Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger

9.1888 : Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger : [9. Jahrg. 1888]

Malchow: Emil Lubcke, 1888

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703157931

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 1. Mittwoch, 4. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir freundlichst, ihre Bestellungen für das erste Quartal 1888 bei den betreffenden Postanstalten baldmöglichst bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung unseres Blattes vom 1. Januar ab gewährleistet werden kann.

Unseren geehrten Stadtabonnenten werden die „Malchower Nachrichten" falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt ist, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Die Expedition
der „Malchower Nachrichten."

Zur Lage.

Die Nachrichten über die diplomatische Lage sind heute so spärlich, daß nichts Neues zur Beurtheilung derselben zu verzeichnen, ein Umstand, der mindestens keine ungünstige Bedeutung haben dürfte. Ueber die militärische Lage äußert die „N. Pr. Ztg.", offenbar gestützt auf gutachtliche Auslassungen maßgebender Personen Folgendes: „Wir haben seinerzeit die Verschiebungen der russischen Armee auf Grund von Mittheilungen, die uns aus dem Kreise Oletzko und aus Wien zugegangen waren, gemeldet. Da diese Mittheilungen schließlich auch von russischer Seite bestätigt wurden, so ist es bei den sensationsbedürftigen Blättern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zur wahren Manie geworden, auch ihrerseits immer neue Dislocationsveränderungen der russischen Armee zu melden. Wir glauben auf Grund der obigen sehr aufmerksam beobachtenden Quellen mit ziemlicher Gewißheit bestätigen zu können, daß in letzter Zeit keine weiteren größeren Verschiebungen an der russischen Westgrenze mehr stattfanden. Es sind, wie wir von unserem Wiener Correspondenten des Weiteren verständigt wurden, schon im Frühjahr große Ortsveränderungen der russischen Truppen geplant worden, um die im Osten stehenden Wehrkräfte mehr nach Westen zu ziehen und dadurch eine Erleichterung der Concentration der Truppen zu ermöglichen. Innerhalb des Rahmens dieses Planes, der sich allerdings auf weitere, noch nicht vollzogene Verschiebungen ausdehnt, sind die bisher gemeldeten Veränderungen bewirkt worden, welche eben die Nachbarn in Erregung gebracht haben. Wenn die russische Militär-Verwaltung meint, daß die Dislocationen innerhalb des Reiches lediglich Privatsache Rußlands seien, die Niemand etwas angingen, so wird anderseits wohl zugegeben werden müssen, daß auch die Erregung, welche durch die drohenden Concentrationen erzeugt wird, ebenfalls Sache der Nachbarländer ist, über die sich ebensogut Niemand zu wundern habe, und daß, wenn ein Privatrevolver eben so weit aus der Privattasche gezogen wird, es Niemand wundern kann, wenn der bisher auch friedliche Nachbar nach einer gewissen Tasche greift. Wir hoffen im Interesse des Friedens aber, daß es die Russen bei den bisherigen Dislocationen bewenden lassen werden.

Der russisch-officiöse Brüsseler „Nord" sagt: Wenn verlangt wurde, Rußland solle seine Ansprüche in der bulgarischen Frage formuliren, so sei zu entgegen, daß dieselben seit Langem bekannt seien: Rußland verlange keine Aenderung des Berliner Vertrages, es könne ihm aber nicht genügen, wenn man sich platonisch zu Gunsten desselben ausspreche.

Die Rückblicke der Wiener Blätter auf das abgelaufene Jahr schließen natürlich mit Friedenswünschen, bekunden jedoch keinerlei Zuversicht. Das offiziöse „Fremdenblatt" führt aus, das neue Jahr beginne, wie das alte geschlossen habe. Oesterreich bewahre seine bekannten Grundsätze, wünsche den Frieden und sei auf seine Sicherheit und seine Interessen bedacht. Es überschreite die Schwelle des neuen Jahres im innigen Verbande mit seinen Bundesgenossen, welche das gleiche Ziel verfolgen. Im Allgemeinen erscheint diese Auffassung, obgleich Fürst Lobanow, der russische Botschafter, auf's neue wieder, anläßlich der Neujahrsgratulation, seine friedlichen Erklärungen Namens Rußlands erneuerte, der Hauptsache nach unverändert. Ueber die Publikation der „gefälschten Actenstücke" lauten die Urtheile der Wiener Blätter verschieden. Die Einen deuten die Publikation ungünstig, die Andern glauben dagegen, und höchst wahrscheinlich mit Recht, dieselbe sei mit Zustimmung des Czaren erfolgt, und sie erblicken hierin ein besseres Zeichen.

Mecklenburgisches.

Wend. Priborn, 28. Dec. In Folge des heftigen Schneegestöbers entgleisten heute Morgen auf der Strecke zwischen Meyenburg und Wend. Priborn, unmittelbar an der mecklenburgischen Landesgrenze, vier Personenwagen des hier um 1/2 8 Uhr eintreffenden Personenzugs. Verlust von Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen; es wurden jedoch einige Wagen beschädigt. Die Maschine und ein Packwagen hatten die Unglücksstätte glücklich passirt und trafen nach einer Verspätung von 40 Minuten mit den Passagieren hier ein. Die Strecke ist heute an der Stelle unfahrbar. Die Verbindung ist dadurch zwischen hier und Meyenburg wieder hergestellt, daß von beiden Haltestellen aus Züge bis an die betreffende Stelle fahren, woselbst dann die Personen umsteigen müssen. Von der Station Karow wurden sofort etwa 50 Mann geschickt, um die Strecke wieder frei zu machen.

Malchin, 29. Dec. Kürzlich wurde ein Akt brutaler Thierquälerei dem hiesigen Thierschutzverein zur Anzeige gebracht. Die Folge war, daß der betreffende Gutsknecht, der seine Pferde durch Schläge arg mishandelt hatte, nicht allein von der Polizei bestraft, sondern auch seines Dienstes entlassen wurde.

Waren, 28. Dec. Der Wasserstand des kleinen und großen Sees bei Speck ist in Folge des im letzten Jahre geringen Niederschlages ein so niedriger geworden, daß der gewöhnliche Holztransport zu Wasser in diesem Winter nicht stattfinden kann. Die Holzhändler Netzel und Meyer, die in dem Specker Forst ein Revier Bauholz von 700 bis 800 Morgen in Arbeit haben, müssen ihre Rammkiene mit der Bahn bis Fürstenberg liefern, um von hier aus den Wasserweg nach Hamburg und Berlin zu benutzen. Nach Angabe des „R. A." wird auch Herr Rose aus Grabow seine Tannen, die er im Gr. Dratower Walde gekauft hat, zu Achse nach Waren liefern und sie auf der Elde seiner großen Sägemühle zuführen.

Güstrow, 2. Jan. Ein Fabrikarbeiter, so berichtet die L. Z. von hier, welcher am Heiligabend in angetrunkenem Zustande die Vesper in der Pfarrkirche besuchte, hat sich dort in so lauter Weise bemerklich gemacht, daß seine Verhaftung erfolgen mußte. — Demselben Blatte wird von hier berichtet: Vier Gefangene des hiesigen Landgerichts bewohnten eine gemeinsame Zelle, in welcher sie mit Arbeiten beschäftigt wurden. Die in ihren Händen befindlichen Werkzeuge benutzten sie, um sich den Weg zur Freiheit zu bahnen. Der Hausmeister, welcher am 2. Feiertage gegen 7 Uhr Abends in seinem Zimmer saß, vernahm von der betreffenden Zelle her ein leises Geräusch, welches ihm verdächtig vorkam. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben zur freudigen Genugthuung der Beamten, daß die Verbrecher ihr Befreiungswerk noch nicht ganz vollendet hatten. In dem starken Mauerwerk war bereits eine Höhlung gebrochen, groß genug, um mehreren Personen einen Durchlaß zu gewähren. Es waren noch einige Steine zu beseitigen, als die Beamten zur schmerzlichen Ueberraschung der Gefangenen eintraten und dem Befreiungswerk ein Hinderniß dadurch bereiteten, daß jeder der Thäter eine Zelle für sich angewiesen erhielt.

Ludwigslust, 1. Jan. Beim Abnehmen von Pappeln verunglückte dieser Tage ein Maurergeselle. Er soll den Arm gebrochen und das eine Auge eingebüßt haben. Er wurde nach Bethlehem gebracht.

Gedenket der armen Vögel!

Eingeschneit
Weit und breit
Sind die Drosseln, Meisen!
Ihre süßen Weisen
Sind verklungen in der Noth
Um ein dürftig Krümlein Brot
Menschen, eilt,
Unverweilt
Diesen kleinen Leben
Brot und Korn zu geben,
Daß der Vöglein Lied auf's Neu'
Euch im nächsten Lenz erfreu'.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Deutschland.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Vergütung für Einziehung von Unfallversicherungs-Prämien, vom 28. Dezember 1887.

— Der ehemalige russische Botschafter in London, Graf Peter Schuwalow, ist, wie aus Berlin mitgetheilt wird, in besonderer Mission aus Petersburg daselbst angekommen und bei seinem Bruder, dem dortigen russischen Botschafter Grafen Paul Schuwalow, in der russischen Botschaft abgestiegen. Graf Peter Schuwalow wurde bereits von dem Kaiser wie auch von der Kaiserin in besonderer Audienz im königlichen Palais empfangen.

— Das Haus der Abgeordneten tritt, wenn bis zur Eröffnung nicht noch Mandate zur Erledigung kommen, in einer Stärke von 433 Mitgliedern zusammen. Die Ersatzmänner für die Herren von Quast (2. Potsdam), von Brzeski (7. Posen), Janssen (2. Aachen) werden voraussichtlich erst später gewählt werden; falls diese derselben Partei beitreten, welcher ihre Vorgänger angehörten, so zählen in nächster Session: die konservative Partei 132, das Centrum 98, die nationalliberale Partei 72, die freikonservative Partei 62, die deutsch-freisinnige Partei 40, die Polen 15 Mitglieder; die Zahl der Wilden würde 14 betragen. Die Herren v. Bismarck und v. Kalkreuth sind aus ihren Aemtern als Landräthe der Kreise Naugard bezw. Birnbaum geschieden. — Verzogen sind inzwischen: Herr Lohren nach Berlin, Herr Wüsten nach Blankenburg a. H. und Herr Schroeder (Neustadt) nach Wichotec. Versetzt sind die Herren Dr. Andrae nach Berlin, Korsch nach Insterburg, Spahn nach Bonn. 85 Mitglieder des Abgeordnetenhauses gehören auch dem Reichstag an.

— Wie verlautet, werde von dem preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet werden, daß der Arbeitstag derjenigen Eisenbahnangestellten, welche in erster Linie für die Sicherheit des Verkehrs zu sorgen haben und für denselben verantwortlich sind, nicht über acht Stunden betragen solle. Die Maßregel wäre mit Freuden zu begrüßen, da sie eine Entlastung der Betriebsbeamten herbeiführt und durch die Beschränkung der Arbeit auf höchstens acht Stunden eine Organisation des Dienstes herbeizuführen ist, welche eine erhöhte Sicherheit des Betriebes bedingt.

— Die Aussichten für die Konstituirung der Spiritus-Kommissionsbank erscheinen günstig. Wie die „Stb.-Z." von gut unterrichteter Seite erfährt, hat der nochmalige Appell an die Brennereibesitzer seit der vorigen Woche einen Zuwachs von circa 1000 Meldungen ergeben. Damals konstatirte die „Zeitschrift für Spiritusindustrie" 1487 Betrittserklärungen, während bis jetzt im ganzen 2450 Meldungen eingegangen sind. Diese Ziffer wird von maßgebender Seite für völlig genügend erachtet, so daß man davon Abstand nehmen will, eine besondere Agitation in's Leben zu rufen. Im Auge behalten werden muß der Zweck der Vereinigung: 1) Richtige, der Nachfrage besser entsprechende Befriedigung des Inlands- und Weltmarktes und Beschränkung der Konkurrenz des Angebots von Brennern, Händlern und Spiritusfabrikanten, 2) Schutz gegen die den Konjunkturen nicht entsprechende Preisbildung, und 3) volle Verwerthung der Berechtigungsscheine für den 50 Pf.-Spiritus. Außerdem wird erstrebt, die übermäßige Vertheuerung des Einzelpreises für Branntwein thunlichst zu verhindern und nur den der Vereinigung beitretenden die Vortheile aus ihr zuzuwenden.

— Die Vorlage über das Sozialistengesetz dürfte am 16. Januar dem Reichstag zugehen. Die Vorlage enthält eine Verschärfung der Ausweisungsmaßregel und zwar nach der Richtung, daß unter bestimmten Voraussetzungen unter das Gesetz fallende Personen durch Verfügung der Centralbehörde ihres Heimatstaats der Staatsangehörigkeit verlustig erklärt und aus dem Bundesgebiet verwiesen werden können. Die Pointe liegt eben darin, daß kein Bundesstaat einen Ausgewiesenen die Staatsangehörigkeit in seinem Gebiet erwerben lassen dürfe. Die Reichsangehörigkeit, die es als solche naturgemäß nicht giebt, soll also, dem Entwurf zufolge, durch Entziehung des Indigenats in einem Einzelstaat verloren gehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wiener Blätter melden von neuen russischen Truppenkonzentrirungen, namentlich in Bessarabien; 50 000 Mann sollen um Bender stehen. Die Züge zwischen Odessa, Bender und Reni sind in voller Thätigkeit. Die Zwischenstationen werden ausgedehnt und mit Ausweichestellen versehen. In Krakau heißt es, nach Warschau seien große Truppenmassen gelegt worden, darunter namentlich Garden.

— Wie man von unterrichteter Seite behauptet, soll Erzherzog Carl Ludwig nun doch und überdies in Begleitung von Erzherzog Albrecht, dessen russische Sympathien sattsam bekannt sind, in besonderer Mission nach Petersburg reisen. Diese tendenziöse Meldung wird auch schon in Paris ausgebeutet, um an eine gegen Deutschland gerichtete Annäherung Oesterreichs an Rußland glauben zu machen.

Dänemark. Nach einer der „Pol. Korresp." aus Kopenhagen zugehenden Mittheilung herrscht in dortigen Hof- und Regierungskreisen peinliches Befremden darüber, daß ungeachtet kürzlicher Erklärungen der „Berlingske Tidende" sich immer wieder ernste publizistische Organe zur Verbreitung von Darstellungen herleihen, welche den Zweck verfolgen, die Prinzessin Waldemar mit der bekannten Fälschung diplomatischer Aktenstücke in der bulgarischen Frage in irgend einen Zusammenhang zu bringen. Es wird uns auf das Bestimmteste versichert, daß weder der genannten Prinzessin, noch sonst einem Mitglied des dänischen Königshauses oder irgend einer zu letzterem in engeren Beziehungen stehenden Persönlichkeit ein wie immer gearteter Antheil an der Zumittlung jener Falsifikate an den Zaren zukommt. Man hat sich auch von dänischer Seite nicht auf die publizistische Widerlegung der Gerüchte beschränkt, sondern die dänischen Vertretungen an verschiedenen Höfen beauftragt, offizielle Erklärungen des hier gekennzeichneten Inhalts in einer sehr accentuirten Form abzugeben.

Italien. Wie die römische „Tribuna" erfährt, erließ der Kriegsminister infolge neuerer Nachrichten aus Massauah Verfügungen behufs Entsendung einer weiteren Infanteriebrigade von 6000 Mann nach Afrika. Die Brigade wird in Neapel gebildet und am 15. Januar in 8 Packetbooten eingeschifft.

Frankreich. Der neue englische Botschafter Lord Lytton überreichte dieser Tage dem Präsidenten Carnot sein Beglaubigungsschreiben.

— Man glaubt, daß Prinz Peter von Oldenburg, welcher seit einigen Tagen in Paris weilt, die Mission habe, die Modalitäten für eine russisch französische Aktion zu besprechen.

Rußland. „Graschdanin" unterzieht sich der Aufgabe, auf die folgende Frage des „Pester Lloyd" zu antworten: Was verlangt Rußland von Oesterreich? Die Antwort des genannten Blattes lautet folgendermaßen: Rußland verlangt, daß die gegenwärtigen Zustände in Bulgarien, welche sowohl für die friedliche Entwicklung des Landes wie für den europäischen Frieden gefährlich sind, aufhören und aus der Welt geschafft werden mögen. Nach einem langen Sündenregister, welches Oesterreich-Ungarn hinsichtlich seiner Orientpolitik vorgehalten wird, fährt Fürst Meschtscherskys Blatt fort: „Der von allen erwünschte Friede und das Einvernehmen Rußlands mit Oesterreich sind nur unter der Bedingung möglich, daß die unmöglichen und auch nach dem Eingeständniß der österreichischen Presse unhaltbaren Zustände in Bulgarien aufhören. Was die Bedingnisse betrifft, die Rußland nachher stellen wird, so wäre es jetzt noch verfrüht, über dieselben zu reden. Wir beschränken uns nur darauf, im Vornhinein zu erklären, daß diese Bedingnisse mit den wahren Interessen Rußlands, Bulgariens und des ganzen Orients übereinstimmen werden. Wir haben einigen Grund anzunehmen, daß die österreichische Diplomatie bereits den erwünschten Weg eingeschlagen habe und von demselben im Interesse der Gerechtigkeit und des Friedens nicht abgehen werde."

— Laut einem kürzlich veröffentlichten Tagesbefehl des Kriegsministers ist der erforderliche Kredit für die am 20. Februar angeordnete Umwandlung der Lokal-Bataillone in Archangel, Petrosawodsk, Perm, Ufa, Orenburg und Astrachan in Reserve-Kadre-Bataillone zu fünf Kompagnien Allerhöchsten Orts genehmigt worden. Das betreffende Bataillon in Archangel soll in Kriegszeiten ein Regiment zu zwei Bataillonen bilden.

— Zustände und Stimmung in Russisch-Polen werden von einem von dort nach Wien zurückgekehrten Zeichner des Londoner „Graphic" als sehr bedenklich geschildert. Der Mann berichtet: Denjenigen, welche im Königreich Polen reisen, werden die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Jedes Abweichen von der Eisenbahn kann zu den größten Unannehmlichkeiten führen. Die polnische Bevölkerung sei allenthalben in sichtbarer Aufregung. Allenthalben höre man von einem sich entwickelnden Aufstand sprechen und von Verfolgung der Aufständischen durch russisches Militär, in erster Linie durch die Kosaken, die in den kleinsten Dörfern liegen. In Iwangrod, so habe er in verschiedenen Orten erzählen gehört, seien am vergangenen Sonnabend vier polnische Anführer erschossen worden. In ganz Polen, in den Städten und Dörfern sei der Glaube an eine baldige Wiederherstellung des Königreichs Polen verbreitet: es werde bald zu einem allgemeinen Aufstand kommen. Diese Bewegung in der Bevölkerung sei nicht erst durch die russischen Truppenverschiebungen hervorgerufen, sondern denselben zum Theil vorangegangen. Sie werde aber durch die militärischen Maßnahmen verstärkt; denn das mit den europäischen Verwickelungen nicht vertraute Landvolk hegt die Ueberzeugung, die Truppen seien gegen die Polen aufgeboten, welcher Glaube in hohem Grad aufregend wirke.

— Der „freie Kosak" Aschinow macht noch immer von sich reden und wird nachgrade eine mythische Person. Neuerdings schreibt man dem „Hamb. Korr." über denselben: Die frühere Meldung von der erfolgten Verheiratung des „freien Kosaken" Aschinow bestätigt sich vollkommen, und es kann heute sogar hinzugefügt werden, daß derselbe mit seiner jungen hübschen, sehr reichen Gattin Berlin und Wien vor 6 bis 8 Wochen besucht hat. Seinen Entschluß jedoch, der bisher verfolgten abenteuerlichen Laufbahn gänzlich zu entsagen, scheint Aschinow geändert zu haben; denn er beabsichtigt, wie uns von zuverlässigster Seite mitgetheilt wird, dieselbe nicht allein fortzusetzen, sondern auch seine Gattin an den Gefahren seiner Streifzüge theilnehmen zu lassen. Augenblicklich weilt Aschinow noch in Frankreich, entweder in Paris oder, was noch wahrscheinlicher ist, in Marseille, wo er als General-Agent des Negus von Abessinien thätig sein soll, und zwar — man höre und staune — zur Ausstellung von Kaperbriefen gegen Italien! Unser Gewährsmann versichert uns, daß Aschinow ihm diese Mission persönlich mitgetheilt habe, mit dem Hinzufügen, er werde sich nach Erfüllung derselben von Marseille aus auf einem italienischen Schiff nach Afrika begeben. Dem tollkühnen „freien Kosaken"-Hetman würde ein solches Wagniß allerdings ähnlich sehen, doch fragt es sich, ob den eigenen Aeußerungen Aschinows nicht auch eine gehörige Portion Prahlerei zu Grunde liegt. Unsrer Meinung nach wird sich kein französischer Rheder bereit finden lassen, Kaperbriefe vom Negus von Abessinien entgegenzunehmen. Bemerkenswerth ist, daß Aschinows junge Gattin Herrenkleider trägt und ihren Ehemann in solchen auch auf seiner abenteuerlichen Reise begleiten wird. Immerhin werden die Italiener gut thun, ein wachsames Auge zu haben, um den „General-Agenten" des Negus von Abessinien an seinen Operationen für letzteren zu hindern.

Serbien. Der Ministerpräsident Ristic hat die Demission des Kabinets überreicht, da die Radikalen auf die Entlassung des Ministers des Inneru, Miloikovitz, drängten, das Kabinet aber diese Forderung aus Solidaritätsrücksichten entschieden zurückwies, und da infolge dessen das Bündniß der Liberalen und Radikalen unter Umständen gelöst wurde, welche eine Wiederannäherung dieser Parteien unmöglich machten. Der König hat das Demissionsgesuch angenommen, und das Ministerium bis zur Bildung eines neuen Kabinets mit der Fortführung der Geschäfte betraut.

Gerichtssaal.

Ein Sittenbild. Wegen einer barbarischen Mißhandlung seiner Ehefrau hatte sich dieser Tage der Tischler Gustav Sturm aus Alt-Glienicke vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II zu verantworten. Wegen des in Rede stehenden Vergehens war der Angeklagte vom Schöffengericht in Köpenick unter Annahme mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden; da ihm das Urtheil jedoch zu hart erschien, hatte er Berufung eingelegt und suchte nun durch seinen Vertheidiger den Rechtsgrundsatz zur Geltung zu bringen, daß jedem Ehemann ein Züchtigungsrecht über seine Ehefrau zustehe und er daher, wenn nicht ganz freigesprochen werden müsse, nur wegen Ueberschreitung seines Züchtigungsrechtes zu einer Geld- oder einer geringen Gefängnißstrafe verurtheilt werden könne. Die Berufungs-Instanz reproduzirte die Beweis-Aufnahme und diese ergab folgende Sachlage: Die gemißhandelte

---

1a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Wiedergefunden.

Erzählung, unter theilweiser Benutzung der gräflich Hohenthalschen Gerichtsakten, von Joachim Menzel.

Etwa eine Meile von dem reizend von Bergen und Wäldern umgrenzten Städtchen Sch. lagen die gräflich Hohenthalschen Güter. Der jetzige Besitzer, ein angenehm und liebenswürdiger alter Herr, hatte seine Zuneigung besonders einem jungen ehrenhaften Pächter seiner zahlreichen Vorwerke zu theil werden lassen, indem ihn dessen Kenntnisse in der Landwirthschaft bestimmten, dem Pächter Reimer ohne Kaution ein ansehnliches Vorwerk zu verpachten. Der Graf hatte nicht Ursache, sein Vertrauen zu bereuen; Reimer entrichtete nicht nur seine Pacht pünktlich, sondern auch manche Einrichtungen, die er auf dem Vorwerk traf, waren wesentliche Verbesserungen und steigerten dessen Werth.

Reimer hatte auf dem Amt, wo er die Landwirthschaft erlernt, einen Dorfpfarrer in der Nachbarschaft und dessen Tochter Käthe Rolf kennen gelernt. Er fühlte bald eine zärtliche Neigung für die hübsche, sittsame und häuslich erzogene Jungfrau, aber, da er selbst arm, und sie auch ohne Vermögen war, so unterdrückte er diese Zuneigung, so viel dies möglich war, denn er hielt es für unredlich, ein junges Mädchen mit Hoffnungen zu schmeicheln, die zu erfüllen er keine Aussicht sah, und auch aus Besorgniß, ihr dadurch an einer Verbindung mit einem andern jungen Mann hinderlich zu werden, der ihr ein besseres Daheim geboten hätte. Käthe fand auch Wohlgefallen an Reimer, und da sie den Grund seiner Zurückhaltung errieth, gewann er dadurch noch einen höhern Werth in ihren Augen und einen höhern Platz in ihrem Herzen.

Drei Jahre hatte Reimer das Vorwerk bereits in Pacht und sich überzeugt, daß er davon nicht blos sein reichliches Auskommen habe, sondern auch, bei seiner frugalen Lebensweise, alljährlich ein kleines Kapital erspart und für den Fall der Noth zurückgelegt. Er fühlte sich oft so einsam und verlassen nach Beendigung seines Tagewerks; ihm fehlte ein zuverlässiger Beistand in seinem Hauswesen, denn was er nicht selbst verrichtete, mußte er Miethlingshänden anvertrauen, und vor allem ein Wesen, dem er seine Freuden und Leiden, seine Hoffnungen und Besorgnisse ohne Rückhalt mittheilen konnte. Da fiehl ihm Käthe ein; jetzt war er in der Lage, sich um ihre Hand bewerben und sie als Braut heimführen zu können. Er hatte lange nichts von ihr gehört und absichtlich es unterlassen, sich nach ihr zu erkundigen; „die Befriedigung einer solchen Neugier," dachte er, „kann doch nur schmerzliche Erinnerung an mühsam unterdrückte Hoffnungen wecken und die Freude, wenn du erfährst, daß sie die Gattin eines braven Mannes geworden, wird dem Schmerz über ihren unwiderruflichen Verlust nicht das Gleichgewicht halten."

Jetzt war es anders; war sie noch frei, so konnte er hoffen, seinen frühern Wunsch erfüllt zu sehen. Er zog über Käthe Erkundigungen ein und erfuhr, daß sie noch ein Mitglied des elterlichen Hauses sei.

Er benutzte die Gelegenheit, als er Getreide nach der Stadt Sch. zum Verkauf fuhr, von dort einen Abstecher nach dem Dörfchen zu machen, wo der Prediger Rolf wohnte.

Der Geistliche wurde durch Reimers Besuch freudig überrascht, noch mehr war es Käthe und mit einem holden Erröthen sagte sie zu ihm:

„Ich dachte schon, Herr Reimer! Sie hätten uns vergessen?"

„Sie trauen mir etwas zu, das meinem Herzen keine Ehre machen würde," erwiderte er: „wie wäre ich dies im stande gewesen? — Die schönen Stunden, die ich in frühern Jahren hier verlebt, werden nie aus meinem Gedächtniß verschwinden."

„Käthe hat Ihnen darüber keine Vorwürfe machen wollen," nahm der Prediger besänftigend das Wort: „aber es ist doch nicht zu läugnen, daß sie wohl einigen Grund zu ihrer Aeußerung hat. Jahre sind verstrichen, Sie haben nie etwas von sich hören und sehen lassen und ich muß Ihnen offen gestehen, ich habe die nämliche Meinung mit meiner Tochter gehegt und sie nur nicht laut werden lassen."

Dadurch nahm die Unterhaltung gleich eine Wendung, die dem Pächter die beste Gelegenheit darbot, die wahre Absicht seines Besuchs zu gestehen.

„Bei Gott!" rief er aus: „ich habe weder Sie, lieber Herr Pastor! noch Sie vergessen," sich an Käthe wendend. „Ich hatte schon immer etwas auf dem Herzen, das ich nie zu nennen wagte, weil es in meinen damaligen Verhältnissen unerhört bleiben mußte. — Ich war nichts, ich hatte nichts, mit schwerem Kampf unterdrückte ich — ich will es nur gestehen — meine Liebe zu Ihnen, denn ich konnte Ihnen nichts anbieten, als mein Herz. — Jetzt hat sich das alles anders gestaltet. Ich bin seit drei Jahren Pächter eines Vorwerks des Grafen von Hohenthal; frei von allen Nahrungssorgen und in einer Lage,

Ehefrau hatte vor etwa 5 Jahren gegen den ausdrücklichen Willen ihrer Familie den Angeklagten geheiratet. Gleich nach der Hochzeit begann der junge Ehemann seine Frau zu mißhandeln, daneben versagte er ihr oft das Wirthschaftsgeld, da er seinen Verdienst anderweitig an den Mann brachte. Der Frau blieb zuletzt nichts übrig, als ihren Mann zu verlassen und diesem die Erhaltung des mittlerweile geborenen Kindes zu überlassen. Von allen Mitteln entblößt, von ihrer Familie zurückgewiesen, blieb der Frau keine andre Wahl, als sich in Berlin als Köchin zu vermiethen. Mit Hilfe ihres Dienstlohnes brachte sie sich bald wieder in eine bessere Lage. Nun besuchte sie alle 14 Tage, wenn sie ihren Ausgehtag hatte, ihr Kind in der Wohnung ihres Mannes und brachte dem ersteren jedesmal kleine Zeichen der Liebe mit. Der Ehemann hatte bald nach der Entfernung seiner Frau eine „Wirthschafterin" zu sich genommen, mit welcher er schon vor seiner Verheiratung bekannt war, und lebte mit dieser im Konkubinat, aus welchem Verhältniß mittlerweile zwei Kinder entsprossen sind. Zwischen der separirten Frau und der „Wirthschafterin" herrschte natürlich bittere Feindschaft. So lange das Verhältneß mit der „Wirthschafterin" bestand, war eine Aussöhnung der Gatten unmöglich, und die „Wirthschasterin" mußte ihre Position für bedroht halten, so lange die Frau ihre Besuche wiederholte. Deshalb hetzte die „Wirthschafterin" so lange den Sturm gegen. seine Frau, bis am 31. Juli v. J. „der Sturm" losbrach Abends um 9 Uhr verließ die Frau ihr Kind und die Wohnung ihres Gatten, um sich nach dem Bahnhof zu begeben und nach Berlin zurückzukehren. Sturm folgte ihr, überfiel sie auf dem Weg und mißhandelte seine Frau, um ihr das Wiederkommen zu verleiden, derartig, daß sie blutüberströmt zu Boden stürzte. Fremde Leute eilten zu Hilfe und unterbrachen die Mißhandlungen des Wütherichs. Obwohl die beklagenswerthe Frau infolge der erlittenen Mißhandlungen auf beiden Ohren das Gehör verloren hat, stellte sie doch in der ersten Instanz die Sache so milde dar als möglich, weshalb der Ehemann mit drei Monaten Gefängniß davonkam. Der Gerichtshof hielt nun die Rechtsanschauung des Vertheidigers bezüglich des dem Ehemann über seine Frau im allgemeinen zustehenden Züchtigungsrechtes für einen Rechtsirrthum. Nur im Ehescheidungs-Verfahren soll auf geringe wörtliche und thätliche Beleidigungen kein solches Gewicht gelegt werden, daß darauf die Scheidung der Ehe basirt werden könne. Daher sei das ersterkannte Strafmaß ein ganz angemessenes und darum die Berufung zu verwerfen.

Aus Nah und Fern.

Ueber das Befinden des Kronprinzen liegt folgendes offizielle Bulletin aus San Remo vor: „Die zuletzt aufgetretene Wucherung am linken Taschenband hat nicht weiter um sich gegriffen, sondern hat sich in eine Geschwürsflocke umgewandelt, welche sich zu benarben beginnt; in der Umgebung derselben bleibt eine dauernde Verdickung des Taschenbandes, sowie eine Neigung zu Schleimabsonderung, welche jedoch auch im Nachlassen begriffen ist. Das Allgemeinbefinden ist wie immer seit Wochen durchaus befriedigend. Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell." — Einer Privatnachricht zufolge ist das Allgemeinbefinden des Kronprinzen andauernd gut, doch müssen vorläufig die Ausgänge unterbleiben. Doktor Morell Mackenzie und Lady Ponsoby sind abgereist. — In Cannes, Genua und Nizza liegt fußhoher Schnee.

Durch einen „tollen Einfall" hat kürzlich ein junger Mann sich ein schmuckes Weibchen erworben und zwar ist es, man höre und staune, der Autor der gegenwärtig im Wallner-Theater in Berlin mit beispiellosem Erfolg aufgeführten Schwankes „Ein toller Einfall", Herr Laufs. — Der junge Dichter, der in Göttingen lebt und dort in den besten gesellschaftlichen Kreisen verkehrt, hatte, wie das „Brl. Fdbl." berichtet, seit den Jahren seiner Kindheit ein schmuckes Nachbartöchterlein lieb gewonnen. Die Kinder wuchsen heran, Tanzstunden und andre Festlichkeiten, bei denen sie später zusammentrafen, brachten die jungen Herzen noch näher. Eines Tages nun rüstetete sich Herr Laufs, um im feierlichen Gewand bei dem Vater seiner Angebeteten sich das so heißersehnte Jawort zu holen. Wie anders aber wurde ihm, als der Schwiegerpapa in spe die Frage an ihn richtete, was für ein Gewerbe er denn eigentlich betreibe. „Ich bin Dichter," stotterte verwirrt der Gefragte. „Und womit gedenken Sie Ihre Frau zu ernähren?" frug der Schwiegervater weiter. „Nun, ich hoffe, daß meine Lustspiele, Schwänke und Possen mich in den Stand setzen werden." „Mein lieber Herr Laufs," unterbrach ihn hier der alte Herr, „Sie sind mir, was Ihre Persönlichkeit anbelangt, ein hochwillkommener Schwiegersohn, aber nicht eher kann ich mein definitives Wort geben, bis nicht eines Ihrer Stücke in Berlin von dem kompetentesten Richter in Theater-Angelegenheiten rückhaltslos anerkannt worden ist. — Laufs ging betroffen von dannen, er schwieg, liebte und dichtete weiter. Er schrieb den „tollen Einfall" und erst mit der Sieges-Depesche, die ihm Direktor Hasemann nach dem sensationellen Erfolg sandte, betrat der Dichter das Haus seiner Braut, wo er nun mit offenen Armen aufgenommen wurde.

Heftige Schneestürme werden aus Hirschberg i. Schl. gemeldet. Die Kommunikation in der Stadt und mit der Umgegend ist wegen meterhohen Schnees sehr erschwert. Der Bahnverkehr auf der Strecke nach Breslau stockt, und stehen weitere Verkehrsstockungen bevor. — Aus Karlsruhe berichtet man: Infolge starken Eisganges mußten die Eisenbahnbrücken bei Maxau und Speier abgefahren werden. Der Verkehr mit der Pfalz über diese Stationen ist auf unbestimmte Dauer unterbrochen. Die Züge werden über Germersheim und Mannheim geleitet. — Auch der Schneefall in Wien und Pest ist kolossal. Beide Städte sind total eingeschneit, doch fegt ein eisiger Wind die Straßen und häuft den Schnee gegen die Mauern der Häuser. — Alle Eisenbahnzüge in Oesterreich-Ungarn, und die aus Serbien und Rumänien einlaufenden Züge haben Verspätung. Züge zwischen Wien und Pest verkehren gar nicht, und der Orient-Expreßzug wurde durch das Unwetter in Pest zurückgehalten. Kronprinz Rudolf und Erzherzog Friedrich wurden auf dem Weg nach Abazzin in Großkanicza eingeschneit und mußten nach Wien zurückkehren. Im Innthal zeigt das Thermometer 27 Grad R. — Aus dem Südosten Frankreichs wird gleichfalls große Kälte gemeldet, in Barcelonette (Departement Basses Alpes) fiel das Thermometer 25 Grad.

Todtschlag. In Casimir (Schlesien) geriethen dieser Tage zwei bei Rübenabnahme beschäftigte Arbeiter, nachdem sie sich angetrunken, in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt der Arbeiter Funke, ein junger, erst kürzlich verheirateter Mann, mittels eines Stuhles solche Verletzungen in's Genick, daß er an den Folgen derselben verschied.

Falsches Geld. In Oels wurden seit einiger Zeit gut geprägte falsche Zweimarkstücke von gutem Klang und nur etwas matter Färbung in Umlauf gebracht. Letzthin ist in Süßwinkel der Falschmünzer, ein schon bestrafter Mann, nebst seinen Geräthen ausfindig gemacht worden. Auch die Hehlerin des Falschmünzers, seine Mutter, wurde verhaftet.

Eingefangener Deserteur. Aus Königshütte schreibt man: Ein Rekrut aus Brzezina bei Chropaczow, der am 5. November v. J. in Mühlhausen im Elsaß eingestellt worden war, desertirte am 15. November, nachdem er am 14. zur Fahne geschworen. Der Deserteur machte den Weg von Mühlhausen bis Brzezina über Leipzig, Berlin, Breslau zu Fuß und langte am 20. Dezbr. in seinem Heimatsdorf an. In der Nacht zum 21. wurde er abgefaßt und dem Bezirkskommando in Beuthen O.-S. abgeliefert. Am 23. ist er zu seinem Regiment nach Mühlhausen abgeführt worden.

Von einem Ochsen zerfleischt. In Dorfen führte bei dem letzten Viehmarkt ein Bauer seinen Ochsen auf die Marktwaage und wollte ihn wiegen lassen. Das Thier wurde scheu, stieß seinen Führer nieder, zerfleischte ihm die Schulter und brach ihm mehre Rippen. Nur mit schwerer Mühe gelang es, das Thier von seinem Opfer wegzubringen. Schwer verletzt mußte der Bauer in's Krankenhaus gebracht werden und wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Selbstmord eines Knaben. In Frankfurt a. M. stürzte sich kürzlich der 13jährige Sohn des Cigarrenhändlers Fischer, aus Zorn über eine ihm seitens seines Vaters zu theil gewordene Züchtigung, aus einem Fenster des 4. Stockes der Wohnung im Wollgraben, auf das Pflaster des Hofes und blieb mit zerschmettertem Schädel sofort todt.

Von einem schweren Schicksalsschlag wurde am ersten Weihnachtstag eine brave Familie in Kaiserslautern betroffen. Der Streckenarbeiter Georg Haller war abends gegen 1/2 8 Uhr im dortigen Hauptbahnhof mit Reinigen der Weichen vom Schnee beschäftigt, als der Zug 238 von Kirchheimbolanden kommend, einfuhr. Der unglückliche Mann wurde von der Lokomotive erfaßt und ihm der Kopf abgefahren, so daß der Tod sofort eintrat. Vier Kinder und eine Wittwe, welche demnächst ihrer Niederkunft entgegensteht, haben durch den traurigen Fall ihren Ernährer verloren und befinden sich in drückendster Nothlage.

Die Treue ist auch in unsrer Zeit kein leerer Wahn; dies erfuhr, wie das „L. T." schreibt, an diesem Weihnachtsheiligabend in Freiberg i. S., eine Bewohnerin die unvermählt geblieben war, um ihrer Jugendliebe, einem Südamerikaner, der ehemals hier die Bergakademie besuchte, die Treue zu bewahren. Nach siebzehn Jahren der Trennung kehrte der Südamerikaner am Sonnabend Abend hierher zurück, um nur, nachdem er als Bergwerksbesitzer eine vollständig gesicherte Existenz errungen, die Jugendgeliebte heimzuführen. Selten ist wohl ein Christfest in beseligterer Stimmung von zwei glücklichen Menschen gefeiert worden.

Rührende Einfalt. Aus Mülhausen im Elsaß meldet die „N. Mülh. Ztg.": Vor einigen Tagen kam eine alte brave Frau W. in unser Bureau und kaufte sich eine Zeitung, um, wie sie sagte, zu sehen, wie es dem Kronprinzen gehe. Dabei bemerkte sie: „Die Doktoren verschtehn jo nit; die wisst gar nit, was d'm Kronprinz fahlt. Das nutzt jo nit, was die mit'm moche. Un dar Angelander, der liederig' Lump, da verschteht erst nit und loßt sich noch fufzigtöusig Mark ga, — isch dos nit en Unverschamtheit? Ich hab' ab'r d'm Kronprinz g'schriewe, dos dos alles nit isch, wos die Doktore mit'm mache. Spitzewadri-Saft, dos isch's Beschte dofür, dos wird'm halfe. Mit Spitzewadri-Saft set er sich d'r Hals bis an d'Luftrehre iriewe, dadrova daat er g'sund ware." — Kürzlich erschien die Frau wieder im Bureau, kaufte sich wiederum eine Zeitung und meinte dabei: „Han i's nit gesait? D'm Kronprinz geht's jetzt besser, und warum geht's 'm besser? Wil er's so g'macht hat mit'm Spitzewadri-Saft, wie-n-ich's 'm g'schriewe ha. Hat er doch ender da Angelander zur Thüre üssekeit, anstatt'm dos viele Gald z'ga. Jo, jo, wenn ich's doch numme ender g'wißt hätt!" Mit diesen Worten trollte die Alte zur Thür hinaus.

Wolfsplage. Aus Paulis, Temeser Komitat, wird geschrieben: Der Pauliser Hotter und die ganze Umgebung ist durch das massenhafte Erscheinen von Wölfen unsicher gemacht, da die Bestien unter den Schafheerden großen Schaden anrichten. Auf den Feldern liegen zerfetzte Schaffelle und Gerippe umher und die Hirten erzählen mit Schaudern von dem Geheul, welches die Wölfe zur Nachtzeit anstimmen.

Verheerendes Feuer. In der im Kreise Wilna gelegenen Stadt Bystzica brach ein Brand aus, welcher 60 Wohnhäuser nebst Nebengebäuden zerstörte. Außerdem ist der Verlust mehrer Menschenleben zu beklagen. Auch in Korelicz (Kreis Nowogrodek) brannten 40 Wohnhäuser, im besten Stadttheil gelegen, nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Eisenbahnunfall fand dieser Tage, wie aus Madrid gemeldet wird, unweit Avila statt. Bei demselben wurden 20 Personen schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Brüssel. (Telegramm.) Das „Mouvement Géographique" meldet aus Zanzibar, die englische ostafrikanische Gesellschaft habe soeben mit dem Sultan von Zanzibar einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen der Sultan an die Gesellschaft auf 50 Jahre seine Souveränetätsrechte auf ein Gebiet von 350 Kilometer die Küste entlang von der Mündung des Jumba bis zur deutschen Kolonie Witu abtritt. Das „Mouvement Géographique" erblickt hierin den Wunsch Englands auf Ausbreitung seines Einflusses bis an die Quellen des Nil und auf Bildung einer großen Handelskolonie. Es sei anzunehmen, daß Stanley nach seiner Rückkehr von Wadelai dem neuen Unternehmen seine Unterstützung zuwenden werde.

Rom. (Telegramm.) Der Papst empfing in besonderer Audienz den Grafen von Brühl-Pförten, welcher ein eigenhändiges Glückwunschschreiben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm überreichte.

Sofia. Die Sobranje beendigte am 30. Dezember ihre Sitzungen und wurde durch den Fürsten Ferdinand persönlich mit einer längeren patriotischen Rede geschlossen. Das Salzmonopol wurde noch in letzter Stunde abgelehnt, hingegen aber ein Zollzuschlag von 5 Francs per hundert Kilo bewilligt.

---

wo ich eine Frau und Familie ernähren kann. — Ich liebe es nicht, um den Berg herum zu gehen, also erkläre ich ohne Umschweife, mein Besuch hat den Zweck, Sie zu fragen: ob Sie sich entschließen können, mir Ihr Jawort zu geben, und wenn Sie dies zu thun bereit sind, den lieben Vater um seine Zustimmung und seinen Segen zu bitten."

Vater und Tochter waren jetzt noch überraschter, als bei dem unerwarteten Eintritt des Pächters in das Pfarrhaus. Käthe stammelte endlich verlegen;

„Herr Reimer! Zu einer solchen Erklärung, von der das Wohl oder Wehe des ganzen Lebens abhängt, bedarf man Bedenkzeit!"

„Bedenkzeit?" rief Reimer aus: „Ich sollte meinen, Sie kennten mich aus frühern Zeiten. So wie ich damals war, bin ich noch, nur etwas gesetzter und habe auch noch Manches in der Landwirthschaft zu gelernt. Sie sind immer der Abgott meines Herzens gewesen und wenn ich es Ihnen jetzt erst sage, so lag die Schuld nicht an mir, sondern in der gegründeten Besorgniß, mir statt eines Jaworts einen Korb zu holen. — Käthe!" setzte er nach einer Pause mit einem mildern und fast wehmüthigen Ton hinzu: „Sie waren mir sonst ein Bischen gut — wenigstens bildete ich mir's ein — hat sich denn das so ganz geändert?"

Jungfräuliche Scham verschloß jetzt Käthes Mund, sie schlug die Augen verlegen nieder und eine glühende Röthe überflog das ganze Antlitz. Da nahm der Vater das Wort und sagte:

„Lieber Herr Reimer! keine Antwort ist auch eine. Dies Schweigen muß Ihnen lieber sein, als ein leichtsinniges Ja — oder soll es ein Nein sein? Käthe!" fragte er die Tochter.

Käthe, deren Brust viel zu beengt, um sprechen zu können, schüttelte fast unwillkürlich mit dem Lockenköpfchen.

„Also wollen Sie die Meinige sein?" fragte der Pächter freudig und streckte die Hand nach ihr aus.

„Ja!" lispelte sie kaum vernehmbar und reichte ihm schüchtern die Hand hin.

Reimer, sie schnell ergreifend, drückte sie mit Inbrunst an sein Herz und der Prediger, die Augen zum Himmel emporhebend, legte seine Rechte auf die verschlungenen Hände des Paares und sprach mit frommer Rührung:

„Gott! segne dies Verlöbniß aus Deiner Gnadenfülle."

Jetzt wurde es der Jungfrau leicht um's Herz; auch Reimer fühlte sich erleichtert. Er erzählte seinem künftigen Schwiegervater und seiner Verlobten ausführlich, wie es ihm ergangen, seit er beide nicht mehr gesehen und schilderte ihnen nun seine jetzige Lage so vortheilhaft, daß der Prediger die Hände faltete und im Stillen Gott dankte, daß seine liebe Tochter, sein Augapfel, so gut versorgt sei.

So sehr der Prediger auch in den Pächter drang, doch seinen Aufenthalt noch wenigstens um einen Tag zu verlängern, so reiste er doch noch an dem nämlichen Tage wieder ab, aber mit der Bitte, die Hochzeit möglichst zu beschleunigen. Diese Bitte wurde auch erfüllt. Reimer kam nach Verlauf von acht Wochen wieder zu dem Landpfarrer; die eheliche Verbindung mit dessen Tochter wurde dort geräuschlos gefeiert und er kehrte mit seiner jungen Frau nach seiner Pachtung zurück.

Doch keine Rose ohne Dornen. Es mochten kaum ein einhalb Jahr verflossen sein, sah man einem freudigen Ereigniß im Hause Reimers entgegen und mit Jubel und Dankbarkeit begrüßten die Eltern ihren ersten Sprossen. Doch sollte deren Freude nicht lange dauern; am dritten Tage nach seiner Geburt erlag das Knäblein an anhaltenden Krämpfen. Dieser Schlag traf das Mutterherz so heftig, daß man schließlich für ihr Leben auch noch zu fürchten hatte.

Reimer war außer sich vor Schmerz; der einzige Arzt in der Nähe, dessen Beistand er bisher benutzt, wohnte in dem Städtchen Sch.

Er wollte ihn durch einen reitenden Boten in einem Brief dringend auffordern, so schnell als möglich zu ihm zu kommen, er versuchte mehrmals diese wenigen Zeilen zu schreiben, aber sein Kopf war so wüst, sein Gemüth so voll Unruhe, daß er, der überdies besser den Pflug als die Feder zu handhaben verstand, die fast unleserlich gekritzelten Zeilen wieder zerriß, und eingedenk des Sprichworts: selbst ist der Mann, ein Pferd zu satteln befahl, um nach Sch. zu reiten.

Er schwang sich auf sein Pferd, im gestreckten Galopp jagte er davon, kam nach Sch., suchte den Arzt auf und bat um dessen Hilfe.

„Sie stellen sich die Sache schlimmer vor, als sie ist," sagte der Doktor in einfachem aber zuversichtlichem Ton: „in diesem Augenblick kann ich unmöglich zu Ihnen kommen; ich bin hier der einzige Arzt und jede Minute erwarte ich, daß man meiner benöthigt sein wird. Sobald es mir nur irgend thunlich, komme ich zu Ihnen; da das Kind gestorben, so rathe ich Ihnen, dafür zu sorgen, daß das trostlose Mütterchen einen Ersatz für sein so sehr betrauertes Söhnchen erhält. Es dürfte kaum schwer fallen, auf Ihrem Vorwerk oder irgendwo in der Nachbarschaft das Gesuchte zu finden."

(Fortsetzung folgt.) [1b

Anzeiger.

Unternehmer von Regiebauarbeiten haben auf Grund der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 12. d. Mts. die durch den §. 22 Abs. 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Nachweisungen längstens binnen 3 Tagen nach Ablauf eines jeden Monats dem Magistrate zu erbringen.

Die Formulare für die Nachweisungen sind kostenfrei auf der Rathsregistratur zu erlangen.

Daselbst liegt auch das Regierungsblatt Nr. 38 von diesem Jahre, welches die näheren Anweisungen enthält, zur Einsicht der Betheiligten aus.

Die Unterlassung der erforderlichen Anzeigen hat die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Malchow, den 30. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch nachstehende landesherrliche Bekanntmachung vom 22. d. Mts., betreffend die Erstreckung der Anzeigepflicht aus § 9 des Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 auf die Schweineseuche zur Nachachtung in unserem obrigkeitlichen Bezirk zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Das unterzeichnete Ministerium macht mit Bezug auf die in Schweden und Dänemark sich ausbreitende Schweineseuche (Schweinepest) hierdurch bekannt:

1. Auf Veranlassung des Reichskanzlers wird die im §. 9 des Gesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Junins 1880 für gewisse Viehseuchen vorgeschriebene Anzeigepflicht bis auf weiteres auch für die Schweineseuche eingeführt.

Es ist mithin der Besitzer von Schweinen verpflichtet, von dem Ausbruch der Schweineseuche unter seinem Schweinebestand und von allen verdächtigen Erscheinungen bei denselben, welche den Ausbruch dieser Seuche befürchten lassen, sofort der Obrigkeit Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Schweine besteht, fern zu halten. Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirthschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transport befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden. Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, imgleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Cadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch der Schweineseuche oder von Erscheinungen unter den Schweinen, welche den Verdacht des Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

Wer dieser Vorschrift zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Schweineseuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt oder verzögert, oder die verdächtigen Schweine nicht von Orten, wo sie andere Schweine anstecken können, fernhält, wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Zu den verdächtigen Erscheinungen der Schweineseuche (Schweinepest) sind zu rechnen:

bei lebenden Schweinen träger, unsicherer Gang, Lähmung des Hintertheils, Appetitmangel, Durchfall, Verkriechen in die Streu, Fieber;

bei Cadavern röthliche Flecke an der Haut, Entzündung der Lymphdrüsen, der Lungen oder des Darmcanals, Verkäsungen in diesen Organen.

2. Es wird landespolizeilich verordnet, daß die Obrigkeiten auf die erfolgte Anzeige von dem Ausbruch oder dem Verdacht des Ausbruchs der Schweineseuche nach Maßgabe der §§. 12, 13, 14 und 16 des Reichsviehseuchengesetzes zu verfahren und, wenn die Bedingungen des §. 14 des Gesetzes vorliegen, vorläufig die Sperre des Standortes und des Gehöfts der seuchenkranken oder der seuchenverdächtigen Schweine, die Absonderung und Bewachung der ansteckungsverdächtigen Schweine, sowie die Beschränkung in der Benutzung oder Beförderung aller mit den kranken oder verdächtigen Thieren in Berührung gekommenen oder sonst zur Verschleppung der Seuche geeigneten Gegenstände zu verfügen und die im §. 4 der Verordnung vom 23. März 1881 vorgeschriebene Anzeige vom Ausbruch oder Verdacht des Ausbruchs der Schweineseuche an das unterzeichnete Ministerium telegraphisch zu machen haben.

Schwerin, am 22. December 1887.

Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten.
Buchka.

Malchow, den 3. Januar 1888.

Der Magistrat.

Allen denjenigen, welche am 31. December d. Js. noch mit der Zahlung von öffentlichen Abgaben, Armengeld, Schulgeld, Pacht, Holzgelder u. s. w. im Rückstande sind, wird hiedurch bekannt gegeben, daß die städtischen Officianten beauftragt sind,

am Sonnabend, d. 14. Jan. 1888, Mittags

die Restantenlisten zurückzureichen.

Die dann noch Säumigen haben sofortige Auspfändung und spätestens am 1. Februar k. Js. öffentlichen Verkauf der Pfandobjecte zu gewärtigen.

Malchow, den 24. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Armengeld und das Schulgeld für die Monate Januar, Februar und März 1888 in der Woche vom 6.—11. Februar incl., Nachmittags von 2—4 Uhr im Cassenzimmer des Rathhauses erhoben wird. Nach Ablauf der Frist und nach stattgehabter einmaliger öffentlicher Verwarnung werden gegen die Säumigen sofort executivische Verfügungen erlassen.

Ein Abholen des Armengeldes und des Schulgeldes durch die städtischen Offizianten findet in Zukunft nicht mehr statt. An andern, als an den genannten Tagen wird auch auf dem Rathhause Armengeld und Schulgeld **nicht** angenommen.

Der Beitrag an Armengeld ist derselbe wie im Jahre 1887. Uebrigens liegen die Erhebungslisten für Schul- und Armengeld zur Einsicht der Betheiligten auf der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus.

Malchow, den 24. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Holzauction

im

Forstreviere Rossentiner Hütte,

am

Donnerstag, den 5. Jan. 1888

über

circa 1500 Stück stärkere und geringe Bauholztannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Verkaufsbedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau an der Malchow-Teterower Chaussee.

Rossentiner Hütte, den 10. Decbr. 1887,

L. Dieterich,
Forstadministrator.

Als

beeid. Fleischbeschauer

für Malchow und Umgegend empfiehlt sich

H. Reincke.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß wir unser

Concert

mit event. Tanz
im Braun'schen Locale

am

Mittwoch, den 11. Jan.

veranstalten werden und bitten so höflichst wie ergebenst um recht rege Betheiligung.

J. Albrecht'sche Bergcapelle.

Die hier so sehr beliebten

Illustr. Familien-Kalender

sind soeben wieder eingetroffen und empfehle dieselben, so weit der Vorrath reicht, mit allen Beilagen für den billigen Preis von nur **50 Pfg.**

E. Lubcke.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Feinschmeckend!

Kramers Hamburger Caffee
mit blauem Schild 40 Pfg. } pr. ½Pfd.
mit rothem Schild 30 Pfg. } Packet
stets frisch bei **B. F. Voß** in Malchow.

Der hiesigen geehrten Einwohnerschaft empfehle ich mich zu allen Handarbeiten, sowie zum Anfertigen neuer und Ausbessern alter Kleidungsstücke jeglicher Art in und außer dem Hause mit Maschine pro Tag 75 Pfg.

Indem ich um ein geneigtes Wohlwollen bitte, zeichne

Hochachtungsvoll ergebenst
Frau L. Walter, Wittwe.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat die **Schuhmacherei** zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

L. Breitwisch,
Schuhmachermeister.

Zu Ostern habe einen

Laden

mit Familienwohnung zu vermiethen.

Louis Andris.

Zu Ostern ist eine

Wohnung,

bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Stall und Kellerraum, zu vermiethen.

Näheres zu erfragen beim Schiffer **Praefcke,** Kurzestraße.

Eine

Oberwohnung,

bestehend aus 3 Stuben, Küche und Kammer und eine kleine **Unterwohnung**, bestehend aus einer Stube und Küche hat zu Ostern vermiethen

F. Müller,
Dachdeckermstr.

Zu Ostern d. J. wird eine

Wohnung,

bestehend aus Stube, Schlafstube, Kammer und Küche gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Zu sofort wird ein

Mädchen,

welches die Schule noch nicht verlassen hat, auf einige Stunden des Tages gesucht. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Ein kernfettes

Schwein

hat zu verkaufen

J. Draeger.

Umständehalber ist eine in vollem Euter gehende

K u h

und ein fettes **Schwein** zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Wer eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**



a Stück 50 Pf. bei
J. Jacobs.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	152—160	Mk.
Roggen	"	"	102—108	"
Gerste	"	"	105—115	"
Hafer	"	"	94—102	"
Erbsen	"	"	105—125	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 2. Sonnabend, 7. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

„Malchower Nachrichten“

werden noch fortwährend von den kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie von uns entgegengenommen.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten.“

Mecklenburgisches.

Rostock, 5. Jan. Dem Postillon Carl Fruriep aus Malchow, welcher vor einigen Jahren von der Oberpostdirection in Schwerin eine Ehren-Peitsche erhielt, wurde am 1. Januar auch ein Ehren-Horn überreicht.

Rostock, 5. Jan. Auf der Rostock-Warnemünder Chaussee zwischen Schutow und Lüttenklein wurde am Dienstag Abend der Kutscher des Herrn L. auf Hof Schmarl, welcher die Herrschaft in die Stadt gefahren hatte und mit leerem Wagen zurückkehrte, von drei Strolchen angefallen. Einer derselben fiel den Pferden in die Zügel, während die beiden anderen den Kutscher angriffen. Dieser setzte sich energisch zur Wehre, und deshalb gelang es den Angreifern erst unter Anwendung der äußersten Gewalt, den Kutscher seiner Baarschaft zu berauben. Dann suchten sie schleunigst das Weite. Als der Kutscher auf Hof Schmarl angelangt war und den Vorgang erzählt hatte, machten sich sofort vier Mann beritten und jagten die Chaussee ab. Ihre Nachforschungen nach den Räubern erwiesen sich indeß erfolglos, von denselben konnte man keine Spur entdecken.

— Zu obigem Raubanfall ist nachzutragen, daß es gelungen ist, die Strolche, welche den Kutscher vom Hofe Schmarl angefallen hatten, in Warnemünde zu fassen. Den Nachforschungen des Gendarmen Wienke von hier und des Hegedieners Reinke in Warnemünde kam der Umstand zu statten, daß der eine der Angreifer durch die Peitschenhiebe des Kutschers, ein anderer durch die scharfen Eisen der über ihn hinweggegangenen Pferde Verletzungen davongetragen. Es handelt sich um drei hiesige Arbeiter, deren einer bereits mit dem Zuchthause Bekanntschaft gemacht hat, welche in Warnemünde beim Eiswerben für eine Brauerei Beschäftigung hatten. Sie waren nach verübter That am andern Morgen wieder unbekümmert zur Arbeit gekommen und sind Mittags festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

— Ein bei einem hiesigen Kaufmanne beschäftigter 14jähriger Laufbursche wurde am Mittwoch als gewandter Dieb entlarvt. Der Kaufmann hatte bereits seit längerer Zeit Fehlbeträge an seiner Casse wahrgenommen. Um Gewißheit für seinen gegen den Laufburschen gerichteten Verdacht zu erlangen, gab er dem Burschen Gelegenheit, allein in dem Laden zu verweilen, während er von einem Nebenzimmer aus das Verhalten des Burschen beobachtete. Letzterer öffnete ohne langes Besinnen die Casse und eignete sich aus derselben einen namhaften Betrag zu, wurde aber nun von dem Prinzipal ertappt und mußte bekennen, daß er schon zu oft wiederholten Malen in gleicher Weise Diebstähle ausgeführt hatte. Er wurde der Polizei übergeben.

Parchim, 3. Jan. Ein Fall wird hierorts vielfach besprochen, wonach ein Passagier von Karow auf hier des Betrages für ein Retourbillet mit 2 Mk. 80 Pfg. verlustig gegangen ist und außerdem noch hat 1 Mk. Strafe zahlen müssen. Der Betreffende, aus der Wismarschen Gegend, beabsichtigte am Sonnabend mittelst der Wismar-Karower- und der Südbahn seinen hiesigen Verwandten einen kurzen Besuch zu machen und erbat dort ein Retourbillet auf hier für 2 Mk. 80 Pf. und begab sich sofort in den auf hier fälligen Zug. Nach einiger Zeit kommt, wie es hier gebräuchlich während der Fahrt, der Schaffner und findet bei der Vorzeigung des betreffenden Billets, daß es nicht auf Parchim, sondern auf Waren lautet; er bedeutet dies dem Passagier, welcher jedoch seine Absicht auf Parchim zu fahren bestimmt kund giebt und auch erklärt, ein solches Billet Karow-Parchim beim Schalter verlangt zu haben. (Es tritt hier der Umstand hinzu, daß für beide Richtungen das Personengeld das gleiche ist.) Es ist ausgeschlossen, daß der Reisende ein Billet auf Waren gefordert haben sollte, indem er dort nichts zu suchen hatte, vielmehr liegt unzweifelhaft ein Versehen des derzeitigen Billeteurs vor. Trotzdem ist besagter Passagier seines gezahlten Betrages für ein Retourbillet auf genannter Strecke verlustig gegangen, hat ein neues Billet lösen müssen und oben ein noch 1 Mk. Strafe zu zahlen gehabt. Derartigen Unzuträglichkeiten würde für die Zukunft vorgebeugt werden, wenn, wie auf den meisten anderen frequenteren Touren, auch zwischen Wismar und Parchim direkte Billets resp. Retourbillets eingeführt würden. Mit Rostock bestehen solche ja schon seit Jahren.

— In der Sylvesternacht wurde auf einem Speicherraume ein Diebstahl versucht; durch das Geräusch der Diebe erwachten die Bewohner und ergriffen die Diebe die Flucht, ohne einen Gegenstand entwandt zu haben.

— In den letzten Tagen hat in Neustrelitz ein Dieb und Schwindler sein Wesen getrieben. In einem Locale escamotirte er einen Ueberzieher. Auf dem Bahnhofe wurde der Spitzbube angehalten, doch nicht festgenommen. Der Spitzbube hatte den entwendeten Ueberzieher in der Bahnhofsrestauration zurückgelassen, nachdem er bemerkt, daß man ihn aufs Korn genommen hatte. Derselbe, der sich in einem Neustrelitzer Uhrengeschäft als Student ausgegeben, hatte dort mehrere goldene Uhren zur Auswahl sich geben lassen; er hat sich mit denselben aus dem Staube gemacht und wird nun steckbrieflich verfolgt. Der Pseudostudent ist vielleicht indentisch mit einem angeblichen Studiosus, der jüngst in Berlin allerhand Schwindeleien ausführte und schließlich einem Studenten das Verbandszeichen und die Studentenkarte stahl.

— Am 3. Jan. Morgens brach in Neustrelitz in einem Hintergebäude des Konditor Krüger'schen Grundstücks Feuer aus. Erst nach einer Stunde war das Feuer gelöscht, nachdem das Stroh und Heu, Vorrath im Stall, ein Raub der Flammen geworden war.

Hagenow, 3. Jan. Vor einiger Zeit war von hier aus über eine Millionen-Erbschaft aus Holland berichtet worden, die viele Leute in dieser Gegend in Bewegung setzte, welche glaubten, Erben eines aus Strohkirchen stammenden und in Holland verstorbenen Mannes Namens Brandt zu sein. In neuerer Zeit ist nun diese Angelegenheit, die schon über hundert Jahre spielt und öfter bereits von den vermeintlichen Erben angeregt ist, für immer begraben. Der Landesregierung ist nämlich von der holländischen Regierung die Mittheilung geworden, daß die mecklenburgischen Erben jetzt keine Ansprüche mehr an das Vermögen des vor länger als 100 Jahren verstorbenen Brandt machen können, da nach holländischem Rechte schon nach Ablauf von 30 Jahren nicht erhobene Erbschaftsgelder dem Staate gehören. Diese Mittheilung soll durch das Amt Hagenow den vermeintlichen Erbinteressenten in Strohkirchen und Umgegend zugegangen sein.

Grevesmühlen, 2. Jan. Vier Arbeiter hatten heute Morgen in der Forst eine Eiche gefällt. Beim Herunterstürzen des Baumes blieb ein Ast desselben im nächsten Baume hängen. Trotz der Warnung des anwesenden Jägers verweilten 2 Arbeiter noch unter dem hängenden Ast. Plötzlich stürzte dieser nieder und traf mit dem zersplitterten Ende, das vielleicht 6 Ctm. dick war, so unglücklich auf den Kopf des einen Arbeiters, daß dieser besinnungslos zu Boden stürzte. Der Arzt erklärte seinen Zustand für hoffnungslos, da die Schädeldecke durchgestoßen ist.

Güstrow, 3. Jan. Gestern gegen 4 Uhr Nachmittags trug sich auf dem Markte folgender Unglücksfall zu. Ein Schlitten mit drei Damen und einem die Zügel führenden Herrn besetzt und von einem munteren Pferde gezogen, kam in rascher Fahrt vom Pferdemarkt her und wollte die Südseite des Marktes entlang weiter fahren, gerieth jedoch zwischen der Pfarrkirche und dem Grotefend'schen Hause in eine Schleuderbewegung und stürzte um. Während die Damen ohne erheblichen Schaden davon kamen, wurde der Führer des Gefährts, Brauereibesitzer F., gegen das Grotefend'sche Haus geschleudert und dabei von einem Hufschlag des wild gewordenen Pferdes getroffen und trug stark blutende Verletzungen am Kopfe, besonders an der Stirn davon.

Waren, 2. Jan. Bei dem am Sylvesterabend auf dem Kiebitzberge stattgehabten Tanzkränzchen ist es zwischen mehreren jungen Leuten zu einer argen Schlägerei gekommen, die selbst nach Entfernung der Exendenten auf der Straße fortgesetzt wurde und bei welcher es auch an Messerstichen nicht fehlte.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Fromme Wünsche.

Aller menschlichen Voraussicht nach dürfte das neu begonnene Jahr ein Jahr des Friedens sein. Die Kriegsrüstungen werden freilich von allen Seiten und vielleicht mit erhöhter Energie fortgesetzt werden. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß unsre Feinde der bedeutenden Verstärkung unsrer Wehrkraft durch das neue Landwehr- und Landsturmgesetz nicht gleichgiltig zuschauen, daß sie ihrerseits gleichfalls an der qualitativen und quantitiven Verstärkung ihrer Heere arbeiten werden, gleichwohl werden alle hierauf gerichteten militärischen Maßregeln dem allgemeinen Friedensbedürfniß in Europa keinen Abbruch thun. Deutschland wird von seiner Friedenspolitik nicht abweichen, es wird keinen Angriff planen, trotzdem es sich sagen muß, daß nach zwei Jahren seine Chancen bei einem Zusammenstoß mit Frankreich und Rußland vielleicht nicht mehr in dem Maß günstig sind, als heutzutage, wo seine militärische Ueberlegenheit über seine Feinde eine ganz unbestrittene ist, es wird sich so stark als möglich machen, um auch nach Verlauf von mehren Jahren den Entscheidungskampf, wenn er ihm aufgedrängt werden sollte, aufzunehmen und durchzuführen. Frankreich hat seine ganze Thätigkeit darauf gerichtet, das große Werk der Weltausstellung im nächsten Jahr, für das es bereits ungeheure Opfer gebracht, mit möglichst großem Eklat und Erfolg zum Abschluß zu bringen. Schon aus diesem Grund ist jeder Gedanke einer französischen Invasion vollständig ausgeschlossen. Wenn aber Frankreich den Frieden bis zum Jahre 1890 mindestens nothwendig braucht, so wird auch Rußland, das ohne Frankreichs Mitwirkung keine kriegerische Aktion, sei es gegen Deutschland allein oder die beiden Centralmächte gemeinschaftlich, in Scene setzen kann, so lange warten müssen. Unsre Geschäftswelt sollte sich also nicht beunruhigen lassen durch die Alarmberichte professioneller Kriegshetzer. Wenn die Völker sich Jahre lang an unsern normalen Friedensstand gewöhnt, und sich in den Gedanken hineingelebt haben, daß dieser peinliche Zustand doch noch unendlich vorzuziehen ist einem Weltkrieg mit allen seinen furchtbaren Schrecknisse, so mag es sein, daß die allgemeine Katastrophe auch noch über das Jahr 1890 hinaus verschoben wird. Sind wir gegen den Krieg und die Kriegsgefahr für die nächsten Jahre hinlänglich gesichert, so haben wir auch keine revolutionären Stürme zu befürchten. Die Zeiten der Barrikaden, die vor vierzig Jahren die Staats- und Geschäftsordnung bedrohten, sind heute vorüber, der soziale Fortschritt läßt sich nur auf friedlichem Weg erreichen. Selbstverständlich soll diese Einsicht unsrer dirigirenden Klassen nicht zum hartnäckigen Widerstand gegen gesunde Reformen anspornen, im Gegentheil hoffen wir, daß Staat und Gesellschaft sich ernstlich angelegen sein lassen zur Anbahnung des sozialen Friedens, ein beschleunigteres Tempo einzuhalten, um alle inneren und äußeren Gefahren der Zukunft siegreich überwinden zu können.

Deutschland.

— Der „Reichs-Anzeiger" hat nun auch die gefälschten Aktenstücke, von deren Existenz Fürst Bismarck dem Zaren gelegentlich seines jüngsten Berliner Aufenthalts Mittheilung machte, veröffentlicht und folgende einleitende Worte vorangestellt: „Es ist bekannt, daß auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland dem deutschen Reichskanzler gewisse, die bulgarische Frage betreffende Aktenstücke behufs Prüfung des Inhalts und Ursprungs derselben mitgetheilt worden sind. Es hat sich ergeben, daß diese Aktenstücke lediglich erfunden worden sind, um die Aufrichtigkeit der deutschen Politik zu verdächtigen. Der Zweifel an der Ehrlichkeit derselben wäre berechtigt gewesen, wenn solche Aktenstücke auf Wahrheit beruhten, da die deutsche Politik das Unternehmen des Prinzen Ferdinand von Koburg in Bulgarien von Anfang an und zu jeder Zeit als ein den bestehenden Verträgen zuwiderlaufendes angesehen hat und noch ansieht, und sich in diesem Sinn allen Kabinetten und insbesondere dem russischen gegenüber amtlich ausgesprochen hat. Es würde daher, wenn die Aktenstücke, und namentlich das dem deutschen Botschafter in Wien zugeschriebene, echt und die Andeutungen in den fingirten Briefen in der Wahrheit begründet gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Duplizität und ihren amtlichen Erklärungen der der Unehrlichkeit haben gemacht werden können. Die deutsche Regierung, welche natürlich bemüht ist, bei den befreundeten Mächten das Vertrauen auf ihre Zuverlässigkeit und Offenheit zu erhalten, hat daher ein lebhaftes Interesse daran gehabt, die Unechtheit der Aktenstücke festzustellen und öffentlich zu bekunden. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß zwischen Ihrer Königlichen Hoheit der Gräfin von Flandern und dem Prinzen Ferdinand von Koburg niemals eine Korrespondenz irgend einer Art stattgefunden hat, und daß eine politische Eröffnung, wie die dem Botschafter Prinzen Reuß zugeschriebene, von diesem niemals gemacht worden ist. Auch die Beziehungen, welche andern hohen Herrschaften in den Aktenstücken zugewiesen werden, haben sich als Erfindungen herausgestellt. Die Aktenstücke sind danach von bisher unermittelten Personen lediglich zu dem Zweck, Mißtrauen zwischen europäischen Mächten hervorzurufen, ohne jede thätliche Unterlage, erfunden und zusammengestellt worden."

— Der Präsident Dr. Pape hat dem Reichskanzler den in erster Lesung festgestellten Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs überreicht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Krakau wird berichtet, daß, während in Lublin fortwährend russische Truppen ankommen und in der Umgegend vertheilt werden, die ganze Grenze von Chrzanow bis zur Mündung des Dunajec-Flusses von regulären russischem Militär entblößt sei. Gegenüber Mielec hingegen sind zahlreiche Pionierabtheilungen mit dem Aufstellen von Schiffpontons beschäftigt, während die Grenze in Distanzen von hundert Metern von Finanzsoldaten bewacht wird.

— Das Wiener „Armee- und Marineblatt" hat in einer längern Auseinandersetzung die Frage ventilirt, ob ein Ausbruch des Krieges nahe bevorstände, und zu beweisen gesucht, daß ein Winterfeldzug unwahrscheinlich, weil fast undurchführbahr sei, indem das rauhe Klima die Hindernisse, welche Schnee und Unwetter in den Weg legten, umsomehr zu unseligen Katastrophen führen könnten, als jetzt hunderttausende von von Kriegern in's Feld geführt würden. Auch sei die Ausnutzung eines Winterfeldzuges deshalb überaus schwierig, weil die im Frühjahr ungangbaren Wege Rußlands jede größere Vorbewegung hindern.

Die Wiener „Militär-Zeitung" meinte kürzlich in einem längern, vortrefflich geschriebenen Artikel, die Frage, ob Krieg oder Friede, werde im Januar entschieden werden, weil dann, nach Beendigung der russischen Rekrutenbesichtigungen, die die normalmäßige Beurlaubung der Reservisten eintreten müsse. Diese Auffassung entspricht nicht ganz den Verhältnissen. Die Rekruten-Einstellung erfolgt in Rußland anfangs Dezember; doch findet die Rekrutenbesichtigung nicht im Januar, sondern erst im April statt. Die Entlassung der Reservisten steht jedoch in ruhigen Zeiten mit jener Besichtigung nur in einigen Ausnahmefällen in Zusammenhang. Im allgemeinen werden in der ganzen Infanterie die Reservisten nach den Herbstübungen entlassen: nur beim Gardekorps und den Garnisonen Moskau und Warschau, wo der Wachtdienst ein weit anstrengenderer ist, erfolgt die Entlassung der Reservisten erst anfangs März, zu welchem Zeitpunkt die Rekruten wenngleich noch nicht fertig ausgebildet, doch immerhin schon auf Wache ziehen können.

Italien. Eine unmittelbare Entscheidung scheint in den italienischen Stellungen um Massauah sich vorzubereiten. Das Organ des römischen Kriegsministeriums, „Esercito Italiano", meldet diesbetreffs: „Der Negus marschirt in zwei Kolonnen gegen Massauah; die erste bewegt sich von Adigrat über Senafe und Mahio, die zweite von Adua über Halai nach dem Paß Taranta, wo beide zusammenstoßen werden, um offenbar durch das Kabbasthal auf Uaa und Arkiko loszumarschiren. In dieser Voraussicht ist es am besten, den Angriff des Negus im Bereich der Befestigungen zu erwarten. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der Negus 80 000 Mann aufgeboten habe, doch müsse man bedenken, daß das abessynische Heer infolge des Mangels an Lebensmitteln und Wasser unmöglich längere Zeit beisammen bleiben kann. Das zweckmäßigste Mittel, der abessynischen Furie zu begegnen, ist also das geduldige Abwarten. Das italienische Korps ist mit den neuesten technischen Angriffsmitteln ausgestattet. Es wäre unklug, dieselben aufzuzählen, doch genügt es anzudeuten, daß unter anderm auch die italienische Erfindung des Landtorpedos zur Anwendung kommen wird, dessen Wirkung bestens erprobt wurde. Wenn die Lage es erfordern sollte, werden neue Verstärkungen abgehen, vorläufig wird sich nur Aushilfsmannschaft zur Bedienung der Geschütze einschiffen."

— Auf den einstimmigen Antrag der italienischen Minister ist der Bürgermeister von Rom, Herzog von Torlonia, durch Dekret des Königs seines Postens enthoben worden. Als Grund giebt man an, daß der Bürgermeister dem Generalvikar einen Besuch abgestattet und einen Gegenbesuch des letzteren empfangen habe.

— Die dem Papst von den Katholiken der ganzen Welt überreichte Opfergabe für die goldene Messe beläuft sich bis jetzt auf 2 Millionen Lire.

Frankreich. „Patrie" berichtet, daß mehre Pariser Zeitungen aufgefordert seien, keine Nachrichten über die stattfindenden Rüstungen mitzutheilen, eine Maßregel, die durch Rücksichten der Vaterlandsliebe geboten worden sei. Unmittelbar vorher aber meldet dasselbe Blatt: „Der Kriegsminister hat die dringendsten Befehle ertheilt, daß die Herstellung des Lebelgewehrs auf's Eifrigste betrieben wird. In der Waffenfabrik zu Saint-Etienne wird Tag und Nacht gearbeitet."

Spanien. Der Gesandte in Berlin, Graf von Benomar, ist zum Botschafter ebendaselbst ernannt worden.

Rußland. Die Russen scheinen zu glauben, daß sie durch Beibehaltung ihrer passiven Haltung in Betreff Bulgariens ihren Nachbarn große Verlegenheiten bereiten, während dadurch doch nur die Haltung des Friedens gesichert wird. Je länger die Russen im Nichsthun beharren, desto besser. Die „Nowoje Wremja" ist daher auf ganz falscher Fährte, wenn sie schreibt:

Die in letzter Zeit courstrenden Gerüchte von der Möglichkeit einer günstigen Lösung der bulgarischen Frage blos durch die Thatsache des Rücktritts Ferdinands von Koburg sind entstanden und erhalten sich ohne irgend welche Mitwirkung seitens der russischen Regierung. In St. Petersburg hat man kein Wort davon fallen lassen und ist nicht die leiseste Andeutung darüber erfolgt, daß die Abreise des usurpatorischen Fürsten aus Bulgarien als Signal für die Bereitwilligkeit Rußlands dienen könnte, von seinem, jedermann gut bekannten Programm bezüglich der bulgarischen Angelegenheiten zurückzutreten. Rußland erwartet und erhofft nichts von Oesterreich-Ungarn. Eine Initiative Deutschlands auf dem Gebiet eines abermaligen Versuches, die bulgarischen Angelegenheiten zu lösen — gilt bei uns durchaus nicht für wünschenswerth, und erst recht nicht glaubt man, daß dadurch irgend etwas erreicht werden könnte. Die Unbestimmtheit der derzeitigen Lage in Bulgarien bedrückt und bekümmert uns in keiner Weise. Die allgemeine Ueberzeugung, daß diese Unbestimmtheit gerade schließlich die Vergeblichkeit der Hoffnungen unsrer offenen und geheimen Gegner darlegen wird, befestigt sich hier immer mehr, in demselben Maß, als es klar wird, daß man in Berlin und Wien vom heißen Wunsch beseelt ist, dieser Unbestimmtheit ein Ende zu machen. Je mehr unsre Gleichgiltigkeit die Diplomaten erregen und außer sich gerathen lassen wird, die sich bemühen, dieses Ende herbeizuführen, desto mehr wird man in Rußland diese Gleichgiltigkeit für zweckentsprechend erklären.

Es ist unverständlich, bemerkt dazu die „Frft. Ztg.", warum die russische „Gleichgiltigkeit" die Diplomaten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands erregen soll — das könnte doch nur bei denjenigen Diplomaten Frankreichs der Fall sein, welche einen Zusammenstoß mit Deutschland nicht erwarten können.

— Zur Hochschulen-Bewegung in Rußland bringt die „Pol. Korr." einen Petersburger Brief, welcher den peinlichen Eindruck konstatirt, welchen die Studenten-Unruhen in Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa und Charcow auf Kaiser Alexander III. gemacht haben. Es sei, schreibt der Korrespondent, eine unbestreitbare Thatsache, daß die aufgeklärtere öffentliche Meinung Rußlands und die weitaus größte Zahl der Universitätslehrer mit der Bewegung sympathisiren, da das neue Universitäts-Statut, welches ein förmliches Polizei-Aufsichts-System für die Hochschulen einführte, allseitiger Verurtheilung begegne. Es wird versichert, daß alle Universitäten solidarisch vorzugehen und bei einer früher oder später erfolgenden Wieder-Eröffnung der Universitäten durch Erneuerung der Unruhen sofort wieder deren Schließung herbeizuführen entschlossen seien, um die Regierung vor die Alternative zu stellen, das verhaßte Statut zurückzuziehen oder die Universitäten ganz zu ruiniren. Eine große Anzahl von bemittelten Studenten beabsichtigt in's Ausland namentlich in die Schweiz zu gehen, um dort die Studien fortzusetzen.

28] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

„Ich werde Ihnen," fuhr der Arzt fort, „zur Sicherheit noch eine Medizin verschreiben, die lassen Sie gleich hier in der Apotheke machen, nehmen solche mit und sorgen dafür, daß sie nach der Vorschrift regelmäßig genommen wird. Beruhigen Sie sich, ich bin überzeugt, es ist keine Gefahr, und wenn wir uns wiedersehen, werden Sie mir sagen müssen, daß ich Recht gehabt habe."

Das Rezept wurde geschrieben; etwas beruhigter verließ Reimer den Arzt, ließ die Arznei anfertigen und ritt nun wieder nach dem Vorwerk zurück. Gern würde er den Rückweg ebenso rasch gemacht haben, wenn nicht durch den Hinritt im vollen Jagen sein Pferd schon so angegriffen worden wäre, daß er befürchtete, es möchte ihm unterwegs den Dienst versagen, auch wollte er sich der Gefahr nicht aussetzen, die Medizinflaschen zu zerbrechen.

Reimer ritt daher im Schritt und nur dann und wann in einem kurzen Trab, wobei er auch noch hin und wieder in den Dörfern, durch die er kam und wo er fast allgemein bekannt war, sich erkundigte, ob man ihm wohl ein neugebornes Kind überlassen wolle, denn auf dem Vorwerk, das wußte er, war keines zu finden. Seine Nachfrage war überall umsonst, fand sich dann und wann eines, so wollte sich die Mutterliebe nicht von dem Säugling trennen und Reimer war ein viel zu guter Wirth, um dafür eine solche ansehnliche Entschädigung zu bieten, daß der Eigennutz das Muttergefühl hätte überwiegen können.

So mißgestimmt über seine fruchtlosen Bemühungen kam er auf demselben Weg durch einen Wald. Das Pferd schien zu stutzen. Reimer sah umher, er gewahrte etwas Weißes dicht am Weg liegen und vernahm zugleich die Töne eines weinenden Kindes. Er ritt nun näher heran und sah ein neugeborenes Kind in hellschimmernde Leinen gewickelt unter einem schattigen Baum.

Diese Erscheinung befremdete ihn sehr; er hielt den sonderbaren Fund für eine besondere Schickung des Himmels und theils, weil dadurch dem, was er suchte, so wunderbar abgeholfen war, theils weil die Stimme des Mitleids mit dem ohnehin dem Tod unfehlbar Preis gegebenen Säugling in seinem Herzen erwachte, stieg er vom Pferd und nahm das ausgesetzte Kind vor sich auf den Sattel.

Kaum war er einige fünfzig Schritte geritten, so erschreckte ihn ein schauderhafter Anblick; in einer Schlucht, bei welcher sein Weg ihn vorbeiführte, lag die blutbefleckte Leiche eines jungen, gut gekleideten Menschen, der dem Anschein nach erst vor wenigen Stunden in Räuber- und Mörderhände gefallen sein konnte.

Voll Entsetzen über diese Gräuelscene eilte er, daß er aus der dunklen Oede des Waldes kam, jedes Geräusch eines über ihn flatternden Vogels, oder eines durch den Huftritt seines Rosses aus seinem Lager gescheuchten Wildes, sträubte sein Haar empor und ein eiskalter Schauer überlief ihn. Die kurze Strecke, die er noch bis zum Ausgang des Waldes zurückzulegen hatte, schien ihm Meilen lang und mit Angstschweiß bedeckt kam er mit dem Findling in seiner Behausung an.

Er fand Käthe, die seiner mit Sehnsucht geharrt, zwar nicht kränker, als er sie verlassen hatte, aber doch immer in einem sehr bedenklichen Zustand. Er benachrichtigte sie von dem, was der Arzt ihm zum Trost gesagt, übergab ihr die Arznei und den Findling, wobei er ihr mit möglichster Schonung erzählte, wie wunderbar er zu solchem gekommen sei. Darauf war es sein erstes Geschäft, der nächsten Gerichtsstelle den Vorfall anzuzeigen, mit der Erklärung, daß er aus christlicher Barmherzigkeit das Kind so lange bei sich behalten und für dessen Pflege sorgen wolle, bis dessen Eltern ermittelt sein würden.

Das Gericht verfügte sogleich eine behördliche Besichtigung und Obduktion des Leichnams, dieser wurde demnächst beerdigt, und da keiner in der Umgegend einen Menschen kannte, der mit dem Ermordeten Aehnlichkeit hatte, oder irgendwo vermißt worden war, so wurde von Seiten des Gerichts die Ermordung desselben in dem Gehölz nebst einer näheren Beschreibung seiner Gestalt in den öffentlichen Blättern mehrmals abgedruckt und jeder, der über den Todten oder das gefundene Kind und über die Mörder des ersteren nähere Auskunft geben könnte, aufgefordert, davon Anzeige zu machen. Eine solche Anzeige erfolgte aber nicht, es schwebte darüber ein stetes Dunkel, und nachdem man in der ganzen Gegend eine Zeitlang darüber als eine Tagesneuigkeit hin- und hergeschwatzt hatte, vergaß man das Ereigniß und die darüber bei der Justizbehörde verhandelten Akten kamen in Vergessenheit.

Käthe behandelte den Säugling mit mütterlicher Zärtlichkeit.

Der Arzt kam nach einigen Tagen auf das Vorwerk; er freute sich, die Kranke so in der Besserung zu finden und sagte triumphirend zu dem Pächter:

„Mein Rath war der beste! Ist meine Prophezeiung nicht eingetroffen?"

— Die „Neue Zeit" erachtet die Angelegenheit, betreffend die gefälschten Aktenstücke, mit der Erklärung des „Deutschen Reichsanzeigers" für abgeschlossen. Unter Hervorhebung der in dieser Erklärung enthaltenen Worte, daß, wenn die Aktenstücke echt und die fingirten Briefe wahr gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Duplizität und den deutschen amtlichen Erklärungen derjenige der Unehrlichkeit hätte gemacht werden können, sagt das Blatt, diese Worte sprächen für sich selbst, ehrlicher und bestimmter könne man sich nicht ausdrücken. Daß der Fälscher nicht entdeckt sei, habe keine praktische Bedeutung, wohl aber hätten die Worte des „Reichs-Anzeigers" eine Bedeutung, welche den Werth der Schriftstücke kennzeichneten, wenn dieselben echt gewesen wären. Durch diese Worte werde die Nothwendigkeit guter und ehrlicher nachbarlicher Beziehungen wieder hergestellt. Das sei ein erfreuliches Resultat der Audienz des Fürsten Bismarck beim Kaiser von Rußland. Die Sprache ehrlicher und offener Leute thue jetzt noth.

Rumänien. Eine Botschaft des Königs spricht den Schluß der parlamentarischen Session und die Auflösung der Deputirtenkammer aus. Die Neuwahlen sind auf den 4. Februar cr. anberaumt, die Kammern sollen am 19. Februar cr. zusammentreten.

Gerichtssaal.

Ein Berliner Sittenbild. Ein gefährliches Verbrecher-Konsortium präsentirte sich jüngst vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Die Angeklagten sind: 1) der Kellner Ernst Francke, 2) der Handlungsgehilfe Gustav Moll, 3) der Kellner Albert Abel und 4) der Barbier Adolf Reich. Francke, der kaum 19 Jahre alt ist, machte einen noch knabenhaften Eindruck. Trotzdem ist dieser junge Mensch schon vielfach wegen Eigenthums- und Sittlichkeitsverbrechen bestraft. Nicht geringere Strafregister haben die andern Angeklagten, die sich ebenfalls in noch sehr jugendlichem Alter befinden, aufzuweisen. Die drei ersten Angeklagten waren längere Zeit in gemeinschaftlicher Thätigkeit verbunden. Ihr Hauptfeld schien der Perron des Extern-Bahnhofes Friedrichstraße zu sein. Sobald die Gepäckträger die von ihnen in die Coupés zu besorgenden Sachen auf einen Augenblick unbeaufsichtigt ließen, wußten sie sich dieselben anzueignen und sich eiligst damit vom Perron zu entfernen. So stahlen sie im Monat Oktober d. J. einem Herrn, der aus Australien in die deutsche Hauptstadt kam, einen Koffer, in dem sich Werthobjekte von beinahe 1000 Mk. und einem vom Rhein nach Berlin gekommenen Arzt einen Koffer, in dem sich Werthobjekte von über 200 Mk. befanden. Als im Oktober d. J. ein Stabs-Offizier vom Bahnhof Friedrichstraße abreisen wollte, ließ er sich seine sehr werthvollen Reise-Effekten von seinem Burschen auf den Bahnhof tragen. Der Bursche setzte die Sachen nieder. In diesem Augenblick trat Abel an den Burschen heran, begann mit demselben ein Gespräch, so daß der junge, unerfahrene Soldat an die von ihm zu besorgenden Effekten nicht mehr dachte. Diesen Augenblick benutzte Francke, um mit den Effekten spurlos zu verschwinden. Im weiteren führten Francke und Abel eine Reihe von Paletot-Diebstählen aus, wobei sie sich als Hauptfeld das in der Friedrichstraße belegene Restaurationslokal „Zum Franziskaner" ausersahen. Moll hat zumeist als Hehler fungirt. Auch Reich soll sich in einem Fall der Hehlerei schuldig gemacht haben. Es konnte diesem jedoch eine strafbare Absicht nicht nachgewiesen werden, der Staatsanwalt beantragte daher dessen Freisprechung. Reich erzählt u. a.: Er habe den Angeklagten Abel durch einen jungen Kellner kennen gelernt. Den Namen des Kellners wisse er nicht, derselbe werde in gewissen Kreisen, deren nähere Bezeichnung der Anstand verbietet, „Bertha Rother" genannt. — Der Gerichtshof sprach den Reich frei, verurtheilte dagegen die Angeklagten Francke und Abel mit Rücksicht auf deren gemeingefährliches Treiben zu je 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und den Angeklagten Moll zu 1½ Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Aus Nah und Fern.

100 **Mark Prämie** zahlt die „Allgemeine Fleischerzeitung" in Berlin SW. demjenigen, der bis zum 1. März 1888 die Mittel angiebt, durch welche bei der im Sommer angefertigten Cervelatwurst am besten das Farbehalten erreicht wird. Drei renommirte Wurstfabrikanten wird genanntes Fachblatt als Preisrichter wählen und demnächst deren Namen veröffentlichen.

Ruchloser Unfug. Als in Groß-Dombrowka, Kreis Beuthen, die Steiger Okulussche Familie zur Feier des heiligen Abend bei Tische saß, wurde von ruchloser Hand vor der Wohnung derselben eine Dynamit-Patrone abgefeuert. Infolge der Explosion wurden 28 Fensterscheiben zertrümmert. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

An Trichinosis gestorben. In Reichenbach ist dieser Tage der im 25. Lebensjahr stehende Zimmermann Dietz der Trichinosis zum Opfer gefallen. Die Wittwe und vier Kinder beklagen den Heimgang ihres Ernährers.

Gattenmord. In Kieferstädtel (Oberschlesien) erschlug kürzlich der 65 jährige Auszügler Johann Lasczok seine Ehefrau mittels eines Hammers. Anscheinend hat der Mörder die That in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen, wenigstens ließ darauf sein stumpfsinniges Benehmen während der Verhaftung schließen.

Eine unerwartete Belohnung. Im Sommer kam eine alte Wittwe aus Elberfeld nach Neunkirchen zu Besuch und fühlte sich plötzlich auf der Straße unwohl. Mit Mühe schleppte sie sich in das nächste Haus, wo ihr die Hausfrau schnell eine Tasse Kaffee bereitete. Mit der Bemerkung: „Das soll Euer Schaden nicht sein," nahm die Frau dann Abschied. Dieser Tage traf nun aus Elberfeld die Botschaft ein, daß jene alte, kinderlose Frau gestorben sei und den Leuten, die sie im Sommer erquickt hatten, fast ihr gesammtes Vermögen, nahezu 45 000 Mk., vermacht habe.

Ein seltener Fall ereignete sich auf der Sekundärbahn Graudenz-Soldau. Als Mittags der Zug von Graudenz in Soldau eintraf, fehlten demselben sämmtliche Personenwagen. Der Zug sollte auf der elf Kilometer entfernten Station Heinrichsdorf Wagen einstellen, weshalb die Personenwagen abgehakt wurden. Der Stationsbeamte gab dann, nach der „K. A. J.", das Zeichen zum Weiterfahren und stieg in den letzten Wagen, worauf der Zug gleich bis Soldau fuhr. Sämmtliche Personenwagen, sowie auch selbst der Zugführer waren in Heinrichsdorf zurückgeblieben. Die Lokomotive mußte sofort nach Heinrichsdorf zurückfahren und brachte nach einer Stunde den andern Theil des Zuges.

Ein guter Fang ist der Kriminalpolizei in Köln gelungen; man verfolgte eine Diebin, fand dieselbe in ihrer Wohnung zwar nicht mehr vor, entdeckte jedoch dort ein Falschmünzerlager. Acht gefälschte Goldbarren, den echten durchaus ähnlich, und eine Menge falscher Geldstücke belgischen und spanischen Gepräges wurden beschlagnahmt. Die Bewohnerin dieses Zimmers, deren man bis jetzt nicht habhaft geworden, war eine Frau Horwarth, die Frau eines Verbrechers, welcher, des Mordes angeklagt, wenn wir nicht irren in Frankfurt a. M. zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, nach sechsmonatiger Haft entfloh und schließlich wieder eingefangen wurde.

Das Alhambratheater in Antwerpen wurde am Neujahrstage abends von einer heftigen Feuersbrunst in Asche gelegt. Glücklicherweise fand keine Vorstellung statt, der Kastellan und seine Kinder, die sich im Hause befanden, wurden gerettet.

Niedertracht. In Reggio d'Emilia explodirten neulich um 5 Uhr früh vor dem Palast des Freiherrn v. Franchetti zwei Bomben, infolge dessen das Hausthor, sowie sämmtliche Fenster des Gebäudes in Trümmer gingen. Eine dritte Bombe wurde auf ein Fensterbrett des Hauses gelegt, in welchem der Kapellmeister Bavagnoli wohnt, und richtete auch großen Schaden an. Glücklicherweise ist kein weiteres Unglück zu verzeichnen. Freiherr v. Franchetti, welcher ein Schwager des Wiener Rothschild ist, hat sechsundzwanzig italienische Theater zu dem Zweck gepachtet, damit an denselben die Oper seines Sohnes zur Aufführung gelange. Es herrscht nun die Vermuthung, daß einige von dem genannten Kapellmeister im Einvernehmen mit dem Baron Franchetti entlassene Orchester-Mitglieder die Bomben geschleudert hätten.

Das plötzliche Verschwinden des Mr. Mac Neill, des in Londoner Journalisten- und Sportkreisen sehr bekannten Herausgebers des „Sportsman", erregt daselbst allgemeines Aufsehen. Mr. Mac Neill hatte auf der Rückkehr von einem kürzlich stattgefundenen Preisboxen, bei welchem er als Unparteiischer fungirt hatte, in Begleitung eines Kollegen Paris Dienstag Morgen mit dem um 9 Uhr 40 Minuten abgehenden Expreßzug verlassen, um nach Boulogne zu fahren, wo sich beide noch Folkestone einschiffen wollten. In Boulogne ward Herr Mac Neill 10 Minuten vor der Abfahrt des Dampfschiffes noch gesehen, und seitdem ist er spurlos verschwunden. Sein Begleiter, Herr Smith, hat keine Ahnung, was aus seinem Freunde geworden. Die einzige Nachricht, die man aus London besitzt, ist eine Depesche, die Herr Mac Neill an das Bureau des „Sportsman" richtete, und in der er mittheilt, daß er die Abfahrt des Dampfers versäumt habe. Der Freund des Vermißten, hat alle Anstrengungen gemacht, um über das Verbleiben desselben Nachricht zu erhalten, aber alle Nachforschungen waren vergebens, und doch wußte man, daß Herr Mac Neill versprochen hatte, den Weihnachtsabend in London zuzubringen.

Fünf Männer sind in Burnley, Grafschaft Lancaster bei dem Versuch, einen auf dem Eis verunglückten Knaben zu retten, ertrunken. Zwei Knaben wollten sich auf der Eisfläche eines in einem Steinbruch angesammelten Wassertümpels mit Schleifen belustigen. Der eine brach ein. Auf die Hilferufe des zweiten Knaben liefen mehre Männer herbei, aber der erste, der das Eis betrat, brach ebenfalls gleich ein und sank unter. Es folgten ihm zwei andre, die das gleiche Schicksal theilten, und ebenso erging es dem vierten und fünften Mann, welche den Verunglückten beistehen wollten. Erst dem sechsten gelang es, den Knaben an's Land zu bringen, die fünf verunglückten Männer ertranken aber.

Familienschicksal. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist in Wansau im Staat Wisconsin der vor mehren Jahren von Würzburg dorthin ausgewanderte Arbeiter Karl Honikel bei dem Brand seines Hauses sammt seinen fünf Kindern um's Leben gekommen. Seine gleichfalls schwer verletzte Frau wurde wahnsinnig, als man sie von dem Schicksal ihrer Angehörigen benachrichtigte. Der Brand war gelegt.

Große Explosion. Aus China eingegangenen Nachrichten zufolge explodirte am 21. November in Amoy eine Pulvermühle mit 40 000 Kilo Pulver, wodurch viele Menschen und ein ganzer Stadttheil zerstört wurden.

Letzte Nachrichten.

San Remo. Dem Kronprinz gingen am Neujahrstage von Nah und Fern viele hundert Gratulationsdepeschen zu. Am Nachmittag erschienen in der Villa Zirio die fremden Konsuln und Vicekonsuln, sowie die Spitzen der Behörden, um ihre Glückwünsche darzubringen, während im Garten der Villa die Stadtkapelle concertirte, hunderte von Personen aller Nationalitäten zeichneten sich in die aufliegenden Gratulationslisten ein. Der Kronprinz, dessen Befinden vortrefflich ist, war in heiterster Stimmung.

Die erste Glückwunschdepesche an den Deutschen Kronprinzen kam von einer kleinen elsässischen Gemeinde, worüber der Kronprinz hoch erfreut wurde.

Petersburg. (Telegramm.) Der Kriegsminister veröffentlicht einen Tagesbefehl, wonach in Rowno ein Proviant-Magazin dritter Klasse neben dem schon bestehenden zweiter Klasse errichtet werden soll.

— Die russische Börsenzeitung („Birz. Wjed") behauptet auf das bestimmteste, daß alle Mitglieder der vom Finanzministerium gebildeten Kommission zur Erforschung der Tabaksmonopol-Frage sich gegen das Monopol erklärt haben und die Beibehaltung des gegenwärtigen Besteuerungssystems beantragen.

Odessa. (Telegramm.) Russische Regierungsvertreter haben für die dortige Südwestarmee 158 000 Tschetwerts Mehl, 220 000 Tsch. Gerste und 18 000 Tsch. Hafer im Betrag von rund 700 000 Rubel aufgekauft. Die Käufe wurden in Kiew, Wolhynien und Podolien abgeschlossen, so daß es nicht schwer wird, diese kolossalen Vorräthe an der österreichischen Grenze aufzustapeln.

Landwirthschaftliches.

Ueber die Körperverhältnisse einer guten Milchkuh bemerkt ein englisches Fachblatt folgendes: Die Länge der Kuh von der Spitze des Kopfes bis zu dem Schwanzansatz soll in gerader Linie über das Rückgrat niemal so groß sein als die Länge des Kopfes. Der Umfang der Kuh in der Mitte des Rumpfes soll in nicht trächtigem Zustand niemals geringer als die vierfache Länge des Kopfes sein. Die Länge des Euters zwischen den Hinterschenkeln soll gleich der Summe der Länge und Breite des Kopfes sein. Der Kopf einer 625 Kilo schweren Kuh soll nicht kürzer als 60 Ctm. seien.

Der Findling war ein wohlgebauter, gesunder und muntrer Knabe, Käthe hatte ihre Freude daran und auch Reimer gewann ihn mit jedem Tag lieber. Da sich keine auch nur entfernte Spur zur Ermittelung der Eltern zeigte, so waren Käthe und Reimer bald darüber einverstanden, ihn als ihr eignes Kind zu behandeln, zu erziehen und für sein künftiges Fortkommen in der Welt zu sorgen, wenn er schon in der Taufe nicht auf Reimers Namen, sondern als ein Findling nur mit den Vornamen Leopold Arthur getauft worden war; weil man bei ihm einen in Papier gewickelten, goldnen Ring gefunden hatte, in welchem die Buchstaben L. A. gravirt standen.

Beide hatten auch nicht Ursache, den menschenfreundlichen Entschluß zu bereuen. Des Knaben leibliche und geistige Anlagen entwickelten sich auffallend zu seinem Vortheil; er sah nur in Käthe die Mutter, in Reimer den Vater, und er hing von Tag zu Tag mehr mit kindlicher Liebe und Zuneigung an den vermeintlichen Eltern.

Käthe kränkelte indessen immer. Nach Verlauf von vier Jahren hatte sie die Freude, ein eignes Kind, eine Tochter, an ihr Herz drücken zu können, die in der Taufe den Namen Frida Käthe erhielt.

War gleich die Liebe zu dem eigenen Kind bei den Eltern größer, als die zu dem angenommenen, so hatte das doch bei der rechtlichen Denkungsart des Reimerschen Ehepaars keinen nachtheiligen Einfluß auf Leopold. Beide wurden auf die nämliche Weise behandelt und hielten sich für Bruder und Schwester, und das beständige Zusammensein erzeugte schon sehr früh eine wechselseitige innige Zuneigung unter ihnen.

So reifte Leopold zum Jüngling, Frida zur Jungfrau heran. Leopold hatte sich unter der Leitung des Pflegevaters mit Erfolg der Landwirthschaft gewidmet, er war diesem dabei von wesentlichem Nutzen und Reimer hatte schon den Plan gemacht, von dem Grafen, da er dessen Gunst sich seit Jahren immer mehr erworben, eine größere Pachtung zu erhalten, um dadurch unter dem Beistand seines Pfleglings seine Einkünfte zu vermehren und auch des letztern Unterhalt für die Zukunft zu sichern. Als Käthe von diesem Plan ihres Gatten erfuhr, äußerte sie darüber eine unbeschreibliche Freude.

Sie liebte Leopold, der ihr immer mit kindlicher Liebe und Gehorsam ergeben gewesen, fast eben so sehr wie ihre Tochter, und scharfsichtiger wie Reimer, war es ihr nicht entgangen, daß die erste unbefangene Zuneigung des Pflegesohns und der Tochter, seit sie aus den Kinderjahren getreten, eine leidenschaftliche Richtung genommen hatte.

Bei dieser Gelegenheit sprach sie denn auch mit Reimer darüber und setzte hinzu:

„Eine solche Vergrößerung Deiner Pacht ist um so wünschenswerther, weil dann Leopold und Frida ein Paar werden könnten. Sie scheinen ganz für einander geschaffen, und es kommt mir fast so vor, als wenn beide schon etwas davon erfahren haben, daß sie nicht Bruder und Schwester sind."

„Nicht möglich!" rief Reimer aus, „es sind darüber so viele Jahre verstrichen, daß man kaum mehr daran denkt, und Leopold wird ja überall für unsern Sohn gehalten."

Reimer täuschte sich. Käthes Vermuthung war nicht ohne Grund.

Frida hatte durch ihre blühende Schönheit und Unschuld in dem Herzen des gräflichen Kammerdieners Robert Liebe entzündet. Unter allerlei nichtigen Vorwänden kam er oft auf das Vorwerk und suchte Gelegenheit, das Fräulein allein zu sprechen. Die Versuche mißglückten ihm aber in der Regel, da Leopold seine vermeintliche Schwester um so mehr mit eifersüchtigen Augen bewachte, als ihm jede Annäherung des Kammerdieners ein Stich in's Herz war.

Frida fühlte trotz seines kriechenden Wesens und seiner Bemühungen, sich bei ihr in Gunst zu setzen, einen entschiedenen Widerwillen gegen ihn, und sie war zu sehr ein unverdorbenes Kind der Natur, um ihm dies nicht merken zu lassen.

Einst war sie Leopold, der vom Felde heimkehren sollte, entgegen gegangen. Robert fand sie nach seinem Wunsch allein; er näherte sich ihr, redete sie an, und das Gespräch nahm bald eine Wendung, die ihr durch die Zudringlichkeit des Kammerdieners im höchsten Grad zuwider wurde. Gleichsam als Beistand rief sie mit lauter Stimme:

„Leopold! Bruder Leopold!"

„Ha ha!" lachte der Kammerdiener höhnisch, „solch ein aufgelesenes Vagabondenkind ist mir ein schöner Bruder."

Frida faßte Feuer wie eine Pulvertonne, in welche unerwartet ein Funke geworfen wird.

„Was sagen Sie? Mein Bruder ein aufgelesenes Vagabondenkind! — Diese Schmach soll nicht ungestraft bleiben. Ich werde es dem Vater sagen, und er soll sich darüber bei dem Grafen beschweren."

Mittlerweile war Leopold hinzugekommen. Frida klagte die ihm widerfahrene Beschimpfung und forderte ihn auf, mit ihr gemeinschaftliche Sache zu machen.

(Fortsetzung folgt.) [2b

Anzeiger.

Unternehmer von Regiebauarbeiten haben auf Grund der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 12. d. Mts. die durch den §. 22 Abs. 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Nachweisungen längstens binnen 3 Tagen nach Ablauf eines jeden Monats dem Magistrate zu erbringen.

Die Formulare für die Nachweisungen sind kostenfrei auf der Rathsregistratur zu erlangen.

Daselbst liegt auch das Regierungsblatt Nr. 38 von diesem Jahre, welches die näheren Anweisungen enthält, zur Einsicht der Betheiligten aus.

Die Unterlassung der erforderlichen Anzeigen hat die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Malchow, den 30. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Armengeld und das Schulgeld für die Monate Januar, Februar und März 1888 in der Woche vom 6.—11. Februar incl., Nachmittags von 2—4 Uhr im Cassenzimmer des Rathhauses erhoben wird. Nach Ablauf der Frist und nach stattgehabter einmaliger öffentlicher Verwarnung werden gegen die Säumigen sofort executivische Verfügungen erlassen.

Ein Abholen des Armengeldes und des Schulgeldes durch die städtischen Offizianten findet in Zukunft nicht mehr statt. An andern, als an den genannten Tagen wird auch auf dem Rathhause Armengeld und Schulgeld **nicht** angenommen.

Der Beitrag an Armengeld ist derselbe wie im Jahre 1887. Uebrigens liegen die Erhebungslisten für Schul- und Armengeld zur Einsicht der Betheiligten auf der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus.

Malchow, den 24. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Am
Montag, den 9. Januar 1888,
Morgens 11 Uhr
werde ich
vor dem Kruge zu Liepen
3 prachtvolle Starken,
1 Stadtwagen,
1 3theilige Walze
im Wege der Zwangsvollstreckung gegen sofortige Baarzahlung
öffentlich versteigern.

Malchow, den 4. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

am
Montag, den 16. Januar 1888,
Vormittags 9 Uhr
im Saale des Herrn Gastwirth Fellmann hier
über gut erhaltene, meistens eichene Mobilien,
als:
Tische, Schreibpult, **Schreibsecretair**, Stühle, **Sopha**, Hängelampen, Rouleaux, Regulator, **Schenkschrank** u. s. w.,
auch
1 silb., 1 goldene Cylinderuhr.

Malchow, den 6. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Die hier so sehr beliebten
Illustr. Familien-Kalender
sind soeben wieder eingetroffen und empfehle dieselben, so weit der Vorrath reicht, mit allen Beilagen für den billigen Preis von nur **50 Pfg.**

E. Lubcke.

Auction.

In hiesiger Großherzoglicher Maschinen-Lohn-Anstalt sollen
Montag, den 9. Januar 1888,
von Morgens 10 Uhr an
alte zurückgesetzte Kratzmaschinen, alte Scheer-Cylinder, 1 Handwolf, 1 kupferner Wollwaschkorb, alte Kupferrohre, altes Kupferblech, Messing, altes und neues Schmiedeeisen, Stahl, Gußeisen, eine Parthie alte Dachsteine und mehrere andere Gegenstände
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Plau, den 3. Januar 1888.

Müller, Insp.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Feinschmeckend!
Kramers Hamburger Caffee
mit blauem Schild 40 Pfg. } pr. ½ Pfd.
mit rothem Schild 30 Pfg. } Packet
stets frisch bei **B. F. Voß** in Malchow.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Gesucht:
eine **geschickte**
Jungfer
zum baldigsten Antritt nach auswärts.

Persönlich wie schriftlich sich zu melden bei

Fräulein Conventualin
Antonie v. Behr-Hindeberg
in Kloster Malchow, den 3. Jan. 1888.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat die **Schuhmacherei** zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

L. Breitwisch,
Schuhmachermeister.

Frische
Bücklinge
empfiehlt

C. Bruhn.

Hochfeine
Holländer-Butter
empfiehlt
Malchow. **W. Schröder.**

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Am Sonntag, den 8. Januar



Tanzmusik,



wozu ergebenst einladet

H. Fellmann.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß wir unser
Concert
mit event. Tanz
im Braun'schen Locale
am
Mittwoch, den 11. Jan.
veranstalten werden und bitten so höflichst wie ergebenst um recht rege Betheiligung.

J. Albrecht'sche Bergcapelle.

Ein noch gut erhaltenes
Klavier
habe ich zu einem billigen Preise zu verkaufen.

Blücher b. Malchow.

L. Hildebrandt.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Vorläufige Anzeige.



Freitag, 3. Febr.
Großer
Maskenball
bei
C. Bruhn.

Zu Ostern ist eine
Wohnung,
bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Stall und Kellerraum, zu vermiethen.

Näheres zu erfragen beim Schiffer **Praefcke,** Kurzestraße.

Eine
Oberwohnung,
bestehend aus 3 Stuben, Küche und Kammer und eine kleine **Unterwohnung,** bestehend aus einer Stube und Küche hat zu Ostern vermiethen

F. Müller,
Dachdeckermstr.

Zu Ostern d. J. wird eine
Wohnung,
bestehend aus Stube, Schlafstube, Kammer und Küche gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.
1. nach Epiphanias.
½ 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schachtmeister Meves T.: Johanna Georgine Sophie Wilhelmine, Arbeiter Schult T.: Martha Ulrike Minna Lisette, Arbeiter Kock T.: Martha Maria Meta, Gastwirth Sievert T.: Lina Frida Bertha Louise.

Beerdigt: Martha Schult 1 T., Arbeiterfrau Schult geb. Hüning 37 J. 4 M.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,
b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Beste deutsche Nähmaschine der Welt.
In Betrieb in Malchow und Umgegend circa **50 Stück.** Verkauf zu sehr billigen Preisen unter dreijähriger Garantie. Reparaturen schnell und billig.

Hocharmige Singer-Maschine
mit Rundschiffchen, einfachste und neueste Construction, ganz geräuschloser Gang, empfiehlt

Otto Löwenthal.



a Stück 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	154—162	Mk.
Roggen	"	"	104—110	"
Gerste	"	"	105—115	"
Hafer	"	"	98—104	"
Erbsen	"	"	105—125	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 3. Mittwoch, 11. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

„Malchower Nachrichten"

werden noch fortwährend von den kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie von uns entgegengenommen.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

Malchow, 5. Jan. Gestern Abend fand im Fellmann'schen Saale die Hauptversammlung des Schweine-Versicherungs-Verein statt. Dem Jahresberichte entnehmen wir folgendes.

Im Laufe des Jahres waren versichert 779 Schweine, davon im

1. Quartal	363	im	Werthe	von	9620 Mk.
2. „	498	„	„	„	17255 „
3. „	533	„	„	„	22961 „
4. „	624	„	„	„	34476 „

Einnahme:

Cassenbestand von 1886	76,86 Mk.
Eintrittsgeld von 23 Mitgl.	11,50 „
Beiträge	1693,97 „
Aufnahmegebühren	391,50 „
Sonstige Einnahmen	2,00 „
Summa	2175,83 Mk.

Ausgabe:

Crepirte Schweine: 48 St.	1317,00 Mk.
Schadenersatz: 11 St.	331,15 „
Verwaltungskosten	356,66 „
Reservefonds	110,90 „
Sonstige Ausgaben	18,88 „
Summa	2134,59 Mk.

Abschluß:

Einnahme	2175,83 Mk.
Ausgabe	2134,59 „
Cassenbestand	41,24 Mk.

Reservefond:

Derselbe betrug 1886	129,80 Mk.
Zinsen	9,73 „
1887 zugeführt	110,90 „
Summa	250,43 Mk.

Waren, 6. Jan. Auf unserem Cämmereidorfe Jägerhof ist in diesen Tagen ein betrübender Unglücksfall geschehen. Am Sylvesterabend vergnügten sich 2 Hofgänger und ein Tagelöhnersohn, der nächsten Ostern confirmirt werden sollte, mit allerlei Kartenkunststücken, wobei Neckereien vorkamen, die schließlich in Streit ausarteten. Als gegen 9 Uhr Abends der eine, erst letzten Ostern confirmirte Hofgänger aus der Stubenthür hinausging, verfolgte der Schulknabe denselben und als es dort im Dunkeln zu Reibereien kam, zog Letzterer sein spitzes Taschenmesser und stieß es dem andern in den Leib. Der Gestochene wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht und ist gestern früh, trotz aller angewandten ärztlichen Bemühungen gestorben.

Wittenburg, 4. Jan. In der Sylvesternacht gingen einige Hofgänger aus Hülseburg nach Presek. Auf dem Rückwege muß einer der Gesellschaft unbeachtet von den anderen am Wege liegen geblieben sein; er wurde am Neujahrsmorgen erfroren aufgefunden.

— Einem Mädchen aus Sch. bei Wittenburg wurden am Tage nach Weihnachten auf dem Bahnhofe zu Hamburg 50 Mk. aus der Geldtasche genommen. Das Mädchen stand in Hamburg in Dienst und reiste krankheitshalber zu Hause. Erst unterwegs entdeckte es den Verlust.

— In den Weihnachtstagen wurde einem Tagelöhner zu Kloddram von seinem Hofgänger 175 Mk. und eine Taschenuhr gestohlen. Der Dieb wurde 2 Tage später in Hamburg entdeckt und festgenommen. Einige 30 Mk. hatte er bereits verausgabt.

Parchim, 6. Jan. Vor Kurzem wurde der 63-jährige Arbeiter D. in Severin von einem Bollen so arg verletzt, daß seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus sich vernothwendigte. Es stellte sich heraus, daß ein Bein amputirt werden mußte. Doch überlebte der Verunglückte die Amputation nur kurze Zeit. Er starb am 3. d. M.; seine Leiche wurde nach Severin überführt.

— In unserer Nachbarschaft wurden kürzlich häufige Torfdiebstähle auf einem Moore ausgeführt. Der Besitzer legte sich auf die Lauer und gelang es ihm, der „Ndd. P." zufolge, von einer Gesellschaft mehrerer Personen, die mit Säcken beladen aufs Moor kamen und diese mit Torf füllten, einen Knaben festzunehmen, auf dessen Aussage hin weitere Verhaftungen von den Gendarmen vorgenommen wurden; hierbei ereignete sich der scherzhafte Zwischenfall, daß der Vater des Knaben seine Vaterschaft hartnäckig zu leugnen versuchte, um so den Verdacht des Diebstahls von sich zu wälzen.

Friedland, 3. Jan. Der von hier gestern Vorm. 8 U. 32 M. abgelassene Zug ist hinter Neuenkirchen um 9 U. 15. M. im Schnee steckengeblieben. Das Zugpersonal schaufelte Schnee bis 11 U. 15 M. Zu dieser Zeit setzte der Zug mit einer zweiten Maschine, die von Neuenkirchen aus telegraphisch in Neubrandenburg bestellt war, seine Fahrt fort und traf mit einer Verspätung von 2 Stunden in Neubrandenburg ein.

Varchentin, 5. Jan. Am 29. v. M. wurde im Varchentiner Revier vom Gutsjäger Schrader daselbst ein Seeadler erlegt. Letzterer mißt in Flügel-Spannung 2 Meter 16 Cmtr. und wiegt 10 Pfund.

Rostock, 6. Jan. Zur Vervollständigung des Berichtes über den Raubanfall, welcher in der Nacht vom 3. auf den 4. d. Mts. gegen den Kutscher August H. in Schmarl auf der Rostock-Warnemünder Chaussee verübt worden ist, theilt die „R. Z." noch folgendes mit. H. hatte am Dienstag um 10½ Uhr Abends mit leerem Wagen die Stadt verlassen, um nach Schmarl zurückzukehren. Auf der Chaussee, dort wo der Weg nach Sievershagen abgeht, wurde er um 11½ Uhr Nachts von drei Strolchen angefallen. Während einer dieser Kerle die Pferde hielt, stiegen die anderen beiden, der eine rechts der andere links, auf den Wagen. Gleich darauf erhielt der Kutscher einen Schlag auf den Kopf und fiel vom Bock. Die beiden Strolche stürzten sich nun auf den an der Erde Liegenden und nahmen ihm sein Geld im Betrage von 15,25 Mark mit Gewalt ab. H., welcher den Angriffen der Räuber energischen Widerstand entgegensetzte, gelang es endlich, wieder auf den Bock zu steigen. Er hieb nun mit der Peitsche um sich und auch auf die Pferde ein. Die letzteren stürmten vorwärts, und dabei wurde der eine Räuber, welcher bis dahin immer noch die Pferde festhielt und die Zügel nicht loslassen wollte, überfahren.

Doberan, 9. Jan. Gestern Nachmittag ereignete sich in der hiesigen Hofapotheke ein Schornsteinbrand. Durch die Gluthhitze war ein in der Nähe befindlicher Waarenschrank, desgleichen auch der Fußboden in Brand gesetzt worden.

Bützow, 7. Jan. Welche Lügen zuweilen Verbrecher ersinnen, um in vertrauenerweckender Weise in herrschaftliche Häuser zu gelangen, in welchem sie später zu stehlen beabsichtigen, davon lieferte die gestrige Sitzung des Lübecker Landgerichts einen Beweis, in welcher sich der am 29. November v. J. aus dem Zuchthause zu Deibergen entlassene Goldschmied Emil Baumgarten aus Berlin wegen Diebstahls und Bettelns zu verantworten hatte. Am 30. November kam B. in Lübeck an. Er war so frech, sich durch einen Schutzmann, den er belog nach dem Bankier Cohnschen Hause zeigen zu lassen. Später erschien er in der Cohnschen Wohnung und verlangte Frau Cohn zu sprechen. Er sei wegen Kinderwäsche in Verlegenheit, da seine Frau — im Wochenbette liege! Die Zeit, während welcher das Cohnsche Dienstmädchen den Fremden ihrer Herrin melden ging, benutzte der Berliner, einen kostbaren Pelzmantel im Werthe von ca. 200 Mark zu stehlen und ihn aus der Etage zu schaffen. Erst am andern Tage wurde der Mantel vermißt. Nach verschiedenen sehr plump angelegten Versuchen, den Mantel zu versetzen oder zu verkaufen, erfolgte bei einem Productenhändler die Verhaftung B.'s. Letztere wurde dadurch so rasch ermöglicht, daß ein Dienstmann, der B. als Führer diente und dem die Sache verdächtig vorkam — B. wollte den Mantel für 10 Mk. losschlagen — Anzeige von der Sache machte. B. wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Die Gothaer Feuerversicherungsbank vertheilt wiederum 75 Procent Dividende an die Versicherten, obwohl im Jahre 1887 gegen 2 Millionen für Schäden bezahlt wurden, und das abgelaufene Jahr eines der brandreichsten seit dem 67jährigen Bestehen der Bank war.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Ist eine Konferenz in Sachen Bulgarien nothwendig?

Obschon gar kein Zweifel darüber aufkommen kann, daß Rußland Bulgarien gegenüber aus seiner bisherigen Reserve nicht heraustreten will, weil es von einem Engagement in der bulgarischen Frage eine Zersplitterung seiner Kräfte befürchtet, die es für die von ihm in Aussicht genommene Hauptstation im Westen des Reichs braucht, so werden doch gewisse Politiker in ihrem Streben nicht müde, eine Konferenz zur Lösung der bulgarischen Frage auf die Tagesordnung zu bringen. Sie verfolgen dabei den Zweck, die politische Welt von neuem zu beunruhigen und aus dieser Beunruhigung fur ihre politischen Zwecke Kapital zu schlagen. Denn daß eine solche Konferenz, sollte sie wirklich zu stande kommen, was wir für sehr unwahrscheinlich halten, zu keinem befriedigenden Resultat führen, vielmehr die bestehenden internationalen Gegensätze nur verschärfen kann, liegt auf der Hand. Rußland wie Frankreich würden sich auf der Konferenz ganz einfach auf den strikten Standpunkt des Berliner Vertrages stellen. Beide Staaten, welche mit aller Energie darauf hinarbeiten, durch einen großen Weltkrieg die gegenwärtige Konstellation von Grund aus zu verändern, also die bestehenden Verträge, in denen sie ein Hinderniß für ihre Machterweiterungspläne erblicken, zu zerreißen, nehmen jetzt die Miene der gewissenhaftesten Vertragstreue an. So wird der „Pol. Korr." offiziös aus Paris geschrieben: „Die französische Regierung hält nur eine allgemeine politische Richtungslinie ein, die der Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge, in welcher sie die bestmögliche Friedensbürgschaft erblickt. Wenn Frankreich den ihm gewiß nicht vortheilhaften Vertrag mit Deutschland respektirt, so fordert es auch von andern die Aufrechterhaltung des Berliner und des Pariser Vertrags, welche die Unverletzlichkeit des osmanischen Reichs verbürgen. Es scheint auch, daß Rußland dieselbe Politik befolge; desto besser. Ohne daß irgend eine Verabredung, ein Bündniß, oder ein Vertrag bestanden, begegnet man einander auf demselben Weg. Frankreich sucht kein Sonderabkommen mit Rußland . . . . ."

Wer denkt hierbei nicht an das „qui s'excuse, s'accuse (Wer sich entschuldigt, klagt sich an). Beide, Frankreich wie Rußland verfolgen genau dieselben Ziele in der hohen Politik und bedürfen deshalb keines geschriebenen Vertrages, sie brauchen den Frieden, weil sie im Frieden nur die Mittel gewinnen können, um ihre letzten Ziele zu erreichen. Sie rufen den Berliner Vertrag an, weil dieser ihnen eine vortreffliche Handhabe bietet, um sich der Verlegenheiten zu entledigen, welche ihnen die Aufrollung der Orientfrage schaffen müßte; sie werfen sich deshalb in's Zeug für die Unverletzlichkeit des osmanischen Reiches, dessen Zerstückelung und Zerbröckelung Rußland seit zwei Jahrhunderten geplant und dessen Vernichtung wenigstens in Bezug auf seine europäischen Besitzungen ihm bereits gelungen wäre, wenn der Vertrag von St. Stefano perfekt geworden wäre, der durch den Berliner Vertrag annulirt worden ist. Auf diesen letzteren Vertrag sich strikte zu stellen, liegt im Interesse Rußlands und seines Verbündeten, weil sie jeden Anlaß vermeiden müssen, der die Pforte, die noch immer über mehre 100 000 kriegstüchtige Streiter gebietet, zu einer Betheiligung an dem Kampf gegen Rußland treiben müßte.

Die Orientfrage muß nothwendigerweise nach der Ansicht der französischen und russischen Diplomatie ruhen, um die Pforte und ihre eventuellen Bundesgenossen, die Rumänen und Bulgaren, von dem Entscheidungskampf fern zu halten. Nun könnte man vielleicht versucht sein zu sagen: Eben deshalb muß die bulgarische Konferenz zu stande kommen, um die Pläne Rußlands zu durchkreuzen, selbst wenn daraus eine ernste Gefahr für den Frieden entsteht. Aber eine solche Friedenspolitik, die den Krieg jetzt führen will, weil er doch in ein paar Jahren unter allen Umständen geführt werden muß, wird von Deutschland wie von Oesterreich-Ungarn entschieden perhorreszirt. Beide Reiche wollen den Krieg so lange als möglich hinausschieben, und erst dann zum Schwert greifen, wenn sie direkt dazu gezwungen werden, weil sie auch nach Verlauf von zwei Jahren noch stark genug sind, um ihre Gegner zu besiegen, und eben darum kann auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn die bulgarische Frage auf sich beruhen lassen und von einer Konferenz abstehen, welche die Lage nicht klären, sondern nur noch verwickelter machen muß.

Deutschland.

— Vom Fürsten Bismarck wird das geflügelte Wort: Laßt Euch nicht verblüffen, im Umlauf gesetzt, welches er jemand zugerufen, der auf die kriegerisch lautenden Nachrichten hingewiesen habe. Andrerseits wird erzählt, der Kanzler habe auf eine Bemerkung über die schwankende Haltung und die militärischen Anstrengungen Frankreichs erwidert: „Für ihn existire der maßgebende militärische Gesichtspunkt nicht, daß Deutschland Frankreich überlegen ist. Der einzige Gesichtspunkt, aus dem die Sache anzusehen, sei die Thatsache: Wenn Deutschland es mit einem ungerechten Angriff von welcher Seite immer her zu thun hat, ist es im stande, das doppelte und dreifache dessen zu leisten, was ihm durch Militärgesetze auferlegt werden kann. Die beste Friedensgarantie sehe er in dem Pulver, das für die Lebelgewehre bestimmt ist: das verliert nämlich nach kurzer Lagerung seine Explosivkraft." Das Lebelgewehr ist bekanntlich die Handfeuerwaffe, mit welcher die französische Infanterie ausgerüstet wird und von der man sich jenseits der Vogesen Wunder verspricht, welche die von den Chassepots bei Mentana verrichteten weit in den Schatten stellen sollen.

— Offiziös wird geschrieben: Die Annahme, daß der Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung bereits in den nächsten Tagen den Bundesrath beschäftigen werde ist nicht zutreffend. Schon die dem Reichsamt des Innern obliegende Aufgabe, an der Hand der Grundzüge einen formulirten Gesetzentwurf nebst Begründung auszuarbeiten, ist eine umfangreiche und erfordert selbst bei dem Vorhandensein eingehender Vorarbeiten eine erhebliche Zeit. Es kommt hinzu, daß in den Berathungen des Volkswirthschaftsraths, wie in den Gutachten andrer Interessenten und mehr oder weniger sachverständiger Kreise gegen eine Reihe von Punkten in den Grundzügen mit sachlichen Gründen unterstützte Erinnerungen gezogen sind. Inwieweit diese Erinnerungen Berücksichtigung finden werden und können, mag dahingestellt sein. Jedenfalls aber erfordern sie eine genaue Abwägung des Für und Wider, welche ohne Beeinträchtigung der Gründlichkeit nicht im Handumdrehen erledigt werden kann. Daß etwaige wichtigere Abweichungen von den Grundzügen einen Mehrbedarf an Zeit in sich schließen würden, ist selbstverständlich; aber selbst, wenn solche nicht beschlossen werden sollten, wird die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs selbst bei denkbarster Beschleunigung noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Wenn also hiernach von einer alsbaldigen Befassung des Bundesraths nicht die Rede sein kann, so besteht doch die begründete Hoffnung, daß dies gegen Ende des Monats sich wird ermöglichen lassen. Von der Berathung des Bundesraths wird es dann abhängen, wann der Gesetzentwurf den Reichstag zugehen kann.

— In Londoner diplomatischen Kreisen heißt es, der französische Botschafter in Berlin, Herbette, sei vom Präsidenten Carnot beauftragt worden, anläßlich des neuen Jahres dem Kaiser Wilhelm die Versicherung zu ertheilen, der Präsident sei von der Nothwendigkeit für den Frieden derartig überzeugt, daß, so lange er an der Spitze der Republik bleibe, kein französisches Kabinet eine kriegerische Politik einschlagen würde.

— Zwei deutsche Bundesfürsten begehen in diesem Jahr das Fest des siebzigsten Geburtstags: der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha blickt am 21. Juni auf 70 Jahre seines Lebens zurück; Herzog Ernst II. regiert seit dem 29. Januar 1844. Drei Tage später feiert der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Bruder der Kaiserin und Enkel von Karl August, das gleiche Fest; in der Regierung folgt Karl Alexander am 8. Juli 1853 seinem Vater Karl Friedrich. — Der König von Sachsen begeht im April d. J. die Feier des sechzigsten Geburtstags.

— Von der päpstlichen Encyclica an die bayerischen Bischöfe giebt der „Westf. Merk." folgende ausführliche Inhaltangabe: Der Heilige Vater erinnert in der Einleitung an die Fortschritte, welche die religiöse Freiheit in Preußen gemacht, indem er konstatirt, daß die Lage der katholischen Kirche sich einigermaßen (aliquanto melius) gebessert habe. Obwohl man nun freilich die kirchlichen Verhältnisse in Bayern nicht mit jenen Preußens vergleichen könne, so hält der Heilige Vater es doch für wünschenswerth, daß die Freiheit der katholischen Kirche in Bayern der noch bestehenden Fesseln entledigt werde. Sodann entwirft Leo XIII. ein historisches Bild der kirchlichen Verhältnisse Bayerns seit den ersten Zeiten des Christenthums bis zum Breve Pius IX. vom 21. Februar 1851: Nihil nobis gratius. Nunmehr zu der Betrachtung der rechtlichen Lage der Kirche übergehend, zählt Leo XIII. die Rechte, Prärogativen und Freiheiten auf, deren die Kirche bedarf, um ihre Mission des Heils mit Erfolg auszuüben. Es ist wieder die Vernunft, sagt er, wenn die Regierungen die Freiheit der Kirche beeinträchtigen. Der Papst errinnert an die Lehre von der Eintracht zwischen Kirche und Staat und spricht sich scharf gegen jene Omnipotenz aus, welche der Staat sich manchmal anmaßt. Bezüglich des Konkordats, das ehemals zwischen Bayern und dem Heligen Stuhl geschlossen wurde, erklärt er, daß die Kirche dasselbe stets treu beobachtet habe, aber es sei wünschenswerth, daß beide Parteien den übernommenen Verpflichtungen nachkämen. Hierbei wirft er einen Rückblick auf die vorgekommenen Verstöße, weist auf Akte Miximilians I. und II. hin, sowie auf die Schwierigkeiten, welche man in neuerer Zeit der freien und regelmäßigen Ausübung der Rechte der Kirche bereitet habe. Das Aktenstück schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens in den religiösen Sinn und die Weisheit des Prinz-Regenten.

— Unter den dem Reichstag zugedachten Vorlagen soll sich zunächst auch ein weiteres Weißbuch mit wichtigen Aktenstücken über die Kolonialgebiete befinden; dazu soll dann noch der bereits erwähnte Entwurf eines Goldgesetzes kommen, über welches bereits kommissarische Vorberathungen schweben, und das vor allem die Eigenthums- und Abbauverhältnisse in den betreffenden Gebieten regeln soll. Das Goldfeld, welches den ersten Anlaß zu diesen Erörterungen gegeben, liegt in der Nähe von Otyimbingue auf dem Hügel einer Insel im Swankopfluß, doch soll dies keineswegs die einzige Stelle sein, wo goldführendes Gestein vorhanden ist. Die näheren Angaben hierüber sind allerdings, so lange sie nicht auf amtlichen Ermittelungen beruhen, mit Vorsicht aufzunehmen.

Ausland.

Italien. Zu der Wiederholung der kirchlichen Feier in der Peterskirche in Rom wurden nur die italienischen Pilger zugelassen. Außerdem wohnten derselben die Großherzogin von Toscana, mehre Diplomaten, das Kardinalskollegium, das Personal des päpstlichen Hofes und der römische Adel bei. Der Papst erschien zu Fuß. Er las eine stille Messe, ertheilte den Segen und begab sich sodann in die Sakristei. Nachdem er hier die Pilger zum Fußkuß verstattet, schritt der Papst zwischen dem von den italienischen Pilgern mit Bannern gebildeten Spalier unter lebhaften Begrüßungen zum Ausgang.

In Beantwortung der Ansprache, welche der Kardinal La Valetta bei Ueberreichung eines Jubiläumsgeschenks an ihn gerichtet hatte, sagte der Papst, die zahlreichen Freudekundgebungen, die in den letzten Tagen überall stattgefunden hätten, seien nicht als an seine Person, sondern vielmehr als an die höchste Würde des Papstthums gerichtet anzusehen. Daß er die Jubiläumsmesse in der St. Peterskirche zelebrirt habe, sei geschehen wegen der Bedeutung dieser Kirche als Sitz des Pontifikats. Auch über die große Ordnung, die bei der Beziehung der Jubelfeier geherrscht habe, sprach der Papst seine Befriedigung aus.

Frankreich. Im Ministerrath beschäftigte man sich mit der Ernennung eines Nachfolgers für den zurückgetretenen Marineminister Mahy. Als solcher wurde der Vice-Admiral Krantz, Vice-Admiral Gervais aber, der ursprünglich für das Portefeuille in Aussicht genommen war, zum Generalstabschef der Marine ernannt. Das Unterstaats-Sekretariat der Kolonien wurde Felix Faure übertragen.

— Die in 31 Departements stattgehabten Erneuerungswahlen zum Senat ergaben 42 Republikaner, 19 Reaktionäre und 21 Stichwahlen. Die Republikaner verloren 4 Sitze. Definitiv gewählt wurden 61 Republikaner und 21 Konservative. Letztere gewannen endgiltig 3 Sitze.

England. Bei der in Winchester, an Stelle des verstorbenen konservativen Deputirten Tottenham, stattgehabten Parlamentswahl wurde der konservative Kandidat Moß mit 1364 Stimmen gewählt, der von den Anhängern Gladstones aufgestellte Gegenkandidat erhielt 849 Stimmen. Die Majorität des konservativen Kandidaten bei der vorigen Wahl betrug 336 Stimmen.

Bulgarien. Herr v. Laabe, Hauptsekretär des Fürsten von Bulgarien, hat dem Wiener Korrespondenten der „Times"

3a] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

„Was ich gesagt," nahm Robert kalt das Wort, „ist nichts als Wahrheit, und ich fürchte mich deshalb vor dem Grafen nicht." Sich an Leopold wendend, erzählte er ihm, wie ihn der Pächter im Wald als ein neugebornes Kind gefunden, zu sich genommen, und erzogen habe.

Der Graf von der Jagd heimkehrend, kam eben des Weges geritten.

„Da kommt der Graf selbst," rief der Kammerdiener, „verklagen Sie mich bei ihm, da werden Sie die Bestätigung dessen hören, was ich so eben gesagt habe." Und als der Graf dicht bei dem so sehr ungleichen Kleeblatt angelangt war, redete Robert, im Vertrauen auf seine Gunst, ihn selbst an, und bat ihn, zu entscheiden, ob er die Unwahrheit gesagt habe.

Der Graf erwiderte kopfschüttelnd:

„Deine Aeußerung ist mindestens beleidigend, woher nimmst Du Dir das Recht, Leopold ein Vagabondenkind zu nennen? Zwar ist Leopold nicht Reimers Sohn und nur ein Findling, jedoch ist es unziemlich, in Beleidigungen darüber auszuarten. Ich verbiete Dir dergleichen Ungezogenheiten für die Zukunft ernstlich."

Er gab seinem Roß die Sporen und jagte davon.

„Seht Ihr's", sagte der Kammerdiener jetzt, „ganz unrecht habe ich doch nicht gehabt, und es gilt mir nun gleich viel, ob Sie sich bei Ihrem Vater noch darüber beschweren wollen, Fräulein Frida, oder nicht. Der hat mir nichts zu befehlen."

Verdrießlich und ohne Abschied schlug er einen andern Weg nach dem herrschaftlichen Schloß ein und ließ das Paar stehen.

Beiden war plötzlich ein Licht aufgegangen. In dem ersten Moment fühlten sie sich dadurch erschüttert und beängstigt, aber bald darauf verwandelte sich diese Bangigkeit in ein dunkles süßes Gefühl. Ohne sich selbst darüber deutlich Rechenschaft zu geben, sagte ihnen ein leises Sehnen, daß durch diese Entdeckung ein Band der Geschwisterliebe nur zerrissen worden, um ihre Herzen mit einem noch innigeren zu umschlingen.

Sie sahen sich beide wechselseitig starr und wehmüthig an. Endlich stammelte Leopold:

„Du bist also nicht meine Schwester?"

„Und Du ach! nicht mein Bruder?" lispelte Frida.

„Was thut das!" rief Leopold begeistert aus, „ich werde Dich ewig wie eine Schwester und noch mehr lieben."

„Und ich auch!" seufzte Frida.

Sie besiegelten ihr Gelübde mit einer Umarmung und so hatten die Küsse noch nie gebrannt. — Beide erschraken darüber, senkten die Augen schüchtern nieder, als wenn sie auf einer bösen That ertappt worden wären und eine geraume Zeit gingen sie langsam und stumm neben einander.

Endlich schlugen ihre Herzen ruhiger. Leopold wollte Fridas Hand ergreifen, sie brannte aber so in der seinen, daß er sie schnell fahren ließ und kaum hörbar fragte:

„Wirst Du den Eltern etwas von dem sagen, was wir so eben erfahren haben?"

„Was meinst Du?"

„Ich? — ich? — ich frage Dich ja, weil ich nicht weiß, was ich thun soll." — Nach einer Weile setzte er hinzu: „ich dächte, wir schweigen davon."

„Das scheint mir auch das beste," sprach Frida.

Von dieser Stunde an war aber eine große Veränderung in beider Herzen vorgegangen. Die frühere Unbefangenheit schwand, an ihre Stelle trat eine ihnen räthselhafte Unruhe; sich mehr wie sonst einer nach dem andern sehnend, fühlten sie sich doch beklommen, wenn sie beisammen waren; ihre Blicke suchten sich nur verstohlen, und wenn sie sich begegneten, färbte ein höheres Roth ihre Wangen.

Durch Käthes Bemerkung aufmerksam gemacht, fand Reimer, von jetzt an Tochter und Pflegesohn genauer beobachtend, daß seine Gattin recht habe; er war überzeugt, daß sich beide recht innig liebten, und er konnte sich keinen lieber zum Schwiegersohn wünschen, als den Findling, den er schon von seiner Geburt an wie einen Sohn behandelt und lieb gewonnen hatte.

Aber noch mehr wie er wünschte Käthe diese Verbindung und sie suchte ihren Mann durch öfteres Erinnern anzuspornen, seinen Plan je eher desto lieber zur Ausführung zu bringen.

Bei der nächsten Pachtzahlung an den Grafen bat er daher diesen, ihm noch ein kleines Gut, das an sein Vorwerk stieß und im künftigen Jahr pachtlos werden sollte, zu überlassen, und suchte seine Ansprüche darauf durch seine vieljährige Verwaltung des Vorwerks, wodurch solches augenscheinlich verbessert worden, und durch die pünktliche Abtragung seines Pachtzinses geltend zu machen.

Auf Empfehlung des Kammerdieners Robert hatte der Graf zwar schon einem Verwandten des ersteren halb und halb versprochen, solchem dies Gütchen in Pacht zu über-

erklärt, daß, „was sich auch ereignen möge", Fürst Ferdinand Bulgarien nicht verlassen werde. Das seien, meint die „Times" selbst, „brave Worte", allein dieselben entsprächen kaum seiner wirklichen Stellung; er werde in Bulgarien nur geduldet, und wenn die Mächte sich, entsprechend dem Berliner Vertrag, über einen, dem bulgarischen Volk genehmen Fürsten einigten, so würde des Fürsten Ferdinand Stellung auch thatsächlich unhaltbar werden, wie sie es schon rechtlich sei. Wenn Europa von den gegenwärtigen Sorgen dadurch befreit werden könnte, daß man einen passenden Ersatzmann für den Fürsten Ferdinand fände, so werde wahrscheinlich auch Oesterreich-Ungarn die persönlichen Interessen des Koburgers bei Seite schieben, falls dieselben der Regelung einer Angelegenheit im Wege stehen, welche jetzt den Frieden Europas bedrohe.

— Aus Hofkreisen in Sofia geht der „Pol. Korresp." die Mittheilung zu, daß daselbst der Inhalt der durch den deutschen „Reichsanzeiger" veröffentlichten Falsifikate seit einiger Zeit bereits bekannt ist. Ungeachtet des lebhaft empfundenen Bedürfnisses, durch eine unzweideutige Kundgebung festzustellen, daß zwischen dieser frechen und plumpen Fälschung und den Personen Ihrer Hoheiten kein wie immer gearteter Zusammenhang bestehe, verzichte man dennoch auf jeden eigenen Schritt in dieser Richtung, um den Entschließungen der andern in Betracht kommenden Interessenten in keiner Weise vorzugreifen. Um so lebhaftere Befriedigung herrscht nun über die erfolgte Veröffentlichung, da sowohl aus den einleitenden Bemerkungen des „Reichsanzeigers", als aus dem Inhalt der Falsifikate für jeden Unbefangenen klar hervorgeht, daß mit dem Namen Sr. Hoheit ein unerhörter Mißbrauch nicht mehr oder minder getrieben wurde, als mit dem der Gräfin von Flandern, des Prinzen Reuß und der andern höchsten und hohen Persönlichkeiten, deren sich die Fälscher für ihre Zwecke in unverantwortlichster Weise bedienten.

Gerichtssaal.

Wie an der Süd-Ostgrenze Berlins Erntefest gefeiert wird, gelangte dieser Tage zur Kenntniß der 6. Berufungsstrafkammer des dortigen Landgerichts I. In der Gegend des Görlitzer Bahnhofes wohnen viele Leute, welche vor dem Thor ein Stückchen Ackerland gepachtet haben, auf welchem eine Laube selten fehlt. Hier bringt die ganze Familie unter harmlosen Vergnügungen den Sonntag Nachmittag zu. An einem Septembersonntag des vorigen Jahres ging es aber in jener Gartenkolonie, in welche die Reichenbergerstraße ausmündet, außergewöhnlich lebhaft zu, es wurde Erntefest gefeiert. Der Milchhändler Sommer, der die Festlichkeit in's Leben gerufen, fungirte als maitre de plaisir und mit welch' treuer Hingabe und unermüdlicher Thätigkeit wußte er seines Amtes zu walten! Es wurden alle möglichen Gesellschaftsspiele ausgeführt, große Quantitäten Kaffe und Kuchen vertilgt. Die Glanznummer der Festlichkeit bildete aber die Verloosung eines Ziegenbocks. Als es bei Anbruch der Dunkelheit kühl zu werden begann und besonders die älteren Leute nach Hause drängten, hatte der unermüdliche Vergnügungsrath Sommer noch eine erhabene Idee. Zu einem richtigem Erntefest gehöre auch ein Festzug und in festlichem Aufzug wollte man nach einem in der Reichenbergerstraße belegenen Lokal ziehen. Lauter Jubel folgte diesem Vorschlag und sofort begann man mit den Zurüstungen. Allerdings, Musik hatte man nicht, aber Herr Sommer wußte sich zu helfen. Radauflöten waren genügend vorhanden, Gießkannen dienten als Blechinstrumente, Cigarrenkisten als Trommeln. „Wer kein Instrument hat, der kann singen", ordnete Herr Sommer an, der sich des festlichen Eindrucks wegen, seinen Rock verkehrt, das Futter nach außen, anzog. Ihm ahmte alles nach, was überhaupt einen Rock anhatte, so daß es beim gedämpften Licht der Stocklaternen ordentlich wie ein Schnitterzug aussah. Nur einige waren dabei, welche wollene Hemden trugen. „Das sind unsre Jäger, die müssen ganz hinten gehen," befahl Herr Sommer. Die Mädchen trugen Sonnenblumen, die Knaben je eine gewaltige Mohrrübe in der Rechten, d. h. soweit sie nicht zur Kapelle gehörten. Endlich war der Zug geordnet, Herr Sommer stellte sich an die Spitze, kommandirte: „Los!" und dann ging es los. Es war ein Heidenspektakel, besonders die Gießkannenbläser trompeteten so gewaltig, aber nicht „rein", „als gings mit Vater Blücher nach Paris hinein". Der Ziegenbock, der unmittelbar hinter der Musik ging, war sehr unruhig und machte seinem glücklichen Gewinner, der ihn führte, viel zu schaffen. Da man Fuhrwerken nicht begegnete, so konnten keine Pferde scheu werden und es ging alles glücklich von statten. Es wäre auch wohl schwerlich etwas unangenehmes passirt, wenn Herr Sommer beim Betreten der bewohnten Straße sein Kommando niedergelegt und den Zug aufgelöst hätte, aber das that er nicht, im Gegentheil, er kommandirte: „Forscher!" Und nun that jeder mehr als seine Schuldigkeit. Vor die Thüren und an die Fenster eilten die Leute mit entsetzten Gesichtern. Natürlich, es dauerte nicht lange, der erste Schutzmann, der dem Zug begegnete, löste ihn auf und schrieb den Namen des Anführers und Arrangeurs in sein Notizbuch. Herr Sommer erhielt bald darauf ein Strafmandat wegen unbefugter Veranstaltung eines Aufzuges. Er legte Berufung ein und bat die Richter unter Hinweis auf die Harmlosigkeit der ganzen Geschichte um Freisprechung. Der Gerichtshof bestätigte indessen die von Polizeiwegen festgesetzte Strafe.

Aus Nah und Fern.

Ueber den Selbstmord zweier jungen Leute aus Berlin wird aus Freienwalde a. O. folgendes berichtet: Der Buchhalter Max Kr. aus Berlin, war mit einem Mädchen, Ida F., angeblich Bonne in einer Berliner Familie, kürzlich in Freienwalde angekommen, und beide wohnten drei Tage lang in einem dortigen Hotel. Dieser Tage fand man nun in dem unweit des Freienwalder Alaunwerks gelegenen Tunnel die Leiche des jungen Mannes und neben ihm schwer verwundet das junge Mädchen. K., der verheiratet sein soll, hatte sich durch einen Schuß in den Mund selbst getödtet. Ida F., welche mit einer Kugel in der linken Schläfe bewußtlos aufgefunden wurde, ist wieder zum Bewußtsein zurückgebracht worden und dürfte mit dem Leben davonkommen.

Ein Zechpreller-Ehepaar, welches in Mitteldeutschland zahlreiche Gastwirthe und Hotelbesitzer betrogen hat, ist aus der dortigen Gegend verschwunden und dürfte andern Orts sein „Heil" versuchen. Von den dortigen Behörden wird folgende Warnung bekannt gemacht. Das saubere Ehepaar, welches im Besitz von Visitenkarten mit der Aufschrift J. Stöben, Baumeister aus Köln, ist und nur geringes Handgepäck mit sich führt, steht noch im jugendlichen Alter; der Mann mag 30 Jahre, die Frau einige Jahre jünger sein. Der angebliche Baumeister hat schwarzes Haar und Schnurrbart und ist von untersetzter Statur. Die Frau hat dunkelblondes Haar, schmales Gesicht, helle Augen, und frische Farbe; ihre Statur ist schmal.

Selbstmord. In Dramburg (Hinterpommern) hat sich im Kassenzimmer des Rathhauses der Stadthauptkassenrendant H. Woltersdorff mittels Revolvers durch zwei Schüsse vor die Stirn entleibt. Vom Bürgermeister war dem Rendanten kurz vorher eine seitens des Magistrats beschlossene außerordentliche Kassenrevision angekündigt worden, worauf sich W. kurze Zeit entfernte und dann im Kassenzimmer erschoß. Die Kassenrevision ist zur Feststellung des vermuthlichen Abgangs in vollem Gange.

Soldatenselbstmord. In Apolda ließ sich kürzlich Nacht ein Füsilier des Jenaer Bataillons vom Schnellzug überfahren. Der Körper war von den Räumern der Maschine mehr als 100 Meter bis Bahnhof Apolda geschleift worden, dort wurde der Kopf erst durch ein sogen. Herzstück vom Körper abgerissen. Der Betreffende wurde schon am Vormittag von einem Unteroffizier bei seinem Bruder gesucht, war also wahrscheinlich ohne Urlaub fortgeblieben, und aus Furcht vor der Strafe suchte er den Tod.

Ein Opfer seines Berufes. Aus Freiburg meldet man: In diesen Tagen passirte die Strecke Sorgau-Salzbrunn eine Lokomotive. In dem Einschnitt hinter dem Scholz'schen Gehöft arbeiteten mehre Arbeiter in den Geleisen, welche kurz vor dem Herannahen der Lokomotive durch den diensthabenden Hilfsbahnwärter Schneider von ihrer Arbeit weggerufen wurden. Als Schneider des Fahrzeuges ansichtig wurde, bemerkte er, daß auf der einen Schiene ein Schraubenschlüssel liegen geblieben war. Um ein Entgleisen zu verhindern, sprang der Beamte an das Geleise, um den Schraubenschlüssel zu entfernen. In diesem Moment erhielt Sch. von dem Puffer der Lokomotive einen derartigen Stoß an den Rücken, daß er bei Seite geschleudert wurde und fast bewußtlos in seine Wohnung geschafft werden mußte. Hier gab Sch. seinen Geist auf.

Dementi. Die „Kölnische Zeitung" erklärt die weithin kolportirte Nachricht der „Elberfelder Zeitung", beim Festläuten mit der Kaiserglocke in Köln habe es sich herausgestellt, daß der Glockenstuhl derselben zu schwach sei und daß die Glocke deshalb fernerhin nicht mehr geläutet, sondern nur angeschlagen werden dürfe, für erfunden.

Beim retten verunglückt. In Crengeldanz bei Witten wollten zwei Arbeiter einer Bierbrauerei einem Brauburschen, der beim Eisholen in einen Teich gefallen war, zu Hilfe eilen, geriethen aber unter die Eisdecke und fanden den Tod, während der Braubursche durch eine ihm gereichte Stange gerettet wurde.

Epidemien. Aus Bielitz (Galizien) schreibt man der „Silesia": In unsern Nachbarorten Kamitz, Ohlisch, Alexanderfeld und nun auch schon in Alt-Bielitz grassiren die schwarzen Blattern in besorgnißerregender Weise. Blatternerkrankungen in Bielitz beweisen, daß die Epidemie auch in die Stadt verschleppt worden ist. Die Behandlung der Kranken, welche oft in der Zahl von 3 bis 5 und mehr Personen in einer einzigen Stube mit den noch nicht Erkrankten zusammengepfercht sind, ist die allerursprünglichste, und Aerzte werden nur in den seltensten Fällen herangezogen; manche Leute haben sogar eine Scheu vor ärztlichem Eingreifen. Es muß auffallen, daß von sanitätspolizeilicher Seite gar so wenig zur Einschränkung der Epidemie gethan wird; die vorbeugenden Anordnungen allgemeiner Natur erweisen sich als ganz unzulänglich, zumal sie von der mehr oder minder guten Einsicht der Ortsvorstände abhängen. Nicht einmal eine allgemeine Zwangsimpfung ist angeordnet.

Furchtbares Brandunglück. Aus Warschau meldet man: Die Stadt Kamien in Samogitien ist von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht worden. 90 Häuser sind niedergebrannt und hunderte von Menschen obdachlos geworden, während die Kälte eine Höhe von 25 Grad Réaumur erreicht hat.

Letzte Nachrichten.

Rom. (Telegramm.) Die vatikanische Ausstellung ist durch den Papst feierlichst eröffnet worden. Neben dem päpstlichen Thron saß die Großherzogin von Toscana; daran reihten sich die Kardinäle, der päpstliche Hofstaat, 300 Bischöfe, darunter die Erzbischöfe von Prag und Paris, ferner das diplomatische Korps. Kardinal Schiaffino hielt eine Ansprache an den Papst und schloß mit dem lebhaft aufgenommenen Ruf: „Es lebe Leo XIII." Der Papst erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet.

Petersburg. Der Eingangszoll auf Hopfen soll sicherem Vernehmen nach von 10 auf 30 Rubel Gold per Pud erhöht werden.

Warschau. Seitens des Finanzministers ist unter dem 31. Dezember v. J. sämmtlichen Gewerbekammern im Königreich Polen die telegraphische Weisung zugegangen, allen Ausländern israelitischen Glaubens, welche bisher Geldpatente erster Klasse besaßen, dieselben auch für das Jahr 1888 zu ertheilen.

Sofia. (Telegramm.) Alle bulgarischen Gemeindeämter wurden angewiesen, binnen Monatsfrist für je 200 Häuser ein Fuhrwerk sammt zwei Pferden für die Armee beizustellen. Auf das Gerücht, daß Fürst Ferdinand bereit sei, im Interesse des Friedens abzudanken, erwidert „Swoboda": Die Bulgaren lieben ihren Fürsten wegen seiner edlen Selbstaufopferung für das Wohl des Landes. Fürst Ferdinand würde eher sein Leben auf dem Schlachtfeld in den Reihen der bulgarischen Armee opfern, als solch einen Mordversuch an sich selbst und der Nation zu üben, die ihr Schicksal in seine Hände gelegt hat.

Vermischtes.

Theure Waare. Wie gut eingeweihte orientalische Stimmen melden, brachte kürzlich ein persischer Sklavenhändler 18 wunderschöne Circassierinnen auf den Markt von Kabul. Die liebliche Waare fand reißenden Absatz; aber um eine der Odalisken, die Schönste von Allen, die denn auch den Namen „Zaptul" (Täubchen) führt, entspann sich eine wüthende Konkurrenz. Der Emir selbst, Abdur-Rahman, wollte Zaptul besitzen und bot 7000 Rupien (an 14 000 Frcs.), der Händler verlangte 10 000, was dem Emir zu viel war. Der Großvezier, der leichter Geld hatte, als sein Herr, erstand die Odaliske richtig um 8000 Rupien; aber darüber hätte er bald die Gunst seines Herrn verloren. Er half sich aus der Klemme, indem er die reizende Zaptul seinem Herrn zum Geschenk machte.

---

lassen, da er sich aber durch eine solche unbestimmte Zusicherung nicht gebunden hielt, so versprach er Reimer, daß sein Gesuch gewährt werden solle. Der Pächter bedankte sich dafür aus vollem Herzen. Der Graf war ein Ehrenmann, folglich ein Mann von Wort, und Reimer hatte zu viel Beweise, daß sein Wort mehr werth war, als bei vielen schwarz auf weiß, wie konnte er von ihm etwas schriftliches darüber verlangen? — Es hätte das das Ansehen eines beleidigenden Vertrauens gehabt, und zu einem schriftlichen Pachtkontrakt war noch immer Zeit übrig, denn das Gut wurde erst fast nach einem vollen Jahr pachtlos.

Reimer, sehr vergnügt über den glücklichen Erfolg seines Vorhabens, kehrte in seine Wohnung zurück und theilte seiner lieben Käthe die fröhliche Botschaft mit.

„Gottlob!" rief sie aus: „durch diese Nachricht wird es mir ganz leicht um's Herz. Ich sehe mit Angst und Zittern, wie sich Leopold und Frida im beständigen Kampf mit einer Leidenschaft quälen, die sie für frevelhaft halten und doch nicht zu besiegen Kraft genug haben. Hast Du das Gut mit in Pacht, so wirft es so viel ab, daß noch eine Familie gemächlich davon leben kann, und beide mögen sich dann heiraten. — Ich dächte aber, lieber Mann, wir machen jetzt ihrer peinlichen Unruhe ein Ende und schenkten ihnen reinen Wein ein."

Reimer war es zufrieden. Die Enthüllung des vermeintlichen Geheimnisses überraschte aber das junge Paar nicht, wie man erwartet hatte, und Käthe fand darin eine Bestätigung ihres schon lange gehegten Argwohns. Leopold war darüber mehr erschrocken als Frida, und mit Thränen in den Augen wandte er sich an die Pflegeeltern und rief aus:

„So hab' ich denn keinen Vater und keine Mutter mehr in Ihnen? — Aber wenn ich auch nicht mehr Ihr Sohn heißen kann und soll, so werde ich doch die Wohlthaten nie undankbar vergessen, die Sie mir Hilflosen, seit den ersten Augenblicken meines Daseins so edelmüthig und liebreich erwiesen haben, und ich werde Sie bis zum letzten Athemzug kindlich lieben und ehren." — Mit zitternder Stimme setzte er nach einer kleinen Pause hinzu: „Sie werden mich doch nicht verstoßen?" —

Frida erblaßte bei dieser Frage, und Reimer erwiderte fast unwillig:

„Welch' eine alberne Frage?! — Du bleibst bei uns nach wie vor, bis sich eine Gelegenheit zeigt, wo Du Dir selbst Dein Brot verdienen kanst. — Ich hoffe, der Fall wird bald eintreten."

„Nein!" rief Käthe aus und schloß den weinenden Leopold in ihre Arme wie eine Mutter; „ich habe Dich wie mein eignes Kind gepflegt und groß gezogen, Dich immer so geliebt und Sohn genannt. Du sollst mein Sohn bleiben, nenne mich immer Mutter, das kann ich mit Recht von Dir verlangen, denn ich habe an Dir wie eine treue und zärtliche Mutter gehandelt."

Diese rührende Scene ließ kein Auge trocken; am meisten war aber Frida davon ergriffen; sie blickte wechselweise Vater und Mutter an, und ihr thränenfeuchtes Auge schien sie zu fragen: was soll ich thun?

Die Mutter verstand diese Augensprache, ihr Herz wurde der Dolmetscher, sie wandte sich zu der Tochter und sagte mit sanfter Stimme:

„Frida, Du hast zwar jetzt einen Bruder verloren, aber darum doch nicht den Gespielen Deiner Kinderjahre und Deinen Jugendfreund. Du bist ihm immer gut gewesen, so wie er Dir," — beide erglühten bei diesen Worten — „und diese Entdeckung darf keine Scheidewand zwischen Eure Herzen ziehen."

Auf beider Lippen schien die Frage zu schweben: ist uns das erlaubt? aber keine Silbe machte sie kund; man hörte nur halb unterdrückte Seufzer.

„Ehrlich währt am längsten," nahm Reimer das Wort, „Warum wollt Ihr es uns verschweigen, daß Ihr Euch liebt? — Eure blutrothen Gesichter haben Euch doch schon verrathen. Liebt Euch in Gottes Namen, wir haben nichts dawider, und wenn alles so geht, wie ich's mir denke und eingeleitet habe, so hoffe ich, will's Gott, daß Ihr nach einem Jährchen zusammen vor dem Traualtar stehen sollt."

Zweifelnd sahen ihn Leopold und Frida an.

„Es ist mein Ernst!" fuhr Reimer fort, „ich will dem Ding' ein Ende machen."

Er legte Leopolds und Fridas Hände ineinander mit den Worten:

„Seht Euch von diesem Augenblick als Verlobte an! Ich will jedoch keinem von Euch Zwang anthun; wessen Herz seine Zustimmung nicht giebt, der ziehe seine Hand zurück."

Dies war das Signal, daß sich Leopold und Frida die Hände recht innig drückten; ein elektrischer Schlag durchzuckte ihr Inneres und beide sanken, Freudenthränen weinend, in die Arme des Pächters und überhäuften ihn mit Liebkosungen. Dann schlossen sie Käthe in ihre Arme und die gerührte sprach mit süßer Wehmuth:

„Dieser Augenblick giebt mir den verlornen Sohn wieder! — Gott segne Euch, meine Kinder!"

(Fortsetzung folgt.) [3b

Anzeiger.

Unternehmer von Regiebauarbeiten haben auf Grund der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 12. d. Mts. die durch den §. 22 Abs. 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Nachweisungen längstens binnen 3 Tagen nach Ablauf eines jeden Monats dem Magistrate zu erbringen.

Die Formulare für die Nachweisungen sind kostenfrei auf der Rathsregistratur zu erlangen.

Daselbst liegt auch das Regierungsblatt Nr. 38 von diesem Jahre, welches die näheren Anweisungen enthält, zur Einsicht der Betheiligten aus.

Die Unterlassung der erforderlichen Anzeigen hat die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Malchow, den 30. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Armengeld und das Schulgeld für die Monate Januar, Februar und März 1888 in der Woche vom 6.—11. Februar incl., Nachmittags von 2—4 Uhr im Cassenzimmer des Rathhauses erhoben wird. Nach Ablauf der Frist und nach stattgehabter einmaliger öffentlicher Verwarnung werden gegen die Säumigen sofort executivische Verfügungen erlassen.

Ein Abholen des Armengeldes und des Schulgeldes durch die städtischen Offizianten findet in Zukunft nicht mehr statt. An andern, als an den genannten Tagen wird auch auf dem Rathhause Armengeld und Schulgeld **nicht** angenommen.

Der Beitrag an Armengeld ist derselbe wie im Jahre 1887. Uebrigens liegen die Erhebungslisten für Schul- und Armengeld zur Einsicht der Betheiligten auf der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus.

Malchow, den 24. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen pro 1. Juli 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. Januar 1888.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schuhmachers **C. F. Rehberg** in Malchow wird heute am 6. Januar 1888, Nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Stadtsecretär Schott hieselbst wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Februar 1888 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 2. Februar 1888,
Vormittags 10 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. März 1888,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Februar 1888 Anzeige zu machen, auch nur an diesen Zahlung zu leisten.

Malchow, den 6. Januar 1888.

Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
Staecker, Actuar.

Zwangsversteigerung

am
Montag, den 16. Januar 1888,
Vormittags 9 Uhr
im Saale des Herrn Gastwirth Fellmann hier
über gut erhaltene, meistens eichene Mobilien,
als:
Tische, Schreibpult, **Schreibsecretair**, Stühle, **Sopha**, Hängelampen, Rouleaux, Regulator, **Schenkschrank** u. s. w.,
auch
1 silb., 1 goldene Cylinderuhr.

Malchow, den 6. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

In obiger Auction werden ferner versteigert:
Kinderstrümpfe, Müffchen, Handschuhe, wollene Kappen, Damenkragen und -Manschetten, Herrenkragen, seidene Halstücher, Knöpfe, Baumwolle u. dgl. m.;
ferner
eine Bettstelle mit Matratze.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Feinschmeckend!
Kramers Hamburger Caffee
mit blauem Schild 40 Pfg. } pr. ½Pfd.
mit rothem Schild 30 Pfg. } Packet
stets frisch bei **B. F. Voß** in Malchow.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Eine
Dreschmaschine
für zwei Pferde mit Umgang, eine **Halbchaise**, ein **Stuhlwagen**, **Ackergeräthschaften**, **Sielengeschirre**, sowie verschiedene **Mobilien** sind unter der Hand billig zu verkaufen zu

Forsthof Nossentiner Hütte.

Frische mittelgroße
Spickaale
und frische **Bücklinge** und **Würstel** empfiehlt **C. Bruhn.**

Bürger-Verein.

Ordentliche Generalversammlung am
Montag, den 16. Januar,
Abends 8 Uhr
im Vereinslocale (H. Fellmann.)
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß wir unser
Concert
mit Tanz
im Braun'schen Locale
am
Mittwoch, den 11. Jan.
veranstalten werden und bitten so höflichst wie ergebenst um recht rege Betheiligung.
Entree a Person 50 Pfg.
Anfang 7½ Uhr.

J. Albrecht'sche Bergcapelle.

Vorläufige Anzeige.



Freitag, 3. Febr.
Großer Maskenball
bei
C. Bruhn.

Einen
Lehrling
sucht zu Ostern

W. Regelin,
Weißgerber.

Ein noch gut erhaltenes
Klavier
habe ich zu einem billigen Preise zu verkaufen.

Blücher b. Malchow.

L. Hildebrandt.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

---

1 Paar graue gefütterte
Handschuhe
habe ich am 3. Januar irgend wo vergessen und bitte um Rückgabe.

W. Schraep.

Eine junge
Ziege,
welche bald milchend wird, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.



a Stück 50 Pf. bei

J. Jacobs.

---

20 Mark

Belohnung Demjenigen, der mir die Person, welche üble Nachrede über mich führte, so nachweist, daß ich sie gerichtlich belangen kann.

Kisserow b. Malchow.

Adolf Riemann,
Erbpächter.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Gesucht:
eine **geschickte**
Jungfer
zum baldigsten Antritt nach auswärts.

Persönlich wie schriftlich sich zu melden bei

Fräulein Conventualin
Antonie v. Behr-Hindeberg
in Kloster Malchow, den 3. Jan. 1888.

Zu Ostern d. J. wird eine
Wohnung,
bestehend aus Stube, Schlafstube, Kammer und Küche gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Eine
Oberwohnung,
bestehend aus 3 Stuben, Küche und Kammer und eine kleine **Unterwohnung**, bestehend aus einer Stube und Küche hat zu Ostern vermiethen

F. Müller,
Dachdeckermstr.

Eine
Oberwohnung,
bestehend aus 4 heizbaren Zimmern nebst Wirthschaftslocalitäten, steht zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Wilh. Reincke
geb. Michael.

Eine
Oberwohnung
von drei durcheinandergehenden heizbaren Zimmern nebst Wirthschaftslocalitäten, auch geräumigem Keller, Stallplatz und Bodenraum, habe zu Ostern zu vermiethen.

Fr. Schröder,
Schneidermstr.

Zwei
Faselschweine
hat zu verkaufen

A. Hausmann.

Ein kernfettes, 9 Monate altes
Schwein,
ca. 250 Pfd. schwer, habe Umstände halber, auf Wunsch auch hakenrein zu verkaufen.

Gustav Graß,
Schuhmachermeister.

Zwei kernfette
Schweine
habe noch abzustehen

H. Kosegarten.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	154—162	Mk.
Roggen	"	"	"	104—110	"
Gerste	"	"	"	105—115	"
Hafer	"	"	"	100—106	"
Erbsen	"	"	"	105—125	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 4. Sonnabend, 14. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

„Malchower Nachrichten“

werden noch fortwährend von den kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie von uns entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten.“

Mecklenburgisches.

Malchow, 16. Januar. Das gestern Abend von der aus 11 Mädchen im Alter von 14—18 Jahren und einem Knaben bestehenden österreichischen Mädchencapelle „„Kronprinzeß Stefanie“ in Bühring's Hotel veranstaltete Concert erntete lebhaften Beifall. Die jugendlichen Künstlerinnen machten in ihren geschmackvollen Kostümen und mit ihrem bescheidenen, aber sichern Auftreten einen sehr guten Eindruck. Zum Vortrage gelangten meist Musikstücke leichteren Genres, die zum großen Theil recht hübsch gespielt wurden. Im Ganzen sind die Leistungen der Kapelle in Betracht der Jugend ihrer Mitglieder ganz gute. Man darf ja selbstverständlich an eine aus so jugendlichen Kräften zusammengesetzte Capelle, namentlich an eine Mädchencapelle nicht Ansprüche erheben, wie etwa an eine durch viele Jahre durchgebildete Militär- oder Theater-Concertcapelle, immerhin wird jeder sich durch die Leistungen der jungen Mädchen ganz befriedigt fühlen.

— Der Erbpächter S. zu Silz hatte zum Nachtheil der Kammer und des Domanialfonds, welche an die von ihm gepachtete Hufe eine Forderung von 37 800 Mk. hatten, seine ihn bedrängenden Gläubiger durch Verkauf des Inventars befriedigt, obwohl er seine Zahlungsunfähigkeit kannte. Die hiesige Ferienstrafkammer hatte ihn freigesprochen, weil sie annahm, daß ein Concurs nicht ausgebrochen und die Kammer und der Domanialfonds nur Gläubiger der Hufe seien, welche ihnen als Pfandobject geblieben sei. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung verwies das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück, da der § 211 die Nothwendigkeit des Concurses nicht voraussetzt. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten darauf zu 3 Wochen Gefängniß.

— Man nahm bisher an, daß in diesem Sommer im Mecklenburgischen das Kaisermanöver stattfinden werde; aus den Erklärungen, die der Kaiser am Neujahrstage der Generalität gab, ging indessen hervor, daß die Kaisermanöver sich diesmal auf das Garde- und Brandenburgische Armeecorps beschränken werden. Zwar war das IX. Armeecorps an der Reihe, doch will der Kaiser weitere Reisen vermeiden, und darum müssen wir Mecklenburger darauf verzichten, Se. Majestät im Sommer in unserem Lande zu begrüßen.

Rostock, 12. Jan. Als vor mehreren Tagen Abends zwischen 9 und 10 Uhr eine bejahrte Dame in Begleitung ihrer etwa 10 Jahre alten Enkelin von einem Besuche, welchen sie ihrer in der Lohgärberstraße wohnenden Tochter gemacht hatte, nach Hause zurückkehrte, wurde sie bei der Nicolaikirche unweit des Schwibbogens von einem Strolche in räuberischer Absicht angefallen. Der freche Kerl suchte der Frau aus der Tasche ihres Kleides das Portemonnaie zu ziehen, da aber das Kind fortwährend laut um Hülfe rief, so sah er sich in seinem verbrecherischen Treiben gestört. Er stieß die Dame zu Boden und lief dann eiligst den Gärberbruch herunter.

— Am Neustrelitzer Rathhause befindet sich ein Placat angeschlagen (und ebenfalls in mehreren Gasthöfen dort ausgelegt), durch welches für die Ermittelung des bis dahin unbekannten Schnitters, der am Abend des 26. August v. J. bei Ludwigsburg (Kreis Prenzlau) ermordet aufgefunden wurde, vom Königl. Regierungspräsidenten in Potsdam eine Belohnung bis zu 1000 Mark versprochen wird. Der etwa 30 Jahre alte Ermordete stammte muthmaßlich aus der Gegend von Schievelbein und war bisher als Schnitter in Vorpommern oder auf der Insel Rügen beschäftigt gewesen. Dringend verdächtig des Mordes ist ein anderer Schnitter, welcher unmittelbar vor der That in Gesellschaft des Ermordeten gesehen ward. Er war von Statur groß und breitschulterig, hatte starke Backenknochen und besonders starke Hüften; auf einer von ihm am Thatort zurückgelassenen Sense sind die Buchstaben F. H. eingeschnitten.

Schönberg, 11. Jan. Am 9. d. M., Abends gegen 11 Uhr, hörten die Bewohner des Büdner D.'schen Hauses zu Domhof Ratzeburg in der Nähe einen Schuß fallen und fanden auch bald darauf in dem unmittelbar beim Hause befindlichen Garten den Schwiegersohn des D., Namens W., in seinem Blute liegend und wimmernd vor. Derselbe hatte sich die Brust durchschossen und schien die Verwundung lebensgefährlich zu sein. Zerrüttete Vermögensverhältnisse und dadurch herbeigeführter Zerfall mit seiner Familie werden als Motiv zu dem versuchten Selbstmord bezeichnet.

Teterow, 10. Jan. Der Holzpantoffelmacher Chr. Lüthke wurde heute Vormittag todt im sog. Langenbruch aufgefunden, wohin er sich gestern zwecks Besichtigung der Wege — er hatte in dem Bruch eine Pappel gekauft — begeben hatte; wahrscheinlich hat den L. ein Gehirnschlag betroffen.

— Aus Fritz Reuter's Aufenthalt in Stuer erzählt ein Mitkurgast folgende Anecdote: „Reuters Frau, nachdem sie einige Wochen daselbst zugebracht hatte, war abgereist, nicht ohne dem Wirth strenge Weisung wegen des Weinkellers zu hinterlassen, und Reuter mußte nun als unfreiwilliger Temperenzler sich auf dem Wassergenuß verlegen, was er auch mit gutem Humor that. Da bekam er aber auf einige Tage Besuch in der Person seines Verlegers, der Verschiedenes mit ihm zu verhandeln hatte. Reuter stellte nun dem Wirth vor, daß es doch nicht anders ginge, und daß man solchem Besuch nothwendig etwas vorsetzen müsse, was der Wirth auch billigte. Also ein Fläschchen Rothen und eins dito Weißen und dann noch eins. Der Herr Verleger schien aber mit einem guten Gefälle ausgerüstet zu sein, denn die Flaschen waren immer bald leer, bis der Wirth Einwendungen machte und nichts mehr hergeben wollte: er könne unmöglich glauben, daß jener Herr, der gar nicht so aussehe, ein solcher Trinker sei. „Oh,“ sagte Fritz Reuter schmunzelnd, „Ji glöwen gor nich, wat so'n Veleger süpt!“ Der Herr Verleger war in Wirklichkeit von schwächlichem Ansehen und trank nur Wasser und Thee.“ So schreibt die „Tägl. Rundschau.“ Die letztere Bemerkung wird vom „Meckl. Tag.“ das es allerdings wissen muß, dahin richtig gestellt, daß der qu. Verleger (der verewigte Hinstorff in Wismar) ein gutes Glas Rothwein keineswegs verschmähte, wenn er auch ein durchaus mäßiger und zurückhaltender Trinker war.

— (Vom Wetter.) „Januar warm, daß's Gott erbarm!“ So heißt eine der vielen Bauerregeln, nach denen ein milder Januar-Monat nur ein mäßiges Erntejahr erwarten läßt. Es scheint, als sollten wir 1888 Gelegenheit haben, diese Orakelsprüche auf ihre Richtigkeit zu prüfen; denn bis heute hat der Januar fast nur graue, regnerische Nebeltage gebracht, die uns stark an den November gemahnten. Der größere Theil vom Monat noch liegt freilich vor uns; der kann ja das Versäumte noch immer wieder nachholen, und so dem Januar den alten Ruf als unseres eigentlichen Wintermonats wahren. Für einen großen Theil der arbeitenden Bevölkerung haben diese milden Wintertage freilich zweifellos ihr Gutes, insofern sie die Erwerbung des Lebensunterhaltes begünstigen.

Penzlin, 11. Jan. Gestern feierte im Kreise seiner Kinder der hiesige Arbeitsmann Sauer seine goldene Hochzeit. Um dem alten Paare, welches sich eines guten Rufes erfreut, aber in ärmlichen Verhältnissen lebt, den Tag festlich zu gestalten, gingen von verschiedenen Seiten mancherlei Geschenke ein. Der Großherzog schenkte 50 Mk., der Landmarschall von Maltzahn auf hiesiger Burg 10 Mk., der hiesige Männergesangverein 10 Mk., und durch eine in der Stadt vorgenommene Sammlung waren ungefähr 50 Mk. zusammengebracht. Die beiden Gesangvereine und der hiesige Posaunenchor erfreuten das alte Paar durch Ständchen.

Zarrentin, 11. Jan. Auf dem Dahl'schen Erbpachtgehöfte zu Schadeland ist gestern Abend um 7 Uhr die Scheune niedergebrannt. Vor ein paar Jahren wurde das alte Bauernhaus jener Stelle durch eine Feuersbrunst, bei welcher die Pferde mit verbrannten, eingeäschert. Bei dem gestrigen Feuer sind leider auch drei Zuchtsauen und mehrere Schafe umgekommen. Wären die Strohdächer der angrenzenden und in der Windrichtung des Feuers befindlichen Schröder'schen Erbpachtstelle nicht durch und durch naß gewesen, so hätte dieser Brand leicht diesem Gehöfte und dem ganzen Dorf verhängnißvoll werden können. Bei dem trüben Wetter war das Feuer hier bei uns entweder gar nicht bemerkt oder für entfernter gehalten.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

„Der Balkan den Balkanvölkern."

Diese alte Devise für alle Freunde der Unabhängigkeit Europas gegenüber Rußland wieder einmal in Erinnerung zu bringen, erscheint um so zeitgemäßer, als von verschiedenen Seiten Versuche gemacht werden, Rußland eine privilegirte Stellung auf der Balkanhalbinsel einzuräumen im vermeintlichen Interesse des Friedens und Oesterreich-Ungarn hierfür durch eine Kompensationspolitik zu entschädigen, um auf diese Weise den grundsätzlichen Gegensatz zu verwischen, der zwischen Rußland und Oesterreich in der Orientfrage besteht. Für jeden Kenner der Orientverhältnisse und der Traditionen der russischen Politik muß es klar sein, daß Oesterreich bei einer solchen Kompensationspolitik, die sich auf eine Theilung des Einflusses auf der Balkanhalbinsel bezieht, den Kürzeren ziehen und Rußland der Löwenantheil zufallen würde. Rußland zu Liebe Bulgarien preiszugeben, hieße die Widerstandskraft Rumäniens schwächen und den Einfluß der russenfreundlichen Partei in Serbien stärken. Oesterreich würde dadurch die größten Schwierigkeiten bereitet, während es durch Festhalten an der Politik der Kräftigung der Selbständigkeit der Balkannationen sich gegen alle Gefahren sichern kann, die ihm von der russischen Orientpolitik drohen. Der Gedanke der letzteren gipfelt in der Ausbreitungs-, Eroberungs- und Unterwerfungstendenz, es hat nach dieser Richtung hin wiederholt blutige langwierige Kriege geführt, die jedoch an dem Selbsterhaltungstrieb und der Kraft des „kranken Mannes", wie an dem Widerstand der abendländischen Staaten gescheitert sind. Wie sollte nun heutzutage Europa dazu kommen, diesen Widerstand aufzugeben, zumal Rußland in den letzten fünfzig Jahren Europa weit gefährlicher geworden ist, nicht blos durch die Befestigung seines Machtbesitzes in Europa, sondern auch durch die Dimensionen, welche die panslavistische Agitation angenommen hat? Was auch würde das deutsch-österreichische Bündniß bedeuten, wenn gerade in der wichtigsten europäischen Frage, in der Orientfrage, bei der Oesterreich-Ungarn am direktesten betheiligt ist, die Ansichten der beiden verbündeten Mächte divergiren sollten? Nur die Russen können ein Interesse daran haben, Oesterreich von seiner Aufgabe, die Balkanstaaten gegen Rußland zu schützen, abzuziehen und dasselbe zu einem Ausgleich mit seinem gefährlichsten Feind zu drängen. Die russische Diplomatie scheint hierbei sehr geschickt zu operiren; während sie scheinbar ein Seperat-Abkommen mit Oesterreich zurückweist, sucht sie eine österreichisch-bosnische Frage zu improvisiren, d. h. sie sucht den recht mäßigen Besitz von Bosnien und der Hezegowina seitens Oesterreichs zu bestreiten, um hierdurch dessen Stellung in den beiden occopirten Ländern zur Basis für eine Kompensationspolitik in andrer Richtung zu machen. Indessen werden die Oesterreicher schwerlich auf diesen Leim gehen, sie werden die occupirten Provinzen nicht aufgeben, die ihnen eine dominirende Stellung auf der westlichen Balkanhalbinsel verschafft haben, zumal die Bosnische Bevölkerung sich in die neue Lage immer mehr und mehr zu finden scheint. Auch liegt gar kein Grund vor für Oesterreich, Rußland für diesen ihnen von Europa zuerkannten Besitz irgend eine Entschädigung zu gewähren. Es kann demnach von einer Transaktion in der bosnischen Angelegenheit zwischen Oesterreich und Rußland gar nicht die Rede sein.

Deutschland.

— Der in Posen erscheinende „Kurjer Poznanski" bespricht in zwei Artikeln unter der Ueberschrift „Zur Erinnerung und zur Warnung" die Vorgänge in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Schule und insbesondere das Verhältniß der Schule zur Kirche. Es werden die in dieser Beziehung ergangenen Verfügungen des früheren Erzbischofs Grafen Ledochowski aus dem Jahr 1873 mitgetheilt, welcher schon damals Schritte gethan habe, daß der Geistlichkeit die Leitung des Religionsunterrichts in den Elementarschulen wieder übertragen werde. Anknüpfend an den neuesten Cirkular-Erlaß des jetzigen Erzbischofs an die Dekane der Erzdiözese bemerkt das Blatt, es hätten sich Stimmen darüber erhoben, ob unter den heutigen Verhältnissen Anträge auf Wiedergewähr des Rechts zur Leitung des Religionsunterrichts, auf Grund des § 24 der Verfassungsurkunde bei den Staatsbehörden zu stellen seien. Das Blatt giebt hierauf die Antwort, daß es unzweifelhaft nothwendig sei, solche Anträge zu stellen, einmal, um die den Geistlichen zustehenden Rechte zu revindiziren und dann, weil die Stellung eines solchen Antrages vom Erzbischof empfohlen worden sei, dem man Gehorsam schuldig sei. Nach Eingang des Bescheides der Staatsbehörden werde es Sache der geistlichen Behörde sein, zu prüfen, ob der Bescheid als ein günstiger und ausreichender zu betrachten sei oder nicht. Durch die Stellung des Antrages werde nichts verloren, nichts riskirt: man könne aber viel gewinnen.

— Diejenigen Volksschullehrer, welche nach beendeter Militärdienstzeit zu Lazareth-Aufsehern ausgebildet sein möchten, haben, wie bekannt, sich um Vormerkung behufs der gewünschten Ausbildung zu einer 6 wöchentlichen Uebung im Reserve- und zu einer 14tägigen Uebung im Landwehrverhältniß zu verpflichten und müssen außerdem eine Einverständnißerklärung ihrer vorgesetzten Behörde beibringen. Wie jetzt verlautet, haben Lehrer, welche nach Ableistung ihrer Militärpflicht zu Feldlazareth-Rendanten ausgebildet werden wollen, dieselben Bedingungen zu erfüllen, müssen außerdem aber noch eine Erklärung abgeben, daß sie im stande sind, eine Kaution von 4200 Mk. baar oder in sichern Hypothcken zu stellen.

— Der „Reichsanzeiger" brachte bekanntlich ein vielbemerktes Communiqué, welches sich in ziemlich scharfen Worten dagegen richtete, daß in dem „Gothaischen Hofkalender" Prinz Ferdinand von Koburg als „Fürst von Bulgarien" mit dem Titel „Königliche Hoheit" aufgeführt ist. Mit Rücksicht hierauf nun ging den Blättern folgende Zuschrift zu:

Gotha, den 6. Januar 1888.

Geehrte Redaktion!

Wir bitten ergebenst um Aufnahme des nachstehenden.

Der „Reichsanzeiger" vom 2. Januar d. J. schreibt, der Gothaische Hofkalender nenne mit Unrecht den Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha „Fürsten von Bulgarien", „Königliche Hoheit". Diese Unrichtigkeiten seien daraus zu erklären, daß der Gothaische Hofkalender nicht offiziell sei.

Die Redaktion des Gothaischen Hofkalenders erlaubt sich hierüber zu bemerken, wenn einer Publikation damit der offizielle Charakter zuerkannt werden muß, daß sie die Mittheilungen einer einzigen bestimmten Regierung enthält, so ist der Gothaische Hofkalender allerdings nicht offiziell. Denn er ist eine Publikation, welcher amtliche Mittheilungen von allen Regierungen zugehen.

Daraus entstehen der Redaktion mitunter Schwierigkeiten. Ein und derselbe politische Zustand wird zuweilen von den verschiedenen Regierungen ganz verschieden aufgefaßt. Die Redaktion erinnert hier u. a. an die Stellung Madagaskars zu England auf der einen und Frankreich auf der andern Seite.

Der Redaktion steht nun kein Richterspruch über politische Fragen zu, sondern sie erblickt ihre Aufgabe in der Wiedergabe der historisch gewordenen Thatsachen. Es würde eine auffallende Lücke in ihrem Artikel über Bulgarien gewesen sein, wenn die augenblicklich doch faktisch bestehende Regierung dieses Landes unerwähnt geblieben wäre. Diese Regierung aber schrieb der Redaktion den vom „Reichsanzeiger" getadelten Abschnitt wörtlich vor. Die Redaktion ihrerseits konnte dem Fürsten Ferdinand, wenn sie ihn überhaupt als thatsächlichen Regenten Bulgariens nannte, keinen andern Titel zuertheilen, als denjenigen, welchen er selbst sich beim Antritt seiner Regierung zugelegt hat. Dieser Titel aber ist „Königliche Hoheit". Und es sei schließlich noch bemerkt, daß der Titel „Hoheit" dem Fürsten schon vorher zukam.

Ganz ergebenst

Die Redaktion des Gothaischen Hofkalenders.

Von thatsächlichem Interesse in dieser Zuschrift ist, wie sich das „Brl. Frdbl." ausläßt, die Feststellung, daß die bulgarische Regierung amtlich zur Bezeichnung des gegenwärtig regierenden Fürsten den vom „Reichsanz." als unzulässig bezeichneten Titel vorgeschrieben hat. Ohne sich in diesen Zeremoniestreit weiter zu vertiefen, wird man es nach dieser Thatsache vielleicht doch als streitig betrachten müssen, ob, wie der „Reichsanz." behauptete, der Fürst von Bulgarien als solcher nach der bulgarischen Verfassung nur Anspruch auf das Prädikat „Durchlaucht" habe. Da der Berliner Vertrag die Frage ungelöst gelassen hat, so giebt es kein völkerrechtliches Forum, vor dem dieser Titelstreit gegen die Bulgaren und ihre Regierung selber entschieden werden könnte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Sadagora (Bukowina) wurde ein Russe unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Derselbe trug sehr viel Geld bei sich und seine Papiere bekundeten, daß er in Rußland eine angesehene Stellung bekleidet. Dieser Tage wurden in Pest verschiedene russische Deserteure angehalten, von denen der eine aussagte, daß der Zustand der russischen Armee an der Grenze über alle Beschreibung elend sei, die dort aufgestellten Baracken wären so erbärmlich, daß die Soldaten trotz der Kälte gleichsam im Freien kampirten, auch die Ernährung der Mannschaften wäre durchaus ungenügend, und außerdem grassire der Typhus in hohem Grade, so daß durch Kälte, Hunger und Fieber, massenhafte Todesfälle vorkämen. Dazu treibe die unmenschliche Behandlung zahlreiche Mannschaften zur Desertion.

Frankreich. Die Senatswahlen in Frankreich sind für die Republikaner nicht günstig ausgefallen; statt einige Sitze zu erobern, haben sie deren drei verloren. Die Monarchisten werden sich ihres Sieges nicht besonders rühmen dürfen, denn nicht als Monarchisten haben sie gesiegt, sondern als Konservative. Sie haben ihre monarchistische Flagge in der Tasche behalten und den Wählern sich nur als Erhalter der Ordnung und als Förderer der moralischen und materiellen Interessen des Landes vorgestellt. Das ist es denn auch, was die Niederlage der Republikaner mildert. Es ist im kleinen der nämliche Vorgang, wie er im Oktober 1885 bei den Kammerwahlen sich abgespielt hatte: die Wähler wollen nicht gegen die Republik, sondern nur gegen die Radikalen stimmen. Die monarchistische Gefahr scheint ihnen eben geringer zu sein, als die radikale. Die Nutzanwendung ist denn auch die nämliche, wie damals: wenn die Republikaner eine wirkliche Gefahr für die Republik fern halten wollen, so müssen sie den vernünftigen Theil des konservativen Programms ausführen; sie müssen eine friedliche, sparsame und versöhnliche Politik verfolgen, praktische Verbesserungen auf allen Gebieten einführen und die radikalen Reformen, für die ohnehin weder in der Kammer noch im Land eine Majorität vorhanden ist und die nur dazu gut sind, die Wähler den Monarchisten in die Arme zu treiben, auf die lange Bank zu schieben, zum Theil sogar energisch zurückweisen. Wenn sie das thun, dann brauchen sie sich über die paar Sitze, die sie verloren haben, keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Rußland. Wie die „Times" mittheilt, hält in der Petersburger Universität eine Art Gerichtshof von Professoren unter dem Vorsitz des Rektors Wladislawlew täglich Sitzungen, um die Urheber der letzten Ruhestörungen herauszufinden. Ein jeder Student wird vorgeladen und befragt, und diejenigen, welche nicht erscheinen, werden als Schuldige angesehen, welche von der Universität ausgeschlossen oder sonst bestraft werden dürften. Man sagt, daß ungefähr 400 Studenten Strafen erhalten sollen. Der Zar soll dem Unterrichtsminister Deljanow erklärt haben, daß eine Aenderung des Universitätsstatuts durchaus nothwendig sei, doch könne dieselbe nicht sofort erfolgen, damit es nicht scheine, als ob die Regierung durch die jüngsten Ruhestörungen beeinflußt worden sei.

— Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Petersburg gemeldet, daß der Befehl eingetroffen sei, beim Gardekorps den ältesten Mannschafsjahrgang bereits jetzt schon zu entlassen; sonst pflegt die Entlassung erst Anfang März zu erfolgen.

— Der offiziöse „Nord" schreibt: „Man darf der sicheren Erwartung Ausdruck geben, daß Europa nunmehr nach der Entlarvung gewisser Betrüger, welche eine allgemeine europäische Konflagration hervorrufen wollten, indem sie den Zaren über die deutsche Politik zu täuschen suchten, die lang entbehrte Ruhe wiederfinden werde. Ob diejenigen, welche die falschen Depeschen verfaßten und dem Zaren in die Hände spielten, der verdienten Strafe verfallen oder nicht, ist für den Frieden gleichgiltig. Mit aufrichtiger Freude muß es begrüßt werden, daß das Verhältniß zwischen Rußland und Deutschland, welches so lange zu ernsten Befürchtungen Anlaß bot, eine gewisse Klärung erfahren hat. Wenn alle Regierungen den Geboten der Aufrichtigkeit folgen, so wäre dies die beste Garantie für den europäischen Frieden, dessen Erhaltung jedermann wünscht. Die Hauptaufgabe der Mächte ist nunmehr die Beseitigung des bulgarischen Imbroglios, welches fortgesetzt wie ein mene tekel den europäischen Frieden bedroht. Ob Prinz Ferdinand sich an seinen usurpirten Thron klammert oder nicht, man wird in Sofia bald begreifen, daß die Tage der Herrlichkeit nur noch gezählt sind." — Der „Nord" glaubt nicht, daß Prinz Ferdinand und sein Berather Stambulow wagen werden, dem geeinigten Europa Trotz zu bieten. — Die Neujahrsempfänge besprechend, konstatirt „Nord", daß überall eine friedliche Stimmung zum Ausdruck kam, die auch bei der gegenwärtigen Lage Europas ganz berechtigt sei. Bezüglich der Krisis in Serbien meint

---

4a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

Mit gehobener Stimme fuhr Käthe fort: „Mögt Ihr künftig eben so glücklich und zufrieden vereint durch das Band der Ehe leben, als Ihr zeither, Euch Geschwister glaubend, gelebt habt."

Die Pächterfamilie lebte eingezogen, schlecht und recht; Reimer fiel es daher nicht ein, die Verlobung seiner Tochter seinen Verwandten schriftlich oder gar durch die öffentlichen Blätter gedruckt zu melden; er und Käthe fand es vielmehr angemessen, nichts davon zu erwähnen, bis die günstige Zeit gekommen sein würde, und das zärtliche Benehmen der Verlobten fiel daher um so weniger auf, da man in ihm nur gesteigerte Geschwisterliebe sah.

Der Zeitpunkt ihrer Vereinigung durch des Priesters Segen rückte immer näher; Käthe hatte im Stillen schon, wie eine umsichtige Hausmutter für die Ausstattung ihrer Tochter gesorgt. Der Pächter hatte den Grafen an die Ausfertigung eines förmlichen Kontrakts der neuen Pachtung ehrerbietig erinnert, worüber bereits dessen Schreiber eine Punktation hatte aufsetzen müssen, als der alte Graf erkrankte, und bevor diese für die ganze Reimersche Famil und Leopold wichtige Angelegenheit zu stande kam, lag er schon auf dem Todtenbett.

Der Graf war, einige Eigenheiten ausgenommen, wozu auch die gehörte, daß er sich für einen Souverain en miniature hielt und gar zu gern von andern dafür gehalten werden wollte, ein braver, menschenfreundlicher Mann, und nur zuweilen so gutmüthig, daß es in Schwäche ausartete. Seine Beamten und Untergebenen betrauerten ihn daher aufrichtig; auch Reimer theilte dies Gefühl, doch ohne Besorgniß, daß nicht sein Sohn als der Erbe seiner großen Besitzungen die Zusicherung des Vaters in Ansehung der Pachtung des Gutes, heilig halten würde.

Hierin irrte sich aber der Pächter sehr. Der Kammerdiener Robert hatte, als ein verschmitzter Mantelträger, alle Mittel aufgeboten, sich auch die Gunst des jungen Grafen, als der aufgehenden Sonne, zu erwerben, damit einst deren Strahlen wohlthätig für ihn wirken möchten.

Der junge Graf lebte, nachdem er eine kostspielige Reise durch Deutschland, die Schweiz Holland, England, Frankreich und Italien gemacht, sich in allen Zerstreuungen der großen Welt bis zum Ueberdruß berauscht, und Schulden auf Schulden gehäuft, in B., unter dem bloßen Vorwand, sich dort im diplomatischen Fach eine seinem Stand und seinem künftigen Vermögen angemessene, ehrenvolle und glänzende Laufbahn zu eröffnen, aber nur um einen seinen Neigungen entsprechenden Spielraum für seine Frivolität zu haben, und um dadurch die Aufforderungen des Vaters zu ihm zurückzukehren, aus nicht ganz zu mißbilligenden Gründen, ablehnen zu können.

Robert leistete ihm manche gute Dinste bei seinem Vater, er sorgte dafür, daß Briefe aus B., die an den Grafen gerichtet wurden, welche diesen über des Sohnes Thun und Treiben belehren konnten, nicht in dessen Hände kamen, und verschaffte dem jungen Grafen Geld, wenn er in dringender Verlegenheit, und es noch zu früh war, deshalb den Vater wieder in Anspruch zu nehmen.

Der Kammerdiener hatte sich dabei nicht vergessen. Er versicherte oft, wenn er ein Gläschen zu viel getrunken, schmunzelnd und prahlhaft: er habe sein Schäflein in's Reine gebracht.

Der junge Erbe war dem Kammerdiener Dank schuldig, und diesen wollte letzterer jetzt in Anspruch nehmen.

Unter den nämlichen Verhältnissen bei dem Sohn zu bleiben, wie bei dem Vater, lag nicht in seinem Plan. Der junge Graf hatte schon seit einigen Jahren einen vertrauten Diener, der in alle seine Geheimnisse eingeweiht war. Diesen zu entfernen, schien ihm höchst schwierig, und der Schlaukopf sah voraus, daß er in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler ohne Erfolg würde bekämpfen, oder sich zu seinem Werkzeug gebrauchen lassen müsse. Er sehnte sich nach Ruhe und Selbständigkeit, und spekulirte daher darauf, das pachtlos werdende Gut für sich selbst um eine geringe Pacht zu erhalten.

Robert war der erste, der dem jungen Grafen die Nachricht von dem Tod des Vaters nach B. brachte; er reiste zu diesem Zweck selbst dorthin, und benutzte so seinen Aufenthalt so gut, daß er ein schriftliches Versprechen darüber von ihm zu erschmeicheln und zu erschleichen wußte.

Die Erbschaftsangelegenheiten erforderten die Gegenwart des jungen Grafen auf seinen Gütern. Kaum dort angekommen, stattete ihm Reimer seinen Besuch ab, um sich ihm als Pächter des Vorwerks persönlich vorzustellen. Bei dieser Gelegenheit brachte er auch das Versprechen des verstorbenen Grafen in Ansehung des zu pachtenden Gutes zur Sprache mit der Aeußerung: er zweifle nicht, daß diese Zusicherung von ihm erfüllt werden würde.

„Daraus kann nichts werden!" erwiderte der Graf barsch und stolz, „ich habe das Gut schon einem andern zugesagt."

Reimer erschrak darüber so heftig, daß er beinahe in

„Nord", der Sturz des Kabinets Ristic sei ein vorübergehender Sieg Oesterreichs. Serbische Ministerkrisen beweisen aber gar nichts für die Stimmung des Landes. Ob Ristic oder ein andrer in Belgrad am Ruder sei, so müsse Serbien doch unter allen Umständen mit Oesterreich-Ungarn rechnen.

— Die von Rußland aufgestellten oder aufzustellenden Forderungen bezüglich Bulgariens werden, wie nach der „Nat.-Ztg." verlautet, in der That auf Entfernung des Prinzen Ferdinand und auf gesetzmäßige Wahl eines neuen Fürsten gehen, für den Rußland als einzige aber unerläßliche Bedingung dessen Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche bezeichnet; endlich handelt es sich um die Garantien, mit welchen der neugewählte Fürst umgeben werden müsse, damit ihm die Einhaltung der Beziehungen zu Rußland ermöglicht wird. Was die Entfernung des Prinzen Ferdinand und die Zustimmung zur Wahl eines orthodoxen Fürsten betrifft, so darf auf die Zustimmung aller Mächte, Oesterreich eingeschlossen, gerechnet werden. Dagegen ist der dritte Punkt der Garantien — unter welchen die Rückkehr russischer Offiziere, eines russischen Kriegsministers u. s. w. eine Rolle spielen — voll innerer und äußerer Schwierigkeiten. Daß ein neuer Fürst für Bulgarien mit der Armee in engste Fühlung treten muß, ist selbstverständlich, um so eher sind alle Mittel zu vermeiden, welche die Armee von vornherein einem solchen Fürsten entfremden würden.

Bulgarien. Mehre hundert Montenegriner machten am Sonnabend unter der Führung des früheren russischen Hauptmanns Nabokoff einen Landungsversuch südlich von Burgas, wurden aber von Bauern daran verhindert. Darauf suchten sie in den Fluß bei Burgas einzulaufen, wobei sie auf Truppen der Garnison stießen. In dem Gefecht, das sich alsbald entspann, wurden 20 Montenegriner und 8 bulgarische Soldaten theils getödtet, theis verwundet. Die übrigen Montenegriner ergriffen die Flucht.

Die Stellung des Fürsten Ferdinand, schreibt die „Neue Fr. Presse", obigen Putsch besprechend, wird allgemach gefahrdrohend; es dürfte dem Fürsten nicht erspart bleiben, schon in nächster Zeit die Probe auf die Festigkeit seines Thrones zu machen.

— Das bulgarische Kriegsministerium hat 100 000 Tornister bestellt.

Gerichtssaal.

Ein interessanter Steuerprozeß kam dieser Tage beim Schöffengericht in Leobschütz zur Entscheidung. Derselbe war vor einiger Zeit bereits schon Gegenstand einer Verhandlung gewesen, aber damals vertagt worden. Die Zuckerfabrik Skrochowitz in Oesterreich-Schlesien ist seit zehn Jahren Pächterin des unweit davon im diesseitigen Kreise gelegenen Ritterguts Boblowitz und läßt dasselbe von Skrochowitz aus gemeinschaftlich durch ihren dortigen Verwalter Gratza bewirthschaften. Zu diesem Zweck sind während der Pachtzeit wiederholt Wirthschaftsgeräthe wie Wagenplane, Pferdedecken 2c. unbeanstandet, resp. unverzollt zwischen beiden Gütern über die Preußisch-Oesterreichische Grenze herüber und hinüber genommen worden. Die Preußische Zollbehörde fand indeß neuerdings darin eine Zolldefraude und beschlagnahmte im Februar 1887 durch den damaligen Ober-Grenzkontroleur Simon aus Bleischwitz zu Boblowitz 33 Pferdedecken, 7 Wagenplanee und 2½ Faß Wagenschmiere als Contrebande. Infolge dessen wurde der Verwalter Gratza und dessen Schaffer Wojak unter Anklage gestellt. Während Wojak den Thatbestand bestritt, gab Gratza vollständig zu, führte aber an, daß er sich zu der unverzollten Einbringung der bezeichneten Gegenstände aus Oesterreich nach Preußen für berechtigt, gehalten habe, da das Vereins-Zollgesetz vom 23. Mai 1883 denjenigen Grundbesitzern, deren Grundstücke von der Grenze durchschnitten werden, welcher Fall hier vorliege, ein solches Verfahren gestatte. Trotzdem auch der jetzt in Marienburg bei Kassel befindliche, kommissarisch als Zeuge vernommene Ober-Grenzkontroleur Simon den letzteren auch von der Ortsbehörde in Skrochowitz bescheinigten Umstand der gemeinschaftlichen Gutsverwaltung zugab, wurde der Verwalter Gratza zu einer Geldstrafe von 87 Mk. 60 Pf., sowie Ersatz des Taxwerths der Wagenplane und Decken mit 62 Mk. und der Schaffer Wojak zu einer Geldstrafe von 54 Mk., event. 9 Tagen Haft und Ersatz des Taxwerths der Wagenschmiere mit 67 Mk. 20 Pf. verurtheilt.

Aus Nah und Fern.

Mit der Frage der Abzahlungsgeschäfte hat sich kürzlich auch die Leipziger Gewerbekammer beschäftigt und dabei beschlossen, zu befürworten, daß diese Geschäfte, soweit sie sich nicht ausschließlich mit dem Verkauf technischer Hilfsmaschinen beschäftigen, dem § 34 der Reichsgewerbeordnung unterstellt, also mit den Pfandleihgeschäften auf gleiche Stufe gestellt werden mögen, oder falls dies nicht angeht, durch gerichtliche Entscheidung die Rechtsgiltigkeit der Leihkontrakte einheitlich festgestellt werde.

Eine Zwangsanleihe eigener Art ist dieser Tage bei einem Berliner Beamten gemacht worden. Derselbe hatte seine Brieftasche mit diversen ihm wichtigen Papieren und einer Geldsumme im Betrag von über 2000 Mark verloren und diesen Verlust beinahe schon verschmerzt, als plötzlich einige Tage später ihm ein Dienstmann ein Packet überbrachte, das die vermißte Tasche mit sämmtlichen Papieren, aber ohne die Geldsumme enthielt. Statt der Geldsumme fand sich vielmehr ein Schreiben vor, welches erklärte, der Finder habe das Geld mit Rücksicht auf seine eigene Nothlage behalten, wolle dasselbe jedoch nicht als Eigenthum ansehen, sondern als Darlehen betrachten und zurückzahlen, sobald es ihm eine Besserung seiner Verhältnisse gestatte! — Wenn das geschehen wird, darauf ist der unfreiwillige Darleiher nicht wenig gespannt!

Kohlenoxydgasvergiftung. In Tarnowitz wurden dieser Tage des Morgens in einer Brauerei daselbst zwei Knechte durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Dieselben hatten sich in der Malzdörre zum Schlaf hingelegt. Der eine starb bald nach der Aufnahme im Kreislazareth. An dem Aufkommen des andern, welcher zwar noch lebt, aber die Besinnung noch nicht wiedererlangt hat, wird gezweifelt.

Ein sonderbarer Bußprediger, mit einem großen Sack, in welchem er Löcher zum Durchstecken des Kopfes und der Arme geschnitten hatte, angethan, drang, wie der „Hann. C." aus Zelle berichtet, in Hermannsburg am 1. Weihnachtsfeiertag während der Predigt in die Kreuzkirche ein und begann laut zu sprechen. Der amtirende Geistliche bemerkte rechtzeitig den Störenfried und stimmte ein Lied an, welches von der Gemeinde gesungen wurde. Während des Gesanges wurde der 24jährige Mann, der ein geachtetes Gemeindemitglied ist, aus der Kirche entfernt.

Ein „armer" Mann. Aus Wipperhausen schreibt man: Seit mehr als 50 Jahren kommt der unter dem Namen „Sägfeiler Maxl" bekannte Markus Zedlmaier aus Hohenranau (Schwaben) hierher, um Sägen auszubessern. Vor einigen Tagen kam der 80jährige Mann, der seit Jahrzehnten in keinem Bett mehr geschlafen, sondern immer in seinen aus Lumpen bestehenden Kleidungen in Ställen übernachtet hatte, wieder hierher, wurde krank und starb nach wenigen Stunden. In seinen Kleidern fanden sich 16 000 Mark in Werthpapieren, welche seine in den ärmlichsten Verhältnissen in Kaufbeuren lebende Tochter erbt.

Explosion. Aus Metz wird unterm 7. Januar geschrieben: Heute Vormittag 10 Uhr fand auf dem Fort Manteuffel die Explosion eines Verbrauchs-Pulvermagazins statt, wobei 1 Unteroffizier und 1 Kanonier des sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12 getödtet wurden. Der Unfall soll durch Unvorsichtigkeit verursacht sein.

Eine verhängnißvolle Aufführung. Der Kritiker der „N. Züricher Ztg." schreibt über einen Theaterabend in Zürich: „Die Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orleans" am Neujahrstag gehört in manchen Beziehungen nicht zu den schlechtesten, aber es waltete ein eigener Unstern über dem Abend. Im Hause war eine sonderbar zerfahrene Stimmung, in den untern Rängen gähnte entsetzliche Leere, auf den vollen oberen Gallerien kämpfte die Neigung zu unzeitigem lärmenden Beifall mit der Lust zu ebenso unzeitigem Lachen, und als gar bei den Worten der Jungfrau im fünften Akt: „kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr" — die Theaterkatze auf der Bühne erschien, gewann die Stimmung vollends eine ganz bedenkliche Richtung.

Schiffsunglück. Aus Genua gelangt die Nachricht, daß der italienische Dampfer „San Marco" auf der Fahrt von Cardiff nach Genua mit 2600 Tonnen Kohle verunglückt ist. Das Schiff sank im Golf von Biscaya während eines furchtbaren Sturmes unter. Die gesammte Bemannung, bestehend aus 29 Personen, sowie der Kapitän ertranken.

Großer Brand. Aus Warschau meldet man: Die bekannte große Wollwaarenfabrik von Cauzner Woroszylly bei Bialstock ist dieser Tage abgebrannt und kamen leider dabei 12 Personen um's Leben. Der Schaden ist sehr beträchtlich und trifft, da die Fabrik nicht versichert war, die Firma.

Zu einem blutigen Handgemenge kam es am Neujahrstage in Canonbelet (St. Louis) und zwar zwischen zweihundert schwarzen und weißen Soldaten. Schließlich mußte Reiterei aufgeboten werden, um Ruhe zu schaffen. Hundert Soldaten wurden verwundet, davon drei lebensgefährlich.

In Buenos-Ayres sind während des Monats Dezember v. J. 68 Dampfer mit 20 185 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während desselben Monats 3 235 000 Pesos für Buenos-Ayres und 571 400 Pesos für Rosario.

Letzte Nachrichten.

Posen. (Telegramm.) Erzbischof Dinder soll den Kanonikus in Gnesen, Dr. Kantecki (früheren Chef-Redakteur des „Kuryer Poznanski"), angewiesen haben, sich ferner nicht mehr an polnischen Volksversammlungen zu betheiligen. Ein gleicher Erlaß soll an alle Geistlichen der Provinz Posen ergangen sein. Weihbischof Likowski beabsichtigt sein Amt als Offizial niederzulegen.

Wien. (Telegramm.) Ein indirektes Telegramm aus Warschau berichtet, die Garnison von Schitomir sei in der vergangenen Woche durch eine neue Infanterie-Division und zwei Kosaken-Regimenter verstärkt worden und von Kiew gingen jede Nacht 2—3 Züge mit Militär und Waffen nach Berditscheff, Dubno, Wunizie und andern Orten.

— Das plötzlich eingetretene Thauwetter, warme Winde und Regen lassen bei den hier lagernden ungeheuren Schneemassen befürchten, daß der Eisstoß sich plötzlich löse und eine große Ueberschwemmungsgefahr an Wien und Umgegend herantrete. Obgleich die Donaustadttheile durch das Sperrschiff geschützt sind, hat man doch umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen und wacht heute ein Ueberschwemmungs-Komité an den gefährdeten Punkten. — Der Landtag hat für die Regulirung des Wienflusses 4 Millionen Gulden bewilligt.

Pest. (Telegramm.) Hier wurde ein russischer Professor verhaftet, welcher vor einigen Tagen aus Petersburg eintraf und in einer großen Anzahl Buchhandlungen Generalstabskarten aufkaufte. Derselbe trug eine große Summe Geld und kompromittirende Papiere bei sich und verweigerte jede nähere Auskunft.

Rom. Der Papst hielt das dritte vorbereitende Konsistorium für die Heiligsprechungen ab, nahm die Voten der Kardinäle und Bischöfe entgegen und konstatirte deren Einstimmigkeit. Der Tag der Kanonisation wurde auf den 15. Januar festgesetzt.

Paris. Präsident Carnot besichtigte dieser Tage die Arbeiten für die Weltausstellung im Jahr 1889, welche mit großem Eifer betrieben werden.

Sofia. (Telegramm.) Nach hier eingegangenen Nachrichten wurde Nabokoff, welcher vorige Woche den Ueberfall auf Burgas ausführte, als er nochmals die Grenze überschritt nebst 20 Gefährten auf der Flucht erschossen. Der Rest der Bande erreichte das türkische Gebiet.

Landwirthschaftliches.

Ueber die Behandlung des Kiefernholzes zu Einfriedigungspfählen, wenn solche von drei- bis vierfacher Dauerhaftigkeit sein sollen, schreibt die „Zeitschr. d. ldw. V. f. Rheinpr." folgendes: Die Zersetzung des Holzes wird eingeleitet durch die Zersetzung der in demselben enthaltenen Proteinstoffe. Gelingt es uns, letztere aus dem löslichen Zustand in den unlöslichen, geronnenen, überzuführen, so widerstehen dieselben bedeutend länger dem Zersetzungsprozeß. In dem Holz können wir diesen Zweck durch Behandlung mit Metallsalzen erreichen. Stellen wir z. B. frisch gehauene Pfähle mit dem untern Ende in eine Lösung von Kupfervitriol, wie dieselbe zum Beizen des Weizens verwandt wird, so saugen die Gefäßbündel des Holzes die Vitriollösung auf, die in dem Holz enthaltenen Proteinstoffe gerinnen, wodurch die Pfähle haltbarer werden. Auch widersteht Holzkohle verhältnißmäßig lange dem Fäulnißprozeß, weshalb man mit Vortheil vielfach die Pfähle oberflächlich durch Anbrennen verkohlt. Neuerdings findet auch Carbolineum Avenarius vielfach als Imprägnirmittel Verwendung, und sollen hiermit ganz günstige Resultate erzielt worden sein. Auch haben die Gebrüder Avenarius in Gaualgisheim eine Imprägnir-Anstalt errichtet, die von Winzern der Mosel und des Rheines fleißig benutzt wird, indem dieselben ihre Weinbergpfähle dorthin zum Imprägniren senden.

---

die Knie gesunken wäre. Nur mit Mühe erhielt er sich aufrecht, und als er endlich wieder zu einiger Fassung gekommen war, bot er alle seine Beredsamkeit auf, den Grafen umzustimmen.

So demüthig und ehrerbietig er sich auch auszudrücken vermeinte, so berührte er doch so oft den Umstand, daß einem guten Sohn der Wille eines verstorbenen Vaters heilig sein müsse, infolge dessen der Graf sich dadurch getroffen fühlte, in Zorn gerieth und ihn mit den kategorischen Worten entließ:

„Was ich gesagt, dabei bleibt es unabänderlich! Ich erwarte, daß man mich mit dergleichen Dingen nicht weiter behelligen wird."

Mit einem an Verachtung grenzenden Kopfnicken und finstern Blicken kehrte er dem Pächter den Rücken, trat vor einen Spiegel und ordnete sein Haupthaar.

Tiefgebeugt kehrte Reimer heim. Der Gram, der aus allen seinen Zügen sprach, verrieth Käthe schon, daß ihm etwas sehr Widerwärtiges zugestoßen sein müsse. Auf ihre Frage: „was ist Dir?" verhehlte er ihr nichts, denn es war Erleichterung für ihn, sein Herz gegen ein Wesen ausschütten zu können, dem er seine ganze Liebe und sein volles Vertrauen geschenkt hatte.

Alle schönen Luftschlösser waren nun auf einmal zerstört. Beide bereuten, daß sie den Schleier eines Geheimnisses so voreilig gehoben und ein junges Paar mit einander verlobt hatten, an dessen eheliche Verbindung jetzt nicht zu denken war.

So schwer es auch dem Reimerschen Paar fiel, so mußte er doch Leopold und Frida aus ihren Träumen wecken. Die Bestürzung darüber bei den Verlobten war noch weit größer. Der Schreck machte sie stumm und beweglos, bis endlich ein Strom von Thränen den gepreßten Herzen einige Erleichterung verschaffte.

Käthe suchte die tiefgebeugten zu trösten. „Kommt Zeit, kommt Rath," sprach sie, „es kann am späten Abend anders werden, als es am frühen Morgen war, und," sich an Reimer wendend, „was meinst Du? Haben wir bisher hier beisammen keine Noth gelitten, so werden wir auch mit Gottes Hilfe durchkommen, wenn Leopold und Frida ein Pärchen wird. — An Ersparnisse wird freilich weiter nicht zu denken sein, aber wie wenige sind in einer solchen Lage, um etwas beiseite legen zu können, und leben doch zufrieden."

Reimer schwieg, bedenklich den Kopf schüttelnd, ein Beweis, daß dieser Vorschlag nicht nach seinem Geschmack war; doch aus Mitleid und Schonung gegen die Tochter und den Pflegling wollte er sich darüber nicht äußern. Unter vier Augen sagte er aber zu Käthe:

„Wie konntest Du aber so unüberlegt sein, und unter den jetzigen Verhältnissen den Kindern mit der Hoffnung einer Heirat schmeicheln? — Daraus kann nichts werden, wenn ich nicht noch eine einträgliche Pachtung zu dem Vorwerk erhalte, — und dazu ist jetzt keine Aussicht — oder Leopold ein solches Unterkommen findet, daß er Frau und Kinder ernähren kann. — Erst kommst Du, dann die andern. Wer weiß, wie lange ich noch lebe und da muß ich zuerst darauf bedacht sein, daß Du auf Deine alten Tage nicht Noth leidest, deshalb habe ich gespart, und denke auch noch, so lange mir Gott Leben und Gesundheit schenkt, jährlich dafür etwas bei Seite zu legen. Mit dem Ersparen würde es dann ein Ende haben, und wohl gar noch von dem schon sauer Ersparten der größte Theil, wenn nicht gar das ganze, darauf gehen. Diesen Gedanken, liebe Frau, mußt Du Dir aus dem Sinn schlagen; das Hemd ist uns näher als das Kleid. Leopold mag sich, wie ich, etwas in der Welt versuchen, er versteht sein Fach, ist ein ordentlicher und sittsamer junger Mensch; kann er's nicht eben so weit bringen, wie ich? Habe ich nicht auch ohne jedwede baare Mittel anfangen müssen?"

Käthe hatte mancherlei dagegen einzuwenden, aber die Worte fanden keinen Eingang bei dem Pächter und voll Gram und Sorgen im Herzen brach sie das begonnene Gespräch ab. —

Robert erhielt das Gut von dem jungen Grafen als Belohnung seiner frühern Dienstleistungen für die Hälfte der bisherigen Pachtsumme. Die frühere Liebe zu Frida erwachte in seinem Herzen und zu solcher gesellte sich noch Eigennutz. Wenn er Reimer zum Schwiegervater hatte, so konnte er auf dessen Beistand bei der Verwaltung des Gutes rechnen, er selbst verstand nichts von der Landwirthschaft und war klug genug, einzusehen, daß er, so gering auch die Pacht war, doch dabei den Kürzern ziehen würde. Diese Ueberzeugung wurde bei ihm um so lebendiger, als einige von der Dienerschaft des verstorbenen Grafen aus Neid über ihn spotteten und ihm hohnlachend das Prognostikon stellten, er würde bald dem Himmel danken, wenn er die Pacht wieder los wäre; es sei ein großer Unterschied, eine Garderobe oder eine Landwirthschaft imstand zu halten. Diese boshaften Propheten wünschte er zu schanden zu machen.

Der gewesene Kammerdiener und jetzige Gutspächter kam daher eines Tages auf das Vorwerk und besuchte Reimer.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Unternehmer von Regiebauarbeiten haben auf Grund der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 12. d. Mts. die durch den §. 22 Abs. 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Nachweisungen längstens binnen 3 Tagen nach Ablauf eines jeden Monats dem Magistrate zu erbringen.

Die Formulare für die Nachweisungen sind kostenfrei auf der Rathsregistratur zu erlangen.

Daselbst liegt auch das Regierungsblatt Nr. 38 von diesem Jahre, welches die näheren Anweisungen enthält, zur Einsicht der Betheiligten aus.

Die Unterlassung der erforderlichen Anzeigen hat die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Malchow, den 30. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Armengeld und das Schulgeld für die Monate Januar, Februar und März 1888 in der Woche vom 6.—11. Februar incl., Nachmittags von 2—4 Uhr im Cassenzimmer des Rathhauses erhoben wird. Nach Ablauf der Frist und nach stattgehabter einmaliger öffentlicher Verwarnung werden gegen die Säumigen sofort executivische Verfügungen erlassen.

Ein Abholen des Armengeldes und des Schulgeldes durch die städtischen Offizianten findet in Zukunft nicht mehr statt. An andern, als an den genannten Tagen wird auch auf dem Rathhause Armengeld und Schulgeld **nicht** angenommen.

Der Beitrag an Armengeld ist derselbe wie im Jahre 1887. Uebrigens liegen die Erhebungslisten für Schul- und Armengeld zur Einsicht der Betheiligten auf der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus.

Malchow, den 24. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen pro 1. Juli 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. Januar 1888.

Der Magistrat.

Nachdem mit heutigem Tage die Frist abgelaufen ist, binnen welcher die Rückstände aus dem Jahre 1887 an die städtischen Cassen zu entrichten waren, wird nunmehr ein letzter Termin zur Zahlung derselben auf

Sonnabend, den 21. d. M., Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—8 Uhr

angesetzt. Die Zahlungen haben auf dem Rathhause an den Rathsdiener Kentzler zu erfolgen.

Malchow, den 10. Januar 1888.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des dem Tuchmacher **Johannes Müller** hier gehörigen Grundstücks Nr. 267/268 an der Mühlenstraße hieselbst, steht nach dem unterm 15. October 1887 vom hiesigen Großherzoglichen Amtsgericht erlassenen Verkaufsproclam der Ueberbotstermin auf

Donnerstag, den 26. Januar 1888,
Vormittags 10½ Uhr

an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hierdurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem ersten Verkaufstermin für das beregte Grundstück ein Bot nicht abgegeben ist.

Malchow, den 9. Januar 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schuhmachers **C. F. Rehberg** in Malchow wird heute am 6. Januar 1888, Nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Stadtsecretär Schott hieselbst wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Februar 1888 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 2. Februar 1888,
Vormittags 10 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. März 1888,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Februar 1888 Anzeige zu machen, auch nur an diesen Zahlung zu leisten.

Malchow, den 6. Januar 1888.

Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
Staecker, Actuar.

Die
Auction

am
Montag, den 16. Januar 1888,
im Saale des Herrn Gastwirth Fellmann findet bis auf Weiteres

nicht

statt.

Malchow, den 6. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction

am
Dienstag, den 31. Januar 1888
im
Rossentiner Hütte Forstrevier
über
circa 1160 Stück stärkere und geringere Bauholztannen.

Versammlung der Käufer Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Teterower Chaussee bei dem diesjährigen Hau, woselbst auch die Bedingungen verlesen werden.

Rossentiner Hütte, den 10. Januar 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forstadministrator.

Ein noch gut erhaltenes
Klavier

habe ich zu einem billigen Preise zu verkaufen.

Blücher b. Malchow.

L. Hildebrandt.

Als
beeid. Fleischbeschauer

für Malchow und Umgegend empfiehlt sich

H. Reincke.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Bürger-Verein.

Ordentliche Generalversammlung am
Montag, den 16. Januar,
Abends 8 Uhr
im Vereinslocale (H. Fellmann.)
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Feinschmeckend!

Kramers Hamburger Caffee
mit blauem Schild 40 Pfg. } pr. ½Pfd.
mit rothem Schild 30 Pfg. } Packet
stets frisch bei **B. F. Voß** in Malchow.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Einen
Lehrling

sucht zu Ostern

W. Regelin,
Weißgerber.

Gesucht

für hiesige Schloßgärtnerei zu sofort event. zu Ostern ein

Lehrling.

Schloß Poggelow b. Jördenstorf i. M.

R. Schwiedeps.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

---

1 Paar graue gefütterte
Handschuhe

habe ich am 3. Januar irgend wo vergessen und bitte um Rückgabe.

W. Schraep.

Eine junge
Ziege,

welche bald milchend wird, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Ein ordentliches
Hausmädchen

wird zu Ostern d. J. gesucht von

Malchow, im Januar 1888.

Dora Kophamel
geb. Stüdemann.

Eine
Wohnung,

in der Güstrowerstraße ist zu Ostern zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine
Oberwohnung,

bestehend aus 4 heizbaren Zimmern nebst Wirthschaftslocalitäten, steht zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Wilh. Reincke
geb. Michael.

Eine
Oberwohnung

von drei durcheinandergehenden heizbaren Zimmern nebst Wirthschaftslocalitäten, auch geräumigem Keller, Stallplatz und Bodenraum, habe zu Ostern zu vermiethen.

Fr. Schröder,
Schneidermstr.

Eine
Unterwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, passend zu einem Laden, habe ich, auch an eine einzelne Person zu Ostern d. J. zu vermiethen.

R. E. Jacobson.

Zwei
Faselschweine

hat zu verkaufen

A. Hansmann.

Ein fettes
Schwein

hat zu verkaufen

H. Fellmann.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.



a Stück 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Am Sonntag, den 15. Januar



Tanzmusik,



wozu ergebenst einladet

C. Bruhn.

Kirchliche Nachrichten.
2. nach Epiphanias.
½ 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Die erste richtige Lösung des Preisräthsels in Nr. 1 unseres Illustr. Sonntagsblattes ging ein von Frau Ochs.

Die Expedition.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	154—162	Mk.
Roggen	"	"	104—110	"
Gerste	"	"	105—115	"
Hafer	"	"	100—106	"
Erbsen	"	"	105—125	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 5. Mittwoch, 18. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 16. Januar. Am Sonntag Mittag brachen zwei Knaben, welche sich auf das noch sehr dünne Eis gewagt hatten, beim Klosterkrankenhause ein. Der Sohn des Arbeiters Kloth, welcher sich über Wasser hielt und um Hülfe rief, konnte von herbeieilenden Leuten gerettet werden, dagegen war der Sohn des Klosterbriefträgers Gierz unter das Eis gerathen und konnte erst nach langem Suchem und nachdem das Eis an der Unglücksstätte zerschlagen war, als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Rostock, 13. Januar. Ein Mädchen aus Ribnitz, welches bei einem hiesigen Kaufmanne diente, unterhielt mit einem gleichfalls hier in Arbeit stehenden Schuhmachergesellen ein Liebesverhältniß. Die Anfangs so innigen Beziehungen der beiden Liebesleute zu einander sollten bald eine Trübung erfahren. Die Braut bemerkte nämlich, daß ihr Geliebter ein täglich kühler werdendes Benehmen gegen sie beobachtete, sie stellte nach der Ursache seiner Kälte heimlich Nachforschungen an und erfuhr, daß der Schuhmachergeselle jetzt einem andern Mädchen den Hof mache und sich um dessen Liebe eifrigst bewerbe. Diese Entdeckung versetzte das Mädchen in die höchste Aufregung; sie beschloß, erst den ungetreuen Geliebten zu vergiften und sich dann selbst das Leben zu nehmen. Vorgestern schritt sie nun zur Ausführung ihrer verbrecherischen Absicht. Sie bestreute zwei Schnitten Brod mit Phosphor, den sie durch Abschaben von Streichhölzern gewonnen hatte, verdeckte dann das Gift mit einer Lage Butter und stülpte die Brod-Schnitten zusammen. Hierauf begab sie sich in die Wohnung des Schuhmachergesellen und legte das vergiftete Butterbrod auf dessen Bett, indem sie dabei von der Erwartung ausging, daß der ungetreue Geliebte, wenn er von der Arbeit heimkehre, das Butterbrod sofort verzehren werde. Ihre Voraussetzung erwies sich auch als richtig. Als der Schuhmacher nach beendigtem Tagewerke sein Zimmer aufsuchte und dort ein Butterbrod vorfand, kam ihm dies durchaus nicht auffällig vor, da seine Braut ihm schon früher häufig während seiner Abwesenheit Lebensmittel gebracht hatte. Er nahm deshalb das Butterbrod, um dasselbe zu verspeisen, aber wie erstaunte er, als er bei dem ersten Biß ein Streichholz zwischen die Zähne bekam. Dies veranlaßte ihn, das Butterbrod einer näheren Besichtigung zu unterziehen, und nun fand er, daß dasselbe mit Phosphor vergiftet war. Wie sich später herausstellte, hatte das Mädchen bei der Herstellung der giftigen Mischung das Streichholz versehentlich in das Butterbrod hineingemengt. Der Geselle zeigte den Vorfall sofort auf der Polizei an, und es wurde nun sofort zur Verhaftung des Mädchens geschritten. Dasselbe gestand dem Polizeisergeanten, der die Arrestantin auf die Rathhauswache führte, auch unumwunden ihre That ein, fügte aber hinzu, daß sie sich das Leben nehmen werde. Um das Mädchen an der Ausführung des geplanten Selbstmordes zu hindern, wurde der Verhafteten während der Nacht eine Wärterin in die Zelle gegeben. Gestern Morgen erfolgte dann die Ueberführung in die Gefängnisse des hiesigen Amtsgerichts.

— Diebstahl. Zwei fremde Gesellen hatten heute Nachmittag in einem hiesigen Hotel fechtend Einkehr gehalten. Beim Fortgehen über den Hof des Hotels bemerkten sie daselbst in einem großen Wasserbehälter lebende Hechte. Es mochte sich beim Anblick dieser munteren Thiere wohl der Appetit nach einem guten Gericht Fische bei unsern Handwerksburschen regen, denn ein Prachtexemplar befand sich seines Zappelns und Sträubens ungeachtet bald in den Händen des einen Gesellen, der nun mit seinem Collegen schleunigst das Weite suchte. Er hatte aber kein Glück damit. Von dem Hotelpersonal war nämlich das Verhalten der beiden Bettler beobachtet worden und man beschränkte sich Seitens desselben nicht darauf, den Fisch wieder zurück zu erlangen, sondern man übergab den Fischliebhaber der Polizei.

Neubrandenburg, 12. Januar. Vor Kurzem stellte sich in dem Laden eines Uhrmachers ein Herr in anständiger Kleidung als Lieutenannt Graf von Schlieffen vor uns bat um eine Auswahl goldener Damenuhren für seinen Verwandten, welcher seiner Schwester eine davon zum Geschenk zu machen beabsichtige. Von der mitgenommenen ziemlich werthvollen Kollektion ist aber keine einzige Uhr zurückgeschickt und der Uhrmacher ist das Opfer eines raffinirten Schwindlers.

— 14. Januar. In einer hiesigen Gaststube saßen gestern mehrere Personen in lebhafter Unterhaltung beisammen, deren Stimmung sich alsbald bis zum Gesange steigerte. In demselben Lokale saß in einer anderen Stube ein Marine-Matrose, der anfänglich ruhig zuhörte, dann aber zu dem Wirthe äußerte, daß er als Soldat und preußischer Unterthan die Unterhaltung der Gesellschaft nicht mit anhören dürfe, es sei für ihn, obgleich er sich Nachtquartier bestellt habe, besser, wenn er das Local verlasse. Der Gastwirth, so wird mitgetheilt, äußerte hierüber zu seinen Gästen, und ersuchte sie freundlichst, doch der Unterhaltung eine solche Wendung zu geben, daß sich dadurch doch Niemand verletzt fühlen könne. Ohne ein Wort zu sagen stand einer aus der Tischgesellschaft auf und versetzte dem nichtsahnenden Fremden eine so derbe Ohrfeige, daß er vom Stuhle fiel. Doch sich aufraffen, den Thäter erfassen, hoch heben und mit Gewalt zu Boden werfen, war das Werk eines Augenblicks. Von dem kräftigen Wurf trug der Angreifer so erhebliche Verletzungen an einem Fuße davon, daß er transportunfähig war und in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Der Soldat erstattete von dem Vorgefallenen sofort Anzeige beim hiesigen Amtsgericht.

Schönberg, 12. Januar. Am 9. d. M., Abends gegen 11 Uhr, wurde im Garten des Büdners Damm zu Domhof Ratzeburg ein Mann in der Nähe des Hauses in seinem Blute liegend aufgefunden, der sich kurz zuvor in die Brust geschossen hatte. Durch den Knall des Schusses und das Stöhnen des Verwundeten waren die Insassen des Hauses aufmerksam geworden und leisteten sie dem Verletzten sofort Hülfe; ob er jedoch am Leben bleiben wird, ist fraglich. Der Beweggrund zu der That soll Verzweiflung über zerrüttete Vermögens- und Familienverhältnisse gewesen sein.

Güstrow, 13. Januar. Das hiesige Landgericht hatte kürzlich in einer Kußangelegenheit zu entscheiden. Gegen St. zu Waren hatte der Vater eines unbescholtenen Mädchens Klage erhoben, weil St. das Mädchen zur Duldung eines Kusses genöthigt hatte. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung nach § 185 in ideeller Concurrenz mit § 240 des St.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt.

(N. M. G.)

Rehna, 12. Januar. Am Morgen des 10. d. M. verunglückte der Bruder des Erbpächters und Kirchenjuraten L. zu Bülow beim Heuholen dadurch, daß er vom Balken herunter auf die Lehmdiele fiel. Der bewußtlos fortgetragene Verunglückte starb in der darauffolgenden Nacht. (M. Z.)

Waren, 15. Januar. Durch Ausrufen in allen Straßen wird soeben bekannt gemacht, daß jedes Betreten des Eises bei Strafe verboten sei. Es hat nämlich heute Morgen das Eis wiederum, wie fast alljährlich, zwei Opfer gefordert; zwei Knaben von etwa 12 und 13 Jahren wagten sich zu weit auf den Tiefwaren See, brachen ein und ertranken.

Stavenhagen, 15. Januar. Am Freitag Vormittag erschoß sich in seinem Garten am Gülzower Wege der hier in geachteter Stellung lebende Stadtsecretär O. Mieder. Die Motive der That sind bis jetzt nicht aufgeklärt. Der Verstorbene war seit über 6 Jahren Stadtsecretär und seit Mai v. J. gleichzeitig Kämmereiberechner hiesiger Stadt.

Anzeiger.

Bühring's Hôtel

Malchow.

Am

Montag, den 23. Januar

findet in meinem Saale ein

CONCERT

der **Günther'schen Bergcapelle** statt.

Nach dem Concert **Tanz.**

Anfang 7½ Uhr.

Entree a Person 50 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Vorläufige Anzeige.



Großer

Maskenball

am 1. Februar

im Braun'schen Saale.

C. Leßle u. F. Braun.

Ein ordentliches

Hausmädchen

wird zu Ostern d. J. gesucht von

Malchow, im Januar 1888.

Dora Kophamel

geb. Stüdemann.

Eine

Unterwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, passend zu einem Laden, habe ich, auch an eine einzelne Person zu Ostern d. J. zu vermiethen.

R. E. Jacobson.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Deutschland.

— Das neulich durch die Zeitungen laufende Gerücht, Deutschland habe die Anerkennung des Frankfurter Friedens von Rußland verlangt, hat zu der Konstatirung der immerhin geschichtlich interessanten Thatsache geführt, daß im Jahr 1876, zur Zeit als der russisch-türkische Krieg sich vorbereitete und als von russischer Seite die Grundströmung der deutschen Politik dringlich sondirt wurde, dem Fürsten Gortschakoff geantwortet wurde, daß die deutsche Politik auf Schutz und Trutz mit Rußland gehen würde, wenn Rußland bereit wäre, auf gegenseitige Verbürgung des Besitzstandes, also Vertretung des heutigen Umfangs des deutschen Reichs und der preußischen Monarchie abzuschließen, dieses Anerbieten aber vom Fürsten Gortschakoff abgelehnt worden ist. Wir Deutsche werden uns hierüber nicht sonderlich zu grämen brauchen, denn was wir im deutsch-französischen Krieg erworben, beruht auf einer sicherern Grundlage als derjenigen eines papiernen Vertrags, auf der Entschlossenheit des deutschen Volkes, in Waffen seine Errungenschaften zu behaupten. Donnoch ist dies oben beregte historische Faktum nicht ohne Bedeutung für die Gestaltung unsrer Allianzverhältnisse und für die Stellung Rußlands gegenüber Frankreich. Aus der Haltung der russischen Presse war schon längst ersichtlich, daß das russische Volk im allgemeinen, sowie die maßgebenden Kreise in Rußland die Haltung des letzeren gegenüber Deutschland im Jahr 1870 für einen Fehler halten. Bekanntlich läuft die heut von Rußland proklamirte Politik „der freien Hand" darauf hinaus, sich einer weiteren Schwächung Frankreichs mit aller Macht entgegenzusetzen. Man darf dies nie aus dem Auge verlieren, um die diplomatische Aktion und die Truppenverschiebungen Rußlands nach dem Westen des Reichs hin verstehen zu können, die übrigens schon nach Beendigung des letzten Türkenkrieges begonnen und die uns heut nicht viel gefährlicher sind als damals, angesichts der Vorkehrungen, die wir bereits dagegen getroffen und noch ferner treffen werden.

— Wie die „Ostpreußische Zeitung" unter Vorbehalt meldet, werden zum 1. April d. J. verschiedene Besatzungsveränderungen an dortiger Grenze vor sich gehen. So werden zwei Bataillone des Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38 mit dem Stab nach Goldap verlegt ein Theil des 2. Bataillons wird in Mierunsken, wo bisher noch kein stehende 3 Batallon Militär lag, die Besatzung bilden. Das jetzt in Goldap des Ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33 soll nach Pillau kommen.

— Der neue Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs erstreckt sich, nach den Beschlüssen des Bundesraths vom 22. Juni 1874 zunächst auf das Handelsrecht nicht. In dieser Hinsicht ist bestimmt, daß nach Vollendung des bürgerlichen Gesetzbuchs das deutsche Handelsgesetzbuch der Revision durch eine besondere Kommission zu unterziehen sei, über deren Zusammensetzung die weiteren Anordnungen vorbehalten sind. Zugleich ist der späteren Prüfung und Entscheidung vorbehalten, ob nicht überwiegende Zweckmäßigkeitsgründe es räthlich machen, verschiedene in das Handelsrecht einschlagende reichsrechtliche Sozialgesetze, insbesondere die Wechselordnung, das Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, die Seemannsordnung nebst andern seerechtlichen Einzelgesetzen, die auf das Urheberrecht, das Patent-, Marken-, Musterschutz-, Eisenbahn- und Bankwesen, unter Absehen von der Gewerbeordnung und von dem Post- und Telegraphenrecht, unverändert oder in einer mit dem übrigen Inhalt des Handelsgesetzbuchs, übereinstimmenden Gestalt in das letztere aufzunehmen, wäre das Versicherungsrecht, das Verlagsrecht und das Recht der Binnenschifffahrt bei der diesbezüglichen Revision des Handelsgesetzbuchs zu berathen und diesem einzuverleiben, dagegen die Rechtsnormen über die Inhaberpapiere schon bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuchs festzustellen, demgemäß diese Rechtsnormen auch in dem Entwurf Aufnahme gefunden haben. In Gemäßheit der Beschlüsse des Bundesraths vom 22. Juni 1874 übergeht ferner das bürgerliche Gesetzbuch nicht allein das öffentliche Recht mit Einschluß des Strafrechts und Prozeßrechts, sondern auch noch verschiedene andere Materien: das Bergrecht, das Lehnrecht, das auf die Reallasten sich beziehende Recht, das Erbzins- und Erbpachtrecht, das Recht der Familien-Fideikommisse, das bäuerliche Güterrecht, das Forstrecht, Wasserrecht, Mühlenrecht, Flößereirecht, Fischereirecht, Jagdrecht, Deichrecht, Sielrecht, Baurecht, Gemeinheitstheilungsrecht, Enteignungsrecht und Gesinderecht. Diese Materien bleiben demgestalt der Landesgesetzgebung überlassen, daß sowohl die bestehenden Rechtsnormen ihre Geltung behalten, als auch neue Rechtsnormen im Wege der Landesgesetzgebung ergehen können.

— Das „Berl. Frdbl." bringt folgende zwei Dementis. Als charakteristischer Beweis dafür, wie sorglich man bemüht sei, Rußlands Empfindlichkeit zu schonen, wurde in den Blättern eine in der „Budapester Korrespondenz" erschienene Notiz angeführt, wonach der Kaiser von Oesterreich für ein ihm vom Prinzen Ferdinand zu Neujahr übersandtes Gratulations-Telegramm durch den Oberstthofmeister Prinzen Hohenlohe unter der Adresse Sr. Hoheit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg habe danken lassen. Nach Mittheilungen aus zuverlässiger Quelle ist die Nachricht unrichtig. Zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem Prinzen Ferdinand sind anläßlich des Neujahrsfestes Gratulationstelegramme überhaupt nicht ausgetauscht worden. Es dürfte vielmehr eine Verwechslung mit einem Glückwunsch-Telegramm vorliegen, welches Prinz Ferdinand an den Prinzen Hohenlohe persönlich, anläßlich eine Familienereignisses, gerichtet hatte und welches von letzterem unter der Adresse: „Son Altesse le Prince Ferdinand à Sofia" beantwortet worden ist. — „Lassen Sie sich doch nicht verblüffen"! — Diese Aeußerung sollte nach einer Berliner Meldung des Pariser „Figaro" die auch in zahlreiche deutsche Blätter übergangen ist, der Reichskanzler Fürst Bismarck dem nenernannten deutschen Konsul zu Paris, Legationsrath v. Ladenberg, gegenüber gethan haben, als dieser dem Fürsten von den in den Handels- und Industriekreisen sich geltend machenden Befürchtungen sprach. Mit Bezug auf diese Darstellung erfährt nun die „Köln Ztg.", daß Legationsrath v. Ladenberg vor der Abreise auf seinen neuen Posten keine Gelegenheit gehabt hat, den Reichskanzler zu sehen und zu sprechen. Die ganze Unterhaltung habe nicht stattgefunden.

— Man schreibt aus Elsaß-Lothringen: Die neue Verordnung bezüglich Anbringung deutscher Firmenschilder innerhalb des Deutschen Sprachgebiets, sowie das Verbot der Preisangaben in Frankenwährung gelangen mit anerkennenswerther Konsequenz zur Durchführung. Man kann eigentlich nur bedauern, daß das Französische, das hier noch auf lange hinaus als das Symbol der ehemaligen Zusammengehörigkeit mit Frankreich angesehen wird, nicht schon früher ein seinem unberechtigten Vordrängen gehemmt worden ist. Bei diesem Anlaß mag übrigens darauf hingewiesen werden, daß die Regierung in einzelnen Kreisen die amtlichen Kreisblätter ohne ersichtlichen Zweck noch immer in beiden Sprachen erscheinen läßt. Es ist dies z. B. in den Kreisen Thann mit 48 rein Deutschen und 5 sprachlich gemischten und im Kreis Gebweiler mit 44 Deutschen und blos 2 sprachlich gemischten Gemeinden der Fall. Von eingeborener Seite wird nicht ganz mit Unrecht auf dieses von den Behörden gegebene schlechte Beispiel hingewiesen.

— Im Großherzogthum Hessen scheint sich, wie das „Frankf. Journ." meldet, ein Verfassungskonflikt zuzuspitzen. Die Verfassungsurkunde für das Großherzogthum vom Jahr 1820 gewährt den Mitgliedern das Recht, während der Dauer des Landtags von jedem Arrest ohne Genehmigung der betreffenden Kammer frei sein zu dürfen. Nun haben sich bereits in früheren Jahren über die Auslegung dieser Bestimmung zwischen den Gerichten und der Kammer Meinungsverschiedenheiten herausgebildet. Die Kammer hat wiederholt das Gesetz dahin erläutert, daß auch die Strafvollstreckungshaft gegen ein Mitglied des Landtags ohne Zustimmung desselben nicht vollzogen werden dürfe, während das frühere Obergericht zu Mainz stets der entgegengesetzten Ansicht Ausdruck gab. Nunmehr ist die Frage abermals brennend geworden. Der sozialistische Abgeordnete Joest ist wegen Geheimbündelei zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden und erhielt die Aufforderung zum Strafantritt unter Androhung der Varhaftung im Ungehorsamsfall. Der Abgeordnete hielt dies für eine Verletzung der Privilegien der Stände und richtete deshalb eine Beschwerde an das zuständige Landgericht nebst einem Protest an die Kammer. Das Landgericht hat nun die Beschwerde verworfen und dabei wiederum die Ansicht ausgesprochen, daß das in der Verfassungsurkunde den Kammermitgliedern gewährte Recht die Strafvollstreckungshaft nicht mitumfasse. Ist nun das Oberlandesgericht der gleichen Ansicht und hält andrerseits die Kammer an ihrer auch noch im vorigen Jahr kundgegebenen Meinung fest, so ist zwischen Justiz und Regierung einerseits und der Landesvertretung andrerseits der Konflikt ausgebrochen.

Ausland.

Frankreich. Präsident Floquet begrüßte, als er den Präsidentenstuhl in der Deputirtenkammer einnahm, die Kammer mit einer Ansprache, in welcher er die energische Lebenskraft der Kammer rühmend hervorhob, die mit unerschütterlicher Festigkeit ein nothwendiges, wenn auch schmerzliches Opfer gebracht und eine von der Ehre der Republik geforderte konstitutionelle Wendung herbeigeführt habe. Es sei die Pflicht der Kammer, auf festen Grundlagen eine dauerhafte Harmonie zwischen den öffentlichen Gewalten aufrechtzuerhalten, es entspreche dem nationalen Interesse, daß nicht nunmehr die Autorität der gesetzgebenden Gewalt erschüttert werde, nachdem diese das Ansehen der Exekutivgewalt glücklich wieder hergestellt habe. Floquet konstatirte demnächst, daß die den Gang der Politik berührenden Fragen die Nation im Augenblick wenig interessirten, man müsse sich mit den finanziellen Fragen beschäftigen, sowie mit der Industrie, dem Handel, dem Loos der Arbeiter, mit den militärischen Verhältnissen, mit der internationalen Lage. Warum sollte sich die Kammer nicht verständigen über diese Fragen, da sie doch in gleichem Maß Gerechtigkeit für alle wolle bei der Regelung innerer Angelegenheiten, wie die Loyalität eines friedliebenden aber der Schwäche nicht zugänglichen Volkes bei Verhandlungen über Frankreichs auswärtige Interessen? Strenge Gerechtigkeit im Innern, skrupulöse Loyalität in auswärtigen Angelegenheiten, seien die Bedingungen für die nationale Stärke, Frankreich müsse stark sein, wenn es als Allirer begehrt, als Gegner gefürchtet sein wolle. Der Deputirte Letellier richtete eine Anfrage an den Justizminister Folliéres über die Enthebung Vigneaus von seinen Funktionen als Untersuchungsrichter. Der Minister erwiderte, Vigneau's Verhalten stehe im Widerspruch mit der Würde und der Unparteilichkeit, die ein Angehöriger des Richterstandes zu beobachten habe. Uebrigens werde die Lage der Angeschuldigten durch das Vorgehen gegen Vigneau nicht berührt, das gerichtliche Verfahren werde ruhig seinen Gang gehen. Der Deputirte Basly brachte den Antrag auf Amnestirung aller wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilten Personen ein und beantragte dafür die Dringlichkeit. Der Ministerpräsident Tirard erklärte, er sei nicht gegen die Dringlichkeit, er sei auch zu Milde und Gnade geneigt, müsse sich aber ganz unbedingt gegen die Bewilligung einer Amnestie aussprechen. Nach längerer Debatte wurde die Dringlichkeit mit 265 gegen 197 Stimmen abgelehnt.

— Zum Senats-Präsidenten wurde Leroyer mit 171 von 201 Stimmen wiedergewählt; ebenso wurden Humbert, Magnin, Tesserenc und Peyrat zu Vizepräsidenten wiedergewählt.

England. Aus Liverpool wird gemeldet: Lord Salisbury hielt bei einem Banket der Konservativen eine Rede, in welcher er hervorhob, daß die europäische Lage sich etwas gebessert habe; der Friede sei jedenfalls für die nächste Zukunft gesichert. Die Souveräne und ihre Minister widmeten ihre ganze Energie der Aufrechterhaltung des Friedens; er hoffe deshalb, derselbe werde schließlich erhalten bleiben.

Rußland. Das „Journal de St. Pétersbourg" spricht sein Bedauern über den Putsch von Burgas aus und sagt, leider zögen Verletzungen des Rechts andre Rechtsbrüche nach sich. Durch dergleichen Handstreiche könne die bulgarische Frage nicht in eine gesetzliche Bahn geleitet werden. Eine solche herbeizuführen sei aber das einzige Ziel, welches man im Interesse des Landes, wie in dem der allgemeinen Ruhe verfolgen müsse.

— Das russische Budget für 1888 beziffert die ordentlichen Staatseinnahmen mit 851 767 628 Rubel, die ordentlichen Ausgaben mit 851 242 423 Rubel. Die außerordentlichen Einnahmen sind mit 33 724 895 Rubel, die außerordentlichen Ausgaben mit 34 250 100 Rubel eingestellt. — Der „Börsenzeitung" zufolge wird in dem Bericht des Finanzministers besondere Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß das Budget des Kriegsministeriums nicht nur nicht vergrößert, sondern sogar etwas herabgemindert sei. Man dürfe hoffen, daß diese Thatsache, indem sie einen neuen Beweis für die große und aufrichtige Friedensliebe der russischen Regierung liefere, dazu beitragen werde, der Friedenspolitik des russischen Kaisers zum Sieg zu verhelfen.

5a] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

Die Aufnahme war nicht die freundlichste; denn Reimer machte seinem Gast Vorwürfe, daß er ihn um die Pachtung gebracht, da er doch sehr gut gewußt, wie sie ihm von dem verstorbenen Grafen schon längst zugesichert worden sei.

„Sie thun mir wahrlich Unrecht! lieber Herr Reimer!" erwiderte Robert scheinheilig, „mir ist dergleichen nicht eingefallen, ich verstehe nichts von der Landwirthschaft. Der Graf hat mir aber die Pachtung fast mit Gewalt aufgedrungen und was sollte ich thun? — Ich mußte nachgeben, sonst hätte ich gewiß nach langen treuen Diensten, höchstens mit einem jährlichen Lohn abgefunden, in die weite Wet gehen müssen. Eben dieser Pachtung wegen komme ich her. Wir könnten uns darüber verständigen. Geben Sie mir Ihre liebe Tochter zur Frau, so machen wir nur eine Familie aus; Sie stehen mir mit Rath und That bei der Bewirthschaftung des Gutes bei und den Vortheil theilen wir uns ehrlich."

Dieser Antrag kam dem Pächter so unerwartet, daß er anfänglich darüber stutzte. Schon lange war sein Dichten und Trachten dahingegangen, dies ihm so sehr gelegene Gut zur Bewirthschaftung zu erhalten; es war seine Lieblingsidee und gleichsam sein Steckenpferd geworden, das er, über Meliorationen brütend, zu seiner großen Freude getummelt hatte; die Gewinnsucht kam mit in's Spiel, er verfiel in ein stummes Nachsinnen und sprach endlich:

„Die Sache verdient Ueberlegung, — auf der Stelle kann ich mich nicht darüber erklären. Ich werde Ihnen aber in einigen Tagen darüber Bescheid sagen."

Robert entfernte sich; je mehr Reimer über diesen Gegenstand nachdachte, je mehr er die Vortheile, die er daraus ziehen konnte, berechnete, um desto annehmlicher fand er ihn. Er machte nun Mutter und Tochter mit Roberts Bewerbung um die Hand der letzteren und seinen übrigen Vorschlägen bekannt, jedoch mußten beide geloben, das, was er ihnen entdecken würde, vor Max zu verschweigen.

Käthe und Frida verwarfen diesen Antrag aber mit einem so entschiedenen Widerwillen und die erstere erklärte mit einer sonst ihr gar nicht eigenen Festigkeit: „daß die väterliche Gewalt ihre Grenzen habe und sich nicht so weit erstrecke, eine Tochter zu einer Ehe mit einem Man zu zwingen, der ihr verhaßt sei."

Frida setzte unter Thränen und Wehklagen hinzu:

„Du selbst hast mich mit Leopold verlobt. Ich habe ihm ewige Liebe und Treue geschworen, und ich werde nicht wortbrüchig werden, es mag auch über mich kommen, was da wolle."

Bei diesem Widerstand sah der Pächter, daß er auf sein Vorhaben verzichten müsse; und da er, wie er gehofft, dem Kammerdiener keine angenehme Nachricht mittheilen konnte, so unterließ er es, ihm die versprochene Erklärung zukommen zu lassen.

Robert wurde die Zeit lang. Er kam wieder auf das Vorwerk, um sich Antwort zu holen. Der Pächter war auf dem Feld, Käthe empfing ihn daher, und als er nach ihrem Mann fragte, sagte sie in Fridas Gegenwart zu ihm:

„Herr Robert! Mein Mann ist nicht zu Hause. Ich kann Ihnen aber das Warten oder einen zweiten Besuch ersparen, denn ich weiß, was Sie zu uns führt. Sie haben sich um die Hand unsrer Tochter beworben. Wir alle erkennen Ihre gütigen Gesinnungen mit Dank an, aber wir müssen bedauern, daß wir von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen können. Meine Tochter ist schon seit Jahr und Tag verlobt, und es ist kein Grund vorhanden, dieses Bündniß zu lösen."

„Wer ist denn der Glückliche?" fragte Robert spöttisch.

„Leopold, unser Pflegesohn," antwortete Käthe.

„Dieser?" — rief Robert und, ein kränkendes Beiwort unterdrückend, setzte er hinzu: „So habe ich hier nichts weiter zu thun."

Das Haus des Pächters verlassend, kehrte er nach dem gräflichen Schloß zurück.

So in seinen Erwartungen getäuscht und über seinen Korb auf's höchste gereizt, schwur er sich selbst, alles aufzubieten, um seinen Willen durchzusetzen.

Er hatte den Grafen mit seinem Vorhaben bekannt gemacht und ihm sogar versichert, wie der Pächter seinen Antrag gut aufgenommen und wie er in einigen Tagen das Jawort erwarte. Jetzt mußte er sich gewissermaßen selbst Lügen strafen und eingestehen, daß man ihn zum besten gehabt habe.

Er that dies sehr zornmüthig und schloß mit den Worten:

„Ich könnte aber doch zu meinem Zweck gelangen, wenn Ew. Hochgräfliche Gnaden nur geruhten, sich meiner ernstlich anzunehmen."

„Ich kann ja doch den Pächter nicht zwingen, daß er Dir seine Tochter zur Frau giebt?" erwiderte der Graf.

„Wenn Sie nur die Gnade haben wollten, ein gutes Wort für mich einzulegen," meinte Robert, „so wird er

— Wie der „Pol. Corresp." aus Warschau gemeldet wird, läßt sich aus verschiedenen, in letzter Zeit vorgekommenen Fällen der Abweisung von Gesuchen um Aufnahme in den russischen Staatsverband eine schärfere Handhabung des März-Ukas ersehen. Den Israeliten nichtrussischer Nationalität wird nach Neujahr a. St. der Aufenthalt in den Städten nur für den Fall gestattet werden, wenn dieselben ein Patent erster Gilde gelöst und bis zum Mai l. J. die behördliche Bewilligung zum Fortbetrieb ihrer Geschäfte erlangt haben werden. — Einer weiteren Meldung aus der gleichen Quelle zufolge wurden zum Zweck der unmittelbar bevorstehenden Vermehrung der russischen Grenzollwache neue Quartiere bestellt und an einzelnen Orten neue Wachhäuser errichtet.

— Ueber die Stimmung in Rußland Deutschland gegenüber wird der „Pol. Korr." aus St. Petersburg vom 7. Januar geschrieben: „Es geht Deutschland gegenüber jetzt ein versöhnlicher Ton durch die russische Presse, Graschdanin und Swjet ausgenommen, welche beide indessen von untergeordneter Bedeutung sind, soweit die öffentliche Meinung in Betracht kommt. Eine andre Frage ist es, wie lange dieser Ton anhalten wird. Im Augenblick ist man an hohen und niederen Stellen einig, daß die Haltung Deutschlands Rußland gegenüber während der bulgarischen Krisis eine ganz „korrekte" gewesen sei; es gehört aber keinerlei prophetische Begabung dazu, um vorauszusehen, daß dies allein binnen kurzem in Rußland nicht mehr als hinreichend angesehen werden wird. Man hat im russischen Publikum nichts Geringeres im Auge, als eine Lossage Deutschlands von der engen Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn zu begehren, damit Rußland auf der Balkanhatbinsel vollständig freie Hand gewinne. Sobald sich die Unerfüllbarkeit dieses Gedankens augenscheinlich erwiesen haben wird, eine Voraussetzung, die angesichts des festen Bündnisses zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaisermächten früher oder später sicherlich eintreffen wird, dürften die durch eine gewisse Neubelebung der diesbezüglichen Erwartungen zum Schweigen gebrachten Aeußerungen eines stürmischen Grolls gegen Deutschland bald wieder vernehmbar werden. Aller Vorsicht zufolge dürfte also die politische Lage nach einigen Wochen oder Monaten im großen und ganzen abermals das Gepräge zeigen, wie vor einigen Tagen: Spannung und Beunruhigung.

Gerichtssaal.

Eine für weitere Kreise sehr lehrreiche Anklage wegen Urkundenfälschung wurde dieser Tage vor der IV. Strafkammer des Berliner Landgericht I gegen den Hauseigenthümer K. verhandelt. Derselbe hatte am 7. Juni 1886 mit 2 Herren einen Vertrag betreffend den Verkauf eines Geschäfts abgeschlossen und denselben auch innerhalb der gegebenen 14tägigen Frist, nämlich am 20. Juni, zum Abstempeln gebracht. Da er aber nicht mußte, ob nicht die Frist schon am 19. Juni abgelaufen war und er sich gern vor einer etwaigen Stempelstrafe schützen wollte, so veränderte er unter Zustimmung seiner beiden Kontrahenten das Datum des Vertrags, indem er vor die Zahl 7 eine 1 setzte, so daß nunmehr der Vertrag vom 17. Juni datirte. In dieser Form wurde auch der vorgeschriebene Stempel gezahlt und der Fiskus ist in keiner Weise geschädigt worden. Auf irgend eine Weise kam aber die Veränderung zu Kenntniß der Behörde und es erfolgte nun die Anklage wegen Urkundenfälschung gegen K. Während die Strafkammer seiner Zeit auf Freisprechung erkannte, hat das Reichsgericht das Erkenntniß aufgehoben und in ausführlichen Entscheidungsgründen festgestellt, daß in der qu. Abänderung des Datums allerdings die Merkmale der Urkundenfälschung zu finden seien. Durch den Abschluß des Vertrages sei für den Fiskus ein ganz bestimmtes Rechtsverhältniß bezüglich des zu zahlenden Stempels zu den Kontrahenten entstanden, welches der Angeklagte zu Ungunsten des Fiskus willkürlich und zu dem ausgesprochenen Zweck geändert habe, um sich selbst vor einer etwaigen Stempelstrafe zu schützen, d. h. um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen. Dabei könne es nicht darauf ankommen, ob der Fiskus thatsächlich geschädigt ist oder nicht. Das Reichsgericht hat deshalb die Sache zur anderweitigen Entscheidung an die Strafkammer zurückgegeben und der Staatsanwalt beantragte nun 14 Tage Gefangniß. Der Gerichtshof war zwar in der Lage, die Rechtsauffassung des Reichsgerichts als maßgebend anerkennen zu müssen, hielt aber diesen Fall der Urkundenfälschung für den denkbar mildesten und harmlosesten und erkannte deshalb auf die niedrigste zulässige Strafe von 1 Tag Gefängniß.

Aus Nah und Fern.

Ein bayerischer Deserteur sollte dieser Tage in Germersheim (Pfalz) auf einem Schiff im Rheinhafen verhaftet werden. Derselbe sprang rasch entschlossen in den Rhein und schwamm davon, — er kam aber nicht weit, denn die Vollzieher des Gesetzes ließen einen Kahn losbinden, setzten dem flüchtigen Schwimmer nach, erreichten ihn auch bald und zogen ihn zu sich in den Nachen; der bezähmte Widerspenstige wurde an sein Regiment abgeliefert.

In Oberammergau starb vor wenigen Tagen im Alter von 72 Jahren der ehemalige Zeichnenlehrer und Bildschnitzer Tobias Flunger, der in den Passionsspielen im Jahr 1850 der Darsteller der Christusrolle, 1870 und 1871 des Jünger Matthäus war und in den plastischen Vorstellungen als Moses allgemeinen Beifall erregte.

Ein grausiger Fund wurde dieser Tage in dem eine Stunde von Wien an der Südbahn gelegenen Ort Mödling gemacht. In dem Mühlbach, welcher gegenwärtig hoch angeschwollen ist, wurden die Leichen von zwei elegant gekleideten jungen Damen aufgefunden, welche mit einem festen Strick an einander gefesselt waren. Man stellte eifrigst Wiederbelebungsversuche an, jedoch vergebens. Aus einem Schreiben, welches bei einer der Leichen vorgefunden wurde, geht hervor, daß es zwei Schwestern sind, welche freiwillig in den Tod gegangen sind, die Schwestern Johanna und Julie Bayer. Letztere war in Wien in einem Tabaksgeschäft bedienstet, aus welchem sie plötzlich verschwand. Der Hang zum Spiel in der kleinen Lotterie hat ihr zum Unheil gereicht. Sie spielte mit Leidenschaft in der Lotterie und griff zuletzt die Kasse ihrer Dienstgeberin an. Dieser Umstand hat sie in den Tod getrieben. Warum ihre Schwester gemeinsam mit ihr freiwillig ihr Leben endete, ist noch nicht aufgeklärt.

Eine große Panik fand in Lavis (Südtyrol) infolge des Ohnmächtigwerdens einer Frau beim Abendgottesdienst statt; 5 Personen wurden in dem entstandenen Gedränge erdrückt, 3 weitere starben im Lauf der Nacht an den erhaltenen Verletzungen und außerdem wurden viele verwundet.

Lawinensturz. In Maienfeld (Schweiz) ereignete sich folgender Vorfall: Die beiden Brüder Christian und Andreas Just waren morgens auf den Berg gegangen, um Wildheu für ihr Vieh herunterzuholen. Als beide mit dem Heutransport auf dem Heimweg waren, lösten sich plötzlich gewaltige Schneemassen los und rissen beide Brüder mit in die schauerliche Tiefe. Während Christian, der ältere Bruder, in der Lawine versank, wurde der andre auf den Seitenabhang geschleudert und war gerettet. Die zur Hilfeleistung herbeigeeilten Männer schaufelten den Verunglückten hervor, der aber kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Beim letzten Ballfest des „Klub der Presse" in Paris (welcher, beiläufig bemerkt, ein Spielklub wie hundert andre ist und mit der Presse schlechterdings nichts zu schaffen hat) verlor eine Künstlerin, Fräulein H. Bepoix, beim Tanzen eine Diamantbroche im Werth von 4000 Franken. Da der Gegenstand trotz eifrigsten Suchens nicht gefunden wurde, so meldete Frl. Bepoix ihren Verlust dem Polizeikommissär an, welcher die Verwaltung des Leihamts benachrichtigte. Dieser Tage brachte ein Mann die Brosche auf das Hauptamt des Leihauses, Rue des Blancs Manteaux, und wurde sofort zum nächsten Polizeikommissär geführt. Hier gab er im Verhör an, daß ihm der Diamant von einem gewissen Frey, Berichterstatter ungarischer und schweizerischer Zeitungen (?), zum Versetzen übergeben worden sei. Frey ist infolge dessen verhaftet worden. Der verhaftete angebliche Journalist nennt sich Frei oder Frey aus Oesterreich und ist geständig, den werthvollen Gegenstand auf dem Ball des „Cercle de la Presse" gefunden zu haben, nachdem er vergeblich zu behaupten versucht hatte, er sei ihm von einem Frauenzimmer geschenkt worden. Nach einem Bericht hätte er mit Fräulein Bepoix getanzt und die Brosche in demselben Augenblick „gefunden", in welchem sie der Dame entfiel.

Eigener Kauz. Aus Worcester (England) wird berichtet: „Vor einigen Tagen vergiftete sich der Sachwalter Paget mit Laudanum. Er wurde bewußtlos aufgefunden, auf dem Schreibtisch lag folgender Zettel: „Ich habe mich wohl entschlossen, meinem Leben ein Ende zu machen und werde auch das Geeignete thun. Dessenungeachtet aber verspreche ich der Person, die mich noch lebend auffindet, dem Arzt, der mich rettet, eine Belohnung von je 400 Pfd. Sterling." Der Diener Wood rannte sofort, als er seinen Herrn in dem todtenähnlichen Zustand fand, den Arzt Hutton zu holen; Paget wurde durch die Einleitung künstlicher Athmung gerettet, weigert sich aber entschieden, die Schrift, welche Wood vorsichtig aufbewahrt, auch einzulösen. Sowohl der Arzt, als der Diener haben eine Klage eingereicht.

Großer Brandschaden. In Warschau brannte dieser Tage ein großes Militärmagazin in der Bielanskaga vollständig nieder. Große Holz- und Futtervorräthe wurden hierbei zerstört. Das Feuer scheint absichtlich angelegt worden zu sein.

Letzte Nachrichten.

Bern. (Telegramm.) Der Bundesrath hat den interessirten Staaten Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn, Portugal und Serbien mitgetheilt, daß Italien der internationalen Phylloxera-Konvention vom 3. November 1881 beitrete.

Pest. (Telegramm.) Der Wehrausschuß des Unterhauses hat die Regierungsvorlage, betreffend die Einberufung der Reservisten zu einer siebentägigen Waffenübung behufs Einübung mit dem neuen Repetirgewehr, angenommen. Der Minister für Landesvertheidigung erklärte, von den neuen Gewehren seien 90 000 Stück fertiggestellt, zwei Armeekorps seien mit denselben versehen. Nach der Vorlage vermehre sich die Zahl der Einberufungen zwar um eine, im ganzen aber werde die Mannschaft den Waffenübungen nicht mehr Zeit widmen müssen, als dies das bestehende Gesetz vorschreibe.

Petersburg. Der Staatsrath hat beschlossen, daß vom 27. d. Mts. ab eine Steuer von Naphtha in folgender Weise erhoben wird: von leichten Steinölen 40 Kop., schwere 30 Kop. per Pud; von ätherischen Oelen unter der Bezeichnung Petroleum, Photogen, Benzin und destillirter Naphtha ein Rubel in Gold per Pud, für Paraffin zum Schmieren von Maschinen 70 Kop. in Gold per Pud. — Die „Nowosti" berichten, es sei beschlossen worden, eine Platina-Steuer in der Höhe von 15 Rubeln in Gold per Pfund zu erheben.

Sofia. (Telegramm.) Mehre Offiziere, Beamte und Professoren wurden hier wegen einer geplanten Verschwörung gegen den Fürsten Ferdinand verhaftet. Die Ruhe blieb ungestört.

Vermischtes.

Ein gesunder Ort. Als Beweis der gesunden klimatischen lokalen Verhältnisse des Ortes Niederndorf im Pusterthal wird von dort geschrieben, daß im Lauf des Jahres 1887 daselbst nur 36 Personen gestorben sind, die mit Ausnahme der in den ersten Lebensjahren gestorbenen Kinder fast durchweg ein hohes Alter erreicht haben. Gerade an den beiden letzten Tagen des Jahres starben drei Frauen im Alter von 91, 86 und 78, zusammen also 255 Jahren, die sich bis zu ihrem Ende ihre Rüstigkeit bewahrt hatten. Auch an andern Beispielen des ungemein kräftigenden Einflusses, den das Klima in Niederndorf auf die Bewohner ausübt, fehlt es nicht, indem erst jüngst ein siebzigjähriger Ehemann glücklicher Vater eines gesunden Mädchens wurde und demnächst ein 71jähriger Wittwer als Bräutigam zum viertenmal vor den Altar treten wird, um eine vierzigjährige Braut zu heirathen.

Landwirthschaftliches.

Eserin als Mittel gegen Kolik. Das genannte Mittel dürfte, da in den letzten Jahren mehrfach die Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt ist, allgemein bekannt sein. Dasselbe muß aber mit Vorsicht angewendet werden, da, wie unter andern Professor L. Hoffmann in Stuttgart in dem „Württembergischen Wochenblatt" vom 4. Dezember v. J. hervorhebt, durch auswahllose Behandlung aller Kolikfälle schwer geschadet, ja in einzelnen Fällen der Tod eines Thieres verursacht werden kann. Das Eserin ist nämlich in erster Linie ein furchtbares Gift, und können unter Umständen dessen Wirkungen, die in einem Fall heilsam sind, in dem andern nicht vertragen werden. Hoffmann giebt die einzelnen Fälle an, in denen das Eserin nützlich, bezw. schädlich wirken kann, woraus allerdings hervorgeht, daß ein Laie dasselbe nie anwenden sollte. Hoffmann faßt die Bedingungen zur nutzbringenden Anwendung des Eserins wie folgt zusammen: 1) Das Mittel darf wegen seiner Giftigkeit nicht aus der Hand gegeben werden, nicht allein wegen der Gefahr für den Menschen, sondern auch deshalb, weil eine Verabfolgung gleichmäßiger Gaben für alle Fälle falsch ist. 2) Das Mittel darf rationell nur angewandt werden bei Koliken, die im Dickdarm ihren Sitz haben, und selbst hier nur dann, wenn eine Steinkolik ausgeschlossen ist. Die Feststellung aber, ob eine Magen-, Dünn- oder Dickdarmkolik vorliegt, ist nur dem Thierarzt möglich, weil dazu eine innerliche Untersuchung und Kenntniß der anatomischen Verhältnisse nöthig ist. („Landwirth.")

---

und sein halsstarriges Weib schon nachgiebig werden. Die Tochter muß dann gehorchen."

„Das meinst Du, wenn es aber vergebens wäre, so kompromittirst Du mich."

„O dafür ist mir nicht bange, gnädigster Herr Graf! dazu fehlt es dem Pächter an Muth."

Robert bestürmte den Grafen so lange mit Bitten, daß er ihm endlich versprach, dieserhalb mit Reimer zu sprechen.

Der Pächter wurde den Tag darauf zu dem Grafen beschieden.

Anfänglich war der letztere sehr herablassend, er bot alle seine Beredsamkeit auf, um den Pächter zu vermögen, Roberts Wunsch zu erfüllen.

„Ich hätte nichts dagegen, aber wohl Frau und Tochter, und ich kann doch dem Kind keine Gewalt anthun, es ist schon mit meiner und meiner Frau Zustimmung verlobt, und Frau und Tochter bestehen darauf, daß es bei dieser Verlobung bleiben soll," sagte Reimer.

„Narrenspossen!" rief der Graf, „der Mann und Vater ist Herr in seinem Hause. Wenn er befiehlt, muß man gehorchen."

Reimer machte gegen diesen Grundsatz bescheidene Einwendungen. Diese aber fruchteten nicht, der Graf, keinen Widerspruch gewöhnt, legte die ihm lästige Larve der Freundlichkeit und Herablassung plötzlich ab, sein Stolz fühlte sich gekränkt.

„Kurz und gut! ich befehle es," schrie er, „und es muß geschehen."

Ein solcher barscher Ton that bei dem Pächter die entgegengesetzte Wirkung, die sich der Graf davon versprochen hatte. Das Gefühl der gekränkten Menschenrechte war stärker als das der konventionellen Abhängigkeit.

„Ich habe es Ihnen schon gesagt, Herr Graf!" erwiderte er mit fester Stimme, „daß ich nichts dagegen habe. Aber darauf kommt es hierbei nicht an. Ich kann und werde mein einziges Kind nicht zu einem Treubruch zwingen, nicht zeitlebens unglücklich machen, und — bei allem Respekt vor Ihnen — so etwas können Sie mir nicht befehlen, das fällt selbst keinem Monarchen auf Erden ein."

Der Graf knirschte mit den Zähnen und stampfte mit dem Fuß so heftig auf den Boden, daß die Vasen und Kannen auf einigen Schränken und Gesimsen klirrten. Seine Ahnung war eingetroffen, er sah sich kompromittirt und nun wurde Roberts Angelegenheit die seinige.

Mit verbissenem Grimm sagte er nach einer Pause: „Sie haben Recht, — zwingen kann ich Sie freilich nicht, aber mit einem so widerspenstigen Menschen mag ich auch nichts weiter zu schaffen haben. Ihre Pacht ist künftige Ostern abgelaufen. Ich kündige sie Ihnen, sehen Sie sich nach einer andern um."

Dies war ein Donnerschlag für Reimer, sprachlos starrte er den Grafen an.

„Nun, was stehen Sie noch da?" fragte der Graf zornglühend, „Gehen Sie dahin, wo Sie hergekommen sind. Dabei bleibt es — unwiderruflich!"

Der Pächter, überzeugt, daß er den Grafen bei dieser Stimmung nicht zu milderen Gesinnungen bewegen könne, entfernte sich, und kam sehr niedergebeugt mit dieser Hiobspost zu den Seinigen zurück.

Er machte dem gepreßten Herzen gegen seine Gattin Luft und diese tröstete ihn, daß der Graf, wenn der erste Zorn verraucht wäre, gewiß sein Wort zurücknehmen würde.

Thörichte Hoffnung! Alle mündlichen und schriftlichen Bitten des Pächters, ihm, unter Entbindung von einer so tyrannischen Bedingung den Pachtkontrakt zu verlängern, wie dies sein Vater mehrmals mit der größten Bereitwilligkeit gethan, blieben erfolglos. Der Graf nannte diese Hartherzigkeit Konsequenz und brüstete sich damit.

Reimer konnte den Gedanken nicht ertragen, nach so vielen Jahren der Anstrengungen und des Fleißes, und überdies nun noch mit Frau und Kind, sich dem Mangel Preis gegeben zu sehen. Er that sich zwar weit und breit nach einer andern Pachtung um, aber der Ablauftermin war entweder noch so weit hinausgerückt, oder er wurde mit kurzen Worten mit seiner Bewerbung abgewiesen, denn der Graf hatte ihn auf etwaiges Befragen als einen eigensinnigen und impertinenten Menschen mit den schwärzesten Farben geschildert.

Nach langem Ueberlegen siegte der Eigennutz. Er spiegelte sich selbst vor, unter zwei Uebeln müsse man das kleinste wählen, und das kleinste schien ihm die Verheiratung der Tochter mit Robert; er blieb dabei nicht nur im Brot, sondern er hatte nun auch die Aussicht, seine Meliorationspläne in Ausführung zu bringen.

Es gab einen harten Kampf zwischen ihm, der Mutter und der Tochter. Er stellte aber der letzteren so beweglich vor, daß sein und der Mutter ganzes künftige Wohl und Wehe von ihrem Entschluß abhinge, daß Frida mit gebrochenem Herzen endlich erklärte, sie sei bereit, der kindlichen Liebe und Dankbarkeit dies schwere Opfer zu bringen.

Reimer eilte sogleich zu dem Grafen, um seinen Zorn durch eine solche Fügung in dessen Willen zu versöhnen, besorgt, daß die Tochter bald von einem im Augenblick der Aufregung ausgesprochenen Entschluß zurücktreten würde.

(Fortsetzung folgt.) [5b

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Armengeld und das Schulgeld für die Monate Januar, Februar und März 1888 in der Woche vom 6.—11. Februar incl., Nachmittags von 2—4 Uhr im Cassenzimmer des Rathhauses erhoben wird. Nach Ablauf der Frist und nach stattgehabter einmaliger öffentlicher Verwarnung werden gegen die Säumigen sofort executivische Verfügungen erlassen.

Ein Abholen des Armengeldes und des Schulgeldes durch die städtischen Offizianten findet in Zukunft nicht mehr statt. An andern, als an den genannten Tagen wird auch auf dem Rathhause Armengeld und Schulgeld **nicht** angenommen.

Der Beitrag an Armengeld ist derselbe wie im Jahre 1887. Uebrigens liegen die Erhebungslisten für Schul- und Armengeld zur Einsicht der Betheiligten auf der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus.

Malchow, den 24. Decbr. 1887.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen pro 1. Juli 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. Januar 1888.

Der Magistrat.

Nachdem mit heutigem Tage die Frist abgelaufen ist, binnen welcher die Rückstände aus dem Jahre 1887 an die städtischen Cassen zu entrichten waren, wird nunmehr ein letzter Termin zur Zahlung derselben auf

Sonnabend, den 21. d. M., Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—8 Uhr

angesetzt. Die Zahlungen haben auf dem Rathhause an den Rathsdiener Kentzler zu erfolgen.

Malchow, den 10. Januar 1888.

Der Magistrat.

Es werden hiedurch die Bestimmungen des §. 2 Absatz 2 des Bau-Unfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887, sowie die auf den §. 2 Abs. 2 Bezug habenden Bestimmungen der §§. 48a und 48b des Nachtrags zum Statut der Hamburgischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, endlich die §§. 5 und 8 des Neben-Statuts für die Hamburgische Baugewerks-Berufsgenossenschaft zur Nachachtung öffentlich bekannt gemacht.

§. 2 Abs. 2 des Bauunfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887.

Auch kann durch Statut die Versicherung auf Betriebsbeamte mit einem zweitausend Mark übersteigenden Jahresarbeitsverdienst und auf Gewerbetreibende ausgedehnt werden, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

§§. 48a und 48b des Nachtrages.

Gewerbetreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

§. 48a. Die im §. 1 des Unfallversicherungsgesetzes und im §. 1 Absatz 1 und 2 des Bauunfallversicherungsgesetzes begründete Versicherungspflicht wird auf alle Baugewerbetreibenden ausgedehnt, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

Die Gewerbetreibenden dieser Art haben bei der Anmeldung (vergleiche Nebenstatut §. 5) ihren Jahresarbeitsverdienst anzugeben.

Erreicht der angegebene Jahresarbeitsverdienst nicht das Dreihundertfache des von der höheren Verwaltungsbehörde für Erwachsene festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter (§. 8 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883), so ist dieser Betrag als Jahresarbeitsverdienst anzunehmen.

Dem Genossenschaftsvorstande steht frei, den angemeldeten Jahresarbeitsverdienst bis auf den Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, welchen ein Arbeiter des Betriebszweiges des Gewerbetreibenden, in dessen Wohnortsbezirk oder in einem benachbarten Bezirk durchschnittlich bezieht, zu erhöhen oder zu ermäßigen.

Macht der Genossenschaftsvorstand von dieser Befugniß Gebrauch, so tritt die Erhöhung beziehungsweise die Ermäßigung des Jahresarbeitsverdienstes mit der Zustellung des Beschlusses an den Gewerbetreibenden in Kraft.

Anmerkung. Als Baugewerktreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, werden diejenigen angesehen, welche weniger als 250 Tagelöhne (Tageschichten) im Jahre bezahlen, beziehungsweise welche einen Arbeiter an weniger als 250 Tagen beschäftigen.

§. 48b. Die durch §. 48 und §. 48a begründete Selbstversicherung der selbstständigen Gewerbetreibenden beziehungsweise der Genossenschaftsmitglieder, sowie die Versicherung anderer von diesen bei der Bauausführung beschäftigten nach §. 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes nicht versicherten Personen erfolgt bei der Versicherungsanstalt (Bauunfallversicherungsgesetz §. 16 Absatz 3).

§§. 5 und 8 des Nebenstatuts.

Gewerbetreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

§. 5. Baugewerbetreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, haben sich innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten des Bauunfallversicherungsgesetzes bei dem Genossenschaftsvorstande unter Angabe des Gegenstandes ihres Betriebes und ihres Jahresarbeitsverdienstes anzumelden.

Für Unternehmer dieser Art, welche erst später ihren Gewerbebetrieb beginnen, oder die regelmäßige Beschäftigung wenigstens eines Lohnarbeiters aufgeben, nimmt die Anmeldungsfrist mit diesem Zeitpunkte ihren Anfang.

Wegen der nicht rechtzeitigen Anmeldung wird auf die Strafbestimmungen der §§. 103 ff. des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 Bezug genommen.

Wird die Anmeldung von dem Gewerbetreibenden nicht rechtzeitig oder nicht vollständig oder nicht der Wahrheit gemäß gemacht, so ist dieselbe von dem Vertrauensmanne nach seiner Kenntniß der Verhältnisse zu ergänzen.

Wenn die Verhältnisse, welche die Versicherungspflicht begründen, in Wegfall kommen, so hat sich der Gewerbetreibende unter Angabe des Grundes des Erlöschens der Versicherungspflicht bei dem Vorstande abzumelden. Die Prämien sind bis zum Ablauf desjenigen Monats zu zahlen, in welchem die Abmeldung erfolgt. (Vergleiche §§. 48 a und 48 b des Statuts.)

Gemeinsame Bestimmungen.

§. 8. Die Unternehmer und Gewerbetreibenden ohne regelmäßige Lohnarbeiter können sich bei der An- und Abmeldung der Vermittelung des Sectionsvorstandes bedienen.

Die Versicherung darf nur zu dem Zweck abgeschlossen werden, daß dadurch eine Entschädigung des von dem Betriebsunfalle Betroffenen oder seiner Angehörigen bewirkt wird.

Ueber die nach §§. 5 bis 7 bestehenden Versicherungen wird vom Genossenschaftsvorstande ein Verzeichniß geführt. Jedem Versicherungsnehmer wird als Beleg der Aufnahme in dieses Verzeichniß ein Versicherungsschein behändigt.

Die Prämien, welche für diese Versicherungen zu entrichten sind, werden wie die anderen an die Versicherungsanstalt zu zahlenden Prämien nach dem Prämientarife berechnet und in die Heberolle eingesetzt. Sie sind wie die anderen Prämien bei der Gemeindebehörde einzuzahlen. (Vergleiche §§. 18 Absatz 2, 25 und 26 des Bauunfallversicherungsgesetzes.)

Malchow, den 10. Januar 1888.

Der Magistrat.

Die Hundesteuer ist im Laufe dieses Monats an den gewöhnlichen Cassentagen zur Armencasse zu zahlen.

Malchow, den 14. Januar 1888.

Der Magistrat.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1868 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Recrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherrn haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 16. Januar 1888.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des dem Tuchmacher **Johannes Müller** hier gehörigen Grundstücks Nr. 267/268 an der Mühlenstraße hieselbst, steht nach dem unterm 15. October 1887 vom hiesigen Großherzoglichen Amtsgericht erlassenen Verkaufsproclam der Ueberbotstermin auf

Donnerstag, den 26. Januar 1888,
Vormittags 10½ Uhr

an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hierdurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem ersten Verkaufstermin für das beregte Grundstück ein Bot nicht abgegeben ist.

Malchow, den 9. Januar 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein Schuhmacher-Geschäft in alter Weise fortführe und bitte um geneigtes Wohlwollen.

C. F. Rehberg,
Schuhmacher.

Alle Tage Auction!

Am
Montag, den 23. Januar,
Vormittags 9 Uhr
beginnt
im Saale des Gastwirths Herrn **Fellmann** hier
gegen sofortige Baarzahlung
eine öffentliche Versteigerung
von allen denkbaren

Putz-Artikeln, Wollenwaaren u. Mobiliar-Gegenständen,

deren Stillstand und Ende anderweitig bekannt gemacht werden wird.

Beispielsweise mache ich namhaft:
Unterhemden, Unterröcke, große und kleine Damen- und Herren-Unterhosen, Unterjacken, Tücher, darunter eine große Anzahl seidener Mantel- u. andere Tücher, auch Shawl- und Umstecktücher, ferner Baumwolle, wollene und Sammetkappen, Chemisetten, Kragen und Stulpen, Schürzen, Myrthen- und Silberkränze, Blumen und Federn, seiden Band, Agraffen, Shlipse, Borten, Zwirn und Seide, Cravatten, Handschuhe, Garn, Atlas, Tüll, Garnierstoffe, Schleier u. s. w., ca. 300 Herren- und Damen-Sommerhüte, Morgenmützen, Filzhüte, Hauben, eine große Partie garn. Winterhüte.

Malchow, den 17. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Weitere öffentliche Versteigerung.

Nach Aufräumung mit den vorstehenden Artikeln werden in der betreffenden Woche jeden Tag von Morgens 9 Uhr an (Pause 12—1½ Uhr) im Auctions-Saale des Herrn Gastwirth Fellmann hier gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden:

Manufacturwaaren,

als:

Partie Filz- u. Unterröcke, Schürzen, wollene Strümpfe und Handschuhe, 1 großer Posten engl. Strumpfwolle, Maschinengarn, Unterhosen, Unterhemden u. -Jacken, Ledertaschen und Tornister, auch eine Partie

brauchbare Cigarren.

Malchow, den 17. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Pferde und Wagen,

nämlich

1 br. 12jährige Halbblutstute,
1 br. 8jähriger starker Doppelpony,
2 Einspänner-Handelswagen,

sollen

am Montag, den 23. Januar,
Nachmittags 1½ Uhr

vor dem Hause des Gastwirths Herrn **H. Dobbertin** hiers. als anderweitig hin gehörige Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung

öffentlich versteigert

werden.

Malchow, den 17. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Vollständige

Laden-Einrichtung

und allerlei

Mobiliar-Gegenstände,

als:

1 mahagoni Kleidersecretär (sehr schön), Wasch- und Sophatische, mah. Kommode, Rohr- und Polsterstühle, Spiegel, Pult, Bilder, 1 großer messing. Kessel

werden am

Montag, den 23. Januar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Putzhändlers Schröder hies. gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Malchow, den 17. Jan. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Am Neujahrstage ist ein **Ueberzieher** in meinem Gastzimmer vertauscht worden, in den Taschen des dafür Hiergebliebenen befinden sich:

1 Taschentuch gez. W. P.
1 Paar schwarze Handschuhe.

Ich bitte ergebenst den Eigenthümer dieses Ueberziehers, mir den Umgetauschten wieder zu schicken und den seinigen in Empfang nehmen zu wollen.

W. Suderow.

Holzauction

am
Dienstag, den 31. Januar 1888
im
Rossentiner Hütte Forstrevier
über
circa 1160 Stück stärkere und geringere Bauholztannen.

Versammlung der Käufer Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Teterower Chaussee bei dem diesjährigen Hau, woselbst auch die Bedingungen verlesen werden.

Rossentiner Hütte, den 10. Januar 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forstadministrator.

Gesucht

für hiesige Schloßgärtnerei zu sofort event. zu Ostern ein

Lehrling.

Schloß Poggelow b. Jördenstorf i. M.
R. Schwiedeps.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 6. Sonnabend, 21. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Uebertritt. In Satow bei Malchow ist der Arbeiter Lorcke von der römisch-katholischen zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetreten. Derselbe empfing in der dortigen Kirche am ersten Weihnachtstage das heilige Abendmahl.

Malchin, 19. Januar. Heute traf der Assistent Frieknecht aus Malchow, für den erkrankten Lehrer Wienke I bei uns ein.

Schwerin. Die „M. Z." berichtet: Der große See hat zum ersten Male in diesem Jahre sein Opfer gefordert. Zwei Schüler hatten sich heute Nachmittag zwischen der Marstallhalbinsel und Kaninchenwerder zu weit hinausgewagt auf die noch unsichere Eisdecke und waren eingebrochen. Der eine von den Verunglückten sank sofort lautlos unter, der zweite vermochte sich so lange über Wasser zu halten, bis es einem sofort herbeigeeilten Herrn gelang, ihn zu retten. Er bewirkte dies mit großer Geistesgegenwart dadurch, daß er sich sofort seines Ueberziehers entledigte, sich platt auf das Eis legte und nun dem Knaben das Kleidungsstück zuwarf. Der Knabe ergriff den Rock und konnte an demselben herausgezogen werden durch den ersten Retter in Gemeinschaft mit zwei weiteren Personen — einer Dame und einem Gymnasiasten —, die jenen bei den Füßen ergriffen hatten. Die Leiche des Ertrunkenen ward bald darauf mittelst eines Hakens auf's Eis und vorläufig ins Bootshaus befördert. Der Verunglückte ist der 12 jährige einzige Sohn des Rentiers Jahnke hierselbst; er war Schüler des hiesigen Realgymnasiums. Der Gerettete ist der Sohn des Gastwirths Wacker aus Schelfwerder. Ein Offizier, der auch zur Hülfe herbeieilte, wäre um ein Haar dabei ums Leben gekommen, er brach selbst ein und konnte nur mit genauer Noth gerettet werden.

Während wir das Vorstehende niederschreiben, wird uns ein zweiter Unfall, erfreulicherweise aber mit etwas glücklicherem Ausgange, gemeldet. Vier Schüler des Realgymnasiums vergnügten sich heute Nachmittag mit Schlittschuhlaufen auf dem Ziegelsee. Zwei von ihnen brachen ein; der eine von ihnen rettete sich selbst ohne viel Mühe, und seiner Geistesgegenwart ist auch die Rettung des Unglücksgefährten zu danken, dem er, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, den Leibriemen zuwarf, und mit Hülfe desselben zog er ihn auf sicheres Eis. — Wir wollen bei dieser Gelegenheit ernstlich davor warnen, die Eisflächen unserer vielen Gewässer ohne sorgfältige Prüfung zu betreten. Der große See und der Ziegelsee haben noch viele Stellen, die erst in der letzten Nacht zugefroren sind, der inzwischen gefallene leichte Schnee verhindert die Erkennbarkeit dieser schwachen Stellen, so daß das Betreten des Eises in größeren Entfernungen vom Ufer zur Zeit sehr gefährlich ist.

Im Ziegelsee ertranken, wie später noch gemeldet, zwei Schreiber vom Sachsenberg, Zierow und Diehn.

Mirow, 17. Januar. In dem unweit von hier gelegenen Bauerndorfe Peetsch hat in der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. ein frecher Einbruchsdiebstahl stattgefunden, und zwar im Dorfkruge des Nachts zwischen zwölf und ein Uhr ist der in der großen Gaststube schlafende Onkel der Krügerfrau Meltz von einem verdächtigen Geräusch in einem Nebenzimmer, sowie durch einen Lichtschein in demselben erwacht. In dem Glauben, die Krügerfrau mache sich dort zu schaffen, ist der alte 67 jährige, an Gicht leidende Mann aufgestanden, hat sich aber zu seinem Schrecken einem fremden Manne gegenüber gesehen, der ihn mit gezücktem Messer aufgefordert hat, sogleich wieder zu Bett zu gehen und sich ruhig zu verhalten. Dies that der alte Mann denn auch, während der Einbrecher einen in der Gaststube hängenden Wandschrank mit Gewalt öffnete, und aus demselben ca. 1,50 M. in kleinem Gelde entnahm. Nachdem der Dieb noch aus der hintern Gaststube verschiedene Nahrungsmittel und ungefähr 75 Cigarren sich angeeignet hat, ist er durch das geöffnete Fenster, dessen eine Scheibe zertrümmert gefunden wurde, wieder ins Freie gelangt. Von dem Thäter hat man bis jetzt keine Spur, doch wird vermuthet, daß zwei reisende Handwerksgesellen die That begangen haben.

Lübz, 16. Januar. Der zwölfjährige Sohn des Erbpächters M. daselbst hatte sich zu weit auf den Kreiener See gewagt und brach durch das dünne Eis, wo ihm Hülfe nicht gebracht werden konnte. Die Leiche wurde am Nachmittage, nachdem man sich durchgeeist hatte, aus dem Wasser geholt. (M. T.)

Auch hier im Orte ereignete sich gestern ein ähnlicher Unglücksfall, der daraus entstand, daß ein Knabe auf das noch unsichere Eis der Elde gegangen war, obwohl seine Spielgenossen ihn noch ausdrücklich warnten. Doch konnte der Eingebrochene noch rechtzeitig von Herbeieilenden aus dem Wasser gezogen werden.

Ribnitz, 16. Januar. In Bartelshagen bei Ribnitz ist in diesen Tagen ein sehr bedauerlicher Vergiftungsunfall in dem Hause des Erbpächters T. daselbst vorgekommen. Der Zustand des Herrn T. wird als bedenklich bezeichnet, die beiden Kinder des T. sollen jedoch bereits wieder außer Gefahr sein. (M. Z.)

— Dem Rittergutsbesitzer Freiherrn von der Kettenburg auf Matgendorf, welchem gelegentlich einer Felddienst- und Gefechts-Uebung des 1. und 3. Bataillons Großherzoglich Mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90 ein Pferd vor der Mähmaschine durch Scheuwerden so verunglückte, daß es getödtet werden mußte, ist von Seiten des Königlich preußischen Kriegsministeriums der durch Verlust des Pferdes erlittene Schaden aus Billigkeits-Rücksichten mit 900 Mk. ersetzt worden. (M. N.)

Ludwigslust, 18. Januar. Heute Abend um ¾ auf 9 Uhr entstand Feuerlärm in der Stadt. Es brannte das zweistöckige Hintergebäude zum Wohnhause des Telegraphenboten Sabban in der Letzten Straße nieder. Dasselbe war von zwei Familien bewohnt. Die Abgebrannten haben von ihrer Habe fast nichts gerettet. Mitverbrannt ist eine Kuh und Stroh- und Futtervorräthe.

Rostock, 18. Januar. Am Montag ist in der Unter-Warnow ein großer Fischzug durch die Bruchfischer in der Nähe von Karlshof gemacht worden, dessen Beute nach dem „R. A." in 125 Centnern bestand.

— Man schreibt der „L. Z." aus Berlin: Einen schönen Beweis von Mecklenburgischem Patriotismus der in Berlin wohnenden Mecklenburger giebt uns die Stiftung des Vereins ehemaliger mecklenburgischer Truppen. Zu den Festen dieses Vereins haben auch andere Mecklenburger in Berlin, auch wenn sie nicht Soldaten gewesen sind, mit ihren Familien Zutritt, sobald sie durch ein Mitglied desselben eingeführt werden. Vor einigen Tagen nun hatte dieser Verein, dessen Ehren-Mitglied auch Graf Moltke ist, ein Fest. Die Herren trugen an der Brust Schleifen in den Mecklenburger Landesfarben, und die Damen hatten sich mit Schärpen in denselben Farben geschmückt. Es wurden an dem Abend vielerlei Vorträge in plattdeutscher Sprache gehalten und zu vielen Malen begeisterte Hochrufe und Toaste abwechselnd auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sowie auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Höchstderen Hochfürstliche Familien ausgebracht. Zum Schluß des Festes wurden lebende Bilder gestellt und darauf getanzt. Der Fonds des Vereins ist für die Wittwen und Waisen ehemaliger Mecklenburgischer Truppen bestimmt.

Anzeiger.

Allen, welche bei dem Suchen nach unserm lieben Sohne hülfreiche Hand leisteten, sowie für die große Theilnahme an der Beerdigung, auch für die Schmückung des Sarges mit Kränzen, insbesondere dem Herrn Pastor Schnell für die trostreichen Worte, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Kloster Malchow, den 19. Jan. 1888.

W. Gehrs und **Frau**.

Bühring's Hôtel

Malchow.

Am

Montag, den 23. Januar

findet in meinem Saale ein

CONCERT

der **Günther'schen Bergcapelle** statt.

Nach dem Concert **Tanz.**

Anfang 7½ Uhr.

Entree a Person 50 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Männer-Turn-Verein, Malchow.

Hauptversammlung am **Sonntag, den 22 d. Mts.**, Nachmittags 4½ Uhr im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorstandwahl.
3. Revisorenwahl.
4. Sonstige Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.



Großer Maskenball

am 1. Februar im Braun'schen Saale.

C. Leßle u. F. Braun.

Deutschland.

— Die Thronrede, mit welcher der preußische Landtag am Sonnabend eröffnet wurde, enthält in ihrem Eingang die hocherfreuliche Mittheilung, daß die Hoffnung auf die Genesung des Kronprinzen bestehen bleibt, während in der letzten Thronrede für den Reichstag nur von der bangen Sorge für das schwere Leiden des Thronfolgers die Rede war. Alle Schichten der deutschen Nation werden in der Erfüllung dieser Hoffnung eine Gewähr für eine glückliche Zukunft erblicken. Im übrigen erfahren wir aus der Thronrede, daß die Gemeindelasten durch die Uebernahme eines Theils der Volksschullehrer-Gehälter auf die Staatskasse erleichtert werden sollen. Die diesbezügliche Ankündigung wurde von dem lebhaftesten Beifall begleitet. Ebenso wurden die Mittheilungen, daß Vorlagen bezüglich der Erweiterung des Eisenbahnnetzes und der Regulirung der Weichsel dem Landtag zugehen werden, freudig aufgenommen. Daß die Geistlichen sich über die ihnen in Aussicht gestellte Aufbesserung ihrer Einnahmen nicht minder freuen werden, ist selbstverständlich, da die beiden Häuser des Landtags den darauf gerichteten Anträgen ihre Zustimmung ertheilen werden. Der Passus der Thronrede, welcher die Finanzlage behandelt und darauf hinweist, daß die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres den Anschlag des Staatshaushaltsetats um 32 Millionen Mark überschreiten, während für das laufende Rechnungsjahr ein Defizit von mehr als 40 Millianen angesetzt war, beweist uns von neuem, daß die preußische Finanzverwaltung ihren alten Ruf der Sparsamkeit und Umsicht bewährt hat. So wird denn alles bei der Berathung des Staatshaushalts angesichts der im ganzen und großen günstigen Finanzlage glatt verlaufen, zumal die Majorität dieser Kammer keine Neignng besitzt, der Regierung irgend welche Opposition zu machen. Erregte Debatten haben wir überhaupt nicht zu erwarten, da selbst ein Antrag auf eine Verlängerung der Legislaturperiode des Landtags ohne Zweifel die Zustimmung des Landtags finden wird, dessen Verhandlnngen anscheinend schon vor Ostern ihren Abschluß finden werden.

— Der Reichskanzler hat beim Bundesrath beantragt, derselbe möge auf Grund des Münzgesetzes vom 9. Juli 1875 die Bestimmung treffen, daß vom 1. April 1888 an fremde Scheidemünzen in Zahlung weder gegeben noch genommen werden dürfen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß der Bundesrath von der ihm gemäß Artikel 13 Ziffer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 gegebenen Befugniß, den Umlauf fremder Münzer gänzlich zu untersagen, verschiedentlich Gebrauch gemacht hat. Inzwischen ist das Bedürfniß hervorgetreten, von der dem Bundesrath gegebenen Befugniß in weiterem Umfang, und zwar bezüglich der sämmtlichen fremden Scheidemünzen, Gebrauch zu machen. Insbesondere in Elsaß-Lothringen befinden sich Scheidemünzen der Frankenwährung, namentlich die Zehn- und Fünf-Centimesstücke, obgleich sie von den öffentlichen Kassen streng zurückgewiesen werden, vielfach im Umlauf, was zur Folge hat, daß im Kleinverkehr die Rechnung nach „Sous" gebräuchlich ist, und daß auch der Geschäftsverkehr der Kaufleute sich gegenwärtig noch der Frankenwährung bedient. Behufs Beseitigung derartiger Mißstände und zur Verhütung der von einer Einbürgerung geringwerthiger ausländischer Münzen zu besorgenden Verluste empfiehlt es sich, die fremden Scheidemünzen jeder Art, mögen dieselben aus Silber, Nickel — mit oder ohne Silberzusatz —, Bronze oder Kupfer geprägt sein, durch ein allgemeines Umlaufsverbot vom Verkehr auszuschließen.

Ausland.

Italien. Der Papst hat dem Grafen Brühl-Pförten das Großkreuz des Piusordens, dem Abgesandten des Königs von Sachsen das Großkreuz des Gregorsordens und dem Abgesandten des Königs von Württemberg das Kommandeurkreuz des Piusordens verliehen.

Am 15. d. M. hat in Rom die feierliche Heiligsprechung der sieben Gründer des Servitenordens und der Jesuitenpatres Peter Claver, Johann Berchmanns und Alphons Rodriguez stattgefunden.

England. In Cork (Irland) herrscht große Aufregung, weil die Polizei seit einigen Tagen einer Verschwörung auf die Spur gekommen sein will, deren Absicht es gewesen sein soll, die Regiernngsgebäude mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Vor allen Polizei- und Militärkasernen stehen infolge dessen Doppelposten. Auch die Einfahrt zu dem Eisenbahntunnel, welcher unter der Militärkaserne liegt, wird streng bewacht und die Passagiere aller ankommenden Eisenbahnzüge und Dampfer werden von den Geheimpolizisten beobachtet.

Eine Anzahl der Kleinbauern der Insel Lewis, welche sich an dem Ueberfall auf die Schaffarm in Aignish betheiligt hatten, wurde in's Gefängniß abgeführt. Die Admiralität hat den Befehl ertheilt, Truppen von Kingstown und Greenock nach Stornoway zu schaffen.

Rußland. Gleichzeitig mit der Besteuerung der im Inland fabrizirten Streichhölzer, soll auch ein Eingangszoll von den aus dem Ausland importirten Streichhölzern erhoben werden, da sich herausgestellt hat, daß infolge der Besteuerung die inländischen theurer wären, als die ausländischen, und die Konkurrenz nicht aushalten könnten.

— Aus Odessa wird gemeldet: Die große Kolonialwaaren-Firma M. Monkis hat fallirt und sollen angeblich 500 000 Rubel Passiva, von welchen ⅓ auf die Stadt Odessa, ⅔ auf das Ausland entfallen, vorhanden sein.

— Aus Paris wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Wie zuverlässigerweise verlautet, steht in allernächster Zeit eine Abberufung des russischen Botschafters Uexküll in Rom bevor, weil seine Regierung bereits seit längerer Zeit mit ihm unzufrieden war und namentlich, weil er dieselbe über den Anschluß Italiens an den Nordbund nicht befriedigend unterrichtet und es nicht verstanden hat, Italien von Oesterreich fernzuhalten.

— Ein Allerhöchster Verweis, welcher dem General-Adjutanten, Fürsten Barclay ertheilt worden ist, weil dieser seine Zustimmung gegeben, daß seine Enkel evangelisch getauft wurden, macht in den betreffenden Kreisen ungeheures Aufsehen. Unter Alexander III. ist es nur einmal vorgekommen, daß ein General-Adjutant einen öffentlichen Verweis erhielt; vor vier Jahren ertheilte nämlich der Kaiser einen solchen dem General-Gouverneur von Finnland, General-Adjutant Graf Heyden, wegen einer zu selbständig erlassenen Verwaltungsmaßregel, jedoch wurde jener Verweis nicht direkt vom Zaren, sondern vom „Großfürsten von Finnland" ertheilt, auch war derselbe nicht so streng in der Form. Der vorige Kaiser hat nur einmal einen Verweis einem Mitglied seines Gefolges ertheilt, und zwar dem Flügel-Adjutanten Obersten Fürsten Paskjewitsch; derselbe nahm sofort seinen Abschied und seine Frau hält sich noch heute, obwohl darüber an 20 Jahre verflossen sind, dem Hof fern. Man nimmt an, daß Barclay sein Abschiedsgesuch einreichen wird, obwohl das bei einem General-Adjutanten ganz ungewöhnlich wäre. In streng orthodoxen russischen Kreisen geht man sogar so weit, diese harte Strafe noch milde zu finden.

Türkei. Nach einer der „Pol. Corresp." aus Konstantinopel zugehenden Mittheilung hat die türkische Kriegsverwaltung allen Militär-Kommandanten die Weisung zugehen lassen, auf die sofortige Bereitschaft der Redifs (Reserve-Mannschaften) für den Fall einer Mobilmachung hinzuwirken. Aus Kleinasien, und namentlich aus der Provinz Smyrna, werden namhafte Truppenbewegungen gemeldet.

Bulgarien. In Sofia fand am Neujahrstag russischen Stils ein großer Empfang beim Fürsten statt. Derselbe erwiderte auf die Glückwünsche des Ministerraths, die Regierung könne sich zu den erreichten Resultaten beglückwünschen; die nationale Existenz habe ihre definitive Stellung wiedergefunden, die Bevölkerung habe ihre gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen, im Vertrauen auf das Kabinet und dessen festen Patriotismus. Die Armee fühlt sich stark, um allen Eventualitäten der Zukunft zu begegnen. Er, der Prinz, sei mit seinem Denken und Fühlen Bulgare geworden, und so hätte das Land mit Gottes Hilfe ein neues, schönes Blatt seiner Geschichte hinzugefügt. Auf die Glückwünsche der Armee antwortete der Prinz, gebunden durch einen heiligen Eid, werde er seine Sache niemals von derjenigen Bulgariens trennen. Mit einer Armee wie die bulgarische sei, könne man alles wagen; die glorreiche Vergangenheit sei eine Garantie für künftige Erfolge. Wenn er im laufenden Jahr gezwungen sein sollte, das Schwert zu ziehen, so würde die bulgarische Armee unter Führung ihres Fürsten der Welt zeigen, daß die Bulgaren zu sterben wissen für die Ehre ihrer Fahne und für die Vertheidigung des Vaterlandes. Abends fand ein großes Diner im Palais statt.

Das „schöne neue Blatt in der Geschichte Bulgariens", wie der Prinz die Episode seines Auftretens in Sofia nennt, kann man gewiß „bescheiden (!)" nennen. Wer weiß, ob aber diese großsprecherische Bescheidenheit nicht das Schicksal des Prinzen eher beschleunigen als aufhalten dürfte. Es treten schon allenthalben wieder neue bestimmte Gerüchte über einen event. Kandidaten für Bulgariens Thron auf, so schreibt u. a. die „Neue Freie Presse": Graf Schuwaloff habe Karageorgievich, den Schwiegersohn des Fürsten von Montenegro als Nachfolger des Prinzen Ferdinand von Coburg auf den bulgarischen Thron vorgeschlagen. Oesterreich protestirte jedoch dagegen, sowohl im eignen Interesse und auch deswegen, weil dadurch die Stellung König Milan's von Serbien unhaltbar würde. Man soll auf der Suche nach einem neuen Kandidaten sein.

— „Sloboda" veröffentlicht die Briefe und sonstigen Schriftstücke, welche bei den gelegentlich der Unterdrückung des Putsches von Burgas getödteten und gefangen genommenen Individuen vorgefunden wurden. Darunter befinden sich ein Empfehlungsschreiben des russischen Gesandten in Bukarest, Hitrowo, ferner zwei Briefe Zelewskis und ein Brief Kritzows, sämmlich an Nabokow gerichtet, und ein von Dragajew in Adrianopel an Bojano adressirtes Schreiben, in welchem derselbe die Bildung einer Bande in Adrianopel anzeigt und die dabei Betheiligten namhaft macht. — Es ist auch erwiesen, daß Nabokow am 19. Dezember in Bukarest eintraf und sich daselbst zwei Tage aufgehalten hat. Am 21. Dezember verließ er die rumänische Hauptstadt im Besitz einer größeren Geldsumme in türkischem Gold, die ihm Tags zuvor auf der russischen Gesandtschaft durch Hitrowo eingehändigt wurde.

Afrika. Wie die „Agenzia Stefani" aus Massauah meldet, soll Ras Alulah mit starker Truppenmacht in Ghinda eingetroffen sein, demselben soll vom Negus bestimmt sein, als Erster die Italiener anzugreifen.

Gerichtssaal.

Wegen einer Bedrohung seines leiblichen Vaters hatte sich dieser Tage der Arbeitsmann August Wilhelm Grabert in Berlin vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten und die Verhandlung entrollte ein betrübendes Bild mangelnder Ehrerbietung vor dem eigenen Vater. Der Angeklagte, ein kräftiger, arbeitstüchtiger Mensch, scheint trotzdem kein Freund der Arbeit zu sein, wie seine mehrfachen schweren Vorstrafen beweisen. Als er einmal wieder nicht wußte, woher er ein Obdach nehmen sollte, fand er ein Unterkommen bei seinem selbst ganz hilflosen Vater, dem Almosenempfänger Grabert, welcher halberblindet und so gelähmt ist, daß er sich nur mit Hilfe zweier Krücken fortschleppen kann. Dem bedauernswerthen alten Mann preßte der Sohn Geld und verschiedene Habseligkeiten ab und, als derselbe weitere Forderungen stellte, welche nicht erfüllt werden konnten, kam es zu einem Wortwechsel, bei welchem der Angeklagte ein Tischmesser zückte und mit den rohen Worten auf seinen Vater zuging: „Hund verfl., ich steche Dich über den Haufen!" Der in große Furcht gesetzte alte Mann erstattete darauf hin die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, und die diesbezügliche Verhandlung zeigte, daß die Schilderung, welche der gebrechliche alte Mann unter Thränen von der Rohheit seines Sohnes entwarf, sicherlich nicht übertrieben war. Nicht nur während der Verhandlung rief der Sohn dem Vater wiederholt in frechster Weise die Worte entgegen: „Pfui, schäme Dich, Du lügst ja!" sondern er benutzte auch die Zeit der Berathung des Gerichtshofs, um dem Vater mit geballter Faust zu drohen. Erst der Staatsanwalt vermochte durch die Drohung sofortiger Verhaftung den Angeklagten von weiteren Exzessen abzuhalten. Die ungewöhnlich milde Strafe von 14 Tagen Gefängniß schien für diesen Mustersohn noch zu hoch zu sein, denn beim hinausgehen erhob er nochmals drohend die Hand gegen den Vater und warf demselben einen giftigen Blick zu, welcher deutlich besagte: „Na warte, Du sollst bald von mir hören!"

Aus Nah und Fern.

Einen schönen Tod fand in Neuendorf bei Wittenberg der Lehrer Lehmann. Während er die Orgel vor dem Gottesdienst in der Kirche spielte, wurde er vom Schlag getroffen. Die Orgel verstummte plötzlich mitten im Lied und der Organist verstarb in der Kirche, ehe er nach seiner Wohnung gebracht werden konnte.

6a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

Außerdem wollte Reimer seiner Tochter wie sich selbst den Weg dazu abschneiden, denn er mißtraute auch seiner eigenen Person.

„Was bringen Sie?" fuhr der Graf den Pächter an, als solcher zu ihm in das Zimmer trat.

„Gnädiger Herr Graf! Wir haben uns eines andern besonnen, erwiderte Reimer so schüchtern als jemand, der eine Lüge sagt und darauf ertappt zu werden fürchtet. „Wir haben nichts wider die Heirat unsrer Tochter mit dem gewesenen Kammerdiener von Ew. Hochgräflichen Gnaden hochseligem Herrn Vater, und auch meine Tochter Frida willigt ein. Ich schmeichle mir aber nun auch, daß Ew. Hochgräfliche Gnaden mir die Pacht des Vorwerks wieder auf zehn Jahre verlängern werden."

„Also seid Ihr doch einmal vernünftig geworden?" fragte der Graf mit einem verächtlichen, wegwerfenden Ton. „Ich hätte mich eigentlich um solche Kleinigkeiten gar nicht bekümmern sollen, das wäre am klügsten gewesen. Es war Thorheit, daß ich aus Gutmüthigkeit Eurer Tochter Glück befördern wollte. Einen Kuppelpelz wollte ich damit nicht verdienen, das liegt doch wohl klar am Tage? Ich rechnete auf Dankbarkeit und nicht auf Widerspenstigkeit und Trotz. — Sie hätten es wohl verdient, daß ich's beim alten ließe," sprach er jetzt den Ton mildernd: „aber ich will nicht böses mit bösem vergelten. Unter der Bedingung, daß Robert Ihre Tochter zur Frau bekommt, soll Ihnen Ihr Pachtkontrakt noch zehn Jahre verlängert werden. Haben Sie den Kontrakt bei sich?"

„Nein, Ihro Hochgräfliche Gnaden."

„Nun das verschlägt nichts," meinte der Graf, schellte und ein Bedienter trat ein.

„Ruft mir den Schreiber!"

Dieser erschien. Er befahl solchem, eine schriftliche Zusicherung über die zehnjährige Verlängerung des mit dem Pächter Reimer abgeschlossenen Pachtkontraktes unter der ihm gemachten Bedindung aufzusetzen, mit seinem gräflichen Wappen zu besiegeln und ihm zur Unterschrift vorzulegen.

„Aber rasch," rief er dem Schreiber noch in der Thür nach, „damit ich von einer Sache, die mir schon so fatal ist, nichts weiter hören darf. Mein Pferd ist gesattelt und ich will ausreiten."

Der Schreiber beeilte sich, den Willen des Grafen zu erfüllen. Reimer empfing die Verschreibung und was er befürchtet hatte, fand er bei seiner Rückkehr nur zu sehr bestätigt.

Leopold hatte von seiner Pflegemutter unter bittern Thränen erfahren, welche Erklärung ihr Gatte von Frida erpreßt; denn diese hatte sich in ihr Kämmerlein geflüchtet und sich auf ihr Bett stürzend, ihr thränenvolles Angesicht in solches verhüllt; sie zitterte vor dem furchtbaren Augenblick, wo sie ihrem Verlobten zuerst wieder unter die Augen treten sollte. Leopold war voll Verzweiflung; alle die Ehrfurcht und Dankbarkeit, die er dem Retter seines Lebens und seinem Pflegevater schuldig war, vergessend, machte er solchem bei seiner Rückkehr die heftigsten Vorwürfe und rief aus:

„Also nur darum hast Du mich als Säugling aus dem Wald mitgenommen und mir das Leben gefristet, um es mir zu vergiften und mich zum unglücklichsten Menschen auf der ganzen Welt zu machen? Darum nur hast Du mir eine Seligkeit vorgespiegelt, um mich mit grausamer Hand in einen Abgrund zu stürzen, wo mein Loos nur Jammer und Elend sein wird? — Du — nicht ich — hast die Bande der Liebe und Dankbarkeit, die mich zeither an Dich fesselten, kalt und hartherzig zerrissen, ich bin schuldlos an all dem Unheil, das daraus entstehen muß; es komme über Dein Haus."

Reimer, im Gefühl, diese harten Vorwürfe verdient zu haben, war anfänglich wie versteinert, endlich stammelte er zu seiner Entschuldigung:

„Noth kennt kein Gebot! Sollte ich Deinetwegen mit Frau und Kind an den Bettelstab kommen? — und hätte Frida auch nicht in die Heirat mit Robert gewilligt — ich habe sie nicht dazu gezwungen — so hätte sie doch nie die Deinige werden können, dadurch würde nur unsre Bedrängniß noch größer geworden sein. — Deine Verzweiflung zerreißt mir das Herz! Könnte ich das Geschehene ungeschehen machen, so würde ich's thun. Aber es ist zu spät. Ich habe den Grafen bereits von allem unterrichtet und schon die schriftliche Verlängerung des Pachtkontrakts in der Tasche.

„Gieb sie ihm zurück!" rief Käthe, „für fleißige Hände ist die Welt groß genug, um ein Plätzchen zu finden, wo man sein Brod, wenn auch im Schweiß seines Angesichts, verdienen kann."

Reimer schwankte und bat, ihm bis morgen Frist zu lassen, die Sache ernstlich zu überlegen, denn jetzt werde er von so vielen sich widerstreitenden Gefühlen bestürmt, daß er keiner ruhigen Besinnung fähig sei.

Ein Raub der Flammen wurde in Stade in einer der jüngsten Nächte das Haus des Bäckermeisters J. v. Busch. Hierbei hat ein Neffe des Bäckermeisters, H. v. Busch, durch eine seltene Energie mit eigener Gefahr 5 Personen gerettet. Der junge v. B. wurde um 1 Uhr vom Nachtwächter geweckt, um zur Arbeit aufzustehen. Als er die Kammerthür öffnet, schlägt ihm dicker Rauch entgegen. Schnell entschlossen, macht v. B. die Thür wieder fest zu, wirft sein Backzeug von sich und zieht seine Feuerwehruniform an. Bei ihm in der Kammer schliefen noch ein Bäckerlehrling und zwei Kinder; diese müssen ihm seinen Feuerwehrstrick, den er schnell am Fenster befestigt hat, halten, und v. B. läßt sich an demselben (zwei Stock hoch) auf die Straße hinunter; kaum ist er unten, als die aus dem ersten Stock schlagenden Flammen auch schon den Strick durchgebrannt haben. Eine Leiter herbeiholen und die oben dem Erstickungstod nahen drei Menschen retten, war bald geschehen. Doch noch andre Personen waren im Hause gewesen und nur zwei durch's Fenster gerettet, zwei fehlten noch. — Der muthige junge v. B. steigt, da die Hausthür verschlossen, durch's Fenster. Erst der zweite Versuch, auf die Diele zu gelangen, gelingt ihm auf Händen und Füßen kriechend, und er hat den Erfolg, das Dienstmädchen der im ersten Stock wohnenden Mietherin vor der Treppe liegend zu finden und die Bewußtlose mit knapper Noth zu retten. Doch die Mietherin selbst fehlt noch und muß gerettet werden. Da durch den immer stärker werdenden Rauch nicht mehr durchzudringen ist, schlägt v. B. mit seinem Beil die Hausthür ein, dicht vor derselben liegt die vermißte letzte Person, natürlich ebenfalls bewußtlos und wird von v. B. und ihm zu Hilfe eilenden Leuten glücklich geborgen.

Ein Hochstapler der schlimmsten Sorte, welcher sich Graf Schlieffen, Freiherr von Kap=her, cand. theol. Rohnstock, cand. jur. Sellmann, stud. med. Münz nannte und in Berlin, Rostock, Neubrandenburg, Neustrelitz und an andern Orten große Schwindeleien ausgeführt hat, ist j tzt in Lauenburg a. E. dingfest gemacht worden. Der saubere Patron heißt in Wirklichkeit Karl Kohlmann, ist Privat=Sekretär, 21 Jahre alt und gebürtig aus Stolzenberg in Pommern.

Die jüngst erfolgte Verhaftung des Chefs der Firma Heymann frères in Saargemünd verursacht großes Aufsehen. Die Inhaftnahme ist deshalb erfolgt, weil sich das sehr bedeutende und angesehene Handlungshaus in betrügerischer Absicht erhebliche Zolldefraudationen habe zu Schulden kommen lassen. Ein Bruder des Heymann sollte, dem Vernehmen nach, ebenfalls in Haft genommen werden, es mußte aber, da derselbe schwer krank zu Bett liegt, davon Abstand genommen werden.

Eine Geistergeschichte. Aus Leonberg schreibt man: Ein hochbetagter, alleinstehender Mann, Namens Meidele wurde, wie sich jetzt erst herausstellt, schon seit einiger Zeit, und namentlich in letzvergangener Weihnachts= und Neujahrszeit, durch Geisterspuk geängstigt, ohne daß die Nachbarschaft von seiner Dienstmagd davon in Kenntniß gesetzt wurde. Der Spuk äußerte sich durch Gepolter im Hause, Umwerfen von Stühlen, Zerschlagen von Küchengeschirr. Dem fast nichts mehr sehenden alten Mann wurde mit Besenreis über das Gesicht gestrichen, die Bettdecke wurde ihm weggezogen und das Geld aus dem Schrank in der Stube umhergeschleudert u. a. m. Nachdem endlich die Behörde von der Sache Kenntniß erhalten hatte, wurde dieser Tage das Dienstmädchen, Tochter aus einer dortigen Familie, verhaftet und in's Amtsgericht abgeführt, woselbst ein von Meidele längst vermißter, zu seinen Schränken gehöriger Schlüsselbund bei ihr vorgefunden wurde, dessen Besitz sie verheimlicht hatte. In der That ist auch indessen der „Geist" nicht wieder zurückgekehrt.

Gattenmord und Selbstmord. Aus Pest meldet man: Der bei dem Fiakermeister Alexander Baron bedienstete Pferdetränker Joseph Tomena lebte mit seiner Gattin, einem jungen hübschen Weibchen, nicht im besten Einvernehmen. Die Frau führte einen leichtsinnigen Lebenswandel und hatte mit zahlreichen Männern Liebesverhältnisse. Tomena erfuhr von der Treulosigkeit seiner Frau und drohte vor einigen Tagen, sie bei nächster Gelegenheit „todtzuschlagen, wie einen Hund." Allein die Frau achtete nicht auf die Drohung und ließ sich wieder bei einem Stelldichein mit einem jungen Mann ertappen. Tomena sprach diesmal kein Wort. Er zog sein Weib in den Stall und bald darauf wurde die Frau daselbst, aus mehrfachen Wunden blutend, todt aufgefunden. Der Hinterkopf war mittelst einer Eisenstange zertrümmert, der Unterkiefer gebrochen und Hautabschürfungen im Gesicht der Frau wiesen darauf hin, daß Tomena sein Weib mit dem Fuß förmlich zerstampfte. Nach der Mordthat begab sich Tomena auf den Dachboden des Stalles und erhenkte sich.

Folgendes Attentat auf einen Priester meldet man aus Mödos (Ungarn): Ein italienischer Arbeiter, der angeblich bei dem Eisenbahnbau beschäftigt ist, forderte kürzlich von dem h. röm.=kath. Kaplan A. v. Berlovits die Vornahme einer Trauung. Der Kaplan, der erst vor einigen Wochen aus Kroatien hierher versetzt wurde, nahm Einsicht in die Dokumente des Mannes und bemerkte, daß dieselben nicht in Ordnung seien. Er theilte daher dem Italiener mit, daß er erst sich in den Besitz der erforderlichen Dokumente setzen solle, dann erst könne er getraut werden. Der heißblütige Italiener zog ohne weiteres seinen Revolver und feuerte einen Schuß gegen den hier allgemein beliebten Priester. Letzterer flüchtete und verstauchte sich dabei den Fuß. Der bei dem Attentat anwesende Kirchendiener und Meßner Alois Menrath stürzte sich, trotz des entgegengehaltenen Revolvers, auf den Attentäter, warf ihn zu Boden und entwaffnete ihn nach heftigem Ringen, worauf der Italiener dem Bezirksgericht übergeben wurde.

Auch ein Geschäft. Aus Neuenburg (Schweiz) berichtet der „Bund": Laut dem englischen Ehegesetz sind Ehen zwischen Schwager und Schwägerin untersagt und ungiltig; das nämliche Gesetz bestimmt aber, daß solche „ungiltige Ehen", wenn sie in einem Land abgeschlossen sind, das dieselben sanktionirt, auch in England nicht mehr angefochten werden können. Diesen letzteren Paragraphen machten sich nun spekulative Köpfe zu Nutzen. Ein Londoner Heiratsvermittler hatte in Neuenburg einen ständigen Agenten, an den sich jeweilen die Söhne und Töchter Albions, die sich Schwager und Schwägerin nannten, nur zu wenden brauchten, wenn sie eine solche Ehe eingehen wollten. Die Verlobten ließen sich in Neuenburg nieder, lieferten ihre Papiere ab, und zahlten zum Voraus eine Steuer von 100 Frcs. Hierauf wurde die Eheverkündung publizirt, die reglementarische Zeit abgewartet und, nachdem von keiner Seite Reklamationen erfolgt waren, der Agent alles geregelt und besorgt hatte, ging man sodann zum Zivilstandesamt, und hierauf in die Kirche von Serrières, wo der dortige Pfarrer das Paar mit der religiösen Weihe einsegte. Dies dauerte beinah vierzig Jahre und mehre Personen profitirten von dem einträglichen Geschäft; denn mehr als einmal waren es Ehen aus der obersten englischen Aristokrie, die daselbst abgeschlossen wurden. Und da diese Leute nicht nur so kamen und gingen, so zog noch mancher Geschäftsmann und Hotelwirth von Neuenburg Nutzen aus solch illegetimen Bündnissen. Das eidgenössische Departement des Innern wurde jedoch von der Sache in Kenntniß gesetzt und hat nun letzthin in einem Schreiben an die neuenburgische Regierung diese eingeladen, jede Eheschließung von Ausländern, die in ihrem eigenen Lande unerlaubt sei, weiterhin nicht mehr zu gestatten.

Man war in Bordeaux in großer Sorge um das Schicksal des Paketbootes „St.=Nazaire", das von den Antillen nach Bordeaux fuhr und seit acht Tagen vergebens erwartet wurde. Endlich traf die Nachricht ein, daß das Schiff arg beschädigt in der Höhe von Belle=Isle angekommen sei und durch Zeichen einen Remorquer verlangte. Mehre der Passagiere berichten über die Reise des Schiffes folgendes: Das Schiff hatte sehr schlechtes Wetter. Am 27. Dezember wüthete ein furchtbarer Sturm, der mehre Tage dauerte. „Am 1. Januar ließ der Sturm etwas nach. Plötzlich sah man ein Wrack, auf dem man noch lebende Wesen zu bemerken glaubte. Der Kapitän Brillonin befahl, obzwar sein Schiff sich selbst in Gefahr befand, die Rettung der Verunglückten zu versuchen. Trotz des Unwetters wurden rasch zwei Schaluppen in's Meer gelassen und den braven Matrosen gelang es in der That, nach unsäglichen Anstrengungen das Wrack zu erreichen, in dem der englische Steamer „Bengal" erkannt wurde, der seine Maschine und seine Masten verloren hatte und rettungslos den Wellen preisgegeben war. Auf diesem Wrack fand man 22 Matrosen, die nicht mehr Kraft genug besaßen, um an den Pumpen zu arbeiten, und die seit fünf Tagen im Sturme herumirrten, ihres Kapitäns beraubt, der in's Meer gefallen war. Die Matrosen des „St.=Nazaire" brachten alle 22 Verunglückten an Bord ihres Schiffes, wo ihnen die aufmerksamste Pflege zu Theil wurde. Die geretteten Matrosen erzählen, daß, während sie mit dem Tode kämpften, zwei englische Dampfer an ihnen vorbeipassirten, sie auch bemerkten, aber rücksichtslos weiterfuhren!"

Die „Stadt" Wakefield in dem Territorium Wisconsin ist, infolge des boshaften Streiches eines Affen in Asche gelegt worden. Das Thier hatte sein Quartier im Vaudeville=Theater, wo es sich ungestört umhertrieb. Am Abend des 25. v. Mts. setzte sich der Affe in den Besitz einer Flasche Kerosinöl, und bestrich sich mit der Flüssigkeit. Dann spielte er mit einer Lampe, die im Zimmer brannte, setzte sich in Brand und zeigte sich am Fenster, wo er von der Bevölkerung erblickt wurde. Wie toll rannte der von Brandwunden geplagte Affe dann umher, und steckte das Gebäude in Brand, das ganz aus Holz war. Das Feuer griff noch weiter um sich, und binnen kurzem war die ganze Ansiedlung ein Flammenmeer. Während des Brandes suchte das Gesindel die Kaufläden zu plündern, und die Besitzer vertheidigten sich und ihre Waaren mit Revolverschüssen. Der Eigenthümer des abgebrannten Theaters O'Brien gerieth in Streit mit einem Krämer Lewis, dessen Laden abgebrannt war, und der ihm vorwarf, daß sein Affe die Ursache des Unglücks sei. O'Brien schoß zwei Mal auf Lewis, und verwundete ihn tödlich. Der erlittene Verlust beträgt etwa 75 000 Dollars, wovon blos 2000 durch Versicherungen gedeckt sind.

Eine peinliche Begebenheit ereignete sich dieser Tage in Bolton bei Wigton. Der dortige anglicanische Pfarrer, John Lowther, ein Vetter des Lord Lansdale, sollte vor dem Kriminalgericht in Wigton verhört werden, um sich wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu verantworten. Da er zu dem Termin nicht erschien, wurde ein Bote abgesandt, um ihn zu holen. Der Pfarrer fertigte den Boten mit einem Schreiben an seinen Advokaten ab und erschoß sich dann mit einem Revolver.

Eine riesige Höhle ist am Erie=See in der Nähe von Locust Point, Ottawa County, O. in einer bisher noch nie gründlich erforschten felsigen Region entdeckt worden. Die Höhle, welche noch nicht durchsucht ist, soll eine Ausdehnung von vielen Meilen haben und sich weit unter dem Boden des Erie=Sees erstrecken.

In China wird eine in Japan gemachte Entdeckung als nationales Ereigniß betrachtet. Ein chinesischer Beamter hat nämlich in Japan ein Exemplar von Hwang Kans 1200 Jahre alten Confucischer Analecten, mit allen Noten der alten Kommentatoren entdeckt. Dieses Werk ist seit 700 bis 800 Jahren aus China verschwunden. Da die ganze Geschichte des aufgefundenen Exemplars bekannt ist, so hat die chinesische Regierung ihren Gesandten in Japan angewiesen, es zu leihen und eine Abschrift zu nehmen.

Letzte Nachrichten.

Wien. Aus Graz wird gemeldet, daß auf Andrängen slovenischer Abgeordneten der Justizminister Prâzak veranlaßte, daß alle Beamten, die sich beim Personal=Referenten für Unter=Steiermark im Justiz=Ministerium, Sektionsrath Lewizhnik vorzustellen haben, mündliche und schriftliche Prüfung im Slovenischen ablegen müssen. Slovenische Blätter konstatiren diese Thatsache mit großer Befriedigung.

— Aus Brody wird gemeldet, daß die militärischen Verhältnisse unmittelbar an der österreichischen Grenze unverändert seien, daß dagegen abermals der Anmarsch zweier russischen Kavallerie=Regimenter nach Luck sich vollziehe, wo bereits hinreichend Baracken fertiggestellt seien.

London. (Telegramm). Man befürchtet, einem Kabeltelegramm aus New=York zufolge, daß der französische Dampfer „Britannia" mit über 800 Passagieren auf der Fahrt von Gibraltar nach New=York gesunken sei.

Petersburg. Der Direktor des Petersburger Konservatoriums, A. Rubinstein, ist zum Wirklichen Staatsrath ernannt worden.

Vermischtes.

Falsche Reichskassenscheine. Die Reichsschulden=Verwaltung hat dem königlichen Polizei=Präsidium in Berlin mitgetheilt, daß ihr aus Sachsen und Baden falsche Reichskassenscheine, auf fünfzig Mark lautend, vorgelegt sind, die zu einer bisher noch nicht bekannten Sorte von Nachahmungen gehören. Als besonderes Kennzeichen des Falsifikats wird die leichte Verwaschbarkeit angegeben; die übrigen Merkmale sind weniger hervortretend. Die Schau= und die Rückseite sind meistens durch Kupferdruck hergestellt, in einem Fall durch Handzeichnung mittelst Feder und Pinsel, in andern Fällen durch Ueberzeichnung eines autagraphischen Umdrucks.

Käthe und Leopold waren es zufrieden; sie hofften, daß er um eines schnöden Vortheils willen nicht eine Tochter und einen Pflegesohn zeitlebens unglücklich machen würde.

Mit Sanftmuth aber doch mit Nachdruck stellte ihm Käthe alle die unseligen Folgen dieser erzwungenen Heirat vor, und als Frida, leichenblaß, mit verweinten Augen wie ein Gespenst wieder zum Vorschein kam, brach sein Herz. Er sandte dem Grafen die Schrift zurück und leistete darin auf die Pacht Verzicht.

Kaum hatte der Graf solche erhalten, so sprühte er Feuer und Flammen. Er sprengte nach dem Vorwerk und trat wüthend in das Zimmer des Pächters, wo er ihn mit den Seinigen fand.

„Welche unverschämte Frechheit!" schrie er, „wenn mir dies von einem meines gleichen widerfahren wäre, so müßte er mit mir auf der Stelle Kugeln wechseln! — Mit Ihnen werde ich kürzeres Federlesen machen. Ich werde die Sache meinem Gerichtsbeamten übergeben und der wird schon Mittel finden, Sie zur Erfüllung Ihres Versprechens zu zwingen. Die Sache soll Ihnen theuer zu stehen kommen, das schwöre ich Ihnen!"

Durch diese und ähnliche Drohungen schüchterte der Graf den Pächter so ein, daß der Geängstigte demüthig um Verzeihung bat und gelobte, er werde nie mehr daran denken, sein Wort zu widerrufen, und es gebrach auch Käthe, Frida und Leopold an Muth, wider diese Erklärung den geringsten Einspruch zu thun. Die Gewohnheit, in dem Grafen ein Wesen höherer Art zu sehen und sich in seinen Willen knechtisch zu fügen, kam ihm dabei zu statten.

Er verließ den Pächter mit den Worten:

„Um allen künftigen Ausflüchten ein für allemal einen Riegel vorzuschieben, soll der Ehekontrakt zwischen Robert und Ihrer Tochter sogleich ausgefertigt und auf der Stelle vollzogen werden."

Nach einigen Stunden erschien auch der Schreiber des Grafen und überreichte den Kontrakt. Er mußte von dem Pächter, dessen Gattin und dem Schlachtopfer der despotischen Willkür des Grafen unterzeichnet werden. In dem Hause des Pächters, wo sonst Heiterkeit und Eintracht gewaltet hatten, herrschten jetzt Trübsinn und Zwiespalt.

Jeder hing seinem Gram nach: keiner wagte es, ihn gegen den andern laut werden zu lassen. Denn jeder machte sich, zur Besinnung gekommen, nun in seinem Herzen selbst Vorwürfe, daß er sich so muthlos und unterwürfig benommen habe.

Der Pächter beruhigte sich indeß am ersten darüber, er suchte geflissentlich jeden Anfall von Neue zu unterdrücken; dies war aber nicht der Fall bei seiner Gattin, sie sah den innern Schmerz der geliebten Tochter und das finstere Hinbrüten des ihr eben so theuren Pflegesohns. Sie fürchtete das Aeußerste. Robert kam als erklärter Bräutigam nun oft auf das Vorwerk, so kalt und zurückhaltend er auch dort empfangen wurde. Nur durch vieles Bitten konnte Käthe ihren Pflegesohn dazu bewegen, daß er sich bei diesen Besuchen nicht sehen ließ, denn im entgegengesetzten Fall fürchtete sie mit Recht eine Scene, die sein Unglück noch vergrößert haben würde.

Je mehr Leopold seinen Schmerz und Groll in das Innere seines Herzens verschließen mußte, um desto heftiger wurde beides, und als der Hochzeitstag festgesetzt war, suchte er Frida auf und sagte zu ihr in dem Ton der höchsten Verzweiflung und glühenden Augen: „Mein Vorsatz steht fest. Ich will nicht länger leben, was nützt mir ein Dasein ohne Dich! aber ich schwöre es Dir! auch er, der Bösewicht! soll die Früchte seiner Ränke nicht genießen!"

Mit dieser Drohung verließ er zähneknirschend und mit glühenden Blicken Frida. Voll Entsetzen eilte diese zur Mutter und sank halbohnmächtig in deren Arme. Erst nach geraumer Zeit war sie im stande, der Mutter den Grund dieser Erschütterung mit abgebrochenen Worten — denn angstvoll pochte der Busen — zu entdecken.

Käthe bemühte sich, die Geängstigte zu beruhigen, so wenig ruhig sie selbst war und suchte dann Leopold auf.

Sie machte ihm sanfte Vorwürfe über seine Aeußerungen, stellte ihm vor, wie sehr er sich dadurch versündige und wie er, wenn er seinen gottlosen Vorsatz zur Ausführung brächte, alle ihm erwiesene Liebe mit dem schnödesten Undank vergelten und Schmach und Elend über diejenigen bringen würde, die ihn so uneigennützig mit Wohlthaten überhäuft hätten.

Der Jüngling war erweicht und innig gerührt: unter einem Strom von Reuethränen sein Unrecht erkennend, gestand er der Pflegemutter, wie er den Vorsatz gefaßt habe, bei der Trauung in der Kirche den Bräutigam vor dem Altar und sich dann selbst zu ermorden. „Er," setzte er mit funkelnden Augen hinzu, „er darf und soll Frida nie besitzen!"

Dieser Ausbruch der Leidenschaft in dem Moment der scheinbaren Zerknirschung über einen beabsichtigten blutigen Frevel überzeugten Käthe, daß in dem entscheidenden Augenblick alles von Leopold zu fürchten sei.

(Fortsetzung folgt.) [6b

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen pro 1. Juli 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. Januar 1888.

Der Magistrat.

Nachdem mit heutigem Tage die Frist abgelaufen ist, binnen welcher die Rückstände aus dem Jahre 1887 an die städtischen Cassen zu entrichten waren, wird nunmehr ein letzter Termin zur Zahlung derselben auf

Sonnabend, den 21. d. M., Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—8 Uhr

angesetzt. Die Zahlungen haben auf dem Rathhause an den Rathsdiener Kentzler zu erfolgen.

Malchow, den 10. Januar 1888.

Der Magistrat.

Es werden hiedurch die Bestimmungen des §. 2 Absatz 2 des Bau-Unfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887, sowie die auf den §. 2 Abs. 2 Bezug habenden Bestimmungen der §§. 48a und 48b des Nachtrags zum Statut der Hamburgischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, endlich die §§. 5 und 8 des Neben-Statuts für die Hamburgische Baugewerks-Berufsgenossenschaft zur Nachachtung öffentlich bekannt gemacht.

§. 2 Abs. 2 des Bauunfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887.

Auch kann durch Statut die Versicherung auf Betriebsbeamte mit einem zweitausend Mark übersteigenden Jahresarbeitsverdienst und auf Gewerbetreibende ausgedehnt werden, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

§§. 48a und 48b des Nachtrages.

Gewerbetreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

§. 48a. Die im §. 1 des Unfallversicherungsgesetzes und im §. 1 Absatz 1 und 2 des Bauunfallversicherungsgesetzes begründete Versicherungspflicht wird auf alle Baugewerbetreibenden ausgedehnt, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

Die Gewerbetreibenden dieser Art haben bei der Anmeldung (vergleiche Nebenstatut §. 5) ihren Jahresarbeitsverdienst anzugeben.

Erreicht der angegebene Jahresarbeitsverdienst nicht das Dreihundertfache des von der höheren Verwaltungsbehörde für Erwachsene festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter (§. 8 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883), so ist dieser Betrag als Jahresarbeitsverdienst anzunehmen.

Dem Genossenschaftsvorstande steht frei, den angemeldeten Jahresarbeitsverdienst bis auf den Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, welchen ein Arbeiter des Betriebszweiges des Gewerbetreibenden, in dessen Wohnortsbezirk oder in einem benachbarten Bezirk durchschnittlich bezieht, zu erhöhen oder zu ermäßigen.

Macht der Genossenschaftsvorstand von dieser Befugniß Gebrauch, so tritt die Erhöhung beziehungsweise die Ermäßigung des Jahresarbeitsverdienstes mit der Zustellung des Beschlusses an den Gewerbetreibenden in Kraft.

Anmerkung. Als Baugewerktreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, werden diejenigen angesehen, welche weniger als 250 Tagelöhne (Tageschichten) im Jahre bezahlen, beziehungsweise welche einen Arbeiter an weniger als 250 Tagen beschäftigen.

§. 48b. Die durch §. 48 und §. 48a begründete Selbstversicherung der selbstständigen Gewerbetreibenden beziehungsweise der Genossenschaftsmitglieder, sowie die Versicherung anderer von diesen bei der Bauausführung beschäftigten nach §. 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes nicht versicherten Personen erfolgt bei der Versicherungsanstalt (Bauunfallversicherungsgesetz §. 16 Absatz 3).

§§. 5 und 8 des Nebenstatuts.

Gewerbetreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen.

§. 5. Baugewerbetreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, haben sich innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten des Bauunfallversicherungsgesetzes bei dem Genossenschaftsvorstande unter Angabe des Gegenstandes ihres Betriebes und ihres Jahresarbeitsverdienstes anzumelden.

Für Unternehmer dieser Art, welche erst später ihren Gewerbebetrieb beginnen, oder die regelmäßige Beschäftigung wenigstens eines Lohnarbeiters aufgeben, nimmt die Anmeldungsfrist mit diesem Zeitpunkte ihren Anfang.

Wegen der nicht rechtzeitigen Anmeldung wird auf die Strafbestimmungen der §§. 103 ff. des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 Bezug genommen.

Wird die Anmeldung von dem Gewerbetreibenden nicht rechtzeitig oder nicht vollständig oder nicht der Wahrheit gemäß gemacht, so ist dieselbe von dem Vertrauensmanne nach seiner Kenntniß der Verhältnisse zu ergänzen.

Wenn die Verhältnisse, welche die Versicherungspflicht begründen, in Wegfall kommen, so hat sich der Gewerbetreibende unter Angabe des Grundes des Erlöschens der Versicherungspflicht bei dem Vorstande abzumelden. Die Prämien sind bis zum Ablauf desjenigen Monats zu zahlen, in welchem die Abmeldung erfolgt. (Vergleiche §§. 48a und 48b des Statuts.)

Gemeinsame Bestimmungen.

§. 8. Die Unternehmer und Gewerbetreibenden ohne regelmäßige Lohnarbeiter können sich bei der An- und Abmeldung der Vermittelung des Sectionsvorstandes bedienen.

Die Versicherung darf nur zu dem Zweck abgeschlossen werden, daß dadurch eine Entschädigung des von dem Betriebsunfalle Betroffenen oder seiner Angehörigen bewirkt wird.

Ueber die nach §§. 5 bis 7 bestehenden Versicherungen wird vom Genossenschaftsvorstande ein Verzeichniß geführt. Jedem Versicherungsnehmer wird als Beleg der Aufnahme in dieses Verzeichniß ein Versicherungsschein behändigt.

Die Prämien, welche für diese Versicherungen zu entrichten sind, werden wie die anderen an die Versicherungsanstalt zu zahlenden Prämien nach dem Prämientarife berechnet und in die Heberolle eingesetzt. Sie sind wie die anderen Prämien bei der Gemeindebehörde einzuzahlen. (Vergleiche §§. 18 Absatz 2, 25 und 26 des Bauunfallversicherungsgesetzes.

Malchow, den 10. Januar 1888.

Der Magistrat.

Die Hundesteuer ist im Laufe dieses Monats an den gewöhnlichen Cassentagen zur Armencasse zu zahlen.

Malchow, den 14. Januar 1888.

Der Magistrat.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1868 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts., des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Recrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherrn haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 16. Januar 1888.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des dem Tuchmacher **Johannes Müller** hier gehörigen Grundstücks Nr. 267/268 an der Mühlenstraße hieselbst, steht nach dem unterm 15. October 1887 vom hiesigen Großherzoglichen Amtsgericht erlassenen Verkaufsproclam der Ueberbotstermin auf

Donnerstag, den 26. Januar 1888,
Vormittags 10½ Uhr

an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hierdurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem ersten Verkaufstermin für das beregte Grundstück ein Bot nicht abgegeben ist.

Malchow, den 9. Januar 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Am

Montag, den 23. Januar,
Vormittags 9 Uhr

beginnt im Saale des Gastwirths Herrn **Fellmann** hier gegen sofortige Baarzahlung **eine öffentliche Versteigerung** von allen denkbaren

Putz-Artikeln, Wollenwaaren u. Mobiliar-Gegenständen,

deren Stillstand und Ende anderweitig bekannt gemacht werden wird.

Beispielsweise mache ich namhaft:

Unterhemden, Unterröcke, große und kleine Damen- und Herren-Unterhosen, Unterjacken, Tücher, darunter eine große Anzahl seidener Mantel- u. andere Tücher, auch Shawl- und Umstecktücher, ferner Baumwolle, wollene und Sammetkappen, Chemisetten, Kragen und Stulpen, Schürzen, Myrthen- und Silberkränze, Blumen und Federn, seiden Band, Agraffen, Shlipse, Borten, Zwirn und Seide, Cravatten, Handschuhe, Garn, Atlas, Tüll, Garnierstoffe, Schleier u. s. w., ca. 300 Herren- und Damen-Sommerhüte, Morgenmützen, Filzhüte, Hauben, eine große Partie garn. Winterhüte.

Malchow, den 17. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Weitere öffentliche Versteigerung.

Nach Aufräumung mit den vorstehenden Artikeln werden in der betreffenden Woche jeden Tag von Morgens 9 Uhr an (Pause 12—1½ Uhr) im Auctions-Saale des Herrn Gastwirth Fellmann hier gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden:

Manufacturwaaren,

als:

Partie Filz- u. Unterröcke, Schürzen, wollene Strümpfe und Handschuhe, 1 großer Posten engl. Strumpfwolle, Maschinengarn, Unterhosen, Unterhemden u. -Jacken, Ledertaschen und Tornister, auch eine Partie

branchbare Cigarren.

Malchow, den 17. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Pferde und Wagen,

nämlich

1 br. 12jährige Halbblutstute,
1 br. 8jähriger starker Doppelpony,
2 Einspänner-Handelswagen,

sollen

am Montag, den 23. Januar,
Nachmittags 1½ Uhr

vor dem Hause des Gastwirths Herrn **H. Dobbertin** hiers. als anderweitig hin gehörige Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung **öffentlich versteigert** werden.

Malchow, den 17. Januar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Vollständige

Laden-Einrichtung

und allerlei

Mobiliar-Gegenstände,

als:

1 mahagoni Kleidersecretär (sehr schön), Wasch- und Sophatische, mah. Kommode, Rohr- und Polsterstühle, Spiegel, Pult, Bilder, 1 großer messing. Kessel

werden am

Montag, den 23. Januar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Putzhändlers Schröder hies. gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Malchow, den 17. Jan. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction

am

Dienstag, den 31. Januar 1888

im

Rossentiner Hütte Forstrevier

über

circa 1160 Stück stärkere und geringere Bauholztannen.

Versammlung der Käufer Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Teterower Chaussee bei dem diesjährigen Hau, woselbst auch die Bedingungen verlesen werden.

Rossentiner Hütte, den 10. Januar 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forstadministrator.

Feinste türkische

Tafelpflaumen,

a Pfd. 25 Pfg., empfiehlt

Carl Hallwachs.

Grüne

Kocherbsen,

a Pfd. 10 Pfg., empfiehlt

Carl Hallwachs.

Schöne

Apfelsinen,

pr. Dtzd. 75 Pfg., empfiehlt

Fr. Krüger.

Gesucht wird zu Ostern d. Js. eine kleine

Unterwohnung.

Von wem? sagt die Expd. d. Bl.

Eine kleine

Oberwohnung

hat zu Ostern d. J. zu vermiethen

H. Wollburg.

Gutes

Kuh- u. Ziegenheu

hat zu verkaufen

H. Marquardt, Müller.

Am Sonntag, den 22. Januar



Tanzmusik,



wozu ergebenst einladet

F. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

3. nach Epiphanias.

½ 10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Bürgermeister Tiedemann S.: Benno Ahrend Otto Hermann Martin Hans Richard, Schuhmachermeister Rehberg S.: Hans Gustav Karl Wilhelm, Zimmermeister E. Virck S.: Georg Martin Karl Ludwig.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	154—162	Mk.
Roggen	„	„	104—110	„
Gerste	„	„	105—115	„
Hafer	„	„	100—106	„
Erbsen	„	„	105—125	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 7. Mittwoch, 25. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Von der österreich-russischen Grenze

bringen die „Münch. Neuesten Nachr." einen in vieler Hinsicht bemerkenswerthen Bericht:

Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, sich die Mühe nicht verdrießen läßt, eine kleine Tour längs der Grenze zu unternehmen, kann recht interessante Studien über russisches Kordonwesen, russische Uniformen und russische Soldatentypen anstellen. Meine Wahrnehmungen erstrecken sich von dem am Fuße des Lysaukiberges, einer linksseitigen Begleitungshöhe des Bugflusses, gelegenen Lysauki bis zu dem Grenzdorfe Rzeczycza. Längs der hügeligen Grenze, welche mangels eines markanten Terrainhindernisses durch beschneite Steinobelisken bezeichnet wird, läuft ein 15 Schritt breiter, derzeit nur theilweise fahrbarer Weg. Das ist die sogenannte „neutrale Zone", eine Art Niemandsland, die von beiden Seiten zwar begangen, aber nicht überschritten werden darf. Auf derselben vorwärtsschreitend gewahrte ich zur Linken, also österreichischerseits, nicht einen einzigen Uniformirten, nur bei dem Dorfe Prebodoff ward mir der Anblick einiger patrouillirender „Finanzer" zu Theil. Dafür welch reges Leben zur rechten Hand der neutralen Zone, auf russischem Gebiet. Alle 50 Schritt eine Gruppe von je 6 Reitern, deren jede einzelne von einem Unteroffizier kommandirt zu sein schien. Drei oder vier waren je immer abgesessen, die Uebrigen hielten mit der Unbeweglichkeit lauernder Vedetten auf ihren Rößlein, die durchaus nicht in guter Condition zu sein schienen. Die Pferde abgetrieben, struppig, die Reiter verwildert, zerlumpt. Die Vedetten hatten den Karabiner auf den Schenkel gestemmt, die etwa vier Fuß hohe Pike stark durch eine Lederschleife am Oberam befestigt.

Auf eine Strecke von etwa 5/4 deutschen Meilen, die ich längs der neutralen Zone zurücklegte, habe ich etwa ein halbes Hundert solcher Kavalleriepostenbemerkt, außerdem jedoch auch größere Abtheilungen, die biwakirenden und kantonnirenden Truppen anzugehören schienen und deren Pferde unter zugigen Flugdächern froren. Provokant habe ich das Benehmen dieser russischen Kordonisten gerade nicht gefunden, ich war aber durchaus nicht trostlos, als ich die Kosakenvisagen wieder aus dem Gesichte bekam und in der Bahnstation Uchnow die zu Eiszapfen erstarrten Glieder ein wenig aufthauen lassen konnte. Mein Reisegenosse auf der Bahnfahrt nach Jaroslau war ein Kamerad, welcher die Verhältnisse jenseits der Grenze nicht nur aus dem Fundament kennt, sondern der über die Vorgänge der allerjüngsten Periode bestens und zwar durch eigene Anschauung unterrichtet ist. Wäre, sprach dieser Offizier, der russische Kordon eben so dünn wie er langgestreckt ist, so könnte man sich am Ende der optimistischen Auffassung anschließen, welcher zufolge das ganze militärische Getriebe jenseits der Grenze nichts anderes, als eine behufs Pression auf Oesterreich inszenirte Demonstration sein soll. Wer jedoch einen Blick ins Innere gethan, wer mit den Augen des Fachmanns alle diese großartigen kriegerischen Vorbereitungen geprüft hat, der muß es sich sagen, daß ein furchtbarer Ernst diesen Maßregeln innewohnt. So demonstrirt man nicht, so bereitet man den Krieg gegen eine Großmacht vor. Alle diese Kavalleriepostenauf einem verschwindend kleinen Raume sind nichts als das Glied einer einzigen ungeheuren Kette, welche von der Weichsel bis zum Dniester in einem riesigen Bogen auf die Länge von 600 km sich ausdehnt — jene Kavalleriepostensind aber außerdem jeder einzelne für sich der Führer einer starken Truppenmacht, deren Reserven in zwei bis drei parallel laufende Linien gegliedert, nur das Signal zum Aufbrechen erwarten. Der ungeheure Raum selbst, den jene Truppen erfüllen, gleicht thatsächlich einem einzigen großen Heerlager, dem nichts, gar nichts von jenen hunderterlei großen und kleinen Bedürfnissen fehlt, deren sich eine große Armee heute nicht entschlagen kann. Werfen Sie einen Blick nach Lublin, oder in einen der andern drei festen Punkte des Festungsvierecks, ja selbst nur in eine der größeren Grenzstädte, wie Radoom, Bilgurei, Kielci, Dubno und so weiter Sie werden die Straßen und Plätze sogar mit biwakirenden Truppen erfüllt sehen, die Wege versperrt finden durch ganze Wagenburgen militärischer Zufuhren, die Bahnhöfe gefüllt von unabsehbaren Trainzügen, und auf vielen Strecken werden Sie die Wahrnehmung machen, daß der Personenverkehr, sowie die Beförderung von Privatfrachten Tage lang gänzlich eingestellt war.

Mecklenburgisches.

Malchow, 24. Januar. Am Sonnabend, den 29. Januar findet im Hotel Bühring ein einmaliges Concert der Isarthaler Jodler-Sängergesellschaft statt. Diese Art Concerte, reich an Abwechselungen, erfreuen sich wegen ihrer Eigenart überall einer guten Aufnahme. Die Gesellschaft speciell hat, wie alle Kritiker übereinstimmend mit Anerkennung berichten, überall den Erwartungen entsprochen, welche man an derartige musikalische Vorträge zu stellen berechtigt ist. Aus diesem Grunde kann daher das Concert allen hiesigen Musikfreunden wirklich empfohlen werden.

Rostock. In einem hiesigen Abzahlungsgeschäfte entnahm vor einigen Tagen ein junger Mann einen neuen Anzug auf Borg. Als bald nachher die verheißenen Abschlagszahlungen ausblieben, stellte es sich heraus, daß der Käufer sich eines falschen Namen bedient hatte. Nach längerer Zeit sah der Inhaber des Geschäfts den lange vergeblich gesuchten Käufer in den Straßen umherschlendern und veranlaßte die Feststellung der Persönlichkeit. Dabei ergaben sich Umstände, die obgleich der Angehaltene beharrlich bestritt, mit dem Käufer identisch zu sein, die Verhaftung desselben zur Folge hatten. Der erschwindelte Anzug wurde auch richtig im Besitze des Verhafteten aufgefunden.

Schwerin, 19. Januar. Die Eisdecken unserer Seen haben wiederum einige Opfer gefordert. Gestern Abend sind in dem Burgsee zwei Knabenleichen gefunden worden, von denen die eine den Eltern ins Haus gebracht wurde, während die andere, weil sie nicht recognoscirt werden konnte, vorläufig in das Armenhaus geschafft wurde. Zwei Knaben, welche auf dem Pfaffenteich eingebrochen waren, wurden noch glücklich gerettet. Die Leichen der kürzlich ertrunkenen Schreiber Zierow und Diehn sind zugleich mit den Leichen zweier Knaben gefunden worden. Man nimmt an, daß die Schreiber bei dem Versuche, die beiden Knaben zu retten, ihren Tod gefunden haben.

— Verkauf. Die ritterschaftliche Erbpachtstelle in Steinhagen, genannt „Schloß Steinhagen", ist vom Besitzer Herrn Timm an den Viehhändler Müller aus Waren, dem „R. A." zufolge, mit Inventar für den Preis von 26,000 Mark verkauft worden.

Parchim, 20. Januar. Ein Mann, der einem anderen eine größere Summe Geldes schuldet, lieh sich beim Beginne der jetzigen Terminszeit mehrere Tausend Mark, um seinem Gläubiger gerecht zu werden. Als er mit der Anleihe in der Tasche in seinem Local anlangte, fand er in demselben einige Kunden vor, denn der Mann war ein Schenkwirth. Er behielt also das Geld bei sich und bediente seine Freunde und Gönner. Erst nachdem sich alle entfernt hatten, legte er das Geld in dem Locale bei Seite. Weil es aber noch ziemlich früh Abends war und der Mann nicht Aussicht hatte, daß noch neue Gäste eintreffen würden, beschloß er, selbst einmal bei einem anderen Wirth den Kunden zu spielen. Er ging also in eines der nächsten Locale, ließ sich bedienen und blieb bis spät in die Nacht. Als er schließlich sich auf den Heimweg begab und bei seinem Hause anlangte, fand er zu seinem Erstaunen die Hausthür geöffnet, in der Nähe derselben eine Axt und als er sich nach seinem Gelde umsah, war es verschwunden. Das heißt greuliches Pech haben. (Nd. Post.)

Sülze, 20 Januar. Schon wieder ist in hiesiger Gegend ein Einbruch verübt worden. In dem nahe gelegenen Langsdorf haben die Diebe dem dortigen Lehrer ein kürzlich eingeschlachtetes Schwein bis auf wenige Stücke genommen. Bereits im Herbst v. J. waren Diebe in dasselbe Haus durch ein Fenster eingestiegen. Die inzwischen vor diesem Fenster angebrachten eisernen Stangen haben die Diebe diesmal gewaltsam auseinander gebogen und sind durch dasselbe Fenster eingebrochen.

Güstrow, 22. Januar. Vor einigen Monaten berichteten wir, daß gegen den Mühlenpächter Lange aus Teterow eine Anklage wegen Vermischen des Mehls mit Sand und Kleie anhängig gemacht sei. Am Sonnabend gelangte diese Sache vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung und das Sachverständigen-Gutachten konstatirte, daß sich in dem Mehl 11½ Procent Sand befanden. Lange wurde wegen 3 Vergehen § 263 des St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust, ein Müllergeselle wegen Beihülfe zu 2 Wochen Gefängniß, ein Müllerlehrling zu 2 Wochen Gefängniß und ein zweiter Lehrling unter Berücksichtigung des § 57 des St.-G.-B. zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Wend. Priborn, 19. Januar. Heute Morgen 4½ Uhr brach in der mit dem Viehhaus unter einem Dache vereinigten Scheune des Gehöftsbesitzers Mense hierselbst Feuer aus, welches das Gebäude in Asche legte. Verbrannt sind sämmtliche Futtervorräthe und das ganze Inventar, sowie 3 Pferde, 8 Kühe, 5 Schweine, 5 Schafe und verschiedenes Geflügel. Die Entstehungsursache ist folgende: Der Besitzer war mit einer Laterne in den Pferdestall gegangen, um die Pferde zu füttern. Das eine Pferd schlug gegen die brennende Laterne und schleuderte sie in das umherliegende Stroh. Dasselbe wurde sofort von den Flammen ergriffen und alle Anstrengungen, diese durch herzugeholtes Wasser zu unterdrücken, waren vergebens. Versichert ist das Gebäude, sowie Inventar und Vieh bei der Güstrower Brandkasse.

Neustrelitz, 19. Januar. Der gestrige Abendzug von Stralsund traf mit einer Verspätung von 4 Stunden hier ein. Bei Elmenhorst war die Maschine entgleist.

Warin, 18. Januar. Vor einigen Tagen wurde auf dem Gutshofe Jesendorf, R. A. Mecklenburg, ein Diebstahl ausgeführt, indem der dortigen Hausdame aus ihrer Kommode, in der sie den Schlüssel hatte stecken lassen, eine bedeutende Summe Geldes entwandt ist. Man entdeckte die Diebinnen in zwei im Herrschaftshause dienenden Mädchen, von denen die eine 300 Mk., die andere 260 Mk. an sich genommen hatte. Es steht zu erwarten, daß die Dame ihr Geld vollständig zurückerhält.

Wer ist der Störenfried?

Vor einiger Zeit veröffentlichte das amtliche Organ des russischen Kriegsministers, der „Invalide", einen Artikel über die Stärkeverhältnisse der Truppen in den deutschen, österreichischen und russischen Grenzgebieten, der in der Behauptung gipfelte, daß die Thätigkeit im Heer- und Eisenbahnwesen Deutschlands, wie Oesterreichs-Ungarns im Lauf der letzten Jahre für Rußland bedrohlich geworden wäre und Gegenmaßregeln erforderlich machte. Auf diesen Artikel hat jetzt nun das „Militär-Wochenblatt" mit einer Entgegnung geantwortet, welche die Angaben des „Invaliden" an der Hand unanfechtbar militärischer Daten richtigstellt. Das „Militär-Wochenblatt" grenzt auf deutschem wie auf russischem Gebiet einen Bezirk von gleichem Flächenraum, von je 119 456 Quadrat-Kilometern auf beiden Seiten ab und vergleicht dann auf Grund der Preußischen Rang- und Quartierliste vom 1. Januar 1888 und der russischen amtlichen Dislokationsliste vom 1. November 1887 den Friedensetat der beiden in den Grenzgebieten gegenüberstehenden Truppen. Der deutsche Grenzbezirk umfaßt die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und von Schlesien die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln, sowie vom Regierungsbezirk Liegnitz die östlichen Kreise Glogau und Landeshut. Der russische Grenzbezirk umfaßt die Gouvernements Petrokow, Kalisch, Warschau, Plozk, Lomscha, Suwalki; vom Gouvernement Grodno die Kreise Grodno, Bjalistock, Sokolka; vom Gouvernement Wilna die Kreise Wilna und Troki; und endlich vom Gouvernement Kowno, die Kreise Kowno, Rossieny Schawli, Telschi.

In dem auf diese Weise festgesetzten deutschen Grenzgebiet stehen, wie auf Grund amtlicher Quellen ausgeführt wird, 111 Bataillone, 80 Eskadrons, 55 Batterien mit 81 714 Mann, 14 250 Pferden, 238 Feldgeschützen. Im russischen Grenzgebiet stehen dagegen — nach amtlichen russischen Quellen — 181 Bataillone, 122 Eskadrons, 53 Batterien mit 123 275 Mann, 24 198 Pferden, 274 Feldgeschützen.

„Stellt dieser Vergleich," sagt das „Militär-Wochenblatt", „außer Zweifel, daß die russischen Truppenstärken im Grenzgebiet den deutschen erheblich überlegen sind, so ist dies hinsichtlich der einzelnen Garnisonen noch auffälliger. Wir erwähnen zum Beweis nur Warschau mit 20 000 Mann, 3600 Pferden und 54 Feldgeschützen im Vergleich zu den beiden größten Städten im deutschen Grenzgebiet Königsberg und Breslau, deren Garnisonen nur 7700 beziehungsweise 5000 Mann, 1400 bez. 1100 Pferde und 50 bez. 32 Feldgeschütze betragen. Das „Militär-Wochenblatt" rechnet dann noch die Friedensstärken Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands in den Grenzmilitärbezirken in einem weiteren Umfang zusammen und kommt zu dem Resultat, daß die russischen Grenzkorps in den Militärbezirken Wilna, Warschau und Kiew 315 000 Mann mit 698 Feldgeschützen, die österreichischen Grenzkorps 38 000 Mann mit 166 Feldgeschützen und die deutschen Grenzkorps: 1., 2., 5. und 6. Armeekorps 98 000 Mann mit 338 Feldgeschützen stark sind.

Zu der obigen Aufstellung bemerken die „Berl. Pol. Nachr.": „Ein gravirendes Moment von ernster Tragweite ist soeben in authenische Beleuchtung gerückt worden durch die Entgegnung, welche das „Militärwochenblatt" den wahrheitswidrigen Angaben des „Russischen Invaliden" über das militärische Stärkeverhältniß in den Grenzprovinzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einerseits hat zu theil werden lassen. Man muß sich hierbei vergegenwärtigen, daß es Inspiratoren des „Russ. Inv." Persönlichkeiten gelten, deren Rang und Einfluß in Rußland hochbedeutsam ist, und man wird kaum einen Unterschied konstatiren können zwischen den Absichten, welche die Urheber der falschen Darstellungen des „Russ. Inv." leiten, und den Absichten jener, welche an der Anfertigung der gefälschten Aktenstücke getheiligt gewesen sind. Wenn ein Organ von so unzweifelbarer, anerkannter Fachautorität, wie das „Militär-Wochenblatt", welches sich nie in Polemik einläßt, Gelegenheit nimmt, zu beregtem Thema das Wort zu ergreifen, so spricht diese Stellungnahme beredt genug, um jeden weiteren Kommentar überflüssig zu machen. Die Zahlenangaben des deutschen Fachorgans lehren mit überzeugender Klarheit, wo die Störung des militärischen Gleichgewichts an unsrer Ostgrenze zu suchen und zu finden ist, wo die äußeren Wahrzeichen der Europa beherrschenden Krisis sich häufen und die Nachbarvölker zwingen, auf ihrer Hut zu sein."

Deutschland.

— In der Reichstags-Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend Abänderungen der Wehrpflicht, gelangte nunmehr der ganze Rest der Vorlage in erster Lesung mit wenigen unerheblichen Abänderungen zur Annahme. Der Kriegsminister nahm nur kurze Zeit an den Berathungen Theil, als Bundesminister fungirte hauptsächlich Major Haberling. Zu Referenten sind die Abgg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz und Frhr. v. Huene bestellt. Dieselben sollen sich vor der 2. Lesung über die einzelnen für nothwendig erkannten Veränderungen, welche zum Theil redaktioneller Natur sind, verständigen.

— Die Einverleibung von Hamburg, Bremen, Altona, Brake und Bremerhaven in das deutsche Zollgebiet wird am 1. Oktober d. J. erfolgen. Wie die „Weser-Ztg." meldet, faßt man schon jetzt die Maßnahmen in's Auge, welche dieser Vorgang in Bezug auf das bis jetzt von Preußen angestellte Beamtenpersonal nothwendig macht. Eine große Zahl derjenigen preußischen Zollbeamten, deren Stellen in Hannover und Schleswig-Holstein infolge der Einverleibung aufgehoben werden, sollen darnach in den hanseatischen Dienst von Hamburg und Bremen übergehen.

— Schon wieder ist ein Landesverrath in Elsaß-Lothringen zu verzeichnen. Es fand in der Wohnung und im Bureau des Hilfsschreibers Diez, welcher als Kanzlist im Bureau der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen beschäftigt ist, seitens des ersten Staatsanwalts und einiger Sicherheitsbeamten Haussuchung statt. Diez stand im Verdacht, die im Bereich der elsaß-lothringischen Bahnen für den Fall einer Mobilmachung getroffenen Maßregeln, wie Militärfahrpläne u. s. w., gegen Geldentschädigung an Frankreich verrathen zu haben. Die vorgefundenen verdächtigen Schriftstücke wurden seitens der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Diez, welcher geständig ist, wurde verhaftet, ebenso nachträglich seine Frau. Diez ist Vater von neun Kindern. Außerdem wurde der Instrumentenmacher Karl Streißguth auf dem Straßburger Bahnhof bei der Rückkehr aus seiner Geschäftsfiliale in Nancy verhaftet. Der „Straßb. Post" zufolge sollte auch der dortige Vertreter der französischen Ostbahn, Speckel, in Deutsch-Avricourt auf der Reise nach Paris in Haft genommen worden sein, welche Nachricht sich jedoch später als falsch erwiesen hat.

— Wie die „Elberfelder Zeitung" meldet, hat der kürzlich verstorbene Großindustrielle Neviandt zu Wohlthätigkeitszwecken, soweit bis jetzt bekannt, 320 000 Mk. vermacht, darunter dem Kriegsministerium 10 000 Mk. als Prämien für solche Angehörige der deutschen Armee, welche sich im Krieg durch Heldenmuth auszeichnen.

— Bei der Berathung des Justizetats in der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärte der Ministerialrath Kastner, die Regierung stehe in der Berufungsfrage auf ihrem bisherigen Standpunkt und sei gegen die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen. Ebenso halte die Regierung daran fest, daß bei einer etwaigen Wiedereinführung der Berufung letztere nicht den Strafkammern der Landgerichte, sondern nur den Senaten der Oberlandesgerichte zu übertragen sei. Der Justizminister Leonrod erklärte, diese Stellung der Regierung entspräche den im Jahr 1886 auf Grund von Gutachten der Gerichte, Obergerichte und Staatsanwaltschaften gefaßten Beschlüssen. Sollte die Frage neuerdings angeregt werden, so wäre auch die Einholung neuer Gutachten nothwendig. Im weiteren Verlauf der Berathung wurde der Betrag von 5000 Mark für Entschädigung unschuldig Inhaftirter nach dem Vorschlag des Justizministers genehmigt.

Ausland.

Oesterreich. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet die Ernennung des bisherigen österreichischen Gesandten in Madrid, Grafen Dubsky zum Botschafter daselbst.

Italien. Der Papst hat dieser Tage eine Deputation des deutschen Ritterordens empfangen. Dieselbe überbrachte im Namen dss Großmeisters Erzherzog Wilhelm und des Ordens Glückwünsche und ein Geschenk zur Jubelfeier des Papstes.

Frankreich. Im Hafen von Nizza hat sich ein bedauerlicher Zwischenfall ereignet, welcher abermals zu einer diplomatischen Aktion Veranlassung geben dürfte. Zwei italienische Schiffe, welche im Hafeneingang Anker warfen, störten das Ausladen eines französischen Schiffes. Infolgedessen verfügte der Kapitän des Hafens, daß die Italiener Platz zu machen hätten. Als die Kapitäne der beiden italienischen Schiffe sich weigerten, das zu thun, wollte der Hafen-Kapitän eines derselben betreten, worauf der betreffende Kapitän auf der Brücke des Schiffes die italienische Flagge aufzog. Die Hafen-Komission nahm den Vorfall zur Protokoll und der italienische Konsul in Nizza berichtete über denselben an seine Regierung. —

England. Wie der Wiener Berichterstatter des „Standard" erfährt, schweben gegenwärtig Unterhandlungen zwischen der Türkei und England über die mögliche Ausführung des Vertrages von Cypern, in welchem England die asiatischen Besitzungen des Sultans gewährleistete. Diese Gewährleistung war niemals klar bestimmt. Die türkische Regierung, welche einen russischen Einfall in Klein-Asien befürchtet, sendet bereits beträchtliche Verstärkungen nach den dortigen Grenzprovinzen und ist sehr begierig, genau zu erfahren, was England unter der Gewährleistung verstehe, welche es gegen die Abtretung von Cypern versprach. Die Vorverhandlungen haben vor einigen Wochen begonnen und dauern noch fort. Es scheint, daß die Erklärungen, welche Lord Salisbury der Türkei über die Beschützung des Schwarzen Meeres abgegeben hat, mit diesen Verhandlungen auch in Verbindung gebracht werden müssen. Die Türkei befürchtet aber nicht allein einen russischen Einfall in Klein-Asien, sondern ist auch über die russischen Kriegsvorbereitungen in Bessarabien, wahrscheinlich nicht ohne Grund, besorgt.

— Aus London wird gemeldet: Lord Beresford überreichte sein Demissionsgesuch als Lord der Admiralität, derselbe hat sich gegen den Antrag des Cabinets erklärt, daß der Kredit für das Nachrichten-Departement der Admiralität um 1000 Pfd. Sterling ermäßigt werde.

Rußland. In Petersburger deutschfeindlichen Kreisen wird jetzt, wie der „Schles. Ztg." aus der russischen Hauptstadt geschrieben wird, in Betreff der Enthüllungen und der gefälschten Aktenstücke verbreitet, der Chef der Oberpreßverwaltung, Feoktistoff, habe, bevor die Veröffentlichung der Dokumente im „Deutschen Reichsanzeiger" erfolgte, die Redacteure der russischen Blätter bei sich versammelt und ihnen anbefohlen, nichts Gehässiges gegen diese Veröffentlichung zu schreiben. Ob es wahr sei, daß die Dokumente gefälscht seien oder nicht, sei vollständig gleichgiltig; von Wichtigkeit sei nur, daß die deutsche Regierung sie als gefälscht erkläre und sich dadurch von deren Inhalt lossage. Darum habe der russischen Regierung auch viel daran gelegen, daß die Veröffentlichung der Dokumente gerade deutscherseits erfolge. Nach dieser, jetzt schon recht weit verbreiteten Version wird der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit, d. h. die nichtsnutzige Fälschung, gewissermaßen in die zweite Reihe verschoben; ja das Factum der Fälschung wird, wenn auch nicht geradezu abgeleugnet, doch immerhin als zweifelhaft hingestellt. Dagegen wird das Hauptgewicht darauf gelegt, daß die deutsche Regierung sich von dem Geist der Dokumente lossage und die Berechtigung Rußlands, über deren Inhalt empört zu sein, anerkenne.

— Die von dem Londoner „Standard" verbreitete Nachricht, zwei jüngere orleanistische Prinzen seien in die russische Armee eingetreten, wird diesseits für falsch erklärt.

Schweden-Norwegen. Der König hat am 19. d. Mts. den Reichstag eröffnet. In der Thronrede wird u. a. eine Vorlage behufs Errichtung eines Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel angekündigt. Obgleich höchst bedeutende Steuererleichterungen stattgefunden haben, schließt doch das Budget mit 82 781 000 Kronen in Einnahmen und Ausgaben ab.

Serbien. Durch Ukas werden mehre prononcirt liberale Kreispräfekten, zum Theil mit Pension, ihrer Stellungen enthoben und neue Präfekten radikaler Richtung eingesetzt.

Bulgarien. Das Fest der Wasserweihe wurde unter Theilnahme des Fürsten Ferdinand mit allem Pomp gefeiert. Der Fürst nahm u. a. eine Parade ab, zu welcher die ganze Garnison ausgerückt war. Die „Sloboda" schreibt: „Bulgariens Geschicke würden einzig durch dessen Staatsmänner geleitet und sind dieselben wohl im stande, uns allein gegen jeden Feind zu schützen. Wenn Oesterreich uns mehr Sympathieen als andre Mächte entgegenbringt, so beweist dies nicht, daß wir uns dessen Einfluß unterwerfen, aber unser gemeinsames Interesse bedingt, das aggressive Vorgehen Rußlands abzuwehren".

7a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

„Ich bitte Dich um Gotteswillen! Leopold!" rief Käthe aus: „Laß solche abscheuliche Gedanken fahren. Es muß doch noch ein andres Mittel geben, Dich und uns aus diesem Labyrinth zu retten."

„Keins! ach keins!" schrie Leopold.

„Jetzt weiß ich freilich keins," sprach Käthe mit zitternder Stimme, „aber es wird sich eins finden, hoffe ich, und ich bitte Dich, verhalte Dich ruhig."

Nach manchem Aufbrausen gelobte es ihr Leopold und sie bot all ihren Scharfsinn auf, ihm ihr gegebenes Versprechen zu halten.

Nach vielem Hin- und Hersinnen, nach manchen abentheuerlichen Plänen, die sie als unausführbar verwarf, glaubte sie aus dem Irrsal einen Ausweg darin zu finden, wenn Leopold Frida scheinbar mit Gewalt sich entführe, mit ihr über die Grenze flüchte und sich dort priesterlich einsegnen ließe.

Sie stellte Leopold diesen Plan vor, verbot ihm aber, weder ihrem Mann noch Frida davon eine Silbe zu offenbaren, damit der erstere nicht aus Furcht ihrem Vorhaben Hindernisse in den Weg lege und Frida nicht in der Freude ihres Herzens etwas davon vor der Zeit verriethe.

Alle Vorkehrungen wurden von Leopold mit der größten Umsicht und Behutsamkeit getroffen. Als der Tag hereinbrach, an welchem er in der Nacht mit Frida sich flüchten sollte, machte die Mutter erst die Tochter beim schlafengehen mit diesem Wagestück bekannt und überließ ihr die Wahl zwischen Leopold und Robert. Diese war schnell entschieden. In der Geisterstunde saß das Paar auf einem leichten Wagen, dessen Pferde Leopold mit geübter Hand lenkte und im sausenden Galopp gelangten beide unangefochten bis über die Grenze, wo sie, sich sicher wähnend, freier athmeten.

Im Einverständniß mit Käthe hatte Leopold einen Zettel in Fridas Kammer zurücklassen müssen; er war von seiner Hand geschrieben und lautete:

„Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß die Gespielin meiner Kindheit, die Geliebte meines Herzens in der Blüte meines Lebens, die mir verlobte Braut, die Gattin eines andern werden soll. Da man meine früheren gerechten Ansprüche schnöde verletzte, so ist mir nichts übrig geblieben, als sie durch Entführung meiner Braut geltend zu machen, und sobald ich in Sicherheit bin, soll es mein erstes Ziel sein, das Bündniß unsrer Herzen durch die Ehe noch fester und unauflöslicher zu knüpfen.

Leopold."

Käthe wußte es so einzuleiten, daß sie nicht die Verkünderin dieser Entführung sein durfte.

Scheinbar unbefangen fragte sie am Morgen den Gatten: „wo mag denn Frida stecken? — Sie hat sich ja noch nicht sehen lassen — hast Du sie denn nicht gesehen?"

„Ich auch nicht," erwiderte Reimer.

„Wenn ihr nur nicht etwas zugestoßen ist. Sie sah seit einiger Zeit so blaß und leidend aus. — Ich bin hier eben mit einer Arbeit beschäftigt, sieh' doch einmal zu, was sie macht."

Reimer, nichts Arges ahnend, ging nach der Schlafkammer der Tochter; er fand statt ihrer auf ihrem Nähtisch die wenigen Zeilen von Leopold.

Kaum hatte er sie gelesen, so kehrte er mit ihnen in der Hand, außer sich vor Schreck zu Käthe zurück und stammelte mit bebenden Lippen:

„Ach, mein Gott! Sie ist fort! entführt! — Da lies!"

Er reichte ihr das Papier mit zitternder Hand hin.

Sie las und sich überrascht und bestürzt stellend, sagte sie, die Hände über den Kopf zusammenschlagend:

„Eher hätte ich des Himmels Einfall vermuthet, als dieses Wagestück. Ich habe zwar schon längst gemerkt, daß Leopold etwas heimlich im Schild führte, aber so etwas konnte ich mir nicht vorstellen. — Was ist nun zu thun?"

„Das wollte ich Dich fragen? Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht."

„Ich dächte, wir warteten es ab, bis wir einen Brief von Leopold oder Frida erhalten, was aus ihnen geworden ist. Sie werden doch nicht so grausam sein, uns darüber lange in peinlicher Ungewißheit zu lassen."

„Nein, das geht nicht! Wir müssen es auf der Stelle dem Grafen anzeigen, sonst glaubt er wohl gar, daß wir darum gewußt, und — Du kennst ihn —"

Käthe ließ ihn nicht ausreden und unterbrach ihn mit den Worten:

„Ja, darin hast Du recht! — Melde ihm den Vorfall und schicke ihm den Zettel, das ist der beste Beweis, daß wir keinen Theil an der Sache haben. — Aber, ehrlich gesagt," setzte sie hinzu, „nun der erste Schreck vorüber, ist es mir ordentlich lieb, daß es so gekommen. Mit Robert wäre Frida doch höchst unglücklich gewesen, und Leopold wird sich schon durch die Welt helfen, dafür ist

Afrika. Aus Massauah wird gemeldet: Bei einer von dem kommandirenden General San Marzano vorgenommenen Rekognoscirung, die sich bis Sahati erstreckte, wurde von den Abyssiniern nichts wahrgenommen.

— Wie Römische Berichte lauten, wird sich die in Massauah befindliche Genieabtheilung nach Sahati begeben, um sofort Befestigungen auszuführen.

Gerichtssaal.

Sonderbare Wirkungen des Salvatorbieres kamen in einer Verhandlung zur Sprache, welche kürzlich vor der 87. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts stattfand. Auf der Anklagebank befanden sich der stud. jur. E. und der stud. med. B., der erstere war der Beamtenbeleidigung, der letztere des Widerstands gegen die Staatsgewalt beschuldigt. Als der Schutzmann Büttner in der Nacht zum 12. November an der Spandauer-Brücke auf- und abpatrouillirte, wurde er das Opfer eines eigenartigen Attentats. Aus der dort belegenen Restauration „Zum Salvator" kamen zwei Herren, von denen einer, eine wahre Hühnengestalt, auf ihn zuschritt, mit kräftigen Armen seinen Oberkörper umschlang und ihn mit den Worten: „Altes Haus, seien Sie doch gemüthlich!" im Kreise herumdrehte. Der Beamte erkannte zwar die Verfassung der Fremden, verbat sich aber entschieden die seiner Würde und seinem Dienst so wenig entsprechende Behandlungsweise. Trotzdem ließ der Student ihn noch eine Umdrehung um sich selbst machen und versuchte sogar, seinem Opfer einen sanften Kuß aufzudrücken. So etwas war dem Beamten noch nicht passirt, er riß sich los und wurde ungemüthlich. Trotzdem würde er nicht zu einer Sistirung des Musensohns geschritten sein, wenn dessen Gesellschafter, welcher der kleinen Scene lachend zugeschaut, nicht die Worte gebraucht hätte: „Nun komm, und laß den Schafskopf laufen." Dies war dem Beamten zu arg, er forderte den Beleidiger auf, ihm zur Wache zu folgen. Da der Hühne seinen Freund nicht verlassen wollte, so ging er auch mit zur Wache, woselbst die ganze Affaire zu Protokoll genommen wurde. Die Anklagebehörde erblickte in dem Herumdrehen des Schutzmanns wider dessen Willen einen Widerstand gegen die Staatsgewalt, über den beleidigenden Charakter der von dem Angeklagten E. gebrauchten Worte konnte ein Zweifel nicht aufkommen. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten B., der die ganze Scene provozirt hatte, für den am schwersten Belasteten, er beantragte gegen denselben eine Geldstrafe von 300 Mk., gegen den Angeklagten E. 30 Mk. In Betreff des letzteren erkannte der Gerichtshof dem Antrag gemäß, wogegen er mit Bezug auf den Angeklagten B. zu der Auffassung gelangte, daß hier nicht ein Widerstand gegen die Staatsgewalt, sondern nur Beleidigung und grober Unfug vorliege. Wegen Beleidigung war ein Strafantrag nicht gestellt, so daß B. nur wegen groben Unfugs verurtheilt werden konnte. Hierfür hielt der Gerichtshof eine dreitägige Haftstrafe, die der Verurtheilte im Karzer verbüßen kann, für ausreichend.

Aus Nah und Fern.

Das Nervenfieber ist nicht allein in Liegnitz, sondern auch an andern Orten (Homburg, Görlitz), sowie im Gebirge plötzlich aufgetreten. Es scheinen daher die Ursachen allgemeiner Natur zu sein. In Liegnitz sind bereits über zweihundert erkrankt.

Ein schauerliches Drama spielte sich unlängst in Paderborn ab. Der Sohn eines Metzgermeisters stieß seiner Stiefmutter ein Messer in den Leib, so daß sie bald darauf verschied, verwundete sodann seinen Vater ziemlich schwer an der Brust und brachte sich selbst eine gefährliche Wunde am Hals bei. Der Mörder befindet sich unter polizeilicher Bewachung im Hause seiner Eltern; er behauptet, sich der Einzelheiten nicht mehr bewußt zu sein.

Eine sonderbare Wahl. Bei der Gemeindeverordnetenwahl der Gemeinde Westernwiehe im Regierungsbezirk Minden war von den Wählern der dritten Abtheilung nur einer, und zwar ein Schuhmacher, erschienen. Dieser gab sich selbst die Stimme und wird also, da an der Giltigkeit der Wahl nicht zu zweifeln ist, demnächst als „einstimmig gewählt" seinen Sitz im Gemeinderath einnehmen.

Ein hübsches Jagdstückchen wird von der Tauber gemeldet. Eine Frau hatte beim Schlittenfahren ihren neuen Muff aus Seehundspelz verloren. Ein eifriger Nimrod sah das räthselhafte Ding, dessen Quasten vom Wind bewegt wurden, feuerte auf das „Raubthier" mit Schrot, daß der Muff wie ein Sieb durchlöchert wurde.

Einen unheimlichen Fund haben in dieser Woche Erdarbeiter in Oberachern unweit Baden-Baden gemacht. Beim Tieferlegen eines Kellers stießen dieselben auf eine große Kiste, in welcher sich ein menschliches Skelett in zusammengekrümmter Stellung befand. Das Schädeldach desselben war eingeschlagen. Eingeleitete Untersuchungen haben ergeben, daß das Skelett die irdischen Reste eines vor 12 Jahren „spurlos" verschwundenen Schuhmachers sein sollen, dessen Ehefrau mit einem „Freund" nach Amerika durchgebrannt ist, nachdem der Schuhmacher schon „verschwunden" war. Wahrscheinlich wird auch hier der alte Spruch sich bewahrheiten: Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an's Licht der Sonnen.

Vom „Seefieber" erfaßt, entfernte sich in den Weihnachtstagen ein Realschüler in Hof heimlich von dort. Sein Vater verfolgte die Spuren des Flüchtigen bis nach Hamburg, wo er auch ermittelte, daß derselbe sich dortselbst aufgehalten und unter seinem richtigen Namen als Schiffsjunge aus Hof in's Fremdenbuch eines Herbergshauses eingetragen hatte. Dann aber waren alle weiteren Nachforschungen vergeblich. Dieser Tage nun ist den betrübten Eltern die Nachricht zugegangen, daß ihr Sohn in der Nähe von Bardewick (im Lüneburgischen) halb erfroren aufgefunden worden sei. Ein Bauersmann erbarmte sich des Jungen und rettete ihn durch sorgsame Pflege vom Tode und setzte auch den Vater in Kenntniß.

Der Raubmörder Winkler, welcher den Kellner Türk in Hamburg in der Kantine des Reichspostgebäudes am Stephansplatz nachts förmlich hingeschlachtet hat, wird demnächst in dem Hofe des vor dem Holstenthor belegenen Justizgebäudes hingerichtet werden, da der Senat kürzlich das Gesuch Winklers, die Todesstrafe in Gefängnißstrafe zu verwandeln, abschlägig beschieden hat. Es ist dies seit etwa 12 Jahren die erste Hinrichtung in Hamburg. Die letzte wurde an dem Frauenmörder Köpke vollzogen. Hamburg hatte früher seinen eigenen Scharfrichter, der letzte hieß Dahl, und wurde vor einigen Jahren seines Amtes enthoben. Wie es heißt, wird die jetzige Hinrichtung durch Krauts vollzogen werden.

Der Scharfrichter Johann Pipperger in Prag, welcher obschon seit einiger Zeit kränklich, dennoch vor einigen Tagen die Hinrichtung der Gensdarmenmörder in Kuttenberg vollzog, dort am Tag vor der Hinrichtung von einer Ohnmacht befallen. Dieser Tage, mit seinem Stiefsohn von der Hinrichtung zurückgekehrt, wurde Pipperger auf dem Nordwestbahnhof bewußtlos und in diesem Zustand in seine Wohnung überführt, wo er um elf Uhr nachts am Herzschlag starb. Pipperger wurde 50 Jahre alt und hat über 50 Hinrichtungen vollzogen. Sein Name ist weitern Kreisen durch einen bei allem Ernst der Sache grotesken Streit bekannt geworden, den er mit dem Wiener Scharfrichter Willenbacher — der nun auch einem Nachfolger Platz gemacht hat — über die beste und sicherste Hinrichtungsmethode führte. Es dürfte übrigens interessiren, daß Pipperger nicht „geborener" Scharfrichter war, sondern ursprünglich ein ehrsamer Tapezirer und sogar Romanschriftsteller. In Prager Blättern wurden wiederholt von ihm Erzählungen publizirt. Seine Memoiren veröffentlichte er in einem Wiener Blatt. Sein Sohn ist Dekorationsmaler im Deutschen Landestheater in Prag.

Geprellt. Aus Paris schreibt man: Dem indischen Fürsten Gaikwar, der die Reise zum Jubiläum der Königin von England machte und auf der Hin- wie Herreise in Paris sich einige Zeit aufhielt, ist hier schließlich etwas übel mitgespielt worden. Er miethete ein Haus und bezahlte dafür monatlich 6000 Frcs. Als er abreiste, verlangte der Eigenthümer noch extra 28 000 Frcs. Entschädigung. Der Fürst weigerte sich, zu zahlen, erbot sich aber, die Summe zu deponiren, bis das Gericht sich über die Rechtmäßigkeit der Forderung ausgesprochen habe. Der Eigenthümer erwirkte aber einen Pfändungsbefehl für 20 000 Frcs., der telegraphisch ausgeführt wurde: in Belfort wurde der Fürst angehalten und mußte die Summe erlegen. Selbstverständlich hat er sich an die Gerichte gewendet. Es heißt, es seien ursprünglich 1200 Frcs. für Reparaturen ausgemacht worden; erst als der Eigenthümer erfuhr, daß sein Miether ein fabelhaft reicher indischer Fürst war, schraubte er seine Forderung entsprechend hinauf.

Eine Dynamitexplosion ereignete sich auf dem Dampfschiff „Milan" aus Hull während der Fahrt durch den Kanal von Bristol. Der Verlust zweier Menschenleben ist dabei zu beklagen. Das Schiff scheiterte alsdann bei Porteynon Port und ging bald darauf unter. Die Besatzung wurde vom Rettungsboot von Porteynon gerettet.

Die irdischen Ueberreste Nachtigals. Aus Cap Palmas wird berichtet: Am 27. Dezember v. J. vormittags wurden hier in Gegenwart des Gouverneurs von Kamerun Frhn. v. Soden, des Kapitäns und des Schiffsarztes der „Gertrud Woermann" und eines Angestellten der Firma C. Woermann die irdischen Reste des vor mehr als zwei Jahren dort beerdigten Afrikaforschers Dr. Nachtigal ihrer bisherigen Ruhestätte entnommen. Nachdem mit Mühe die Cementirung durchbrochen war, stieß man auf den morsch gewordenen Sarg, welcher nur noch das Skelett enthielt. Der martialische Schnurrbart des Verstorbenen war noch vollständig erhalten. Von den Kleidern fanden sich nur noch einige Fetzen. Die Ueberreste wurden sofort an Ort und Stelle in einen eigens dazu mitgebrachten Zinksarg gelegt und mit der „Gertrud Woermann" weiter nach Kamerun befördert, wo sie in nächster Nähe des dort bereits errichteten Denkmals beerdigt werden sollen. Die für ein Nachtigal-Denkmal an Cap Palmas bestimmte Summe soll, wie bekannt, zur Errichtung eines Leuchtthurms in Kamerun verwandt werden.

Von einer großen Feuersbrunst wurde die Stadt Hatowschyzna im Kreis Wilna heimgesucht. 86 Häuser sind niedergebrannt und drei Menschen um's Leben gekommen. Leider waren nur 7 Gebäude versichert, so daß der Schaden sehr beträchtlich ist.

Großes Unglück. Wie der „Standard" aus Shanghai meldet, sollen 4000 Arbeiter, welche unter Aufsicht mehrer Mandarine Wellenbrecher herstellten, um den Lauf der Hoangho-Fluthen zu stauen, von einem plötzlichen Andrang des Wassers überrascht und zum größten Theil umgekommen sein.

Letzte Nachrichten.

San Remo. (Telegramm.) Das Befinden des Kronprinzen ist höchst befriedigend. Die Gerüchte, daß neue Symptome eines krebsartigen Gewächses sich gezeigt hätten, entbehren durchaus der Begründung. Wenn Dr. Mackenzie nach San Remo reist, ist noch ungewiß. Der Kronprinz sieht mit lebhafter Freude der Aussicht entgegen, im Frühjahr nach Berlin zurückkehren zu können.

Paris. (Telegramm). Die Kommission zur Vorberathung des Munizipal-Gesetzes hat die Vorlage, wonach der Seinepräfekt im Stadthaus wohnen soll, angenommen.

Dem „Journal des Débats" zufolge hätte der Ministerrath den Antrag von Lesseps, der Panamagesellschaft die Emittirung von Loospapieren zu gestatten, einstimmig abgelehnt.

Vermischtes.

Interessanter Fund. Aus Sulz schreibt man: Bei der Korrektion der Straße, welche von dort nach Oberndorf führt, stieß man kürzlich auf 8 allemannische Gräber, die wahrscheinlich aus dem 5. oder 6. Jahrhundert stammen. Vermuthlich werden in der nächsten Zeit noch weitere Gräber aufgedeckt werden.

Französische Briefadressen. Ein neues Seitenstück zu den mißglückten Adressen von in Frankreich aufgegebenen Briefen wird aus Barmen erzählt. Eine bedeutende französische Firma hatte einem Geschäft in Barmen eine Neujahrsgratulation zugesandt, deren Adresse wörtlich also lautete: „A messieurs Geöffnet et Lagerverkauf à Barmen". Der Findigkeit der Post ist es gelungen, die betreffende Firma, für welche der Glückwunsch bestimmt war und welche am Eingang ihres Lagerraumes ein Schild mit den Worten „Geöffnet und Lagerverkauf" angebracht hat, zu ermitteln und ihr das erwähnte Schreiben zuzustellen.

Hauswirthschaftliches.

Angebrannte Milchspeisen auf den Tisch bringen zu müssen, ist unangenehm. Man kann sich indes leicht dagegen schützen, indem man in den Topf, worin die Speise gekocht wird, so viel Wasser gießt, daß der Boden bedeckt wird, dieses dann zum kochen bringt und darauf die Milch 2c. hinzuthut, ohne zu rühren.

Für Vogelliebhaber. Ein einfaches Mittel gegen die lästige Ausdünstung der Vogelkäfige und Volièren ist nachstehendes: Man bestreut die Böden der Käfige, sowie die Zimmervolièren zuerst mit einer Schicht Feldgyps, hauptsächlich da, wo sich die Trink- und Badegefäße befinden. Ueber diese Gypsschicht streut man den gewöhnlich verwendeten Sand. Dasselbe Mittel ist auch auf Taubenböden und in Hühnerställen mit bestem Erfolg anzuwenden und um so mehr zu empfehlen, als der Gyps die Düngkraft des Vogelmistes erhöht und vermehrt.

---

mir nicht bange. Er hat das Seinige gelernt, ist offen und bieder und wer ihn sieht, muß ihn auch liebgewinnen. Er macht gewiß noch sein Glück."

„Ja, wenn ihn alle Menschen mit Deinen Augen ansähen," meinte Reimer „dann wollte ich dies glauben; er hat ja nichts zu seiner Legitimation aufzuweisen; wer nimmt sich heut zu Tage eines Fremden an, den man für einen Landstreicher halten muß? Er und mein armes Kind müssen in die größte Noth gerathen, das sind die unausbleiblichen Folgen eines so leichtsinnigen und tollkühnen Streiches. Ich bin gewiß, daß diese Prophezeiung eintrifft; ich wollte, ich spräche die Unwahrheit. — Ich weiß mir nicht zu helfen und zu rathen; es ist daher das beste, daß ich gleich Lärm schlage und dem Grafen von allem Nachricht gebe."

Das that denn auch der geängstigte Pächter, und zwar, da er nicht wußte, wie er die schriftliche Meldung machen sollte, in eigner Person.

Der Graf war wüthend; anfänglich beschuldigte er zwar den Pächter, daß er um die Entführung gewußt, aber die Angst des Vaters um die Tochter war zu groß und zu natürlich, als daß er diesen Argwohn nicht bald als ungegründet hätte aufgeben sollen.

„Man muß den Mädchenräuber sogleich mit Steckbriefen verfolgen!" rief er, und sein Gerichtsbeamter erhielt darüber die gemessene Weisung.

Die Steckbriefe wurden ausgefertigt, überall verschickt und Reimer kehrte mit dieser für Käthe nichts weniger als erfreulichen Botschaft in seine verödete Wohnung zurück.

Obgleich Käthe ihre innere Unruhe über diese nicht erwartete Maßregel vor ihrem Gatten möglichst zu verbergen suchte, so wurde er sie doch gewahr und den wahren Grund davon nicht ahnend, suchte er sie zu trösten.

„Das Unglück ist leider geschehen und nicht wieder gut zu machen, aber wir haben nun doch die Hoffnung, daß wir unsre Tochter wieder bekommen und was noch das beste ist, der Graf ist von unsrer Unschuld überzeugt und ich bin wenigstens sicher, daß ich in der Pachtung bleibe." —

Leopold und Frida waren zwar glücklich über die Grenze gekommen, aber dadurch hatten sie keineswegs alle Schwierigkeiten beseitigt.

Das wichtigste für das geflüchtete Paar blieb eine gesetzliche Trauung. Wo sie sich aber deshalb meldeten, wurde ihnen zwar solche überall nicht gerade abgeschlagen, aber man verlangte Beweismittel, daß ihrer Ehe keine Hindernisse im Wege ständen.

Ihnen blieb daher nichts übrig, als sich für das auszugeben, wofür sie sich selbst viele Jahre gehalten hatten, für Bruder und Schwester, und beide gelobten sich, daß ihre Liebe nie die Schranken der geschwisterlichen Zuneigung überschreiten sollte, und sie blieben diesem Gedanken bis zu der Katastrophe treu, die sie auf das schmerzhafteste trennte.

Leopold hatte, um mit dem wenigen Geld, das er besaß, bis zu seinem Unterkommen auszureichen, ein kleines Quartier der Vorstadt von R., einem Grenzort, gemiethet, und sich überall darnach umgethan, ob er nicht als Verwalter ein Engagement finden könnte. Eben hatte sich für ihn dazu eine Aussicht eröffnet und es war wenigstens aller Wahrscheinlichkeit nach eine Sorge beseitigt, als der seitens des gräflich Hohenthalschen Gerichts wider ihn erlassene Steckbrief den Polizeidirector in R. auf ihn und seine angebliche Schwester aufmerksam machte.

Begleitet von einem Polizeidiener trat er eines Morgens unerwartet in das Zimmer, das Leopold und Frida inne hatten. Ohne ein Wort zu sagen, zog er den Steckbrief aus der Tasche, und ihn halblaut lesend, betrachtete er die beiden Flüchtlinge mit scharfen Blicken von Kopf bis zu den Füßen.

„Die Beschreibung stimmt ganz genau!" sagte er leise zu sich selbst und sich dann an Leopold wendend, fragte er ihn:

„Sind Sie der Entführer der Tochter des Pächters Reimer, und ist das nicht die Entführte, Frida Käthe Reimer?"

Leopold war mehr todt als lebendig und Frida einer Ohnmacht nahe.

„Machen Sie keine Winkelzüge," fuhr der Polizeidirektor fort, „bei mir sind die schlecht angebracht. Ich bin schon ganz andern Gaudieben auf die Fährte gekommen, und es ist mir ordentlich lieb, daß ich nun auch einmal einen Mädchenräuber erwische. Das fehlte mir noch in meiner Praxis."

Als Frida das Wort Mädchenräuber hörte, kam sie wieder zur Besinnung und ahnend, welch eine harte Anklage für ihren Geliebten in diesem Wort läge, sagte sie, allen ihren Muth zusammennehmend:

„Mädchenräuber! — Nein! das ist er nicht. Ich bin freiwillig mit ihm gegangen." —

„Leere Ausflüchte!" rief der Polizeidirektor, „so steht es in dem Steckbrief."

„Nein! es ist keine leere Ausflucht!" versicherte Frida, „es ist die reine Wahrheit."

(Fortsetzung folgt.) [7b

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen pro 1. Juli 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. Januar 1888.

Der Magistrat.

Die Hundesteuer ist im Laufe dieses Monats an den gewöhnlichen Cassentagen zur Armencasse zu zahlen.

Malchow, den 14. Januar 1888.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche noch mit dem Kirchenstuhlgelde pro 1887 im Rückstande sind, werden hiedurch bei Vermeidung executivischer Verfügungen aufgefordert, dasselbe bis zum 1. Februar d. Js. an zuständiger Stelle zu entrichten.

Malchow, den 21. Januar 1888.

Der Magistrat.

Holzauction

am

Dienstag, den 31. Januar 1888

im

Nossentiner Hütte Forstrevier

über

circa 1160 Stück stärkere und geringere Bauholztannen.

Versammlung der Käufer Morgens 11 Uhr auf der Malchow-Teterower Chaussee bei dem diesjährigen Hau, woselbst auch die Bedingungen verlesen werden.

Nossentiner Hütte, den 10. Januar 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forstadministrator.

Holzauction.

Am **Freitag, den 3. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere im sog. Kaakbusch meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 650 Rmtr. tannen Ausschußholz,
35 Haufen tannen Stangenholz mittlerer Stärke,
1 Rmt. birken Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10½ Uhr auf dem Lenz-Zislower Wege beim Wegweiser.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction.

Am **Montag, den 13. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 400 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr im diesjährigen Hau am Adamshoffnunger Felde.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Bühring's Hôtel

Malchow.

Am

Sonnabend, den 29. Januar

im Saale des Herrn **Bühring**

ein einmaliges

Großes Concert

der berühmten

Oberbayrischen Jodler-Sängergesellschaft „Isarthaler“

in ihrer Nationaltracht,

unter Leitung des Zithervirtuosen Herrn **J. Kammermeyer,** Inhaber des Künstlerzeugnisses, sowie Besitzer der besten Referenzen Deutschlands und Oesterreichs.

Mit ganz neu auserwähltem Programm.

Näheres in der nächsten Nummer und durch Zettel.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch vom 31. Jan. bis zum Freitag den 3. Febr. in Malchow zu sprechen ist.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	"	" 1,00,
" " "	34.	"	" 2,00,
" " "	39.	"	" 3,00,
" " "	44.	"	" 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Grüne

Kocherbsen,

a Pfd. 7½ Pfg., empfiehlt

Herm. Reeps,
Schlachtermeister.

Grüne

Kocherbsen,

a Pfd. 10 Pfg., empfiehlt

Carl Hallwachs.

Feinste türkische

Tafelpflaumen,

a Pfd. 25 Pfg., empfiehlt

Carl Hallwachs.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Als

beeid. Fleischbeschauer

für Malchow und Umgegend empfiehlt sich

H. Reincke.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein Schuhmacher-Geschäft in alter Weise fortführe und bitte um geneigtes Wohlwollen.

C. F. Rehberg,
Schuhmacher.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.



a Stück 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Gesucht wird zu Ostern d. Js. eine kleine

Unterwohnung.

Von wem? sagt die Expd. d. Bl.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche, sowie für die schönen Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit am 16. Jan. sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 24. Jan. 1888.

H. Grützmacher & Frau.

Vorläufige Anzeige.



Großer Maskenball

am 1. Februar im Braun'schen Saale.

C. Leßle u. F. Braun.

Schöne

Apfelsinen,

pr. Dtzd. 75 Pfg., empfiehlt

Fr. Krüger.

Gutes

Kuh- u. Ziegenheu

hat zu verkaufen

H. Marquardt, Müller.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	154—162	Mk.
Roggen	" " "	104—110	"
Gerste	" " "	105—115	"
Hafer	" " "	100—106	"
Erbsen	" " "	105—125	"

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Beste deutsche Nähmaschine der Welt.

In Betrieb in Malchow und Umgegend circa **50 Stück.** Verkauf zu sehr billigen Preisen unter dreijähriger Garantie. Reparaturen schnell und billig.

Hocharmige Singer-Maschine

mit Rundschiffchen, einfachste und neueste Construction, ganz geräuschloser Gang, empfiehlt

Otto Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Nr. 8. Sonnabend, 28. Januar 1888. **9. Jahrg.**

Vom Kronprinzen.

Der „Freis. Ztg." geht von offenbar sachkundiger Seite (wahrscheinlich von Virchow) folgende Mittheilung zu: Durchaus nicht für ein Krebsleiden sprechen die jüngsten Erscheinungen im örtlichen Leiden des Kronprinzen. Ein Krebs bildet sich nicht derart stoßweise mit solchen Aussonderungen aus; im Gegentheil haben auch die neuesten Erscheinungen nichts Ueberraschendes gerade für denjenigen, welcher das Vorhandensein einer Knorpelhautentzündung für wahrscheinlicher hält als ein Krebsleiden. Eine Knorpelhautentzündung (so führt der Gewährsmann der „Freis. Ztg." weiter aus) habe einen langwierigen, von zeitweisen Aussonderungen begleiteten Verlauf. In der bisherigen Darstellung der Krankheit von zuständiger Seite ist allerdings nicht ein solcher Verlauf in Betracht gezogen. Desto mehr Bedeutung wurde in diesen Darstellungen den Vernarbungen beigelegt, obgleich solche Erscheinungen auf der Oberfläche keinen sicheren Rückschluß gestatten, und solche stellenweise Vernarbungen ebensowohl mit einem Krebsleiden wie mit einer Knorpelhautentzündung zu vereinbaren sind. Es hatte vor Kurzem den Anschein, als ob die in San Remo behandelnden Aerzte endlich im Begriffe waren, einmal eine klare objektive Darstellung der Krankheitserscheinungen zu veröffentlichen, welche auch anderen Sachverständigen ein sicheres Urtheil ermöglicht hätte. Der letzte Zwischenfall scheint die Verwirklichung dieser Absicht zunächst wieder aufgehoben zu haben. Eine operative Entfernung des abgestorbenen Knorpels, wie sie Dr. Mackenzie für Ende dieser Woche beabsichtigt, gehöre nicht zu den besonders schwierigen und gefährlichen Operationen. Die letzte im November vorgenommene mikroskopische Untersuchung hat ergeben, daß dasjenige, was man für weichen Krebs ausgab, in Wirklichkeit Speise-Ueberreste gewesen sind.

Dr. Mackenzie wird am Sonnabend Morgen von London abreisen, also am Sonntag Abend in San Remo eintreffen.

Fürstbischof Kopp, welcher bei dem Kronprinzen eine fast einstündige Audienz hatte, ist vom Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh eingeladen worden. Der „Schlesischen Ztg." zufolge hat der Kronprinz dem Fürstbischof Kopp aufgetragen, überall sein gutes Aussehen zu bezeugen. Der Kronprinz habe trotz der Erkältung eine kräftige Stimme gehabt.

Der Kronprinz hat dem Großmeister der italienischen Freimaurer-Logen durch deren Vertreter bei der großen Loge in Berlin Professor Schottmüller seinen Dank für die zu Neujahr übermittelten Glückwünsche zugehen lassen, mit dem Bemerken, daß diese Glückwünsche „in klarer Weise auf den Triumph des menschlichen Ideals" hinweisen.

Mecklenburgisches.

Malchow, 25. Januar. Heute Morgen entschlief hier nach langem schweren Leiden der ehemalige Bürgermeister Geheime Hofrath Heinrich Friedr. Aug. Rettberg im 67. Lebensjahre. Derselbe war als Sohn des früheren Münzwardeins Rettberg in Schwerin am 5. November 1821 geboren. Nach dort vollendetem Gymnasial-Cursus studirte der Verewigte in Berlin und Rostock die Rechte. 1848 ward er Advocat in Rostock und 1851 hierselbst Bürgermeister und Stadtrichter. Auch fungirte er als Richter in dem ritterschaftlichen Polizeiamte hierselbst. Michaelis vorigen Jahres ward Bürgermeister Rettberg, der schon mehrere Jahre vorher den Charakter als Hofrath erhalten hatte, unter Ernennung zum Geheimen Hofrath pensionirt. Seine 36 jährige amtliche Thätigkeit ist für unsere Stadt eine segensreiche gewesen.

Malchow, 27. Januar. Ueber die Jodler-Sängergesellschaft, welche am Sonnabend Abend im Bühringschen Saale ein Concert geben wird, berichtet man aus Prenzlau: „Das gestern Abend von der oberbayrischen Sänger- und Jodlergesellschaft „die Isarthaler" im Börsenhaussaale gegebene Concert erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die kleine Gesellschaft präsentirte sich recht vortheilhaft, denn die weiblichen Gebirgskinder in ihrer schmucken Nationaltracht mit den rothen Röcken, schwarzen Miedern und ihren kecken Federhüten, boten dem Auge einen angenehmen Anblick. Das Publikum nahm die vorgetragenen Stücke mit ungetheiltester Aufmerksamkeit und mit stürmischem Beifall auf, was die Concertgeber wiederholentlich zu Einlagen veranlaßte. Die Vorträge des Herrn Kammermeyer sowohl auf der Streich- wie auf der Schlag-Zither waren ausgezeichnet und ließen denselben mit seiner großen Fingerfertigkeit als großen Künstler erscheinen. Die Solos und Duetts fanden reiche Anerkennung und wurden außer durch Streichzither noch durch Mundharmonika und Guitarre ausdrucksvoll begleitet. Die Gesellschaft wird heute, in Folge der günstigen Aufnahme noch ein Concert mit ganz neuem Programm geben.

Malchin, 24. Januar. Gestern Nachmittag wurde an der Kalenschen Chaussee eine zwei kleine Mädchen mit sich führende Frauensperson in total berauschtem Zustande aufgefunden. Aus den Aussagen des älteren, etwa zehnjährigen Mädchens war zu entnehmen, daß die Familie, aus Ingolstadt stammend, sich seit langem vagabondirend herumtriebe, und daß der Mann jener Frauensperson sich im Zuchthause befände. — Seitens der Polizei, welche benachrichtigt worden war, wurde die Gesellschaft zur Stadt gebracht und am nächsten Tage weiter spedirt. (Gen. Anz.)

Schwaan, 25. Januar. In dem zwei Stunden von hier gelegenen Dorfe Pölchow begab sich der dortige Erbpächter B. gestern Morgen zu dem bei seinem Hof befindlichen Teich, um Wasser zu holen. Dabei scheint der Unglückliche auf dem schlüpfrigen Boden oder auf dem Eise ausgeglitten zu sein, um so seinen Tod in der tiefen Mödde des Teiches zu finden. Seine Hausgenossen fanden die Leiche bald darauf tief mit dem Kopf in der Mödde steckend.

Teterow, 24. Jan. In der Nacht zum Montag haben Diebe dem Fischbehälter der Gebrüder Duge, welcher beim Sauerwerder sich befindet, und dem Stadtfischer ermöglicht, stets lebende Fische vorräthig zu halten, einen Besuch abgestattet und ca. 150 Pfd. Hechte und Karpfen entwendet. (T. N.)

Doberan, 24. Jan. Der „R. A." meldet von einem mit besonderer Frechheit in der Nacht vom Sonntag auf Montag ausgeführten Diebstahl in der Villa der Frau M. v. Sch., bei dem 120—140 Mk. in baarem Gelde erbeutet wurden.

— Der Männerturnverein zu Plau gab vorgestern Abend einen zahlreich besuchten Maskenball.

— In einer Rostocker Mühle hatte ein dort anwesender Mann das Unglück, durch Unvorsichtigkeit mit der Hand zwischen zwei Mühlensteine zu gerathen, so daß ihm 4 Finger arg zerquetscht wurden.

— Gestern Morgen fand man zu Warnemünde im Strome an der Ostseite in der Nähe des Bauhofes die Leiche eines älteren, hier unbekannten Mannes. Der muthmaßlich in der Dunkelheit Verunglückte trug gewöhnliche Kleidung und hielt noch einen Bollwerkspfahl umklammert.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche noch mit dem Kirchenstuhlgelde pro 1887 im Rückstande sind, werden hiedurch bei Vermeidung executivischer Verfügungen aufgefordert, dasselbe bis zum 1. Februar d. Js. an zuständiger Stelle zu entrichten.

Malchow, den 21. Januar 1888.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Dammzollhauses Nr. 98 am Erddamme steht ein erster Termin auf **Sonnabend, den 4. Febr. d. Js.,** Vormittags 11½ Uhr auf dem Rathhause an und können die Verkaufsbedingungen in der Rathsregistratur eingesehen werden.

Malchow, den 26. Januar 1888.

Der Magistrat.

Es werden hiedurch 30 Mark Belohnung demjenigen ausgesetzt, welcher die Persönlichkeit, die in der Nacht vom 24. auf 25. d. Mts., Morgens zwischen 2 und 3 Uhr 2 Fenster in der Maschinenlohnanstalt entzweigeschlagen hat, so nachweisen wird, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Malchow, 26. Januar 1888.

Der Magistrat.

Holzauction.

Am **Freitag, den 3. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere im sog. Kaakbusch meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 650 Rmtr. tannen Ausschußholz,
35 Haufen tannen Stangenholz mittlerer Stärke,
1 Rmt. birken Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10½ Uhr auf dem Lenz-Zislower Wege beim Wegweiser.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction.

Am **Montag, den 13. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 400 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr im diesjährigen Hau am Adamshoffnunger Felde.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Bücklinge u. Knackwürstel empfiehlt **C. Brahn.**

Beste hies. Kocherbsen
Pfd. 7½ Pfg.,
Spletterbsen
Pfd. 14 Pfg.,
Weiße Bohnen
Pfd. 14 Pfg.,
Prima türk. Pflaumen
Pfd. 25 Pfg.
empfiehlt zur geneigten Abnahme
Adolf Duncker.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von meinem Bruder geführte

Kork-Geschäft

übernommen habe und bemerke, daß ich **Wein-, Bier- und Spitz-Korke** stets vorräthig halte; bei Abnahme größerer Quantitäten bitte um vorherige Bestellung.

Malchow, im Jan. 1888.

Emil Leßle.

Die Zukunft Bulgariens.

Daß die bulgarische Frage vor allen schwebenden Fragen der hohen Politik am wenigsten dazu angethan ist, den Weltfrieden zu stören, wie daß die Bulgaren für ihre Unabhängigkeit weder von inneren Unruhen noch von irgend einer Intervention einer auswärtigen Macht jetzt sowohl, wie für die nächste Zukunft absolut nichts zu fürchten haben, daran haben wir trotz aller entgegenstehenden Behauptungen stets festgehalten. Jetzt ersehen wir nun aus halbamtlichen Kundgebungen aus Rußland, Oesterreich wie den meisten übrigen Staaten, daß die vielberegten, theils in Aussicht gestellten, theils angeblich wirklich stattgehabten Verhandlungen zwischen den Mächten über die bulgarische Frage lediglich Kombinationen gewesen sind. Da durchaus keine Aussicht dafür vorhanden ist, daß Rußland sich Bulgarien gegenüber irgend wie engagiren, daß ebensowenig die Pforte sich zu irgend welchen Schritten entschließen wird, die eine Entfernung des jetzigen Fürsten von Bulgarien aus diesem Lande zur Folge haben müßten, so können die Bulgaren sich ganz ruhig, ohne von irgendwelcher Seite behelligt zu werden, der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben, zur Ordnung ihrer innern Angelegenheiten wie zur Sicherung ihrer Grenzen widmen. Nachdem die Aussicht auf eine fremde Intervention geschwunden ist, haben denn auch die Anhänger der russenfreundlichen Partei in ihren Bemühungen den innern Frieden zu stören und überall Verwirrung anzustiften erheblich nachgelassen, die Spaltungen unter der bulgarischen Armee, von denen man bisher so viel zu melden wußte, werden nach und nach sich verwischen und schon jetzt betrachtet die ungeheure Mehrheit des bulgarischen Volkes in ihrem frei erwählten Fürsten und dessen Regierung den Schwerpunkt der öffentlichen Gewalt, deren sämmtliche Akte respektirt und unbedingt anerkannt werden müssen und wogegen jeder Widerstand vergeblich sein wird. Die Finanzen werden in Ordnung gebracht werden, die nöthigen Reformen in der Gesetzgebung und Verwaltung, über die man sich bereits geeinigt, werden demnächst in Angriff genommen und im Lauf der nächsten Jahre völlig durchgeführt werden, vor allem werden die Kommunikationsmittel, die noch so viel zu wünschen übrig lassen, bedeutend vervollkommnet werden. Man darf daher darauf rechnen, daß nach Verlauf von mehren Jahren Bulgarien eine völlig regelmäßig funktionirende Verwaltung, verbesserte Schulen und eine kriegstüchtig ausgebildete respektable Armee aufweisen wird, welche alle Illusionen der Russen zerstören und Bulgarien in die Reihe vollkommen selbständiger und bündnißfähiger Staaten einführen und damit der Verwirklichung des Ideals aller Freunde der Balkannationen, der Herstellung des Balkanbundes im Interesse der allgemeinen Civilisation wie der Unabhängigkeit aller abendländischen Staaten gegenüber den Eroberungstendenzen Rußlands mächtigen Vorschub leisten werden.

Deutschland.

— Ueber friedliche Aeußerungen des Fürsten Bismarck berichtet die „Hamburger Börsenhalle“ das folgende: „Wir hören in Bezug auf die vom Fürsten Bismarck gelegentlich eines in Friedrichsruh stattgehabten Diners, an welchem der königlich preußische Gesandte Herr v. Kusserow und die Herren Albertus und Heinrich v. Ohlendorff theilgenommen haben, gemachten Aeußerungen von zuverlässigster Seite, daß sich der Fürst in eminent friedlichem Sinn ausgesprochen hat.“ Dagegen finden bestimmtere weitergehende Aeußerungen, wie sie dem Fürsten Bismarck zugeschrieben worden sind, entschiedenen Widerspruch.

— Dem „Hamb. Korresp.“ wird aus Dresden geschrieben: Die Ernennung des Grafen Dönhoff zum Wirklichen Geheimen Rath hat in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft große Befriedigung hervorgerufen, da sich der Preußische Gesandte wegen seiner Zuverlässigkeit und seines oftmals bekundeten Interesses an allen sächsischen Fragen einer großen Beliebtheit erfreut. Man geht wohl nicht irre in der Annahme, daß man auch in Berlin seiner Tüchtigkeit volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, und daß die Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath als ein Anzeichen besonderer Zufriedenheit an maßgebender Stelle mit seiner Thätigkeit betrachtet werden darf, da man hervorhebt, daß ältere Beamte im auswärtigen diplomatischen Dienst, unter andern der deutsche Gesandte in Stockholm, Herr v. Pfuel, vom Grafen Dönhoff übersprungen worden sind.

— Die zweite Lesung der Wehrvorlage in der Reichstags-Kommission wird, wie die „K. Ztg.“ meldet, in den nächsten Tagen stattfinden. Grund für diese Vertagung ist der Umstand, daß der Vorsitzende der Kommission, der Abgeordnete v. Bennigsen, genöthigt ist, dem Provinzial-Landtag in Hannover zu präsidiren. Diese Verzögerung wird übrigens auf die Sache selbst nicht nachtheilig einwirken. Inzwischen verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Verzinsung der Anleihe, durch welche die Mittel zur Ausführung des Wehrgesetzes aufgebracht werden müssen, die Höhe von 8 Millionen Mark jährlich erreichen würde. Nimmt man an, daß das Kapital mit dreieinhalb Prozent verzinst wird, so ist es sehr leicht, die Höhe der Summe, welche erforderlich ist, zu berechnen.

— An die Mitglieder des Reichstages gelangte soeben eine Denkschrift der sozialdemokratischen Fraktion. Das Memorandum ist wie folgt eingeleitet: „Für die bevorstehende Berathung der Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes hat sich eine solche Menge von Beschwerdematerial bei uns angehäuft, daß es uns unmöglich ist, auf alle einzelnen Fälle im Lauf der Debatte ausführlich einzugehen. Wir entschlossen uns deshalb, einige der markantesten Fälle von polizeilicher Maßregelung an Parteigenossen von uns, die seiner Zeit in weiten Kreisen Aufsehen erregten, durch den Druck zur Kenntniß des Reichstages zu bringen, so daß wir im Lauf der Verhandlungen nur Bezug darauf zu nehmen brauchen. Die folgenden Darstellungen sind von den Betroffenen selbst verfaßt. Berlin, Mitte Januar 1888. Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages: Bebel, Dietz, Frohme, Grillenberger, Harm, Kräcker, Meister, Sabor, Schuhmacher, Singer.“ Und nunmehr folgen die Einzelbeschwerden von Christensen. Keßler. Kaiser.

— Die „Agence Havas“ läßt sich aus Nancy telegraphiren, daß ein Einwohner von Audun le Roman, Barberot, auf der Jagd im Bezirk von Trieux sich auf deutsches Gebiet begeben habe, da er ein Zeichen, das ein deutscher Douanier ihm machte, als Aufforderung ansah, zu diesem zu kommen. Der Douanier wollte, als Barberot auf deutschem Gebiet war, diesem das Gewehr abnehmen, Barberot widersetzte sich thätlich. Der Beamte war genöthigt, das Gewehr mit Gewalt zu nehmen und begab sich darauf nach Pomerange, wo er stationirt ist.

Ausland.

Italien. Wie der „Agencia Stefani“ aus Madrid gemeldet wird, wäre der Schiedsspruch Spaniens in dem Streitfall zwischen Italien nnd Kolumbien für die italienischen Staatsangehörigen, welche bei der Revolution in Kolumbien geschädigt wurden, günstig ausgefallen.

— In Rom fand die Heiligsprechung von Louis Gragnon de Monfort, des Gründers der Missionäre des Heiligen Geistes, statt. Der Erzbischof von Paris celebrirte die Messe. Am Nachmittag desselben Tages verrichtete der Papst vor dem Bild des Heiliggesprochenen sein Gebet.

Frankreich. Nach einer aus Paris kommenden Meldung sind der französischen Regierung neuestens auf vertraulichem Wege aus Konstantinopel Mittheilungen über den Inhalt der von der Pforte an den Bestimmungen der Suez-Kanal-Konvention vorzuschlagenden Abänderungen zugekommen, welche, wenn sie sich bestätigen sollten, nur sehr schwer eine Zustimmung Frankreichs und Englands zu diesen Abänderungs-Vorschlägen voraussetzen lassen würden.

— Lesseps bestätigt in einem Schreiben an die Aktionäre des Panama-Kanalunternehmens die Weigerung der Regierung, bei der Kammer die Ermächtigung zur Ausgabe von Loospapieren zu beantragen. Lesseps erklärt sich verpflichtet, eine Indifferenz nicht gutzuheißen, deren Folgen das Panama-Unternehmen kurz vor seiner Vollendung den Ausländern überliefern könnten. Er ersucht die Aktionäre, eine Petition an die Kammer zu unterzeichnen, um die verlangte Ermächtigung zu erhalten; er wünscht eine öffentliche Debatte, in welcher die wirkliche Lage des Unternehmens dargelegt werde und erklärt, der Panama-Kanal werde vollendet werden, wie der Suez-Kanal vollendet worden sei.

Rußland. Bei dem dieser Tage in Petersburg in erster Instanz verhandelten Prozeß gegen „Nowoje Wremja“ wegen Verläumdung des deutschen Militärbevollmächtigten Oberstlieutenant v. Villaume, wurde der Redakteur der „Nowoje Wremja“, Feodorow, schuldig befunden und zu 150 Rubel Geldstrafe, sowie zu 6 Wochen Arrest auf der Hauptwache verurtheilt.

Griechenland. Die in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende eheliche Verbindung des Kronprinzen Konstantin von Griechenland mit einer Tochter des Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandra mit einem Sohn des Prinzen von Wales haben bis zur Stunde keine offizielle Bestätigung gefunden. Die Idee einer derartigen Verbindung wäre in Griechenland sehr populär, allein der Realisirung eines derartigen Projekts ständen vor allem religiöse Bedenken entgegen, die erst beseitigt werden müßten. Nach den Satzungen der griechischen Religion ist nämlich die Heirat zwischen so nahen Verwandten nicht gestattet — die Kinder des Königs von Griechenland und jene des Prinzen von Wales sind direkte Geschwisterkinder — und es müßte daher die Synode einen speziellen Dispens ertheilen, was, wenigstens bezüglich des Kronprinzen, angesichts dessen Stellung, gewiß nicht zu erwarten ist.

Bulgarien. Die innere Lage zeigt andauernd einen vollständig normalen Charakter. Die bulgarische Regierung schenkt den Vorgängen auf dem Gebiet der europäischen Politik geringe Aufmerksamkeit und konzentrirt ihre Sorge und Thätigkeit auf die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe, was sie als ihre Hauptaufgabe erachtet. Der plumpe Putschversuch in Burgas hat den stillen, regelmäßigen Gang des staatlichen Lebens in Bulgarien einen Augenblick lang gestört und in den diplomatischen Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Die sofortige Erstickung dieses Attentats beweist neuerdings, daß die Regierung des Herrn Stambulow fest entschlossen ist, allen Versuchen, die Ruhe des Landes zu stören, mit großer Energie und Strenge entgegenzutreten.

— Wie der „P. C.“ von Sofia aus geschrieben wird, beschäftigt sich die zur Prüfung der bulgarischen Heeresbedürfnisse niedergesetzte, aus höheren Offizieren bestehende Kommission gegenwärtig namentlich mit der Frage der Anschaffung von 15 Millionen Patronen für Berdangewehre, um den durch den Krieg mit Serbien verursachten Abgang in den Munitions-Depots zu ersetzen. Der bezügliche Vertrag mit einer belgischen Firma ist, wie sich im Gegensatz zu den in der europäischen Presse verbreiteten Meldungen versichern läßt, bis zur Stunde noch nicht bis zur Unterzeichnung gediehen, vielmehr setzt der Vertreter der belgischen Firma, Herr Makow, noch die Unterhandlungen mit dem Kriegsministerium fort.

Amerika. Aus New-York wird folgendes berichtet: Die nach Europa abgegangenen Dampfer „La Gascogne“ und „Swizzerland“, ersterer der Kompagnie transatlantique, letzterer der Red Star-Linie gehörend, stießen in der Upper-Bay zusammen. Die „Gascogne“ ist wenig beschädigt und wird wahrscheinlich um Mitternacht wieder abfahren. „Swizzerland“ war gezwungen, wieder zurückzufahren, wird ausladen und auf Dock gehen müssen. Seitens der Besatzung des letzteren Dampfers wird behauptet, daß die „Gascogne“ versucht habe, „Swizzerland“ quer vorbeizufahren und daß dadurch der Zusammenstoß veranlaßt sei.

Gerichtssaal.

Eine Kegelpartie und ihre Folgen. Sie sind sämmtlich noch unbescholtene Menschen und das Objekt, welches in Frage kommt, ist so gering, daß es mir unbegreiflich ist, wie Sie Ihren guten Ruf wegen einer solchen Kleinigkeit auf's Spiel setzen konnten. Diese Anrede des Vorsitzenden des Berliner Schöffengerichts galt dem Klempnermeister Freitag und den vier Klempnergesellen Simon, Barth, Schwarz und Schulz, welche sich wegen gemeinsamen Betruges auf der Anklagebank befanden. Angekl. Freitag: Ick muß ooch sagen, det ick nich weeß, wie ick dazu gekommen bin, ick muß mir woll so jeschämt haben, det ick meine Zeche nich bezahlen konnte un bin deswegen ausjerückt. — Vors.: Wollen Sie mal das Wort nehmen und den Sachverhalt erzählen. — Angekl.: Ick un Barth, wir trafen die andern drei, die wir ooch kannten, in die Hasenhaide, et war jerade an eenen Sonndagmorgen. Wie det so is, wir wurden eenig, det wir een Stamm Kegel schieben wollten un Schwarz meente, wir wollten nach den Wirth Rümer jehn, der 'ne scheene Bahn haben dhäte. Is jut, wir machen hin. — Vors.: War denn nicht vorher davon die Rede, ob Sie alle Geld hatten? — Angekl.: Jawoll, die andern meenten, sie hätten nischt bei sich, wodrnff

---

84] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

„Das wird sich finden,“ meinte der Polizeidirektor kalt und sich an Leopold wendend: „Sie sind mein Arrestant, und Sie, Fräulein, soll ich nach dem Steckbrief in Schutz nehmen, und gegen Erstattung der Kosten, an Ihren Vater abliefern. Sie werden mir also folgen, und,“ — seine Worte an den Polizeidiener richtend, — „Sie bringen mir den Menschen in ein sicheres Verwahrsam.“

Leopold und Frida boten alles auf, den Polizeidirektor zu milderen Gesinnungen zu bewegen und baten ihn flehentlich, ihnen nur eine halbe Stunde Gehör zu schenken, um ihn von dem wahren Verhältniß in Kenntniß zu setzen, das sie zu diesem Schritt verleitet hätte, aber sie erhielten immer nur die nämliche lakonische Antwort:

„Das geht mich nichts an! Das ist die Sache des Gerichts. Wären sie auch so unschuldig, wie die Engel im Himmel; wenn ein Steckbrief gegen Sie erlassen ist und Sie fallen in meine Hände, so lasse ich Sie arretiren und liefere Sie aus.“

Leopold wurde von dem Polizeidiener in das Gefängniß abgeführt, der Polizeidirektor nahm Frida mit in seine Wohnung und übergab sie seiner Frau zur Aufsicht, während er Anstalten traf, den Entführer an den Grafen Hohenthal abzuliefern und die Entführte an ihre Eltern zurückzuschicken.

Beide kamen an den Ort ihrer Bestimmung an. Leopold, so tiefgebäugt er auch darüber war, daß man ihn wie einen groben Verbrecher behandelte, fand darin einigen Trost, daß seine Geliebte sein schmachvolles Loos nicht theilen durfte, und daß sein Nebenbuhler nach dieser Flucht mit Frida auf eine eheliche Verbindung mit dieser unstreitig Verzicht leisten würde. Frida konnte sich der Rückkehr in die friedliche Wohnung der Eltern nicht erfreuen; sie zitterte vor dem Schicksal des Geliebten, alles von der Rache des Grafen und des verschmitzten Robert fürchtend.

Der Graf frohlockte. Dieser leichtsinnige Streich des Jünglings war ihm sehr erwünscht gekommen, er konnte nun unter dem Mantel der ihm zustehenden Gerichtsbarkeit seine Rache um so sicherer befriedigen, ohne sich vor den Augen der Welt eine Blöße zu geben.

Leopold wurde dem gräflich Hohenthalschen Gerichtsamt zur Untersuchung und Bestrafung überliefert.

Der Inquirent behandelte den Verhafteten auf Grund der von ihm geschriebenen Zeilen bei der Flucht mit Frida, als einen einer gewaltsamen Entführung Ueberwiesenen. Leopold erzählte bei seinen Verhören offen und ohne irgend einen Rückhalt die Verhältnisse, in welchen er in dem Hause des Pächters gelebt, und wie er, da er kein andres Mittel gesehen, auf Grund des frühern Verlöbnisses seine Rechte geltend zu machen, den Entschluß gefaßt habe, seine verlobte Braut heimlich zu entführen; fest entschlossen, nicht zu gestehen, daß die Flucht mit Frida im Einverständniß mit dieser und ihrer Mutter geschehen sei, denn er wollte einen Milderungsgrund nicht zur Sprache bringen, der — wie ihn sein gesunder Menschenverstand lehrte — ein nachtheiliges Licht auf Mutter und Tochter werfen, und für seinen Pflegevater und dessen Familie von verderblichen Folgen sein mußte.

Frida wurde nun von dem Untersuchungsrichter zu einer Vernehmung vorgeladen; der letztere erwartete in der Aussage der Entführten noch manche für Leopold erschwerende Umstände zu erfahren und zu ermitteln; wie erstaunte er aber, als Frida eine gewaltsame Entführung gänzlich in Abrede stellte und versicherte, sie sei auf seinen Vorschlag gleich zur Flucht bereit gewesen. Der Untersuchungsrichter erschöpfte alle Beredsamkeit, um ihr zu beweisen, daß ihre Aussage nicht der Wahrheit gemäß und im Widerspruch mit der des Verhafteten und dem von ihm zurückgelassenen Papier stehe; aber sie beharrte bei ihrer Erklärung.

Der Richter wußte keinen Ausweg aus diesem Labyrinth, als eine Konfrontation. Leopold, dadurch noch mehr in seiner früher gehegten Furcht über die nachtheiligen Folgen, bestärkt, die es für seine Geliebte und deren Familie haben müsse, wenn er von seiner ersten Aussage abwiche, blieb hartnäckig dabei, daß er Frida mit Gewalt entführt habe.

Sie hingegen bestritt dies unter Thränen und Vorwürfen, wie er, der fast immer das Herz auf der Zunge gehabt, eine solche Unwahrheit über seine Lippen bringen könne.

„Es ist abscheulich, mich zu einer Lügnerin machen zu wollen!“ rief sie aus, „und noch dazu vor Gericht. Ich mag nichts weiter von Dir wissen! Ach! Du hast Dich im Gefängniß ganz geändert!“

In einen neuen heftigen Strom von Thränen ausbrechend, verhüllte sie das erglühende Gesicht mit ihrem Taschentuch.

„Ich weiß jetzt genug,“ sprach der Untersuchungsrichter mit selbstgefälligem Lächeln bei dieser herzerschütternden Scene zu dem Protokollführer, „lassen Sie das Protokoll von beiden unterschreiben und schließen Sie es.“

Barth un ick aber sagten, det wäre nich schlimm, wir hätten wat. Wir hatten so'n anderthalb Stunden jekegelt un mit die Zeche so jejen 3 Mk. fufzig Fennje zu berappen. Als sie nu alle um die Tafel stehen un rechnen det Kegeljeld aus, wat et uf'n Mann machen dhat, da drückte sich mein Barth stillschweigend. Ick denke, haha denke ick, der wird woll nich Kies jenug in jestochen haben, der jebt jewiß hin un holt wat, denn er wohnte in die Nähe. Ick lasse ihm also loofen un rechne weiter. Det dauert nich lange, da drückt sich wieder eener, det war aber Schulz, der so wie so keen Jeld hatte. Det wird ja recht niedlich, denke ick un verheddere mir dabei in die Zahlen, det ick die janze Jeschichte nochmal rechnen muß. Endlich habe ick et raus, et machte spitz zwee Mark fufzig Fennje. Ick hatte blos fufzehn Jroschen bei mir un ick kieke die beiden Leidensbrieder an, die noch bei mir jeblieben waren un die kieken mir wieder an, denn Jeld hatten sie nich. Wat sollten wir nu in det fremde Lokal machen? Mein Barth kam ooch nich wieder un unsre Zeche konnten wir nich bezahlen. „Ick habe jleich jesagt, det ick nischt bei mir hatte, ick wasche meine Hände mit Seefe" sagt der eene, ick jloobe et war Simon, und jiebt sich'n Schwung un klettert ieber die Planke un uf't Nachbarjrundstück ruf. „Ick kann da ooch weiter nischt bei dhun un will man lieber jehn, weil ick sonst so leicht heftig werde", meent nu der letzte, der Schwarz, un jiebt sich ooch so'n Schwung und ooch rieber ieber die Planke. „Den Donner un det Messer," denke ick, sollst Du denn janz alleene den Kopp in't Loch stechen un jeb mir ooch so'n Schwung un ooch rieber. — Vors.: Das war nun doch Unrecht. Sie hatten ja doch eine Mark fünfzig Pfennige, warum haben Sie denn nicht wenigstens so viel bezahlt? — Angekl.: Wie jesagt, die Blamasche, det wir alle keen Jeld hatten, war mir zu empfindlich. Ick dachte ooch, der Barth würde retuhr kommen und den Wirth richtig machen. — Vors.: Barth, warum haben Sie sich denn gedrückt, Sie hatten ja doch vorher gesagt, Sie hätten Geld bei sich. — Angekl. B.: Det hatte ick ooch, aber et waren blos fufzig Fennje un weil uf meinen Part alleene mehr kam, habe ick mir scharnirt und mir dünne jemacht, ick dachte, Freitag würde det schon mit in Ordnung machen. — Vors.: Da scheint sich einer auf den andern verlassen zu haben. Der Wirth hat die letzten drei Gäste aber eingeholt, nicht wahr? — Angekl. Freitag: Jawoll, wir jingen von det Nachbarjrundstück hinten in't Haus rin, als der Wirth ooch über die Planke gesetzt kam un nu wußten wir uns weiter keenen Rath nich, als man immerzu die Treppen ruf, soweit wie't jing. Als wir aber bis an die verschlossene Bodenthüre kamen, da mußten wir Halt machen un da kam denn ooch schon der Wirth die Treppe rufgepustet. Er hat uns denn mit runter jenommen un mit'n Schutzmann nach die Wache bringen lassen, wat jarnich nöthig gewesen wäre. Uebrijens hat der Mann seine volle Befriedigung erhalten, Herr Jerichtshof, denn noch an denselbichten Nachmittag habe ick ihm det janze Jeld hinjebracht. — Vors.: Ja, aber damals war bereits die Anzeige erstattet. — Nachdem der Wirth die Vorgänge so wie geschildert bestätigte, hält der Staatsanwalt nur die beiden Angeklagten Freitag und Barth für schuldig und beantragt gegen den ersteren 10, gegen den letzteren 3 Mark Geldstrafe. Die übrigen müssen freigesprochen werden, da sie von vornherein ihre Zahlungsunfähigkeit eingestanden. Der Gerichtshof verurtheilte Freitag zu 5 und Barth zu 3 Mk. Geldstrafe.

Das Lübecker Schwurgericht verurtheilte den Angeklagten Oltmann wegen Unterschlagung, Betrugs, Nahrungsmittelverfälschung, Diebstahls, Anstiftung zur Brandlegung zu 2 Jahren Gefängniß, Ehrverlust von gleicher Dauer und 500 Mark Geldbuße.

Aus Nah und Fern.

Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich dieser Tage in Großgerau bei Darmstadt. Während der Eilzug Mainz-Darmstadt im Bahnhof durchfuhr, wurde der Postbeutel herausgeworfen, flog aber mit solcher Heftigkeit dem diensthabenden Stationsassistenten an den Kopf, daß der Beamte, der Besinnung beraubt, zusammenstürzte. Es währte mehre Stunden, bis das Bewußtsein wiederkehrte.

Denkmal. Stuttgart wird im nächsten Jahr um ein bedeutendes Monument bereichert sein. Der König hat zur Erinnerung an sein im Jahr 1889 stattfindendes 25jähriges Regierungs-Jubiläum die Statue seines großen Ahnherrn Herzog Christoph von Württemberg durch den Bildhauer Paul Müller, welcher auch die Gruppe in den königlichen Anlagen, Eberhard schlafend im Schooß des Hirten, aus einem Stück Marmor gehauen, darstellend, ausführen lassen.

Hinrichtung. Aus Hamburg wird gemeldet: Der Raubmörder Winkler wurde am 21. d. Mts. morgens 8 Uhr durch den hiesigen Scharfrichter Birk hingerichtet. Der traurige Akt dauerte nicht ganz 5 Minuten. Winkler war tief erschüttert und wurde angesichts des Schaffots ohnmächtig, hielt sich aber später gefaßt. Auf Befragen verneinte er nochmals energisch, daß er den Mord bei dem Diebstahl in der Postkantine mit Vorbedacht begangen habe. Dammaschk, der Inhaber der Kantine, hatte ihm vor der Hinrichtung noch einen Besuch gemacht. Die Ermahnungen und Tröstungen des ihn auf dem letzten Gang begleitenden Pastors nahm Winkler außerordentlich reumüthig entgegen.

Räthselhaft. Aus Pest wird berichtet: Erst jetzt, nach zwei Monaten, wird das unter mysteriösen Umständen erfolgte Verschwinden des Pinkamiskeer Abtpfarrers Alois Hengge bekannt. Derselbe war am 10. November v. J. nach Budapest gekommen und in Begleitung eines jungen Mannes, der den Pfarrer kannte, im Hotel „König von Ungarn" abgestiegen. In die Fremdenliste schrieb sich der junge Mann als „Franz Moor" ein. Der Geistliche verließ am nächsten Morgen das Hotel und wurde nicht mehr gesehen. Am Abend erschien die angebliche Mutter des jungen Mannes in Begleitung eines älteren Herrn im Hotel; sie bezahlten die Rechnung des Hengge, nahmen dessen Habseligkeiten mit sich und gab an, Hengge sei beim Besuch eines Freundes plötzlich erkrankt und werde in's Hotel nicht mehr zurückkehren. Die Hotelleitung bekümmerte sich nicht weiter um die Sache und unterließ auch jede polizeiliche Anzeige. Nachträglich stellte es sich nun heraus, daß Hengge seither abgängig ist. Die Polizei hat behufs Ausforschung der angeblichen Angehörigen Hengges, die seither im Hotel erschienen waren, das Nöthige veranlaßt.

Ein Heilmittel. In einem Ort des Kantons Zürich lag, wie die „N. Z. Ztg." schreibt, in der letzten Zeit ein älterer Bauer am Nervenfieber auf den Tod krank nieder. Der Arzt erklärte den Angehörigen, es werde über Nacht mit dem Mann zu Ende gehen; wenn er noch irgend etwas zu essen oder zu trinken wünsche, so sollen sie es ihm geben, es schade ihm nichts mehr. Am folgenden Morgen kommt ein Anverwandter des Kranken zum Doktor und bittet ihn, er solle eilig kommen; der Mann lebe noch, aber es stehe sehr schlimm um ihn. Erstaunt leistete der Arzt dem Gesuch Folge und fand den Kranken in einem Zustand, für den er nach gründlicher Untersuchung und reiflicher Ueberlegung nur eine Bezeichnung fand: der Todtkranke war total betrunken. Auf seine Erkundigung erfuhr der Arzt, der Mann habe zu trinken verlangt, man habe ihm gegeben, und zwar bis auf 7 Liter Landwein, dazu 2 Flaschen Malaga. Zwei Tage später erwachte der Todes-Kandidat aus einem tiefen Schlaf und war gerettet!

Des Papstes Kammerdiener. Aus Rom meldet man: Der im Vatikan bedienstete Kammerdiener Paolo Verdez wurde in den Anklagestand versetzt, weil er überwiesen ist, das Porzellangeschirr, aus welchem der Papst am Jubiläumstage gespeist, zertrümmert zu haben, um die Scherben an Gläubige um ungeheuren Preis zu verkaufen. Die Anklage geht noch weiter und behauptet, daß die Masse von Scherben das im Gebrauch gewesene Geschirr bedeutend übersteige und daß Verdez, um seinen Kunden zu genügen, noch mehre Stücke zerschlagen habe, die am bewußten Tage nicht im Gebrauch waren. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei Verdez, der entschieden ohne Vermögen gewesen, 26 000 Lire vor.

Selbstmord eines Fräuleins. Aus Rom schreibt man: „Fräulein Amalie Bonghi, Tochter des Generalinspektors im Marineministerium, eines der schönsten Mädchen der Gesellschaft, hat sich aus einem Revolver zwei Kugeln in den Kopf gejagt und getödtet. Das Fräulein vollführte den Selbstmord aus dem Grund, weil ihre jüngere Schwester, die an einen Adjutanten des Herzogs von Aosta verheiratet ist, Zutritt zu den Hoffesten erhalten und ihr selbst die gleiche Gunst verweigert worden. Zur Ausführung des Selbstmordes ließ sich die junge Dame eine prachtvolle Balltoilette anfertigen, die sie anlegte, als sie sich den Tod gab."

Ueber einen Aufstand von Frauen wird der „W. A. Z." aus Rom geschrieben: Im Celtischen Hospital empörten sich heute siebzig Weiber gegen die sie beaufsichtigenden barmherzigen Schwestern, überfielen dieselben und schlugen sie zu Boden. Die sofort herbeigeeilten Inspektoren und Wächter wurden mit einem Steinhagel empfangen, und erst als Polizei und Militär in aller Eile herbeigeholt waren, zogen sich die Aufständischen zurück und verschanzten sich in ihren Krankenzimmern, so daß dieselben förmlich gestürmt werden mußten. Zwei Wachen wurden durch die auf ihre Köpfe niederprasselnden Geräthe schwer verwundet, der Spitals-Inspektor ist lebensgefährlich verletzt. Neunzehn der Weiber wurden in die „Arreste" abgeführt und vier in die Strafzelle gesperrt.

Nachahmenswerth. In Vermont hat ein Apotheker, um bei der Zubereitung der Arzneien verhängnißvolle Mißgriffe zu vermeiden, jede Flasche Gift in seiner Apotheke vermittelst einer elektrischen Leitung mit dem Rezeptirtisch in Verbindung gebracht. Wird eine von diesen Giftflaschen berührt, dann erklingt sofort eine Glocke zur Mahnung für den Provisor oder Gehilfen, ob er auch das richtige Mittel in die Hand genommen hat.

Das musikalische Evangelium Richard Wagners hat bekanntlich viele beseeligt, manchen berauscht, einzelne sogar überschnappen gemacht. Als einer von der letzteren Gattung erweist sich, wie aus London berichtet wird, ein Mr. Ricci, mehrfacher Millionär, der für gewöhnlich auf seinen Gütern in Westmoreland nachst London lebt. Ricci hatte im vergangenen Jahr eine Reise nach dem Festland gemacht und hatte bei dieser Gelegenheit mit Vorliebe Wagnersche Opern gehört. Diese Einseitigkeit an geistigen Genüssen scheint den Mann etwas verwirrt zu haben. Bei seiner Reckkehr ließ Mr. Ricci durch Agenten eine Anzahl hochgewachsener, blonder junger Damen anwerben, denen er enormen Gehalt versprach, er versorgte jede derselben mit einem Vollblutpferd und nannte sie seine Walküren. Die Mädchen bekamen eine höchst äuffällige Kleidung, und wenn Mr. Ricci seine Ausfahrten machte, bildeten sie eine berittene Eskorte, ihre Wohnungen hatten sie in einem besonderen Flügel des Schlosses. Ein in London etablirter Verwandter Riccis wollte den Millionär wegen dieser Marotte unter Curatel stellen lassen, das Gericht entschied indeß, es müsse jedermann frei überlassen bleiben, ob er sich von Männern oder Frauen bedienen lassen wolle, ob sein Gesinde zu Fuß marschire oder ob es reite. So bleibt denn dem neuen Wotan sein Gefolge unbenommen.

Nette Kinderbehandlung. Wie die Frauen der Sioux-Indianer mit ihren Kindern umgehen, erzählte N. Cronau in einem dieser Tage zu Leipzig gehaltenen Vortrag. Eine Sioux-Mutter bindet ihr Kind derartig auf ein Brett, daß alle Glieder festgeschnürt sind, ein breiter Fallring schützt dabei den Kopf des jungen Meltbürgers. Gemeiniglich trägt die Mutter ihr derart angebundenes Kind auf dem Rücken, nur bei schwerer Arbeit wird es mit dem Gestell an dem Ast eines Baumes oder dem Vorsprung eines Felsens aufgehängt Schreit das Kind gar zu sehr, so hält man ihm einfach Mund und Nase so lange zu, bis die im Kopf sich zeigende intensive Röthe nahezu den Erstickungstod anzeigt, ein probates, aber gefährliches Mittel. Um das Kleine zu beschäftigen, werden ihm die Händchen mit Honig bestrichen, dann giebt man ihm ein Büschel Federn, die natürlich sofort festkleben, das Absuchen dieser Federn von der einen Hand läßt dieselben auf der anderen festkleben, und das Kleine ist angenehm und unterhaltend beschäftigt!

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) In einer Versammlung von Anarchisten in Havre feuerte ein Theilnehmer derselben, namens Lucas, zwei Revolverschüsse auf Louise Michel ab. Der eine drang hinter dem Ohr ein und scheint der Getroffenen eine schwere Verwundung beigebracht zu haben. Lucas ist verhaftet worden.

Belgrad. (Telegramm.) Die Skupschtina ist durch Ukas des Königs aufgelöst worden, die Neuwahlen sind für den 4. März c. anberaumt.

New-York. (Telegramm.) Die Passagiere des mit dem Dampfer „Gascogne" kollidirten Dampfers „Swizzerland" werden mit dem am 28. d. Mts. absegelnden „Westerland" befördert werden. Die „Gascogne" setzte ihre Reise bereits fort. Die Kapitäne beider Schiffe beschuldigen sich gegenseitig, am Bug des andern Schiffes haben vorbeifahren wollen. Der Schaden von „Swizzerland" wird auf 12 000 Doll. geschätzt.

Dies geschah, Leopold wurde in sein Gefängniß zurückgeführt und Frida angedeutet, sie könne nun wieder heimkehren.

Fridas Betrübniß grenzte an Verzweiflung bei dem Eintritt in das elterliche Haus.

Vater und Mutter erschraken, als sie ihre Tochter in einem solchen Zustand erblickten; auf alle die Fragen, womit sie von beiden bestürmt wurde, antwortete sie aber nur händeringend und schluchzend:

„Das ist abscheulich! Mir alles so frech vor Gericht abzustreiten!"

„Wer hat das gethan?" fragte Reimer.

„Wer anders als Leopold?"

Die scharfsichtige Käthe ahnte wohl den wahren Zusammenhang, und um zu verhüten, daß Reimer nichts davon erführe, schloß sie Frida in ihre Arme und sagte:

„Du bist zu angegriffen, meine Tochter! komme auf Dein Kämmerlein und lege Dich nieder, Du brauchst Erholung."

Sie führte die halb Willenlose, ohne eine Antwort abzuwarten, in ihr einsames Stübchen.

Hier, allein mit der Tochter, befragte sie diese ausführlich über die richterliche Vernehmung, und als sie erfuhr, wie sich Leopold bei der Konfrontation benommen, sagte sie zu Frida:

„Und darüber zürnst Du? — Er hat sich dabei mit Aufopferung seiner selbst sehr edel benommen und Dir den größten Beweis seiner uneigennützigen Liebe gegeben. Er allein will alle Schuld der Flucht auf sich nehmen, um Deinen guten Ruf vor der Welt zu retten, selbst mit der Gefahr, dadurch seine Strafe zu vergrößern. — Beruhige Dich, Frida! den Hals wird's doch nicht kosten, und ich denke immer — ich verstehe zwar nichts von der Juristerei — daß er mit einem blauen Auge davon kommen wird. — Gegen den Vater laß Dir aber nichts merken, der würde große Augen machen, wenn er etwas davon erführe und in tausend Aengsten sein."

Als sie aber demnächst die Sache reiflicher erwog, wurde sie doch besorgt um Leopold; unter einem wahrscheinlichen Vorwand entfernte sie sich von Hause und lenkte ihre Schritte zu dem Untersuchungsrichter.

„Was bringen Sie?" fragte dieser, die Feder in der Hand und vor einem Tisch mit Akten sitzend, sich auf seinem Stuhl zur Seite wendend, in einem Ton, der deutlich zu verstehen gab, daß man nicht willkommen sei.

„Sie haben meine Tochter gestern wegen ihrer Flucht mit unserm jungen Pflegesohn vernommen."

„Ja, mit Fug und Recht! — Sie haben doch wohl nichts dawider?"

„Ei behüte! Herr Amtmann, das fällt mir nicht ein."

„Das will ich auch hoffen, denn ich werde sie noch so oft vorfordern lassen, wie es mir beliebt und nöthig scheint. — Was wollen sie denn?"

„Ich komme nur, um Ihnen zu sagen, daß die Aussage, alles Leugnen von Leopolds Seite, doch die reine Wahrheit ist. — Ja, ich will es Ihnen nur gestehen, ich selbst habe um die Flucht gewußt."

„Warten Sie, bis Sie gefragt werden. Was Sie mir da sagen, geht mich nichts an. Halten Sie mich für so einfältig, um nicht zu merken, daß dies nur eine abgeredete Karte ist, um Ihren Pflegesohn der wohlverdienten Strafe zu entziehen. Ich lasse mir kein X für ein U machen, am wenigsten von Ihnen. Gehen Sie in Gottesnamen wieder nach Hause, und lassen Sie mich ungestört. Sie sehen, ich sitze in den Akten bis über die Ohren."

Bei diesen Worten kehrte er Käthe den Rücken wieder zu, blätterte in einigen Aktenheften, machte sich hin und wieder ein Zeichen hinein und that, als wenn sie nicht im Zimmer wäre.

Mit schwerem Herzen verließ Käthe den unnahbaren Repräsentanten der Themis und ahnte aus diesem abstoßenden Benehmen nichts Gutes für ihren lieben Pflegesohn.

Diese Ahnung ging nur zu sehr in Erfüllung. Nachdem noch verschiedene Verhöre stattgefunden, um ihn eventuell auf Widersprüchen zu ertappen, und er in Allem, selbst bis auf den unwahren Umstand der gewaltsamen Entführung, seiner ersten Aussage treu blieb, wurde die Sache für spruchreif erklärt; es wurde ihm ein Verheidiger gestellt, dessen Wahl er, unbekannt mit Rechtsgelehrten, dem Gericht überließ, und die daher auf einen Anfänger in der juristischen Laufbahn fiel; die Vertheidigungsschrift war so oberflächlich und sogar mit so wenig Ueberlegung abgefaßt, daß sie, statt zu seinem Besten, nur zu seinem Nachtheil wirken mußte.

In dem Ländchen, in welchem die Besitzungen des Grafen Hohenthal lagen, war noch Kaiser Karls V. peinliche Halsgerichtsordnung in voller Kraft, es galt dort der Grundsatz, alles beim alten zu lassen, und so wurde denn Leopold nach Artikel 118 dieser Gerichtsordnung, sage und schreibe, zum Tod mit dem Schwert verurtheilt.

Ein solches barbarisches Urtheil hatte weder Leopold, noch seine Pflegeeltern und Frida, selbst diejenigen nicht vermuthet, die nur die Thatsache, aber nicht den Thäter kannten, mithin keine Vorliebe für ihn hegen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Bühring's Hôtel Malchow.

Sonnabend, den 28. Jan. 1888,
in Bührings Saal,

ein einmaliges großes Concert

der auf der Durchreise von Königsberg nach Berlin begriffenen berühmten oberbayrischen Gebirgs-Instrumental-Jodler- und Sängergesellschaft „Die Isarthaler"

in ihrer Nationaltracht unter der Direction von **J. Kammermeyer,** amtlich geprüfter Zither-Virtuos und Inhaber des Künstler-Zeugnisses, sowie Besitzer der besten Referenzen Deutschlands und Österreichs.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Billets a 50 Pfg. sind im Locale des Herrn **Bühring** und Abends an der Casse a 60 Pfg. zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

die Direction.

QUARTETT-VEREIN:

Concert mit nachfolgendem Tanze

in der ersten Hälfte des Monats Februar im Saale des Herrn **Bühring.**

Malchow, den 27. Januar 1888.

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen,

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend empfehle ich ganz ergebenst mein Lager von

Haar-, Taschen-, Zahn- und Kopfbürsten, Kämmen aller Art, Haarfärbemittel, Seifen, Pomaden, Zahntinktur, Leichdorntinktur, Eau de Cologne, Zahnpasteten, Vergrößerungsspiegeln, Kopfwasser, Haarzöpfen und Perrüken, Puder und Puderquästen, Stangenwachs u. s. w. u. s. w.

zu billigen Preisen und bitte um geneigte Abnahme.

Malchow, im Januar 1888.

Hochachtungsvoll

C. Schoknecht.

In Malchow.

Theater-Varieté I. Ranges.

Prestigitateur aus Hamburg.

Die Zauberwelt

oder

Zwei Stunden der angenehmsten Täuschung,

in Verbindung mit dem beliebten

Hamburger Casperle-Theater

für Jung und Alt.

Am **Sonntag, den 29. Jan. 1888,** im Saale des Herrn **Bruhn.**

Anfang 7½ Uhr.

Das Nähere durch Zettel.

Franz Strauschild.

Musik.

Zu Ostern kann noch ein Lehrling in meine Capelle eintreten.

C. Leßle.



H. F. Gerecke, Optiker aus Lübeck, ist hier wieder anwesend. Jede Brille wird durch einen von Dr. Burow und Dr. Gräfe construirten Augenmesser angemessen. Das Nähere durch Zettel, welche herumgetragen sind. Bestellungen bitte in Herrn **Fellmann's** Gasthof abzugeben.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch vom 31. Jan. bis zum Freitag den 3. Febr. in Malchow zu sprechen ist.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 29. Jan. bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Am Mittwoch, den 1. Februar

Großer Maskenball

bei großartigster Ausstattung,

im festlich decorirten Saale des Herrn Fr. Braun.

Ein hochgeehrtes Publikum Malchows und der Umgegend erlauben wir uns zu diesem Maskenballe ganz ergebenst einzuladen und werden wir uns Mühe geben, den uns Beehrenden einen recht amysanten und genußreichen Abend zu verschaffen.

Programm.

Mummen-Schanz.



1. Eine Minute von 7½ Uhr Eröffnung des festlich decorirten Saales.
2. 7 Uhr 40 Minuten (Kanonenschlag) Tusch.
3. 7 Uhr 51 Minuten Eintreten der Masken (Gr. Tusch.)
4. Großer Zwergtanz.
5. Das Tragen scharfer Waffen ist verboten.
6. Der Schluß ist noch in myst. Dunkel gehüllt.

Nur anständigen Masken, sowie Zuschauern im Ballanzuge ist der Zutritt gestattet.

Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Um 11 Uhr Demaskirung.

Es bleibt alsdann der Committe überlassen, nicht convenirenden Personen den ferneren Aufenthalt im Saal zu untersagen.

Die Ballmusik wird von der gesammten Capelle des Herrn Musikdirectors Leßle maskirt ausgeführt.

Eine brillante Garderobe zu coulanten Bedingungen ist am Vorabend, 31. Jan., im Gastzimmer des Herrn Braun ausgestellt.

Billets für Masken 1 Mk., Zuschauer 75 Pf., Kinder 30 Pf. sind bei den Herren E. Lubcke, C. Leßle, W. Kobabe, J. Kolb u. C. Schoknecht zu haben.

An der Casse Masken 1,25 Mk., Zuschauer 1 Mk. wofür freier Tanz.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Die Ball-Committe.

Am Freitag, den 10. Februar

nicht am 3. Febr.

Großartiger

Maskenball.



Entree für Masken 75 Pfg., für Zuschauer 50 Pfg.

Anfang 7½ Uhr. Demaskirung 11 Uhr.

Für eine hochfeine billige Garderobe ist gesorgt. — Damenanzug nur 1,50 Mk., Bärte, Kappen und Masken billig.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

C. Bruhn.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen-Maschinen,

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.

Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Zu Ostern d. J. suche ich ein gewandtes

Mädchen

nach auswärts.

Hel. Löwenthal,
Güstrowerstraße.

Eine

Oberwohnung

hat zu Ostern zu vermiethen

F. Reincke, Tuchmacher.

Am Sonntag, den 29. Januar



Tanzmusik.



wozu ergebenst einladet

C. Bruhn.

Eine

Wiese

und 1 Fuder **Dung** sind zu verkaufen und eine **Wiese** zu verpachten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Nr. 9. Mittwoch, 1. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Jan. Der einzige in unserem Orte noch lebende Veteran Wendt von 1813 vollendete gestern sein 97. Lebensjahr. Abends 8 Uhr brachte die Gesangs-Abtheilung des Kriegervereins diesem Ehrenmitgliede in Veranlassung des Tages ein Ständchen, und überreichte als Geschenk eine Pfeife und einige Flaschen Wein. — Die Bestattung des Geheimen Hofraths Rettberg geschah heute in Rostock. Nachdem im Trauerhause hierselbst Morgens 7½ Herr Pastor Stelzer am Sarge eine Rede gehalten, wurde unter zahlreicher Betheiligung aus der Stadt und Umgegend der Entschlafene nach dem Bahnhof geführt. Die Mitglieder des Magistrats, sowie der Bürgerausschuß in allen Gliedern nahmen an der Bestattung in Rostock theil. (R. A.)

— Zur Unfallversicherung. Den Hausbesitzern, welche vielfach belieben, nicht durch Gewerbetreibende, sondern durch Scharwerker Bauarbeiten resp. Reparaturen an ihren Grundstücken ausführen zu lassen, legt das Bau-Unfall-Gesetz vom 11. Juli 1887 Verpflichtungen auf, welche im Falle der Unterlassung schwerwiegende Nachtheile im Gefolge haben können. Die „R. Z." macht deshalb auf folgende Gesichtspunkte aufmerksam. Der Regiebetrieb ist unfallversicherungspflichtig. Für die Versicherungsprämie haftet in erster Linie der Bauunternehmer, d. h. derjenige welchem der ökonomische Vortheil zu Gute kommt, in zweiter Linie der Bauherr und das Grundstück. Der Unternehmer im Regiebetriebe, d. h. derjenige, welcher nicht wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigt, ist in Mecklenburg verpflichtet, sich bei der Versicherungsanstalt der Hamburgischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft gegen Betriebsunfälle zu versichern. Jede Bauarbeit, welche mehr als sechs Tage beansprucht, ist von demjenigen, welcher solche ausführen läßt, anzumelden. Weder eine zeitweise Unterbrechung der Arbeit noch der Umstand, daß dieselbe sich auf mehrere Monate vertheilt, giebt einen Befreiungsgrund. Wenn außerdem ein Hauswirth beispielsweise Schornstein, Dach und Dachrinnen durch Maurer, Dachdecker und Klempner in Stand setzen läßt, so ist dies eine Arbeit, welche nicht mehr als 6 Arbeitstage in Anspruch nehmen darf, um beitragsfrei zu sein. Dasselbe trifft zu, wenn ein Miether sich die Stube tapezieren, Decke, Fußböden und Thüren streichen läßt, oder der Hauswirth ihm dies besorgt, insofern hierzu nicht gewerbetreibende, sondern selbstständige Gewerbegehilfen verwendet werden. Am Schlusse jedes Monats, also zunächst für Januar bis spätestens 3. Februar sind die Angaben — bei Androhung von Geldstrafe bis 300 bezw. 500 Mk. — und die Nachweisungen bei dem Magistrat einzureichen, und zwar hat man sich dringend vor falschen Angaben zu hüten. Die Grundbesitzer haben sich also entweder davon zu überzeugen, daß die ihrerseits verwendeten Bauhandwerker Mitglieder einer Berufsgenossenschaft oder gegen Betriebsunfälle bei deren Versicherungsanstalt selbst versichert sind, oder daß sie vorgenommene Bauarbeiten rechtzeitig bei der Verwaltungsbehörde zur Anzeige bringen.

— Auf dem Grundstück des Wurstfabrikanten W. Ahrens in Wismar ist das Hintergebäude mit allem Inventar vorgestern niedergebrannt. Das Feuer überraschte die Bewohner im Schlaf, so daß die im Hause schlafenden Gesellen sich durch die Fenster retten mußten und leichte Brandwunden davon trugen.

— Vor etlichen Jahren boten Gauner in mehreren einheimischen Städten im Gewande von Hausirern Seife an, welche sich durch kerniges Aussehen und überraschend billigen Preis auszeichnete und viele Hausfrauen zu einem Kauf veranlaßte. Schon nach kurzer Zeit war aber diese so schön aussehende Seife bis auf ein kleines Volumen zusammengetrocknet, und selbst dieser Rest erwies sich beim Gebrauch als werthlos. Dasselbe Experiment wird nun in der Fiedländer Gegend wieder ausgeführt. (M. N.)

Schwerin, 28. Januar. (Warnung für Hundebesitzer.) Von betheiligter ärztlicher Seite erfahren wir, daß dem Eindringen des Hundewurms (Echinococcus) in die inneren Organe des menschlichen Körpers in dieser Woche hier wieder ein Menschenleben zum schmerzlichen Opfer gefallen ist. Wir knüpfen hieran die Warnung, sich nie, und namentlich auch die Kinder, von Hunden lecken zu lassen und sorgsam darauf zu halten, daß die Hunde ihre Speisen von Schüsseln oder Tellern erhalten, die lediglich zu diesem Zwecke benutzt werden und beim Reinigen nicht mit dem übrigen Geschirr in Berührung kommen.

Plau, 27. Januar. Die Millionenerbschaft, über welche schon vor Weihnachten vorigen Jahres aus der Ludwigslust-Hagenower Gegend berichtet ward, versetzt seit einigen Tagen auch die Gemüther mehrerer Familien unserer Stadt in Aufregung. Die Erbschaft soll ein holländischer Edelmann, der unverheirathet gewesen, seinem Bedienten hinterlassen haben, weil derselbe ihm bis zum Tode treue Dienste geleistet. Nach dem Tode seines Herrn soll sich der reiche Diener mit einer gewissen Münster, aus dem etwa 2 Stunden von hier entfernten Satow bei Stuer gebürtig, verheirathet haben. Nachdem nun auch der Diener verstorben, soll der reichen Wittwe desselben ein Heirathsantrag von einem gewissen Brandt aus Mecklenburg gemacht worden sein, doch nur, um in den Besitz der angeblichen 7 Millionen Mark zu gelangen. Diesem Bewerber habe die Millionärin ihre sämmtlichen Papiere übergeben, worauf derselbe spurlos verschwunden sei, ohne die Erbschaft erhoben zu haben, so daß dieselbe noch den legitimen Erben zu theil werden kann. Ums Jahr 1706 soll die oben erwähnte Münster aus Satow ausgewandert sein; Verwandte derselben 2. und 3. Gliedes sind hierorts wohnhaft; diese sollen ihre Legitimation nur deshalb nicht liefern können, weil bei einem zu Anfang dieses Jahrhunderts entstandenen Kirchenbrand in Satow das Kirchenbuch mitverbrannt ist, worin der Name der Millionärin eingetragen war. (M. N.)

Neukloster, 29. Jan. Gestern Abend 6 Uhr sah man hier in nördlicher Richtung einen ziemlich hellen Feuerschein. Es ist in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Glasin eine Büdnerei abgebrannt. Von dem lebenden Inventar wurde nur eine Kuh gerettet, da ein Pferd, eine Kuh, mehrere Schweine und Hühner in den Flammen umkamen.

Parchim, 28. Jan. In einem hiesigen Kaufmannsgeschäft wurde (der „Nordd. Post" zufolge) in vorgerückter Abendstunde der im Geschäft allein befindliche Lehrling von einem Strolch thätlich angegriffen, und machte Letzterer hierbei den Versuch, einen Griff in die Casse zu thun. Durch einen verspäteten Kunden ward der Gauner glücklicherweise in seinem Vorhaben gestört, er ergriff die Flucht und gelang es ihm leider zu entkommen.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Diese größte und bestfundirte aller Deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaften hat auch im verflossenen 15. Geschäftsjahre trotz der bezahlten Massenschäden einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Der Zugang an neuen Versicherungen und Prämien war wieder bedeutend größer als im Vorjahre und wurde die vermehrte Prämien-Reserve durch beträchtlichen Ankauf von deutschen Staatspapieren mehr wie gedeckt. Sämmtliche Schädengelder sind wie seither prompt und in voller statutarischer Höhe den Versicherten direkt durch die Post ausgezahlt worden. Durch die festen billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß), welche in Raten oder Zinszuschlag gezahlt werden können, durch die vorzügliche Finanzlage der Bank, sowie durch die schnelle und loyale Erledigung aller Geschäfts-Angelegenheiten hat sich das segensreich wirkende Institut auch der fortgesetzten Anerkennungen und Sympathien von Behörden, Großgrundbesitzern ꝛc. zu erfreuen. Versichert waren bis ultimo 1887 Mark 132,636,787, sowie Mark 2,669,146 an Schäden bezahlt.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Dammzollhauses Nr. 98 am Erddamme steht ein erster Termin auf

Sonnabend, den 4. Febr. d. Js.,
Vormittags 11½ Uhr

auf dem Rathhause an und können die Verkaufsbedingungen in der Rathsregistratur eingesehen werden.

Malchow, den 26. Januar 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung der Hundesteuer pro 1888 noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, die Steuer bei Vermeidung der Execution bis zum 10. Februar d. Js. an zuständiger Stelle zu entrichten.

Malchow, den 31. Januar 1888.

Der Magistrat.

Es werden hiedurch 30 Mark Belohnung demjenigen ausgesetzt, welcher die Persönlichkeit, die in der Nacht vom 24. auf 25. d. Mts., Morgens zwischen 2 und 3 Uhr 2 Fenster in der Maschinenlohnanstalt entzweigeschlagen hat, so nachweisen wird, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Malchow, 26. Januar 1888.

Der Magistrat.

Am **Montag, den 6. Febr.,** sollen
ca. 150 Mtr. tannen Holz
öffentlich verkauft werden.

Versammlung des Nachmittags 2 Uhr am Remel.

Malchow, 31. Januar 1888.

Der Magistrat.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Jäger-Waren
zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch vom 31. Jan. bis zum Freitag den 3. Febr. in Malchow zu sprechen ist.

Holzauction.

Am **Freitag, den 3. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere im sog. Kaakbusch meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 650 Rmtr. tannen Ausschußholz,
35 Haufen tannen Stangenholz mittlerer Stärke,
1 Rmt. birken Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10½ Uhr auf dem Lenz-Zislower Wege beim Wegweiser.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Russische Zustände.

Ein Blick in das öffentliche Leben und Treiben in Rußland erschaut gegenwärtig nichts Erquickliches und düster erscheint die Zukunft. Mit den Kriegsvorbereitungen gehen die Bestrebungen Hand in Hand, ein seit langer Zeit vorbereitetes und entschieden ausgeprägtes reaktionäres System zur Geltung zu bringen. Der Geist des Umsturzes, der sich heute mehr als je in weiten russischen Volksschichten regt, soll nicht durch die Einführung unabweisbarer zeitgemäßer Reformen, welche der aufgeklärte Theil des russischen Volkes schon seit Jahrzehnten fordert, sondern durch rücksichtslose Niederhaltung aller gesunden Regungen des Volksgeistes gebannt werden.

Die Allmacht der Bureaukraten, deren Willkür gar keine Schranke durch eine heilsame Kontrole gezogen ist, soll erhöht, dagegen sollen Bürger und Bauer in ihren Rechten noch mehr beschränkt werden. Namentlich soll die Masse der Landbevölkerung entgegen dem Geist, der die Aufhebung der Leibeigenschaft schon vor länger als einem Vierteljahrhundert diktirte, einer neuen Kategorie von Beamten, den Bezirkschefs, die der Adelsklasse entnommen und mit den weitgehendsten Vollmachten bezüglich der Beaufsichtigung der Bauern und Kleinbürger ausgestattet werden sollen, mit gebundenen Händen und Füßen überliefert werden. Wenn zwischen einem Gutsbesitzer und seinen früheren Leibeigenen, welchen bei der Emanzipation Land zugetheilt wurde, ein Streit wegen den Grenzen zwischen dem gutsherrlichen und dem bäuerlichen Besitz entsteht, so sollen solche Streitigkeiten, die bisher den Kreisgerichten überwiesen wurden, von den neuen Adelsbeamten abgeurtheilt werden.

Es ist nun allerdings mehr als wahrscheinlich, daß dieses Projekt, welches dem Minister des Innern, Grafen Tolstoi, entstammt, von der großen Mehrheit der Reichstagsmitglieder wird verworfen werden, dennoch aber wird der Zar nach wie vor diesem Minister, dessen Wirken allgemein als verwerflich anerkannt worden ist, seine Gunst und sein Vertrauen zuwenden. Von einer Erweiterung der Rechte der Reichsrathsmitglieder als einer weiteren Etappe auf dem Weg zur Herstellung einer konstitutionellen Verfassung für Rußland kann natürlich unter den heutigen Verhältnissen nicht die Rede sein.

Das allgemeine Bildungswesen soll nicht vervollkommnet, sondern erheblich verschlechtert werden, wie denn Professoren und Studenten nicht im mindesten eine Verbesserung der kläglichen und mit der modernen Kultur im schroffsten Widerspruch stehenden Universitätsverhältnisse zu erhoffen haben. Alle diese Vorgänge auf dem Gebiet der inneren Verwaltung in Rußland lassen die Gefahr erkennen, welche der allgemeinen Civilisation in Europa aus einer Ausdehnung des ohnehin schon mächtig angeschwollenen Zarenreichs erwachsen werden, und sie müssen den Regierungen der abendländischen Staaten wie den Balkannationen, die sich der Umarmung Rußlands zu erwehren suchen, den Sporn geben, bei Zeiten auf Herstellung der Garantieen zu sinnen, die uns gegen die Eroberungstendenzen Rußlands einen wirksamen Schutz gewähren.

Deutschland.

— In der Sitzung der Wehrkommission des Reichstages theilte der Kriegsminister mit, daß die einmaligen Ausgaben zur Durchführung des neuen Wehrgesetzes sich auf 280 Millionen Mark belaufen würden. Dazu würden dann noch die dauernden Ausgaben kommen, über die bestimmtere Angaben noch fehlen. Der Minister glaubt, daß damit ein Abschluß der Militärorganisation erreicht sei; eine bindende Erklärung, daß weitere Forderungen nicht mehr erhoben werden sollen, konnte er indeß nicht abgeben. Der Artikel II, die Verfassungsänderung betreffend, ist in der nachstehenden Fassung angenommen worden: „Jeder wehrfähige Deutsche gehört sieben Jahre lang, in der Regel vom vollendeten zwanzigsten bis zum beginnenden achtundzwanzigsten Lebensjahr dem stehenden Heer — und zwar die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten vier Jahre in der Reserve — die folgenden fünf Lebensjahre der Landwehr ersten Aufgebots und sodann bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird, der Landwehr zweiten Aufgebots an."

— Der Bundesrath hat dem Vernehmen nach die Vorlage, betreffend die Ergänzung des Reichshaushaltsetats, die Anträge über die Tarasätze für die mit Anspruch auf Zollvergütung ausgehenden Cigaretten und die Zollbehandlung von verschiedenen tarifirten Spirituosen innerhalb desselben Theilungslagers sowie den Meistbegünstigungsvertrag mit dem Freistaat Paraguay angenommen und bezüglich des bürgerlichen Gesetzbuchs folgende Beschlüsse gefaßt: 1) der in erster Lesung festgestellte Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich und die auf Grund der von der Redaktion ausgearbeiteten Motive zu den Vorentwürfen und der Berathungsprotokolle der Kommission aufgestellte Begründung des Entwurfs werden veröffentlicht: 2) der Herr Reichskanzler wird ersucht, zur Ausführung dieses Beschlusses das Erforderliche zu veranlassen, und denselben mit dem Beifügen zu veröffentlichen, daß Besprechungen des Entwurfs bei dem Herrn Reichskanzler (Reichs-Justizamt) eingereicht werden können; 3) die Bestimmung der zweiten Lesung des Entwurfs bleibt vorbehalten. Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zu militärischen Zwecken soll an die Ausschüsse verwiesen sein.

— Nach Mittheilungen, die der „Pol. Korresp." gleichzeitig von mehren Seiten zukommen, hat sich in der allgemeinen Lage auch in den letzten Tagen keine wesentlichere Aenderung ergeben. In der bulgarischen Frage hält die Erscheinung einer starken Bewegung in der publizistischen neben vollständiger Windstille in der diplomatischen Luftschicht an. Es ist anders lautenden Meldungen gegenüber eine verbürgte Thatsache, daß das St. Petersburger Kabinet bisher an die Mächte mit keinem wie immer gearteten Vorschlag, welcher auf die genannte Frage Bezug hätte, herangetreten ist. Zu Verhandlungen der Mächte war somit kein Anlaß vorhanden und umsoweniger kann selbstverständlich von etwaigen Ergebnissen nicht stattgehabter Verhandlungen die Rede sein.

— Se. K. Hoheit Prinz Wilhelm ist aus Anlaß seines Geburtstags (27. Januar) zum Generalmajor und Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Brigade ernannt worden.

— Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ist vom Statthalter Fürsten v. Hohenlohe mit einer Rede eröffnet worden, in welcher er die Abgeordneten willkommen hieß. Der erste Berathungsgegenstand sei der Etat, aus welchem sich, Dank den starken Ueberweisungen des Reichs, die befriedigende Finanzlage ergebe. Letztere erlaube für das Schulwesen, für die Verkehrsmittel und für Landesmeliorationen größere Mittel als bisher aufzuwenden. Als weitere Vorlagen werden angekündigt: Gesetzentwürfe über die Amtskautionen, über die Enregistrements- und Stempelgebühren, über die Fürsorge für im Dienst verunglückte Beamte, sowie über ein Forststrafgesetz und ein Feldpolizeigesetz. Der Statthalter schloß seine Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es der gewissenhaften, nur das öffentliche Wohl, sowie die Interessen des Reiches und des Landes berücksichtigenden Thätigkeit des Landesausschusses gelingen werde, die seiner harrenden Aufgaben in Uebereinstimmung mit der Regierung einer gedeihlichen Lösung entgegenzuführen.

— Ueber das in Vorbereitung begriffene Goldgesetz für das südwestafrikanische Schutzgebiet verlautet von offiziöser Seite, dasselbe sei so weit gediehen, daß der Bundesrath voraussichtlich in nächster Woche in die zweite Lesung desselben werde eintreten können. Wie die „Schles. Ztg." wissen will, ist man noch nicht zu einer endgiltigen Beschlußfassung gelangt, in welchem Maß die Ausbeutung der Goldfelder freigegeben werden soll. Einerseits wird betont, daß bei größerer Erleichterung des Abbaues die Kolonie sich rascher entwickeln würde; andrerseits möchte die Südwestafrikanische Gesellschaft die Hebung der vorhandenen Edelmetalle nicht in zu weitem Maß freigegeben sehen, da ein stärkeres Zuströmen von fremdem Kapital und fremden Arbeitern vom Kapland her zu erwarten sei. Man glaubt jedoch durch besondere Taxen für den Erwerb von Abbauberechtigungen Sicherheit dafür bieten zu können, daß der deutsche Einfluß der maßgebende bleibe und der Südwestafrikanischen Gesellschaft bei der nöthigen eigenen Rührigkeit die vorherrschende Stellung verbleibe. Für das Reich wird insofern ein unmittelbarer Vortheil erwachsen, als ihm das Recht des Vorkaufes für das gewonnene Gold gesichert werden soll.

Ausland.

Italien. Aus Massauah wird gemeldet: Der kommandirende General San Marzano ist mit seinem ganzen Generalstab auf dem Hügel von Dogali eingetroffen, woselbst eine Trauerfeier für die im vergangenen Jahr daselbst gefallenen Italiener stattfand. Derselben wohnten auch sämmtliche Militär- und Civilbehörden, die Notabeln der europäischen Kolonie, sowie eine Menge Eingeborener bei, darunter auch Debeb.

Nach der Trauerzeremonie und einer Ansprache des Kommandanten des Kreuzers „Bausan" verfügte sich der kommandirende General San Marzano in die Mitte der um das Kreuz von Dogali aufgestellten Truppen und sagte: was er zu sprechen habe, fasse sich in die zwei Sätze zusammen „Ehren wir den Muth der unglücklichen Todten und seien wir bereit, bei der ersten günstigen Gelegenheit unsre Pflicht zu thun."

— Durch ein päpstliches Breve werden sämmtliche katholische Bischöfe aufgefordert, für die Custodie der Franziskaner im heiligen Lande am Charfreitag Sammlungen zu veranstalten. Der neuernannte Custos Castelmadama ist nach Jerusalem abgereist.

Frankreich. Der Mordanschlag auf Louise Michel beschäftigt die Pariser Presse, wenigstens die radikal-sozialistischer Färbung, in ganz hervorragender Weise. Ganze Spalten sind der „großen Bürgerin" in diesen Blättern gewidmet und der eine Revolverschuß hat ihr wieder zu größter Volksthümlichkeit verholfen. In den letzten Jahren hatte die Michel bekanntlich nicht mehr viel Glück mit ihren Hetzreden; man lachte und zischte sie oft genug aus. Voraussichtlich wird man ihr, der „Märtyrerin", bei ihrem nächsten öffentlichen Auftreten wieder zujubeln. Zeitungsberichterstatter und Redakteure der Pariser Blätter bestürmen sie mit Besuchen, und erzählen dann ihren Lesern von der „Heldin", die ihre Leiden mit so großer Fassung und Standhaftigkeit trägt. Uebrigens haben die Aerzte die Kugel noch nicht aus dem Kopf entfernen können; sie hoffen, es werde eine Vereiterung eintreten, die das Herausziehen der Kugel erleichtern werde. Der Urheber des Mordanfalls, Lucas scheint die Verantwortlichkeit für seine That nicht zu begreifen; aus seinen Aussagen geht hervor, daß er sich einbildete, wenn er die Königin der Anarchisten tödte, habe er die Anarchistenpartei todt gemacht. Lucas, der bei der Verhaftung stark mißhandelt worden war, ist außer Gefahr. Er ist ein gewohnheitsmäßiger Absynthtrinker und hat die That wohl in einem Anfall von Säuferwahnsinn begangen. — Erwähnt mag noch sein, daß natürlich Rochefort im „Intransigeant" nicht ermangelt, „den schlichten Muth der großen Bürgerin" mit dem „Charlatanismus Jules Ferrys" zu vergleichen, welcher großartige Bülletins über die Folgen des „harmlosen" Anschlags im Palais Bourban nach allen Weltgegenden entsandte. Das war vorauszusehen, und wer boshaft sein wollte, könnte ebenso gut und mit ebenso viel Berechtigung wie die Radikalen nach dem Mordversuch Aubertins behaupten, Louise Michel und ihre Freunde hätten den Bretonen Lucas eigens bestellt, um für ihre Partei Reklame zu machen!

Rußland. Die „Now. Wremja" veröffentlicht ein Schreiben eines russischen Diplomaten, in welchem die Möglichkeit einer Verständigung mit Oesterreich diskutirt wird. Der Artikel kommt zum Schluß, daß entweder eine Verständigung erfolgen werde, welche Oesterreich den Weg nach Saloniki freilasse, während Rußland die Herrschaft über das schwarze Meer bleiben müsse, oder ein Krieg auf Leben und Tod zwischen Oesterreich und Rußland unabwendbar sei. Das Recht und die Macht, das schwarze Meer zu schließen, müsse in die Hände Rußlands übergehen. — Die „Moskauer Wiedomosti" schreiben in einem längern Artikel: Die Verständigung Rußlands und Oesterreichs in der bulgarischen Frage sei auf friedlichem Wege unmöglich, da Oesterreich Forderungen stelle, welche Rußland weder erfüllen könne, noch wolle.

— Die „Petersburger Wiedomosti" berichten, daß Anfang Februar in Petersburg eine Konferenz der Spitzen der Mobilisations-Abtheilungen der Bezirksstäbe stattfindet.

— Im Frühjahr beginnt in Nikolajew der Bau eines neuen Panzerschiffes und dreier Kanonenboote. Außerdem ist noch der Bau eines zweiten Panzerschiffs beabsichtigt. — In Sebastopol wird ein neues Dock angelegt. — Die „Rig. Ztg." berichtet, daß ein Kriegshafen in Liban eingerichtet werden soll.

— Dem „Russischen Invaliden" zufolge hat der Kriegsminister anläßlich der alljährlichen Hierherkunft der Generalgouverneure resp. der Militärbezirks-Kommandeure zu Konferenzen die Bildung einer besonderen Kommission beantragt,

---

9a] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

Es konnte eben damals der winzigste Gutsherr in seinem ihm unterstellten Kreise über Leben und Tod seiner sog. Unterthanen schalten und walten, und manche übten dieses „Amt" mit einer wahren Bestialität.

Den Eindruck, den die Publizirung auf den Verurtheilten und auf die Familie des Pächters machte, ist nicht zu beschreiben; dem Angeklagten wurde jedoch bei der Bekanntmachung dieses hochnothpeinlichen Urtheils eröffnet, wie ihm das Rechtsmittel der Appellation noch offen stehe.

Leopold ergriff dieses Rechtsmittel aber nur wie ein Verzweifelnder, der, im Wasser im Augenblick des Ertrinkens, nach einem Strohhalm greift. Es wurden die sämmtlichen Verhandlungen an den Appellationssenat in der Residenz gesandt, und die dringenden Bitten der Mutter und Tochter bestimmten endlich Reimer, selbst nach der Residenz zu reisen, um für seinen Pflegling dort einen geschickten und erfahrenen Vertheidiger auszumitteln.

Es bedurfte aber dieses Vertheidigers nicht für Leopold.

Als der Präsident des derzeitigen Oberappellations-Gerichts die Akten erhielt, zog schon des Rubrum „in Sachen Jungfrauenraubes" seine Aufmerksamkeit auf sich. Er durchblätterte sie, gewann immer mehr Interesse dafür, und hauptsächlich fiel ihm der Widerspruch zwischen dem Verurtheilten und der Entführten auf.

Dieser Punkt schien ihm viel zu oberflächlich behandelt, er schrieb daher die Sache einem der geschicktesten Räthe des Kollegiums zu und machte ihn auf diesen Umstand durch eine Randbemerkung besonders aufmerksam.

Die Akten waren zwar sehr weitläufig verhandelt, aber der Rath vermißte bald die nöthigen Aufschlüsse über sehr wesentliche Punkte. So hieß es blos in dem ersten summarischen Vernehmungsprotokoll:

Arrestant kann nicht angeben, wie er heißt, noch wer seine Eltern gewesen; er ist ein Findling, demnächst getauft worden, und hat in der heiligen Taufe die Namen Leopold Arthur erhalten. Er ist von Kindheit an seiner Angabe nach in dem Hause des Pächters Reimer auf dem Vorwerk *** zu den hochgräflichen von Hohenthalschen Gütern gehörig gewesen, in der lutherischen Glaubenslehre erzogen und konfirmirt worden.

Ueber alle diese Punkte, sowie über das Betragen des Verhafteten war weder der Pächter noch dessen Ehegattin vernommen worden, und in den ganzen Akten waren Leopolds Verhältnisse zu Frida und des Verlöbnisses zwischen beiden, höchstwahrscheinlich mit Absicht auch mit keiner Silbe gedacht, und Fridas Vernehmen und Konfrontation mit Leopold würde unstreitig unterblieben sein, wenn nicht der Untersuchungsrichter, um sich bei seinem Patron, dem Grafen von Hohenthal noch beliebter zu machen, die Hoffnung gehegt hätte, durch die Aussage der vorgeblich Entführten Umstände zu erfahren, die des Angeklagten Schuld vergrößerten, mithin seine Strafe noch härter machen müßten.

Ueber die Gesinnungen des Grafen konnte bei dem Amtmann kein Zweifel obwalten, denn er hatte ausdrücklich zu ihm gesagt:

„Untersuchen Sie die Sache auf's genauste und schärfste, damit an dem hergelaufenen Schlingel für seine Frechheit, meinem Willen Hohn zu sprechen, ein bleibendes Beispiel statuirt werden kann."

Auf alle diese Mängel machte der Rath den Präsidenten aufmerksam und äußerte, daß seiner Ueberzeugung nach die Sache noch keineswegs zum Spruch reif gewesen und alle diese unerörterten Punkte zuförderst sorgfältig hätten erörtert werden müssen, bevor man, ohne sein Gewissen zu verletzen, das Urtheil gefällt hätte. Beim Vortrag in dem Kollegium wurde durch Mehrheit der Stimmen diese Meinung für die richtige anerkannt, und da man in die Unparteilichkeit des ersten Richters gegründete Zweifel setzte, beschlossen, daß ein andrer, von dem Grafen von Hohenthal ganz unabhängiger Gerichtsbeamter auf Grund der vorhandenen unvollständigen Akten die Lücken ausfüllen und das Mangelnde darin ergänzen solle.

Der Kriminalrath F. in der Residenz wurde damit beauftragt, und dieser reiste zu dem Ende nach dem Gut des Grafen von Hohenthal.

Bei seiner unerwarteten Ankunft merkte er aus dem Benehmen des Gerichtsbeamten, mehr aber noch aus den Aeußerungen des Grafen, welchen nachtheiligen Einfluß der Haß des letzteren bei dieser Untersuchung gehabt habe, und dies bestimmte ihn um so mehr, seinem Auftrag mit der größten Genauigkeit zu genügen.

Er vernahm nicht nur den Angeklagten, sondern auch den Pächter, dessen Ehefrau und Frida, und dadurch ergab sich ein ganz andres Resultat. Leopold erschien als der früher Verlobte der angeblich Entführten; sie war durch den Vater gezwungen worden, ihr Wort zurück zu nehmen und dem gewesenen Kammerdiener Robert wider ihre Neigung das Jawort zu geben. Auf Anstiften der Mutter

welche aus diesen und andern hohen Militärs unter dem Vorsitz des Großfürsten Nikolaus dem Aelteren gebildet werden und die eine Durchsicht des jüngst revidirten Reglements für die Truppen-Verwaltungen im Felde, sowie der bestehenden Disziplinar-Ordnung vornehmen soll.

Gerichtssaal.

Eine kaum glaubliche sittliche Verworfenheit hat der erst neunzehnjährige Handlungslehrling Otto Franz Kutschke in Berlin an den Tag gelegt, welcher unter der Anklage der wiederholten Unterschlagung und des Diebstahls, der Urkundenfälschung und des versuchten Betruges vor der ersten Strafkammer des dortigen Landgerichts I stand. Der Angeklagte hatte in einem größeren Handlungshause Stellung gefunden, nachdem er bereits wegen Unterschlagung eine viermonatliche Gefängnißstrafe verbüßt hatte. Er knüpfte mit seiner Logiswirthin, der fast vierzigjährigen, keineswegs mit Körperschönheit ausgestatteten Wittwe Marie Tripmayer ein unsittliches Verhältniß an, und bald war er ein willenloses Werkzeug in den Händen dieser äußerst gefährlichen Person. Wie er behauptet, war dieselbe von einer unbezähmbaren Vergnügungssucht beseelt, sie zwang ihn, mit ihr die Rennen und andre kostspielige Zerstreuungen zu besuchen und unter der Drohung daß sie sonst seinem Prinzipal von seiner Vorstrafe Kenntniß geben würde, die Mittel dazu auf unredlichem Wege zu beschaffen. Er zog eine Menge Außenstände für Rechnung seines Prinzipals ein und verpraßte den Erlös mit der Tripmayer. Als er eines Abends mit ihr zu Ball gehen sollte und ihm die nöthige Gaderobe fehlte, nahm er Frack, weiße Weste und Mantel aus dem Kleiderschrank seines Prinzipals. Die Kleidungsstücke warf er später, um einer Entdeckung vorzubeugen, bei der Bärwaldbrücke in's Wasser. Wegen dieses Diebstahls gerieth einer der Hausdiener seines Prinzipals in Verdacht. Anfang v. J. wurden ihm 1600 Mark übergeben, die er bei der deutschen Bank einzahlen sollte. Er unterschlug das Geld, gab aber im Termin über den Verbleib desselben eine ganze Räubergeschichte zum Besten. Er sei auf dem Weg zur Bank erst bei der Tripmayer eingekehrt und habe ihr unvorsichtiger Weise verrathen, daß er soviel Geld bei sich führe. Die Tripmayer habe ihn zu überreden versucht, das Geld zu unterschlagen und seinen Widerstand durch List und Gewalt besiegt. Sie habe ihn mit Chloroform betäubt und ihm die Summe aus der Tasche geholt, als er sich im bewußtlosen Zustand befand. Schließlich habe er mit der Tripmayer einen Plan ausgeheckt, wodurch sie sich in den Besitz einer größeren Summe setzen konnten, mit der sie dann das Weite suchen wollten. Er sollte eine auf dem Namen seines Prinzipals ausgestellte Anweisung über 13 000 Mk. fälschen und diesen Betrag bei der Norddeutschen Bank erheben. Die Tripmayer wollte sodann einen bei ihr in Schlafstelle wohnenden Arbeiter überreden, sie auf ihre Kosten nach Dresden zu begleiten, wo sie eine größere Summe bei der deutschen Bank zu erheben habe, jedoch müßte derselbe sich als einen Baumeister Richter und die Tripmayer als seine Ehefrau ausgeben. Kutschke sollte das bei der Norddeutschen Bank erhobene Geld der Deutschen Bank in Dresden überweisen und derselben avisiren, daß das Richtersche Ehepaar es daselbst abheben werde. Er wollte dann in Dresden mit der Tripmayer zusammentreffen. Dieser raffinirte Plan wäre bald geglückt. Die Tripmayer reiste mit ihrem Begleiter, welcher über den Plan im dunklen gehalten wurde und in der Annahme eines falschen Namens nichts Unrechtes fand, nach Dresden ab, woselbst das Paar im Hotel Bellevue abstieg. Hier erhielt die Tripmayer aber am folgenden Tag von Kutschke eine Depesche, in welcher sie aufgefordert wurde, schleunigst zurückzukehren. Der so schlau angelegte Coup war mißglückt. Als Kutschke die gefälschte Anweisung bei der Norddeutschen Bank präsentirte, wurde ihm bedeutet, daß das Inhaben der Firma einen Betrag von 12 000 Mk. nicht erreiche und die Anweisung wurde nicht honorirt. Kutschke sandte nun schleunigst die Depesche ab, bevor aber die Tripmayer zurückgekehrt war, wurde er verhaftet, da inzwischen die Unterschlagung der 1600 Mk. an den Tag gekommen war. Die Tripmayer hat nicht zur Verantwortung gezogen werden können, sie ist bald nach ihrer Verhaftung geisteskrank geworden und befindet sich jetzt im Dalldorfer Irrenhaus. Der Staatsanwalt beantragte gegen den jugendlichen Verbrecher eine vierjährige Gefängnißstrafe, der Gerichtshof erkannte auf eine solche von drei Jahren.

Aus Nah und Fern.

Die geheimnißvolle Tapete. Ein in der Neuen Friedrichstraße in Berlin wohnender Postbeamter hielt sein ganzes Vermögen, welches in mehren Werthpapieren bestand, in einem verschlossenen Koffer in Verwahrung. Vor einigen Tagen gewahrte er, wie das „B. T." meldet, zu seinem Schrecken, daß der Koffer erbrochen und seines Inhalts beraubt sei. Sofort lenkte sich sein Verdacht auf den Arbeiter L., welcher in derselben Wohnung, wo auch der Bestohlene logirte, ein Zimmer inne hatte. L. war ziemlich der einzige, welcher Gelegenheit hatte, den Diebstahl auszuführen. Da auch noch andre Verdachtsmomente hinzukamen, so erfolgte seine Verhaftung. Nachdem er bereits eingeliefert und dem Staatsanwalt vorgeführt worden war, wurde noch einmal eine Untersuchung der Wohnung in der Neuen Friedrichstraße vorgenommen. Hierbei bemerkten die untersuchenden Beamten, daß oben, dicht unter der Decke, ein Theil der Tapete losgelöst war. Man forschte näher nach und fand hinter der Tapete zwei Tausendmarkscheine und zwei Hundertmarkscheine. Durch Umfrage in Berliner Bankhäusern ist festgestellt worden, daß die gestohlenen Werthpapiere bei Jacquier u. Securius für 2200 Mark verkauft worden waren, und es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, daß die hinter der Tapete verborgen gewesenen Banknoten den Erlös aus dem Verkauf der gestohlenen Werthpapiere bilden.

Ein fünfjähriger Lebensreiter. In drohende Lebensgefahr gerieth, wie die „Potsd. Ztg." meldet, dieser Tage nachmittags in der Berliner Vorstadt in Potsdam ein dreijähriger Knabe, indem derselbe kopfüber in eine zur Aufnahme des Wirthschaftswassers bestimmte offene und uneingezäunte Grube hineinstürzte. Von mehren herumstehenden Kindern hatte ein fünfjähriges Bürschchen die Energie und Kraft, dem bereits völlig untergetauchten Spielkameraden wieder herauszuhelfen. Der schnell über den Unfall verständigte Vater kam gerade in dem Moment der durch den wackeren Knaben vollbrachten Rettung hinzu.

Es hat nicht sollen sein. In Nordhausen wäre beinahe ein junger heiratslustiger Bürger zu einer hübschen vermögenden Frau gekommen — wenn nichts dazwischen gekommen wäre. Das hübsche Frauenzimmer, mit einem Vermögen von 24 000 Mark in Werthpapieren, hatte sich infolge eines von dem Heiratslustigen veröffentlichten Heiratsgesuchs gemeldet, war vier Wochen bei den Eltern des jungen Mannes auf Besuch gewesen und hatte es meisterhaft verstanden, sich die Zuneigung ihres Bräutigams und dessen Eltern zu erwerben. Schließlich beschloß das Brautpaar, Hochzeit zu machen und reiste nach Dresden, der angeblichen Heimat der Braut, um die zur Heirat nöthigen Papiere zu holen. In Dresden kam es der Braut in den Sinn, ihre Werthpapiere zu verkaufen. Der von dem Paar aufgesuchte Bankier fand gleich bei der Prüfung an den Nummern der Werthstücke, daß diese aus einem Diebstahl stammten. Während die Zahlung vorbereitet wurde, ließ er die Polizei benachrichtigen; dieselbe erschien sehr bald und nahm das Pärchen in Empfang. Im Verhör stellte sich die völlige Unschuld des Bräutigams heraus, weshalb er wieder entlassen wurde. Die Braut wurde in das Gefängniß gesetzt, wo es sich herausstellte, daß es ein Mann in Weiberkleidern war. — Wohl als Helfershelfer einer Spitzbubenbande hat er versucht, die gestohlenen Werthpapiere auf möglichst unauffällige Weise zu Geld zu machen. In N. war man höchlichst erstaunt, als der Bräutigam ohne Braut zurückkehrte, und erstaunte noch mehr, als man von der Verwandlung und Entpuppung hörte, und wunderte sich, daß keiner die Verkleidung erkannt hatte.

Eine sehr merkwürdige Persönlichkeit befindet sich, wie man aus Danzig schreibt, in dem dortigen Untersuchungsgefängniß. Es ist ein angeblicher Professor der Theologie aus Chicago, namens Joseph Eber. Der Mann ist beschuldigt, bei verschiedenen Geistlichen in der Provinz und in der Stadt in betrügerischer Absicht Meßstipendien gesammelt zu haben. Als Eber am 28. v. Mts. hier eintraf, miethete er sich in dem feinsten Gasthof ein und wäre dort auch unbehelligt geblieben, wenn er nicht die Bekanntschaft einer Kellnerin gemacht und mit ihr eine gemeinschaftliche Wohnung bezogen hätte. Die Polizei wurde auf ihn aufmerksam, und da aller Grund zu der Annahme vorlag, daß er nicht befugt sei, Meßstipendien zu sammeln, so erfolgte seine Verhaftung. Der Untersuchungsrichter verfügte zwar am andern Tag seine Freilassung, aber die Staatsanwaltschaft ordnete kurz darauf seine nochmalige Verhaftung an. Bei seiner Vernehmung verweigerte er jede Auskunft über seine Persönlichkeit und bat, nur seine Geliebte zu verschonen, da dieselbe ganz unschuldig sei. Dieselbe, eine Polin, hat es in wenigen Tagen fertig gebracht, den angeblichen Amerikaner in einen leidenschaftlichen Polen zu verwandeln. Dieser Tage erfolgte seine photographische Aufnahme, die Bilder sind in alle Weltgegenden versandt worden. Der Verhaftete besitzt einen hohen Bildungsgrad, er ist sowohl in der klassischen als auch in der neueren Literatur sehr belesen. In seinem Besitz wurde ein Handkoffer gefunden, in welchem sich ein Talar, den er in der Untersuchungshaft trägt, und eine Menge neuer wissenschaftlicher Werke in englischer Sprache befanden. Der angebliche Professor trat hier sehr rücksichtslos auf, unter anderm nahm er auch, wenn er in der königlichen Kapelle die Messe las, seine Geliebte dorthin mit und stellte diese dem dortigen Pfarrer als „Convertitin" vor. Eber hat jedenfalls eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich, und er erinnert zugleich lebhaft an den vor zwanzig Jahren hier aufgetretenen angeblichen Kardinal „Albertini", einen Hochstapler schlimmster Sorte. Eber ist bereits zum zweiten Mal photographirt, und zwar im Talar mit und ohne Reverende. Sein bisheriges so keckes Auftreten hat sich in Angst verwandelt. Dennoch verweigert er jede Auskunft über seine Persönlichkeit.

Die Heilsarmee in London hielt kürzlich eine Kundgebung in der Great Western Hall in Edgware Road. Auf der Tribüne befanden sich 15 „bekehrte" Boxer, Säufer, Lumpen und Diebe, welche der Versammlung als redendes Zeugniß von den guten Erfolgen der Armee präsentirt wurden. Der Vorsitzende sagte, er hätte dem Publikum 150—200 solcher Leute zeigen können, wenn nicht noch zwei andre Versammlungen zu gleicher Zeit in London abgehalten würden. Dann erzählten die Bekehrten, wie üblich, selbst die Geschichte ihres bösen Lebenswandels und ihre darauf erfolgte, auf das Konto der Heilsarmee zu setzende Bekehrung. Einer von ihnen theilte mit, daß er in fast 100 Gefängnissen gesessen habe und auch nach Australien transportirt worden wäre.

Letzte Nachrichten.

Lissabon. Zwischen dem deutschen Dampfer „Suez" und dem deutschen Dampfer „Dithmarschen" fand auf offener See ein Zusammenstoß statt. Der „Suez" fuhr morgens 5 Uhr mit brennenden Lichtern, als er von dem „Dithmarschen", welcher von Messina kam, einen so heftigen Stoß erhielt, daß er fast sofort unterging. Der „Dithmarschen" blieb noch einige Zeit an Ort und Stelle. Die vom „Suez" Geretteten wurden von der portugiesischen Brigg „Adelaida" aufgenommen. Der „Dithmarschen" ist mit Havarie am Vordertheil in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Warschau. (Telegramm.) Die größtentheils von Juden bewohnte Stadt Lokow im Gouvernement Minsk ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche gegen 100 Häuser zerstört hat. Leider sind auch mehre Menschenleben zu beklagen. Da fast nichts versichert war, sind die Verluste ganz bedeutend.

— „Graschdanin" meldet, daß der Oberpolizeimeister Graf Tolstoi zum Ministerium des Innern abkommandirt und als sein Nachfolger Oberst Kleigels genannt werde.

Landwirthschaftliches.

Erhaltung von Ackergeräthen. Nachstehende Holzerhaltungsmethode wird, wie der „Tils. Anz." mittheilt, in Finnland schon Jahrzehnte befolgt und hat sich gut bewährt. Das zu schützende Holzwerk, Werkzeug, Ackermaschinen und landwirthschaftliche Geräth wird einfach mit Kohlentheer, der mittels Petroleum verdünnt wurde, wiederholt angestrichen. Durch Petroleum kann der Theer beliebig dünnflüssig gemacht werden, wodurch er sehr tief in das Holz eindringt und demselben eine angenehme lichtbraune Färbung giebt. Dieses Erhaltungsverfahren wird z. B. bei den russischen Militärbaracken und außerhalb der Städte gebauten Kasernen sowohl für die Fußböden, als bei aus Kiefernholz gebauten Blockhäusern für die Wände von außen verwendet, desgleichen für Fußböden in Schulen, Kranken- und Armenhäusern ꝛc. Soll der Anstrich feuerbeständig gemacht werden, so wird der Theer dichter aufgetragen und, noch feucht, mit trockenem Lehmstaub überstreut, was jedoch das gefällige Aussehen des lichten Theeranstriches beeinträchtigt. Auch zum Beizen kieferner Möbel soll guter Holztheer mit Terpentinöl verwendet werden können; lichte Kiefer soll hierdurch das Ansehen von altem Föhrenholz erhalten und nachher gefirnißt oder polirt werden können, wie gewöhnlich.

---

war sie freiwillig mit ihrem ersten Bräutigam entflohen, es konnte also von einem Mädchenraub nicht die Rede sein, mithin fiel auch die Anwendung eines Gesetzes und die darin ausgesprochene Strafe für ein Verbrechen fort, das nicht stattgefunden hatte.

Der Kriminalrath sandte die darüber aufgenommenen Akten nebst einer Begründung aus solchen an den Präsidenten, mit dem Anheimstellen, was nun weiter darin geschehen solle.

Ein solcher Fall war für den Präsidenten eine so neue und sonderbare Erscheinung, daß er die Akten selbst und auf das genaueste durchlas.

Bei der Aussage des Pächters fand er erwähnt, daß das Linnen, in welchem man den Findling gehüllt gefunden, mit den Buchstaben C. F. gezeichnet sei, und sich auch ein Tuch und ein Ring mit den Buchstaben L. A. vorgefunden habe.

Dies fiel dem Präsidenten gewaltig auf's Herz. Der Kriminalrath erhielt auf seinen Bericht nur einen kurzen eigenhändigen Befehl: das Reimersche Ehepaar zu befragen, ob es noch dieses Linnenzeug, dieses Tuch und den erwähnten Ring hätte, und wenn solches der Fall sei, alles sofort an ihn einzusenden.

Reimer und Käthe wurden darüber befragt und die letztere erklärte:

„Ich habe allerdings noch dieses Tuch, das übrige Linnenzeug und den Ring; anfänglich hob ich solches auf, in der Hoffnung, es könne vielleicht dazu dienen, zur Ermittelung der Eltern des Findlings beizutragen und in der Folge habe ich es, als ich diese Hoffnung aufgab, als das Eigenthum meines Pflegesohns unangetastet gelassen. — Ich trenne mich ungern davon," setzte sie hinzu, „es ist mir ein liebes Andenken, wenn es aber dazu beitragen kann, dem armen Leopold ein minder hartes Schicksal zu bereiten, so will ich's gern missen."

„Ueber das Schicksal Ihres Pflegesohns machen Sie sich weiter keine Sorgen," erwiderte der Kriminalrath, „wie die Sachen sich jetzt gestalten, kann ich Ihnen die tröstliche Zusicherung geben, daß die Entscheidung für ihn nicht sehr nachtheilig ausfallen dürfte. Meiner Ansicht nach kann aber das von dem Herrn Präsidenten Verlangte darauf keinen Einfluß haben."

Der Ring, das Tuch und die Linnen wurden dem Kriminalrath eingehändigt und von diesem an den Präsidenten gesandt.

Nach Verlauf von vierzehn Tagen hielt ein stattlicher Reisewagen vor Reimers Thür.

Ein schon bejahrter Mann von edlem Ansehen und würdevoller Haltung, der in seiner Jugend sehr schön gewesen sein mußte, mit einem Ordensstern auf der linken Brust, stieg aus dem ihm von seinem Bedienten geöffneten Schlag und ging in das Haus.

Die Neugier hatte den Pächter, seine Frau, Tochter und das Gesinde herbeigelockt.

Beim Eintritt über die Schwelle der Hausthür fragte der Fremde:

„Hier wohnt doch der Pächter Reimer?"

„Ja," erwiderte Reimer, die Mütze rasch von seinem Haupt ziehend, „der bin ich."

„Belieben Sie näher zu treten," nahm Käthe das Wort mit einem tiefen Knix, indem sie die Thür des Wohnzimmers öffnete.

Der Fremde ergriff freundlich Käthes Hand und führte sie in das Zimmer. Reimer und Frida folgten dem Paar.

Käthe wollte ihrem vornehmen Besucher einen Stuhl darbieten, ehe sie aber dazu kam, sprach er zu ihr und ihrem Mann mit einem Ton, der aus dem Herzen kam:

„Ich bin Ihnen unendlich verpflichtet und ich komme, Ihnen dafür meinen aufrichtigsten Dank abzustatten."

„Mein Gott, gnädiger Herr, wir kennen Sie ja nicht!" rief Reimer aus.

„Das hat allerdings seine Richtigkeit und eben so wenig habe ich Sie zuvor gekannt und je etwas von Ihnen gehört. Dessenungeachtet werde ich Ihr ewiger Schuldner bleiben, denn ich kann Ihnen den Dienst, den Sie mir erwiesen, nie so vergelten, wie er es verdient."

Erstaunen und Ueberraschung machte die Pächterfamilie stumm, sie sahen bald den Fremden, bald sich mit wechselseitigen Blicken an. Endlich faßte der Pächter ein Herz und stammelte:

„Mit wem haben wir denn die Ehre zu sprechen?"

„Ich bin der Präsident von Alling," war die Antwort.

Kaum hatte er seinen Namen genannt, so rief Käthe:

„Ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Präsident! Sagen Sie uns, was wird aus unserm unglücklichen Pflegesohn, Leopold Arthur? — Er schmachtet noch immer im Kerker?"

„Ruhig, liebe Frau!" sprach der Präsident, „eben seinetwegen komme ich hierher. Aus der näheren Untersuchung des ihm angeschuldigten Verbrechens hat es sich ergeben, daß er sich nur einen sehr verzeihlichen Leichtsinn hat zu Schulden kommen lassen, und da er — was meinem Herzen wohl gethan — die besten Zeugnisse über sein sittliches und unbescholtenes Betragen erhalten, hat auf meinen Antrag der Landesherr die Gnade gehabt, den wider ihn verhängten Prozeß niederzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.) 9b]

Holzauction.

Am **Montag, den 13. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 400 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr im diesjährigen Hau am Adamshoffnunger Felde.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger, Forstmeister.

Beste hies. Kocherbsen
Pfd. 7½ Pfg.,
Spletterbsen
Pfd. 14 Pfg.,
Weiße Bohnen
Pfd. 14 Pfg.,
Prima türk. Pflaumen
Pfd. 25 Pfg.
empfiehlt zur geneigten Abnahme
Adolf Duncker.

Kainit.

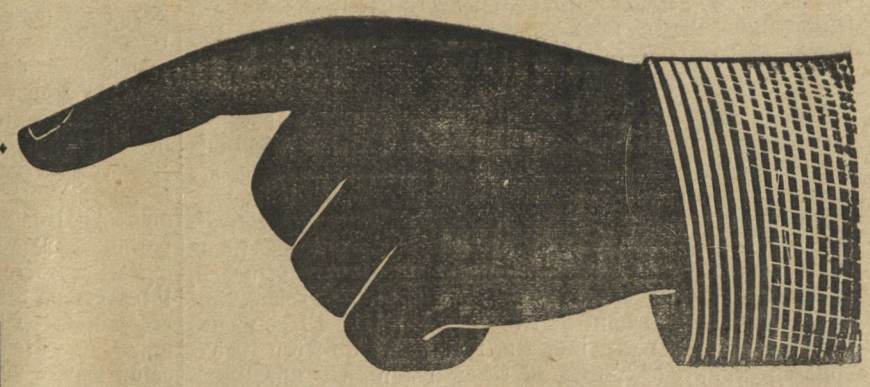
Bestellungen auf Kainit zur Wiesendüngung nimmt im Laufe dieser Woche entgegen

M. Kophamel.

Ein fettes
Schwein,
ca. 300 Pfd. schwer, hat zu verkaufen
Ludwig Schröder,
Bäckermstr.

Einen
Garten
an der Königsstraße und einen in Stinzhagen, hat zu verpachten
W. Ewert,
Büchsenmacher.

Heute, Mittwoch, den 1. Febr.



Großer Maskenball

bei großartigster Ausstattung,
im festlich decorirten Saale des Herrn Fr. Braun.

Ein hochgeehrtes Publikum Malchows und der Umgegend erlauben wir uns zu diesem Maskenballe ganz ergebenst einzuladen und werden wir uns Mühe geben, den uns Beehrenden einen recht amysanten und genußreichen Abend zu verschaffen.

Programm.
Mummen-Schanz.



1. Eine Minute von 7½ Uhr Eröffnung des festlich decorirten Saales.
2. 7 Uhr 40 Minuten (Kanonenschlag) Tusch.
3. 7 Uhr 51 Minuten Eintreten der Masken (Gr. Tusch.)
4. Großer Zwergtanz.
5. Das Tragen scharfer Waffen ist verboten.
6. Der Schluß ist noch in myst. Dunkel gehüllt.

Nur anständigen Masken, sowie Zuschauern im Ballanzuge ist der Zutritt gestattet.
Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Um 11 Uhr Demaskirung.

Es bleibt alsdann der Committe überlassen, nicht convenirenden Personen den ferneren Aufenthalt im Saal zu untersagen.
Die Ballmusik wird von der gesammten Capelle des Herrn Musikdirectors Leßle maskirt ausgeführt.
Eine brillante Garderobe zu coulanten Bedingungen ist am Vorabend, 31. Jan., im Gastzimmer des Herrn Braun ausgestellt.

Billets für Masken 1 Mk., Zuschauer 75 Pf., Kinder 30 Pf.
(wofür freier Tanz)
sind bei den Herren E. Lubcke, C. Leßle, W. Kobabe, J. Kolb und C. Schoknecht zu haben.
— Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. —

Die Ball-Committe.

Voß und Haas.

Voß: Haas hest all hoert?
Haas: Ne, wat denn?
Voß: Hüt Abend is ja de grot Maskenball bie Braun, un wie ick hoert hev, sall ja de grot Elefant ut Kamerun, de gistern Abend mit de Bahn kam'n is, nah Brauns Saal rup bröcht war'n.
Haas: Na denn will wie man all bet'n hengahn.

Am Freitag, den 10. Februar
nicht am 3. Febr.
Großartiger
Maskenball.



Entree für Masken 75 Pfg., für Zuschauer 50 Pfg.
Anfang 7½ Uhr. Demaskirung 11 Uhr.
Für eine hochfeine billige Gorderobe ist gesorgt. — Damenanzug nur 1,50 Mk., Bärte, Kappen und Masken billig.
Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

C. Bruhn.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Eine
Oberwohnung
hat zu Ostern zu vermiethen
F. Reincke, Tuchmacher.

Musik.

Zu Ostern kann noch ein Lehrling in meine Capelle eintreten.

C. Leßle.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von meinem Bruder geführte

Kork-Geschäft

übernommen habe und bemerke, daß ich **Wein-, Bier- und Spitz-Korke** stets vorräthig halte; bei Abnahme größerer Quantitäten bitte um vorherige Bestellung.

Malchow, im Jan. 1888.

Emil Leßle.

Wegen Verheirathung meiner Köchin suche ich zu Ostern ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen,

welches auch kochen kann.

Malchow, 31. Januar 1888.

Bürgermeisterin **Tiedemann.**

Zu Ostern d. J. suche ich ein gewandtes

Mädchen

nach auswärts.

Hel. Löwenthal,
Güstrowerstraße.

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen,
sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:
Westphalia-Rundschiffchen,
geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.
Als neuestes System empfehle ich:
Ringschiffchen-Maschinen,
welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.
Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Ein
Mädchen,
ca. 15—16 Jahre alt, wird zu Ostern gesucht Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Knabe
von rechtschaffenen Eltern, der Lust hat die Schneiderei zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.

W. Lewerenz,
Schneidermstr.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 10. Sonnabend, 4. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Kirchdorf a. Poel, 30. Januar. In der vergangenen Nacht ist hier beim Bäcker Wilken ein Einbruch verübt worden. Die Tochter des Hauses bemerkte, als sie heute Morgen die sogenannte beste Stube betrat, daß das Schreibpult, in welchem sich bedeutende Summen befanden, stark am Schloß beschädigt war, glücklicherweise war es den Dieben aber nicht gelungen, das Schloß zu öffnen. In der Speisekammer fehlten verschiedene Vorräthe. Der Sohn des W., der schon am Tage vorher ein eigenthümliches Geräusch auf dem Strohboden gehört hatte und am Sonnbend Morgen ein Brod in der Backstube vermißte, glaubte, daß der Dieb sich noch auf dem Boden versteckt halte, zumal sämmtliche Thüren des Hauses heute Morgen verschlossen gewesen sind. Man stieg hinauf und fand bald Reste von einer Gänsebrust auf dem Stroh. Auch der Räucherboden ist in bedeutendem Maße seines Inhaltes beraubt. Man vermuthet in dem Diebe den berüchtigten Schramm, der sich hier auf der Insel versteckt hält und seit vierzehn Tagen von den Gendarmen gesucht wird.

— Dem obigen Berichte ist noch Folgendes hinzuzufügen: Als gestern Abend gegen 5 Uhr der telegraphisch erbetene Gendarm noch nicht zur Stelle war, durchsuchten einige muthige Poeler, voran der Schlachter Düring, den Boden des Bäckers Wilken und fanden auch bald, tief im Stroh versteckt, den schon seit 14 Tagen von der Polizei gesuchten Matrosen Gustav Schramm. Nachdem er, ohne Widerstand zu leisten, gebunden war, wurde er von der Ortspolizei sofort nach Wismar transportirt und auf halbem Wege von zwei Gendarmen empfangen. In seinem Versteck befanden sich anderthalb Brode. In seiner Tasche befanden sich außer Lebensmitteln ein Messer und zwei Schlüssel, wovon der eine zu Frl. W.'s Kommode gehört. Schramm, der wohl 25—30 Jahre alt ist, war in einer Miethswohnung des Bäcker W.'schen Hauses geboren und erzogen, daher seine genaue Ortskenntniß. Volle acht Tage hat er, wie er angiebt, sich in dem Hause aufgehalten und darauf gewartet, daß der Schlüssel zum Gelde im Pulte einmal stecken gelassen würde. Die Goldsachen in der Kommode der Tochter hat er nicht berührt.

Schwaan, 31. Januar. Gestern Nachmittag brach auf einer in den Warnowwiesen gelegenen Torfgrube der 14jährige Sohn eines hiesigen Arbeitsmannes ein und ertrank. Der Knabe war in Begleitung eines anderen Schülers dahin zum Schlittschuhlaufen gegangen, aber vorausgeeilt, so daß er schon mit Schlittschuhen das sehr dünne Eis betrat, als sein Genosse heran kam. Die Leiche wurde noch gestern von einem hiesigen Fischer aufgefunden.

Rostock, 31. Januar. Ungeachtet aller Warnungen, das noch unsichere Eis der Warnow zu betreten, liefen heute Mittag 1 Uhr sieben Knaben im Alter von 10—14 Jahren in der Nähe des Christinenhafens auf die 1½ Zoll dicke Eisfläche und schritten unter fortwährendem Wraken des Eises der Anlegestelle bei der Schnickmannsbrücke zu. Als sie in der Nähe einer dort liegenden Brigg kamen, brachen sie sämmtlich ein. Gerade in dem Moment, wie das Unglück sich ereignete, stand der Matrose F. Dieckelmann auf der Schnickmannsbrücke. Er hörte das Geschrei der Knaben, sprang ohne Säumen in ein Boot und bahnte sich durch die Eisschollen einen Weg nach der Unglücksstätte. Dann unterzog er sich mit der größten Aufopferung dem Rettungswerke und entriß allein, ohne jede fremde Hülfe, sechs Knaben dem nassen Elemente. Inzwischen waren mehrere Matrosen dem wackeren Manne zu Hülfe geeilt. Im Verein mit diesen versuchte nun Herr Dieckelmann den letzten Knaben zu retten, leider erwies sich dies als vergeblich. Der Verunglückte — der 14 Jahre alte Sohn eines hier wohnhaften und auf der Wahrstorfer Ziegelei beschäftigten Arbeiters Lanzius — sank unter. Wohl wurde derselbe sofort wieder aufgefunden, auch nahm man Wiederbelebungsversuche an ihm vor, aber diese blieben erfolglos. Dem Herrn Dieckelmann, welcher schon wiederholt Menschen vor dem Tode durch Ertrinken gerettet hat, gebührt für sein heutiges, mit ebenso viel Muth und Umsicht, wie Aufopferung unternommenes Rettungswerk die wärmste Anerkennung. (R. Z.)

Parchim, 31. Januar. In derselben Nacht, in der der Diebstahl bei dem Schlachter E. vollführt worden ist, sind die Diebe auch in den Laden des Schlachters B. eingestiegen und haben eine Seite Speck und Talg entwendet. Beide Diebstähle zeugen von großer Frechheit, die doch dazu gehört, bei hellem Mondschein in ein in frequenter Gegend belegenes Eckhaus durchs Fenster einzusteigen. Jedenfalls sind hier mehrere Diebe thätig gewesen, die sich durch ausgestellte Posten vor jedem Ueberfall gesichert haben. In kurzer Zeit sind drei Fälle von Entwendungen durch Einsteigen in Ladenfenster vorgekommen.

Ein eben aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse entlassener, vielfach auch schon mit Zuchthaus bestrafter Gauner kam am Tage seiner Entlassung in ein Haus, wahrscheinlich um zu betteln, und fand bei dieser Gelegenheit in dem auf dem Flur des Hauses befindlichen Schranke den Schlüssel stecken. Die Gelegenheit war zu günstig, und er entwendete drei Röcke und ein Beinkleid. Der bei einem Trödler versuchte Verkauf ließ diesem Verdacht schöpfen und den Fall zur Anzeige bringen. Die gestohlenen Sachen konnten dem Diebe, der bald ermittelt wurde, wieder abgenommen und dem Bestohlenen zugestellt werden, bevor derselbe überhaupt seinen Verlust gewahr geworden. Der Dieb mußte sein kurz vorher verlassenes Quartier wieder beziehen.

— Der in der vorigen Woche flüchtig gewordene Dragoner Puls von dem Dragoner-Regiment Nr. 18 in Parchim wurde in Altona verhaftet.

Crivitz, 30. Januar. In voriger Woche ist ein hierorts logirender Arbeiter, der beim Bahnbau beschäftigt wurde, Morgens aus seinem Logis fortgegangen, ohne dahin zurückzukehren. Angestellte Nachforschungen haben ergeben, daß er den Richtweg über den See eingeschlagen hat, jedoch nicht auf dem Arbeitsplatz eingetroffen ist. Es liegt Grund zu der Befürchtung vor, daß der Vermißte auf dem See verunglückt ist.

Plau, 29. Januar. Das Gut Werder, eine Insel in unserm See, ist von dem bisherigen Besitzer Willrath an den Oekonomen Voß von hier verkauft. (R. A.)

— In Plau entdeckte der Fleischbeschauer Uhrmacher Scheller in dem Schwein eines dortigen Bäckermeisters zahlreich eingekapselte Trichinen.

Friedland, 31. Januar. Am Sonnabend Abend hat der Maurer St. hierselbst den Maurer K. durch einen Messerstich in den Kopf, und die Schwiegermutter desselben durch mehrere Messerstiche, die in den Arm bis auf die Knochen drangen, nicht unerheblich verletzt. (M. L.)

Ludwigslust, 2. Febr. Es verlautet hier von einem Duell, das zwischen zwei Offizieren stattgefunden hat, von denen der eine dem Vernehmen nach schwere Verletzungen davontrug.

Anzeiger.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung der Hundesteuer pro 1888 noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, die Steuer bei Vermeidung der Execution bis zum 10. Februar d. Js. an zuständiger Stelle zu entrichten.

Malchow, den 31. Januar 1888.

Der Magistrat.

Am **Montag, den 6. Febr.,** sollen ca. 150 Mtr. tannen Holz öffentlich verkauft werden.

Versammlung des Nachmittags 2 Uhr am Remel.

Malchow, 31. Januar 1888.

Der Magistrat.

Holzauction.

Am **Montag, den 13. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 400 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr im diesjährigen Hau am Adamshoffnunger Felde.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Deutschland.

— Zu den überaus interessanten Debatten über das Sozialistengesetz, welche in voriger Woche bei überfüllten Tribünen und unter großer Erregung des Hauses im Reichstage stattgefunden hatten, ist das Aktenstück von besonderer Wichtigkeit, worin der Vorstand der Züricher Polizei bekundet, daß mehre von der Berliner Geheimpolizei besoldete, in der Schweiz gegenwärtig in Haft befindliche Personen sich eines provokatorischen Treibens gegenüber den nach der Schweiz geflüchteten deutschen Sozialdemokraten schuldig gemacht haben. Bezüglich jener Personen hat nämlich der Abgeordnete Singer in der betreffenden Reichstagssitzung behauptet, daß der Polizeidirektor Krüger und Polizeirath von Hacke in Berlin diejenigen Beamten gewesen wären, die es sich nicht nur zur Aufgabe gemacht hätten, die Sozialdemokratie zu überwachen, sondern auch zu anarchistischen Verbrechen aufzufordern. Von dem vielgenannten Schröder sagt Singer unter anderm: Schröder war Vorsitzender einer Konferenz, die 1883 stattfand und von Schweizern und ausländischen Anarchisten besucht war und bei der die in Stuttgart, Wien und Heilbronn verübten anarchistischen Verbrechen berathen und beschlossen wurden. Herr Schröder hat aber auch einen gewissen Etter, der von den schweizerischen Behörden ausgewiesen worden war, verborgen gehalten — ebenso den Anarchisten Wibbeler, der aus Deutschland desertirt und und wegen mangelnder Legitimation ausgewiesen ist. Ferner hat Schröder einen gewissen Wüstenfeld auf der Straße aufgehetzt, Dynamitrufe ausgestoßen und die Arbeiter durch aufreizende Redensarten zur Heftigkeit gebracht. Er hat ihnen gesagt: „Laßt es nur noch ein paar Tage gehen, dann wird es schon seine Wirkung thun." Man fand bei Schröder einen Brief, welcher mit den Worten schloß: „Die Adresse ist Kaiserin-Augustastraße Nr. 72." Und wer wohnt dort? Polizei-Direktor Krüger.

Auf den von mehren konservativen Abgeordneten ausgestoßenen Ruf: Beweise, Beweise, hat denn Herr Singer ein von ihm und dem Abgeordneten Bebel an den Polizeihauptmann Fischer in Zürich gerichtetes Schreiben verlesen, in welchem der letztere gebeten wird, darüber Auskunft zu ertheilen, ob Schröder und Haupt, die ihnen zur Last gelegten Verbrechen begangen und insbesondere, ob dieselben mit den Berliner Polizeiräthen Krüger und v. Hacke in Verbindung gestanden haben. Auf dieses Schreiben ist denn folgende Antwort ertheilt:

„Zürich, den 6. Januar 1888.

Herren A. Bebel und Paul Singer,
Mitglieder des deutschen Reichstages.

Durch Brief vom heutigen Datum ersuchen Sie mich um verschiedene Auskunft in der U. S. c. Karl Schröder, Schreiner, und Christian Haupt, Gießer.

Bei dem lebhaften Interesse, welches diese Sache für die schweizerischen Behörden in Bezug auf das provokatorische Treiben der unter Anklage stehenden Personen hat, erkläre ich Ihnen, obschon keinerlei Verpflichtung für mich dazu vorliegt, daß einerseits durch Geständnisse der Angeschuldigten, andrerseits durch Zeugen die vollständige Richtigkeit sämmtlicher in dem zurückfolgenden Schriftstück aufgestellten Behauptungen festgestellt ist.

Einzig der in Frage 6 behauptete Verkehr Schröders mit Justus Schwab ist bis jetzt noch nicht amtlich erhärtet.

Hochachtungsvollst Das Polizei-Kommando.
Fischer, Polizei-Hauptmann."

Der Hauptführer der Konservativen, von Helldorf, rügte infolgedessen mit scharfen Worten, daß die Schweizer Behörden es ermöglichten, daß in der Schweiz eine Verschwörerbande gegen befreundete Nachbarstaaten ihr Wesen triebe. Es sei gerechtfertigt, meinte er, wenn dagegen Schritte eingeleitet würden. Die Schweiz dürfe nicht vergessen, daß sie im Verkehr mit den Nachbarstaaten gewisse Rücksichten zu beobachten hätte.

Der Minister des Innern hat nun aus Anlaß obengenannten offiziellen Schreibens gegen die Züricher Behörde schwere Vorwürfe erhoben und dem Reichstag mitgetheilt, daß er vom Reichskanzler verlangen werde, daß derselbe gegen ein so unverantwortliches Verfahren bei der Schweizer Regierung Protest erhebe. Man scheint indessen so ziemlich in allen kompetenten Kreisen der Meinung zu sein, daß der Reichskanzler ein solches Verlangen entschieden ablehnen werde.

— Der „Daily Telegraph" sagt bei der Besprechung der deutschen Wehrvorlage, jede Vermehrung der Militärmacht Deutschlands dürfe von den übrigen Mächten Europas mit Sicherheit als eine weitere allgemeine Friedensbürgschaft betrachtet werden. Der erlauchte Monarch und der weise Staatsmann, welche Deutschlands Politik leiteten, hätten während der letzten siebzehn Jahre unzählige Beweise ihrer friedlichen Gesinnung gegeben. Die Deutschen seien lediglich darauf vorbereitet, das ihrige nach besten Kräften, gleichviel mit welchen Opfern an Blut und Geld zu vertheidigen, und es müsse zugegeben werden, daß ihre patriotische Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht eine allgemeine Bewunderung verdiene.

— Aus Straßburg wird gemeldet: Der hiesige Färbereibesitzer Appel wurde wegen Verdacht des Landesverraths verhaftet, ebenso der Apotheker Girard in Schirmeck.

Ausland.

Schweiz. Die Mannschaften des neugeschaffenen Landsturms werden jetzt den einzelnen Korps zugetheilt und haben sich zu diesem Behuf zu stellen. Wenigstens geschieht dies jetzt in den meisten Kantonen. Da sich zahlreiche Freiwillige, die weit über fünfzig Jahre zählen, dem Staat zur Verfügung stellen und da beim Eintheilen der aktiven Armee in Betreff der Auswahl sehr sorgfältig verfahren wurde, so kommen nun ungleich mehr Landsturmfähige zur Einreihung, als man bisher vermuthet hatte. Dienstpflichtig im streng militärischen Sinn, d. h. zum Ausrücken in die Linie, werden 2922 Offiziere, 5652 Unteroffiziere und 31 673 Soldaten, die früher schon gedient haben. Hierzu kommen 30 000 nicht Gediente vom 45. bis 50. Lebensjahr, 182 000 Dienstfreie vom 20. bis 45., zusammen 296 000 Landsturmpflichtige. Von der Landsturmpflicht werden nämlich kleinere Körpergebrechen und ungenügender Brustumfang nicht befreien, sondern nur erhebliche Leibesschäden und schwere Krankheiten. Filzhut mit Abzeichen, Feldbinde und Brodsack sind die äußere Ausrüstung. Wer einberufen wird, hat für zwei Tage Mundvorrath mitzuführen.

— Der Berner Bundesrath hat den deutschen Reichsangehörigen, Hauptmann von Ehrenberg, Emil Schopen, Ignatz Metzler und Christian Haupt wegen anarchistischer und sozialistischer Umtriebe den Aufenthalt auf schweizerischem Gebiet verboten. Zugleich spricht der Bundesrath gegenüber der Regierung in Zürich die bestimmte Erwartung aus, dieselbe werde dafür sorgen, daß die Veröffentlichungen der Offizin des „Sozialdemokraten" sich innerhalb der Schranken einer ruhigen und sachlichen Diskussion halten und Aufreizungen, Beschimpfungen, Beleidigungen und sonstige Ausfälle vermeiden. Der Bundesrath behält sich jederzeit ein Einschreiten gegen die Betheiligten vor.

Italien. Nachrichten aus Massauah zufolge verlegte der Negus von Abyssinien sein Lager von Adua nach Gundet, zwei Tagesreisen nördlich von Adua. Ras Alula befindet sich im Gefolge des Negus.

— Eine der „Pol. Korresp." aus Rom zugehende Mittheilung kündigt das bevorstehende Erscheinen einer Encyclika des Papstes an den brasilianischen Episcopat an, welche unter anderm die Aufhebung der Sklaverei behandeln wird. Sie wird die Bischöfe Brasiliens zu den Bemühungen, die sie im Sinn dieses civilisatorischen Werkes aufgeboten haben, beglückwünschen und sich auch über die Vortheile verbreiten, welche für Brasilien aus der Gewährung einer größeren Freiheit an die Kirche hervorgehen würden.

Frankreich. Im Ministerrath erklärte Flourens, daß die Unterhandlungen in Rom, bezüglich des franco-italienischen Handelsvertrages nicht abgebrochen seien und eine bessere Wendung genommen hätten. Infolgedessen hätten auch die französischen Delegirten ihre Abreise verschoben.

England. Der parnellitische Deputirte Cox wurde in Ennis zu einer viermonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Cox meldete sofort Berufung an und wurde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt. Beim Verlassen des Gerichtshauses wurde Cox jedoch wegen einer aufrührerischen Rede, welche er jüngst in Kildysart gehalten, von neuem verhaftet.

Rußland. Der „Nord" konstatirt, das Mißtrauen, welches in Oesterreich-Ungarn den russischen Friedensversicherungen entgegengebracht werde, habe in Petersburg sehr unangenehm berührt, weil man daraus schließt, daß man in Wien zu irgend einem Zweck Kriegsstimmung brauche. Wenn die österreichische Presse an Rußland das Ansinnen stelle, durch Thaten seine Friedensliebe zu beweisen, so müsse darauf erwidert werden, daß Rußland bisher nichts unternommen hat, was den Frieden hätte stören können. Alle Fachmänner stimmen darin überein, daß die an den Grenzen befindlichen Truppen sich zu keinem Angriff eignen. Der „Nord" beschuldigt im Gegentheil die sogenannte Friedensliga, daß sie bestrebt sei, überall eine gegen Rußland gerichtete Strömung hervorzurufen. . . . Bezüglich der Verknüpfung der bosnischen Frage mit der bulgarischen, erklärt der „Nord", Rußland wolle keineswegs die gesetzliche Stellung Oesterreichs in Bosnien und der Herzegowina in Frage stellen. Es sei aber kein Geheimniß, daß Oesterreich, welches blos das Besetzungs- und Verwaltungsrecht besitzt, an die Annexion der beiden Provinzen denkt. . . .

— Aus Petersburg schreibt man: Der Chef des Generalstabes im Marineministerium, Tschichatschew, ist zum Kommandirenden des Uebungsgeschwaders für die kommenden Uebungsfahrten ernannt worden; die Flaggoffiziere dieses Geschwaders und der Kommandirende des Artillerie-Lehrgeschwaders und des Marineschulgeschwaders sind gleichfalls bereits ernannt worden.

— Wie verlautet, sollen die Gouverneure von Bessarabien und Cherson in Südrußland beordert sein, Quartiere für 50 000 Mann Kavallerie vorzubereiten.

— Der neuernannte italienische Botschafter Baron von Marochetti ist in Petersburg eingetroffen.

— Aus Moskau wird berichtet: Die Wiedereröffnung der Universität findet definitiv am 3. Februar statt. Die Universitätsbehörde bestimmt die Ordnung der Vorlesungen und der praktischen Uebungen.

Bulgarien. Prinz Ferdinand wohnte bei seiner Anwesenheit in Philippopel dem Gottesdienst in der Moschee bei und erwiderte auf eine an ihn gerichtete Ansprache, er werde dafür Sorge tragen, daß die muselmännische Bevölkerung entsprechend den Wünschen des Sultans begünstigt und gefördert werde. Nach dem Gottesdienst brachten viele vornehme Türken dem Prinzen prächtig gestickte Stoffe dar. Der Prinz befindet sich gegenwärtig bereits in Burgas.

Gerichtssaal.

„Weshalb haben Sie denn Berufung eingelegt? Ich sollte meinen, daß Sie mit Rücksicht auf Ihre Vorstrafen billig genug weggekommen sind, acht Tage Haft ist für den von Ihnen begangenen Exzeß wahrlich nicht zu viel." So redete der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts einen lang aufgeschossenen Burschen von 18 Jahren an, der sich auf der Anklagebank befand. — Angekl.: Wenn ick det nich jewesen bin, denn will ick ooch keene Strafe haben, denn is ooch 'ne Stunde zu ville. Un det ick für'n andern den Kopp in't Loch stecken soll, det will mir doch nich scheinen. Jerechtigkeit muß sind. — Vors.: Sie behaupten also, daß Sie nicht der Thäter sind? Sie sind ja doch in flagranti ertappt worden sind, als sie mit dem Schirm um sich hieben. — Angekl.: Nee, et is draußen in der Blücherstraße jewesen. — Vors.: Wollen Sie denn Ihre Unschuld beweisen durch die drei Zeugen, die Sie geladen haben? — Angekl.: Det versteht sich. Uf' die Schutzleute alleene können Sie nischt jeben, von vorne herin sind sie bei sowat, wo et Senge giebt, nich vorräthig, un wenn sie denn mit eenmal so'ne drei vier Mann anjerennt kommen, oh, denn dhun sie jerade, als wenn det Vaterland in Jefahr wäre und denn jreifen sie ooch derbe zu, ob sie denn aber den richtigen haben, da fragen sie ville nach. „Man immer mit!" sagen sie denn, wo man hernachens gewöhnlich blaue Flecken ufweisen kann. — Vors.: Wir wollen die Sache mal etwas näher untersuchen. Sie heißen Ferdinand Prüfer und nennen sich Arbeiter? Sagen Sie mal, womit beschäftigen Sie sich denn eigentlich? — Angekl.: Ick bin bei Muddern. — Vors.: Ja, Sie wohnen da, aber womit ernähren Sie sich denn? — Angekl.: Ick helfe Muddern. — Vors.: Was? Ihre Mutter ist doch Leichen-Wäscherin. — Angekl.: Nu ja, aber eener muß doch uf's Haus Obacht jeben, wenn sie uf Kundschaft is. — Vors.: Sie thun also garnichts. Sagen Sie nur die Wahrheit. — Angekl.: Wat hat denn det for'n Zweck, wenn man en Handwerk lernen thut? Wenn man eben so weit is, dann muß man Soldat wer'n, da is et denn schon weit juter, wenn man erst Soldat wird un denn wat lernt. Denn kann ja ooch sind, det ick bei't Milletähr bleibe, wer kann det wissen. — Vors.: Na, das ist Ihre Sache. Aber Sie sind schon zweimal wegen groben Unfugs bestraft? — Angekl.: Det stimmt, des is Keilerei jewesen, dunnemals hadde ick Schuld, det streite ick nich, aber diesmal haben sie mir uf die Polizei unrecht verurdeelt. — Vors.: Nun, wir werden ja hören. Nach der Anklage sind Sie mit einem zweiten Menschen, den Sie auffallender Weise nicht kennen

---

10a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

„Wegen der dabei vorgefallenen Ungehörigkeiten," fuhr der Präsident fort, „sollen die sämmtlichen Kosten dem Patrimonialgericht zur Last fallen und der Hohenthalsche Richter ist vorläufig suspendirt worden. Die wider ihn verhängte Untersuchung wird ergeben, wie viel er dabei aus Unwissenheit oder aus bösem Willen gefehlt hat. — Ihr Pflegesohn ist frei!"

„Frei! frei!" rief das Reimersche Kleeblatt, fast trunken vor Freude, aus.

„Gott sei ewig Dank!" setzte Käthe und Frida hinzu und beide knieten vor dem Präsidenten mit zum Himmel gehobenen gefalteten Händen nieder.

Der Verkünder dieser frohen Botschaft war tief gerührt, er trocknete die nassen Augen, hob dann die beiden Knieenden liebreich in die Höhe und sprach:

„Ja, Gott, dem Allweisen und Allgütigen, sei ewig Preis und Dank. Uns kurzsichtigen Staubgeborenen sind seine Wege oft dunkel und räthselhaft, aber es ist Frevel, sie meistern zu wollen. Was er über uns verhängt hat, müssen wir in Unterwerfung ertragen, in der trostvollen Ueberzeugung, daß er alles zum guten lenkt. — Das haben Sie, das habe auch ich erfahren."

Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Ich selbst wollte Ihnen die frohe Kunde von der Freisprechung Ihres Pflegesohns überbringen, als den ersten schwachen Beweis meiner Dankbarkeit. — Senden Sie diese verschlossene Ordre —" er zog einen versiegelten Brief aus der Tasche und händigte ihn dem Pächter ein, „sogleich an das Gericht; man wird darauf den Verhafteten auf der Stelle in Freiheit setzen und sorgen Sie dafür, daß er so schnell als möglich wieder unter das friedliche Dach zurückkehre, wo er so menschenfreundlichen Schutz, Pflege und was mehr werth ist, elterliche Liebe gefunden hat."

Reimer zögerte keine Minute, diesen erfreulichen Befehl zu erfüllen.

Einige Stunden darauf trat Leopold, zwar bleich und mit sichtbaren Spuren des Grams in seinen Zügen, aber doch als ein wohlgebauter und kräftiger Jüngling in das Zimmer.

Der Präsident eilte ihm entgegen, und ehe noch die Pflegeeltern und die Geliebte sich seiner bemächtigen konnten, schloß er ihn heftig in seine Arme, drückte ihn an sein hochpochendes Herz und rief aus:

„So finde ich Dich doch noch wieder, Dich, meinen Sohn! den ich schon längst einen Raub des Todes glaubte und schmerzlich betrauert habe."

Leopold stammelte erschrocken und verlegen: „Sie — mein Vater?" und wagte es nicht, die Liebkosungen eines so vornehmen ihm ganz fremden Mannes zu erwidern.

„Der bin ich," erwiderte der Präsident, „und es würde ein ewiges Dunkel über Deine Herkunft geschwebt und ich nie die Freude gehabt haben, Dich als meinen Sohn an mein väterliches Herz zu drücken, wenn nicht die wider Dich mit so vieler Feindseligkeit verhängte Untersuchung meine Aufmerksamkeit auf Dich rege gemacht hätte."

„An dem Tuch und hauptsächlich an dem Ring, den man bei Dir gefunden, als diese braven Menschen sich Deiner, als eines dem Tode preisgegebenen Säuglings erbarmten, habe ich Dich erkannt. Du bist mein Sohn, das leidet keinen Zweifel, ich finde auch in Dir die mir ewig theuren Züge Deiner verklärten Mutter. Dafür werde ich Dich vor der ganzen Welt anerkennen, und wenn Du so bleibst, wie Du bisher gewesen, so werde ich keine Ursache haben, es je zu bereuen und Du wirst Deinem Namen und Deiner Familie keine Schande machen."

Reimers und Käthes freudige Ueberraschung schien mit jedem Augenblick zu wachsen, nur Frida wurde bei diesen Worten blaß wie ein Schneeglöckchen und senkte das Haupt wie eine vom Sturm geknickte Lilie. Unwillkürlich hielt sie die Hände vor die trüben Augen, um die Thränen, die sie vergebens zu unterdrücken suchte, zu verbergen und wollte sich leise davon schleichen.

Der Präsident, dies gewahr werdend und den Grund dieser Beklommenheit eines zarten Mädchenherzens errathend, hielt Frida sanft zurück und fragte sie scheinbar mit einem verweisenden Ton:

„Und Sie freuen sich nicht über die günstige Wendung des Schicksals Ihres Milchbruders und verlobten Bräutigams?"

„Ach," seufzte Frida, „ich freue mich gewiß recht sehr, aber —"

„Kein aber — ich weiß, was Sie sagen wollen, und ich hätte wohl Ursache, es übel zu nehmen, daß Sie meinem Sohn eine Wortbrüchigkeit zutrauen, der er — das lese ich in seinen Augen — Gottlob! unfähig ist. Sollte ich mich darin täuschen, so würde ich wünschen müssen, ihn nie gefunden zu haben, und er würde mir diesen glücklichen Augenblick und das selige Gefühl der Vaterfreude auf meine ganze künftige Lebenszeit verbittern. — Ich habe indeß hier keine entscheidende

wollen, am Abend des 4. Oktobers durch die Blücherstraße gegangen, haben da Personen beschimpft und schließlich eine Prügelei angefangen, gerade wie in den früheren Fällen. — Angekl.: Derf ick mal erzählen, wie det jekommen is? — Vors.: Gewiß, aber machen Sie's kurz. — Angekl.: Also ick war an jenem Nachmiddag en bisken bei Friedrichen in die Yorkstraße jewesen, wo ick en oller Stammjast bin. Ick hadde da eenen Menschen kennen jelernt, der allerleihand Mumpitz un' Witze in'n Kopp hadde, so det wir alle derbe lachen mußten, aber wie er mit'n Namen heeßt, det weeß ooch heite noch keener nich. Als ich meinen Sommerüberzieher anziehe und meinen Hut uffsetze, da sagte er: halt, stopp, so haben wir nich jewett, det is woll merschtendeels meine Mondirung. Ick sehe mir det jenauer an un sage: nee, Sie sind in'n Irrdhum, der Ueberzieher is meine, ick kenne ihn an den Erdbeerenfleck wieder. — Nu holt er denn seine Sachen ooch von'n Najel runner un da stellt sich denn raus, det wir beede denselbichten Hut und denselbichten Ueberzieher hadden. — „Wie'n Paar Zwillinge," sagde Friedrich noch, als wir rausjingen. Als wir vor die Dhiere sind, sagde er zu mir: „Wo jehn Sie lang?" — „Durch die Blücherstraße," sage ick. „Da jeh ick ooch lang, da können wir zusammen jehn," meent er, un wir jehn so recht langsam un jemiethlich los, wobei er mir immer Witze erzählen dhat. Bei eenem Hause in der Blücherstraße, in so'n jroßen Dhorweg, standen zwee Damen un een Herr un die eene Dame schien zum Besuch jewesen zu sind und wollte jehen, denn sie hadde 'n Mantel oder sowat an, während der Herr un die andre Dame nischt anhaften und in 'n bloßen Kopp standen un immerzu dienerten un: „Kommen Sie bald wieder?" sagten. Als wir nun so vorbeijehen, da sagde mein Kollege zu mir: „Nu sehen Sie blos mal die lange Latte an, det is gewiß 'ne Dischlersdochter, denn die is uf die eene Seite janz jlatt un uf die andre wie jehubelt!; wo er die Dame mit meente, die in't Haus jehörte. Na, ick lachte natierlich, wir jungen aber arglos weiter. Mit eenem Mal krieje ich von hinten eene Backpfeife, det ick denke, ick soll lang hinschlagen un eene Stimme sagde: „Infamichter Strolch, was erdreisten Sie sich?" Ick kieke mir um und sehe denn, det et der Mann is, der eben unter'm Dhorweg stand un weil ick mir als Berliner Junge nu nich hauen lasse, un wenn zehn uf mir kommen un ick bluten oder brechen muß, so nehme ick denn meinen Schirm, den ick jerade in die Hand hadde, un halte ihm die Krücke so jejen die Neese, det sie det ooch übel nahm, un zu bluten anfing. Nu wurde det en jroßer Ufstand, wobei ick ihn mit'n Schirm abparirte und die beeden Damen schrieen immerzu: Schutzmann! Schutzmann! un wat mein Kollege war, der riß aus wie Schafleder. Natierlich, endlich kommen denn zwee Schutzleite anjerennt, die mir mit zur Wache nehmen. Nu möchte ick blos wissen, ob det strafbar is, wenn mir eener eene runter haut un ick jebe ihm eene wieder. Dann is et ja besser bei den Soldaten, die brauchen sich von keenen Civilisten schlagen zu lassen. — So lautete die Erzählung des Herrn Ferdinand Prüfer, und durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß er im wesentlichen bei der Wahrheit geblieben. — Der Gerichtshof setzte daher die von Polizeiwegen festgesetzte Haftstrafe auf eine Geldstrafe von fünf Mark herab.

Aus Nah und Fern.

Eingefangener Verbrecher. In Staßfurt verursachte der Polizei dieser Tage das Einfangen des kürzlich aus dem Gefängniß in Gommern ausgebrochenen Arbeiters Bischof, der bei seiner Mutter Unterschlupf gefunden hatte, große Mühe. B. kletterte, als er Unrath merkte, von der Wohnung seiner Mutter aus auf's Dach, von wo aus er mit losgerissenen Ziegeln ein lebhaftes Bombardement auf seine Verfolger eröffnete. Beherzte Männer folgten ihm bei der wilden Jagd von einem Dach zum andern, die Polizei schoß mit Revolvern auf ihn, bis er endlich gefaßt und am Seil vom Dach herniedergelassen wurde. Selbstverständlich hatte die sonderbare Jagd, die ziemlich lange dauerte, eine große Menge Schaulustiger herbeigelockt; zum Glück sollen Verletzungen durch die geschleuderten Ziegelsteine nicht vorgekommen sein.

Die Trichinosis in Obercunewalde. Die Zahl der an Trichinosis Erkrankten ist immer noch im Steigen begriffen und beläuft sich gegenwärtig auf 174. Gestorben sind 10 Personen, unter welchen sich auch die einzige vier Jahre alte Tochter, sowie der Lehrling des Fleischermeisters Angermann befinden. Zur Hilfeleistung sind weitere drei Albertinerinnen aus dem Carolahause aus Dresden eingetroffen, welche sich mit den zwei zuerst eingetroffenen Schwestern in den schweren Beruf derart theilen, daß vier in Ober- und Niedercunewalde und eine auf den angrenzenden in Mitleidenschaft gezogenen Ortschaften thätig ist. Außer diesen Pflegerinnen haben sich viele hiesige Frauen und Jungfrauen zur Pflege freiwillig erboten, wie denn auch das Hilfskomité ernstlich bemüht ist, die große Noth und das schreckliche Elend nach Kräften zu lindern.

Eine fast unglaubliche Bosheit wurde unlängst in Karzen verübt. Beim dortigen Gastwirth Stache kehrten zwei Pferdehändler ein, um daselbst zu übernachten. Da dieselben aber dem Wirth als üble Patrone bekannt waren, verweigerte er ihnen Nachtquartier. Aus Rache dafür schnitten sie einem im Pferdestall stehenden Pferd, welches dem Gastwirth gehörte, aus dem Hinterschenkel große Fleischstücke heraus. Der Staatsanwalt hat die Sache bereits in die Hand genommen.

Veteran gestorben. Im Haag starb kürzlich einer der letzten Veteranen der Schlacht von Waterloo, Chapman Enthoven, welcher für seine Tapferkeit im Feldzug von 1815 das silberne Kreuz von der niederländischen Regierung erhielt. Der Verstorbene ist 103 Jahre alt geworden und hinterläßt eine 10 Jahre jüngere Wittwe, mit welcher er 75 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hat.

Die Wiener Polizeidirektion veröffentlicht eine Kundmachung, in welcher von einem merkwürdigen Diebstahl im archäologischen Museum in Madrid Kenntniß gegeben wird. Es werden 15 Bronce-Statuen und Büsten, größtentheils aus dem 16. Jahrhundert stammend, als gestohlen aufgeführt. Einzelne derselben sind 2 bis 3 Meter, eine gar 7 Meter hoch. Die Festnahme der Diebe wäre schon darum wünschenswerth, damit man näheres über die Art und Weise, wie dieser kuriose Diebstahl ausgeführt wurde, erfahre.

Folgender merkwürdiger Todesfall wird aus Pest berichtet: Vor einigen Tagen begab sich ein Kaminfeger in Devavanya spät am Abend auf eine Tanya. Wie man später aus den Fußspuren um das am Weg befindliche große Kreuz wahrnahm, wurde er von zwei Wölfen angegriffen infolge dessen er mit Hilfe seiner Leiter auf das Kreuz kletterte und aus Leibeskräften um Hilfe schrie. Man hörte wohl seine Stimme, doch da man meinte, es mache sich jemand einen Scherz, kam man ihm nicht zu Hilfe. Am Morgen wurde der Unglückliche erfroren auf dem Kreuz gefunden.

Eine Löwenjagd in Niederösterreich. Aus Horn (Niederösterreich), wird der „W. Pr." gemeldet: Die Bewohnerschaft der Gemeinde Hardegg und der ganzen Umgebung ist seit einigen Tagen in große Angst und Aufregung versetzt. Einem gegenwärtig in Znaim weilenden Menagerie-Besitzer ist nächtlicher Weile aus dem schlecht verschlossenen Käfig ein Löwe entsprungen, welcher sich in unsern Gebirgskessel geflüchtet hat. Kürzlich wurde der Löwe beim sogenannten „Fellingersteg" und auf dem „Naßberg" und abends beim „Tüggnitzbach" gesehen. Seitens des Gräflich Khevenhüllerschen Forstpersonals wird Jagd auf den Löwen gemacht, da derselbe dem reichen Hochwildstand in den ausgedehnten Wäldern der gräflich Khevenhüllerschen und der angrenzenden gräflich Stadnickischen Besitzungen bereits erheblichen Schaden zugefügt hat. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, des Wüstenkönigs habhaft zu werden.

Einen förmlichen Roman, der die Nothwendigkeit eines Gesetzes über die Behandlung der wegen Geisteskrankheit Eingesperrten neuerdings beweist, veröffentlicht ein Blatt in Paris. Paul R. gelangte vor sechs Jahren durch den Tod einer Verwandten in den Besitz eines sehr bedeutenden Vermögens. Er richtete sich sofort auf großem Fuß ein und gab in sechs Monaten einige hunderttausend Francs aus. Seine Familie gerieth in große Aufregung. Mehre Verwandte, die ihn einst zu beerben hofften, setzten einen großen Appara gegen seine Verschwendung in Bewegung. Die Geliebte des jungen Mannes war nach der Auvergne abgereist. Die Verwandten beauftragten einen jungen Mann mit der Aufgabe von dem Mädchen ein Rendezvous zu verlangen. Der Streich gelang; man berichtete den jungen Nabob von der Untreue seiner Geliebten und gab ihm Gelegenheit, sich selbst davon zu überzeugen. In der That traf er seine Geliebte bei einem Stelldichein und gerieth durch diesen Anblick so Wuth, daß er ein Messer ergriff und die Treulose leicht verwundete. Der junge Mann wurde verhaftet, der Prozeß aber niedergeschlagen, da der Angeklagte für geistesgestört erklärt wurde. Paul R. wurde in die Irrenanstalt von Charendon gebracht in der er sich jetzt schon 17 Monate befindet. Mehre Aerzte, Deputirte und Senatoren haben den Eingesperrten besucht und konstatirt, daß er vollständig gesund und längst hätte in Freiheit gesetzt werden sollen. Die Behörde hat jetzt endlich eine Untersuchung eingeleitet.

Krawall. Ein Tifliser Blatt meldet: Während der Transportirung mehrer hundert Arrestanten aus Südrußland nach dem Kaukasus kam es kürzlich zu einem schrecklichen Kampf zwischen den Arrestanten und den sie begleitenden Soldaten und Gensdarmen, wobei 8 Soldaten, 2 Gensdarmen und 31 Arrestanten todt auf dem Platz blieben; 21 Arrestanten ergriffen während des Kampfes die Flucht und konnten nicht mehr eingeholt werden. Der Kampf brach während der Fahrt des Zuges Nr. 1 zwischen den Stationen Aliaty und Santschagal im Kaukasus aus. Die Arrestanten zwangen den Lokomotivführer den Zug zum Stehen zu bringen.

Feuersbrunst. In Tower (Staat Minnesota) brach in einem Kosthaus, das auch Leuten der ärmeren Klassen als Herberge dient, vor kurzem ein Brand aus, der in einem Moment den hölzernen Riegelbau ergriff und das Haus in ein Flammenmeer hüllte. Vierzig Personen befanden sich in dem Hause. Die Feuerwehr arbeitete mit übermenschlicher Anstrengung, und es gelang ihr auch, fünfzehn Personen dem Feuerheerd zu entreißen. Die mit Brandwunden bedeckten Geretteten erstarrten zum Theil infolge der Kälte. Das Kosthaus brannte bis auf den Grund nieder. Vierzehn Leichen sind unauffindbar.

Ein Baby als Pfand-Objekt. Vor einigen Monaten, so erzählt die „N.-Y. Handelsztg.", miethete sich ein Ehepaar, Namens Whipple, nebst einem sechs Monate alten Baby in einem Kosthause in der 1. Straße in New-York ein. Vor einigen Wochen begannen die Whipples mit Zahlung ihrer Miethe u. s. w. im Rückstand zu bleiben. Eines Tages verschwand Herr Whipple aus dem Kosthause plötzlich und ihm folgte am nächsten Tage seine Frau, nachdem sich dieselbe von einer Kostgängerin verschiedene Toilette-Artikel geborgt hatte. Das Ehepaar hatte sein Kind als Pfand für die geborgten Sachen und die schuldig gebliebenen Gelder zurückgelassen. Dieses neue und jedenfalls originelle Pfand-Objekt wurde, da die Eltern nichts wieder von sich hören ließen, der Wohlthätigkeits-Kommission übergeben.

Letzte Nachrichten.

München. Die Kammer der Abgeordneten hat die Gebührennovelle und das Bauunfallversicherungsgesetz einstimmig angenommen.

San Remo. (Telegramm.) Doktor Mackenzie ist seit einigen Tagen hier und hat eine eingehende Untersuchung des Kehlkopfes des Kronprinzen vorgenommen. Er konstatirt eine entschiedene Besserung, die Schwellung am linken Stimmband ist nur noch gering, die rechte Seite leicht entzündet und die Stimme klingt etwas heiser.

Rom. (Telegramm.) Der Papst empfing 350 Pilger aus der Schweiz und sprach in Beantwortung der Adresse des Bischofs Mermillod in Freiburg die Hoffnung aus, daß bei dem guten Willen der Behörden alle schwebenden Schwierigkeiten mit der Schweiz beseitigt werden würden; alsdann betonte der Papst die ausgedehnte Freiheit, welche die Bischöfe in der Schweiz gegenwärtig genießen.

Paris. (Telegramm.) Bei der im Departement Haute-Saone stattgefundenen Nachwahl zur Deputirtenkammer wurde Mercier, Kandidat der Republikaner, mit 34 000 Stimmen gewählt. Der konservative Gegenkandidat erhielt 27 000 Stimmen.

Charkow. (Telegramm.) Nach neuester Bestimmung erfolgt die Wiedereröffnung der hiesigen Universität am 4. Februar.

Odessa. (Telegramm.) Auf der Station Migajewo der Südwestbahn (82 Werst von hier) stieß der aus Kiew kommende Postzug auf einen Güterzug. Die Lokomotiven beider Züge sind arg beschädigt, mehre Wagen sind zertrümmert. Von den Passagieren wurden 2 getödtet, 4 schwer und 7 leichter verwundet, von den Fahrbeamten wurde einer getödtet und zwei verwundet.

Stimme," fuhr er fort, sich an den Sohn wendend, „thue, was Dir Dein Herz sagt, was ich denke und wünsche, weißt Du."

„O mein Vater!" rief Leopold aus, und unter Freudenthränen ergriff er Fridas Hand, trat vor den Präsidenten, und indem er vor ihm niederkniete und seine Jugendgespielin mit sich niederzog, rief er begeistert aus:

„Gieb uns Deinen Segen!"

„Den gebe ich Euch mit dem freudigsten Herzen," sprach der Präsident und setzte dann mit feierlichem Ernst hinzu:

„Der Herr segne Euch immerdar mit seinem besten Segen. Ihm sei Preis und Dank, er hat mir heut nicht nur einen Sohn, sondern auch eine Tochter gegeben."

Er umarmte nun das Paar zärtlich und sagte dann zu dem erstaunten Pächter und seiner Gattin:

„Ich setze voraus, daß Sie beide nichts dagegen einzuwenden haben. Sie wenigstens gewiß nicht," sich an Käthe wendend, „das haben Sie hinreichend bewiesen, und Sie, Herr Reimer, können auch außer Sorgen sein. Dem Grafen Hohenthal ist die Lust gewiß schon vergangen, Ihnen weiter wehezu thun. Sie haben die Wahl, auf einem meiner Güter sich einen größern Wirkungskreis für ihre Lieblingsbeschäftigung aussuchen."

„Oh! wenn das möglich wäre," seufzte Reimer, „aber mein Pachtkontrakt ist ja noch auf zehn Jahre verlängert."

„Nur bedingungsweise! und da diese Bedingung von Ihrer Seite nicht erfüllt worden, so haben Sie dadurch faktisch erklärt, daß Sie der Pachtung nach Ablauf Ihres Kontraktes entsagen."

„Wird der Graf auch damit zufrieden sein?"

„Das ist meine Sache. Wenn Sie sich nur erklären, mein Anerbieten anzunehmen. Ich stehe dafür, daß ich mit ihm fertig werde."

„O, mit dem größten Vergnügen!" rief der Pächter aus und Käthe setzte hinzu:

„Ich will Gott auf meinen Knieen danken, wenn wir nichts weiter mit ihm zu schaffen haben."

Leopold und Frida hatten sich inzwischen leise aus dem Zimmer entfernt.

„Wo sind denn die Kinder?" fragte Käthe, sich nach ihnen umsehend.

„Sie haben uns verlassen," erwiderte der Präsident, „und das ist ihnen nicht zu verdenken. Nach einer so langen und schmerzhaften Trennung werden sie gewiß sehr viel auf dem Herzen haben."

„Ich muß doch sehen, wo sie stecken," meinte Käthe und wollte aus dem Zimmer gehen. Der Präsident hielt sie aber sanft zurück, freundlich sagend:

„Nicht doch! Gönnen Sie ihnen doch diese Herzensergießung. Verliebte brauchen keine Zeugen, und man muß konsequent sein. Sie hatten ja nichts wider die Flucht meines Sohnes mit Ihrer Tochter, wozu jetzt diese Unruhe? — Uebrigens ist es mir angenehm, daß wir allein sind. Ich muß Ihnen noch das Räthsel über meine Vaterschaft lösen, und ich wünsche nicht, daß es die jungen Leute erführen. Es mag unter uns bleiben.

In meiner Jugend war ich — ich gestehe es — sehr lebhaft und noch leichtsinniger. Das Gefühl beherrschte die Vernunft und das Herz ging oft mit dem Kopf davon. Als Student auf der Universität J. wohnte ich bei dem Kaufmann Fahrbach. Er hatte eine sehr liebenswürdige Tochter Christiane. Ich verliebte mich leidenschaftlich in sie, und als Hausgenosse fehlte es mir nicht an Gelegenheit, sie täglich zu sehen und zu sprechen. Dies gab meiner Liebe neue Nahrung, ich lernte sie in allen Verhältnissen des häuslichen Lebens kennen, und fand, daß ihre Seele eben so schön war, wie ihre äußere Hülle, und — da die Jugend bei lebhafter Phantasie so gern Schlösser in die Luft baut — so sah ich mich, gleich nach meinem Abgang von der Universität schon in Amt und Brot, und ich gelobte es mir, dann meine erste Liebe als Braut heimzuführen. Liebe erzeugt Gegenliebe, ich fand diese bei Christiane; wir sahen uns oft allein, wir schwuren uns ewige Liebe und Treue, und voll von meinen hochgehenden Plänen machte ich sie mit einer solchen Zuversicht damit bekannt, daß sie darin keinen Zweifel setzte. Was man wünscht, glaubt man leicht. — Der Fehltritt war geschehen. Meine akademische Laufbahn war beendet; ich mußte die Universität verlassen und zu meinen Eltern zurückkehren. Der Abschied von Christiane war sehr schmerzhaft; sie war voll Verzweiflung, und nur der heiligste Schwur von meiner Seite, mein Versprechen wahr zu machen, konnte sie etwas beruhigen.

Angekommen in dem väterlichen Hause, fand ich die wirkliche Welt ganz anders, als ich sie mir, sie nur aus Romanen kennend, vorgestellt hatte. Mehrmals lenkte ich das Gespräch mit Vater und Mutter auf die Bekanntschaft, die ich mit der Tochter meines Wirthes auf der Universität gemacht hatte, und bemühte mich, sie als ein Ideal aller weiblichen Vollkommenheiten zu schildern; die Eltern hatten dafür kein Gehör und als sie ahnten, daß die Leidenschaft aus mir sprach, schlossen sie mir den Mund durch eine ihnen sonst fremde Kälte oder eine sarkastische Bemerkung, die mich tief verwundete.

(Fortsetzung folgt.) [10b

Durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter wurden hoch erfreut
Malchow, 3. Februar 1888.
Hermann Heese und **Frau**,
geb. Walter.

Gestern Abend 11 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager sanft und ruhig meine liebe Frau und unsere gute Mutter
Alwine Lange, geb. Ochs,
im 44. Lebensjahre, tief betrauert von
den Hinterbliebenen.
Malchow, 3. Februar 1888.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Die
Arom-Weizen-Glanzstärke
von
R. Schmidt Wwe.,
Magdeburg,
ist und bleibt unter allen derartigen Stärkesorten das **reellste Mittel** zur Herstellung
schöner Glanzwäsche!
Vorräthig in Pag. von 10, 20 u. 50 Pf.
bei Herrn **C. L. Günther**,
" " **F. C. Lange**,
" " **B. F. Voß**,
" " **Louis Andris**,
" " **C. Hallwachs.**

Wegen Verheirathung meiner Köchin suche ich zu Ostern ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes
Mädchen,
welches auch kochen kann.
Malchow, 31. Januar 1888.
Bürgermeisterin **Tiedemann.**

Ein
Mädchen,
ca. 15—16 Jahre alt, wird zu Ostern gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Knabe
von rechtschaffenen Eltern, der Lust hat die Schneiderei zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.
W. Lewerenz,
Schneidermstr.

---

100 Ctr. gutes
Kuh- und Pferde-Heu
habe zu verkaufen.
Röbel, 1. Februar 1888.
A. Krogmann.

Füttert die armen Vögel!

Kriegerverein
zu Malchow.



Die fällige ordentliche Generalversammlung findet am **Sonntag, den 5. Februar d. Js.,** Nachm. 4 Uhr im Braunschen Locale hieselbst statt.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Jahr 1887 und Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Feier der Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und Sr. Majestät des Kaisers betr.
4. Wahl von Rechnungsrevisoren und sonstige Vereinsangelegenheiten.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet kameradschaftlichst ein
Malchow, 1. Februar 1888.
Der Vorstand.

Holsteinische Karpfen,
3 bis 4 Pfd. schwer, a Pfund 90 Pfg. empfiehlt und liefert frei Poststation Alt-Schwerin
Wendorf b. Alt-Schwerin. **C. Hacker,** Fischereipächter.

Spickaale
empfiehlt
C. Bruhn.

Am Sonntag, den 5. Februar

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
Sexagesimae.
½ 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Getauft: Früherer Erbpächter Schacht T.: Anna Frieda Marie.
Getraut: Steinsetzer W. A. F. Bredernitz hies. und J. A. M. Knuth hies.
Gestorben: Schiffer Lange's Frau, 43 Jahr.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,
b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.
Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:
Westphalia-Rundschiffchen,
geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.
Als neuestes System empfehle ich:
Ringschiffchen-Maschinen,
welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.
Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.
Otto Löwenthal.

Ball-Anzeige.
Am **9. Februar d. Js.** soll das **Stiftungsfest** des hiesigen
Landwirthschaftlichen Vereins
im Vereinslocale,
Bühring's Hotel,
verbunden mit
Ball und Abendessen,
gefeiert werden.
Das Abendessen beginnt präcise 7 Uhr.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Malchow, 2. Februar 1888.
Die Ball-Committe.

Am Freitag, den 10. Februar
nicht am 3. Febr.
Großartiger
Maskenball.

Entree für Masken 75 Pfg., für Zuschauer 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
(wofür Tanz frei.)
Anfang 7½ Uhr. Demaskirung 11 Uhr.
Für eine hochfeine billige Garderobe ist gesorgt. — Damenanzug nur 1,50 Mk., Bärte, Kappen und Masken billig.
Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
C. Bruhn.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
Bekanntmachung.
Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1887** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:
75 Procent
der eingezahlten Prämien.
Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.
Malchow, im Februar 1888.
J. Louis,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen,
sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.
Otto Löwenthal.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend empfehle ich ganz ergebenst mein Lager von
Haar-, Taschen-, Zahn- und Kopfbürsten, Kämmen aller Art, Haarfärbemittel, Seifen, Pomaden, Zahntinktur, Leichdorntinktur, Eau de Cologne, Zahnpasteten, Vergrößerungsspiegeln, Kopfwasser, Haarzöpfen und Perrüken, Puder und Puderquästen, Stangenwachs u. s. w. u. s. w.
zu billigen Preisen und bitte um geneigte Abnahme.
Haarschnüre werden in kürzester Zeit angefertigt.
Malchow, im Januar 1888.
Hochachtungsvoll
C. Schoknecht.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 11. Mittwoch, 8. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 3. Febr. Gestern sandte der Lohnfuhrwerksbesitzer K. hierselbst seine Knaben zum benachbarten Wendorf, um Fische zu holen. Die ihm gehörige Bulldogge begleitete die Knaben. Unterwegs wurde das schöne, sehr werthvolle Thier plötzlich krank und starb nach wenigen Minuten. Da es hier vorkommen soll, daß im Freien Gift für Füchse gelegt wird, nimmt man an, daß die Dogge von dem Gift gefressen. (M. A.)

Malchow, 6. Januar. Gestern Nachmittag 4 Uhr hielt der hiesige Kriegerverein im Braun'schen Locale eine ordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende den Bericht über das Vereinsjahr 1887, welcher unten folgt, verlesen, wurden die aus dem Vorstande ausscheidenden Kameraden E. Birck und Fr. Krüger wiedergewählt und der Kamerad C. Rehberg neugewählt. Alsdann wurde beschlossen, die Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und Sr. Majestät des Kaisers am Montag, den 19. März zu feiern und zwar durch Theateraufführung und Ball, wenn es dem Vorstande gelingt, die hierzu nöthigen Herren und Damen zu finden, sonst durch Concert und Ball.

Bericht über das Vereinsjahr 1887.

Der am 31. October 1873 gegründete Kriegerverein zu Malchow, der am 6. Mai 1874 dem Mecklenburgischen Kriegerverbande beitrat, besteht jetzt im 15. Jahre. Der Verein zählte am 1. Januar 1887 190 Mitglieder, im Laufe des Jahres schieden aus 15, traten ein 3 Mitglieder, so daß derselbe zu Anfang dieses Jahres 178 Mann stark war, in seinem Bestande also eine Verringerung erfahren hat. Von den Austretenden sind gestorben 5 Mitglieder, durch freiwilligen Austritt 2, durch Wegzug 6, durch Ausschluß 2 Mitglieder ausgeschieden. Verstorben sind die Kameraden: Chr. Marien-Drewitz, Carl Gielow hier, Fr. Malchow hier, Carl Schloicka hier, Fr. Schuwendt hier, ihr Andenken wird in Ehren bleiben; den Kameraden Gielow und Malchow wurden als Theilnehmern der letzten Feldzüge die ihnen als solchen zustehenden Ehrenbezeugungen erwiesen. Ehrenmitglieder zählt der Verein jetzt 2, nämlich Veteran Wendt, jetzt 97 Jahre alt, und im Vorjahre ernannt Kamerad O. Weltz in Königsberg Ostpr. Vereinsfreunde sind 27, 3 mehr als im Vorjahre.

Die Vermögensverhältnisse des Vereins gestalteten sich folgendermaßen:

I. Verwaltungscasse:

Einnahme	821	Mk. 05	Pf.
Ausgabe	693	„ 76	„
Kassenbestand	127	Mk. 29	Pf.

II. Unterstützungscasse:

Einnahme	953	Mk. 49	Pf.
Ausgabe	824	„ 50	„
Kassenbestand	128	Mk. 99	Pf.

An Capitalien sind vorhanden:

1. der von Sr. Königl. Hoheit dem Hochseligen Großherzoge verliehene eiserne Fond von belegt bei der hiesigen Kämmereiverwaltung gegen eine 4procent. Stadobligation.	300	Mk. —	Pf.
2. Kapitaleinlageschein der Meckl. Lebensversicherungs- u. Sparbank Nr. 36104 über	1700	Mk. —	Pf.
3. Kapital-Einlagebuch derselben unter Hinzurechnung der Kassenbestände von	700	„ 41	„
	256	Mk. 28	Pf.
ergiebt sich ein Baarvermögen von	2956	Mk. 69	Pf.

gegen das Vorjahr mehr 305,59 Mk.

das gegen Feuersgefahr versicherte Vereinsinventar ist geschätzt auf 1126 Mk. 56 Pf.

so daß das gesammte Vermögen 4083 Mk. 25 Pf. beträgt.

Wesentliche Neuanschaffungen sind nicht zu verzeichnen. Die Bibliothek zählt jetzt 250 Bände und wird von den Mitgliedern fleißig benutzt.

Von den Einahmen der Vereinskasse sind zu erwähnen: die Beiträge der Mitglieder zur Hälfte mit 346 Mk., Beiträge der Vereinsfreunde 81 Mk., Leihgebühren für die Bühne 25 Mk.

Die Festlichkeiten ergaben eine Einnahme von 166,20 Mk., eine Ausgabe von 195,10 Mk., also eine Belastung der Casse von rund 30 Mk. Die zu den Kosten des Delegirtentages sämmtlicher Mecklenb. Kriegervereine aufgenommene Anleihe von 200 Mk. ist zurückgezahlt worden.

Von den Ausgaben sind außer den bereits angeführten für Festlichkeiten und Rückzahlung der Anleihe zu verzeichnen: Beitrag zum Meckl. Kriegerverbande 18,90 Mk., Beitrag zum deutschen Kriegerbunde 34,22 Mk., Botenlohn 40 Mk., für die Bibliothek 33,12 Mk., Geschäftsunkosten ca. 82 Mk.

Die Unterstützungskasse nahm ein: an Zinsen 80 Mk., an Beiträgen der Mitglieder 346 Mk., an Eintrittsgeldern 25 Mk., an Beiträgen zu 4 Sterbefällen 170,50 Mk. (für einen derselben wurde kein außerordentlicher Zuschuß erhoben), an Geschenk des Ehrenmitgliedes Kameraden Weltz 20 Mk.; sie verausgabte an Unterstützungen 212,50 Mk., an außerordentlicher Beihülfe in Krankheitsfällen 28 Mk., an die Hinterblieben der verstorbenen Kameraden 300 Mk. und außerdem konnte sie 284 Mk. zinsbar belegen.

Die Unterstützungen sind gezahlt an 26 Mitglieder für 70 Wochen und 5 Tage, es sind mehr gezahlt 17,50 Mk. als im Vorjahre und 180 Mk. mehr zu Begräbnißkosten.

Die Unterstützungskasse des deutschen Kriegerbundes und die Dienst-Jubiläums-Wittwen-Unterstützungskasse sind nicht in Anspruch genommen worden.

Für Nothleidende Mecklenburische Invaliden sind am Sedantage 30 Mk. gesammelt und dem Landesausschuß der Kaiser-Wilhelm-Invaliden-Stiftung zugesandt worden.

An Vereinsfesten sind die Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, Sr. Majestät des Kaisers, die Gedenktage von Sedan und Loigny-Orleans gefeiert worden. Am 27. December fand eine gemeinsame Weihnachtsfeier statt, an welcher 247 Kinder von Kameraden und außerdem 17 Waisenkinder theilnahmen, vom Verein sind außer vielen Naturalien baar 150 Mk. hinzu gesammelt worden, den Waisen konnten insbesondere nützliche Keidungsstücke bescheert werden.

Die Parole wird in 18 Exemplaren gehalten, Jahrbücher des deutschen Kriegerbundes wurden 40 bezogen.

Vorstandssitzungen sind 8, Vereinsversammlungen 5 abgehalten; der Besuch der letzteren könnte ein regerer sein. Die Gesangs-Abtheilung hat in letzter Zeit unter Leitung des Kameraden Moll neuen Aufschwung genommen.

Zum Schlusse sei noch in Bezug auf die Mitglieder erwähnt, daß von denselben 70 Feldzüge mitgemacht haben, den Feldzug 1870/71 davon 65, 1 Mitglied ist Inhaber des Eisernen Kreuzes, 1 des Mecklenb. Militair-Verdienstkreuzes, ein Mitglied gehörte der deutschen Marine an.

Kameraden, der Vorstand schließt seinen Bericht, den er Ihnen soeben über seine Verwaltung erstattete, mit dem Mahnrufe an Sie, daß Sie nicht erlahmen im Interesse an unserem Vereinswesen, vielmehr einig in kameradschaftlichem Geiste, Treue gegen Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland bewahren und allezeit die Zwecke unseres Vereins eifrig fördern mögen.

Malchow. Ein Werk christlicher Nächstenliebe ist hierselbst im Entstehen begriffen, welches allseitiges Interesse verdient. Aus allen Kreisen ist eine Anzahl Männer und Frauen zusammengetreten zur Bildung eines Hülfsvereines, welcher die geordnete Unterstützung von Armen, Kranken, Wittwen und Waisen, welchen die Ortsarmenkasse keine oder keine ausreichende Beihülfe gewähren kann, zur Aufgabe hat. Zu dem Zwecke ist die Stadt in 8 Bezirke zerlegt, deren jeder unter Leitung zweier Damen steht. Diesen liegt die Ermittelung der Bedürftigen und die Besorgung des für nöthig Erkannten ob. Wie wir hören, wird demnächst eine Missive circuliren, welche zum Beitrtt auffordert. Zur Aufbringung eines Fonds soll ein Bazar, verbunden mit öffentlicher Verloosung in Aussicht genommen sein — eine schöne Gelegenheit für die Damen Malchow's und der Umgegend, ihren Wohlthätigkeitssinn einmal wieder zu beweisen. Dem Vereine ist ein segensreiches Gedeihen von Herzen zu wünschen. Alles Nähere im Anzeiger.

Güstrow, 4. Februar. Gestern hat sich die Centralcommitte für das Landesschützenfest constituirt. Vorsitzender: Bürgermeister Dahse; stellvertretender Vorsitzender: Rechtsanwalt Krull; Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Hillmann; Cassirer: Maurermeister E. Lintz; Beiräthe: Landgerichtsrath Paschen und Maurermeister Hansen. Das Fest wird am Sonntag, den 8. Juli beginnen und am Mittwoch, den 11. Juli enden. Ueber den Festplatz konnte man sich noch nicht einigen, und soll vorerst morgen der Schützengarten, wie auch die Rennbahn einer Besichtigung unterzogen werden.

Ludwigslust, 3. Februar. Das Duell, von welchem bereits berichtet worden, hat zwischen dem Sec.-Lieutenant v. Wrisberg und Schenk v. Schweinsberg stattgefunden. Ersterer ist durch einen Säbelhieb nicht unbedenklich verwundet worden, und befindet sich in Behandlung des Herrn Regimentsarztes Dr. Richter. Auch Professor Madelung-Rostock ist zugezogen worden. Heute ist übrigens in dem Befinden des Herrn v. Wrisberg eine Besserung eingetreten. (M. N.)

Wismar, 2. Febr. Dem Erbpächter B. aus Babst ist gestern, während er mit einem Freunde in die Stadt fuhr, hinter seinem Rücken ein Faß mit 22 Pfund Butter vom Wagen gestohlen. Die Diebe sind wahrscheinlich zwei Personen, welche ihnen unterwegs begegneten und deren dieberisches Thun er sowohl wie sein neben ihm sitzender Freund nicht gewahr wurden, da sie sich bis über die Ohren in ihre Mäntel eingehüllt hatten, um möglichsten Schutz gegen die Kälte zu haben. (M. T.)

— Auf dem Gute Beckendorf schlug ein Knecht einen anderen mit einer Dunggabel mehrere Male über den Kopf und durchstach ihm die Hand; außerdem wurde ein Pferd von dem Wütherich arg zerstochen.

Parchim, 5. Febr. In diesen Tagen wurde ein kleines Mädchen von einem Knaben mit einem Schneeball am Kopf getroffen; gleich darauf stellten sich Kopfschmerzen bei demselben ein und wurden dieselben so arg, daß ein Arzt consultirt werden mußte — noch heute, nach fast einer Woche, liegt das kleine Mädchen krank darnieder, der Arzt kommt täglich und man fürchtet eine Gehirnverletzung.

Der Krieg in Galizien im Frühjahr 1888.

So betitelt sich eine neuerdings erschienene Schrift, welche als Verfasser nur die Buchstaben O. v. D. angiebt. Ob wir es hier mit einem Pseudonym zu thun haben, oder nicht, sei dahingestellt. — Zu verwundern ist es ja nicht, daß in einer Zeit, wie die unsrige, wo die Kriegs- und Friedensfrage einen hervorragenden Platz in der öffentlichen Diskussion einnimmt und alle Großstaaten ihre Hauptaufgabe in der Verstärkung und Vervollkommnung ihrer Wehrkraft suchen, die Militärliteratur zuweilen sonderbare Blüten treibt. So ersehen wir aus der genannten Schrift, daß es angesichts der furchtbaren Waffenmacht, über welche wir zumal nach der Durchführung des neuen Wehrgesetzes gebieten, noch Militärs giebt, welche uns einem Krieg mit Rußland gegenüber so wenig vorbereitet halten, daß sie in allem Ernst meinen, es könne nicht wohl anders kommen, als daß Ostpreußen vorerst ohne erheblichen Widerstand in Feindes Hand falle, welche die Einnahme von Berlin durch die Russen nicht für eine Unmöglichkeit halten und dagegen Oesterreich-Ungarn die Fähigkeit zuerkennen, zur vollständigen Niederwerfung Rußlands einen Feldzug nach Moskau hin mit Erfolg zu unternehmen. Wären solche paradoxe Behauptungen im Anfang der fünfziger Jahre, nach der Konvention von Olmütz aufgestellt worden, so hätte man sich nicht wundern können. Damals hatte in der That ein renommirter Militärschriftsteller, Freiherr von Harthausen, in einem umfangreichen Werk über Rußland die kühne Prophezeiung gewagt, „in einem künftigen Krieg Deutschlands mit Rußland würde eine Schlacht um den Besitz der preußischen Hauptstadt eher geschlagen, ehe die Truppen aus Ostpreußen und Oberschlesien wirksam im Felde operiren könnten."

Seit jener Zeit nun (1852) sind 36 Jahre verflossen; Rußland hat in diesem Zeitraum zwei große Kriege geführt, den Krimkrieg und den letzten Türkenkrieg, welche die militärische Schwäche Rußlands vor der ganzen Welt klar gelegt haben, während Deutschland in seinen beiden großen Kriegen im Jahr 1866 und 1870/71 die Welt mit seinem Ruhm erfüllt hat. Allerdings hat Rußland seit zehn Jahren bedeutende Fortschritte auf dem militärischen Gebiet erzielt, es hat die Zahl seiner Kavalleriedivisionen beträchtlich vermehrt und den größten Theil derselben an seiner Westgrenze zusammengezogen und verstanden, sich ein Eisenbahnnetz zu geben, das wenigstens einigermaßen die großen Nachtheile seiner ungeheuren Entfernungen auszugleichen geeignet ist, aber auch Deutschland hat nicht auf seinen Lorbeeren geruht. Seine Ausrüstung und Bewaffnung ist wesentlich vervollkommnet, seine Armee ist zu wiederholten Malen, im Jahr 1875, 1881 und 1887 verstärkt worden, so daß dieselbe, zumal nach der bereits gesicherten Annahme des neuen Wehrgesetzes, allen militärischen Aufgaben vollkommen genüge leisten kann, die ihm in einem Krieg auf zwei Fronten zufallen werden. Wir glauben uns in dieser Hoffnung um so weniger täuschen zu dürfen, als insbesondere die Schlagfertigkeit der deutschen Armee durch die außerordentliche Ausdehnung unsres Eisenbahnnetzes bedeutend erhöht worden ist. In der richtigen Erkenntniß, daß unsre Grenzen noch mehr durch Eisenbahnen als durch die festesten Plätze geschützt werden, werden unsre Eisenbahnen, deren Länge sich im April des vorigen Jahres bereits auf 33 782 Kilometer belief, schon in kurzer Zeit um eine Gesammtlänge von 2327 Kilometer vermehrt werden, von denen 462 Kilometer auf unsre bedrohten Ostprovinzen fallen. Wir werden also selbst für den denkbar ungünstigsten Fall, daß unsre Allianzverhältnisse nicht in vollem Maß den Erwartungenentsprechen, die man auf dieselben setzt, in verhältnißmäßig kürzester Frist an unsrer Ostgrenze aus dem in den dortigen Grenzprovinzen befindlichen Kriegsmaterial, Linie und Landwehr und Landsturm, mehr als 400 000 Mann dem Ansturm der feindlichen Truppenmassen entgegensetzen können, ohne daß wir unsrer Offensivkraft im Westen des Reichs erheblich Abbruch thun.

Deutschland.

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: „Der Reichstag hat in neuester Zeit das löbliche Bestreben, rasch zu arbeiten und ohne Umschweife auf sein Ziel loszugehen. In der laufenden und den beiden nächstfolgenden Wochen wird voraussichtlich das Wehrpflichtgesetz nebst der dazu gehörigen Anleihevorlage, der Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden und die Erneuerung des Sozialistengesetzes vollständig erledigt sein. Die eigentlichen hochpolitischen Gesetzentwürfe sind damit abgethan und die folgenden Wochen werden der großen Reihe mehr technischer Vorlagen gewidmet sein. Aber auch hier wird rasch erledigt werden, was überhaupt Aussicht hat, durchberathen zu werden. Man hofft unter diesen Umständen, die Session vor Ostern schließen zu können. Bei dieser Berechnung müßte allerdings auf die volle Durchberathung der Altersversicherungsvorlage verzichtet werden.

— Die Ausarbeitung des Entwurfs, betreffend die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter, scheint nun abgeschlossen zu sein und die bezügliche Vorlage dürfte, nachdem die Ermächtigung des Kaisers ertheilt ist, binnen kurzem an den Bundesrath gelangen. Dort wird der Entwurf den Ausschüssen überwiesen werden und seine Durcharbeitung wird längere Zeit erfordern, so daß der Entwurf erst etwa im März an den Reichtag gelangen wird. Die Unfallversicherung soll nach der Thronrede vom 24. November 1887 auch auf diejenigen Kleinbetriebe von Handwerkern ausgedehnt werden, welche von der bisherigen bezüglichen Gesetzgebung ausgeschlossen werden. Offiziös verlautet jedoch, daß die Arbeit für die Alters- und Invaliden-Versicherung alle vorhandenen Kräfte so in Anspruch genommen habe, daß diese Ausarbeitung noch nicht zur Ausarbeitung gekommen ist und voraussichtlich in dieser Session garnicht mehr an den Reichstag gelangen wird.

— Im Lauf des vorigen Sommers wurde von der Presse die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Herstellung von Bier und den Handel mit demselben angekündigt, ein Entwurf, welcher sich an das bayerische Gesetz mit seinen strengen Bestimmungen anlehnen sollte. Der fragliche Entwurf befindet sich noch im Reichsgesundheitsamt, wo auch im Juni v. J. Sachverständige darüber gehört wurden. Es liegt jedoch, so heißt es jetzt, keine Wahrscheinlichkeit vor, daß dieses Biergesetz dem Bundesrath und Reichstag bald zugehen werde.

— Dem Vernehmen nach ist der Entwurf eines neuen Genossenschaftsgesetzes im Reichs-Justizamt fertiggestellt und dürfte augenblicklich dem Reichskanzler vorliegen. — Was den Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversicherung betrifft, so sind die Arbeiten zu demselben soweit gediehen, daß die Fertigstellung in naher Zeit zu erwarten steht.

— Der „Aachener Volkszeitung" wird aus Rom gemeldet, es bestehe die Absicht, die Kölner und Breslauer Diözese zu theilen, die Bischöfe Krementz und Kopp würden dann Kardinäle werden. Fürstbischof Kopp habe bei seiner Anwesenheit in Rom bereits Weisungen erhalten.

— Der „Dziennik Poznanski" klagt darüber, daß in vielen Kreisen mit überwiegend polnischer Bevölkerung bisher nur wenige oder keine Volksversammlungen in der Sprachenfrage stattgefunden hätten. Die meisten Versammlungen seien in den Kreisen Gnesen, Witkowo, Kosten, Mogilno, Strelno, Inowrazlaw und Posen abgehalten worden. Das Blatt fordert die säumigen Kreise zur Nacheiferung auf und bemerkt, daß besonders auch in den Kreisen, in welchem sich die polnische Bevölkerung in der Minorität befinde, derartige Volksversammlungen am nothwendigsten seien. In diesen Versammlungen sei gleichzeitig die Unterstützung des „Volksbibliotheken-Vereins" dem Volk dringend an's Herz zu legen und auch zu einer Petition an den Erzbischof wegen des polnischen Religionsunterrichts anzuregen.

— Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Sozialistengesetzes wird in die Berathung am Mittwoch, den 8. Februar, eintreten.

— Der Direktionsrath der Ostafrikanischen Gesellschaft hat in seiner letzten Sitzung den Beschfuß gefaßt, eine Petition wegen Errichtung einer subventionirten Dampferlinie nach Ostafrika an den Reichskanzler und den Reichstag zu richten.

Ausland.

Oesterreich. Wie verlautet, beabsichtigt der rumänische Minister Stourdza, mit der ernsten Absicht nach Berlin zu reisen, den Anschluß Rumäniens an die Tripel-Allianz zu vermitteln. Diese Nachricht wird in den Wiener diplomatischen Kreisen auf's herzlichste begrüßt. Auch die Presse ist der Ansicht, es wäre ein großartiger Triumph des Fürsten Bismarck, wenn es ihm gelänge, auch die Staaten zweiten Ranges zum Eintritt in einen großen Centralbund zu veranlassen, so daß die Friedensbarriere immer mächtiger werde.

Italien. Aus Massauah wird gemeldet: Der Oberkommandirende, General San Marzano, ist mit dem Generalstab einer Infanterie-Brigade und einer Gebirgsbatterie nach Sahati abgegangen. Der Feind wurde jenseits Ghinda signalisirt.

Rußland. Die „Neue Zeit" hält in einer Erwiderung des jüngsten Artikels des Militär-Wochenblattes den Satz aufrecht, daß das einzige Mittel, Rußland vor einem Angriff Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu schützen, in der Erhöhung der Wehrhaftigkeit der Festungen und der Verstärkung der Grenztruppen bestehe; das Eisenbahnnetz müsse militärisch nicht in dem engen Raum des Kriegstheaters an der Grenze, sondern auf dem ganzen Kriegsschauplatz in Betracht gezogen werden. Der Artikel versucht alsdann ausführlich den entschieden defensiven Charakter der militärischen Maßnahmen Rußlands an der Grenze nachzuweisen und bemerkt, Rußland brauche nicht einen Fuß breit deutschen Landes, werde aber auch nicht einen Fuß breit seines Landes abtreten. „Von tiefer Friedensliebe erfüllt verhehlen wir nicht, daß wir uns nur zur Defensive vorbereiten; so lange Deutschland ruhig bleibt, droht ihm von keiner Seite ein Angriff."

Bulgarien. Man ist in Sofia erfreut über die Nachricht, daß Kiasim Bey als Vertreter der Türkei dorthin gesandt werden soll und faßt man die Mission so auf, als bedeute dieselbe die Anerkennung des Fürsten Ferdinand.

— Das offiziöse Organ „Svoboda" in Sofia erörtert in einem längeren Artikel die Frage der Beseitigung des Fürsten Ferdinand. Das Blatt bezweifelt lebhaft, daß die Kabinete der Mächte sich über eine an den Prinzen zu richtende Aufforderung, das Land zu verlassen, einigen werden. Aber selbst wenn dieses Einvernehmen hergestellt wäre, frage es sich, welche Macht das Mandat, den Prinzen zum Verlassen Bulgariens zu zwingen, zu übernehmen hätte. Das Blatt glaubt nicht, daß sich ein Krieg vermeiden ließe, sobald irgend eine der Mächte Bulgarien besetzt, um den Abgang des Prinzen zu erzwingen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Die Bulgaren sind trotz ihrer Nichtigkeit im stande, Verwickelungen solcher Art herbeizuführen, daß sie unvermeidlich einen europäischen Krieg zur Folge hätten. Diese äußerste Eventualität kann vermieden werden, wenn die Mächte Rußland zu verstehen geben, daß es in Bulgarien nichts zu thun habe und daß der gewählte Fürst von Bulgarien Fürst sei und bleibe. Jeder andre Umweg ist nutzlos. Es ist vergeblich, daß die Mächte die Frage vertagen. Welche Bahn man auch immer einschlägt, man wird jedesmal zu dem Schluß gelangen: Die Bulgaren werden sich niemals von Bulgarien und ihrem Fürsten lossagen.

Montenegro. Da die Zahl jener Offiziere der hiesigen Armee, welche einen kriegswissenschaftlichen Cursus auf europäischen Kriegsschulen absolvirt haben, eine zu geringe ist, um die Reorganisation des montenegrinischen Heeres zur Genüge durchzuführen, hat Fürst Nicolaus neuerdings den Beschluß gefaßt, mehre junge Leute, welche den besseren Optimaten-Familien zu entnehmen wären, in's Ausland zu entsenden, damit sie sich theoretische und praktische Kenntnisse in Militär-Akademien und im Armeedienst anzueignen in der Lage seien. Die königlich italienische Regierung ist einem diesbezüglichen Wunsch des Fürsten Nicolaus freundschaftlich entgegengekommen, und so sind vor einigen Tagen 6 junge Montenegriner unter der Führung des Oberoffiziers Djuranovic über Zara nach Italien abgereist. Herr Djuranovic hat selbst seine wissenschaftliche Bildung in Italien erhalten und eignet sich aus diesem Grunde zum Leiter der nach Italien kommandirten montenegrinischen Offiziers-Aspiranten in hohem Grade.

Amerika. Der dem Senat zugegangene Bericht der Kommission für die Vorlage, betreffend Einsetzung einer Inspektion für das zum Export bestimmte Fleisch und zur Verhinderung der Einfuhr von verfälschten Lebensmitteln und Getränken, spricht sich zu Gunsten der Vorlage aus.

Gerichtssaal.

Ein unverschämter Patron, der eine wahre Plage für die die Straße „Unter den Linden" in Berlin passirende Damenwelt gewesen ist, stand dieser Tage in der Person des Kommis Karl Rose vor der IV. Strafkammer dortigen Landgerichts I, um sich wegen mehrer Fälle der versuchten

---

11 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Wiedergefunden.

(Fortsetzung.)

Fest entschlossen, mein Wort als ein ehrlicher Mann zu halten, suchte ich eine Anstellung nach. Ich wurde auch, nach überstandenem Examen, als Referendar bei einem Justizkollegium mit der Aussicht angestellt, künftig einmal eine erledigte Stelle zu erhalten. Ich verdoppelte meinen Fleiß, um zu diesem so sehnlich gewünschten Ziel zu gelangen; ich erwarb mir zwar das Wohlwollen und die Zuneigung meiner Vorgesetzten, aber ich war einer der jüngsten, die Anciennität behauptete ihr Recht und mehr noch Nepotismus und Konnexionen. Durch einen auf der Universität zurückgelassenen Freund unterhielt ich einen Briefwechsel mit Christiane, ich hütete mich aber wohl, sie mit meiner wahren Lage bekannt zu machen; um sie nicht zu betrüben, schmeichelte ich ihr vielmehr mit Hoffnungen, an deren Erfüllung ich selbst nicht glaubte.

Die Folgen unsres Fehltritts blieben nicht aus. Unerwartet empfing ich einen Brief von dem Vater Christianes voll der bittersten Vorwürfe und der heftigsten Drohungen wegen einer so schnöden Verletzung der Gastfreundschaft und des Vertrauens. In meinem Antwortschreiben betheuerte ich bei allem, was mir heilig, daß ich keineswegs die Absicht gehabt, seiner Tochter treubrüchig zu werden, daß ich fest entschlossen sei, sie zu ehelichen, sobald ich eine Versorgung erhalten, wovon ich eine Familie ernähren könnte, und sandte ihm darüber eine in gerichtlicher Form ausgestellte bündige Zusicherung.

Meine Zusicherung besänftigte einigermaßen den Zorn des Kaufmanns und dessen Gattin, und sie sandten ihre Tochter zu einer Schwester der Mutter, welche an einen Oberförster verheiratet war.

Christiane war bald Mutter eines gesunden und muntern Knaben. Infolge dessen sandte ich sogleich einen zuverlässigen Menschen ab, um das Kind in Empfang zu nehmen und hatte auch Vorkehrungen getroffen, es sicher unterzubringen. Vergebens hoffte ich auf die Rückkehr des Abgeschickten, er stellte sich nicht ein und eben so wenig erfuhr ich etwas von meinem Sohn. Endlich schrieb ich an den Kaufmann Fahrbach und bat ihn um Auskunft über das Ausbleiben.

Die Antwort war, daß der von mir Abgeschickte sich bei dem Oberförster längst eingefunden, ihm das Kind übergeben und er damit wieder abgereist sei. Diese Nachricht erschütterte mich sehr, ein großes Unglück mußte diesem Menschen und dem unschuldigen Kind zugestoßen sein. In meinen Verhältnissen konnte und durfte ich darüber nicht laut werden, um die Ehre meiner Geliebten zu schonen, im stillen suchte ich aber den Grund dieses Ausbleibens zu erforschen und hatte auch in meiner Antwort an den Vater Christianes gebeten, seinerseits, soviel es thunlich, Nachforschungen über das räthselhafte Verschwinden anstellen zu lassen.

Nach geraumer Zeit meldete er mir von der Ermordung eines Menschen in der dortigen Gegend und einem im Wald nicht weit von der Leiche gefundenen Säugling, der, der Sage nach, ebenfalls todt gewesen sein solle, und er sowohl, als ich, zweifelten nicht daran, daß beide mein Bote und mein Kind gewesen wären.

So schonend man auch diese Vermuthung Christiane mittheilte, so wirkte sie doch so nachtheilig auf ihre Seele und ihren Körper, daß sie, die sonst wie eine Rose geblüht hatte, nach und nach einer vom Mehlthau getroffenen Lilie glich.

Mittlerweile war ich endlich der jüngste Assessor mit einem unbedeutenden Gehalt geworden; ich sah mich daher noch sehr wenig dem Ziel näher, was ich zu erstreben mich so eifrig bemüht hatte, um mein Wort zu lösen. Da starb mein Vater und ich, als der einzige Sohn, wurde der Erbe der Hälfte seines nicht unbedeutenden Vermögens.

Jetzt folgte ich nicht blos dem Gebot der Pflicht, sondern auch meines Herzens; ich eilte nach der Universitätsstadt J. zurück und führte meine geliebte Christiane als Gattin heim. Ach! Ich genoß nur kurze Zeit das Glück dieser ehelichen Verbindung, der Keim des Todes hatte nur zu tief Wurzel bei ihr geschlagen; nach Verlauf von anderthalb Jahren stand ich trostlos und verlassen an ihrem Sarg. Ich hatte ihr ewige Liebe und Treue gelobt; ich erneuerte dies Gelübde bei der entseelten Hülle der Verklärten, und ich habe es redlich gehalten.

Meinen Schmerz zu mildern, meinen nagenden Gram zu zerstreuen, lebte ich fast nur meinen Berufsgeschäften. Der erste Schritt war gethan, die Bahn gebrochen und so bin ich, trotz manchen Kabalen und Anfeindungen, bis zu meiner jetzigen Stellung hinaufgerückt und sogar auch in den Adelstand erhoben worden.

Die Akten wider Leopold den Findling, wegen angeschuldigten Mädchenraubes, zogen meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Zeit, in welcher man den neugebornen Knaben in dem Wald gefunden hatte, stimmte mit der überein, in welcher mein Sohn geboren worden, und als

Nöthigung und Beleidigung zu verantworten. Der ziemlich reduzirt aussehende Angeklagte gehört zu den zweifelhaften Existenzen, welche man als die „Flaneure“ der Straße Unter den Linden zu bezeichnen pflegt. Seine Beschäftigung scheint lediglich darin zu bestehen, dem Herrgott den Tag fortzustehlen und Unter den Linden und den angrenzenden Straßen Unfug zu verüben. Einzeln gehende Damen waren vor ihm niemals sicher, er schlängelte sich an sie heran, fing ein mit unanständigen Anträgen vermischtes Gespräch an, und wenn sich die Damen empört abwandten, dann drängte er ihnen mit Gewalt eine Strecke lang seine Begleitung auf, trat immer wieder mit beleidigenden Anträgen hervor und verstieg sich dann als Schlußeffekt zu der Drohung, daß er imstande sei, die Damen unter sittenpolizeiliche Kontrole zu bringen, wenn sie ihm nicht zu Willen wären. Als seine Ankläger trat eine ganze Anzahl anständiger junger Mädchen auf, Angestellte in hiesigen kaufmännischen Geschäften, welche in der Friedrichstraße und Unter den Linden in dieser empörenden Weise von dem Angeklagten belästigt worden sind. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten, welcher bereits einmal wegen einer ähnlichen Sache vorbestraft worden ist, auf neun Monate in's Gefängniß zu schicken, da aber in einigen Fällen nur einfache Beleidigung vorlag, so kam er mit einer Strafe von 4 Monaten Gefängniß davon.

Todesurtheil. In Constanz wurde nach zweitägiger Verhandlung von dem Schwurgericht der vormalige Falkenwirth Carl Greiner von Immendingen, Großherzogthum Baden, des Mordes und Mordsversuchs schuldig gesprochen und ihm darauf das Todesurtheil verkündet, welches derselbe mit voller Ruhe entgegennahm. Greiner, im Jahr 1851 geboren und seit 1876 verheiratet, lebte in den letzten Jahren von seiner Ehefrau getrennt; sie hatte ihn wegen der rohen Behandlung, die sie von ihm erdulden mußte, und da er in seinen ursprünglich sehr guten Vermögensverhätnissen total zurückgekommen war, im Jahre 1884 verlassen, um mit ihren drei Kindern wieder in's elterliche Haus zurückzukehren. Sein Besitzthum kam darauf zum Zwangsverkauf. Das Jahr darauf erhielt Greiner von seiner Mutter wieder 11 000 Mk., um wieder ein Geschäft anfangen zu können, ging aber nach Amerika: als es ihm dort nicht gefiel, kam er nach wenigen Monaten wieder zurück und begann ein wildes Leben. 1886 versuchte es seine Frau, wieder mit ihm zusammzuleben, allein nach kurzer Zeit kam es zu neuer Trennung, da der zärtliche Eheherr trotz seines Besserungsversprechens wieder in die alten Fehler verfiel und die sonst als fleißig und rechtschaffen, wenn auch als zu wenig nachgiebig charakterisirte Frau wiederholt mit dem Tod bedrohte. Alle späteren Versuche Greiners, die in das väterliche Haus geflüchtete Gattin nochmals zur Aussöhnung zu bestimmen, waren von da ab erfolglos; er warf daher nicht nur auf diese, sondern besonders auf deren Eltern und Geschwister, welche sich der Rückkehr des Weibes zu ihrem Mann widersetzten, einen glühenden Haß und beschloß endlich, durch Vermögens- und Alimentationsstreitigkeiten auf's äußerste gereizt, sein Weib und seine Kinder, sowie die Angehörigen der ersteren zu tödten und hernach sich selbst das Leben zu nehmen. Zu diesem Zweck versah er sich mit zwei sechsläufigen Revolvern, welche er vorher probirt und scharf geladen hatte, einer Zimmerbüchse und einem großen Metzgermesser; so bewaffnet bis an die Zähne betrat er das Zimmer am genannten Tage zur Zeit, als er die Familie beim Essen wußte, das Haus seines Schwiegervaters, verschloß die Hausthür hinter sich und drang mit den Worten: „Gott segne Euch, Mahlzeit“ in die Wohnstube, wo die ganze Familie richtig gerade um den Tisch saß. Alsbald legte er auf seinen Schwiegervater, Schreinermeister Ludwig Grüninger, an; von zwei Schüssen traf einer denselben tödtlich. Die erwachsenen Familienmitglieder suchten ihn nun wieder zur Thür hinauszudrängen, und bei dem dadurch entstandenen Kampf versetzte Greiner einem Schwager, einer Schwägerin und seiner Ehefrau zum Theil lebensgefährliche Stichwunden; nun eilte er der zum Hause hinausfliehenden Schwiegermutter nach und versetzte ihr vor der Thür ebenfalls zwei Stiche, so daß sie ohnmächtig auf einer dort befindlichen Bank zusammenbrach; nicht genug damit, schoß er die hilflos Daliegende vor den Augen des auf den Lärm herbeieilenden Ortsbürgermeisters durch die Stirn, feuerte noch einige weitere, aber fehlgehende Schüsse auf seine, vor der sterbenden Mutter knieende Gattin und Schwägerin, richtete dann alsbald den Revolver auf sich selbst und brachte sich, ehe die Herbeieilenden es verhindern konnten, auch noch zwei Stichwunden bei, so daß ihm der Bürgermeister das Messer aus dem Leibe ziehen mußte und ein Theil der Netzhaut heraushing. Nach fünf Wochen wiederhergestellt, hat er bis jetzt keinerlei Reue gezeigt und selbst die Nachricht vom Tod seiner Schwiegereltern kaltblütig aufgenommen. Die drei andern Verletzten sind von ihren zum Theil lebensgefährlichen Wunden glücklich genesen. Frau Greiner hatte sich jedoch des Zeugnisses entschlagen.

Aus Nah und Fern.

Ansehnliches Legat. Der Görlitzer Stadt-Gemeinde hat der jüngst verstorbene Major a. D. Hering durch ein Vermächtniß 28 800 Mk. zugewendet, deren Zinsen je zum vierten Theil für die Ferienkolonien, für die Beschaffung von Frühstück für arme Schulkinder, für Bekleidung armer Kinder und zu Beihilfen zur Ermöglichung von Badereisen armer Lehrer bestimmt sind.

Die Typhus-Epidemie in Liegnitz ist, wie von dort gemeldet wird, im Erlöschen. Im ganzen sind 39 Personen an der Krankheit gestorben.

Bedauernswerthes Unglück. In Dittersbach bei Sagan wurden letzten Freitag auf der Besitzung der Gebrüder Mannigel mehre Eichen gefällt. Hierbei hatte einer der Besitzer das Unglück, sich beim Niederziehen einer starken Eiche in die Zugleine zu verwickeln und zu stürzen, während in demselben Augenblick auch die Eiche niederfiel und den jungen, noch unverheirateten Mann tödtlich verletzte. Trotz rechtzeitiger Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe starb der Unglückliche noch an demselben Tag.

Im Postbriefkasten gefangen. In Oschatz erschreckte letzthin des Nachts die Anwohner des dortigen Postamts ein Hilferufender. Wie sich herausstellte, hatte ein hier in Geschäften Verkehrender einen Brief zur Post gebracht; da, wie er angab, dieser Brief wichtige Sachen enthielt, hatte er denselben recht sicher und tief in den Einwurf am Postgebäude gesteckt. Als er aber die Hand zurückziehen wollte, wurde dieselbe zum Schrecken durch die am Einwurf befindlichen scharfen eisernen Spitzen festgehalten, und je mehr der Mann zog, desto tiefer gingen die Stacheln in das Fleisch. Es gelang, denselben aus seiner unbequemen Lage zu befreien.

Soldatenselbstmord. Ein Musketier vom 83. Infanterie-Regiment in Kassel, welcher bereits im dritten Jahr dienen soll, machte am 30. v. M. morgens, als er auf Posten bei dem Pulvermagazin bei Bad Wolfsanger stand, einen Selbstmordversuch, in dem er zwei Schüsse aus seinem Gewehr auf sich abfeuerte. Angeblich hat er den Abzug mit dem Fuß berührt, dadurch kam der Lauf des Gewehrs etwas aus seiner Richtung und der erste Schuß ging fehl. Der zweite Schuß hat die Stirn stark verletzt, anscheinend ist die Wunde jedoch nicht tödtlich. Der Unglückliche, welcher die verzweifelte That wegen plötzlicher Untreue seiner Geliebten begangen haben soll, wurde in's Lazareth gebracht, wo er noch besinnungslos darniederliegt.

Ein entsetzliches Verbrechen wurde kürzlich in der Gegend von Hanau nachts auf dem Weg von Bruchköbel nach Pfaffenhof begangen. Ein junger Mann, der sich auf dem Heimweg von Hanau befand, wurde plötzlich aus einem Hinterhalt durch einen Schuß tödtlich getroffen. Der Unglückliche konnte sich noch einige Schritte weiter schleppen und brach dann todt zusammen. Die Person des Mörders ist noch nicht ermittelt. Man nimmt an, daß Liebeshändel Veranlassung zu der blutigen That gegeben haben.

Dieb erwischt. In Paris wurde jüngst ein Diebstahl; ausgeführt, wobei es dem Dieb gelang, mit seiner Beute im Werth von 300 000 Francs zu entkommen. Da man annahm, daß der Dieb sich nach dem Ausland geflüchtet habe, wurde das Signalement desselben überallhin versendet. In demselben war als besonderes Kennzeichen angeführt, daß der Gauner auf dem linken Bein hinke. Wie nun aus Temesvar gemeldet wird, ist der Flüchtling jetzt in Orsova an diesem Kennzeichen erkannt und festgenommen worden. Er wollte gerade die Grenze passiren, um die Reise nach Bukarest fortzusetzen, als ihn die Grenzpolizei verhaftete. Da infolge des Zusammenstoßes zweier Züge, der sich während des Schneesturms bei Kikinda ereignete, der Verkehr auf der Linie Temesvar-Szegedin eingestellt war, mußte der Verhaftete im Temesvarer Gefängniß übernachten und wurde dann unter Gensdarmerie-Eskorte nach Pest transportirt.

Ein furchtbarer Schneefall herrscht, wie aus Warschau berichtet wird, in Volhynien. Die Situation soll geradezu trostlos sein. Zahlreiche Dörfer sind verschneit und die Kommunikation ist vollständig gehemmt. Viele Menschen sind bereits Opfer des schrecklichen Schneesturmes geworden.

Von einer verheerenden Feuersbrunst ist Lokow (Gouvernement Grodno) ergriffen worden. Es sind 93 Häuser eingeäschert und mehre Menschen in den Flammen umgekommen.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ bringt folgendes zur allgemeinen Kenntniß:

Die Regierungen Deutschlands und der österreichisch-ungarischen Monarchie haben sich zu der Veröffentlichung ihres am 7. Oktober 1879 abgeschlossenen Bündnisses entschlossen, um den Zweifeln ein Ende zu machen, welche an den rein defensiven Intentationen desselben auf verschiedenen Seiten gehegt und zu verschiedenen Zwecken verwerthet werden. Beide verbündete Regierungen sind in ihrer Politik von dem Bestreben geleitet, den Frieden zu erhalten und Störungen desselben nach Möglichkeit abzuwehren; sie sind überzeugt, daß die Bekanntgabe des Inhalts ihres Bündnißvertrages jeden Zweifel hierüber ausschließen wird und haben deshalb beschlossen, denselben zu veröffentlichen. (Der Kürze wegen lassen wir die üblichen Einleitungsformeln 2c. weg und bringen nur den wörtlichen Text der einzelnen Artikel. D. R.)

Artikel I. Sollte wider Verhoffen und gegen den aufrichtigen Wunsch der beiden hohen Kontrahenten eines der beiden Reiche von Seiten Rußlands angegriffen werden, so sind die hohen Kontrahenten verpflichtet, einander mit der gesammten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.

Artikel II. Würde Eines der Hohen kontrahirenden Theile von einer andern Macht angegriffen werden, so verpflichtet sich hiermit der andre hohe Kontrahent, dem Angreifer gegen Seinen Hohen Verbündeten nicht nur nicht beizustehen, sondern mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den Hohen Mitkontrahenten zu beobachten.

Wenn jedoch in solchem Fall die angreifende Macht von Seite Rußlands, sei es in Form einer aktiven Kooperation, sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angegriffenen bedrohen, unterstützt werden sollte, so tritt die im Artikel I dieses Vertrages stipulirte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit voller Heeresmacht auch in diesem Fall sofort in Kraft und die Kriegführung der beiden Hohen Kontrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschluß.

Artikel III. Dieser Vertrag soll in Gemäßheit seines friedlichen Charakters und um jede Mißdeutung auszuschließen, von beiden hohen Kontrahenten geheim gehalten und einer dritten Macht nur im Einverständniß beider Theile und nach Maßgabe spezieller Einigung mitgetheilt werden.

Beide Hohe Kontrahenten geben Sich nach den bei der Begegnung in Alexandrowo ausgesprochenen Gesinnungen des Kaisers Alexander der Hoffnung hin, daß die Rüstungen Rußlands sich als bedrohlich für Sie in Wirklichkeit nicht erweisen werden, und haben aus diesem Grund zu einer Mittheilung für jetzt keinen Anlaß, — sollte sich aber diese Hoffnung wider Erwarten als eine irrthümliche erweisen, so würden die beiden Hohen Kontrahenten es als eine Pflicht der Loyalität erkennen, den Kaiser Alexander mindestens vertraulich darüber zu verständigen, daß Sie einen Angriff auf einen von Ihnen als gegen Beide gerichtet betrachten werden müßten.

Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag eigenhändig unterschrieben und ihre Wappen beigedrückt.

Geschehen zu Wien, am 7. Oktober 1879.

H. VII. P. Reuß. (L. S.) Andrássy. (L. S.)

Wien. (Telegramm.) Die ganze Stadt ist in großer Aufregung wegen der durch die „Wiener Abendpost“ erfolgten offiziellen Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Allianzvertrages. Die Schlußklausel (siehe Artikel III.) desselben hat eine tiefe Bestürzung hervorgerufen. Schon diese Thatsache allein hatte die Börse stark verstimmt, so daß nicht einmal aus San Remo eingetroffene gute Nachrichten eine Wirkung ausüben konnten.

— Das „Tagblatt“ will aus Krakau erfahren haben, daß die russische Armee in spätestens vierzehn Tagen Marschbefehl erhalten soll, um eine Defensivstellung an den Grenzen Preußens und Oesterreichs anzunehmen.

San Remo. (Telegramm.) Mackenzie ist bereits wieder nach London abgereist.

---

ich darauf das Linnenzeug, das Tuch und den Ring mir senden ließ, erkannte ich in dem Zeichen des Linnens und in den Buchstaben C. F. die Namen meiner Geliebten und Gattin Christiane Fahrbach, das Tuch gehörte mir und den Ring hatte ich Christiane einst, als Unterpfand meiner Gelübde gegeben, doch unter der Bedingung, ihn, da er ein Geschenk meiner Mutter war, gegen einen andern vertauschen zu können. Der Bote hatte ihr einen andern und werthvolleren dafür überbracht und sie diesen zurückgesandt. Jetzt waren alle Zweifel gehoben, ich war überzeugt, daß Ihr Pflegling mein Sohn sei.

Lassen Sie uns die wunderbaren Fügungen Gottes mit frommem Sinn dankbar anerkennen und verehren. Die Bosheit mußte das unwillkürliche Werkzeug werden, mir einen verlornen Sohn wieder zu geben, und ein unschuldiges Mädchen vor dem Unglück zu retten, durch die Verbindung eines Mannes, den sie verabscheut, auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich zu werden. Sie, Herr Reimer, entgehen dadurch den Gewissensbissen und Vorwürfen, eine Tochter aus Eigennutz geopfert zu haben und Ihnen liebe Frau,“ sich an Käthe wendend, „wird der Gram erspart, Ihr geliebtes Kind vor der Zeit dahinwelken und einen Pflegesohn von sich gerissen zu sehen, den Sie — wie Sie bewiesen — von Kindesbeinen an mit mütterlicher Zärtlichkeit geliebt haben.“

Der geheimnißvolle Schleier, der seit vielen Jahren die Geburt des Findlings verhüllt hatte, war dadurch zur großen Freude der Pflegeeltern gelüftet, und sie ließen dieser nun, nachdem sie mit gespannter Aufmerksamkeit der Erzählung des Präsidenten ohne Unterbrechung ein aufmerksames Ohr geschenkt hatten, ungekünstelt freien Lauf. Das anspruchslose herzliche Benehmen des Präsidenten hatte die schroffe Scheidewand zwischen ihnen und ihm gleichsam mit einem Zauberstab niedergerissen.

Der Präsident erklärte dem Reimerschen Ehepaar bieder und freimüthig:

„Sobald werden Sie mich nicht wieder los. Ich muß Sie bitten, mich zu beherbergen, bis ich wieder nach F. zurückreise. Aber ich mache es mir zur ausdrücklichen Bedingung, daß Sie mich wie ein Glied Ihrer Familie ohne alle Umstände behandeln, ich rechne mich schon dazu und hoffe, daß Sie nichts dawider einzuwenden haben.“

Der Pächter und seine Gattin mußten sich diesem Verlangen trotz einigen Einwendungen unterwerfen; der Präsident übernachtete auf dem Vorwerk und erklärte am folgenden Morgen, daß er den Tag darauf wieder abreisen würde.

„Es bleibt doch dabei, daß Sie sich der Bewirthschaftung eines meiner Güter unterziehen,“ sagte er zu Reimer: „Ich werde darüber heute das Erforderliche mit dem Grafen abmachen, und dann mit meinem Sohn nach F. abreisen. Sie, Ihre liebe Frau, und hauptsächlich die liebe Tochter,“ — er klopfte Frida dabei sanft die erglühenden Wangen — „werden nichts dagegen zu erinnern haben. Mir können Sie ihn sicher anvertrauen; er ist gut bei mir aufgehoben; es ist ein Unterschied, ob er in meine Hände, oder in die des Amtmanns des Grafen von Hohenthal fällt, aus denen ich ihn glücklich erlöst habe.“

Der Amtmann hatte die Anwesenheit des Präsidenten auf dem Vorwerk erfahren; er fand sich dort in vollem Staat an diesem Morgen ein und wünschte die Ehre zu haben, dem Herrn Präsidenten seine Aufwartung zu machen. Er bekam aber zur Antwort: man bedaure, ihn nicht sprechen zu können, man sei lediglich in Familienangelegenheiten hier und die Zeit zu beschränkt, sie noch zwischen diesen und Dienstgeschäften theilen zu können.

Mit schwerem Herzen fuhr der Herr wieder heim. Der Präsident setzte sich bald darauf in einen Wagen und stattete einen Besuch bei dem Grafen von Hohenthal ab.

Der Graf empfing seinen Besuch sehr feierlich, und in der Meinung, daß es den Mißgriffen seines Gerichtsbeamten gelte, redete er ihn gleich mit den Worten an:

„Ich kann es mir denken, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft. Mein Amtmann hat — wie es scheint — bei der Untersuchung gegen den jungen Burschen, den mein Pächter Reimer gleichsam an Kindesstatt angenommen, einiges in der Form verletzt. Dafür kann ich nicht. Ich bin kein Jurist und muß mich auf ihn verlassen, aber ich sollte doch meinen, daß man um einen so unbedeutenden in die Welt geschneiten Menschen nicht so viel Umstände machen sollte.“

„Herr Graf,“ erwiderte der Präsident kalt und mit würdevollem Ernst, „Sie sind in einem großen Irrthum, wenn Sie in der Meinung stehen, daß ich wegen des von Ihnen erwähnten Prozesses zu Ihnen komme. Dergleichen Dinge sind zu wichtig und haben einen zu großen Einfluß auf das Wohl und Wehe eines oder mehrer Menschen — gleich viel weß Standes und Ranges sie sein mögen — als daß ich je auf den Gedanken kommen könnte, sie, wie eine bloße Privatangelegenheit durch einen Besuch und eine Rücksprache unter vier Augen abmachen zu wollen. Diese Sache ist bereits nach gehöriger strenger Prüfung von einem ganzen Kollegium kenntnißreicher, erfahrener und unparteiischer Männer abgemacht worden und was darin noch geschehen muß, wird auf eben diesem Weg beseitigt werden.

(Schluß folgt.) [11b

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung hat gemeldet:

1. der Schlossermeister F. Puls seinen Garten Nr. 166b im Stinzhagen zwischen Becker und Salzmann **auf den Maurermeister Carl Birck zu Kloster Malchow**, zufolge Verkaufs.

Malchow, den 6. Februar 1888.

Der Magistrat.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer theuren Mutter,

Alwine Lange geb. Ochs,

sowie für die zahlreichen Kränze zur Schmückung ihres Sarges, insbesondere dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte am Sarge sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Malchow, den 6. Februar 1888.

Die Hinterbliebenen.

Allen denen, die uns bei der Beerdigung unserer lieben Tochter **Anna** ihre Theilnahme bewiesen, auch denen, die den Sarg mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Stelzer unsern innigsten Dank.

Malchow, den 7. Februar 1888.

A. Meyen und Frau.

Gestern Nachmittag 1½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau und unsere theure Mutter,

Henriette Wiebcke geb. Behrens,

im 43. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Malchow, den 7. Februar 1888.

M. Wiebcke & Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 1 Uhr statt.

Zwangsversteigerung

am
Montag, den 13. Februar 1888,
Vormittags 9 Uhr,
im Saale des Herrn Gastwirth **Fellmann** hier
über:

1 **Haken**, Hänge- und Tischlampen, Porzellan, leere Flaschen, Pferdesielen u. s. w.,

ferner

Sommerhüte u. seiden Band.

Malchow, den 7. Februar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Weitere

Zwangsversteigerung

am
Dienstag, den 14. Februar 1888,
Vormittags 9 Uhr,
im Saale des Herrn **Fellmann** hier
über:

Rüschen, weiß und farbig, Damen-Garnituren, Schnur und leinen Band, Spitzen, Zwirn und Seide, Hauben, Schürzen, Kragen und Manschetten, Damenkappen u. s. w.,

Winterhüte,

auch 2 Bettstellen, 1 mit Matratze.

Malchow, den 7. Februar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Füttert die armen Vögel!

Holzauction.

Am **Montag, den 13. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 400 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr im diesjährigen Hau am Adamshoffnunger Felde.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hoffschsp.,
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Als

Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause

Marie Müller,
Mühlenstraße.

Ein ordentlicher

Knecht

wird sofort gesucht bei 2 Pferden gegen guten Lohn von

Satow b. Malch., 7. Febr. 1888.

H. Fahrenholz,
Schmiedemstr.

Zu Ostern suche ich ein ordentliches

Mädchen

für häusliche Arbeiten.

Amélie Dencker.

Ball-Anzeige.

Am **9. Februar d. Js.** soll das **Stiftungsfest** des hiesigen

Landwirthschaftlichen Vereins

im Vereinslocale,

Bühring's Hotel,

verbunden mit

Ball und Abendessen,

gefeiert werden.

Das Abendessen beginnt präcise 7 Uhr.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Malchow, 2. Februar 1888.

Die Ball-Committe.

Die ergebenst unterzeichneten Constituenten des

Malchower Hülfsvereins

ersuchen die Einwohner Malchow's, um des guten Zweckes willen, dem Verein auf Grund der unten im Auszuge enthaltenen Statuten möglichst zahlreich beizutreten und ihren Beitritt bei Einem der Unterzeichneten anmelden zu wollen.

Malchow, am 4. Februar 1888.

Frau Amtsrichter von Bassewitz, Frau Tischlermeister Becker, Frau Tuchmachermeister G. Blank, Frau Kaufmann Dunker, Frau Kaufmann Günther, Frau Färbermeister Jacobs, Frau Forstmeister Krüger, Frau Apotheker Müller, Frau Tuchmachermeister F. Mohr, Frau Dr. Nahmmacher, Fräulein Plähn, Frau Kaufmann Rättig, Frau Kämmerer Reeps, Frau Maurermeister Rehberg, Frau Pastor Stelzer, Frau Bürgermeister Tiedemann.

Amtsrichter von Bassewitz, Tuchmachermeister Becker, Tischlermeister Drews, Medizinalrath Dr. Lebahn, Dr. Nahmmacher, Senator Reeps, Töpfermeister Reincke, Actuar Stäcker, Pastor Stelzer, Bürgermeister Tiedemann.

Statutenauszug.

§ 1.

Zweck.

Unterstützung Hülfsbedürftiger und zwar solcher, welche der Armencasse noch nicht anheimgefallen sind, oder bei derselben die für sie besonders gebotene Hülfe nach den für die öffentliche Armenpflege maßgebenden Grundsätzen nicht finden können.

§ 2.

Mitgliedschaft.

Jede unbescholtene Persönlichkeit, welche sich zu einem jährlichen Beitrag von wenigstens zwei Mark verpflichtet.

§ 3.

Vorstand.

Besteht aus 16 Damen und 10 Herren.

§ 4.

Vorstandswahl.

Findet alljährlich in der Generalversammlung statt.

§ 5.

Thätigkeit des Vorstandes.

Er hält regelmäßige Sitzungen ab, in denen über die zu gewährenden Unterstützungen Beschluß gefaßt wird.

§ 6.

Thätigkeit der Vorstandsdamen.

Sie ermitteln Hülfsbedürftige, treffen die ersten Anordnungen und gewähren vorläufige Unterstützung, hauptsächlich an Naturalien aus Vereinsmitteln, erwirken eventuell auch Freitische.

§§ 7 und 8.

Beschränkungen für den Vorstand. Generalversammlung.

Der Vorstand hat der Generalversammlung Rechnung abzulegen; diese findet alljährlich statt.

Quartett-Verein zu Malchow.

Freitag, den 17. Februar 1888, Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn **Bühring,**

CONCERT

mit nachfolgendem **Tanze.**

Entree für Nichtmitglieder à Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche erlaubt sich gehorsamst einzuladen

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend empfehle ich ganz ergebenst mein Lager von

Haar-, Taschen-, Zahn- und Kopfbürsten, Kämmen aller Art, Haarfärbemittel, Seifen, Pomaden, Zahntinktur, Leichdorntinktur, Eau de Cologne, Zahnpasteten, Vergrößerungsspiegeln, Kopfwasser, Haarzöpfen und Perrüken, Puder und Puderquästen, Stangenwachs u. s. w. u. s. w.

zu billigen Preisen und bitte um geneigte Abnahme.

Haarschnüre werden in kürzester Zeit angefertigt.

Malchow, im Januar 1888.

Hochachtungsvoll

C. Schoknecht.

Am Freitag, den 10. Februar



Großartiger

Maskenball



im festlich decorirten Saale des Herrn C. Bruhn.

Nur anständigen Masken, sowie Zuschauern im Ballanzuge ist der Zutritt gestattet.

Eine hochfeine Garderobe zu ausnahmsweise billigen Preisen ist am Vorabend, 9. Febr., im Locale des Herrn Bruhn ausgestellt.

Billets für Masken 75 Pfg., für Zuschauer 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

(wofür freier Tanz)

sind zu haben bei den Herren Musikdirigent L. Dernehl, E. Lubcke und C. Bruhn.

Anfang 7½ Uhr. Demaskirung 11 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bitten ergebenst

C. Bruhn und L. Dernehl.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Zwei

Faselschweine

hat zu verkaufen

B. F. Voß.

Hochfeine

Anchovis,

frische

Spickaale und Bücklinge,

sowie **Würstel** empfiehlt

C. Bruhn.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten
für Stadt und Land.
Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20 frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 12. Sonnabend, 11. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 2. Febr. (Strafkammer.) Die Handelsleute L. und D. aus Malchow hatten am 2. Juli v. Js. den Chausseewärter Strupal, welcher, obgleich er nicht seine Uniform trug, wegen einer Uebertretung ihre Persönlichkeiten feststellen wollte, beschimpft und mißhandelt. Das Schöffengericht zu Lübz hatte auf Grund der §§. 113, 47, 223a, 228 und 73 des St.-G.-B. L. zu 2, D. zu 1 Monat Gefängniß und außerdem jeden wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurtheilt. Die von D. gegen dieses Urtheil, soweit es Gefängnißstrafe betrifft, eingelegte Revision hatte zur Folge, daß dasselbe aufgehoben und D. nur wegen Widerstandes zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. Vertheidiger war Herr R.-A. Uelzen.

— Der Tagelöhner Carl V. zu Alt-Schwerin war angeklagt, dem Tagelöhner Knüppel am 16. October v. J. nach einem Tanzvergnügen auf der Straße mehrere Schläge versetzt zu haben, war aber vom Schöffengericht freigesprochen worden. Die von dem Amtsanwalt gegen das freisprechende Erkenntniß eingelegte Berufung wurde verworfen und die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

Güstrow, 9. Febr. Die erste diesjährige ordentliche Schwurgerichtsperiode wird am Montag, den 5. März beim hiesigen Landgerichte eröffnet werden.

Güstrow, 7. Febr. Eine fatale Entdeckung machte vor einiger Zeit eine Herrschaft. Es ergab sich nämlich, daß das seit einigen Tagen zu Dienst genommene Dienstmädchen ein männlicher Sträfling der Strafanstalt Dreibergen sei, der sich durch die Frauenkleider unkenntlich zu machen gewußt hatte.

Teterow, 7. Februar. In hiesigen Kreisen wurde es zum großen Theil lebhaft bedauert, als sich vor etwa 3 Jahren das Projekt, hier eine Zuckerfabrik zu bauen, wieder zerschlug, umsomehr, als gerade im Hinblick darauf, daß der Bau stattfinde, die Gnoien-Teterower Bahn ausgeführt wurde. In der am Sonnabend d. M. stattfindenden Versammlung des Vereins kleinerer Landwirthe will man nun in eine Berathung darüber eintreten, ob man das frühere Projekt wieder aufnehmen wolle oder nicht. Auch hören wir, daß sich Herr Bauinspektor Müller mit Herrn Bauunternehmer Lenz aus Stettin vereinigt hat, eine Zuckerfabrik auf eigenes Risiko zu erbauen. Es soll eine tägliche Rübenverarbeitung von 5000 Ctr. in Aussicht genommen sein. — Wir glauben, daß dies geplante Unternehmen die nöthige Unterstützung Seitens der hier und in der Nähe wohnenden Landwirthe finden wird, umsomehr, als jetzt die meisten Zuckerfabriken einen annehmbaren Preis für die Zuckerrüben zahlen.

Hagenow, 7. Febr. In dem zum hiesigen Domaniallamt gehörigen Dorfe Gammelin brannte der Stall der Meyer'schen Büdnerei völlig nieder.

Zarrentin, 7. Febr. Einem hiesigen Gendarmen gelang es am vorigen Sonnabend, ein paar gewilderte Rehböcke auf einem Wagen anzutreffen, zu dessen Benutzung er selber aufgefordert worden war. Ein Bewohner des Fleckens hatte den Gendarm unterwegs getroffen, eine Strecke lang mitgenommen und ihm versprochen, ihn auch noch den letzten Theil seines Weges von der Schalmühle an nach Hause zu fahren, nachdem er selber noch in einem anderen Dorfe eine Angelegenheit besorgt habe. Zurückgekehrt nahm er den Gendarm wieder auf, der sich vor seinem Aufsitzen durch einen Griff unter das Stroh überzeugt hatte, daß keine besondere Waare darunter verborgen sein müsse. Als man in Zarrentin angelangt war und hier der Gendarm den Wagen revidiren wollte, suchte sich der Fuhrmann durch schnelle Flucht mit dem Gefährt der Revision zu entziehen. Es half jedoch nichts, der Gendarm, sich am Wagen haltend, förderte zwei geschossene Rehböcke ans Tageslicht. Möchte doch dieser an und für sich betrübende, aber in der Art seines Verlaufs komische Vorgang zur ernsten Warnung gereichen.

Kiütz, 6. Febr. Graf v. Bothmer auf Bothmer hat durch einen höchst dankenswerthen Schritt die Verhältnisse der Lehrer auf seinen Gütern und ihrer Wittwen und Waisen auf eine feste Grundlage gestellt. Derselbe hat freilich immer für seine Beamten und Gutsangehörigen im Allgemeinen, für seine Lehrer und deren Angehörige im Besonderen dadurch gesorgt, daß er ihnen ein auskömmliches Gehalt und eine ausreichende Pension gewährte. Während aber die Höhe der bisher von ihm gezahlten Ruhegelder von seinem Ermessen abhing, sollen jetzt die Lehrer und sonstigen Beamten unter seiner Beihülfe ein Recht auf Altersversorgung für sich und Pension für ihre Wittwen und Waisen erwerben. Der Graf hat nämlich alle von ihm angestellten Lehrer, die das Alter von 30 Jahren noch nicht weit überschritten haben, bei der allgemeinen Versorgungsanstalt zu Carlsruhe mit je 5000 Mk. versichert. Mit dieser Versorgungsanstalt hat die deutsche Adelsgenossenschaft, welcher der Graf angehört, im Bezug auf die Prämienzahlung ein Abkommen dahin getroffen, daß das versicherte Capital mit dem 60. Lebensjahre des Versicherten zahlbar wird. Letzterer zahlt von da ab dem Versicherten als Alterszulage die 3 pCt. Zinsen von 3000 Mk., sowie die Leibrente von 2000 Mk., so daß die Alterszulage mit 60 Jahren für den Versicherten jährlich etwa 300 Mk. beträgt. Erfolgt früher oder später die Pensionirung des Lehrers, so wird das Capital mit 4 pCt. verzinst. Nach dem Tode des Beamten tritt die Wittwe in den vollen Genuß der ganzen Einnahme. Bei dem Ableben beider Eltern kommen 3000 Mk. baar zur Auszahlung an die Kinder bezw. Erben des Versicherten. Die versicherten Beamten, speciell die Lehrer erhalten dadurch, daß sie zu den Prämien den vierten Theil zahlen, einen rechtlichen Anspruch auf eine Pension nach den angegebenen Bestimmungen. Falls der Versicherte die Dienste des Grafen verläßt, werden die von ihm eingezahlten Prämien zurückgezahlt. (R. A.)

Wismar, 6. Febr. Das „M. T." erzählt von einem jungen Wismaraner, der 1883 aus Hamburg, wo er als Hausknecht thätig war, flüchtig ward, sich der Militärpflicht entzog und als Mitglied der französischen Fremden-Legion die Feldzüge in Anam und Tonkin mitgemacht. Zurückgekehrt, aus Frankreich wurde er an der Grenze in Elsaß verhaftet und sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

— Vor einigen Tagen wurde ein Restaurateur in Parchim verhaftet, weil er im Verdacht steht, eine vor einigen Tagen ihm entwendete Summe von 3000 Mk. selbst gestohlen zu haben.

— Vor der Lübecker Strafkammer wurden 2 Cigarrenarbeiter zu je 200 Mk., 3 zu je 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil sie Kinder im Alter von 12—14 Jahren über die in der Gewerbeordnung erlaubte Dauer von 6 Stunden täglich beschäftigt hatten.

— Vorgestern Abend spät verunglückte zu Warnemünde ein Matrose des im Bassin löschenden englischen Kohlendampfers „Laura". Derselbe war mit Anderen von der Mannschaft ans Land gegangen, um Einkäufe zu machen, ist aber nicht ans Schiff zurückgekehrt. Gestern Morgen fand man ihn im Bassin in der Nähe des Schiffes als Leiche, auch

das Tuch, in welchem die eingekauften Waaren sich befanden, lag nicht weit entfernt; der Unglückliche wird somit vermuthlich bei seiner Heimkehr die Schiffsbrücke verfehlt haben und ins Bassin gestürzt sein.

— An einem der letzten Abende der vorigen Woche wurden von dem Hausflur des Tischlermeisters H. in Schönberg 2 Seiten Speck, mehrere Würste und sonstige geräucherte Fleischwaaren entwendet. Der Genannte wohnt im Hinterhause; im Vorderhause wohnen 2 alleinstehende Wittwen, von denen die eine an dem fraglichen Abend bettlägerig, die andere aber nicht zu Hause war.

— Als gestern in Malchin ein Handwerksbursche wegen ungebührlichen Benehmens aus einem Geschäftshause entfernt wurde, schlug derselbe mehrere Fensterscheiben ein, worauf er von der Polizei verhaftet wurde.

— Nicht oft genug können die Müller darauf aufmerksam gemacht werden, stets recht vorsichtig mit den an Rollen befestigten Sackhaken umzugehen. Als vor einigen Tagen der Müllergeselle B. in Grabow einen Sack vor das Hausluftloch des Mehles hängen will, lockerte sich der Sackhaken, rollte hoch und traf mit seiner Spitze das linke Auge des Gesellen. Man hofft noch, das Auge erhalten zu können.

Anzeiger.

Zwangsversteigerung

am

Dienstag, den 14. Februar 1888,

Vormittags 9 Uhr,

im Saale des Herrn Gastwirth **Fellmann** hier über:

1 **Haken**, Hänge- und Tischlampen, Porzellan, leere Flaschen, Pferdesteilen u. s. w.,

ferner

Sommerhüte u. seiden Band.

Malchow, den 7. Februar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

am

Mittwoch, den 15. Februar 1888,

Vormittags 9 Uhr,

im Saale des Herrn **Fellmann** hier über:

Rüschen, weiß und farbig, Damen-Garnituren, Schnur und leinen Band, Spitzen, Zwirn und Seide, Hauben, Schürzen, Kragen und Manschetten, Damenkappen u. s. w.,

Winterhüte,

auch 2 Bettstellen, 1 mit Matratze.

Malchow, den 7. Februar 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Das deutsch-österreichische Bündniß.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Veröffentlichung des im Oktober 1879 abgeschlossenen Bündnißvertrags zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in allen Kreisen ein nicht geringes Aufsehen erregt. Dieselbe verfolgt einen doppelten Zweck, einmal die Welt davon zu überzeugen, daß die verbündeten Mächte keine aggressiven Tendenzen verfolgen, sondern lediglich die Erhaltung des Friedens wollen und sodann Rußland klar zu machen, daß, wenn dasselbe, sei es Deutschland, sei es Oesterreich mit Krieg überziehen wollte, beide Reiche mit ihrer gesammten Kriegsmacht dem Angreifer gegenübertreten und den Frieden nur gemeisam und übereinstimmend abschließen würden. Den Behauptungen der Russen und Franzosen, daß durch das deutsch-österreichische Bündniß bez. durch die Tripelallianz eine unerträgliche Lage geschaffen, insofern das politische und militärische Gleichgewicht zerstört und die in jener Allianz verbündeten Mächte den andern Staaten Europas ihren Willen als Gesetz auflegen wollten, soll durch die Veröffentlichung des Vertrages der Boden abgeschnitten und Rußland auf die Gefahren hingewiesen werden, die es sich für den Fall eines von ihm muthwillig heraufbeschworenen Krieges zuziehen würde. Daß Oesterreich und Deutschland die Eventualität eines russischen Angriffs als ziemlich in die Nähe gerückt betrachten, daß sie die Hoffnung, Rußland werde seine deutschfeindliche Politik in andre friedliche Bahnen lenken, aufgegeben haben, bildet den äußeren Anlaß der Veröffentlichung des Vertrages, die eben für diesen Fall im Artikel III des Vertrages besonders vorgesehen war. Es entsteht nun die Frage, ob Rußland die in der Veröffentlichung des Vertrages enthaltene Warnung sich zu Herzen nehmen werde, ob es die Fortsetzung seiner Rüstungen und namentlich die Konzentrirung seiner Truppen an der Westgrenze weiterbetreiben oder einstellen wird. Denn nur unter dieser letzteren Bedingung werden die Mächte der Friedensallianz den russischen Friedensbetheuerungen Glauben schenken können. Man braucht durchaus nicht Pessimist zu sein, um ein solches Einlenken Rußlands für sehr wenig wahrscheinlich zu halten, denn man sieht in Rußland nach wie vor in der Erhöhung der Wehrhaftigkeit der Festungen und der Verstärkung der Grenztruppen das einzige Mittel für den Fall eines Krieges, im Feld wirksam operiren zu können. Auch nehmen die Russen das Recht in Anspruch, diejenigen Maßregeln zur Sicherung ihrer Grenzen treffen zu können, die sie für nothwendig halten und sie betrachten folgeweise eine Einmischung eines fremden Staates in diese ihrer Meinung nach interne Angelegenheit als eine Verletzung ihrer Souveränetät. Sollte selbst der Zar von Rußland im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens die Rüstungen für die nächste Zeit einstellen wollen, so würde er durch die gewaltige Bewegung des russischen Volksgeistes hieran verhindert werden. Diese Bewegung hat schon zu große Dimensionen angenommen, als daß ihrer Sturmfluth noch rechtzeitig gewehrt werden könnte. Rußland wird also wohl in den Bahnen der bisherigen Politik beharren, es wird unter allen Umständen die an seiner Westgrenze konzentrirten Truppentheile auch nicht zum kleinsten Theil zurückziehen und an der Schlagfertigkeit seiner Truppen im Innern des Reichs durch die Vervollkommnung der Institutionen weiter arbeiten, die den Uebergang vom Friedenszustand zum Kriegszustand vermitteln.

Deutschland.

— Die gesammte Presse Europas bespricht die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Friedensbundes. Das Wiener „Fremdenblatt" sagt: Ein glänzenderer Beweis hätte für die Loyalität der Politik beider Reiche und für die Lauterkeit ihrer Ziele kaum gegeben werden können, als durch die Veröffentlichung dieses Vertrages; die beiden Mächte hätten zur Beruhigung Europas und zur Entkräftigung aller von der Leidenschaft eingeflößten Anklagen mit ihrer Vereinbarung ungescheut an's Tageslicht treten können. Die Bestimmungen des Vertrages würden überallhin die Ueberzeugung von der friedlichen und konservativen Tendenz der Politik Oesterreich-Ungarns tragen. Die Veröffentlichung werde aber auch bei den auswärtigen Mächten von klärendem Eindruck begleitet sein und hoffentlich auch einen gleichen Eindruck in Rußland nicht verfehlen. Schließlich bemerkt das „Fremdenblatt", niemand werde sich angesichts des seltenen Entschlusses zweier Staaten, ihre Vereinbarungen zum Gemeingut aller Welt zu machen, der Erkenntniß verschließen, daß die Regierungen vor allem die Entwaffnung durchaus grundloser Anschuldigungen und die Beruhigung der Gemüther anstreben. — Die „Presse" drückt sich folgendermaßen aus: Gewiß erfolgte die von dem Machtgefühl und dem Selbstbewußtsein Oesterreich-Ungarns und Deutschlands beredtes Zeugniß ablegende Veröffentlichung in erster Linie nur darum, um durch Beruhigung und Stärkung aller Friedensfreunde der Sache des Friedens auf dem Kontinent zu dienen. Doch ist die zweifellos starke Wirkung abzuwarten, welche die Veröffentlichung und Tendenz des Vertrages auf die öffentliche Meinung Rußlands ausüben wird. — In ganz entsprechender Weise äußern sich die übrigen Wiener Blätter, welche übereinstimmend in der Publikation des Bündnißvertrages eine eminente Bekundung der Friedensliebe der beiden Mächte, gleichzeitig aber auch eine an Rußland gerichtete Mahnung erblicken. — Die „Riforma" sagt, die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnißvertrages sei ein Akt der Loyalität und es sei Grund zu glauben, dieselbe werde einen durchaus günstigen Einfluß auf die Erhaltung des Friedens ausüben. — Die Londoner „Times" bezeichnet die Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnißvertrags als einen Zwischenfall, dessen ernste Bedeutsamkeit im gegenwärtigen Augenblick sich unmöglich unterschätzen lasse. Es entstehe jetzt die Frage, ob die Veröffentlichung des Vertragstextes einen klugen Rückzug oder ein entschlosseneres Vorgehen veranlassen werde. — Der „Standard" betrachtet die Veröffentlichung als eine an Rußland gerichtete unzweideutige Warnung vor der Gefahr, die es bei einem Friedensbruch laufen würde. — Der Brüsseler „Nord" sagt: Wenn sich auch auf den ersten Blick nicht übersehen lasse, wie die Veröffentlichung einer gegen Rußland gerichteten Abmachung eine Beruhigung hervorbringen könne, so sei nichts desto weniger zu wünschen, daß die Veröffentlichung die friedlichen Folgen haben möge, die man in Wien und Berlin erwarte. Ihre Erörterungen über die gegenwärtige Lage schließt dieselbe Zeitung wie folgt: Ein dauerndes Friedensgefühl kann nur Platz greifen, wenn die europäischen Mächte sich endlich zu dem von Rußland gewünschten Kollektivschritt zur Beseitigung des Koburgers entschlossen haben. Diese Entfernung des Usurpators sei die erste Forderung Rußlands, ohne deren Erfüllung es weitere Vorschläge weder machen noch entgegennehmen werde. Nach der Beseitigung des Koburgers kann zur Neuwahl einer gesetzlichen Sobranje und eines von ganz Europa anerkannten Fürsten geschritten werden. — Die Pariser Blätter bezeichnen die Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnißvertrages als eine ernste Thatsache und sind der Ueberzeugung, daß dieselbe auf die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs und Rußlands einen günstigen Einfluß ausüben, dagegen die Entfremdung zwischen Rußland und Deutschland nur vergrößern werde. Das „Journal des Débats" konstatirt, daß die Veröffentlichung des Vertrages in ganz Europa viel eher den Eindruck eines Allarmschusses, als den einer Friedensbotschaft gemacht habe. — Das „Journal de St. Petersbourg" reproduzirt unter besonderer Hervorhebung die Eingangserklärung des Reichsanzeigers, nach welcher man sich zu der Publikation entschlossen habe, „um den Zweifeln ein Ende zu machen, welche an den rein defensiven Intentionen desselben auf verschiedenen Seiten gehegt und zu verschiedenen Zwecken verwerthet werden." Das Journal bemerkt hierzu, es sei demnach ganz besonders hervorzuheben, daß die beiden Regierungen von dem Wunsch geleitet sind, den Frieden zu erhalten, und daß sie die Ueberzeugung hegen, durch eine Bekanntgabe des Inhalts des Vertrages zu einer Beseitigung aller in dieser Beziehung gehegten Zweifel zu gelangen; es sei zu wünschen, daß dieses Ziel erreicht werde. — Die „Neue Zeit" sagt, die hiesigen kompetenten Kreise könnten an der Aufrichtigkeit der Erklärung des „Reichsanzeigers" in Bezug auf den Grund der Veröffentlichung nicht zweifeln. . . Die im Artikel 3 des Bündnißvertrages ausgesprochene Hoffnung, daß die Rüstungen Rußlands keine bedrohliche für den Westen sein würden, müsse jetzt zur völligen Ueberzeugung werden, denn Rußland habe jüngst unbestreitbare Beweise seiner Friedensliebe gegeben. . . Wenn Deutschland darauf beharre, daß der Zweck der Veröffentlichung thatsächlich derjenige sei, den es angebe, so erübrige Rußland nur, die faktischen Beweise dafür abzuwarten.

— Durch allerhöchste Ordre ist hinsichtlich der Rekrutirung der Marine für 1888/89 nachstehendes bestimmt worden: I. Entlassung der Reservisten: 1) Die Entlassung der Mannschaften der Marinetheile am Lande und der Besatzungen der in heimischen Gewässern befindlichen Schiffe hat in der zweiten Hälfte des Monats September dieses Jahres stattzufinden. 2) Die Oekonomiehandwerker der Werftdivisionen sind am 29. September dieses Jahres zu entlassen. II. Einstellung der Rekruten: 1) Die Zahl der einzustellenden Rekruten ist von dem Chef der Admiralität nach dem vorhandenen Bedarf innerhalb der Grenzen des Etats festzusetzen. 2) Die Einstellung hat stattzufinden: a. beim See-Bataillon, den Matrosen-, Artillerie- und den Torpedo-Abtheilungen am 1. November dieses Jahres; b. bei den Matrosen und Werftdivisionen am 1. Februar 1889; c. die Einstellung der Oekonomiehandwerker der Werftdivisionen am 1. Oktober dieses Jahres.

— Aus Gotha wird gemeldet: Der Landtag hat den Staatsvertrag mit Preußen wegen Uebernahme und wegen Ausführung mehrer Lokalbahnen einstimmig angenommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Wiener „Fremdenblatt" bemerkt in seiner Zeitungsrundschau: Die Nachrichten aus Berlin und Pest stimmen in der Konstatirung des mächtigen Eindrucks überein, den die Publikation des Bündnißvertrages hervorgerufen hat. Man würdigte überall die Bedeutung der Thatsache, sowie man auch dem rein defensiven Charakter des Bundes laute Anerkennung zollte. Gehen auch die Ansichten über die Gründe der Publikation in den Journalen weit auseinander, so werde doch von allen Organen die Zuversicht ausgesprochen, daß die Publikation nur beruhigend, wirken könne, indem sie die starken Garantien des Friedens und die defensiven Zwecke des Bundes offenbarte.

In Wien herrscht gegenwärtig eine friedliche Auffassung der Sachlage vor. Selbst die Haltung der Börse zeigte sich wider Erwartung verhältnißmäßig günstig; obgleich verschiedene Wiener Blätter von der Veröffentlichung einen beunruhigenden Eindruck in Rußland und Frankreich fürchten und deshalb die Situation äußerst kritisch finden. Die offiziösen Kommentare betonen die gesicherte Dauer des Vertrages, der künftig stets für die Politik beider Monarchien maßgebend sein werde.

Graf Kalnoky hat einem hervorragenden Abgeordneten gegenüber versichert, die Publizirung des Bündnißvertrages bedeute durchaus keine Provokation Rußlands.

— Wie gerüchtweise verlautet, steht die Veröffentlichung der Allianzverträge der Centralmächte mit Italien und Rumänien ebenfalls bevor.

Frankreich. Ein andres „Ereigniß des Tages", in Paris, ist die Thatsache, daß Baron Mohrenheim bei dem Präsidenten der Kammer, Floquet, dem Mann des „Vive la Pologne, Monsieur", speisen wird. Die Vorgeschichte dieses diplomatischen und politischen Ereignisses ist folgende: Baron Mohrenheim hatte dem Minister des Aeußern, Herrn Flourens, den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Floquet in Beziehung zu treten. Der Botschafter traf kürzlich Abend beim öffentlichen Empfang im Handelsministerium mit Floquet zusammen und beide hatten eine sehr lange und freundschaftliche Unterredung. Darauf hat Floquet am 2. Februar Herrn von Mohrenheim einen Besuch abgestattet und letzterer hat zum erstenmal nach drei Jahren eine Einladung zu einem diplomatischen und politischen Diner bei Herrn Floquet angenommen. Das Diner ist von dem Präsidenten der Republik auf den 13. Februar festgesetzt, Carnot wird demselben beiwohnen. Da es einen ganz absonderlich offiziellen Charakter trägt, wird ihm kein Tanz folgen, sondern nur ein allgemeiner Empfang. Sinn und Bedeutung all dessen aber: es handelt sich zwischen Alexander III. und Floquet, oder zwischen — Rußland und Frankreich, um eine ernstere Annäherung, enfin vielleicht um ein Bündniß, und wozu dies geschlossen werden würde, weiß die Welt!

— Bei den Deputirten der Rechten wurden kürzlich von Vertretern der Aktionäre des Panama-Kanal-Unternehmens Schritte gethau, um dieselben zu veranlassen, einen Antrag auf Genehmigung der Ausgabe von 775 Mill. Frcs. in Loosen einzubringen.

Rußland. Nach Mittheilungen aus Warschau, sind in den letzten Tagen die Getreidepreise in den westlichen russischen Gouvernements, namentlich in Volhynien, namhaft gestiegen,

---

12a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wiedergefunden.

(Schluß.)

„Ich komme in einer andern Angelegenheit zu Ihnen," sprach der Präsident weiter, „wegen des Pächters Reimer; er wünscht nach Ablauf seines jetzigen Pachtkontrakts von solchem entbunden zu werden."

„Gerade weil er es wünscht," erwiderte der Graf sich brüstend, „habe ich keine Lust, mich darauf einzulassen."

„Die Verlängerung des Kontrakts beruht auf einer Bedingung. Diese kann und will der Pächter nicht erfüllen, mithin ist sie auch dadurch annullirt," sagte der Präsident.

„Er will sie nicht erfüllen," versetzte der Graf, „das kann sein, aber er wird sie erfüllen müssen."

„Ich begreife nicht, Herr Graf," gab der Präsident zurück, „weshalb Sie so auf Ihrem Willen bestehen bleiben, da Sie doch eigentlich zufrieden sein müßten, daß die Untersuchung des Prozesses nicht noch unangenehmere Folgen für Sie hat, als die Absetzung und Bestrafung Ihres Justizbeamten; merken Sie daraus nicht noch eine ganz besondere Rücksicht gegen Sie selbst? Ferner sollte ich doch meinen, daß es Ihnen nur angenehm sein kann, mit denjenigen nicht mehr in Verbindung und geschäftlichen Beziehungen zu stehen, mit welchen Sie so unerquickliches erlebt."

„Und ich begreife Sie nicht, Herr Präsident," erwiderte Graf Hohenthal, sich gereizt in die Brust werfend, „welches Interesse zu diesen Leuten Sie veranlaßt, sich in dieser Weise gegen mich auszulassen. Ueberlassen Sie das, was auf meinen Gütern zu ordnen ist, ruhig mir und meinem Ermessen, ich werde schon mit meinen Leuten fertig werden. Was mein Amtmann versehen, kann mich nicht treffen; ich sagte Ihnen bereits vorhin, daß ich kein Jurist bin und für solche Versehen meiner Beamten nicht verantwortlich gemacht werden kann."

„Es frägt sich, Herr Graf, wie weit Sie gerade bei diesem Prozeß betheiligt sind, Ihr Gerichtsbeamter dürfte manches auf dem Herzen haben," sagte der Präsident. „Doch genug davon, Sie wollen den Pächter Reimer also nicht nach Ablauf seines jetzigen Kontraktes in Frieden ziehen lassen?"

„Nein, niemals, Herr Präsident, die entführte Tochter ist wieder in seinem Hause, sie hat sich bündig und schriftlich mit dem jetzigen Pächter Ewald, dem gewesenen Kammerdiener meines seligen Vaters verlobt und der Bräutigam soll es auf einen Prozeß ankommen lassen."

„Ich bedaure, daß dies zu spät ist," entgegnete der Präsident, ohne seine ruhige Fassung zu verlieren. „Bei der Untersuchung wider den jungen vermeintlichen Entführer hat es sich ergeben, daß die Tochter des Pächters diesem schon früher verlobt gewesen, daß das letzte Eheversprechen von ihr erpreßt worden, mithin ungiltig ist; es ist daher bereits für null und nichtig erklärt worden. Blos aus Schonung für Sie, Herr Graf, habe ich diese Sache in Güte abmachen wollen; wenn darüber ein neuer Prozeß entstände, so würde dies dem künftigen Schwiegervater meines Sohnes sehr unangenehm sein."

„Dem künftigen Schwiegervater Ihres Sohnes? Herr Präsident! Wie soll ich das verstehen?"

„Ja, der unbedeutende in die Welt geschneite junge Mensch ist — mein Sohn und er wird die Tochter des Pächters heiraten."

Der Graf war wie aus den Wolken gefallen; er traute seinen Ohren kaum. „Nicht möglich!" rief er aus.

„Aber wahr!" sagte der Präsident, „Sie wissen nun die Veranlassung meines Besuchs und es steht Ihnen die Wahl zwischen einem gütlichen Abkommen und einem Prozeß frei. Ich habe nichts weiter hinzuzusetzen."

Er verneigte sich und näherte sich der Thür.

„Ja, das ändert die Sache," meinte der Graf, „ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ihren Wunsch zu erfüllen. Mit dem Ablauf des jetzigen Kontrakts kann der Pächter das Vorwerk verlassen, wenn er's wünscht."

„Es ist mehr mein Wunsch, als der seinige," erwiderte der Präsident, „einem Mann in seinen Jahren, der es sich so lange sauer hat werden lassen, ist wohl auf seine alten Tage Ruhe zu gönnen und die hoffe ich ihm auf einem meiner Güter zu verschaffen. — Ich sage Ihnen meinen Dank für Ihre Erklärung und habe nur noch die Bitte, mir darüber eine schriftliche Versicherung gefälligst zu ertheilen."

„Wozu das?" fragte der Graf.

„Ja, wir Juristen sind das nun schon so gewöhnt, schwarz auf weiß," versetzte der Präsident, „und Sie werden es aus Erfahrung wissen, Herr Graf, die Gewohnheit ist die andre Natur."

Der Graf erfüllte den Wunsch des Präsidenten eben nicht mit guter Laune; er würde sich aber noch zu weit mehrem verstanden haben, um je eher je lieber einen Besuch los zu werden, der ihm auf eine Weise, die er sich selbst nicht erklären konnte, einen so peinlichen Zwang auflegte.

was hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen ist, daß in letzter Zeit bedeutende Lieferungen auf Rechnung des Armee-Aerars bewerkstelligt wurden.

— Die Besatzungen von Rowno und Dubno haben in letzter Zeit keine Veränderung erfahren. Die Fortifikations-Arbeiten werden, soweit dies das winterliche Wetter zuläßt, fortgeführt. Die auf Grund eines letzthin herausgegebenen Ukas sofort auszubauenbe Chaussee ist dazu bestimmt, die Fortifikation von Dubno mit der Eisenbahn-Station Kamienice zu verbinden.

— Die in letzter Zeit in Rußland an vielen Universitäten stattgehabten Unruhen haben einer Meldung des „Graschdanin" zufolge verursacht, daß demnächst die Unterrichts-Bezirks-Kuratoren zusammentreten werden, um über die Mittel und Wege zu berathen, wie in Zukunft ähnlichen Exzessen nicht nur an den Universitäten und Akademien, sondern überhaupt an den höheren Lehranstalten vorgebeugt werden kann. — Was die Wiedereröffnung der infolge der mehrerwähnten Unruhen s. Z. geschlossenen Universitäten anbetrifft, so sind hierüber in vielen deutschen Blättern Nachrichten veröffentlicht worden, die in sachlicher Hinsicht völlig unzutreffend sind. So wird beispielsweise die Universität in Petersburg ihre Vorlesungen keineswegs in beschränktem Maß, sondern in in ihrem vollen früheren Umfang wieder aufnehmen. Das Gleiche gilt von der Universität Moskau, sowie von der Charkower Universität, deren Wiedereröffnung am 7. d. Mts. stattgefunden hat. Bezüglich der noch nicht wiedereröffneten Universitäten in Kasan und Odessa hofft man in gut unterrichteten Kreisen, daß ihre Wiedereröffnung in den nächsten Tagen ebenfalls erfolgen wird.

Türkei. Nach der „Revue de l'Orient" machen der russische und der griechische Konsul in Salonichi alle Anstrengungen, um in Mazedonien eine revolutionäre Bewegung hervorzurufen. Außerdem läßt man kolportiren, der griechische Kronprinz habe in Berlin angedeutet, daß im Kriegsfall griechische Truppen in Mazedonien einfallen werden.

Amerika. Aus Montevideo wird gemeldet: Beide Kammern der Republik Uruguay haben die Aufhebung der Ausfuhrzölle beschlossen.

Gerichtssaal.

Daß der Tanzboden mitunter zu einem „festen Verhau" wird, ist eine Thatsache, welche durch unzählige Gerichtsverhandlungen schon hinreichend erhärtet ist, das Kreisen auf dem parquetirten Fußboden bringt das Blut in Wallung und erweckt die Leidenschaften, und der Muth, der dann in der Brust seine Spannkraft übt, macht sich öfter, als man denken soll, in einer Erprobung der Armkräfte bemerkbar. So war es auch bei einem Tanzvergnügen, welches Anfangs Oktober eine Anzahl dem Handwerkerstand angehöriger Personen in dem S.'schen Lokal in Berlin vereinigte; es war eben der Beginn der „Saison", und da ziemt es sich für jeden Verein, der Trinklust seiner Mitglieder den erforderlichen Tribut zu zahlen. Die Theilnehmer an diesem Kränzchen waren durchweg sehr harmlose Leute, man amüsirte sich vortrefflich und in voller Harmonie verliefen die Stunden, welche mit staunenswerthem Eifer dem Dienst Therpsichores geopfert wurden. Die „Kreuzpolka" war bereits mit der dankbar größten Grandezza ausgeführt worden; da, beim Schluß-Contre sollte die Atmosphäre plötzlich gewitterschwül werden. Zwei durch die Genüsse materieller und ideeller Natur etwas angeheiterte junge Männer, die Gürtlergesellen Gluth und Braun, sahen, während die Gesellschaft die Chaine anglaise tanzte, ein Mauerblümchen sitzen, deren Wuchs nicht übel war und deren kummervolle Miene sonderbarer Weise in ihnen die Lust erwekte, mit der Schönen zu schäkern. Die freien Stühle neben ihr blieben nicht lange leer, vielmehr saßen der Dame zur Seite sehr bald die beiden jungen Leute, welche sich beide vergeblich bemühten, die anscheinend stumme, aber jedenfalls sehr spröde Dame zum sprechen zu bewegen. Nichts verfing; weder die Frage, warum sie einsam sei und nicht tanze, noch die Erkundigung, ob sie Liebeskummer habe, noch die Nachfrage, ob sie gern Käse esse, vermochte die Dame aus der absoluten Ruhe herauszubringen und erst als der eine Mann seinen Arm vertraulich um ihre Taille legte, sprang sie mit einem Aufschrei und einem solchen Ausdruck des Jähzorns in die Höhe, daß sie die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellsaft auf sich lenkte. Im Nu stand ein handfester junger Mann vor den beiden Missethätern, welcher sie ohne Umschweife abkanzelte, sich als Bruder der Dame vorstellte und erklärte, daß die letztere eine verheiratete Frau sei. „Das kann jeder sagen," erwiderte der Eine, während der andre bat, ihm zunächst einmal den „Taufschein" vorzulegen. Das Gewitter zog nun langsam, aber sicher herauf. Man forderte die beiden Männer auf, die Stühle frei zu machen, dieselben behaupteten, daß die Stühle doch nicht an einzelne Personen verpachtet seien, und es flogen Worte hinüber und herüber, die schwerlich in Albertis Komplimentirbuch Aufnahme finden würden. In dieser gereizten Stimmung wurde um 5 Uhr morgens der Kehraus getanzt, und während drinnen die Lampen verlöschten, entwickelte sich draußen ein kleiner Faustkampf, der nicht ohne Blutverlust ablief. Der beleidigte Bruder der belästigten Frau, Gürtlergeselle Boelke, hatte mit seinem Kollegen Rose unmittelbar an der Thür Posto gefaßt und als die beiden Missethäter von vorher harmlos und noch schwelgend in der Erinnerung an die wonnevollen Stunden, den Heimweg antreten wollten, wurden sie mit tüchtigen Faustschlägen empfangen, denen sich Schläge mit dem Hausschlüssel zugesellten. Gluth war bald kampfunfähig gemacht; man hatte ihn auf einen in der Nähe befindlichen Handwagen geworfen und es war ein so derber Schlag mit dem Hausschlüssel auf ihn niedergesaust, daß er am Kopf aus einer Wunde blutete und von mitleidigen Tänzerinnen nach dem nächsten Arzt geleitet werden mußte. Dieses Ende mit Schrecken hatte aber noch ein Nachspiel: Das Berliner Schöffengericht verurtheilte Boelke zu 3 Wochen, Rose zu 1 Woche Gefängniß. Die beiden bis dahin gänzlich unbescholtenen jungen Leute wurden nun zu eifrigen Lobrednern der Berufsinstanz. Der Vertheidiger R.-A. Dr. Ivers führte der Berufungskammer denn auch dem Gerichtshof einen Theil jener Tanzgesellschaft — Männlein wie Weiblein — vor, und der Gerichtshof gewann nunmehr die Ueberzeugung, daß die beiden Angeklagten ganz bedeutend gereizt worden waren. Der ihnen gegebene Denkzettel an das ereignißreiche Tanzkränzchen wurde deshalb auf 50 Mk. resp. 10 Mk. Geldbuße ermäßigt.

Aus Nah und Fern.

Duell. Im Mooswald bei Freiburg i. B. fand dieser Tage ein Pistolenduell zwischen einem stud. chem. und einem Mitglied des Korps „Suevia" statt. Die Ursache soll eine Ohrfeige gewesen sein, welche auf dem letzten Maskenball ein Studiosus dem andern wegen eines Mädchens gegeben hatte. Einer der Duellanten, der Schwabe, ist tödtlich verwundet.

Vom Eisenbahnzug überfahren. Zwischen Oeynhausen und Porta ist jüngst ein Bremser während der Fahrt von seinem Sitz gefallen, unter das Räderwerk des Zuges gerathen und so zermalmt worden, daß er alsbald verschied. Er war noch unverheiratet.

Ein Mitleid erregender Vorfall, der jedoch trotz seines ergreifend ernsten Motivs geeignet ist, an jenes in seiner eigenthümlichen Heiterkeit rührende Straßenbild zu erinnern, welches die Anekdote überliefert, ereignete sich kürzlich in Pest. Ein Passant sieht, wie ein Greis mit schneeweißen Haaren einen sechzigjährigen Graukopf mit dem Stock schlägt. Er fragt den greisen Züchtigen, warum er einen so alten Menschen schlage. „Er ist ja mei Bua" — rief der Schneeweiße, auf den Graukopf weisend — „und warum hat er denn z'Haus den Großvater so fekirt?" ... Das ernste Analogon zu dieser Anekdote stellt sich — cum grano salis — folgendermaßen dar: Der Abgeordnete Alexander Orszay ging heute von Ofen nach Pest und bemerkte auf der Kettenbrücke, daß ein alter Mann Anstalten treffe, in die Donau zu springen. Orszay eilte hinzu, und es gelang ihm im letzten Moment, den alten Mann bei den Kleidern zu erfassen und von dem Todessprung zurückzuhalten. Der Gerettete gab an, Johann Mergessi zu heißen und 84 Jahre alt zu sein. Er brachte sich durch Betteln fort, da er aber in letzter Zeit seine 110 Jahre alte Mutter und seinen 115 Jahre alten Vater nicht mehr erhalten konnte, wollte er in den Tod gehen. — Mergessi wurde zur Polizei gebracht und dürfte durch Unterstützungen von weiteren Selbstmordversuchen abgehalten werden.

Selbstmord eines Geistlichen. In Chanowitz (Böhmen) wurde der dortige Pfarrer, Herr Mathias Kotal, vor einigen Tagen in seinem Bett erschossen aufgefunden. Da bei der Leiche ein Revolver lag, ist anzunehmen, daß der Pfarre sich selbst entleibt hat.

Ueber ein großes Vermächtniß wird aus Paris folgendes geschrieben: Der jüngst verstorbene Großindustrielle Godin hat den Arbeitern des von ihm gegründeten „Familistères" die Hälfte seines auf sechzehn Millionen geschätzten Vermögens vermacht. Zu seinem Nachfolger als Verwalter des „Familistères" hat die Generalversammlung der Arbeiter Godins Wittwe gewählt.

Ein Journalist wegen Diebstahls verhaftet. Der aus Wien stammende und für dortige sowie für norddeutsche Blätter korrespondirende Schriftsteller Bernhard Frey ist jüngst in Paris auf einem Ball beim Diebstahl in flagranti ertappt und deshalb sofort verhaftet worden.

Gold! Gold! Aus Amsterdam schreibt man: Nach den neuesten aus Paramaribo gekommenen und auch andrerseits bestätigten Nachrichten hat man in Surinam ungemein reiche Goldlager entdeckt. Der gesegnete Landstrich liegt zwischen den Flüssen Lava und Papanahoni und wird von etwa 4—5000 Buschnegern über einen Flächenraum von 20—25000 Geviertkilometern bewohnt; die Frage jedoch, wem dieses Gebiet gehört, ob Frankreich oder den Niederlanden, ist vor der Hand noch eine offene; die Grenze zwischen Surinam und Französisch-Guyana bildet der Marowynefluß, dieser entsteht aber durch den Zusammenfluß des Papanahoni und Lava, und es frägt sich deshalb, ob die Grenze dem einen oder andern der letztgenannten Flüsse entlang läuft. Thatsache ist, daß weder Frankreich noch die Niederlande sich jemals um diesen Landstrich bekümmert haben; 1861 schlug zwar eine niederländisch-französische Kommission eine Grenzregulirung vor, aber die Bestätigung derselben blieb aus, wahrscheinlich weil es auf beiden Seiten an Interesse dafür fehlte. Jetzt liegt die Sache natürlich anders, und möglicherweise kann es zu Streitigkeiten über das Besitzrecht des Goldlandes kommen. Auf französischer Seite scheint man dies bereits vorausgesehen zu haben, da die Regierung von Cayenne ihren Unterthanen streng untersagt hat, sich nach dem Landstrich zu begeben, um daselbst Gold zu graben, welches Verbot die Regierung in Paramaribo ihren Unterthanen gegenüber ebenfalls erlassen hat. Allein gerade deshalb ist der Zuzug von Goldsuchern ein ungeheurer geworden, und wenn auch die französische Regierung von Zeit zu Zeit eine Abtheilung von Soldaten dahinschickt, um die Abenteurer zu verjagen, so hilft dies selbstverständlich nur wenig, da sich letztere nach dem Abzug der Soldaten alsbald wieder einstellen. Der französische Reisende Condreau, der dieses Goldland näher untersuchte, behauptete in seinem Bericht an die Société de géographie commerciale in Paris, daß der Goldreichthum dieses Bezirks dem von Australien und Californen mindestens gleichkomme, und er berichtete, daß einfache Goldsucher mit ihren unvollkommenen Werkzeugen nach einmonatlicher Arbeit mit einer Ausbeute von 15 Ko. Gold zurückgekommen seien; ja, ein Blatt in Panamaribo, der „Westindier", meldet, daß in sehr kurzer Zeit 800 Ko. Gold gefunden worden seien. Bis jetzt hat die Regierung von Surinam große Zurückhaltung an den Tag gelegt, wiewohl das historische Recht für die Niederlande zu sprechen scheint, da dieselben nachgewiesenermaßen vor etwa 100 Jahren am Zusammenfluß des Lava und Papanahoni einen verstärkten Posten hatten, der aber später eingezogen wurde. Und wenn es wahr ist, was Condreau behauptet, daß Milliarden und Millarden in diesem Boden schlummern und nur auf die ausbeutende Hand des Menschen warten, dann wird man niederländischerseits gewiß nicht länger säumen, die Hoheitsrechte geltend zu machen.

Letzte Nachrichten.

Danzig. (Telegramm.) Auf der Eisenbahnstrecke Danzig-Carthaus ist ein Zug entgleist. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten den Bahndamm herab. Personen sind nicht verunglückt.

Warschau. (Telegramm.) Nach einer Meldung der „Polit. Korresp." ist die Vermehrung der Wachen im Grenzgebiet auf allen Posten im erwarteten Maße erfolgt. — Einer weiteren Meldung zufolge ließ die russische Regierung eine ministerielle Verordnung verlautbaren, wonach alle fremden Juden, die bis zum 1. Mai d. J. die behördliche Bewilligung zur Führung von Handelsgeschäften nicht erlangt haben werden, vor dem 1. Januar 1889 unbedingt das russische Staatsgebiet verlassen müssen.

Da dies Hinderniß, zur großen Zufriedenheit der Reimerschen Familie beseitigt war, reiste der Präsident mit seinem Sohn am darauf folgenden Morgen nach der Residenz.

Auf einen Bericht des Präsidenten von der wunderbaren Entdeckung seines todt geglaubten Sohnes an den Landesherrn und auf den Antrag zu dessen Legitimation, erfolgte die letztere in kurzer Zeit.

Mittlerweile hatte Reimer sich mit dem Grafen nicht ohne manche Chikanen von Seiten des letzteren auseinandergesetzt, seine Angelegenheiten geordnet, und er reiste nach des Präsidenten Verlangen mit Frau und Tochter zu ihm.

Leopold war bereits mit Frida aufgeboten worden, und wenige Tage nach der Ankunft der Reimerschen Familie fand die eheliche Verbindung des jungen Paares statt. Der Landesherr zeichnete den Bräutigam, zum Zeichen der Achtung und Zufriedenheit mit seinem Vater, noch ganz besonders aus und übersandte ihm als Hochzeitsgeschenk das Patent als Kammerrath.

Da die Pflegeeltern des neuen Kammerraths sich in dem Getriebe und dem Ton der großen Welt unheimlich und beengt fühlten, so kam der Präsident ihren Wünschen zuvor und machte ihnen den Vorschlag, ein ihm gehöriges, nicht weit von der Hauptstadt belegenes schönes Gut zu ihrem Aufenthalt zu wählen. Mit Freuden nahmen sie es an und bald folgten ihnen Leopold und Frida dorthin, um in friedlicher Abgeschiedenheit im Schoß der friedlichen Natur, sich der Landwirthschaft widmend, ein Glück zu genießen, das man in dem Getümmel der Welt vergebens sucht.

Ein neuer amerikanischer Industriezweig.

Aus Amerika ist bekanntlich nicht nur unser treues Hausthier, die Ratte, sondern auch schon manch' kräftig entwickelter Humbug importirt worden. Mit Rücksicht auf diese Thatsache wollen wir von einem raffinirten Schwindel erzählen, der jetzt im Dollarland nicht mehr ziehen will und möglicherweise in der nächsten Zukunft auch bei uns zu Land probirt werden könnte. Die Schwindler — „Einer kann's nämlich nicht ausrichten, es müssen Zwei dabei sein" — manipuliren, nach den Meldungen der amerikanischen Journale, eben so einfach als schlau. Das Merkwürdigste an diesem Schwindel ist aber wohl der Umstand, daß hierbei Zahlkellner die Geprellten sind.

Ein eleganter vornehmer Herr tritt in das Restaurationslokal, nimmt an einem Tisch Platz, wo er der Beobachtuug der übrigen Gäste möglichst wenig exponirt ist, ißt und trinkt und bezahlt schließlich mit einer Hundert-Dollar-Note. Der Zahlkellner bringt den Rest des Geldes, erhält ein ansehnliches Douceur und der elegante Herr entfernt sich. Nach Verlauf einer Viertelstunde fängt ein andrer nicht minder elegant gekleiderter Gentleman, der ebenfalls allein an einem Tisch sitzt, sehr heftig zu klingeln an. Die Garçons stürzen dienstbeflissen zu ihm, in der Erwartung, von dem Herrn der viel Durst und einen trefflichen Appetit zu besitzen scheint, wieder einen Auftrag zu erhalten. „Den Zahlkellner!" herrscht er sie an. Der Zahlkellner erscheint. „Wie lange soll ich noch warten, bis Sie mir den Rest bringen?" erkundigt sich der Gast, ein wenig indignirt. „Den Rest?" — „Ich habe Ihnen doch mit einer Hundert-Dollar-Note bezahlt; aber nun beeilen Sie sich etwas, denn ich habe keine Zeit mehr!" Der Kellner ist so perplex, wie noch nie in seinem Leben. Er wendet ein, daß sich der Herr irre ... Nun entsteht ein Skandal, zu dessen Beilegung der Wirth geholt wird. Der Gentleman erzählt diesem gelassen, daß der Zahlkellner ein Betrüger sei, desgleichen es keinen mehr auf Erden gebe, und fordert den Wirth auf, er möge veranlassen, daß der „Schwindler" ihm endlich sein Geld gebe. Der Kellner bedauert auf's neue, daß er von diesem Herrn überhaupt noch kein Geld erhalten habe. Ueber diese „Frechheit" geräth der Gast außer sich; plötzlich greift er nach seiner Brieftasche: „Zufällig notire ich mir Nummer und Serie jeder größeren Note." Er blättert in dem abgegriffenen Notizbuch. „Sehen Sie, diese Noten habe ich heute mitgenommen" (er nimmt aus einem Fach mehre andre Noten), „es fehlt mir, wir Sie sich überzeugen können, eine Hundert-Dollar-Note, welche Nr. ... und Serie ... trägt; diese muß dieser Betrüger haben!" Der Zahlkellner erbleicht. „Ich habe heut überhaupt nur eine Hundert-Dollar-Note von einem Gast erhalten." ... „Wo ist der Gast?" ... „Er ist schon fortgegangen." ... „Sie reden sich sehr ungeschickt aus, mein Lieber," höhnt der elegante Herr, „bitte zeigen Sie doch die Note, die Sie von Ihrem unbekannten Herrn empfangen haben!" Der Kellner gehorcht der Aufforderung. — Die Hundert-Dollar-Note trägt wirklich die von dem Gast angegebene Nummer und Serie. Damit ist es bewiesen, daß der Kellner ein Betrüger ist. .... Dieses gewiß neue Gaunerstückchen soll seinen ingeniösen Erfindern sehr viel eingetragen haben.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 2¾ Uhr entschlief nach langem schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter,

Katharina Krauß geb. Feltig

im 65. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 10. Febr. 1888.

Beerdigung Montag Nachmittag 1 Uhr.

Holzauction.

Am **Montag, den 13. Februar** d. Js. sollen im Peetsdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 400 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr im diesjährigen Hau am Adamshoffnunger Felde.

Malchow, den 21. Januar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction

im

Rossentiner Hütter Forste,
Forstschutzbezirk Kieth,

am **Dienstag, den 21. Febr. 1888,**

über:

ca. 20 Rmtr. tief. Kluft Cl. II.
„ 40 „ „ Knüppel Cl. III
„ 150 „ „ Reiserholz und eine größere Quantität tief. Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Verkaufsbedingungen Morgens 10 Uhr im sogenannten Braunen Ueberschlag an der Malchow-Güstrower Landstraße.

Rossentiner Hütte, den 7. Febr. 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forstadministrator.

Gutes

Ellernholz,

4 Mtr. 14 Mk. 28 Pf., habe ich noch abzugeben.

Bestellungen bitte ich innerhalb 14 Tagen zu machen.

Stritfeld. **Schramm.**

Kranken- u. Sterbekasse

Krankenschutz

Eingeschriebene Hülfskasse

zu

Malchow.

1887. (Telegramm)

Einnahme 910 Mk 50 Pf.
Ausgabe (incl. 87,75 M zum Reservefonds) 891 Mk 93 Pf.
Bestand ult. December 18 Mk 57 Pf.
Reservefonds 240 „
Mitgliederzahl 145.
Kassenarzt: Herr Medicinalrath Dr. Lebahn.

Eintrittsgeld 1 Mk., monatlicher Beitrag 50 Pfg.

An Unterstützung gewährt die Kasse in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung, Arzenei u. s. w., sowie im Falle der Erwerbsunfähigkeit ein Krankengeld von 5 Mk. pro Woche.

Das Sterbegeld beträgt 45 Mk.

Zum Beitritt hält sich diese Casse bestens empfohlen und nimmt der Vorsitzende, Herr Tuchmachermeister **H. C. Drecoll**, Anmeldungen entgegen.

Malchow, im Febr. 1888.

Der Vorstand.

Ein fast neuer, kleiner hölzener

Reisekoffer

steht billig zum Verkauf. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 12. d. Mts. ist das Atelier in Malchow geöffnet.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Herfen Nachf.,
Güstrow.

H. Bratsch,

Stiefelfabrikant aus Wittstock,

empfiehlt zu dem am **14. Februar** stattfindenden Markte in Malchow eine große Auswahl

Herrenstiefel,

sowie **Knabenstiefel zur Einsegnung** von anerkannter Güte und Haltbarkeit.

Am Sonntag, den 12. Februar

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

F. Braun.

Am Markttage,

als am Dienstag, den 14. Febr.

Großes

Tanzvergnügen,

wozu ergebenst einladet

C. Bruhn.

Kieler Sprotten

empfiehlt

W. Suderow.

Holsteinische Karpfen,

3 bis 4 Pfd. schwer, à Pfund 90 Pfg. empfiehlt und liefert frei Poststation Alt-Schwerin

C. Hacker,
Wendorf b. Alt-Schwerin. Fischereipächter.

Wiener Stühle

empfiehlt

G. Musfal.

Zu Ostern resp. Johannis d. J. suche ich für einen pensionirten Beamten mit Familie im hiesigen Orte eine freundliche

Wohnung,

bestehend aus 3 Stuben, 1 Kammer und den nöthigen Wirthschaftsräumen, am liebsten in der Güstrower Straße an der Seeseite.

Malchow, im Febr. 1888.

Theodor Krüger.

Eine

Oberwohnung

an der Mühlenstraße habe ich zu Ostern d. J. zu vermiethen.

G. Musfal.

Als

Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause

Marie Müller,
Mühlenstraße.

Ein ordentlicher

Knecht

gesucht bei 2 Pferden gegen guten Lohn von

Satow b. Malch., 7. Febr. 1888.

H. Fahrenholz,
Schmiedemstr.

Zu sogleich oder zu Ostern sucht bei hohem Lohn ein großes und ein kleines

Mädchen,

welche auch etwas Feldarbeit verstehen

Frau Anna Lorenz
geb. Schriever,
Stuerwinkel b. Stuer.

Zu Ostern suche ich ein ordentliches

Mädchen

für häusliche Arbeiten.

Wahlow, im Februar 1888.

Amélie Dencker.

Eine

Arbeitsfrau

wird bei dauernder Beschäftigung zu sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Soeben empfing ich eine frische Sendung

ff. Kieler Rahmkäse,
ff. Holsteiner Käse,
ff. Berliner Käse,

sowie **Maizena** und sehr schönes **Kraftmehl.** Ferner empfehle ich **Victoria-Spletterbsen,** sowie **weiße Bohnen** zu billigen Preisen.

C. Sachtleben.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Kirchliche Nachrichten.

Quinquagesimae.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Fuhrmann Wiebcke S.: Friedrich Ludwig Ernst, Arbeiter Genz S.: Wilhelm Johann Friedrich, Arbeiter Duge T.: Frida Ida Emma Magdalene, Schneider Hansen S.: Paul Otto Johannes.

Beerdigt: Anna Meyen 8½ J., Frida Malchow 2⅔ J. Fuhrmannsfrau Wiebcke 42¼ J., ein todtgeborenes Mädchen.

Quartett-Verein zu Malchow.

Freitag, den 17. Februar 1888, Abends 7½ Uhr,

im Saale des Herrn Bühring,

CONCERT

mit nachfolgendem **Tanze.**

Entree für Nichtmitglieder à Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche erlaubt sich gehorsamst einzuladen

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen,

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Die ergebenst unterzeichneten Constituenten des

Malchower Hülfsvereins

ersuchen die Einwohner Malchow's, um des guten Zweckes willen, dem Verein auf Grund der unten im Auszuge enthaltenen Statuten möglichst zahlreich beizutreten und ihren Beitritt bei Einem der Unterzeichneten anmelden zu wollen.

Malchow, am 4. Februar 1888.

Frau Amtsrichter von Bassewitz, Frau Tischlermeister Becker, Frau Tuchmachermeister C. Blank, Frau Kaufmann Danker, Frau Kaufmann Günther, Frau Färbermeister Jacobs, Frau Forstmeister Krüger, Frau Apotheker Müller, Frau Tuchmachermeister F. Moir, Frau Dr. Nahmmacher, Fräulein Plähn, Frau Kaufmann Rättig, Frau Kämmerer Reeps, Frau Maurermeister Rehberg, Frau Pastor Stelzer, Frau Büdnermeister Tiedemann,
Amtsrichter von Bassewitz, Tuchmachermeister Becker, Tischlermeister Drews, Medizinalrath Dr. Lebahn, Dr. Nahmmacher, Senator Reeps, Töpfermeister Reincke, Actuar Stacker, Pastor Stelzer, Bürgermeister Tiedemann.

Statutenauszug.

§ 1.

Zweck.

Unterstützung Hülfsbedürftiger und zwar solcher, welche der Armencasse noch nicht anheimgefallen sind, oder bei derselben die für sie besonders gebotene Hülfe nach den für die öffentliche Armenpflege maßgebenden Grundsätzen nicht finden können.

§ 2.

Mitgliedschaft.

Jede unbescholtene Persönlichkeit, welche sich zu einem jährlichen Beitrag von wenigstens zwei Mark verpflichtet.

§ 3.

Vorstand.

Besteht aus 16 Damen und 10 Herren.

§ 4.

Vorstandswahl.

Findet alljährlich in der Generalversammlung statt.

§ 5.

Thätigkeit des Vorstandes.

Er hält regelmäßige Sitzungen ab, in denen über die zu gewährenden Unterstützungen Beschluß gefaßt wird.

§ 6.

Thätigkeit der Vorstandsdamen.

Sie ermitteln Hülfsbedürftige, treffen die ersten Anordnungen und gewähren vorläufige Unterstützung, hauptsächlich an Naturalien aus Vereinsmitteln, eventuell auch Freitische.

§§ 7 und 8.

Beschränkungen für den Vorstand. Generalversammlung.

Der Vorstand hat der Generalversammlung Rechnung abzulegen, diese findet alljährlich statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Lubcke, Malchow.

Militaria.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 14. Sonnabend, 18. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 16. Febr. Der hier am Dienstag abgehaltene Krammarkt verlief, trotzdem das Wetter nach jetziger Jahreszeit noch günstig war, ohne jede Bedeutung. Buden und Käufer waren sehr wenig erschienen und die Straßenmusik fehlte ganz. — Am Nachmittage fand man in der Nähe der Stadt im Chausseegraben eine Steinschlägerfrau beinahe erfroren und verhungert auf. Ein Gendarm ließ dieselbe von Knaben auf einem Peekschlitten in die Stadt transportiren.

— Aenderungen der Wehrpflicht. Die Nummer des Reichsgesetzblattes vom 14. Februar verkündigt das Gesetz, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Darnach haben sich innerhalb vier Wochen, also bis zum 14. März d. J. zur erstmaligen Aufstellung der Listen diejenigen im Jahre 1850 oder später geborenen Personen, welche nach abgeleisteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und der Landwehr bezw. als geübte Ersatzreservisten nach Ablauf der Ersatzreservepflicht bereits zum Landsturm entlassen sind, schriftlich oder mündlich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, soweit diese noch vorhanden sind, im Stationsorte der betreffenden Landwehrcompagnie zu melden. Bei Unterlassung der Meldung kommen die Bestimmungen des § 67 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 in Anwendung, d. h. die Mannschaften können, abgesehen von der noch etwa anderweit über sie zu verhängenden Strafe, unter Verlängerung ihrer Dienstzeit in die nächstjüngere Jahresclasse versetzt werden. Die vorstehend festgesetzte Meldefrist wird für die davon betroffenen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands bezw. auf Seereisen befinden, bis zum 30. September 1888 beziehungsweise, wenn dieselben vor diesem Zeitpunkte nach Deutschland zurückkehren oder bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach erfolgter Rückkehr, beziehungsweise Abmusterung verlängert. Diejenigen Personen, welche vor vollendetem zwanzigsten Lebensjahre in das Heer eingetreten sind, werden nur dann in die Landwehr zweiten Aufgebots aufgenommen, wenn der Eintritt in das Heer am 1. April 1870 oder später erfolgt ist. Ihre Zugehörigkeit zur Landwehr zweiten Aufgebots endigt mit dem nächsten 31. März nach Ablauf voller achtzehn Jahre seit ihrem Eintritt in das Heer.

Doberan, 14. Febr. Ein hiesiger Einwohner spannte heute Nachmittag ein junges edles Pferd zum ersten Male einspännig an. Anfangs schien auch alles gut zu gehen, wenn nicht beim Wenden des Schlittens auf der Kröpeliner Chaussee das Thier durch den Schlitten an den Hinterfüßen belästigt worden wäre. Es wurde dadurch scheu und ging durch. Der Besitzer fiel aus dem Schlitten, mit welchem das Thier in die Stadt hineinrannte. Als das Pferd am Camp angehalten wurde, hatte es das rechte hintere Fesselgelenk gebrochen, es konnte sich nur mühsam, wobei es sich auf den bloßgelegten Knochenstumpf stützte, bis nach seinem Stall schleppen. Der Besitzer des Pferdes blieb unverletzt; kürzlich waren ihm vergeblich 1000 Mark für das Perd geboten worden.

Lübthen, 13. Febr. In der Nacht vom 11. zum 12 d. M. ereignete sich beim Schachtbau auf Jessenitzer Gebiet ein Vorfall, der leicht ein großes Unglück hätte herbeiführen können. Bekanntlich ist man seit einiger Zeit dabei beschäftigt, mittelst eines Gefrierverfahrens einen Schacht bis auf das feste Gebirge herzustellen. Unter fortwährender Circulation einer kalten Chlormagnesiumlauge ist ringsum ein erstarrter Gebirgskörper erzeugt und in demselben ein Schacht von jetzt über 60 m tief bis in den Gyps hinein fertig gestellt. Bei den nun in der Tiefe des Schachtes vorzunehmenden Sprengungen hatte ein Bergmann, wie man sagt, den Pulversack mit vielleicht etwas über 5 kg Inhalt, hinter sich gestellt, derselbe war umgefallen und verschüttete etwas Pulver; der Arbeiter P., dies gewahrend, will schnell den Pulversack aufrichten, doch hat eine in der Nähe stehende Lampe ein wenig Pulver entzündet und die Explosion des ganzen Vorraths erfolgt, wobei der Arbeiter P. ziemlich gefährlich, ein Bergmann und ein anderer Arbeiter leicht an Kopf und Händen verbrannt werden. Die Gewalt der Explosion ersieht man daraus, daß nicht nur die in der Tiefe, sondern auch die an der Oberfläche befindlichen 5 m vom Schacht entfernten geschlossenen Lampen verlöscht sind. Ein Glück war es, daß nicht auch die Leiter fortgerissen wurde, so daß nun die Arbeiter noch schnell die Tiefe verlassen konnten; andernfalls hätte, da die Sprenglöcher gefüllt und die Zündschnur schon angelegt war, ein größeres Unglück nicht verhütet werden können. Kaum hatte denn auch der am meisten verwundete P. die erste Leiter erstiegen und die unterste Bühne erreicht, als die Sprengung erfolgte. Wenn diese nun auch keinen weiteren Schaden mehr brachte, so ist doch der Arbeiter P. in Folge der bei der Explosion erhaltenen Brandwunden noch nicht außer Gefahr. (M. T.)

Aus dem Eldethal, 13. Febr. Gestern starb zu Böck eine Dorfsarme, die unbegebene Katharine Meißner, bei Jung und Alt unter dem Namen „Trin-Wäsch" bekannt, im hohen Alter von 94 Jahren und 2 Monaten. Trotz ihres hohen Alters hatte sie noch kein graues Haar und war sie den Umständen nach recht rüstig, auch ist sie nur einen Tag bettlägerig gewesen. Aus Sterben mochte sie nicht gerne erinnert werden. Noch vor zwei Jahren äußerte sie scherzend gegen den Todtengräber, auf Verdienst bei ihr könne er noch lange warten.

Grevesmühlen, 14. Febr. Die ersten Frühlingsboten, drei Staare, wurden heute von mehreren Spaziergängern in den städtischen Anlagen beobachtet.

Ludwigslust, 13. Febr. Am 11. Februar Abends gab es auf dem hiesigen Bahnhofe eine aufregende Scene. Ein Mann wollte den Parchimschen Zug noch besteigen, als derselbe schon in Fahrt war. Er fiel dabei und wurde eine Strecke weit fortgeschleppt. Doch kam er ohne Beschädigung davon. Nur wird er für seinen Vorwitz seine Strafe leiden müssen. — Dieser Winter scheint nun durch die Menge seiner Niederschläge den Wassermangel der letzten Jahre ein wenig ersetzten zu wollen. Heute früh fanden wir uns durch einen neuen Schneefall ganz in eine reine, schöne Winterlandschaft versetzt; alle Zweige trugen ein weißes Kleid; aber die Sonne machte die Herrlichkeit bald schmelzen; nun zum Abend scheint es wieder frieren zu wollen.

— Gestern Morgen ereignete sich in Parchim ein Zimmerbrand. Eine Maurersfrau war ausgegangen und hatte ihre beiden Kinder in der verschlossenen Stube zurückgelassen. Am Ofen war ein nasser Sack zum trocknen aufgehängt. Im Spiel nun öffneten die Kinder die Ofenthür und auf irgend eine Weise fing der Sack Feuer und verbreitete alsbald im Zimmer einen dicken Qualm, so daß die Kinder laut um Hülfe schrien. Dadurch wurden die Nachbarn aufmerksam, man drang von außen durch ein Fenster in die Wohnung und konnte die Kinder noch rechtzeitig vom Erstickungstode erretten. Das Feuer wurde sofort gelöscht.

— Die Auswanderung nach überseeischen Ländern betrug im Jahre 1887 aus Mecklenburg-Schwerin 1450, aus Mecklenburg-Strelitz 156 Personen gegen 1262 bezw. 154 Personen im Jahre 1886. (R. A.)

— In Rostock ist in einer Restauration am Sonntage im Beisein der gerade dort befindlichen Gäste ein Selbstmord vorgenommen. In der Gaststube des Locals „Promenadenhalle" hatte ein junger Mann mit der Familie seines Logisgebers am Tische Platz genommen und bereits längere Zeit dort verweilt, als er plötzlich eine Schußwaffe, welche er schon mehrmals vorgezeigt hatte, hervorzog, gegen seine Stirn richtete und abfeuerte. Er sank sofort bewußtlos vom Stuhle. Die Kugel war aus der Waffe, einem alten Reiterpistol, durch die linke Stirnseite gegangen und hatte die Hirnschale zerschmettert. Man mag sich das Entsetzen der anwesenden Gäste ausmalen. Als nach einer guten halben Stunde ein Arzt eintraf, war der Unglückliche bereits todt. Er wurde noch in der Nacht in das Pathologische Institut gebracht.

— Gestern entstand in Rostock nach längerer Pause ein Schadenfeuer. In dem am Beguinenberg belegenen Hause des Hof-Sattlers Galle war durch Funken, welche wahrscheinlich aus einem sogenannten Hängeschornsteine gefallen waren, die zwischen dem Laden und der ersten Etage befindliche Holzverschalung in Brand gesetzt worden. Das Feuer hatte, als dasselbe gegen Mittag bemerkt wurde, schon ziemlich weit um sich gegriffen und einen Theil der Verschalung, sowie eine Anzahl der im Laden aufbewahrten Waaren zerstört. Bei dem Löschen des Brandes kamen außer den Spritzen auch mehrere Löschbomben zur Anwendung, die zwischen die Verschalung, wo sich der Herd des Feuers befand, geworfen wurden. Mit welchem Erfolge theilt die „R. Z." nicht mit.

— Raubmord an Bohnhoff. Bei der in voriger Nummer gemeldeten Haussuchung ist freilich gestern ein an der Schwerin-Crivitzer Chaussee in der Nähe Pinnows wohnhafter Chausseewärter verhaftet worden, indessen heute Nachmittag wieder entlassen worden, weil die bei ihm gefundenen Gegenstände, insbesondere eine alte doppelläufige Pistole und zwei lederne Beutel, eine verdächtige Beziehung zur Sache nicht haben. Die Indicien gegen Bäkler haben sich in den letzten Tagen nicht vermehrt, vielmehr eher eine Abschwächung erfahren, so daß jede Meldung aus dem Publikum, welche neues Beweismaterial erbringen könnte, der Staatsanwaltschaft sehr willkommen ist. Namentlich mangelt es noch an dem Beweise, daß Bäkler am Mittwoch Abend, oder in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag voriger Woche auf oder an der Crivitzer Chaussee gesehen worden ist. Auch schwebt noch die Frage, ob an seinen Kleidungsstücken, die er zum Theil vor seiner in Lübeck erfolgten Arretirung ausgewaschen haben soll, Spuren von Blut entdeckbar sind.

— Gestern Abend ist angeblich der Bierfahrer der Brauerei Engel u. Co. in Wismar auf der Grevesmühlen-Wismarschen Chaussee räuberisch überfallen, worauf sich die Thäter mit dem Wagen und den beiden Pferden davon gemacht haben. In Folge dieser Meldung ließ die Staatsanwaltschaft beim hiesigen Großh. Landgericht heute Morgen den Telegraphen nach allen Richtungen spielen. Vormittags ging die Nachricht ein, daß das Fuhrwerk sich in Naschendorf, eine viertel Stunde von der gedachten Chaussee belegen, befinde, und gewinnt es den Anschein, als wenn die ganze Raubgeschichte eine Erfindung des Bierfahrers selbst ist.

Der Friede.

Aus der Sprache der offiziösen Organe der europäischen Großmächte zu schließen, ist für dieses Jahr der Friede vollkommen gesichert. Wo man hinblickt, ist alles von nur friedlicher Tendenz durchdrungen. Deutsche Blätter gehen sogar so weit, von dem Aufschwung eines nationalen Erwerbslebens zu sprechen, der infolge der großen Kanzlerrede begonnen habe. In jedem Fall ist das Bestreben, dem großen gewerbetreibenden Publikum Vertrauen zu der nächsten Zukunft einzuflößen, ein sicherer Beweis dafür, daß diejenigen, die alle Besorgnisse einer nahen Kriegsgefahr zerstreuen wollen, selbst von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die allgemeine Lage sich auch in diesem Jahr durchaus nicht so gestalten werde, daß wir den Entscheidungskampf schon zu erwarten haben. Selbst unter dem Gesichtspunkt der militärischen Vorbereitungen auf die Eventualität eines großen Welkrieges, muß man zu dem Resultat kommen, daß wir noch geraume Zeit Frieden behalten werden. Rußland kann auch in diesem Jahr, trotz seiner eifrigen Bemühungen, seine Wehrkraft zu erhöhen und seine Schlagfertigkeit zu vervollständigen, noch nicht entfernt kriegsbereit werden; es wird noch lange nicht dazu kommen, nach Verlauf weniger Wochen, vom Beginn der Mobilmachung an, Deutschland eine Million Streiter entgegenzustellen. Frankreich, das zwar ungleich kriegsbereiter als Rußland ist, muß doch auf Rußland Rücksicht nehmen, ohne welches es nicht angreifen wird, wollte man ganz davon absehen, daß die gegenwärtige Regierung in Frankreich von durchaus friedlichen Absichten beseelt ist und daß der weitaus größte Theil des französischen Volks nichts sehnlicher wünscht, als daß die Pariser Welt-Ausstellung im nächsten Jahr zu stande kommt. In Italien scheint man zwar kriegerische Gelüste zu haben, nach der Sprache verschiedener dortiger Blätter zu schließen, die darauf bringen, daß Italien seine Truppen aus Massauah abruft, um sie an andern Stellen zur Verwendung zu bringen. Indessen wird Italien keine Initiative ergreifen, es kann nicht selbständig ohne seine Verbündeten vorgehen und diese wollen nichts anderes als den Frieden. Deutschland zumal, das von allen Mächten am kriegsbereitesten ist, bezweckt mit seinen Rüstungen nichts andres, als sich gegen eine Schmälerung dessen, was es erworben hat, sicher zu stellen, es kann im Vollgefühl seiner Bereitschaft und im Bewußtsein seiner militärischen Ueberlegenheit ruhig den Lauf der Ereignisse abwarten, es wird auch nach einem oder selbst nach zwei Jahren diese Ueberlegenheit nicht verlieren, wenn infolge des neuen Wehrgesetzes die Neuformationen in der Landwehr durchgeführt, die Landwehr mit dem neuen Repetirgewehr eingeübt und das deutsche Eisenbahnnetz um mehre tausend Kilometer ergänzt worden ist. Man darf daher aus allen diesen Gründen das vollste Vertrauen zu der Erhaltung des Friedens für die nächste Zukunft haben.

Deutschland.

— Ueber die Hauptpunkte der Bündnißverträge zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien bringt die Wiener „Neue freie Presse" Andeutungen, welche auch von andrer Seite als richtig bezeichnet und als eine neue Friedensbotschaft betrachtet werden. Wie genannter Zeitung aus Rom geschrieben wird, verpflichtet sich in dem betreffenden Vertrage, welchem auch England sich in einigen Punkten angeschlossen haben soll, Oesterreich zu wohlwollender Neutralität im Fall eines italienisch-französischen Krieges, Italien sei zu dem gleichen Verhalten im Fall eines österreichisch-russischen Krieges verpflichtet; endlich übernehme Oesterreich die Verpflichtung, die italienischen Interessen im Mittelmeer nach Kräften zu fördern und auf der Balkanhalbinsel nichts zu unternehmen, ohne sich vorher mit Italien in's Vernehmen zu setzen. Nach dem Vertrag zwischen Italien und Deutschland verpflichten sich beide Theile, daß keiner von beiden den Frieden willkürlich brechen werde; falls einer oder der andre von Frankreich angegriffen wird, so verpflichten sich dieselben einander mit ihrer gesammten Kriegsmacht beizustehen. Eine dem Vertrag hinzugefügte Klausel bestimmt, daß, falls Frankreich und Rußland gegen Oesterreich und Deutschland oder auch nur gegen Deutschland allein einen gemeinsamen Angriffskrieg unternehmen, die gesammte Kriegsmacht der drei verbündeten Staaten in Aktion tritt.

— Man schreibt der „Nat.-Ztg." aus St. Petersburg: „Die Aeußerung des Fürsten Bismarck, daß der Frieden von San Stefano kein diplomatisches Meisterstück war, hat die Aufmerksamkeit hier wiederum auf die durch den Berliner Kongreß korrigirten Friedenspräliminarien gezogen. Man hat sich gefragt, wo etwa die Stelle zu suchen ist, auf die sich die Kritik des Reichskanzlers vorzugsweise beziehen könnte. Bei der Durchgehung jener von Rußland durchaus einseitig mit der Türkei getroffenen Stipulationen wurde man auf die Verabredungen gelenkt, die für den Fall getroffen worden sind daß die Stellung Rußlands für die heut vorliegenden Verhältnisse regulirt werden würden. Zur großen Ueberraschung für manche Kreise hat sich ergeben, daß die russischen Unterhändler, von denen Graf Ignatjew die erste Rolle spielte, im Frieden von San Stefano nicht die geringste Vorsorge für den Fall getroffen hatten, daß die inneren Vorgänge in Bulgarien die Neuordnung umwerfen würden. Die Einführung des neuen Regiments in der Bulgarei und die Ueberweisung seiner Ausübung wurden durch den Vertrag von St. Stefano für zwei Jahre einem Kaiserlich russischen Kommissar übertragen, die Besetzung Bulgariens durch eine russische Armee aber auf eine Frist von „annähernd zwei Jahren" beschränkt, nach deren Beendigung der Abzug zu erfolgen hätte. Der heute in Bulgarien vorliegende Fall einer von Rußland und den Mächten nicht bestätigten Fürstenwahl nach Abgang des ersten Fürsten ist in dem Vertrag von St. Stefano absolut nicht erwähnt, ist vollständig ausgefallen. Man kann sich nicht verhehlen, daß er die Schuld der russischen Diplomatie ist, nicht die des Berliner Kongresses, welche den heutigen diplomatischen Zustand den Vorgängen in Bulgarien gegenüber verschuldet hat. Man bringt damit in Gegensatz, wie Oesterreich-Ungarn seine Stellung in Bosnien-Herzegowina durch Feststellung eines unbedingten Besetzungsrechts zu sichern wußte, und zieht daraus Schlüsse, welche sich sehr heftig gegen den Grafen Ignatjew und die russischen Unterhändler in Berlin wenden. Die Kritik, welche Fürst Bismarck an der russischen Diplomatie geübt hat, muß daher hier als berechtigt zugegeben werden, es ist das kein angenehmes Eingeständniß; aber den Vorwürfen, welche gegen den Berliner Vertrag erhoben werden, kann nicht schlagender erwidert werden, als durch Hinweis auf den in der schwebenden Frage noch viel lahmeren Frieden von San Stefano, der doch zweifellos einzig auf russisches Konto geht."

— Polizeikommissar Stempel aus Molsheim (Elsaß) hatte eine Dienstreise nach Lützelhausen gemacht. Auf der Rückreise um 8 Uhr abends nach Urmatt wurden auf denselben zwei Schüsse abgefeuert von denen der eine in den Mantelkragen, der andre unterhalb des rechten Knies eindrang. Der unbekannt gebliebene Thäter ergriff darauf die Flucht. Die Verwundung Stempels ist nicht gefährlich.

— Der Brüsseler „Nord", das Organ der russischen Diplomatie, führt in einem längeren Artikel, welcher gerade in diesem Blatt als besonders bedeutungsvoll erscheint, aus, die Reichstagsrede des Fürsten Bismarck bilde einen friedlichen Kommentar der Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnißvertrages. Die wesentlichen Erklärungen in der Rede seien friedliche, der Unglaube, den der deutsche Reichskanzler in Bezug auf einen Angriff seitens Rußlands ausgedrückt und das absolute Vertrauen, das er zu den friedlichen Versicherungen des Kaisers Alexander ausgesprochen habe, seien Beweise dafür, welche genaue Kenntniß und Beurtheilung der Lage dem deutschen Reichskanzler eigen sei.

— „Der „Kuryer Posnanski" theilt ein neues Rundschreiben des Erzbischofs Dinder an die Religionslehrer der Gymnasien mit, in welchem die Bücher bezeichnet werden, welche der Ertheilung des deutschen Religionsunterrichts zu Grunde gelegt werden sollen. Das Rundschreiben bemerkt sodann: Den Schülern der mittleren und unteren Klassen sei zu empfehlen, zu Hause den Diözesan-Katechismus in der Muttersprache zur Hand zu nehmen, da derselbe ihnen nicht nur zur Vorbereitung zu den Sakramenten der Beichte und des Abendmahls nothwendig sei, sondern von ihnen auch zu Hause durchgelesen werden müsse, um sich die Abschnitte aus der Glaubens- und Sittenlehre, welche in der Schule deutsch gelehrt werde, besser anzueignen. Im übrigen macht der Erzbischof darauf aufmerksam, daß der in der Muttersprache zu ertheilende Vorbereitungs-Unterricht zu den ersten Sakramenten mit besonderer Sorgfalt behandelt werden müsse und daß demselben ein zweijähriger Kursus zu widmen sei. Der „Kuryer" bemerkt, daß dieser Erlaß des Herrn Erzbischofs zur Beruhigung der verzagten Gemüther wesentlich beitragen und den betrübten Herzen neuen Muth einflößen werde."

— Nachdem vor ungefähr 14 Tagen die Berathungen des Verwaltungsrathes der „Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika" im ganzen resultatlos verlaufen waren und es den Anschein gewonnen hatte, als ob die Aussichten für ein gedeihliches Eingreifen der Gesellschaft oder einer aus ihr gebildeten Minengesellschaft auf ihrem metallreichen Boden in weite Ferne gerückt sei, sind einzelne Mitglieder seitdem im Stillen für die beabsichtigten Zwecke thätig gewesen, und es ist anzunehmen, daß die Wiederaufnahme der Berathungen zu einem günstigen Ergebniß führen wird. Wie verlautete, zeigte es sich, daß die Zeichnungen zur Bildung einer Minengesellschaft von den Anwesenden (die Betheilung war sehr gering) meist in solch niedrigen Sätzen gemacht wurden, daß die Aufbringung des als sofort nöthig erkannten Kapitals keinesfalls erreicht worden wäre. Seitdem sind nun von privater Seite Kapitalisten zur Betheiligung herangezogen worden und werden noch herangezogen, sodaß in der nächsten Sitzung die Zeichnungen eine ganz andre Höhe erreichen dürften. Auch werden nächste Woche die Berathungen über das sogenannte Goldgesetz wieder aufgenommen werden. Nach den vorausgegangenen Berathungen erscheint die Herstellung einer Fassung desselben, welche auch die Interessenten befriedigt, nicht schwierig, und damit wäre ein weiteres Hinderniß zum Vorgehen der Gesellschaft beseitigt. — Was die abzusendende Expedition anlangt, so sind die Verhandlungen mit dem Schweizer Iselin wegen Leitung derselben anscheinend gescheitert. Allem Vermuthen nach sind die Forderungen des Ingenieurs Iselin nicht zur Annahme gelangt, auch wird behauptet, daß derselbe, welcher bereits mit Herrn Lüderitz in Angra Pequena war, um Salpeter zu suchen, speziell mit den Verhältnissen der Goldlager zu wenig bekannt sei. Dem Vernehmen nach soll die Führung der Expedition einem deutschen Fachingenieur anvertraut werden.

Ausland.

Italien. Aus Rom wird gemeldet: Nach amtlicher Verordnung betragen Zölle für Korn oder Weizen pro Tonne 50 Lire, pro Quintale für Mehl 8 Lire 70 Centes., Gries 11 Lire, Kleie 2 Lire 75 Centes., Weizenteige 12 Lire, Brod und Schiffszwieback 12 Lire, Hafer 4 Lire.

Frankreich. Der jetzige Kriegsminister, General Logerot, hält sich im Gegensatz zu dem früheren Chef des Kriegsdepartements, General Boulanger, von jeder politischen Propaganda fern, läßt sich aber andrerseits angelegen sein, insbesondere die Organisirung der Generalstäbe durchzuführen. Ueber ein weiteres Projekt des Generals Logerot berichtet die „Nat. Ztg.": Der Kriegsminister Logerot theilte der Militärkommission des Senats mit, er beabsichtige, Frankreich in fünf große Militärkommandos zu theilen, deren Inhaber die Oberbefehlshaber der betreffenden Armeen im Krieg sein sollen. Dieselben hätten damit bereits im Frieden Gelegenheit, mit den ihrer Führung zu unterstellenden Armeekorps bekannt zu werden. In Friedenszeiten sollen diese fünf Oberkommandirenden sammt ihren Generalstäben in Paris residiren, um nicht eventuell eine Art von Prokonsuln zu werden und das Mißtrauen der Republikaner und Demokraten wegen einer bedrohlichen Machtstellung dieser militärischen Befehlshaber zu erregen.

Spanien. Nach dem in der Kammer eingebrachten Antrag betreffend die Besteuerung von Alkohol soll eine Zuschlagsteuer von 100 Frcs. per Hektoliter von ausländischem, zu gewerblichen Zwecken bestimmten Alkohol erhoben und sollen die von dem inländischen Brennereigewerbe zu entrichtenden Abgaben auf die Dauer von 10 Jahren aufgehoben werden.

Rußland. Dieser Tage fand in Petersburg beim Zaren ein Militärrath statt. Verschiedene Generale, wie Richter und Kostarda, haben von weiteren Truppensendungen nach dem Westen abgerathen. Der Zar hat dabei u. a. gesprächsweise die Worte geäußert: „Bismarck hat Recht, ich wünsche keinen Krieg!"

— Aus Warschau wird der „Pol. Korr." berichtet, daß demnächst vier Tscherkessen-Regimenter in Pinczow Aufstellung nehmen werden.

Türkei. Allen Berichten nach, die aus Konstantinopel hierher gelangt, sind die Beziehungen Rußlands zu der Pforte äußerst gespannt. Der russische Gesandte, Herr von Nelidoff, hat in der letzten Zeit mehre Unterredungen mit dem Großvezier gehabt, in denen er dem letzteren darüber Vorwürfe

---

14a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Moralist.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile brachte man die Meldung, daß angerichtet sei, und beide stiegen die Treppe wieder hinab, um sich zu Tisch zu begeben.

Alles, was der Regierungsrath hier sah, oder vielmehr alles, was er nicht sah, erregte seine Verwunderung. Dieser gänzliche Mangel an Luxus sowohl in der Einrichtung der Zimmer als der Lebensweise schien die vollkommene Gleichgiltigkeit seines Freundes gegen denselben anzudeuten; denn wo nur irgend eine Spur davon sichtbar wurde, da bewies sie durch Verblichenheit oder veralteten Geschmack, daß sie ihre Entstehung noch dem vor dreizehn Jahren verstorbenen Besitzer des Schlosses verdanke.

„Armer Freund," sagte der Landrath, „Du hast Dich, ohne zu wissen, was Du unternahmst, in Gefahr gestürzt, all' Deinen köstlichen, gewohnten Komfort einzubüßen, als Du Dich unangemeldet in das Haus eines mysanthropischen, alten Junggesellen begabst. Ich bedaure aufrichtig, nicht im stande zu sein, Dich nach Geschmack und Verdienst aufzunehmen. Um den richtigen Gesichtspunkt dafür zu gewinnen, mußt Du Dir mein weites Haus als die Klause eines Einsiedlers vorstellen, in welcher nur die einfachen Lebensbedürfnisse vorhanden sind, weil diese allein beansprucht werden. Was es jedoch für den Augenblick vermag, steht bereitwillig zu Deiner Verfügung, und ich hoffe, meine Köchin wird mit glücklichem Takt gleich bei Deiner Ankunft einen Braten an den Spieß gesteckt haben; sonst möchtest Du vielleicht auch diesen vermissen."

„Du scheinst ein großer Oekonom geworden zu sein," sagte Wolleben doppelsinnig.

„Wenn Du darunter einen großen Landwirth verstehst," erwiderte der Landrath lächelnd, „ja, davon glaube ich mich dessen rühmen zu können. Es ist mir gelungen, den Ertrag dieser Güter, der unter meinem Vorgänger sehr gesunken war, bedeutend zu erhöhen: und das ist ja wohl ein Ergebniß der echten und rechten Oekonomie. Das Betriebskapital aber dazu, so wie die Mittel zur Verbesserung des elenden Zustandes ihrer Bewohner, verschaffte mir der jedesmalige Ueberschuß meiner Einkünfte, der bei meinen einfachen Bedürfnissen beträchtlich war."

„Wie verschieden doch die Menschen mit der Zeit sich ausbilden," sagte Wolleben. „Sollte man nicht meinen, ich, der Verheiratete, der Familienvater, ich, welcher gar nicht ein solches Genie für das Vergnügen besaß als Du, ich müßte der Solidere von uns beiden geworden sein? Und doch muß ich mich vom Gegentheil überzeugen. Himmel! was hast Du einst für Unruhe in der Welt angestiftet, als Du mit dem stolzen Vorsatz zu glänzen, in den Gesellschaftskreisen von S. gleichsam aufgingst wie ein Meteor, nach welchem alle Weiber die Köpfe drehten, so daß man wohl mit Recht sagen kann, Da habest sie ihnen verdreht. Wie oft habe ich Dich heiß beneidet, z. B. wenn die kleine Baronin nach Dir hinblinzelte, und mein durch Eifersucht geschärfter Blick die Thräne gewahrte, welche in ihr Auge stieg, weil Du Flatterhafter mit der schönen Brewitz eine so angelegentliche Unterhaltung pflogst. Beiläufig gesagt, die Brewitz war schön; aber die Baronin war doch viel reizender. Ach! all mein Herzblut hätte ich damals für eine solche Thräne um mich gegeben. Jetzt kann ich das wohl sagen, denn jetzt bin ich außerordentlich froh, mein Herzblut behalten zu haben."

Ein Zug aus seinem Glas nöthigte den Regierungsrath eine Pause zu machen; aber sein phlegmathischer Wirth schien nicht geneigt, eine erwidernde Bemerkung einzuschalten, sondern nur mit dem boeuf naturel auf seinem Teller beschäftigt zu sein.

„Und wie verdammt gut Du auch immer aussahst," fuhr der Erstere fort. „Dein Schneider hatte damals böse Tage. Er sollte für uns alle arbeiten und machte es doch keinem zu Dank, denn jeder beschuldigte ihn der parteiischen Sorgfalt für Dich. Vergebens rief ich ihm in Augenblicken neidischer Verzweiflung zu: „Herr, machen sie mir Taille, oder — indessen der vortreffliche Rock wollte mich nun einmal nicht größer und nicht schlanker machen, als die Mutter Natur beliebt hatte."

„Bester Wolleben," schaltete der Landrath lächelnd ein, als dieser Athem schöpfte; „erinnere Dich doch nur: wo blieb meine Taille gegen Deine Zunge? Diese letztere war, was ein Zeugniß ihrer Macht und Vollkommenheit abgiebt, zu gleicher Zeit geliebt und gefürchtet."

„Ach, was Zunge!" eiferte der Regierungsrath; „ich sage Dir, die Weiber waren damals ein undankbares Geschlecht. O ja, sie scherzten mit mir, sie amüsirten sich mit mir; aber wenn ich dieses — übrigens vortrefflich organisirte — Glied wund gesprochen hatte, was mußte ich sehen? Wem galt ihr wispern, ihr blicken, ihr lächeln, ihr seufzen? Dir. — O ja, amüsire nur einer die Weiber! Das wird ihm zu gar nichts helfen; nein — tyranniſiren muß er sie — quälen! Das ist der rechte Weg, und darin warst Du ein Matador."

gemacht, daß die Pforte Boulcovic als Agenten Bulgariens offiziell anerkannt habe, obschon dieser Vasallenstaat bislang noch von keiner der Großmächte offiziell anerkannt worden sei. Für die vorherrschende Spannung spricht auch der Umstand, daß ein bisher in Pera erscheinendes türkisches Journal, welches die russischen Interessen wahrgenommen, mit Suspension bedroht worden ist, wenn es die Bulgaren noch ferner angreifen sollte. Rußland droht nun mit Einziehung der noch aus dem letzten Krieg restirenden Kriegsschulden und sucht die Verlegenheiten der Pforte in Kleinasien und Armenien für sich auszubeuten. In Kleinasien herrscht in der That ein entsetzliches Elend. Zahlreiche Hilferufe sind von den hungernden Bauern an die Pforte gerichtet, in denen es unter andern heißt: Rettet uns, denn wir haben bald nur noch eine Alternative, entweder vor Hunger zu sterben oder in Raub und Diebstahl die Nahrung für uns und unsre Kinder zu suchen. Gleichwohl hat die Pforte große Zuversicht zur Gestaltung der politischen Verhältnisse in Europa und in Asien, sie hält Rußland für unfähig, einen Schlag gegen die Türkei zu wagen, da dasselbe alle seine Kräfte auf einem andern Kriegsschauplatz werde verwenden müssen und hat sich daher darauf vorbereitet, jeder ernstlichen Ruhestörung in ihren asiatischen und europäischen Besitzungen mit Energie zu begegnen. Auch vertraut sie deshalb dem Einfluß Deutschlands, Englands und Oesterreichs mehr, als dem russisch-französischen. Sie fürchtet jetzt auf längere Zeit keine Wiederaufrollung der Orientfrage.

Bulgarien. Die „Pol. Korr." läßt sich aus Sofia mittheilen, daß ungeachtet der eifrigen Fürsorge der Pforte, deren korrekter Haltung man in bulgarischen Regierungskreisen volle Anerkennung widerfahren läßt, die Umtriebe zur Bildung von Freischaaren zur Beunruhigung Bulgariens von türkischem Gebiet aus immer noch fortdauern. Es wird aber von andrer Seite gleichzeitig versichert, daß die in bulgarischen Kreisen durch diesen Umstand hervorgerufenen Besorgnisse lange nicht so lebhafte sind, als Fernstehende vielleicht annehmen mögen, da die von der Regierung zur Ueberwachung der Grenze ständig verfügten und derzeit verschärften Maßregeln vollständig ausreichen, zumal der bei allen bisherigen Putschversuchen zu Tage getretene Widerwille der Bevölkerung gegen von außen einzuschleppende Unruhen sich in letzter Zeit, namentlich infolge der jüngsten Reisen des Prinzen Ferdinand in Ostrumelien, nur noch intensiver gesteigert hat.

— Das „H. T. B." bringt aus Belgrad folgendes: Die hiesige, bulgarische Emigration entwickelt im Interesse der bulgarischen Umsturzpartei eine fieberhafte Thätigkeit. Stambulow strebt ernstlich die Entthronung des Fürsten Ferdinand an, um sich die Regentschaft durch Erhebung eines minderjährigen, bulgarischen Fürsten (?) auf den Thron anzueignen. In zwanzig Bezirken sollen die Präfekten und sonstige, einflußreiche Persönlichkeiten für den Plan bereits gewonnen sein. — Nach einem Gerücht soll Persiani abberufen und durch den General Kaulbars ersetzt werden.

Gerichtssaal.

Eine namentlich für Handlungsreisende interessante und wichtige Anklagesache beschäftigte jüngst die fünfte Berufungsstrafkammer des Berliner Landgerichts I. Der Handlungsreisende Max Wohlgemuth hatte für die dortige Konfektionsfirma Heymannsohn die Provinzen Rheinland und Westfalen gegen Gehalt und feste Spesen besucht. Nach gegenseitiger Vereinbarung zwischen ihm und seinem Chef wurde im Herbst 1886 vor Antritt einer neuen Tour bestimmt, daß Wohlgemuth jetzt für eigene Rechnung reisen und von den Verkäufen eine bestimmte Provision beziehen sollte. Er ging auf die Reise, und da er die Mittel zur Bestreitung der Kosten nicht besaß, gab ihm sein Prinzipal 200 Mark Provisions-Vorschuß. Auf Bitten des Wohlgemuth erhielt derselbe später noch einen zweiten Vorschuß in Höhe von 150 Mark. Die Geschäfte gingen indessen so schlecht, daß Heymannsohn nach etwa dreiwöchiger Reise des Wohlgemuth diesem nach Elberfeld schrieb, er möge seine Thätigkeit für ihn einstellen und nach Berlin zurückkehren. Wohlgemuth hatte aber wieder keine Mittel, er bat nochmals um 130 Mark, um seine Hotelrechnung begleichen und die Rückreise antreten zu können. Sein Prinzipal sandte nur 50 Mark. Nun griff der Reisende zu einem Zwangsmittel, um sich Geld zu verschaffen. Er übergab dem Hotelwirth den seiner Firma gehörigen, werthvollen Musterkoffer, ließ sich für denselben ein Darlehen von 100 Mark geben und reiste dann nach Hause, woselbst er seinem Prinzipal von dem Verbleib des Koffers Mittheilung machte und es ihm überließ, denselben einzulösen, als er mit einer Nachnahme von 108 Mark beschwert, in Berlin eintraf. Heymannsohn erstattete Anzeige, das Schöffengericht erblickte in der Handlungsweise des Reisenden die Thatbestandsmerkmale der Unterschlagung und verurtheilte denselben unter Annahme mildernder Umstände zu 50 Mark. Hiergegen wurde seitens des Vertheidigers, R.-A. Rosenbaum, Berufung eingelegt und in zweiter Instanz ausgeführt, daß das Vorgehen des Angeklagten sich nicht als Unterschlagung, sondern nur als eine allerdings nicht zu billigende Zwangsanleihe charakterisire. Sein Prinzipal, der ihn die Tour nach kurzer Dauer unterbrechen ließ, hätte die Verpflichtung gehabt, ihn über Wasser zu halten. Der Gerichtshof hielt es für allein ausschlaggebend, ob der Angeklagte sich der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen, und dies sei zweifellos. Die Berufung wurde daher verworfen.

Die in letzterer Zeit überhand nehmenden Belästigungen von Militärpersonen werden gerichtsseitig empfindlich geahndet, wie der Tuchscheerer Karl Rosenzweig in Berlin an sich erfahren mußte. An einem Dezemberabend des vorigen Jahres ging der Angeklagte mit zwei Bekannten an dem Militärarrest-Gebäude in Berlin vorbei, als gerade die Ablösung des Postens geschah. Der etwas angetrunkene Angeklagte machte den schlechten Scherz, sich zwischen die Patrouille und den Posten zu drängen und hier stehen zu bleiben, sodaß es den Soldaten an Raum gebrach, das übliche Kommando: „Faßt das Gewehr an!" auszuführen. Nur zögernd folgte er der Aufforderung, sich zu entfernen; seine Arretirung wäre aber trotzdem nicht erfolgt, wenn er sich nicht in Beschimpfungen des Militärs ergangen wäre. Als er den auf 14 Tage Gefängniß lautenden Antrag des Staatsanwalts hörte, bat er himmelhoch, es bei einer Geldstrafe bewenden zu lassen, da er Familienvater sei, der Gerichtshof war aber der Ansicht, daß die Militärposten gegen die muthwilligen und frivolen Angriffe des Publikums energisch geschützt werden müssen und erkannte auf eine Woche Gefängniß.

Aus Paris wird geschrieben: Die achte Strafkammer verurtheilte den Prinzen Philipp Bourbon, Sohn des Herzogs von Aquila, wegen betrügerischer Herauslockung in mehren Fällen zu dreizehn Monaten Gefängniß und fünfhundert Francs Schadenersatz.

Aus Nah und Fern.

San Remo. Der Kronprinz befindet sich den Umständen angemessen in zufriedenstellendem Zustand. Die Hauptsorge der Aerzte geht augenblicklich dahin, den hohen Kranken von jedweden Fieberanfällen fern zu halten. Er hat auch schon einige Stunden sitzend im Bett zugebracht. Wie aus Dr. Mackenzies eigenem Mund verlautet, sind die Athmungsbeschwerden geschwunden und ist das Befinden ein sehr günstiges. Professor v. Bergmann und Graf Radolinski sind hier eingetroffen.

Dieb in der Marderfalle. In Seifersdorf bei Liegnitz wurden einem Grundbesitzer seit längerer Zeit Kartoffeln aus einer Grube gestohlen. Um den Dieb zu fangen, stellte der Besitzer eine Marderfalle in die Kartoffelgrube, und richtig fing sich der Dieb, denn bei dem Hineingreifen schnappte die Falle zusammen, der Dieb wurde an beiden Armen zugleich festgehalten und mußte, da die Falle festgebunden war, drei Stunden in knieender Stellung verharren, bis ihn der Bestohlene befreite.

Wilddieberei. In Rosenberg fand in einer der letzten Nächte in dem nahe gelegenen Schoffschützer Forsten ein Zusammenstoß zwischen zwei Forstbeamten und einem Wilddieb statt, bei welchem mehre Schüsse fielen. Heger Kontny erhielt hierbei einen Schrotschuß an die Brust, blieb jedoch fast unverletzt, da die schwache Ladung durch den dickwattirten Rock nicht durchdrang. Nur ein Schrotkorn traf ihn am Kinn und drang unter der Haut bis an den Hals. Den fliehenden Wilddieb, Häusler Bernhard Kubiziel aus Tellsruh traf die volle Ladung aus dem Gewehr des Försters Tischler in den Rücken. Schwer verletzt stürzte der Wilddieb, raffte sich aber wieder auf, so daß er sich nach Hause schleppte. Er wäre unerkannt geblieben, wenn sich seine schwere Verletzung hätte verschweigen lassen. Kubiziel befindet sich im hiesigen Gefängniß in Untersuchungshaft.

Ueber einen Brand in Neumarkt wird aus Bozen berichtet, dem 20 Gebäulichkeiten, darunter neun oder zehn Wohnhäuser, zum Opfer fielen. Die Feuerwehren von Bozen thalabwärts waren fast sämmtlich am Brandplatz mit einer Löschmannschaft von 600—700 Mann vertreten, der es nach Mitternacht trotz des heftigsten Südsturmes gelang, das Feuer zu lokalisiren und den größten Theil des schon ganz verloren geglaubten Marktfleckens zu retten. Mehre Feuerwehrmänner wurden bei den Löscharbeiten verwundet, darunter der in weiteren Kreisen als Geschäftsmann bekannte Adjutant Toni Tschurtschenthaler der Bozener Feuerwehr, dem von einem großen Werknagel der Unterschenkel vollkommen durchstochen wurde.

Vom Eisenbahnzug überfahren. Zwischen Martonvasar und Pest wurde der Oberkondukteur der Südbahn, namens Latkoczy, während der Fahrt, als er vorsichtig nach dem vorn befindlichen Schneepflug spähte, durch einen vorstehenden Schneehaufen, welcher eine offenstehende Koupéthür erfaßte, vom Trittbrett geschleudert und gerieth unter die Räder des Zuges. Der unglückliche Mann wurde überfahren, buchstäblich auseinandergeschnitten und blieb auf der Stelle todt.

Lawinenstürze. Einem Privattelegramm der „Allgem. Zeitung" aus Friedrichshafen zufolge ist durch einen erneuten Lawinensturz die Station Langen der Arlbergbahn nebst einem Postzug verschüttet. Zweitausend Arbeiter sind mit Rettungsarbeiten beschäftigt. — Von Schmittenhöhe bei Zell am See löste sich kürzlich eine Schneelawine los, welche mit furchtbarer Gewalt niederging und den Bauern Laimgrubbauer und dessen Sohn verschüttete. Es ist bis jetzt nicht gelungen, die Todten aufzufinden. — Ueber die Lawinenstürze auf der Arlbergbahn wird aus Wien gemeldet: Der Bahnhof der Station Langen ist vom Westportal des Arlbergtunnels bis zum Gütermagazin verschüttet. Eine zweite Lawine verschüttete die anschließende Strecke vom Ende des Bahnhofs an auf eine Kilometerlänge und wurde da ein Wärterhaus zerstört, der Wärter und dessen Frau sind todt aufgefunden worden. Ferner sind zwei Brücken bei Langen und die ganze Telegraphenlinie zerstört. Die Strecke von Sanct Anton-Bludenz ist für den Personenverkehr und die Strecke Landeck-Bludenz für den Frachtverkehr eingestellt. Die Verkehrsstörung wird voraussichtlich 8 Tage dauern. Militär und Zivil arbeiten unausgesetzt.

Ein Diebstahl von Diamanten im Werth von 100 000 Frcs. ist in Nizza ausgeführt worden. In den Laden des Juweliers Borta kam vor mehren Tagen ein Herr, der eine Karte mit dem Namen „Admiral Sir Arthur Cumming" präsentirte und einiges kaufte. Bald kam er wieder und wollte seiner Frau verschiedene Schmucksachen kaufen. Er wählte mehre Stücke im Werth von 125 000 Frcs. aus und bat den Juwelier, ihm die Werthsachen in seine Wohnung zu bringen, damit er sie seiner Frau zuvor zeige. Der Juwelier kam in die bezeichnete Wohnung und wurde in einen Salon geführt, wo der „Admiral" gerade einen Haufen Noten, anscheinend engliche Banknoten, vor sich hatte. Er steckte sie ein, nahm dem Juwelier die Schmucksachen ab und ging in's Nebenzimmer, um sie seiner Frau zu zeigen. Der Juwelier wartete, und als er genug gewartet hatte, ging er selbst in's Nebenzimmer, um dort zu entdecken, daß er betrogen war. Er eilte auf die Polizei, konnte aber erst nach drei Stunden einen Kommissar finden, und während dieser Zeit mußte der Dieb über die Grenze gekommen sein. Man hat bis jetzt keine Spur von ihm.

Explosion. In Pensylvania explodirte die Dupontsche Pulvermühle und flogen 20 Tonnen Pulver in die Luft. Vier Personen blieben todt, vierzig wurden verwundet.

Letzte Nachrichten.

San Remo. (Telegramm.) Das günstige Allgemeinbefinden des Kronprinzen hielt während der letzten Tage an. Derselbe konnte wieder mehre Stunden das Bett verlassen und beschäftigte sich mit schriftlichen Arbeiten. Auch bis jetzt ist kein Fieber eingetreten. Die Aerzte sind der Ansicht, daß eine Verschlimmerung nicht nachkommen werde. Wenn die Besserung in der bisherigen Weise fortschreitet, dürfte der Kronprinz bereits in den nächsten Tagen im Garten der Villa Zirio verweilen können.

Hätte der eifrig Sprechende aufgeblickt, statt sich mit seinem Taschentuch den Schweiß von der Stirn zu trocknen, so würde ein düsterer Zug in des Landraths Antlitz ihn vor dem Verfolg der Unterhaltung bewahrt haben. So aber fuhr er fort:

„Ja, ein Matador warst Du in allen Stücken; weiß der Geier, wie Du es anfingst: Du hattest, wo es galt, immer die schönsten Blumen zu verschenken, arrangirtest die angenehmsten Feste, hattest die trefflichsten Pferde, kurz alles, was Erfolg in der Gesellschaft, und mithin beim schönen Geschlecht verschafft; und doch — Du Günstling der Weiber — wie kommt es nun, daß Du Deine Erfolge nicht benutztest? daß Dir etwas zum vollkommenen Glück fehlt, das häusliche Glück?" —

Der Landrath preßte mit starkem Druck den Arm des Sprechenden, und starrte ihn beinahe wild an.

„Verzeihe, ich habe eine Wunde berührt, ohne es zu ahnen," sagte Wolleben erschrocken; „laß uns darüber schweigen."

Die unbefangene Unterhaltung war durch diese Unterbrechung in's Stocken gerathen und wollte die Schwingen nicht recht mehr frei heben. Jedoch einige Gläser edlen Ungarweins führten gar bald den Frohsinn in die Unterhaltung wieder ein.

Späßchen und Anekdoten aller Art flossen, mit ergötzlicher Laune vorgetragen, von Wollebens Mund, und hielten sich fortan geschickt in einer Sphäre, welche dem reizbaren Gemüth seines Wirthes keine Gelegenheit zum Anstoß mehr bot.

Der Landrath, welcher in seiner Zurückgezogenheit etwas schroff geworden war, fand sich wohlthuend von der Heiterkeit seines Jugendgefährten angesprochen, der sich aus einer etwas wilden Jugend geschickt späteren Zeiten und Verhältnissen anzuschmiegen gewußt.

Man erhob sich jetzt, sehr zufrieden miteinander, von dem allerdings nur frugalen Mahl, und der Landrath ertheilte den Befehl, daß der Wagen vorfahren solle, um auf des Freundes Wunsch mit ihm eine Rundfahrt auf den verschiedenen, zur Herrschaft Schönfeld gehörenden Gütern zu machen.

Diese Fahrt war sehr angenehm und gab auch, außer der schönen Natur, dem Fremden noch vielfache Gelegenheit zur Bewunderung, so wie zu der Ueberzeugung, daß der Landrath die Gattung seiner Oekonomie ganz richtig angegeben habe: denn hier erinnerte durchaus nichts an den Doppelsinn des Wortes.

Die Zeit war zu kurz, um all die vortrefflichen Einrichtungen, die großartigen Anlagen und Baulichkeiten, welche er in dem Zeitraum von zwölf Jahren ausgeführt hatte, speziell in Augenschein zu nehmen, und sein Gast mußte sich damit begnügen, ihre Bestimmung flüchtig erklären zu hören. Was aber dieselben besonders auszeichnete, war, daß außer denjenigen, welche dem Interesse des Gutsherrn dienten, auch ein großer Theil rein menschenfreundlichen Zwecken galt. Da gab es ein Hospital, dort ein Krankenhaus, und hier wieder Schulen und Handwerksstätten zu schauen, welche der Munifizenz des Grundherrn ihre Entstehung verdankten. Ueberall sah man Wohlstand um sich her verbreitet, und wie dieser in einer Gegend geschaffen worden war, welche sich früher nur durch das Gegentheil ausgezeichnet hatte, das ging aus den Verhandlungen hervor, welche der Landrath zuweilen mit den Landleuten führte, die, wo er anhielt, ehrerbietig grüßend an den Wagenschlag traten, und stets einen Dank oder eine vertrauensvolle Bitte anzubringen hatten.

Der Regierungsrath erstaunte über die Thätigkeit, welche seinen Freund beseelen mußte, der außer dieser allgemeinen Fürsorge noch durch die spezielle für sein eignes Besitzt: um und durch sein Amt in Anspruch genommen wurde, welches letztere er nur darum nachgesucht hatte, um eine freiere Wirksamkeit für das Beste seiner Dorfbewohner zu gewinnen.

„Wahrlich, hier scheint ein Krösus gewaltet zu haben," sagte er um sich schauend; „denn jenseits der Grenzen Deines Reiches sieht es ganz anders aus, wie ich mich heut erst überzeugte."

Nein, kein Krösus," erwiderte lächelnd der Landrath; „sondern ein Vater, der sich aus allen Kräften bestrebt, für die Wohlfahrt seiner zahlreichen Familie zu sorgen, und dies vermittelst Sparkassen, Anleihen, Prämien und gutem Rath zu bewirken strebt."

Wolleben meinte bei sich selbst, daß eine solche Familie ihm doch etwas zu groß und auch durch zu wenig Sympathieen mit ihm verbunden sein würde. Er war recht froh, daß er Kinder hatte, welche durch Erziehung und Gewohnheiten ihm näher standen, und auf die er seine Lebensansprüche wirksam übertragen konnte. Nein, zu einer solchen Thätigkeit, die nicht einmal den Zweck hatte, die Mittel zum belohnenden Genuß zu gewähren, da sein Freund von diesen Mitteln keine Anwendung machte, würden ihm Kraft und Lust gefehlt haben; denn seine Bequemlichkeit war ein Lebenselement für ihn. Obwohl nun zu sehr Egoist, um ein aufopfernder Freund zu sein, war er doch innerhalb der Grenzen, welche die Weltklugheit ihm zog, ein gutmüthiger, der es gern unternommen hätte, den einstigen Jugendgefährten, der ihm allgemach weniger beneidenswerth vorkam, von seiner schwindelnden Lebenshöhe in das vergnüglichere Treiben mittelmäßiger Menschenkinder hernieder zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.) [14b

Anzeiger.

In Ausübung des neuen Wehrgesetzes werden alle hier wohnhaften oder aufenthaltsamen Reservisten, Wehrleute und übungspflichtigen Ersatzreservisten hiedurch aufgefordert, ihre Pässe umgehend an den Bezirksfeldwebel in Waren einzusenden.

Malchow, den 14. Febr. 1888.

Der Magistrat.

Heute Morgen 2½ Uhr wurde meine liebe Frau Johanna geb. Busse von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Hamburg, 15. Febr. 1888.

Gerichtsvollzieher **Siegfried.**

Holzauction

im

Nossentiner Hütter Forste,

Forstschutzbezirk Kieth,

am **Dienstag, den 21. Febr. 1888,** über:

ca. 20 Rmtr. kief. Kluft Cl. II.
„ 40 „ „ Knüppel Cl. II.
„ 150 „ „ Reiserholz und eine größere Quantität kief. Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Verkaufsbedingungen Morgens 10 Uhr im sogenannten Braunen Ueberschlag an der Malchow-Güstrower Landstraße.

Nossentiner Hütte, den 7. Febr. 1888.

L. Dieterich,
Großherzgl. Forstadministrator.

Holzauction

im

Nossentiner Hütter Forste,

Forstschutzbezirk Kieth,

am **Dienstag, den 28. Febr. d. J.** über

ca. 150 Stück stärkere und geringere Bauholztannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Verkaufsbedingungen Morgens 11 Uhr im sogenannten Braunen Ueberschlag an der Malchow-Güstrower Landstraße.

Nossentiner Hütte, den 8. Febr. 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forstadministrator.

Holzauction.

Am **Montag, den 20. Februar** d. J., sollen im Bistorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 200 Haufen tannen Stangenholz von geringer und mittlerer Stärke (I. u. II. Cl.)

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10½ Uhr auf dem Wege von der Malchow-Güstrower Chaussee nach dem Lenz beim Wegweiser in der Nähe des Forstgartens.

Malchow, den 11. Februar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction.

Am **Mittwoch, den 22. Februar** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

eine größere Quantität
tannen Klustholz I. u. II. Cl.,
„ Knüppelholz I. u. II. Cl.,
„ Ausschußholz,
„ Reiserholz,
„ Rodestämme
und ca. 30 Haufen tann. Buschholz von ganz geringen Zweigen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 11 Uhr im diesjährigen Hau an der Adamshoffnunger Feldkante.

Malchow, den 10. Februar 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Birken-Auction.

Am **Dienstag, den 21. d. M.,** 10 Uhr Vormittags, sollen zu Nossentiner Hütte am Güstrowerwege nähe dem Dorfe
35 bis 40 Rmtr. Birkenkluft-Holz,
einige Haufen Pollholz
öffentlich verkauft werden.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im hiesigen Kruge.

Nossentiner Hütte, den 12. Febr. 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.

Eine Parthie altes gesundes eichenes

Bauholz

wird zu kaufen gesucht. Offerten erbitte mir direct zu machen, oder bei Herrn **W. Köchel,** Malchow abzugeben.

Fr. W. Kurth.
Plau.

Vorschuß-Verein zu Malchow E. G.

Zu der am **Dienstag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr,** im Locale des Herrn **Bühring** stattfindenden **Generalversammlung** werden unsere Mitglieder hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mittheilung und Beschlußfassung über eine außerordentliche Ausgabe.
2. Bericht über das 4. Quartal des vorigen Jahres.
3. Mittheilung und Festsetzung der Dividende f. 1887.

Der Vorstand.
G. Müller. C. Reese. L. Külper.

Die

Privat-Knabenschule

nimmt zu Ostern neue Schüler auf in zwei getrennten Klassen (drei Abtheilungen: Sexta, Quinta, Quarta.)

Die Anstalt unterrichtet nach dem Lehrplan der höheren Schulen, so daß den Schülern der Uebertritt auf Gymnasium oder Realschule ermöglicht wird. Die Privatschule setzt sich zum Ziel, ihre Schüler bei erfolgreichem Besuch der nöthigen Lehrstunden für die Einjähr. Freiwill.-Prüfung vorzubereiten.

Jedenfalls wird die Schule ihren Zöglingen eine für das praktische Leben tüchtige wissenschaftliche Ausbildung geben.

Auswärtigen Schülern werden geeignete Pensionen nachgewiesen.

Beginn des neuen Schuljahres am 9. April.

Nähere Auskunft ertheilt und weitere Schüler-Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. Borchard.

3000 Mark

sind zu Joh. d. J. gegen erste Sicherheit zusammen oder getrennt zu verleihen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Knechte,
Hofgänger,

empfehle zu bekannt billigen Spesen.

Berlin, Dresderstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Zum 1. März ein confirmirtes

Mädchen

gesucht. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Ein

Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, wird zu Ostern nach auswärts gesucht. Lohn 120 Mark. Näheres durch

Pastorin **Stelzer,**
Malchow.

Wiener Stühle

empfiehlt **G. Mustyal.**

Herzliche Bitte!

Wenngleich bereits ein Liebeswerk die Wohlthätigkeit der Malchower Gemeinde und ihrer Freunde in Anspruch nimmt, so wage ich doch mit noch einer Bitte zu kommen in der Ueberzeugung, daß rechte Nächstenliebe nimmer müde wird zu helfen.

Unter den 72 Confirmanden dieses Jahres ist eine größere Zahl, deren Eltern theils schon gestorben, theils außer stande sind ihren Kindern eine würdige Kleidung aus eigenen Mitteln zu schaffen.

Wer will helfen, daß diese auch gebührend gekleidet zum Tische des Herrn treten können?

Jede Gabe an Geld oder geeigneten Kleidungsstücken ist willkommen.

Quittung erfolgt durch diese Zeitung.

Pastor Stelzer.

Zwei gute

Faselschweine

stehen zum Verkauf beim Schuhmacher

A. Nicolai,
Mühlenstraße.

Holsteinische Karpfen,

3 bis 4 Pfd. schwer, a Pfund 90 Pfg. empfiehlt und liefert frei Poststation Alt-Schwerin

Wendorf b. Alt-Schwerin. **C. Hacker,** Fischereipächter.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt **B. Walter.**

P. Klüver, Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Montag, den 20. und Dienstag, den 21. Februar** in **Malchow** anwesend ist.

---

4 tüchtige

Tuchmachergesellen

und 1 **Spinner** zu sofort gesucht von

Plau. **Aug. Borchard,**
Tuchmachermeister.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Empfehle mein großes Lager von baumwollenen

Strickgarnen

in allen Farben und Qualitäten, pr. Pfd. von 1 Mk. an bis zu den feinsten Sorten.

Malchow, im Febr. 1888.

J. E. Traudes,
Güstrowerstraße.

Kirchliche Nachrichten.

Invocavit.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Kaufmann Haese T.: Elsa Auguste Bernhardine, Küster Gieramm S.: Franz Ferdinand Ernst Martin.

Getraut: Arbeiter J. J. Niemann hieselbst mit Jungfrau L. D. S. Drecoll hieselbst.

Beerdigt: Stuhlmachersfrau Krauß, 65¼ Jahr, ein todtgeborner Knabe.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Febr. 1888: **70 200 Pers.** mit **530 750 000 M.**
Bankfonds „ „ „ „ . . . . . ca. **143 000 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. **185 250 000** „
Dividende im Jahre 1888: **41%** der **Normalprämie** nach dem **alten, 32** bis **128%** der **Normalprämie** nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, vom Tage der Policen-Einlösung an auch das volle Kriegsrisiko.

Malchow. **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit **2** Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt Lebens- und **Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapitalien gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** gewährt **Darlehen,** besorgt den An- und **Verkauf** von Effecten und die Einlösung von Coupons und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 15. Mittwoch, 22. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, den 21. Febr. Der Hülfsverein zur Unterstützung von Armen, Kranken und Waisen hat sich unter zahlreicher Betheiligung aus Stadt und Umgegend constituirt. Wie wir hören, soll bald nach Ostern eine Verlosung verschiedener dem Verein geschenkter Sachen ins Werk gesetzt werden, auch soll am Tage vor der Verlosung eine Ausstellung der zu verlosenden Gegenstände stattfinden, wobei ein Buffet mit Erfrischungen zum Besten des Vereins aufgerichtet wird. Wir hoffen, daß die emsigen und spendefreudigen Hände aller Freundinnen und Freunde des Vereines für reiche und geschmackvolle Ausstattung dieser Ausstellung Sorge tragen werden. Zur Entgegennahme von Gaben zu diesem Zwecke ist außer den Vorstandsmitgliedern des Vereins die Redaction gern bereit.

Malchow, 21. Febr. Gestern Abend entstand im Hause des Herrn Th. Bastmann ein Schornsteinbrand, welcher glücklicherweise, ohne Schaden anzurichten, wieder gelöscht werden konnte.

Schwerin, 18. Febr. Raubmord an Bohnhoff. Der Angeschuldigte Bäkler jun. hat in der Voruntersuchung zwar noch nicht zugegeben, am Mittwoch den 8. d. M., Abends den Weg nach Crivitz eingeschlagen zu haben, dagegen hat er seinen früheren Angaben zuwider, wonach er die Tage vorher außerhalb Landes gewesen sein wollte, gestern eingestanden, auch Montag, den 6. Febr., nicht nur in Schwerin gewesen, sondern auch am Abend des letzgenannten Tages nach Crivitz gereist zu sein, unter Umständen, welche nahe legen, daß der Fuhrmann Bohnhoff dem ihm schon damals zugedachten Ueberfalle nur durch gewisse Zufälligkeiten entgangen ist.

— Verhaftung. Zwischen dem in der Lehmstraße wohnenden W.'schen Ehepaar entspann sich heute in der Frühe ein Streit, der zu so heftigen Thätlichkeiten führte, daß die Polizei einschreiten mußte. Den Ehemann brachten die Polizeidiener, und zwar, da er Widerstand leistete, gebunden und nur mit Jacke, Unterhose und Strümpfen bekleidet, in das Polizeigefängniß.

— Unfall. Ein in einem Hause am Großen Moor bedienstetes Mädchen glitt gestern gegen Abend auf der nach dem Stallboden führenden Leiter aus und erlitt beim Hinunterfallen auf das Steinpflaster des Hofes eine klaffende Stirnwunde, welche von einem rasch herbeigeholten Arzte zugenäht werden mußte.

Schönberg, 17. Febr. Aufsehen erregt hier die in diesen Tagen vorgenommene Verhaftung von vier Handwerkslehrlingen. In der Schublade unter der Hobelbank eines der Lehrlinge des Tischlermeisters H. hierselbst entdeckte einer der bei demselben Meister arbeitenden Gesellen am Sonntag Charnierbänder, Schlösser u. s. w. in so auffallender Menge, daß er seinen Meister davon benachrichtigte. Von diesem nun über den Erwerb der Sachen befragt, gestand der Lehrling ein, dieselben aus dem Laden des Eisenwaarenhändlers P. entwendet zu haben. Der Bestohlene, dem seit längerer Zeit verschiedene Waaren auf unerklärliche Weise abhanden gekommen waren, machte von dem Vorfalle Anzeige bei der Amtsanwaltschaft. Es wurde nun ermittelt, daß mehrere bei hiesigen Meistern arbeitende Lehrlinge sich zu einer förmlichen Bande vereinigt und die verschiedensten Diebstähle vollführt hatten. Bei dem Schlachter H. hierselbst ward eine größere Partie Mettwürste gestohlen; dem Gastwirth F. sind mittelst Einbruchs etwa 30 Mark entwendet. Vom Hausflur des Tischlers H. wurden zwei große Seiten Speck, Würste 2c. gestohlen; mehreren Leuten waren eingemachte Früchte u. s. w. entwendet. Nach einem Bauernballe wurden bei der Abreise an vielen auf der Straße stehenden Wagen die Wagenlichter vermißt. Auf dem letzten Jahrmarkt war in der Nacht in der Bude eines Drechsler eine verschlossene Kiste erbrochen und daraus eine Partie Stöcke und Schirme entnommen. In dem von den Lehrlingen eingerichteten Diebslager ward noch ein großer Theil von den gestohlenen Sachen gefunden. Ob der im vorigen Jahre in einem benachbarten Dorfe verübte Einbruchsdiebstahl, bei welchem 400 Mark entwendet wurden, auch von den jungen Menschen verübt wurde, wird die Untersuchung hoffentlich ermitteln.

— Wie verlautet, ist gestern eine große mit Korn gefüllte Scheune in Grünhof bei Hagenow niedergebrannt. Die Hagenower freiwillige Feuerwehr eilte zur Hülfe hinaus. Dieselbe war zum ersten Male bei Löscharbeiten thätig. Der Besitzer des Hofes, Herr Vesper, war mit seiner Familie und seinem Inspector gerade im Hagenower Eisenbahnhotel, woselbst ein Concert stattfand, anwesend, als die Nachricht von dem Ausbruch des Feuers zu Grünhof kam.

Friedland, 17. Febr. In dem nahen pommerschen Dorfe Strippow brach in der Nacht vom 16. auf den 17. d. Mts. auf dem Gehöfte des dortigen Holländereipächters ein Feuer aus, das u. A. das Wohnhaus einäscherte. Der Holländereipächter, welcher aus dem brennenden Gebäude Werthgegenstände retten wollte, konnte leider nur als Leiche aus dem Schutt hervorgezogen werden. (R. A.)

Neustrelitz, 14. Febr. Am verflossenen Sonntag erlitt der Gottesdienst in der hiesigen Schloßkirche am Schlusse eine peinliche Störung. Als der Pastor vor dem Altar getreten war, um den Segen zu spenden, wurde ein junges Mädchen von 17 Jahren plötzlich von Tobsucht befallen. Sie entledigte sich ihres Hutes und Jaquets, warf beides nebst einem Regenschirm, den sie bei sich führte, in den Altarraum und begann nun zu lärmen. Man versuchte alsbald die Geisteskranke zu entfernen, doch sie schlug um sich und rannte schließlich davon, hinter dem Altar Schutz suchend. Es kostete Mühe, die Irre aus ihrem Versteck hervorzuholen und in die Sakristei zu führen. Dort begann sie wieder zu toben und wirres Zeug zu reden. Schließlich gelang es einem Geistlichen, sie zu besänftigen und nach Hause zu führen. Auf den Rath der Aerzte geleitete der Vater seine beklagenswerthe Tochter, ein hübsches, blühendes Mädchen, am Montag nach der Irrenanstalt Sachsenberg. (M. L.)

— Von den Wismarschen Semmelausträgern wird es vielfach beliebt, die vollen Semmelkörbe des Morgens in der Hausthür stehen zu lassen, während sie die Semmeln in die Häuser hineintragen. Vorgestern war ein Korb mit dem Inhalt verschwunden, als das Bäckermädchen aus dem Hause, in welchem sie ihre Besorgungen machte, herauskam. In der Ferne sah sie einen Mann, anscheinend mit ihrem Korbe laufen, doch wurde sie desselben nicht mehr habhaft.

Aus dem Eldethal, 17. Febr. Man rühmt so oft die Findigkeit der Post und in vielen Fällen mag der Ruhm ein verdienter sein. Aber manchmal wird es ihr auch recht sauer, wo nicht gar unmöglich gemacht, Ruhm zu ernten. — So kam uns gestern ein in einem Postbriefkasten gefundener Brief zu Gesicht, der die Aufschrift trug: „An den Schuhmacher Hacker-Steinstraße." Nun giebt es aber viele Steinstraßen in der Welt, aber wo war die richtige? Da mußte denn der Brief der Oberpostdirektion übersandt werden, um den Absender zu ermitteln und ihn anzuhalten, die Adresse zu vervollständigen. — Abermalige Täuschung! Der Brief enthielt nur die Unterschrift: „Deine Mutter und Schwester Marie," und sonst weiter nichts. So wanderte denn der „Unbestellbare" zurück an die Postaufgabestelle Eldena, um womöglich durch die Postboten in den verschiedenen Dörfern des Postbezirks den unbekannten Absender ermitteln zu lassen. Ob aber mit besserem Erfolg steht dahin.

Röbel, 18. Febr. Für den zu Neujahr nach Sülze als Actuar versetzten Gerichtsschreiber Bobzien ist jetzt an das hiesige Amtsgericht der Gerichtsschreiber Dannehl aus Malchow beordert.

— Vor einigen Tagen erschien bei mehreren Einwohnern in Neukalen eine Dame, um Unterschriften zu sammeln zum Besuche einer dramatischen Vorlesung, die ihr Vater im dortigen Hotel zu halten gedenke. Auch verkaufte sie bereits mehrere Billets, verschwand aber Nachmittags mit dem erschwindelten Gelde.

— Im October v. J. wurde in Wesenberg auf der Post ein falsches Markstück angehalten. Am vergangenen Freitag wurde wieder ein falsches Markstück eingezahlt, das in kurzer Zeit durch mehrere Hände gegangen und als gültige Münze gezahlt und angenommen war. Postverwalter Funk nahm sogleich das vorgeschriebene Protokoll auf und übergab dasselbe der Polizei.

— Wie das „M. T." meldet, ist dem 95jährigen Veteranen Ahrens in Dabel vom Präsidium des Mecklenb. Kriegerverbandes ein Ehrengeschenk, bestehend in 40 halben Flaschen Lissaboner Weines, übermittelt worden.

— In einer Rostocker Wurstfabrik entstand am letzten Sonntag ein Schadenfeuer, durch welches die Räucherkammer der Fabrik mit einigen Würsten und Schinken zerstört wurde. Da die Feuerwehr schnell zur Stelle war, so ward einem weiteren Umsichgreifen des Feuers noch rechtzeitig ein Ziel gesetzt.

— Der Kuhfütterer des Erbpächters Haase in Rom bei Parchim glitt am 17. d. Mts. auf dem Hofe aus und fiel so unglücklich auf einen Stein, daß er sofort seinen Geist aufgab.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Als die einzig denkbare friedliche Lösung

der jetzigen Orientkrisis hat der frühere österreichische Handelsminister Schäffle im Februarheft der „Deutschen Revue" die Neutralisirung des Bosporus und der Dardanellen empfohlen, weil nach seiner Meinung der Hauptgrund des russischen Mißbehagens darin zu suchen sei, daß Rußlands Flotte im Schwarzen Meer in letzterem eingeschlossen ist. Infolge der Schäfflefschen Anregung hat in politischen Kreisen bereits ein lebhafter Meinungsaustausch stattgefunden, bezüglich dessen vorläufig nur soviel mitgetheilt werden kann, daß bis jetzt diejenigen in der Minderzahl sich befinden, welche Gegner der Ansicht Schäffles sind. Zu diesen gehört allerdings auch ein so bedeutender Kenner der russischen Orientpolitik, wie Vambéry. Dieser äußert sich in einem Schreiben an den Herausgeber der „D. Revue" wie folgt: „Es fragt sich, ob eine solche Maßregel, wie es die Neutralisirung des Bosporus und der Dardanellen wäre, im allgemeinen zur Schlichtung der schwebenden Differenzen von Nutzen sein könnte. Leider ist dies nicht der Fall. Rußlands angebliches Streben nach einem freien Verkehr auf den südlichen Meeren ist ein eitler Vorwand, und ein Gewährenlassen würde die Gefahr neuer Kriege nur vermehren und nicht vermindern. Solange der russische Militärstaat nur auf Erweiterung des Riesenreichs sinnt, kann eine russische Flagge im Aegäischen Meer sich nicht ohne Gefahr zeigen, indem eine Annäherung von Süden her die Lösung der Balkanfrage nur im russischen Sinn erleichtern würde. Man mag sagen, was man will: Rußland versteht unter der bulgarischen Frage nur die Besitzergreifung von Konstantinopel, und mit der freien Durchfahrt durch den Bosporus erlangt es nur eine frische Handhabe zur Ausführung des langersehnten Planes. Es wäre dies nur eine verbesserte Auflage des Vertrages von Nunkiar Iskelleste! Um das Uebel gründlich zu heilen, bleibt nichts andres übrig, als Rußland noch mindestens zwei Jahrzehnte von der Balkanhalbinsel fern zu halten d. h. bis die dortigen Völker herangewachsen und im vollen Bewußtsein ihres Wohles und Wehes zur Errichtung des nöthigen Dammes ein gesundes Material liefern können. Ob dies auf gütlichem Weg zu erreichen sei, bezweifle ich sehr. Kriege führen in der Neuzeit wohl selten zum Ziel, denn sie säen Drachenzähne zu neuen Zwistigkeiten, aber in der Stellung Centraleuropas Rußland gegenüber wird das Aufkeimen der scheußlichen Saat nicht so leicht sein; es wird Zeit brauchen und qui habet tempus, habet vitam!" Auch auf diplomatischer Seite ist man der Meinung, daß es von größter Wichtigkeit sei, Zeit zu gewinnen, nur hält man es natürlich für nicht möglich, die Lösung der Balkanfrage für so lange hinauszuziehen, wie es Vambéry es wünscht, und erblickt in der Neutralisirung des Bosporus und der Dardanellen ein Mittel, das jedenfalls einer weiteren Verwickelung der gegenwärtigen Orientkrisis vorbeugen könnte und daher immerhin erwägenswerth wäre. Die Gefahr für die Integrität der Türkei würde durch die in Rede stehende Neutralisirung — so glaubt man — eher vermindert, als vergrößert werden, da Rußland als Seemacht durch die andern Seemächte an jeder größeren Aktion gehindert werden könnte und überhaupt zu Wasser weit weniger bedrohlich, als zu Lande sei. Allerdinds wird von diplomatischer Seite befürchtet, daß trotzdem gerade die Pforte gegen die Neutralisirung der Meerenge von Konstantinopel und der Dardanellenstraße Bedenken erheben werde. Diese Schwierigkeit wäre indeß nicht unüberwindlich, namentlich wenn Rußland durch die Erfüllung eines seiner lebhaftesten Wünsche zur Nachgiebigkeit in der bulgarischen Frage bewogen würde. In jedem Fall erscheint es jetzt, nachdem der Lebensfrist des schwankenden europäischen Friedens — Dank der unvergleichlich staatsärztlichen Kunst des deutschen Reichskanzlers — noch eine Verlängerung vergönnt worden, angezeigt, daß die Neutralisirungsfrage in den Vordergrund gedrängt wird.

Deutschland.

— Ein vor mehren Tagen in der „Köln. Ztg." erschienener Artikel bestätigte gewisse der Wiener „N. Fr. Pr." aus Rom zugegangene Mittheilungen über die Hauptpunkte der Bündnißverträge zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien, mit dem Bemerken, daß die Angaben des genannten Blattes im Grunde nur dasjenige zusammenfassen, was im vorigen Jahr als Ergebniß der Verhandlungen angenommen war, die anfangs 1887 zwischen den drei Staaten geführt, Mitte Februar ungefähr zur Zeit der damaligen deutschen Reichstagswahl durch Unterzeichnung der drei Bündnißverträge in Berlin zum Abschluß gekommen waren und ihre äußere Bestätigung vor der Oeffentlichkeit durch jene vorzeitige Veröffentlichung der Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Grafen Robilant im „Reichsanzeiger" vom 17. März gefunden haben. Der Inhalt dieser Verträge soll nach dem rheinischen Blatt wesentlich in der gegenseitigen Beistandleistung Deutschlands und Italiens gegen einen etwaigen Angriff Frankreichs auf eines der beiden Länder, einer ebensolchen Verpflichtung Deutschlands und Oesterreichs gegenüber einem russischen Angriff und in der Solidarität aller drei Staaten gegenüber einer gemeinsamen russisch-französischen Offensivaktion gipfeln. Dieser mächtige Friedenswall, hofft der Artikel des rheinischen Organs, werde hoffentlich genügen, den Ausbruch des Krieges für lange Zeit unmöglich zu machen.

Hierzu schreiben die „B. P. N.": „Die vorstehend skizzirten Mittheilungen der „Köln. Ztg." haben ihren Weg auch in auswärtige Blätter gefunden und legte ihnen speziell der „Pester Lloyd" den Charakter einer offiziösen Kundgebung bei. Wie die „Köln. Ztg." selbst, so haben auch wir mehr als einmal Gelegenheit genommen, über den Mißbrauch, der mit dem Wort „offiziös" getrieben wird, uns auszusprechen und namentlich auch darauf hinzuweisen, daß die Elastizität dieses Wortes gestattet, es auf die verschiedenartigsten Kundgebungen anzuwenden. Wenn aber in dem vorliegenden Fall das ungarische Blatt hat sagen wollen, daß die Angaben der „Köln. Ztg." auf amtlicher Mittheilung beruhen, so können wir das als eine vollständig irrige Auffassung bezeichnen."

— Es hat sich nun doch eine Stimme gefunden im Deutschen Reichstag, welche sich gegen die Wehrvorlage — allerdings nachträglich ausspricht. In dem officiellen stenographischen Bericht über die K. K. Reichstagssitzung vom 9. d. M., befindet sich eine Nachtragserklärung des Abgeordneten Gustav Johannsen, welcher den Wahlkreis Hadersleben-Badersburg vertritt und der einzige Däne im Reichstag ist. Diese Erklärung lautet: „Abstimmungsmotivirung, betreffend den Gesetzentwurf wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres. Weder die Begründung des Entwurfs, noch die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers, noch der Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat haben mich von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieses Gesetzes überzeugen können, wogegen ich der Meinung bin, daß eine Berichtigung der Deutschen Grenzen durch Ausscheiden der fremden, nicht zu Deutschland gehören wollenden Nationalitäten das einzige Mittel zur Erhaltung des Weltfriedens ist. Deshalb stimme ich gegen den Gesetzentwurf. Gustav Johannsen."

— Der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen" hat sich bezüglich des Gesetzes über den Verkehr mit Wein in einer Petition an den Reichstag gewandt, in welcher im Wesentlichen der Standpunkt der Handelskammern zu Köln, Koblenz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. getheilt und beantragt wird, daß in das Gesetz die nachfolgenden Bestimmungen aufgenommen werden: 1) die Herstellung von Kunstwein wird untersagt und ein Zuwiderhandeln als Betrug bestraft; 2) die rationelle Weinverbesserung durch Zusatz von reinem Rohr- und Rübenzucker — nicht Traubenzucker — und Wasser vor der ersten Gährung ist gestattet; 3) die so erzielten Weine können ohne Anzeigepflicht darüber, was mit ihnen vorgenommen wurde, in Vertrieb genommen werden.

— Die bayerische Abgeordnetenkammer hat das Ausführungsgesetz zu dem Reichsgesetz über die Kranken- und Unfallsversicherung land- und forstwirthschaftlicher Arbeiter mit unerheblichen Aenderungen einstimmig angenommen.

— Aus Zanzibar wird berichtet: Die der früheren bereits erworbenen Plantage Kibueni benachbarte Plantage Manyanya ist durch Ankauf in den Besitz der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagengesellschaft übergegangen.

— Ueber ein neues Einschreiten gegen Häuptlinge im Hinterland von Kamerun anläßlich der Expedition des Lieutenants Kund wird in der „K.-Z." folgendes berichtet: „Bei der Absendung der Expedition Kund nach Kamerun wurde die Landschaft Groß-Batanga im Süden des Kamerunschutzgebiets zur Errichtung einer Station in Aussicht genommen, weil die Ansicht vorherrschte, daß man dort nicht, wie bei dem Dualla, mit auf ihr Handelsmonopol eifersüchtigen Stämmen werde zu kämpfen haben und man deshalb leichter in das Hinterland einzudringen vermöge. Das war eine Täuschung, die Expedition hat dort dieselben Erfahrungen gemacht, wie im Kamerundelta; die Küstenstämme sind in Groß-Baranga ebenso mißtrauisch gegen alle europäischen Eindringlinge und versuchen deren Vordringen mit allen Mitteln zu hindern. Die Expedition Kund wurde nun zwar von den Eingeborenen nicht feindlich empfangen, anscheinend zeigten sich die Eingeborenen sogar entgegenkommend, doch stellte es sich heraus, daß die angenommenen Führer, offenbar auf Weisung ihrer Häuptlinge, die Expedition über das bis an die Küste heranreichende Gebirge hinweg im Kreise herumgeführt und wieder auf ihren Ausgangspunkt zurückgebracht hatten. Das wurde nach Kamerun gemeldet und auf Veranlassung des den Gouverneur vertretenden Kanzlers Zimmerer erschien ein Kriegsschiff an der Küste von Criby (dort ist das Kanonenboot „Habicht" stationirt) und nahm die hinterlistigen Häuptlinge mit nach Kamerun."

Ausland.

Belgien. Die diesseitige Regierung soll infolge der politischen Weltlage den Beschluß gefaßt haben, von den Kammern einen Kredit von 100 Millionen Frcs. zu Rüstungszwecken zu verlangen.

Frankreich. In der vor einer Wählerversammlung in Gap gehaltenen Rede, sagte der französische Minister des Aeußern, Flourens, u. a.: Frankreich wolle den Fortschritt in der Demokratie und dieser Fortschritt könne sich nur durch den Frieden verwirklichen. Wir wünschen, daß ganz Europa der Loyalität unsrer Entrichtungen, sowie der Festigkeit unsrer Haltung Gerechtigkeit widerfahren lasse; man müsse überall anerkennen, daß die Befestigung der französischen Republik das beste Unterpfand für die bessere Gestaltung der Beziehungen Frankreichs mit allen übrigen Staaten sei.

Rußland. Das „H. T. B." berichtet aus St. Petersburg: Nachdem die militärischen Berathungen beendet, empfing der Zar die Kommandanten der 11., 14. und 18. Infanterie-, der 8., 11., 12., 13. und 14. Kavallerie-, sowie der Donischen Kosaken-Division, welche Truppentheile sämmtlich an der österreichischen Grenze stationirt sind, in einer Abschiedsaudienz. Die Kommandanten der ebenfalls an der österreichischen Grenze dislozirten Artillerie, Schützen und Sappeure, wie auch die Höchstkommandirenden von Warschau, Wilna, Kiew, Charkow und Odessa bleiben vorläufig noch hier.

— Wie aus Warschau berichtet wird, hat der Gouverneur von Podolien, welcher in letzter Zeit sein Verwaltungsgebiet längs der Grenze bereiste, sein Augenmerk insbesondere auch den Kommunikations-Mitteln zugewendet und mehrfache Verfügungen zur Instandhaltung der wichtigeren Straßen getroffen. Ueberhaupt wird gegenwärtig seitens der russischen Verwaltungsbehörden auf den guten Stand der in Grenzdistrikten gelegenen Straßen großes Gewicht gelegt und sind den betreffenden Organen ihre diesfälligen Obliegenheiten eingeschärft worden.

— Nach den polnischen Journalen dauern die russischen Kriegsrüstungen fort. Ein Warschauer Professor wirbt Aerzte und Chirurgen in allen slavischen Staaten; auch in Frankreich sind bereits Aerzte angeworben worden. Freilich sind gerade die Meldungen polnischer Organe in diesem Punkt wenig glaubwürdig.

— In Rowno werden weitere Kasernenbauten in Aussicht gestellt. Der Stand der dortigen Garnison wurde letzthin um zwei Feldbatterien vermehrt.

— Die Kommission für die Revision der Zolltarife an der Westgrenze beschloß die Einfuhrzölle für Gußeisen, Schmiedeeisen, Stahl und Kupfer unverändert zu lassen.

Bulgarien. Der „Pol. Korr." schreibt man: Prinz Ferdinand ist von seiner durch Rumelien unternommenen Reise höchlich befriedigt nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Im Land herrscht andauernd tiefe Ruhe nnd seit dem sattsam besprochenen Zwischenfall bei Burgas fiel kein neuer friedensstörender Versuch vor. Wohl hatte die Regierung zu der Zeit, als Prinz Ferdinand eben auf der Reise sich befand, Mittheilungen bekommen, daß neue Freibeuterschaaren unter Leitung von russischen Abenteurern sich in der Umgebung von Adrianopel bilden. Auch wurde die bulgarische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß die türkischen Behörden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und die Gefangenen zur Untersuchung nach Konstantinopel gesendet haben. Man

---

15a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Moralist.

(Fortsetzung.)

Auch regte sich im Hintergrund seiner Seele noch ein andrer Gedanke; für beide aber war die äußerste Behutsamkeit nöthig.

„Wie ich sehe," sagte er endlich, „lebst Du nach dem morgenländischen Sprüchwort: Thue das Gute und wirf es in's Meer; sieht es der Fisch nicht, so weiß es der Herr."

„Ich errathe, was Du damit sagen willst," erwiderte der Landrath. „Du bist natürlicherweise erstaunt, daß ich, zu dessen Charakterzügen in früherer Zeit die Selbstvergessenheit eben nicht gehörte, eine Lebensweise führen kann, die sie im höchsten Grade erheischt, um Befriedigung zu gewähren? Aber ich sage Dir, es gab eine Zeit, wo ich die Gedächtnißkraft in mir hätte vertilgen mögen, und wo das Abwerfen aller früheren Gewohnheiten mir als das einzige Mittel dazu erschien. Damals habe ich das Selbstvergessen mühevoll gelernt; und jetzt, jetzt übe ich es als eine süße Gewohnheit."

„Theuerster Freund," sagte Wolleben mit einem Ernst und einer Wärme, welche den Landrath rührten, weil er sie als ungewöhnliche Erscheinungen bei ihm kannte, „ich hätte gar nichts dawider, wenn Du das Vergessen zu einer süßen Gewohnheit machtest; aber nur nicht das Selbstvergessen! Das ist wider die Ordnung der Natur und höchstens armen Teufeln ersprießlich, welche auf beständige Selbstverleugnung angewiesen sind. Du aber, welchen das Schicksal mit dem höchsten Erdengut, dem Reichthum, gesegnet hat, dem folglich jegliches Glück erreichbar ist — Du sei wieder fröhlich mit den Fröhlichen und begrabe die Erinnerung an irgend eine Thorheit, welche Dich zu quälen scheint, unter den Berg von klugen und guten Werken, welche Du ohne Zweifel seit jener Zeit schon aufgeführt hast."

„Es würde doch nur vergebens sein," erwiderte der Landrath etwas ungeduldig, „wenn ich Dir begreiflich zu machen suchte, wie ganz und gar ich den früheren Menschen begraben habe, welchen Du hier aufsuchen kamst, und wie vergebens Deine Bemühungen sein würden, ihn wieder zu erwecken. Das wird Dir erst klar werden, wenn Du erfährst, wie die Verwandlung geschah, welche aus einem eitlen, selbstsüchtigen Thoren einen ernsten und thätigen Mann gemacht hat. O, die Krisis war bedenklich, aber entscheidend, doch, Du selbst sollst urtheilen, denn Deine Theilnahme flößt mir den Wunsch ein, nicht unverstanden von Dir zu scheiden." —

Und er hielt Wort, obgleich Wolleben, als man nach dem Schloß zurückgekehrt war, und einen, diesesmal wohlvorbereiteten, Abendimbiß eingenommen hatte, den Landrath vergebens an sein Versprechen erinnerte. Dieser mochte die Symptome von Ermüdung, welche sich auf dem von Luft und Wein gerötheten Antlitz seines Gastes kund gaben, an einem Zuhörer doch bedenklich finden, sagte aber, daß er seinen Lebenslauf bereits für einen jungen Freund aufgesetzt habe und ihm diesen zum durchlesen geben wolle. Nur würde ein Theil desselben, welcher die Kenntniß mancher Verhältnisse voraussetzte, ihm unverständlich sein, darum wolle er eine frühe Morgenstunde benutzen, um dafür ein Paar für ihn geschriebene Blätter unterzuschieben.

Als Wolleben am andern Morgen erwachte, wurde ihm ein Briefpacket eingehändigt, dessen Inhalt die Lösung von des Landraths Versprechen enthielt. Er entfaltete es begierig und las wie folgt:

Es steht ein zu richtiges Bild meiner Jugendjahre in Deinem Gedächtniß, als daß ich ihrer besonders zu erwähnen brauchte. Du weißt, wie ich den Grundsatz, daß man die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen müsse, ausführte, und daß eine ungewöhnlich frühe Mündigsprechung mir nach dem Tod meines Vaters die Mittel dazu an die Hand gab. Unbekümmert um die Zukunft hatte ich diese so ziemlich erschöpft, als meine Ernennung zum Assessor in B. mich vor dreizehn Jahren von Dir trennte. Bereits von Vergnügungen blasirt, begann damals der Ergeiz sich meiner Brust zu bemächtigen; obwohl ich gestehen muß, daß er weniger auf rühmliche Auszeichnung, als auf persönliches Ansehen gerichtet war.

Unsre moderne Zeit eröffnet uns für die erstere allzuschwierige Bahnen. Sie fordert nicht den Heldenmuth der That, welchem der Ruhm seine Kränze reicht, und den die Fama mit Posaunenton verkündet: sie fordert den Heldenmuth des Grundsatzes, welchem gerade die äußerste Ehre und der Besitz von Glücksgütern zum Opfer gebracht werden müssen. Ja, das moderne Heldenthum gleicht auf ein Haar dem Märtyrerthum! Folglich wirst Du, der Du mich damals so genau kanntest, nicht zweifeln, daß ich zu solchen Auszeichnungen nicht die mindeste Lust empfand, sondern mich nach der viel bequemeren eines soliden Besitzes sehnte.

Der Zeitpunkt für solche Wünsche schien jedoch äußerst ungünstig gewählt, denn ich trug die Brosamen meines kleinen Vermögens in meiner Brieftasche, und hatte die Aussicht auf fünfhundert Thaler Gehalt, eine Summe, die wenig höher war, als der Preis meines letzten Reitpferdes. Ich sah mich also überall an bedeutende, äußerst lästige

weiß hier den Werth dieser türkischen Mithilfe sehr wohl zu schätzen; dessenungeachtet hat die bulgarische Regierung alle Maßnahmen getroffen, um neue Einfälle von vornherein unmöglich zu machen und man kann es sagen, daß jede Bande, welche die Ruhe des Landes zu stören sich vornähme, denselben kräftigen Empfang finden würde, wie jene Nabokows.

Das Gutachten Mackenzies.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht folgendes Gutachten des Doktor Mackenzie über die Krankheit des deutschen Kronprinzen, und bringen wir dasselbe des ganz besonderen Interesses wegen, welches wohl jeder Deutsche an dem Befinden des allgemein so hochverehrten hohen Patienten nimmt, in seinem ganzen Wortlaut:

„Auf den Wunsch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, meine Ansicht über seine Krankheit zu veröffentlichen, benutze ich die Gelegenheit, einige ungenaue Mittheilungen, welche mir zugeschrieben worden sind, zu berichtigen.

Es ist eine allgemein verbreitete Meinung, daß ich annehme, die Krankheit, an welcher Se. Kaiserliche Hoheit leidet, sei nicht Krebs. In diesem Bericht sind die Worte „Krebs" und „malign", „bösartig", als Synonyma gebraucht. Meine Ansicht von der Sache, welche ich beständig aufrecht erhalten habe, ist die, daß kein Beweis von dem Vorhandensein eines Krebses erbracht worden ist. Um eingehender zu sprechen: Als ich im Mai v. J. in Berlin ankam, erklärte ich den Kollegen gegenüber, daß meines Erachtens die Erscheinungen im Kehlkopf einen negativen Charakter trügen, d. h. die Krankheit könne gutmüthig oder bösartig sein, der Charakter derselben könne nur durch mikroskopische Untersuchung festgestellt werden. Zu diesem Zweck wurde von mir ein Stück des erkrankten Gewebes herausgenommen und von Professor Virchow untersucht, welcher nichts malignes entdecken konnte. Wiederholte Untersuchungen andrer von mir aus dem Kehlkopf entfernter Stücke durch Professor Virchow ergaben ähnliche Resultate.

Im Monat Juli, während eines Aufenthaltes Sr. Königlichen Hoheit auf der Insel Wight erklärte ich mehr als einmal Seinen Hohen Verwandten gegenüber, daß diejenige Gefahr, welche ich am meisten fürchtete, in einem spätern Auftreten von Knorpelhautentzündung bestände.

Drei Monate später zeigte sich diese Besorgniß wohlbegründet. Zu Ende Oktober oder Anfang November traten neue Symptome auf, und die örtliche Erkrankung zeigte die Ansicht, welche mit der Diagnose „Krebs" vereinbar erschien. Damals war es unmöglich, frisches Material zur mikroskopischen Untersuchung zu entnehmen, und ich erachtete es demgemäß als sicherer, die Krankheit als eine solche von bösartigem Charakter zu behandeln. Indessen unterbreitete ich gleichzeitig meinen Kollegen ein Protokoll, in welchem ich angab, daß, obgleich das Leiden augenblicklich das Aussehen von Krebs hätte, ich nicht damit übereinstimmen könnte, daß dasselbe als bösartig erwiesen, bis eine weitere mikroskopische Untersuchung gemacht worden sei. Dieses Dokument, in welchem ich meine Meinung aussprach, ist nach Berlin gesandt worden, um im Staatsarchiv aufgehoben zu werden. Obgleich nun diese ungünstigen Symptome, welche sich damals boten, auf Grund des Vorhandenseins von Krebs gedacht werden konnten, war es doch der Majorität der behandelnden Aerzte klar, daß Perichondritis hinzugekommen war.

Mitte Dezember waren diese ungünstigen Zeichen verschwunden, und nun waren klinische Symptome, welche auf Krebs deuteten, nicht mehr vorhanden. Es fehlte indessen immer noch an einer mikroskopischen Untersuchung. Diese wurde Ende Januar d. J. ermöglicht, als ein abgestorbenes Gewebestück von derselben Stelle sich loslöste und ausgeworfen wurde, welche im November v. J. ein sehr verdächtiges Aussehen gezeigt hatte. Dieses Gewebestück wurde sorgfältigst und wiederholt von Professor Virchow untersucht, und das Ergebniß, welches jetzt veröffentlicht wird, zeigt wiederum, daß Krebs nicht nachgewiesen werden konnte.

Um zu rekapituliren: Nach meiner Ansicht waren die klinischen Symptome immer durchaus vereinbar mit einer nicht bösartigen Erkrankung, und die mikroskopische Untersuchung befand sich in Uebereinstimmung mit dieser Ansicht.

Ich brauche nur noch hinzuzufügen, daß, obgleich in beinahe jedem Fall von Kehlkopferkrankungen es auf den ersten Anblick möglich ist, eine genaue Diagnose in Bezug auf die Natur des Leidens zu stellen, in allerdings sehr seltenen Fällen allein das Fortschreiten der Krankheit die Bestimmung des Charakters derselben gestattet. Unglücklicherweise gehört das Leiden Sr. Kaiserlichen Hoheit zu der letzteren Art, so daß in diesem Augenblick die medizinische Wissenschaft mir nicht gestattet zu behaupten, daß irgend eine andre Krankheit vorhanden ist als eine chronische Entzündung des Kehlkopfes verbunden mit Perichondritis.

Mackenzie."

Gerichtssaal.

Das Doppel-Mord-Attentat in der Königl. Strafanstalt vor Gericht. Jenes blutige Drama, welches sich am Vormittag des 26. November v. J. in der Wehlheider Strafanstalt zutrug und bei dem die beiden Strafanstaltsbeamten, Direktor Kaldewey und Oberaufseher Köhler das Opfer eines scheußlichen Mord-Attentats wurden, welches der Sträfling Stein aus Frankfurt a. M. beging, wurde vor dem Schwurgericht in Kassel verhandelt, um die gesetzliche Sühne zu empfangen. Des doppelten Mordversuchs angeklagt erscheint in Ketten geschlossen und unter sicherer Bedeckung der 22 Jahre alte Stein, früher Buchdrucker und Kolporteur, gebürtig aus Bierstadt in Nassau. Das freche Bürschchen macht einen verschmitzten, unheimlichen Eindruck. Stein ist ein ebenso geriebener als gefährlicher Bursche, er hat eingestandenermaßen an den geheimen, revolutionären Versammlungen in der Schweiz theilgenommen und sich verschiedener geheimer Strafthaten gerühmt. Ob er in der That eine politische Rolle gespielt hat, wie man anfänglich glaubte, und ob er bei einzelnen Vorgängen in Frankfurt betheiligt war, hat sicher noch nicht ermittelt werden können. Mitgefangenen gegenüber hat er sich allerdings damit gebrüstet, es sei kein Polizeibeamter geschlagen worden, er sei dabei gewesen. Stein ist wiederholt vorbestraft, zuletzt in Frankfurt wegen Diebstahls und Widerstandes zu 4 Jahren Zuchthausstrafe. Da er dort mehre Fluchtversuche machte, wurde er in die Kasseler Strafanstalt am 1. November 1885 überführt. Er wurde wegen Uebertretung der Hausordnung zu 3 Tagen Dunkelarrest und später, als er einen Selbstmordversuch gemacht, abermals zu 14 Tagen Dunkelarrest verurtheilt. Dies hatte ihn in Verbindung mit angeblichen Mißhandlungen seitens einzelner Aufseher, namentlich des Köhler, so erbittert, daß er von Haß erfüllt, sich zu rächen beschloß. Zuerst hegte er den Plan, so bezeugte ein eidlich vernommener Mitgefangener, dem miltärischen Wachtposten während des Spaziergangs das Gewehr nebst Patronentasche zu entreißen, ihn niederzuschießen und dann an die Aufseher zu gehen. Doch kam er hiervon zurück, weil er mit Recht befürchtete, daß ihn der in der Nähe stehende zweite Soldat niederschießen würde. Er faßte nun einen andern Mordplan. Er wurde in der Schneiderwerkstatt beschäftigt und so konnte er eine Scheere auseinanderlegen und unbemerkt die eine Hälfte scharf schleifen. Er verbarg die Waffe im rechten Rockärmel und als er in das Zimmer des Direktors geführt wurde und wegen Sprechens mit Mitgefangenen abermals 3 Tage Dunkelarrest zudiktirt erhielt, stürzte er sich zuerst auf den Oberaufseher Köhler und brachte ihm einen lebensgefährlichen Stich von hinten in die Lunge bei und als dann der Direktor zur Hilfeleistung herbeisprang, versetzte er diesem ebenfalls einen lebensgefährlichen Stich oberhalb des Herzens in die Lunge. Einen zweiten Stich wehrte der Direktor ab und gleich darauf stürzte der Aufseher Rost herein und schlug Stein mit zwei Säbelhieben über den Kopf nieder. Beide Beamten schwebten in Lebensgefahr, sie sind 6 Wochen krank gewesen und jetzt noch immer nicht völlig wiederhergestellt, indessen werden dauernde Nachtheile nicht befürchtet. — Stein giebt die That zu, doch will er beabsichtigt haben, nur körperlich zu verletzen, nicht zu tödten. Als Motiv giebt er einmal Rache an, weil er von Köhler mißhandelt und von dem Direktor sein Gesuch, in eine andre Strafanstalt überführt zu werden, abgeschlagen worden sei, dann aber will er mit dem Attentat nur bezweckt haben, die beiden Beamten dermaßen zu reizen, daß sie ihn niederstechen würden, denn er sei lebensmüde gewesen und habe sein Leben rasch enden wollen. In der That hat Stein, als er mit Säbelhieben niedergeschlagen wurde, laut gerufen: „So war's recht, haut mich todt, dann bin ich weg." — Die Geschworenen sprachen Stein des Mordversuchs in einem Fall (Köhler) und des versuchten Todtschlags in einem Fall (Kaldewey) schuldig, worauf Stein zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Aus Nah und Fern.

San Remo. In dem Zustand des Kronprinzen ist eine bedeutende Veränderung nicht eingetreten. Der Schlaf ist nicht immer der beste zu nennen, das Sprechen war dem hohen Patienten noch nicht gestattet. Außerdem traten wieder neuralgische Erscheinungen auf. Nach dem Ausspruch der Aerzte hat das schlechte Wetter einen großen Einfluß auf das Befinden des Kronprinzen. In den letzten Tagen ging hier ein schweres Gewitter mit starkem Hagelschlag und Schneefall nieder. Mehre Straßen sind geradezu unpassirbar und die Bahnzüge von Chiasso und Mailand sind eingeschneit. Bei einer neuerlichen Konsultation der Aerzte erklärte Professor v. Bergmann mit Entschiedenheit, daß er das Leiden für Krebs halte, während Mackenzie dies bestritt. Ueber diesen Punkt entstanden lebhafte Differenzen.

Ein Jungenstreich versetzte die dieser Tage in der Pfarrkirche zu Königswinter versammelten Andächtigen in heftigen Schrecken. Zwei Schüler waren hinter dem Altar mit dem Anzünden des Weihrauchfasses beschäftigt. In seinem Leichtsinn schüttete einer derselben aus einer mit Pulver gefüllten Flasche, welche er bei sich trug, einen Theil in's Weihrauchfaß, welches sofort explodirte und einen heftigen Knall verursachte. Die Verwirrung in der Kirche war so groß, daß der Gottesdienst unterbrochen werden mußte.

Erfolg unsrer Heilkunst. Aus dem Hamburger Krankenhause ist kürzlich ein Maurer als vollkommen geheilt entlassen worden, welcher der chirurgischen Kunst die Ersetzung seines bei Gelegenheit eines Sturzes zersplitterten Schädels durch einen künstlichen verdankt. Allerdings darf er nur leichte Arbeiten verrichten.

Ueber eine interessante Naturerscheinung wird aus Csaga, Ungarn, folgendes berichtet: In einer der unlängst vergangenen Nächte wüthete in der Gegend ein orkanischer Sturm, der erst am nächsten Tag sich milderte. Gegen zehn Uhr vormittags bemerkte man nun zum allgemeinen Erstaunen, daß der Schnee mit einer Art von gelblichbraunem, außerordentlich feinem Pulver bedeckt war; dies wurde auf einer meilenweiten Strecke, von Sillein bis an die galizische, schlesische und mährische Grenze konstatirt. Wahrscheinlich hat man es da mit einer jener Pilzgattungen zu thun, die oft meilenweite Strecken in den Alpen bedecken.

Aus Furcht vor seiner Schwiegermutter. In Sepsi-Szent-György erfror in einer der jüngst vergangenen Nächte der wegen seiner Redlichkeit und Sanftmuth bekannte Gewerbsmann Andler. Er hatte ein Viertelstündchen über die von seiner Hanstyrannin erlaubte Zeit in Gesellschaft von Freunden verbracht. Zu Hause angelangt, pochte er, um die Strafpredigt seiner Schwiegermutter zu vermeiden, nicht an die Wohnungsthür, sondern legte sich in der Scheune auf's Heu, um, ein Opfer der Kälte, nicht wieder zu erwachen.

Schneelawine. Vom Eisenbahndepartement in Bern wird mitgetheilt: In der Nähe des Kirchbergtunnels bei Wasen überschüttete am 15. d. M. eine starke Lawine den Bahnkörper der Gotthardbahn, so daß der Schnellzug von Luzern nach Mailand 1½ Stunden im Tunnel warten mußte. Nachmittags erfolgten zwei neue bedeutende Lawinenstürze, welche die Entschigthalgalerie überschütteten. Die Reisenden mußten umsteigen. Sechs Arbeiter sind verschüttet. Der Schnee liegt bei einer Länge von 140 Meter 5 Meter hoch. Die Betriebsstörung wird einer Dauer von mehren Tagen nicht entgehen.

Die Central-Markthalle in Paris ist durch einen furchtbaren Brand heimgesucht worden. Das Gebäude ist in bedenklicher Weise beschädigt worden. Der Schaden, welchen das Feuer anrichtete, ist sehr beträchtlich, doch dürften Menschenleben nicht zu beklagen sein, obwohl mehre Verwundungen vorkamen.

Letzte Nachrichten.

San Remo. (Telegramm.) Der Kronprinz verbrachte die letzte Nacht gut und hat weder Kopfschmerz noch Fieber. Die Wunde beginnt zu heilen und zu benarben. Auswurf und Husten ist noch vorhanden.

Landwirthschaftliches.

Zur Auspflanzung von Obststämmen schreibt der „Prakt. Rathgeber": Für Baumgärten und alle ausgedehnten Obstpflanzungen, in denen keine Nebenkultur beabsichtigt wird, sind Halbstämme den Hochstämmen entschieden vorzuziehen. Sie sind billiger, weil sie in der Baumschule wenigstens ein Jahr früher Verkaufsstärke erlangen. Sie bilden stärkere Stämme und sind nicht den Winden so sehr ausgesetzt. Die Bäume sind viel bequemer zu bearbeiten, zu beschneiden, vom Ungeziefer, Moos 2c. zu reinigen und abzuernten. Vortheile, welche besonders bei großen Anpflanzungen wohl erwogen werden sollten. In Spanien werden der furchtbaren Stürme wegen meistens Halbstämme gepflanzt. Auch in Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland pflanzt man ausschließlich Halbstämme. Aus Baumschulen Lübecks und Hamburgs werden derartige Bäume massenhaft nach jenen Ländern gesandt. Ebenso wie einzelne Baumschulbesitzer Halbstämme ziehen, um ihre nordischen Kunden zu befriedigen, werden alle andern dasselbe thun, wenn das Verlangen danach allgemeiner wird. Ueberdies sind Halbstämme auch jetzt in jeder guten Baumschule schon zu haben.

Einschränkungen gemahnt, richtete jedoch meinen Blick um so fester auf einen Hoffnungsstern, der mir in dem Umstand aufging, daß hier in Schönfeld — also in der Nähe von B. — ein reicher, kinderloser Onkel residirte, den ich anpumpen konnte, wenn meine eigenen Mittel nicht mehr ausreichten, und bei dem ich überdies ein offenes Haus von patriarchalischer Gastfreundschaft, so wie die vollste Befriedigung meiner vielen noblen Passionen, besonders der Jagdlust, fand.

Ein solcher Verwandter war gerade der Mann, den ich brauchen konnte. Schon in meiner Kindheit, wo ich Ferien zuweilen hier zubrachte, war mir Schönfeld mit seinen mannigfachen Vergnügungen, dem überreichen Haushalt meines Oheims und dem Ansehen, welches er selbst genoß, von dem seine Angehörigen gleichsam angestrahlt wurden — als ein irdisches Paradies erschienen, dessen Besitz die höchste Staffel des Glückes sein mußte.

Aber, noch ehe ich meinen ersten Besuch daselbst machen konnte, erhielt ich die Nachricht von dem Tod meines Oheims, welcher meinen Plänen und Aussichten plötzlich eine andre Richtung gab.

Schönfeld war kein Majorat; aber wahrscheinlich würde mein Oheim einen seiner Neffen zu seinem Erben und Nachfolger bestimmt haben, wenn nicht, um die Wahrheit zu gestehen, gegen einen jeden derselben, in Beziehung auf eine solche Begünstigung, etwas auszusetzen, und ihm deshalb die eigne Wahl wahrscheinlich zu schwer gewesen wäre. Er ließ also in seinem Testament, hinsichtlich der Erbtheilung, dem Gesetz freien Lauf, doch mit dem ausgesprochenen Wunsch, daß einer von denjenigen seiner Neffen, welche seinen Namen führten, den Besitz der Herrschaft übernehmen, und die übrigen Erben auszahlen möchte. Um diesen die letztere Aufgabe zu erleichtern, war, im Fall einer solchen Uebernahme, für den ganzen Güterkomplex ein sehr niedriger Preis als Bedingung festgesetzt, welcher den Werth desselben nur etwa zu zwei Drittheilen erreichte; und sollte ein Jahr lang alles in status quo daselbst verbleiben, nach dessen Ablauf entweder die Uebergabe, oder der Verkauf sub hasta stattfinden, die Neffen aber, je nach der Anciennität das Recht des Vorkaufs haben sollten.

Mein Bruder — kränklich und gelehrten Studien ergeben, darum aber jeglicher Unruhe abgeneigt, war der älteste — ich der zweite derselben. Von ihm hatte ich keine Nebenbuhlerschaft meines brennenden Verlangens nach dem Erwerb der Herrschaft zu befürchten, wie er sogleich erklärte, aber andre Hindernisse stellten sich mir entgegen. Der wohlerhaltene Besitz meines kleinen Kapitals würde mir weniger genützt haben, als die Verschwendung desselben meinem Kredit geschadet hatte, denn ich konnte mit Gewißheit darauf rechnen, daß meine Verwandten mir über pupillarische Sicherheit hinaus keinen Heller ihres Erbtheils anvertrauen würden, hatte sogar von meinem Bruder schon oft harten Tadel über meine Lebensweise erfahren, und stand mit ihm auf einem Fuß, der mich geneigter machte, einem Wucherer hohe Prozente, als ihm ein gutes Wort zu geben. Ich war aber so fest zur Uebernahme entschlossen, daß ich dem Testamentsvollstrecker, einem Justizrath in B., meinen Willen erklärte, und ihn bat, mir zur Herbeischaffung der nöthigen Gelder, zu deren theilweis hoher Verzinsung ich mich verstand, behilflich zu sein.

Der Justizrath, ein verständiger Mann, schüttelte den Kopf zu diesem Entschluß.

„An Ihrer Stelle," sagte er lächelnd, „würde ich einen andern Weg einschlagen, denn dieser möchte keine ersprießlichen Resultate bieten. Die Erbschaft spaltete sich in zu viele Theile, als daß der Ihrige groß genug sein könnte, um Ihnen, ungeachtet des Vortheils, welcher dem Uebernehmer gewährt wird, ein anständiges Einkommen zu sichern, sobald Sie noch allzuhohe Abzüge davon haben; besonders da ein bedeutendes Betriebskapital nöthig sein dürfte, um die in jüngster Zeit nachlässig bewirthschafteten Güter wieder zu gutem Ertrag zu bringen. Sie können den Gedanken dieses Besitzes doch gewiß nicht von dem einer gewissen Repräsentation trennen, und würden sich in der Möglichkeit derselben arg getäuscht finden, ja, bald einsehen müssen, daß nur langjährige strenge Sparsamkeit Sie überhaupt in demselben erhalten könnte. — Aber warum sollte ein hübscher junger Mann, wie Sie, sich in die Hände der Wucherer begeben, da sich doch viel liebenswürdigere und schönere Leute finden würden, welche ihm mit Vergnügen die ihrigen reichten?" —

Ein solcher Gedanke war auch schon flüchtig durch meinen Kopf gegangen, ohne die geringste Zustimmung bei meiner Neigung zu erhalten. Das Suchen ist in solchem Fall so unangenehm; in der Liebe will man finden. Da ich jedoch mit der Beharrlichkeit, welche mir eignet, wo sie mir der Mühe werth scheint, den festen Entschluß gefaßt hatte, mir den Besitz von Schönfeld auf keinen Fall entgehen zu lassen, so war nichts Andres zu thun, als den verschmähten Gedanken noch einmal in reifliche Erwägung zu ziehen.

„Suchen wir denn eine Mitregentin dafür," sagte ich endlich seufzend zu mir selbst, „und stecken ein goldenes Ringlein an diejenige Hand, welche mit der angenehmsten, und zugleich werthvollsten Persönlichkeit verbunden erscheint."

(Fortsetzung folgt.) [15b

Anzeiger.

In Ausführung des neuen Wehrgesetzes werden alle hier wohnhaften oder aufenthaltsamen Reservisten, Wehrleute und übungspflichtigen Ersatzreservisten hiedurch aufgefordert, ihre Pässe umgehend an den Bezirksfeldwebel in Waren einzusenden.

Malchow, den 14. Febr. 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, bei welchen wegen der auf das Jahr 1887 rückständigen öffentlichen Abgaben, Schulgeld u. s. w. die Pfändung vorgenommen ist, werden hiedurch verwarnt, nunmehr binnen einer letzten Frist von einer Woche die Rückstände an den Stadtdiener Wollburg zu bezahlen. Nach Ablauf der Frist wird im Säumungsfalle mit dem Verkaufe der abgepfändeten Sachen begonnen werden.

Malchow, den 21. Febr. 1888.

Der Magistrat.

Die Stadtjagd auf der Stadtseite, wozu die Wasserjagd vom Erddamm bis zur Laschendorfer Scheide gehört, soll auf die Zeit vom 1. März d. Js. bis zum 1. März 1891 neu verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung wird anberaumt auf

Sonnabend, den 25. d. Mts.,
Mittags 1¾ Uhr.

Malchow, den 20. Febr. 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die gemäß § 7 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888, zur Meldung behufs Eintragung in die Listen der Landwehr zweiten Aufgebots verpflichteten, im Jahre 1850 und später geborenen Personen — Officiere, Sanitätsofficiere, obere Militärbeamte, Unterofficiere, Mannschaften, untere Militärbeamte — welche nach abgeleisteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Landwehr (Flotte und Seewehr) beziehungsweise als geübte Ersatzreservisten nach Ablauf der Ersatzreservepflicht bereits zum Landsturm entlassen waren, werden hiermit aufgefordert, sich mündlich oder schriftlich bei den zuständigen Militärbehörden (Officiere, Sanitätsofficiere, obere Militärbeamte beim Bezirks-Commando, Unterofficiere, Mannschaften, untere Militärbeamte bei den Bezirks-Feldwebeln) schon jetzt spätestens bis zum **13. März 1888** unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei Vermeidung der im § 67 des Reichs-Militärgesetzes angedrohten Strafen anzumelden. Diese Meldefrist ist für diejenigen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands beziehungsweise auf Seereisen befinden, bis zum 30. September 1888, oder wenn dieselben vor diesem Zeitpunkt nach Deutschland zurückkehren und bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach erfolgter Rückkehr beziehungsweise Abmusterung verlängert. Gleichzeitig wird bekannt gemacht:

a. Diejenigen zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes bereits dem Landsturm angehörigen Personen, welche nicht unter den § 7 des Gesetzes fallen, treten je nach ihrem Lebensalter zum Landsturm ersten bezw. zweiten Aufgebots über (§ 24 des Gesetzes).

b. Angehörige der Ersatzreserve zweiter Klasse werden Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots.

c. Auf Landsturmpflichtige finden bereits im Frieden nachstehende Bestimmungen Anwendung:

   aa. Landsturmpflichtige, welche durch Consulatsatteste nachweisen, daß sie in einem außereuropäischen Lande eine ihren Unterhalt sichernde Stellung als Kaufmann, Gewerbetreibender ꝛc. erworben haben, können für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas von der Befolgung des Aufrufs zur Gestellung im Mobilmachungsfalle entbunden werden.

   Bezügliche Gesuche sind an den Civil-Vorsitzenden derjenigen Ersatz-Commission zu richten, in deren Bezirk die Gesuchsteller nach abgeleisteter Dienstpflicht im Heere oder in der Flotte zum Landsturm entlassen oder von vornherein (bisher der Ersatzreserve zweiter Klasse) dem Landsturm überwiesen sind.

   bb. Der Uebertritt aus dem Landsturm ersten Aufgebots in den des zweiten Aufgebots erfolgt mit dem 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Die Landsturmpflicht im zweiten Aufgebot erlischt mit dem vollendeten 45. Lebensjahre, ohne daß es dazu einer besonderen Verfügung bedarf.

d. Angehörige der bisherigen Ersatzreserve erster Klasse sind nunmehr Angehörige der Ersatzreserve. Diejenigen der gegenwärtigen Seewehr angehörigen Mannschaften, welche derselben von Hause aus durch die Ersatzbehörden überwiesen sind, werden nunmehr Angehörige der Marine-Ersatzreserve.

Die Mannschaften der Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve gehören zum Beurlaubtenstande und erhalten in Folge hiervon veränderte Militärpapiere.

Rostock, den 16. Februar 1888.

Bezirks-Commando Rostock.

---

1 großes starkes Ackerpferd

werde ich auftragsmäßig
am Donnerstag, den 23. Febr.,
Vormittags 10½ Uhr
vor dem Hause des Gastwirths Herrn **Dobbertin** hierselbst gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 20. Febr. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Am
Donnerstag, den 1. März d. J.,
Morgens 11 Uhr
werde ich beim Gastwirth Herrn **Bruhn** hiers. auftragsmäßig gegen sofortige Zahlung

öffentlich versteigern:
2 mittelgroße **Pferde**
(1 braunen, sehr frommen Hengst ca. 10 Jahre alt,
1 dto. Wallach ca. 7 Jahre alt),
2 fast neue **Bauwagen**,
1 neuen sogen. **Stadtwagen**,
1 Haken, Sielen u. s. w.

Malchow, den 21. Febr. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Auftragsmäßig werde ich am
Dienstag, den 28. d. Mts.,
Morgens 9 Uhr
im Saale des Gastwirths Herrn **Braun** in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

3 Sophas, 2 Schränke, 9 Tische, 12 Polsterstühle, Spiegel, 1 Pult, 1 Kannenborte, 1 Kronleuchter, 1 Klavier, 4 Bettstellen, Leutebetten, Haus- und Küchengeräth aller Art, 1 Fleischmaschine, 1 Wurstspritze u. s. w.

Zu vorstehender Auction nehme ich noch Sachen zum Verkaufe an und sehe der Mittheilung entgegen.

Malchow, den 21. Febr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp,
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des den Erben des Geh. Hofraths Bürgermeister a. D. Rettberg gehörigen

Wohnhauses

Nr. 124 an der Langenstraße hieselbst ist ein Termin auf
Montag, den 27. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr
im **Bühring'schen Hotel** hier angesetzt.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Amtsgerichtsactuar **Staecker** eingesehen werden.

Malchow, im Februar 1888.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 23. Febr. auf einen Tag in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Um gänzlich zu räumen, verkaufe ich den 27., 28. und 29. Februar

Hüte,
Mützen,
Stickereien
u. s. w.

zu Einkaufspreisen.

Frau Auguste Wieselmann.

---

1 oder 2

Faselschweine

hat zu verkaufen

August Müller,
Gartenstr. 410.

Zwei gute

Faselschweine

stehen zum Verkauf beim Schuhmacher

A. Nicolai,
Mühlenstraße.

Gesucht ein

Mädchen,

das zu Ostern confirmirt wird.
In der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein

Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, wird zu Ostern nach auswärts gesucht. Lohn 120 Mark. Näheres durch

Pastorin **Stelzer,**
Malchow.

1000 Mark

sind zu Johannis d. J. gegen Sicherheit zu verleihen.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Herzliche Bitte!

Wenngleich bereits ein Liebeswerk die Wohlthätigkeit der Malchower Gemeinde und ihrer Freunde in Anspruch nimmt, so wage ich doch mit noch einer Bitte zu kommen in der Ueberzeugung, daß rechte Nächstenliebe nimmer müde wird zu helfen.

Unter den 72 Confirmanden dieses Jahres ist eine größere Zahl, deren Eltern theils schon gestorben, theils außer stande sind ihren Kindern eine würdige Kleidung aus eigenen Mitteln zu schaffen.

Wer will helfen, daß diese auch gebührend gekleidet zum Tische des Herrn treten können?

Jede Gabe an Geld oder geeigneten Kleidungsstücken ist willkommen.

Quittung erfolgt durch diese Zeitung.

Pastor Stelzer.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Holsteinische Karpfen,

3 bis 4 Pfd. schwer, a Pfund 90 Pfg. empfiehlt und liefert frei Poststation Alt-Schwerin

Wendorf b. Alt-Schwerin. **C. Hacker,** Fischereipächter.

Wiener Stühle

empfiehlt **G. Mushal.**

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

---

4 tüchtige

Tuchmachergesellen

und 1 **Spinner** zu sofort gesucht von

Plau. **Aug. Borchard,** Tuchmachermeister.

Knechte, Hofgänger

empfehle zu bekannt billigen Spesen.

Berlin, Dresdnerstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Ein

halbwüchsiger Bursche

zu Haus- und Gartenarbeit wird bei hohem Lohn für das Sommerhalbjahr auf der Pfarre zu Grüssow gesucht.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag in der Passion.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst:
Pastor Stelzer.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst:
Conrector Tarnow.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Febr. 1888: **70200 Pers.** mit **530750000 M.**
Bankfonds " " " . . . . . ca. **143000000** "
Versicherungssumme " **ausbezahlt seit Beginn** ca. **185250000** "
Dividende im Jahre 1888: **41%** der **Normalprämie** nach dem **alten, 32** bis **128%** der **Normalprämie** nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichkombattanten Kriegsdienst leisten, vom Tage der Policen-Einlösung an auch das volle Kriegsrisiko.

Malchow. **J. Louis.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 16. Sonnabend 25. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Crivitz, 20. Febr. Am Sonnabend war in der Angelegenheit des an Bohnhoff verübten Raubmordes der Untersuchungsrichter von Schwerin hier wieder anwesend. Es wurde in aller Vorsicht ein Töpfer requirirt, der dann unerwartet in dem Hause des Fuhrmann Bäkler, Vater des muthmaßlichen Mörders, das Innere eines Ofens untersuchen mußte, wobei eine Blechhülle in Form eines Buches gefunden sein soll. In welcher Beziehung dieser Gegenstand zu den Thatumständen stehen mag, darüber werden nur Vermuthungen laut. (R. A.)

Krakow, 21. Febr. Im verflossenen Sommer ist an der Kirche zu Kieth ein Thurm gebaut, welcher der ganzen Gegend zur Zierde gereicht. Die Glocken sind noch nicht in diesem Thurme untergebracht, sondern befinden sich noch am bisherigen Orte im neben dem Gotteshause stehenden Glockenstuhle. Kürzlich ist auch der neue Kirchhof zu Hohen Wangelin bei Gelegenheit eines Begräbnisses geweiht worden. Derselbe ist 1884 hergestellt und dem dortigen Küsteracker entnommen.

Neubrandenburg, 21. Febr. Wie bei dem anhaltenden Schneewetter der Wildstand trotz der eingerichteten Waldfütterung leidet, davon werden hier augenscheinliche Beweise geliefert. Nicht nur, daß das Wild in die Gärten drängt und hier alles Grüne abnagt, sondern allabendlich kommt eine Schaar von fünf Rehen in den unmittelbar vor dem Stargardter Thore belegenen Garten des Gärtners Sch. und sucht nach Futter, welches ihnen auch von dem thierfreundlichen Besitzer verabreicht wird. Die Thiere sind äußerst abgemagert, ihre Bewegungen matt und sie sind dabei so wenig scheu, daß sie sich nur selten durch die zahlreichen Passanten verscheuchen lassen. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß in diesem Winter zahlreiche Wildthiere zu Grunde gehen.

Stargard, 20. Febr. Gestern Abend wurde hier die für den Winter höchst seltene Erscheinung eines Blitzes beobachtet. — Heute Vormittag gegen 11 Uhr traf ein reitender Bote aus Marienhof ein und meldete, daß daselbst ein großes Feuer ausgebrochen sei. Unsere Spritzen gingen sogleich dahin ab. (M. L.)

Stargard, 21. Febr. Auf dem benachbarten Pachthof Marienhof brannte gestern Vormittag das mit Rohr gedeckte Viehhaus nieder. Ungefähr 30 Kühe sind in den Flammen umgekommen. Die herbeigeeilten Spritzen mußten ihre Thätigkeit darauf beschränken, die angrenzenden Wirthschaftsgebäude vor dem Feuer zu bewahren. (R. A.)

Neustrelitz, 20. Februar. Ein hiesiger Schlachtergeselle erregte dadurch das Aergerniß mehrerer Hausbewohner, daß er einem Schwein, welches er zu schlachten hatte, erst nach viertelstündigem Todeskampfe den Garaus machte. Um dem Röcheln des gequälten Thieres ein schnelleres Ende zu bereiten, goß er dem Schweine brühendes Wasser ins Ohr. Diese Thierquälerei wurde bei der Behörde zur Anzeige gebracht und der bezügliche Schlachtergeselle in eine Strafe von 4 Mk. genommen.

Waren, 20. Febr. Dem Vernehmen nach wird hier im Laufe des Sommers das diesjährige Bundesgesangsfest des Märkischen Zentralsängerbundes stattfinden, zu welchem viele hundert Sänger aus Berlin und anderen Städten hier erwartet werden. Der Direktor des Zentralsängerbundes war bereits gestern hier anwesend.

Parchim, 21. Februar. Der heute Morgen 10 Uhr von Karow fällige Zug der Mecklenburgischen Südbahn, traf hier erst gegen 11¼ Uhr ein. Grund der Verspätung waren, der „Nordd. P." zufolge, große Schneemassen, welche in der Gegend von Malchow gefallen sind und den Zug im Fortkommen hinderten, so daß der Lokomotivführer die fahrplanmäßige Zeit nicht einhalten konnte. Auch der Omnibus von Putlitz traf heute Morgen statt 9½ Uhr erst um 11 Uhr ein, da zwischen Marnitz und Putlitz ebenfalls viel Schnee gefallen war. Hier ist in der Nacht nur sehr wenig Schnee gefallen. — In den Wallanlagen wurden dieser Tage die ersten Staare beobachtet.

— Berliner Blätter berichten: Die Großherzogin-Wittwe Alexandrine von Mecklenburg, die Schwester unseres Kaisers, welche am 23. Februar ihren 85. Geburtstag feiert, ist während eines Balles im königlichen, dem heutigen kronprinzlichen, Palais geboren worden und es ist, als ob diese heitere Geburtsstunde auf das Temperament der liebenswürdigen Greisin eingewirkt hätte. Die Königin und ihre Oberhofmeisterin Frau v. Voß hatten vor Mitternacht den Ball geräuschlos verlassen und das Fest nahm ruhig seinen Fortgang. Die Paare drehten sich flott im Tanze, da öffneten sich plötzlich die Flügelthüren und herein trat in Hast Frau von Voß, sonst die Etikette selbst, im Nachtkleide, den Schlafrock darüber geknöpft und verkündete dem Könige die Geburt eines Töchterleins. In dem Saale erregte diese Erscheinung der Vierundsiebzigjährigen unauslöschliche Heiterkeit und Fürst Wittgenstein, der witzige Oberkammerherr, ließ die Scene malen und überreichte der Frau von Voß das Bild mit einem witzigen Gedicht an ihrem Geburtstage, dem 11. März 1883. Noch nach Jahren schüttelte er sich, wenn er die Scene schilderte, vor Lachen.

Malchin, 21. Februar. Gestern fiel auf der Schlotzbrauerei Basedow ein Arbeiter in den fast geleerten Braukessel. Leider trug derselbe so erhebliche Brandwunden davon, daß er in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Vor der Einfahrt des Hafens in Boizenburg liegen z. Z. 8 Dampfschiffe mit ihren Schleppkähnen und warten auf das Freiwerden der von Treibeis bedeckten Elbe.

— Aus Brudersdorf bei Dargun wird der „L. M. Z." ein sehr bedauerlicher Unfall gemeldet. Ein dort in Arbeit stehender Tischlergeselle hatte sich nach Demmin begeben. Auf dem Rückwege verlor er in Folge des Schneegestöbers den Weg. Nach langem vergeblichen Suchen hatte er in einer Grube Rast gemacht, um dort den kommenden Tag zu erwarten, war aber, durch die überstandenen Strapazen ermüdet, in Schlaf gesunken, aus welchem er nicht wieder erwachen sollte.

— Im Melchertschen Wohnhause in Krembs bei Gadebusch kam, wie die „R. Z." berichtet, vor einigen Tagen Abends 11 Uhr Feuer aus. Da dasselbe erst spät bemerkt wurde, konnten die Bewohner nur das nackte Leben retten. Eine Kuh und ein Pferd sind u. A. verbrannt.

— Starke Schneefälle in Dänemark hatten in den letzten Tagen ein verspätetes Eintreffen der Postdampfer in Warnemünde zur Folge.

— Wie aus Alt-Gaartz der „M. Z." berichtet wird, ist die dortige Hochseefischerei-Anlage durch Eis zerstört worden. 100 Pfähle von großer Stärke und Länge, an welchen die große Seereuse aufgestellt wird, sind abgebrochen und fortgeschwemmt.

Freiburg i. B., 23. Febr. Prinz Ludwig von Baden ist heute Morgen 6 Uhr gestorben.

Anzeiger.

Holzauction

im

Rossentiner Hütter Forste,

Forstschutzbezirk Kieth,

am **Dienstag, den 28. Febr. d. J.** über

ca. 150 Stück stärkere und geringere Bauholztannen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Verkaufsbedingungen Morgens 11 Uhr im sogenannten Braunen Ueberschlag an der Malchow-Güstrower Landstraße.

Rossentiner Hütte, den 8. Febr. 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forstadministrator.

Unterzeichneter wünscht sein 2stöckiges, an der Elde belegenes

Wohnhaus

nebst **Stallungen** und **Garten** zu verkaufen oder zu vermiethen. Das Grundstück eignet sich wegen unmittelbarer Nähe des Marktplatzes zu jedem Geschäftsbetriebe.

P. Klatt,
Lübz.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ.

Verpackung zum Kostenpreis.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima federdichter Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Der deutsch-österreichische Staatenbund.

Es kann durchaus nicht überraschen, daß die geschworenen Feinde der deutschen Einheit Ende der vierziger Jahre heute die begeisterten Anhänger der Idee eines deutsch-österreichischen Staatenbundes geworden sind. Schon im Frankfurter Parlament, im Jahr 1848 war es der Freiherr von Gagern, der Präsident des Parlaments und nachherige Präsident des Reichsministeriums, dessen ganze Politik von dem Gedanken des engeren Bundes und des weiteren Bundes getragen wurde und der mit seinen Anhängern, den sogenannten Gothaern, der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß erst, wenn der engere Bund, d. h. die Einigung Deutschlands mit Ausschluß Oesterreichs eine Thatsache geworden, der weitere Bund, d. h. der österreichisch-deutsche Staatenbund, lebenskräftig werden könne. Heut zu Tage sind wir auf dem besten Weg, daß dieser Staatenbund — die wirksamste Garantie des Weltfriedens und der Unabhängigkeit des Deutschthums gegenüber dem Russenthum — immer mehr und mehr in Fleisch und Blut der deutschen Nation und der Völker der österreich-ungarischen Monarchie übergehen wird. Der greise Schmerling in Oesterreich, der Lord-Oberrichter Oesterreichs, der einstige Bevollmächtigte Oesterreichs im deutschen Bund, der Minister des Aeußern des Reichsverwesers Erzherzog Johann, hat vor einigen Tagen im österreichischen Herrenhause aus Anlaß der Berathung des mit Deutschland vereinbarten Handelsvertrages in edler, von warmem Gefühl durchhauchter Weihe das zum Ausdruck gebracht, was heute die Seelen von Millionen Oesterreichern in tiefster Tiefe bewegt und was verständige Politiker in Deutschland schon seit Jahrzehnten ersehnt haben. Schmerling erinnerte daran, daß schon unter dem Fürsten Schwarzenberg die Absicht bestand, daß Oesterreich mit seinem ganzen Länderbesitz dem deutschen Bund beitrete, daß man aber damals den bezüglichen Antrag aus Besorgniß, den deutschen Charakter des Bundes zu alteriren, abgelehnt habe. Heute nun sei diese Idee in andrer Form verwirklicht worden. Schmerling, der einstige Führer der Großdeutschen unter dem alten deutschen Bunde, der Jahrzente hindurch sich mit der neuen Ordnung der Dinge nicht befreunden konnte, sieht jetzt nun seine Ideale verwirklicht, und begeistert sich bei dem Gedanken, daß nunmehr Deutschland und Oesterreich geeinigt seien, er weiß nicht genug die großen Vortheile zu preisen, die aus dem deutsch-österreichischen Bund für die Sicherheit und das Wohl der beiden verbündeten Reiche hervorgehen müssen. Der stürmische Beifall, mit welchem von allen Seiten des Hauses die Rede Schmerlings aufgenommen worden, zeigt, wie fest bereits die Idee des deutsch-österreichischen Bundes in einem großen Theil der österreichischen Bevölkerung Wurzel gefaßt hat, und wie wenig die Besorgnisse derer begründet sind, die eine Lockerung des deutsch-österreichischen Bundes befürchten.

Deutschland.

— Nach Artikel 1 des zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Abkommens wegen Verlängerung des Handelsvertrages vom 23. Mai 1881 sollte dieser Vertrag, wenn bis zum 15. Februar 1887 eine Kündigung desselben eingetreten wäre, nur bis zum 30. Juni d. J. Giltigkeit haben. Nachdem aber keiner der vertragschließenden Theile bis zu diesem Termin seine Absicht angezeigt hat, die Wirksamkeit des gedachten Vertrages aufhören zu lassen, bleibt derselbe nunmehr bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage an in Kraft, an welchem die eine oder die andre Regierung ihn gekündigt haben wird.

— Die Budgetkommission des Reichstags beantragte beim Plenum die Ergänzung des Entwurfs des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1888—89 (Erweiterung der Wehrpflicht) in den einzelnen Kapiteln und Titeln mit den in Ansatz gebrachten Summen und unter den gebrauchten Bezeichnungen unverändert zu bewilligen. Es wurde in der Kommission zugleich festgestellt, daß bereits im laufenden Etatsjahr Ausgaben aus der zweihundertundachtzig Millionen-Anleie geleitet werden können.

— Man berichtet aus Elsaß-Lothringen: Die öffentliche Meinung beschäftigt sich in letzter Zeit häufig mit der Auswanderung Elsaß-Lothringischer Jünglinge nach Frankreich, welche nach Ausweis der Rekrutirungslisten und Gerichtsakten jährlich zu hunderten die Heimat verlassen und häufig genug bei der Fremdenlegion elend zu Grunde gehen. Vielfach wird dabei übersehen, daß ein ähnlicher „Zug nach dem Westen" auch bezüglich des weiblichen Geschlechts stattfindet. Besonders sind es junge Mädchen aus den kleineren Städten des Reichslandes, welche sich durch die höheren Löhne verlocken lassen, nach den französischen Großstädten, besonders nach Paris zu ziehen, um in dortigen Geschäften, Fabriken und Privathäusern Stellungen zu suchen. Auch als Gouvernanten und Lehrerinnen pflegen viele Mädchen Frankreich aufzusuchen. Wie viele derselben in Elend und Schande verkommen, läßt sich ziffermäßig nicht nachweisen. Wohl aber hat man einen Anhaltspunkt in der von Jahr zu Jahr sich häufenden Verhandlungen auf diplomatischem Wege, durch welche die unehelichen Kinder solcher Elsaß-Lothringerinnen, welche auf irgend eine Weise in Frankreich elend zu Grunde gegangen sind, in die Heimat zurück befördert werden müssen. Angesichts dieser betrübenden Zustände, welche neuerdings auch im Landesausschuß seitens des Unterstaatssekretärs entsprechende Beleuchtung gefunden haben, kann man sich nur dem Wunsch des letzteren anschließen, daß alle Blätter ohne Unterschied der politischen oder religiösen Färbung es für ihre Pflicht halten möchten, vor leichtsinniger Auswanderung zu warnen.

— Nach langen und anfänglich vollständig vergeblichen Versuchen ist es der deutschen Admiralität im vorigen Sommer gelungen, die als Schutzmittel gegen die Torpedos gebrauchten Fangnetze derart zu konstruiren, daß dieselben inmitten der Fahrt dem Schiffskörper umgelegt und von demselben wieder entfernt werden können. Auch wird durch diese Netze die Fahrgeschwindigkeit und Verwendungsfähigkeit der Schiffe kaum noch irgendwie behindert. In diesem und dem nächstfolgenden Jahr wird diese Schutzvorrichtung zunächst den sämmtlichen Schiffen und Fahrzeugen der deutschen Panzerflotte zur Verfügung gestellt werden.

— Man schreibt aus Spandau: Vor etwa acht Jahren wurden aus den geschicktesten Arbeitern der Königlichen Artillerie-Werkstätten und Geschütz-Gießereien eine Anzahl ausgewählt und zu Waffenmeistern für die Artillerie ausgebildet. Nach einer vor einer besonderen Kommission abgelegten Prüfung wurden sie den einzelnen Batterien überwiesen, wo sie Erneuerungsarbeiten an Geschützen, an Säbeln 2c. auszuführen haben. Sie erhielten Sergeanten-Uniform und standen in demselben milititärischen Rang. Seit einiger Zeit sind diese Soldaten nun zu Militärbeamten ernannt worden; sie tragen gleiche Uniform wie die Bataillonsbüchsenmacher, außerdem aber noch Schleppsäbel und Sporen.

— Bezüglich der in der letzten Woche courstrenden Gerüchte denen zufolge die Verhandlungen in der bulgarischen Frage wieder aufgenommen seien und zu einem günstigen Resultat führen dürften, meint der „Nord", man eile den Thatsachen zu sehr voran; allerdings habe ein Austausch von Anschauungen stattgefunden, aber das seien noch nicht Verhandlungen und wenn auch Vorbesprechungen stattfänden, so gestatteten die Schwierigkeiten, auf die man stoßen würde, nicht, ein günstiges Resultat vorherzusagen. Der „Nord" erklärt alsdann in entschiedener Weise die Gerüchte bezüglich Versprechungen rücksichtlich eines Bündnisses Rußlands mit der oder jener Macht für unbegründet. Rußland sei nur bestrebt, die Unabhängigkeit und vollständige Freiheit seiner Aktion zu wahren.

— Im abgelaufenen Jahr ist auf Grund privater Initiative eine dem deutschen überseeischen Verkehr dienende Bank in Hamburg und Rio de Janeiro gegründet worden. Es wird, wie verlautet, ebenfalls lediglich mit privaten Mitteln die Gründung einer solchen Bank auch für China geplant. — In der vom 31. März 1880 datirten Zusatzkonvention zu dem deutsch-chinesischen Handelsvertrag ist chinesischerseits die Errichtung von Entrepots in den geöffneten Häfen Chinas in Aussicht gestellt worden. Wie wir erfahren, hat diese vorgesehene versuchsweise Eröffnung von Waarenlagern unter amtlichem Verschluß am 1. Januar 1888 in Shanghai stattgefunden.

— Die bayerische Abgeordnetenkammer hat den Etat der indirekten Steuern, darunter 30 000 Mk. für Brauerei-Versuchsstationen sowie für Anstellung von Brennereitechnikern und Errichtung eines Lehrstuhls für das Gährungsgewerbe am Münchener Polytechnikum bewilligt.

— Die badische zweite Kammer genehmigte den Staatshaushaltsetat pro 1888/89. Derselbe beziffert sich in Ausgaben auf 96 228 505 und in Einnahmen auf 94 545 872 Mk.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Abgeordnetenhaus hat den Handelsvertrag mit Italien genehmigt.

— Das Ergebniß der Staats-Einnahmen und Staats-Ausgaben im vierten Quartal 1887 ist um 2½ Millionen Gulden günstiger als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Italien. Wie man aus vatikanischer Quelle aus Rom meldet, ergeben die aus Paris einlaufenden Berichte, daß der Wunsch nach religiösem Frieden in den leitenden republikanischen Kreisen immer mehr Boden gewinnt, so daß man im Vatikan hinsichtlich der Fortdauer des Konkordats sich auch für den voraussichtlichen Fall der Bildung eines überwiegend radikalen Kabinets durch Herrn Flouquet keinerlei Besorgnissen hingeben zu müssen glaubt.

Rußland. Wie die „Börsenzeitung" meldet, ist seitens des Finanzministers beim Reichsrath ein Gesetzentwurf eingebracht worden, welcher bezweckt, Kontrakten und andern Engagements in Gold oder jeder beliebigen Währung gesetzliche Kraft zu verleihen, was bisher verboten war.

— Der „Petersburger Swiet" berichtet, in Regierungskreisen werde die Frage erörtert, daß in den baltischen Provinzen vom Staat diejenigen Güter, welche früher fiskalisches Eigenthum gewesen und auf unbekannte Weise in die Hände der lutherischen Geistlichkeit übergegangen sind, welche jetzt das Recht der Verjährung geltend macht, nunmehr revindizirt werden sollen. — Diese Meldung beweist, daß man in Rußland fortwährend auf der Suche nach neuen Finanzquellen ist. Es ist außerdem alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß in diesem Fall ziemlich energisch vorgegangen wird, falls es überhaupt möglich ist, einen irgend wie haltbaren Rechtsboden für ein derartiges Vorgehen zu finden. In einem Lande, wo selbst die Staatskirche vor einer Zwangsanleihe nicht sicher ist, dürfen die nur geduldeten und vielfach sogar angefeindeten andern Religionsgemeinschaften eine besonders rücksichtsvolle Behandlung nicht erwarten.

— Auf Antrag des russischen Kriegsministeriums wurde die Erweiterung des Warschauer Centralbahnhofes verfügt und 60 000 Rubel zu diesem Zweck angewiesen.

— In Ausführung der vorjährigen Beschlüsse des Kriegsraths ordnet ein dieser Tage veröffentlichter Tagesbefehl des Kriegsministers an, den 73 Reserve-Cadre-Bataillonen im europäischen Rußland je einen Oberst-Lieutenant beizugeben.

— Wie das „H. T. B." aus Krakau berichtet, lauten die Nachrichten von der russischen Grenze wieder beunruhigend. Im verschanzten Lager von Demblin werden wieder fortwährend neue Truppen konzentrirt. Die russischen Offiziere erhielten Befehl, jeden Verkehr mit der polnischen Bevölkerung zu meiden, damit das Geheimniß der Truppenbewegungen besser gewahrt bleibe. Die Direktionen der Warschau-Wiener und der Iwangorod-Dombrower Bahnen erhielten den geheim zu haltenden Auftrag, 25 Procent ihrer Waggons und Lokomotiven bereit zu halten und nicht in Gebrauch zu nehmen. Auf telegraphische Ordre müssen binnen weiteren 48 Stunden die vorhandenen Wagenparks dem Militär übergeben und gleichzeitig der ganze Personen- und Frachtverkehr bis auf die Courierzüge eingestellt werden.

Bulgarien. Aus Sofia schreibt man der „Pol. Korresp.": Es ist selbstredend, daß die bedeutsamen Ereignisse der letzten Tage, welche in ganz Europa so lauten Widerhall weckten, auch seitens der bulgarischen Politiker die lebhafteste Beachtung gefunden. Dies gilt natürlich in erster Linie von der Rede des Fürsten Bismarck. Dieselbe wirkte ursprünglich und als Ganzes genommen ziemlich niederschlagend. In dem Maß jedoch, als man die einzelnen Stellen dieser denkwürdigen Kundgebung eingehend erwog, fühlten sich die Bulgaren hinsichtlich der Lösung der bulgarischen Frage eher in ihren Hoffnungen bekräftigt. Man hebt nämlich hervor, daß Bulgarien den vom Fürsten Bismarck empfohlenen und völkerrechtlich einzig zulässigen Weg der Lösung durch den Sultan im Einvernehmen mit den Mächten bei der gerechten und klugen Sinnungsweise des Sultans und dem Wohlwollen eines Theils der Mächte zu fürchten keinen Grund habe. Bulgarien perhorreszirt dagegen unbedingt jeden einseitig russischen Lösungsversuch, ganz besonders eine russische Besetzung des Landes, es mögen was immer für Garantien für eine beschränkte Dauer derselben versprochen oder ertheilt werden. Gerade in dieser Richtung hat man aber trostlose Eindrücke aus der Rede des deutschen Reichskanzlers geschöpft. Indem derselbe nämlich genau die Fälle feststellte, in denen

---

16a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Moralist.

(Fortsetzung.)

In meiner Erinnerung fand sich kein, die erwähnten Bedingungen erfüllendes Frauenzimmer, welches ich der ihm zugedachten Ehre würdig gehalten hätte; die eigentlichen Gesellschaftskreise von B. aber waren, da man sich gegen das Ende eines schönen Mais befand, bereits in Atome aufgelöst, welche sich zur großen Völkerwanderung in die Bäder, auf Berge und Seen rüsteten, und darum größtentheils unzugänglich waren. Dessenungeachtet gelang es mir, einige Bekanntschaften zu machen, denn vor dreizehn Jahren gab es, was man heut zu Tage vergeblich suchen würde, immer noch Leute, welche ein Zufall, oder ihre Laune, einen Sommer hindurch in ihren bequemen vier Pfählen hielt. — Und siehe da! das Glück begünstigte mich; denn ich fand, was mir des Begehrens werth schien, ohne sehr gesucht zu haben. Meine Blicke wurden von der graziösen Gestalt, den anmuthig weichen und doch regelmäßigen Gesichtszügen eines reizenden jungen Mädchens gefesselt, welches die Tochter des reichen Kommerzienraths Marth war.

So durfte meine künftige Frau aussehen, meinte ich; und durfte sie sprechen, lächeln, sich bewegen. — —

O, könnt' ich des holden Reizes ihrer Erscheinung gedenken, ohne daß Verzweiflung auf's Neue mein Herz ergreift!

Ich suchte und erhielt Zutritt in des Kommerzienraths Hause, fand es aber nicht so leicht, als ich mir eingebildet hatte, ein bevorzugter Gast desselben zu werden, sondern mußte große Vorsicht anwenden, um den Hausherrn durch meine Bestrebungen nicht mißtrauisch zu machen, da ich ihm ganz deutlich ansah, das diese nicht nach seinem Geschmack sein würden, wenn er ihren wahren Grund ahnte.

Helene Marth war ein viel zu ausgezeichnetes Mädchen, um nicht von Bewerbern umgeben zu sein, über welche ich jedoch geringschätzig hinwegschaute. Nur bei einem stockte mein Blick, und zwar bei einem jungen Vetter von ihr, der sehr reich, sehr brav und talentvoll, von gefälligem Aeußern, des Vaters Günstling und bei der Tochter mindestens wohlgelitten war. Aber, er ist Maschinenbauer, sagte ich tröstend zu mir selbst; folglich ein Mensch, der, wenn auch ein reicher Fabrikbesitzer, doch durch das Studium seiner Kunst in einige Berührung mit Werkstätten gekommen ist, welche nicht so gewinnende Manieren zu lehren pflegen, als die tägliche Frequenz eleganter Salons. Mit einem langen Blick maß ich mein Spiegelbild vom Scheitel bis zur Sohle; diese Gestalt, welche niemals den Wunsch nach Eleganz verrieth und ihn doch stets befriedigte, jeder Zoll an ihr zwanglose Sicherheit, und — hegte Siegeshoffnung.

Helenes Umgang war bald ein Genuß für mich geworden, den ich mit keinem andern Ausdruck bezeichnen kann, als: er war erquickend. Die anerzogene feine Sitte war bei ihr so glücklich mit einer frischen Natürlichkeit verbunden, daß sie ganz und gar aus dem Herzen zu kommen schien, und jede Rücksicht, die sie ausübte, bezaubernd machte, ihre fröhliche Laune aber, die sie zuweilen zu einer kleinen Schelmerei fortriß, immer in den Schranken eines richtigen Zartgefühls hielt. Kein Wunder, wenn ein solches Geschöpf die Glückssonne des väterlichen Hauses, der Mittelpunkt aller Freuden war. Man mußte sie aber auch mit ihrem Vater verkehren, und dessen kleinen Schwächen mit weiblichem Takt begegnen sehen, oder sich an der matronenhaften Fürsorge ergötzen, welche sie einem geliebten jüngeren Bruder widmete, um sie der warmen Vorliebe aller vollkommen würdig zu finden. Bei ihrem Vetter war diese nun gar so feuriger Natur geworden, daß sie ihm in lichten Flammen aus den Augen brannte, welche sie vergebens als ein verwandtschaftliches Intresse zu behandeln und durch unbefangene Herzlichkeit zu dämpfen suchte. Ja, für mich blieb er doch immer eine gefährliche Person.

Auf den zufälligen Vorzug des Adels durfte ich hier gar keine Geltung bauen, denn der Vater, welcher sehr reelle Begriffe von den zur Schließung eines glücklichen Ehebundes erforderlichen Eigenschaften hatte, und dem man wahrscheinlich nicht vortheilhaft über mich berichtet, würde ihn lächelnd für zu unbedeutend gehalten haben, um dem Schatz gegenüber, welchen er zu geben hätte, die Waagschale niederzuziehen; und die Tochter — die war durch eine falsche Prätension nun gar nicht zu gewinnen. Aber ich stützte mich auf meine genaue Kenntniß der Weiber, auf mein Talent, ihnen zu gefallen; und der sehnliche Wunsch, die Gunst der liebenswürdigen Helene zu gewinnen, beseelte meine Bemühungen um sie mit einer Wahrheit und Wärme, die endlich ihre Wirkung nicht verfehlte. Für die Wahrnehmung meiner Fortschritte bei ihr hätte mir ihres Vetters Gesicht als sicherer Barometer dienen können, wenn ich nicht selbst Sehergabe genug dafür besessen hätte; denn es wurde immer trüber und finsterer, je mehr das meinige Ursache hatte, sich in Freude zu verklären.

Eines unvergeßlichen Tages fand ich sie in ihrem Gemach, welchem ihr Genie, die sie umgebenden Räume behaglich zu gestalten, ein ungemein freundliches Ansehen verliehen

er russische Vorschläge zu unterstützen vermöchte und indem in dieser Ausführung eine russische Besetzung Bulgariens nicht enthalten war, ergiebt sich durch ein einfaches Argumentum a contrario, daß Fürst Bismarck russische Vorschläge, die irgendwie auf eine Besetzung Bulgariens durch die Russen hinauslaufen würden, bei den Mächten zu unterstützen nicht in der Lage sei. Im übrigen geht man hier von der Ueberzeugung aus, daß Rußland seinen bisher eingenommenen Standpunkt unmöglich aufgeben könne und nimmt aus dem gleichen Grund an, daß die russischen Truppen-Zusammenziehungen und Rüstungen fortdauern werden.

Gerichtssaal.

Zu einer erschütternden Scene zwischen Vater und Sohn führte dieser Tage eine Anklage wegen Betruges, welche die vierte Strafkammer Berliner Landgerichts I gegen den Zeichner Franz Paul Willy Müller daselbst, einem flott dreinschauenden, aus guter Familie stammenden, aber schon vielfach vorbestraften jungen Mann zu verhandeln hatte. Der gänzlich dem Verbrecherthum in die Hände gefallene junge Mensch, welcher erst im November v. J. wieder zu 1 Jahr 10 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden ist, lebt seit Jahren von Lug und Trug und seit Jahren hat ihn sein ehrbarer Vater nicht zu Gesicht bekommen. Dieser Tage sollte ihm dies im Gerichtssaal beschieden sein. Der Angeklagte, welcher noch ein älteres Schuldenkonto zu begleichen hatte, glaubte, daß sein Vater trotz aller schweren Stunden, die er ihm bereitet, ihn durch eine ihm günstige Aussage vor dem weiteren Verderben retten würde und er hatte darauf bestanden, daß sein Vater als Entlastungszeuge vernommen werde. So wankte denn der alte, weißköpfige Herr in den Saal, warf nur einen Blick der Verzweiflung auf den ungerathenen Sohn und wandte sich dann thränenden Auges und mit dem Zeichen des Abscheues von demselben ab. Die Aufregung übermannte den alten Herrn dermaßen, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte, sich vielmehr auf einen Stuhl niederlassen mußte. Er verweigerte schließlich mit zitternder Stimme sein Zeugniß, indem er versicherte, daß er diesem Sohn gegenüber leider nichts gutes aussagen könne. Aus den Akten ergab sich, daß der Angeklagte einer der gefährlichsten Schwindler auf dem Gebiet des Zimmermiethens sei. Seine Spezialität besteht darin, daß er sich möblirte Zimmer miethet, den ersten Abend sich Abendbrod besorgen läßt, eine Nacht in dem frisch überzogenen Bett schläft und am nächsten Morgen, nach genossenem Kaffee, verschwindet. In einzelnen Fällen hat er auch die Vermiether durch fingirte Briefe aus den Wohnungen gelockt und in ihrer Abwesenheit dann Diebstähle verübt. In einem Fall hatte er einen Gläubiger dadurch hinhalten wollen, daß er ihm einen Tausendmarkschein, eine sogenannte „Blüte", vorzeigte und behauptete, daß er den Schein erst wechseln müsse. Als der Verdacht schöpfende Gläubiger ihn begleitete, benutzte er ein Haus mit zwei Ausgängen, um sich unsichtbar zu machen. Jetzt handelt es sich um ähnliche Betrügereien, die er, kaum aus dem Gefängniß entlassen, in Stendal und in Berlin vollführt hat. An letztem Ort hatte er sich u. a. mit einer Frauensperson, die er auf der Straße aufgegriffen hatte, aber als seine Frau ausgab, bei einem Frl. Domeyer eingemiethet, wo er sich Architekt v. Redding nannte und angab, soeben aus Hannover hier angelangt zu sein. Nach genossenem Abendbrod, Nachtlager und Morgenkaffee war er wieder verschwunden. Der Gerichtshof erkannte gegen den gefährlichen Menschen noch auf eine Zusatzstrafe von 4 Monaten Zuchthaus, so daß derselbe nun 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus abzumachen hat.

In der Schlußverhandlung gegen den Bankräuber Flym in Hamburg, welcher auf der dortigen Reichsbank 200 000 Mark gestohlen hatte, wurde derselbe, wie von dort mitgetheilt wird, zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aus Nah und Fern.

San Remo. Wie aus den in den letzten Tagen eingelaufenen Berichten hervorgeht, liegen Gründe zu besonderen Befürchtungen betreffs des Zustandes des Kronprinzen augenblicklich nicht vor. Die seitens der Aerzte neuerlich vorgenommene Untersuchung des Kehlkopfes ergab, daß sich die Erkrankung desselben seit der Operation erheblich gebessert habe. Der Husten hat nachgelassen und tritt nicht mehr so häufig auf; auch ist kein Anzeichen von Bronchitis vorhanden. Wie Dr. Mackenzie sich äußert, dürfte aber der Husten doch noch einige Monate andauern, aber deßwegen sei kein Grund zu ernsten Besorgnissen vorhanden. Mackenzie bleibt auf besonderen Wunsch des hohen Patieten bis auf weiteres hier. Der Kronprinz bringt jetzt, soweit es sein Befinden erlaubt, einen großen Theil des Tages außerhalb des Bettes zu und beschäftigt sich auch hin und wieder mit Lektüre und schriftlichen Arbeiten.

Die Hinrichtung des Mörders Alois Thiem in Breslau hat am 17. d. Mts., Morgens 7 Uhr stattgefunden. Am Donnerstag Nachmittag wurde dem Delinquenten verkündet, daß am nächsten Morgen das Urtheil an ihm vollzogen werde, Thiem nahm diese Eröffnung mit beispielloser Ruhe, die an Frechheit grenzte, auf. „Na, warum so schnell schon!?" erwiderte er lakonisch. Während der Nacht war der katholische Geistliche bei ihm. Kurz vor der Hinrichtung frühstückte er mit Appetit. Als er auf das Schaffot geführt war, sprach er die Absicht aus, sich ohne fremde Hilfe zu entkleiden. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt. Mit flinken Händen entledigten Krautz' Gehilfen ihn seiner Kleider und mit üblicher Präzision waltete der Nachrichter seines Amtes. Interessant ist noch die Thatsache, daß an demselben Nachmittag, wo dem Mörder das, ihn am nächsten Tage erwartende Schicksal publizirt wurde, seine Mutter wegen Hehlerei und Kuppelei gefänglich eingezogen wurde.

Aus Cunewalde melden die „Bautzener Nachr.", daß der König von Sachsen der an der Trichinose leidenden Kranken gedacht und durch seine Schatullen-Expedition 150 Mk. an das Gemeindeamt zu Cunewalde zur Linderung der Noth überschickt hat. Was den gegenwärtigen Stand der Krankheit betrifft, so sei berichtet, daß bis jetzt an der Trichinosis 20 gestorben sind, circa 30 noch schwer und 30 mittelschwer krank darnieder liegen, während sich ca. 75 auf dem Weg der Besserung befinden und 30 aufgestanden sind, wenn sie sich auch noch oft legen müssen. — Durch die Todesfälle sind 8 volle und 12 halbe Waisen geworden.

Einen grauenhaften Abschluß fand in Bremerhaven der diesjährige Fasching. Während im hellerleuchteten Ballsaal des Volksgartens fröhliche Walzermelodien aufgespielt wurden, so berichtet die „Nordsee-Zeitung", und die maskirten Paare sich lustig im wirbelnden Tanz drehten, während die Pfropfen knallten und die junge Welt ringsherum scherzte und lachte, fielen — es war in der Zeit von 11 bis 12 Uhr Nachts — in dem neben dem Saal liegenden Gang 3 Revolverschüsse, die zwei junge, blühende Menschenleben dem Tod überlieferten. Eifersucht führte die verderbenbringende Schußwaffe. Der Einjährig-Freiwillige Cadett Neese von der Matrosen-Artillerie-Abtheilung in Lehe bemerkte, daß der Ober-Matrosen-Artillerist Holzwarth mit einem Mädchen tanzte, auf deren Zuneigung er selbst Ansprüche zu haben glaubte. Er fragte daher, so wird erzählt, den Ober-Matrosen-Artilleristen, ob er jenes Mädchen, das natürlich maskirt war, nicht gesehen habe, was Holzwarth scherzend verneinte, worauf er lachend mit seiner Tänzerin zur Seite ging. In diesem Moment zog Neese einen Revolver und feuerte zwei Schüsse ab, von welchen beiden Holzwarth getroffen wurde, der sofort niederstürzte. In demselben Augenblick richtete Neese die Schußwaffe gegen sich selbst und zerschmetterte sich den Schädel. Beide waren bis auf den Tod verletzt.

Eine Explosion fand dieser Tage in Zizkow bei Prag in der dortigen Zündhütchenfabrik statt. Das Unglück war durch einen Scherz eines mit Knall-Queckfilber beschäftigten Arbeiters entstanden und hatte den Tod eines Arbeiters zur Folge, während zwei andre schwere Verletzungen davontrugen.

Der Papst ist körperlich ein schwächlicher Greis, der nun auch noch durch die Aufregungen des Jubiläums stark mitgenommen wurde. Diese Umstände in Betracht ziehend, hatten sich die Hausprälaten des Papstes, wie aus Rom gemeldet wird, im Angesicht der Fasten entschlossen, ein Gesuch an den Oberhirten zu richten, in welchem sie von ihm Indulgenz für Papst Leo XIII., der ein „bejahrter frommer Priester" sei, bitten, auf daß dieser in den Fasttagen zu seiner Kräftigung Fleischkost genießen dürfe. Der Papst nun hat diese ihn sehr nahe angehende Bitte abschlägig beschieden, und zwar mit der von asketischer Opferfreudigkeit zeugenden Motivirung, „daß der Mann, um den es sich handle, keinerlei schwere Arbeit zu verrichten habe, und daß ferner demselben seine Geldverhältnisse gestatten, verschiedene Art von Fastenkost anzuordnen.

Ein Dynamit-Attentat wurde auf die Kirche eines Nonnenklosters in Barcelona versucht. Glücklicherweise platzte die Cartouche an der Kirchenpforte, so daß nur eine Nonne schwer verletzt wurde. Das Gebäude wurde mehrfach beschädigt. Unter den Andächtigen, welche gerade anwesend waren, entstand eine furchtbare Panik, doch ereignete sich kein weiterer Unfall. Der Thäter blieb unentdeckt.

Ein Auswuchs der Neuzeit. Brüssel ist um eine Sehenswürdigkeit reicher, daselbst ist seit kurzem „ein Bagno" eröffnet; natürlich handelt es sich um ein Restaurationslokal, das ganz ein Bagno darstellt. Will man eintreten, so hat man sich eine Karte zu lösen. Man klingelt. Ein Kerkermeister öffnet die schwere Thür und ein zweiter Kerkermeister, der die Karten abnimmt, ruft: „Eintreten, Verurtheilter!" Die Wände sind mit Darstellungen aus dem Leben der Galeerensklaven bemalt; kleine vergitterte Luken lassen in die Zellen des Bagno von Toulon sehen. Kellner als Galeerensträflinge gekleidet, auch Ketten und Fußkugeln fehlen ihnen nicht, bedienen; Kerkermeister rufen ihnen von Zeit zu Zeit zu: „Arbeitet, arbeitet, Sträflinge!" Will man das widerwärtige Lokal verlassen, so muß man sich erst von einem Kerkermeister eine Karte geben lassen, auf der bescheinigt wird, daß man etwas verzehrt und sich gut geführt hat. Dann endlich öffnet sich die Thür. Leider ist nicht daran zu denken, daß die Polizei dem Unfug ein Ende macht; ob das Lokal sich aber lange halten wird, ist eine andre Frage; vorläufig schafft ihm die Neugierde gute Einnahme.

Unschuldig im Kerker. Aus London wird berichtet: Nach Abbüßung einer 16jährigen Strafe wurde jüngst der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte George Beaseley begnadigt, nachdem es sich herausgestellt, daß er das ihm zur Last gelegte Verbrechen nicht begangen hat. Beaseley war bei seiner Verurtheilung 27 Jahre alt, ist somit jetzt ein angehender Vierziger.

Eine aufregende Bärenjagd hat in der Nähe von St. Petersburg, hinter dem Dorf Korkino, unlängst stattgefunden. Dort war eine Bärin mit Jungen im Lager eingekreist worden. Einer der Jäger näherte sich dem Lager auf 15 Schritt und feuerte auf die Bärin einen Schuß ab, infolgedessen das Thier auf den Rücken fiel. Die Jäger kamen drei Schritte näher, als die Bärin sich plötzlich erhob, aus dem Lager sprang und dann, von mehreren Kugeln getroffen, dicht vor einem der Jäger zusammenbrach. Im nächsten Augenblick sprang sie jedoch wieder auf, packte das Gewehr des betreffenden und warf diesen zu Boden, sich auf ihn stellend und ihn mit ihren Tatzen packend. In dieser kritischen Lage befand sich der Jäger sieben bis acht Sekunden, bis ein andrer Jäger auf drei bis vier Schritte wieder einen Schuß abfeuerte, worauf die Bärin mit ihrer ganzen Wucht (9 Pud) auf dem Schützen zusammenbrach. Dieser bat, da das rechte Auge der Bärin noch geöffnet war, noch auf sie zu schießen. Es wurden noch zwei Schüsse abgefeuert und erst jetzt konnte die Bärin als vollständig erlegt betrachtet und der Jäger aus seiner Lage befreit werden.

Letzte Nachrichten.

San Remo. (Telegramm.) Eine unmittelbare Gefahr in dem Befinden des Kronprinzen wird nicht befürchtet. Der Auswurf zeigte sich nach unruhigem Schlaf wieder röthlich gefärbt. Infolgedessen war auch das Allgemeinbefinden nicht günstig, und geht die Hebung der Kräfte nicht bemerkenswerth vor sich. Den Tag über besserte sich der Zustand wieder merklich und sind die Aerzte mit demselben zufrieden. Der Kronprinz macht täglich Inhalationen von Borsäure und Eucalyptus. Er ist bis jetzt immer noch fieberfrei und in guter Stimmung, sein Aussehen ist wenig verändert. Das Wetter ist entsetzlich; kalter Regen und Wind sind vorherrschend.

Wien. (Telegramm.) Die „Politische Korrespondenz" erhält übereinstimmende Berichte aus London und Rom, denen zufolge einem russischen Vorschlag entgegengesehen werde, nach welchem die Mächte bei der Pforte gemeinsam erklären sollten, daß das Verbleiben des Prinzen Ferdinand in Sofia ungesetzlich sei. Zwangsmaßregeln würden jedoch von Rußland nicht vorgeschlagen.

London. (Telegramm). In ganz England und Schottland herrschen furchtbare Schneestürme mit Ausnahme von London und der Süd-Westprovinzen. Im Kanal herrscht großer Sturm und über 400 Schiffe warfen in Dungenes, Schutz suchend, Anker.

---

hatte. Ihr Fenster umzog ein Epheugerank, dessen dunkles Laub den blühenden Zweigen der Kletterrose, welche sich darüber hinbreiteten, als wirksamer Hintergrund diente. Gruppen von blühenden Gewächsen waren, bis an die Decke hinanreichend, in den Ecken des Zimmers aufgebaut, dessen Tapete von einem lichten Grün, angenehm mit dem vollen Saftgrün des Utrechter Sammets korrespondirte, welcher die Kissen der Möbel überzog; und als sie mich hier frisch und fröhlich empfing, da konnte ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß diese reizende Umgebung, welche in Kontrast zu der draußen herrschenden Sommerhitze schon durch ihre Farben kühl erschien, mich wie ein bekränzter Römer gemahne, und ihre gute Laune, wie der perlende Rheinwein darin: so herzstärkend, so köstlich, aber auch so kühl.

Sie versuchte es, über den klagenden Ton des letzten Wortes zu lächeln, aber es wollte ihr nicht gelingen, und sie heftete die Augen auf ihre Arbeit, während sie etwas unsicher sagte:

„Nun — Ihrem bewundernswürdigen Gleichmuth zufolge, wäre das ja ein Verdienst."

Die Gegenwart einer unbedeutenden Verwandten oder Tante, welche sich lästigerweise stets in ihrer Nähe befand, nöthigte mich, die Antwort zu unterdrücken, welche mir auf der Zunge schwebte. Aber der Blick, welcher mir statt der Worte dienen mußte, versetzte Helene in eine leichte Befangenheit, die sie reizend kleidete, und meine Verlegenheit so erhöhte, daß es mir sehr schwer wurde, ein gewöhnliches Gespräch zu unterhalten. Die Tante, welche zum Glück zu angelegentlich an ihrer Tapisserie zählte, um unsre Verwirrung zu bemerken, mußte das Beste dabei zu thun.

Gewiß kam Helene in diesem Augenblick ein kleines Intermezzo, welches sich zutrug, sehr erwünscht. In dem anstoßenden, offenen Saal nämlich spielten ein paar Kinder, die ich zuweilen bei ihr sah, und welche die Geschwister einer ihrer Freundinnen waren. Der Knabe aber kam weinend und schreiend herbeigelaufen, und klagte, daß er Helenes kleines Hündchen vor seinen Wagen gespannt, und sich dabei zwischen den Rädern gequetscht hätte.

Diese faßte den kleinen Schreier in ihre Arme, und bedeutete ihm lebhaft, doch ja vor der Schwester eine solche Schwäche nicht blicken zu lassen.

„Siehst Du, mein Junge," sagte sie wieder schalkhaft — doch gewiß ohne alle persönliche Beziehung — „Du gehörst zum starken Geschlecht! Das ist vom lieben Gott angestellt, uns Frauen immer mit einem guten Beispiel voranzugehen. Die Männer haben nicht allein mehr Muth, sie müssen auch viel mehr Selbstbeherrschung haben, und überhaupt viel, viel ausgezeichneter sein, als wir. Darum sei still, und laß Anna kein solches Geschrei mehr hören."

Der Junge sah sie ganz treuherzig an, obwohl er nicht mehr als die letzten Worte von ihrer Rede verstanden haben mochte, dann schlang er seine Arme um ihren Hals, und küßte sie. Ich kenne junge Damen, welche mit dieser Scene ein Fest für seine Koketterie gefeiert, und sich mit den Liebkosungen des kleinen Schelms ein wenig geziert haben würden — aber davon war Helene weit entfernt. Sie gab ihm nur einen herzlichen Kuß; dann machte sie sich von ihm los und ließ ihn laufen.

Erst mußte er jedoch bei mir vorbei, und das war jetzt nicht so leicht. Ich fing ihn auf, trotz seines Sträubens, und ließ ihn nicht zum Schreien kommen, da ich mit Begier den Kuß von seinen Lippen sog, den er von Helene erhalten hatte. Dann hielt ich ihn fest, als er mit zürnendem Trotz mich anblickte, und sagte:

„Ich hoffe, Anna wird Dich nicht verspotten, denn das weibliche Geschlecht ist von der Natur zur Milde geschaffen, und am reizendsten, wenn es mit unsern Verirrungen nicht in's Gericht geht." — Das war nun freilich ungefähr dasselbe für den verdutzten Jungen, was ihm ein griechischer Vers gewesen sein würde. Auch schlug er jetzt tapfer auf mich los, als ich ihn auf's Neue zu küssen versuchte, und lief davon, von dem Gelächter der Tante begleitet, welche diese Scene sehr ergötzlich gefunden hatte. Ich blickte nach Helene hin; sie wollte lächeln, aber eine Thräne stieg in ihr Auge, und der vielleicht bei ihr verketzerte Anbeter, welcher die Gelegenheit zu einer Generalbeichte benutzte, fühlte, daß er Gnade vor diesem milden Gericht gefunden hatte.

Wir tauchten Blick in Blick; wir hatten uns verstanden, obwohl die schreckliche Tante es nicht zu einem Austausch der Worte kommen ließ, und Helene ihre Gnade nicht soweit trieb, sich von ihrem Platz zu bewegen. Endlich mußte ich den meinigen räumen. Ich ging, ich hatte gesiegt!

Aber diese Siegesfreude war nicht der an den Himmel reichende Mannesstolz über die vertrauende Hingebung eines keuschen engelreinen Weibes; war nicht das jauchzende Entzücken über den Gewinn eines reinen und treuen Herzens, welches über alles Elend der Erde zu trösten, jede Freude zu verzehnfachen vermag; — sie war ein Triumph — und in jedem Triumph liegt ein Beigeschmack von Rohheit.

Frage ich mich heute, wie es denn möglich war, daß ich an jenem Tage nicht hingerissen von reiner, göttlich starker Liebe gewesen, so muß ich mir antworten: weil ich ein Egoist war, der nur sich selbst zu lieben vermochte, ein Geck, der Eitelkeit genug besaß, ein solches aufblühendes Herz einen Erfolg zu nennen. (Fortsetzung folgt.) [16b

Die Stadtjagd auf der Stadtseite, wozu die Wasserjagd vom Erddamm bis zur Laschendorfer Scheide gehört, soll auf die Zeit vom 1. März d. Js. bis zum 1. März 1891 neu verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung wird anberaumt auf

Sonnabend, den 25. d. Mts.,
Mittags 1¾ Uhr.

Malchow, den 20. Febr. 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, bei welcher wegen der auf das Jahr 1887 rückständigen öffentlichen Abgaben, Schulgeld u. s. w. die Pfändung vorgenommen ist, werden hiedurch verwarnt, nunmehr binnen einer letzten Frist von einer Woche die Rückstände an den Stadtdiener Wollburg zu bezahlen. Nach Ablauf der Frist wird im Säumungsfalle mit dem Verkaufe der abgepfändeten Sachen begonnen werden.

Malchow, den 21. Febr. 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die gemäß § 7 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888, zur Meldung behufs Eintragung in die Listen der Landwehr zweiten Aufgebots verpflichteten, im Jahre 1850 und später geborenen Personen — Officiere, Sanitätsofficiere, obere Militärbeamte, Unterofficiere, Mannschaften, untere Militärbeamte — welche nach abgeleisteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Landwehr (Flotte und Seewehr) beziehungsweise als geübte Ersatzreservisten nach Ablauf der Ersatzreservepflicht bereits zum Landsturm entlassen waren, werden hiermit aufgefordert, sich mündlich oder schriftlich bei den zuständigen Militärbehörden (Officiere, Sanitätsofficiere, obere Militärbeamte beim Bezirks-Commando, Unterofficiere, Mannschaften, untere Militärbeamte bei den Bezirks-Feldwebeln) schon jetzt spätestens bis zum **13. März 1888** unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei Vermeidung der im § 67 des Reichs-Militärgesetzes angedrohten Strafen anzumelden. Diese Meldefrist ist für diejenigen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands beziehungsweise auf Seereisen befinden, bis zum 30. September 1888, oder wenn dieselben vor diesem Zeitpunkt nach Deutschland zurückkehren und bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach erfolgter Rückkehr beziehungsweise Abmusterung verlängert. Gleichzeitig wird bekannt gemacht:

a. Diejenigen zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes bereits dem Landsturm angehörigen Personen, welche nicht unter den § 7 des Gesetzes fallen, treten je nach ihrem Lebensalter zum Landsturm ersten bezw. zweiten Aufgebots über (§ 24 des Gesetzes).

b. Angehörige der Ersatzreserve zweiter Klasse werden Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots.

c. Auf Landsturmpflichtige finden bereits im Frieden nachstehende Bestimmungen Anwendung:

aa. Landsturmpflichtige, welche durch Consulatsatteste nachweisen, daß sie in einem außereuropäischen Lande eine ihren Unterhalt sichernde Stellung als Kaufmann, Gewerbetreibender ꝛc. erworben haben, können für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas von der Befolgung des Aufrufs zur Gestellung im Mobilmachungsfalle entbunden werden.

Bezügliche Gesuche sind an den Civil-Vorsitzenden derjenigen Ersatz-Commission zu richten, in deren Bezirk die Gesuchsteller nach abgeleisteter Dienstpflicht im Heere oder in der Flotte zum Landsturm entlassen oder von vornherein (bisher der Ersatzreserve zweiter Klasse) dem Landsturm überwiesen sind.

bb. Der Uebertritt aus dem Landsturm ersten Aufgebots in den des zweiten Aufgebots erfolgt mit dem 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Die Landsturmpflicht im zweiten Aufgebot erlischt mit dem vollendeten 45. Lebensjahre, ohne daß es dazu einer besonderen Verfügung bedarf.

d. Angehörige der bisherigen Ersatzreserve erster Klasse sind nunmehr Angehörige der Ersatzreserve. Diejenigen der gegenwärtigen Seewehr angehörigen Mannschaften, welche derselben von Hause aus durch die Ersatzbehörden überwiesen sind, werden nunmehr Angehörige der Marine-Ersatzreserve.

Die Mannschaften der Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve gehören zum Beurlaubtenstande und erhalten in Folge hiervon veränderte Militärpapiere.

Rostock, den 16. Februar 1888.

Bezirks-Commando Rostock.

Am
Donnerstag, den 1. März d. J.,
Morgens 11 Uhr
werde ich beim Gastwirth Herrn **Bruhn** hiers. auftragsmäßig gegen sofortige Zahlung

öffentlich versteigern:
2 mittelgroße **Pferde**
(1 braunen, sehr frommen Hengst ca. 10 Jahre alt,
1 dto. Wallach ca. 7 Jahre alt),
2 fast neue **Bauwagen**,
1 neuen sogen. **Stadtwagen**,
1 Haken, Sielen u. s. w.

Malchow, den 21. Febr. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Auftragsmäßig werde ich am
Dienstag, den 28. d. Mts.,
Morgens 9 Uhr
im Saale des Gastwirths Herrn **Braun** in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

3 Sophas, 2 Schränke, 9 Tische, 12 Polsterstühle, Spiegel, 1 Pult, 1 Kannenborte, 1 Kronleuchter, 1 Klavier, 4 Bettstellen, Leutebetten, Haus- und Küchengeräth aller Art, 1 Fleischmaschine, 1 Wurstspritze u. s. w.

Zu vorstehender Auction nehme ich noch Sachen zum Verkaufe an und sehe der Mittheilung entgegen.

Malchow, den 21. Febr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Die
Privat-Knabenschule

nimmt zu Ostern neue Schüler auf in zwei getrennten Klassen (drei Abtheilungen: Sexta, Quinta, Quarta.)

Die Anstalt unterrichtet nach dem Lehrplan der höheren Schulen, so daß den Schülern der Uebertritt auf Gymnasium oder Realschule ermöglicht wird. Die Privatschule setzt sich zum Ziel, ihre Schüler bei erfolgreichem Besuch der nöthigen Lehrstunden für die Einjähr. Freiwill.-Prüfung vorzubereiten.

Jedenfalls wird die Schule ihren Zöglingen eine für das praktische Leben tüchtige wissenschaftliche Ausbildung geben.

Auswärtigen Schülern werden geeignete Pensionen nachgewiesen.

Beginn des neuen Schuljahres am 9. April.

Nähere Auskunft ertheilt und weitere Schüler-Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. Borchard.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt
B. Walter.

Wiener Stühle

empfiehlt **G. Mufyal.**

Füttert die armen Vögel.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des den Erben des Geh. Hofraths Bürgermeister a. D. Rettberg gehörigen

Wohnhauses

Nr. 124 an der Langenstraße hieselbst ist ein Termin auf

Montag, den 27. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr
im **Bühring'schen Hotel** hier angesetzt.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Amtsgerichtsactuar **Staecker** eingesehen werden.

Malchow, im Februar 1888.

Um gänzlich zu räumen, verkaufe ich den 27., 28. und 29. Februar

Hüte,
Mützen,
Stickereien
u. s. w.
zu Einkaufspreisen.

Frau Auguste Wieselmann.

Junges, kernfettes
Roßfleisch,
sowie **Schmalz** und **Flohmen** empfiehlt
H. Sachtleben.

1000 Mark

sind zu Johannis d. J. gegen Sicherheit zu verleihen.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Turnverein zu Malchow.

Die Altersriege turnt am Montag jeder Woche allein im Vereinslocale.

Die Turnabende der aktiven (jungen) Turner sind auf Dienstag und Freitag verlegt.

Weitere Anmeldungen für die Altersriege nimmt der Turnrath entgegen.

Der Turnrath.

Knechte, Hofgänger

empfehle zu bekannt billigen Spesen.

Berlin, Dresdnerstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Ein
halbwüchsiger Bursche

zu Haus- und Gartenarbeit wird bei hohem Lohn für das Sommerhalbjahr auf der Pfarre zu Grüssow gesucht.

Hinweis.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Probenummer der „Deutschen Frauen-Zeitung" bei, die vermöge ihres gediegenen und origenellen Inhaltes, namentlich auch durch ihre Musikbeilage eine sehr große Auflage erreichen dürfte. Man abonnirt bei allen Postanstalten für **50 Pf.** pro März, frei ins Haus **60 Pf.**

Kirchliche Nachrichten.

Reminiscere.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Mohncke T.: Emilie Louise Hermine Erna, Heizer Both T.: Marie Ida Anna Caroline, Kürschner Krist T.: Clara Wilhelmine Sophie.

Die Mecklenburgische
Lebensversicheruns- u Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Nähmaschinen

System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,
geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen-Maschinen,

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 17. Mittwoch 29. Februar 1888. **9. Jahrg.**

Kriegsversicherung.

Während früher die Lebensversicherungs-Anstalten das Kriegsrisiko von der Versicherung überhaupt ausschlossen und auch seit den letzten großen Kriegen 1866 und 1870/71 zur Aufrechterhaltung der Versicherung bei Kriegsdienstleistung des Versicherten nur bis zu einer bestimmten mäßigen Summe und nur gegen Entrichtung einer Zuschlagprämie sich verstanden, die bis auf 10 Prozent der Versicherungssumme für das Kriegsjahr sich belief und für die meisten Versicherten daher unerschwinglich war, will die Gothaer Lebensversicherungsbank fortan das Kriegsrisiko für alle Versicherten, welche durch Staatsgesetz infolge der allgemeinen Wehrpflicht zum Kriegsdienst verpflichtet sind, oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, ohne jede besondere Gegenleistung mit übernehmen und auch die Versicherungen der Berufssoldaten, welche als Kombattanten Kriegsdienst zu leisten haben, gegen Entrichtung einer während der Dauer der Dienstpflicht zu zahlenden jährlichen Zuschlagprämie von nur 3 vom Tausend der Versicherungssumme ohne weiteres mit auf die Kriegsgefahr erstrecken, und zwar in dem einen, wie in dem anderen Falle ohne Bedingung einer längeren Karenzzeit und ebenso auch ohne Beschränkung der Versicherungssumme, welche bekanntlich bei der Gothaer Bank bis 100 000 Mark auf ein Leben beträgt.

Wenn man bedenkt, wie viele Menschenleben ein Krieg kostet, und welcher außerordentlich erhöhten Lebensgefahr die am Kriege Betheiligten ausgesetzt sind, so muß auf dem ersten Blick der Schritt der Gothaer Bank als ein sehr gewagter erscheinen. Und in der That würde wohl für manche jüngere Lebensversicherungs-Anstalt, deren Versicherte zumeist noch in dem Alter der Wehrpflicht stehen und deren finanzielle Mittel noch schwach sind, ein gleiches Vorgehen, wie das der Gothaer Bank, seine großen Bedenken haben und im Falle eines Krieges den Untergang herbeiführen können. Die Gothaer Bank indes, die älteste und größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt kann bei dem großen Umfang und der Zusammensetzung ihres Versicherungsbestandes und bei der Höhe ihrer Fonds und Ueberschüsse ganz unbesorgt, ohne irgend welche Gefährdung, den in Rede stehenden Schritt, der im allgemeinen Interesse mit hoher Anerkennung zu begrüßen ist, thun. Ihre Ueberschüsse allein betragen jährlich gegen 6 Millionen Mark und ihre erwartungsmäßige Ausgabe für Sterbefälle beziffert sich jetzt auf 11 Millionen Mark im Jahre! Neben der rechnungsmäßigen Prämien-Reserve im Belaufe von 112 Millionen Mark besitzt sie noch einen besonderen Sicherheitsfonds mit nicht weniger als 27 Millionen Mark unvertheilter Ueberschüsse aus den letzten Jahren. Was kann dagegen der Verlust besagen, der ihr in einem Krieg durch die Aufrechterhaltung der Versicherungen ihrer daran betheiligten Mitglieder voraussichtlich erwachsen wird. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 waren von den Versicherten der Gothaer Bank im ganzen 514 mit zusammen 3,578,700 Mark Versicherungssumme aktiv betheiligt und es fanden von denselben während des Krieges 25 mit zusammen 90900 Mark Versicherungsumme den Tod. Inzwischen ist nun allerdings der Versicherungsbestand der Bank von 200 Millionen auf 530 Millionen Mark, also auf mehr als das 2½fache, gestiegen, und ohne Zweifel wird auch infolge der weiter ausgedehnten Wehrpflicht in einem neuen Kriege die Betheiligung der Versicherten verhältnißmäßig eine weit größere sein, als 1870/71. Nehmen wir aber selbst auch an, daß, während jetzt der Versicherungsstand 2½ Mal so groß ist, die Zahl der am Kriege betheiligten Versicherten 10 Mal so groß, und daß auch der Verlust verhältnißmäßig um die Hälfte größer und also 15 Mal so groß sein werde als 1870/71, so berechnet sich der zu erwartende Verlust doch nur auf 1,363,500 Mark. Ein solcher Verlust aber kann die Bank auf keinen Fall gefährden. Er macht noch nicht einmal den vierten Theil des gewöhnlichen Jahres-Ueberschusses aus und erfordert also zu seiner Deckung weder die Erhebung von Prämien-Nachschüssen, noch auch nur die Mitheranziehung der im Sicherheitsfonds vorhandenen unvertheilten Ueberschüsse aus den Vorjahren; vielmehr bleibt auch nach seiner Deckung noch immer ein recht ansehnlicher Jahres-Ueberschuß übrig. Ein Prozent Dividende macht bei der Gothaer Bank jetzt mehr als 170000 Mark aus. Der ganze Verlust in der oben berechneten Höhe würde also nur eine Dividenden-Schmälerung von 8% oder, da immer eine Verschmelzung der Ueberschüsse zweier Jahre stattfindet, von je etwa 4% in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zur Folge haben. Eine derartige vorübergehende kleine Minderung der Dividende aber wird gewiß jeder Versicherte, der nicht in den Krieg zu ziehen braucht, zu Gunsten derer, welche, dem Rufe des Vaterlandes folgend, ihr Leben für die Gesammtheit in die Schanze schlagen müssen, gern zu tragen bereit sein, zumal wohl nahezu für jeden derselben dadurch, daß verwandte oder befreundete Versicherte infolge ihrer Betheiligung am Kriege ihre Versicherungen verlieren müßten, mittelbar weit größere Verluste entstehen würden.

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Februar. Am Sonntag Mittag mußte die Mecklenburgische Südbahn ihre Fahrt zwischen Karow und Waren einstellen, da der Wind den Schnee auf dieser Strecke stellenweise so hoch zusammengetrieben hat, daß an ein Wegschaffen desselben vorläufig nicht zu denken ist. Die Packete und Briefe werden nun täglich ein Mal von Waren resp. Karow per Schlitten nach hier befördert.

Malchow, 28. Febr. Die „R. Z." bringt aus competenter Feder in ihrer Sonntagsnummer über den Sax- und Waldhorn-Solisten Böhme einen Artikel, den wir um so lieber Raum gewähren, da derselbe auch hier und zwar am Freitag in Bührings Hotel concertiren wird. Die Zeitung schreibt: Der Sax- und Waldhornist F. Böhme, welcher ohne Hände geboren, unternimmt, unterstützt von den Solisten und dem Streichquintett der Havemann'schen Capelle aus Güstrow, eine Concert-Turnee durch Mecklenburg, welche von künstlerischem Standpunkt aus betrachtet nicht ohne Interesse sein dürfte. Von den vielen Kritiken der großen deutschen Zeitungen geben wir eine und nur im Auszuge: „Herr Böhme ist wirklich ein vorzüglicher Bläser, hat eine seltene Höhe auf seinen Instrumenten, schönen weichen Ton und ist im Vortrag ein gediegener Musiker. Er versteht die Ventile zu handhaben, daß, wäre es nicht bekannt, es kein Mensch zu hören vermöchte, daß dieser Mensch keine Hände hat. — Besonders künstlerhaft spielt Herr Böhme das Stopf-Waldhorn. Dieses schöne, bedeutende, schwierige Orchester-Instrument, welches in allen Symphonien, Oratorien und Opern mit Vorliebe verwendet wurde, ist der Schwierigkeit wegen, wie die Ventilhörner erfunden wurden, 1835 bis 55 von diesen leider ganz verdrängt, leider, weil ein Ventilhorn nicht den seelenvollen Ton besitzt wie das Stopfhorn. Es giebt also nur noch selten Hornisten, die auf diesem Instrument Meister sind."

— Ein Gedenktag. Am 24. Februar 1788, also gerade vor hundert Jahren, wurde im Pfarrhause zu Eichhorst bei Friedland ein Mann geboren, dessen Gedächtniß wohl eine Auffrischung verdient. Es ist dies der Historiker Johann Friedrich Cristoph Kortüm. Ursprünglich zum Studium der Theologie bestimmt, wendete er sich (unter Heeren's Leitung) bald der geschichtlichen Forschung zu. Die Zwingherrschaft Napoleons, welche so schwer auf Deutschland lastete, war ihm aufs äußerste verhaßt und er mochte wohl aus seinen Gefühlen kein Hehl gemacht haben, denn als er 1810 nach Mecklenburg zurückgekehrt war, wurde er unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Es gelang ihm jedoch zu fliehen und nach der Schweiz zu entkommen, wo er auf Pestalozzi's Empfehlung hin eine Lehrerstelle am Fellenberg'schen Institut in Hofwyl erhielt. Die Befreiungskriege machte er als freiwilliger preußischer Jäger mit und versäumte nach dem Einzuge in Paris nicht, die Gelegenheit zur Durchsuchung der dortigen Bibliotheken und Museen zu benutzen. Nach dem Frieden kehrte er in die Schweiz zurück und bekleidete daselbst nach einander verschiedene Stellungen in Hofwyl, als Professor der Geschichte in Basel und von 1836—1840 als Professor der Geschichte in Bern. 1840 wurde er als Professor der Geschichte nach Heidelberg berufen, wo er bis zu seinem Tode 1858 wirkte. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten sind seiner Feder entflossen, die zu ihrer Zeit Aufsehen erregten, und wenigstens die größeren unter ihnen verdienen bleibende Beachtung. Gründliche Quellenforschung, erschöpfende Behandlung, geistvolles Urtheil zeichnen sie aus. Hauptsächlich bewegen sie sich auf dem Gebiete der alten Geschichte, aber auch die Geschichte des Mittelalters hat durch Kortüm ganz bedeutende Förderung erfahren.

— Vom Reichstage. Die Forderung von 117,540 Mk. zur käuflichen Erwerbung des bisher in Miethe benutzten Postgebäudes in Parchim ist im Plenum bewilligt worden.

Rostock, 26. Februar. Gefaßte Diebin. Wegen fortgesetzter Cassendiebstähle, die sie seit längerer Zeit zum Schaden ihres Dienstherrn, eines hiesigen Bäckermeisters ausgeführt hatte, wurde gestern eine Dienstmagd verhaftet. Die Gesammtsumme des von ihr Gestohlenen soll mehrere hundert Mark betragen. Sie hatte durch ihr ehrliches Gesicht das volle Vertrauen ihrer Herrschaft erworben und diese Vertrauensstellung, in der es ihr gestattet war, das Ladenlocal, in welchem sich auch die unverschlossene Ladencasse befand, jederzeit zu betreten, auf das Schnödeste mißbraucht. Als endlich in Folge steter Cassenfehlbeträge das Mißtrauen des Bäckermeisters gegen seine Umgebung wach geworden war, machte er der Polizei Anzeige und den Bemühungen derselben gelang es, die Diebin zu entlarven.

Plau, 23. Febr. Heute Mittag 1½ Uhr brach in der Giebelstube des vor dem Eldethor belegenen Schmied Dreyer'schen Hause Feuer aus, das jedoch bald gelöscht wurde. Der Besitzer des Hauses ist vor etwa acht Tagen von hier abgereist, wie man sagt, um sich in Amerika ein neues Heim zu gründen.

Güstrow, 25. Febr. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurden der Bürgermeister Hofrath H. und der Senator Rechtsanwalt Sch. zu Röbel wegen Ueberschreitung ihrer obrigkeitlichen Befugnisse — auf ihre Anordnung waren 2 Selbstmörder auf dem geweihten Kirchhofe der Stadt Röbel beerdigt worden — zu je 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Das Communiqué des russ. „Regierungsboten".

Das offizielle Organ der russischen Regierung, der „Regierungsbote", hat ein bedeutsames Communiqué zur bulgarischen Frage veröffentlicht, in welchem es heißt: Die jüngsten ausländischen Privatdepeschen melden, daß der kaiserliche Botschafter in Berlin der deutschen Regierung Vorschläge bezüglich Bulgariens gemacht habe. Um die gegenwärtige Sachlage richtig aufzufassen, ist es unerläßlich, die von der kaiserlichen Regierung ursprünglich ausgesprochene Anschauung über die bulgarische Frage im Auge zu haben. Der Berliner Traktat dient als Grundlage der infolge allgemeinen Einvernehmens der Mächte auf der Balkanhalbinsel eingesetzten Dingeordnung Dieser enthält die einzige internationale Garantie gegen Erschütterungen, welche für die Zukunft junger Staaten auf der Balkanhalbinsel gefährlich ist. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet eben die kaiserliche Regierung auch die Ereignisse, welche sich in Bulgarien seit der Abdankung seines ersten Fürsten abwickelten. Die Ankunft des Prinzen Ferdinand von Koburg in Sofia und seine gewaltsame Aneignung der Fürstengewalt geschahen zuwider den Stipulationen des Traktats, weßwegen die kaiserliche Regierung schon damals erklärte, daß sie nicht die Absicht habe, den Prinzen als gesetzlichen Regenten Bulgariens anzuerkennen, und daß sie gleichzeitig versucht habe, auch andre Kabinete zu bewegen, sich in demselben Sinn auszusprechen. Die kaiserliche Regierung habe, gegenwärtig angesichts des allenthalben ausgesprochenen Wunsches dem bestehenden alarmirenden Zustand ein Ende zu setzen — ein Zustand, dessen Wurzel sich vornehmlich in der zweideutigen Lage Bulgariens berge — es als ihre Pflicht erachtet, einen neuen Versuch zu machen, um eine Erklärung der Mächte herbeizuführen über die Unantastbarkeit der Traktatbestimmungen bezüglich Bulgariens und der Nothwendigkeit, dasselbe auf den Weg der Gesetzlichkeit zurückzuführen. Die naturgemäße Folge einer solchen Erklärung der Mächte müßten Vorstellungen in Konstantinopel sein, um den Sultan zu bewegen, den Bulgaren zu eröffnen, daß die Person, welche gegenwärtig den Titel des Fürsten trage, nicht gesetzlicher Regent Bulgariens, sondern ein Räuber der Gewalt sei. Nach der Ansicht der kaiserlichen Regierung gebühre die Initiative zu einer Eröffnung ohne Frage dem Sultan, dessen Rechte als Suzerän durch die ungesetzliche Lage der Dinge in Sofia unmittelbar berührt werde. Ohne der Zukunft vorzugreifen und zur Beseitigung von Zweifeln jeder Natur über die Zwecke und Absichten der kaiserlichen Regierung, findet dieselbe es durchaus nicht für nöthig, ihre Handlungsweise zu verbergen, welche sie in der bulgarischen Frage zu bethätigen fest entschlossen sei, falls die Gründe, welche die Fortsetzung der Krise provoziren, beseitigt seien. Bulgarien verdanke seine Existenz den Opfern und den Anstrengungen Rußlands, welches schon kraft dessen allein fortfährt, seine Theilnahme diesem Lande zuzuwenden und mit Trauer auf die von ihm zu erleidenden Prüfungen blicke. Die kaiserliche Regierung bleibt Vorurtheilen, wie Parteilichkeiten fremd und kann es daher nicht mit ihrer Würde vereinbar erachten, sich in innere Streitigkeiten einzumischen; sie ist gleichzeitig auch weit von dem Gedanken entfernt, irgend jemanden für die Vergangenheit verantwortlich zu machen. Schon aufrichtiges Bekennen der Verirrungen werde in den Augen der Regierung als Unterpfand für eine Wendung zum Besseren gelten. Rußland wünsche ausschließlich nur das Wohl Bulgariens und werde nach Entfernung des Usurpators die erste aufrichtige Erklärung des bulgarischen Volkes, ausgesprochen durch dessen Repräsentanten erwarten, um Vergangenes der Vergessenheit zu übergeben, um für Wiederherstellung der auf gegenseitiges Vertrauen begründeten Beziehungen Sorge zu tragen. Hierbei liege der kaiserlichen Regierung auch jegliche Absicht fern, die Freiheit der Bulgaren irgendwie zu beeinträchtigen, eine Freiheit, welche ihnen durch den Traktat in allem zugesichert war, was die inneren Einrichtungen des Landes und die Verwaltung desselben betrifft. Die Regierung kann nicht vergessen, daß Bulgarien diese Freiheit vornehmlich Rußland verdankt, und daß nicht in der Unterdrückung, sondern in der Vertheidigung der Rechte des bulgarischen Volkes unsre direkte Bestimmung liegt, wenn nur die Personen, welche zur Leitung der Geschicke dieses Volkes berufen sind, auch ihrerseits verstehen, sich dieser Rechte vernünftig zu bedienen. Mögen die Bulgaren durch Erfahrung belehrt, die Nothwendigkeit einsehen, persönlichen Bestrebungen und Berechnungen zu entsagen und ihre Anstrengungen zu vereinen, um ihre Heimat auf den Weg der Gesetzlichkeit und Wohlfahrt zu führen; in solchem Fall wird jede fremde Einmischung zwecklos und überflüssig werden; die Einsetzung des einstigen Fürsten wird sich unbehindert unter den vom Traktat stipulirten Bedingungen vollziehen. Obige Erwägungen haben die kaiserliche Regierung von Anbeginn der bulgarischen Krise geleitet und veranlaßt, schon von Hause aus den Gedanken an die Eventualität einer Wiederherstellung der Gesetzlichkeit in Bulgarien mittels Gewaltmaßregeln abzulehnen. Bei alledem versteht es sich von selbst, daß bis zur Entfernung des Usurpators aus Bulgarien die kaiserliche Regierung die gegenwärtige Sachlage in diesem Land fortgesetzt als eine ungesetzliche betrachten wird, indem sie in der Ueberzeugung verharrt, daß in der Beseitigung dieses Zustandes das beste Mittel liegt, die allgemeine Ruhe sicherzustellen.

Deutschland.

— Der Bundesrath hat den Gesetzentwurf über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften den zuständigen Ausschüssen überwiesen, sowie dem Gesetzentwurf über die Abänderung des Artikels 24 der Reichsverfassung die Zustimmung ertheilt.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Kriegsleistungen zugestellt worden.

— Den neuerdings mehrfach erhobenen Klagen über Mangel an Volksschullehrern sucht die Unterrichts-Verwaltung jetzt Rechnung zu tragen. Während man zur Bekämpfung des Ende der siebenziger Jahre vorhandenen Lehrer-Mangels die bessere Organisation des Präparandenwesens, die Erweiterung der bestehenden Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminare, die Errichtung neuer Seminare und die Einrichtung von Parallelkursen an den bestehenden Anstalten als Mittel in Anwendung brachte, sollen, wie verlautet, fortan den Zöglingen der Internats-Seminarien, wenn sie dessen würdig und bedürftig sind, höhere Unterstützungen gewährt werden. Hierin liegt eine gewisse Bevorzugung des Internats vor dem Externat, für welches letztere das Abgeordnetenhaus z. B. in seiner Sitzung vom 31. Januar 1874 eingetreten ist, indem es damals den Beschluß faßte, die Staatsregierung aufzufordern, die Errichtung von Seminar-Internaten fortan möglichst zu vermeiden, weil die jungen Leute von der Welt nicht abgeschlossen werden dürften, mit der sie später im innigen Verkehr zu leben hätten. Auch auf der im Jahr 1872 im Kultusministerium stattgehabten Konferenz über das Volksschulwesen erklärte man sich größtentheils sehr entschieden gegen die klösterliche Abgeschiedenheit der Seminaristen und wurde von den meisten Seiten hervorgehoben, daß es sowohl beim Internat als auch beim Externat auf die leitende Persönlichkeit ankomme. Zur Beseitigung des in verschiedenen Gegenden hervorgetretenen Lehrermangels ist auch unter den Provinzial-Behörden ein bestimmter Plan wegen Verwendung der ihnen über das Bedürfniß zur Verfügung gestellten Lehrkräfte vereinbart worden.

— Die Großherzoglich Braunschweigische Landesversammlung hat den Gesetzentwurf über die Einführung zweijähriger Finanzperioden und vierjähriger Wahlperioden angenommen.

— Bei Berathung des Etats für Reichszwecke in der bayerischen Abgeordnetenkammer wurden die Matrikularbeiträge in Höhe von 30 700 000 Mk. bewilligt. Der Regierungskommissar Raesfeld erklärte gegenüber dem Referenten Geiger, daß die Ausgaben für das orientalische Seminar insofern auch Reichsausgaben seien, als dadurch viele Kosten für Dolmetscher erspart blieben.

— Wie der „Kuryer Poznanski" aus Posen meldet, sind die Bemühungen des Erzbischofs Dinder für die Wieder-Eröffnung des theoretischen Priesterseminars von Erfolg gewesen und soll die Eröffnung bereits in kurzer Zeit erfolgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das russische Communiqué betreffs Bulgarien ist in den politischen Wiener Kreisen Gegenstand allgemeiner Diskussion. Es wird zugegeben, daß im allgemeinen der Ton desselben ein gemäßigterer ist, als erwartet werden durfte, jedoch betrachtet man die Auslassung unleugbar als die erste offizielle Aufforderung an den Fürsten Ferdinand, sich reisefertig zu machen. Man glaubt zwischen den Zeilen lesen zu sollen, daß Rußland zwar angesichts der europäischen Konstellation, den Gedanken, seinen Einfluß in Bulgarien durch Waffengewalt zurück zu erobern, aufgegeben hat und man seine Vorschläge in Form eines Appells an die Bulgaren, sich ihres unrechtmäßigen Fürsten zu entledigen, ergehen lassen soll, aber man verhehlt sich nicht, daß in dem Schriftstück eine Aufforderung zur Revolution verborgen ist. Man ist in unterrichteten Kreisen allgemein der Ansicht, daß die erhoffte Wirkung des Communiqués in Bulgarien ausbleiben wird.

— Die „Presse" bespricht das Communiqué des russischen „Regierungsanzeigers" und giebt zu, daß die Stellung des Prinzen von Koburg keine durchaus legale sei, weist aber darauf hin, daß Rußland es verschuldet habe, wenn dieser Usurpator auf den bulgarischen Thron habe gelangen können. Durch die russische Passivität seien allmählich lebensfähige Thatsachen geschaffen worden, welche halbwegs die Ruhe auf der Balkanhalbinsel involvirten. Ueberall fordere die öffentliche Meinung, daß, wenn schon der Usurpator geopfert werden müsse, man doch vorher wissen solle, wie der russische Kandidat aussehe und wie Rußland Bulgarien an Rußland geknüpft sehen wolle. — Die „Neue freie Presse" hebt hervor, wie leicht vor 6 Monaten eine Verständigung mit Rußland gewesen wäre, wenn damals dasselbe auf dem gleichen Boden wie heute gestanden hätte. Das Communiqué sei als Programm nicht ausreichend; Rußland sollte nicht säumen zu zeigen, daß es bereit sei, sein Interesse an Bulgarien mit den übrigen Mächten zu konformiren.

— Aus Lemberg wird gemeldet, das russische Offiziere längs der österreichischen und preußischen Grenze alles aufnehmen, was an Nahrungsmitteln und Getreide im russischen Grenzbezirk vorhanden ist. Strenge Haussuchungen führen zur Konfiskation aller in Russisch-Polen vorhandenen Waffen und aus kleinen Städten werden die Archive und wichtigen Dokumente nach Warschau gebracht.

Dänemark. Der Finanzausschuß bewilligte auf den Antrag des Finanzministers 15 000 Kronen als Antheil Dänemarks an den Kosten für Herstellung einer neuen Telegraphenleitung zwischen Gjedser und Warnemünde. Außerdem soll eine direkte telegraphische Verbindung zwischen den Börsen von Berlin und Kopenhagen in Aussicht genommen sein.

Italien. Das Journal „Esercito" macht auf französische Truppenansammlungen an der italienisch-französischen Grenze aufmerksam und sagt, die Regierung sei über die Vorbereitungen zur Konzentrirung von Kriegsmaterial jenseits der Grenze vollständig unterrichtet und verfolge wachsamen Auges diese Maßnahme, welche durch die Haltung Italiens von keinem Gesichtspunkt aus gerechtfertigt erscheine. Was von der Landgrenze gesagt werde, verstehe sich natürlich auch von der Seegrenze.

Belgien. Ein belgisch-holländisches Konsortium, mit dem Comtoir d'Escompte an der Spitze, hat der russischen Regierung einen Vorschuß von 150 Millionen gewährt. Die Durchführung einer größeren Anleihe lehnte das Konsortium jedoch ab, so lange sich die politische Situation als so unsicher darstelle.

Frankreich. Die Deputirtenkammer bewilligte die von der Regierung geforderten geheimen Fonds mit 248 gegen 220 Stimmen; die befürchtete Ministerkrisis ist nicht eingetreten.

England. Zur bulgarischen Angelegenheit erklärte Lord Salisbury im Oberhause unter Bezugnahme auf eine Aeußerung Lord Stratheders, der Berliner Kongreß habe für die bulgarische Fürstenwahl die einstimmige Zustimmung aller Mächte gefordert. Eine einstimmige Zustimmung sei stets zu erreichen, wo keine Schwierigkeit vorhanden sei, sie sei aber schwer zu erreichen, wenn keine Einhelligkeit bestehe. Bei der Erwägung der Vortheile einer Konferenz müsse man zwischen den verschiedenen Arten von Konferenzen unterscheiden. Eine Konferenz, wie die jüngst in Washington stattgehabte, könne zu einer Vereinbarung führen, die Berufung einer solchen Konferenz dürfe im allgemeinen mit Vertrauen unternommen werden. Eine Konferenz von Vertretern einer großen Anzahl von Mächten dagegen komme selten zu einem befriedigenden Resultat, wenn die Mächte nicht schon vorher über das zu bewerkstelligende Hauptresultat einig seien. Eine so solenne Maßregel, wie es eine Konferenz sei, erscheine, wenn

---

17a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Moralist.

(Fortsetzung.)

Genug — meine Seele lag eingesponnen in einem Gewebe von Materialismus, wie der Schmetterling in seiner Puppe und konnte nicht fühlen. Nur bewundern konnte ich und am meisten bewunderte ich immerdar mich selbst, obwohl ich Geschicklichkeit genug besaß, dies zu verbergen.

Am Abend dieses Tages streifte ein Mensch an mir vorüber, der mir einen lodernden Blick zuwarf: voll Schmerz und voll Verachtung, voll tiefen Hasses. Es war Helenes Vetter, der am folgenden Morgen nach England abreiste. Sein Blick hatte sein Urtheil über mich ausgesprochen: er fand mich Helenes unwürdig.

Bei meinem nächsten Besuch im Hause des Kommerzienraths konnte ich die gewöhnliche Stunde nicht erwarten, und kam so früh, daß ich Helene nicht zu Hause fand, begegnete jedoch beim Hinweggehen ihrem Vater auf der Treppe, der sehr echauffirt aussah, und durchaus keine Neigung zu haben schien, mich zum Umkehren zu bereden. Aber, wo ich wollte, da war mir so leicht nicht zu entgehen. In der Hoffnung, die Rückkehr seiner Tochter erwarten zu können, wußte ich meine Begleitung unvermeidlich zu machen, und folgte dem Kommerzienrath auf sein Zimmer. Hier, wo ich aus seiner Verstimmung den Verdruß über die Abreise des jungen Vetters zu erkennen glaubte, gestaltete sich das Gespräch auf eine Weise, die mich unwillkürlich zur Benutzung des Augenblicks hinriß, obwohl es nicht meine Absicht gewesen war, zuerst bei dem Vater der Geliebten um sie zu werben. Und ohne mir weitere Rechenschaft darüber zu geben, beantwortete ich seinen Stoßseufzer über die Sorgen, welche ein Vater immerdar auf dem Herzen habe, mit der feurigen Erklärung: daß es mein höchstes Glück sein würde, wenn er mir einen Theil derselben übertragen wolle. Ich sprach zu ihm von der tiefen Neigung, welche Helene mir eingeflößt habe, aber die Worte stockten mir auf der Lippe, als ich ihm in's Auge sah; denn der wunderlich zerstreute Mann starrte mich mit einem leeren Blick an, aus welchem durchaus keine Folgerung seiner Meinung zu ziehen war. In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und sein Buchhalter steckte hastig den Kopf durch dieselbe.

Er bat um Verzeihung, wenn er den Herrn Kommerzienrath in einer dringenden Angelegenheit um eine Unterredung ersuchen müsse.

So wichtig mir nun auch meine eigene sein mochte, so war ich doch nicht ganz unzufrieden mit dieser Unterbrechung, da ich jeden Augenblick fürchtete, des Kommerzienraths wunderliches Benehmen in einen verletzenden Ausbruch des Unwillens übergehen zu sehen. Ich verabschiedete mich daher, sprach jedoch die Bitte aus, zu einer passenderen Zeit auf den eben erwähnten Gegenstand zurückkommen zu dürfen, und fand auf dem Flur noch Gelegenheit, Helenes Zofe zu fragen: ob die Damen wohl heute die Oper besuchen würden? — Sie wußte das zwar nicht, wie ich vorausgesetzt hatte; ich aber wußte sehr genau, daß sie meine Frage an die geeignete Behörde bringen würde, und hoffte auf diese Art, Helene sehen und sprechen zu können.

Ich ging nach der Oper und wartete einen Akt lang geduldig; aber meine Hoffnung wurde nicht erfüllt. Schrecklich gelangweilt, trat ich am Ende desselben hinaus in die Halle, und sah eine Gruppe meiner Bekannten im eifrigen Gespräch mit einander. Einer derselben kam auf mich zu, ergriff meinen Arm und theilte mir mit leiser Stimme mit: daß sich soeben das Gerücht verbreite, der Kommerzienrat Marth sei vom Schlage getroffen worden und bereits todt; die Veranlassung aber dieses Unglücks solle der gänzliche Ruin seines Hauses, ein rettungsloser Bankerott sein, welchen der Sturz einiger mit ihm verbundener Handelshäuser und sonstige verunglückte Spekulationen herbeigeführt habe.

Ungeachtet meiner gewohnten Kaltblütigkeit fühlte ich ein heftiges Zittern durch meine Glieder schleichen.

„Sie verkehrten ja viel in dem Hause," fuhr mein Berichterstatter fort; „haben Sie denn gar nichts gemerkt?"

„Nein, ich habe nichts gemerkt!" bemühte ich mich mit klappernden Zähnen zu erklären, nahm meinen Hut und eilte auf die Straße hinaus.

Ja, in's Freie eilte ich, aber nicht zu ihr, die ich noch vor kurzem so sehnlich erwartet hatte. Ich mußte mich erst fassen — beschließen — vor allen Dingen aus zuverlässiger Quelle die Bestätigung des Gerüchts hören. Das letztere war leider bald geschehen. Und nun wurde ich mir bewußt, ein entsetzlicher Schlag habe mich durch den Verlust dieses Mädchens getroffen; es gab kein Weib mehr auf Erden, welches meinen Geschmack so befriedigen würde, als dieses: aber — von den Grundsätzen einer selbstsüchtigen Gesellschaft genährt — kam es mir gar nicht in den Sinn, mich nach jenem ausgetauschten Blick, nach meiner ganzen vorausgegangenen Bewerbung um ihre Liebe, als mit ihr verbunden zu betrachten: mich, einen Assessor mit fünfhundert Thalern Gehalt und großartiger Verwöhnung, welcher soeben darauf ausging, sich die Mittel zur Uebernahme eines ersehnten Familiengutes zu verschaffen, welches das eigentliche Ziel seines Strebens gewesen war.

sie nicht erfolgreich sei, eher geeignet, die Differenzen zu accentuiren und zu erhöhen und die Gefahr zu vergrößern, sie sollte daher mit Zögern unternommen werden, wenn eine sichere Aussicht auf Erzielung einer Uebereinstimmung nicht vorhanden sei. Vom gegenwärtigen Standpunkt aus betrachtet glaube er nicht, daß die bulgarische Differenz in sich selbst eine unmittelbare Gefahr involvire, er hoffe, ein gewöhnlicher diplomatischer Meinungsaustausch werde etwaige Meinungsverschiedenheiten beseitigen, er unterschreibe von Herzen die vom Fürsten Bismarck in seiner jüngsten großen Rede ausgedrückte Ansicht, daß es eine Schmach für Europa wäre, wenn dasselbe wegen einer so unbedeutenden Angelegenheit, wie es die bulgarische sei, in Krieg gestürzt werden sollte.

— Die „Times" meint: Das Projekt, daß die Pforte die Stellung des Prinzen Ferdinand in Bulgarien als illegal bezeichne, könne nur ein Resultat haben, wenn die Mächte wüßten, welche weiteren Schritte seitens des russischen Kabinets in Aussicht genommen seien. Dies sei die Anschauung der Regierung Großbritanniens und hätten sich Italien und Oesterreich in gleichem Sinn geäußert.

— Bei Besprechung des Artikels des „Regierungsanzeigers" sagt die „Times", in der gegenwärtigen Form wären die Vorschläge Rußlands unannehmbar, gleichwohl bildeten dieselben die Basis für weitere Verhandlungen. Dieser Schritt Rußlands habe die Aussicht gebessert, ohne die eigentlichen Schwierigkeiten der Lage zu beseitigen; solche dürften entstehen, wenn Rußland sich über die Mittel zur Herstellung legaler Zustände in Bulgarien äußern werde.

Rußland. Aus Moskau meldet das „H. T. B.": Die russische Regierung beabsichtigt die Einführung eines dreimonatlichen Moratoriums für Wechsel und kaufmännische Rechnungen. Die Kaufmannsgilden in Petersburg und Moskau suchen jedoch diese Maßregel zu hintertreiben.

— Aus Warschau berichtet man: Im Frühjahr beginnt der Bau mehrer Zweigbahnen, welche die Iwangorod-Dombrowa-Eisenbahn mit den an der preußischen und österreichischen Grenze gelegenen industriellen Etablissements verbinden soll.

— Das „Jornal de St. Petersbourg" bemerkt zu der Erklärung des „Regierungsanzeigers", das in demselben dargelegte Programm der Regierung beweise, daß Rußland von den versöhnlichsten und friedlichsten Gesinnungen beseelt sei. Nur durch moralische Autorität wünsche Rußland zur Wiederherstellung des Rechts zu gelangen. Die russische Regierung denke gewiß nicht daran, die Autonomie Bulgariens, die ja überhaupt erst durch Rußland geschaffen sei, irgendwie anzutasten. Die Mächte, welche aufrichtig den Frieden wollten, könnten es nicht ablehnen, die auf Beruhigung der Gemüther abzielenden Bemühungen Rußlands loyal zu unterstützen. — Das Journal erwähnt die in einigen fremden Zeitungen enthaltene Analyse einer angeblichen Zirkularnote, welche die russische Regierung an ihre Vertreter im Ausland gerichtet haben solle und kann versichern, daß eine solche Note überhaupt nicht existire.

Bulgarien. Nach Mittheilungen, die der „Pol. Korresp." aus Sofia zukommen, hat Herr Radoslawow in einer in seinem Hause stattgehabten Versammlung seiner Parteigenossen, die in ansehnlicher Zahl erschienen waren, die politischen Grundsätze der Partei, die sich „national-liberale Partei" nennt, zur Erörterung gebracht. Das zu einstimmiger Annahme gelangte Programm besteht im wesentlichen aus folgenden Punkten: 1) Der Partei gilt die Freiheit des Vaterlandes als das höchste Ziel, welches sie mit Gut und Blut zu vertheidigen entschlossen ist. 2) Sie schaart sich um den Thron des Fürsten Ferdinand, den sie als Ausdruck des nationalen Willens betrachtet und dem sie aus diesem Grund loyal ihr Kräfte zur Verfügung stellt. 3) Zum Kabinet Stambulow tritt die national-liberale Partei in Opposition. 4) Die Partei kämpft für: freie Wahlen in die Sobranje und in die General- und Gemeinderäthe, Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, gerechte Justiz und gewissenhafte Administration. 5) Die Partei wird diese Prinzipien in einem eigenen Organ vertreten. Letzteres („Das Volksblatt") hat bereits in Sofia zu erscheinen begonnen.

Aus Nah und Fern.

San Remo. Die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen sind leider nicht die allerbesten. Wie gemeldet wird, ist eine Verschlimmerung eingetreten, welche aber nach Aussage Dr. Mackenzies keinen Grund zu Befürchtungen giebt. Der hohe Kranke hatte unruhigen Schlaf und röthlichen Auswurf. Derselbe soll freilich nicht aus der Lunge und von Bronchien herrühren, im Gegentheil seinen Ursprung im Kehlkopf haben, welcher stark katharrhalisch angeschwollen ist. Der Kronprinz zeigte sich bei mildem Wetter auch auf dem Balkon der Villa Zirio und erwiderte die ehrfurchtsvollen Grüße freundschaftlichst. — Wie aus London berichtet wird, soll die Königin von England bereits wieder beruhigende Nachrichten über den Zustand ihres hohen Schwiegersohnes erhalten haben.

Von schwerer Trauer ist unser Kaiserhaus heimgesucht worden. Am 23. d. M. ist der in Freiburg i. B. die dortige Universität besuchende Enkel unsers Kaisers, Prinz Ludwig von Baden, der zweitälteste Sohn des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Luise, nach ganz kurzem Krankenlager an einer Lungenentzündung verschieden. Am 20. d. M. erkrankte derselbe. Die fürstlichen Eltern waren erst am Tage vor der plötzlichen Erkrankung des Prinzen nach Cannes gereist, wo sich gegenwärtig der Erbprinz von Baden mit seiner Gemahlin aufhält. Auf die Nachricht von dem Leiden ihres Sohnes reiste die Großherzogin sofort zurück, ohne daß es ihr gelungen ist, denselben noch lebend anzutreffen. Prinz Ludwig von Baden ist am 12. Juni 1865 geboren und trat als Sekondelieutenant bei dem 1. Garde-Ulanen-Regiment (Potsdam) ein, wo er sich als ein eben so tüchtiger, wie allgemein durch seine Leutseligkeit beliebter Offizier bewährte. Aus Freiburg i. B. selbst wird gemeldet: Die Trauer um den so plötzlich im blühendsten Jünglingsalter dahingeschiedenen, allgemein beliebten Prinzen Ludwig ist eine außerordentlich tiefgehende. Eine große Menschenmenge war bei Ankunft des aus Italien zurückkehrenden Großherzoglichen Paares am Bahnhof und begrüßte dasselbe in ernstem Schweigen und entblößten Hauptes. Allgemeines Bedauern gab sich namentlich für die Großherzogin Luise kund, welche vollständig gebrochen schien.

Trauriger Selbstmord. Aus Oberhollabrunn (Mähren) wird berichtet: Kürzlich abends, nachdem der Wien-Znaimer Personenzug gegen halb 6 Uhr die Station Guntersdorf verlassen hatte, sprang bei einer Wegübersetzung ein junges Mädchen, das sich hinter einer Warnungstafel vor den Augen des Zugpersonals verborgen hatte, plötzlich vor die heranbrausende Maschine, wurde von derselben erfaßt und getödtet. Obwohl der Zugführer den Zug sofort zum Stillstehen brachte, war das Unglück bereits geschehen. Man erkannte in der Selbstmörderin die achtzehnjährige Theresia Schierer, Tochter einer im Dorf Mittergrabern wohnhaften Häuslerswittwe. Das hübsche junge Mädchen hatte mit einem Bauerssohn ein vertrautes Verhältniß unterhalten, welches zu häufigen Streitigkeiten zwischen Mutter und Tochter führte. Diese, sowie der Umstand, daß das Mädchen vielleicht selbst an einem glücklichen Ausgang dieses Verhältnisses zweifelte, dürften sie zum Selbstmord veranlaßt haben. Das Dorf Mittergrabern ist etwa eine Stunde von der Bahnstation entfernt. Felder und Wege bedeckte eine mehr als schuhtiefe Schneedecke. Diese mußte das junge Mädchen auf seinem letzten Gang, zu dem es übrigens die besten Kleider angelegt hatte, durchwaten.

Verunglückt. Aus Weiler bei Thann meldet man: In der Thur wurde die in Frauenkleidern steckende Leiche eines jungen Mannes von hier gefunden, welcher seit Fastnachtdienstag vermißt war. Der Verunglückte ist wahrscheinlich in angetrunkenem Zustand in's Wasser gefallen, aus dem er sich in den ungewohnten Frauenkleidern nicht mehr herauszuarbeiten vermochte.

Eine ungeheure Lawine begrub, wie das „W. T. B." aus Rom berichtet, in Valtorta (Bergamo) eine Hütte mit 33 Personen, wovon bis jetzt erst 7 todt und 10 lebend herausgeholt wurden; auch in Valbella (Navarra) wurde eine Hütte mit 4 Personen verschüttet.

Ueber eine wunderbare Fügung des Schicksals wird aus Warschau folgendes berichtet: An einem sehr frostigen Abend kehrte der katholische Probst des Fleckens Winna, Kreis Biala, Gouvernement Grodno, von einem Kranken zurück und bemerkte unterwegs einen im Graben am Weg schlafenden Menschen. Dieses war der „Urjadnik" (Landgendarm) des Fleckens, welcher im Zustand völliger Trunkenheit besinnungslos hingefallen und eingeschlafen war. — Von Mitleid erfaßt und wohl wissend, wie gefährlich der Schlaf während eines starken Frostes ist, hob der Priester unter Beihilfe seines Kutschers mit vieler Mühe den Besinnungslosen auf, plazirte ihn in seinem Schlitten und brachte ihn nach seiner Pfarre, wo der noch immer Trunken-Leblose in einem an das Schlafzimmer des Predigers angrenzenden Zimmer untergebracht wurde. — Es war schon stark nach Mitternacht, als der zum Theil nüchtern gewordene Urjadnik von einem aus dem Nebenzimmer kommenden eigenthümlichen Geräusch verbunden mit gedämpften Hilferufen erwachte. Er sprang schnell vom Bett auf — zum Glück hatte er vollständig angekleidet geschlafen, — stürzte auf den Hof hinaus, und da er im Schlafzimmer des Probstes Licht erblickte, schaute er durchs Fenster hinein. Es bot sich nun ein schreckliches Bild dar. Der Priester hing an einem Haken an der Oberlage, und im Zimmer waren drei maskirte Gestalten damit beschäftigt, die Kommoden 2c. aufzubrechen. Diese Scene entnüchterte den Urjadnik vollständig. Schnell entschlossen zieht er aus seiner Seitentasche den Revolver und feuert durch's Fenster auf einen der Bösewichte. Der Getroffene stürzte zu Boden, während seine beiden Complicen durch das andre Fenster in den Garten entwichen. Da die Thür zum Zimmer des Priesters verschlossen war, kletterte der Urjadnik durch das Fenster in das Schlafgemach; ein Säbelhieb genügte, den Strick zu durchhauen, an welchem derjenige aufgehängt war, welcher vor einigen Stunden ihn vor dem Erfrierungstod gerettet hatte. Zum Glück war es nicht zu spät, denn nach kurzer Zeit kam der Priester wieder zur Besinnung. — Am folgenden Tag wurden die Bösewichte gefangen genommen und der Gerechtigkeit überliefert.

Dämon der Finsterniß. Aus Syrakus wird geschrieben: Auf dem am Faschingsdienstag in unserm Theater stattgehabten Maskenball machte sich namentlich ein als „Dämon der Finsterniß" verkleidetes Mädchen bemerkbar, das einen jungen Mann in fröhlichster Laune durch den Saal verfolgte und scherzhafter Weise quälte; man sah die beiden später auch einigemal Arm in Arm den Saal durchwandeln, worauf sie verschwanden. Da hörte man in einer der Nebenlokalitäten plötzlich einen furchtbaren Schrei, der junge Mann lag, aus einer tiefen Brustwunde blutend, auf dem Boden, neben ihm stand die Maske, ein Küchenmesser in der Hand. Sie machte keinen Versuch, die That zu leugnen, sondern ließ sich ruhig verhaften, indem sie sagte: „Ich war seine Braut; er hat mich verlassen, ich habe geschworen, ihn zu tödten."

Letzte Nachrichten.

San Remo. (Telegramm.) Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen ist nach dem Ausspruch der Aerzte augenblicklich ein recht befriedigendes. Beschwerden werden mitunter dadurch hervorgerufen, daß die Canüle sich verstopft, doch lassen sich dieselben schnell wieder beseitigen.

Brüssel. (Telegramm.) Vom Congo eingelangte Nachrichten melden den Tod der beiden belgischen Afrikaforscher van de Velde und Warlomont.

Odessa. (Telegramm). Südrussische Zeitungen behaupten, die russische Presse habe Informationen, daß zwischen Italien und England ein begrenzter Allianzvertrag bestehe. Man verlangt, England möge den deutsch-österreichischen Beispiel folgen und diese Allianz offen eingestehen.

Landwirthschaftliches.

Nützlichkeit der Reinhaltung der Schweine. Immer noch besteht die Annahme, daß das Borstenvieh den Schmutz vertrage, ja, daß er ihnen wohl thue. In rationellen Schweinewirthschaften ist man längst davon abgekommen und hat mit der größten Reinlichkeit, ja mit Bürsten, Waschen und Seifen die schönsten Erfolge gehabt. So behandelte Schweine nehmen ungemein schnell auf, verwerthen das Futter gut, sind weniger Krankheiten unterworfen, als solche, die in Dünger und Jauche ihre Lagerstätte haben. Reichliche, reinliche Streu, Bürsten und Waschen ist da mehr von Nutzen, als bei jeder andern Viehgattung.

Vermischtes.

Die älteste Universität ganz Europas, Bologna in Italien, wird nach dem „Lauret" am 12. Juni d. J. den Festtag ihres 800jährigen Bestehens begehen. Die sämmtlichen akademischen Mitschwestern werden aufgefordert werden, sich an dem bedeutungsvollen Tag zu betheiligen. Zur Feier des achten Säkulums werden bereits jetzt großartige Vorbereitungen getroffen.

Ich aber war nicht der Mann, der ein Ziel so leicht aus dem Auge verlor, besonders wenn dieses die rechtliche Begründung seiner hochgespannten Lebensansprüche betraf. Gab ich es auf, so trat ein jüngerer Vetter an meine Stelle, ein Einfaltspinsel, dem ich nicht ohne brennenden Neid die Vortheile überlassen haben würde, welche ich mir hatte aneignen können, und die Summe, die mir aus der Erbschaft meines Oheims zufiel, war bei weitem nicht groß genug, um mir zu erlauben, als ein verheirateter Mann auf — nach meiner Ansicht — anständigem Fuß zu leben. Und war Helene nicht mehr noch verwöhnt vom Glück, als ich? sagte ich mir mit einem bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Entschuldigungsgrund. Würde sie sich denn befriedigt fühlen?

Obwohl ich also genugsam von ihrer Liebenswürdigkeit durchdrungen war, um meinen Rücktritt äußerst schmerzlich zu finden, so war ich doch dazu entschlossen. Es hatte keine Erklärung stattgefunden, folglich war sie nicht kompromittirt, und niemand konnte mir den Rücktritt verdenken.

Die halbe Nacht irrte ich, während eines leise fallenden Regens, auf den Straßen umher, und kam endlich, durchnäßt und erschöpft, in meiner Wohnung an. So geschickt aber ist der wahre Egoist in Bildung von Sophismen, daß ich, auf mein Bett sinkend, denken konnte: „Arme Helene! fürwahr, ich leide kaum minder als Du, möchtest Du davon überzeugt sein! Aber unsre Lebenswege trennen sich nun, denn das Schicksal, welches ein hohes Ziel vor mir aufgesteckt hat, vergönnt mir nicht das Glück, Deine Hand mit demselben in Verbindung zu sehen."

Als ich erwachte, erinnerte ich mich sogleich, daß mein Bruder sich in einem wenige Meilen entfernten Badeort befand und mich zu einem Besuch aufgefordert hatte. Ich verschaffte mir Urlaub, schrieb ein Billet an Helene, worin ich ihr den theilnehmenden Schmerz eines Freundes ausdrückte, der beglückende Bande zerrissen sehen müsse; der vielleicht zu ähnlichen Scenen des Jammers, zu einem leidenden — wenn nicht sterbenden — Bruder eile, und — empfahl sie der Tröstung und dem Schutz des Himmels. Dann reiste ich ab, um so bald nicht mehr zurückzukehren, denn ich ging einen Tausch mit einem Kollegen ein, der mich an das Oberlandesgericht zu G. versetzte.

Hier sah mich der nächste Winter — wie die Welt sich ausdrückte — in den Fesseln der schönen Olivia, einer jungen, reichen Wittwe und Tochter meines Präsidenten. In der That aber fühlte ich mich von der Erneuerung eines Spiels, welches hier nicht einmal von einer Seite durch einen Strahl wahrer Empfindung geheiligt wurde, mehr als je zuvor blasirt.

Olivia war eine Kokette, wie ich deren schon allzu oft auf meinem Lebensweg begegnet hatte, um sie nicht vollkommen zu durchschauen; für einen Weiberkenner, wie mich, war jene Täuschung unmöglich, welche so häufig das starke Geschlecht schwach, und das schwache stark macht. Aber sie war eine ausgezeichnete Partie, war aus einer angesehenen, einflußreichen Familie, und gebot völlig unabhängig über ihr großes Vermögen, welches ihr nicht übel angelegt scheinen mochte, wenn sie damit die Herrschaft Schönfeld und einen Mann, der sich schmeicheln durfte, ihr zu gefallen, einlöse. Die Begünstigung, welche sie mir zu theil werden ließ, erregte lebhaften Neid, von welchem sich meine Eitelkeit äußerst angenehm angesprochen fand, und dieses Gefühl mußte, wie so oft im Leben, die Stelle der Liebe ersetzen. Die Liebe ist doch eitel Narretei, dachte ich damals, und eine verständige Wahl die beste; nur erfordert diese natürlich eine gute Dosis — Heuchelei. Zu dieser Dosis war ich infolge der erwähnten Beharrlichkeit, mit welcher ich meinem Ziel nachstrebte, entschlossen; und sah mich bereits auf dem besten Weg, zu reüssiren. — Oft jedoch drängte sich mir in Olivias Umgang ein bitterer Vergleich mit dem Helenes auf. Bei letzterer war, um ihr zu gefallen, niemals ein Bestreben nöthig gewesen, sie durch beflissene Huldigungen zu feiern, oder durch pikante Einfälle zu unterhalten. Die ersteren wären, bei ihrem feinen und richtigen Geschmack, nicht sicher vor Spott gewesen, und was die letzteren anlangt, so durfte man sich in ihrer Nähe nur der natürlich heiteren Laune überlassen, zu welcher sie den Ton anstimmte, um das Körnchen attisches Salz ganz ungesucht zu finden, welches der Unterhaltung die Würze verlieh. Olivias Umgang dagegen ermüdete mich, sobald ich sie ganz erkannt und durchschaut hatte. In gleichem Grad von Eitelkeit und Langweile beherrscht, wollte sie die letztere stets durch den Weihrauch hinweggeräuchert sehen, welcher der ersteren gestreut wurde, wollte das leere Gemüth durch das Spiel mit der Liebe füllen, und war eben so wenig, als ich, von ihrem göttlichen Feuer durchdrungen. Wir spielten an ihrer Statt mit einer Puppe, welche uns zu egoistischen Zwecken diente.

Natürlich konnte ich dabei ein starkes Mißbehagen nicht los werden, welches mich, besonders nach der Frohn eines solchen Geselligkeitstages, auf mein einsames Zimmer verfolgte. Sonst war das anders gewesen; meine Triumphe hatten mich besser befriedigt. Aber ich suchte mich mit dem Gedanken zu trösten, daß sich meine Laune ändern werde, wenn ich nur erst verheiratet sei: dann giebt man sich wie man ist, dachte ich — und quält sich nicht mehr mit hohlen Galanterien. (Fortsetzung folgt.) [17 b

Anzeiger.

Am
Sonnabend, den 3. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
werden durch den Stadtdiener Wollburg im Gastwirth Bruhn'schen Locale verschiedene Hausgeräthe, als Commoden, Küchenschränke, Kleiderschränke, Spiegel, Koffer, Kessel, Nähtische, auch Lebensmittel öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Malchow, den 25. Febr. 1888.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des bisher dem Erbpächter Sternberg gehörigen Erbpachtgehöftes **Bornkrug** wird der auf
Mittwoch, den 21. März 1888,
Vormittags 10 Uhr,
angesetzte Ueberbotstermin vorschriftsmäßig öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß im ersten Verkaufstermin ein Bot nicht abgegeben worden ist.

Malchow, den 23. Februar 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Am
Donnerstag, den 1. März d. J.,
Morgens 11 Uhr
werde ich beim Gastwirth Herrn **Bruhn** hiersf. auftragsmäßig gegen sofortige Zahlung
öffentlich versteigern:
2 mittelgroße **Pferde**
(1 braunen, sehr frommen Hengst ca. 10 Jahre alt,
1 dto. Wallach ca. 7 Jahre alt),
2 fast neue **Bauwagen**,
1 neuen sogen. **Stadtwagen**,
1 Haken, Sielen u. s. w.

Malchow, den 21. Febr. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Sonntag Morgen 6½ Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter hoch erfreut

Isidor Jacobson u. Frau.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens wurden hoch erfreut

Waren, 24. Febr. 1888.

C. Raths und Frau
geb. Hannemann.

Am 2. Februar starb im 47. Lebensjahr nach kurzem schweren Leiden in Quincie, Nord-Amerika, unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm.

Stets auf ein Wiedersehen hoffend, wurde uns die Nachricht um so betrübender. Wir widmen dieselbe allen Freunden und Bekannten, die sich des Verstorbenen erinnern und bitten um stille Theilnahme.

W. Breuel nebst Kinder.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.
H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Unterzeichneter wünscht sein 2stöckiges, an der Elde belegenes

Wohnhaus

nebst **Stallungen** und **Garten** zu verkaufen oder zu vermiethen. Das Grundstück eignet sich wegen unmittelbarer Nähe des Marktplatzes zu jedem Geschäftsbetriebe.

P. Klatt,
Lübz.

Empfehle

Braunkohlen,

a Ctr. 80 Pf. aus dem Hause, frei ins Haus 85 Pf.,

Briquetts

a Ctr. 90 Pfg. aus dem Hause, frei ins Haus 95 Pf.,

große Maschinenkohlen

a Ctr. 1 Mk. aus dem Hause, frei ins Haus 1 Mk. 5 Pf.

F. Jenß.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorf.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Zu Ostern wird ein confirmirtes

Mädchen

gesucht.

Fellmann,
Gastwirth.

Zu Ostern wird ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Für eine Holländerei wird sofort ein tüchtiger

Knecht

gesucht. Näheres durch
H. Raettig in Malchow.

Knechte, Hofgänger

empfehle zu bekannt billigen Spesen.

Berlin, Dresdnerstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Kirchliche Nachrichten.
Passionsgottesdienst
Mittwoch, den 29. Februar
6 Uhr Abends
Predigt: Pastor Stelzer.

Bühring's Hotel, Malchow.

Freitag, den 2. März:

Elite-Concert

des ohne Hände geborenen

Sax- und Waldhornist-Virtuosen

Herrn F. Böhme

unter Mitwirkung der Solisten und des Streichquintetts der Havemann'schen Capelle aus Güstrow, der Herren: **A. Havemann**, Solo-Cellist, **E. Bauer**, Solo-Geiger, **E. Göldenitz**, Solo-Flötist, **G. Agatz**, Geige, **F. Senger**, Viola, **E. Schröder**, Cello und **K. Kolb**, Contrabaß.

Programm des Concerts.

1. Ouverture z. Op. «Die Wegelagerer» Paer.
2. Gnaden-Arie a. d. Op. «Robert der Teufel» Meyerbeer.
   (Solo für Saxhorn: Herr Böhme.)
3. Ungarische Rhapsodie Servais.
   (Solo für Cello: Herr A. Havemann.)
4. a) Nachtgesang Fleischer.
   b) Mandolinata Moskowski.

---

5. Thema und Variationen aus dem Kaiser-Quartett J. Heydn.
6. Serenade für Flöte und Horn Titl.
   (Herren Böhme u. Göldenitz.)
7. 9. Violin-Concert de Beriot Herr Agatz.
   Herr Böhme zeigt seine Fertigkeit im Nähen, Stricken und Schreiben.

---

8. Ouverture z. Op. «Die Entführung aus dem Serail» Mozart.
9. Abschied von Hannover, Idylle Böhme.
   (Solo für Ventilhorn: Herr Böhme.)
10. Quanto io d'amo, Romanze für Cello und Violine Satta.
    (Herren A. Havemann u. Bauer.)
11. Loin du bal Gillet.

Billete im Vorverkauf bei Herrn Bühring und in der Buchdruckerei von E. Lubcke à 50 Pf., an der Casse 75 Pf.

Anfang Abends 7½ Uhr.

Die Direction.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen-Maschinen,

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen,

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 18. Sonnabend 3. März 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Ermordung des Fuhrmanns Bohnhoff. Auswärtige Blätter haben über einen Transport des Angeschuldigten Johann Bäkler jun. nach Lübeck und Hamburg berichtet. Wie wir erfahren, liegt dem folgender Sachverhalt zu Grunde. Bäkler, welcher sich über seinen Aufenthalt in den Tagen vor und nach der That bekanntlich grober Unwahrheiten und Umzüge schuldig gemacht hat und überführt worden ist, räumlich sehr wohl in der Lage gewesen zu sein, den Raubmord an seinem verhaßten Gegner und Concurrenten seines Vaters auszuführen, leugnete insbesondere, eine Schußwaffe zur kritischen Zeit besessen zu haben. Diesem Punkte galt seine vorberegte Transportirung. Ein hiesiger Polizeibeamter hatte durch Umfrage in mehr als 50 Hamburger Geschäften, welche mit Waffen handeln, ermittelt, daß in drei derselben an einem der Tage vor der Mordnacht (8./9. v. M.) von einem Menschen, anscheinend ein Mecklenburger und dem Aeußeren nach mit Bäkler übereinstimmend, ein Revolver gekauft sei. In zweien derselben wurde der Anfangs mittelst Photographie und dann persönlich vorgestellte Angeschuldigte von dem Ladenpersonal nicht als der fragliche Käufer erkannt, dagegen geschah die Recognoscirung in der dritten Waffenhandlung mit völliger Bestimmtheit, sowohl dem schielenden Blicke, als der Statur, dem Anzuge und der Sprache nach. Demzufolge hat Bäkler sich dort am ersten Sonntage vorigen Monats, Mittags, einen Revolver gekauft, desgleichen eine Schachtel mit 25 Patronen, da ihm auf seine Bemerkung: daß er nur einige Patronen nöthig habe, erwidert wurde, daß unter 25 nicht abgegeben würden. Bäkler hat nach seiner angeblichen Erzürnung mit seinem Vater Crivitz am Morgen jenes Sonntages (den 5. v. M.) verlassen und ist, während er in Lübeck geblieben sein will, aller Wahrscheinlichkeit nach direkt nach Hamburg durchgefahren, daselbst Mittags 12 Uhr 11 Minuten eingetroffen und nach Erstehung des Revolvers mit dem nächsten Zuge nach Lübeck zurückgekehrt. Dann folgte in Gemäßheit unserer früheren Mittheilungen seine erste Reise am Montag Abend, wo der Plan, Bohnhoff zu ermorden, wegen zufälliger Hindernisse, insbesondere der Anwesenheit eines dritten auf dem Bohnhoff'schen Wagen, hat aufgegeben werden müssen, und endlich seine Expedition von Lübeck aus am Mittwoch, den 8. Februar. Hiernach häufen sich die Beweise gegegen den leugnenden Angeschuldigten offenbar dergestalt, daß sein Geständniß wohl nicht mehr in weiter Ferne liegen dürfte, wenn nicht schon ohnehin zu seiner Ueberführung genügendes Material vorliegen sollte.

— Die scharfe Kälte der letzten Tage hat, wie wir aus verschiedenen Blättern ersehen, in Mecklenburg bereits mehrere Opfer gefordert. Am Sonnabend fand man die Leiche des Musikers G. aus Strohkirchen in der Nähe von Abbau Jessenitz, Lauck genannt. G. war erfroren.

— In der Nähe des Gutes Teschendorf bei Stargard ist in diesen Tagen die Leiche eines erfrorenen Mannes gefunden, der nach den bei ihm gefundenen Papieren aus Neubrandenburg gebürtig ist und Abraham heißt.

— Die Verkehrsstockungen in Folge des Schneefalles sind noch nicht überall gehoben. Auf der Lloydbahn ist der Verkehr hergestellt, doch coursiren die Züge mit erheblichen Verspätungen. Die Strecke Pritzwalk-Plau ist gesperrt.

Zarrentin, 27. Februar. Nachem in Kölzin im vorigen Vierteljahre die Scheune des Rump'schen Erbpachtgehöftes niedergebrant ist, wurde gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr die nicht weit von jener Stelle gelegene Scheune des Erbpächters Stern mit Inventar bei lebhaftem Ostwinde eingeäschert; viel Korn und einiges Vieh sind mitverbrannt. Das von diesem Brandschaden betroffene Gehöft ist das sogenannte Shalschreibergehöft. Auf dieser Stelle, die in früherer Zeit von der Lüneburger Saline als Grundeigenthum erworben war, wohnte ehemals ein Beamter der Saline, der über das Holz, das auf der Shale für die Saline geflößt wurde, Rechnung zu führen hatte. In neuerer Zeit hat die Großh. Kammer diese Stelle wieder erworben und darauf in Erbpacht verkauft.

Malchin, 28. Februar. Beim Abgang des heute Vormittag 8 Uhr 42 Minuten abgehenden Zuges glitt beim Aufsteigen des bereits in langsamer Bewegung befindlichen Trains der die letzten Wagen beaufsichtigende Schaffner in Folge der Eisglätte auf den Trittbrettern aus, vermochte sich jedoch vor einem Absturz durch Anklammern an den Wagen zu bewahren. Ein den Vorfall vom Coupeefenster aus beobachtender Geschäftsreisender gab das Nothsignal und wurde der Zug demnächst zum Stillstand gebracht und der Schaffner aus seiner gefährlichen Lage befreit. Derselbe erholte sich von dem ausgestandenen Schreck sehr bald und nahm seinen Dienst in dem sich inzwischen in Bewegung setzenden Zuge wieder auf. (Gen.-Anz.)

— Mecklenburgische Auswanderung. Vom Reichscommissar für das Auswanderungswesen ist dem Reichstage für das Jahr 1887 ein tabellarischer Nachweis der Zahl der über deutsche Häfen nach überseeischen Ländern gegangenen Auswanderer mit Berücksichtigung der Herkunftsländer und des Auswanderungszieles zugegangen. Die in dieser Tabelle auf Mecklenburg bezüglichen Ziffern, sind der „R. Z." zufolge die nachstehenden: Mecklenburg-Schwerin: Zahl der Auswander 1419, davon 766 männlichen, 653 weiblichen Geschlechts. Von diesen gingen über Hamburg 990, über Bremen 427, über preußische Häfen 2. Es gingen nach den Vereinigten Staaten von Amerika 1332 (718 m., 618 w.), britisch Nordamerika 16 (6 m., 10 w.), Mexiko 1, Brasilien 32 (15 m., 17 w.), Argentinien 17 (13 m., 4 w.), Peru 1, Chili 3 (1 m., 2 w.), nach anderen südamerikanischen Staaten 7 (6 m., 1 w.), Afrika 4, Asien 2 (1 m., 1 w.), Australien und Polynesien 4. Meckleuburg-Strelitz: Zahl der Auswanderer 155, davon 86 männlichen, 69 weiblichen Geschlechts. Ueber Hamburg 70, über Bremen 85. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika 150 (84 m., 66 w.), britisch Nordamerika 4, (1 m., 3 w.) und Afrika 4.

Gnoien, 26. Febr. Durch den reichlich gefallenen Schnee und den anhaltenden Schneesturm in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erlitt die Gnoien-Teterower Bahn eine Verkehrsstörung, sodaß der Frühzug um 6½ Uhr überhaupt nicht fahren und der 10 Uhr 12 Minuten fällige Zug erst eine Stunde später von hier abgehen konnte. Auch heute blieb der Zug trotz zweier Lokomotiven zeitweise im Schnee stecken.

Grevesmühlen, 25. Februar. Vorgestern feierten der Obermeister der Schneiderinnung Herr F. Ihde und dessen Frau das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Großherzog übersandte dem Jubelpaar sein Bildniß nebst einem Gratulationsschreiben. (G. Z.)

Güstrow, 27. Febr. Am 23. d. Mts. feierten die Erbpächter Klinckmann'schen Eheleute zu Kruhs im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der goldenen Hochzeit. Der Großherzog übersandte sein Bildniß in Goldrahmen, von einem huldvollen Glückwunsch-Schreiben begleitet. (G. Z.)

Plau, 27 Febr. In Folge des Schneefalles und der Schneewehen sind Verkehrsstockungen auf der preußischen Staatsbahn Neustadt-Meyenburg und auf der Strecke Plau-Meyenburg der Güstrow-Plauer Bahn eingetreten, auch sollen die Südbahn und die Wismar-Karower Bahn stellenweise den Betrieb eingestellt haben. Die Züge von Neustadt a. D. und von Grüstrow mußten schon am gestigen Tage kurz vor Meyenburg umkehren und nach Pritzwalk resp. Plau zurückkehren. Ebenso kam ein heute von hier nach Meyenburg abgesandter Extrazug nur bis zur Station Ganzlin. Nur die Strecke Güstrow-Plau ist bis jetzt noch mit Ueberwindung der größten Hindernisse für den Verkehr offen gehalten.

Penzlin, 27. Febr. Heute feierten der Bäckermeister und Ackerbürger Penzhorn und seine Ehefrau ihre goldene Hochzeit, beide noch in ziemlicher Rüstigkeit. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte dem Jubelpaare sein Bildniß in schönem Goldrahmen zu senden geruht. Bürgermeister und Geistlichkeit brachten Nachmittags ihre Glückwünsche dar, wobei einer der Geistlichen eine Ansprache hielt. Vielfache anderweitige Theilnahme erfreute die Alten, während sie im Kreise ihrer Familie diesen Tag verlebten.

— Die Einnahme der Mecklenburgischen Südbahn betrug im Januar 22,869 M. gegen 21,043 M. im Vorjahre.

— Eisenbahnbillet-Stempel. Ein Kaufmann aus Wismar schildert in einer Zuschrift an die „Verkehrs-Zeitung" seine Abenteuer mit einem Retourbillet Wismar-Berlin auf Bahnhof Friedrichstraße. Am 9. Februar reiste er von Wismar ab, am 10. wollte er zurückkehren. Der Cassirer auf Bahnhof Friedrichstraße verweigerte jedoch die Abstempelung, weil auf dem Wismarer Stempel vom 9. Februar Vormittags 8 Uhr die Jahreszahl fehle. Der Inspector auf dem Perron erklärte, die Sache sei in Ordnung, ja er gab dem Reisenden einen Beamten mit, aber der Cassirer blieb bei seiner Weigerung. Ein halbes Dutzend Mal war der Reisende zum Perron hinauf- und hinabgelaufen, er war in Schweiß gebadet und der Zug mußte jeden Augenblick kommen. Da rieth ihm der Inspector, sich ein Billet zu kaufen und sich dasselbe in Wismar vergüten zu lassen. So geschah es, der Reisende bezahlte 18,20 Mark, der Inspector bescheinigte ihm die Sache auf seinem Billet und in Wismar erhielt er sein Geld wieder. Er ist nur froh, daß er sich bei der Winterreise keine Erkältungskrankheit zugezogen hat, was ihm bei Erhitzung in Folge der Hetzjagd leicht hätte passiren können.

Schwerin, 29. Febr. Gestörte Schlittenfahrt. Ein mit zwei Pferden bespannter eleganter Schlitten kam gestern Nachmittag mit solchem Schwunge um die Ecke der Schmiedestraße in die Kaiser Wilhelmstraße hinein, daß das Gefährt quer über die Straße geschleudert wurde, direkt gegen die Deichsel eines dort haltenden Gütertransportwagens; eine Schlittenkufe zerbrach sofort und die Insassen des Schlittens, mehrere Damen und ein Herr, lagen vor den Pferden des letztgenannten Wagens, die glücklicherweise ruhig blieben. Da auch die auf die Straße geschleuderten Personen in ihrer weichen Umhüllung einen guten Schutz gegen einen allzu unsanften Stoß fanden, so kamen sie mit dem bloßen Schreck davon.

Das Ministerium Tirard.

Dem gegenwärtigen französischen Kabinet, das schon seit längerer Zeit in der Luft schwebt, ist noch einmal eine Gnadenfrist gebilligt worden. Die französische Deputirtenkammer hat die Bewilligung der geheimen Fonds mit der schwachen Majorität von 48 Stimmen ausgesprochen, und das Ministerium Tirard ist nun durch dies Vertrauensvotum einstweilen gerettet. Die Art und Weise, wie dies letztere bezüglich der Verwendung der geheimen Fonds motivirt worden, ist nicht gerade geeignet, das Ansehen der Republik zu erhöhen. Frankreich, heißt es, bedürfe dringend der Vertheidigung gegen die fremde Spionage. Wir sollten denken, die französischen Gesetze gewährten hinreichenden Schutz gegen die Erforschung militärischer Geheimnisse und die sonstigen politischen Spione, die von fremden Regierungen dort etwa hingeschickt werden, um über die Fluktuationen der öffentlichen Meinung und sonstigen Dinge zu berichten, könnte man ruhig gewähren lassen. Ihre Ausweisung oder Verfolgung nützt gar nichts. Die beste Vertheidigung gegen solche Spionage ist der moralische Kredit, den sich Frankreich durch eine gute Verwaltung, unparteiische Justiz und energische und umsichtige Wahrung der allgemeinen Volksinteressen sichern kann. Was darüber hinausgeht, ist vom Uebel. Aber an dieser guten Verwaltung und der Befriedigung der allgemeinen Volkswünsche fehlt es eben in Frankreich unter der Herrschaft des gegenwärtigen Parteiregiments, und deshalb wird es noch sehr lange dauern, bis der Mangel einer ministeriellen Stabilität — die Krankheit, unter der die Republik so zu leiden hat — beseitigt wird. Was nun den Sturz des jetzigen Kabinets anlangt, so würde Frankreich gar nichts dadurch gewinnen, weder nach Innen noch nach Außen. Entweder das Kabinet würde durch Männer ersetzt werden, die sich von den jetzigen Ministern wenig oder gar nicht unterscheiden, oder aber es würde ein radikales Kabinet gebildet werden. In dem ersteren Fall würde der Ministerwechsel für das Land gar kein Interesse haben und in dem andern Fall würde die Verwirrung nur gesteigert werden. Monarchisten und Opportunisten würden alles in Bewegung setzen, um das radikale Ministerium zu Fall zu bringen. Es würde also im Wesentlichen alles in der Schwebe bleiben, Frankreich käme aus seinen Provisorien nicht heraus und würde aus einer Ministerkrisis in die andre geworfen werden. Einigermaßen helfen könnte eine Auflösung der Deputirtenkammer für den Fall, daß die besonnenen Republikaner die Oberhand bei den Wahlen erhielten; aber dies scheint sehr zweifelhaft zu sein; die Neuwahlen werden im wesentlichen an der jetzigen Lage und der jetzigen Unsicherheit in Frankreich nichts ändern. Eben deshalb werden der Präsident der Republik und die französischen Kammern sich nicht beeilen, den Sturz des jetzigen Kabinets herbeizuführen. Keine von den gegenwärtigen politischen Größen in Frankreich will sich frühzeitig abwirthschaften und so wird das Ministerium Tirard wahrscheinlich noch manchen Monat wie bisher fortvegetiren.

Deutschland.

— Das Ergebniß der zweiten Berathung des Reichshaushalts-Etats liegt nunmehr vor. Während der Entwurf 921 689 140 Mk. in Einnahme und Ausgabe nachwies (davon 149 727 443 Mk. einmaliger Ausgaben), betragen die Einnahmen und Ausgaben nach den Beschlüssen der zweiten Lesung insgesammt 1207 778 074 Mk., weil die große Anleihe von 278 Millionen hinzugetreten ist; die einmaligen Ausgaben haben sich auf 432 185 305 Mk. erhöht, betragen also mehr als ein Drittel des gesammten Etats. Bei den Einnahmen sind in Fortfall gekommen 4 312 446 Mk. Wittwen- und Waisengeldbeiträge. Wenn man von den 400 000 Mk. Zuschuß für die Straßburger Universität absieht, die aus den einmaligen Ausgaben unter die fortlaufenden versetzt sind, so ergiebt sich bei den fortlaufenden Ausgaben nur ein kleiner Abstrich von 60 552 Mk. wegen anderweiter Berechnung der bayerischen Quote. Bei den einmaligen Ausgaben sind insgesammt 1 782 000 Mk. gestrichen worden, theils wegen gänzlicher Aufschiebung einiger Bauten, theils wegen Ermäßigung der ausgeworfenen Bausummen. Darunter befinden sich 960 000 Mk., die aus der Anleihe zu decken gewesen wären; um diesen Betrag ermäßigt sich die Anleihe, soweit sie zur Ergänzung des Reichshaushalts dienen sollte. Infolge der anderweitigen Anleihe erhöht sich die Summe allerdings bedeutend, insgesammt auf 376 547 887 Mk., davon entfallen 338 380 202 Mk. auf das Reichsheer, 6 509 685 Mk. auf die Marine, 2 002 000 Mk. auf die Eisenbahnverwaltung, 4 000 000 Mk. auf den Hamburger Zollanschluß, 3 000 000 Mk. auf den Bremer Zollanschluß, 10 800 000 Mk. auf den Nordostseekanal, 2 608 000 Mk. auf den Festungsbaufonds und 9 248 000 Mk. auf die Postverwaltung.

— Die „Post" schreibt: Der reichsländische Abgeordnete Dr. Petri hat bei der Berathung des Etats im Reichstag jüngst eine Erklärung abgegeben, die unter gewöhnlichen Verhältnissen durchaus keine Beachtung finden würde; wie die Dinge gegenwärtig aber liegen, allerdings hervorgehoben zu werden verdient. Es handelte sich darum, daß die verbündeten Regierungen im Widerspruch mit der Budget-Kommission die für die Universität Straßburg i. E. bestimmte Summe von 400 000 Mk. unter die außerordentlichen Ausgaben verwiesen hatten, während sie bisher unter den ordentlichen ihren Platz gehabt. Hieraus nun nahm der Abg. Petri Veranlassung sich vom deutsch-nationalen Standpunkt gegen diese Maßnahmen auszusprechen, und darin eben, daß er der Sache, was er leicht gekonnt, nicht aus dem Weg gegangen ist, dieselbe umgekehrt vielmehr aufgesucht hat, liegt die Tragweite seiner Worte. — Die Wirkung bleibt abzuwarten. Selbst wenn dieselbe dem Vorgehen des Dr. Petri eben nicht entsprechen sollte, wird es ihm unvergessen bleiben, daß er der erste Elsaß-Lothringer gewesen ist, der es gewagt hat, grundsätzlich für das deutsche Wesen dieses urdeutschen Landes einzutreten.

— In Betreff der Kommunalbesteuerung zur Disposition gestellter Offiziere fällte das Oberverwaltungsgericht jüngst eine Entscheidung, die von allgemeinem Interesse ist. Es wird darüber berichtet: „Der Magistrat zu Berlin veranlagte den Oberstlieutenant z. D. B. vom 1. April 1887 ab zu einer Gemeinde-Einkommensteuer von 144 Mk., indem er dem Privateinkommen desselben, von welchem derselbe bis dahin 90 Mk. Jahressteuer entrichtet hatte, zur Ermittelung des steuerpflichtigen Einkommens die Hälfte seiner in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 21. April 1886 um jährlich 51 Mk. erhöhte Pension hinzurechnete. Er erhob Einspruch, in welchem er geltend machte, daß der bisher bezogene Pensionsbetrag steuerfrei zu lassen sei, die Erhöhung um 51 Mk. aber nicht ausreiche, um eine höhere Steuerstufe darzustellen, und es daher bei der früheren Steuer von 90 Mk. bewenden müsse. Der Magistrat erachtete den Einspruch nur theilweise für begründet und setzte die Jahressteuer auf 108 Mk. herab. Mit der nunmehr erhobenen Klage wurde B. von dem Bezirksausschuß abgewiesen, und die eingelegte Revision verwarf das Oberverwaltungsgericht, II Senat, durch Urtheil vom 10. Februar d. J. mit folgender Begründung: Nachdem durch das Gesetz vom 29. Juni 1886 auch die Militärpersonen der Kommunalbesteuerung unterworfen sind, erscheint der Anspruch des Klägers, den früheren Betrag seiner Pension von der Steuer freizulassen, nicht begründet. Der Magistrat wäre nicht einmal verpflichtet gewesen, die zugestandene Ermäßigung eintreten zu lassen, bei welcher es nun aber natürlich sein Bewenden behalten muß. Denn § 9 des erwähnten Gesetzes zieht dem Besteuerungsrecht der Gemeinde nur die Grenze, daß die von der Pension erforderte Steuer nicht mehr betragen darf, als die Erhöhung der Pension infolge des Reichsgesetzes ausmacht. 144 Mk. Steuer durfte also der Magistrat freilich nicht fordern, wohl aber 90+51 =141 Mk. Wenn derselbe gleichwohl die Steuer bis auf 108 Mk. herabgesetzt hat, so liegt um so weniger für den Kläger ein Beschwerdegrund vor."

— Aus Karlsruhe wird berichtet: Die feierliche Beisetzung der Leiche des Prinzen Ludwig, zu welcher eine große Anzahl hoher Trauergäste von auswärts eingetroffen ist, findet Mittwoch, 29. d. M., um 11 Uhr statt.

— Die Congoregierung läßt berichtigend die Nachricht verbreiten, daß die beiden belgischen Offiziere, Hauptmann van de Velde und Lieutenant Worlomont, nicht getödtet, sondern am Fieber gestorben seien.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das „Wiener Fremdenblatt" bespricht die diplomatische Aktion in der bulgarischen Frage und hebt hervor, es verdiene besondere Beachtung, daß von russischer Seite wiederholt betont wurde, der Berliner Vertrag sei als Grundlage und einzige internationale Garantie der auf der Balkanhalbinsel stabilisirten Ordnung der Dinge anzusehen. Ohne Zweifel werde diese offene und loyale Konstatirung der Grundsätze, an denen festhalten zu wollen die russische Regierung erkläre, nicht ermangeln, bei allen jenen Kabineten vollste Befriedigung hervorzurufen, welche seit Anbeginn der bulgarischen Wirren immer von den gleichen Prinzipien geleitet wurden und dieselben auch stets offen als ihre alleinige Richtschnur bezeichnet haben. Ebenso werde es auch kaum eine Macht in Europa geben, die nicht in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung anzuerkennen bereit wäre, daß die gegenwärtige Sachlage in Bulgarien als ungesetzlich betrachtet werden müsse und dem Sultan die diesbezügliche Initiative zustehen solle. Eine Sanirung im Einverständniß und im Einvernehmen aller Mächte könne im Interesse der ungestörten Fortentwicklung des jungen Landes, wie auch in jenem der allgemeinen Ruhe nur dringend gewünscht werden. . . . Die zweideutige Lage Bulgariens könne nicht beseitigt werden, ohne daß die Frage der Vereinigung mit Ostrumelien eine Regelung durch die hierzu berufenen Vertragsmächte erfahre.

— Das „H. T. B." läßt sich aus Wien melden: Nach einer aus Petersburg hier eingetroffenen Meldung will Rußland in der bulgarischen Frage Oesterreich entgegenkommen, und besonders von der Entsendung des russischen Kriegsministers absehen. Dagegen möchte aber Oesterreich den sonstigen russischen Forderungen sich geneigt zeigen und den nöthigen Kollektivmaßregeln, sowie der Blockade der bulgarischen Häfen zustimmen. — Wie hier verlautet, hätte die Pforte bereits in Petersburg notifizirt, daß, wenn sämmtliche Mächte die Illegalität der Herrschaft des Prinzen Ferdinand aussprechen sollten, auch sie die diesbezügliche Erklärung in Sofia abgeben wollte. Weitere oder materielle Schritte müßte sie jedoch ablehnen.

Italien. Der Oberkommandirende der italienischen Truppen in Massauah, General San Marzano, zeigte dem Kriegsminister an, daß der Negus am 22. Februar mit seiner Armee in Godolfelassi angelangt sei, wohin er sich infolge der Nachricht von dem Vormarsch der italienischen Truppen auf Adet, Sabarguma, Ambatocan und Baresca begeben haben sollte.

— Nach Berichten aus Aden soll die Absetzung oder Abdankung des Negus Johann bevorstehen.

Frankreich. Der Senat genehmigte den Gesetzentwurf, durch welchen die Frist zur Erhebung des provisorisch auf ausländischen Alkohol gelegten Zuschlagzolles bis zum 1. Juni d. J. verlängert wird.

— Nach dem „Gaulois" ist der Prinz Louis Napoleon aus der italienischen Armee ausgetreten.

— Bei der deutschen Botschaft in Paris sind in den letzten 14 Tagen über 2000 Briefe aus allen Theilen Frankreichs eingelaufen, in welchen den wärmsten Sympathien für den erkrankten deutschen Thronfolger Ausdruck gegeben wird.

England. Ueber den besonders in London bei der ärmeren Bevölkerung herrschenden Nothstand gehen uns folgende statistische Zahlen zu: Die Zahl der völlig aller Mittel Entblößten (paupers) betrug in London, die in Irrenanstalen Aufgenommen und die Vagabonden nicht eingerechnet, am letzten Sonnabend 110 220, während sie an dem gleichen Datum des Vorjahres 104 560, 1886 102 050 und 1885 97 434 betrug. Die Klagen über die wachsende Noth haben somit wohl mehr Begründung, als manche Zeitungen zuzugestehen geneigt sind.

Rußland. Auf Befehl des Kaisers soll der Entwurf wegen der Einführung fakultativer Metallwährung durch eine Spezial-Konferenz unter Hinzuziehung von Repräsentanten des Börsen-Comités geprüft werden. Dem „Journal de St. Pétersbourg" zufolge tritt die Konferenz am 17. März zusammen.

— Der „Rußky Kurjer" erfährt, daß in Regierungskreisen, um die Entwickelung des Eisenbahnnetzes zu fördern, beschlossen ist, die Initiative privater Personen und Gesellschaften zu unterstützen, daß man ihnen Schienen und Waggons unentgeltlich liefert. Das Kommunikations-Ministerium hat schon einige Projekte für Eisenbahnen zweiter Ordnung erhalten, deren Bauunternehmer die oben erwähnte Begünstigung zu erhalten wünschen.

— Um die Hebung des Handels mit exportirtem Spiritus fördern zu können, hat das Finanzministerium einigen russischen Konsuln in Deutschland und Spanien den Auftrag ertheilt, genaue und detaillirte Nachrichten über den Spiritushandel in den Hauptplätzen des Auslandes einzusenden.

18a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Moralist.

(Fortsetzung.)

Auch muß ich zugestehen, daß Olivias üppige Schönheit einen günstigen Eindruck auf mich machte, und ich wartete nur auf eine Gelegenheit, um ihr meine Wünsche zu erklären.

Eines Morgens sah ich beim Vorübergehen vor der Thür des Präsidenten seinen Wagen halten. Er und seine Tochter saßen darin und begrüßten mich vertraulich, als die Pflicht eines anerkannten Ritters der schönen Dame mich an ihren Wagenschlag rief. Aus der Art des Gepäcks erkannte ich sogleich, daß hier von einem längeren Ausflug die Rede sei und äußerte meine Bestürzung darüber.

„Wollen Sie mit?" fragte der Präsident scherzend.

„Diese Worte aus Ihrem Mund, Herr Präsident, sind zu gleicher Zeit ein Urlaub," erwiderte ich, und war im Nu Olivia gegenüber im Wagen, ohne nur einmal zu wissen, wohin die Reise ging.

„Wo denken Sie hin?" rief diese mit verstelltem Schmollen, während sie einen bedeutungsvollen Blick nach einem Fenster gegenüber warf, welches mit Lorgnetten besetzt und ein gefährliches Beobachtungs-Büreau für daß Haus des Präsidenten war; „was werden die Leute sagen, wenn wir Sie hier so mir nichts Dir nichts entführen?"

Ich aber riß in voller Sicherheit ein Blatt aus meiner Schreibtafel, schrieb einige Notizen an meinen Bedienten darauf und erwiderte: „Die Leute, meine Gnädigste, werden sagen, was mir außerordentlich angenehm sein wird, nämlich: daß ich in großer Gunst bei Ihnen stehe."

„Ja, und solche Tauschungen muß man nicht hervorrufen!" fuhr Olivia fort.

Der Präsident lachte und sagte:

„Schicken Sie immer nach Ihren Sachen; wir wollen Olivia zum Trotz auf Sie warten!" Dann erklärte er mir, daß er einen Besuch bei dem Schwager derselben beabsichtige, welcher ein Landgut in der Entfernung von einigen Meilen besaß, und daß er einige Tage daselbst zu verweilen gedenke.

„Heute früh, als ich mein Fenster öffnete," fuhr er fort, „glaubte ich den Hauch des Frühlings zu fühlen, und sah, daß über Nacht sich die Kastanienbäume vor meiner Thür mit zartem Grün befiedert hatten. Ja, die Natur macht es wie andre Damen, sie läßt sich nicht gern bei der Toilette belauschen; und doch macht sie es auch nicht wie andre Damen — hier warf er einen lächelnden Seitenblick auf seine Tochter — denn sie macht sie am liebsten schon vor Tage, um beim Erwachen der Menschen damit fertig zu sein. Auf dem Lande aber kommt man besser hinter ihre Schliche, als in der Stadt; und darum ist mir diese erste Frühlingszeit die liebste daselbst. Ich sehe also nicht ein, warum ich mir nicht ein paar Tage zu diesem Vergnügen gönnen sollte, obgleich Olivia, mit einer wunderlich pedantischen Strenge, die ihr doch sonst nicht eigen, mich an meine hiesigen Pflichten mahnen und allerlei Einwendungen dagegen erheben wollte."

Olivias verwirrte Rechtfertigung, des Vaters Lächeln, wie würde mich das entzückt haben, wenn herzensfrische Wahrheit der Empfindung dahinter gewesen wäre. — —

Die kleine Reise war wirklich angenehm. Die sanfte Frühlingsluft erfrischte meine Nerven, und die Sonne lachte so freundlich herab auf die Bösen wie auf die Guten, daß mir, als ich überall zarte Keime sich ihrem Blick entgegen drängen sah, zuweilen zu Muth wurde, als habe mein Herz noch Triebkraft genug, um mit den Knospen zu schwellen und aufzublühen zu einem erhöhten Lebensglück. Aber wenn ich Olivia mir gegenüber sah, in deren Herzen die Stimme der Natur kein Echo weckte, und die dem meinigen, welches vor kurzem noch andre Eindrücke kannte, darum nur um so ferner stand, — so zog es sich wieder herb zusammen: denn die Weiber sind doch, dem Willen der Natur nach, die Pfleger des Guten in unsrer Brust, und nicht ungestraft fällt unsre Wahl auf solche, welche diese Bestimmung verfehlen.

Wir langten zur späten Mittagszeit bei unsern Gastfreunden an, und wurden — mich nicht ausgenommen — sehr freundlich von ihnen empfangen. Es war gerade nur noch Zeit für die Toilette; dann ging es zum Diner und ich flüsterte Olivia ein Kompliment über die glückliche Wahl der ihrigen zu, welche wirklich etwas von Frühlingsfrische zeigte.

„Aber wo bleibt denn die Lina mit der Gouvernante?" hörte ich den Hausherrn fragen.

In diesem Augenblick näherten sich leichte Schritte; die Thür ging auf, und eine schwarz gekleidete Dame, die ein kleines Kind an der Hand führte, trat ein. Ich blickte sie an: o Himmel! es war Helene!

Ein Blitzstrahl, der in meiner Nähe in den Boden geschlagen, hätte mich nicht mehr erschüttern können. Auch sie schien zu schwanken, als sie mich erkannte, und ihr Gesicht, in welchem mir sogleich die Spur von großem Leid sichtbar wurde, überzog Todesblässe.

„Kommen Sie, kommen Sie, meine Liebe," sagte der Hausherr freundlich, doch so wie zu jemand, mit dem man

— In Hofkreisen will man ganz bestimmt wissen, daß der Kaiser im März eine Reise nach der Krim und dem Kaukasus antreten werde.

— Ein Sanitätstrain des Weißen Kreuzes ging, dem „H. T. B." zufoge, mittelst Extrazug zur russischen Südarmee ab.

Gerichtssaal.

Die „Angelfritzen". Die beiden Arbeiter Fischer und Herold in Berlin sind wegen groben Unfugs angeklagt, und werden beide aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. — Vorsitzender: Arbeiter Fischer, Sie heißen mit Vornamen Carl Emil. — Angeklagter Fischer: Is nich richtig. Ick heeße Emil Carl Fischer. — Vors.: Meinetwegen also Emil Carl. Sie sind wegen groben Unfugs, Bettelns und Obdachlosigkeit vorbestraft? — Fischer: Aber blos immer unschuldig. — Vors.: Nun Angeklagter Herold. Sie heißen Albert Herold, und sind ebenfalls wegen gleichem Vergehen wie Fischer vorbestraft. Ist das Alles richtig? — Angekl. Herold: Ick ränme allens in, blos bei de heitige Sache bin ick unschuldig wie'n Lamm. — Vors.: Das wollen wir erst abwarten. Nach der Anklage sollen Sie auf dem Alexanderplatz groben Unfug verübt haben, indem Sie sich da beide auf der Straße geschlagen haben. Angeklagter Fischer, erzählen Sie uns einmal den Vorfall, aber bleiben Sie hübsch bei der Wahrheit. — Angekl. Fischer: Wat is eijentlich da woll zu erzähl'n. Ick bin ganz unschuldig, wenn Herold mir um een Vierpfünder bedrügt, denn kriecht er janz natürlich seine Schmisse, und det kann mir keene Katze verdenken, wenn er uff det spottschlechte Jesichte eene ornliche jeschmiert kriecht. — Vors.: Nun weshalb haben Sie denn den Herold geschlagen? — Angekl Fischer: Det kam janz sonderbar. Wir sind immer jute Freinde gewes'n, nu aber is et aus. Denken se sich blos die Jemeinheit von Herold'n. Wir haben beede nischt zu dhun un steh'n uff'n Oranjenplatz. Mit eenmal sagt Herold, höre Emil, sagt er zu mir, ick hab' ne jroße Idee. Na sag' ick, wat hast'e denn. Heite, sagt' er, is et kalt, komm mit nach Treptow, wir wollen Eisfische fangen. Du bist woll nich von hier, sag' ick, im Sommer laß ick mer det Fischefang'n woll gefall'n, aber im Winter nich in de Lameng. Mein Herold quasselt aber immer feste weiter un meent, det er een Loch weeß, wo man de Fische blos so rausholen kann, un ick oller Esel tipple denn ooch richtig mit raus nach Treptow. Unterwegs hol'n wer beede unsere Schnapsbuddels raus un lass'n uns jeder vor'n Sechser een jlatten Korn rinjießen un nu jing de Reise los. — Vors.: Erzählen Sie uns doch nicht Ihren Treptower Fischfang, sondern nur den Vorfall auf dem Alexanderplatz. — Angekl. Fischer: Det jehört ja eben allens mit mang, von Treptow aus jeht ja Herold's Jemeinheit schon an. Wir hatten woll beede uns son ganzen Tag uff's Eis rumjedrieben, die Buddels ausjesoff'n und jefror'n wie de Hunde, da kommt der Schandarme an un köchert uns runter von't Eis. Wir loofen beede nach Berlin un kam'n denn ooch richtig stockfinster bis nach'n Alexanderplatz. Mit eenmal kommt een feiner Herr uff mir zu un fragt mir, ob ick nich an een Freilein een Brief abjeben will, die an de Königs-Ecke drei Treppen woh'n dhut. Natürlich besorg' ick sonne kleene Amurgeschäfte sehre gernecken, laß mer den Brief jeben und lauer uff'n Zimmt von wejen de Berappung. Der jute Mensch hat aber blos een Dhaler, uff den ick ihn 25 Pimperlinge wieder rausjeben sollte, da — — — Vors.: Aber so machen Sie doch nicht so große Umschweife und kommen Sie endlich schnell zur Sache. — Angekl. Fischer.: Jetzt kommt ja nu der Umschweef von wejen det Jeld. Ick konnte doch uff den Dhaler nicht rausjeben, von wejen keen Jeld hab'n, un weil der feine Herr een Bisken nach wat aussah, da sag' ick zu ihm: Bitte wechseln Se den Dhaler, ick bin jleich wieder runter. Ick jebe Herold'n noch'n Wink, damit mer der jute Mann mit'n Vierpfünder nich durch de Lappen looft un bin ooch im Nu de drei Treppen ruff un noch 'n Bisken schneller wieder runter und denke aber nu, mir soll der Schlag uff de Stelle riehren. — Vors.: Nun kommen Sie aber endlich zum Schluß. — Angekl. Fischer: Jetzt bin ick so weit. Wie ick runter komme, is der feine Herr weg un Herold ooch futsch. Halt, denke ick, Herold is Dir mit'n Draht durchjebrannt, schnell nach de Königsstraße, da is eene Destille, wo er öfter schon rausjeschmissen is, wenn er keen Jeld hatte un Raddau machte, un richtig, wie ick um de Ecke kieke, flitzt er jrade rin in den Flimmerladen. Ick aber nich faul, hinterher un ooch rin. Wie ick aber d'rin bin, war Herold von hinten wieder rausgehopst un ick jleich wieder von vorne. Herold riß aber aus, bis ick'n denn uff'n Alexanderplatz einkrieje und ooch jleich eene runterhaue. — Vors. (zu Herold): Ist das alles richtig, was Fischer uns hier erzählt hat? — Angekl. Herold: Det ick den Schnaps berappt habe, wird er hier nicht sag'n. — Vors.: Welchen Schnaps haben Sie denn bezahlt? — Angekl. Herold: Den wir nach Treptow rausjenomm'n. — Vors.: Wer hat denn die Fische erhalten? — Beide Angeklagte: Wer hab'n ja jar keene jekriecht. — Vors.: Nun, Herold, Sie sind doch aber mit dem Fischer mit den für ihn in Empfang genommenen 50 Pf. durchgebrannt? — Angekl. Herold: Ich wollte blos wechseln wejen den Schnaps. — Angekl. Fischer (einfallend): Det sind doch janze faule Fische, wat brauchste denn dabei so zu rennen. — Die weitere Verhandlung ergiebt, daß, nachdem Fischer den Herold geschlagen, letzterer auch seinen Gegner mit der „Schnapsbuddel" so lange gegen den Kopf geschlagen, bis die Flasche zersprungen war. Die beiden Angeklagten, welche, da sie keine Wohnung gehabt und nirgends gemeldet waren, zehn Tage in Untersuchungshaft sitzen mußten, werden zu je einer Woche Haft verurtheilt, welche durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Wegen 282 Wechselfälschungen wurde in Lübeck der Kaufmann Emil Neumann aus Stettin, welcher seiner Zeit in einem Berliner Hotel an einen Selbstmord glauben machen wollte, zu 10 Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt.

Der des Hochverraths angeklagte Dr. Zionz in Wien wurde mit 7 gegen 5 Stimmen freigesprochen.

Aus Nah und Fern.

San Remo. Die Besserung in dem Befinden des Kronprinzen dauert bis jetzt an. Die Aerzte geben sich der Hoffnung hin, denselben vollständig herzustellen, sobald es ihnen gelingt, den gegenwärtig noch andauernden lokalen Jauchungsprozeß durch antiseptische Mittel zu beseitigen. Professor Kußmaul aus Straßburg ist dort eingetoffen und hat eine Aerzte-Konferenz bereits stattgefunden.

Ueber eine glückliche Rettung aus Seegefahr enthält die „D. Verkehrsztg." folgenden Bericht: Die schrecklichen Schneestürme, welche am 15. und 16. Februar über das nördliche Deutschland dahinbrausten, hatten in der Provinz Schleswig-Holstein nicht nur eine große Anzahl der Postverbindungen auf Eisenbahnen und Landstraßen lahm gelegt, sondern auch den Gang der auf Wasserstraßen bestehenden Postverbindungen gestört. So war es u. a. dem zwischen Hoyer und Sylt verkehrenden Dampfschiff am 15. d. Mts. infolge des Sturmes und der hohen See unmöglich, auf seiner Fahrt nach dem Festland die Landungsstelle zu erreichen. Da aber eine große Postladung für die Insel Sylt der Beförderung mittelst des Dampfers harrte, so wurde gegen 3 Uhr Nachmittags in Hoyer-Schleuse ein Seegelboot mit den vorliegenden 152 Packeten und Fahrpostbeuteln beladen, um die Ladung dem Dampfer zuzuführen. In dem Boot befanden sich außer den Bedienungsmannschaften noch drei Reisende, welche mit dem Dampfer nach Sylt fahren wollten. Bei dem hohen Seegang und dem dichten Schneegestöber, das jeden weitern Ausblick unmöglich machte, verfehlte das Segelboot den Dampfer, und es mußte unverrichteter Sache umkehren. Wind und Wellen machten jedoch auch eine Landung des Bootes unausführbar, und letzteres mußte mit seinen Passagiren und der Postladung in der graufigen Nacht auf offner See bleiben. Ein am nächsten Morgen abgesandtes Boot mit Rettungsmannschaften fand zwar das Segelboot auf den Watten zwischen Eisschollen festsitzend, dagegen waren die Insassen des Bootes verschwunden. Waren die braven Retter wirklich schon zu spät erschienen, um dem Tod seine Beute zu entreißen? Doch sie setzten ihre Nachforschungen fort, und siehe da, nach langem und vergeblichem Suchen gelang es endlich, die Vermißten noch lebend, wenn auch in halberstarrtem Zustand, auf einer Eisscholle treibend, aufzufinden. In ihrer schrecklichen Lage und jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, von den Wellen verschlungen zu werden, hatten sie den Versuch gewagt, von ihrem Boot aus und von Eisscholle zu Eisscholle springend, das Land zu erreichen. Schließlich hatten ihre Kräfte für den ungleichen Kampf mit den Elementen nicht ausgereicht und sie waren erschöpft auf dem Eis zusammengebrochen. Nur dem rechtzeitigen Eintreffen der Rettungsmannschaften und der aufopfernden Hingabe der letztern hatten sie ihr Leben zu danken. Schließlich ist es trotz des weiter wüthenden Sturmes und des andauernden Schneetreibens auch noch gelungen, die gesammte, für den Dampfer bestimmt gewesene Postladung zu sichern.

Die Polizei in Halle erhielt die Nachricht, daß in Giebichenstein, einem hallischen Vordorf, dieser Tage nachts ein Mord verübt worden sei. Man fand, durch das Offen- und Leerbleiben der Werkstelle aufmerksam geworden und zu Nachforschungen veranlaßt, den Klempnermeister Wernecke, einen noch jungen unverheirateten Mann, im Bett vor, mit allen Anzeichen, daß an ihm ein Mord verübt. Es ist festgestellt, daß die Beinkleider und einige wenige andere Sachen Werneckes, darunter auch seine Schlüssel fehlen und man schließt daraus, daß ein Raubmord vorliegt. Wernecke befand sich nicht in günstigen Vermögensverhältnissen.

Feuer, durch einen Irren angelegt. In einem Hause in Stockholm, in welchem 15 Irrsinnige bis zu ihrer Ueberführung in eine Anstalt vorläufig aufbewahrt wurden, gelang es einem der Kranken, Feuer anzulegen, das sich rasch verbreitete und bei dem drei Irrsinnige verbrannten, während drei andre Kranke schwere Brandwunden erlitten.

Deckeneinsturz. In London stürzte am 27. d. M. im Gebäude des Kriminal-Gerichtshofes, während der Beeidigung der Geschworenen, ein Theil der Decke ein. Glücklicher Weise fanden ernstliche Verletzungen nicht statt.

Schiffsbrand. Aus London wird gemeldet: Der sich auf der Fahrt von Veracruz nach New-York befindliche englische Dampfer Corinthian verbrannte infolge einer Kessel-Explosion, durch welche sofort 7 Personen getödtet wurden, auf offener See. Die Mannschaft, welche sich in die Böte gerettet hat, trieb dreißig Stunden lang ohne alle Nahrungsmittel auf dem Wasser umher und landete endlich in Galveston (Texas).

Letzte Nachrichten.

San Remo. (Telegramm.) Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen ist günstiger. Professor Kußmaul ist nach einer gründlichen Untersuchung der Brust des Kronprinzen zu dem Resultat gekommen, daß eine Erkrankung der Lunge und der Bronchien (Luftröhrenäste) nicht vorliege. Dies hatte auch Dr. Mackenzie stets behauptet. Hingegen ist Kußmaul der Ansicht, daß der Stand des Leidens im allgemeinen kein günstiger sei und er sein Urtheil dahin abgeben müsse, daß die Lage immerhin zu ernsten Bedenken Anlaß gebe. Die Untersuchungen des Auswurfs sollen krebsartige Erscheinungen konstatiren. Man will nun aber ein Mittel gefunden haben, den Krankheitsprozeß an Ort und Stelle anzugreifen und ihn durch einen ebenso einfachen, wie sinnreichen Apparat, welchen ein Darmstädter Arzt erfunden hat, zu behandeln. Dieser Apparat, welcher vorläufig noch Geheimniß bleiben soll, wird mit der Canüle in Verbindung gebracht werden und dürfte durch seine Anwendung die Aussicht auf Wiedergenesung des Kronprinzen sich heben.

Wien. (Telegramm.) Dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien ist, um jede Friedensstörung zu verhindern und den neuesten Vorschlägen ihren Grundstoff zu nehmen, unter der Hand der Rath gegeben worden: 1) daß er eine Regentschaft einsetze, welche bis nach Zusammentritt einer bulgarischen Konferenz, die wahrscheinlich bald möglich oder nöthig sein wird, und bis diese ihre Beschlüsse zur Lösung der bulgarischen Frage gefaßt hat, seine Rolle vertritt und in seinem Namen regiert und 2) daß er sich dann ohne weiteres den Beschlüssen der Konferenz unterwerfe. Wenn Prinz Ferdinand sein persönliches Interesse nicht über das Bulgariens und des europäischen Friedens setzt, so muß er diesem guten Rath folgen; dann hat er vielleicht größere Aussichten, Fürst von Bulgarien zu bleiben, als jetzt.

Vermischtes.

Arsenik im Bier. Fast ein ganzes englisches Regiment Soldaten in Agra ist mit knapper Noth einer tödtlichen Vergiftung durch Bier, welches Arsenik enthielt, entkommen. Es stellte sich, wie das „Brit. Medicin. Journal" schreibt, nachträglich heraus, daß in dem Faß früher ein großer Vorrath von Arsenik gelagert hatte. Bei der Untersuchung des Bieres ergab sich, daß das Bier selbst vollkommen rein war, daß aber die Hefe desselben hinreichend mit Arsenik gesättigt war, um ein ganzes Regiment zu vergiften und in's Jenseits zu befördern.

---

keine Umstände macht; „wir haben schon lange auf Sie gewartet."

Und mit einem raschen und stolzen Entschluß richtete sie die etwas gebeugte Gestalt auf, und folgte seiner Anweisung, ihren Platz am Tisch zwischen ihrem Zögling und dem Pastor einzunehmen. Des letzteren Anwesenheit bewahrte sie vor dem Schicksal, meine Nachbarin zu werden.

Sie hatte offenbar in meiner Gegenwart keine Scene machen wollen, und darum die Kraft gewonnen, die furchtbare Prüfung über sich ergehen zu lassen, welche dieses Diner in ihrer Lage für sie sein mußte. — Was ich aber empfand, das möchte schwer zu schildern sein. Mein Herzschlag war wie gelähmt, und doch fühlte ich wie in magnetischer Verbindung jede Bebung ihrer Seele mit.

Olivia, die sich an meiner Seite anfänglich in sehr guter Laune befand, und an dem runden Tisch, um welchen die Gesellschaft situirt war, ungefähr Helene gegenüber saß, suchte mich mit sich zu beschäftigen; und als ihr das zu ihrer Verwunderung nicht gelang, starrte sie mißlaunig darüber, mit dem Uebermuth bevorzugter Verhältnisse, Helene neugierig an, und brach auf einmal — vielleicht um meine Aufmerksamkeit endlich auf sich zu ziehen — in lautes Lachen aus. Wir sahen alle erstaunt nach ihr hin; sie aber sagte, noch immer von Lachen unterbrochen:

„Verzeihen Sie, bestes Fräulein Marth; aber Sie machten eben ein so unbeschreiblich feierliches Gesicht, als Sie die eine arme Sardelle aus dem Ragout auf Ihrem Teller fischten: es war gar zu komisch!"

Ich bog mich bei diesen fürchterlichen Worten, deren Fluß ich vergebens durch einen unwilligen Blick zu hindern suchte, vor, und schaute voll Herzensangst nach Helene hin, in deren Auge ein Blitz zürnenden Stolzes aufleuchtete.

Der Präsident, welchen die Unart seiner Tochter unangenehm und peinlich berührte, wollte begütigend einschreiten und sagte:

„Sieh da! Olivia hat es gleich heraus gefunden, daß Fräulein Marth ein hübsches Gesicht macht, welche Miene sie auch annehmen möge. Die Weiber sind doch alle nicht frei von Neid."

Unglücklicherweise fühlte sich auch die brave, aber taktlose Hausfrau, welche Olivia nicht liebte, dadurch ermuthigt, die beleidigte Hausgenossin zu vertheidigen, und sagte, gewiß äußerst wohlmeinend:

„Und wenn Fräulein Marth meine Tochter nur gut beaufsichtigt und erzieht, so kann sie in meinem Hause feierliche Gesichter machen, so viel sie will, das geht durchaus mich nichts an."

Die letzte Demüthigung, welche die positive Verlassenheit der armen Helene in das hellste Licht stellte, und vielleicht die tiefste war, weil sie von befreundeter Seite kam, — brach ihre Kraft. Sie schob den Stuhl zurück und bat um Entschuldigung, wenn sie sich auf ihr Zimmer begebe. Sie ging. Ich sah sie wanken, und jede Rücksicht bei Seite setzend, eilte ich ihr nach, um sie zu stützen; aber sie entzog sich mit einer schnellen Bewegung meinem Arm, und verschwand hinter der Thür, mit einem Blick — so schaut das zusammenbrechende Reh, welchem das tödliche Blei in das Herz drang, den Jäger an, welcher dieses entsendete.

Ja, sie hatte Recht; mir dankte sie diese Scherze, mir dankte sie alles Leid, welches auf ihrem Gesicht lesbar war, obgleich dieses, trotz seiner bleichen Wangen und Lippen mir heute wieder hundertmal lieblicher erschien, als alle andern Gesichter in der Welt. Ohne mein Dazwischentreten würde ihr nach dem Tod ihres Vaters ein Beschützer geblieben sein, welcher sie nicht feig verlassen hätte; ohne mein feiges Zurücktreten hätte sie jetzt nicht verspottet und verhöhnt vor mir stehen dürfen. Der Hausherr ließ sich mißfällig vernehmen, daß er dergleichen Scenen nicht liebe und jungen Mädchen, in Helenes Lage, so große Empfindlichkeit nicht nachzusehen sei.

Seine Frau aber meinte, sie habe dergleichen früher nicht an ihr bemerkt, da man aber doch wegen ihrer bedeutenden Kränklichkeit bald zu ihrer Entlassung genöthigt sein werde, so möge er nur Geduld mit ihr haben.

„Mir wurde," fuhr sie fort, „neulich aus guter Quelle die Kunde, daß mit dem Tod ihres Vaters und dem Verlust ihres Vermögens auch die Treulosigkeit eines Geliebten im Zusammenhang gestanden habe. In der Nacht nach diesem Todesfall soll sie von ihren Leuten, die in der Verwirrung, welche im Hause herrschte, nicht beständig auf sie geachtet hatten, endlich ohnmächtig und ganz durchnäßt und erstarrt auf dem Balkon ihrer Wohnung gefunden worden sein, wo sie ungeachtet eines heftigen Regens, wahrscheinlich schon am Abend nach der Ankunft des Treulosen ausgeschaut und das Bewußtsein verloren hatte. Darauf verfiel sie in eine heftige Krankheit, und der Gram mag wohl ihre vollkommene Wiederherstellung verhindert haben, welche sie hier vergebens von dem Genuß der Landluft und der Ziegenmolken erwarten dürfte. Ich gestehe, wenn ich das früher gewußt hätte, sie wäre nicht in unserm Hause."

Ich war unterdessen langsam auf meinen Platz zurückgekehrt, und die Stunde, welche seit dem Beginn des Diners ungefähr verflossen, schien mir eine Ewigkeit umfaßt zu haben.

(Fortsetzung folgt.) [18 b

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der städtischen Jagd auf der Stadtseite ein neuer Termin auf

Dienstag, den 6. d. M.,
Mittags 12½ Uhr

anberaumt ist. Dies wird mit dem Anfügen bekannt gegeben, daß nach dem im ersten Termin abgegebenen höchsten Bot von 306 Mark inzwischen ein Ueberbot von 310 Mark eingegangen ist.

Malchow, den 2. März 1888.

Der Magistrat.

Ausverkauf

von Schuhmacherwaaren und Schuhmacher-Artikeln aller Art im Schuhmacher C. F. Rehberg'schen Hause Nr. 374 an der Güstrower-Straße.

Von **Montag, den 5. d. Mts.** an beginnt der **Ausverkauf** der zur Schuhmacher Rehberg'schen Concursmasse gehörigen Schuhmacherwaaren, wie **Herren-, Damen-** und **Kinderstiefel, Morgen-, Tanz-, Turn-, Filz-Schuhe** u. s. w. zu

bedeutend unter dem Einkauf taxirten Preisen.

Der Verkauf, der etwa 3 Wochen dauern wird, ist dem Schuhmacher Herrn C. F. Rehberg übertragen.

Ein Verzeichniß der zu verkaufenden Waare mit Preisangabe hängt im Rehberg'schen Laden aus.

Malchow, den 2. März 1888.

Rud. Schott,
Concursverwalter im Rehberg'schen Debitwesen.

Hausverkauf.

Reflectanten auf das Schuhmacher C. F. Reberg'sche Haus Nr. 374 an der Güstrower Straße wollen zwecks Verkaufsabschlusses unter der Hand mit mir baldigst in Unterhandlung treten.

Das Haus, hinter welchem ein Garten bis zum See sich befindet, ist bei der städtischen Brandversicherungs-Gesellschaft zu 5900 Mk. versichert.

Malchow, den 2. März 1888.

Rud. Schott,
Concursverwalter
im Rehberg'schen Debitwesen.

Die Schuldner zur Schuhmacher Rehberg'schen Concursmasse werden hiedurch wiederholt aufgefordert, binnen der letzten Frist von 14 Tagen ihre schuldigen Beträge an mich zu berichtigen.

Malchow, den 2. März 1888.

Rud. Schott,
Concursverwalter
im Reberg'schen Debitwesen.

Holzauction

im

Nossentiner Hütter Forste

am **Dienstag, den 13. März d. J.,** über

ca. 800 Rmtr. kief. Cluft Cl. II.
„ 500 „ „ Knüppel Cl. II.
„ 800 „ „ Reiserholz.
„ 81 „ „ Stangenholz Cl. II.
„ 171 „ „ Buschholz und

eine größere Quantität Rodestämme.

Beginn der Auction und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau an der Malchow-Teterower Chaussee.

Nossentiner Hütte, den 1. März 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forst-Administrator.

Allen lieben Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl!

Rostock. **Carl Michael.**

Für arme Confirmanden habe ich nachstehende Gaben empfangen:

N. N. 3 M., St. 3 M., Wittmiß Kleidungsstücke, N. N. 3 M., Dr. Lebahn 3 M., M. Martens 1 M., H. Martens 3 M., Fr. Günther 3 M., Rud. Schott 2 M., N. N. 1,50 M., E. Lubcke 1,50 M., C. Reeps 1 M., H. F. Reeps 1 M., Paul Günther 1 Kleid und 2 M., Ungenannt 2,10 M., W. Köchel 2 M., C. Rehberg 3 M., F. C. Lange 3 M., C. St. 2 M., Th. Bühring 3 M., L. Clasen 2 Kleider und 2 M., E. B. 2 M., Dr. Borchard 1 M., R. 1 M., Johanna Hallwachs 1 M., C. Schröder 1 M., M. Kophamel 1 M., J. Zabel 1 M., S. Gille 1. M., H. Sch. 3 M., Louis D. Levy 3 M., Rettberg Kleidungstücke und 3 M., Kosegarten 1,50 M., H. E. Köster 1 M., Voß 1 M., Herm. Schroeder 1 M., L. Mellmann 1 M., C. Schoknecht 1 M., J. G. Danehl 1 M., M. Oberton 1 M., H. Becker 2. M., H. Knauf 1 M., S. Brandt 1 M., H. Busch 1 M., C. Sachtleben 1 M., Schlachter F. Knoch 1 M., C. R. 1 M., W. Drewes 1 M., G. Müller 3 M., Ch. Gradhandt 1 M., J. Bobsien 1 M., H. F. Michael 1 M., H. Reincke 1 M., E. Miehle 1 M., F. Siewert 1 M., W. Jacobs 1 M., A. St. 2 M., C. Hallwachs 1 M., N. N. 1 M., H. Müller 1 M., N. N. 50 Pf. Emilie Titius 1 M., N. N. 50 Pf., W. Schraep 1 M., Carl Walter 1 M., A. Lange 1 M., N. N. 50 Pf., Ernst Rehberg 50 Pf., Mau 2 M., W. Reiser 1 M., A. Heinemann 50 Pf., W. Köchel 50 Pf., W. Hagen 1 M., D. Klingberg 1 M., H. Reiser 1 M., L. Breitwisch 50 Pf., Knüppel 1 M., Frau Kühl 50 Pf., E. Koch Rock und Weste, W. Reeps 1 M., B. Peters 1 M., H. Kosegarten 50 Pf., N. N. 1 M., Alb. Maatz 50 Pf., W. R. 50 Pf., L. Abel 1 M., C. Gebert 50 Pf., H Marquard 50 Pf. A. Schmidt 1 M., C. Adam 50 Pf., J. Walter 50 Pf., N. N. 1 M., N. N. Zeug, Auguste Jacobs 1 M., R. Heese 50 Pf., N. N. 50 Pf., Botzong 2 M., N. N. 50 Pf., Wilh. Becker 1 M., C. Schröder 1 M., Frau Michaelsen 50 Pf., Dr. Nahmmacher 2 M., Michaelsen'sche Schule 5,50 M., Gradhandt Gremsmühlen in Holsten 5 M., Brauereibes. Lange 2 M., Maschinenbauer Böckler 2 M., Raettig 1 M., Frau und Frl. Günther 6 M., N. N. 1 M., N. N. 3 M., W. Neckel-Sparow 12 M., Böttcher Schuhmacher 1 M., N. N. ein Kleid, D. Wegener 1 M., E. Traudes 50 Pf., C. Jacobs 50 Pf., O. Krist 50 Pf., N. N. 1 M., W. Lewerenz 1 M., Marie Haacker 1 M., L. Wittenburg 50 Pf., C. Schumacher 50 Pf., C. Kersten 50 Pf., Fritz Jacobs 50 Pf., H. Schütt 50 Pf., Johann Dahnke 50 Pf., Rud. Schroeder 1 M., C. Himmel 1 M., Tarnow 2 M., N. N. 1 M., Häverniek 1 M., C. Funck 50 Pf., N. N. 1 M., F. B. 50 Pf., Frau Bühring sen. 3 M., N. N. 50 Pf., Bader Stockfisch 1 M.

Gottes Segen allen freundlichen Gebern!

L. Stelzer.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ.

Verpackung zum Kostenpreis.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima federdichter Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Wiener Stühle

empfiehlt **G. Mushal.**

Empfehle

Braunkohlen,

a Ctr. 80 Pf. aus dem Hause, frei ins Haus 85 Pf.,

Briquetts

a Ctr. 90 Pfg. aus dem Hause, frei ins Haus 95 Pf.,

große Maschinenkohlen

a Ctr. 1 Mk. aus dem Hause, frei ins Haus 1 Mk. 5 Pf.

F. Jenß.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Zu Ostern wird ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Knechte, Hofgänger

empfehle zu bekannt billigen Spesen.

Berlin, Dresdnerstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Confirmanden-Hüte

in den neuesten Facons empfiehlt in großer Auswahl

O. Krist.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freiconverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp, Hannover, Lehmförderstr. 12.



Rostocker Bockbier



empfiehlt

W. Suderow.

Kirchliche Nachrichten.

Oculi.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arb. Hartwig S.: Otto Martin Friedrich Karl, Lehrer Himmel T.: Elsa Marie Philippine Henriette, Arb. Nützmann S.: Ernst Albert Wilhelm Karl, Schuhmacher E. Voß S.: Willy Hermann August Friedrich.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen-Maschinen,

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.

Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen,

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 19. Mittwoch 7. März 1888. **9. Jahrg.**

Politische Uebersicht.

Die trübe Wolke lagert noch über dem deutschen Kaiserhause und über unserem ganzen Lande, sie hat sich in jüngster Zeit noch verdüstert, denn es ist jetzt wohl zweifellos, daß das Leiden des Kroprinzen unheilbarer Natur ist, daß Deutschand die schmerzliche Aufgabe hat, sich auf ein früher oder später eintretendes trauriges Ereigniß gefaßt zu machen, das weder die öfficiösen, günstig lautenden Bulletins, noch die Kunst der alten und neuen Aerzte aufzuhalten vermögen. Ein harter Schlag für unser Kaiserhaus war auch der Tod des Prinzen Ludwig von Baden, eines der Enkel unseres Kaisers. Der Prinz ist in voller Jugendkraft von einer Lungenentzündung in Freiburg hingerafft worden; seine Eltern, der Großherzog und die Großherzogin, die sich in San Remo beim Kronprinzen und in Cannes beim leidenden Erbgroßherzog aufhielten, fanden bei ihrer schleunigen Rückkehr den Sohn nicht mehr am Leben.

Trübe, wie im Inlande, so sieht es auch draußen aus. Zwar in dem von der Natur regulirten Witterungsverhältnissen scheint jetzt endlich ein Wechsel eintreten zu wollen: Die Erde beginnt allmälig ihr winterliches Kleid abzustreifen, ein Vorgang, der wie alljährlich, die unschuldige Ursache unzähliger tief empfundener Frühlingsgedichte werden wird; aber die Aussichten auf einen endlichen Völkerfrühling sind damit noch nicht gestiegen, vielmehr haben sich die politischen Winde im Wesentlichen noch immer ihre schneidende Kälte bewahrt. Und wenn wirklich einmal der Ostwind etwas weniger scharf weht, was verschlägt's? Es ist und bleibt Ostwind, der seinen schneidenden Charakter nie einbüßen wird, und dem wir darum ebenso wenig trauen können, wie dem Westwind, der uns meistens Regen, nie aber beständig Wetter bringt. Es war ja ein hübscher Gedanke, daß alle Winde einmal in ein Horn blasen und so eine Art von Collectivwind zu Stande bringen sollten, der sich gegen Süden wenden und dort die Luft von bösen Dünsten, die Europa schon lange verpesteten, reinigen sollte, aber die Sache erwies sich bald als unausführbar. Denn man fürchtete vielfach, vielleicht nicht mit Unrecht, daß sich an Stelle der vertriebenen Dünste der Ostwind in dem frei gewordenen Landstriche festsetzen würde, und dazu wollte man nicht mitwirken. So ist denn, um endlich aus dieser „windigen" Geschichte heraus und auf reale Verhältnisse zu kommen, die europäische Lage im Wesentlichen wieder die alte, die Aussichten auf eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage rücken wieder in weite Ferne und das ganze Problem beginnt wieder mehr und mehr der Versumpfung anheimzufallen.

Es ist ein Glück, daß wenigstens in Frankreich doch etwas passirt ist, das gewissermaßen als Satyrspiel dienen und die erschütterten Gemüther wieder ins Gleichmaß bringen kann. Diesen Dienst leistet der befriedigende Abschluß der Wilson-Tragödie oder Tragikomödie. Es ist also unter Umständen, wie für uns im gegenwärtigen Augenblick, doch so übel nicht, „einen Schwiegersohn zu haben."

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. März. Am Sonntag starb hierselbst der Veteran Wilhelm Wendt im 98. Lebensjahre.

Infolge des starken Schneefalls am Sonntag hat unsere Bahn ihre Fahrt nach beiden Richtungen hin wieder einstellen müssen.

Kirch-Grubenhagen, 2. März. Als durch die Zeitungen zu unserer Kenntniß gelangte, daß Aerzte auch jetzt in von Städten weit entfernten Dörfern Niederlassung suchen, zwecks Ausübung ihrer Praxis, wurde in uns der längst gehegte Wunsch wieder so recht lebendig, auch in Kirch-Grubenhagen möchte ein praktischer Arzt wohnen, dessen Hülfe man in Nothzeiten in Anspruch nehmen könne. Kirch-Grubenhagen in schönster Gegend gelegen, ist etwa 18 Kilometer von Teterow und etwa 20 Kilometer von Malchow entfernt. Von anderen Städten ist die Entfernung noch größer. Es ist daher selbstverständlich die Herbeischaffung ärztlicher Hülfe oftmals nicht rechtzeitig zu bewerkstelligen, zumal die Aerzte der umliegenden Städte meistens sehr beschäftigt sind. Wenn also die Gutsbehörde zu Vollrathsruhe einem Arzt die Erlaubniß zur Etablirung in Grubenhagen ertheilte, und wenn die umwohnenden Gutsbesitzer diesen Arzt auch für ihre Insassen, denen sie doch freien Arzt halten, anstellten, wäre ein längst empfundenes Bedürfniß beseitigt. Und würde dazu noch dieser Arzt eine Apotheke errichten können, so würde der Gewinn für die ganze Gegend noch erheblicher sein.

Rehna, 1. März. Wie in früheren Jahren so brachte Herr Landrath Graf von Bernstorff auf Wedendorf auch gestern in Rücksicht auf die anhaltende heftige Kälte durch den hiesigen Magistrat 12 Fuder (6 Faden) trockenes Eichen- und Buchenholz an die städtischen Armen zur Vertheilung. Es ward damit gegen 100 Personen eine Freude bereitet.

Rostock, 4. März. Verhaftungen. Wie uns mitgetheilt wird, hat die hiesige Polizei in dieser Woche bei ihren Revisionen der Gasthäuser im Ganzen sechs von auswärts steckbrieflich verfolgte Personen, unter welchen einige schwere Verbrecher, verhaftet. Gestern Nachmittag verhinderte ein Schutzmann auf dem Bahnhofe die Abreise eines jungen Mannes, welcher von seinem bisherigen Arbeitgeber eines Diebstahls beschuldigt ward.

Bützow, 4. März. Kälte und Schnee haben dem Wildstand der hiesigen Wälder großen Schaden zugefügt. So fand in einem Reviere der Forstbeamte kürzlich 30 verendete Rehe. (L. Z.)

Schönberg, 1. März. Die Diphtheritis tritt im hiesigen Fürstenthum in diesem Winter an verschiedenen Orten auf. Schwer heimgesucht ward durch diese Krankheit die Familie des Hauswirths M. in Schlag-Sülsdorf. Von 5 Kindern desselben wurden 4 von dieser tückischen Krankheit ergriffen und alle 4 starben innerhalb 8 Tagen. Zwei derselben wurden am 22. v. M. zu Schlagsdorf gemeinsam beerdigt; die andern beiden starben im Krankenhause zu Lübeck, wo der Vater selber noch an dieser Krankheit darniederliegt. An dreien dieser Kinder ward eine Operation, jedoch vergeblich, ausgeführt. Die Mutter verbrannte sich durch eine explodirende Inhalationsmaschine das Gesicht, so daß man anfangs für das Augenlicht fürchtete. Vor einem Jahre gerieth eins dieser Kinder in eine Dreschmaschine und mußte demselben im Lübecker Krankenhause ein Bein amputirt werden. Von 8 Kindern lauter Knaben, die sie anfangs besaßen, haben nunmehr die beklagenswerthen Eltern nur noch ein Kind am Leben, welches im ersten Lebensjahre steht. — Vor einiger Zeit ward die Arbeiterfrau H. aus Schlagsdorf am hellen Tage auf der Landstraße, 10 Minuten von den ersten Häusern des Orts, überfallen. Der Angreifer war ein Soldat aus Ratzeburg. Schon hatte er der sich heftig Wehrenden ein Tuch in den Mund gesteckt, als er glücklicherweise durch zwei von der Bäk kommende Personen verscheucht wurde. Dem Vernehmen nach hat dieser Mensch bei Lütau in Lauenburg auch ein Schulmädchen angefallen. Jetzt soll derselbe ergriffen und dingfest gemacht sein. (M. L.)

Schwerin, 5. März. Unfälle. Am Sonnabend Nachmittag begab sich der Schuhmachermeister H. von hier geschäftshalber nach dem Schelfwerder. Als er 1/2 8 Uhr noch nicht zurückgekehrt war, eilte sein Sohn, von Besorgniß ergriffen, dem Vater nach und traf den alten Herrn jenseits der Werderbrücke hülferufend an einem Baume stehen. Er war bei der Glätte gefallen und nicht im Stande gewesen, weiter zu gehen. Die Gefahr in der er sich befand, wurde selbstverständlich durch rasche Hülfe glücklich beseitigt.

— Eine junge Dame fiel gestern beim Verlassen der Schelfkirche in Folge der Straßenglätte so unglücklich, daß sie einen Beinbruch erlitt.

— Bürgermeister Schlüter zu Neustadt ist zum Bürgermeister in Wittenburg gewählt worden.

Güstrow, 4. März. Vor kurzer Zeit erlaubte sich hier in einem öffentlichen Locale ein Herr einen nicht gerade neuen Scherz, indem er einem anderen Herrn (einem Forstamtskandidaten) als dieser sich setzen wollte, den Stuhl fortzog. Der junge Mann fiel in Folge dessen so unglücklich zur Erde, daß er sich einen Beinbruch zuzog. Dieser schlechte Scherz dürfte für den Thäter noch ein ungeahntes gerichtliches Nachspiel haben, da er wegen fahrlässiger Körperverletzung vom Geschädigten belangt ist.

Waren, 2. März. Eine große Schwindelei wurde hier vor mehreren Tagen verübt, indem ein Herr, welcher sich Müller nannte, gedruckte Billets zu dem am 28. Febr. hier stattfindenden Konzert des ohne Hände geborenen Virtuosen Böhme, dessen Agent er sei, gegen Zahlung von 1 Mk. 20 Pf. für Familien und 50 Pf. für einzelne Personen verkaufte. Das Publikum konnte um so eher dupirt werden, als dies Konzert wirklich zum 28. Febr. angekündigt war. Es findet nun morgen am 3. März statt unter Mitwirkung der Havemannschen Capelle. Herr Havemann erklärt sich bereit, die abgesetzten Billets anzuerkennen gegen Nachzahlung von 20 Pf. für die Person. — Der Schwindler wird von der Polizei verfolgt.

Ludwigslust, 4. März. Heute war das Schneetreiben zwischen Parchim und Plau so stark, daß der 11 Uhr-Zug in der Nähe von Lübz im Schnee stecken blieb.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genossen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Oesterreichs Feldarmee.

Das mit uns verbündete Oesterreich-Ungarn schickt sich an, seinem Heeresstand eine wesentlich größere Stärke zu geben. Das Wehrgesetz, das von 1868 datire, so wird von den österreichischen Offiziösen ausgeführt, genüge heut nicht mehr, Oesterreich müsse dem Beispiel der übrigen Großmächte folgen, die auf dem militärischen Gebiet Oesterreich-Ungarn überlegen wären; die für den Kriegsstand des Heeres gesetzlich normirte Ziffer von 800 000 Mann sei einfach veraltet und entspreche heutzutage weder den aktuellen Bedürfnissen, noch auch der Größe seiner Bevölkerung. Die politisch-militärische Kräftevertheilung sei vor zwei Jahrzehnten eine wesentlich andre gewesen als heute. Deutschland, Frankreich, Rußland und Italien, die benachbarten Donau- und Balkanstaaten hätten seither nicht nur intensiv sondern auch extensiv ihre Wehrverhältnisse ganz außerordentlich entwickelt, nur die österreichisch-ungarische Monarchie beziffere die Kriegsstärke ihres Heeres noch immer wie vor 36 Jahren mit 800 000 Mann, obwohl die Bevölkerung beider Staaten der Monarchie die Ziffer von 40 Millionen Seelen bereits übersteige und die infolge der allgemeinen Wehrflicht verfügbaren Massen weder im Heer noch in den Cadres der Landwehr genügenden Raum fänden. Man kann die Richtigkeit dieser Ausführungen vollkommen zugeben, mit der Einschränkung allerdings, daß man noch niemals die schon vor drei Jahrzehnten viel berufenen 800 000 Mann im Feld bemerkt hat. Auch vor dem französisch-österreichischen Krieg wurden 800 000 Mann in Parade vorgeführt, ebenso sieben Jahre später, es haben aber nur 10 Armeekorps in's Feld gestellt werden können. Damals verfügte Oesterreich über 80 Infanterie-Regimenter nebst entsprechender Reiterei und Artillerie, heute zählt die österreichische Armee 102 Infanterie-Regimenter, während Frankreich und Deutschland jedes 166 Infanterie-Regimenter besitzen. Die Zahl der Landwehr-Cadres ist noch ungleich geringer, als diejenige in Deutschland und Frankreich; die österreichische Landwehr ist aus 82 Bataillonen und die ungarische Honvedarmee aus 102 Bataillonen zusammengesetzt, während Deutschland nach dem neuen Wehrgesetz noch mehr als dreimal so viel Bataillone in's Feld stellen kann und Frankreich über 290 Infanterie-Regimenter à 3 Bataillone der Territorialarmee verfügt. Oesterreich-Ungarn kann bei weitem nicht 18 Armeekorps der Linie im Beginn des Krieges aufstellen und es müßte, um Deutschland einigermaßen gleichzukommen, mindestens auf 144 die Zahl seiner Infanterie-Regimenter im Frieden erhöhen, auch seine Kavallerie ist ungenügend; es verfügt nur über 41 Regimenter à 6 Schwadronen und an Feldartillerie-Regimentern besitzt es nur 14. Wir würden also schon sehr zufrieden sein, wenn Oesterreich sich so einrichten wollte, daß wir die viel beregten 800 000 Mann der österreichischen Linienarmee im nächsten Krieg einmal an unsrer Seite zu sehen bekämen. Die größte Armee, die Oesterreich im Anfang dieses Jahrhunderts aufgebracht, siegte 90 000 Mann stark unter Erzherzog Carl bei Aspern über die gleich große Armee Napoleons; bei Leipzig waren die österreichischen Truppen den preußischen weit unterlegen, 1859 hatte Oesterreich nicht 300 000 Mann den Franzosen entgegenstellen können und im Krieg von 1866 zählte seine Feldarmee nicht 400 000 Kombattanten, trotz der 800 000 Mann, die auf dem Solletat standen. Soll die österreichische Kriegsstärke künftig auf einen Achtung gebietenden Stand gebracht werden, so würde der Friedensstand der österreichischen Armee, der heute nur wenig mehr als 250000 Mann beträgt, bedeutend erhöht werden müssen, die Cadres der Linienarmee müßten vermehrt und jedes Jahr ein größerer Bruchtheil als bisher zur Ausbildung im Waffendienst herangezogen werden. Es scheint, daß das gemeinsame Kriegsministerium in Oesterreich-Ungarn sich von dieser Nothwendigkeit überzeugt hat und aus Anlaß der bevorstehenden Berathungen über die Verlängerung des Wehrgesetzes die bisher bestandenen Mängel in der österreichischen Heeresorganisation zu beseitigen entschlossen ist.

Die Bulgarische Frage.

Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, hätten nunmehr alle Mächte auf die russischen Vorschläge bezüglich Bulgariens, welche jeder Macht besonders mitgetheilt waren, geantwortet. Rußland habe nicht eine Kollektiverklärung der Mächte, sondern von jeder Macht eine seinen Schritt in Konstantinopel unterstützende Erklärung gefordert. Die englische Regierung habe sich nun, wie es heißt, dahin geäußert, daß sie dem Sultan nicht anrathen könne, irgend einen Schritt zur Entfernung des Prinzen Ferdinand zu unternehmen, ohne vorher ausreichende Maßregeln für die Regelung der bulgarischen Sache nach der Abreise des Prinzen Ferdinand vorgeschlagen zu haben.

Außerdem haben sich, wie wohl zu erwarten war, Oesterreich und Italien den russischen Noten gegenüber ablehnend verhalten.

Nach Information aus bulgarischen Regierungskreisen ist auch die Pforte nicht darauf eingegangen, im Sinn Rußlands in Bulgarien zu interveniren, da ein jeder derartiger Schritt an dem festen Willen der Bulgaren scheitern würde. Zwangsmaßregeln würden mit Gefahren verbunden sein, deren Verantwortung die Pforte nicht auf sich nehmen könne.

Bei Besprechung einer Konferenz der Signatar-Mächte, welche die bulgarische Angelegenheit zu regeln hätte, schreibt die Wiener „Presse": Eine Konferenzidee sei so lange undurchführbar, als Rußland den Kabinetten von Wien, London und Rom nicht bekannt giebt, was nach der eventuellen Vertreibung des Fürsten von Koburg zu geschehen habe.

Die russische Presse macht jetzt den Versuch, diejenigen Mächte, welche sich den russischen Wünschen nicht angeschlossen haben, als Mitschuldige an der Verletzung des Berliner Vertrags darzustellen. Das Verfahren dieser Mächte gäbe, so wird in den Zeitungen auseinandergesetzt, auch Rußland das Recht, sich von jenem Vertrag loszureißen.

Deutschland.

— Der Bundesrath hat dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf wegen Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, sowie den Ausschußberichten über die am 20. September, beziehentlich 12. Dezember 1887 zu Guatemala unterzeichneten Freundschafts-, Handels-, Schifffahrts- und Konsular-Verträge mit den Freistaaten Guatemala und Honduras und über den am 20. März 1887 zu Berlin unterzeichneten Freundschaftsvertrag mit dem Freistaat Ecuador seine Zustimmung ertheilt.

— Nach dem vom Reichstag in zweiter Lesung angenommenen Antrag Ackermann u. Gen. soll von nachstehenden Handwerkern bei Beginn des selbständigen Gewerbebetriebes der Nachweis der Befähigung verlangt werden:

Barbiere (Rasirer), Bäcker, Bandagisten, Böttcher (Faßbinder, Schäffler), Brunnenmacher (Brunnenbauer), Buchbinder, Buchdrucker, Bürstenbinder, Konditoren und Pfefferküchler und Lebküchler (Lebzelterküchler), Drechsler, Färber, Feilenhauer, Friseure und Perrückenmacher, Gelb- und Rothgießer, Zinn- und Zink- und Metallgießer, Gerber, Glaser, Glockengießer, Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter, Gold-, Silber- und Metallschläger, Gürtler, Handschuhmacher und Beutler, Hutmacher, Kammmacher, Klempner (Spengler), Kürschner, Kupferschmiede, Maler und Vergolder und Lackirer, Maurer, Mechaniker, Optiker, Messer- und Zeugschmiede, Fleischer (Metzger), Müller, Mühlenbauer, Nadler, Siebmacher, Posamentirer, Sonn- und Regenschirmmacher, Sattler und Riemer und Täschner, Schieferdecker, Schlosser, Schmiede, Schneider, Tischler (Schreiner, Stuhlmacher), Töpfer (Häfner), Schornsteinfeger, Schuhmacher, Schiffsbauer, Seifensieder (Kerzenzieher), Wachszieher (Wachsarbeiter), Seiler, Steinmetze, Stuckateure, Tapezierer (Dekorateure), Uhrmacher, Wagner (Rad- und Stellmacher), Weber und Wirker, Zimmerleute.

Ausland.

Italien. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein von der Regierung kraft der ihr durch Artikel 2 des Gesetzes vom 10. Februar 1888 zugestandenen Befugniß erlassenes Dekret, durch welches die in dem allgemeinen Tarif bestimmten Eingangszölle für gewisse französische Waaren erhöht werden. Unter den von solcher Erhöhung betroffenen Artikeln befinden sich: Wein, Spirituosen, Kaffee, Zucker, Chokolade, Oele, Seife, Parfümerien, Farbwaaren, Möbel, Spielwaaren aus Holz, Gewehre, Mehle, Mehlspeisen, in Essig oder Oel, eingelegte Früchte, Fische, Kerzen, Fächer, Pianinos 2c. Der Zoll auf Textilwaaren, Häute, Eisenbahn-Vehikel, Thonwaaren, Gläser und Kupferwaaren wird auf 50 pCt., der Zoll auf Eisenwaaren auf 20 pCt., derjenige auf Maschinen auf 30 pCt. festgesetzt.

Frankreich. Die zehnte Pariser Strafkammer fällte nunmehr das Urtheil in Sachen Wilson und Genossen. Wilson wurde zu 2 Jahren Gefängniß, 5 Jahren Ehrverlust und 3000 Francs Geldstrafe, Ribaudeau zu 8, Dubreuil zu 4 und Hebert zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, während Frau Rattazzi freigesprochen wurde. Dem Urtheilsspruch gegen Wilson diente lediglich der Anklagepunkt wegen der Verhandlungen mit Crespin als Unterlage. In dem Urtheil wird ausgeführt, daß Wilson Theilnehmer an dem Vergehen sei, weil er durch Geschenke und Versprechungen dazu mitgewirkt, und weil er wissentlich Geld, das von Crespin herrührte, angenommen habe. In den Entscheidungsgründen wird ferner hervorgehoben, daß Wilson, nachdem er versucht, die nationale Ehre und Würde bloszustellen, die Ehre und Würde seiner Familie blosgestellt habe. Diese Begründung erregt ungeheures Aufsehen und wird lebhaft diskutirt. Dieselbe ist wahrhaft vernichtend für Wilson. — Mit obigem Urtheilsspruch ist endlich der durch das schamlose Gebahren des „Schacherers mit Einfluß" beleidigten öffentlichen Moral Genugthuung geworden.

England. Unterstaatssekretär Fergusson erwiderte im Unterhause auf eine an ihn gerichtete Anfrage, in Bezug auf Angelegenheiten von Samoa sei kein neues Abkommen mit Deutschland und der Regierung der Vereinigten Staaten getroffen worden, die im Juni v. J. in Washington zusammengetretene Konferenz habe sich zur Erwägung der ihr von den betreffenden Regierungen unterbreiteten Vorschläge vertagt, die Rechte der britischen Unterthanen in Samoa seien inzwischen ganz ungeschmälert geblieben.

— Das Oberhaus berieth die Bill, betreffend den Eisenbahn- und Kanalverkehr. Von dem Earl of Jersey wurde zu derselben ein Amendement eingebracht, welches eine Vorlage, die einen bevorzugten Tarif zu Gunsten fremder Importartikel nicht verbiete, für nicht befriedigend erklärt. Das Amendement wurde von Lord Salisbury unter Hinweis auf Artikel 25 der Vorlage, welcher einen bevorzugten Tarif zu Gunsten fremder Importartikel untersage, bekämpft und mit 72 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Die Bill wurde in zweiter Lesung angenommen.

Spanien. Der Wiener „Polit. Korr." zufolge, sind die Gerüchte von einer Erkrankung des Königs Alfons XIII. von Spanien unbegründet, derselbe befinde sich durchaus wohl.

— Ein königliches Dekret ordnet an, daß in dem Ausglühen schwefelhaltiger Erze in freier Luft bei den Kupferminen von Huelva eine stufenweise Reduktion eintreten soll bis zum Jahr 1891, von wo ab das Ausglühen dieser Erze in freier Luft überhaupt vollständig untersagt ist.

Rußland. Wie aus einer durchaus verläßlichen Privatquelle in Odessa verlautet, hat der Kaiser von Rußland die ganze Bürde der alltäglichen Regierungsgeschäfte auf die Schultern seines Bruders Wladimir gewälzt. Selbstverständlich erregt diese Thatsache in den deutschfreundlichen Kreisen ungeheure Freude, weil die Großfürstin Marie (Gemahlin des Großfürsten Wladimir), die als meklenburgische Prinzessin ihrem Glauben treu blieb und sich der größten Sympathien der Deutschen erfreut, auf ihren Gemahl einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt. Auch hofft man, daß infolge dieses Schrittes der Wall, den die vier Minister, Pobedenoszeff, Tolstoi, Wannowski und Woronzoff um den Monarchen bildeten, nun durchbrochen werden und die Isolirung des Zaren aufhören würde.

— Der Warschauer „Courier" meldet die weitere Verstärkung der russischen Grenzwachen um 2600 Mann.

— In Kischinew sind vier russische Infanterieregimenter der 18. Division, unter dem Kommando des Divisionsgenerals Artschinikow angekommen.

— Aus Warschau schreibt man: Die neuen Vorschriften über die Festungs-Esplanaden in den westlichen Gouvernements erweitern außerordentlich die Machtbefugnisse der Festungskommandanten, selbst in Friedenszeit. So steht denselben das Recht zu, jeden Einwohner, dessen Anwesenheit in dem Festungsrayon „aus Sicherheitsgründen" schädlich ist, auszuweisen, und zu diesem Behuf die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Letztere hat dem Kommandanten über die angekommenen und durchreisenden Fremden, über die Stimmung der ständigen Bevölkerung, über die Verhältnisse der Bevölkerung in den der Festung benachbarten Ortschaften Bericht zu erstatten. Im Umkreise von sieben Werst, angefangen von der Feuerlinie der vorgeschobenen Werke, sind alle Kaufs- und Pachtverträge, wenn sie im Rayon belegenen Grund und Boden betreffen, der vorherigen Bestätigung des Kommandanten unterworfen. Für den Kriegs- und Belagerungsfall wird dem Festungskommandanten eine diktatorische Gewalt verliehen, sodaß alle Bewohner seinen unmittelbaren Befehlen

---

19a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Moralist.

(Fortsetzung.)

Mein Betragen war eine Demonstration gegen dasjenige Olivias gewesen und zog mir natürlich ihre höchste Ungnade zu; doch das kümmerte mich wenig. Vor meinem innern Auge stand Helene wie sie war: vom Glück gewiegt, ein Gegenstand so vieler heißen Wünsche; wohlerzogen, herzensgut und frohsinnig. Ich — ich kannte sie so! — Und die armselige Gesellschaft um mich her, nicht würdig, das Band ihres Schuhes zu lösen, konnte es wagen, sie so frech zu kränken, so kränkend zu vertheidigen, wie es geschehen war? Und ich Armseliger unter allen, ich hatte diese ihre Lage verschuldet, und bog nicht mit der Gewalt meines Zornes ihre Beleidiger in den Staub vor ihr, und mich — mich selbst am tiefsten? Denn wie Schuppen fiel es von meinen Augen, wie eine Fessel sank es von meinem Herzen. Unter der schweren Last des Mitgefühls und der Reue, welche ich empfand, brach die Kruste des Egoismus, welche mein Herz umlagert hielt und gab es dem Gefühl frei. Ich liebte Helene! — Ich erkannte die Seligkeit, welche darin liegen kann, der Beschützer eines geliebten Weibes zu sein; ich erkannte die Opfer, welche die Liebe fordert, für ein hohes Glück, und — dürstete darnach, sie zu bringen. Mein von mir selbst bisher angebetetes Ich sank zusammen wie eine Spukgestalt vor dem Licht des anbrechenden Morgens. Ja, ich liebte Helene! — Bei ihr allein blühte der Lenz — belebte die Sonne; und Reichthum und Ansehen, Schlösser und Diener, und was sonst noch meiner Einbildungskraft als Wunsch vorgeschwebt hatte, schwand dahin wie ein Nebelstreif, den der Hauch des Morgenwindes verweht.

Den ganzen Nachmittag brachte ich damit zu, sie im Garten und dessen Umgebung aufzusuchen, da ich durch schlaue Forschungen in Erfahrung gebracht hatte, daß sie sich nicht auf ihrem Zimmer befand. Olivia hätte mir keinen größeren Dienst leisten können, als nach frühzeitig aufgehobener Tafel sich schmollend in das ihrige zu verschließen; und der Präsident, der nicht wußte, was er aus mir machen sollte, mochte am klügsten halten, mich für den Augenblick frei zu geben, um mich wo möglich nicht ganz zu verlieren. Er vertiefte sich daher in landwirthschaftliche Interessen, und kroch geduldig mit seinen Wirthen in Schaf- und Pferdeställen, Brenn- und Brauereien umher. Ich aber hatte nur ein Ziel: die Verzeihung Helenes, und wäre zum Orkus hinabgestiegen, um sie zu holen. Endlich sah ich sie an der Lehne eines Hügels sitzen, unfern des kleinen Mädchens, welches emsig mit einem Wagen beschäftigt war, vor den es einen Hund gespannt hatte. Welche Aehnlichkeit und doch welch ein Unterschied in der Situation.

Helene sah mich erst, als ich ihr schon ganz nahe war; sie wollte aufspringen, um zu entfliehen, verwickelte sich aber in ihr Kleid und sank auf ihre Kniee. Auf diese Art unfähig, mir rasch genug zu entkommen, faltete sie die Hände wie in Schmerzensangst und streckte sie abwehrend mir entgegen. Ich faßte diese Hände, und — sie an meine Lippen ziehend, hielt ich sie fest, und ließ mich bei ihr nieder. Alles, was leidenschaftliche Reue mir eingeben konnte, floß über meine Lippen. Ich wagte es nicht, mich zu vertheidigen, ich klagte mich an. Ich legte eine Beichte vor ihr ab, wie sie den eifrigsten Priester befriedigt haben würde; auch meine Werbung um ihre Hand bei ihrem Vater verschwieg ich ihr nicht; wobei eine Bewegung ihres Kopfes mir andeutete, daß sie davon unterrichtet sei. Ich flehte nur um ihre Verzeihung als Bedingung meiner künftigen Existenz.

Sie strebte abermals ihre Hände zu befreien, und rief endlich: „Welche Qual! o, um der Leiden willen, die ich erduldet, üben Sie Barmherzigkeit und lassen mich gehen, oder kehren Sie zu Ihrer Braut zurück. —"

„Olivia ist nicht meine Braut," rief ich leidenschaftlich aus, „und wird es nie werden! Nie — das schwöre ich bei dem allmächtigen Gott, der mich hört, nie wird es ein andres Weib, als Sie, Helene! o, verschmähen Sie diese Hand nicht, die Ihnen keine Schätze, aber Schutz bieten kann!"

Ich suchte wie damals ihren Blick; aber nicht die frühere Innigkeit, sondern der zürnende Strahl von heute leuchtete mir daraus entgegen.

„Mein Herr!" rief sie in höchster Aufregung aus, „schätzen Sie mich wenigstens so hoch, daß Sie es nicht wagen, mir Ihr Mitleid anzubieten. Ich habe mein armes Dasein der Barmherzigkeit Gottes übergeben, und werde mir den Stolz bewahren, einen Mann zu verschmähen, der mich gelehrt hat, ihn zu ver —"

Sie endete nicht, sondern führte schnell das Taschentuch zum Mund, und ich bemerkte mit Entsetzen, daß es sich mit Blut tränkte.

„Helene," sagte ich, ihre Knie umfassend, „Gott ließ Dich das schreckliche Wort nicht aussprechen, welches mich vernichtet haben würde! Ich liebe Dich, denn sieh, ich leide furchtbar um Dich — das kann nur die Liebe!" Ich möchte meine Adern öffnen, um das Blut Dir zu ersetzen, welches Deiner Brust entströmt! Wenn ich dieses

zu gehorchen haben. So kann er die Bevölkerung zu Festungsarbeiten verwenden, die Lieferung von Materialien, Pferden, Wagen und Lebensmitteln, ebenso die Entfernung einzelner oder eines großen Theils der Bevölkerung anordnen. Daß alle diese Vorschriften gerade in jetziger Zeit zur Veröffentlichung gelangen, wird von Vielen als ein ominöser Zufall betrachtet.

Amerika Die Repräsentantenkammer nahm den Gesetzentwurf an, nach welchem der Ueberschuß im Staatsschatz zum Ankauf von Obligationen verwandt werden soll.

Gerichtssaal.

Der Arbeiter Paul Schulz als — Badeengel. Mit der Miene eines Tiefgekränkten auf dem vollen, runden, völlig bartlosen Gesicht betritt ein etwa 24jähriger junger Mensch den Anklageraum. „Erst ohne Angtreh rausjeschmissen un derbe verhauen und dabei die janze Maskirung zerrissen un denn noch nach Moabit vor't Criminal, det is denn doch en bisken zu happig, da leje ick Berufung jejen in." Mit diesen Worten wendet er sich an den Gerichtshof. — Vors.: Angeklagter, Sie haben den Mund zu halten, bis Sie gefragt sind, verstanden? Sie sind der Kutscher Paul Schulz? — Angekl.: Eijentlich nich. — Vors.: Was heißt das? — Angekl.: Det heeßt, fahren dhue ick ja, ick bin aber merschtendeels Ferd, denn ick ziehe en Handwagen un verkoose Bücklinge, Kieler Sprotten un andre Südfrüchte. Det is man woll blos 'ne Verwechselung mit meinen Ollen, bei den ick wohne, der is Kutscher. — Vors.: Dann sind Sie also Handelsmann? — Angekl.: Eijentlich nich, denn meine Mutter jehört det Jeschäft, ick ziehe den Wagen un rufe aus. — Vors.: Sind Sie schon bestraft? — Angekl.: Eijentlich nich, . . ja doch, eenmal mit zehn Mark. — Vors.: Weshalb? — Angekl.: Ick weeß et nich mehr so jenau, aber richtig is et, et waren zehn Mark. Derf ick Ihnen mal erzählen, wie det jekommen is, det ick hier nu wieder in die olle Anklagelaube rin muß? — Vors.: Später, wir wollen erst noch etwas bei Ihrer Vorstrafe bleiben, weil die in Betracht kommt. Handelte es sich damals nicht auch um einen unziemlichen Maskenscherz? — Angekl.: Det is in 't vorichte Jahr jewesen. Dunnemals hatten sie mir rausjeschmissen weil ick zu ville anhatte un diesmal, weil ick zu wenig anhatte. — Vors.: Was stellten Sie denn im vorigen Jahr vor? — Angekl.: Ick war Müllkieker oder Naturforscher, wie sie so uf die Höfe rumsuchen, nach Papier un Leder un wat sie jerade finden. — Vors.: Sie sollen sich damals sehr unanständig benommen haben. Sie hatten einen eisernen Haken in der Hand und haben damit die übrigen Masken und besonders die weiblichen, an die Beine gefaßt. — Angekl.: Aber det jehörte doch mit zur Maskirung, ick mußte doch so thun, als wenn ick in'n Müllhaufen wühlte. — Vors.: Sie sollen überhaupt so schmutzig und abstoßend ausgesehen haben, daß die übrigen Gäste sich über Sie beschwerten und Ihre Entfernung verlangten. — Angekl.: Ruppig sah ick aus, det stimmt, aber eenen Naturforscher in'n Frack un weiße Weste habe ick noch nich jesehn, die Sorte sieht immer ruppig aus. — Vors.: Also kurz und gut, Sie wollten damals nicht gehen und machten sich eines Hausfriedenbruchs schuldig. Der vorliegende Fall liegt ähnlich, nur etwas schlimmer, denn Sie sind nicht nur des Hausfriedenbruchs, sondern auch der Körperverletzung mittels einen gefährlichen Werkzeuges beschuldigt. Bekennen sie sich schuldig? — Angekl.: Keenen Schimmer von Ahnung. Wenn det dusselige Chor keenen Verstand von klassischen Kuraktermasken hat, denn sollen sie nich uf die Maskerade jehn. Ick hadde — Vors.: Wir wollen die Sache miteinander durchgehen. Am 11. Januar waren Sie im Lehmannschen Tanzlokal in der Oranienstraße, nicht wahr? — Angekl.: Eijentlich nich, denn kaum war ick drinne, da haben sie mir ooch schon wieder ransjeschmissen. — Vors.: Ja, Sie sollen in einer höchst unanständigen Maske erschienen sein. — Angekl.: O, bitte sehr, ick war in Tricot. — Vors.: Was stellten Sie denn vor? — Angekl.: Sehen Sie, uf die andre Seite von unsern Korridor, da wohnt een oller Leisterkastenmann, der früher mal Künstler in'n Cirkus jewesen is. Als ick den det erzählte, det ick bei Lehmanns als Maske jehn wollte un blos noch nicht recht wußte als wat, da meente er: „Ick habe noch von meiner Künstlerzeit en Trikotanzug, der Dir janz jenau passen muß. Dein Jesichte paßt ooch, det brauchen wir blos en bisken zu schminken und denn nähe ick Dir een paar Flügel uf'n Puckel un in eene Hand nimmst Du en jroßen Schwamm un in die andre en Stück Seefe un denn jehst Du als Badeengel, wat 'ne sehr feine Maske is, 'ne sojenannte klassische Kuraktermaske." Ick lasse mir denn ooch überreden un ziehe an den Abend den Trikot an und jondele los. Ick löse mir an die Kasse en Billjet für 'ne Mark un jehe in die Jarderobe, wo een Nachbar von uns, der mir kennte, bei't Zeichabnehmen anjestellt war. „Na, Herr Schulz, meent er, jar nich een bisken als Maske heit Abend? — Pst, sage ick un leje so den Finger uf'n Mund un stecke ihm een Paar Jroschen in die Hand, haben Sie hier nich 'ne stille Ecke, wo ick mir in'n Oojenblick verwandeln kann? — Hier kommen Sie man rin, meente er, hier sieht Ihnen keener. Ick denn nu een, zwee, drei mir det Zeich von Leibe jezogen un häng mir die Fliegel ieber und dann stand ick als Badeengel. Ick schmeiß den Jarderobenaufseher mein Zeich zu un an ihm vorbei un rin in'n Saal. Aber det dusselige Volk kannte woll nichts von 'ne klassische Maske, det müssen immer spansche Ritter und Tyrolinnen sind, die Weibsleute rückten vor mir aus un die Ritter un Mönche sagten: Wat is det for'n Schweinigel. — Vors.: Es war auch unanständig, in Trikot zu erscheinen. — Angekl.: In't Ballet sind sie noch ville döller, is sowat denn blos wat for vornehme Leite? — Vors.: Kommen Sie jetzt zu Ende. Der Wirth forderte Sie wiederholt auf, den Saal zu verlassen, Sie weigerten sich aber und haben schließlich mit Gewalt entfernt werden müssen. — Angekl.: Weil ick mein Angtreh retuhr haben wollte. — Vors.: Sie sollen aber einem der Kellner einen Hieb in's Gesicht gegeben haben, daß eine blutende Wunde entstanden ist, Sie müssen irgend einen stumpfen Gegenstand in der Hand gehabt haben. — Angekl.: Jewehrt habe ick mir, aber in die Hand habe ick nischt gehatt als meine eijenen Knochen. Wenn ick eenen so mit die Knäwel ernstlich treffe, denn platzt die Haut allemal, da sage ick jut for. Und denn, wo sollte ick wat zu hauen hernehmen? In meine Trikotmaske waren ja keene Taschen nich un meine andre Sachen haben Sie mir alle uf'n Flur nachgeschmissen, als sie mir raushatten. — Vors.: Nun, das wird ja die Beweisaufnahme ergeben. — Das Resultat der Verhandlung war die Verurtheilung des Angeklagten, aber unter Zubilligung mildernder Umstände nur wegen Hausfriedensbruchs zu 20 Mk. „Als klassische Kuraktermaske jehe ick mein Leben nich wieder," meinte er beim Verlassen des Saales.

Aus Nah und Fern.

San Remo. Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen von irgendwelcher Bedeutsamkeit liegen gegenwärtig nicht vor; auch beobachten die behandelnden Aerzte über den Zustand des hohen Patienten eine solche Verschlossenheit, daß dieselbe eher zu Beunruhigungen führt, als das vielleicht beabsichtigte Gegentheil bewirkt. Zudem bieten die amtlichen Bulletins aus San Remo ebenfalls kein klares Bild, da dieselben mit wahrhaft gesuchter lakonischer Kürze und Einsilbigkeit abgefaßt sind. So hieß es u. a.: „Die Nacht war für Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen gut. Das Allgemeinbefinden ist gehoben, auch das Aussehen besser. Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell. Bramann." Daß man ärztlicherseits in der That noch mit Feststellungen über die Art des Leidens beschäftigt ist, beweist die erst dieser Tage erfolgte Berufung des Geh. Rath Professor Waldeyer nach San Remo. Genannter Professor erfreut sich eines ausgezeichneten Rufs als Krebs-Diagnostiker.

Auch die Hofgesellschaft des Kronprinzen tritt jetzt aus ihrer Reserve heraus, welche sie bisher angesichts des Leidens unsres Kronprinzen sich auferlegt hatte. Man macht in diesen Kreisen, schreibt der „B. L. A." von gut informirter Seite, kein Hehl mehr daraus, daß wir nach Lage der Krankheit auf alles gefaßt sein müssen. Namentlich erfährt man, daß ganz abgesehen von der wirklichen Natur des Leidens der Kräftezustand des Thronfolgers bei weitem nicht so günstig ist, wie er selbst noch in letzter Zeit vielfach geschildert wurde. Hiermit in Uebereinstimmung ist die außerordentliche Abnahme des Körpergewichts, das in gesunden Tagen ca. 90 Kilo, Anfang November 72 Kilo und Mitte Februar nur noch 58 Kilo betragen haben soll. Dieser Gewichtseinbuße entsprechend soll auch das Aeußere des theuren Prinzen sich verändert haben. Der Körper ist stark abgemagert (der Kräfteverfall soll jedoch, wie die Aerzte behaupten, nicht so groß sein, wie etwa bei Krebs zu erwarten wäre) und erscheint nicht mehr so groß, das bleiche Gesicht ist um Wangen und Mund eingefallen, Haupthaar und Bart sind grauer als zuvor, und die einst so stolze Haltung ist gebückt. Zu dem Bild des gealterten Mannes trägt auch das Fehlen sämmtlicher Vorderzähne bei, die entfernt wurden, um einen freieren Blick in den Kehlkopf und eine leichtere Behandlung des örtlichen Leidens zu ermöglichen.

Eine furchtbare Feuersbrunst ist in der Stadt Bergen ausgebrochen. Dieselbe hat furchtbare Dimensionen angenommen, da die Häuser der 47 000 Einwohner zählenden Stadt zumeist von Holz sind. Nähere Berichte sind augenblicklich noch nicht zur Hand. Bergen ist die Hauptstadt des gleichnamigen östlich an Christiania grenzenden Distrikts und ist nächst der letzteren die volkreichste Stadt Norwegens.

Schneelawine. Aus Turin wird gemeldet: Ueber Sparona im Thal del Orco ging eine Schneelawine nieder, wodurch an 30 Personen getödtet wurden.

Arbeiterunruhen in Rom. Mitte vergangener Woche kam es in Rom zwischen vielen Hunderten unbeschäftigter Arbeiter und der Polizei wiederholt zu Szenen, welche an die Zusammenstöße auf dem Trafalgar-Square in London erinnern. Die Arbeiter durchzogen, nach Brod und Arbeit rufend, die Straßen der neuen Quartiere, nahmen Vorräthe weg und stürmten mehre Bäckerläden; die Polizei wurde mit einem Steinhagel empfangen und mußte von den Revolvern Gebrauch machen. Von den Schutzmannschaften wurden 6 durch Steinwürfe verletzt, von den Ruhestörern wurden mehre verhaftet. Das Militär mußte mehrmals einschreiten. Der Bürgermeister empfing eine Deputation der Arbeiter und erklärte, daß die Stadtverwaltung die Ausführung neuer öffentlicher Arbeiten angeordnet habe. Die Arbeitermasse wurde durch die Polizei am Betreten des Kapitolplatzes verhindert und zerstreut. Gegen 10 000 Arbeiter sollen arbeitslos sein.

In dem Befinden des Sekretärs der deutschen Botschaft, Fürsten Hohenlohe-Oehringen, welcher dieser Tage in Petersburg einen Selbstmordversuch machte, ist eine leichte Besserung eingetreten, welche der Hoffnung auf Genesung Raum giebt.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich, wie aus China gemeldet wird, bei den zur Eindämmung des Hoang-ho vorgenommenen Arbeiten. 2000 aus Bambus gebaute Fahrzeuge waren mit Steinen beladen worden, um den Lauf des Wassers zu hemmen. Als sie in den Fluß hinausfuhren, wurden sie von dem wilden Strom erfaßt, und gingen sämmtlich unter. 3 Mandarinen und 4000 Kulis ertranken. Die Arbeiten an dem Fluß bestehen namentlich im Ausfüllen der Durchbruchstellen, in Verstärkung der Ufer, Erweiterung und Tieferlegung des Kanals, Ausgrabung paralleler Kanäle und Abschneidung der Stromwindungen.

Letzte Nachrichten.

San Remo. (Telegramm.) Leider ist die Krebs-Diagnose nicht mehr zweifelhaft, trotzdem die Nachricht über die jüngste Erstickungsgefahr sich nicht bestätigt hat. Gefahr ist vielmehr von dem allgemeinen organischen Verfall zu befürchten. Die Lungen sind intakt, die blutige Färbung rührt von der stets zerfallenden und leicht blutenden Neubildung her. Die Passage durch den Kehlkopf ist jetzt relativ leichter, sodaß der hohe Patient bei geschlossener Kanüle sprechen kann. Der Kronprinz arbeitet und liest viel im Bett. Seitdem den Aerzten verboten wurde, den Korrespondenten irgend welche Mittheilungen zu machen, kursiren in der Stadt die ungeheuerlichsten Gerüchte.

Prinz Wilhelm ist direkt von der Beisetzungsfeierlichkeit in Karlsruhe hierher gereist und kam in Begleitung des Prinzen Heinrich, welcher ihm bis Genua entgegengefahren war, hier an. Ersterer soll dem Kronprinzen den Wunsch des Kaisers, nach Berlin zurückzukehren, überbracht haben; der Kronprinz soll, um namentlich den Kaiser von Aufregungen fernzuhalten, seine Rückkehr verweigern, auch die Kronprinzessin sowie Dr. Mackenzie sind dagegen, während Prof. Bergmann für die Rückreise eintritt.

Rom. (Telegramm.) Regierung und Munizipalität haben bereits mit neuen Arbeiten begonnen und lassen die schon angefangenen in ausgiebiger Weise fördern, um den Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen.

Paris. (Telegramm.) Wilson wird, wie bestimmt verlautet, gegen das Urtheil des Zuchtpolizei-Gerichts appelliren.

Gefühl nicht früher erkannt, wenn ich es nicht in seiner ganzen Allmacht empfunden habe, so geschah dies nur, weil ich noch nicht wußte, was mir ohne Dich die Welt sein würde: ein schales Getränk, welches ich doch früher begierig geschlürft. All mein Streben, meine ganze Beharrlichkeit, wandte sich damals einem falschen Ziel von Glück zu, welches ich jetzt als ein Hirngespinnst erkannt habe. Du bist krank, Helene, o lehne Dich an mich, im Arm der Liebe zu gesunden."

„Zu spät," hauchte sie mit einem Ton, welcher den letzten Athem, die letzte Kraft ihrer Brust zu erhalten schien; „ich habe Sie geliebt, jetzt — kann ich nur noch sterben!" —

„Und wäre es, wie Du sagst," rief ich in unsäglicher Angst aus; „kämpfte der Tod mit mir um Deinen Besitz, so gieb mir vor dem Altar ein Recht, diesen Kampf mit ihm zu bestehen, und ihn so lange als möglich fern zu halten. Mißgönne mir nicht diesen letzten, elenden Trost, an den sich meine Verzweiflung klammert. Aber nein — solcher Schmerz ist ja nicht möglich; werde mein Weib und lebe, Helene, aus Barmherzigkeit — lebe!" —

Ihr Mund, der bisher von einem so bittern Schmerz umzogen war, als wollte er sagen, daß gar viel desselben auf Erden möglich sei, schien sich zu einem Lächeln verklären zu wollen; ich schlang meinen Arm um sie und wollte sie an mich ziehen; da fühlte ich sie plötzlich kraftlos an meine Brust sinken und einen warmen Blutstrom diese übergießen. Ihr Gesicht war leichenkalt; die Augen in Ohnmacht geschlossen.

Ich schrie um Hilfe, ohne zu bedenken, daß mich niemand hören konnte, als das kleine Mädchen, welches herbeigelaufen kam, und laut weinend mit dem Geschrei: „Er hat sie todt gemacht der fremde Mann!" nach dem Garten eilte.

Wie eine Stimme des Weltgerichts drangen diese Worte in mein Ohr. Ich hob die Leblose vom Boden auf und trug sie in meinen Armen nach einem nahen Hause des Dorfes; es war die Scholtisei. Hier legte ich sie auf ein reinliches Bett, und die guten Leute, welche sie kannten, schickten einen Boten nach dem Schloß, und, auf mein Verlangen, sogleich einen Wagen nach dem Arzt des nächsten Städtchens. Ich rief die Geliebte, ohne die Umstehenden zu beachten, mit den zärtlichsten Namen, ich lauschte ihren Athemzügen, ich bedeckte ihre kalten Hände mit meinen Küssen. Endlich schlug sie die Augen auf, und ein sanftes, verzeihendes Lächeln umschwebte ihren Mund, als sie sich in meinen Armen sah.

In diesem Augenblick trat der Gutsherr in's Zimmer. Er maß mit einem kalten sarkastischen Blick die Scene vor ihm und meine blutbefleckte Gestalt; dann sagte er halblaut zu mir:

„Ich glaube von meiner Tochter ein Märchen gehört zu haben, Herr von Schlingen, jedenfalls aber nicht große Ursache zu haben, Ihnen für das Vorgefallene dankbar zu sein; und, da die Kranke eine Uebersiedlung nach dem Schloß ohnehin nicht gut vertragen würde, so ist mein Wunsch, daß sie hier bleibt, wo sie ist. Meine Frau wird Sorge tragen, daß sich eine passendere Pflege für sie finde, als Sie gewähren könnten, selbst wenn man, wie es den Anschein hat, sehr geneigt sein sollte, diese anzunehmen."

Als wenn sich alles gegen das arme krank und hilflos darniederliegende Mädchen verschworen hätte; woher nahm dieser Mann sich das Recht, solche ironischen Worte zu äußern und in diesem Maß beleidigend zu werden.

Um vor ihren Augen keinen unliebsamen Auftritt heraufzubeschwören, sparte ich mir meine Erwiderung für später auf.

Im übrigen war auch mein angsterfülltes Innere gegenwärtig ziemlich unempfänglich gegen solch brutale Ausdrücke berechnender Menschen und nur allein mit dem einzigen Gedanken — der Wiedergenesung meiner Angebeteten beschäftigt. Ach, wie sehr sollte ich mich täuschen und meine Wünsche in ein trauriges ödes Nichts zusammenfallen sehen.

Helene aber hatte mit Mühe den matten Blick zu dem Gutsherrn hingewandt und jetzt, von dem Sinn seiner Worte erregt, wollte sie sich lebhaft aufrichten, wollte zu ihm sprechen — da — strömte auf's neue das Blut aus ihrer Brust; — auf seiner rothen Welle entfloh ihr Leben. — — — — — — — — — — — — —

Das war der große Abschnitt meines Daseins. Was kurz darauf mit mir geschah, wie ich nach Hause kam, das erlebte ich nur wie in einem Traum. Alle Beziehungen zu dem Präsidenten und seiner Tochter waren natürlich aufgelöst, und ich dachte nicht einmal daran, der unhaltbaren Stellung mich zu entziehen, in welche ich diesem gegenüber gerathen war. Da erhielt ich eines Tages einen schwarz gesiegelten Brief mit der Nachricht von dem Tod meines Bruders; ich aber war nicht nur der Erbe seines wohlgesparten Kapitals, sondern auch seines Erbantheils an Schönfeld.

Dieses Geld war ja nun hinreichend, meine langgenährten heißen Wünsche zu erfüllen. Ich brauchte nun niemand mehr dazu, denn jeder außerdem noch nöthige Kredit war mir nun gewiß.

Nicht mit Worten kann ich meinen damaligen Zustand beschreiben.

(Fortsetzung folgt.) [15]

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung zu Stadtbuch haben gemeldet:

1. der Ackerbürger Heinrich Ziemann
   sein Ackerstück Nr. 2182 im neuen schwarzen Lande
   auf den Rentier Wilhelm Reeps hier
   zufolge Verkaufes.
2. das hiesige Großherzogliche Amtsgericht
   das Wohnhaus Nr. 267/268 an der Mühlenstraße aus dem Zwangsversteigerungsverfahren
   auf den Färber Louis Nölter
   zufolge Verkaufes.
3. der Senator Reeps
   sein Ackerstück Nr. 2689 im schwarzen Lande
   auf die hiesige Kämmerei
   zufolge Verkaufes.
4. der Kaufmann Wilhelm Köchel
   a. die 3. Saaten im Mittelfelde VS. Nr. 468, MS. Nr. 832, HS. Nr. 981.
   b. die Saaten im Krebsfelde VS. Nr. 1241, 1242, MS. Nr. 1389, 1390, HS. 1491, 1492
   auf den Schlachtermeister Hermann Reeps
   zufolge Verkaufes.

Malchow, den 5. März 1888.

Der Magistrat.

Der in Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des bisher dem Erbpächter **Sternberg** gehörigen Erbpachtgehöftes Borukrug auf den 21. März 1888 angesetzte Ueberbotstermin ist auf
Sonnabend, den 24. März 1888, Vormittags 10 Uhr,
verlegt, was hiedurch bekannt gemacht wird.

Malchow, den 1. März 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzl. Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Hausverkauf.

Reflectanten auf das Schuhmacher C. F. Reberg'sche Haus Nr. 374 an der Güstrower Straße wollen zwecks Verkaufsabschlusses unter der Hand mit mir baldigst in Unterhandlung treten.

Das Haus, hinter welchem ein Garten bis zum See sich befindet, ist bei der städtischen Brandversicherungs-Gesellschaft zu 5900 Mk. versichert.

Malchow, den 2. März 1888.

Rud. Schott,
Concursverwalter
im Rehberg'schen Debitwesen.

Die Schuldner zur Schuhmacher Rehberg'schen Concursmasse werden hiedurch wiederholt aufgefordert, binnen der letzten Frist von 14 Tagen ihre schuldigen Beträge an mich zu berichtigen.

Malchow, den 2. März 1888.

Rud. Schott,
Concursverwalter
im Reberg'schen Debitwesen.

Holzauction

im
Rossentiner Hütter Forste
am **Dienstag, den 13. März d. J.,** über

ca. 800 Rmtr. kief. Cluft Cl. II.
„ 500 „ „ Knüppel Cl. II.
„ 800 „ „ Reiserholz.
„ 81 „ „ Stangenholz Cl. II.
„ 171 „ „ Buschholz und
eine größere Quantität Rodestämme.

Beginn der Auction und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau an der Malchow-Teterower Chaussee.

Rossentiner Hütte, den 1. März 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forst-Administrator.

Am 2. März, Abends 7 Uhr, wurden wir durch die Geburt eines gesunden, kräftigen Töchterchens hoch erfreut.

Kl. Malchow, im März 1888.

Ph. Schröder u. Frau.

Gestern Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, der Tuchmachermstr.

Wilhelm Wendt

im 98. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, 5. März 1888.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Mittag 1 Uhr statt.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Wiener Stühle

empfiehlt **G. Musyal.**

Empfehle

Braunkohlen,

a Ctr. 80 Pf. aus dem Hause, frei ins Haus 85 Pf.,

Briquetts

a Ctr. 90 Pfg. aus dem Hause, frei ins Haus 95 Pf.,

große Maschinenkohlen

a Ctr. 1 Mk. aus dem Hause, frei ins Haus 1 Mk. 5 Pf.

F. Jenß.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Confirmanden-Hüte

in den neuesten Facons empfiehlt in großer Auswahl

O. Krist.

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl
B. Walter.

Zu Ostern wird ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Knechte,
Hofgänger
empfehle zu bekannt billigen Spesen.
Berlin, Dresdnerstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Für eine Holländerei wird sofort ein tüchtiger

Knecht

gesucht. Näheres durch
H. Raettig in Malchow.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorf.

Die
Arom. Weizen-Glanzstärke
von
R. Schmidt Wwe.
Magdeburg,
ist und bleibt unter allen derartigen Stärkesorten das **reellste Mittel** zur Herstellung
schöner Glanzwäsche!
Vorräthig in Pag. von 10, 20 u. 50 Pf.
bei Herrn **C. L. Günther,**
„ „ **F. C. Lange,**
„ „ **B. F. Voß,**
„ „ **Louis Andris,**
„ „ **C. Hallwachs.**

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.
H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp, Hannover, Lehmförderstr. 12.

Kirchliche Nachrichten.
Passionsgottesdienst
Mittwoch, den 7. März
Abends 6 Uhr.

Nähmaschinen

System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.
Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:
Westphalia-Rundschiffchen,
geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.
Als neuestes System empfehle ich:
Ringschiffchen-Maschinen,
welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen
Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.
Otto Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,
b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u Spar-Bank.
Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 20. Sonnabend 10. März 1888. **9. Jahrg.**

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. März. Se. Majestät der Kaiser verschied heute Morgen 8 Uhr 30 Minuten.

Mecklenburgisches.

Malchow, 7. März. Am gestrigen Tage waren mehrere hiesige Arbeiter beim Schneeschaufeln auf der Bahn nach Karow hin beschäftigt; als dieselben gegen 9 Uhr Abends zurückkehrten, blieb unbemerkt der hiesige Arbeiter Müller zurück, und heute Morgen 5 Uhr wurde derselbe erfroren als Leiche in der Nähe Malchows am Bahndamm aufgefunden. Müller hinterläßt eine Frau mit mehreren kleinen unversorgten Kindern. (R. A.)

— Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Großherzoglichen Bezirkskommandos zu Rostock vom 15. v. Mts. erinnern wir im Interesse unserer Abonnenten daran, daß in wenigen Tagen die Frist abgelaufen ist, in welcher sich alle nach dem 1. Januar 1850 geborenen und bereits zum Landsturm entlassenen Mannschaften, wieder zur Aufnahme in die Landwehr II. Aufgebots, unter Einreichung der Militärpässe, beim Bezirksfeldwebel anzumelden haben. Diejenigen dieser Mannschaften, welche sich noch nicht angemeldet haben, mögen nunmehr schleunigst ihrer Pflicht nachkommen, indem verspätete Anmeldungen die Bestrafung der Betreffenden nach dem Militär-Strafgesetzbuch zur Folge haben. Es sind nun hin und wieder Zweifel darüber laut geworden, ob diese Mannschaften den Kontrollversammlungen beizuwohnen haben und ob dieselben zu den Uebungen herangezogen werden können. Wir bemerken hierzu, daß beides nicht zutrifft, die Mannschaften haben weder Controlversammlungen zu besuchen, noch Uebungen mitzumachen.

— Es ist Gebrauch im Publikum, die laufende Jahreszahl nicht auszuschreiben, also nicht 1888, sondern kurz „88" zu schreiben. Es hat diese Gepflogenheit nun gerade in diesem Jahre ihre ganz besonderen Gefahren, man kann nämlich diese Zahl mit Leichtigkeit zu den Jahreszahlen 1880, 1881, 1882 ꝛc. bis zu 1889 vervollständigen, indem man vor die 88 und hinter die 88 die entsprechende Zahl hinschreibt. Bei der Verjährung von Forderungen spielt z. B. die Jahreszahl die auf der Rechnung steht, die ausschlaggebende Rolle. Man wird nun sagen, daß das Abkürzen jeder Jahreszahl diese Gefahren mit sich bringe, es ist dies jedoch nicht bei allen Jahreszahlen in gleichem Maaße der Fall. So kann man z. B. aus der Abkürzung 81 für 1881 als nächstgelegene Jahreszahl nur 1810—1819 herstellen. Es hat dies wenig Gefahren. Man schreibe also auf Schriftstücken, wo es auf das Datum ankommt, die Jahreszahl 1888 aus.

— Folgendes zeitgemäße Mahnwort finden wir in dem „Rost. Anz." Die Zeit der Confirmation naht wieder heran. Manche Eltern können nur mit größter Mühe die Kosten für dieselbe erschwingen und namentlich macht ihnen die Bekleidungsfrage viele Sorge. Nichtsdestoweniger sieht man nirgends den Luxus greller hervortreten, als in der Kleidung der Confirmanden. Die Unbemittelten eifern den Wohlhabenden nach, Neid und Mißgunst finden reiche Nahrung. Namentlich sind es die Confirmandinnen, die sonst vielleicht das beste Beispiel eines wirthschaftlichen Haushaltes vor Augen haben, sehr leicht eine schlechte Lehre mit ins eigentliche Leben hinübernehmen. Wie leicht fällt der Samen des Hochmuths in ein für Putz- und Gefallsucht empfängliches Herz! Es wäre wirklich zu wünschen, daß gerade in diesem Punkte eine wirthschaftliche, zeitgemäße Einsicht Platz greife, und Geistliche und Laien sollten die Zeit der Confirmation und des Eintritts so vieler jugendlicher Personen in einen Lebensberuf zu der Mahnung benutzen, daß man nicht in Hochmuth, sondern in Demuth miteinander wetteifern möge und daß Einfachheit und Bescheidenheit weit größere Zierden sind als Pracht und Stolz. Mit dem Abschied der Kindheit muß überall auch die Uebung in der Selbstthätigkeit und Wirthschaftlichkeit beginnen.

Waren, 5. März. In Folge der gestrigen heftigen Schneewehen treffen heute alle Eisenbahnzüge mit großer Verspätung hier ein. Der letzte von Parchim kommende Zug der Meckl. Südbahn blieb gestern Abend um 10 Uhr etwa eine halbe Stunde von Waren im Schnee stecken, es wurden in der Nacht sofort Leute aus der Stadt requirirt, um die Bahn frei zu machen. Bei dieser Arbeit hatte ein Mann das Unglück, als der Zug sich in Bewegung setzte, auszugleiten und mit einem Fuß unter die Räder zu kommen, und wurde so arg beschädigt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Zug traf erst heute Morgen 6 Uhr hier ein, nachdem ihm eine Maschine entgegen geschickt worden. Der letzte Lloydbahnzug aus Rostock traf zwar um 10 Uhr gestern Abend hier ein, konnte aber erst heute Morgen nach 6 Uhr nach Neustrelitz weiter befördert werden. Die Friedrich Franz-Bahn konnte den ersten Zug nach Malchin, welcher Morgens 7 Uhr abfährt, erst heute Mittag 1 Uhr ablassen, (M. Z.)

Stargard, 5. März. Wir wurden gestern von einem mächtigen Schneetreiben heimgesucht, durch welches die Verkehrsstraßen fast unwegsam gemacht worden sind. Die Feldberger Chaussee weist Schanzen auf bis zu 8 Fuß Höhe, so daß der von Feldberg kommende Postschlitten schlechterdings nicht durchkommen konnte. Der Postillon traf anstatt um 9 Uhr erst Nachmittags 12½ Uhr hier ein und zwar zu Pferde nur mit dem Briefbeutel versehen — Die Thiere des Waldes sind am meisten zu bedauern. Dieselben haben ihre natürliche Scheu ganz abgelegt und kommen ruhig in die Nähe der menschlichen Wohnungen, wo sie zum Theil gefüttert werden. Man hat aber auch schon die Bemerkung gemacht, daß z. B. Rehe täglich in geringerer Anzahl zur Futterung kommen. Jedenfalls sind die Wegbleibenden vor Hunger und Frost gefallen. Auch die sonst so scheuen Rebhühner werden hier stellenweise in Gärten gefüttert. Man trifft sie auch dicht an der Landstraße, wo sie, ohne sich durch Vorübergehende stören zu lassen, nach Nahrung suchen.

— Trotz der winterlichen Witterung wird der „R. Z." vom Lande schon das Erscheinen eines Frühlingsboten, nämlich eines Schmetterlings, gemeldet.

Grevesmühlen, 5. März. Heute Morgen verließ der alte Nagelschmied B. früher als gewöhnlich und ohne daß seine Familienangehörigen es bemerkten sein Bett, um sich zu erhängen. Erst später fand man den Leblosen. (Gr. Z.)

Schwerin, 8. März. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist J. K. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine gestern Abend in Folge der beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des Kaisers nach Berlin abgereist.

— Auf dem Markt in Schwerin wurde am Freitag einem Landmann eine größere Quantität Butter, welche zu leichtes Gewicht hatte, von der Polizei abgenommen.

Bützow, 5. März. Am 2. d. Mts. starb hier der Rathsbuchdrucker Werner, eine geachtete und beliebte Persönlichkeit unserer Stadt. Im Jahre 1807 geboren, errichtete er hier 1836 eine Druckerei und gab 1838 das Bützower Localblatt „Der Volksfreund" heraus, das nur unter erheblichen Opfern der ersten Jahre lebensfähig erhalten werden konnte. Allmählig aber hob sich der Leserkreis und das Blatt machte seinem Besitzer im Laufe der Jahre zum wohlhabenden Manne. Werner war eifrig thätig im Interesse des städtischen Gemeinwesens; er bekleidete mehrere Ehrenämter und hatte für Noth und Elend offenes Herz und milde Hand. In seiner letztwilligen Verfügung hat er den Armen und Schulen recht erhebliche Legate vermacht.

Güstrow, 8. März. Aus Plau schreibt man den „M. N.": Das letzte starke Schneetreiben am Sonntag Nachmittag und in der darauffolgenden Nacht hat hier die noch nicht ganz dem Verkehr wieder eröffneten Chausseen und Bahnstrecken wieder völlig unpassirbar gemacht. Es ist nicht möglich, auf den Chausseen und noch weniger in den Landwegen vorwärts zu kommen, da die Pferde stellenweise bis an die Brust im Schnee versinken. Die Schneeschaufler auf den Chausseen, namentlich auf der Chaussee nach Güstrow, sind nun schon über 8 Tage unablässig thätig, sie haben sogar schon des Nachts gearbeitet. Ebenso sieht es auf unsern Bahnstrecken aus. Gestern (6.) Abends 6 Uhr 30 Min. konnte der erste Zug von hier nach Güstrow abfahren. Um 8 Uhr 30 Min. traf von dort her ein Zug hier ein.

Hagenow, 6. März. Dr. med. Fritzsche, welcher seiner Zeit Arzt in Bellahn hiesiger Gegend und vorher Arzt im Stifte Bethlehem in Ludwigslust war, hat seine ärztliche Praxis hier zu Lande aufgegeben und ist mit seiner Gattin, einer Tochter des wailand Revierförsters Bolle in dem nahen Dorfe Toddin, nach der Westküste von Afrika abgereist. Wie wir vernehmen beabsichtigt der junge Arzt, sich dort in der portugisischen Colonie Benguela, der südlichen Provinz derselben — in Oimba niederzulassen und wird er sich mit dem Studium der Pflanzenkunde ꝛc. befassen. — Der Bruder der Gattin des Dr. Fritzsche hält sich auch außer Landes — in Sumatra auf.

Parchim, 7. März. Als am Montag einige Leute in Spornitz damit beschäftigt waren, auf einer Maschine Häckerling zu schneiden, kam eine Frau unvorsichtiger Weise der Kurbel der Maschine zu nahe, wurde von derselben erfaßt und gegen das Schwungrad geworfen, so daß die Unglückliche schwere Verletzungen, besonders am Kopf, davontrug und am nächsten Morgen schon starb, ohne daß sie wieder zur Besinnung gekommen war. Sie hinterläßt einen Mann und 6 kleine Kinder.

— Folgender Vorfall wird gegenwärtig in Brüel vielfach besprochen. Das 5jährige Kind eines dortigen Einwohners erkrankte plötzlich unter heftigem Erbrechen und noch bevor der Arzt zur Stelle war, starb dasselbe. Auf Anzeige beim Gericht fand unter Hinzuziehung des Kreisphysicus eine Obduction der Leiche statt. Außer einigen Kochgeräthen, sowie Lebensmitteln wurden auch 2 Bilderbücher, die mit hübscher grüner Farbe bemalt waren und womit die Kinder gespielt hatten, als vermuthlich Arsenik enthaltend, mit Beschlag belegt.

— Geschenk des Großherzogs. In Berücksichtigung der durch die anhaltend kalte Witterung entstandenen Noth hat auch Se. K. H. der Großherzog die Summe von 500 M. zur Anschaffung von Feuerungsmaterial für hiesige arme Einwohner zu bewilligen geruht und dem Magistrat zu Schwerin zur Ausführung der Vertheilung überweisen lassen.

Die bulgarische Frage.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so scheint das österreichisch-ungarische Kabinet entschlossen zu sein, aus der Reserve, welche dasselbe in Bezug auf die bulgarische Frage bisher beobachtet hat, endlich herauszutreten. Wie nämlich positiv verlautet, ist Graf Kalnoky nach Budapest gereist, um dem Monarchen diejenigen Gegenvorschläge, welche er zur Regelung der bulgarischen Frage zu machen beabsichtigt, vorzulegen und dessen Genehmigung zu diesem Schritt zu erbitten.

Namentlich dürfte es sich dem österreichischen Kabinet in erster Linie darum handeln, Mittel und Wege zu finden, wie Prinz Ferdinand von Koburg auf dem bulgarischen Thron zu erhalten sei. Denn daß Oesterreich den Prinzen Ferdinand unter keinen Umständen fallen lassen wird, ist eine vollständig beglaubigte Thatsache. Es wird jedenfalls zur Klärung der Situation wesentlich beitragen, wenn dasjenige, was Oesterreich in Bulgarien zu erreichen sucht, genau präzisirt ist, und da auch nach Bekanntgabe der österreichischen Vorschläge Rußland wohl nicht länger zögern wird, seine Forderungen zu stellen, so wird es dem „ehrlichen Makler" in Berlin auf diese Weise möglich werden, die zwischen dem russischen und österreichischen Standpunkt obschwebenden Differenzen aus dem Weg zu räumen.

Daß die politische Situation in den letzten Tagen wesentlich an Schärfe verloren hat, beweist auch der Umstand, daß allseitig Meldungen einlaufen, Rußland habe weitere Truppensendungen nach Kongreßpolen eingestellt. So wird mitgetheilt, daß in's Radomer Gouvernement 4 Infanterie-Regimenter aus dem Innern des russischen Reichs hätten einrücken sollen. Am 27. vorigen Monats sei jedoch plötzlich Gegenordre gekommen, und die bestellten Quartiere für die Truppen seien abbestellt worden. Aehnliche Meldungen sind auch aus andern Gouvernements eingelangt.

Der „Nord" hebt hervor, daß die Unterhandlungen der bulgarischen Frage sich in die Länge ziehen. Die Thatsache, daß dieselben noch fortdauerten, beweise, daß man mit Unrecht die Weigerung Oesterreichs, Englands und Italiens, sich dem Schritt Rußlands anzuschließen, als endgiltig angesehen habe. Man dürfe hoffen, daß diese drei Mächte ihr letztes Wort noch nicht gesprochen haben, und daß, wenn dieselben die gewünschten weiteren Aufschlüsse von dem Petersburger Kabinet erhalten haben würden, sie auch ihrerseits dem russischen Vorschlag zustimmen würden. Ein gemeinsamer Schritt von ganz Europa sei unerläßlich, um eine gesetzmäßige Lage in Bulgarien herstellen zu können, ohne zu Gewaltmaßregeln zu greifen. Man dürfe überzeugt sein, daß ein solches gemeinsames Vorgehen keinem Widerstand begegnen werde. Die von den Freunden des Prinzen von Koburg offen an den Tag gelegte Freude, als sie gesehen, daß nur Frankreich und Deutschland den Schritt Rußlands bei der Pforte unterstützten, beweise, welchen Schrecken ein Unternehmen ihnen einflößen würde, an welchem sich nicht nur zwei oder drei, sondern alle Mächte betheiligten. Einem solchen Unternehmen sich zu widersetzen, daran könne die Regierung des Usurpators nicht denken.

Nach Mittheilungen, welche der Bulgarischen Regierung aus Konstantinopel von maßgebender Seite zugegangen, wird sich die Pforte eines jeden Schrittes bezüglich der russischen Anträge wenigstens so lange enthalten, als sich Oesterreich-Ungarn, England und Italien denselben nicht verschließen. In Konstantinopel werde aber der Beitritt der genannten Mächte zu den russischen Vorschlägen für ganz unmöglich gehalten. Es herrsche in türkischen Regierungskreisen überhaupt die Ansicht vor, daß vor allem einer eventuellen Illegalitätserklärung des Fürsten Ferdinand und der gegenwärtig in Bulgarien herrschenden Zustände, unbedingt eine Untersuchung über die Ursache aller Vorgänge in Bulgarien vorangehen müsse, welche auf jenen Zeitpunkt zurückzugreifen hätte, in welchem Alexander von Battenberg zur Niederlegung seiner Regierung gezwungen wurde. Man befürchte in Konstantinopel keine ernsten Verwickelungen; man glaube sogar, daß Fürst Ferdinand selbst dann in Sofia verbleiben könne, wenn ganz Europa die Illegalität seiner Regierung erkläre.

Deutschland.

— In der Zeit der lebhaftesten Kriegsbefürchtungen, welche der Rede des Reichskanzlers vom 6. Februar vorausging, ist die Frage, ob das preußische Eisenbahnnetz in unsern östlichen Grenzprovinzen im Kriegsfall dem Bedürfniß entspricht, eingehend erörtert worden. Eine anscheinend aus militärischen Kreisen kommende Auseinandersetzung in der „N. Pr. Ztg." forderte „zweigleistige Bahnen auf allen wichtigen Strecken, auf den eingleisigen Strecken zahlreiche Ausweichestellen und Blockstationen." Demgemäß wurde ein Ausbau der ostpreußischen und pommerschen Bahnen im Interesse der Landesvertheidigung auf das dringendste verlangt. Kurze Zeit nach der Rede des Reichskanzlers gelangte die neue Sekundärbahnvorlage an das Abgeordnetenhaus, welche die in Rede stehenden Ausgaben nicht enthielt. Erst jetzt, unmittelbar vor dem Schluß der Reichstagssession wird der Grund dieser Verzögerung bekannt. Die Kosten für den Ausbau des Bahnnetzes in den östlichen Provinzen sollen nicht von dem preußischen Landtag, sondern von dem deutschen Reichstag gefordert werden. Die Reichsverfassung enthält zwar eine bezügliche Bestimmung nicht. Nach Art. 41 können Eisenbahnen, welche im Interesse der Vertheidigung Deutschlands oder im Interesse des gemeinsamen Verkehrs für nothwendig erachtet werden, auch gegen den Widerspruch der Bundesmitglieder, deren Gebiet die Eisenbahnen durchschneiden, angelegt werden. Davon ist hier nicht die Rede. Aber schon bei der Beschlußfassung über den vorjährigen Nachtragsetat zu militärischen Zwecken hat der Reichstag kein Bedenken getragen, das Reich zur Zahlung von Beiträgen zu Eisenbahnbauten im militärischen Interesse zu verpflichten. Sobald die Frage, ob in dieser Hinsicht der Ausbau der in Rede stehenden Bahnen erforderlich ist, bejaht wird, müssen die formalen Bedenken in den Hintergrund treten. Wenn kleineren deutschen Staaten aus Reichsmitteln Beihilfe zu strategischen Eisenbahnbauten gewährt wird, so hat Preußen dieselben Rechtsansprüche. Der Unterschied ist natürlich der, daß die preußischen Bedürfnisse erheblich höher sind, als die Bedürfnisse der kleinen Staaten. Selbstverständlich gehören die Vorbereitungen dieser Art in die Kategorie der Sicherheitsmaßregeln, wie solche durch das Wehrgesetz und die Anleihe zur Durchführung desselben in Aussicht genommen sind. Sie erleichtern für den Fall eines Krieges den Aufmarsch der deutschen Armee an der Grenze und die Verbindung derselben mit dem Hinterland. Für die Beantwortung der Frage, ob und wann ein Krieg in Aussicht steht, sind Maßregeln dieser Art bedeutungslos.

— Gemäß Artikel 72 der Verfassung ist die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1884/85 nebst den dazu gehörigen Spezialrechnungen, einem Vorbericht und den Bemerkungen des Rechnungshofes behufs Entlastung dem Bundesrath und dem Reichstag zugegangen. Bekanntlich sind die für das Etatsjahr 1884/85 vorgenommenen Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben mit Beiträgen von im ganzen 25 170 597,47 Mk. und 1 335 156,01 Mk. zusammen 26 505 753,58 Mk. von dem Bundesrath und dem Reichstag, von letzterem durch den Beschluß 17. Mai 1886, vorbehaltlich der bei Prüfung der Rechnung etwa sich noch ergebenden Erinnerungen, bereits vorläufig genehmigt worden. Die Vorlage dürfte deshalb in beiden gesetzgebenden Körperschaften eine schnelle Erledigung erfahren.

Ausland.

Italien. Aus Massauah wird gemeldet, Debeb sei in der That vom Negus abgefallen, habe seine Bande verlassen und sich nach Gura begeben; eine beträchtliche Anzahl feindlicher Truppen konzentrire sich, von Debarsa kommend, in Gura.

— Der am 3. d. M. anläßlich des zehnten Jahrestages der Krönung des Papstes abgehaltenen feierlichen Messe in der sixtinischen Kapelle in Rom wohnten der Papst, die Kardinäle, der päpstliche Hofstaat, die Mitglieder des diplomatischen Corps und der römische Adel bei. Auf dem Weg, welchen der Papst zur sixtinischen Kapelle nahm, bildete eine große Menschenmenge, darunter die deutschen Pilger, Spalier.

Bei Empfang der Kardinäle, seitens des Papstes, welchem dieselben ihre Glückwünsche zum Jahrestage seiner Thronbesteigung entgegen brachten, erwiederte letzterer auf die vom Dohen der Kardinäle verlesene Adresse mit einer Rede, in welcher er seiner Sorge und seinem Kummer über die unverändert unwürdige Lage Ausdruck gab, in welcher sich der päpstliche Stuhl befinde, und die unvereinbar sei mit der Unabhängigkeit des Papstes. Die Männer, welche am Ruder der Regierung ständen, hätten, wenn es in ihrem Interesse gelegen hätte, selbst die jüngst stattgehabte Jubiläumsfeier verhindern können, von ihrem guten Willen hänge die Freiheit des Papstes ab, das sei eine Lage, in die er sich, so lange sie sich nicht thatsächlich ändere, nicht schicken könne.

Rußland. Der Kriegsminister ordnete die Organisirung 20 neuer Kosakensotnien an. Dieselbe müssen am 23. März in Nowoczerkowsk eintreffen, um, kriegsmäßig ausgerüstet, nach der Westgrenze dirigirt zu werden. Gleichzeitig werden Maßnahmen getroffen, um in den Seestädten Mannschaften für im Kriegsfall auszurüstende Handelsschiffe bereit zu haben.

Griechenland. Aus Salonichi wird berichtet: Das Auftauchen zahlreicher Räuberbanden in Mazedonien ruft die Befürchtungen hervor, daß sich eine insurektionelle Bewegung vorbereitet.

Amerika. Aus New-York verlautet: Nach dem neuen Tarif sollen die Zollsätze für Zucker und Melasse aus den Ländern, welche Ausfuhrzölle erheben, unverändert bleiben, auch soll für exportirten Zucker keine Vergütung mehr bezahlt werden.

Gerichtssaal.

Einen komischen Beigeschmack hatte eine Verhandlung wegen Bedrohung, welche dieser Tage vor der 91. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts gegen den Rentier Kl. zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte spielte eines Abends in einem Berliner Restaurant mit zwei Bekannten Skat. Einer derselben, ein Herr G., wurde beim „Mogeln" ertappt, worauf der Angeklagte erklärte, daß er seinerseits es im weitern Verlauf des Spiels auch nicht so genau nehmen würde. Bald darauf wurde auch er des falschen Bedienens überführt und nun entspann sich zwischen dem Kleeblatt ein ziemlich heftiger Wortwechsel. Plötzlich zog der Angeklagte aus seiner Tasche einen Revolver hervor und damit auf G. zielend, rief er im drohenden Ton die Worte aus: „Ach was, wenn Sie noch lange reden, schieße ich Sie über den Haufen". Die Drohung war von einer höchst drastischen Wirkung, Herr G. fiel rücklings vom Stuhl und blieb ohnmächtig am Boden liegen. Die Anwesenden bekamen keinen geringen Schrecken, besonders die beiden Mitspieler beeilten sich, dem Ohnmächtigen zu Hilfe zu eilen und ihn durch Besprengungen mit kaltem Wasser, durch Einflößen von Cognac u. s. w. wieder zu sich zu bringen. Dies gelang denn auch bald. Wie bat und beschwor der Angeklagte den Herrn G., ihm den unziemlichen Scherz nicht übel zu nehmen, wie dringend forderte er ihn auf, durch Besichtigung des vermeintlichen Revolvers sich zu überzeugen, daß derselbe einer jener bekannten zusammenlegbaren Stiefelknechte, in Form eines Revolvers gewesen; der wieder in's Leben Gerufene war keinen Entschuldigungen und Aufklärungen zugänglich, entfernte sich vielmehr voller Wuth mit der Erklärung, daß er die Sache der Staatsanwaltschaft unterbreiten würde. Er führte sein Vorhaben auch aus, erwähnte in seiner Anzeige aber nichts von dem „Stiefelknecht-Revolver", sodaß die Anklagebehörde richtig den Kl. zur Verantwortung zog. Nachdem der Beschuldigte den Sachverhalt wie vorstehend mitgetheilt und die wirkungsvolle hölzerne Schußwaffe vorgezeigt hatte, erklärte der Staatsanwalt selbst, daß er unter diesen Umständen die Anklage nicht aufrecht erhalten könne, da es sich ja nicht um eine ernstlich gemeinte Drohung, sondern nur um einen Scherz handle, dessen Folgen man nicht habe voraussehen können, er beantragte deshalb die Freisprechung, auf welche der Gerichtshof auch erkannte.

Aus Nah und Fern.

San Remo. Die Stimmung ist gegenwärtig hier wieder eine sehr hoffnungsvolle. Die letzten Nächte verliefen ohne störende Zwischenfälle. Auch zeigte sich der Kronprinz wieder auf dem Balkon der Villa Zirio und verweilte fünf volle Stunden auf demselben. Er speiste mit großem Appetit; man glaubt aus allem diesem günstige Schlüsse ziehen zu können.

Da die anfänglich eingesetzte silberne Canüle mittelst ihrer Schwere auf die Schleimhaut der Trachea einen störenden Druck ausübte, so trägt der Kronprinz seit einigen Tagen eine eigens für ihn eingerichtete Canüle aus Aluminium, welche von Doktor Frenkel aus Großgerau erfunden ist, keine Beschwerden verursacht und sich ausgezeichnet trägt. Die früher erwähnten Desinfektionsverfahren werden aus Gründen rein persönlicher Natur nicht zur Anwendung gebracht.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Moralist.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mit lautem Hohnlachen warf ich das Blatt auf den Fußboden.

„Da liege!" rief ich aus, „du bist ungefähr der Preis, um welchen ich ein herrliches Weib geopfert habe, das mich liebte; ein Weib, nach dem Herzen Gottes zum Glück eines Mannes erschaffen!" —

Was nun thun? — Zuerst forderte ich meine Entlassung aus dem Staatsdienst; dann dachte ich daran, meinen Schmerz auf irgend eine Art zu betäuben. — Sollte ich reisen? — Aber wohin? ohne Wunsch und Ziel, immer mein eigener, verhaßter Gefährte? — Mich in den Rausch wilder Genüsse stürzen? — Aber ich trug ein Kreuz an meinem Hals, welches ich von dem ihrigen genommen hatte, als das Band, an dem es hing, noch nicht erkaltet war, und konnte ein solches Erinnerungspfand nimmer durch Orgien entweihen.

Nein — genug der Verirrungen hatte mein vergangenes Leben aufzuweisen, und ein andrer Trieb wurde in mir wach. Immer war es mir, als riefe eine innere Stimme mir zu: „Wofür Ihr gesündigt habt, damit werdet Ihr gestraft werden!" als dränge mich ein unwiderstehlicher Zug, diese Strafe mit aller Energie meines Charakters auf mich zu nehmen, um die Qual meines reuigen Bewußtseins dadurch abzustumpfen; wie der Arzt das äußerste Reizmittel verordnen mag, um die innere Entzündung abzuleiten.

Und so geschah es.

Kein Gesetz sprach mir für mein Vergehen an der wahren Mannesehre die Nationalkokarde ab; aber ich — mein eigener Richter — ich riß den Kranz des Glückes auf immer von meinem Haupt. — Ich kaufte Schönfeld, und verbannte aus meiner Umgebung alles, was auch nur den Schimmer von Luxus an sich trug. Ich lebte genau so, wie ich hätte leben müssen, wenn Helene nach dem Verlust ihres Reichthums meine Frau, und ich nicht der Erbe meines Bruders geworden wäre. Ich bewies es mir täglich mit eigensinniger Strenge, daß ich unter vielfachen Entbehrungen, bei der gänzlichen Verleugnung meiner früheren Gewohnheit, unsäglich glücklich hätte werden können, und daß ich jetzt unsäglich elend war. Aber, siehe da! aus der Strafe keimte mein Heil, keimte die Versöhnung mit dem Leben hervor.

Die Ueberflüsse meines Einkommens verwendete ich zuerst znr Verbesserung meiner Güter; die Langeweile, welche meine Zurückgezogenheit von der Welt mit sich brachte, trieb mich zur Thätigkeit, zur Erwerbung bedeutender Kenntnisse in der Landwirthschaft an. Die Thätigkeit aber brachte mich mit demjenigen Theil meiner Mitmenschen in Berührnng, welche im Schweiß ihres Angesichts ihr tägliches Brot essen.

Ich lernte nach und nach alle ihre Bedürfnisse verstehen, ich widmete mich dem Geschäft, ihnen zur möglichen Befriedigung derselben zu verhelfen, und verwendete meine früh erworbenen Rechts- und Verwaltungskenntnisse, so wie den gesteigerten Ertrag meiner Güter zur Verbesserung ihres elenden Zustandes.

Mit der Zeit wurde ich ruhiger und träumte nicht mehr, ich dachte und arbeitete; ja ich darf mir den Ausdruck erlauben: ich schuf! und wer, der das stolze Bewußtsein eines solchen Wirkens einmal gekostet hat, wer, dem seine Verhältnisse die Freiheit zu letzterem gewährten, möchte es gegen irgend einen andern Genuß in der weiten Welt vertauschen?

Auf diese Art wuchs der Trost der Selbstachtung kräftig in meiner Seele auf.

Aber ich war zufrieden und liebte nun auch, was mich dahin geführt hatte; liebte meine einfache Lebensweise, die mir die Mittel zu großen Zwecken verlieh, ich werde sie niemals aufgeben, nicht etwa aus Pedanterie, sondern allein aus der Ueberzeugung von ihrem wohlthätigen Einfluß auf mich.

Siehe, das ist die Ursache meines anscheinenden Geizes, dessen Mißbilligung ich selbst durch Deine freundschaftliche Toleranz hindurchschimmern sah. — — — — — —

„Also etwas Schlimmeres, als ein Pietist ist mein Freund geworden; etwas Unbequemeres für uns arme Weltkinder mindestens: nämlich ein Moralist! Das konnte man allerdings früher nicht ahnen." So sprach der Regierungsrath, als er die durchlesene Schrift langsam zusammen faltete. Lange nicht mehr die freudigen Gedanken bewegten ihn, als bei seiner Ankunft auf dem Gut Derer von Schlingen. Er dachte schon nicht mehr daran, daß er eigentlich gekommen war, um einen lange nicht gesehenen und nach seiner Meinung lebenslustigen Studienfreund mit seinem Besuch zu überraschen.

Nachdenkend über das Gelesene machte er sich auf, den Landrath zu suchen und, ihm die Schrift zurückgebend, sagte er in seiner bekannten humoristisch-ernsten Weise:

„Ich habe immer die Ueberlegenheit Deines Charakters anerkannt, mein alter Freund; aber — nimm es nicht übel

Die Frage der Ueberführung des Kronprinzen nach Berlin ist in letzter Zeit hier wiederholt Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, doch soll der Kronprinz sowie die Kronprinzessin selbst gegen die sofortige Ausführung dieses Planes sein.

Als interessante Thatsache ist zu melden, daß Professor von Bergmann von jetzt ab wieder die amtlichen Bulletins mit unterzeichnet.

Nach dem neuen Wehr-Gesetz werden die jetzt zum Beurlaubtenstand gehörenden Ersatz-Reservisten einmal jährlich und zwar zu den im Frühjahr stattfindenden Kontrol-Versammlungen herangezogen. Demnach werden auf den im April abzuhaltenden Kontrol-Versammlungen die Ersatz-Reservisten zum erstenmal zu erscheinen haben. Neben ihnen werden noch einbeordert die Reservisten, die Wehrmänner ersten Aufgebots, sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften. Die Landwehr zweiten Aufgebots und der Landsturm wird zu Kontrol-Versammlungen nicht herangezogen. Auf den im Herbst, im Monat November, stattfindenden Kontrol-Versammlungen haben nur die Reservisten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen und zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften zu erscheinen.

Ihrer allzu großen Eitelkeit fiel dieser Tage in Wasserburg eine Kellnerin zum Opfer. Dieselbe, ein hübsches 19jähriges Mädchen, hatte die Untugend, sich in jedem freien Augenblick die Haare oberhalb der Stirn in Löckchen zu brennen. Hierbei hatte sie das Unglück, beide Augen so schwer zu verbrennen, daß der Arzt den Verlust des linken Auges sofort konstatirte und für Erhaltung des rechten Auges wenig oder gar keine Hoffnung zu geben vermochte.

Wohl ohne Gleichen. In Darmstadt ging vor Kurzem ein Milchmann aus Gr.-Zimmern in einem Wirthshaus die Wette um 50 Liter Bier ein, in einer halben Stunde 6 Portionen geröstete Kartoffeln sowie acht Portionen Wurst mit je einem Stück Brod und dazu 14 Schoppen Bier vertilgen zu wollen. Die Gäste bestritten die Möglichkeit, aber in 28 Minuten war alles vertilgt und in den 2 bis zur halben Stunde fehlenden Minuten verzehrte der Mann noch ein Stück Brod, worauf er die staunenden Gäste fragte, ob sie geneigt seien, ihm noch 3 Liter Bier und 3 Portionen Kartoffeln nebst Wurst zu bezahlen. Die Verlierer hatten aber keine Lust mehr, eine zweite derartige Wette einzugehen.

Einen argen Mißgriff, welcher große Aufregung hervorrief, hat die Polizei in Frankfurt a. M. begangen. Die wiederholten Silberdiebstähle in Frankfurt gaben dem Polizeiwachtmeister in Lohr a. M. Veranlassung zu einem Verdacht gegen den früheren Gerber F. Haux, der vor einiger Zeit daselbst eine Gold- und Silber-Scheideanstalt eröffnet hat. Bei der vorgenommenen Haussuchung fand man neben einer Quantität Gold und Silber auch Korrespondenzen mit den Herren Fritz und Hermann Becker in Frankfurt, und die Frankfurter Polizeibehörde schritt sofort in eigenthümlicher Weise ein. Dieser Tage nun wurde Herr Hermann Becker, ein im besten Ansehen stehender Mann unter dem Verdacht, der Silberdieb der letzten Jahre zu sein, verhaftet, in's Polizeigefängniß gebracht und dort wie ein gewöhnlicher Strafgefangener behandelt. Er wurde erst am dritten Tag abends wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem sich herausgestellt, daß er mit der Sache nicht das mindeste zu thun hatte. Sein auf Reisen abwesender Bruder wurde an der Post in Koblenz verhaftet, mit geschlossenen Händen in Frankfurt eingebracht und gleichfalls in Untersuchungshaft abgeführt, aus welcher er ebenso als vollständig unschuldig nach 48 stündiger Haft entlassen werden mußte. Die in Lohr entdeckte Silberschmelzanstalt hat mit den Frankfurter Diebstählen ebenfalls nichts zu thun und ist ein ganz anständiges Geschäft, welches auch polizeilich angemeldet worden war.

Prämie für ein Dutzend Kinder. Seit mehren Jahren spielt ein Prozeß zwischen dem Rentier Bull in Bahrenfeld, Holstein, und dem Weichensteller Lückemann, indem letzterer behauptete, Bull habe ihm bei dem zehnten Kinde versprochen, für den Fall, daß die Frau des Weichenstellers das zwölfte Kind bekomme, ihm eine Villa zu schenken. Die Civilkammer in Altona sprach dem Beamten seine Forderung zu, wenn er das Versprechen für ernstlich gemeint gehalten habe. Gegen die Zulassung zu diesem Eid protestirte Bull vergeblich durch alle Instanzen, und so stand kürzlich Termin zur Ableistung des Eides bei dem Oberlandesgericht in Kiel an. Lückemann leistete den Eid und wurden ihm endgiltig als Entschädigung 4500 Mark zugesprochen. — Es mag dies eine Warnung sein, in übermüthiger Laune Versprechungen hinzuwerfen, die man hinterher bereut.

In einer Kopenhagener Bildhauerei haben einige Bildhauergehilfen eine Dame von Schnee auf einem 4 Ellen hohen, ebenfalls aus Schnee errichteten Sockel ausgehauen, so hinreißend, daß diese weiße Dame stets von Schaulustigen umringt ist. Die Schneedame, schlank und zierlich, in weißer Balltracht mit einer Blume auf der Brust, schaut über die gerade vor dem Platz liegende Straße hinaus; die gemeißelten Züge in dem schneeweißen Angesicht sehen aus, als seien sie von Marmor. Die weiße Dame wird von Tausenden von Menschen besucht und bewundert. Man brachte an deren Seite später eine Büchse an, in welche Besucher ihr Scherflein niederlegen können. Man beabsichtigt den Ertrag zur Anschaffung von Feuerung für die armen Bewohner der Vorstadt Nörrebro zu verwenden. Bis jetzt hat die Büchse schon die erhebliche Summe von circa 1000 Kronen eingebracht.

Aus vielen Gebirgsgegenden der Schweiz laufen fortdauernd Berichte über große Verschüttungen durch Lawinen ein. Im Calcanthal (Canton Graubündten) ist ein 80 Einwohner zählendes Dörfchen Selma vollständig verschüttet worden, sodaß nur der Kirchthurm aus dem Schnee hervorragt. Ebenso sind im Visperthal (Canton Wallis) bei dem Dorf Randa 40 Gebäude unter dem Schnee begraben. Aus beiden Orten hat die Bevölkerung noch rechtzeitig flüchten können. Die Zugänge zu mehren kleinern Thälern sind gesperrt.

Die **Jubiläums-Kunstausstellung** in Wien wurde in voriger Woche durch den Erzherzog Karl Ludwig eröffnet. Die Erzherzogin war gleichfalls gegenwärtig. Ein zahlreiches und zum Theil erlesenes Publikum füllte alle Säle des durch Umbauten sehr geräumig gewordenen Hauses. Im deutschen Saal fielen besonders folgende Kunstwerke auf: Werners „Portrait" und „Kaisergruft", Lehnbachs „Bismarck", ein Kaulbach-Portrait, Vautiers und Defregger Bilder, ein prächtiges Riviera-Bild von Schönleber, „Ackernde Ochsen" von Zügel, die Gypsgruppe „Elektrischer Funke" von Begas, und die Menzelschen Aquarelle. Es ist ausdrücklich hervorzuheben, daß die mit etwa fünfhundert Objekten ausgestattete deutsche Ausstellung einen geradezu grandiosen Eindruck macht. Dies ist zum großen Theil der wahrhaft künstlerischen Ordnung derselben zuzuschreiben. Die eine Gallerietwand prangt in einer wundervoll ausgeführten Allegorie: Der Genius der Kunst mit dem Reichsadler und einem Reliefbild des deutschen Kaisers.

Lebendig begraben wurde neulich eine Frau auf dem Vellmerer Friedhof in Ungarn. Infolge des übermäßigen Genusses von Schlafmitteln war sie in einen lethargischen Zustand gerathen, so daß man sie für todt hielt. Am nächsten Tag glaubten die Todtengräber aus dem Grab der Frau ein Aechzen zu vernehmen. Man öffnete rasch das Grab, doch war die Unglückliche, als dies geschehen war, schon in der That verschieden. Das Leichentuch war ganz zerrissen, ein Beweis, daß die Aermste wirklich lebendig begraben worden war.

Preisbewerbung. Durch eine Verfügung vom 14. Dezember 1874 hat der König der Belgier einen Jahrespreis von 25 000 Franken zur Förderung der Geisteswerke ausgesetzt. Der den Gegenstand des internationalen Wettstreits bildende Preis soll im Jahr 1893 dem besten Werk über das folgende Thema zuertheilt werden: Art und Weise einer reichlichen und zugleich wohlfeilen Beschaffung des besten Trinkwassers für große Städte und im besonderen für die Bevölkerung der Stadt Brüssel unter Berücksichtigung derv oraussichtlichen Vermehrung der Einwohnerzahl. Geschriebene, sowie gedruckte Werke werden zur Preisbewerbung zugelassen. Die neue Ausgabe eines bereits gedruckten Werkes wird nur insoweit zugelassen werden können, als sie beträchtliche Veränderungen und Erweiterungen aufweist und zwar müssen dieselben, wie die übrigen Werke, innerhalb des für den Wettstreit bestimmten Zeitraums und zwar in den Jahren 1889—1890—1891 oder 1892 erschienen sein. Die Werke können in französischer, vlämischer, englischer, deutscher, italienischer oder spanischer Sprache verfaßt sein. Ausländer, welche an der Preisbewerbung theilnehmen wollen, müssen ihre Arbeiten gedruckt oder geschrieben vor dem 1. Januar 1893 an das Ministère de l'Agriculture, de l'Industrie et des Traveaux Publics in Brüssel einsenden. Ein handschriftlich eingereichtes Werk, welches den Preis erhält, muß im Lauf des Jahres, welches auf die Zuerteilung des Preises folgt, veröffentlicht werden. Die als Preisrichter fungirende Jury wird vom König der Belgier ernannt, dieselbe wird sich aus sieben Mitgliedern zusammensetzen, von denen drei der Belgischen und vier den übrigen Nationen angehören.

Ein blutiges Ehedrama hat sich jüngst in einer der vergangenen Nächte auf dem Boulevard Anspach in Brüssel abgespielt. Die Frau eines gewissen Wilhet, ersten Kassirers in dem größten Modewaaren-Geschäft Brüssels, hatte, von Eifersucht und Rachegeist getrieben, ihrem Mann vier Stunden lang auf offener Straße aufgelauert. Als dieser kurz nach 3 Uhr, nachdem er vorher seine Maitresse entlassen, aus einem Wirthshaus heraustrat, gab es einen heftigen Wortwechsel zwischen den entzweiten Ehegatten, der damit endete, daß die wüthende Frau einen Revolverschuß auf ihren Mann abfeuerte, durch den dieser lebensgefährlich am Kopf verwundet wurde. Das jämmerliche Geschrei des Verwundeten rief die Polizei herbei, welche die Frau weinend auf ihrem Opfer liegend fand und reuevoll rufen hörte: „Mein Gott! ich habe ihn umgebracht!" Sie wurde verhaftet.

Das kommt davon. Aus Paris berichtet man folgendes Stückchen aus der Geschäftsbehandlung der französischen Postbehörde. Während der letzten Präsidentschaftskrise korrespondirte ein Mitarbeiter eines Blattes in Rennes nach Ille et Vilaine. Seine Briefe wurden regelmäßig von der politischen Polizei geöffnet. Eines Tages nun kam derselbe auf die Idee, einen seiner Briefe als Einschreibebrief mit Werthangabe: „Einlage hundert Franken", aufzugeben, um wenigstens dieses Schreiben ungelesen in die Hände des Empfängers gelangen zu lassen; that aber natürlich keinen Hundertfrankenschein hinein. Der Brief kam an — die Siegel waren in tadellosem Zustand — aber in dem Umschlag lag einer jener niedlichen blauen Scheine mit dem Bild der Republik und der Ziffer 100. Die betreffenden ungebetenen Mitleser glaubten nach ihrem Eingriff in den Werthbrief wahrscheinlich, daß der Schein beim Oeffnen herausgefallen sei, und entschlossen sich, um peinlichen Nachforschungen vorzubeugen, wohl oder übel, ihre Wißbegierde mit 100 Franken zu bezahlen.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Einführung der Gewerbe-Ordnung in Elsaß-Lothringen vom 27. Februar 1888.

San Remo. (Telegramm.) Dr. Braman hat gesprächsweise etwas von einer baldigen Abreise seinerseits verlauten lassen, was möglicherweise auf eine baldige Uebersiedelung des Kronprinzen nach Berlin schließen lassen kann. Prinz Wilhelm, welcher wieder abgereist ist, hatte vorher noch mit Prof. Waldeyer eine lange Unterredung. Letzterer sowohl, wie die übrigen behandelnden Aerzte sollen dem Prinzen ungeschminkte Erklärungen über den Ernst der Situation gegeben haben. Die offiziellen Bulletins sind sehr reservirt gehalten und soll ein behandelnder Arzt in Bezug auf die Inhaltlosigkeit derselben geäußert haben: „Was sollen wir auch schreiben?!" — ein Ausspruch, der immerhin charakteristisch für die Situation ist. — Die Königin Victoria wird wahrscheinlich in nächster Zeit hier zum Besuch ihres kranken Schwiegersohns eintreffen. Auch König Humbert von Italien hatte nochmals die Absicht ausgesprochen, hierher zu kommen, diesen Plan jedoch auf Wunsch des Kronprinzen aufgeben müssen.

Bukarest. (Telegramm.) Das Kabinet reichte seine Entlassung ein; der König berief den Präsidenten des Senates Ghika zu sich. Dem Vernehmen nach hat derselbe die Bildung des Kabinets übernommen und Bratiano um Mitwirkung erfucht, welcher gleichfalls zusagte.

Buenos Ayres. Während des Monats Februar cr. sind hier 53 Dampfer mit 12 000 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während desselben Monats 2 764 000 Pesos für Buenos Ayres und 353 900 Pesos für Rosario.

Cape Town. (Telegramm.) Nach soeben aus Walfischbay eingetroffenen Nachrichten ist die Engros-Schlächterei und Central-Faktorei der Deutsch-West-Afrikanischen Kompagnie in Sandwichhafen, zwei Meilen südlich von Walfischbey, aufgeschlagen und wird die Schlächterei in kürzester Frist in Betrieb gesetzt.

— ich, den die Natur zu einem schwerfälligen Erdenklos geschaffen, kann Deinem jetzigen hohen Flug nicht folgen. Die Erde hat einen vortrefflichen Wunderbalsam für allerlei Schmerzen, der aus einem mixtum compositum von Zeit und Gewohnheit besteht, und Deine Heilung auch ohne Deine selbstquälerische Strenge bewirkt haben würde. Versuche es nur einmal, Dich wieder von dieser zu entwöhnen; begleite mich in mein Haus, zu meiner Familie, die Dich als ein werthes Mitglied aufnehmen wird, oder folge mir nach, wenn jetzt die Ernte Dich noch fesselt. Aber abschlagen darfst Du es mir nicht, einige fröhliche Wochen bei mir zu verleben, welche Dich wieder mit der Jugend in Verbindung bringen, und Dir eine viel süßere Gewohnheit geben sollen, als Deine trockene Einsamkeit war."

Der Landrath meinte lächelnd, daß die Ernte allerdings schon darum sehr bindend für ihn sei, weil er das Fest derselben zugleich zu einem hohen Familienfest zu machen gedenke.

„Ein Familienfest, Du?" fragte Wolleben verwundert.

„Ja, das ist ein Umstand, den ich Dir mündlich erklären wollte, weil seiner in dem Manuskript nicht erwähnt ist. Doch siehe! da fahren liebe Gäste in den Hof!"

Und mit der Schnelligkeit eines Jünglings eilte er hinaus an den Wagen, in welchem eine alte und eine junge Dame saßen. Die letztere hatte schon beim Vorfahren ungeduldig den Hut von einem allerliebsten Schwarzköpfchen gerissen, und sah kaum das Pförtlein ihre Käfigs geöffnet, als sie auch schon in des Landraths Armen lag, der sie zum Erstaunen seines am Fenster postirten Gastes recht herzlich abküßte. — Dann, nachdem er auch die ältere befreit, bot er beiden den Arm und führte sie in das Zimmer, wo er sie dem Regierungsrath als seine nächste Gutsnachbarin und deren Tochter, letztere aber als die Braut seines Pflegesohnes, des Assessor Walter Marth, vorstellte.

„Das war es eben, was ich Dir vorhin erklären wollte," sagte er, als die Damen sich im nächsten Zimmer ihrer Staubmäntel entledigten; „Du erräthst, daß Walter Helenes Bruder ist, für dessen Erziehung ich Sorge getragen habe, und daß ihm die Blätter eines reuigen Bekenntnisses bestimmt waren, welche Du theilweise heute gelesen hast: sie sollen den Erben meiner Güter die richtige Würdigung ihres Besitzes lehren. Gegenwärtig befindet er sich auf der Rückreise aus dem Orient, und ich gedenke mit dem Erntefest zugleich sein Hochzeitsfest zu begehen."

Die Rückkehr der Damen unterbrach die weitere Mittheilung.

„Ah" — sagte der Regierungsrath sehr langgedehnt; „nun sehe ich wohl ein, daß ich auf Deinen Besuch verzichten muß, so große Freude er mir auch gemacht haben würde."

Von einer späteren Zeit, in welcher dieser Besuch stattfinden könnte, war nicht mehr die Rede; er glaubte ohne Zweifel, daß der Landrath durch seine jungen Freunde allzusehr in Anspruch genommen sei. — — — — —

Als einige Stunden darauf der Wagen des Regierungsraths wieder durch die schwerbelastete Apfelbaumallee und an dem goldnen Weizenfeld vorüberrollte, da schien sein rundes Gesicht merklich länger geworden zu sein und ein über das andremal schüttelte er in steter Verwunderung sein Haupt über das so unerwartete Ende seines Ausfluges.

Miscellen.

Die Schürze als Palladium der Ehe. Bei den Ehen der Balenten, eines an Zahl bedeutenden, rohen und häßlichen Negerstammes in Westafrika, spielt die Schürze der Weiber eine merkwürdige Rolle. Daß dieselbe die einzige Bekleidung der tiefschwarzen Damen bildet, ist nichts besonderes, wohl aber der Umstand, daß nicht nur die Eheschließung in der Ueberreichung einer Schürze an die Braut besteht, sondern daß auch die Ehe nur gerade so lange Giltigkeit hat, als die Schürze ganz ist. Das gewährt dem Balantenweib, dessen Stellung gegenüber dem Mann sonst eine ganz jämmerliche ist, eine gewisse Freiheit. Gefällt nämlich der dunkelfarbigen Gattin das eheliche Verhältniß durchaus nicht, so wird die Schürze außerordentlich schnell ihrer Auflösung entgegengehen und ist sie einmal kaput, so ist das Weib frei und kann nach zwei Jahren, wenn ihm das Glück hold ist, es mit einem besseren Mann versuchen.

* * *

Das Knieen vor dem Souverain war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im deutschen Land noch gang und gäbe. Denkwürdig ist das Verbot des Herzogs von Württemberg, Carl Alexander, vom 23. April 1734 aus Stuttgart: „Wir wollen das Niederfallen der Supplikanten auf die Kniee hinkünftig bei unsern Unterthanen gänzlich abgestellt wissen, in Betracht, daß solches keinem Menschen zukomme, folglich diese Gott allein schuldige Ehrerbietung bei Menschen ein ärgerlicher Mißbrauch ist. Zumal auch Diejenigen, welche uns selbst einen Fußfall thun, wollen wir ungehörter Dinge abweisen. Es ist hier unser gnädigster Befehl, Ihr sollet diese Unsre gnädigste Verordnung und Willensmeinung, zu männigliches Nachachten, nicht allein in der Euch gnädigst anvertrauten Diöcese und Amt von den Kanzeln verlesen, sondern auch an allen Rathhäusern affigiren lassen. Darau geschieht Unsre Meinung."

Anzeiger.

Diejenigen Handwerksgesellen und Lehrlinge, welche zu Ostern d. J. in die Gewerbeschule aufgenommen zu werden wünschen, haben sich bis zum **8. April d. J.** beim Herrn Lehrer **Prehn** zu melden.

Malchow, den 7. März 1888.

Der Magistrat.

Der in Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des bisher dem Erbpächter **Sternberg** gehörigen Erbpachtgehöftes Bornkrug auf den 21. März 1888 angesetzte Ueberbotstermin ist auf

Sonnabend, den 24. März 1888, Vormittags 10 Uhr,

verlegt, was hiedurch bekannt gemacht wird.

Malchow, den 1. März 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzgl. Amtsgerichts.

Staecker, Actuar.

Holzauction

im

Rossentiner Hütter Forste

am **Dienstag, den 13. März d. J.**, über

ca. 800 Rmtr. kief. Cluft Cl. II.
„ 500 „ „ Knüppel Cl. II.
„ 800 „ „ Reiserholz.
„ 81 „ „ Stangenholz Cl. II.
„ 171 „ „ Buschholz und

eine größere Quantität Rodestämme.

Beginn der Auction und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau an der Malchow-Teterower Chaussee.

Rossentiner Hütte, den 1. März 1888.

L. Dieterich,
Großherzogl. Forst-Administrator.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Elise** mit dem Kaufmann Herrn **Fritz Brandt** aus Rostock beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Malchow, den 9. März 1888.

Conditor **H. Kosegarten & Frau.**

Elise Kosegarten,
Fritz Brandt,
Verlobte.

Malchow. Rostock z. Z. Malchow.

Gestern Abend entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Arbeitsmann

Carl Müller

im 45. Lebensjahre, tiefbetrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, 8. März 1888.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Für arme Confirmanden sind noch eingegangen:

Collecteur **Köhler** 1 M., S. Sch. 3 M., eine geb. Malchowerin, Poststempel Hamburg-Barmbeck 5. M.

Gottes Segen allen freundlichen Gebern!

L. Stelzer.

Wiener Stühle

empfiehlt **G. Musyal.**

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Photographie!

Morgen **Sonntag, den 11. d. M.** ist das Atelier geöffnet.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ, prima Halbdaunen** nur **1,60 ℳ, prima Ganzdaunen** nur **2,50 ℳ.** **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Die

Arom. Weizen-Glanzstärke

von

R. Schmidt Wwe.

Magdeburg,

ist und bleibt unter allen derartigen Stärkesorten das **reellste Mittel** zur Herstellung

schöner Glanzwäsche!

Vorräthig in Paq. von 10, 20 u. 50 Pf. bei Herrn **C. L. Günther,**
„ „ **F. C. Lange,**
„ „ **B. F. Voß,**
„ „ **Louis Andris,**
„ „ **C. Hallwachs.**

Eine kleine

Wohnung,

am liebsten in der Güstrower- oder Bergstraße, sucht zu Ostern

Fr. Reincke,
Töpfermstr.

Ein ordentliches

Mädchen,

das auch melken kann, findet sogleich gegen guten Lohn einen Dienst in der **Stuer**'schen **Hintermühle** b. **Stuer.**

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp,
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Knechte,
Hofgänger

empfehle zu bekannt billigen Spesen.

Berlin, Dresdnerstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Für eine Holländerei wird sofort ein tüchtiger

Knecht

gesucht. Näheres durch

H. Raettig in Malchow.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Confirmanden-Hüte

in den neuesten Facons empfiehlt in großer Auswahl

O. Krist.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.



Rostocker Bockbier



empfiehlt

C. Bruhn.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Kirchliche Nachrichten.

Lätare.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Gärtner Au S.: Friedrich Martin Julius Ludwig.

Beerdigt: Alfred Hauck 4½ Jahr, Tuchmacher Wendt 97 Jahr, Arbeitsmann Müller 45¼ Jahr.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen,

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten

Lieferung von completen Ausstenern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen-Maschinen,

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.

Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 21. Mittwoch 14. März 1888. **9. Jahrg.**

Deutsches Leid und deutscher Trost.

Wehmuthsvoll hallt durch die Gauen
Des deutschen Volkes Schmerzensschrei,
Und alle Glocken rufen klagend:
Ein geliebtes Leben ist vorbei!

O, theures Haupt, das für uns lebte,
In Pflicht und Tugend Vorbild war, —
Für immer bist Du uns entschlafen,
Für's Himmelreich auf immerdar!

Dein Heimgang ist der tiefste Schmerz,
Den je ein treues Volk gefühlt,
Nie wurden Kinder mehr gebeugt,
Wo Tod ein köstlich Leben sühnt!

Dein väterliches Angesicht
Voll steter Lieb und Freundlichkeit,
Sprach Friede nur und edles Thun
Für Wohlfahrt, Recht und Einigkeit!

Als Held gabst Du uns Sieg um Sieg,
Du starker Hermannssohn!
Dem Reiche Ehre, Ruhm und Macht
Auf deutschem Kaiserthron!

Wer könnte alles das ermessen,
Was Deiner Weisheit Kraft geschafft, —
Wer wollte da nicht klagen, trauern,
Daß Dich der Tod hinweggerafft!

„Durch Gottes Fügung, welche Wendung!"
Voll Gottvertrauen sprach Dein Mund;
Drum, Gottes Weisheit gnäd'ges Walten
Sei Deutschlands Trost in dieser Stund':

Sein Geist, er lebt in Seinem Volke,
Sein Blut in Seinem Hause fort —
Unsterblich bleibst Du, „hehrer Kaiser",
Des Deutschen Reiches ew'ger Hort! —

E. M., Lehrer.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 10. März. Hoftrauer. Wie wir hören, ist vom Großherzgl. Hofmarschallamt hinsichtlich der für Seine Majestät den deutschen Kaiser, König Wilhelm I. von Preußen anzulegenden Trauer bestimmt worden, daß die Damen bis zum 22. d. Mts. incl. schwarze wollene Kleider mit schwarzem Kopfputz und schwarzen Handschuhen, vom 23. d. Mts. bis zum 19. April incl. schwarze seidene Kleider und zwar bis zum 5. April incl. mit schwarzem Kopfputz und schwarzen Handschuhen, vom 6. bis 19. April incl. mit weißem Kopfputz und weißen Handschuhen zu tragen haben. Die Herren tragen während der ganzen Zeit schwarze Westen und schwarzes Unterzeug, bis zum 5. April incl. auch schwarze Handschuhe.

— Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Berlin begiebt sich im Allerhöchsten Auftrage der Major und Flügel-Adjutant S. K. H. des Großherzogs, Freiherr von Maltzahn. Derselbe wird von Berlin zunächst nach Cannes weiterreisen.

Güstrow, 9. März. Schwurgericht. Gegen den 52jährigen Tagelöhner Karl Frenz aus Sietow wurde wegen Meineides verhandelt. Der Thatbestand ist folgender: Den Fischern in Sietow waren häufig aus ihren Reusen im See Fische gestohlen worden, weshalb der Fischerknecht Behrend sich in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1887 auf die Lauer legte, um den Dieb zu erwischen. Um 12 Uhr sah er den Angeklagten mit dem Tagelöhner Schnell nach Hause kommen. Ersterer hielt sich noch kurze Zeit in der Schnellschen Wohnung auf und ging dann nach Hause. Bald darauf begab sich Schnell an den See, band einen Kahn los und fuhr mit diesem auf den See, um die Fische aus den Reusen zu stehlen. Als er gegen 3 Uhr zurückkehrte, trat ihm Behrendt mit den Knechten Schröder, Johann und Wilh. Ihrcke, welche sich ersterer als Zeugen herbeigeholt hatte, entgegen, worauf Schnell entfloh und sich durch den Garten in seine Wohnung begab, wobei er auch noch von dem Wirthschafter Hamann gesehen wurde. Schnell wurde nun wegen Diebstahls verklagt und schlug den Angeklagten Frenz als Zeugen vor. Dieser beschwor in der am 30. November 1887 vor dem Schöffengericht zu Malchow stattgehabten Verhandlung, daß er mit Schnell in der Nacht vom 30. zum 31. Mai erst um 2 Uhr von einem Besuche in Wendthof zurückgekehrt sei, sich dann noch eine halbe Stunde in der Schnell'schen Wohnung aufgehalten und sich dann nach Hause begeben habe, wo er gegen 2½ Uhr angekommen sei. Das Schöffengericht hatte damals den Schnell zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt und der Staatsanwalt hatte gegen Frenz die Anklage wegen wissentlichen Meineides erhoben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage bezüglich wissentlichen Meineides, verneinten dagegen die auf Antrag des Vertheidigers gestellte zweite Schuldfrage bezüglich fahrlässigen Meineides. Der Angeklagte wurde daher auf Grund des § 154 des St.-G.-B. dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, zu dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zum Tragen der Kosten verurtheilt und dem § 161 des St.-G.-B. gemäß für dauernd unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Lübz, 7. März. Vor einigen Tagen wäre der hiesige Uhrmacher Sch. am Markt bald das Opfer eines raffinirten Gaunerstreichs geworden. Vor einiger Zeit kam in den Laden des Uhrmachers der Büdner Sch. aus Benzin in Begleitung eines Landmannes, welchen er mit den Worten vorstellte, daß sein Begleiter der Büdner Voß aus Stralendorf sei und sein Schwiegersohn werden solle. Der Schwiegersohn bestellte nun für seine Braut eine goldene Uhr nebst Kette, Regulator, Trauringe 2c. im Werthe von ca. 300 M. Der Uhrmacher glaubte, daß der Betreffende ein reicher Mann sein müsse, schlug aber, als der vermeintliche V. darum bat, bei ihm über Nacht bleiben zu dürfen, dessen Bitte wegen Mangel an Platz ab. Am folgenden Sonntag sollten nun Schwiegervater und Braut seine Stelle besehen und wollte er sie selbst von hier mit Fuhrwerk abholen. Da er an dem betreffenden Sonntag sich jedoch hier nicht sehen ließ, schöpfte man Verdacht. Der Büdner S. und der Uhrmacher S. reisten nun nach Stralendorf und erfuhren dort zu ihrem Schrecken, daß ein Büdner Voß daselbst gar nicht existirte, nur ein Erbpächter gleichen Namens, welcher mit Obigem nicht identisch war. Bei einer Anzeige, welche die Beiden nun der Gendarmerie machten, erfuhren sie, daß der reiche Büdner Voß der schon seit Jahren im „Wächter" gesuchte Zuchthäusler Schell sei. Der betr. Uhrmacher hatte dem Gauner glücklicherweise nur eine Kette im Werthe von 3 Mark mitgegeben, außerdem die Fahrt für ihn nach Parchim bezahlt. Hätte er den Schwindler über Nacht bei sich behalten, so wäre der Verlust ein größerer gewesen. Ein Einwohner aus Parchim soll um die Sache gewußt haben. Hoffentlich gelingt es der Behörde, dieses gemeingefährlichen Subjects baldigst habhaft zu werden. (L. M. Z.)

— Vorgestern fand auf dem Gute Schönbeck bei Friedland ein frecher Diebstahl statt. Zwei Wanderer, welche daselbst übernachtet hatten, erbrachen die verschlossene Wohnung des Tagelöhners K. und entwandten aus derselben eine silberne Cylinderuhr. Durch den Districtshusaren B. erfolgte alsbald die Verhaftung der beiden Diebe.

Penzlin, 3. März. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich dieser Tage in Gr. Flotow zugetragen. Ein Arbeitsmann von hier ist beim Weidenköpfen von einem fallenden Ast so unglücklich getroffen worden, daß er einen doppelten Bruch des linken Schlüsselbeines, eine klaffende Wunde am linken Auge und eine Reihe von Verletzungen am Kopfe davontrug.

Bützow, 9. März. Heute Mittag wurden auf dem Markte 12 Raummeter Buchenholz an hiesige Arme vertheilt. Die Geberin ist Baronin von Meerheimb auf Gnemern.

Mecklenburg-Strelitz. Die Lehrer werden mit viel Segen gekrönt! Zu Ostern d. J. wird der bisherige **Küster** und „Schulmeister" Heidrich zu Schönbeck, 48 Jahre im Dienst, pensionirt und erhält für jedes Dienstjahr einen Thaler und außerdem noch 2 Faden (7 cbm.) Brennholz. Als Küster hatte derselbe in 2 Dörfern die Küstergeschäfte zu besorgen, jeden Sonntag zwei Gottesdienste zu leiten 2c. Fritz Reuter sagt in seinem „Festungstied:" „Wenn einer mit fiw Sülwergröschen den Dag aewer utkamen sall, denn möt hei dat Sinige hellschen tau Rad hollen. Fiw Sülwergröschen däglich is en grot Stück Geld, makt upt Johr söstig Daler, aewer bi son armen Deuwel von Gefangenen, de nich sülwst för sick sorgen kann, maken sick an sine Inkünften noch annere Lüd' de Fingern blag, und hei möt sick't gefallen laten." Nun bei einem emeritierten Lehrer können noch täglich an der Pension 11 Pf. bei „fiw Sülwergröschen" fehlen, „kann de doch sülwst för sick sorgen." Pensionirt wird in Mecklenburg-Strelitz nicht, heißt es hier allgemein; ist der Lehrer alt und arbeitsunfähig, so erhält er einen Gehülfen, den er nur Kost und Wohnung zu geben hat, während er im Genusse des ganzen Stelleneinkommens bleibt. Diese Einrichtung ist ja, abgesehen von manchen Unannehmlichkeiten, recht gut; treten aber Verhältnisse ein, in denen die Pensionirung nachgesucht werden muß, wie z. B. in diesem Falle, wo die Frau verstorben ist, der alte kränkliche Lehrer also mit Hülfe einer fremden Person, die „an verwaister Stätte schalten wird, liebeleer," die Wirthschaft fortführen müßte, so sieht es für den Lehrer nach 40- bis 50jähriger Dienstzeit recht traurig aus. Doch die Zahl „39 Pf. tägliche Pension" sagt ja schon genug. (P. L. Z.)

Güstrow, 11. März. In der vorigen Woche wurde hier eine Familie durch einen seltenen Zufall aus der Gefahr des Erstickungstodes durch Kohlendunst gerettet. Ein Familienmitglied hatte nämlich bei der betreffenden Familie einen Besuch gemacht und beim Weggehen das Tuch zurückgelassen. Als sie dasselbe am Nachmittage wieder abholen wollte, fand sie den Mann und die Frau in besinnungslosem Zustand, während das kleine Kind noch bei voller Besinnung war. Durch schleunigst angewandte Hülfe wurde weiteres Unglück verhütet.

Wittenburg, 10. März. Zwei Arbeiter des Erbpächters K. zu Walsmühlen und waren gestern beschäftigt, eine Pappel zu fällen. Dieselbe traf beim Sturz einen derselben so schwer, daß er auf der Stelle todt war.

Kaiser Wilhelm ist todt!

Wer fühlt sich nicht übermannt von Empfindungen bei dieser Trauerbotschaft. Der Held des Jahrhunderts, Kaiser Wilhelm der Siegreiche, ist eingegangen in das Reich der Himmlischen. Am 9. März, 8½ Uhr morgens, einen Tag vor dem Geburtstag seiner unvergeßlichen Mutter, der Königin Luise, ist derselbe sanft und schmerzlos entschlafen.

Mit gewaltigem Beben geht dieser große historische Augenblick durch die ganze zivilisirte Welt und ergriffen von dem tiefsten Schmerz richten sich aller Blicke nach jener Todtenbahre, auf welcher der Würdigste der Würdigsten, mit dem Lorbeer der Unsterblichkeit geschmückt, in ewigem Schlummer ruht. — —

Im Aeußerlichen wird die Krankheit des Kaisers als eine Art „langwieriger Somnolenz" (Schlaffucht) bezeichnet. Es war am Tage vorher, 5 Uhr nachmittags, als der Athem und Puls desselben aussetzte. Die um den geliebten Kranken versammelte gesammte Familie glaubte, der Todesengel habe sich herniedergesenkt. Reitende Boten sprengten aus dem Palais nach allen Richtungen fort und die unglückselige Nachricht: „Der Kaiser ist verschieden!" flog durch die Welt.

Nach vierzehn furchtbaren Minuten, in welchen der Kaiser in todtenähnlicher Starrheit auf seinem Krankenlager gelegen und notorisch für todt gegolten hat, öffnete derselbe mit einemmal die Augen, strich sich mit der historisch bekannten Bewegung den Bart und der Kammerdiener Nolte flößte dem hohen Patienten etwas flüssige Nahrung ein. Darauf sprach der Kaiser laut, und die augenblickliche Lebensgefahr schien vorüber.

Alsdann erschien Oberhofprediger Kögel zum zweitenmal im Königlichen Palais, ebenso traf der Reichskanzler Fürst Bismarck im Palais ein. Später erschien auch noch die Prinzessin Friedrich Karl, so daß um diese Zeit sämmtliche zur Zeit in Berlin anwesende Mitglieder der Kaiserlichen Familie im Palais versammelt waren. Um 5¾ Uhr ertönten die Glocken der Schloßkapelle und des Domes; es war das Zeichen, daß zu dieser Zeit der Kaiser mit allen im Palais anwesenden Mitgliedern seiner Familie das Abendmahl nahm.

Der Zustand des Kaisers hatte sich wesentlich günstiger gestaltet, so daß die gesammte Kaiserliche Familie gegen 9 Uhr das Zimmer des hohen Kranken verlassen konnte. Ebenso kehrte Fürst Bismarck, sowie die andern hohen Würdenträger des Staates heim.

Von früh 4 Uhr des andern Tages ab war die gesammte Kaiserliche Familie im Palais wieder anwesend. Ebenso Fürst Bismarck und Graf Moltke, welche sich jedoch um 6 Uhr wieder entfernten. Hofprediger Kögel wurde morgens 4 Uhr nach dem Palais geholt.

Der Zustand des Kaisers verschlimmerte sich von da ab merklich und sahen die Anwesenden mit banger Ahnung dem nahen Ende des Monarchen entgegen. Wiederholt stellten sich nun auch Phantasien bei dem greisen Kranken ein und rief derselbe mehremale: „Fritz, lieber Fritz!" So mag die Sehnsucht nach dem geliebten Sohn noch die letzten Gedanken des Sterbenden erfüllt haben. Um 8 Uhr 27 Minuten hatte Kaiser Wilhelm seinen Geist ausgehaucht. Sofort trat der Ober-Hofprediger Dr. Kögel an das Sterbebett und hielt in Gegenwart der gesammten Familie eine Andacht. Darauf nahm jedes Familienmitglied den letzten thränenreichen Abschied von dem Dahingeschiedenen. Den hohen Angehörigen des entschlafenen Kaisers folgten die weiteren im Sterbezimmer anwesenden Personen. — Friede seiner Asche! —

Der Kaiser hat dem Vernehmen nach befohlen, daß seine Leiche in der Schloßkapelle ausgestellt und dann im Mausoleum von Charlottenburg beigesetzt werden soll.

Kaiser Friedrich.

Heil dem Kaiser! Dieser Ruf soll der erste Gruß sein, den wir unserm neuen Herrscher Kaiser Friedrich III. in tiefster Ehrfurcht und Liebe entgegenbringen; in ihm soll sich unser namenloser Schmerz um den unvergeßlichsten Todten — unsern nunmehr seligen Heldenkaiser vereinigen mit der Hoffnung und Zuversicht auf die Genesung des neuen! Das beste Erbe, welches der theure verblichene Monarch seinem Volk hinterlassen hat, ist ja doch „unser Fritz", den wir jetzt unsern geliebten Kaiser nennen!

Als braver Hohenzoller fühlt Kaiser Friedrich die Pflicht, so schwer in Anbetracht seines leidenden Zustandes diese Pflicht auch werden mag, die Zügel der Regierung, welche ihm eine weise Vorsehung in die Hand gegeben, selbst zu führen.

Mit dem nochmaligen innigsten Wunsch im Herzen und heißem Gebet zum Allmächtigen um Wiederherstellung der Gesundheit unsres theuren Herrschers begrüßen wir ihn mit dem Ruf aller Deutschen:

Heil Kaiser Dir!

Die Ueberlegenheit unsrer Armee

über diejenige der Franzosen in qualitativer wie quantitativer Hinsicht, wird trotz aller Versuche unsrer Nachbarn jenseits der Vogesen, uns militärisch ebenbürtig zu werden, noch lange Zeit andauern, ja sie wird voraussichtlich mit jedem Jahr noch stärker hervortreten. Seit länger als einem halben Jahr steht die Verstärkung der Friedenspräsenzstärke der französischen Infanterie auf der Tagesordnung; der vorletzte Kriegsminister Ferron hatte durch die Auflösung der vierten Bataillone das Mittel gewinnen wollen, um das Effektiv der Bataillone auf 500 Mann zu bringen. Dieses Ziel ist aber, trotzdem die vierten Bataillone aufgelöst worden, nicht erreicht, wie der jetzige Kriegsminister Logerot selber jüngst zugestanden hat. Die Zahl der Beurlaubten in der französischen Armee ist neben der Menge von non valeurs (Nichtkombattanten) noch immer so groß, daß die Bataillone durchschnittlich kaum mehr als 400 Mann stark sind, während unsre Bataillone durchschnittlich 650 Kombattanten zählen. Ein französischer Generalstabsoffizier, der dieses Mißverhältniß zum Ausgangspunkt einer längeren Erörterung im „Journal des Debats" über die Vorzüge der deutschen Armee gegenüber der französischen nimmt, sagt unter anderm: „wir zählen eine enorme Ziffer von Mannschaften und doch haben wir keine disponiblen Soldaten, wir unterhalten eine große Armee auf dem Papier, in deren Rahmen sich niemand befindet. Man fordert immer neue Kredite von den Kammern und doch ist die Schwäche unsers Effektivs noch bei weitem nicht beseitigt. Deutschland unterhält mit seinem ordentlichen Kriegsbudget von 431 Millionen Frcs. ein wirkliches und permanentes Effektiv von 468 000 Kombattanten, während Frankreich mit einem Budget von 536 Millionen Frcs. ein durchschnittliches Effektiv von 440 000 Mann unterhält, von denen sehr viele weder kriegstüchtige Soldaten noch überhaupt vorhanden sind." Daß an diesen Zuständen in der nächsten Zukunft nichts Wesentliches wird geändert werden, gilt in Frankreich selbst als zweifellos. Dagegen tritt in Paris wie in manchen andern Landestheilen Frankreichs immer mehr das Bestreben hervor, außerhalb der regulären Armee, der aktiven wie der Territorial-Armee, bewaffnete Körper herzustellen, die angeblich zu Zwecken der Landesvertheidigung verwendet werden sollen, in Wirklichkeit aber revolutionären Zwecken dienen. So ist vor einigen Tagen in der französischen Hauptstadt ein Bund in's Leben gerufen worden, welcher die bisher in drei Gruppen getrennten Wehrvereine des Seine-Departements zu einem gemeinsamen Verein zusammenfaßt, dessen Mitglieder Uniform tragen und sich in Waffen zum Wehrdienst üben. Dieser Verein, der immer zahlreicher wird und dessen Führer notorisch Radikale sind, die vor allem mit den Häuptern des Pariser Gemeinderaths sympathisiren, wird voraussichtlich von der Regierung nicht unterdrückt werden und es kann nicht fehlen, daß in den übrigen großen Städten Frankreichs, in Lyon, Marseille, Lille u. s. w. sich ähnliche Vereine nach dem Muster des Pariser Bundes bilden. Die Wehrkraft Frankreichs und deren einheitliche Leitung in Frankreich erscheint somit in einem Licht, um welches wir die Franzosen nicht zu beneiden haben.

Deutschland.

— Das „Reichs-Gesetzblatt" hatte noch vor dem Tode Kaiser Wilhelms I. in einer besonderen Ausgabe folgenden Allerhöchsten Erlaß veröffentlicht:

In Betracht der Wechselfälle Meiner Gesundheit, welche Mich vorübergehend zur Enthaltung von Geschäften nöthigen, und in Betracht der Krankheit und verlängerten Abwesenheit Meines Sohnes, des Kronprinzen Kaiserliche und Königliche Hoheit, beauftrage Ich Ew. Königliche Hoheit in allen Fällen, wo Ich einer Vertretung in den laufenden Regierungsgeschäften und namentlich in der Unterzeichnung von Ordres zu bedürfen glauben werde, mit dieser Vertretung, ohne daß es für die einzelnen Fälle einer jedesmaligen besondern Ordre bedarf.

Abschrift dieser Ordre habe Ich dem Staats-Ministerium, dem Militärkabinet, dem Civilkabinet und dem Ministerium Meines Hauses mitgetheilt.

Berlin, den 17. November 1887.

Wilhelm.
von Bismarck.

An des Prinzen Wilhelm Königliche Hoheit.

Die Preußische Gesetzsammlung publizirt denselben Allerhöchsten Erlaß und außerdem die nachstehende Ordre an das Staats-Ministerium:

Ich habe heute bezüglich Meiner Vertretung in den Fällen, wo Ich einer solchen zu bedürfen glauben werde, an Se. Königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm die Ordre gerichtet, deren Abschrift Ich Ihnen zur Kenntnißnahme und Nachachtung hierbei mittheile.

Berlin, den 17. November 1887.

Wilhelm.
von Bismarck.

An das Staats-Ministerium.

Nachdem nun Kaiser Wilhelm todt ist, tritt obiger Erlaß außer Wirksamkeit.

Ausland.

Frankreich. Das Comité für die Pariser Weltausstellung nahm einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher dasselbe sein Bedauern über das gegenwärtige Zollregime und die Hoffnung ausspricht, daß beide Nationen durch gegenseitige Zugeständnisse eine bessere, ihren Interessen entsprechendere Lösung werden finden können. Inzwischen werde das Comité sein Werk fortsetzen und in einem Monat wieder eine Sitzung halten.

Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die von der Pforte nach Sofia gerichtete Notifikation sich lediglich auf die Erklärung der Illegalität der Stellung des Prinzen Ferdinand von Coburg beschränkt, ohne daß hieran irgend welche Konklusionen geknüpft werden. Die Botschafter der Türkei bei den Mächten sind angewiesen worden, den Kabinetten, bei denen sie beglaubigt sind, von diesem Schritt Mittheilung zu machen.

Bulgarien. Aus Sofia erhält das „B. T." von einem den dortigen Regierungskreisen nahestehenden Gewährsmann das folgende interessante Stimmungsbild: „Der Eindruck, welchen die Ungesetzlichkeits-Erklärung der Anwesenheit des Fürsten im Land auf unsre leitenden Faktoren hervorgebracht hat, war ein überaus peinlicher. Vor kurzem noch hatte man sich der Hoffnung hingegeben, daß die Pforte mit den vollzogenen Thatsachen sich endgiltig abfinden werde. Als neulich eine Rate des Tributs zur Auszahlung gelangte, machten türkische Würdenträger die Andeutung, der Großherr werde sich, wenn Bulgarien fernerhin ruhig bleibe und seine Verpflichtungen gegen die suzeräne Macht erfülle, früher oder später vielleicht zur Anerkennung des Fürsten Ferdinand bereit finden lassen. Deshalb legte man auch dem russischen, von Deutschland und Frankreich unterstützten Schritt in Konstantinopel anfangs keine übertriebene Bedeutung bei. Vor einigen Tagen trafen hier allerdings vertrauliche Berichte ein, welche darauf vorbereiteten, daß die Pforte von Herrn v. Nelidoff und noch mehr von Herrn v. Radowitz arg bedrängt, sich zu der Ungesetzlichkeits-Erklärung werde entschließen müssen. Aber man glaubte auch dann noch, die Pforte werde zum mindesten ihrer alten Gewohnheit gemäß die Dinge auf die lange Bank schieben. Um so größer und unangenehmer war dann die Ueberraschung, als am Montag die Depesche eintraf, welche die Ungesetzlichkeits-Erklärung enthielt. Es war im ersten Augenblick, als fühle man plötzlich den Boden unter den Füßen wanken, als würde der „Anfang vom Ende" herannahen. Bald jedoch beruhigte man sich einigermaßen. Man fand Trost darin, daß die Erklärung der Pforte die denkbar mildeste Form hatte, und aus dem Umstand, daß die Pforte auf ihre Ungesetzlichkeits-Erklärung vom 21. August 1887 sich bezog, wollte man herauslesen, sie wolle den Bulgaren gleichsam zu verstehen geben: „Wie Ihr Euch damals nicht habt beeiren lassen, ebenso könnt Ihr jetzt, wenn Ihr Euch stark genug fühlt, den Dingen abwartend ihren Lauf lassen." Indessen kommt

---

21a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Eisenbahndirektor.

Eine Gespenstergeschichte.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Paul Hauser.

Was ich erzählen will, begab sich vor vielen Jahren. Sebastopol war im Frühling gefallen; der Pariser Frieden seit dem Mai geschlossen, unsre Handelsverbindungen mit Rußland eben wieder aufgenommen und ich kam von meiner ersten Geschäftsreise aus dem Norden wieder nach England zurück. Mein vortrefflicher Freund Jonathan Jelf, ein echter und rechter Engländer von der alten Schule, hatte mich eingeladen, den Dezember bei ihm in Schloß Dumbleton zu verleben, Als jüngerer Theilhaber einer wohlbekannten Firma war ich von meinen Handelsgesellschaftern dazu ausersehen, die oben erwähnte erste Geschäftsreise ihrer Wichtigkeit wegen selbst zu machen und hatte nicht blos St. Petersburg, Moskau und Warschau besucht, sondern auch die Handelshäfen an der Ostsee. Deshalb landete ich so spät in England, ohne, wie ich früher hoffte, mit meinen Bekannten in Ostangeln schon im Oktober Fasanen geschossen zu haben.

Ein paar Tage hielt mich noch geschäftliche Abwicklung in Liverpool und London zurück; dann aber war ich frei und fühlte mich so glücklich, wie ein Schulknabe, der in die Ferien geht. Mein Weg führte mit der Eisenbahn bis zur Station Clayborough, wo mich ein Wagen von Dumbleton erwartete, mit dem ich die Reise, zwei starke Stunden, weiter zu machen hatte.

An dem nebligen und eigenthümlich warmen Nachmittag des vierten Dezember schickte ich mich an, London mit dem Nachmittag-Schnellzug zu verlassen. Die frühe Dunkelheit eines Wintertages war angebrochen; die Lampen in den Waggons angezündet; die Fenster beschlagen; die Thürgriffe feucht und das Gas machte die allgemeine Finsterniß nur sichtbarer. Ich kam sieben Minuten vor der Abgangszeit an und erhielt von dem dienstfertigen Schaffner ein leeres Coupé; steckte meine Cigarre an, dann meine Reiselampe, machte mir es behaglich und wollte nun in gemüthlicher Ungestörtheit ein Buch vornehmen. Man denke sich meine freundlichen Gesinnungen für einen Herrn, der im allerletzten Augenblick noch über den Perron lief und nach einem flüchtigen Blick auf die leeren Plätze zu mir einstieg.

Gleich auf den ersten Blick kam er mir bekannt vor — es war ein schlanker magerer Mann mit dünnen Lippen und blauen Augen, mit hohen Schultern und dünnen grauen Haaren, die ziemlich lang auf den Rockkragen zurückfielen. Ueber den Arm hatte er einen Regenmantel geschlagen; in der einen Hand trug er einen Schirm und in der andern einen großen braunen Aktenkasten, den er unter den Sitz schob. Darauf fühlte er vorsichtig in die Brusttasche seines Rockes, als ob er sich vergewissern wollte, daß er Börse und Taschenbuch bei sich habe, legte den Regenschirm in das Netz unter der Decke, breitete den Mantel über die Knie und vertauschte seinen Hut mit einer schottischen Reisemütze. Indessen fuhr der Zug aus der Halle in die Winterdämmerung hinaus.

Ich erkannte meinen Reisegefährten in dem Augenblick, wo er den Hut absetzte, an seiner tief gefurchten, hohen, aber schmalen Stirn und erinnerte mich deutlich, daß ich ihn vor etwa drei Jahren, in eben dem Hause gesehen hatte, welches jetzt mein und wahrscheinlich auch sein Reiseziel war. Er hieß Dwerrihouse, war Advokat und, wenn ich nicht sehr irrte, ziemlich nahe mit der Frau meines Freundes verwandt. Als Jurist und Geldmensch war er „außerordentlich gut ab", wie der Kaufmann sagt. Die Jelfs behandelten ihn, wie man reiche Verwandte behandelt: zuvorkommend; die Kinder waren um ihn herum und der würdige Kammerdiener, der im großen Ganzen nicht so freundlich war, that, was er dem alten Herrn an den Augen absehen konnte. Als ich ihn bei dem verschwindenden Tages- und Lampenlicht betrachtete, fand ich, daß die letzten drei Jahre ihn bedeutend „mitgenommen" hatten. Er war blaß und hatte einen unsicheren Blick, den ich früher nicht wahrnahm. Die Falten um seinen Mund hatten sich vertieft und die Backen und Schläfen waren eingefallen, wie von Krankheit oder Gram. Beim Einsteigen erkannte er mich nicht, aber jetzt sah er mich augenscheinlich forschend an und als sich der Blick wiederholte, sagte ich höflich:

„Herr John Dwerrihouse, wenn ich nicht irre?"

„So ist mein Name," antwortete er.

„Ich hatte die Ehre, vor drei Jahren in Dumbleton Ihre Bekanntschaft zu machen."

„Ihr Gesicht kam mir bekannt vor, aber ich erinnere mich leider . ."

„Ich heiße Langford, William Langford," unterbrach ich. „Ich bin mit Jonathan Jelf in der Schule gewesen und verbringe gemeiniglich einige Wochen des Jahres in Dumbleton. Sie reisen auch dahin?"

„Nicht zum Schloß," erwiderte er. „Ich reise in unangenehmen Geschäften und Sie wahrscheinlich nur zum Vergnügen."

es nicht blos darauf an, ob die Regierung sich beruhigt. In der Bevölkerung und insbesondere in den oppositionellen Kreisen ist eine bedeutende Aufregung wahrzunehmen. Man hält Ueberraschungen ernster Art nicht für ausgeschlossen, und wenn gewisse Zeichen nicht trügen, gehen wir recht kritischen Tagen entgegen.

Gerichtssaal.

Sozialistenprozeß. Vor der zweiten Strafkammer des Kgl. Landgerichts in Posen hatte sich vor einigen Tagen der Cigarrenarbeiter Roman Depczynski von dort wegen Zuwiderhandlung gegen §§ 128, 129 R. St. G. B. (Geheimbündelei sowie wegen Verbreitung verbotener Druckschriften) zu verantworten. Der Angeklagte, welcher bereits seit 3 Monaten sich in Untersuchungshaft befindet und aus der Haft vorgeführt wird, ist 23 Jahre alt, und bisher noch nicht bestraft. Gelegentlich einer Haussuchung, die s. Z. bei ihm abgehalten worden, sind in seinem Besitz und zwar in einem verschlossenen Koffer zahlreiche verbotene sozialdemokratische Schriften und Zeitungen, darunter Exemplare des „Sozialdemokrat", des „Przedswit", „Walka klas" u. s. w. vorgefunden worden. Die Haussuchung bei ihm wurde auf Grund einer von Freiburg i. B. eingegangenen Requisition vorgenommen. In Freiburg gelangte nämlich in dem Untersuchungsverfahren wider Haug und Genossen, gegen welche wegen Geheimbündelei und wegen Verbreitung verbotener Druckschriften die Anklage erhoben war, die Thatsache zur Kenntniß der Behörden, daß von Freiburg aus ein Packet mit verbotenen Druckschriften nach Posen an den Cigarrenarbeiter Depczynski expedirt worden sei. Der Angeklagte giebt zu, daß er das fragliche Paket erhalten habe. Er behauptet jedoch, daß ihm dies ohne sein Wissen und jedenfalls wider seinen Willen zugesandt worden sei. Eines Tages sei er in der Pinkusschen Destillation auf St. Martin in Posen von einem fremden Herrn, der angeblich aus Freiburg i. B. kam, gefragt worden, ob er die „Breslauer Volksstimme" lese. Auf seine bejahende Antwort habe der betreffende gesagt, dann würde es gewiß auch von Interesse für ihn sein, das „Freiburger Wochenblatt" zu lesen, welches ebenfalls ein sehr empfehlenswerthes Organ sei. Der Fremde habe gleichzeitig bemerkt, daß er gern bereit sei, ihm einige Exemplare des betreffenden Blattes zu übersenden, wogegen er (der Angeklagte) nichts einzuwenden gehabt habe. Anfangs November sei alsdann ein Packet bei ihm eingetroffen, welches die bei der Haussuchung in seinem Koffer vorgefundenen Druckschriften enthalten habe; verbreitet habe er dieselben nicht. Die Beweisaufnahme ergab keinerlei Momente, welche direkt geeignet waren, diese Angaben zu widerlegen. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte, was er auch selbst zugiebt, Sozialdemokrat ist, daß er eine thätige Rolle in der Fachvereinsbewegung gespielt, sowie daß er eine Zeit lang die von dem Maurer Robert Conrad herausgegebene und später verbotene „Breslauer Volksstimme" am genannten Ort vertrieben hat. Als Zeuge wurde unter andern auch der Schuhmacher Wismewski von dort vernommen, welcher früher mit dem Angeklagten verkehrte. Die Aussage desselben war für die vorliegende Sache von nur untergeordneter Bedeutung, dagegen bot seine Vernehmung zu einer interessanten Episode Anlaß. Der Vertreter der Anklagebehörde, der erste Staatsanwalt Herr Martins, erinnerte sich nämlich, daß Wismewski, welcher auch in dem großen Sozialistenprozeß gegen Slawinski und Genossen als Zeuge figurirt hat, damals bei seiner Vernehmung erklärte, er sei Atheist. Der Herr Staatsanwalt beantragte daher auch diesmal, vor der Vereidigung des Zeugen, der heute seine damalige Erklärung wiederholte, Abstand zu nehmen, da er annehmen müsse, daß ein Mensch, der öffentlich erkläre, nicht an Gott zu glauben, nicht diejenige Verstandesreife besitze, welche dazu gehöre, um sich von dem Wesen und der Bedeutung des Eides eine genügende Vorstellung zu machen. (§ 56, 1, Str.-Pr.-O.) Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. von Dziembowski, machte demgegenüber geltend, daß ein Zeuge Atheist sei, könne denselben von der Eidespflicht nicht entbinden und ebensowenig sei dieser Umstand ein Grund zur Nichtvereidigung. Der Gerichtshof beschloß, den Zeugen zu vereidigen, da der Umstand, daß derselbe Atheist sei, doch seine Verstandesreife nicht fraglich erscheinen lasse. — Nach beendeter Beweisaufnahme beantragte der Herr Staatsanwalt gegen den Angeklagten wegen Geheimbündelei und Theilnahme an der Verbreitung verbotener sozialdemokratischer Druckschriften eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten, eventuell aber falls der Gerichtshof Geheimbündelei als nicht vorliegend erachte, 5 Monate wegen Theilnahme an der Verbreitung verbotener Druckschriften. Außerdem beantragte die Staatsanwaltschaft, daß gegen den Angeklagten auf Grund des § 22 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 auf Zulässigkeit der Aufenthaltsbeschränkung erkannt würde. Der Gerichtshof nahm als erwiesen an, daß Depczynski sich der Theilnahme an der Verbreitung verbotener Druckschriften schuldig gemacht habe, in dem ihm offenbar auf seine Veranlassung das Packet aus Freiburg i. B. zugesandt worden sei. Dagegen war der Gerichtshof der Ansicht, daß für die Zugehörigkeit des Angeklagten zu einer verbotenen Verbindung ein genügender Beweis nicht erbracht sei. Depczynski wurde wegen des ersterwähnten Vergehens zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten, sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt. Von der erlittenen Untersuchungshaft sollen ihm 2 Monate auf seine Strafe angerechnet werden.

Aus Nah und Fern.

Kaiser Wilhem †. Die Bekanntmachung des Staatsministeriums lautet:

Es hat Gott gefallen, Se. Majestät den Kaiser und König, unsern Allergnädigsten Herrn, nach kurzem Krankenlager heute 8½ Uhr Morgens im achtundzwanzigsten Jahre Seiner reich gesegneten Regierung aus dieser Zeitlichkeit abzurufen.

Mit dem Königlichen Hause betrauert unser gesammtes Volk den Hintritt des allgeliebten ehrwürdigen Herrschers, dessen Weisheit so lange über seinen Geschicken in Krieg und Frieden ruhmreich gewaltet hat.

Berlin, den 9. März 1888.

Das Staats-Ministerium.

— Von den letzten Augenblicken Kaiser Wilhelms erzählt die „Kreuz-Ztg." noch folgendes Detail: Während der Fürst Bismarck am Todestag bei Sr. Majestät war, hat Allerhöchstderselbe, wohl in der Meinung, daß der Prinz Wilhelm bei ihm weile, wiederholt das Wort an ihn gerichtet. Unter anderm sagte er: „Den Kaiser von Rußland mußt Du nur recht rücksichtsvoll behandeln, das wird nur gut für Uns sein." — Später dem Fürsten Bismarck die Hand auf die Schulter legend, sagte der Kaiser noch: „Das hast Du gut gemacht."

— Die Berliner Börse war laut Bekanntmachung des Aeltesten-Kollegiums am Freitag und Sonnabend geschlossen.

— Das schwarze Brett der Universität verkündete: „Wegen Todes Sr. Majestät des Kaisers und Königs bleibt der Unterricht bis auf weiteres aus." Berlin, den 9. März 1888. Teschendorf.

— Der Magistrat von San Remo ließ am 9. d. M., als die Nachricht von dem Tode Kaiser Wilhelms bekannt geworden, große Plakate mit Trauerrand anschlagen. Der Inhalt der Kundgebung lautet in deutscher Sprache folgendermaßen: „Mitbürger, die traurige Nachricht vom Tode des Deutschen Kaisers hat alle Städte Italiens auf's tiefste berührt und vor allem unsre Stadt auf das schmerzlichste getroffen, unsre Stadt, welche auf das lebhafteste erfüllt ist von der tiefen Hochachtung und Zuneigung für den Erstgeborenen des großen Verstorbenen und seine Familie.

Unser erhabener Gast, zurückgerufen in sein Vaterland, um die höchsten Pflichten zu übernehmen, verläßt am morgenden Tag unsre Stadt, die er in der Zeit seines Aufenthalts bis zum letzten Moment durch das höchste Wohlwollen ausgezeichnet hat. Mitbürger! Wenn wir uns trennen von dem glorreichen Kaisersohn, so zeigen wir, daß wir alle ohne Unterschied des Standes den lebhaftesten Antheil nehmen an seiner Trauer, und obschon wir seine Abreise bedauern, so begleiten wir ihn doch mit den heißesten Wünschen. Im Namen der ganzen Stadt, im Namen der Munizipalität der Stadt San Remo. Der Oberbürgermeister Acrusciati."

Gattenmord. Aus Eisenhammer, Kreis Miltisch wird gemeldet: Ein hiesiger Freistellenbesitzer lebte mit seiner Ehefrau schon seit längerer Zeit in Unfrieden, weshalb von letzterer die Ehescheidung beantragt worden war. Kürzlich kam es zwischen den Eheleuten wieder zu einem Streit, worauf der Mann die Frau erdrosselte und darauf, um den Schein eines Selbstmordes zu erwecken, dieselbe in der Kammer aufknüpfte. Tags darauf erfolgte die Verhaftung des Mörders.

Auf eigenthümliche Weise verunglückte neulich in Sondershausen der Rentier Wilhelm Böttner. Bei seinem Spaziergang auf dem Wipperdamm war der 73jährige übrigens noch rüstige und in den glücklichsten äußern Verhältnissen lebende Mann von einem Schneesturm überfallen worden. Infolge eines Fehltritts stürzte er in die Wipper, in der er trotz der geringen Wassertiefe, jedenfalls infolge eines Schlaganfalls, seinen Tod fand.

Ein schreckliches Bild bot sich kürzlich in Solingen einem Arzt dar, welcher um halb 2 Uhr nachts gerufen wurde. In einem kleinen niedrigen Häuschen sah er beim Eintritt in die enge schmutzige und schlecht erleuchtete Stube in einer großen Blutlache zwei Menschen liegen. Einer lag auf dem Rücken mit ausgestreckten Armen und Beinen, und mit gläsernem Blick stierte er gegen die Zimmerdecke. Eine große klaffende Wunde befand sich an der rechten Halsseite und drei große lange Schnittwunden hatten die linke Gesichtsseite vom Kopf bis zum Kinn durchfurcht. Er hatte ausgelitten! Der andre lag an dessen linker Seite, zum theil auf ihm, zusammengekauert auf dem Gesicht. Eine große Schnittwunde hatte dessen linke Achselhöhle durchschnitten und das roth und blau gestreifte Hemd war von Blut durchtränkt. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß der Puls noch schlug, und als er von den drei anwesenden Nachtwächtern aufgehoben wurde, stieß er die Worte hervor: „Ich bin nicht todt!" Er wurde verbunden und wird wahrscheinlich noch gerettet werden. In der Stube stand auf einem kleinen unsaubern Tisch eine leere Flasche mit Glas; ein Spiel Karten lag darauf zerstreut, und eine kleine Petroleumlampe mit zerbrochenem rußigem Cylinder erhellte spärlich das dumpfe Gemach. Neben der Leiche stand halb bekleidet und stieren Blickes die Frau des Getödteten und an der Wand hing ein altes Bild des gekreuzigten Heilands! Der auf der Dachstube wohnende Eigenthümer des Häuschens hatte die im Erdgeschoß wohnenden Miether mit einem Brodmesser angegriffen und sich dann der Polizei gestellt.

Mordanschlag. An das Königliche Landrathsamt zu Kreuznach hat jüngst der Oberförster v. Metzen in Sobernheim über einen von dem Förster Grieger auf ihn verübten Mordanschlag Bericht erstattet. Darnach wollte der Oberförster v. Metzen wegen einer aus der Gemeinde Niederhausen gegen den Förster Grieger eingelaufenen Anzeige denselben in der Königsfeldmühle verhören und seine Rechtfertigung zu Protokoll nehmen. Es heißt dann in dem Bericht: „Als ich mich anschickte, dem mich begleitenden Revierjäger Philipp Hoffmann das Protokoll zu diktiren, stürzte der Förster Grieger mit dem Ruf: „Das ist mein Todesurtheil!" nach dem Gewehr, riß es von der Wand und schlug auf mich an, indem er schrie: „Knieen Sie nieder!" Es war dies das Werk eines Augenblicks. Die Entfernung zwischen Grieger und mir war so bedeutend, daß ich ihn nicht mehr erreichen konnte, bevor er seine mörderische Absicht ausführte. Ich blieb daher aufgerichtet ruhig stehen und sah ihm in die Augen, in der Hoffnung, ihn durch meine Ruhe zu entwaffnen. Da ich aber das raubthierartige Leuchten der Augen über den Läufen bemerkte, erkannte ich, daß diese Hoffnung eine vergebliche war. Nach dem Rufe: „Knieen Sie nieder!" zählte Grieger in rascher Folge 1, 2, 3, und darauf baute ich meine Rettung. Nachdem er 2 gezählt und 3 mit dem Schuß kommen mußte, machte ich eine blitzschnelle Bewegung, wodurch ich ihm anstatt der breiten, die schmale Körperseite darbot, mich gleichzeitig senkend. In demselben Augenblick krachte der Schuß, aber ich stand unversehrt. Im nächsten Augenblick hatte ich Grieger gefaßt und rang ihm unter Hilfe des Revierjägers Hoffmann nach heftiger Gegenwehr das Gewehr ab."

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Se. Majestät der Kaiser und König haben dem Staatsministerium bezüglich der Landestrauer den nachfolgenden Erlaß zugehen lassen.

„Hinsichtlich der bisher üblich gewesenen Landestrauer wollen wir keine Bestimmung treffen, vielmehr einem jeden Deutschen überlassen, wie er Angesichts des Heimgangs eines Monarchen seiner Betrübniß Ausdruck geben, auch die Dauer der Einschränkung öffentlicher Unterhaltungen für sachgemäß erachten will. Friedrich."

Charlottenburg. (Telegramm.) Ihre Majestäten der Kaiser und König Friedrich und die Kaiserin Victoria sind Sonntag Abend aus San Remo hier angelangt.

„Freilich, ich habe mich schon gewöhnt, diesen Besuch für meine drei glücklichsten Wochen von den zweiundfünfzig zu halten."

„Es ist ein prächtig Haus," sagte er.

„Ich kenne kein besseres."

„Und Jelf ist so gastfrei."

„Der beste Bursche in der weiten Welt Gottes."

„Ich habe auch eine Einladung auf Weihnacht," fuhr Mr. Dwerrihouse nach einer kurzen Pause fort.

„Kommen Sie?"

„Ich weiß noch nicht, es hängt von der Vollendung meiner Arbeiten ab. Vielleicht haben Sie gehört, daß wir eine Zweigbahn von Blackwater nach Stockbridge bauen?"

Ich setzte ihm auseinander, daß ich längere Zeit außer Landes gewesen sei und deshalb noch nicht von der beabsichtigten Ergänzung des Eisenbahnnetzes gehört habe.

Er lächelte wohlgefällig und meinte:

„Es ist entschieden eine Verbesserung. Stockbridge blüht auf und bedarf nichts als eine direkte Verbindung mit der Hauptstadt, um sich zu einem bedeutenden Handelsplatz zu entwickeln. Diese Zweigbahn ist meine eigne Idee. Ich legte den Plan dazu dem Verwaltungsrath vor und überwache die Ausführung selbst."

„Sie sitzen im Verwaltungsrath?"

„Mein Antheil an der Gesellschaft," entgegnete er, „ist dreifach. Ich bin Direktor und Syndikus und endlich Eigenthümer vieler Aktien."

Herr Dwerrihouse war geschwätzig, voll von seinem Lieblingsprojekt und seiner persönlichen Wichtigkeit und aus diesem Grund augenscheinlich außer Stande, von irgend etwas anderm zu sprechen. Deshalb redete er weiter von dem Widerstand, den er gefunden hätte und von den Hindernissen, die er überwand; von einer Menge lokaler Kleinigkeiten und lokaler Beschwerden; von der Geldgier des einen Grundbesitzers und von der Dummheit des zweiten. Er ging über zu dem Aerger des Pastors, weil sein Land durchschnitten wurde, und redete ausführlich von der sträflichen Gleichgiltigkeit der Krämer in Stockbridge, die mit sehenden Augen nicht begreifen wollten, daß Leben oder Tod für sie an einer direkten Verbindung mit der Hauptbahn hing; von den einfältigen Artikeln in der Provinzialpresse, und den unerhörten Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung über das Gemeindeland. Diese Auseinandersetzung hatte wohl das umfänglichste Interesse für meinen Gefährten, aber für mich gar keins. Zu meiner Verzweiflung verbreitete er sich ferner über noch verwickeltere Probleme. Er setzte auseinander, wie hoch die Baukosten per Meile geschätzt seien, was die verschiedenen Unternehmer und Handwerker forderten, wieviel aus der Güterbeförderung auf der neuen Bahn wahrscheinlich eingehen würde u. s. w., weiter, weiter, bis mir der Kopf weh that und trotz aller Anstrengungen die Augen zufielen. Plötzlich schreckten mich die Worte auf:

„Fünfmalhunderttausend Thaler baar."

„Fünfmalhunderttausend Thaler baar," wiederholte ich in dem lebhaften Ton, den ich für den Augenblick annehmen konnte, „das ist viel Geld."

„Hier," entgegnete Mr. Dwerrihouse und wies nachdrücklich auf seine Brusttasche, „inzwischen ist das nur ein Bruchtheil von dem Geld, was wir schließlich zahlen müssen."

Ich rief aus: „Sie haben eine halbe Million in der Tasche?"

„Lieber Herr, das predige ich Ihnen ja seit einer halben Stunde vor. Ich soll sie heut Abend Schlag neun Uhr bei der Bank als Anzahlung auf den Kaufpreis und als Sicherheit für die von uns übernommenen Verpflichtungen hinterlegen."

„Aber wie können Sie mit diesem ungeheuren Betrag bei Nacht von Blackwater nach Stockbridge kommen?"

„Nach Stockbridge," echote der Advokat. „Ich muß mich schrecklich unklar ausgedrückt haben. Ich dachte, ich hätte Ihnen schon auseinandergesetzt, daß das Geld nur bis Mallingford reicht — die erste Station für unser Werk so zu sagen — und daß unser Weg von Blackwater nach Mallingford ganz und gar durch den Besitz von Sir Thomas Liddell führt."

„Bitte tausendmal um Entschuldigung," stammelte ich. „Sie gehen also heute Abend nur noch bis nach Mallingford?"

„Natürlich. Im „grünen Ochsen" nehme ich einen Wagen. Und Sie?"

„Jelf läßt mich von Clayborough abholen. Darf ich etwas für Sie bestellen?"

„Sagen Sie, bitte, ich hätte gern gleich die ganze Strecke mit Ihnen zusammen gemacht und komme noch vor Weihnacht, wenn irgend möglich."

„Weiter nichts?"

Er lächelte halb bösartig.

„Doch," brummte er. „Sagen Sie meiner Cousine, sie brauchte „dieses" mal mir zu Ehren das Haus nicht anzustecken und möchte vor meiner Ankunft den Ofen im blauen Zimmer fegen lassen."

„Das klingt ja tragisch! Brannte es bei Ihrer letzten Anwesenheit in Dumbleton?"

(Fortsetzung folgt.) [21 b

Anzeiger.

Diejenigen Handwerksgesellen und Lehrlinge, welche zu Ostern d. J. in die Gewerbeschule aufgenommen zu werden wünschen, haben sich bis zum **8. April d. J.** beim Herrn Lehrer **Prehn** zu melden.

Malchow, den 7. März 1888.

Der Magistrat.

Zum 1. April d. Js. soll die Stelle eines Schuldieners an hiesiger Stadtschule neu besetzt werden. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 20. d. Mts. beim unterzeichneten Magistrat melden.

Vorbedingungen für die Anstellung sind:

1. Ein Zeugniß über tadellos geführten Militärdienst,
2. Stellung einer Dienstcaution von 300 Mark in baarem Gelde oder in sicheren Papieren,
3. Aerztliches Attest über den jetzigen Gesundheitszustand,
4. Alter nicht über 35 Jahre.

Malchow, den 10. März 1888.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der städtischen Jagd auf der Stadtseite ein neuer Termin auf

Mittwoch, den 14. d. Mts.,
Mittags 12½ Uhr,

anberaumt. Das wird mit dem Anfügen bekannt gegeben, daß nach dem im zweiten Termin abgegeben höchsten Bot von 312 Mark inzwischen ein Ueberbot von 315 Mark eingegangen ist.

Malchow, den 12. März 1888.

Der Magistrat.

Der in Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des bisher dem Erbpächter **Sternberg** gehörigen Erbpachtgehöftes Bornkrug auf den 21. März 1888 angesetzte Ueberbotstermin ist auf

Sonnabend, den 24. März 1888,
Vormittags 10 Uhr,

verlegt, was hiedurch bekannt gemacht wird.

Malchow, den 1. März 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzl. Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Zwecke der Zwangsversteigerung beschlagnahmten Mühle Nr. 1 des Müllermeisters **Carl Busch** hier mit Zubehör wird ein erster Verkaufstermin auf

Donnerstag, den 31. Mai 1888

und ein Ueberbotstermin auf

Donnerstag, den 21. Juni 1888,

jedesmal Vormittags 10½ Uhr angesetzt, in welchen Kaufliebhaber zur Abgabe ihres Bots und Ueberbots zu erscheinen hiedurch eingeladen werden.

Ferner ist zur Anmeldung aller dinglichen Ansprüche an das zu verkaufende Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände, zur Vorlegung der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel und zur etwaigen Ausführung von Erstigkeits-Rechten, sowie zur sofortigen Verkündigung des Ausschlußurtheils ein Termin auf

Donnerstag, den 31. Mai 1888,
Vormittags 10 Uhr

angesetzt, wozu mit Ausnahme der gesetzlich zur Anmeldung nicht verpflichteten Alle, welche dingliche Ansprüche an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände haben, zur genauen Anmeldung derselben sowie zu den übrigen oben angegebenen Zwecken des Termins hiedurch vorgeladen werden, bei Vermeidung des Nachtheils, beziehungsweise der Abweisung von der Masse, des Verlustes des Beweises durch die Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel und der Ausschließung mit der Erstigkeits-Ausführung.

Der erste Verkaufstermin ist zugleich auch bestimmt zur endlichen Feststellung der Verkaufsbedingungen, deren Entwurf zwei Wochen vor demselben auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht bereit liegen wird. Dem Schuldner und den bei der Zwangsversteigerung betheiligten Gläubigern wird freigelassen, in dem gedachten Termine zum Zwecke der Betheiligung bei der endlichen Feststellung der Verkaufsbedingungen zu erscheinen und bis eine Woche vor diesem Termine Vorschläge für die Verkaufsbedingungen einzureichen.

Die Besichtigung der Mühle ist nach vorgängiger Anmeldung bei dem Pächter gestattet, welcher auch Kaufliebhabern auf Antrag die Grenzen des Grundstückes nachweisen wird.

Malchow, den 7. März 1888.

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
Staecker, Actuar.

In dem Zwangsversteigerungsverfahren, betreffend die dem Dachdecker **Otto Beggerow** zu Malchow gehörigen Grundstücke ist auf ein für den im Jahre 1848 hieselbst verstorbenen Schmiedemeister Lange auf diese Grundstücke intabulirtes Kapital im Jahre 1881 die Summe von 363,37 Mk. zur Hebung gekommen und dieser Betrag von dem Großherzoglichen Amtsgerichte in Malchow, weil zum Nachlaß des Schmiedemeisters Lange gehörig, dem unterzeichneten Klosteramtsgerichte, als dem competenten Nachlaßgerichte, überwiesen.

Zwecks Verwaltung dieses Nachlaßcapitals ist der Schmiedemeister Ph. Schröder hieselbst zum Curator bestellt.

Wir fordern hiedurch alle diejenigen, welche Ansprüche an den Lange'schen Nachlaß oder das bezeichnete Kapital zu haben vermeinen, auf, solche Ansprüche spätestens in dem auf

den 9. April d. Js.,
2 Uhr Nachmittags,

vor dem unterzeichneten Klosteramtsgerichte anberaumten Termin anzumelden und zu begründen, mit dem Bemerken, daß spätere Anmeldungen Berücksichtigung nicht finden können.

Kloster Malchow, den 6. Febr. 1888.

Das Klosteramtsgericht.

Auction.

Am **Montag, den 19. März d. J.,**
Vormittags 9 Uhr,

werde ich wegen Wegzuges von hier in meiner Wohnung, Mühlenstraße Nr. 235, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen lassen:

1 Kleiderschrank, Schreibpult, Stühle, Kommoden, Bettstellen, 1 Wiege, Tische, Bilder, Spiegel u. s. w. Ferner allerlei Haus- und Küchengeräthschaften, darunter auch 1 großen kupfernen Kessel, Schuhmacher-Geräthschaften, als Tisch, Stuhl, Stiefel- und Walkblöcke mit Schrauben u. s. w.; auch

2 halbjährige Schweine

und

eine junge, gut milchende Ziege.

Malchow, den 12. März 1888.

Albert Nicolai,
Schuhmacher.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ, prima Halbdaunen** nur **1,60 ℳ, prima Ganzdaunen** nur **2,50 ℳ.**

Verpackung zum Kostenpreis.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima federdichter Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der letzten Krankheit unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, sowie für das zahlreiche Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir hiedurch unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der letzten Krankheit meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, sowie für das zahlreiche Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir hiedurch unsern innigsten Dank, insbesondere dem Frauenverein für die herzliche Theilnahme, sowie dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte, auch für die Schmückung des Sarges mit Kränzen.

Wilh. Wendt.

Eine Wohnung

von 2 geräumigen Stuben und Wirthschaftslocalitäten wird zu Johannis d. J. von ruhigen Miethern gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine kleine

Wohnung,

am liebsten in der Güstrower- oder Bergstraße, sucht zu Ostern

Fr. Reincke,
Töpfermstr.

Ein ordentliches

Mädchen,

das auch melken kann, findet sogleich gegen guten Lohn einen Dienst in der **Stuer'schen Hintermühle** b. **Stuer.**

Knechte, Hofgänger

empfehle zu bekannt billigen Spesen.

Berlin, Dresdnerstr. 67. **Henshell,** Restaurateur.

Eine bald milchend werdende

Ziege,

3 Jahre alt, steht zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Der unterzeichnete Vorstand beabsichtigt am Montag, **den 19. März**, zur Feier des Geburtstages Sr. K. Hoheit des Großherzogs, ein

Concert

mit nachfolgendem **Tanz** im Saale des Herrn **Bruhn** zu veranstalten, wozu hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Kirchliche Nachrichten.

Passionsgottesdienst
Mittwoch Abend 6 Uhr.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen,

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 23. Donnerstag 22. März 1888. **9. Jahrg.**

Kaiser Wilhelm.

Nicht mehr wie sonst von jener Fensterecke
Das greise Königsantlitz freundlich blickt,
Wo Er den Hüteschwenkern zugenickt,
Als ob auch darauf seine Pflicht sich strecke.
Nie mustert mehr das helle Feldherrnauge,
Ob Mann und Roß, ob Wehr und Waffe tauge;
Er aber rüstete das Deutsche Heer,
Bis es so stark war wie kein zweites mehr.

Das war Sein Trost, Sein letztes Glück hienieden,
Einmüthig stand Sein Volk um Ihn geschaart,
Den Glauben unverbrüchlich Ihm bewahrt:
Nur unsers Kaisers Schwert erzwingt den Frieden.
Der siegreich war in ungezählten Schlachten,
Er kannte nicht der Herrschsucht krieg'risch Trachten,
Nur das war Seiner Arbeit Ziel und Lohn.
Daß Er uns Deutsche prägte zur Nation.

Wir stehn mit nassem Blick vor Seinem Bilde,
Der groß als Herrscher, groß als Mensch und Mann
Wie's nie die Zeit vergessen machen kann,
In Seiner Weisheit, Seines Herzens Milde,
Nun gönnt Ihm auch die Ruh nach Seinen Werken!
Manch ein Geschlecht wird noch den Segen merken,
Den tausendfältig streute Seine Hand
Gleich einem Sämann unserm Vaterland.

Julius Wolff.

Mecklenburgisches.

Teterow, 16. März. Der langjährige Direktor der von Thiele-Winkler'schen Zuckerfabrik Dahmen, Herr Oekonomierath Bergmann, verläßt Michaelis 1889, wie dem „R. A." gemeldet wird, seine bisherige Stellung. — Der hiesige Vorschußverein bringt für 1887 eine Dividende von 6 Prozent zur Vertheilung.

Boizenburg, 16. März. Das Wasser der Elbe steigt fortwährend und ist nach den Berichten von der Oberelbe ein sehr hoher Wasserstand zu erwarten; die „E.-Z." giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es den dazu abgeordneten Pionieren bald gelingen möge, mittelst Dynamitsprengungen die Eisstopfung zwischen Lauenburg und Geestacht zu beseitigen.

Röbel, 15. März. In Zepkow wurde der Gehöftsbesitzer Z. von einem seiner Pferde derartig geschlagen, daß er der „R. Z." zufolge an den erhaltenen Verletzungen gestorben ist.

Stargard, 15. März. Auf der Straße von hier nach Teschendorf ereignete sich in diesen Tagen ein betrübender Unglücksfall. Der in dem Chausseehause wohnhafte bejahrte Chausseewärter Kruse sah während seines täglichen Ganges zwei Teschendorfer Hofwagen hinter sich fahren, die in äußerst lebhaftem Tempo herankamen, weil die Knechte um die Wette fuhren. Kruse wendete sich um und hob warnend seinen Stock empor. Dies nützte nichts, die Leute jagten wie unsinnig darauf los, und trotzdem Kruse aus der Bahn in den Schnee hinübertrat, wurde er von dem einen Wagen überfahren. Er kam mit dem Leben davon, erhielt aber schwere Verletzungen. Man erzählt von einem Arm- und Beinbruch. Auch soll die Schulter verrenkt sein. Gerichtliche Untersuchung ist schon eingeleitet. Hoffentlich gehen die Knechte einer strengen Bestrafung entgegen.

Güstrow, 16. März. Vor einigen Tagen hatte ein hiesiger Arbeiter das Unglück, sich beim Stiefel-Anziehen ein Bein zu brechen.

Parchim, 14. März. Die Einwohner der Dorfschaft Grebbin lebten Ende voriger Woche, als endlich das langersehnte Thauwetter eintrat, in harter Bedrängniß. Auf der Sohle eines Thales gelegen, welche ringsum von einer Hügelkette eingeschlossen ist, welche nur durch den Lauf der Warnow, die bekanntlich in dem Dorfe ihre Quelle hat, durchbrochen wird, war das Dorf der Sammelplatz des Schneewassers. Dasselbe stieg, weil die Warnow nur geringe Mengen abzuführen vermochte, zu einer so beträchtlichen Höhe, daß in vielen Ställen die Kühe bis an den Bauch im Wasser standen und die etwas höher gelegene Dorfstraße unpassirbar war. (L. M. Z.)

Parchim, 15. März. Die Strenge des diesjährigen Winters treibt eine Reihe von Seevögel, die sonst selten oder nie die Küsten des Meeres verlassen, in das Binnenland, hier die offenen Stellen der Gewässer, namentlich der Flüsse aufsuchend. So konnte man in den letzten Wochen auf den offenen Stellen der Elde, unweit des Dorfes Möderitz, viele Hunderte von Enten, Sägern und Tauchern aller Art beobachten. Auch 4 wilde Schwäne suchten dort mehrere Tage hindurch ihren Nahrungsunterhalt. Ferner wurden hier in der vorigen Woche große Schaaren wilder Gänse beobachtet, und es gelang hiesigen Schützen, einige dieser sonst so scheuen Vögel zu erlegen. Vom Senator Evers wurde der Mittelschule eine hier geschossene sehr seltene Ente, ein Männchen der Trauerente (Mohrenente, Oedemia nigra), zum Geschenk gemacht. Herr Gercke hierselbst schenkte der Mittelschule ebenfalls ein hier geschossenes Exemplar des Ohrensteißfuß (Podiceps auritus). Beide Thiere sind vom Lehrer Peters ausgestopft und der ornithologischen Sammlung der Mittelschule eingefügt.

— Das „M. T." schreibt aus Wismar unter der Ueberschrift: „Schafft die Ofenklappen ab!" Der Arbeiter Evert kam am 13. d. Mts. Morgens von der Nachtarbeit aus der Papierfabrik nach Hause, machte sich in dem Ofen seines Zimmers ein Feuer an und kochte Kaffee. Nachdem er letzteren getrunken, wird er die Ofenklappe geschlossen und sich ins Bett gelegt haben. Als er zur gewohnten Stunde nicht zum Mittagessen erschien, suchte man ihn in seinem Zimmer auf. Man fand ihn vor seinem Bette entseelt am Boden liegen; der Kohlendunst hatte ihn getödtet.

Bützow, 16. März. Gestern Abend gegen 9 Uhr brach in der Scheune des wenige Minuten von der Stadt entfernten Kahlbohmschen Gasthofes Feuer aus und wurde dieselbe vollständig eingeäschert. Außer vielen Futtervorräthen sind leider auch 3 Kühe und 1 Starke in den Flammen umgekommen. Den Schaden trägt die Feuerversicherungs-Gesellschaft Kolonia.

Malchin, 13. März. Die Gräfin von Malzahn auf Pinnow sandte dieser Tage eine erhebliche Menge Kartoffeln zur Vertheilung an die Armen in unserer Stadt, welche Gabe gewiß bei dem strengen Winter viele Herzen dankeserfüllt für sie stimmen wird.

Lübeck, 15. März. Das Börsenspiel, welches schon so manches stolze und hochangesehene Handelshaus zu Grunde gerichtet hat, ist auch einem hiesigen Großkaufmann, welcher sich vor einigen Jahren aus der bedeutenden Handelsfirma Müntzel und Thörenberg mit einem Gewinnantheilt von einer Viertel Million zurückzog, und — dann auf eigene Faust Engros-Geschäfte machte, verhängnißvoll geworden. Es handelt sich um Julius Thörenberg, einen bisher hochangesehenen Mann, der das Ehrenamt eines Kassenführers der unter Oberaufsicht des Polizeisenators Dr. Rittscher stehenden Irrenanstalt bekleidete. Durch einen Geschäftsfreund in Amerika ließ Thörenberg sich verleiten, Kaffeetermingeschäfte an der Hamburger und hiesigen Börse in bedeutendem Umfange zu machen. Als vor einigen Wochen ein plötzliches Sinken der Kaffeepreise eintrat, war Thörenberg ruinirt. Er hatte bereits das Geld seines vermögenden Bruders, sowie das seiner reichen Frau, der Tochter eines Millionärs, in Anspruch genommen, allein die Verpflichtungen des Speculanten müssen größer, als das ihm zur Verfügung stehende Kapital gewesen sein — er flüchtete am 8. d. Mts., nachdem er, wie schon kurz gemeldet, der Irrenhausverwaltung ungefähr 45,000 Mark unterschlagen hatte. Die Unterbilanz des Flüchtigen soll nach der einen Schreibweise etwa 120,000 Mark, nach der andern ungefähr 200,000 Mark betragen. Der Flüchtling soll sich in die Türkei begeben haben.

Die erste Biographie des neuen deutschen Kaisers ist soeben unter dem Titel „Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen," ein Lebensbild von Ludwig Ziemssen, im Verlage von Franz Lipperheide, Berlin, erschienen. Von dem bequemeren Bezuges halber in Lieferungen erscheinenden Buche liegt uns das erste Heft vor, aber es zeigt uns bereits, daß wir es hier mit einem bedeutsamen Unternehmen zu thun haben, mit einem textlich wie künstlerisch auf gleicher Höhe stehenden Werke, das in bevorzugtem Grade das Interesse unserer Leser in Anspruch nehmen dürfte. Dem Verfasser müssen zahlreiche, bisher noch wenig oder gar nicht benutzte, in weiteren Kreisen gänzlich unbekannte Quellen zur Verfügung gestanden haben, denn es erzählt uns in jedem Abschnitt neue interessante Thatsachen, die auf den geistigen Entwickelungsgang des neuen deutschen Kaisers bezeichnende Streiflichter werfen und das Lebensbild dieses großen deutschen Helden in charakteristischer Weise vervollständigen helfen. Dabei ist die von Ziemssen gewählte Art der Darstellung ungemein frisch und unterhaltend; er hat den echten Volkston getroffen, der von Herzen kommt und zu Herzen wirkt. Zahlreiche Illustrationen, Vollbilder sowohl wie kleinere in den Text verstreute, verleihen dem von der Verlagsbuchhandlung würdig und vornehm ausgestatteten Werk einen eigenartigen Schmuck; Meister wie Bleibtreu, Camphausen, W. Gentz, Lüders, Nestel, Plockhorst, Winterhalter u. A. gehören in erster Reihe zu den künstlerischen Mitarbeitern dieser Biographie. In der uns vorliegenden Lieferung erregen die Portraits des fünfjährigen Prinzen Wilhelm, ferner diejenigen der Prinzessin Victoria, unserer jetzigen Kaiserin, in ihrem elften Monat (nach einer Zeichnung der Königin Victoria) ein besonderes Interesse; sehr amüsant sind auch die Reproductionen aus den Geographie-Heften des kleinen Prinzen. Die auf Kupferdruckpapier nach Vorlagen berühmter Maler hergestellten großen Vollbilder, deren jedes Heft zwei enthält, zeichnen sich durch vollendete äußere Technik aus. Um dieses Lebensbild unseres Herrschers zu einem Gemeingute der deutschen Nation zu machen, was es seiner ganzen Veranlagung nach zu werden verdient, ist der Preis des Werkes äußerst niedrig festgesetzt worden. Das Buch erscheint in etwa 10 Lieferungen, die in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen zur Ausgabe gelangen; jede Lieferung umfaßt 16 Quartseiten Text mit zahlreichen Illustrationen und kostet nur 60 Pfennig.

Der Diktator Boulanger.

Die militärische Laufbahn des Generals Boulanger hat zunächst einen jähen Abschluß erhalten; der französische „Diktator" der Zukunft soll in Nichtaktivität versetzt werden, so daß er nunmehr ungestört seine Kandidatur bei den Ersatzwahlen für die Deputirtenkammer aufstellen kann. Das „Journal officiel" veröffentlicht nämlich einen Bericht des Kriegsministers, in dem verschiedene Thatsachen aus dem früheren Verhalten des Generals Boulanger registrirt werden. Danach sei Boulanger dreimal ohne Urlaub nach Paris gekommen. Der Bericht konstatirt die Schwere solchen Mangels an Disziplin, namentlich wenn dieselbe von einem General ausgeinge, und beantragt, Boulanger in Nicht-Aktivität zu versetzen. Der Bericht ist vom Präsidenten der Republik genehmigt, so daß die formelle Absetzung wohl unmittelbar bevorsteht.

Das Verhalten des Generals Boulanger bei den jüngsten französischen Ersatzwahlen hat endlich auch einem Theil der Ultraradikalen die Augen geöffnet, während Henri Rochefort im „Intransigeant" nach wie vor den nunmehr abgesetzten Armeekorps-Kommandanten als den Retter der französischen Republik angesehen wissen will. Inzwischen ist das neue Organ Boulangers zum ersten Mal erschienen. Der Pariser Korrespondent der „Nat.-Ztg." spricht sich darüber folgendermaßen aus:

Das „boulangistische" Organ „La Cocarde" ist ein „canard" der schlimmsten Sorte, ohne jede politische Bedeutung. Wenn das Blatt schon dadurch die Käufer zu reizen sucht, daß es an erster Stelle mit dicker Schrift „La démission de Bismarck" ankündigt und diese blödsinnige Nachricht auf den Boulevards ausschreien läßt, kann man sehen, welche sonderbaren Freunde der arme General Boulanger hat.

Zu welchen abenteuerlichen Ideen die Parteigänger des Generals bereits gelangt sind, erhellt unter anderm daraus, daß allen Ernstes vorgeschlagen wird, denselben unter der Voraussetzung als Diktator zu berufen, daß er zugleich seine Demission in blanco überreicht für den Fall, daß das Land eine solche Diktatur nicht mehr wünschte. Camille Pelletan spottet deshalb in der ultraradikalen „Justice", dem Organ Clémenceaus, über eine so absurde Idee, zumal es den 38 Millionen Franzosen schwer fallen würde, den General im psychologischen Moment zu veranlassen, seine Demission in blanco zu verwirklichen. Im „Radikal" erörtert Henry Maret nicht minder entschieden die Gefahr der Konzentrirung einer größeren Anzahl von Republikanern um eine so turbulente Persönlichkeit, wie General Boulanger ist. Die französische Regierung wird daher durch die soeben gegen den General Boulanger getroffene Maßregel selbst im ultraradikalen Feldlager keineswegs allzugroße Mißstimmung hervorrufen, umsoweniger, als sich bei Gelegenheit der letzten Ersatzwahlen bereits zeigte, daß General Boulanger in jüngster Zeit auch der Vertrauensmann der Bonopartisten geworden ist.

Deutschland.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt an hervorragender Stelle folgende bedeutsame Auslassung:

„Die Gesammtheit der deutschen nicht minder wie der europäischen Presse hat sich über die Proklamation, welche Kaiser Friedrich III. „An Mein Volk!" richtete, und über den dieselbe begleitenden, gleichsam erläuternden und vervollständigenden Erlaß des Monarchen an den Reichskanzler ausgesprochen.

Wir haben uns bemüht, durch Auszüge aus den bezüglichen Artikeln der Blätter ein Bild davon zu geben, wie je nach der von dem einzelnen Organ verfolgten Richtung diese Aktenstücke hinsichtlich ihres nicht nur für das preußische und deutsche Volk gewichtigen Inhalts beurtheilt werden, und wir glauben, daß in jener Zusammenstellung so ziemlich jeder überhaupt mögliche Standpunkt zu seinem Recht gelangt ist.

An einem Kaiserwort soll man nicht deuteln; wir können es also nicht für unsre Aufgabe halten, uns in den Chor der Blätter zu mischen, welcher sein Urtheil über das politische Programm des deutschen Kaisers auf den Markt der Tagesdiskussion bringt. Wohl aber darf mit Befriedigung konstatirt werden, daß in mehren wichtigen Punkten alle diese, von so verschiedenartigen Gesichtspunkten ausgehenden Beurtheilungen zusammentreffen.

Zunächst ist von allen Seiten mit Freude und Genugthuung empfunden und ausgesprochen worden, wie in Bezug auf die politischen Verhältnisse Europas in diesen bei seinem Regierungsantritt erlassenen Dokumenten des Kaisers Friedrich III. jene friedliebende Tendenz voll zum Ausdruck kommt, welcher die auswärtige Politik des hochseligen Kaisers Wilhelm ihre großen Erfolge verdankte. Das deutsche Reich wird auch unter seinem zweiten Kaiser ein Hort des Völkerfriedens für Europa sein, verkündet Kaiser Friedrich, und von allen Seiten hört man mit besonderer Befriedigung gerade von dieser Verheißung Akt nehmen.

Ein zweiter Punkt, in dem alle, welche über diese Dokumente ihr Urtheil abgaben, sich vereinigen, ist die ganz ungetheilte Empfindung, wie jenes rückhaltlose Vertrauen des Kaisers zum deutschen und preußischen Volk, welches sowohl die Proklamation wie der Erlaß athmet, ein begründetes und, was nicht minder gewichtig, ein gegenseitiges ist. So wird denn durch diese allgemeine Uebereinstimmung konstatirt, daß das schöne Vertrauensverhältniß zwischen Fürst und Volk fortbestehen wird, welches gerade durch den dahingeschiedenen großen Monarchen stets in so erhebender Weise bethätigt und gerade unter seiner Regierung fester, als je zuvor, geknüpft wurde.

Wenn nun außerdem die einen glaubten, mehr auf diesen, andre mehr auf jenen Punkt im Regierungsprogramm des neuen Kaisers den Nachdruck legen zu sollen, so ist das eine ganz natürliche Erscheinung. Jede Richtung vertritt eben ihre eigenen und von denen der andern abweichenden Anschauungen und glaubt daher besonderen Werth auf diejenigen Punkte legen zu dürfen, die ihren Ideen Verwandtes oder auch nur verwandt Scheinendes berühren. Es ist also natürlich, wenn in den Einzelheiten sehr verschiedenartige und sich gelegentlich geradezu widersprechende Meinungen laut werden, aber der König ist ja auch für alle da, und gewiß ist es erfreulich, wenn alle der Ueberzeugung sind, sich mit den von Allerhöchster Stelle bekundeten Auffassungen der Einzelfragen in Fühlung zu befinden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Prager „Hlas Naroda" sagt: Kaiser Friedrich müsse unter die edelsten Herrscher gezählt werden. Seine Manifestationen hätten den Beweis geliefert, daß er als Kaiser halten würde, was er als Kronprinz versprach. Daß er trotz seines leidenden Zustandes die Regierung übernommen habe, spreche am deutlichsten für seine eminente Friedensliebe, und in aller Herzen lebe nur der aufrichtige Wunsch, daß solch ein erhabener Monarch vollständige Wiedergenesung finden möge.

Rußland. Wie aus Brody gemeldet wird, hat der Vorstand des russischen Grenzzollamts den Reisenden die Mittheilung gemacht, daß die in Rußland mit Reisepaß weilenden Ausländer von jetzt an mit einer 80 Kopeken täglich betragenden und mittelst Stempelmarken auf dem Reisepaß zu entrichtenden Taxe belegt werden. Die Reise-Certifikate für kurze Dauer bleiben auch weiterhin taxfrei.

— Die Begründung des von der Petersburger „Börsenzeitung" betreffs Abschlusses eines deutsch-russischen Handelsvertrages verbreiteten Gerüchtes dahinstellend, nehmen die „Petersburger Russische Zeitung", sowie die „Neue Zeit" die Idee sympathisch auf.

Türkei. Aus guter diplomatischer Quelle wird gemeldet, daß der russische Botschafter Nelidoff dem Großvezier den Rath ertheilte, den Fürsten Ferdinand von Bulgarien gewaltsam zu entfernen. Die Pforte soll auf diesen Vorschlag ausweichend geantwortet haben.

Gerichtssaal.

Recht aufgeregte Scenen spielten sich dieser Tage vor einer Abtheilung des Berliner Schöffengerichts ab, vor welcher sich der Schuhmacher Berger und dessen Sohn Adolf wegen groben Unfugs zu verantworten hatten. Herr Berger hat eine neunzehnjährige Tochter, die er wie seinen Augapfel zu hüten scheint. Das Töchterlein hatte aber ein nicht unempfindliches Herz, welches sie an einen jungen, ehrliche Absichten verfolgenden Menschen verschenkt hatte und trotz des Verbotes des Vaters verging fast kein Abend, wo nicht der standhafte Bräutigam das Mädchen aus der Arbeitsstätte nach Hause begleitete. Er hatte außerordentliche Proben seiner Zuneigung zu bestehen, denn sowohl Berger sen. als auch sein Sohn Adolf ließen keine Gelegenheit unbenutzt, dem Paar aufzulauern und mit wuchtigen Hieben ihre Unzufriedenheit über diese Herzensgemeinschaft zu erkennen zu geben. Um eine solche stürmische Scene auf offener Straße handelte es sich auch bei dieser Anklage wieder. Vater und Sohn hatten sich offenbar etwas zuviel Muth getrunken und überboten sich in Vertheidigungsreden, welche ebenso laut, wie verschnörkelt waren. Bald hatte der Vater das Wort, um dem Gerichtshof die Pflichten eines guten Familienvaters auseinanderzusetzen, bald fuhr der Sohn in erregter Weise dazwischen, um sein Recht zu vertheidigen, seinem „Papa" beizustehen und die „ungerathene Schwester" zu zügeln. Als dann die letztere selbst und ihr Bräutigam als Zeugen auf der Bildoberfläche erschienen, da wurden beide Angeklagte so ungebärdig, daß nach vielen Warnungen der Gerichtshof sich genöthigt sah, gegen sie auf eine sofort zu vollstreckende Ordnungsstrafe von 1 Tag Haft zu erkennen. Ihre Abführung erregte aber große Schwierigkeiten. Der Sohn wollte seinen „Papa" nicht verlassen und letzterer blieb dabei, daß er am Freitag seinem Kaiser die letzte Ehre erweisen wolle und an diesem Tag nicht im Gefängniß zu sitzen brauche. Es bedurfte erst der Hilfe mehrer Schutzleute, um Vater und Sohn in die Zelle zu bringen.

Der Trauerzug weiland Kaiser Wilhelm I.

Ein erhabeneres Schauspiel dürfte die Welt wohl kaum gesehen haben, als diesen Leichenzug am 16. März. Unzählige regierende Fürsten oder deren Vertreter waren anwesend, um dem unvergeßlichen Heldenkaiser die letzte Ehre zu erweisen. Vom Dom bis zum Mausoleum in Charlottenburg, netto eine Meile, hatten die Kriegervereine, Innungen 2c. 2c., die Truppen des Garde-Korps, sowie das Publikum ein lebendes Spalier gebildet, durch welches sich dieser großartige Trauer-Kondukt bewegte.

Nach einer Allerhöchst letztwilligen Verfügung des Hochseligen Kaisers wurde die Trauerfeier im Dom von dem Ober-Hofprediger und Ober-Konsistorialrath Dr. Kögel unter Assistenz der Dom-Geistlichkeit abgehalten. Während ersterer den Segen über die sterbliche Hülle Seiner in Gott ruhenden Majestät sprach, ertönte das Geknatter der drei vorgeschriebenen Infanterie-Salven. Hierauf wurde der Sarg durch zwölf Obersten von der Estrade abgehoben und unter Vortritt der Königlichen Kammerherren, der die Reichsinsignien tragenden Staatsminister, der als Marschälle fungirenden Hofchargen und in Begleitung der zur Bedeckung bestimmten zwei Staabsoffiziere und zwölf Hauptleute, sowie gefolgt von dem hinter dem Sarg gehenden, das Reichspanier tragenden General der Infanterie von Pape und den ihn begleitenden beiden General-Adjutanten, dem General-Lieutenant Grafen von Lehndorf und dem General-Lieutenant Anton Fürsten Radziwill, bis zu dem Königlichen Leichenwagen getragen und auf denselben gehoben. Unter dem feierlichen Geläut sämmtlicher Glocken setzte sich der Zug in Bewegung.

Denselben eröffneten 8 Eskadrons Garde-Kavallerie, 7 Bataillone Garde-Infanterie, 12 Geschütze, die Standarten und Fahnen der Garde-Regimenter, daran schlossen sich an eine Eskorte von 40 Mann Gardes du Corps, die Königlichen Hof-Fouriere und Marschälle, der Korrespondenz-Sekretär des Hochseligen Kaisers Geh. Hofrath Bork, die Königlichen Hof- und Leibpagen, die Geistlichkeit und die Königlichen Leib-Aerzte General-Arzt Professor Dr. Leuthold und der Stabs-Arzt Dr. Thiemann.

Acht Stabsoffiziere führten die Pferde des Leichenwagens, vier Ritter des Schwarzen Adler-Oreens hielten die Zipfel des über dem Leichenwagen liegenden Leichentuchs, der Baldachin und dessen Cordons über dem Königlichen Sarg wurde von zwölf Generälen getragen.

Neben dem Leichenwagen gingen die zwölf Obersten, welche den Sarg auf denselben gehoben. Das Leibreitpferd des Kaiser Wilhelm wurde von einem Königlichen Stallmeister geführt.

Hierauf folgten die zur Beisetzung erschienenen Majestäten: König von Sachsen, König von Belgien, König von Rumänien, alsdann der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, Wilhelm, Prinz Heinrich und die anwesenden Höchsten Leidtragenden der Königlichen Familie, sowie die übrigen zur Feier des Leichenbegängnisses erschienenen Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten und die sonstigen Höchsten Herrschaften, die Abgesandten fremder Fürsten, die General-Adjutanten und Flügel-Adjutanten des Hochseligen Kaisers Majestät, der Kaiserlich Russische General à la suite Graf Golenischchew-Koutousow und die Kommandeure der preußischen und der andern deutschen Leib-Regimenter, die Gefolge der Kaiserlichen und Königlichen Majestäten und die Gefolge der fremden Allerhöchsten und der Höchsten Herrschaften.

Hieran schlossen sich die Ritter des schwarzen Adlerordens 2c., die Bevollmächtigten des Bundesraths, die Präsidenten des Reichstags, Landtags 2c. 2c., die Deputirten der Reichsbehörden und der Ministerien, sowie die übrigen Deputirten Königlicher und städtischer Anstalten.

---

33 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Eisenbahndirektor.

(Fortsetzung.)

„Zum Teufel, alter Freund, was ist denn los?"

„Du hast John Dwerrihouse erwähnt."

„Was liegt daran? Ich traf ihn ungefähr vor drei Stunden."

„Sonderbar!" erwog der Rittmeister. „War er es auch wirklich?"

„So gewiß ich hier sitze. Wir haben zwischen London und Blackwater in einem fort geplaudert. Warum wundert Dich das?"

„Weil," dehnte mein Freund in seinem leisesten Ton, „weil John Dwerrihouse sich vor einem Vierteljahr mit fünfhunderttausend Thaler von dem Geld seiner Gesellschaft aus dem Staub machte und seitdem kein Mensch von ihm das allergeringste gehört oder gesehen hat."

* * *

John Dwerrihouse war also seit drei Monaten heimlich davongegangen und nichtsdestoweniger hatte ich ihn vor drei Stunden gesehen; er hatte seiner Gesellschaft eine halbe Million gestohlen und mir erzählt, daß er das Geld bei sich habe. Stimmten solche Widersprüche zusammen? Wie durfte er sich an das Tageslicht wagen und gar auf seiner eigenen Bahn sich zeigen; insbesondere fragte es sich jedoch, wo war er im letzten Vierteljahr gewesen?

Derlei Bedenken warfen wir auf; aber die Lösung war für mich nicht leicht und für den Rittmeister noch schwerer; der Hausherr freilich war noch schlimmer daran als wir, denn er war förmlich außer sich, als ich ihm in einer Stubenecke ausführlich mittheilte, was ich wußte. Nachdem am Spätabend der Besuch Abschied genommen, kam Jonathan noch in mein Zimmer hinauf und wir betrachteten die Geschichte von jedem Standpunkt, ohne zu einem Resultat zu gelangen.

„Du hast Dich nicht in der Person geirrt; weil das unmöglich ist?"

Ich antwortete:

„Eben so unmöglich, als Dich mit einem beliebigen Dritten zu verwechseln.

„Es handelt sich zunächst nicht um das Aussehen im allgemeinen, sondern um nähere Thatsachen. Seine Persönlichkeit ist hinreichend dadurch festgestellt, daß er von dem Feuer in der blauen Stube sprach. Aber wie schaute er aus?"

„Ich glaube älter, bedeutend älter, blaß und vergrämt."

„Vergrämt soll er schon drein sehen," sprach düster mein Freund, „ob er nun schuldig ist oder nicht schuldig."

„Ich halte ihn für nichtschuldig," entgegnete ich. „Er war nicht verlegen, als ich ihn ansprach, auch nicht, als der Schaffner die Billets einforderte. In der Unterhaltung erwies er sich offenherzig bis zur Geschwätzigkeit."

„Sehr eigenthümlich, denn in Geschäften ist er sonst zugeknöpft, meistens stumm wie ein Fisch. Er sprach ausdrücklich von fünfhunderttausend Thalern, die er in der Tasche hätte?"

„Ja."

„Hm! meine Frau hat darüber nachgedacht und ich meine, sie könnte recht haben."

„Was schließt sie denn?"

„Sie denkt — (Du weißt, alter Freund, die Weiber versetzen sich in den Geist Dritter viel leichter, als die gescheutesten Mannsleute), daß er mit dem Geld sich während der letzten drei Monate in irgend einer abgelegenen Gegend des Landes versteckte und daß seine Gewissensbisse ihm weder erlaubten, seine Beute über das große Meer in Sicherheit zu bringen, noch dieselbe den rechtmäßigen Eigenthümern zu erstatten."

„Aber er ist ja wieder da?"

„Da liegt's. — Sie meint, er hat sich mit der Gesellschaft ausgeglichen, das Geld zurückgegeben und seine amtlichen Obliegenheiten mit Erlaubniß des Verwaltungsraths stillschweigend und ohne weiteres wieder aufgenommen.

„Das letztere ist durchaus unwahrscheinlich," behauptete ich. „Deine Frau beurtheilt die Sache nach der Art ihres Geschlechts und nicht aus dem Gesichtspunkt eines Eisenbahndirektors, bei denen hat vergeben und vergessen eine bestimmte Grenze."

„Deiner Meinung! Trotzdem finde ich keinen Ausweg, als in der Erklärung jener Frau. Inzwischen wollen wir morgen nach Clayborough fahren und nach Neuigkeiten umhören. Ich erinnere mich, Prendergast sagte, Du hättest „seine" Cigarrentasche aufgenommen."

„Da liegt sie."

Jelf erkannte das Ding, weil er es in den Händen von Mr. Dwerrihouse öfter gesehen hatte und fügte hinzu

„Zum Ueberfluß ist hier auch noch sein Namenszug: J und D verschlungen, wie auf seinem Briefpapier."

„Da habe ich zum wenigsten nicht geträumt."

„Nein; aber es ist schon lange Zeit zum Träumen. Nimm es nicht übel, daß ich Dich so lange aufgehalten habe; schlaf' wohl!"

Geschlossen wurde der Zug von 2 Bataillonen, welche aus verschiedenen Garde-Regimentern kombinirt waren.

An der Siegesallee angelangt, zweigten sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, welche den Leichen-Kondukt an dem Mausoleum erwarteten, ab, während die Uebrigen dem Zug zu Wagen folgten.

Am Luisenplatz in Charlottenburg angekommen, machte der Trauerzug einen kurzen Halt, die Obersten Hof- und die Ober-Hofchargen verließen die Equipagen, um dem Leichenwagen bis zum Mausoleum vorzutreten. Die Suite, welche zu Pferde begleitet hatte, stieg ab und folgte nunmehr zu Fuß.

Magistrat und Stadtverordnete von Charlottenburg schlossen sich nun dem Leichenzug an und mit lautloser Stille ging es weiter zur allerletzten Ruhestätte, nach dem Mausoleum.

Aber nicht durch das Mittelportal des Schlosses, das goldschimmernde Gitterthor, bewegte sich der Zug. Am rechten Schloßflügel, quer durch das Rondel bog derselbe ein, um im Bogen die Hinterfront des Schlosses, welche dem Mausoleum zunächst liegt, zu erreichen.

Dicht am Schloß fuhr der Wagen vorbei, am dritten Fenster des Mittelportals im ersten Stock standen Kaiser Friedrich und Kaiserin Victoria, um vom Fenster aus die theure Leiche des Vaters noch einmal zu sehen, hinter ihnen sah man das Gesicht des Dr. Mackenzie; die Aerzte hatten es dem Kaiser, welcher durchaus der letzten feierlichen Handlung der Beisetzung im Mausoleum beiwohnen wollte, auf das Entschiedenste untersagt, weil die Witterung von 10 Grad Kälte nachtheilig auf das Befinden Sr. Majestät einwirken könnte. Tief traurig schaute der Kaiser herunter auf den düsteren und doch so prunkvollen Zug. Wiederholt wischte er sich mit dem Tuch die Thränen aus den Augen, seine Haltung war etwas gebeugt und sein Antlitz bleicher als sonst.

Zwölf Stabsoffiziere trugen den Sarg, während die am Mausoleum aufgestellte Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments das Gewehr präsentirte, in die Kapelle hinein. Dort hatten sich die Allerhöchsten Leidtragenden, voran Kronprinz Wilhelm, gesammelt. Nun sprach der Oberhof- und Domprediger, Generalsuperintendent Dr. Kögel ein kurzes Gebet.

Darauf erdröhnte als Trauer-Salut der Donner von 101 Geschützen, während die Regiments-Musiker und die spalterbildenden Truppen mit den Chorälen „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ und „Jesus meine Zuversicht“ einfielen. Auch diese Töne sind verklungen und Grabesstille herrscht nun in den Räumen des ewigen Friedens. Zu den Füßen seiner königlichen Eltern schlummert der große Hohenzoller.

Schlafe wohl, Du edler Herrscher, die Erinnerung an Dich ist in unsre Herzen mit leuchtenden Buchstaben geschrieben, welche nie erlöschen werden!

* * *

Da die Gruft im Mausoleum zu Charlottenburg, in welcher die sterblichen Ueberreste König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise sowie die des Prinzen Albrecht ruhen, so wenig Raum bietet, so ward der Sarg des Kaisers Wilhelm vorläufig in der Vorhalle beigesetzt, von der man in die kapellenartige Absis gelangt, in welcher die beiden Rauchschen Marmorbilder der Eltern des Kaisers aufgestellt sind. Es ist dies jene Vorhalle, von deren Decke ein blaues Oberlicht herabfällt. Auf zwei Stufen und einem kleinen Postament erhebt sich der Sarg. Diese Beisetzung ist nur als eine provisorische zu betrachten, da es in der Absicht liegt, die unteren Gewölbe, in denen die Särge der Eltern und des Bruders beigesetzt sind, zu erweitern und mit künstlerischer Ausstattung zu verschönern.

* * *

Die Trauerstraße war in der großartigsten Weise dem bedeutungsvollen Ereigniß angepaßt worden. Das Giebelfeld der Hauptfaçade des Domes war mit goldenen Palmen dekorirt, die mittleren Säulen vergoldet, die Seiten des Vorbaues schwarz ausgeschlagen. Vor dem Schloßportal erhoben sich zwei hohe Pyramiden. Gegenüber dem Dom stand die Kolossal-Statue eines segnenden Christus. Das Zeughaus, Universität und neue Wache waren schwarz dekorirt, ebenso die beiden vor der Wache stehenden Denkmale. Inmitten des Opernplatzes befanden sich 4 Pavillons, von welchen bis zum Denkmal Friedrichs d. Gr. auf beiden Seiten in Abständen von je 6 Metern hohe schwarze Masten standen, welche durch Flor mit einander verbunden waren. Vor dem Hauptportal der Universität hatte gleichfalls ein Pavillon Platz gefunden, dessen Dach mit einem Kreuz gekrönt war. Am Eingang zu den Linden erhoben sich zwei Pyramiden von 16 Meter Höhe. Die ganzen Linden entlang standen 4 Meter hohe Postamente, aus deren oben befindlichen Schaalen Theerfeuer brannten. Einen wahrhaft imposanten Eindruck machte der am Schnittpunkt der Friedrichstraße befindliche baldachinartige Aufbau. Den Beschluß der Linden am Pariser Platz bildeten wieder zwei hohe Pyramiden, auf denen goldene Adler Ihre Schwingen erhoben. Die Säulen des Brandenburger-Thores und die beiden Thorgebäude waren ganz und gar schwarz umkleidet, ebenso der Giebel und Sims, an denen nur der bildnerische Schmuck freigelassen war. Die Siegesgöttin war mit Flor umhüllt. Was aber dem Thor einen ganz besonderen erhabenen Anblick gewährte, war ein großes Velarium, welches sich in der Breite von 18 Metern, von den vier mittelsten Säulen aus in der Höhe von 10 Metern 6,80 Meter weit über den Pariser Platz ausbreitete und von 4 schräg gestellten, 13 Meter langen Stangen gehalten wurde. Am Eingang der Charlottenburger Chaussee standen 4 Meter hohe Obelisken, aus denen sechs Meter hohe Fahnenstangen emporragten, am Schnittpunkt der Siegesallee endlich befanden sich dreieckige Pyramiden mit Theerschalen. Die Straßenlaternen der Trauerstraße brannten sämmtlich und waren mit dichtem Flor umhüllt.

Aus Nah und Fern.

Hinsichtlich des Aufenthalts Kaiser Friedrichs in Charlottenburg verlautet von wohlinformirter Seite, daß derselbe sich weit länger ausdehnen wird, als ursprünglich geplant war. Der Aufenthalt in Wiesbaden soll momentan ganz aufgegeben sein. Der Umstand, daß man im Schloß Anstalten zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung trifft, spricht für die Richtigkeit dieser Mittheilung.

Noch kurz vor seinem Hinscheiden hat Kaiser Wilhelm eine Pathenstelle übernommen. Aus Schlesien wird dem „B. T.“ darüber folgendes geschrieben: Dem Tischler Peter Tichy in Ellgut-Hultschin, einem ehemaligen Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 22, wurde am 2. d. M. der achte Knabe geboren, und der Vater hat hierauf Se. Majestät um Uebernahme der Pathenstelle gebeten. Darauf ging ihm nachstehender Bescheid zu: „Berlin, 8. März 1888. Seine Majestät der Kaiser und König wollen die erbetene Pathenstelle bei Ihrem achten lebenden Sohn annehmen und gestatten, daß Allerhöchst Ihr Name in dem Standesamts-Register genannt und in dem Kirchenbuch aufgeführt würde. Die beifolgenden 30 Mark sind zum Ankauf eines Geschenkes für den Täufling bestimmt. Auf Allerhöchsten Befehl: Bork, Geh. Hofrath.“

Nachträgliches aus Berlin. Der Andrang ungeheurer Menschenmassen zum Dom, welcher am ersten Tag schon Unfälle verursachte, hatte die Kommandantur Berlins veranlaßt, in dankenswerther Weise bewährte ärztliche Hilfe bereit zu stellen. Vom Kriegs-Ministerium, dem königlichen Friedrich-Wilhelms-Institut (Pépinière) und der königlichen Charité waren Stabs- und Unterärzte, sowie eine Anzahl Lazarethgehilfen kommandirt, welche sich in gewissen Zeitintervallen ablösten. In einer in dem Hause Schloßfreiheit 4 sofort improvisirten und mit dem Nöthigen ausgestatteten Sanitätswache entfaltete sich denn auch bis spät in die Nacht hinein ihre Thätigkeit. Eine beträchtliche Anzahl von Ohnmächtigen, Gequetschten 2c. konnte auf diese Weise sofort durch die Polizeiorgane dieser ärztlichen Hilfe zugeführt werden.

Eine junge Dame, namens Anna Sch., welche in der Mariannenstraße wohnt, wurde kurz vor dem Eingang zum Dom derartig von den andrängenden Menschenmassen gequetscht, daß sie lautlos zusammenbrach. Von zahllosen Händen gehoben, wurde die Verunglückte über die Köpfe des Menschenknäuels hinweggehoben und von Polizeibeamten schließlich in Empfang genommen, worauf die Ohnmächtige auf Veranlassung eines Wache habenden Polizeilieutenants nach einem Krankenhause überführt wurde. Dort stellten die Aerzte äußerst schwere Quetschungen des Brustkastens fest.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß eine Frau im Menschengewühl eines Knäbleins genas und sofort mittelst Droschke nach ihrer in der Rüdersdorferstraße belegenen Wohnung geschafft werden mußte.

Diejenigen Hausbesitzer und Miether, welche in den wegen des großen Andranges zum Dom polizeilicherseits abgesperrten Straßen wohnten, sollen sogar Mangel an den nothwendigen Lebensmitteln verspürt haben. Am Tage vermochten die „Belagerten“ die Häuser nicht zu verlassen und als sie zur Nachtzeit, zu welcher die Passage endlich frei geworden war, die nöthigen Lebensmittel-Einkäufe bewirken wollten, fanden sie die betreffenden Geschäfte geschlossen. Wer das nicht selbst erlebt, kann sich das kaum vorstellen.

Die Berliner Privat-Theater haben am Sonntag ihre Vorstellungen wieder begonnen. Die Erlaubniß hierzu ist vom Polizei-Präsidenten jedoch nur unter der Bedingung ertheilt worden, daß eine öffentliche Ankündigung der Vorstellungen seitens der Direktoren am Begräbnißtag nicht erfolgen durfte.

Explosion. Aus Osterode a. H. meldet man: In der Weberei der Herren Gebrüder Thurm explodirte einer der im Betriebe befindlichen Dampfkessel. Wasser, Dampf und Kohlen wurden mit ungeheurer Gewalt aus beiden Kopfenden herausgeschleudert und dadurch ein Knabe, welcher Kohlen zugetragen, sofort getödtet, ein Heizer lebensgefährlich verletzt und zwei andre Arbeiter leichter verwundet. Zum Glück war die Explosion nicht nach oben, sondern seitwärts erfolgt, ersteren Falls hätte das Unglück noch größere Dimensionen annehmen können. Die Verwüstung des Gebäudes ist nicht so sehr beträchtlich.

Eine Tropfsteinhöhle ist unlängst bei Bilstein (Rgbz. Arnswalde) entdeckt worden, welche nunmehr aufgeschlossen und zugänglich gemacht worden ist. Sie hat ein Länge von 350 Metern. Man findet nur selten einen solchen Reichthum an Tropfsteingebilden wie hier. Einen großartigen Anblick bietet die große Halle, welche mehr denn 20 Meter hoch, 20 Meter lang und 10 Meter breit ist. Ueber eine kleine Brücke gelangt man in eine Seitenkammer, welche mit silberweißen leuchtenden Tropfsteingebilden angefüllt ist.

Einen ganz abgefeimten Gauner beherbergt seit einiger Zeit das Besigheimer Gerichtsgefängniß. Seit seiner Einlieferung liegt er mit geschlossenen Augen auf seiner Pritsche und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, ihm auch nur einen Laut zu entlocken. Gegen das Bespritzen mit eiskaltem Wasser zeigte er sich vollständig unempfindlich. Nahrung wollte er auch nicht zu sich nehmen, es wurde ihm deshalb solche mittelst eines Schlauches in den Magen befördert und diese Art der Fütterung scheint ihm ziemlich unbehaglich zu sein, denn nun läßt er sich von der Frau Gerichtsdienerin wie ein kleines Kind mit dem Löffel aufpäppeln. Trotz seiner vielen schriftlichen Dokumente konnten seine Personalien nicht festgestellt werden. Jedenfalls hat man es hier mit einem sehr schlimmen Subjekt zu thun.

Vom Eisenbahnzug überfahren. In Mühlhausen hat den Bahnhofs-Inspektor Ludwig ein schrecklicher Tod ereilt. Um mit dem von Leinefelde kommenden Abendzug Rangirbewegungen vorzunehmen, war derselbe auf dem Trittbrett eines Wagens bis zur 150 Meter vom Stationsgebäude entfernten Wasserpumpstation hinausgefahren, in welcher Gegend das Fahrpersonal und die Passagiere einen markerschütternden Schrei vernahmen. Sofort vorgenommene Nachforschungen ergaben, daß genannter Beamter vollständig zermalmt zwischen den Schienen lag.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Nachrichten aus allen deutschen Städten melden die stattgehabten Trauerfeierlichkeiten zu Ehren der Beisetzung des hochseligen Kaisers; dasselbe wird auch von allen außerdeutschen Höfen und unzähligen Städten berichtet.

Charlottenburg. (Telegramm.) Der Schlaf Sr. Majestät war zuletzt nicht sehr tief und fest; die Canüle mußte öfter gereinigt werden, die Wunde selbst ist aber völlig vernarbt. Jedoch hat sich in dem Allgemeinbefinden des Kaisers nichts zu seinen Ungunsten geändert.

Paris. (Telegramm). Die „Liberté“ erkennt an, daß General Boulanger Tadel verdiene und daß die Maßregel der Regierung gegen denselben gerechtfertigt sei, meint aber, daß damit die Boulangerfrage nicht aus der Welt geschafft sei und daß dieselbe noch zu Komplikationen führen könne. Der „Temps“ sagt, die Regierung habe sich durch ihr Vorgehen gegen General Boulanger geehrt und befestigt.

Warschau. (Telegramm). Ein Theil der im Gouvernement Potrkow und Kalisch stationirten Truppen erhielt den Befehl, zur Südarmee abzurücken.

„Du auch! nur vergiß nicht, daß ich herzlich gern allerwärts hingehe, nach Cleyborough, Blackwater, London oder wo es sonst ist, wenn ich Dir den geringsten Dienst damit erweise.“

„Danke sehr; ich weiß, Du meinst es, wie Du sprichst und nehme Dich vielleicht in Anspruch. Nochmals gute Nacht!“

Er ging und um acht Uhr früh fanden wir uns im Eßzimmer wieder, aber es war ein hastiges, ungemüthliches Frühstück. Niemand hatte geschlafen. Frau Jelf hatte geweint, ihr Mann wollte fort; und der Rittmeister und ich befanden uns in der bedenklichen Lage Fremder, wenn sie in einen Ehezwist hineinplatzen.

Zwanzig Minuten später waren wir auf der Straße nach Clayborough und als unsre schwarze Stute scharf austrabte zwischen den entlaubten Zäunen, sagte mein Nachbar:

„Der Kukuk hole es, Liebster, ich habe verteufelt wenig Lust, in dem Nest da unten Dwerrihouse zu erwähnen. Jeder Lampenputzer kennt unsre Verwandtschaft und, wie die Sachen liegen, ist das für mich ein verdammtes Bewußtsein. Laß uns mit dem nächsten Zug nach Blackwater fahren; da ist viel mehr Verkehr und also auch weit größere Wahrscheinlichkeit, etwas zu erfahren.“

So geschah es, wir kamen um dreiviertel zwölf Uhr an's Ziel, und machten uns ohne Zögern an unsre Arbeit.

Zuerst fragten wir nach dem Bahnhofsverwalter — einem dicken praktischen Herrn, der, nach seiner Aussage, Herrn Dwerrihouse besser kannte, als irgend ein andres Mitglied des Verwaltungsraths.

„Früher kam er zwei oder drei mal wöchentlich, als die Zweigbahn angeregt wurde, aber seitdem . . . “

Er hielt zeichnend inne.

Jelf stieg das Blut in's Gesicht.

„Ja, ja, weiß schon!“ stieß er hervor, „und wir wollen für den Augenblick blos wissen, ob man in allerletzter Zeit über ihn etwas in Erfahrung gebracht hat.“

„Nicht, so viel ich weiß,“ antwortete der Beamte.

„Ist er z. B. nicht gestern mit irgend einem Zug gefahren?“

Der Angeredete zuckte die Achseln und erwiderte:

„Bei uns würde er sich gewiß zuletzt zeigen; jeder Vorstand, Schaffner, Kofferträger kennt ihn auswendig und würde gleich Schutzmänner requiriren oder den Telegraph spielen lassen, wenn er ihn irgend wie in Sehweite hätte; seit dem 25. September ist das sogar Befehl.“

„Dennoch,“ unterbrach mein Freund, „bezeugt jemand, welcher gestern mit dem Nachmittagsschnellzug von London kam, daß er Herrn Dwerrihouse traf und daß derselbe auf dieser Station ausstieg.“

„Durchaus unmöglich, Herr,“ versicherte der Angestellte ohne Zögern.

„Warum?“

„Weil er auf der ganzen Linie nirgends besser bekannt ist und deshalb allerwärts weniger Gefahr läuft; es hieße wirklich in die Höhle des Löwen hinein rennen und wäre reiner Wahnsinn. Hätte Mr. Dwerrihouse nichtsdestoweniger das Wagniß unternommen, so wäre er sicherlich auf dem Perron schon arretirt worden.“

„Wer nahm die Billets ab?“ fragte Jelf.

„Der Schaffner Benjamin Somers.“

„Kann ich ihn sprechen?“

„Wenn Sie bis Eins warten wollen, so kommt er von Crampton mit dem Schnellzug, der hier zehn Minuten Aufenthalt hat.“

Bis dahin verbrachten wir unsre Zeit so gut oder so schlecht wir konnten und warteten zur bestimmten Zeit in der Halle. Der Train kam mit dem Schlag und ich erkannte augenblicklich den bärtigen Schaffner von gestern Abend.

Der Bahnhofsverwalter winkte.

„Diese Herren, Somers, wünschen Sie über Herrn Dwerrihouse zu befragen.“

Falkenartig flogen die Augen des Angeredeten zwischen mir und Jelf hin und wieder, ehe er mit angenommener Unbefangenheit sagte:

„Meinen Sie das vormalige Mitglied des Verwaltungsraths?“

„Jawohl. Kennen Sie ihn von Ansehen?“

„Ganz genau.“

„War er gestern mit im Schnellzug?“

„Nein.“

„Woher wissen Sie das mit solcher Bestimmtheit?“

„Ich sah in jedes Coupé und in jedes Gesicht und kann meine Behauptung beschwören; Sie dagegen waren im Zug und wendeten sich scharf mir zu; ich habe Sie meines Wissens nie zuvor gesehen, aber erinnere mich Ihrer sehr genau. Sie wären beinahe nicht mehr mitgekommen, mein Herr, und stiegen in Clayborough aus.“

Ich fiel ihm in's Wort:

„Das ist schon so, Schaffner; aber erinnern Sie sich nicht einer Person, die mich bis hierher begleitete?“

„Ich glaube, Sie sind allein gewesen,“ sagte Somers verwundert.

„Keineswegs; ein Passagier fuhr mit bis nach Blackwater und weil ich ihm sein Cigarrenetui zurückgeben wollte, welches aus seinem Regenmantel fiel, hätten Sie mich um ein Haar sitzen lassen.“

(Fortsetzung folgt.) [23 b

Anzeiger.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, Anträge auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie Austrittserklärungen werden am

Montag, den 9. April d. J.,

Vormittags zwischen 10 u. 12 Uhr auf dem Rathhause entgegen genommen.

Bei Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme sind die Receptionsscheine zurückzuliefern.

Malchow, den 13. März 1888.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des wailand Erbpächters **H. Tiedke** zu Kisserow ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Donnerstag, den 5. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Malchow, den 10. März 1888.

Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers **C. F. Rehberg** hieselbst ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung des Kaufmanns **Gustav Hurwitz** in Berlin Termin auf

Donnerstag, den 12. April 1888,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Malchow, den 14. März 1888.

Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Amtsgerichts.

Die Mitglieder der hiesigen Kirchengemeinde werden hiedurch aufgefordert, bei Vermeidung von Weiterungen dem zur Osterzeit die Opfergeldliste aufstellenden Küster wahrheitsgemäße Angaben über die Anzahl der zu ihrem Hausstande gehörigen confirmirten Personen zu machen. Dabei wird bemerkt, daß Gesellen, Lehrburschen und Dienstboten, als in der Opfergeldliste aufzuführende Personen mit in Betracht kommen.

Malchow, den 15. März 1888.

Das Patronat der Kirche.

Auction
in Nossentiner Hütte.

Am Dienstag, den 27. März d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an

sollen auf dem Forstgehöft zu Nossentiner Hütte **öffentlich meistbietend** gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden:

1 **Dreschmaschine, Halbchaise, Jagdwagen**, Ackergeräthschaften, Sielengeschirre, Mobilien aller Art, darunter 1 großer **Mahagoni**-Ausziehtisch.

Küchengeräthschaften und Fischereigeräthschaften, event. noch 4 Schweine.

2 Gärten

hat noch zu verpachten

Frau **Helene Flum.**

Mit frischen

Gemüse- und Blumensamen,

auch **Steckzwiebeln** empfiehlt sich angelegentlichst

C. Schröder,
Gärtner.

Den Eingang meiner Neuheuten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

in

Regenmäntel, Jaquettes, Visits, Promenades, Kleiderstoffen, Kattunen, Buckskins 2c. 2c.

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Malchow, den 20. März 1888.

PAUL GÜNTHER.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten **Malzextract** dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner **Schutzmarke** versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von

Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Ich habe in meinem Vorderhause, an der Güstrower Straße belegen,

3 Wohnungen

mit den nöthigen Wirthschaftslocalitäten zu Ostern resp. Michaelis d. J. zu vermiethen.

W. Reincke Wittwe
geb. Michael.

Eine

Wohnung

von 3 resp. 4 heizbaren Zimmern, nebst Kammer, Küche, Keller und Stallplatz, habe ich zu Michaelis 1888 zu vermiethen.

E. Rehberg,
Schlossermstr.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Vorläufige Anzeige.



Malchower Bockbier

kommt zum Sonntag zum Ausschank.

Ch. F. Lange.



Vom 1. April 1888 ab 2mal täglich ohne Erhöhung des Abonnementspreises. Größeres Format, **besserer** Druck,
(vom 1. April cr. ab eigene Rotations-Druckerei).

Die **(Berliner)**

„Neueste Nachrichten"

(Unparteiische Zeitung)

bringen:

Gleichzeitig zwei äußerst spannende Romane:

1. **Weibliche Studenten** von W. Fürst Meschtscherskv (im Beiblatt „Der Hausfreund").
2. **Die Weise von Sergewsk** von L. von der Oelsnitz (im Hauptblatt).

Der Anfang der beiden Romane wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

7 Beiblätter **gratis:**

1. „Der Hausfreund", illustr. Familienblat von 16 Druckf. wöchentlich.
2. „Illustrirte Modenzeitung", monatlich.
3. „Humoristisches Echo", wöchentlich.
4. „Verloosungsblatt", wöchentlich.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung", vierzehntäg.
6. „Zeitung für Hausfrauen", do.
7. „Producten- u. Waaren-Marktber.", wöchtl.

Schnelle und ausführliche politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. —

nur 3,50 bei allen Deutschen Postanstalten.

Personalveränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung vollständig. — Interessante lokale, Theater- und Gerichtsnachrichten. — Gute Feuilletons. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. —

Probenummern gratis und franco.

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.

Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,75.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 24. Sonnabend 24. März 1888. **9. Jahrg.**

Abschieds-Gruß.

Den Confirmanden gewidmet von
Karl Gerok.

Seid eingedenk! — o theure Kinderschaar,
Vergiß die Stunde nicht,
Wo Du gekniet am festlichen Altar
Im heil'gen Morgenlicht,
Wo fromm geneigt, mit glüh'nden Wangen,
Den Segen Du aufs Haupt empfangen;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! ein gut Bekenntniß klang
Aus Eurem Kindesmund;
Gott hat's gehört; o stehet lebenslang
Auf diesem Felsengrund;
Was Ihr in göttlichschönen Stunden
So laut bezeuget, so tief empfunden, —
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wie Euch der gute Hirt
So treu bei Namen rief,
Das keines hinfort, aus seiner Hut verirrt,
Zur Wüste sich verlief:
Er hat die Schäflein all' gezählet,
O daß dereinst nicht Eines fehlet;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! — nicht weit mehr gehn wir mit,
Die Euch hierher gebracht:
Bald schläft das Aug', das Euren Kindertritt
So liebreich hat bewacht;
Denkt an des treuen Vaters Lehren,
Denkt an der frommen Mutter Zähren,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn die Versuchung naht
Und Welt und Sünde lockt
Wenn ungewiß auf blumenreichem Pfad
Der Fuß des Pilgers stockt;
Dann denkt, was Ihr so fest gelobet,
Dann sorgt, daß Ihr die Treu erprobet,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn in des Lebens Noth
Die Freudensonne bleicht;
Wenn über Wangen, heute frisch und roth,
Des Kummers Zähre schleicht,
Dann denkt: ob all dem Weltgetümmel,
Wohnt mir ein treuer Freund im Himmel;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk des hohen Vaterlands,
Das Euer Wallfahrt Ziel;
Verscherze nicht den ew'gen Ehrenkranz
Um Tand und Kinderspiel:
Der Krone, die am Ziele blinket,
Der Palme, die dem Sieger winket,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! — o großes Hirtenherz,
Du hast sie Dir erkauft;
Du bluteteſt um sie im Todesschmerz,
Auf Dich sind sie getauft;
Wir lassen sie in Deinen Händen,
Du wollst das gute Werk vollenden:
Seid eingedenk!

Mecklenburgisches.

Rostock, 20. März. Wie bittere Noth das Wild bei der herrschenden großen Kälte leidet, beweist ein Vorfall, welcher sich in einem Dorfe der Umgegend zutrug. Ein kleines Reh kam trotz der Hunde auf den Hof und lief direkt in den Pferdestall, um daselbst Futter und Schutz für Kälte zu suchen. Das hungernde Thier fand die freundlichste Aufnahme; es wurde mit Milch getränkt und erhielt reichliches Futter. (R. Z.)

Dorf Mecklenburg, 17. März. Heute Abend wurden wir wiederum, nachdem wir ein Jahr hindurch von Feuerschaden in unserer Gemeinde verschont geblieben sind, durch die Sturmglocke erschreckt. Es brannte die Scheune des Erbpächters Sch. in dem eine viertel Stunde von hier gelegenen Dorfe Karow. Bei dem scharfen nordöstlichen Sturme war das Dach bald heruntergebrannt, bevor die herbeigeeilten Spritzen in Thätigkeit treten konnten. Entstehungsursache des Feuers unbekannt. Möchte eine gründliche energische Untersuchung dieselbe ermitteln; damit wäre Vielen dieser Gegend gedient.

— Nachdem schon vor einiger Zeit durch die Güte des Herrn von Treuenfels auf Benz dem Gemeinde-Vorstande zu Lübtheen einige Fuder Brennholz zur Vertheilung an Bedürftige zur Verfügung gestellt waren, ist demselben jetzt abermals von einem ungenannten Wohlthäter eine namhafte Summe Geldes zur Beschaffung von Brennmaterial für dortige bedürftige Einwohner überwiesen. Durch diese Gabe konnte wiederum in mancher Familie die durch den anhaltenden strengen Winter entstandene Noth gelindert werden.

— Der Arbeitsmann R. aus Woldegk wurde heute Morgen zwischen den Scheunen vor dem Burgthore erfroren aufgefunden; wie man hört, soll er mit anderen Arbeitern Abends spät vom Fischen aus Wolfshagen zurückgekommen und unbemerkt zurückgeblieben sein.

Sternberg, 18. März. Der beim Erbpächter Höfener in Kl. Raden dienende Knecht Asmus ist gestern in der Warnow ertrunken. Weil die Pumpe zugefroren war, hat er für das Vieh Wasser aus der Warnow, welche hinter dem Garten des Erbpächters vorbeifließt, holen sollen. Hierbei ist er wahrscheinlich aus seinen Holzpantoffeln gerutscht und kopfüber ins Wasser gestürzt und gleich unter's Eis gekommen. Die Leiche war heute Abend noch nicht aufgefunden.

— **Umgegend von Crivitz.** Wie sehr die Trauer um den verblichenen Kaiser in allen Schichten der Bevölkerung gedrungen, sieht man daran, daß selbst der Kriegerverein in Klinken, nachdem derselbe schon am vorigen Sonntag in Klinken eine Kirchenparade nebst Trauergottesdienst abgehalten, eine Deputation von drei Mitgliedern zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin entsandt hatte.

Crivitz, 19. März. Heute feierte hier das frühere Kaufmann Ladewig'sche Ehepaar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Herr Ladewig ist 86 Jahre alt und erfreut sich noch der besten Gesundheit, auch die Jubilarin ist noch recht rüstig. Vom Großherzog wurde das Jubelpaar durch Uebersendung seines Bildes in Goldrahmen erfreut; zur goldenen Hochzeit erhielt dasselbe das Bildniß des verewigten Großherzogs. (M. Z.)

Dömitz, 20. März. Seit heute früh ist der größere Theil der Stadt unter Wasser. Um 4 Uhr durchbrach die Elde den Schutzdeich und unter lautem Getöse floß das Wasser in die niedriger belegenen Straßen. In kurzer Zeit stand das Wasser 3/4 Meter und noch höher in den Straßen; auch der Weg zum Bahnhof war überfluthet, so daß die Verbindung zwischen Stadt und Bahn abgeschnitten war. Vor dem Posthause standen das Wasser und der Schneeschlamm derartig hoch, daß an ein Passiren dieser Straße nur mittelst Kahns gedacht werden konnte; doch war auch diese Art der Verbindung durch den meterhohen Schneeschlamm sehr erschwert. Seit heute Nachmittag fällt das Wasser in den Straßen, doch reichte dasselbe in den überschwemmten Stadtheilen den Passirenden fast bis zum Knie. Das Vieh mußte vielfach aus den schon mit Wasser gefüllten Ställen getrieben werden; in den Kellern steht das Wasser bis zur Decke. Aus der Umgegend kommen ebenfalls böse Nachrichten über Ueberschwemmung. So soll bei Findenwirunshier der Deich gebrochen sein und die ganze Gegend zwischen Broda und Heiddorf steht unter Wasser.

Schwerin, 19. März. Futternoth des Wildes. Unweit des Judenkirchhofes bemerkte heute ein Knabe ein Reh, welches im Schnee nach Futter scharrte. Das müde Thier ließ sich das Streicheln von der Hand des Knaben ruhig gefallen.

— Staare. Trotz des noch herrschenden rauhen Winterwetters haben sich die Staare schon bei uns eingestellt. Die gefiederten Ankömmlinge schauten von ihren Niststätten trübe in das wilde Schneetreiben hinein.

Schwerin, 20. März. Auf der Friedrich Franz-Bahn waren gestern Abend nur noch die Linien Hagenow-Schwerin-Wismar und Rostock-Kleinen für den Verkehr offen, doch auch nur unter Aufbietung bedeutender Arbeitskräfte, die ununterbrochen an den bedrohten Stellen in Thätigkeit gehalten wurden. Die Hauptlinie Lübeck-Strasburg der Friedrich Franz-Bahn war an einigen Punkten, namentlich zwischen Lübeck-Kleinen, Güstrow-Stavenhagen und Neubrandenburg-Strasburg derartig verschneit, daß eine vorübergehende Betriebseinstellung nöthig war. Die Bahnverwaltung nahm überall in energischster Weise den Kampf mit den Elementen auf und eine kleine Armee von Schneeschauflern findet seit gestern einen willkommenen Verdienst bei den umfassenden Arbeiten zur Beseitigung der Störungen. Die Mecklenburgische Südbahn ist völlig eingeschneit und hat ihre Fahrten einstellen müssen. Auch auf der Berlin-Hamburger Bahn sind zwischen Hagenow-Berlin mehrere Züge im Schnee stecken geblieben. Nach Hamburg hin ist die Verbindung von hier aus noch frei. Auf den Bahnlinien Wismar-Karow, Nordischer Lloyd, Güstrow-Plau, Gnoien-Teterow, Strecke Lübeck-Büchen und Eutin-Lübeck ist in Folge von Schneeverwehungen der Betrieb bis auf weiteres eingestellt. (M. Z.)

— Im Klosteramt Ribnitz fanden Knechte vor einigen Tagen einen dem Verenden nahen Dammhirsch. Sie brachten ihn in einen warmen Stall und pflegten ihn, und werden ihm bei eintretendem Frühlingswetter die goldene Freiheit wiedergeben.

— Eine Deputation des Goldberger Kriegervereins, welche zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin reisen wollte, kehrte unverrichteter Sache zurück, da der Zug, welcher sie dorthin bringen sollte, bei Ganzlin im Schnee stecken blieb und so den Anschluß verfehlte.

— In Laage wurde ein ermüdetes und halbverhungertes Reh vor einem Hause am Markt liegend gefunden und von mitleidigen Leuten in Pflege genommen.

Die Allerhöchsten Botschaften Kaiser Friedrichs.

An den Reichstag:

Wir, Friedrich von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c. 2c. 2c. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Durch den nach Gottes Rathschluß erfolgten Hintritt Unsres geliebten Herrn Vaters ist mit der preußischen Krone die deutsche Kaiserwürde auf Uns übergangen. Wir haben die mit derselben verbundenen Rechte und Pflichten mit dem Entschluß übernommen, die Reichsverfassung unverbrüchlich zu beobachten und aufrecht zu erhalten und demgemäß die verfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Bundesstaaten und des Reichstages gewissenhaft zu achten und zu wahren. Im Bewußtsein der mit der Kaiserlichen Würde Uns überkommenen hohen Aufgabe werden Wir nach dem Vorbild unsres unvergeßlichen Herrn Vaters jederzeit darauf bedacht sein, in Gemeinschaft mit den Uns verbündeten Fürsten und freien Städten unter der verfassungsmäßigen Mitwirkung des Reichstages Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung im Vaterland zu schirmen, die Ehre des Reiches zu wahren, den Frieden nach außen und im Innern zu erhalten und die Wohlfahrt des Volkes zu pflegen.

Durch die einmüthige Bereitwilligkeit, mit welcher der Reichstag den auf die Fortbildung der vaterländischen Wehrkraft behufs Sicherstellung des Reiches gerichteten Vorschlägen der verbündeten Regierungen zugestimmt hat, ist des Hochseligen Kaisers Majestät noch in den letzten Tagen Seines Lebens hoch erfreut und gestärkt worden. Ihm ist es nicht mehr vergönnt gewesen, dem Reichstag Seinen Kaiserlichen Dank für diese Beschlüsse auszudrücken. Um so mehr ist es Uns Bedürfniß, dieses Vermächtniß des in Gott ruhenden Kaiserlichen Herrn dem Reichstag zu übermitteln und dem letzteren auch Unsern Dank und Unsre Anerkennung für die bei diesem Anlaß auf's neue bewiesene patriotische Hingebung auszusprechen.

In zuversichtlichem Vertrauen auf diese Hingebung und die bewährte Vaterlandsliebe des gesammten Volkes und seiner Vertreter legen wir die Zukunft des Reiches in Gottes Hand.

Gegeben Charlottenburg, den 15. März 1888.

(L. S.) Friedrich.

von Bismarck.

An den Landtag:

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c., thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem es Gott gefallen hat, nach dem Hinscheiden Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, Unsres vielgeliebten Herrn Vaters, Uns auf den Thron Unsrer Vorfahren an der Krone zu berufen, entbieten Wir dem Landtag Unsrer Monarchie Unsern Gruß.

Die Gesinnungen und Absichten, in welchen Wir Unsre Regierung angetreten haben, die Grundsätze, nach denen Wir Unsres Königlichen Amtes walten wollen, haben Wir Unserm getreuen Volk verkündet.

In den Wegen Unsres glorreichen Herrn Vaters wandelnd, werden Wir kein andres Ziel Unsres Strebens kennen, als das Glück und die Wohlfahrt des Vaterlandes.

In gewissenhafter Beobachtung der Verfassung, unter Wahrung der Machtfülle der Krone, im vertrauensvollen Zusammenwirken mit der Landesvertretung hoffen Wir dieses Ziel unter Gottes Beistand zum Heil des Vaterlandes zu erreichen.

Wir sind Uns der nach Art. 54 der Verfassung Uns obliegenden Pflichten voll bewußt. Da jedoch Unser Gesundheitszustand Uns zur Zeit nicht gestattet, dieser Verpflichtung persönlich nachzukommen, Wir aber das Bedürfniß fühlen, unverweilt Unsre ohnehin keinem Zweifel unterworfene Stellung zu den Verfassungsordnungen des Landes vor der Volksvertretung zu bekunden, so geloben Wir hiermit schon jetzt, daß Wir die Verfassung Unsres Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren wollen.

Charlottenburg, den 17. März 1888.

gez. Friedrich.

ggengez. von Bismarck. von Puttkamer. Maybach. Lucius. Friedberg. von Boetticher. von Goßler. von Scholz. Bronsart von Schellendorf.

Deutschland.

— Wie man hört, ist der kommandirende General des vierten Armeekorps, Graf von Blumenthal, zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Kaiser Friedrich hat ihm seinen eigenen Marschallstab übersandt, mit der Bitte, der neue Feldmarschall möge diesen Stab so lange benutzen, bis ein eigener für ihn fertig gestellt sei. Graf von Blumenthal ist der älteste kommandirende General, am 22. März 1873 wurde er zu dieser Würde befördert.

— Die Uebungen der Ersatzreserve werden durch die Veränderungen, welche das neue Wehrgesetz in der Eintheilung und Ausbildung dieser Truppenart hervorgebracht hat, im laufenden Jahr nicht unwesentlich beeinflußt. Es werden nur drei Uebungen abgehalten, und zwar werden zur ersten zehnwöchigen 12 000 Mann, zur zweiten sechswöchigen 10 700 Mann und zur dritten vierwöchigen 10 250 Mann eingezogen. Die erste Uebung findet überall in besonderen Kompagnien statt, ebenso auch die zweite Uebung bei der Infanterie, während bei den übrigen Truppengattungen die Uebungspflichtigen den vorhandenen Abtheilungen der ersten Uebung zugetheilt werden. Bei der dritten Uebung werden die Ersatzreservisten in die Linienkompagnien eingestellt, nur die der Fußartillerie üben wieder in den Formationen der ersten Uebung. Der Beginn der ersten Uebung ist bei der Fußartillerie auf den 1. September, beim Train auf den 1. Juli, bei den übrigen Waffen auf die Herbstmonate anzusetzen, die zweite Uebung ist im allgemeinen während der letzten sechs Wochen der ersten Uebung abzuhalten; über den Zeitpunkt der dritten Uebung ist genaueres nicht bestimmt, doch findet sie den allgemeinen Bestimmungen zufolge jedenfalls in der Zeit vom Frühjahr bis zur Einstellung der Rekruten statt. Ueber die Zwecke und die Art der Ausbildung der Ersatzreservisten sind als Anlage zur Kabinetsordre vom 1. d. M. besondere Bestimmungen enthalten, aus denen wir folgendes hervorheben: Die Ersatzreservisten sind im allgemeinen dazu bestimmt, im Krieg frühzeitig als Ersatz nach dem Kriegsschauplatz nachgesendet zu werden. Es kommt daher darauf an, sie bereits im Frieden an Manneszucht zu gewöhnen, sie marschfähig und mit dem Gebrauch der Waffe vertraut zu machen. Da sie zu selbständigen Truppenkörpern im Krieg nicht zusammengezogen werden, so ist es ihre Aufgabe, im Rahmen eines durchgebildeten Truppentheils ihren Dienst zu erfüllen; auf die Einzel-Ausbildung ist daher der Hauptwerth zu legen. Die Uebung des nur Parademäßigen ist ausgeschlossen, ebenso Bajonettfechten, während Turnen nur auf das zur feldmäßigen Durchbildung erforderliche und Garnisonwachtdienst auf einmalige Zuziehung einzuschränken ist. Bei der Infanterie und den Jägern ist auf die Ausbildung im Schützengefecht besonderer Werth zu legen. Die Schießübungen sind neu geregelt und werden bei der ersten Uebung 45, bei den beiden späteren je 40 Patronen per Mann verschossen. Die Zahl der Ersatzreservisten, die zu üben haben, ist auf die einzelnen Armeekorps, mit Ausnahme des Gardekorps, bei welchem Ersatzreservisten nicht eingezogen werden, ziemlich gleichmäßig vertheilt. Beim III. (brandenburgischen) Korps üben von der Infanterie 2000 Mann, und zwar 800 zum ersten und je 600 zum zweiten und dritten mal, von den anderu Truppentheilen nur kleinere Abtheilungen von weniger als 100 Mann.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Wiener „Amtsblatt" bringt die Verleihung des Großkreuzes des Stefansordens an den bisherigen Kriegsminister Bylandt-Rheidt, sowie die Ernennung des Kronprinzen Rudolf zum Feldzeugmeister und Kommandanten des Wiener Armee-Korps.

Frankreich. Der „tapfere General", wie die Radikalen von Paris und — der dortige Pöbel sagt, oder der Reklame- und Operettengeneral, wie wir Deutsche zu sagen versucht sind, ist nicht nur abgesetzt worden, sondern hat auch bereits einen Nachfolger bekommen, indem General Warnet zum Kommandirenden des 13. Armeekorps ernannt worden ist. Damit ist aber die „Boulangerfrage" noch keinen Schritt vorwärts gekommen. Sie ist vielmehr gerade jetzt in „schönster" Entwickelung. Der Pöbel zieht vor die Pariser Paläste und johlt dem Eintags-Triumphator Boulanger zu. Offenbar träumt General Boulanger noch immer, ein zweiter Bonaparte zu werden. Aber um die Welt zu erobern, muß man schließlich noch mehr haben als ein schönes Pferd und einen schönen Bart, nämlich zuerst den rechten Muth in der rechten Stunde. Boulanger hatte vielleicht vor Jahresfrist die Macht, mit kühnem Griff die Gewalt an sich zu reißen und die Republik zu vergewaltigen; aber er hatte es verpaßt und nun ist es zu spät.

Die Boulanger-Bewegung steht jetzt in Paris obenan. Dieser Tage wurde Boulanger von der Menge erkannt, als er in einer Droschke durch den Faubourg Saint Honoré fuhr: man spannte ihm unter Hochrufen das Pferd aus, erkletterte das Wagendach und umdrängte ihn gefährlich. Boulanger flüchtete sich in einen Schuhmacherladen, den die Menge förmlich belagerte, und von da in eine Bierkneipe, endlich entkam er unter Polizeischutz durch eine Hinterthür.

Ein nationales Protestcomité hat sich in Paris konstituirt, um die Kandidatur Boulangers in allen Departements, wo Vakanzen eintreten sollten, aufzustellen; zu dem Comité gehören: Laisant, Bougeilles, Vergoin, Michelin, Laur, Leherisse, Laguerre, Susini, Duguyot, Deroulède, Mayer, Rochefort, Lalou.

Rußland. Nach Privatmittheilungen aus Lemberg dauern die russischen Truppennachschübe im Gouvernement Wolhynien unausgesetzt fort und ist bereits ein Theil der kaukasischen Truppen angekommen. Gleichzeitig soll der gesammte private Eisenbahnverkehr eingestellt worden sein.

— Die Deutschfeindlichkeit der russischen Beamten in den baltischen Provinzen treibt immer ärgere Blüten. So hat es den Zorn des Polizeimeisters von Riga, Herrn Wlassowski, erregt, daß mehre dortige Deutsche ihrer Trauer um das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm äußerlichen Ausdruck gaben. Der Inhaber eines Modewaarengeschäfts, ein Angehöriger des deutschen Reichs, hatte nach dem Eintreffen der Trauerbotschaft sein Schaufenster mit Crêpe und andern Trauerartikeln dekorirt. Alsbald drang die Polizei in's Geschäftslokal und verlangte die sofortige Entfernung des Trauerflors. Als die Verkäuferinnen sich weigerten, dieses zu thun, ward ein Protokoll aufgenommen und Verkäuferinnen und Geschäftsinhaber vor die Polzei zitirt. Eine Kunsthandlung hatte am Freitag das Bild des verewigten Kaisers in die Mitte eines Schaufensters, darunter das Bild Kaiser Friedrichs III. und zu beiden Seiten die Porträts Kaiser Alexander III. ausgestellt; sofort verlangte die Polizei die Entfernung des Bildnisses Kaiser Wilhelms, da das Format desselben größer sei, als das der beiden Bilder des Zaren. Dem Verlangen wurde entsprochen, und der Verewigte erschien alsbald in kleinem Format, während Kaiser Friedrich III. an einer Seitenwand Platz finden mußte. Während selbst der offizielle „Regierungsanzeiger" einen Nekrolog in Trauerrand brachte, wurden Trauerränder den in Riga erscheinenden Blättern von der Censur gestrichen. — Der Uebereifer des Herrn Wlassowski dürfte wohl in diesem Fall doch kaum ungerügt bleiben.

Bulgarien. Aus Sofia schreibt man der „Pol. Korresp.": Eine höchst peinliche zunächst allerdings noch völlig unaufgeklärte Angelegenheit beschäftigt seit den letzten Tagen alle Kreise. Die Regimentskasse des 1. Regiments Fürst Alexander im Betrag von 40—50 000 Frcs. soll veruntreut worden sein. Bereits haben mehre Verhaftungen untergeordneter Organe, insbesondere die des Rechnungsführers und Regimentsschreibers stattgefunden. Aber auch der Regiments-Kommandeur, Major Bonew, und der Brigade-Kommandant, Major Popow, der zugleich Stabe-Kommandant von Sofia ist, sind verdächtigt und haben Hausarrest erhalten. Bonew ist der Schwager Popows und war früher Major im Generalstab. Seine Ernennung zum Commandeur des Alexander-Regiments, als welcher er der Nachfolger Popows war, machte seiner Zeit ziemlich böses Blut in Sofia und wurde Popow, der sich für diese Ernennung beim Fürsten in warmer Weise verwendet hatte, ziemlich verargt. Man hält es jedoch für völlig unmöglich, daß diese beiden hervorragenden Offiziere sich an einer Unterschlagung betheiligt haben, oder was von ihren Gegnern gar behauptet wird, in eine Verschwörung gegen die Regierung verwickelt seien. Jedenfalls ist Fürst Ferdinand von dem ganzen Vorfall auf das tiefste betroffen, denn jedermann weiß, daß er unbedingtes Vertrauen in Popow setzte, welcher zweifellos zu den allerersten Offizieren der bulgarischen Armee gehört. Man hofft allgemein auf einen für Popow günstigen Ausgang der Untersuchung. Nichtsdestoweniger wurde er seines Kommandos enthoben

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Eisenbahndirektor.

(Fortsetzung.)

„Ja, von einer Cigarrentasche haben Sie gesprochen, aber . . . ."

„Sie forderten mir mein Billet ab, ehe wir in die Halle einfuhren."

„Freilich, mein Herr."

„Dann müssen Sie ihn gesehen haben, weil er unmittelbar an Ihrer Seite des Wagens saß."

„Wirklich nicht."

Ich blickte Jelf an. Es fuhr mir durch den Sinn, daß der Mensch von dem früheren Direktor in's Vertrauen gezogen und bestochen sein dürfte.

Somers sprach weiter:

„Wenn ich einen andern Reisenden gesehen hätte, würde ich ihm sein Fahrbillet abgenommen haben. That ich das?"

„Nein," gab ich zu, „aber der Passagier behauptete" —

Ich brach mitten im Satz ab, weil ich fürchtete, zuviel zu sagen.

Somers und der Bahnhofsverwalter sahen sich an; der erstere befragte ungeduldig seine Uhr und bemerkte:

„Ich habe nur noch vier Minuten."

Halb verzweifelt sprudelte Jelf heraus:

„Noch eine einzige Frage denn. Wenn der Reisegefährte dieses Herrn John Dwerrihouse gewesen wäre und an der Coupéthür gesessen hätte, wo Sie die Billets abnahmen, mußten Sie dann Ihren Direktor erkennen?"

„Unter jeder Bedingung."

„Und Sie wissen gewiß, daß Sie ihn nicht sahen?"

„Wie gesagt, das kann ich beschwören; noch mehr, ich könnte fast ebenso sicher einen Eid darauf ablegen, daß dieser Herr hier auf der ganzen Strecke von London nach Clayborough allein saß, denn — bewies er leise, während sein Vorgesetzter einem Packträger Befehle gab — „Sie gaben mir ein Trinkgeld und ich wies Ihnen auf Ihren ausdrücklichen Wunsch einen leeren Waggon. — Entschuldigen Sie mich; meine Zeit ist abgelaufen."

Damit faßte er an seine Dienstmütze und ging eilig seiner Wege; die Maschine keuchte und dahin ging der Zug. Ich brach das Schweigen zuerst.

„Der wackere Benjamin weiß mehr, als er eingesteht."

„Glaubst Du?"

„Er muß Dwerrihouse gesehen haben."

„Es giebt kein muß, lieber Junge."

„Was meinst Du damit?"

„Du hast vielleicht geschlafen und das ganze ist ein Traum."

„Kann man denn von einer Zweigbahn träumen, die man nicht kennt; oder von hundert und ein Geschäftssachen, die einem allzumal mehr als gleichgiltig sind oder von einer halben Million?"

„Im Ausland wirst Du vielleicht von dem häßlichen Fall ein unbestimmtes Gerücht gehört haben. Damals hat Dich das nicht gekümmert; jetzt bringen die Namen der Stationen Dir das Andenken an die Geschichte zu frischem Bewußtsein zurück."

„Habe ich ebenfalls auf meiner Reise von dem Brand in der blauen Stube etwas gehört?"

„Nein, das ist noch der letzte schwierige Punkt."

„Und wie steht es um die Cigarrentasche?"

„Ach, zum Henker, das Etui! Ja, das ist der richtige Knoten! Na, es ist eine geheimnißvolle Geschichte und um Licht hineinzubringen, braucht's einen bessern Polizeimann, als ich bin. Ich denke, wir thun am besten, wir fahren nach Hause.

* * *

Noch war keine Woche vergangen, als ich von dem Sekretär der Eisenbahngesellschaft die briefliche Einladung erhielt, einer außerordentlichen Zusammenkunft des Verwaltungsrathes an einem festgesetzten Tag beizuwohnen. Gründe waren nicht gegeben; offenbar hatte man von meinen Nachforschungen nach dem gewesenen Direktor gehört und wollte mich gewissermaßen amtlich ausfragen. Weil ich noch in Dumbleton zu Gast war, so mußte ich expreß nach London, und Jelf geleitete mich. Der Eisenbahnverwaltungsrath stellte sich dar als eine Vereinigung von zwölf oder vierzehn Herren, die gar feierlich an einem ungeheuren grünen Tisch in einem düstern Geschäftszimmer saßen. Der Vorsitzende empfing mich höflich mit der Erklärung, daß die Direktion über Berichte in Kenntniß gesetzt worden sei, welche ich in Betreff des Herrn John Dwerrihouse gemacht haben sollte. Infolge davon wünschten sie über den Gegenstand mit mir zu konferiren. Wir setzten uns und das Verhör, wenn ich so sagen darf, fing in einer ziemlich formalen Weise an.

Erstens fragte man mich, ob ich Herrn John Dwerrihouse kenne; wie lange; ob ich ihn wiedererkennen würde und dann, wenn ich ihn zuletzt gesehen hätte! Hierauf entgegnete ich:

„Am 4. des gegenwärtigen Monats Dezember 1856.

und der Kommandeur des Artillerie-Regiments Major Tantilow mit dem provisorischen Kommando der ersten Brigade und den Funktionen eines Stadtkommandanten von Sofia betraut.

Gerichtssaal.

Den Irrthum eines Bankbeamten sollte sich der Schneidermeister Friedrich Pietsch in betrügerischer Weise zu Nutzen gemacht haben, wesbalb derselbe auf der Anklagebank der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Platz zu nehmen hatte. Im Dezember 1886 erschien der Angeklagte mit einem ostpreußischen Pfandbrief über 300 Mark im Bankgeschäft von Jacquier und Securius und gab seinen Wunsch zu erkennen, unter Hinzuzahlung von einigen hundert Mark das Papier gegen andre Werthstücke, entweder Berliner Stadtobligationen oder preußische Konsols umzutauschen. Da er sich ziemlich unschuldig zeigte, rieth ihm der Beamte, sich die Sache erst zu überlegen und den Pfandbrief einstweilen gegen Quittung bei der Bank zu deponiren. Hiermit war Pietsch einverstanden. Kaum hatte er sich entfernt, als der Beamte bemerkte, daß er ihm irrthümlich eine Quittung über 900 anstatt 600 Mark ausgestellt hatte. Man theilte dem Angeklagten dies sofort mit und bat ihn, wieder vorzusprechen, um die Sache zu ordnen. Pietsch ließ sich aber nicht blicken, auch war ein Versuch, ihn in seiner Wohnung zu sprechen, vergeblich. Anstatt dessen erschien ein Abgesandter des Angeklagten, der unter Vorzeigung der Quittung und unter Beilegung von 100 Mark zwei Werthpapiere über je 500 Mark verlangte. Natürlich wies man ihn ab, und es kam zwischen der Bankfirma und dem Angeklagten zu einem Civilprozeß, der in zwei Instanzen mit der Abweisung des letzteren endete. Pietsch behauptete, daß er dem Bankbeamten nicht nur den Pfandbrief, sondern auch noch 300 Mark in baar gegeben, eine Behauptung, welche im Civilverfahren dermaßen erschüttert und widerlegt wurde, daß nun auch der Staatsanwalt gegen Pietsch einschritt. Nunmehr versuchte der Angeklagte durch starres Festhalten an der einmal aufgestellten Behauptung sich aus der Schlinge zu ziehen, die Beweisaufnahme belastete ihn aber in erdrückender Weise. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten, der Gerichtshof zog aber in Erwägung, daß der Angeklagte durch den Irrthum des Angeklagten in Versuchung geführt worden und daß es bei einem versuchten Betrug geblieben war. Das Urtheil lautete daher nur auf eine Gefängnißstrafe von vier Monaten.

Zur Warnung. Die Liquidation von Zeugen-Gebühren in Strafprozessen erfolgt vielfach von Seiten solcher Personen, deren Verhältnisse so liegen, daß ihnen durch Erfüllung der Zeugenpflichten ein pekuniärer Nachtheil nicht erwächst. Derartig Situirte haben nur Anspruch auf Fahrkosten-Erstattung. Mit solchen unberechtigten Empfängern verfährt die Königliche Staatsanwaltschaft in neuerer Zeit ganz streng. Letzthin ist wieder ein Berliner Fabrikant wegen weniger Mark, die derselbe unberechtigt erhoben, von dem zufällig im Kassen-Zimmer der Auszahlung beiwohnenden Angeklagten denunzirt worden und hat derselbe eine verhältnißmäßig hohe Strafe zu gewärtigen.

Aus Nah und Fern.

Charlottenburg. Wie das amtliche Bulletin sagt, haben die Anstrengungen und Aufregungen der letzten Tage auf den Gesundheitszustand des Kaisers nicht störend eingewirkt. Die einzige Bewegung, welche sich der Kaiser macht, sind regelmäßige Promenaden im Winter-Garten des Schlosses, welcher entsprechend dem Gesundheitszustand des hohen Patienten temperirt ist. Die Nachtruhe ließ aber in letzter Zeit einiges zu wünschen übrig. So hat der Kaiser kürzlich einen so heftigen Husten-Anfall gehabt, daß die Canüle herausgehustet wurde und schleunigst ärztliche Hilfe eintreten mußte. Die Folge war natürlich eine sehr schlechte Nachtruhe. Von sonst gut unterrichteter Seite wird versichert, daß die Absicht besteht, Herrn Prof. v. Bergmann wieder zuzuziehen. Die Möglichkeit eines zweiten operativen Eingriffes scheint also doch noch in Berücksichtigung gezogen zu werden. Auffällig ist nur dabei, daß Prof. v. Bergmann seit einigen Tagen unerwarteter Weise verreist ist. Ob dies immer noch mit dem „internen Aerzte-Konflikt zusammenhängt, darüber wagen wir kein Urtheil zu fällen.

Die Schloßwache besteht jetzt aus einer Kompagnie unter Führung eines Hauptmannes, und ist jeder Mann mit 40 scharfen Patronen versehen.

Vier Arrestanten wurden in der Olmützer Frohnfeste das Opfer einer Vergiftung. Dieselben hatten in einem Hause in der Böhmengasse Holz gespalten und aus dem Keller mehre Flaschen „mitgenommen" und aus denselben getrunken. Unter furchtbaren Krämpfen starben drei, der vierte liegt im Sterben. Was in den Flaschen enthalten war, ist unbekannt.

Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich kürzlich bei Ujvidek in Ungarn. Eine auf 16 Wagen untergebrachte Hochzeitsgesellschaft wollte über die Donau setzen, das Eis erwies sich als zu schwach und der ganze Zug brach ein, um spurlos in den Wellen zu verschwinden. Unter den Ertrunkenen befanden sich zwei Geistliche.

Eine schauerliche Entdeckung setzt gegenwärtig ganz Paris in Aufregung. Vor mehren Jahren ließen sich zwei Frauen in der Pariser Vorstadt Vaugirard nieder und eröffneten hier ein Heim für Waisen und andre Kinder. Bald hatten sie eine größere Anzahl von Zöglingen in ihrem Hause, die theilweise eine recht anständige Pension bezahlten. Doch nicht zufrieden damit, gingen die Damen von Haus zu Haus, um Gaben für ihre „milde Stiftung" einzusammeln. Und diese flossen ihnen auch überreichlich zu. Indessen kam letzthin die Sache einem der Spender verdächtig vor, und er veranlaßte die Polizei, eine Haussuchung bei den Damen vorzunehmen. Dieselbe fand in Gegenwart eines Untersuchungsrichters statt und förderte grauenerregende Dinge zu Tage. Die armen Kinder, deren ungefähr 46 sich an dem Pensionat befanden, wurden in einem schrecklichen Zustand aufgefunden. Unaufhörliche Arbeit hatte ihre Körper so verunstaltet, daß die meisten einen gebeugten Rücken hatten und sich kaum aufrecht zu erhalten vermochten. Die Nahrung, die ihnen geboten wurde, war eine ekelerregende und bei weitem auch quantativ unzureichende. Ihre „Schlafställe" waren in vor Schmutz starrenden nassen Schuppen eingerichtet, und ihre Lager bestanden einzig aus einem Bund halbverfaulten Strohes. Aber damit waren die Entdeckungen der Behörden noch nicht abgeschlossen. Als die Beamten nämlich sich entfernen wollten, hörten sie plötzlich aus einem Verschlag dumpfe Klagelaute dringen. Sie befahlen, zu öffnen, aber die Vorsteherinnen, am ganzen Körper zitternd, behaupteten, sie hätten die Schlüssel zu diesem Verschlag verloren. Darauf ließ man die Thür desselben sprengen; ein schrecklicher Anblick bot sich den Eintretenden. Ein armes altes Geschöpf lag in demselben, hilflos die Eindringlinge anblickend. Sein Leib war mit verfaulenden Lumpen bedeckt. Alles starrte vor Unrath und Schmutz in diesem Raum, in den kein Lichtstrahl zu dringen vermochte. Es wurde konstatirt, daß die Unglückliche ein Fräulein des St. André sei, welche von den beiden Betrügerinnen in ihr Haus gelockt, ihres Geldes beraubt und in dem lichtlosen Verschlag seit Monaten eingesperrt war. Da sie infolge eines Unfalls ihre beiden Beine verloren hatte, hatten die Nichtswürdigen ihr die beiden Holzbeine, die sie trug, abgeschraubt, um sie an jeder Bewegung zu hindern. Auch ihre Gesellschaftsdame wurde in einem ähnlichen Zustand in einem andern Verschlag des Hauses gefunden. Ueberdies entdeckte man den Leichnam einer alten achtzigjährigen Dame, die bereits in Verwesung übergegangen war. Die Vorsteherinnen behaupteten, daß diese ihre „Pensionärin" eines natürlichen Todes gestorben sei, und daß sie nur aus Schonung für der Familie dieselbe noch nicht von diesem Abscheiden in Kenntniß gesetzt hätten. Die beiden Elenden sind natürlich sofort hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Am St. Bernhard verunglückte zehn Minuten oberhalb Bourg-Saint-Pierre der aus Schaffhausen gebürtige Professor Gottfried Keller, der sich zuvor in Montreux aufhielt. Er wollte diesen rauhen Paß zur Winterszeit sehen und hatte auch schon dem Simplon-Hospiz einen Besuch gemacht. Er war vor einigen Tagen des Abends 6 Uhr zu Schlitten in Liddes angekommen und setzte, entgegen dem Rath seines Führers, den Weg nachts nach Bourg-Saint-Pierre und, ohne sich hier aufzuhalten, weiter fort, um noch zur Cantine zu gelangen und dann am folgenden Morgen über den harten Schnee die Tour zu vollenden. Oberhalb Bourg-Saint-Pierre glitt der Verwegene einige Schritte aus; er wollte ein wenig ausruhen und sich stärken, wie man aus dem Umstand annimmt, daß sich zu seinen Füßen leere Flaschen vorfanden. Hier erfror er und wurde er Tags darauf als Leiche vorgefunden.

Schiffsunglücke. Im Kanal stieß das Schiff „City of Corinth", von Iquique nach Hamburg mit der „Tasmania", von London nach San Francisco, zusammen, infolgedessen das erstere Schiff sofort sank. Von der aus 30 Personen bestehenden Mannschaft konnten sich nur 2 retten; die übrigen ertranken in den Kajüten oder wurden auf dem Verdeck durch herabstürzende Sparren getödtet. — Bei Atherfield an der südwestlichen Küste der Insel Wight scheiterte das Segelschiff „Sirenia" aus Glasgow, mit Weizen von San Francisco nach Dünkirchen unterwegs. Das Rettungsboot von der Station Brixton fuhr nach der Stätte des Schiffbruchs hinaus und nahm die Gattin, 3 Kinder und das Dienstmädchen des Kapitäns, sowie einen Schiffsjungen auf und landete dieselben. Dann fuhr es zum zweitenmal zu dem Wrack und nahm unter großer Schwierigkeit und Gefahr 13 Mitglieder der Mannschaft auf. Auf der Rückfahrt kenterte das Rettungsboot jedoch und alle Insassen wurden in die Brandung geschleudert, von denen 5, darunter 2 Matrosen der „Sirenia", ertranken. Das Rettungsboot wagte sich später mit einer neuen Mannschaft zum drittenmal in die stürmische See und es gelang ihm, den Rest der Schiffbrüchigen aufzunehmen und glücklich zu landen.

Die Kaiserin Augusta

hat folgende Dankesbezeugung an den Reichskanzler zur Veröffentlichung ergehen lassen:

„Die erhabenen Kundgebungen der Trauer und Theilnahme bei dem Hinscheiden Meines in Gott ruhenden Gemahls, des Kaisers und Königs Wilhelm Majestät, legen das letzte ergreifende Zeugniß dafür ab, was Er dem Vaterland, was Sein vom Allmächtigen begnadetes Leben für die Welt gewesen ist. Die überwältigende Macht dieser weitumfassenden Liebe und Verehrung für unsern zur ewigen Heimat eingegangenen lieben Herrn läßt Mich, die Gefährtin Seines Lebens, an Sie die Bitte richten, den Dank für alles öffentlich auszusprechen, was Ihm in der pflichttreuen gottesfürchtigen Erfüllung Seines verantwortlichen Berufs, was Mir nach Seinem friedlichen Scheiden in der Schwere Meines Leides an unzähligen Beweisen solcher ehrenvollen Gesinnung aus Deutschland und dem Ausland dargebracht worden ist. Die Worte versagen für die Tiefe Meines Schmerzes, wie für die Fülle Meines Dankes. Möchten ihn alle, die mit Mir trauern, so aufnehmen, wie Mein wundes Herz denselben allen, vom Höchsten bis zum Geringsten, entgegenbringt! — Was Mir an Kräften verbleibt, soll dem Vorbild und dem Vermächtniß Dessen geweiht sein, Dem zur Seite zu stehen, Mir vergönnt gewesen ist.

Berlin, den 18. März 1888. **Augusta.**"

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Kaiser Friedrich hatte eine wesentlich bessere Nacht als die letztvergangenen. Die in Aussicht genommene Hinzuziehung des Professors von Bergmann ist schnell in Erfüllung gegangen. Professor von Bergmann, welcher verreist war, ist rascher als man erwartete, zurückgekehrt und hat den Kaiser bereits mehrmals besucht. Die Wahrscheinlichkeit eines zweiten operativen Eingriffes wird von verschiedenen Seiten bestätigt.

Berlin. (Telegramm). Die Schneewehungen der letzten Tage haben den Verkehr der Eisenbahnen in solcher Weise unterbrochen, daß an das Eingehen regelmäßiger Nachrichten gar nicht zu denken ist. Fortwährend laufen Telegramme von neuen Betriebsstörungen ein.

Bis jetzt liegen solche vor von der Strecke Hamburg-Harburg-Hannover und Bardowiek-Lüneburg, Stolpe-Hebron-Damnitz, Belgard-Colberg, Pranst-Carthaus, Hohenstein-Berent, Siemonsdorf-Tiegenhof, Marienburg-Dirschau, Güldenboden-Mohrungen; aus Danzig wird gemeldet, daß die Ostsee viele Meilen über Holm hinaus mit einer festen Eisdecke bedeckt ist. Ferner werden Betriebsstörungen u. a. aus der Bromberger und Casseler Gegend gemeldet.

Aus Pest verlautet, daß auf verschiedenen Bahnstrecken Damm-Abrutschungen stattgefunden haben. Sehr düster klingen die aus Bekesgyula kommenden Meldungen. Die ganze Gegend ist in einen großen See verwandelt. Die Wintersaaten sind meistens ruinirt, viele Häuser eingestürzt und die dortigen Bewohner in einer verzweiflungsvollen Stimmung.

Rom. (Telegramm.) Aus Massauah wird gemeldet: Die Abyssinier wurden in einem Treffen von den Sudanesen geschlagen und sind im Rückzug begriffen.

Darauf ging es weiter.

„Wo?"

Ich entgegnete: „In einem Coupé erster Klasse im Schnellzug nach Blackwater."

Weiter erkundigte sich der Präsident, ob ich mit meinem Reisegefährten verkehrt habe und gutmüthig, wie ich bin, theilte ich nach besten Kräften den Inhalt der ausführlichen Unterhaltung mit, welche mir Herr John Dwerrihouse über die neue Zweigbahn hatte zu theil werden lassen.

Der Präsident präsidirte, der Sekretär notirte und die Verwaltungsräthe hörten mit gespannter Aufmerksamkeit schweigend zu. Ich legte die Cigarrentasche vor; jeder kannte sie, als sie von Hand zu Hand ging, und jeglichem galt sie als unwiderlegliches Zeugniß für die Wahrheit meiner Aussage. Endlich hatte ich mich vollständig „ausgeschüttet". Da flüsterte der Vorsitzende dem Sekretär etwas zu; dieser rührte eine silberne Tischglocke. Der Schaffner Benjamin Somers wurde eingeführt und einem eben so genauen Examen wie ich, unterworfen. Er wiederholte die Erklärung vom Bahnhof, daß ihm der Herr John Dwerrihouse genau bekannt sei, so daß er ihn nun und nimmer verkennen könne; daß er, Somers, an dem besagten Nachmittag mit dem Schnellzug von London gefahren sei und daß er sich meiner erinnere. Weil ein paar Coupés erster Klasse leer gewesen, so habe er auf mein besonderes Ansuchen mir ein solches allein gegeben, und er sei fest überzeugt, daß ich auch bis nach Clayborough allein geblieben sei. Er wolle beschwören, daß Herr Dwerrihouse damals weder bei mir, noch überall im Zug sich befunden habe; denn er erinnere sich mit Gewißheit, daß mein Fahrbillet in Blackwater von ihm abgenommen sei und wenn der frühere Verwaltungsrath bei mir gesessen hätte, so würde er ohne weiteres die Wagenthür doppelt verschlossen und den Bahnhofsverwalter benachrichtigt haben. Der Mann legte sein Zeugniß so klar, bestimmt und freimüthig ab, daß die Direktoren ordentlich verzweifelt aussahen und der Leiter des Verhörs sich an mich wendete:

„Sie vernehmen die Aussage von Somers, Herr Langford und begreifen, daß dieselbe der Ihrigen in jedem einzelnen Punkt geradezu widerspricht; was haben Sie darauf zu antworten?"

„Ich kann meine Behauptungen nur wiederholen und bin von meiner Wahrhaftigkeit eben so sehr überzeugt, wie der Schaffner wahrscheinlich von der seinigen."

„Herr Dwerrihouse stieg, wie Sie mittheilten, in Blackwater aus; geschah das nicht etwa, bevor Somers die Billets abnahm?"

„Er stieg erst mit den übrigen Passagieren in der Halle aus und traf einen Bekannten."

„Haben Sie diese Person genau gesehen."

„Ja."

„Wollen Sie uns dieselbe beschreiben."

„Mit Vergnügen. Der Betreffende war klein, blond, hatte Schnurr- und Backenbart und trug einen engen grauen Buxkinanzug. Nach meiner Schätzung war er gegen vierzig Jahre alt."

„Verließ Herr Dwerrihouse das Gebäude in seiner Gesellschaft?"

„Das eben kann ich nicht sagen. Sie spazierten zusammen die Plattform entlang und dann sah ich sie unter einer Laterne in ernstem Gespräch; darauf verlor ich sie ganz plötzlich aus dem Gesicht und weil mein Zug abging, so konnte auch ich selbstverständlich mich nicht mehr aufhalten."

Abermals besprachen sich der Vorsitzende und der Sekretär leise; auch die Direktoren flüsterten mit einander. Ein paar sahen argwöhnisch auf den Schaffner. Ich nahm wahr, daß sie einen geheimen Zusammenhang zwischen Somers und ihrem ehemaligen Kollegen argwöhnten.

Der Präsident forschte weiter:

„Wie weit gingen Sie an dem fraglichen Tag mit dem Schnellzug, Somers?"

„Ganz durch von London nach Crampton."

„Warum wurden Sie in Clayborough nicht abgelöst nach Herkommen?"

„Das ist seit vergangenen Johannis geändert; seitdem gehen die Schaffner mit den Schnellzügen ganz durch."

„Lassen Sie nachsehen," wendete sich der Inquirent an den Protokollführer.

Dieser klingelte und befahl dem dienstthuenden Pedell, Herrn Raikes herzubitten. Ich schloß aus der Bemerkung eines Direktors, daß Herr Raikes zum Sekretariat gehöre. Er kam. — Es war ein kleiner, blonder, blauäugiger Mann mit hastigen Bewegungen und dichtem hellem Schnurr- und Backenbart. Er sah nur in die Thür und nach dem Geheiß, ein gewisses Tagebuch aus einem gewissen Regal in einem gewissen Zimmer herzubringen, verbeugte er sich und trat ab.

Es war ein einziger Moment und mein Staunen und Erschrecken, als ich ihn sah, war so groß und plötzlich, daß ich erst volle Besinnung wiederfand, als die Thür sich hinter ihm schloß. Kaum war er jedoch hinaus, als ich aufsprang und rief:

„Der Mensch war mit Herrn Dwerrihouse auf dem Perron in Blackwater!"

(Fortsetzung folgt.) [24 b

Anzeiger.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, Anträge auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie Austrittserklärungen werden am
Montag, den 9. April d. J.,
Vormittags zwischen 10 u. 12 Uhr
auf dem Rathhause entgegen genommen.
Bei Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme sind die Receptionsscheine zurückzuliefern.
Malchow, den 13. März 1888.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers **C. F. Rehberg** hieselbst ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung des Kaufmanns **Gustav Hurwitz** in Berlin Termin auf
Donnerstag, den 12. April 1888,
Vormittags 10 Uhr
vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.
Malchow, den 14. März 1888.
Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Amtsgerichts.

Die Mitglieder der hiesigen Kirchengemeinde werden hiedurch aufgefordert, bei Vermeidung von Weiterungen dem zur Osterzeit die Opfergeldliste aufstellenden Küster wahrheitsgemäße Angaben über die Anzahl der zu ihrem Hausstande gehörigen confirmirten Personen zu machen. Dabei wird bemerkt, daß Gesellen, Lehrburschen und Dienstboten, als in der Opfergeldliste aufzuführende Personen mit in Betracht kommen.
Malchow, den 15. März 1888.
Das Patronat der Kirche.

Auction
in Nossentiner Hütte.

Am Dienstag, den 27. März d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an
sollen auf dem Forstgehöft zu Nossentiner Hütte **öffentlich meistbietend** gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden:

1 **Dreschmaschine, Halbchaise, Jagdwagen,** Ackergeräthschaften, Sielengeschirre, Mobilien aller Art, darunter 1 großer **Mahagoni**-Ausziehtisch.
Küchengeräthschaften und Fischereigeräthschaften, event. noch 4 Schweine.

Statt besonderer Meldung.
Heute Morgen 5 Uhr wurde uns ein gesunder Knabe geboren.
Malchow, den 23. März 1888.
Ch. F. Lange.

Statt besonderer Meldung.
Heute Abend 9½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser kleiner
Heinrich
im Alter von fast 9 Monaten.
W. Drewes & Frau
geb. Kreinbring.
Malchow, den 22. März 1888.

Photographie.

Morgen Sonntag, den 25. März, bei Anmeldungen auch noch Montag, bin ich selber in Malchow anwesend.
Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.
Güstrow.

Mit frischen
Gemüse- und Blumensamen,
auch **Steckzwiebeln** empfiehlt sich angelegentlichst
C. Schröder,
Gärtner.

Den Eingang meiner Neuheuten für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
in
Regenmäntel, Jaquettes, Visits, Promenades, Kleiderstoffen, Kattunen, Buckskins 2c. 2c.
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Malchow, den 20. März 1888.
PAUL GÜNTHER.

Morgen Sonntag und folgende Tage empfiehlt
Bockbier
aus der Brauerei von Ch. F. Lange
Th. Krüger.

Bockbier
aus der hiesigen Brauerei empfiehlt
Fr. Braun.

Malchower Bockbier
empfiehlt
H. Dobbertin.

Morgen Anstich von
Bockbier
aus der hiesigen Brauerei.
J. Peters.

Citronen,
etwas fehlerhaft a Stück 3 und 5 Pfg., empfiehlt
B. F. Voß.

Eine
Oberwohnung
von 4 durcheinandergehenden Stuben und Wirthschaftslocalitäten habe ich zu Johannis d. J. zu vermiethen.
A. Ebel, Schuhmacher.

Ich habe in meinem Vorderhause, an der Güstrower Straße belegen,
3 Wohnungen
mit den nöthigen Wirthschaftslocalitäten zu Ostern resp. Michaelis d. J. zu vermiethen.
W. Reincke Wittwe
geb. Michael.

Eine
Wohnung
von 3 resp 4 heizbaren Zimmern, nebst Kammer, Küche, Keller und Stallplatz, habe ich zu Michaelis 1888 zu vermiethen.
E. Rehberg,
Schlossermstr.

Zu sogleich gesucht ein
Schäferknecht
und
2 Milchmädchen.
Wahlow b. Malchow.

Bier-Brauerei Malchow.


Mit heute, **den 24. März,** beginnt der Verkauf des hiesigen
Bockbiers

in feinster Qualität.
Ch. F. Lange.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,
b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung **werden gegen** Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie **gegen gute Bürgschaft** gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Vom 1. April 1888 ab 2mal täglich ohne Erhöhung des Abonnementspreises. Größeres Format, **besserer** Druck,
(vom 1. April cr. ab eigene Rotations-Druckerei).
Die **(Berliner)**
„Neueste Nachrichten"
(Unparteiische Zeitung)
bringen:

Gleichzeitig zwei äußerst spannende Romane:
1. **Weibliche Studenten** von W. Fürst Meschtscherskv (im Beiblatt „Der Hausfreund").
2. **Die Weise von Sergewsk** von L. von der Oelsnitz (im Hauptblatt).

Der Anfang der beiden Romane wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

7 Beiblätter **gratis:**
1. „Der Hausfreund", illustr. Familienblatt von 16 Druckf. wöchentlich.
2. „Illustrirte Modenzeitung", monatlich.
3. „Humoristisches Echo", wöchentlich.
4. „Verloosungsblatt", wöchentlich.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung", vierzehntäg.
6. „Zeitung für Hausfrauen", do.
7. „Producten- u. Waaren-Marktber.", wöchtl.

Schnelle und ausführliche politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. —

nur 3,50 bei allen Deutschen Postanstalten.

Personalveränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung vollständig. — Interessante lokale, Theater- und Gerichtsnachrichten. — Gute Feuilletons. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. —

Probenummern gratis und franco.

Gefundenes Geld!
Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.
H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Kirchliche Nachrichten.
Palmsonntag.
9 Uhr: Gottesdienst.
10¼ Uhr: Confirmation.
Getauft: 1 unehel. Knabe.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 25. Mittwoch 28. März 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt das 2. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten," falls nicht vor dem 1. April Abbestellung erfolgt ist, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten" einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten."
E. Lubcke.

Die Elbüberschwemmung.

Dömitz, 24. März. Das Wasser ist heute 6 bis 7 Zoll gefallen. Indessen ändert das die Lage wenig, da die ganze Gegend bis Heiddorf fortdauernd 3/4 bis 2 Meter unter Wasser steht und die ganze Elbniederung einem unabsehbaren See gleicht. Glücklicherweise sollen Menschenleben, auch in den heimgesuchten Dörfern nicht zu beklagen, dagegen einiges Vieh umgekommen sein.

Nur zwei Straßen von Dömitz sind ganz frei von Wasser; in den übrigen stürzen Wände und Schornsteine fortwährend ein. Die Häuser haben daher von den Bewohnern geräumt werden müssen. Der Schade den das Wasser schon verursacht hat, ist ein ganz enormer, und es wird Jahre bedürfen, um die Spuren dieses Hochwassers zu tilgen.

Gestern Abend traf mit einigen Pionieren als Commissar des Ministeriums Ministerialrath von Blücher von Schwerin hier ein.

Heute früh folgten auf den mitgeführten Pontons 72 Pioniere gleichfalls aus Rendsburg; dieselben brachten seit drei Tagen die erste Post vom „Festlande" mit. Jetzt sind dieselben bereits mit Rettungs- und Bergungsarbeiten beschäftigt, soweit dies möglich ist.

Gestern Nachmittag war die Telegraphenleitung gestört, die zeitweilig einzige Verbindung mit der Außenwelt. Jetzt ist dieselbe hergestellt. Zwei Telegraphenstangen hatten sich in den aufgeweichten Boden derart gesenkt, daß der Draht das Wasser berührt hatte und leitungsunfähig geworden war.

Augenblickliche Lebensgefahr für die Bewohner ist nicht mehr vorhanden, zumal jetzt Verbindung nach Heiddorf und reichlich Fahrzeuge da sind. Aber die Bedrängniß Vieler ist schwer und der Schade unberechenbar.

Lenzen, 21. März. Einen großartigen, aber traurigen Anblick gewährt Lenzen und seine Umgegend. Am 18. d. Mts. machte sich langsam ein Steigen des Wasserstandes in der Elbe wie in der Löcknitz bemerkbar, welches in Folge des Feststehens des Eises bei Dömitz plötzlich zu einem gewaltigen Steigen überging. Die Löcknitz strömte mit einem Male mit einer Schnelligkeit rückwärts, wie man sie nur an Gebirgsströmen bemerken kann. Am 19. begann die Löcknitz aus ihren Ufern zu treten und die Fluren immer mehr mit Wasser zu decken. Die niedrigen, außerhalb der Stadt gelegenen Häuser wurden mit Wasser umgeben und gefüllt. Ein reges Leben begann überall, namentlich auf den Deichen der immer mehr wachsenden Elbe. Die Deichwachen zogen auf und suchten den Damm zu schützen. Alles vergeblich! — Am 20. brach der Damm bei Kietz und Garz, am 21. bei Kl.-Wootz. Gewaltig dehnten sich die Fluthen über die ganze Gegend aus, an einer Unfallsstelle 6 Gehöfte mit sich fortreißend, lebendes und todtes Inventar begrabend. Im dem am meisten bedrängten unter Wasser stehenden Seedorf ging plötzlich mitten in der Nacht zum 21. Feuer auf; man mußte dies, ohne Hülfe bringen zu können, ansehen. Glücklicherweise brannte nur ein Gehöft ab. Sichtbar stieg das Wasser zu einer Höhe, wie es hier noch nicht gesehen worden. Lenzen, Dömitz, Hitzacker und alle dazwischen liegenden Dörfer, 40 bis 50 an der Zahl, stehen theils mehr theils weniger unter Wasser. Menschen und Vieh sind auf die Böden gebracht; viele Menschen sitzen auf Dachfirsten, Schornsteinen und Bäumen, viele sind bereits ertrunken und unendlich ist der Jammer, wo man hinblickt. Menschen, Vieh und Inventar müssen in Kähnen gerettet und nach höher gelegenen Stellen gebracht werden. Nahrungsmittel fangen an zu fehlen und zu der Wassersnoth tritt so stellenweise noch Hungersnoth. Heute brach auch noch der Deich bei Pölz jenseits der Alten Elbe, auch diese Gegend überfluthend und hier etwas Fall und Erleichterung bringend. Der Bahnverkehr von Wittenberge bis Dömitz ist in Folge des Einsturzes von Brücken vollständig eingestellt und der Postverkehr wird durch Nothpost von Karstedt aus vermittelt. Hin und her fliegen die vorhandenen, lange nicht ausreichenden Kähne behufs Rettung und rührend ist es, wie Einer um den Andern besorgt zur Hülfe eilt und Tag und Nacht gearbeitet wird, um das Mögliche zu retten. Zwei Dampfer, „Königin Luise" und „Graf Moltke", dem Hauptmann Tonne in Magdeburg gehörig und vom Besitzer in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt, brachten die unglücklichen, erreichbaren Bewohner von Kietz und Kl.-Wootz nach Lenzen und Vietze.

Lenzen, 22. März. Heute Morgen trafen Pioniere ein, die sich sofort ins Wasser begaben und auf die bedrängten Dörfer zusteuerten. Herzzerreißend sind die Berichte der Geretteten. Der Bahnverkehr wird lange unterbrochen bleiben. Alle bewohnbaren Häuser sind überfüllt. Das Vieh ist oft in den guten Stuben untergebracht. Haus auf Haus stürzt ein und weinenden Auges blickt man auf die Trümmer des durch jahrelangen Fleißes geschaffenen Wohlstandes. Das Wasser beginnt wieder zu steigen und der Verkehr kann nur durch Kähne vermittelt werden. Ganze Straßen sind verlassen und Möbel treiben in denselben. Schulhaus und Bahnhofsgebäude sind überfüllt, Güterschuppen und Güterwagen in Viehställe verwandelt. Rathlos stehen wir dabei, eine Unglücksbotschaft löst die andere ab, was soll werden? Hülfe thut sehr noth.

(Magdeb. Ztg.)

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. März. Gestern wurde von Herrn Neckel-Sparow ein Adler geschossen, welcher von einer Flügelspitze bis andern 2 Meter 40 Centimeter mißt und ein Gewicht von 24 Pfd. hat.

Rostock, 23. März. Die Bürgerschaft in Lübeck hat einen vom Senate daselbst ihr vorgelegten Gesetzentwurf genehmigt, nach welchem Leichname von Hingerichteten, Selbstmördern 2c. unter gewissen Voraussetzungen aus dem Lübecker Gebiet an das hiesige anatomische Institut abzuliefern sind. Die aufgeführten Kategorien von Personen, welche diesem Gesetze bedingungsweise unterliegen, fallen im wesentlichen mit denjenigen der Großherzoglichen Verordnung vom 26. März 1878 zusammen.

Nienhagen. Ein hungriger Fuchs, der gestern Futter suchend in die Nähe einer Wohnung kam, traf, als er hier verscheucht wurd, zufällig mit einem im Acker liegenden Genossen zusammen. Sich kurz besinnen, den letzteren in die Kehle packen und nach kurzem Kampfe überwältigen, war eins. Als beide nach entgegengesetzten Richtungen auseinandergejagt wurden, versuchte der freche Angreifer, sein einmal ausersehenes und erschöpftes Opfer durch vortheilhafte Umwege wieder einzuholen, was ihm auch gelang, als eben dichte Schneewirbel den leicht zu ahnenden Ausgang dieses „Kampfes um's Dasein" einhüllten.

Schönberg, 24. März. Auf dem hiesigen Bauhofsfelde wurde gestern Morgen unweit des Kleinfelder Weges die Leiche eines unbekannten Menschen gefunden. Dieselbe lag in einer Mergelgrube, dicht an dem steilen Rande derselben. Die Beine steckten in Schnee und Eis. Bekleidet war die Leiche mit einem noch gut erhaltenen engl. grau carrirten Anzuge, einem sogenannten Jäger'schen Hemde mit Leinenkragen, und Stiefeletten und zugedeckt mit einem dunklen Ueberzieher. Bei der Leiche lagen ein weicher Filzhut und ein Regenschirm. Papiere befanden sich nicht bei der Leiche, so daß die Persönlichkeit bis jetzt nicht festgestellt werden konnte. Auch Geld wurde nicht in den Taschen der Kleider gefunden. Es steht anzunehmen, daß der unbekannte Mensch bei dem Anfangs voriger Woche herrschenden Schneetreiben vom rechten Wege abgerathen und in der Mergelgrube verunglückt ist.

— Erfroren. Ein Hofgänger aus Bobitz ging mit mehreren Hofgängern nach Dambeck. Er begab sich später, während seine Genossen der ungünstigen Witterung wegen in Dambeck verblieben, auf den Rückweg. Er ist seit den 11. vermißt und erst dieser Tage in der Nähe des Weges von Dambeck nach Bobitz auf dem Acker erfroren aufgefunden.

O, diese Männer! ist ein Schmerzensruf des schwachen Geschlechts, das so gern die Männer für alles verantwortlich macht. Daß aber ein Mann über das starke Geschlecht klagt und zwar in einer Frauenzeitung, ist gewiß ein seltener Fall. „Von Haus zu Haus" bringt in seiner letzten Nummer 22 äußerst launige Knurrereien über die hochwichtige Frage: „Wer ist an der Ehescheu, die jetzt leider herrscht, schuld, die Männer oder die Frauen, und wie ist der zunehmenden Ehelosigkeit abzuhelfen?" Wir finden durchdachte Artikel, sowohl von Frauen, als Männern, die das Für und Wider erwägen.

Die übrigen Rubriken sind äußerst reichhaltig und ein sprechender Beweis für die vorzügliche Schriftleitung der mit Recht allgemein beliebten Redakteurin Anny Wothe in Leipzig. Zu beziehen ist diese Zeitung durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie von der Expedition in Leipzig selbst. Probenummern gratis und franco.

Die Trauerfeierlichkeiten

am Geburtstag weiland Kaiser Wilhelms, welche nicht blos in allen deutschen Gauen, sondern auch im Ausland in der andachtsvollsten Weise begangen worden sind, zeugen von einer wahrhaft erhebenden Ehrfurcht und allseitigen herzlichen Erinnerung, welche dem allgeliebten hohen Dahingeschiedenen nicht großartiger gewidmet werden konnte. Im Kaiserschloß zu Charlottenburg fand eine Gedächtnißfeier statt, welcher die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften anwohnten. In Berlin waren Feierlichkeiten in allen höheren Lehranstalten und Schulen, Vereinen und Korporationen veranstaltet; in sämmtlichen Kirchen fanden Trauergottesdienste statt. Dasselbe wird aus Potsdam, Leipzig, Halle, Köln gemeldet. In letzterer Stadt war der Dom bis auf den letzten Platz gefüllt. In Breslau hielt der Fürstbischof eine von patriotischem Geist getragene Trauerrede, welche zum Schluß in heißen Segenswünschen für Se. Maj. den Kaiser Friedrich und Allerhöchstdessen Haus gipfelte. Der Fürstbischof war in vollem bischöflichen Ornat, mit Krummstab und Inful, die Domkirche war schwarz drapirt, der fürstbischöfliche Thron und die Chorstühle der Domherren waren mit Flor umhüllt. In Darmstadt fand militärischer Trauergottesdienst statt, welchem der Großherzog und sämmtliche Prinzen und Prinzessinen beiwohnten. Die Börse, die Geschäfte und die Theater in Königsberg waren an dem Tage geschlossen; in allen Kirchen fanden Trauergottesdienste statt. Ebenso in Posen, Aachen, Hannover 2c. 2c. und wie die andern großen und kleinen Städte und Ortschaften alle heißen mögen. Es schloß sich eben keiner aus in dem mächtigen Deutschen Reich, dem großen unvergeßlichen Todten an diesem Tag die innigste Verehrung zu zollen.

In der Kapelle der deutschen Botschaft in Rom fand am 22. März ein feierlicher Trauergottesdienst für den Kaiser Wilhelm statt, dem die gesammte deutsche Kolonie beiwohnte. In New-York hatte man zwei großartige Feiern zu Ehren des Geburtstages des hochseligen Kaisers veranstaltet. Der deutsche Kriegerbund hielt eine Trauerparade ab, marschirte nach Tammany-Hall, woselbst — es waren etwa 2000 Männer, zur Hälfte in Militär-Uniform — patriotische Lieder gesungen wurden. Der Präsident Kirstein feierte Kaiser Wilhelm als Soldaten, Baron von Grimm pries seine menschlichen Tugenden. Der Schillerbund bot Gesangsvorträge. In Steinway-Hall hatten sich neun große deutsche Vereine zur Feier zusammengefunden. Das Orchester spielte unter Seidls Leitung. Carl Schurz und John Biselow hielten begeisternde Reden.

Möge dieser Tag auch für spätere Zeiten einer der wichtigsten National-Gedenktage der deutschen Nation sein und bleiben.

Deutschland.

— Folgender Allerhöchster Erlaß ist von Sr. Majestät dem Kaiser ergangen:

Allerhöchster Erlaß,
betreffend die Betheiligung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen an den Regierungsgeschäften.

Vom 21. März 1888.

Es ist Mein Wunsch, daß Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit Sich mit den Staatsgeschäften durch unmittelbare Betheiligung an denselben vertraut machen.

Zu diesem Zweck beauftrage Ich Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit mit der Bearbeitung und Erledigung derjenigen zu Meiner Entscheidung gelangenden Regierungsgeschäfte, welche Ich Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit zuweisen werde, und sind die dazu erforderlichen Unterschriften in Meiner Vertretung von Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit zu vollziehen, ohne daß es für die einzelnen Fälle einer jedesmaligen besonderen Ordre zur Ermächtigung bedarf.

Charlottenburg, den 21. März 1888.

An des Kronprinzen Kaiserliche und Königliche Hoheit.

Friedrich.
von Bismarck.

— Unter den Stimmungskundgebungen der russischen Presse nach dem Thronwechsel in Deutschland, über die man bei uns seither meist hinweggesehen hat, verdient, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, vielleicht ein Artikel der „Moskauer Ztg.", des nichtamtlichen Organs der Petersburger Diplomatie doch kurze Erwähnung. Dieselbe bringt eine warme Beglückwünschung Kaiser Friedrichs III., welche in der außerordentlichen Aeußerung gipfelt, der neue Souverän werde in Friedensliebe die Schritte (der Urtext enthält hier ein nicht wiederzugebendes Beiwort) zu verhindern wissen, mit denen die „nächsten Rathgeber Kaiser Wilhelms, theils ohne sein Wissen, theils ohne sein Wollen" Rußlands gerechte Ziele bisher gehindert hätten, während sie gleichzeitig Rußland freundlich zu sein beanspruchten. Nur dann könne sich alles noch ordnen. Die in diesen Worten liegende Drohung tritt nicht nur in der Gehässigkeit der Sprache unverhohlen hervor, sondern findet einen praktischen Hintergrund auch in den unverändert fortgesetzten militärischen Vorkehrungen Rußlands an der Grenze. So werden jetzt zu Pulawy (Nowa Alexandria) im Gouvernement Lublin, also in der Nähe der österreichischen Grenze, Baracken für 6000 Mann mit größter Beschleunigung gebaut, welche beim Aufgehen des Schnees mit Verschanzungen umgeben werden sollen. Ob dieselben für die Kasernirung der bisher in den Dörfern liegenden Truppen oder für frische Zuzüge bestimmt sind, ist unbekannt.

— Ueber die Dotations-Verhältnisse des deutschen Kaiserhauses brachten in letzter Zeit verschiedene Zeitungen Angaben, wie es scheint, aus älteren Handbüchern über Preußen und das Reich. Diese Angaben sind jedoch theils sehr mangelhaft, theils unrichtig. Die „B. Z." ist nur in der Lage, über die Einkünfte des Preußischen Herrscherhauses folgende genaue Daten anzugeben: Der König von Preußen bezieht als Kaiser nichts. Die Revenuen des Königshauses, soweit sie aus öffentlichen Fonds bezogen werden, bestehen zunächst aus dem Kronfideikommißfonds, aus der sogenannten Krondotation, welche eine unbedingte Verpflichtung der Staatskasse bildet und durch die Verordnung vom 17. Januar 1820 über die künftige Behandlung des Staatsschuldenwesens geschaffen wurde. Im § 3 dieser Verordnung heißt es, „daß für den Unterhalt der königlichen Familie, des königlichen Hofstaates und sämmtlicher prinzlicher Hofstaaten, sowie auch für alle dahin gehörenden Institute u. s. w. ein jährlicher Bedarf von 2 500 000 Thalern erforderlich sei", und weiter wird bestimmt, daß für die Staatsschulden alles Vermögen und Eigenthum des Staates, insbesondere Domänen, Forsten u. s. w. haftet, jedoch erst nach Deckung jener 2½ Millionen Thaler, wozu noch ein Goldagio von 73 000 Thalern kommt.

— Nachdem das Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 17. April 1886 über die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutz-Gebieten vom Kaiser vollzogen ist, wird gleichzeitig mit dem Text desselben in dem Reichsgesetzblatt eine Bekanntmachung des Reichskanzlers erscheinen, durch welche gemäß Artikel III. des neuen Gesetzes nunmehr der ganze Text der die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete bestimmenden Normen im Zusammenhang veröffentlicht werden. Diese Bestimmungen sind vereinzelt in den Gesetzen vom 17. April 1886, 6. Juli 1887 und 15. März 1888 enthalten. Bevor dieses Gesetz nicht veröffentlicht ist, kann auch die Goldgesetzverordnung nicht zur Allerhöchsten Sanktion vorgelegt werden; alle Nachrichten über den Inhalt der letzteren sind verfrüht und deshalb mit Vorsicht aufzunehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In der österreichischen Armee wird sich demnächst ein Ereigniß vollziehen, welches für dieselbe zweifellos von eminenter Bedeutung sein wird. Es wird nämlich beabsichtigt, den großen Generalstab nach preußischem Muster umzugestalten. Die Berathungen, in welchen dieser Beschluß gefaßt worden ist, sind bereits zu Ende geführt.

— Die Serbische Regierung hat nach Wien die Mittheilung ergehen lassen, daß an der serbisch-bulgarischen Grenze sich Banden formiren, welche die Absicht haben, in Bulgarien einzufallen und das Land zu insurgiren. Die serbische Regierung hat ihren Behörden die Weisung ertheilt, alles zu thun, um diese Versuche zu verhindern. Meldungen aus Sofia zufolge werden daselbst in nächster Zeit Aufstandsversuche befürchtet.

— Nach Privatnachrichten aus Odessa herrscht in den west-russischen Gebieten noch immer die größte Thätigkeit, wodurch die Gemüther der dortigen Einwohner erklärlicherweise mit Kriegsfurcht erfüllt werden, trotz der friedlichen Versicherungen der Presse.

Italien. Der Ministerpräsident Crispi hat kürzlich an sämmtliche Präfekten des Königreichs ein Rundschreiben versendet, in welchem er sie anweist, ihm über den Eindruck zu berichten, welchen die Kundgebungen anläßlich des päpstlichen Priester-Jubiläums in den Provinzen hervorgerufen haben. Man glaubt, so wird der „Polit. Korresp." geschrieben, Herr Crispi schmeichle sich mit der Hoffnung, diese Berichte gelegentlich als neuen Beweis zur Unterstützung seiner Behauptung verwenden zu können, daß der Papst unter dem gegenwärtigen Garantiegesetz genügenden Schutz und hinreichende Freiheit besitzt. Der Ministerpräsident wolle bei passender Gelegenheit die römische Frage als endgiltig geschlossen erklären, und streng gegen jeden vorgehen, der sie aufzuwerfen sich erlauben würde.

Frankreich. Das Pariser nationale Protest-Comité für die Wahl Boulangers hat die Kandidatur des letzteren zurückgezogen und seine Wahlthätigkeit eingestellt, um der Regierung jeden Vorwand zu einem Vorgehen gegen Boulanger zu nehmen.

— Nach dem „XIX. Siècle" müßte das Untersuchungsgericht, welches über General Boulanger zu urtheilen hätte, aus drei Marschällen und zwei Divisionsgenerälen von höherer Anciennetät als der Angeklagte bestehen; da indeß die drei noch lebenden Marschälle zu alt sind, um einen solchen Auftrag noch anzunehmen, werden fünf Divisionsgenerale zu fungiren haben. Der Minister hat die Mitglieder zu berufen und ihren Präsidenten und Berichterstatter zu ernennen. Das Verfahren ist nicht öffentlich; sowohl der Gerichtshof wie der Angeklagte können Zeugen laden. Die Schuldfrage stellt der Kriegsminister schriftlich an den Präsidenten; die Richter haben nur schuldig oder nichtschuldig zu antworten. Auf ein schuldig" dieses Gerichtshofes kann der Minister bei dem Präsidenten der Republik Kassation des Angeklagten beantragen. Zur Kompetenz des Untersuchungsgerichts gehören „schwere Vergehen im Dienst, gegen die Disziplin oder gegen die Ehre."

Spanien. Der spanische Thronbewerber Don Carlos hat in einem katalonischen Blatt eine Kundgebung veröffentlicht, die, wenn sich ihre Versprechungen als ernstgemeint erweisen sollten, auf einen völligen Bruch ihres Urhebers mit seinen bisherigen absolutistischen politischen Grundsätzen hinauslaufen. Don Carlos kündigt an, daß er die konstitutionelle Monarchie, die Regierungsgrundsätze der Neuzeit und sogar religiöse Duldsamkeit anerkennen wolle. Unter den Carlisten und in der katholischen Partei hat dieser Sinneswechsel große Bewegung hervorgerufen. Man glaubt, daß die neue Haltung des Thronbewerbers dem Einfluß des Vatikans zuzuschreiben sei, der auf diese Weise die Wiedervereinigung der beiden bourbonischen Zweige anbahnen wolle.

Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben: Angesichts der neuerdings verbreiteten Gerüchte über neue Truppenanhäufungen an der österreichischen Grenze kann auf Grund der besten Informationen versichert werden, daß in jüngster Zeit weder Verstärkungen noch auch wesentliche Verschiebungen der Truppen stattgefunden haben noch projektirt werden. Dasselbe veröffentlicht die „Corr. de l'Est", welche ihre Nachricht angeblich aus offiziöser Quelle hergeleitet hat.

Serbien. Die Vorlage, betreffend die Armee-Reorganisation, ist nun fertiggestellt worden. Nach derselben besteht die Wehrkraft des Königreichs aus zwei organisch mit einander verbundenen Theilen: Der stehenden Armee und dem sogenannten Volksheer. Die stehende Armee wird aus den permanenten Cadres und den Reserven derselben formirt. Das Volksheer besteht dagegen aus dem ersten und zweiten Aufgebot, und bildet gewissermaßen die Landwehr. Durch diese Reorganisation ist eine beträchtliche Verstärkung der Streitkräfte des Staates im Kriegsfall erzielt worden. Die Details der Vorlage sind bis jetzt noch unbekannt.

Der Frühling

scheint nun doch nach langem schwerem Kampf sein Regiment in Beziehung auf das Wetter angetreten zu haben, dem Kalender nach freilich bereits schon seit einer Woche. Allenthalben hört man, daß so ziemlich allerorten die Verkehrshindernisse aus dem Weg geräumt worden sind, theilweise ist man noch dabei, die Verwüstungen, welche die Schneeverwehungen angerichtet haben, auszubessern. So lieb es aber die Frühlingssonne auch mit uns meinen mag, wenn sie mit rapider Geschwindigkeit die Schneedecke, welche unsre Fluren überzogen, zu schmelzen beginnt, so vermag sie es dennoch nicht, die Thatsache wahrhaft grauenerregender Verheerungen

---

25a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Eisenbahndirektor.

(Fortsetzung.)

Alle schraken zusammen. Der Präsident sah ernst und bewegt aus und sagte:

„Nehmen Sie sich wohl in acht, was Sie sagen, Herr Langford."

„Ich erkenne ihn mit vollständigster Gewißheit wieder."

„Erwägen Sie das Gewicht Ihrer Worte und bedenken Sie, daß Sie eine schwere Anklage auf einen Beamten der Gesellschaft werfen."

„Ich will meine Behauptung beeiden, wenn's nöthig ist. Der Mann, welcher vor einem Augenblick in jene Thür trat, ist derselbe, welcher auf der Plattform zu Blackwater mit Dwerrihouse sprach, und wenn er auch hundertmal Ihr Beamter ist, so kann ich nicht anders zeugen."

„War Herr Raikes im Zug oder auf dem Perron?" fragte der Vorsitzende den Schaffner.

Dieser verneinte:

„Sicherlich nicht in dem Zug; und in der Halle habe ich ihn wenigstens nicht wahrgenommen."

Weiter befragte der Präsident den Sekretär:

„Herr Raikes gehört zu Ihrem Bureau, Herr Hunter; war er am 4. abwesend?"

„Ich glaube kaum," entgegnete jener; „aber ich weiß es nicht bestimmt, weil ich in der letzten Zeit des Nachmittags selten zugegen war und er Gelegenheit hatte, nach Belieben fortzubleiben."

In diesem Augenblick kehrte der Angestellte mit dem Buch unter dem Arm zurück.

„Seien Sie so gut, nachzusehen, Herr Raikes, wo und wie Benjamin Somers am 4. Dezember beschäftigt war."

Raikes schlug den dicken Band auf und überlief mit erfahrenem Auge drei oder vier Spalten. Dann blieb unten auf der Seite sein Finger haften und er las laut, daß Benjamin Somers an jenem Tag den 4. 15. Schnellzug von London nach Crampton in seiner Eigenschaft als Schaffner begleitet habe.

Der Vorsitzende lehnte sich in seinem Sessel vornüber, sah dem Beamten voll in's Gesicht und sprach scharf und ohne Uebergang:

„Wo waren Sie an jenem Nachmittag, Herr Raikes?"

„Ich?!"

„Sie. Wo waren Sie am Nachmittag und am Abend des 4. Dezember?"

„Hier im Bureau. Wo sonst?"

Seine Stimme zitterte, aber der Ausdruck des Erstaunens malte sich in seinem Gesicht ziemlich natürlich.

„Wir haben Grund zu glauben, Herr, daß Sie zu jener Zeit ohne Urlaub abwesend waren. Ist dem so?"

„Nein. Seit September habe ich keinen Urlaub gehabt, wie Herr Hunter bezeugen kann."

Der angerufene Zeuge wiederholte, was wir wissen und fügte zugleich hinzu, daß die Kollegen des Herrn Raikes darüber genau Rechenschaft ablegen könnten. So ließ man denn den Büreauvorstand, einen Herrn in mittleren Jahren, mit grüner Brille, holen und seine Mittheilung entlastete den Beklagten sofort; denn er sagte aus, daß derselbe seines Wissens nie in den Bureaustunden fehle, seit den Ferien, die man ihm jährlich im September bewillige.

Es war unbegreiflich. Der Präsident lächelte etwas verstimmt und äußerte:

„Sie hören, Herr Langford."

„Jawohl; aber ich bleibe bei meiner Behauptung."

„Ihre Ueberzeugung hat wenig Grund," hüstelte er; „ich befürchte, daß Sie „Träume träumen", um dieselben für Wirklichkeiten zu halten. Das ist gefährlich und mag schlecht auslaufen. Der Herr da wäre in einer garstigen Lage, wenn er nicht sein Alibi so genügend nachwiese."

Ich wollte noch etwas sagen, aber er ließ mir nicht die Zeit dazu, sondern wendete sich an die versammelten Direktoren:

„Es wäre reiner Zeitverlust, meine Herren, wenn wir die Untersuchung weiter führen wollten; das Zeugniß des Herrn Langford erscheint in jeder Beziehung und überall, von „gleich hohem Werth". Den einen Theil widerlegt die Aussage von Benjamin Somers und der letzte Zeuge widerspricht den zweiten. Daraus möchte zu schließen sein, daß Herr Langford auf seiner Reise nach Clayborough einschlief und sehr lebhaft und umständlich träumte.

Nichts ärgert und reizt mehr, als wenn man unsern tiefinnersten Ueberzeugungen nicht glaubt und der Sarkasmus des Verwaltungsrathes schnitt mir durch Mark und Bein. Am unerträglichsten jedoch war das ruhige Lächeln, welches in Somers Mundwinkel lauerte, und der halb triumphirende, halb boshafte Blick des Herrn Raikes. Offenbar war nicht alles richtig mit ihm; er schien zu fragen: Wer ist das? was will er? warum steht er da? warum kümmert es ihn, ob ich Urlaub habe oder nicht?

Ich war aufgeregter, als vielleicht die Sache verdiente

hinwegzuleugnen. So manches Menschenleben ist zu beklagen, so manche Ortschaft in bittere Armuth gerathen und noch sind die weiteren Folgen gar nicht abzusehen. Es ist beachtenswerth, daß selbst in Berlin die Folgen der Verkehrsstörungen in den letzten Tagen gespürt worden sind, indem die knappe Zufuhr verschiedener Lebensmittel dieselben bedeutend vertheuert hat. Jedoch will das für die Großstadt nicht viel sagen, indem jetzt die Verkehrswege wieder frei und die Märkte allen möglichen Bedürfnissen zu entsprechen in der Lage sind. Mancher Unglücksfall ist aber doch in Berlin zu beklagen, verursacht durch das Herabstürzen der thauenden Schneemassen von den Dächern und der Eisgehänge der Dachrinnen.

Aus Pommern meldet man: Ein Kösliner Landbriefträger blieb auf seiner Tour im Schnee stecken und wurde als Leiche aufgefunden. Ebenso erging es einem Hilfsbahnwärter der Strecke Kolberg-Degow und einem Postboten aus Zollrück, der nur noch 1000 Schritt von seiner Wohnung umsank und erfror. Einem Knecht aus Stolp gingen infolge des furchtbaren Wetters die Pferde durch, so daß er, vom Schlitten geschleudert und unfähig sich weiterzuhelfen vom Schnee verschüttet wurde.

Infolge des Bruches des Roggenfeldschen Dammes bei Dömitz ergoß sich, wie aus Wismar berichtet wird, das Hochwasser auf die Ortschaften der Umgegend. Auch in der Stadt kam das Wasser wieder in's Steigen; die Zugbrücke auf dem Bahnhofsweg ist eingestürzt. Das Elend der von dem Hochwasser betroffenen Bevölkerung ist groß.

Aus Budapest kommt die Nachricht, daß Bekescsaba wegen der wachsenden Ueberschwemmung in äußerst kritischer Situation schwebt. Genietruppen sowohl wie die Bevölkerung sind rastlos bei den Rettungsarbeiten thätig. Die Verzweiflung wächst stündlich. Viele haben die Hoffnung auf Rettung ganz aufgegeben und sind geflohen. Der Kaiser hat den Nothleidenden 1000 Gulden gespendet. Eine noch reichlichere Spende, 10 000 Gulden, gewährte der Kaiser für die Ueberschwemmten in Ungarn. Der Verkehr zwischen Czaba und Pest ist infolge eines Dammbruches unterbrochen. Die Hochfluth durchriß einen Eisenbahndamm der Arad-Pester Linie in der Länge von zwei Kilometer. Der Flecken Czaba ist dadurch vor einer Katastrophe bewahrt worden.

Aus New-York werden jetzt, nachdem die Drahtverbindung theilweise wieder hergestellt ist, zahlreichen durch den Schneesturm verursachte Bahn- und Schiffsunfälle gemeldet. Nahezu zweihundert Schiffe sind gescheitert und sechzig Personen ertrunken. Durch Bahnunfälle sind 40 Personen umgekommen. Der Gesammtschaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt. Auf der Delaware-Lackrawanna-Eisenbahn entgleiste ein Personenzug und stürzte über einen 30 Fuß hohen Damm. Durch das Feuer in den Coupé-Oefen geriethen die Waggons in Brand und wurden 27 Passagiere getödtet oder verletzt. Infolge Entgleisung eines mit Bahnarbeitern besetzten Zuges der mexikanischen Staatsbahn sind 6 Personen getödtet und 20 verletzt worden.

Gerichtssaal.

Als ein wahrer Don Juan erwies sich der Kellner Franz Krause in Berlin, welcher unter Anklage des wiederholten Betruges vor der ersten Strafkammer des dortigen Landgerichts I stand. Es traten drei Mädchen gegen den jetzt verheirateten Angeklagten auf, die ihm alles geopfert hatten, was sie besaßen, weil jede der Zeuginnen sich in der angenehmen Zuversicht gewiegt hatte, dereinst mit dem Angeklagten den Gang zum Standesamt anzutreten. Die Verhandlung zeigte wiederum, daß den Heiratsschwindlern trotz aller in die Oeffentlichkeit gelangenden Verurtheilungen immer noch ein dankbares Feld zu Gebot steht. Die armen Mädchen hatten dem Verführer ihre gesammten Ersparnisse anvertraut, die er angeblich zur Pachtung eines Geschäfts, zur Leistung der Caution als Buffetier oder zu ähnlichen Zwecken gebrauchen wollte. Eine der Bräute war um 1400 Mark geprellt worden. Sobald der Angeklagte merkte, daß die Citrone ausgepreßt war, warf er sie beiseite und knüpfte ein neues Verhältniß an. Im Verhandlungstermin behauptete der Angeklagte, daß er nur seiner Person wegen geliebt worden sei und die Ersparnisse der Mädchen auch erhalten haben würde, ohne ein Eheversprechen gegeben zu haben, seine Opfer verwahrten sich hiergegen aber mit aller Entschiedenheit. Der Gerichtshof hielt mit dem Staatsanwalt das Treiben des Angeklagten für ein höchst gemeingefährliches und erkannte nach dem Antrag auf eine Gefängnißstrafe von neun Monaten.

Aus Nah und Fern.

Charlottenburg. Der Kaiser hat durch Allerhöchste Cabinetsordre den Leibärzten Sr. Hochseligen Majestät die nachstehenden Dekorationen verliehen: Dem Generalstabsarzt und Leibarzt Dr. von Lauer das Großkomthurkreuz, dem Generalarzt und Leibarzt Dr. Leuthold das Komthurkreuz, dem Stabsarzt Dr. Tiemann das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern und denselben die Dekoration direkt mit sehr gnädigen und anerkennenden Worten zugehen lassen.

— Kaiser Friedrich schrieb an dem Tag vor dem Begräbniß weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelms folgenden Brief an den Feldmarschall Grafen Moltke: „Ich bitte Sie herzlichst, Ihre morgende Theilnahme an der schmerzlichen Feier auf Ihre Anwesenheit im Dom zu beschränken. Sollte Ihnen dies nicht genügen, so befehle ich es Ihnen, was Sie einem alten treuen Freund hoffentlich nicht übel nehmen werden."

Die Exstirpation des halben Kehlkopfs ist dieser Tage an dem früheren Reichstagsabgeordneten Kayser in Breslau vorgenommen worden. Wie die „Bresl. Ztg." hört, hat Herr Kayser die Operation gut bestanden und befindet sich fieberfrei.

Schülerselbstmord. In Darmstadt machte kürzlich ein 13 Jahre alter Gymnasiast seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Es ist dies innerhalb weniger Wochen der zweite Schülerselbstmord. Als Motiv des Selbstmords wird angegeben, daß der Junge nicht versetzt worden sei. Zwei Kameraden desselben hatten die Flucht ergriffen mit der ausgesprochenen Absicht, sich ebenfalls ein Leid anzuthun, dieselben wurden jedoch zwischen Arheilgen und Langen aufgegriffen.

Erderschütterung. In Dortmund hat in einer der letzten Nächte ein erheblicher Erdstoß stattgefunden, durch welchen Spiegel und Bilder von den Wänden geschleudert wurden.

Die Promovirung eines Handwerkers, der Kurpfuscherei treibt, zum Doktor der Medizin von Seiten einer deutschen Fakultät erregt gegenwärtig in wissenschaftlichen Kreisen das lebhafteste Aufsehen. Das ärzliche Vereinsblatt vom Februar d. J. berichtete aus dem Bezirksverein Heilbronn, daß „im vergangenen Jahr einem Karl Umbach aus Bietigheim die Universität Heidelberg auf Grund einer Dissertation die Würde eines Dr. med. et chir. ertheilt habe. Der neue Doktor ist Färber seines Zeichens und hat nie ein Gymnasium oder eine Realschule, sondern nur die Volksschule besucht. Ein Staatsexamen hat er nie gemacht. Seit Jahren befaßte er sich mit Kurpfuscherei!" Hierzu erläßt jetzt, wie die „B. Z." mittheilt, der Dekan der medizinischen Fakultät in Heidelberg, Professor Dr. Czerny, in den Fachschriften folgende Erklärung: „Karl Umbach wurde nach der bestehenden Promotionsordnung auf Grund einer Dissertation, welche sowohl vom Referenten, Geh. Rath Dr. Kühne, als auch von Professor Nencki in Bern, in dessen Laboratorium die Arbeit ausgeführt ist, sehr günstig beurtheilt wurde, zum mündlichen Examen zugelassen. Die Dissertation (über den Einfluß des Antipyrins auf die Stickstoffausscheidung) ist in Stuttgart 1887 gedruckt. Das mündliche Examen, welches von sechs Mitgliedern der Fakultät abgenommen wurde, hat Herr Umbach so gut überstanden, daß ihm die Doktorwürde zuerkannt werden mußte. Die medizinische Fakultät zu Heidelberg hat also von dem allen Fakultäten Deutschlands zustehenden Recht Gebrauch gemacht, auf Grundlage wissenschaftlicher Leistungen, an welche gerade in Heidelberg recht hohe Aufforderungen gestellt werden, zu promoviren, ohne Rücksicht darauf, ob der Kandidat durch das Staatsexamen die venia practicandi erlangt hat oder nicht. Daß Dr. Umbach Kurpfuscherei treibt, müssen wir sehr bedauern, konnten es jedoch nicht vorher wissen."

Eine grauenhafte Mordthat wurde dieser Tage in Triest entdeckt. Am 5. Januar d. J. verschwand in geheimnißvoller Weise ein Angestellter des dortigen Großhandlungshauses Jacob Eisner, ein 17jähriger Jüngling, Namens Grimme. Derselbe wurde von dem gegenüber der Eisenbahn-Station gelegenen Comptoir mit einem Check von 600 Gulden in die Kredit-Anstalt zum einkassiren geschickt. Als er zu lange ausblieb, wurden Nachforschungen eingeleitet. Grimme hatte den Check einkassirt und war hierauf spurlos verschwunden. Man befürchtete gleich ein Unglück, da Grimme das vollste Vertrauen des Hauses genoß, allein alle Nachforschungen der Polizei blieben vergebens. Endlich langte aus Budapest das telegraphische Aviso an die dortige Polizei an, daß ein daselbst wegen Crida Verhafteter die Anzeige gemacht habe, man werde in Triest via Valdirivo 15 in einem Zimmer des ersten Stockes den Leichnam eines jungen Mannes finden. Die Kommission begab sich sofort dahin und fand in der That in einem Koffer den Leichnam. Derselbe wurde als der des jungen Grimme rekognoszirt. Der Tod erfolgte durch Erdrosselung. Ueber die Details der That schwebt noch absolutes Dunkel.

Eine Leistung der Neuzeit. Das in dem amerikanischen Seebad Coney Island belegene Brigthon Beach Hotel, welches von der Seeküste entfernt werden muß, da die Wogen dasselbe zu unterwaschen angefangen haben, wird zu diesem Zweck auf 124 Eisenbahn-Waggons, die auf sechs verschiedene Schienengeleise vertheilt sind, gehoben. Jeder dieser zu derartigen Zwecken eingerichteten, aus Eisen bestehenden Waggons hat eine Tragfähigkeit von 60 000 Pfd. Wenn diese Arbeit vollendet ist, wird das große Gebäude von sechs Lokomotiven landeinwärts bis zu der Stelle geschafft, auf welcher es in Zukunft stehen soll.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Vom Kaiser können wir heut unsern Lesern eine Nachricht bringen, welche wohl geeignet ist, tiefe und aufrichtige Freude zu erregen. Das Allgemeinbefinden des hohen Herrn war in den letzten Tagen vortrefflich. Heut sind wir nun in der Lage, eine Besserung von ganz entschiedenem Charakter in den lokalen Krankheits-Erscheinungen des Kehlkopfes melden zu können. Diese günstige Wendung trat seit Donnerstag ein, und zwar in sehr bedeutendem Maß und Umfang. Es ist dies die erste wichtige entschiedene Aenderung zum Besseren seit einigen Monaten. Diese erfreuliche Wendung berechtigt die Aerzte zu günstigen Schlüssen bezüglich des weiteren Verlaufes der Krankheit, welche manche pessimistischen Anschauungen und Vorhersagungen als vollständig irrthümlich zu vernichten imstande sein dürften.

Petersburg. (Telegramm.) „Grashdanin" behauptet, daß die Großfürsten aus Berlin die besten Eindrücke mitgebracht haben. Fürst Bismarck hätte bei jeder Gelegenheit seine Bereitwilligkeit betont, die russische Politik zu unterstützen und die guten Beziehungen zu Rußland zu pflegen.

Sofia. (Telegramm.) Die Mutter des Prinzen Ferdinand, Prinzessin Clementine von Coburg, ist von hier abgereist. Der Prinz Ferdinand gab derselben mit zwei Ministern bis zur Grenze das Geleit.

Vermischtes.

Das Budget des Papstes. Der „Brüsseler Courier" giebt einige bemerkenswerthe Aufschlüsse über das Budget des Papstes. Darnach betragen die dem Papst jährlich obliegenden Lasten 7 Mill. Frcs. Diese Ausgaben deckt im wesentlichen der Petrespfennig; derselbe ist ursprünglich eine englische Idee, aber 1861 nach der ersten Zerstückelung des päpstlichen Staats, dem man von 20 Provinzen nur 5 beließ, wurde der Petrespfennig von Belgien zu neuem Leben erweckt; die Genter Diözese hatte zuerst es angeregt; die andern Länder folgten. Bis zum Jahr 1870 brachte der Petrespfennig durchschnittlich 7 117 000 Frcs. jährlich dem Papst ein; seitdem ist derselbe die einzige Einnahme des Papstes und hat in keinem Jahr unter 6 Millionen Francs ergeben. Bei dem jetzigen Papst-Jubiläum haben die Bischöfe für den Petrespfennig insgesammt als außerordentliche Spende 32 500 000 Francs dem Papst überreicht; außerdem hat die Messe des Papstes 3 Millionen Francs eingebracht. Somit ist der päpstliche Schatz jetzt besser gefüllt. Für die Bedürfnisse der Missionen dient dem Papst das 1322 in Lyon gestiftete „Werk zur Verbreitung des Glaubens"; es hat bis heute 220 Millionen Francs eingebracht, die für Missionszwecke verwendet worden sind. Im Jahr 1887 sind für dieses Werk 6 648 000 Francs eingegangen, wobei mit Bedauern hervorgehoben wird, daß Deutschland nur 409 000 Francs und Oesterreich gar nur 80 000 Frans beigesteuert haben. Die Gegenstände der vatikanischen Ausstellung, welche einen Werth von 90 bis 100 Millionen Francs haben, sind nicht verkäuflich; ein Theil derselben, der von künstlerischem Werth ist, wird zu einem bleibenden Museum, das übrige für die armen Kirchen verwendet und den Missionen zugetheilt.

---

und bat deshalb die Versammlung noch um einen Augenblick Geduld. Jelf zupfte mich abmahnend am Aermel und flüsterte:

„Laß doch sein; der Präsident hat recht; Du hast geträumt und je eher die Geschichte vergessen ist, desto besser."

Das half nicht. Ich war nicht zum Schweigen zu bringen und wollte sprechen, so lange ich etwas zu sagen hatte.

„Träume, meine Herren, bringen gewöhnlich keine greifbaren Resultate und ich wünsche zu erfahren, wie aus meinem Traum sich eine so gut gearbeitete Cigarrentasche entwickeln konnte, welche ich die Ehre hatte, Ihnen bei dem Beginn unsrer Konferenz vorzulegen."

Er antwortete:

„Ich gebe zu, Herr Langford, daß das Etui einschneidend für Sie spricht, aber auch nur das Etui und obendrein ist es noch möglich, daß die Direktoren sich durch eine zufällige Aehnlichkeit täuschen ließen. Darf ich die Tasche noch einmal sehen?"

Ich überreichte sie mit der Bemerkung:

„Es ist unwahrscheinlich, daß sich gerade dieser Namenszug auf einer andern findet."

Schweigend sah der alte Herr das Futteral einen Moment an, ehe er's Herrn Hunter reichte. Dieser drehte es um und um und schüttelte den Kopf, als er erklärte:

„Es ist keine oberflächliche Aehnlichkeit. Dies hier ist zweifellos John Dwerrihouses Cigarrentasche. Ich habe sie hundertmal gesehen und erkenne sie ganz gewiß wieder."

„Ihrer Ansicht!" unterbrach der Präsident. „Aber wie kam sie in den Besitz des Herrn Langford?"

„Sie lag, wie schon gesagt zu meinen Füßen, nachdem der Besitzer ausgestiegen war. Ich trat darauf, als ich ihm aus dem Wagenfenster nachsah und lief hinterher, um sie zurückzugeben, als ich Herrn Raikes mit ihm in tiefem Gespräch erblickte oder zu erblicken meinte."

Dieses Mal riß mich Jonathan mit krampfhafter Heftigkeit am Aermel und raunte mir zu:

„Sieh' mal Raikes an, sieh' mal Raikes an!"

Während ich mich umdrehte, schlich der Beamte todtenbleich und mit zitternden Lippen dem Ausgang zu.

Ich sprang ihm in den Weg, packte ihn an die Schultern wie ein Kind und drehte ihn gewaltsam gegen den grünen Tisch mit dem Ausruf um:

„Da seht mir Dem mal in's Gesicht, Ihr Herren, er zeugt für mich!"

Die Stirn des Präsidenten wurde finster und er drängte:

„Wenn Sie etwas zu bekennen haben, Raikes, so thun Sie es jetzt."

Der Schwächling konnte sich nicht von mir losreißen und stammelte:

„Lassen Sie mich los; ich weiß von nichts. Sie haben kein Recht, mich hier wider meinen Willen festzuhalten. Lassen Sie mich los, sage ich!"

Der andre fragte:

„Hatten Sie mit Herrn John Dwerrihouse auf der Station Blackwater eine Zusammenkunft oder nicht? Ist die Anklage gegen Sie falsch oder wahr? Wenn das letzte der Fall ist, so bitten Sie um Gnade und machen ein ausführliches Bekenntniß!"

Der Schelm rang die Hände in hilflosem Schrecken und schrie:

„Ich war fünfzig Stunden weit weg, weiß von der ganzen Geschichte nichts und habe nichts zu gestehen. Ich bin bei Gott unschuldig!"

„Fünfzig Stunden weit weg;" wiederholte der Vorsitzende. „Wie so?"

„Ich war in Devonshire. Ich hatte drei Wochen Urlaub, wie Herr Hunter weiß, und kann klar legen, daß ich die ganze Zeit dort unten war."

Als die Direktoren ihn so niedergedonnert und fast wahnsinnig vor Furcht sahen, stand einer der Herren leise auf und hieß den Pedell die Saalthür schließen. Dann fragte man:

„Was hat Ihre Anwesenheit in Devonshire mit der Sache zu thun? Wann waren Sie dort?

Der Sekretär erklärte:

„Herr Raikes war im September beurlaubt und damals ungefähr verschwand Herr Dwerrihouse."

„Ich erfuhr es erst bei meiner Zurückkunft."

„Das wäre nachzuweisen," entschied der Präsident; „ich werde diesen Fall dem Gericht übergeben. Inzwischen rathe ich Ihnen, keinen vergeblichen Widerstand zu versuchen, sondern ein offenes und reuevolles Bekenntniß abzulegen, so lange Ihnen das noch hilft. Was Ihre Mitschuldigen betrifft. . ."

Der Lump fiel auf die Knie:

„Ich hatte keinen Mitschuldigen," zeterte er. „Seien Sie barmherzig und schonen Sie mein Leben; ich will auch alles gestehen. Ich wollte ihm ja nichts zu Leide thun; kein Haar auf seinem Kopf krümmen; seien Sie gnädig und lassen Sie mich laufen."

Blaß und bewegt stand der Vorsitzende auf:

„Gott im Himmel, welch' schreckliches Geheimniß steckt noch dahinter!"

(Schluß folgt.)

Anzeiger.

Aufruf.

Ueber die Stadt **Dömitz** ist ein entsetzliches Unglück hereingebrochen, die Elbdeiche sind durchbrochen und ist dadurch eine Ueberschwemmung der Stadt in solchem Umfange herbeigeführt, daß bereits mehrfach Häuser eingestürzt, die Einwohner auf fast zwei Straßen zusammengeflüchtet und von allen Verbindungen nach auswärts abgeschnitten sind, so daß es bereits an den allernothwendigsten Lebensmittel in der Stadt fehlt.

Das vorhandene und noch bevorstehende Elend ist nnabsehbar; Hülfe thut jetzt und für die nächste Zukunft unsern Dömitz'er Mitbürgern wahrlich Noth.

Vertrauensvoll wenden wir uns an die hiesigen Einwohner mit der Bitte, daß Jeder des großen Elends in Dömitz gedenken und nach seinen Kräften an der Sammlung, welche hier mittelst Missive ins Werk gesetzt werden wird, sich betheiligen möge.

Ueber die Gaben und deren Verwendung wird Rechenschaft in den „Malchower Nachrichten" abgelegt werden.

Malchow, den 24. März 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Armengeldes und des Schulgeldes für die Monate Januar, Februar und März d. Js., sowie des Schulgeldes pro Neujahr/Ostern 1887 noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, die Rückstände bis zum **Sonntag, den 8. April incl.** an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Unmittelbar nach Ablauf der Frist wird die Execution eingeleitet werden.

Malchow, den 24. März 1888.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers **C. F. Rehberg** hieselbst ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung des Kaufmanns **Gustav Hurwitz** in Berlin Termin auf

Donnerstag, den 12. April 1888,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Malchow, den 14. März 1888.

Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Amtsgerichts.

Am
Mittwoch, den 4. April d. Js.,
von Vormittags 9 Uhr an

werde ich im Saale des Herrn Gastwirth **Fellmann** hiers. wegen Wegzuges desselben in freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

Leinen-, Glas- und Kleiderschränke, Bettstellen mit und ohne Matratze, Rohrstühle und Sopha, Sophatisch, Schreibchatulle, sämmtliches Küchengeschirr, einen eisernen Ofen, Gartengeräthschaften, 1 großen Handwagen, Partie gute

Eßkartoffeln,

eventuell

1 Schwein,

1 Halbchaise, 1 Jagdwagen

u. s. w.

Malchow, den 26. März 1888.

W. Schraep,
Gerichtvollzieher.

Am
Dienstag, den 3. April d. J.,
Vormittags 9 Uhr

werde ich in meiner Wohnung

Tische, Stühle, Bettstelle mit Matratze, Hängelampe, Stickereien, Decken und sonstige Artikel

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen lassen.

Malchow, den 27. März 1888.

Frau Wieselmann.

Den Eingang meiner Neuheuten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

in

Regenmäntel, Jaquettes, Visits, Promenades, Kleiderstoffen, Kattunen, Buckskins 2c. 2c.

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Malchow, den 20. März 1888.

PAUL GÜNTHER.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Liesbeth** mit dem Lehrer Herrn **Albert Necker** in Bützow beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Malchow, den 26. März 1888.

A. Schmidt.

Liesbeth Schmidt,
Albert Necker,
Verlobte.

Malchow. Bützow.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Wwe. **Marie Zabel** geb. Zabel,

im 78. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, 26. März 1888.

Beerdigung Donnerstag Mittag 1½ Uhr.

Für die vielen Gratulationen, die uns zur Confirmation unserer Tochter gesandt worden sind, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Laschendorf, den 26. März 1888.

C. Niehusen u. Frau.

Privat-Knabenschule.

Die Prüfung neu eintretender Schüler findet am

Montag, den 9. April,
Morgens 9 Uhr

statt. Weitere Schüleranmeldungen erbittet rechtzeitig

Dr. Borchard.

Zur bevorstehenden Saison halte mein Lager in

Haar-, Filz- und Lodenhüten,

sowie die beliebten **weichen Hüte** in den neuesten Facons und in allen Farben bestens empfohlen.

O. Krist.

Schülermützen

in allen Farben und geschmackvoller Facon empfiehlt

O. Krist.

Studentenmützen,

vorschriftsmäßig, in allen Farben, empfiehlt

O. Krist.

Wir zeigen hiermit an, daß wir unsere Agentur für Malchow und Umgegend Herrn **Paul Günther** in Malchow übertragen haben.

Malchow, den 24. März 1888.

Vereinsbank in Wismar.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere Abschluß von Anleihen zu billigsten Bedingungen, Entgegennahme von Geldern auf Contocorrent und längere Kündigung, Effecten-An und -Verkauf.

Malchow, den 24. März 1888.

Paul Günther.

Huste-Nicht

empfiehlt

Louis Andris.

Jedem Haushalt zu empfehlen ist die

Arom. Weizen-Glanzstärke
von
R. Schmidt Wwe.
Magdeburg.
Gegründet 1875.

Diesem bis jetzt am längsten sich bewährten Fabrikat kam noch kein anderes an Reellität und Güte nach. Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Roh- und Gekocht-Stärken, a Paq. 10, 20 und 50 Pf.

Ferner

ff. weiß. Kaiserputzpulver,

bequemstes und reinlichstes Putzmittel für alle Gegenstände, a Cart. 10 Pf.

Vorräthig in Malchow

bei Herrn **C. L. Günther,**
" " **Ferd. Krüger,**
" " **F. C. Lange,**
" " **B. F. Voß,**
" " **Louis Andris,**
" " **C. Hallwachs.**

Suche noch zu Ostern mehrere

Hausmädchen,

sowie auch solche, die eben confirmirt sind.

Malchow, im März 1888.

Theodor Krüger.

Preußische Dienstboten!!

jeglicher Art, liefert schnell und am billigsten

Malchow, im März 1888.

Theodor Krüger.

---

2 Knaben

zum Kegelaufsetzen sucht

F. Siewert,
Restaurateur.

Citronen,

etwas fehlerhaft a Stück 3 und 5 Pfg. empfiehlt

B. F. Voß.

Zwei

Dachdeckergesellen

finden sogleich Arbeit bei

Dachdeckermstr. **W. Engel,**
Ribnitz i. Meckl.

Zu sogleich gesucht ein

Schäferknecht

und

2 Milchmädchen.

Wahlow b. Malchow.

---

10 Ctr. gutes

Kuhheu

sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine junge, frisch milchende

Ziege

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Einen

Garten

in der Nähe beim Teich, hat zu verpachten

Joh. Warncke.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag.
9 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Charfreitag.
9 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Grablegungsgottesdienst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 26. Sonnabend 31. März 1888. **9. Jahrg.**

Ostern.

O, färbt euch wieder bleiche Wangen!
Die Welt erwacht aus Schlaf und Traum,
Es grünt am Bach mit frischem Prangen,
Es schmückt sich freundlich Strauch und Baum;
Und durch die Lüfte klingt ein Locken
Von hellen frohen Osterglocken,
Sie singen laut: Hallelujah!
Der Auferstehung Fest ist da!

Wenn Krankheitsfesseln Dich umschlangen
In endlos langer, harter Haft,
Der Lenz, vor dem die Knospen sprangen,
Giebt selbst dem Würmchen neue Kraft;
Auch Dir verheißt er: Sollst genesen
Und froh sein, wie Du einst gewesen!
Sei gutes Muths: Hallelujah!
Der Auferstehung Fest ist da!

Quält Sorge Dich und böses Bangen,
Du armes Herz in zager Brust,
Vergiß! — Der Winter ist vergangen,
Dein Ostern kommt mit Lenz und Lust;
Es steht die sonnige Welt Dir offen,
Du brauchst auf's Neue nur zu hoffen,
O, jauchze mit: Hallelujah!
Der Auferstehung Fest ist da!

Es lebt ein liebendes Umfangen
Durch's Osterfest, das, stets erneut,
Dem Frühling giebt sein Blüthenprangen,
Dem kranken Herzen Trost und Freud'.
Und fühlst Du dieser Liebe Regen
Als Deinen reichsten Ostersegen,
Dann bete froh: Hallelujah!
Der Auferstehung Fest ist da!

Anton Ohorn.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt das 2. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten," falls nicht vor dem 1. April Abbestellung erfolgt ist, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten" einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten."
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

Rostock, 29. März. Auf dem Hopfenmarkt kam es Dienstag Abend zwischen einem Arbeiter und einem in Ulanen-Uniform gekleideten Menschen zu Thätlichkeiten. Der Arbeiter hätte vielleicht gegen den kühn seinen langen Säbel Schwingenden den Kürzeren gezogen, doch eine auf erfolgte Meldung von der Hauptwache abgesandte Patrouille machte dem Kampfe dadurch ein Ende, daß sie die beiden Streitenden arretirte und zur Hauptwache brachte. Hier stellte es sich nun bald heraus, daß man es keineswegs mit einem Soldaten zu thun habe, sondern das in der kriegerischen Hülle ein Kellner steckte, der, einer übermüthigen Laune folgend, eben bei einem Maskenverleiher mit seinem Aeußern jene Metamorphose vorgenommen hatte. Auf diese Entdeckung hin erfolgte seine Ablieferung an die Polizei, der auch bereits vorher sein Gegner zugeführt war. Einige hundert Menschen folgten dem Transport.

— In Rostock passirte gestern Morgen eine russische Familie, bestehend aus 4 Männern, 2 Frauen, sowie einem kleinen Kinde, das von einem Manne in einem Ledersack auf dem Rücken getragen wurde und sehr wohl aussah, unsere Stadt und begab sich nach dem russischen Consulate. Dieselbe erregte durch ihre Nationaltracht und ihr vortheilhaftes Aeußere Aufsehen.

Boizenburg a. E., 27. März. In letztverflossener Nacht stieg das Wasser hier abermals um gut drei Fuß und erreichte heute Vormittag die Höhe von 19 Fuß 7½ Zoll in Folge wahrscheinlicher Stopfung des abwärts getriebenen Eises in der Elbe. Schon seit vorgestern brachte man das Vieh aus der Stadt in die Scheunen, soweit es nöthig erschien. Heute waren eine Anzahl von Wohnungen vom Wasser heimgesucht; jedoch ist heute Nachmittag abermals ein Fallen des Wassers von etwa 1¼ Fuß eingetreteten, so daß der augenblickliche Stand (9 Uhr) 18 Fuß 4½ Zoll beträgt. Man sagt, daß wieder ein Deichbruch vorgekommen. Fünf Dampfer (Eisbrecher) vom Herrn Minister von Maybach beordert, waren heute Nachmittag thätig, das oberhalb Boizenburg vor der Mündung der Sude liegende Eis der Elbe aufzubrechen, um zunächst eine Verbindung mit der Teldau herzustellen. Unsere gestrige Nachricht über die Lage der Teldau-Bewohner bestätigt sich im ganzen Umfange. 120 Mann Pioniere mit 6 Officieren incl. Hauptmann und 10 Pontons sind in letzter Nacht angekommen und heute Morgen nach Gülze hin einquartiert, von wo aus sie nach verschiedenen Richtungen hin in Thätigkeit traten, so ein Offizier mit 12 Mann nach Bahlen, andere nach Blücher und wieder andere in die Teldau, aus deren letzteren Ortschaften zuverlässige Nachricht eintraf, daß unsere gestern dorthin beorderten Schiffer im Kampfe mit Wasserströmungen und Eis den Bedrängten allerseits Proviant gebracht haben. Die Pioniere lösten die Boizenburger ab. Die Häuser stehen dort noch alle; Verlust an Vieh wird vielfach beklagt; zu Amholz sind 164 Schafe und 10 Kühe ertrunken, dem Lehrer in Hinterhagen 2 Schafe, 1 Lamm und 3 Schweine, mehr ist zur Zeit nicht bekannt. Das Niveau des Wassers hat sich dort so ausgeglichen, daß man mit Kähnen über den Sudeteich fährt, und eine starke Strömung geht zwischen der Sude und den Dörfern Blücher, Gülze und Bahlen durch. Ein starker Eisgang bedrohte schon gestern Abend das Dorf Blücher, beschädigte auch ein Haus daselbst, in Folge dessen man größere Gefahr fürchtete. In letzter Nacht verließen daher mehrere Familien ihre Häuser, um sich rechtzeitig zu retten. Fünfzehn Personen begaben sich in einen kleinen Kahn, geriethen in eine Strömung, der Kahn kippte und neun Personen, Erwachsene und Kinder, fanden in der Fluth ihren Tod; fünf retteten sich auf einen Baum und ein Kind hielt sich an einem Strauche im Wasser aufrecht — sie wurden heute Morgen gerettet, ihr Wehegeschrei hat man weithin vernommen.

— Einem Bericht der „M. Z." aus Dömitz entnehmen wir noch, daß man daselbst der Ansicht ist, es müßten fast sämmtliche Häuser heruntergenommen werden. Der dortige Photograph hat Aufnahmen gemacht, um die Bilder illustrirten Zeitschriften zu senden und auf diese Weise das Mitleid für die Nothleidenden zu erregen. — Der Correspondent schließt seinen Bericht mit den Worten: Nicht vergessen will ich aber, welche Gefühle des Dankes für die liebevolle Fürsorge von auswärts uns bewegen, mit welcher innigen Bewegung die Nachricht von erneuten Sammlungen vernommen werden. Darum: Helft weiter mit offenen Händen, Dömitz und die arme Umgegend hat's bitter nöthig.

Mirow, 24. März. Ein noch ziemlich kräftiges, verhältnismäßiges gut aussehendes Reh wurde neulich in Mirow in der Nähe des Kanals von 2 großen Hunden verfolgt. In seiner Angst lief das Thier auf den dortigen Schulhof und da es dort keinen Ausweg finden konnte, sprang es über die Mauer zwischen dem Seminar und dem Lehrerwohnhause. Doch jenseits derselben wurde es von neuem gestellt, von den beiden Hunden wüthend angegriffen und zerfleischt. Nur mit Mühe gelang es den Anwohnenden, die Angreifer von dem arg zugerichteten Thiere zu trennen und so lange fern zu halten, bis endlich ein herbeigerufener Forstmann anlangte, der durch einen sichern Stoß mit einem Taschenmesser dem doch nicht mehr zu rettenden Opfer den Garaus machte. Die zur Zeit in Mirow herumstreifenden, großen Hunde sind oft für die Bewohner eine rechte Plage. (Mir. Z)

Schwerin, 27. März. Die heutige Generalversammlung der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank genehmigte die vorgelegte Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, den Geschäftsbericht des Vorstandes, sowie den Revisionsbericht des Aufsichtsraths pro 1887 und erklärte sich mit der Vertheilung des Reingewinns, wie beantragt, einverstanden. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths, die Herren Geh. Hofrath Dr. Floercke-Grabow, Bankier Warburg-Hamburg, Bankdirektor Spiegeler-Lübeck und Bankdirektor Koch-Berlin wurden wiedergewählt. Die Dividende von 6⅓ Proz. wird vom 1. April ab an den bekannten Zahlstellen mit 38 Mk. pro Aktie ausgezahlt.

— Vorgestern fand ein Bahnwärter in der Nähe der Bürgerhorst bei Stargard eine sehr gut gekleidete Frau an der Bahnstrecke liegend. Dieselbe war aus dem Zuge gefallen und besinnungslos. Die Frau ist in der dortigen Gegend unbekannt. Man brachte sie nach Neustrelitz ins Karolinenstift. Da dieselbe jedoch auf Strelitzer Grund und Boden gefunden worden war, so mußte sie wieder nach Strelitz zurückgebracht werden und befindet sich im dortigen städtischen Krankenhause.

Doberan, 26. März. In letzter Nacht wurde bei dem in Sievershagen wohnenden Bäcker Sch. ein frecher Einbruchdiebstahl verübt; dem Dieb gelang es nach der „R. Z." aus einem Pult 300 M. baares Geld zu entwenden.

Englands Selbstverwaltung.

Die Reform der Selbst-Verwaltung in England, die jetzt im Vordergrund der politischen Diskussion steht und bezüglich deren dem Unterhaus eine Vorlage seitens der Regierung zugegangen, greift so tief in alle Verhältnisse des englischen Staatslebens ein, daß man sich schon gefragt hat, ob es der Regierung wirklich Ernst sei mit der Durchführung einer so radikalen, nahezu revolutionären Maßregel. Um in dieser Beziehung jeden Zweifel zu beseitigen, braucht man nur darauf hinzuweisen, daß die Torypartei so wenig wie die Wighpartei sich Reformen zu widersetzen gewöhnt ist, welche sich als ein unabweisbares Bedürfniß für das Land herausgestellt haben. Zudem hat das Ministerium Salisbury noch seine ganz besonderen Motive, um die vielbewegte Reform unter Dach und Fach zu bringen; denn dieselbe verfolgt vornehmlich den Zweck, der Agitation der Radikalen und Parnelliten den Boden abzugraben und dem gegenwärtigen Kabinet seine Fortdauer zu sichern. Daß die Reform mit großer Majorität vom Parlament wird angenommen werden, steht schon jetzt fest, da die Lieberalen und die Gladstonianer, wenn sie die Vorlage verwerfen wollten, an Ansehen und Einfluß bei ihren Wählern derart verlieren würden, daß ihre Wiederwahl bei der nächsten Auflösung des Parlaments mehr als zweifelhaft wäre. Auch giebt es nur wenige Journale, die gegen die Verwaltungsreform Opposition erheben, welche nur die Vorrechte der Landedelleute beschränkt, im übrigen aber auf den Beifall der großen Mehrheit der Bevölkerung in Schottland und in England zählen kann. Die ganze Lokalverwaltung befindet sich jetzt noch in den Händen von Gutsbesitzern, die direkt von der Krone abhängig sind und die garnicht von den Steuerzahlern und den Wählern zum Parlament beeinflußt werden, während diese letztern doch auf die Verwaltung des gesammten britischen Reichs einen maßgebenden Einfluß ausüben. Allen den Grafschaften, in welche die Verwaltung Großbritanniens eingetheilt ist und von denen 40 auf England, 12 auf Wales, 33 auf Schottland und 52 auf Irland fallen, stehen die Lordstatthalter und Sheriffe vor, welche zu der Kategorie der Britischen Reichsbeamten gehören, und die Friedensrichter, die von der englischen Krone ernannt werden und die ein Grundeigenthum besitzen müssen, das mindestens 2000 Mark jährlich abwirft. Die englische Selbstverwaltung entspricht somit nicht entfernt den Prinzipien, auf welche eine Selbstverwaltung, die dieses Namens würdig ist, gestellt werden muß. Um nun diesen Mißstand zu beseitigen, soll nach der dem Parlament zugegangenen Bill die Lokalverwaltung künftig nicht ausschließlich von Kronbeamten und Grundbesitzern, sondern von der großen Mehrheit der Steuerzahler und Wähler zum Parlament geleitet werden, was selbstverständlich der ganzen bisherigen Verwaltung einen ganz andern Charakter geben muß und worauf wir noch besonders zurückkommen werden.

Deutschland.

— Die im ganzen Land sehnsüchtig erwartete Amnestie hat wegen zahlreicher nothwendiger Vorerörterungen bisher noch immer nicht erlassen werden können, obwohl die Grundzüge bereits fertiggestellt sind. In erster Reihe sollen viele zu längerer Gefängnißstrafe Verurtheilte, die sich während der Haft gut geführt, begnadigt werden. Auf die wegen Hochverraths zu langer Zuchthausstrafe Verurtheilten soll sich, der „Magd. Ztg." zufolge, der Gnadenerlaß nicht beziehen, wohl aber auf Preßvergehen, Majestätsbeleidigungen ꝛc. Auch Militärpersonen sollen nicht allgemein, sondern je nach dem besonderen Fall und der bisherigen Führung in die Amnestie mit aufgenommen werden. Gnadengesuche sind beim Kaiser in großen Massen eingegangen.

Eine Amnestie ist in Preußen seit dem 12. Januar 1861 nicht mehr erlassen worden. Zwar fehlte es seit Gründung des Deutschen Reiches nicht an Ereignissen, welche zur allgemeineren Ausübung des Begnadigungsrechts eine äußere Veranlassung geboten hatten; doch bildeten anfänglich Rücksichten auf den Kulturkampf, später solche auf die sozialdemokratische Bewegung einen Hinderungsgrund. So ging auch im Königreich Sachsen, in welchem noch anläßlich der Geburt des Prinzen Friedrich August am 24. Mai 1865 eine Amnestie vollzogen worden war, der Thronwechsel im Jahr 1873 ohne dies Zeichen der Huld vorüber. Das Fest der goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars brachte im Jahr 1879 keine Amnestie; man beschränkte sich damals auf eine Reihe von Einzelbegnadigungen, die aber auf bestimmte Kreise von Vergehen sich nicht erstreckten und überhaupt nur solche Fälle betrafen, in denen ein direktes Gnadengesuch eingereicht worden war. Dasselbe war der Fall bei der 25jährigen Regierungsjubiläumsfeier im Jahr 1886. Die nunmehr erwartete Amnestie kann sich nur auf Strafen beziehen, die durch preußische Gerichte oder in erster Instanz durch das Reichsgericht verhängt worden sind.

— Da das diesjährige Ordensfest wegen eines Unwohlseins des Kaisers Wilhelm im Januar abgesagt werden mußte, sind beim nächsten Ordenskapitel jetzt nicht weniger denn zehn neue inländische Ritter aufzunehmen, nämlich die sechs vom Kaiser Wilhelm neu ernannten: Herzog von Ujest, die beiden Grafen Brandenburg, Friedrich und Wilhelm, die beiden Botschafter in Wien und Petersburg, Heinrich VII. Prinz Reuß und von Schweinitz, der Burggraf zu Dohna-Schlobitten, und die vier von Kaiser Friedrich ernannten Ritter, die Minister Friedberg und Maybach, General Frhr. von Schlotheim und Präsident Dr. Simson. Diese Nachricht, daß bei Verleihung dieses Ordens an die beiden genannten Minister andre Preußische Staatsminister übersprungen worden seien, ist, wie das „Brl. Frdbl." versichert, unbegründet.

— Der nach St. Petersburg zurückgekehrte russische Thronfolger spricht in herzlichen Ausdrücken über den Empfang, welcher ihm in Berlin zu theil geworden. Es habe ihn tief ergriffen, als Kaiser Friedrich ihn oben auf der Treppe empfangen und in seine Arme geschlossen habe. Die Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck sei ihm von höchstem Interesse gewesen und der warme herzliche Ton, in welchem Bismarck zu ihm gesprochen, habe ihn ungemein wohlthuend berührt; im allgemeinen bezeichnet der Thronfolger seine Berliner Erinnerungen als unauslöschlich für sein ganzes Leben.

— Am 25. März waren es 50 Jahre, daß Fürst Bismarck den Fahneneid beim Garde-Jäger-Bataillon geleistet hat.

— Die Veröffentlichung einer Reihe von Standeserhöhungen soll demnächst bevorstehen; es sind Gnadenakte, welche der Kaiser verschiedenen Personen zugedacht hat. Man spricht von Erhöhungen in den Fürsten- und Grafenstand.

— Seitdem Deutschland an die Ausführung des Nord-Ostseekanalprojektes Hand angelegt, haben sich die Dänen mit der Frage beschäftigt, wie sie am besten den Gefahren begegnen können, die für ihre Schifffahrts- und Handelsinteressen, namentlich diejenigen Kopenhagens, aus der Herstellung des gedachten Kanals erwachsen müssen. Man hatte in erster Linie aus Kopenhagen einen Freihafen zu machen und im übrigen dem Schifffahrtsverkehr in den Belten alle möglichen Erleichterungen und Begünstigungen verschaffen wollen. Jetzt nun ist das Projekt eines Konkurrenzkanals durch Jütland aufgetaucht, der wahrscheinlich von Aarhaus aus bis zur Nordsee sich erstrecken wird. Bereits ist einem dänischen Civilingenieur vom Minister des Innern die Konzession zur Anlage eines solchen Kanals verliehen worden, welcher demnach dem deutschen Kanal Abbruch thun würde. Daß hinter diesem dänischen Unternehmen fremde Kapitalisten, insbesondere Franzosen und Holländer stehen, werden wir wohl bald erfahren. Die politische Bedeutung des dänischen Projekts ist nicht blos in der Pflege der Interessen der dänischen Hauptstadt, sondern noch mehr in der Rücksichtnahme auf die Interessen der jütländischen Bevölkerung zu suchen, welche letztere durch die Herstellung des Kanals für die politischen Restaurations-Pläne anscheinend gewonnen werden soll. Die Frage ist nur die, wann der dänische Kanal wird zur Ausführung gebracht werden.

Ausland.

Frankreich. Die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages zwischen Frankreich und Italien sind abgebrochen. Flourens hat die neuen Vorschläge Crispis zurückgewiesen.

— Ende voriger Woche fand in Paris eine Versammlung von Gegnern Boulangers statt, welcher etwa 2500 Personen beiwohnten. Joffrin hielt eine Rede, in welcher er das Säbelregiment brandmarkte, während Graf Neuville zu Gunsten Boulangers sprach. Die Versammlung verlief äußerst stürmisch, Rufe „Nieder mit Boulanger" wurden mit Hochrufen auf Boulanger beantwortet. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, welche sich auf das schärfste gegen Boulanger ausspricht; gleichzeitig wurde ein Telegramm an Felix Phat nach Marseille abgesandt, in welchem dessen Kandidatur mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Die Versammlung verlief ohne weiteren Zwischenfall. Am Ausgang des Saales war eine größere Anzahl Polizisten aufgestellt.

— Prinz Victor Napoleon hat sich seit dem Wiederauftauchen der Boulanger-Frage dreimal nach Paris begeben, wo er geheime Zusammenkünfte mit bonapartistischen Parteihäuptern hatte. Der Prinz unterstützt kräftig die Agitation zu Gunsten Boulangers. Die Umgebung des Prinzen versichert, daß die französische Regierung den Aufenthalt des Prätendenten kannte, seine Verhaftung aber nicht vorzunehmen wagte.

— An der französischen Grenze hat sich abermals ein Zwischenfall zugetragen. Wie das „B. T." berichtet, veröffentlichte der „Popolo Romano" folgende Mittheilung: Ein französischer Gensdarm überschritt in der Nähe von Ventimiglia die italienische Grenze und verhaftete einen Italiener, dieser riß sich los und stürzte sich von der über den Roja-Fluß führenden Brücke in's Wasser. Italienische Karabinere retteten den Bedrängten und brachten ihn, da er sich Verletzungen zugezogen, in das Spital von Mortola.

— In dem Prozeß gegen Wilson wegen des Ordenshandels hat der Apellhof das Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes aufgehoben und ein Wilson freisprechendes Erkenntniß ertheilt.

Rußland. Das Petersburger Gesetzblatt veröffentlicht die vom Kaiser sanktionirten Statuten der Gesellschaft zur Herstellung und Exploitirung einer jedermann zugänglichen Naphta-Röhrenleitung von Baku bis Batum, eventuell mit einer Zweigleitung nach Poti. Die Gesellschaft soll binnen 4 Monaten gebildet werden, die Leitung in spätestens 4½ Jahren fertig gestellt sein und täglich mindestens 180 000 Pud rohes Naphta befördern können.

Rumänien. Der König hat sich sehr befriedigt über seinen Berliner und Wiener Aufenthalt ausgesprochen. Er betonte, Fürst Bismarck habe ihm gegenüber geäußert, er hoffe, den Rest seiner Lebensjahre der Erhaltung des Friedens und einer Festigung der Ausgestaltung der inneren Verhältnisse des Reiches widmen zu können. Auch der Wiener Aufenthalt des Königs hat wesentlich zur Konsolidirung der österreichisch-rumänischen Beziehungen beigetragen.

Bulgarien. In einem Handschreiben dankte Fürst Ferdinand von Bulgarien dem Ministerpräsidenten und seinen Kollegen für den herzlichen Empfang, welchen die Prinzessin Clementine, die sich augenblicklich in Wien befindet, überall gefunden. Der Fürst sagt in dem Schreiben: „Wir wollen nicht ihr Adieu, sondern auf Wiedersehen zurufen. Sie wird in einer günstigeren Zeit wiederkehren und das gute und schöne Land bereisen, welches mein geworden, welchem von nun an die tiefsten Gefühle meines Herzens gehören und welches Gott beschützen und erhalten möge."

— Wie von Konstantinopel berichtet wird, drängt Rußland neuerdings die Pforte, in der Bulgarischen Frage energisch vorzugehen.

Aus Nah und Fern.

Kaiser Friedrich ist dieser Tage von einem Franzosen besungen worden. Der durch seine lyrischen und dramatischen Dichtungen bekannte Akademiker François Coppé in Paris veröffentlicht an der Spitze des „Figaro" ein Gedicht an Kaiser Friedrich, worin folgende Strophe vorkommt:

Certes des caps bretons au fond des steppes russes,
Tous les hommes de coeur voudraient que tu vécusses
Et pleins d'une touchante horreur,
Quand la fièvre te tord sur ton lit de souffrance
Tous se disent jusqu'à tes ennemis de France:
Qu'il vive, le pauvre Empereur!

(Gewiß, von den bretonischen Klippen bis in die Tiefe der russischen Steppen wünschen alle Menschen von Herz, Du mögest leben. Erfüllt von einem Schauer der Rührung, wenn auf Deinem Schmerzenslager das Fieber Dich erfaßt, rufen alle, und selbst in Frankreich Deine Feinde: O lebe, armer Kaiser!) — Im weiteren Verlauf des Gedichts plaidirt Coppé für die Freigebung von Elsaß-Lothringen, eine fixe Idee, deren Möglichkeit mit der Person des jetzigen Kaisers zu verbinden die Franzosen, wie es scheint, nicht aufhören.

Neue Münzen. Alle die Gold- und Silbermünzen, welche bisher mit dem Bildniß des Kaisers und Königs Wilhelm geprägt worden sind, erhalten nunmehr das Bild-

---

26a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Eisenbahndirektor.

(Schluß.)

„So wahr ein Herr über uns ist," sprach Jonathan mit tiefer Stimme, „Mord steckt dahinter."

„Nein, nein, nein! wimmerte Raikes wie ein geschlagener Hund, „nicht Mord; kein Schwurgericht kann Mord daraus machen! Ich wollte ihn nur betäuben . . . Todschlag ist es — o, kein Mord!"

Diese unerwartete Offenbarung brachte Grabesstille im Saal hervor, bis der Generaldirektor sagte:

„Du Unglücklicher hast Dich selbst angeklagt."

„Sie haben mein Geständniß erzwungen und mir Verzeihung verheißen."

Der Redner antwortete:

„Sie haben ein Verbrechen gestanden, welches niemand ahnte und wir weder strafen noch verzeihen können. Ich gebe Ihnen anheim, sich vor den Herren Geschworenen schuldig zu erklären und nichts zu verhehlen. Wann thaten Sie es?"

Der Elende stand auf und lehnte sich schwer auf den Tisch. Die Antwort drängte sich widerwillig über seine Lippen, als ob ihn der Alp drücke:

„Am 22. September."

Am 22. September? Ich blickte auf Jelf und er auf mich. Alles Blut strömte mir zum Herzen und ich fühlte mich blaß und kalt werden, als mein Freund mir mit bebendem Mund zuraunte:

„Ewiger Herrgott! was hast Du denn im Zuge gesehen?" . . . . .

* * *

Was ich im Zuge sah, ich weiß es bis heute noch nicht und habe mir nie eine Antwort auf diese Frage geben können. Er war, wie er leibte und lebte, der Ermordete, der schon seit zehn Wochen tief unten in einer verlassenen Lehmgrube unter faulenden Blättern zwischen Blackwater und Mallingford moderte. Mein „Gesicht" sprach, bewegte sich und sah aus, wie jener Mann im Leben. Ich hörte, oder schien von ihm die Berichte zu vernehmen, von denen ich sonst nirgends und nimmermehr etwas erfahren haben würde; das Gespenst auf der Plattform führte zur Auffindung des Mörders und ich wurde ein passives Werkzeug der Gerechtigkeit. Eine Erklärung habe ich nicht ausfindig machen können. Sie bleibt dem Leser überlassen; ich berichte Thatsachen, die man annehmen muß, wie sie dastehen, mit dem tröstlichen Erfahrungssatz: Es geschehen Dinge unter der Sonne, von denen kein Verstand der Verständigen sich etwas träumen läßt.

Was nun schließlich die Cigarrentasche betrifft, so brachte man heraus, daß der Wagen, worin ich an jenem Nachmittag saß, lange ungebraucht im Schuppen gestanden hatte und thatsächlich derselbe war, in welchem John Dwerrihouse seine letzte Reise machte. Ohne Zweifel hatte er das Etui fallen lassen und es war unbemerkt geblieben, bis ich es fand.

Die Einzelheiten des Mordes kümmern uns nicht. Wer sich darüber unterrichten will, findet sie in dem Selbstbekenntniß des Augustus Raikes. Hier genügt, zu erwähnen, daß der Mörder, der mit den Verhandlungen über die Zweigbahn bekannt war, den Entschluß faßte, seinem Vorgesetzten aufzulauern; ihm die halbe Million abzunehmen und sich dann nach Amerika zu flüchten.

Zu diesem Zweck nahm er ein paar Tage früher, als das Geld fällig war, Urlaub; ein Passagierbillet nach New-York in dem Dampfer, welcher am 23. September absegeln sollte; versah sich mit einem gewichtigen Todtschläger und erwartete sein Opfer in Blackwater. Raikes traf Dwerrihouse auf dem Perron mit dem Vorgeben, daß ihn der Verwaltungsrath schicke; er erbot sich ihn auf einem Nichtweg nach Mallingford zu führen; an einem einsamen Ort schmetterte er ihn mit dem Todtschläger nieder; warf die Leiche in die abseits liegende Lehmgrube und bedeckte sie mit Zweigen und Erde. Sonderbarer Weise fürchtete sich der Mörder, nach gethaner Arbeit England zu verlassen. Nach seiner Angabe hat er den Direktor nicht erschlagen, sondern nur betäuben und berauben wollen und wagte später nicht zu fliehen, aus Furcht, Argwohn zu erregen.

Der Räuber war in den Vereinigten Staaten sicher, aber der Mörder wäre ausgeliefert worden. Darum ließ er sein Ueberfahrtsgeld im Stich, kehrte nach Ablauf des Urlaubs in sein Bureau zurück und verwahrte die Beute auf gelegenere Zeiten. Es kam ihm zu statten, daß man allgemein der Ansicht war, Herr Dwerrihouse habe sich mit dem Geld aus dem Staub gemacht, obgleich niemand wußte wie oder wohin.

Ob nun Raikes mit Absicht seinen Herrn erschlug oder nicht, ist unerwiesen geblieben. Jedenfalls erhielt er die volle Strafe für Mord; denn er wurde in der zweiten Woche des Januar 1857 in Old Bailey gehängt.

niß des Kaisers und Königs Friedrich, was naturgemäß eine Reihe von technischen Vorbereitungen nothwendig macht. Die Stempel und Matrizen werden nach einem von Sr. Majestät gewählten Modell hergestellt. Die erforderlichen Anordnungen sind getroffen, damit die vorbereitenden Arbeiten so schnell als möglich zum Abschluß gebracht und so dem Bedarf an neuen Gold- und Silbermünzen möglichst bald wird genügt werden können.

Ein größerer Trupp russischer Mennoniten kam kürzlich auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin an. Dieselben waren vor Jahresfrist nach Amerika ausgewandert, hatten aber dort ihren Lebensunterhalt nicht finden können. Von der Regierung der Vereinigten Staaten wurde der aus etwa 24 Personen, Männern, Frauen und Kindern, bestehende Trupp kostenfrei bis nach Hamburg zurückbefördert und so gehen denn die Amerikamüden wieder nach ihrer Heimat, einem russischen Landstädtchen, zurück. Das Elend der Armen ist so grenzenlos gewesen, daß die Mitreisenden bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof eine Sammlung veranstalteten, deren Ertrag den Aermsten für die am nächsten Morgen erfolgte Weiterfahrt zu Gute kam.

Die Bonner Minoritenkirche ist von einem großen Brand heimgesucht worden. Die Kirche ist bis an das Dachgewölbe abgebrannt, der Thurm, der, wie es scheint, nahezu zerstört ist, stürzte in den Dachstuhl der Kirche und bohrte durch die Gewalt des Sturzes ein Loch in das Gewölbe. Die Fenster der Kirche sind durch die Hitze stark beschädigt. Von dem angrenzenden Pfarrhaus ist nur das obere Stockwerk zerstört, das Schulgebäude ist fast ganz unversehrt geblieben. Am meisten gelitten hat die Stallung und das Hintergebäude des Gasthauses „Zum goldenen Stern".

Ein trauriges Loos hat, wie aus Jüterbog berichtet wird, dort die angekommenen Zugvögel getroffen, dieselben sind zu tausenden verhungert. Lerchen, Bachstelzen und Rothschwänzchen findet man in allen Gärten reihenweise liegen. Auf einem Hofe war schon jahrelang eine Futterstelle eingerichtet, wo täglich einige hundert Goldammern sich aufhielten; jetzt sind diese munteren Thierchen bis auf sechs verschwunden. In der Nähe eines Dorfes unweit Jüterbog, saßen dieser Tage einige hundert Kraniche, von denen die Hälfte am andern Morgen todt aufgefunden wurden.

Zu Fuß über den Sund kann man jetzt von Dänemark nach Schweden gelangen. Fischer aus dem Kopenhagen benachbarten Dorf Faarbäck gingen dieser Tage über das Eis zu Fuß nach dem 1½ Meilen von der dänischen Küste eingefrorenen Dampfer „Axelhuns" behufs etwaiger Hilfeleistung und trafen dort schwedische Hilfsmannschaften, welche zu Fuß von Landskrona gekommen waren.

Große Sensation ruft in Budapest der dreimalige Selbstmordversuch der ersten Heroine des National-Theaters, Frau Pulsky-Markus, hervor. Dieselbe unterhielt, obgleich verheiratet, mit einem Abgeordneten ein Liebesverhältniß. Vor kurzem duellirten sich der Gatte und Liebhaber, wobei ersterer lebensgefährlich verwundet wurde. Darauf löste der Liebhaber, weil die Sache in aller Munde war, das Verhältniß auf. Frau Markus sprang, hierüber in Verzweiflung, vor einer Woche in die Donau, wurde aber lebend herausgezogen; dann nahm die Unglückliche Gift, jedoch in zu schwacher Dosis und dieser Tage abermals Gift. Diesmal jedoch mit mehr Erfolg. Die Künstlerin schwebt in größter Lebensgefahr.

Der Doppelmord eines Liebespaares erregt in Salzburg großes Auffehen. Der Maler Wenig aus Petersburg unterhielt mit einer Lehrerin aus Hannover namens Julie Bucholzer ein Liebesverhältniß. Die eheliche Verbindung beider war nicht möglich, weil Wenig verheiratet, und seine Frau in eine Scheidung nicht willigen wollte. Das Paar kam am Sonnabend in Salzburg an und miethete sich in einem Gasthof ei . Bald nach der Ankunft tödteten sie sich mittelst Revolvers. Julie Bucholzer hatte ein Brautkleid angelegt und trug im Haar den Myrthenkranz; Wenig war im Frack und weißer Kravatte. So fand man beide entseelt vor.

Das Fallissement eines Herzogs macht augenblicklich in ganz Italien viel von sich reden: Das Handelsgericht von Campobasso hat nämlich den dortigen Bankier Luigi Herzog Frangipani fallit erklärt. Die Passiven betragen 700 000 Lire; es sind fast gar keine Aktiven vorhanden.

Ein in religiösem Wahn begangener Gattenmord setzt augenblicklich ganz Florenz in Aufregung. Der Schuhmacher Alessandro Garzeri war seit drei Jahren mit einem sehr schönen, aber als bigott bekannten Mädchen Namens Augusta Tiozzo verheiratet. Diese Ehe, welcher drei Kinder entsprossen, war häufig von Zwistigkeiten gestört und scheint die Schuld an der schönen Augusta gelegen zu haben, welche ihren Gatten namentlich durch ihr frömmelndes Wesen peinigte. Neulich nachts, während der ahnungslose Mann ruhig in seinem Bett schlief, ergriff Augusta ein großes Küchenmesser, welches sie tags vorher hatte schleifen lassen, und stieß es dem Schlafenden zweimal in den Hals; da die Hauptschlagader durchschnitten wurde, hatten die Verletzungen den augenblicklichen Tod des Unglücklichen zur Folge. Hierauf deckte das Weib den entseelten Körper zu und begab sich in's Nebenzimmer, woselbst sie ruhig bis zum Morgen schlief. Hierauf ging sie mit ihren drei Kindern zur Polizei und bekannte ihr Verbrechen. Zur Erklärung ihrer That gab sie folgende romantische Erzählung: „Mein Mann war Falschmünzer; er wollte mich zwingen, das falsche Geld auszugeben, allein ich weigerte mich. Nun begann er mich zu mißhandeln, und abends, da er betrunken nach Hause kam, bedrohte er mich mit dem Messer. Kaum war er eingeschlafen, fiel ich auf die Knie und bat Gott in stundenlangem Gebet, mich zu erleuchten. Ich stand auf, ergriff, wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, das Messer und setzte es meinem Mann an den Hals. Er erwachte und stieß sich das Messer hierbei selbst in den Hals." — Auch eines der Kinder erzählte weinend, der Vater habe sich selbst in den Hals gestochen, allein man schenkte der unwahrscheinlich klingenden Geschichte keinen Glauben, zudem an der Falschmünzerei des Ermordeten kein wahres Wort ist. Dagegen ließ das sonderbare, scheue Benehmen der Frau auf einen anormalen Geisteszustand schließen; die Frau scheint das furchtbare Verbrechen in einem Anfall religiösen Wahnsinns begangen zu haben. Die Kinder werden inzwischen auf Staatskosten verpflegt.

Unerfreuliche Ueberschwemmungsberichte sind neuerdings aus Krakau eingelaufen; infolge des Austritts mehrer kleinen Flüsse sind mehr als zwanzig Ortschaften des Dombrower Bezirks überschwemmt. — Der Wasserstand in Warschau ist bedeutend. Der Eisgang hat aufgehört. Viele Stadttheile sind unter Wasser gesetzt. Die Polizei hat die Bewohner der Weichselufer benachrichtigt, daß nach den von oberhalb erhaltenen Nachrichten die Gefahr drohend sei. Ueberall in den überflutheten Stadttheilen wird von Seiten der Behörde der Bevölkerung Hilfe geleistet.

Ueber ein Blutbad in Ostindien wird folgendes gemeldet: Die Einwohner der nördlich von Borneo, der größten Insel des ostindischen Archipels, gelegenen Insel Padar empörten sich gegen die britische Nordborneo-Kompagnie, ermordeten alle Polizisten und brannten die Niederlassung Batubatu nieder. Einem ähnlichen Schicksal entging die Stadt Mambakuk auf derselben Insel nur dadurch, daß ein britisches Kriegsschiff in der bedrohten Stadt eine größere Truppenanzahl landete.

In der Gemeindekirche von Knaknamukley bei Portadown in Irland fand jüngst bei Gelegenheit einer Trauungsfeierlichkeit ein äußerst sensationeller Vorfall statt. Ein Mann, namens Thomas Thompson, dessen Frau einige Jahre früher gestorben war, sollte einer Miß Moffat, als seiner zweiten Frau, die Hand am Altar reichen. Am Trauungsmorgen kam der Bruder der verstorbenen Frau zur Kirche, erkundigte sich bei dem Abwart, um welche Stunde die kirchliche Ceremonie vorgenommen werden sollte und setzte sich in einen der Stühle. Sobald die Brautleute an der Spitze ihrer Freunde und Verwandten in das Gebäude traten, feuerte der Bruder, dessen Name William Thompson ist, einen Revolver auf den Bräutigam ab. Die Umstehenden warfen sich sofort auf den Mörder, entwanden ihm die Waffe und bemächtigten sich seiner Person. Der Bräutigam wurde in das nahe gelegene Haus des Kirchendieners getragen, wo der herzugeeilte Arzt konstatirte, daß die Kugel die linke Lunge durchbohrt hatte. Er ist seiner Wunde erlegen. Der Mörder behauptet, daß der Bräutigam seine verstorbene Frau mißhandelt und dergestalt ihren Tod herbeigeführt hat.

Kaum glaublich. Aus New-York wird folgendes Beispiel ganz besonderer Grausamkeit seitens der Prohibitionsfanatiker in Amerika mitgetheilt. In Wichita, Kansas, sitzt ein zwölfjähriger Knabe, der Sohn einer armen Wittwe namens Derby, schon seit einigen Monaten im Gefängniß, weil er beim Verkauf einiger Flaschen Bier betroffen worden ist, und wird vermuthlich noch Jahr und Tag im Gefängniß bleiben müssen. Die ihm zudiktirte Strafe betrug 2 Monate Gefängniß und 200 Dollars Geldstrafe; da der arme Junge und seine verwittwete Mutter die Summe nicht bezahlen können, so muß der Aermste dieselbe im Gefängniß absitzen. „Die alte Erde", bemerkt hierzu die „N. Y. Staatsztg." bitter, „hat schon viel Verruchtes und Verbrecherisches gesehen; etwas Abscheulicheres wohl noch nie, als einen armen Jungen von zwölf Jahren über Jahr und Tag in's Gefängniß zu schicken, weil er einige Flaschen Bier verkauft hat.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" publizirt das Gesetz „betreffend die Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeinfährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878, und das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Legislaturperioden des Reichstages." Beide trugen die Unterschrift des Kaisers Friedrich.

Charlottenburg. (Telegramm.) Ueber die Lokalisirung des Kehlkopfleidens Sr. Majestät des Kaisers Friedrich erfahren wir folgende Einzelheiten: Es löste sich vor einigen Tagen ein ziemlich bedeutendes Stück Knorpel von dem Kehlkopf los. Eine solche Ausscheidung krankhaften Knorpels kommt in Fällen von Kehlkopfkrebs niemals vor, wenigstens ist in der ganzen Geschichte der medizinischen Wissenschaft eine solche Erscheinung vollständig unbekannt.

Die Tendenz des Krebses oder überhaupt bösartiger carcinomatöser Bildungen besteht darin, überall dorthin sich auszudehnen, zu wachsen und zu „sprießen", wo am wenigsten Widerstand sich findet. Besonders hat man gefunden, wenn Tracheotomie gemacht wird, der Krebs sich gegen die Luftröhre zu auszubreiten scheint.

Im Fall des Leidens des Kaisers jedoch ist eine solche Tendenz bisher nicht bemerkbar gewesen. Dies scheint deutlich darauf hinzuweisen, daß der Fall nicht bösartiger resp. krebsartiger Natur sein kann. Das aus dem Kehlkopf losgelöste Knorpelstück wurde Herrn Prof. Waldeyer zur Untersuchung gesandt.

Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist ein befriedigendes; der Schlaf des hohen Herrn ist mitunter durch Husten unterbrochen, jedoch macht die Besserung des Kehlkopfleidens täglich Fortschritte.

Wien. (Telegramm.) Der Stadt Szegedin in Ungarn droht durch den Austritt der Theiß eine neue Ueberschwemmungsgefahr.

Vermischtes.

Eine alte Sitte. Aus Hamburg schreibt man der „Köln. Ztg.": Es herrscht hier noch die alte Sitte, daß die unmittelbar neben dem Rathhause stehende Wache in's Gewehr tritt, sobald ein Senator sich in Amtstracht zu einer Sitzung in's Rathhaus begiebt oder dasselbe verläßt. Der Zufall will es nun, daß ein verhältnißmäßig noch junges Senatsmitglied auf Grund des neuen Wehrgesetzes wieder dienstpflichtig geworden ist. Dieser Herr würde, da er im Militärverhältniß den Rang eines Vizewachtmeisters bekleidet, bei einer Einberufung in die sonderbare Lage kommen, unter dem jüngsten Lieutenannt zu stehen und möglicherweise gezwungen sein, vor seinen eigenen Kollegen die Honneurs zu machen. Da ein Senator in den Hansastädten die Staatshoheit darstellt, so ist dieser „Fall" von der Militärverwaltung, nachdem er zur Sprache gekommen, dahin geregelt worden, daß der qu. Senator unabkömmlich anzusehen sei, also im Kriegsfall nicht zu dienen brauche.

Liebigs Schlachtereien in Fray-Bentos. In der „Handelszeitung" von Montevideo vom 17. Januar lesen wir: Am 10. d. M. sind in der Liebigs Extrakt Co. 1250 Stück Rindvieh geschlachtet. Es ist dieses unsers Wissens die größte Anzahl, die dieses Etablissement an einem Tag geschlachtet hat. Der Werth dieser Anzahl Rinder ist annähernd 15 000 Dollars. Wenn man in Rechnung zieht, daß man in jenem Etablissement den ganzen Sommer über Tag für Tag in gleicher Weise und Anzahl mit den Schlachtungen fortfährt, begreift man, welche enormen Kapitalien daselbst umgesetzt werden und welche Vortheile die Kompagnie dem Lande und speziell dem Departement Rio Negro bringt. Ueberdies dürfte man aus Vorstehendem ersehen, daß in Uruguay das Fleisch billiger als in Hamburg ist, indem obige Anzahl Vieh hier vielleicht den vierfachen Werth repräsentiren würde.

Zuckerstatistik. Vom 1. bis 15. März sind zur unmittelbaren Ausfuhr in das Ausland innerhalb des deutschen Zollgebietes mit Anspruch auf Steuervergütung abgefertigt 23 379 Mctr. Rohzucker von mindestens 90 pCt. und 26 865 Mctr. andre harte Zucker und gemahlene von mindestens 98 pCt. In der Campagne vom 1. August 1887 bis 15. d. sind abgefertigt 1 976 393 Mctr. Rohzucker von mindestens 90 pCt. und 744 042 Mctr. andre Zucker von mindestens 98 pCt.

Die Kunst, die Zeit zu messen.

Daß ohne Eintheilung der Zeit in gewisse Räume kein Geschäft im Leben ordentlich getrieben werden kann, haben die ersten Menschen schon eingesehen; auch jetzt sind die unkultivirtesten Nationen nicht ohne eine solche Zeiteintheilung. Der natürliche Tag, durch den Aufenthalt der Sonne über dem Horizont von der Nacht getrennt, theilte den bürgerlichen Tag oder die Zeit von einer Axenumwälzung der Erde bis zur andern in zwei Theile. Diese Eintheilung war diejenige, die die Natur selbst gab. Aber auch als man durch den höchsten Stand der Sonne, zu Mittag, und durch den tiefen, zu Mitternacht, wieder ein paar Unterabtheilungen bekommen hatte, war das Zeitmaß doch immer noch viel zu groß, als daß man sich lange damit hätte begnügen können. Man sah, daß der Schatten, den aufgerichtete Körper warfen, vom Aufgang der Sonne bis zum Mittag immer kürzer, und vom Mittag bis zum Untergang der Sonne immer länger wurde, und diese verschiedene Länge des Schattens, nach Schritten bestimmt, bot schon ein genaues Zeitmaaß dar. Endlich beobachtete man auch den Weg des Schattens auf einer Ebene und theilte ihn in Theile oder Stunden ein. Dies gab dann zur Erfindung der Sonnenuhren Veranlassung. Die Einrichtung, den Tag in zwölf Stunden einzutheilen, verdanken wir wahrscheinlich Egyptern oder Babyloniern. Obelisken und Pyramiden, deren Schatten man beobachtete, waren unstreitig die ersten öffentlichen Sonnenuhren. Zweckmäßigere Sonnenuhren kamen durch die Sonnenzeiger oder Gnomonen und diejenigen Schattenzeiger hervor, welche der Chaldäer Berosus und die Griechen Anaximander und Anaximenes erfanden. Griechen und Römer hatten Uhrsklaven oder Stundenherolde, auch Sklavinnen, die nach der Stunde sehen und sie melden, auch wohl mit der Trompete abblasen mußten. Bei Nacht und bei trübem Wetter waren die Sonnenuhren natürlich nicht brauchbar. Lange Zeit war das Hahnengeschrei und bei heiterem Himmel der verschiedene Stand der Gestirne das einzige Zeitmaß in der Nacht, bis man von Egyptern, Chaldäern oder Assyrern die Wasseruhren kennen lernte. Die Wasseruhren, welche Ctesibius von Alexandrien ein paar hundert Jahre vor Christi Geburt verbesserte, waren schon damals sehr künstlich eingerichtet. Die einfachsten „Clepsyder" bestanden freilich nur aus einem Gefäß mit enger Oeffnung, aus welchem das Wasser nach und nach gleichmäßig abtröpfelte. Die größeren Wasseruhren aber hatten schon gezahnte Räder, die durch die Bewegung des Wassers umgetrieben wurden, und Uhrzeiger in regelmäßige Thätigkeit setzten, oft auch Figuren von Menschen und Thieren, welche die Stunden anzeigten. Kostbar und selten waren die Wasseruhren aber noch lange, und deßwegen rechneten die Römer und Griechen und andre Völker die Nacht nach den militärischen Stationen oder Nachtwachten und nicht nach Stunden.

Wasserschlaguhren, die jede verflossene Stunde durch einen lauten Schall bemerklich machten, hatte man schon in den ersten christlichen Jahrhunderten. Von der Art war noch die Wasseruhr, welche der Kalif Harun al Raschid dem Kaiser Karl dem Großen zum Geschenk übersandte. Die verflossenen Stunden wurden jedesmal durch eine ebenso große Anzahl kupferner Kugeln angezeigt, die eine nach der andern in ein metallenes Becken fielen und durch den bewirkten Klang die Stunde angaben.

Im XI. Jahrhundert kamen die ersten Räderuhren an's Licht, die durch ein trocknes Gewicht bewegt wurden. Aber diese waren blos Stundenuhren. Die bekannten Astronomen des XV. und XVI. Jahrhunderts, Walter, Tycho und Purbach hatten ohne Zweifel die ersten Uhren, welche außer den Stunden auch Minuten und Sekunden anzeigten. Mit einem Schlagwerk waren ebenfalls mehre dieser ältesten Räderuhren versehen; und gleich nach Erfindung der Taschenuhren, welche dem Nürnberger Hele in dem letzten Jahr des fünfzehnten Jahrhunderts gebührt, suchte man etwas ganz Besonderes darin, sehr kleine Uhren, Ringuhren, Halsuhren, Knopfuhren ꝛc. zu verfertigen, von denen manche sogar schon geschlagen haben. — Folgende zum theil seltsame Methoden, die Zeit einzutheilen, wollen wir hier noch anführen. Bei den Japanen wurde die Zeit und wird vielfach noch heute nach brennenden Lunten abgemessen. Bei Tag werden die Stunden in den Tempeln mit Schlägen auf die Glocken und des Nachts von den Wächtern durch das Zusammenschlagen zweier Hölzer angezeigt. Die kleinsten Zeittheile der Indier sind Augenblinker (Nimeschas), wovon 90 auf die Sekunde gehen. Sie brauchen aber auch Fingerschnippchen (Kaignodis) zu einem Zeitmaß. Bei den Hottentotten wurde früher die Zeit bestimmt und die Strafen der Unterthanen, als Peitschenhiebe u. s. w., angesetzt nach der Dauer, in der man eine Pfeife Tabak schmauchte.

Uhren, woran kriechende oder hüpfende Thiere die Stunden zeigen, gehören mit unter die mechanischen Zeitmesser. Eine natürliche Uhr, aber ist die sogenannte Blumenuhr, die aus einer Anzahl solcher Blumen besteht, die zu gewissen aber verschiedenen Tageszeiten ihren Schlaf anfangen und endigen, indem sie ihre Blätter oder Blüten schließen und entfalten. Sie müssen natürlich in bestimmter Ordnung gepflanzt sein.

Den Anfang des bürgerlichen Tages rechnen wir bekanntlich von Mitternacht an. Dasselbe thaten auch die Egypter, die römischen Priester, die Mysier und andre Völker. Die Babylonier, Perser, Syrier u. a. rechneten den Anfang des Tages vom Aufgang der Sonne, die Athenienser, die Ebräer und die alten Gallier vom Untergang, die Umbrer, die Etrusker (sowie die heutigen Astronomen) vom Mittag an. Die alten Gallier rechneten nicht nach Tagen, sondern nach Nächten. So sagten sie z. B. in acht Nächten will ich verreisen; morgen ist meine Geburtsnacht u. s. f. [26]

Anzeiger.

Aufruf.

Ueber die Stadt **Dömitz** ist ein entsetzliches Unglück hereingebrochen, die Elbdeiche sind durchbrochen und ist dadurch eine Ueberschwemmung der Stadt in solchem Umfange herbeigeführt, daß bereits mehrfach Häuser eingestürzt, die Einwohner auf fast zwei Straßen zusammengeflüchtet und von allen Verbindungen nach auswärts abgeschnitten sind, so daß es bereits an den allernothwendigsten Lebensmittel in der Stadt fehlt.

Das vorhandene und noch bevorstehende Elend ist unabsehbar; Hülfe thut jetzt und für die nächste Zukunft unsern Dömitz'er Mitbürgern wahrlich Noth.

Vertrauensvoll wenden wir uns an die hiesigen Einwohner mit der Bitte, daß Jeder des großen Elends in Dömitz gedenken und nach seinen Kräften an der Sammlung, welche hier mittelst Missive ins Werk gesetzt werden wird, sich betheiligen möge.

Ueber die Gaben und deren Verwendung wird Rechenschaft in den „Malchower Nachrichten" abgelegt werden.

Malchow, den 24. März 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Armengeldes und des Schulgeldes für die Monate Januar, Februar und März d. Js., sowie des Schulgeldes pro Neujahr/Ostern 1887 noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, die Rückstände bis zum **Sonntag, den 8. April incl.** an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Unmittelbar nach Ablauf der Frist wird die Execution eingeleitet werden.

Malchow, den 24. März 1888.

Der Magistrat.

Die bei der Zwangsversteigerung des bisher dem Erbpächter **Sternberg** gehörigen Erbpachtgehofes **Bornkrug** betheiligten Gläubiger werden hiemittelst benachrichtigt, daß dem Rentner **Reeps** hieselbst auf das im Ueberbotstermine vom heutigen Tage abgegebene Meistgebot von 18000 Mk. der reine Zuschlag ertheilt ist, und aufgefordert, binnen zwei Wochen Berechnungen ihrer Forderungen an Hauptgeld, Zinsen, Kosten und sonstigen Nebenforderungen und zugleich hinsichtlich der zum Grund- und Hypothekenbuche des verkauften Grundstücks bisher eingetragenen Forderungen die Hypothekenscheine zum Zwecke ihrer Cassirung zu den Zwangsversteigerungsacten einzureichen.

Malchow, den 24. März 1888.

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber.

Am
Mittwoch, den 4. April d. Js.,
von Vormittags 9 Uhr an
werde ich im Saale des Herrn Gastwirths **Fellmann** hiersf. wegen Wegzuges desselben in freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

Leinen-, Glas- und Kleiderschränke, Bettstellen mit und ohne Matratze, Rohrstühle und Sopha, Sophatisch, Schreibchatulle, sämmtliches Küchengeschirr, einen eisernen Ofen, Gartengeräthschaften, 1 großen Handwagen, Partie gute

Eßkartoffeln,

eventuell

1 Schwein,

1 Halbchaise, 1 Jagdwagen

u. s. w.

Malchow, den 26. März 1888.

W. Schraep,
Gerichtvollzieher.

Am Mittwoch, den 28. März, Mittags, wurde uns ein kräftiger **Knabe** geboren, welches hocherfreut anzeigen

Emil Leßle & Frau.

Den Eingang meiner Neuheuten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

in

Regenmäntel, Jaquettes, Visits, Promenades, Kleiderstoffen, Kattunen, Buckskins 2c. 2c.

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Malchow, den 20. März 1888.

PAUL GÜNTHER.

Am
Dienstag, den 3. April d. J.,
Vormittags 9 Uhr
werde ich in meiner Wohnung
Tische, Stühle, Bettstelle mit Matratze, Hängelampe, Stickereien, Decken und sonstige Artikel
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen lassen.

Malchow, den 27. März 1888.

Frau Wieselmann.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche am Tage der Confirmation unseres Sohnes **Albert** sagen wir unsern innigsten Dank.

Emil Leßle & Frau.

Für die zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der

Wwe. Zabel geb. Zabel,

sowie für die reiche Schmückung des Sarges mit Kränzen unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter,

Frau **Wilhelmine Staecker**
geb. Vesper

zu Leppin bei Stargard, tief betrauert von ihren Kindern und Enkeln.

Malchow, 30. März 1888.

Arthur Staecker u. Kinder,
Louise Staecker.

Zu dem am **3. April**, als am 3. Ostertage stattfindenden

Concert

mit nachfolgendem **Tanz** im Saale des Herrn Bruhn ladet im Namen der Gesellen hierzu ergebenst ein

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am **2. Osterfeiertage**, Abends 7½ Uhr im Saale des Herrn **H. Fellmann**

Tanzkränzchen.

Die Einführung Fremder ist gerne gestattet. Um recht rege Betheiligung bittet freundlichst

der Vorstand.
Alb. Völcker. Jul. Hermes.

Sehr schöne

Saatwicken

pro Centner 6 Mk.

habe abzugeben.

Roetz b. Malchow. **Burchard.**

Studentenmützen,

vorschriftsmäßig, in allen Farben, empfiehlt **O. Krist.**

Meine mit heute neu eröffnete

Gaststube

erlaube ich mir allen meinen lieben Nachbaren, sowie sonstigen werthen Freunden und Gönnern aus der Stadt und Umgegend zu regem Besuche hierdurch angelegentlichst zu empfehlen, mit der Zusicherung, daß ich durch reelle und exacte Bedienung mir das Vertrauen der mich Beehrenden zu erwerben stets bestrebt sein werde.

Malchow, den 1. April 1888.

Hochachtungsvollst ergebenst
G. Sternsdorff.

Wir zeigen hiermit an, daß wir unsere Agentur für Malchow und Umgegend Herrn **Paul Günther** in Malchow übertragen haben.

Wismar, den 24. März 1888.

Vereinsbank in Wismar.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere Abschluß von Anleihen zu billigsten Bedingungen, Entgegennahme von Geldern auf Contocorrent und längere Kündigung, Effecten-An und -Verkauf.

Malchow, den 24. März 188[illegible]

Paul Günther.

Privat-Knabenschule.

Die Prüfung neu eintretender Schüler findet am

Montag, den 9. April,
Morgens 9 Uhr

statt. Weitere Schüleranmeldungen erbittet rechtzeitig

Dr. Borchard.

Zur bevorstehenden Saison halte mein Lager in

Haar-, Filz- und Lodenhüten,

sowie die beliebten **weichen Hüte** in den neuesten Facons und in allen Farben bestens empfohlen.

O. Krist.

Schülermützen

in allen Farben und geschmackvoller Facon empfiehlt **O. Krist.**

Einen

Garten

in der Nähe des Teiches, hat zu verpachten **Joh. Warncke.**

Suche noch zu Ostern mehrere

Hausmädchen,

sowie auch solche, die eben confirmirt sind.

Malchow, im März 1888.

Theodor Krüger.

Preußische Dienstboten!!

jeglicher Art, liefert schnell und am billigsten

Malchow, im März 1888.

Theodor Krüger.

Bockbier,
Erlanger,
Grätzer,
Engl. Porter,
Breslauer Weizenbier,
Berliner Weißbier,

sowie

ff. Rostocker Lagerbier, dunkel und hell,

empfiehlt **C. Bruhn.**

Frischen

Spickaal, Würstel, Anchovis u. Salzgurken

empfiehlt

C. Bruhn.

Am 2. Osterfeiertage

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Am 2. Osterfeiertage

großes Concert

mit nachfolgendem **Tanz,**

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

1. Ostertag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Collecte für die Ueberschwemmten.
2. Ostertag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Collecte für die Meckl. Bibelgesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 27. Mittwoch 4. April 1888. **9. Jahrg.**

Rußland und der deutsche Thronwechsel.

Die russischen Blätter setzen unermüdlich ihre Darlegung fort, daß mit dem Thronwechsel in Deutschland eine für die Erfüllung der russischen Wünsche günstige Wendung eingetreten sei. „Nowoje Wremja" versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß man von Berlin aus auf England und Italien einwirken werde, um diese Mächte zu einer veränderten Haltung zu bewegen, und spricht von einer Isolirung Oesterreichs. Wer die Haltung der österreichischen Presse in der letzten Zeit aufmerksam verfolgt hat, der muß wahrnehmen, daß sie sich ungeachtet aller russischen publicistischen Herausforderungen äußerst reservirt verhalten hat. Man ließ die fast täglich fortgesetzten Hetzereien, sowie die direkten Angriffe auf Oesterreich unerwidert und befaßte sich auch mit Bulgarien nicht, das ja den angeblichen Grund zu allen Mißhelligkeiten bildet, sehr wenig. Desto auffallender ist es, daß man russischerseits fortfährt, es der Haltung Oesterreichs zuzuschreiben, wenn die russischen Absichten in Bulgarien bisher nicht erreicht werden konnten.

Noch auffälliger muß es aber erscheinen, wenn man in Rußland von einer — nirgends nachweisbaren — Feindseligkeit spricht, welche die österreichische Presse gegen Rußland zeige, und wenn man neuestens in fast täglich wiederkehrenden Artikeln glauben machen will, daß mit dem deutschen Thronwechsel eine Aenderung in den deutsch-russischen Beziehungen eingetreten sei, daß Deutschland nun von Oesterreich abschwenke und sich Rußland zukehre, Oesterreich aber der Isolirung entgegengehe oder gar schon isolirt sei.

Dieselben Blätter, welche sich diesen abenteuerlichen Combinationen hingeben, bemühen sich nebenbei, einen Gegensatz zwischen Kaiser Friedrich und dem Fürsten Bismarck zu construiren, den Einfluß des Letzteren als geschwächt darzustellen und den Beginn einer neuen Aera in den deutsch-russischen Beziehungen zu constatiren. Es verlohnt sich nicht der Mühe, sich mit dieser Seite der neuen russischen Preßkundgebungen weiter zu befassen. Allein da der nächstliegende Zweck dieser russischen Auslassungen doch kein anderer ist als der, Mißtrauen zwischen Oestereich und Deutschland zu säen, so erscheint es doch angezeigt, zu constatiren, daß man in dieser Richtung russischerseits die Rechnung ohne den Wirth macht und diese russischen Bemühungen ebenso fruchtlos sind, wie die in entgegengesetzter Richtung gemachten, indem es auch nicht an russischen Stimmen fehlt, die Oesterreich ein Separat-Abkommen mit Rußland nahelegen.

Alle diese russischen Preßstimmen sind natürlich nur „Druckerschwärze," eine Bedeutung können sie nur beanspruchen, insofern sie ein deutlicher Ausdruck sind für den Aerger darüber, daß es in Bulgarien nicht nach den russischen Wünschen geht. Allein hieran trägt einzig und allein die verfehlte russische Politik selbst die Schuld. Niemand, und zwar auch in Oesterreich Niemand, würde etwas dagegen einzuwenden haben, wenn es Rußland gelänge, seinen alten Einfluß in Bulgarien wiederzuerringen. Auch wenn Fürst Ferdinand heute Bulgarien verließe und ein anderer, für den bulgarischen Thron geeigneter und den Mächten annehmbarer Fürst gefunden würde, so gäbe man sich in Wien mit einer solchen Wendung zufrieden, vorausgesetzt, daß sie auf friedlichem Wege herbeiführbar wäre.

Daß gleichwohl Oesterreich tagtäglich von der russischen Presse als Feind Rußland hingestellt wird, beweist, daß mit üblen Absichten Rußlands gerechnet werden muß, daß es sich nicht um Bulgarien sondern um weitergehende Pläne handelt. Welcher Art diese Pläne auch sein mögen, und daß sie auf eine Isolirung Oesterreichs hinzielen wurde schon angedeutet, eins weiß man in Deutschland sowohl wie in Oesterreich, und darum machen die russischen Commentare zum deutschen Thronwechsel in beiden Ländern auch nur sehr wenig Eindruck: das deutsch-österreichische Bündniß wird unter allen Umständen von Bestand bleiben. Dafür bürgt schon der bekannte, unmittelbar nach dem Regierungsantritte Kaiser Friedrichs stattgehabte Depeschenwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoky. Deshalb sollte man aber auch in St. Petersburg von den Versuchen abstehen, an eine in den Beziehungen Deutschlands zu Rußland und Oesterreich eingetretene Wendung glauben zu machen.

Mecklenburgisches.

Malchow, 3. April. Es ist jetzt die höchste Zeit im Garten, Park oder in dem Gebüsch, das sich im Hofe befindet, Umschau zu halten, ob nicht einige Plätzchen für Nistkästen vorhanden sind. Es giebt solcher Plätze noch allenthalben und wo sie sich finden, sollte man nicht säumen, Nistkästen anzubringen. Denn jeder Tag kann uns jetzt Schaaren der Sänger bringen, die im Herbste wegzogen. Wer da weiß welche große Rolle diese kleinen gefiederten Sänger bei uns im Haushalte der Natur spielen, welche treuen Gehülfen sie im Kampfe gegen die Feinde des Gärtners und Landmannes, die diesen aus der Insektenwelt entstehen, sind, der wird gern Hand anlegen und diesen gefiederten Gehülfen ein Wohnplätzchen in seinem Garte zurecht machen. Es ist ja so oft berechnet und nachgewiesen worden, welche ungeheure Menge Raupen und Maden ein einziges Staarpärchen für sich und seine Jungen verbraucht, und es bedarf daher heute wohl nur der Hinweisung: Bringet Nistkästen an.

Bützow, 29. März. Gestern Abend ist in Neukäterhagen das Schmiedegehöft abgebrannt (R. Z.)

Friedland, 28 März. Gestern feierte Herr Professor Funck sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum. Magistrat und Bürgerschaft überreichten dem Jubilar das Diplom der Ehrenbürgerschaft der Stadt Friedland. (M. L.)

Dömitz, 30. März. An den Straßenecken der Stadt ist folgende Bekanntmachung angeschlagen:

„Den Einwohnern der Stadt Dömitz und der umliegenden Ortschaften bringe ich hierdurch zur Kenntniß, wie dringend befürchtet werden muß, daß bei der Unmöglichkeit der Stopfung der Deichbrüche das in etwa 6—8 Tagen zu erwartende Hochwasser eine nochmalige Ueberschwemmung herbeiführen werde. Es ergeht daher unter Hinweisung auf die erneute drohende Gefahr an alle Einwohner die Aufforderung, die nöthigen Sicherungsmaßregeln zu treffen. Malliß, am 29. März 1888. Der Großherzogliche Regierungscommissar. (gez.) A. v. Pressentin.

So große Besorgniß diese Warnung nun auf's Neue auch wieder verursacht hat, so hofft man doch, es könne unmöglich wieder so schlimm werden, wie es gewesen ist, zumal das Wasser ganz beträchtlich gefallen ist und immer noch im Fallen begriffen ist. Die Trümmer der eingestürzten Zugbrücke sollen durch Sprengung beseitigt werden, und sodann wird über die eingefallene Stelle eine Nothbrücke geschlagen und auf diese Weise Verbindung zwischen Stadt und Bahnhof hergestellt werden, die jetzt mittelst Kahn unterhalten wird. In vielen Häusern ist man beschäftigt, die entstandenen Schäden nach Möglichkeit auszubessern, einzelne Theile werden abgestreift, Schutt wird entfernt u. s. w. Bei diesen Arbeiten sind auch Pioniere mit thätig.

Die Elbschiffahrt ist seit gestern wieder in Gange. Sechs Dampfer, zum Theil mit Schleppkähnen, sind sowohl aufwärts als auch abwärts Dömitz passirt. Sie hatten bei dem vollen Strom schnelle Fahrt. Auch ein preußischer Regierungsdampfer ist die Elbe abwärts gefahren. Gestern Nachmittag fanden drei Beerdigungen gleichzeitig statt. Der Leichenwagen konnte nur bis zur Durchbruchstelle fahren, von dort wurden die Leichen mittelst Pontons und später einer Eisenbahnlore bis zum Kirchhof gebracht. Nach Schluß des hiesigen Vormittagsgottesdienstes wurde bekannt gegeben, daß die Nachmittagsgottesdienste an den beiden Ostertagen ausfallen und daß dann unsere Prediger in der Umgegend Gottesdienste abhalten werden. Ferner ist es vorläufige Entscheidung, daß die am Palmsonntag unterbliebene Confirmation für die Kinder aus der Stadt am Sonntag nach Ostern, die der Confirmanden vom Lande an einem späteren Sonntage stattfinden wird. (M. Z.)

— Ueber den Unglücksfall in Blücher bei Boizenburg, dem 9 Menschenleben zum Opfer fielen, wird von dort des Näheren berichtet:

Am Palmsonntag kurz vor Mittag wurde in unserem Orte die Schreckenskunde laut, daß in Folge des Deichbruches die Teldau überschwemme, am Nachmittage wurde es uns leider schon dadurch bestätigt, daß auch bei uns das Wasser höher stieg. In anerkennenswerther Fürsorge hatte Herr Gutspächter R. schon längere Zeit vorher unsern Deich erhöhen und verstärken lassen, und verfügbare Mannschaft war fortwährend thätig, bedrohte Stellen zu schützen. Gegen Abend indeß mußte man erkennen, daß man solcher Gewalt des andringenden Wassers nicht gewachsen sei. Damit nun der unvermeidlich scheinende Durchbruch des Deiches nicht in der Nähe der Häuser geschehe, wurde Befehl gegeben, das Wasser laufen zu lassen, wo es nach menschlichem Dafürhalten zunächst am wenigsten Gefahren bringen werde. Jeder flüchtete in seine Wohnung. Mit rasender Eile stürzte nun das Wasser in unser Dorf, zuerst natürlich die Straßen füllend, innerhalb einer Stunde war alles überschwemmt. — Kurz vor Einlauf des Wassers kam ein neuer Schreck, das Eis auf den Wiesen kam durch den Südwind in Bewegung und nahm seinen Weg auf mehrere bewohnte Häuser, die davorstehenden Weiden und Obstbäume wie mit einer Sichel niedermähend. Da ertönten aus den bedrängten Häusern die durch Mark und Bein dringenden Angstrufe: „Rettet, rettet! helft, helft!" Leider konnte den armen Leuten nicht so schnell Hülfe gebracht werden; durch den einzigen verfügbaren Kahn der Gutsherrschaft wurden die Bewohner aus den bedrohten Häusern geholt; mehrere Personen waren bereits in Sicherheit gebracht. Da ist der Kahn wieder gefüllt, er geräth in die starke Strömung, kippt um und — leider finden neun Personen ihren Tod in den Fluthen. Einigen Personen gelingt es, einen Baum zu erfassen und sie halten sich an und in den Zweigen desselben von 2—5 Uhr Morgens, wo ihre Rettung durch einen von Hühnerbusch herbeigeschafften Kahn gelingt.

Rußlands Erfolge gegen Bulgarien.

Seit Monaten hat Rußland große Anstrengungen gemacht, um den gegenwärtigen Fürsten von Bulgarien aus seinem Lande zu entfernen, aber alle die Schritte, die es nach dieser Richtung hin unternommen, sind gänzlich erfolglos geblieben und in Bulgarien dürfte alles beim alten bleiben. Allerdings hat die Pforte dem Drängen Rußlands, bezüglich einer Illegalitätserklärung der Regierung des Koburgers nachgegeben, allein diese der Pforte abgerungene Erklärung hat bis jetzt nur einen platonischen Charakter, da die Pforte noch nicht zu Zwangsmaßregeln ihre Zuflucht genommen hat und was vielleicht überhaupt nicht geschehen wird. Auch alle die Versuche, die Rußland gemacht hat, um auf die russenfreundliche Partei in Bulgarien in dem Sinn einzuwirken, daß dieselbe ihre Agitation gegen die bulgarische Regierung verschärft, haben nichts genutzt, sie haben vielmehr nur das Resultat gehabt, daß die letztere ihre Wachsamkeit verdoppelt und sich so eingerichtet, um von vornherein alle eventuellen Aufstandsgelüste im Keim zu unterdrücken. Die Gegner der bulgarischen Unabhängigkeit sehen ein, daß Rußland unter den heutigen Verhältnissen niemals über eine diplomatische Aktion gegenüber Bulgarien hinausgehen wird und erlahmen schließlich nach und nach in ihrer Opposition. Auch konnte es nicht fehlen, daß die Niederlage, welche Ristics und seine Partei in Serbien erlitten und die Energie, welche der König Milan entwickelt, um die Unabhängigkeit Serbiens gegenüber Rußland auf sichere Grundlagen zu stellen, auf die russische Partei in Bulgarien enttäuschend wirkte. Rußland ist heute auf der Balkanhalbinsel vollständig isolirt und schachmatt gesetzt, es weiß, daß eine militärische Aktion zu Gunsten der Panslavistenpartei nur zu seinem größten Nachtheil ausfallen und seine Orientpläne auf Jahrzehnte hinaus vertagen müßte. Es kann daher gar keine andre Politik annehmen, als diejenige einer absolut unabhängigen, lediglich abwartenden Politik, die sich auf die kommenden Ereignisse vorbereitet, zu der sich ja auch alle russischen Staatsmänner und die russischen offiziösen Organe bekennen. Rußland hätte nur Chancen im Orient, wenn Oesterreich-Ungarn sich mit Rußland bezüglich einer Theilung der Balkanhalbinsel verständigen würde. Aber dieser Gedanke ist heutzutage gänzlich ausgeschlossen, da Oesterreich mit England und Italien gleiche Ziele im Orient verfolgt, die auf die Selbständigkeit und Kräftigung der Balkanstaaten gegenüber Rußland hinauslaufen. Es bleibt also der russischen Regierung nichts Andres übrig, als seine bisherige Politik fortzusetzen, d. h. trotz allen scheinbaren Eifers für die russische Partei in Bulgarien doch thatsächlich keinen Schritt zu unternehmen, der auf die gewaltsame Entfernung des Koburgers aus seinem Land hindeuten könnte. Rußland kann heutzutage nicht einmal auf seine Forderung, die es vor vielen Wochen an die Pforte gestellt, zurückkommen, ohne riskiren zu müssen, daß es sich eine Blamage zuzieht, da die Pforte sich weigert, mehr gegenüber Bulgarien zu thun, als sie bisher gethan. Die Bulgaren werden daher nicht viel in ihrem Unabhängigkeitsdrang gestört werden.

Deutschland.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt die Verordnung über Inkraftsetzung des Gesetzes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, vom 5. Mai 1886 für das Gebiet mehrer Bundesstaaten.

— Gleichzeitig mit der Einführung eines bürgerlichen Gesetzbuches soll, wie verlautet, auch das Notariatswesen reichsgesetzlich geregelt werden. Diese Regelung sollte bereits gleichzeitig mit dem Erlaß der Reichsjustizgesetze stattfinden, aber die Sache stieß damals auf so viele Schwierigkeiten, daß man den Plan vorläufig aufgab, nachdem insbesondere sich die Absicht geltend gemacht hatte, daß zur Einführung einer Reichs-Notariatsordnung vor dem Zustandekommen eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches nicht geschritten werden könne.

— Der „Weser-Zeitung" wird aus den Reichslanden geschrieben: „In einheimischen Kreisen hat man sich seit der Thronbesteigung des Kaisers Friedrich der Hoffnung hingegeben, daß bei einer Amnestie die wegen Hochverraths und Landesverraths Büßenden eine erhebliche Milderung ihrer Strafen erfahren würden. Die amtliche „Landes-Ztg. für E.-L." läßt sich nun aus Berlin melden, daß der am 23. v. M. versammelt gewesene Kronrath sich mit der Amnestiefrage beschäftigt und beschlossen habe, Hoch- und Landesverrath grundsätzlich auszuschließen. Die Meldung wird Eindruck im Lande machen und die geringe Hoffnung auf einen Umschwung der politischen Verhältnisse, die man in gewissen elsässischen Kreisen hegte, beseitigen."

— Die Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene ist endgiltig auf den zweiten Mai festgesetzt und findet auf Befehl des Kaisers in Potsdam statt.

— Ein Entrefilet der „Nordd. Allgem. Ztg." lautet: „Die neueste amerikanische Post bringt uns die ersten Zeitungsnummern, welche in den Vereinigten Staaten nach Kaiser Wilhelms Tod erschienen sind. Dieselben besprechen den Heimgang des verewigten Monarchen insgesammt in den ehrerbietigen und theilnehmenden Worten, auf welche uns die Kabeltelegramme bereits vorbereitet hatten. Gern nehmen wir noch einmal Notiz von diesen Ausdrücken der Sympathie eines uns stets befreundet gewesenen großen Volkes und heben dankbar unter den uns vorliegenden Kundgebungen diejenigen der „New-Yorker Staatszeitung," der „New-Yorker Zeitung" und des „New-York Herald" als solche hervor, welche sich durch ihre warme und mitfühlende Sprache besonders auszeichnen.

— Der Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten ist in den Fürstenstand erhoben worden; ihm soll, wie es heißt, eins der obersten Hofämter verliehen werden, dessen gegenwärtiger Inhaber zurückzutreten wünscht. Ingleichen ist Graf Wilhelm von Hohenau zum Fürsten von Liegnitz ernannt worden.

— Auf allerhöchsten Befehl des Kaisers werden folgende Truppentheile verlegt: 1) das Infanterie-Regiment Nr. 132 unter Uebertritt in den Verband des 15. Armeecorps, 61. Infanteriebrigade, von Glatz nach Straßburg, 2) das 1. rheinische Infanterie-Regiment Nr. 25 unter Uebertritt in den Verband des 14. Armeecorps, 56. Infanteriebrigade, von Straßburg nach Rastatt, 3) das 1. oberschlesische Infanterie-Regiment Nr. 22 unter Uebertritt in den Verband des 6. Armeecorps, 24. Infanteriebrigade, von Rastatt nach Glatz. Die 1. reitende Batterie des hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11 wird mit dem 30. September d. J. von Fulda nach Kassel verlegt.

— Bei dem vom preußischen Kriegsministerium ausgeschriebenen Wettbewerb zur Lieferung eines einheitlichen Militärsattels sollen über fünfzig verschiedene Arten zur Vorlage gebracht worden sein. Ueber die Zuerkennung der ausgesetzten Preise wird demnächst Beschluß gefaßt werden. Es soll in der Absicht liegen, aus mehren der mit Preisen bedachten Sättel ein neues Muster zusammenzustellen und dasselbe einzelnen Truppentheilen zu Versuchszwecken zuzuweisen. Dem bisherigen Bocksattel, wie auch dem altdeutschen Sattel der Küraffire scheint der Untergang bevorzustehen.

Ausland.

Frankreich. Gegen die „Lanterne" ist die gerichtliche Verfolgung eingeleitet wegen Beleidigung des Präsidenten Carnot, den sie beschuldigt hatte, daß er mit dem König von Belgien über die Rückkehr der Prinzen von Orleans verhandle.

— Boulanger hat einen Aufruf an die Wähler des Departement Aisne erlassen, in welchem er erklärte, zu Gunsten Dumers (Boulangist) von der Kandidatur zurückzutreten. Der General kandidirt dagegen im Norddepartement, woselbst am 15. April eine Deputirtenwahl stattfindet.

— Der Herzog von Padua ist in Paris gestorben. Durch diesen Tod hat die bonapartistische Partei der „Berufung an das Volk" eine ihrer Hauptstützen verloren. Der Verstorbene war ein Sohn des von Napoleon I. zum Herzog von Padua erhobenen Generals Arrighi di Casanova, und im Jahr 1814 zu Paris geboren. Unter Napoleon III. bekleidete er mehre hohe Staatsämter.

Bulgarien. Das Blatt Karaweloffs veröffentlicht einen Artikel gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien, dessen Regierungsantritt, der gegen die Verträge verstoße und von allen Großmächten gemißbilligt würde, für Europa nicht existire und die Lasten Bulgariens nur vergrößert habe. Sich gegen russische oder türkische Truppen eventuell wehren zu wollen, sei absurd, da kein Geld vorhanden sei, Ostrumelien dabei auf's Spiel gesetzt würde und die bulgarischen Soldaten niemals gegen Rußland fechten würden. Das einzige Mittel zur Klärung der Situation wäre, daß die bulgarische Regierung Rußland nachgäbe. — Der Minister Radoslawoff, über diesen Artikel sprechend, äußerte, nicht Nachgiebigkeit gegen Rußland könne die Krise beenden, sondern die freie Wahl einer neuen Sobranje, welche ihre Entschlüsse ohne Beeinflussung fasse.

— Aus Odessa wird gemeldet: Die russische Diplomatie hat bisher, ohne ein Resultat zu erzielen, alle nur möglichen Mittel angewendet, um von Rumänien freien Durchgang für ein russisches Armeecorps im gegebenen Fall zu erlangen. Neuerdings hat weder eine Veränderung noch eine Verminderung der großen Truppen-Ansammlungen in Bessarabien stattgefunden. Die bulgarischen Parteiführer werden unter der Hand angespornt, für die Proklamation des Fürsten Ferdinand zum König und Bulgarien zum unabhängigen Staat zu wirken. Es wird in Rußland gehofft, daß Fürst Ferdinand sich zu diesem übereilten Schritt verleiten läßt, der dann eine Handhabe zur augenblicklichen Occupation Bulgariens bieten würde.

Türkei. Auch hier fehlt es jetzt, nach dem Vorbild Rußlands, nicht an Studentenunruhen. Die Schüler der Oberklassen der Konstantinopeler Civilschule „Mülkije" — meist junge Leute von 20 bis 30 Jahren — setzten dieser Tage einen ganz regelrechten Schulstreik in's Werk, der nach oben hin ganz gewaltige Wirkung ausgeübt zu haben scheint. Worin die Ursache dazu lag und ob sie politischer Natur war, ist noch unbekannt. Die Zeitungen dürfen über die ganze Angelegenheit nichts verlauten lassen. Man weiß nur, daß der Tumult gegen Abend ausbrach, worauf der abwesende Direktor herbeigeholt wurde. Die Sache kam aber auch dem Polizeiminister zu Ohren, welcher sofort einige Gensdarmen hinsandte und sodann die Anstalt die ganze Nacht hindurch von über hundert Mann bewachen und abgesperrt halten ließ. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Afrika. In Sansibar hat nach dem Tod des Sultans Said Bargasch der Bruder desselben, Said Chalifa, die Regierung übernommen. Der Thronwechsel hat sich ohne jeden Zwischenfall vollzogen.

Das Hochwasser.

Die Berichte aus den Ueberschwemmungsgebieten lauten immer noch traurig. In einzelnen Gegenden ist ein Stillstand des Wassers zwar eingetreten, dagegen wächst an andern Orten die Hochfluth immer mehr. In Elbing und Marienburg sieht es am traurigsten aus. Der Minister von Puttkamer befindet sich zur Zeit in dortiger Gegend.

Aus Elbing wird berichtet, daß bereits über 80 Ortschaften überschwemmt sind, die Noth daselbst ist groß. Elbing ist vollständig isolirt, da die Bahnverbindung unterbrochen ist. Man schätzt den Schaden, welchen die Nogatüberschwemmung in der Umgebung von Marienburg und Elbing, sowie in letzteren Städten selbst angerichtet, auf 30 Millionen Mark.

Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt in Berlin macht bekannt: Die Strecke zwischen Schönlanke und Schneidemühl ist auf 600 Meter Länge überschwemmt. Der Güterverkehr ist ganz unterbrochen; der Personenverkehr wird von Kreuz über Posen geleitet.

Die Warthe in Posen steigt weiter. Den Obdachlosen sind die Militärbaracken geöffnet worden. Der Eisgang ist vorläufig noch schwach; Haupteisgang wird noch erwartet. Das Elend der Obdachlosen ist sehr groß.

Der Rhein hat, wie aus Köln berichtet wird, die Ufer an mehren Stellen überschwemmt.

Der Schneesturm in New-York.

Ueber einen furchtbaren Schneesturm, welcher zwei Tage lang in der Millionenstadt New-York allen Verkehr lahm legte, berichten dortige Blätter jetzt Einzelheiten, welche so manches Interesse erregen dürften. Der Sturm begann Sonntag, 11. März, nachts, nachdem am Sonnabend förmliches Frühlingswetter geherrscht hatte. Die Newyorker waren daher sehr erstaut, als sie sich am Montag Morgen (12. März) in einem förmlichen „Brizzard" befanden. Schon um 6 Uhr früh waren die Straßen so verschneit, daß selbst mit sechs Pferden bespannte Trambahnwagen nicht mehr weiter kamen. Die Geleise, kaum vom Schnee befreit, waren alsbald wieder mit frischen Flugwehen bedeckt. Das Ausschicken der Schneeflüge erwies sich alsbald als zwecklos. Die natürliche Folge war, daß die Geschäftshäuser im unteren Stadttheil erst spät, in vielen Fällen aber den ganzen Tag über nicht ge-

---

1a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Myren.

Historisch-romantische Erzählung aus Hamburgs Vorzeit von C. L. Manus.

I.

Einen milderen Winter hatte Hamburg seinerzeit noch nicht gesehen, als in dem Jahr 1684. Das Wasser der Alster, sonst vom Eise starrend, rauschte so munter wie im Sommer, hier und da trug es sogar einen Nachen auf seinem Rücken. Die Luft wehte so mild, daß man hätte glauben mögen, die geputzte Volksmenge, welche sich in der Stadt und vor den Thoren drängte, feiere die Ostern, statt, wie es wirklich der Fall war, den Neujahrstag.

Ueberall begegnete man frohen Gesichtern und lachenden Augen; die frischen Wangen der Mädchen erglänzten so rosig, als ob Morgenröthe sie bestrahlte. Gar stattlich nahmen sich ferner die Bürger in ihren dunklen pelzverbrämten Röcken aus: wie sie mit dem festen Schritt, dem sicheren kühnen Blick daher stolzirten, erschienen sie als eben so viele Verkörperungen der Unabhängkeit, des freien deutschen Bürgerthums. Dazwischen drängten sich freilich auch im scharfen Widerspruch mit jenen kernigen Gestalten andre wunderliche Figuren, seltsam frisirt und gepudert, mit süßlich lächelnden Mienen. Wie die ehrenfesten Bürger in ihrem Selbstgefühl und ihrer Wohlthätigkeit die gute alte Zeit vergegenwärtigten, so repräsentirten diese den neuen Zeitgeist, welcher, schon damals von Paris ausgehend, ganz Europa mit französischen Moden und Verkehrtheiten überschwemmte.

Unter den Spaziergängern zog ein Paar besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Dies war ein kleiner, untersetzter Mann, bis an die Ohren in ein Pelzgewand gehüllt, welches die runde, überaus wohlbeleibte Gestalt gegen die Außenwelt hermetisch abschloß. Ebenso schützte den vollkommen kugelförmigen Kopf ein pelzgefüttertes, umfangreiches Barett, so daß von dem würdigen Mann eigentlich nichts sichtbar blieb, als Nase und Augen. Diese beiden genügten indeß vollkommen, daß jeder, der ihres Anblicks nur einmal gewürdigt worden, den ehrbaren Rathsherrn van Myren daran wieder erkannte. Es glühte nämlich das edle, mehr apfel- als birnenförmig gestaltete Vorgebirge des rathsherrlichen Angesichts beständig in purpurner Pracht und böse Zungen wollten behaupten, jene Gluth sei am besten mit der Farbe des feurigen Weins zu vergleichen, für den der reiche Herr van Myren eine stille Leidenschaft im Herzen trage. Eben dieses Herz aber sprach sich am deutlichsten in den Augen aus, die so friedlich, harmlos und wohlwollend in die Welt schauten, daß man ihnen beim ersten Begegnen gut werden mußte. Wie wenig Feinde der Rathsherr besaß, erhellte auch aus den freundlichen Grüßen, die ihm von allen Seiten so reichlich zukamen, daß sein Kopf wie das Haupt jener chinesischen Mandarinen in einem beständigen Nicken blieb.

Ganz andre Blicke zog die Gestalt auf sich, welche an seinem Arm oder vielmehr an deren Arm er einherschritt. Auch vor ihr neigte sich die Menge, allein in ganz andrer Weise als gegen ihren Begleiter. In diesen Grüßen war keine Spur von Vertraulichkeit oder Zuneigung zu entdecken, vielmehr eine Ehrfurcht und Bewunderung, wie etwa einer Königin gezollt wird. Selbst die kecken Patrizierjünglinge wagten es nicht, bei ihrer tiefen Verbeugung die Blicke auf der hohen Gestalt lange verweilen zu lassen. Hildegard von Myren gehörte zu jener Art weiblicher Schönheiten, die für die Throne geboren zu sein scheinen. Denn wenn man auch und zwar mit Recht, von der Schönheit im allgemeinen sagt, sie beherrsche die Welt und, wo sie sich nur blicken lasse, huldige man ihr zuerst, so sind doch diese Huldigungen in sich so verschieden, wie es verschiedenene Schönheiten giebt. Neben den kalten regungslosen Schönheiten, die nur das Auge entzücken, ohne zum Herzen zu dringen, triumphiren solche, die in ihrer Anmuth und Holdseligkeit in demselben Moment so Sinn wie Gemüth unwiderstehlich bestricken. Eine andre Schönheit ist die seraphische: jene zarten Gestalten mit strahlenden blauen Augen, Wesen, für welche diese Erde eine allzurauhe Stätte zu sein scheint, als daß sie lange auf ihr verweilen dürften. Und dann wieder jene hohen gebietenden Gestalten, umkleidet mit aller Majestät der Schönheit, die Meisterwerke der schaffenden Natur . . . Des Rathsherrn Tochter durfte sich zu diesen Auserwählten rechnen. Wem ihr Auge freundlich lächelte — selten geschah es — der fühlte sich bewegt und glücklich für den ganzen Tag, stolzer trat er auf als sonst; aber unerträglich, von fast zermalmender Kraft war das Feuer dieser Augen im Zorn. Ihr gewöhnlicher Ausdruck war übrigens spöttische Geringschätzung oder Gleichgiltigkeit. Daher kam es auch, daß sie nicht wie andre Schönheiten einen Hof von schmachtenden Bewerbern um sich hatte, daß sie mehr aus der Ferne bewundert als geliebt und verehrt wurde. Ihrer Gunst durfte sich keiner rühmen; überdies waren es nur wenige, die sie in ihrer Umgebung litt.

öffnet waren, weil es eben den Inhabern nicht gelungen war, dieselben zu erreichen. In vielen Fällen war es für die Porter und Clerks, welche sich vor den Magazinen 2c. eingefunden hatten, unmöglich, die Thüren zu erreichen, da der Schnee, je nach der Lage des Hauses, eine Tiefe von wenigen Zoll bis zu sechs und sieben Fuß aufzuweisen hatte. Das Geschäft lag infolge dessen vollständig brach.

Aber nicht nur im kaufmännischen Leben war Stockung eingetreten, der Sturm hatte es auch fertig gebracht, die ganze städtische Verwaltungs-Maschine, sowie die Gerichte u. s. w. zum Stillstand zu bringen, da weder Richter, noch Geschworene, noch Zeugen erschienen waren. Der Verkehr auf den Hochbahnen mußte bald eingestellt werden. Wo man sich befand, ließ sich nur schwer ermitteln. Stundenlang saßen die Züge fest. Spekulative Köpfe erschienen schließlich mit Leitern und gestatteten denjenigen Passagieren, welche 25 oder 50 Cents zu bezahlen bereit waren, das Herabklettern. Auch kamen Zusammenstöße vor.

Die Straßen der Metropole boten einen Anblick, wie ihn die jetzige Generation wohl nie vorher erlebt hat. Der Schnee war mehre Fuß hoch emporgethürmt, und besonders in den frühen Morgenstunden, als die Leute begannen, sich aus den Häusern herauszuwagen, war es fast unmöglich, vorwärts zu kommen. Nach und nach jedoch wurden, da jeder sich bestrebte, in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten, fast ganz von selbst schmale Fußsteige auf den Trottoirs geschaffen, jedoch erwies sich der überaus heftige Sturm als ein weiteres Hinderniß und so mancher wurde durch die Wucht desselben zu Boden geworfen. Der Anblick der Straßen selber erinnerte im gewissen Sinn an den Rückzug einer geschlagenen Armee, indem in kurzen Zwischenräumen Lastwagen aller Art, sowie eine Menge Straßen-Cars zu erblicken waren, die von ihren Kutschern im Stich gelassen, und, bis über die Räder im Schnee steckend, dem Sturm preisgegeben worden waren.

Die besten Geschäfte machten die Droschkenkutscher, welche ziemlich allgemein Doll. 25 für die Beförderung von Passagieren rechneten, in einzelnen Fällen aber sogar bis zu Doll. 50 für die Fahrt erhielten.

Sehr bedenklich gestaltete sich die Lage bei Feuersbrünsten da die Spritzen nicht herankommen konnten. Glücklicherweise kamen nur kleine Feuersbrünste vor. Die verschiedenen Gesellschaften für elektrische Beleuchtung waren außer stande elektrisches Licht zu liefern, da viele ihrer Leitungen durch den Sturm außer Ordnung gerathen waren. Von den Thurmuhren der Stadt leistete nur eine dem Sturm Widerstand.

Die Friedhöfe waren zwei Tage lang nicht zugänglich. Eine Anzahl von Leichenkondukten war im Schnee stecken geblieben; andre hatten per Schlitten die Friedhöfe erreicht, die Beerdigung jedoch in Abwesenheit von Todtengräbern unterlassen müssen.

Da die Zufuhr von Lebensmitteln stockte, mußten manche Restaurateure, namentlich im untern Stadttheil, ihr Lokal schließen. Ein lustiges Intermezzo spielte sich an der Grand Street ab, wo einer von Barnums indischen Elephanten nach der Williamsburger Fähre zu getrieben wurde, da er bei einer Vorstellung in Brooklyn „mitwirken" sollte. Der mächtige Koloß, der an ein so rauhes Klima nicht gewöhnt ist, hob die plumpen Füße gewaltig hoch, als wollte er den Schnee unter ihnen zermalmen. Als der Elephant, nur von einem einzigen Führer begleitet, auf einen mitten auf dem Weg stehenden Lastwagen traf, der ihm, da hüben und drüben mächtige Schneemassen aufgethürmt waren, das Weitergehen unmöglich zu machen schien, blieb das gewaltige Thier ein paar Augenblicke stehen, hob seinen Rüssel hoch in die Höhe und faßte mit demselben den Wagen, gleichsam als wenn es seine Schwere prüfen wollte, an. Dann wandte es den Kopf nach seinem Führer und sah ihn mit seinen klugen Augen an. Dieser, die Absicht des Thieres verstehend, ermunterte dasselbe mit den Worten: „Recht so, recht so, Bob!" Da mit einemmal lehnte sich den Elephant mit der Stirn wider den Wagen und suchte ihn aus dem Weg zu drängen, und als dies nicht gelang, faßte er ihn mit seinem gewaltigen Rüssel, hob ihn in die Höhe und durch eine Seitenbewegung mit seinem Körper unterstützt, hob und schob der Elephant den Wagen auf den gewaltigen Schneehaufen an der Seite der Straße. Dann setzte das kluge Thier ruhig seinen Weg nach der Fähre fort.

Der Verkehr nach außen war vollständig unterbrochen. Zwischen New-York und Albany steckten am Montag 24 bis 30 Züge fest, da aber die Drähte nicht arbeiteten, so wußte man nicht einmal, wo dieselben lagen.

Aus Nah und Fern.

Auf der Brüsseler Weltausstellung wird Deutschland zum erstenmal die erste Stelle unter den vertretenen fremden Nationen einnehmen. Die deutsche Abtheilung beansprucht in Brüssel mehr wie zehntausend Quadratmeter Raum, welche sich wie folgt vertheilen: Industriehallen sechstausend, Maschinengallerie dreitausend, Garten mehr wie eintausend Quadratmeter. — Das Bureau der deutschen Abtheilung versendet soeben an alle Aussteller ein Rundschreiben, in welchem dasselbe um Einsendung einer Skizze jeder Spezialausstellung ersucht, um an der Hand dieses Materials ein recht geordnetes und übersichtliches Arrangement treffen zu können. Die Dekoration der Abtheilung wird eine recht reiche und nationale, und sind dem Delegirten für Deutschland wirkliche Prachtstücke zur Verwendung bei der Dekoration zur Verfügung gestellt. Der deutschen Abtheilung auch recht lebhaften Besuch zu sichern, darauf arbeitet zur Zeit das Comité hin. So lästig und schädlich sich bei den voraufgegangenen Ausstellungen zu zahlreiche Verkaufsstellen erwiesen haben, so läßt sich doch nicht läugnen, daß der starke und anhaltende Besuch der italienischen Abtheilungen auf Ausstellungen vielfach in den reichen Verkaufsstellen von Majoliken, Bijouteriewaaren, Broncen 2c. seinen Grund gefunden hat. Freilich vertrauen die Italiener ihren Verkauf nicht sogenannten Vertretungsfirmen an, welche 60, ja 100 Aussteller vertreten, sondern leiten und überwachen selbst ihre Verkaufsgeschäfte.

Ein Akt empörender Rohheit ist in einer der letzten Nächte in Freiburg i. B. verübt worden. Der Monumentalbrunnen auf der Kaiserstraße, aus dem 15. Jahrhundert stammend, wurde von frevlerischen Händen zerstört. Die Statuetten einiger Bischöfe wurden herabgerissen und in zahllose Stücke zerschlagen. Die Frechheit ist um so größer, als die Polizeiwache sich in der unmittelbarsten Nähe befindet.

Ueber die Schicksale eines nach Sibirien Deportirten wird aus Kempenhof berichtet: Unlängst fand sich hier ein Schmied J. Lose ein, der vor mehren Jahren wegen Einbruchs in ein Grabgewölbe und der Entwendung eines kupfernen Sarges zur Verschickung nach Sibirien verurtheilt worden. Das Erscheinen des Lose in der Heimat ist recht merkwürdig, denn er hat inzwischen eine Reise um den ganzen Erdball gemacht. Nach Ablauf der für die Arrestanten-Kompagnie bestimmten Zeit ist Lose an die Ostküste Sibiriens gebracht einer besonderen Forscher-Expedition zugetheilt worden, welche unter der Leitung eines höheren Beamten das Meer an der Küste erforschen sollte; ein furchtbarer Sturm hat aber die Expeditionsböte zerschmettert. Lose wurde mit zwei andern Individuen weit in das Meer hinausgetrieben, wo sie, halb verhungert, von einem amerikanischen Schiff aufgenommen wurden. Nach den internationalen Gesetzen ist jeder entflohene Arrestant in der kürzesten Zeit an seinen Strafort zurückzusenden, da aber Lose mit seinen Gefährten kaum noch das Bewußtsein hatte, das Schiff überdies nach Amerika segelte, so wurden die Arrestanten nach einer Hafenstadt Amerikas gebracht, wo sie alle in's Krankenhaus kamen. Die Rücksendung derselben wurde auf eine spätere Zeit verschoben. Nach seiner Genesung wurde dem Lose gestattet, eine Schmiede anzulegen, in der er 2 Jahre als Schmied arbeitete. Es ging ihm sehr gut, aber er fühlte eine große Sehnsucht nach der Heimat und beschloß, nicht länger in Amerika zu bleiben, sondern zu versuchen, nach der Heimat zu gelangen. Durch verschiedene Gegenden Nordamerikas streifend, begegnete er Livländern, die jetzt in Amerika in guten Verhältnissen existirten; bei ihnen verblieb er eine Zeit lang. Aber die Sehnsucht verringerte sich nicht, bis er nach England sich begab, wo er aus Mangel an Geld 6 Monate blieb und viele Beschwerden ausstehen mußte, bis er nach Livland, nach Riga zu seinen Verwandten und Freunden kam. Er konnte aber nicht lange unter den Seinigen sich freuen. Die Behörden verhafteten ihn und schickten ihn nach Sibirien zurück.

Ein schauerlicher Mord, den ein Knabe beging, bildet seit einigen Tagen in Brüssel den Gegenstand aller Gespräche. In der dortigen Vorstadt St. Gilles erwürgte ein 14jähriger Knabe namens Albert Laudy seinen 11jährigen Halbbruder Corneille Rigaux. Albert war mit seinem jüngeren Bruder aus geringfügigem Anlaß in Streit gerathen: Corneille, der als legitimes Kind der Eheleute Rigaux vor dem illegitimen Albert von der Mutter bevorzugt wurde, hatte ein größeres und besser belegtes Butterbrod erhalten als letzterer. Darob erzürnte Albert derart, daß er seinen Bruder zu Boden warf und schäumend vor Wuth diesem so lange den Hals zuschnürte, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Da man den Knaben am Fensterriegel aufgehängt fand, wurde anfangs den Aussagen der Mutter und des jungen Mörders, jener habe sich aus Abneigung gegen den Besuch der Schule selbst erhängt, Glauben beigemessen, und es fand dann die Beerdigung ohne Hinderniß statt. Allein auf inzwischen bei der Polizei erfolgte anonyme Anzeigen wurden die Mutter und ihr Sohn in's Verhör genommen. Albert gestand seine That ein, erklärte jedoch die Thatsache, daß sein Bruder erhängt gefunden wurde, damit, daß die Mutter aus Besorgniß, das Verbrechen möchte die Familie mit Schande bedecken, den bereits todten Knaben am Fensterriegel aufgehängt habe, um den Glauben an Selbstmord zu erwecken. Die Aussagen der Mutter widersprechen diesen Angaben. Letztere wurde jedoch bis jetzt noch in Freiheit gelassen, während der jugendliche Mörder sich in Haft befindet. Die inzwischen erfolgte Ausgrabung und Besichtigung der Leiche hat über den Schlußakt des Verbrechens noch keine genügende Aufklärung gebracht.

Eine fünfzehnjährige Giftmischerin wurde kürzlich in Lille verhaftet, Leome Delen, Dienstmagd der Frau X. Dieses junge Mädchen mit sanften Zügen und unschuldsvollem Aussehen hatte zwei ihrer Obhut anvertraute Kinder im Alter von vier und fünf Jahren vergiftet. Die Kinder waren bildschön und Lieblinge der ganzen Nachbarschaft. Auch das Dienstmädchen herzte die Kinder, so oft sie mit ihnen öffentlich erschien und verbarg so den Haß, den sie aus Bosheit, weil ihr die Kinder zu viel Mühe machten, gegen die armen Kleinen hegte. Vor einigen Tagen nun fielen die Kinder plötzlich in Krämpfe und klagten über furchtbaren Durst. Der herbeigerufene Arzt erkannte sofort, daß eine Vergiftung vorgekommen und ordnete die nöthigen Mittel an. Trotz aller Hilfe starb das eine Kind und das andre schwebt in Lebensgefahr. Die Mörderin konnte ihr Verbrechen nicht leugnen.

Vor 11 Jahren zahlte der Kassirer der irischen Nationalbank in Tuam irrthümlich Lstrl. 100 aus. Alle Bemühungen, die Summe wiederzuerlangen, waren erfolglos und so wurde dann dem Kassirer die Summe allmählich von seinem Gehalt abgezogen. Dieser Tage nun händigte ein katholischer Priester von Tuam dem Geschädigten die Lstrl. 100 wieder ein, welche ihm im Beichtstuhl zur Rückerstattung übergeben worden waren.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Der Kaiser hatte am Gründonnerstag das erstemal seit der am 9. Februar in San Remo stattgehabten Operation eine Ausfahrt in's Freie in offenem Wagen unternommen. Der hohe Herr befand sich mit der Kaiserin im Wagen, in einem zweiten folgten Oberst Brösicke mit Dr. Mackenzie. Bei der Rückfahrt hatte sich eine große Menschenmenge am Wege angesammelt und begrüßte den Monarchen mit stürmischen und nicht endenwollenden Hochrufen.

Das Allgemeinbefinden ist ein dauernd gutes; die Massagekur ist aber vorläufig wieder eingestellt worden, da dieselbe einen zu intensiven Einfluß auf das Körpersystem des Kaisers gezeigt hat, welcher sich in einem auf den Kehlkopf ausgeübten Reiz äußerte.

Breslau. (Telegramm.) Wie die „Bresl. Ztg." hört, ist der frühere Reichstagsabgeordnete Max Kaiser, an welchem man vor etwa 8 Tagen eine Kehlkopfoperation, welche gut von statten gegangen war, vorgenommen hatte, gestorben.

Vermischtes.

Ein neues Musik-Instrument wurde kürzlich in London probirt, das den Namen „Claviharp" führt. Sein Erfinder ist ein Herr Dietz aus Brüssel; er hat die Harfe mit einer Tastatur verbunden, so daß künftighin jeder Klavierspieler auch die Harfe zu spielen imstande ist. Vor der gewöhnlichen Harfe hat die Klavierharfe den Vorzug, daß sie fester aufgezogen ist und weniger leicht verstimmt wird. Die Versuche fielen sehr befriedigend aus.

Man wird es nach der Schilderung Hildegards und ihres Vaters begreiflich finden, daß dies ungleiche Paar die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Der alte van Myren, so entfernt von Hochmuth seine Seele war, warf doch mitunter einen befriedigten Seitenblick auf seine Tochter, wenn er die bewundernden Blicke der Menge bemerkte.

„Habt Dank, junger Herr, den ich nicht kenne!" rief er gutmüthig, als ein junger Mann von edler Haltung ihn im Vorbeigehen grüßte. Auf diese Erwiderung trat der Jüngling näher, indem er mit einem Blick ehrerbietiger Verwunderung vor der jungen Dame sich verneigte. Diese dankte mit einer stolzen Kopfbeugung, ohne doch ein leichtes Erröthen verbergen zu können.

„So habt Ihr mich also ganz vergessen, verehrungswürdiger Herr?" fragte der junge Mann.

Der Alte gerieth in Verlegenheit. Während er die edlen Gesichtszüge des Fragenden musterte, wackelte er unruhig mit dem Kopf hin und her, gleichsam um durch diese Erschütterung die eingeschlafene Erinnerung wieder zu erwecken.

„Und dürfte ich vielleicht von Eurem Gedächtniß, holdseliges Fräulein, einige Gnade erhoffen?" fragte der Jüngling, ohne sich von dem strengen Ausdruck der Schönen abschrecken zu lassen.

Eine fliegende Röthe bedeckte Hildegards Antlitz und machte es reizender als je. Um so kälter und abstoßender war der Ton ihrer Stimme, mit dem sie kurz antwortete:

„Ich kenne Euch nicht, Herr!"

„Aber ich, ich kenne Dich jetzt, Du prächtiger Kerl, Du Goldjunge!" schrie der Alte plötzlich, indem er den jungen Mann dabei so heftig umarmte, daß das Pelzbarett dabei in erhebliches Schwanken gerieth. „Ei so sei doch zehntausendmal willkommen in unsrer guten Stadt, wo es, weiß Gott, sich doch noch immer am besten leben läßt. „Wie konntest Du . . . wie konntet Ihr, wollte ich sagen, nur solange in der Welt umherstreichen?"

Ohne auf diese Frage einzugehen, drückte der junge Mann dem Rathsherrn herzlich die Hand.

„Wie freue ich mich," sagte er, „noch immer den gütigen väterlichen Freund meiner Jugend in Euch zu erkennen. Gestern erst angelangt, war ich bereits in Eurem Hause, Euch meine Ankunft zu melden. Leider traf ich Euch nicht, dafür gewährte mir Eure Abwesenheit die gegenwärtige Ueberraschung!"

Herr van Myren hatte wenig von diesen Worten vernommen; er beschaute den Redenden von oben bis unten, scheinbar sehr zufriedengestellt von dem Resultat seiner Beobachtungen.

„Nein, Junge, was bist Du für ein stattlicher Mann geworden!" sagte er endlich bewundernd seine Hand auf die Schulter des Jünglings legend. „Nimm's nicht übel, wenn ich keine Umstände mit Dir mache; der Mund würde mir schmerzen, wenn ich wie zu einem Fremden mit Dir reden sollte. Und Du, Hildegard," wandte er sich an seine beharrlich schweigende Tochter, „was sagst Du? Da ist Dein Spielgefährte, Dein Bräutigam aus der Kinderzeit, und Du stehst wie ein Meilenzeiger da. Behüte Gott, giebst dem guten Jungen nicht einmal einen herzigen Kuß! Es ist was Appetitliches, sage ich Dir, Junge! ich selbst kriege nur am Namenstag und hohen Festtagen etwelche: sie hält Haus damit. Aber, alle Element, wenn Du Deinen Jugendfreund nach sechs Jahren wiedersiehst, da müßtest Du ohne Umstände einen herausgeben, Hildegard!"

Die Jungfrau erglühte bei diesen plumpen, wenngleich gut gemeinten Worten. Schaam und Zorn kämpften um den unwillig aufgeworfenen Mund.

„Mein Vater," erwiderte sie hastig, „Ihr steht im Begriff, ein öffentliches Aufsehen zu machen; schon bilden sich unverschämte Gruppen um uns; laßt uns von hinnen gehen, ich beschwöre Euch!"

„Nun, nun!" brummte der Alte, „das Eilen ist eben meine Sache nicht, sehe auch gar nicht ein, wie das Anblicken der guten Leute Dich so in Flammen setzen kann. Indessen mag's drum sein, wir können ja auch im gehen schwatzen. Werner, gieb meiner Hildegard den Arm; wenn ich mit ihr lustwandle, sagte einmal ein spaßhafter Freund, so sähe das aus, wie wenn ein venetianisches Spitzglas mit dem Heidelberger Faß Arm in Arm ginge!"

Der junge Mann kam augenscheinlich dem Befehl gern nach, nicht so Hildegard.

„Bemühet Euch nicht, mein Herr," sagte sie trocken, „ich bedarf der Stütze nicht."

Jetzt aber lief dem Alten die Galle über.

„Potz Wetter," fuhr er heraus, „Du sprödes Mädchen Du — — —"

Werner faßte ihn erschrocken beim Arm, indem er ihn dringend bat, sich nicht zu ereifern.

„Ich bitte um Euren Arm, Herr Brunk!" sagte Hildegard kalt.

Der Rathsherr sprudelte noch eine Zeit lang, wenn auch weniger laut als zuvor, Worte des Zorns, bis durch die Bemühungen seines Begleiters ein andres Gespräch eingeleitet wurde.

(Fortsetzung folgt.) [1 b

Anzeiger.

Aufruf.

Ueber die Stadt **Dömitz** ist ein entsetzliches Unglück hereingebrochen, die Elbdeiche sind durchbrochen und ist dadurch eine Ueberschwemmung der Stadt in solchem Umfange herbeigeführt, daß bereits mehrfach Häuser eingestürzt, die Einwohner auf fast zwei Straßen zusammengeflüchtet und von allen Verbindungen nach auswärts abgeschnitten sind, so daß es bereits an den allernothwendigsten Lebensmittel in der Stadt fehlt.

Das vorhandene und noch bevorstehende Elend ist unabsehbar; Hülfe thut jetzt und für die nächste Zukunft unsern Dömitz'er Mitbürgern wahrlich Noth.

Vertrauensvoll wenden wir uns an die hiesigen Einwohner mit der Bitte, daß Jeder des großen Elends in Dömitz gedenken und nach seinen Kräften an der Sammlung, welche hier mittelst Missive ins Werk gesetzt werden wird, sich betheiligen möge.

Ueber die Gaben und deren Verwendung wird Rechenschaft in den „Malchower Nachrichten" abgelegt werden.

Malchow, den 24. März 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Armengeldes und des Schulgeldes für die Monate Januar, Februar und März d. Js., sowie des Schulgeldes pro Neujahr/Ostern 1887 noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, die Rückstände bis zum **Sonntag, den 8. April inel.** an den Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Unmittelbar nach Ablauf der Frist wird die Execution eingeleitet werden.

Malchow, den 24. März 1888.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Kaufmann Friedrich Günther
   seine Scheune Nr. 77 am Bisdorfer Wege
   auf den Schlachtermeister Wilhelm Jacobs hier,
   zufolge Verkaufs,
2. die Erben des wail. Kaufmann Chr. Günther:
   Wittwe Günther, Friederike geb. Martens,
   Fräulein Marie Günther,
   Kaufmann Friedrich Günther,
   die zum Nachlasse gehörigen Ackerstücke (Krummstücke) Nr. 2471, 2472, 2473 und 2474a
   auf den Förster Carl Bruhns hier,
   zufolge Verkaufs.
3. der Gastwirth Heinrich Fellmann
   sein Wohnhaus Nr. 109 am Markte
   an den Böttchermstr. Chr. Wegner zu Röbel
   zufolge Verkaufs,
4. der Schlachtermeister Fritz Zabel
   denjenigen Theil seiner Ackerstücke Nr. 496 und 497, welcher zwischen der Teterower Chaussee und dem Bahnplanum liegt
   auf den Schneidermeister J. Walter hier.
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 3. April 1888.

Der Magistrat.

Alle Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe in hiesiger Stadt, deren Betrieb über die Haltung von 2 Kühen oder über die Bebauung von 200 Quad.-Ruthen Ackerland hinausgeht, werden zum Zweck der Aufstellung der Verzeichnisse für die Unfallversicherung land- und forstwirthschaftlicher Arbeiter hiedurch aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 100 Mark in der Woche vom

3. bis 7. April incl.

die vorgeschriebene Anmeldung im Hause des Herrn Senators Reeps, der zu weiterer Auskunft bereit ist, zu beschaffen.

Kunst- und Handelsgärtner sind ebenfalls anmeldepflichtig.

Malchow, den 29. März 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der bisherige Tuchmacher **Heinrich Wittenburg** zum Schuldiener bei der hiesigen Stadtschule vom 1 April d. Js. ernannt ist und daß demselben gleichzeitig die Functionen eines Stadt- und Polizeidieners mit übertragen sind.

Malchow, den 29. März 1888.

Der Magistrat.

Beschluß

in Sachen, betr. das Konkursverfahren über das Vermögen des wailand Erbpächters **H. Tiedke** zu Kisserow.

Das Honorar des Konkursverwalters wird auf 300 Mk. festgestellt. Ueber das Honorar der Mitglieder des Gläubigerausschusses soll in dem auf den 5. April d. J. angesetzten Schlußtermin verhandelt werden.

Malchow, den 27. März 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
C. Pahren,
Gerichtsschr.-Anw.

Die bei der Zwangsversteigerung des bisher dem Erbpächter **Sternberg** gehörigen Erbpachtgehofes **Bornkrug** betheiligten Gläubiger werden hiemittelst benachrichtigt, daß dem Rentner **Reeps** hieselbst auf das im Ueberbotstermine vom heutigen Tage abgegebene Meistgebot von 18000 Mk. der reine Zuschlag ertheilt ist, und aufgefordert, binnen zwei Wochen Berechnungen ihrer Forderungen an Hauptgeld, Zinsen, Kosten und sonstigen Nebenforderungen und zugleich hinsichtlich der zum Grund- und Hypothekenbuche des verkauften Grundstücks bisher eingetragenen Forderungen die Hypothekenscheine zum Zwecke ihrer Cassirung zu den Zwangsversteigerungsacten einzureichen.

Malchow, den 24. März 1888.

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Staecker, Actuar.
Gerichtsschreiber.

Auction.

Am
Montag, den 9. April d. Js.
Vormittags 9 Uhr
werde ich im Saale des Herrn Gastwirth **Bruhn** hierf.

1 Sopha, 1 Schreibpult, 1 Weckuhr,
1 Hängelampe, 2 mah. Polsterstühle,
1 Korblehnstuhl, Betten und

1 Bauwagen;

ferner einen sehr schönen schwarzen Anzug gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 3. April 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Statt besonderer Meldung.

Am Sonnabend Abend 10 Uhr nahm der liebe Gott unsere innigst geliebte Tochter

Auguste

im fast vollendeten 11. Lebensjahre, nach kurzem Krankenlager plötzlich und ganz unerwartet zu sich in sein Himmelreich, welches mit tiefgebeugtem Herzen anzeigen

Malchow, den 1. April 1888.

Carl Rehberg u. Frau.

Die Beerdigung findet am Mittwoch d. 4. d. M. 1 Uhr statt.

Heute Nachmittag 1/24 Uhr verstarb nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Arb.

Fritz Raase,

im 51. Lebensjahre. Dies zeigen tief betrübt an

Malchow, den 3. April 1888.

die Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag Nachm. 1/2 2 Uhr.

Ein überzähliges

Pferd

hat zu verkaufen

B. F. Voss.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. d. M. in Malchow „Stadt Hamburg" anwesend sein wird.

Privat-Knabenschule.

Die Prüfung neu eintretender Schüler findet am

Montag, den 9. April,
Morgens 9 Uhr

statt. Weitere Schüleranmeldungen erbittet rechtzeitig

Dr. Borchard.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Huste-Nicht

erhielt und empfiehlt

Louis Andris.

Jedem Haushalt zu empfehlen ist die

Arom-Weizen-Glanzstärke

von

R. Schmidt Wwe.
Magdeburg.
Gegründet 1875.

Diesem bis jetzt am längsten sich bewährten Fabrikat kam noch kein anderes an Reellität und Güte gleich. Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Roh- und Gekocht-Stärken sämmtlicher Gewebe, a Paq. 10, 20 und 50 Pf. Ferner

ff. weiß. Kaiserputzpulver,

bequemstes und reinlichstes Putzmittel für alle Gegenstände, a Cart. 10 Pf.

Vorräthig in Malchow
bei Herrn **C. L. Günther,**
" " **Fr. Krüger,**
" " **F. C. Lange,**
" " **B. F. Vo,**
" " **Louis Andris,**
" " **C. Hallwachs.**

Zur bevorstehenden Saison halte mein Lager in

Haar-, Filz- und Lodenhüten,

sowie die beliebten **weichen Hüte** in den neuesten Facons und in allen Farben bestens empfohlen.

O. Krist.

Studentenmützen,

vorschriftsmäßig, in allen Farben, empfiehlt

O. Krist.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Zu dem am **9. April** d. J. im Saale des Herrn **Fr. Braun** stattfindenden

Tuchmacher-Balle

erlauben wir uns die geehrten Herren Tuchmacher, sowie auch die Herren anderer Gewerke hiedurch freundlichst einzuladen.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Malchow, den 3. April 1888.

Die Tuchmacher-Gesellen-Brüderschaft.

---

2 Gartendämme

an der Kälberstraße sind zu verpachten von

J. Salzmann.

Zwei junge im Anfang des Monats April milchend werdende

Ziegen

hat billig zu verkaufen

Caroline Ohm geb. Schulz.
Rossentiner Hütte.

Zum 1. October d. J. ist eine

Unterwohnung

in der Langenstraße von 3 Zimmern zu vermiethen bei

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Suche noch zu Ostern mehrere

Hausmädchen,

sowie auch solche, die eben confirmirt sind.

Malchow, im März 1888.

Theodor Krüger.

Preußische Dienstboten!!

jeglicher Art, liefert schnell und am billigsten

Malchow, im März 1888.

Theodor Krüger.

Sehr schöne

Saatwicken

pro Centner 6 Mk.

habe abzugeben.

Roetz b. Malchow. **Burchard.**

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzügliche gute Sorte 1,25 ℳ, prima Halbdaunen** nur **1,60 ℳ, prima Ganzdaunen** nur **2,50 ℳ.**

Verpackung zum Kostenpreis.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima federdichter Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 28. Sonnabend 7. April 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 31. März. Von Seiten der mecklenburgischen Friedrich Franz-Eisenbahn ist seit Bestehen des Nothstandes in Dömitz und Umgebung in umfangreichem Maße die kostenfreie schnellste Beförderung aller Liebesgaben und sonstiger Sendungen der Hülfscommitte veranlaßt; es wird auch weiter die Beförderung des als Geschenk überwiesenen Stroh und Heu kostenfrei geschehen und sind die Bahnhofsinspektoren der gesammten Strecken mit Anweisung versehen. Wie in dem Aufruf bemerkt, empfiehlt es sich, die zur Versendung bereit gestellten Mengen dem Centralverein in Schwerin vorher anzumelden. Auch die preußischen Eisenbahnverwaltungen in Altona, Hannover und Berlin sind zum kostenfreien Transport aller Liebesgaben mit Anweisung versehen.

Schwerin, 3. April. Unfall. In der verflossenen Nacht alarmirte der Posten vor dem Arsenal auf ein lautes Hülferufen vom Pfaffenteiche her die Wache; dieselbe traf der Kommandantenstraße gegenüber bereits mit der von der Schwimmanstalt zurückkehrenden Ablösung zusammen, welche einen in den Pfaffenteich hineingefallenen Mann glücklich noch schnell genug aus dem Wasser herausgezogen hatte. Der Gerettete, welcher noch einen ziemlich langen Heimweg hatte, blieb im warmen Wachlokal bis zum Morgen, um weitere nachtheilige Folgen seines unfreiwilligen Bades zu verhüten.

Parchim, 1 April. Die hiesigen Maurer haben an sämmtliche Meister und Bau-Unternehmer ein Schreiben, unterzeichnet von je einem bei dem betreffenden Meister arbeitenden Gesellen, gerichtet, in welchem eine Lohnerhöhung gefordert wird. Es wird ein Minimallohn von 30 Pf. pro Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit verlangt, für Ueberstunden 40 Pf.; auch für besonders schwere und unsaubere Arbeit sind erhöhte Lohnsätze aufgestellt. Falls den Forderungen der Gesellen nicht bis 15. d. Mts entsprochen wird, werden sämmtliche Arbeiter die Arbeit niederlegen. Es sind hier eine Anzahl Häuser im Bau begriffen, auch der Bau des neuen Gymnasiums wird demnächst in Angriff genommen und dürften daher die Aussichten der Gesellen auf eine Lohnerhöhung nicht allzu ungünstig sein.

Parchim, 1. April. In der letzten Nacht ist hier ein vor der Freischleuse liegender, eben mit Roggen beladener Eldekahn gesunken. Derselbe, einem Schiffer aus Waren gehörig, war hier überwintert worden. Es gelang noch einen Theil der Ladung zu bergen, letztere ist versichert. Das Sinken des Kahnes ist um so unerklärlicher, als derselbe sich noch in einem sehr guten Zustande befinden soll.

Hagenow, 3. April. Heute Morgen um 1 Uhr brannte die Holländische Windmühle am Wittenburger Thore ab; da die Mühle isolirt dastand, so blieb weitere Gefahr ausgeschlossen.

Teterow, 2. April. Das Programm für den hier am 12., 13. und 14. Mai d. J. stattfindenden Verbandstag meckl. Kriegervereine lautet wie folgt: Sonnabend, den 12. Mai. Empfang der eintreffenden Kameraden durch die Festcommitte. Nachmittags 6—10 Uhr: Concert im Vereinslokale. Sonntag, den 13. Mai. Morgens 6—7 Uhr: Reiveille. Um 6½ und 8½ Uhr: Empfang von Gästen. 12 Uhr: Delegirtenversammlung. 3 Uhr: Festtafel bei Lembcke. 4½ Uhr: Festzug durch die Stadt nach dem Schützenhaus. Montag, den 14. Mai. Morgens: Musik und Frühschoppen auf dem Haidberg.

Dömitz, 31. März. Der Wasserstand zeigte heute eine erfreuliche weitere Abnahme. Daß die Binnenwasser allmälig wieder abfließen und die Elbe ihren Strom im richtigen Flußbette führt, wurde uns heute in unzweideutiger Weise demonstrirt durch den aus Ludwigslust eintreffenden Postwagen, der sich mit lautem Hörnerklang ankündigte. Wirklich ist die Chaussee bis Heiddorf wieder fahrbar, wenn auch stellenweise noch einiges Wasser auf ihr steht, auch ist sie durch die Strömung nicht sehr beschädigt worden. So ist für Dömitz wieder ein offener Weg vorhanden, der benutzt werden kann, um den Güterverkehr, der durch die Eisenbahn noch lange nicht zu erhoffen ist, etwas wieder herzustellen. Die Wege nach den Dörfern nördlich und südlich von Dömitz sind noch nicht passirbar; um die Verbindung herzustellen, ist beabsichtigt, die Durchbruchstelle am Bahnhof mit einer Pontonbrücke zu versehen. Die im Bruch liegende Chausseebrücke mit ihrem gewaltigen Mauerwerk soll von den Pionieren abgebrochen werden, es waren dieselben heute schon beschäftigt, die Holztheile und die Sandsteinquadern zu bergen, und nach Ostern wird das untere Mauerwerk gesprengt werden. Auf dieser mitter in der Strömung liegenden umgestürzten Brücke haben sich heute Nachmittag die Mitglieder der auswärtigen und hiesigen Behörden und das Pionier-Kommando mit einigen Pontons photographiren lassen zur Erinnerung an die Schrecken, die in dieser Zeit über unsere Gegend dahingegangen.

Welche Verwüstungen durch das Wasser auf unsern Feldern verursacht worden, zeigt sich jetzt schon auf manchen Stellen. Auf der Gänseweide liegt der verschwemmte Sand so hoch, daß er fast die Höhe der abgeköpften Pappelstümpfe erreicht und auf den Feldern gegenüber der Schmölener Bracke ist der Sand meterhoch geschichtet. Es sind dies allerdings wohl die schlimmsten Stellen, denn sie liegen den Durchbrüchen gegenüber; daß aber auch sonst viel Schaden angerichtet, sieht man an den Kleingärten, in denen die Hecken gebrochen und der Boden über den ganzen Garten hoch mit Sand bedeckt ist. Von den drei Bienenständen in Dömitz sind zwei ganz gerettet, obgleich die zugehörigen Schauer überschwemmt und beschädigt sind, von dem dritten, dem größten, der etwa 30 Stand Bienen zählte, sind nur 5 Körbe geborgen worden.

Bützow, 4. April. Heute hatte ein Knecht aus Horst das Unglück von einem voll beladenen Holzwagen überfahren zu werden. Der schwer Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Crivitz, 4. April. Der 14jährige Sohn des beim Eisenbahnbau hierselbst als Budiker angestellten L. spielte gestern Morgen mit einem Freunde vor der väterlichen Budike, als demselben auf bisher unerklärliche Weise ein Balken eines im Bau begriffenen Stalles auf den Körper fiel, so daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Es wird angenommen, daß der verunglückte Knabe an dem Stallgebäude geturnt hat und dabei ein lose liegender Balken auf ihn stürzte. — Gestern Morgen wurde von den Fischern die Leiche des seit dem Charfreitage hier vermißten Schuhmachermeisters M. im Barniner See, nahe beim Ausfluß der Warnow, im Wasser stehend aufgefunden. M. war am 30. v. M. zum Angeln im Barniner See ausgegangen und bis heute nicht zurückgekehrt. Vermuthlich ist M. auf das schon sehr mürbe Eis des Sees gegangen, eingebrochen und hat so seinen Tod durch Ertrinken gefunden. (M. Z.)

Gägelow, 4. April. Heute warf die Kuh des Chausseegeld-Einnehmers K. in Gägelow bei Wismar ein todtes Kalb mit zwei Köpfen, welche fast gleich groß, vollständig entwickelt und hinter den Ohren zusammengewachsen waren.

Güstrow, 5. April. Vorgestern konnte man hier auch wieder erfahren, daß Gelegenheit Diebe macht. Ein hiesiges Mädchen war am 2. Festtage als Gevatterin geladen. Während der Taufhandlung sollte selbige den Täufling „in die Taufe" halten. Sie übergab daher, einem freundlichen Anerbieten gemäß, einem anwesenden Taufgaste ihren Muff, in dem sich ihre Geldbörse befand. Der dienstfertige Gast aber behielt bei Rückgabe des Muffs die Börse zurück. Doch wurde bereits nach mehreren Stunden der Verlust bemerkt und der unredliche Galantuomo zur Rückgabe angehalten.

Anzeiger.

Alle Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe in hiesiger Stadt, deren Betrieb über die Haltung von 2 Kühen oder über die Bebauung von 200 Quad.-Ruthen Ackerland hinausgeht, werden zum Zweck der Aufstellung der Verzeichnisse für die Unfallversicherung land- und forstwirthschaftlicher Arbeiter hiedurch aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 100 Mark in der Woche vom

3. bis 7. April incl.

die vorgeschriebene Anmeldung im Hause des Herrn Senators Reeps, der zu weiterer Auskunft bereit ist, zu beschaffen.

Kunst- und Handelsgärtner sind ebenfalls anmeldepflichtig.

Malchow, den 29. März 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der bisherige Tuchmacher **Heinrich Wittenburg** zum Schuldiener bei der hiesigen Stadtschule vom 1 April d. Js. ernannt ist und daß demselben gleichzeitig die Functionen eines Stadt- und Polizeidieners mit übertragen sind.

Malchow, den 29. März 1888.

Der Magistrat.

Beschluß

in Sachen, betr. das Konkursverfahren über das Vermögen des wailand Erbpächters **H. Tiedke** zu Kisserow.

Das Honorar des Konkursverwalters wird auf 300 Mk. festgestellt. Ueber das Honorar der Mitglieder des Gläubigerausschusses soll in dem auf den 5. April d. J. angesetzten Schlußtermin verhandelt werden.

Malchow, den 27. März 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
C. Pahren,
Gerichtsschr.-Anw.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Allerhöchster Gnadenerlaß vom 31. März 1888.

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. wollen, um unsern Regierungsantritt durch einen Akt umfassender Gnade zu bezeichnen.

I. allen denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage
wegen Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des Königlichen Hauses (§§ 95, 97 Strafgesetzbuchs),
wegen Verbrechen oder Vergehen in Bezug auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte (§§ 105—109 des Strafgesetzbuchs),
wegen der in den §§ 110, 112, 113, 114, 115, 116 und in den §§ 123, 130, 130a, 131 des Strafgesetzbuchs als Widerstand gegen die Staatsgewalt oder als Verletzung der öffentlichen Ordnung bezeichneten Verbrechen und Vergehen,
wegen der in den §§ 196, 197 des Strafgesetzbuchs gedachten Beleidigungen,
wegen der mittelst der Presse begangenen oder in dem Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichs-Gesetzblatt Seite 65) vorgesehenen Vergehen und Uebertretungen,
wegen der nach der Verordnung vom 11. März 1850, betreffend das Versammlungs- und Vereinigungsrecht (Gesetzsammlung Seite 277), strafbaren Handlungen,
durch Erkenntniß oder Strafbefehl eines preußischen Civilgerichts zu Freiheits- oder Geldstrafen rechtskräftig verurtheilt sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, unter Niederschlagung der noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen, ihnen auch die etwa aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte wiederverleihen und die etwa ausgesprochene Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht aufheben.

Ist wegen einer unter die vorstehende Bestimmung fallenden und wegen einer andern strafbaren Handlung auf eine Gesammtstrafe erkannt, so ist der wegen der ersteren Handlung verhängte Theil dieser Strafe als erlassen anzusehen, gleichviel, ob derselbe im Sinn des § 74 des Strafgesetzbuches die erkannte schwerste Strafe oder deren Erhöhung darstellt. Im Zweifelsfall ist durch den Justiz-Minister Unsre Entschließung einzuholen.

Auch wollen Wir die von Amtswegen zu stellenden Anträge des Justiz-Ministers bezüglich solcher Verurtheilungen erwarten, welche erst nach dem heutigen Tag wegen einer vor demselben begangenen, unter die vorstehende Bestimmung fallenden strafbaren Handlung erfolgen oder welche erst nach diesem Tag rechtskräftig werden.

II. Ferner wollen Wir denjenigen Personen, gegen welche bis zum heutigen Tage wegen Uebertretungen Haft- oder Geldstrafen oder wegen andrer als der unter I bezeichneten Vergehen Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen oder Geldstrafen von nicht mehr als einhundertfünfzig Mark oder beide Strafen vereinigt von einem preußischen Civilgericht rechtskräftig verhängt worden sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen.

Auf vorsätzliche Körperverletzungen und auf Beleidigungen findet dies nur dann Anwendung, wenn der Verurtheilte die Verzichtleistung des Verletzten auf die Bestrafung beibringt.

Haftstrafen bleiben von dieser Gnadenerweisung ausgeschlossen, sofern zugleich auf Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde erkannt ist.

Ist in einer Entscheidung die Verurtheilung wegen mehrer strafbarer Handlungen ausgesprochen, so greift diese Gnadenerweisung nur Platz, sofern die Strafe insgesammt das oben bezeichnete Maß nicht übersteigt.

III. Soweit dritten Personen aus einer Entscheidung gesetzlich ein Anspruch erwachsen ist, wie bei Forstdiebstählen an Gemeinde- oder Privateigenthum (§ 34 des Gesetzes vom 15. April 1878, Gesetz-Samml. Seite 222), behält es dabei sein Bewenden.

IV. Auf die von einem der gemeinschaftlichen Landgerichte zu Meiningen und Rudolstadt oder von einem der gemeinschaftlichen Schwurgerichte zu Meiningen und Gera erkannten Strafen findet dieser Erlaß Anwendung, sofern nach den mit den betheiligten Regierungen getroffenen Vereinbarungen die Ausübung des Begnadigungsrechts in dem betreffenden Fall Uns zusteht.

Unser Staats-Ministerium hat für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Gegeben Charlottenburg, den 31. März 1888.

Friedrich.

von Bismarck. von Maybach. Lucius.
von Friedberg. von Boetticher. von Goßler. von Scholz.
Bronsart von Schellendorff.

Frankreichs neueste Ministerkrisis.

Frankreich steht schon wieder vor der Ministerkrisis. Präsident Carnot hat das Vergnügen, Ministerium Nr. 2, und von der jüngsten Republik angerechnet, Ministerium Nr. 26 zu bilden. Das Ministerium Tirard ist schneller zu Fall gekommen, als man erwartet hatte. Man hatte in der Kammer soeben einen Antrag des bonapartistischen Abgeordneten Cuneo v. d'Ornano abgelehnt, eine Kommission zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Verfassungsänderung zu wählen. Hierauf brachte der Abg. Laguerre von der äußersten Linken einen Antrag ein, betreffend der Revision der Verfassung. Pelletan beantragte die Dringlichkeit für die Berathung, mehre bonapartistische Abgeordnete erklärten, sie würden einen Antrag auf Revision der Verfassung in dem Sinn eines Appells an die Bevölkerung unterstützen.

Der Royalist Baudry d'Asson betonte, er würde für eine Revision der Verfassung stimmen, aber nur um die legitime Monarchie wiederherzustellen, die allein Frankreich retten könne. Der Ackerbauminister Viette ersuchte, die Rückkehr des Ministerpräsidenten Tirard, der sich im Senat befinde, abzuwarten, ehe eine Entscheidung hinsichtlich des Dringlichkeitsantrages getroffen werde.

Brisson sprach gegen die Revision und erklärte unter Anspielung auf Boulanger, man dürfe eine derartige Genugthuung nicht einem Mann zu Theil werden lassen, welcher die Einrichtungen Frankreichs angegriffen habe und davon spreche, die Kammer zu säubern. Er beschwöre die Kammer, die Dringlichkeit abzulehnen. Brissons Ausführungen gegen die Bonapartisten schloß sich Clemenceau an, betonte aber gleichzeitig die Nothwendigkeit der Revision einer Verfassung, welche die Prinzipien der republikanischen Demokratie negire. Rouvier sprach gegen die Dringlichkeit. Der Minister des Innern beantragte die Ablehnung derselben; man dürfe den schon bestehenden Beunruhigungen und Schwierigkeiten nicht noch eine neue Ursache hinzufügen. Goblet meint, eine Revision der Verfassung würde die Lage nicht bessern. Das wahre Heilmittel bestehe darin, eine Regierung zu haben, die sich auf eine republikanische Majorität stütze und einer Fraktionspolitik Trotz bieten könne. Andrieux sprach zu Gunsten der Verfassungsrevision.

Inzwischen war der Ministerpräsident Tirard aus dem Senat, wo das Budget mit der von der Deputirtenkammer beschlossenen Modifikation genehmigt worden war, zurückgekehrt und nahm alsbald nach Andrieux das Wort. Er äußerte sich im Sinn des Ministers des Innern und erklärte, wenn die Kammer beschließen sollte, den Antrag auf Dringlichkeit in Erwägung zu ziehen, so würde das Ministerium die Verantwortung hierfür ablehnen.

Hiermit war die Kabinetsfrage gestellt, und als die Kammer mit 268 gegen 257 Stimmen die Dringlichkeit angenommen hatte, um sich dann bis ½10 Uhr zu vertagen, begab sich der Ministerpräsident sofort von der Deputirtenkammer aus nach dem Palais Elysée und überreichte dem Präsidenten Carnot die Demission des Kabinets. Carnot nahm dieselbe an. Die Minister werden bis zur Ernennung ihrer Nachfolger die Geschäfte fortführen.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, der Präsident Carnot werde Floquet mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragen. Die opportunistischen Blätter urtheilen über die Ministerkrisis, Boulangers Wille sei geschehen, die intransigente, cäsaristische Koalition habe die republikche Majorität besiegt. „Siècle" schreibt: Wir sind wieder einmal ohne Regierung, ohne Majorität, ohne Kompaß: die Stunde der Kammerauflösung naht. „Débats" sagen, der wirkliche Sieger sei Boulanger, und halten die Krise infolge des Zusammengehens der Rechten mit der äußersten Linken für besonders ernst.

Deutschland.

— Im Palais des Reichskanzlers fand vorige Woche eine vertrauliche Berathung des Staatsministeriums statt. Man nimmt an, daß es sich bei derselben speziell um die Abgrenzung der Befugnisse gehandelt hat, auf welche sich die Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen zu erstrecken haben wird. Zu den Aufgaben, welche letzterem zufallen werden, dürfte namentlich die Unterzeichnung der Verabschiedungen sowohl wie der Ernennungen innerhalb der Militär- und Zivilverwaltung gehören, soweit hierbei niedere Grade beider Kategorien, also etwa Militärchargen bis zum Major oder Oberst und Zivilchargen bis zu den Räthen vierter oder dritter Klasse in Betracht kommen. Welche Ansprüche in dieser Beziehung an den Kaiser herantreten, ergiebt sich daraus, daß nach einer kaum zu hoch bemessenen Schätzung bereits ungefähr 3000 derartige Unterschriften vom Kaiser Friedrich vollzogen worden sind, eine gewaltige Anzahl, selbst wenn man bedenkt, daß sich während der Krankheit des Kaisers Wilhelm die Schriftstücke, welche der Unterzeichnung bedurften, angehäuft hatten. In der Sitzung des Staatsministeriums dürften auch die ersten Maßnahmen zur Besprechung gelangt sein, zu welchen die in verschiedenen Gegenden der Monarchie staatgehabten gewaltigen Ueberschwemmungen Anlaß geben. Zunächst handelt es sich natürlich nur darum, der augenblicklichen Noth der von dem Naturereigniß Betroffenen entgegen zu treten.

— Der Bundesrath hat einen Antrag auf weitere Ausprägung von Einpfennigstücken im Betrag von 600 000 Mk. genehmigt. Der Antrag wird folgendermaßen begründet: „Von den nach Maßgabe des Bundesrathsbeschlusses vom 16. Dezember 1886 auszuprägenden Einpfennigstücken im Betrag von etwa 400 000 Mk. sind den Regierungen von Bayern, Sachsen und Baden rund 57 000 Mk. überwiesen worden, während der Rest von rund 343 000 Mk. zur Verfügung des Reiches verblieben ist. Von diesen 343 000 Mk. waren bis zum 29. Februar rund 253 000 Mk. ausgeprägt und der Reichsbank überlassen, so daß der noch auszuprägende Betrag sich auf rund 90 000 Mk. beziffert, wovon auf die Münzstätte in Berlin etwa 67 000 Mk., in Karlsruhe etwa 11 000 Mk., in Hamburg etwa 12 000 Mk. entfallen. Der Uebergang der an die Reichsbank abgelieferten Einpfennigstücke in den Verkehr hat sich bei anhaltend starker Nachfrage rasch vollzogen, und zwar stellte sich der Verbrauch in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1887 auf 69 109,63 Mk., vom 1. April bis 30. Juni 1887 auf 58 860 Mk., vom 1. Juli bis 30. September 1887 auf 42 385,29 Mk., vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1887 auf 78 520 Mk., mithin im Jahr 1887 248 874,92 Mk., und während der Monate Januar und Februar 1888 auf 60 025,90 Mk. Eine Abnahme des Bedarfs ist für die nächste Zeit nicht zu erwarten, im Gegentheil erscheint eine Steigerung keineswegs ausgeschlossen; insbesondere dürfte das bei dem Bundesrath beantragte Verbot des Umlaufs fremder Scheidemünzen — sobald dasselbe erlassen wird — in Elsaß-Lothringen eine erhöhte Nachfrage nach Einpfennigstücken zur Folge haben. Da die noch rückständigen Prägungen binnen kurzem beendigt sein werden, empfiehlt es sich, eine weitere Ausprägung solcher Münzen alsbald zu beschließen. In Anbetracht des fortdauernd starken Bedarfs erscheint es angezeigt, den Betrag der Neuprägung auf rund 600 000 Mk. festzusetzen.

— Ueber die angeblichen neuen Vorschläge Rußlands betreffs Bulgariens wollen die Londoner „Times" über Wien folgendes erfahren haben: Die Großmächte werden gefragt, ob das Verhalten der bulgarischen Regierung, welche die jüngste Note der Türkei ignorire, nicht widerspenstig sei und ob das Verbleiben des Prinzen Ferdinand von Koburg auf dem Thron ungeachtet des Protestes des Sultans Bulgarien nicht in eine revolutionäre Lage versetze, welche den Signatarmächten die Zweckmäßigkeit empfehlen müsse, ihre Vertreter in Sofia zurückberufen; ferner, ob die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Bewegungen der bulgarischen Truppen in Ostrumelien gelenkt worden sei, deren augenscheinlicher Zweck sei, der Autorität des Sultans für Eventualitäten, welche nach dem Berliner Vertrag rechtmäßig entstehen könnten, Widerstand zu leisten.

Ausland.

Frankreich. Die Polizei verhaftete dieser Tage in Paris einen gewissen Raftopolus, welcher verdächtig ist, 30 Millionen an Medaillen und andern werthvollen Gegenständen aus dem Museum in Athen gestohlen zu haben. Die Polizei fand bei Raftopulos einen größern Theil von alten Münzen, die kürzlich bei Fenardent und Collin in der Rue Louvois gestohlen worden waren. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung des dortigen griechischen Konsuls.

England. Das Aprilheft der „Contemporary Review" enthält als ersten Artikel einen Aufsatz aus der Feder des Professors Dr. Max Müller über „Friedrich III., den deutschen Kaiser". Der Essay bezeichnet als wichtigstes Werk, welches dem neuen Kaiser zu vollbringen bleibe, die Konsolidirung einer Deutschland, Oesterreich, Italien, Spanien und Schweden umfassenden Friedensliga, und die Feststellung der Bedingungen, unter welchen England offen jener Liga beitreten könne.

Rußland. Durch ein jetzt veröffentlichtes Gesetz wird die Stempelsteuer auf zinstragende Papiere erhöht und zwar soll dieselbe für jede Art russischer Aktien, Antheilscheine, Obligationen und Pfandbriefe, sowie für ausländische Fonds erhoben werden, und je nach dem Stückwerth derselben

---

28] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung.)

Die Gemüther hatten sich besänftigt, als man vor dem stattlichen Hause van Myrens angelangt war. Werner entschuldigte sich, der Einladung des Hausherrn, den Abend bei ihm zuzubringen, nicht Folge leisten zu können, da der Oheim ihn zum Nachtessen erwarte. Davon wollte aber der Alte nichts wissen.

„Dein Oheim, der gestrenge Herr Bürgermeister," meinte er, „darf Dich nicht ausschließlich in Beschlag nehmen; einer meiner Diener soll ihm melden, daß Du heut bei mir speisest; er soll auch berichten, Du hättest Dich dagegen gesträubt wie die Gewissenhaftigkeit selbst, allein, ich hätte Dich gezwungen, und meine Hildegard hätte es auch durchaus gewollt. He, Mädchen, es ist doch auch so?" fragte er mit einem immer noch etwas grimmigen Blick. Sei es nun, daß die Schöne einen neuen öffentlichen Ausbruch des väterlichen Zorns fürchtete, oder hatte das bescheidene, ehrerbietige Benehmen des Jünglings sie milder gestimmt, genug, sie gab durch ein freundliches Kopfnicken ihr Einverständniß zu erkennen.

Mit halb geneigtem, halb widerstrebendem Herzen ergab sich Werner nunmehr den Bitten des Hausherrn. Dieser führte ihn in ein prächtig eingerichtetes Vorzimmer, wo er ihn so lange zu verziehen bat, bis er — van Myren — sich seiner winterlichen Hüllen entledigt habe.

„Wir sehen heute eine kleine Gesellschaft bei uns, lieber Junge," sagte er, in der Thür stehend, „es werden nicht viel über sechszig gute Freunde sein; wenn ich um Deine Ankunft gewußt hätte, würdest Du alle früheren Bekannten zusammen gesehen haben."

Es dauerte nicht allzu lange, so fanden sich die erwähnten guten Freunde mit Frauen und Töchtern ein. Der Speisesaal erglänzte in einem Lichtmeer; auf der Tafel prangten die ausgesuchtesten Speisen, unter denen auch die damals beliebten, künstlich aufgebauten Schaugerichte nicht fehlten. Was den bedeutenden Reichthum van Myrens aber noch mehr bekundete, war eine ansehnliche Batterie von Flaschen, in denen die zu jener Zeit noch mit Gold aufgewogenen spanischen Weine glühten. Uebrigens konnte man sich keinen aufmerksameren Wirth denken als den Rathsherrn. Während seine Tochter im Vollgefühl ihres Triumphes sich begnügte, die ihr von allen Seiten dargebrachten Huldigungen mehr oder weniger huldreich anzunehmen, schoß der Alte, so weit es ihm seine Leibesbeschaffenheit gestattete, unermüdlich umher, bald hier einen Ankömmling bewillkommnend, bald dort die Lässigen zum essen und trinken ermahnend. Dabei unterließ er nicht, in seiner Herzensfreude jeden auf Werner hinzuweisen, der dadurch — er mochte wollen oder nicht — der Mittelpunkt der Gesellschaft wurde.

Die Aufnahme des jungen Mannes seitens der Gäste war eine so verschiedene, wie die Gesellschaft selbst aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt war. In bunter Reihe saß neben dem Senator ein schlichter Bürger, neben dem vermögenden Handelsherrn ein Meister aus der Innung der Tuchscheerer oder Küper. So verschiedene Einladungen ergehen zu lassen, dazu hatte den Herrn van Myren mancherlei bewogen. Einmal seine allgemeine Menschenliebe; dann die große Beliebtheit, welche er unter allen Klassen genoß und die er, ohne sich dessen deutlich bewußt zu sein, gern unterhielt; schließlich auch sein friedfertiges, die Eintracht über alles liebende Gemüth.

Hamburg hatte damals unruhige Zeiten; der Gegensatz zwischen Regierung und Regierten, im vorliegenden Fall zwischen Rath und Bürgerschaft, hatte sich zu schneidender Schärfe entwickelt; Streit und Kampf um alt hergebrachte oder neu zu erringende Rechte war an der Tagesordnung. Niemand betrübte das tiefer als Herrn van Myren, dem es unbegreiflich war, wie man um solche Dinge hartnäckig streiten oder sich verfeinden könne, darüber aber nur das Leben sich selbst verbittere. Was daher an ihm lag, die schroff sich gegenüberstehenden Parteien zu vermitteln, das that er redlich.

Aus diesem Beweggrund hatte er auch die heutige gemischte Gesellschaft geladen. Bei dem vielfach vorhandenen Zündstoff, zu dessen Entflammung nur eine einzige unvorsichtige Aeßerung hinreichte, wäre es indeß doch wohl zu Reibungen gekommen, wenn nicht Werner die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte. Die Rathsherren, einen der ihrigen in ihm erblickend, waren im Voraus für ihn eingenommen, während er das anfängliche Mißtrauen der Bürger durch sein offenes, bescheidenes Benehmen in kurzer Zeit besiegte.

Den meisten Erfolg hatte er freilich bei den Damen, sowohl bei den verheirateten wie bei den Jungfrauen. Im stillen verglichen die Mütter die Eigenschaften des jungen Mannes mit denen ihrer Töchter, wobei sie überraschende Uebereinstimmungen gewahr wurden; die Mädchen — es war ein gar lieblicher Flor beisammen — hielten sittig die Blicke auf ihre Teller; wenn sie indessen einmal zu dem Jüngling, der, von allen Seiten dazu aufgefordert,

15 Kopeken bis zu 10 Rubel per Stück betragen. Laut der dem Gesetz beigegebenen Steuerskala beträgt dieselbe nunmehr für zinstragende Papiere im Stückwerth bis 50 Rbl. 15 Kop., bis 100 Rbl. 80 Kop., bis 250 Rbl. 125 Kop. und so fort bis zum Stückwerth von 5000 Rbl. 10 Kop.

Amerika. Unter dem Titel „Immigranten-Einführung" veröffentlicht das in Rio de Janairo erscheinende brasilianisch-offiziöse „Journal do Commercio" folgenden zwischen der brasilianischen Regierung und einem deutschen Auswanderungs-Agenten abgeschlossenen Kontrakt:

„Im Sekretariat des Ackerbauministeriums wurde kürzlich zwischen der Regierung und R. O. Lobedanz, wohnhaft in Hamburg, ein Kontrakt über innerhalb eines Jahres zu leistende Einfuhr von 6000 deutschen, österreichischen oder andern Einwanderern irgend eines Landes von Nordeuropa abgeschlossen. Die Einwanderer sollen gesund, kräftig und wohlgesittet sein, und ihr Alter darf 45 Jahre nicht übersteigen, außer wenn es Familienhäupter sind; mindestens zwei Drittel der Einwanderer müssen Familien bilden. Sie sollen in Dampfern erster Klasse, welche passend eingerichtet sind, transportirt werden, und ist der Unternehmer verpflichtet, auf seine Kosten diejenigen nach der Heimat zurückzuführen, welche den stipulirten Bedingungen nicht entsprechen. Die Einwanderer sollen im Hafen von Rio oder in dem von Santos gelandet werden, von wo aus sie nach dem Ort weitergehen können, den sie sich auswählen; die Regierung bewilligt ihnen alle Vergünstigungen, welche zu Gunsten der Einwanderer im allgemeinen in Kraft stehen. Als Beihilfe zur Seereise wird der Staat 4 Lstr. Sterl. für jeden über 12 Jahr alten, 2 Lstr. Sterl. für 7—12 Jahr alte und 1 Lstr. Sterl. für 3—7 Jahr alte Einwanderer zahlen."

Hierzu bemerkt die in der Hauptstadt Brasiliens erscheinende deutsche „Rio Post" folgendes: „So vorsichtig man auch die Worte im Kontrakt abgewogen hat, die Bedingung, daß L. die Einwanderer entweder in Rio oder in Santos zu landen habe, verräth die Absicht, wenn überhaupt Einwanderer kommen, dieselben womöglich für Lohnarbeit in Kaffepflanzungen zu gewinnen." Es handelt sich also auch bei diesem Einwanderungsgeschäft lediglich um den Import weißer Sklaven. Möge also jeder Auswanderungslustige auf der Hut sein und sich auch unter den verlockendsten Bedingungen nicht zur Einwanderung in Brasilien verleiten lassen!

Gerichtssaal.

Der Inhaber eines Kleinhandels mit Branntwein und Spirituosen ist nach einer seitens der 6. Strafkammer Berliner Landgerichts I. gefällten Entscheidung strafbar, sobald er nicht verhindert, daß jemand in seinem Verkaufslokal einen Theil des gekauften Getränks zu sich nimmt. Der Handelsmann D. war wegen unbefugter Ausübung des Schankgewerbes und wegen unterlassener Anmeldung dieses Gewerbes zur Gewerbesteuer zu einer Strafe von 108 Mk. ev. 11 Tagen Haft verurtheilt worden. Auf dem Hof des Grundstücks, in welchem sich sein Geschäftslokal befindet, sind in einer großen Tischlerwerkstatt viele Gesellen beschäftigt, welche bei dem Angeklagten ihren Bedarf an Branntwein persönlich einzukaufen pflegen. Der Tischlergeselle Prahl hat nun bekundet, daß er oftmals aus der Flasche, in welche der von ihm gekaufte Branntwein gefüllt war, einen Schluck genommen hat, ohne daß ihm darüber von dem Angeklagten Vorhaltungen gemacht worden seien. Einige andre Tischlergesellen bekundeten zwar, daß in früherer Zeit in dem Lokal ein Plakat angeheftet war, in welchem den Branntweinkunden das Trinken an Ort und Stelle untersagt wurde, und daß ihnen später der Angeklagte auch bei jedem Kauf das sofortige Trinken dort verboten hat. Prahl blieb aber bei seiner Angabe, worauf der Gerichtshof das obige Urtheil fällte.

Eine Erinnerung aus dem Jahr 1824.

Die Ernennung des Grafen Wilhelm von Hohenau zum Fürsten von Liegnitz erweckt die Erinnerung an die zweite Gemahlin Friedrich Wilhelms III., die Fürstin Auguste von Liegnitz, geborene Gräfin Harrach. Merkwürdig ist es, schreibt die „Voss. Ztg.", wie die erste Kunde von der Wiedervermählung des Königs, die ganz im geheimen stattgefunden hatte, in Berlin sich verbreitete. Eines Tages im November 1824 wurde der Geheime Kabinetsrath Albrecht von einer ihm befreundeten Dame, der Geheimräthin Schulz, dringend um seinen Besuch gebeten, da sie seines Rathes bedürftig sei. Albrecht folgte der Aufforderung und erfuhr nun durch seine Freundin, daß deren Dienstmädchen Lisette „komplet verrückt" geworden sei. Das Mädchen sei seit Jahr und Tag mit einem königlichen Lakaien verlobt, doch fehle zur es Heirat an den nöthigen Mitteln. Da habe letzter Tage der Bräutigam erzählt, der König habe sich in Charlottenburg wieder vermählt, und Lisette wolle nun mit aller Gewalt Kammerfrau bei der neuen Königin werden und bitte deshalb um ein empfehlendes Zeugniß. Vergebens habe sie, die Geheimräthin, versucht, dem Mädchen den Unsinn auszureden; Lisette bleibe dabei, daß ihr Schatz alles durch das Schlüsselloch mit angesehen habe, und weine und jammere nun Tag und Nacht um das Zeugniß. Es sei mit der verrückten Person nichts anzufangen, und so möge er, der Geheime Kabinetsrath Albrecht, doch dafür sorgen, daß sie in die Charité aufgenommen werde. Albrecht aber wußte zu genau, daß Lisette nichts weniger als verrückt war, denn er selbst war einer der wenigen Trauzeugen gewesen. Mit der Vermählung war es, wie Bischof Eylert in seinen „Charakterzügen" erzählt, folgendermaßen zugegangen: Am ersten Novembersonntag hatte Eylert über die Bibelstelle Ev. Matth. 7., 1.: „Richtet nicht" gepredigt und vor liebloſem Absprechen gewarnt. Nach Beendigung des Gottesdienstes, dem auch der König beigewohnt, wurde er unerwartet vor diesen beschieden und mit den Worten angeredet: „Nun wird das Richten angehen!"

Eylert verstand den König nicht und erwiderte, daß er in seinen Predigten sich frei wisse von persönlichen Beziehungen, doch Friedrich Wilhelm unterbrach ihn: „Hilft nichts, das Richten über mich wird dennoch angehen; will Ihnen nur sagen: will wieder heiraten!" Darauf fuhr Eylert freilich zusammen, doch der König setzte ihm nun des Näheren seinen Entschluß auseinander, der hauptsächlich darauf zurückzuführen war, daß der König, nachdem auch die Verheiratung seiner letzten Tochter, der Prinzessin Luise, bevorstand, die Vereinsamung fürchtete. Eine neue „Königin" aber koste erstens dem Land viel Geld, sodann geniere sie ihn und es seien wohl gar Parteiungen am Hofe zu befürchten. So habe er sich zu einer morganatischen Ehe entschlossen und seine auserwählte sei die Gräfin Auguste von Harrach, einem angesehenen altösterreichischen Geschlecht entstammend: „Ich habe sie kennen gelernt in Teplitz und mehre Jahre beobachtet. Ich habe sie liebgewonnen; sie hat die Eigenschaften der Anmuth, der Weiblichkeit, des gesunden Verstandes, der Anspruchslosigkeit und Unbefangenheit, wodurch ich beglückt werden kann." Betreffs der Trauung, die auf Donnerstag den 9. November, in der Schloßkapelle zu Charlottenburg anberaumt wurde, bestimmte der König noch, daß sie genau nach der Agende stattfinden solle, denn die Ehe sei ein heiliger Bund, gleichviel ob ihn ein König oder ein gemeiner Mann schließe, und deshalb müsse auch die kirchliche Handlung die nämliche sein. Nur die Formel von den Nachkommen solle Eylert fortlassen, denn davon könne nicht mehr die Rede sein. Am bestimmten Tage fuhr Eylert nach Charlottenburg hinaus, wo nichts daran erinnerte, welche bedeutungsvolle Feier stattfinden sollte. Der große Platz vor dem Schloß war einsam und leer, nicht einmal ein Bedienter zu bemerken. Vom Geheimkämmerer Timm wurde Bischof Eylert in das Schloß geführt und vollzog, nachdem er die Amtstracht angelegt, die feierliche Handlung. Derselben wohnten nur bei: der Kronprinz (später Friedrich Wilhelm IV.), der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, die Eltern der Braut, Oberkammerherr Fürst Sayn-Witigenstein, Oberhofmeister Freiherr von Schilden, Oberst von Witzleben und der oben genannte Geheime Kabinetsrath Albrecht. Nach Beendigung der Zeremonie sprach der König zum Kronprinzen: „Wissen die Unsterblichen die Werke der Sterblichen hier auf Erden, so wird Deine verewigte Mutter sich dieser Stunde freuen. Du wirst sie in ihrer Verpflichtung im Herzen behalten. Du wirst länger leben, als ich, und nach meinem Tod meiner christlichen, rechtmäßigen Gemahlin ein treuer Freund und Gönner sein." Dem König folgten hierauf alle in sein Zimmer, wo stehend ein Frühstück eingenommen wurde. Dann kehrten Graf und Gräfin von Harrach mit ihrer Tochter, der nunmehrigen Gemahlin des Königs, in einer gewöhnlichen Miethskutsche nach ihrem Berliner Hotel, der Stadt Rom Unter den Linden, zurück. Erst nach acht Tagen erfolgte die öffentliche Bekanntmachung der Wiedervermählung, und der König hatte ganz recht gehabt, indem er meinte: „Nun wird das Richten angehen!" Die Berliner richteten lange und gründlich, bis schließlich die edlen, von ihrem erlauchten Gemahl so richtig geschätzten Charaktereigenschaften der Fürstin von Liegnitz derselben auch die Herzen des Volkes gewannen.

Aus Nah und Fern.

Die bevorstehende Betheiligung deutscher Gewerbetreibender und Industrieller an der internationalen Jubiläums-Ausstellung in Melbourne hat schließlich doch einen größeren Umfang angenommen, als man erwarten konnte. Die Schritte, welche zur Theilnahme der betreffenden Kreise anregen sollten, haben sich als durchaus praktisch bewiesen, sodaß man auf eine umfangreiche und würdige Vertretung der deutschen Gewerbthätigkeit auf der Melbourner Ausstellung hinblicken darf.

Die Sucht, neue städtische Steuern zu ersinnen, hat, wie der „Voss. Ztg." aus Schlesien geschrieben wird, in dem Städtchen Hagnau die Aufnahme einer Eßsteuer bei Wurstessen, Schweineschlachten, Wild-, Geflügel- und Fischessen in Restaurationen in den Entwurf des Regulativs über Erhebung einer Luxus- und Vergnügungssteuer zur Folge gehabt. Nach Ansicht des Magistrats sind die häufigen „Vergnügungsessen" in den Restaurationen zur Unsitte geworden und müssen durch Auferlegung einer Steuer von einer Mark für jedes derartige Essen möglichst vermindert werden. Die Stadtverordneten haben die Steuer in der vorgeschlagenen Höhe für Kirmeß-, Wild-, Geflügel- und Fischessen genehmigt, für Wurstpikniks und Schweinschlachten aber die Hälfte des Satzes festgestellt. Der Steuer sollen alle „Vergnügungsessen" in Gastwirthschaften unterworfen werden, gleichviel ob zu denselben durch Annoncen oder durch Cirkular eingeladen ist. Als Einnahmequelle werden in manchen Städten auch die Polizeistrafen behandelt. So sind z. B. in Beuthen (Ober-Schlesien) über 6000 Mk. an Polizeistrafen erhoben, während 3000—4500 Mk. etatisirt waren. Bezeichnend ist der den Hausbesitzern ertheilte Rath, jährlich 25 Mk. für Strafgelder in ihren Etat einzustellen, damit sie sich nicht mehr wundern oder ärgern, wenn ihnen ein Strafmandat zugeht!

Die großartige Bibliothek Leopold v. Rankes befindet sich gegenwärtig an Bord des von Hull Ende letzter Woche in New-York eingetroffenen Dampfers der Wilson Linie „Galileo". Die bedeutende Büchersammlung, aus 50 000 Bänden bestehend, ist, wie das „Brl. Frdbl." meldet, von der „Methodist Church"-Universität in Syracuse N.-Y., erworben worden.

Ein großer Sozialistenprozeß steht wieder in München zu erwarten; es haben bereits in jüngster Zeit Haussuchungen stattgefunden, auch sind zahlreiche der Geheimbündelei Beschuldigte von der Polizei vernommen worden, die in München einen „Lokalausschuß" der sozialdemokratischen Partei vermuthet oder gefunden haben will. Zu den Beschuldigten gehören alle Personen, welche am letzten Parteikongreß in St. Gallen theilnahmen, und alle, welche von der sozialdemokratischen Partei als Wahlmänner bei der letzten Landtagswahl aufgestellt worden sind, zum Theil Personen, die der Partei ziemlich fern stehen. Was dem Prozeß eine besondere Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß die Vertrauensmänner der Polizei, welche sich in der Partei als Sozialdemokraten gerirten, diesmal als Zeugen vorgeführt werden. Die Polizei will den ganzen Bund so genau kennen, daß sie geheime Agenten dafür nicht mehr nöthig zu haben glaubt.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Das Befinden des Kaisers ist ein zufriedenstellendes. Derselbe unternimmt täglich, so weit es die Witterung gestattet, Spazierfahrten. Das Aussehen des hohen Herrn ist frisch und die Haltung aufrecht, wie in gesunden Tagen. Dieser Tage löste sich wieder ein krankhaftes Knorpelstückchen aus dem Kehlkopf des Kaisers ab.

Bromberg. (Telegramm.) Die Brahe ist im stetigen Steigen begriffen. Die Kasernenstraße steht vollkommen unter Wasser.

Danzig. Fast überall in der Provinz sind die Hochwasserschäden enorm. Die Eisenbahnstrecken Danzig-Dirschau und Marienburg-Mlawka sind theils wegen Geleisunterspülungen, theils wegen Ueberfluthung unfahrbar. Die Vorstädte von Danzig, Stadtgebiet und Schidlitz, sind theilweise überschwemmt.

Posen. (Telegramm.) Nach dem „Pos. Tgbl." sind vier Leichen aus dem Wartheſluß gezogen worden. Das Spiritus-Reservoir der Bank Kwilecki Poliecki Comp. wurde durch einen Mauereinsturz leck; dasselbe faßte 500 000 Liter. Der Schaden beläuft sich angeblich auf über 150 000 Mark. 5000 Centner Zucker sind havarirt.

---

fortwährend erzählen mußte, hinüberschauten, so geschah dies stets mit unverkennbarem Wohlgefallen.

Werner war sechs Jahre hindurch abwesend gewesen: er hatte ganz Deutschland, Frankreich, Italien und England gesehen; es fehlte daher nicht an Stoff zu Fragen, bei deren Beantwortung der Vielgereiste sein Licht leuchten lassen konnte. So kam es, daß man um Mitternacht noch beisammen saß, was die ehrbaren Hausfrauen so erschreckte, daß Herr van Myren genug zu thun hatte, sie zu trösten und die eilig Aufbrechenden zu entlassen.

Werner erhielt manchen warmen Händedruck beim Abschied, auch hätte er blind sein müssen, was er durchaus nicht war, wenn er die freundlichen Blicke der Jungfrauen nicht hätte bemerken wollen. Herr van Myren aber hatte noch nach keinem Fest so vergnügt und zufrieden sein Lager bestiegen als heut.

II.

Es war noch ziemlich früh am Tag, als Herr Albert Brunk, der präsidirende Bürgermeister von Hamburg, bereits am Schreibtisch saß, unter Akten und Briefen vergraben. Seine hohe, kahle Stirn zog sich in Falten zusammen, während sein Blick über das vor ihm liegende Papier lief. Allein einem aufmerksamen Beobachter wäre es nicht entgangen, daß seine Augen nur mechanisch auf die Schriftzüge geheftet waren, während seine Seele mit ganz andern Dingen sich beschäftigte. In der Zerstreutheit zerpflückte er das unschuldige Papier in kleine Stücke, die er um sich her verstreute. Plötzlich erhob er sich wie von beunruhigenden Gedanken aufgescheucht; mit großen Schritten maß er das Zimmer.

Der Bürgermeister war ein hagerer, großer Mann; in seinem Auftreten lag Entschiedenheit und Kraft, so daß man ihn gewöhnlich für jünger hielt als er wirklich war; sein Nacken war noch ungebeugt, wiewohl er bereits fünfundsechszig Jahre zählte und ein Leben voll Unruhe und Erregtheit hinter ihm lag. Nur wenige graue Haare bedeckten seinen Scheitel; die eingefallenen Wangen waren von Furchen durchzogen, die schmalen, zusammengepreßten Lippen gaben dem Gesicht den Ausdruck des Herben. Aber unter den buschigen Augenbrauen blitzte ein fast noch jugendliches Feuer, ungehemmte Lebenskraft, eine kampfbegierige, unerschrockene Seele.

„Ihr kennt mich noch nicht hinlänglich, wie es scheint," murmelte er ingrimmig, „bei Gott, Ihr sollt mich kennen lernen, gründlich kennen lernen!"

Mit diesen Worten trat er an sein Pult, wobei ihm ein offen liegendes Schreiben in die Augen fiel. Zornig riß er es der Länge nach durch.

„Das sei meine einzige Antwort auf Eure unverschämten Forderungen!" rief er laut. Er hätte seinem Unmuth vielleicht noch weiter Luft gemacht, wenn in diesem Augenblick nicht die Thür geöffnet worden wäre. Es war Werner. Er küßte dem gestrengen Oheim ehrerbietig die Hand, eine Ehrfurchtsbezeugung, welcher dieser ziemlich kalt aufnahm.

„Wollst gütigst verzeihen, mein Vater," begann der Jüngling schüchtern, „daß ich mich gestern überreden ließ, den Abend außer dem Hause zuzubringen. Du wirst mir glauben, daß es nur gezwungen geschah, daß ich Deine ehrende Gesellschaft jeder andern vorziehe."

„Lassen wir das ununtersucht," erwiderte der Bürgermeister. „Allerdings sehe ich es gern, daß meine Hausgenossen meinen Anordnungen unbedingte Folge leisten, auch verwunderte ich mich in der That ein wenig, daß Du den ersten Abend nach Deiner Ankunft dem Dich erwartenden Vater entziehen konntest, indessen es ist geschehen und unnütz, noch viele Worte darüberzu wechseln."

Werner erröthete bei diesen mit scharfer Betonung gesprochenen Worten; seine Lippen zuckten schmerzlich. Der Bürgermeister sah ihn etwas verwundert an und sagte dann in gütigerem Ton:

„Laß Dich nieder, Werner. Was ich gestern mit Dir besprechen wollte, mag in dieser Stunde erledigt werden."

Nachdem er dies gleichsam als Einleitung vorausgeschickt, lehnte er sich in den Sorgenstuhl zurück. Darauf sah er den Jüngling lange prüfend in's Gesicht, bis dieser zuletzt unwillkürlich die Augen zu Boden schlug. Kein Schuldbewußtsein bewog ihn dazu, denn sein Gewissen war rein und fleckenlos; allein es lag in den Blicken des strengen Mannes ein gewisses Etwas, wovor Werner im innersten seiner Seele erbebte. Schon in seinen Kinderjahren war ihm dies Gefühl eigen gewesen; obwohl der Oheim, von dem er als eine ganz verlassene Waise aufgenommen worden, ihn wie den eigenen Sohn erziehen lassen und zuletzt wirklich adoptirt hatte, so hatte Werner doch nie ein eigentliches, von Herzen kommendes Zutrauen zu ihm fassen können, er hatte ihn stets mehr gefürchtet als geliebt. Jetzt, nachdem er so lange von Hause entfernt gewesen und zum Mann gereift war, jetzt gedachte er, frei von jener kindischen Furcht, unbefangen und offenbar vor seinen Wohlthäter hinzutreten, allein der durchbohrende Blick desselben übte die alte magnetische Kraft, gegen welche er sich machtlos fühlte. Es entstand eine lange für den Jüngling peinvolle Pause. Endlich nahm der Bürgermeister das Wort. (Fortsetzung folgt.) [2b

Allen denjenigen, welche unsere liebe Tochter **Auguste** zur letzten Ruhestätte begleiteten, auch denen, die ihren Sarg so zahlreich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 4. April 1888.

Carl Rehberg u. Frau.

Auction.

Am

Montag, den 9. April d. Js.

Vormittags 9 Uhr

werde ich im Saale des Herrn Gastwirth **Bruhn** hiers.

1 Sopha, 1 Schreibpult, 1 Weckuhr, 1 Hängelampe, 2 mah. Polsterstühle, 1 Korblehnstuhl, Betten;

ferner einen sehr schönen schwarzen Anzug gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 3. April 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Allgemeine

Ortskranken-Casse

Malchow.

Am Sonntag, den 15. d. Mts.,

Nachmittags 4½ Uhr

findet im Saale des Herrn **Braun** eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hiedurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1887;
2. Berathung über Aenderung der Krankencontrole.

Malchow, den 5. April 1888.

Der Vorstand.

Den hochgeehrten Herrschaften Malchows und Umgegend zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Manne geführte

Malergeschäft

von jetzt ab in unveränderter Weise wieder fortsetzen werde. Es wird stets mein Bestreben sein, mir das Vertrauen der mich Beehrenden, unter Zusicherung guter und reeller Arbeit bei soliden Preisen und prompter Bedienung, zu erwerben und bitte ich, das meinem Manne bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Frau L. Wiese geb. Stockfisch,
Malerwittwe.

Mein

Grundstück

in **Pritzwalk**, dicht an der Kreuzbahn gelegen, zur Gastwirthschaft eingerichtet und zu jeder andern Geschäfts-Anlegung sich eignend, mit 2 Morgen Gartenland und etwas Wiese beim Hause, bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hierauf Reflectirende bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Pritzwalk, Chausseestraße 10.

Wittwe Leonhardt.

Verloren

ist am Mittwoch, den 4. d. M. auf der Chaussee von Malchow nach Alt-Schwerin **1 Sack mit Kleesamen**; der Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung im Kruge zu Alt-Schwerin oder bei mir abzugeben.

Malchow. **M. Kophamel.**

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. d. M. in Malchow „Stadt Hamburg" anwesend sein wird.

Zu dem am **9. April** d. J. im Saale des Herrn **Fr. Braun** stattfindenden

Tuchmacher-Balle

erlauben wir uns die geehrten Herren Tuchmacher, sowie auch die Herren anderer Gewerke hiedurch freundlichst einzuladen.

Anfang 7½ Uhr.

Malchow, den 3. April 1888.

Die Tuchmacher-Gesellen-Brüderschaft.

Hierdurch mache ich die ganz ergebene Anzeige, daß ich neben meinem bisherigen Geschäfte eine Handlung mit

Hüten u. Mützen

jeglichen Genres zu soliden Preisen im Hause des Herrn Kaufmann Andris am heutigen Tage eröffnet habe, und bitte meine Freunde und Gönner bei etwaigem Bedarf, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch hierin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

W. Reeps,
Schneidermeister.

Eine

Oberwohnung

von 4 resp. 5 heizbaren Zimmern und Wirthschaftslocalitäten, auf Wunsch kann auch ein Speicher mitgegeben werden, habe ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Aug. Pölkow.

Zum 1. October d. J. ist eine

Oberwohnung

in der Langenstraße von 3 Zimmern zu vermiethen bei

W. Lewerenz.
Schneidermeister.

Mein kleiner

Hund

„Belly" ist seit einigen Tagen verschwunden. Wer mir über den Verbleib des Hundes Nachricht giebt, erhält eine gute Belohnung.

Julius Hermes.

Einen

Garten

in der Nähe des Teiches, hat zu verpachten **Joh. Warncke.**

---

2 Gartendämme

an der Kälberstraße sind zu verpachten von

J. Salzmann.

Eine anerkannt gute

Kuh,



welche im Euter geht und ein ¾jähriges **Kalb** hat zu verkaufen

C. Leßle, Musikdirigent.

Zwei

Pölkschweine

hat zu verkaufen

Silz. **Hase**, Lehrer.

Meine mit heute neu eröffnete

Gaststube

erlaube ich mir allen meinen lieben Nachbaren, sowie sonstigen werthen Freunden und Gönnern aus der Stadt und Umgegend zu regem Besuche hierdurch angelegentlichst zu empfehlen, mit der Zusicherung, daß ich durch reelle und exacte Bedienung mir das Vertrauen der mich Beehrenden zu erwerben stets bestrebt sein werde.

Malchow, den 1. April 1888.

Hochachtungsvollst ergebenst

G. Sternsdorff.

Die Sammlung

zu Gunsten der Ueberschwemmten in **Dömitz** und Umgegend hat nach Abzug der Unkosten eine Summe von 623,10 M. ergeben, welcher Betrag an den „Centralverein zur Unterstützung der Nothleidenden in der Elbniederung" eingesandt ist.

Es wurden die nachstehenden Beiträge gezeichnet:

Ertrag einer Skatpartie 2 M., Bürgermeister Tiedemann 10 M., Dr. Nahmmacher 10 M., A. Klockmann 10 M., Müller 3 M., v. Bassewitz 10 M., F. Günther 6 M., Dr. Lebahn 10 M., Willi, Aug., Ida Lebahn 1,50 M., Dr. Plähn 3 M., Elsa Plähn 2,50 M., H. Martens 3 M., A. Martens 1 M., M. Martens 1 M., H. F. Reeps 3 M., Paul Günther 3 M., Rettberg 3 M., Stelzer 5 M., Rud. Schott 3 M., H. Kosegarten 3 M., L. Fellmann 1,50 M., C. Reeps 1 M., H. Reeps 1 M., L. Nölter 6 M., Frau Jacobs geb. Graß 1 M., Schneidermstr. Knoch 1 M., Müller Bobzien 1 M., Frau Müller 1 M., A. Krauß 1 M., Fr. Berger 1 M., Carl Reeps 3 M., Louis Andris 50 Pf., J. Wier 50 Pf., Kern, Schuhmacher 50 Pf., C. Kuphal 50 Pf., Schröder 50 Pf., F. Engel 30 Pf., Bernh. Walter 3 M., M. Salzmann 1 M., L. D. Levy 3 M., Mählk 50 Pf., F. Siewert 2 M., Schulz, Schneider 2 M., Schenk 50 Pf., Wönne 50 Pf., Michael 1 M., Schmidt 50 Pf., H. Hagen 1 M., Heinr. Flum 1 M., J. Suderow 50 Pf., E. Bobzien 50 Pf., S. Schlomann 3 M., H. Gieramm 25 Pf., C. Schultze 50 Pf., C. Martens 50 Pf., Andris 50 Pf., Gustav Graß 1 M., Rud. Graß 1 M., N. Schlomann 5 M., O. Krist 50 Pf., Ladewig 1,50 M., L. Finck 50 Pf., G. Wegener 50 Pf., L. Wegener 20 Pf., E. Traudes 1 M., H. Brockmüller 50 Pf., H. D. Lichtwarth 2 M., Frau L. Bester 50 Pf., Frau M. Oberton 50 Pf., Frau H. Knauf 1 M., Th. Bastmann 50 Pf., W. Schmidt 3 M., Ernst Reiser 1 M., Schweder 1 M., Ch. Köster 50 Pf., Rehberg, Weber 50 Pf., Carl Puls 25 Pf., Ferd. Teßmer, Tischler 50 Pf., J. Köster 50 Pf., W. Drewes 1 M., C. R. 1 M., W. Regelin 1,50 M., M. Regelin 1 M., H. Suderow 2 M., Knoch, Schlachter 50 Pf., Marie Haacker 1,50 M., Hartwig 50 Pf., D. Sachtleben 1 M., Joachim Sachtleben 1 M., Behrendt 30 Pf., H. Zabel 50 Pf., Müller 1 M., Brandt. 1 M., Thams 50 Pf., Berg 50 Pf., Frieknech 50 Pf., Hagen 20 Pf., H. Becker 2 M., Schütt 2 M., Hamann 20 Pf., Müncheberg 20 Pf., C. Schumacher 50 Pf., Bergmann 50 Pf., Bohl 25 Pf., E. Beckmann 50 Pf., Hochbrüg 20 Pf., Bernhöft 50 Pf., Boi 50 Pf., Schneider Kulphal 50 Pf., Teller 50 Pf., Völker 50 Pf., A. Hochbrüg 50 Pf., F. Müller 1 M., C. Zarges 1 M., W. Völcker, Ww. 1 M., H. Graß 50 Pf., F. Jacobs 50 Pf., Behm 50 Pf., B. F. Voß 5 M., H. Dahnke 1 M., F. Zabel 1 M., S. Mellmann 1 M., Ziemann 50 Pf., Frieknecht 50 Pf., Hacker 50 Pf., Präfke 50 Pf., H. E. Koester 3 M., Schuhmacher, Tischler 50 Pf., Kersten 50 Pf. J. G. Danehl 1 M., J. Köster 50 Pf., A. Schapiro 1 M., A. Beckmann 50 Pf., Schnell 1 M., A. Wittmiß 3 M., Frl. Passow 10 Pf., Arft 50 Pf., Frau Meinke 50 Pf., F. Klingberg 1,50 M., G. Müller, Apotheker 4 M., Marie Müller 1 M., Anna Müller 1 M., Gustav Müller 1 M., F. Puls 50 Pf., W. Lewerenz 50 Pf., Ch. Gradhandt 1 M., Fr. Günther 5 M., W. Jacobs 1 M., H. Reeps 5 M., H. Raettig 3 M., J. Schröder 50 Pf., A. Schröder 50 Pf., R. Wollburg 10 M., Ad. Clauberg 1 M., C. Kreinbring 50 Pf., H. Meyer 1 M., Familie Löwenthal 7 M., H. Schlomann 3 M., H. Köchel 1 M., L. Wittenburg 1 M., Fr. Dahnke, Schuhm. 75 Pf., F. C. Lange 3 M., Zeitner 1 M., Bruhn 1 M., C. Horn 30 Pf., Kirchberg 50 Pf., Weidemann 50 Pf., F. Hannemann 50 Pf., J. Kolb 50 Pf., Beggerow 50 Pf., W. Reeps 50 Pf., H. Dethloff 3 M., C. Rehse 50 Pf., Wittwe Reinke 50 Pf., Joseph Traudes 50 Pf., Fr. Kreinbrink 2 M., W. Gille 1 M., Lange, Schlachter 1 M., Harberding 50 Pf., W. Suderow 3 M., W. Reeps 2 M., C. B. Andris jun. 50 Pf., Tischler Tiedemann 1 M., W. Kobabe 30 Pf., Frau Kaehler, Heb. 50 Pf., C. Steinlein 3 M., Ch. F. Lange 10 M., Theodor Krüger 20 Pf., L. Clasen 3 M., F. Rehberg 1 M., L. Schütz 50 Pf., Advokatin Meier 1 M., J. u. E. Virck 10 M., C. Rehberg 6 M., Peters 50 Pf., Heinemann 30 Pf., H. Kobabe 50 Pf., Schwarz, Stellmacher 50 Pf., W. Schwarz 50 Pf., F. Prehn 1 M., Brehmer 50 Pf., Schwarz, Schmiedemstr. 1 M., C. F. Rehberg 75 Pf., Warncke 50 Pf., Warnke 50 Pf., Dr. Borchard 1 M., J. Salzmann 50 Pf., Schraep 1 M., C. Schoknecht 50 Pf., Thomas 1 M., Ferd. Kröplin 50 Pf., H. Lemcke 50 Pf., M. Kophamel 1 M., Wollburg, Stadtd. 50 Pf., Abshagen 25 Pf., Schröder 30 Pf., Warnke 25 Pf., Timpe 50 Pf., Frau Lange 50 Pf., Papenbrock 25 Pf., C. Klingberg 50 Pf., C. Breuel 1 M., Klockmann-Alt-Schwerin 10 M., Sellschopp-Lexow 10 M., Th. Bühring 5 M., F. W. Junghans 30 M., C. Dethloff 1 M., C. Dehtloff 50 Pf. (Forts. folgt.)

Markt-Anzeige.

Friedrich Schaffair aus Braunschweig.

Empfehle den geehrten Herrschaften Malchows und Umgegend meine hier am Platze bekannten

Braunschweiger Honigkuchen zum Thee und zu Saucen, Thorner Honigkuchen, Gewürzkuchen, Steinpflaster, die beliebten Pariser Pflastersteine, gebrannte Mandeln, Makronen, gefüllte Chocolade, ferner Datteln, Feigen, Itali Maronen, Apfelsinen u. s. w.

Um gütigen Zuspruch bittet

Achtungsvollst

F. Schaffair.

Wir zeigen hiermit an, daß wir unsere Agentur für Malchow und Umgegend Herrn **Paul Günther** in Malchow übertragen haben.

Wismar, den 24. März 1888.

Vereinsbank in Wismar.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere Abschluß von Anleihen zu billigsten Bedingungen, Entgegennahme von Geldern auf Contocorrent und längere Kündigung, Effecten-An- und -Verkauf.

Malchow, den 24. März 1888.

Paul Günther.

Kirchliche Nachrichten.

Quasimodogeniti.

¼10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schiffer und Arbeiter Pohlmann S.: Karl August Johann Ludwig, Gastwirth Bruhn S.: Karl Ernst Eduard Theodor, Schuhmacher Hannemann T.: Frida Emma Meta.

Beerdigt: Ackerbürgerwittwe Zabel 77 J., Anna Schacht ¼ J., Bader Schoknecht T. bald nach der Geburt verstorben, Auguste Rehberg fast 11 J., Karl Drephal 1½ J., Händler Raase 51¼ J., Ludwig Thiel ¾ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 29. Mittwoch 11. April 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Bekanntlich ist die Uebungspflicht der Ersatzreservisten durch das neue Wehrgesetz wesentlich modificirt worden. Die früheren übungspflichtigen Ersatzreservisten erster Classe waren zur Theilnahme an 4 Uebungen verpflichtet, von denen die erste eine Dauer von 10, die zweite von 4 und die beiden letzten eine Dauer von 2 Wochen nicht überschreiten sollten. Nach dem neuen Wehrgesetz können die Ersatzreservisten dagegen nur zu drei Uebungen herangezogen werden, von denen die erste 10, die zweite 6 und die dritte 4 Wochen dauert. Bezüglich der Zahl der Uebungen ist demnach eine Aenderung zu Gunsten der Uebungspflichtigen eingetreten. Die Zahl der Uebungstage hat dagegen eine Vermehrung von 14 gegen früher erhalten. Dem Vernehmen nach soll in Zukunft mit mehr Consequenz als bisher darauf gehalten werden, daß die Ersatzreservisten diejenigen Uebungen, zu denen sie gesetzlich verpflichtet sind, thatsächlich auch absolviren. Bisher war es nichts Seltenes, daß übungspflichtige Ersatzreservisten erster Classe nach Ableistung von 2 oder 3 Uebungen von fernerer Einziehung verschont blieben. Diese den Uebungspflichtigen natürlich hochwillkommene milde Handhabung der Bestimmungen soll jetzt einer strengen Durchführung derselben Platz machen. Die Uebungspflicht der Reservisten und Wehrleute ist durch das neue Gesetz nicht berührt worden. Jeder Reservist ist nach wie vor während der Dauer des Reserveverhältnisses zur Theilnahme an 2 Uebungen verpflichtet, welche die Dauer von je 8 Wochen nicht übersteigen sollen, während die der Landwehr ersten Aufgebots angehörigen Mannschaften zweimal auf 8 bis 14 Tage zu Uebungen herangezogen werden können. Die Landwehr zweiten Aufgebots wird zu Uebungen nicht herangezogen.

Malchin, 6. April. Heute passirte unsere Stadt ein von Berlin nach Hamburg gesandter Extrazug mit ca. 500 Auswanderern. — Einem hiesigen Bürger wurde dieser Tage ein Rock von der Diele gestohlen. Heute jedoch schon erfaßte man in der Person eines Handwerksburschen in der Nähe von Stavenhagen den Dieb. Da die Angaben, daß der Rock von einem Reisenden in Malchin gekauft war dem Gendarm unwahrscheinlich sein mußten, inhaftirte derselbe den Verdächtigen sofort.

Malchin, 5. April. Einem hier verbreiteten Gerüchte zufolge sollen in diesem Herbste auch Manöverübungen in hiesiger Gegend und zwar zwischen den Städten Teterow, Malchin und Stavenhagen stattfinden.

Ribnitz, 4. April. Ein von einem hiesigen Klempner angefertigtes eigenartiges Wasserfahrzeug wurde dieser Tage auf dem Binnensee auf seine Fahrgeschwindigkeit probirt. Zwei Hohlcylinder, die an beiden Enden kegelförmig verschlossen und durch Querstangen verbunden sind, bilden die Unterlage. Ein Schwungrad in Verbindung mit einer Schraube veranlaßt die Fortbewegung. Das Rad kann gedreht und getreten werden; die Steuerung geschieht in bekannter Weise durch ein Steuerruder mit Kette. (M. T.)

Wend. Priborn, 4. April. Vorige Woche wurde in einer Nacht in dem kleinen Städtchen Meyenburg, welches eine halbe Stunde von hier entfernt ist, das Königl. Amtsgericht von frechen Dieben arg heimgesucht. Dieseben sind über eine ziemlich hohe Mauer geklettert, haben dann die Fensterladen erbrochen und eine Scheibe eingedrückt, um so in das Zimmer, in welchem die Gelder des Amtsgerichts in einem eisernen Schrank verwahrt waren, zu gelangen. Sie haben sodann mehrere Schlösser erbrochen. Aber das Schloß zur Geldkiste haben sie nicht öffnen können. Auch der Versuch, die Kiste fortzuschleppen, ist mißglückt, weil ihnen das Fensterkreuz hindernd in den Weg getreten ist. Hierauf haben sie ihren Plan aufgegeben, ohne einen Pfennig Geld mitnehmen zu können. Es sollen ungefähr 15,000 Mark in der Casse gewesen sein. Von Sachverständigen, die herangezogen sind, wird behauptet, daß die Diebe etwa 5 Stunden gearbeitet haben. (M. Z.)

Rostock, 7. April. Am Donnerstag wurde in einem Garten südwärts der Kirche die Leiche eines neugeborenen Knaben aufgefunden. Dieselbe hat dem Anschein nach erst wenige Tage dort gelegen und war so flach verscharrt, daß Hunde sie herausgezerrt und dabei einen Arm fast bis zur Hälfte abgenagt haben. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Wittenburg, 3. April. In voller geistiger und körperlicher Frische beging heute der in allen Kreisen hoch geachtete Zimmermeister Herr hieselbst sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum. Die städtische Capelle brachte dem Jubilar heute Mittag ein Ständchen und zur weiteren Feier des Tages veranstaltete derselbe heute Abend im Schützenhause für seine sämmtlichen Gesellen ein Festessen, dem später noch ein Familienessen folgte.

Grabow, 5. April. Die „L. M. Z." berichtet von einem Unfall, von dem 2 Söhne und eine Tochter des Barons von Schleiwitz-Neuhof betroffen wurden, deren Fuhrwerk umwarf, nachdem es in Folge herausgefallener Deichsel unlenkbar geworden war; ein Insasse erlitt einen Armbruch und ein anderer eine Beschädigung am Hinterkopfe.

Boizenburg a. E., 8. April. In den letzten 8 Tagen war der Stand des Hochwassers einem beständigen Schwanken unterworfen. Inzwischen ist die Elbe eisfrei geworden und die in unserm Hafen überwinterten Schiffe haben uns verlassen. Das Niveau des Wassers war bis auf 15½ Fuß gesunken und die Wohnräume in dem Ueberschwemmungsgebiet waren wasserfrei geworden: dennoch blieb die ganze Elb-Sude-Niederung einem großen See gleich, aus dem bei klarem Wetter nur die Dörfer hervorragten; aber auch die Schäden an den Baulichkeiten werden sichtbar. In der ganzen Teldau sind kaum ein halb Dutzend Häuser bewohnbar geblieben, alle übrigen aus Fachwerk und Eichenholzverband, hängen, stehen schief und sind ihrer Füllungen beraubt. Trotzdem kehren die Bewohner theilweise schon zurück und suchen sich in den alten Wohnräumen durch Strohumzäunungen der Wände gegen Wind und Wetter zu schützen. Dabei hat die allgemeine Noth noch lange kein Ende, und eine Uebersicht des großen Gesammtschadens dieser Wasserfluth ist vor dem gänzlichen Verschwinden des Hochwasser nicht zu erkennen. Aber schon jetzt scheint die Annahme von Bestand zu bleiben, daß seit Menschengedenken unsere Bevölkerung der Elb-Sude-Niederung, obgleich an die öftere Wiederkehr des Hochwassers gewöhnt, niemals so sehr heimgesucht ist wie diesmal. Das Wasser ist seit einigen Tagen wieder langsam gestiegen und steht heute Abend auf 4 m 80 cm oder 16 Fuß 9½ Zoll und somit wieder an der Schwelle vieler, der meisten bereits betroffenen Wohnungen in der Teldau und auch in unserer Stadt. Zwei Wochen sind über all das durch die Fluth hergerichtete Elend vergangen und das Ende ist noch nicht ersichtlich, wenn man auch Ursache hat anzunehmen, daß die Höhe des Wasserstandes nicht viel mehr zunehmen mag. Die wackeren Pioniere verließen uns auf Grund dieser Annahme am letzten Freitag, da für sie nichts besonderes mehr zu thun war. Doch erlebten wir gestern ein Nachspiel des vor 14 Tagen vorgekommenen Unglücks, indem zu Soltow an der Sude gestern wieder ein Menschenleben der Fluth zum Opfer ward. Der Büdner Steffens, welcher seine kranke Frau während des Hochwassers in Bandekow untergebracht hatte, wollte diese besuchen, befand sich mit seinem Sohne und dem Sohne eines Nachbars im Kahn und wollte das große Brack im Sudedeich passiren. Hier kenterte der Kahn in der Strömung, so daß alle drei Personen ins Wasser fielen. Der Vater rettete sich auf eine Weide und die beiden Knaben kamen glücklich wieder in den Kahn, dieser kenterte in der Strömung zum zweiten Male und nun fand der junge Steffens im Wasser seinen Tod, während der Kamerad durch die Herzhaftigkeit eines fünfzehnjährigen Fischersohnes gerettet ward.

Dömitz, 8. Mai. Aus der Zahl der vielen Ueberraschungen, die den in ihre Wohnung Zurückkehrenden bevorstanden und die meist sehr wenig angenehmer Natur waren, sei als merkwürdig auch erwähnt, daß eine Familie, die sehr schnell hatte flüchten müssen und einen großen Schrank, in welchem ein kostbares Porzellan-Service aufgestellt war, nicht mehr hatte ausräumen können, diesen bei ihrer Rückkehr vom Wasser vorne überstürzt im Zimmer liegend fand. Aber trotzdem war kein Teller und keine Schüssel zerbrochen. Bei dem sich jedenfalls ganz allmälig umkippenden Schrank hatten sich die Thüren geöffnet und nun war langsam ein Gefäß nach dem andern in das fußhohe Wasser geglitten, dessen bewegte Wellen die einzelnen Schaalen nach den verschiedenen Punkten des Zimmers hinführten. So fanden die Besitzer dieselben auf dem Fußboden in wirrem Durcheinander zerstreut, nachdem sich das Wasser verlaufen hatte.

Neubrandenburg, 8. April. Heute Morgen brach zwischen 5 und 6 Uhr ein Schadenfeuer im Bäcker Kehtel'schen Hause aus. Trotz des energischen Eingreifens der beiden Feuerwehren wurde das Wohnhaus arg beschädigt und auch einige Nebengebäude. Das Mobiliar konnte zum Theil gerettet werden, doch brannte ein großer Vorrath von Manufacturwaaren, den Händler dort gelagert und der nur zum Theil versichert. Eine Sendung von 700 Mark traf gestern ein, war unversichert und ging verloren. Die Versicherung für das Gebäude hat die „Thuringia" zu tragen.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genossen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Rumäniens Aufgabe.

In Rumänien, dem Land, welches heutzutage im System der europäischen Politik eine so wichtige Stelle einnimmt, bereiten sich wichtige Dinge vor. Die Partei, welche die letzten revolutionären Scenen hervorgerufen, wird nicht aufhören, die Leidenschaften des Volkes gegen die rumänische Dynastie aufzustacheln und die im Volk herrschende Verwirrung noch zu steigern, um daraus für ihre politischen Pläne Kapital zu schlagen, die darauf hinauslaufen, die Autorität Deutschlands und Oesterreichs in Rumänien zu untergraben und den russischen Einfluß zum maßgebenden zu erheben. Es wird zwar behauptet, die auswärtige Politik Rumäniens werde in keinem Land eine Aenderung erfahren und die Jungkonservativen, die jetzt auf den Plan getreten und vorwiegend national und deutsch-freundlich gesinnt sind, werden gewiß alles thun, um die Unabhängigkeit Rumäniens gegenüber Rußland zu wahren; indessen sind die rumänischen Politiker, die den russischen Umtrieben die Wege bahnen, zahlreich genug, um Rumänien Schwierigkeiten und Verlegenheiten aller Art zu bereiten. Die Hauptaufgabe, die dem neuen Kabinet zugefallen, wird demnach darin bestehen, nach und nach den russischen Einfluß in Rumänien ganz und gar zu vernichten, oder ihm doch ein so starkes Gegengewicht zu geben, daß derselbe auf die Entwicklung der rumänischen Verhältnisse nicht nachtheilig einwirkt. Dies Ziel wird sich freilich nur dann erreichen lassen, wenn die rumänische Regierung im Verein mit den Mächten der Tripelallianz den ehrgeizigen Bestrebungen Rußlands energisch entgegentritt. Nur derjenige, der geflissentlich seine Augen den Thatsachen verschließt, kann es nicht wahrnehmen, daß Rußland auf der ganzen Linie der Balkanhalbinsel die Unruhe und Unzufriedenheit zu organisiren sucht, um seinen Vorstoß gegen Konstantinopel vorzubereiten. Damit dieser Vorstoß gelingt, ist es absolut nothwendig, daß Rußland sich in Rumänien die Straße dorthin ebnet und sichert. Rußland muß sich zunächst der Freundschaft Rumäniens versichert halten, ehe es eine erfolgreiche Aktion im Orient einleiten kann. Deßhalb stellt die russische Diplomatie dem rumänischen Volk alle möglichen Vortheile in Aussicht, im Fall Rumänien sich den Forderungen Rußlands nicht widersetzt. Je ernster es den Russen um die Etablirung ihres Protektorats über Bulgarien zu thun ist, desto weniger können sie die Existenz eines freien und unabhängigen Rumänien dulden, sie müssen alles versuchen, um das Land unter ihre militärische Diktatur zu bringen, wollen sie nicht ihre Stellung in Bulgarien, die sie anstreben, im Rücken bedroht wissen. Es kommt also für Rumänien alles darauf an, daß es diese Absichten vereitelt, nur dann wird es auch Herr der inneren Schwierigkeiten werden, die aber hauptsächlich in dem Einfluß Rußlands auf einen großen Theil der rumänischen Bevölkerung ihren Grund haben.

Deutschland.

— Die „Köln. Ztg." bringt aus Wien folgende Meldung: In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen erhält sich das Gerücht, daß Fürst Bismarck sein Entlassungsgesuch einzureichen im Begriff stehe. Als Grund seien Gesundheitsrücksichten angegeben, doch gilt es für wahrscheinlich, daß ein geheimer Konflikt vorliege.

Mit Bezugnahme darauf können wir auf Grund sehr verläßlicher Informationen hinzufügen, daß Fürst Bismarck in der That ganz kürzlich im Privatgespräch seinen Rücktrittsgedanken ganz unzweideutigen Ausdruck gegeben hat. Glücklicherweise ist es ein langer Weg von der Absicht bis zu ihrer Ausführung, und so wollen wir hoffen, daß auch diese „Friktion" einen befriedigenden Ausgang nehmen wird. Sollte Fürst Bismarck wirklich mit seinem Rücktritt Ernst machen wollen, so sind wir fest überzeugt, daß Kaiser Friedrich darauf dieselbe Antwort haben wird, wie sein Vater: „Niemals".

— Das namenlose Elend, welches die Ueberschwemmungen in Deutschland angerichtet haben, hat bereits zu mehrfachen sympathischen Kundgebungen fremder Souveräne geführt. Nachdem der König von Italien bereits eine ansehnliche Gabe eingesandt hat, wird von einem ähnlichen Akt des Sultans berichtet. Derselbe hat soeben die Einsetzung einer unter seinem Patronat stehenden besonderen Kommission angeordnet, welche die Aufgabe hat, Geldsammlungen zur Unterstützung der Opfer der Ueberschwemmungen in Deutschland zu veranstalten.

— Es läßt sich annehmen, daß nach der erfolgten Rückkehr des Ministers von Puttkamer aus den Ueberschwemmungsgebieten nunmehr sofort die Ausarbeitung der Nothstandsvorlage in Angriff genommen und ihre Fertigstellung so beschleunigt wird, daß sie dem Abgeordnetenhause bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen zugehen kann.

— Die in letzten Zeit erfolgte Ankündigung gesetzgeberischer Maßnahmen auf dem Gebiet des Apothekerwesens hatte manche Besorgnisse hervorgerufen, zu deren Beschwichtigung jetzt offiziös bemerkt wird: „Abgesehen davon, daß ein gesetzgeberischer Akt der preußischen Regierung überhaupt nicht unmittelbar bevorstehen dürfte, und es mehr als fraglich erscheint, ob, wenn der Weg der Reform betreten wird, damit nicht zweckmäßig für den ganzen Umfang des Reiches vorzugehen sein würde, wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß bei gesetzgeberischen Vorschlägen nach der bezeichneten Richtung nicht ohne zwingenden Grund mit rauher Hand in bestehende Verhältnisse eingegriffen werden wird, sondern daß in dieser Beziehung jede mit dem Zweck der Reform irgend vereinbare Rücksicht geübt werden wird. Auch die Apotheker dürfen fest vertrauen, daß, weit davon entfernt, ohne Noth wichtige Interessen ihres Berufszweiges zu schädigen, die Regierung sorgsam darauf sieht, berechtigten Interessen in keiner Weise zu nahe zu treten."

— Man ist gewöhnt, aus dem Fürstenthum Reuß älterer Linie seltsame Dinge zu vernehmen; was aber gegenwärtig wieder aus Greiz verlautet, dürfte zu dem Absonderlichsten gehören, was seit den Zeiten der hochseligen Fürstin Karoline sich ereignet hat. Die Greizer Bürgerschaft hat eine ansehnliche Summe zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm gesammelt, aber der Fürst will, wie behauptet wird, „keinen Fuß breit" Greizer Erde dazu hergeben und auch nicht gestatten, daß das Denkmal auf dem Markt zu Greiz Aufstellung finde. Man könnte diesen abschlägigen Bescheid freilich aus den beschränkten Raum-Verhältnissen des Fürstenthum Reuß ä. L. ableiten, indessen hat schließlich ein Bürger dem Denkmalsausschuß seinen Park zur Verfügung gestellt und so die Frage der Lösung entgegengeführt.

— Hinsichtlich der Lohnzahlung ist eine Equete von der Regierung angeordnet worden. Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Vorgesetzten der Gewerberäthe aufgefordert, die letzteren anzuweisen, im laufenden Jahr bei ihrer amtlichen Thätigkeit ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Frage zu richten: „In welchen Fristen, an welchen Wochentagen und in welchen Formen findet die Lohnzahlung statt? Haben sich im allgemeinen und insonderheit bei den jugendlichen Arbeitern Uebelstände herausgestellt, welche auf Zeit oder Form der Lohnzahlung zurückzuführen sind?" Die Gewerberäthe sollen angewiesen werden, die hierüber gemachten Wahrnehmungen im nächsten Jahresbericht mitzutheilen.

Ausland.

Frankreich. Der neue französische Kriegsminister Freycinet hat dem Ministerrath ein Zirkular an die Korpskommandanten vorgelegt, worin er seine Absicht bekräftigt, in der Armee der Disziplin zu unbedingter Geltung zu verhelfen. — (Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß sich dieser Erlaß gegen gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit richtet.)

— Auf Wunsch Goblets wird der bisherige Direktor der Abtheilung für politische Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Francis Charmes, in seinem Amt verbleiben.

— Dieser Tage fand ein von etwa 500 Anarchisten besuchtes, gegen die Stellenvermittlungs-Bureaux gerichtetes Meeting statt. Nach Beendigung desselben versuchten die Theilnehmer eine Kundgebung in der Nähe der Centralhallen zu veranstalten, wurden jedoch von der Polizei ohne Widerstand zerstreut.

England. Die Aufmerksamkeit der englischen Regierung ist gegenwärtig wieder in höherem Maß auf Centralasien gerichtet, was als eine Folge verschiedener Vorgänge der letzten Zeit anzusehen ist. Der Emir von Afghanistan soll wegen der Unterwerfungs-Anerbietungen, welche die Chefs der Kreise an der Westgrenze Indiens Lord Dufferin gegenüber gemacht haben, lebhafte Verstimmung geäußert haben und gegenwärtig Bemühungen aufbieten, um die Chans von Bajaur und Swat der indischen Regierung abtrünnig zu machen und sie in seinen Sold zu stellen. Diese geheimen Bestrebungen haben begreiflicherweise in London sowohl wie in Calcutta Besorgnisse wachgerufen. Lord Dufferin hat mit allen Chans, die zwei bezeichneten ausgenommen, Verträge über eine kombinirte Aktion für den Fall von Feindseligkeiten seitens Rußlands abgeschlossen und an den Emir von Afghanistan wurde eine scharfe Mahnung gerichtet.

Rußland. Durch den seit einiger Zeit auf den westrussischen Eisenbahnen eingetretenen Mangel an gedeckten Güterwaggons entstand das Gerücht, daß dieselben in größerer Anzahl zur Verfügung der russischen Armeeverwaltung bereit gehalten werden. Diese Annahme fand aber, was die jüngste Vergangenheit betrifft, in den Thatsachen insofern keine Bestätigung, als nach verläßlichen Nachrichten größere Truppen-Verschiebungen nicht festzustellen waren. Immerhin wurde in Miechow und Umgebung ein Kosaken-Regiment einquartirt und zugleich Unterkünfte für weitere Truppen-Abtheilungen bestellt, welche aus Kielce vorgeschoben werden sollen. Gegen die preußische Grenze wird von einer nahen Vorschiebung einer Kavallerie-Abtheilung in der Richtung vor Madrzejow gesprochen.

— Das russische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten macht bekannt, daß nach einer Verfügung der türkischen Regierung den ausländischen Israeliten in Palästina der Aufenthalt noch auf weitere 3 Monate gestattet ist.

Griechenland. Auf Kreta nehmen neuerdings Mord und Ausschreitungen aller Art in erschreckender Weise zu. Vier Muselmänner wurden jüngst in Selinos ermordet vorgefunden. Die Mohamedaner sind erbittert gegen die Christen in Canea, denen sie die Morde zuschreiben. Nur ein schnelles Einschreiten der Behörden verhinderte eine Metzelei. Die Mohamedaner beschwerten sich beim Sultan.

Gerichtssaal.

Ein kleines Familiendrama spielte sich kürzlich vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II. ab. Unter der Beschuldigung des zweifachen schweren Diebstahls stand der zwanzigjährige Arbeiter Ernst Müller vor den Schranken, während seine Mutter und Schwester als Belastungszeugen geladen und der Vater als Antragsteller erschienen war. Der jugendliche Angeklagte wohnte bis zu seiner vor vier Wochen erfolgten Verhaftung im Hause seiner Eltern in Schöneberg. Außer ihm und einer nahezu gleichaltrigen Tochter haben die Leute keine Kinder. Sie haben dieselben sittenstreng erzogen und glaubten an ihnen die Freude ihres Alters zu finden. Da ließ sich der Sohn zu Anfang des vorigen Jahres zu einem dummen Streich verleiten. Durch lockere Altersgenossen war er in ein Lokal mit „echten Bieren" und weiblicher Bedienung geführt worden. Das mehr als heitere Leben gefiel ihm, er wollte dasselbe Lokal wieder besuchen, es fehlte ihm aber an Geld. Er wußte, daß sein Vater die gemeinsamen Ersparnisse der Familie in einem Wäschespind verwahrte; doch trug derselbe den Schlüssel stets in der Tasche. Der junge Leichtsinn wußte sich zu helfen. Er probirte alle übrigen Schlüssel in der Wohnung und fand endlich daß der Schlüssel zur Nähmaschine auch zum Wäschespind paßte. Ein Zehnmarkstück von dem Geld seiner Eltern wanderte in seine Tasche, von da in die Kneipe und in die Kehlen der Kellnerinnen. Bald aber bemerkte der Vater seinen Verlust, nur ein Familienglied konnte das Geld genommen haben. Streng in's Gebet genommen, gestand der Sohn seinen Fehltritt, er gelobte Besserung und erhielt Verzeihung. Ein Jahr lang ging alles gut, am 2. März d. J. konnte er aber der Versuchung nicht wiederstehen, eine zweite Zwangsanleihe an die Kasse seines Vaters zu machen. Wieder brachte er den falschen Schlüssel zur Anwendung, und nahm 20 Mark; wieder ließ er das Geld durch die ewig durstigen Kehlen der Kellnerinnen wandern und wieder bemerkte der Vater gleich am andern Tag seinen Verlust. Diesmal erhielt der Sohn keine Verzeihung. „Bist Du ein unverbesserlicher Dieb, so sollst Du auch als Dieb bestraft werden!" erklärte der Vater und die Mutter stimmte dem bei. Der Sohn wurde aus der elterlichen Wohnung verwiesen, der Strafantrag wurde gestellt und weil momentan ohne Domizil, wurde der Sohn in Untersuchungshaft genommen. In der Hauptverhandlung gestand der Angeklagte seinen Fehltritt reuig ein, sodaß es der peinlichen Vernehmung der Angehörigen nicht bedurfte. Als aber der Staatsanwalt unter Zubilligung mildernder Umstände 1 Jahr 6 Monate Gefängniß beantragte, da siegte doch die

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„Du hast, wie man mir schreibt, Deine Zeit wohl angewendet. Die Leipziger Universität giebt Dir rühmliche Zeugnisse; ebenso setze ich voraus, daß die mehrjährigen Reisen, wozu ich meine Ermächtigung gab, nicht ohne Nutzen für Dich gewesen sind. Jetzt käme es darauf an, dies zu beweisen."

„Ich dürste nach der Gelegenheit dazu, mein Vater!" erwiderte der junge Mann feurig. „Könnte ich doch nur im geringsten Deine großmüthige Fürsorge vergelten, keine Mühe wollte ich darum scheuen. Ich wünsche nichts sehnlicher, als dem Namen, den ich durch Deine Güte tragen darf, Ehre zu machen."

Der Bürgermeister schien durch diese Erklärung befriedigt, wiewohl er durch eine bedeutungsvolle Handbewegung dem Jüngling andeutete, daß er sein Feuer mäßigen dürfe.

„An Gelegenheit zur Auszeichnung wird es nicht fehlen," entgegnete er mit einem vielsagenden Blick. Dann erhob er sich und maß, wie er zu thun pflegte, mit großen Schritten das Zimmer. Als er darauf vor den Jüngling sich hinstellte, bemerkte dieser mit Verwunderung die in dem Gesicht des Oheims vorgegangene Veränderung. Der gewöhnliche starre Ausdruck der Mienen war einer Milde und Sanftmuth gewichen, die den jungen Mann fast erschreckte, so neu war sie ihm. Unwillkürlich ergriff er die Hand des Oheims, um sie an seine Lippen zu pressen; es war das erstemal, daß er eine warme, fast zärtliche Neigung für ihn in seinem Herzen fühlte. Der Bürgermeister legte seine Hand auf die Schulter des Neffen; dann sagte er mit leiser, wenn gleich fester Stimme:

„Werner, ich bin ein alter, kinderloser Mann; ich habe Dich als Sohn angenommen, zeige, daß Du es in der Wahrheit bist. Werner, ich bedarf eines Sohnes!"

Ueberwältigt warf sich der Jüngling zu den Füßen seines Wohlthäters.

„Mein Vater, o Du beschämst mich tief: ich habe einen Vater, dessen ich nicht würdig bin. Vergieb dem blöden, unerfahrenen Knaben, wenn er Dir bis jetzt das wahre kindliche Vertrauen nicht bewiesen hat, das Du so sehr, so ganz und gar verdienst. Von dieser Stunde an, ich schwöre es Dir, soll meine Seele wie ein offenes Buch vor Dir liegen!"

„Vertrauen um Vertrauen!" sagte der Bürgermeister, indem er den tiefbewegten Sohn aufhob. Seine Mienen waren inzwischen so kalt und gleichgiltig geworden wie zuvor, sie zeigten keine Spur von Aufwallung mehr.

„Laß nicht ohne Noth uns aufregen," fuhr er fort, „sondern ohne Weilen zu dem Gegenstand unsrer Besprechung übergehen. — Was denkst Du über Deine Stellung im Leben, über Deinen künftigen Beruf?"

Werner erschrak über diese Frage, die ihm nicht unerwartet kam und doch geeignet war, ihn in Verlegenheit zu setzen. Dabei ruhte der Blick des Oheims wieder so durchdringend auf ihm, daß er sich das eben Vorgefallene lebhaft vergegenwärtigen mußte, um seiner Verwirrung Herr zu werden.

Der Bürgermeister räusperte sich und gab ein Zeichen der Ungeduld.

„Du schweigst, Werner? Findet Dich diese Frage so unvorbereitet?"

„Nein, Vater," erwiderte der Jüngling indem er sich ermannte.

„Wenn ich mit meiner Antwort zögerte, so geschah es aus der Besorgniß, daß dieselbe vielleicht nicht nach Deinem Wunsch ausfallen möchte. Allein Du selbst hast mir ja eben erst erlaubt, stets mit vollem Vertrauen zu Dir zu reden."

„Ich erwarte nichts andres," sagte der Bürgermeister. Seine Stirn bedeckte sich inzwischen mit Wolken und wurde immer finsterer, je länger und wärmer Werner sprach.

„Du fragtest mich, mein Vater, wie ich meine Laufbahn mir denke: darf ich sie mir so denken, wie ich sie mir wünsche? Daß ich es offen bekenne: zu dem geräuschvollen Leben des Staats, zu politischen Geschäften fühle ich mich ebenso wenig befähigt, wie hingezogen; auch der Handel, so sehr ich ihn achte und als die Hauptstütze unsres Freistaats ehre, liegt außerhalb meiner Neigungen und Kräfte. In dem geräuschvollen Leben des Tages verliere ich mich selbst; nur eine Beschäftigung kenne ich, zu der ich mich befähigt fühle und die zugleich imstande wäre, mich unaussprechlich glücklich zu machen."

„Und das wäre?"

„Die Wissenschaft, mein Vater, und die Musen. Ich sehe, Ihr zürnt mir, aber, Gott weiß, ich kann nicht anders. Von Jugend auf war das mein heißester Wunsch: in Leipzig, dem Zusammenfluß der großen Männer der Wissenschaft, hat sich diese Neigung nur befestigt und

Liebe über die Strenge, die Mutter sprang auf und bat die Richter, es doch bei der 4 wöchentlichen Untersuchungshaft bewenden zu lassen, das wäre ja Strafe genug. Der Vater aber saß ruhig im Zuschauerraum, keine Wimper zuckte in seinem strengen Gesicht, nur die Lippen hielt er zwischen den Zähnen zusammengepreßt. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängniß. Schon war der Verurtheilte wieder abgeführt, da trat die Mutter noch einmal vor den Richtertisch und bat um Herabsetzung der Strafe, doch das Urtheil war gesprochen, die Bitte mußte unerfüllt bleiben. Aber Verzeihung scheint der Sohn doch noch nicht erlangt zu haben, denn Vater und Mutter ließen ihn in die Zelle zurückführen, ohne ihm ein Wort des Abschiedes zu sagen.

Aus den Ueberschwemmungsgebieten.

Die Nachrichten lauten schon günstiger; namentlich aus der Nogatniederung kommen hoffnungsvollere Meldungen: Das Wasser ist im Abnehmen begriffen.

Die Gefahr für die Elbinger Niederung ist glücklicherweise im wesentlichen vorüber, denn die Hochwasserwelle hat sich vertheilt, dadurch ist das Wasser zwar etwas gestiegen, aber schon wieder im Abnehmen begriffen und fließt über die Haffstaudämme und Elbingfluß glatt ab. Elbingfluß ist völlig eisfrei, ebenso das Haff seewärts bis Frauenburg.

Das Eisenbahn-Betriebs-Amt in Danzig giebt bekannt: Auf der Strecke Danzig bis Dirschau ist der Personen- und Güterverkehr in vollem Umfang wieder aufgenommen. Auf der Strecke Güldenboden-Allenstein ist der Verkehr auch von Mohrungen bis Maldeuten aufgenommen, so daß Züge jetzt zwischen Allenstein und Mohrungen-Maldeuten verkehren.

Der Minister des Innern, von Puttkamer, weilte dieser Tage in Landsberg a. W. Daselbst stehen gegen 15 Quadratmeilen bei einer Einwohnerzahl von 25 000 unter Wasser. Die Feuerwehr ist damit beschäftigt, den bei Cettritz sinkenden Damm der Warthe zu halten. Bei scharfem Westwind ist die Arbeit sehr erschwert. Das Wasser der Warthe fällt langsam.

Das Eisenbahn-Betriebsamt in Bromberg macht bekannt: Die Strecke Hohenstein-Praust ist für den Gesammtverkehr wieder in Betrieb genommen, desgleichen die Strecke Güldenboden-Königsberg.

Der Oberbürgermeister Becker in Köln veröffentlicht nachstehendes, an ihn gerichtetes Schreiben des Ministers des Innern von Puttkamer:

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Die Zustände im östlichen Ueberschwemmungsgebiet spotten, wie ich Ihnen als Augenzeuge berichten kann, jeder Beschreibung. Unter diesen Umständen bitte ich um die Erlaubniß, Ihrem und Ihrer Mitbürger bewährten Edelsinn die Bethätigung recht reichlicher Spenden dringend an das Herz zu legen. Viel ist in diesem entsetzlichen Unglück noch immer zu wenig, und die freigebigste Privathilfe, sowie umfassende Staatshilfe, an denen es ja nicht fehlen wird, können immer nur einen geringen Theil der durch das Schicksal geschlagenen Wunden heilen! In steter Hochachtung Ihr sehr ergebener Puttkamer."

Die königliche Eisenbahn-Direktion in Altona macht bekannt: Die direkte Expedition über den großen Belt ist jetzt in vollem Umfang wieder aufgenommen. Die Route Frederikshavn-Gothenburg ist ebenfalls wieder eröffnet, wegen Treibeis aber noch nicht ganz regelmäßig. Direkte Expedition von Personen, Reisegepäck und Gütern kann daher über diese Route stattfinden, jedoch sind Passagiere auf die nicht ganz regelmäßige Beförderung besonders aufmerksam zu machen.

Auf der Warschau-Bromberger Bahn ist der Personen- und Güterverkehr wieder im vollen Umfang aufgenommen.

Aus Petersburg wird berichtet: Der Eisgang der Newa hat bei Schlüsselburg begonnen. Aus Riga wird gemeldet, daß die Düna ebenfalls aufgegangen ist.

Aus Nah und Fern.

Eine Versammlung von Bürgern aller Parteien in Frankfurt a. M. beschloß auf Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Miquél den Erlaß eines Aufrufs an die Bürgerschaft und die Einsetzung eines Comités für die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm.

Vier Königen geschworen. Von der Insel Rügen, aus Bergen, wird dem „B. T." unterm 31. März geschrieben: Am heutigen Tag wurden hier die Königlichen Förster dem König Friedrich vereidigt, und hierbei ereignete sich der merkwürdige Zufall, daß einer der Herren, der Revier-Förster Eckert aus Mölln-Medow, der heute das vierte Mal einem König schwört, auch das erste Mal ebenfalls am 31. März, und zwar 1837, also vor 51 Jahren Friedrich Wilhelm III. den Eid der Treue geleistet hat. Dabei steht der alte Herr seinem Posten heute noch in ungeschwächter Kraft vor.

Ueber ein seltsames Testament wird aus Wien folgendes berichtet. Dort starb dieser Tage eine alte reiche Dame, welche den Erzherzog Albrecht mit der Summe von 20 000 Gulden bedacht hat. Sie fügte diesem Legat die Bemerkung hinzu, dies geschehe, weil ihr der Erzherzog durch seinen Sieg bei Custozza ein persönliches Vergnügen bereitet habe.

Ueber zwei Gattenmorde wird aus Ungarn gemeldet. In Torda war es dem städtischen Magistratskanzlisten Szekely passirt, daß er vor geraumer Zeit von seiner Gattin verlassen wurde. Die Treulose hatte 2000 fl., die ihr Gatte in der Lotterie gewonnen, mit sich genommen und führte ein flottes Leben, bis das Geld verjubelt war. Da erwachte die Sehnsucht nach dem ruhigen Heim wieder in ihrem Herzen; sie kehrte zu ihrem Mann zurück und beschwor ihn flehentlich, das Vergangene zu vergessen, sie werde ihm treu sein bis in den Tod. Die Antwort war ein entschiedenes Nein. Und sie ging aus dem Hause, Rachegedanken brütend, die sie bald in schrecklichster Weise verwirklichte. Tags darauf, kaum daß der Tag dämmerte, trat sie an das Bett des Gatten und bat ihn neuerdings, ihr zu verzeihen. Nein und abermals nein! Zärtlich umfaßte sie jetzt den Nacken des Ahnungslosen, zog einen Revolver hervor und schoß ihn in die Schläfe des Unglücklichen ab, der tod zurücksank. Dann stürzte die Unselige aus dem Zimmer und warf sich in den nahen Fluß. Sie ward gerettet und dem Leben wiedergegeben, das schrecklicher ist als der Tod. Der zweite Fall war folgender: Wassilie Dehelan in Gyorok war von tiefstem Haß gegen sein Weib gefüllt. Er ging nach Radna, um die Scheidungsklage anhängig zu machen. Dort ward er abgewiesen, weil kein Grund zur Trennung der Ehe vorlag. Als die Beiden auf die Straße traten, blieb Wassilie stehen und mit den Worten: „Und doch werden wir uns scheiden!" stach er seinem Weib ein Messer in die Brust. Dann stellte er sich dem Gericht.

Als Eröffnungstag der Pariser Weltausstellung ist vorläufig der 5. Mai nächsten Jahres bestimmt worden. Die Ausstellung wird bis inclusive 31. Oktober geöffnet sein. Bei den Ausstellungen in früheren Jahren wurden häufig Tage bestimmt, an welchen der Eintritt in die Ausstellungsräume unentgeltlich gestattet war. Derartige jours gratuits wird es während der Ausstellung im Jahr 1889 nicht geben.

In Paris greift jetzt eine abscheuliche Mode um sich, welcher die Aerzte vergeblich zu steuern suchen. Man fängt an, Kinder zu schminken. In den öffentlichen Gärten trifft man Babis im Alter von drei Jahren, welchen die Mütter bereits die Augenbraunen färben. Andre wieder finden, daß die Gesichtsfarbe der Kinder zu lebhaft sei, und pudern die Wangen mit Reismehl, ja nicht selten sieht man sogar bei Mädchen im Alter von 10 Jahren den bewußten schwarzen Strich unter den Augen, der die Sterne größer erscheinen läßt.

Ein selten rachsüchtiges Weib ist eine Französin Frau Beux. Dieselbe war früher Pächterin des Herzogs von Polignac und verlor diese Pacht infolge der Auswanderung ihres Mannes nach Amerika. Sie strengte darauf einen Prozeß an, den sie verlor. Darauf richtete sie Briefe an den Herzog und seinen Vertreter, daß man sie zu Grunde richte und daß sie sich rächen werde. Da diese ohne Antwort blieben, stellte sie sich an die Thür des Palastes des Herzogs und überschüttete ihn mit Schimpfworten, so oft er ein- und ausging und erzählte den Vorübergehenden, daß er sie bestohlen habe. Der Herzog führte Klage und Frau Beux wurde zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Infolgedessen paßte sie jüngst dem Vertreter Herrn Fauqueux auf und stürzte sich mit einem Revolver in der Hand auf ihn. Dieser faßte sie jedoch am Arm und verhinderte sie, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Sie zog nun ein Messer aus ihrer Tasche, das ihr aber von einem Vorübergehenden entrissen wurde. Vor den Polizei-Kommissair geführt, erklärte sie, daß sie 40 000 Francs begehre, und wenn man dieselben ihr verweigere, würde sie den Herzog von Polignac und Henri Fauqueux tödten und der Herzogin Vitriol in's Gesicht schütten.

Wahrscheinlich ein Racheakt. Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist das Palais des dortigen russischen Gesandten ganz niedergebrannt. Man glaubt, daß dies ein Racheakt für die vom russischen Gesandten in Rumänien angezettelten Wirren sei.

„König" Akwa, einer der Herrscher im Kamerungebiet ist vor kurzem wegen Beleidigung des Gouverneurs von Kamerun mit 1000 Mark Geldstrafe belegt worden. Der Verhandlung liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: „König" Dido war bestohlen worden und hatte gegen den Dieb einen Verhaftsbefehl des Gouvernements ausgewirkt. Mit letzterem begab sich Dido zum Akwa, bei welchem der Dieb Unterkunft gesucht und gefunden, und verlangte dessen Auslieferung. „König" Akwa indeß respektirte den Verhaftsbefehl so wenig, daß er dem Dido die Thür wies und sich außerdem beleidigende Aeußerungen über den Gouverneur erlaubte. Natürlich klagte Dido nun den Akwa dieses Vergehens an, Akwa mußte vor Gericht erscheinen und wurde zu der obengenannten Geldstrage verurtheilt, bis zu deren Abtragung er in Haft genommen wurde. Da baar Geld ein ziemlich rarer Artikel in der Kolonie, so wurden seitens der Getreuen Akwas schon am folgenden Tage drei, der angegebenen Summe ungefähr repräsentirende Elephantenzähne und einige Stück Vieh an das Gouvernement eingeliefert, worauf die Freilassung Akwas erfolgte. Ein andrer schwarzer Potentat ist zur Strafe nach Kamerun verbannt worden. Es ist dies der „König" Malietoa von Samoa, welcher bekanntlich deutsch-feindlicher Bestrebungen wegen gefangen genommen und auf das deutsche Kriegsschiff „Albatroß" gebracht wurde. Vom 15.—22. Januar hat der „Albatroß" sich in Kamerun aufgehalten und den König Malietoa mit drei Begleitern im Gouvernementsgebäude daselbst abgeliefert.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Immer präziser zeigen sich die Symptome der günstigen Wendung, welche im Befinden des Kaiser Friedrich eingetreten ist. Derselbe arbeitet mit einem unermüdlichen Eifer und zeigt dabei nicht die geringste Ermattung, im Gegentheil einen geradezu vorzüglichen Appetit. Die Erscheinungen im Kehlkopfleiden des Monarchen sind augenblicklich derartige, daß man immer mehr Veranlassung zu der Hoffnung haben darf, das Leiden sei nicht das, als welches es im November 1887 diagnostizirt wurde.

Berlin. (Telegramm.) Zur augenblicklichen Demissionsfrage des Reichskanzlers verlautet folgendes: In einigen politischen Kreisen will man wissen, daß Bismarck das Projekt einer Heirat der Prinzesstn Viktoria mit dem Prinzen von Battenberg nur als willkommenen Vorwand zur Demission benutzen will, daß er aber eigentlich aus allerhand andern Gründen nicht im Amt verbleiben will. Diese Annahme dürfte aber durch die Thatsachen nicht gerechtfertigt sein. Das Verhältniß Bismarcks zum Kaiser und zur Kaiserin ist jetzt das denkbar beste, und soll auch der Reichskanzler wiederholt seiner Freude darüber Ausdruck gegeben haben.

Wenn daher Fürst Bismarck wirklich sich mit Demissions-Absichten tragen sollte, so wird man dieselben nur mit dem besprochenen Heiratsprojekt in Verbindung bringen können. Sollte also Fürst Bismarck seine Demission anbieten, so würde er durch einen solchen Schritt den Beweis liefern, daß ihm an der Erhaltung des guten Einvernehmens mit Rußland sehr viel gelegen ist, und daß er die ganze Autorität seiner Person zu Gunsten der Erhaltung dieses freundschaftlichen Verhältnisses in die Waagschale zu legen bereit ist.

Aber gerade diese Manifestation sollte dazu beitragen, die Demission nicht zur That werden zu lassen. Würde Bismarck nun trotz der Heirat im Amt verbleiben, so würde dies für alle Welt eine Garantie sein, daß diese Verbindung keinerlei politische Bedeutung hat und irgend welchen Einfluß auf die deutsche Politik nehmen werde. Hoffen und glauben wir daher, daß der Kaiser einer Demission Bismarcks nie seine Zustimmung geben werde.

Paris. (Telegramm.) Allseitig wird dem neuen Kabinet ein baldiges Ende prognostizirt. Die radikalen Blätter verlangen rasches Handeln und Remplazirung sämmtlicher hohen Beamtenstellen, wodurch sie den Einfluß der gemäßigten Partei zu hintertreiben hoffen.

---

meine Lehrer haben mich darin so bestärkt, daß ich mit dieser Neigung zugleich mich selbst aufgeben müßte!"

Der Bürgermeister lächelte bitter. Ein leises Zucken des Körpers, sowie das Anschwellen der Stirnadern verrieth die in ihm kochende, nur mühsam zurückgehaltene Aufregung.

„Und wie denkst Du Dir dies anmuthige Leben?" fragte er mit unverhehltem Hohn. „Vom Morgen bis zum Abend über Folianten hocken, lateinische Verslein machen und dergleichen — oder worin sonst besteht diese glorreiche unüberwindliche Neigung?"

Werner ließ den Kopf sinken.

„Ich habe diesen Augenblick lange zuvor gefürchtet," sagte er endlich mit gepreßter Stimme. „Wie Du begehrtest, mein Vater, habe ich der Rechtswissenschaft zu Leipzig obgelegen; meine Zeugnisse bestätigen es. Aber was ich dabei gelitten, weiß Gott: nur das Bewußtsein der Pflichterfüllung konnte mich zur Ausdauer bewegen und daß ich deßungeachtet nicht verzweifelte, das verdanke ich einzig und allein dem Umgang mit klassisch gebildeten Männern, der Beschäftigung mit Sprachen und Kunst. O mein Vater, Du kennst die Süßigkeit dieser Beschäftigung nicht, sonst würdest Du mir nicht zürnen, daß ich in ihr mein einziges Glück finde. Aber Dein Herz ist milde und gut. Sieh', hier liege ich vor Dir, ich umfasse Deine Kniee, ich beschwöre Dich, willfahre meiner Bitte! Alles, was ich bin und habe, verdanke ich ja Dir; mache mich doch jetzt nicht unglücklich, indem Du mich zu einem Beruf zwingst, der meinem innersten Wesen widerstrebt!"

„Genug und mehr als genug der Komödie! steh auf, Elender!"

In diesen Worten brach der langverhaltene Zorn des Gereizten los.

„Dazu habe ich also den jungen Herrn mit schweren Kosten auferzogen, dazu meine Sorgen und Hoffnungen an ihm verschwendet, um am Ende einen Müßiggänger aus ihm zu machen, einen Bücherwurm, einen Gelehrten. Und Du meinst, dazu würde ich meine Zustimmung geben, dazu Dich ferner unterstützen, dazu Dir mein Vermögen hinterlassen? Bei Gott, wenn das Dein Vertrauen ist, so danke ich dafür!"

Jetzt erhob sich Werner vom Boden; seine Wangen flammten, er drückte das Gesicht fest in die Hände, um den zornigen Greis nicht den Eindruck merken zu lassen, den dessen soeben hervorgestoßenen harten Worte in ihm hervorbrachten.

Wiederum entstand eine Pause, nur durch die dröhnenden Schritte des Bürgermeisters unterbrochen.

„Setz Dich!" herrschte er auf's neue den Jüngling an. Dieser folgte stumm dem Gebot.

Es war ein etwas milderer Ton, mit welchem der immer noch Erzürnte wiederum das Wort nahm:

„Ich will Dir eine Geschichte erzählen. — Vor Jahren lebte in dieser Stadt ein junges Frauenzimmer; man sagte von ihr, sie wäre so schön wie gut, sie wäre die Krone ihrer Familie. Man sagte das mit Recht, denn sie war es. Ihre Eltern sahen mit Wonne auf dieses Kind herab, sie priesen sich selig, eine solche ihre Tochter zu nennen. Und doch währte es nicht lange, da rauften sie ihr graues Haar, da verzagten und verzweifelten sie — über eben dasselbe Kind. Das ging aber so zu.

In diese Stadt war ein Mann aus dem südlichen Deutschland gekommen; nicht des Handels oder seiner Ausbildung wegen: nein, er streifte eben in der Welt umher und so war er auf seinen irren Wanderungen auch hierher gelangt. Man nannte ihn einen Dichter. Diesen Mann sah das Weib, von dem ich eben sprach, und sie hing an dem fremden Mann, Ehre und Pflicht vergessend. Heimlich ließ sie sich mit ihm trauen, denn sie wußte wohl, daß sie die Einwilligung der Eltern nie erlangt haben würden; dann überredete er sie, mit ihm zu entfliehen. Sie floh; aber ihre greisen Eltern überlebten diesen Schlag nicht, das Herz brach ihnen über diese Tochter, sie fuhren mit Jammer in die Grube. Ihr einziger Sohn drückte ihnen die Augen zu, indem er seine Schwester und ihren Verführer zur Hölle wünschte. Und dennoch — dieses Weib, fluch- und schmachbeladen wie sie war, war seine Schwester und als sie zehn Jahre später elend und verzagend zu ihm kam, seine Knie umfassend, da stieß er sie nicht von sich. Er nahm sie bei sich auf, sie und das Kind jenen Mannes, mit dem sie ein kummervolles und mühsames Leben bis zu seinem Tod geführt hatte. Und dieses Weib . . ."

Der Erzählende hielt hier inne; auf seiner Stirn standen Schweißtropfen, seine Augen brannten düster. Werner hatte sich halb vom Stuhl erhoben, eine schwere Ahnung ging durch seine Seele. Er ergriff die Hand des Oheims, seine Lippen bebten. Mit zitternder Stimme flüsterte er:

„Und dieses Weib? . . ."

Der Greis trat dicht vor ihn, seine Gestalt erhob sich riesengroß.

„Junger Mensch," rief er dumpf — „dieses Weib war Deine Mutter!"

Vernichtet brach der Jüngling in sich zusammen.

(Fortsetzung folgt.) [3b

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. Oktober 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung, aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Exekution verfügt werden wird.

Malchow, den 5. April 1888.

Der Magistrat.

Auction zu Bornkrug.

Am

Montag, den 16 April d. Js.,

Morgens 10 Uhr

werde ich im Auftrage des Herrn Pensionair **Fensch** als Sequesters das zur Special-Concursmasse des Erbpachtgehöftes Bornkrug gehörige Inventar:

2 Pferde, 8 Kühe, 2 Kälber, 2 Schweine, 1 Bauwagen, Eggen, Haken, Pflüge, 1 Walze,

1 Häckerlingmaschine mit Umgang,

Decimalwaage, Betten, Stroh, Holz u. s. w.

auf genanntem Grundstücke öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 10. April 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Allgemeine Ortskranken-Casse Malchow.

Am Sonntag, den 15. d. Mts.,

Nachmittags 4½ Uhr

findet im Saale des Herrn **Braun** eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hiedurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1887;
2. Berathung über Aenderung der Krankencontrole.

Malchow, den 5. April 1888.

Der Vorstand.

Ida Becker,
August Müller,
Verlobte.

Leitzen, z. Z. Godenswege. Satow.

Am 9. d. M. wurde uns ein gesunder **Knabe** geboren.

Malchow, den 11. April 1888.

W. Müller & Frau,
geb Ehlers.

Zum 1. October d. J. ist eine

Oberwohnung

in der Langenstraße von 3 Zimmern zu vermiethen bei

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Eine

Oberwohnung

von 4 resp. 5 heizbaren Zimmern und Wirthschaftslocalitäten, auf Wunsch kann auch ein Speicher mitgegeben werden, habe ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Aug. Pölkow.

Zu vermiethen eine **freundliche**

Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, mit oder ohne Mobiliar, für einen einzelnen Herrn passend, auf Wunsch auch mit Beköstigung.

C. Leßle,
Musikdirigent.

Verschiedene Sorten

Kartoffeln

sind zu haben beim

Müller **Schwark,**
Kloster-Mühle.

Chorverein Malchow.

Donnerstag, den 12. April,

Abends 8 Uhr

Uebung.

Am **Markttage großes**

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Den hochgeehrten Herrschaften Malchows und Umgegend zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Manne geführte

Malergeschäft

von jetzt ab in unveränderter Weise wieder fortsetzen werde. Es wird stets mein Bestreben sein, mir das Vertrauen der mich Beehrenden, unter Zusicherung guter und reeller Arbeit bei soliden Preisen und prompter Bedienung, zu erwerben und bitte ich, das meinem Manne bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Frau L. Wiese geb. Stockfisch,
Malerwittwe.

Schles. Rothklee, Weißklee, Gelbklee, Thymothee und sonstige Sämereien empfiehlt

M. Kophamel.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Zwei

Pölkschweine

hat zu verkaufen

Silz. **Hase**, Lehrer.

Mein weißer

Wagenhund

„Jock" mit gelben Ohren hat sich am 2. April in Malchow verlaufen. Bitte gefl. um Benachrichtigung.

Dammwolde b. Freienstein.

Pogge.

Am Sonntag Morgen ist auf dem Wege von Malchow bis Satow resp. Frohnerei daselbst eine braune

Pferdedecke

verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung beim Damm-Zolleinnehmer **Präfke** in Malchow abzugeben.

Ein Fuder

Dung

hat zu verkaufen

D. Alexander.

Wegen Krankheit meines jetzigen suche zu sofort ein anderes

Mädchen.

Frau C. Rasenack.

Nach dem Lande wird zu sofort bei **4 Pferden** ein brauchbarer

Knecht

oder **Arbeitsmann** gesucht.

Näheres durch

Malchow. **Julius Hermes.**

---

2 Gartendämme

an der Kälberstraße sind zu verpachten von

J. Salzmann.

Die Sammlung

zu Gunsten der Ueberschwemmten in **Dömitz** und Umgegend hat nach Abzug der Unkosten eine Summe von 623,10 M. ergeben, welcher Betrag an den „Centralverein zur Unterstützung der Nothleidenden in der Elbniederung" eingesandt ist.

Es wurden die nachstehenden Beiträge gezeichnet:

(Fortsetzung.)

Schulz 25 Pf., H. Köster 25 Pf., Thurow, Todtenfrau 25 Pf., Kräse, Weber 25 Pf., Sewerin 25 Pf., Fr. Braun 1 M., Ohm 50 Pf., Tiedemann 15 Pf., C. Kraese 20 Pf., Parchmann 1 M., F. Reincke 3 M., Busch 10 Pf., Schacht 20 Pf., Schimmelmann 25 Pf., Borchmann 25 Pf., Müller 50 Pf., Grien 50 Pf., Kopperschmied 15 Pf., Lübke 50 Pf., Schwenn 20 Pf., Brandt 15 Pf., W. Breuel 1 M., Köster, Schuhm. 25 Pf., Silber 25 Pf., J. Niemann 25 Pf., H. Reincke 5 M., L. Gehlmann 1 M., F. Bühring 2 M., J. Böckler 1 M., Behrens 20 Pf., Niemann 20 Pf. Thurow 20 Pf., Bastmann 15 Pf., Zeisner 50 Pf., G. Krüger 2 M., Carl Walter 2 M., Jul. Präfke 30 Pf., W. Ewert 50 Pf., F. Doll 1 M., G. Sternsdorff 1 M., Rehberg, Schlosser 50 Pf., Wwe. J. Dahnke 1 M., Joh. Warncke 2 M., Mau 4 M., W. Reiser 1,50 M., G. Musyal 25 Pf., Buß 20 Pf., Jörs 1 M., Fr. Krüger 2 M., Köhler 50 Pf., Chr. Walter 1 M., Schlosser Köchel 3 M., A. Bohnstaedt 2 M., H. Bohnstaedt 3 M., H. Schröder 3 M., Frau Beggerow 1 M., Köchel 5 M., Schirstädt 25 Pf., W. Schnell 50 Pf., Landt, Amtsgerichtsd. 1 M., Stockfisch 50 Pf., Stern 50 Pf., Schröder, Rentier 1 M., J. Jabel, Rentier 1 M., Aug. Rasenack 5 M., L. Adam 1 M., Prang 1 M., Pölkow 50 Pf., Flora Köhler 1 M., Petrowsky 1 M., H. Reiser 2 M., N. N. 1 M., Thiedt 50 Pf., Fick 50 Pf., L. Breitwisch 50 Pf., J. Walter 1 M., Frl. Weiß 1 M., Martha Dahnke 1 M., E. Koch 1 M., Philippson 1 M., Traudes 50 Pf., S. M. Jacobson 3 M., G. N. 3 M., J. C. Kosegarten 3 M., W. R. 1 M., Abel 1 M., Grethe A. 50 Pf., L. B. 50 Pf., Schröder 30 Pf., C. Hallwachs 3 M., Adam 50 Pf., C. Zabel 50 Pf., Schramm 25 Pf., Schulz 25 Pf., Joh. Walter 3 M., Jenß 2 M., Elsholz 25 Pf., Doll 50 Pf., Hansen 1 M., H. Walter 50 Pf., Grünberg 10 Pf., Becker 50 Pf., F. D. 50 Pf., G. Walter 50 Pf., Heinrich Betting 2 M., Timm 50 Pf., Westphal 50 Pf., Gust. Jacobs 3 M., Reeps 20 Pf., C. Heese 50 Pf., Köhler 1 M., Dräger 1 M., Jul. Steinlein 3 M., Kliefoth 1 M., Puls, Arb. 50 Pf., Bringmann 25 Pf., Schulz 50 Pf., J. Louis 5 M., F. Becker 50 Pf., W. Becker 2 M., H. Kentzler 50 Pf., Schröder 1 M., Schehl, Tuchm. 50 Pf., Ziemann, Schuhm. 1 M., Ziemann, Ziegeleibes. 3 M., Schriwer, Zimmergef. 30 Pf., Gutsbesitzer Neckel auf Sparow 50 M., N. N. 1 M., Potzong 2 M., Runge, Tuchm. 50 Pf., Kamps 50 Pf., Fr. Breuel 3 M., W. Becker 1 M., C. Betting 50 Pf., F. Ch. Heese 1 M., Carl Kreinbring 50 Pf., F. Mohr 1 M., W. Drewes 50 Pf., Ferd. Reeps 50 Pf., Bartels 50 Pf., H. Drecoll, Tuchm. 2 M., N. N. 30 Pf., Th. Wendt 20 Pf., W. Blanck, Tuchm. 50 Pf., Wendt, Tuchm. 50 Pf., H. Betting 50 Pf., H. Reeps 1 M., C. B. Kreinbring 1 M., Wwe. Wollfrath 25 Pf., C. Dahnke, Tuchm. 50 Pf., Schramm 50 Pf., J. Martens 25 Pf., W. Kobabe 25 Pf., Bröcker 50 Pf., H. M. Wollburg 50 Pf., Drecoll, Holzwärt. 50 Pf., Weber 50 Pf., Parchmann 50 Pf., J. Frurip 25 Pf. N. N. 1 M., H. Müller 50 Pf., Carl Behncke 1 M., H. Kreinbring 50 Pf., Frenzel 50 Pf., H. Heese, Tuchm. 50 Pf., Ellerhusen 50 Pf., Wesenberg 50 Pf., Drecoll, Tuchm. 20 Pf., N. N. 1 M., C. Mohr 2 M., A. Kräse 1 M., N. N. 50 Pf., Ochs, Uhrmacher 50 Pf., N. N. 25 Pf., Pahrman 25 Pf., Ide 50 Pf., Thiel 50 Pf., Leermann 25 Pf., Winkler 30 Pf., H. Behrendt 25 Pf., H. Sachtleben 50 Pf., H. Moll 50 Pf., N. N. 1 M., L. Paasch 1 M., J. Martens 50 Pf., W. Klingberg 50 Pf., Gebert 50 Pf., Frurip 25 Pf., Spangenberg 50 Pf., Bruhns 50 Pf., Paap 50 Pf., Kamenz 50 Pf., W. Stockfisch 50 Pf., Böckmann 25 Pf., Dernehl 50 Pf., O. Funk 1 M., Göbel 1 M., N. N. 50 Pf., Schütt, Bader 50 Pf., R. Wollburg 50 Pf., E. Lubcke 1,50 M., Isidor Jacobson 3 M., M. Jacobson 3 M.

Regenmäntel

in sehr großer geschmackvoller Auswahl empfehle zu außerordentlich billigen Preisen.

Otto Löwenthal.

Markt-Anzeige.

Friedrich Schaffair aus Braunschweig.

Empfehle den geehrten Herrschaften Malchows und Umgegend meine hier am Platze bekannten

Braunschweiger Honigkuchen zum Thee und zu Saucen, Thorner Honigkuchen, Gewürzkuchen, Steinpflaster, die beliebten Pariser Pflastersteine, gebrannte Mandeln, Makronen, gefüllte Chocolade, ferner Datteln, Feigen, Itali Maronen, Apfelsinen u. s. w.

Um gütigen Zuspruch bittet

Achtungsvollst

F. Schaffair.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens. Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 30. Sonnabend 14. April 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 8. April. Ein jüngst vorgekommener Todesfall mahnt wiederum auf das Eindringlichste, irgend welche Verletzungen, auch die unbedeutenderen, nicht leicht zu nehmen und bezüglich derselben möglichste Vorsicht zu beobachten. Der Verstorbene hatte sich, wie wir hören, vor Kurzem einen Splitter in den Finger gerissen. Ob nun derselbe nicht vollständig aus der Wunde entfernt wurde, oder sonst eine Verunreinigung derselben statthatte, genug, es trat eine Entzündung der Wundstelle ein. Die nun zur Abstellung derselben angewendeten Hausmittel erwiesen sich als erfolglos, die Geschwulst nahm schnellstens zu und auch die schließlich in Anspruch genommene ärztliche Hülfe vermochte nicht mehr, dem Uebel zu wehren; der eingetretenen Blutvergiftung folgte bedauerlicher Weise in Kurzem der Tod des in den kräftigsten Lebensjahren stehenden Mannes. (M. T.)

Malchin, 9. April. Wie mannigfach die Todesursachen sein können, dazu hatten wir hier gestern ein neues Beispiel. — **3 Kinder** eines hiesigen Zieglers saßen im Bett und schauten zu, wie der Vater zum Frühstück den üblichen „Schluck" einnahm. Kaum hatte der Vater die Stube verlassen, als auch schon der fünfjährige Sohn die Branntweinflasche an den Mund führte und nach verschiedenen Ruhepausen leerte. Auf diese Weise hatte das Kind etwa 3/4 Liter Branntwein (!) genossen. Als darauf der Vater eintrat, leugnete das Kind noch mit Bewußtsein die That, jedoch nur kurze Zeit, denn bald stellten sich die untrüglichen Zeichen der Alkoholvergiftung ein. Trotz aller Gegenmaßregeln war doch das Kind noch denselben Tag eine Leiche.

Rostock, 11. April. Unfall. Gestern Abend spät fiel am Strande ein älterer Mann, der dem Anschein nach etwas über den Durst getrunken haben mochte, in die Warnow. Bei der herrschenden Dunkelheit wäre seine Rettung wohl schwer ausführbar gewesen, wenn nicht ein muthiger Mann, durch den Hülfeschrei herbeigerufen, unter eigener Gefahr sofort den schon Versunkenen beim Wiedersichtbar werden mit glücklichem Griffe erfaßt und unter großer Anstrengung auf's Trockene gebracht hätte. Wie uns mitgetheilt wird, ist der Name des wackeren Retters Bründel. Den Geretteten lieferte man an die Polizeiwache ab, weil er eigne Wohnung nicht angeben konnte.

Rostock, 12. April. Zur Nachahmung. Eine Dame in Hannover erklärt sich in einer dem „Hann. Cour." eingesandten Zuschrift bereit, ein Kind, (Mädchen) von 6—13 Jahren aus einer der Familien im überschwemmten Elbgebiet so lange Zeit bei sich aufzunehmen, bis die Eltern sich wieder in einer gesunden Wohnung befinden. Die Dame will für das Kind in jeder Beziehung Sorge tragen (auch für Unterricht 2c.) und ihm die beste Pflege angedeihen lassen. Es ist unzweifelhaft, daß zarte oder schwächliche Kinder die Folgen des langen Aufenthaltes in den überschwemmten Gebieten nur schwer überstehen werden. Für solche wäre eine Versetzung in friedliche gesunde Umgebung eine außerordentliche Wohlthat und für die Eltern wäre eine Sorge weniger. Also — wer folgt nach? (R. A.)

Strelitz, 10. April. Gestern feierte der Stuhlmachermeister Schmidt hieselbst mit seiner Gattin seine eiserne (65 jährige) Hochzeit im Hause eines seiner Söhne, wo Kinder, Enkel, Urenkel und andere Verwandte, sowie Freunde von Nah und Fern sich eingefunden hatten und wohin das Jubelpaar schon früh am Morgen gefahren war. Am Vormittage erschienen viele Gratulanten, darunter Bürgermeister Müller, die beiden Senatoren, und eine Deputation der Stadtverordneten. Zahlreiche Beweise der Liebe und Theilnahme wurden dem Jubelpaare dargebracht. Gegen 2 Uhr erschienen die beiden Pastoren unserer Stadt im Ornat, und nach einer Ansprache des Herrn Pastar Bachmann fand die feierliche Einsegnung des Jubelpaares statt. Darauf überreichte Herr Pastor Bachmann demselben eine kostbare, mit Silber beschlagene Bibel als Geschenk Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs. Der in seinem 93. Lebensjahre stehende Bräutigam nahm ohne jede Spur von Ermüdung bis zum Ende des Festes gegen 2½ Uhr Theil und tanzte selbst noch die Polonaise in straffer Haltung mit; auch die 86jährige Braut gönnte sich nur eine kurze Erholung, um dann wieder dem Feste bis zum Ende beizuwohnen.

— Gestern Abend gab in Strelitz ein Waldhornist, dem die Finger fehlen, ein gut besuchtes Concert. Kurz vor Schluß desselben war der Kassirer mit der Einnahme durchgegangen. Alle Nachforschungen nach dem Flüchtigen blieben leider erfolglos. Der Künstler, der wegen der Kaisertrauer sein Concert aufschieben mußte und ohne Existenzmittel ist, kann nun weder den Logiswirth noch den Concertsaal bezahlen und befindet sich überhaupt in peinlicher Lage.

Schönberg, 8. April. Nach dem „Sch. A." wurde ein Tagelöhner in Torisdorf von seinem neuangeworbenen Hofgänger um 40 Mark bestohlen, die derselbe aus einer erbrochenen Kommode raubte. Der Dieb ist flüchtig geworden.

— Am Montag wurde nach der „R. Z." in Plau mit dem Abbruche des alten Rathhauses und der angrenzenden beiden Wohnhäuser der Anfang gemacht. Auf dem so gewonnenen vergrößerten Bauplatze soll das neue Rathhaus seine Stelle finden, die Bauzeit ist auf anderthalb Jahre bemessen, die ausgeworfene Bausumme beträgt zwischen 45 000 und 50 000 Mk.

Schwerin, 11. April. Die hiesigen Bauarbeiter haben neuerdings wiederholt an die Meister ein Gesuch um Erhöhung des Arbeitslohnes gerichtet. Es heißt in dem betreffenden Schreiben der Bauarbeiter: „Nach langer, schwerer aber reiflicher Ueberlegung sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir mit dem Lohne, welchen wir bis jetzt erhielten, unser Leben nicht mehr fristen können. Wir haben uns wiederholt an die Herren Meister gewandt zwecks Lohnerhöhung, aber leider ohne Erfolg. Wir sehen uns veranlaßt, unsere Bitte um Lohnerhöhung auf 25 Pf. pro Stunde noch mal zu wiederholen, bevor wir zum letzten, aber schwersten Schritt, zur Arbeitseinstellung kommen. Sollten die Herren Meister unsere vollberechtigte Forderung nicht gewähren können oder wollen bis zum 14. April d. J., so werden wir an sämmtlichen Bauten die Arbeit einstellen." Nachdem der lange Winter eine viermonatliche Einstellung der Bauarbeiten veranlaßt hat, dürfte die Wirkung einer Arbeitseinstellung für weitere Kreise unserer Stadt fühlbar werden. (M. Z.)

Schwerin, 12 April. Die Sammlungen für die Ueberschwemmten haben beim hiesigen Central-Verein mit dem heutigen 13. Gabenverzeichniß den Betrag von 126,000 Mk. fast erreicht. Ueberall im Lande bekundet sich eine anerkenneswerthe Opferfreudigkeit und wetteifert die städtische Bevölkerung mit der ländlichen, um das über die Bewohner unserer Elbniederung gekommene Unglück in seinen schädigenden Folgen einigermaßen auszugleichen. Ein Blick in die bisher veröffentlichten 13 Hauptquittungen beweist, daß die einzelnen Lokalkommitten, welche sich für einzelne oder für mehrere Dörfer zusammen in großer Zahl gebildet haben, mit eben solchem Erfolge Sammlungen veranstalten, wie dies in den Städten geschehen ist. Und unsere, von der Wassersnoth betroffenen Landsleute haben mit ihren preußischen Unglücksgenossen den weiteren Trost, daß es nicht nur ihre nächsten Umwohner sind, die ihnen helfend nach besten Kräften beispringen, sondern daß überall im deutschen Vaterland und sogar in einzelnen ausländischen Staaten Geldmittel zu ihrer Hülfe aufgebracht werden. Im Jahre 1872, aus Anlaß der großen Sturmfluth der Nacht vom 12. auf den 13. November, fand in Mecklenburg ebenfalls eine allgemeine Sammlung wie jetzt statt, gegen welche die augenblickliche durchaus nicht an Ergiebigkeit zurückzubleiben scheint. Denn während damals der in Schwerin errichten Mecklenburgischen Centralkommitte bis zum 10. Februar 1873, wie wir Nr. 47 der „M. Ztg." vom Jahre 1873 entnehmen, etwa 137,000 Mk. eingesandt waren, wurden derselben in den ersten 20 Tagen, nachdem der öffentliche Aufruf ergangen war, ungefähr 85,000 Mk. ausgehändigt, wie aus den vom 28. November bis 17. Dezember 1872 veröffentlichen Quittungen ersichtlich ist. Berücksichtigt man nun, daß seit dem 24. März d. J., an welchem Tage von der hiesigen Hülfscommitte die erste Quittung veröffentlicht wurde, bis zu dem heutigen Gabenverzeichniß ebenfalls 20 Tage verstrichen sind, und daß letztere bereits mit 125,987 Mk. 65 Pf. abschließt, so ist gewiß die Hoffnung begründet, daß durch private Hülfsthätigkeit unsern Ueberschwemmten in diesem Jahre wird noch kräftigere Unterstützung zu Theil werden können, als 1872 den von der Sturmfluth getroffen Ostseebewohnern Mecklenburgs. Damals wurde der Gesammtschade, soweit er die Mecklenburgische Küste betraf, berechnet zu 784,000 Mk., darunter an Grundstücken zu 314,654 Mk., an Gebäuden 228,953 Mk. und an Vieh 8019 Mk.; bei dieser Veranschlagung waren nicht berücksichtigt: 1) die Schäden an Küsten und Dünen, 2) die Schäden der Obrigkeiten und Gemeinden, 3) die Schäden der auf Unterstützung keinen Anspruch erhebenden Privatpersonen.

Schwerin, 12. April. Unfall. Ein hiesiger Gewerbetreibender hatte vorgestern das Unglück, auf seinem eigenen Grundstück in eine ungefähr 15 Fuß tiefe Grube zu stürzen; er wurde bewußtlos heraufgeholt und zeigte sich, daß der Fall außer schwerer Körpererschütterung den Bruch des einen Schlüsselbeins veranlaßt hatte.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Fürst Bismarck bleibt!

Schneller als man nach den anfänglichen, sehr bedrohlich aussehenden Aspekten hatte hoffen können, ist die Kanzlerkrisis beigelegt worden. Wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, hat die Angelegenheit, die allerdings diesmal sich kritischer als je zugespitzt hatte, nunmehr vorläufig ihren befriedigenden Abschluß gefunden. Fürst Bismarck bleibt im Amt, soviel steht fest; ob das Heiratsprojekt, um dessentwillen die Krise entstand, definitiv fallen gelassen worden ist, soll einstweilen dahingestellt sein. Es liegt in dem diskreten Charakter der ganzen Angelegenheit, daß man über diesen Punkt wohl schwerlich Positives wird erfahren können und ist es gewiß unzweckmäßig, darüber Vermuthungen anzustellen. Jedenfalls ist die Thatsache, daß Fürst Bismarck Reichskanzler bleibt, dazu angethan, die ohnedies durch die Geschehnisse der letzten Zeit aufgeregten Gemüther Europas zu beruhigen.

Wir wollen an dieser Stelle noch einige Aeußerungen einiger Wiener Blätter anführen, welche zur Charakteristik der Kanzlerkrise einen wichtigen Beitrag liefern. So meinten die „Deutsche Zeitung" und das „Extrablatt", der Zar müsse seinen harten Sinn erweichen und sich mit dem Battenberger aussöhnen. Das „Extrablatt" sagte, der Zar habe sogar die Pflicht, selber als Fürsprecher des Battenbergers aufzutreten, nachdem er gesehen, daß zum Beweis für die Loyalität Deutschlands selbst das Glück der eigenen Familie des deutschen Kaiserhauses geopfert werden soll. Die „Neue Fr. Presse" führt aus, daß Bismarcks Rücktritt ein unersetzlicher Verlust für ganz Europa sei.

Die Londoner Blätter sind einig darüber, daß die deutsche Reichskanzlerkrisis eine europäische Calamität genannt werden muß. — Ueber London wird in Beziehung mit obiger Angelegenheit zwar mitgetheilt, daß die für die nächste Zeit geplant gewesene Reise der Königin Viktoria von England nach Berlin zweifelhaft geworden ist, Berliner Nachrichten zufolge wird dieselbe jedoch demnächst in Charlottenburg erwartet.

Deutschland.

— Von gewöhnlich gut informirter Seite wird versichert, daß Prinz Alexander von Battenberg im Begriff war, einer an ihn ergangenen Einladung des Kaisers am Ostersonntag zu folgen und sich beim Kaiser in seiner Eigenschaft als Garde-du-Corps vorzustellen, daß er aber die Reise nach Berlin infolge einer von dort eingelangten Depesche in letzter Stunde verschob.

— Um einige Unterlagen für die alsbald zu fassenden Entschließungen der Staatsregierung über Maßregeln in den Ueberschwemmungsgebieten zu gewinnen, werden schon jetzt von den betheiligten Ressorts vorläufige Ermittelungen, möglichst an Ort und Stelle, in der bezeichneten Richtung angestellt. So sind u. a. auch von dem Minister für Landwirthschaft Kommissare in die Ueberschwemmungsgebiete entsandt, um unter Beirath der Provinzialbehörden und Organe der Deichverbände die Wiederherstellungskosten der zerstörten oder stark beschädigten Deiche wenigstens annähernd zu ermitteln. Man hofft, für diesen Zweck ein wenigstens annähernd zutreffendes Bild des Gesammtbedarfs in der erforderlichen kurzen Zeit gewinnen zu können.

— Auf Ersuchen des englischen Botschafters Malet in Berlin erläßt der Lordmayor von London, de Keyser, in sämmtlichen Zeitungen einen beredten Aufruf zu Sammlungen für die Ueberschwemmten in Preußen und erklärt sich zur Annahme von Gaben zur Linderung des Nothstandes bereit. In seiner Zuschrift an den Lordmajor bemerkt der Botschafter: Tausende in England würden gewiß freudig bereit sein, gerade in dieser Zeit materielle Beweise ihrer Sympathie und Achtung für Deutschland zu geben. — Dies ist der erste Fall, daß in England für deutsche Verunglückte im Mansion House eine Subskription eröffnet wird. Dieser Sympathie-Beweis für die stammverwandte Nation wird gewiß in Deutschland angenehm berühren.

— Wie man hört, beschäftigt sich das Ministerium von Elsaß-Lothringen mit den zu einer theilweisen Amnestie erforderlichen Vorarbeiten.

— Dem interimistischen Kaiserlichen Kommissar von Puttkamer in Klein-Popo ist auf Grund des § 4 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, vom 17. April 1886, des § 1 des Gesetzes vom 4. Mai 1870 und der Kaiserlichen Verordnung vom 21. April 1886 für den Amtsbezirk von Togo und für die Dauer seiner Amtsverwaltung die allgemeine Ermächtigung ertheilt worden, bürgerlich giltige Eheschließungen bezüglich aller Personen, welche nicht Eingeborne sind, vorzunehmen und die Geburten, Heiraten und Sterbefälle derselben zu beurkunden.

— Folgende sensationelle Nachricht geht einem Londoner Blatt aus Wien zu: Es bestätigt sich, daß Rußland Rumänien ein Bündniß anbot und es mit Siebenbürgen im Fall eines erfolgreichen Krieges zu belohnen versprach. Das Allianzanerbieten, welches eine Konvention für den Durchmarsch russischer Truppen in sich schließt, wurde offiziell, das Versprechen bezüglich Siebenbürgens vertraulich gemacht. Man wird gut thun, die Meldung mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Ausland.

Italien. Es bestätigt sich ein Gerücht, wonach ein Theil der italienischen Truppen infolge des Abzugs der abyssinischen Truppen von Massauah zurückberufen werden soll.

— In einer Encyklika an den Episkopat dankt der Papst demselben, sowie allen Gläubigen für die großen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit anläßlich seines Priesterjubiläums.

— Der „Diritto" will wissen, daß von der russischen Regierung und dem Vatikan folgende Vereinbarung aufgestellt worden sei: Neuerliche Inangriffnahme der Abgrenzung und Bezeichnung der Diözesen; Ernennung von 18 Bischöfen, zumeist als Hilfs- oder Weihbischöfe; Befugniß aller Bischöfe, nach Rom zu kommen, um mit der päpstlichen Regierung Angelegenheiten der Diözesen zu verhandeln, Versetzung des Bischofs von Wilna in eine andre Diözese; Zulassung des Gebrauchs der polnischen Sprache im Königreich Polen jenseits des Niemen und des Bug; im übrigen obligatorischer Gebrauch der russischen Sprache als Kirchensprache. Bei gemischten Ehen in Rußland wird zugestanden, daß die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der Religion der Muter folgen.

Frankreich. Diesseitige Zeitungen erhalten bittere Klagen über das Sinken des französischen Einflusses im Orient im Gegensatz zu den Fortschritten, welche das deutsche Element in der Türkei in den letzten Jahren erzielt habe. Während früher zahlreiche Offiziere der türkischen Armee ihre Ausbildung in den französischen Militärschulen vervollständigt hätten, schicke die Türkei jetzt ihre Offiziere nach Berlin, von wo sie mit deutsch-freundlichen Gesinnungen in ihre Heimath zurückkehrten. Die in der Türkei anwesenden deutschen Offiziere hätten vorzugsweise die Befestigungsarbeiten in der europäischen Türkei geleitet und den Russen den Weg von Adrianopel nach Konstantinopel versperrt. In wirthschaftlicher Beziehung hätten die Deutschen allen übrigen Nationen gegenüber den Vorrang gewonnen, die deutschen Etablissemets aller Art hätten sich erheblich vermehrt und eine große Anzahl der Eisenbahnen befänden sich bereits in deutschen Händen, auch hätten sich zahlreiche deutsche Schulen gebildet, die von der ottomanischen Regierung begünstigt würden, welche den Unterricht in der deutschen Sprache in ihren Militärschulen eingeführt habe, wärend sie den Unterricht im Französischen in ihren Sekundärschulen unterdrückt habe. Endlich hätte es auch Deutschland verstanden, den religiösen Einfluß im Orient seinen Zwecken dienstbar zu machen, der deutsche Gesandte in Konstantinopel, der katholisch sei, protegiere eben so sehr die katholischen Etablissements als auch die protestantischen. Ganz besonders werden die deutschen Krankenanstalten in der Türkei gelobt, während die französischen Krankenhäuser den größten Mißständen ausgesetzt wären.

— In einer der vergangenen Nächte waren an mehren Punkten von Paris zwei Maueranschläge angeheftet, welche fälschlich die Unterschriften des Ministers der öffentlichen Arbeiten und resp. des Marineministers trugen. In dem einen wurde die Errichtung von Nationalwerkstätten angekündigt, in den anderen werden frühere Marinesoldaten aufgefordet, im Marineministerium Unterstützungen in Empfang zu nehmen. Die Urheber dieses Unfugs sind noch nicht ermittelt.

— Die Kandidatur Boulangers wurde in einer zu Dünkirchen abgehaltenen Wählerversammlung, an welcher etwa 2000 Personen theilnahmen, mit allen bis auf 6 Stimmen angenommen. Die Deputirten Vergoin und Laguerre hielten Ansprachen.

Dänemark. Der König hat anläßlich seines 70. Geburtstages eine Amnestie für Personen, welche wegen politischer Vergehen verurtheilt worden sind, erlassen und die Einstellung von noch schwebenden Prozessen wegen solcher Vergehen befohlen.

Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Der Sultan hat den an der bulgarischen Grenze aufgestellten Sanitäts-Kordon aufheben lassen.

Ein Schreckenstag in Celaya.

Celaya, eine kleine Stadt im mexikanischen Staat Guanaguato, etwa hundert deutsche Meilen nordwestlich von Mexiko, ist seit uralter Zeit berühmt durch seine Stierkämpfe, die am Ostersonntag dortselbst stattfinden. Der Schauplatz der Kämpfe war ein riesenhafter Cirkus, dessen Dach von Strohmatten gebildet ist, die sich wie große Sonnenschirme fächerförmig ausbreiten, um die Gallerie-Besucher gegen die sengenden Strahlen zu schützen.

Einer alten Sitte gemäß werden auch stets einzelne Abtheilungen Sträflinge nach dem Cirkus gebracht, um dem Stierkampf beizuwohnen, und so wurde auch eine Truppe Militär-Sträflinge unter starker Bedeckung nach dem Ort gebracht und Ostersonntag auf die Gallerie postirt, wo sie neben den Civilsträflingen saßen. Die Militär-Sträflinge, die in Mexiko überaus hart behandelt und noch körperlich gezüchtigt werden und die zumeist aus Deserteuren und politischen Verschwörern bestanden, waren im Lauf der Nacht übereingekommen, während der Vorstellung einen Fluchtversuch zu unternehmen und hatten einen fürchterlichen Plan ausgedacht, um die Freiheit wieder zu erlangen.

Während gerade der Toreador den Stier auf's heftigste reizte und die Pikeniers das wüthende Thier verfolgten, das Publikum in höchster Spannung dem Fortgang des Kampfes folgte und für alle andern Vorgänge im Cirkus kein Auge hatte, warf einer der Sträflinge einen brennenden in Kautschuköl getränkten Lappen auf das Binsendach und im nächsten Moment schon wölbte sich eine Feuerdecke über dem Riesenraum.

Es kam nun zu Scenen, wie man sie gräßlicher sich nicht denken kann. Die Zuschauer machten verzweifelte Anstrengungen, um dem Flammentod zu entgehen; ein Kampf mit Messern begann in dem brennenden Raum, man hörte Schüsse fallen und mit Dolch und Revolver in der Hand suchten sich die Menschen den Weg in's Freie zu bahnen. In Haufen sprangen die Leute von den Gallerien die schwindelnde Höhe herab und 50 Todte blieben im Sand liegen. Die Menschen waren wahnsinnig, sie schlugen ihre Leidensgenossen nieder, um über den Köpfen derselben aus dem Flammenmeer zu gelangen.

Die Kampfstiere entkamen aus ihrem Zwinger, der von der Bewachungsmannschaft verlassen wurde, und stürzten wuthschäumend in das Publikum, das in Knäueln zusammengedrängt war. Die wilden Thiere verletzten eine große Anzahl von Personen, und mehre Frauen und Kinder wurden förmlich aufgespießt. Bei diesem Kampf der Menschen gegen die Menschen und der Stiere gegen die Menschen kamen sechsunddreißig Personen um, in den Flammen fanden achtundsechszig Personen ihren Tod, eine große Anzahl von Personen ist durch Brandwunden schwer verletzt und überdies giebt es fast hundert Opfer der Katastrophe, an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Die Militär-Sträflinge stürzten sofort nach Ausbruch des Brandes auf die Bedeckungsmannschaft und entwaffneten dieselbe. Doch scheint es, daß es keinem der Sträflinge gelungen ist, zu entkommen. Die meisten haben in den Flammen ihren Tod gefunden. Einige wurden später aufgegriffen und von der wüthenden Volksmenge derart mißhandelt, daß sie unter den Fäusten und Messern der erregten Menge ihren Geist aufgaben.

Gerichtssaal.

„Nee här'n Se, so was, nee weeß Knebbchen, das kommt Se nich uff'n Oberboden vor! Erscht nähm' se eenen mir nischt, Dir nischt am Schlaffidbchen, dann priegeln se eenen, un nu soll mer ooch noch in's Loch nein geschdeckt wer'n. Fui Schbinne, nee da is es bei uns in Bärne kemüblicher." Mit derartigen Zornausbrüchen bestieg der Buchbinder Gottlieb Lebrecht Freund die Anklagebank der 87. Abtheilung am Amtsgericht I. zu Berlin. Der Vorsitzende unterbricht schließlich den Redestrom des Angeklagten und dieser antwortet auf die Frage nach seinem Geburtsort: „Eiherrjemersch, wo wär ich denn här fin? Ich bin Se nämlich aus Bärne.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

III.

Einige Tage nach diesem Auftritt saß der Bürgermeister Brunk mit seinem Neffen wiederum in seinem Geschäftszimmer. Die Lampe verbreitete ein sanftes röthlich schimmerndes Licht über Papiere und Aktenstöße, welche auf dem Tisch aufgehäuft lagen. Werner sah blaß aus; er schien gedrückt und niedergebeugt, wiewohl er sehr aufmerksam die Worte des Oheims verfolgte. Dieser hatte, soweit nämlich seine ernsten Mienen dies zuließen, ein bedeutend freundlicheres Aussehen als an jenem verhängnißvollen Abend; ein gewisses Wohlwollen sprach sich sogar darin aus, wie er den jungen Mann heut betrachtete. So blickt der Bildhauer auf den Marmor, aus dem er durch gewichtige Schläge das Werk seines Willens gemeißelt hat.

„Ich wußte es zuvor," fuhr der Bürgermeister fort, „daß Du nicht hartnäckig auf Deinem Vorhaben bestehen würdest. Ich habe Dich diese Tage hindurch beobachtet; an Deinen Fähigkeiten zweifle ich nicht und so halte ich es nicht für unmöglich, dereinst noch einen tüchtigen, praktischen Staatsmann in Dir zu sehen. Darum will ich Dich schon in manches einweihen. Meine Stellung scheint glanzvoll und doch ist sie voller Dornen. Ich heiße der erste in dieser Stadt, auch bin ich es in der That, aber ich bin es nur durch beständige Wachsamkeit, durch eiserne Konsequenz. Hamburg ist seit einem halben Jahrhundert der Schauplatz eines erbitterten Kampfes: auf der einen Seite findest Du den Rath und die Oberalten, auf der andern die erbgesessene Bürgerschaft — auf der einen Seite, mein Sohn, die Edlen und Verständigen, auf der andern den gemeinen Haufen. Des letzteren unablässiges Bestreben geht nun dahin, die dem Rath zustehende Gewalt demselben stückweise zu entreißen, sich allein alle Gewalt anzumaßen, mit einem Wort: eine vollkommene Demokratie herzustellen. Was hältst Du von einer solchen Herrschaft des allmächtigen, allgebietenden Volkes?"

„Ich glaube," erwiderte der Jüngling nach einigem Besinnen, „ich glaube, mein Vater, daß in einer Republik weder die Aristokratie noch die Demokratie das allein herrschende Prinzip sein darf, weil sie im ersteren Fall schlimmer als die Alleinherrschaft sein, im andern Fall zur Pöbelherrschaft ausarten würde."

Der Bürgermeister wägte sinnend das Haupt.

„Du bist in Venedig gewesen?" fragte er.

„Ja, mein Vater."

„Hast Du nicht alles dort in blühender Ordnung gefunden? Lebte das Volk nicht glücklich und zufrieden? Gedieh der Staat nicht nach innen und außen?"

„Allerdings. Venedig ist für mich die merkwürdigste Stadt in Italien gewesen, auch was ihre staatlichen Einrichtungen betrifft. Zwar habe ich, da mein Streben meist andern Gegenständen zugewendet war, keine gründlichen Anschauungen über ihre Verfassung gesammelt; allein bei mancher weisen Institution drängte sich mir der Wunsch auf, es möchte hier in Hamburg also sein."

Der Bürgermeister erhob sich bei diesen Worten vom Stuhl; er schien sehr erfreut und schloß den jungen Mann feierlich in seine Arme.

„Du hast mir aus der Seele gesprochen, Werner!" sagte er. „Und nun erwäge: in Venedig — einem Freistaat wie Hamburg — herrscht ausschließlich die erbliche Aristokratie. Und so schwöre ich Dir: so wahr ich der Regierende dieses Freistaats bin, so gewiß wird derselbe gleichfalls ein vollkommen, ein ausschließlich aristokratischer werden. Schrick nicht vor dem Wort zurück! Alles Große und Edle ist verketzert worden; so auch diese allein vernünftige Regierungsform. Ich kenne nichts Abgeschmackteres, zugleich aber auch nichts Gefährlicheres, als diese sogenannnte Volksherrschaft, diese Herrschaft der wilden urtheilslosen Masse. Halte mir nicht das abgedroschene Sprichwort entgegen: Volkes Stimme — Gottes Stimme: ich sage mit demselben Recht: Volkes Stimme — Wahnsinns Stimme!"

Werner schwieg, einigermaßen betroffen über die Heftigkeit, mit welcher der Bürgermeister seine Behauptung aussprach. Indessen konnte er nicht umhin, den Worten des Oheims innerlich Beifall zu schenken, wozu ihn theils seine aristokratische Erziehung veranlaßte, theils seine Lieblingsneigung zu den Wissenschaften, von denen er wußte, daß sie unter dem Schutz eines Monarchen oder aristokratischer Familien ein glänzenderes Dasein führten, als unter der überwiegend dem Praktischen zugeneigten Volksherrschaft.

Es erging ihm in dieser Hinsicht nicht besser als der Mehrzahl der Menschen. Während wir, besonders in politischen Verhältnissen, unser Urtheil für ein unabhängiges, rein durch unsre Vrrnunft erworbenes halten, zeigt es sich meistens, daß wir gerade umgekehrt nur

— Vors.: Ein Ort dieses Namens ist mir allerdings nicht bekannt, aber aus den Akten konstatire ich, daß Sie aus Pirna gebürtig sind. — Angekl.: Na Gott Schdrambach hab' ich Ihnen doch ä'm erscht kesagt, daß ich aus Bärne bin, aber unsereenen kloobt heitzutage merschtendheels Keener Se, mein kutester Herr Richter, dadran hat Sie nischt keene niche, ooch keen Schderbenswertchen. — Vors.: In diesem Punkt rührt das Mißverständniß nur von Ihrem Dialekt her. Uebrigens können Sie freilich keinen besonderen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, denn Sie haben sich hier bereits soviel zu schulden kommen lassen, daß man Sie über die Grenze zurückbefördern wollte. Sie sind trotz wiederholter Verwarnung immer wieder nach Berlin zurückgekehrt und haben hier Ihr altes Leben fortgesetzt, darum sind Sie mit der Polizei in Konflikt gerathen. — Angekl.: Warum se mich eegentlich gebackt ha'm, das weeß ich Sie noch nich. Ich gloobe, das is in Braitzen so Mode. — Vors.: Sie sind sächsischer Untherthan und haben auch in der sächsischen Armeeihrer Dienstpflicht genügt. — Angekl.: Nu ä'm, bei de Schwalangschers (chevaux legérs) hab' ich keschdanden. — Vors.: Dann sind Sie nach Berlin übergesiedelt, und hier haben Sie keine besondere Arbeitslust an den Tag gelegt, das geht aus Ihren zahlreichen Vorstrafen wegen Bettelns, Arbeitsscheu und Landstreichens hervor. Sie sind dann wieder hier aufgegriffen worden und sollten per Schub über die Grenze befördert werden. In dem grünen Wagen, in dem Sie nach dem Molkenmarkt überführt werden sollten, haben Sie allerlei Allotria getrieben. — Angekl.: Na här'n Schuld nich als mei kutes Herze un mei beeses Been. — Vors.: Drücken Sie sich gefälligst deutlicher aus, und machen Sie nicht so viele Umschweife. — Angekl.: Mir drückten die Schdiebeln, un wie ich so kanz kemiedlich durch de Schdraßen hinke, schwubbig, ha'm se mich am Schlaffiddchen, un rin geths in de griene Gutsche. Mir Sachsen ha'm nu ä fähre kefiehlvolles Herz, un das ist ooch mei Unklick kewesen. Sitzt Sie da nämlich ä hibsches Mädel, un das arme Wirmchen dauert mich nu kanz keheerig. Ich fange nu ä Kespräch an un weil ich doch nu eenmal ieber die Grenze keschleppt wär'n soll, da denk' ich: „Eitherjeses, denk' ich, da brauchste eegentlich ooch jar keen Geld, denn wenn se dich rieber schubben, denn kennen se ooch weiter sähn'n." Weil ich nu ä sähre kutes Herz habe, da will ich dem armen Wirmchen mei kanzes Geld gä'm, un wie ich's 'r grade zuschdecken will, kommt wie ä wiehdges Dhier der Bollezeidiener keschbrungen un schreit wie ä Wiehderich: „Du wirscht gleich eene rinkriegen!" un kaum hat ersch kesagt, da gab er mersche, daß mer der Kobb wackelte. „Na härn Se, Sie Bollezeidiener, sage ich embeert, Se näh'm mersch doch nich for ungut, wenn Sie mei Kopp im Weg is." Nu schdürzt er sich erscht recht uf mich druf, kneibt mer in die Arme un drampelt mer uf de Beene, daß de Schdiebeln gnarren. Weil ich nu ä beeses Been hadde, brille ich wie ä Leewe. Na, weeß Bemmchen, da soll eener nich brillen. — Die Erzählung der erlittenen Mißhandlungen stellen sich nach stattgehabter Beweisaufnahme als aus der Luft gegriffen heraus. Der Angeklagte that allerdings mit einem Mädchen, welches gleichfalls im Wagen befand, schön und wollte der Leidensgefährtin auch das Portemonnaie zustecken. Als ihn daran der begleitende Beamte verhindern wollte, leistete er heftigen Widerstand, wobei er ein ganz unmotivirtes Geschrei ausstieß. Das Urtheil lautete wegen des Widerstandes auf 6 Wochen Gefängniß und wegen des groben Unfugs auf 1 Woche Haft, die auf die Untersuchungshaft gerechnet wurde.

Aus den Ueberschwemmungsgebieten.

Der in Ost- und Westpreußen wieder neuerdings eingetretene heftige Schneefall vermehrte naturgemäß das Elend der so schwer Heimgesuchten und machte ihre Lage zu einer noch verzweifelteren.

In Elbing ist das Wasser wieder gestiegen. Man fürchtet, daß daselbst Epidemien zum Ausbruch kommen. Es herrschen dort wahrhaft chaotische Zustände.

Das Betriebsamt Stolp theilt mit: Die Strecken Schlawe-Rügenwalde, Zollbrück-Neucolziplow, Bütow-Barnow, Hammermühle-Zollbrück sind wieder fahrbar, mit der Maßgabe, daß die Reisenden an der Beschädigung Wipperbrück bei Zollbrück, sowie an der Fluthbrücke bei Rügenwalde umsteigen müssen. Unterbrochen sind noch die Strecken Neucolziplow-Barnow und Hammerstein-Bärenwalde.

Aus Büchen wird geschrieben: Dank den energischen Bemühungen der Pioniere ist der feste Eiswald von Gesterhardt bis Lauenburg, der eine ungefähre Länge von 2 Meilen hat, jetzt in Bewegung und Fluß gekommen. Dadurch ist die größte Ueberschwemmungsgefahr für das Herzogthum Lauenburg beseitigt. Die Gefahr war namentlich bei dem anhaltenden regelmäßigen Wind außerordentlich groß.

Auch in Schlesien sind verschiedene Eisenbahnzüge infolge heftigen Schneefalls stecken geblieben und mehre Bahnstrecken gesperrt.

Aus Nah und Fern.

Die preußische Königskrone, welche beim Begräbniß Kaiser Wilhelms dem Leichenwagen vorangetragen wurde, stammt, wie das „Berl. Fdbl." schreibt, von König Friedrich I. Die Krone hat, allen heraldischen Regeln zuwider, ein Sammetfutter; Königskronen sollen nämlich nach der heraldischen Symbolik nicht gefüttert sein. Aus diesem Zwiespalt zwischen Wirklichkeit und Theorie entwickeln sich mannigfache Irrungen. So zeichnete der als Autorität bekannte heraldische Zeichner Professor Hildebrand für einen Krieger-Verein eine Fahne mit der heraldisch richtigen Königskrone ohne Futter. Der Dezeroent im Ministerium des Innern aber beanstandete den eingereichten Entwurf, weil dieß preußische Königskrone ein Futter habe. Uebrigens kann die Krone von 1701 heutzutage niemand aufsetzen. Da dieselbe für eine Allongenperücke gemacht ist, so ist sie zu weit. Kaiser Wilhelm ließ sich deshalb für seine Krönung im Jahre 1861 eine neue Krone anfertigen. Als der Hof-Juwelier dieselbe ablieferte und bat, der König möge dieselbe einmal aufprobiren, lehnte dieser das Anersuchen mit der Begründung ab, daß er die Krone welche er sich feierlichst auf das Haupt setzen wolle, nicht probeweise aufsetzen könne.

Unmenschliche Grausamkeit. Eine in Berlin wohnhafte Familie ist durch den in Amerika erfolgten Tod des Bruders der Frau in schmerzliche Trauer versetzt. Nach dem an die Schwester gesandten Brief eines Deutschen, welcher den Verstorbenen gekannt, ist derselbe, ein in der Nähe von Ruppin geborener Brandenburger und Stellmacher von Profession, auf geradezu fürchterliche Weise um's Leben gekommen. Er war bei einem Farmer in Belgrade Mont als Arbeiter beschäftigt gewesen. Ende Januar wurde er krank und durch den Farmer in einer ungewöhnlich kalten Nacht, in ein ungeheiztes Zimmer gebracht, und dort seinem Schicksal überlassen. Am Morgen wurde der Unglückliche, der nicht einmal ein Bett gehabt, im Zimmer erfroren vorgefunden. Sein Leichnam wurde dann in einen Holzschuppen geschafft, wo er zum Theil den gefräßigen Schweinen zur Beute fiel. Als die Nachbarn erfuhren, daß der Farmer dem Verstorbenen für rückständigen Lohn noch eine größere Geldsumme schuldete, wurde der Verdacht laut, daß der Farmer den unglücklichen Mann absichtlich erfrieren ließ, um seinen Verpflichtungen sich zu entziehen, worauf die Behörden den Unmenschen festnahmen und Mühe hatten, denselben vor Lynchjustiz der deutschen Ansiedler zu schützen. Der Farmer ist ein Eingeborner und steht außerdem im Verdacht, schon früher noch mehre Mordthaten begangen zu haben.

Ein artesischer Brunnen ist in Zebista bei Dresden ganz plötzlich entstanden. Der Wasserstrahl desselben ist mannsstark und steigt zur Höhe eines großen Kirchthurms auf. Der Wasserstrahl trat zu Tage, als auf einer Dampfziegelei ein Brunnen gebohrt wurde. Der Ausfluß war so bedeutend, daß die Dampfziegelei gefährdet wurde. Das Wasser ist krystallhell, wohlschmeckend und hat eine Temperatur von 10 Grad.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage im Tauferer-Thal (Tyrol). Eine gewaltige Lawine überschüttete das Elzenbaum-Anwesen, zwei Stallungen, zwei Heustadel und eine Mühle. Von den im Hause anwesenden sieben Frauenspersonen blieben vier todt, eine schwer verwundet und die übrigen zwei kamen mit dem Schreck davon. Weiter gingen 40 Stück Rindvieh und 60 Ziegen zu Grunde.

Monte Carlo hat abermals ein Opfer zu verzeichnen, es ist das fünfzigste seit Oktober! Und zwar ist es diesmal eine junge Dame, die, nachdem sie dem Spielteufel alles geopfert, Hand an sich legte. Die Arme hat eine interessante Geschichte. Marthe W., eine junge Dame von 26 Jahren und einnehmendem Aeußern, weilte seit der ersten Märzwoche in Monte Carlo. Sie spielte mit ihrem eigenen Geld fieberhaft, mit dumpfer Entschlossenheit und — mit Glück. Sie gewann in wenigen Tagen über hunderttausend Francs. Ihre Schicksale begannen endlich zu interessiren. Miß Marthe war die Tochter eines nicht unbegüterten Baumwollspinners in Doncaster. Bei einem Aufenthalt, den sie vor zwei Jahren mit ihrer Mutter in Cowes auf der Insel Wight genommen, lernte sie den Sohn eines Millionärs kennen. Der Millionärssohn verliebte sich in sie und versprach ihr die Ehe. Nach weiteren sechs Monaten war der junge Bräutigam so weit abgekühlt, daß er den Tod der Mutter Marthes zum Anlaß nahm, von der Ehe gänzlich zurückzutreten. Miß Marthe zeigte sich energischer, als der eingebildete junge Mann gedacht. Sie klagte gegen den ehemaligen Bräutigam auf Bruch des Eheversprechens und führte ihren Prozeß mit günstigem Erfolg zu Ende. Das Gericht sprach ihr einen Schadenersatz von 5000 Lstrl. zu, den der Millionärssohn seufzend bezahlte. Bis hierher geht das Beglaubigte aus den Schicksalen der Miß Marthe. Seit der gerichtlichen Lösung ihres Liebesromanes soll sie sich, durch den Tod ihrer Theuersten auch sonst befreit, an die Fersen des Ungetreuen geheftet haben und ihm überall nachgereist sein. Er soll sich auch im Spieler-Paradies befunden haben. Was sich noch mit Miß Marthe ereignete, ist mit wenigen Worten ergänzt. Zuerst gewann sie, wie erwähnt, dann verlor sie, beständig, viel, alles .... Das letzte war, daß die Arme sich erschoß! So ist der fünfzigste Kurgast aus Monte Carlo „plötzlich abgereist".

Eine furchtbare Explosion wird von der griechischen Insel Santa Maura gemeldet. Auf unaufgeklärte Weise entzündete sich im dortigen Pulverthurm eine Schachtel mit Kapseln, worauf binnen fünf Minuten sieben Explosionen erfolgten. Die Erschütterung wurde sogar noch auf dem Festland vernommen. Innerhalb einer Viertelstunde standen vierunddreißig Häuser in Flammen. Sechs Personen, darunter ein Oberlieutenant, welche gerade im Pulverthurm weilten, kamen um. Sieben Soldaten sind, fast alle lebensgefährlich, verwundet.

Das äußerst seltene Fest der Diamant-Hochzeit, d. h. einer 75jährigen Ehe, beging dieser Tage das Ehepaar Hugh und Jane Jones in Nord-Wales. Frau Jones wurde am St. Thomas-Tag 100 Jahre alt, während ihr Gatte 97 Jahre alt ist; sie hatten sich also mit 25 bezw. 22 Jahren vermählt. Beide erfreuen sich ausgezeichneter Gesundheit. Sie haben 12 Kinder und leben bei einem ihrer Söhne, Richard Jones, welcher selbst im Alter von 72 Jahren steht.

Ein ganzer Eisenbahnzug stürzte vorige Woche in Amerika in's Wasser. Als der von New-Hampton abgehende Schnellzug eine durch Hochwasser beschädigte Brücke passirte, deren Joche unterwaschen waren, gerieth er in den hochgeschwollenen Iowa-Fluß. Zwölf Passagiere wurden getödtet, fünfzehn sehr schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Köln. (Telegramm.) Der „Kölnischen Zeitung" wird aus London gemeldet, daß das Haus Rothschild eine Zinsherabsetzung der privilegirten egyptischen Anleihe um fünf pCt. beabsichtige. Ein Widerspruch der betheiligten Großmächte wird nicht befürchtet.

Rom. (Telegramm.) General San Marzano meldet aus Massauah: Ras Alula ist in Ungnade gefallen und kann als sicher angesehen werden, daß Ras Agos an seine Stelle treten werde. Der Rückzug der bewaffneten Massen hat bereits begonnen. Die zahlreichen unbewaffneten Einwohner, welche dem Heer gefolgt waren, sind fast sämmtlich in ihre heimatlichen Wohnsitze zurückgekehrt.

Petersburg. (Telegramm.) Betreffs der Bismarckkrise bewundern die hiesigen Blätter den Takt des deutschen Kanzlers und hoffen, er werde nicht das Opfer dessen werden, was sie eine englische Intrigue nennen, die nur geplant sei, um Deutschland und Rußland zu entzweien und den Battenberger wieder auf den bulgarischen Thron zu erheben.

Vermischtes.

Russischer Eisenbahntarif. Aus Warschau wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Vom 1. April ab sind neue Tarife im unmittelbaren Verkehr zwischen der Warschau-Wiener, Bromberger und Lodzer Fabrikbahn einerseits und der Weichselbahn andrerseits, sowie vereinigte Tarife für den Baumwolltransport zwischen den Stationen der ersteren und der Warschau-Petersburger Bahn in Kraft getreten.

---

durch unsre Neigungen, Herzenswünsche und derartige untergeordnete Triebfedern dazu gelangt sind. Daher giebt es auch unendlich mehr Vorurtheile als eigentliche Urtheile in der Welt.

Werner, überdies durch das persönliche Uebergewicht seines Oheims bestimmt, hielt also, wie erwähnt, den von demselben eingeschlagenen Weg für einen durchaus gerechtfertigten. Nur ein Bedenken trat ihm dabei entgegen, welches er sich indeß auszusprechen scheute. Der Bürgermeister bemerkte es und forderte ihn auf, sich unumwunden zu erklären.

„Sind wir doch in der Hauptsache, wie ich sehe, einverstanden!" fügte er hinzu. „Darum verhehle mir Deine sonstigen Einwände nicht, die sich wahrscheinlich leicht beseitigen lassen werden."

„Wohlan, mein Vater," begann Werner schüchtern, „Du hältst die erbliche Aristokratie für die angemessenste Regierungsform, Du wünschtest sie in unserm Freistaat einzuführen, das verstehe ich. Allein, soviel ich weiß, hat Hamburg bereits eine Verfassung, in welcher die Staatsgewalten, die Rechte des Senats und der Bürgerschaft, genau und für alle Zeiten abgewogen sind. Deinem Vorhaben, so ehrenwerth es ist, steht mithin das Gesetz entgegen; das Gesetz macht Dein Vorhaben — verzeihe den kühnen Ausdruck! — zu einem ungesetzlichen."

Der alte Brunk, auf diesen Einwand ersichtlich am wenigstens gefaßt, blickte anfangs unmuthig zu Boden, brach dann aber, zum Erstaunen des Jünglings, in ein schallendes Gelächter aus. Werner hatte den strengen Mann fast noch nie lachen hören und umsomehr befremdete es ihn jetzt, als er in seinen eben ausgesprochenen Worten nichts zu entdecken vermochte, was dazu Veranlassung geben konnte. Es lag ein so bitterer Hohn in diesem Gelächter, daß der junge Mann sich verletzt fühlen mußte, wenn er auch aus gewohnter Scheu dies nicht zu zeigen wagte.

„Deute mein Lachen nicht falsch!" nahm der Bürgermeister, immer noch mit jener eigenthümlichen Heiterkeit das Wort. „Deine Auffassungsweise der politischen und insbesondere unsrer Verhältnisse ist indeß zu kindlich, als daß sie nicht solchen ungewöhnlichen Eindruck auf mich üben durfte. Du sprichst von ewigen Gesetzen, mein guter Werner! Das hört sich vortrefflich an, während es in Wahrheit Unsinn ist. Gesetz heißt und ist nichts andres, als das von den Machthabern Gesetzte, ein Gesetztes, welches sie aufheben, wenn es nach ihrer Meinung seinen Platz nicht mehr verdient. Das sind immer die besten Gesetze, nicht die dem sogenannten Naturrecht, sondern die den jedesmaligen Umständen gemäß gesetzt sind; jede neue Generation macht sich deshalb ihre neuen Gesetze. Den besten Beleg dazu liefert gerade unsre Gesetzgebung. Wie ist sie entstanden? Wie ist es besonders gekommen, daß sich das demokratische Element allmählich darin so breit gemacht hat? Größtentheils durch Pöbelaufstände. An Vorwand zu Aufruhr hat es denen, die ihn für ihre Zwecke wollten, noch nie gefehlt; Bürgermeister und Senat ließen sich von dem Gebrüll der Menge einschüchtern, und so ging ein Stück nach dem andern aus ihren Händen. Freilich geschah mitunter auch das entgegengesetzte. So vor zehn Jahren, als der Kaiser zur Beilegung der inneren Zwistigkeiten Hamburgs den Grafen W. hierhersandte, einen gar lieben vortrefflichen Herrn, durch dessen Kraft und Energie das Gleichgewicht ziemlich wiederhergestellt wurde. Allein das war nur vorübergehend: im gegenwärtigen Augenblick sind, wenn auch noch nicht offenbar, die Gelüste des Volks heftiger als je. In den Versammlungen der Bürgerschaft geht es wilder zu als irgend früher; das Gesetz selbst soll ihnen als Vorwand dienen, die gesetzlichen Gewalten zu schwächen. Aber, bei dem allmächtigen Gott! sie irren sich, sie vergessen, daß sie es mit Albert Brunk, mit einem Mann zu thun haben, der lieber von seinem Leben als seinem Vorhaben läßt. Noch ruht die Macht in meinen Händen, nicht umsonst soll sie darin ruhen. Ich will —"

Brunk hielt plötzlich inne, gleichsam als habe er bereits zuviel gesagt. Nachdem er sich wieder gesammelt, fuhr er mit dem milden Ton der Ueberredung fort:

„Ich wollte Dir nur zeigen, Werner, was für eine Bewandtniß es mit dem „heiligen" Ursprung der Gesetze hat. Von jeher ist es so gewesen, daß die Machthaber, wenn sie auch scheinbar beschränkt regieren, zugleich die eigentlichen Gesetzgeber sind. Urtheile nun selbst, ob weisere Gesetze, ob eine bessere Verwaltung aus einem kleinen Kreise der gebildetsten vornehmsten Männer oder aus einer tumultuarischen zügellosen Masse hervorzugehen vermögen. Du wirst mir keine unlauteren Triebfedern dabei zutrauen; meine Pläne bezwecken einzig und allein das Wohl des Volks. Es klingt wunderlich, aber oft muß dem Volk das wahre Glück, gegen seinen Willen, mit Gewalt verliehen werden. Möglich, daß ich von den Bürgern mißverstanden werde, daß man meine Bemühungen mit schnödem Undank lohnt. Das soll mich jedoch nicht abhalten, meinen Weg unerschütterlich zu verfolgen."

(Fortsetzung folgt.) [46

Anzeiger.

Es werden alle diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. Oktober 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung, aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Exekution verfügt werden wird.

Malchow, den 5. April 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro I. Quartal noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung executivischer Maßnahmen bis zum 24. d. Mts. incl. an den Cämmereiberechner zu entrichten.

Malchow, den 10. April 1888.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Erbpächters **H. Tiedke** zu Kisserow ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Malchow, den 6. April 1888.

Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung
Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber.

Auction zu Bornkrug.

Am
Montag, den 16. April d. Js.,
Morgens 10 Uhr
werde ich im Auftrage des Herrn Pensionair **Fensch** als Sequesters das zur Special-Concursmasse des Erbpachtgehöftes Bornkrug gehörige Inventar:

2 Pferde, 8 Kühe, 2 Kälber, 2 Schweine, 1 Bauwagen, Eggen, Haken, Pflüge, 1 Walze,

1 Häckerlingmaschine mit Umgang,

Decimalwaage, Betten, Stroh, Holz u. s. w.

auf genanntem Grundstücke öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 10. April 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Allgemeine Ortskranken-Casse
Malchow.

Am Sonntag, den 15. d. Mts.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Saale des Herrn **Braun** eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hiedurch geladen werden.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1887;
2. Berathung über Aenderung der Krankencontrole.

Malchow, den 5. April 1888.

Der Vorstand.

Ortskranken-Casse
für
Bauhandwerker
zu
Malchow.

Generalversammlung am **Sonntag, den 22. April**, Nachmittags 4 Uhr, im Locale des Gastwirths **Wegener.**

Tagesordnung.
1. Vorlegung des Jahresabschlusses pro 1887.
2. Besprechung über die Anstellung eines Cassenboten.

Der Vorstand.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 15. April bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Hierdurch dem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich den am hiesigen Orte gelegenen Gasthof **„Stadt Hamburg"** käuflich übernommen habe.

Für das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mich zu übertragen, und werde ich bemüht sein, mich beehrenden Gästen in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Malchow, im April 1888.

Chr. Wegener.

Den hochgeehrten Herrschaften Malchows und Umgegend zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Manne geführte

Malergeschäft

von jetzt ab in unveränderter Weise wieder fortsetzen werde. Es wird stets mein Bestreben sein, mir das Vertrauen der mich Beehrenden, unter Zusicherung guter und reeller Arbeit bei soliden Preisen und prompter Bedienung, zu erwerben und bitte ich, das meinem Manne bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Frau L. Wiese geb. Stockfisch,
Malerwittwe.

Hierdurch mache ich die ganz ergebene Anzeige, daß ich neben meinem bisherigen Geschäfte eine Handlung mit

Hüten u. Mützen

jeglichen Genres zu soliden Preisen im Hause des Herrn Kaufmann Andris am heutigen Tage eröffnet habe, und bitte meine Freunde und Gönner bei etwaigem Bedarf, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch hierin zu bewahren.

Hochachtungsvoll
W. Reeps,
Schneidermeister.

Schles. Rothklee, Weißklee, Gelbklee, Thymoth und sonstige Sämereien empfiehlt

M. Kophamel.

Schiffstau-Werg

zum Kahndichten, sowie die verschiedensten

Stroharbeiten

sind auch in diesem Jahre im Amtsgebäude vorräthig und wird davon zu den billigsten Preisen verkauft.

Malchow. **Landt,**
Amtsdiener.

Eine

Oberwohnung

von 2 Stuben, Küche, Keller, Boden- und Stallplatz habe ich zu Johannis zu vermiethen.

H. Beggerow,
Fuhrmann.

Zu vermiethen eine **freundliche**

Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, mit oder ohne Mobiliar, für einen einzelnen Herrn passend, auf Wunsch auch mit Beköstigung.

C. Leßle,
Musikdirigent.

---

2 Faselschweine

hat zu verkaufen

Heinr. Heramm.

Eine junge resp. eine alte

Ziege

hat zu verkaufen

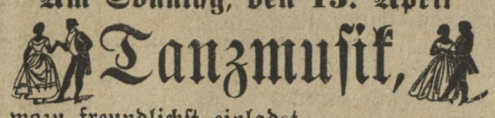
Wwe. Raase.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Umständehalber ist der Maypenwechsel erst am Montag.

Der Vorstand.

Am Sonntag, den 15. April



Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Frische

Spickaale und Sprotten

empfiehlt

C. Bruhn.

Einen

Garten

im Stinzhagen habe noch zu verpachten.

Fr. Schnierle.

Wegen Krankheit meines jetzigen suche zu sofort ein anderes

Mädchen.

Frau C. Rasenack.

Nach dem Lande wird zu sofort bei **4 Pferden** ein brauchbarer

Knecht

oder **Arbeitsmann** gesucht.

Näheres durch
Malchow. **Julius Hermes.**

☞ Am Sonntag Morgen ist auf dem Wege von Malchow bis Satow resp. Frohnerei daselbst eine braune

Pferdedecke

verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung beim Damm-Zolleinnehmer **Präfke** in Malchow abzugeben.

Einen

Schneidergesellen

sucht

Hansen,
Schneidermeister.

Unserer **heutigen Nummer** liegt eine **Empfehlungs-Anzeige der Tuch-, Mode- und Manufacturwaaren-Handlung** des Herrn **Hermann Schlomann** hier bei, worauf wir das geehrte Publikum besonders **aufmerksam zu machen uns erlauben.**

Richtige Auflösungen des Räthsels in Nr. 1 unseres „Illustrirten Sonntagsblattes gingen nicht ein.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten."

Kirchliche Nachrichten.

Misericordias Domini.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Nächsten Sonntag kein Abendmahl.

Beerdigt: Zimmergeselle Marien todtgeb. T.

Wir zeigen hiermit an, daß wir unsere Agentur für Malchow und Umgegend Herrn **Paul Günther** in Malchow übertragen haben.

Wismar, den 24. März 1888.

Vereinsbank in Wismar.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere Abschluß von Anleihen zu billigsten Bedingungen, Entgegennahme von Geldern auf Contocorrent und längere Kündigung, Effecten-An- und -Verkauf.

Malchow, den 24. März 1888.

Paul Günther.

Regenmäntel

in sehr großer geschmackvoller Auswahl empfehle zu außerordentlich billigen Preisen.

Otto Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 31. Mittwoch 18. April 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 14. April. Ein angehender Kellner hatte, unzufrieden mit den Trinkgeldern, die bei seinem Berufe abfielen, eine Vermehrung seiner Einnahmen dadurch herbeizuführen sich erlaubt, daß er sowohl seinem Prinzipal, einem hiesigen Gastwirth, wie dessen Geschäftsführer, von welchen ihm volles Vertrauen geschenkt wurde, auf das Schnödeste betrog. Die auffällige Verbesserung seiner Equipirung, welche er sich aus der leicht errungenen Einnahme glaubte gestatten zu dürfen, rief aber Verdacht gegen ihn wach. Als er dann vorgestern auch noch überführt wurde, in dem Geschäftslokale eines Nachbarn einen Diebstahl begangen zu haben, wurde die Polizei requirirt, bei deren Erscheinen der hoffnungsvolle Jüngling sich zu einem vollen Geständniß herbeiließ. Er wurde dann zur Haft gebracht.

Rostock, 15. April. Dampfer-Unfall. Nach hier gestern Nachmittag eingetroffener telegraphischer Nachricht ist der hiesige Dampfer Engêne Krohn, Capt. Jantzen, welcher in diesen Tagen mit einer vollen Ladung Getreide von hier resp. Warnemünde nach Rotterdam in See gegangen war, in Folge der Eisverschiebungen bei starkem SW. bei Pollehofen auf Langeland gestrandet und sitzt in gefährlicher Lage fest. Um das Schiff wieder abzubringen, muß von der Ladung über Bord geworfen werden.

Rostock, 15. April. Gefaßte Schwindlerin. Vor einigen Tagen langte aus einem kleinen Nachbarstädtchen ein junges Mädchen mit der Absicht hier an, baldigst eine passende und lohnende Dienststelle anzunehmen. In der Hoffnung, daß sich dazu bald Gelegenheit bieten werde, quartirte sich die Fremde, ihre geringen Mittel opfernd, einstweilen in einen Gasthof ein. Diese waren bald erschöpft und die sehnlichst erwartete Stellung wollte sich noch immer nicht finden. Da verfiel die arme Person auf den unglücklichen Gedanken, sich durch Entnahme von Waaren auf falschen Namen aus hiesigen Handlungen und deren Versilberung die zu weiterem Warten erforderlichen Gelder zu verschaffen. Es gelang ihr auch, mehrere hiesige Firmen durch betrügerische Angaben zur Hergabe von Gegenständen zu bewegen. Weniger hold war ihr jedoch das Glück beim Wiederverkauf dieser Sachen. Sie wurde dabei nämlich gestern, als sie einem vorsichtigen Geschäftsmanne keine genügende Auskunft über den Erwerb der Waaren ertheilen konnte, von diesem der Polizei übergeben.

Dömitz, 13. April. Aus denjenigen Orten, welche von dem zweiten Hochwasser nicht wieder überschwemmt wurden, also nunmehr fast schon 14 Tage wieder wasserfrei sind, kommen traurige Berichte. Der Schade, den das Wasser an den Gebäuden angerichtet hat, stellt sich immer größer heraus, indem bei eintretender Abtrocknung des Bodens die Fundamente der Gebäude nachgeben und in den Ringwänden große Risse entstehen; so hören wir, daß neuerdings auch in Hof Heiddorf ein großes Gebäude hat gesperrt werden müssen. In der Stadt Dömitz sind in Folge der Ueberschwemmung nach officieller Angabe noch 109 Hausstände mit etwa 350 Personen so geschädigt, daß die Unterstützung derselben mit Victualien erwünscht ist; Kohlen zum trockenheizen der Wohnungen werden für 116 Hausstände begehrt; an Vieh sind 232 Haupt Rindvieh und 22 Ziegen durchzufüttern. In den Dorfschaften sind noch in fremden Orten bezw. Wohnungen untergebracht 465 Personen, 222 Haupt Rindvieh und 57 Pferde. Somit sind nothleidend und durch Verabfolgung von Victualien, Brennmaterial und Viehfutter zu unterstützen 815 Personen mit 454 Haupt Rindvieh, 57 Pferden und 22 Ziegen; außerdem aber in den Dorfschaften alle diejenigen Personen, welche ihre Wohnungen zwar schon, oft unvernünftiger Weise, wieder bezogen haben, deren Vorräthe aber theilweise oder ganz verdorben, deren Gebäude trocken zu heizen sind, und welche wochenlang keinen Verdienst gehabt haben. In der großartigsten Weise ist die in Hamburg zusammengetretene Hülfskommitte für die Versorgung der Nothleidenden eingetreten. Durch den Vertreter derselben, Herrn C. A. Eduard Westerich daselbst, sind große Quantitäten von geräucherten Fleischwaaren, Caffee u. s. w. von Hamburg in die Depots geliefert; an Braunkohlen sind von dort allein 3800 Centner nach Dömitz, 2 Waggons nach Ludwigslust und 4 Waggons nach Boizenburg abgesandt; weitere Lieferungen, auch event. an Korn sind in Aussicht gestellt. Der hiesige Centralverein hat sich die Versorgung der Depots mit Brot, nach welchem noch immer in Folge der Zerstörung so vieler Backöfen die größte Nachfrage ist, sowie mit Fleischwaaren angelegen sein lassen. Auch der großen Noth an Heu hat der Centralverein durch Beschaffung von 3000 Centnern Heu für die nächste Zeit ein Ende gemacht. Von diesen 3000 Centnern sind vorläufig 800—1000 Centner nach Dömitz, etwa 800 Centner in die Umgegend von Dömitz dirigirt, etwa 1000 Centner aber vorläufig für die Teldau bestimmt. Stroh und Kartoffeln sind in den Depots zu Ludwigslust, Grabow und Mallitz zur Abgabe gelagert. Endlich sind seitens des Centralvereins den Behörden in Stadt und Amt Dömitz größere baare Mittel zur Verfügung gestellt, um den ärmeren Hausbesitzern, welche nunmehr an die Aufräumung ihrer verwüsteten Baulichkeiten gehen, Arbeitskräfte annehmen, Baumaterialien kaufen müssen, Vorschüsse an Geld geben zu können, welche demnächst auf die denselben hoffentlich zu gewährenden Entschädigungen in Anrechnung kommen. Auch in dieser Richtung hat die Hamburger Hülfscommitte hülfreich eingegriffen, indem dieselbe durch Vermittelung des Herrn Aug. Fleischel daselbst für zwölf kleine Hausbesitzer, welche demselben von privater Seite als besonders bedürftig bezeichnet waren, sofort 600 Mark zur Vertheilung einsandte. Ist somit die allgemeine Hülfsthätigkeit eine große, so muß doch andererseits immer wieder hervorgehoben werden, daß der entstandene Schaden und die Noth sehr vieler ganzer Familien eine größere ist, wie zumeist ohne eigenen Augenschein angenommen werden kann. Abgesehen von der Entschädigung für den Schaden an Gebäuden, Mobilien, Saaten und Aeckern, für dessen Abschätzung seitens der hohen Regierung schon die Verfügungen erlassen sind, bleiben Hunderte von Menschen mit ihrem Vieh noch auf Wochen auf die Hülfe ihrer Mitmenschen angewiesen. (M. Z.)

Schwerin, 16. April. Ein Waldbrand brach gestern Nachmittag im Werderholz in der Nähe des Wacker'schen Restaurants aus, dessen Löschen den herbeigeeilten Forstbeamten glücklicherweise schnell gelang. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit einiger Knaben entstanden.

Schwerin, 16. April. Die Bauarbeiter haben mit wenigen Ausnahmen heute Vormittag die Arbeit eingestellt. Die Maurer- und Zimmergesellen sind an diesem Streik nicht betheiligt, sondern lediglich die Erdarbeiter und Handlanger. Jene, die Maurer- und Zimmergesellen, erhalten einen Stundenlohn von 35 Pfennigen, während die Bauarbeiter bisher nur 20 Pfg. bekamen.

Zarrentin, 15. April. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag brannte in dem zum Domanialamt Wittenburg gehörigen Dorfe Kölzin das Wohnhaus des Erbpächters Frank vollständig nieder. Die Bewohner retteten nichts als das nackte Leben. Außer sämmtlichem Mobiliar und Futtervorräthen ist auch alles Vieh mit verbrannt, drei Pferde und mehrere Kühe. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Anzeiger.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.
Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.
Das Eintrittsgeld beträgt:
bis zum vollend. 23. Lebensjahre Mk. 0,66,
" " " 29. " " 1,00,
" " " 34. " " 2,00,
" " " 39. " " 3,00,
" " " 44. " " 6,00
u. s. w.
Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt
B. Walter.

Deutschland.

— Ueber den Stand der Kanzler-Krisis lauten die Nachrichten widersprechend. Nach einer Meldung dürfte die hochbedeutsame Angelegenheit definitiv als beseitigt anzusehen sein. Es wird versichert, daß die Kaiserin den Bedenken des Fürsten Bismarck bezüglich des bekannten Heiratsprojekts nachgegeben hat. Man erzählt, die hohe Frau habe beide Hände des Fürsten ergriffen und mit bewegter Stimme ausgerufen: „Ich opfere das Glück meiner Tochter auf dem Altar des Vaterlandes.“ Der Großherzog von Baden soll sich in demselben Sinn der Lösung der Frage ausgesprochen haben.

Andrerseits wird von einem vorläufigen Stillstand in der Krisis gesprochen, nachdem mehre Personen, insbesondere hochstehende Diplomaten unter der Hand sondirt worden sind, ob sie die Nachfolgerschaft übernehmen würden und sämmtlich unbedingt ablehnend geantwortet haben.

Aus Darmstadt wird gemeldet, daß die Reise des Prinzen Alexander von Battenberg nach Berlin auf Veranlassung von Berlin aus endgiltig aufgegeben worden ist.

— Ueber die Stellvertretung des Kronprinzen meldete die „N. Pr. Ztg.“: Wie verlautet, sind die Ausführungsbestimmungen zu der Kabinets-Ordre des Kaisers betreffend die Stellvertretung des Kronprinzen erlassen. Es sollen darin genaue Bestimmungen sein, in welchen Angelegenheiten die Stellvertretung zu erfolgen hat.

— Wie man hört, gedenkt die Kaiserin demnächst auch die Ueberschwemmungsgebiete der Nogat und der Elbe zu besuchen. — Herr von Bennigsen hat das hannoversche Ueberschwemmungsgebiet bereist und 100 000 Mk. überbracht, welche ihm von der Staatsregierung aus den verfügbaren Fonds zur Abhilfe des augenblicklichen Nothstandes überwiesen worden sind.

— Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins in Elbing hat sich an den Finanzminister von Scholz mit der Bitte gewandt, für sämmtliche überschwemmte Fachgenossen des Landkreises Elbing die Staatssteuern zunächst auf ein Jahr zu erlassen. Gleichzeitig hat derselbe Vorsitzende an den Vorsitzenden des dortigen Kreistages den Antrag gestellt, in die Tagesordnung des nächsten Kreistages aufzunehmen: Der Kreistag wolle beschließen: a) sämmtlichen Ueberschwemmten des Landkreises Elbing werden die Kreisabgaben zunächst auf ein Jahr gestundet; b) der Kreisausschuß wird bevollmächtigt, seiner Zeit nach Prüfung der Erwerbsverhältnisse der Zensiten auch vollen Erlaß dieser Steuer gewähren zu dürfen.

— Die Königin Viktoria von England dürfte am 24. d. M. in Charlottenburg zum Besuch eintreffen.

— Wie das „Frankfurter Journal“ meldet, sind bereits vor dem Erscheinen des Aufrufs für das zu errichtende Kaiserdenkmal von 21 Gebern 62 500 Mark gezeichnet worden.

— Das in Low Walker neu erbaute stählerne Schraubendampfschiff „Paula“ von 2160,86 britischen Registertons Netto-Raumgehalt hat durch den Uebergang in das ausschließliche Eigenthum der Hamburgischen Handelsfirma August Sanders u. Co. in Hamburg und des im Königrich Preußen staatsangehörigen C. Renck in Hamburg das Recht zur Führung der deutschen Flagge erlangt. Dem bezeichneten Schiff, für welches die Eigenthümer Hamburg zum Heimatshafen gewählt haben, ist am 26. März d. J. vom Kaiserlichen Konsulat in Newcastle-on-Tyne ein Flaggenattest ertheilt worden.

— Nachdem das Gesetz betreffend die Rechts-Verhältnisse in den deutschen Schutzgebieten sanktionirt worden ist, wird dasselbe auch in den Gebieten zur Einführung gelangen, in welchen bisher die gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse noch nicht stattgefunden hat, in Kamerun und Togo. Die Allerhöchste Verordnung hierüber ist nach den „B. P. N.“ in Vorbereitung und dürfte demnächst ergehen.

— In deutschen Zeitungen findet sich ein Ausschreiben der Chilenischen Regierung, wegen des Baues von 11 verschiedenen Chilenischen Eisenbahnlinien in einer Gesammtausdehnung von etwa 1200 Kilometern. Die Submissionen sollen bis zum 20. Juli d. J. eingehen und sind nach einem Inserat des Reichsanzeigers die weiteren Einzelheiten auf dem Konsulat der Republik Chile zu Berlin in Erfahrung zu bringen. Im Hinblick auf die geordneten inneren Zustände des Freistaats und die günstige Finanzlage des Landes steht zu erwarten, daß auch die deutsche Industrie von der Gelegenheit, ihr Absatzgebiet zu erweitern, Nutzen ziehen wird.

— Aus der australischen Kolonie Queensland wird geschrieben, daß Einwandrer, namentlich Handelsbeflissene, Architekten, Ingenieure, Lehrer u. s. w., welche sich in der Hoffnung auf günstiges Fortkommen neuerdings wieder zahlreich der Kolonie zuwenden, dort nach wie vor schwere Enttäuschungen erfahren. Selbst wenn sie der englischen Sprache mächtig sind, vermögen sie gegen die Konkurrenz zahlreicher einheimischer Bewerber nicht aufzukommen. Man sieht daher häufig junge Leute mit guter Schulbildung und aus guten Familien in den untergeordnetsten und in schlecht bezahlten Stellungen.

— Der Empfang des deutschen Botschafters in Konstantinopel, von Radowitz durch den Sultan zum Zweck der Ueberreichung der neuen Kreditive, hat seitens des Sultans zu einem so eminenten Ausdruck seiner freundschaftlichen Gefühle für den deutschen Kaiser Anlaß gegeben, daß man in diplomatischen Kreisen dies besonders bemerkt hat. Mit dem Ausdruck der freundschaftlichen Gefühle seitens des Sultans korrespondirten vollständig die glanzvollen Zeremonien, unter denen der Empfang stattfand.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Peinliches Aufsehen erregt in Wien die Absicht eines ungarischen Oppositions-Mitglieds dahin, die Regierung zu befragen, in welcher Weise die ungarische Regierung sich gegen die Haltung des deutschen Botschafters schützen werde. Prinz Reuß spricht nämlich in seiner Zuschrift über die Kenntnißnahme der Beileidsäußerungen des österreichischen und ungarischen Parlaments, ausschließlich von der Haltung der österreichischen Parlamente und richtet seine Zuschrift auch nur an den österreichischen Minister des kaiserlichen Hauses, womit er nach der Ansicht der ungarischen Oppositionspartei die Existenz des ungarischen Parlaments und der gleichnamigen Regierung einfach verneint.

— Dem österreichischen Abgeordnetenhause wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf wegen Verlängerung des Ausnahmegesetzes für anarchistische Verbrecher bis zum August 1891 vorgelegt.

Italien. Die Rückkehr des größten Theiles der italienischen Truppen von Massauah wird nunmehr zur Thatsache. Die ersten befinden sich bereits auf der Rückfahrt. General Baldissera verbleibt als Oberbefehlshaber der zurückbleibenden Truppentheile.

— Die von einem italienischen Blatt dieser Tage mitgetheilten Details eines Abkommens zwischen Rußland und dem Vatikan werden von offiziöser russischer Seite dementirt.

Belgien. Die außerordentlichen Staatseinnahmen pro 1888 sind auf 7 Millionen, die außerordentlichen Staatsausgaben sind auf 52 Millionen veranschlagt, letztere sollen durch eine Anleihe gedeckt, bis zu deren Annahme sollen Schutzbons ausgegeben werden. Ein großer Theil der militärischen Ausgaben wird durch die Kreditforderungen für die Staatsbefestigungen in Anspruch genommen, deren Totalbetrag sich auf vierundfünfzig Millionen beläuft. Unter denselben befinden sich 12 Millionen für Militärstraßen, Belagerungs- und Feldartillerie und 13 Millionen für den Umbau der Forts von Antwerpen. Ein Theil der geforderten Kredite soll für öffentliche Bauten im Interesse des Gemeinwohls verwendet werden.

Frankreich. Die Wahlchancen Boulangers vergrößern sich. Der Gegenkandidat Foucard erklärte, das Kabinet Floquet besitze alle seine Sympathien. Die Mehrzahl der Wähler Boulangers im Nord-Departement ist nun aber nichts weniger, als radikal, so daß dem Gegenkandidaten nicht viel Chancen erstehen werden. Bezeichnend hierfür ist auch die Erklärung Paul de Cassagnacs, daß von 100 Wählern Boulangers 90 konservativ sind. — Sicherem Vernehmen nach wird Boulanger mit 135 000 Simmen gewählt werden, während der Gegenkandidat Foucard kaum 6000 für sich haben dürfte.

— Ein Artikel Spullers in der „République française“ sagt, da Boulanger erklärt habe, daß es sich um ein Duell zwischen ihm und dem Parlament handle, so müsse letzteres die Herausforderung annehmen; da es sich ferner nunmehr herausgestellt habe, daß die Agitation keine oberflächliche und vorübergehende sei, sich gegen die Institutionen des Landes richte, so müsse das Kabinet den Kammern Gesetzvorschläge machen, durch welche der Schutz und die Vertheidigung der Republik gesichert werden. — In einer in Maubeuge abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, der Kandidatur Boulangers zuzustimmen. In Versammlungen zu Tourcoing und Armentières konnte kein Redner wegen des dabei herrschenden Lärms zu Worte kommen.

— Ein anscheinend geistesgestörter Mensch schoß vorige Woche wiederholt aus einem Revolver nach dem Gitter des Palais Elysée. Bei seiner Verhaftung gab derselbe an, er habe die Aufmerksamkeit des Präsidenten Carnot auf seine unglückliche Lage ziehen wollen.

— Von den verschiedensten Seiten wird jetzt bestätigt, daß zwischen dem russischen Finanzminister und der bekannten französischen Finanzgruppe, an deren Spitze daß Comptoir d'Escompte in Paris steht, neue Verhandlungen in Petersburg geführt werden, die den baldigen Abschluß einer großen russischen Anleihe in Aussicht stellen.

Spanien. Die Deputirtenkammer berieth jüngst den Antrag der republikanischen Minorität zu Gunsten einer Amnestie für politische Vergehen. Der Ministerpräsident Sagasta sprach sich formell gegen den Antrag aus, während Castelar und Lopez-Dominguez denselben befürworteten. Schließlich wurde der Antrag mit 154 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

England. Bei einem in London stattgefundenen Jahresessen des dortigen deutschen Hospitals theilte der Lordmayar de Kreyser, welcher den Vorsitz führte, mit, er habe bereits 40 000 Mark für die Ueberschwemmten nach Berlin gesandt; man dürfe hoffen, daß der Hilfsfond eine Höhe erreichen werde, welche der englischen Nation würdig sei und der in England allgemein empfundenen Theilnahme entspreche. — Wie ferner mitgetheilt wird, übersteigt der für die Ueberschwemmten gesammelte Fonds noch die Summe von 3000 Lstrl. Unter den hervorragenden Spendern ist der Stadtrath mit 105, Frederik Huths mit 250, Speyer mit 105, Coutts mit 100, Glyns und Malet gleichfalls je mit 100 Lstrl. vertreten.

Rußland. Nunmehr liegt russischerseits die erste offiziöse Kundgebung in der Angelegenheit der Bismarck-Krise vor. Das „Journal de St. Pétersbourg“, das Organ der russischen Regierung, bespricht die Auslassungen einer ausländischen Korrespondenz der „Correspondence de l'Est“ über die Battenbergische Angelegenheit, in welcher es heißt, daß man in Petersburg wisse, eine Heirat des Prinzen Alexander mit der Prinzessin Viktoria würde die Möglichkeit einer Billigung der bulgarischen Bestrebungen seitens Deutschlands ausschließen. Das Journal fährt fort, es wisse nicht, woher der Korrespondenz bekannt sei, was man in Petersburg weiß, aber was gewiß sei, sei der Umstand, daß man aus der Geschichte nicht Thatsachen ausmerzen könne, man kenne die Ursachen, die dem Prinzen Alexander das Vertrauen seines erhabenen Protektors entzogen haben, man kenne ferner den schweren Tadel des Kaisers Wilhelm in Bezug auf jene Vorgänge, die abgesehen von dem Charakter der Undankbarkeit auch den Frieden Europas gefährdeten. Wer könnte behaupten, daß eine neue hohe Stellung des Battenbergers nicht den Gedanken einer Restauration unter den Häuptern der bulgarischen Revolution wach riefe, und daß trotz der gegentheiligen Behauptungen die Ruhe der Balkanländer und die friedlichen Beziehungen der Mächte nicht wieder in Frage gestellt würden? Wie ließen sich diese möglichen Folgen vereinigen mit den friedlichen Gesichtspunkten und freundschaftlichen Versicherungen des Kaisers Friedrich? Wir sind sicher, daß die deutsche Politik wohl diese Folgen abzuwägen wissen wird, daß sie es verstehen wird, den Gefahren zuvorzukommen, die sich für die guten Beziehungen beider Länder und für die Aufrechterhaltung des Friedens möglicherweise ergeben könnten.

Serbien. In Belgrad ist ein russischer Verein in Begründung begriffen, an dessen Spitze John Ristic treten soll. Der Zweck desselben ist, gegen die österreichischen Intriguen in Serbien zu wirken und ein serbisch-bulgarisch-österreichisches Bündniß zu vereiteln.

Amerika. Dem Kongreß der Vereinigten Staaten liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf vor, welcher bezweckt, den verschiedenen Staaten der Union die von denselben vor 27 Jahren während des Bundeskrieges erhobene Kriegssteuer zurückzuzahlen. Es handelt sich um eine Summe von 16 Millionen Dollars. Nach Annahme dieser Vorlage soll eine Anstrengung gemacht werden, auch die Baumwollsteuer in Höhe von 68 Millionen Dollars zurückzuzahlen. Der Zweck dieser Gesetzentwürfe ist, den durch die fortgesetzten Ueberschüsse immer

---

5a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung)

Werner betrachtete mit einem gemischten Gefühl von Scheu und Rührung den Oheim, der an der Schwelle des Lebens noch so riesige Pläne im Auge hatte, verbunden mit einer geistigen Frische und Kraft, die das Gelingen derselben nicht unwahrscheinlich machte. Zugleich konnte er sich jedoch nicht verhehlen, daß die Härte und Bitterkeit des Greises, sowie dessen aufwallender Zorn einen peinlichen Eindruck auf ihn machten. Werner bebte unwillkürlich vor dem Gedanken zurück, der Bundesgenosse dieses Mannes zu werden. Vielleicht ahnte der Bürgermeister etwas von diesen Betrachtungen, denn er sagte mit lächelnder Miene:

„Zunächst, mein lieber Werner, so sehr ich auf Deine spätere Unterstützung meiner Pläne rechne, verzichte ich auf Deine thätige Mitwirkung. Vielmehr wirst Du wohl thun, durch Beobachtungen in der Oeffentlichkeit und in der Stille Dich von dem Stand der Dinge, von der Richtigkeit meiner Behauptungen zu überzeugen. Der Zeitpunkt zum handeln kommt auch für Dich wohl früh genug. Darum vergiß es nie, daß nicht nur Dein Vater, sondern auch der Staat seine Hoffnungen auf Dich setzt, auf Dich, als den vornehmsten seiner Söhne, als den dereinst zur Herrschaft Berufenen!“

Mit diesen Worten und einem vielsagenden Blick entließ Brunk den mehr aufgeregten als freudig bewegten Neffen.

„Noch eins!“ rief er ihm nach. „Ich kann doch über alles, was ich hier mit Dir besprochen, mich Deiner Verschwiegenheit versichert halten?“

Werner verneigte sich, indem er betheuernd seine Hand auf das Herz legte.

IV.

Die Thurmuhr der Heiligen Geist-Kirche zu Hamburg verkündete die Mitternachtsstunde. Die Stadt lag im tiefsten Frieden, während der Mond sein helles Licht über sie ergoß. Nur selten unterbrachen die Schritte einzelner verspäteter Bürger die Stille der Straßen. An ihrer Eile und scheuem Umblicken ließ sich entnehmen, daß sie nur ungern in dieser Stunde sich hätten betreffen lassen. Weit entfernt von diesem moralischen Zwang schienen indeß zwei Nachtwandler, die den Alsterkanal entlang kamen, oder von denen vielmehr der eine den andern halb mit Gewalt, halb durch Ueberredungskünste nachzog.

Der Ziehende war ein großer, bleicher, junger Mann, dessen dunkle Augen ebensoviel Schalkhaftigkeit als Genußsucht verriethen; seine Kleidung, ohne irgendwie gewählt zu sein, bezeichnete ihn doch als einen Patrizierjüngling. Er packte seinen widerstrebenden Begleiter fester unter den Arm, indem er ihn lachend mit sich fortzog.

„Nein, Werner,“ rief er überlaut, „was für ein wunderlicher Heiliger bist Du geworden! Hast Du denn ganz unser lustiges Burschenleben vergessen und bist zum vollendeten Duckmäuser geworden?“

„Laß mich, Karl,“ entgegnete der Gescholtene. „Du kennst meinen Oheim —“

„Ei was, geh mir mit Deinem Oheim! Du sprichst wahrlich wie ein Schulbube, der die Ruthe fürchtet. Sieh, Herzensjunge, van Myrens Weine, die der Alte so spendabel heut Abend über uns ergossen, haben mich zu heiter gestimmt, als daß ich mich jetzt schon unter die Decke stecken könnte. Auch scheint der Mond so prächtig, daß es die unverzeihlichste Philisterei wäre, in's Bett zu kriechen. Und um das Maß voll zu machen, spuken mir Deine hübschen Gedichte, die Du mir soeben vorgelesen, noch immer im Kopf herum. Darum, Herr Poet, lasset Euren sinnlosen Widerstand und folgt dem wohlmeinenden Rath Eures Freundes!“

„Halt! Wer da?“

Dieser Ruf erscholl plötzlich von dem Anführer einer Bürgerwehr-Patrouille, welche die beiden Nachtschwärmer, ohne von ihnen bemerkt worden zu sein, im Rücken erreicht hatte. Ein fröhliches Gelächter war die Antwort auf diese fragende Aufforderung. Karl reichte dem Anführer der Bürger die Hand zum Gruß.

„Wie, alter Brummbär,“ schmollte er, „kennt Ihr nicht mehr die Stimme Eures vielgetreuen Kneipbruders? Steckt Euer Schwert in die Scheide, blutdürstiger Wächter des Gesetzes und der nächtlichen Ruhe, und umarmt mich!“

„Schreit nur nicht so!“ entgegnete begütigend der Rottenführer. „Ihr könnt das alles sagen, ohne die guten Bürger aus dem Schlaf zu wecken. Scheert Euch übrigens stehenden Fußes nach Hause, damit nicht eine andre Patrouille Euch Ungelegenheiten mache.“

„Edler Freund,“ lachte Karl, „wie sehr bewundere ich Eure lakonische Beredtsamkeit, die einer besseren Sache würdig wäre. Indessen erlaubt mir, andrer Meinung zu sein, als Ihr eben ausgesprochen. Ein heller Gedanke schießt mir durch den Kopf. Wie könnte ich diese Nacht würdiger und angenehmer beschließen, als wenn ich mit

mehr angeschwollenen Bundesschatz zu leeren, damit der Beweggrund für die in der Botschaft des Präsidenten Cleveland vorgeschlagenen Herabsetzungen beseitigt werde.

Das deutsche Postwesen in den überseeischen Gebieten.

Dem „Archiv für Post und Telegraphie" entnehmen wir folgende Einzelheiten, welche von allgemeinem Interesse sein dürften. In dem hervorragendsten der deutschen Schutzgebiete an der Westküste Afrikas, in Kamerun, ist ein eigenes Postwesen durch Errichtung einer Postagentur in dem Hauptort Kamerun geschaffen worden; bezüglich der übrigen Schutzgebiete sind die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, daß im Togo-Gebiet, ebenfalls an der Westküste, und zwar zunächst in Klein-Popo, sowie in Kaiser-Wilhelmsland (Neu-Guinea) an fünf verschiedenen Orten, nämlich in Fischhafen, Konstantinhafen, Hotzfeldhafen, Matuzi und an einem noch näher zu bestimmenden Ort am Augustafluß, binnen kurzem Postagenturen in's Leben treten können. Ferner sind in Shanghai (China), Apia (Schiffer-Inseln) und Tongatabu (Freundschaftsinseln) deutsche Postagenturen eingerichtet. Ueber den Verkehr der Postagentur in Kamerun sind bei der Neuheit der Einrichtung hinreichende Angaben noch nicht vorhanden. In Shanghai wurden am Tag des Abganges des ersten heimwärts segelnden Postdampfers allein für 800 Mk. Postwerthzeichen abgesetzt, der Gesammtverkauf bis zu jenem Tag war in der kurzen Zeit des Bestehens der Agentur auf 1300 Mk. gestiegen. Beim Schluß der ersten Post nach Europa fand, ganz nach heimischem Muster, ein förmlicher Andrang des Publikums statt. Bereits 4 Wochen nach der Einrichtung der Agentur mußte der ursprünglich überwiesene Bestand von 4140 Mk. durch Uebersendung von 42 500 Stück Postwerthzeichen zum Betrag von 6950 Mk. ergänzt werden. Der Verkehr ist hier im stetem Wachsen begriffen; bis Ende Juni v. J. betrug die Einnahme 9300 Mk. 85 Pf., die Ausgabe 6402 Mk. 46 Pf., so daß ein Ueberschuß von 2898 Mk. 39 Pf. verblieb. In Apia, wo die Agentur am 21. September 1886 in Wirksamkeit trat, war bis zum 21. Juli v. J. eine Einnahme von 1121 Mk. 25 Pf. erzielt, Ausgaben waren bis zu jenem Zeitpunkt nicht vorgekommen. Die obere Leitung des Postwesens in Kamerun wird durch das Reichspostamt in Berlin ausgeübt; die sämmtlichen Agenturen unterstehen unmittelbar dem Reichpostamt; in Bezug auf die Angelegenheiten des laufenden Dienstes und des Rechnungswesens jedoch ist die Postagentur in Kamerun der Oberpostdirektion in Hamburg, die Agentur in Shanghai, Apia und Tongatabu der Oberpostdirektion in Bremen zugetheilt. Dasselbe Verhältniß kommt auf die übrigen in überseeischen Gebieten neu einzurichtenden Agenturen zur Anwendung, von denen die für das Togogebiet in Aussicht genommene Agentur der Oberpostdirektion in Hamburg, diejenigen in Kaiser-Wilhelmsland der Oberpostdirektion in Bremen zugetheilt werden sollen.

Aus den Ueberschwemmungsgebieten.

An ein Absehen der Wassersnoth ist noch gar nicht zu denken. Aus Elbing wird berichtet, daß der ganze äußere Damm von der Kälberpforte ab, die Gasanstalt, Roßwiesen, der größte Theil der Eisenbahnstrecke vom Marienburger Damm ab, dann das Neustädter Feld hinter dem Bahnhof in Entfernung von einigen hundert Schritten und von da ab, so weit das Auge reicht, bis an den Höhenzug hinter Lichtfelde nichts als Wasser zeigt, aus dem ab und zu die Dächer der Gebäude und die oberen Zweige der Weidenbäume hervorsehen. Stellenweise sind über 6 Meter Wasser auf dem Land. Die bisher mit Schiffen aufrecht erhaltene Verbindung hat völlig aufgehört. Dieser Tage war der Sturm und der Schneeschlamm so stark, daß ein Vorwärtskommen mit Böten auf weitere Entfernung sehr schwer war. Das Fahren ist außerdem der sehr vielen unsichtbaren Bäume wegen, auf welche die Schiffe gerathen, und von denen herunterzukommen sehr schwer hält, äußerst gefährlich. Das Unglück ist entsetzlich.

Aus Thorn schreibt man: Schon drei Wochen sind die Ländereien fußhoch unter Wasser, die Dämme theilweise zerrissen, Gebäude zusammengestürzt und die fruchtbaren Felder so mit Schlamm und Gerölle bedeckt, daß der Wohlstand stellenweise wohl auf Jahre dahin ist. Wie mitgenommen und zerstört alles ist, wird aber wohl dann erst zu Tage treten, wenn das Wasser einmal fort sein wird.

Aus Christburg wird mitgetheilt, daß das dortige Hochwasser-Unglück viel größer ist, als es nach allen bisherigen Mittheilungen erscheint. Es sind etwa 25 Gebäude eingestürzt, und mindestens eben so viel sind in einem Zustand, welcher mit dem Einsturz droht. Gegen 180 Familien mit 700—800 Köpfen sind obdachlos geworden. Für die Hilfsbedürftigen ist seit dem 31. v. M. eine Volksküche eingerichtet, in welcher anfangs gegen 250 Personen, jetzt noch 200 Personen täglich Frühstück und Mittag erhalten. Mittel hierzu sind in dankenswerther Weise von den umliegenden Gütern zugegangen, es fehlen aber vor allen Dingen auch Geldmittel.

Aus Rehhof (Kreis Stuhm) wird gemeldet: Unter der Menge von Berichten über die Hochfluth-Verheerungen sind bisher ganz unberücksicht geblieben die Verwüstungen, welche im Kreise Stuhm namentlich durch die Bache angerichtet worden sind, die schließlich ihre Wasser mit der Marienwerderer Liebe zusammen durch die Weißenberger Schleuse der Nogat zuführt. Die Bache hat in ihrem ganzen Lauf furchtbar gehaust und viele massive Brücken 2c. zerstört — ganz besonders schwer ist aber Heidemühle betroffen worden.

Der im Kreise Schlochau durch Hochwasser angerichtete Schaden beträgt, so weit sich bis jetzt übersehen läßt, ungefähr 150 000 Mk.

Unaufhörlicher Schneefall, welcher Verkehrsstörungen und Ueberschwemmungen befürchten läßt, herrschte in den letzten Tagen in München.

Aus Nah und Fern.

Der Selbstmord eines zehnjährigen Knaben erregte dieser Tage im Norden von Berlin umsomehr Befremden, als, wie sich herausstellte, kindischer Trotz und Eigensinn seine Ursachen waren. In dem Hause Swinemünderstr. 1 wohnen in der zweiten Etage die Schneider Biesecken Eheleute, deren zehnjähriger Sohn Richard bereits vor einem Jahr ohne Wissen der Eltern sich heimlich nach Hamburg entfernte, um als Matrose zur See zu gehen. Der Poltzei gelang es damals, den kleinen Ausreißer den Eltern wieder zurückzuschicken; dieselben müssen mit dem Knaben aber einen schweren Stand gehabt haben, denn Richard B. zeigte eine unbezähmbare Abneigung gegen die Schule, welche er, so oft es ging, versäumte. Kürzlich morgens wollte nun die Mutter ihren Sohn persönlich dahin bringen und forderte den Weinenden auf, sich fertig anzukleiden. Statt aller Antwort kletterte das ungeberdige Kind auf das Fensterkreuz und stürzte vor den Augen der Mutter auf das Straßen-Pflaster hinab, wo es mit zerschmettertem Schädel liegen blieb nnd nach kurzem verschied. Der Schmerz der unglücklichen Eltern ist unbeschreiblich.

Streik. Die „Breslauer Zeitung" meldet aus Reichenbach, von den 3000 Arbeitern der Dierigschen Fabrik hätten 540 Weber wegen einer neulich vorgenommenen Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeit eingestellt.

Der s. Z. vielfach genannte „Attentäter von Vagny", der aus Fröschweiler bei Trier gebürtige Geschäftsreisende Zangerle, welcher am 19. Juli v. J. Revolverschüsse auf den französischen Polizeikommissar Ritter, den Nachfolger Schnäbeles, abfeuerte, wurde am 10. d. Mts. von Metz, wo er internirt war, nach der Bezirksirrenanstalt Saargemünd überführt. Die Verwundungen Ritters waren bekanntlich keine lebensgefährlichen. Zuerst in Nancy, dann in der französischen Irrenanstalt zu Marèville eingesperrt, entsprang Zangerle aus letzterem Ort und stellte sich zu Chateau-Salins freiwillig den deutschen Behörden. Nach längerer Beobachtung machte jetzt sein Zustand die gemeldete Maßregel nöthig.

Mißgeburt. In dem Dorf Jouy-aux-Arches bei Metz brachte neulich im Stall des Landwirths Favard eine Kuh ein vollständig ausgetragenes Kalb mit zwei Köpfen, sechs Füßen und zwei Schwänzen zur Welt. Um die Kuh zu retten, die schließlich den Vorgang ohne Schaden überstand, war man genöthigt, die Mißgeburt durch Abtrennung des einen, am Unterleib hervortretenden Kopfes zu tödten.

Ein heftiges Erdbeben hat dieser Tage Oedenburg in Ungarn heimgesucht. Verschiedene Häuser sind eingestürzt; dagegen soll, sovielbekannt, glücklicherweise kein Menschenleben dabei zu Grunde gegangen sein.

Ein Vitriol-Attentat verübte, wie aus Wien gemeldet wird, die 48jährige Fiakerswittwe Elisabeth Scholz in einer Branntweinschänke in der Tandelmarktgasse an ihrem Geliebten, dem Tagelöhner Franz Bezini, indem sie ihm aus einer Flasche diese ätzende Flüssigkeit in's Gesicht schüttete, und ihn dadurch schwer verletzte. Die Attentäterin, eine herabgekommene Person, wurde verhaftet, Bezini in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht. Das Motiv der Vitrioleuse ist, wie gewöhnlich in solchen Fällen, Eifersucht gewesen.

Die Hinrichtung des Mörders Greiner von Immendingen, der mehre Verwandte absichtlich getödtet hatte, fand vorige Woche in Konstanz statt. Tag und Stunde der Sühne waren geheim gehalten worden, um keine Aufregung in der Bevölkerung hervorzurufen, gleichwohl wußte jedermann davon. Das Urtheil wurde in Gegenwart von zwölf vom Gericht dazu eingeladenen Bürgern vollzogen. Die Vertreter der Presse waren nicht zugelassen. Ein Augenzeuge theilt mit, der Verbrecher sei völlig gefaßt, ruhig und reumüthig gestorben. Am Fuß des Schaffots bat er noch laut seine Mitmenschen und besonders die „verehrliche Geistlichkeit" um Verzeihung und verrichtete knieend ein Gebet. Da das Revisionsgesuch des andern zum Tode verurtheilten Mörders Barrho vom Reichsgericht abschlägig beschieden worden ist, wird voraussichtlich in der nächsten Zeit eine zweite Hinrichtung stattfinden. Eine Begnadigung scheint jedoch noch nicht ganz ausgeschlossen zu sein, da die That ohne Zeugen geschah und der Verurtheilte noch heute hartnäckig darauf besteht, aus Nothwehr gehandelt zu haben.

Ueber eine Kessel-Explosion wird aus Paris berichtet: Elf Feuerwerker des in Grenoble liegenden Artillerie-Regiments suchten am Dienstag früh wegen plötzlich eingetretenen Schneefalles eine Hütte auf, welche zur Erzeugung der zum Feuerwerkpulver nöthigen Holzkohle dient. Kaum hatten sie sich um den Herd gesetzt, als ein darauf stehender Kessel explodirte. Zwei Soldaten wurden getödtet, fünf weitere erlitten gräßliche Verstümmelungen.

Italienisches. In Bernalda, einem Städtchen der italienischen Provinz Potenza, kam es unlängst wegen der Kopfsteuer zu einem thätlichen Konflikt zwischen den Bauern und Gendarmen. Letztere waren genöthigt, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen, wobei 4 Bauern getödtet und mehre verwundet wurden. Auch von den Gendarmen wurden mehre verwundet.

Die gegenwärtige Bevölkerungsziffer des chinesischen Reiches ist nach der chinesischen „Times" auf 380 Millionen Einwohner zu schätzen. Diese Zahl würde bedeutend höher sein, wenn nicht wiederholte Hungersnoth und Ueberschwemmungen, zumal aber der mit furchtbaren Menschenopfern verbundene Taiping-Aufstand die Bevölkerung, welche 1849 schon auf 412 Millionen gestiegen war, bedeutend verringert hätte.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg (Telegramm.) Das lokale Leiden des Kaisers war in den letzten Tagen etwas aktiver, und eine unbedeutende Veränderung in dem Verhältniß der einzelnen Theile der Luftröhre vollzog sich. Zufolge dieser Veränderung in der Form der Wunde in der Luftröhre, fand eine Konsultation zwischen Mackenzie und Geh. Rath Prof. von Bergmann statt und ist eine Röhre (Canüle) von veränderter Form resp. längerer Gestalt eingesetzt worden. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät ist zufriedenstellend.

Paris. (Telegramm.) Man spricht davon, daß mehre Chefs der republikanischen Partei die Absicht haben, von Senat und Kammer ein Exilgesetz gegen Boulanger genehmigen zu lassen.

Bukarest. (Telegramm.) General Macian ist wegen Bestechung zur Degradation und zehnmonatlichem Kerker verurtheilt worden. Auch gegen seine Komplizen wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Landwirthschaftliches.

Ueber Nitrifikation der Ammoniaksalze im Erdboden. Wie der „D. Ldw." mittheilt, kommt A. B. Frank-Berlin in seinen neuesten sorgfältigen Untersuchungen wiederum zu der schon früher ausgesprochenen Ansicht, daß die Umwandlung der Ammoniaksalze im Erdboden zu Salpetersäure ohne Betheiligung der Mikroorganismen erfolgt, vielmehr bei diesen Prozessen der Erdboden als poröser Körper, ähnlich wie der Platinschwamm wirkt, und daß die einzelnen Bestandtheile des Bodens und die Form, in welcher sie vorhanden sind, hierbei eine Rolle spielen, z. B. die reine Thonerde und die reinen Quarzkörnchen zu diesem Prozeß unfähig, der kohlensaure Kalk dagegen aber sehr geeignet ist. Wenn wir uns recht erinnern, so hat Frank schon früher sich dahin geäußert, daß wohl theilweise die gute Wirkung des Mergels hierauf zurückzuführen sei.

Eurer Erlaubniß und diesem Freund hier Euch zum Wachthause begleite, allwo löbliche Bürger Bier vertilgen und der Stadt Bestes berathen, auch allerhand kuriose Welthändel besprechen. Schüttelt nicht so demüthig das Haupt, vieltheurer Zechgenosse sondern nehmt getrost die Ehre an, die mein Freund und ich Euch erzeigen wollen."

Der Rottenführer sah die jungen Männer mit zweifelnden Blicken an.

„Wie mir scheint," sagte er endlich, „habt Ihr bereits ziemlich scharf geladen, Freund Karl; wenn Ihr indeß durchaus mitkommen wollt, so thut es in Gottes Namen. Nur um das eine bitte ich Euch wiederholt; wenigstens bis zum Wachthause seid etwas weniger laut, damit es nicht heiße, die Patrouille, zur Steuer des Unfugs berufen, errege selbst nächtlichen Skandal."

Nach diesen Verhandlungen setzte sich der Zug, die beiden Freunde mit dem Anführer an der Spitze, wieder in Bewegung. Ohne irgend eine Störung gelangte man zum Wachthause. Karl hatte auf dem Weg mit leiser Stimme den Neffen des Bürgermeisters darüber beruhigt, daß man ihn erkennen und infolge dessen mit Mißtrauen behandeln würde.

„Du bist ja erst wenige Wochen hier," meinte er, „ich gebe Dich, ohne Deinen Namen zu nennen, für einen Universitätsfreund aus und verspreche Dir, es soll weder Hahn noch Huhn nach Dir krähen. Wenn man Dich aber unerwarteter Weise doch mit Fragen belästigen sollte, dann antworte nur ganz keck." —

Eine unerquickliche Wärme begrüßte die Ankömmlinge beim Eintreten in die Wachtstube. An den Wänden blitzten die Musketen und Seitengewehre der Bürger, während, als behaglicher Gegensatz dazu, der Tisch mit Humpen schäumenden Bieres und heißen Getränken besetzt war. Obgleich die anwesende Mannschaft nicht gerade zahlreich war, wurde die Unterhaltung doch mit solcher Lebhaftigkeit und so geräuschvoll geführt, daß die Ankunft der beiden Fremden fast unbeachtet blieb. Der erste Ton, der Werners Ohr traf, war zu seinem Befremden sein eigener Name.

„Wer anders trägt auch hiervon wieder die Hauptschuld als dieser Brunk, diese Schlange, die wir nun schon so lange an unserm Busen nähren. Ich habe es wohl erfahren, daß keiner in jenen Unglückstagen mehr um den Grafen W. schmarotzirt hat als er!"

Der Redner, welcher diese Worte mit zorniger Geberde herausstieß, war ein hagerer, nicht mehr junger Mann, der unter den übrigen ein bedeutendes Ansehen zu behaupten schien. Werner, nicht wenig verwundert, eine solche Stimmung gegen den Bürgermeister hier zu finden, suchte aus der Menge jenen erbitterten Angreifer seines Wohlthäters herauszufinden, als ihn Karl nach einer dunklen Ecke zog.

„Du scheinst erstaunt, lieber Freund," flüsterte dieser ihm zu, „und doch wirst Du hier noch ganz andre Dinge hören. Da Du indessen, wie Du mir gesagt, es selbst wünschest, mit der herrschenden Stimmung bekannt zu werden, so höre nur alles gelassen mit an; Du kannst das ganz unbesorgt, da niemand Dich hier kennt, wenn Du Dich nicht selbst verräthst. Laß uns vorläufig in dieser warmen Ecke solange stumme Zuhörer abgeben, bis andre Gespräche auf's Tapet kommen werden."

Der Licentiat Bardeler, so hieß der Mann, welcher Werners Aufmerksamkeit auf sich gezogen, blickte nach den oben erwähnten Worten im Kreise umher, gleichsam um den Eindruck derselben zu beobachten. Die Mehrzahl nickte ihm Beifall zu, einige ballten sogar beim Nennen des Namens Brunk die Fäuste. Andre richteten sich nach dem Beispiel eines Mannes, welcher dem Licentiaten schweigend gegenüber saß und scheinbar den Ehrenplatz behauptete. Es lag eine gewisse Ehrfurcht in der Art und Weise, wie dieser Mann von seinen Mitbürgern behandelt wurde, eine Ehrfurcht, die durch seine schlichte Außenseite nicht hervorgerufen sein konnte. Von einer großen Zahl der Anwesenden unterschied er sich äußerlich vielleicht nur durch die Sicherheit und Festigkeit, womit er seine Behauptungen aufstellte und durchführte; man sah ihm an, daß seine Worte den Ausdruck selbstgewonnener inniger Ueberzeugung waren, auf seiner heiteren, hohen Stirn mischte sich Energie und Milde. Der Licentiat schien unangenehm berührt davon, daß dieser sein Nebenbuhler in der Gunst der Bürger ihm nicht unbedingt beizustimmen Miene machte.

„Wollt Ihr etwa den Vertheidiger des Bürgermeisters machen, Leydt?" fragte er scharf.

Der Befragte antwortete mit gutmüthigem Lächeln:

„Keineswegs! Ein jeder kennt meine Meinung über Albert Brunk, ebenso gut aber auch Euren schrankenlosen Haß gegen denselben. Wenn Ihr nicht ein aufgeklärter Mann wäret, Ihr würdet, glaube ich, den Bürgermeister mit dem Gottseibeiuns im Bunde, oder ihn lieber gleich für den leidigen Satan selbst erachten. So wollt Ihr ihm auch die Annahme des W.'schen Rezesses allein zuschreiben, während doch alles sich damals vereinigte, um diesen unglückseligen Schritt möglich zu machen."

Der Licentiat schwieg verstimmt.

(Fortsetzung folgt.) [56

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro I. Quartal noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung executivischer Maßnahmen bis zum 24. d. Mts. incl. an den Cämmereiberechner zu entrichten.

Malchow, den 10. April 1888.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Impfung der Wiederimpflinge

am Montag, den 30. April,
„ Dienstag, den 1. Mai,
„ Donnerstag, den 3. Mai,
„ Freitag, den 4. Mai,

die Impfung der Erstimpflinge

am Mittwoch, den 2. Mai,
„ Sonnabend, den 5. Mai,
„ Dienstag, den 8. Mai,
„ Mittwoch, den 9. Mai,
„ Sonnabend, den 12. Mai,

jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr im Schulhause stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch durch besondere Ansage des Schuldieners geladen werden.

Malchow, den 12. April 1888.

Der Magistrat.

Ortskranken-Casse
für
Bauhandwerker
zu
Malchow.

Generalversammlung am **Sonntag, den 22. April**, Nachmittags 4 Uhr, im Locale des Gastwirths **Wegner.**

Tagesordnung.

1. Vorlegung des Rechnungsabschlusses pro 1887.
2. Besprechung über die Anstellung eines Cassenboten.

Der Vorstand.

Mein
Wohnhaus
beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

H. Flebbe,
Silz.

Schiffstau-Werg
zum Kahndichten, sowie die verschiedensten
Stroharbeiten
sind auch in diesem Jahre im Amtsgebäude vorräthig und wird davon zu den billigsten Preisen verkauft.

Malchow. **Landt,** Amtsdiener.

Mehlgeschäft
en gros & en detail
von
B. Peters.
Empfehle
Weizenmehl,
Roggenmehl,
Mittelmehl,
grobes Mehl,
Futtermehl,
Roggenkleie,
Weizenkleie
in hochfeiner Qualität zu den billigsten Tagespreisen.

Photographie!
Am Sonntag, den 22. April bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Neuheiten
von baumwollenen **Strümpfen** in allen Farben und Qualitäten empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

J. E. Trandes,
Güstrowerstraße.

Malzbonbons
mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Bostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Sculeïn—Rattentod
ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von
Ratten und Mäusen.
Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten**, **Mitesser**, **Finnen**, **Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Jedem Haushalt zu empfehlen ist die
Arom-Weizen-Glanzstärke
von
R. Schmidt Wwe.
Magdeburg.
Gegründet 1875.

Diesem bis jetzt am längsten sich bewährten Fabrikat kam noch kein anderes an Reellität und Güte gleich. Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Roh- und Gekocht-Stärken sämmtlicher Gewebe, a Paq. 10, 20 und 50 Pf. Ferner

ff. weiß. Kaiserputzpulver,
bequemstes und reinlichstes Putzmittel für alle Gegenstände, a Cart. 10 Pf.

Vorräthig in Malchow
bei Herrn **C. L. Günther,**
„ „ **Fr. Krüger,**
„ „ **F. C. Lange,**
„ „ **B. F. Voß,**
„ „ **Louis Andris,**
„ „ **C. Hallwachs.**

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Eine
Oberwohnung
von 2 Stuben, Küche, Keller, Boden- und Stallplatz habe ich zu Johannis zu vermiethen.

H. Beggerow,
Fuhrmann.

Zu Johannis wird nach dem Lande ein älteres
Mädchen
bei zwei Kindern von 1 und 3 Jahren gesucht, welches gut nähen und plätten kann. Reflectanten wollen sich melden in der Exped. d. Ztg.

Einen
Gartendamm
an der Königsstraße habe noch zu verpachten.

Rudolph Graß.

Einen
Garten
im Stinzhagen habe noch zu verpachten.

Fr. Schnierle.

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.
11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**
Meklenburgische Pferde-Verloosung.
Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.
3 Equipagen,
81 edle Reit- und Wagenpferde
im Gesammtwerth von **80,244 Mark**
und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**

Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze,

Güstrower-Straße Nr. 359,

neben Brauereibesitzer **Lange**, ein

Mehlgeschäft
en gros & en détail

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen mich Beehrenden durch Lieferung guter Waaren, billigste Preisnotirung, prompte und coulante Bedienung in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte um geneigtes Wohlwollen.

B. Peters.

NB. Die Eröffnung meines **Materialwaarengeschäfts** erfolgt Ende dieses resp. Anfang des nächsten Monats.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend empfehle ich ganz ergebenst mein Lager von

Haar-, Taschen-, Zahn- und Kopfbürsten, Kämmen aller Art, Haarfärbemittel, Seifen, Pomaden, Zahntinktur, Leichdorntinktur, Eau de Cologne, Zahnpasteten, Vergrößerungsspiegeln, Kopfwasser, Haarzöpfen und Perrüken, Puder und Puderquästen, Stangenwachs u. s. w. u. s. w.

zu billigen Preisen und bitte um geneigte Abnahme.

Haarschnüre werden in kürzester Zeit angefertigt.

Malchow, im April 1888.

Hochachtungsvoll
C. Schoknecht.

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:
Westphalia-Rundschiffchen,
geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:
Ringschiffchen Maschinen.
welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 32. Sonnabend 21. April 1888. **9. Jahrg.**

Gott schütze Kaiser Friedrich, sei ihm ein starker Hort,
Und treuer Lebenshüter in Krankheit und Gefahr.
In Gnaden woll' er walten von hoher Sternenwacht,
Was thränenvoll wir flehen vom Helfer oben dort!
Hab gütiges Erbarmen, vor Unglück uns bewahr,
Erhalte Kaiser Friedrich, — Dein ist das Reich und die Macht!

Mecklenburgisches.

Rostock, 18. April. Herbstübungen. Nach vorläufiger Bestimmung sind für die 17. Division folgende Herbstübungen innerhalb der beiden Großherzogthümer Mecklenburg unter Mitbenutzung Preußischer Gebietstheile in Aussicht genommen: 1. Regiments-Exercieren: des Grenadier-Regiments Nr. 89 bei Chemnitz, nordwestlich von Neubrandenburg, des Füsilier-Regiments Nr. 90 bei Rostock auf dem vergrößerten Garnison-Exercierplatz, der Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18 während der letzten Tage bei Parchim auf dem östlichen Ufer der Elde. 2. Brigade-Exercieren: der 34. Infanterie-Brigade bei Chemnitz, nordwestlich von Neubrandenburg, der 17. Cavallerie-Brigade bei Parchim auf dem östlichen Ufer der Elde. 3. Brigade-Manöver, welches bisher Detachements-Uebungen genannt wurde: der 33. Infanterie-Brigade bei Lübz und Plau, sowie bei Malchow und Röbel, der 34. Infanterie-Brigade bei Neubrandenburg und Penzlin. 4. Das Divisions-Manöver in dem Dreieck Waren, Stavenhagen und Malchin.

Schwerin, 16. April. Zu dem an Bohnhoff verübten Raubmorde wird den „M. N." mitgetheilt, daß die Voruntersuchung gegen den der That angeschuldigten Johann Bäkler, der aller Schuldanzeigen ungeachtet beim Leugnen bleibt, geschlossen und nunmehr von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht die Anklage wegen Mordes gegen Bäkler erhoben worden ist. Die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Angeklagten vor dem Schwurgerichte steht hiernach wohl mit Sicherheit zu erwarten und kann man auf die demnächstige Verhandlung der Sache und das Verdict der Geschworenen gespannt sein.

Schwerin, 17. April. Die Todtenkleiderin Frau Maria Kugelberg ist vorgestern Abend im 91. Lebensjahre sanft entschlafen. Die hochbetagte Frau hat in ihrer Erwerbsthätigkeit, die sie stets mit dem bleichen Tode in engste Berührung brachte, laut Aussage der von ihr geführten Bücher gegen 9000 Leichen zur letzten Ruhestätte geschmückt.

(M. Z.)

Schwerin, 19. April. Der Streik der hiesigen Bauarbeiter geht fort. Auf den Bauplätzen behelfen sich vorab die Gesellen mit den Lehrlingen so gut es geht, und nehmen diejenigen Arbeiten vor, welche, wie Abputzen und Ausfugen, möglichst geringen Materialverbrauch erfordern. Bisher ist den Bauarbeitern von der Innung „Bauhütte" noch keine offizielle Mittheilung auf den gestellten Lohntarif geworden. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Weg gegenseitiger Unterhandlungen zu einem Einverständniß führte und das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor Verbitterungen verwahrt bliebe, wie sie beispielsweise entstehen müßten, wenn sich das Gerücht verwirklichte, daß aus den Oder- oder Wartebrüchen billige Arbeitskräfte herangezogen werden sollten. Die Haltung der von der Arbeit feiernden Arbeiter ist eine durchaus ruhige und hat bisher der Polizei zu einem Einschreiten keinerlei Anlaß gegeben. Am Sonnabend Abend findet eine Versammlung der Streikenden statt, um den Bericht der Lohnkommission entgegenzunehmen und den weiteren Verlauf zu berathen. — Ein Tischlerstreik, der in Rostock drohte, ist, nach dem „R. A.", durch gemeinsame Verhandlungen verhütet, welche von einer aus beiden Parteien gebildeten Kommission gepflogen wird.

— Zwei entsprungene Gefangene, denen die Flucht aus dem hiesigen Landgerichtsgebäude gelungen war, veranlaßten gestern Abend gegen 7 Uhr eine wilde Jagd die Wismarsche- und Rostockerstraße entlang. Die zahlreichen Verfolger, die sich immer wieder durch Entgegenkommende oder Ueberholte aufs Neue ergänzten, ergriffen die vollständig athemlosen und erschöpften Flüchtlinge in der Nähe des Militärlazarethgefängnisses und führten sie in ihre düstere Wohnung zurück.

Roggendorf bei Gadebusch, 17. April. Heute Morgen zwischen 6½ und 7 Uhr brach in dem großen Scheunen- und Stallgebäude des hiesigen Gastwirths- und Kaufmannsgehöftes des Herrn Kind Feuer aus. Ueber die Entstehung nimmt mon an, daß das Feuer auf Fahrlässigkeit oder Böswilligkeit eines reisenden Handwerksburschen zurückzuführen sei, der auf dem Strohboden übernachtete, sich aber am Morgen den Wirthsleuten nicht mehr gezeigt hat, vielmehr durch eine Hinterthür verschwunden sein muß. Die hierorts vorhandenen Exstinkteurs erwiesen sich bei dem schnellen Umsichgreifen der Flammen, die im Stroh und Feuerungsmaterial reiche Nahrung fanden, unzugänglich, aber durch energisches Eingreifen der neuen Ortsspritze, die sich als besonders wirksam bewährte und die noch bald Hülfe an Nachbarspritzen fand, wurde ein Theil des Gebäudes und fast sein gesammter Inhalt gerettet. Den Schaden hat die Gesellschaft „Providentia" zu tragen.

-- Nachschrift. Der schnell telegraphisch benachrichtigte Gendarm Herr Hädtke hat sofort den verdächtigen Handwerksburschen verfolgt und ihn im Lauenburgischen ergriffen. (Roggendorf liegt ganz in der Nähe der lauenburgischen Grenze. D. R.) Der Inhaftirte, der im Besitze falscher Papiere gefunden wurde, giebt an, Heinrich Bebensen, gen. Behrens zu heißen und aus Kiebitzreihe bei Elmshorn in Holstein gebürtig zu sein. Er gesteht auch zu, das Gebäude in Brand gesetzt zu haben, aber aus Unvorsichtigkeit beim Anstecken einer Cigarre.

Neubrandenburg, 17. April. Der Verloosungsplan des am 23. und 24. Mai d. J. in Neubrandenburg stattfindenden Zuchtmarktes für edlere Pferde enthält folgende Bestimmungen. Es werden im Ganzen 171,000 Loose a 1 Mark ausgegeben, wogegen folgende Gegenstände zur Verloosung kommen: Eine Equipage mit 4 Pferden und vollständigem Geschirr im Gesammtwerthe von 10,000 Mark, eine Equipage mit 2 Pferden und vollständigem Geschirr im Werthe von 4500 Mark, eine Equipage mit 2 Juckern und vollständigem Geschirr im Werthe von 1650 Mark, 73 Stück edle Reit- und Wagenpferde im Gesammtwerthe von 64,094 Mark, 250 Pferdedecken, 200 Schlafdecken, 200 Wagendecken, 50 Stangenzäune, 170 Trensenzäune und 150 Reitstöcke. Die Verloosung dieser Gegenstände erfolgt am 2. Markttage, den 24. Mai d. J.

Neubrandenburg, 13. April. Der „Sport-Welt", einer in Sportkreisen weit verbreiteten Zeitschrift entnehmen wir Nachstehendes: Der Neubrandenburger Pferdemarkt, einer der bedeutendsten im Reiche, findet am 23. und 24. Mai d. J. statt und verspricht allen Anzeichen nach einen in jeder Beziehung günstigen Verlauf zu nehmen. Es sei gleich vorweg bemerkt, daß, wie uns mitgetheilt wird, kürzlich auch die Concession zum Vertrieb der Neubrandenburger Pferde-Lotterie im preußischen Staate eingetroffen ist, wodurch man die Bedeutung dieses mecklenburgischen Marktes auch an maßgebender Stelle in Preußen vollkommen anerkannt hat. Zur bequemen und gesunden Unterkunft der Pferde hat man alle entsprechenden Maßregeln getroffen. In den massiv erbauten Stallungen lassen sich etwa 500 Pferde unterbringen, und zwar werden die Plätze der Reihe nach so vergeben, wie die Anmeldungen einlaufen. Sollte diese Zahl überschritten werden, so ist in Scheunen und Baracken für weitere Quartiere Sorge getragen, und es dürfte diese Vorsichtsmaßregel sich um so mehr als angebracht erweisen, als die Beschickung des Marktes in diesem Jahre voraussichtlich eine weit stärkere als früher zu werden verspricht. Von Seiten der preußichen Gestütsverwaltung werden umfangreiche Hengst-Ankäufe diesmal in Neubrandenburg beabsichtigt, und es müssen daher diejenigen Hengste, welche sonst am Orte ihrer Aufzucht angekauft wurden, nunmehr nach Neubrandenburg transportirt werden, wenn die Züchter dieselben nicht im Stalle behalten wollen. Da auch andere deutsche und ausländische Gestütsdirectoren ihr Erscheinen angezeigt haben, so sind in Erwägung, daß mehr und werthvollere Hengste diesmal kommen werden, für die Aufnahme derselben vom Markt-Comitee neue Stände hergerichtet worden, welche allen Anforderungen in jeder Beziehung entsprechen werden. Für solche breiten, ausgeflasterten Stände ist allerdings ein Aufgeld von 5 Mark zu zahlen, eine Ausgabe, die mit den dafür gebotenen Annehmlichkeiten in gar keinem Verhältniß steht. — Bezüglich der Loose sei noch bemerkt, daß der Hofbanquier Molling sämmtliche Loose fest übernommen hat und daß die Neubrandenburger Lotterie eine der wenigen ist, zu welcher der preußische Staat in diesem Jahre die Concession ertheilte. Und es steht auch außer Frage, daß der Pferdemarkt in dem mecklenburgischen Städtchen nicht nur für die Pferdezucht der engeren Heimath, sondern auch für die der umliegenden preußischen Provinzen von wesentlicher Bedeutung ist und so die ihm gewordene Unterstützung vollständig verdient.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Boulanger ist gewählt.

Von 363 935 eingeschriebenen Wählern des Nord-Departements wurden bei der jüngsten Wahl 267 530 Stimmen abgegeben. General Boulanger wurde mit 172 528 Stimmen gewählt; 75 901 Stimmen fielen auf Foucart, den Kandidaten der gemäßigten Republikaner, 9647 Stimmen auf Moreau, den Kandidaten der Radikalen.

Daß die Unterwerfung Frankreichs unter den Willen Boulangers nicht den Frieden, weder den innern, noch den äußern bedeutet, darüber herrscht so ziemlich in ganz Europa nur eine Meinung. Wenn dem Exgeneral heute in Frankreich die Masse nachläuft, so kann man dafür verschiedene Erklärungsgründe finden, aber neben der Unpopularität der Regierung und der Kammern ist es vor allem das von Boulanger und seinen Genossen genährte Revanchegeschrei, das die Massen mit fortreißt. Es scheint nachgerade bei den Boulangisten eine fixe Idee geworden zu sein, daß ihr Abgott die Macht und Festigkeit besäße, das französische Prestige in Europa wieder herzustellen. Daß die französischen Staatsmänner und Strategen wie alle besonnenen Politiker in Frankreich der ganz entgegengesetzten Meinung sind, daß diese von einem Krieg bei der heutigen, den französischen Revanchebestrebungen durchaus ungünstigen Konstellation nur das größte Unheil befürchten, vermag die Massen nicht von diesem unheilvollen Wahn zurückzubringen. Man kann einwenden, daß es an der Zurechnungsfähigkeit der Franzosen zweifeln hieße, wollte man unter den heutigen Verhältnissen ihnen den Wahnwitz zutrauen, einem von Boulanger geplanten abenteuerlichen Unternehmen Folge zu leisten, aber spottet nicht das, was wir jetzt in Frankreich wahrnehmen, aller gesunden Vernunft? Wenn man die Wahlreden liest, die jetzt in den Wahlversammlungen im Departement du Nord gehalten wurden, so lautete der Refrain stets Boulanger, der keine Furcht vor Bismarck habe, sei der einzig mögliche Mann, der Frankreich retten, es nach Innen glücklich und nach Außen groß machen könne. Aber die, welche die Menge zur Vernunft zu bringen suchen, sie überzeugen wollen, daß Boulanger in der That nur ein Phrasenheld, ein Charlatan sei, daß er bisher, außerdem daß er als Soldat einfach seine Pflicht im Krieg gethan und Muth bewiesen, sich nicht das mindeste Verdienst um Frankreich erworben, daß die meisten seiner Reorganisationspläne von allen höheren Militärs verworfen, werden einfach niedergeschrieen. Schreiten die Erfolge Boulangers weiter so fort, wie bisher, so wird Frankreich immer mehr auf die abschüssige Bahn gerathen. Die klare Erkenntniß, die Vernunft und nüchterne Ueberlegung, scheinen zur Zeit dem Taumel und der Sinnesverwirrung vollständig Platz gemacht zu haben in Frankreich. Wir Deutsche sind glücklicherweise auf alle Eventualitäten hinreichend vorbereitet, die der Boulanger-Schwindel zur Reife bringen könnte und haben nichts zu befürchten.

Deutschland.

— Ein offiziöser Artikel spricht sich über die Veranlassung der vorläufig nun beendeten Kanzler-Krisis folgendermaßen aus: „Zwischen dem Monarchen und seinem Kanzler besteht in den Grundgedanken über unsre Politik völlige Uebereinstimmung. Wir können insbesondere auf's bestimmteste versichern, daß die Kanzler-Krisis nicht durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen Sr. Majestät und dem Kanzler herbeigeführt worden ist. Beide stehen in dieser Frage auf einer Seite, und das Entlassungsgesuch des Kanzlers ist so wenig an die Adresse des Kaisers gerichtet, daß es vielmehr zur Unterstützung Sr. Majestät gedient hat."

— Die Vorlage, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter, befindet sich dem Vernehmen nach gegenwärtig im Kabinet des Kaisers behufs Einholung der Unterschrift Kaiser Friedrichs zur Einbringung an den Bundesrath.

— Die Kommission zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches hat sich, nachdem der Königl. sächsische Oberlandesgerichts-Präsident, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Weber, am 8. Februar verschieden ist, wieder durch ein sächsisches Mitglied ergänzt; als solches wurde der Geh. Justizrath Dr. Rüger im Königl. sächsischen Justizministerium ernannt. Dr. Rüger wird jedoch wahrscheinlich nicht mehr nach Berlin übersiedeln, da das bürgerliche Gesetzbuch in seinen einzelnen Entwürfen bereits fertiggestellt ist und hauptsächlich nur noch einige Uebergangs- und Ergänzungsvorlagen aufzustellen sind.

— Der an das Abgeordnetenhaus gelangte Entwurf der Nothstandsvorlage lautet in seinen wesentlichen Punkten wie folgt:

§ 1. Der Staatsregierung wird der Betrag von vierunddreißig Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um daraus: 1) aus Anlaß der in verschiedenen Stromgebieten des Staates durch die Hochwasser des Frühjahrs 1888 herbeigeführten Beschädigungen Beihilfen zu gewähren, insbesondere a. an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstand; b. an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlagen; c. zur Wiederherstellung und nothwendigen Verbesserung beschädigter Deiche, Uferschutzwerke und damit in Verbindung stehender Anlagen; 2) die durch das Hochwasser beschädigten Staatseisenbahn- und sonstigen fiskalischen Bauanlagen wieder herzustellen und soweit nöthig zu verbessern. Die Beihilfen nach den Bestimmungen unter 1a, b und c können ohne die Auflage der Rückgewähr bewilligt werden.

§ 2. Die Bewilligung der Beihilfen zu den im § 1 unter 1a und b bezeichneten Zwecken erfolgt unter Mitwirkung von Kreis- und Provinzial-Kommissionen. Es fungirt als Kreiskommission der Kreisausschuß, als Provinzialkommission der Provinzialausschuß. Die Kreis- und Provinzial-Kommissionen sind befugt, sich durch Kooptation zu verstärken. In der Kreiskommission führt der Landrath, in der Provinzialkommission der Oberpräsident den Vorsitz.

§ 3. Zur Bewilligung der im § 1 gedachten vierunddreißig Millionen Mark ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Wann, durch welche Stelle, und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuß, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Coursen die Schuldverschreibungen veräußert werden sollen, bestimmt der Finanzminister.

§ 4. Dem Landtag ist bei dessen nächster regelmäßiger Zusammenkunft über die Ausführung des Gesetzes Rechenschaft zu geben.

— Nach einer nunmehr erfolgten Vereinbarung der zustehenden Verwaltungsstellen sollen den von der Ueberschwemmung Betroffenen auf Antrag gewisse Steuerleichterungen zutheil werden; so wird wie die „K. Z." hört, für Hochwasser zerstörte Häuser die Gebäudesteuer ganz oder theilweise erlassen, wenn der erlittene Verlust den dritten Theil des jährlichen Nutzungswerthes des Gebäudes erreicht. Desgleichen ist die Grundsteuer für ein durch Ueberschwemmung ganz oder theilweise verwüstetes Grundstück ganz oder theilweise zu erlassen. Ebenso erfolgt der ganze oder theilweise Erlaß der Klassen- oder klassifizirten Einkommensteuer, wenn ein Steuerpflichtiger nach geschehener Veranlagung von dem Verlust einer Einnahmequelle oder von außergewöhnlichen Unglücksfällen betroffen und dadurch in seinem Nahrungszustand zurückgesetzt wird.

— Der Aufenthalt der Königin von England im Charlottenburger Schloß dürfte etwa zwei Tage währen. Von dort wird die Königin sich nach Darmstadt begeben, daselbst mit der Prinzessin Beatrice und dem Prinzen Heinrich von Battenberg zusammentreffen und im Verein mit diesen die Rückreise nach England über Ostende antreten.

— Die Kammer der bayerischen Reichsräthe lehnte die von der Abgeordnetenkammer bewilligten 8 Lokalbahnen ab und genehmigte die von der Regierung gewünschten 11 Lokalbahnen. Ferner wurden der Bau von Eisenbahnen in der Pfalz und der Neubau von Bahnhöfen nach den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer genehmigt.

Ausland.

Frankreich. Der „Nation" zufolge bereitet der Prinz Victor ein Manifest vor, welches er nach der Wahl im Departement „du Nord" an das französische Volk zu richten beabsichtigt.

— Die Anhänger Boulangers haben eine Proklamation erlassen, welche in 300000 Exemplaren in allen Departements veröffentlicht werden soll.

— Ueber eine Mißhandlung, welche harmlose deutsche Reisende (Studenten) in Belfort jüngst erlitten, wird folgendes berichtet: Am 8. d. M. fuhren vier Studenten, zwei aus Freiburg i. B. und zwei aus Würzburg, nach Belfort. Dort angekommen, gingen dieselben — nach ihrer Angabe — in deutscher Sprache sich unterhaltend, eine Straße entlang, als sie plötzlich von zwei ihnen begegnenden Gassenjungen als „Preußen" und „Spione" bezeichnet wurden. Im Nu hatte sich ein Haufen Pöbel um sie versammelt, welcher in einem fort brüllte: „Vive la France! Vive Boulanger! à bas la Prusse!" Als sich nun gar noch Militärpersonen bei dem Schreien und Tumult betheiligten, und die Studenten schon mit Steinen beworfen und von den Soldaten mit ihren Seitengewehren gestoßen wurden, sprach einer derselben, der französischen Sprache mächtig, einen zufällig passirenden Offizier an und bat ihn, wenigstens die Soldaten von ihnen fern zu halten. Dieser rief jedoch laut: „A bah, vous êtes des Prussiens, vous n'aves rien à chercher ici!" Diese Worte gaben nun das förmliche Signal zur Mißhandlung; alles stürzte auf die Studenten los, schlug und stieß nach ihnen, so daß der eine derselben eine Wunde und eine faustgroße Beule am Hinterkopf erhielt und beide vollständig mit Schmutz und Straßenkoth beworfen wurden. Zwei Polizisten, welche die Studenten beschützen wollten, bekamen auch Prügel, und nur mit großer Mühe gelang es den Studenten, sich nach dem Bahnhof zu flüchten, wo sie schnell in den zur Abfahrt nach Deutschland bereitstehenden Zug sprangen, welcher sie um 5 Uhr nachmittags, übel zugerichtet, hierher zurückbrachte. — Jetzt nun hat die französische Regierung deswegen gegen die Thäter eine Untersuchung eingeleitet.

Türkei. Nach Mittheilungen, die aus Konstantinopel eingehen, hat die zwischen der Pforte und den Armeniern bestehende Verstimmung zu einem diplomatischen Konflikt der Pforte mit der englischen Botschaft in Konstantinopel Anlaß gegeben. Ein im Dienst dieser Botschaft stehender Dragoman armenischer Herkunft behauptet, von türkischen Soldaten unter dem Vorwand, daß er konspirire, mißhandelt worden zu sein. Die Pforte, welche auf Wunsch Sir W. A. Whites eine Untersuchung eingeleitet hat, stellt auf Grund der letzteren die Mißhandlung in Abrede und behauptet ihrerseits, daß jener Dragoman in der That seine Stellung zu politischen Umtrieben unter seinen Stammesgenossen mißbrauche. Sie dringt auf seine Entlassung aus dem Dienst, ohne daß es den Anschein hätte, daß Sir W. A. White diesem Wunsch Rechnung tragen wolle.

Amerika. Ein italienisches Blatt verzeichnet das Gerücht, daß der Kaiser von Brasilien infolge seines Alters und seiner Gesundheits-Verhältnisse, welche ihm ein weiteres Verbleiben in Brasilien nicht gestatten, zu Gunsten seiner Tochter abdanken und bleibenden Aufenthalt in Florenz nehmen würde. (Eine Bestätigung dieses Gerüchts liegt bis jetzt von keiner Seite vor.)

Gerichtssaal.

Ein Münchener Kind'l stand dieser Tage in der Person des Arbeiters Franz Schwarz vor dem Berliner Schöffengericht, um sich wegen Mißhandlung zu verantworten. Präs.: Das ist wieder so eine Liebesgeschichte, bei welcher sich das starke Geschlecht an dem schwachen vergreift. — Angekl.: Was g'schehg'n is, is a mal g'schehg'n und i kann's halt net ändern. Präs.: Sie sollen sich aber doch schämen, an ein wehrloses Mädchen in so brutaler Weise Hand anzulegen. — Angekl.: Jetzt wollt' i aa' scho' glei', dös i mi met so an wetterwendisch Weiberl gar nimmer einlassen hätt'. Jessas, was thuat man aber nöt, woan's Anem de Wuth am Herzen fressen thuat. Präs.: In welchem Verhältniß stehen Sie zur Bertha Winkler? Ist das Ihre Braut? — Angkl.: Mei Schatz is das Mad'l; wir plausch'n mitand, i hab' das Madl gern, aber sie hat mi net gerne, sie macht alleweil Faxen mit mi und worans mi amal die Eifersucht plagt, nachher is alles z' End'! — Präs.: Der Mensch muß sich aber beherrschen können und nicht brutal werden. — Angekl.: I hab' sonst a guat's G'muath, aber a hitzia's Bluat, das steigt mi all'weil glei z' Kopf. — Präs.: Das ist gar keine Entschuldigung. Sie dürfen nicht schlagen und am allerwenigsten eine Frauensperson. — Angekl.: I laß' mi net spötteln und wenn ich's mit 'nem Madl ehrlich im Sinn hoab' und sie mi verblüff'n will mit ihrer Keckheit, nachher sa'n mer schon fertt mit anand'. — Die Beweisaufnahme ergab eine Liebesgeschichte von geringer Romantik. Der Angeklagte war mit Bertha Winkler zum Tanz gegangen, wo dieselbe gegessen und getrunken hatte „was guat und theuer war." Frl. Bertha hat dann mit einem Grenadier etwas zu auffällig „schön" gethan, und als der Angeklagte auf dem Heimweg von ihr das Versprechen verlangte, nur mit ihm zu gehen, hatte sie schnippisch geantwortet: „I pfeif Di was!" Da ist dann dem Angeklagten die Hand ausgeglitten und hat die klassische Nase des leichtlebigen Mädchens mit solcher Wucht getroffen,

---

6a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„Es war doch ein prächtiger Mann, dieser erlauchte Graf W.!" unterbrach ein Bürger die entstandene Stille. „Ich sehe ihn noch immer durch unsre Straßen reiten: der Kaiser selbst hätte nicht gnädiger und stolzer zugleich aussehen können, als der Herr Graf. Nur schade, daß seine übermäßige Beleibtheit sowie die schiefe Richtung seines Blicks, was man so im gemeinen Leben Schielen nennt, seine Würde ein wenig beeinträchtigte. Schon sein erstes Auftreten gewann ihm alle Herzen. Wie er das erstemal in der Raths- und Bürgerversammlung erschien, geruhte er zu äußern: „Ja, Ihr guten Bürger, ich werde Euch die Ruhe wieder verschaffen, aber die erste Bedingung ist: den Schreiern muß der Mund gestopft werden!" Als es sich nun darum handelte, wer diese „Schreier" wären, ergab's sich, daß eben alle darunter verstanden waren, die eine andre Meinung als die W.'sche zu vertreten wagten. Wer durch seine gottlosen Worte Widerstand erregt, sagte der kaiserliche Gesandte, das ist kein guter Bürger, das ist ein Schreier! Am andern Tag gab der Herr Graf seine Ansicht von der Sache noch deutlicher zu verstehen durch die Verordnung, daß ein jeder, der sich unzufrieden in den Versammlungen äußerte, 50 Thaler Strafe erlegen sollte. Meine beschränkten Fassungskräfte wollten das damals nicht recht begreifen, aber freilich, nachdem ich dreimal 50 Thaler Strafgeld hatte zahlen müssen, ging mir das Verständniß vollkommen auf. Als der Graf endlich abreiste, schallte mein Hurrah am lautesten; der gnädige Herr, der dicht an mir vorbeiritt, gerieth beinahe in's Schwanken darüber, ob vor Rührung oder Schrecken, weiß ich nicht."

„Ja, es war eine wahre Schande," rief ein andrer, „wie sich der Rath damals benommen hat, und wir Bürger, Hand auf's Herz, wir haben es nicht besser gemacht! Kurz zuvor — wie hoch und theuer vermaß sich da nicht jeder, mit Gut und Blut für die Freiheit einzustehen; ein wahrer Rausch hatte alle erfaßt und mit sich fortgerissen. Aber es war auch eben nur ein Rausch, dem nach ewigen Naturgesetzen der Katzenjammer folgen mußte. Wenn der einzelne feige und niederträchtig sich benimmt, ist's schon ein trauriger Anblick: thut es eine ganze Bevölkerung, da möchte man verzweifeln."

„Ihr habt leider nur zu sehr recht, alter Freund!" sagte Leydt, indem er dem Redenden die Hand drückte. „Es ist ein sonderbares Verhängniß, daß oft in den kritischesten Momenten, wo Thatkraft allein retten könnte, sich der Gemüther eine Erschlaffung bemächtigt, welche der kühnen Gewalt vollkommenen Spielraum läßt. Da gilt dann nur der eine Trost, daß die Gewalt, weil sie eben Gewalt ist und weder in sittlichem noch rechtlichem Boden wurzelt, auf die Dauer gleichfalls unhaltbar ist und früher oder später dem Recht weichen muß. So ging es uns mit diesem Grafen W. Vom Kaiser abgesandt, um unsre verwirrten Verhältnisse zu ordnen, nahm er, anstatt den Knoten mit geschickter Hand zu lösen, das Schwert in beide Fäuste, und hieb ihn mitten durch. Unsre theuren erkämpften Freiheiten wurden in Frage gestellt, unsrer ehrwürdigen Verfassung wurde ein sogenannter Rezeß angehängt, der thatsächlich alles vernichtete, wofür unsre Vorfahren geblutet hatten. Dies Ungeheure hatte man nicht vermuthet, eine allgemeine Betäubung ergriff die Menge — und so kam das Werk der Gewalt zu stande. Der Graf wurde obenein auf's Festlichste bewirthet, mit fast königlichen Ehren täglich zur Sitzung abgeholt und zuletzt mit ebenso großem Gepränge sein Abschied begleitet. Vom Kaiser kam nach drei Jahren die Bestätigung des Rezesses, sogar mit der Klausel, daß jeder Zuwiderhandelnde mit schwerer Geldbuße belegt werden sollte. Doch was geschah? Inzwischen war die öffentliche Meinung so umgeschlagen, daß viele Punkte des W.'schen Gesetzes nach stiller Uebereinkunft zwischen Rath und Bürgerschaft für gar nicht bestehend erachtet wurden und jetzt, Ihr wißt es ja, setzen wir alles daran, den Rath zur vollständigen Aufhebung dieser Verordnung zu bewegen."

„Ja, das wollen wir — das muß der Rath! — nieder mit ihm, wenn er sich weigert! —"

Solche und ähnliche Aeußerungen fielen von allen Seiten. Nur ein Mann saß mitten im Tumult traurig und in sich gekehrt, während seine Züge in ängstlicher Bewegung arbeiteten. Seine Nachbarn schlugen ein helles Gelächter auf, als sie den Zustand des Bedauernswerthen gewahrten.

„Ja, lacht nur, lacht!" schrie der ängstliche kleine Mann. „Das Lachen wird Euch schon vergehen, wenn der lichterlohe Aufruhr in unsrer guten Stadt wieder einmal brennt. Barmherziger Himmel, so ist es wirklich wahr? Der Spektakel soll von neuem losgehen? Kaum haben sich die Gewerke ein wenig verschnauft, wir Schneider insonderheit haben uns kaum von dem Jammer erholt, und schon wieder Krieg und Kriegsgeschrei? Um Gottes

daß das Blut in Strömen floß. Der Gerichtshof hielt zwei Tage Gefängniß für eine hinreichende Sühne dieses Mangel an Ritterlichkeit und der Angeklagte fügte sich mit der resignirten Bemerkung. „Wenn's net anders sein kann, muß i mi drein geb'n!"

Aus den Ueberschwemmungsgebieten.

Aus Neuhaus a. d. Elbe ist ein Aufruf um dringende Hilfe für die in dortiger Gegend Ueberschwemmten erlassen worden. Es heißt darin u. a: Gewaltige Sturzfluthen haben Dörfer, Aecker und Wiesen in eine Wasserfläche verwandelt, aus der die Häuser gleich Inseln hervorragen. Gewaltige Eismassen, Hausgeräthe, Holztheile von Gebäuden, Einfriedigungen und Brücken, Leichen von Thieren und leider auch von Menschen befinden sich darin oder werden angeschwemmt. Besonders getroffen ist das hart am Elbdeich belegene, ehemals so blühende Dorf Darchau. Alles Vieh, alle Möbel, alle Geräthschaften und Vorräthe, sämmtliche Wohnhäuser, darunter massiv und neu erbaute, bis auf eines, sind entweder schwer geschädigt oder vernichtet. In ähnlicher Weise hat das benachbarte Dorf Pobelau gelitten. In den übrigen Dörfern ist die Lage der Einwohner nicht viel besser. Zehn, ja zwanzig Jahre angestrengten Fleißes genügen kaum, um den alten Zustand wieder herzustellen.

Im Kreise Pr. Holland wird der durch das Hochwasser angerichtete Schaden auf 885 790 Mk. geschätzt. Nach amtlicher Anfstellung beträgt dort das überschwemmte Gebiet 3500 Hektar mit 500 Gebäuden, bewohnt von 400 Familien.

Aus Elbing wird geschrieben: Das Wasser ist jetzt so weit gefallen, daß schon hier und dort eine Straße frei geworden ist. Für niedriges Terrain wird der Boden im Spätsommer noch so viel austrocknen, daß die Saaten für das künftige Jahr bestellt werden können. Die Schließung des Bruches ist auf eine halbe Million Mark berechnet. Der Fangdamm allein wird mit 350 000 Mark veranschlagt. Einige überschwemmte Kirchhöfe tauchen auch schon aus dem Wasser empor. In Zeyer hat die erste Beerdigung an der höchsten Stelle des Friedhofs stattfinden können. Auf ihrer Suche im Ueberschwemmungsgebiet fanden die Pionire in Schwarzdamm einen Schlitten mit zwei Pferden. An den Pferden waren noch die Schellen.

Ueber die Wasser-Verheerungen im Kreise Schwetz schreibt das dortige Hilfs-Comité: Leider ist noch gar nicht abzusehen, wie groß der angerichtete Schaden sein wird. Noch steht das Wasser in dem ganzen Ueberschwemmungsgebiet auf den Ländereien und in den Häusern, so daß bei dem langsamen Fallen desselben die gesammte Winterung als verloren anzusehen und die Sommerbestellung sehr in Frage gestellt ist. Fast vier Wochen stehen die Ortschaften jetzt schon unter Wasser; dreimal haben die Bewohner vor dem wieder steigenden Wasser auf die kalten Hausböden flüchten müssen. Dort bringen sie auch augenblicklich noch meistens zu, weil die unteren Räume theilweise noch unter Wasser stehen, überall aber noch vollständig feucht sind.

Aus Nah und Fern.

Der Krankheitszustand des Kaisers hat sich in den letzten Tagen verschlimmert und ist besorgnißerregend zu nennen. Es ist Bronchitis eingetreten, welche bei der gegenwärtig wenig widerstandsfähigen Konstitution des hohen Herrn nicht ungefährlich ist; gleichfalls zeigten sich Fiebererscheinungen, auch haben sich die Athmungsbeschwerden wesentlich beschleunigt. Die letzten Nächte waren nicht gut und wird der Zustand des Kaisers seitens der ihn behandelnden Aerzte von der ernstesten Seite aufgefaßt.

Von Wichtigkeit für die Gewerbetreibenden ist die nachfolgende Verfügung der Königl. Preußischen Regierung über die Handhabung von ausländischem Maß und Gewicht. Diejenigen unsrer Gewerbetreibenden und Industriellen nämlich, welche Waaren für den unmittelbaren Absatz in's Reichsausland anfertigen oder Waaren aus dem Ausland beziehen, sind vielfach in der Lage, sich ausländischer Maße und sonstiger Meßwerkzeuge bedienen zu müssen, um die Waaren dem im Ausland verlangten Maß anzupassen oder die Nachmessung der von dort bezogenen Waaren vorzunehmen. In Norddeutschland haben vor nicht langer Zeit die Polizeibehörde da und dort die zu diesem Zweck angeschafften ausländischen Meßwerkzeuge, welche den Reichsvorschriften über Maß und Gewicht nicht entsprechen und mit dem Aichstempel nicht versehen sind, beanstandet und deren Einziehung sowie die Bestrafung der betreffenden Gewerbetreibenden herbeigeführt, wozu der Wortlaut des § 369 Ziffer 2 des Reichs-Strafgesetz-Buches einen scheinbaren Anhalt giebt; da hiernach hinsichtlich aller Gewerbetreibenden, bei denen zum Gebrauch in ihrem Gewerbe geeignete, mit dem Aichungsstempel nicht versehene Maße vorgefunden werden, die Bestrafung und die Einziehung der vorschriftswidrigen Maßwerkzeuge vorgeschrieben ist. Die Königl. Preuß. Regierung hat aber kürzlich die mit der Handhabung der Maß- und Gewichtspolizei betrauten Behörden darauf aufmerksam gemacht daß ein solches Verfahren mit den Vorschriften des Strafgesetzbuchs in Vergleichung mit der deutschen Maß- und Gewichtsordnung nicht im Einklang stehe, denn diese Vorschriften befolgen lediglich den Zweck, die zum Zumessen und Zuwiegen im öffentlichen Verkehr bestimmten Meßwerkzeuge einer polizeilichen Kontrole zu unterstellen. Es sind daher nunmehr die betreffenden Polizeibehörden regierungsseitig angewiesen worden, ausländische, mit dem Aichstempel nicht versehene Maße und Gewichte nur dann zu beanstanden, wenn sie sich an solchen öffentlichen Verkehrsstellen vorfinden, an welchen Waaren nach Maß oder Gewicht umgesetzt werden.

Kaiser Friedrich bewilligte für die Restaurirung der Sebaldiuskirche in Nürnberg zwanzigtausend Mark.

Der König von Schweden hat für die Ueberschwemmten in den deutschen Landesgebieten die Summe von 2000 Mk. gespendet, welche dieser Tage durch den schwedisch-norwegischen Gesandten in Berlin, Excellenz von Lagerheim, dem Vorsitzenden des Hilfs-Comités, Ober-Präsident Staatsminister Dr. Achenbach, behändigt wurden.

Für die durch die Ueberschwemmung Geschädigten bewilligte der Magistrat von Ausburg 10 000 Mark und veranlaßte außerdem eine allgemetne Hauskollekte. — In Düsseldorf bewilligte der Magistrat für denselben Zweck 3000 Mark.

Ein Kinderfreund schenkte in Dünn 150 000 Mark zur Errichtung von Kinderhorten. Eine gleiche Summe vermachte in Bonn eine kürzlich verstorbene Wittwe zu Wohlthätigkeitszwecken.

Der grausige Selbstmord einer jungen Dame erregt in Nordhausen tiefste Theilnahme. Die 26jährige Tochter des dortigen Bahnhof-Restaurateurs ist seit längerer Zeit mit einem Post-Assistenten, der früher dort, jetzt in Berlin seine Stellung inne hat, verlobt. Diese Verlobung soll die Familie nicht gern gesehen und wieder zu hintertreiben versucht haben. Es gab Familienzwistigkeiten, die sich das arme Mädchen so zu Herzen nahm, daß sie seit längerer Zeit ihrem Leben ein Ende zu setzen beschloß. Die grausige und besonders schmerzhafte Todesart, welche sie wählte, giebt den Beweis dafür, daß sie sich schließlich in einem Zustand geistiger Störung befunden haben muß. Sie tränkte nicht nur ihre Kleider mit Benzin, sondern schlang noch ein Paar gleichfalls mit Benzin getränkte Leinentücher um den Leib. So begab sie sichin den am Bahnhofs-Perron belegenen Vorgarten der Bahnhofs-Restauration, zündete ein Schwefeholz an und steckte damit ihre Kleider in Brand. Als der Schnellzug von Halle in den Bahnhof einfuhr, bemerkte das Zugpersonal eine Feuergarbe im Garten brennen. Dasselbe eilte sofort herbei und erstickte das Feuer. „Laßt mich doch ruhig sterben!" waren die einzigen Worte, welche das Mädchen von sich gab. Unter den fürchterlichsten Schmerzen lebte sie noch volle 12 Stunden, wo der Tod ihr Erlösung von ihren Leiden brachte. Das unglückliche Mädchen wird als durchaus brav und fleißig geschildert und es spricht sich in der Stadt daher die größte Theilnahme für dasselbe aus.

Ein Schwindler, der aus Berlin zu stammen scheint, hat, wie die „F. O. Z." schreibt, in dem Dörfchen Rehfeld bei Zechin folgendes Stückchen ausgeführt. Bei einer jungen Frau, deren Mann gegenwärtig in Berlin arbeitet, erschien ein feingekleideter Herr und gab sich für einen aus Amerika kommenden Onkel aus, welcher schon 36 Jahre dort weilt. Er gab an, daß zusammen 16 Personen von dort gekommen seien, um sich den großen Wasserstand in Deutschland, von welchem die amerikanischen Zeitungen berichtet hätten, anzusehen. Er selbst wolle sich besuchsweise bei den verschiedenen Anverwandten in Deutschland, über deren Verhältnisse er außerordentlich gut unterrichtet war, aufhalten und dann wieder nach Amerika zurückkehren. Die Frau als Nichte nahm den „Erbonkel" auf's gastlichste auf, hielt es auch garnicht für auffällig, daß sie derselbe beim Antritt eines Ausganges um ein augenblickliches Darlehn von 15 Mk. bat, da ihm seine Mittel durch mehre unvorhergesehene Fälle ausgegangen seien und er sein Geld in der noch auf dem Letschiner Bahnhof liegenden 125 Ko. schweren Kiste verpackt habe. Die Frau erhielt auch noch den Auftrag, einen Wagen zum Abholen der Kiste zu besorgen und geleitete alsdann den amerikanischen Onkel zum Dorf hinaus. Fuhrwerk und Frau warten seitdem vergeblich auf seine Rückkunft.

Kolossale Eisberge sind, wie aus London gemeldet wird, bei Neufundland erschienen; dieselben gefährden im höchsten Maß die Schifffahrt.

Großer Schneefall herrscht in ganz Bayern, verbunden mit eiskaltem Sturmwind. Die erste Folge dieses anhaltenden Schneegestöbers ist eine allenthalben eingetretene Unterbrechung des Verkehrs. Die Berichte aus verschiedenen Theilen Bayerns lauten geradezu trostlos In der Gegend von Grafing und und Ebersberg liegt der Schnee mehr als drei Fuß hoch. In den Forsten wurden infolge der Schneelast viele Bäume abgedrückt, wodurch ein nicht unbedeutender Schaden entstand.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist zur Zeit ein besseres, als man bei dem Stand der Krankheit erwarten könnte. Die Aerzte konstatirten, daß eine beschränkte (begrenzte) Bronchitis vorhanden sei, allein keine Spur von Lungenentzündung (Pneumonie), doch fürchtet Dr. Mackenzie, die letztere dürfte sich vielleicht entwickeln, und zwar aus dem Grunde, weil die Körper-Temperatur des Kaisers fortdauernd eine hochgradig ist. Aus der jetzigen Bronchitis allein läßt sich nämlich, nach Mackenzies Ansicht, diese hohe Temperatur nicht erklären, weshalb er besorgt, daß leider vielleicht eine Lungenentzündung, im Keim noch, sich entwickelt.

Berlin. Dem Herrenhaus ist folgender Gesetzentwurf, betr. die Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche, zugegangen: „Einziger Paragraph. Den nachbenannten Niederlassungen der geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche, und zwar: 1. der Niederlassung der Benediktinerinnen zu Fulda, 2. den Niederlassungen der Congregatio Beatae Mariae Virginis zu Essen und Paderborn, 3. der Niederlassung der Englischen Fräulein zu Fulda, 4. den Niederlassungen des Franziskaner-Ordens zu Paderborn, Rietberg, Warendorf und Wiedenbrück, 5. der Niederlassung der Schwestern der christlichen Liebe zu Paderborn und 6 den Niederlassungen der Ursulinerinnen zu Breslau, Köln, Dorsten, Duderstadt, Erfurt, Fritzlar, Liebenthal und Schweidnitz werden hierdurch die Korporationsrechte verliehen."

Paris. (Telegramm.) General du Barail, Nachfolger des Herzogs von Padua, Chef der Bonapartisten, arbeitet eifrigst an der völligen Aussöhnung seiner Partei mit der royalistischen und will einen vollständigen Ausgleich herbeiführen.

Bukarest. (Telegramm.) Es werden von hier blutige Zusammenstöße zwischen aufrührerischen Bauern und Truppen gemeldet. Von den zersprengten Aufrührern wurden viele gefangen genommen. Zweihundert Pächter und Gutsbesitzer flohen vor den Bauern in die Stadt und petitionirten bei der Regierung um energische Maßregeln gegen die Aufständischen.

Vermischtes.

In Spanien ist es Sitte, daß der Souverän, wenn er am Charfreitag den heiligen Funktionen beiwohnt, einige zum Tode Verurtheilte begnadigt. In diesem Jahr wurde die Messe am Charfreitag in der Kapelle des königlichen Palastes durch den apostolischen Nuntius gelesen. Als der Moment der Anbetung des Kreuzes gekommen war, trat eine tiefe Stille ein, um die Stimme der Königin zu vernehmen Der Rektor der Kapelle richtete die Worte an die Königin: „Sennora, verzeiht Ew. Majestät diesen Verbrechern?" Die Königin erwiderte mit bewegter Stimme: „Ich verzeihe ihnen, auf daß Gott mir verzeihe." Die Zahl der zum Tode Verurtheilten und nun Begnadigten beträgt zehn.

Willen, geehrtester Herr Leydt, Ihr auserwähltes Rüstzeug, wenn auch Ihr in die Lärmtrompete stoßen wollt, dann ist ja alles verloren! Ihr seid ja so ein verständiger, lieber Mann, Ihr müßt ja einsehen, daß nur die Ruhe uns frommen kann. Der Krieg uns aber alle verschlingt. Was schadet es denn, ob wir Bürger eine Freiheit mehr oder weniger haben — unsrer Seelen Seligkeit wird dadurch nicht gefährdet. Eins nur thut noth: Ruhe, Ruhe Ruhe!!!"

Ganz erschöpft und kirschbraun im Gesicht sank der unglückliche Schneider in seinen Sitz zurück. Noch immer zuckte es krampfhaft um seinen Mund, als könne er nicht aufhören, von eigner Unruhe zerrissen, die Ruhe zu predigen. So erbarmungswürdig saß er da, daß sein Anblick fast mehr Mitleid als Gelächter erregte. Man suchte ihn daher, freilich meist in sarkastischer Weise, über seine Besorgnisse zu beruhigen, was indessen bei dem mißtrauischen Gemüth Meister Richters seine Schwierigkeiten hatte.

„Verschwendet Eure Mühe doch nicht umsonst!" gebot zuletzt ziemlich barsch der Licentiat Bardeler. „Ihr werdet ihm nie eine andre Meinung beibringen. Leider sind er und seines gleichen nicht bloß lächerlich, sondern auch — hört Ihrs, Meister Richter? — gefährlich. Ja, gefährlich sind diese Fanatiker der Ruhe in Zeiten des Sturms und der Bewegung, wo ein jeder Partei ergreifen muß. In ihrer Kurzsichtigkeit, die über des Leibes Nahrung und Nothdurft, über Essen, Schlafen und Tagewerk nicht hinausgeht, erscheint diesen Leuten jeder, auch der edelste uneigennützige Vorkämpfer für Freiheit und Recht als ein gefährlicher, verwerflicher Mensch; da sie vor fieberhafter Angst gar nicht zu ruhiger Prüfung kommen, werfen sie einen solchen in dieselbe Klasse mit jenen Elenden, die bei politischen Bewegungen nur ihren unreinen Leidenschaften fröhnen und der guten Sache der Freiheit freilich den schlimmsten Abbruch thun. Diese Fanatiker der Ruhe, leider zahlreich genug, bilden dann die Hauptstütze der Partei, die der Partei entgegenarbeitet und den Ruhedürstigen denn auch wirklich die verheißene Ruhe schafft, freilich aber eine Ruhe, unter deren bleiernem Druck jene selbst dann oft am meisten seufzen."

Meister Richter versteinerte fast vor Entsetzen: er, der friedfertigste Bürger Hamburgs — ein gefährlicher Mensch! Das war zu viel! Die Hände über den mageren Bauch gefaltet, leichenblaß, mit schlotternden Knien, starrte der ehrliche Mann wie der personifizirte Jammer vor sich hin. Da erhob sich ein schallendes Gelächter, nicht über den Märtyrer der Ruhe, sondern über eine Erscheinuug, die plötzlich hinter dem Stuhl des Erbarmungswürdigen aufgetaucht war. Eine ellenlange weiße Nachtmütze über den Kopf gezogen, so daß die Zipfel weit über die Schultern herabhingen, hatte Karl, der dem Gespräch aufmerksam gefolgt war, hinter dem Schneider Posto gefaßt.

„Herr Licentiat," begann er sich an Bardeler wendend, „Ihr habt ein hartes Urtheil über meinen werthen Freund hier gefällt, Ihr habt ihn einen gefährlichen Menschen genannt. Das muß mich bloß Wunder nehmen, da ich Euch als einen so großen scharfsinnigen Rechtsgelehrten kenne und nun mit eigenen Ohren hören muß, wie Ihr ohne vorhergegangene Vertheidigung Eure Urtheile fällt. Einzig und allein diesem Umstand, d. h. also dem verletzten Rechtsgefühl schreibe ich auch das blasse Entsetzen meines Freundes zu. Darum, vernehmt die Vertheidigung des Betroffenen, in mir aber seht den Vertheidiger!"

Meister Richter, der trotz seiner traurigen Gemüthsverfassung merken mochte, worauf es dabei abgesehen war, wollte gegen die aufgedrungene Freundschaftsbezeugung protestiren, allein die Mehrzahl der Bürger, bei denen Karl aus mehr als einem Grund beliebt war, verlangte mit stürmischem Jubel die Vertheidigungsrede. Karl räusperte sich gravitätisch, warf einen zärtlichen Blick auf seinen Klienten und begann:

„Ehrbare, wohlwollende, geliebte Zuhörerschaft! Mein Klient, der achtungswerthe Meister Richter, ist von einem gewichtigen Mann bezüchtigt worden, ein gefährlicher Mensch zu sein. Warum? Weil er folgende wörtliche Behauptung aufgestellt hat: Eins nur thut noth — Ruhe, Ruhe, Ruhe!" Diese Behauptung, vorurtheilsfrei und gemüthlich betrachtet, ist nun aber meines Erachtens vollkommen richtig, was ich sogleich weitläufig beweisen werde und worauf denn der Herr Licentiat sowohl wie die ganze geehrte Versammlung die Güte haben wird, die Bezüchtigung der Gefährlichkeit von den Schultern meines Klienten abzunehmen. Komme mir auch kein spitzfindiger Kopf mit dem Einwand, eben weil Herr Schneider Richter die Wahrheit gesagt habe, sei er ein gefährlicher Mensch und würdig, wie alle Zeugen der Wahrheit den Märtyrertod zu erleiden: ich wenigstens habe die Zuversicht zu dem Edelmuth der geehrten Versammelten, daß sie nach Erkenntniß ihres Irrthums meinen Klienten nicht nur von der Anklage entbinden, sondern ihm auch zugestehen werden, daß er sich durch seinen gewichtigen Ausspruch um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Ich komme zur Sache, d. h. zum Erweise der denkwürdigen Wahrheit: Eins nur thut noth — Ruhe!"

(Fortsetzung folgt.) [ab

Anzeiger.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro I. Quartal noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung executivischer Maßnahmen bis zum 24. d. Mts. incl. an den Cämmereiberechner zu entrichten.

Malchow, den 10. April 1888.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Impfung der Wiederimpflinge

am Montag, den 30. April,
„ Dienstag, den 1. Mai,
„ Donnerstag, den 3. Mai,
„ Freitag, den 4. Mai,

die Impfung der Erstimpflinge

am Mittwoch, den 2. Mai,
„ Sonnabend, den 5. Mai,
„ Dienstag, den 8. Mai,
„ Mittwoch, den 9. Mai,
„ Sonnabend, den 12. Mai,

jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr im Schulhause stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch durch besondere Ansage des Schuldieners geladen werden.

Malchow, den 12. April 1888.

Der Magistrat.

Heute Morgen 9¾ Uhr verschied nach langen schweren Leiden meine liebe Tochter und unsere gute Schwester

Louise Hauck

im 18. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 19. April 1888.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 1½ Uhr.

Nach kurzem Leiden entschlief in Gott mein guter Mann und unser Vater, der Großherzogliche Portier **Hans Stuhr**, am Freitag, den 20. d. Mts., tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Frau Stuhr geb. Kloß.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr statt.

Ortskranken-Casse
für
Bauhandwerker
zu
Malchow.

Generalversammlung am **Sonntag, den 22. April**, Nachmittags 4 Uhr, im Locale des Gastwirths **Wegner.**

Tagesordnung.

1. Vorlegung des Rechnungsabschlusses pro 1887.
2. Besprechung über die Anstellung eines Cassenboten.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskranken-Casse,
Malchow.

Am **Sonntag, den 29. d. M.**,
Nachmittags 5 Uhr
findet im Saale des Herrn **Braun** eine **außerordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hierdurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Aufhebung des Beschlusses der Generalversammlung vom 15. d. Mts., betr. Quittungsbücher wegen nicht vollständiger Durchführbarkeit und Berathung über einen anderen dem entsprechenden Antrage des Vorstandes.
2. In Sachen des Schuhmachers E. Voß.

Malchow, den 18. April 1888.

Der Vorstand.

Neuheiten

von baumwollenen **Strümpfen** in allen Farben und Qualitäten empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

J. E. Traudes,
Güstrowerstraße.

Die öffentliche Verloosung der dem hiesigen Hülfsverein geschenkten Gegenstände ist auf

Montag, den 30. April d. J.,
Nachmittags 3½ Uhr
im **Bühring**'schen Saale bestimmt worden.

Die Ausstellung und Besichtigung der Gegenstände findet daselbst am Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags von 3½ bis 7 Uhr und am Montag, den 30. von 3½ Uhr an statt. **Hierzu wird freundlichst zu recht zahlreichem Besuch eingeladen** mit dem Bemerken, daß für Erfrischungen zu festen billigen Preisen gesorgt ist.

Malchow, im April 1888.

Die Committe.

Es werden diejenigen Damen und Herren aus Malchow und Umgegend, welche für die am **30. April d. J.** von dem **Malchower Hülfsverein** zu veranstaltende **Verloosung** Gegenstände schenken wollen, höflichst gebeten, diese Sachen bis zum 28. d. Mts. an die Vorstandsdamen des Hülfsvereins oder die Mitglieder der Verloosungscommitte, Frau Amtsrichter von Bassevitz, Frau Pastor Stelzer, Frau Kaufmann Raettig zu senden, oder aber sie am Sonnabend, den 28. April, Nachmittags 3 Uhr im Bühring'schen Hotel abgeben zu lassen.

Malchow, im April 1888.

Die Verloosungs-Committe des Malchower Hülfsvereins.

Mein

Wohnhaus

beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

H. Flebbe,
Silz.

Mein

Grundstück

in **Pritzwalk**, dicht an der Kreuzbahn gelegen, zur Gastwirthschaft eingerichtet und zu jeder andern Geschäfts-Anlegung sich eignend, mit 2 Morgen Gartenland und etwas Wiese beim Hause, bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hierauf Reflectirende bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Pritzwalk, Chausseestraße 10.

Wittwe Leonhardt.

Mehlgeschäft
en gros & en detail
von
B. Peters.

Empfehle

Weizenmehl,
Roggenmehl,
Mittelmehl,
grobes Mehl,
Futtermehl,
Roggenkleie,
Weizenkleie

in hochfeiner Qualität zu den billigsten Tagespreisen.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

---

100 Ctr. Kartoffel

(50 Ctr. weiße und 50 Ctr. Dabersche) hat zu verkaufen

Schulze **Schriever,**
Kisserow.

Zu Johannis wird nach dem Lande ein älteres

Mädchen

bei zwei Kindern von 1 und 3 Jahren gesucht, welches gut nähen und plätten kann. Reflectanten wollen sich melden in der Exped. d. Ztg.

Photographie!

Am Sonntag, den 22. April bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Ein

Pölkschwein

hat zu verkaufen

Franz Fruriep.

Einen

Garten

im Stinzhagen habe noch zu verpachten.

Fr. Schnierle.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Gesangverein Liedertafel.

Am **Sonntag, den 29. April** im Saale des Herrn **Braun**

Tanzkränzchen,

Anfang 8 Uhr,

wozu hiedurch freundlichst einladet

der Vorstand.

Malchow, den 20. April 1888.

Am Sonntag, den 22. April



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

F. Braun.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William übeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Bostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.

11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**

Meklenburgi che Pferde-erloo ung.

Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.

3 Equipagen,

81 edle Reit- und Wagenpferde

im Gesammtwerth **80,244 Mark**

von

und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**

Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 33. Mittwoch, 25. April 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. April. Das diesjährige Volksfest wird am 6. Juli und die Nachfeier am 8. Juli abgehalten werden.

Malchow, 23. April. Heute Nachmittag durchlief der Schnellläufer W. Rätze aus Stralsund in 45 Minuten 3 Mal unsere Stadt.

Goldberg, 19. April. Heute Nachmittag wurden durch eine Feuersbrunst in dem nahe gelegenen Hausgute Woosten 5 von 9 Familien bewohnte Kathen eingeäschert. In Folge der weichen Bedachung der abgebrannten Gebäude, sowie des herrschenden ziemlich starken Windes verbreitete sich das Feuer so schnell, daß die Bewohner fast gar nichts von ihren Habseligkeiten retten konnten; auch einiges Vieh ist verbrannt. Glücklicherweise sollen alle versichert sein. Dem hiesigen Schlachter S. ist eine bedeutende Quantität Speck, welchen er in W. räuchern ließ, mitverbrannt, leider hat S. denselben nicht versichert. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt.

Rostock, 22. April. Ein dreister Dieb benutzte am Donnerstag Nachmittag die kurze Abwesenheit des Inhabers einer Wohnung an der St. Georgstraße, um in dieselbe, anscheinend unter Benutzung von Nachschlüsseln, einzudringen und die Wohnung nach Werthsachen zu durchsuchen. Seine Beute bestand in einem Goldschmuck von nicht erheblichem Werthe und einem Baargeld-Betrag von einigen 30 Mk. Er ist mit derselben ungestört entkommen und es wird der Polizei wohl einige Mühe kosten, seine Spur aufzufinden.

— Bei der Mecklenburgischen Friedrich Franz-Eisenbahn werden seit einiger Zeit weibliche Beamte verwandt insofern, als die Frauen der Bahnwärter zum Theil die Männer im Bahnbarrierendienst ablösen, eine Function, welche früher durch Hülfswärter geschehen mußte. Die weiblichen Bahnwärter tragen als Dienstabzeichen eine Binde in den mecklenburgischen Farben um den Arm und ein dunkelblaues Kopftuch. Nachdem anfangs nur ein Versuch mit wenigen Frauen gemacht worden war, sind, da sich derselbe bewährte, mit dem 1. d. M. Frauen in größerer Anzahl angestellt. Für die Bahnwärterfamilien ist diese Einrichtung insofern von Vortheil, als die Familie eine um den Betrag der Remuneration, welche den Frauen für ihre Dienstleistung gewährt wird — dem Vernehmen nach 100 Mk. pro Jahr — größere Einnahme hat, während die Verwaltung durch dieselbe sehr belangreiche Ersparnisse erzielt.

— Aus dem Leben Kaiser Wilhelms wird dem „Stuttgarter Neuen Tageblatte" folgende Begebenheiten mitgetheilt: Mitte der siebziger Jahre befand sich der Kaiser zum Besuch des ihm verwandten Großherzoglichen Hofes in Schwerin, und da ein Besuch des Hoftheaters zu erwarten war, welches von dem damaligen Intendanten Freiherrn von Wollzogen geleitet wurde, hatte der Großherzog befohlen, daß für den hohen Gast ein besonderer Lehnstuhl in die Hofloge gestellt werden sollte, was auch geschah. Der Kaiser erschien im Theater, wo keine Lustspiele gegeben wurden, die er besonders liebte. Als er sich seiner Gewohnheiten nach ziemlich heftig in den für ihn bestimmten prächtigen Sessel niederließ, brach derselbe unter ihm zusammen, und der hohe Herr befand sich einen Augenblick auf dem Boden, glücklicherweise ohne sich verletzt zu haben. Im Publikum war der Vorfall kaum bemerkt worden. Dem besorgt hinzueilenden Intendanten sagte der Kaiser kurz und ungnädig: „Wenn Sie Gäste empfangen, so sorgen Sie künftig wenigstens dafür, daß ihnen nicht invalide Stühle gegeben werden" und wendete sich schnell ab, ohne dem Intendanten Zeit zur Entschuldigung zu lassen. Die Beschaffung des unglücklichen Sessels war jedoch nicht diesem, sondern dem Hofmarschall aufgetragen gewesen. Im nächsten Zwischenact ließ der Kaiser den Intendanten durch einen Flügeladjutanten zu sich bescheiden und trat ihm, als dieser erschien, sehr freundlich mit den Worten entgegen: „Mein lieber Baron, ich habe ihnen vorhin Unrecht gethan, mein Verweis war, wie ich inzwischen erfahren, an die falsche Adresse gerichtet. Das thut mir sehr leid, und ich wollte es ihnen heute noch sagen, damit wir beide ruhiger schlafen können."

Krakow, 20. April. In der vorigen Woche wurden auf unserm Friedhofe zu verschiedenen Malen von ruchloser Hand Kränze von den Gräbern entwendet. Nach erstatteter Anzeige ist es den hiesigen Gendarmen gelungen, die Diebin in einer vielfach mit größeren Gefängniß- und Zuchthausstrafen vorbestraften Frau von hier zu ermitteln und sogleich zu verhaften. Die freche Diebin hatte die Mittagsstunden dazu benutzt, die werthvollsten Kränze von den verschiedenen Gräbern zu sammeln und sorgfältig in Säcken durch eine Lücke des Friedhofzaunes ins Freie zu schaffen. Die Kränze wurden sodann von ihr in theils weit von hier gelegenen Ortschaften zu jedem ihr gebotenen Preise verkauft. — Wie man nachträglich erfährt, sollen einige Käufer der gestohlenen Kränze dieselben bereits bei der Polizei zurückerstattet haben.

Grevesmühlen, 18. April. Wie weit die Frechheit der sogenannten reisenden Handwerksgesellen unter Umständen gehen kann, davon hatten wir gestern einen Beweis. Es geht ein solcher am hellen Nachmittage durch das an der Straße liegende Hintergebäude eines Bäckers, steigt auf den Boden und kommt in eine Kammer, in welcher zwei Lehrlinge im Bett liegen und schlafen. Ohne weiteres fängt er an, sich zu entkleiden, und obgleich der jüngere Lehrling erwacht und ihm bemerkbar macht, daß kein Platz im Bett mehr übrig ist, steigt er doch hinein und ist bald eingeschlafen, während der Lehrling munter bleibt und nicht wagt, seinen Schlafgenossen zu wecken. Erst als am Abend das Mädchen die Lehrlinge zum Aufstehen ruft, steigt auch der Fremdling aus dem Bette, zieht sich schleunigst an und eilt von dannen.

— Ein Jäger aus Lübz hat sich nach dem „M. T." in den bei der Stadt gelegenen Burower Tannen erschossen. Der Unglückliche, in den sechziger Jahren stehend, hinterläßt eine Frau und vier Kinder. —

— Eine, etwas dem Trunke ergebene Frau aus Crivitz versuchte durch Aufschneiden der Pulsadern ihrem Leben ein Ende zu machen, jedoch gelang es der ärztlichen Hülfe, sie am Leben zu erhalten.

Parchim, 19. April. Der Schnee hat im verflossenen Winter stellenweise in den Forsten großen Schaden angerichtet. Eine auf solche Weise beschädigte Waldstrecke bildet der bei Parchim vom Kalkofen bis nach den Moderitzer Tannen auf dem rechten Eldenfer, dem Bleicher-Tannenberge, sich hineinstreckender Kiefernkopf. Die Tannen sind anfangs der siebziger Jahre gepflanzt und haben sich bis dahin sehr günstig entwickelt, trotzdem sie auf einem Sandrücken stehen, der Jahrzehnte lang wüst und unbenutzt dagelegen hatte. Um so erfreulicher war es, daß die städtische Forstverwaltung mit der Bepflanzung der Strecke Erfolg hatte. Während der letzten großen Schneetreiben im Winter hatte der Nordostwind den Schnee massenhaft über die Haide bis an die in Frage kommende Tannenschonung geführt, welche die Haide theilweise gegen Südwest begrenzt, und hier in den Tannen zu einer Höhe von 1½ bis 2 Meter und theils noch darüber, in einer langen wallartigen Erhebung abgelagert. Auf diese Weise wurden die 12 bis 15jährigen Kiefern im Schnee gänzlich begraben und dabei entweder niedergedrückt, umgebrochen oder umgequetscht, andere Bäume sämmtlicher Zweige beraubt, so daß nur der Stammtrieb allein übrig geblieben ist. Das Letztere ist nur in den glücklichsten und wenigsten Fällen geschehen, die meisten Bäume sind zerquetscht, zerbrochen, zusammengestaucht, so daß Hunderte und aber Hunderte von Bäumen mehr oder weniger beschädigt sind und einen traurigen Anblick gewähren. Da sich der über die Haide verwehte Schnee in der ganzen Länge des gedachten Tannenkopfes gelagert hatte, so zeigt sich auch die Zerstörung in einem entsprechenden Waldstreifen, der sich etwa 12—15 Fuß von der nördl. Waldkante der ganzen Länge nach in diesem hinzieht und in welchem noch Ueberreste von Schnee vorhanden sind. Auch am nordöstlichen Rande des Buchholzes fanden wir heute Nachmittag noch Schneeablagerungen von 10—15 Ctm. Höhe.

— Das 17. Gabenverzeichniß des Schweriner Centralvereins zur Unterstützung der Nothleidenden in der Elbniederung ergiebt einen Betrag von 5857 M., Gesammtsumme 163 666 Mk.

— In Rostock gingen für die Ueberschwemmten im Ganzen 19 396,63 M. ein.

— Am Abend des 20. d. M. war der Major a. D. v. L. auf seinem Gute M. bei Bützow auf Schnepfenjagd, und hatte sich auf seinen Jagdstuhl gesetzt. Durch einen unglücklichen Zufall kippte der Stuhl um, und bei dieser Gelegenheit entlud sich das Gewehr. Leider ist der Schuß dem Major unterhalb des Schulterblatts von hinten in den Körper gedrungen und auf derselben Seite oberhalb des Herzens vorn wieder herausgegangen. Zum Glück war der Gutsjäger in unmittelbarer Nähe, so daß der Schwerverletzte sofort nach Hause transportirt werden konnte. Es besteht Hoffnung auf Genesung.

— Bei einer Schlägerei, welche sich Sonntag Abend in Rostock entspann und auch das Einschreiten von Polizisten und Nachtwächtern veranlaßte, wurden mehrere junge Leute arretirt.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Zukunftsblicke.

Die noch vor kurzem in einflußreichen französischen Kreisen gehegte Hoffnung, es werde trotz aller Schwierigkeiten der Regierung und den Kammern doch noch gelingen, der boulangistischen Bewegung ein Ziel zu setzen, darf heute schon als total gescheitert betrachtet werden. Es herrscht im Lager der Gegner Boulangers die vollständigste Rathlosigkeit und Verwirrung. Die Boulangisten und Bonapartisten schreiten muthig vorwärts und gewinnen immer mehr Terrain im Lande, während Floquet und Genossen nur Phrasen machen und die große Masse des Volkes geradezu Ekel empfindet vor einer Regierung, die durchaus ohnmächtig und deshalb gar keine Regierung ist. Man sagt sich überall, daß die Wahl Boulangers im Norddepartement das Ende der kleinen Kirchthurmstyrannen bedeutet, die in ihren Wahlkreisen mehr zu sagen haben, als die Regierung selbst. Man hatte in letzter Zeit noch auf Ferry, auf dessen Festigkeit und Energie gebaut, aber Ferry hat sich durch seine tonkinesische Politik und seine Gehässigkeit, die er den Radikalen und der Arbeiterbevölkerung gegenüber bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt, zu unpopulär gemacht, als daß er noch einen entscheidenden Einfluß ausüben könnte. Man kann es den Franzosen nicht verargen, wenn sie von dieser „Kapazität" nichts mehr wissen wollen, die am meisten dazu beitragen, die Republik zu diskreditiren und den Boulangismus überhaupt möglich zu machen. Ebenso vergeblich wird ein Eingreifen dds Präsidenten der Republik sein, der zwar persönlich ein liebenswürdiger Herr ist und von dem man sogar behaupten könnte, daß er zu den so seltenen vornehmen Naturen gehöre, der aber nicht die Eigenschaften eines wirklichen Staatsmannes besitzt und darum unfähig ist, den Sturm, den die Opportunisten und Radikalen durch ihren Eigennutz und ihre Mittelmäßigkeit über Frankreich heraufbeschworen, zu bannen. Carnots Präsidentschaft schwebt heut schon in der Luft; jedermann findet es ganz natürlich, daß Boulanger im Lauf der nächsten Monate sich an seine Stelle setzt, da man bei der steigenden Fluth der Bewegung gegen die Regierung und die Kammer gar keinen andern Ausgang der Krise für möglich hält. Schon die wachsende Erkenntniß dieser Lage, dieser allgemeinen Hilflosigkeit gegenüber dem neuen Cäsar, drängt zur baldigsten Entscheidung und man fragt heut nicht mehr, ob Boulanger als Sieger oder Besiegter aus dem Feldzug hervorgehen wird, sondern ob die Bonapartisten, auf deren Schultern Boulanger emporgestiegen, sich damit begnügen werden, daß sie die Verfassung und Republik gestürzt, ohne daß ihnen die Früchte ihrer Anstrengungen in den Schooß fallen.

Deutschland.

— Die Theilnahme an dem Befinden Kaiser Friedrichs ist im Ausland eine allgemeine und überaus herzliche. In Wien stehen die Nachrichten über das Befinden des Kaisers im Vordergrund des Interesses. Die Angehörigen der höchsten Kreise eilen unausgesetzt zum deutschen Botschafter Prinzen Reuß, der jetzt regelmäßige Bulletins erhält, die zur Einsicht aufliegen. Der Kaiser erhält direkte Nachrichten aus Berlin und theilt dieselben telegraphisch der Kaiserin mit.

In London gedachte Goschen in einer zu Croydon gehaltenen Rede in theilnehmender Weise der Krankheit des Kaisers Friedrich. England stehe im Geist am Lager des heldenmüthigen, leidenden Monarchen; sein Herz schlage im Einklang mit dem Kummer jeden deutschen Herzens.

— In Darmstadt soll kurz, nachdem die letzte Verschlimmerung im Befinden des Kaisers eingetreten war, bei Hofe von Berlin aus die Weisung eingetroffen sein, Prinzessin Irene möge sich bereit halten, nach Berlin zu reisen; es scheint, schreibt die „Frankf. Ztg.", beabsichtigt gewesen zu sein, unter Umständen die Vermählung der Prinzessin mit dem Prinzen Heinrich von Preußen sofort zu vollziehen.

— Die politische Lage im allgemeinen wird von der „Mosk. Wjed." in einer Weise besprochen, welche von retrospektivem Werth für die Vorgänger ist, welche Deutschland in den letzten Wochen beschäftigt haben, und den Beweis liefert, wie sehr das gen. Blatt es bedauert, daß diese Vorgänge zu keinen Verwickelungen geführt haben. In Nachstehendem giebt das „B. Frdbl." zur Beleuchtung der russischen Anschauung einen Auszug aus dem betr. Artikel. Die bulgarische Frage, heißt es in demselben, habe für Rußland jetzt nicht mehr dasselbe brennende Interesse, wie vor zwei oder drei Jahren. Die Aufmerksamkeit Rußlands sei infolge der „Bismarckschen Politik" nicht nach dem Orient, sondern nach dem Westen hin konzentrirt, wo sich allem Anschein nach das große unausbleibliche Drama vorbereite, dessen Folgen der deutsche Reichskanzler so sehr befürchte. — Wenn auch die Heirat des Prinzen von Battenberg mit der deutschen Kaisertochter zu stande kommen und dadurch die widersinnigen Hoffnungen der bulgarischen Pseudopolitiker neu belebt würden, so könnte Rußland sich dazu verhältnißmäßig gleichgiltiger verhalten, als wenn Fürst Bismarck durch schmeichlerische Worte und Handlungen Rußland wiederum in die verderblichen Netze seiner Politik hineinziehen würde. Diese Politik strebe unveränderlich nach einer definitiven Befestigung der despotischen Hegemonie Deutschlands, welche auf dem ökonomischen und politischen Ruin seiner Nachbarn beruhe. — Wir haben vielleicht Gelegenheit, diese unquittirte Rechnung unserm zänkischen Nachbar im Osten später einmal unter die Nase zu halten.

— In der am 19. d. Mts. unter Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern von Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung, erklärte sich der Bundesrath mit den von den Ausschüssen für das Landheer und die Festungen, für das Seewesen und für Handel und Verkehr vorgeschlagenen Abänderungen der Zusammenstellung der Bestimmungen über die Militärverhältnisse der seemännischen Bevölkerung einverstanden, genehmigte, daß die Scheidemünzen der österreichischen Währung innerhalb der Zollgrenzbezirke der Königlich sächsischen Hauptzoll- bezw. Hauptsteuerämter Zittau, Bautzen, Schandau, Freiberg, Annaberg und Eilenstock auch ferner in Zahlung gegeben und genommen werden dürfen, und beschloß, daß für Rechnung des Reichs von den silbernen Zwanzigpfennigstücken ein Betrag von 5 Millionen Mark einzuziehen und je zur Hälfte in Fünf- und Zweimarkstücken umzuprägen sei. Der Antrag Oldenburgs, betreffend die Hinausschiebung der Fristen zur Durchführung der Organisation der land- und forstwirthschaftlichen Unfallversicherung, der Antrag Bremens wegen Abänderung der Statuten der Bremer Bank und die Vorlage, betreffend die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Endlich wurden noch über den Vorsitz in der Reichs-Schulkommission, sowie über die Zulassung eines Seemanns zur Schifferprüfung für die große Fahrt Beschluß gefaßt.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter ist dieser Tage im Bundesrath eingebracht worden.

— Von fachmännischer Seite geht dem „B. Frdbl." folgender Bericht über kürzlich stattgefundene Versuche mit einem neuen Sicherheitszünder zu: Die Pulver- und Schießbaumwollfabrik Wolff u. Co., Walsrode, die in der militärischen Welt schon seit Jahren durch ihre Versuche und Konstruktionen, betreffend Schießwollgranaten, bekannt ist (eine der Firma patentirte Konstruktion ist vor kurzem definitiv von der italienischen Armee adoptirt), hat im März d. J. einen neuen Sicherheitszünder für Schießwollgranaten, der in vielen Staaten zum Patent aufgelegt ist, in sehr interessanten Versuchen vorgeführt und zwar vor eingeladenen Vertretern der Kaiserlich deutschen Admiralität, des Königlich preußischen Kriegsministeriums und der italienischen Kriegs- und Marineministerien.

Die Versuche fanden in Rübeland statt, auf dem Schießplatz der der Firma Wolff u. Co. eng liirten Pulverfabrik Cramer u. Buchholz in Rönsahl und Rübeland. Aus einem schweren Küstengeschütz (Kruppsche 21 Ctm. Kanone; Pulverladung: Braunes prismatisches Pulver P. P. C./82, in Rübeland fabrizirt) ward ein Panzerziel mit Schießwoll-Stahlgranaten beschossen; ferner wurden verschiedene geladene Granaten in Sprenggruben gesprengt. Sämmtliche Versuche verliefen durchaus programmmäßig. Sie erwiesen, daß dieser neue und eigenartige Granatzünder völlige Sicherheit bietet gegen das Vorkommen des mit Recht so gefürchteten Krepirens der Granate mit ihrer Schießwollsprengladung innerhalb des Geschützrohres. Gegen solche, das Geschütz zertrümmernde und die Bedienungsmannschaft in höchstem Maß gefährdende Rohrkrepirer boten die bisher bekannten Zünder keine ausreichende Sicherheit, wodurch die Verwendung der Schießwolle als Granat-Sprengladung sehr beschränkt wurde.

Einen zweiten wichtigen Vorzug gegenüber bislang bekannten Konstruktionen zeigt der Zünder außerdem noch. Während bislang alle Schießwoll-Granaten im Moment des Anschlagens gegen sehr harte Ziele, wie Panzer und starkes Mauerwerk, krepirten, durchschlugen bei den beregten Versuchen die Granaten eine 12 Ctm. Compound-Panzerplatte, 60 Ctm. Eichenholz, 2 Balkenlagen von 24 Ctm. Fichtenstämmen und krepirten erst dahinter in einem Erdwall. Die Lösung dieser Aufgabe hatte man in kompetenten Kreisen bislang für unausführbar gehalten.

Die Vertreter unsrer und der italienischen Regierung sprachen sich sehr anerkennend über das in den Versuchen Gezeigte aus. Es ist zweifellos, daß dieser Zünder einen bedeutenden Fortschritt auf artilleristischem Gebiet repräsentirt.

— Die Königliche Staatsanwaltschaft in Posen erläßt folgende Steckbrief-Erledigung: Der am 10. August 1877 hinter dem Erzbischof Grafen Ledochowsky von Seiten des damaligen Kreisgerichts Poser erlassene Steckbrief wird jetzt zurückgenommen.

Ausland.

Frankreich. Das Ereigniß des Erscheinens Boulangers in der Deputirtenkammer hat sich nun vollzogen. Da die Anhänger des famosen Ex-Generals großartige Demonstrationen angekündigt hatten, und seine Gegner es natürlich nicht an Gegenkundgebungen fehlen lassen wollten, hatte die Regierung ihrerseits umfassende Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit getroffen. In unmittelbarer Nähe des Palais Bourbon allein standen 10 000 Mann Truppen und Polizei zur Verfügung.

In den Wandelgängen der Deputirtenkammer herrschte lebhafte Bewegung. Alle Gruppen der Kammer hielten vor der Sitzung Versammlungen ab. Boulanger fuhr, begleitet von Laguerre, Le Hériffe und Déroulède, in einem offenen Wagen in die Kammer. Unterwegs wurde derselbe mit den Rufen: Es lebe Boulanger! begrüßt. Die Sitzung der Kammer war bereits eröffnet, als Boulanger eintraf. Conseil-Präsident Floquet erklärte, bevor die Tagesordnung festgestellt werde, seien einige Erörterungen zwischen Kammer und Regierung nothwendig. Die Lage sei nicht so gefahrvoll, wie man sage: immerhin sei sie ziemlich ernst. Die Regierung wolle wissen, ob in der Kammer eine Majorität vorhanden sei, die bereit sei, dem Kabinet ein Vertrauensvotum zu geben. Das Kabinet wolle das Vertrauen der Kammer haben, um die republikanischen Institutionen gegen diejenigen zu vertheidigen, welche sich mit der monarchischen Fahne decken oder der Nation ein plebiszitäres Räthsel aufgeben.

Darauf nahm die Kammer mit 379 gegen 177 Stimmen eine Tagesordnung an, welche ausspricht, die Kammer hege das Vertrauen zu der Regierung, daß dieselbe es verstehen werde, den republikanischen Institutionen in energischer Weise Achtung zu verschaffen und die vom Land verlangte Politik des Fortschrittes, der Reform und der Freiheit zur Geltung zu bringen.

Ein von Wickersheimer gestellter Antrag, eine Kommission für die Revision der Verfassung zu ernennen, wurde mit 340 gegen 215 Stimmen angenommen.

Boulanger kehrte in offenem Wagen nach dem Louvre-Hotel zurück; auch auf dem Rückweg wurde derselbe von einer etwa 5000 bis 6000 Personen zählenden Menge mit Hochrufen begrüßt.

— Das energische Auftreten der Regierung in der Kammer machte in Paris allenthalben einen guten Eindruck.

Rußland. Englischen Blättermeldungen zufolge ist die für nächste Zeit projektirt gewesene Reise des russischen Zaren nach dem Kaukasus, plötzlich dort ausgebrochener Unruhen halber, aufgegeben. Wie man hört, revoltirt der georgische Adel.

Rumänien. Es dürfte interessiren, etwas Näheres über die Ursachen der Bauernunruhen in Rumänien, die leider schon zu blutigen Zusammenstößen mit dem Militär geführt haben, zu erfahren. Erstens verlangen die aufständischen Bauern Betheiligung mit Ackergrund und Aenderung der bisherigen Agrarverträge, in einzelnen Gemeinden wohl auch die Auslieferung jenes Getreides und Geldes, welches — nach dem Glauben der Landleute — von der Regierung oder von Rußland zur Vertheilung an die Bauern bestimmt, von den Behörden aber unterschlagen worden sein soll. Nach einer vom Minister-Präsidenten Rosetti in der letzten Kammer-

---

7a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„Geehrte Versammelte! Wenn wir die Dinge und Güter dieses Lebens betrachten, so werden wir eine beträchtliche Anzahl unsicherer und ungewisser neben einer nur geringen Anzahl sicherer Güter finden. Viele für unschätzbar gehaltene Dinge beruhen sogar nur in der Einbildungskraft, z. B. die Ehre, das Ansehen bei den Menschen, wie leicht kann es erworben, wie viel leichter noch verloren werden! Aehnlich verhält es sich mit dem Reichthum, der Liebe und tausend andern Dingen. Daraus erhellt die Pflicht, die wenigen gewissen Güter des Lebens möglichst zu genießen und alle Verkümmerungen derselben zu verhüten. Was ist nun aber wohl das kostbarste Gut des Lebens? Ohne Zweifel das Leben selbst. Was hilft mir Ehre, Liebe, Reichthum, was hilft mir selbst unsterblicher Ruhm, wenn ich all das nicht genießen kann, wenn ich nicht lebe. Item, das Leben ist die erste und vornehmste Bedingung für alle Glückseligkeit; item, sichere Dir, werthes Menschenkind, nach Kräften dieses edelste Gut. Da höre ich mit vollen Backen einige Weltweise posaunen: Das Leben ist der Güter höchstes nicht! Wohlan, Ihr Weisen, welches andre Gut ist es sonst? Der eine sagt: die Ehre, der andre: das gute Gewissen, ein dritter: das Vaterland, u. s. w. Aber man rücke diesen vortrefflichen Herren nur auf den Leib, man begehre in vorkommenden Fällen von ihnen das Leben in die Schanze zu schlagen, für ihre gepriesenen Güter, für Ehre, Unschuld, Vaterland; da wird man sehen, wie zäh sie an dem erst verschmähten Leben festhalten, wie das Strohfeuer ihres Enthusiasmus jämmerlich verkohlt. Läugnen läßt sich nun freilich nicht, daß es wirklich Menschen gegeben hat, die für das, was Ihnen als das höchste galt, das Leben opferten; allein, wenn Ihr diese Helden, diese übermenschlichen Menschen näher in's Auge faßt, überläuft Euch da nicht, Geliebteste, ein gewisses Schaudern, ein unbehagliches Gefühl? Geräth wohl ein ruhiger, gesetzter Bürger, ein Wandrer auf der Mittelstraße des Lebens, die doch allein die goldene heißt, geräth wohl ein solcher je in Versuchung, derartige Beispiele nachzuahmen? Ich sage: Nein! Jene Helden sind Ausnahmen von der Regel, die Regel aber ist immer das Wahre, und unsre durch Erfahrung bestätigte Regel lautet: das Leben ist das höchste der Güter. Doch ich erschrecke: die hochwürdige Mutter Kirche wirft mir dräuende Blicke zu, sprechend: Dieses Leben ist nichts werth, das zukünftige allein ist das wahre. Geliebte Zuhörer! Wir alle sind rechtgläubige Christen, wir alle hoffen ein ewiges Leben und sind weit davon entfernt, obwohl wir nur sehr dürftige Nachrichten über die künftige Seligkeit haben, deswegen nur im mindesten daran zu zweifeln. Indessen, hindert uns die Ueberzeugung von den Vorzügen der Zukunft daran, der Gegenwart uns möglichst zu erfreuen? Ist ferner nicht auch zur Erwerbung des ewigen Lebens dieses irdische wiederum die erste Bedingung? Ueberdies, wir sind schwache Sterbliche: ich setze den Fall, ein armer Teufel vollführt einen durchaus tugendhaften Lebenslauf, kurz vor seinem Tod aber reitet besagten armen Teufel der Teufel, eine Todsünde zu begehen, so ist er des ewigen Lebens quitt. Gott behüte mich, einem solchen das Wort zu reden, allein möglich ist es doch, daß ein jeder von uns ähnliches erlebt und mir wenigstens würde es in sothaner Kalamität zum Trost gereichen, daß, wenn mir doch einmal das ewige Leben verschlossen ist, ich wenigstens das gegenwärtige geschätzt und genossen habe."

Hier unterbrachen den Redner einige ernste würdige Männer mit der Aufforderung, die Religion nicht ferner in solcher Weise zu seinen Argumenten zu benutzen. Andre, denen der Vortrag zu philosophisch vorkam, riefen lärmend: „Schluß, Schluß!"

In unerschütterlicher Gemüthsruhe verneigte sich Karl zierlich gegen die Unzufriedenen, indem er bat:

„Geliebteste, nur noch wenige Minuten! Ihr, fromme Mitbürger, bedenkt übrigens, daß es einem Advokaten bekanntlich freisteht, Himmel und Hölle für seinen Klienten in Bewegung zu setzen. Ob seine Behauptungen nun wahr sind oder nicht, ob er sie für gottlos hält oder daran glaubt, darauf kommt es ja durchaus nicht an: der Zweck heiligt auch hier die Mittel. Zur Sache! Ich habe, und wie mich dünkt, mit einem Glanz erwiesen: das Leben ist das höchste der Güter, denn ohne dasselbe ist eben das schönste und beste nicht denkbar, oder, um mich noch deutlicher auszudrücken, ohne dasselbe — da hört alles auf. Wodurch sichern wir uns nun jene köstliche Gabe am entschiedensten? Hier nenne ich das Zauberwort: durch Ruhe! Ruhe des Leibes, Ruhe der Seele! O du wunderseelige Himmelsgabe, wie wenig bist du bekannt und geachtet! deine Hauptfeindin, die wilde Leidenschaft, sie wird gepriesen und erhoben, während man dich wohl gar verachtet. In taumelndem Entzücken werfen

sitzung gemachten Bemerkung zu urtheilen, scheinen einige vom Präfekten des Distriktes Jalomitza den in größter Noth befindlichen Landbewohnern gegebene, derzeit erfüllbare Versprechen die Bauern dieses Distriktes zum Wahn gebracht zu haben, daß die Regierung eine Reihe von Verfügungen zur Verbesserung der materiellen Lage des Bauernstandes getroffen habe, daß aber deren Ausführung durch die untergeordneten Vollzugs-Organe, durch die Gemeinde-Behörden und Pächter, hintertrieben worden sei. Die rasche Verbreitung des Aufstandes weit über seinen ursprünglichen Entstehungsheerd hinaus zwingt zur Annahme allgemeiner Erklärungsgründe für die leider zu zahlreichen Verbrechen, zu Mord, Raub und Plünderung führenden Unruhen. In den aufständischen Gebieten befinden sich meilenweit die Bewohner sämmtlicher Dörfer in mehr oder minder gewaltsamer Auflehnung gegen Orts-Behörden, Gutsbesitzer und Pächter.

Amerika. Die Legislatur des Staates New-York nahm mit 87 gegen 8 Stimmen eine Vorlage an, welche den Tod durch Elektrizität als Hinrichtungsart einführt. Die Annahme der Vorlage seitens des Senats gilt für gewiß.

Gerichtssaal.

Ein gräßliches Ehestandsdrama aus dem niederen Volksleben entrollte sich in einer Verhandlung, welche dieser Tage das Schwurgericht des Berliner Landgerichts II. beschäftigte. Auf der Anklagebank befand sich der 46jährige Grünkramhändler Ludwig Zankow, welcher beschuldigt war, einen Mordversuch an seiner Ehefrau begangen zu haben. Der Angeklagte ist seit 21 Jahren verheiratet, von den aus der Ehe stammenden sieben Kindern befinden sich noch vier am Leben. Er ist dem Trunk stark ergeben und soll seine Ehefrau schon nach ihrer ersten Entbindung arg mißhandelt haben, weil sie angab, wegen Körperschwäche nicht aufstehen zu können. Ueberhaupt hatte seine Ehefrau häufig die schwersten Züchtigungen wegen der geringsten Veranlassungen zu erdulden, einmal schlug er sie mittels eines Lederriemens braun und blau, weil sie bei dem Gebrauch von Zündhölzern nicht sparsam genug verfuhr. Nachdem der Angeklagte im Jahre 1886 seinen Wächterdienst verloren, den er bei einer Berliner Fabrik innehatte, begann er ein Grünkramgeschäft in Pankow, da er aber seiner Leidenschaft für den Trunk in immer höherm Maß fröhnte und dadurch für jede Arbeit untauglich war, so ging das Geschäft immer weiter zurück. Der Angeklagte mußte wegen Diliriums in die Charité untergebracht werden, seine Ehefrau sagte sich vom ihm los und da ihr die Sorge für den Unterhalt ihrer Kinder oblag, so verließ sie die frühere gemeinsamr Wohnung und begann einen kleinen Krünkramhandel in einem andern Keller in Pankow. Wiederholt versprach ihr Ehemann Buße und Besserung und fand bei ihr auf seine Bitten mehrfach wieder Aufnahme, als er sich aber immer wieder rückfällig zeigte, verweigerte sie schließlich bestimmt jedes weitere Zusammenleben mit ihm. Wiederholt hatte Zankow bei früheren Streitigkeiten seine Ehefrau mit einem Revolver bedroht. Als dieselbe am Morgen des 10. Februar cc. sich mit mehren Körben beladen nach Berlin begeben wollte, vertrat der Angeklagte der ihr augenscheinlich aufgelauert hatte, an dem Uebergang der Stettiner Bahn bei Pankow ihr plötzlich den Weg. Sie wich ihm aus, er ließ sie aber nicht vorbei. Die Frau, welche die drohenden Blicke ihres Ehemannes, der die Rechte versteckt auf dem Rücken hielt, auf sich gerichtet fühlte, wurde von bangen Ahnungen ergriffen; es gelang ihr, mit einer schnellen Bewegung an ihm vorüber zu schlüpfen, sie flüchtete so schnell es ihr möglich war. Sie hörte aber die verfolgenden Tritte ihres Ehemannes und drehte sich während des Laufens um. Da sah sie auch, wie derselbe einen Revolver gegen sie richtete. Unwillkürlich hob sie beide Hände mit den Körben schützend vor ihr Gesicht und in demselben Augenblick krachte auch ein Schuß, dem gleich darauf drei andre folgten. Die Frau war zweimal getroffen worden, eine Kugel war ihr durch den linken Oberarm, die andre durch die rechte Hand gegangen. Sie schrie um Hilfe, worauf der Angeklagte sich zur Flucht wandte. Als bald darauf seine Festnahme durch den Gensdarmen erfolgte, hielt er den Revolver noch in der Hand und war erst nach mehrmaliger Aufforderung zu bewegen, die Schußwaffe fortzulegen. Bei seiner Vernehmung räumte er ein, die Absicht gehabt zu haben, seine Ehefrau zu tödten und fügte hinzu, daß er sich selbst erschossen haben würde, wenn er seinen Zweck erreicht hätte. Im Verhandlungstermin behauptete der Angeklagte, daß seine Ehefrau es im Punkte der ehelichen Treue nicht so genau genommen hätte und aus diesem Grund habe er sich dem Trunk ergeben. Die erstere Behauptung wurde durch die Beweisaufnahme allerdings erwiesen. Dagegen stellte sich der weitere Entschuldigungsgrund des Angeklagten, daß seine Ehefrau ihn bei jener Begegnung mit Eisstücken beworfen und er sich deshalb in einer Nothwehr befunden habe, als unwahr heraus, denn Augenzeugen erklärten, daß die Bedrohte wegen der Körbe, die sie in den Händen hielt, hierzu außer stande war. Der Staatsanwalt hielt es auf Grund dieser belastenden Thatsachen für zweifellos, daß der Angeklagte mit Vorsatz und Ueberlegung gehandelt habe, während der Vertheidiger das letztere erschwerende Moment ausgeschlossen wissen wollte und nur eine versuchte Tödtung als vorliegend erachtete. — Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig des versuchten Mordes, worauf der Staatsanwalt gegen denselben 10 Jahre Zuchthaus in Antrag brachte. Das Urtheil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Aus Nah und Fern.

Der Zustand des Kaisers ist leider immer noch ein sehr ernster. Der Appetit hat sich verringert. Nach dem amtlichen Bulletin des Reichsanzeigers ist im ganzen etwas weniger Fieber vorhanden, auch ist die Athmung ruhiger geworden; es hat sich wieder eine ziemlich reichliche Menge Eiter entleert.

Grubenbrand. Aus Kattowitz in Oberschlesien wird mitgetheilt, daß auf der kons. Leopoldinegrube bei Brzenskowitz ein Grubenbrand ausgebrochen ist. Es ist gelungen, das Feuer auf einen Theil der Grube zu beschränken; derselbe schließt aber leider den Hauptförderschacht in sich. Die Schachtgebäude sowie die Maschinen des Hauptschachtes sind, ebenso wie die Wasserhaltung, unbeschädigt geblieben.

Unterschlagung. Aus Opladen wird gemeldet: Der hiesige Rechtskonsulent J. Decker ist seit Ostern verschwunden und zwar unter Mitnahme von etwa 90 000 Mk., dem Eigenthum von Kirchenkassen und von kleinen Leuten, die ihm ihre Ersparnisse zur sicheren Anlage anvertraut hatten. Decker stand seit vielen Jahren dort im besten Ansehen, bekleidete Ehrenämter und besaß so allgemeines Vertrauen, daß niemand an eine Kontrole dachte. Es hat 14 Tage gedauert, bis man an das Verschwinden des Mannes glaubte.

Unter fürchterlichen Qualen ist im Hospital zu Köln eine Wäscherin infolge erhaltener schwerer Brandwunden gestorben! In der Waschküche eines Hauses an der Friedrichstraße fing auf dem Boden liegendes Stroh Feuer, die Flammen ergriffen die Kleider des in der Nähe an der Waschbütte stehenden Mädchens, welches über und über brennend in's Parterre hinauflief, wo man mit Decken die Flammen erstickte. Die Unglückliche hatte so schwere Brandwunden davongetragen, daß der Tod eine Erlösung für sie war.

Eine recht spaßhafte Entdeckung wurde dieser Tage im städtischen Leihhaus zu Nürnberg gemacht; es wurde dort nämlich von den Beamten in der Tasche eines vielleicht um 6 Mk. versetzten Rockes ein Zwanzigmarkstück nachträglich vorgefunden. Der Besitzer des Rockes ist zur Zeit noch unbekannt.

Bedauernswerth. Ein jüngerer Mathematiker aus dem Hannoverschen, der mit trefflichem Zeugniß die Universität verlassen, dann in Minden seiner einjährigen Dienstpflicht genügt, aber trotz aller Bemühungen noch keine Stellung erlangen konnte, hat sich dort in seiner Wohnung erschossen.

Ein Streik der Bauhandwerker ist in der Mecklenburgischen Residenz Schwerin ausgebrochen. Etwa 200 solcher Handwerker haben am Dienstag die Arbeit eingestellt, weil die Meister die geforderte Lohnerhöhung von 20 auf 25 Pf. für die Stunde nicht bewilligt haben. Mit wenigen Ausnahmen dehnt sich der Streik auf alle Bauten in Schwerin und Umgebung aus. Derselbe geht von der „Bauhütte" aus, bezieht sich jedoch nicht auf die Maurer- und Zimmergesellen, welche einen Stundenlohn von 35 Pf. empfangen. In einer Versammlung wurde ein Aufruf mitgetheilt, der in Schwerin und in einer großen Anzahl andrer Städte in ganz Deutschland vertheilt werden soll. In demselben wird um Unterstützung des Streiks gebeten und ferner aufgefordert, den Zuzug von Bauarbeitern fernzuhalten.

Ueber „rothen" Schnee wird aus dem Gailthal geschrieben; Wir stecken hier im Obergailthal noch im tiefen Winter, die Thalsole ist mit Schnee bedeckt. Hier und dort zeigt sich rother Schnee, wie um die gleiche Zeit vor etlichen Jahren, es sind handgroße, lichtrothe Flecken auf der weißen, reinen Schneefläche, unter welcher der Schnee, wenn man den rothen Schnee wegnimmt, wieder rein weiß erscheint. Wenn man einen kleinen Ballen dieses rothen Schnees auf einem Blatt Papier zerschmelzen läßt, zeigt sich ein ziegelartiger Niederschlag. Diese seltene Erscheinung wurde von mehren Leuten in der Nähe von Leifling und auf der Greifendorfer Wiese beobachtet. Ein neuer Schneefall verwischte die Spuren wieder.

Ueber eine Bomben-Explosion wird aus Turin berichtet: Während der Pyrotechniker Bertine mit der Füllung einer Bombe beschäftigt war, platzte dieselbe plötzlich, wodurch der Unglückliche buchstäblich zerrissen wurde. Gleichzeitig explodirte die im Gemach befindliche Pulvermenge, wodurch das Haus einstürzte, zwölf Arbeiter begrabend, alle wurden schwer verwundet.

Ein tragischer Vorfall wird über London aus Melbourne gemeldet. Man spielte im dortigen Prinzeß-Theater „Faust", und der Schauspieler Friederici, welcher die Rolle der satanischen Majestät hatte, war mit dem Ruf: „Komm', sonst laß ich Dich hier, ihr Schicksal zu theilen," am Schluß des letzten Aktes in die Fallthür getreten, welche ihn den Augen des Publikums entzog, als er plötzlich ohnmächtig niedersank. Ein Bühnenangestellter fing ihn in seinen Armen auf. Ein Arzt wurde gerufen, und in Greenroom gab der Schauspieler gegen Mitternacht in den Armen seines Kollegen, der den Faust spielte, seinen Geist auf. Sein wirklicher Name war Frederick Baker; er war ein Verwandter des Baker Pascha und hatte in London und Amerika in d'Oyle Cartes Truppe bei der Ausführung der Sullivan-Gilbertschen Operetten mitgewirkt.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Das neueste offizielle Bulletin des „Reichsanzeiger" über das Befinden des Kaisers lautet: „Se. Majestät der Kaiser und König haben Sich im Lauf des heutigen Tages ziemlich gut befunden, gegen Abend indessen ist das Fieber wieder gestiegen und die Athmung weniger leicht. Morell Mackenzie. Wegner. Krause. T. Mark Hovell. Leyden."

München. In dem Sensations-Prozeß gegen Georg Furch und Genossen wurde vom Schwurgericht das Urtheil dahin gesprochen, daß der Hauptangeklagte Furch 6 Jahre, der Angeklagte Schellenberg 5 Jahre Zuchthaus erhielt und beide zehnjährigen Ehrenverlust. Die Angeklagte Frau Schellenberg kam mit 7 Monaten Gefängniß bei Annahme mildernder Umstände weg. Alle drei Angeklagten zeigten sich reumüthig.

Paris. (Telegramm.) Infolge eines im Journal „Paris" veröffentlichten, „mea culpa" betitelten Artikels, welcher äußerst heftig Boulanger angriff, ließ der letztere den Verfasser des Artikels, Charles Laurent durch seine Zeugen fordern.

St. Petersburg. Hier wird die Anwartschaft des Herzogs von Leuchtenberg auf den bulgarischen Fürstenthron noch immer aufrecht erhalten. Da er nur mütterlicherseits mit dem russischen Kaiserhaus verwandt ist, so kann der Artikel III. des Berliner Friedens-Vertrages keine Anwendung auf ihn finden.

Vermischtes.

Auf Verfügung des Warschauer Generalgouverneurs sind auf den Stationen der Warschau-Bromberger und Warschau-Wiener Eisenbahn, soweit sie auf russischem Gebiet sich befinden, die bisherigen zweisprachigen polnisch-russischen Aufschriften der Schilder durch ausschließlich russische ersetzt worden.

Der deutsch-amerikanische Politiker und Staatsmann Carl Schurz, welcher demnächst eine Reise nach Europa antritt, wird seinen diesseitigen Aufenthalt dazu benutzen, in europäischen Archiven Material zu sammeln für ein umfassendes Geschichtswerk über den Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten, zu dessen Abfassung er sich in den letzten Monaten definitiv entschlossen hat.

J. Berry, der englische Henker, begiebt sich jetzt nach den Vereinigten Staaten, um dort einen Cyklus von Vorlesungen über Verbrechen und Verbrecher im allgemeinenunnd seine Erfahrungen als Scharfrichter im besonderen zu halten. Er empfängt dafür ein Honorar von 1200 Lstrl.

---

sich die verblendeten Menschen jener Feindin des Lebens in die Arme, um nach kurzem Rausch vernichtet zu werden, um es zu spät zu beklagen, daß sie dich, o Ruhe, du weiche, warme Mutter alles Lebens, schnöde verlassen haben. Aber so sind die Menschen: was ihnen warhaft frommt, verwerfen sie — das Schädliche beten sie an. Darum ist es ein wahrer Trost, daß es noch Stätten und Länder giebt, wo weise Herrscher in aufopfernder Liebe sich allein der Mühe des Regierens unterziehen, während das Volk nichts zu thun hat, als für des Leibes Nothdurft zu sorgen, zu schlafen, zu verdauen, mit einem Wort: zu ruhen. Glückseliges Rußland, deiner gedenke ich hier mit besondrer Inbrunst; Thränen der Rührung fließen mir in den Bart, Thränen der Rührung und der Freude, daß dein edles Beispiel zu wirken anfängt, daß auch andre erlauchte Fürsten, wenn ihre Völker in Verblendung über ihr wahres Glück die Ruhe abschütteln und freventlich an der Regierung theil nehmen wollen, dann durch alle Mittel, selbst mit Gewalt die Unterthanen zu dem verlassenen Paradies zurückführen, zu der seligen Ruhe des Nichtdenkens, der behaglichen Verdauung. Ihr besonders, Ihr Hamburger, welche herrlichen Anlagen habt Ihr, um in höchster idealer Vollendung ein Volk der Ruhe zu werden! Und gepriesen seid Ihr mir, o tapfere Helden, die Ihr jenes goldene Zeitalter durch Feuer und Schwert herbeizuführen bemüht seid! Wenn auch die Gegenwart Euch schmäht, das eigene Bewußtsein wird Euch der süßeste Lohn sein. Ihr aber, ruhsüchtige Bürger, laßt nicht nach in Eurem löblichen Eifer, bis das hohe Ziel erreicht ist, bis die ganze Welt eine große, stille Ruhestätte ist.

„Geehrte Versammmelte! Ich bemerke, daß ich aus dem strengen, logischen Beweisverfahren gefallen bin und von meinem Gefühl mich habe fortreißen lassen, aber es kam mir ja auch nur darauf an, Eure Herzen zu rühren, sie der großen, von meinem wackeren Klienten ausgesprochenen Wahrheit zugänglich zu machen. Darum zweifle ich auch nicht daran, daß Ihr, meinem Antrag willfahrend, erklären werdet: der Schneidermeister Richter ist, statt ein gefährliches, vielmehr ein höchst nutzbares Glied der menschlichen Gesellschaft; eine Bürgerkrone dem kühnen Mann, der das erhabene Wort zuerst aussprach: Eins nur thut noth — Ruhe, Ruhe, Ruhe!"

Ein lachender Beifallssturm lohnte dem Redner Karl, der sich mit triumphirenden Blicken verbeugte. Aber in einem wahrhaft seligen Zustand befand sich der Meister Richter, denn nicht nur, daß das anfängliche Mißtrauen gegen seinen Vertheidiger vollkommen gewichen war, so sonnte er sich auch alles Ernstes, indem er die Lobsprüche des Spötters für baare Münze nahm, in dem Glanz und Verdienst, welches Karl ihm in seiner Rede so freigebig zugesprochen hatte. Feierlich sich erhebend und auf die Fußspitzen stellend, umklammerte er dankerfüllt die Schulter des jungen Mannes, der diese Umarmung seinerseits mit solcher Inbrunst erwiderte, daß der hektische Schneider zu ersticken vermeinte.

„Nach Eurer Auseinandersetzung, Herr Karl Steiner," rief ein Bürger, nachdem das laute Gelächter über diese Scene sich einigermaßen gelegt hatte, „nach Eurer Auseinandersetzung giebt es dann wohl für uns Hamburger keinen größeren Wohlthäter als eben den vielbesprochenen Grafen, der uns ja auch mit Gewalt die Ruhe schaffen wollte?"

„Allerdings!" entgegnete Karl. „Gesegnet sei der edle Graf, er und seine Nachkommenschaft in alle Ewigkeit! Bürger!" fügte er begeistert hinzu, indem er einen vollen Humpen ergriff, „es gilt dem Wohl des großen Ruhestifters. Bürger! eine hohe Ahnung durchblitzt mich plötzlich, ein erhabener Wahnsinn gleich der auf dem Dreifuß sitzenden Orakelpriesterin ergreift mich: dieser Mann wird einst der größte, gewaltigste Ruhestifter seiner Zeit werden, er oder einer seiner Nachkommen, mir sagt's der prophetische Geist! Darum hoch, hoch bis zu den Wolken!"

Mit einem Zug lehrte er seinen Becher, während die andern sich begnügten, dem Treiben des ausgelassenen Jünglings lächelnd zuzusehen. Nicht so der Schneidermeister Richter, dem Karls Gesinnung schon wieder verdächtig zu werden begann, denn dessen fliegender Enthusiasmus schien ihm durchaus nicht mit jener Ruhe des Gemüths vereinbar, welche der Toastbringer kurz zuvor so schön empfohlen hatte, daß es den Schneider bis zu Thränen gerührt. Allein Herr Richter verwarf diesen aufkeimenden Verdacht zuletzt als seiner unwürdig, zumal er selbst sich, Dank der Rede seines Freundes, in einem erhöhten Zustand befand; vielmehr ergriff er zum Erstaunen seiner Nachbarn jetzt selber mit beiden Händen einen Humpen, indem er mit feierlicher Fistelstimme sich also vernehmen ließ:

„Liebwerthe, günstige Mitbürger! Ja, ich liebe die Ruhe, sehr, sehr . . . aber ich liebe auch (hier wurde der Redner sehr roth), ich liebe auch . . . die . . . die Freiheit — das heißt die ruhige Freiheit!" setzte er eilig hinzu, indem er, das verbissene Lachen der Hörer für ein Murmeln des Unwillens haltend, erschreckt zusammenfuhr.

(Fortsetzung folgt.) [7b

Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Impfung der Wiederimpflinge

am Montag, den 30. April,
„ Dienstag, den 1. Mai,
„ Donnerstag, den 3. Mai,
„ Freitag, den 4. Mai,

die Impfung der Erstimpflinge

am Mittwoch, den 2. Mai,
„ Sonnabend, den 5. Mai,
„ Dienstag, den 8. Mai,
„ Mittwoch, den 9. Mai,
„ Sonnabend, den 12. Mai,

jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr im Schulhause stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch durch besondere Ansage des Schuldieners geladen werden.

Malchow, den 12. April 1888.

Der Magistrat.

Allgemeine
Ortskranken-Casse,
Malchow.

Am **Sonntag, den 29. d. M.,**
Nachmittags 5 Uhr
findet im Saale des Herrn **Braun** eine **außerordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hierdurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Aufhebung des Beschlusses der Generalversammlung vom 15. d. Mts., betr. Quittungsbücher wegen nicht vollständiger Durchführbarkeit und Berathung über einen anderen dem entsprechenden Antrage des Vorstandes.
2. In Sachen des Schuhmachers E. Voß.

Malchow, den 18. April 1888.

Der Vorstand.

Die öffentliche Verloosung der dem hiesigen Hülfsverein geschenkten Gegenstände (**der Name des Gebers wird nur auf dessen besonderes Verlangen bei dem betr. Gegenstande genannt**) ist auf

Montag, den 30. April d. J.,
Nachmittags 3½ Uhr
im Saale des Herrn Bühring bestimmt worden.

Die Ausstellung und Besichtigung der Gegenstände findet daselbst am Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags von 3½ bis 7 Uhr und am Montag, den 30. von 3½ Uhr an statt. **Hierzu wird freundlichst zu recht zahlreichem Besuch eingeladen** mit dem Bemerken, daß für Erfrischungen zu festen billigen Preisen gesorgt ist.

Malchow, im April 1888.

Die Committe.

Es werden diejenigen Damen und Herren aus Malchow und Umgegend, welche für die am **30. April d. J.** von dem **Malchower Hülfsverein** zu veranstaltende **Verloosung** Gegenstände schenken wollen, höflichst gebeten, diese Sachen bis zum 28. d. Mts. an die Vorstandsdamen des Hülfsvereins oder die Mitglieder der Verloosungscommitte, Frau Amtsrichter von Bassewitz, Frau Pastor Stelzer, Frau Kaufmann Raettig zu senden, oder aber sie am Sonnabend, den 28. April, Nachmittags 3 Uhr im Bühring'schen Hotel abgeben zu lassen.

Malchow, im April 1888.

Die Verloosungs-Committe des Malchower Hülfsvereins.

Mein
Wohnhaus
beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

H. Flebbe,
Silz.

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Jäger-Waren
zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. Mai in Malchow zu sprechen sein wird.

Mehlgeschäft
en gros & en detail
von
B. Peters.
Empfehle
Weizenmehl,
Roggenmehl,
Mittelmehl,
grobes Mehl,
Futtermehl,
Roggenkleie,
Weizenkleie
in hochfeiner Qualität zu den billigsten Tagespreisen.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Jedem Haushalt zu empfehlen ist die
Arom-Weizen-Glanzstärke
von
R. Schmidt Wwe.
Magdeburg.
Gegründet 1875.

Diesem bis jetzt am längsten sich bewährten Fabrikat kam noch kein anderes an Reellität und Güte gleich. Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Roh- und Gekocht-Stärken sämmtlicher Gewebe, a Paq. 10, 20 und 50 Pf. Ferner

ff. weiß. Kaiserputzpulver,
bequemstes und reinlichstes Putzmittel für alle Gegenstände, a Cart. 10 Pf.

Vorräthig in Malchow
bei Herrn **C. L. Günther,**
„ „ **Fr. Krüger,**
„ „ **F. C. Lange,**
„ „ **B. F. Voß**
„ „ **Louis Andris,**
„ „ **C. Hallwachs.**

Gesangverein Liedertafel.
Am **Sonntag, den 29. April** im Saale des Herrn **Braun**
Tanzkränzchen,
Anfang 8 Uhr,
wozu hiedurch freundlichst einladet

der Vorstand.

Malchow, den 20. April 1888.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Zu Johannis wird nach dem Lande ein älteres
Mädchen
bei zwei Kindern von 1 und 3 Jahren gesucht, welches gut nähen und plätten kann. Reflectanten wollen sich melden in der Exped. d. Ztg.

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur
1
Mark.
11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**
Mecklenburgische Pferde-Verloosung.
Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.
3 Equipagen,
81 edle Reit- und Wagenpferde
im Gesammtwerth von **80,244 Mark**
und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**
Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

In Malchow zu haben bei **M. Philippson.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher **Kündigung** oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher **Kündigung** oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger **Kündigung** mit 2 Procent,
b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen
sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Wir zeigen hiermit an, daß wir unsere Agentur für Malchow und Umgegend Herrn **Paul Günther** in Malchow übertragen haben.

Wismar, den 24. März 1888.

Vereinsbank in Wismar.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere Abschluß von Anleihen zu billigsten Bedingungen, Entgegennahme von Geldern auf Contocorrent und längere Kündigung, Effecten-An- und -Verkauf.

Malchow, den 24. März 1888.

Paul Günther.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 34. Sonnabend, 28. April 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 27. April. Strafkammer zu Güstrow, 19. April. Der Tuchmacher R. zu Malchow hatte als Vormund der minorennen Kinder des verstorbenen Tuchmachers Runge daselbst deren Vermögen zu verwalten, welches im Januar d. J., als auf Antrag der inzwischen majorenn gewordenen Kinder das ganze Besitzthum verkauft worden war, 8322,74 Mk. betrug. Als R. behufs Theilung des Vermögens Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen sollte, stellte sich ein Deficit von 7223,73 Mk. heraus, welches R. später allerdings wieder erstattet hat. Er wurde deshalb wegen Untreue verklagt und vom Gerichtshof auf Grund der §§. 266,1 2 und Abs. 2, 246 und 73 des St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängniß und zum Tragen der Kosten verurtheilt. Vertheidiger war Herr R.-A. Ueltzen.

Vollrathsruhe, 25. April. Heute hat sich ein hiesiger Pferdeknecht beim Steinholen von der Alt-Schweriner Glashütte auf Hohen-Wangeliner Feldmark todt gefahren. Er beabsichtigte im Fahren auf die Wacht und so aufs Pferd zu steigen, glitt aus, fiel und wurde von beiden Rädern übergefahren. Der Knecht hinterläßt eine vor der Entbindung stehende Wittwe und mehrere theils kleine Kinder.

Blücher bei Boizenburg, 24. April. Nachdem von den bei der schrecklichen Katastrophe hieselbst verunglückten neun Personen zunächst nur zwei Leichen aufgefunden und beerdigt waren, fand man am Sonnabend, den 21. d. M., auf Gülzer Gebiet das zweite Sali'sche Kind. Die Leiche von der Mutter dieses Kindes, der Ehefrau des Webers Sali, die Leiche der Wittwe Stein und die des achtjährigen Kindes des Büdners Hagemann wurden am Sonntag in den Blücherschen Wiesen auf dem Wasser treibend aufgefunden. Am Montag Morgen endlich konnte man auch noch die irdische Hülle des früheren Webers Sali und die des Büdners Köster bergen. Die Leichen hatten allerdings schon gelitten, doch waren sie soweit erhalten, daß man aus den Gesichtszügen die Persönlichkeiten feststellen konnte. Von den neun Unglücklichen sind somit acht wiedergefunden; hoffentlich wird auch bald die eine noch fehlende Leiche, nämlich die der Frau des Büdners Köster, ihre letzte Ruhestätte finden können.

Wittenburg, 24. April. Gestern Abend hat ein Soldat der 2. Kompagnie des Grenadierregiments Nr. 89 in Schwerin sich der hiesigen Polizeibehörde mit dem Bemerken gestellt, daß er sich vor einigen Tagen heimlich aus seiner Garnison entfernt habe, um zu desertiren, daß jedoch Reue über seine That ihn zwänge, sich freiwillig zu melden. Derselbe ist einstweilen in sicheren Gewahrsam genommen, um seinem Truppentheil wieder zugeführt zu werden.

— Zur Hülfsthätigkeit im Ueberschwemmungsgebiet gehen der „M. Z." wieder mehrfach Klagen über die Vertheilung der Liebesgaben zu. So beschweren sich mehrere Dömitzer darüber, daß trotz einer öffentlichen Bekanntmachung, nach welcher am 21. d. M. beim alten Schulhause Kartoffeln, 50 kg zu 1 Mk., verkauft werden sollten, die meisten Nothleidenden mit leeren Säcken hätten in ihre Wohnungen zurückkehren müssen, weil von der Dömitzer Vertheilungscommitte am Tage vorher bereits große Posten dieser Kartoffeln verkauft seien, so daß nun am 21. der Anfrage nicht mehr genügt werden konnte. Es ist sicher ebenso schwierig, eine allen Anforderungen genügende Art der Vertheilung zu ersinnen, wie es unmöglich ist, die allseitige Zustimmung der vom Unglück Betroffenen und mit Liebesgaben Bedachten zu gewinnen. Allerdings würde es nicht zu billigen sein, wenn die ebenfalls aus Dömitz berichtete Thatsache begründet wäre, daß die von der Militärverwaltung seiner Zeit zur Verfügung gestellten Decken zahlreich zu Pferdedecken und gar als Belag von Plättbrettern benutzt würden, anstatt an die Committe zurückgegeben zu werden, nachdem sie für den bestimmten Zweck überflüssig geworden sind.

— Das Fest-Programm für den Delegirtentag des Meckl. Kriegerverbandes und der Meckl.-Strelitzschen Kriegerkameradschaft, welcher am 12., 13. und 14. Mai in Teterow abgehalten werden wird, lautet: Sonnabend, 12. Mai, Abends: Empfang der eintreffenden Kameraden. Im Bureau bei Kamerad Lembcke Vertheilung der Quartierbillets. Nachmittags von 6—10 Uhr Concert daselbst. Sonntag, 13. Mai, 6—7 Uhr Morgens: Reveille. 6½—8½ Uhr: Empfang der Gäste. 12 Uhr: Delegirten-Sitzung. 3 Uhr Nachmittags: Festessen im Saale des Herrn Lembcke. 4½ Uhr: Festzug durch die Stadt nach dem Kriegerdenkmal und dem Schützenhause; daselbst Concert. Montag, 14. Mai, Morgens 7 Uhr: Gemeinsamer Spaziergang nach den Heidebergen.

Parchim, 23. April. In Stolpe stürzte sich in voriger Woche, wie der „D. A." meldet, ein 77jähriger Mann in einen Brunnen und fand in demselben den gesuchten Tod.

Rostock, 26. April. Durch Feuer wurde am Dienstag Abend das schöne, noch nicht ganz vollendete Doppelhaus an der Ecke der Georgs- und Kaiser Wilhelmsstraße heimgesucht. Gleich nach 10 Uhr Abends ertönten die Alarmsignale durch die Straßen. Der vom Wiederschein der Feuersbrunst tiefroth gefärbte westliche Himmel wies der zahlreich aus der Altstadt strömenden Menge sofort die Richtung an, wo das Element sein Zerstörungswerk übte. Es brannte in dem neben dem Lazareth gelegenen Neubau des Herrn Sievert. Das Feuer, welches in dem Untergeschoß des Hauses aufgekommen sein soll, fand an dem im Bau vorhandenen Holzmaterial reichliche Nahrung. Dieser Umstand machte die großartige Flammenbildung erklärlich, die weit über die Stadt hinwegleuchtete. Glücklicherweise herrschte Nordostwind, welcher den ungemein dichten Funkenregen über die Georgsstraße hinweg auf das freie Feld trieb, wo derselbe zischend auf die nasse Erde sank. Unsere Feuerwehr bekundete auch bei diesem Brande wieder ihre allbekannte Schneidigkeit. Die Spritzen und Schläuche übten ihre Functionen mit einer solchen Präcision aus, daß bereits nach Verlauf weniger Stunden das Feuer als gelöscht betrachtet werden konnte. Der Neubau ist bis auf die Umfassungs- und Innenmauern durch das Brandunglück zerstört worden, auch die an den Facaden befindlichen Gerüste sind verkohlt und einiges Handwerksgeschirr ist mitverbrannt. Hingegen hat allem Anscheine nach das unter demselben Dache befindliche, ebenfalls noch nicht vollendete Jessensche Haus nur wenig gelitten. — Man nimmt an, daß die zur Austrocknung der Decken aufgestellten Coakskörbe die Ursache des Brandes abgegeben haben. Der Polier will allerdings sich um ½10 Uhr davon überzeugt haben, daß die Körbe an ihrem Aufstellungsorte um diese Zeit bereits erloschen waren; es bleibt demnach die Vermuthung bestehen, daß beim Transport der angezündeten Körbe durch die Räume möglicherweise Funken abgeflogen sind, welche sich erst später zu größerer Gluth entfachten. Der Neubau war im Spätherbst, soweit damals fertig, versichert worden. Da inzwischen die Arbeiten noch wesentlich gefördert sind, auch für die anderen Neubauten bestimmte Theile dort lagerten, wird der Schade, welchen der Bauunternehmer tragen muß, immerhin ein beträchtlicher sein und sich auf ungefähr 4000 Mk. belaufen.

Stargard, 23. April. Heute spielte in dem benachbarten Domanialdorfe Rowa das 1¾ Jahr alte Kind des Kutschers H. in der Dorfstraße und wurde von einem 4spännigen Wagen aus Groß-Nemerow derart übergefahren, daß der Tod des Kindes sofort eintrat.

— Bei den Planirungsarbeiten auf dem Bahnhofe in Crivitz haben die Arbeiter nach der „M. Z." mehrere Urnen gefunden, welche außer Asche und Knochenresten auch Schmuckgegenstände und Geräthe enthielten.

Malchin, 25. April. Die seit mehr denn Jahresfrist in Liquidation befindliche Actien-Zuckerfabrik Dahmen ist an den Oberstlieutenant v. Tiele-Winkler verkauft.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei der Wurst nicht gleich der Mostrich steht;
Und ist der Kellner auch dazu verpflichtet —
Er bringt den Senf Dir mehrschtentheels zu spät.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei der Braut die Schwiegermutter steht,
Und ob Du gern auch hättest d'rauf verzichtet,
Sie hängt an Dir, wies Eisen am Magnet.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei dem Treffer gleich die Niete steht,
Wenn auf 3008 das große Loos sich richtet,
Du spielst 3009 — — da hilft Dir kein Gebet.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei der Schlägerei Dir nie ein Freund beisteht,
Und erst, wenn man Dich gründlich zugerichtet,
Da frägt er theilnahmsvoll, wie es Dir geht.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei der Leistung die Kritik gleich steht,
Und was Dein Herze Schönes hat gedichtet,
Meist in den Abgrund des — Papierkorbs geht.

(Dorfbarbier.)

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Die Ohnmacht der französischen Regierung.

Obschon die Boulangisten und Bonapartisten mit jedem Tag kecker auftreten und aus ihren letzten Zielen, dem Umsturz der konstitutionellen Verfassung und der Republik gar kein Hehl machen, so sieht man doch nicht, daß die gegenwärtige französische Regierung mit irgend welchen positiven Maßregeln gegenüber der immer bedenklicher sich gestaltenden Bewegung hervortritt. Alle Tage gelangen zahlreiche Wünsche und Resolutionen des republikanischen Comités aus allen Departements an die Regierung, in denen diese aufgefordert wird, gegen den Boulangismus energisch vorzugehen und das Land vor der Gefahr der Anarchie und des Cäsarismus zu schützen. Auch alle Berichte der diplomatischen Agenten Frankreichs an den verschiedenen europäischen Höfen lauten gleichfalls dahin, daß der Sieg des Boulangismus die größten Gefahren über Frankreich heraufbeschwören würde. Dennoch ist die republikanische Konzentration, die als das Universalheilmittel gegen alle Gefahren, die der Republik drohen, von den Republikanern hingestellt wird, das geblieben, was sie von jeher gewesen ist, eine bloße Phrase. Regierung, Parlament, Verwaltung, Polizei und Armee sind nicht im stande gewesen, gegen die immer steigende Fluth wirksame Dämme aufzuwerfen. Es wird behauptet, daß auch das Ministerium Floquet im geheimen die Boulangisten begünstige, daß es überhaupt keine höhere Aufgabe sich gesetzt habe, als die Gunst der Journale der äußersten Linken und des Pariser Gemeinderaths zu gewinnen. Nicht die Anhänger Boulangers, sondern dessen Gegner seien aus der Pariser Polizei entfernt und das „Journal des Débats“ scheut sich sogar nicht zu sagen, Floquet habe unleugbar weit mehr Geschick, einen Aufstand anzuzetteln, als denselben zu unterdrücken. Und nun gar die Armee, die das letzte Wort bei der Bewegung zu sprechen hat und denen man sich also unter allen Umständen gegenüber Baulanger versichert halten müßte. Wer weiß, so frägt man in den Kreisen, in denen man sich keine Illusionen über die kommenden Ereignisse macht, was alles versucht werden kann, um die Armee von ihrer Pflicht abzuwenden. Wer weiß, welches Echo in der Armee die beständigen Aufreizungen zum Umsturz des Parlaments und der bürgerlichen Gewalten finden werden? In dem Augenblick, wo wir im Kriegsministerium eine feste entschlossene Hand, einen strengen Wächter der Disziplin und der guten Traditionen nöthig haben, sehen wir an der Spitze der Armee einen Mann, der in der Armee gar keine Autorität besitzt und auf den man in der Stunde der Gefahr nicht im mindesten rechnen kann. Man wird diese Besorgniß nicht für unbegründet halten können, zumal wenn man wahrnimmt, daß die Bewegung namentlich im Süden Frankreichs immer größere Fortschritte macht, wo die Massen für Boulanger fanatisirt werden.

Deutschland.

— Wie verlautet, hätte es bei den finanziellen Verhandlungen, die unter Mitwirkung des Reichskanzlers, des Justizministers und des Freiherrn von Roggenbach in der kaiserlichen Familie kürzlich stattgefunden haben, sich um letztwillige Verfügungen des Kaisers gehandelt. Kaiser Friedrich habe sein Haus bestellt und die Vermögensangelegenheiten der Kaiserin und der Prinzessinnen für die Zukunft geordnet und zwar unter Zustimmung des Kronprinzen Wilhelm.

— Bei den in Aussicht stehenden Standes-Erhöhungen werden der Graf zu Solms-Baruth und der Ober-Hofmarschall Graf v. Radolin-Radolinski in den Fürstenstand erhoben, letzterer unter dem Titel Fürst v. Radolin. In den Grafenstand erhoben werden: der Freiherr v. Scheel-Plessen, Herr v. Alvensleben-Ostrometzko, Freiherr v. Mirbach-Sorquitten und Herr v. d. Osten-Plathe. In den Freiherrenstand werden erhoben: die Geheimen Kommerzienräthe Krupp in Essen und Stumm zu Neunkirchen.

— Zur Ergänzung des allgemeinen Amnestieerlasses vom 31. März hat der Kaiser jetzt noch einen Gnadenerlaß für die Armee und Marine ergehen lassen.

— Die Ordre, daß auch nach Verlauf der Trauerzeit Epaulettes in der preußischen Armee bis auf weiteres nicht angelegt werden sollen, bildet nach dem „Hamb. Korresp.“ den Vorläufer zur endgiltigen Abschaffung dieses Kleidungs- und Ausrüstungsstücks. Daß diese nicht bereits jetzt verfügt ist, dürfte dem Vernehmen nach darin seinen Grund haben, daß es erwünscht ist, die Maßregel nicht bloß für die preußische Armee zu treffen und so einen neuen Unterschied in der Uniformirung der deutschen Kontingente zu schaffen, nnd daß daher noch Vereinbarungen mit den andern Kriegsherren erforderlich sind.

— Ueber das Magazingewehr in Rußland meldet das „Militär-Wochenblatt“: Am 22. Februar a. St. fanden in der Versammlung der Offiziere des Generalstabes der Garde und des Petersburger Militärbezirks zwei Vorträge statt, denen die Großfürsten Wladimir und Nicolaus der Aeltere, sowie der Kommandeur des Gardekorps beiwohnten. Der erste Vortragende, Oberst v. d. Hoven, besprach die in einigen Staaten neu eingeführten Gewehre und beleuchtete die Vortheile und Nachtheile der kleinkalibrigen Waffen. Der andre Vortragende, Generalmajor Maßmund. von der Suite Sr. Majestät, betrachtete eingehend die Bedeutung des schnellen Schießens und des Repetirgewehrs als Mittel zur Erreichung des letzteren. Obwohl die Annahme dieser Waffe und des kleinkalibrigen Gewehrs seitens der fremden Armeen, wie er ausführte, eine Tagesfrage bilde und die Aufmerksamkeit auf sich ziehe, so zeige es sich doch bei einer ruhigen Prüfung der Vorzüge und Mängel des Magazingewehrs und des schnellen Schießens, daß ein solch schleuniges Feuern an und für sich, und folglich auch das genannte Gewehr, ein bedeutendes Nachlassen der Treffsicherheit, eine Erregung der Nerven des Soldaten und Unruhe herbeiführe, daher viele Nachtheile mit sich bringe, ohne dafür Vorzüge zu gewähren. Demnächst theilte der Vortragende die Ergebnisse eines Schießens mit, welches bei einem Bataillon der Garde-Schützenbrigade mit Magazingewehren Systems Mossins, zwecks Vergleichung mit den Leistungen des Berdangewehrs Nr. 2, stattgefunden hatte. Abgesehen von den technischen, konstruktiven Mängeln erstgenannter Waffen, welche die Ursachen gewesen wären, daß bald eine Anzahl Gewehre zur Reparatur hätte gegeben werden müssen, zeigten die Resultate, daß das Berdangewehr, unter sonst gleichen Bedingungen, eine größere Procentzahl von Treffern aufweise als das Magazingewehr. Die Schießergebnisse aus letzterem seien auch dann schlechter, wenn die Leute vor dem Schießen nur einen kleinen Marsch gemacht hätten; außerdem beeinflusse das Gewicht des Magazingewehres in ungünstiger Weise die Treffsicherheit. In Anbetracht der dargelegten Mängel kam der Vortragende zu dem Schluß, daß ein Bedürfniß zu der Einführung von Magazingewehren oder Waffen kleinen Kalibers für Rußland nicht vorliege. Die Bedingungen, von denen nach den Vorschriften der fremden Staaten die Benutzung des Magazins der Waffe abhängig gemacht wäre, seien in Wirklichkeit unerfüllbar und verlangten so viel von dem Soldaten, daß man das Gewünschte nicht erreichen könne, vielmehr der Mann seinen Patronenvorrath aus dem Magazin ohne jeden Nutzen verknalle. An den folgenden Debatten nahm Generaladjutant Drogomirow theil, welcher die durch das Gewehr und die Patronen kleinen Kalibers erreichten Vortheile zwar einräumte, aber die Ansicht aussprach, daß man die Frage wegen des kleinen Kalibers von derjenigen des Magazingewehres, welches Nachtheile habe, vollständig trennen müsse. Nur der langsame, korrekte und sichere Schuß erreiche, wie der genannte General schloß, die erwünschten günstigen Ergebnisse im Gefecht.

— Inbezug auf den Prinzen Alexander von Battenberg wird aus einer anscheinend Battenbergschen Quelle folgendes mitgetheilt: „Unwahr ist die Nachricht, daß man dem Prinzen von Battenberg die Darmstädter Kavalleriebrigade habe geben wollen; vielmehr war ihm ein preußisches Armeekorps zugedacht, und zwar das X. hannoversche, auch wurde bereits der Generalstabschef genannt, der ihm beigegeben werden sollte. Richtig ist, daß der Heiratsplan keineswegs definitiv aufgegeben wurde; jedoch soll nunmehr für den Fall seiner Verwirklichung der Prinz keine militärische, sondern eine Civilstellung erhalten und sein Generalmajors- oder höherer militärischer Rang nur als Charakterisirung gelten.“

— Wie ein Posener Blatt meldet, wird das Philippiner-Kloster der Niederlassung des Philippiner-Ordens zurückgegeben werden. Die Eröffnung erfolgt im Mai. Nach derselben Quelle ist auch die Einigung über die Wiedereröffnung des geistlichen Seminars in Posen im Prinzip erfolgt.

— Wie bereits bekannt, hat der Finanzminister infolge der in diesem Frühjahr vorgekommenen Wasserschäden die Aufmerksamkeit der Königlichen Regierungen auf die Einziehung der direkten Staatssteuern in den betroffenen Bezirken gelenkt. In seiner Verfügung an die Ober-Präsidenten der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Hannover, weist der Finanzminister darauf hin, daß es vor allem geboten erscheine, in der Anwendung des Zwangsverfahrens gegen Steuerschuldner, welche aus Anlaß der Wasserschäden in eine wirklich bedrängte Lage gerathen sind, eine möglichst milde Praxis, sei es inbezug auf die Stundung, sei es inbezug auf die Exekutionsmaßregeln zu beobachten. In geeigneten Fällen können auch den bestehenden Vorschriften gemäß, Steuererlasse als zulässig erachtet werden, auch findet der Finanzminister dagegen nichts zu erinnern, daß für Steuerpflichtige, welche infolge der eingetretenen Wasserschäden längere Zeit ohne jeden Verdienst gewesen sind oder einen erheblichen Theil ihres Einkommens verloren haben und dadurch in ihrem Nahrungsstand zurückgesetzt sind, bezw. ihre Häuser auf polizeiliche Anordnung oder auch freiwillig geräumt haben, ein Klassen- bezw. Gebäudesteuererlaß von Amtswegen eintreten kann.

— In den Distrikten Lothringens, in welchen ursprünglich das Deutsche die herrschende Sprache bildete, ist mit Beginn des Sommersemesters eine abermalige Erweiterung des deutschen Unterrichts zur Durchführung gelangt. Es sind in diesen Gebieten nicht nur nach und nach alle des Deutschen nicht vollständig mächtigen Lehrkräfte entfernt worden, es ist jetzt auch angeordnet worden, daß nunmehr sämmtliche Unterrichtsfächer, mit Ausnahme des Katechismus, in deutscher Sprache gelehrt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In einer an die „P. C.“ aus Budapest gerichteten Zuschrift wird betont, daß die Nachrichten über neuerliche russische Truppenvorschiebungen gegen die österreichische Grenze hin, welche auf die Presse vielfach beunruhigend gewirkt hätten, in den maßgebenden Kreisen von Wien und Budapest keineswegs unerwartet gekommen seien, da an diesen Stellen bereits seit dem vorigen Herbst die bestehende Absicht Rußlands bekannt war, einen Truppenbestand von 300 000 Mann in den Grenzbezirken gegenüber Deutschland und Oesterreich dauernd zu erhalten; russische Truppenvorschiebungen in dieser Richtung seien daher so lange vorzunehmen, bis diese Ziffer erreicht sei. Obgleich aber die letzten Vorschiebungen nicht eine unmittelbare Bedrohung bedeuten, bleibe es jedenfalls bedauerlich, daß Oesterreich-Ungarn Gegenmaßregeln vorbereiten müsse. Der Zusammentritt der Delegationen ist für Ende Mai in's Auge gefaßt. Einiges Aufsehen dieser beunruhigenden Nachricht erregt allerdings die Meldung, daß Kronprinz Rudolf im Juni nach Bosnien reisen will, um dort einige Garnisonen zu inspiziren. Von Interesse ist auch eine indirekte Kundgebung der russischen „Nowosti“, welche die neue österreichische Wehrvorlage höchst abfällig besprechen und als eine verkappte Mobilisirung bezeichnen.

Italien. Der Papst empfing dieser Tage die polnischen und ruthenischen Wallfahrer, etwa 800 an der Zahl. Auf eine von dem Lemberger lateinisch katholischen Erzbischof verlesene Adresse antwortete der Papst in lateinischer Sprache, indem er den Wunsch aussprach, daß jeder Ritus seine Traditionen und legitimen Gebräuche bewahren möge.

Frankreich. Etwa 1000 Studenten hatten dieser Tage in Paris eine Manifestation gegen Boulanger veranstaltet. Die Anhänger Boulangers griffen jene an, wobei etwa 20 Studenten verwundet wurden, einige ziemlich schwer. Die Polizei schritt ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

— Man arbeitet jetzt eifrig an der Bildung einer Boulangisten-Gruppe, zu der man bisher 38 republikanische Abgeordnete rechnet; Unterrichts-Minister Lokroy ist auch darunter.

— Nach einer vor dem Boulangisten-Comité abgegebenen Erklärung gedenkt Boulanger Deputirter des Nord-Departements zu bleiben und sind die Gerüchte von seiner Kandidatur in den Departements Isère und Haut-Savoie völlig unbegründet. Das Comité werde aber jeden republikanischen Kandidaten energisch unterstützen, welcher bei einer etwaigen Nachwahl sich mit dem Programm der Kammerauflösung und der Verfassungs-Revision zur Wahl stellen wird.

— Trotz eines Dementis der „Agence Havas“ bestätigt sich die Nachricht, Boulanger habe an Charles Laurent, den

---

8a] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung.)

„Ganz recht!“ verdolmetschte Karl, „die ruhige Freiheit liebt Ihr, d. h. die Ruhe der Freiheit, nicht wahr, so meint Ihr es, werthgeschätzter Freund?“

„So meine ich es,“ wiederholte Richter mit einem dankbaren Blick.

„Also, liebwerthe Mitbürger, auf das Wohl dieser guten Stadt und ihre Freiheit!“

„Hoch, hoch!“ schrie derjenige Theil der Bürger, welcher die komische Begeisterung des Schneiders zu männiglicher Lust möglichst weit zu treiben trachtete. Doch Herrn Richters Maß war nunmehr gefüllt, die gewaltsamen Gemüthsbewegungen dieses Abends hatten seinen Nervengeist vollständig erschöpft: mitten im Toastrinken sank er dem ihm zur Seite stehenden Karl ohnmächtig in die Arme. Von allen Seiten drängte man sich jetzt um ihn in der Besorgniß, den Scherz zu weit getrieben zu haben, allein ein dicker Brauer, Herrn Richters Nachbar, beruhigte die Gemüther.

„Es ist nur ein schwächliches Wichtlein, dieser mein Freund!“ sagte er. „Mich hat's Wunder genommen, daß er nicht schon längst umgefallen ist. Ueberlaßt es nur mir, ihn seiner Eheliebsten zu bringen; die kennt seine Ohnmachten schon und weiß, daß sie nichts bedeuten.“

Mit diesen Worten und indem er jede Hilfe ablehnte, lud der Brauer seinen hektischen Freund auf die Schultern und entfernte sich. Inzwischen graute der Morgen; die Bürger suchten ermüdet ihre Lagerstätten auf. Mit den andern brachen auch Karl und Werner auf, welcher letzterer sein Inkognito mit leichter Mühe bewahrt hatte. Die frische Morgenluft wehte den beiden Jünglingen scharf entgegen, so daß sie unwillkürlich zusammenschauerten. Karl sah sehr blaß und abgespannt aus, die Haare flatterten ihm unordentlich um Stirn und Wangen. Im Gegensatz zu der eben bewiesenen Fröhlichkeit starrte er jetzt so trübe und gedankenlos vor sich hin, daß Werner ihn verwundert von der Seite betrachtete.

„Was soll ich von Dir denken, lieber Freund?“ hob Werner an, nachdem beide lange schweigend neben einander gegangen waren. „So eben noch warst Du der Uebermuth selbst, der Lustigste unter den Lustigsten, und nun bist Du plötzlich so einsilbig und trübe, als wäre Dir ein schlimmes Unglück widerfahren. Wer Dich nicht besser kennte, würde vielleicht auf die Vermuthung gerathen, Du habest Deine sämmtlichen Vorräthe an Witz heut Nacht verschwendet und trauertest nun über den Banquerott Deines Geistes. Uebrigens — Du magst es nun bestreiten oder nicht — jene übergroße Fröhlichkeit kam Dir durchaus nicht vom Herzen: es lag so etwas Wildes, Gezwungenes, Uebertriebenes darin — mitunter, aufrichtig gesprochen, kamst Du mir mit den glühenden Augen im todtblassen Gesicht fast wie ein Gespenst vor. Sage, Karl, bist Du glücklich?“

Eine leichte Röthe überflog die Wangen des Befragten; er vermied den forschenden Blick des Freundes. Dann lachte er so wild auf, daß es Werner durch die Seele schauerte. Stumm verfolgten beide ihren Weg bis zu Karls Wohnung.

„Wir sehen uns doch morgen bei Hildegard van Myren?“ fragte Werner. Karl bejahte es, worauf sich die Freunde trennten.

Karl langte erschöpft auf seinem Zimmer an, worin die Morgendämmerung bereits ihr spärliches Licht verbreitete. Er riß die Fenster weit auf, um dem kühlen Luftstrom Eingang zu verschaffen. An dem sich röthenden Himmel flimmerten nur noch matt einige Sternlein; der Morgenstern allein blitzte in heller Pracht. Der Jüngling starrte trübe zu dem anmuthigen Gestirn hinauf.

„Warum grüßest Du mich so freundlich?“ fragte er finster. „Bist Du nicht Frau Venus, die falsche, gleißende Göttin, bist Du es nicht, die mich so elend gemacht hat, und willst meiner nun noch spotten? Bin ich Dir noch nicht elend genug? Hetze ich mich doch mit Philistern herum, schwatze und lache wie ein Wahnsinniger, während mein Herz sich todtmüde und mit Ekel davon abwendet. Sieh mich nicht so mitleidig an mit den glänzenden Blicken, schönes Gebilde: ich kann nie wieder selig werden!“

Die Augen mit der Hand bedeckend, gab sich der unglückliche Jüngling dumpfen, verzweiflungsvollen Träumen hin. Seine ermüdeten Glieder verlangten gebieterisch Ruhe, allein der jagende Flug seiner Gedanken verscheuchte dieselbe. Nach langem Sinnen fuhr er wild auf.

„Ich muß Dich haben!“ rief er leidenschaftlich. „Ich muß und will Dich besitzen, Du hartgesinntes wundervolles Weib! Und soll ich darüber untergehen, so soll es doch mit dem Bewußtsein geschehen, Du seist die Meine!“

Er durchmaß mit heftigen Schritten das Zimmer und ließ sich endlich auf einen Sessel am Fenster nieder. Der Himmel hatte sich inzwischen in purpurne Wolken

Verfasser des „mea culpa“ betitelten Artikels im Journal „Paris“, seine Zeugen geschickt. Das Duell wäre zu stande gekommen, wenn nicht die Freunde des Ex-Generals vermittelt hätten.

— In der Patrioten-Liga ist nunmehr die definitive Spaltung erfolgt und formell ausgesprochen worden. Die Delegirten-Versammlung der Liga hat mit 24 Stimmen gegen 18 Stimmen abgelehnt, der Ernennung Déroulèdes zum Ehrenpräsidenten die Zustimmung zu ertheilen, die Aktions-Gruppe der Liga beschloß darauf, im Einverständniß mit Déroulède, die Liga auf neuen Grundlagen zu rekonstituiren.

Aus Nah und Fern.

Vom kranken Kaiser. Die überaus gefahrdrohende Krise der verflossenen Woche scheint, nach den Symptomen der letzten Tage zu schließen, wiederum überwunden und eine Pause der Erleichterung und Erholung für den schwergeprüften Monarchen eintreten zu wollen. Nachdem der Montag ganz passabel und ohne aufregende Zwischenfälle verlaufen war und das langsame, aber stetige Fallen des Fiebers eine auch im Aussehen des hohen Patienten sich ausprägende leichte Zunahme der Kräfte und ein leiblich behagliches Befinden bewirkt hatte, stieg in den ersten Nachtstunden — unter Vermehrung der Eiterabsonderung und Steigerung des Hustenreizes — das Fieber um einen halben Grad, um dann von Mitternacht an, langsam wieder zu fallen. Gegen Morgen trat erquickender und vom Husten minder gestörter Schlaf ein. Die Lunge ist auch heute noch zweifellos gänzlich intakt. Das amtliche Bulletin lautet:

„Seine Majestät der Kaiser und König hatte eine durch Husten unterbrochene, aber sonst leidliche Nacht. Das Fieber ist niedrig. Morell Mackenzie. Dr. Wegner. Krause. T. Mark Hovell. v. Bergmann. Leyden.“

Das Allgemeinbefinden erklären die Aerzte für zufriedenstellend, ja mehr als das, für überraschend gut. Dieses „gut“ ist natürlich relativ zu verstehen: das Grundübel besteht nach wie vor in gleicher Gefährlichkeit; die Symptome aber sind zur Zeit derartig, daß, wenn die Fieberabnahme anhält, jetzt wieder Tage und selbst Wochen der Ruhe und des relativen Wohlbefindens für den kranken Kaiser folgen können.

Die Kaiserin am Krankenbett ihres Gemahls ist ein Bild unermüdlichster Sorge, treuester Hingebung, aufopferndster Liebe. Alles, was sie dem leidenden Gatten auch nur an den Augen absehen kann, wird ausgeführt, ehe er noch den Wunsch geäußerst. Es ist dem Kranken lieb, wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, jede Handreichung von der Kaiserin gemacht zu sehen; sie reicht ihm alles so, wie er's liebt, und ein Handdruck, ein Bestreichen der Hand, des Armes ist des leidenden Kaisers Dank. „Wie werde ich das gutmachen“ — „Ihr seid meine Lieblinge“ — wenn die Zettel mit solchen oder ähnlichen kleinen Sätzen nicht verloren gehen, so werden sie einen köstlichen Beitrag liefern zur Krankheitsgeschichte des Kaisers wie zur Erkennung seines tiefen Gemüths und des hohen Glücks, das er in seinem engen Familienkreise fand und hoffentlich weiter findet. Die jungen Prinzessinnen sorgen in dem Maß für die Mutter, als diese alle ihre Gedanken, all' ihr Thun auf des Hauses Haupt und Zierde richtet. Legt sie ihm das Kissen zurecht, es ist ihm, als schliefe er nur darum gut ein; und reicht sie ihm ein Glas, ein Buch, ein Stück Papier, eine Blume, so verschönt sich ihm alles. „Mädchen für alles“ — ein Zettel mit diesen Scherzworten lief mit unter, und wie viel Ehre bringt er der Kaiserin ein! Eine dienende Kaiserin — welche Majestät!

Für das Kaiser-Wilhelmdenkmal in Köln sind bereits 200 000 Mk. eingegangen, und zwar meist durch Privatsammlungen. Die öffentliche Aufforderung zur Beisteuer ist erst jetzt ergangen. Man hofft 400 000 Mark beizubringen.

Ein rapides Steigen der Gebirgsflüsse hat seit einigen Tagen im schlesischen Hochgebirge nach wolkenbrüchigem Regen stattgefunden. Der Zacken in Herischdorf und Kunnersdorf ist vielfach über die Ufer getreten. Boberstand 2 Meter.

Eine köstliche Jagdgeschichte erzählt die „Thorner Ztg.“ aus der Culmer Niederung: Zwei Bauern, die mit einem Handkahn über die überschwemmte Wiese fahren, sehen auf einem vorbeitreibenden Weidenstamm einen Hasen sitzen und beschließen natürlich sofort, den Monsieur Lampe zu fangen. Sie rudern sacht an den Weidenstamm heran, die Breitseite des Kahns dem Hasen zugewandt. Als sie dem Thier nahe genug sind, greifen sie gleichzeitig beide nach dem Hasen, fassen aber nur den Weidenstamm, an dem sie sich krampfhaft festhalten müssen, denn der Kahn gleitet durch das gleichzeitige Hinausbiegen unter ihren Füßen fort. Die Bauern, mit dem Unterkörper im Wasser, sich fest an dem Weidenstamm haltend, der Hase, der sich durch einen kühnen Sprung nach dem Kahn längst gerettet hat, stolz im Kahn sitzend und langsam abwärts treibend — eine köstliche Situation. Wie die wackeren Jäger befreit wurden, wird leider nicht verrathen.

Von einem Selbstmordversuch eines jungen Finnländers erzählen Wiener Blätter folgendes: Der aus Wasa in Finnland gebürtige Ingenieur Wegelius hat in der Wohnung seiner Quartiergeberin, Frau Adele Fuhrmann, Mariannengasse Nr. 12 einen Selbstmordversuch verübt. Wegelius war vor mehren Tagen bei der genannten Frau erschienen und hatte noch am selben Tag nach vorhergegangener Vereinbarung ein Zimmer bei derselben bezogen. Der Ingenieur trug einen kleinen Handkoffer bei sich und erklärte, er werde zum Behuf einiger Studien in hiesigen technischen Anstalten vierzehn Tage in Wien verweilen. In den Meldezettel trug der fremde junge Mann, der ein sehr sympathisches Auftreten hatte, ein: „Sigurd Wegelius, 23 Jahre alt, Ingenieur aus Wasa in Finnland.“ Die wenige Zeit, die Herr Wegelius in seinem Quartier zubrachte, zeigte er ein launiges, heiteres Wesen. Einige Tage nach seiner Ankunft verließ er um halb 10 Uhr Vormittags das Haus und kehrte gegen 12 Uhr heim. Nachdem er sein Mittagsmahl verzehrt hatte, bat er die Quartierfrau, da er in übermüthiger Stimmung sei, möge sie ihm zwei Flaschen Champagner holen. Als der Wein da war, offerirte Wegelius ein Gläschen der Frau und eines ihrer Tochter, worauf die beiden letzteren sich in das Nebenzimmer zurückzogen. Es waren kaum fünf Minuten verstrichen, so hörte Fräulein Fuhrmann eine leise Detonation. Sie und ihre Mutter eilten in das Zimmer des Ingenieurs und fanden zu ihrem großen Entsetzen den jungen Mann blutüberströmt, in der herabgesunkenen Hand einen Revolver haltend, auf dem Bett liegen. Er hatte sich aus einem neun Millimeter kalibrigen Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Die geängstigten Frauen liefen nach Aerzten, deren zwei sofort im Hause erschienen, und verständigten die Freiwillige Rettungs-Gesellschaft, welche eine Ambulance entsendete. Nachdem der Schwerverletzte, dessen Zustand darum noch bedenklicher war, weil er vor Ausführung der That in wenigen Minuten 2 große Flaschen Champagner geleert hatte, transportfähig gemacht war, wurde er von der Rettungs-Gesellschaft auf die Klinik des Professors Albert in das allgemeine Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Auf dem Tisch befand sich eine große Anzahl vom Lebensüberdrüssigen herrührender Briefe, nach Wasa und Helsingfors adressirt. Ein Schreiben war an Frau Prusinnan Hildur Wegelius in Wasa, wahrscheinlich seine Mutter, adressirt. Außerdem lagen auf den Tisch fünfzehn fremdländische Geldnoten im Werth von etwa 4000 fl. Dieses Geld und die Briefe hat das Polizei-Kommissariat Roßau übernommen. Ueber die Motive läßt sich genaues nicht sagen. Einer Vermuthung der Frau Fuhrmann nach könnte unglückliche Liebe dabei im Spiel gewesen sein. Kurz vorher zeigte der Ingenieur der Frau die Photographie einer Dame und bemerkte dazu in mangelhaftem Deutsch, daß er diese Dame heiraten sollte. Aus seinen weiteren Mittheilungen schien es, als ob die Verbindung nicht zu stande kommen könnte, weil die Dame ihrem Vermögen oder ihrer gesellschaftlichen Stellung nach für ihn unerreichbar sei. Er sagte einfach: „Sie ist zu hoch.“ Ob damit thatsächlich der Selbstmordversuch zusammenhängt, ist jedoch nicht festgestellt, da der Unglückliche seines Zustandes wegen noch nicht vernommen werden konnte.

Im Alhambra-Theater in Brüssel ereignete sich neulich ein Unfall, der die vorübergehende Einstellung der Vorstellungen in diesem Theater veranlaßt hat. Kurz vor halb acht Uhr, als eine große Zahl Personen draußen auf das Oeffnen der Thür wartete, stürzte plötzlich der große, 1800 Ko. schwere und bereits angezündete Kronleuchter mit furchtbarem Getöse in den Parquetraum hinab, wo er in Stücke brach und die Bänke zerschlug. In diesem Augenblick befand sich glücklicherweise außer einer Schließerin, die mit Anheftung der Etiquetten an die vermietheten Plätze beschäftigt war, niemand unten im Theater. Der flammenbesäete Leuchter fiel nur einen Meter weit von ihr nieder, doch kam sie mit dem Schrecken davon. Der Unfall war dadurch herbeigeführt worden, daß das Stahldrahtseil, mittels dessen der Kronleuchter behufs Anzünden der Flammen herabgelassen wird, infolge plötzlichen Bruches der Hemmung, die das Seil über den Plafond auf einem Wellbaum festhält, sich in dem Augenblick abrollte, als die Arbeiter den angezündeten Leuchter wieder emporhißten. Die Vorstellung des Abends mußte unterbleiben.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Der Zustand des Kaisers ist ein befriedigender. Das Fieber blieb ganz gering und die Temperatur des Körpers fast normal. Die zeitweiligen Husten-Anfälle entstehen dadurch, daß Eiter auch in die untere Luftröhre eindringt, und dadurch einen Hustenreiz erzeugt.

Berlin. (Telegramm.) Dem Kronprinzen ist jetzt die Stellvertretung des Kaisers in weiterem Umfang übertragen worden. Im Hinblick auf diese Anordnung verlautet, das Staatsministerium habe auf Befehl des Kaisers den Umfang der Stellvertretung betreffende Vorschläge gemacht, jedoch habe Se. Majestät bei Genehmigung derselben aus eigener Initiative den Umfang der dem Kronprinzen übertragenen Geschäfte noch erheblich erweitert.

— Unter den vom Kaiser durch Standeserhöhungen ausgezeichneten Persönlichkeiten werden außer den schon gemeldeten auch Geh. Kommerzienrath Schwabach und Bankier Oskar Hainauer genannt, welche beide geadelt worden sein sollen. Die gleiche Auszeichnung wäre einer Reihe von Berühmtheiten der Kunstwelt zugedacht. Man nennt — ohne Gewähr — die Professoren Menzel, Meyerheim und Begas. Dagegen soll es unrichtig sein, daß der Geh. Kommerzienrath Krupp in Essen geadelt werde. Krupps verstorbener Vater hat bereits vor langer Zeit die ihm angebotene Standeserhöhung abgelehnt, und der Sohn denke in dieser Hinsicht wie sein Vater.

Paris. Deputirtenkammer. In Beantwortung einer betr. Interpellation erklärte der Ministerpräsident Floquet, daß unter der früheren Monarchie ebenso gut Civilpersonen Kriegsminister gewesen seien, wie Militärpersonen. Die Regierung würde revolutionärer Akte beschuldigt, wirklich revolutionär aber sei es, wenn ein General sich in eine politische Agitation dränge. (Lebhafter Beifall der Linken und im Centrum.) Die Regierung sei der Ansicht, daß man in einem Augenblick, in welchem man an das Kriegsministerium so erhebliche Anforderungen in administrativer, wissenschaftlicher und materieller Hinsicht stelle, eine Persönlichkeit auf diesen Posten berufen müsse, die einer solchen Aufgabe gewachsen sein. Der Redner wies schließlich auf den hervorragenden Patriotismus hin, welchen Freycinet im Jahre 1870 zusammen mit Gambetta bekundet habe. (Lebhafter Beifall) Freycinet erklärte, er habe den Posten, auf den er berufen worden sei, nicht gesucht, er habe dem lebhaften Drängen nachgegeben und werde auf die erhobene Anklage der Unfähigkeit mit Thaten antworten. Was seine Haltung während der nationalen Vertheidigung angehe, so habe er nur ganz und gar dasselbe geleistet, wie die republikanische Partei überhaupt, welche vom Kaiserreich ein entwaffnetes und verstümmeltes Frankreich übernommen habe. Der Kriegsminister kenne seine Pflichten und werde sie alle erfüllen. Seine Energie und sein Patriotismus sei allen Eventualitäten gewachsen und er rechne auf das Vertrauen der Kammer, um seine Aufgabe bis zum Ende durchzuführen. Hierauf wurde mit 377 gegen 175 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in welcher dem Vertrauen auf die Energie des Kriegsministers Ausdruck gegeben und die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß er es verstehen werde, die nationale Vertheidigung zu sichern und die militärische Disziplin aufrecht zu erhalten.

Vermischtes.

Eine neue Käsesorte. In der Residenz eines mitteldeutschen Staates waren jüngst mehre Landtagsabgeordnete zur Hoftafel geladen, darunter auch einer, der in etwas hinterwäldlerischer Gegend zu Hause war. Mit leiblichem Geschick hatte er sich durch das umfangreiche Menu durchgegessen, bis zum Schluß Vanilleeis präsentirt wurde. Unser biederer Landbote griff resolut zu und schnitt sich mit dem Messer eine tüchtige Scheibe ab, die er zum Entsetzen des Oberhofmarschalls kunstgerecht auf's Brod strich: er hielt die kalte Süßigkeit für Rahmkäse!

---

gehüllt; es war dem Jüngling, als ob tröstende Genien von jenen Höhen herniederstiegen, sanften Trost und neue Hoffnungen ihm zuflüsternd. Seine Augen schlossen sich unwillkürlich zum lang entbehrten Schlummer. — — —

Karl war einer der reichsten Patriziersöhne Hamburgs: durch Geburt und Vermögen im Voraus begünstigt, hatte der früh sich geltend machende Adel seiner Gesinnung, die kräftige Naturfrische und Begabtheit seines Geistes das schönste von ihm hoffen lassen. In Gemeinschaft mit Werner, dem Neffen des Bürgermeisters, hatte er die Universität Leipzig bezogen. Den Studien war seine Thätigkeit hier nun zwar nicht allzu eifrig gewidmet gewesen, indem das ungebundene, geniale Kneipenleben ihn mehr anzog und begeisterte, als der Hörsaal und die Vorträge der gelehrten Perrücken, wie er die Professoren nannte; seine vorzügliche Fassungskraft ersetzte indessen den mangelnden Fleiß, sodaß er nach Beendigung der Studienzeit ebenso glänzende Prüfungszeugnisse aufzuweisen hatte, als andre, die mit eiserner Ausdauer gearbeitet hatten. Einige Zeit begleitete er darauf seinen Freund Werner auf dessen Reisen, um sodann nach Hamburg zurückzukehren. Weniger wie Werner dem Idealen zugewendet, dafür aber mit größerer Energie und Geistesfrische ausgestattet, warf er sich mit gleicher Lust in den Strudel der Staatsgeschäfte, wie der Vergnügungen. Sehr bald wurde er der Mittelpunkt der vornehmen Hamburgischen Jugend und behauptete auch diesen ihm stillschweigend zuerkannten Vorrang solange, bis ein Ereigniß eintrat, welches ihn auf's tiefste erschütterte und einen ganz andern Menschen aus ihm machte. Wenngleich nämlich viel ursprünglicher Leichtsinn in seiner Seele lag, so war doch seinem Charakter jener sittliche Kern noch nicht verloren gegangen, ohne den Menschen in seinen Verhältnissen so leicht untergehen. Ebenso hatte die Leichtigkeit und Galanterie, mit welcher er sich gegen die Frauen betrug, keineswegs das Vermögen, tief und rein zu lieben, in ihm erstickt. So trat er, allgemein gefeiert und geachtet, der einzigen weiblichen Erscheinung gegenüber, welche ihm ebenbürtig und gewachsen erschien — Hildegard van Myren. Hildegard prangte damals in dem ersten Frühlingsschmuck ihrer Schönheit; die Grundzüge ihres Wesens, Stolz und Selbstgefühl, sprachen sich zwar bereits entschieden aus, aber doch nicht mit so verletzender abstoßender Kälte wie in späteren Tagen. Sie nahm die Huldigungen des schönen jungen Mannes günstig auf: ihr scharfer Blick erkannte sogleich, wie sehr er sich vor seinen Gefährten auszeichnete und dieselben verdunkelte. Einerseits also das angenehme Bewußtsein, von dem vorzüglichsten Mann ihrer Vaterstadt bewundert zu werden, andrerseits aber auch das Bedürfniß, mit einem Geistesverwandten sich auszusprechen, bewogen sie, Karls Annäherung zu begünstigen. Ohne daß Hildegard sich ernsteres dabei dachte, entspann sich solchergestalt in kurzem ein trauliches Verhältniß. Beide fanden ihr Vergnügen darin, die Thorheiten und Schwächen ihrer Umgebung, welche sie vollständig übersahen, gemeinschaftlich zu verspotten und zu belachen; da dieses Thema für die Dauer ermüdend wurde, versuchte einer an dem andern die Waffen des Witzes, wobei Hildegard vermöge ihrer Stellung freilich im Vortheil, Karl hingegen nur darauf bedacht war, auch in dieser Weise seine Verehrung und Zuneigung an den Tag zu legen. Uebrigens fehlte es eben so wenig an ernsten Stunden, wo sich beide eifrig mit Kunstgegenständen, mit Poesie, Musik und Malerei beschäftigten, eine Sphäre, in welcher Karl ebenso als Lehrer wie sein Angebetete als Schülerin sich hervorthat. Hildegard fühlte sich angenehm zerstreut durch dieses Verhältniß, während dasselbe für den jungen Patrizier von Tag zu Tag gefährlicher wurde. Er verhehlte es sich zuletzt nicht länger, daß eine tiefgewurzelte Leidenschaft ihn zu seiner schönen Freundin hinzog. Darin stärkte ihn unbewußt die allgemein verbreitete Meinung, welche aus seinen häufigen Besuchen in dem van Myrenschen Hause und Hildegards bevorzugender Freundlichkeit mit Bestimmtheit ein Herzensverständniß beider herleitete. Selbst an geschäftigen Vettern und Basen fehlte es nicht, welche bereits die Zeit der Verbindung, die Ausstattung der Braut und dergleichen mehr festsetzten. Wenn zu der Tochter des alten Rathsherrn derartige Gerüchte drangen, pflegte sie hell zu lachen und die Einfalt der wohlmeinenden Sippschaft zu bespötteln, während sich, wie erwähnt, Karl Steiner in seinen Hoffnungen dadurch nur bestärken ließ. Wie groß war daher sein Entsetzen, als er sich vollkommen getäuscht sah.

An einem heitern Sommertag hatte er es mit Mühe erreicht, Hildegard aus einer bei ihrem Vater versammelten Gesellschaft in den Garten zu entführen. Hier, an einsamer, feierlicher Stätte, gestand er ihr seine Liebe und flehte sie an, die Seine zu werden. Sie schwieg erstaunt. Da stürzte er vor ihr nieder, leidenschaftlich umschlang er ihre Knie, bedeckte er ihre Hand mit Küssen. Mit einer raschen Bewegung machte sie sich frei, darauf schlug sie ausgelassen lachend in die Hände.

„Unvergleichlich,“ rief sie muthwillig, „unvergleichlich spielt Ihr diese Rolle, Herr Steiner!“

(Fortsetzung folgt.) [8b

Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Impfung der Wiederimpflinge

am Montag, den 30. April,
„ Dienstag, den 1. Mai,
„ Donnerstag, den 3. Mai,
„ Freitag, den 4. Mai,

die Impfung der Erstimpflinge

am Mittwoch, den 2. Mai,
„ Sonnabend, den 5. Mai,
„ Dienstag, den 8. Mai,
„ Mittwoch, den 9. Mai,
„ Sonnabend, den 12. Mai,

jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr im Schulhause stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch durch besondere Ansage des Schuldieners geladen werden.

Malchow, den 12. April 1888.

Der Magistrat.

Zum Verkaufe der an der Ziddorff'er Chaussee neben dem Bühring'schen Hause belegenen Cämmereicavel als Bauplatz ist ein Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 2. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr

mit dem Bemerken angesetzt, daß 1,20 Mk. pro □Meter unter der Hand geboten worden sind.

Malchow, den 26. April 1888.

Der Magistrat.

Am

Sonnabend, den 5. Mai d. Js.,
Vormittags 10 Uhr

werden durch den Stadtdiener Wollburg im Gastwirth Bruhn'schen Locale verschiedene Hausgeräthe, als Commoden, Schränke, Spiegel, Koffer, Kessel 2c. öffentlich meistbietend verkauft.

Malchow, den 26. April 1888.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskranken-Casse,
Malchow.

Am **Sonntag, den 29. d. M.,**
Nachmittags 5 Uhr

findet im Saale des Herrn **Braun** eine **außerordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hierdurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Aufhebung des Beschlusses der Generalversammlung vom 15. d. Mts., betr. Quittungsbücher wegen nicht vollständiger Durchführbarkeit und Berathung über einen anderen dem entsprechenden Antrage des Vorstandes.
2. In Sachen des Schuhmachers E. Voß.

Malchow, den 18. April 1888.

Der Vorstand.

Die öffentliche Verloosung der dem hiesigen Hülfsverein geschenkten Gegenstände (**der Name des Gebers wird nur auf dessen besonderes Verlangen bei dem betr. Gegenstande genannt**) ist auf

Montag, den 30. April d. J.,
Nachmittags 3½ Uhr

im Saale des Herrn Bühring bestimmt worden.

Die Ausstellung und Besichtigung der Gegenstände findet daselbst am Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags von 3½ bis 7 Uhr und am Montag, den 30. von 3½ Uhr an statt. **Hierzu wird freundlichst zu recht zahlreichem Besuch eingeladen** mit dem Bemerken, daß für Erfrischungen zu festen billigen Preisen gesorgt ist.

Malchow, im April 1888.

Die Committe.

Ein gut erhaltenes, tafelförmiges

Clavier

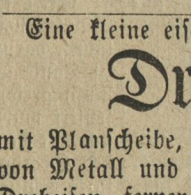
ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Es werden diejenigen Damen und Herren aus Malchow und Umgegend, welche für die am **30. April d. J.** von dem **Malchower Hülfsverein** zu veranstaltende **Verloosung** Gegenstände schenken wollen, höflichst gebeten, diese Sachen bis zum 28. d. Mts. an die Vorstandsdamen des Hülfsvereins oder die Mitglieder der Verloosungscommitte, Frau Amtsrichter von Bassewitz, Frau Pastor Stelzer, Frau Kaufmann Raettig zu senden, oder aber sie am Sonnabend, den 28. April, Nachmittags 3 Uhr im Bühring'schen Hotel abgeben zu lassen.

Malchow, im April 1888.

Die Verloosungs-Committe des Malchower Hülfsvereins.

Kriegerverein
zu
Malchow.



Zur ordentlichen, am **Sonntag, d. 29. April d. J.,** Nachmittags 4 Uhr im **Braun**'schen Saale stattfindenden **Generalversammlung** des Kriegervereins wird hiedurch kameradschaftlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsrevisoren;
2. Wahl von Abgeordneten für den Delegirtentag und Instruction derselben.

Malchow, am 24. April 1888.

Der Vorstand.
Staecker.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. Mai in Malchow zu sprechen sein wird.

Caffee.

Bei den augenblicklich niedrigen Caffeepreisen ist mir der Verkauf von gemalenen Antwerpener Bruch-Caffee heute billiger gestellt worden und verkaufe denselben jetzt

Nr. 1 — Mk. 1,
Nr. 2 — Mk. 0,90,
Nr. 3 — Mk. 0,80,
Nr. 4 — Mk. 0,70.

B. F. Voß.

Eine kleine eiserne

Drehbank

mit Planscheibe, Einrichtung zum Bohren von Metall und Holz, einigen englischen Dreheisen, ferner ein kleiner **Uenzel** von 80 Pfd. Tragkraft sind sehr billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Enteier

zum Setzen, 12 Stück 1 Mk., sind zu haben auf der Laschendorfer Fischerei.

Zu Johannis wird nach dem Lande ein älteres

Mädchen

bei zwei Kindern von 1 und 3 Jahren gesucht, welches gut nähen und plätten kann. Reflectanten wollen sich melden in der Exped. d. Ztg.

Kirchliche Nachrichten.

Cantate.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getraut: Kupferschmied K. A. L. Abshagen mit E. J. F. Drefahl hies., Stellmacher F. K. Ch. Brümmer zu Altona mit Jungfrau L. J. K. Ch. Efflaud hies.

Beerdigt: 1 todtgeb. Knabe, Benus Tiedemann 4 M., Louise Hauck 17½ J., Portier Stuhr 79½ J.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Gesangverein Liedertafel.

Am **Sonntag, den 29. April** im Saale des Herrn **Braun**

Tanzkränzchen,

Anfang 8 Uhr,
wozu hiedurch freundlichst einladet
der Vorstand.

Malchow, den 20. April 1888.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, de Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Sonntag
Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Ch. Wegner.**

Am Sonntag, den 29. April
im festlich decorirten Saale
gr. Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte haben keinen Zutritt.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	156—164	Mk.
Roggen	„	„	104—110	„
Gerste	„	„	102—112	„
Hafer	„	„	102—108	„
Erbsen	„	„	100—115	„

Am Freitag, den 4. Mai
Concert
des Chorvereins zu Malchow

im Saale des Herrn **Bühring**
unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Schröder-Waren, unter gütiger Mitwirkung von Frau Schröder geb. Schumacher-Dornblüth und einiger kunstgeübter Dilettanten.

Anfang 7½ Uhr. — Nach dem Concert **Tanz.**
Billete a Person 1 Mk. bei Herrn Bühring und an der Casse zu haben.
Programme an der Casse.
Ein eventueller Ueberschuß soll an die Ueberschwemmten gegeben werden.

Der Vorstand.

Dr. Lebahn, Medicinalrath. **R. Tiedemann**, Bürgermeister. **F. Abel**, Organist.

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.
11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**
Mecklenburgische Pferde-Verloosung.
Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.
3 Equipagen,
81 edle Reit- und Wagenpferde
im Gesammtwerth von **80,244 Mark**
und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**
Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)
In Malchow zu haben bei **M. Philippson.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
i **alchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller**

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 35. Mittwoch, 2. Mai 1888 **9. Jahrg.**

Der Boulanger-Taumel in Frankreich.

Der militärische Publizist und Redakteur des „Figaro," Saint-Geneſt, veröffentlicht über den „Boulanger-Taumel" sehr beachtenswerthe Aeußerungen, aus denen wir die markentesten hervorheben.

Vor vierzehn Jahren, im Mai 1874, sei — so heißt es im Eingange — der Marschall Mac Mahon, der damals legales Staatsoberhaupt war, vielfach beschworen worden, der parlamentarischen Misere ein Ende zu machen und Frankreich durch einen entschlossenen Appell an das Land aus der Ohnmacht aufzurütteln, zu der es durch die Unfähigkeit der Kammer schon damals verurtheilt gewesen. Aber Mac Mahon, der weder bei den Bonapartisten, noch bei den Royalisten, noch bei den gemäßigten Republikanern eine Stütze gefunden, habe sich der Bevölkerung nicht aufdrängen, das Land nicht der Gefahr schwerer innerer Kämpfe aussetzen wollen. Mit der Loyalität und dem Stolze eines ächten alten Soldaten habe der Held vom Malakoff, der glorreiche Sieger von Magenta, sich in die Verborgenheit zurückgezogen. Und heut jubelten alle einem Boulanger zu, von dem man nichts Gutes wisse und viel Böses zu befürchten habe. Bonapartisten, Royalisten, Radikale, Kommunards, Anhänger der Patriotenliga, Männer und Weiber — Alles spanne sich an den Triumphwagen des disziplinarisch gemaßregelten Soldaten, dessen militärische Ruhmesthaten in der Besiegung des Krumirs beständen. „Und weshalb das? weshalb?" — fährt St. Geneſt fort. „Nur deshalb, weil wir einem Volke von Narren und Tollen angehören, das ist klipp und klar. Das französische Volk hat viel gewinnende und treffliche Eigenschaften, Einbildungskraft, Esprit, Edelmuth, aber — es ist zeitweise verrückt. Es war dies zu allen Zeiten der Fall, nur war der Beweis hierfür nicht in eklanter Weise erbracht; wenn so ein Anfall kam, trat glücklicherweise Niemand so in den Vordergrund, daß jener Wahnwitz besonders sichtbar wurde. Da Mirabeau und Danton ganz hervorragende Revolutionäre waren, Napoleon I. ein großes Genie war und sein Neffe sich in seines Onkels Glorienschein sonnte, da selbst Gambetta eine gewisse Bedeutung verdiente, so sollte man glauben, daß jedesmal, wenn das französische Volk sich begeisterte, daß dies wenigstens für eine Idee oder für einen großen Mann geschähe. Diese abenteuerliche Boulanger-Geschichte hat indessen gezeigt, wie närrisch dieses gute, liebenswürdige Volk in Wirklichkeit ist. Es geht Frankreich wie einer reizenden Frau, die nach mancherlei Erlebnissen und Abenteuern schließlich einem Flaneur in die Arme fällt. Bis dahin hatte man gedacht, daß der Name, persönliche Muth das Genie Jemandes sie bestrickt habe; dann aber sagte man sich: das ist nicht der Fall, sie ist einfach toll!" Jawohl, Frankreich ist toll.

Ich glaube gern, daß Boulanger einst ein wackerer Soldat, ein Patriot gewesen ist, liebenswürdig, sympathisch, angebetet von seinem Regiment — aber er hatte das Unglück, schwach und ehrgeizig zu sein. Paris hat ihn zu Falle gebracht und vielleicht werden wir seine Opfer sein; vorläufig ist er das unserige. Ich glaube übrigens, daß er sich schon jetzt sehr unglücklich fühlt, wenn er daran denkt, wie tief er gesunken ist, während er nach der höchsten Gewalt strebte. Trotz allen Lärmens, das um seine Person wogt, kann er sich über seinen Sturz keinen Illusionen hingeben, denn er weiß, daß alle anständigen Leuten gegen ihn sind und diejenigen, welche ihn anscheinend unterstützen, ihn nur als elendes Instrument in ihren Händen benutzen. Er, der seinerzeit die Disziplin selbst war, weiß, daß sein Name allen Aufrührern jetzt als Losungswort dient, daß der zu Strafe verurtheilte Soldat ins Gefängniß geht mit dem lauten Rufe: „Es lebe Boulanger!" Er weiß, daß der aus der Armee ausgestoßene Offizier sich tröstet mit den Worten: „Warten wir die Rückkehr Boulangers ab," und daß die in Mazas eingesperrten Diebe und Strolche bei ihrem Eintritt ins Gefängniß singen: „Boulanger wird uns schon befreien." Hinter den Gardinen seines Zimmers im Hotel du Louvre sah er diese Banden von jungen Strolchen, Spitzbuben, Aushältern ꝛc., welche laut brüllten: „Es lebe Boulanger!" und muß sich gesagt haben: „Dies Gesindel also soll mir mein früheres Regiment ersetzen!"

Wie gesagt, wie groß auch immer das Unrecht sein möge, das er begangen, das französische Volk trifft größere Schuld als ihn; es ist ungleich wahnwitziger."

Ob diese Stimme des Predigers in der Wüste nicht spurlos verhallen wird in der Fluth der erregten Ausbrüche politischer Leidenschaft?

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. Mai. Am Sonntag und Montag fand Nachmittags im Saale des Herrn Bühring die Ausstellung und Verloosung der Gegenstände statt, welche dem Hülfsvereine zu diesem Zwecke gespendet waren. Der zahlreiche Besuch legte ein lebendiges Zeugniß ab für das Interesse, welches Malchow und Umgegend dem Liebeswerke entgegenbringt. Weit über 500 Sachen waren eingegangen, sie einzeln zu characterisiren würde zu weit führen, es genüge festzustellen, daß wir aus manchem schönen Munde ein „reizend" vernommen haben. Auch für Speis und Trank hatten Vereinsfreunde in reichlichem Maße und vorzüglicher Qualität Sorge getragen, und wenn man dazu rechnet, daß mehrere junge Damen das Amt der Hebe übernommen hatten, so wird man es erklärlich finden, daß das Büffet dem Verein über 200 Mk. eingetragen hat. Ueberhaupt können wir mit Genugthuung constatiren, daß das ganze Arrangement dem Hülfsvereine nicht nur Gelder, sondern auch viele Freunde zugeführt hat.

Malchow, 30. April. Wie wir vernehmen, beabsichtigen junge Leute, wie es alljährlich zu geschehen pflegt, auch in diesem Jahre am Himmelfahrtstage einen Ausflug unter Musikbegleitung nach dem Lenz zu machen, woselbst ein größeres Concert zur Aufführung kommen soll. Es soll eine Wasserfahrt dorthin projectirt sein, und hofft man eine größere Betheiligung an diesem Ausfluge, da es ja der erste in dieser schönen Jahreszeit ist, nachdem man den strengen und lange anhaltenden Winter hinter sich hat, der uns keinerlei gemüthliche Vergnügungen im Freien gestattete.

Wie wir neuerdings wieder vernehmen, sollen auch Vereine sich daran betheiligen wollen, und wäre es in diesem Falle wohl recht erwünscht, wenn durch gegenseitige Mittheilungen derselben darüber entsprechende Vereinbarungen getroffen würden, da auch somit den Familien dieser Ausflug ein Vergnügen werden dürfte. Und da von verschiedenen Seiten Aufforderungen an unsere Nachbarstadt Plau, deren Einwohner alljährlich einen Ausflug nach dem Lenz zu machen pflegen, ergehen sollen, wird das Vergnügen um so interessanter sein, mit unseren lieben Plauer zusammenzutreffen, da man sich nach Jahresfrist unter grünen Bäumen wiedersieht und unter den Klängen schöner Musik in gemüthlicher Stimmung sich lagert, zur Unterhaltung und zum Tanze sich auffordert und manche schöne Erinnerung mit nach Hause nimmt.

Wismar, 28. April. Diese Nacht brach zwischen 1 und 2 Uhr in dem Hause des Trödlers Ahrens, Ecke der Bau- und Papenstraße, Feuer aus. Trotz des heftigen Windes, der einen Funkenregen über die Straßen jagte, gelang es dem raschen und energischen Eingreifen unserer Feuerwehr, das Feuer, welches in den alten Möbeln und in der Werkstatt des Hausbesitzers reiche Nahrung fand, auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur der Dachstuhl abbrannte und die obere Etage des Hauses beschädigt wurde. Auch der aus Fachwerk bestehende Giebel und das Dach des dem Schmied Tretow gehörigen Nachbarhauses erlitten einigen Schaden.

Sudeniederung, 29. April. Bei den Arbeiten im Jessenitzer Schachte, welche gegenwärtig bekanntlich noch von der Firma Pötsch, Tiefbautengesellschaft, ausgeführt werden, ereignete sich am Sonnabend früh ein Unglücksfall.

Fünf Bergleute waren auf einer Hängebühne mit dem Glätten der Wände des Schachtes und dem Einsetzen der Tübbings beschäftigt, als in Folge Bruches einer die Bühne haltenden Kette, durch welchen Umstand die Bühne sich zur Seite neigte, 4 Arbeiter abglitten und aus beträchtlicher Höhe hinabstürzten. Der Bergmann Klockmann aus Trebs, unverheirathet, und der Bergmann Henninger aus Lübtheen, verheirathet und Vater dreier unversorgter Kinder, waren sofort todt.

Die beiden andern sind anscheinend mit verhältnißmäßig geringen Beschädigungen davongekommen.

Wie man hört, ist für die Hinterbliebenen der Gestorbenen, abgesehen von der gesetzlichen Unfallversicherung noch in privater Weise durch die Pötsch-Tiefbautengesellschaft ausreichend gesorgt.

Parchim, 29. April. In diesen Tagen wurden von einem hiesigen Chausseewärter an der Chaussee unter dem Telegraphendraht mehrere todte Vögel von der größe einer Taube gefunden, welche derselbe nicht kannte und einlieferte. Dieselben trugen Verletzungen am Kopf, welche wahrscheinlich von Krähen verursacht sind, nachdem die Thiere gegen den Telegraphendraht geflogen und zunächst zu Boden gefallen sind. Nach der Ansicht des Einsenders sind die gefundenen Vögel Steppenhühner, deren eigentliche Heimath die Mongolei ist und welche auch früher schon in Deutschland beobachtet sind.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Die Wirren in Frankreich

und deren muthmaßlicher Ausgang stehen noch immer im Vordergrund der politischen Diskussion Der Boulangismus hat nicht nachgelassen, ist vielmehr im Wachsen begriffen, aber auch die Opposition gegen denselben hat an Stärke und Intensität zugenommen. Leider ist die Hoffnung eine sehr geringe, daß das jetzige Kabinet das thut, was nothwendig ist, um die drohende Gefahr vom Lande abzuwenden und was ihm die bewährtesten Politiker und Staatsmänner unter den Gemäßigten anrathen, zu jener liberalen und toleranten Politik zurückzukehren, die die Republik gegründet und die im Jahr 1871 ihre Feinde aus dem Feld geschlagen, zu jener Politik, welche Frankreich nicht als eine ausschließliche Domaine für die republikanische Partei in Anspruch nimmt und keineswegs ihre Hauptaufgabe darein setzt, die Feinde der republikanischen Sache rücksichtslos zu verfolgen, anstatt dieselben durch eine unparteiische Verwaltung und durch die möglichste Befriedigung aller legitimen Interessen ohne Unterschied der Parteien zu versöhnen. Weil die Regierungen, die sich in dem letzten Jahrzehnt aufeinander folgten, stets von den hin und her schwankenden Parteien sich haben leiten lassen und eine unglaubliche Schwäche gegen die Radikalen und deren auflösende Prinzipien an den Tag gelegt, ist nach und nach das Mißbehagen und die allgemeine Unzufriedenheit entstanden, die dem Boulangismus und dem Bonapartismus die Wege ebnen. Ohne diese Ursachen zu beseitigen, die zu dem jetzigen Wirrwarr in Frankreich geführt, giebt es selbstverständlich kein Heilmittel für die ministerielle Unbeständigkeit und alle die Uebel, die hieraus hervorgegangen. Aber die jetzigen Minister und Kammern werden die Politik Frankreichs nicht in andre Bahnen lenken, sie täuschen sich absichtlich über die eigentlichen Motive der allgemeinen Unzufriedenheit, sie operiren mit vagen Programmen und Versprechungen, die auf niemand mehr einen Reiz ausüben können, während ihre Gegner ein bestimmtes Ziel in's Auge gefaßt und dies mit aller Energie anstreben. Daß dasselbe nicht auf parlamentarischem und legalem Weg erreicht werden kann, verschlägt bei den Franzosen nichts, da seit hundert Jahren der ewige Wechsel der Regierungen und Regierungsformen in Frankreich die Achtung vor dem Gesetz in dem Maß zerstört als er die Neigung zu Revolutionen verstärkt hat. Die Anrufung des Gesetzes und der bestehenden republikanischen Ordnung gegen die jetzige, auf den Umsturz der parlamentarischen Regierung abzielende Bewegung, wird deshalb diese sicher nicht zum Stillstand bringen.

Deutschland.

— Der „Frkf. Ztg." wird aus Berlin geschrieben, Fürst Bismarck habe, als es sich im Mai vorigen Jahres um die schwere Operation der Kehlkopferstirpation bei Kaiser Friedrich gehandelt habe, damals zu der Kaiserin gesagt: „Besser unter der Hand Gottes, als unter der der Menschen!" Das genannte Blatt stellt es als verbürgt hin, daß der Reichskanzler entschieden gegen jene Operation gewesen sei.

— Die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatsminister ist nunmehr durch den „Reichsanzeiger" erfolgt. Der neue Staatsminister hat auch bereits den Sitzungen des Staatsministeriums beigewohnt. Der Kaiser hatte, wie verlautet, diese Ernennung dem Reichskanzler persönlich angekündigt, indem er den Empfindungen, welche ihn gegen den Reichskanzler beseelen, einen ungemein herzlichen Ausdruck gab. Andre Auszeichnungen, welche für den Fürsten Bismarck in Frage standen, soll derselbe zurückgewiesen haben.

— Die Gnadenbeweise, über welche das Staatsministerium in den letzten Tagen mehrfach berathen hat, dürften wohl demnächst zur Publikation gelangen. Dieselben sollen ebenso mannigfaltig wie zahlreich sein, und was ihren Umfang betrifft, so dürfte derselbe demjenigen gleichkommen, wie es bei solchen Bezeugungen gelegentlich von Krönungen und dergleichen hervorragenden Ereignissen üblich ist.

— Die Gesammtzahl der Landwehroffiziere, über welche, nachdem die neuen Wehrgesetzbestimmungen in Kraft getreten sind, das deutsche Heer im Kriegsfall verfügt, dürfte sich nach den neueren Berechnungen auf ungefähr 12 000 belaufen. Rechnet man hierzu die Zahl der verfügbaren Reserveoffiziere mit etwa 6000, so stellt das gesammte Offizierkorps des Beurlaubtenstandes die stattliche Ziffer von 18 000 Köpfen dar. Im Bedarfsfall treten noch alle diejenigen Offiziere a. D. und z. D. hinzu, welche sich für den Mobilmachungsfall zur Verwendung bereit erklärt haben.

Ausland.

Italien. Nach einer aus Rom eingelaufenen Meldung werden sich die italienischen Truppentransporte aus Nordafrika, deren erster kürzlich in Neapel eintraf, in ziemlich rascher Aufeinanderfolge vollziehen. Nach neuesten Meldungen aus Massauah hat Ras Alula den Bewohnern des Hamacen-Gebietes die Weisung ertheilt, ihre gewohnten Arbeiten wieder aufzunehmen, da er auf den Abschluß eines endgiltigen Friedens mit Italien hoffe.

— Der Papst beabsichtigt, die englische Regierung in ihrem Kampf mit der irischen Nationalpartei zu unterstützen. Binnen einigen Tagen wird eine Kundgebung der päpstlichen Propaganda erfolgen, welche offiziell den Feldzugsplan der irischen Nationalpartei und das System des Boycottirens verdammt.

Frankreich. Der Präsident der französischen Republik, Herr Carnot, hat am Mittwoch früh seine vielbesprochene Reise in Begleitung der Minister Lockroy und Delunds-Montand angetreten. Der Verlauf derselben zeigt, daß in Frankreich noch immer starke Sympathien für die Republik vorhanden sind, unter deren Vertheidigern nicht in letzter Reihe Herr Carnot steht. Mit vollem Recht konnte der Präsident einem ihn begrüßenden Bürgermeister erwidern: „Sie haben recht, wenn sie meinen, daß ich die Republik gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen wissen werde."

In Limoges wurde dem Präsidenten ein großartiger Empfang bereitet. In Chateauroux wurde er mit begeisterten Hochrufen auf die Republik und auf seine Person empfangen; dazwischen vernahm man vereinzelte Rufe „Es lebe Boulanger". Auf allen Stationen drückten die Behörden dem Präsidenten ihre Ergebenheit für seine Person und ihre Hingebung für die republikanischen Institutionen aus. Als Carnot Vierzon passirte, wurde er vom Präfekten begrüßt, welcher den Präsidenten des vollständigen Vertrauens der Bevölkerung in seinen Patriotismus und seine Hingebung für die Republik versicherte. Zahlreiche Hochrufe auf den Präsidenten und die Republik begleiteten den Zug bei der Abfahrt. In Bordeaux verweilte Herr Carnot zwei Tage. Eine dort von ihm gehaltene gewaltige Rede wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Am Dienstag Abend will der Präsident wieder in Paris eintreffen.

— Die Zerklüftung unter den Boulangisten wächst mehr und mehr. Laisant verlangt von Boulanger eine streng republikanische Erklärung, welche alle cäsaristischen Bestrebungen ausschließt, Laguerre stellt sich der Forderung formell entgegen und man glaubt annehmen zu können, daß Boulanger die Rathschläge des letzteren befolgen werde.

— Neben Boulangisten und Bonapartisten, welche um die Herrschaft über Frankreich buhlen, sind nun auch noch die Orleanisten getreten. Der Graf von Paris ist gleichfalls mit seinem politischen Programm hervorgetreten. Er empfing in jüngster Zeit zahlreiche politische Persönlichkeiten und äußerte sich ihnen gegenüber dahin: „Die Krisis ist eine schwere, man muß sie kalten Blutes in's Auge fassen, denn sie war unvermeidlich. Ich habe sie im vergangenen Jahr bei meinen Instruktionen an die monarchistische Partei bereits angekündigt. Die Ereignisse geben mir recht. Die inneren Uneinigkeiten treffen zusammen mit der Ohnmacht der Regierung; die Republik, verschwenderisch und verfolgungssüchtig im Innern, ist ohne Kredit und ohne Stärke in Europa, der Radikalismus, an der Spitze der Gewalt, droht die Desorganisation des Landes zu vollenden. Die Monarchisten haben die jetzige Krisis nicht abgewartet, um die Revision der Verfassung zu verlangen, ich selbst habe sie auf ihr Programm geschrieben, ich erinnere Sie heute daran. Meine Pflicht ist es aber ebenso auszusprechen, daß diese Bewegung unnütz sein oder Frankreich den schwersten Gefahren aussetzen würde, wenn dasselbe glauben sollte, daß ein Name allein, gleichviel welches derselbe sei, eine Lösung sein könnte und gerade eine Lösung ist es, deren Frankreich bedarf. Alle Konservativen müssen die Revision fordern, aber nicht von zwieträchtig gespaltenen Versammlungen, in welchen sie die Minorität sind, sondern vom Land selbst, das legal zu befragen ist in entscheidender Stunde. Die Lösung muß eine Monarchie sein, wie ich sie definirt habe, deren Wiederherstellung ich alle meine Anstrengungen widme. Nur eine solche dauerhafte Regierung kann ohne Beseitigung der öffentlichen Freiheiten unsrer arbeitsamen Demokratie die Sicherheit verschaffen, deren sie bedarf, um die Staatsgewalt über Versammlungen und Parteien zu stellen und auf diese Weise Frankreich die Ordnung im Innern und den Frieden nach Außen zu verbürgen." Die Antwort der republikanischen Blätter lauten dahin, daß die hier geführte Sprache genau dieselbe sei, wie sie Boulanger führte. Die Anhänger Boulangers protestiren gegen den Vorwurf faktiöser Umtriebe, die sie machten. Boulanger werde in durchaus legaler Weise durch das allgemeine Stimmrecht an die Spitze der öffentlichen Gewalt gelangen.

— Aus Paris wird berichtet: Der Senat nahm den ersten Artikel des Rekrutirungs-Gesetzes nahezu einstimmig an.

— Der Appellhof hat das Urtheil bestätigt, nach welchem wegen Ordenshandels Frau Limousin zu sechsmonatlichem Gefängniß, General Caffarel zu 1000 Frcs. Geldbuße verurtheilt wurde.

Serbien. Die Skupschtina hat den Gesetzentwurf wegen Auflösung des Vertrages mit der Tabakmonopol-Gesellschaft und wegen Verstaatlichung des Tabakmonopols einstimmig und ohne Debatte angenommen.

Gerichtssaal.

„Hier muß ick rin? Denn machen Sie mir wenigstens die Dhiere uf, ick bin mit diese Inrichtungen nich bekennt!" — Der Mann, der diese Worte zum Gerichtsdiener äußert, ist augenscheinlich mit seiner zeitigen Lage höchst unzufrieden, man merkt es an seinen hastigen unstäten Bewegungen und an dem mürrischen Ton seiner heiseren Stimme. Er scheint ehemals bessere Tage gesehen zu haben und ein „forscher Kerl" gewesen zu sein; jetzt ist er nur noch eine Ruine und macht den Eindruck eines heruntergekommenen Trunkenbolds. Im Anklageraum tastet er zunächst nach den Schoßtaschen seines Rockes, holt ein unbeschreibliches Taschentuch hervor und — was wieder für ihn spricht — dreht dem Publikum den Rücken zu, um es in höchst energischer Weise zu gebrauchen. Dann nimmt er zwei gewaltige Prisen, indem er ein Häufchen Schnupftaback auf die Außenfläche seiner linken Hand schüttet und sich dann mit der Nase niederbeugt. So vorbereitet erwartet er den Eintritt des Berliner Gerichtshofes, der gleich darauf erfolgt. „Stehen Sie auf, Angeklagter!" befiehlt der Vorsitzende. „Sie sind der Schuhmacher Carl Kowalsky, 47 Jahre alt, verheiratet und bereits bestraft?" — Angekl.: Verheirathet bin ick und det derbe, 'ne Frau un sechs lebendije Kinder, det is keene Kleenigkeit nich. — Vors.: Ja, aber wie ist es mit Ihren Vorstrafen, Sie sind doch schon bestraft? — Angekl.: Nich beim Kommiß un nich beim Civil, aber verheiratet bin ick, 'ne Frau un sechs lebendije Kinder, det is keene — Vors.: Ach was, machen Sie keine Ausflüchte, Sie sind zweimal wegen Bettelns und zweimal wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens bestraft. — Angekl.: Det streite ick ja ooch jarnich. Det is eene apartije Welt heit zu Tage, mit so'n armen Schuster, der keene Arbeit nich hat un blos en halbdutzendmalijer Familienvater is, da hat keen Mensch Mitleid mit, den lochen sie ohne lange Vorreden in, wenn er ansprechen dhut. Wenn aber öffentlich jesammelt wird, so wie jetzt for die Ueberschwemmten, wat kommt da for scheenet Jeld in. Nich, det ick die armen Leite det nich jönne, int konträre Jejenbeel, aber ick meene man blos. — Vors.: Sie sind nun des strafbaren Müßiggangs beschuldigt, Ihre eigene Frau hat den Strafantrag gegen Sie gestellt. Durch Ihre Trunksucht haben Sie Ihre Familie in's größte Elend gebracht, so daß sie jetzt aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß. Das ist selbstverschuldetes Unglück, und da nimmt man nicht die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch, sondern man zwingt den Mann, der arbeitsfähig und gesund ist, zur Thätigkeit. Sie sollten sich schämen, daß Sie sich so vom Schnaps beherrschen lassen, wir werden Sie mal in's Arbeitshaus sperren müssen. — Angekl.: Aber Herr Jerichtshof, wer sagt denn det, det ick so'n Söffel bin, det muß mir doch erst bewiesen wern, det jeht hier ja noch iebert Standrecht. — Vors.: Ihre eigene Ehefrau ist zur Stelle, die gegen Sie zeugen wird, außerdem sind mehre Nachbarn da und der Armen-Vorsteher Ihres Bezirks. — Angekl.: Det die Leute sich man nich jründlich verschwören, wenn sie 'n Eid ablejen sollen, so villemale, wie der eene da draußen,

---

9a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„O, wenn doch die Muhmen und Basen," fuhr Hildegard lebhaft fort, „die uns schon so lange mit einander verheiratet haben, wenn diese doch zur Stelle wären, den Anblick zu genießen. Indessen wenn Ihr so lange in dieser zärtlichen Stellung ausharren wollet, hole ich sie herbei, um dann auch meinerseits die Rolle der girrenden Taube zu übernehmen."

Mit diesen Worten wollte sie sich entfernen; allein Karl kam ihr zuvor. Mit wildem Zornesfeuer umschlang er sie, seine fliegende zitternde Stimme erschreckte fast das sonst unerschrockene Mädchen.

„Für was hältst Du mich?" forschte er leidenschaftlich. „Bin ich Dir nicht mehr wie die andern, soll auch ich Dir zum Spott dienen, wie sie? Ich liebe Dich, Weib, ich liebe! Du mußt die Meine werden!"

„Karls glühende Blicke begegneten Hildegards, die furchtlos und ruhig auf ihn gerichtet waren, vor dem Liebreiz dieser Augen schmolz seine Heftigkeit wie Wachs am Feuer.

„Mache mich nicht elend!" flehte er dringend, „in Deiner Macht steht es, mich zum Seligsten zu erheben. Wohl weiß ich, daß die Wonnegabe Deiner Liebe mit nichts aufzuwägen ist, aber doch will ich versuchen, Dein Leben zu schmücken und schön zu machen; auf den Händen, auf meinem Herzen will ich Dich tragen, Heißgeliebte!"

Hildegard entwand sich ihm sanft.

„Also es ist Euer Ernst, Herr Steiner!" rief sie mit dem Ausdruck schmerzlichen Unwillens. „Ein freundschaftliches Verhältniß ist nicht möglich, ohne daß jene habsüchtige Leidenschaft sich hineinmischt? Ich achte und schätze Euch, lieber Karl, mehr verlangt nicht, am wenigsten die Erwiderung einer Leidenschaft, von der ich genug weiß, um sie zu verabscheuen."

Ohne die Entgegnung des auf's neue entflammten Jünglings abzuwarten, entfernte sie sich mit eiligen Schritten. —

Karl war es, als sollte der Himmel über ihm zusammenstürzen; einem Rasenden ähnlich rannte er nach Hause, wo er sich Tage lang verborgen hielt, ohne selbst den nächsten Verwandten den Zutritt zu gestatten. Allmählich wurde er ruhiger. Nach Ueberwindung des ersten Sturms regte sich sein Stolz, der durch die erfahrene Zurücksetzung ebenso tief, vielleicht noch tiefer verwundet war als sein Herz.

„Was ist sie am Ende weiter," sagte er zu sich selbst, „als ein hochmüthiges Geschöpf, das seinen Triumph in andrer Demüthigung findet: in mir wenigstens soll sie kein neues Opfer sehen!"

Als Grund seines auffallenden Benehmens eine plötzliche Krankheit vorschiebend, mischte er sich auf's neue in die gewohnten Kreise, scheinbar mit noch größerer Unbefangenheit und Lust wie zuvor. Allein wenn er dadurch auch seine Umgebung, die überdies von seinem Schmerz noch keine Ahnung hatte, täuschte — sich selbst betrog er damit nicht lange. Bald wurde es ihm unerträglich, die Rolle des liebenswürdigen Gesellschafters zu spielen, während sein Herz blutete und ihn in die Einsamkeit trieb. Auch hatte er sich stärker geglaubt, als er wirklich war: Hildegards Anblick erschütterte ihn stets auf's heftigste, zumal jetzt in ihrem Benehmen eine sehr erklärliche Kälte und Zurückhaltung sich bemerkbar machte. Um nicht den lauernden Verdacht rege zu machen, durfte er sogar seine häufigen Besuche in ihrem Hause nicht einstellen, wiewohl er dabei unbeschreiblich litt. Deshalb beschloß er endlich, Hamburg auf einige Zeit zu verlassen, um vielleicht in der Zerstreuung des Reisens die verlorene Ruhe wieder zu gewinnen.

Werner hielt sich damals gerade in Italien auf: zu ihm wollte sich Steiner begeben. Indessen traf es sich wunderbar, daß die beiden Freunde, so eifrig Karl auch die Wiedervereinigung betrieb, nicht zusammenkamen; gewöhnlich war der eine bei des andern Ankunft soeben abgereist. So irrte Karl ziemlich lange umher und verfehlte dabei beide Zwecke. Es gelang ihm weder, den Jugendfreund aufzufinden, noch fand er, was ungleich trauriger war, jene Gemüthsruhe wieder, auf die er begierig Jagd machte. Bereits hatte sich die Leidenschaft für Hildegard so mit seinem innersten Wesen und Wollen verwebt, daß weder sein Stolz, noch irgend eine menschliche Macht sie zu tilgen vermochte. Zerrütteter an Seele und Leib, als er es verlassen, kehrte er nach Hamburg zurück.

Die Geschäfte widerten ihn nicht minder an als die Lustbarkeiten der Gesellschaft, deren Mittelpunkt er früher gewesen. Ein düsterer Groll bemächtigte sich seiner; die beißende Bitterkeit seines Gesprächs, seine schonungslose Satyre machten ihn in den vornehmen Kreisen bald in eben dem Maß gefürchtet, wie die Anmuth seines Umgangs ihn früher beliebt gemacht hatte. Von den Geschäften

der Klempner B. schon besoffen jewesen is, da is 't Ende von weg, der is merschtendeels in'n Thran. — Vors.: Der Mann ernährt aber seine Familie. — Angekl.: Ja, wenn er Arbeet hat, denn kann er ja froh sind, bei so'ne Blechschusterei wird ooch mehr verdient, wie bei unser Fach, wir kleenen Fußbekleider können froh sind, wenn wir für die jroßen Jeschäfte arbeeten können, die denn natierlich det Fett abschippen un uns die Bärme lassen, unser Jeschäft is zu sehre uf'n Hund un denn 'ne Frau mit sechs Kinder, det is nich so leichte. — Vors.: Nein, es muß allerdings gearbeitet werden. Ihre Frau soll aber außerordentlich fleißig sein und fast den Unterhalt für die ganze Familie verdienen, während Sie dem Müßiggang fröhnen. — Angekl.: So'n Weib hat et hinter sämmtliche Ohren und der Mann soll erst jeboren werden, der en Weib auskennen dhut. Un dabei is sie an allem Schuld, denn wenn sie meine Mutter nich jehauen hätte, denn könnten wir noch zu Hause in mein väterlichet Jrundstück sitzen. — Vors.: Sie bestreiten, daß Sie dem Trunk ergeben sind? Sind Sie nicht bereits dreimal in der Charitee wegen Deliriums gewesen? — Angekl.: Ick? Ih Jott bewahre! Blos zweimal, un det war ooch mehr wegen Reißen wie von'n Suff. — Vors.: Man sieht es ja an Ihren zitternden Händen, daß Sie trinken. — Angekl.: En bisken Zitterschlag hat am Ende jeder, da passen Sie mal Achtung, wenn hernachens der Klempner rinkommt, bei den jehn die Finger, wie bei meine Kleenen in die Strickstunde. Wenn ick die unbändijen Schmerzen beit Reißen krieje, denn muß ick det mit Nordhäuser kuriren, det hilft mir, det weeß ick. Wenn ick jesund jewesen bin, denn habe ick mir immer nach Arbeit umjesehen un wenn ick denn endlich welche hatte, denn kriegte ick wieder det Reißen, da kann keen Mensch nischt davor. Eene Frau mit sechs Kinder det is nich so leicht un mancher eener — Vors.: Sie haben sogar einen Theil Ihres Werkzeuges verkauft, um Geld zu Schnaps zu bekommen. — Angekl.: Det is eenmal jewesen un blos um meine Frau zu ärgern. Ick hatte mir die Pulsadern erkältet, det mir die Finger so krumm standen un meine Frau wollte mir keenen Schnaps zum Inreiben holen. — Vors.: Wir werden jetzt die Zeugen hören.

Die Ehefrau des Angeklagten, eine verkümmert aussehende Person in ärmlicher aber höchst sauberer Kleidung, machte einen sehr günstigen Eindruck. Ihre Schilderung, wie der Angeklagte durch seine unselige Leidenschaft seine Familie in's tiefste Elend gestürzt und ihre Klagen, daß ihre Kräfte nicht ausreichten, ihn und ihre sechs Kinder zu ernähren, klangen erschütternd. Der Angeklagte verbesserte seine Lage nicht dadurch, daß er die Zeugin durch höhnische Bemerkungen, wie: „Du red'st ja jut, Lowise" und „Du streichst Deinen Mann ja recht niedlich an" zu unterbrechen versuchte. Die Beweisaufnahme ließ keinen Zweifel darüber, daß der Angeklagte seine Pflichten als Gatte und Vater in der schmählichsten Weise vernachlässigt hatte und der Gerichtshof hielt auch deshalb gegen ihn eine vierzehntägige Haftstrafe für angemessen.

Aus Nah und Fern.

Vom Kaiser. Das Befinden des hohen Herrn ist durchaus zufriedenstellend; er verbrachte eine volle Stunde auf dem Sopha. Fast kein Fieber war vorhanden und die Temperatur beinahe normal.

Die Abreise der Königin von England von Charlottenburg hat am Donnerstag abends 7 Uhr 25 Minuten stattgefunden. Ein zahlreiches Publikum war schon zeitig auf dem Bahnhof versammelt. Hinter 2 Spitzenreitern fuhren in dem ersten 4-spännigen Wagen die Königin von England, Kaiserin Viktoria, Prinzeß Beatrice und Margarethe, im zweiten folgte Prinzeß Sophie, Viktoria und Prinz Battenberg, dahinter einige Hof-Equipagen mit Damen. Auf dem Bahnhof wurden die Kommenden bereits vom Kronprinzen, der Kronprinzessin, dem Prinzen Heinrich, Großherzog von Baden, Prinz Leopold von Preußen, Großherzog von Hessen und Erbprinzen von Meiningen, dem englischen Botschafter und vielen andern Herrschaften erwartet. Der Kronprinz führte, begleitet von der Kronprinzessin, seine königliche Großmutter, die Prinzessin Beatrice und die andern Herrschaften zum Wagen, war denselben beim Einsteigen behilflich, küßte der Königin von England die Hand und verabschiedete sich auf das Herzlichste. Schließlich bestieg Kaiserin Viktoria den Waggon, umarmte und küßte die Mutter und nahm unter Thränen Abschied von ihr. Als Letzte verließ Prinzeß Viktoria den Waggon, den sie gleichfalls noch einmal betreten hatte, um der Scheidenden nochmals Lebewohl zu sagen. Noch einmal rief die Kaiserin der scheidenden Mutter ein lautes „Auf Wiedersehen!" nach.

Es ist noch nachzutragen, daß der Abschied der Königlichen Herrschaften nach dem Diner ein sehr kurzer gewesen, die Aerzte riethen hierzu, damit dem Kaiser jede Aufregung erspart bliebe.

Herr Rudolph Hertzog von der Breitestraße in Berlin hat, wie die „Kr.-Ztg." meldet, dem Kronprinzen 100 000 Mark zur freien Verfügung für die Ueberschwemmten übersendet.

In dem Fallen des Hochwassers scheint wie die „Jeetzel-Ztg." aus Dannenberg schreibt, ein Stillstand eingetreten zu sein, wenigstens ist kaum bemerkbar, daß das Wasser auch nur einige Zoll seitdem gefallen. Die höher gelegenen Feldmarken sind allerdings seit einigen Tagen vom Wasser ziemlich befreit, während es mit den niedriger gelegenen Wiesen und Ländereien noch wochenlang währen kann, bevor das Wasser gänzlich abgelaufen. Das Bild, welches jetzt vier Wochen nach der über uns hereingebrochenen Katastrophe die überschwemmt gewesenen Häuser, Ländereien, Wiesen und Gärten zeigen, ist ein sehr trauriges, so daß sich nur derjenige einen rechten Begriff von den Verwüstungen machen kann, welcher es in seinem größten Theil aus eigener Anschauung sah. — Ein Spaziergang auf den überschwemmt gewesenen Chausseen nach Nebenstedt-Splietau und Seybruch-Quickborn, sowie ein Einblick in verschiedene Häuser und auf die Ländereien und Wiesen der Marschdörfer macht einen äußerst niederschlagenden und trüben Eindruck. Manche der Betroffenen haben fast allen Muth verloren, ihr Besitzthum wieder in Ordnung zu bringen. Wir dürfen aber hoffen, daß unsre Regierung diesmal recht kräftig zur Unterstützung eingreift und daß diese Unterstützungen auch an den rechten Mann gelangen. — Es wird mitgetheilt, daß die Bruchstellen bei Landsatz, Wulfsahl und Damnatz vorläufig durch sogenannte Nothdeiche geschützt sind.

Der „Han. Cour." berichtet über dieselbe Gegend: Wenn in den überschwemmten Gebieten das Wasser auch allmählich fällt, so ist der Stand doch immer noch ein recht hoher zu nennen. Die Verbindung der Ortschaften wird noch mittels Kähnen 2c. besorgt. In Dannenberg allein wird der Schaden auf ca. 100 000 Mark geschätzt. Danach kann man sich ungefähr ein Bild machen von der Summe, welche für das ganze überschwemmte Gebiet herauskommen muß. Sind doch Fälle bekannt, wo ein Grundbesitzer zu B. in Darchau, allein 40 000 Mark Schaden erlitten hat; andre zwischen 10 000 und 20 000 Mark. Die Verluste an Vieh sind nicht so erheblich, als anfangs gemeldet wurde. Die größte Ziffer befindet sich bei den Schweinen. Der Pferdeverlust ist relativ gering, auch der Verlust an Rindvieh ist weit hinter der ursprünglich geschätzten Zahl zurückgeblieben. Schafe sind viele umgekommen. Am schlimmsten sind die Häufer betroffen, welche noch nach und nach einstürzen, ebenso das übersandete Ackerland. In Wehningen liegt der Sand stellenweise 6—8 Fuß hoch. Das Ackerland ist somit total verdorben, und erst die Folgezeit wird lehren, wie dasselbe weiter kultivirt werden kann, denn an ein Abfahren solcher Sandschichten wird schwerlich zu denken sein, wiewohl mittelst der Feldeisenbahnen solche Transporte wesentlich erleichtert werden. Die Bewohner dieser Ortschaften sind übel daran. Ihr Schaden ist gar nicht gut zu machen. Der Staat hat schon so wie so unermeßliche Ausgaben für Deichreparaturen, Chausseen, Brücken u. s. w. zu tragen, wird aber auch diesen Leuten unter die Arme greifen. Die Privatwohlthätigkeit hat sich in vollem Maß geltend gemacht; aber hier sind auch Schranken gesetzt. Das vor einigen Tagen in Hitzacker versammelt gewesene Comité hat gefühlt, daß Fragen zu lösen sind, schwieriger als man sie vorher erachtet hat. Ein erheblicher Theil des Geldes ist zur Vertheilung gekommen, ein andrer Theil noch für die nächste Zeit vorläufig belegt. Nach und nach findet man auch die Leichen der Verunglückten. Ein Mann, dessen ganze Familie bis auf einen Sohn umgekommen ist, wurde aufgefunden. Man fand bei ihm noch die Summe von 200 Mark.

Eine rohe Störung der Andacht brachte in dem Dorf Roznowo bei Obornik die ganze Gemeinde in Aufregung. Der Lehrer K., welcher zugleich Organist ist, hat sich durch Bestrafung mehrer Schulversäumnisse den Haß einzelner Gemeindemitglieder zugezogen. Ein Mitglied des Gemeindevorstandes ließ sich in seinem Haß soweit fortreißen, daß es dem Ortspfarrer brieflich anzeigte, er werde den Lehrer vom Orgelchor herunterwerfen, wenn demselben das Orgelspiel nicht verboten würde. Der Probst beachtete die Drohung natürlich nicht. Am Sonntag hatte jedoch der betreffende Kirchenvorsteher auf dem Orgelchor Platz genommen und verhinderte das Orgelspiel des Lehrers K. Als der Probst auf dem Orgelchor erschien, um die Orgel zu öffnen und dem Lehrer den Beginn des Orgelspiels zu ermöglichen, erschien der Bruder des Kirchenvorstehers, stieß den Probst bei Seite und faßte ihn bei der Brust. Die Gemeinde ergriff nun für ihren Seelsorger Partei und zwang die beiden Brüder, die Kirche zu verlassen. Dieselben insultirten noch auf dem Kirchhof den Geistlichen durch Schimpfreden. Die beiden Kirchenstörer sind schon verhaftet und die Sache dem Staatsanwalt zur weiteren Verfolgung übergeben.

Enthüllung eines Denkmals. In Rom hat Mittwoch Nachmittag auf dem protestantischen Friedhof die feierliche Enthüllung des Denkmals des verstorbenen deutschen Malers August Riedel stattgefunden. Der deutsche Botschafter, sowie der bayrische Gesandte waren zu zugegen; Gregorovius hielt die Gedächtnißrede.

Weltausstellung in Brüssel. Seit mehren Wochen beschäftigt sich die Presse mit dem Fortschreiten der Arbeiten des Weltausstellungs-Unternehmens und mit der bevorstehenden feierlichen Eröffnung desselben. Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist in diesen Tagen beschlossen worden, die großartigen Parkanlagen mit ihren zahlreichen Pavillons am 5. Mai dem Publikum zu übergehen, die Industriehallen dagegen erst am 19. Mai, am Vorabend des Pfingstfestes, zu eröffnen, da die vollständige Einrichtung und Ausschmückung derselben vor diesem Tag nicht beendet sein wird. Berücksichtigt man den äußerst strengen Winter, welcher hinter uns liegt, besonders aber auch die Ungunst der Witterung der vergangenen Monate, so hat eine solche unbedeutende Verschiebung des Eröffnungstages ihre Erklärung. Die Einweihung am 19. Mai wird durch glänzende, festliche Veranstaltungen und die Anwesenheit des Königs ausgezeichnet werden. An alle Aussteller ergeht ein letzter Aufruf, den Versandt der Waaren und die Einrichtung ihrer Installationen zu beschleunigen; die deutsche, englische und österreichische Sektion werden sich voraussichtlich schon am 5. Mai als vollendetes Ganze darbieten.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Bei der gegenwärtigen Situation im Befinden des Monarchen kann man den Ausspruch gelten lassen: „Besser wenige Nachrichten als schlechte Nachrichten." Es ist in der That jetzt nur weniges vom Krankenlager des Kaisers zu melden, aber das wenige konzentirt sich in der erfreulichen Thatsache: Die Besserung hält an. Das neueste offizielle Bulletin deutet auf die augenblicklich günstige Lage der Sache hin. Dasselbe lautet:

„Se. Majestät der Kaiser und König fühlten Sich nach gutem Schlaf recht gestärkt. Das Fieber ist in den Morgenstunden fast verschwunden, abends steigt es noch mäßig an. Das Allgemeinbefinden macht langsame Fortschritte. Morell Mackenzie. Wegner. Krause. Hovell. Leyden. Senator."

Berlin. (Telegramm.) Ueber die besondere Auszeichnung, welche Kaiser Friedrich dem Reichskanzler zu theil werden lassen wollte, hört man jetzt, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck auf einem aus seinem Blockheft gerissenen Blatt eröffnet, der Reichskanzler habe den Diensten, die er Kaiser Wilhelm erwiesen, nun schon so viele ihm persönlich erwiesene hinzugefügt, daß er beabsichtige, den Fürsten zum Herzog zu ernennen und den Söhnen den Titel von Prinzen zu verleihen. Fürst Bismarck bat alsbald auf diese Ehre verzichten zu dürfen, die anzunehmen ihm seine materiellen Verhältnisse nicht gestatteten. Kaiser Friedrich hat diesen Gründen seine Billigung ertheilt. Die dem Grafen Herbert Bismarck gewordene Auszeichnung ist bereits berichtet.

Karlsruhe. (Telegramm.) Der Großherzog und die Großherzogin haben für die von Ueberschwemmungen Heimgesuchten eine weitere Spende von 5000 Mk. bewilligt, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin haben zu gleichem Zweck 1000 Mk. angewiesen.

---

zog er sich trotz dringender Gegenvorstellungen gänzlich zurück, ebenso mied er nach und nach die Kreise seiner Standesgenossen. Statt dessen knüpfte er unter den weniger vermögenden Bürgern Bekanntschaften an, hier fand er wenigstens Offenheit und ungeschminkten Frohsinn. Ohne der Volkspartei förmlich beigetreten zu sein, erwarb ihm seine gewinnende Persönlichkeit in dieser Umgebung viel Freunde, lebensfrohe, rüstige Männer, in deren Umgang er seine Leiden mitunter vergaß und sogar nicht selten ausgelassen fröhlich erschien. Freilich fühlte er sich nach dem Erwachen aus einem solchen Taumel doppelt elend.

Es konnte nicht fehlen, daß die Umwandlung eines jungen Mannes von Karls Ansehen große Sensation hervorrief: die Veranlassung lag zu nahe, als daß man lange hätte danach suchen dürfen und so, ohne Zuthun der verschwiegenen Hildegard, kam es bald, daß man sich Karls unglückliche Liebesgeschichte als ein öffentliches Geheimniß in die Ohren raunte. Karl bemerkte es mit Ingrimm; am tiefsten verletzte es ihn, wenn er die halb höhnischen, halb mitleidigen Blicke seiner ehemaligen Freunde auf sich gerichtet sah. Einige derselben, die ihm in vieldeutigen Worten ihr Mitleid aussprachen, geißelte er vor offener Gesellschaft, ohne sich selbst im geringsten dabei blos zu stellen, mit so unbarmherzigem Spott, daß wenigstens niemand fortan sich gegen ihn in ähnlicher Weise zu äußern wagte.

In dieser traurigen Gemüthsverfassung verbrachte Steiner den schönsten Theil seiner jungen Jahre; in derselben Stimmung traf ihn sein Freund Werner an. Dieser brachte, ohne es beabsichtigt zu haben, neue Bewegung in Karls schwermüthigem Leben und der noch immer bestehenden Leidenschaft für Hildegard hervor. —

VI.

„Seht nur, seht," flüsterte der Rathsherr van Myren seinem Freund Brunk zu, indem er sich fröhlich die Hände rieb, „seht, wie die jungen Leute so freundlich mit einander kosen. Lieber Gott, wenn meine Hildegard vernünftig würde, wenn sie den tollen Sparren ablegte, nicht heiraten zu wollen — meine Freude wäre zu groß. So ein sauberes Ding, nett von Kopf bis zu Fuß, und das sollte eine alte Jungfer werden, aus purer lächerlicher Dummheit!" . . . Eures Jungen Schade würde es nimmer sein, wenn er die trotzige Dirne zur Vernunft brächte!"

Der Bürgermeister schien weniger entzückt von der vermeintlichen Leidenschaft seines Adoptivsohnes, indessen hatte er auch nichts Erhebliches dagegen einzuwenden. Der Reichthum des alten van Myren suchte seines gleichen, überdies war Hildegard aus altadligem Geschlecht und von jener stolzen Eigenthümlichkeit, welche selbst dem Bürgermeister unwillkürliche Achtung abnöthigte.

„Wenn der Junge darüber nur nicht den Ernst seines Berufes vergißt —"

„Was Beruf!" unterbrach der Rathsherr lachend. „In Werners Jahren ist es der Hauptberuf, sich zu verlieben, ganz gehörig, bis über die Ohren, damit der schlimme Spuk das Herz nicht in späteren Tagen ergreift, wo er unbequem und mühsam ist, abgesehen von dem Lächerlichen. Denkt einmal, um aller Heiligen willen, wenn wir beide alte Knaben das Lieben damals aufgeschoben hätten und jetzt davon gepackt würden, Ihr in Eurer bürgermeisterlichen Würde und ich mit dem rathsherrlichen Bauch, was meint Ihr, würden wir nicht ein kapitales Paar abgeben?"

Brunk lächelte gezwungen und wollte etwas erwidern als er den runden Rathsherrn schon nicht mehr an seiner Seite, sondern im dichtesten Gewühl der Gesellschaft erblickte.

Die Fastnacht wurde heute im van Myrenschen Hause festlich begangen: die junge Welt bewegte sich im Tanz, während die steif geputzten Matronen ihre Blicke über die leichtfüßige Jugend schweifen ließen, wobei sie ein besondres Augenmerk auf die ihren Töchtern erwiesenen Aufmerksamkeiten, auf deren Haltung und Benehmen richteten. In den an den Hauptsaal sich anschließenden Zimmern belustigten sich die älteren Herren, wiederum nach des Rathsherrn Weise aus verschiedenen Ständen gemischt: Gespräch, Karten und Trinken bildeten hier die Hauptbeschäftigungen.

Hildegard strahlte heute in so hoher Schönheit, daß sich mehr noch als sonst aller Augen auf sie richteten. Dabei erfreute sie ihre Gäste durch ein ihrer gewohnten Weise ganz entgegengesetztes Benehmen: in eigener Person eilte sie den Ankommenden entgegen und bewillkommte sie auf's herzlichste, für jeden hatte sie ein freundliches Wort oder wenigstens einen gütigen Blick. Jetzt erst, da ihre Schönheit mit Anmuth und Freundlichkeit auftrat, eroberte sie die Herzen mit Sturm, während ihr früherer Hochmuth, ihr wegwerfendes Benehmen die Bewunderer zugleich mit den Grazien verscheucht hatten. Der alte Rathsherr fühlte sich förmlich berauscht von dieser Umwandlung seiner Tochter; um seinem Entzücken Luft zu machen, drückte er sie einmal in aller Beisein, ohne Rücksicht auf den rauschenden Putz der Geschmückten, stürmisch in seine Arme.

(Fortsetzung folgt.) [9b

Anzeiger.

Am
Sonnabend, den 5. Mai d. Js.,
Vormittags 10 Uhr
werden durch den Stadtdiener Wollburg im Gastwirth Bruhn'schen Locale verschiedene Hausgeräthe, als Commoden, Schränke, Spiegel, Koffer, Kessel 2c. öffentlich meistbietend verkauft.

Malchow, den 26. April 1888.

Der Magistrat.

In Folge vielfach im Malchow'er See vorgekommener Grenzverletzungen, durch welche das Cämmereigebiet zum Theil erheblich verkleinert ist, sieht der Magistrat sich veranlaßt, das Einrammen von Pfählen, die Anlage von Badeanstalten, Kahnhäusern, Brücken, Stegen, Befriedigungen oder sonstigen Einrichtungen im Gebiete des See's; das Einschütten von Erde, Schutt, Sägespänen und anderem Material in denselben ohne zuvor eingeholte magistratliche Genehmigung, welche nur schriftlich auf Grund eines zu den Acten eingereichten Gesuchs ertheilt werden wird, hiedurch zu untersagen.

Contraventionen gegen diese Anordnung werden event. auf Grund der Polizeiordnung für Elde, Havel und Stör mit den dazu gehörigen Seeen vom 26. Mai 1860 bestraft, außerdem haben die Contravenienten unter allen Umständen die Verfolgung im Civilrechtswege zu gewärtigen.

Eine periodisch wiederkehrende Revision der Seegrenzen ist angeordnet worden.

Malchow, den 30. April 1888.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Schmiedemeister-Wittwe Beggerow, Dorothea geb. Müller
   ihre Wiese Nr. 2267 am Rathscamp
   auf den Ackerbürger Heinrich Ziemann hier
   zufolge Verkaufs.
2. die Tuchmacherfrau Auguste. Kröplin geb. Schröder
   ihr Wohnhaus Nr. 75 an der Mühlenstraße
   auf den Spinnmeister Hermann Kamps hier
   zufolge Verkaufs.
3. die Erben des wail. Arbeiters Carl Müller
   das Nachlaßgrundstück, Acker Nr. 191 im Stinzhagen
   auf die Wittwe des Arbeiters Carl Müller, Minna geb. Sewald
   zufolge Vereinbarung.
4. der Schuhmacher Carl Rehberg
   sein Wohnhaus Nr. 374 an der Güstrower Straße
   auf den Dachdecker Friedrich Berger hier
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 1. Mai 1888.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers **C. F. Rehberg** hieselbst wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 18. April 1888 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 27. April 1888 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Malchow, den 27. April 1888.

Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.
Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
Staecker,
Actuar.

Der Weg von hier nach Schnakenhören, durch die Kisserower-Tannen, ist wegen Brückenbau von Freitag, den 4. bis Mittwoch, den 9. Mai incl. gesperrt.

Kloster-Amt Malchow.

Es hat dem lieben Gott gefallen am Sonntag, den 29. d. M., Abends 6½ Uhr unsern lieben Vater den Tuchmachermeister

Friedrich Walter

zu Sich zu nehmen in Sein Himmelreich, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen

die hinterbliebenen Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 1 Uhr statt.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl
B. Walter.

Für mein in den nächsten Tagen zu eröffnendes **Material- u. Colonialwaaren-Geschäft**, verbunden mit einem **Mehlgeschäft en gros u. en detail**, suche einen jungen Mann mit vorgeschrittener Schulbildung aus achtbarer Familie als **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Malchow. **B. Peters.**

Holz-Auction.

Am **Montag, den 14. Mai d. J.**, sollen auf der **Holz-Ablage** am Plauer See im Bistorfer Reviere, bei der sog. „Grünen Kuhle," in größeren und kleineren Loosen nach Stärken sortirt, meistbietend gegen sofortige Zahlung, unter den vor der Auction zu verlesenden Bedingungen, verkauft werden:

ca. 1000 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen von 20 bis zu 50 cm mittl. Durchmesser.

Versammlung Morgens 10½ Uhr auf der Ablage.

Malchow, den 23. April 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Schießverein Malchow.

Die Schießübungen finden bis auf Weiteres an jedem Mittwoch, zuerst also heute, Nachm. von 4 Uhr an statt.

Malchow, den 2. Mai 1888.

Der Vorstand.

Enteier

zum Setzen, 12 Stück 1 Mk., sind zu haben auf der Laschendorfer Fischerei.

Für die gestrige Verloosung des Hülfsvereins sind uns von allen Seiten aus Malchow, Kloster Malchow und Umgegend eine große Anzahl schöner und werthvoller Geschenke zugegangen, so daß unser Unternehmen in jeder Hinsicht als ein gelungenes bezeichnet werden muß. Wir verdanken diesen Erfolg den gütigen Gebern von nah und fern, der Betheiligung aus Stadt und Umgegend am 29. und 30. April, sowie besonders dem Herrn Th. Bühring durch sein freundliches Entgegenkommen in jeder Hinsicht und sprechen allen unsern herzlichsten Dank hiemit aus.

Malchow, den 1. Mai 1888.

Die Committe.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. Mai in Malchow zu sprechen sein wird.

Empfing soeben wieder neue Sendung fertiger

Herren- u. Knaben-Garderobe

und empfehle dieselbe zu äußerst billigen Preisen.

Joh. Suderow.

Am Freitag, den 4. Mai d. J.

CONCERT

des Chorvereins zu Malchow

im Saale des Herrn ***Bühring***

unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn ***Schröder-Waren,*** *unter gütiger Mitwirkung von Frau* ***Schröder geb. Schumacher-Dornblüth*** *und einiger kunstgeübter Dilettanten.*

Anfang 7½ Uhr. — Nach dem Concert ***Tanz.***

Billete a Person 1 Mk. bei Herrn Bühring und an der Casse zu haben.

Programme an der Casse.

Ein eventueller Ueberschuss soll an die Ueberschwemmten gegeben werden.

Der Vorstand.

Dr. Lebahn, Medicinalrath. ***R. Tiedemann,*** Bürgermeister. ***F. Abel,*** Organist.

PROGRAMM.

1.	Ouverture zur Felsenmühle	Reisiger.
2.	Chor a. d. Oper «Der Schmied von Ruhla	Lux.
3.	Lieder für Alt, gesungen von Frau Schröder.	
	a. Seit ich ihn gesehen. } Aus Frauenlieb' und Leben	Schumann.
	b. Ich kann's nicht fassen. }	
	c. Allnächtlich im Traume (Dichterliebe)	Schumann.
4.	Chor aus dem Oratorium «Paulus»	Mendelssohn.
5.	Lieder für Bass, gesungen von Herrn Engel.	
	a. Die Uhr. Ballade	C. Löwe.
	b. Verlockungslied aus «Der Rattenfänger von Hameln»	Nessler.
	c. Das Herz am Rhein	Hill.
6.	Hmoll Capriccio für Pianoforte mit Begleitung eines zweiten Pianoforte	Mendelssohn.
7.	Frühlingsbotschaft, Concertstück für Chor mit Clavierbegleitung	Gade.
8.	Lieder für Alt, gesungen von Frau Schröder.	
	a. Der Kreuzzug	Schubert.
	b. Vorsatz	Lassen.
	c. Mädchenlied	Meyer-Helmund.
9.	Schön-Rohtraut, Chor	Schumann.
10.	Zigeunerleben, Chor	Schumann.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 36. Sonnabend, 5. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Zur Lage im Osten.

Die Sturmvögel gegen Rußland fliegen immer zahlreicher auf, jetzt betrachtet auch die „Köln. Ztg." gewisse Symptome im Osten als recht wenig vertrauensvolle Vorboten. So bemerkt heute das rheinische Blatt in einer Erörterung der politischen Lage das folgende:

„Zar Alexander und der Panslavismus — das ist das Fragezeichen, unter welchem unsere Zeit steht. Zu seiner Enträthselung können einige Vorkommnisse der letzten Tage nicht unwesentlich beitragen. Die Vorgänge, welche im Sommer vorigen Jahres erst zur Verabschiedung des Generals Bogdanowitsch, dann zu seiner Streichung aus den Heereslisten unter allen Zeichen der Ungnade führten, sind nach der mehrfachen Erwähnung, die sie in den letzten Tagen gefunden, allen Politikern gegenwärtig. Ebenso, daß der Kaiser den vor 11 Monaten entlassenen General am 18. April zum Geheimen Rath im Ministerium des Innern ernannt hat. Das Ereigniß muß als eines der auffallendsten unter denen betrachtet werden, welche das Jahr, dessen erstes Drittel wir soeben zurücklegen, bis jetzt zu verzeichnen hat. Man denke, wie der Character des regierenden Zaren bisher vor den Augen seiner Zeitgenossen gestanden hat. Man hielt ihn für unerschütterlich fest in seinem Vertrauen, wenn er es einmal gegeben, aber auch für unerschütterlich in seiner Verurtheilung dessen, was er einmal verworfen. Das eindringlichste und zugleich bekannteste Beispiel dieser Beständigkeit des Zaren in Zuneigung und Abneigung ist sein Verhältniß zu Alexander von Battenberg, während er andererseits an den Rathgebern seiner Jugend, einem Pobedonoszew und andern, mit ebenso beharrlicher Treue festhält. Da kommt das erste Beispiel, daß der Zar einer Persönlichkeit seine volle Gnade wieder zuwendet, die erst vor 11 Monaten seinen ganzen Zorn erfahren mußte. War dieser Zorn etwa eine vorübergehende Verstimmung, eine Herrscherlaune? Soviel wir sehen, hatte der Zar den gerechtesten Grund, einen Untergebenen, noch dazu einen Offizier, zu bestrafen, der ohne ihn zu fragen mit einer fremden Nation ein Kriegsbündniß anzetteln wollte. Denn dies und nichts Geringeres hatte Bogdanowitsch gethan. Er wollte die maßgebenden Politiker in Paris, namentlich Boulanger, dessen Entfernung aus dem Kriegsministerium er freilich bei der Bildung des Ministeriums Rouvier am 30. Mai zu seinem Schmerz mit ansehen mußte, davon überzeugen, daß, wenn Frankreich den Krieg begönne, der Panslavismus stark genug sei, den Zaren zum Kriege gegen Deutschland zu zwingen. Wegen dieser Umtriebe fiel Bogdanowitsch in Ungnade, und wir meinen, daß einem Herrscher nicht verletzender begegnet werden kann, als durch eine Handlungsweise, die ihn der Freiheit des Entschlusses rauben will und unter die Vormundschaft einer Partei stellt. Diesen verwegenen Parteimann, mag er Führer oder Werkzeug gewesen sein, hat der Kaiser jetzt zum Geheimen Rath im Ministerium des Innern gemacht, das heißt nach der Einrichtung der russischen Ministerien zum Vorsteher eines Dienstzweiges, der sich nur darin vom Minister unterscheidet, daß er zunächst diesem in dem vorliegenden Falle dem deutschfeindlichen Grafen Tolstoi, dem einflußreichsten Manne Rußlands, und nicht dem Kaiser unmittelbar verantwortlich ist. Aus dieser Handlung, die mit dem Character Alexanders in so grellem Widerspruche steht, vermögen wir keinen andern Schluß zu ziehen, als daß der Panslavismus zur Stunde bereits stärker ist als der Zar selbst. An dem Tage, wo der Zar die Ernennung des Bogdanowitsch vollzog, wußte man in Petersburg bereits, daß die Königin von England auf dem Wege nach Berlin war. Die unmittelbar bevorstehende Zusammenkunft der Königin von England mit dem deutschen Kaiser hat also in Petersburg nicht einmal so viel Einfluß gehabt, einen Akt um wenige Tage zu verschieben, der geeignet war, in Deutschland das äußerste Befremden hervorzurufen. Das sieht bald aus, als vertraue die russische Politik so fest auf das baldige Emporkommen der Boulanger und Deroulede in Frankreich, daß sie kein Bedenken mehr trage, Deutschland, dem es bereits an sicheren Bundesgenossen nicht fehlt, auch noch, wir wollen nicht sagen: in die Arme Englands zu treiben, wohl aber, zum Eingehen auf die Gesichtspunkte der englischen Politik anzuregen. Unter diesen Umständen kann der Ton nicht auffallen, in welchem die „Nordd. Allg. Ztg." die Ankunft der Königin von England in Charlottenburg begrüßte, und auch die Worte erhalten eine besondere Bedeutung, welche dasselbe Blatt der Königin, nachdem sie von Charlottenburg geschieden war, nachrief: „Wir betrachten es als selbstverständlich, daß jener Besuch und die damit verbundenen persönlichen Aussprachen, Eindrücke und Erinnerungen auch auf die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England nur die günstigsten Rückwirkungen haben können."

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. Mai. Nach eingezogener Erkundigungen soll das projectirte Lenzvergnügen und Concert am Himmelfahrtstage wegen unregelmäßiger Witterung und Mangels an erfreulichem Grün erst 14 Tage nach Pfingsten, als am 3. Juni d. J. stattfinden.

— In der Nacht vom Montag auf Dienstag dieser Woche wurde auf dem dem Herrn von Flotow gehörigen Gute Altenhof bei Stuer ein frecher Diebstahl verübt, indem aus dem Vorrathsboden eine beträchtliche Menge Speck entwendet wurde. Auf die Anzeige der Gutsherrschaft ist sofort der Plauer Gendarm nach dort gereist und hat eine Haussuchung in Altenhof vorgenommen, welche ergab, daß an dem Diebstahl mehrere Hofgänger betheiligt waren, von denen einer das Weite gesucht hat.

Röbel, 29. April. Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein Unglücksfall. Der Arbeitsmann L. hatte sich in angetrunkenem Zustande wegen einer geringen Sache mit seinem Nachbarn, dem Bäckermeister U., erzürnt. In seiner Erregtheit begab er sich auf seinen Hof und wollte mit einer Axt die Pfähle, welche die baufällige Hofmauer des U. hielten, niederschlagen. Beim zweiten Schlage fiel die Mauer derart auf ihn, daß ihm durch die Axt der Schädel und das Nasenbein total zerschmettert wurden. Schon nach einigen Minuten war L. eine Leiche.

Neustrelitz, 30. April. In der Neujahrsnacht war, wie seiner Zeit gemeldet wurde, aus einem verschlossenen Schranke des Rektorzimmers der hiesigen Bürgerschule mittelst Einbruchs 140 Mk. gestohlen worden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf den früheren Schuldiener A., sowie auf dessen Schwager, den bereits vorbestraften Arbeiter K. Beide wurden verhaftet, und während A. seine Schuld eingestand, leugnete K. wie in der Voruntersuchung, so auch in der am Sonnabend vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts stattgehabten Hauptverhandlung, an dem Diebstahle betheiligt zu sein. Das Beweismaterial war indeß gegen ihn so belastend, daß der Gerichtshof ihn für schuldig hielt und ihn daher zu 2½ Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre verurtheilte. A., der wissentlichen Beihülfe zu dem von seinem Schwager K. ausgeführten Diebstahl für schuldig erachtet, erhielt 1 Jahr Zuchthaus, auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt. Beide Angeklagte sind verheirathet.

— Heute Vormittag versuchte eine ältere Dame ihrem Leben durch Beilhiebe auf den Kopf ein Ende zu bereiten. Man fand die Besinnungslose blutüberströmt in ihrem Zimmer. Dem sofort herbeigerufenen Arzte gelang es bald, die Geisteskranke ins Bewußtsein zurückzurufen. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

— Am Dienstag hatte ein Arbeiter in Warnemünde das Unglück, beim Löschen des hier im Hafen liegenden Dampfers „H. v. Witt" über Bord zu fallen. Nach Verlauf einer halben Stunde gelang es, denselben aus dem Wasser zu holen, doch leider waren alle Belebungsversuche vergebens. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und 1 Kind.

Wesenberg, 1. Mai. Heute Morgen etwa um 1 Uhr entstand auf dem Gehöfte des Bauern R. in dem Domanialdorfe Strasen ein Schadenfeuer, welches Scheune und Ställe in Asche legte. Verbrannt sind an 14 Haupt Rindvieh, 9 Schweine, sowie mehrere Hühner. Mit genauer Noth haben sich zwei junge Leute, welche in dem einen Stalle schliefen, retten können.

Lübeck, 30. April. Gestern Nachmittag kurz vor 1 Uhr gerieth in fast unmittelbarer Nähe des Ueberganges am Bahnhofe auf einer Weiche die Maschine eines Rangirzuges in den soeben in Bewegung gesetzten fahrplanmäßigen Güterzug. Der Packwagen und eine mit Holz beladene Lowry von diesem Zuge, sowie von dem Rangirzuge die Maschine und ein Wagen wurden aus den Schienen gehoben resp. beschädigt. Um 7 Uhr gestern Abend waren die Aufräumungsarbeiten beendet und sämmtliche Wagen wieder von dem Geleise entfernt.

— In der Nähe von Schwerin hat eine Sau, die Abends in den Schafstall eindrang, einen großen Hammel während der Nacht aufgefressen.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich bestellten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 8, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Immer noch und immer wieder Boulanger.

Vorläufig ist noch gar nicht abzusehen, in welcher Weise und wann die Boulangerfrage ihrem Ende nahe kommen dürfte. Der Zeitungsschreiber kann eigentlich dem nach der Diktatur lüsternen Ex-General dankbar sein, daß er ihm stets neuen Stoff, und nicht uninteressanten, liefert. Jede Gelegenheit nimmt der genannte moderne Cäsar wahr, um von sich reden zu machen und dieselbe für seine Zwecke auszunutzen. Und wo sich keine Gelegenheit findet, so ruft er dieselbe hervor. Es konnte nicht ausbleiben, daß das von ihm jüngst veranstaltete Reklame-Gastmahl im Café Riche in jeder möglichen Weise zu seinen Gunsten ausgebeutet wurde. Als der Senator Naquet einen Toast auf Boulanger ausgebracht hatte, in welchem er die republikanische Politik des ehemaligen Generals feierte, leugnete dieser in einer von großartigen Phrasen durchsetzten Rede offen und frei die ihm vorgeworfenen Gelüste nach der Diktatur. Die Erwiderung lautete:

„Ich sage nur einige Worte über die auswärtige Lage. Ich denke, das einzige Mittel, sich den Frieden zu sichern, ist für ein Land, daß es sich in den Stand setzt, den Krieg siegreich zu führen, wenn es gezwungen ist, ihn über sich ergehen zu lassen. Darum war die Stärkung des Heeres meine beständige Sorge. Ich habe nichts zu meiner wiederholten Aeußerung hinzuzufügen: Wenn ich den Krieg wollte, wäre ich ein Wahnsinniger, wenn ich das Land nicht in den Stand setzte, ihn zu führen, wäre ich ein Elender. In der inneren Politik weise ich jeden Gedanken an die Diktatur zurück.

Wenn ich einige Volksthümlichkeit habe, so danke ich sie den Ungerechtigkeiten meiner Feinde und der Feindschaft des Volks gegen den Parlamentarismus. Ich habe sie nicht gesucht, sondern habe, so lange ich den Degen führte, nur daran gedacht, meinem Lande als Soldat zu dienen. Die, welche mich jetzt anklagen, Politik zu treiben, haben mich in die Politik gestürzt. Ich wünsche nichts als die Befestigung der Republik, die ich nie vom Vaterland trenne und trennen werde. Nur eins ist jetzt nöthig: Auflösung der Kammer und Durchsicht der Verfassung durch eine konstituirende Versammlung auf republikanisch-demokratischer Grundlage.

Meine Feinde werden trotzdem fortfahren, mich als Cäsar und Diktator im Keim hinzustellen. Man wirft mir vor, die Präsidentschaft der Republik anzustreben; ich bin tief überzeugt, daß die Verfassung dies jedem Bürger gestattet, aber ich versichere auf Ehre: Wenn in der konstituirenden Versammlung jemand die Abschaffung der Präsidentschaft vorschlägt, so werde ich der erste sein, dafür zu stimmen. Man gestatte mir nur, alle meine Kräfte der Landesvertheidigung zu widmen; eine ruhmreichere Aufgabe kenne ich nicht. Es lebe das Vaterland und die Republik!" — —

Zwar war man beinahe in den letzten Tagen schon so weit, die Boulanger-Bewegung für abgethan zu erklären, befand sich aber in einem großen Irrthum. Die gemäßigt republikanischen Blätter finden in der Ansprache nichts als leere Worte und ist gerade die Versicherung Boulangers, nicht nach der Diktatur zustreben, dazu angethan, die bereits schwankend gewordenen Anhänger ihm wieder zuzuführen. Boulanger, sagen genannte Blätter, weist in seiner Rede die Beschuldigung zurück, als ob er nach der Diktatur strebe, sprach sich vielmehr für die Aufhebung der Präsidentschafts-Republik aus, aspirire aber selbst darauf, solange eine solche existire. Grévy war auch ein Gegner der Präsidentschaft, scheute sich aber dessenungeachtet nicht, die Präsidentenstelle anzunehmen, als er gewählt wurde.

Vor dem Café Riche gab es natürlich zur Zeit des Gastmahls die obligaten Skandale, Rufe: „Vive Boulanger," „Nieder mit Boulanger," Prügeleien, Verhaftungen 2c. 2c., so daß sich der „Figaro" genöthigt sah, in folgende Worte auszubrechen: „Warum ist so etwas möglich? Weil wir einem Volk von Verrückten angehören. . . Das französische Volk hat prächtige Eigenschaften, Einbildungskraft, Geist, Großmuth — aber es ist vollständig verrückt. . . Frankreich ist toll!"

Schrecklich, aber leider wahr, und dieses Volk von Verrückten wird uns noch viel zu schaffen machen, früher oder später. Es muß deshalb stets unser Ziel sein und bleiben, in unsrer Heeres-Organisation den Punkt einzunehmen, welcher uns die Kraft und die Macht verleiht, jedem Feind zu trotzen, auch einem Volk von Verrückten!

Deutschland.

— Die ersten Goldstücke mit dem Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Friedrich sind geprägt und Sr. Majestät vorgelegt worden. Die Prägung ist ganz vorzüglich ausgeführt; der charakteristische Kopf des Monarchen tritt in plastischer Schärfe und Porträtähnlichkeit hervor. Die Umschrift lautet: „Friedrich Deutscher Kaiser König von Preußen." Die Wappenseite zeigt den Reichsadler mit der Umschrift: „Deutsches Reich 1888. 20 Mark."

— Die „Post" stellt die Ernennung des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck zum preußischen Staatsminister als einen Ausdruck der Anerkennung gegenüber dem Reichskanzler dar. „Wenn es an sich," sagt das Blatt, „ein einzig dastehender Fall ist, daß Vater und Sohn gleichzeitig dem höchsten Rath der Krone angehören, so liegt in der Ernennung die ostensible Anerkennung des unentwegten und beinahe exzeptionellen Vasallenthums des Fürsten Bismarck und seines Hauses."

— König Otto von Bayern ist am letzten Freitag in sein 40. Lebensjahr getreten. Die sorgsamste Pflege, welche dem seit 1875 geistig umnachteten Königssohn und König unablässig zu theil geworden, hat es vermocht, den körperlichen Zustand des unglücklichen Fürsten so zu erhalten, daß auch die leicht begreifliche nachtheilige Einwirkung der unheilbaren Geisteskrankheit auf das körperliche Befinden weniger sich äußert, als nach Intensivität und 13jähriger Dauer der geistigen Umnachtung der Fall sein könnte. Leider aber ist die Intensivität der geistigen Umnachtung in fortwährender Zunahme begriffen. Von Seiten der Aerzte und der ganzen Umgebung des Fürsten wird alles aufgeboten, sein Dasein zu erleichtern.

— Die Reichsregierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, welcher die Regelung der bereits im preußischen Abgeordnetenhause angeregten Frage betr. Verbot von Surrogaten bei der Bierbereitung beabsichtigt.

Ausland.

Italien. Wie aus Massauah gemeldet wird, ist General San Marzano von Aden zurückgekehrt, wo er von den britischen Behörden mit großer Auszeichnung empfangen worden war. Der General nahm von Kantibai Briefe von abyssinischen Anführern entgegen. Kantibai ersuchte den General um die Ermächtigung, sich zum Negus zu begeben, der ernstlich zum Frieden geneigt sei, um mit ihm wegen der Entsendung von Vertrauens-Männern nach Massauah behufs Friedensschlusses zu verhandeln. San Marzano gab die nachgesuchte Ermächtigung.

Frankreich. Es fällt allgemein sehr auf, daß sich ebenso wie der Handelsminister Locroy auch der Kriegsminister Freycinet geweigert hat, eine Erklärung der Pariser Deputirten und Senatoren gegen Boulanger und den Cäsarismus zu unterzeichnen, eine Weigerung, die allgemein einem bedenklichen Kopfschütteln begegnet, so daß man schon anfängt, dem Mann, der das wichtige Portefeuille des Krieges in Händen hat, das Schlimmste zuzutrauen, zumal man sich erinnert, daß derselbe in der letzten Zeit mehre Günstlinge Boulangers in sein Ministerium aufgenommen hat. Die „Republique française" droht mit der Auflehnung der gesammten republikanischen Partei, falls Freycinet sein zweideutiges Spiel nicht aufgebe.

— Die Deputirtenkammer in Paris nahm den Antrag, die Panama-Kanal-Gesellschaft zur Emittirung von Loos-Obligationen zu ermächtigen, mit 312 gegen 132 Stimmen an und vertagte sich sodann bis zum 15. Mai.

England. Die Königin ist mit der Prinzessin Beatrice und dem Prinzen von Battenberg wieder in Windsor eingetroffen.

Rußland. Aus Wien wird gemeldet, man soll dort davon Kenntniß haben, daß in Rußland neue militärische Organisationen geplant werden, die eine weitere Vermehrung der in den russischen Westprovinzen dislozirten Truppen bezwecken.

— Wie man aus Warschau meldet, wurden jüngst auf Grund des März-Ukas im Leczycer Bezirk neun technische und administrative Beamte einer Zuckerfabrik, insgesammt preußische Staatsbürger, von den Behörden aufgefordert, die von ihnen innegehabten Posten zu verlassen. Den gleichen Auftrag erhielt ein aus Preußen gebürtiger Gutsverwalter in diesem Bezirk. Allerdings ist hierdurch den Betroffenen der weitere Aufenthalt in Rußland nicht verwehrt.

Gerichtssaal.

Ein abgefeimter Chambregarni-Schwindler wurde kürzlich in der Person des 21 jährigen Kaufmanns Siegmund Solms aus dem Strafgefängniß am Plötzensee der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts II vorgeführt. Der aus Stettin gebürtige Angeklagte war bis vor etwas mehr als einem Jahr in dem Bankgeschäft seines Onkels daselbst beschäftigt, wurde aber schlechter Streiche halber davongejagt, vermochte kein Angagement zu finden und verlegte sich — an noble Passionen gewöhnt — auf den Chambregarni-Schwindel. Wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung in 11 Fällen wurde er am 31. October v. Jahres vom Landgericht I. zu 1½ Jahr Gefängniß und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Diese Strafe verbüßt er zur Zeit in „Plötzensee". Nach seiner Verurtheilung wurde noch ein weiterer Schwindel zur Kenntniß der Behörde gebracht. Im Mai v. Js. miethete er in dem Hause des Restaurateurs Schwarz in Lichtenberg bei dem Wagen-Nottrer Meißner ein möblirtes Zimmer, angeblich als „Sommerwohnung". Er gab an, in dem Bankgeschäft von Friedländer und Junker engagirt zu sein. Da er aber weder Garderobe in die Wohnung brachte, noch Anstalten machte die Miethe zu bezahlen, so wurde er von der Wirthin zur Rede gestellt. Tags darauf brachten aber zwei Dienstmänner einen schweren Koffer in die Meißnersche Wohnung, welcher angeblich die Effekten des Solms, thatsächlich aber nur Mauersteine enthielt. Mit Hilfe eines gefälschten Wechsels lieh er sich von dem Sohne seiner Wirthsleute noch 10 Mark, und beim Restaurateur Schwarz bestellte er zu seinem „Geburtstag" ein Diner mit 28 Gedecken, welches er allerdings am Tage, wo dasselbe stattfinden sollte und alle Einkäufe bereits besorgt waren, wieder abbestellte. Durch gefälschte, beziehungsweise von ihm selbst geschriebene Briefe, in denen viel von Geldsendungen die Rede war, zog er seine Wirthsleute nahezu einen Monat lang hin, dann verschwand er plötzlich, er nahm noch drei zur Wohnung gehörige Schlüssel mit, so daß die Wirthsleute noch obendrein die Schlösser ändern lassen mußten. Der Angeklagte legte zwar ein Geständniß ab, beschönigte aber dabei soviel, daß dem Gerichtshof die Beweisaufnahme nicht erspart blieb, die denn auch den Schwindel in seiner ganzen Nacktheit aufdeckte. Nur dem Umstand, daß die inkriminirte Handlung vor jenen Strafthaten lag, welche der Angeklagte bereits büßt, hat er es zu danken, daß er nicht in das Zuchthaus geschickt und er nur unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß vorsätzlich verurtheilt wurde.

Das Magnesiumlicht.

Ueber das neuerdings wesentlich verbesserte Magnesiumlicht und seine epochemachende Anwendung für die Photographie und das militärische und maritime Signalwesen hielt kürzlich in der Polytechnischen Gesellschaft in Berlin der Astronom A. Miethe einen überaus interessanten Vortrag, welchem wir der „Voss. Ztg." nach folgendes entnehmen: Die Photographie, deren natürliche Bedingung das Sonnenlicht ist, begnügte sich in den ersten Phasen ihrer Entwicklung mit diesem Licht. Schon in den sechziger Jahren traten aber Versuche auf, mit Hilfe künstlicher Lichtquellen auch Aufnahmen in Räumen zu ermöglichen, die dem Sonnenlicht nicht ausgesetzt sind. Drei Forderungen sind es, welche an ein derartiges künstliches Licht zu stellen sind: es muß einmal reich an brechbaren, violetten Strahlen sein, es muß ungemein intensiv wirken, und es darf endlich weder das photographische Produkt schädigen, noch die betheiligten Personen belästigen. Die Flammen der brennenden Kohlenwasserstoffe, unser gewöhnliches Lampenlicht konnte somit kaum in Frage kommen, da es roth und zu schwach ist. Man hat zwar vor zwei Jahren Versuche gemacht, auch dieses Licht zu photographischen Zwecken zu verwenden, jedoch ohne großen Erfolg. Geeigneter erwies sich das Drummondsche Kalklicht, aber auch dieses war noch nicht intensiv genug. Sehr viel versprach man sich sodann vom elektrischen Licht. Seine Anwendung ist bequem, es ist reich an violetten Strrahlen, und die beliebige Vermehrung seiner Stärke ist nur eine Frage der Kosten.

Die Firma Siemens und Halske hat denn auch einen Apparat konstruirt, der den Zwecken voll entspricht, aber eine solche Einrichtung kostet 30 000 Mk., ist somit sehr theuer. In Berlin hat bisher nur Ronzelen das elektrische Licht ver-

---

10a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung)

„Goldenes, herziges Kind!" schrie der Rathsherr unter Freudenthränen, „Du bist ja ein wahrer Engel geworden; mein Lebtag hätte ich nicht gedacht, daß Du so vernünftig sein könntest, keine Spur von Deiner früheren Verrücktheit ist ja mehr sichtbar. Und nun willst Du mir noch obenein die außerordentliche Freude machen und heira —"

Hoch erröthend hielt Hildegard dem Vater den Mund zu.

„Na, es ist ja gut," polterte der Alte, nachdem er die schöne Fessel entfernt, „fahre nur fort, Du Goldkind, Du Herzensmädchen, Deinem alten Vater Freude zu machen."

Ein junger Patrizier führte sie in diesem Augenblick durch seine Aufforderung zu dem eben auf's neue begonnenen Tanz aus der komischen Verlegenheit, in welche der väterliche Stolz sie gebracht.

Nach Beendigung des Tanzes kehrte sie zu ihrem Sitz zurück, der alsbald der Mittelpunkt eines bewundernden Kreises wurde. Ihr zunächst stand Werner, der mit den andern wetteiferte, sie durch Witz und Laune zu unterhalten. Hildegard, in dem Gesellschaftston wohl erfahren, wußte das Gespräch durch ihre Entgegnungen zu würzen und zugleich in den Schranken feiner Konvenienz zu erhalten, worin sie von einigen Freundinnen, besonders aber von Werners weltkundigem Takt nach Kräften unterstützt wurde.

Indessen entging es ihrer fein fühlenden Beobachtung nicht, daß Werner oft, nachdem er gerade lebhaft und mit Feuer gesprochen, in Zerstreutheit und Unaufmerksamkeit versank, bis irgend eine auffallende Bemerkung ihn wieder auf den Kampfplatz rief; sie bemerkte eine Aufgeregtheit und Unruhe an ihm, welche mit seiner bisher bewiesenen Klarheit und Unbefangenheit im Widerspruch stand. Das alles beobachtete sie mit heimlichem Wohlgefallen.

Eine plötzlich sich kund gebende Bewegung in der Gesellschaft ließ auf einen unerwarteten Gast schließen. Es verhielt sich in der That so.

„Seid mir hochwillkommen, theure Freunde, lieber Herr Weiding und Ihr, alter Leydt!"

Mit diesen Worten und einem herzlichen Händedruck empfing der Rathsherr die beiden Genannten, die Häupter der Volkspartei in Hamburg. Leydt ist dem freundlichen Leser bereits in der Wachtstube der Bürgerwehr geschildert worden, wo er dem ungestümen Volksredner Bardeler entgegentrat. Weiding, ein vermögender Handelsherr, wurde fast noch mehr verehrt, als Leydt, indem er mit dessen persönlicher Würde zugleich eine tiefere politische Einsicht und eine hinreißende Beredtsamkeit verband. Die beiden Gefeierten wurden sogleich von den Bürgern umringt, so wie selbst von den anwesenden Rathsherren mit Auszeichnung aufgenommen.

Während das Erscheinen der beiden Volksführer den Bürgern Veranlassung gab, einen soeben mit einigen Senatoren begonnenen Diskurs mit größerer Energie fortzuführen, wogten in dem Hauptsaal die Tanzenden auf und ab. Die Stunden schwanden den Fröhlichen wie Minuten dahin. Hildegard schwebte an Werners Arm daher; ihre Augen glänzten freudevoll, indem sie den leisen Worten ihres Tänzers lauschte. Ein leichter Schauer erfaßte sie, als sie an einem finster blickenden Mann vorüberrauschte, in welchem sie den unglücklichen Karl erkannte; eine Hölle von Schmerz und Verzweiflung lag in dem Blick, mit welchem er das glänzende Paar betrachtete und sich dann abwandte. Werner hatte ihn gleichfalls bemerkt, auch mit Verwunderung den seltsamen Zustand seines Freundes wahrgenommen, ohne sich denselben erklären zu können.

„Vielleicht wißt Ihr mir dieses Räthsel aufzuklären, holdes Fräulein," sagte er. „Karl ist ja Euer Hausfreund und deshalb wohl nicht so verschwiegen gegen Euch, wie er es zu meinem Bedauern gegen mich, seinen brüderlichen Freund, ist." —

Hildegard suchte ihre Verlegenheit über diese Frage zu verbergen.

„Wie sollte Herr Steiner gegen mich offener sein, als gegen Euch!" erwiderte sie gelassener. „Ich bedaure seine Mißstimmung, ohne mir anzumaßen, den Grund davon zu wissen. Allein Ihr, Herr Brunk," fügte sie hinzu, „Ihr seid auch nicht so heiter, als Ihr uns glauben machen wollt; es ist mir nicht entgangen, daß Ihr oft trübe und zerstreut geblickt habt."

Werner führte die schöne Hand seiner Tänzerin an seine Lippen. Eine weitere Antwort wurde ihm durch einen plötzlich in dem Nebenzimmer ausbrechenden Lärm erspart.

Hier war allmählich die Unterhaltung in einen lebhaften Streit übergegangen. Ludwig der Vierzehnte von

wendet, ohne dabei jedoch geschäftlich besonderen Nutzen erzielen zu können. Mehr eingeführt ist die Sache in Brüssel, wo die Preise für Photographien bedeutend höher sind, als bei uns. Eine Wiener Firma (Winter) benutzt das elektrische Licht zu photographischen Vergrößerungen auf Malerleinwand. Am meisten geeignet für photographische Zwecke ist nun aber das Magnesiumlicht.

Schon im Anfang der 60er Jahre wurde es von Prof. Vogel und Dr. Lose in Potsdam zur Vergrößerung der Mondphotographien benutzt, auch in England machte man großartige Versuche und bemühte sich u. a., das Magnesiumlicht auch zu Porträtaufnahmen zu verwenden, hatte damit aber wenig Erfolg, weil das Licht so intensiv wirkt, daß sich die Gesichtszüge des Aufzunehmenden unwillkürlich verzerren. Die Anwendung blieb daher auf Interieuraufnahmen beschränkt. Die Sache war beinahe wieder in Vergessenheit gerathen, als es der Scheringschen Fabrik in Berlin gelang, ein neues, bedeutend billigeres Verfahren der Herstellung des Magnesiums zu erfinden. Der Preis sank infolge dessen von 4000 auf 50 Mk. das Kilo. Hierdurch erhielt auch die Verwendung des Magnesiumslichtes zu photographischen Aufnahmen einen neuen Anstoß.

Es galt nun aber noch, jenen Fehler zu beseitigen, der durch das Erschrecken beim Aufblitzen des Lichtes bedingt wird und der ein Verzerren der Gesichtszüge des Aufzunehmenden im Gefolge hat. Dem Vortragenden, Herrn Miethe selbst, war es vorbehalten, in dieser Beziehung erfolgreiche Verbesserungen einzuführen. Es vergeht zwischen dem Eintreten des Blitzes und dem Wahrnehmen der Erscheinung etwa eine Zehntelsekunde.

Herr Miethe hat sich nun bestrebt, die Verbrennung so zu beschleunigen, daß die Wahrnehmung des Blitzlichtes und das dadurch bedingte Verzerren der Gesichtszüge erst nach dem Erlöschen erfolgt. Er nahm an Stelle des Magnesiumdrahtes Magnesiumpulver und mischte dieses nach einem ihm patentirten Verfahren mit Salpeter und andern Sauerstoff abgebenden Stoffen. Diese Mischung verbrennt in der Zeit von $^1/_{40}$ Sekunde, erfüllt somit vollständig den erwünschten Zweck. Für eine Porträtaufnahme genügen $2^1/_2$ Gramm, die etwa 6 Pf. kosten.

Photographische Aufnahmen nach dieser Methode haben auch der Wissenschaft schon mancherlei Vortheile geboten. Da der Aufzunehmende vorher im Dunklen gesessen, erscheint die Pupille ungemein groß, und Professor Hirsch in Breslau hat diesen Umstand benutzt, um die Pupille zu messen und zu studiren. Er hat dabei gefunden, daß man auf Photographien dieser Art sogar den Augenhintergrund erkennen und die ersten Spuren eines etwaigen Staares in einem Stadium feststellen kann, wo er sonst noch gar nicht erkennbar ist.

Nicht minder wichtig ist die Verwendung des Magnesiumlichtes zu militärischen und maritimen Signalen. Herr Miethe hat hier das Pulver mit Strontium gemischt, um ein rotheres Licht zu erzielen, weil rothe Strahlen die Luft leichter durchdringen. Die Mischung wird in Raketen verpackt und im gegebenen Moment in die Luft geschossen. Eine Menge von 3 Gramm hat dabei ein Blitzlicht gegeben, das bei schneeerfüllter Luft 74 Kilometer weit hat gesehen werden können. Für Leuchtthurm-Blitzfeuer würden selbst ohne Benutzung von Linsen Mengen von ein Zehntel Gramm genügen. In London hat man bereits Versuche angestellt, Signale dieser Art auch im Stadtbahndienst zu verwenden.

Aus nah und fern.

Ein Brigadebefehl des Kronprinzen hat neuerlich angeordnet, daß von den Kapellen der ihm unterstellten drei Regimenter vorzugsweise die alten historischen Märsche gespielt werden, unter deren Klängen die Truppen so oft zu glänzenden Siegen geführt sind. So hört man jetzt bei den Märschen durch Berlin häufiger als sonst die wohlbekannten, liebgewordenen Melodien des Hohenfriedeberger, Torgauer, des Sebastopoler, Radetzky- und des Pariser Einzugs-Marsches. Der Kronprinz ist ein großer Freund dieser geschichtlichen Musik; auf seine besondere Anregung fand vor längerer Zeit ein großes Militär-Concert im Zoologischen Garten in Berlin statt, in welchem ausschließlich derartige Stücke gespielt wurden während der Prinz persönlich zugegen war.

Einen frechen Einbruch haben dieser Tage mehre Diebe im Pfarrhause zu Bürrig (Opladen) in der dortigen Bürgermeisterei verübt und eine goldene Taschenuhr Nr. 13 504 und 373 und Kette und eine Tombackuhr, auf der Rückseite ein Bild, fischende Kinder darstellend, zwei goldene Vorsteckнadeln, eine mit violettem Stein und eine mit Koralle, eine silberne Brille, zwei goldene Ringe, vier weiße Taschentücher, gez. P. A., zwei Orden vom Wißdorfer Schützenverein und einen Baarbetrag von 32 Mark, bestehend aus 2-, 1- und 5-Pfennigstücken sowie einigen Thalerstücken, gestohlen. Einer der Einbrecher setzte dem 70jährigen Pastor ein Messer auf die Brust und drohte ihn zu ermorden, wenn er nicht die Stelle angebe, wo er sein Geld aufbewahre. Die Räuber sind mit Benutzung einer Leiter eingestiegen und haben sich nach vollendeter That in der Richtung nach Mülheim a. Rh. zu entfernt. Es waren zwei Leute, anscheinend in den zwanziger Jahren, einer groß, hager und bartlos, der andre etwas kleiner und gesetzter mit dunkelblondem Schnurrbart.

Ein unsagbar ergreifendes Ereigniß, der gemeinsame Selbstmord eines unbescholtenen, 80jährigen Ehepaares, verursacht in Schwansen (Schleswig-Holstein) große Erregung. Gebeugt von den Leiden und Beschwerden des Alters und sich nach dem erlösenden Tode sehnend, faßten die greisen Eheleute Below in Kratt den unseligen Entschluß, vereint aus dem Leben zu scheiden. Heimlich in finsterer Nacht verließen sie mit einander das Haus ihres Sohnes, des Gastwirths Below, das ihre Heimstätte war. Der gelähmte Gatte stützte sich auf seine treue, fast erblindete Lebensgefährtin und in tiefer Finsterniß betraten beide den unheimlichen Todesweg. Am nächsten Morgen fand man die Alten eng umschlungen und mit einem Umschlagtuch fest zusammengebunden, in einer tiefen mit Wasser angefüllten Mergelgrube.

Zur Warnung für deutsche Geschäftsleute, welche Frankreich besuchen, möge folgende neueste Blüte des Chauvinismus, welche der „Straßburger Post" aus Deutsch-Avricourt gemeldet wird, mitgetheilt werden. Herr X., ein angesehener Holzhändler aus Heilbronn, war am 20. d. M. auf einer Geschäftsreise im Hotel de Commerce in Nancy abgestiegen; als derselbe den Cafésaal des genannten Gasthauses betrat, kam der Kellner auf ihn zu und forderte ihn auf, das Lokal zu verlassen, da er durch seine Anwesenheit die übrigen Gäste belästige. Herr X., im Begriff auf die Ungezogenheit zu erwidern, sah sich plötzlich von den Gästen umringt, welche die Hände ballend und schreiend auf ihn eindrangen, so daß er, um körperlichen Mißhandlungen zu entgehen, sich gezwungen sah, das Hotel sowohl wie die ungastliche Stadt, in welcher übrigens in letzter Zeit wiederholt Mißhandlungen deutscher Reichsangehöriger vorgekommen sind, zu verlassen.

Eine höchst bedeutsame Entschließung hat die Regierung von Unterfranken erlassen: „Nicht selten begegnet man in den Schulen körperlich und geistig zurückgebliebenen und unentwickelten Kindern, welche lange vor vollendetem sechsten Lebensjahr in die Schule aufgenommen wurden und hier dem Lehrer und ihren Mitschülern ein Hemmniß sind, gleichzeitig aber auch an ihrer Gesundheit Schaden leiden. Kinder, welche vor Erreichung des schulpflichtigen Alters zur Schule aufgenommen werden sollen, müssen den Lokalinspektionen persönlich vorgestellt werden, die Eltern müssen ein amtsärztliches Zeugniß über geistige und körperliche Reife beibringen und der Lehrer hat ein Gutachten abzugeben. Erweist sich ein Kind nach der Aufnahme als nicht genügend bildungsfähig oder körperlich zu schwach, so ist es innerhalb sechs Wochen auf Antrag des Lehrers wieder aus der Schule zu weisen d. i. zur nächsten Aufnahme zurückzustellen." Durch diese Entschließung werden alle Klagen der Lehrer beseitigt, welche sich bis auf's äußerste wehrten, die Schulen zu Kleinkinderbewahranstalten degradiren zu lassen.

Ueber das Privatleben Boulangers und zweier seiner Getreuen entnehmen wir der „Neuen Züricher Zeitung" die folgenden treffenden Mittheilungen aus Paris: Die Diktatur Boulangers könnte ganz gut die Diktatur der wilden Ehen oder die Diktatur der tragischen Ehen oder die Diktatur der Geschiedenen genannt werden. Denn alle, alle, die hier bei dem Unternehmen des früheren Generals betheiligt sind, alle haben sie viel auf dem Kerbholz und wenn sie einmal an's Ruder kommen, so wird eine heitere Moral tonangebend in Frankreich. Jedes Kind weiß, daß „not' brav' général", als er noch Kriegsminister war, trotz seiner beiden völlig erwachsenen Töchter und seiner Frau mit einer Schauspielerin — ach, wer kennt sie nicht, die entzückende blonde Reichenberg, die vollkommenste Natur der Welt! — von der Comédie française ... nun, wie sagen wir gleich? in ... ja, in ausgezeichneter Harmonie lebte. Wer mehr davon wissen möchte, der lese die ausführlichen Artikel, welch „Parisis" im „Figaro" darüber geschrieben hat. Frau Boulanger ließ ihren Gatten längere Zeit durch Geheimpolizisten beobachten, sie ließ ihn „filiren" wie man hier sagt. (Nebenbei bemerkt, auch ein sehr hübsches Bild: Generallieutenant und Kriegsminister Boulanger, auf dem Liebespfad beobachtet, von zwei Mouchards!) Als sie die unzweideutigsten Beweise seiner Schuld hatte, wollte sie sich anfänglich von ihm scheiden lassen, aber dann siegte die Mutterliebe über die Kränkung, welche die arme Frau als Gattin erfahren hatte, und die Ehe blieb der Form nach bestehen. Die Gatten haben sich indessen thatsächlich getrennt. Die Töchter halten zur Mutter. Herr Abgeordneter Laguere, dessen Kasse gegenwärtig die Agitationsreisen bezahlt, ist kürzlich von seiner Frau geschieden worden; Grund: Verhältniß mit Fräulein Jeanne Durand, einer unfähigen, aber sehr schönen Künstlerin. Der Abgeordnete Vergoin ist ebenfalls kürzlich von seiner Frau geschieden; Grund: Fräulein de Sombreuil, alias Schneider. Herr Rochefort .... ah, Herr Rachefort. Mit Erstaunen sieht man, wie der alte Herr mit den ehrwürdigen weißen Haaren im Theater und bei den Rennen junge Damen mit sich führt, die nicht immer die nämlichen sind und von denen man bestimmt versichert, daß sie weder seine Töchter, noch seine Enkelinnen seien, obgleich der sichtbare Altersunterschied eine solche Vermuthung nicht ausgeschlossen hätte. In politischen Dingen ist seine Festigkeit ebenso wenig sicher, wie in seinen Liebeshändeln.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Die Besserung im Befinden des Kaisers dauert fort, und langsam, aber stetig schreitet dieselbe vorwärts. Das Fieber kann man als fast gänzlich verschwunden des morgens erklären, nur abends steigt die Temperatur immer noch ein wenig über den Normal-Zustand. Mit dem besseren Befinden fand sich auch die frühere gute Laune des Kaisers wieder ein; Seine Majestät scherzt hier und da und versucht auch wieder etwas zu sprechen. Ebenso schreibt der Kaiser nun auch wieder ziemlich häufig auf den bekannten Blockblättern, was der hohe Patient während der Fiebertage nur selten that. Der Appetit ist fortgesetzt gut und rege; der Kaiser kann jetzt auch in sein Menu eine weit größere Abwechselung bringen.

Die Körperschwäche des Kaisers ist immer noch eine sehr bedeutende und so ist denn zunächst an ein eigentliches „Aufstehen" noch nicht zu denken.

Nicht geringes Aufsehen hat es erregt, daß auf den letzten amtlichen Bulletins der Name des Geh.-Rath Prof. Dr. Bardeleben erschien, während Prof. v. Bergmann nicht mehr mit unterzeichnete. Der Rücktritt des letzteren erfolgte infolge eines Artikels in der „Kr.-Ztg.", welchen Mackenzie als Erwiderung gegen einen Angriff der „Köln. Ztg." veröffentlicht und den Prof. v. Bergmann als einen Angriff gegen seine Person aufgefaßt hatte.

Berlin. (Telegramm.) Die von der Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Gemahlin des Kaiserlichen Statthalters in den Reichslanden, zur Linderung der durch die Ueberschwemmung in den deutschen Stromgebieten entstandenen Noth in Elsaß-Lothringen eröffnete Gaben-Sammlung hat einen überaus erfreulichen Ertrag geliefert. Aus den bis jetzt eingegangenen Geldspenden sind, dem Vernehmen nach, dem Comité zur Unterstützung der Ueberschwemmten in den deutschen Stromgebieten zunächst 140 000 Mk. durch Vermittelung der Reichsbank überwiesen worden.

Odessa. (Telegramm.) Das hiesige slavische Comité entwickelt neuerdings großen Eifer; Emissäre und Agenten sind unausgesetzt zwischen Odessa und Giurgewo unterwegs; in letzterer Stadt wird lebhafter Verkehr mit den unzufriedenen Rustschucker-Elementen unterhalten. Die bulgarischen Behörden sollen über alle diese Vorgänge informirt und auf ihrer Hut sein.

Vermischtes.

Während des Monats März cr. sind in Montevideo 68 überseeische Dampfer mit 1163 Einwanderern angekommen. Die Waareneinfuhr betrug in demselben Monat ca. 20 000 Tonnen und die Zolleinnahmen beliefen sich auf ca. 825 000 Pesos.

Frankreich, dessen kühne Raubzüge und despotische Verwaltung damals die Welt in Staunen versetzten, bildete den Gegenstand des Gesprächs. Das berüchtigte Wort des Königs: L'état c'est moi (der Staat bin Ich!) fand die lebhaftesten Tadler unter den Bürgern; selbst die Rathsherren, welche sonst wohl aus bloßer Parteisucht ihren Gegnern widersprachen, wagten nichts zur Vertheidigung jenes Satzes aufzustellen. Weiding entwarf ein lebendiges Bild von dem damaligen französischen Hof, welchen er aus eigener Anschaunng kannte. Wiewohl dies mit vieler Mäßigung, besonders in Betreff des Königs geschehen war, ärgerte den Bürgermeister doch die lauschende Aufmerksamkeit, mit welcher sogar die Rathsherren an des Redners Mund hingen. Als daher Weiding unter allgemeinem Beifall geendet hatte, lenkte Brunk absichtlich das Gespräch auf die Aehnlichkeit zwischen unbeschränkt regierenden Fürsten und den durch Revolutionen zur Herrschaft gelangten Volksmännern, deren despotische Willkür oft unerträglicher wäre, als der monarchische Absolutismus.

„Bisher," rief er bitter, „hat man es noch immer erlebt, daß diese großen Volksbeglücker schlimme Tyrannen geworden sind, in der Herrscherwürde muß für daran nicht gewöhnte Gemüther ein zu verführerischer Reiz zu Gewaltthaten liegen. So glaube ich," fügte er mit dem Schein des Scherzes, den seine hämischen Blicke indessen Lügen straften, hinzu, „selbst wenn man unsern tugendhaften, allverehrten Weiding an die Spitze des Staats stellte, würde am Ende ein Ludwig der Vierzehnte im kleinen zum Vorschein kommen."

Weiding nahm diesen Spott mit gelassener Verachtung hin. Nicht so seine Verehrer, bei denen schon die ersten Worte des Bürgermeisters böses Blut gemacht hatten. Ein jähzorniger Altmeister machte sich denn auch alsbald zum Organ des von allen Seiten sichtbaren Unwillens:

„Herr Bürgermeister, das lügt Ihr — mit Respekt zu melden — in Euren Hals!" schrie er mit zornrothem Gesicht und gab dadurch das Signal zum allgemeinen Tumult. Herr van Myren sprang flehentlich von dem einen zum andern, allein seine Stimme verhallte in dem tosenden Lärm. Da der Bürgermeister, weit entfernt zu widerrufen, vielmehr mit kaltem Hohn die Vorstellungen der Bürger von sich wies, brachen dieselben insgesammt auf, so daß ihre Frauen und Töchter ihnen kaum schnell genug folgen konnten. In weniger als zehn Minuten waren die noch eben so belebten Räume leer und verlassen. Als sich Werner bei Hildegard, so gut es bei dem allgemeinen Wirrwar ging, verabschiedet hatte, wollte er mit Karl zusammen den Heimweg antreten. Dieser war jedoch zu seinem größten Leidwesen schon über alle Berge. —

„Es muß etwas Besondres über meinen Freund Karl hereingebrochen sein," sagte Werner zu sich, indem er sinnend seine Schritte nach Hause lenkte. Und die Gedanken über seinen ganz und gar veränderten Freund Karl verließen ihn auch nicht, als er, in seinem Heim angelangt, sich zu Bett legte. Noch lange erhielt ihn die Erinnerung an das jüngst Erlebte wach, bis er endlich, geistig ermattet, von Morpheus' Armen umfangen wurde. —

Herr van Myren hatte wohl noch ein bischen gepoltert über den in seinem Hause stattgehabten Skandal; der genossene Wein ließ ihn jedoch bald die ersehnte Ruhe finden.

VII.

Gleichsam um seinen Namen zu verwirklichen, war der der Fastnacht folgende Aschermittwoch trübe und glanzlos angebrochen; nur selten stahl sich ein Sonnenblick durch die Wolken hervor, um das rege Treiben in den Straßen der Handelsstadt zu beleuchten oder in die Schlafzimmer der Nachtschwärmer und Langschläfer zu dringen. Mit besonderem Wohlgefallen schien ein solcher Sonnenstrahl auf dem freudeverklärten Angesicht Hildegard van Myrens zu ruhen; ihre halbgeöffneten Lippen lächelten im Schlummer, der seine schönsten Rosen über ihre Wangen verstreut hatte. Wie war doch aus diesen Zügen ganz und gar jene hochmüthige Herrschermiene gewichen, um nichts als ein zwischen Furcht und Hoffen, zwischen Weinen und Lachen getheiltes, kurz — ein liebendes Mädchen zu hinterlassen. Das muß in der That eine gewaltige Macht sein, welche selbst die stolzesten Herzen demüthigt und sie in ihr Gegentheil verwandelt.

Nicht Alle sahen übrigens so anmuthig im Schlaf aus wie die liebende Jungfrau: die Morgensonne schaute verwundert auf manches zornverzerrte, fluchende Gesicht, auf manche geballte Bürgerfaust, welche jetzt im Traum energischer als am gestrigen Fest sich an dem verhaßten Bürgermeister auslieβ. Dieser letztere schlief deßungeachtet sehr ruhig, während sein Neffe sich bereits vom Lager erhoben hatte und am Schreibtisch saß.

Werner schrieb an einen in Nürnberg als Syndikus angesessenen Universitätsfreund, und da es jedenfalls etwas Wichtiges sein mußte, was den jungen Mann nach einer durchschwärmten Nacht so frühzeitig aus dem Bette trieb, so möchte es der Mühe werth sein, den Inhalt des Briefes kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.) [10b

Anzeiger.

Alle diejenigen, welche die bürgerliche Anlage, das Straßenerleuchtungs- und das Nachtwächtergeld bisher noch nicht bezahlt haben, werden hiedurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung der Execution spätestens am 11. d. Mts. auf dem Rathhause an den Stadtkassen-Berechner zu entrichten.

Malchow, den 1. Mai 1888.

Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Betty** mit dem Herrn **Hermann Foth**, Militär-Thierarzt beim 1. Leib-Husaren-Regiment in Danzig beehren sich hiermit anzuzeigen.

Silz, den 3. Mai 1888.

H. Hopp & Frau
geb. Glackemeyer.

Betty Hopp,
Hermann Foth,
Verlobte.

Silz. Danzig.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

H. Kobabe & Frau.

Holz-Auction.

Am **Montag, den 14. Mai d. J.**, sollen auf der **Holz-Ablage** am Plauer See im Bistorfer Reviere, bei der sog. „Grünen Kuhle," in größeren und kleineren Loosen nach Stärken sortirt, meistbietend gegen sofortige Zahlung, unter den vor der Auction zu verlesenden Bedingungen, verkauft werden:

ca. 1000 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen von 20 bis zu 50 cm mittl. Durchmesser.

Versammlung Morgens 10½ Uhr auf der Ablage.

Malchow, den 23. April 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Für die gestrige Verloosung des Hülfsvereins sind uns von allen Seiten aus Malchow, Kloster Malchow und Umgegend eine große Anzahl schöner und werthvoller Geschenke zugegangen, so daß unser Unternehmen in jeder Hinsicht als ein gelungenes bezeichnet werden muß. Wir verdanken diesen Erfolg den gütigen Gebern von nah und fern, der Betheiligung aus Stadt und Umgegend am 29. und 30. April, sowie besonders dem Herrn Th. Bühring durch sein freundliches Entgegenkommen in jeder Hinsicht und sprechen allen unsern herzlichsten Dank hiemit aus.

Malchow, den 1. Mai 1888.

Die Committe.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Empfing soeben wieder neue Sendung fertiger

Herren- u. Knaben-Garderobe

und empfehle dieselbe zu äußerst billigen Preisen.

Joh. Suderow.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 6. Mai bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Vorschußverein
zu Malchow, E. G.

Am **Dienstag, den 8. Mai**, Abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn **Bühring** eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 1. Quartal d. J.;
2. Bericht der Revisoren und Festsetzung der Dividende;
3. Beschickung des diesjährigen Verbandstages in Waren.

Der Vorstand.
G. Müller. C. Reeps. L. Külper.

Kartoffeln.

Bestellungen auf gesunde Dabersche Eßkartoffeln pro 100 Pfd. 1,70 Mk., frei ins Haus geliefert, nehme ich entgegen.

M. Kophamel.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1.60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Für mein in den nächsten Tagen zu eröffnendes **Material- u. Colonialwaaren-Geschäft**, verbunden mit einem **Mehlgeschäft en gros u. en detail**, suche einen jungen Mann mit vorgeschrittener Schulbildung aus achtbarer Familie als **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Malchow. **B. Peters.**

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Caffee.

Bei den augenblicklich niedrigen Caffeepreisen ist mir der Verkauf von gemalenen Antwerpener Bruch-Caffee heute billiger gestellt worden und verkaufe denselben jetzt

Nr. 1 — Mk. 1,
Nr. 2 — Mk. 0,90,
Nr. 3 — Mk. 0,80,
Nr. 4 — Mk. 0,70.

B. F. Voß.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Bostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Zum bevorstehenden Volksfeste habe ich ein großes

Budenlaken

und ein **Rolett** zu vermiethen oder zu verkaufen.

C. Berg.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Wiener Stühle

empfiehlt

G. Mufhal.

Eine

Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben und den nöthigen Wirthschaftslokalitäten, sowie eine **kleinere Wohnung** mit denselben Räumlichkeiten habe zu Michaelis zu vermiethen.

C. Berg.

Zu vermiethen ist Güstrowerstr. Nr. 324 zu Michaelis d. J. eine geräumige

Unter- oder Oberwohnung.

Am Sonntag, den 6. Mai

Tanzmusik,

Tanzgeld 50 Pfg.,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

F. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

Rogate.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arb. Paape S.: Albert Heinrich Wilhelm August, Tuchmachermstr. Jul. Kröpelin S.: Heinrich Friedrich Albert Konrad, Kellner Blank aus Philadelphia T.: Elisabeth Charlotte Martha.

Beerdigt: Tuchmacher Walter 85 J., Heinrich Kröpelin 11 Tg.

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.
11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**
Mecklenburgische Pferde-Verloosung.
Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.
3 Equipagen,
81 edle Reit- und Wagenpferde
im Gesammtwerth von **80,244 Mark**
und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**
Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)
In Malchow zu haben bei **M. Philippson.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute **Bürgschaft** gewährt.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins **Haus**, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 37. Mittwoch, 9. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 7. Mai. Den Tischler Baaß von hier, welcher sich vor ungefähr drei Wochen heimlich von seiner Familie entfernte und seitdem nicht wieder gesehen wurde, fand man gestern Nachmittag im neuen schwarzen Lande erhängt auf. Die Gründe, welche ihn zu diesem Schritte veranlaßten, weiß man nicht.

Malchow, 7. Mai. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr entstand auf unerklärte Weise im an der Scheune des Erbpächters R. zu Hohen-Wangelin sich befindenden Wagenschauer Feuer, welches dieses, Scheune und Viehhaus in kurzer Zeit in Asche legte. Das Vieh konnte bis auf die Schafe gerettet werden. Den Schaden hat die Lübecker Gesellschaft zu tragen. Die zum Wiederaufbau nöthigen Fuhren beschafft der Fuhrverein. (R. A.)

— Bei dem Erscheinen der Steppenhühner in Deutschland, die ja auch, wie aus Parchim mitgetheilt wurde, in Mecklenburg beobachtet sind, erinnert der „Hamb. Corr." daran, daß diese wohlschmeckenden Vögel zum ersten Male 1863 in Norddeutschland in größeren Schaaren auftraten, aber hier nicht heimisch wurden, weil ihnen von allen Seiten zu sehr nachgestellt wurde. Nachdem dann in jenem Blatte aufgefordert wird, diesen Vögeln vorerst bei ihrem Erscheinen thunlichste Schonung angedeihen zu lassen, um sie hier bei uns ansässig werden zu lassen, folgt ihre Beschreibung wie nachstehend: Steppenhühner ähneln in ihrer allgemeinen Erscheinung unseren Rebhühnern, aber die Ständer sind viel kürzer, dicht befiedert und haben nur drei, ebenfalls befiederte, sehr kurze und auf der Sohle stark schwielige Zehen. Die Flügel sind außerordentlich spitz; die erste Schwinge sowie die beiden mittelsten Schwanzfedern laufen in eine dünne Spitze aus. Das Gefieder ist sandfarbig, oberseits schwarz gefleckt und gebändert, Wangen und Kehle gelblich, auf der Mitte des Bauches ein schwarzer, bei jüngeren dunkelbauner Fleck. Diese Merkmale genügen zum Erkennen der Vögel. — Da es von der größten Wichtigkeit ist, zunächst festzustellen, ob es sich nur um vereinzeltes Vorkommen oder, was wahrscheinlicher, wieder um eine größere Einwanderung der Steppenhühner handelt, sodann die Zugstraße zu bestimmen, welche die Wanderer genommen, endlich aber rechtzeitig Maßnahmen zum Schutze der Einwanderer zu ergreifen, um ein neues schätzbares Flugwild in den deutschen Gefilden einzubürgern, so werden, wie die Post mittheilt, alle Jäger und Naturforscher dringend ersucht, auf das Vorkommen der Steppenhühner zu achten und Nachricht über die Beobachtung mit genauer Angabe des Ortes und Datums an Dr. Reichenow, Kustos am königlichen Zoologischen Museum in Berlin, einzusenden.

— Die Steppenhühner sind am 5. Mai auch in Schwerin in einem Privatgarten beobachtet. Dieselben haben zweifellos, da ihr Erscheinen aus den verschiedensten Orten gemeldet wird, in großen Schaaren ihre alte Heimath verlassen.

Auch in der Umgegend von Neubukow wurden die Steppenhühner beobachtet.

Krakow, 5. Mai. Am Freitag Morgen wurde von einem hiesigen Bürger der Hotelbesitzer K. von hier auf der Krakower Feldmark todt aufgefunden. K. hatte seinem Leben durch einen Pistolenschuß in den Kopf ein Ende gemacht. Ein Motiv, welches ihn zur That bewogen, ist unbekannt. Der Verblichene war in den weitesten Kreisen eine allgemein beliebte und gern gesehene Persönlichkeit. Die rege Betheiligung bei der Beerdigung seitens seiner Mitbürger legten Zeugniß ab, in welcher Achtung derselbe gestanden.

— Das Hagelwetter am 5. Mai suchte einen großen Theil Mecklenburgs heim. Aus der Rostocker Gegend wird berichtet, ein stoßweise eintretender Südweststurm peitschte Regen-, auch Hagelschauer gegen die Fenster und wiederholt ließen sich Donnerschläge vernehmen. Aus Neubukow verlautet, daß Vormittags ein aus Südwest kommendes Gewitter heraufzog, welches mit einem starken Hagelschauer begleitet war. Auch in der Gadebuscher und Wittenburger Gegend trat gestern Mittag Gewitter ein, in Wittenburg ziemlich streng mit Hagel, in der Gadebuscher Gegend war das Gewitter ein leichtes, und das dritte, das dort in diesem Frühjahr beobachtet ist. — Aus Stavenhagen, 4. Mai, wird berichtet: Gleich nach Mittag entlud sich in unserer Gegend ein Gewitter mit zum Theil heftigen Donnerschlägen, welches jedoch nur von kurzer Dauer, von einigen Hagelschlossen begleitet war. Dasselbe hat in der Umgegend auch einen nennenswerthen Schaden angerichtet, indem der Blitz auf der benachbarten Jürgensdorfer Feldmark zwei neben einander stehende Strohmiethen, deren jede 34 Fuder Weizenstroh enthielt, in Brand setzte und dadurch total einäscherte. — Aus Neustrelitz, 4. Mai: Heute hatten wir zwei Gewitter. Das erstere zog um 11 Uhr Vormittags in einiger Entfernung von unserer Stadt vorüber, das zweite entlud sich um 1 Uhr Mittags ganz in der Nähe der Stadt unter heftigen Schlägen. Beide Gewitter hatten heftige Hagelschauer im Gefolge.

Wend. Priborn, 4. Mai. Wie dauerhaft der letzte Schnee an manchen Stellen auf unserer Feldmark ist, kann man daraus ersehen, daß in einigen Mergelgruben noch jetzt fußhoher Schnee zu finden ist. Gewiß eine Seltenheit im Mai.

— Der Jäger M. des benachbarten preußischen Dorfes Giesenbrügge ging kürzlich in sein Revier, um Wilddiebe, welche sich schon längere Zeit daselbst bemerkbar machten, abzufangen. Bald begegneten ihm auch zwei Männer, die, mit Gewehren bewaffnet, ein erlegtes Reh fortschafften. Auf den Befehl des Jägers, die Gewehre wegzulegen, ergriff der Eine die Flucht, während der Andere, B. aus Brügge, sein Gewehr anlegte, um den Jäger zu erschießen. Letzterer kam jedoch zuerst zu Schuß und schoß den B. durch die Brust. Die Wunde soll nicht lebensgefährlich sein. Beide Diebe sind aus Brügge.

Gadebusch, 3. Mai. In voriger Woche war hier von einem der hier stationirten Gendarmen ein Fahnenflüchtiger des in Wismar liegenden Füsilierbataillons ergriffen und an die hiesige Polizeibehörde abgeliefert. Derselbe trug Blouse und Mütze. Die Nacht hatte er in dem nahe der Stadt belegenen Gehölze zugebracht.

Laage, 4. Mai. Als gestern Nachmittag der Schnellzug der Lloydbahn in der Richtung nach Neustrelitz sich der Bahnwärter-Station auf Feldmark Liessow bei Laage näherte und die für ihren abwesenden Mann den Dienst versehene Bahnwärterfrau K. eben die Barrieren wegen des heraneilenden Zuges geschlossen hatte, gewahrte dieselbe zu ihrem Entsetzen ihr kleines Kind, welches ihr unbemerkt nachgelaufen, auf dem Bahndamm. Sie springt hinzu, reißt das Kind hinweg, was ihr auch noch rechtzeitig gelingt, wird aber selbst von dem inmittelst vorbeibrausenden Zuge gestreift und umgerissen, so daß sie schwere Verletzungen am Kopfe davongetragen, welche dem herbeigerufenen Arzte ihre Ueberführung ins Rostocker Krankenhaus nothwendig erscheinen ließen. Es soll wenig Hoffnung sein, die Unglückliche am Leben zu erhalten.

Crivitz, 3. Mai. Seit gestern zeigen sich fremde anscheinend zahme Schwäne auf unserm See. Das Weibchen fängt bereits an, am Bruch sich ein Nest zu bauen, und Spaziergängern bietet sich oft Gelegenheit das interessante Schauspiel zu beachten, wie der Schwänerich in großen Furchen dasselbe umkreist und es gegen unsere hiesigen Schwäne zu vertheidigen sucht.

Stargard, 5. Mai. Aus dem benachbarten Dorfe Groß-Nemerow wird über einen seltsamen Vorgang berichtet, der der näheren Aufklärung noch sehr bedürftig erscheint. Als der dortige Schmied Levin heute Morgen mit seinem Sohne zur Schmiede gehen wollte, sahen beide auf dem Vorplatze eine eiserne Schachtel liegen, von der Größe, daß ein Spiel Karten darin Platz haben konnte. In der Meinung, es sei ein von einem Kunden zur Reparatur gebrachter Gegenstand, spannte der Schmied zwecks näherer Untersuchung die Schachtel in den Schraubstock und suchte sie mittelst Hammer und Stemmeisen zu öffnen. Nun geschah das Schreckliche! Ein prüfender Schlag mit dem Hammer bewirkte eine fürchterliche Explosion. Die auseinandergesprengten Eisentheile zerrissen dem Schmiedemeister Gesicht und Brust und rissen ihm auch zwei Finger ab. Der Mann stürzte sofort bewußtlos nieder und wurde auf Anordnung des alsbald herbeigerufenen Arztes noch am Vormittag nach Neustrelitz ins Karolinenstift befördert. Der Sohn ist mit leichteren Verletzungen davongekommen. Fenster und Thür der Schmiede sind zertrümmert. Vermuthlich enthielt der eiserne Kasten Dynamit. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange. Man meint, daß die abscheuliche That ein Akt der Rache sei.

Rom (Mecklbg.), 4. Mai. Gestern Abend etwa um 8 Uhr brannte die an der Parchim-Lübzer Chaussee gelegene zu Gischow (Abbau) gehörige Meyer'sche Büdnerei (Haus und Scheune unter einem Dach und Stall, alles mit weicher Bedachung) total nieder. Pferd, Kühe, Schweine und Hühner sind mitverbrannt. Die Bewohner haben eben das Leben gerettet. Es wohnte nur eine Familie dort. Entstehungsursache bisher unbekannt.

Grabow, 7. Mai. Durch frechen Diebstahl wurden dem Forstwärter S. in dem nahen Dorfe Güritz am vorigen Sonnabend 1000 Mk. gestohlen.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Deutschland.

— Eine Nachricht wonach dem Prinzen Heinrich von Battenberg, der die Königin von England nach Berlin geleitet hatte, der Schwarze Adler-Orden verliehen werden soll, wird als unrichtig bezeichnet, vielmehr darauf hingewiesen, daß der „Reichs-Anz.", gewiß nicht ohne Absicht und Auftrag, dem Prinzen sogar den ihm von der Königin verliehenen Titel „Königliche Hoheit" vorenthalten hat. Das entspricht ganz der sonstigen Behandlung der Battenberger, an der man offiziell aus Rücksicht auf den Zaren festhält.

— Die überseeische Auswanderung aus Deutschland über deutsche, belgische und holländische Häfen betrug im ersten Vierteljahr 1888 17 435 Köpfe. Davon stellten die größten Kontingente die Provinzen Posen und Westpreußen. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs hat die Auswanderung um nahezu 2000 Köpfe abgenommen.

— Die „Straßburger Post" berichtet, die Auflösung der dortigen „Societé de médicine" sei verfügt worden, und setzt hinzu, diese Verfügung habe in Straßburg außerordentlich verstimmt. Die Gesellschaft scheint, trotz dem auffälligen französischen Namen, im Wesentlichen deutsch zu sein, wenigstens ist der Präsident der Privatdozent an der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg, Dr. Paul Meyer, und Vizepräsidenten der Kreisarzt Dr. Woehrlin und der Kantonalarzt Dr. Bostetter in Brumath, lauter Leute, denen man nicht französische Sympathien zutrauen würde, während der weitere Vorstand aus den Doktoren Müller und Kreiß (Schriftführer), dem ehemaligen Apotheker Woehrlin und den Professoren Boeckel und Koeberle besteht. Der Beschluß des Bezirkspräsidenten und das Begleitschreiben führen keine Gründe für die Maßregel an. „Und doch", bemerkt die „Straßb. Post", „ist gewiß anzunehmen, daß die Regierung nicht ohne zwingende Veranlassung, nicht ohne ganz gewichtige Gründe zum Erlaß einer solchen Verfügung geschritten ist! Umsomehr müssen wir bedauern, daß die Landesverwaltung nicht Anlaß genommen hat, durch eine Veröffentlichung in den amtlichen Zeiten das Publikum über diese Maßregel zu belehren und zu beruhigen."

— Durch Kabinetsordre ist der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg als Unterlieutenant zur See bei der kaiserlichen Marine angestellt worden.

Ausland.

Frankreich. Es zeigt sich jetzt nach und nach, auf welche Elemente die Agitation für Boulanger zurückzuführen ist. So wurde seitens der Staatsanwaltschaft in Nancy die Verhaftung eines Studenten der Medizin, Marconnet, angeordnet, der sich als Korrespondent der „France" erwies, die neben dem „Intransigeant" und der „Lanterne" am entschiedensten für Boulanger eintritt. Eine Haussuchung hat dann ergeben, daß Marconnet in Gemeinschaft mit zwei andern Personen die Maueranschläge redigirt hat, welche zu Zusammenrottungen aufforderten.

— Die boulangistische Patriotenliga hat die Statuten der ursprünglichen Liga angenommen, jedoch folgenden Zusatzartikel eingeschrieben: „Zweck der Liga ist die Verbesserung der republikanischen Einrichtungen, Revision des Frankfurter Vertrages, Wiederherausgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich." Das Direktorium der neuen Liga besteht aus folgenden Mitgliedern: Déroulède Präsident, Turquet, Laisant und Naquet Vizepräsidenten, Laguerre Generalbevollmächtigter, Borce, Blondeau, Clovis Hogues und Le Hérissé Bevollmächtigte. Déroulède erklärt übrigens in einem Schreiben, daß die Patriotenliga in Anbetracht der gegenwärtigen schweren inneren Fragen momentan davon abstehen würde, sich mit der auswärtigen Politik zu beschäftigen.

— In der vor kurzem in Paris herausgegebenen Rang- und Quartierliste für das Jahr 1888 sind bereits die Neuformationen der französischen Armee aufgeführt, die infolge des Gesetzes vom 25. Juli 1887 in's Leben gerufen sind, nämlich: 18 Linienregimenter mit den Nummern 145 bis 162 zu je 3 Bataillonen, welche die aufgehobenen vierten Bataillone als Besatzung von Festungen ersetzen sollen, ferner 2 Dragoner-Regimenter und 2 Regimenter afrikanische Jäger zu Pferde. Die französische Armee besteht demnach jetzt anstatt aus 154 Infanterie-Regimentern aus 162 Linien-Regimentern zu je 3 Bat., 30 Jägerbataillonen, 4 Zuaven-Regimentern, 4 algerischen Tirailleurs-Regimentern und 2 Fremden-Regimentern zu je 4 Bat. und 3 Bat. bester afrikanischer Infanterie; zusammen aus 559 Bat. Infanterie, von denen 43 zum 19. Armeekorps, dem algerischen, gehören. Die Kavallerie besteht aus 82 Regimentern, von denen 10 dem algerischen Korps angehören. Die in der Artillerie beschlossenen Veränderungen, wonach 2 Regimenter Gebirgsartillerie und 2 „gemischte Artillerie-Regimenter" mit 32 Batterien errichtet werden sollen, sind in der neuesten Rangliste noch nicht aufgeführt. Die Gesammtzahl der Offiziere der Infanterie beträgt 364 Oberste, 1072 Bataillonschefs und Majors, 4062 Kapitains, 3447 Lieutenants und 2420 Souslieutenants, die der Kavallerie neben 171 Obersten, 1350 Eskadronschefs und Kapitains, 1817 Lieutenants und Souslieutenants. Die Offizierstellen bei den 145 Territorial-Infanterie-Regimentern sind durchgängig besetzt. Die Gesammtzahl der Offiziere und Beamten der französischen Armee beträgt 62 800, von denen ca. 1100 Offiziere dem allgemeinen Generalstab und den Generalstäben der einzelnen Armeekorps angehören.

— Wie aus Paris gemeldet wird, werden sich zur Eröffnungsfeier der Ausstellung in Barcelona 17 französische Kriegsschiffe dorthin begeben.

England. Die beabsichtigte Vermehrung der englischen Armee soll zehn- bis fünfzehntausend Mann betragen.

— General Fraser, der britische Militär-Attaché in Wien, ist nach Bosnien abgereist, um die dortigen Zustände aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

— Zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien droht ein neuer Konflikt und zwar wegen des Seehundfangs in der Behringsstraße. Das früher russische Alaska, d. h. also das Gebiet auf der amerikanischen Seite jener Meerenge und des südlich angrenzenden Meeres, ist bekanntlich heut im Besitz der Vereinigten Staaten, und diese legen nun den Seehundsfängern aus Britisch Columbia allerhand Schwierigkeiten in den Weg. Reuters Bureau meldet dazu aus Viktoria, der Hauptstadt der ebengenannten britischen Besitzung: „Die Rheder und Kapitäne der hier im Hafen liegenden Seehundsfahrer sagen, daß sie sich positiv weigern werden, die Offiziere der amerikanischen Kreuzer an Bord zu lassen. Mitte Juni wird eine große Flotille in die Behringsstraße einlaufen und die Kapitäne wollen dann kräftige Maßregeln zum Schutz ihres Eigenthums treffen. Die Schooner haben sämmtlich Repetirgewehre an Bord, einige sogar Dynamitbomben. Eine Abordnung der Seehundsfahrer hatte kürzlich eine Unterredung mit mehren Ministern der Provinz und machte denselben Mittheilung von ihrem festen Entschluß, nöthigen Falles Gewalt zu brauchen, um sich zu schützen."

Dänemark. Der Kriegsminister Bahnson äußerte dieser Tage in seinem Wahlkreise in einer längeren Rede, daß die Behauptung, Kopenhagens Befestigung kompromittire Dänemark in den Augen des Auslandes, und der Kriegsminister denke nur an den Revanchekrieg, Thorheiten seien. Im Ausland sei man auf's evidenteste überzeugt, daß die dänischen Befestigungsarbeiten nur reine Defensivmaßregeln seien und keine Drohung gegen irgendwelches Land enthielten. Dänemark denke nicht daran, sich einer bestimmten Großmacht anzuschließen, als Kleinstaat habe Dänemark nur ein Bestreben und dieses bestehe darin, mit allen Mächten auf freundschaftlichem Fuß zu leben und die Neutralität zu bewahren. Ein gutes Einvernehmen mit allen Mächten sei zur Thatsache geworden.

Rußland. Ueber den „freien Kosaken" Aschimow ist die „Köln. Ztg." imstande wieder eine Nachricht zu geben, die zwar etwas seltsam klingt: „Bis jetzt glaubte man, derselbe sei bei dem letzten Putsch in Bulgarien umgekommen. Diese Nachricht ist jedoch irrig, Aschimow erfreut sich vielmehr des besten Wohlseins und hat sich am 6. April mit seiner Frau und 133 Freischärlern, alles ausgediente russische Soldaten, auf dem Dampfer „Kostroma" (der freiwilligen Flotte gehörig) in Konstantinopel eingeschifft, um sich graden Weges nach Obok, der französischen Besitzung am Rothen Meer, zu begeben. Aschimow will also sein längst geplantes Vorhaben, nach Abessynien zu ziehen, thatsächlich durchführen; er wird sich mit seiner Schaar von Obok zum König Johannes begeben, um dem letztern mit seinem Rath zu dienen, beziehungsweise gegen die Italiener zu kämpfen. Die „Kostroma" führt bedeutende Mundvorräthe, Waffen und Schießbedarf an Bord und ist wahrscheinlich mit Einwilligung und im Einverständniß mit der russischen Regierung ausgerüstet worden, welche letztere auf diese Weise die Glaubensgenossen in Abessynien thätig unterstützt. Die Herren von Obok, die Franzosen, werden natürlich die russischen „Brüder" nach Kräften in ihrem Vorhaben unterstützen."

— Von den Nihilisten weiß ein Pariser Blatt aus Lugan zu berichten, daß der Nihilistenbund, der sein Stammhaus in der Schweiz habe, augenblicklich die größte Thätigkeit entfalte, seine Partei durch zahlreiche Werbeplätze zu verstärken und sich von allen bedenklichen oder nicht genug entschlossenen Elementen zu reinigen. Die verschiedenen Gruppen sind — so theilt das Blatt ferner mit — von einander unabhängig und haben besondre Wirkungskreise. Das Central Comité (comité directeur) leitet alle Kreisverbände, unterhält lebhafte Verbindungen mit den Gefangenen in Sibirien und hochgestellten Personen in St. Petersburg. Ein Aufseher beschäftigt sich ausschließlich mit Bewirkung von Freilassung Verschickter, und seine Schritte sind sehr häufig mit Erfolg gekrönt.

Türkei. Schakir Pascha meldete dieser Tage der Pforte, Rußland schicke neuerdings Truppen an die russisch-türkische Grenze.

Serbien. Der neue Kriegsminister Prostic beabsichtigt, alle Offiziere, welche sich mit Politik beschäftigt haben und ferner beschäftigen sollten, in den Ruhestand zu versetzen.

Bulgarien. Major Popoff ist zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden. Wie man hört, hat der betreffende Gerichtshof beschlossen, dem Fürsten Ferdinand das Gesuch zu unterbreiten, im Gnadenweg die Strafe auf zwei Jahre herabzumindern.

Gerichtssaal.

„Gu'n Dag ok, mine Herren, dor bün ick! Na dit werd ümmer netter. Wat soll een dartau seggen? Min Släg hew' ick kregen, nu kann ja dat Annere ok kamen." Mit diesen Worten detrat ein altes Bäuerlein, der Eigenthümer Wilhelm Schwanz den Sitzungssaal der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II. Vors.: Sie sind der Eigenthümer Wilhelm Schwanz? — Angekl.: Jawoll Herr, und lägen müßt ick, as ick't striten wull. — Vors.: Können sie sich nicht etwas verständlicher ausdrücken? Es ist wirklich schwer, Ihrem Dialekt zu folgen. Was sind Sie denn für ein Landsmann? — Angekl.: As wie ick? Ick bünn en dägten Meklenbörger, un dat will ick ok bliwen. — Vors.: Nun meinetwegen, dann reden Sie in Ihrem Idiom weiter. Sie sollen am 3. November v. J. den Forstbeamten zu Heiligensee Widerstand geleistet haben. Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Jh, wo warr' ick! Up dat Ledder sind's mi kamen; süst segg ick nicks wedder. — Vors.: Aus Ihren scheint hervorzugehen, daß Sie das Ihnen zur Last gelegte Vergehen leugnen wollen, dann erzählen Sie einmal den Hergang. — Angekl. (hülstelnd): Ja Herr, dat will ick denn ok woll dhaun. Ach du leiw Gott, wat ward mi doch dat Stehen so swir. — Vors.: Sind Sie denn leidend? — Angekl.: Ja ja, ja ja, dat's man so, as't is. De Bost, de wull nich mehr. Dat's nu all so'n Johr twei. — Vors.: Nun gut, Sie können sich setzen. Waren Sie denn am 3. November auch schon so leidend? — Angekl.: Ja, Herr, dat's all veel schlimmer west, lopen kan't nu all lang nich mehr, un as ick't dhau smeckt dat dor ok nach. — Vors.: Nun, an dem fraglichen Tag sollen Sie doch noch recht gut gelaufen sein. — Angekl.: Wat seggt de Herr? — Vors.: Verstehen Sie mich so schlecht? — Angekl: Ja, hüren kan't nu ok man slicht. — Vors.: Ich werde dann etwas lauter sprechen. Nun erzählen Sie, was sich zugetragen hat. — Angekl.: Ja, denn wull ick Sei det denn woll vertellen. Ick fläut so verluren börch't Holt, un as in de Fichtenschunung bün, dunn kamen dor so oller Dämelklas up mi in tau lopen, un ick hew em grod sihn, dor stunn, de Düwel hol, noch enn. De kriegen mi tau packen un smiten mi dal, un ick krieg min Släg. — Vors.: Wofür haben Sie denn die Schläge bekommen? — Angekl.: Wovor? Vor de Ficht was't. — Vors.: Das frage ich ja nicht, ich meine worüber? — Angekl.: Ja, öber't Lieb. — Vors.: Aber Mann, verstehen Sie mich doch. Was hatten Sie denn gethan? — Angekl.: Ick heww schregen. — Vors.: Ist denn Ihr Begriffsvermögen so schwach, oder wollen Sie Scherze machen? Ich will wissen, warum Sie geschlagen worden sind. — Angekl.: Ja, wat weit ick, wat de Kirls wullen. Dat Rackertüg kummt up mi tau: „Täuw, di will ick betahlen," seggt der Eene, un

---

ua] (Nachdruck verbo en.)

Feuilleton.

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung.)

Der Brief lautete im wesentlichen folgendermaßen:

„Lieber Freund! Mehr als mein Versprechen, Dir mitunter Nachricht von mir zu geben, treibt mich dazu das eigene Herzensbedürfniß. Mehr als Du vielleicht denkst, leide ich nämlich hier Mangel an einem wahrhaft theilnehmenden Gemüth, denn unser gemeinschaftlicher Freund Karl — Du wirst Dich des lebensfrischen, liebenswürdigen Menschen noch lebhaft erinnern — dieser scheint seit seiner Studienzeit eine ganz ander Mensch geworden zu sein. Nicht daß er etwa gleich unzähligen Vorgängern in die breiten Spuren des Philisterthums getreten wäre, im Gegentheil läßt er noch manche tolle Streiche los, allein das sind nur Streiflichter in der Nacht des Trübsinns und der Schwermuth, welche sein Gemüth ganz befangen zu haben scheinen. Gott weiß, was den armen Jungen dazu gebracht hat: gegen mich ist er über diesen Punkt verschwiegen wie das Grab, so daß ich nach mehrmals fehlgeschlagenen Versuchen nun ganz auf sein Vertrauen verzichtet habe. Von andern aber die Ursache seiner Umwandlung zu erforschen, daran hindert mich sowohl der Zweifel, ob er überhaupt vor irgend jemand sein Herz ausgeschüttet habe, als auch vor allem der Umstand, daß ich in der kurzen Zeit meines Aufenthalts noch wenig engere Bekanntschaften aufgesucht habe. Vielleicht ist eine unglückliche Liebe dabei im Spiel. Hier in Hamburg giebt es nur ein Wesen, welches, ganz wie für Karl geschaffen, der Gegenstand seiner Leidenschaft hätte werden können: es wäre sehr traurig, wenn meine Ahnung, daß er sich vergebens um die Gunst dieser Dame beworben habe, sich bestätigte. Die hier gemeinte ist die einzige Tochter eines hiesigen Rathsherrn, in dessen Hause ich sehr vertraut bin und sogar die Rolle eines Hausfreundes spiele. Denke an des Dichterpatriarchen Homer Schilderungen der Juno, denke daran, wie er die strahlende Göttin des Himmels beschreibt, indem sie die Fülle ihrer Reize entfaltet, um den flüchtigen Gemahl zu fesseln, so hast Du das rechte Bild von dem Aeußeren Hildegards, nur daß hier statt der Gefallsucht der Göttin die strengste Jungfräulichkeit herrscht. Verbinde überdies mit dieser Körperschönheit eine adlige erhabene Seele, einen feingebildeten Geist, sowie einen stolzen, alles beherrschenden Charakter, so wirst Du gestehen müssen, daß Hildegard in ihrer Art so mächtig ist, als die homerische Juno es nur war. Du wirst Das zugeben, zugleich aber auch von mir das Geständniß erwarten, daß ich selbst, der zu dieser seltenen Schönheit tagtäglich Zugang hat, Herz und Knie vor ihr gebeugt habe, daß ich als schmachtender Schäfer die Farben dieser Dame trage. Dem ist indessen nicht so. Ich bewundere Hildegards Schönheit, ich verehre ihren Geist und Verstand; Liebe jedoch kann ich für sie so wenig empfinden, als ich für die Bildsäule der medizeischen Venus, in welcher ich den Inbegriff der Schönheit bewunderte, empfunden habe.

„Es fehlt Hildegard gerade, was ich am Weibe hauptsächlich verehre: ein zartes fühlendes Herz, ein weiches Gemüth, denn was will zuletzt alle Anmuth des Körpers gegen die Anmuth einer schönen Seele bedeuten? Ich sehe Dich im Geiste ungläubig, wie Du zu thun pflegst, den Kopf schütteln, lieber Freund; Du meinst vielleicht, daß ich trotz meiner Gegenversicherung jene bewunderte Schöne liebe oder doch sie lieben werde, vielleicht scheint Dir auch der für meinen Kaltsinn angeführte Grund nicht zureichend. Da will ich Dir denn, mein Herzensfreund, einen andern Grund nennen, der gewiß stichhaltig ist: ich liebe nämlich Hildegard nicht, weil ich bereits mit aller Kraft meiner Seele eine andre liebe!

Das Geständniß ist geschehen und ich bin glücklich darüber. Nenne es eine Verkehrtheit, einen Mangel an Charakter, daß es mir nicht möglich ist, ein Glück einsam und für mich allein zu genießen — es ist einmal so und ich kann und will es nicht ändern. Am wenigsten wäre ich jetzt, wo mein Herz in Sprüngen geht, wo meine Seele ein jauchzender Lobgesang ist, im stande, den Geheimnißvollen gegen Dich zu spielen: mit freudetrunkener Stimme rufe ich Dir zu: ich liebe und bin geliebt! Und nun will ich Dich nicht länger mit dithyrambischen Ausbrüchen meiner Leidenschaft ermüden, sondern Dir vielmehr mit möglichster Vernunft die Entstehung und die kurze Geschichte meiner Liebe melden.

Nicht lange nach meiner Ankunft sah ich das geliebte Mädchen zum erstenmal. Damals beherrschte mich eine sehr trübe Stimmung, das Resultat trauriger Erfahrungen, die ich über meinen künftigen Beruf so wie über Familienverhältnisse gemacht hatte. Meine einzige Erheiterung war der Verkehr in dem Hause des bereits erwähnten Rathsherrn van Myren, dessen Biederkeit und komische Jovialität mir in demselben Maß zusagte, als die Gespräche mit seiner schönen, geistreichen Tochter mich zerstreuten. Allein, was ich sehnsüchtig erstrebte: eine befreundete Seele, in welche ich meinen Kummer ausgießen konnte, fand ich bei den einen so wenig wie bei der andern; Karl aber war zu

min Släg heww ick kregen. — Vors.: Die Anklage behauptet, daß gerade Sie sich an den Forstbeamten vergriffen haben. Angekl.: Uemkihrt, ick heww die Släg kregen. — Vors.: Sie sollen dabei erwischt worden sein, wie Sie eine Fichte umgehauen haben. — Angekl.: Ja Herr, dat sünd up Stun'ns sihr slichte Tiden, wat sall ein' dhaun?" — Vors.: Also Sie geben zu, daß Sie die Fichte gefällt haben? — Angekl.: Jh, wo ward ick denn! Taugewen? Jh dat sall mi leb sin. Nee datt's wedder nicks. — Vors.: In den Akten steht aber, daß Sie wegen Forstdiebstahls bestraft sind. — Angekl.: Ja, dat's denn doch so'n Snak, wat schrewen steiht, steiht schrewen, un as ick't seggen sall, denn segg ickt ok. Ja, Herr, ick heww't dhan. Ja, as dat nich schrewen stünn, de Düwel hal. — Vors.: Nun sehen Sie. Die Beamten haben Sie ertappt, und Sie sind geflohen, bis sie schließlich festgehalten wurden. — Angekl.: Ja so is't ok, un denn heww ick min Släg kregen. De Kirls kregen mi denn un fungen an, so glupsch un liktau up mi eintauslahn, dat mi Hürn un Seihn vergahn. „As Du mi, so ick Die," ick wull ehr ok ah mit de Fust unner'e Näse, aber ick besünn mi un denk: „Jh, da lat man unnerwegen". Aewerst de Släg heww't kregen, un nu kam ick ok noch so'ne oll dämlich Prinzeß (Prozeß) up't Liw. — Die Beweisaufnahme ergiebt, daß der Angeklagte im Königl. Forst Heiligensee eine Fichte umgeschlagen und, als er sich von den Forstbeamten beobachtet sah, die Flucht ergiffen hatte. Die Beamten verfolgten ihn, und als sie ihn eingeholt hatten, weigerte er sich, mit ihnen zu gehen, und bedrohte Jeden, der ihn anfassen würde, mit einem Beil, das er noch in der Hand hielt. In diesem kritischen Moment wurde er von Hinzugekommenen rekognoscirt. Zu Handgreiflichkeiten ernsterer Natur war es nicht gekommen. Die Beamten hatten nur versucht, den Angeklagten von einer Fichte, an die er sich angeklammert hatte, loszureißen. Der Gerichtshof erkannte schließlich auf 1 Monat Gefängniß.

Die Reise der Kaiserin
nach den Ueberschwemmungsgebieten der Elbe.

Die Abreise der Kaiserin Viktoria erfolgte am Donnerstag früh 7½ Uhr vom Bahnhof Charlottenburg. In Begleitung der Kaiserin befanden sich die Prinzessin Viktoria, die Hofdamen Gräfin Perponcher und Fräulein von Zabern, Kammerherr von Seckendorf und Hofmarschall von Reischach, ferner der Oberpräsident von Achenbach, sowie der Regierungsrath Herno.

Die Ankunft der Kaiserin in Wittenberge erfolgte programmgemäß um 9 Uhr 10 Minuten. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymne fuhr der aus einer Maschine, einem Packwagen, zwei Personenwagen und Salonwagen bestehende Zug in den Bahnhof ein. Als die Hohe Frau und Ihre Prinzessin-Tochter ausstiegen, erscholl ein donnerndes Hoch, worauf Herr Bürgermeister Jahn die Kaiserin ehrfurchtsvoll begrüßte. Die Kaiserin sprach herzliche Worte des Dankes für den Empfang, der ihr zu Theil geworden.

Nach den üblichen Begrüßungen und Vorstellungen der auf dem Bahnhof zum Empfang der Hohen Frau Anwesenden bestieg dieselbe den offenen Wagen und fuhr, begleitet von der Prinzessin Viktoria und dem Oberpräsidenten von Achenbach, in die Stadt hinein. Vor dem Wagen her ritten zwei Gendarmen. Es war ein langausgedehntes Spalier, das die Monarchin passirte, gebildet von den Schulkindern, Gewerken, Krieger-, Turn- und Rudervereinen, der Schützengilde und der Feuerwehr. Der Jubel der Bevölkerung begleitete die Kaiserin auf diesem Wege. Am Elbufer angelangt, begab sich die Kaiserin, nachdem sie vorher noch dem Diakonissenhause einen Besuch abgestattet hatte, mit ihrer Begleitung an Bord des Dampfers „Hermes", welcher alsbald unter Hochrufen der an den Deichen stehenden Menge den Hafen verließ.

Die Dampferfahrt der Monarchin bot ein recht bewegtes und buntes Bild. Aus allen in nicht zu großer Ferne gelegenen Dörfern war die Bevölkerung in dichten Schaaren herbeigeströmt, in ihren zuweilen recht bunten und malerischen Sonntagstrachten säumten sie die Ufer: Schulkinder, Vereine, Turner und Krieger waren mit fliegenden Fahnen heranmarschirt gekommen und halfen das festliche Bild vervollständigen. Unter brausendem Jubel, Trompetengeschmetter und tausendfachem Hurrah segelte der Dampfer, welcher die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria sammt Gefolge barg, vorbei.

Vor Lenzen ließ die Kaiserin stoppen, beim ersten Bruch bei Klein-Wootz wenden und landen. Nachdem die hohe Frau verschiedene Leute mit einer Ansprache beehrt, begab sie sich nach dem in der Nähe auf der Elbe liegenden Kasernenschiff, welches augenblicklich den Ueberschwemmten der umliegenden Dörfer als Asyl dient. In der Umgebung von Wootz, dieses von der Wassersnoth recht arg mitgenommenen Ortes sah man noch deutliche Spuren der Verwüstung: Trümmer eingestürzter Häuser und umgestürzter Bäume. Die Aecker und die Wiesen sind noch versandet. Hier und bei Kietz ist ein Fangdamm hergestellt worden; die inneren und äußeren Dammbrüche sind durch Fahnen markirt. Man bemerkt hier noch viel überschwemmtes Gebiet.

In Hitzacker langte die Kaiserin unter Glockengeläut und Böllerschüssen an. Hier erwartete die Monarchin der Riegierungs-Präsident Lodemann mit den städtischen Behörden. Die Begrüßung auf hannoverschem Boden war nur kurz.

Um halb 4 Uhr traf der kaiserliche Extrazug in Lüneburg ein. Der Empfang auf dem Bahnhof war großartig. Im alten Fürstensaal hatten sich die Generalität und Behörden eingefunden, wo das Diner eingenommen wurde.

Am Rathhaus angelangt, hatte die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria den Wagen verlassen. Der Oberbürgermeister Lauenstein richtete darauf eine Ansprache an Ihre Majestät, in welcher er auf die historische Sitte, den neuen Landesherrn im Rathhaus zu empfangen, und auf die Abstammung der Kaiserin aus dem glorreichen Geschlecht der früheren Herrscher des Landes hinwies und weiter hervorhob, daß das Band, welches die Provinz Hannover mit der preußischen Krone verbinde, durch den Besuch, welchen die Kaiserin auf der Rückkehr von einem Werk theilnehmender Liebe und Barmherzigkeit der Stadt Lüneburg abstatte, nur noch fester geknüpft werden könne. Der Oberbürgermeister schloß seine Ansprache mit warmen Wünschen für die Wiederherstellung Sr. Majestät des Kaisers. Die Kaiserin antwortete: „der Kaiser bedauere es lebhaft, daß Er nicht selbst habe kommen können, Sie werde dem Kaiser aber von dem warmen Empfang, der Ihr zu theil geworden sei, getreulich berichten."

Zur festgesetzten Nachtstunde traf der kaiserliche Extrazug auf dem Bahnhof in Charlottenburg wieder ein. Die Kaiserin, welche ermüdet zu sein schien, bestieg sofort den bereitstehenden Wagen und fuhr sammt Gefolge nach dem Schloß. Das auf dem Bahnhof anwesende Publikum begrüßte die Monarchin auf's lebhafteste.

Aus nah und fern.

Vom Kaiser. Das Allgemeinbefinden ist vorzüglich, das Fieber relativ normal, Husten und Auswurf sehr gering. Die Eiterung läßt merklich nach, die Athmung ist sehr leicht und die Kräfte nehmen zu. Der Kaiser hat auch bereits schon einige Stunden des Tages das Bett verlassen.

Die Kaiserin Viktoria hat sich nach ihrer Rückkehr aus den Ueberschwemmungsgebieten den Aerzten gegenüber höchst erfreut über das Befinden ihres Erlauchten Gemahls ausgesprochen und dieselben zu den Fortschritten der Genesung beglückwünscht.

Der Kaiser gedenkt in einigen Tagen nach Schloß Friedrichskron überzusiedeln, um welche Zeit auch Mackenzie bestimmt nach London reisen wird.

Das letzte Bulletin lautet: „Se. Majestät der Kaiser und König sind heute Morgen fieberfrei, zeitweise außer Bett; die Kräfte nehmen allmählich zu. Bulletins werden bis auf weiteres nicht mehr täglich ausgegeben werden. Wegner. Mackenzie. Leyden. Bardeleben. Krause. Hovell."

Für die Ueberschwemmten sind beim Centralcomité in Berlin bis jetzt im ganzen nahezu 2½ Millionen eingegangen, und die Gesammtsumme aller in Deutschland gezeichneten freiwilligen Beiträge erreicht nunmehr schon die stattliche Ziffer von vier Millionen Mark. Das ist gewiß ein glänzendes Resultat, auf welches das „wohltätige Deutschland" stolz sein kann!

Ein Wahnsinniger vor dem Kaiserlichen Schloß in Charlottenburg. Großes Aufsehen erregte kürzlich ein gutgekleideter Mann in reiferen Jahren, welcher sich in auffälliger, äußerst erregter Weise vor dem, den inneren Hof des Charlottenburger Stadtschlosses von der Promenade abschließenden Gitter zu schaffen machte. Da er den Anweisungen der dort postirten Beamten, sich zu entfernen nicht Folge leistete, vielmehr dringend verlangte, zum Kaiser geführt zu werden, so wurde er schließlich verhaftet und zur Wache geschafft. Dort gab er an, daß er demselben ein hochwichtiges Geheimniß mitzutheilen habe; erging sich aber nebenbei in so vielfachen sinnlosen Reden, daß man schließlich einen Physikus zu Rath ziehen mußte, um den Geisteszustand des Verhafteten zu beobachten. Der Arzt konstatirte gemeingefährliche Geistesgestörtheit und verfügte vorläufige Ueberführung in eine Heilanstalt. Aus bei dem Wahnsinnigen vorgefundenen Schriftstücken wurde festgestellt, daß derselbe der 42jährige Heinrich Wichmann, geboren zu Guhreitzen in Ostpreußen und zuletzt in Wustrow bei Lechow ansässig gewesen sei.

Ein Mordversuch und Selbstmord erregt in Posen all gemeines Aufsehen. In der Wohnung eines dortigen Militärarztes erschien, während derselbe verreist war, ein Lazarethgehilfe, welcher öfter daselbst in dienstlichen Angelegenheiten verkehrte. Nachdem er durch Anfragen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß weder der Bursche noch das Dienstmädchen zu Hause seien, überfiel er die allein anwesende Gattin des Arztes, versetzte derselben mit einem stumpfen eisernen Geräth mehre Schläge auf den Kopf und würgte sie. Da die Dame jedoch noch um Hilfe zu rufen vermochte und das Dienstmädchen gerade nach Hause kam, so ergriff der Mann, verfolgt von einem zu Hilfe kommenden Offizier, die Flucht, eilte nach der Kaserne des 6. Grenadier-Regiments und erschoß sich hier mittelst eines Revolvers. Die Gattin des Arztes hat keine erheblichen Verletzungen davongetragen.

Die Ueberschwemmung in Stettin ist jetzt, wie von dort geschrieben wird, als beendet anzusehen. Die sämmtlichen Grundstücke sind wasserfrei, ebenso treten die Wiesen in der Nähe Stettins immer mehr hervor. Auch ist jetzt das Wasser von dem zum Fokschen Petroleumhof führenden Weg abgelaufen. Bei Ziegenort beträgt der Wasserstand noch 15 Centimeter über dem Mittel, während der Wasserstand bei Pölitz schon die gewöhnliche Höhe hat. Hingegen stehen die Wiesen bei Schwedt und Gartz noch ganz unter Wasser, nur an einigen Stellen ragen hohe Raine daraus hervor. Obgleich der Wasserstand im oberen Stromgebiet in regelmäßiger Abnahme begriffen ist, dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, ehe das Hochwasser ganz verschwunden sein wird. Der Mescheriner Damm steht zur Zeit noch unter Wasser, wird aber voraussichtlich binnen kurzem frei sein.

Ein tragisches Schicksal ereilte den Frankfurter Fabrikanten Krepp, dem ein Angestellter namens Altheimer, die Summe von 100 000 Francs unterschlagen hatte und flüchtig geworden war. Krepp war dem Defraudanten nachgereist und hatte ihn in Palermo auch bereits erreicht. Der Verfolgte entzog sich jedoch seiner Festnahme durch Selbstmord, den er durch einen Sturz von einem Felsen ausführte. Durch die Aufregung wurde das Gemüt des Herrn Krepp dermaßen erschüttert, daß er wahnsinnig wurde und infolge dessen auf Veranlassung des deutschen Konsuls Unterkunft im Irrenhaus nehmen mußte.

Allseitige Theilnahme findet in Hillentrup (Lippe-Detmold) der plötzliche Tod des Pastors Bornebusch, welcher erst seit kurzem in dortiger Gemeinde thätig war. Der so plötzlich Verstorbene erlag den Folgen einer unbeabsichtigten Arsenikvergiftung. Die Dienstmagd hatte ihm aus Versehen statt Karlsbader Salz Arsenik in ein Glas mit heißem Wasser gethan, welches der Ahnungslose mit einem Zug leerte. Beides wurde, nebeneinander stehend, in einem Bücherschrank aufbewahrt. Alle Gegenmittel waren erfolglos.

Letzte Nachrichten.

Danzig. (Telegramm.) Der Gesammtverkehr auf der ganzen Linie Praust-Carthaus ist wieder aufgenommen und verkehren fortan wieder die fahrplanmäßigen Züge.

Posen. (Telegramm.) Der Gesammtverkehr auf der Bahnstrecke Posen-Jarotschin (Posen-Kreuzburger Bahn) ist wieder aufgenommen.

Belgrad. (Telegramm.) Die türkische Regierung konzentrirt wegen der in Monastir und Bitolia zwischen Griechen und Serben einerseits und Türken andrerseits ausgebrochenen Unruhen an der Grenze Truppen.

Vermischtes.

Auch ein Bankier. Wo die „Pferdebahn-Groschen" in Berlin hinwandern, darüber giebt der „Fuhrh." folgende Auskunft: Man rechnet, daß die Berliner Pferdebahn den Bewohnern der Residenz täglich durchschnittlich 30 000 Mark, zumeist in Nickelgroschen abnimmt. Allabendlich nun, wenn an der Centralstelle Auszahlung stattfindet, erscheint daselbst ein blinder Mann in Begleitung seiner Frau und löst für etwa 500—600 Mark Groschen ein. Er hat seine Kundschaften, die viel kleines Geld gebrauchen, wie Apotheker, Kaufleute ꝛc. Zu diesen bringt er im Lauf des Tages das Nickelgeld je nach Bedarf gegen 1 pCt. Vergütigung. Auf diese Weise verdient der Blinde täglich 5—6 Mark.

Ein Kaiserwort. Englische Blätter erzählen: Der Lunch, den Kaiser Franz Josef der Königin von England in Insbruck serviren ließ, wurde in drei verschiedenen Zimmern aufgetragen, in denen je vier, achtzehn und dreißig Gedecke aufgelegt waren. Der Kaiser saß neben der Königin, und da die Etikette es verbietet, bei einem so familiär gehaltenen Mahl Toaste auszubringen, begnügte sich der Kaiser von Oesterreich, ein Glas Rheinwein zu ergreifen, den Blick fest auf die Königin zu richten und hierbei blos die zwei Worte: „Kaiser Friedrich" zu sprechen. Hierauf leerte der Kaiser sein Glas bis zur Neige und über die Wangen der Königin flossen schwere Thränen, während sie dem Kaiser herzlich die Hand drückte.

---

sehr von eigenem Trübsinn befangen, als daß er dem meinigen Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Ich hatte also volle Muße, meinen traurigen Gedanken nachzuhängen; wie weit mich dies führte, wirst Du aus dem Umstand ermessen, daß mein Lieblingsspaziergang der Weg nach dem Friedhof war, auf welchem ich oft Stunden lang verweilte. Der merkwürdige milde Winter oder vielmehr schon beginnende Frühling begünstigte diese melancholischen Wallfahrten: auf dem Grabe meiner Mutter sitzend, sah ich gewöhnlich die Sonne untergehen und die langen Abendschatten über den Gottesacker schreiten. Nur sehr selten wurde ich in meiner Einsamkeit durch fremde Besucher gestört.

„Eines Abends sah ich beim Verlassen des Friedhofs eine schwarzgekleidete weibliche Gestalt auf einem Grab liegen; von dem in die Hände gedrückten Gesicht war nichts wahrnehmbar, doch ließ die zarte, schlanke Gestalt auf das jugendliche Alter der Knieenden schließen. Sie lag ganz unbeweglich, wie in starren Schmerz versunken. Nun sprach etwas so unbeschreiblich Rührendes aus der ganzen Erscheinung, daß ich die Augen nicht wieder fortwenden konnte so wenig wie meine Füße, die wie in den Boden gewurzelt schienen. Schilt mich einen Schwärmer, wenn ich Dir gestehe, daß ich aus dieser anmuthig hingegossenen, fast hingehauchten Gestalt auf den Charakter des Mädchens, auf eine zarte, liebenswürdige Seele schloß. Ist es doch einer Deiner Glaubensartikel, daß in dem Antlitz des Menschen sein Inneres ausgeprägt liege, wiewohl Du zugiebst, daß die Gesichtszüge an und für sich etwas Zufälliges sind und nur der Ausdruck derselben unter Einwirkung der Seele steht. Warum sollte nun nicht auch in der Gestalt, die an sich freilich gleichfalls etwas Zufälliges ist, der Charakter sich ausprägen? Denke an die gebietenden, hohen, trotzigen Gestalten, an die breiten, gedrungenen, wohlhäbigen, endlich an die ätherischen, demüthigen, gebeugten Gestalten — sollte in ihnen nicht so gut wie in den Gesichtszügen ein Seelenausdruck zu suchen sein?

Dem sei nun wie ihm wolle, die Gestalt meiner trauernden Unbekannten flößte mir das günstigste Vorurtheil, die innigste Theilnahme ein. Ueberdies ließ, abgesehen von dem Eindruck, den ihr Aeußeres auf mich machte, schon die tiefe Trauer um den im Grabe Schlummernden auf ihr Herz schließen. Ein großer Schmerz mußte es sein, der ihre Seele erfüllte, denn sie lag fortwährend regungslos, ohne sich durch meine Nähe auch nur im mindesten stören zu lassen. In meine Augen stiegen Thränen der Wehmuth, Zeugen unwillkürlichen Mitgefühls: war die Jungfrau vielleicht eine um ihr Lebensglück betrogene, trauernde Braut? Ich trat einige Schritte zurück, wobei ich das Unglück hatte, durch Anstoßen an ein metallenes Kreuz ein Geräusch zu verursachen, das sie stören mußte. Doch wunderbar! Auch dies bewegte sie nicht, nur aufzusehen. Das führte mich zuletzt auf die Befürchtung, die Arme möchte das Bewußtsein verloren haben, wobei die Gefahr nahe lag, daß sie, in diesem Zustand länger ohne Hilfe gelassen, bald selbst eine Leiche sein würde. Um mir Gewißheit zu verschaffen, redete ich sie schonungsvoll an: kein Laut, kein Lebenszeichen gab mir Antwort. Da wagte ich es, ihre Schulter sanft anzurühren — ebenso vergebens. Nun kniete ich neben ihr nieder, ich faßte ihre zierlichen kalten Hände und richtete ihr Antlitz empor. Das Blut war ganz daraus gewichen, die Augen halb geschlossen. Mich durchschauerte der Anblick dieses marmorbleichen, rührenden Gesichts; ein jäher Schmerz durchzuckte mich bei dem Gedanken, daß wie das Blut, so auch das Leben aus diesem schönen Antlitz entwichen wäre. Mir war, als stände ich vor der Pforte des Himmels und sähe durch vergitterte Stäbe einen bleichen, selig lächelnden Engel, das Bild meiner Träume, das ersehnte Ideal meiner Phantasie; gleichzeitig aber ertönte die Stimme eines Unsichtbaren: Sie ist ewig verloren für dich!

Unwillkürlich preßte ich die Hände der Unbekannten in den meinigen, wobei ich den leisen, fast unmerklichen Schlag ihres Pulses zu fühlen glaubte. Meine Freude war grenzenlos. Ich sah mich hastig um, ob vielleicht ein Zeuge dieser seltsamen Scene mir Beistand leisten könnte, allein der Friedhof war menschenleer und die Wohnung des Todtengräbers zu entfernt, als daß mein Ruf bis dorthin gedrungen wäre. Meine Lage war peinlich und doch fühlte ich mich glücklicher denn je; ich wünschte sogar heimlich, daß Keiner die Seligkeit und stille Feier dieses Augenblicks durch seine Annäherung mir verkümmerte. Das Haupt der schönen Unbekannten hatte ich an meine Brust gelehnt, während ich fortgesetzt ihre Hände in den meinigen hielt, um sie zu erwärmen. Das Vernünftigste wäre wohl gewesen, zu der Frau des Todtengräbers zu eilen, um mit deren Hilfe die Unglückliche zunächst von diesem Ort fortzuführen und sie sodann in das Bewußtsein zurückzurufen. Nicht einen Augenblick mochte ich sie indeß verlassen; vielleicht hauchte sie in der Zeit meiner Abwesenheit ihr Leben aus und ich trug dann die Schuld ihres Todes. Darum entschloß ich mich, ohne Hilfe sie in das Haus des Todtengräbers zu tragen.

Es gelang mir mit leichter Mühe, die zarte Gestalt vollends emporzurichten; bebend nahm ich die köstliche Last in meine Arme und hüllte sie in den Mantel. Ihr Haupt ruhte auf meinem ungestüm pochenden Herzen; mir war, als trüge ich das Glück meines Lebens in den Armen."

(Fortsetzung folgt.) 111

Anzeiger.

In Folge vielfach im Malchow'er See vorgekommener Grenzverletzungen, durch welche das Cämmereigebiet zum Theil erheblich verkleinert ist, sieht der Magistrat sich veranlaßt, das Einrammen von Pfählen, die Anlage von Badeanstalten, Kahnhäusern, Brücken, Stegen, Befriedigungen oder sonstigen Einrichtungen im Gebiete des See's; das Einschütten von Erde, Schutt, Sägespänen und anderem Material in denselben ohne zuvor eingeholte magistratliche Genehmigung, welche nur schriftlich auf Grund eines zu den Acten eingereichten Gesuchs ertheilt werden wird, hiedurch zu untersagen.

Contraventionen gegen diese Anordnung werden event. auf Grund der Polizeiordnung für Elde, Havel und Stör mit den dazu gehörigen Seeen vom 26. Mai 1860 bestraft, außerdem haben die Contravenienten unter allen Umständen die Verfolgung im Civilrechtswege zu gewärtigen.

Eine periodisch wiederkehrende Revision der Seegrenzen ist angeordnet worden.

Malchow, den 30. April 1888.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat wünscht im bevorstehenden Johannistermine etwa 65000 Mark in beliebigen Pösten zu 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit zu belegen.

Etwaige Anmeldungen bitten wir thunlichst bald zu beschaffen.

Malchow, den 3. Mai 1888.

Der Magistrat.

Zum bevorstehenden Johannistermine suche ich auftragsmäßig Pöste von

1200 Mk., 500 Mk. u. 300 Mk.

gegen pupillarische Sicherheit. Zinsfuß 4 %.

Weiter habe ich auftragsmäßig **1000 Mark** gegen pupillarische Sicherheit abzugeben.

Malchow, 4. Mai 1888.

R. Tiedemann,
Rechtsanwalt.

Holz-Auction.

Am Montag, den 14. Mai d. J., sollen auf der **Holz-Ablage** am Plauer See im Bistorfer Reviere, bei der sog. „Grünen Kuhle," in größeren und kleineren Loosen nach Stärken sortirt, meistbietend gegen sofortige Zahlung, unter den vor der Auction zu verlesenden Bedingungen, verkauft werden:

ca. 1000 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen von 20 bis zu 50 cm mittl. Durchmesser.

Versammlung Morgens 10½ Uhr auf der Ablage.

Malchow, den 23. April 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1.60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Kartoffeln.

Bestellungen auf gesunde Dabersche Eßkartoffeln pro 100 Pfd. 1,70 Mk., frei ins Haus geliefert, nehme ich entgegen.

M. Kophamel.

Meine

Mehlfabrikate und Futterstoffe,

bezogen aus der **Rostocker Wassermühle**, wie

Weizenmehl 0,
Roggenmehl 0|1,
Roggenschrot,
Futtermehl,
Roggenkleie,
Weizenkleie,

halte in feinen Qualitäten zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

F. C. Lange.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	"	" 1,00,
" " "	34.	"	" 2,00,
" " "	39.	"	" 3,00,
" " "	44.	"	" 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Eine Partie

Haferstroh,

6—8 Centner gutes **Kuhheu**, 10 Centner gute **Dabersche Eßkartoffel**, auch gute blaue **Eßkartoffel**, ausgesucht zur Saat, hat zu verkaufen

W. Jacobs,
Schlachter.

Wiener Stühle

empfiehlt

G. Mushal.

Eine

Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben und den nöthigen Wirthschaftslokalitäten, sowie eine **kleinere Wohnung** mit denselben Räumlichkeiten habe zu Michaelis zu vermiethen.

C. Berg.

Zu vermiethen ist Güstrowerstr. Nr. 324 zu Michaelis d. J. eine geräumige

Unter- oder Oberwohnung.

Für mein in den nächsten Tagen zu eröffnendes **Material- u. Colonialwaaren-Geschäft**, verbunden mit einem **Mehlgeschäft en gros u. en detail**, suche einen jungen Mann mit vorgeschrittener Schulbildung aus achtbarer Familie als **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Malchow. **B. Peters.**

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Zum bevorstehenden Volksfeste habe ich ein großes

Budenlaken

und ein **Rolett** zu vermiethen oder zu verkaufen.

C. Berg.

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken für den Gotteskasten zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	160—168	Mk.
Roggen	"	"	104—110	"
Gerste	"	"	104—114	"
Hafer	"	"	104—110	"
Erbsen	"	"	100—115	"

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.

11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**

Mecklenburgische Pferde-Verloosung.

Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.

3 Equipagen,

81 edle Reit- und Wagenpferde

im Gesammtwerth von **80,244 Mark**

und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**

Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

In Malchow zu haben bei **M. Philippson.**

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten

Lieferung von completen Ausstenern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstige Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens** Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 38. Sonnabend, 12. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Zur Lage.

Die politische Wetterbetrachtung tritt jetzt fast allenthalben in den düstersten Farben auf. Nachdem deutsche und österreichische Blätter, denen man gute Beziehungen zu den leitenden Kreisen ihrer Regierungen zuschreibt, die Aussichten für den Frieden nichts weniger als besonders rosig gemalt hatten, tritt heute der „Nemzet", ein als öffiziös geltendes ungarisches Blatt, mit einer bemerkenswerthen Kundgebung hervor. Der Abgeordnete Csernatony, der als intimster Kenner der Gedanken des ungarischen Kabinetschefs gilt, äußert in einer politischen Betrachtung folgendes:

„Die gegenwärtige Lage legt ganz Europa unerträgliche Lasten auf. Ich bin ein Mann des Friedens und bereit, für dessen Erhaltung innerhalb der Grenzen unserer Staatsinteressen bis zu den äußersten Konzessionen zu gehen. Allein ich muß gestehen, daß auch ich den Krieg nicht für lange aufschiebbar erachte. Für gewiß betrachte ich es, daß ein Augenblick kommen wird, da Deutschland, Oesterreich und Italien bei Rußland anfragen wegen Natur und Zweck seiner den europäischen Frieden bedrohenden Rüstungen. Auf diese Frage muß dann irgend eine Antwort erfolgen. Es kann dann geschehen, daß Rußland den Ausbruch beschleunigt und dazu irgend einen Vorwand schafft. Alle Zeichen auf dem Balkan deuten darauf hin, daß diese Beschleunigung schon jetzt in Vorbereitung ist und daß der Sommer nicht so ruhig verlaufen wird, wie es die Diplomaten hoffen."

Man kann diese Auffassung vielleicht zu einem Theile unter den Gesichtspunkt der magyrischen Reizbarkeit und Neigung zu Uebertreibungen stellen, man wird sie aber zu einem andern Theile als ernsthaftes Ergänzungs-Material von demjenigen Standpunkt aus betrachten, von dem aus man die Friedensberechnungen nicht so sehr auf die einzelne Person des Zaren als vielmehr auf die sichtbaren Umstände stützt. Das Vertrauen, daß Jemand, der einen geladenen Revolver anlegt, gewiß nicht schießen werde, gewährt, wenn andere Trostgründe versagen, zwar immer eine gewisse Beruhigung, allein für die Dauer reicht dieses abstrakte Sicherheitsgefühl nicht aus, so lange die geladene Waffe das Gegenüber nicht beseitigt, oder eine befriedigende Erklärung über ihre unverfängliche Zwecke gegeben ist. —

Mecklenburgisches.

— Die Militärbehörden machen Folgendes bekannt: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß denjenigen fahnenflüchtig gewordenen Militärpersonen, welche sich der ersten, nicht im Complot verübten Fahnenflucht im Frieden schuldig gemacht haben und noch abwesend sind, durch den Allerhöchsten Gnadenerlaß vom 19. April d. J. Begnadigung in Aussicht gestellt worden ist, wenn sie sich binnen 6 Monaten vom 19. April d. J. an gerechnet, bei einem deutschen Truppentheil oder bei der Civilbehörde ihrer Heimath melden, ihr Wohlverhalten während der Abwesenheit glaubhaft nachweisen, und ihnen außer der Fahnenflucht entweder gar keine oder nur geringfügige Vergehen zur Last fallen.

Schwerin, 9. Mai. In der Kaiser Wilhelmstraße belustigten sich gestern Abend kleine Mädchen beim Ballspiel, als plötzlich um 6 Uhr ein Lastfuhrwerk im Trab durch die Helenenstraße fuhr und in dieser Gangart um die Ecke der Kaiser Wilhelmstraße bog. Eins der spielenden Mädchen, die Tochter des Friseurs G., kam vor die Füße der Pferde und wurde zu Boden geworfen. Auf das Geschrei der anderen Kinder gelang es zwar dem Kutscher, sein Fuhrwerk schnell zum Stehen zu bringen, doch war dem Kinde leider schon das Vorderrad des Wagens über die Füße gegangen, so daß es schwer verletzt in die elterliche Wohnung getragen werden mußte. Es dürfte dieser Fall für Wagenlenker eine neue Mahnung sein, nur mit Vorsicht um Straßenecken zu fahren.

— Der Afrikareisende, Premierlieutenant Wißmann, (früher beim 90. Regiment) welcher im vorigen Herbst nach Beendigung seiner dritten großen Forschungsreise nach seiner Heimath Lauterberg zurückkehrte, seiner geschwächten Gesundheit wegen indeß gezwungen war, wieder milderes Klima aufzusuchen, wird im nächsten Monat zu einem längeren Besuch nach Lauterberg kommen. Wie man vernimmt hat der kühne Forschungsreisende auf Madeira, wo sich derselbe während des Winters aufgehalten hat, in erfreulicher Weise erholt. Auch ist interessant, zu erfahren, daß er mit der wissenschaftlichen Bearbeitung seiner verschiedenen Forschungsreisen soweit vorgeschritten ist, daß die Fertigstellung dieses Gesammtwerkes nun erfolgt sein dürfte.

Gadebusch, 9. Mai. In eigenthümlicher Weise sind die Kühe des hiesigen Mühlenbesitzers Jantzen erkrankt. Es sind bereits fünf davon, sehr werthvolle Thiere, umgekommen; die Thierärzte konstatiren das Vorhandensein eines Giftstoffes im Magen der Thiere; ob eine wirkliche Vergiftung oder eine Art Seuche vorliegt, dürfte eine nähere Untersuchung feststellen.

Stargard, 7. Mai. Wie verlautet hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Explosion in Gr. Nemerow ergeben, daß die eiserne Schachtel mit Schießpulver geladen war. Im Innern der Schachtel soll eine eiserne Stange angebracht gewesen sein, die bei dem Schlage ein Zündhölzchen traf, wodurch dann das Pulver entzündet wurde. Der zweite im Dorfe wohnhafte Schmied, Namens Pankow, ist als der That dringend verdächtig in das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß gebracht worden.

Malchin, 9. Mai. Gestern Abend war ein 9jähriger Knabe in eine der am Ufer der Peene stehenden Weiden geklettert und fiel aus dem Baum ins Wasser. Da Niemand zur Stelle war, der ihm hätte helfen können, mußte der Knabe ertrinken.

Warin, 8. Mai. Zu Babst brannte gestern in früher Morgenstunde ein Erbpachtgehöft ab; es sind 14 Kühe mitverbrannt. Den Schaden an Mobilien 2c. trägt die Elberfelder Gesellschaft. Da das alte Haus nur niedrig versichert ist, trifft den Besitzer ein empfindlicher Verlust.

Neubrandenburg, 7. Mai. Als die Frau K. in T. kürzlich in dem Viehstalle ein Fenster öffnen wollte, wurde sie von dem daneben befestigten Bullen mit den Hörnern gefaßt, in die Höhe geworfen, aufgefangen, zum zweiten Male in die Höhe geworfen und beim dritten Male eine Strecke fortgeschleudert. Der Bulle war nun in solche Wuth gerathen, daß er die starke eiserne Kette durchriß und sich auf die regungslos liegende Frau stürzen wollte, als rechtzeitig noch der Kühfütterer erschien und ihn vertrieb. Die Frau liegt sehr krank darnieder, doch soll der Zustand nicht ganz hoffnungslos sein.

Güstrow, 7 Mai. Das Directorium des Vereins der Wollproducenten Pommerns, Mecklenburgs und der Uckermarck hat beschlossen, am Vorabend des Güstrower Wollmarktes eine Bezirks-Versammlung im Hotel zum Erbgroßherzog abzuhalten, damit sich die Mitglieder über die Conjunktur gemeinschaftlich orientiren.

Rostock, 7. Mai. Ein Zigarren-Automat ist seit Sonntag auf dem Hopfenmarkt aufgestellt, der dem „R. A." zufolge, auf ein hineingeworfenes 10-Pfennigstück 2 Zigarren herausgiebt. — Die beiden hier in Garnison liegenden Füsilierbataillone haben die neue Infanterieausrüstung erhalten. — An der Doberaner Chaussee ist gestern nach der „R. Z." ein Steppenhuhn gefunden, das augenscheinlich durch den Anprall an den Telegraphendraht den Tod fand.

— In dem bei Schönberg gelegenen Rupersdorfer Holz wurde ein Schulmädchen von einem unbekannten Manne angegriffen, doch gelang es dem Mädchen zu entkommen.

— Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. Stand: Anfang Mai 1888. Versichert waren 70,820 Personen mit 536,800,000 Mk. Neu beantragt wurden im vorigen Monat 625 Versicherungen über 3,766,100 Mk. und zum Abschluß gelangten 471 Versicherungen über 3,356,800 Mk. Im Ganzen wurden seit Beginn dieses Jahres 2046 Versicherungen über 14,848,000 Mk. Summe beantragt und 1685 neue Versicherungen über 12,062,600 Mk. abgeschlossen. Die seit dem Bestehen der Anstalt ausgezahlten Versicherungssummen beziffern sich auf zusammen etwa 187,870,000 Mk. Der Bankfonds beträgt jetzt etwa 145,200,000 Mk. Die Ueberschüsse werden voll und unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre wird nach dem alten System eine Dividende von 41 Proz. der Jahresprämie und nach dem neuen „gemischten" System eine Gesammtdividende von 32 Proz. bis 128 Proz. der Jahresprämie vertheilt. Die Bank trägt ohne eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtcombattanten Kriegsdienst leisten, auch das volle Kriegsrisiko.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Zur Lage in Frankreich.

Die Ueberzeugung, welche der Präsident der französischen Republik aus der Aufnahme gewonnen, die ihm das französische Volk auf seiner Rundreise durch den Süden des Landes bereitet, daß die große Majorität des Landes nach wie vor der Republik ergeben sei und daß von einer eigentlichen Gefahr für die letztere kaum die Rede sein kann, wird von scharfsichtigen Beobachtern, sowohl von Franzosen wie Ausländern, keineswegs getheilt. Die Gefahr könnte nur durch die Schaffung von Voraussetzungen beseitigt werden, die nach menschlicher Voraussicht für die nächste Zukunft sicherlich nicht eintreten werden. Denn die gemäßigten Republikaner, die in ihren Reihen eine Menge staatsmännischer Elemente bergen, werden nach wie vor isolirt bleiben, die Radikalen können sich wohl vorübergehend mit ihnen verbinden, in allen Hauptfragen aber werden sie die Gemäßigten bekämpfen und was die Boulangisten und Monarchisten anbelangt, so werden die ersteren nicht auf ihre Pläne verzichten und die letzteren sich nicht zu republikanischen Gesinnungen bekehren. Hätte das jetzige französische Kabinet den Willen und die Energie, allen Ausschreitungen von rechts und links zur rechten Zeit entgegenzutreten, würde es kein Parteiregiment sein und wäre seine Hauptaufgabe darauf gerichtet, die Rechte zu versöhnen, diese nicht von der Verwaltung fernzuhalten, ihre Kräfte vielmehr zur Mitwirkung an der Beseitigung der schweren Mißstände heranzuziehen, unter denen das Land leidet, so könnte nach und nach eine normale Lage, die einen geregelten Fortschritt auf allen Zweigen des Staatslebens gestattet, hergestellt werden. Das gegenwärtige Ministerium geht aber mit den Radikalen, es träumt noch immer von dem Rettungsmittel der republikanischen Konzentration, die durch umfassende Konzessionen an die Radikalen möglich gemacht werden soll und weist den Gedanken weit von sich, eine Verständigung mit den gemäßigten Elementen auf der Rechten anzubahnen. Die natürliche Folge davon ist, daß diese letzteren sich an die Boulangisten anlehnen und den schon seit langer Zeit andauernden Wirrwarr zu steigern suchen, um endlich den Ausbruch der Katastrophe zur Reife zu bringen. Die Hoffnung, welche Carnot ausgesprochen haben soll, daß jetzt die Deputirten ihr unfruchtbares Parteigezänk aufgeben und durch eine wirklich nützliche, die Interessen des Landes fördernde Arbeit die Bevölkerung befriedigen würden, kann garnicht in Erfüllung gehen, weil die Regierung gar keine feste, zielbewußte Politik verfolgt, weil sie kein Programm aufgestellt hat, in welchem die Reformen klar bezeichnet worden sind, die jetzt und für die nächste Zeit in Angriff genommen und durchgeführt werden sollen. Das Land weiß gar nicht, woran es mit der Regierung ist, was diese eigentlich anstrebt. Es ist richtig, daß das Land die Ruhe und die Aufrechterhaltung der Gesetze will, daß es über die ministerielle Unbeständigkeit klagt, aber so lange es nicht sieht, daß die Regierung und die Kammern ein kräftiges, dem Land nützliches Regiement handhaben, wird es kein Zutrauen fassen und sich nach einem Retter sehnen, der seine Wünsche erfüllt.

Deutschland.

— Ein Frankfurter Blatt weiß von einer Unterredung zu berichten, die Fürst Bismarck dieser Tage mit zwei hervorragenden Persönlichkeiten des Auslandes hatte, und in welcher der Kanzler sich über die augenblickliche politische Lage Europas sehr optimistisch aussprach. Es heißt da: Er befürchte keinerlei Friedensstörung in nächster Zeit. Ueber die Absichten des Zaren sei er vollständig beruhigt. Es sei gleichgiltig, welche Stellung einzelnen Panslavistenführern im offiziellen Rußland eingeräumt worden sei; der Zar gestehe diesen Personen keinerlei Einfluß auf die auswärtige Politik zu. Inbezug auf die orientalischen Angelegenheiten glaubte Fürst Bismarck sicher zu sein, „daß die österreichischen Staatsmänner keine nervöse Reizbarkeit zeigen würden, falls irgend etwas dort aus dem gewöhnlichen Geleise kommen sollte;" man werde immer England bei der Besetzung Konstantinopels den Vortritt lassen. — Die boulangistische Bewegung überging Fürst Bismarck mit der ironischen Bemerkung: Für Deutschland habe dieselbe keine Bedeutung.

— Die vom hochseeligen Kaiser Wilhelm hinterlassenen Insignien des St. Georgs- und Wladimir-Ordens erster Klasse übergab der deutsche Botschafter in St. Petersburg zur Behändigung an Se. Majestät den Kaiser Alexander. Hinsichtlich derselben hatte der hochseelige Kaiser die Verfügung getroffen, daß sie Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland sofort zurückgestellt werden sollten, zum Zeichen der Anerkennung für die ihm gewordene hohe Auszeichnung. Dieser Beweis herzlicher Zuneigung für Rußland hat den Kaiser Alexander tief gerührt. („Brl. Frdbl.")

— Den Truppenkommandos der Feld-Artillerie ist, dem Vernehmen des „D. T." nach, in diesen Tagen ein gänzlich neuer Entwurf eines Reglements zugegangen, der in diesem Sommer erprobt und begutachtet werden soll, bevor die endgiltige Herausgabe eines neuen Feld-Artillerie-Reglements erfolgt. Der neue Entwurf unterscheidet sich, dem Vernehmen nach, erheblich von dem alten Reglement, und zwar in drei Richtungen: 1) Ist die Exerzierschule, welche im alten Reglement eine über Gebühr wichtige Rolle spielt, auf das nothwendigste beschränkt; 2) ist die taktische Ausbildung und Verwendung im Gelände der Bedeutung dieser Gesichtspunkte entsprechend betont und 3) das ganze Reglement wesentlich vereinfacht und übersichtlicher gestaltet. Wie das genannte Blatt weiter vernimmt, ist der neue Entwurf noch zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms ausgearbeitet worden.

— Laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 26. April cr. ist, wie das „Brl. Frdbl." schreibt, eine neue Dienstordnung für die Kriegsakademie genehmigt worden, nach welcher die dem Cötus I gegenwärtig angehörenden Offiziere der Infanterie und Kavallerie zur einen Hälfte in der diesjährigen, zur andern Hälfte in der nächstjährigen Unterrichtspause der Kriegsakademie zur Feldartillerie kommandirt werden. Die Kommandos der Offiziere des Cötus II erfolgen für das Jahr 1888 bezüglich der Auswahl der Waffengattungen und Truppentheile noch nach den bisherigen Bestimmungen.

— Einem neuerdings ergangenen Erlaß des Kultusministers zufolge hat die Bestimmung des Pensionsgesetzes vom 27. Mai 1872, wonach bei Berechnung der Dienstzeit Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten die Zeit in Anrechnung kommt, während welcher dieselben das vorgeschriebene Probejahr abgehalten haben, auch auf die vom Minister als Probejahr anerkannte, an einer höheren Privatlehranstalt zugebrachte einjährige Lehrthätigkeit Anwendung zu finden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der sogenannte Spezialrüstungs-Credit des österreichischen Kriegsministers beansprucht für das Landheer 52, für die Flotte 2 Millionen; ein Theil dieses Credits wird endgiltig, der Rest dagegen in Form der Ermächtigung für den Fall dringenden Bedarfes verlangt werden. Das ordinarium des Kriegsbudgets weist eine Erhöhung von 1 200 000 G. auf, darunter eine halbe Million zur Verstärkung des Friedensstandes jener 29 Regimenter, welche je 1 Bataillon zur Besetzung Bosniens abgegeben haben. An Vermehrung des Friedensstandes der in Galizien garnisonirenden Truppen wird vorläufig nicht gedacht. Auch das Extraordinarium des Kriegsbudgets erfährt eine Erhöhung von 600 000 Gulden.

Frankreich. Die Antiboulangisten der alten französischen Patriotenliga, die am 2. Mai als „patriotischer Verein Frankreichs" gegründet wurde, hat einen Ausschuß ernannt, welcher die Satzungen entwerfen und dieselben der auf den 13. Mai angesetzten Generalversammlung vorlegen soll.

— In Marseille ist der Adjutant Chatelain, welcher vom Kriegsgericht schuldig befunden wurde, mit fremden Mächten Verbindungen unterhalten zu haben, um ihnen Waffen und die dazu gehörige Munition auszuliefern, zur Einschließung in einem befestigten Platz, zur Degradation und zum Verlust des Rechts, die Militärmedaille zu tragen, verurtheilt worden.

— Neuesten Nachrichten aus Paris zufolge scheint der Boulangismus nunmehr nur noch die Bedeutung eines Wortes zu besitzen, dessen sich gewisse Blätter bedienen, um die republikanische Konzentration zu retten. Man findet, daß, seitdem Déroulède Boulanger hilfreiche Hand reichen wollte, die Reihen der Patriotenliga sich gewaltig lichten. In den Blättern wird Boulanger spöttisch der „Reklame-Kaiser" genannt, und die Witzblätter vollends ziehen ihn alle in's lächerliche.

England. Die Londoner Polizei erhielt Kenntniß von einem neuen Dynamitkomplot und hat Maßregeln zum Schutz des Hauses der Gemeinen, sowie der Person des Prinzen von Wales und der Minister getroffen. Alle aus Amerika ankommenden Dampfer werden auf das schärfste bewacht.

Rußland. Aus Petersburg wird berichtet, daß der russische General Ernroth und Staatsrath Jonin, angeblich im Auftrag des Zaren, nach Bulgarien reisen, um die Volksstimmung zu erforschen. Ernroth war im Jahr 1881 zuerst bulgarischer Kriegsminister, dann Ministerpräsident. Unter seinem Einfluß hatte Fürst Alexander den Staatsstreich vom 9. Mai durchgeführt und die Verfassung aufgehoben.

— Der Brüsseler „Nord", ein Blatt, welches vom russischen auswärtigen Amt inspirirt wird, bespricht in seiner letzten Wochenausgabe die Agitation auf Kreta und in Mazedonien und ist der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Macht die Verantwortlichkeit auf sich nehmen wolle, die Orientfrage brennend zu machen. Es sei übrigens natürlich, daß, so lange die bulgarische Frage noch ungelöst, dieselbe geeignet sei, fortwährende Beunruhigungen und Ermuthigung zu Beunruhigungen bei den benachbarten Balkanvölkern hervorzurufen.

Türkei. Aus Konstantinopel meldet das „W. T. B.": Da es dem armenisch-katholischen Patriarchen Azarian gelungen ist, eine Wieder-Aussöhnung der Armenier mit den sogenannten Antihassunisten herbeizuführen, verlas derselbe in Anwesenheit zahlreicher Kirchengenossen ein Reskript, in welchem die Wiederaussöhnung feierlich bekräftigt wird.

Serbien. Dem „Wiener Abendblatt" wird über die Ursache zur letzten Ministerkrise aus Belgrad gemeldet: Gegen die Person des Königs Milan war in letzter Woche ein Handstreich geplant; Arnauten-Banden, durch Montenegriner verstärkt, sollten, dem Putschversuch als Hinterhalt dienend, gegen die Hauptstadt ziehen. Die österreichischen Behörden im Occupationsgebiet wurden auf die verdächtige Bewegung an der Landesgrenze aufmerksam und benachrichtigten den König Milan davon. Bei diesem Komplot scheinen hervorragende Mitglieder des früheren radikalen Ministeriums kompromittirt; auch Suriew, der Vertreter des russischen Gesandten Persiani, soll für die Sache großes Interesse gezeigt haben. Die Entlassung des radikalen Ministeriums wird auf diesen Putschversuch zurückgeführt. Die Arnauten-Banden in Stärke von 5000 Mann zerstreuten sich; die Grenze wird jetzt sorgfältig bewacht. — Die Polizei übt Aufsicht über viele Mitglieder der radikalen Partei und einige frühere Minister. Gegen die Verschwörer wird der Hochverraths-Prozeß eingeleitet werden.

Gerichtssaal.

Eine seltene Anklage gelangte jüngst vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zur Verhandlung. Der Schlächtergeselle Carl Julius Fröhlich war beschuldigt, sich durch Selbstverstümmelung zur Erfüllung seiner Militärpflicht dauernd untauglich gemacht zu haben. Fröhlich, der nach Auskunft der Ersatz-Kommission früher militärdienstfähig gewesen, hatte sich im Herbst vorigen Jahres zu stellen, und die Aussicht, ausgehoben zu werden, lastete um so schwerer auf ihm, als er trotz seiner 21 Jahre bereits verheiratet und Vater eines Kindes war. Er hatte wiederholt zu andern Personen geäußert, daß er lieber einen Finger missen möchte, wenn er nur nicht Soldat zu werden brauche und als er sich am 13. August v. J. beim Fleischhacken den linken Daumen fast völlig abgeschnitten hatte, lag der Verdacht nahe, daß er nicht aus Fahrlässigkeit, sondern mit Vorsatz die Verwundung herbeigeführt. Er war auch bald geständig und räumte im Termin unumwunden ein, daß er sich selbst verstümmelt habe, um nicht Soldat werden zu müssen. Seine Absicht hat er erreicht, denn, wenn der Daumen auch wieder angeheilt ist, so ist derselbe doch völlig steif geblieben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren und zweijährigen Ehrverlust, der Gerichtshof fand sich aber nicht veranlaßt, über das zulässig niedrigste Strafmaß hinauszugehen und erkannte nur auf ein Jahr Gefängniß. Auch beließ der Gerichtshof dem Angeklagten die Ehrenrechte.

Aus nah und fern.

Für die deutsche historische Station in Rom hat der Kultusminister neuerdings das Statut genehmigt, welches die wissenschaftliche Erforschung deutscher Geschichte zunächst im römischen Archiv, sodann in den übrigen römischen und italienischen Archiven und Bibliotheken bezweckt. Diese historische Station steht unter der unmittelbaren Leitung einer durch die Königliche Akademie der Wissenschaften gewählten

---

12a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„War es nun jenes laute Schlagen meines Herzens, hieß es in dem Brief weiter, war es die von meinem Körper in den ihrigen überströmende Wärme, war es endlich der Einfluß meiner Blicke, welche mit allem Schmerz und Hoffen der Leidenschaft auf ihr Antlitz geheftet waren, oder, wie ich glaube, alles dies zusammengenommen — genug, bevor ich noch die Hälfte des Weges zurückgelegt, stieg eine feine Röthe in die Wangen meiner Schutzbefohlenen, sie seufzte tief auf, ihre Wimpern zuckten, zogen sich zurück und ließen ein Augenpaar sichtbar werden, aus welchem mir der Himmel in aller Seligkeitsfülle entgegenstrahlte. Wie verzückt blieb ich stehen, ohne eines Wortes mächtig zu sein.

Ein holdes Staunen malte sich in den Zügen der Jungfrau, sie schaute mit großen freundlichen Blicken zu mir empor und glaubte sicherlich zu träumen, denn ich sah sie den Engelskopf leise schütteln. Der kühle Abendwind, welcher durch ihre Locken fuhr, mochte sie indeß von der Wirklichkeit ihrer Lage überzeugen, wenn ihr auch der Zusammenhang des Ganzen noch fehlte; tief erröthend schlug sie die Augen nieder und — schneller als es sich denken läßt — war sie meinen Armen entschlüpft.

Die Verlegenheit, mit welcher sie vor mir stand, konnte kaum größer sein, als die meinige; wiewohl es mir im Umgang mit Frauen an Geistesgegenwart sonst nicht gebricht, so verließ mich doch in dieser ganz eigenthümlichen Lage, in dieser bewegten Stimmung, alles Selbstbewußtsein. Bei solchen Gelegenheiten ist es verzeihlich, wenn man, wie es zu geschehen pflegt, eine Trivialität oder geradezu eine Dummheit zu Tage fördert. Statt dem süßen Kind in kurzen Worten die Veranlassung dieser Scene zu erklären und nach ihrem Befinden zu forschen, bat ich schüchtern um die Erlaubniß, sie — zum Todtengräber führen zu dürfen. „Zum Todtengräber?" fragte sie erstaunt. — Diese Frage gab mir meine Besonnenheit zurück; ich erzählte ihr kurz den Verlauf des Vorgefallenen. In einem tiefinnigen Blick sprach sich ihr Dank aus; mich entzückte dieser Blick mehr als die bündigsten Versicherungen es im stande gewesen wären. Uebrigens lehnte sie meinen Vorschlag, in dem Hause des Todtengräbers sich von ihrer Erschöpfung zu erholen, mit der Erklärung ab, daß sie sich bereits vollkommen wohl fühle.

Unterdessen war es finster geworden. Mein holder Schützling genehmigte erröthend meine Bitte, sie wenigstens nach Hause begleiten zu dürfen und verließ, auf meinen Arm, gestützt den Ort des Friedens, auf dem auch sie beinahe die ewige Ruhe gefunden hätte. Auf unserm Weg erfuhr ich, daß das Grab, auf welchem ich sie gefunden, die todte Hülle ihrer einzigen vor kurzem gestorbenen Schwester einschlösse. Die Dienstmagd, welche sie zum Friedhof begleitet hatte, war mit ihrer Bewilligung zu Bekannten gegangen, um sie in einer Stunde abzuholen. Die festgesetzte Zeit war verflossen, ohne daß jenes leichtsinnige Mädchen zurückkam; meine Unbekannte vom Weinen und Kummer ermüdet, war allmählich auf dem Grab eingeschlummert und in jenen Zustand gerathen, in welchem ich sie gefunden hatte.

Du kannst Dir nichts Lieblicheres, nicht mehr Offenheit und reizende Natürlichkeit denken, als aus der Art und Weise ihrer Mittheilungen hervorleuchtete. Oft vernahm ich wenig von dem Inhalt ihrer Worte, indem der silberne Klang ihrer Stimme, die Anmuth ihres Mienenspiels für alles andre mich unempfänglich machte. Stumm und selig lauschte ich dem holden Fluß ihrer Rede: während des ganzen Weges ging, glaube ich, nicht ein einziges Wort aus meinem Mund. Wir waren bei der St. Paulskirche angelangt, als meine Schutzbefohlene ihre Dienstmagd mit großen Schritten auf sich zueilen sah. Es mochte wohl aus jungfräulicher Scheu geschehen, daß sie meinen Arm bei diesem Anblick sofort losließ; noch ein inniges Wort des Dankes, ein freundlicher Blick — und sie war mir entschwunden. Wie ein Träumender schaute ich ihr nach, wie ein Träumender kam ich auf meinem Zimmer an.

Am nächsten Morgen erwachte ich als ein völlig Umgewandelter: das volle Bewußtsein der Liebe war mir aufgegangen, meine Seele feierte den Anbruch ihres Frühlings. Wer nicht selbst geliebt hat, wird es nimmer glauben, welche Veränderungen das Bewußtsein der Liebe in dem Menschen hervorbringt, wie es ein ganz neues Wesen aus ihm schafft, wie es alle bisher schlummernden Kräfte seiner Seele, seine innerste Wesenheit an das Licht fördert. Du wirst mir, theurer Freund, wenn Dein bildschönes, trautes Weib an Deinem Herzen ruht, gewißlich darin beistimmen, und die Zeit, wo Du als flüchtiger Jüngling einherbrausest, wird Dir jetzt wie ein nüchterner Traum erscheinen.

Der nächste Abend fand mich wie natürlich auf dem Friedhof, aber meine Hoffnung erwies sich als eine vergebliche: sie traf ich nicht. Denselben unglücklichen Erfolg

Kommission von drei Mitgliedern, welch' letztere dem vorgeordneten Minister am Schluß jedes Etatsjahres einen Hauptbericht über den Stand des Unternehmens zu erstatten und auch sonst auf Erfordern jeder Zeit Auskunft über den Fortgang der Arbeit zu geben hat. Der jeder Station zu entsendende Gelehrte erhält seinen Auftrag der Regel nach auf ein Jahr. Die entsandten Gelehrten sind verpflichtet, auf wissenschaftliche Anfragen deutschen Forschern Auskunft zu ertheilen, deren Arbeiten in Rom zu unterstützen, eintretenden Falls die Auffindung von Hilfsarbeitern zu vermitteln, soweit dies alles ohne Beeinträchtigung ihrer Hauptaufgabe geschehen kann. Honorar darf für derartige Bemühungen nicht berechnet werden. Die Station dürfte namentlich auch mit Rücksicht auf die letztere Bestimmung für unsre Geschichtsforscher große Bedeutung erlangen.

Von Hunden zerfleischt. Ein in der Chausseestraße in Berlin wohnender pensionirter Förster, namens Carl L., ein 75jähriger hinfälliger Greis, wurde dieser Tage beim Betreten eines Grundstücks in der Müllerstraße von mehren Hofhunden, welche während der Nacht frei gelassen, aber noch nicht wieder an die Kette gelegt worden waren, überfallen und ehe ihm auf seine Hilferufe Beistand kam, an den Beinen durch Bisse gräßlich zerfleischt. Man requirirte schleunigst polizeiliche Hilfe und nun wurde der Aermste in einer Droschke nach dem nächstgelegenen Krankenhause geschafft. Was den alten Mann in so früher Morgenstunde veranlaßt, ein fremdes Grundstück zu betreten, konnte nicht festgestellt werden, da derselbe auf dem Transport besinnungslos wurde.

Ueber den Unglücksfall in Hillentrup, bei welchem Pastor Bornebusch das Opfer einer Verwechslung wurde, erfährt man jetzt noch folgendes Nähere: Pastor Bornebusch, ein Mann Mitte der Fünfziger, trank morgens Karlsbader Salz und hatte die betreffende Schachtel unbegreiflicherweise an demselben Ort aufbewahrt, wo auch eine ähnliche Schachtel mit Arsenik stand, welches er angeblich zu wissenschaftlichen Präparaten benutzte. Die Magd erhält den Auftrag, das Karlsbader Salz zurecht zu machen, erkundigt sich aber erst beim Pastor, ob es die oder jene Schachtel sei. Dieser bescheidet sie entweder falsch, oder die Magd versteht es falsch, kurzum, sie nimmt 2 Löffel Arsenik statt Karlsbader Salz und der Pfarrer trinkt es halb aus, ehe er den verhängnißvollen Irrthum merkt. Die Frau Pastorin will schmecken, doch verhindert ihr Mann dies und dadurch entging sie dem Tod. Der Pastor selbst aber starb trotz Anwendung aller Gegenmittel, Auspumpen des Magens 2c., bereits nachmittags 2 Uhr.

Ein Mörder erwischt. Im Sommer 1885 wurde auf dem Spicherer Berge am Waldessaum ein junges Mädchen aus Saargemünd erschossen aufgefunden; des Mordes war ein junger Mann aus Saargemünd, der Liebhaber des Mädchens, stark verdächtig, doch gelang es demselben, in's Ausland zu entkommen. Wie man nun dem „St. Johann-Saarbrücker Anz." mittheilt, ist der betreffende in der vorigen Woche nach Deutschland zurückgekehrt; ein Gensdarm verhaftete ihn im Kreis Merzig und lieferte ihn in das Gefängniß in Merzig ein. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat der junge Mann das Geständniß abgelegt, daß er das Mädchen ermordet habe; er sei der Meinung gewesen, durch den Amnestie-Erlaß straflos nach Deutschland zurückkehren zu dürfen; hierin hat er sich aber gründlich geirrt.

Ueber den Besuch König Oscars von Schweden im Vatikan wissen römische Blätter folgende Episode zu berichten: Man hatte den König, ehe er die Zimmer Sr. Heiligkeit betrat, darauf aufmerksam gemacht, daß er dem Papst die Hand küssen müsse. Als die Thür des Empfangszimmers aufging, und Leo XIII. seinem hohen Gast entgegentrat, um ihm die Hand zum Kuß zu reichen, da ließ König Oscar die Hand des Papstes bei Seite, umarmte den Papst und küßte ihn auf beide Wangen. Beim Abschied empfahl der Papst dem König die schwedischen Katholiken seiner besonderen Fürsorge. König Oscar erwiderte jedoch, es sei ihm nicht möglich, eine Konfession seines Landes vor der andern zu bevorzugen. So habe er es bisher gehalten und werde er es auch ferner thun. Der Papst möge übrigens für die religiöse Freiheit seiner katholischen Unterthanen nicht besorgt sein.

Dunkles Verbrechen. In Marcinelli bei Charleroi ist kürzlich, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, ein Verbrechen begangen worden, das der Justiz wahre Räthsel aufgiebt. Eine gewisse Célina Dissy soll ihre Schwiegermutter, eine Frau Grignard, die man mit durchschnittenem Hals todt in ihrem Bett fand, mit einem Rasirmesser umgebracht haben. Alle Umstände des Falls, der sich in einer geachteten Bürgerfamilie zugetragen, weisen auf die Schuld der Dissy hin, diese aber betheuert ihre Unschuld und beharrt, aller Künste der Untersuchung ungeachtet und den Anklagen der Familie Grignard gegenüber bei ihrem Leugnen. Die Motive der That sind nicht recht verständlich; manche Aerzte und Psychologen schreiben sie hysterischen Ursachen zu.

Unter den Hochzeitsgeschenken, welche Fräulein Singer, Tochter des verstorbenen Nähmaschinen-Fabrikanten Singer, welche sich am 30. April in Paris mit dem Herzog Decazes vermählte, erhielt, befand sich auch eine sinnige Gabe, die aus Amerika von einem Geschäftsfreund des Hauses Singer kam. Es war dies eine große regulirte Nähmaschine aus Silber, für das Boudoir der jungen Herzogin bestimmt. In dem Begleitschreiben sagt der alte Kaufmann, er hoffe, sein Geschenk werde die junge Herzogin öfters daran mahnen, daß sie ihr nunmehriges Glück und Wohlergehen ehrlicher Arbeit verdanke und sie niemals ihres todten Vaters vergessen lassen, der in rastlosem Fleiß und nimmermüder Thätigkeit all' die Millionen für sie aufgehäuft.

Hinrichtung. In Tralee wurden jüngst die Mondscheinler Daniel Moriarty und Daniel Hayes durch den Strang hingerichtet. Sie haben am 21. Januar den Pächter James Fitzmaurice in Lixnaw, Grafschaft Kerry, auf offener Landstraße ermordet, weil er ein boykottirtes Geschäft gepachtet hatte, und wurden wegen dieses Verbrechens zum Tode verurtheilt.

Zwanzig Sträflinge, darunter zwei zum Tode verurtheilte Mörder sind, wie aus Alexandrien mitgetheilt wird, dieser Tage aus dem Zuchthaus Damannur entkommen. Von der Polizei verfolgt, verschanzten sich dieselben in einer Moschee. Nach erbittertem Kampf unterlagen die Sträflinge, von denen fünfzehn getödtet, die übrigen verwundet wurden. Von den Polizisten wurden vier getödtet und einunddreißig verwundet.

Großes Unglück. Bei Locust Cap in Pennsylvania löste sich der erste Theil eines aus fünfundsiebenzig Waggons bestehenden Güterzuges los und wurde am Fuß eines steilen Abfalles aufgehalten. Da die Bremsen des zweiten Theiles des Zuges versagten, so kam derselbe in's laufen und stieß auf den stehenden ersten Theil. Ein mit Pulver beladener Waggon explodirte und zerstörte siebenzehn in der Nachbarschaft liegende Häuser, welche von Bediensteten der Reading-Eisenbahn-Gesellschaft bewohnt waren. Die Kohlenvorräthe und die Trümmer fingen Feuer. Acht Personen, meistens Kinder, verbrannten; viele sind theils schwer, theis leicht verwundet. 12 Waggons sind zertrümmert.

In Hongkong ist, wie von dort geschrieben wird, nach kurzem Krankenlager der Kapitain Cochius von Sr. M. Kriegsschiff „Sophie" gestorben. Kapt. Cochius war schon fieberkrank aus der Südsee in Hongkong eingelaufen, hielt sich aber mit eiserner Energie lange aufrecht, bis er endlich von der Krankheit überwältigt wurde. An dem Trauergottesdienst für den verewigten Kaiser Wilhelm, der am 11. März an Bord der „Sophie" stattfand, konnte er sich schon nicht mehr betheiligen. In dem Findelhause Bethesda auf Hongkong, wohin der Kranke auf Veranlassung des Marinepfarrers Wangemann transportirt wurde, fand dieser die aufmerksamste Pflege, an der sich außer dem Stabsarzt Renvers auch der Dr. Gerlach aus Honkong betheiligten, und welche insofern von Erfolg zu sein versprach, als Kapitain Cochius am Donnerstag, den 15. März, nach einem besonders heftigen Fieberanfall, zu dem sich eine Darmentzündung gesellt hatte, in einen lang anhaltenden ruhigen Schlaf verfiel. Als aber am Freitag früh 4½ Uhr der wachehaltende Lazarethgehilfe wieder nach dem Kranken sah, war der Tod bereits eingetreten. Kapitain Cochius muß sanft und ruhig hinübergeschlummert sein. Die Leiche wurde Nachmittags in der Kapelle des Findelhauses aufgebahrt, der Sarg war überaus reich mit Kränzen und Palmenzweigen geschmückt. Je zwei Offiziere von der „Sophie" hielten in vierstündiger Ablösung die Todtenwacht. Am Sonnabend Nachmittag fand das Begräbniß statt, welches sich zu einer erhebenden Feierlichkeit gestaltete. In der Kapelle hielt am Sarge der Vorsteher des Findelhauses, Pastor Hertmann, eine kurze Ansprache, die Leichenrede am Grabe hielt der Marinepfarrer Wangemann. Ein aus der Besatzung der „Sophie" gebildeter Männerchor sang am Grabe, und über dasselbe hinweg donnerte die dreifache Ehrensalve, welche durch ein Kommando von 60 Mann abgegeben wurde; in das Krachen der Gewehre mischte sich der dumpfe Wirbel der Trommeln des englischen Militärs, welches dem geschiedenen deutschen Seeoffizier das letzte Ehrengeleit gegeben hatte.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Das Befinden des Kaisers war in den letzten Tagen nicht recht befriedigend; das Fieber hatte zugenommen, auch der Auswurf war stärker. Jedoch hat sich der Zustand nun schon wieder gebessert und zeigt der hohe Herr auch etwas mehr Appetit. Die Eiterabsonderung ist geringer geworden, so daß der Kaiser wiederholt schlummerte, was ihn einigermaßen wieder kräftigte. Der Kaiser selbst gab zu verstehen, daß er sich stärker fühle, indem er den Arm mit geballter Faust rasch anzog und ausstreckte, ungefähr so, wie es beim Freiturnen üblich ist.

Karlsruhe. (Telegramm.) Der Großherzog leidet der „Karlsruher Ztg." zufolge seit kurzem an einer katarrhalischen Affektion der Luftröhre mit allgemeinen Erkältungszustand, welcher denselben nöthigt, zeitweise zu Bett zu bleiben, jedenfalls aber das Zimmer nicht zu verlassen. Alle Vorträge, Meldungen und Audienzen sind abbestellt.

Hamburg. (Telegramm.) Ueber 4000 Hafenarbeiter, Tischler, Zimmerleute und andre Handwerker streiken hier gegenwärtig. Die Bewegung dürfte noch weitere Dimensionen annehmen.

London. (Telegramm.) Indien war dieser Tage, wie hier gemeldet wird, in einer Ausdehnung von vielen hunderten von Meilen durch fürchterliche Stürme heimgesucht, die von phänomenalen Hagelschlägen begleitet wurden. Pfundschwere Hagelstücke von Faustgröße und mehr, wie sie noch niemals dort vorgekommen sind, fielen mehre Minuten lang und tödteten viele hunderte von Menschen, eine immense Anzahl von Thieren und zerstörten hunderte der aus leichten Häusern bestehenden Dörfer vollständig. Ganze Strecken sind grauenhaft verwüstet und gleichen einem meilenlangen Leichenfeld. Die Stadt Gudressur ist vollständig zerstört. Vor dem Sturm ertönte einige Minuten lang ein donnerähnliches Getöse; die Gewalt der Windstöße kann daraus ermessen werden, daß Schiffe vollständig aus dem Wasser und in die Luft emporgehoben wurden. Die Anzahl der Opfer, die dieser Tornado gefordert hat, ist ihrer genauen Höhe nach noch unbekannt, ihrer flüchtigen Schätzung nach aber schon enorm.

Landwirthschaftliches.

Ueber Melken. Die Frage, ob es richtiger sei, vor der Fütterung, während derselben oder erst nachher zu melken, wurde vor einiger Zeit in Schleswig-Holstein besprochen und es ging das Urtheil dahin, daß nicht während des Fütterns gemolken werden soll, daß es dagegen ganz gleichgiltig sei, ob vor oder nach dem Füttern gemolken werde. Hier entscheide lediglich die Gewohnheit der Thiere, welcher allerdings durch pünktlicher Einhaltung der einmal angenommenen Futter- und Melkordnung strenge Rechnung zu tragen sei. Da, wo nach dem Füttern gemolken wird, soll das erst längere Zeit nachher geschehen, indem mit dem Vorlegen des Futters stets eine Entwickelung von Staub verbunden ist, welcher auf das Innere der Milchgefäße sich niederschlagend, die Milch verunreinigt und bei seiner Feinheit auch durch die beste Seihevorrichtung nicht wieder davon geschieden werden kann. Das Melken darf deshalb erst erfolgen, nachdem der Staub Zeit gehabt, sich zu setzen. Gegen das Melken während des Fütterns bemerkt, nach dem „Prakt. Landw.", ein Fachmann: Offenbar besteht zwischen den augenblicklichen Funktionen der Nahrungsaufnahme und der Milchabsonderung ein gewisser Gegensatz. Es ist anzunehmen, daß die Erregung des Nervensystems, welche bei diesen beiden Verrichtungen stattfinden, widerstrebender Natur sind und bis zu einem gewissen Grad sich gegenseitig ausschließen. Es zeigt sich dies auch schon daraus, daß bei unsren Hausthieren die Jungen immer nur im Zustand der Ruhe mit besonderer Hingebung das Säugen verrichten und daß die Mutter, wenn im Weiden begriffen, zu fressen aufhört, sobald das Junge begehrlich sich dem Euter nähert.

Vermischtes.

In Buenos-Ayres sind während des Monats April 53 Dampfer mit 9206 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während desselben Monats 3 125 000 Pesos für Buenos-Ayres und 472 700 Pesos für Rosario.

---

hatten mehre folgende Besuche. Ich verwünschte meine Befangenheit, nicht einmal nach ihrem Namen gefragt zu haben, wozu ich doch das unzweifelhafte Recht hatte. Sogar die bloße Schicklichkeit hätte es erfordert, daß ich an dem, jenem Abend folgenden, Tage mich in ihrem Hause eingestellt hätte, um mich nach ihrem Ergehen zu erkundigen.

Trotz dieses Unmuths, den ich über meine Saumseligkeit empfand, war ich nicht unglücklich; meine Seele schwelgte beständig in der Erinnerung an das erste und einzige Begegniß mit dem holden Mädchen; ihr Bild war mir stets so gegenwärtig, daß ich fast dadurch für die Entbehrung ihrer wirklichen Erscheinung entschädigt ward. Dennoch war mein Entzücken, wie Du wohl denken kannst, unbeschreiblich, als ich sie eines Abends ganz unerwartet und allein auf dem Friedhof wiederfand. Sie erröthete hoch, als ich zu ihr trat; mir aber war so wunderselig zu Muth, daß ich statt allen Wortgrußes ihre Hand ergriff und meine Lippen mit Inbrunst darauf drückte. Sie entzog mir ihre Hand nicht, auch da nicht, als ich diese Hand an mein Herz zog, als mein Blick ihr gestand, was ich dem Worte anzuvertrauen scheute. Sie schlug die Augen nieder, ein heftiges Zittern erfaßte ihren zarten Körper; plötzlich entzog sie mir ihre Hand und warf sich weinend an dem Grabe ihrer Schwester nieder. Ein andrer wäre vielleicht stutzig geworden über diesen Thränenstrom, über den fast flehenden, herzinnigen Ton, mit welchem sie leise den Namen der Todten anrief. Mich ergriff nur eine frohe Rührung, ein schnell entschlossener Ernst; ich meinte die Gefühle der Jungfrau zu verstehen.

„Wer Du auch bist, Du Liebliche," rief ich, indem ich mich an ihrer Seite niederwarf, „meine Seele hat Dich als ihre Sonne, als ihr heiliges Eigenthum erkannt. Ich liebe Dich! Und zürnest Du, daß ich dies hier bekenne, daß ich das süßeste Geheimniß meines Lebens an der Stätte des Todes enthülle? Siehe, Geliebte, die Tausende, welche im ewigen Schlummer hier ruhen, auch ihr Herz hat einst in Liebe geschlagen; sie haben erfahren, daß alles eitel und vergänglich und nur die Liebe das Unvergängliche war, jene Liebe, die ein Abglanz ist von der himmlischen, in deren Strahlen sie nunmehr wandeln. Wohl ist diese Stätte heilig ernst, aber auch meine Liebe ist es, sie darf keinen Ort, darf Gottes Auge nicht scheuen!"

Ihre Thränen flossen gelinder; mit abgewandtem Antlitz reichte sie mir ihre Hand.

„Noch hast Du mir Deinen Namen nicht genannt," fuhr ich fort, „wie heißest Du, Geliebte?"

„Martha," erwiderte sie.

Es überraschte mich freudig.

„Das ist meiner Mutter Name," entgegnete ich, „meiner Mutter, die auch hier gebettet ist."

Ich erhob mich und sie folgte im stillen Einverständniß meinem Beispiel. Hand in Hand gingen wir nach dem Grab meiner Mutter. Dort — doch, wie könnte ich Dir mit trockenen, dürren Worten Das erzählen, was mir die tiefste Seele bewegte, wie mein Herz zu zerspringen drohte in Wehmuth und Wonne. Genug, wir verlobten uns auf's feierlichste an dem Grab meiner Mutter, wir schwuren, nimmer von einander zu lassen, uns zu lieben bis in den Tod.

Zucke nicht die Achseln, Freund, indem Du es vielleicht für verwegen hältst, über ein so bewegliches, wankelmüthiges Ding wie das Herz auf Lebenszeit zu bestimmen. Wohl lehrt die Erfahrung, daß oft die am stärksten, feurigsten sich aussprechenden Gefühle in kurzer Zeit erlöschen. Allein ächte, wahre Liebe ist auch ächte Treue; ächte Liebe ist eine untrügliche, unsterbliche Empfindung.

Das Gefühl dieser wahren Liebe machte mich unbeschreiblich glücklich: Stolz und Demuth, das Bewußtsein der vollsten Befriedigung und zugleich schrankenlosen Sehnens bewegten mich wechselseitig. Auch Martha war glücklich; das kündete hell und lieblich ihr leuchtender Blick. Dennoch, wiewohl wir froh wie Kinder um die Wette jauchzten, blieb der Grundzug jener Augenblicke ein tiefer Ernst. Unsre Liebe, das erkannten wir bald, würde durch schwere Prüfungen gehen müssen; scheinbar unübersteigliche Hindernisse thürmten sich von allen Seiten auf.

Martha ist, wie ich im weiteren Gespräch erfuhr, die Tochter des Kaufherrn Weiding, eben desselben Mannes, welcher als der Führer der Volkspartei in Hamburg angesehen und von meinem Adoptivvater tödtlich gehaßt wird. Weder der eine, noch der andre würde unsre Verbindung billigen, am wenigsten mein Oheim, der bei dem bloßen Gedanken daran in Zorneswuth ausbrechen würde. Das schreckt uns indessen nicht ab, wiewohl es uns betrübt, denn vor denen, die dem Herzen sonst die Nächsten sind, denen man Leben und Dasein verdankt, ein Geheimniß und gar ein solches zu bewahren, ist eine schwere Zumuthung. Allein, meine Martha ist ein ebenso tapferes wie reines Gemüth. Als ich von der Hoffnungslosigkeit unsrer Liebe sprach, von meiner Bekümmerniß, daß so manche Leiden nun auch über sie ergehen würden und es vielleicht besser gewesen wäre, sie hätte mich nie kennen gelernt, da erwiderte sie mir so freudesmuthig und verwies mir meinen Kleinmuth mit so anmuthigem Ernst, daß meine Achtung vor ihr noch zugenommen haben würde, wenn das eben möglich gewesen wäre."

(Fortsetzung folgt.) (12b

Anzeiger.

Heute Morgen 1 Uhr entschlief sanft und ruhig mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Erbpächter-Altentheiler

Johann Puls

nach kurzem Krankenlager in seinem 77. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Silz b. Malchow, den 10. Mai 1888.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. Mai, Morgens 10½ Uhr von Silz aus statt.

Zum bevorstehenden Johannistermine suche ich auftragsmäßig Pöste von

1200 Mk., 500 Mk. u. 300 Mk.

gegen pupillarische Sicherheit. Zinsfuß 4 %.

Weiter habe ich auftragsmäßig **1000** Mark gegen pupillarische Sicherheit abzugeben.

Malchow, 4. Mai 1888.

R. Liebemann,
Rechtsanwalt.

Holz-Auction.

Am Montag, den 14. Mai d. J., sollen auf der **Holz-Ablage** am Plauer See im Bistorfer Reviere, bei der sog. „Grünen Kuhle," in größeren und kleineren Loosen nach Stärken sortirt, meistbietend gegen sofortige Zahlung, unter den vor der Auction zu verlesenden Bedingungen, verkauft werden:

ca. 1000 Stück Bauholz- und Bretter-Tannen von 20 bis zu 50 cm mittl. Durchmesser.

Versammlung Morgens 10½ Uhr auf der Ablage.

Malchow, den 23. April 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Am Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. Mai ist mein Geschäft, Feiertage halber, geschlossen.

Moritz Jacobson.

Montag Abend 8½ Uhr wird um zahlreiches Erscheinen der Altersriege gebeten, wegen Besprechung einer Angelegenheit.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Kartoffeln.

Bestellungen auf gesunde Dabersche Eßkartoffeln pro 100 Pfd. 1,70 Mk., frei ins Haus geliefert, nehme ich entgegen.

M. Kophamel.

Meine

Mehlfabrikate und Futterstoffe,

bezogen aus der **Borkower Wassermühle**, wie

Weizenmehl 0,
Roggenmehl 0|1,
Roggenschrot,
Futtermehl,
Roggenkleie,
Weizenkleie,

halte in feinen Qualitäten zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

F. C. Lange.

Wiener Stühle

empfiehlt

G. Mushal.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend empfehle ich mich zum bevorstehenden Pfingstfeste mit ganz vorzüglich fettem

Queenfleisch

und bitte um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll
Carl Schultz,
Schlachter,
Mühlenstraße.

Sehr schönen geräucherten

Hering,

großen und kleinen, mit und ohne Rogen, sowie ff. türkische **Pflaumen**, Pfd. 22 Pfg., empfiehlt

C. Sachtleben.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Prima fette

Anchovis

empfiehlt

C. Bruhn.

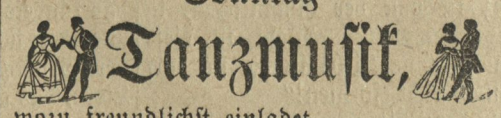
Einige Ctr. gutes

Kuh- u. Ziegenheu,

etwas **Hafer- u. Roggenstroh** hat zu verkaufen:

Carl Köster,
Schuhmacher.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Am Sonntag, den 13. Mai

Tanzmusik,

Tanzgeld 50 Pfg.,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Exaudi.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Musiker E. Leßle S.: Adolf Friedrich Franz, Arb. Ahrendt T.: Anna Johanna Wilhelmine Frida.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Eine

Unterwohnung

hat noch zu Johannis zu vermiethen

Carl Lübbe jun.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	160—168	Mk.
Roggen	104—110	„
Gerste	104—114	„
Hafer	104—110	„
Erbsen	100—115	„

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.
11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**

Mecklenburgische Pferde-Verloosung.

Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.

3 Equipagen,

81 edle Reit- und Wagenpferde

im Gesammtwerth von **80,244 Mark**

und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**

Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

In Malchow zu haben bei **M. Philippson** und **B. F. Voß.**

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 39. Mittwoch, 16. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 14. Mai. Vor einigen Tagen wurde an der Teterower Chaussee in der Gegend unseres Bahnhofes ein Steppenhuhn gefunden, welches wahrscheinlich durch den Anprall an den Telegraphendraht den Tod fand. Weiter wird uns mitgetheilt, daß an demselben Tage ein Flug von etwa 20 Steppenhühnern in westlicher Richtung über unsern Bahnhof zog.

Malchow, 14. Mai. Heute wurde auf unseren städtischen Weiden der Weidegang eröffnet, während in der Umgegend vielfach schon das Vieh seit Wochen hinausgetrieben worden. Der Fütterungszustand der Thiere war im Allgemeinen, trotz der in letzterer Zeit schon knapp gewordenen Futtervorräthe, ein sehr guter, und sehen die Kühe durchweg glatt aus. Was die Weide zur Zeit betrifft, so ist selbstverständlich bei dem bisherigen Wetter nicht überreichlich Gras vorhanden und werden die Thiere gewiß noch im Stalle gerne eine kleine Zugabe nehmen.

Goldberg, 13. Mai. Beim Bau des neuen Posthauses hieselbst hatte vor einigen Tagen der Maurerlehrling B. das Unglück, vom Gerüst zu fallen. Anfangs gefürchtete erhebliche innere Verletzungen soll derselbe glücklicher Weise nicht davongetragen haben.

Neubrandenburg, 7. Mai. Ein Kaufmann hatte bei einem Reisenden auf dessen Tour Waaren im Betrage von 5000 Mk. bestellt. Da ihm das Geschäft leid geworden, schrieb er dem Prinzipal, daß er von der Bestellung zurücktrete, es möge deshalb die Uebersendung der Waaren unterbleiben. Trotzdem erhielt er acht Tage später die Factura zugesandt. Er setzte der in Folge der Weigerung der Abnahme gegen ihn angestellten Klage entgegen, daß die Kündigung der Bestellung zu Recht bestehe, weil die Factura über die Ablehnung der Kündigung nichts enthalte, dieselbe also stillschweigend angenommen sei, außerdem aber der Reisende zum Abschluß des Geschäfts keine Vollmacht gehabt habe. Nach dem Handelsgesetzbuche ist jedoch der Verklagte zur Abnahme der Waare verurtheilt worden, weil er zum Rücktritt vom Vertrage, der rechtsgiltig abgeschlossen worden, nicht berechtigt gewesen sei.

Rostock, 13. Mai. Vor Kurzem wurde einem hiesigen höheren Beamten eine sehr werthvolle goldene Uhr aus seinem Schreibsecretär entwandt. Dadurch, daß die Uhr jetzt in einem hiesigen Althandel-Geschäft aufgefunden wurde, ist die Spur des Diebes entdeckt und man hofft desselben habhaft zu werden.

— Zwei Frauen waren in einem Hause der Feldstraße Freitag Abend mit einander in Streit gerathen. In der Hitze desselben erhielt die eine Frau von ihrer Gegnerin durch einen Stich mit einem Tischmesser eine derartige Verletzung am Arm, daß sie zur Anlegung eines Verbandes sich gleich darauf ins Krankenhaus begeben mußte.

Rögnitzniederung, 11. Mai. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Himmelfahrtstage zu Göhlen. Der 56jährige Häusler Sch. war auf den Boden gestiegen, um von dem über der Dreschtenne gelegenen Stroh zu holen. Hierbei stürzte er so unglücklich aus der Luke herab, daß er im Herunterfallen auf die Tenne mit dem Kopf gegen eine zufällig offenstehende Thür schlug; er verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach wenigen Stunden. Der Arzt constatirte einen schweren Schädelbruch oberhalb der Schläfe.

— Im Jagdrevier Bollbrücke bei Doberan sind zwei lebende Steppenhühner aufgegriffen worden, welche sich am Telegraphendraht beschädigt hatten. Sie werden jetzt von dem dortigen Forstbeamten gehegt, um den Versuch zu machen, ob sie sich längere Zeit in der Gefangenschaft halten lassen.

— Einen schweren Unfall erlitt der Landreiter Behrmann aus Schwerin am Mittwoch in Boldela, wo er bei einem Sturz mit seinem Pferde sich nicht unerhebliche innere Verletzungen zuzog, so daß sich seine Ueberführung mittelst Wagens nach hier vernothwendigte.

Lübtheen, 7. Mai. Gestern fiel der 3jährige Sohn des Büdners Schuldt beim Spielen auf dem Waschsteg in den Bach, dessen Wassertiefe dort sehr beträchtlich ist. Der Kaufmann Schell, aufmerksam gemacht durch das Geschrei der Spielkameraden des Verunglückten, konnte diesen noch rechtzeitig aus der Lebensgefahr retten.

Ludwigslust, 7. Mai. Gestern Abend brach in dem Backhause des Bäckers H. in der letzten Straße Feuer aus. Dasselbe wurde rechtzeitig bemerkt und konnte noch im Entstehen wieder gelöscht werden. Wie fast immer, war auch bei diesem Brande das Militär wieder zuerst zur Stelle. Dem energischen Eingreifen einiger Offiziere ist es wohl besonders zu danken, daß das Feuer keine großen Dimensionen annahm.

— Die zweite diesjährige ordentliche Sitzungsperiode des Schwurgerichts beim Landgericht zu Güstrow wird am 4. Juni ihren Anfang nehmen. Die Auslosung der Geschworenen findet am 14. d M. bei dem Landgericht in Güstrow statt.

Warnemünde, 11. Mai. Unser Ort rüstet sich auf die bevorstehende Badesaison. Ueberall herrscht rege Thätigkeit. Das neue Damenbad wird an der Stelle des bisherigen Herrenbades errichtet, das letztere in der früheren Entfernung weiter westlich neu erbaut. Die neuen Badeanstalten werden viel größer als die früheren hergestellt; während bei den alten Bädern in jeder Abtheilung nur 36 Zellen sich befanden, wird das Damenbad auf 72 Zellen, das Herrenbad sogar auf 100 Zellen eingerichtet.

— Im Buchholze bei Parchim wurde kürzlich eine Kreuzotter beobachtet, die gerade ihre alte Haut abgestreift hatte; das Thier entzog sich der Verfolgung durch schnelle Flucht in ein Wasserloch.

Warin, 10. Mai. Gerade nicht im besten Wohlsein, wohl aber geistig frisch, feierten heute die Damenschneidermeister Priegnitz'schen Eheleute im Kreise ihrer Familie und Freunde das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Großherzog erhielt das Jubelpaar Hochdero Bildniß. Eine Deputation der Stadt brachte die herzlichsten Wünsche und einen sehr schönen Becher mit passender Widmung dar.

Stargard, 13. Mai. Heute Morgen 5 Uhr kam im Souterrain der Klingenberg'schen Wassermühle Feuer aus, welches jedoch bald wieder gelöscht werden konnte, ohne nennenswerthen Schaden gethan zu haben.

Lübeck, 11. Mai. Ein Raubanfall ist, wahrscheinlich in der Himmelfahrtsnacht, in Bockhof bei Curau auf fürstlich lübeckischem Gebiete, einer hier einlaufenden telegraphischen Meldung zufolge, verübt worden. Es soll eine ältere Arbeiterfrau von einer noch nicht festgestellten Persönlichkeit mit der Axt niedergeschlagen und ihres Besitzes von etwa 120 Mk. beraubt sein. Die Frau war bei der Vernehmung durch den sofort hinausgeeilten Staatsanwalt noch bei Besinnung.

— Zu dem obenerwähnten Raubanfall wird der „L. Z." noch berichtet, daß die verwundete Frau Sieck, welche im Lübecker Krankenhause gepflegt wird, sich auf dem Wege der Besserung befindet. — Verhaftungen haben in dieser Angelegenheit noch nicht stattgefunden.

— Reuter-Denkmal. Der Magistrat der Stadt Stavenhagen erläßt nachstehenden Aufruf zu einem Denkmal für Fritz Reuter in seiner Vaterstadt Stavenhagen, der im Laufe dieser Woche zur Versendung gekommen ist: „Unsere Bestrebungen für die Errichtung des Reuter-Denkmals in unserer Stadt haben seit Juni 1886 geruht, weil wir die Sammlung der plattdeutschen Verbandsvereine, welche uns derzeit unter bestimmten, von uns acceptirten Bedingungen einen Beitrag von 9000 Mk. zu unserem Denkmalfonds versprochen hatten, nicht beeinträchtigen wollten. — Der Grund für diese von uns geübte Rücksicht ist aber jetzt fortgefallen. Die gedachten Vereine haben sich nämlich veranlaßt gesehen, auf ihrem im vorigen Jahre abgehaltenen Verbandstage an ihre Bewilligung neue, in Form und Inhalt ungeeignete Bedingungen zu knüpfen, welche von unserer Stadtvertretung nur abgelehnt werden konnten. Wir konnten namentlich nicht mit dem Verlangen einverstanden sein, daß die Kosten des eigentlichen Denkmals, einer Vollstatue, auf 15,000 Mk. beschränkt sein und daß wir uns des Rechts, Beträge für eigene Rechnung anzunehmen, begeben sollten. — Die bisher eingegangenen Gaben, deren Verzeichniß wir anschließen, genügen wohl zur Herstellung einer Büste, bei Weitem aber nicht zur Errichtung einer Vollstatue, deren Herstellungskosten vielmehr auf rund 25,000 Mk. veranschlagt sind. — Eingedenk unserer Pflicht gegen das Andenken des berühmten Sohnes unserer Stadt wollen wir mit allen Kräften dahin wirken, daß ihm hier eine Vollstatue errichtet wird. Wir nehmen deshalb unsere Sammlungen wieder auf und richten an alle Freunde und Verehrer des Dichters die herzliche Bitte, uns in unserem Streben zu unterstützen, damit in absehbarer Zeit der Dank, welchen seine Leser so warm und so tief empfinden, auch in einem würdigen Denkmal seinen sichtbaren, dauernden Ausdruck finde. — In der zuversichtlichen Hoffnung, daß Ew. Hochwohlgeboren dieser guten Sache Ihre werthgeschätzte Unterstützung leihen werden, erlauben wir uns die freundliche Bitte auszusprechen, Ew. Hochwohlgeboren wollen durch eigene Gaben und durch Sammlungen von Beiträgen dazu mitwirken, daß in der Geburtsstadt des größten Dichters aus Mecklenburg-Schwerin bald ein seiner würdiges Denkmal sich erheben möge.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Englands Landesvertheidigungsbill.

Die von dem Kriesminister Stanhope im Unterhause angekündigte Landesvertheidigungsbill (National Defence Bill) ist nunmehr im Druck erschienen und besteht aus 5 Artikeln, die Bestimmungen enthalten, um die Mobilisirung der Vertheidigungstruppen zu erleichtern und sich auf die folgenden Gegenstände beziehen: 1) Das Einberufen der berittenen Landmiliz (Yeomanry) und der Freiwilligen; 2) das Einberufen der Freiwilligen der königlichen Marine-Artillerie; 3) die Benutzung der Eisenbahnen für Marine- und Militärzwecke; 4) das Requiriren von Pferden und Fuhrwerken. Hierüber bemerkt die „Nat.-Ztg.“:

Was den ersten Punkt anbetrifft, so kann die Landmiliz gegenwärtig zum aktiven Dienst nur einberufen werden, wenn es sich um einen wirklichen feindlichen Einfall in das Land handelt, wenn der Feind in Stärke an der britischen Küste gesehen wurde, oder wenn zur Zeit einer Invasion oder des Erscheinens des Feindes an der Küste eine Rebellion oder Insurrektion im Lande herrschen oder auszubrechen drohen sollte. Die Freiwilligen können gegenwärtig aufgeboten werden, wenn irgend einem Theil des vereinigten Königreichs ein feindlicher Einfall droht. Ferner können die berittene Landmiliz, sowie die Freiwilligen zu solchen Zeiten nach jedem Theil des Landes beordert werden, die berittene Landmiliz jedoch hat einige Begünstigungen. Die Miliz (Militia), eine Art Landwehr, welche nicht mit der berittenen Landmiliz (Yeomanry) verwechselt werden darf, kann gegenwärtig jedoch einberufen werden und dem stehenden Heer einverleibt werden, wenn immer es sich um eine drohende, nationale Gefahr handelt, und kann dann in jedem beliebigen Theil des vereinigten Königreichs verwerthet werden. Sowie sie einberufen ist, muß das Parlament binnen 10 Tagen zusammentreten.

Herrn Stanhopes Gesetzvorlage bestimmt nun, daß auch die berittene Landmiliz und Freiwilligen zum aktiven Dienst einberufen werden sollen, wenn immer die Miliz aufgeboten wird, doch sollen die diesen Volontärtruppen bis jetzt angehörigen Mannschaften nicht gezwungen werden, ohne ihre freiwillige Zustimmung sich dieser neuen Bestimmung zu unterwerfen. Es soll denen, welche das letztere wollen, freistehen, auszutreten.

Was die Freiwilligen der Marine anbetrifft, so können gegenwärtig die königlichen Küstenbewachungs-Freiwilligen (Royal Naval Coast Volunteers), die aus „früheren Seeleuten und andern tauglichen Personen“ bestehen, im Fall einer drohenden nationalen Gefahr oder von hochwichtigen unvorgesehenen Ereignissen einberufen werden. Die königlichen Marinefreiwilligen (Royal Naval Volunteers), können einberufen werden, wenn immer Ihre Majestät es für zweckmäßig erachtet. Die Marine-Artillerie-Freiwilligen (Naval Artillery Volunteers) dagegen können gegenwärtig nur aufgeboten werden, wenn es sich um eine wirkliche oder drohende Invasion des Landes handelt. Die neue Bill bestimmt nun, daß auch diese letzteren zu aktivem Dienst einberufen werden können, wenn immer die Marinereserve unter Waffen tritt, doch werden auch in diesem Fall die zu den Marine-Artillerie-Freiwilligen bis jetzt gehörigen Personen nicht gezwungen werden können, sich gegen ihren Willen der neuen Bestimmung zu fügen.

Was die Benutzung der Eisenbahnen für Militärzwecke anbetrifft, so bestimmt das Truppenregulirungsgesetz des Jahres 1871, wenn die Königin in ihrem Rath durch Verordnung erklärt, daß Ereignisse eingetreten sind, die es im öffentlichen Interesse zweckmäßig erscheinen lassen, daß Ihrer Majestät Regierung die Kontrole über die Eisenbahnen des Vereinigten Königreichs haben soll, solle der Kriegsminister eine Person ermächtigen dürfen, von einer Eisenbahn gegen Vergütung Besitz zu ergreifen, und die Vergütung solle im Fall von Streitigkeiten durch Schiedsgericht unter die Bestimmungen des „Lands Clauses Consolidation Act“ des Jahres 1845 festgesetzt werden. Herrn Stanhopes neue Gesetzvorlage bestimmt nun, daß die Königin das Recht haben soll, wenn immer die Miliz unter Waffen tritt, anzuordnen, daß Marine- und Militärverkehr das Vorrecht vor allem andern Verkehr haben soll, ohne daß der Kriegsminister zu dem extremen Schritt der formellen Besitzergreifung zu schreiten genöthigt ist. Was das Requiriren von Pferden und Fuhrwerken anbetrifft, so bestimmt zur Zeit Artikel 115 des Armeegesetzes vom Jahr 1881, daß die Königin durch Verordnung, unter der Erklärung, daß ein Ausnahmefall eingetreten und von einem Minister angekündigt worden ist, jeden höheren Offizier, welcher reguläre Truppen in irgend einem Theil des Vereinigten Königreichs befehligt, autorisiren kann, eine Requisition anzuordnen. Wenn ein solcher Requisitionsbefehl von einem kommandirenden Offizier oder von einem durch einen Minister beauftragten Beamten erlassen wird, muß ein Friedensrichter den Konstablern eine Ermächtigung (warrant) einhändigen und werden dieselben alsdann das Recht haben, die nöthigen Pferde und Fuhrwerke oder Fluß- und Kanalschiffe zu requiriren; wofür auf Befehl des Kriegsministers eine Entschädigung zu zahlen ist, die im Fall von Streitigkeiten von dem betreffenden Landgerichtsrichter festgesetzt werden soll. Diese Bestimmung ist nach der Meinung Herrn Stanhopes nicht präzis genug, da man sie so auslegen könnte, als ob es sich nur um ein Miethen der requirirten Gegenstände handelte, und die neue Bill bestimmt daher in unzweideutigen Ausdrücken, daß die Bestimmung sich sowohl auf Ankauf, als auf Miethen von Fuhrwerken, Thieren und Schiffen beziehen soll, daß dieses nur dann der Fall sein soll, wenn die Miliz einberufen ist.

Deutschland.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses, welcher der Gesetzentwurf, betr. den Schutz der Landwirthschaft gegen Hochwild (Antrag Berling) zur Vorberathung überwiesen ist, trat dieser Tage zusammen. Sie beschloß zunächst, sich nicht blos mit der Frage nach vorbeugenden Maßregeln (Eingatterung) zu beschäftigen, sondern auch die Entschädigungspflicht, als gleichwerthigen Schutz gegen entstehenden Schaden, in Erörterung zu ziehen. Schwarzwild soll nach einstimmigem Beschluß nur eingezäunt gehalten werden dürfen. Nicht eingehegtes Schwarzwild soll von den Eigenthümern beschädigter Grundstücke frei gefangen werden dürfen, außerdem soll den Behörden die Pflicht obliegen, für den Abschuß solchen frei umherlaufenden Schwarzwildes Sorge zu tragen.

— Die Hamburger Bürgerschaft nahm debattelos den Antrag des Senats, betreffend die definitive Ausdehnung des nördlichen Freihafenbezirks, an. Der Senat wird demnach auf Grund des Anschlußvertrags dem Reich gegenüber die Erklärung abgeben, daß das in das Eigenthum des Staats übergegangene Areal zwischen Kleinfleeth und St. Anna einerseits, St. Annenfleeth und Neuwandbrahm andrerseits, einschließlich letzgenannter Straße, zu dem Freihafenbezirk zugezogen werde, daß aber hinsichtlich weiterer Zuziehung des im Anschlußvertrag bezeichneten Stadttheils zur Ausdehnung des Freihafens, eine Frist auf drei Jahre nach erfolgtem Anschluß beim Bundesrath beantragt werde.

— Die Verwaltungsbehörden Elsaß-Lothringens haben ihre Aufmerksamkeit neuerdings den medizinischen Gesellschaften zugewandt. Zwei derselben sind bereits polizeilich aufgelöst worden; eine dritte, Association de Prévoyance des médecins du Bas-Rhin, ist zwar dem Schicksal der Auflösung entgangen, hat aber, auf Anordnung des Bezirkspräsidenten folgende neuen Bestimmungen in ihre Statuten aufzunehmen: „Die Gesellschaft ist gehalten, einen deutschen Namen und deutsche Satzungen anzunehmen: „Diesen Satzungen ist ein Artikel anzufügen, welcher zum Ausdruck bringt, daß die Vereinigung sowohl altelsässische wie eingewanderte Aerzte und Apotheker zu Mitgliedern aufnimmt, und darf in der Gesellschaft, in den Verhandlungen und Veröffentlichungen derselben nur die deutsche Sprache gebraucht werden.“ Während die Société de médecine wissentschaftliche Ziele vor Augen hatte, ist die Association de Prévoyance des médecins du Bas-Rhin eine Unterstützungs-Genossenschaft, welcher fast alle Mitglieder der ehemaligen Société de médecine angehören. — Uebrigens wird auch über anderweitige Maßnahmen in gleicher Richtung berichtet. So verweigerte die Regierung beispielsweise in diesem Jahr zum erstenmal den Zulaß für französische Händler, Schausteller, Budenbesitzer 2c. zur Mai-Messe in Metz und verschärfte die polizeiliche Kontrole an den Grenzstationen. Die Rohheiten, denen deutsche Angehörige in Frankreich fort und fort ausgesetzt sind, haben anscheinend ihr wohlgemessenes Theil an den Gründen für alle diese im Elsaß ergriffenen Maßnahmen, und wenn auf der einen Seite der unausbleibliche Eindruck derselben auf die reichsländische Bevölkerung zu bedauern bleibt, so giebt auf der andern Seite die steigende Verbitterung in dem Verkehr der beiden benachbarten Nationen Anlaß zu Besorgnissen, die durch den Gedanken, berechtigte Sicherheitsmaßregeln getroffen zu haben, an drückender Schwere nichts verlieren.

So giebt bezüglich der jetzt an dortiger Grenze herrschenden Unzuträglichkeiten ein angesehener Straßburger Kaufmann, Altdeutscher, der „Straßb. Post“ in folgender Darstellung ein Beispiel:

Ich fuhr neulich früh um 6½ Uhr mit dem Schnellzug nach Frankreich. In Deutsch-Avricourt kam ein deutscher Beamter an den Wagen, frug mich, sowie noch zwei andre Herren, woher wir kämen, wohin wir gingen, was wir treiben und ob wir wieder zurückkämen; ein Verhör, welches ihm jedenfalls nicht zustand. Ich meine, es wäre angebrachter gewesen, uns aufzufordern, uns zu legitimiren, falls er über unsere Person Zweifel hatte. Ich muß bemerken, daß das Auftreten des Beamten ein sehr anständiges war, jedoch blieb sein Verhör zwecklos, und er schien auch wohl einzusehen, daß dasselbe nicht am Platz sei, er ging daher fort. In Igny-Avricourt bekümmerte sich niemand um uns, und wir konnten unsre Fahrt ungefährdet fortsetzen. Ich habe nun die nächsten Tage verschiedene französische Fabrikplätze besucht, ohne auf irgend eine Art belästigt zu werden und fuhr alsdann von Vesoul über Belfort-Altmunsterol heim. In Altmunsterol wurden nach der Revision des Gepäcks die Reisenden von einem Polizeikommissar und zwei Landjägern angehalten. An mich wendete sich der Kommissar französisch redend, frug mich, woher ich käme, wohin ich reise, wo ich wohne u. s. w. Das Verhör war kurz, da er an meiner Aussprache mich leicht als Norddeutschen erkannte. Meinen Mitreisenden ging es ebenso. Junge Mädchen von 15 bis 16 Jahren, ältere Damen, Dienstboten, Reisende aller Art, alle unterlagen einem strengen Verhör: wer sind Sie, wo kommen Sie her, was wollen Sie da machen u. s. w. u. s. w. Von den Aussagen wurde durchgehends Notiz genommen. Ein junger Mann von etwa 20 bis 22 Jahren mußte sofort ein Billet lösen, um nach Frankreich zurückzukehren — der Grund ist mir unbekannt, es fehlten ihm wahrscheinlich die nöthigen Papiere. Ich muß aufrichtig gestehen, daß dieses Vorgehen auf deutschem Grund und Boden den peinlichsten Eindruck auf mich machte, und ich frage mich, wozu sollen solche Maßregeln führen? So viel steht fest, daß seit dem strengen Vorgehen der deutschen Regierung Handel und Verkehr sehr gelitten haben. Franzosen oder in Frankreich ansässige Elsässer werden auch in Geschäftsangelegenheiten nur im äußersten Nothfall die Grenze überschreiten. Die Reisesaison, der Besuch der deutschen Bäder naht, wer wird bei solchen Schwierigkeiten den deutschen Boden noch betreten wollen?

„Nach unserer Ansicht,“ bemerkt die regierungsfreundliche „Straßb. Post“ hierzu, „sollten die Sicherheitsmaßregeln, zu welchen die Landesverwaltung greifen zu müssen glaubte, mit all' der Schonung wahrgenommen werden, welche im Interesse der ungestörten Aufrechterhaltung von Handel und Verkehr nothwendig und wünschenswerth erscheint. Diese Ansicht wird, wie die amtlichen Veröffentlichungen in der Landeszeitung beweisen, von der Regierung ebenfalls getheilt.“ Trotzdem nähern sich die Zustände an der westlichen Grenze mehr und mehr jenen Formen, die man bisher nur aus den ständigen Beschwerden über die Plackereien an der russischen Grenze kannte.

— Ueber das Befinden Sr. K. Hoheit des Großherzogs von Baden wird aus Karlsruhe mitgetheilt, daß die starke katarrhalische Affektion der Luftröhren einen zwar langsamen, aber regelmäßigen Verlauf nimmt. Fieber ist nicht vorhanden, doch muß der Großherzog das Zimmer hüten.

Ausland.

Frankreich. Boulanger muß es sich wieder einmal gefallen lassen, daß er öffentlich der Lüge geziehen wird. Er hatte einen gewissen Avronsart empfangen, seines Zeichens Schneider, mit kommunistischer Vergangenheit, sonst aber wohl ein ehrbarer Mann, da ihn seltsamer Weise sogar die antiboulangistischen Studenten zum Präsidenten ihrer Liga ernannt haben. Diesem Avronsart gegenüber hatte Boulanger gesagt: „daß er, da Frankreich für ihn sei, sehr dumm sein würde, wenn er nicht zugriffe,“ und er beabsichte vor allem das Judenthum zu bekämpfen.“ Boulanger soll nämlich letzthin mit einem Anleiheversuch bei Rothschild Unglück gehabt haben; die Rothschilds haben Erfahrung im Umgang mit geldbedürftigen Prätendenten: auch Louis Napoleon hat s. Z. vergeblich versucht, sie um 500 000 Franken zu erleichtern. Avronsart erwähnte aber jene Aeußerung in einer öffentlichen Versammlung, und da zwei der eifrigsten Boulangisten, Naquet, der einzige Senator der Gesellschaft, und Meyer von der Lanterne jüdischen Glaubens sind, mußte Boulanger seine Worte in der Korrespondance Havas ableugnen. Jetzt antwortete darauf Avronsart ganz kurz: „Ich bedauere, daß der General wieder einmal von seinem Gedächtniß im

---

18a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung.)

Nach einer kleinen Pause der Erhohlung setzte Werner seinen ohnedies schon langen Brief folgendermaßen fort:

„Unsre Liebe ist einzig und allein auf die Hoffnung und Zukunft gegründet. Sind doch schon verwickeltere Verhältnisse zu erfreulichem Ende gekommen; warum sollte nicht unsre Liebe siegreich aus ihrem Kampf hervorgehen? Du hast vielleicht schon von dem schönen Lied des Königsberger Poeten Simon Dach gehört, das er seiner Liebsten Anna von Tharau zueignete; darin heißt es unter anderm:

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlah'n,
Wir sind gesinnt, bei einander zu stah'n.
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein
Soll uns'rer Liebe Verknotigung sein.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt,
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leide und traurigem Loos.

Dieses Lied haben wir zum Wahlspruch unsres Lebens gemacht. Wenn es uns nur gelingt, unsre Liebe wenigstens in der ersten Zeit den Blicken ihrer Feinde zu entziehen; es wäre zu grausam und hart, jetzt schon getrennt zu werden! Gäbe es doch ein treues, redliches Herz, dem man sich anvertrauen könnte, durch dessen Vermittelung wir uns öfters sehen und sprechen könnten, als unter den obwaltenden Verhältnissen es möglich ist. Ich habe schon an Hildegard van Myren gedacht. Sie ist so großmüthig wie schön, überdies Marthas Freundin und, wie es scheint, will sie auch mir wohl. Gestern, als ich Maria auf dem Fastnachtsball vergeblich erwartete und Hildegard mich nach der Ursache meiner Zerstreutheit fragte, war ich nahe daran, ihr mein Herz zu eröffnen; allein Zeit und Ort paßten doch zu wenig und wir wurden überdies getrennt.

Nun, mein theurer Freund, habe ich Dich genug von den Angelegenheiten meines Herzens unterhalten; ich wäre weniger ausführlich gewesen, wenn ich nicht Deine große Freundschaft für mich Unwürdigen kennte. Rathe und hilf mir, Du, der einzige, dem ich mich vertrauen darf und mag. Dein Werner.“

VIII.

„Grüß Dich Gott, mein trauter Junge!“ rief hocherfreut der Rathsherr van Myren, indem er von seinen Rechnungsbüchern aufsehend den eintretenden Werner gewahrte. Er eilte dem Jüngling entgegen und schloß ihn herzlich in seine Arme.

„Es thut mir leid, Euch in Euren Geschäften unterbrochen zu haben,“ begann Werner, „wenn ich —“

„Keine Entschuldigung weiter,“ unterbrach van Myren, während er zugleich den jungen Mann vertraulich an seine Seite zog. „Weit entfernt, mich zu stören, hast Du mir mit Deinem Kommen vielmehr einen großen Gefallen gethan. Siehst du wohl den Stoß Akten und Rechnungen dort liegen? Mir graut bei dem bloßen Anblick. Da sitze ich nun den ganzen geschlagenen Vormittag und quäle mich mit den verdammten Ziffern, daß mir es schon grün und gelb vor den Augen flimmert. Gott weiß, daß mir das Wohl unsrer guten Stadt am Herzen liegt, trotz einem; ich besuche die Rathssitzungen jederzeit mit Gewissenhaftigkeit, rathe und schreie in der Session, daß mir nicht selten der Schweiß ausbricht; aber daß der Bürgermeister mir jetzt außerdem noch die vermaledeiten Rechnungssachen auf den Hals schickt, während ich doch sonst im Hause Ruhe hatte, das danke ihm der Henker! Es ist zwar Dein Onkel, der Bürgermeister — allein ich sage es Dir doch, denn Du bist eine ehrliche Haut und außerdem drückt mir's das Herz ab, wenn ich was auf dem Gewissen habe und soll es nicht herunterschwadroniren.

„Vielleicht erlaubt Ihr, daß ich Euch ein wenig helfe?“ fragte Werner.

„Du bist eine rechtschaffene Seele,“ erwiderte der Alte gerührt. „Ein andermal nehme ich Deine Hilfe wohl auch dankbar an, jetzt indessen laß uns lieber Eins schwatzen, damit ich von dem Zahlenwust wieder zu mir selbst komme. Ja, mein guter Werner!“ fuhr er mit bedeutsamem Räuspern und Blinzeln fort, „freilich, freilich würde mir's wohl thun, wenn mir in meinen alten Tagen ein Freund ein nahverbundener Freund zur Seite stünde. Gott weiß, ob nicht bald böse Zeiten einbrechen — eigentlich sind die jetzigen schon schlimm genug! — und da ist's denn eine gar schöne Sache, sich und das Seinige, ich meine was einem zumeist am Herzen liegt, einem redlichen Anverwandten vertrauen zu können. Du verstehst mich doch, he?“

Der Alte rutschte bei diesen Worten ungeduldig hin und her, ohne den Befragten anzublicken. Seine Anspielung war übrigens allzudeutlich gewesen, als daß sie Werner nicht hätte begreifen sollen: diesem wurde jetzt mit einemmal klar, was der Rathsherr mit all den Andeutungen und mysteriösen Reden meinte, womit er seit einigen Tagen sehr freigebig gegen Werner gewesen war. Es gab nichts Komischeres, als Herrn van Myren mit einem geheimen Plan in Gedanken zu sehen; eine Ungeduld und Pein

Stich gelassen worden ist. Wer mich kennt, weiß, daß ich einer Lüge unfähig bin." Die Frage, wem die Lüge zuzutrauen wäre, scheinen auch die Leute, die den Vorzug nicht haben, den braven Schneider zu kennen, gegen Boulanger zu entscheiden. Der jetzt von Ranc geleitete „Mot d'ordre" nimmt folgendermaßen Stellung: „Bei der Wahl zwischen dem republikanischen Arbeiter und dem Mann, der die Briefe an den Herzog von Aumale geschrieben, erklären wir uns für den ersteren, und das wird jeder thun."

— Ein Artikel der „Cocarde" „Die große Stumme" betitelt, entlockte der gesammten Pariser Presse einen Schrei der Entrüstung. In dem Artikel verlangt das genannte Blatt, als Apologie der Brochure Boulangers und der Prinzipien Déroulèdes „keine stumme Armee ohne Willen, sondern einen Schwarm von Politikern in Waffen und mit der Berechtigung, an den Regierungsgeschäften Theil zu nehmen." Mit Ausnahme von sechs boulangistischen Organen erklärt die gesammte Presse, daß die französische Armee eines Verrathes unfähig sei, und alle Artikel drücken nur Verachtung für den seiner Uniform beraubten General aus.

England. Jetzt hat auch Parnell zur päpstlichen Bulle, welche den „irischen Feldzugsplan" und das „Boycotten" verurtheilt, Stellung genommen. Im liberalen Achtziger-Klub äußerte er, die irischen Katholiken würden sich ihre politischen Pflichten gegen ihr Land von einem Prälaten nicht diktiren lassen. Die Intriguen der englichen Regierung mit Rom gegen Irland wären stets mißlungen und würden auch diesesmal kläglich scheitern. Die Nationalliga und die irische Partei hätten übrigens mit dem „Feldzugsplan" nichts gemein. Indeß wolle er dem Verfahren nicht entgegentreten, welches O'Brien, Dillon und die andern irischen Katholiken gegen das päpstliche Dekret einschlagen, für angezeigt halten sollten.

Spanien. Die meisten tonangebenden Blätter der Hauptstadt Spaniens treten für ein Zusammengehen Spaniens mit den Friedensmächten auch ohne Abschluß eines eigentlichen Bündnisses ein.

Rußland. Wie verlautet, soll nächstens eine Verordnung erscheinen, welche die Zahl der in den industriellen Etablissements längs der Grenze Polens zu verwendenden fremden Arbeiter in normativer Weise einschränkt.

Bulgarien. Dieser Tage sind wieder gegen fünfundzwanzig bulgarische Emigranten mit einer größeren Anzahl von Räubern an der serbischen Grenze auf bulgarisches Gebiet gedrungen, wurden jedoch schnell von der Grenz-Wache zurückgewiesen. In der folgenden Nacht erschienen sie wiederum in verstärkter Anzahl bei Radumir, allein auch diesmal blieb der Erfolg aus. Die Grenzwache war auf der Hut, sie hatte die Räuber erwartet und warf dieselben zurück. Die Bande floh in's Gebirge.

Gerichtssaal.

Wegen Mißhandlung der Ehefrau. Von allen den zahlreichen Prozessen wegen vollendeten und versuchten Gattenmordes, welche in den letzten Jahren die Berliner Gerichte beschäftigt haben, hat kaum einer ein gleich trübes Bild unglücklichen Ehelebens ergeben, als eine Verhandlung wegen „Mißhandlung der Ehefrau", die kürzlich vor dem Schöffengericht am dortigen Amtsgericht II. stattfand und sich gegen den Schneidermeister Christof Holzhausen aus Friedrichsberg richtete. Der Angeklagte, etwa 25 Jahre alt, ist ein kleines Kerlchen, der Typus des Schneiders, und seine Frau ist ebenso klein und sieht noch dürftiger aus, als er. Er muß die kleine Frau entsetzlich gequält haben, so daß sie endlich ihre Zahaftigkeit und Schüchternheit überwand, den Strafantrag stellte und auch vor dem Gerichtshof es ablehnte, von dem ihr zustehenden Recht der Zeugnißverweigerung Gebrauch zu machen. Auch ihre beiden älteren Schwestern, die Frauen Dörbandt und Sauer, die der Frau des Angeklagten in der Schilderung ihrer Leiden assistirten, erklärten sich zur Abgabe ihres Zeugnisses bereit und wurden schließlich auch vereidigt. Aus den Aussagen der drei Schwestern ging folgendes hervor: Dem Ehepaar hätte es ganz gut gehen können; der Mann hatte eine ausreichende Kundschaft. Aber er vernachläßigte dieselbe, trieb sich des Nachts in Kneipen mit weiblicher Bedienung umher und schlief dann in der Regel bis zum Mittag. Wenn er des Nachts betrunken nach Hause kam, dann stellte er rein thierische Anforderungen an die Frau und wenn sich diese voller Ekel abwandte, dann mißhandelte er sie dermaßen, daß die Nachbarn häufig durch die Hilferufe und das Jammergeschrei der Mißhandelten in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Doch auch am Tage, wenn er nüchtern war, malträtirte er sie in brutalster Weise. Obwohl er sie nicht anders als „schwindsüchtige Zicke" nannte, scheute er sich gar nicht, sie zu Boden zu werfen, auf ihrer Brust zu knieen und ihr Gesicht mit beiden Fäusten zu bearbeiten, so daß ihr Kopf oft genug braun und schwarzfleckig aussah. Wiederholt kam die Frau zu ihren Schwestern und erklärte, sie könne die Pein nicht mehr ertragen und müsse sich das Leben nehmen, wenn sie bei ihren nächsten Verwandten keinen Schutz fände. Die Schwestern redeten ihr und auch dem Mann immer wieder gut zu, aber es dauerte niemals lange und die Mißhandlungen begannen von neuem. Als aber Frau Holzhausen am 12. und am 18. Oktober wieder total zerschlagen und Hilfe flehend zu den Schwestern kam, da riß diesen die Geduld. Sie gingen miteinander zu dem Angeklagten und stellten ihn zur Rede. „Nehmt doch die olle Zicke mit, ich will das schwindsüchtige A.. los sein!" schrie er und als ihm nun erwidert wurde, daß er dann auch die in die Ehe gebrachten Sachen herausgeben müsse, da rief er: „Holt nur schnell einen Wagen, ich will noch das Fuhrlohn obendrein bezahlen!" Das ließen sich die Schwestern nicht zweimal sagen, ein Fuhrwerk war schnell requirirt und anfänglich ging die Gütertheilung ganz glatt. Als aber die Schwestern ein Bett mitnehmen wollten, das Sie dem Ehepaar geliehen hatten, da wurde er wüthend, er stieß seine Frau mit dem Gesicht an den Ofen, daß sie zu Boden stürzte, dann ergriff er ein unter dem Bett stehendes Porzellangeschirr und warf es der einen Schwester, der Frau Sauer, an den Kopf, so daß sie eine schwere Kopfverletzung davon trug und gleichfalls blutüberströmt zu Boden stürzte. Frau Sauer hat drei Monate am Kopf gelitten. Der Angeklagte bemerkte ganz kaltblütig: „Ja, ich habe meiner Frau hin und wieder eine geklebt!" im übrigen wollte er das Porzellangeschirr nur aus Nothwehr gebraucht haben, als sich die Schwestern an ihm vergreifen wollten. Seine Schutzzeugen ließen ihn aber jämmerlich im Stich, sie belasteten ihn obendrein. Mit Rücksicht auf die bodenlose Rohheit des Angeklagten lautete das Urtheil auf sieben Monate Gefängniß.

Aus nah und fern.

Ein schreckliches Verbrechen ist in der Nähe von Neu-Brandenburg an dem Schmied Lerin verübt worden. Im Begriff, in die Schmiede zu treten, betraten Lerin, sowie dessen Sohn den Beschlagschuppen und gewahrten dort eine Eisenblechschachtel. In der Meinung, dieselbe sei zur Reparatur gebracht, untersuchte sie der Schmied auf ihre Schadhaftigkeit. Als er einen Hammerschlag auf sie that, explodirte sie unter furchtbarem Knall und die auseinandergesprengten Eisentheile zerrissen dem Meister in furchtbarer Weise Gesicht und Brust und verstümmelten ihm die eine Hand vollständig. Der Mann, der sofort bewußtlos zusammensank, wurde in's Karlinenstift nach Neu-Strelitz geschafft. Der Sohn kam mit leichteren Verletzungen davon. Thüren und Fenster der Schmiede wurden zertrümmert. In der Schachtel will man Dynamit entdeckt haben. Ueber die Person des Thäters fehlt noch ein fester Anhalt, wenn auch ein Schmied B. als verdächtig in Haft genommen sein soll, Man vermuthet Rache als Motiv zur That.

Glück im Unglück waltete in einem Hotel in Kassel ob. Dort sollte dieser Tage um 11 Uhr eine große Pastoren-Versammlung stattfinden, als plötzlich um 10 Uhr der Fußboden des Saales, in dem sich zum Glück nur wenige Personen befanden, einstürzte und in den Keller versank, ohne daß jemand Schaden nahm. Welch' namenloses Unglück wäre da zweifellos entstanden, wenn der Einsturz eine Stunde später, zur Zeit der Pastoren-Versammlung erfolgte.

Die Art und Weise, auf welche am letzten Sonntag in Altkirch ein Thierarzt seine Pflicht ausüben mußte, dürfte zu den Seltenheiten gehören. In der Mühlhauserstraße dort wohnt, wie das „Altkircher Kreisblatt" erzählt, ein Thierarzt. Zu diesem brachte in den Vormittagsstunden des erwähnten Tages ein Landmann ein krankes Pferd; vor dem Hause angekommen, wird dem Pferdebesitzer der Bescheid, daß der Arzt krank darniederliege und unmöglich aufstehen könne. Unverrichteter Sache umzukehren, scheint unserm Bauer — einem Pfiffikus — nicht zu passen; er entschließt sich kurz und betrachtet das Haus noch einmal von oben bis unten, tritt in den über einem Keller liegenden Hausgang, um denselben auf seine Haltbarkeit zu prüfen. Von seiner Untersuchung höchst befriedigt kommt er heraus, packt das Pferd beim Zügel und führt es getrost durch den Gang und die Stube in die Schlafkammer des Arztes, wo er dasselbe vor das Bett des Kranken hinstellt. Der Kranke richtet sich so gut es eben gehen will auf, greift dem Thier den Puls und ertheilt die nöthigen Vorschriften, worauf der Bauer mit seinem Pferd sich befriedigt auf den Heimweg machte.

Ein großes Feuer brach kürzlich in Pasing bei München aus, welches schnell 6 Wohnhäuser zerstörte. Leider ist auch der Verlust von zwei Menschenleben zu beklagen. Das Feuer hatte die Bewohner im Schlaf überrascht.

Ein schrecklicher Vorfall hat sich Anfang dieses Monats in Wiescherhöfen bei Gamm i. Westfalen ereignet. Die Frau des Schreiners W. ertränkte zuerst ihre vier Kinder, eins von vier Wochen, zwei von drei Jahren und eins von fünf Jahren und dann sich selbst. Die unglückliche Frau war Ende Februar aus der Irrenanstalt in Lengerich als angeblich geheilt entlassen, doch hat sich ihr Zustand nach stattgehabter Entbindung wieder verschlimmert. Als sie am 4. Mai mit ihren vier kleinsten Kindern allein zu Hause war, führte sie die That aus, indem sie die Kinder in den etwa 40 Schritt vom Hause entfernten Waschteich warf nnd dann selbst nachsprang.

Ein Jünger Cupidos in Haft. In Preßburg erregt, wie man von dort dem „Wiener Fremdenblatt" meldet, die Verhaftung des zu Wien gebürtigen Karl Leo Müller, Herausgebers der dortigen Heiratsvermittelungs-Zeitung „Cupido", wegen in Gemeinschaft mit einem Wiener Geschäftsmann verübter großartiger Heiratsschwindeleien Aufsehen. Müller, welcher vor den Wiener Gerichten bereits mehrfache Anstände hatte, hat sich sowohl in Wien als auch in Pest bei etwa dreißig Ehevermittelungen großer Betrügereien schuldig gemacht. Er hat wegen betrügerischen Heiratsschwindels vor kurzem erst eine ihm vom Wiener Landesgericht diktirte mehrjährige Kerkerstrafe verbüßt, kam sodann nach Preßburg und gründete hier den „Cupido". Müller wurde dem Gericht eingeliefert.

Eine furchtbare Katastrophe wird aus Messina berichtet. Auf der im Bau begriffenen neuen Bahnstrecke Messina-Palermo waren dieser Tage im Peloritano-Tunnel 350 Arbeiter beschäftigt, als plötzlich sich aus unbekannten Ursachen Gasdämpfe entwickelten, welche den 300 Meter langen Tunnel in einem Augenblick vollkommen erfüllten. Nur die an den Mündungen des Tunnels Beschäftigten konnten fliehen und Alarm rufen; es wurden augenblicklich Hilfstrains entsendet, die in der That alle wie entseelt auf dem Boden liegenden Arbeiter herausholen konnten. Die Bewußtlosen gaben durch mehre Stunden kein Lebenszeichen, daher die ersten Nachrichten von 300 Opfern sprachen. Allein es gelang den unausgesetzten Bemühungen der Retter, die Mehrzahl der Arbeiter zum Leben zu erwecken. Die Zahl der Todten dürfte immerhin sechzig betragen. Ein Theil der Galerie ist eingestürzt und die Arbeit eingestellt.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Ein äußerst günstiges Zeichen im Befinden Sr. Majestät des Kaisers zeigt sich bei dem neuesten Wechsel der Kanüle darin, daß die äußere Umgebung des Wundkanals, welche stark entzündlich gewuchert war, abgeschwollen, benarbt und fast gänzlich frei von entzündlicher Reaktion ist. Das Fieber ist sehr gering, auch hat wiederholt der Kaiser sein Lager verlassen.

Das neueste Bulletin lautet: „Das Bfinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs war in den letzten Tagen verhältnißmäßig gut, das Fieber war ganz gering, der Schlaf, wenn auch noch öfters unterbrochen, doch erquickend. Die Kräfte haben sich wieder gehoben. Mackenzie. v. Wegner. Krause. Hovell. Leyden. Bardeleben."

Krakau. (Telegramm.) Russische Kommissare machen Propaganda für die Entsendung einer Adresse an den Zaren, die Bitte enthaltend, allen Fremdländern zu verbieten, in Polen Handel und Gewerbe zu treiben. Man befürchtet daher neue Repressalien gegen Deutsche und Oesterreicher.

Sofia. (Telegramm.) Wie die „Agence Havas" meldet, seien verschiedene bulgarische und montenegrinische Banden organisirt worden. Eine derselben, welche das bulgarische Gebiet von serbischer Seite her betreten hätte, sei zerstreut und mehre Mitglieder derselben getödtet worden.

---

lag dann in seinem Gebahren, als ob der Alp ihn drückte. Seinem offenen, mittheilsamen Gemüth widerstand es auf's Aeußerste, nicht frei heraussagen zu können, wie er meinte, und doch gab es Gelegenheiten, wo er sich, so schwer es ihm auch wurde, Zwang anlegen mußte. So auch jetzt. Er konnte doch sein einziges liebes Kind dem Werner nicht ohne weiteres an den Hals werfen; das wäre gegen alle Sitte gewesen und die am meisten dabei Interessirte — Hildegard — würde mit Recht darüber entrüstet gewesen sein. Dabei wünschte er aber nichts brennender, als daß die Verbindung Hildegards, mit Werner schleunigst zu stande käme, wie es denn überhaupt seinem Charakter gemäß war, alles, was er einmal erfaßt hatte, mit Hitze zu betreiben. Werners Gemüthsruhe, die er für bloße Schüchternheit hielt, war nahe daran, ihn in Verzweiflung zu setzen. Darum erwartete er begierig, was der junge Mann jetzt auf seine verfängliche Rede antworten würde.

Werner sagte mit warmem Händedruck:

„Worin ich Euch nur dienen kann, mein theurer Herr van Myren, werdet Ihr mich stets bereit finden. Verehre und liebe ich Euch doch wie einen zweiten Vater —"

„Wie einen Vater!" schrie Herr van Myren, indem er mit einem Freudensprung dem Ueberraschten um den Hals fiel. „Gott sei Dank, endlich ist das Wort heraus! Ja, mein herziger Junge, Du sollst sie haben, sollst sie haben und meinen Segen dazu. Und eine Ausstattung soll sie bekommen und eine Hochzeit will ich Euch machen, daß man noch Jahre lang davon sprechen soll. Alles, alles unter Dach und Fach soll Euer werden, Ihr seid ja gute Kinder und werdet gegen Euren alten Vater nimmer schlecht handeln. Ach, mein allerliebster Junge, wie hast Du denn aber nur so lange den Mund halten können; ich durfte Dir doch nicht nolens volens das Mädel an den Hals werfen!"

Also phantasirte und jubilirte der biedere Rathsherr, ohne in seinem Eifer Werners verwirrtes Gesicht und zunehmende Verlegenheit zu bemerken. Zum Glück für beide rauschten in diesem Augenblick die Thürvorhänge. Hildegard trat herein. Frohlockend lief der Alte ihr entgegen, ergriff ihre Hand und führte sie zu Werner. „Hier, Hildegard," rief er mit freudeglänzenden Mienen — „der Werner hier hat Dir etwas zu sagen; dabei bin ich überflüssig!"

Nach diesen Worten, von einem fröhlichen Gelächter begleitet, eilte er zur Thür hinaus, prallte aber auf der Schwelle dermaßen zurück, daß er das Gleichgewicht verlor und zu Boden stürzte. In seiner Aufgeregtheit hatte er nämlich nicht bemerkt, daß in demselben Augenblick, wo er seine Tochter dem Neffen des Bürgermeisters zuführte, Karl Steiner eingetreten und wie zu einer Bildsäule versteinert auf der Schwelle stehen geblieben war. So kam es, daß van Myren gegen den jungen Patrizier anrannte und dem Gesetz des Stoßes gemäß in das Zimmer zurückgeworfen wurde. Etwas ärgerlich über die erlittene Niederlage und Karls Erscheinen gerade in diesem Moment, rief er, sich erhebend:

„Ach, Ihr seid es!"

Karl lächelte höhnisch.

„Ich bin untröstlich darüber," sagte er, „Euch in einer feierlichen Scene, wie ich sehe gestört zu haben."

„Gestört?" erwiderte van Myren. „Gestört habt Ihr mich gar nicht, Ihr habt blos bewirkt, daß ich mich barbarisch auf die Erde gesetzt habe. Aber freilich," setzte er, seine Unfreundlichkeit schnell bereuend, hinzu: „Ihr konntet eigentlich nichts dafür, lieber Karl. Wißt Ihr was, heut Morgen ist ein Oehmchen ächten Xeres in meinen Keller geliefert worden; keinen größeren Gefallen könntet Ihr mir erzeigen, als wenn Ihr ihn jetzt mit mir kosten wolltet. Der Werner hat das gar nicht so los wie Ihr, die Blume des Weins zu prüfen, in der Hinsicht sucht Ihr Eures Gleichen. Darum laßt Euren Freund nur oben bei meiner Hildegard, während wir unten unsre kritischen Untersuchungen anstellen."

Karl starrte den gutmüthig polternden Alten so wild und trostlos an, daß diesen ein Frösteln des Grauens überkam.

„Ihr habt Recht!" sagte er zuletzt mit dumpfem Lachen. „Laßt uns trinken!"

Ohne Hildegard und Werner eines Blickes oder Wortes zu würdigen, faßte er den Rathsherrn unter den Arm und verließ mit ihm das Zimmer.

Werner und Hildegard waren in einer höchst kritischen Lage zurückgeblieben. Der erstere, noch ganz betäubt von den Eröffnungen des alten Herrn, war von demselben förmlich aufgefordert, der schönen Tochter eine Liebeserklärung zu machen, während er gerade zu dem Zweck gekommen war, ihre Vermittlung in seiner Liebe zu Martha zu erbitten. Ihm kam es übrigens zu statten, daß er nicht die geringste Ahnung davon hatte, daß Hildegards Wahl auf ihn gefallen war. Die Ursachen dieser Unwissenheit lagen theils in Hildegards großer Selbstbeherrschung, theils in dem Umstand, daß er selbst liebte und bei der beständigen Beschäftigung mit dem Gegenstand seiner Liebe für die Außenwelt fast verschlossene Sinne hatte. Ueberhaupt begegnet es Männern weit eher, eine von ihnen erweckte Neigung zu übersehen; Frauen wissen es stets, entnehmen es aus den unscheinbarsten Anzeichen, wenn sie ein Herz sich unterworfen haben.

(Fortsetzung folgt.) [18]

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat wünscht im bevorstehenden Johannistermine etwa 65000 Mark in beliebigen Pösten zu 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit zu belegen.

Etwaige Anmeldungen bitten wir thunlichst bald zu beschaffen.

Malchow, den 3. Mai 1888.

Der Magistrat.

In Folge vielfach im Malchow'er See vorgekommener Grenzverletzungen, durch welche das Cämmereigebiet zum Theil erheblich verkleinert ist, sieht der Magistrat sich veranlaßt, das Einrammen von Pählen, die Anlage von Badeanstalten, Kahnhäusern, Brücken, Stegen, Befriedigungen oder sonstigen Einrichtungen im Gebiete des See's; das Einschütten von Erde, Schutt, Sägespänen und anderem Material in denselben ohne zuvor eingeholte magistratliche Genehmigung, welche nur schriftlich auf Grund eines zu den Acten eingereichten Gesuchs ertheilt werden wird, hiedurch zu untersagen.

Contraventionen gegen diese Anordnung werden event. auf Grund der Polizeiordnung für Elde, Havel und Stör mit den dazu gehörigen Seeen vom 26. Mai 1860 bestraft, außerdem haben die Contravenienten unter allen Umständen die Verfolgung im Civilrechtswege zu gewärtigen.

Eine periodisch wiederkehrende Revision der Seegrenzen ist angeordnet worden.

Malchow, den 30. April 1888.

Der Magistrat.

Das Lagern von Flößen auf längere Zeit im Malchow'er See ist nur längst des Ufers von der Köchel'schen Dampfsägerei aufwärts nach dem Fleesensee zu, am Trostberge und an der s. g. Werleburg gestattet, so zwar, daß die Eingänge zu den Gärten dadurch nicht gesperrt werden, ein genügender Raum zum Hinausschwimmen aus der städtischen Badeanstalt verbleibt und das Rohr im See nicht beschädigt wird.

Etwaige Ansprüche des Fischereipächters gegen die Besitzer der lagernden Flöße wegen Behinderung in der Ausübung seiner Pachtgerechtigkeit werden durch vorstehende Verfügung nicht berührt.

Malchow, den 11. Mai 1888.

Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Herrn **Ludw. Gütschow** in Warnemünde beehren sich ergebenst anzuzeigen

Carl Heese & Frau
geb. Krug.

Malchow, den 15. Mai 1888.

Anna Heese,
Ludw. Gütschow,
Verlobte.

Malchow. Warnemünde.

Zum bevorstehenden Johannistermine suche ich auftragsmäßig Pöste von

1200 Mk., 500 Mk. u. 300 Mk.

gegen pupillarische Sicherheit. Zinsfuß 4 %.

Weiter habe ich auftragsmäßig **1000** Mark gegen pupillarische Sicherheit abzugeben.

Malchow, 4. Mai 1888.

R. Tiedemann,
Rechtsanwalt.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Meine

Mehlfabrikate und Futterstoffe,

bezogen aus der **Borkower Wassermühle**, wie

Weizenmehl 0,
Roggenmehl 0|1,
Roggenschrot,
Futtermehl,
Roggenkleie,
Weizenkleie,

halte in feinen Qualitäten zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

F. C. Lange.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich

sämmtliche Gewürze, sowie Zucker in Broden u. gemahlenen

zu billigen Preisen.

Ferner empfehle ich

Maccaroni, Meizena Kraftmehl u. türkische Pflaumen,

auch sind wieder **ff. große und kleine geräucherte Lachsheringe** vorräthig.

C. Sachtleben.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend empfehle ich mich zum bevorstehenden Pfingstfeste mit ganz vorzüglich fettem

Queenfleisch

und bitte um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll
Carl Schultz,
Schlachter,
Mühlenstraße.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Sehr guten kernfetten geräucherten

Speck,

sowie dito **Schulterstücken** hat zu verkaufen

H. Drecoll,
Tuchmachermeister.

Einige Ctr. gutes

Kuh- u. Ziegenheu,

etwas **Hafer- u. Roggenstroh** hat zu verkaufen

Carl Köster,
Schuhmacher.

Auf der Pfarre zu Alt-Schwerin ist noch ein Posten

Heu

abzugeben. Centner 1 Mk. 50 Pf.

Eine kleine freundliche

Oberwohnung

hat zu Michaelis d. J. an ruhige Miether zu vermiethen.

Herm. Wollburg,
Mühlenstraße.

Sehr schöne, 6 Wochen alte

Ferkel

sind verkäuflich bei

Herm. Wollburg,
Tuchmachermeister.

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze, neben meinem

Mehlgeschäft en gros & en detail,

ein

Material- & Colonialwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Durch mehrjährige Erfahrung in dieser Branche und durch den Bezug meiner Waaren aus nur ersten Häusern bin ich in den Stand gesetzt allen an mich gestellten Anforderungen in jeder Weise nachkommen zu können.

Wie bisher werde ich bemüht sein und bleiben die Zufriedenheit aller mich Beehrenden durch strenge Reellität, billigste Preisnotirung, prompteste und coulanteste Bedienung zu erlangen und zu erhalten suchen. Ich bitte bei vorkommendem Bedarf in meinen Artikeln um geneigtes Wohlwollen.

Malchow. **B. Peters.**

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Musyal.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	160—168	Mk.
Roggen	„	„	104—110	„
Gerste	„	„	104—114	„
Hafer	„	„	104—110	„
Erbsen	„	„	100—115	„

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.

11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**
Mecklenburgische Pferde-Verloosung.
Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.
3 Equipagen,
81 edle Reit- und Wagenpferde
im Gesammtwerth von **80,244 Mark**
und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**
Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

In Malchow zu haben bei **M. Philippson** und **B. F. Voß.**

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 40. Sonnabend, 19. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Pfingsten.

Freundliches Fest, du nahest dich wieder,
Tage der Wonne, ihr kehret zurück!
Sonnige Fluren und jubelnde Lieder
Füllen die Herzen, erheben den Blick.

Eilet hinaus und öffnet die Herzen!
Schlürfet den Hauch der duftenden Flur!
Löset die Seele vom Banne der Schmerzen,
Jauchzt mit den Vögeln zum Herrn der Natur.

Schmücket die Häuser mit birkenem Reise,
Setzet der Freude heut festliche Mai'n,
Daß der Jugend gesellige Kreise
Sie umschlingen in fröhlichem Reih'n.

Alles, was Sorge und Erdenlast peinigt,
Labe sich wieder an heiterer Lust!
Stärke am Geiste, der alle vereinigt,
Sich zu erneutem Beginnen die Brust.

Dann durchdringet ein anderes Leben
Und ein heiterer Muth das Herz,
Und zur ewigen Liebe erheben
Freiere Blicke sich himmelwärts.

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Mai. In einem Hause unserer Mühlenstraße saßen vor einigen Tagen die Miethsleute, Mann, Frau und eine erwachsene Tochter um den Mittagstisch versammelt bei guter Beschäftigung, als sie plötzlich, nichts Schlimmes ahnend, dem Hausbesitzer in seiner Küche eine unerwartete Visite machten, weil der Fußboden mit einem Ruck ein Stockwerk gesunken war. Zum großen Glück waren diese Luftreisende mit einem bloßen Schreck, einer ungefährlichen Verstauchung der Beine, einigen zerbrochenen Töpfen und mehreren Schüsseln davongekommen. (M. T.)

— Man theilt uns mit, daß die pünktliche Leitung und Aushändigung der nach Britisch-Indien für Mannschaften der Deutschen Handelsmarine bestimmten Briefe wesentlich gefördert wird, wenn die Briefe klare und deutliche Aufschriften in lateinischen Schriftzeichen tragen. Namentlich aber ist es bei denjenigen Sendungen, deren Aushändigung durch das Deutsche Consulat in Rangoon erfolgen soll, von großer Wichtigkeit, daß der bezügliche Vermerk nicht in deutscher, sondern in englischer Sprache z. B. „care of German Consulate" abgefaßt werde. Die Fälle sind wiederholt vorgekommen, daß Briefe, welche mit einem derartigen Vermerk in englischer Sprache nicht versehen waren und lediglich eine deutsche Aufschrift trugen, Jahre lang bei den ausländischen Postanstalten am Sitze des Consulats gelagert haben.

Das betheiligte Publikum wird im eigenen Interesse gut thun, die Aufschriften bei den fraglichen Sendungen entsprechend abzufassen.

Schwerin, 15. Mai. Die „M. Z." berichtet: Der hiesige Centralverein für die Ueberschwemmten hat seine Sendungen von Lebensmitteln für die Bevölkerung etwas einschränken können, da in der Umgegend von Dömitz an Ort und Stelle Kartoffeln in genügender Menge vorhanden sind, so daß Bedürftigen daselbst fortab nur die nöthigen Geldmittel zum Selbstankauf ausgehändigt werden; für das Boizenburger Ueberschwemmungsgebiet dagegen sind in voriger Woche noch weitere 1500 Centner Kartoffeln beschafft worden. Futtervorräthe für das Vieh sind nach wie vor in beträchtlichen Mengen nöthig, und kürzlich ist die Lieferung von 4000 Ctnr. Heu, 1000 Ctnr. Haferstroh und 600 Ctnr. Kleie vorgesehen worden. In Betreff der Gewährung von Vorschüssen zur Wiederherstellung der Gebäude und Anschaffung von Saatkorn gilt bei den Localcommitten als Princip, nur Landleute vom Erbpächter abwärts zu berücksichtigen. Die Berechtigung dieses Grundsatzes ist vom Centralverein aus Anlaß eingelaufener Reclamationen auf Grund des dargelegten Thatbestandes im Allgemeinen anerkannt worden. Um bei den Herstellungsbauten der beschädigten Gebäude in wirksamster Weise etwaigen Bedürftigen hülfreich beistehen zu können, hat der Centralverein auf Anregung des Grafen von Kanitz beschlossen, größere Mengen von Ziegelsteinen anzukaufen und dieselben zur Abfuhr bereit zu stellen. Zur vorläufigen Unterstützung der Kinder der in Blücher Verunglückten sind dem Ortsgeistlichen für jede der drei Familien 300 Mk. übersandt mit dem Ersuchen, dies Geld den betreffenden Vormündern abzuliefern; von weiteren Schritten glaubte man vorerst absehen zu können, da dem Vernehmen nach von einer hochstehenden Persönlichkeit die specielle Fürsorge für diese Kinder in Aussicht genommen ist.

Rostock, 16. Mai. Der Straffenat des Großherzogl. Oberlandesgerichts verhandelte heute in der Revisionsinstanz in der Strafsache wider den Bürgermeister Hofrath Hermes und Senator Schondorff zu Röbel wegen Zuwiderhandelns gegen ihre obrigkeitlichen Verpflichtungen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, im Mai 1887 wissentlich ihren obrigkeitlichen Verpflichtungen zuwider gehandelt zu haben, indem sie, und zwar der Angeklagte Hermes in dem Falle der Beerdigung des Selbstmörders W., der Angeklagte Schondorff im Falle der Beerdigung des Selbstmörders D. durch die von ihnen Namens des Magistrats zu Röbel getroffene Anordnung, daß die genannten Selbstmörder auf dem lutherischen Kirchhofe zu Röbel in gewöhnlicher Weise begraben werden sollten, wissentlich außerhalb ihrer Competenz in die Rechte der Geistlichkeit zu Röbel, zu deren ausschließlicher Entscheidung die Frage gestanden habe, ob die betreffenden Selbstmörder in der gewöhnlichen Reihe zu beerdigen seien, eingegriffen haben. Es hatte in dieser Sache am 25. Febr. d. J. eine Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Großherzogl. Landgerichts zu Güstrow stattgefunden, in welcher die Verurtheilung der beiden Angeklagten zu je 100 Mk. Geldstrafe und in die Kosten erfolgt war. Die von den Angeklagten hiergegen eingelegte Revision wurde heute nach verhandelter Sache von dem Straffenate für begründet erachtet. Unter Aufhebung des angefochtenen Urtheils wurden die Angeklagten von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen und die Kosten des Verfahrens mit Einschluß der den Angeklagten erwachsenen nothwendigen Auslagen der Staatskasse auferlegt.

Plau, 16. Mai. Als eine Seltenheit ist gewiß das Vorkommniß aufzunehmen, daß eine mittelgroße Jagdhündin des Schlächters W. Eichbaum hieselbst nicht weniger denn 14 lebendige Junge geworfen hat.

Röbel, 14. Mai. In der Nacht vom Sonntag auf Montag brach auf der zu dem Gute Priborn gehörigen Ziegelei Feuer aus, welches sämmtliche Gebäude, außer dem Brennofen einäscherte. Den Schaden trägt die Neubrandenburger Versicherungsgesellschaft. — Auf dem benachbarten Gute Gotthun ist die Diphtheritis in solchem Grade ausgebrochen, daß die Schule eingestellt ist. Es starben bereits zwei Kinder.

Boizenburg, 16. Mai. Gestern Abend 11 Uhr ereignete sich auf der Chaussee zwischen hier und dem Bahnhofe ein beklagenswerthes Unglück. Das Fuhrwerk des Kuchenbäckers Krüger aus Hagenow wurde von dem Gefährt des Erbpächters Bantin aus Tessin bei Boizenburg derartig angefahren, daß dem einen Pferd die Deichsel des Bantin'schen Wagens in die Brust drang und zum Rücken herausfuhr. Gleichzeitig stürzten der Knecht aus Tessin und der Zimmermeister W. von hier, der zur Richtfeier in Tessin gewesen war, vom Wagen. Der Knecht blieb auf der Stelle todt liegen, der Zimmermeister W. hat ziemlich starke Verletzungen davongetragen, der Krügersche Fuhrmann blieb unverletzt. Der Wagen aus Tessin führte keine Laterne, weil der Knecht auftragsmäßig den Zimmermeister W. nur bis Zahrenstorf fahren sollte.

Güstrow, 16. Mai. Der des Raubmordes an dem Crivitzer Fuhrmann Bohnhoff verdächtige Arbeiter Bäckler aus Crivitz, gegen welchen noch in dieser Schwurgerichtsperiode verhandelt werden soll, ist heute Mittag von Schwerin aus in das hiesige Landgerichtsgefängniß eingeliefert worden.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Die Munizipalwahlen

in Frankreich haben den Beweis geliefert, daß die gemäßigten Elemente immer mehr an Einfluß verlieren, während die extreme Richtung auf der Rechten wie auf der Linken sichtlich die Oberhand gewinnt. Seit 1876 sind die Kommunalversammlungen in ihrer großen Mehrheit republikanisch gesinnt. Nur in gewissen Departements und in vielen ländlichen Gemeinden haben die Monarchisten die Herrschaft behalten, die sie jedoch mit großer Mäßigung ausgeübt haben. Wo dagegen die Radikalen in den Gemeinden die Majorität erlangt, ist ihre erste Sorge gewesen, ihre politischen Gegner, Opportunisten wie Monarchisten, aus allen kommunalen Aemtern und Ehrenstellen zu verdrängen. Der Radikalismus aber hat an vielen Orten der politischen Welt nicht genügt, die sich der Führung der Sozialrevolutionäre hingegeben. Dies hat dann zur Folge gehabt, daß die Gemeinderäthe sich weniger mit den kommunalen Bedürfnissen als mit ihren politischen Utopien beschäftigten. Aus der Mitte der Gemeinderäthe sind eine Menge politischer Programme hervorgegangen, in denen nicht etwa bloß eine Erweiterung der kommunalen Autonomie gefordert wird, sondern die geradezu auf eine Zersetzung und Auflösung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hinauslaufen. Abschaffung des Senats, Unterdrückung des Kultusbudgets, Purifikation der Beamten, d. h. Absetzung aller Beamten, die nicht dem Radikalismus huldigen, Einführung des militärischen Unterrichts in den Privatschulen u. s. w., das sind die Hauptpunkte, um die es sich bei den kommunalen Berathungen handelt. In früherer Zeit zögerten die Präfekten nicht, derartige politische Diskussionen unmöglich zu machen und die betreffenden Gemeinderäthe aufzulösen, heute ist die Regierung nicht bloß dem Pariser Gemeinderath, sondern den Kommunen überhaupt gegenüber ohnmächtig. Da sich nun auch die Kammern unfähig erwiesen, der radikalen Strömung ein Ziel zu setzen, so ist aus der allgemeinen Unzufriedenheit hierüber der Boulangismus entstanden. Da nun die Bevölkerung dem letzteren sich nicht anschließt, sind es nicht die opportunistischen und monarchistischen Stimmführer, welche die Parole für die politische Haltung der Massen ausgeben, sondern es ist die Vereinigung aller rechtschaffenen Männer, die über den Unfug der Boulangisten und Kommunisten empört sind und nach Mitteln suchen, um zu einer Regeneration des französischen Staatswesens und der öffentlichen Sitten auf der Grundlage der republikanischen Institutionen zu gelangen. Ob diese Bestrebungen, denen wir im Interesse des allgemeinen Friedens allen Erfolg wünschen, die Oberhand gewinnen, ist zur Zeit noch sehr fraglich.

Deutschland.

— Ueber den Gedanken einer besonderen Auszeichnung des deutschen Reichskanzlers durch den Kaiser von Rußland, sind neuerdings von Petersburg aus Mittheilungen verbreitet worden, deren auffälliger Inhalt eine gewisse Bedeutung durch den Umstand findet, daß russische Blätter keinen Anstand nehmen, ihn, wenn auch mit Zurückhaltung, zu veröffentlichen. In jenen Petersburger Mittheilungen heißt es:

„... Die bulgarische Frage schläft gleich allen den anderen unterschiedlichen Balkanfragen ruhig weiter; sogar die jüngste serbische Ministerkreise hat hier, trotzdem ihr der Schein ihres Mißerfolges der russenfreundlichen Strömung in Serbien innewohnt, durchaus kalt gelassen. Nur ein Gedanke vermochte in letzter Zeit in den hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen eine tiefgehende Bewegung hervorzurufen: die beabsichtigte Erhebung des deutschen Kanzlers in den russischen Fürstenstand. Die Thatsache, daß die Möglichkeit einer solchen hohen Auszeichnung des deutschen Staatsmannes durch den Zaren in's Auge gefaßt und in politischen Kreisen ernstlich discutirt wird, ist von augenfälliger hoher Bedeutung. Sie ist nicht allein charakteristisch dafür, wie sehr sich gegenwärtig Fürst Bismarck der Gunst des Zaren erfreut, sondern sie beweist auch, daß man in Rußland entschlossen ist, mit Deutschland gute Nachbarschaft zu halten. Ich habe sogar guten Grund, anzunehmen, daß der gegenwärtig zwischen Berlin und Petersburg stattfindende lebhafte Meinungsaustausch nichts Geringeres zum Zweck hat, als die Wiederherstellung des alten freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Reiche auf Grund der Verpflichtungen Rußlands zur Neutralität für den Fall eines Angriffes Frankreichs auf Deutschland. In jedem Fall werden die Bemühungen des Petersburger Kabinets in dem Sinn eines engen Anschlusses an Deutschland um so eifriger fortgesetzt, als man hier bestimmt annimmt, daß die endgiltige Verständigung mit Deutschland auch die Erzielung eines guten Einvernehmens mit Oesterreich-Ungarn zur sicheren und nahen Folge haben muß. Die Verleihung eines russischen Fürstentitels an den Fürsten Bismarck selbst würde eines Präzedenzfalles nicht ermangeln, und zwar eines Präzedenzfalles, wo diese hohe Auszeichnung einem verdienten österreichischen Militär zu Theil geworden: dem Marschall Radetzky, welcher nicht allein russischer Feldmarschall ad honores, sondern auch russischer Fürst war."

Wir registiren diese von russischer Seite erfolgten Auslassungen, ohne indeß dieselben für hervorragend glaubwürdig zu halten.

— Die Bekanntmachung des Gesetzes über die Verlängerung der Legislaturperioden in Preußen ist in den nächsten Tagen zu erwarten, die Unterschrift des Königs soll es bereits gefunden haben. Damit würden also die im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen schon für einen fünfjährigen Zeitraum Giltigkeit haben. Es läßt sich nicht verkennen, daß damit die Bedeutung dieser Wahlen erheblich vergrößert wird, und alle Parteien werden besondere Anstrengungen machen, sich auf einen so langen Zeitraum hinaus einen maßgebenden Einfluß in der Gesetzgebung zu sichern.

— Aehnlich der zwischen Hessen und Preußen geschlossenen Vereinbarung haben nunmehr die Königl. sächsische und die Großherzogl. hessische Regierung eine Uebereinkunft getroffen, wonach sie für die Zulassung zu den Staatsprüfungen im Maschinenbau-, Bau- Ingenieur- und Hochbaufach das Studium auf den technischen Hochschulen zu Darmstadt und Dresden als einander gleichstehend anerkennen.

— Die „Köln. Ztg." bespricht das Verhältniß Rußlands, Deutschlands und Englands zu einander und sagt: „Welche Haltung Deutschland im entscheidenden Augenblick gegenüber der orientalischen Frage einnehmen wird, das muß wesentlich von Rußland selbst, nämlich davon abhängen, ob wir in Rußland einen Freund, einen ruhigen, wenn auch unzuverlässigen Beobachter, oder aber einen unbedingten Gegner unsrer nationalen Entwicklung zu erblicken haben. Wählt Rußland die letztere Stellung, so sind Rußlands Feinde unsre Freunde, und so werden wir im diplomatischen oder militärischen Kampf gegen Rußland keinen noch so geringen Kraftzuwachs verschmähen. Es liegt lediglich im beiderseitigen Interesse, daß die Russen sich darüber vollständig klar werden. Wir haben nicht die geringste Lust, uns der Engländer wegen mit den Russen zu verfeinden, Rußland soll unsre Thür für eine ehrliche, freundschaftliche Annäherung im Rahmen des mitteleuropäischen Bündnisses stets offen finden, aber wenn Rußland unsre Feindschaft sucht, so wird der Friedensbund sich auf erweiterter Grundlage noch fester zusammenschließen."

Die „Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Unter dem Titel: „Eine russische Festung auf türkischem Gebiet" bringt die „Revue de l'Orient" einen interessanten Artikel über die Umwandlung des Berges Athos in eine mit ansehnlicher Besatzung, Waffen- und Munitionsvorräthen versehene russische Festung.

Das Vorgebirge Athos, so führt die genannte „Revue" aus, das sich seit Jahrhunderten im Besitz der sogenannten Republik der griechischen Mönche befand, hat seinen Charakter völlig verändert, als die russische Regierung im Jahr 1870 die ausgedehnten Ländereien des Ordens in Rußland konfiszirte und die Erträgnisse derselben zur Unterstützung derjenigen Klöster auf dem Athos verwandte, welche an Stelle der allmählich vertriebenen Griechen russische Mönche oder Personen, welche als solche galten, aufnahmen. So befinden sich jetzt über 1000 russische Mönche im Kloster Pandeleimon, 600 in dem von Seraion, und auf dem ganzen Vorgebirge über 2500. Sie stehen unter dem Befehl des russischen Generals Assimow, der ein jedes dieser Klöster in eine Festung umgewandelt hat. Außerdem giebt es zwar noch 17, von altersschwachen griechischen Mönchen bewohnte Klöster, aber auch deren Insassen werden durch die Drohungen und Versprechungen des dortigen russischen Konsuls bald dahin kommen, ihre Räume den russischen Mönchen und Wallfahrern zu öffnen, welche, nach den bereits auf der Halbinsel anwesenden zu schließen, nichts andres als ausgediente russische Soldaten sein werden.

— Die Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen ist am 13. d. Mts. in Kloster Oliva an einem Herzschlag gestorben. Dieselbe ist am 25. Juni 1808 geboren. Mit dem Tod der unvermählt gebliebenen Prinzessin erlischt die bereits im Mannesstamm ausgestorbene Linie Hohenzollern-Hechingen gänzlich.

— In den englischen Konsulatsberichten findet man nicht selten abfällige Aeußerungen über deutsche Waaren, fast immer ohne nähere Begründung. So hat es in seinem neuesten Bericht auch der englische Konsul in Barcelona versucht, die deutsche Metall-Industrie herabzusetzen, indem er versicherte, an Metallwaaren führe England die größten Mengen nach Spanien ein, ihm zunächst kamen Belgien und Frankreich, mit Bezug auf die deutsche Industrie aber hinzufügte: „Die deutschen Messerschmiedwaaren stehen denen andrer Länder entschieden nach, doch gewährt Deutschland die bequemsten Zahlungsbedingungen." Das ist englischer Konkurrenzneid in amtlicher Gewandung.

Ausland.

Frankreich. Von der Reise Boulangers nach Dünkirchen wird folgendes gemeldet: Am Pariser Nordbahnhof und an den Hauptstationen unterwegs waren große Menschenmengen versammelt, die ihn hoch leben ließen, Fahnen und Taschentücher schwenkten, Boulangerlieder sangen und ihm Blumen zuwarfen. Der Einzug in Dünkirchen erfolgte in fünfzehn Wagen inmitten großen Volksjubels. Einige Gegner, die pfiffen und „Nieder mit Boulanger!" riefen, wurden mißhandelt. Boulanger empfing die Fischweiber, deren Führerin er umarmte, besuchte den Hafen, wo ein Arbeiter ihn als den Helden von Reichshofen, ein andrer als Frankreichs künftigen Moltke feierte, und nahm an einem Festmahl theil, bei dem er in einer Tischrede sagte: „Kaum dreißig Jahre nachdem Jean Bart von Dünkirchen mit den Schiffen ausschwärmte, vor denen England zitterte, hielt ein englischer Statthalter hier Garnison. Soweit kommt ein Volk, das sich aufgiebt. Vergessen wir niemals diese schmachvollen Waffenstreckungen und lernen wir ohne Schwäche wie ohne Ruhmredigkeit Europa das Schauspiel eines Volks geben, das sich wiederherstellt, um allen Stürmen die Stirn zu bieten. Man wird aber Frankreich das Vertrauen, dessen es so sehr bedarf, nicht geben, wenn man Verräther nur mit einer Scheinstrafe heimsucht, wie jüngst in Marseille den Feldwebel, der Deutschland das Geheimniß unsres neuen Gewehrs verkauft hat. Ist es nicht ungeheuerlich, daß man einem General den Degen entrissen hat, den er nur zur Vertheidigung seines Landes gebrauchen wollte, während der entsetzliche Verrath nur mit einer lächerlichen Strafe, fast mit einer Freisprechung geahndet wird?"

— Siècle sagt: „die „société Boulanger, Laguerre, Thibaud et Campagnie limited" emittirt Bons in Höhe von 25 000 Francs, rückzahlbar zu 50 000 Francs am Tag der Erhebung des Generals zum Chef Frankreichs. Man sagt, daß die Emission erfolgreich sei."

— Seitens der Pariser antiboulangistischen Studenten soll nächstens ein antiboulangistisches Wochenblatt, das kurzweg „Le Quartier" — so nennen die Studenten das „lateinische Viertel" — betitelt, erscheinen.

England. Als eine der Gegenleistungen, welche der Papst von der englischen Regierung für sein Eingreifen in die irische Bewegung durch die das „Boykotten" und den „Feldzugsplan" verdammende Bulle zu erwarten hätte, war mehrfach auch die Gründung einer staatlichen irisch-katholischen Universität genannt worden. Jetzt nun erklärte im englischen Unterhause der erste Lord das Schatzes, Smith, in Beantwortung einer Anfrage, die Nachricht, die Regierung habe beschlossen, in Irland eine katholische Universität zu errichten oder zu dotiren, entbehre der Begründung, es hätten auch darüber irgend welche Verhandlungen nicht stattgefunden.

— Endlich bringt ein Londoner Blatt die Nachricht, daß Fürst Bismarck auf Wunsch des deutschen Kaisers und des Zaren die Pforte angehen werde, den Prinzen Ferdinand abzusetzen, daß eine solche Aufforderung täglich aus Berlin erwartet werde und daß gleichzeitig verlaute, England werde im Fall der Absetzung des Prinzen Ferdinand die Kandidatur des Battenbergers für den bulgarischen Thron unterstützen. — Letztere Meldung ist augenscheinlich dazu bestimmt, die schon ohnehin verworrenen Zustände auf der Balkanhalbinsel noch mehr zu verwirren.

Dänemark. Aus Kopenhagen wird berichtet: Ein Konsortium, bestehend aus der Dänischen Landmannsbank, der

---

144.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

Hildegard saß in peinlich süßer Erwartung neben dem stummen Bewerber. Sie wußte sich auf dem Gipfel ihres Glücks; noch ein Augenblick, und sie lag in den Armen dessen, dem ihr Herz entgegenwallte, sie durfte ihm zustammeln, wie sehr sie ihn liebe. Und doch war es wohl nicht blos dieses frohe Vorgefühl, welches ihre Seele preßte, sondern noch eine geheime, ihr selbst unbewußte Bangigkeit. Werner war stets achtungsvoll und voll hingebender Verehrung gegen sie gewesen; von Zärtlichkeit hingegen von einer aufflammenden Leidenschaft ließ sich wenig bei ihm bemerken. Das war es indessen gerade, was Hildegard gefiel. Er will — so dachte sie — es den großen Haufen nicht wissen lassen, was er fühlt, will seine Liebe tief im Innern bewahren, damit sie, wenn er sein Herz mir aufschließt, rein und voll mir entgegenblühe. Ferner schloß sie aus seiner auffallenden Zerstreutheit, aus seinem tiefinnigen Blick, daß er in Liebe versunken war; und sie hatte recht, nur mit dem Umstand, daß nicht sie, sondern eine andre seinen Sinn erfüllte. Allein das Herz ist ein wunderliches, leichtgläubiges Ding: was es wünscht, das hofft es: was es hofft, das glaubt es, und der schmeichelnde Glaube wird ihm ohne Mühe zur Ueberzeugung. Freilich verräth die so gewonnene Ueberzeugung mitunter ihren Ursprung; Zweifel, Angst und Unruhe bestürmen in düsteren Augenblicken die Seele, welche kurz zuvor noch voll der frohesten Zuversicht war. Das hatte auch Hildegard erfahren. Zuweilen hatte sie aus Werners gemessenem, leidenschaftslosen Benehmen Argwohn geschöpft; die Vorstellung der bloßen Möglichkeit, daß ihre Neigung unerwidert bliebe, machte ihr Herz ungestüm schlagen. Allein die alte treue Magda wußte solche Besorgnisse stets siegreich niederzukämpfen, wobei ein mächtiger Bundesgenoß sie unterstützte — Hildegards Stolz und Ueberzeugung von der Unwiderstehlichkeit ihrer Schönheit. Jetzt war nun der Moment gekommen, der alles entscheiden und ihr die volle Gewißheit ihres Glückes bringen sollte.

Werner befand sich in Verlegenheit, wie er seine Bitte einkleiden sollte; zuletzt entschloß er sich, ohne Weiterungen zur Sache zu kommen.

„Meine liebe gütige Freundin," sagte er tiefbewegt, „ich segne diesen Augenblick, der mir ein unumwundenes freies Wort zu der Gespielin meiner Jugend gestattet. Von ihr hängt es ab, ob meinem Herzen ferner Glück und Friede oder das Gegentheil beschieden ist.

Werner hielt inne, von der feierlichen, Stimmung, die sich seiner bemächtigte, überwältigt. Ohne es sich ganz klar zu sein, fühlte er das Gewicht dieses Momentes. Hildegard glühte wie eine Rose, sie erwiderte leise den Druck seiner Hand, welche die ihrige umschlossen hielt.

Laß mich das süße Vorrecht des Jugendfreundes geltend machen, theure Hildegard," fuhr er mit Wärme fort. „Verzeihe meiner Kühnheit, so mit Dir zu reden, wie in jenen unschuldsvollen, sonnigen Tagen. Erinnerst Du Dich noch, wie treu wir damals zusammenhielten, wie lieb wir einander hatten? Wohl liegt eine Reihe von Jahren zwischen jetzt und damals, doch die warme Neigung, die der Knabe äußerte, hat der Mann bewahrt; sie ist tiefer und wärmer noch geworden durch die Achtung vor Deinem reichen Geist. Wie oft habe ich an jene Stunde zurückgedacht, in der ich mich vor meiner Abreise nach Leipzig von Dir verabschiedete. Du warst schon damals eine gar holde, liebe Blume, halb Kind, halb Jungfrau; ich durfte Deinen schönen Mund nach Wohlgefallen küssen und wir weinten herzlich. Zuletzt sagtest Du mit einer heroischen Miene, während Du mit dem Ausdruck der reinsten Seelengüte mir in's Auge schautest: Ich wünschte eine Königin zu sein, um Dich recht, recht glücklich zu machen! Und gleichsam als wärest Du eine Königin durch den bloßen Wunsch, es zu sein, fügtest Du hinzu: Fordere von mir, was Du willst; ich will es Dir geben! — Damals wußte ich nichts Andres zu erflehen, als noch einen langen, lieben Kuß; aber darf ich jetzt, Du Holde, an jenes Versprechen erinnern? Darf ich Hildegard?"

„Lieber Werner!..."

Darin bestand die ganze Erwiderung Hildegards; sie sah ihn nicht einmal dabei an, sondern hielt ihre Augen wie zuvor auf den Boden geheftet; allein der Ton ihrer Stimme war so liebevoll, so verheißend, daß Werner schon am Ziel seiner Hoffnung zu stehen glaubte. Indem er daher ihre Hand an sein Herz drückte, rief er leise:

„Hildegard... ich liebe!"

Höher färbte sich der Purpur auf den Wangen der Jungfrau, ihr Herz klopfte zum Zerspringen und schon wollte sie den Blick der tiefsten Gegenliebe zu dem Geliebten emporheben, als sein nächstes Wort ihr eisig durch die Seele fuhr. Wie vom Blitzstrahl getroffen, zuckte sie zusammen; der Athem versagte ihr.

„Ich liebe Martha Weiding, Deine holde Freundin." hatte Werner fortgefahren. „Alles hat sich gegen diese Liebe verschworen; nur eine treue Freundin kennen wir, eine einzige,

Diskontogesellschaft und dem Bankhause S. Bleichröder in Berlin, den Bankhäusern Behrens Söhne in Hamburg, Rothschild Söhne in Frankfurt a. M., Rothschild Frères in Paris und Rothschild Sons in London hat mit dem Reichsschuldencomptoir in Stockholm eine 3procentige Anleihe im Betrag von 30 Millionen Mark (1½ Millionen Pfund Sterling) abgeschlossen.

Rußland. Die russisch-polnische Bevölkerung wurde nach einer der „Magd. Ztg." aus Polen zugehenden Meldung durch russische Regierungskommissare zur Entsendung einer Adresse an den Zaren angeregt, worin derselbe aufgefordert wurde, allen Fremden den Handel und den Gewerbebetrieb im Königreich Polen zu verbieten.

Griechenland. Die griechisch-türkischen Differenzen galten bereits als beigelegt; jetzt jedoch scheint es, als sollten dieselben wieder aufleben. Der griechische Konsul in Monastir war im Verlauf der dortigen Unruhen von den türkischen Behörden seines Amtes enthoben. Griechenland soll nun in Konstantinopel erklärt haben, wenn der griechische Konsul in Monastir bis Donnerstag nicht wieder eingesetzt sei, werde der türkische Konsul aus Larissa ausgewiesen werden. Es wird hinzugefügt, daß die diplomatischen Kreise in Konstantinopel hoffen, es werde ein Ausgleich zusttande kommen, obgleich die Angelegenheit schwierig sei.

Bulgarien. Ueber London wird aus Sofia gemeldet: Eine Bande von 45 Räubern überschritt die bulgarisch-serbische Grenze bei Tru und wurde von bulgarischer Kavallerie angegriffen. Einer ward getödtet, mehre verwundet, sechs gefangen, der Rest entfloh. Der Raubzug ist vom bulgarischen Exkapitän Bagtschevaroff organisirt worden und wird von politischen Kreisen Sofias als Mittel betrachtet, die Aufmerksamkeit der Regierung von der mazedonischen Grenze abzulenken, wo andre Einfälle vorbereitet werden.

Gerichtssaal.

Ein vielversprechender Bursche ist gewiß der 14jährige Carl Schulz, welcher dieser Tage wegen Urkundenfälschung vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. stand. Es besteht dort in einigen Parochien der Gebrauch, daß die Prediger den von ihnen einzusegnenden Katecheten ein Sparkassenbuch einrichten, auf welches die Eltern des Knaben wöchentlich kleinere Beträge einzahlen, die sie kurz vor der Einsegnung zurückerhalten, damit ihnen auf diese Weise die Bestreitung der Einsegnungskosten nicht zu schwer fällt. Die jedesmal eingezahlten Beträge werden vom Prediger in das Buch eingetragen und unterstempelt. Die Mutter des Angeklagten erhielt keinen geringen Schreck, als sie sich kurz vor der Einsegnung zum Prediger begab, um die eingezahlten Beträge abzuheben. Ihr wurde die Mittheilung, daß ihr hoffnungsvoller Sproß seit mehren Wochen die ihm zur Einzahlung übergebenen Beträge nicht abgeliefert, die Eintragungen gefälscht und mittelst eines falschen Stempels unterstempelt hatte. In's Verhör genommen, gab der jugendliche Fälscher zu, daß er sich einen falschen Stempel hatte anfertigen lassen, das Geld hatte er vernascht. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß dem Angeklagten trotz seiner Jugend und anscheinend aufrichtigen Reue die Schwere seines Vergehens durch eine Freiheitsstrafe zu Gemüth geführt werden müsse und belegte ihn deshalb mit einer drettägigen Gefängnißstrafe.

Aus nah und fern.

Das lichtscheue Treiben einer Falschmünzergesellschaft, welche seit längerer Zeit ihre Erzeugnisse sowohl in Münster als in Bochum, Wattenscheid, Witten und andern Orten des industriellen Westfalens in den Verkehr zu bringen wußte, ist jetzt zu Münster durch die eifrigen Bemühungen der dortigen Polizeibehörde zum Theil aufgedeckt worden. Zwei Fremde, angeblich Arbeiter, die sich im Kirchspiel Delstrup einquartirt hatten, sind verhaftet worden; der eine wurde auch von einer auswärtigen Behörde wegen Münzverbrechens verfolgt. Man fand in der Wohnung der Menschen Apparate zur Herstellung von Thaler- sowie von Ein- und Zweimarkstücken. Die Untersuchung wird hoffentlich auch zur Ermittelung der Helfershelfer führen.

Ein großes Feuer hat kürzlich in dem Dorf Reichenbach, Kreis Sagan, gegen 17 Höfe vollständig eingeäschert. Die Betroffenen sind in der bittersten Noth.

Ein beklagenswerther Unfall hat sich bei dem Bau der Bahn von Fulda nach Tann zugetragen. Man ist gegenwärtig mit der Durchbohrung des Milseburg-Tunnels beschäftigt und ist bereits etwa einen Kilometer in den Bergrücken eingedrungen. Bei den nun vorgenommenen Sprengungen mittelst Dynamit kamen mehre der dabei beschäftigten Arbeiter der Zündstelle nach stattgefundener Explosion zu nahe und stürzten vier davon infolge Einathmens von Stickgasen bewußtlos nieder. Sie wurden sofort vom Platz getragen und Wiederbelebungsversuche angestellt, welche jedoch nur bei einem Mann von Erfolg begleitet waren, ein andrer verstarb auf der Stelle; während die zwei übrigen Verunglückten in's Krankenhaus transportirt werden mußten. Es ist sehr fraglich, ob es gelingt, dieselben am Leben zu erhalten. Sämmtliche Verunglückte sind verheiratet und haben zahlreiche Familie.

Ein kaum glaublicher Auswanderungsversuch wird den „Br. N." vom Weserbahnhof in Bremen berichtet. Dort sollten dieser Tage die Passagiereffekten für den nach Baltimore abgehenden Lloyddampfer in Schleppkähne geladen und nach Bremerhaven expedirt werden. Unter den Effekten befand sich auch ein großer Schließkorb, welcher die Adresse eines Auswanderers trug, der nach Detroit reisen wollte. Als der Korb auf den Schleppkahn gesetzt war und in den Raum hinabgelassen werden sollte, bemerkten die Arbeiter, welche den Korb anfaßten, zu ihrem Entsetzen, daß sich etwas Lebendiges darin zu befinden schien. Nachdem sie sich vom ersten Schreck erholt hatten, öffneten sie mit Mühe die beiden großen Vorhängeschlösser des Korbes, um der Sache auf den Grund zu kommen. Wer beschreibt ihr Erstaunen, als aus dem Korb ein junger Mensch hervorkroch, der sichtlich erleichtert aufathmete, als er aus seiner freiwillig gewählten Haft erlöst wurde. Außer dem lebenden Inhalt fand sich im Koffer noch ein großes Brod, ein scharfes Messer und als Schlafunterlage ein Bündel Kleidung. Der blinde Passagier war ein 20jähriger Handlungsgehilfe aus dem Kreise Schrimm, der auf dem ungewöhnlichen Weg der Effektenspedition sich seiner Militärpflicht zu entziehen versucht hatte.

Es geschehen noch Wunder. Ein höherer Ministerialbeamter schrieb, wie die „Augsb. Abendztg." meldet, am letzten Zieltage seinem Hausherrn, er fände den Miethspreis seiner schönen Wohnung den Zeitumständen und gegenwärtigen Miethsverhältnissen nicht mehr entsprechend, weshalb er den Miethspreis eigenmächtig um 200 Mark jährlich erhöhe. Dieses seltene Vorkommniß wurde nun durch das noch seltenere übertroffen, daß der Hausherr, ein Magistratsrath, die eigenmächtige Steigerung des Miethers abwies.

Zu dem großen Einbuchsdiebstahl beim Juwelier Thomas am Marienplatz in München meldet die „Allg. Ztg.": Die Recherchen haben ergeben, daß die Verbrecher englischer Nationalität sein müssen. Vermuthlich sind die Diebe zur Kenntniß der Lokalitäten durch einen in Frauenkleidung arbeitenden Mitschuldigen gelangt. Es ist nämlich eine Frauensperson, welche sich im Hause und in dessen Nähe herumtrieb, verschiedenen Leuten aufgefallen. Zwei Tage vor dem bezeichneten Diebstahl war es der hiesigen Polizeibehörde gelungen, mehre von auswärts signalisirte Verbrecher zur Haft zu bringen. Einer derselben, der sich hier den Titel eines Grafen Fugger beilegte (!), hat, am 28. März d. J. aus dem Zuchthaus entlassen, in kurzer Zeit bis zu seiner Verhaftuug nicht weniger als neunzehn Einbruchsdiebstähle verübt, deren er sämmtlich überführt ist.

Seltenes Unglück. In Chatonnay (im Departement Isère) ist der Fußboden der ersten Etage des Rathhauses in dem Augenblick eingestürzt, wo die Stimmzettel für die Kommunalwahlen gezählt werden sollten. 250 Wähler befanden sich in dem Rathhaussaal und der Hilferuf der Verwundeten veranlaßte eine entsetzliche Panik, zumal die brennenden Lampen, die umstürzten, das Mobiliar in Brand setzten. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr erstickte den Brand im Keim und es konnte konstatirt werden, daß nur eine sehr geringe Anzahl von Personen verwundet wurde.

Ertrunkene Offiziere. In Bayonne (Frankreich) sind drei Offiziere des 49. Infanterieregiments, die eine Kahnfahrt unternahmen, in der Mündung des Adour ertrunken. Zwei andre Offiziere, die sich an der Wasserfahrt betheiligten, wurden von einem Schiffer, der sich in die Fluthen stürzte, gerettet.

Während der Aufführung des „Macbeth" im Theater zu Irvine in England stürzte neulich ein großer Theil der Seitenmauer des Gebäudes ein und fiel auf die Straße Die Galerie, auf welcher sich etwa 200 Personen befanden brach völlig zusammen. Dennoch trug seltsamer Weise niemand ernstliche Verletzungen davon.

Durch Austritt des Mississippi sind, wie die „Voss. Ztg." schreibt, verheerende Hochfluthen zwischen Illinois und Iowa eingetreten. Die Eisenbahnen und Niederungen stehen unter Wasser. Die Einwohner flüchten auf die benachbarten Hügel. Bei Quinci hat der Mississippi gegenwärtig eine Breite von zehn englischen Meilen.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Die Rekonvaleszenz des Kaisers macht langsame Fortschritte. Infolge der noch nicht ganz behobenen Schlingbeschwerden nimmt der Kaiser nur wenig konsistente Nahrung zu sich. Wiederholt konnte derselbe sein Lager verlassen und zwar, wie erfreulicher Weise zu melden ist, ohne Unterstützung.

Wien. Eine eigenthümliche Nachricht hat die „N. fr. Pr." aus Sofia erhalten. Dieselbe lautet: „Der hiesige Kriegsminister hat mit russischen Unternehmern die Lieferung von 30 000 Berdan-Gewehren abgeschlossen. Liefertermin ist Juni für 9000 Stück, dann sollen 3000 Stück monatlich geliefert werden. Daß die russische Regierung die Ausfuhr erlaubt, erregt in militärischen Kreisen Verwunderung." Wir können die Verwunderung nur theilen äußert sich die „Voss. Ztg.", und glauben kaum, daß die Nachricht Bestätigung finden wird, zumal von verschiedenen Seiten Versuche gemeldet werden, die Ruhe in Bulgarien zu stören. Es sieht beinahe so aus, als ob die Comités in Rußland, welche die Emigranten-Einfälle ausrüsten, es für zweckmäßig erachtet haben, den Festen, welche in allen bulgarischen Städten zu Ehren des Fürsten Ferdinand während seiner Rundreise veranstaltet werden, entgegengesetzte Bilder zur Seite zu stellen. In der letzten Woche sind bald aus Serbien, bald aus Rumänien Berichte gekommen, nach denen Einfälle in Bulgarien vorbereitet werden und auch schon ausgeführt sind. Die Berichte lauteten noch so unbestimmt, daß sie kaum mehr Werth als unzuverlässige Gerüchte hatten; daß ihnen aber Thatsachen zu Grunde liegen, beweist folgender Drahtbericht aus Belgrad: „Der bulgarische Geschäftsträger hierselbst lenkte die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf das Auftauchen mehrer kleinen Banden längs der serbisch-bulgarischen Grenze, hauptsächlich in der Richtung auf Tru. Die Regierung sagte sofortige Maßregeln zur Sicherung der Grenze zu."

Christiania. (Telegramm.) Nach einer Meldung aus Bergen ist das dortige große Fleischersche Hotel vollständig abgebrannt.

Vermischtes.

Auf die wissenschaftlich interessante Frage, wie sich die Beruhigung der aufgeregten Meeresoberfläche durch Oel erklärt, giebt Herr Ingenieur Heilemann in Berlin folgende Antwort: „Das verwandtschaftliche Verhältniß zwischen der Luft und dem Wasser ist zwar im Zustand der Ruhe ziemlich gering, da bei vollkommener Trockenheit die Luft siebenhundertundsechszigmal leichter ist als Wasser; das letztere wird aber durch verschiedene Einflüsse verdampft und theilt sich in Dampfform der Luft mit. Starke Luftbewegung und die bereits entstehende Vergrößerung der Wasseroberfläche (Wellen) bilden die Hauptfaktoren zur Wasserverdampfung. Mit der Bewegung beider Elemente steigert sich der Wassergehalt der Luft, diese wirkt nunmehr mit ungleich größerem Gewicht auf das Wasser und verringert demnach das spezifische Gewicht desselben gegenüber der Luft, was eine Vermengung beider Elemente bis zu einem hohen Grad zur Folge hat, so daß bei stürmischem Wetter die Luftschicht bis zur Höhe von einigen Metern über der Meeresoberfläche wie eine durch Luft unterbrochene Wasserschicht erscheint. Es leuchtet ein, daß eine Isolirung der Luft vom Wasser, oder umgekehrt, eine abschwächende Wirkung hervorbringen muß, weil die starke Verdunstung des Wassers eine Ursache jener Wirkung ist. Oel isolirt infolge seines wasserfeindlichen Verhaltens (man verschließt bekanntlich Flaschen durch eine Oelschicht) nicht nur gut, sondern es hat auch die gute Eigenschaft, sich schnell über die Wasserfläche zu verbreiten, und die ihm eigenthümliche Kohäsion bewirkt, daß selbst noch bei unmeßbar dünner Lage, eine zusammenhängende Isolationsschicht vorhanden ist, stark genug, um die Wasserverdampfung aufzuheben."

Um unverfälschte Leinwand zu erkennen, befeuchte man die Probe mit Leinöl. Hierdurch bekommt die Leinenfaser ein durchscheinendes Ansehen wie geöltes Papier, die Baumwollenfaser bleibt weiß und wird nicht durchscheinend.

---

der wir unser ganzes Glück vertrauen dürfen: Dich theure Hildegard!"

— — Es ist das schöne Vorrecht starker Seelen, auch in den äußersten Lagen des Lebens die Herrschaft über sich zu behalten und selbst wenn der Sturm das Herz zu brechen droht, wenigstens die äußerste Ruhe zu bewahren. Hildegard gehörte zu diesen starken Gemüthern. In einem Augenblick war das Glück ihres Lebens in ein Nichts zerflossen, ihre Zukuuft lag vor ihrer Seele wie eine ewige verzweiflungsvolle Nacht — in einem einzigen Wehegeschrei hätte sie ihr Leben zugleich mit ihrem Schmerz auflösen mögen. Nichts von alledem verrieth ihr Gesicht. Zwar das Roth der Freude war daraus gewichen, ihre Augen glänzten nicht mehr unter den goldenen Wimpern in wonniger Lust, aber die Verzweiflung saß nur im Herzen, nicht auf dem lächelnden Angesicht. Ja, lächeln mußte sie noch, voll süßen Wohlwollens mußte sie es anhören, wie der Mann, welcher sie vernichtet hatte, die Entstehung seiner Liebe, seine Leidenschaft für eine andre in den beredtesten Worten ihr vorführte. Mit wahrer Engelsgeduld ließ sie dem breiten Strom seiner Erzählung, dem poetischen aber sehr langen Erguß seines Liebesglücks freien Lauf; erst als er begann, von ihrer Mitwirkung zu sprechen, welche sie ihrer Nebenbuhlerin leisten sollte, verfinsterten sich ihre Mienen.

„Sei Du der Schutzgeist unsrer Liebe!" fuhr Werner fort. „Welche Gefahren uns von allen Seiten drohen, brauche ich nicht auseinanderzusetzen; Du kennst diese Gefahren selbst, liebe Hildegard, denn Du kennst ja meinen Oheim und unsre politischen Verhältnisse. In jedem Augenblick müssen wir befürchten, verrathen zu werden, darum dürfen wir uns auch nur selten, allzuselten für unsre Wünsche sehen. Oft nur flüchtig, auf der Straße, in der Kirche: der einzige Ort, auf welchem wir bisher uns zuweilen ungestört sprechen durften, der Friedhof, ist uns verschlossen, seit wir Grund zu der Vermuthung haben, von neugierigen Umwohnenden belauscht zu werden. Und doch kann ich nicht leben ohne den Anblick meiner Martha. Du selbst, theure Hildegard, Du stolzes Mädchen, kennst die Liebe nicht und willst sie nicht kennen, aber Du wirst es mir, Deinem Freund, glauben, daß es eben ein Gefühl ist, welches den ganzen Menschen in Anspruch nimmt und es ihn nur wohl sein läßt im Licht der Augen, die seine Sonne geworden sind. Wie ist es aber uns bei dem in allen Ecken lauernden Argwohn möglich, uns im traulichen Beisammensein unsres Glückes zu freuen? Nur einen Ausweg giebt es, den ich Dir nicht vorzuschlagen wagte, wenn ich nicht Deine Güte, Deine königliche Großmuth kennte. — Martha ist Deine Freundin, sie kommt häufig zu Dir. Willst Du mir nun gestatten, sie hier zu sehen und zu sprechen, hier ein Glück zu finden, das mir sonst überall versagt ist. Befürchte nicht, daß wir Dir lästig fallen werden; in dem bloßen Anblick der Geliebten, schon in dem Bewußtsein, dieselbe Luft mit ihr zu athmen, liegt ein unbeschreiblicher Genuß. Und ein Wort, ein kleines herzerleichterndes Gespräch gestattet unsre großmüthige Freundin uns wohl auch. Vielleicht dehnt sie ihre Güte selbst dahin aus, daß ich im Beisein Fremder — alle aber sind hier Fremde außer uns — daß ich dann ihr Anbeter scheine, während ich es in Bezug auf Martha bin. Um endlich Deinen Vater, theure Freundin, welcher eine andre, bei unsrer Gesinnung unmögliche, Entscheidung von dieser Stunde erwartet, um ihn vorläufig zu beschwichtigen, dazu wird Dein heller Geist gewiß Mittel und Wege finden!"

So lange hatte Hildegard ruhig zugehört, allein jetzt zuckte es zornig um ihren Mund. Sie erhob sich stolz und warf dem erstaunten Werner einen Blick zu, der fast an Verachtung grenzte.

„Ihr habt mich an die Freundschaft unsrer Jugend," erwiderte sie, „und an ein in kindischer Unbefangenheit gegebenes Versprechen erinnert, um darauf einen Anspruch zu gründen, der mich — ich will milde reden — auf's äußerste befremden muß. Was denkt Ihr nur von dem Hause des Rathsherrn van Myren, mein Herr, was denkt Ihr von seiner Tochter? — Bei Gott," fuhr sie bitter fort, mit Mühe ihre Thränen unterdrückend, „es ist ein eigenthümliches Verlangen an eine ehrliebende Jungfrau, öffentlich als die Geliebte eines Mannes zu gelten, Huldigungen und süße Worte von ihm hinzunehmen, die einer andern gelten! Und der Ruf dieser Lückenbüßerin, die als solche doch zuletzt bekannt werden muß, der gute Ruf, dies kostbarste Kleinod einer Jungfrau, sollte davon unberührt bleiben? Mein Herr, es war wirklich dringend nothwendig, mich an die Freundschaft unsrer Jugendtage zu erinnern, um dieses Ansinnen nicht so zu strafen, wie dasselbe es verdient!"

Werner blickte die zornige Freundin, wie sie groß und herrlich gleich der zürnenden Juno vor ihm stand, mit tiefer Bestürzung an. Er traute seinen Ohren und Augen nicht.

„Liebe Hildegard," flehte er, indem er sich gleichfalls erhob und ihre Hand zu erfassen suchte — „meine Kühnheit sollte Dich —"

„Herr Brunk," unterbrach Hildegard mit eisiger Kälte, „diese Vertraulichkeit hat bereits allzulange gedauert, meine Geduld ist erschöpft."

(Fortsetzung folgt.) [11b

Anzeiger.

Das Lagern von Flößen auf längere Zeit im Malchow'er See ist nur längst des Ufers von der Köchel'schen Dampfsägerei aufwärts nach dem Fleesensee zu, am Trostberge und an der s. g. Werleburg gestattet, so zwar, daß die Eingänge zu den Gärten dadurch nicht gesperrt werden, ein genügender Raum zum Hinausschwimmen aus der städtischen Badeanstalt verbleibt und das Rohr im See nicht beschädigt wird.

Etwaige Ansprüche des Fischereipächters gegen die Besitzer der lagernden Flöße wegen Behinderung in der Ausübung seiner Pachtgerechtigkeit werden durch vorstehende Verfügung nicht berührt.

Malchow, den 11. Mai 1888.

Der Magistrat.

Zum bevorstehenden Johannistermine suche ich auftragsmäßig Pöste von

1200 Mk., 500 Mk. u. 300 Mk.

gegen pupillarische Sicherheit. Zinsfuß 4 %.

Weiter habe ich auftragsmäßig **1000** Mark gegen pupillarische Sicherheit abzugeben.

Malchow, 4. Mai 1888.

R. Tiedemann,
Rechtsanwalt.

Zum Pfingstfeste bringe meinen

Johannisbeerwein

zu den bekannt billigen Preisen, als Erfrischungs- und Tafelgetränk, in gütige Erinnerung.

Louis Andris.

I. **Holst. Käse**, alte Waare, a Pfd. 25 Pf.
" " " frisch, a Pfd. 20 Pf., in Broden a Pfd. 18 Pf.
Berl. Kuhkäse, Dtzd. 50 Pf.
Limbrg. Käse, 4 St. 50 Pf.
allerfeinsten **Lachshering**, sowie während der Pfingsttage frische **Knackwürstel**, a Paar 15 Pf., aus der Fabrik des Herrn Otto Kleesattel-Rostock, empfiehlt

Louis Andris.

Delicateß

□-Rahmkäse

a Stück 1½—1¾ Pfd. wiegend, empfiehlt zu Mk. 1,40 a Stück

B. Peters.

Am Mittwoch, den 23. Mai wird die

Bleiche

eröffnet.

Schnell, Bleicher.

Frische

Bücklinge

empfiehlt **C. Bruhn.**

Zu vermiethen ist Güstrowerstr. Nr. 324 zu Michaelis d. J. eine geräumige

Unter- oder Oberwohnung.

Eine kleine freundliche

Oberwohnung

hat zu Michaelis d. J. an ruhige Miether zu vermiethen.

Herm. Wollburg,
Mühlenstraße.

Parchim-Ludwigsluster u. Mecklenburgische Südbahn.

Fahrplan vom 1. Juni cr. ab.

Zug Nr.	8.	6.	4.	2.			1.	3.	5.	7.	
	—	5⁴² V.	11³⁴ V.	5²⁰ N.	Abf.	Ludwigslust	Ank. 11¹⁵ V.	4⁵⁵ N.	11⁰⁵ A.		
	—	6⁵³	12⁴⁰	6³⁰	"	Parchim	Abf. 10¹⁰	3⁵⁰	10⁰⁰		
	—	8⁵⁰	2¹⁸	8¹⁷	"	Karow	Abf. 8³⁷	2⁰⁷	8¹⁰		
	7³⁵ V.	11¹⁴ V.	4¹⁰ N.	9⁴⁷	"	Waren	Abf. 7⁰⁰ V.	12²⁴ N.	6¹³ A.	9¹⁹ A.	Ank.
	9³⁹ V.	1¹⁵ N.	6¹² A.	—	Ank.	Neubrandenburg	Abf. —	10¹⁴ N.	2⁰⁴ N.	7¹³ A.	

Außerdem verkehren noch folgende Localzüge:

Zug Nr.	19.	17.			20.	18.
	8⁴⁵ V.	5⁴⁵ N.	Abf.	Parchim	Ank. 11³² V.	9³⁰ A.
	9⁵⁰ V.	6⁵⁵ A.	Ank.	Ludwigslust	Abf. 10²⁰ V.	8²² A.

Die Züge halten auf allen Stationen. Zug 5 und 18 in Groß Laasch und Dütschow aber nur zum Absetzen von Passagieren.

Berlin, den 14. Mai 1888.

Centralverwaltung für Secundairbahnen.
Hermann Bachstein.

Auswärts gewalkte Waare wird von heute ab für

fünf Pfennige das Stück

gebürstet und gewickelt beim Tuchmacher H. Ihde.

Malchow, den 18. Mai 1888.

C. B. Kreinbrinck. C. Vetting. H. Ihde. E. Kröpelin. Fritz Habekost.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Braun's Local.

Am Montag, den 21. d. Mts.,
als am 2. Pfingstfesttage

Großes

Garten-Concert

mit besetztem Orchester.
Anfang präcise 4½ Uhr.
Entree a Person 25 Pfg., Familien a Person 20 Pfg.
Ein gutes neues Programm wird zur Aufführung kommen.
Nach dem Concert **Tanz.**

Am 2. Pfingstfeiertage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Am 2. Pfingstfeiertage

Tanzmusik,

Tanzgeld 50 Pfg.,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Pfingsttag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
2. Pfingsttag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Collecte für die Heidenmission.
Beerdigt: Tuchm. F. Blanck togeb. Mädchen.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein **Prospect der XVIII. Grossen Mecklenburgischen Pferde-Verloosung bei, Ziehung schon am 24. Mai,** welcher geneigter Beachtung empfohlen wird. — Eine Verlegung der Ziehung ist durchaus ausgeschlossen. Der Preis der Mecklenburgischen Pferde-Loose beträgt nur **1** Mark das Stück.

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze, neben meinem

Mehlgeschäft en gros & en detail,

ein

Material- & Colonialwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Durch mehrjährige Erfahrung in dieser Branche und durch den Bezug meiner Waaren aus nur ersten Häusern bin ich in den Stand gesetzt allen an mich gestellten Anforderungen in jeder Weise nachkommen zu können.

Wie bisher werde ich bemüht sein und bleiben die Zufriedenheit aller mich Beehrenden durch strenge Reellität, billigste Preisnotirung, prompteste und coulanteste Bedienung zu erlangen und zu erhalten suchen. Ich bitte bei vorkommendem Bedarf in meinen Artikeln um geneigtes Wohlwollen.

Malchow. **B. Peters.**

Neben dem Amtsgerichtsgebäude in Malchow.

Noch nie dagewesen! **Einzig in seiner Art!**



Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem

Museum,

enthaltend die neuesten Zeitereignisse, hier angelangt bin. — Von den vielen Sehenswürdigkeiten hebe ich u. A. besonders hervor: „Neu! Die Leiche Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. auf dem Paradebett in der Domkirche zu Berlin." „Neu! Der Leichenzug Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. zu Berlin am 17. März 1888." „Der Einzug des Erzbischofs Dr. Kremenz in Köln a. Rh." „Der Hafen von New-York mit der Freiheitsgöttin als Leuchtthurm." „Rettung Schiffbrüchiger zwischen Eisbergen auf dem Atlantischen Ocean." „Der Deichbruch in Kietz bei Dömitz" u. s. w.



Entree pro Person 30 Pfg. **Entree pro Person 30 Pfg.**

Jeder Besucher meines Museums erhält beim Ausgang ein Geschenk!

Zahlreichem Besuche entgegensehend, zeichne **J. Massow.**

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur

1

Mark.

11 Loose für 10 Mk.

XVIII. **Große**

Mecklenburgische Pferde-Verloosung.

Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.

3 Equipagen,

81 edle Reit- und Wagenpferde

im Gesammtwerth von **80,244 Mark**

und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**

Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

In Malchow zu haben bei **W. Philippson** und **B. F. Voß.**

Seidene Herrn- u. Damen-Handschuhe.
Couleurte 3knp. Damen-Glacé-Handschuhe a 1 Mk.
Couleurte Herren-Handschuhe mit Raupennaht und Patentverschluß a Paar 1,75 Mk.
Eine kleine Partie Herren- u. Damen-Glacé mit geringen Fehlern a Paar 25 u. 30 Pfg.
empfiehlt **Moritz Jacobson.**

Auf der Pfarre zu Alt-Schwerin ist noch ein Posten

Heu

abzugeben. Centner 1 Mk. 50 Pf.

Sehr schöne, 6 Wochen alte.

Ferkel

sind verkäuflich bei

Herm. Wollburg, Tuchmachermeister.

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 41. Mittwoch, 23. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Boulanger.

Eine sensationelle Meldung kommt über Brüssel — der französische Ministerrath soll — so heißt es in einem Telegramm der „Post" — gestern „ein die Ausweisung Boulangers als Prätendenten ermöglichendes Dekret erlangt haben." — Vorläufig geben wir die Meldung wieder, nicht ohne ein großes Fragezeichen dahinter zu setzen. —

An leitender Stelle bringt der „Figaro" einen Auszug aus einer ihm zugegangenen Zuschrift eines Artilleriekapitäns über das Verhältniß Boulangers zur französischen Armee. „Boulanger hat das Heer aus der Erstarrung, in welche es verfallen, auferweckt, predigen aller Orten des Generals Anhänger," bemerkt der „Figaro," „und die Ansicht von dem Einfluß des Generals auf die Armee wird überall im Lande verbreitet; wie es mit der „Popularität" Boulangers in der Armee wirklich bestellt ist, zeigt die uns zugegangene Zuschrift." In derselben wird zunächst Boulangers Werth als Offizier, dann seine Thätigkeit als Kriegsminister und seine Stellung als Armeekorpsbefehlshaber besprochen und zum Schluß das Verhältniß des Generals zu den Offizieren und der Mannschaft einer Kritik unterzogen. Es wird die Behauptung aufgestellt, daß Boulanger in der Armee nur wenige Anhänger zählt, schon aus dem Grunde, weil die Armee viel besser, als die große Masse des Volks seine „Verdienste" um die Nation beurtheilen könne. Zudem habe sich der General noch nie praktisch bethätigt und bewährt, weder gelegentlich der Manöver noch gar vor dem Feind. Als Minister habe er nur große Reklame für sich gemacht. Der Fanatismus war das zugkräftigste Mittel, dessen er sich bediente. Dabei spekulirte er darauf, die unteren Chargen zu gewinnen. Als Korpsbefehlhaber war er gleichgiltig gegen seinen eigentlichen Dienst, nachlässig und hochmüthig. Statt seines Amtes zu walten, trieb er Politik. In der Armee hat Boulanger nur zwei Arten von Anhängern, die aus persönlichen oder politischen Interessen zu ihm halten. Die einen hoffen auf Vortheil, falls er die Oberhand gewinnt, die anderen sind Feinde des Parlamentarismus und halten das Heer allein noch für fähig, eine Rolle zu spielen, und zwar unter Führung Boulangers. Jedenfalls aber nimmt die Zahl seiner Anhänger auch in militärischen Kreisen täglich ab: der General hat sich zu sehr bloßgestellt. Der Mannschaft gegenüber verkörpert Boulanger nur den Geist der Insubordination.

Dies ist in der Hauptsache der Gedankengang der Zuschrift an den „Figaro", welche das Richtige getroffen haben dürfte. Die Verhältnisse können Boulanger an die Spitze des französischen Staatswesens stellen, die politische Lage ihm dazu vielleicht verhelfen, aber schwerlich dürfte er auf andere Weise, mit Hülfe der Armee ans Ziel gelangen.

Mecklenburgisches.

Malchow, 22. Mai. Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Alt-Schweriner Chaussee nicht weit vom Gastwirth Dobbertin'schen Hause ein recht beklagenswerther Unglücksfall. Von dem Wagen des Herrn L. P. von Alt-Schweriner Glashütte, auf dem sich außer Herrn L. P. noch zwei junge Damen befanden, lief plötzlich in Folge allzu schnellen Fahrens ein Rad ab und als nun auch noch die Deichsel zerbrach ging das Pferd durch und alle drei Insassen stürzten vom Wagen. Die eine junge Dame, welche noch eine Strecke mit fortgeschleift wurde, erlitt außer mehreren kleineren Verletzungen zwei Knochenbrüche, Herr L. P. und die andere junge Dame sollen mit dem bloßen Schreck davongekommen sein. Die Bedauernswerthe wurde in die Stadt gebracht und sofort in ärztliche Behandlung gegeben. — Gestern fiel hinter dem elterlichen Hause ein Knabe in den See, welcher nur noch mit genauer Noth von der Mutter, die sich zufälliger Weise in der Nähe befand, dem nassen Elemente entrissen werden konnte. — In unseren Tannen soll, wie uns mitgetheilt wird, gestern auf zwei Stellen auf unerklärliche Weise Feuer entstanden sein, das von zufällig anwesenden Spaziergängern sofort wieder gelöscht werden konnte.

— Landeshülfe für die Ueberschwemmten. Aus Schwerin haben sich Ministerialdirector Schmidt und Ministerialrath v. Hammerstein nach Ludwigslust begeben, um dort mit den Bürgermeistern und Beamten der Städte und Aemter Dömitz und Boizenburg, sowie mit den Herren der Committe und den Sachverständigen zu einer Conferenz zusammenzutreten. Es handelt sich darum, die Grundsätze über die Unterstützung der Ueberschwemmten festzustellen. Die Vorarbeiten sollen, wie verlautet, bis zum 6. Juni fertiggestellt werden. Die Stände sollen dann am 18. Juni zusammentreten.

— Um den gegenwärtigen Durchzug des Steppenhuhns auch in Mecklenburg möglichst genau festzustellen, beabsichtigt das Rostocker Präsidium des „Verbandes der Mecklenb. Geflügel- und Vogelzucht-Vereine" die hierhinzielenden Bemühungen der permanenten internationalen ornithologischen Committe nach Kräften zu unterstützen und hat an alle Verbands-Vereine durch Rundschreiben ein Ersuchen gerichtet, über die in den Kreisen der Vereinsmitglieder gemachten Beobachtungen betreffs des Durchzuges möglichst genaue Berichte nach hier gelangen zu lassen, die dann zusammengestellt der genannten Committe zugehen sollen.

Grevesmühlen, 18. Mai. Heute Abend zwischen 6 und 7 Uhr entstand in nächster Nähe des Schulhauses im Hintergebäude des verstorbenen Sattlers H. auf unbekannte Weise Feuer. Mitergriffen sind die Hintergebäude des Buchdruckers S. und Kürschners Sp. Größere Ausdehnungen wird das Feuer nicht nehmen können, da die Feuerwehr rechtzeitig eingegriffen hat.

— Unter den Auswanderern, welche in der Zahl von 17,435 in den ersten drei Monaten d. J. über deutsche, holländische und belgische Häfen das Deutsche Reich verließen, befanden sich 84 Mecklenburg-Schweriner und 14 Mecklenburg-Strelitzer.

Boizenburg, 18. Mai. Gestern Abend halb 11 Uhr explodirte der Schuhmacherfrau Best die Petroleumlampe in der Hand. Der hierdurch entstandene Brand ihrer Kleider wurde glücklicherweise durch beherzte Nachbarn gelöscht, da die Frau in ihrer Angst aus der nahen, zufällig offenen Hausthür auf die Straße hinaus lief. Auch die brennende Treppe konnte sofort gelöscht und somit ein größeres Unglück verhütet werden, da Frau B. mit etwas versengten Haaren, dem Verlust ihrer Kleider und verbrannten Händen davongekommen ist.

Zarrentin, 17. Mai. In dieser Woche ertränkte sich aus Eifersucht ein 18jähriges Dienstmädchen aus Gallin in einem Teiche auf dem Hofe Marienstädt.

Wesenberg, 16. Mai. Am Himmelfahrtstage ertrank bei einer Kahnfahrt auf dem Zerlauker See ein Schlosser, der in den Fabrikanlagen zu Zerlank beschäftigt war. Erst gestern ward die Leiche des Verunglückten aus dem Wasser gezogen. — Heute, etwa um Mitternacht, brach in dem Wohnhause des Erbpächters W. zu Drosedow ein Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als bereits der Dachstuhl zusammenstürzen wollte. Das Vieh konnte gerettet werden.

Anzeiger.

Das Lagern von Flößen auf längere Zeit im Malchow'er See ist nur längst des Ufers von der Köchel'schen Dampfsägerei aufwärts nach dem Fleesensee zu, am Trostberge und an der s. g. Werleburg gestattet, so zwar, daß die Eingänge zu den Gärten dadurch nicht gesperrt werden, ein genügender Raum zum Hinausschwimmen aus der städtischen Badeanstalt verbleibt und das Rohr im See nicht beschädigt wird.

Etwaige Ansprüche des Fischereipächters gegen die Besitzer der lagernden Flöße wegen Behinderung in der Ausübung seiner Pachtgerechtigkeit werden durch vorstehende Verfügung nicht berührt.

Malchow, den 11. Mai 1888.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat wünscht im bevorstehenden Johannistermine etwa 65000 Mark in beliebigen Pösten zu 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit zu belegen.

Etwaige Anmeldungen bitten wir thunlichst bald zu beschaffen.

Malchow, den 3. Mai 1888.

Der Magistrat.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles
empfiehlt
G. Mushal.

Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife,
allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.
Depot bei
J. Jacobs.

Englands Wehrkraft.

Die Bewegung für die Verstärkung der militärischen und maritimen Kräfte Englands scheint doch nachhaltiger zu werden, als man noch vor kurzem ziemlich allgemein angenommen hatte. Die Engländer waren früher sehr friedenszuversichtlich und der Glaube, daß sie unter allen Umständen weit vom Schuß bleiben würden, gestattete ihnen mit einer gewissen Gleichgiltigkeit dem Ausbruch von Verwickelungen auf dem Kontinent entgegenzusehen. Jetzt ist das alles mit einem Schlag anders geworden. In allen Journalen, in den Meetings der City, ja selbst im Parlament wird der Ruf erhoben, daß die Vertheidigungskräfte des Landes verstärkt werden müssen, um die Küsten zu sichern und das Land vor der Gefahr einer Invasion zu sichern. Selbst die vielbewunderte englische Kriegsflotte soll nicht mehr auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Ein Seeoffizier, der vor kurzem noch dem obersten Admiralitätsamt angehörte, hat ein vernichtendes Urtheil über den Zustand der Flotte abgegeben. In dieser Beziehung will es uns allerdings scheinen, als ob die Besorgniß eine übertriebene wäre. Die englische Kanalflotte wird es mit der französischen wohl aufnehmen können, ganz abgesehen davon, daß Frankreich niemals England angreifen wird, und was die britische Flotte im Mittelmeer anbelangt, so ist diese im Verein mit der italienischen und der österreichisch-ungarischen stark genug, um das Mittelmeer vollständig zu beherrschen. Auch sind die Ausgaben für die englische Flotte in den letzten vier Jahren um ca. 40 Millionen Mark gestiegen. Anders freilich liegt die Sache bezüglich der Landarmee. Da hier schleuniges Handeln noth thut und weitläufige Verhandlungen über die Art und Weise, wie die Armee reformirt werden soll, die Gefahr nur vergrößern könnten, außerdem auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde, so wird nichts Andres übrig bleiben, als zunächst die Zeit für die Freiwilligen-Uebungen um 4 bis 6 Wochen zu verlängern, um die Kriegstüchtigkeit der Freiwilligen zu erhöhen, dasselbe mit den Milizen zu thun und außerdem die nöthigen Kredite zu beschaffen, um die Werbungen für die aktive Armee in ungleich größerem Maß zu betreiben. Hierdurch würde die Riesenstadt London hinreichend gegen eine Invasion geschützt, jede aufständige Bewegung in England und Irland sofort im Keim unterdrückt und außerdem das Material gewonnen werden, für den Fall eines englisch-russischen Konflikts in Afghanistan und Indien allen Erfordernissen der Lage zu genügen. Bei der großen Zahl beschäftigungsloser Männer in England könnte die Armee wesentlich durch Werbungen um ca. 60 000 Mann verstärkt werden, die in Asien gegenüber Rußland zur Verwendung kommen würden, was für die nächste Zukunft sicherlich genügt, um jeder Gefahr trotzen zu können.

Deutschland.

— Es verlautet, daß der kürzlich veröffentlichten Liste von anläßlich der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs erfolgten Auszeichnungen demnächst noch ein erheblicher Nachtrag folgen werde.

— Eine Adresse von polnischer Seite an den Kaiser Friedrich ist, nach der „Voss. Ztg.", beim Civilkabinet eingegangen. Dieselbe spricht in warmen Worten den Dank und die Genugthuung darüber aus, daß die Kaiserin zuerst der Provinz Posen infolge der Ueberschwemmungen einen Besuch gemacht hat. Auch nimmt die Adresse mit Befriedigung Bezug auf die Worte Kaiser Friedrichs in seinem Erlaß an den Reichskanzler, daß ein jeder seinem Herzen gleich nahe stände und schließt mit den Ausdrücken der Treue und Ergebenheit.

— Aus Posen wird gemeldet, daß ein Rittergutsbesitzer von Mankowski auf Rudki im Kreise Samter und dessen in Russisch-Polen ansässiger Oheim gleichen Namens in den „erblichen päpstlichen Grafenstand" erhoben worden seien. Der Papst ertheilt allerdings gelegentlich einzelnen Personen den Titel eines Grafen, selbstverständlich hat eine solche Verleihung aber solange keine Bedeutung, als die Behörden des Heimatslandes dem also Ausgezeichneten die Führung des Titels nicht gestatten. In Preußen ist dies bisher nicht geschehen, indeß war es zu der Zeit vor dem Kulturkampf, daß einem rheinischen Großindustriellen, Namens Nellessen, nachdem er längere Zeit im Besitz eines päpstlichen Grafendiploms gewesen war, auch der preußische Grafentitel verliehen wurde. Daß sich dieser Vorgang bei dem Herrn von Mankowski, vorausgesetzt, daß die ganze Meldung richtig ist, wiederholen sollte, ist nach der „Magdeburger Zeitung" nicht gerade wahrscheinlich.

— Für die deutschen Firmen, welche auf der Melbourner Weltausstellung ausstellen werden, wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß die Zuweisung der für die deutsche Industrie und Kunst bestimmten Ausstellungsräume, in befriedigender Weise geregelt ist.

Ausland.

Schweiz. Die Anklagekammer des Bundesgerichts hat den Kommis Karl Schill, den Buchdrucker August Müller-Schmid und den Buchdrucker Friedrich Festersen-Mieg, sämmtlich in Basel, als Verfasser und Verbreiter des Fastnachtspamphlets „Vive la France" wegen öffentlicher Beschimpfung der deutschen und der elsaß-lothringischen Regierung vor die eidgenössischen Assisen verwiesen. Dem Antrag des Bundes-Anwalts Dr. Zutt, auch den Kommis Norbert Hofer unter Anklage zu stellen, wurde keine Folge gegeben.

Frankreich. Boulanger scheint sich jetzt schon völlig als Staatsoberhaupt zu fühlen. So richtet er sich in dem Hause, welches er demnächst zu beziehen gedenkt, verschiedene, den staatlichen Centralbehörden entsprechende eigene Ministerialbureaux mit einem gesonderten Wirkungskreis für das Auswärtige, für den Krieg, für die Justiz 2c. ein. Für jedes derartige Ministerium werden drei Beamte angestellt.

Ein weiterer Schritt Boulangers ist ebenfalls recht bezeichnend. Während nämlich die französische Regierung dem Pariser Munizipalrath die Genehmigung zur Unterstützung der streikenden Glasarbeiter versagte, übersandte der Ex-General dem „Intransigeant", dem Organ Rocheforts, zu demselben Zweck 500 Francs. Der Dankesbrief, den Rochefort an Boulanger deshalb richtete, schließt mit den Worten: „Es lebe die soziale Revolution!"

Man wirft Boulanger vor, daß er sich seit seiner Rückkehr aus dem Nord-Departement nicht in der Kammer gezeigt habe, um zu Gunsten seines Programms einzutreten, noch vor Gericht, um jene Personen zu verfolgen, welche die Anschlagzettel im Isère-Departement mit seinem Namen versahen. Es dürfte ihm wenig angenehm sein, daß Floquet Gericht und Verwaltungsbehörden angewiesen hat, wegen genannter Wahlplakate eine Untersuchung einzuleiten. — Die Boulangisten bezeichnen als die nächste Kandidatur ihres Abgottes das Ardeche-Departement, wo der Deputirtenposten gegenwärtig erledigt ist.

— Der Pariser Gemeinderath hebt immer kecker sein Haupt empor. In dem Maß, als die gegenwärtige Regierung dem Radikalismus und Sozialismus gegenüber sich schwach und ohnmächtig erweist, steigern sich seine Prätensionen. Bekanntlich hat der Gemeinderath in dem Streike der Glaser gegen ihre Prinzipale für die ersteren Partei genommen und denselben eine Unterstützung von 10 000 Frcs. bewilligt. Daß ein solcher Beschluß durchaus ungesetzlich ist, konnte der Regierung keinen Augenblick zweifelhaft erscheinen; sie hat nun allerdings den Beschluß des Gemeinderaths nicht sanktionirt, aber sie hat auch keine Maßregeln getroffen, um die Ausführung des Beschlusses zu verhindern und überhaupt ein für allemal dem revolutionären Gebahren des Gemeinderaths ein Ziel zu setzen. Floquet hat zunächst einen Bericht über die betreffende Angelegenheit eingefordert, was den Gemeinderath natürlich nicht abgehalten hat, seinem Syndikus den Auftrag zu geben, die den Streikenden bewilligte Summe direkt auszahlen zu lassen, ohne die Vermittlung der Verwaltung in Anspruch zu nehmen. Welchen Werth kann also unter solchen Umständen die Einleitung einer Untersuchung haben in einer Affaire, wo nichts zu untersuchen, wo alles klar vor Augen liegt? Die gemäßigten Blätter sind denn auch entrüstet über die Haltung des Kabinets, das keine Bedenken getragen, indirekt die Arbeiter auf einem Weg zu ermuthigen, der in seinen Konsequenzen die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen zerstört und zum offnen Krieg zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern, d. h. zum Ruin der nationalen Industrie führen muß.

Der Abgeordnete Basly wird nun der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, worin hunderttausend Francs für die Streikenden verlangt werden.

— Nach einer, der Regierung vom Gouverneur von Tahiti zugegangenen Meldung sei die französische Flagge auf allen „Inseln unter dem Winde" gehißt worden. Wenige Tage nach der Annexion von Huahine sei es zwischen mehren Eingeborenen und einer französischen Patrouille zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei ein Schiffsfähndrich und ein Seemann getödtet, vier Matrosen verwundet worden seien. Gegenwärtig herrsche vollkommene Ruhe daselbst.

— In Paris sollen die Versuche mit einem neuen Sprengstoff „Bellite" angeblich glänzende Resultate gehabt haben.

England. Die päpstliche Bulle in der irischen Frage wird demnächst von den Kanzeln gleichzeitig mit der Gesammterklärung der irischen Bischöfe verlesen werden, nach welcher durch die Bulle weder die irische Liga, noch die nationalen Rechte des irischen Volkes berührt werden. Diese Gesammterklärung der Bischöfe fand die Zustimmung des Vatikans. — Uebrigens ist, wie jetzt erwähnt wird, das bei den Iren angewendete Boycottiren vom — Konzil zu Tours Anno 1163 zuerst eingeführt worden. Von diesem Konzil wurde nämlich das folgende Dekret erlassen: „Wir befehlen allen Bischöfen und Priestern, ein wachsames Auge auf die Ketzer zu haben und allen Leuten bei Strafe der Exkommunikation zu verbieten, sie zu bewirthen, ihnen zu helfen und, oder mit ihnen zu handeln, damit sie so, indem ihnen die Wohlthaten der Gesellschaft entzogen werden, gezwungen werden, ihren Fehler zu bereuen. Und wer immer versuchen sollte, sich diesem Dekret zu widersetzen, soll von demselben Anathema getroffen werden."

— Ueber den Boulangismus und die Bedeutung desselben für England äußert sich der bekannte englische Politiker und frühere Unterstaatssekretär des Aeußern, Charles Dilke in einem Artikel folgendermaßen: „Während ich nicht glaube, daß der Boulangismus für Deutschland gefährlich ist, befürchte ich, daß er die Gefahr eines französisch-russischen Bündnisses gegen uns vermehrt. Gleich vielen andern Ausländern mit englischem Blut in den Adern liebt Boulanger England nicht; und da er den Militärgeist darstellt und wohl nicht geneigt sein dürfte, die Verantwortung für den gefährlichen Krieg gegen Deutschland zu übernehmen, so wird er wahrscheinlich, falls er Gelegenheit hat, die Heereskraft Frankreichs zur Unterstützung der russischen Politik außerhalb Europas verwenden, das heißt also gegen uns. Die „Cocarde" (bekanntlich ein Hauptorgan Boulangers) hat schon ihre anti-englische Politik verkündet. Werden also französische und russische Schnellkreuzer in riesiger Anzahl zu einem andern Zweck gebaut, als zum Angriff gegen unsern Handel für den Kriegsfall, den beide Mächte als möglich ansehen? Haben wir uns also nicht vorzubereiten?" Sir Charles Dilke zieht daraus den Schluß, daß die englische Flotte so zu stärken ist, daß sie der vereinigten französisch-russischen gewachsen ist.

Schweden. Durch eine an das schwedische Heer erlassene „General-Ordre" des Königs ist der Fahneneid abgeschafft worden. Die bezügliche „General-Ordre" des schwedischen Königs befiehlt, daß künftighin die in das Heer eintretenden Rekruten nur an die dem Soldaten obliegenden Verpflichtungen erinnert und auf die Strafen aufmerksam gemacht werden, welche die Vernachlässigung der Pflichten nach sich zieht. Wenn Soldaten zum erstenmal in den Königlichen Dienst treten, hält der Chef des betreffenden Regiments die „Erinnerung" an die Neueingetretenen.

Rußland. Die Bahnlinien Warschau-Granica und Iwangorod-Dabrowa haben infolge eines gemeinsamen Auftrages der russischen Militär-Verwaltung erstere 400 000 Centner, letztere 600 000 Centner Kohlen zu erhöhten Preisen aufgekauft, um allen Anforderungen an verstärkte Betriebsfähigkeit entsprechen zu können.

Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet, in Serbien sei eine aufständige Bewegung ausgebrochen, namentlich im Departement Saitschar, wohin die Regierung Truppen gesandt hat. — Andrerseits theilt man aus Belgrad mit, die serbische Regierung ordnete eine militärische Durchstreifung der ganzen aus den Kreisen Nisch, Branja und Pirot gebildeten Zone behufs Habhaftwerdung etwaiger bulgarischer Banden an. — Es scheint demnach, als wollten beide Regierungen die Verantwortlichkeit für etwaige weitere Vorfälle sich gegenseitig in die Schuhe schieben.

— Der Prinz von Koburg beabsichtigt, sich bei Tirnowa eine Sommerresidenz zu bauen, woraus hervorgeht, daß er gesonnen ist, in naher Zukunft seinen bulgarischen Thron nicht zu verlassen.

15a] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„Was Eure Forderung betrifft," fuhr Hildegard erregt fort, „so wißt Ihr meine Entscheidung und zum Ueberfluß auch die Gründe derselben. Uebrigens will ich Eure kostbare Zeit und Eure Unterhaltung nicht länger beanspruchen; beides gehört ja nur der einen Sonne, welcher ich ihr ganzes ungetheiltes Besitzthum nicht schmälern, vielmehr von Herzen gönnen will."

Eine kalte spöttische Verbeugung schloß diese bitteren Worte. Ehe Werner eine Antwort fand, war Hildegard bereits aus dem Zimmer verschwunden, und so blieb ihm nichts übrig als gleichfalls das Feld zu räumen.

— — — — — — — — — — — — — —

Die alte Magda fuhr erschreckt von ihrem warmen Sitz am Ofen auf, als sie die Thür aufreißen hörte und ihre junge Herrin mit entstellten Gesichtszügen hereinstürzen sah. So hatte sie ihr geliebtes Kind, wie sie Hildegard noch immer nannte, nie gesehen. Aufgelöst hingen ihr die Haare um Schultern und Nacken und den stürmisch wallenden Busen; ihr ganzer Körper bebte krampfhaft. Vor Allem aber erfüllten ihre wilden verzweiflungsvollen Blicke die ehrliche Alte mit Grauen und Entsetzen. Wie von bösen Träumen oder jähem Kopfschmerz gequält, fuhr Hildegard zuweilen mit der Hand über die Stirn; wie im hellen Wahnsinn lächelte sie, dann stieß sie wieder einen Weheruf aus und sank vernichtet auf das Ruhebett. Ihr bald erglühendes, bald todtenblasses Antlitz begrub sie tief in die Kissen.

Magda stand nicht lange als stumme Beobachterin müßig: sie schlang ihre Arme um den Nacken der Jungfrau und fragte sie voll zärtlicher Schonung nach der Veranlassung ihres Schmerzes. Hildegard antwortete nur durch eine abweisende Handbewegung. Aber das schreckte die besorgte Alte nicht ab, sie blieb unermüdlich im Beklagen und beiläufigen Forschen, so daß Hildegard zuletzt gereizt aufsprang und sie unsanft von sich stieß. Eine solche Behandlung war der treuen Dienerin ganz neu.

„Was habe ich Dir gethan, mein Kind?" fragte sie betrübt.

„Das Schlimmste, was Du thun konntest, Elende!" rief Hildegard zornig. „Wer hat mich am meisten in dem verderblichen Wahn bestärkt, wer diese albernen Träume eifriger genährt als Du? Aus meinen Augen, fort!"

Statt durch Hildegards Worte beleidigt zu sein, stieg die Sorge der Alten um ihre unglückliche Herrin dadurch nur höher.

„Du bist sehr krank, liebe Tochter!" sagte Magda niedergeschlagen.

„Und ich will, daß Du mich auf der Stelle allein lässest," befahl Hildegard heftig. „Ganz allein will ich sein, den ganzen Tag! Was zauderst Du noch... willst Du mich zum äußersten bringen?"

Magda betrachtete die Zürnende mit zärtlichem Kummer.

„Das muß ich besser wissen, Kind," erwiderte sie beschwichtigend. „In diesem Zustand lasse ich Dich nicht allein. Wozu wäre ich denn sonst da, als gerade in Bekümmernissen Dir beizustehen, Deinen Kummer tragen zu helfen?"

Jetzt verließ Hildegard alle Selbstbeherrschung; sie ergriff die Dienerin am Arm, um sie zum Fortgehen zu zwingen.

„Altes, erbärmliches Weib," drohte sie, „wagst Du mir so zu trotzen? Hast Du ganz vergessen, wer Du bist?"

Die Alte sprach kein Wort mehr, sondern ließ sich widerstandslos zur Thür hinausschieben. Regungslos blieb sie auf der Schwelle stehen. Nach einem kurzen Zwischenraum hörte sie den Riegel vorschieben; dann schwankte sie nach einem Sessel und weinte bitterlich.

Eine lange, traurige Stunde verfloß in dieser Weise; das einzige Lebenszeichen, welches aus Hildegards Zimmer drang, waren tiefe Seufzer und zuletzt ein leises Weinen. Die getreue Magda, wiewohl von Besorgnissen um ihren Liebling geängstet, wagte nach dem Vorgefallenen doch nicht wieder einzudringen. Da that sich die Thür auf, und Hildegard selbst trat heraus. Sie sank, bevor sich Magda erheben konnte, an deren Sessel nieder, strich ihr zärtlich die gefurchten Wangen, die abgemagerten Hände, und das alles mit einem so wehmüthigen, schmerzensreichen Blick, daß der Alten die hellen Thränen aus den Augen stürzten. Sie drückte das Haupt des schönen Mädchens an ihre Brust und faltete ihre Hände über sie.

„O Mutter, Mutter," seufzte Hildegard — „Dein Kind ist sehr elend, ach sehr elend!..."

Magda erwiderte nichts, aber das Bewegen ihrer Lippen, der flehend erhobene Blick zeigten, daß sie zu Gott betete und seinen Segen auf das Kind ihrer Sorgen herabflehte. Als sie geendet, strich sie Hildegard die Haare aus der Stirn.

„Es wird noch alles gut werden, liebes Kind," sagte sie weich; „falle nur nicht in Verzweiflung, denn das

Montenegro. Eine große Zahl schwerer Verbrecher ist aus dem montenigrinischen Kerker entflohen. Gleichzeitig hat eine größere Abtheilung Straßenarbeiter ihre Arbeit verlassen und zwar, wie man vermuthet, um sich jenen, zwecks Bildung einer größeren Räuberbande, anzuschließen. Sie sollen sich gemeinschaftlich nach den albanischen Bergen begeben haben und fürchtet man, schon in kürzester Zeit von dort her von ihnen einen Ausfall erwarten zu müssen.

Aus nah und fern.

Welche Korrespondenz täglich unser Kaiser erhält, darüber bringt eine zuverlässige Quelle folgende Mittheilung. Die Durchschnittszahl der täglich nach dem Geh. Civil-Kabinet zu Händen des Kaisers gelangen sollenden Briefe beträgt etwa 900—1050 Stück. In die Bestellung derselben theilen sich sich vier Briefträger, welche die per Post eingelaufene Korrespondenz des Kaisers nur einmal täglich, und zwar Vormittags nach dem Civil-Kabinet bringen. Die Beförderung der Briefe dorthin geschieht in kastenartigen, ledernen Behältern; natürlich theilen sich in die Durchsicht der umfangreichen eingelaufenen Lektüre, die zumeist aus Bittgesuchen besteht, mehre Geheim-Sekretäre, welche nach dem Inhalt des betr. Briefes bestimmen, ob derselbe dem Kaiser vorgelegt werden soll oder nicht. Es mag hierbei erwähnt werden, daß für sämmtliche königliche Schlösser eigens dazu angestellte Briefträger verwendet werden. So wird Stadtschloß Charlottenburg täglich von zwei Briefträgern bestellt, welche zu diesem Ehrendienst vom General-Post-Amt alljährlich erwählt werden und welche sich in der Regel aus den tüchtigsten und zuverlässigsten Beamten rekrutiren.

Das Begräbniß der Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen fand am 17. d. M. in der Abteikirche in Olivia statt, wohin am Tag vorher die Leiche vom Schloß aus in feierlichem Zug gebracht war. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden Danzigs, sowie Deputationen der Garnison wohnten der Leichenfeierlichkeit bei. Der Kaiser war durch den Flügeladjutanten Oberst von Bröficke vertreten. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Kaiserin Augusta ließen Trauerkränze auf den Sarg niederlegen. Die kirchliche Feier vollzog Bischof Redner aus Pelplin. Zu den Pathen der aus dem Leben geschiedenen achtzigjährigen Prinzessin Maria — des letzten Gliedes dieses Geschlechts — gehörte, wie man uns von andrer Seite schreibt, auch die Königin Luise von Preußen. Die hohe Pathin richtete aus dieser Veranlassung ein eigenhändiges Schreiben an den Vater des Täuflings „à Monsieur le Prince de Hohenzollern, Capitaine au Bataillon de Stetterheim à Königsberg," welches sich nunmehr im Hohenzollern-Museum in Berlin befindet und buchstäblich folgendermaßen lautet:

„Ich danke Ihnen, lieber Printz für das Andenken, welches Sie mir, bey einem so erfreulichen Ereichniß, bewiesen. Ich nehme gewiß mit der größten Freude und Dankbarkeit die Pathen-Stelle Ihres neugeborenen Kindes an und wünsche, daß es Ihnen eine neue Quelle der Freude und des Glücks werden möge. Ich bedauere hertzlich, daß Sie bleßirt und leidet sind, und hoffe Ihre baldige Beßerung zu hören. Verzeihen Sie, daß ich so späth Antworte, allein ich bin öfters noch hinfällig und schwach, ob im ganzen doch wieder hergestellt und wohl. Empfangen Sie die Versicherung meiner innigsten Hochachtung mit der ich bin Ihre affektionirte Freundin Luise."

Friedrich Rückerts hundertjähriger Geburtstag wurde am 17. d. M. in Schweinfurt durch einen Festakt in der Aula des Gymnasiums, durch Gesangsovationen vor dem Geburtshause des Dichters und durch die Hauptfestfeier am Abend im Saalbau festlich begangen.

Die Arbeit eines ganzen Lebens geraubt. Aus Osterwieck am Harz wird dem „Berl. Frdbl." von durchaus glaubwürdiger Seite geschrieben: Ein hiesiger Einwohner, der taubstumme Herr Lohmann, welcher sich seit längerer Zeit bemüht, die von ihm gemachten Erfindungen in die Praxis einzuführen und neue Erfindungen zu machen, war dieser Tage mit seinen in einer Mappe befindlichen Zeichnungen beschäftigt. Nachdem er sich auf kurze Zeit aus seinem Zimmer entfernt hatte, fand er beim Wiederbetreten des Zimmers einen fremden, anständig aussehenden Mann anwesend, welcher ihm Stoffproben vorzeigte. Als der Fremde sich entfernt hatte, machte Herr L. die Entdeckung, daß seine Zeichnungen verschwunden waren. Die auf sofortige Anzeige beim Herrn Polizeikommissar angestellten Nachforschungen nach dem Fremden waren leider erfolglos. Derselbe war weder auf dem Bahnhof, noch in den hiesigen Gasthäusern zu ermitteln. Wer etwa irgend eine Auskunft über denselben geben kann, sei hiermit darum gebeten. Die betreffende Mappe enthält die Zeichnungen: a) für eine Erfindung, mittelst deren ein Taucher mehre Tage unter Wasser bleiben und arbeiten kann, b) die Zeichnungen für eine neue Lokomotive, welche zugleich die zu passirenden Weichen selbst stellt, c) die Zeichnungen einer Maschine von bedeutender Kraft, welche ihre Arbeit ohne Anwendung von Dampf oder Elektrizität verrichtet.

Unpassend. Dieser Tage gaben die Schülerinnen der höheren Töchterschule in Sagan eine Theater-Vorstellung zum Besten der Ueberschwemmten. Der Zweck ist ja löblich, jedoch das Mittel nicht zu billigen. Es wurden zwei Stücke gespielt, in denen 13- bis 14jährige Mädchen in Herrenkleidern erschienen und Cigaretten rauchten. Man weiß nicht, ob man sich mehr über die Eltern wundern soll, die sich den Mißgriff gefallen ließen und wohl gar Beifall dazu klatschten, oder über die „Pädagogik" der Arrangeure.

Eine Ausstellung von Ringen wurde neulich im Budapester Kunstgewerbe-Museum eröffnet. Unter der nicht weniger als 2766 Nummern enthaltenden Sammlung befinden sich viele sehr werthvolle Exemplare. Die Goldschmiedekunst zeigt sich hier auf ihrer Höhe und zum Theil auch in ihrer Entartung.

Ein eigenartiges Volksfest. Aus Torgau schreibt man: Vom 24. bis 27. Mai wird in diesem Jahr in unsrer Stadt der über die Grenzen unsrer Heimat hinaus bekannte „Auszug der Torgauer Bürger-Kompagnien" abgehalten. Torgau kann stolz sein auf dieses Volksfest, welches so, wie es hier gefeiert wird, einzig dasteht. Denn unser Auszug ist nichts andres, als eine Darstellung der wehr- und waffenfähigen Bürgerschaft, die früher alljährlich stattgefunden haben. Es erinnern vor allem unsre „Geharnischten", die in Tracht und Bewaffnung die alte Zeit vor unsern Augen wieder lebendig werden lassen, an jene Zeit, wo im Burgfrieden des Schlosses Hartenfels die eingesessenen Einwohner jederzeit mit Wehr und Waffen bereit sein mußten. Als mit dem 10. Jahrhundert das Frühroth einer neuen Zeit über den Hütten der Sorben und Wenden an den Ufern der Elbe erschien und Thurgowe als Warte gegen die Wenden gegründet war, da mußten die Burgmannen stündlich des Angriffs der Unterjochten gewärtig sein. Und bis über die Zeit des 30jährigen Krieges hinaus ist dann stete Beschäftigung mit den Waffen geboten gewesen. Von Generation zu Generation haben sich diese unverwüstlichen Montirungsstücke fortgeerbt. Wenn die festliche Zeit des Auszuges herannaht, dann wird zunächst das eiserne Kleidungsstück den etwa veränderten Umrissen des Körpers angepaßt und vom Schmied oder Schlosser zurechtgebogen. Der Schemmel oder Sessel der Berufsthätigkeit wird zeitweise mit dem anfangs ungewohnten Sitz auf dem Rücken eines Pferdes vertauscht. Am Vorabend des Auszugstages findet ein großer Zapfenstreich sämmtlicher Kompagnien statt, der von den Kompagnien abwechselnd, in diesem Jahr von den „Jägern" geführt wird. Der erste Festtag wird mit der Reveille eingeleitet und am Vormittag erfolgt dann der feierliche Auszug nach dem Anger. Voran die Geharnischten, theils zu Pferde, theils zu Fuß, ihnen folgen die Grenadiere in kleidsamen Anzügen mit Säbel und Gewehr und den Schluß bilden die Jäger mit dem Hirschfänger und der Büchse. So geht es hinaus nach dem Festplatz, wo nachmittags um 2 Uhr die große Parade vor den Spitzen der Militär- und städtischen Behörden stattfindet. Vier Tage lang herrscht auf diesem Platz das fröhliche Treiben.

Ein Riesenbau. Ingenieure des großen Eisenwerkes Creuzot und ein Herr Hersent, ehemaliger Vorsitzender des Vereins der Civil-Ingenieure, haben nach dem Pariser Telegramm eines Berliner Blattes ein Projekt der Ueberbrückung des Kanals La Mange ausgearbeitet. Dieser ungeheure Bau von 30 Kilometer Länge mit einem Belag, der 50 Meter über dem Niveau des Meeres liegt, wird von 500 zu 500 Meter durch Pfeiler getragen. Die der Brücke über dem Meer gegebene Höhe würde den größten Dampfern wie Segelschiffen die unbehinderte Durchfahrt gestatten. Die Brücke würde vier Eisenbahngeleisen, einer Straße für Wagen und Trottoirs für Fußgänger Platz bieten. Auf jedem Pfeiler soll ein Beobachtungsposten mit Signal- und Alarmvorrichtungen, eine Rettungsstation und ein mächtiger Leuchtthurm angebracht werden. Die Brücke soll 800 Millionen Francs kosten, ihr Gewicht würde zwei Millionen Tonnen betragen. Die Herstellungsdauer ist auf 6 Jahre berechnet.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Der Kaiser ist in den letzten Tagen ganz fieberfrei gewesen. Die Schlingbeschwerden sind fast verschwunden. Die Absonderung ist geringer. Das Allgemeinbefinden so befriedigend, daß der Kaiser einen großen Theil des Tages im Freien zubringt. Die Kräfte nehmen sichtlich zu.

Berlin. Der „R.-A." publizirt das Gesetz, betreffend die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates und sonstige Bauausführungen und Beschaffungen zur Vervollständigung und besseren Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, sowie die Betheiligung des Staates an den Baukosten einer Eisenbahn von Sigmaringen (Inzigkofen) nach Tuttlingen.

Petersburg. Entgegen andern Nachrichten, welche die Stellung des russischen Finanzministers Wyschnegradski als unerschüttert bezeichnen, wird jetzt zuversichtlich mitgetheilt, daß bereits Unterhandlungen wegen Uebernahme dieses Postens mit Abasa stattfänden, welcher dem Zaren ein neues Finanzsystem vorgelegt haben soll, das sich in allen Stücken gegen das von Wyschnegradski befolgte erklärt.

Sofia. Prinz Ferdinand ist von seiner Inspizirungsreise nach hier zurückgekehrt. Die Minister und höheren Offiziere waren demselben eine größere Strecke entgegengereist. Der Bischof, die Geistlichkeit und der Bürgermeister hießen den Prinzen willkommen.

Vermischtes.

Die Frau in der Diplomatie. Die kürzlich vom Pariser „Figaro" aufgeworfene Frage, ob ein Diplomat heiraten soll, hat eine Reihe interessanter Antworten hervorgerufen. Der Graf von Mangny sagt: Eine geistreiche und wohlerzogene Frau ist die beste Stütze des Diplomaten. Sein Salon wird durch sie zu einem Mittelpunkt der Gesellschaft, sie wird in einer scheinbar absichtslosen Unterhaltung die kostbarsten Fingerzeige sammeln. Wenn sie noch dazu den Geist besitzt, hübsch zu sein — wie Theophile Gautier sagt — so kann sie der Politik eine bezaubernde Form verleihen. In Fällen jedoch, wo die Frau um 20 Jahre älter ist als der Mann, wo sie keine Gesellschaft zu geben versteht, wo sie von ihrem Nacken spricht, der ehemals ebenso schön war, wie derjenige der Kaiserin Eugenie, in solchen Fällen wird der Diplomat es bitter bereuen, nicht Junggeselle geblieben zu sein. — Herr v. Zed ist ein entschiedener Damenfreund. Er schreibt: wenn die Diplomatie — wie Saint-Evremond behauptete, die Kunst ist, für das Vaterland zu lügen, dann muß es für einen Diplomaten nützlich sein, durch eine Frau von Geist verdoppelt zu werden. Die Frauen machen Diplomatie gleichsam instinktiv, ohne es zu wollen oder zu wissen. Das muß ein großer Schlaukopf sein, der hinter ihre Schliche kommt. Und da das, was man naturgemäß vollzieht, immer wehr werth ist, als was Anstrengung und gespannte Aufmerksamkeit zu Wege bringt, so sollen die Diplomaten heiraten. — Ganz andrer Ansicht ist ein Herr v. Blowitz. Er meint: Die Diplomaten sind zur Ehelosigkeit verurtheilt. So schaart der Diplomat einen großen Kreis von Verehrerinnen um sich, welche alle in den Hafen der Ehe einlaufen wollen. Durch sie wird er erfahren, was ihn interessirt, erkennen, was ihn bedroht, und durch dieses stets sichere Mittel wird er seiner Sache und seinem Vaterland nützen können. Der Diplomat, welcher aber bereits verheiratet ist, wenn er seine Laufbahn antritt, muß in der Fremde den Junggesellen spielen. Diese Regel ist unumgänglich. Der Diplomat, welcher auf die Mitarbeiterschaft seiner Frau rechnet, ist ein Narr. Die Frauen, wie die Prätendenten, vergessen ihre Kampfgefährten in der Trunkenheit des Augenblicks.

Die „Seeschlange" bringt Junge! Aus Sydney wird der „Fr. Ztg. geschrieben: Eine für die Wissenschaft nicht unbedeutsame Entdeckung hat ein in hiesigen wissenschaftlichen Kreisen wohlbekannter Herr Mc. Loony gemacht. Auf einem Spaziergang an der Küste bei Koopen Bey stieß er unversehens auf einen Psandechis porphyraeus mit 18 Jungen. Kaum war die Schlange aufgeschreckt, als sie einen eigenthümlich zischenden Laut von sich gab und ihr Maul weit aufriß, in welches sämmtliche 18 Junge mit außerordentlicher Geschwindigkeit hineinglitten und im Hals der Mutter verschwanden. Herr Mc. Loony machte dem Reptil den Garaus und fand bei einer sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Sezirung sämmtliche Junge wohl und munter vor. Es gelang ihm, 13 derselben zu tödten, 5 entkamen dagegen in dem hohen Gras.

---

ist das Schlimmste, was den Menschen hienieden treffen mag!"

Hildegard schüttelte ungläubig den Kopf.

„Nein, gute Mutter," erwiderte sie resignirt, „Deine Tochter wird nie wieder glücklich. Wer das Paradies einmal verloren, der findet es nimmer wieder. Doch Du weißt noch nicht einmal den Zusammenhang ... ich war vorhin so gottlos gegen Dich, daß —"

Gertrud hielt ihr den Mund zu.

„Ich weiß nichts mehr davon, mein Kind; erzähle mir jetzt auch nicht, was Deine Seele belastete. Die Wunden würden nur auf's neue aufgerissen und ach, mein Herzenskind, ich ahne Alles allzuwohl ..."

Hildegard barg ihr Gesicht an dem mütterlichen Busen.

IX.

„Fort mit der schalen Komödie, die Lichter gelöscht, den Vorhang herunter!"

Karl Steiner war es, der diese Worte an demselben Abend ausstieß, an welchem er die Gewißheit erlangt zu haben glaubte, daß Hildegard Werners Braut und somit für ihn ewig verloren war. Bisher hatte er wenigstens die Genugthuung gehabt, daß, wenngleich sie ihm nicht gehörte, doch auch kein andrer sich ihres Besitzes rühmen durfte. Jetzt war es anders geworden. Mit dem scharfen Blick der eifersüchtigen, verschmähten Liebe hatte er wohl bemerkt, wie sich Hildegards Gunst von Anfang an seinem Freund Werner zugewendet, wie sie nur Sinn und Auge für ihn hatte. Fortan wurde Werner sein Todfeind und der Gedanke, das Glück seiner Träume in Werners Armen zu wissen, hatte ihn dahin gebracht, daß er jetzt mit kaltem Blick vor der Pforte des Selbstmordes stand.

Seine große Nürnberger Wanduhr verkündete die eilfte Stunde. Es war fast ganz finster in seinem Zimmer; nur in langen Zwischenräumen flackerte das im Erlöschen begriffene Lampenlicht auf und verbreitete dann einen kurzen grauenhaften Schimmer. Karl stand am Fenster, in die Nacht hinausstarrend.

„Fort, fort," wiederholte er bitter lächelnd „fort mit dieser Komödie, in welcher das Menschenherz den um sein Glück Geprellten spielt. Ein gescheidter Mann war es, der zuerst dies willenlose Ding — das Herz — mit einem Instrument verglich. Nicht von selbst erklingen die Saiten; ein andrer ist es, der nach seiner Laune, bald sanfte, liebliche Melodien darauf ertönen läßt, bald den Generalmarsch der Verzweiflung darauf paukt. Was willst Du dazu thun? Sei der vortrefflichste Mensch von der Welt: gerade über diese bricht die Welle des Unglücks zusammen, ihnen wird am grausamsten mitgespielt. Und da gäbe es keine Rettung als stille halten und höchstens dazu seufzen? Doch, doch! der Mensch ist dennoch kein bloßes Instrument: einen Ausweg giebt es, dem grausamen Spiel zu entgehen ... ein Radikalmittel. Drei Buchstaben sprechen es aus — Tod!"

Entschlossen wandte er sich vom Fenster ab. Das Flämmchen der Lampe war inzwischen fast erstickt, noch einigemal flackerte es hoch empor, dann erlosch es. Mit angehaltenem Athem hatte Karl darauf hingeblickt: in der sterbenden Flamme sah er sein eigenes Bild, wie er, mit Tod und Leben ringend, dem ersteren unterlag. Als das letzte Fünklein erlosch, seufzte er unwillkürlich laut auf.

Unmittelbar darauf schlug er eine helle Lache auf. —

„Herrlich, wundervoll!" rief er sich bitter selbst verspottend. „Schnell Feder und Papier her, es gilt eine Elegie auf den Tod meines Lampenlichts. Weinet mit mir, weichgeschaffene Seelen, meine Lampe ist mir ausgegangen!"

Er versuchte es, auf's neue Licht anzumachen, indeß vergebens: der Zunder wollte nicht brennen.

„Ja so," murmelte er vor sich hin, „ich soll kein Licht mehr sehen ... sterben soll ich ... sterben! Wie das dumme Wort die Seele packt und schüttelt, wie es kalt und heiß die Nerven durchschauert, wie die innere Natur sich dagegen krümmt, gleich einem Wurm. Und nicht blos das Fleisch, auch der Geist taumelt zurück, wenn der knöcherne Geselle mit der Hippe ihm erscheint ... lieber nimmt er Jahre voll Kummers und Jammers auf sich, als er den Schmerz eines Augenblicks, den Tod, erträgt. Mit Recht sagt darum die Bibel von dem Herzen: es ist ein trotzig und verzagtes Ding."

Eine tiefe Wehmuth beschlich ihn und verdrängte auf kurze Zeit die Bitterkeit seiner Stimmung.

„O wenn ich noch ein Kind wäre," seufzte er, „wenn ich noch kindlich glauben könnte an den Vater der Menschen, an Gott ... Selige Stunden, wenn meine holde Mutter die kleinen Hände ihres Söhnleins faltete, wenn sie vom Jenseits zu mir sprach, von dem Engel, den jeder Mensch zum Schutz hätte, und der erst dann mit Weinen ihn verließe, wenn das Herz dem Bösen ganz verfallen ... Weh mir, wehe! wie lange hat mein Engel mich verlassen!"

Eine Thräne der Wehmuth hing an den Wimpern des Unglücklichen, die Eisrinde, welche die Verzweiflung um sein Gemüth gelegt, begann zu schmelzen. Doch eine einzige Erinnerung genügte, ihn in den vorigen Zustand zurückzuwerfen.

(Fortsetzung folgt.) (15b

Statt besonderer Meldung.

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Cornilsen**, Nichte und Pflegetochter des Herrn Director Paul Brückeberg-Berlin und Frau Gemahlin, Betty geb. Cornilsen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Malchow i. M., Pfingsten 1888.

Paul Günther.

Gestern Morgen 11 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unser lieber Sohn **Paul** im Alter von 19 Wochen, tief betrauert von den hinterbliebenen Eltern

Joh. Hansen & Frau.

Malchow, den 21. Mai 1888.

Statt besonderer Meldung.

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, heute Nachmittag 4¼ Uhr unsern lieben Sohn, Bruder und Schwager den Schriftsetzer

Bernhard Busch

aus dieser Welt abzurufen.

Malchow, den 21. Mai 1888.

H. Busch & Frau nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 1 Uhr statt.

Holzauction.

Am **Mittwoch, den 30. Mai** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

circa	200	Rmtr. tannen	Kluft I. Cl.,
„	250	„	dto. dto. II. Cl.,
„	100	„	dto. Knüppel I. Cl.,
„	50	„	dto. dto. II. Cl.,
„	70	„	dto. Ausschuß,
„	140	„	dto. Reiserholz,
„	700	„	dto. Rodestämme und
„	200	„	dto. Buschholz von ganz geringen Zweigen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr im Hau an der Adamshoffnunger Feldkante.

Malchow, den 18. Mai 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.			23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
„	„	„	29.	„	„ 1,00,
„	„	„	34.	„	„ 2,00,
„	„	„	39.	„	„ 3,00,
„	„	„	44.	„	„ 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Verloren

am 17. Mai auf dem Wege von Malchow nach Kisserow eine silberne **Anker-Uhr.**

Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Bostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
prima **Halbdaunen** nur M. 1,60,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschnermeister.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Sehr guten kernfetten, geräucherten

Speck,

sowie dito **Schulterstücken** hat zu verkaufen

H. Drecoll,
Tuchmachermeister.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Delicateß

□-Rahmkäse

a Stück 1½—1¾ Pfd. wiegend, empfiehlt zu Mk. 1,40 a Stück

B. Peters.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Sehr schöne, 6 Wochen alte

Ferkel

sind verkäuflich bei

Herm. Wollburg, Tuchmachermeister.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	164—172	Mk.
Roggen	„	„	108—114	„
Gerste	„	„	104—114	„
Hafer	„	„	110—116	„
Erbsen	„	„	100—115	„

Volksfest zu Malchow.

Zur Theilnahme an dem am

Freitag, den 6. u. Sonntag, den 8. Juli

in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht werden wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend höflichst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik, Feuerwerk u. s. w. bitten wir, freiwillige Beiträge zeichnen und dieselben den zur Empfangnahme beauftragten Küster Gieramm und M. Rönneburg behändigen zu wollen.

Malchow, den 18. Mai 1888.

Die Volksfest-Committe.

Morgen Ziehung.

XVIII. **Große**

Mecklenburgische **Pferde-Loose** nur **1 Mark.** 11 Loose für 10 Mk.

Mecklenburgische Pferde-Verloosung.

Ziehung am 24. Mai d. J. in Neubrandenburg.

3 Equipagen,

81 edle Reit- und Wagenpferde

im Gesammtwerth von **80,244 Mark**

und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**

Mecklenburgische Pferde-Loose a **1 Mk.** **11 Loose** für **10 Mk.**

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

In Malchow zu haben bei **M. Philippson** und **B. F. Voß.**

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Redaktion Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,20.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 42. Sonnabend, 26. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Die deutschen Maßnahmen an der Westgrenze.

Deutschlands Antwort auf die französischen Grenzplackereien ist nunmehr ertheilt und ist, deutscher Art entsprechend, ebenso kurz als bündig ausgefallen. Vom 31. d. M. ab muß jeder aus Frankreich kommende Reisende, ehe er die Grenze überschreiten darf, einen vorschriftsmäßigen Reisepaß mit dem Visum der deutschen Botschaft vorzeigen, widrigenfalls ihm der Grenzeintritt verwehrt bleibt. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind nur die französischen Grenzbewohner, welche diesseits geschäftlich zu thun haben und sich vor den kontrolirenden deutschen Behörden persönlich auszuweisen vermögen. Daß dem Grenzverkehr durch Auferlegung solcher Formalitäten eine neue Belastung erwächst, ist zweifellos, aber nicht Schuld Deutschlands. Den deutschen Intentionen wäre viel besser gedient gewesen, hätte die französische Regierung den Chauvinismus ihrer Beamten und Staatsangehörigen hinreichend im Zaume gehalten bezw. den fortgesetzten Wühlereien derselben in Elsaß-Lothringen gewehrt. An langmüthigem, geduldigem Zuwarten hat man es diesseits nicht fehlen lassen. Das beweisen die seit Abschluß des Frankfurter Friedens verflossenen siebzehn Jahre zur Genüge und Uebergenüge. In dieser ganzen Zeit hat Deutschland um des lieben Friedens willen und in der Hoffnung, daß nach und nach die wilden Leidenschaften des französischen Volkstemperaments einer ruhigeren Anschauung der Thatsachen den Platz räumen würden, die vielfachen Ausschreitungen von französischer Seite mit einem Gleichmuth hingenommen, vor dessen falscher und für uns Deutsche demüthigender Deutung uns nur das notorische Uebergewicht unserer militärischen Stärke über diejenige Frankreichs sicherte. Auch die neuesten Grenzplackereien hätte man bei uns vielleicht ruhig ad acta gelegt, wäre nicht von der Pariser Hetzpresse der Versuch erneuert worden, zum Schaden noch den Hohn zu fügen, und zu behaupten, der inkriminirte Vorgang sei nur die Antwort auf vorhergegangene Plackereien, denen Franzosen, die sich nach Elsaß-Lothringen begeben wollten, seitens der Deutschen ausgesetzt gewesen seien. Und damit bei dieser Gelegenheit auch das herausfordernde Moment nicht fehle, kam ein anderes Hetzblatt und stellte das Besitzrecht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen kalt lächelnd in Abrede — ohne daß die sogenannten gemäßigteren Kreise sich veranlaßt gefunden hätten, gegen ein derartig unqualifizirbares Treiben energische Verwahrung einzulegen. So blieb denn den Deutschen nichts übrig, als sich selbst zu helfen. Das geschieht durch den mitgetheilten Erlaß, dem kein patriotisch empfindender Reichsangehöriger seine rückhaltlose Zustimmung versagen wird. Denn radikal, wie die in Rede stehende Verfügung zu Werke geht, entspricht sie durchaus dem in Deutschland allgemein verbreiteten Gefühl, daß endlich etwas Durchgreifendes geschehen mußte, um die Franzosen zum Bewußtsein des folgenschweren Charakters ihrer Grenzpolitik der Nadelstiche zu bringen. Zu wünschen wäre, daß das in vollstem Umfange der Fall sein und unsere westlichen Nachbaren veranlassen möchte, sich nunmehr gewisse Lehren gründlich einzuprägen, welche sie schon aus dem vorjährigen Zwischenfall Schnäbele und anderen Affairen hätten ziehen sollen, aber damals nicht gezogen haben.

Mecklenburgisches.

Malchow, 25. Mai. Gestern wurde das Dienstmädchen des Schulzen K. in Liepen in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß gebracht. Man muthmaßt, daß dasselbe vor einiger Zeit das Wohnhaus des K. habe in Brand setzen wollen.

Malchow, 22. Mai. Am 15. Juni findet hier die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Mecklenburgischen Südbahngesellschaft statt. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten kommt ein Bericht des Vorstandes zur Verhandlung über den ihm gewordenen Auftrag, auf Herbeiführung einer größeren Fahrgeschwindigkeit, auf die Aufnahme der Südbahn in den kombinirten Rundreiseverkehr und die Abminderung der Tarife hinzuwirken.

Rehna, 20. Mai. Nach einigen heißen Tagen — das Thermometer zeigte im Schatten 23 Grad R. — zogen gestern Abend gegen 10 Uhr in einer Zeit von etwa zwei Stunden drei heftige Gewitter westlich an unserer Stadt vorüber und brachten unseren Gärten und Feldern den ersehnten Regen. Leider haben diese Gewitter in unserer weiteren Umgebung vielen Schaden angerichtet. Wir sahen nach einander an acht verschiedenen Stellen — in südwestlicher, westlicher und nordwestlicher Richtung von uns — große Feuerscheine am dunklen Abendhimmel.

Roggendorf, 20. Mai. Das heftige Gewitter am gestrigen Abend scheint für das westliche Mecklenburg sehr verderblich gewesen zu sein; denn von hier aus bemerkte man zwischen 11 und 12 Uhr nach verschiedenen Richtungen 6 Feuer. Eins davon äscherte in Kl.-Thurow das Haus des Büdners Möller ein. Durch den einschlagenden Blitz wurde die Lampe auf dem Tisch gelöscht und die Anfangs betäubten Insassen wären verloren gewesen, wenn nicht das gesetzlich geforderte Schutzgitter das nur zu schnell stürzende Strohdach vor der Ausgangsthür aufgefangen hätte. Stallgebäude und Vieh sind gerettet. Den Schaden des Gebäudes wird die Ritterschaftliche Brandkasse und den am Mobiliar die Gesellschaft „Elberfeld" zu tragen haben.

Schönberg, 22. Mai. Ein in der Pfingstnacht heraufziehendes starkes Gewitter hat in unserem Fürstenthum vielfachen Schaden durch Blitzschlag verursacht. In Törpt brannte das Haus des Zimmergesellen Maaß ab. Es wurden nur einige Mobilien gerettet. In Bechelsdorf ward die Scheune des Hauswirths Boye zerstört. Es verbrannten mehrere versicherte Wagen, eine Kornrummel, drei Leitern, sowie diverses Korn und 125 Schafe. In Neschow ward die Scheune des Hauswirths Oldenburg bis auf die Ringmauern ein Raub der Flammen. Dieselbe enthielt Weizen, Hafer, Stroh und Heu, 1 Häckselmaschine, 7 Schafe. Das Korn ist nicht versichert. In Stove schlug der Blitz in den Kathen des Schmiedemeisters Heick. Die versicherten Einlieger retteten nur wenig, und es büßten verschiedene Hausthiere ihr Leben ein. Die nicht assecurirte Wittwe Rieck verlor fast ihre ganze Habe, der Stellmacher Mewe eine Partie Nutzholz und sämmtlich unversichertes Handwerkszeug. In Pahlingen ward das große Bauernhaus des Hauswirths J. Mette total eingeäschert. Desgleichen ein Backhaus und ein Schweinestall in der Nähe des Wohnhauses. Mobilien und Vieh sind gerettet, nur 2 Schweine und etwa 40 Hühner kamen um. Außerdem fuhr der Blitz in das Schieferdach des Hauswirths Retelsdorf zu Ollendorf, zertrümmerte einige Schiefertafeln und beschädigte einen Sparren, ohne jedoch zu zünden. Auch ward im Dorf noch eine größere Pappel beschädigt.

Schwerin, 22. Mai. Gestern Nachmittag hatte der sechsjährige Knabe L. hieselbst das Unglück, über das eiserne Geländer der Werderbrücke in den Strom zu fallen und sofort in die Tiefe zu sinken. Während verschiedene in der Nähe befindliche Personen, die des Schwimmens unkundig waren, rathlos dastanden, sprang der aus der Stadt kommende Secundaner Traugott v. Maltzahn, Sohn des Herrn Oberjägermeisters v. M., mit eigener Lebensgefahr sofort in das Wasser, tauchte unter und kam nach kurzer Zeit wieder mit dem Knaben zum Vorschein. Derselbe erholte sich nach kurzer Zeit so weit, daß er seinen Eltern mittelst Wagen wieder zugeführt werden konnte.

Rostock, 23. Mai. Vorgestern Nachmittag erfolgte auf dem Friedrich Franz-Bahnhofe die Verhaftung eines Knechtes, welcher seinem Dienstherrn, einem Tagelöhner aus der Umgegend, in dessen Abwesenheit eine nicht unbeträchtliche Summe entwandt und sich dann aus dem Staube gemacht hatte. Der Bestohlene war aber der Spur des flüchtigen Diebes gefolgt und hatte die Genugthuung, ihn in dem Augenblick zu ergreifen, als er eben mit dem Dampfroß sich außer Sicht bringen wollte. — Zwei Arbeiter, die am zweiten Festtage in ihrer Herberge mit dem Wirthe in Differenzen gerathen und von diesem schließlich aus der Thür gesetzt worden waren, glaubten ihrem Unmuth dadurch Ausdruck geben zu müssen, daß sie dem Wirth die Fenster demolirten. Wegen dieser unverständigen Handlung sollten sie arretirt werden, sie versuchten aber auch hiergegen Widerstand, der indessen bald bewältigt wurde. Der Transport zur Wache wurde von zahlreichen Neugierigen begleitet.

— Aus Ribnitz verlautet nach der „R. Z.", daß die nächstens aus Cannes zurückkehrenden Großherzoglichen Herrschaften in Gelbensande am 7. Juni erwartet werden und dort bis zum 9. Juni zu verweilen gedenken.

Güstrow, 23. Mai. Das am Sonnabend vorherrschende warme Wetter verleitete in dem benachbarten Sukow einen jungen Rübenarbeiter, noch am Abend in einem der auf dem Felde befindlichen Wasserlöche ein Bad zu nehmen. Derselbe büßte diese Leichtfertigkeit mit dem Leben, vom Schlage getroffen fand er seinen Tod in dem Wasser. — Der Strike der Kesselschmiede in der hiesigen Mecklbrg. Maschinenbauanstalt hat schon zu Gewaltthätigkeiten geführt. Ein Arbeiter, welcher sich trotz wiederholter Aufforderung an dem Stricke nicht betheiligte, wurde am ersten Festtage von mehreren anderen Arbeitern gemißhandelt und schließlich in einen der Nebelarme ins Wasser geworfen.

Malchin, 23. Mai. Der Tischler S. von hier war gestern in seinem eigenen Neubau beschäftigt. Er fiel aus dem zweiten Stockwerk herunter und brach dabei das eine Bein zweimal. Der Verunglückte war schon seit Jahren lahm.

Röbel, 22. Mai. In der vorigen Nacht entstand in einem Stalle des zu Wredenhagen belegenen Mühlengehöftes auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer, welches sich bei dem ziemlich starken Winde den Nebengebäuden so schnell mittheilte, daß das ganze Gehöft bis auf das Wohnhaus eingeäschert wurde. Vom Vieh sind nur die Hühner verbrannt. Nur durch sehr angestrengte Mühe ist es gelungen, die Weiterverbreitung auf die nächstbelegenen Gehöfte zu verhindern, da schon eine benachbarte Scheune vom Feuer ergriffen war.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Unter unsern Verbündeten nimmt selbstverständlich Oesterreich-Ungarn den ersten Rang ein. Das uns stammverwandte Oesterreich mit seiner Achtung gebietenden Armee, das Rußland gegenüber die völlig gleichen Interessen mit uns hat, ist heut zu Tage das mächtigste Bollwerk gegen die panslavistischen Eroberungsgelüste und ebenso, wie wir Deutschen niemals zugeben werden, daß Oesterreichs Machtstellung, die auf der Einigung seiner verschiedenen Volksstämme beruht, gebrochen werde, so wird auch Oesterreich mit seiner ganzen Macht dafür eintreten, daß unsre Ostgrenze, sollte sie von Rußland bedroht werden, intakt erhalten wird. Beide Reiche sind in der Stunde der Gefahr auf eine Ergänzung ihrer gegenseitigen Kräfte angewiesen und deshalb nehmen alle Oesterreicher wie alle Deutschen den innigsten Antheil an der Entwicklung der beiderseitigen staatlichen Verhältnisse. Wie Oesterreich wünscht, daß wir das behalten, was wir erworben, so haben auch wir das heißeste Verlangen, daß das feste Gefüge der österreichisch-ungarischen Monarchie keine Störung und Schwächung erleidet. Wir Deutschen haben deshalb niemals mit denjenigen Elementen in Oesterreich sympathisirt, die auf eine Zerstückelung der beiden Reichshälften und insbesondere auf einen Anschluß der vormals zum deutschen Bund gehörigen österreichischen Landestheile an das deutsche Reich ihre Hoffnungen setzten. Wir können wohl ein möglichst enges und festes Verhältniß zu unserm mächtigen Verbündeten wünschen, aber wir weisen jeden Gedanken einer Eroberung österreichischen Territoriums mit Entrüstung zurück, denn nur ein kraftvolles in sich einiges Oesterreich-Ungarn kann den Beruf erfüllen, der ihm in seinem eigenen, wie im deutschen und europäischen Interesse seiner geographischen Lage und seinen geschichtlichen Ueberlieferungen zufolge, zugewiesen ist. Ein zur Hälfte nach Deutschland und zur andern Hälfte nach Rußland gravitirendes Oesterreich kann uns und dem Abendland nicht entfernt die Dienste leisten, die wir von dem heutigen Oesterreich erwarten dürfen. Unter diesem Gesichtspunkt haben wir die Exzesse, die jüngst in Wien aus Anlaß der Sympathiekundgebungen für einen österreichischen Abgeordneten stattgefunden, wo Oesterreicher sich als deutsche Reichsangehörige gerirt, auf's schmerzlichsti bedauert. Derartige Kundgebungen könnten unsre Beziehungen zu unsern Verbündeten nur kompromittiren, wenn sie sich auf weitere Volksschichten in Oesterreich ausdehnen sollten. Glücklicherweise findet man in Oesterreich eben so wenig, wie bei uns, Geschmack an den beregten Exzessen, und wir dürfen zuversichtlich darauf hoffen, daß unser schönes, intimes Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn dadurch nicht im mindesten erschüttert werden wird.

Deutschland.

— Ueber die Unterredung, die Carl Schurz kürzlich mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck hatte, hat der amerikanische Staatsmann sich, einem amerikanischen Blatt zufolge, jüngst geäußert. Sein Interviewer berichtet folgendes: Der Fürst empfing Herrn Schurz auf dem Treppenabsatz des Palais, nahm seine beiden Hände, schüttelte dieselben auf's herzlichste und führte ihn dann in das Bibliothekzimmer. Herr Schurz sagte mir, wie entschuldigend, daß die bekannte große Offenheit des Reichskanzlers im vertraulichen Verkehr ihm über den Inhalt der hochinteressanten Entrevue, welche bei ihm den gewaltigsten Eindruck hervorgebracht, Schweigen auferlege. Der Fürst habe vor ihm ein Stück Weltgeschichte aufgerollt. Im allgemeinen habe er den Eindruck davongetragen, daß der Reichskanzler durchaus friedliebend und friedenserwartend sei. Wiederholt habe der Fürst hervorgehoben, wie persönlich nahe ihm die Krankheit des Kaisers gehe. Herr Schurz fand seinen Gastgeber gealtert, doch wunderbar rüstig. Bismarck selbst bemerkte lachend: „Ja, ja, mein lieber Herr Schurz, die Jahre vor Siebzig sind denn doch die besten!“ Nachdem die Unterhaltung zwei Stunden lang in der Bibliothek gewährt hatte, führte der Kanzler seinen Gast in den Park und setzte dort im Auf- und Abgehen das begonnene Gespräch fast eine Stunde lang fort. Der Fürst nahm jetzt Anlaß, sich von Sturz in kurzen Umrissen die Hauptmomente des gegenwärtigen politischen Lebens in den Vereinigten Staaten darlegen zu lassen, und es scheint, daß der Fürst sich von seinem Gast gerade über jene Fragen sehr ausführlichen Aufschluß geben ließ, welche Deutschland rückwirkend in besonders naher Weise berühren: die Silberfrage und die Frage der Reform der amerikanischen Zollpolitik. Herr Schurz fand, daß der Kanzler in beiden Angelegenheiten außerordentlich au fait sei und letzterer machte kein Hehl daraus, daß er den sich entwickelnden Phasen derselben die vollste Aufmerksamkeit widme. Im Lauf des Gespräches bemerkte dann der Kanzler, aperçuartig, „bei Euch da drüben mag ja die republikanische Regierungsform ihre Berechtigung haben, für uns aber ist eine kräftige, zielbewußte, honette, liberale Monarchie, — „was wir hier unter liberal verstehen,“ setzte der Kanzler lächelnd hinzu — „noch immer vorzuziehen.“ Herzlich wie der Empfang, war auch der Abschied. Schurz war schon im Weggehen begriffen, als ihm der Fürst noch einmal zurief: „Ich rechne sicher darauf, Sie im Juni nochmals zu sehen — nicht wahr, Herr Schurz?“

— Es liegt in der Absicht, die Kolonien Kamerun und Togo so selbständig zu stellen, daß man auch daran wird denken können, aus dem Lokal-Etat die dortigen Lokal-Beamten anzustellen. Die letzteren würden dann nicht unmittelbare, sondern mittelbare Reichsbeamte sein, wie etwa die Beamten in Elsaß-Lothringen. Zu diesem Behuf wird eine Kaiserliche Verordnung ausgearbeitet, welche die Bestimmungen des Reichsbeamtengesetzes auch auf diese Beamten in den genannten Schutzgebieten anwendet.

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz, betreffend die Fürsorge für Beamte infolge von Betriebsunfällen für Elsaß-Lothringen und einen Allerhöchsten Erlaß, betreffend den Bau und Betrieb der in dem Gesetz vom 11. Mai 1888 vorgesehenen Eisenbahnlinien.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Ragusa gemeldet: Eine aus Montenegro in die Herzegowina eingefallene Räuberbande ist dieser Tage in der Nähe der montenegrinischen Grenze zersprengt worden, wobei zwei Räuber, darunter der Bruder des Anführers, getödtet sind. Ein österreichisches Streifkorps setzte, unter lebhafter Unterstützung seitens der Bevölkerung, die Verfolgung fort, ohne dabei irgend welchen Verlust zu erleiden. Der Führer der Bande, Milutin Ilic, wurde am folgenden Tag von einer Patrouille erschossen.

Schweiz. Der Berner Bundesrath hat für die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn den Gesandten Aepli in Wien, den Nationalrath Cramer-Frey in Zürich und den Ständerath Blumer in Schwanden zu schweizerischen Bevollmächtigten ernannt.

Italien. Die Untersuchung über einen Unfall, welcher sich seiner Zeit im Fort Tiburtin ereignete, und bei welchem der italienische Kronprinz und eine Anzahl Offiziere verwundet wurden, ergab, daß der Oberst Bonadicti die Unvorsichtigkeit begangen hatte, in Gegenwart des Kronprinzen solche Experimente, welche von den Oberbehörden noch nicht approbirt waren, vorzunehmen. Infolge dessen unterbreitete der Kriegsminister dem König von Italien ein Dekret, nach welchem der Oberst Bonadicti zur Disposition zu stellen sei. Der König hat jedoch dieses Drekret in Berücksichtigung der langen und ausgezeichneten Dienstleistung des Obersten nicht unterzeichnet.

— Wie aus Rom gemeldet wird, ist der General San Marzano aus Massauah hier angekommen.

— Die irischen Bischöfe haben ein gemeinsames Schreiben an den Papst gerichtet, in welchem sie für das ihnen zugegangene päpstliche Reskript danken und ebenso dankend anerkennen, daß aus gewissen Sätzen des Reskripts hervorgehe, wie zwischen der nationalen und der religiösen, moralischen Frage ein Unterschied gemacht werde. Der Papst habe sich jedenfalls nicht gegen die Landliga, sondern nur gegen die Urheber allgemeiner Ausschreitungen sprechen wollen.

— Es bestätigt sich, daß der „freie Kosak“ Aschkinow mit einer Anzahl Leuten sich nach Abessynien begeben hat, um den Negus im Kampf gegen die Italiener zu unterstützen. Wie von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist es Aschkinow und seinen Leuten gelungen, Abessynien zu erreichen.

Belgien. Die Kammer hat die Vorlage betreffend die Kredite für die Erhöhung der militärischen Vertheidigungsmittel, einschließlich der Maasbefestigungen angenommen. 71 Deputirte stimmten dafür, 16 enthielten sich der Abstimmung.

Frankreich. Dieser Tage verlautete ein Gerücht, wonach der französische Ministerrath eine Ausweisung Boulangers in Erwägung gezogen habe. Dazu ist zu bemerken, daß eine Ausweisung durch ein „Dekret“ nicht möglich ist, da sich das 1886 erlassene Ausweisungsgesetz nicht auf beliebige Prätendenten, sondern nur auf Mitglieder der ehemaligen französischen Regentenfamilie bezieht. Wollte man Boulanger wirklich ausweisen, so müßte man zu diesem Zweck ein neues Gesetz machen.

— Der französische Ministerpräsident Floquet erklärte mehren Abgeordneten der revolutionären Partei gegenüber, daß die französische Regierung nur deshalb den Beschluß des Gemeinderaths, die nothleidenden Glasbläser zu unterstützen, nicht sanktionirt habe, weil er ungesetzlich sei. Er werde eine Vereinigung zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern herbeizuführen suchen.

— Boulanger hatte s. Z. öffentlich erklärt, er sei nicht Kandidat in der Isère gewesen, das „Gesehen: Boulanger“ auf den dort zu Gunsten seiner Wahl angeschlagenen Aufrufen sei eine Fälschung und er werde den Urheber derselben gerichtlich belangen. Trotz aller Mahnungen der „Presse“ hat Boulanger aber bis heute keine Klage erhoben. Dafür geht nunmehr die Stempelsteuerbehörde gegen die Urheber jener Anschlagzettel vor, denn nur mit dem Visum des Kandidaten versehene Plakate genießen die durch das Wahlgesetz verbürgte Stempelfreiheit, alle andern müssen einen Stempel von 10 Centimes tragen. Die Strafe, die sowohl den Drucker als den Herausgeber trifft, beläuft sich auf 60 Francs für jeden Zettel. Da im Departement 8000 Zettel angeklebt waren, so beansprucht der Fiskus 960 000 Francs. Die Kosten des Verfahrens werden wohl die Million voll machen.

England. In einer in Dublin stattgehabten Versammlung von parnellitischen, katholischen Deputirten wurde nach langen Debatten ein Manifest beschlossen, in welchem erklärt wird, die in dem Cirkular des heiligen Stuhls an die irischen Bischöfe aufgestellten Thatsachen seien unbegründet. Nach einer längeren Darlegung der Gründe für diese Behauptung der Deputirten wird in dem Manifest das lebhafte Bedauern ausgesprochen, daß der heilige Stuhl der Ursache der Leiden und der Unordnung, unter welchen das irische Volk seufze, keine Erwähnung thue — nämlich des Umsturzes von Recht und Gerechtigkeit und der gänzlichen Abwesenheit aller christlichen Liebe. Indem sodann dem heiligen Stuhl die geistliche Gerichtsbarkeit zugestanden wird, halten sich die parnellitischen Deputirten verpflichtet, in formeller Weise auszusprechen, daß die irischen Katholiken keinerlei Recht des heiligen Stuhles anerkennen können, dem irischen Volk gegenüber in die Behandlung seiner politischen Angelegenheiten sich einzumischen.

— Wie es heißt, beabsichtige Rußland Khorassan zu besetzen, England würde alsdann Buschir und Schiras einnehmen.

Serbien. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von in Serbien ausgebrochenen Unruhen werden in Regierungskreisen für vollständig unbegründet erklärt, es herrscht im ganzen Lande die größte Ordnung und Ruhe.

Griechenland. Die Pforte hatte jüngst den griechischen Konsul in Monastir ausgewiesen, weil derselbe verdächtig war, allerlei Ränke angezettelt zu haben. Da nun trotz aller Vorstellungen seitens der griechischen Regierung die Pforte ihre Ausweisung nicht zurückgenommen, hat nun der griechische Ministerpräsident Trikupis den Konsul angewiesen, nach Monastir zurückzukehren; falls die Pforte ihn zurückweisen sollte, werde der Minister den türkischen Konsul in Larissa unter Gensdarmeriebegleitung außer Landes schicken. — Es scheint demnach, als ob zwischen den beiden Ländern, trotz aller Dementis, die Gespanntheit ziemlich intensiv ist, vorausgesetzt natürlich, daß diese Nachricht sich bestätigt.

Australien. Die Vereinigten Staaten haben bereits mit China einen Vertrag abgeschlossen, welcher die Einwanderung von Chinesen nach Amerika vollständig verhindern soll und nun wenden sich die australischen Kolonien an die englische Regierung mit der Forderung, ähnliches für Australien zu bewirken. In der Sitzung des Parlaments von Neu-Süd-Wales machte der Premierminister die Mittheilung, er habe dem englischen Minister für die Kolonien, Lord Knutsford, auf telegraphischem Weg angezeigt, daß die Regierung von Neu-Süd-Wales entschlossen sei, die Landung von Chinesen, die nicht mit Naturalisations-Papieren versehen sind, in keinem Fall zu gestatten. Der Minister erklärte, das Vor-

---

16a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„Was klage ich,“ fuhr er unmuthig auf, „daß meinem Leben der Engel fehle? Betete ich nicht den Engel meines Lebens in Hildegard an, und hat nicht gerade dieser Engel mich gestürzt in Jammer und Verzweiflung?

O Du mein böser Engel,“ fuhr er wie rasend fort, indem er sich vor die Stirn schlug, „könnte ich Dich doch so wüthend hassen, als ich Dich liebe, als meine Seele sich glühend nach der Deinigen drängt! Himmel, wie soll ich diese Hölle ertragen ... es ertragen, Dich in den Armen jenes Mannes zu wissen, der mir bis in den Tod verhaßt ist. Nein ... ich muß, ich will, ich kann nicht anders, als nur das Eine: sterben ... Und nun genug der Worte, zur That!“

Fest entschlossen erhob Karl sich, schellte seinem Diener, befahl ihm Licht anzuzünden und, nachdem derselbe den Befehl ausgeführt, sich zu entfernen.

„Es handelt sich nur noch um das Wie?“ sagte er darauf zu sich selbst. Da giebt es eine alte Komödie; Gift, Dolch und seidene Schnur. Man hat nur die Auswahl. Gift — mir schauert bei der bloßen Nennung des Wortes; die Eingeweide allmählich verbrennen lassen, sich winden und zucken in Todesqual — schauerliche Aussicht! Ebenso schändlich wie die andre, sich selbst gleich einem Hunde abzuwürgen. Wer nur recht sicher zielte, den Dolch in's Herz, mitten in's thörichte Herz hinein ... Das wäre jedenfalls das Beste. Wenn's nun aber vorbeifährt und nicht das Herz trifft, wenn der Tod sich wie ein Vampyr Dir auf die Brust setzt, und langsam, langsam Dein Leben in sich schlürft ... oder noch besser: während Du verblutest, kommt der mitleidige Mensch, Dein Diener, schreit, heult, holt über Hals und Kopf den Doctor und pflastert Dir die Brust wieder zusammen! Satan, giebt es denn keinen sicheren Weg zur Hölle, muß man sich noch so viel Mühe darum geben?“

Nach einigem Besinnen rief er frohlockend:

„Getroffen, getroffen! Sei du mein Würger und mein Grab zugleich, nasses Element! Stets habe ich dich geliebt, du schmuckes Alsterbett ... wie oft habe ich mich als Knabe jauchzend in deine Wogen geworfen, meine Glieder von Dir umschmeicheln lassen. Jetzt schmeichle nicht, jetzt ziehe mich fest in deine kalten Eisenarme, presse mir die Seele aus und behalte zum Dank dafür meinen Leib. Es wird ja wohl noch so viel Willen in mir sein, Arm und Bein still zu halten, wenn auch das feige Fleisch sich retten will ... und ein Paar Steine unterstützen freundlich den Willen, wenn ihm der Gehorsam versagt wird.“

Mit diesen Worten griff er nach Hut und Mantel und verließ das Zimmer. Im Vorzimmer trat ihm sein Diener besorgt entgegen.

„Ihr wollt doch nicht mehr fortgehen, Herr?“ fragte er erschreckt. „Um Gotteswillen, thut es nicht. Ihr seht so krank und blaß aus, daß ich lieber den Arzt holen möchte!“

„Narr,“ lachte Karl, „ich gehe selbst zum Arzt. Deine rührende Sorgfalt hat wohl auch einen andern Grund: Du willst mich daran mahnen, daß ich neulich gesagt, Du seiest ein guter Kerl, und Dir ein Geschenk versprochen habe. Folge mir.“

Karl kehrte in das Zimmer zurück, öffnete den Sekretär und legte eine Rolle Goldstücke in des froh erstaunten Dieners Hände. Dann entfernte er sich schweigend Anfangs schien es dem Diener gerathen, seinem Herrn von weitem zu folgen; da er ihn aber festen Schritts die Treppe hinabsteigen hörte, überdies keine Ahnung von dem Vorhaben seines Herrn hatte und an dessen nächtliche Spaziergänge gewöhnt war, setzte er sich auf's neue in dem Sorgenstuhl zurecht und schlief bald den Schlaf der Gerechten.

Karl eilte durch das finstere Gewirr der Gassen seinem Ziel, der Alster zu. Sein Weg führte ihn bei Hildegards Fenstern vorüber, durch die er noch Licht schimmern sah. Er blieb unwillkürlich stehen; seine Hand preßte sich fest auf's Herz, als eine dunkle Gestalt an's Fenster trat, in welcher er den bösen Engel seines Lebens zu erkennen glaubte. Hätte er eine Ahnung davon gehabt, daß sie, die er auf dem Gipfel des Glücks wähnte, dieselben Qualen litt, welche er seit Jahren duldete, eine süßere Rache hätte ihm nicht bereitet werden können. So aber trug ihr Anblick nur dazu bei, ihn in seinem Vorhaben zu bestärken. Wie von Furien gepeitscht, eilte er durch die verödeten Gassen weiter.

In der Nähe des Kanals taumelte ihm ein Mann entgegen; bei der herrschenden Finsterniß und seiner inneren Aufregung hatte er denselben nicht bemerkt, rannte gegen ihn an und stürzte mit ihm zugleich auf das Pflaster. Karl erhob sich sogleich, um seinen Weg fortzusetzen, allein das Jammern des durch seine Schuld Gestürzten hielt ihn zurück. An der Stimme des Nachtwandlers erkannte er überdies einen früheren Zechgenossen. Nachdem dieser seinem Zorn über das unerwünschte Zusammentreffen

gehen habe die Unterstützung des Volkes und des Parlaments. Gleichzeitig kündigte er eine Vorlage an, welche das die Einwanderung von Chinesen einschränkende Gesetz aufhebt, worauf eine die Einwanderung von Chinesen verbietende Vorlage eingebracht werden würde. Gegen diese Einwanderung werden folgende Gründe geltend gemacht: Die australischen Häfen seien von China leicht zu erreichen; das Klima sowie gewisse Zweige des Handels und der Industrie Australiens (insbesondere Goldgraben und Gemüsebau), übten eine besondere Anziehungskraft auf die Chinesen aus, die arbeitenden Klassen des englischen Volkes seien ihren chinesischen Mitbewerbern in allem direkt entgegengesetzt; zwischen beiden Rassen könne keine Sympathie und werde auch in Zukunft kein Friede herrschen; die ungeheure Masse der chinesischen Bevölkerung mache die Einwanderung aus China gefährlicher, als aus irgend einem andern Land; die Australier seien entschlossen, ihre britische Eigenthümlichkeit zu bewahren; zwischen Briten und Chinesen sei jeder Verkehr unmöglich. Ob die englische Regierung diesem Drängen nachgeben wird, ist noch zweifelhaft, zumal die Kolonien selbst nur „im Prinzip" einig sind und Neu-Süd-Wales z. B. schon jetzt die Chinesen-Einwanderung beschränkt, indem auf jeden Einwanderer ein Zoll von Lstrl. 10 erhoben wird und die Schiffe nur einen Einwanderer auf je 100 Tons ihres Gehaltes einführen dürfen. Jedenfalls wird die schwierige Frage der englischen Regierung noch viel zu schaffen machen.

Die Kopenhagener Ausstellung für Industrie, Landwirthschaft und Kunst

ist am 18. d. Mts. in Gegenwart der Mitglieder der Königlichen Familie eröffnet worden. Der Präsident der Ausstellung Graf Frys-Frysenborg hielt folgende Ansprache: „Hochgeehrte Versammlung! Wir sammeln uns heute, um unter Protektorat unsres gnädigsten Königs eine nordische Ausstellung zu eröffnen, die dadurch, daß sie gleichzeitig Industrie, Landwirthschaft und Kunst umfaßt, die erste von den drei nordischen Reichen abgehaltene wird. Durch reichliche Zuschüsse des dänischen Staates und der Kommune Kopenhagen ist es möglich geworden, dies Werk zu vollführen. Zuerst und vor allem danken wir unsern Stammverwandten für die reichliche Theilnahme, die sie uns bewiesen, und zwar um so mehr, weil sie es in einer Zeit gethan, in welcher nur ungern außerordentliche Lasten übernommen werden. Besondere Anziehung erhält unsre Ausstellung durch die Sammlung industrieller Gegenstände, die wir von ungefähr allen größeren Staaten Europas empfangen, und wir statten hiermit unsern besten und herzlichsten Dank ab, für die Bereitwilligkeit, mit der man uns entgegengekommen, so daß wir Gelegenheit haben werden, bei uns zu Hause die Vollkommenheit zu bewundern, zu der sich die auswärtige Industrie entwickelt. Wir sind in dieser Weise in unserm Bestreben vom Ausland, von Stammverwandten und von eigenen Behörden unterstützt. Nicht minder schulden wir Anerkennung den individuellen Opfern hier zu Lande, die sich nicht allein dadurch gezeigt, daß ein Garantiefond gebildet, sondern auch und zwar hauptsächlich in der Bereitwilligkeit, mit der alle, an die wir uns gewendet, uns zur derartigen Durchführung unsres Vorhabens unterstützt, so daß dasselbe bekundet, daß wir nicht nur von Fortschritt sprechen können, sondern auch in der That für solchen wirken, und daß es bezeugt, wie das dänische Volk, obwohl klein, doch lebensfähig ist, dieweil es arbeiten kann und will. Für uns Dänen ist dies Jahr reich an Erinnerungen, auf die wir auch jetzt mit Freuden zurückblicken können. Hundert Jahre sind verflossen, seitdem die Bestrebungen, die in längerer Zeit die Regierung beschäftigt hatten und Verbesserung der Stellung des Bauernstandes beabsichtigen, segensreich mit Aufhebung der Leibeigenschaft endeten. Ein jeder weiß, was wir Dänen durch die genannte Reform gewonnen; persönliche Freiheit wurde dem Bauernstand gegeben, es lösten sich die Kräfte im Volk. Doch nicht nur im Privatleben zeigten sich die Früchte der erworbenen Freiheit, auch unserm öffentlichen Leben und Entwickelung wurde hierdurch die erste beste und gesunde Grundlage gegeben, so daß wir, wie schon öfters, stark im Unglück standen." Nachdem der Redner noch in kurzen Worten der Fortschritte in den letzten 25 Jahren gedacht und auch einen Blick in die Zukunft geworfen, schloß er folgendermaßen: „Es wird sich, glaube ich, zeigen, daß die nordischen Länder einander vielfach ergänzen, sodaß Arbeitstheilung und gegenseitige Auswechselung von Produkten die Kräfte entfalten, sowie den ökonomischen Vortheil vermehren werden. — Mit dieser Hoffnung und mit diesen Wünschen ersuche ich und meine Kollegen Se. Majestät die nordische Industrie-, Landwirthschafts- und Kunstausstellung 1888 eröffnen zu wollen."

Der König erklärte hierauf die Ausstellung für eröffnet. In der Rede hob derselbe hervor, der Anschluß nicht nur Skandinaviens, sondern auch der mächtigsten Staaten Europas stärke die besten Hoffnungen auf einen guten Erfolg der Ausstellung für das Vaterland. Die Forts, sowie die im Hafen ankernden Kriegsschiffe gaben hierauf ihre Salutschüsse ab.

Aus nah und fern.

Diadem für die Prinzessin Irene. Ein Berliner Juwelier ist gegenwärtig damit beschäftigt, ein Diadem für die Prinzessin Irene von Hessen-Darmstadt zu deren Vermählungsfeier zusammenzusetzen. Er hat zu diesem Behuf aus dem preußischen Kronschatz einige Dutzend wundervoller, nur in silberne Häkchen gefaßter Brillanten erhalten, deren kostbarster, in bläulichem Licht schimmernd, das Mittelstück bildet und einen Werth von 30 000 Mark darstellt. Diese Krondiamanten wandern, nachdem sie in dem eintägigen Arrangement ihren Zweck erfüllt haben, in den Schatz des Königshauses zurück.

Die Direktion des Hohenzollern-Museums versendet mit der Bitte um freundliche Aufnahme und als Erinnerungszeichen an die Beisetzung Kaiser Wilhelms I., an die sämmtlichen Spender von Kränzen für den Sarg des hochseligen Kaisers eine Brochüre von Paul Lindenburg, welche in interessantester Weise die Spender, und außerdem die ersten Erlasse Kaiser Friedrichs und einige Schreiben von der Kaiserin Augusta und Viktoria enthält. Verlegt wird diese Broschüre von Paetel in Berlin.

Unterschlagung. Ein Lehrling des Handelshauses H. A. Disch in Mainz ist nach Unterschlagung einer größeren Summe Geldes durchgegangen. Wie groß der veruntreute Betrag ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Sicher fehlen 6000 Mk., es können aber auch 30 000 Mk. sein. Der Flüchtling scheint sich nach England gewendet zu haben.

Ein Anatomenkongreß findet am 20. bis 23. Mai in Würzburg statt. Derselbe wird mit einer Ausstellung wissenschaftlicher Instrumente und Präparate verbunden sein. Angemeldet haben sich zu Vorträgen, welche im Hörsaal der Anatomie gehalten werden, folgende Herren: Geh. Rath Prof. Dr. Kölliker, Dr. Hans Virchow, Prof. Kollmann, Prof. v. Brünn, Dr. Bonnet, Dr. Th. Kölliker, Prof. Rabl, Prof. Born und Prof. Leboucq. Den Vorsitz führt Herr Geh. Rath Prof. Dr. v. Kölliker.

Ein Aufsehen erregendes Vorkommniß wird aus Kronenberg gemeldet: Vor einigen Tagen wurde das Verzeichniß der für die Ueberschwemmten gesammelten Gaben veröffentlicht, und da stellte es sich nun heraus, daß eine große Anzahl geschenkter Geldbeiträge entweder garnicht aufgeführt oder zu niedrig angegeben war. Der mit der Einsammlung beauftragte Stadtsergeant wurde darauf wegen Unterschlagung und Fälschung in Untersuchung genommen.

Streiks. In Hamburg streiken augenblicklich noch die Klempner, ein Theil der Tischler und die Schlosser, zusammen etwa 6000 Personen. Den Steinmetzgesellen ist von den Meistern ein Tagelohn von 6 Mark bei zehnstündiger Arbeitszeit angeboten worden. Dieses Anerbieten haben aber die Gesellen, welche gleichfalls mit Streik drohen, abgelehnt. — Auch in Lübeck ist vor einigen Tagen ein Streik unter den Schuhmachern ausgebrochen, weil die Meister sie nicht von dem Zwang, der Innungskrankenkasse der Meister anzugehören, befreien wollen.

Von einem schrecklichen Unglücksfall, der sich an Bord des „Westerland" von der Red-Star-Linie im dortigen Hafen zugetragen hatte, wird aus Antwerpen berichtet. Zwei Matrosen waren gleichzeitig hoch oben auf dem Mast beschäftigt. Plötzlich wurde der obere Matrose vom Schwindel ergriffen und verlor das Gleichgewicht. Er stürzte auf seinen Kameraden hinunter und riß diesen mit sich. Ein gräßlicher, zweifacher Schrei, und beide Körper schlugen auf die Kommandobrücke auf, fielen Kopfüber auf den Bordrand des Schiffes und rollten in die Wellen hinab. Der Vorfall dauerte kaum zwei Sekunden, und die Mannschaft, die ihn mit ansah, war von Entsetzen gelähmt.

Folgenschweres Duell. Zwischen dem Einjährig-Freiwilligen, Mediziner Eugen Andreaußky, und dem Ingenieur Alex. Bergl fand in Pest aus geringer Ursache ein außerordentlich blutiges Säbel-Duell statt, welchem von den Sekundanten nicht frühzeitig genug Einhalt gethan wurde. Beide wurdem arg zugerichtet. Bergl erhielt an der rechten Gesichtshälfte eine von der Schläfe bis zum Kinn sich hinziehende tiefe Hiebwunde, ferner am Kopf eine 10 Centimeter lange, in der rechten Achselgegend eine 8 Centimeter lange und auf dem Rücken eine 30 Centimeter lange tiefe Schnittwunde, welche bis zu den Muskeln drang. Außerdem wurde Bergl die Nase förmlich abgeschnitten, so daß sie mit Hautstreifen am Gesicht hing und nachträglich angenäht werden mußte. Andreaußky wurde am Kopf, an der Stirn, am Ellenbogen und am Rücken verwundet; außerdem erhielt er in der Gegend der rechten Achselhöhle einen furchtbaren Hieb, welcher sämmtliche Muskeln und Blutgefäße durchschnitt. Das Blut spritzte bis zum Plafond. Erst nach zweistündiger Arbeit konnten die Aerzte dem Blutverlust, welchem Andreaußky zu erliegen drohte, Einhalt thun und die Wunden verbinden. Die beiden so schwer verwundeten jungen Leute hatten, während die Aerzte die Risse und Wunden vernähten, die Geistesgegenwart, sich die Hände zur Versöhnung zu reichen. Bergl wurde in seine Wohnung transportirt, wogegen Andreaußky, dessen Zustand hoffnungslos ist, in's Rochusspital befördert wurde.

Große Unterschleife. Nach dem „Siècle„ hat man zu Rheims in einer Champagnerfabrik auf Aktien Unterschlagungen im Betrag von 900 000 Francs entdeckt. Der Kassirer wurde verhaftet und soll irrsinnig geworden sein. Der Direktor hat sich vergiftet.

Ein Schulskandal in Gatschina. Man schreibt aus St. Petersburg. Im Waisen-Institut von Gatschina spielte sich kürzlich ein kleiner Schüleraufruhr ab, der durch eine drakonische Maßregel des Leiters dieser Anstalt General Zybin, verursacht wurde. Der General hatte nämlich, da er einen Zögling, der einen Stein in sein Arbeitszimmer geschleudert hatte, nicht ausfindig machen konnte, eine Art Dezimirung vorgenommen, indem er jeden zehnten Zögling aus der Anstalt auswies. Die Zöglinge wurden durch dieses Vorgehen in solche Erbitterung versetzt, daß sie sehr lärmende Gegenkundgebungen in Scene setzten und sich an dem General thätlich vergriffen. Der kleine Aufruhr konn teerst durch die Mitwirkung der Gendarmerie und eine Anzahl von Personen aus der freiwilligen Schutzwache des Zaren gedämpft werden.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Die Besserung im Befinden des Kaisers macht täglich Fortschritte. Mit Freuden kann berichtet werden, daß der hohe Herr bereits eine Ausfahrt nach dem Grunewald unternommen hat, welche ihm außerordentlich gut bekommen ist. Der Enthusiasmus der Menge war unbeschreiblich; vergebens suchten Schutzleute das Vordrängen des Publikums nur ein wenig zu verhindern. Unter stürmischen Hochrufen und Tücherschwenken bewegte sich die Menge nur langsam vorwärts. Das Antlitz der Kaiserin strahlte vor Befriedigung und Glück über das Wohlbefinden ihres hohen Gemahls, welcher in einem fort salutirte, während auch auf seinen Zügen ein mildes und überaus freundliches Lächeln lagerte. Am zweiten Pfingstfeiertag Nachmittag gegen fünf Uhr fuhr der Kaiser im offenen Wagen unter dem nicht enden wollenden Jubel des Publikums nach Berlin, verweilte daselbst etwa eine Stunde und kehrte im zugemachten Wagen wieder nach Charlottenburg zurück.

Innsbruck. (Telegramm.) In den zwischen Jenbach und dem Schloß Tratzberg gelegenen Wald, welcher der Gemeinde Jenbach gehört, entstand ein heftiges Feuer, das, da ein starker Südwind wehte, große Dimensionen annahm. Es waren außer den Bewohnern der Umgegend 100 Landesschützen und 200 Soldaten mit der Bekämpfung und Eindämmung des Feuers beschäftigt. Der Statthalter und der Forstinspektor waren auf dem Brandplatz erschienen.

Paris. (Telegramm.) Die Radikalen nehmen nunmehr für die Regierung Partei, während die Gemäßigten sich beglückwünschen, daß das neue Militärgesetz, welches einen neuen Konflikt heraufbeschworen hätte, nicht angenommen wurde. Man glaubt nun als Konsequenz an die Bildung einer seriösen gemäßigten Partei.

Landwirthschaftliches.

Nährwerth der Milch. Daß in den Städten die Milch noch meistens als Nahrungsmittel unterschätzt und deshalb zu wenig Gebrauch davon gemacht wird, ist bekannt. Die Landwirthe müssen immer und immer wieder in ihrer Umgebung darauf aufmerksam machen, wie hoch der Nährwerth ist. Prof. Soxhlet-München hat gelegentlich des kürzlich abgehaltenen Molkereikursus dazu folgenden Anhalt gegeben: 1 Liter Vollmich = 200 Gr. Rindfleisch und 1½ Stück Semmel mit Butter bestrichen oder = 200 Gr. Rindfleisch und 200 Gr. in Fett geröstete Kartoffeln; 1 Liter Magermilch bis 200 Gr. Rindfleisch und 1½ Semmel ohne Butter oder 200 Gr. Rindfleisch und 200 Gr. Kartoffeln in der Schale (also ohne Fett).

(„A. A. f. d. L. u. Fw.")

---

fluchend Luft gemacht, fing er an, sich in seiner Lage heimisch zu finden und dieselbe sogar für interessant zu halten. Mit lallender, schwerer Zunge rief er:

„Hm . . . ja . . . da liegt der Mensch . . . just wie ein Vieh liegt hier der Bürger Dalen," fügte er mit philosophischer Salbung hinzu.

Karl mußte trost seiner zur Heiterkeit nicht geneigten Stimmung lachen.

„Welche wichtige Selbstanschauung entwickelt Ihr da, Meister Dalen!" erwiderte er.

„Anschauung . . . wickeln?" stammelte Dalen, „ja wickeln . . . möchte mich für mein Leben gern in's Betttuch wickeln . . . kann's nur nicht finden . . . verdammt hart das Bett hier . . ."

Karl fühlte Mitleid mit dem Hilflosen, der nicht imstande, sich zu erheben, sein Nachtlager theuer, vielleicht mit dem Leben zu bezahlen drohte. „Ich will mein Leben mit einem guten Werk beschließen!" dachte er bei sich und hob den Bürger vom Straßenpflaster auf. Nicht geringe Mühe kostete es, denselben zum Stehen zu bringen, und noch mehr, ihn in Bewegung zu setzen. Beides gelang indeß zuletzt den menschenfreundlichen Bemühungen Steiners. Mit zärtlicher Hingebung lehnte sich Dalen an seines Führers Brust.

„Bist doch ein gutes Mädchen, Alma," brummte er wohlgefällig, den schlanken Patrizier für das rothhaarige Schenkmädchen seiner Kneipe haltend. „Deine Haare sind auch gar nicht so brandroth wie die Leute sagen . . . zum Verläumdung das . . . Deine Haare haben gute Farbe, blaue, himmelblaue Farbe . . . nicht wahr, mein Kind? Deine Ohren stehen auch gar nicht ab wie Eselsohren . . . schönere und größere Ohren als Deine giebt's auf der Welt nicht . . . ganz wie ein Kelchglas, weißt Du, was Du heute so oft gefüllt hast? . . ."

Herr Dalen fuhr in dieser Weise fort, die Schönheit seiner Hebe vom Kopf bis zu den Füßen, Stück für Stück, zu beschreiben, wobei er ihr, oder vielmehr dem dafür gehaltenen Patrizierjüngling traulich die Hände streichelte. Anfangs belustigte diesen das Gespräch des Trunkenen, bald aber achtete er nicht mehr darauf, sondern hing seinen eigenen düsteren Gedanken nach. Die Wohnung Dalens, Karl aus früheren Begegnissen wohl bekannt, lag ziemlich entfernt, so daß Karl Zeit genug hatte, über sein auf seltsame Weise unterbrochenes Vorhaben nachzudenken. Aus seinem Sinnen weckte ihn die sanfte Stimme eines Weibes. In dem Erdgeschoß des Hauses, aus welchem der leise einlullende Gesang ertönte, schimmerte aus einem einzelnen Fenster noch Licht. Karl stand still und warf einen Blick in das niedrig gelegene Zimmer.

Eine liebliche junge Frau schritt tänzelnd in dem Gemach auf und ab, ihr Töchterchen in den Armen haltend, das aus seinen großen hellen Augen freundlich zu ihr auflächelte. Die glückliche Mutter betrachtete das Kind mit freudestrahlenden Blicken, während sie es in ihren Armen wiegte und dazu sang:

Kindlein, gute Nacht!
Sieh, Dein Schutzgeist wacht.
Mit den Flügeln deckt er Dich,
Herzt im Schlaf Dich inniglich:
Kindlein, gute Nacht!
Sieh, Dein Schutzgeist wacht.

Es war kein Zweifel, wen das Kind als seinen Schutzgeist zu betrachten hatte; sie selbst, die Mutter, fühlte, daß kein andrer als sie es war, sie drückte die Kleine inbrünstig an ihre Brust.

Die Scene wäre eines Rembrandt würdig gewesen: in dem Schlafzimmer, einer Madonna ähnlich, die junge Frau mit ihrem Kind — durch das Fenster sehend der bleiche, finsterblickende Jüngling mit dem Vorsatz des Selbstmordes im Herzen — neben ihm der lallende Trunkenbold. So liegen hart aneinander die Extreme des Lebens.

Lautlos zog sich Karl zurück, um durch seinen Anblick den Frieden der jungen Mutter nicht zu stören. Inzwischen hing sich der Bürger Dalen immer fester an seines Führers Arm, so daß dieser froh war, als er endlich das Haus desselben erreicht hatte.

Mit einem Strom von Verwünschungen empfing sie die Frau des Bürgers, die ihn schon längst mit Aengsten erwartet hatte; den Begleiter hielt sie für einen Sinnesverwandten ihres Mannes und überschüttete ihn deshalb gleichfalls, weit enfernt, für den Samariterdienst dankbar zu sein, mit unzähligen, wenig schmeichelhaften Komplimenten. Karl entfernte sich gleichmüthig und ohne ein Wort der Erwiderung.

„Die böse Sieben will mir," dachte er bei sich, „noch zu guterletzt die alte Lehre einschärfen, daß Undank der Welt Lohn ist."

Ohne auf seinem Weg aufgehalten zu werden, gelangte er auf die Alsterbrücke, von welcher aus er seinem Leben ein Ende machen wollte. Der Strom rüttelte an den morschen Pfeilern; die Wellen rauschten ungestüm, als könnten sie es nicht erwarten, über dem Haupt des unglücklichen Opfers zusammenzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.) (16b

Anzeiger.

Zum Verkaufe der zum Nachlasse des Tuchmachers **Ferd. Drewes** gehörigen Grundstücke:

1) der beiden Häuser 201 und 202,
2) der 3 Ackerstücke 1741, 1769, 2029,
3) des Rahmenstücks

steht ein Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 30. d. Mts.,
Vormittags 11¼ Uhr

auf dem Rathhause mit dem Bemerken an, daß unter der Hand

für die Wohnhäuser	7400 Mk.,
für die Ackerstücke	500 Mk.,
für das Rahmenstück	60 Mk.

geboten sind.

Malchow, den 19. Mai 1888.

Der Magistrat.

Am
Montag, den 28. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen circa 300 Meter tannen Holz öffentlich verkauft werden.

Versammlung im Hau im Sandfelde.

Malchow, den 23. Mai 1888.

Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend entschlief sanft nach langen schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Wittwe Doris Kühl
geb. Zimmermann

im 64. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.

Malchow, den 25. Mai 1888.

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., Mittags 1 Uhr, statt.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders, sowie denen, die seinen Sarg mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 24. Mai 1888.

H. Busch & Frau
nebst Kinder.

Holzauction.

Am **Mittwoch, den 30. Mai** d. J., sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

circa 200	Rmtr.	tannen	Kluft I. Cl.,
„ 250	„	dto.	dto. II. Cl.,
„ 100	„	dto.	Knüppel I. Cl.,
„ 50	„	dto.	dto. II. Cl.,
„ 70	„	dto.	Ausschuß,
„ 140	„	dto.	Reiserholz,
„ 700	„	dto.	Rodestämme und
„ 200	„	dto.	Buschholz von ganz geringen Zweigen.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr im Hau an der Adamshoffnunger Feldkante.

Malchow, den 18. Mai 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction.

Am **Freitag, den 1. Juni** d. J., sollen im Bistorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

eine größere Quantität tannen Stangenholz von geringer und mittlerer Stärke.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr beim Bistorfer Pflanzgarten.

Malchow, den 19. Mai 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Ich bin vom 28. d. M. ab auf ca. 4 Wochen verreist. Herr Medicinalrath Dr. Lebahn wird mich vertreten.

Malchow, den 25. Mai 1888.

Dr. Nahmmacher.

Verloren

am 17. Mai auf dem Wege von Malchow nach Kisserow eine silberne **Anker-Uhr.**

Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Mittwoch, den 31. Mai in Malchow auf einen Tag zu sprechen sein wird.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschnermeister.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 27. Mai, bei Anmeldungen auch noch bis Montag Mittag, bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Holl. Rahmkäse,
Holst. Käse,
□-Käse,
gr. Kräuterkäse,
Berl. Kuhkäse.

———

Sardellen,
Delicateß Anchovis.

———

Cigarren von 40—150 Mk. pr. Mille,
Cigarretten von 10 Pfg. bis 1 Mk. pr. Cart. von 10 St.

empfiehlt

B. Peters.

Carbolineum

zum Anstrich von Balken, Bretter ꝛc., sehr dauerhaft, empfiehlt billigst

B. F. Voß.

Schwedischen Theer, Pech, Werg

hält stets vorräthig

B. F. Voß.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Sonntag, den 27. Mai

Großes Buchenfest-Concert.

Abends Tanzvergnügen im Braun'schen Locale.

C. Leszle.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ.

Verpackung zum Kostenpreis.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet

Prima federdichter Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Ein junges

Mädchen,

welches kinderlieb ist, wird zu Johannis nach auswärts gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen ist Güstrowerstr. Nr. 324 zu Michaelis d. J. eine geräumige

Unter- oder Ober-wohnung.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Sehr guten kernfetten, geräucherten

Speck,

sowie dito **Schulterstücken** hat zu verkaufen

H. Drecoll,
Tuchmachermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst: Predigt Herr cand. theol. Stolzenburg.

Getauft: Arb. Lange S.: Georg Karl Theodor, Schneider Kobabe S.: Paul Ludwig Wilhelm Martin Bernhard, Dachdecker Lübcke T.: Frida Auguste Sophie, Ackerbürger Müller S.: Hans Heinrich Karl, Schuhmachermeister W. Graß T.: Wanda Dora Erna Mathilde, Arbeiter Mahncke T.: Anna Frida Helene Sophie, Tuchmachermstr. Behncke T.: Lisbeth Karoline Helene Marie.

Beerdigt: Schneider Rohde 82½ J., Paul Hansen 4 M., Schlachterwittwe Koch 70 J., Schriftsetzer Busch 22¾ J., Gendarmwittwe Kühl 64 J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	168—176	Mk.
Roggen	„	„	112—118	„
Gerste	„	„	106—116	„
Hafer	„	„	114—120	„
Erbsen	„	„	100—115	„

Volksfest zu Malchow.

Zur Theilnahme an dem am

Freitag, den 6. u. Sonntag, den 8. Juli

in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht werden wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend höflichst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik, Feuerwerk u. s. w. bitten wir, freiwillige Beiträge zeichnen und dieselben den zur Empfangnahme beauftragten Küster Gieramm und M. Rönneburg behändigen zu wollen.

Malchow, den 18. Mai 1888.

Die Volksfest-Committe.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Ausstenern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,10.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Nr. 43. Mittwoch, 30. Mai 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Mai. Am Sonntag, den 3. Juni wird Herr Leßle das, der ungünstigen Witterung halber, bis dahin verschobene Concert auf dem Lenz geben. Wir glauben, daß wohl Jeder gern diese Gelegenheit benutzen wird, um sich einmal in Gottes freier Natur zu amysiren. Wie uns noch mitgetheilt wird, werden sich auch viele Plauer an diesem Frühlingsfeste betheiligen. Kähne werden an der Drehbrücke in großer Zahl zur Benutzung bereit sein.

Malchow, 25. Mai. Gestern Vormittag verunglückte der Arbeiter Buck beim Ausfahren von Floßhölzern aus dem See in Alt-Schweriner Glashütte, indem der Haken der Spannkette ihm in den Unterleib schlug und lebensgefährlich verletzte. Er wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. (M. A.)

— Die Malchower Tuchmacher hatten am Donnerstag im kleinen Tivoli-Saale den im Rostocker Pfingstmarkt üblichen Verkaufstag. Es waren einige Tausend Stück Waaren in Gaschenzeugen, Flanellen und Buckskins herangebracht. Trotz der höheren Wollpreise war der heutige Verkauf nicht animirt, es soll ungefähr die Hälfte zu nicht hohen Preisen abgesetzt sein. (R. Z.)

Grabow, 25. Mai. Ein Handlungsgehülfe aus dem W.'schen Geschäft hierselbst hatte heute das Unglück, die Summe von 1500 Mk. in Banknoten, welche er auf die Post geben wollte, gleich beim Verlassen des Hauses zu verlieren, ohne daß er es merkte. Ein vorübergehender 10jähriger Knabe wurde der glückliche Finder jener zahlreichen „niedlichen Bildchen" und war soeben beflissen, freundschaftlichst seinem ihm begegnenden Kameraden P. davon einige „abzugeben," als man noch rechtzeitig auf die Knaben aufmerksam wurde und dieselben veranlaßte, das Geld auf das Polizeibureau zu bringen. Hier konnte nach kurzer Zeit der unvorsichtige junge Geschäftsmann nach Erledigung eines würdigen Finderlohnes das Verlorene wieder in Empfang nehmen.

Güstrow, 25. Mai. Am Sonntage vor Pfingsten begaben sich drei Herren mit ihren Hunden, um jungen Füchsen nachzustellen, auf die hiesige Feldmark. Als Heimath der Füchse hatte man in der Nähe der sogen. alten Hublerei einen Berg mit sehr steilem Abhange, welcher schon manchem Hunde zum Verhängniß geworden, ausgekundschaftet. Die Jagd begann, und der Hund des Herrn H., ein alter bewährter und mit dem Terrain genau bekannter, lieferte auch nach kurzer Zeit durch Stürmen den Beweis, daß die Fuchsfamilie anwesend war. Die beiden andern Hunde nahmen an der Jagd eifrigen Antheil. Nach längerer Zeit jedoch wurde es im Bau stille, und des langen Wartens müde entfernten sich die Jäger mit der Absicht, desselben Nachmittags den Hunden durch Graben zu Hülfe zu kommen. Etwa zwei Stunden nach ihrer Heimkehr traf einer der drei Hunde hungrig, durstig, todtmüde und mit einer leichten Bißwunde an der Schnauze in der Wohnung seines Herrn wieder ein. Am Nachmittage begann nun das Graben, stellenweise über sieben Fuß tief in den Berg hinein, und mit Hülfe des zurückgekehrten Hundes wurden drei junge Füchse an das Tageslicht befördert, von denen einer wieder entkam; von den beiden anderen Hunden und der alten Füchsin fand man aber keine Spur, auch nicht zwei Tage darauf, als man zur Befreiung der Hunde abermals grub. Letztere wurden von ihren Besitzern aufgegeben. Nun staune man ob des Folgenden: Mittwoch, also volle zehn Tage nach dem Beginne der Jagd, kehrten die beiden als verloren angesehenen Hunde zu ihren Herren zurück, der des Herrn G. etwa um 9 Uhr Morgens, der des Herrn H. drei Stunden später. Beide Hunde, schon recht alte Thiere, waren bei Beginn der Jagd etwas reichlich gut genährt, jetzt aber waren sie sehr abgemagert und hinfällig. Man sollte es kaum für möglich halten, daß die Thiere die ganzen zehn Tage in dem Fuchsbau gewesen wären, lebendig darin begraben, ohne Nahrung und ohne Wasser, und doch muß es so gewesen sein; denn ein Verirren der Hunde ist in diesem Falle gänzlich ausgeschlossen. Durch das viele Graben wird ihnen und der alten Füchsin der Weg ins Freie abgeschnitten worden sein, letztere hat sich schließlich hinausgearbeitet und damit zugleich den Hunden den Weg ins Freie geöffnet.

— Am 28. d. M., gleich nach 12 Uhr, brach in den Rövertannen Feuer aus, welches bald größere Dimensionen annahm. Gegen 2 Uhr war das Feuer, wenn nicht unvorhergesehene Vorkommnisse eintreten, ziemlich auf seinen Herd beschränkt. Zur Bekämpfung des Brandes waren die hiesigen Feuerwehren, die städtischen Kämmereiarbeiter und auch die Bahnarbeiter, nach der Brandstelle gerückt. Das Schauspiel zog eine große Menschenmenge an und wanderten Tausende nach den Tannen, um den Brand in der Nähe zu betrachten. Es soll ein Waldcomplex von ca. 2000 Quadrat-Ruthen verbrannt sein.

Wittenburg, 24. Mai. Ein freches räuberisches Attentat, welches gestern auf der Lehsener Chaussee verübt wurde, setzt die Gemüther unserer Einwohnerschaft in begreifliche Erregung. Die Frau des Viehhändlers L. hierselbst ging gestern Abend ihrem Manne entgegen und wurde hinter dem Wegweiser von einem Hofgänger aus Camin angefallen, der ihr Geld zu entreißen versuchte. Trotz der verzweifelten Gegenwehr hätte der freche Patron vielleicht seine Absicht erreicht, wenn nicht ein Lehrer darüber zugekommen wäre. Die Frechheit des Buben ging jedoch soweit, daß er den Hinzugekommenen verjagte und sich zum zweiten Male auf die geängstigte Frau stürzte. Endlich kam der Sohn, der nach Brahlstorf gewesen war, und nahm die Mutter mit nach Hause, wo sie sich sofort zu Bett legen mußte. Als nun der Ehemann angelangt und von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt war, machte er sich sofort zu Wagen auf den Weg, und es gelang ihm im Lehsener Kruge des Attentäters habhaft zu werden, worauf er denselben auf seinen Wagen lud und ins hiesige Gefängniß ablieferte, so daß er seiner gerechten Strafe nicht entgehen wird.

Wustrow, 24. Mai. In der Morgendämmerung am Donnerstag vor Pfingsten wurde von Heringsfischern, die sich eben anschicken wollten, die Heringswade auszuwerfen, am Ostseestrande eine hier sehr seltene Naturerscheinung, eine Fluthwelle beobachtet. Es hatte die Nacht hindurch ziemlich starke Gewitter gegeben, als am frühen Morgen Windstille eintrat. Da finden die eben zum Strande schreitenden und zu ihren Standnetzen greifenden Fischer dieselben wider alles Erwarten am Strande im Wasser, und während sie sich des noch verwundern, steigt das Wasser unter dem Druck einer furchtbar hohen und langen Welle weiter plötzlich um mehrere Fuß, daß sie sich eiligst zurück auf die Düne retten müssen, wohin sie auch ihr Boot geworfen finden. Die Länge der Fluthwelle wird etwa von der Mitte der Strandlänge zwischen Wustrow und Dierhagen einerseits und dem ersten preußischen Dorfe Ahrenshoop andererseits begrenzt gewesen sein; in der Nähe des letztgenannten Ortes soll die Erscheinung am stärksten gewesen sein. Bei Wustrow betrug die plötzliche Steigerung des Meeres bei sonstiger Windstille ca. 6 Fuß. Einer der Wustrower Fischer meinte, im Jahre 1848 etwas Aehnliches an der Küste der Ostsee erlebt zu haben.

Mirow, 21. Mai. In Leussow hat das gestrige Gewitter an zwei Stellen eingeschlagen. Ein kalter Schlag traf das Wohnhaus des Freischulzen M., ohne nennenswerthen Schaden zu verursachen, ein anderer ging an dem Wohnhause des Bauern P. herunter, wobei am Dachstuhle und im Wohnzimmer mehrfache Beschädigungen angerichtet wurden. Frau P. hat nicht unerhebliche Verletzungen an der rechten Seite ihres Körpers davongetragen, und erst nach längerem Bemühen ist es ihren Angehörigen gelungen, die bewußtlos gewordene Frau ins Leben zurückzurufen.

Parchim, 25. Mai. Eine am südlichen Ende des Krakower Sees, dicht an der Bahn belegene, zur Feldmark des Dorfes Bossow gehörige, mit kleinen Tannen bestandene größere Waldfläche war heute Nachmittag in Brand gerathen. Der Wind trieb die Flammen auf eine dahinter gelegene, mit größeren Tannen bestandene Fläche zu. Der Brand, der aus dem Eisenbahnzuge Karow-Güstrow zwischen 2 und 3 Uhr wahrgenommen wurde, schien zur Zeit noch unbemerkt geblieben zu sein.

Krakow, 26. April. Am Freitag Nachmittag entstand auf der Krakower Feldmark ein größerer Waldbrand. Die Freiwillige Feuerwehr war sogleich zur Stelle, um dem schnell um sich greifenden Feuer durch Grabenziehen und Sandaufwerfen Einhalt zu bieten, was auch nach mehrstündiger tapferer Arbeit gelang. Es sind ungefähr 2000 Quadrat-Ruthen mit sieben bis achtjährigen Tannen durch den Brand zerstört worden. Das Feuer soll vom nahe gelegenen Bahnterrain durch die Locomotive des Personenzuges entstanden sein.

— Aus Schwerin wird berichtet, daß Se. K. H. der Großherzog dortselbst um die Mitte Juni zurückerwartet wird. Se. K. H. läßt sich in Cannes eine Villa bauen, mit deren Fundamentirung man zur Zeit beschäftigt ist. Man hofft, das Gebäude bis zum Herbst 1889 fertig zu stellen. Die in England gebaute Yacht des hohen Herrn, welche auch mit englischen Seeleuten bemannt ist, soll sich vorzüglich bewähren.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Ueber die Verstärkung der österr.-ung. Armee scheint sich nunmehr das österreichisch-ungarische Kriegsministerium schlüssig gemacht zu haben. Es sollen die 102 Infanterieregimenter der aktiven Armee um je 2 Cadre-Kompagnien als Kern für die im Krieg zu formirenden 5. und 6. Bataillone vermehrt werden. Diese Cadres sollen im Frieden einen Theil des voraussichtlich auf 110 000 Köpfe zu vermehrenden jährlichen Rekrutenkontingents (bisher werden jährlich nur 95 Rekruten aus den beiden Reichshälften ausgehoben) für die Linienarmee übernehmen. Das österreichisch-ungarische Heer würde dann folgende Gliederungen erhalten: 4×102 erste Bataillone $= 408$ Bataillone, 42 Bataillone Jäger, 6—8 Kavallerie-Divisionen, 32 Infanterie-Divisionen als Feldtruppen aktiven Standes; $2 \times 102 = 204$ fünfte und sechste Bataillone $= 15$ Divisionen Feldreservetruppen mit 13 Divisionen Landwehr und, da bei dieser 184 Reserve-Halbbataillone gebildet werden, noch 7 Reserve-Divisionen Landwehr, in Summa: 67 Infanterie-, 7—9 Kavallerie-Divisionen für Operationszwecke; 15 Divisionen mehr als bisher. Hinter diesen formiren sich die Auszugformationen des Landsturm ersten Aufgebots, planmäßig 184 Bataillone, 60 Landsturm-Eskadrons und das, was der Landsturm zweiten Aufgebots liefert, d. h. genug, um den Besatzungs- und Etappendienst zu übernehmen. Mit dieser Truppenmacht kann Oesterreich allen ihm in einem eventuellen Krieg mit Rußland zufallenden militärischen Aufgaben vollkommen genügen. Rußland kann seine sämmtlichen 48 Infanteriedivisionen nebst entsprechender Reiterei und Artillerie im günstigen Fall auf seinen Kriegsschauplätzen im Westen des Reichs verwenden. Es ist auch immerhin möglich, daß es die 20 Reservedivisionen, über welche es verfügt, nach Verlauf von circa 6 Wochen an der Westgrenze konzentrirt, wobei wir zugeben wollen, daß die russische Kavallerie an Zahl der österreichischen überlegen ist. Dagegen aber ist Oesterreich in der Lage, seine Streitmacht in ungleich kürzerer Zeit vollkommen schlagfertig aufzustellen als Rußland, auch wird das russische Effektiv im Krieg weit hinter dem Solletat zurückstehen. Im letzten russisch-türkischen Krieg waren die Divisionen selten stärker als 10—12 000 Mann, heut wird das Verhältniß nicht viel günstiger liegen, während Oesterreich-Ungarn immerhin jede seiner Divisionen auf mindestens 15—16 000 Mann bringen kann. Auch ist die Manövrirfähigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen der russischen Armee überlegen und wenn der Nationalitätenhader in Oesterreich keine Rückwirkung auf die Haltung der österreichischen Armee üben wird, so mag Oesterreich mit vollster Ruhe allen Eventualitäten entgegensehen.

Deutschland.

— Wie verlautet, hat der Kaiser den Großherzog von Hessen und bei Rhein, den Vater der jungen Gemahlin des Prinzen Heinrich, zum Armee-Inspekteur ernannt. Zu der Armee-Inspektion des Großherzogs sollen das 7., 8. und 11. Armee-Corps gehören.

— Behufs Ausführung der Verordnung vom 22. d. Mts. betr. den Paßzwang ist eine Anweisung an die Landesbehörden erlassen worden. — Darüber, wie die französische Presse die Maßregel aufgenommen hat, wird gemeldet: „Figaro" spricht von der „Aufrichtung einer chinesischen Mauer" und nennt die Verfügung einen schweren Fehler Bismarcks. „Voltäire" meint, „diese Mauer werde die Gefühle der Elsässer nicht verhindern, sich über die sachlichen Grenzhindernisse hinweg mit denen der Franzosen zu vereinigen.

— Von „gut unterrichteter Seite" schreibt man der „Börsen-Zeitung": „In diplomatischen Kreisen wird gegenwärtig das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland als durchaus unerfreulich bezeichnet. Ueber die Gründe der eingetretenen Spannung sind freilich noch ganz andre Kreise als blos das große Publikum im Dunklen. Es scheinen Differenzen vorzuliegen, die nicht einmal andeutungsweise bisher in die Oeffentlichkeit gebracht worden sind. Darin, daß gleichzeitig in ungewöhnlich bestimmten Formen Front nach Westen hin gemacht wird, mag man einen bestimmten Anhaltspunkt für die Richtung finden, in welcher die deutsche Politik Grund zu ernstlicher Verstimmung zu haben glaubt."

— Aus Straßburg i. E. wird gemeldet: Dem „Elsässer Journal" zufolge ist gegen den Färbermeister Appel sowie gegen den Eisenbahnangestellten Dietz und dessen Ehefrau das Hauptverfahren wegen Landesverraths eröffnet.

— Der Landwirthschaftsrath in Straßburg i. E. beschloß einstimmig, an die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft das Ersuchen zu richten, eine allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1890 in Straßburg abzuhalten.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt das Gesetz, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser im Frühjahr 1888 herbeigeführten Verheerungen vom 13. Mai 1888. Dasselbe lautet wie folgt:

§ 1. Der Staatsregierung wird der Betrag von vierunddreißig Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um daraus: 1) aus Anlaß der in verschiedenen Stromgebieten des Staates durch die Hochwasser des Frühjahrs 1888 herbeigeführten Beschädigungen Beihilfen zu gewähren, insbesondere a) an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstand, b) an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlagen, c) zur Wiederherstellung und nothwendigen Verbesserung beschädigter Deiche, Uferschutzwerke und damit in Verbindung stehender Anlagen; 2) die durch das Hochwasser beschädigten Staatseisenbahnen und sonstigen fiskalischen Bauanlagen wieder herzustellen und soweit nöthig zu verbessern. Die Beihilfen, nach den Bestimmungen unter 1 a, b und c können ohne die Auflage der Rückgewehr bewilligt werden.

§ 2. Die Bewilligung der Beihilfen zu den im § 1 unter 1 a und b bezeichneten Zwecken erfolgt unter Mitwirkung von Kreis- und Provinzial-Kommissionen. Es fungirt als Kreis-Kommission der Kreis-Ausschuß, als Provinzial-Kommission der Provinzial-Ausschuß. In der Provinz Posen wird die Kreis-Kommission von der Vertretung jedes Kreises gewählt; als Provinzial-Kommission fungirt dort die provinzialständische Verwaltungs-Kommission. Die Kreis- und Provinzial-Kommissionen sind befugt, sich durch Kooptation zu verstärken. In der Kreis-Kommission führt der Landrath in der Provinzial-Kommission der Ober-Präsident den Vorsitz.

§ 3. Zur Bewilligung der im § 1 gedachten vierunddreißig Millionen Mark ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Wann, durch welche Stelle, und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuß, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Coursen die Schuldverschreibungen veräußert werden sollen, bestimmt der Finanz-Minister. Im übrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe und wegen Verjährung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 (Gesetz-Samml. S. 1197) zur Anwendung.

§ 4. Dem Landtag ist bei dessen nächster regelmäßiger Zusammenkunft über die Ausführung des Gesetzes Rechenschaft zu geben.

Ausland.

Frankreich. Ueber den jüngst erfolgten Zusammenschluß der Republikaner gegen die plebiszitäre Bewegung verlautet, daß in der betr. von Clemenceau, Joffrin und Ranc einberufenen Versammlung etwa 400 Senatoren, Deputirte, Journalisten, Gemeinderäthe und Mitglieder republikanischer Ausschüsse vertreten waren. Dieselben gründeten zur Bekämpfung des Boulangismus eine Gesellschaft, die den Namen „Société des droits de l'homme et du citoyen" (Gesellschaft des Menschen- und Bürgerrechts) führt. Die Gesellschaft soll die allmähliche Verwirklichung aller konstitutionellen, politischen und sozialen Reformen erstreben. Das Programm ist das, in einer thätigen Politik alle republikanischen Kräfte gegen jeden Versuch einer Reaktion oder Diktatur zu einigen. Die Versammlung bestand aus Radikalen und Sozialisten. Zum Präsidenten wurde Clemenceau, zu Beisitzern Joffrin und Ranc gewählt. Die neue Gesellschaft stellt eine Verbindung der äußersten Linken mit den Sozialrevolutionären dar. Dieselbe wird von vielen Blättern als eine Wahlliga angesehen und viele Republikaner, namentlich gemäßigte, wollen nicht beitreten, weil die Liga persönliche Ambitionen verfolgt.

— Der „Gaulois", ein royalistisches Blatt, das aber auch bonapartistische Beziehungen hat, berichtet über ernstliche Bestrebungen, welche bezwecken, anläßlich des am 1. Juni wiederkehrenden Todestages des kaiserlichen Prinzen die Aussöhnung der sämmtlichen Mitglieder der „kaiserlichen Familie" zustande zu bringen. Der Prinz Jérôme Napoleon, seine Gemahlin, die Prinzessin Clotilde mit ihrer Tochter und den beiden Söhnen Prinz Viktor und Prinz Louis würden, wenn die Sache gelingt, am 1. Juni in Farnborough um die Kaiserin Eugenie versammelt sein. Falls die Aussöhnung zwischen Vater und Sohn (Jérôme und Viktor) erfolgte, würde die Kaiserin „mehre Millionen" zur Verfügung stellen, damit in diesem kritischen Augenblick die bonapartistische Partei die nöthigen Mittel besitzt, um an der Demolirung der Republik erfolgreich mitzuwirken und sodann in der entscheidenden Stunde in der Lage zu sein, von der Katastrophe Nutzen zu ziehen. Die Rathgeber des Prinzen Viktor sollen aber nach wie vor daran festhalten, daß der Prinz Jérôme nichts Anderes zu thun habe, als zu Gunsten seines Sohnes auf seine Rechte zu verzichten. — Die Nachricht des „Gaulois" klingt nicht unwahrscheinlich, dürfte aber mit Vorsicht aufzunehmen sein.

England. Wie aus Simla gemeldet wird, hatten dieser Tage die tibetanischen Truppen in Stärke von 3000 Mann Guatong angegriffen, wurden jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und von den englischen Truppen verfolgt. Von letzteren wurden 3 Mann getödtet, 2 verwundet. Die Tibetaner verloren ca. 100 Mann. Letztere flüchteten über den Jacolapaß.

Rußland. Ueber die Reisepläne des Kaisers von Rußland und seiner Familie für diesen Sommer erfährt man, daß die kaiserliche Familie etwa im Juni einen Ausflug nach Finnland beabsichtigt, wo sie in der Nähe Willmanstrands in einer neuerbauten Villa einen achttägigen Aufenthalt nehmen soll. Die Sommerfrische des Hofes wird wie alljährlich Peterhof sein, dessen fortgesetzte Verschönerung Alexander III. sich sehr angelegen sein läßt. Wenn der Zar seiner erst unlängst vom Typhus genesenen Tochter Xenia wegen, welcher Professor Botkin einen Aufenthalt in der Krim empfiehlt, im August nach Livadia reisen sollte, was noch unentschieden ist, so ist es wahrscheinlich, daß die großen Manöver im Odessaer Militärbezirk in seiner Gegenwart stattfinden. Bezweifelt aber wird, daß er speziell zu den Manövern in den Süden reisen werde. Die Pforte beabsichtigt, den Zaren, wenn er im Sommer nach Livadia kommt, durch eine eigene Abordnung, an deren Spitze der Minister des Aeußeren, Said Pascha, stehen soll, zu begrüßen. — Von andrer Seite meldet man, daß der russische Kaiser in vierzehn Tagen in Kopenhagen zum Besuch der Ausstellung eintreffen werde. Letzterer Nachricht ist zwar das Dementi auf dem Fuß gefolgt; offiziös wird versichert, daß „am dänischen Hof von einem solchen Besuch nichts bekannt sei". Da die Reisepläne des Zaren jedoch stets erst in letzter Stunde offiziell bekannt werden, braucht obige Unrichtigkeitserklärung nicht allzu genau genommen zu werden.

Bulgarien. Prinz Ferdinand hat, nachdem er nach beendigter Rundreise nach Sofia zurückgekehrt ist, den Ausdruck seiner Befriedung und seines Dankes für den ihm bei Anlaß seiner Rundreise bereiteten Empfang, in Ergänzung eines an den Ministerpräsidenten Stambulow gerichteten Schreibens dadurch bekundet, daß er für die Schulen und Kirchen Bulgariens 30 000 Frcs. gespendet hat. Was den Geldpunkt anbetrifft, so können sich die Bulgaren kein besseres Staatsoberhaupt wünschen. Sowohl Fürst Ferdinand wie seine Mutter, Prinzessin Clementine, die am nächsten Dienstag wieder in Sofia eintrifft, haben bereits ganz nette Summen in Bulgarien geopfert.

Serbien. Wie aus Belgrad gemeldet wird, gedenkt die serbische Regierung der in politischen Kreisen aufgetauchten Idee, Belgrad als Freihafen zu erklären, ernste Aufmerksamkeit zu schenken. In kompetenten serbischen Kreisen werden von der Verwirklichung dieses Gedankens für die kommerzielle Entwickelung der Hauptstadt wohlthätige Folgen in ansehnlichem Umfang erwartet.

Griechenland. Die griechisch-türkischen Differenzen, welche einen günstigen Ausgang genommen zu haben schienen, dadurch, daß der griechische Konsul Panurias auf seinen Posten nach Monastir zurückkehrte, sind in ein neues Stadium getreten. Panurias ist trotz der ausdrücklichen Nichtanerkennung seitens der Pforte abgereist, nachdem allerdings durch den türkischen Gesandten in Athen das Paßvisum gestattet war. Die auf die Angelegenheit bezüglichen Papiere sind noch nicht in Athen eingetroffen, und ist eine weitere Entwickelung der Dinge abzuwarten.

Türkei. Die Abreise des deutschen und des österreichischen Botschafters in Konstantinopel für längere Zeit wird dort als ein günstiges Zeichen gedeutet.

Die Vermählungsfeier
des Prinzen Heinrich von Preußen mit der Prinzessin Irene von Hessen.

Im goldigen Schimmer der Frühlingssonne lag das Charlottenburger Schloß, von dessen Kuppel die Purpurstandarte weithin sichtbar wehte. Der 24. Mai sollte den Charlottenburgern ein lange nicht dagewesenes Ereigniß bringen. Schon von früher Stunde an war die Stadt, deren Häuser geflaggt hatten und mit Masten

---

17a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick schauerte Karl zurück, dann lehnte er sich entschlossen über das Geländer. „Lebe wohl Du, die ich meine!" flüsterte er schmerzlich. „Du hast mich elend und verzweifelnd gemacht, aber noch im Tod segnet Dich mein Herz . . . lebe wohl!" Seine Hände ließen das Geländer fahren, er verlor das Gleichgewicht. „Hildegard!" schrie er. Da erfaßte ihn plötzlich eine starke Hand und zog ihn halb mit Gewalt zurück. Karl starrte den unwillkommenen Retter wild an — es war Werner.

Wie zur Bildsäule versteinert blieb Karl lange sprachlos seinem Feind Werner gegenüber stehen. Mit verzweiflungsvollen Blicken maß er ihn von Kopf zu Fuß. Mußt Du mir ewig im Weg stehen? sagten seine Blicke.

Solche und ähnliche Gedanken durchwühlten die Seele des Unglücklichen, während seine Lippen krampfhaft geschlossen blieben und nur zuletzt ein dumpfes: „Du! . . . D . . ." hervorpreßten. Werner schloß den bedauernswürdigen Freund in seine Arme.

„Mein Freund," rief er mit von Thränen unterdrückter Stimme, „mein armer theurer Freund, wohin ist es mit Dir gekommen? Du siehst mich an, als hassest Du mich. Bin ich denn nicht mehr Dein wahrer, warmer Freund? Du hast keinen wärmeren als mich!"

Karl lachte ingrimmig, während in seinen Augen ein dämonisches Feuer glühte.

„Ha, ha!" rief er mit wüstem Gelächter, „die Liebeserklärungen gehen Dir glatt vom Mund, hast eine unchristliche Routine darin, wie's mir scheint. Wenn Du aber wirklich ein so vortrefflicher einziger Freund bist," setzte er mit fürchterlichem Ernst hinzu, indem er ihn fest umschlang, dann begleitest Du mich wohl auf meinem letzten Gang!"

Mit diesen Worten packte er den arglosen Werner um den Leib und drängte ihn gewaltsam dem Geländer zu. Seine Absicht, mit dem bitter gehaßten Nebenbuhler sich in die Fluten zu stürzen, war unverkennbar.

Ein grauenhafter Kampf entspann sich, von Karls Seite mit der Glut der Leidenschaft und Verzweiflung geführt, während seinem Gegner der Trieb der Selbsterhaltung erhöhte Kräfte verlieh.

Werners Kräfte aber nahmen immer mehr und mehr ab, von Minute zu Minute wurde der Widerstand geringer, welchen er der rasenden Wuth Karls entgegenzustellen vermochte. Dieser hatte ihn jetzt hart an das Brückengeländer gepreßt; mit dem halben Oberkörper schwebte er bereits über dem Wasser, während Karls eiserne Arme ihn umschlungen hielten und dem Abgrund zudrängten. Noch ein Ruck — und beide lagen in der Tiefe . . .

Da riß sich Werner aus seiner Ermattung noch einmal empor. Scheinbar nachgebend drückte er sich seitwärts und suchte mit aller Anstrengung — wenn auch nicht sich frei zu machen, denn dazu hielt ihn der Gegner zu fest umschlungen, aber doch aus jener gefährlichen Lage zu kommen. Einen Augenblick schienen seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt; sein Rücken hing nicht mehr über Wasser, es gelang ihm sogar, den Kampfplatz bis in die Mitte der Brücke zu verschieben. Allein jetzt bot auch Karl alle seine Kräfte zu der letzten entscheidenden Anstrengung auf; mit Riesenstärke den Erschöpften packend, hob er ihn hoch in die Luft, preßte ihn ungestüm an sich und stürzte mit ihm dem Geländer zu. Laut auf jauchzte er in dem Gefühl gesättigter Rache, daß es schauerlich durch die Einsamkeit hallte. Werner gab sich verloren.

„Halt! Im Namen des Gesetzes!" erscholl plötzlich ein lauter, gebietender Ruf. Die Hitze des Kampfes hatte die Ringenden nicht bemerken lassen, daß in den letzten Augenblicken eine Streifwache sich ihnen genähert hatte. Im Nu waren beide umringt, der Anführer machte Miene, sie zu verhaften.

So groß war einestheils die Ueberraschung, andrerseits die unwillkürlich sich geltend machende Achtung vor dem Gesetz, daß Karl seinen Gegner sofort hatte fahren lassen. Werner, obwohl auf's äußerste erschüttert und erschöpft, übersah seine und Karls Lage mit schnellem geistesgegenwärtigen Blick und war nur darauf bedacht, dem schlimmen Auftritt eine erträglichere Wendung zu geben und demselben sein gehässiges Licht zu nehmen. Inzwischen war Karl von dem Zugführer erkannt worden.

„In drei Tenfels Namen," brach dieser nach der ersten Ueberraschung los, „welchen Skandal vollführt Ihr hier, Herr Karl Steiner? Was soll ich von diesem mitternächtlichen Mordunfug denken?"

Karl war schon so weit zu sich gekommen, daß er die peinliche Verlegenheit fühlte, in welche seine Raserei ihn geführt hatte: jetzt stand er nicht blos unglücklich, sondern auch verbrecherisch und — lächerlich da.

„Denkt Euch, was Ihr wollt, Vortrefflichster!" entgegnete er mit wüstem Lachen. „Es ist dermalen eine kalte, heitere Frühlingsnacht, wie Ihr wohl selbst an dem

und Laub gewunden geschmückt waren, von einem festlichen Menschengewühl durchwogt. Aus Berlin wurde um elfeinhalb Uhr die Krone für die hohe Braut in einer königlichen Staatskutsche gebracht, welche von einer Gardes du Corps-Escorte begleitet war. In dem Staatswagen saßen zwei oberste Hofchargen, von denen der eine die Krone auf einem seidenen Kissen hielt. Stürmische Jubelrufe verkündeten einige Minuten nach halb elf Uhr die Ankunft des Bräutigams, des Prinzen Heinrich. Derselbe saß in einem von vier Rappen gezogenen offenen Wagen, welchem ein Spitzreiter vorausſprengte, in Marine-Uniform und Dreimaster, zur Linken des Kronprinzen Wilhelm, welcher an diesem Tag die Offiziers-Uniform des Seebataillons trug. Prinz Heinrich grüßte lächelnd nach allen Seiten, die Hand an den Dreimaster legend. Der Prinz von Wales erschien mit dem bei ihm Ehrendienst versehenden General von Alben in einem offenen Hofwagen. Ferner sah man den Großfürsten Sergius von Rußland vorfahren, die russische Feldmütze auf dem Kopf. Eine stürmische Ovation bereitete das Publikum dem Grafen Moltke, welcher ganz allein in einem einfachen Wagen anlangte. Der englische Botschafter saß in einer besonders glänzenden Karosse. Es erschienen noch die Großherzogin von Baden, die Prinzessin Friedrich Carl, Prinz Georg, Prinz Alexander.

Um 12 Uhr begannen sämmtliche Glocken zu läuten. Die Stelle des erkrankten Oberstmarschalls Fürsten Salm-Reifferscheid-Dyck vertrat der Ober-Hof- und Hausmarschall Sr. Majestät des Kaisers und Königs Fürst Radolin, der den Zug eröffnete. Der hohe Bräutigam führte die Prinzessin-Braut am rechten Arm. Der Großherzog von Hessen führte die Kaiserin, der Prinz von Wales die Kronprinzessin, der Kronprinz die Großfürstin Sergius von Rußland, der Kronprinz von Griechenland die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Großfürst Sergius von Rußland die Prinzessin Viktoria von Battenberg.

Während die Herrschaften in Halbrund sich um den Altar gruppirten, öffnete sich links vom Altar eine Seitenthür. Es erschien die Kaiserin-Mutter im tiefschwarzen Wittwengewand mit den weißen Streifen. Für sämmtliche weibliche Hochzeitsgäste war die Trauer aufgehoben, doch insoweit noch betont, daß in den Roben weiß, violet oder grau getragen wurde.

Als die Kaiserin-Mutter erschien, nahte sich ihr die Kaiserin Viktoria mit einer tiefen Verbeugung, um ihr die Hand zu küssen. Kaiserin Viktoria trug eine Robe von blaßgrauem Seidenrips mit einem Einsatz von weißem Goldstoff, mit einem Bandeau von schwarzem Sammet. Um die Schulter schlang sich die Kette des schwarzen Adlerordens, um das Haupt ein Brillantdiadem mit weißen Federn, in der Hand trug die hohe Frau einen Strauß von blaßlila Orchideen. Jede von den eintretenden Fürstlichkeiten nahte sich der Kaiserin-Mutter, um ihr die Hand zu küssen.

Während darauf die Gemeinde das „Lobet den Herrn!“ anstimmte, öffnete sich die Thür und herein trat der Kaiser. Sein Antlitz war bleich, der Bart etwas ergraut, aber die meisten Hochzeitsgäste mußten gewahr werden, daß sein Aussehen doch besser war, als man nach den letzten Krankheitsfällen zu fürchten veranlaßt war. Se. Majestät trug gestickte Generalsuniform, das Band des hessischen Ludwigsordens, die Ketten des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, des Hosenbandordens, des Hohenzollernordens. Ein Kammerdiener stand hinter dem Monarchen, um ihm Luft zuzufächeln, aber sonst erinnerte nichts daran, das man es in dieser hohen Gestalt mit einem Patienten zu thun habe, ja ab und zu ging über seine Züge ein freundliches Lächeln. Als der Kaiser eintrat, beugte er sich vor Sr. Kaiserlichen Mutter nieder, um ihre Kand zu küssen. So hörte er, zu Seite des Altars neben der Kaiserin Viktoria sitzend, die Traurede an. Dieselbe wurde vom Oberhofprediger Dr. Kögel gehalten und hatte zum Text Joh. 14, 27: „Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch.“ Als der Segen über das Paar gesprochen war, nahte sich dieses der kaiserlichen Großmutter und Küsse und Umarmungen bedeuteten deren Segenswunsch. Während Prinzessin Heinrich sich der Kaiserin nahte, schloß der Kaiser den geliebten Sohn innig in seine Arme, ihn so recht fest an sein Herz drückend. Dann machte der Kaiser eine jener Grußbewegungen gegen die Versammlung, wie man sie sonst von ihm zu sehen gewohnt. Er betrat elastischen Schrittes die Kapelle. Ihm folgte die kaiserliche Mutter, alsdann das neuvermählte Paar, um bei geschlossenen Thüren in dem Nebengemach vor der Abreise von dem Vater und der Großmutter Abschied zu nehmen, da an der Tafel im Trompetensaal weder der Kaiser, noch die Kaiserin-Mutter theil nahmen.

Der Kronprinz vertrat die Stelle seines Vaters und brachte den Toast auf die Neuvermählten aus. Er saß an der Seite der Prinzessin Heinrich, die Kaiserin an der Seite des Prinzen Heinrich. Nach Aufhebung der Tafel begaben sich die Herrschaften unter großem Vortritt und gefolgt von dem unmittelbaren Dienst, nach dem grünen Spiegelsalon, um dort die Abreise des jungen Paares zu erwarten. Die übrige eingeladene Gesellschaft war nach Aufhebung der Tafel entlassen worden.

Nachdem von der Oberhofmeisterin Freifrau v. Seckendorff das Strumpfband ausgetheilt worden war, zog sich das neuvermählte Paar in seine Gemächer zurück, um Reisetoilette zu machen.

Nach herzlicher Verabschiedung von den Verwandten und den fürstlichen Trauzeugen verließen bald darauf Prinz und Prinzessin Heinrich das Charlottenburger Schloß, um die Fahrt nach Erdmannsdorf anzutreten.

Der Zug des Prinzen traf in Erdmannsdorf um 9 Uhr 8 Minuten abends ein. Zu dieser Zeit wurde auf der Schneekoppe ein großes Feuerwerk abgebrannt und wurden auf den andern Höhen des Hochgebirges Freudenfeuer angezündet.

Gerichtssaal.

Von einem kaum glaublichen Leichtsinn zeugt die Handlungsweise des 45jährigen Kalkulators Carl Roesener in Berlin, welcher der Unterschlagung in acht Fällen, der schweren Urkundenfälschung in zwei, der versuchten Urkundenfälschung und der Untreue in je einem Fall beschuldigt war. Der Angeklagte hatte im Jahr 1886 das Glück gehabt, eine Stellung als Kalkulator bei der Neuen Gas-Aktien-Gesellschaft in Berlin zu erhalten, trotzdem er kurz zuvor eine nicht unerhebliche Gefängnißstrafe wegen Unterschlagung verbüßt hatte. Seine Stellung brachte ihm den Vortheil ein, daß auch der Direktor Nolde, der mehre Häuser für die Stobwasserschen Erben verwaltete, ihm ein besonderes Vertrauen schenkte, indem er die Verwaltung auf den Angeklagten übertrug. Dieser hat seine Vorgesetzten in der schmählichsten Weise getäuscht, er hat in einem Zeitraum von kaum zwei Jahren einen Betrag von 10 570 Mark von den ihm anvertrauten Geldern unterschlagen und für sich verbraucht. Er war geständig, wollte aber zum erstenmal eine Unterschlagung und um diese zu verdecken, dann eine Urkundenfälschung begangen haben, weil ihm eine Summe von ca. 5000 Mark, die er zur Reichsbank tragen sollte, auf unerklärliche Weise aus seinem Ueberzieher verschwunden sei. Der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten um so weniger, als sich herausstellte, daß derselbe, obgleich verheiratet und Familienvater, gleichzeitig mit zwei jungen Damen Liebesverhältnisse unterhielt. Die eine gab an, daß der Angeklagte ihr im Lauf ihrer Bekanntschaft etwa 3000 Mk. geschenkt hatte, mit der andern hatte Roesener längere Vergnügungsreisen gemacht. Der Gerichtshof fand sich unter diesen Umständen nicht veranlaßt, Milde walten zu lassen, sondern erkannte auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Aus nah und fern.

Ueber das Befinden des Kaisers ist wesentlich neues nicht zu melden. Es lassen sich nur die erfreulichen Mittheilungen von Zunahme der Kräfte, gehobener Stimmung, steigendem Appetit und in den letzten Tagen auch besserem Schlaf wiederholen. Auch ist eine Verminderung der Absonderung festzustellen. Die Ausfahrten haben auf das Befinden des hohen Patienten den günstigsten Einfluß.

Kaiserliches Geschenk. Auf der vor 12 Jahren in Reichthal (Kreis Namslau) erbauten evangelischen Kirche lasteten noch 11 260 Mk. Schulden, deren Abtragung der Gemeinde nicht möglich war. Zur großen Freude derselben hat ihr nun Kaiser Friedrich ein Gnadengeschenk in der vollen Höhe der Schuld bewilligt.

Durch einen Militärposten wurde dieser Tage auf dem Uebungsplatz der Garde-Pioniere an der Friesenstraße in Berlin der Schmied Boguſch, Barutherstraße wohnhaft, niedergeschossen. Jener Platz wird vielfach nächtlich von obdachlosen Personen heimgesucht. An dem betreffenden Tage früh gegen 1/4 5 Uhr bemerkte der auf Posten stehende Pionier Faßbein auf dem Platz einen Civilisten und als er diesen aufforderte, sich zu entfernen, antwortete derselbe mit Schimpfreden und Steinwürfen. Die Drohung des F. zu schießen, nicht beachtend, setzte er das Werfen fort und traf hierbei den Posten mit einem schweren Feldstein derartig am Helm, daß ihm dieser vom Kopf fiel. Nunmehr schritt der Soldat zur Arretirung. B. ergriff die Flucht und als er nach nochmaligem Aufruf nicht stillstand, gab nunmehr F. Feuer und mit lautem Aufschrei stürzte B. zu Boden; die Kugel ist ihm, die rechte Hand streifend, in die rechte Seite gegangen und im Hüftgelenk stecken geblieben. F., welcher als ein sonst sehr ruhiger Mann geschildert wird, wurde sofort abgelöst. Der Verwundete ist nach der Charité gebracht worden. Sein Zustand ist ein ziemlich bedenklicher.

Fata Morgana. Am Abend des 16. Mai, gegen 8 Uhr, konnten in Swinemünde die Spaziergänger am Strand das seltene Naturschauspiel beobachten. In großer Deutlichkeit spiegelte sich in den höheren Luftschichten die pommersche Küste wieder. Besonders schön erschien Zinnowitz. Die äußerste Bergspitze dort glich gegen Ende der Naturerscheinung einem Vollschiff, das mit geschwellten Segeln dahinstreicht. Nachdem die Luftspiegelung etwa eine halbe Stunde gewährt, trat an Stelle der vorhergehenden Stille ein leichter Luftzug; höher und höher stieg die Erscheinung, bis sie dann langsam zerfloß.

Eisenbahnunglück. Aus Dresden wird mitgetheilt: Von dem am 24. d. Mts. abends 6 Uhr 21 Minnten hier fälligen Berlin-Dresdener Eisenbahnzug ist der vorletzte Wagen bei Coſſebande entgleist, es wurden vier Personen verletzt, der Betrieb war einige Stunden gestört.

Vom Seil gestürzt. In der auf dem Wirthplatz befindlichen Arena Tribolli in Eupen brach dieser Tage nachmittags während der Vorstellung das hohe Seil, und der auf demselben beschäftigte junge Mann, dessen Papiere auf Blondin lauten, stürzte unter einem lauten Angstgeschrei des zahlreichen Publikums in die Tiefe. Glücklicherweise besaß der Künstler Geistesgegenwart genug, während des Falles die Balancierstange mit einem Ende nach unten zu wenden, so daß dieselbe vor ihm den Boden berühren mußte. Er selbst fiel auf eine Bank und kam mit einer Fußverstauchung davon.

Eine düstere Familientragödie aus dem Beamtenleben hat sich vor einigen Tagen in Ungarn abgespielt. In Mangita hatte sich der Staatsingenieur Johann Fischer entleibt. Die Motive zur That glaubte man in einer Defraudation zu erblicken. Jetzt aber wird die Sache durch einen Brief, welchen der Selbstmörder an seine in Pest wohnende Frau richtete, aufgeklärt. Der unglückliche Mann hatte sich den Tod gegeben, weil er auf einen Posten versetzt wurde, dem seine physischen Kräfte nicht gewachsen waren. Der rührende Brief lautet wörtlich: „Mein einzig geliebtes Wesen! So mußte unser Glück bald erlöschen! Mir ist nicht mehr möglich, weiter zu leben. Nur die unmögliche Durchführung meiner Aufgabe hat mich zu diesem Schritt gebracht. Es wird Geld fehlen, aber deshalb bin ich doch kein Defraudant! Die letzten Stunden sind bitter — verzeihe mir, daß ich Dir so was anthun mußte, ich weiß, Du wirst dadurch unglücklich, aber es ist des Menschen Geschick. — Im Leben habe ich immer zu kämpfen gehabt, manche bittere Stunde hat mich damals fast zur Verzweiflung gebracht. Jetzt, wo es etwas besser aussah, es ist das Geschick, das mich umbringt. Mein Liebstes auf Erden muß ich zurücklassen im Elend; die paar Groschen sind bald verbraucht. Daß ich Dir und Deinen lieben Eltern und Geschwistern so eine Schande machen mußte! Sie sollen dem Sterbenden verzeihen. — Meiner Schwester in Wien theile es schonend mit. So muß ich also scheiden von Dir! Mein letztes Wort sei: Hermine, mein Alles! Bete noch ein Vaterunser für meine arme Seele. Wo bleibt mein armes Kind? Das unschuldige Geschöpf — — ich kann nicht mehr weiter, es ist aus — pa pa — Johann.“ Nach diesen einfachen, erschütternden Abschiedsworten hat der Unglückliche zum Revolver gegriffen und sich mit einem einzigen Schuß getödtet.

Fast ganz Schottland wurde in voriger Woche von Gewittern heimgesucht. In Glasgow wurden zwei Knaben und eine erwachsene Person und in Closeburn, unweit Dumfries ein Mann, der in einem Wagen fuhr, sammt 2 Pferden vom Blitz getödtet. Fast gleichzeitig schlug der Blitz in die Irrenanstalt von Fifeshire, unweit Cupar, ein und steckte das Gebäude in Brand. Die dreihundert Insassen beiderlei Geschlechts wurden mit großer Schwierigkeit in Sicherheit gebracht. Der Schaden am Gebäude wird auf 2000 Lstrl. veranschlagt.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Das gute Befinden des Kaisers hat sich trotz der Anstrengungen der Hochzeitsfeierlichkeiten seines Sohnes nicht geändert. Der Monarch befindet sich vollständig fieberfrei und bei regem Appetit. Bei günstigem Wetter unternimmt derselbe jetzt stets Ausfahrten, in letzter Zeit besonders nach der weniger belebten Jungfernheide, um die frische Waldesluft genießen zu können.

Paris. (Telegramm.) Der Senat hat den Artikel 40 des Gesetzes angenommen, welcher die Gesammt-Militärdienstzeit auf 25 Jahre festsetzt. Der Dienstpflichtige hat von dieser Dienstzeit 3 Jahre bei dem aktiven Heer, 6 1/2 Jahre bei der Reserve, 6 Jahre bei der Territorialarmee und 9 1/2 Jahre bei der Reserve der Territorialarmee zuzubringen.

---

gelinden Klappern Eurer Zähne und Gliedmaßen bemerken werdet . . . mein vielgeliebter Freund hier und ich waren in einen philosophischen Diskurs gerathen, wobei wir indessen wie die Schneider froren . . . um uns nun warm zu machen, klopften wir einander ein wenig die Wämse aus . . . wir hatten auch wirklich schon einen ganz hübschen Wärmegrad erreicht, als Ihr unsre gymnastischen Uebungen unterbrachet.“

Der Zugführer schüttelte mißtrauisch den Kopf und sah bald den einen, bald den andern forschend an, bis Werner seinen Zweifeln ein Ende machte. Dieser trat an ihn heran und gab sich als Neffe des Bürgermeisters zu erkennen.

„Mein Freund Karl,“ sagte er leise zu ihm, „leidet an einem hitzigen Fieber . . . in dieser Nacht wußte er meine Wachsamkeit zu täuschen und entsprang mir . . . erst hier auf der Brücke erreichte ich ihn; er setzte meinem Zureden thatsächlichen Widerstand entgegen, der gefährlich zu werden drohte, als Ihr glücklicher Weise dazwischen tratet . . . legt übrigens kein Gewicht auf seine Worte, die Krankheit macht ihn gänzlich unzurechnungsfähig.“

Der Zugführer verneigte sich tief vor dem Adoptivsohn des allgewaltigen Bürgermeisters; natürlich stand er nunmehr von der anfänglich beabsichtigten Verhaftung ab und versprach sogar auf Werners Ersuchen, über den ganzen Vorfall zu schweigen. Gleicher Weise erklärte er sich bereit, Werner und Karl mit seiner Schaar bis zur Wohnung des letzteren zu begleiten. Und so setzte sich denn der seltsame Zug in Bewegung.

Karl duldete es stumm, als Werner seinen Arm ergriff und ihm erklärte, daß er ihn in seine Wohnung begleiten würde. Die Gegenwart der Patrouille hätte überdies keine Erörterungen zugelassen.

Während so beide schweigend ihren Weg verfolgten, hatten sie Zeit genug, das eben vorgefallene an ihrem geistigen Auge noch einmal vorübergehen zu lassen. Werner gedachte der eigenthümlichen Art und Weise, die ihn dahin geführt hatte, Karl retten zu wollen, worauf jener entsetzliche Zweikampf sich entsponnen. —

Nachdem Werner nämlich nach der Unterredung mit Hildegard das Haus des Herrn van Myren verlassen hatte, war er nach Hause geeilt, um mit sich allein, die Folgen dieses Gesprächs zu überdenken. Eine tiefe Trauer über das Fehlschlagen aller seiner Hoffnungen verdüsterte sein Gemüth. Da — es war inzwischen schon spät geworden — erinnerte er sich plötzlich der Einladung eines Senators auf den heutigen Abend zu einem sogenannten Mummenschanz (Maskenball). Dort wollte er verabredetermaßen mit Martha zusammentreffen, um ihr das Resultat seiner Unterredung mit Hildegard mitzutheilen. So wenig erfreulich dasselbe nun auch war, und so geringere Neigung zum Mummenschanz er in sich spürte, so trieb ihn doch das Verlangen, die Geliebte zu sehen und sein Herz an ihrem Busen zu erleichtern, an den Ort des Festes. Nach mannigfachen Irrungen fand er aus den Masken Martha heraus. Es gelang ihnen, vom Argwohn unentdeckt, mit einander zu sprechen, und Werner schied, getröstet und erhoben durch Marthas Erklärung, daß diese neue Täuschung nur dazu beitrüge, sie fester an einander zu ketten und daß, wenn auch alles sich gegen sie verschwören sollte, ihre Liebe nur desto inniger und unverbrüchlicher bestehen würde.

„Alles,“ hatte sie beim Abschied zu ihm gesagt, „alles können sie uns rauben, nur nicht das Gefühl unsrer Liebe, das selige Bewußtsein, daß wir, selbst durch Zeit und Raum geschieden, für alle Ewigkeit uns angehören.“

Fast freudig verließ er dasselbe Haus, welches er in der düstersten Stimmung betreten hatte. Sein Heimweg führte ihn an dieselbe Stelle, wo Karl im Begriff stand, seinem Leben ein Ende zu machen. Schon von weitem hatte er ihn auf der Brücke auf und ab gehen sehen, worauf er seine Schritte verdoppelte, den Freund zurückzog und in jenen Kampf mit ihm gerieth, welchen die Patrouille unterbrochen. — — — — — — — — —

Vor Karls Hause angelangt, verabschiedete sich der Zugführer mit seiner Schaar. Werner folgte dem beharrlich schweigenden Freund die Treppe hinauf. Lautlos, um das Erwachen des schlafenden Dieners zu verhindern, öffnete Karl sein Zimmer, schob den zögernden Werner hinein, folgte diesem und schloß dann geräuschlos hinter ihnen ab. Ein unheimliches Gefühl beschlich Werner: er wollte sprechen, wollte das unheimliche Mißverständniß Karls zerstreuen, aber es war, als ob eine höhere Macht ihn der Sprache beraubt hätte.

Inzwischen hatte Karl mehre Kerzen angezündet und auf den Tisch gesetzt. Darauf nahm er von der Wand zwei Degen, maß sorgfältig die Längen an einander ab und legte sie, augenscheinlich befriedigt, gleichfalls auf den Tisch. So lange hatte er den sein Treiben stumm belauschenden Werner keines Blickes gewürdigt; jetzt trat er dicht vor ihn hin. Ein böser Hohn umspielte seinen Mund, während in den Augen der tödtlichste Haß fortbrannte und sein blasses Angesicht verzerrte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zum Verkaufe der zum Nachlasse des Tuchmachers **Ferd. Drewes** gehörigen Grundstücke:

1) der beiden Häuser 201 und 202,
2) der 3 Ackerstücke 1741, 1769, 2029,
3) des Rahmenstücks

steht ein Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 30. d. Mts.,
Vormittags 11¼ Uhr

auf dem Rathhause mit dem Bemerken an, daß unter der Hand

für die Wohnhäuser	7400 Mk.,
für die Ackerstücke	500 Mk.,
für das Rahmenstück	60 Mk.

geboten sind.

Malchow, den 19. Mai 1888.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat fordert die unbekannten Inhaber der Malchower Erddammactien Nr. 62 und Nr. 68 hiedurch auf, sich zwecks Auszahlung des Actienbetrages nebst den seit dem 1. October 1858 resp. 1. October 1876 rückständigen Zinsen unter Einreichung der Actien thunlichst beschleunigt zu melden. Bemerkt wird, daß der letzte actenmäßig bekannte Inhaber der Actie Nr. 62 der wail. Baron von Maltzahn, Inhaberin der Actie Nr. 68 die von Lücken-Grabenitz'sche Curatel war.

Malchow, den 19. Mai 1888.

Der Magistrat.
R. Tiedemann.
Rud. Schott.

Der unterzeichnete Magistrat wünscht im bevorstehenden Johannistermine etwa 65000 Mark in beliebigen Pösten zu 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit zu belegen.

Etwaige Anmeldungen bitten wir thunlichst bald zu beschaffen.

Malchow, den 3. Mai 1888.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die mir hier bei meinen Verwandten und Bekannten zu Theil gewordene freundliche Aufnahme meinen innigsten Dank. Zugleich sage ich bei meiner Abreise von hier Allen ein herzliches Lebewohl.

Johanna Rieger
geb. Westphal.

Holzauction.

Am **Freitag, den 1. Juni** d. J., sollen im Bistorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

eine größere Quantität tannen Stangenholz von geringer und mittlerer Stärke.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr beim Bistorfer Pflanzgarten.

Malchow, den 19. Mai 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Ich bin vom 28. d. M. ab auf ca. 4 Wochen verreist. Herr Medicinalrath Dr. Lebahn wird mich vertreten.

Malchow, den 25. Mai 1888.

Dr. Nahmmacher.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Mittwoch, den 30. Mai in Malchow auf einen Tag zu sprechen sein wird.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschnermeister.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Holl. Rahmkäse,
Holst. Käse,
□-Käse,
gr. Kräuterkäse,
Berl. Kuhkäse.

Sardellen,
Delicateß Anchovis.

Cigarren von 40—150 Mk. pr. Mille,
Cigarretten von 10 Pfg. bis 1 Mk. pr. Cart. von 10 St.

empfiehlt

B. Peters.

Gr. Concert

am **Sonntag, den 3. Juni**, Nachmittags, auf dem

Lenz.

Abfahrt der Musikkapelle pr. Kahn um 3¼ Uhr von der Drehbrücke.

Zu recht zahlreicher Betheiligung erlauben sich ergebenst einzuladen

E. Laß, Lenz. **C. Letzke,** Malchow.

Concert auf dem Lenz!

Wir fahren mit unsern festlich geschmückten Kähnen Sonntag Nachmittag 3¼ Uhr von der Drehbrücke ab nach dem Lenz.

Fahrpreis für hin und zurück a Person 25 Pfg.

M. Wiebke. M. Rönneburg.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Sculein—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die **Agentur** einer der bestfündirten Lebensversicherungs-Gesellschaften ist für den hiesigen Platz zu vergeben, bei hoher Provision.

Geeignete Herren werden gebeten, sich an die Generalagentur, Herrn **Carl Gütschow, Schwerin in M.** zu wenden.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ, prima Halbdaunen** nur **1,60 ℳ, prima Ganzdaunen** nur **2,50 ℳ.**

Verpackung zum Kostenpreis.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet

Prima federdichter Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Meine
Oberwohnung,

bestehend aus 3—4 heizbaren Zimmern, Mädchenstube und den nöthigen Wirthschaftslocalitäten, habe ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

August Rasenack.

Ein junges
Mädchen,

welches kinderlieb ist, wird zu Johannis nach auswärts gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Julettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Mehrere Scheffel blaue
Eßkartoffeln,

a Scheffel 2 Mark, hat abzugeben

Malchow. **Ludw. Dernehl.**

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	168—176	Mk.
Roggen	"	"	112—118	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	114—120	"
Erbsen	"	"	100—115	"

Volksfest zu Malchow.

Zur Theilnahme an dem am

Freitag, den 6. u. Sonntag, den 8. Juli

in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht werden wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend höflichst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik, Feuerwerk u. s. w. bitten wir, freiwillige Beiträge zeichnen und dieselben den zur Empfangnahme beauftragten Küster Gieramm und M. Rönneburg behändigen zu wollen.

Malchow, den 18. Mai 1888.

Die Volksfest-Committe.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 44. Sonnabend, 2. Juni 1888. **9. Jahrg.**

Frankreich und Italien.

Während das Ministerium Floquet, soviel in der Oeffentlichkeit bekannt geworden, bis jetzt nichts gethan hat, um die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu bessern, ist seit seiner Herrschaft eine unverkennbare Veränderung in dem offiziellen Verhältniß zwischen Frankreich und Italien eingetreten. Während des letzten Winters war die Spannung zwischen den Kabinetten von Paris und Rom eine so hochgradige geworden, daß der damalige französische Minister des Aeußern, Herr Flourens, bei seiner Kandidatenreise in den Osten selbst vor herausfordernden oder zum mindesten höchst zweideutigen Seitenhieben auf Italien nicht zurückscheute. Seit dem Regiment Floquet-Goblet ist nicht nur alles derartige von Seiten maßgebender Persönlichkeiten unterblieben, sondern die französische Regierung benutzt jede Gelegenheit zu demonstrativen Höflichkeitsbezeugungen gegenüber der italienischen. Auch der Ton, in welchem das neue Kabinet die Handelsvertragsverhandlungen führt, ist ein weit freundlicher geworden. Wenn dieser augenfällige Umschwung seinen Grund lediglich in der Erkenntniß hätte, daß die Schuld jener Spannung lediglich an Frankreich liege, und daß es vernünftiger sei, in aufrichtig friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zum Nachbar zu stehen, so könne man sich ja darüber nur freuen. Aber leider fehlt es nicht an Anzeichen, welche eine so harmlose Auffassung nicht gestatten. Seit der Reise Crispis nach Friedrichsruh hat die französische Presse keinen Tag verstreichen lassen, ohne Italien wegen des Dreibundes zur Rede zu stellen. Anfangs geschah es im polternden, keifenden, herausfordernden Tone, heute spielt man den besorgten Freund, den wohlwollenden Warner. Man wird nicht müde, Italien auseinanderzusetzen, welcher Schaden ihm aus dem Anschluß an Deutschland und Oesterreich erwachse. Worauf das hinaus will, braucht Niemand erst zu errathen. Wie wir jahrelang die russischen Bemühungen gesehen haben, Deutschland und Oesterreich von einander zu trennen, so beobachten wir jetzt die gleichen Versuche Frankreichs bei Italien. Daß man sich in Paris einbilden mag, hier leichter zum Ziele zu kommen, kann bei dem in Italien bestehenden parlamentarischen Regierungssystem nicht Wunder nehmen. Dennoch dürfte man sich ebenso verrechnen, wie es die russischen Intriganten gethan haben. Man spekulirt auf die Gegner Crispis. Allerdings hat der leitende italienische Staatsmann keinen Mangel an solchen. Aber einstweilen haben dieselben gar keine Aussicht, seine Position zu erschüttern. Und selbst wenn es gelänge, ihn zu stürzen, — die auswärtige Politik Italiens würde dadurch schwerlich einen Wandel erleiden. Zwar giebt es wohl auch heute in Italien noch immer eine nicht unbeträchtliche Zahl der wunderlichen Politiker, die aus jener Schwärmerei für das republikanische Prinzip, welche 1870 dem alten Garibaldi auf die französischen Schlachtfelder trieb, die Trennung von der „Schwesternation" nicht genug beklagen können. Und ebenso fehlt es nicht an Leuten in Italien, welche unter dem handelspolitischen Bruche mit Frankreich leiden und deshalb unzufrieden sind. Aber darum die Position, welche Italien in Gemeinschaft mit den mitteleuropäischen Kaisermächten gegenwärtig einnimmt, wieder aufzugeben, dürfte keiner italienischen Regierung in den Sinn kommen. Das „Journal des Debats" rechnet den Italienern vor, daß der gegenwärtige eben nicht günstige Stand ihrer Finanzen durch die Theilnahme an der Tripelallianz verursacht sei. In Italien wird solche Weisheit einfach ausgelacht. Der schlichteste Bauer weiß, daß die großen Anstrengungen, welche das Land für Heer, Marine und Befestigung seiner Küsten macht, erst recht gemacht werden müßten, wenn es in der Vereinzelung und bei dem System der Politik der freien Hand geblieben wäre. Die Lehre von Tunis ist in Italien unvergessen bei allen Parteien. Was an jenen Ausführungen des „Journal des Debats" und an allen ähnlichen Warnungen der französischen Presse am meisten zu bewundern ist, daß ist die Naivität, mit welcher den Italienern nichts Anderes als der gute Rath gegeben wird, auf eine selbstständige Großmachtstellung zu verzichten, darauf läuft doch am letzten Ende all jenes Mahnen und Warnen der französischen „guten Freunde" hinaus.

Mecklenburgisches.

Plau, 28. Mai. Die sämmtlichen fast neuen Maschinen der früheren „Plauer Tuchfabrik, Actien-Gesellschaft" sind, mit Ausnahme der Dampfmaschine, von den vereinigten Malchower Tuchmachern für ihre neue Fabrik angekauft.

Malchin, 28. Mai. Die Gutsverwaltung Remplin ist mit den Erbpächtern Wendischhagens übereingekommen, zur Verhütung der Wildschäden alle Ländereien der Erbpächter des genannten Ortes einzufriedigen gegen eine einmalige Zusteuer der Erbpächter von ca. 400 Mk.

Schwerin, 29. Mai. Einen glücklichen Fall that in einem alten Hause in der Theaterstraße ein junger Mensch, unter dessen Füßen plötzlich der Fußboden zusammenbrach, so daß er erschreckt ins untere Stockwerk befördert ward. Die Wucht des Falles wurde jedoch durch die weichen Kissen eines Bettes, auf das er gerade herabfiel, bedeutend gemildert.

Rostock, 31. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Abend auf der Warnow, der den Tod eines blühenden Menschenlebens zur Folge hatte. Der 19jährige Sohn eines hiesigen Schiffers, Kaufmannslehrling und einziges Kind seiner Eltern, bestieg gegen 8 Uhr Abends allein ein Segelboot, um auf der Unterwarnow zu segeln. Man hat dann später den jungen Mann beobachtet, wie er stehend am Mast des Bootes bei den Segeln beschäftigt gewesen ist. Durch einen leider nicht aufzuklärenden Unfall ist der junge Mann dann über Bord gefallen und ertrunken. Das Boot wurde treibend mit festgemachten Segeln aufgefunden. Die Leiche ist dann nach längerem Suchen am Donnerstag Morgen gefunden worden.

Rostock, 28. Mai. Taschendiebstähle sind in den letzten Tagen mehrfach vorgekommen. Verschiedenen, den Pfingstmarkt besuchenden Frauen wurden ihre Portemonnaies, zum Theil mit einem erklecklichen Inhalt, auf eine so geschickte Weise aus der Tasche gezogen, daß auf eine bedeutende Routine des Escamoteurs geschlossen werden kann. In einem Falle glückte es der Bestohlenen jedoch, den Langfinger festzuhalten. Derselbe versuchte zwar sich des gestohlenen Portemonnaies zu entledigen, es gelang ihm aber nicht und die alsbald zur Stelle befindliche Polizei konnte den Dieb, einen ihr schon bekannten, kaum den Knabenjahren entwachsenen Burschen, in Empfang nehmen. —

Güstrow, 30. Mai. Am gestrigen Tage wurden auf dem Gute Hoppenrade durch Herrn Rentier Eckhorst zwei Steppenhühner mit der Hand gegriffen, welche sich wahrscheinlich an dem Telegraphendraht die Flügel verletzt hatten. Diese beiden Hühner (1 Männchen und 1 Weibchen) befinden sich jetzt noch sehr wohl in der Gefangenschaft und sind durch die einfache Pracht ihres Gefieders wohl eine Zierde jeder Vogelhecke.

Schönberg, 27. Mai. Heute Morgen gegen 4 Uhr brannte in Herrnburg der dem Büdner Hagen gehörige s. g. Armenkathen, welcher aus Steinfachwerk erbauet war und weiche Dachung trug, total nieder.

— Aus Funchal schreibt man der „Voss.-Ztg." unterm 22. d. M.: Der Afrikareisende Lieutenant Wißmann (der bekanntlich seit längerer Zeit auf Madeira weilt) hatte am 17. d. M. das Unglück, von seinem scheu gewordenen Pferde gegen eine Steinmauer geschleudert zu werden. Er brach sich hierbei den linken Arm, verrenkte sich den rechten und erlitt außer anderen unbedeutenden Verletzungen eine so heftige Lungenblutung, daß man mehrere Tage für sein Leben fürchtete. Gestern trat glücklicher Weise eine entschiedene Besserung in seinem Befinden ein, und man hofft, daß die kräftige Natur des kühnen Forschers die Folgen des Unfalls überwinden wird.

Grevesmühlen, 29. Mai. Heute Morgen brannte in Diedrichshagen im hiesigen Amte der Krug ab.

Gnoien, 29. Mai. Der junge Herr B. aus B. ritt heute im schnellsten Galopp auf der zu beiden Seiten bebauten Chaussee, dem sog. „Katerberg", nach dem Bahnhof zu, um noch einen Brief zur Bahn zu bringen. Dabei wurde von ihm ein Mädchen übergeritten, ohne jedoch glücklicherweise erheblich verletzt zu werden. Der Reiter verständigte sich sogleich mit der Mutter des Kindes, händigte ihr ein Geldstück ein mit dem Versprechen, weitere Kosten ebenfalls decken zu wollen. Das Mädchen ist jetzt wieder wohl. — Ferner wurde im Finkenthaler Forste ein Mann von einer Kreuzotter gebissen; es soll Hoffnung auf Genesung vorhanden sein.

Parchim, 30. Mai. Vor einigen Tagen ertrank ein zwölfjähriger Knabe von hier, der als Hütejunge bei einem Erbpächter in Malchow diente, beim Baden in einer mit Wasser gefüllten Mergelgrube.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Zur Rettung der Republik.

Die Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte, die in diesen Tagen in Frankreich von den Radikalen unter Führung Clemenceaus gegründet worden, wird nach dem Inhalt des Programms, mit welchem sie vor die Offentlichkeit getreten, schwerlich das Ziel erreichen, das sie sich zur Rettung der Republik gesetzt hat. Das Programm, welches die Erklärung enthält, daß die Gesammtentwickelung der Republik, d. h. die fortschrittliche Entwickelung aller konstitutionellen, politischen und sozialen Reformen verfolgt werden müsse, schließt mit den Worten: „Wir gründen die Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte, die als Ziel rücksichtslose Vertheidigung der Republik gegen jede Unternehmung der Reaktion und der Diktatur verfolgt."

Diese Sprache ist genau dieselbe, welche die Radikalen seit Jahren geführt haben, die aber trotzdem nicht dazu geführt hat, daß auch nur eine einzige von den vielen wirthschaftlichen und sozialen Reformen, die seit langer Zeit auf der Tagesordnung standen, durchgeführt worden ist. Abgesehen von der Verwirrung, die in den Finanzen herrscht, ist weder das Arbeiter-Unfallgesetz noch das Gesetz bezüglich der Sparkassen und der Pensionskassen der Arbeiter, der Organisation der Armenverwaltung in den Landgemeinden u. s. w. zur Diskussion und Beschlußnahme gelangt. Schon vor einem halben Jahr hatte das Ministerium Tirard in seinem Programm freilich versichert, es würde diese Reformen entschlossen in Angriff nehmen und durchführen; aber die Dinge stehen heute noch auf demselben Punkt wie damals, nur mit dem Unterschied, daß die große Mehrheit der Bevölkerung in Frankreich weiß, daß bei der gegenwärtigen Verwirrung und unter der Herrschaft einer Regierung, die keine Regierung ist und bei dem Parteigezänk in den Kammern gar kein wirklicher Fortschritt erzielt werden kann. Auch hält sich die neue Gesellschaft, die sich so pomphaft ankündigt, lediglich in Defensive gegenüber der Diktatur, während die Anhänger der letzteren ganz ungenirt erklären, daß, wenn die Auflösung der Kammer und die Revision der Verfassung auf legalem Weg nicht erfolge, alsdann Gewalt müsse angewendet werden. Daß die Boulangisten und Bonarpartisten offen solche Drohungen aussprechen können, beweist, daß sie im Land schon gegenüber den Leuten vom Schlag eines Clemenceau und Genossen einen bedeutenden Vorsprung gewonnen haben. Die Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte wird deshalb kläglich Fiasco machen, sie wird bei der Phrase stehen bleiben und der größere Theil ihrer Gegner nur einen passiven Widerstand entgegensetzen, mit welchem unter den heutigen Verhältnissen in Frankreich nichts errreicht werden kann.

Deutschland.

— Der Brüsseler „Nord", ein Blatt, welches vom russischen Auswärtigem Amt inspirirt wird, läßt sich in seiner letzten Wochenschau auffallend friedlich vernehmen. Das Blatt sagt: Die Transkaspische Eisenbahn bis Samarkand werde auch die Stellung Rußlands im Occident befestigen. Jetzt, wo England erkannt haben werde, daß seine Bemühungen, Rußland an seiner Festsetzung in Asien zu verhindern, vergeblich seien, werde es vielleicht darauf kommen, in einer loyalen Verständigung mit Rußland die Sicherung der indischen Besitzungen zu suchen. Sofern Rußland nicht direkt provozirt werde, habe es nichts Besseres zu thun, als zu Hause zu bleiben und seinen eigenen Garten zu bebauen. „Was sind kriegerische Eroberungen gegenüber friedlichen?"

Die Nachricht eines Pariser Blattes, Fürst Dondukow-Korssakow hätte dem Kaiser von Rußland eine mit 500 000 Unterschriften versehene Adresse überreicht, in welcher die Befreiung Bulgariens von dem Prinzen Ferdinand erbeten werde, bezeichnet der „Nord" als unwahrscheinlich und unsinnig.

— In Erwiderung der Höflichkeit, welche der dänischen Regierung seitens Deutschlands bei der Eröffnung der Kopenhagener Ausstellung durch das Erscheinen eines deutschen Panzerschiffes auf der dortigen Rhede erwiesen wurde, soll nun die dänische Korvette „Dagmar" auf ihrer Fahrt nach London in Wilhelmshaven anlanden. Es wäre dies seit 1864 das erstemal, daß ein dänisches Kriegsschiff einen deutschen Hafen besucht.

— Nach dem Tod des Herzogs Wilhelm von Braunschweig war, wie das „Brl.-Frdbl." erinnert, der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm Lehnsträger von Oels geworden. Es geschah dies, wie erst jetzt in weiteren Kreisen bekannt wird, auf Grund einer vom 10. März 1876 datirten Allerhöchsten Kabinetsordre, welche bestimmte, daß bei dem Wiederanfall des Thronlehens Oels an die Krone dasselbe auf den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen" (nicht auf den Kronprinzen Friedrich Wilhelm) übergehen solle. Zufolge dieser Bestimmung hat Kaiser Friedrich im Augenblick seiner Thronbesteigung aufgehört, Lehnsträger von Oels zu sein, und an seine Stelle als solcher ist der nunmehrige Kronprinz Wilhelm getreten. Der Hofmarschall des Kronprinzen, Oberstlieutenant von Liebenau, hat, wie die „Schles. Ztg." mittheilt, im höchsten Auftrag vor einiger Zeit die zu den Lehen gehörigen Güter bereist.

— Die in den Ueberschwemmungsgebieten der östlichen Provinzen eingesetzten Sanitäts-Kommissionen entwickeln eine ungemein rege Thätigkeit. Dieselbe richtet sich zumeist auf die Sorge, die durch Ueberschwemmungen unbrauchbar gewordenen Wohnungen durch die von den Behörden angegebenen Mittel brauchbar zu machen und von den noch brauchbaren Wohnungen die Bevölkerung soviel wie möglich fernzuhalten. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Zahl der beschädigten und unbrauchbar gewordenen Wohnungen in den überschwemmten Gebieten weit größer ist, als anfänglich auch nur annähernd angenommen werden konnte. Die Sanitäts-Kommissionen sind eine ungemein heilsame Einrichtung, durch welche das durch die Ueberschwemmungen hervorgerufene Elend in den wichtigsten Punkten gemildert und beschränkt wird.

Ausland.

Schweiz. In seinem Bericht an die schweizerische Bundesversammlung über den Bau der Moratoriumslinien der Nordostbahn erklärt es der Berliner Bundesrath für unzulässig, daß die Nordostbahn das erforderliche Geld zum Bau der genannten Linien durch ein Anlehen beschaffe, oder daß sie die Amortisation des in ihren Aktien vorhandenen Defizits von 25 Millionen unterbreche und die bezüglichen Amortisationsquoten zum Bau der Moratoriumslinien verwende. Die Nordostbahn hat daher die erforderliche Summe durch die bereits angebahnte Erhöhung des Aktienkapitals und eventuell aus den Einnahme-Ueberschüssen zu beschaffen.

Frankreich. Mit Ausnahme der professionellen Hetzblätter beobachtet die Pariser Presse fortgesetzt eine bemerkenswerthe Zurückhaltung in der Beurtheilung der Maßregel der Verkehrs-Erschwerung an der elsässischen Grenze; man sucht nur nachzuweisen, daß dadurch hauptsächlich die deutschen Interessen geschädigt würden und drückt die Hoffnung aus, daß die Maßregel nicht lange aufrecht erhalten werde. Gleichsam um sie noch mehr zu rechtfertigen, erläßt aber der Vorstand der neuen Patriotenliga „Union patriotique" einen Aufruf zum Beitritt, den die republikanischen Journale mit warmer Empfehlung veröffentlichen, worin erklärt wird, daß die Gesellschaft ohne Rast noch Ruh ihr Ziel verfolgen werde, die „theuren Provinzen" von der „monströsen Tyrannei" zu befreien, welche auf ihnen lastet. Außerdem will die Gesellschaft mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln den deutschen Handel und die deutsche Industrie bekämpfen; zugleich beschloß die Liga, die Regierung aufzufordern, sie möge gegen die Paßvorschriften Einspruch erheben und deren Wiederaufhebung anstreben.

— Die drei monarchistischen Gruppen der französischen Deputirtenkammer sind zusammengetreten und haben beschlossen, die Agitation zur Kammerauflösung unverzüglich in ganz Frankreich mit allen Mitteln in Gang zu bringen, um auf das Programm der Verfassungsrevision hin das Volk direkt zu befragen.

— Ein Gerücht, wonach Freycinet das Portefeuille des Kriegsministeriums an den General Campenon abgeben und den Botschafterposten in London übernehmen werde, gewinnt immer mehr Anhalt.

— Die Pariser Deputirtenkammer genehmigte einstimmig die Forterhebung von 40 Frcs. Zuschlagszoll für auswärtigen Alkohol auf unbestimmte Zeit.

— In letzter Zeit wurde viel über den Umlauf falscher 500-Francs-Noten geklagt und von der Bank von Frankreich gefordert, daß sie sämmtliche 500-Francs-Noten einlöse, um so dem ferneren Verkehr der falschen Noten mit einemmal die Möglichkeit zu nehmen. In Beantwortung einer diesbezüglichen Anfrage in der Deputirtenkammer nun erklärte der Finanzminister Peytral, die Regierung halte es nicht für zulässig, der Bank von Frankreich die Einlösung der gefälschten Bankbillets aufzulegen, denn sonst würde auch dem Staat die Verpflichtung zur Einlösung falscher Münzen auferlegt werden müssen. Die Bank habe sofort, nachdem die Fälschung entdeckt worden sei, das Publikum davon verständigt und beschlossen, die 500-Francs-Billets einzuziehen. Am 24. und 25. d. Mts. seien von letzteren 23 300 Stück eingelöst worden und unter dieser ganzen Zahl habe sich nur ein einziges gefälschtes befunden. Peytral fügt hinzu, die Bank sei geneigt, diejenigen, welche sich in gutem Glauben im Besitz gefälschter Billets befänden, ausreichend zu entschädigen. Floquet unterstützte die Bemerkungen Peytrals.

— Die französische Marineverwaltung hat schon seit geraumer Zeit ihr Augenmerk auf die Beseitigung der Mißstände gerichtet, welche nach allgemeiner Ansicht der Marineoffiziere in der französischen Kriegsflotte herrschen. Frankreich besitzt zwar eine überaus große Zahl von Kriegsschiffen aller Art; auch fehlt es nicht an Matrosen und Seesoldaten, aber die Schiffe entbehren der nöthigen Ausrüstung und werden erst nach Verlauf von mehren Wochen, wenn nicht Monaten aktionsfähig gemacht werden können. Die sogenannten Reserveschiffe sind so ungenügend ausgerüstet, daß man sie bei Ausbruch eines Krieges gar nicht in Dienst stellen kann; diese Reserveschiffe bilden aber die große Mehrheit der französischen Kriegsschiffe, im Mittelmeer befinden sich zur Zeit von diesen letzteren nur 6 große Panzerschiffe, während im Kanal nur 3 stationirt sind. Es handelte sich also zunächst darum, darüber eine Untersuchung anzustellen, wie viel Zeit dazu gehört, um die Reserveschiffe segelfertig zu machen. Zu diesem Zweck hat der jetzige Marineminister Krantz den Befehl gegeben, die drei Küsten-Wachtschiffe „Febiveaut" in Brest, „Tonnerre" und „Farine" in Cherbourg sofort auszurüsten und segelfertig zu machen und dieselben zum Kanalgeschwader stoßen zu lassen. Diese drei Panzerschiffe sind mit je sechs Geschützen bewaffnet. Der Befehl, so versichern die französischen Journale, sei sehr geheim gehalten und die Marinebehörden in Brest und Cherbourg wären durch denselben äußerst überrascht worden. Man wird nun die bei diesem Versuch gemachten Erfahrungen benutzen und demnach bezüglich der übrigen Reserveschiffe handeln. Außerdem hat sich die allgemeine französische transatlantische Dampfschifffahrtsgesellschaft verpflichtet, erforderlichen Falls im Krieg ihre Packet-Postschiffe zwischen Havre und New-York hinreichend zu bewaffnen und es ist in der letzten Zeit eine Kommission von Ingenieuren und Marineoffizieren gebildet worden, welche über die zukünftige Bewaffnung dieser Postschiffe beschließen sollen. Wie das „Journal des Débats" mittheilt, werden dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach mit je 8 Revolverkanonen ausgerüstet und so in den Stand gesetzt werden, der Kriegsflotte einen mächtigen Beistand zu leisten, sei es, um die Schlachtschiffe im Kampf direkt zu unterstützen, oder um so rasch als möglich Truppentheile nach irgend einem beliebigen Punkt zu werfen. Da die übrigen Seestaaten, insbesondere England und Italien, die gleichen Vorkehrungen für ihre Handelsschiffe getroffen, so ist schwer abzusehen, welchen Vorsprung die Franzosen vor ihren Rivalen dadurch erreichen werden. Ihre Kriegsflotte wird schwerlich angesichts der furchtbaren Stärke der englischen und italienischen Flotte große Lorbeeren in einem nächsten Krieg pflücken.

England. Außerordentliche Rüstungen, welche augenblicklich, namentlich was die Marine anbetrifft, vor sich gehen, erregen Besorgniß. Im Woolwicher Arsenal ist man Tag und Nacht mit der Herstellung von Kanonen und Munition beschäftigt.

Rußland. Ein in Petersburg veröffentlichtes Gesetz modifizirt die Bestimmungen über die Ursachen, aus welchen protestantische Prediger in Rußland provisorisch aus dem Amt entfernt werden können und ermächtigt den Minister des Innern, die Entfernung aus dem Amt eventuell bei den Konsistorien behufs obligatorischer Ausführung derselben zu beantragen. — Es scheint diese Maßregel des Grafen Tolstoi auf eine weitere Russifikation der Ostsee-Provinzen und Unterdrückung der dortigen protestantischen Kirche herauszulaufen.

Türkei. Nach einer Mittheilung aus Konstantinopel ist der armenisch-katholische Erzbischof von Van und Bitlis, Msgr. Ohannes, dieser Tage durch eine in der Nacht zu ihm eingedrungene Schaar von Männern mit Messerstichen ermordet worden. Die der Pforte darüber aus Musch zu-

---

[34]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„Zur Hölle alle Memmen und Schwätzer!" rief er zornig. „Hältst Du mich für einen Schulbuben, der nach vollbrachter Rauferei die alte Freundschaft flennend erneuert? Mir brennt die Seele über das verdammte lächerliche Schicksal, sterben zu wollen und von Pinseln daran verhindert zu werden. Aber ich fletsche diesem schadenfrohen Schicksal die Zähne entgegen: trotz seiner werde ich erlangen, wonach mich dürstet. Bebe nicht so feig zurück; morden werde ich Dich nicht, hier nimm den Degen: stirbst Du durch meine Hand — getrost, ich folge Dir; tödtest Du mich — wohlan, so ist uns beiden geholfen. In's Satans Namen, nimm den Degen oder ich renne Dich durch und durch wie einen tollen Hund!"

Werner hatte Mühe, den in ihm aufbrausenden gerechten Zorn zu zügeln; fest entschlossen, den sinnlosen Kampf nicht einzugehen, warf er die ihm aufgedrungene Waffe seinem Beleidiger zu Füßen.

„Rasender, unglücklicher Mensch," rief er entrüstet, „warum lechzest Du nach meinem Blut? Höre doch nur das eine Wort, ich . . ."

„Kein Wort weiter, Elender!" schrie Karl außer sich und drang auf den Wehrlosen ein Werner hielt ihm die entblößte Brust entgegen.

„Stoß zu, sinnloser Mörder!" schrie er, „Du aber, die ich liebe, bete für mich . . ."

„Auch das noch!" schäumte Karl, ihm den Degen auf die Brust setzend. „Jetzt dürfte ich nur zustoßen," setzte er hämisch hinzu, „um Deine feige Seele zur Hölle zu senden, aber nein: ich will an Deiner Qual mich noch ein wenig weiden, wie Du so lange an der meinigen Dich geweidet hast. Du Sohn des Jammers, was hilft Dir nun Dein zierliches Liebesvermögen! Indeß wer weiß! vielleicht reüssirst Du in der Unterwelt ebenso glänzend als hier oben.

Werner maß ihn mit einem langen, furchtlosen Blick.

„Ich verachte Dich unsäglich!" erwiderte er stolz. — „Und doch," fuhr er milder fort, „thust Du mir mehr leid, als ich Dir zürnen kann. Verblendeter, so laß Dir endlich um Deiner selbst willen Deinen Wahn benehmen: Deine Eifersucht ist völlig ungegründet — ich liebe Hildegard nicht; mein Herz gehört einer andern, der Du durch meinen Tod gleichfalls den Tod giebst. Willst Du nun noch mein Mörder sein?

Karl ließ entsetzt den Degen sinken; unvermögend, Werners durchbohrenden Blick zu ertragen, hielt er die Augen fest an den Boden geheftet; seine Seele arbeitete gewaltig unter dem Druck der neuen Entdeckung. Noch einmal flackerte indeß sein schlimmer Argwohn auf.

„Lügst Du auch nicht?" schrie er wild. „Betrügst Du mich auch nicht, blos in der Absicht, Dein Leben davonzubringen?"

Werner antwortete ihm nur durch eine Geberde des Unwillens und der Verachtung. Vor seinem Blick mußten alle Zweifel schweigen. Karl reichte dem Gegner stumm die Hand, ohne es zu wagen, ihn anzusehen.

„Er liebt sie nicht . . . sie ist nicht die seine!" murmelte er dumpf vor sich hin.

„Da bin ich ja aber eine wahre Bestie gewesen," fuhr er auf, gegen Werner gewendet, „während Du wirklich als ein wahrer Freund an mir gehandelt hast. Hätte Dich zum Dank dafür bei einem Haar in den Abgrund gezogen . . . o Gott! — Werner, ich schaudere vor mir selbst zurück . . . ich bin nicht mehr werth, Dein Freund zu sein und überhaupt noch länger zu leben!"

Mit diesen Worten kehrte er den Degen gegen seine Brust. Aber Werner, der jede seiner Bewegungen mit den Augen verfolgt hatte, fiel ihm noch rechtzeitig in die Arme.

„Nicht also, armer Freund," mahnte er, „siehst Du denn nicht deutlich den Finger der Vorsehung in der wiederholten Vereitelung Deines Vorhabens? Du sollst noch nicht sterben, bist für das Leben aufbehalten!"

Karl schüttelte den Kopf mit einem Blick verzweifelter Wehmuth und bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Dann aber rief er resignirt:

„Ich will ja leben bleiben! Und im Grund hast Du recht, es gehört mehr Muth dazu, die Schläge des Schicksals zu ertragen, als ihnen zu entfliehen. Ich will es noch einmal wagen!"

Werner schloß den wiedergewonnenen Freund in seine Arme. —

X.

Ueber das Haupt des Bürgermeisters Brunk zog sich, von ihm selbst heraufbeschworen, ein schweres Gewitter zusammen. Seine Anmaßungen, sein immer offenkundiger hervortretendes Streben, die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger zu beschränken, führte unter diesen eine von Tag zu Tag sich steigernde Erbitterung herbei. Brunk

gekommene Depesche führt zugleich die Verhaftung einiger dieser That verdächtiger Individuen an, unter denen sich ein armenischer Schullehrer und drei andre Armenier befinden. In armenischen Kreisen wird dem gegenüber betont, daß die Verhafteten politisch mißliebige Persönlichkeiten, daher die Beweise für ihre Beschuldigung abzuwarten bleiben. Die Pforte hat sofort die Einleitung einer Untersuchung und strengste Bestrafung der Urheber der That verfügt.

— Die auf dem griechischen Vorgebirge Athos gelegenen Klöster sollen seit einiger Zeit der Sammelpunkt panslavistischer Emissäre sein, die als Pilger oder Mönche verkleidet dorthin Waffen aller Art brächten. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge schenkt die Türkei diesen geheimnißvollen Vorgängen dort neuerdings erhöhte Aufmerksamkeit. Es heißt, daß die Pforte militärische Kommissionen nach den Klöstern entsenden will, um den Sachverhalt festzustellen.

Griechenland. Die Pforte hat nun definitiv die Rückkehr des griechischen Konsuls in Monastir, Panurias, auf seinen Posten unter Aufrechthaltung ihrer gegen denselben erhobenen Anklagen und der Forderung seiner Abberufung zunächst faktisch zugelassen. Die Pforte erklärt, daß sie die Beweise für ihre Behauptnng nach Athen senden werde, und das griechische Kabinet hat eine objektive und gerechte Prüfung derselben zugesagt. Damit erscheint der Zwischenfall, wenn er auch formell noch nicht erledigt ist, in normale Bahnen gelenkt und seiner Gefahren für die Zusp'tzung der griechisch-türkischen Beziehungen entkleidet.

Ein entsetzlicher Unglücksfall in Berlin.

Behufs großartiger baulicher Veränderungen ist seit einigen Wochen das Königliche Schauspielhaus in Berlin geschlossen. Die Künstler haben während des Baues das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in Beschlag genommen. Im Schauspielhaus also, wo den Musen Berlins würdigster Altar aufgeschlagen, wo sich vor kurzem die Schaaren der Fröhlichen zusammengefunden, da erschollen in der Morgenfrühe des 28. Mai entsetzliche Angstrufe, ein fürchterlicher Aufschrei, dem leises Stönen und Wimmern folgte. Unter Trümmern und Balkenwerk lag eine Anzahl Arbeiter begraben, das auf dem Bühnenraum errichtete, diesen ganz einnehmende mächtige Gerüst war eingestürzt.

In kurzer Zeit umstanden Tausende von Menschen die Unglücksstätte; leider muß bekannt werden, es ist wieder ein öffentliches Gebäude, bei dem — sei es durch Fahrlässigkeit, sei es durch elementare Ereignisse — eine Zahl Menschen verunglückt ist, die vielleicht zeitlebens als Krüppel umherschleichen und ihren Familien nicht die Ernährer mehr sind, die sie früher waren. — Nur kurze Zeit währte es, als die Polizei den Platz absperrte und der auf den Ruf: „Großfeuer im Schauspielhaus!“ heraneilenden Feuerwehr Platz machte. Mit Hintansetzung des eigenen Lebens und umsichtiger Thatkraft machten sich die braven Feuerwehrleute an's Rettungswerk, das jedoch unendlich schwer war.

Die auf dem auf der Bühne errichteten Gerüst an der Decke arbeitenden Handwerker waren in die Tiefe hinabgerissen und durch die nachstürzenden Balken und Steinmassen verschüttet worden. Ein Blick von der Straße aus durch die zertrümmerten Fensterscheiben gewährte ein schauerliches Bild. Zwischen felsenartigen Mauerresten hing der herabgelassene eiserne Vorhang; zerrissene Taue, abgebrochene Drahtseile, verbogene Eisenstangen und andre Requisiten zeigten den Platz an, den man „Schnürboden“ nennt. Aus der Tiefe stiegen durch den unbedeckten Raum zum blauen Himmel zeitweilig dichte Staubwolken empor, verursacht durch die Rettungsarbeiten der Feuerleute, die mit Todesverachtung Hand anlegten.

Nach dem amtlichen Polizeibericht wurden zwei Arbeiter todt, 13 theils leicht, theils schwer verwundet unter den Trümmern hervorgezogen. —

Die Umarbeiten erstrecken sich vorerst auf den Bühnenraum. Der Raum ist zu diesem Behuf im Innern freigelegt, nur an der West- und an der Ostseite sind je drei dicke hölzerne Pfeiler stehen geblieben, die noch aus der Schlüterschen Zeit stammen. Die Pfeiler trägen ein Quergebälk, welches mit der Seitenwand verbunden ist. Zur Beseitigung des alten Daches und um das neue eiserne Dach aufsetzen zu können, wählte man eine sogenannte verbundene Rüstung. Zu derselben wurden neue 5- bis 7zöllige Balken benutzt, die Stiel auf Stiel zu stehen kamen und mit starken eisernen Bolzen und Klammern verankert worden sind. Das Gerüst ist nach allen Regeln der Kunst aufgerichtet. Seit etwa 14 Tagen ist man dabei, das innere Dachgebälk abzutragen und hat diese Arbeit zu $^9/_{10}$ bereits beendet.

Wie der Feuerbericht mittheilt, soll das Bühnenhaus in der Weise umgebaut werden, daß die gesammten Holztheile durch Eisenkonstruktionen ersetzt werden. Die Arbeit ist sehr eilig, da sie bis zum Beginn der neuen Saison erledigt sein muß. Aus diesem Grund haben auch am Sonntag eine größere Zahl Zimmerleute beim Abbruch des inneren Gebälks gearbeitet; doch konnten die Hölzer des Sonntags wegen durch Wagen nicht fortgeschafft werden. In dem freien Bühnenraum, d. h. in der Mitte der Bühne war bis zur Dachhöhe ein großes Gerüst aufgestellt, um die ringsum an den Wänden befindlichen Balken abbrechen zu können. Dieses Gerüst hatte Bretterbelag, welcher mit den verschiedenen hochbelegenen Schnürgalerien korrespondirte.

Dieser Bretterbelag ist nun bei der Sonntagsarbeit durch das nicht fortzuschaffende Holz überlastet worden und als am Montag die Transportwagen kamen, sollte in beschleunigter Arbeit dieses Holz heruntergeschafft werden. Dabei wurden Holzstücke von 7–8 Centner Gewicht gekantet und auf die Bretterbelege geworfen. Vermuthlich hat ein solcher etwa ein Meter tief herabgeworfener Balken die Rüstung an einer Stelle durchschlagen, dabei in's Schwanken gebracht und die vom Sonntag her aufgehäufte Last kam nun in's Rutschen und riß durch ihr kolossales Gewicht das Gerüst zusammen.

Den Augenblick der Katastrophe schildert einer der Geretteten wie folgt: Ich befand mich gerade mit etwa sechs Kollegen auf dem nicht zur Rüstung gehörigen Gebälk, das von den erwähnten Pfeilern getragen wird. Ich wollte eben auf die Rüstung übertreten, als ich ein Knistern und unmittelbar darauf einen furchtbaren Krach vernahm. In demselben Augenblick sah ich mich in eine undurchdringliche Staubwolke gehüllt. Vom Trieb, mich zu retten, beseelt, sprang ich durch eins der nahen Fenster in die angrenzenden Räume und wartete hier in athemloser Spannung, bis sich der Staub verzogen hatte, dann eilte ich und einige andre Kollegen in das Partarre des Bühnenraumes hinab und machte mich sofort an das Rettungswerk. Der Anblick war ein erschütternder. Der Hauptttheil des Gebälks war in die Mitte des Raumes gestürzt, an der Seite des eisernern Vorhangs hatte eine Letter den Sturz aufgehalten, halbzerknickt bot sie einigen der Flüchtigen einen rettenden Unterschlupf. Inzwischen war auch ärztliche Hilfe erschienen.

Glücklicherweise waren diejenigen Leute, welche auf der Bühne zu thun gehabt haben würden, mit dem Polier nach der Straße gegangen, sonst wäre das Unglück ein erheblich größeres geworden. Gegen 1 Uhr war die ganze Bühne auf- und abgeräumt.

Schon kurze Zeit nach dem Unglücksfall waren der Herr Minister von Puttkamer, der Polizei-Präsident, der Ober-Regierungsrath Friedheim, der Polizei-Oberst Herquet und andre Polizei-Offiziere, außerdem der Staatsanwalt, Räthe und andre höhere Beamte aus den Ministerien, von der General-Intendantur der Königlichen Schauspiele Graf Hochberg und eine größere Anzahl seiner Beamten zur Stelle. Bald darauf erschien auch der Stadt-Kommandant Graf Schlieffen und ein Flügel-Adjutant; um $10^3/_4$ Uhr erschien Ihre Majestät die Kaiserin Viktoria, ließ sich auf der Unglücksstelle eingehend Bericht erstatten, erkundigte sich nach dem Verbleib der Verunglückten und fuhr sofort nach den betreffenden Krankenhäusern, um persönlich über das Befinden der armen Unglücklichen Erkundigungen einzuziehen. Gegen 1 Uhr erschien Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, welcher kurz vorher vom Brigade-Exerzieren auf dem Kreuzberg zurückgekehrt war und ließ sich gleichfalls eingehend Vortrag über den Unglücksfall halten. Am Nachmittag war auch der Kaiser selbst im offenen Wagen in Begleitung der Kaiserin an der Unglücksstätte erschienen und wurden die Majestäten mit nicht enden wollenden Hurrahs begrüßt.

Aus nah und fern.

Freudige Aufregung herrscht gegenwärtig in San Remo, wohin Kaiser Friedrich jetzt verschiedene Gnadenbezeugungen gelangen ließ. Der Hoflieferenten-Titel ist nämlich den nachstehend genannten Bürgern verliehen worden: dem Apotheker Karl Wiedemann, dem Bäckermeister Louis Ehrhart, den Gärtnereibesitzern J. Pin und G. Gullino, dem Fleischermeister Vincenzo Ginatta, den Inhabern der Firma Steiner Saluzzi u. Comp., den Inhabern der Firma Andry Boumoos und Comp., dem Kaufmann Michele Michiardi, dem Apotheker Squire, dem Friseur Jean Charles, dem Photographen Jean Scotto und Wildprethändler Jacob Heeb.

Ein kleiner Heimreisender. Den Bahnhof Landshut hat neulich ein $6^1/_2$jähriger Knabe passirt, welcher ganz allein aus Nordamerika kam. Der junge Amerikaner trug ein Täfelchen auf der Brust, auf welchem der Name und das Reiseziel standen. Des Knaben Eltern sind in Nordamerika gestorben und nun kehrt der Kleine zur Großmutter in's Rotthal zurück. Die Mitreisenden beschenkten den muthigen Knaben reichlich.

Die Verhaftung des Realschullehrers Geiler, welche dieser Tage in Kaiserslautern erfolgte, erregt nicht geringes Aufsehen. Es soll sich um eine Unterschlagung von Kirchengeldern handeln.

Feuersbrunst. In dem Auditorium-Flügel des Universitäts-Krankenhauses zu Greifswald brach am Sonntag gegen 6 Uhr abends Feuer aus. Der Dachstuhl und das Innere des Flügels waren fast ganz zerstört, als es gelang, des Feuers Herr zu werden. Die Kranken sind sämmtlich zuerst entfernt und später in der vom Feuer unberührten Abtheilung des Krankenhauses wieder untergebracht worden.

Das Schnorren ist doch ein einträgliches Geschäft. Am 1. Feiertag wurde in Rödelheim durch den Gensdarm G. ein polnischer Schnorrer verhaftet, der steckbrieflich verfolgt wird. Der biedere Fechtbruder führte in einem Reisetöfferchen 20 000 Mk. in Werthpapieren und in einer Hutschachtel 300 Gulden österreichischer Währung mit sich. Der Verhaftete wurde in das Frankfurter Polizei-Gefängniß eingeliefert.

Großes Schiffsunglück. Vier Dünkirchner Fischerschoner scheiterten infolge Sturms an der Küste von Island, 102 Fischerleute ertranken.

Gasexplosion. Nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureaus“ aus Toronto sind durch die Explosion eines Gasometers in Montreal nach den bisherigen Ermittlungen 7 Personen getödtet und 30 verletzt worden.

Ein merkwürdiges atmosphärisches Phänomen wurde in Moskau dieser Tage bei Sonnenuntergang beobachtet. Die Strahlen der sinkenden Sonne wurden durch Wolken aufgefangen und infolge einer ungewöhnlichen Refractivkraft der Atmosphäre wurde die ganze Stadt in tiefes Purpurroth gehüllt. Der eigenthümliche Effekt dauerte etwa acht Minuten.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg. (Telegramm.) Nach dem neuesten Bülletin ist das Befinden des Kaisers in der letzten Woche gut gewesen, Fieber war nicht vorhanden, Appetit und Kräftezustand befriedigend. Das Einsetzen einer neuen Canüle ist gut von statten gegangen.

Vermischtes.

Zum Magnetischwerden der Taschenuhren schreibt man der „Schles. Ztg.“ von fachwissenschaftlicher Seite: Die stetig wachsende Verwendung des Elektromagnetismus im Dienst der Menschheit führt eine Gefahr mit sich, von welcher wohl nur die wenigsten eine Ahnung haben, nämlich die Gefahr des Magnetischwerdens der Taschenuhren. Vielfach genügt es, daß der Träger einer Taschenuhr eine zeitlang nahe an einer in Thätigkeit befindlichen dynamoelektrischen Maschine steht, wie dieselben heutzutage aller Orten zur Erzeugung von elektrischem Licht verwendet werden, um die stählernen Theile des Werkes der Uhr magnetisch zu machen. Sobald dies geschehen ist, hören diese Werktheile, die Räder, Feder, Anker, Unruhe 2c. auf, ausschließlich den mechanischen Gesetzen zu gehorchen, sie unterliegen den Einflüssen des Magnetismus, und mit der Zuverlässigkeit derselben ist es vorbei. Abhilfe ist nur dadurch möglich, daß man die magnetische Eigenschaft der Stahltheile der Uhr beseitigt, entweder indem man diese Theile ausglüht und dann wieder härtet oder sie durch neue, unmagnetische ersetzt. Das schon ziemlich ausgebreitete Uebel der magnetischen Taschenuhren hat dazu geführt, daß es bereits Leute giebt, welche die „Heilung“ solcher Uhren als Sonderfach betreiben. Auch das Großgewerbe hat sich der Sache bemächtigt; es stellt Taschenuhren her, bei denen die beweglichen Theile des Werkes nicht aus Stahl, sondern aus Metallen hergestellt werden, welche dem Einfluß des Magnetismus nicht ausgesetzt sind. Als solches Metall wird für die große Mehrzahl der Werktheile das Aluminium gewählt, einige wenige Stücke werden aus vergoldetem Messing, aus Gold und aus Palladium gefertigt. Die neuen Taschenuhren, deren Preis angeblich nicht viel höher ist, als der der gewöhnlichen Uhren, werden von jeder größeren Uhrenhandlung geführt.

---

kannte die Gesinnung des Volks gegen ihn, ohne sich darüber ernstliche Sorgen zu machen. Stand doch die Mehrzahl der Bürger auf seiner Seite, wenn es zum Ausbruch kam. Für diesen Fall hatte er überdies auch insofern Vorkehrungen getroffen, daß er theils durch Geschenke, theils durch Bevorzugung bei Verleihung von Stadtämtern eine große Zahl von Hauptleuten der Bürgerwehr sich geneigt gemacht hatte.

Den hauptsächlichsten Rückhalt für den Ausbruch einer Empörung suchte er indessen nicht daheim, sondern in seinen mächtigen auswärtigen Verbindungen. Besonders in Wien, dem Sitz des kaiserlichen Hofes, war sein Einfluß bedeutend: dort hatte man ihn durch den Titel eines Reichshofraths und andre Gunstbezeugungen früh ausgezeichnet. Gleicherweise stand er mit den Regierungen von Dänemark und Lüneburg im besten Vernehmen. So gerüstet, sah er mit Verachtung auf den Groll der erbgesessenen Bürgerschaft herab, unaufhörlich an seinen finstern Plänen fortarbeitend. —

Inzwischen wuchs die Zahl seiner Feinde unter den Bürgern von Tag zu Tag.

Während in den Bürgerversammlungen sonst Uneinigkeit aller Art herrschte, ließ man jetzt alle Streitigkeiten ruhen, um sich gegen den einen gemeinsamen Feind zu verbinden.

„Der Bürgermeister treibt ein schnödes Spiel mit uns! Wir sind verrathen und verkauft, wenn wir nicht als Männer auftreten!“

So hieß es überall. Mehr als je sahen die Bürger vertrauensvoll auf die beiden Männer Weiding und Leydt.

Anfangs mußte die Hauptthätigkeit derselben darauf gerichtet sein, einen unzeitigen Ausbruch der innerlich empörten Masse zu verhindern. Sie hatten wohl erkannt, daß Brunk nur dann mit Erfolg bekämpft werden konnte, wenn man ihm mit gleichen Waffen begegnete. Von dieser Ueberzeugung geleitet, hatten sie insgeheim durch Vermittlung ihrer Geschäftsfreunde so wie durch eigene Reisen Verbindungen mit redlichen Beamten an den Höfen zu Wien, Celle und Kopenhagen eingeleitet.

In Wien fanden sie ihre Hauptstütze an dem dänischen Geheimen Rath M. Dieser theilte ihnen getreulich mit, was er über den Verkehr Brunks mit dem Wiener Hof in Erfahrung brachte. Ganz unerwartet kamen auf diese Weise einst Berichte des Bürgermeisters in seine Hände, in welchen derselbe frühere Hamburger Vorgänge in ein ganz falsches, der Stadt nachtheiliges Licht gesetzt hatte. Noch schwerere Beweismittel gegen Brunk kamen den Volksführern von andrer Seite zu.

Im Jahr 1679 nämlich war Christian der Fünfte von Dänemark mit einer Flotte und Landungstruppen vor Hamburg erschienen, um die seit Jahrhunderten der dänischen Krone versagte Erbhuldigung von dem Freistaat in Anspruch zu nehmen. Leider war der Vertheidigungszustand der Hamburger nicht so beschaffen, daß sie dem König erfolgreich hätten widerstehen können. In dieser Verlegenheit vermittelte Brunk die Abschließung eines Schutzvertrags mit dem Herzog von Lüneburg, der gegen eine bedeutende Vorausbezahlung Truppen zu senden versprach. Gleichzeitig hatte Brunk aber eine Deputation zu König Christian gesandt, die insgeheim mit ihm unterhandeln sollte: das Resultat dieser Unterhandlung war der Vorschlag des Königs, gegen Zahlung einer Summe von Zweihundertzwanzigtausend Thalern für diesmal von seinem Vorhaben abstehen zu wollen. Die bedrängte Stadt nahm diesen kostbaren Vergleich hauptsächlich auf Brunks Betrieb an.

Jetzt lagen nun den beiden Volksführern die Briefe vor, welche der Bürgermeister in dieser Angelegenheit mit dänischen und lüneburgischen Agenten gewechselt hatte.

Sein verrätherisches Spiel unterlag keinem Zweifel mehr. Ohne irgend jemandem zuvor Mittheilung von jenen gewichtigen Beweismitteln zu machen, beschlossen Leydt und Weiding, dieselben in der nächsten Bürgerversammlung vorzulegen und darauf anzutragen, daß der Bürgermeister Brunk zur Rechenschaft gezogen würde oder — wie die Formel dafür lautete: ihn unter die Krone zu rufen.

XI.

In dem Hause des Kaufherrn Weiding herrschte bereits die tiefste Ruhe. Nur in dem Zimmer des Hausherrn brannten noch die Kerzen. Er war übrigens nicht, wie er glaubte, der einzige, welchen der Schlaf mied; mit ihm zugleich zählte ein unruhig klopfendes Mädchenherz die langsam verrinnenden Stunden.

Martha Weiding hatte die Vorhänge dicht vor die Fenster gezogen, damit nicht der Lichtschimmer ihr Wachen verriethe. Sie lag völlig angekleidet auf dem Ruhebett, von welchem sie mitunter erschreckt empor fuhr und nach dem Fenster eilte. Mit angehaltenem Athem lauschte sie dann, ob der leise Ton, welchen sie vernommen zu haben glaubte, sich wiederholen würde; die Alsterwellen rauschten wie spöttisch zu ihr empor und sie zog sich seufzend zurück.

„Es ist wohl nicht recht von mir!“ flüsterte sie, ihr erglühendes Antlitz in die Kissen verbergend, „und doch, ich konnte nicht anders!“

(Fortsetzung folgt.) 186

Anzeiger.

Für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche unsern innigsten Dank.

Malchow, den 1. Juni 1888.

H. Drewes & Frau
geb. Schröder.

Auction.

Am
Montag, den 4. Juni 1888,
Morgens 8½ Uhr
sollen im Saale des Gastwirths Herrn **Wegner** hieselbst
2 Schränke,
1 Kommode,
6 diverse Stühle,
3 Stand Betten,
diverses Leinenzeug,
1 Regulator,
silb. Eß- und Theelöffel,
diverse Kleidungsstücke,
1 Stück Kammgarn zu einem Anzug
u. s. w. u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Malchow, den 1. Juni 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Empfange wöchentlich dreimal feinste

Hof-Tafelbutter,

sowie **Butter** von etwas geringerer Qualität, welche zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen halte.

Malchow. **B. Peters.**

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mufyal.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Dampfschiffahrt
Plau-Malchow-Bad Stuer.

Der Dampfer „Gambrinus" fährt vom 1. Juni d. J. ab jeden

Sonntag und Mittwoch

zwischen **Plau, Malchow und Bad Stuer.**

Aus Plau	12	Uhr 30	Min.	Nachm.
In Malchow	1	„ 30	„	„
Aus Malchow	2	„ —	„	„
In Plau	3	„ —	„	„
Aus Plau	3	„ 15	„	„
In Stuer	4	„ —	„	„
Aus Stuer	6	„ —	„	„
In Plau	6	„ 45	„	„
Aus Plau	7	„ —	„	„
In Malchow	8	„ —	„	„
Aus Malchow	8	„ 15	„	„
In Plau	9	„ 15	„	„

Fahrpreise:

Von Malchow nach Lenz 50 Pf. und zurück 75 Pfg.

Von Malchow nach Plau 1 Mk. und zurück 1,50 Mk.

Von Malchow über Plau nach Stuer 1 Mk. und zurück 1,50 Mk.

Für Gesellschaften und Vereine bedeutende Preisermäßigung.

D. Krüger.

Frische
Spickaale und Anchovis

empfiehlt **C. Bruhn.**

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschnermeister.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die **Agentur** einer der bestfündirten Lebensversicherungs-Gesellschaften ist für den hiesigen Platz zu vergeben, bei hoher Provision.

Geeignete Herren werden gebeten, sich an die Generalagentur, Herrn **Carl Gütschow, Schwerin in M.** zu wenden.



Ausnahmsweise junges, kernfettes

Roß-fleisch

empfiehlt

H. Sachtleben.

Großes Concert

am Sonntag, den 3. Juni, Nachmittags, auf dem Lenz.

Abfahrt der Musikkapelle per Kahn um 3¼ Uhr von der Drehbrücke.

Zu recht zahlreicher Betheiligung erlauben sich ergebenst einzuladen

C. Laß, Lenz. **C. Leßle,** Malchow.

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
prima **Halbdaunen** nur M. 1,60,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

	Ank.	Abg.	
1. Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2. Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3. Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4 Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	„
5. Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6. Nach Waren	8^{47}	8^{52}	„

Concert auf dem Lenz!

Wir fahren mit unsern festlich geschmückten Kähnen Sonntag Nachmittag 3¼ Uhr von der Drehbrücke ab nach dem Lenz.

Fahrpreis für hin und zurück a Person 25 Pfg.

M. Wiebke. M. Rönneburg.

Eine geräumige
Oberwohnung

habe ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Malchow, den 31. Mai 1888.

Th. Bastmann,
Stellmachermeister.

Meine
Oberwohnung,

bestehend aus 3—4 heizbaren Zimmern, Mädchenstube und den nöthigen Wirthschaftslocalitäten, habe ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

August Rasenack.

Ein junges
Mädchen,

welches kinderlieb ist, wird zu Johannis nach auswärts gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Am Sonntag, den 3. Juni
Tanzmusik,

Tanzgeld 50 Pfg.,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag n. Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getraut: Tuchmachermstr. H. G. W. Drewes hies. mit Jungfrau M. D. A. Schröder hies.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„ „ „	168—176		Mk.
Roggen	„ „ „	116—122		„
Gerste	„ „ „	106—116		„
Hafer	„ „ „	116—122		„
Erbsen	„ „ „	100—115		„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens** Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 45. Mittwoch, 6. Juni 1888. **9. Jahrg.**

Zu den deutsch-dänischen Beziehungen.

Im Monat Juli wird bekanntlich im Dagmar-Theater zu Kopenhagen eine deutsche Schauspielergesellschaft gelegentlich der Ausstellung Vorstellungen geben; ein Ereigniß, welches, so geringfügig es auf den ersten Blick erscheint, doch in Dänemark recht lebhaft die öffentliche Diskussion beschäftigt. So knüpft die sehr angesehene Zeitung „Nat.-Tid." an jene Mittheilung folgende Bemerkungen:

„Es gab Zeiten, wo ein solcher Besuch als eine Unmöglichkeit betrachtet werden mußte, dazu waren die gegenseitige Abneigung und das Mißtrauen zu groß. Auf uns Dänen lastet außerdem der Druck der Erinnerungen, die auch jetzt noch kein Vierteljahrhundert alt sind, zu schwer, um einen Augenblick vergessen werden zu können, nur schwach belebt von den Wünschen, die kein Däne anzugeben vermag, indem es jedoch uns Allen immer klarer geworden ist, daß der Weg durch gegenseitiges Verständniß auf dem Wege des Friedens zum Ziel unserer Wünsche gehen muß. In Uebereinstimmung hiermit haben im Laufe der Jahre verschiedene Annäherungen stattgefunden, und die Ausstellung hat besondere Veranlassung zur Beförderung dieser Bewegung gegeben. Zuerst unternahm das Ausstellungskomitee eine Reihe von Schritten, der Kronprinz vollendete das Werk, und als vor einem Monat mitgetheilt wurde, daß Deutschland offiziell sich an unserer Ausstellung betheiligen werde, erregte es allgemeine Freude, eine Freude durchaus national-politischer Art. Da der Beschluß in Berlin so spät gefaßt worden war, verursachte die Sache dem dänischen Komitee und nicht wenigen dänischen Ausstellern bedeutende Mühe, um den Fremden Platz zu schaffen. In jedem Falle ist es aber sicher, daß wenn die Deutschen jetzt als Aussteller kommen, werden sie nicht nur einen guten Platz finden, sondern sie werden auch nichts Anderes sagen können, als daß in jeder Weise Rücksicht auf sie genommen ist, wie wir sie ihrerseits auf uns genommen wünschen. Die Ausstellung hat bekanntlich eine Reihe anderer bedeutungsvoller Unternehmungen ins Leben gerufen, und in dieser Reihe wird das Auftreten der deutschen Künstler im Dagmar-Theater seinen berechtigten Platz neben den Leistungen gleicher Art anderer großer Kulturländer einnehmen. Mit allem Respect für die schwedische Operette und für die echte russische Oper muß man annehmen, daß das angekündigte Gastspiel im Dagmar-Theater uns in künstlerischer Hinsicht einen verhältnißmäßig bedeutenderen Inhalt schenken wird. Aber das angekündigte Faktum selbst ist entschieden erfreulich. Die bereits stattgehabten offiziösen und offiziellen Annäherungen müssen, um wirkliche Bedeutung zu erlangen, durchaus von Begebenheiten in der Mannigfaltigkeit des Lebens begleitet sein. Daß aber hervorragende deutsche Künstler ihr Glück in der dänischen Hauptstadt erproben wollen, ist in hohem Grade ein Zeugniß dafür, daß unsere südlichen Nachbarn jetzt wirklich die Luft so friedlich und gut erachten, wie es unser Wunsch ist, daß sie mit Recht so zu sein angesehen werden möge. Und das ist eine Hauptsache für uns, ohne daß wir fernerweit hervorzuheben brauchen, daß hierin nichts Anderes liegt, als daß wir gegenseitiges Verständniß und gegenseitiges Vertrauen erstreben. Deshalb heißen wir jeden Deutschen, der mit Freundessinn hierher kommt und uns etwas Gutes bieten will, als Helfer an einer gemeinschaftlichen Sache willkommen.

Mecklenburgisches.

— Das Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. wird bekanntlich gemäß bisheriger Allerhöchster Bestimmung im Schweriner Schloßgarten hinter den beiden Vasen am Eingange zwischen den beiden Laubengängen seinen demnächstigen Platz finden. S. K. H. der Großherzog hat aus dieser Veranlassung befohlen, an Ort und Stelle eine in Oel auf Leinwand gemalte, in ihrer Dimension genau dem Brunow'schen Original entsprechende Kopie aufzustellen, um sich durch Augenschein davon zu überzeugen, ob der projektirte Platz der richtige, zumal in dieser Richtung von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben sind. Der Oberhofbaurath Willebrand hat zu gedachtem Zwecke die photographischen Abbildungen aus Berlin kommen lassen und den Hoftheaterdekorationsmaler Willbrandt mit der Herstellung des Bildes beauftragt. Das Reiterstandbild hat eine Höhe von 4,47 m bis zum Piedestal, letzteres bis zu den Stufen 3,54 m, die vier Stufen 50 cm, die untere Breite des Sockels beträgt 5 m, die obere $2^3/_4$ m. Auf den vier Ecken des Piedestals befinden sich auf hervorspringendem Sockel vier allegorische Figuren, nämlich Glaube, Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit.

Schwerin, 31. Mai. Gestern Abend bald nach 10 Uhr röthete ein intensiver Feuerschein den Himmel in nordöstlicher Richtung unserer Stadt, der auf ein größeres Feuer in der Richtung des Dorfes Cambs schließen ließ.

Laage, 31. Mai. Ein Schuhmachermeister, der sich Shag-Tabak kaufen wollte, erhielt dafür Jagdpulver. Ob der Bote versehentlich letzteres statt des ersteren forderte, ist z. Z. noch nicht festgestellt. Der Meister, in der Meinung, er besitze hochfeinen Shag-Tabak, stopfte (?) damit die Pfeife, die alsbald explodirte. Hierdurch entstand ein Zimmerbrand, der bald gelöscht wurde. Aber auch der Schuhmacher und eine Frau wurden im Gesicht arg verbrannt, besonders haben die Augen Beider gelitten; sie sind vollständig geschlossen. Der Arzt hofft aber die Sehkraft zu erhalten.

Ludwigslust, 1. Juni. Gestern fiel ein junger Mann aus Hamburg im hiesigen Schloßgarten so unglücklich mit seinem Velociped, daß er sich einen Armbruch zuzog.

Rostock, 3. Juni. Von dem Gelde, welches die Besucher des Pfingstmarktes so reichlich nach Rostock gebracht haben, ist auch ein kleiner Bruchtheil der Caffeeschänke hinter dem Rathhause zu Gute gekommen. Am Töpfersonntage sind 200 Tassen Caffee, am Montag 540 und am Freitag 430 Tassen verschänkt worden; der Gesammtverbrauch in der ganzen Woche beziffert sich auf 1750 Tassen — eine Anzahl, wie sie seit dem Bestehen der Schänke noch niemals erreicht ist. Viele Besucher erklärten, daß sie von der Einrichtung einer Caffeeschänke bisjetzt nichts gewußt hätten, und daß sie in Zukunft ihren Besuch wiederholen würden. Das Unternehmen, welches von dem Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ins Leben gerufen ist, scheint also allmälig festen Boden zu gewinnen. In den Sommermonaten wird neben dem Caffee auch Milch, Selterwasser und einfaches Bier zu billigen Preisen verabreicht.

Klütz, 30. Mai. Unsere Felder und Gärten sind in der vorletzten Nacht von einem empfindlichen Frost heimgesucht worden, und kann man die schlimmen Folgen desselben schon an vielen Stellen wahrnehmen. Am Weizen zeigten sich die ersten Spuren in der röthlichen Färbung der Blätter.

Röbel, 31. Mai. Es ist dem Gendarmerie-Wachtmeister Drefehl gelungen, den Urheber des am 21. Mai in Wredenhagen stattgehabten Feuers in dem jugendlichen Brandstifter Klüßendorf zu entlarven. Derselbe wurde gestern beim hiesigen Amtsgerichte eingeliefert; er ist geständig, das Feuer am 21. Mai Abends in der Scheune des Müllers angelegt zu haben.

Hagenow, 30. Mai. In Kirch-Jesar herrscht die Diphtheritis sehr stark; es sind bereits 12 Kinder daselbst der Krankheit erlegen.

Neubrandenburg, 30. Mai. Der bei der letzten Pferdeverloosung auf Nr. 82,548 entfallene erste Hauptgewinn ist nach Königsberg in Neumark gekommen. Der glückliche Gewinner war ein Lehrer. Der zweite Hauptgewinn, die Equipage mit zwei Pferden, fiel einem Schlächtermeister in Güstrow zu.

Güstrow, 4. Juni. Am Sonnabend fand Herr Inspector Weigel in Bredentin auf dortiger Feldmark 4 todte Steppenhühner. Die Thiere waren äußerlich unverletzt und werden von Herrn L. Wiehr ausgestopft und demnächst in dessen Schaufenster ausgestellt werden.

Buntes Allerlei.

Falsch aufgefaßt. In einer Gesellschaft gab einstmals ein Student die Scherzfrage auf, wie viel Füße es eigentlich gäbe. Ein „Pfiffikus" wußte die Frage zu beantworten, indem er sagte: Es giebt drei Füße, nämlich den rechten Fuß, den linken Fuß und den Typhus. — Einem anwesenden Lieutenant imponirte dieser Witz sehr und er gab ihn deshalb auch seinen Kameraden zum Besten. Als diese jedoch nicht auf den dritten Fuß kommen konnten, sagte der Lieutenant zu ihnen: Aber Kameraden, es ist doch so einfach, es giebt natürlich nicht zwei, sondern drei Füße: den rechten Fuß, den linken Fuß und das Nervenfieber!

Aus der Schule. Lehrer: Jetzt haben wir den Affen besprochen; Fritz, was kommt nun?

Fritz: Der Kater.

Lehrer: Wie kömmst Du denn darauf?

Fritz: Mein Vater sagt immer, daß auf den Affen der Kater kommt.

In Permanenz erklärt. „. . . Aber wann kann ich denn endlich auf Bezahlung meiner Rechnung rechnen? Ich kann nicht jeden Tag zu ihnen laufen!"

„Welcher Tag würde Ihnen denn am besten passen?"

„Sonnabend; da hab ich gerade nichts Besonderes vor!"

„Gut, kommen Sie jeden Sonnabend!"

Im Vertrauen. Schloßaufseher: „Hier, mein Herr, sehen Sie den Hungerthurm — dort in der Ecke das Gerippe des Knappen Bruno, der sein Auge in sträflicher Liebe zur Tochter des Grafen Arnold von Drachenfels erhoben und hierfür in diesem Thurme elendiglich sterben mußte!"

Fremder: „Nun, das Gerippe wird auch bald gänzlich zerfallen!"

Schloßaufseher: „Ja, ich hab' schon mit dem Todtengräber wegen einem neuen gesprochen!"

Italienisch-deutsch. Deutscher (in Mailand, der sich zum großen Friedhof fahren lassen will): „Donnerwetter, wie mach' ich mich dem Kerl verständlich! . . . Mano, wir fahra della plazza tutti caputti."

Der lateinische Völkerbund.

Die Bemühungen einer Anzahl französischer und italienischer Demokraten zur Herstellung eines lateinischen Völkerbundes konnten zu keiner Zeit auf einen unfruchtbareren Boden fallen, als heutzutage. Niemals haben sich die Gegensätze zwischen den beiden Schwesternationen „Italien und Frankreich“ auf dem nationalen, politischen und wirthschaftlichen Gebiet in solcher Schärfe herausgekehrt als gegenwärtig, wo Italien seine ganze Kraft darauf konzentrirt, die Ansprüche Frankreichs auf eine dominirende Stellung im Mittelmerr mit Hilfe Englands zu vereiteln und nichts Geringeres anstrebt, als bei der nächsten europäischen Katastrophe den Franzosen Corsica, Nizza, Savoyen und Tunesien wieder abzunehmen und diese Länder sich einzuverleiben. Nicht eine Verbrüderung der beiden Nationen steht in Aussicht, sondern ein Rassenkampf auf Leben und Tod. Italien fühlt sich im Hinblick auf seine Allianzverhältnisse stark genug, diesen Kampf aufzunehmen, es hat sich seit einem Jahrzehnt darauf vorbereitet und kein Opfer für seine Armee und Flotte gescheut. Frankreich, von diesen ihm feindseligen Absichten seit langer Zeit unterrichtet, baut Schanzen und Festungen an seiner Südostgrenze, um den italienischen Stoß bis zu einer günstigeren Gestaltung seiner Lage in einem eventuellen Kampf mit Deutschland aufzuhalten. Für Frankreich wäre es von ungeheurem Vortheil, wenn es eine revolutionäre Bewegung in Italien zu Gunsten der dortigen Republikaner hervorrufen könnte, die ihre Hoffnungen auf eine französisch-italienische Allianz setzen. Zu diesem Zweck sind von französischer Seite in letzter Zeit mehrfache Versuche gemacht, man hat bereits vor kurzem ein Verbrüderungsfest zwischen Franzosen und Italienern in Marseille inscenirt, an welchem zahlreiche italienische Deputirte theil nehmen sollten, von denen aber kein einziger erschienen ist und welchem neben einem paar italienischen Redacteuren und einer Anzahl italienischer Arbeiter in Marseille nur Franzosen beiwohnten. Der bekannte Sozialrevolutionär Felix Pyat hat dort gegen die monarchischen Staaten in Europa gedonnert und den Bund der lateinischen Rassen in Aussicht gestellt, der mit seinen „achtzig Millionen freien Seelen“ einen ungeheuren Einfluß auf das übrige Europa ausüben würde, „wenn er zustande käme“. Da dieser Bund nun aber nicht zustande kommt und alle künftigen Verbrüderungsfeste ein eben so klägliches Fiasko machen werden, wie das vor mehren Tagen stattgefundene Marseiller, so wird die lateinische Verbrüderungsidee, die nur in den Köpfen einiger Phantasten existirt und in den breiten Volksschichten Italiens und Frankreichs keinen reellen Hintergrund hat, wohl sehr bald ganz und gar aufgegeben werden. Von Spanien, das doch auch der lateinischen Rasse angehört, ist übrigens auf dem beregten Fest gar nicht die Rede gewesen, es würden also immer noch an den „achtzig Millionen freien Seelen“ einige Millionen fehlen, selbst wenn Italien und Frankreich sich einigen könnten.

Deutschland.

— Ueber Veränderungen in der diplomatischen Welt erfährt die „Kreuz Ztg.“, daß der 2. Botschafts-Sekretär in London, Prinz von Ratibor und Corvey nach Rom berufen ist, von wo der bisherige 2. Botschafts-Sekretär Milberg-Godeffroy als Legations-Sekretär zur Gesandschaft in Kopenhagen versetzt wurde. Der gegenwärtige Legations-Sekretär v. Müller in Kopenhagen wurde zum 2. Botschafts-Sekretär in London ernannt. Uebrigens gilt es als wahrscheinlich, daß Graf von Leyden, welcher von Paris nach London versetzt wurde, zur einstweiligen Uebernahme der Geschäfte des 1. Botschafts-Sekretärs bei der letzteren Botschaft diesen Posten definitiv erhalten wird, so daß der 1. Botschaftsposten zu Paris einer Neubesetzung bedürfen wird.

— Die deutsche Botschaft in Paris veröffentlicht ein Circular über die Modalitäten, welche bei der Paßlösung für den Aufenthalt in den Reichslanden zu befolgen sind. Das Paßvisum wird sofort und ohne weiteres allen Franzosen ertheilt, die durch die Reichslande nur durchreisen wollen. Sind sie durch irgend welches Ereigniß gezwungen, in den Reichslanden den Zug zu verlassen, so haben sie sofort einen provisorischen Aufenthaltsschein nachzusuchen. Der Vorschlag, dem Paßzwang für den Durchgangsverkehr dadurch zu entgehen, daß dieser über Basel geleitet wird, scheint zunächst bei der Verwaltung der französischen Ostbahn geringer Neigung zu begegnen. Die Linie über Delle ist zwar nur um weniges länger, als die durch das Reichsland, führt aber durch bergiges Gelände und ist daher für Eilbetrieb weniger geeignet, auch mit Maschinen und Wagen nicht darauf eingerichtet. Die Ostbahn hat sich daher zunächst mit dem Vorschlag an die reichsländische Regierung gewendet: sie solle doch alle Bahnhöfe auf der reichsländischen Strecke mit Gendarmen besetzen lassen, welche Leute ohne Paß nicht vom Bahnhof ließen, dann brauchten Durchreisende nicht mit Paßformalitäten behelligt zu werden.

— In einem Theil der Presse war dieser Tage die Rede davon, der Minister des Innern, Herr von Puttkamer, und der Polizei-Präsident von Berlin, Herr von Richthofen, würden zurücktreten. Mit Bezug hierauf wird offiziös geschrieben: Es scheint in der That in diesen Tagen „gekriselt“ zu haben, und die Rückkehr des Fürsten Bismarck dürfte mit diesen Thatsachen in näherem Zusammenhang stehen, als mit der inzwischen glücklicherweise bereits gehobenen Krankheit seiner Gemahlin. Wie wir hören, sind aber die entstandenen Differenzen, welche mit dem Minister des Innern und dem Polizei-Präsidenten von Berlin nichts zu thun hatten, schon wieder beigelegt. Dagegen wird uns als durchaus verbürgt mitgetheilt, daß Graf Stollberg-Wernigerode den Wunsch kundgegeben habe, von der Leitung der Geschäfte des Hausministeriums entbunden zu werden, und daß Herr von Stosch an seine Stelle treten werde.

— Eine Beschränkung des Unterrichtsstoffes in den Volksschulen wird, wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin meldet, in einer von den Regierungsbehörden an sämmtliche Kreisschulinspektoren ergangenen Verfügung für geboten erklärt. Es sind mit Genehmigung des Ministers neue Unterrichtspläne aufgestellt worden, welche wesentliche Aenderungen bezüglich der einzelnen Unterrichtsgegenstände und der Unterrichtszeiten zur Folge gehabt haben. Dabei ist, wie die Verfügung ausführt, der Grundsatz maßgebend gewesen, daß an jede Schule Mindestforderungen gestellt werden müssen, denen sie unbedingt nachzukommen hat, und es sind deshalb die Schulen in vier Kategorien gesondert, nämlich 1) in ein- und zweiklassige Schulen mit nicht normalen Verhältnissen; 2) in ein- und zweiklassige mit normalen Verhältnissen; 3) in drei- und mehrklassige mit nicht normalen und 4) in drei- und mehrklassige mit normalen Verhältnissen. Unter nicht normalen Verhältnissen sind Ueberfüllung, unzureichende Schulräume, ungünstige sprachliche nnd wirthschaftliche Verhältnisse der Bevölkerung, vorgerücktes Alter, geringe Befähigung oder sonstige unabänderliche Hemmnisse in der Person des Lehrers zu verstehen. Die Forderungen der „Allgemeinen Bestimmungen“ bleiben nur für drei- und mehrklassige Schulen, welche unter normalen Verhältnissen arbeiten, bestehen. In der nicht normalen ein- und zweiklassigen Schule fällt der Zeichenunterricht ganz fort, im Rechnen sind für die Behandlung des Zahlenkreises bis 100 sechs Jahre gegeben, während die Operationen im unbegrenzten Zahlenraum (mit ganzen Zahlen) den beiden letzten Schuljahren vorbehalten sind. Die Realien sind ebenfalls auf ein kleinstes Maß beschränkt und sind im Anschluß an das Lesebuch zu vermitteln. Für die normalen drei- und mehrklassigen Schulen sind die Lehrziele etwas weiter gesteckt, aber immerhin gegen die bisherigen Bestimmungen erheblich eingeschränkt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die diesjährige große Generalstabsreise unter Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Beck hat am Sonnabend begonnen und dauert drei Wochen. Um falschen Auslegungen vorzubeugen, wird dieselbe fern der nordöstlichen Zone unternommen und sich auf das Emsthal und Kärnthen erstrecken.

Frankreich. Aus der Rede, welche der französische Minister-Präsident Flouquet am Sonntag in Laon hielt, ist eine Stelle über Boulanger und die Parteiungen, zu deren Entstehung der General Anlaß gegeben hat, von Interesse. Die Regierung, sagte der Minister, werde der Bewegung, gegen welche sich schon alle rechtschaffenen Franzosen auflehnen, mit der Ruhe begegnen, die das Zeichen der Kraft, dem gesunden Sinn, welcher der Führer der Reformatoren, und der Vorsicht, die eine Schutzwehr gegen abenteuerliche Unternehmungen ist. An demselben Tag sprach der Ackerbauminister Viette auf einem Banket zu Annemasse, wohin er sich zur Eröffnung der neuen Bahnstrecke nach Genf begeben hatte. Der Minister warnte die Bevölkerung vor dem Plebiszit, da diese Form der Volksbefragung seit dem Kaiserreich Treubruch, Lüge, Verrath bedeute. Auch Viette erklärte, die Regierung werde fest zu den republikanischen Einrichtungen stehen und keine Kompromisse eingehen, keine Zweideutigkeiten dulden.

— Der „Pays“ brachte dieser Tage einen Artikel, welcher allen Bonapartisten den Anschluß an Boulanger empfiehlt. Bei Besprechung desselben meinen die republikanischen Blätter, daß dies eine empfindliche Schlappe für Boulanger bedeute. Bei der Wahl im Charente-Departement will ein Theil der Bonapartisten unter Führung Paul de Cassagnacs dagegen nicht für Déroulède, wohl aber für Boulanger stimmen, trotzdem letzterer sich mit ersterem intendifizirt.

— Wie die „Times“ mittheilen, hat auch die chinesische Regierung es abgelehnt, sich an der Pariser Ausstellung von 1889 zu betheiligen.

England. Der Londoner Geheimpolizei ist von Amerika die Meldung zugegangen, daß daselbst eine neue Mörderpartei gebildet wurde. Dieselbe führt den Namen „Freiwillige“ und besteht zumeist aus früheren Mitgliedern des Clan-na-Gaels, welche über die Unthätigkeit dieser letzteren Gesellschaft erbost sind. In einer von O'Donovan Rossas Zeitungen wird bereits für die neue Partei gesammelt. Die Absicht der „Freiwilligen“ ist, „England zu den Füßen Irlands zu legen,“ und will sie deshalb so lange Schrecken verbreiten, bis das englische Volk die Losreißung Irlands gestattet. Agenten sollen nach England abgesandt werden und vor allem wird Dynamit ausgiebig zur Anwendung gelangen. Die Londoner Geheimpolizisten sollen infolge dessen sehr geschäftig sein.

— Englischen Blättern wird bestätigt, daß dem deutschen Nord-Ostsee-Kanal ein Konkurrenz-Unternehmen in Dänemark erstehen soll. Der dänische Ingenier Gloesner, dem ein aus englischen und französischen Kapitalisten bestehendes Syndikat zur Seite steht, hat von der dänischen Regierung die Konzession zum Bau eines Kanals von der Nordsee durch Dänemark nach der Ostsee erhalten und wird von seiner Regierung warm unterstützt. Der Kanal soll an der Jammer Bay beginnen und sich via Limfjord nach Hals Barre und dem Kattegatt zuwenden. Die Breite des Kanals an der Sohle beträgt 30', am Wasserspiegel 180, die Tiefe 24'; alle 2000 Meter sollen Becken angelegt werden, damit die Schiffe sich passiren können. Die Kosten des Unternehmens, das in 5 Jahren beendet sein soll, sind auf 2 Millionen Lstrl. veranschlagt. Der größte Theil des Kapitals soll bereits gesichert sein. Die jährlichen Einnahmen werden bei einer Abgabe von 5—6 d. pro Ton auf 220000 Lstrl., der Nettogewinn auf 100 000 Lstrl. veranschlagt. Am westlichen Ende des Kanals soll ein Nothhafen angelegt werden.

Rußland. Wie man ans Warschau meldet, wurden zwei Inhaber von Handelsfirmen in Plock, preußische Staatsangehörige, auf Grund des Fremdenukas angewiesen, bei sonstiger Ausweisung in administrativem Weg, ihre Geschäfte aufzulösen und das russische Territoritum spätestens bis Ende dieses Jahres zu verlassen.

— Immer wieder wird von Vorbereitungen berichtet, welche Rußland an seiner westlichen Grenze behufs Truppen-Konzentrirungen vornimmt. So erhielten die Grenzgemeinden der podolischen und volhynischen Bezirke in letzterer Zeit die Weisung, bestimmte Mengen verschiedener Proviant-Artikel und Pferde zur Verfügung der Militärbehörde bereit zu halten.

— In Petersburg erhält sich das allerdings vorläufig noch unbestätigte Gerücht, daß der Zar die für diesen Sommer beschlossene Reise in die kaukasischen Länder unter Umständen bis nach Mittelasien zu erstrecken gedenke.

Türkei. Nachdem die Suezkanal-Konvention vom Sultan sanktionirt worden ist, scheint es angebracht, diejenigen Punkte hervorzuheben, deren Feststellung das Zustandekommen der Abmachung so lange verzögert hat. Aus dem von der „Corr. de l'Est“ mitgetheilten Wortlaut der Artikel 8 und 10 der Konvention ist ersichtlich, daß es der Pforte gelungen ist, in zwei Fragen eine nicht unwesentliche Aenderung des Textes durchzusetzen. Einmal ist bestimmt worden, daß, wenn die Vertreter der Signatarmächte in Aegypten sich behufs Ueberwachung der Ausführung der Konvention ein-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung.)

Sie nahm von ihrem Busen einen Brief, der deutliche Spuren zeigte, daß die Thränen und Küsse der Empfängerin ihn geweiht hatten. Es waren wenige, in Eile hingeworfene Zeilen. Sie lauteten:

„Geliebte Seele! Soeben erfahre ich, daß mein Oheim, des Hochverraths angeklagt, in das Gefängniß abgeführt werden soll. Sein Ankläger und gefährlichster Gegner ist — Dein Vater. Unsre Liebe ist meinem Oheim kein Geheimniß mehr . . . durch wen er davon Kenntniß erhalten, ist mir unbekannt . . . ein Blick von ihm — zu Worten war nicht Zeit — verrieth mir seinen furchtbarsten Zorn. Martha, Du Leben meines Lebens, der gefürchtete Augenblick ist gekommen . . . es steht alles auf dem Spiel. Ich muß Dich heut noch sehen und sprechen, denn Gott allein weiß, ob wir uns sonst je wiedersehen. Wie aber gelange ich zu Dir? Ich kenne nur einen Ort, den gefährlichsten und sichersten zugleich: es ist — verzeihe meine Kühnheit — Dein Zimmer. Es ist nicht hoch gelegen, ich schwinge mich um Mitternacht an dem Gartenspalier hinauf . . . O Du mein Engel, Dein süßer Mund hat es mir oft gesagt, Du liebst mich, d. h. Du giebst Dich selbst mit allem, was Du bist und hast in meine Hand; Deine Seele und Deinen holden Leib, Deine Unschuld und Ehre hast Du mir gläubig anvertraut. Und ich weiß, daß nicht der geringste Zweifel an der Reinheit meines Willens in Dir wohnt. Darum besiege das Vorurtheil der Welt, besiege mir zu Liebe die jungfräuliche Zurückhaltung . . . denke, Geliebteste, es ist vielleicht das letztemal, daß mir vergönnt ist, Deine vielholden Augen zu küssen, Dich an meine Brust zu drücken. Sei mir gewärtig, holdes Lieb — laß mich an Deinem Herzen noch einmal, nur ein einziges mal die böse Zukunft und die Welt und alles vergessen.

Der Deinige.“

Hundertmal schon hatte Martha diesen Brief, den ihr Werner beim Verlassen der Kirche in dem Gedränge zugesteckt hatte, gelesen, und sie wurde nicht müde, ihn immer auf's neue zu lesen. Das Verhängnißvolle ihrer Lage, die Feindschaft der Väter, trat wie ein drohendes Gespenst vor sie hin. Dann schaute sie auch wohl sehnsüchtig, wie in ein unerreichbares Paradies, in das Land der glücklichen, unangefochtenen Liebe hinüber: süße Träume umwoben ihre Seele und wiegten sie in wonniges Vergessen ein. Allgemach lächelte ihr Antlitz immer freundlicher, die Augen schlossen sich sanft, während an den langen seidenen Wimpern noch eine volle Thräne hing. Den Brief des Geliebten an ihre Lippen gedrückt, schlummerte sie ein. — —

Die Mitternacht war bereits vorüber, als von leisem Ruderschlag getrieben ein Nachen die Elster herabtanzte und vor dem Grundstück des Kaufherrn Weiding hielt. Der Führer des Nachens befestigte das Fahrzeug sorgfältig und schritt darauf durch die Gänge des Gartens dem Hause zu. Nirgend war ein Licht zu erblicken, nur durch die Vorhänge eines Zimmers drang von beiden Seiten ein schwacher Schimmer hervor. Werner — kein andrer war der nächtliche Wandrer — besann sich nicht lange; nachdem er sich noch einmal scharf umgesehen und nichts Verdächtiges wahrgenommen hatte, schwang er sich geräuschlos auf das Pfirsichspalier, welches die Wand bekleidete. An dem geöffneten Fenster der Geliebten angelangt, hielt er einen Augenblick inne. Leise rief er ihren Namen, ohne daß ihm Antwort zu theil wurde. Da schob er den Vorhang zurück.

Das erste, was er erblickte, war sein süß schlummerndes Mädchen. Sie lächelte glückselig und doch leuchtete noch wie eine köstliche Thräne die Perle auf ihrer Wange. Es war keine Zeit zu verlieren, sonst hätte er wohl noch lange sich stumm an diesem Anblick geweidet. Mit einem leichten Satz sprang er in's Zimmer der Geliebten.

Ihm war zu Muth, als träte er in einen Tempel, während seine Blicke das jungfräuliche Gemach durchschweiften. An dem Ruhebett niedersinkend, erfaßte er Marthas Hände und bedeckte sie mit seinen Küssen. Im vollen Traum noch schlug sie die Augen auf, sie erkannte ihn sogleich, ohne zu erschrecken, da die Wirklichkeit für sie noch immer Traum war.

Werner folgte ihr an das Fenster, ihre Knie umschlingend, flehte er sie an, ihm seine Kühnheit zu vergeben. Aber bald fand Martha ihre Ruhe und Geistesgegenwart wieder; sie hob den Geliebten zu sich empor. Nach den ersten Herzensergießungen theilte er ihr das im Brief angedeutete noch ausführlicher mit.

„Ich kann meinen Oheim der Verbrechen nicht für schuldig halten, deren man ihn bezüchtigt,“ sagte Werner. „Nichtsdestoweniger ist alles für ihn zu fürchten. Geschieht indeß selbst das Unwahrscheinliche, daß mein Oheim von der Anklage entbunden wird, so ist doch an seine Einwilligung in unsre Verbindung nimmer zu denken, denn nie wird er vergessen, was Dein Vater gegen ihn

mal im Jahr versammeln, dies „unter dem Vorsitz des abgeordneten Vertreters des Sultans“ zu geschehen hat. Ein Zusatz im 10. Artikel wahrt die Rechte des Sultans bei einer eventuellen Vertheidigung des türkischen Besitzstandes an der Ostküste des Rothen Meeres.

— Die türkische Regierung scheint zu rüsten. Wenigstens ist in Pest die Durchfuhr einer halben Million Gewehre deutschen Fabrikats nach der Türkei angezeigt worden.

Bulgarien. Aus Anlaß des Namensfestes des Prinzen Ferdinand fand in Sofia große Parade statt. Im Lauf des Tages wurden die Minister, Offiziere, Beamten, Deputationen der Bürgerschaft 2c. empfangen. Der italienische und der griechische Konsul machten persönlich ihre Aufwartung, während der österreichische und englische auf Verabredung ihre Karten sandten.

Montenegro. Aus Cettinje meldet die „Neue Freie Presse“, daß die entsprungenen Sträflinge, welche kürzlich den Einfall in die Herzegowina unternahmen, alle Albanesen waren; vier Rädelsführer wurden verhaftet. Acht entlassene Arbeiter, darunter fünf unbewaffnet, verübten einen Einbruch in die Herzegowina. Die Regierung benachrichtigte sofort die österreichische Vertretung, die Versprengten wurden hier verhaftet.

Gerichtssaal.

Eine die Ortskrankenkassen betreffende, nicht unwichtige Entscheidung ist dieser Tage in Berlin von der IV. Civilkammer in einer Klagesache des Zimmergesellen Robort Bonatz gegen die Ortskrankenkasse des Zimmergewerbes daselbst worden. Der Kläger war getroffen Mitglied der früheren „Zimmergesellen-Sterbe- und Invalidenkasse“ und hatte nach § 6 des damals geltenden Statuts das Recht auf Befreiung von Beiträgen erworben. Infolge des Gesetzes vom 15. Juni 1883 wurden im September 1884 die Statuten der Kasse geändert, diese selbst in die Ortskrankenkasse umgewandelt und den Mitgliedern der früheren Kasse öffentlich bekannt gegeben, daß sie nur bei erneuter Beitragszahlung Mitglieder der neuen Kasse würden. Der Kläger weigerte sich, auf's neue Beitrag zu zahlen, strengte einen Prozeß gegen die Kasse an und nach dem Antrag seines Vertreters, R.-A. Holz hat nun — unter Aufhebung eines entgegengesetzten amtsgerichtlichen Erkenntnisses — die IV. Civilkammer die Kasse verurtheilt: „anzuerkennen, daß sie dem Kläger Kranken- und Sterbegeld nach Maßgabe des revidirten Statuts der Zimmergesellen-Kranken-, Sterbe- und Invalidenkasse vom 8. Januar gegebenen Falls zu gewähren schuldig ist.“ — Das Gericht ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß zwischen der früheren Zimmergesellen-Kasse und der jetzigen Ortskrankenkasse Personeneinheit besteht. Die frühere Kasse habe die im § 85 des Krankenkassengesetzes vorgeschriebene Statuten-Aenderung vorgenommen und die bestehenden Kassen, welche das Gesetz ausdrücklich in seinen Bereich zieht, und welche in dieser Weise den gesetzlichen Erfordernissen nachkamen, haben dadurch nicht ihre Persönlichkeit, sondern nur ihre Statuten geändert. Die juristische Person der Kasse und ihr reelles Substrat, die ihr gehörige Vermögensmasse, sei keineswegs veränderte, sondern decke sich vollständig mit dem der verklagten Ortskrankenkasse. Damit seien aber auch die bereits existirenden Rechte und Pflichten der Kasse dieselben geblieben und die Kasse sei keinesfalls ihrer Verpflichtung überhoben, die nach dem früheren Statut von Beiträgen befreiten Mitglieder zu unterstützen. Zunächst sei diese Folgerung aus § 85 Abs. 4 des cit. Gesetzes nicht herzuleiten. Hier werde zu Gunsten der älteren Kasse die Bestimmung getroffen, „daß sie bisherige Leistungen, welche nach den Vorschriften des Gesetzes von den Krankenkassen nicht übernommen werden dürfen, soweit sie nicht in Invaliden-, Wittwen- und Weisenpensionen bestehen, beibehalten können, sofern die bisherigen statutenmäßigen Kassenbeiträge zur dauernden Deckung der Kassenleistungen ausreichend seien.“ Zu solchen Leistungen, welche nicht übernommen werden dürfen, gehöre offenbar die vom Kläger beanspruchte Krankenunterstützung nicht. Ebenso wenig stehe dem Recht des Klägers der Umstand entgegen, daß in den neuen Statuten die Beitragsfreiheit von Mitgliedern, welche das 65. Lebensjahr zurückgelegt haben und die fernere Unterstützungsberechtigung solcher Mitglieder nicht übernommen ist. Das wohlerworbene Recht des Klägers konnte ohne seine Einwilligung auf einen später ergehenden Beschluß der Kasse nicht aufgehoben oder beeinträchtigt werden und blieb auch unberührt durch die im Sep- 1884 erfolgte Statutenänderung. Demgemäß ist, wie oben erwähnt, erkannt worden.

Aus nah und fern.

Die dritte internationale Kunstausstellung wurde am 1. Juni um 11 Uhr in München durch den Prinzregenten im Beisein sämmtlicher Prinzen und Prinzessinnen, den obersten Hofchargen, Staatsminister, des Diplomatenkorps, der Generalität, der Spitzen der Militär-, Civil- und Staatsbehörden, Mitglieder der Kunstakademie, Universität, technischen Hochschule, zahlreicher Künstler und Ehrengäste in feierlichster Weise eröffnet. Die Ausstellung fast in allen Theilen fertig, gewährt ein überraschend prächtiges Bild. In- und Ausland sind stark vertreten.

Die Diamantene Hochzeit feierten am 22. April d. J. der frühere Schneidermeister Johann Gottlieb Schwabe und dessen Ehefrau Johanna Eleonore geb. Milde in Reichenbach. Nachdem beide Eheleute 60 Jahre lang Freud und Leid getheilt hatten, starben sie am 27. Mai an einem und demselben Tag. Gegen 9 Uhr abends starb die 85jährige Ehefrau, etwa eine Stunde später entschlummerte der 86jährige Ehemann. Ein gemeinsames Grab wird das Paar aufnehmen.

Ueber den Brand des Universitäts-Krankenhauses in Greifswald wird der „N.-Ztg.“ mitgetheilt, daß derselbe keineswegs solche verheerende Dimensionen angenommen hatte, wie es zunächst den Anschein hatte. Die Krankenräume selbst sind vom Feuer verschont geblieben und in der Hauptsache nur die Hörsäle und Laboratorien heimgesucht worden. Indessen wurde dafür Sorge getragen, daß der medizinische Unterricht in keiner Weise eine Unterbrechung erfahre. Nachdem das Unglück am Sonntag Abend sich ereignet hatte, konnte schon am Montag Vormittag zur gewöhnlichen Stunde die chirurgische Klinik in der großen Aula der Universität, die medizinische Klinik in der großen Baracke des Krankenhauses abgehalten werden. Die Zerstörungen sind derart, daß nach dem Urtheil der Sachverständigen in 14 Tagen der untere medizinische Hörsaal, nicht viel später darüber der gelegene chirurgische Operationssaal wieder benutzbar sein wird, und daß während der Herbstferien alle Spuren des Brandes beseitigt werden können.

Großer Feuerschaden. Die Stadt Radoszkowice im Kreis Wilna ist, wie aus Warschau gemeldet wird, von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche 66 Häuser mit ihren Nebengebäuden zerstört hat. Nur drei Häuser waren versichert.

Als ein Beispiel, in welcher Weise strebsame Apotheker sich mit Aerzten zu verbinden suchen, möge folgender Brief dienen, welchen ein Wiener Arzt als Antwort auf ein im Anzeigetheil der „Berlin. klin. Wochenschrift“ erlassenes Gesuch nach einer Praxis erhielt: „P. P. Ich suche einen Herrn Arzt (Protestant) für Dauer auf hiesigen Platz und bin erbötig, zu dessen Gehalt aus eigener Kasse 500 Mark dem Ort zu übergeben; ich wünsche einen Herrn, mit dem ich streben kann. Apotheker Dr. sc. nat. Werner, Endersbach. Wg.“ Die „Strebsamkeit“ des betreffenden Herrn hat sich denn auch bereits, wie die „Allm. W. Med. Z.“ sagt, in Mitteln gegen Ohrensausen, Trunksucht 2c. nebst obligaten zahlreichen Attesten bestätigt.

Heidegrab. Auf Veranlassung des Hessischen Geschichtsvereins und in Gegenwart zahlreicher Mitglieder dieses Vereins ließ, wie aus Kassel mitgetheilt wird, dieser Tage Herr Museums-Direktor Dr. Pinder ein im Staatsforst bei Knickhagen aufgefundenes Heidegrab öffnen. Der Geschichtsverein hatte zu diesem Zweck eigens einen Ausflug zu Wagen unternommen. Der heidnische Grabhügel gehörte einem ganzen Hügelfeld an; er hatte eine Höhe von 2 Metern und einen Durchmesser von 16—20 Meter. Die Ausgrabung hatte das (vorher ganz anders erwartete) Resultat, daß im Innern nur Reste von Leichen aufgefunden wurden. Dr. Pinder schätzt das Grab als ein solches aus vorchristlicher Zeit, wohl 2000 Jahre alt. Dasselbe war von sehr sorgloser Konstruktion, und zeigte einen inneren Kern, der theilweise mit wenig Steinen eingefaßt war, und einen von etwa 1—1½ Meter vom äußeren Rand entfernt bleibenden sehr losen Steinring von nur 1 bis 2 Steinen Breite und Höhe als Einfassung. Um den inneren Kern herum, an dessen Boden sich Kohlen und Knochenreste vorfanden, waren in verschiedener Höhe (so theilt Dr. Pinder selbst mit) im ganzen in drei Lagen nach allen Richtungen hin einzelne Leichenlager, noch kenntlich an Kohlen und Kohlenresten. Da das ganze Grab nicht abgetragen wurde (es handelte sich nur um einen Stichversuch), so kann man nicht wissen, wie viel solcher Lager vorhanden waren, darf aber nach Analogie des gefundenen zusammen auf 12—15 schließen. Die Brandstelle befand sich nicht im Grab selbst, sondern von einer wahrscheinlich nahegelegenen wurden die Leichen, mit einigen Kohlen vermischt, dort bestattet und zwar in der Weise, daß das Grab durch die Neubestattung an Umfang und Höhe wuchs. Das Erdreich, ein fester Lehm, hatte eine vollständige Verwesung herbeigeführt. Beigaben waren den Todten nicht mitgegeben worden, einzelne Thonscherben der grau gebrannten Art und bekannten Form unsrer heidnischen Gräberurnen waren nur verbliebene Kulturreste. Das wenige Eisen war in der Form so vernichtet, daß es nicht möglich war, einen Schluß darüber zu fassen, ob es Beigabe oder Kulturrest sein müsse. Diese Ausgrabung gehört nicht zu den systematischen Ausgrabungen, die auf Veranlassung des Kultusministers auf Staatskosten ausgeführt werden, um eine prähistorische Fundkarte und prähistorische Statistik Hessens vollständig zu erhalten, sondern geschah speziell auf Veranlassung und für Rechnung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

Ueber einen frechen Diebstahlseinbruch im Eisenbahnwagen wird aus Rom berichtet: In einer der vergangenen Nächte ist in dem um 10 Uhr 40 Min. aus Neapel abgehenden, um 7 Uhr morgens in Rom eintreffenden Eisenbahnzug ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, der durch seine Frechheit auch hier, wo man an organisirte Beraubungen des Reisegepäcks gewöhnt ist, Aufsehen erregt hat. Die Gemahlin des Generalmajors Baldissera, eines der jüngst zurückgekehrten Afrikakommandanten, befand sich allein in einem Damencoupé und hatte sich dem Schlaf überlassen. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von Aquino erwachte sie und gewahrte, daß sie sich im Dunkeln befand, und daß ein Individuum mit ihrer Reisetasche beschäftigt war. Sie konnte bemerken, daß es ein mit der Uniformmütze und dem Mantel des Zugpersonals bekleideter Mann war, der, als er sich gestört sah, vorgab, eine dienstliche Untersuchung angestellt zu haben, und sich dann schleunigst entfernte. Obwohl die Gemahlin alsbald Verdacht schöpfte und sich überzeugte, daß ein Armband aus der Reisetasche verschwunden war, machte sie doch erst in Rom von dem Vorfall Anzeige. Die hiesige Polizeibehörde telegraphirte, da das betreffende Zugpersonal Rom bereits wieder verlassen hatte, sogleich nach Neapel, und wie von dort gemeldet wird, wurden unmittelbar nach der Ankunft drei Bremser als verdächtig festgenommen und zur Untersuchung nach Rom abgeführt.

Das Preßcomité für die diesjährige Weltausstellung in Brüssel ist nunmehr endgiltig ernannt worden. Präsident desselben ist Baron von Haulleville. Ein geräumiger Lesesaal nebst zugehöriger Bibliothek wird dem Preßcomité zur Verfügung gestellt und wird dieser Lesesaal alle bedeutenden Tagesblätter der Welt in sich vereinigen. Die ausländischen Journalisten, welche durch Vermittlung des Comités für die Dauer der Ausstellung ihre Zutrittskarten erhalten, werden in diesem Lesesaal mit ihren belgischen Kollegen zusammentreffen und sich daselbst über alles Erforderliche informiren können.

Letzte Nachrichten.

Potsdam. (Telegramm.) Die Uebersiedelung des Kaisers mit dem gesammten Hofstaat nach hier hat am Freitag stattgefunden und ist Se. Majestät wohlbehalten angelangt. Von einer geringen Ermüdung abgesehen, ist das Befinden des hohen Herrn ein angemessen gutes.

Vermischtes.

Das neue Wiener Hofburgtheater hat soeben eine neue elektro-pneumatische Orgel erhalten. Das Instrument, von Gebr. Rieger in Jägerndorf erbaut, steht einige Meter über dem Bühnenfußboden. Das Kabel, welches einige Verbindungsstellen für den Klavierkasten hat, geht unter der Bühne in das Orchester und bis an die entgegengesetzte Seite der Bühne. Der versetzbare Klavierkasten hat ein 10 Meter langes bewegliches Kabel, so daß derselbe von jeder Verbindungsstelle aus 10 Meter im Umkreise beliebig aufgestellt werden kann. Die Elektrizitätsquelle bilden fünf mäßig große Elemente, welche auf einige Jahre genügen sollen.

---

gethan hat. Und so, Geliebte, erscheint mir unsre Zukunft nur als ein schweres, unheimliches Räthsel!“

Martha war sehr bleich bei diesen Worten geworden, ihre zarte Gestalt schmiegte sich inniger an Werner an.

„Du hast recht, mein Seelenfreund,“ erwiderte sie dumpf, „unsre Zukunft ist ein unheimliches Räthsel. Und die Auflösung . . . wehe, mir schaudert davor!“

Wie von einer dämonischen Gewalt verfolgt, umklammerte sie fest den Geliebten, der sie zu beruhigen suchte.

Eine Stunde war flügelschnell verschwunden; sie dachten nicht an das Wunderliche ihrer Lage; rein den Augenblick genießend, lagen sie einander in den Armen, weinend, lachend in einem Athem. Sie hatten es deshalb auch nicht bemerkt, daß schwere Tritte die Treppe herabgekommen waren und vor Marthas Zimmer Halt gemacht hatten; es war ihnen selbst entgangen, daß die Thür leise geöffnet worden und Weiding mit tief bekümmerten Mienen hereingetreten war. Diesen hatte, wie schon bemerkt, der Schlaf geflohen; nach mehren durchwachten Stunden hatte er sich angekleidet, um im Garten von der kühlen Nachtluft sich erfrischen zu lassen. Da traf beim Vorüberschreiten an Marthas Fenster eine fremde Stimme sein Ohr, worauf er wieder das Sprechen und glückselige Lachen seines Kindes vernahm. Staunend blieb er stehen; bei der Entdeckung, daß ein Mann zu dieser Zeit in dem Schlafgemach seiner Tochter sich befand, zog sich sein Herz zusammen. Er öffnete das Zimmer und trat ein.

„Martha!“ schrie er entsetzt, indem er einige Schritt vortrat.

Die Liebenden, aus ihren Himmeln aufgeschreckt, fuhren bei diesem Angstruf in die Höhe. Martha erkannte nicht sobald ihren Vater, als eine tiefe Schamröthe ihr Angesicht überzog; sie schlug die Augen zu Boden und wagte nicht, sie wieder zu erheben.

„Martha!“ rief Weiding mit erschütternder Stimme, „Du greifst nach meinem Herzen; willst Du Deinen Vater vor der Zeit in die Grube stürzen?“

Jetzt trat Werner festen Schritts zu dem Kaufherrn; er ergriff dessen Hand. Aber Weiding schnitt ihm das Wort ab, indem er seine Rechte unwillig zurückzog und den Jüngling von sich stieß.

„Kein Wort, Verführer meines Kindes!“ gebot er zürnend.

Das eine Wort „Verführer“ reichte indessen hin, Martha aus ihrer Betäubung zu reißen; ein edler Zorn machte ihre Augen noch feuriger als sonst; sie schlang wie schützend einen Arm um Werner, während sie dem Vater furchtlos in's Auge schaute.

„Schmähe meinen Freund nicht, Vater!“ rief sie ernst, „nenne ihn nicht meinen Verführer. Ich bin die Seine durch eigene freie Bestimmung, ich habe ihn als den von Gott mir bestimmten Freund erkannt und werde nimmer von ihm lassen. Ich glaubte, Du kenntest Deine Tochter besser, als daß Du sie dem bloßen Schein nach verurtheilen solltest.“

Sie sprach diese Worte mit solcher Ueberzeugungskraft, daß Weiding, von der beleidigten Würde der Jungfrau betroffen, nichts darauf zu erwidern wußte.

„Ihr werdet mir jetzt gestatten, Euer herrliches Kind und mich zu rechtfertigen,“ nahm Werner auf's neue das Wort.

Weiding machte eine ablehnende Bewegung.

„Laß den Vater jetzt!“ bat Martha zu Werner gewendet. Von seiner Tochter wird er am liebsten alles erfahren. Weinend sank sie in seine Arme; unbekümmert um die Gegenwart Weidings nahmen sie den herzlichsten Abschied unter Küssen und Thränen. Endlich riß er sich von ihr los; Weiding selbst geleitete ihn schweigend die Treppe herab bis in den Garten. —

Schweren Herzens band Werner den Nachen los und stieß vom Land.

XII.

„Laßt's Mittag sein oder Mitternacht! Wir weichen nicht von der Stelle, bevor wir nicht wissen, woran wir sind!“

Ein lautes Beifallsgeschrei folgte diesen Worten, welche ein stämmiger, finster blickender Mann inmitten eines ihn dicht umstehenden Haufens ausstieß.

„Ihr seid wohl auch von der Sippschaft des verdammten Brunk, auch so ein vornehmer Schleicher und Schurke?“ hieß es unmittelbar darauf von mehren Seiten, während gleichzeitig dem Angeredeten, einem gutgekleideten Bürger, welcher die Menge zum Auseinandergehen hatte bewegen wollen, verschiedene Fäuste drohend unter das Gesicht gehalten wurden. Wohl einsehend, daß seine Bemühungen statt des gewünschten Erfolges ihm nur Mißhandlungen zuziehen würden, zog sich der Friedensstifter eilend in das Gemeindehaus zurück. Das Gelächter und die Verwünschungen der Menge folgten ihm nach. —

Hamburg hatte schon viel unruhige Auftritte erlebt, noch nie aber war die Aufregung in den Mauern der freien Stadt so groß gewesen, als an dem heutigen Tage, wo die Sache des angeklagten Bürgermeisters entschieden werden sollte.

(Fortsetzung folgt.) 19b

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat fordert die unbekannten Inhaber der Malchower Erddammactien Nr. 62 und Nr. 68 hiedurch auf, sich zwecks Auszahlung des Actienbetrages nebst den seit dem 1. October 1858 resp. 1. October 1876 rückständigen Zinsen unter Einreichung der Actien thunlichst beschleunigt zu melden. Bemerkt wird, daß der letzte actenmäßig bekannte Inhaber der Actie Nr. 62 der wail. Baron von Maltzahn, Inhaberin der Actie Nr. 68 die von Lücken-Grabenitz'sche Curatel war.

Malchow, den 19. Mai 1888.

Der Magistrat.
R. Tiedemann.
Rud. Schott.

Der unterzeichnete Magistrat wünscht im bevorstehenden Johannistermine etwa 65000 Mark in beliebigen Pösten zu 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit zu belegen.

Etwaige Anmeldungen bitten wir thunlichst bald zu beschaffen.

Malchow, den 3. Mai 1888.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung hat gemeldet:
der Tischlermeister Christian Busch
sein an der Bergstraße belegenes Wohnhaus Nr. 384 a
auf den Schuhmachermeister Heinrich Stern,
zufolge Verkaufs.

Malchow, den 5. Juni 1888.

Der Magistrat.

---

1 cr. ½ Jahr altes

Schwein

werde ich
am Montag, den 11. Juni d. J.,
Mittags 12 Uhr
vor dem Kruge zu **Silz** gegen sofortige Baarzahlung im Wege der Zwangsvollstreckung
öffentlich versteigern.

Malchow, den 5. Juni 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Empfange in den nächsten 14 Tagen eine Ladung

Braunkohlen,

welche ich zu billigen Preisen angelegentlichst empfohlen halte.

F. Jenß.

Empfange wöchentlich dreimal feinste

Hof-Tafelbutter,

sowie **Butter** von etwas geringerer Qualität, welche zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen halte.

Malchow. **B. Peters.**

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mußhal.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß die gut renommirte **Kolter-Malmström'sche Specialitäten-Gesellschaft 1. Ranges** hier eingetroffen ist und heute **Mittwoch** die **große Eröffnungs-Vorstellung** geben wird.

Alles Nähere besagen spätere Annoncen und Placate.

Hochachtungsvoll
Die Direction.

Dampfschiffahrt
Plau-Malchow-Bad Stuer.

Der Dampfer „Gambrinus" fährt vom 1. Juni d. J. ab jeden

Sonntag und Mittwoch

zwischen **Plau, Malchow und Bad Stuer.**

Aus Plau	12	Uhr	30	Min. Nachm.
In Malchow	1	„	30	„ „
Aus Malchow	2	„	—	„ „
In Plau	3	„	—	„ „
Aus Plau	3	„	15	„ „
In Stuer	4	„	—	„ „
Aus Stuer	6	„	—	„ „
In Plau	6	„	45	„ „
Aus Plau	7	„	—	„ „
In Malchow	8	„	—	„ „
Aus Malchow	8	„	15	„ „
In Plau	9	„	15	„ „

Fahrpreise:

Von Malchow nach Lenz 50 Pf. und zurück 75 Pfg.
Von Malchow nach Plau 1 Mk. und zurück 1,50 Mk.
Von Malchow über Plau nach Stuer 1 Mk. und zurück 1,50 Mk.
Für Gesellschaften und Vereine bedeutende Preisermäßigung.

D. Krüger.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschnermeister.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die **Agentur** einer der bestfündirten Lebensversicherungs-Gesellschaften ist für den hiesigen Platz zu vergeben, bei hoher Provision.

Geeignete Herren werden gebeten, sich an die Generalagentur, Herrn **Carl Gütschow, Schwerin in M.** zu wenden.

Suche einen

Arbeitsmann

auf einige Stunden des Tages zum Mehltransportiren.

Malchow. **B. Peters.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,
b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger **Werthpapiere**, sowie gegen gute **Bürgschaft** gewährt.

Kosten und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	„
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	„

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Eine frischmilchende

Kuh

steht zum Verkauf bei

C. Kreinbring,
Tuchmachermstr.

Eine geräumige

Oberwohnung

habe ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Malchow, den 31. Mai 1888.

Th. Bastmann,
Stellmachermeister.

Meine

Oberwohnung,

bestehend aus 3—4 heizbaren Zimmern, Mädchenstube und den nöthigen Wirthschaftslocalitäten, habe ich zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

August Rasenack.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	168—176	Mk.
Roggen	„	„	118—124	„
Gerste	„	„	106—116	„
Hafer	„	„	116—122	„
Erbsen	„	„	100—115	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,10.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 46. Sonnabend, 9. Juni 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Juni. Das Missionsfest der Malchower Synode wird am 24. d. M. hierorts gefeiert werden. Wie wir hören, findet am Nachmittage 3 Uhr ein Missionsgottesdienst in unserer Stadtkirche statt, bei welchem der Domprediger Pastor Wollenberg aus Güstrow die Festpredigt halten wird. Als früherer Rector unserer Stadtschule ist derselbe gewiß noch manchem Malchower in freundlicher Erinnerung. Nach dem Gottesdienste wird voraussichtlich im Garten des Herrn Bühring eine freie Vereinigung sein, in welcher Herr Missionar Wannske aus seinen Erfahrungen berichten will.

Rostock, 7. Juni. Der in der Hamburger Strafanstalt zu Fuhlsbüttel detinirte Commissionär Ludwig Greve aus Kl. Görnow bei Blankenberg sollte am Dienstag Nachmittag mit dem gleich nach 4 Uhr hier eintreffenden Eisenbahnzuge durch einen Hamburger Transporteur in die Gefängnisse des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst eingeliefert werden, um am gestrigen Tage vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen verschiedener Betrugs- 2c. Fälle abgeurtheilt zu werden. Der Gefangene benutzte einen unbewachten Augenblick, als er, um sein Vesperbrod zu verzehren, seiner ihm angelegten Fessel entledigt war, und sprang in der Nähe des Blankenberger Bahnhofs aus dem Coupeefenster des in voller Fahrt sich befindenden Personenzuges. Eine Minute später hielt der Zug auf dem Blankenberger Bahnhofe, der Transporteur ging mit Begleitung zurück, um des vermeintlich bei dem kühnen Sprung verunglückten Flüchtlings wieder habhaft zu werden. Man fand auch die Stelle wo er entsprungen, aber nicht den Flüchtling, sondern nur dessen Fußspuren, die in das nahe Holz führten. Der Transporteur konnte hier angelangt, zwar die Kette, an der der Flüchtling zeitweilig gefesselt gewesen, nicht aber diesen selbst vorzeigen. Indeß traf schon am gestrigen Vormittag vom Amtsgericht in Warin die telegraphische Mittheilung ein, daß der Flüchtling dort eingeliefert sei. Derselbe traf mit dem Mittagszuge hier unter sicherer Begleitung ein, und hat nun von seiner Flucht außer einer starken Fußverstauchung weiter keinen Erfolg, als daß die Hauptverhandlung gegen ihn um einen Tag verschoben ist. Heute wird er nun vor den Schranken der hiesigen Strafkammer stehen.

— Ein Schwindler, der durch sein Auftreten schon bedeutende Uebung in seinem Metier verräth, hat auch hier seine Opfer gesucht und gefunden. Möbel-Politur nennt der Biedere die Waare, die er Leichtgläubigen anzupreisen versteht, werthloses und unbrauchbares Gemisch ist sie in Wirklichkeit. Er operirte hier in der Weise, daß er verschiedene Tischlermeister aufsuchte und ihnen die Uebergabe einer Niederlage und des Alleinverkaufs seiner angeblich patentirten Tinctur in Aussicht stellte, und wenn er einen Gläubigen gefunden hatte, sich von ihm die diversen Flaschen Tinctur, die er bei sich führte, mit dem 20fachen wirklichen Werthe, natürlich zur Sicherheit bezahlen ließ. Die Betrogenen erfahren jetzt, leider zu spät, daß der vermeintliche Politur-Erfinder und Fabrikant ein schon längere Zeit steckbrieflich verfolgter Gauner ist.

Schwaan, 6 Juni. Gestern Morgen brannte in dem nahe gelegenen Dorfe Hoh. Lukow das Gehöft des Kossaten Köster total nieder. Da die Gebäude mit Stroh gedeckt waren, griff das Feuer schnell um sich und es konnte nur ein Theil des Viehes gerettet werden, einige Kälber, Kühe und Schweine sollen verbrannt sein. Sehr heldenmüthig zeigte sich bei der Rettung das Dienstmädchen des Kossaten, eine Preußin. Als sie hörte, daß sich noch ein Kind in den Flammen befände, stürzte sie sich in das Haus, um das Kind zu retten. Ihr Vorhaben ist ihr gelungen, sie selbst aber hat bedeutende Brandwunden am Kopf, Brust und Armen davon getragen. Das Feuer soll in Folge schadhafter Feuerungsanlagen entstanden sein.

Grevesmühlen, 4. Juni. Heute Nachmittag brannten auf dem benachbarten Gute Thorstorf die alte Holländerei und ein Tagelöhnerkathen ab. Das Feuer ist im Kathen aufgegangen. Zwei Schweine sind in den Flammen umgekommen.

Stavenhagen, 4. Juni. Gestern Nachmittag entstand in den zur hiesigen Kämmerei gehörigen sog. Pribbenower Tannen ein Brand, der jedoch Dank der schnell aus hiesiger Stadt herbeigeeilten Hülfe keine großen Dimensionen annehmen konnte. Das Feuer soll, wie man hört, durch einige Knaben in einer hohlen Eiche angelegt sein.

Vollrathsruhe, 4. Juni. In unserer letzten nächtlichen Ruhe wurden wir durch zwei Gewitter gestört, die dafür aber auch unseren sehr durstenden Saaten den längst herbeigesehnten Regen in hinreichendem Maße brachten. In Louisenfeld hat der Blitz das Viehhaus getroffen und dasselbe sammt 60 Kühen in Asche verwandelt. Auch die Meierei ist vom Feuer zerstört worden.

Fürstenberg, 3. Juni. Auf städtischem Terrain an den Sichelwiesen sind Arbeiter beim Steinbuddeln auf alte Grundmauern gestoßen. Das starke Mauerwerk liegt etwa 1 Meter unter der Erdoberfläche und erstreckt sich gegen 2 Meter tief; die Ausdehnung desselben hat muthmaßlich 12 Meter in der Länge und 4 Meter in der Breite betragen. Die Sohle des mit Mauern umgebenen Raumes ist mit Ziegelsteinen ausgelegt. In der Höhe der Ruine ist eine schwarze, kohlenhaltige Erdschicht deutlich wahrnehmbar, die einen Brand vermuthen läßt. Auch ist Asche, sowie eine Anzahl von Knochen gefunden, aber keine Scherben und Geräthschaften.

Woldegk, 3. Juni. Heute Vormittag brannte die Bockwindmühle zu Altkaebelich nieder. Den Schaden trägt die Mühlenbrandsocietät von Neuvorpommern und Rügen. Zwei unversicherte Wispel Korn sind mit vernichtet.

Neubrandenburg, 4. Juni. Zur Feier des 25jährigen Jubiläums unseres Herrn Bürgermeisters Brückner hatten viele Häuser unserer Stadt ein festliches Gewand angelegt. Am Vormittag begab sich der hiesige Magistrat in corpore zu dem Herrn Jubilar, um die Glückwünsche der Stadt zu überbringen. Viele Deputationen der Vereine und Privatpersonen brachten ebenfalls ihre Gratulationen dar. Am Nachmittag fand in dem Gasthof „Zur goldenen Kugel" ein Festdiner statt, wozu über 100 Personen erschienen waren. Die vielen Gratulationen von auswärts und aus der Stadt zeugen davon, wie sehr der Jubilar in weiten Kreisen geehrt und geachtet wird.

Feldberg, 4. Juni. Das Gewitter der verflossenen Nacht hat, wie das „M. T." von ärztlicher Seite hört, im Rittergute Lichtenberg ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Der Blitz ist durch den Kamin einer Häuslerwohnung gefahren und hat das vor demselben sitzende 15jährige Mädchen getödtet, die Mutter ist nur gestreift. Jedenfalls hat wohl während des Gewitters Feuer im Kamin gebrannt. Die Vorsichtsmaßregeln beim Gewitter werden noch immer zu wenig beachtet.

Wend. Priborn, 4. Juni. Gestern Abend kurz nach 11 Uhr zog ein schweres Gewitter über unsern Ort. Dasselbe hat in der weiteren Umgegend vielen Schaden angerichtet. Wir sahen an drei verschiedenen Stellen — in nördlicher, nordöstlicher und östlicher Richtung — am dunklen Abendhimmel große Feuerscheine. Leider blieb aber bei uns der schon lange gewünschte Regen auch diesmal wieder aus. Unsere Felder und Gärten bieten einen traurigen Anblick. Die anhaltende Dürre und das kalte windige Wetter zeitigten sehr betrübende Verhältnisse für den Landmann.

Wöbbelin, 4. Juni. Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich gestern Morgen in Alt-Lübbelow, indem der Knecht des Erbpächters R. daselbst beim Häckselschneiden von der Maschine erfaßt und arge Verletzungen am Arme erlitt.

Strelitz, 5. Juni. Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr wurde in der H.'schen Herberge hierselbst ein Handwerksgeselle nach arger Mißhandlung so heftig zur Hausthür hinausgeworfen, daß er an der dabei erhaltenen Kopfwunde am Montag Mittag starb.

Buntes Allerlei.

Frau zum Gatten (im Streit): Ich weiß, was ich weiß!

Er: Gar nichts weißt du und selbst das weißt du erst von mir!

Unteroffizier zu einem Einjährigen aus dem Kaufmannsstand: Mensch, Sie recken ja beim langsamen Schritt das Bein aus, als ob Sie einen Wechsel prolongiren wollten!

Heirathen um jeden Preis. Aeltere Jungfrau (vom Ertrinken gerettet): „O mein Retter, ich will Sie aus Dankbarkeit heirathen!"

Der Retter: „Ich bin aber schon verheirathet!"

Jungfrau: „Nun, vielleicht haben Sie einen Sohn, oder Bruder, oder einen guten Bekannten . . . . ."

Bei der Kontrollversammlung. Feldwebel: Sie Esel, warum treten Sie nicht in Ihr Glied?

Reservist: Ich? Ich bin Vizefeldwebel.

Feldwebel: Ach, pardon, dann sind wir ja Kollegen.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Deutschland.

— Vor einiger Zeit wurde die Nachricht kolportirt, der Kaiser habe das Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode in Preußen mit seiner Unterschrift vollzogen. Da jedoch die Veröffentlichung immer noch nicht kam, bezweifelte man dieses. Nun soll sich diese Angelegenheit sogar zu einer Krisis des Gesammt-Ministeriums zugespitzt haben. Es verlauten jedoch hüben wie drüben so widersprechende Ansichten und Konstellationen, daß an ein klares Sichten der Angelegenheit vorläufig nicht gedacht werden kann. Die „Post" schreibt diesbezüglich: „So viel scheint sicher, daß die Sistirung der Publikation zeitlich mit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck zusammentrifft und also auch wohl ursprünglich damit zusammenhängen dürfte. Ob sie gleichbedeutend ist mit einer faktischen Versagung der kgl. Sanktion, ist dagegen fraglich; die dafür gewählte Form wäre neu."

— Ueber eine angebliche Beschränkung der Lehrziele in den preußischen Volksschulen, welche einer theilweisen Aufhebung der allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 gleichkommen würde, hatten verschiedene Zeitungen, in den letzten Tagen Mittheilungen gebracht. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist demgegenüber in der Lage, versichern zu können, daß an maßgebender Stelle von der erwähnten allgemeinen Verfügung weder etwas bekannt, noch an eine solche gedacht ist. Anscheinend liegt eine Verwechselung mit Vorschriften vor, welche für die überfüllten, zweisprachigen Schulen der Provinz Posen, aber auch dort nur als vorübergehende, erlassen worden sind. Es ist nämlich in der genannten Provinz überall da das Bedürfniß einer Beschränkung des Lehrstoffes hervorgetreten, wo die Ueberfüllung der Schulklassen, das Alter des Lehrers oder dessen aus früherer, unzureichender Vorbildung herrührende ungenügende Lehrfähigkeit ihn an der Lösung der schwierigen Aufgabe des zweisprachigen Unterrichtes hindern. Ueberall da, wo die Klassenfrequenz normal ist, die Lehrbefähigung des Lehrers ausreicht oder nicht andre ganz besondre, etwa wirthschaftliche Verhältnisse störend dazwischen treten, stehen auch in den Schulen der Provinz Posen in den einklassigen wie in den mehrklassigen die allgemeinen Bestimmungen unverändert in Kraft.

— Bezüglich der Paßkontrole an der Grenze von Elsaß-Lothringen wird gemeldet, daß für den Orient-Expreßzug eine Erleichterung derselben eingeführt ist, indem Reisende mit direkten Billets von Paris bis wenigstens München von dem Paßerforderniß befreit sein sollen, wenn sie innerhalb des Reichslandes den Zug nicht verlassen.

Angesichts der deutschen Paßmaßregeln hat die Pariser Handelskammer die Handelskammern der Departements durch Rundschreiben aufgefordert, den Handels- und Gewerbestand zu veranlassen, keine Reisenden mehr nach Deutschland auszuschicken und die von Deutschland eingehenden Angebote abzulehnen.

— Der Bundesrath hat vorige Woche die infolge Ablaufs der Wahlperiode erforderlich gewordene Neuwahl der von demselben in Gemäßheit des Bankgesetzes zu ernennenden Mitglieder des Curatoriums der Reichsbank vorgenommen. Der Antrag Hamburgs wegen Begrenzung des Freihafengebiets daselbst wurde den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Zoll- und Steuerwesen zur Vorberathung übergeben. Mit der bereits erfolgten Ueberweisung der Beschlüsse des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen zu dem Entwurf eines Feld-Polizeistrafgesetzes und zu dem Gesetzentwurf über das Theilungsverfahren und den gerichtlichen Verkauf von Liegenschaften für Elsaß-Lothringen erklärte sich die Versammlung einverstanden und ertheilte einigen ergänzenden Bestimmungen zu den Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Seeschiffer ihre Zustimmung. Entsprechend dem Antrag des Kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen wurde genehmigt, daß in Ausführung des Gesetzes über die Unfallversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen für Elsaß-Lothringen drei Berufsgenossenschaften und zwar je eine für den Bezirk Ober-Elsaß, den Bezirk Unter-Elsaß und den Bezirk Lothringen gebildet werden. Für die Nachwahl des Stellvertreters eines von den Berufsgenossenschaftsvorständen aus ihrer Mitte gewählten nichtständigen Mitgliedes des Reichsversicherungsamts wurden die dem Bundesrath gesetzlich obliegenden Festsetzungen bezüglich des den einzelnen Wahlkörpern zu gewährenden Stimmenverhältnisses getroffen. Endlich wurde über die Zollbehandlung verschiedener Gegenstände Beschluß gefaßt.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt den Meistbegünstigungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaat Paraguay vom 21. Juli 1887.

— Ueber den Anbau von Cacao und Tabak in den westafrikanischen Schutzgebieten wird der in Hamburg erscheinenden „Afrika Post" mitgetheilt, daß die „Kamerun Land- und Plantagengesellschaft Woermann, Thormählen u. Co." schon seit zwei Jahren größere Versuche zur Anpflanzung von Cacao und Tabak auf ihren afrikanischen Besitzungen angestellt. Die Cacaobäume stehen ausgezeichnet schön und da einige derselben bereits blühen und Früchte angesetzt haben, ist schon im nächsten Jahr eine Probesendung der Frucht zu erwarten. Was den Tabak anbelangt, so ist bereits vor einiger Zeit eine Probesendung in Hamburg eingetroffen und am 31. v. Mts. hat ein Woermanndampfer abermals 3000 Pfund gebracht. Nach Aussage von Tabakskennern eignet sich die Pflanze vorzüglich als Deckblatt, so daß dem „Sumatra" eine energische Konkurrenz bevorsteht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm die Vorlage betreffend die Regulirung des eisernen Thores nach längerer Debatte an, nachdem der Minister Baroß die Grundsätze auseinandergesetzt hatte, welche die Regierung bei der Vorlage leiteten.

Schweiz. Auch die Schweiz trifft nunmehr energische Maßregeln, um sich bei etwaigen europäischen Verwicklungen zu schützen. Dem Vernehmen nach wird der Berner Bundesrath von der Bundesversammlung die nöthigen Kredite verlangen, um die Befestigungsarbeiten auf der Nordseite des St. Gotthard bei Andermatt in der allernächsten Zeit in Angriff zu nehmen.

Italien. Die Ansprache des Papstes im letzten Konsistorium wendet sich gegen das neue italienische Strafgesetzbuch, namentlich gegen die Artikel, welche Mißbräuche des Klerus betreffen. Diese enthielten einen neuen Angriff auf die Freiheit der Kirche und seien ein unerlaubtes, antireligiöses, wegen ihres Geistes und ihrer Grundlagen verdammungswürdiges Werk. Der Papst klagt lebhaft über diesen neuerlichen Angriff auf die Kirche und unterzieht die hauptsächlichsten Artikel des Strafgesetzbuches einer Prüfung vom wissenschaftlichen und religiösen Standpunkt.

Frankreich. Die Deputirtenkammer nahm den von dem Finanzminister eingebrachten Gesetzentwurf, nach welchem das Finanzjahr mit dem 1. Juli beginnt, mit 287 gegen 228 Stimmen an.

Laur brachte einen Antrag ein, wonach in dem Nordwesten Frankreichs eine Zone geschaffen werden sollte, in welcher Deutsche nicht wohnen dürften, ohne sich analoger Maßregeln zu unterziehen, wie sie von Deutschland in Elsaß-Lothringen getroffen worden seien. Laur verlangte die Dringlichkeit für seinen Antrag. Der Ministerpräsident Goblet bekämpfte die Dringlichkeit sowie den Antrag und erklärte, die Republik rechne es sich zur Ehre an, die Grenze des Landes offen zu halten: jedermann wisse, welche Leichtigkeit im Verkehr die Fremden in Frankreich genössen. Alsdann verlangte Goblet, daß Laur den Antrag zurückziehe oder daß er die Kammer bäte, die Angelegenheit der Regierung als der natürlichen Hüterin der Würde und der Interessen Frankreichs zu überlassen. Hierauf wurde die Dringlichkeit mit 509 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

— Zwischen dem Grafen von Paris und dem Herzog von Aumale dauern die Verhandlungen wegen Unterstützung der plebiszitären Bewegung in Frankreich durch den Herzog fort. Soeben ist in Brüssel, wo der Herzog seinen Wohnsitz hat, im Namen des Grafen von Paris dessen Bruder, der Herzog von Chartres, eingetroffen, welcher den Herzog von Aumale zu bewegen sucht, nicht weiter die gegen den Grafen von Paris aufgetretene royalistische Rechte des Senats zu beeinflussen.

— Ein für die politische Konstellation in Frankreich charakterisches Moment wird aus Paris berichtet. Wie alljährlich, so wurde auch diesmal am 1. Juni der Todestag des kaiserlichen Prinzen durch eine Messe in der Saint-Augustinkirche gefeiert, bei welcher die Bonapartisten mit Boulangers Lieblingsblume, der Nelke, im Knopfloch erschienen.

Spanien. Auch in der spanischen Volksvertretung ist die Frage über die Beschickung der Pariser Weltausstellung zum Gegenstand einer Interpellation gemacht worden. Der Minister des Aeußern, Moret, hat die Erklärung abgegeben das spanische Budget gewähre nicht die erforderlichen Mittel für eine offizielle Betheiligung Spaniens an der Pariser Ausstellung, indessen werde die Regierung die Privatbetheiligung thunlichst begünstigen. Von den europäischen Großmächten wird sich demnach keine einzige offiziell außer Frankreich selber betheiligen. Die Frage ist also die, ob die Privatbetheiligung Seitens der Mächte eine solche sein wird, daß die Pariser Ausstellung wirklich den Charakter einer Weltausstellung an sich tragen wird. Diese Frage heute schon zu vereinen, scheint uns voreilig zu sein. Was England anbetrifft, so haben noch vor einigen Tagen hervorragende Londoner Journale die Hoffnung ausgesprochen, daß die Kommission, die sich in London gebildet hätte, um die vollständige Vertretung der englischen Industrie auf der Weltausstellung zu sichern, von Erfolg gekrönt sein werde. Da die Betheiligung nicht unter ministeriellem Schutz vor sich gehe, so habe England die vollständige Freiheit seiner Sympathie für den friedlichen Fortschritt der französischen Industrie kundgegeben. Ebenso wird in Spanien kein Hinderniß gegenüber einer möglichst zahlreichen Betheiligung an der Pariser Ausstellung entgegenstehen. Anders gestalten sich die Dinge in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien. Bislang hat noch keine deutsche Firma ihren Entschluß kundgegeben, die Ausstellung zu beschicken, in Oesterreich-Ungarn wird es nur wenige Städte geben, die der Warnung der Regierungen in den beiden Reichshälften entgegen sich zu einer Betheiligung an der Pariser Ausstellung entschließen, in den meisten Städten haben sich noch keine Comités gebildet, und in andern sind die Comités im Begriff, sich aufzulösen. Aehnliches kann man von Italien behaupten, wo der Eifer, die Ausstellung zu beschicken, in der letzten Zeit bedeutend nachgelassen und höchstens 200 Firmen sich in Paris vertreten lassen werden. Ob und in wie weit Rußland auf der Ausstellung vertreten sein wird, läßt sich heute noch nicht übersehen, doch bestehen in Moskau, Petersburg, Odessa u. s. w. Comités, welche die Beschickung der Ausstellung eifrig betreiben. Von den Staaten zweiten und dritten Ranges haben sich nur die Schweiz und Norwegen für eine offizielle Betheiligung engagirt; Schweden, die Pforte, Serbien, Dänemark, Griechenland, Holland, Belgien, Portugal, welche die Ausstellung privatim beschicken, bezüglich Hollands und Belgiens darf man auf eine zahlreiche Betheiligung hoffen. Was die fremden Welttheile anlangt, so haben nur die Südamerikanischen Freistaaten eine offizielle Betheiligung beschlossen. Immerhin wird hiernach der Pariser Ausstellung der Charakter einer Weltausstellung nicht bestritten werden können.

England. Das englische Unterhaus hat sich soeben mit der Frage der Ueberschwemmung der englischen Kolonien durch die Chinesen beschäftigt. Bei der Berathung des Ausgabenbudgets des Ministeriums der Kolonien erklärte der Staatssekretär Worms, China habe kein vertragsmäßiges Recht, seine Unterthanen nach englischen Kolonien zu senden. Uebrigens werde am 12. d. M. in Sidney eine Konferenz zusammentreten, um diese Frage zu erwägen.

Rußland. Wie über London gemeldet wird, projektirt Rußland eine Eisenbahn von Orenburg (Ural) nach Wladiwostock Hafen an der ostsibirischen Küste). Die Länge der Bahn soll sechstausend Kilometer betragen.

Bulgarien. Wie aus Sofia gemeldet wird, überreichten Bürger von Schumla dem Fürsten auf seiner jetzigen Reise eine Adresse, worin sie die Entlassung des gegenwärtigen Kabinets fordern, da es willkürlich regiere, und ferner die Auflösung der gegenwärtigen Sobranje und Ausschreibung von Neuwahlen verlangten.

— Der bulgarische Kriegsminister hat die Abschaffung der Soldatenlieder angeordnet, welche den serbisch-bulgarischen Krieg besingen.

Montenegro. Wie aus Ragusa gemeldet wird, hat die montenegrinische Regierung die aus Montenegro am 15. Mai in den Bileker Bezirk eingedrungene Bande, als dieselbe nach dem Verlust ihrer Führer und mehrer Mitglieder wenige Tage später sich wieder über die montenegrinische Grenze in Sicherheit brachte, entwaffnen lassen. Seither ist die Ruhe und Ordnung in der Herzegowina nicht gestört worden.

Griechenland. Depeschen aus Monastir bestätigen, daß die türkischen Behörden den Konsul Panurias mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen haben. Der Zwischenfall ist damit erledigt.

---

20 a.] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

Gegen zehn Uhr begannen die Verhandlungen und zogen sich wider Erwarten in die Länge: Brunk, vor die Schranken der Versammlung geladen, leugnete statt aller Rechtfertigung mit hartnäckiger Kälte jeden einzelnen Anklagepunkt. Die ihm vorgelegten Dokumente erklärte er, trotz dessen ihm das Gegentheil unwiderleglich bewiesen wurde, für unecht und untergeschoben, so daß man sich nach mehrstündigen hitzigen Debatten noch genau auf demselben Punkt befand, von welchem man ausgegangen war.

Unterdessen stieg die Ungeduld der das Haus umlagernden Menge mit jeder Stunde.

Endlich, da die Bürgerschaft die Ueberzeugung gewann, daß Brunk nie ein Geständniß ablegen würde, selbst wenn noch sprechendere Beweise ihm vorgelegt würden, wurde das Verhör abgebrochen und die Abstimmung vorgenommen. Es war die höchste Zeit, denn vor dem Hause war der Tumult inzwischen auf's höchste gestiegen; von Zeit zu Zeit eilten die angesehensten und beim Volk beliebtesten Bürger aus der Versammlung, um den Aufruhr zu beschwichtigen und von Gewaltthaten abzumahnen. Da erhob sich ein herkulischer, mit einer Riesenstimme begabter Redner, seines Zeichens ein Schmiedegeselle, auf den Schultern seiner Freunde. Seine Stentorstimme verschaffte ihm Gehör.

„Jetzt haben wir uns genug hänseln lassen, sollt ich meinen!" brüllte er zornentbrannt. „Brüder, wozu brauchen wir das Geschwätz der Bürger? Sind wir nicht selber Männer, haben wir nicht Fäuste am Leibe? Laßt uns nicht abwarten, was unter den Perrücken dort beschlossen wird . . . Ihr wißt, der Brunk ist ein Schurke, ein tausendfacher, gottverdammter Schurke und was ein solcher verdient, das wißt Ihr doch auch? Auf denn, stürmt das Haus, jagt sie auseinander, die feigen Schwätzer, greift den Verbrecher, gebt ihm, was er verdient — den Tod, den tausendfachen Tod! Vorwärts, Mann an Mann, vorwärts!"

Ein wildes Jauchzen begleitete diese Aufforderung, der die That auf dem Fuß folgen sollte. Jeder griff zu der Waffe, die ihm gerade zur Hand war; Weiber und Kinder, in die Menge eingekeilt, mischten ihr Jammergeschrei in den Racheruf der Stürmenden; wie ein Koloß wälzte sich der empörte Haufe gegen das verschlossene Thor. Da trat auf den Balkon des Gemeindehauses ein Mann heraus, bei dessen Erscheinen die Wogen des Aufruhrs zurückwichen. Es war Weiding an der Seite seines Freundes Leydt. Zu sehr war die Menge daran gewöhnt, bei dem Anblick dieser Männer in Jubel auszubrechen, eine zu große Gewalt übte ihre Erscheinung selbst auf die Rohen aus, als daß ihr gegenwärtiges Auftreten jene nicht wenigstens stutzig gemacht hätte.

Weiding winkte mit der Hand, um seine Absicht zu sprechen dadurch anzudeuten. Bald war die Ruhe hergestellt. Mit voller, weithintönender Stimme machte Weiding nun den Beschluß der Bürgerversammlung bekannt. Derselbe lautete dahin, daß der Bürgermeister Brunk des Hochverraths dringend verdächtig und in ein enges Gewahrsam zu bringen sei. An diese Bekanntmachung knüpfte Weiding die Erwahnung, dem Gesetz nunmehr freien Lauf zu lassen und von Gewaltthätigkeiten abzustehen. Er sprach sogar unumwunden seinen Tadel über den Sturm der Menge aus.

Der größere Theil, von der Wahrheit des Vorwurfs getroffen, begab sich nach einem Lebehoch auf Weiding und Leydt nach Hause, die andern aber, in ihren Erwartungen getäuscht, wichen auch jetzt noch nicht vom Platz, fest entschlossen, den Angeklagten nach dem Gefangenhause zu begleiten.

„Hoho, noch haben wir nicht verspielt!" schrie derselbe Schmiedegeselle, welcher kurz zuvor zum Stürmen aufgefordert hatte, „der Weg zum Gefangenhause ist lang, wir holen ihn noch ein, folgt mir!"

Den hochgeschwungenen Hammer in der Hand, stürzte er sich in eine Seitengasse, die empörte Masse mit sich fortreißend. — —

Die den Bürgermeister abführenden Männer, das Nachsetzen der Wüthenden im Voraus fürchtend, hatten einen verschlungenen Umweg gewählt, um zum Gefangenhause zu gelangen, allein gerade dadurch verfehlten sie ihren Zweck: sie gebrauchten doppelt so viel Zeit dazu, als sie auf dem geraden Weg nöthig gehabt hätten, und so kam es, daß sie unfern vom Gefangenhause plötzlich ihren Verfolgern gegenüberstanden. Ihr Entsetzen war nicht gering, indessen ließen sie nichts davon merken, vielmehr schlossen sie sich sofort wie eine Phalanx um ihren Schützling, den sie sicher abzuliefern gelobt hatten. Brunk wurde an der einen Seite von den Licentiaten Bardeler, an der andern von seinem Neffen Werner geführt; unter denen, welche den Rücken des Gefährten deckten, befand sich auch Karl Steiner.

Furchtbar war der Zusammenstoß der rasenden Menge

Die Maxim-Mitrailleuse.

Ueber diese neue furchtbare Waffe, welche jüngst vom österreichischen Kriegsministerium angenommen wurde, werden nachfolgende interessante Details mitgetheilt: Die Mitrailleuse repräsentirt sich dem Auge als ein gewöhnlicher Gewehrlauf, an welchem sich rückwärts ein viereckiger Gehäusekasten befindet, der alle Mechanismen für das automatische Laden und Abfeuern enthält; sie ist in geeigneter Art auf einem glockenähnlichen Gestell drehbar befestigt. Neben der auf dem Erdboden aufgestellten Mitrailleuse steht der „Verschlag" (Kiste), welcher die Munition enthält. Die Wirkungsweise dieses Kriegs-Instrumentes ist verblüffend. Genügt zur Bekräftigung dessen schon die einfache Erwähnung, daß mit dieser Waffe, die doch nur einen einzigen Lauf besitzt, in der Minute 600 bis 700 Schuß abgegeben werden können, so steigert sich das Staunen über diese ganz außerordentliche Feuerschnelligkeit, wenn man die Mitrailleuse automatisch „arbeiten" sieht. Es genügt, für diese Waffe ein entsprechendes Quantum an Patronen bereitzustellen und den ersten Schuß durch Aktivirung des Mechanismus mit der Hand abzugeben, hierdurch wird jene Kraft erhalten, welche für die automatische Durchführung der weiteren Arbeiten nothwendig ist. Hält man nun den Daumen an einen rückwärts am Gehäusekasten befindlichen Drücker, ähnlich dem Taster eines Morseschen Apparates, so schießt die Mitrailleuse kontinuirlich fort, so lange Munition vorhanden ist. Ja, schiebt man eine kleine Sperre vor den Taster, wodurch letzterer in seiner gedrückten Lage erhalten bleibt, so kann man — wie es Maxim gethan — das feuernde Geschütz ruhig verlassen und sich selbst überlassen und thun, was man will, während die Mitrailleuse ununterbrochen knattert — bis sämmtliche Patronen aufgezehrt sind. Die Patronenspeisung selbst ist gleichfalls originell; die einzelnen Patronen (gewöhnliche Gewehrpatronen) sind in einem beliebig langen Hanfband, welches nebeneinanderliegende Schlupfen enthält, eingeschichtet, und es ist nur nothwendig, das eine Ende des Bandes in die hierzu bestimmte Einführung des Gehäusekastens zu bringen. Nach der Abgabe des ersten Schusses zieht der Mechanismus automatisch eine Patrone nach der andern aus dem Band heraus, indem dasselbe kontinuirlich weiterschreitet und quer durch den Gehäusekasten der Mitrailleuse gezogen wird. Die Feuergeschwindigkeit ist eine kolossale, 600 bis 700 Schuß per Minute, giebt 10 bis 12 Schuß in der Sekunde. Da die Anfangsgeschwindigkeit rund 500 Meter beträgt, so läßt sich durch ein einfaches Kalkul berechnen, daß die einzelnen Geschosse einander in der kurzen Entfernung von 45 Meter folgen. Denkt man sich nun mehre solcher Mitrailleusen neben einander aufgestellt und im Feuer, so kann man sich von der verheerenden Wirkung eines derart mörderischen Feuers einen Begriff machen. Eine so außerordentliche Feuergeschwindigkeit würde selbstverständlich ohne Anwendung besonderer Mittel den Lauf in der kürzesten Zeit derart erhitzen, daß die Waffe sehr bald unbrauchbar werden würde, also der eigentliche Zweck einer Schnellfeuerwaffe ganz illusorisch wäre. Maxim hat auch diesem Umstand in origineller Weise durch eine automatische Wasserkühlung vorgebeugt. Nach ungefähr 600 Schuß schon beginnt das Kühlwasser zu sieden und entweicht bei jedem Schuß als Dampf an der Mündung des Mantels. Der Umstand, daß die schädliche Erhitzung des Laufes durch die Wasserkühlung hinangehalten wird, bewirkt, daß die Mitrailleuse Maxims selbst bei außerordentlicher Inanspruchnahme durch das Schießen an der Schußpräzision keine oder doch nur sehr geringe Einbuße erleidet. Maxims Mitrailleuse gestattet jedoch auch langsames Tempofeuer abzugeben.

Aus nah und fern.

Die irdische Hülle Kaiser Wilhelms wird, wie verlautet, bis zum Herbst in der Mausoleumskapelle im Katafalk bewahrt werden. Bis dahin sollen die Erweiterungsbauten, mit denen man jetzt beginnen wird, vollendet sein. Alsdann wird die feierliche Einbettung des Sarges erfolgen.

Erinnerungstag der Schlacht bei Leipzig. Wie das „L. T." erfährt, hat sich eine Anzahl Männer aus allen Berufsständen zusammengethan, um am 18. Oktober dieses Jahres, zur Erinnerung an den 75jährigen Gedenktag der Schlacht bei Leipzig, ein einfaches Denkmal auf den im Jahr 1863 gelegten Grundstein zu setzen und damit eine alte Schuld Leipzigs zu tilgen. Das Comité hat sich zunächst dahin geeinigt, diese Angelegenheit als eine deutschnationale zu betrachten.

Der III. Deutsche Skat-Kongreß findet in Dresden am 16., 17. und 18. Juni statt.

Eine seltsame Eheschließung. Der überaus seltene Fall, daß jemand seine Stiefschwester heiratet, wird demnächst in Nürnberg eintreten; der betreffende, ein Schriftsetzer, hat das Verehelichungszeugniß vom Stadtmagistrat bereits ausgestellt erhalten. Braut und Bräutigam sind nämlich, obschon Stiefgeschwister, nicht miteinander blutsverwandt; die jetzige Braut war von ihrer Mutter, d. h. Stiefmutter, als Stiefkind in die Ehe mit dem Vater des jetzigen Bräutigams mitgebracht worden.

Duell. Aus Pistyan wird gemeldet: Zwischen zwei hiesigen Bade-Aerzten kam es infolge eines Wortwechsels zu einem Säbelduell. Beide Duellanten wurden verwundet, und zwar der eine am Kopf und der andre am Oberarm. Die Affaire hat bei den dortigen Kurgästen Aufsehen erregt.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Markirch zugetragen. Ein Knecht der Brauerei Emil Riette war damit beschäftigt, den Rührapparat über dem Bierkessel in Bewegung zu setzen, wobei er das Gleichgewicht verlor und in den mit siedend heißem Wasser gefüllten Kessel stürzte. Obgleich Hilfe zur Hand war, konnte der Unglückliche nur als Leiche herausgezogen werden. Er hinterläßt eine Frau mit fünf unversorgten Kindern.

Eine tragikomische Scene spielte sich in Brüssel ab. In der Rue de Poiçon daselbst machte sich ein kleiner Knabe auf den Weg zur Schule. Draußen näherte sich ihm ein Herr, sprach einige Worte zu dem Kleinen, bot ihm Bonbons an, nahm ihn endlich auf seine Arme und — entfernte sich. Kaum war das geschehen, da öffnete sich die Thür eines Hauses und heraus stürzte, nur mit einem Hemd bekleidet, ein Mann und machte sich, unbekümmert um seine mehr als leichte Kleidung, an die Verfolgung jenes Herrn, indem er aus vollem Halse schrie: „Haltet den Dieb, er hat mir mein Kind geraubt!" Nun griff auch der andre tüchtig aus, und eine tolle Jagd begann. Der Mann im Hemde flog mehr als er rannte, und der Abstand zwischen den beiden wurde kleiner und kleiner. Bald sah der Kindesräuber ein, daß er nicht entkommen könne, zumal eine Menge von Leuten sich gleichzeitig an seine Verfolgung gemacht hatte; in seiner Verzweiflung drückte er dem Erstbesten das Kind in die Arme, um sich nun, von der Last befreit, aus dem Staub zu machen. Doch er kam nicht weit, wurde vielmehr angehalten und aufs Polizeibureau gebracht, während der Mann im Hemd glückselig sein Kind an seine Brust schloß und sich nach Hause zurückbegeben wollte. Auf dem Polizeibureau erfolgte die Aufklärung der absonderlichen Scene. Die Ehegatten leben getrennt von einander, der Mann in Brüssel in der Rue de Poiçon, die Frau in einer andern belgischen Stadt. Dem Gatten ist das Kind zugesprochen worden, und die Gattin, die es auch gern für sich besessen hätte, war auf das einfache Mittel verfallen, ihren Schwager damit zu beauftragen, das Kind zu entführen. Sie hatte den Plan wohl vorbereitet und dem Schwager genau die Stunde angegeben, zu welcher das Kind allmorgentlich das Vaterhaus verlasse, um sich in die Schule zu begeben. Zufällig aber hatte der Vater, der sich noch im Bett befand, vom Fenster aus die Entführung bemerkt.

Eine mysteriöse Geschichte wird aus Paris gemeldet: Um 10 Uhr abends erhielt die Hebamme Madame B., in der Rue Montenotte wohnhaft, den Besuch dreier Personen: zwei Frauen, von denen eine das Gesicht dicht verschleiert trug, und eines Mannes. Die verschleierte Dame schien sehr leidend. Nach den Mittheilungen der sie begleitenden Personen erwartete sie stündlich ihre Niederkunft. Die Hebamme richtete sofort ein Bett her und ließ die Dame niederlegen. Plötzlich wurde an der Glocke gezogen und ein Diener ersuchte die Hebamme, sofort wegen eines dringenden Falles mit ihm in das Bois de Boulogne zu fahren. Bevor die Hebamme das Haus verließ, forderte sie die Begleiter der kranken Dame auf, im Fall sich etwas vor ihrer Rückkehr ereignen sollte, sofort nach dem in der Nähe wohnenden Doktor K. zu senden. Als Madame B. nach einiger Zeit in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie die verschleierte Dame todt im Bett liegen und ihre Begleiter waren verschwunden. Es wurde sofort die Polizei verständigt, die bei der Todten 300 Francs und einige Schmucksachen vorfand, aber kein Papier, das die Identität der Leiche feststellen konnte. Die Untersuchung über diese geheimnißvolle Affaire ist im Zug.

Ein findiger Kopf. Falsche 500-Franknoten haben bekanntlich während der letzten Wochen in Frankreich viel Unheil angerichtet. Ein Schlaukopf aber hat dabei ein gutes Geschäft gemacht. Derselbe ist auf den Gedanken verfallen, einen falschen 500-Frankenschein den Neugierigen für einen Franken per Kopf zu zeigen; damit hat er 2000 Franken verdient. Das Schönste an der Sache war aber, daß . . . die als falsch vorgezeigte Banknote echt war.

Eine aufregende Scene spielte sich unlängst in der Wombwellschen Menagerie in Cardiff ab. Ein Gasthausbesitzer Wiltshire war eine hohe Wette eingegangen, daß er in den Löwenkäfig treten wolle. Tausende von Personen besuchten deshalb die Menagerie. Zur festgesetzten Zeit stieg Wiltshire wirklich, begleitet von dem Bändiger, in den Käfig, in welchem sich 7 Löwen befanden und benahm sich trotz des furchtbaren Geheuls äußerst furchtlos. Nachdem er einige Minuten, während welcher die Thiere ihre gewöhnlichen Kunststücke machten, im Käfig geblieben war, ging er wieder hinaus und wurde von seinen sportslustigen Landsleuten mit brausendem Jubel begrüßt.

In Klein Popo, im deutschen Togo-Schutzgebiet, ist eine Kaiserliche Postanstalt eingerichtet worden, welche unter den für den Weltpostverein geltenden Bestimmungen den Austausch von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, sowie von Postpacketen bis 5 Ko. vermittelt. Die Beförderung der Briefsendungen erfolgt mit sämmtlichen sich bietenden deutschen und britischen Post-Dampfschiffverbindungen. Für Sendungen aus Deutschland beträgt das Porto: für Briefe 20 Pf. für je 15 Gramm, für Postkarten 10 Pf., für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gramm, mindestens jedoch 10 Pf. für Waarenproben und 20 Pf. für Geschäftspapiere. Zu diesen Sätzen tritt u. U. die Einschreibegebühr von 20 Pf. Für Postpackete bis 5 Ko. nach Togo beträgt die Taxe 1 Mk. 60 Pf. Ueber das Weitere ertheilen die Postanstalten Auskunft.

Letzte Nachrichten.

Potsdam. (Telegramm.) Se. Majestät dem Kaiser und König scheint die Uebersiedelung nach Potsdam recht gut bekommen zu sein. Der Verlauf der letzten Tage darf als ein vorzüglicher bezeichnet werden. Der Kaiser fuhr am Sonntag des Vormittags mit dem Ponnyfuhrwerk in den Schloßanlagen eine Stunde spazieren, begleitet von der Kaiserin, dem General-Adjutanten von Winterfeldt, und dem Flügeladjutanten vom Dienst.

Die letzte Nachricht über das Befinden Sr. Majestät lautet: Se. Majestät der Kaiser hatte eine recht gute Nacht und fühlt sich nach kräftigem Schlaf erfrischt. Allerhöchstderselbe begab sich in den Park und arbeitete darauf mit dem Chef des Civilkabinets von Wilmowski.

Wien. (Telegramm.) Offiziell verlautet, daß zwischen Deutschland und Oesterreich Verhandlungen gepflogen werden, um gemeinsame zollpolitische Maßregeln gegen Rußland zu ergreifen. Die Initiative hierzu ging vom Fürsten Bismarck aus.

Vermischtes.

Eine neue Universalsprache, genannt „Lingua" ist aufgetaucht. G. J. Henderson, ihr Begründer, hat ein Lehrbuch für den Unterricht in derselben auf den Markt gebracht. Die Worte der „Lingua" sind dem lateinischen Stamm entlehnt und dürften daher leichter als das „Volapük" von Engländern und allen Angehörigen der lateinischen Rasse zu erlernen sein. Daß die „Lingua" auch wohlklingender als „Volapük" ist, zeigen folgende Pröbchen: „Lingua": A professor de litteratura leg—tum—i undi u so classi le funa—oration ab Fléchier super Turenne. „Volapük": Plofed de Literat älliladom vöni in Klad fuoapükati fa Fléchier au Turenne.

Ein Hausmittel bei Herzleiden. Ueber die Einwirkung des heißen Wassers auf das Herz wird in einem englischen medizinischen Blatt folgender Fall berichtet: Infolge der Einathmung von Chloroform war der Herzschlag des Kranken erloschen, und die künstliche Athmung, die 10 Minuten angewendet wurde, stellte den Blutumlauf nicht wieder her. Darauf tauchte Dr. Labbe ein großes Tuch in heißes Wasser und legte es in der Herzgegend auf, mit dem Ergebniß, daß sogleich die Thätigkeit des Organs wieder eintrat. — Es wurde bereits früher von verschiedenen Seiten gemeldet, daß bei schmerzhaften, oft plötzlich eintretenden Herzkrämpfen 2c. Ueberschläge von heißem Wasser sehr günstig gewirkt haben.

---

mit dem kleinen, aus höchstens dreißig Mann bestehenden Häuflein.

„Gebt ihn heraus, den Nichtswürdigen," schrie man ihnen entgegen, „thut Ihr's nicht gutwillig, so brauchen wir Gewalt . . . wir morden Euch mit ihm, wenn Ihr ihn uns nicht überliefert!"

Nie war der Beredsamkeit Karls, des letzten im Zug, eine wichtigere und gefährlichere Gelegenheit geworden als jetzt; alle Gründe der Vernunft und Menschlichkeit erschöpfte er, um die Drängenden von ihrem Vorhaben abzubringen, während er im stillen seine Gefährten fortschob.

„Schlagt den Maulhelden zu Boden!" schrie der Anführer der Rotte.

„Nimm das von dem Maulhelden!" rief er, indem er dem Angreifenden einen Hieb über den Kopf gab, daß dieser verwundet zurücktaumelte. Bei dem Anblick des Blutes stieß die Menge ein entsetzliches Geheul aus.

„Nur noch einen Augenblick," flüsterte dem kämpfenden Karl sein Nebenmann zu, „ich sehe die Bürgerwehr nahen!"

Neue Kraft floß mit dieser Nachricht in die Adern des Erschöpften; sein Degen zerbrach, doch in demselben Augenblick entriß er einem seiner Gegner eine Eisenstange, mit welcher er seine verzweifelte Abwehr fortsetzte. Dennoch hätte er und seine Gefährten der Uebermacht in kurzem erliegen müssen, wenn nicht in dem letzten entscheidenden Augenblick die ersehnten Kompagnien der Bürgerwehr ihnen zu Hilfe gekommen wären. Mit demselben Ungestüm, den die Menge noch im Angriff des kleinen Häufleins bewiesen hatte, zerstob sie jetzt nach allen Seiten.

Brunk, der während des ganzen Auftritts nicht das geringste Zeichen von Angst geäußert hatte, nahm auch jetzt mit kaltem Schweigen die Glückwünsche seiner Retter an. Die Pforten des Gefangenhauses öffneten sich und nahmen ihn in ihre düsteren Räume auf.

XIII.

Auf den Arm seines treuen Dieners gestützt, wankte der Rathsherr van Myren nach seinem Schlafgemach, wo ein treffliches Abendessen seiner wartete. Mit einem tiefen Seufzer ließ er sich in einen Sorgenstuhl nieder. Der Diener mußte ihn daran erinnern, daß die lieblich duftende Weinsuppe kalt zu werden drohe, sonst hätte er, wie es schien, den Abend damit zugebracht, den Boden anzustarren und die Arabesken des Teppichs in ihren bunten Verschlingungen zu mustern.

„Du hast Recht, alter Jonathan!" fuhr er aus seinem Sinnen auf — „o Du braver alter Junge, was ist aus Deinem Herrn geworden!"

Jonathan kannte seine Pflichten auch zu gut, als daß er seinen Herrn in dem wichtigsten aller Geschäfte durch unnütze Worte gestört hätte.

„Jonathan," begann wieder der Rathsherr, sich die Zähne stochernd, „Du bist mir noch eine Antwort schuldig — was denkst Du von Deinem Herrn?"

Jonathan schlug die ehrlichen grauen Augen nieder.

„Werthester Herr Senator," sagte er nach einigem Besinnen, „das Denken ist meine Sache nicht und es braucht's auch bei mir nicht. Das Denken ist überhaupt, meine ich, nur für die Herrschaften, unser Eins muß gar nicht denken, hat auch nicht die Zeit dazu. Rechtschaffen betrübt aber habe ich mich, wenn der Herr Senator doch einmal danach fragen, daß der Herr Senator von diesen schlimmen Zeitläufen so hart mitgenommen worden und am Leibe verfallen sind. Ist meine erste Freude seit vielen Tagen gewesen, daß es meinem lieben Herrn, mit Respekt zu melden, heut wieder einmal geschmeckt hat."

„Ehrliche alte Haut!" rief der Rathsherr gerührt, indem er dem Diener die Hand reichte, welche dieser an seine welken Lippen drückte. „Ja, das waren wohl böse Tage . . . nun, sie liegen ja hinter uns . . . und Gottlob! mein Jagen und Mühen war wenigstens nicht vergebens! — — Aber, alter Mensch, trinken möchte ich jetzt ein Weniges!"

Jonathan verneigte sich und ging.

Nicht lange, so keuchte Jonathan mit dem Lebenselixir herauf und entkorkte die Flaschen. Herr van Myren schwamm bald in einem Meer von Wonne. —

Wer ihn so in seiner Weinlaune betrachtete, wie er mit seinem Diener erbauliche Gespräche führte, würde nimmer geglaubt haben, daß eben dieser Mann es war, der in den letzten Tagen die wichtigste Rolle in Hamburg gespielt hatte. Und doch verhielt es sich so.

Herr van Myren war auf's tiefste von dem Fall des Bürgermeisters Brunk erschüttert worden. Geliebt hatte er den Bürgermeister eigentlich nie, im Gegentheil war seine Hochachtung stets mit einiger Furcht vor dem Gewaltigen gemischt gewesen; jetzt aber, wo der ehemals Allmächtige zu einem Gegenstand des Mitleidens für ihn geworden, fühlte er urplötzlich die wärmste Freundschaft in seinem Herzen. Was nur in seiner Macht stand, beschloß er zur Abwendung des drohenden Unheils aufzubieten.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Am Montag, den 11. d. Mts.
des Nachmittags 2 Uhr
sollen im Buchholze öffentlich verkauft werden:
6 Mtr. buchen und eichen Holz,
20 Haufen dto.
17 Mtr. tannen Holz,
68 Stück eichen Drümme,
32 Haufen eichen Nutzholz,
151 Mtr. eichen Holz.
Versammlung auf der Chaussee.
Malchow, den 7. Juni 1888.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung der bisher dem Müller Karl Busch, z. Z. in Hinrichshof, gehörigen Windmühle Nr. 1 hieselbst wird der auf **Donnerstag, den 21. Juni 1888,**
Vormittags 10½ Uhr
anstehende Ueberbotstermin hierdurch vorschriftsmäßig öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß im ersten Verkaufstermin ein Bot für das beregte Grundstück nicht abgegeben ist.
Malchow, den 2. Juni 1888.
Der Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Ihre am 5. Juni in Schwerin vollzogene Vermählung beehren sich hierdurch anzuzeigen
Hugo Hirsch & Frau,
Jenny geb. Löwenthal.
Bützow, den 8. Juni 1888.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche unsern innigsten Dank.
Malchow, den 6. Juni 1888.
F. H. Doll & Frau.

Heute Morgen 12½ Uhr nahm der Herr unsere liebe kleine **Auguste** zu sich. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern
A. Bohnstaedt & Frau
geb. Kosegarten.
Malchow, den 9. Juni 1888.

---

1 cr. ½ Jahr altes
Schwein
werde ich
am Montag, den 11. Juni d. J.,
Mittags 12 Uhr
vor dem Kruge zu **Silz** gegen sofortige Baarzahlung im Wege der Zwangsvollstreckung
öffentlich versteigern.
Malchow, den 5. Juni 1888.
W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei
F. Jacobs.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.
Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.
Das Eintrittsgeld beträgt:
bis zum vollend. 23. Lebensjahre Mk. 0,66,
" " " 29. " " 1,00,
" " " 34. " " 2,00,
" " " 39. " " 3,00,
" " " 44. " " 6,00
u. s. w.
Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Unterzeichnete Committe macht darauf aufmerksam, daß Personen, welche keinen Beitrag zum Volksfeste zahlen, an der am Freitag stattfindenden Polonaise und nachfolgendem Tanze **nicht** theilnehmen dürfen.
Die Volksfestcommitte.

Malchow.
Auf dem Marktplatze.
Kolter-Malmström'sche Specialitäten-Arena 1. Ranges.
Sonntag, den 10. Juni
2 große Vorstellungen.
Anfang der ersten Vorstellung Nachmittags 5 Uhr, der zweiten Abends 8 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
die Direction.
Wwe. Malmström. J. Schenk, Geschäftsführer.
Montag und Dienstag große Vorstellungen.

Empfange in den nächsten 14 Tagen eine Ladung
Braunkohlen,
welche ich zu billigen Preisen angelegentlichst empfohlen halte.
F. Jenß.

Empfange wöchentlich dreimal feinste
Hof-Tafelbutter,
sowie **Butter** von etwas geringerer Qualität, welche zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen halte.
Malchow. **B. Peters.**

Mein
Wohnhaus,
an der Mühlenstraße belegen, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Reflectanten wollen mit mir in Unterhandlung treten.
Malchow. **Christiane Mallow**
geb. Behrens.

Loose
auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.
Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.
W. Ochs.

Sculeïn—Rattentod
ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von
Ratten und Mäusen.
Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die **Agentur** einer der bestfündirten Lebensversicherungs-Gesellschaften ist für den hiesigen Platz zu vergeben, bei hoher Provision.
Geeignete Herren werden gebeten, sich an die Generalagentur, Herrn **Carl Gütschow, Schwerin in M.** zu wenden.

Malzbonbons
mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.
Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

---

20 Centner gute
Eßkartoffeln,
a Ctr. 1 Mk. 50 Pfg., hat zu verkaufen
Gustav Graß.

Wohnungs-Gesuch.
In der Güstrower- oder Langenstraße wird zur Herbstumzugszeit eine Wohnung von 4 Stuben, Wirthschaftslocalitäten und Bodenraum gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Der Dampfer „Gambrinus" fährt jeden Sonntag und Mittwoch nach Plau und Bad Stuer.
Fahrpreis nach Plau und Bad Stuer 1 Mark, hin und zurück 1 Mk. 50 Pfg. a Person, nach Lenz 30 Pfg., hin und zurück 50 Pfg.
In Stuer jeden Mittwoch großes Concert.
Achtungsvoll
D. Krüger.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Sommer-Garderobe
für Herren und Knaben in großer Auswahl
empfing und empfiehlt zu billigen Preisen
Joh. Suderow.

Badehosen, Baumwolle u. baumwollene Strümpfe
in allen Größen und Farben
empfing und empfiehlt zu billigen Preisen
Joh. Suderow.

Malchow.
Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

	Ank.	Abg.	
1. Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵³	Morg.
2. Nach Neubrandenburg	9²⁰	9²⁵	Vorm.
3. Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4. Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	"
5. Nach Ludwigslust	7⁴	7⁹	Abends
6. Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	"

Photographie!
Morgen Sonntag, den 10. Juni ist das Atelier geöffnet.
Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
prima **Halbdaunen** nur M. 1,60,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.
Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Ch. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
2. Sonntag n. Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Getauft: Händler Schuwendt S.: Heinrich Karl Christian Wilhelm.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	168—176	Mk.
Roggen	"	"	120—126	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	116—122	"
Erbsen	"	"	100—115	"

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**
Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen
sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.
Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 47. Mittwoch, 13. Juni 1888. **9. Jahrg.**

Ein Franzose über die Franzosen.

Daß ein Franzose seinen Landsleuten einmal aus dem Grunde die Wahrheit sagt, ist nachgerade ein recht seltener Vorfall geworden. Zu den „seltenen Vögeln," die nicht ablassen publizistisch die Thorheiten der grande nation von ehemals zu geißeln, gehört St. Genest, der bekannte Mitarbeiter des „Figaro". Unter der Ueberschrift: „Mehr dumm als schlecht!" bringt das Boulevardblatt einen Leitartikel, in welchem das politische Gebahren der französischen Republik und ihrer Leiter und Anhänger einer scharfen Kritik unterworfen wird. Die wahre Gefahr für Frankreich — so führt St. Genest, — der Verfasser des Artikels — aus, sind nicht die revolutionären Leidenschaften, nicht die Verderbtheit der Demokraten, sondern ihre Unfähigkeit und Unkenntniß. Die als Centenarfeier der Revolution geplante nächstjährige Weltausstellung ist ein neuer Beweis dafür. Schon die Thatsache, daß man zu dieser Feier, deren Anlaß bei den übrigen Völkern und deren Herrschern die trübsten Erinnerungen wachruft, alle Nationen eingeladen und obendrein, was die monarchistischen Nachbarstaaten noch mehr abschrecken muß, ein radikales Ministerium eingesetzt hat, zeigt den Character der Republikaner; sie sind nicht blutdürstig, auch keine Verräther, sie sind nur armselige Dummköpfe! Der französische Demokrat versteht nicht nur nichts von der Armee, nichts von der Verwaltung, von den Finanzen, vom Lande, sondern er weiß auch nichts von Europa; er weiß nicht, was Deutschland, Italien, Belgien, Oesterreich ist. Er weiß Beziehungen zu anderen Staaten weder zu knüpfen noch zu würdigen. In Europa existirt für ihn nur Frankreich, Frankreich aber geht in Paris auf, und in Paris herrschen die Ideen des Jahres 1789. Alles Uebrige zählt nicht mit. Frankreich verlangt von den übrigen Völkern Rücksicht auf seine Interessen; werden diese durch andere vielleicht ebenso berechtigte gekreuzt, so klagt es über Undank und Verrath. Angesichts der vielen ernsten Erfahrungen, die wir schon infolge dieses maßlosen Eigendünkels gemacht haben, wäre es wirklich an der Zeit, wenn bei unseren Demokraten einmal der politische Verstand zur Geltung käme. Sie sollten sich fragen, ob die Lage nicht ausnahmsweis schwierig ist, ob nicht eine vollständige Coalition uns gegenübersteht, ob nicht endlich die Theorien der Revolution, so bewundernswerth sie an sich sind, inmitten dieser verbündeten Monarchien recht gefährlich sind. Ferner müßte man sich mit dem Heer, der Marine, den Festungen, den Finanzen beschäftigen. Das wäre logisch, und so geschieht es auch anderwärts, nur nicht bei uns, wo das Grundgesetz der großen Republik gilt: „Die Republik täuscht sich nicht, die anderen sind schuld an allem Unglück." Man ist empört darüber, daß die anderen Staaten es ablehnen, den Jahrestag der Revolution mit zu feiern, die ihre Throne umgestürzt, das Leben von Angehörigen ihrer Herrscherhäuser vernichtet hat; man tröstet sich aber mit stolzen Phrasen, und, was das schlimmste ist, man glaubt selbst an diese Phrasen. Wie aber ist diesem nationalen Unglück abzuhelfen? Wie ist die Republick aus der Verworrenheit ihrer Politik zu retten? Darauf weiß der Verfasser des Artikels nur ein Mittel anzugeben: Begeht, sagt er, in der inneren Politik so viel Fehler wie Ihr wollt; treibt den Klerus aus, „reinigt" die Behörden, erlaßt drakonische Gesetze, raubt den Reichen ihren Besitz, ja köpft, wenn Ihr wollt, die Andersdenkenden — nur verschafft Euch einen andern Minister des Auswärtigen und einen tüchtigen Generalstabschef. Aber, so klagt St. Genest, was kann ein Generalstabschef schaffen bei dem jetzt herrschenden Geiste der Insubordination, und ein Minister des Aeußern bei der jetzigen Lage der Politik. Will man Bündnisse, so muß man etwas festes, Zuverlässiges zu bieten haben. Aber mit der jetzigen Demokratie ist Frankreich die Unbeständigkeit selbst. Die Republik von heute ist nicht mehr die von gestern und wird morgen wieder eine andere sein. Einen Anhalt bei Frankreich suchen, hieße einen festen Stützpunkt auf den Wogen des Ozeans suchen. Und wie können andere ein Vertrauen zu uns haben, welches wir zu uns selbst nicht besitzen?

Mecklenburgisches.

— Das Großherzogliche Forst-Collegium hat unter dem 2. d. M. die nachstehende Verfügung, betr. Schonung des Steppenhuhns erlassen: „Nachdem das Steppenhuhn abermals wie im übrigen Deutschland, so auch in Mecklenburg massenhaft erschienen ist und sogar, wie aus Beobachtungen geschlossen werden darf, Anstalt trifft, hier zu brüten, erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieser Einwanderer sich bleibend ansiedelt, wenn er nicht der schonungslosesten Verfolgung ausgesetzt wird. — Um den Versuch zu machen, ob Schonung dazu beitragen kann, diesen Ausländer zu veranlassen, sich bei uns heimisch zu machen, um dadurch eine Vermehrung unserer wenigen Flugwildarten zu befördern, wird die Forstinspection hierdurch angewiesen, nicht blos jede Verfolgung, Tödtung und selbst Störung des Steppenhuhns auf den derselben unterstellten Großherzoglichen Jagdgebieten zu verhindern resp. zu verbieten, sondern auch dahin zu wirken, daß Beobachtungen über die Lebensweise und das Verhalten dieses Vogels angestellt und gesammelt werden. — Im jagdlichen, wie im wissenschaftlichen Interesse wünscht das Forst-Collegium zum 1. December d. J. eine berichtliche Aeußerung über das Vorkommen des Steppenhuhns in dortiger Forst-Inspection, über die Erfolge der angeordneten Schonung und über die etwa gesammelten Beobachtungen hinsichtlich der Lebensgewohnheiten, der Brut, der Nahrung und des Verbleibens dieses Vogels."

Parchim, 10. Juni. Während des am Sonnabend gegen 9 Uhr über Parchim hereingebrochenen Gewitters zündete der Blitz in der Caserne. Es brannte zunächst ein Theil des Mittelgebäudes vom linken Flügel bis zur ersten Brandmauer, später dehnte sich das Feuer durch eine offengelassene Eisenthür auch über den einen Flügel aus. Dach und Bodenraum der genannten Theile wurden vollständig zerstört, auch die Decke des obersten Stockwerkes hielt an vielen Stellen dem Feuer nicht Stand. Die schnelle Verbreitung des Brandes ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß in den ausgebrannten Räumen Montirungsstücke lagerten, außerdem verhinderte der Wassermangel sowie das Fehlen von Nebengebäuden die Feuerwehr an wirksamem Eingreifen.

Laage, 7. Juni. Hinsichtlich einer den „M. N." entnommenen Notiz, wonach ein hiesiger Schuhmacher statt Shagtabak in die Pfeife Jagdpulver gestopft habe und diese beim Anzünden explodirt sei, erfährt das „M. T.", daß die Sache anders liegt. Zwar brachte der abgesandte Knabe versehentlich Jagdpulver. Doch stopfte der Mann dies nicht in die Pfeife; ihm fiel beim Oeffnen des Packets die Körnigkeit der Masse auf, und er bewog eine Wittwe, bei der er sich gerade befand, mit einem brennenden Schwefelholz — es war in der Dunkelheit — herbeizuleuchten. Dabei geschah die Explosion, bei welcher zum Glück die Augen der beiden unverletzt blieben.

Waren, 8. Juni. Der 26. Verbandstag Norddeutscher Genossenschaften von Mecklenburg und Pommern ist in diesen Tagen hier in programmmäßiger Weise gefeiert worden. Der größere Theil der Gäste traf am Dienstag hier ein und vereinigte sich mit den hiesigen Mitgliedern und Freunden des Vorschuß-Vereins am Abend zu einer Vorversammlung in Heidelbachs Saal. Ebendaselbst begann am Mittwoch Vormittag um 9 Uhr die Hauptversammlung, an welcher auch der Anwalt aller deutschen Genossenschaften, Herr F. A. Schenk, Theil nahm. Die Berathungen hatten hauptsächlich das neue Genossenschaftsgesetz zum Gegenstand. Nach Beendigung derselben fand in Schuberts Hotel das Festmahl statt, an welchem etwa 80 Personen Theil nahmen. Hofrath Schlaaff brachte den ersten Toast aus auf Kaiser Friedrich. Der Anwalt Herr F. A. Schenk gedachte in einer längeren, mit vielem Beifall aufgenommenen Rede des verstorbenen Schulze-Delitsch, des Begründers der deutschen Genossenschaften, und sprach seine Freude aus über das kräftige Emporblühen des Verbandes Nordd. Genossenschaften, der heute sein 25jähriges Jubiläum feiert. Herr C. Tobias dankte den Gästen für ihre Theilnahme an der Jubelfeier im Namen des hiesigen Vereins. Sodann wurden dem verdienten Director des Verbandes, Bürgermeister Nizze zu Ribnitz, eine Anzahl von Ehrengeschenken überreicht, verbunden mit einer Ansprache des Herrn Dr. Schultze, Greifswald. Am Morgen des 7. Juni fand eine Rundfahrt auf der Müritz statt, danach Frühschoppen im Waldschloß.

Ludwigslust, 8. Juni. In Kl.-Krams ereignete sich vor einigen Tagen ein recht betrübender Unglücksfall. Ein kleines etwa 4jähriges Kind gerieth unter einen mit Holz beladenen Wagen und wurde so unglücklich übergefahren, daß es einen Armbruch und verschiedene schwere Kopfwunden davontrug. Das Kind wurde sofort ins hiesige Stift Bethlehem übergeführt.

Plau, 7. Juni. Heute Morgen ist auf der Stuer'schen Hintermühle die dortige Mehl- und Sägemühle abgebrannt.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Türkische Verlegenheiten.

Nach mehrmonatlicher Pause hat Rußland es für angezeigt erachtet, bei der Pforte wieder einmal die Zahlung der Rückstände der Kriegsentschädigung dringend zu verlangen. Die Pforte ist dadurch in nicht geringe Verlegenheit gesetzt worden. Im Friedensvertrag von Konstantinopel vom 8. Februar (27. Januar) 1879 wurde der Betrag dieser Entschädigung — nach Abzug des Werthes der an Rußland abgetretenen Territorien — auf 802 500 000 Francs fixirt, deren Zahlung zufolge der Konvention vom 2./14. Mai 1882 in Jahresraten von 350 000 türkischen Pfund (das ist etwa 8 Millionen Francs), vorzugsweise aus dem Erträgniß der Hammelsteuer und den Zehnten der Vilajets (beziehungsweise Mutessarifliks) Aleppo, Konia, Castamonni, Adana und Sivas erfolgen sollte. Diese Einkünfte, welche damals mit jährlich 437 000 türkischen Pfund verwerthet wurden, haben sich in der Folge — vielleicht wegen der mehrfachen Mißernten und der zunehmenden Verarmung des Landes — unzureichend erwiesen, so daß allmählich Rückstände entstanden, welche augenblicklich wohl mehr als 600 000 türk. Pfd. betragen.

Gegenwärtig steht die Pforte im Begriff, behufs Abschluß einer Anleihe anderweitige Revenüen ihren neuen Gläubigern zu überlassen, Herr von Nelidoff, der russische Gesandte in Konstantinopel, hat nun hiergegen Protest eingelegt und behauptet, die Pforte müsse zunächst ihre Schulden an Rußland zahlen, ehe sie das beregte Anlehen abschließe, in jedem Fall sei die Pforte verpflichtet, Rußland von den Revenüen aus ihren Staatseinkünften zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu überweisen. Der russische Gesandte hat seine Note mit dem Bemerken geschlossen, daß, wenn die Pforte nicht baldigst zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten schreite, Rußland sich genöthigt sehe, Schritte zu thun, welche der Pforte ernste finanzielle Verlegenheiten bereiten würden.

Bei der großen Finanznoth der Türkei und bei dem Umstand, daß der eventuelle Anleihe-Betrag kaum zur Berichtigung der dringendsten Schulden und der dringendsten Bedürfnisse der Verwaltung genügen wird, kann sich Rußland wohl nicht ernstlich einen Erfolg von seiner Mahnung versprechen; vielmehr hat diese nur die Bedeutung eines unfreundlichen Memento, kommt aber der Pforte, abgesehen von andern Gründen, auch deshalb sehr ungelegen, da sie geeignet ist, auf die schwebenden Anleihe-Verhandlungen ungünstig einzuwirken.

Die Pforte wird nun, um Rußland zu beruhigen, zu ihrem gewohnten dilatorischen Verfahren Zuflucht nehmen und das übrige abwarten. Sie kalkulirt, daß Rußland augenblicklich keinen Krieg mit ihr wird führen wollen, in welchem sie auf den Beistand mächtiger Staaten würde rechnen können. Auch ist das türkische Heer stark genug, um eventuell einen russischen Angriff, von welcher Seite er auch kommen könnte, mit Erfolg zurückzuweisen. Sie hat in Europa wie in Asien jeder Zeit mehre hunderttausend trefflich ausgerüstete und vollkommen kriegstüchtig ausgebildete Streiter zur Hand, so daß ihre Lage, die militärische wie politische, gegenüber Rußland niemals günstiger war als gerade jetzt, wo Rußland keinen einzigen Verbündeten auf der Balkanhalbinsel, sondern, wenn man das kleine, militärisch kaum in Rechnung zu ziehende Griechenland ausnimmt, lauter Gegner hat.

Trotzdem hat die Note, welche zwar nicht direkt im Auftrag der russischen Regierung abgefaßt worden ist, sondern mehr von Herrn von Nelidoff persönlich ausgeht, im Palais des Sultans große Bestürzung hervorgerufen und befürchtet man, daß Rußland Erzerum besetzen könnte. Schließlich wird es aber doch bei den Drohungen Rußlands bleiben und wird sich letzteres vorläufig mit Entschuldigungen und Liebenswürdigkeiten seitens der Pforte abfertigen lassen müssen.

Deutschland.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Legislaturperioden in Preußen. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Gesetz,
betreffend die Abänderung des Artikels 73 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.
Vom 27. Mai 1888.

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König v. Preußen 2c. verordnen, unter Zustimmung beider Häuser des Landtages, für den Umfang der Monarchie, was folgt:

§ 1. An Stelle des Artikels 73 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 tritt folgende Bestimmung:

Artikel 73.

Die Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten dauert fünf Jahre.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten in Kraft.

Urkundlich unter Unsrer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Chartottenburg, den 27. Mai 1888.

L. S. Friedrich.

von Bismarck. von Puttkamer. von Maybach. Freiherr von Lucius. von Friedberg. von Boetticher. von Goßler. von Scholz. Graf von Bismarck.

— Offiziöserseits wird folgendes über die Stimmung, welche in maßgebenden deutschen Kreisen Rußland und Frankreich gegenüber herrscht, geschrieben: „Es ist nicht zu bezweifeln, daß in den Berliner maßgebenden politischen Kreisen die Absicht vorherrscht, daß gewissen Maßregeln, durch welche der deutsche Handel und die deutsche Industrie auf das empfindlichste geschädigt werden, diesseitige Maßregeln entgegenzustellen sind. Bei der sachlichen überlegenen Ruhe, welche die Handlungen der deutschen Regierung charakterisirt, war aber für alle Eingeweihten von vornherein ausgeschlossen, daß man von der Absicht, Remedur eintreten zu lassen, ohne weiteres zu überstürzten Handlungen übergehen werde. Diese Absicht hat sicherlich bestanden und es würde als eine Pflichtvergessenheit der Regierung zu bezeichnen sein, wenn sie nicht auch heute noch bestände; aber mit derselben Sicherheit ist anzunehmen, daß bei der Wahl von Mitteln, durch welche Remedur eintreten soll, mit üblicher Vorsicht und Besonnenheit vorgegangen werden wird. Es sei hier noch bemerkt, daß der an der französischen Grenze eingeführte Paßzwang die Voraussagungen in Bezug auf Repressalien gegenüber den jahrelangen Provokationen in vollkommenster Weise gerechtfertigt hat."

— Ein Abkommen zwischen Deutschland und Belgien dürfte die Franzosen wieder unangenehm berühren, insofern sie dasselbe auf das politische Gebiet spielen. Nach dem „Etoile belge" sind die Verhandlungen, betreffend die Uebernahme der Prinz Heinrich-Eisenbahn in Luxemburg durch Deutschland ihrem Abschluß nahe. Die Franzosen wittern darin entschieden wieder Landesverrath!

— Die Frage des Welfenfonds soll, wie dem „Börs. Cour." geschrieben wird, in nächster Zeit wieder neu angeregt werden. Das Blatt schreibt dazu: Wie man weiß, ist das Vermögen weiland Königs Georg von Hannover seiner Zeit beschlagnahmt worden, und ein besonderes Gesetz bestimmt, daß die Zinsen des beschlagnahmten Vermögens Verwendung finden sollen zur Abwehr feindlicher Bestrebungen König Georgs gegen Preußen. Eine Aufhebung der Beschlagnahme ist nur auf dem Wege der Gesetzgebung möglich. Die Anregungen, welche deshalb im Abgeordnetenhause in früheren Zeiten versucht worden sind, waren vergebliche. Jetzt liegen die Dinge insofern etwas anders, als, wie berichtet wird, Kaiser Friedrich der Ansicht zuneigt, daß es besser sei, den sogenannten Welfenfonds nicht fortbestehen zu lassen.

— Der Minister für Handel und Gewerbe beabsichtigt, die in zahlreichen Zweigen der Industrie vielfach verbreiteten Dampf-Kochgefäße einer Kontrole zu unterstellen, in derselben Weise, wie bereits eine Ueberwachung der Dampfkessel erfolgt. Zu diesem Behuf sind die Regierungen beauftragt worden, aus den Kreisen der Berufsgenossenschaften erprobte Sachverständige namhaft zu machen, welche mit dieser Aufgabe betraut werden sollen. Die in's Auge zu fassenden Persönlichkeiten werden neben unbedingter Zuverlässigkeit im allgemeinen die technischen Kenntnisse besitzen müssen, welche von einem Kessel- bezw. Maschinen-Ingenieur beansprucht werden.

— Die Infanterie-Offiziere des preußischen Heeres werden nach einer Allerhöchsten Kabinetsordre künftig statt des Degens einen leichten Säbel in Stahlscheide tragen, ähnlich demjenigen, wie ihn seither die Infanterie-Offiziere des badischen Armeekorps und der großherzoglich hessischen Division getragen haben. Der Degen war besonders unbequem für die berittenen Offiziere, außerdem als Waffe wenig wirksam und deshalb schon für den Kriegsfall den Infanterie-Offizieren allgemein gestattet, einen Korbsäbel in Stahlscheide zu tragen. Nunmehr fällt dieser Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsausrüstung weg, was jedenfalls sowohl eine Vereinfachung als auch eine pekuniäre Ersparniß bedeutet. Ferner sollen in Zukunft die berittenen Offiziere der Infanterie hohe Stiefel tragen, wie solche bei den Dragonern, der Feldartillerie u. s. w. Vorschrift sind. Auch diese Maßregel bedeutet eine Erleichterung; außerdem war es wenig sachgemäß, die allgemein als praktisch anerkannten hohen Stiefel bei sämmtlichen Berittenen einzuführen und nur die berittenen Infanterie-Offiziere davon auszunehmen.

Ausland.

Italien. Wir leben jetzt in der Zeit der Konflikte. An dem gewitterschweren politischen Horizont zeigt sich bald hier bald da ein Wetterleuchten, welches die ängstliche Friedensruhe zu stören droht. So ist es jetzt zu einem Bruch zwischen Italien und dem Sultan von Zanzibar gekommen. Von italienischer Seite wird darüber folgendes gemeldet: Der Sultan hatte auf die Aussage eines Schreibens des Königs von Italien an ihn in wenig korrekter Weise erwidert und diese Beleidigung durch eine längere Weigerung, das Schreiben entgegenzunehmen, noch schwerer gemacht. Darauf hin hat der italienische Konsul Genugthuung gefordert. Der Sultan ließ sich zwar durch einen General mündlich entschuldigen, der Konsul verlangte jedoch ein Entschuldigungsschreiben des Sultans an den König. Infolge der Weigerung des Sultans zog der Konsul sodann die Flagge ein. — Italien hat bereits zwei Kriegsschiffe nach Zanzibar geschickt. Dieselben haben die Weisung, die Vorstellungen des italienischen Konsuls zu unterstützen und ihn, sowie die italienischen Staatsangehörigen an Bord zu nehmen, falls der Sultan Italien keine Genugthuung dadurch gewähre, daß er das von seinem Vorgänger regelrecht abgetretene Territorium Italien einräumt und sich wegen seines inkorrekten Verhaltens bei Ueberreichung des Schreibens des Königs Humbert durch den Konsul entschuldigt.

— Eine mysteriöse Meldung kommt aus Rom. Dort fand man im Garten des Finanzministers eine nicht explodirte Dynamitbombe. Ob ein Attentat geplant war, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Frankreich. Der noch vom letzten deutsch-französischen Krieg her bekannte Marschall Leboeuf ist dieser Tage in Paris gestorben, jener Mann, der als Kriegsminister im Jahr 1870 Napoleon III. vor versammeltem Ministerkonseil das für sein Vaterland verhängnißvolle Wort zurief, Frankreich sei „archiprêt" (erzbereit). Leboeuf war ein tapferer Offizier und hatte im Krimkrieg an der Alma und bei Sebastopol mit Auszeichnung gefochten, aber die Stellung eines Kriegsministers auszufüllen, obendrein in so kritischer Zeit, dazu war er völlig unfähig, und während der große Organisator der französischen Armee, sein Vorgänger, der geniale Marschall Niel, vor einem Krieg mit Deutschland gewarnt hatte, war Leboeuf in unglaublicher Verblendung andrer Ansicht. Auf Leboeufs „archiprêt" hin stürzte sich Napoleon in den Krieg, der für ihn so verhängnißvoll werden sollte. Nach der Niederlage von Wörth trat Leboeuf unter dem moralischen Druck der allgemeinen Entrüstung über seine Unfähigkeit von seinem Posten zurück, und übernahm an Stelle Bazaines das Kommando des 3. Korps, an dessen Spitze er bei Vionville, Gravelotte und Noisseville mit Auszeichnung focht. Mit der Rheinarmee fiel er am 29. Oktober 1870 in deutsche Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich, hatte er sich wegen seiner Amtsführung vor der Untersuchungskommission zu verantworten, wurde jedoch nicht für schuldig befunden. Seitdem hat sich Leboeuf ganz vom öffentlichen Leben zurückgezogen und war fast vergessen, bis der Tod des fast 79jährigen die Erinnerung an diese, zu so trauriger Berühmtheit gelangte Persönlichkeit wieder wachrief.

— Boulanger wird, wie man hört, verreisen und sich zunächst nach England begeben, um den heftigen Angriffen der Presse zu entgehen.

— Wie das „Journal des Débat" erfährt, wird die Emission der Panama-Loos-Obligationen, zu welcher der Senat und die Kammer die Ermächtigung ertheilt haben, am 27. d. Mts. stattfinden und soll der Emissionspreis auf 360 festgesetzt sein.

— Eine, für den französischen Gerechtigkeitssinn und die Unparteilichkeit seiner Gerichte charakteristische Nachricht kommt aus Epinal. Dort sprachen die Geschworenen unter Händeklatschen der Zuhörer drei französische Arbeiter frei, die einen italienischen Arbeiter getödtet hatten.

England. Die Bloßstellungen der in der britischen

21*] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung.)

Die Anhänger Brunks würdigten in ihrer kritischen Lage die Bedeutung van Myrens in vollem Maaß. Die Meisten von ihnen waren als strenge Aristokraten und Gegner der Volkspartei bekannt; sie mußten selbst für ihre Sicherheit besorgt sein. Nicht so van Myren, der es stets mit beiden Parteien gehalten hatte, ohne den Ruf der Zweideutigkeit auf sich zu ziehen.

Van Myrens Versöhnungspolitik hatte schon in manchem verwickelten Handel ersprießliche Dienste geleistet, aber nie war ihr eine so schwierige Aufgabe zu Theil geworden, als jetzt. Er fand ebenso viel Widerstand bei den Bürgern, als bei dem Angeklagten selbst, der bei seinem hartnäckigen Leugnen verharrte und nichts von Gnade wissen wollte. Endlich brachten ihn seine Anhänger dahin, folgenden Vorschlag einzugehen: zum Beweise, daß er nichts Unlauteres gegen die Stadt und Bürgerschaft im Schilde führe, lege er sein Amt als Bürgermeister nieder, verpflichtete sich, keine Rache an seinen Anklägern nehmen und sich künftig von jeder politischen Thätigkeit fern halten zu wollen, wogegen die gegen ihn eingeleitete Untersuchung niedergeschlagen werde.

Anfänglich wurde dieser Vorschlag von den Bürgern mit Entrüstung zurückgewiesen und man wollte von keiner Vermittelung wissen. Allmählich gelang es indessen den unabläßigen Bemühungen van Myrens, die Volksführer versöhnlicher zu stimmen; Weiding, der als persönlicher Gegner Brunks bekannt war und deshalb fürchtete, daß seine nothgedrungene Anklage als ein Ausfluß persönlichen Hasses erschiene, ließ sich zuerst von den Bitten des Rathsherrn erweichen. Als dieser Weidings Zustimmung hatte, triumphirte er, denn nun war es seines Sieges gewiß.

Seine Zuversicht täuschte ihn nicht. Zur großen Unzufriedenheit des Volkes geschah es, was alle am wenigsten erwartet hatten: die Bürgerversammlung entband den Bürgermeister vorläufig von der Anklage und ließ ihn frei. Zuvor mußte er schwören und durch eine Kaution von 50 000 Thalern Bürgschaft dafür leisten, daß er das Stadtgebiet nicht verlassen, an Niemand wegen seiner Gefangennehmung Rache üben und vor keinem fremden Gericht klagbar werden wolle. —

Unter Freudenthränen umarmte van Myren den Befreiten, als dieser das Gefängniß verließ: alle Mühseligkeiten und Beschwerden vergaß er in diesem erhebenden Augenblick. Brunk drückte ihm stumm die Hand; seine eisernen Mienen zeigten weder Freude noch Schmerz; auch fühlte er weder das eine, noch das andere, sondern nur die einzige unbezähmliche Leidenschaft: Rache.

XIV.

Etwa acht Tage nach der Lossprechung des Bürgermeisters Brunk geschah es, daß die Einwohner Hamburgs durch ein furchtbares Unwetter aus der nächtlichen Ruhe aufgescheucht wurden. Der Regen goß wolkenbruchartig vom Himmel und setzte in kurzer Zeit die tief liegenden Straßen unter Wasser; grausig heulte der Sturmwind als gelte es einen Wettkampf mit dem grollenden Donner. In gemessenen Zwischenräumen flammte der Himmel von Blitzstrahlen erleuchtet auf, um dann wieder in die vorige undurchdringliche Finsterniß zu versinken. Von allen Thürmen wurden die Glocken geläutet, um die blendenden Blitze abzuhalten, allein es schien, als riefen umgekehrt die Glockentöne die Gefahr herbei, denn sobald das wimmernde Geläut begann, zündeten die Strahlen an verschiedenen Stellen. Weithin röthete der Widerschein der Flammen das Firmament.

Während die Mehrzahl der Bürger nach den Feuerstätten eilte und die übrigen angsterfüllt den Verlauf des Unglücks erwarteten, saß der ehemalige Bürgermeister Albert Brunk, unbekümmert um Gewitter und Feuersbrunst, in seinem Gemach. Er war mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigt; eine nicht geringe Anzahl von Briefschaften und Dokumenten, theils eigene Interessen, theils Angelegenheiten, die Stadt betreffend, hatte bereits den Untergang in der Kamingluth gefunden und wurde nach und nach so vergrößert, daß ein branstiger, den Athem beengender Dunst das Zimmer füllte. Deßungeachtet harrte Brunk so lange aus, bis das Ordnen der Papiere vollendet und das letzte der Vernichtung geweihte Dokument zu Asche gebrannt war. Dann erhob er sich mit triumphirendem Lächeln und läutete seinem Diener.

„Oeffne die Fenster," befahl er diesem, „und zünde einiges Räucherwerk an, den bösen Geruch zu vertreiben. — Ist mein Neffe noch nicht zurückgekehrt?"

Der Diener verneinte.

„Sobald er kommt, es sei, wann es sei, bescheide ihn in mein Schlafgemach."

Hierauf ergriff Brunk die von dem Flammentod verschont gebliebenen Papiere und zog sich in sein Schlafgemach zurück.

Inzwischen hatte das Ungestüm des Gewitters sich

Armee und Marine herrschenden Mißstände nehmen kein Ende und die englische Presse ist geschäftig genug, jeden einzelnen Vorfall zu registriren. Vor einigen Wochen wurden neue Kanonen nach Aden geschickt. Als die Geschütze dort ankamen, stellte es sich heraus, daß sie ohne Visire und Klappen waren. Der „Inflexible“ konnte vor kurzem nicht zum Mittelmeer-Geschwader stoßen, weil seine Thürme sich nicht gehörig bewegten. Statt seiner sollte der „Benbow“ abfahren, allein dieses ging auch nicht. Der schließlich abgesandte „Temeraire“ mußte mit Kanonen ausgerüstet werden, welche einer Strandbatterie entnommen wurden. Der „Bembow“ konnte allerdings nicht in Dienst gestellt werden, da keine Munition für seine beiden 110-Tonnengeschütze vorhanden war.

Rußland. Der Zar wird im September in Odessa erwartet und heißt es, daß dies sofort nach den in dortiger Gegend stattfindenden Manövern geschehen soll. Er erfüllt damit ein in Nikolajeff vor zwei Jahren bei Gelegenheit des Stapellaufs der „Elisabeth“ gegebenes Versprechen. Die Nachrichten von einer außerordentlichen Truppenanhäufung zum Herbstmanöver sind stark übertrieben, wenn von 240 000 Mann gesprochen wird. Die Zahl wird 60 000, welche 2 Armeekorps bilden, nicht überschreiten, doch ist es möglich, daß auch die Reserven der auf Kriegsfuß mobilisirten Truppen einberufen werden.

Griechenland. Zwischen der Türkei und Griechenland spukt es immer noch und spricht man von einer neuen Störung der gegenseitigen Beziehungen. Die Türkei weigert sich, die Dokumente des griechischen Konsuls in Monastir anzuerkennen. Der Präfekt von Larissa ist demzufolge angewiesen worden, den Verkehr mit dem türkischen Konsul abzubrechen.

Amerika. Die demokratische Nationalkonvention stellte, nachdem sie als Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika Cleveland ausgerufen hat, zum Vize-Präsidenten Thurmann auf. In dem nach längerer Berathung festgestellten Programm wird das Festhalten an den demokratischen Prinzipien betont und das Programm von 1884 bestätigt.

Traurige Zustände.

Wie die an der Spitze der Civilisation marschirende französische Nation ihre Soldaten behandelt, die in Tonkin und China ihr Blut vergießen, darüber bringen französische Journale augenblicklich haarsträubende Schilderungen. Während die schlimmsten, rückfälligen Verbrecher, wenn sie nach Caledonien transportirt werden, auf den Transportschiffen mit aller möglichen Rücksicht behandelt und gegen die glühenden Sonnenstrahlen und strömenden Regen beschützt werden, bekommen die Soldaten bei ihrer Rückkehr aus Tonkin weder ein Bett, noch die elendeste Pritsche auf den Transportschiffen; sie müssen auf dem bloßen Verdeck ohne irgend welchen Schutz gegen Sonne und Regen schlafen, ganz einerlei, ob sie völlig gesund sind, oder sich noch in der Rekonvaleszenz befinden. Nicht minder unglücklich sind die Soldaten in Tunis.

Sollte man es für möglich halten, daß heute, sieben Jahre nach der Occupation von Tunesien die französischen Soldaten noch ebenso auf der bloßen Erde schlafen müssen, wie während der Expedition? Ja in Tunis selbst, in einer Stadt von mehr als 12 000 Einwohnern, giebt es kein einziges Militärbett in der Kaserne. Auch fehlt den Soldaten dort wie in den übrigen tunesischen Garnisonen trinkbares Wasser, so daß nicht selten Epidemien entstehen, welche die Sterblichkeit in den Reihen des Expeditionskorps in einer erschreckenden Weise erhöhen. Trotzdem mehr als zwanzigmal die Civil- und Militarbehörden von Tunis die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf diesen Gegenstand gelenkt haben, so sind doch bis auf die jüngste Zeit alle Reklamationen vergeblich gewesen.

Erst vor wenigen Tagen hat der jetzige Kriegsminister Freycinet sich entschlossen, 1500 Militärbetten nach Tunesien zu schicken, so daß künftig nur noch 6000 Soldaten dort auf der bloßen Erde schlafen. Das „Journal des Debats“ und andre Zeitungen sprechen aus diesem Anlaß die Erwartung aus, daß die Absendung der übrigen Militärbetten nicht noch weitere sieben Jahre auf sich warten lassen werde.

Man muß diese Leben und Gesundheit schädigende Sparsamkeit in der Militärverwaltung mit der Verschwendung vergleichen, die in vielen übrigen Verwaltungszweigen, namentlich bezüglich der Luxusbauten, Platz gegriffen, um die Entrüstung weiter Volksschichten über die oben beregten Mißstände begreifen zu können.

Gerichtssaal.

In den Strafanstalten scheint zuweilen recht wacker gestohlen zu werden. Ganz abgesehen davon, daß viele Diebstähle daselbst nicht zur strafrechtlichen Erörterung kommen, weil Diebe wie Hehler ein gleiches Interesse an unverbrüchlichem Schweigen haben, geschieht es gar nicht selten, daß sich die Gerichte mit solchen Fällen zu beschäftigen haben. So hatte sich dieser Tage der bisherige Aufseher Lubisch aus dem Strausberger Korrektionshause wegen Hehlerei vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II. zu verantworten. In der genannten Straf-Anstalt läßt eine Berliner Schuhwaaren-Fabrik Pantoffeln von Tuch und Filz anfertigen, die meist von Hausirerinnen gekauft und vertrieben werden. Schon seit längerer Zeit hatte der im Korrektionshause angestellte Werkführer der Firma die Beobachtung gemacht, daß fertige Waare abhanden kam, ohne daß es ihm gelang, der Sache auf die Spur zu kommen. Nun geschah es, daß im Laufe der Zeit wiederholt Hausirer zu der Firma kamen und Beschwerde darüber führten, daß dieselbe verschiedene Preise berechne. Während sie selbst für das einzelne Paar 75 Pf. bezahlen müßten, verkauften Händler in der Umgegend von Strausberg die aus der Fabrik stammenden Pantoffeln mit 60 Pf. Die Inhaber der Firma riethen den Beschwerdeführern, gelegentlich Nachforschungen darüber anzustellen, von wem die billige Waare bezogen worden sei. Auf diesem Wege kam es dann zu ihrer Kenntniß, daß die Posamentirwaarenhändlerin Lubisch in Strausberg, deren Mann in der Lazareth-Abtheilung des Korrektionshauses als Aufseher angestellt war, nebenbei einen Handel mit Pantoffeln betreibe und dieselben bedeutend billiger verkaufe, als wie die Firma selbst. Auf Grund dieser Erfahrungen wurde in der Wohnung des Lubisch eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen. Bei derselben wurde zwar nur ein Dutzend fertiger Pantoffeln vorgefunden, aber damit war immerhin der Beweis geliefert, daß Lubisch die Waare auf unredliche Weise von den Gefangenen bezog. Er gestand denn auch in der Voruntersuchung wie in der Hauptverhandlung ein, daß ihm die Gefangenen, welche in der Schuhmacher-Werkstatt arbeiteten, die Paare einzeln zugesteckt hätten, wofür er ihnen Tabak und andre Genußmittel verschaffte. Die Gefangenen selbst, die sich an diesem Tauschgeschäft betheiligten, hat er nicht verrathen, vielleicht deshalb nicht, weil alsdann der Umfang seiner Strafthaten hätte festgestellt werden können. Das Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängniß.

Aus nah und fern.

Ein internationaler Hochstapler, über dessen Namen und Nationalität ein bisher nicht geklärtes Dunkel schwebt, befindet sich zur Zeit, nach einem, an das Auswärtige Amt zu Berlin gelangten Schreiben des Untersuchungsrichters zu Paris daselbst in Haft. Der Verhaftete nennt sich Jacob Horwitz, ist 32 Jahre alt und will zu Neutra in Ungarn am 24. Juli 1855 geboren sein. Derselbe ist verschiedener grober Betrügereien beschuldigt. Er stellte sich bei verschiedenen Fabrikanten von Druckereimaterialien in Paris als Vertreter von Theurer u. Hardmuth, Papierfabrikanten in Wien, Oesterreich, vor und machte namens dieses Hauses fingirte Bestellungen. Nach der Angabe der eben genannten Wiener Firma soll der Beschuldigte Max Pick heißen, erst kürzlich aus dem Gefängniß zu Stein in Ungarn zur Entlassung gekommen sein und ähnliche, wie die oben bezeichneten, Betrügereien in Oesterreich und Deutschland, besonders in Berlin, Dresden, Nürnberg, Offenbach a. M., Köln, Hamburg und Frankfurt a. M. verübt haben. Der angebliche H. trägt beständig ein Pincenez ohne Schnur, hat etwas aufgeworfene Nase, Schnurrbart und kurzgeschorenen Vollbart von schwarzbrauner Farbe. Die Pariser Behörde ersucht um Ermittelungen, ob der Bezeichnete in der That der Urheber der durch die Firma Theurer u. Hardmuth bezeichneten Betrügereien, bezw. ob er Gegenstand gerichtlicher Verfolgung oder eines Auslieferungsgesuches seitens deutscher Behörden ist. Von den Ergebnissen etwaiger Ermittelungen wird Mittheilung an das Auswärtige Amt in Berlin zu III. 10399/16083 erbeten.

Ein kleines Drama. Aus Prag wird gemeldet: Nach mehr als zehn Jahren ist Graf Leopold Kolowrat aus Amerika nach Prag zurückgekehrt, um sein Erbe, die Herrschaft Teinitzl bei Klattau, zu übernehmen. Graf Kolowrat ist der Held eines Dramas, das im Hochsommer des Jahres 1877 großes Aufsehen erregte. Graf Kolowrat, damals noch ein junger Mann, der in Saus und Braus lebte, gerieht mit dem Prinzen Wilhelm Auersperg, dem Neffen des Prinzen Carlos Auersperg, in einen Streit wegen einer abfälligen Bemerkung, die Prinz Auersperg über die Familie des Grafen Kolowrat gemacht hatte. Graf Kolowrat übersandte seinem Beleidiger seine Zeugen, allein der junge Prinz lehnte jede Genugthuung ab. Unter solchen Umständen blieb dem Grafen Kolowrat nichts andres übrig, als sich auf andre Weise Genugthuung zu verschaffen. Er wartete eines Abends im Foyer des Prager Landestheaters auf den Prinzen, der der Vorstellung beiwohnte, und versetzte ihm in Anwesenheit zahlreicher Personen mit einer Hundepeitsche mehre Hiebe in's Gesicht. Auf diese Weise zum Duell gezwungen, standen sich wenige Tage darauf die beiden Gegner auf dem Duellplatz gegenüber und Graf Kolowrat, ein ausgezeichneter Pistolenschütze, schoß den Prinzen Wilhelm Auersperg im ersten Gang in die Brust. Die Wunde war tödtlich. Schon am nächsten Tag starb der Verwundete an den Folgen der Verletzung. Graf Kolowrat verließ hierauf Oesterreich und wandte sich nach Amerika, wo er sich mittlerweile vermählte. Der Vater des Kolowrat war österreichischer General und Kommandirender in den italienischen Provinzen, die Mutter des Grafen eine Schwester des Kapellmeisters und Musikschriftstellers Hiller.

Verlobung. Wie man aus Paris meldet, wird sich Mademoiselle Marcelle Boulanger, die Tochter des Generals, demnächst mit einem englischen Gutsbesitzer verloben. Mademoiselle Marcelle wird ihrem Auserwählten nach England folgen, und man erzählt sich, die junge Dame sei sehr froh, von den steten Aufregungen im Elternhaus loszukommen.

Poetischer Tod. Mit Benutzung eines Freiligrathschen Gedankens hat — Pariser Blättern zufolge — eine junge Französin kürzlich ihrem Leben ein Ende gemacht. Da sie keinen Mann finden konnte, der sie verstand, umkränzte sie ihr Lager mit Lilien, Maiglöckchen und Mohnblumen, nahm einen Schlaftrunk und legte sich auf das Blumenbett. Als man sie auffand, war die romantische Dame starr. Die Blumen hatten sie getödtet.

Die internationale Ausstellung in Brüssel ist am 7. d. M. eröffnet worden. Die Königliche Familie, das diplomatische Corps, die Minister, Deputirte, Senatoren, Civil- und Militärbehörden, etwa 3000 Eingeladene, wohnten der Eröffnung bei. In dem glänzend ausgestatteten Festsaal hielt der Präsident des ausführenden Ausschusses, Somzee, eine Ansprache, in welcher er besonders für die Ermuthigung seinen Dank aussprach, welche die Königliche Familie dem großen Wettstreit entgegengebracht habe und die zahlreiche Betheiligung des Auslandes hervorhob. Fürst Chimay hieß sodann den König in der Ausstellung willkommen. Dieser erwiderte mit einer Ansprache, welche mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Bei der Ankunft sowohl, wie beim Verlassen der Ausstellung, wurde der König und die königliche Familie mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

Bulgarische Zustände. Die schon häufiger vorgebrachte Behauptung, daß das Briefgeheimniß in Bulgarien nicht sicher gestellt ist, hat durch eine vor kurzem in Varna stattgehabte Gerichtsverhandlung ihre Bestätigung erhalten. Das Journal, die „Dobrudja“, das Organ der radoslawistischen Partei, war wegen eines Artikels, in welchem mitgetheilt worden, daß ein Unterbeamter der Post und Telegraphenstation in Varna mit der Leitung des „schwarzen Kabinets“ beauftragt wurde, angeklagt worden. In dem hierüber entstandenen Prozeß ist durch die Vernehmung zahlreicher Zeugen festgestellt worden, daß eine Menge von Briefen und Depeschen, die von Konstantinopel und andern Orten kamen, in Varna erbrochen und die Abschriften, die von diesen Briefen und Depeschen genommen, mit dem Namen ihrer Absender dem Kabinet in Sofia mitgetheilt wurden. Der Stationsvorsteher von Varna befand sich in der absoluten Unmöglichkeit, diese Thatsache zu leugnen und da man einen Sündenbock in diesem speziellen Fall haben mußte, so ist der Staatsanwalt beauftragt worden, gegen jenen Unterbeamten ein Strafverfahren einzuleiten, um die Ehre des Kabinets Stambuloff zu retten, das an dem beregten Vergehen unschuldig sein soll, was doch kein Unbefangener glauben wird.

Letzte Nachrichten.

Potsdam. (Telegramm.) Das Befinden des Kaisers ist ein gutes, was wohl hauptsächlich auch aus dem Umstand zu schließen ist, daß die Kaiserin Viktoria ihre Reise nach Westpreußen mittelst Extrazuges unternommen hat. Wie bereits früher bestimmt war, dehnte sich der Besuch der hohen Frau nur auf einen Tag aus. Am 13. d. Mts. wird der König von Schweden, welcher Tags zuvor in Berlin eintrifft, den Kaiser in Friedrichskron begrüßen.

---

gebrochen; der Regen goß nicht mehr in Strömen und nur aus weiter Ferne noch ließ sich das Rollen des Donners vernehmen. Brunk ging mit großen Schritten, wie er zu thun pflegte, im Zimmer auf und ab; sein Auftreten war fest und kräftig, wie das eines kampfgerüsteten Mannes: selbst die zuletzt erfahrene Niederlage hatte seinen Rücken nicht beugen können. Das lebhafte Spiel seiner Mienen verrieth übrigens, wie gewaltig sein Geist auf's neue angespannt war und daß ein großer Plan seine Seele beschäftigte. Mitten im ernsten Nachdenken zog sich zuweilen ein schadenfrohes Lachen um seinen Mund, dann stand er auch wohl plötzlich still und schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn, wie jemand, der vor einem entscheidenden Unternehmen stehend das Für und Wider abwägt. Sein angestrengtes Sinnen wurde durch das Eintreten des Dieners unterbrochen, der Werners Ankunft meldete.

„Der gnädige junge Herr trieft vom Regen,“ hieß es, „und muß sich erst umkleiden, bevor er erscheinen kann.“

Brunk warf sich nach Entfernung des Dieners unmuthig in seinen Sessel.

„Der sentimentale Narr,“ grollte er, „wird mir wieder zu schaffen machen . . . ich zürne auf mich selbst, daß ich diesen letzten Ballast, die Liebe zu dem Unwürdigen, nicht wie das andre Gefühlswesen über Bord werfen kann . . . wie viel Sorgen verursacht er mir, wie gefällt er sich darin, meine Pläne zu durchkreuzen . . . aber, bei Gott, ich will ihn furchtbar aus seinen Träumen reißen, wenn er wieder auf seine unreifen Ideen zu pochen gedenkt.“ — Er erhob sich mit Ungestüm; in demselben Augenblick trat Werner ein.

„Ich stehe zu Eurem Befehl, mein Vater!“ nahm der Jüngling nach einer ehrerbietigen Verneigung das Wort.

Brunk maß ihn mit finstern Blicken, hinter welchen er vergebens sein Erstaunen zu verbergen suchte. Weit entfernt nämlich von der früheren Unterwürfigkeit, von jener Nachgiebigkeit, die sich sonst in seinem Auftreten dem Bürgermeister gegenüber aussprach, sah Werner dem Oheim jetzt kühn und ohne Scheu in's Auge; seine bleiche Gesichtsfarbe, der bittere Zug um Mund und Wangen zeugte von einem tiefen Seelenschmerz, aber in seinem Blick lag das Bewußtsein eines über sich selbst errungenen Sieges, männliche Entsagung und Entschlossenheit. Brunk sah alsbald ein, welche Veränderung hier vorgegangen, und daß er es nicht mehr mit dem leicht eingeschüchterten Jüngling, sondern mit einem Mann zu thun habe.

„Du kommst aus dem Hause des verruchten Weiding!“ begann er. „Hältst Du so Dein mir im Kerker gegebenes Wort, von der Dirne fortan zu lassen?“

Werners Augen flammten bei der verächtlichen Erwähnung seiner Liebe unwillkürlich im Zorn auf, allein er unterdrückte seine Bewegung.

„Ich habe Abschied von Martha genommen,“ erwiderte er fest, „ich habe ihr gesagt, daß ich nie aufhören würde, sie zu lieben, daß aber unsre verhängnißvollen Umstände und meine Pflicht mich zwängen, auf ihren Besitz zu verzichten.“

„Sehr schön gesagt!“ spottete Brunk. „Und das gute Kind war sehr erbaut von Deinem Heldenmuth?“

Werner schwieg; an seiner würdevollen Ruhe prallte der Hohn des Oheims spurlos ab. Dieser nahm ärgerlich auf's neue das Wort.

„Gut, lassen wir das Geschwätz über die Dirne, mich reuen schon die darüber verlorenen Worte. — Ich habe Dich rufen lassen, um Dir zu sagen, daß Du noch vor Tagesanbruch Hamburg mit mir verlassen wirst.“

Die Reihe des Erstaunens war nun an Werner.

„Das kann Dein Ernst nicht sein!“ brach er los, sobald er der Sprache mächtig war.

„Ich pflege nicht zu scherzen,“ entgegnete Brunk verächtlich, es ist, wie ich gesagt: ehe der Tag graut, reisen wir nach Celle. Die nöthigen Kleider, um unsre Verfolger zu täuschen, liegen im Nebenzimmer bereit: ich werde mich in die Tracht eines Lüneburger Handelsmannes stecken, während Du mit der bescheidenen Rolle meines Dieners wirst vorlieb nehmen müssen.“

Werner traute seinen Ohren noch immer nicht.

„Aber das wäre ja Infamie!“ rief er endlich. „Verzeihe mir, mein Vater, ich habe keinen andern Ausdruck für dieses Vorhaben. Du hast doch einen theuren Eid darauf geleistet, die Stadt nicht verlassen zu wollen.“

„Wahre Deine Zunge, Knabe!“ donnerte Brunk. „Ehe Du Deinen Wohlthäter zum Schurken stempelst, solltest Du es doch der Mühe werth erachten, seine Beweggründe zu prüfen. Allerdings habe ich geschworen, nicht grenzflüchtig zu werden; aber unter welcher Bedingung? Daß man meine Ehre und mein Leben unangetastet ließe. Sieh hier, wie man mir Wort hält!“

Brunk übergab dem bestürzten Neffen mehre Papiere, aus denen der Plan einer großen Anzahl von Bürgern hervorging, das Verfahren gegen den ehemaligen Bürgermeister unter allen Umständen wieder aufzunehmen und seine Verurtheilung herbeizuführen. Selbst an Anspielungen auf Meuchelmord fehlte es nicht.

(Fortsetzung folgt.) 121b

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat fordert die unbekannten Inhaber der Malchower Erddammactien Nr. 62 und Nr. 68 hiedurch auf, sich zwecks Auszahlung des Actienbetrages nebst den seit dem 1. October 1858 resp. 1. October 1876 rückständigen Zinsen unter Einreichung der Actien thunlichst beschleunigt zu melden. Bemerkt wird, daß der letzte actenmäßig bekannte Inhaber der Actie Nr. 62 der wail. Baron von Maltzahn, Inhaberin der Actie Nr. 68 die von Lücken-Grabenitz'sche Curatel war.

Malchow, den 19. Mai 1888.

Der Magistrat.
R. Tiedemann.
Rud. Schott.

Der unterzeichnete Magistrat wünscht im bevorstehenden Johannistermine etwa 65000 Mark in beliebigen Pösten zu 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit zu belegen.

Etwaige Anmeldungen bitten wir thunlichst bald zu beschaffen.

Malchow, den 3. Mai 1888.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung der bisher dem Müller Karl Busch, z. Z. in Hinrichshof, gehörigen Windmühle Nr. 1 hieselbst wird der auf **Donnerstag, den 21. Juni 1888,** Vormittags 10½ Uhr anstehende Ueberbotstermin hierdurch vorschriftsmäßig öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß im ersten Verkaufstermin ein Bot für das beregte Grundstück nicht abgegeben ist.

Malchow, den 2. Juni 1888.

Der Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.
Staecker, Actuar.

Statt besonderer Meldung.

Die Sonntag Abend 7½ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines gesunden kräftigen ***Knaben*** *zeigen hoch erfreut an*

E. Lubcke & Frau.

Malchow, den 12. Juni 1888.

Holzauction.

Am **Montag, den 18. Juni d. J.**, sollen im Bistorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

21	Rmtr.	tannen Kluft I. Cl. (trocken),
210	„	dto. Kluft II. Cl.,
17	„	„ Knüppel I. Cl.,
268	„	„ Knüppel II. Cl.,
29	„	„ Ausschuß,
311	„	„ Reiserholz,
11	„	aspen Knüppel II. Cl.,
4	„	„ Reiserholz,
4	„	buchen Reiserholz,
24	„	ellern Erbsbusch,
247	„	Wachholderbusch.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim Tründelberg.

Malchow, den 9. Juni 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Feinen, delicaten

Rahmkäse

empfing und empfiehlt

C. Sachtleben.

Quartett-Verein.

Sonntag, den 17. Juni 1888

Fahrt der Sänger des Quartett-Vereins

mit dem Dampfboote „Gambrinus"

nach dem Lenz.

Abfahrt von der Drehbrücke Nachm. 2 Uhr, Rückfahrt gegen 8 Uhr.

Fahrpreis für hin und zurück a Person 50 Pfg.

Die socialen Mitglieder und sonstigen Freunde des Vereins ladet hierdurch zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst ein

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Unterzeichnete Committe macht darauf aufmerksam, daß Personen, welche keinen Beitrag zum Volksfeste zahlen, an der am Freitag stattfindenden Polonaise und nachfolgendem Tanze **nicht** theilnehmen dürfen.

Die Volksfestcommitte.

Empfange in den nächsten 14 Tagen eine Ladung

Braunkohlen,

welche ich zu billigen Preisen angelegentlichst empfohlen halte.

F. Jenß.

Mein

Wohnhaus,

an der Mühlenstraße belegen, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflectanten wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Malchow. **Christiane Mallow**
geb. Behrens.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Wiener Stühle

u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mufyal.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Sommer-Garderobe

für Herren und Knaben in großer Auswahl

empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

Joh. Suderow.

Avis für Zahnleidende.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. d. M. im Hotel des Herrn Bühring zu sprechen bin.

Hochachtungsvoll

P. Klüver.

NB. Bestellungen nimmt Herr Bühring entgegen.

Die **Agentur** einer der bestfündirten Lebensversicherungs-Gesellschaften ist für den hiesigen Platz zu vergeben, bei hoher Provision.

Geeignete Herren werden gebeten, sich an die Generalagentur, Herrn **Carl Gütschow, Schwerin in M.** zu wenden.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Heute Abend 8½ Uhr **Generalversammlung** im Vereinslocale, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung.

Besprechung über die Gauturnreise am 1. Juli.

Der Vorstand.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ, prima Halbdaunen** nur **1,60 ℳ, prima Ganzdaunen** nur **2,50 ℳ.** **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Badehosen, Baumwolle u. baumwollene Strümpfe

in allen Größen und Farben

empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

Joh. Suderow.

Anerkennung.

Meinen Rindviehschaden hat mir die **Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden** **sehr prompt** vergütet, welches Verfahren ich hierdurch gern anerkenne.

Kloster Malchow, den 1. Juni 1888.

Carl Dobbertin,
Schafmeister.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Wohnungs-Gesuch.

In der Güstrower- oder Langenstraße wird zur Herbstumzugszeit eine Wohnung von 4 Stuben, Wirthschaftslocalitäten und Bodenraum gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

---

6 Wochen alte gute

Ferkel

hat zu verkaufen

F. Lass, Lenz.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	„
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	„

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden **gegen** Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agentenprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 3 Pf., bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt. Anzeigen werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 48. Sonnabend, 16. Juni 1888. **9. Jahrg.**

† Kaiser Friedrich. †

Telegraphische Depesche der „Malch. Nachr." Kaiser Friedrich ist heute (15. Juni) Vormittag 11 Uhr 15 Minuten gestorben.

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Juni. Am Dienstag, als den 19. d. Mts. beabsichtigt die hiesige Dr. Borchard'sche Knabenschule ihre diesjährige und zwei Tage dauernde Turnfahrt zu unternehmen. Das Ziel derselben soll die „Mecklenburgische Schweiz" sein. Morgens 5 Uhr beginnt die Abfahrt per Dampfer nach Waren, woselbst die Reise mit der Bahn nach Malchin fortgesetzt wird. Sämmtliche Zöglinge finden hier gastfreundliches Nachtquartier bei den uns im vorigen Jahre besuchenden Turnern des Gymnasiums, welche jetzt Gelegenheit haben werden, in der Freundschaftsaufnahme sich zu revangiren. Früh andern Tages beginnt zu Fuß der Aufbruch nach dem ersehnten Ziele, von wo aus mit dem Nachmittagszuge der nächsten Bahnstation die Heimathsstadt wieder erreicht werden soll. Möchte doch auch das Wetter an diesen Tagen ein freundliches sein, damit den jugendlichen Turnern der rechte Frohsinn erhalten bleibe und die Turnreise in guter Weise ihren Körper und Geist erquicke.

Malchow, 15. Juni. Ein seltener Kunstgenuß steht uns am Mittwoch, den 20. Juni im Hotel Bühring in Aussicht. Der große Zauberkünstler Herr Director Gaßner-Alono wird daselbst eine einmalige Soiree veranstalten. Es bedarf sicher nur des Hinweises, um das hiesige Publikum zu einem zahlreichen Besuch zu veranlassen; denn sobald dürfte uns die Gelegenheit nicht wieder geboten sein, in diesem Genre etwas so Gediegenes zu sehen und bewundern zu können. Die „Rost. Ztg." schreibt vom 19. März: Der Pristidigitateur Herr Gaßner-Alono hatte gestern Abend in dem großen Saale der „Tonhalle" eine Soiree veranstaltet, welche von dem Publikum zahlreich besucht war. Geschwindigkeit ist bekanntlich keine Hexerei, und auch bei den Zauberexperimenten, welche uns Herr Gaßner-Alono in bunter Reihenfolge vorführte, ging es selbstverständlich sehr natürlich zu. Aber dennoch liegt in dem Anschauen solcher „Zaubereien," für die uns Laien häufig die Erklärung fehlt, ein eigener Reiz, man bewundert die Eleganz und die spielende Leichtigkeit, mit der der Prestidigitateur das anscheinend Unmögliche möglich macht und amüsirt sich dabei vortrefflich. Die letztere Beobachtung konnten wir auch in der gestrigen Soiree machen. Hr. Gaßner-Alono zeigte sich als Meister in seinem Fache, er begleitete die Vorführung der einzelnen Zauberkunststücke mit einem theilweise recht witzigen Vortrage und wußte das Publikum so angenehm zu unterhalten, daß ihm von den Zuschauern lebhafter Beifall gespendet wurde.

Güstrow, 12. Juni. Schwurgericht. Die heutige erste Verhandlung betraf die Untersuchungssache wider den Tagelöhner Carl Schnell zu Sietow, 31 Jahre alt, wegen Anstiftung zum Meineide. In der am 30. November v. J. vor dem Schöffengericht zu Malchow in der Strafsache wider den Angeklagten wegen Fischdiebstahls stattgehabten Hauptverhandlung bekundete der als Zeuge eidlich vernommene Tagelöhner Frentz aus Sietow, daß er zur fraglichen Zeit sich mit dem Angeklagten zusammen auf dem Wege von Wendhof nach Sietow befunden habe. Die Wahrheitswidrigkeit dieser Angabe wurde aber nachgewiesen. Frentz wurde demzufolge von dem Schwurgericht in seiner vorigen Session wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Jenen zu diesem von ihm verübten Verbrechen vorsätzlich durch Bitten und Ueberredung bestimmt zu haben, ist der Angeklagte beschuldigt und geständig; er wurde auf Grund des § 154, 48 des Str.-G.-B. zu 3 Jahren Zuchthaus, zum Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren und in die gesetzlichen Nebenstrafen verurtheilt.

Crivitz, 11. Juni. Bei der Prämiirung des Rindviehes ereignete es sich, daß eine Starke des Erbpächters Nehls-Wilhelmshof mit dem 3. Geldpreise von 10 Mk. prämiirt wurde, obwohl sich hernach ergab, daß die Starke gar nicht ausgestellt gewesen war. Die Starke hatte im Catalog die Nr. 48 erhalten und ein Anderer muß aus Versehen die seinige an die mit dieser Nummer bezeichnete Stelle eingestellt haben. Wer nun die prämiirte Starke ausgestellt und wem die Prämie ausgehändigt werden muß, hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können.

Dargun, 10. Juni. Am 8. d. M. verweigerte der Knecht W. seinem Dienstherrn, dem Schulzen zu Zarnekow bei Dargun, seine angeordnete Arbeit. Letzterer verwies den Knecht aus dem Stalle. Hierauf schlug der Knecht seinen Herrn mit der Faust vor die Brust und griff sogleich nach einem in dem Stalle hängenden Pferdequast, schlug hiermit den Herrn wiederholt über das Gesicht und den Kopf. Dem Schulzen ist das Nasenbein durchgeschlagen, die Oberlippe gespalten und er hat noch mehrere blutunterlaufene Stellen im Gesicht und am Kopf. Der Thäter ist erst 19 Jahre alt, gebürtig aus Dargun, und ist der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Rostock, 12. Juni. Se. K. H. der Großherzog ist heute wieder in sein Land zurückgekehrt. Allerhöchstderselbe traf, von Berlin kommend, im Großherzoglichen Salonwagen des um 4 Uhr 39 Min. hier anlangenden Zuges auf dem Lloydbahnhofe ein. Zum Empfang hatten sich dort die Spitzen der hiesigen Civil- und Militärbehörden eingefunden, welche von dem Landesherrn durch huldvolle Ansprache ausgezeichnet wurden. Se. Königl. Hoheit fuhr dann, von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt, in bereitstehender fürstlicher Equipage nach Gelbensande. — Der König von Schweden, welcher heute Abend, von London kommend, in Berlin eintreffen wird, wird voraussichtlich am 15. d. M. früh Berlin wieder verlassen und über Warnemünde nach Stockholm zurückkehren.

— Einer in der Steinthorstraße wohnenden Dame wurde vor einigen Tagen ihre werthvolle goldene Uhr nebst Kette aus ihrem Wohnzimmer entwandt. Es glückte der Polizei, diese Werthstücke in der Hand eines berüchtigten, schon vielfach wegen Diebstahls bestraften Menschen zu entdecken.

Ribnitz, 11. Juni In der letzten Woche sind 2 Bahnarbeiter durch Arbeitszüge überfahren worden; dem einen hat das eine Bein abgenommen werden müssen, über die Verwundung des heute Nachmittag Ueberfahrenen ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Güstrow, 11. Juni. In der vorletzten Nacht wurde in der Wohnung des Landgerichtsraths P. ein Diebstahl ausgeführt und 200 Mk. aus einem verschlossenen Behälter entwandt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf ein Dienstmädchen, welches auch gefänglich eingezogen ist.

Neubrandenburg, 9. Juni. Ein etwa 10jähriges Mädchen fiel vor einigen Tagen von der vor dem Eingange zum Museum im Treptower Thore befindlichen Treppe so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie besinnungslos vom Platze getragen werden mußte. Der Tod erlöste heute das junge Leben von seinem qualvollen Leiden.

— Der Kutscher des Predigers in Röhlow war neulich mit Fuhrwerk nach Warlin geschickt, um dort eine Besorgung auszurichten. Anstatt nun nach Warlin zu fahren, fuhr er nach Neubrandenburg und borgte sich bei einem Kaufmanne 35 Mk., unter dem Vorgeben, daß er auf dem Bahnhof Waaren einlösen müsse. Mit diesem Gelde ist der Schwindler spurlos verschwunden; das Fuhrwerk hat er bei einem hiesigen Gastwirth stehen lassen.

Wismar, 11. Juni. Gestern Nachmittag ging in der Grützmacher'schen Büdnerei zu Redentin Feuer auf, welches dieselbe in kurzer Zeit niederlegte und sich noch auf drei weitere Büdnereien, diejenigen des Schulzen Rohde, sowie der Büdner Johann Bernier und Holtz ausdehnte. Rohde und Holtz wohnten nicht auf den niedergebrannten Hofstellen, dagegen sind eine Reihe von Miethern, welche in den Büdnereien wohnten, noch stark in Mitleidenschaft gezogen, da einzelne derselben unversichert waren.

Parchim, 11. Juni. Ueber den am Sonnabend stattgehabten Kasernenbrand entnehmen wir der „N. P." noch folgende Einzelheiten: Gest. 11 Uhr Abends stand der Dachstuhl des stadtwärts gelegenen Mittelbaues über den Zeugkammern in hellem Feuer und die Flammen loderten hoch zum Himmel auf und erleuchteten die Nacht taghell. Der Wind, welcher inzwischen umgesetzt hatte, trieb das Feuer gegen den nördlichen, den Mittelbau überragenden Flügel des Gebäudes, in welchem die Unterbeamten des Militärs zum Theil Familienwohnungen inne hatten, und setzte auch diesen in seinem Dachstuhl in Brand, so daß um Mitternacht derselbe ebenfalls in hellen Flammen stand. Es hatte um diese Zeit fast den Anschein, als ob man kaum des Feuers Herr werden würde und daß der bisher ergriffene nördliche Theil des Gebäudes gänzlich ausbrennen würde. Es hatten deshalb auch mehrere Versicherungsagenten die Wohnungen räumen lassen. Indessen wurde Seitens des Militärs und der Feuerwehr so energisch gearbeitet, wurden so ungeheure Wassermassen in den Oberbau geschleudert, daß kurz nach Mitternacht das Feuer mehr und mehr auf seinen Herd zurücksank und die Ansicht die Oberhand gewann, daß die Gefahr für die weiteren Theile des Gebäudes vorüber sei. Der durch den Brand verursachte Schaden erstreckt sich der Hauptsache nach auf den Theil des Mittelbaues, in seinen oberen Räumen, der die Zeugkammern enthielt, und ist derselbe größten Theils mit sammt den Montirungsgegenständen ein Raub der Flammen geworden.

Grevesmühlen, 13. Juni. In Poeltnitz bei Dassow ertrank beim Leinenspülen die Tochter des Tagelöhners Moll in einem Wasserlöche. Der Fall ist um so trauriger, da der Vater einarmig, die Mutter seit längerer Zeit gelähmt ist.

Heute waren Beamte des hiesigen Amtes nach Kl.-Pravtshagen bei Kütz. Daselbst ist in einem kleinen Gewässer die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden und ist deshalb eine Untersuchung eingeleitet.

Grabow, 13. Juni. Dieser Tage wurde in dem benachbarten Dorfe Balow der Kuhhirte Sch. von einem bösartigen Bullen gestoßen, so daß ihm mehrere Rippen gebrochen sind. Der aufmerksam gewordene Bruder des Sch. vertrieb das Thier und verhütete größeres Unglück.

Frankreich und Deutschland.

Der „Pester Lloyd" hat es unternommen, das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland einer besonderen Besprechung zu unterziehen und bei dieser Gelegenheit den Gedanken einer friedlichen Verständigung zwischen diesen beiden Ländern als etwas ganz Unausführbares hingestellt. „Die Franzosen", heißt es, „wollen von einem friedlichen Ausgleich einfach nichts wissen, außer um den Preis der Rückgabe in welthistorischen Siegen erworbener deutscher Länder und der Zerstückelung Deutschlands, was doch ganz undenkbar ist." Man kann diesen Satz vollkommen unterschreiben und braucht deshalb doch noch nicht die Hoffnung auf die Erhaltung des Weltfriedens aufzugeben. Denn daß Frankreich Revanchegedanken nährt, ist doch durchaus nichts Neues, es hat sich seit fünfzehn Jahren darauf vorbereitet und würde seine Rachegelüste längst auszuführen versucht haben, wenn es sich davon einen Erfolg hätte versprechen können. Aber mit jedem Lustrum sind die Chancen für Frankreich ungünstiger geworden und heutzutage ist es ganz unmöglich, daß die französische Nation gegen Deutschland angesichts der Allianceverhältnisse desselben einen Krieg wagen sollte, selbst wenn es Rußland zum Bundesgenossen erhielte, was doch von dem „Pest. Lloyd" selbst bestritten wird. Wenn nun das genannte Blatt mit einiger Zuversicht glaubt, behaupten zu können, daß Rußland die Werbungen Frankreichs um ein russisches Bündniß bisher noch stets zurückgewiesen und daß es auch jetzt noch nicht geneigt sei, auf dieselben einzugehen, so ist dies doch wahrlich kein Grund, um die allgemeine europäische Situation als eine gefahrvolle hinzustellen; im Gegentheil spricht dieser Umstand weit mehr für eine friedliche Auffassung. Der „Pest. Lloyd" wirft die Frage auf: „Wird Oesterreich-Ungarn Frankreich an dem Streben nach einer Alliance mit Rußland abbringen oder bei Frankreich vermitteln können, daß ein friedlicher Vergleich mit Deutschland Platz greifen möge. Oesterreich-Ungarn könnte in der erwähnten Richtung unternehmen, was es wollte, auf einen Erfolg werde es dabei wohl selber niemals rechnen!" Gewiß wird es das nicht, aber Oesterreich hat auch gar keine Veranlassung sich zu einer solchen Vermittelung zu drängen; es genügt, daß Frankreich weiß, daß Oesterreich-Ungarn treu zu Deutschland stehen wird, im Fall daß Rußland Frankreich bewaffneten Beistand leisten wollte. Da sich in diesen Dingen in der letzten Zeit absolut nichts geändert hat, so ist nicht abzusehen, weshalb jetzt das Verhältniß Frankreichs zu Deutschland als ein ganz besonders Besorgniß erregendes hingestellt werden soll. Frankreich wird den Frieden für die nächsten Jahre garnicht stören können, weil es weiß, daß ihm Deuschland zu sehr überlegen ist. Da diese Ueberlegenheit andauern wird, so wird die deutsche Nation ganz ruhig sein können und sich daher nicht nach einem Krieg mit Frankreich sehnen.

Deutschland.

— Der Kaiser hat dem Minister des Innern und Vicepräsidenten des preußischen Statsministeriums, Herrn v. Puttkamer, die erbetene Dienstentlassung ertheilt. Gleichzeitig hat Se. Majestät demselben das Großkreuz des Hohenzollern-Ordens verliehen. — Herr v. Puttkamer trat im Juli 1879 als Kultusminister und Nachfolger Falks in's preußische Ministerium, wurde 1881 als Nachfolger des Grafen Eulenburg Minister des Innern und erhielt am 10. Oktober desselben Jahres die Vicepräsidentschaft des Staatsministeriums. — Mit der interimistischen Leitung des Ministerums des Innern ist der Unterstaatssekretär Herrfurth betraut worden.

Ueber die Nachfolger des Ministeriums verlautet bis zur Stunde noch nichts; man nennt gerüchtweise verschiedene Namen, u. A. den Oberpräsidenten von Posen, Grafen Zedlitz; ferner den Staatsminister von Bötticher. In letzterem Fall dürfte das Staatssekretariat im Reichsamt des Innern anderweitig besetzt werden. Tritt ein höherer Beamter an Stelle des Herrn v. Puttkamer, so wird das Vicepräsidium des Staatsministeriums wohl nicht weiter mit dem Ministerium des Innern verbunden bleiben, sondern einem andern Mitglied des Kabinets übertragen werden.

— Die Verhandlung der Kommission zur Einführung eines neuen Exerzierreglements für die Infanterie, denen auch der Kronprinz beiwohnen wird, sollen so gefördert werden, daß die Redaktion des neuen Reglements bereits im Herbst vollendet ist und dasselbe schon bei der Ausbildung der neuen Rekruten zur Anwendung gelangen kann. Die Grundlagen des neuen Reglements sind nach vom Kaiser Friedrich persönlich gegebenen Direktiven aufgestellt.

— Der neu ernannte preußische Gesandte, der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, Graf Rantzau, am Hof zu München hat dieser Tage in feierlicher Audienz dem Prinzregenten sein Kreditiv überreicht.

— Ueber eine Grenzverletzung, welche von deutschen Soldaten durch Ueberschreitung der Grenze bei Saint Ail stattgefunden haben soll, verlautet folgendes: Sait Ail ist ein kleiner Ort im Arrondissement Briey, nördlich der Eisenbahn von Metz nach Conflans-Verdun, in der Nähe der Schlachtfelder von 1870. Nach französischen Quellen wäre die Grenzüberschreitung am Sonnabend geschehen. Die Bahnwärterin Frau Mailfert sah etwa 20 bewaffnete deutsche Soldaten auf sich zukommen. Sie blieben am Eisenbahnübergang stehen und baten die Frau Mailfert um Erlaubniß, in ihrem Gärtchen spanischen Flieder, „die Blumen Frankreichs", zu pflücken, die sie nach Metz mitnehmen wollten. Frau Mailfert weigerte sich und erklärte den Deutschen, daß französiche Soldaten in der Nähe seien, die sie rufen werde. Zugleich stieß sie in ihr Horn. Die Deutschen erwiderten, die französischen Soldaten seien in Verdun, viel zu weit, um ihren Hornruf zu hören; jedoch entfernten sie sich, „zwei ausgenommen, die noch zurückblieben und trotz der Anwesenheit zweier kleiner Töchter der Bahnwärterin eine unanständige Stellung einnahmen." Dies die französische Darstellung, welche hinzusetzt, daß der Bahnübergang bei Saint Ail 50 Meter von der Grenze entfernt sei; die Verletzung des französischen Gebiets sei demnach beabsichtigt und berechnet gewesen. — In amtlichen Straßburger Kreisen nun ist davon nichts bekannt. Die Nachricht ist dort nur aus französischen Zeitungen bekannt geworden. Umfassende Recherchen sind übrigens eingeleitet worden.

Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" meldet zu derselben Angelegenheit: Der in verschiedenen Blättern enthaltenen Nachricht einer Verletzung der französischen Grenze in der Nähe von Amanweiler durch deutsche Soldaten scheint insofern etwas Thatsächliches zu Grunde zu liegen, als einige Zöglinge der Kriegsschule von Metz die Grenze aus Versehen und Unkenntniß um wenige Meter überschritten haben. Wie wir hören, wird die Angelegenheit von der zuständigen Militärbehörde untersucht werden. Sollte sich ein fehlerhaftes Verhalten einzelner herausstellen, so dürfte eine Bestrafung erfolgen, gleichviel, ob der an und für sich unbedeutende Vorfall seitens der französischen Regierung zum Gegenstand einer Reklamation gemacht wird oder nicht; denn für alle Militärpersonen bestehen gemessene Befehle, welche denselben die Respektirung der französischen Grenze unbedingt zur Pflicht machen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das den Delegationen in Pest vorgelegte gemeinsame Budget enthält folgende ordentliche Ausgaben per 1889: Für das Kriegsministerium 100 166 338 Fl., demnach 1 873 753 Fl. mehr als im Vorjahr; für außerordentliche Kriegserfordernisse 20 964 666 Fl., demnach 2 344 891 Fl. mehr; für Gesammterfordernisse der Kriegsmarine 11 218 227 Fl., demnach 4997 Fl. mehr. Nach dem außerordentlichen Kriegsbudget entfallen zur Fortsetzung und Beschaffung der Repetirgewehre und der dazu gehörigen Munition 13 384 700 Fl. Das ordentliche Erforderniß des Kriegsbudgets stellt sich auf 97 717 655 Fl. und das gemeinsame ordentliche Erforderniß auf 113 035 634 Fl. Das gemeinsam zu deckende außerordentliche Erforderniß beträgt 23 181 246 Fl. Nach Abzug der Einnahmen der fälligen Zölle von 39 698 314 Fl., verbleibt ein Gesammterforderniß von 96 518 566 Fl.; das außerordentliche Heereserforderniß in den Occupationsgebieten beträgt 4 423 000 Fl. Die Nachtragskredite von 1888 betragen 1 320 387 Fl. Eine weitere Vorlage verlangt einen außerordentlichen Kredit von $47^3/_{10}$ Millionen Fl., für theilweise bereits verfügte und in Aussicht genommene Fortsetzung der im Jahre 1887 begonnenen militärischen Vorsichtsmaßregeln, hiervon $29^7/_{10}$ Mill. für die unverschieblichsten Maßnahmen, wovon 16 Mill. Fl. bereits verwendet sind. Die Regierung soll ermächtigt werden, die übrigen $17^6/_{10}$ Mill. Fl. bei unabweisbarer und dringender Nothwendigkeit zu verwenden. In der Motivirung heißt es: Obwohl alle europäischen Kabinette sich im Wunsch der Erhaltung des Friedens begegnen, bestehen in nicht geringerem Grad jene zwingenden Umstände fort, welche auf Erhöhung und Vervollkommnung der Wehrkraft als sicherste Friedensgewähr hinweisen.

Frankreich. Die dieser Tage erfolgte Gründung einer konservativen „ligue de la consultation nationale" macht gewaltigen Eindruck. Verschiedene Blätter fragen, warum die Regierung die Organisirung dieser Liga dulde. Eine konkonservative Republik sei ja doch nur möglich, da die Orleanisten, Imperialisten, sowie auch die Legitimisten sich über ein künftiges Herrscherhaupt nicht würden einigen können und dann zur konservativen Republik zurückkehren.

— Die geplante Aussöhnung des Prinzen Viktor Napoleon mit seinem Vater Jerome gilt als nahe bevorstehend. Jerome wird nach der Verheiratung seiner Tochter der Politik entsagen und die Leitung der imperialistischen Partei seinem Sohn überlassen. — Uebrigens bekennen sich die Bonapartisten von Tag zu Tag offener zur Fahne Boulangers, in dessen geheimste Pläne eingeweiht zu sein sie sich rühmen. In einer imperialistischen, von 800 Personen besuchten Versammlung, welche dieser Tage abgehalten wurde, sprach Robert Mitchell die Hoffnung aus, daß die bonapartistische Partei in naher Zukunft diejenigen kräftig unterstützen werde, welche die Republik zu stürzen versuchten. Er fügte hinzu, daß General Boulanger, ehe er in der Kammer sprach, enge Beziehungen zu den Führern der Bonapartisten hatte, die seine Meinung und seine Absichten kannten. „Die boulangistische Bewegung," schloß Mitchell, „ist eine plebiszitäre Bewegung, welche wir mit allen unsern Kräften unterstützen müssen." Die Versammlung trennte sich gegen 11 Uhr unter den Rufen: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der Prinz Viktor! Es lebe Boulanger!"

— Dem famosen Revanche-Apostel und eifrigen Anhänger Boulangers, Déroulède, ist es letzthin auf seiner Wahlreise im Charente-Departement schlecht genug ergangen. Als er in Angoulême in einer Versammlung sprach, gab es einen furchtbaren Skandal. Die Menge begrüßte ihn mit den Rufen: „Hoch Boulanger! Hoch Déroulède!" aber die Anhänger seines Gegenkandidaten Weiler machten ihm durch Geschrei und Pfeifen das Reden unmöglich. Dafür wurden Weiler und sein Genosse Hubbard von den Boulangisten niedergebrüllt: „Fort mit dem Preußen! Werft ihn hinaus!" Nun begann eine Schlägerei; die Polizei, die einzuschreiten versuchte, stieß auf Widerstand, und der Tumult wurde unbeschreiblich: Schläge, Geschrei, Heulen und Pfeifen gab es. Viele suchten durch die Fenster den Ausweg in das Freie. Schließlich löste die Polizei die Versammlung auf. Déroulède wurde im Triumph nach seinem Hotel geleitet und entwickelte da von einem Fenster aus sein Programm. Weiler haranguirte das Straßenpublikum gleichfalls. Zu Schlägereien kam es noch an verschiedenen Stellen.

Spanien. Wie aus ziemlich gut unterrichteter Quelle in Madrid mitgetheilt wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß demnächst hier eine Ministerkrise eintreten wird.

England. Ueber die Möglichkeit einer feindlichen Landung in England ist zwischen den militärischen und Marineautoritäten eine heftige Fehde im Gange. Die Zurückweisung, welche der englische Marineminister den Warnungen General Wolseleys vor einer Invasion Englands durch 100 000 Mann hat zu Theil werden lassen, hat dem General keine Ruhe gelassen. Die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, hat er benutzt, um Hamiltons Behauptung, daß 480 000 Tonnen Schiffsraum zu deren Ueberführung nöthig sein würden, eine andre entgegen zu setzen, daß man mit 150 000 Tonnen ausreichen würde. Den Werth dieser Behauptung hat er allerdings sehr dadurch beeinträchtigt, daß er einschränkend hinzufügte: „Das schließt natürlich keine Pferde ein." Werden keine Pferde mitgenommen, so müssen doch auch die Geschütze zu Hause gelassen werden. Wenn man aber von einem 100 000 Mann starken feindlichen Heer redet, so wird natürlich darin auch Artillerie und Reiterei mit einbegriffen.

So hat Hamilton die Sache aufgefaßt, und darin ist er jedenfalls gegenüber „Englands größtem Strategen" im Recht; denn daß ein nur aus hunderttausend Mann Fußvolk bestehendes Heer auf englischem Grund und Boden nicht allzuviel ausrichten könnte, erscheint so nahe liegend, daß man eine solche Annahme nicht zur Grundlage einer ernsthaften Berechnung machen dürfte. Wenn man indeß selbst Hamiltons Schätzung des erforderlichen Schiffsraumes für zu hoch gegriffen annimmt, so behält er doch darin Recht, daß die Vertheidigung Englands gegen einen feindlichen Einfall in

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hildegard van Myren.

(Fortsetzung.)

„Soll ich mein Leben diesen Buben Preis geben?" fuhr Brunk fort, nachdem ihm Werner schmerzbewegt die Schriftstücke zurückgegeben. „Das eidbrüchige Benehmen dieser blutdürstigen Rebellen entbindet mich meines Schwurs. Oder bist Du noch der Meinung, daß ich hier bleibe und in feiger Thatenlosigkeit den Stahl des Mörders erwarte?"

Von quälenden Zweifeln zerrissen, war Werner keiner Antwort fähig. Brunk verhüllte sein Gesicht.

„Wohlan," rief er mit gepreßter Stimme, „verlasse auch Du mich, damit ich ganz vereinsamt in der Welt stehe . . . kette Dein Schicksal nicht an die letzten Tage eines Unglücklichen. Zwar mir träumte einst, ich hätte einen Sohn . . . doch nein! es war eine Täuschung . . . Alles verläßt mich und der, den ich allein treu glaubte, an dem ich mit väterlicher Liebe hing, auch er . . ."

„Halte ein!" rief Werner erregt, indem er des Oheims Hand ergriff, „ich will Dir folgen, wohin Du gehst. Aber die Verantwortung dieses Schrittes theile ich nicht, Du trägst sie allein."

Brunk drückte den Wiedergewonnenen an seine Brust.

„Ich werde es verantworten!" sagte er kurz. „Und nun, mein Sohn, triff die Vorbereitungen zur Reise — in weniger als einer Stunde müssen wir aufbrechen."

Werner schied, von mannigfachen Empfindungen bewegt. Sobald er das Gemach verlassen, steckte Brunk mit höhnischem Lächeln die über das angebliche Komplot handelnden Papiere zu sich, die ihm noch öfters gute Dienste leisten sollten: sie waren sämmtlich falsch und mit verstellter Handschrift von ihm selbst verfaßt.

XV.

Es war ein heller, lieblicher Frühlingstag. Die Bäume prangten in frischem Grün und beherbergten schon hier und da einige gefiederte Naturfänger, die ihre aus dem Süden mitgebrachten Lieder aus voller Brust tirilirten. Besonderes Wohlgefallen schien ihnen ein in voller Blüte stehender Apfelbaum eingeflößt zu haben, der vor dem Hause des Rathsherrn van Myren seine Zweige ausbreitete: hier hatte eine ganze Schaar sich angesiedelt und ihre lustige Wirthschaft eingerichtet. —

Hildegard saß gedankenvoll am Fenster, ohne dem munteren Treiben der kleinen Sänger einen Blick zu schenken.

„Wo bleibt nur van Ryck?" fuhr sie plötzlich, gegen ihre Dienerin gewendet, auf. Die alte Magda schrak bei der Nennung dieses Namens heftig zusammen.

„Was für einen Schrecken Du mir eingejagt, Kind!" sagte sie. „Denke doch nicht immer an den bösen Menschen . . . ich wünschte, er wäre nie über diese Schwelle gekommen!"

Hildegard unterdrückte den in ihr aufsteigenden Unmuth. „Du hast ihm doch meinen Brief bestellt?" fragte sie.

„Ja mein Herzenskind, weil Du es durchaus gewollt hast, habe ich ihn bestellt, aber es ist mir sauer genug geworden. Es giebt mir immer einen Stich durch's Herz, wenn ich den Menschen nur sehe, geschweige, wenn ich mit ihm reden muß. Gewiß, er ist ein fürchterlicher Mensch; man weiß auch, daß er durch aller Herren Länder gelaufen ist und nur von schlimmen Abenteuern seinen Unterhalt zieht. Was hast Du doch mit ihm zu schaffen. Hildegard?"

„Das verstehst Du nicht!" brach Hildegard kurz ab.

Magda schüttelte traurig den Kopf und betrachtete ihre junge Herrin mit wehmüthigen Blicken.

„Was ist aus Dir geworden, mein Liebling!" sagte sie fast unhörbar, während sich ihre Augen mit Thränen füllten. — — —

Ein Jahr war seit jenem Abend verstrichen, an welchem Hildegard die Schmach erfahren hatte, ihre Liebe unerwidert zu sehen — ein unter Seelenleiden zugebrachtes Jahr läßt deutliche Spuren zurück. Hildegard war noch immer bewundernswürdig schön, allein ihre Züge hatten sich schärfer ausgeprägt und dem ohnedies ernsten Antlitz eine zurückscheuchende Strenge verliehen. Ihre Augen loderten in düsterem Feuer, sobald sie sich angeregt fühlte; in dem Zustand der Abspannung hatten sie einen zum Erschrecken starren, unheimlichen Ausdruck. Liebte sie noch immer den Mann, der es einst gewagt hatte, ihre Hand zu verschmähen? Sie war sich selbst über ihr Gefühl nicht klar — nur soviel hatte sie sich geschworen, daß nie ein andrer sie als seine Braut begrüßen und eben so wenig, so lange sie lebte, Werner eine andre als Gattin heimführen sollte. Ihr Stolz war zu tief verwundet worden; es gab für sie keine andre Herstellung ihrer Ehre, als daß Werner, seinen Irrthum einsehend, sich dennoch einst ihrer Herrschaft unterwarf: auf welchem Wege dies Ziel erreicht wurde, galt ihr gleich. Den tödtlichsten Haß flößte ihr Martha Weiding ein; der Wunsch, sich an dieser Nebenbuhlerin zu rächen und sie zugleich unschädlich zu machen,

erster Linie eine Sache der See- und nicht der Landmacht ist. Selbst wenn man die Schwierigkeiten der Truppeneinschiffung durch den Feind für überwunden annimmt, wie soll er die Landung bewerkstelligen, so lange die englische Flotte den Kanal beherrscht?

Die Engländer würden doch genau wissen, wo das feindliche Heer und die Ueberfahrtflotte zum Auslaufen bereit gehalten wird. Man kann solche Massen doch nicht unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses irgendwo zusammenbringen. Es bliebe also unter allen Umständen dem Feind nichts übrig, als zum Vorspiel der Invasion Englands zunächst die britische Flotte zu vernichten. Wenn aber die Flotte Englands durch den Feind einmal vernichtet sein sollte, so würde er gar nicht mehr nöthig haben, sich den Mühen einer Landung auf englischem Boden zu unterziehen, denn dann braucht er nur durch Blockirung der britischen Häfen den Engländern jedwede Zufuhr von Nahrungsmitteln abzuschneiden, um die Insel, die längst nicht mehr genug Lebensmittel für den Unterhalt ihrer Bevölkerung erzeugt, gleich einer belagerten Großstadt in geraumer Zeit zur Kapitulation zu zwingen. Von welcher Seite man die Sache also auch ansieht, so kommt man zu der Schlußfolgerung, daß Englands Pflicht der Selbsterhaltung es zwingt, seine Flotte jedem möglichen Feind überlegen zu machen. Ausgeschlossen ist es natürlich nicht, daß eine geringere Truppenmacht in der Form eines Handstreichs auf irgend einen Punkt der ausgedehnten britischen Küste geworfen werden könnte, auch wenn die englische Flotte das Meer beherrschte. Der Nutzen einer derartigen Landung wäre aber nicht minder gering als die Wahrscheinlichkeit ihres Gelingens. Hat doch Feldmarschall Moltke, dessen Urtheil auch Lord Wolseley sicher als mindestens ebenso schwerwiegend ansehen wird, als sein eigenes, auf eine Nachfrage, ob er eine Invasion Englands für durchführbar halte, einmal erwidert, er wisse wohl ein Dutzend Wege, um nach England hineinzukommen, aber keinen, um wieder herauszukommen.

Schweden-Norwegen. In Norwegen ist eine Staatsanleihe im Betrag von 55½ Millionen zur Konvertirung der zwei älteren Staatsanleihen mit Hambro Sohn abgeschlossen worden.

Rußland. Nach der „Neuen Zeit" hat der russische Reichsrath das Gesetz über die Landespolizei in den baltischen Provinzen, wie es im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden, mit wenigen Aenderungen angenommen. Das Gesetz, welches wahrscheinlich erst mit dem 1. Januar 1889 in Kraft treten dürfte, läßt den Grundbesitzern nur untergeordnete Polizeibefugnisse.

Serbien. Der Abschluß einer neuen Anleihe durch den Wiener Bankverein steht unmittelbar bevor. Die Verhandlungen sind bereits abgeschlossen.

Bulgarien. Die Dinge hierorts werden ernst. Die Demission des Ministeriums scheint unvermeidlich, da der Fürst in der Popowschen Angelegenheit keinen Entschluß fassen will. „Swoboda" setzt seine Drohungen fort und meint, Stambulows Abdankung würde die Demission von 25 höheren Offizieren nach sich ziehen. Die Majorität des Volkes würde dann Abneigung und Mißtrauen gegen den Fürsten hegen und dadurch die schwankende Position des Fürsten, ebenso wie seinerzeit diejenige des Battenbergers, untergraben, was neue und gefährliche Komplikationen zur Folge haben müßte. Das oppositionelle Blatt „9. August" ließ in Braila tausende von Proklamationen mit einem die Armee aufreizenden Inhalt drucken und nach Silistria einschmuggeln.

Die Kaiserin in Marienburg und Elbing.

Um 7 Uhr 55 Minuten traf der Extrazug der Kaiserin, Prinzessin Viktoria und Gefolge auf dem Bahnhof in Marienburg ein. Sämmtliche Honoratioren der Stadt und Umgegend hatten sich zum Empfang eingefunden. Auf den Straßen stand das Publikum in dichten Schaaren, Schulen, Kriegervereine und Gewerke, von denen das der Tischler im Jahre 1876 schon auf ein 600 jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Das Wetter war prächtig.

Dem Zug entstiegen die Kaiserin, Prinzeß Viktoria, Graf Seckendorff, Baron von Reischach, der kommandirende General des ersten Armee-Corps von Kleist, Oberpräsident von Ernsthausen, Regierungspräsident Heppe. Die Kaiserin begrüßte die Marienburger Herren, die einige kurze Worte an sie richteten, dann schritt sie durch das Bahnhofsgebäude, an dessen Pforte das kleine Mädchen des Bahnpostvorstehers Brouesky ihr ein Bouquet überreichte und einige Verse hersagte. Die Via triumphalis war von einem dichten Spalier der Vereine hiesiger und auswärtiger Schulen, Korporationen, und einer Kopf an Kopf gedrängten, der hohen Frau entgegenjubelnden Menge besetzt. Der Weg führte durch die Langgasse, Schulstraße, Marschallstraße, Marienthor, Markt, Neuer Weg, um das Friedrichsdenkmal. Besonders hatten sich durch ihre Dekorationen das Rathhaus und das Hotel „König von Preußen" ausgezeichnet. Bei der Durchfahrt durch das Marienburger Thor wurden die hohen Gäste von den Klängen der National-Hymne begrüßt, die von der auf dem Thor postirten Pelzschen Stadt-Capelle ausgeführt wurde. Vom Schloß fuhr die Kaiserin nach der Ponton-Brücke. Auf diesem Weg wurde sie durch den Oberpräsidenten über den Umfang der Ueberschwemmungsschäden und die in der Stadt erreichte Wasserhöhe in ausführlicher Weise belehrt. Unter dem brausenden Hurrah der tausendköpfigen Menge, welche sich am Ufer und auf der Pontonbrücke aufgestellt hatte, bestieg die Kaiserin den Dampfer „Gotthilf Hagen", der sie nach der Bruchstelle Jonasdorf führen sollte.

An der Jonasdorfer Bruchstelle angekommen, stieg die Kaiserin auf den 20 Meter hohen Damm, wo zwischen den aufgestellten Flaggen die Herren Deichhauptmann Wunderlich, Schönwiese, Deichgeschworene Wiese und Katznase, Bauinspector Görz, sowie die behördlichen Vertreter der nächstliegenden Dörfer die Monarchin begrüßten. In gemessener Entfernung hatten sich zahlreiche Leute aus den umliegenden Dörfern versammelt. Aus ihrer Mitte ließ die Kaiserin die Gutsbesitzer Söncke und Krüger aus Jonasdorf zu sich heranrufen. Diese schilderten der hohen Frau in lebhaften Farben, wie sie die Nacht nach dem Durchbruch verlebt, wie 60 Menschen in das theilweise einstürzende Sönckesche Gehöft sich gerettet, wie viel Land ihnen verwüstet, wie viel Vieh ihnen ertrunken sei, wie sie aus einst wohlhabenden Männern zu völlig besitzlosen Leuten geworden seien. Mit Thränen im Auge drückte die hohe Frau den Leuten die Hand und sagte: „Ihnen soll geholfen werden!" Dann ging sie auf dem Damm bis an die Bruchstelle hin, die ca. 100 Meter lang und 22½ Meter hoch ist.

Es sind im Ganzen dort 1300 Morgen Land versandet. Als die Kaiserin diesem tieferschütterndem Anblick gegenüber stand, als sie die trübseligen Reste früherer Menschenwohnungen, stumme Zeugen der grausamen Verwüstung vor sich sah, da erfaßte sie sichtliche Bewegung. Die Hände zusammenfaltend rief sie erschüttert aus: „Mein Gott, daß ist ja schrecklich!" Hierauf schritt sie wieder vom Damm herunter. Es hatten sich inzwischen unten die Dorfschüler mit ihren Lehrern und Fahnen aufgestellt. Ein vielhundertstimmiges „Heil Dir im Siegerkranz" begrüßte die Kaiserin. Es entwickelten sich wahrhaft rührende Scenen. Der greise Dorfschmied Blum, die Zimmermannsfrau Makowski und eine andere Frau traten an die Monarchin heran und warfen sich vor ihr auf die Knie nieder. Sogleich befahl ihnen die Kaiserin aufzustehen und ließ sich erzählen, wie diesen alten Leuten das Haus von den Fluthen hinweggeschwemmt worden war und sie nur das nackte Leben gerettet. Freundlich drückte die Kaiserin auch diesen die Hand und sagte: „Ich werde mir Ihre Namen merken, ich werde Sie nicht vergessen!"

Unter dem lauten Hurrahrufen der Menge fuhren nun die hohen Gäste im Wagen durch die festlich dekorirten Dörfer Jonasdorf, Königsdorf und Schönwiese nach Altfelde, wo 11 Uhr 21 Minuten der Extrazug eintraf, der die Kaiserin nach Elbing führte.

In Elbing traf die Kaiserin wenige Minuten vor 12 Uhr ein, begrüßt von den Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, umjubelt von in hellen Haufen herbeigeströmtem Volk. Zunächst ging die Fahrt nach der Turnhalle, wo zahlreiche Ueberschwemmte untergebracht sind. Am Eingang der Stadt war ein prächtiger Triumphbogen angebracht, die Straßen waren von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, welche die Monarchin mit endlosem Jubel empfing.

Hier wurde Allerhöchstdieselbe von dem Stadtrath Ziegler empfangen, ein kleines Mädchen sagte ein Gedicht her. Nachdem Ihre Majestät unter Führung des Bürgermeisters einen Rundgang durch die Halle gemacht und vielfach den von der Ueberschwemmung Heimgesuchten Trost zugesprochen hatte, erfolgte unter enthusiastischem Jubel der Bevölkerung die Fahrt nach dem Bahnhof, wo Ihre Majestät um 3 Uhr die Rückreise antrat. In der Schule waren 197 Ueberschwemmte, die entlassen, im Turnsaal von 495 noch 219 Köpfe mit kleinen Kindern in Wiegen. Es war ein entsetzliches Bild von stupidestem Elend. Die Insassen erhielten an dem Tage vom Frauenverein extra ½ Centner Wurst und Bier. In Elbing wie in Marienburg wurden ganze Stöße Bittschriften der Kaiserin in den Wagen geworfen.

Die Rückkunft der Kaiserin nebst Gefolge erfolgte in Potsdam nachts 12 Uhr 7 Minuten.

Aus nah und fern.

Eine Schreckensscene spielte sich dieser Tage früh nach 7 Uhr in dem Sprechzimmer eines in der Köpnickerstraße in Berlin wohnhaften Arztes ab. Um die fragliche Zeit zog ein in Hemdärmeln befindlicher Mann an der Glocke der zum Arzt führenden Korridorthür und stürzte, als ihm das Dienstmädchen geöffnet hatte, unaufgefordert in das gegenüberliegende Sprechzimmer. Auf die Mittheilung des Dienstboten begab sich der Arzt sofort zu dem Angekommenen, in welchem er den Goldschläger Haumersen erkannte, in dessen Familie er manchmal behandelt hat. Zu seinem Schrecken und zu spät erkannte er aber auch, daß er einem tobsüchtigen Deliranten gegenüber stand, der sich bei seinem Eintritt sofort auf ihn warf, ihn bei der Brust packte und den Versuch machte, ihn und sich zum Fenster hinauszustürzen. Durch gütliches Zureden brachte der Arzt den Wüthenden auf andre Gedanken. Derselbe nahm ohne weiteres auf dem Sopha Platz, bezeichnete sich als einen Richter und rief dem Arzt zu, daß er ihn zu seinem Professor mache. Dann kam ihm plötzlich ein andrer Gedanke. Der Tobsüchtige schrie, er wolle zum Kaiser Friedrich. Diesen Moment benutzte der in die Enge getriebene Arzt, die Dienstboten herbeizurufen, um einen Beamten zu dem Zweck zu holen, den Pattenten zum Kaiser Friedrich zu führen, und bald kamen 4 Schutzleute aus dem in der Melchiorstraße belegenen Revier dem Bedrohten zu Hilfe und den vereinten Kräften derselben gelang es denn, den Deliranten, der beim Fortschaffen noch Theile des Treppengeländers zertrümmerte, nach der Wache zu bringen, von wo aus er nach der neuen Charité übergeführt wurde.

Eine offenbar Geistesgestörte drang vorige Woche in die Aula der Berliner Universität, in der gerade eine Doktordisputation stattfand, und nahm unmittelbar hinter den drei Opponenden des jungen Doktoranden Platz. Sie mußte durch einen Pedell entfernt werden. Wie sie angab, wollte sie von der Universität für eine von ihr verfaßte Nationaldichtung Geld erheben, um einen Sonnenschirm sich kaufen zu können.

Auf entsetzliche Weise ist in Wien ein neunjähriger Knabe um's Leben gekommen. Seine Mutter, eine arme Wittwe, hatte sich mittags aus ihrer Wohnung entfernt, um einige Handarbeiten zu verkaufen, und fand, als sie nach Hause zurückkehrte, ihren Sohn nicht vor. Als derselbe auch nach mehren Stunden nicht kam, begann die Frau denselben zu suchen, und da sie wußte, daß der Knabe es liebte sich zu verstecken, wenn sie heimkehrte, untersuchte sie alle Winkel der Wohnung. So kam sie auch zu einem großen Koffer; sie wollte den Deckel öffnen, vermochte es jedoch nicht, da das Schloß, ein sogenanntes Vexirschloß, eingeschnappt war. Die Frau, welche Schlimmes ahnte, rief um Hilfe, ein Tischler kam und öffnete das Schloß. Ein entsetzlicher Anblick bot sich nun der Mutter — ihr Sohn lag als Leiche im Koffer: er war erstickt. Der Knabe war in den Koffer geschlüpft, ohne zu ahnen, daß er denselben nicht mehr werde öffnen können, wenn der Deckel zugeschlagen war.

Ein Akt unglaublicher Rohheit hat sich in Forst i. L. zugetragen. Ein dem Anschein nach angetrunkener Mann ergriff beim Passiren der Neißebrücke einen harmlos spielenden achtjährigen Knaben an Kopf und Füßen und schleuderte ihn so über das Brückengeländer in das etwa 20 Fuß tiefer liegende Neißebett. Wunderbarer Weise kam der Knabe mit dem Leben davon. Der Unhold ist in der Person eines Arbeiters aus Eulo ermittelt worden.

Ein Hauseinsturz wird aus Neapel gemeldet, und zwar handelt es sich diesmal um das Gefängniß! Wie man schreibt, brach in einem Anbau des Carmine-Gefängnisses die Decke ein und begrub ein Dutzend Gefangener unter ihren Trümmern. Sieben derselben wurden erheblich verwundet, der Rest kam mit dem Schreck davon. Hätte sich der Unfall nur wenige Minuten später ereignet, so wären ihm nicht weniger als 150 Gefangene, die jenen Raum bewohnten, zum Opfer gefallen.

Letzte Nachrichten.

Potsdam. (Telegramm.) Se. Majestät der Kaiser hatte über Schlingbeschwerden zu klagen, welche noch nicht ganz gehoben sind; der Appetit ist besser. Dr. Mackenzie setzte in Gegenwart des Generalarztes Dr. von Wegener und der Professoren Krause und Bardeleben eine neue silberne Kanüle ein. Dr. Hovell ist aus London bereits wieder zurückgekehrt.

London. (Telegramm.) Wie gemeldet wird, droht Rußland der Türkei mit einer Kontrole der Einkünfte zur Sicherung der Kriegsschuld.

Algier. Heuschrecken in kompakter Masse und in Ausdehnung von 20 Kilom. Tiefe auf 10 Kilom. Breite rücken in der Provinz Constantine vor und richten große Verheerungen an.

---

war ihr zur Leidenschaft geworden. Deshalb hatte sie auch insgeheim den thätigsten Antheil an den Umtrieben der Brunkschen Partei genommen, die, mit dem flüchtigen Bürgermeister im Einverständniß, auf jede erfinnliche Weise Weidings Sturz herbeizuführen trachtete; ihren schwachen Vater hatte sie allmählich ganz zum Werkzeug dieser Partei gemacht, so daß dessen Haus sogar, als das unverdächtigste, zum Mittelpunkt der geheimen Zusammenkünfte der Verschworenen gewählt worden.

Zu Hildegards Erbitterung waren alle von hier aus gegen Weiding gesponnenen Ränke bisher gescheitert: Weidings Einfluß auf das Volk und selbst den Senat stand unerschütterlich fest. Jetzt indessen war ein Hauptschlag gegen ihn im Werk, so fein angelegt und dabei entschieden zum Ziel führend, daß das Gelingen fast außer Zweifel stand. Mit diesem Anschlag auf Weiding ihre Privatrache an dessen Tochter zu verbinden, das war es, was sie nach und nach zu den finsteren Entschlüssen geführt hatte und gegenwärtig in fieberhafte Unruhe versetzte. In solcher Stimmung erwartete sie den Mann, welcher ihrer alten treuen Dienerin ein so entschiedenes Mißfallen eingeflößt hatte.

Alles Blut drängte sich ihr zu Herzen, als sie im Vorzimmer die Schritte des Rittmeisters van Ryck vernahm; auf ihren gebieterischen Wink mußte sich Magda zurückziehen; um sie jedenfalls fern zu halten, gab Hildegard ihr einen Auftrag, zu dessen Ausführung sie auf mehre Stunden das Haus verlassen mußte.

Der Rittmeister, ein hagerer, langer Mann, trat mit militärischem Anstand herein; nach einer stummen Verneigung und nachdem er Hildegards Hand ziemlich plump an seine Lippen geführt, begann er:

„Ich habe Euren Brief erhalten, Fräulein, und komme, das Nähere mit Euch zu besprechen." —

Hildegard wies ihm einen Platz ihr gegenüber an; ihr Busen wogte ungestüm, sie senkte die Blicke scheu zu Boden.

„Und Ihr habt mich verstanden?" fragte sie mit leiser, bebender Stimme.

Der Rittmeister lächelte seltsam.

„Ich glaube Euch verstanden zu haben, flüsterte er, und bin bereit, das Verständniß in die That umzuwandeln."

Hildegard zuckte unwillkürlich zusammen.

„Verlaßt Euch übrigens auf meine Verschwiegenheit," fuhr van Ryck fort, sich tief zu ihr herüberneigend; „außer uns Beiden soll es niemand je erfahren, auf wessen Veranlassung dem blassen Täubchen der Athem ausgegangen ist."

„O schweigt!" rief Hildegard erbleichend, „Ihr seid ein schrecklicher Mann!"

Der Rittmeister lachte heiser.

„Sollte ich Euch mißverstanden haben, Liebe?" sagte er. „Zum Teufel! ich bin gewöhnt, das Kind beim rechten Namen zu nennen, und seht, gerade, weil ich dieselbe Tugend in Euch wahrzunehmen glaubte, fühlte ich bisher eine so tiefe Verehrung für Euch . . . Ihr bebt nicht wie andre Weiber vor einer kühnen männlichen That zurück — warum scheut Ihr den Namen dafür?"

Ein Schauer durchrieselte Hildegard, als sie sich die Gesinnungsgenossin dieses Mannes nennen hörte; sie wollte sofort die Unterredung abbrechen und alles wiedec zurücknehmen, aber der Gedanke an ihre Nebenbuhlerin, das Bewußtsein, der Erfüllung ihrer längst gefaßten Pläne so nahe zu sein, brachte die Stimme ihres guten Engel wieder zum Schweigen.

„Ich bin also, wie gesagt, bereit," fuhr van Ryck fort, „Euren Auftrag auszurichten: allein mein schönes Fräulein . . . Ihr werdet das in der Ordnung finden, zuvor meine Bedingung!"

„Fordert, was Ihr wollt," erklärte Hildegard — „es soll Euch werden!"

Der Rittmeister sah sie durchbohrend an.

„Wenn ich Euch nun beim Wort nähme, holdes Mädchen?!" rief er mit bedeutungsvollem, lauerndem Ton, während er seinen Stuhl näher rückte.

Hildegard sah befremdet auf und erschrak, als sie den seltsam funkelnden Blicken des Abenteurers begegnete. Die Farbe wich von ihren Wangen.

„Errathet Ihr, was ich als Lohn begehre?" rief van Ryck, indem er frech die Hand der Bebenden ergriff. Diese keines Wortes mächtig, stieß ihn zurück. Da warf er sich zu ihren Füßen.

„Ihr seid schön," flüsterte er, „Ihr seid ein unvergleichlich schönes Weib; darum begehre ich nicht Geld, noch Gut, aber Euch selbst verlange ich . . . o zürnet nicht! nur eine einzige . . ."

Er konnte nicht vollenden, eine brennende Ohrfeige machte ihn plötzlich stumm; wie einen Hund stieß ihn die beleidigte Jungfrau von sich und wendete sich stolz ab. —

Van Ryck blieb einige Minuten in scheinbarer Zerknirschung liegen; in Wahrheit überlegte er nur sein ferner zu beobachtendes Verfahren. Sein Entschluß war gefaßt, als Hildegard, die ihm bisher beharrlich den Rücken zugewendet, sich nach ihm umsah. (Fortsetzung folgt.) 122b

Anzeiger.

Holzauction.

Am **Montag, den 18. Juni d. J.**, sollen im Bistorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

21	Rmtr.	tannen	Kluft I. Cl. (trocken),
210	„	dto.	Kluft II. Cl.,
17	„	„	Knüppel I. Cl.,
268	„	„	Knüppel II. Cl.,
29	„	„	Ausschuß,
311	„	„	Reiserholz,
11	„	aspen	Knüppel II. Cl.,
4	„	„	Reiserholz,
4	„	buchen	Reiserholz,
24	„	ellern	Erbsbusch,
247	„		Wachholderbusch.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Malchow-Bistorfer Wege beim Tründelberg.

Malchow, den 9. Juni 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Die

Malchower Badeanstalt

ist mit dem 15. Juni eröffnet und wird zur regen Benutzung empfohlen.

Badepreise.

Abonnement für Actieninhaber:
Familie 2 Mk.
Einzelperson 1 Mk. 50 Pfg.
Abonnement für Nichtactionaire:
Familie 3 Mk. 50 Pfg.
Einzelperson 2 Mk.
Einzelbillet 15 Pf., 1 Dutzend Billete 1 Mk.,
Kinderbillet 5 Pfg., Dutzend 50 Pfg.,
Abonnement 1 Mk.

Die Billete sind bei Herrn Kaufmann **F. C. Lange** hier zu haben.

Malchow, den 15. Juni 1888.

Der Vorstand.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.			23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
„ „	„		29.	„	„ 1,00,
„ „	„		34.	„	„ 2,00,
„ „	„		39.	„	„ 3,00,
„ „	„		44.	„	„ 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Unterzeichnete Committe macht darauf aufmerksam, daß Personen, welche keinen Beitrag zum Volksfeste zahlen, an der am Freitag stattfindenden Polonaise und nachfolgendem Tanze **nicht** theilnehmen dürfen.

Die Volksfestcommitte.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 17. Juni ist das Atelier geöffnet.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Malchow.

Mittwoch, den 20. Juni,
Abends 8 Uhr:

Soiree u. Galavorstellung

(im Saale von **Bühring's Hotel**) genau mit demselben Programm wie in der Tonhalle in Rostock mit so großem Beifall ausgezeichnete; gegeben von dem großen Prestidigitateur:

Director Gaßner-Alono.

Billets sind im Voraus im Hotel Bühring zu haben: 1. Platz (numerirt) 75 Pfg., unnumerirte Plätze a 50 Pfg.

Auswärtige Herrschaften belieben Plätze per Postkarte bei Herrn Bühring rechtzeitig bestellen zu wollen!

In Malchow nur 1 Tag Aufenthalt.

Mein

Wohnhaus,

an der Mühlenstraße belegen, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflectanten wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Malchow. **Christiane Mallow**
geb. Behrens.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Wegen Wegzuges beabsichtige ich das

Gras

im Chausseegraben von Malchow bis zum Lenzer Wege in Caveln zu verpachten und bitte Pachtliebhaber mit mir in Unterhandlung zu treten.

Silz, den 15. Juni 1888.

Hopp, Einnehmer.

Avis für Zahnleidende.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. d. M. im Hotel des Herrn Bühring zu sprechen bin.

Hochachtungsvoll

P. Klüver.

NB. Bestellungen nimmt Herr Bühring entgegen.

Die **Agentur** einer der bestfündirten Lebensversicherungs-Gesellschaften ist für den hiesigen Platz zu vergeben, bei hoher Provision.

Geeignete Herren werden gebeten, sich an die Generalagentur, Herrn **Carl Gütschow, Schwerin in M.** zu wenden.

Anerkennung.

Meinen Rindviehschaden hat mir die **Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden** **sehr prompt** vergütet, welches Verfahren ich hierdurch gern anerkenne.

Kloster Malchow, den 1. Juni 1888.

Carl Dobbertin,
Schafmeister.

Die in Nr. 47 d. Bl. angekündigte Fahrt des Quartett-Vereins nach dem Lenze findet n i c h t statt.

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

In **Rossentin** werden

Füllen

auf die Weide genommen.

Springborn.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **k e i n e** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Badehosen, Baumwolle u. baumwollene Strümpfe

in allen Größen und Farben
empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

Joh. Suderow.

Schneidergesellen

finden sofort in meiner Werkstatt gute Arbeit.

Isidor Jacobson.

Eine junge milchende

Ziege

hat zu verkaufen

J. F. Reeps,
Tuchmacherstr.

Ein halbjähriges

Schwein

hat zu verkaufen

Heinr. Weber,
Mühlenstr.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag n. Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Am nächsten Sonntage Missionsfest um 3 Uhr. Festpredigt in der Kirche: Domprediger Wollenberg.

Missionsbericht in Bührings Hotel: Missionar Wannske.

Getauft: Schuhmacher E. Beckmann S.: Albert Gustav. Willy Karl, Arbeiter Ebel S.: Gustav Karl Friedrich, Arbeiter Szczepaniak T.: Emilie Marie Louise.

Beerdigt: Rentner von Flotow 49 J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„ „	„	168—176	Mk.
Roggen	„ „	„	120—126	„
Gerste	„ „	„	108—116	„
Hafer	„ „	„	118—124	„
Erbsen	„ „	„	105—120	„

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 49. Mittwoch, 20. Juni 1888. **9. Jahrg.**

† Kaiser Friedrich †

Es ist geschehʼn! — Auch Kaiser Friedrich starb,
Dem Vater folgend in das Reich der Schatten: —
Gewaltsam ihn erfassend, siegreich warb
Die Todesbraut um den ersehnten Gatten!

Es ist vollbracht! — Den bitt'ren Kelch der Leiden,
Er leerte ihn, mit selt'nem Muth gestählt:
Germania, fürwahr darfst Du beneiden
Die Braut, die Deinem Sohne sich vermählt! —

Es ist vorbei! — Geendet sind die Qualen,
Sanft drückt ein Engel ihm die Augen zu: —
Umglänzet von des Friedens lichten Strahlen —
So schlummert er: — O, gönnt' ihm seine Ruh!

Es ist — zu viel! Zu groß ist der Verlust,
Den wir erlitten durch den Sohn und Vater! —
Vor übergroßem Schmerz entbrennt die Brust
Und ewig glüht des Herzens feur'ger Krater! —

Carl Sperling.

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. Juni. Die in voriger Nummer gebrachte Notiz über die diesjährige Turnfahrt der hiesigen Dr. Borchard'schen Knabenschule wird anläßlich des traurigen Ereignisses von dem Hinscheiden des Kaisers Friedrich dahingeändert, daß dieselbe bis nach Ablauf der festgesetzten Landestrauer, etwa für andere Woche, verschoben wird.

Güstrow, 15. Juni. Schwurgericht. Verhandelt wurde gegen den Fuhrmannssohn Johann Bäckler zu Crivitz wegen Raubmordes (§§ 211 und 251 des Str.-G.-B.) Laut Eröffnungsbeschluß ist der Angeklagte hinreichend verdächtig, in der Nacht vom 8./9. Februar d. J. allein oder in Gemeinschaft mit einem Anderen den Fuhrmann Bohnhoff zu Crivitz vorsätzlich getödtet und beraubt zu haben. Angeklagter, am 8. März 1861 zu Göhren geboren, bekennt sich nichtschuldig. Der Vater des Angeklagten betreibt ein Frachtfuhrwerk und stand Angeklagter bei ihm in Diensten, doch hat er sich des niedrigen Lohnes wegen nie recht mit seinem Vater vertragen. Der ermordete Bohnhoff war Frachtfuhrmann nicht auf eigene Rechnung, sondern fuhr die Fracht zwischen Schwerin und Crivitz für Rechnung eines Herrn Pingel. Nach der bevorstehenden Eröffnung der Schwerin-Crivitzer Bahn würde das Rollfuhrwerk zwischen Schwerin und Crivitz, welches voraussichtlich dann nicht mehr so lohnend sei, eingehen und ein Rollfuhrwerk in Crivitz gegründet werden und hatte sich der Angeklagte um diese Stelle bemüht; als er erfuhr, daß auch Bohnhoff sich um diese Stelle beworben, war er scheinbar bestürzt und soll geäußert haben, er (Angekl.) denke sie doch zu bekommen und mit Bohnhoff würde wohl nichts daraus werden. Am Morgen des 9. Februar fand der Omnibusführer Voß auf der Crivitzer Chaussee am sog. Stahlberge den Bohnhoff todt neben seinem Planwagen liegen mit dem Gesicht zur Erde; wie sich später herausstellte, war Bohnhoff mittelst Revolverschüsse getödtet worden. Das linke Hinterrad des Wagens war abgelaufen und die Pferde standen ruhig da. In der Nacht war der Postillon der gegen 1 Uhr in Crivitz fälligen Post am Bohnhoff'schen Fuhrwerk um 11 Uhr 40 Min. vorbeigefahren und hat hinter demselben einen Mann mit einem Stock hergehen sehen, ohne den Mann bei der herrschenden Dunkelheit erkannt zu haben. In Crivitz bezeichnete man allgemein den Angeklagten als den Mörder und sogar die Eltern des Angeklagten haben geäußert: „Wenn es jeder Andere gewesen wäre wie Bohnhoff, dann glaubten sie nicht, daß ihr Sohn es gewesen wäre. Aber da es gerade B. sei, so glaubten sie auch, daß ihr Sohn ihn ermordet habe, denn er wollte doch zu gern den Rollwagen haben." Am Morgen des 4. Februar, einem Sonnabend, hat sich der Angeklagte mit seinem Vater aufs Neue erzürnt und ist den andern Morgen von Crivitz um 4 Uhr fortgegangen mit einer Baarschaft von 16 Mk. Ein Sparcassenbuch, über 600 Mk. lautend, hat er zurückgelassen, wie er angiebt. Gegen 8 Uhr traf er in Schwerin ein und ist sofort per Bahn nach Lübeck zu einem Arbeiter Wilms gefahren, bei welchem er schon 1884 und 1885 gewohnt hatte, als er in Lübeck in Arbeit stand. Von Lübeck aus schrieb er eine Postkarte an seine Mutter, daß er nach Kiel gereist sei, um dort Arbeit zu suchen. Er ist indessen nicht in Kiel gewesen, sondern nach Kleinen gefahren (Montag, den 6. Februar) von dort, wie er heute angiebt, zu Fuß nach Schwerin, um seinem Vater auf dem Bahnhof nicht zu begegnen und sodann nach Crivitz gefahren, indem er sich hinten auf den Omnibus setzte und vor Crivitz wieder abstieg. Seine Absicht war sich sein Sparkassenbuch heimlich zu holen. Nachdem er diese Absicht ausgeführt, indem er sich auf Socken in seines Vaters Haus geschlichen, sei er mit der Post um 8 Uhr 50 Minuten von Crivitz weggefahren, um seinem Vater nicht auf der Chaussee etwa zu begegnen. Es ist aber nachgewiesen, daß der Angeklagte seinen Vater bestimmt zu Hause vermuthen mußte, da der Frachtwagen des alten Bäckler bereits im Hofe stand und er Jedem, der das Bäcklersche Haus betrat, in die Augen fallen mußte. Am hohlen Wege bei Crivitz sei er dann ausgestiegen und nach Lübstorf bei Schwerin zu Fuß gegangen, von dort nach Kleinen, wiederum nur, um nicht direct mit der Bahn von Schwerin abfahren zu müssen und so vielleicht seinem Vater zu begegnen, da dieser ja stets viel beim Bahnhof verkehre. In der betreffenden Nacht ist Bohnhoff mit 2 Wagen nach Crivitz gekommen, deren einer von seinem Knechte geführt war. Gegen Mittag kam der Angeklagte wieder zu Wilms nach Lübeck, gab an, er sei in Kiel gewesen, aber es wäre nichts. Am Mittwoch, den 8. Februar ist er, um sich in Schwerin auf sein Sparcassenbuch Geld zu holen, wieder nur bis Lübstorf per Bahn gefahren, von Schwerin zu Fuß nach Kleinen und dann per Bahn nach Lübeck zurück, schrieb von dort an seine Mutter, er wolle sich im Hamburg Arbeit suchen und sei dorthin gefahren sowie auch, daß er vergeblich in Kiel gewesen sei wegen Arbeit. Am Morgen nach der Nacht, in welcher Bohnhoff ermordet wurde, ist der Angeklagte nach 7 Uhr beim Restaurateur Groth in Kleinen angekommen. Auf die Frage desselben, wo er so früh schon zu Fuß herkäme, antwortete er, er habe eine Landtour gemacht. Von da ist der Angeklagte wieder nach Lübeck gereist, wo er am Freitag verhaftet wurde. Angeklagter ist früher im Besitz eines Revolvers gewesen, hat auch zu einigen Personen sich geäußert, er trage stets Waffen bei sich, wenn er Werthsachen auf seinem Wagen habe. Der Angeklagte ist mit dem vor einigen Jahren wegen versuchten Raubmordes zu Zuchthaus verurtheilten Schornsteinfegersohn Königsberg aus Crivitz bekannt gewesen. Das Geld, die 600 Mk. in seinem Sparkassenbuche, will er größtentheils in der Lotterie gewonnen haben. — Die Verhandlung wurde um 3¾ Uhr nach Vernehmung von cr. 30 Zeugen bis Sonnabend vertagt.

— 16. Juni. Baeckler wurde wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

Rostock, 15. Juni. Heute Mittag ereignete sich in unserer Stadt ein ebenso aufregender wie betrübender Vorfall. Die Ehefrau eines Arbeiters, welche in einem an der Grapengießerstraße belegenen Hause zu Miethe wohnt, hat seit einiger Zeit für sich und ihre drei Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren die Unterstützung der Armenordnung in Anspruch nehmen müssen, da ihr Ehemann zur Zeit wegen Bettelns und Landstreichens im Landarbeitshause zu Güstrow detinirt ist. Von Nahrungssorgen gequält und voll tiefen Kummers über ihre unglückliche Ehe, verfiel die Frau nach und nach in Schwermuth, die sich schließlich anscheinend zum Verfolgungswahnsinn ausgebildet hat, denn heute Morgen äußerte sie zu ihrer Hauswirthin: Sie müsse sterben; die Leute verfolgten sie mit den Blicken. Die Unglückliche suchte diese Worte von ihrem nahen Tode bald darauf in die That zu übersetzen. Heute Mittag stürzte sie sich mit ihrem jüngsten Kinde im Arme von dem ziemlich hohen platten Dache des Hauses auf den Hof hinab. Obgleich die Frau bei ihrem Selbstmordversuche auf drei Dächer fiel, bevor sie den Erdboden berührte, so hat sie anscheinend nur unbedeutende Verletzungen davongetragen. Wunderbarer Weise ist auch das kleine Kind fast unbeschädigt geblieben und hat durch den Sturz nur eine kleine Wunde am Kopfe erlitten. Die Frau mit ihren drei Kindern haben ein vorläufiges Unterkommen im Krankenhause gefunden.

— Dem „R. A." wird gemeldet, daß in einer der letzten Nächte auf Biestower Feldmark 5 Schafe eines Erbpächters — die Heerde befand sich in einer Hürde — von umherstreifenden Hunden todt gebissen und 6 weitere Thiere schwer verwundet wurden. Die Hunde, welche von einem aufmerksam gewordenen Erbpächter verscheucht und erkannt wurden, sollen hiesigen Ackerbürgern gehören, gegen die der geschädigte Erbpächter selbstverständlich Schadenersatzansprüche geltend machen wird.

Klützer Ort, 14. Juni. Ein recht bedauerlicher Fall ereignete sich gestern in Klütz. Eine 95 Jahre alte Frau machte durch Erhängen ihrem Leben ein Ende.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genossen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Kaiser Friedrich †.

Kaum hat das deutsche Volk den Schmerz über das Dahinscheiden des hochseligen Kaisers Wilhelm I. verwunden, so bringt eine neue Trauerkunde an unser Ohr:

„Kaiser Friedrich ist seinen Leiden erlegen!"

Gerade er, auf welchen die deutsche Nation so stolz war, und von derselben ebenso als muthiger Streiter im offenen Feld, wie als weiser und friedliebender Monarch verehrt wurde, gerade er mußte so schwer leiden. Und mit welcher Ergebenheit und welcher Heldenhaftigkeit hat er diese Leiden getragen! Kein Laut des Schmerzes kam je über seine Lippen.

Wohl hat die deutsche Nation in banger Furcht ihn nahen sehen, diesen neuen fürchterlichen Schlag und trotzdem traf er sie unvorbereitet. Nicht lange trug Kaiser Friedrich das Scepter, aber wir liebten ihn schon, ehe er die Kaiserkrone auf's Haupt setzte.

Um ihn, den von uns Geschiedenen, fließen die heißen Thränen der Nation, an seiner Bahre trauert schmerzgebeugt die greise Mutter, Kaiserin Augusta, die von ihrem Volk hochverehrte Lebensgefährtin Kaiser Wilhelms, trauert die treue Gattin des verstorbenen Helden, Kaiserin Viktoria und seine Kinder, all' die Lieblinge seines Herzens schauen, gebrochen von dem schweren Schicksalsschlag, in das kalte bleiche Antlitz des geliebten Vaters.

Dem Vielgeliebten, dem schwergeprüften Dulder, dem Helden unsrer Krieger, dem würdigsten Sohn Germanias weihen wir den herrlichsten Lorbeer als Sinnbild ewigen Angedenkens.

Zugleich aber schwören wir an der Leiche des Verklärten, dessen biederes Herz so warm für alle seine Landeskinder schlug, daß wir vereint in liebender Unterthanentreue uns um den schaaren wollen, der nun als Sohn Kaiser Friedrichs, als Enkel Kaiser Wilhelms I., den Thron der Väter besteigt, und dem wir in festem Vertrauen, in liebender Hingebung zujubeln können, dem jungen und doch schon ernst bewährten Hohenzollernsproß:

Kaiser Wilhelm II.

Erlaß des Staatsministeriums.

Der Königliche Dulder hat vollendet! Nach Gottes Rathschluß ist Se. Majestät der Kaiser und König Friedrich, unser Allergnädigster Herr nach langen schweren, mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen getragenen Leiden kurz nach 11 Uhr vormittags zur ewigen Ruhe eingegangen.

Tief betrauern das Königliche Haus und unser in so kurzer Zeit zum zweitenmal verwaistes Volk den allzufrühen Hintritt des geliebten Herrschers.

Berlin, den 15. Juni 1888. Staats-Ministerium.

Eine Annäherung Oesterreich-Ungarns an Rußland

wurde vor mehren Tagen vielfach von den Zeitungen besprochen und dabei das Gerücht verbreitet, als würde besonders von deutscher Seite genannte Annäherung betrieben, und zwar zum Zweck einer Verständigung beider Reiche in der Orientfrage. Dieses Gerücht muß jedoch als vollständig grundlos hingestellt werden. Deutschland könnte eine Annäherung der beiden Reiche im Interesse des allgemeinen Friedens zwar sehr wünschenswerth sein, aber die Grundbedingung der letzteren müßte die Anerkennung des Status quo auf der Balkanhalbinsel sein. Rußland müßte auf seine Eroberungstendenzen im Orient verzichten, es müßte von seinen Plänen einer weiteren Zerbröckelung der Türkei, die das Programm seiner Orientpolitik bilden, ganz und gar abstehen und die Kräftigung, nicht aber die Vernichtung der Selbständigkeit der Balkannationen im Auge haben. Welcher Staatsmann könnte aber an eine solche veränderte Richtung der russischen Politik glauben? Wenn Rußland gegenwärtig keine kriegerische Aktion plant gegen die Pforte, so hat das lediglich darin seinen Grund, daß ihm der Moment dafür nicht günstig erscheint; es weiß, daß die Türkei auf mächtige Bundesgenossen rechnen kann, unter denen sich vor allem Oesterreich-Ungarn befindet, das seine Armee sicherlich nicht dauernd verstärkt, um sich mit Rußland zu verbinden zum Sturz der Türkei, sondern zur energischen Wahrung seiner Interessen im Orient gegenüber den ehrgeizigen Bestrebungen Rußlands. Letzterem würde es allerdings sehr angenehm sein, wenn Oesterreich-Ungarn durch die Preisgebung der Pforte und den Balkanstaaten sich selbst in sein eigenes Fleisch schneiden und die Interessen Rußlands, anstatt seiner eigenen fördern wollte. Dies ist aber heutzutage ganz unmöglich, nicht nur weil Ungarn hiergegen in Wort und That protestiren würde, sondern noch mehr wegen der Allianz, die Oesterreich mit Deutschland und Italien abgeschlossen. Die Tripelallianz, die Oesterreich die größten Vortheile sichert, müßte aufgelöst werden und Oesterreich in das russisch-französische Lager übergehen, wenn Oesterreich russische und nicht österreichische Politik im Orient treiben wollte. Daher ist eine Annäherung Oesterreichs an Rußland heutzutage eine absolute Unmöglichkeit.

Deutschland.

— Das „Armee-Verordnungs-Blatt" veröffentlicht folgende Allerhöchste Kabinetsordre, betreffend die Aenderung der Armee-Eintheilung:

Ich bestimme hierdurch: In der Zusammensetzung der 1., 2. und 3. Armee-Inspektion haben folgende Aenderungen einzutreten: Die 1. Armee-Inspektion soll fortan das 1., 2., 5. und 6. Armeecorps, die 2. das 9., 10. und 12. (Königl. Sächs.) Armeecorps, die 3. das 7. 8. und 11. Armeecorps umfassen. Das Kriegsministerium hat hiernach das weitere bekannt zu machen, wobei ich bemerke, daß ich die durch vorstehende Bestimmung berührten Preußischen Generalkommandos benachrichtigt habe.

Charlottenburg, den 24. Mai 1888.

Friedrich.

Bronsart v. Schellendorff.

An das Kriegsministerium.

— Ueber die Höhe der Pension des Ministers von Puttkamer wird mitgetheilt, daß diese etwa 17 000 Mk. betrage. Das Gehalt eines Ministers beträgt 36 000 Mk. Die Pension wird von demjenigen Theil des Gehalts, welcher 12 000 Mk. übersteigt, nur mit der Hälfte berechnet, der Pensionsanspruch des Herrn von Puttkamer richtet sich also nach einem Gehalt von 24 000 Mk. Herr von Puttkamer ist nicht ganz 40 Jahre im Dienst gewesen; seine Pension wird also etwa 17 000 Mk. betragen.

— Für einige französische Grenzorte ist eine Erleichterung des Paßzwanges an der Elsaß-Lothringischen Grenze getroffen worden. Es ist nämlich eine Ausschreibung derjenigen französischen Nachbargemeinden der Reichslandesgrenze, denen der freie Verkehr mit diesseits gelegenen, gleichfalls mit Namen aufgeführten Gemeinden, fast ausschließlich Dorfgemeinden, gestattet wird, erfolgt. Im ganzen sind es 76 französische Marktflecken, deren Bewohner ohne Paß mit den nächstgelegenen deutschen Ortschaften Verkehr pflegen können.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Der Pariser „Intransigeant" vom 3. d. M. veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Die Deutschen in Paris" eine Notiz, mit welcher ziffermäßig nachzuweisen versucht wird, daß die öffentliche Mildthätigkeit in Paris in hervorragendem Maß von Deutschen in Anspruch genommen wird, da von 1000 in Paris unterstützten Ausländern 273 Deutsche, nur 10 Engländer, 18 Oesterreicher, 11 Spanier, 70 Holländer, 71 Italiener, 33 Russen und 54 Schweden seien. Die französischen Blätter haben fast ausnahmslos diese Notiz nachgedruckt und als einen Beweis französischer Freigebigkeit gegen Deutschland hinzustellen versucht. Die chauvinistischen Blätter fordern die Einstellung dieses „Wohlthätigkeitsunfuges".

Bestände dieser wirklich in dem Maß, so könnte uns die Befolgung jener Unterstellung nur recht sein. Deutsche haben in Paris nichts zu suchen, und wenn sie erst wissen, daß man sie dort rücksichtslos verarmen und verkommen läßt, sobald sie durch Krankheit oder Unglück verhindert sind, ihre Geschicklichkeit zur Vermehrung des französischen National-Wohlstandes aufzuwenden, so werden sie eben das ungastliche Frankreich meiden. Wir wollen aber doch beiläufig darauf hinweisen, wie nur eine oberflächliche Betrachtung der Zahlen des „Intransigeant" ergiebt, daß nur bezüglich 640 von 1000 unterstützten Ausländern die Nationalität angegeben ist, während über die der verbleibenden 460 jede Mittheilung fehlt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In dem Ausschuß der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten legte der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, die Situation dar und betonte, daß die Politik der österreichisch-ungarischen Regierung eine sehr friedliche sei. Hierauf wurde das Budget des Auswärtigen genehmigt.

— Aus Pest wird gemeldet, daß der frühere Minister des Auswärtigen, Graf Andrassy, sein Mandat in der Delegation niedergelegt hat. Dieser Entschluß des Grafen macht großen Eindruck. Graf Andrassy macht kein Hehl daraus, daß er mit der Richtung der auswärtigen Politik nicht völlig einverstanden ist, wenngleich er auch vermeidet, seine Kritik zu formuliren und in den Delegationen zu opponiren.

Frankreich. In der Versammlung des leitenden Comités für öffentliche Hilfeleistungen zu Paris hielt der Ministerpräsident Floquet als Präsident dieses Comités eine Ansprache, in welcher er auf die Nothwendigkeit hinwies, überall die öffentliche Hilfeleistung zu organisiren. Das leitende Comité für öffentliche Hilfeleistung sei nur gebildet worden, um alle hochherzigen Bestrebungen in dieser Richtung mit einander zu verbinden. Die Regierung werde das Comité wirksam unterstützen. Hoffentlich werde neben gewissen kriegerischen und ehrgeizigen Strebungen Platz bleiben für eine edle Bethätigung der Brüderlichkeit. Frankreich trachte danach, die Gesetze der Humanität zu erfüllen und sei bestrebt, in dem großen internationalen Wettbewerb, der in der Vorbereitung begriffen ist, der Welt fern von stolzer Ueberhebung seine Reichthümer auf dem Gebiet der Kunst und Industrie, des Handels und Ackerbaus zu zeigen.

— Die Franzosen sind bekanntlich auf ihr Lebelgewehr außerordentlich stolz und hoffen von demselben ähnliche Wunder, wie sie das Chassepot einst im italienischen Kriege verrichtet haben sollte. Neuerdings hat sich auch die medizinische Wissenschaft mit den Wirkungen dieser neuen Schußwaffe beschäftigt, und zwar in Versuchen an Leichen, die in den gewöhnlichen Gefechtsabständen von 200, 400, 600, 1000, 1400, 1600 und 2000 Meter als Ziele aufgestellt waren. Die Durchschlagskraft der 8 Millimeter großen Geschosse erwies sich als eben so groß, wie die der Geschosse des bisherigen Gewehrs (Gras), deren Durchmesser 11 Millimeter beträgt. Eine nähere Untersuchung der Wunden durch namhafte Chirurgen ergab, daß die Eintritts- und Ausgangsmündungen der Schußwunden durch Zusammenziehung der Haut kleiner, als der Kugeldurchmesser sind, nur 4—6 Millimeter, während die innere Wundhöhlung weiter ist, was die Wunden gefährlich macht und ihre Behandlung sehr erschwert. Die Einschrumpfung der Wundöffnung ist um so beträchtlicher, je geringer die Schnelligkeit des Geschosses, also wenn die Kugel aus sehr geringer oder aus sehr großer Entfernung trifft. Bei Schüssen auf Abständen von weniger als 300 Meter üben die Kugeln außerdem, nachdem sie in die Muskelpartien eingedrungen sind, eine platzende Wirkung aus, d. h. sie bewirken bei kleiner Wundöffnung außerordentlich weite Muskeldurchbohrungen, die fast unheilbar sind. Die Knochenverletzungen sind durchweg dieselben eigenthümlichen, welche die Kugel des Gras-Gewehres herbeiführt: rinnenförmige Ausbrüche, Durchbohrungen mit großen Splittern, einfache Zersplitterungen in gerader oder schräger Richtung. Seltener sind Entzweibrüche. Das Lebelgeschoß besitzt eine so hohe Geschwindigkeit, daß es durch den Knochen hindurchfährt, ohne ihn völlig entzweizubrechen. Nur Kugeln, die seitlich den Knochen treffen, schlagen ihn auseinander. Das aufgenommene Protokoll stellt diesen Unterschied der Wirkung des Lebel- und des Gras-Geschosses ausdrücklich fest. Ferner wurde bei Schüssen aus weiter Entfernung beobachtet, daß sich die metallische Umhüllung des Bleigeschosses loslöst und in der Wunde verliert, während sich die Spitze des Geschosses selbst nicht etwa abplattet, wie die des Gras-Geschosses, sondern in kleine Bleistacheln vertheilt, die ebenfalls in der Wunde bleiben und deren Behandlung verwickelter machen. Endlich stellten die Arzte durch Lichtbilder, die von den Geschossen im Fluge genommen wurden, fest, daß die Lebel-

---

23 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

„Seid Ihr noch hier, verächtlicher Schurke?" rief Hildegard entrüstet. „Wartet Ihr darauf, daß ich Euch von den Dienern meines Vaters auf die Straße werfen lassen soll?"

Van Ryck lachte höhnisch.

„Warum so unhöflich, schöne Feindin?" erwiderte er geschmeidig. „Es wäre doch wahrlich gegen alle gute Sitte, einen Mann, mit dem Ihr in geheimem Briefwechsel steht, auf diese Weise zu befördern. Wie unangenehm müßte es für uns beide sein, wenn in demselben Augenblick einer unsrer Freunde, etwa Herr Weiding mit seinem Töchterlein, gerade vorüberwandelte. Vielleicht könnte ich nicht umhin, zu meiner Rechtfertigung den Brief vorzuzeigen, in welchem Ihr so freundschaftlich für die ewige Ruhe der Martha Weiding bedacht seid!"

Kaltes Entsetzen durchschauerte Hildegard bei diesen Worten; sie war einer Ohnmacht nahe, denn sie sah sich vollkommen in die Hände dieses Menschen gegeben, der seine Drohungen zuversichtlich erfüllte, wenn ihm nicht Genüge geschah. Hildegards Schicksal lag in seiner Gewalt: niemand wußte das besser, als er, darum wartete er auch in kalter Ruhe ihre Entschließung ab.

Wie ein in wilden Felsschluchten Verirrter, der endlich auf eine Bergesspitze gelangt ist, wo er weder rück-, noch vorwärts kann, wo von allen Seiten das Verderben ihm entgegenklafft, stand Hildegard in diesem Augenblick. Schmach und Elend wartete ihrer, wohin sie blicken mochte. Ließ sie die Drohung des Bösewichts in Erfüllung gehen und ihr Geheimniß bekannt werden, so war sie für ihre Lebenszeit moralisch vernichtet — an dem Urtheil der Welt lag ihr zwar nichts, aber Werner! Er würde sich mit Abscheu von ihr gewendet haben; ihre stolzen Hoffnungen, das einzige, was sie an das Leben fesselte, zerstoben dann in nichts. Allein wie den Elenden beschwichtigen, damit er nicht zum Verräther an ihr würde? Ihre innerste Natur empörte sich vor der schändlichen Zumuthung des Frechen. Sie war der Verzweiflung nahe, als noch ein Hoffnungsschimmer ihre Seele durchleuchtete. „Eine so niedrige Natur muß doch vor allem der Habsucht fröhnen," dachte sie bei sich; „zum Glück steht dies Mittel in seiner vollen Ausdehnung in meiner Gewalt!" Mit einem erzwungenen Stolz näherte sie sich dem Verhaßten einige Schritte.

„Ich opfere Euch mein ganzes Geschmeide," sagte sie, „wenn ihr schweigt; ich will Euch mit Gold überschütten, daß Ihr bis an Euer Ende daran Genüge habt!"

Ein grausamer Hohn spielte um den Mund des Abenteurers, während er mit teuflischer Lust sich an der Seelenangst seines Opfers weidete.

„Ihr seid allzugütig, reizende Schöne," erwiderte er; aber ich bedaure unendlich, von Eurer Großmuth keinen Gebrauch machen zu könner. Was ich einmal beschlossen, davon bringt mich kein Gott, kein Teufel ab: so habe ich mir einmal in den Kopf gesetzt, den Minnesold von Euch zu heischen; versagt Ihr mir diese Gunst, so steht kein Mittel in Eurer Macht, mich von meinem ferneren Vorhaben abzuhalten."

„Teufel!" schrie Hildegard, indem sie, außer sich gebracht seinen Degen aus der Scheide riß und auf ihn eindrang. Allein der Rittmeister wich geschickt aus und entwand ihr mit leichter Mühe die ungewohnte Waffe.

„Laß doch das dumme Spielzeug da ruhig hängen, mein Täubchen!" sagte er gelassen, während seine starken Arme ihre Hände eisenfest hielten. „Macht lieber der Kömödie ein Ende. Seht, ich bin ja kein Teufel, wie Ihr sagt, sondern ein einfacher, schlichter Mensch . . ."

„O wenn Du ein Mensch bist," rief Hildegard, sich zu seinen Füßen werfend, „so erbarme Dich mein, handle menschlich mit mir! . . . Nein, nein, weiche von mir, Du Unthier!" schrie sie auf, als er Miene machte, sie aufzuheben und in seine Arme zu nehmen. „Laß mich los, wenn Dir Dein Leben lieb ist!"

Sie warf sich, aufgelöst, in einen Sessel und verbarg ihr Gesicht in beide Hände. So saß sie lange unbeweglich, und eine solche Hoheit lag selbst in diesem Moment der Erniedrigung in ihrer Erscheinung, daß der Abenteurer es nicht wagte, sich ihr zu nahen. Endlich nahm sie die Hände vom Gesicht, es war marmorbleich und kalt.

„Es sei!" flüsterte sie mit klangloser Stimme — „ich kann nicht mehr zurück . . . Elender Mensch," rief sie dann zu van Ryck gewendet, „ich unterwerfe mich Eurer Bedingung — aber ich schwöre Euch, es soll Euch gereuen!"

XVI.

Die Abendstille breitete sich friedlich über Feld und Fluren; einzelne Purpurstreifen, die letzten Spuren des Sonnenuntergangs, rötheten den wolkenlosen Himmel. Von den fetten Triften, die in weiter Ausdehnung Hamburg umgaben, trieben die Hirten das wohlgenährte Vieh, um noch vor gänzlicher Dunkelheit die Stadt zu erreichen. Die Gespräche der Heimkehrenden über Zucht und Sitte

kugeln infolge der hohen Schnelligkeit ihres Laufes eine gewisse Menge Luft mit sich fortreißen und in den Körper einführen.

Spanien. Das amtliche Blatt in Madrid veröffentlicht ein Dekret, durch welches der Chef der Artillerie ermächtigt wird, bei der Firma Krupp 5 Geschütze nebst dem dazu erforderlichen Zubehör für 1 920 000 Frcs. zu kaufen; dieselben sind zur Vertheidigung der befestigten Küstenplätze bestimmt.

— Als Mitglieder des neuen Kabinets werden genannt: Sagasta, Vorsitz; Alonzo Martinez, Justiz; Armijo, Aeußeres; Xiquena, Kolonien; Rodriguez Arias, Marine; Moret, Inneres; Puigcever, Finanzen; Canalejes, Arbeiten; Sanchez Bregua, Krieg.

England. Die Mobilisation der Portsmouth-Flotte wird am 20. d. Mts. erwartet.

Bulgarien. In Sofia ist eine Kabinetskrise ausgebrochen, Stoilow und Natschowitsch, die auf Revision des Popowschen Prozesses bestehen, überreichten ihr Entlassungsgesuch, welches Prinz Ferdinand jedoch nicht angenommen hat. Daraufhin kündigten Stambulow und alle übrigen liberalen Kabinetsmitglieder telegraphisch ihren Rücktritt an. Prinz Ferdinand aber soll auch dieses Gesuch nicht angenommen haben, sondern es heißt, er wolle versuchen, nach Stambulows Rückkehr die Spaltung im Kabinet durch den Antrag auf Revision des Popowschen Prozesses auszugleichen.

Gerichtssaal.

„Wir brauchen keine Schwiegermama mehr," mochte der Arbeiter Karl Manuel wohl gedacht haben, als er sich gegen dieselbe in so roher Weise benahm, daß er sich eine Anklage wegen Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung zuzog, die jüngst vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts in Berlin gegen ihn verhandelt wurde. Als der Angeklagte am Nachmittag des 25. Februar cr. in seine Wohnung zurückkehrte, nachdem er krankheitshalber die städtische Klinik besucht hatte, fand er daselbst seine Schwiegermutter vor, welche ihn mit allerlei Vorwürfen empfing, die er nicht für gerechtfertigt hielt. Er wurde darüber dermaßen erregt, daß er die alte, gebrechliche Frau über das Bett warf und sie solange in's Gesicht schlug, bis ihr das Blut aus Nase und Mund floß. Bei dem Wurf über das Bett hatte sie sich eine Rippe gebrochen und infolgedessen längere Zeit ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Der Staatsanwalt wollte die rohe That des Angeklagten durch eine sechsmonatige Gefängnißstrafe gesühnt wissen, der Gerichtshof berücksichtigte aber, daß die Familie des bisher Unbescholtenen durch eine längere Freiheitsstrafe des letzteren am schwersten zu leiden haben würde und erkannte daher nur auf 2 Monate Gefängniß.

Aus nah und fern.

Vom Kaiser Friedrich. Se. Majestät Kaiser Friedrich ist am Freitag, den 15. Juni, vormittags 11¼ Uhr aus diesem Leben geschieden. Schon seit dem Tag vorher weilten die nächsten Familien-Mitglieder ohne Unterbrechung auf Schloß Friedrichskron. Am Abend trafen auch noch von Erdmannsdorf kommend der Prinz und die Prinzessin Heinrich in Potsdam ein. In der letzten Nacht war der Zustand des dahingeschiedenen Monarchen unverändert. J. M. die Kaiserin verweilte mit dem Kronprinzen und den Prinzessinnen Töchtern den größten Theil der Nacht am Krankenbett, welches der Kaiser seit dem vorigen Tag schon nicht mehr verlassen hatte. Die Professoren Mackenzie, Hovell, v. Bardeleben und Generalarzt Dr. v. Wegener waren in der Nacht ununterbrochen in Thätigkeit. Am Morgen trafen von Berlin die Professoren Leyden, Krause und Senator ebenfalls wieder auf Schloß Friedrichskron ein.

Schon in früher Morgenstunde waren JJ. KK. HH. der Prinz Heinrich und Prinz Friedrich Leopold von dem besorgnißerregenden Zustand des Kaisers benachrichtigt worden, worauf dieselben, von Potsdam kommend, bald nach 6 Uhr auf Schloß Friedrichskron eintrafen; der Prinz Heinrich von seiner Gemahlin begleitet. Am Vormittag waren sämmtliche Mitglieder der Königl. Familie wieder vollzählig auf Friedrichskron versammelt und verließen das Sterbezimmer nicht mehr. Hofprediger Perfius weilte auch schon in früher Morgenstunde bei Sr. Majestät und soll auch das Abendmahl gespendet haben. Der gesammte Kaiserliche Hofstaat und das gesammte militärische Haus hatte die letzte Nacht auf Schloß Friedrichskron zugebracht.

Auch der Oberst-Kämmerer Graf Otto zu Stolberg, Generalarzt Dr. v. Lauer u. v. A. trafen in den Morgenstunden auf Schloß Friedrichskron ein. Das Ableben weiland Sr. Majestät des Kaisers wurde dem zahlreich versammelten Publikum sofort durch Herablassen der Kaiserflagge auf ganz Mast bekannt gegeben und mit diesem Augenblick war Schloß Friedrichskron und Umgebung sofort von einer dichten Postenkette vom Lehr-Infanterie-Bataillon umgeben und der Eintritt nicht mehr gestattet. Ebenso durfte Schloß Friedrichskron auch nur gegen neuausgestellte Karten verlassen werden, welche von den neuen Behörden ausgegeben wurden.

— Die Königlichen Theater sind geschlossen. Natürlich finden auch in den Privat-Theatern keine Vorstellungen statt. Auch die sämmtlichen übrigen Sommer-Vergnügungen sind für die nächsten Tage sistirt.

— Die öffentlichen Zeichen der Trauer wurden mit dem Glockengeläut der Domglocke eröffnet, die um 12¼ Uhr mit ehernem Klang der Reichshauptstadt verkündete, daß Kaiser Friedrich verschieden sei. Wenige Minuten später wehte die schwarze Flagge auf dem Rathhaus halbmast und nach und nach, doch mit erstaunlicher Schnelligkeit erschienen die düsteren Banner auf vielen Privathäusern aller Stadttheile. Die Trauerkunde rief, trotzdem sie nicht unerwartet kam, tiefste Bestürzung und Schmerz in allen Schichten der Bevölkerung hervor. Aehnlich wie vor einem Vierteljahr, da uns Kaiser Wilhelm durch den Tod entrissen wurde, prägt sich der Schmerz in stiller, stummer Resignation aus.

— Mit dem dahingeschiedenen Kaiser Friedrich haben die Veränderungen auf dem preußischen Thron eine merkwürdige und in der Geschichte seltene Gestaltung erhalten. Noch vor nicht 100 Tagen blickten wir auf vier Generationen des Preußischen Thrones: Kaiser Wilhelm, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Wilhelm der Vater und Prinz Wilhelm der Sohn aus den Geburtsjahren 1797, 1831, 1859 und 1882. Heute schon sind davon zwei Generationen ausgeschieden und wir blicken auf drei Königinnen, wovon zwei Kaiserin-Königin-Wittwen sind.

Der Preußische Thron ist nun mit jugendlichen Kräften besetzt, Kaiser Wilhelm II., ein hoffnungsreicher Hohenzollernsproß von 29 Jahren, Kronprinz Wilhelm im Alter von 6 Jahren. Eine jugendfrische Kaiserin, eine zweite Viktoria, steht, gleichfalls im 29. Jahre, dem Kaiser Wilhelm zur Seite, während dem Elternpaar, außer dem Kronprinzen Wilhelm, noch drei Prinzen erblühen: Prinz Eitel-Friedrich 5 Jahre, Prinz Adalbert 4 Jahr, Prinz August 1¼ Jahr alt, und man sogar in nächster Zeit einem neuen freudigen Ereigniß entgegensteht. So erblicken wir denn unser junges Kaiserhaus wieder reich gesegnet und das Vaterland kann voller Hoffnung sein Haupt in die Zukunft erheben.

— Seit dem 9. März, an welchem Kaiser Wilhelm aus dem Leben schied, sind mit dem Todestag Friedrich III. 14 Wochen verflossen, somit hat Kaiser Friedrich 99 Tage lang das Szepter geführt.

— Am 15. Juni waren es drei Jahre, daß gleichfalls ein deutscher Held und Hohenzollernsproß in das Jenseits abberufen wurde, der allen deutschen Kriegern wie auch den Franzosen wohlbekannte Prinz Friedrich Carl.

Von den bei der Katastrophe im Schauspielhause in Berlin Verunglückten, die mit Ausnahme des Zimmergesellen Rexilius in der Königlichen Klinik Aufnahme fanden, sind drei bereits wieder als völlig geheilt entlassen worden. Unter denselben befindet sich in erster Linie der in der Yorkstraße 73 wohnhafte, ursprünglich sehr schwer verletzte Zimmermann Ferdinand Schmiedicke. Ein Vierter, der Zimmermann Daniel Jude, dürfte ebenfalls in einigen Tagen als gesund entlassen werden. Auch dem vorbezeichneten Rexilius, welcher im katholischen Krankenhause Aufnahme fand, geht es bedeutend besser und dürfte auch er demnächst seiner alten Beschäftigung wieder obliegen können. Der Rest geht langsam vollständiger Genesung entgegen. Die meisten haben diese günstige Wendung ihrer Jugend und ihrem kräftigen Organismus zu danken; ihre Verletzungen waren ursprünglich sehr schwerer Natur.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in Wurzen. Der dortige Thürmer der St. Wenzislai-Kirche wollte, wie er es während seiner langjährigen Dienstzeit als Thurmwächter unzähligemal gethan, eine Tonne Wasser mittelst eines vom Thurm herabgelassenen Seiles in seine im obersten Stockwerk des Thurmes belegene Wohnung schaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, mußte er das herabgelassene Seil, an dessen unterstem Ende sich ein Haken befindet, mit der Wassertonne verbinden und den im Thurm harrenden Familienmitgliedern zum Aufwinden ein Signal geben. Dies muß er wohl einen Moment zu früh gegeben haben, denn der Haken verfehlte die Tonne, faßte den Thürmer, einen fast siebzigjährigen Mann, unter die Weste und die ahnungslosen Angehörigen zogen nun denselben einige Stockwerke hoch in die Luft. Hier verließen den alten Mann die Kräfte, er konnte sich nicht länger an das krampfhaft mit den Händen gepackte Seil halten, die Weste riß und der bejammernswerthe Thürmer stürzte herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er verschied.

Neue Eisenbahnen. Nachdem die Brünig-Bahn, welche Luzern mit Interlaken verbindet, feierlich eingeweiht worden ist, ist dieselbe nunmehr dem öffentlichen Betrieb übergeben worden. — Die Theilstrecke der neuen Bahn Rostock-Stralsund wird am 1. Juli eröffnet.

Erdstoß. Wie der Vorsteher des Leuchtfeuers auf der kleinen Insel Lungö in der Gegend von Hernösand an der Bottnischen Bucht berichtet, wurde dort dieser Tage ein heftiger Erdstoß, begleitet von starkem Getöse, beobachtet. Der Stoß war so stark, daß das Haus schwankte und die Möbel von ihren Plätzen bewegt wurden. Der Erdstoß schien von NO. nach SW. zu gehen. Auch auf der Insel Hernö wurde der Erdstoß fast gleichzeitig gespürt.

Diamanten-Diebstahl. Einer Meldung aus Granada zufolge wurden die Koffer der Herzogin von Edinburgh in dem Bahnzuge zwischen Cordova und Granada mit Nachschlüsseln geöffnet und daraus mehre Brillant-Ohrringe und ein Diamanten-Medaillon entwendet.

Ueber einen Mord und Selbstmord wird aus Belgrad geschrieben: Der Gendarmerie-Lieutenant Vasa-Stoschits hatte die junge und schöne Gattin Stanka des Kaufmanns Svetozar Angjelics von Kragujevac entführt und lebte mit derselben hier seit einiger Zeit zusammen. Stanka hatte auch ein kleines dreijähriges Kind und lebte verborgen, bis ihr Gatte endlich ihren Aufenthalt ausforschte und energisch die Rückkehr in sein Haus forderte. Neulich nun hatten sich Lieutenant Stoschits und Svetozar Angjelics ein Rendevous im Gasthause zur „Krone" gegeben, um über einen Ausgleich zu verhandeln. Der Offizier liebte aber die schöne Stanka innig und mochte nicht von ihr lassen; er wollte deshalb den Kaufmann Angjelics bereden, in eine Scheidung von Stanka einzuwilligen, doch Svetozar Angjelics blieb fest bei seinem Verlangen und forderte die anwesende Gattin auf, ihm mit ihrem Kind zu folgen. Da zog Vasa Stoschits plötzlich einen Revolver, feuerte einen Schuß auf Stanka ab, welche lebensgefährlich verwundet niederstürzte, dann feuerte er einen zweiten Schuß auf das kleine Kind, ein kaum dreijähriges Mädchen, ab. Darauf eilte der Mörder in den nahen städtischen Park und erschoß sich dort; er wurde todt aufgefunden. An dem Aufkommen Stankas wird gezweifelt; das Kind blieb unverletzt.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Die Proklamation Kaiser Wilhelms II. wird nach den Beisetzungsfeierlichkeiten erfolgen.

— Die allgemeine Tauerzeit ist auf 3 Monate befohlen. Die Landestrauer selbst ist auf 8 Tage befohlen.

— Infolge letztwilliger Verfügung weiland Kaiser Friedrichs und auf Wunsch der Kaiserin-Wittwe hat der Kaiser befohlen, daß das Leichenbegängniß Sr. Hochseligen Majestät nur im Beisein der engsten Familie und mit vorwiegend militärischem Charakter ohne besonderes Gepränge früh stattfinden solle.

— Aus allen Gauen Deutschlands und dem Ausland ist eine Fülle der sympathischesten Beileidskundgebungen über das so frühe Dahinscheiden Kaiser Friedrichs eingegangen.

Paris. (Telegramm.) Die offizielle Nachricht vom Tod Kaiser Friedrichs erregte hier die allgemeinste Theilnahme. Auf den Boulevards herrschte große Bewegung. Die Sympathien für den Verstorbenen fanden allgemeinen Ausdruck.

London. (Telegramm.) Die Trauerbotschaft vom Hinscheiden des deutschen Kaisers erregte die tiefste Theilnahme in allen Schichten der Bevölkerung. Der Prinz von Wales ist mit dem Herzog von Mecklenburg nach Berlin abgereist.

---

unter Vieh und Menschen waren im besten Gang, als ein hinter ihnen entstehendes Geräusch sie plötzlich unterbrach. Ein Reiter ließ sich von weitem sehen, der in gestrecktem Galopp sich nahte. Schnell trieben die Hirten das Vieh zur Seite, um den Eilenden nicht aufzuhalten. Kaum waren sie damit zu stande gekommen, als auch schon der Reiter, ein vornehm gekleideter junger Mann, hastig grüßend an ihnen vorübersauste. Mit offenem Mund starrte ihm die Schaar nach, von welcher er trotz seines Eilens erkannt worden war.

„Das war der Werner Brunk, so wahr ich der Jochen Michel bin!" fing endlich ein stämmiger Schäferknecht an.

Alle stimmten ihm bei und zerbrachen sich den Kopf über die Veranlassung, welche den Neffen des grimmigsten Feindes der Stadt nach Hamburg treiben mochte. Sie konnten nicht darüber einig werden; nur soviel schien ihnen, daß die Ursache von der höchsten Bedeutung sein müsse.

Während sie, um ihre Neugierde zu befriedigen, die Heerden schneller vor sich hertrieben, verdoppelte auch der Reiter seine Eile. Sein Rappe bäumte sich wild, wenn er ihm wiederholt die Sporen in die schon blutenden Seiten setzte; allein mit kunstgeübter Hand wußte er Herr des Thieres zu bleiben und dasselbe zu der äußersten Kraftanstrengung zu vermögen. Ihm selbst flatterten die Haare wild um das bleiche Gesicht; seine Mienen verriethen peinigende Unruhe. Als ihm die Thürme von Hamburg sichtbar wurden, athmete er hoch auf.

„Gott, mein Gott, wenn es schon zu spät wäre!" rief er verzweiflungsvoll, während er sein keuchendes Thier heftig anspornte. Dieses that einen gewaltigen Satz, aber im nächsten Moment brach es kraftlos und röchelnd zusammen. Werner trug durch den Fall eine Quetschung am Arm davon; ohne indeß darauf zu achten, erhob er sich und jagte, so schnell ihn seine Füße trugen, nach der Stadt. Athemlos langte er am Thor an, wo man ihn sofort erkannte und verhaftete. Willenlos und unfähig, vor Erschöpfung ein Wort zu reden, ließ er sich in die Thorwache führen; als er endlich zu sich gekommen, war seine erste Frage:

„Wann habt Ihr Weiding zuletzt gesehen?"

Man blickte ihn verwundert an.

„Bei allem, was Euch theuer ist," schrie Werner, „überzeugt Euch ohne Säumen, ob Weiding in seinem hiesigen Hause ist. Auf seinem Landgut in Ham habe ich ihn bereits vergebens gesucht. Ein Attentat ist gegen ihn im Werk . . . man will ihn gewaltsem entführen und seinen Feinden überliefern . . . in diesem Augenblick ist die verruchte That vielleicht schon ausgeführt . . . eilt, eilt! ich beschwöre Euch . . ."

Unbeschreiblich war der Eindruck, den Werners Worte hervorbrachten; von dem lautgeführten Wortwechsel herbeigezogen, hatte sich die Wachtstube mit Menschen angefüllt, die nun unter dem Geschrei: „Verrath, Verrath!" durch die Straßen stürmten. Mit Windeseile hatte die Nachricht von der Gefahr, in welcher der Liebling des Volkes schwebte, durch die ganze Stadt sich verbreitet; die Aufregung mehrte sich, als man Weiding nicht in seinem Hause fand.

Inzwischen war die Dunkelheit hereingebrochen; allein die Stadt bot jetzt einen weit lebendigeren Anblick, als den ganzen Tag hindurch. Bürger und Rathsherren, mitunter in den abenteuerlichsten Anzügen und zum großen Theil bewaffnet, versammelten sich sofort auf dem Rathhause, welches bereits von Volksmassen dicht umlagert war. Werner, gleichfalls dorthin geführt, sagte in kurzem aus, daß er in der vergangenen Nacht Kenntniß von dem Komplot gegen Weiding erhalten und sich sofort heimlich von Celle entfernt habe, um das Bubenstück zu verhindern. Auf die Frage nach den Anstiftern des Attentats erröthete er hoch und verstummte. Man ehrte dies Schweigen, welches überdies deutlich genug sprach und traf sofort die umfassendsten Vorkehrungen, umsomehr, als das Volk, wüthend über die durch das Verhör entstandene Zögerung und in seinem Mißtrauen den Senat selbst für den geheimen Anstifter des Komplots haltend, nur mit Mühe von Gewaltthätigkeiten gegen die Rathsherren abgehalten werden konnte.

Nach allen Seiten hin wurden reitende Boten und bewaffnete Schaaren ausgesendet, um den Räubern auf die Spur zu kommen; leider hatte man nur Muthmaßungen über die Richtung, welche dieselben genommen haben konnten, da Werner selbst die näheren Umstände des Attentats nicht kannte. Uebrigens wurden die in der Stadt befindlichen Verwandten Brunks sowie die übrigen bekannten Anhänger desselben alsbald in Verwahrsam gebracht: nur Werner blieb von der Verhaftung verschont und erhielt sogar die Erlaubniß, sich einer von dem Oberstlieutenant Kallenberg geführten Schaar zur Auffindung Weidings anzuschließen.

Es war eine klare, sternhelle Nacht. Werner hing seinen schwermüthigen Gedanken nach, während er schweigend an der Seite des Anführers ritt: die Bilder der vorigen Nacht gingen an ihm vorüber.

(Fortsetzung folgt.) 29b]

Anzeiger.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden Grundstücke der Erben resp. des wail. Tuchmachers **Joachim Nicolaus Reeps** und des wail. Fräuleins **Hedwig Reeps**

1) der beiden Gärten Nr. 106a und 106b an der Kälberstraße,
2) der drei Mittelsaaten im Mittelfelde Nr. 802, 803a und 803b bei den sieben Eichen,
3) des Ackers 1602 im Birkholze neben Maurermeister C. Rehberg,
4) des Ackers Nr. 2446 auf der Klosterseite zwischen Ziemann u. Bruhns

Termin auf den

2. Juli d. J., Mittags 12 Uhr,

in der Rathsregistratur mit dem Bemerken an, daß die Bedingungen bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Malchow, den 19. Juni 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Auction.

Am
Dienstag, den 26. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr
sollen im Hofe des Tischlermeisters **C. Busch**, Bergstraße,
eine Hobelbank, Tischlerwerkzeug, Nutz- und Brennholz, Haus- und Küchengeräth, ein Ziehwagen u. s. w.
öffentlich verkauft werden.

Vorschußverein
zu Malchow,
eingetragene Genossenschaft.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 1. Januar 1889 ab alle bei unserem Vereine stehenden Kapitalien und Sparkassengelder mit 3 p. Cent verzinst werden. Für die im bevorstehenden Johannis-Termine zu machenden Einlagen tritt die Verzinsung zu 3 pro Cent sofort schon ein.

Der Gesammt-Verwaltungsrath.

Die
Malchower Badeanstalt
ist mit dem 15. Juni eröffnet und wird zur regen Benutzung empfohlen.

Badepreise.

Abonnement für Actieninhaber:
Familie 2 Mk.
Einzelperson 1 Mk. 50 Pfg.
Abonnement für Nichtactionaire:
Familie 3 Mk. 50 Pfg.
Einzelperson 2 Mk.
Einzelbillet 15 Pf., 1 Dutzend Billete 1 Mk.,
Kinderbillet 5 Pfg., Dutzend 50 Pfg.,
Abonnement 1 Mk.

Die Billete sind bei Herrn Kaufmann **F. C. Lange** hier zu haben.

Malchow, den 15. Juni 1888.

Der Vorstand.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.		23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" "	"	29.	"	"	1,00,
" "	"	34.	"	"	2,00,
" "	"	39.	"	"	3,00,
" "	"	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Ich fordere alle Diejenigen, welche Zinsen, Acker-, Wiesen- und Gartenpacht, Miethe oder Sonstiges an mich zu zahlen haben, hiedurch auf, solche Zahlungen vom heutigen Tage an bei dem Kaufmann Herrn **Hermann Schlomann** hieselbst zu berichtigen, welcher von mir zur Empfangnahme solcher Gelder und zur Quittungsertheilung bevollmächtigt ist, und bei dem die betreffende Vollmacht einzusehen ist.

Malchow, den 15. Juni 1888.

J. Zabel.

Diejenigen, welche an den wail. Rentier **J. Suderow** noch Forderungen zu haben vermeinen, wollen ihre Rechnungen bis zum **25. d. M.** bei mir einreichen.

Malchow, den 18. Juni 1888.

H. Suderow.

Mein
Wohnhaus,

an der Mühlenstraße belegen, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflectanten wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Malchow. **Christiane Mallow**
geb. Behrens.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Selbstthätige
Schmierbüchsen
und **consistentes Maschinenfett**, über 90 % Ersparung gegen Oel, auf allen Maschinen anwendbar, empfiehlt

Carl Walter.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles
empfiehlt

G. Mushal.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Wegen Wegzuges beabsichtige ich das
Gras

im Chausseegraben von Malchow bis zum Lenzer Wege in Caveln zu verpachten und bitte Pachtliebhaber mit mir in Unterhandlung zu treten.

Silz, den 15. Juni 1888.

Hopp, Einnehmer.

2 Wiesen

sind zu verpachten. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Anerkennung.

Meinen Rindviehschaden hat mir die **Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden** **sehr prompt** vergütet, welches Verfahren ich hierdurch gern anerkenne.

Kloster Malchow, den 1. Juni 1888.

Carl Dobbertin,
Schafmeister.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Die auf heute Abend von Herrn
Director Gaßner-Alono.
angekündigte
Soiree u. Galavorstellung
(im Saale von **Bühring's Hotel**)
findet wegen der Landestrauer noch **nicht** statt.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Avis für Zahnleidende.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. d. M. im Hotel des Herrn Bühring zu sprechen bin.

Hochachtungsvoll
P. Klüver.

NB. Bestellungen nimmt Herr Bühring entgegen.

Tüchtige
Dachdecker
erhalten Arbeit bei hohem Lohn. Reisegeld vergütet.

Ribnitz i. M. **Wilh. Engel,**
Dachdeckermeister.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubbe, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 50. Sonnabend, 23. Juni 1888. **9. Jahrg.**

Zum Gedächtniß Kaiser Friedrichs.

Thränen unsre Augen füllen,
Tiefes Weh das Herz zerreißt,
Ohne Worte unsere Sprache,
Kraftlos unsere Zunge schweigt: —
Keiner kann den Schmerz aussagen, —
Hoffnung wird zu Grab getragen.

Noch sind kaum verstummt die Glocken,
Dumpfer Klänge Trauerhall,
Klagen sie von neuem wieder
Durch das deutsche Vaterland:
Ausgekämpft zu ew'gen Freuden
Hat Kaiser Friedrich Kreuz und Leiden.

O, Deutschland, Deutschland, welch' ein Schlag!
Noch ungeheilt die Herzen: —
Dem Helden folgt der Heldensohn
Ach, gar so bald ins Grab!
In Schaffenslust und Heldenkraft
Erbarmungslos dahingerafft?

„Ohn' Furcht und Wanken, stets beharrlich"
Dein Kampfspanier im Schlachtendrang,
Im Liebesfeuer treuer Streiter
„Mit Gott für König, Vaterland"
Zogst todesmuthig durch die Reihen
Uns halfst Dein deutsches Volk befreien!

Und wie als Held du Bahnen schufst
Zu Deutschlands Ruhm und Glanz,
Sann auch Dein Geist in Edelmuth
Für deutsches Wohl, für Frieden.
„Nicht Zeit zu haben, müde werden"
Glänzt weithin über diese Erden!

Ein ewig Denkmal Deinem Volke
Bleibst, Vielgeliebter, Du,
In Seelengröße, Herrlichkeit
Ein leuchtend Beispiel uns:
„Geduld im Leiden, ohne klagen
Lern', deutsches Volk, das Leid ertragen!"

Mecklenburgisches.

Malchow, 22. Juni. Ueber Herrn Director Gaßner-Alono, welcher hier am Mittwoch, den 27. Juni eine Vorstellung geben wird, berichtet die „Hamburger Reform": „Herr Director Gaßner-Alono hat so ziemlich die ganze Welt bereist und überall Aufsehen erregt. Er schnitt sich in einem Barbierladen in Brüssel den Hals ab, stirbt, — wird wieder lebendig, zahlt und geht ein Liedchen pfeifend zur Thür hinaus. Er schleudert in einem Café in Madrid einen Billardball in den prachtvollen kostbaren Spiegel, daß die Scherben klirrend zu Boden fallen, wischt mit dem Taschentuch über den Spiegel und derselbe ist wieder ganz. Auf dem Markt zu St. Petersburg kauft er einen Korb Eier und läßt hinterher die Verkäuferin außer sich gerathen, indem er die Eier zerschlägt und in jedem ein blankes Goldstück findet. In einem Hotel in Wien läßt er beim Speisen den eben aufgetragenen Fisch spurlos von der Schüssel verschwinden, verwandelt den verlangten Pfeffer bald in einen Senftopf, bald in eine Serviette und endlich, als sich der Kellner schon für geistesverwirrt hält, bezahlt er seine Zeche mit Goldstücken, die sich in der Hand des Empfängers in Eier verwandeln u. s. f. Herr Gaßner-Alono bewies sich auch hier in seiner gestrigen Vorstellung als einen gewandten und großen Zauberer. Reizend ist die Schmetterlings- und Rosen-Idylle, meisterhaft ausgeführt wurde der Scherz: Ein Jahrmarkt zu Krähwinkel, wobei der Künstler aus einem entliehenen Cylinderhut nacheinander vier Stück lebende Enten, einen Mops und ein quiekendes Ferkel hervorbrachte. Dieses Kunststück, in einer solchen Vollendung und Eleganz ausgeführt, war selbst für unser Hamburg Etwas noch nie dagewesenes. Es folgten noch eine große Anzahl glänzend und virtuos vorgeführte Nummern, die das zahlreiche Publikum zu lauten Beifallsstürmen hinrissen.

— Generalfeldmarschall Moltke scheint sich, so wird dem „R. A." geschrieben, trotz der schweren und für ihn besonders anstrengenden letzten Tage, außerordentlicher geistiger und körperlicher Frische zu erfreuen. Derselbe eilte auf die Todesnachricht Kaiser Friedrichs von seinem Gute nach Potsdam, wo er noch am Sonnabend zum stillen Gebet bei der Leiche seines ehemaligen Herrn niederkniete. Der Feldmarschall nahm, schreibt das „Berl. Tgbl.", die Vereidigung der Offiziere des Generalstabes selbst vor, indem er mit lauter und klarer Stimme die Eidesformel vorsprach. Rückwärts des Feldmarschalls, dessen Züge, wie immer, hierbei in tiefen Ernst gehüllt waren, stand der General-Quartiermeister Graf Waldersee. Bei der Beisetzung der sterblichen Hülle wailand Kaiser Friedrichs erregte der greise Feldmarschall wegen seiner körperlichen Rüstigkeit allgemeine Aufmerksamkeit. Der Einsender dieses beobachtete den Feldmarschall auf mehrere hundert Schritte genau, bis derselbe dicht an ihm vorüberging, als er um 2 Uhr 31 Minuten auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhof ausstieg. Das Publikum, welches den großen Feldherrn erkannte, grüßte ehrerbietig; der Feldmarschall dankte wiederholt, indem er die Hand zum Gruße an die Mütze legte und die Grüßenden mit den großen klaren Augen ansah. Der Schritt und alle Bewegungen waren leicht und elastisch, denn der große Führer in den Schlachten vermochte auch unter Hunderten, welche dem Extrazuge entstiegen, als erster die Führung zu behaupten, bis zum Besteigen des Wagens. Ein Unterschied in der Haltung zwischen heute und vor beinahe zwanzig Jahren, wo der Verfasser den Feldmarschall häufig zu beobachten Gelegenheit hatte, ist kaum wahrnehmbar. Auch die Gesichtszüge waren frisch und ein wenig geröthet. Dem Feldmarschall folgten der Graf Waldersee und der Hauptmann Graf von Moltke vom Generalstabe.

— Das Reichsgesetz über den Vogelschutz tritt mit dem 1. Juli in Kraft. Es dürfte daher am Platze sein auf den hauptsächlichen Inhalt des Gesetzes hinzuweisen. Danach wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer Nester zerstört oder Eier und Junge ausnimmt, wer solche Nester, Eier oder Junge feilbietet und verkauft, wer Vögel zur Nachtzeit mittelst Leims, Schlingen, Netzen oder Waffen fängt oder erlegt, wer Vögel fängt, so lange der Boden mit Schnee bedeckt ist, wer Vögel mit Futterstoff fängt, denen giftige Bestandtheile beigemengt sind, oder mittelst geblendeter Lockvögel, wer Vögel mit Fallkäfigen, Fallkästen, Raufen, Schlag- und Zugnetzen fängt, wer in der Zeit vom 1. März bis 15. October überhaupt Vögel fängt und erlegt. Ausgenommen sind das im Privateigenthum befindliche Federvieh, die jagdbaren Vögel, Raubvögel, Uhu, Würger, Kreuzschnabel, Sperlinge, Kernbeißer, Raben, Wildtauben, Wasserhühner, Reiher, Säger, Möwen, Kormorane und Taucher. Krammetsvögel dürfen vom 21. September bis 31. December, wie bisher üblich, gefangen werden. Werden andere Vögel dabei unbeabsichtigt mitgefangen, so bleiben die Fangberechtigten straflos.

— Nach einem Gerüchte, das aus Güstrow mitgetheilt wird, hat der zum Tode verurtheilte Bäckler nachträglich zu neuen Ausreden seine Zuflucht genommen, um die ihn so verdächtigenden beiden Reisen von Lübeck nach Schwerin zu erklären. Bäckler will danach einen Einbruch auf dem Schweriner Güterbahnhof geplant und sowohl in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar, wie auch in der Mordnacht vom 8. auf den 9. Februar dessen Ausführung versucht haben. Sein Plan sei aber immer durch die Wachsamkeit der Beamten vereitelt.

Güstrow, 18. Juni. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag starb hier ein allgemein beliebter und hochgeachteter Bürger unserer Stadt, der Rechtsanwalt Weil. Wenige Tage vorher war derselbe, welcher übrigens schon seit einer Reihe von Jahren kränkelte, nach Beendigung einer Schwurgerichtssitzung in welcher er als Vertheidiger gewirkt hatte, vom Schlage betroffen worden. Weil war ein Sohn des wail. Dr. med. Weil in Kröpelin, besuchte die Schule in Rostock und studirte dann an den Universitäten Heidelberg, Rostock und Berlin. 1848 schloß er sich als junger Student den badischen Freischaaren an und nahm unter Heckers Commando als Offizier an der Vertheidigung Rastatts Theil. Nach Niederwerfung des Aufstandes wurde er zum Tode verurtheilt, darauf an Mecklenburg ausgeliefert und dann vom Criminal-Collegium in Bützow freigesprochen. Seit 1853 wirkte er hier als Advokat. Sein rechtschaffener, gerader Sinn und seine bedeutenden juristischen Kenntnisse erwarben ihm bald eine große Praxis und die Hochachtung Aller. Während einiger Jahre gehörte er auch dem Bürgerausschusse als Vorsitzender an.

Friedland, 18. Juni. Vor einiger Zeit wurde auf dem in der Nähe belegenen Gute Galenbeck von dem dortigen Gutssekretär B. in einiger Entfernung hinter dem Herrenhause in einer Sandgrube versteckt die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Der Verdacht des Kindermordes lenkte sich auf eine auf benanntem Gute konditionirende Wirthschafterin K. Dieselbe wurde, ebenso wie eine zweite Person, welche der Hülfeleistung bei dieser That verdächtig ist, verhaftet.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Kaiser Wilhelm II.

hat unter außerordentlich günstigen Umständen die Regierung übernommen. Die beiden Kaiser, die ihm voraufgegangen, haben durch ihre Regententugenden, durch ihre Leistungen im Krieg wie im Frieden, Staat und Reich zu einer Höhe der Entwicklung gebracht, um welche uns die übrige Welt beneidet. Der Schwerpunkt der europäischen Politik liegt heute in der deutschen Reichshauptstadt und mit höchster Spannung und Erwartung blicken die Regierungen und Völker dieses Welttheils auf den jugendlichen Herrscher, der den Thron seiner Väter bestiegen.

Die Regierungshandlungen des neuen Kaisers, seine innere und mehr noch seine äußere Politik, werden eine mächtige Rückwirkung auf die übrigen Staaten ausüben. Die wichtigsten Fragen der hohen Politik werden durch die Entschließungen des in der Blüte des männlichen Alters stehenden und mit großer Energie ausgestatteten neuen deutschen Kaisers in nahezu entscheidender Weise beeinflußt werden. Die Frage, ob Krieg oder Frieden, ruht nicht zum kleinsten Theil in seinen Händen. Eben darum aber darf Europa das größte Vertrauen auf Kaiser Wilhelm II. setzen.

Die Neider und Feinde des deutschen Reichs haben zwar schon seit geraumer Zeit dem jungen Kaiser, zu welchem die deutsche Nation mit Stolz und Hoffnung aufblickt, ehrgeizige, auf kriegerischen Ruhm gerichtete Bestrebungen zugeschrieben und Besorgnisse geäußert, als ob unter Kaiser Wilhelm II. die bewährte Friedens-Politik des Fürsten Bismarck verlassen und an Stelle derselben nunmehr eine Aera kriegerischer Aktionen werde eingeleitet werden. Nichts kann grundloser sein, als eine solche, geflissentlich zur Verdächtigung der deutschen Politik ausgestreute Besorgniß. Kaiser Wilhelm II. wird sicherlich in einer von Waffen starrenden Welt nichts versäumen, was zur Vervollkommnung unsrer trefflichen Heeresinstitutionen dient, um Deutschland die Errungenschaften seiner großen Kriege für alle Zeiten zu sichern; er wird dem, was man Militarismus nennt, die sorgfältigste Pflege widmen, auch wird er die Förderung des nationalen Elements sich ebenso angelegen sein lassen, wie seine ruhmvollen Vorgänger.

Aber das Bewußtsein der gewaltigen Macht, über die er verfügt, und der bis zu den äußersten Opfern entschlossenen Hingebung seines Volkes wird sicherlich für ihn der Sporn sein, die Welt vor den Schrecknissen eines Krieges zu bewahren, der alle Staaten Europas, die großen, wie die kleinen, in Mitleidenschaft ziehen müßte, und dessen Ausgang von niemand berechnet werden kann. Kaiser Wilhelm II. kann ohne Krieg dem deutschen Reich seine heutige Weltstellung sichern, er kann in Verbindung mit seinen Bundesgenossen, die den Krieg nicht wollen, seine Feinde in Respekt halten, und im Frieden mehr für die Vermehrung seiner Macht und seines Einflusses thun, als im Krieg, der alle revolutionären Leidenschaften entfesseln und die gefährlichsten Explosinen zur Folge haben müßte.

Wir leben der festen Ueberzeugung, daß auch unter unserm jetzigen Kaiser, der den Rathschlägen unsres großen Kanzlers folgen wird, der Friede nicht wird gestört werden. Das neue Regiment wird sich im wesentlichen nicht von dem alten unterscheiden, extreme Elemente werden nach keiner Seite hin die Oberhand gewinnen, der Kaiser wird dem deutschen Volk nach Außen zu erhalten suchen, was wir erworben, und im Innern unter der Herrschaft einer geregelten Entwicklung die bessernde Hand an unsre wirthschaftlichen und sozialen Zustände legen zum Heil und Segen Deutschlands und der übrigen Welt.

Wir dürfen dem Pflichteifer und der glühenden Vaterlandsliebe unsres neuen Kaisers, dem das volle Bewußtsein und das tiefe Verständniß für seine erhabenen Aufgaben innewohnt, das größte Vertrauen für unsre Gegenwart und unsre Zukunft entgegenbringen.

Gott schütze und erhalte Kaiser Wilhelm II.

Die Proklamation Kaiser Wilhelm II.

An mein Volk!

Gottes Rathschluß hat über uns auf's neue die schmerzliche Trauer verhängt. Nachdem die Gruft über der sterblichen Hülle Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abgerufen worden. Die heldenmüthige, aus christlicher Ergebung erwachsende Thatkraft, mit der Er Seinen Königlichen Pflichten ungeachtet Seines Leidens gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß Er dem Vaterland noch länger erhalten bleiben werde.

Gott hat es anders beschlossen. Dem Königlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Thron die edlen Eigenschaften des Geistes und des Herzens zu bethätigen, welche Ihm die Liebe Seines Volkes gewonnen haben. Der Tugenden, die Ihn schmückten, der Siege, die Er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden, so lange deutsche Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird Seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verklären.

Auf den Thron meiner Väter berufen, habe ich die Regierung im Aufblick zu dem König aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volk ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Recht ein treuer Wächter zu sein.

Wenn ich Gott um Kraft bitte, diese Königlichen Pflichten zu erfüllen, die Sein Wille Mir auferlegt, so bin Ich dabei von dem Vertrauen zum Preußischen Volk getragen, welches der Rückblick auf unsre Geschichte Mir gewährt. In guten und in bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem König gestanden; auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr unzerreißbar bewährt hat, zähle auch Ich in dem Bewußtsein, daß Ich sie aus vollem Herzen erwidere, als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland.

Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit der Liebe, welche Mich mit Meinem Volk verbindet, entnehme Ich die Zuversicht, daß Gott Mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines Königlichen Amtes zum Heil des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, den 18. Juni 1888. **Wilhelm.**

Deutschland.

— Allerhöchster Erlaß vom 15. Juni 1888, betreffend die Landestrauer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät:

Ich bestimme hierdurch, daß die Landestrauer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät auf sechs Wochen eintritt. Oeffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind bis zum zweiten Tage nach der Besetzungsfeier verboten. Die Landestrauer beginnt mit dem heutigen Tage. Das Staats-Ministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Potsdam, den 15. Juni 1888. **Wilhelm.**

An das Staats-Ministerium. von Bismarck.

— Der Reichstag ist laut Kaiserlicher Verordnung zum 25. d. M. zusammberufen worden.

Die Einberufung des Preußischen Landtages dürfte am 28. d. M. erfolgen.

— Der König von Sachsen hat befohlen, daß die sächsische Armee für Kaiser Friedrich auf 4 Wochen trauert.

— Der Prinzregent von Bayern hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Ich ordne eine vierwöchentliche Armeetrauer an in der Uebezeugung, daß die ehrende Erinnerung an die glorreiche Kommandoführung des erlauchten Verstorbenen während des Feldzuges von 1870 bis 1871 in der Armee fortleben wird."

Außerdem ist für Bayern eine sechswöchentliche Hoftrauer für Kaiser Friedrich befohlen.

Ausland.

Frankreich. Unter den französischen Monarchisten hat die Erklärung des Grafen von Paris, daß auch er sich entsprechenden Falls dem Plebiszit unterziehen werde, Entzweiung hervorgerufen. Die konservativen Monarchisten empören sich gegen den „plebiszitären Royalismus", zwei Worte, deren jedes vor dem andern Schauder empfindet und deren Zusammenkoppelung vielen als ein Frevel wider die Natur der Dinge erscheint. Man will wissen, daß aus dem angedeuteten Grund neue Konferenzen der Royalisten bevorstehen.

— Man beschäftigt sich augenblicklich in Paris angelegentlich mit dem Empfang, der der französischen Studenten-Abordnung zur Jubelfeier der Hochschule von Bologna zu Theil geworden ist. Die ersten Depeschen berichteten von großer Begeisterung; die Bologneser Studenten sollten ihren französischen Kommilitonen die Pferde ausgespannt und sie über die Maßen gefeiert haben, sie sollten die Löwen des Festes sein u. s. w. Spätere Nachrichten mußten einräumen, daß auch die deutschen Studenten ausgezeichnet aufgenommen wurden, aber es wurde immer hinzugefügt, daß die deutschen Jünglinge ihren Erfolg hauptsächlich ihren bunten „theatralischen" Trachten und ihren Schlägern verdankten, daß aber der Herzenszug der italienischen Jugend zu den französischen Gästen gehe. Jetzt läßt sich auch diese Lesart nicht aufrecht erhalten und die Blätter, welche es nicht vorziehen, die Bologneser Vorgänge einfach todtzuschweigen, geben zu, daß die deutschen Studenten in Bologna die erste Rolle spielen. Die französische Abordnung scheint überdies ein todeswürdiges Verbrechen begangen zu haben. Briefe aus Bologna erzählen von einer Art Verbrüderung, die zwischen ihr und den deutschen Kommilitonen stattgefunden hätte. Letztere hätten die französische Fahne mit blanken Schlägern gegrüßt und ein Hoch auf Frankreich ausgebracht, und die Franzosen hätten darauf gerührt Deutschland und den Kaiser Friedrich hochleben lassen und die deutschen Studenten umarmt. „Evenément" fragt wuthschnaubend, ob das möglich sei, und hofft noch, es werde sich herausstellen, daß so „Schmähliches" sich nicht ereignet habe. Es wäre zu wünschen, daß der Vorfall wahr sei.

Die französischen Delegirten leugnen alles ab. Schön ist das nicht, aber vielleicht ist es recht weise; denn sonst könnten sie bei der Rückkehr nach Paris einen Empfang vorbereitet finden, der zu dem in Bologna das gerade Gegenspiel wäre.

— Einen Begriff von der Vielseitigkeit der boulangistischen Agitation dürfte die aus der Schweiz berichtete Thatsache geben, daß bei den Graveuren des Neuenburger Jura neuerdings aus Frankreich zahlreiche Bestellungen originellster Art gemacht worden. Es handelt sich darum, auf Zweisousstücken das Bild Napoleons III. in den Kopf Boulangers umzuwandeln. Diese Stücke werden in Frankreich zu hohem Preis verkauft.

Spanien. In der Kammer wurde eine Erklärung des neuen Ministeriums verlesen, in welcher es heißt, das neue Kabinet sei die Fortsetzung des vorhergehenden; die soeben stattgehabte Krisis sei keine politische, sondern eine ministerielle. Die Regierung werde sich besonders mit den finanziellen Reformen beschäftigen.

Rußland. Wie aus bester Quelle verlautet, ist die Reise des russischen Kaiserpaares nach Kopenhagen zur Zeit fest beschlossen und wird dieselbe, obgleich der Zeitpunkt derselben noch nicht endgiltig festgestellt ist, ausgeführt werden, sofern nicht ganz außerordentliche Ereignisse dazwischen treten.

— Wie über London gemeldet wird, revoltirten in Kovba bei Baku 84 Gefangene, Militär schritt ein und tödtete viele Aufrührer, während 9 Soldaten fielen. Eine Anzahl Sträflinge entsprang.

Die Beisetzung weiland Sr. Majestät Kaiser Friedrich III.

in der Friedenskirche zu Potsdam.

Mit trauerumflortem Griffel sind die Tage des 9. März und des 15. Juni in die Geschichte Deutschlands eingetragen. Dem sieggekrönten Heldenkaiser, dem unverwelklicher Lorbeer sich um die Stirn gewunden, und der den Gesetzen des Daseins trotzen zu dürfen schien, ist nur zu bald der einzige Sohn in die Gruft gefolgt. Ueber die Havelresidenz hatte sich am 18. Juni tiefe Trauer herabgesenkt.

Schon in aller Frühe strömten Tausende von Menschen nach den Stellen, welche der Trauerzug passiren mußte. Um 9 Uhr morgers verkündete das dumpfe Glockenläuten aller Kirchen Potsdams und der Umgegend, daß der letzte Trauerakt dem Beginn sich nahe. In drei Zwischenpausen ertönte bis 10 Uhr das Geläute der Glocken und in dieser Zeit hatten in der Jaspis-Gallerie die dazu bestimmten Obersten Hof- und Ober-Hofchargen sich eingefunden und ihre Aufstellung am Kopf- resp. Fußende des Sarges genommen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, sowie die zu den Beisetzungs-Feierlichkeiten erschienenen Fürstlichen Trauergäste, welche sich im ersten Zimmer König Friedrichs II. versammelt hatten, begaben sich kurz vor 10 Uhr in die Jaspis-Gallerie, woselbst nach Erscheinen des Hofes und seiner Gäste die Trauerfeierlichkeit begann, welche an dieser Stelle die Einsegnung der Kaiserlichen Leiche umfaßte. Dieselbe wurde durch den Oberhofprediger Dr. Koegel unter Assistenz mehrer Geistlichen vollzogen.

Die zur Kaiserlichen Leichenparade befohlenen Truppen waren in drei Gruppen gegliedert und zwar standen dieselben in Linien-Front nach Norden, mit dem linken Flügel an dem Platz vor Schloß Friedrichskron in dem großen Parkweg von dem Schloß nach dem Obelisk; die Infanterie auf dem linken, die Kavallerie auf dem rechten Flügel.

Aufstellung im Spalier nahmen alle Truppen der Garnison Potsdam, welche keine andre Verwendung gefunden hatten, außerdem zwei Kompagnien der Hauptkadetten-Anstalt zu Groß-Lichterfelde, das Kadettenhaus Potsdam, die Kriegsschule Potsdam und das Militärwaisenhaus Potsdam.

24a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

In dieser Nacht hatte Werner sich auf einem Gastmahl befunden, zu welchem Brunk und er von dem Celleschen Hofkanzler eingeladen worden. Der Wein hatte die Zungen gelöst, und so war es gekommen, daß Werners Tischnachbar, der Sekretär des Kanzlers, im Rausch sein Herz gegen Werner ausschüttete und, während die lärmende Unterhaltung der übrigen Gäste diesen seine Worte unverständlich machte, Enthüllungen von sich gab, aus denen die Schuld und der Verrath Brunks sonnenklar hervorgingen. Tödtlich erschrocken, verließ Werner unbemerkt das Banquet: schon lange war ihm in Celle, wo er in seiner Abgeschiedenheit mehr Gelegenheit zur Beobachtung fand, manches in dem Treiben seines Oheims aufgefallen; jetzt ward sein Verdacht, bisher mühsam unterdrückt, auf fürchterliche Weise aufgestachelt. Er eilte auf das Arbeitszimmer des Oheims; jede andre Rücksicht, außer seinem Drang nach Ueberzeugung, verschmähend, durchflog er die Papiere, deren er habhaft werden konnte und gewann bald die gefürchtete traurige Gewißheit. Er bebte vor dem Truggewebe des Mannes zurück, vor dem er bisher die unbedingteste Hochachtung gehegt. Zuletzt fiel ihm noch ein Brief in die Hände, in welchem von der Entführung Weidings die Rede war. Unverzüglich war Werners Entschluß gefaßt. Die Bande, welche ihn bisher an Brunk gefesselt, waren zerrissen; in wenigen Worten meldete er dem Oheim dies auf einem Blatt, welches er auf dem Tisch liegen ließ. Darauf zog er sein Pferd aus dem Stall und verließ in aller Stille Celle. — —

Der Morgen graute inzwischen, ohne daß man die geringste Spur von dem Entführten entdeckt hatte; da glaubte Werner in dem bethauten Grase die Spuren von Pferden und Wagen zu bemerken. Er theilte seine Muthmaßung dem Offizier mit; dieser, freudig überrascht, verfolgte eifrig das entdeckte Geleise der Räder. Auf einem wenig befahrenen Pfad führten die Spuren durch ein Gehölz, welches sich bis an die Elbe hinzog. Kaum hatte auch die verfolgende Schaar das Ufer gewonnen, als sie in nicht geringer Entfernung die Räuber gewahrten.

Weiding lag geknebelt am Boden, während dessen Tochter mit einem der Entführer, der sich dicht an sie gedrängt hatte, im Gespräch begriffen war. Die Zahl der letzteren überstieg die der Stadtsoldaten; nichtsdestoweniger ergriffen sie bald die Flucht, als diese mit lautem Hurrah sie ungestüm angriffen. Einige, die sich zur Wehr setzten, blieben todt auf dem Platz; die übrigen entrannen theils, theils wurden sie gefangen genommen.

Martha Weiding war in freudiger Ueberraschung, als sie Werner und seiner Begleiter ansichtig geworden, ohnmächtig neben ihrem Vater niedergesunken; der Räuber, welcher so eben noch mit ihr gesprochen, zog darauf den Dolch, um sie noch vor seiner Flucht zu ermorden; aber in demselben Augenblick zerschmetterte ein wohlgezielter Schuß seinen rechten Arm. Trotz des wüthenden Schmerzes ergriff er die Flucht, allein er wurde eingeholt; man erkannte den Rittmeister van Ryck in ihm und gesellte ihn zu den übrigen Gefangenen. —

Am Nachmittag hielt Weiding seinen Triumphzug in Hamburg: die Kunde von seiner Befreiung hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet, so daß eine unzählige Menge ihm schon vor dem Thor entgegen kam. Sein Wagen, von einer jubelnden Schaar gezogen, konnte sich nur langsam durch die dichten Massen Bahn brechen; an dem Thor empfing ihn der versammelte Rath und geleitete ihn bis zu seiner Wohnung, wo er endlich, unter Blumen begraben, von dem Jauchzen des entzückten Volkes betäubt, anlangte. Am Abend war die Stadt glänzend erleuchtet und geschmückt; bis in die späte Nacht hinein wogte die Menge auf den Straßen und Plätzen. Die innigste Freude herrschte freilich in dem Hause des Gefeierten; hier mischte sich in den Jubelruf der Freunde des Geretteten auch Werners Stimme, der neben der Geliebten saß und sich den Seligsten der Sterblichen dünkte.

XVII.

An die glänzenden Feste, wodurch Tage lang die Vereitelung des gegen Weiding versuchten Attentats gefeiert wurde, schloß sich ein furchtbarer Akt der Gerechtigkeit. Sämmtliche gefangene Räuber, unter ihnen der Rittmeister van Ryck, mußten das Schaffot besteigen, nachdem sie zuvor die umfassendsten Geständnisse abgelegt hatten. Aus denselben ging klar hervor, daß Brunks Hand die Fäden des verrätherischen Unternehmens geleitet hatte.

Gern hätte Weiding das strenge Urtheil in ein milderes verwandelt, allein so weit sein Einfluß auch reichte, vermochte er doch nicht, dem Gesetz Fesseln anzulegen, am wenigsten in diesem Fall, wo das Volk mit Ungestüm die unnachsichtlichste Bestrafung verlangte. Denn die abgöttische Liebe, mit welcher die Bürger an Weiding hingen, konnte kaum größer sein, als der Haß gegen dessen Feinde.

Während der kaiserliche Leichenzug sich vorbei bewegte, präsentirten die Truppen. Die Kavallerie war zu Fuß. Nach dem Passiren des Leichenzuges schlossen sich die Infanterie-Truppentheile des Spaliers zusammen und begaben sich auf die ihnen angewiesenen Plätze, von denen aus die Ehrensalven gegeben wurden.

Das Potsdamer „Brandenburger Thor", war wie am 16. März das Berliner, in tiefes Schwarz eingehüllt. Einfach aber ergreifend wie damals in Berlin das „Vale senex imperator!" grüßte auch hier den theuren Todten ein letzter Spruch: „Der letzte Gruß der dankbaren Vaterstadt!", während links daneben die Jahreszahl 1831 und unter derselben ein Stern, rechts aber das Jahr 1888 mit einem Kreuz darunter zu lesen ist. Auch schwarz beschlagene Obelisken mit Makartkränzu, die nicht ganz geschlossen sind, erblickte man rechts und links des Weges am Luisen-Platz, den der Trauerzug passirte, um dann nach dem „grünen Gitter" hinzulenken, in dessen Nähe sein letztes Heim der nun in Gott ruhende edle Fürst neben seinen beiden ihm im Tod voraufgegangenen Söhnen finden sollte.

Die kirchliche Feier in Schloß Friedrichskron begann mit dem von Johann Bach komponirten Gesang: „Bald rufst Du mich zu höh'ren Freuden". Es folgte alsdann der Bach'sche Choral: „Jesus meine Zuversicht". Nachdem die letzten Akkorde verklungen waren, trat Oberhofprediger Dr. Koegel an den Sarg und sprach ein ergreifendes Gebet.

Während nunmehr der Sarg aufgehoben und mit feierlichem Pomp hinausgetragen wurde, intonirte der Chor die herrliche Tondichtung Michael Bachs: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Von 10½ Uhr an begannen die Glocken zum zweitenmal zu läuten. Es nahte der Zug von Schloß Friedrichskron. Die Leichenparade eröffnete den Zug. Einer Eskorte, bestehend aus 1 Offizier und 40 Mann der Garde du Corps folgte die Geistlichkeit, die Dienerschaft, Hausoffizianten, Kastellane und die übrigen kaiserlichen Beamten. Hinter ihnen schritt eine stolze Schaar, des Kaisers bewährte Räthe, welche die Reichsinsignien trugen. Der Reihe der Minister schließt sich der Oberstkämmerer Graf Stolberg an, auf einem Sammetkissen die Königliche Krone tragend. Ihm folgten die einzelnen Grade der Hofchargen, alle in großer Gala mit breiten Ordensbändern und Trauerabzeichen,

Jetzt naht der Leichenwagen. In tiefstem Schweigen und entblößten Hauptes begrüßt das Volk noch einmal seinen Kaiser. Acht Stabsoffiziere vom Gardekorps führen die acht Pferde vor dem Wagen, zu dessen Linken und Rechten die Generaladjutanten Graf v. d. Goltz, von Treskow und von Obernitz, sowie General von Pape, das Band des Schwarzen Adler-Ordens über der Brust, gehen, die Zipfel des Leichentuchs haltend. Den Sarg begleiten ferner 6 General-Lieutenants und 12 General-Majors, sowie die 12 Kommandeure der preußischen, bayerischen und sächsischen Leib-Regimenter. Unmittelbar hinter dem Sarg wird das Leibpferd Wörth geführt. Mit markiger Faust das Reichspanier tragend, nahte der jüngste Generalfeldmarschall, Graf von Blumenthal, der ehemalige Generalstabschef des Kaisers, begleitet von den Generalen v. Mischke und v. Winterfeld. An der Spitze der Fürsten schritt unser jetziger geliebter Kaiser Wilhelm II. Sein Gesicht hatte tiefe Bläße überzogen, die Augen schauten so traurig darein, von tiefem Schmerz um den theuren Todten ergriffen. An seiner Seite König Albert von Sachsen, der treue Freund unsres Königshauses. Hinter ihnen kamen Prinz Heinrich mit den Großherzogen von Baden und Hessen, dem Prinzen von Wales und den übrigen zur Beisetzungsfeierlichkeit eingetroffenen Fürstlichkeiten nebst einem glänzenden Gefolge.

Von der gesammten Geistlichkeit empfangen, wurde der Sarg vor dem Altar der Friedenskirche niedergesetzt. Leise präludirte die Orgel. In der Königlichen Loge hatten Platz genommen die Kaiserin Viktoria, Kaiserin Augusta, Kaiserin-Wittwe Viktoria, Großherzogin und Erbgroßherzogin von Baden, Prinzessin von Wales, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit ihren Schwestern, Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe, Prinzessin Heinrich, sowie die hier anwesenden, dem Hofe verwandten Fürstinnen, in tiefschwarzen Gewändern von Wolle und Crêpe gehüllt, mit dichten, das Angesicht verhüllenden Schleiern von Crêpe.

Das Glockengeläut war verstummt; tiefes Schweigen trat ein. Dann sang die Gemeinde das schöne Lied: „Was Gott thut, das ist wohlgethan", an das sich der Domchor mit der Motette anschloß: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben." Der Oberhofprediger Dr. Koegel verlas Abschnitte der heiligen Schrift, schließend mit: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an." Wiederum ertönten die Stimmen des Domchors, worauf Oberhofprediger Dr. Koegel nochmals hervortrat, um ein Gebet zu halten, das Vaterunser zu sprechen und den Segen zu ertheilen.

Während der Geistliche den Segen ertheilte, krachten draußen die Salven der Infanterie, in die sich der Trauer-Salut der Geschütze mengte. Unter Orgelklang verließ der Zug die Kirche wieder, von deren Thurm die Glocken abermals ihr Trauergeläut ertönen. ließen. Das Volk hat Abschied genommen von seinem Kaiser, der nun bei seinen Söhnen ruht.

Für die spätere und entgiltige Aufnahme des Kaiserlichen Leichnams ist ein Anbau an die Friedenskirche in Form eines kleinen Mausoleums geplant.

Nachdem alle Leidtragenden das Gotteshaus verlassen hatten, und in die stillen Räume die Ruhe des Todes eingezogen war, erschien, in ihrem Schmerz tief gebeugt, die Kaiserin-Wittwe Viktoria, um dem theuren Gemahl noch einen letzten Scheidegruß zuzurufen. Nachdem die hohe Frau eine kurze Zeit in Gedanken versunken am Sarg ihres inniggeliebten Gemahls verweilt hatte, sprach Hofprediger Persius ein inbrünstiges Gebet. In gedämpften Tönen erklang vom Chor her ein ernster Gesang, dann verließ auch die Kaiserin-Wittwe Viktoria den Ort der Trauer.

Aus nah und fern.

Das Gutachten Mackenzies über den Charakter der Krankheit des Kaisers Friedrich, welches der englische Arzt auf Wunsch des Kaisers abfaßte, hat etwa folgenden Wortlaut:

Nach meiner Meinung war die Krankheit, an der der Kaiser starb, Krebs. Der Krankheitsprozeß begann wahrscheinlich in den tieferen Geweben und die knorpelige Struktur des Kehlkopfs wurde schon zu einer frühen Zeit affizirt. Ein kleines Gewächs, welches zu sehen war, als ich den verstorbenen Kaiser zum erstenmal untersuchte, wurde von mir in mehren intralaringialen Operationen entfernt und alle die auf diese Weise entfernten Theile Professor Virchow behufs Untersuchung unterbreitet. In diesen Theilen konnte er keine Spur von Krebs finden. Dagegen führte eine Untersuchung des Auswurfs, welche Professor Waldeyer anfangs März machte, diesen Pathologen zur Ansicht, daß Krebs jetzt vorliege. Ob die Krankheit ursprünglich krebsartig war oder den bösartigen Charakter einige Monate später nach ihrem ersten Erscheinen angenommen, ist unmöglich festzustellen. Die Thatsache, daß Perichondritis und Caries der Knorpel eine sehr thätige und wichtige Rolle in der Entwickelung der Krankheit spielte, hat ohne Zweifel sehr viel beigetragen, es unmöglich zu machen, sich eine bestimmte Ansicht über die Natur der Krankheit bis zu einem ganz kürzlichen Zeitpunkt zu bilden. gez. Morell Mackenzie.

Soweit meine Beobachtungen seit letzten August erlauben, eine Meinung zu bilden, schließe ich mich vollständig der Ansicht des Dr. Morell Mackenzie an. T. Mark Hovell.

Dieses Gutachten wurde, wie oben gesagt, von Mackenzie nur auf Wunsch des Kaisers abgefaßt und vor der Obduktion unterbreitet.

— Die Sektion der Leiche des Kaisers hat Sonnabend Nachmittag im Sterbezimmer zu Schloß Friedrichskron stattgefunden. Es war zunächst auf Wunsch des Kaisers und der Kaiserin-Mutter beabsichtigt worden, von der Obduktion abzusehen. Erst als eingewandt wurde, daß eine Obduktion streng vorschriftsmäßig sei, wurde die ursprüngliche Absicht geändert. Eine vollständige Sektion wurde jedoch nicht gemacht, sondern nur die direkt erkrankten Organe: Hals, Kehlkopf und Lungen eröffnet, während die andern Organe vollkommen unversehrt blieben. Die Sektion ergab in der Hauptsache eine vollständige Zerstörung des Kehlkopfes durch Krebs und putride Bronchitis, d. i. Entzündung der feineren Luftröhrenäste infolge des Eindringens fauliger Substanzen.

Der ganze Kehlkopf war vollkommen vereitert und und präsentirte sich als eine weiche, schlaffe Masse; namentlich waren von dem Knorpelgerüst des Kehlkopfes kaum nennenswerthe Reste übrig geblieben. An Stelle des Kopfes war eine fast zwei Fäuste große Höhle entstanden. Dagegen war eine Perforation (Durchbruch) der Speiseröhre nicht zu konstatiren. Das in den letzten Lebenstagen Kaiser Friedrichs aufgetretene „Verschlucken", welches als Zeichen des erfolgten Durchbruchs aufgefaßt wurde, ist offenbar dadurch entstanden, daß der Kehlkopf nach der Vereiterung des Knorpelgerüstes jedes Halts entbehrte und zusammenfiel; hierdurch mußten bei der Zuführung flüssiger Nahrungsmittel kleine Mengen überfließen und in den Kehlkopf, von da in die Lungen gelangen. Die von den behandelnden Aerzten als letzte direkte Todesursache ausgesprochene Diagnose „Lungenlähmung" wurde durch die Sektion bestätigt.

Die traurige Arbeit der Aerzte dauerte etwa eine Stunde. Zum Schluß wurde über die ganze Handlung ein Protokoll abgefaßt, welches von sämmtlichen Aerzten unterzeichnet und dem das eigentliche Sektionsprotokoll beigefügt wurde. Der Hausminister Graf Stolberg nahm das Aktenstück sofort an sich, um dasselbe den Staatsakten einzuverleiben.

Die Kaiserin-Mutter Viktoria ist, wie wir hören, nicht nur vom Gram tief gebeugt, sondern auch körperlich im höchsten Grad angegriffen. Die hohe Frau beabsichtigt, einen längeren Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen.

Der Schauplatz eines höchst ergreifenden Dramas war dieser Tage das Dörfchen Coincy (eine Meile östlich von Metz). Ein Metzer Ehepaar, das ein einziges Kind, ein liebliches Mädchen von noch nicht völlig 5 Jahren, besaß, war zu einer verwandten Familie auf Besuch gekommen und hatte in Begleitung seines Kindchens, die Frohnleichnamsprocession mitgemacht. Nach beendigter Feier versammelte man sich zum fröhlichen Mahl und das Mädchen schlief, von dem ungewohnten Gang ermüdet, auf dem Schooß seiner Mutter ein. Der etwas größere Knabe fing nun in übermüthiger Festeslaune auf die „Prussins" zu schimpfen an und vermaß sich, wenn er einmal das richtige Alter habe, deren etliche todtschießen zu wollen. Der Vater, welchen die Prahlereien seines Sprößlings belustigten, fragte ihn nun, ob er überhaupt schießen könne. Als der Knabe diese Frage bejaht hatte, nahm der Vater eine alte Pistole aus dem Jahr 1870, die fast vergessen an der Wand aufgehängt war und gab sie, nichts schlimmes denkend, dem Jungen in die Hand. Dieser zielte im Scherz auf das schlafende Mädchen, spannte den Hahn, drückte los und — o Jammer, die Pistole war noch geladen — das Kind brach, tödtlich in den Kopf getroffen, sofort zusammen, ohne einen Laut von sich zu geben. Die Verzweiflung der Eltern ist grenzenlos; am meisten aber nahm der unbesonnene Vater des Knaben die Sache zu Herzen, welcher aus Reue über diesen schrecklichen Scherz in einen dem Wahnsinn nahen Zustand gerathen sein soll.

Ein Projekt zur Ueberbrückung des Kanals zwischen Dower und Calais haben der belgische Unternehmer Hersent und die Ingenieure des französischen Eisenwerks Crensot fertig gestellt, ein internationales Comité soll zur Prüfung dieses Projektes eingesetzt werden. Nach demselben wird die Brücke 30 Kilometer lang, ihr metallisches Gewicht beträgt 2 Millionen Tonnen; die Kosten belaufen sich auf 800 Millionen Francs und die Unternehmer verpflichten sich, den Bau dieser Brücke in sechs Jahren zu beenden. Die Gesellschaft, welche die Brücke bauen will, wird die Regierung Englands und Frankreichs um die Konzession bitten, verlangt aber keine Subvention.

Zollhoher Schnee und Hagel fiel vorige Woche in einigen Theilen von Cornwallis (England), was Mitte Juni dort seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Am Morgen war das Wetter schön und warm, gegen Mittag aber verhüllten dichte Wolken den Himmel und unter Donner und Blitz fiel sodann zuerst Regen zur Erde. Plötzlich wurde die Luft so kalt, als ob es Winter gewesen wäre, und auf Regen folgten über eine Stunde Schnee und Hagel. In der Nähe von Callington waren die Hagelkörner so groß, daß die Zweige von den Bäumen abgerissen wurden.

Die russische Polizei entdeckte wichtige Spuren, welche mit Beihilfe der englischen und französischen Polizei wahrscheinlich zur baldigen Verhaftung einer internationalen Fälscherbande führen werden, welche französische Fünfhundertfrancs-Scheine und massenhafte Fünfundzwanzigrubel-Scheine in die Welt setzte.

— In dem Prozeß gegen die Falschmünzer, welche insgesammt der russischen Reichsbank 128 000 Rubel falsche Kreditbillets präsentirt hatten, wurden 15 Angeklagte zur Zwangsarbeit resp. zur Ansiedelung nach Sibirien verurtheilt, die übrigen freigesprochen.

Theefälschungen. Durch einen Prozeß in Moskau und verschiedene Untersuchungen ist festgestellt worden, daß der Thee in geradezu skandalöser Weise gefälscht wird. Von 44 Theeproben, welche dort amtlich untersucht wurden, bestanden vier aus einer Mischung von Thee und Capornygras, vier aus Capornygras allein und fünf aus Thee, der schon einmal gebraucht war. In Moskau, wo neue Theefälschungsprozesse bevorstehen, hat die Polizei eine Anzahl mit — Kehricht entdeckt, welche zur Mischung mit Thee bestimmt waren.

Selbstmord einer Gräfin. In einem Hotel in Charkow (Rußland) erhängte sich am Riemen ihres Reisesacks eine Gräfin Tyszkiewicz. Man fand bei ihr einige tausend Rubel baares Geld und viele Brillanten. Irgend eine schriftliche Notiz über die Motive dieses Selbstmordes wurden nicht gefunden. Die Gräfin war aus dem Süden zugereist.

Vermischtes.

Wegen Ueberhandnahme von Ratten hat, wie in der „Peckinger Gazette" zu lesen ist, die Route der Regierungs-Couriere zwischen den Poststationen im Distrikt Khalkha in der Mongolei geändert werden müssen. Seit zwei Jahren haben diese Thiere daselbst solche Verheerungen angerichtet, daß fast jeder Grashalm abgefressen ist. Das ganze Land hat von der Plage zu leiden. Die Pferde und Kameele haben kein Futter und es ist unmöglich, Thiere zur Beförderung der Post aufzutreiben.

Uebrigens lag es jetzt nur an Weiding, diese Gunst der Umstände zu benutzen: eine leise Hindeutung hätte genügt, ihn mit der höchsten Würde im Staat, mit der Diktatur zu bekleiden. Allein obwohl er sich seiner Macht vollkommen bewußt war, befleckte kein persönlicher Ehrgeiz seine Seele: Ruhm und Größe waren ihm zwar wünschenswerthe Güter, aber nicht für sich, sondern für die Republik, deren edelster Sohn er war. Den alten Glanz der Hansa, jenes Städtebundes, der das schönste Dokument deutscher Bürgerkraft ist, wollte er erneuern; Hamburg, die reichste und mächtigste der Bundesstädte, war dann die natürliche Führerin derselben. Mit dem morschen deutschen Reich, dessen Zusammenhang immer lockerer zu werden begann, sollte der frisch aufblühende Bund nichts mehr gemein haben, Hamburg vielmehr nicht blos dem Namen nach ein Freistaat, sondern eine Republik in der That und Wahrheit werden. Das war das letzte Ziel, wohin Weiding und Leydt ihr Streben gerichtet hielten.

Inzwischen hatte sich der politische Horizont Hamburgs sehr verdüstert. Durch Brunks Ränke war es dahin gekommen, daß die Stadt in die vollständigste Ungnade bei dem Kaiser fiel und ein Strafgericht über das andre aus Wien erhielt. Die geängstete Stadt schickte eine besondere Deputation an den kaiserlichen Hof in Wien, um die wahre Sachlage darzustellen, aber die Gesandten erhielten kaum Gehör, geschweige, daß man auf ihre Bitten einging.

Während man noch hierüber trauerte, kam plötzlich die Botschaft: der Herzog von Lüneburg, an dessen Hof Brunk seit seiner Flucht in hohem Ansehen lebte, sei in das Gebiet der Stadt gedrungen und verwüste das Land auf's Grausamste. In wenigen Wochen würde er mit seinem Heer vor den Thoren Hamburgs stehen und Einlaß begehren. In dieser Bedrängniß bot Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, großmüthig seine Hilfe an; seinen Vorstellungen gelang es auch, den Lüneburger zum Rückzug zu bewegen. Aber die mühsam hergestellte Waffenruhe war von kurzer Dauer: Brunk, unermüdlich in seinen Racheplänen, wußte seinen Beschützer, der überdies von Eroberungsgelüsten beherrscht war, binnen kurzem zum erneuerten Feldzug gegen die Stadt zu bewegen. Wiederum rief der Senat den Beistand des großen Kurfürsten an und zwar bat er diesmal, da diplomatische Vermittelungen bei dem übermüthigen Feinde nichts gefruchtet, um Hilfstruppen. Bereitwillig verstand der große Kurfürst sich dazu, ein angemessenes Hilfscorps zur Vertheidigung der Wälle und Mauern in die Stadt einrücken zu lassen, auf offenem Feld dem Herzog gegenüberzutreten, verboten ihm politische Gründe. Nicht minder politische Gründe bewogen indessen den Senat, gerade diesen Vorschlag sehr kühl aufzunehmen; die eifersüchtig über ihre Freiheit wachenden Bürger fanden es nämlich bedenklich, Truppen eines fremden und wäre es auch eines befreundeten Manarchen in die Ringmauern aufzunehmen; ohne daher ihrem hohen Verbündeten ihr Mißtrauen offen zu zeigen, betrieben sie die Verhandlungen lauer, bis der Kurfürst, mit Recht empfindlich darüber, dieselben abbrach.

Während so die Zeit mit nutzlosen Verhandlungen ausgefüllt wurde, rückte der Herzog mit jedem Tag der Stadt näher; über ein ihm entgegen geschicktes Heer siegte er mit leichter Mühe. Darauf wurde zwar der unbesonnene Feldherr der Stadt vom Kriegsgericht zum Tod verdammt, allein die Niederlage und ihre gefährliche Wirkung wurden dadurch nicht rückgängig gemacht. Hierzu kam, daß die Anhänger Brunks, besonders stark im Senat vertreten, jedem energischen Vertheidigungsversuch im Stillen entgegenarbeiteten und außerdem sich bemühten, die alten Streitfragen zwischen Senat und Bürgerschaft wieder anzufachen, um nur die Aufmerksamkeit von dem auswärtigen Feinde abzulenken.

Weiding und Leydt sahen mit banger Sorge in die Zukunft, welche noch nie so gefahrvoll für Hamburg aufgetreten war; die eigenen Kräfte der Stadt reichten zur Abwehr nicht aus, zumal es an der vor allem nöthigen Eintracht im Innern mangelte. Mit wachsendem Entsetzen vernahmen die Volksführer die Fortschritte des Lüneburgers: unterlag Hamburg, so war es nicht nur um ihr Leben geschehen, sondern, — was ihnen ungleich schmerzlicher dünkte — die ganze Frucht ihres Strebens, die Bürgerfreiheit Hamburgs drohte mit ihnen unterzugehen. Da, in der äußersten Noth, bot sich ihnen ein Retter von einer Seite her, von wo er am wenigsten zu erwarten gewesen. Der König von Dänemark nämlich fand sich bewogen, dem Senat und der Bürgerschaft unter der Hand seine Hilfe gegen den Herzog anzutragen: als Ueberbringer dieser Botschaft sandte er den Rath P., einen Mann von der wärmsten Beredtsamkeit und dem einschmeichelndsten Benehmen. Bei dem Senat hatte dieser Antrag dasselbe Schicksal wie früher der Brandenburgische: er wurde mit Mißtrauen zurückgewiesen. Nicht so bei den Stimmführern der Bürger. Hatte doch der Dänenkönig sein Wort verpfändet, daß er es treu und redlich meine — und der Feind, den verhaßten, und gefürchteten Brunk an seiner Seite, stand in geringer Entfernung vor den Thoren!

(Fortsetzung folgt.) 24bj

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schul- und Armengeldes für die Monate April, Mai und Juni noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung sofortiger Execution nunmehr bis zum 1. Juli d. J. an den gewöhnlichen Cassentagen an den Berechner der Schulcasse und der Armencasse zu entrichten.

Malchow, den 21. Juni 1888.

Der Magistrat.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden Grundstücke der Erben resp. des wail. Tuchmachers **Joachim Nicolaus Reeps** und des wail. Fräuleins **Hedwig Reeps**

1) der beiden Gärten Nr. 106a und 106b an der Kälberstraße,
2) der drei Mittelsaaten im Mittelfelde Nr. 802, 803a und 803b bei den sieben Eichen,
3) des Ackers 1602 im Birkholze neben Maurermeister C. Rehberg,
4) des Ackers Nr. 2446 auf der Klosterseite zwischen Ziemann u. Bruhns

Termin auf den

2. Juli d. J., Mittags 12 Uhr,

in der Rathsregistratur mit dem Bemerken an, daß die Bedingungen bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Malchow, den 19. Juni 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Auction.

Am

Dienstag, den 26. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr

sollen im Hause des Tischlermeisters **C. Busch**, Bergstraße,

eine Hobelbank, Tischlerwerkzeug, Nutz- und Brennholz, Haus- und Küchengeräth, ein Ziehwagen u. s. w.

öffentlich verkauft werden.

Für Zahnleidende

bin ich am 26. d. M. in Malchow (Hotel Bühring) auf einen Tag zu consultiren. Nur vorherige Anmeldungen bei Herrn Hotelbesitzer Bühring kann ich wegen der Kürze der Zeit erledigen.

Leo Loppin-Malchin,
Specialist für Goldplomben und Luftdruckgebisse.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Ich fordere alle Diejenigen, welche Zinsen, Acker-, Wiesen- und Gartenpacht, Miethe oder Sonstiges an mich zu zahlen haben, hiedurch auf, solche Zahlungen vom heutigen Tage an bei dem Kaufmann Herrn **Hermann Schlomann** hieselbst zu berichtigen, welcher von mir zur Empfangnahme solcher Gelder und zur Quittungsertheilung bevollmächtigt ist, und bei dem die betreffende Vollmacht einzusehen ist.

Malchow, den 15. Juni 1888.

J. Zabel.

Frische Bücklinge

empfiehlt

C. Bruhn.

Diejenigen, welche an den wail. Rentier **J. Suderow** noch Forderungen zu haben vermeinen, wollen ihre Rechnungen bis zum **25. d. M.** bei mir einreichen.

Malchow, den 18. Juni 1888.

H. Suderow.

Malchow.

Mittwoch, den 27. Juni,

Abends 8 Uhr:

Soiree u. Gala-vorstellung

(im Saale von **Bührings Hotel**) genau mit demselben Programm wie in der Tonhalle in Rostock mit so großem Beifall ausgezeichnete; gegeben von dem großen Prestidigitateur:

Director Gaßner-Alono.

Billets sind im Voraus im Hotel Bühring zu haben: 1. Platz (numerirt) 75 Pf., unnumerirte Plätze a 50 Pf.

Auswärtige Herrschaften belieben Plätze per Postkarte bei Herrn Bühring rechtzeitig bestellen zu wollen!

In Malchow nur 1 Tag Aufenthalt.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Selbstthätige

Schmierbüchsen

und **consistentes Maschinenfett**, über 90 % Ersparung gegen Oel, auf allen Maschinen anwendbar, empfiehlt

Carl Walter.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die

Scheune

meines verstorbenen Vaters, welche ganz neu restaurirt, beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

Bernhard Walter.

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen,

a Stück 3 und 4 Mk., habe ich noch einige Dtzd. zu verkaufen.

B. Walter.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehrförderstr. 12.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1.60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Bestellungen auf

Torf

von Alt-Schweriner Glashütte, dessen Lieferung ich übernommen habe, nehme ich schon jetzt entgegen.

C. Pargmann,
Schiffer.

Neue ital.

Kartoffeln,

ff. delicaten **Matjes-Hering** empfiehlt

B. Peters.

Isländischen

Matjes-Hering

in hochfeiner Qualität empfiehlt

F. C. Lange.

Junge

Mädchen,

welche das Schneidern erlernen wollen, finden freundliche Aufnahme. Bei wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

900 Mark

gegen sichere Hypothek zum bevorstehenden Johannistermin gesucht.

Reflectanten wollen Briefe unter G. postlagend beim hiesigen Postamte niederlegen.

1200 Mk.

sind gegen sichere Hypothek zum bevorstehenden Johannistermine wegzugeben.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Ein cr. 1/2 Jahr altes

Schwein

ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag n. Trinitatis.

1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

3 Uhr: Missionsfestgottesdienst: Predigt H. Pastor Wollenberg-Güstrow.

5 Uhr: Missionsversammlung im Garten des Hotel Bühring: Missionsbericht des H. Missionar Wannske aus Indien.

Getauft: Uhrmacher Reincke S.: Wilhelm Martin Engelhard, Arbeiter Fr. Duge S.: Karl Friedrich Martin.

Beerdigt: 1 todtgeb. Mädchen.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	166—174	Mk.
Roggen	"	"	"	116—124	"
Gerste	"	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	"	118—124	"
Erbsen	"	"	"	105—120	"

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a) auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher Kündigung oder auf 6 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2 1/2** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit **2** Procent,

b) auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,

c) im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder sonstiger Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt**, sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 51. Mittwoch, 27. Juni 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das 3. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bei den Landbriefträgern bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten" falls nicht vor dem 1. Juli Abbestellung erfolgt ist, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten" einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten."
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. Juni. Der Bäckermeister Kosegarten und Frau feierten gestern in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sandte huldvoll sein Bild in Goldrahmen. Am Vormittage gratulirte der Magistrat persönlich zu dem abgelaufenen 50jährigen Bürger-Jubiläum, Pastor Stelzer hielt Mittags eine ergreifende Rede an das Jubelpaar. (R. A.)

Malchow, 20. Juni. Aus den Verhandlungen der vom Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Bürgermeister Stegemann-Parchim, geleiteten Generalversammlung der Mecklenburgischen Südbahn-Aktien-Gesellschaft entnehmen wir einem längeren Bericht der „L. M. Z." Nachstehendes. Es betrugen die Betriebs-Einnahmen 315,798 Mk. 43 Pf., (davon kommen auf den Personenverkehr 159,962 Mk. 28 Pfg., auf den Güterverkehr 140,836 Mk. 49 Pf., gegen 160,679 Mk. 50 Pf., resp. 137,797 Mk. 80 Pf. im Jahre 1886), die Betriebsausgaben 260,497 Mk. 50 Pf. gegen 264,119 Mk, 56 Pf. im Jahre 1886, pro Kilometer betrug die Jahreseinnahme 1887 2711 Mk. 65 Pf. (1886 2681 Mk. 80 Pf.), die Jahresausgabe 2236 Mk. 80 Pf. (1886 2266 Mk. 54 Pf.) Die von dem Aufsichtsrath der Gesellschaft vorgelegte nur in wenig geschriebenen Exemplaren zur Vertheilung gelangte Bilanz der Gesellschaft schloß indeß mit einem eventuellen Fehlbetrag von etwas über 100,000 Mk. Es ist dem Betriebspächter Herrn Bachstein, von Seiten der Gesellschaft eine Einnahme von 3600 Mk. jährlich pro Kilometer garantirt mit der Maßgabe, daß das Fehlende aus den etwaigen Betriebsüberschüssen der folgenden Jahre zu ergänzen ist. Da die Einnahme pro 1887, wie oben bemerkt, 2711 Mk. 65 Pfg. betragen, so resultirt daraus auch die rund 117 Kilometer lange Bahnstrecke einen eventuellen Fehlbetrag von etwa 103,000 Mk., welche von Seiten der Gesellschaft dem Betriebsunternehmer vertragsmäßig aus den eventuellen Ueberschüssen der weiteren Betriebsjahre zu ersetzen sind. Ueber die Bedeutung dieser Vertragsbestimmung haben sich nun wesentliche Differenzen zwischen der Verwaltung der Mecklb. Südbahn-Aktien-Gesellschaft und dem Betriebspächter gebildet, und da es bis jetzt nicht gelungen war, diese Differenzen auf gütlichem Wege auszugleichen und da ferner nach Ansicht eines Aktionärs der Betriebsunternehmer auch in andern Punkten den Vertrag nicht vollständig erfüllte und es schließlich im Interesse der Gesellschaft läge, überall von diesem für die Gesellschaft äußerst ungünstigen Vertrage loszukommen, so beantragte dieser Aktionär, die geforderte Decharge bis zum eventuellen gerichtlichen Ausgleich dieser Differenzen zu verweigern. Von Seiten der Verwaltung wurde es nicht für vortheilhaft gehalten, gegen den Unternehmer gerichtlich vorzugehen, da sich auch nach Ansicht des Betriebspächters mit dem stetig zunehmenden Verkehr am Schlusse der 15jährigen Pachtperiode diese Differenzen in nichts aufgelöst haben würden. Die Decharge wurde mit etwa 2700 gegen 186 gewährt. Die durch Bestimmung des Looses ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths, die Herren Bürgermeister Stegemann-Parchim, Simonis-Lübz und Piper-Penzlin wurden wiedergewählt.

Malchow, 26. Juni. In Folge der starken Hitze wurde gestern Nachmittag der Unterricht in den Schulen ausgesetzt.

Malchow, 26. Juni. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ging in der Klosterkirche Feuer auf, wodurch dieselbe bis auf den Thurm und die Mauern niederbrannte. Man muthmaßt, daß das Feuer durch Heizung einiger Oefen, welche erst neu gesetzt waren, entstanden ist.

— Ein in Rostock bei den Arbeiten am Bollwerker beschäftigter Schmiedegeselle erhielt durch Abprallen eines Hammers einen heftigen Schlag gegen den Kopf und fiel betäubt in die Warnow. Nachdem der Verletzte dann wieder aus dem Wasser herausgezogen war, wurde er ins Krankenhaus übergeführt, wo man ihm einen Verband anlegte.

— Herzog Johann Albrecht läßt sich, wie Herr Teske aus Neustrelitz in der letzten Versammlung des Vereins „Herold" zu Berlin am 19. d. M. mittheilte, ein von demselben selbst entworfenes Tafeltuch anfertigen. Das Hauptmedaillon enthält die großen Wappen des Herzogs und der Frau Herzogin gegeneinander gelehnt, darüber die Krone, das Ganze umgeben von Eiche und Lorber einer- und Rosen und Lilien andererseits, zusammengehalten von einem Bande mit der Devise „per aspera ad astra". Die Kette des Mecklenburgischen Hausordens und das Kreuz des Sächsischen Ordens vom weißen Falken hängen von den Wappenschildern herab. — Herr Kammerschreiber Teske ist bekannt durch sein vor einigen Jahren erschienenes Werk über die mecklenburgischen Landes- und Städtewappen.

Stargard, 22. Juni. An dem Wirthschafter Meincke aus dem nahegelegenen Dorfe Sabel wurde gestern ein nächtlicher Ueberfall verübt. Derselbe wollte gegen 1/2 1 Uhr von hier nach Sabel gehen, wurde aber dicht hinter den städtischen Scheunen von zwei Sabel'schen Knechten überfallen, die mit dicken Knitteln auf ihn losschlugen. M. mußte der Uebermacht weichen und holte sich polizeiliche Hülfe aus der Stadt. Inzwischen hatten die beiden Strolche das Feld geräumt, wurden aber zu Hause in ihren Kammern vorgefunden und sogleich ins Stargarder Amtsgerichtsgefängniß übergeführt. Wahrscheinlich wurde die That aus Rache begangen.

Stavenhagen, 22. Juni. In der letzten Nacht ist der Arbeiter Johann Borchardt aus Schlawe, der wegen schweren Diebstahls am 14. d. M. verhaftet war, aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß ausgebrochen. Der Entflohene, ein gefährlicher Einbrecher, wird steckbrieflich verfolgt.

Rostock, 22. Juni. Vor einigen Tagen ereignete sich in der Vorstadt hieselbst ein Fall ganz eigener Art. Die Familie eines hiesigen Einwohners bewohnt die parterre gelegenen Localitäten eines größeren Hauses, während die jüngeren Töchter im Souterrain ihr Schlafgemach haben. Um Mitternacht hört die eine dieser Töchter ihrer Meinung nach ganz deutlich, wie sich jemand in der Nähe zu schaffen macht. Auch die inzwischen erwachte Schwester vernimmt dieses Geräusch und meint ganz deutlich zu hören, daß man einen Sack auf den Fußboden hin und herzieht und verschiedene Gegenstände in denselben steckt. Da der Zugang zu den Eltern durch die vermeintliche, fremde Persönlichkeit gesperrt war, die in unheimlicher Weise herumrumorte, wußten die jungen Mädchen in ihrer Angst nicht, was zu thun sei, bis sich eines derselben das Fenster, welches nach der Straße führt, öffnet und in die Nacht hinein schreit: „Hülfe — Diebe!" In Folge dieses Geschreies werden nicht allein die Einwohner des Hauses aus ihrer Nachtruhe gestört, sondern es sammeln sich auch viele Leute, unter ihnen der Nachtwächter, um nach der Ursache der Hülferufe zu forschen. — Inzwischen wird das ganze Haus und der Garten durchsucht, aber nichts Verdächtiges gefunden. Am anderen Morgen nimmt das Dienstmädchen einen aufgespannten Schirm aus der Küche, welcher die Nacht zum Zwecke des Trocknens dort gestanden hatte, fort, und findet unter demselben einen recht gemüthlich lagernden — Igel vor. Es ist wohl anzunehmen, daß dies Thier sich am vorhergehenden Abend vom Garten aus durch die Hofthür einen Eingang ins Haus verschaffte und in der Nacht den unheimlichen Spuck verursacht hat.

— Die Rostocker Bank setzt, der „R. Z." zufolge, den Zinsfuß für ihre Darlehenobligationen auf halbjährige Kündigung vom 1. Januar k. J. ab auf 3 Proz. herab.

— Vorgestern Abend machte ein alter Mann aus dem eine halbe Stunde von Stavenhagen entfernten Domanialdorfe Pribbenow seinem Leben durch Ertränken ein Ende.

Ratzeburg, 23. Juni. Gestern Abend traf der Generalfeldmarschall Graf Moltke von Berlin kommend hier ein zum Besuch bei seinem hier lebenden Bruder, dem Kammerherrn v. Moltke.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Friedens-Versicherungen.

Zu keiner Zeit ist von französischer Seite die Absicht, den Frieden aufrecht zu erhalten, mit solcher Schärfe und Entschiedenheit betont worden, als gegenwärtig. So sehr sich auch die internationalen Gegensätze in den letzten Jahren verschärft haben und so wenig wir darauf hoffen dürfen, daß unsre Beziehungen zu Frankreich sich in absehbarer Zeit so gestalten werden, daß wir keine Ursache haben, über die Bestrebungen Frankreichs, seine frühere Stellung zurückzuerobern, Klagen zu erheben, so ist das eine gewiß, daß Frankreich den Frieden nicht stören wird. Was der französische Ministerpräsident Floquet in Marseille zu den Gemeinderäthen gesagt hat: Ich bestätige hier mit Ihnen, daß Frankreich den Frieden wünscht, will und so lange es kann, aufrecht erhalten wird. Dem kann man den vollsten Glauben schenken. Die Motivirung, mit welcher Floquet diese Friedensversicherung begründete, daß man nämlich in einem Zeitpunkt, wo die französische Nation den Willen kundgebe, ihre inneren Einrichtungen zu verbessern, sie mit Eifer die Weltausstellung vorbereite, an die sich so viele Hoffnungen knüpfen und für welche ein langer Friede nothwendig sei, man Frankreich nicht guten Glaubens kriegerische Hintergedanken beimessen könne, wird sicherlich in ganz Europa weder bei den Kabinetten noch bei den Völkern auf irgend welche Zweifel stoßen. Die französische Republik wird aller Wahrscheinlichkeit nach trotz der cäsarischen Gelüste, die durch die Bonapartisten und Boulangisten kundgegeben werden, sich behaupten und sich mit jedem Jahr mehr befestigen. Wenn dennoch die allgemeine Unsicherheit in den europäischen Zuständen fortdauert, so trägt Frankreich hieran zwar nicht allein Schuld, jedoch werden selbst die Franzosen nicht leugnen können, daß, wenn sie sich in die durch die Herstellung des deutschen Reiches geschaffene neue Lage fügen würden, wenn sie auf alle Revanchegedanken verzichten wollten und nicht nach Bündnissen ausschauten, um Deutschland seine Errungenschaften streitig zu machen, die Friedenszuversicht auf festeren Grundlagen basirt sein würde, als sie es gegenwärtig ist. Die Friedensliebe der Franzosen ist für die nächste Zukunft, jedenfalls für die beiden nächsten Jahre, eine vollkommen aufrichtige, Frankreich wird nicht angreifen, es wird nicht zum Krieg drängen, aber es wird auch nicht die Ursachen beseitigen helfen, die zu der jetzigen allgemeinen Unsicherheit geführt und die letztere andauern lassen und schließlich zu einer Explosion führen müssen.

Deutschland.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat dem Bundesrath von dem Ableben des Kaisers Friedrich, sowie von der erfolgten Besteigung des preußischen Thrones durch den König Wilhelm II. und dem hiermit verbundenen Uebergang der deutschen Kaiserwürde auf denselben, Mittheilung gemacht.

Dem Antrag Sachsens wegen erneuter Anordnungen auf Grund des Gesetzes gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie wurde in derselben Sitzung die Zustimmung ertheilt.

— Das österreichische Armeeverordnungsblatt publizirt eine kaiserliche Kabinetsordre, wonach der Kaiser Wilhelm zum Oberstinhaber des Infanterieregiments „Wilhelm I." Nr. 34 ernannt wird. Zugleich wird angeordnet, daß das Husaren-Regiment Nr. 7 fortan den Namen „Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen" führt.

— Dem Vernehmen nach sind die General-Lieutenats v. Hanke und v. Versen, sowie der General-Major v. Wittich, Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade unter Belassung in ihren gegenwärtigen Dienststellungen zu General-Adjutanten, sowie die bisherigen persönlichen Adjutanten, Major Frhr. v. Bissing unter Beförderung zum Oberst-Lieutenannt, der Hauptmann v. Pfuel unter Beförderung zum Major und der Major v. Scholl zu Flügel-Adjutanten ernannt worden.

— In einem Theil der Presse beginnt jetzt die Kritik des Verhaltens des Herrn Mackenzie bei der ärztlichen Behandlung des Kaisers Friedrich. Wenn die „Nat. Ztg." recht berichtet ist, ist binnen kurzem eine authentische Darstellung der bezüglichen Vorgänge zu erwarten.

— Behufs Ausführung des am 1. August d. J. in Kraft tretenden Zucker-Steuergesetzes erhält jede Zuckerfabrik außer den jetzt dort stationirten drei Steueraufsehern noch einen Steueramtsassistenten und einen Steueraufseher. Außerdem wird auf jeder Zuckerraffinerie eine Kontrolstation, bestehend aus einem Steueramtsassistenten und einem resp. zwei Steueraufsehern errichtet werden. Der Zudrang zu den ausgeschriebenen neuen Stellen übersteigt, wie dem „Hann. Cour." gemeldet wird, etwa das Dreifache des Bedarfs, da sich nicht allein Militäranwärter, sondern auch Gendarmen, Polizei-, Gefängniß- und andre Beamte gemeldet haben, die bereits das zweite Examen bestanden und ein Alter von 25 bis 28 Jahren erreicht haben.

— Nach der amtlichen Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1887 sind in den alphabetischen und sogenannten Restantenlisten aufgeführt gewesen 1 394 566 Gestellungspflichtige, d. i. 4404 oder 0,31 pCt. weniger als im Vorjahr. Davon waren 313 880 anderwärts gestellungspflichtig geworden, 42 860 (3,7 pCt.) blieben unermittelt, 116 829 (8,38 pCt.) fehlten ohne Entschuldigung, 491 118 (35,22 pCt.) wurden zurückgestellt, 1260 waren infolge von Bestrafungen 2c. ausgeschlossen, 62 691 (4,51 pCt.) wurden ausgemustert, 96 741 (6,94 pCt.) der Reserve I. Kl. (darunter 28 322 als übungspflichtig), 64 337 (4,61 pCt.) der Ersatzreserve II. Kl. und 440 der Seewehr überwiesen; 161 193 (11,61 pCt.) wurden ausgehoben (darunter 158 105 in das Heer und 3088 in die Flotte), 22 625 (1,62 pCt.) blieben überzählich und 20382 (1,62 pCt.) traten freiwillig ein.

— Den „nordostfranzösischen Kriegsschauplatz" beschreibt Hauptmann Kallee in einer vor kurzem erschienenen Schrift. Die geographische Gliederung des Kriegsschauplatzes, das Straßennetz und das das Land beherrschende und vertheidigende Festungssystem werden eingehend geschildert und für den Kriegsfall gewürdigt; die wichtigsten Kriegsereignisse der neuesten Kriegsgeschichte, welche auf diesem Deutschland zugekehrten Theil Frankreichs sich abgespielt haben, werden zugleich als Erläuterungen und Beweise herangezogen.

— Der landständische Konvent in Schwerin bewilligte anstatt der vom Großherzog beantragten 846 000 Mk. nur 300 000 Mk. als Landeshilfe für die Ueberschwemmten der Elbniederungen in Mecklenburg-Schwerin.

— Bei dem am 10. d. Mts. in der Landeshauptkasse zu Straßburg i. E. stattgehabten Abschluß dieses Etatsjahres hat sich gegenüber dem Etat ein Ueberschuß von 906 571 Mark ergeben, welcher dem in der nächsten Tagung des Landesausschusses vorgelegten Etat für 1889/90 zu gute kommt. Das Ergebniß ist um so günstiger, als in dem gedachten Finanzjahr 636 533 Mark zur Schuldentilgung verwendet wurden, während die im Gesetz vorgesehene regelmäßige Schuldentilgungs-Quote nur 275 000 Mark beträgt.

— Mehre Blätter berichten, daß vor mehren Tagen in Freiburg i. B. ein Franzose, welcher mit seiner Gattin im Bahnhofs-Wartesaal I. Klasse saß, von einer Anzahl Korpsstudenten, ohne daß er einen Anlaß dazu gegeben hätte, gröblich insultirt worden sei; die Angelegenheit befinde sich in den Händen des Universitätsgerichts. — Hoffentlich wird die Untersuchung bald die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Angaben ergeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Bericht des Budget-Ausschusses ist nunmehr vertheilt worden. Bemerkenswerth ist darin vor allem die Versicherung, daß das freundschaftliche Verhältniß zum deutschen Reich an Tiefe gewonnen habe. Es wird ferner betont, das Ministerium werde mit wohlwollender Neutralität der Konsolidirung der inneren Zustände auf der Balkanhalbinsel ihr vollstes Interesse entgegenbringen, und schließlich äußert der Minister sein vollstes Vertrauen, die Segnungen des Friedens erhalten zu können.

Italien. Man kündigt über Wien das nahe bevorstehende Erscheinen einer neuen päpstlichen Encyclica an, welche eine Ergänzung der Encyclica „Immortale Dei" über die christliche Verfassung der Staaten bilden urd die Darlegung der Begriffe der wahren und falschen Freiheit zum Gegenstand haben wird. Wie Eingeweihte versichern, beleuchtet dieses Schriftstück, mit dessen Ausarbeitung Leo XIII. seit mehren Monaten beschäftigt ist, das schwierige und verwickelte Problem der bürgerlichen und religiösen Freiheit nach allen Richtungen. In vatikanischen Kreisen ist man überzeugt, daß die päpstliche Kundgebung in Anbetracht der Aktualität und hohen Bedeutung ihres Gegenstandes nicht verfehlen wird, außerordentliches Interesse hervorzurufen.

Diese Encyclica über die Freiheit wird, wie die „Observ. Fr." meldet, durch den Tod des Kaisers Friedrich keine Verzögerung erfahren. Die Publikation ist bevorstehend unr wird von Tag zu Tag erwartet. Man versichert, daß de-Papst an derselben schon seit drei Jahren arbeite. Die Encyclica, ein Werk von großem Zug, wird von hoher theologischer, politischer und religiöser Bedeutung sein. Der Papst prüft das Wesen der wahren und falschen Freiheit. Er geht in alle Einzelheiten ein und zieht die praktischen Nutzanwendung. Der Papst unterscheidet sehr streng, um den Katholiken keinen Anlaß zu Zweifeln, Streitigkeiten und Ungewißheiten zu geben. Der h. Vater erwartet von seinem Schriftstück viel gutes.

— Aus Massauah wird gemeldet, der Sohn des Negus sei durch Gift in Makalle gestorben, der Negus habe Ras Alula und Debeb zu sich berufen, die Derwische verhielten sich ruhig.

Frankreich. Das „XIX. Siècle" sagt sich vollständig von den Boulangisten los und erklärt, daß kein Republikaner jene als Freunde betrachten könne.

— Die Kommission des Senats für die Vorlage, betreffend die Nutzbarmachung des Pariser Kloakenwassers, wird sich nach Berlin begeben, um die dortigen Einrichtungen in Augenschein zu nehmen und wird daselbst vom 4. bis zum 8. Juli verweilen.

— Versuche mit einem neuen, von einem jungen französischen Offizier erfundenen Mikrophon machte General Vinceudon in Montauban. Der Apparat war in geringer Erdtiefe unter der Chaussee von Paris eingesenkt und mit dem korrespondirenden Mechanismus, welcher im Ehrensaal des 11. Regiments aufgestellt war, durch eine gewöhnliche Telephonleitung verbunden. Der Erfinder behauptete, mit dem Apparat auf jede Entfernung das Herannahen einer Truppe nicht nur sofort beim Ueberschreiten des Orts, wo der Apparat eingesenkt, melden, sondern auch deren Zusammensetzung und Stärke untrüglich bestimmen zu können. Geheime Ordres waren nach Paris gegangen; nach ihnen hatten zuerst die 10. Dragoner zu je 4 Mann, dann die 17. Eskadron des Trains mit gruppirten Wagen u. s. w., und schließlich die 132. Territorialen die betr. Stelle der Chaussee zu passiren. Das Defilé geschah nach Vorschrift, und nicht nur war jede Truppengattung an dem verursachten Geräusch zu erkennen, nicht nur jede einzelne Kolonne auf das bestimmteste zu unterscheiden, sondern die auf die Beobachtungen basirten Stärke-Berechnungen stimmten thatsächlich überein mit der Zahl der vorübergekommenen Mannschaften.

England. Im englischen Oberhause legte der Marquis von Salisbury den jüngst verheißenen Entwurf für die Reform des Oberhauses vor. Derselbe bewegt sich in sehr bescheidenen Grenzen und ist selbstverständlich weit entfernt von jeder umwälzenden Bedeutung. Er ermächtigt die Königin, jährlich nicht mehr als drei Pairs auf Lebenszeit zu ernennen, welche irgend eine der folgenden Eigenschaften besitzen müssen: der zu ernennende Pair muß entweder zwei Jahre ein Richter der obersten Gerichtshöfe in irgend einem Theil des Vereinigten Königreiches gewesen sein, oder er muß in der Marine mit mindestens dem Rang eines Kontreadmirals oder in der Armee mit mindestens dem Rang eines Generalmajors gedient haben, oder er muß ein außerordentlicher Botschafter oder ein Civilbeamter, der Mitglied des geheimen Rathes ist, gewesen sein, oder fünf Jahre als General-Gouverneur oder Gouverneur einer Kolonie oder als ein Gouverneur in Indien gedient haben. Außerdem kann die Königin jedes Jahr noch zwei Persönlichkeiten zu lebenslänglichen Pairs (also fünf im Ganzen) ernennen, welche sich auf besondern Gebieten ausgezeichnet und es zu einer gewissen Berühmtheit gebracht haben. Die Gesammtzahl der auf Lebenszeit ernannten Pairs darf indeß niemals fünfzig überschreiten. Andre Bestimmungen der Vorlage betreffen die sogenannten „schwarzen Schafe" und ermächtigen die Königin, auf Antrag des Hauses Pairs, die sich ihrer Stellung unwürdig gemacht haben, zeitweilig oder gänzlich aus dem Hause zu verstoßen. Der Premierminister erklärte schließlich, die Vorlage bezwecke lediglich, das Oberhaus durch Beseitigung schwacher Elemente zu stärken, ohne Einführung neuer Grundsätze in die Verfassung oder revolutionäre Veränderungen in einer Körperschaft, welche so lange bestehe und dem Staat solch große Dienste geleistet habe. Nach kurzer Debatte, im Verlauf welcher Lord Rosebery (der jüngst eine viel durchgreifendere Reform der Pairskammer in Vorschlag gebracht hatte) die Vorlage als zu be-

---

25 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Fortsetzung.)

Außerdem lag eine so unwiderstehliche Ueberzeugungskraft in den Worten des dänischen Gesandten, daß Weiding und Leydt, die anfangs das Mißtrauen des Senats getheilt hatten, allmählich dasselbe ganz schwinden ließen und die Anträge des Königs aller Erwägung werth hielten.

Sobald der dänische Gesandte dieses Resultat seiner Bemühungen gewahrte, triumphirte er, denn nur zu gut kannte er den Entschluß der beiden Volksführer, und wußte, daß diese gewinnen dasselbe hieße, als Hamburg für sich zu haben. Fortan gab er sich mit dem Senat keine Mühe weiter, desto mehr aber, Weiding und Leydt von der Uneigennützigkeit seines königlichen Herrn zu überzeugen. Vermöge seiner bezaubernden Persönlichkeit wußte er bald ihr ganzes Vertrauen zu gewinnen, wobei er nicht ermangelte, in ihre Pläne vollständig einzugehen und sie sogar zu überzeugen, daß Dänemarks Interesse an die Durchführung dieser Pläne gebunden wäre und daher sein eigener Vortheil es erheischte, die Hamburgische Sache zu der seinigen zu machen.

Wie erwähnt, hatte der Senat die Verhandlungen mit dem dänischen Abgesandten bestimmt abgebrochen; die Verantwortlichkeit für den Verkehr desselben mit den Hamburgischen Volksführern lag daher rein auf den Schultern Weidings und Leydts. Gesetzlich hatten diese keine Befugniß zur Fortsetzung der Verhandlungen; dem Buchstaben des Gesetzes zufolge machten sie sich sogar strafbar dadurch, aber die Bedrängniß der Republik und ihre glühende Vaterlangsliebe ließen diese Bedenken nicht aufkommen. — Nur wenige außer den beiden Häuptern der Bürger waren in das Nähere der Verhandlungen eingeweiht; trotz dessen verbreitete sich das Gerücht davon in der Stadt und über dieselbe hinaus. Von den verschiedensten Seiten gingen Weiding Warnungen vor dem zweideutigen Bündniß zu; befreundete Gesandte, unter andern der schwedische und hannöversche, beschworen ihn, die Unterhandlungen sofort abzubrechen, indem sie nicht blos unbestimmte Verdachtsgründe, sondern gewisse Anzeichen der verrätherischen Absicht Dänemarks anführten. Aber es war, als hätte der dänische Gesandte einen Zauberschleier über die beiden Patrioten geworfen, der sie an der klaren Anschauung der Dinge verhinderte.

Der Abschluß des geheimen Bündnisses stand vor der Thür: um einer möglichen Sinnesveränderung vorzubeugen, wich der dänische Gesandte fast keinen Augenblick von Weidings Seite und um so dringender fühlte er sich dazu aufgefordert, als er in Werner Brunk einen gefährlichen Gegner erkannt hatte. Dieser verweilte nämlich seit dem Attentat auf Weiding in des letzteren Hause und hatte sich in dem täglichen Umgang mit dem edlen Mann bald vollkommen dessen politische Grundsätze angeeignet. Weiding seinerseits verkannte ebensowenig Werners Werth und widmete ihm sein ganzes Vertrauen, nachdem er ihm nicht nur das frühere heimliche Verständniß mit seiner Tochter verziehen, sondern ihn auch feierlich mit Martha verlobt hatte. Um so entschiedener aber, je mehr er Weiding liebte, trat Werner jetzt gegen den Verkehr mit dem dänischen Gesandten auf: in Celle hatte er unter anderm auch einen tiefen Blick in die dänische Politik gethan und mit Schaudern wahrgenommen, welche Roll· Treubruch und Verrath darin spielten. Allein es schien sich alles dazu verschworen zu haben, Werners und andrer Freunde Warnungen wirkungslos zu machen. Statt nämlich die Stadt enger einzuschließen, wie man befürchtet hatte, zog der Herzog von Lüneburg seine Truppen plötzlich zurück. Triumphirend eilte der dänische Gesandte mit dieser Nachricht zu Weiding, indem er dies günstige Ereigniß als die erste Frucht der Hilfe Dänemarks darstellte. Und jetzt erreichte er seinen Zweck vollkommen: Weiding war fortan für alle Warnungen unzugänglich. Umsonst machte ihn Werner auf die verdächtigen Truppenbewegungen im Holsteinischen aufmerksam, umsonst fiel er ihm endlich zu Füßen und beschwor ihn unter Thränen, von seinem Vorhaben abzustehen.

„Ich sehe Dich am Rand des Abgrunds, mein väterlicher Freund," rief er außer sich — „o Gott! schon höre ich das Hohngelächter Deiner Feinde, ich erblicke die Hand des Mörders, die sich nach Dir ausstreckt . . . o mein edler, theurer Freund, kehre um, so lange es noch Zeit ist . . . ich beschwöre Dich: kehre um!"

„Du machst Dir und mir umsonst das Herz schwer," versetzte Weiding bewegt — „traue mir doch so viel zu, junger Freund, daß ich nicht in knabenhafter Unbesonnenheit handeln werde. Wenn es meine eigenen Angelegenheiten beträfe, würde ich vielleicht abstehen, aber hier handelt es sich um das Wohl und Wehe Hamburgs."

„Eben das ist das Entsetzliche!" unterbrach Werner, „Du stürzest Hamburg und Dich zugleich in's Verderben!"

„Die Aufregung überwältigt Dich, Werner," engegnete Weiding sanft — „Du beleidigst mich, aber ich verzeihe Dir!"

scheiden und nicht weitgehend genug bezeichnete, wurde dieselbe zum erstenmal gelesen.

— Nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureaus" aus Paul de Loanda sind in dem Lager von Yambunga arabische Flüchtlinge eingetroffen, welche bestätigen, daß die Expedition Stanleys in einer waldigen gebirgigen Gegend jenseits des Aruwhimi-Flusses Mitte April in Verwirrung gerathen sei. Die Zahl der an der Expedition Betheiligten sei infolge der fortdauernden Kämpfe mit den Eingeborenen um ein Drittel vermindert. Stanley sei durch einen Pfeil schwer verwundet und sei mehremal in seinem Lager von feindlich gesinnten Eingeborenen eingeschlossen worden, weshalb er weder mit Emin Bey noch mit Yambunga sich in Verbindung setzen konnte. Eine neue Hilfsexpedition soll unter dem Major Bartelot in Leopoldville organisirt werden.

Rußland. Hier wird die Proklamation des Kaisers Wilhelms II. durchweg auf das günstigste beurtheilt.

— Ein schwerer Schlag droht dem Deutschthum in Rußland, insbesondere den baltischen Provinzen. Wie aus Petersburg verlautet, steht die Aufhebung der deutschen Universität Dorpat und dafür die Herstellung der Universität Wilna mit Einführung des Russischen als Vortragssprache bevor.

Türkei. Nach einer Meldung aus Konstantinopel, deren Bestätigung abzuwarten bleibt, soll die Türkei angesichts der drohenden Haltung Rußlands eingewilligt haben, ihm als Garantie für die Zahlung der Rückstände die Zehnten des Vilajets Erzerum zu verpfänden.

— In offiziellen türkischen Kreisen hat Kaiser Friedrichs Tod einen fast beängstigenden Eindruck gemacht. Eine Erklärung für diese Aengstlichkeit will man darin finden, daß die Türken vielfach von der Vermuthung ausgehen, die Politik des Fürsten Bismarck werde jetzt eine weit bestimmtere und ausgesprochenere werden, als es bisher der Fall war. Niemand machte sich zwar ganz klar, worin diese größere Schärfe bestehen könnte, aber dem türkischen Pessimismus ist es schon genug, daran zu denken, daß das nächste Jahr die Feier der französischen Revolution bedeutet, und daß gerade die eigenthümliche Politik Frankreichs es ist, welche im Verein mit der orientalischen Frage den Frieden bedroht.

Asien. An der indisch-afghanischen Grenze ist wieder einmal ein Ueberfall britischer Truppen durch einen afghanischen Bergstamm ausgeführt worden. Einem Bericht der „Voss. Ztg." aus Kalkutta zufolge haben bei dem vorgeschobenen Posten von Oghi, zwischen Pischowar und Abbottabad, der von 300 Mann gehalten wird, die Aliwals, in einer andern Meldung Akodai genannt, die britischen Truppen angegriffen. Zwei englische Offiziere und verschiedene indische Soldaten sind gefallen. Wer den Sieg davongetragen hat, wird nicht gesagt. Man kann also annehmen, daß die Afghanen einen Vortheil errungen haben. Die englische Truppe hatte die Grenze überschritten, um eine Rekognoszirung in dem seit längerer Zeit unruhigen Bezirk auszuführen. Formell sind also die Engländer nicht einmal im Recht gewesen. Ein Rachezug gegen den Bergstamm wird nach den Ueberlieferungen der britisch-indischen Politik indeß dennoch nothwendig werden.

Gerichtssaal.

Ein Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz führte dieser Tage den Konditor Bernhard F. vor die 94. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts. § 9 des Gesetzes bestimmt: „Wer den Vorschriften der §§ 2—4 zuwider den Eintritt in die Räumlichkeiten, die Entnahme einer Probe oder die Revision verweigert, wird mit Geldstrafe von 50 bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft." Ein Polizeiwachtmeister, welcher von seiner Behörde damit beauftragt war, aus dem Geschäft eine Probe von einer bestimmten Sorte Kakao zu entnehmen, konnte aber diesen Auftrag nicht erfüllen, da der Angeklagte sich weigerte, das zur Probe erforderliche Quantum gegen den vom Wachtmeister ausgestellten Entnahmeschein herauszugeben. Er glaubte sich befugt, sofort baare Kasse beanspruchen zu können. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 50 Mk. Geldbuße.

Aus nah und fern.

Weinende Königinnen, unter dieser Spitzmarke schreibt man aus London folgendes: Als Königin Viktoria von England das Telegramm ihrer Tochter empfing, welches nur die Worte enthielt: „Fritz ist todt und ich verzweifle", war sie so entsetzt, daß sie halb ohnmächtig auf einen Stuhl sank und man Aerzte herbeiholen mußte. Als die Königin sich ein wenig erholt hatte, sagte sie schluchzend: „Heute beklage ich es, daß ich schon die ganze Zeit Trauer trage, so kann ich meinem Schmerz um Fritz nach außen hin keinen Ausdruck geben. Aber eines gebe ich ihm in's Grab mit, das frohe Lächeln, das mir ein gütiges Geschick zuweilen noch zu entlocken vermochte." Königin Viktoria hat auch die Anordnung getroffen, daß die Gruft ihres Gatten in den nächsten Tagen für ihren Besuch geöffnet werden möge, denn an diesem Sarg „wolle sie nun auch um den geliebten Sohn weinen." — König Humbert von Italien überbrachte seiner Gattin die Todesbotschaft, indem er mit erstickter Stimme sagte: „Unser Freund hat ausgerungen." Königin Margherita wiederholte nur immer wieder die Worte: „O beklagenswerthe Viktoria, beklagenswerthe Töchter!" Die hohe Frau eilte sofort an den Schreibtisch, um der Kaiserin ihre Theilnahme brieflich auszudrücken, sie schrieb die schönen Worte nieder: „Wenn die ganze Welt weint, kann auf einen nicht so viel des Schmerzes kommen, gebiete Deinen Thränen Einhalt, klagen doch alle mit Dir! — Königin Christine von Spanien hat an Kaiserin Viktoria ein langes Telegramm abgesandt. Beim Empfang der Todesnachricht war sie in Schluchzen ausgebrochen und rief: „Der Himmel ist unbarmherzig, die beiden Männer, die noch vor einigen Jahren jung, gesund, lebensfroh an meinem Tisch saßen, Alfonso und Friedrich, sie sind nicht mehr!"

Senior des preußischen Hauses ist nach dem Tod Kaiser Wilhelms I. Prinz Alexander, ein Urenkel weiland Friedrich Wilhelm II., der 68 Jahre zählt. Dann kommt dessen Bruder, Prinz Georg, der bekannte Dichter, der 62 Jahre alt ist, und dann Prinz Albrecht.

Dem erwarteten freudigen Ereigniß in der Familie des Kaisers wird für Mitte August entgegengesehen. Die kaiserliche Familie wird deshalb während des Sommers keine Reise unternehmen; doch dürfte der Kaiser, nachdem Prinz und Prinzessin Heinrich ihre Residenz in Kiel werden aufgeschlagen haben, dorthin einen kurzen Ausflug machen.

Ueber einen Aufsehen erregenden Mordanfall, welchen ein Maler Kirchner in Wien gegen seinen Freund Curio beging, wird ausführlich folgendes berichtet: Kirchner unterhielt mit der Frau Curios ein Liebesverhältniß; dieselbe unterstützte ihn auch mit Geld und die gegen ihn erhobene Anklage stützte sich vor allem darauf, daß es Kirchners Absicht gewesen sei, durch das Vermögen der Frau Curio seine schlechten finanziellen Verhältnisse zu verbessern. Die Prozeßverhandlungen eröffneten einen Einblick in die trübsten moralischen Zustände. Kirchner war verheiratet, lebte aber schon seit Jahren von seiner Frau getrennt mit einer Geliebten, namens Rössel, welche auch Mutter eines Kindes von ihm war. Als er auf die Einladung Curios, der seine gesellschaftlichen Talente sehr schätzte, zu diesem in die Villa zog, miethete er seine Geliebte in der Nähe ein und besuchte sie auch regelmäßig, während er daneben mit Frau Curio in intime Beziehungen trat und sich von dieser sogar größere Geldbeträge bis zu 1000 Mark schenken ließ. Nach dem Mordanfall floh er zu der Rössel und suchte diese zu einem gemeinschaftlichen Selbstmord zu bereden. Gleichwohl leugnete er die ihm schuld gegebene That und behauptete, daß sich plötzlich in dem Garten eine in der Dunkelheit nicht genauer zu erkennende Gestalt zwischen ihn und Curio geschoben und auf letzteren eingeschlagen habe. Er sei bei diesem Anblick von einer Art Starrkampf befallen worden und unfähig gewesen, sich zu bewegen oder auch nur zu schreien. Gleichzeitig aber versuchte er sich als einen Menschen darzustellen, der vorübergehenden Wahnsinnsanfällen ausgesetzt sei, in denen er Dinge höre, von denen ihm später jede Erinnerung mangele. In letzterer Beziehung wurden seine Angaben von seiner Frau und der Rössel unterstützt, die überhaupt alles aufboten, um ihn zu entlasten; indessen haben die Aerzte, welche ihn lange Zeit genau beobachtet, das Vorhandensein geistiger Störungen mit Bestimmtheit in Abrede gestellt. Frau Curio, die inzwischen von ihrem Mann geschieden worden ist, war zu der Verhandlung nicht erschienen, sondern hatte sich von München aus wegen Krankheit entschuldigen lassen. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung Kirchners zu sechs Jahren schweren Kerkers.

Ueber eine junge Selbstmörderin wird aus Rom folgendes geschrieben: Parisina Cerri, ein 22jähriges, blühend schönes Mädchen lebte einige Monate mit dem Mann ihrer Wahl, einem Opernsänger, zusammen, welcher das schöne, stimmbegabte Mädchen für die Oper ausbilden sollte. Allein, sei es, daß seine Liebe erloschen war oder, daß sich die Begabung des Mädchens als nicht so bedeutend, als anfangs angenommen, erwies, vor einem Monat verließ er sie. Die Unglückliche warf sich in einem Anfall von Verzweiflung in den Tiber, wurde jedoch gerettet. Darauf schloß sich die schöne Parisina in ihr Zimmer ein, kleidete sich als Braut an und zündete ein Kohlenbecken an. Die Nachbarn hatten sie am Vormittag Scenen aus Verdis „Traviata", ihrer Lieblingsoper, singen hören, wobei sie namentlich die Stelle: „O Dio, morir si giovane!" („O, Gott, so jung sterben zu müssen!") bis zum Ueberdruß wiederholte. Am Abend fand man sie als Leiche auf dem Bett liegen.

Zur Betheiligung Spaniens an der Pariser Weltausstellung bewilligte die Budget-Kommission der spanischen Deputirtenkammer einen Kredit von 250 000 Pesetas.

Das grausame und barbarische Vergnügen der Hahnenkämpfe ist nicht blos in England Sitte. Auch auf einer der schönsten von den üppig fruchtbaren Inseln des ostindischen Archipels, der nördlichsten Philippineninsel Luzon oder Manila wird dasselbe mit Leidenschaft gepflegt. Besonders in der gegenwärtig an 300 000 Einwohner zählenden, aus vielen Nationalitäten gemischten Bevölkerung sind es die Wohlhabenderen und Reichen unter den Eingeborenen (Tagalen), welche für diesen eigenen Sport eine außerordentliche Vorliebe zeigen. Wie alle Tropenbewohner haben die Tagalen viele Laster und so lieben sie auch die Aufregung des Spiels in allen Nuancen also auch das Wetten. Dazu dienen ihnen denn auch die Hahnenkämpfe. Die größten und schönsten Hähne werden förmlich dressirt und für diesen Zweck sehr kräftig gefüttert. Um sie zum Kampf auszurüsten, wird an ihrer vierten, nach hinten gerichteten Zehe ein spitzes Messerchen befestigt. In dieser Weise bewaffnet, werden sie dann solange gereizt, bis sie auf den ebenso bewehrten Gegner losfliegen und sich gegenseitig zerstechen und zerfleischen und zuletzt einer von beiden, aus vielen Wunden blutend, machtlos und verendend am Boden liegt. Der Besitzer des Siegers streicht den vorher festgesetzten, oft sehr hohen Kampfpreis ein und wird dann im Triumphzug durch die Straßen getragen. Diese Hahnenkämpfe finden nämlich meistens auf den öffentlichen Straßen und Plätzen statt, wo die Tagalen, ihre Hähne unter dem Arm tragend, zusammenkommen, sich dort niederkauern und, bald umgeben von Hunderten von Zuschauern die Thiere auf einander loshetzen. Da es sich, wie schon gesagt, bei diesem Kampfspiel häufig um große Summen handelt, so hat mancher Indier sich damit schon in Schulden gestürzt, welche er zeitlebens kaum zu tilgen vermag.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Wie man hört, werden Kaiser Wilhelm und Kaiserin Viktoria Augusta sich im Herbst als König und Königin von Preußen in Königsberg krönen lassen.

Die erste Königs-Krönung ließ daselbst bekanntlich Friedrich I. im Jahre 1701 nach der Annahme des Königstitels vornehmen. Die späteren Könige von Preußen empfingen beim Regierungsantritt die „Erbhuldigung" der alten Stände, zuletzt Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1840. Als König Wilhelm I. 1861 dann den Thron bestieg, konnte mit Rücksicht auf die inzwischen eingeführte konstitutionelle Verfassung, durch welche die feudalen Stände den Charakter einer Vertretung des Landes eingebüßt hatten, die Erbhuldigung nicht mehr als statthaft erscheinen; an deren Stelle war staatsrechtlich die Eidesleistung des Königs auf die Verfassung und die eidliche Verpflichtung der Landtags-Mitglieder getreten. Da König Wilhelm I. aber mit einer eindrucksvollen Feierlichkeit den Beginn der neuen Regierung bezeichnen wollte, so erneuerte er die Ceremonie der Krönung in Königsberg; dieselbe fand am 18. Oktober statt.

Vermischtes.

Leinwand aus Hopfenstengeln ist das neueste, was wir Versuchen im russischen Gouvernemant Nowgorod zu danken haben. Dieser Versuch ist über alle Erwartung günstig ausgefallen und dürfte auch den deutschen Hopfenbauern eine rentable Verwendung der sonst werthlosen Stengel eröffnen. Die Faser der Hopfenstengel liefert ein Garn, welches zu Leinwand verarbeitet wird, derjenigen von grober Leinwand aus Flachs oder auch aus Hanf sehr ähnlich sieht und vollkommen brauchbar war.

In diesem Augenblick trat Martha in das Gemach. Als sie Werner zu Füßen Weidings sah, begriff sie sogleich den Zusammenhang und umfaßte gleichfalls des geliebten Vaters Kniee, ihr Flehen mit den wiederholten Bitten des Geliebten vereinigend. Liebreich hob sie Weiding auf und tröstete sie, aber sein Entschluß blieb unerschütterlich. An demselben Tage noch unterzeichnete er den Vertrag des dänischen Gesandten. — —

XVIII.

„O meine Ahnung . . . Ihr seid auf das Schändlichste verrathen! Der Däne steht vor den Thoren . . . Alles ist verloren!"

Mit diesem Ausruf stürzte Werner eines Morgens in Weidings Zimmer, der gerade mit seinem Freunde Leydt in eifrigen Berathungen begriffen war. Beide fuhren zum Tode erschrocken auf und wollten die Hiobspost nicht glauben, als unerwartet der dänische Gesandte, äußerste Bestürzung in den Mienen, eintrat und stotternd meldete, sein Herr befinde sich, so unglaublich ihm selbst — dem Gesandten — dies anfangs geschienen, im feindlichen Anmarsch gegen die Stadt. Ein Blick der tiefsten Verachtung war die einzige Antwort, die dem Verräther wurde und ihn so in Verwirrung setzte, daß er, keines Wortes weiter mächtig, sich davonmachte. Weiding selbst aber eilte mit seinem Freunde unverzüglich auf's Rathhaus, um die Kunde des schmählichen Verraths zu verbreiten und die nöthigen Verfügungen zu treffen.

Wenige Tage zuvor hatte der Senat fremde Hilfstruppen in Sold genommen, eine Handlung, die zu heftigem Zwist mit der Bürgerschaft Veranlassung gegeben, sich aber jetzt als höchst wohlthätig erwies. Hamburg war nicht zu nehmen, bevor nicht die vor der Stadt belegene Citadelle, Sternschanze genannt, in den Händen der Feinde war; auf die Besetzung und Sicherstellung dieses Punktes beschränkten sich daher zunächst die Vertheidigungsmaßregeln.

Von allen Seiten strömte das Volk bewaffnet herzu, sich willig den Anordnungen der Führer fügend: ein allgemeiner Enthusiasmus entzündete die Gemüther und befeuerte sie zu dem Entschluß, lieber mit den Waffen in der Hand unterzugehen, als sich zu ergeben

Am folgenden Tag schon, dem 20. August 1686, begann die Kanonade der Dänen, nachdem das Ansinnen des Königs, die Schlüssel der Stadt zu übergeben und Erbhuldigung zu leisten, mit energischer Würde zurückgewiesen worden.

— — — — — — — — — — — — — — —

Vier Tage lang hatte die Kanonade bereits gewährt. Am fünften Tage schritten die Dänen zum Sturm, um durch persönliche Tapferkeit zu erreichen, was ihnen durch die Belagerungskunst nicht gelingen wollte. Aber ihr ungestümer Angriff fand den mannhaftesten Widerstand, denn die todesmuthige Begeisterung der Hamburger theilte sich auch deren Hilfstruppen mit, und so wogte der Kampf unentschieden den ganzen Tag. — — — — — — —

„Ich habe genug!" stöhnte Karl Steiner, der wie ein Rasender gefochten hatte, und jetzt, aus mehren Wunden blutend, zu Boden sank. Werner, sein Waffengefährte, fing ihn in seinen Armen auf und trug ihn aus dem Getümmel.

„Verlaß mich nicht," flehte Karl, „ich fühle den Tod in meinen Adern . . . o bleibe bei mir!"

So gern Werner auch an dem Kampf ferner Antheil genommen hätte, glaubte er dem Freund doch die letzte Bitte nicht versagen zu dürfen, Karls Hand in der seinigen haltend, ging er neben der Bahre her, zu deren Träger einige mitleidige Schiffsknechte sich erboten hatten. Als man in der Stadt anlangte, athmete Karl nur noch mit großer Anstrengung; Werner ließ daher die Träger vor dem nahe am Thor gelegenen Hause des Rathsherrn van Myren halten und den Sterbenden hinauftragen. Kein Diener kam ihnen entgegen — das ganze Haus lag wie verödet. Werner kniete neben dem mit dem Tod ringenden Freund nieder, milde Worte des Trostes an ihn richtend. Da öffnete sich plötzlich die Thür, und eine hohe, phantastisch gekleidete Gestalt trat herein; ein kurzes rauschendes Gewand umschloß ihren Leib, während ihre langen rabenschwarzen Haare über den unverhüllten Busen und Nacken niederwallten. Ihre Augen blitzten in Wahnsinnsglut aus dem todtblassen schönen Antlitz heraus. Beim Anblick der beiden Freunde stieg eine hohe Röthe in ihre Wangen; sinnend blieb sie auf der Schwelle stehen, dann aber brach sie plötzlich in ein konvulsivisches Lachen aus.

„Da wären wir ja alle beisammen!" rief sie vergnügt, indem sie zu dem Sterbenden hintanzte, „und Du, mein schöner Knabe, bist auch da?" fuhr sie zu Werner gewendet fort. „Habe ich's der Gertrud doch immer gesagt, Du würdest endlich zu mir zurückkehren . . . die alte Gertrud schläft nun schon so lange, sammt meinem Vater . . . die beiden närrischen Alten lagen da in ihren schwarzen Bettladen und wollten garnicht wieder aufwachen, so viel ich sie auch bat . . . ach, mein schöner Junge, seitdem thut mir der Kopf so weh und hier . . . das Herz . . . sitzt ein garstiger Wurm darin, hu! ein garstiger Wurm . . ."

(Schluß folgt.) 25b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schul- und Armengeldes für die Monate April, Mai und Juni noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung sofortiger Execution nunmehr bis zum 1. Juli d. J. an den gewöhnlichen Cassentagen an den Berechner der Schulcasse und der Armencasse zu entrichten.

Malchow, den 21. Juni 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des §. 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes **gehörig mit Wasser zu besprengen sind.**

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden.

Malchow, den 23. Juni 1888.

Der Magistrat.

Heute feierten wir das schöne Fest unserer goldenen Hochzeit, und sagen für die vielen Gratulationen ihren herzlichen Dank

Rentier **J. C. Kosegarten & Frau.**

Malchow, den 22. Juni 1888.

Nach langen Leiden entschlief heute Morgen etwas nach 2 Uhr sanft und ruhig meine theure Mutter

Adelheid Hermes geb. Wuesthoff

in ihrem 77. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet

Julius Hermes.

Malchow, 24. Juni 1888.

Ich fordere alle Diejenigen, welche Zinsen, Acker-, Wiesen- und Gartenpacht, Miethe oder Sonstiges an mich zu zahlen haben, hiedurch auf, solche Zahlungen vom heutigen Tage an bei dem Kaufmann Herrn **Hermann Schlomann** hieselbst zu berichtigen, welcher von mir zur Empfangnahme solcher Gelder und zur Quittungsertheilung bevollmächtigt ist, und bei dem die betreffende Vollmacht einzusehen ist.

Malchow, den 15. Juni 1888.

F. Zobel.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Wächter-Control-Uhren

empfiehlt billigst unter mehrjähriger Garantie

H. Reincke.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Vorschußverein zu Malchow, eingetragene Genossenschaft.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 1. Januar 1889 ab alle bei unserem Vereine stehenden Kapitalien und Sparkassengelder mit 3 p. Cent verzinst werden. Für die im bevorstehenden Johannis-Termine zu machenden Einlagen tritt die Verzinsung zu 3 pro Cent sofort schon ein.

Der Gesammt-Verwaltungsrath.

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen

empfehle schon von 2 Mk. 75 Pfg. an; ferner leichte **Sommerhosen** von 2 Mk. 25 Pfg. an.

Auch empfing ich soeben einen großen Posten

engl. Strickwolle,

I. Qualität, in allen Farben, a Pfund nur 2 Mk. 50 Pfg.

F. Knoch.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Selbstthätige

Schmierbüchsen

und **consistentes Maschinenfett**, über 90 % Ersparung gegen Oel, auf allen Maschinen anwendbar, empfiehlt

Carl Walter.

Wiener Stühle u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mufyal.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die

Scheune

meines verstorbenen Vaters, welche ganz neu restaurirt, beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

Bernhard Walter.

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen,

a Stück 3 und 4 Mk., habe ich noch einige Dtzd. zu verkaufen.

B. Walter.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp. Hannover, Lehmförderstr. 12.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten."

Malchow.

Mittwoch, den 27. Juni,

Abends 8 Uhr:

Soiree u. Galavorstellung

(im Saale von **Bührings Hotel**) genau mit demselben Programm wie in der Tonhalle in Rostock mit so großem Beifall ausgezeichnete; gegeben von dem großen Prestidigitateur:

Director Gaßner-Alono.

Billets sind im Voraus im Hotel Bühring zu haben: 1. Platz (numerirt) 75 Pf., unnumerirte Plätze a 50 Pf.

Auswärtige Herrschaften belieben Plätze per Postkarte bei Herrn Bühring rechtzeitig bestellen zu wollen!

In Malchow nur 1 Tag Aufenthalt.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

1200 Mk.

habe ich im Auftrage zum nächsten Antoni-Termin hypothekarisch wegzugeben. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bestellungen auf

Torf

von Alt-Schweriner Glashütte, dessen Lieferung ich übernommen habe, nehme ich schon jetzt entgegen.

C. Pargmann, Schiffer.

Neue ital.

Kartoffeln,

ff. delicaten **Matjes Hering** empfiehlt

B. Peters.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Am **Sonnabend**, den 30. Juni, Abends 6 Uhr findet die Verloosung der Budenplätze auf dem Volksfestplatze statt.

Die Volksfestcommitte.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Junge

Mädchen,

welche das Schneidern erlernen wollen, finden freundliche Aufnahme. Bei wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gutes Kuhheu

sucht zu kaufen

Kl. Malchow. **F. Meden.**

Ein

Mädchen,

welches melken kann, wird gesucht von

Kl. Malchow. **F. Meden.**

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	162—170	Mk.
Roggen	"	"	114—120	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	118—124	"
Erbsen	"	"	105—120	"

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Verzinsung von **Geldeinlagen** auf **Schuldverschreibungen, Sparkassenbücher** und im **Conto-Corrent.**

Die Verzinsung beginnt jederzeit **sofort** am Tage nach der Einlage.

An- und **Verkauf** von **Werthpapieren.**

Gewährung von **Darlehen** gegen Hinterlage oder Bürgschaft.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 52. Sonnabend, 30. Juni 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das 3. Quartal der

„Malchower Nachrichten“

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bei den Landbriefträgern bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten“ falls nicht vor dem 1. Juli Abbestellung erfolgt ist, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten“ einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten.“
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

— Seeunfall. Nach Meldung aus London ist am Montag das Rostocker Vollschiff Northampton, Pagels, unweit Longships mit dem von Bilbao nach Glasgow bestimmten Dampfer Aegean zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken. Von der Besatzung des Northampton sind 2 Mann umgekommen.

Schwerin, 26. Juni. Gestern wurde der Schulze K. in Klein-Rogahn von einem seiner Pferde so arg gegen den Kopf geschlagen, daß der linke Unterkiefer mehrmals gebrochen ist. Die Verletzung ist eine so große, daß für das Leben des Schulzen gefürchtet wird. — In einer Büdnerei zu Consrade entstand gestern Abend Feuer, welches so schnell die Gebäude erfaßte, daß nicht einmal alles Vieh gerettet werden konnte und, wie mitgetheilt wird, 10 Schweine in den Flammen umkamen. Es gelang den schnell aus den umliegenden Dörfern zur Hülfe herbeigeeilten ein Uebergreifen des zerstörenden Elementes auf benachbarte Gehöfte zu verhüten.

Stavenhagen, 23. Juni. Der in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß entflohene Arbeiter Johann Borchardt aus Schlawe ist bis jetzt noch nicht wieder festgenommen, obgleich sofort nach Entdeckung seiner Flucht die umfangreichsten Nachforschungen angestellt wurden. Ebenso frech wie der Ausbruch aus dem Gefängniß ward auch das weitere Entkommen bewerkstelligt. Nach dem Durchbruch zweier Wände im Gefängnißgebäude kam er auf den Nachbarhof und von hier in das Geß'sche Wohnhaus, durch welches er in völlige Freiheit auf die Straße zu gelangen gedachte. Allein die Hausthür war seinerseits nicht zu öffnen, in Folge dessen trat er seinen Rückzug an und drang in das benachbarte Prösch'sche Wohnhaus ein, um von hier aus zum Ziel zu kommen. Aber auch hier vermochte er keinen Ausgang zu entdecken, verblieb jedoch ruhig auf dem Hausflur, wartend, bis die Hausthür geöffnet würde, um alsdann zu entkommen. Als in aller Frühe Frau H. auf dem Hausflur erschien, um sich in die Waschküche zu begeben, bat er die erschreckte Frau ganz bescheiden, ihm die Thür zu öffnen, da er im Nachbarhause geschlafen habe und dort noch Alles verschlossen sei. Sie öffnet in der Angst die Thür, worauf er sofort das Weite sucht. Da plötzlich fällt der Frau ein, jener Eindringling sei vielleicht aus dem nahegelegenen Gefängniß entsprungen, dessen Beamte nun schnell alarmirt wurden.

Dümmerhütte, 24. Juni. Gestern ertrank in einer unbedeutenden Torfgrube des nahen Kowahler Moores das vierjährige Töchterchen des dortigen Arbeiters E. Obgleich der Vater und die Großmutter der Kleinen in nächster Nähe beschäftigt waren, bemerkten sie doch das Unglück zu spät, so daß alle Wiederbelebungsversuche bereits vergeblich waren. Es ist dies innerhalb 1½ Jahren das vierte Menschenleben von jenem kleinen Erbpachthofe, das durch Ertrinken zu Grunde ging.

Gnoien, 22. Juni. Gestern hatte ein hiesiger Zimmergeselle das Unglück, kopfüber von einem neben einem Garten aufgeschlagenen Gerüste über das Staketgeländer zu fallen, wobei sich der Bedauernswerthe ein Ohr aufschlitzte, die Haut von Backe und Lenden abstreifte und am Rückgrat derart beschädigt wurde, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Goldberg, 26. Juni. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr entstand in der alten Schulstraße im Hause des Schmieds W. Müller ein Feuer, das sich bald bei dem herrschenden Ostwinde und der großen Hitze auf die Nachbarshäuser, Bäcker Kloth und Böttcher Köppe gehörig, ausdehnte und alle vollständig in Asche legte. Das Müller Beckmann'sche und Wwe. Müller'sche Haus, welche auch schon vom Feuer ergriffen waren, konnten noch durch große Anstrengungen gerettet werden. Die Nachbarsspritzen waren zu rechter Zeit zur Stelle. Besonders anerkennenswerth hat sich die hier anwesende Malmströmsche Künstlergesellschaft an den Rettungsarbeiten betheiligt. Vieh ist nicht verbrannt. Versichert haben alle Geschädigten, einige aber nur sehr niedrig.

— Gestern Abend fiel der Fuhrmann K. aus Crivitz auf der Zippendorfer Chaussee von seinem schwer mit Holz beladenen Wagen derart, daß ihm die Räder desselben über beide Beine gingen. Die Pferde kamen führerlos mit dem Wagen bei der Stein'schen Restauration in Zippendorf an, und man fand K. unweit des letzteren Ortes auf der Chaussee in einer großen Blutlache liegend. Mehrere Leute umstanden den Unglücklichen, welcher an dem einen Fuße eine klaffende Wunde hatte, längere Zeit rathlos, bis die herbeigekommene Frau A. aus Schwerin sich seiner erbarmte, ihm das Blut abwusch und einen Nothverband anlegte. Frau S. aus Schwerin hatte etwas Wein herbeigeschafft. J. K. H. die Frau Großherzogin Marie nebst Prinzessin Tochter Elisabeth, Hoheit, welche gerade die Unglücksstelle passirten, erkundigten sich sehr theilnehmend nach dem Verletzten.

Speck, 27. Juli. Gestern Nachmiltag brannte in Schön ein Kathen und der hierzu gehörige Stall nieder; auch soll der Stall des Küsters mit abgebrannt sein. Zwei Schweine sind in den Flammen umgekommen.

— In Neumühl wurde gestern die Wirthschafterin todt aufgefunden. Wie man mittheilt, hat das junge, noch nicht 20jährige Mädchen in Folge einer unglücklichen Liebe Gift genommen.

Teterow, 25. Juni. In einem Inserat der „T. Z.“ beklagt sich Jemand darüber, daß ein ununterbrochen krähender Hahn seine Aufmerksamkeit während des Nachmittagsgottesdienstes gestört habe und wirft die Frage auf, ob nicht die Anwohner der Kirche während der Kirchzeiten ihre Hühner zu „Hause halten“ müßten!

Parchim, 26. Juni. Von zwei Knaben, welche gestern Nachmittag im Wocker-See badeten, ging der eine plötzlich unter und ertrank. Nach cr. einer Stunde Nachsuchens gelang es dem Fischer, die Leiche aufzufinden.

Parchim, 26. Juni. Durch einen kleinen Theil der Stadt fließt hinter den Häusern entlang der sog. Papiermüllergraben. Das Wasser wird von den Anwohnern vielfach zum Zeugspülen benutzt und befindet sich deshalb hinter jedem Grundstück ein Waschsteg. Der Hof des Bäckers P. wurde durch eine Mauer, die sehr schadhaft war und deshalb in diesen Tagen abgetragen werden sollte, von dem Graben abgeschlossen. Heute Mittag stürzte nun diese Mauer zusammen und begrub die Frau des Schuhmachers D., die Zeug spülte, unter ihren Trümmern. Die Frau hat schwere Verletzungen erlitten. Ihr Kind, das neben ihr sich befand, wurde glücklich vor Schaden bewahrt.

Lübz, 26. Juni. Gestern Morgen etwa 10 Uhr bemerkten Dachdecker, welche beim Umdecken des Viehhauses in Passow beschäftigt waren, von der First des Daches aus an der Feldseite des Gebäudes in dem vom Dache herabgeworfenen alten Deckrohr Feuer. Sie beeilten sich, unter Zurücklassung ihres Handwerksgeräths und der theilweise abgelegten Kleidung, vom Dache herunterzusteigen und waren kaum unten angelangt, als das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Sämmtliches Vieh war glücklicherweise auf dem Felde, nur ein Kalb war im Stalle. Dieses konnte jedoch bei dem furchtbar schnellen Umsichgreifen des Feuers nicht mehr gerettet werden. Einige Futtervorräthe sind verbrannt. Durch die vom Polizeirichter Hofrath Simonis-Lübz heute Nachmittag an Ort und Stelle eingeleitete Untersuchung hat die Entstehung des Brandes leider nicht aufgeklärt werden können. Man vermuthet fahrlässige Brandstiftung.

Neustrelitz, 26. Juni. Aus vielen Theilen unseres Landes wird berichtet, daß unter den Schweinen der sogenannte Rothlauf ausgebrochen ist. Täglich fallen Thiere dieser gefährlichen Krankheit zum Opfer.

Volksfest.

Volksfest, schönstes Fest der Stadt
im Jubel-Volksgetümmel!
Ob du nicht bist ein Freudentag
mit wonnerfüllten Herzen?
Laß sagen, die dein Lust entzückt
bis mitternächt'chen Himmel, —
Kein Lied stimmt höher das Gemüth,
entfloh'n sind Sorg' und Schmerzen!
Sei willkommen, tausendmal gegrüßt!
Glück auf zum frohen Feste!

Freundlich lächelnd im Sonnenglanze
nahst du uns aus Lenzeszeit,
Entstiegst, mit Festschmuck zu erfreu'n
des Weltalls Schöpfung Zauberkraft!
Selber reichst uns deine Gaben,
schaffst lauter Lust und Fröhlichkeit, —
Treu bleibst du uns nach alter Sitte
ein Fest in deutscher Art und Pracht!
Sei willkommen tausendmal gegrüßt
Heil uns zum frohen Feste!

Die Eröffnung des Deutschen Reichstags durch Kaiser Wilhelm II.

Der helle Glanz, welchen die Krone der Zollern allezeit auf Land und Volk ausgebreitet hat, belebt und verjüngt sie auf's neue seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. Es darf das nicht Wunder nehmen. Wohl wußte unser vielgeliebter, unvergeßlicher Kaiser Wilhelm I. seinen Thron würdig und glänzend auszustatten, aber mit der Last der Jahre zogen sich von selbst gebotene Schranken und nur zeitweilig wurde jener aus der Ueberlieferung bekannte Prunk entfaltet, welcher das edelste und stolzeste der Fürstenhäuser kennzeichnete. Die kurze Regierungszeit des Königlichen Dulders Friedrich III. war nicht dazu angethan, äußeren Glanz zu entfalten.

Siebenzehn Jahre sind vergangen seit jener ersten feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstages, den die Geschütze uns erschufen. Kaiser Wilhelm I. eröffnete ihn selbst, umgeben von den Bundesfürsten. Wohl hatte es der damals erst zwölfjährige Prinz Wilhelm nicht geahnt, daß er berufen sein sollte, so schnell an der Stelle seines erhabenen Großvaters zu stehen!

Kaiser und König Wilhelm II. ist sich der Aufgabe, der Pflicht eines Monarchen, voll bewußt; und so durfte es nicht überraschen, daß die Eröffnung des deutschen Reichstages als das geeignete Mittel angesehen wurde, die Krone Preußen-Deutschlands in vollem Glanz und Pracht erstrahlen zu lassen.

Der Raum, welcher seit Preußens konstitutioneller Verfassung stets dazu gedient hat, daß der Monarch zum Volk spreche: der Weiße Saal des Königlichen Schlosses, war diesmal ganz besonders würdig hergerichtet.

Die Throninsignien, welche noch vor wenigen Tagen dem Sarge des verewigten Kaisers vorangetragen wurden, begleiteten heute den neuen Kaiser als Embleme der Herrschergewalt bei seinem Eintritt in den Weißen Saal.

Abweichend von dem sonstigen Brauch, wonach für die evangelischen Mitglieder des Reichstages eine Predigt im Dom, für die katholischen ein Gottesdienst in der Hedwigkirche abgehalten wurde, ging diesmal auf Wunsch Kaiser Wilhelms, welcher dem Gottesdienst selbst beiwohnen wollte, der der Verlesung der Thronrede voraufgehende Gottesdienst in der Schloßkapelle vor sich.

Als die letzten Akkorde verklungen waren, wurde es lebhaft in den Wandelgängen der Galerie. Noch wenige Augenblicke und in der Thür wurde die Gestalt des jugendlichen Kaisers und Königs Wilhelm II. sichtbar, der unbedeckten Hauptes den Weißen Saal durchschritt, um sich in seine Gemächer zu begeben und sich zur Eröffnung zu schmücken.

Ihm zur Linken schritt der greise Heerführer im letzten Feldzug König Albert von Sachsen, in lebhafter Unterhaltung mit Sr. Majestät Kaiser Wilhelm. Diesem zur Rechten in bayerischer Uniform Prinz-Regent Prinz Luitpold von Bayern. Sodann folgten zu drei und drei die Großherzoge von Baden, von Mecklenburg und von Hessen, denen sich die übrigen Bundesfürsten, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Wilhelm von Württemberg, Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, Fürst Reuß jüngere Linie, der Großherzog von Oldenburg, die Herzoge von Sachsen-Altenburg und von Sachsen-Meiningen, die Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe anschlossen. Die Botschafter machten den Beschluß des Zuges.

Im Weißen Saal versammelten sich inzwischen die Mitglieder des Bundesraths, die Bevollmächtigten der Bundes-Regierungen, die Mitglieder des Reichstags, die Ritter vom hohen Orden des schwarzen Adlers und die Domgeistlichkeit.

Nur einmal wurde die Stille unterbrochen, als lebhaftes Hurrahrufen von der Straße hinaufdrang zur Tribüne: Fürst Bismarck kam angefahren.

Wenige Minuten nach ein Uhr lagerte sich Stille über die anwesende Versammlung. Von der Nordseite her ertönte Marschschritt, unter Vorauftrit der Offiziere marschirte die Schloßgardekompagnie mit ihren friederizianischen Blechmützen und Kreuzledern, angefaßtem Gewehr mit aufgepflanztem Stichbajonett den Saal. Zwei Hoffouriere folgten und eröffneten gleichzeitig den Zug des Pagenkorps, der nach rechts abschwenkte.

Die Minister, ihnen voran der Doyen, der eiserne Kanzler, den Text der Thronrede in der Hand, nach ihrer Anciennität nahmen zur linken des Thrones ihren Platz ein, rechts die Generalität. Aller Blicke richteten sich zur Thür und als in dem Augenblick, wo Kaiser und König Wilhelm II. die Schwelle des Weißen Saales betrat, der Ruf verkündet wurde: „Se. Majestät unser Kaiser und König lebe hoch!“ da brach sich begeisterter Jubel Bahn und die Wände gaben in lebhaftem Echo das Hoch wieder.

Die Prinzen des Königlichen Hauses nahmen hinter dem Thron Aufstellung, hinter ihnen die General-Adjutanten, im Hintergrund der Bannerträger des Reiches. Kaiser Wilhelm, angethan mit dem purpurrothen Mantel der Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler über der großen Generalsuniform trat vor den Thron, bedeckte das Haupt mit dem federumwallten Helm: einen Augenblick athemloser Spannung, Deutschlands gewaltiger Kanzler verbeugte sich tief vor seinem Kaiserlichen Herrn, um ihm den Text der Thronrede zu überreichen. Kaiser Wilhelm nahm die offene Urkunde und verlas mit lauter Stimme, scharf betonend und scharf accentuirend nachfolgenden Inhalt:

Geehrte Herren!

Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße Ich Sie, und weiß, daß Sie mit Mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden Meines Hochseligen Herrn Vaters, die erschütternde Thatsache, daß Ich drei Monate nach dem Hintritt weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm berufen war, den Thron zu besteigen, üben die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen, und unser Schmerz hat warme Theilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Druck desselben bitte Ich Gott, Mir Kraft zur Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen Sein Wille Mich berufen hat.

Dieser Berufung folgend, habe Ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm, nach schweren Kriegen, in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen, und dem auch Meines Hochseligen Herrn Vaters Regierung entsprochen hat, soweit die Bethätigung seiner Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.

Ich habe Sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem Deutschen Volk zu verkünden, daß Ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Mein Hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des Deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch mir dies gelinge, steht bei Gott, erstreben will ich es in ernster Arbeit.

Die wichtigsten Aufgaben des Deutschen Kaisers liegen auf der militärischen und politischen Sicherstellung des Reiches nach Außen und im Innern in der Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze. Das oberste dieser Gesetze bildet die Reichsverfassung; sie zu wahren und zu schirmen, in allen Rechten, die sie den beiden gesetzgebenden Körpern der Nation und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers.

An der Gesetzgebung des Reiches habe ich nach der Verfassung mehr in Meiner Eigenschaft als König von Preußen, wie in der des Deutschen Kaisers mitzuwirken; aber in Beiden wird es Mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgesetzgebung in dem gleichen Sinn fortzuführen, wie Mein Hochseliger Herr Großvater es begonnen hat. Insbesondere eigne Ich Mir die von ihm am 17. November 1881 erlassene Botschaft ihrem vollen Umfang nach an, und werde im Sinn derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie, im Anschluß an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampf um das Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Weg der Ausgleichung ungesunder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen, und hege die Zuversicht, daß Ich zur Pflege unsrer inneren Wohlfahrt die einhellige Unterstützung aller treuen Anhänger des Reiches und der verbündeten Regierungen finden werde, ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung.

Ebenso aber halte Ich für geboten, unsre staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Gesetzlichkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten.

In der auswärtigen Politik bin Ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, soviel an mir liegt. Meine Liebe zum Deutschen Heer und Meine Stellung zu demselben werden Mich niemals in Versuchung führen, dem Land die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine, durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete, uns aufgedrungene Nothwendigkeit ist. Unser Heer soll den Frieden sichern und, wenn er uns dennoch gebrochen wird, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmüthig beschlossene jüngste Wehrgesetz erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffskriegen zu benutzen, liegt Meinem Herzen fern. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsruhmes noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgiltig erkämpft hat.

Unser Bündniß mit Oesterreich-Ungarn ist öffentlich bekannt; Ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht blos, weil es geschlossen ist, sondern weil Ich in diesem defensiven Bund eine Grundlage des europäischen Gleichgewichtes erblicke, sowie ein Vermächtniß der Deutschen Geschichte, dessen Inhalt heut von der öffentlichen Meinung des gesammten Deutschen Volkes getragen wird, und dem herkömmlichen europäischen Völkerrecht entspricht, wie es bis 1866 in unbestrittener Geltung war. Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe die Befestigung ihrer neugewonnenen Einheit, der Ausbildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben.

Unsre mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten Mir zu Meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege Meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Rußland und der seit hundert Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreich, welche Meinen eigenen Gefühlen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaften Pflege des Friedens stelle Ich Mich ebenso bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes wie in den der Sorge für unser Kriegsheer, und freue Mich der traditionellen Beziehungen zu auswärtigen Mächten, durch welche Mein Bestreben in erster Richtung befördert wird.

Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unsres Volkes hege ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeiten vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter Leitung Meiner Beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Thron, kämpfend erstritten wurde.“

Lebhaftes Bravo aus den Reihen der Versammlung, namentlich bei den Stellen, welche von dem inneren Ausbau des Reiches, der Fortführung der Sozial-Politik, der Aufrechterhaltung der Friedensbündnisse und der Hoffnung auf ein freundschaftliches Verhältniß zu Rußland sprechen, waren Zeugniß dafür, daß die Anschauungen Kaiser Wilhelms in seiner Thronrede dem Herzen des Volks wohlgethan hatten und daß sich das Programm vollinhaltlich deckt mit den Zielen der Politik Kaiser Wilhelms I.

Nach beendeter Rede reichte der Kaiser seinem Kanzler mit der Thronrede zugleich die Hand, die er fest schüttelte. Fürst Bismarck erklärte hierauf die Sitzungen des deutschen Reichstages für eröffnet, ein Hoch auf Kaiser Wilhelm schloß die Feier. Der Zug verließ darauf in der vorgeschriebenen Weise den Weißen Saal.

Zur Befestigung der französischen Republik.

In Frankreich hat sich in der öffentlichen Meinung seit mehren Wochen ein Umschwung vollzogen, der auf die Erhaltung und Befestigung der Republik schließen läßt. Der Boulangismus ist zwar noch nicht ganz abgethan, der Ergeneral verfügt noch immer über einen nicht zu unterschätzenden Anhang, aber seine Chancen haben sich wesentlich vermindert. Seitdem die Bonapartisten auf den Plan getreten, sind die Anhänger Boulangers in Verlegenheit gesetzt worden. Bisher konnte Boulanger sich über seine eigentlichen Pläne in Schweigen hüllen und die große Menge mit der Phrase von der Auflösung der Kammer und der Verfassungsrevision abspeisen. Jetzt, wo die Bonarpartisten selbständig bei den Wahlen vorgehen und nicht im Schlepptau der Boulangisten einherschreiten, müssen die letzteren Farbe bekennen. In demselben Moment versichern, Republikaner mit Leib und Seele zu sein und gleichzeitig bei den Wahlen mit den Bonapartisten gemeinschaftliche Sache machen wollen, mußte die Menge stutzig machen. Das große Publikum wollte sich diese Heuchelei nicht länger gefallen lassen und forderte nun von seinem bisherigen Götzen, daß er sich entweder deutlich und bestimmt über seine Zukunftspolitik erklärt, oder daß er von der Bühne verschwindet. Es genügt heutzutage nicht mehr Boulangist zu sein in Frankreich, man muß entweder Republikaner oder Bonarpartist sein. Da nun angesichts der großen Gefahren, die nach der Vorstellung der großen Mehrheit der Franzosen der Republik von außen drohen, überall die Forderung erhoben wird, daß die Partei-Streitigkeiten aufhören und alle Franzosen ihre ganze Aufgabe darauf konzentriren, daß die nationale Vertheidigungskraft bis zur äußersten Entwickelung gebracht wird, um alle Gefahren überstehen zu können, so werden sich die Boulangisten gestehen müssen, daß für ihre Propaganda jetzt die Zeit eine sehr ungünstige ist. In diesem gefahrvollen Moment die Republik nach innen und außen blosstellen wollen, erscheint den Fran-

---

26 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Hildegard van Ayren.

(Schluß.)

Werner wandte sich erschüttert ab; Hildegard aber schlang zärtlich ihre Arme um seinen Nacken und flehte mit weicher, rührender Stimme:

„Mache mein Herz gesund, mache mein todtwundes Herz gesund!“

Da Werner ihr nicht antwortete, stieß sie ihn zornig zurück.

„Willst Du mir denn niemals helfen, böser Bube?!“ schalt sie grimmig und sich wild umsehend. Ihr Blick traf den Sterbenden. Flehend nahte sie sich diesem und ergriff seine kalte Hand.

„Guter blasser Mann,“ bat sie, „hilf Du mir . . . Du hast gewiß ein milderes Herz . . . mache Du mein armes Herz gesund!“

Da ging ein verklärender Zug über das Angesicht des Sterbenden; mit der letzten Kraftanstrengung richtete er sich hoch empor und rief aus tiefster Seele:

„Hildegard!“

Die Wahnsinnige schrie laut auf, als der erschütternde Ton dieser Stimme sie traf; wie von magnetischer Macht gehalten, heftete sie ihre Blicke auf den Sterbenden; sie fuhr einigemal mit der Hand über die Stirn und seufzte tief. Noch einmal schlug Karl die Augen auf; mit einem Blick unsäglicher Liebe sie grüßend, wiederholte er ihren Namen und streckte die Hände nach ihr aus. Jetzt sank sie weinend an seinem Lager nieder.

„Dein auf ewig, Du Getreuer!“ flüsterte sie ihm zu und drückte einen langen Kuß auf seinen Mund . . . Und als sie sich zurückbog, um noch einmal in sein brechendes Auge zu schauen, da war sein Geist bereits entflohen, aber er lächelte im Tod voll unbeschreiblicher Glückseligkeit.

Hildegard erhob sich gefaßt.

„Vergieb mir, Werner,“ bat sie sanft, „was ich in thörichter Leidenschaft gegen Dich und Deine Braut gefrevelt habe. Gott segne Euren Bund!“

Werner drückte ihr stumm die Hand.

„Lebe wohl!“ fuhr sie fort, „einem treuen Weibe ziemt es, dem Mann ihrer Wahl selbst in den Tod zu folgen . . . Karl, ich komme!“

Und ehe es Werner verhindern konnte, hatte sie ihre Brust mit einem Dolch durchbohrt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Sonne eines Oktobertages schien hell in einen dumpfen gewölbten Keller, dessen Bewohner kein andrer war als — Benjamin Weiding. Dahin hatte ihn die Wuth seiner Feinde gleich nach dem Abzug der Dänen gebracht. Wie in früheren Fällen, waren nämlich auch jetzt die Dänen gegen eine ungeheure Entschädigungssumme abgezogen, nachdem sie vergebens die Sternschanze einzunehmen versucht hatten; zuvor halfen sie indeß der von Anfang an mit ihnen einverstanden gewesenen Brunkschen Partei, die sich außerdem auf die in den Mauern befindlichen fremden Hilfstruppen stützte, sich der Zügel der Regierung vollkommen zu bemächtigen. Der Form nach hatte Weiding gefehlt, in Wahrheit konnte man ihm kein Verbrechen nachweisen. Nichtsdestoweniger wurde ihm und Leydt der Prozeß gemacht, und beide zum Tod verurtheilt. — — — — — — — — — — — —

„Seid ruhig, meine Kinder,“ sagte Weiding, indem er segnend seine Hände über Werner und Martha ausbreitete, welche, in Wehmuth aufgelöst, an seinem Halse hingen. „Ich sterbe mit dem Bewußtsein, das beste meines Vaterlandes gewollt zu haben; wenn ich es nicht erreicht, so ist es nicht meine Schuld. Wenn ich auch sterbe, so weiß ich doch, daß ich in Eurem Gedächtniß fortleben werde und dieses Bewußtsein erleichtert mir die letzte Stunde. Und Du, mein Werner, machst mir ja überdies den Tod leichter, als es sonst der Fall sein möchte: Du wirst noch vor meinem Tod Hamburg mit Martha verlassen und durch Deine treue Liebe sie vergessen machen, daß sie eine Waise ist . . . Und nun, meine Kinder, lebt wohl, für immer! — — — — — — — — — —

Muthig und würdevoll, wie sie gelebt, starben die beiden Opfer ihrer Vaterlandsliebe, Weiding und Leydt. Die Nachwelt hat sich ihrer stets mit Ehrfurcht und Liebe erinnert, wohingegen sich ein jeder von dem verrätherischen Treiben und Gebahren Albert Brunks mit Abscheu wegwandte. Zwar wurde derselbe nach dem Fall Weidings in sein Amt wieder eingesetzt, genoß aber die Früchte seiner Ränke nur kurze Zeit: einsam und von aller Welt verlassen, starb er wenige Jahre darauf. Werner hatte eine Zuflucht bei seinem Freund in Nürnberg gefunden, wo er sich zuletzt als Rechtsgelehrter niederließ und die herben Erfahrungen seiner Jugend in einer glücklichen, an stillen Freuden reichen Laufbahn nicht vergessen, aber verschmerzen lernte. Marie war ihm eine treue und ergebene Lebensgefährtin, welche ihre innige Liebe zwischen ihrem Gatten und zwei blühenden Knaben theilte. Wie oft saß die kleine Familie in ihrem Zimmer abends beisammen, um sich von den Strapazen des Tages

zosen als Verrath, zumal die Regierung sich den Anschein giebt, als ob sie alle berechtigten Forderungen auf dem wirthschaftlichen und sozialen Gebiet so rasch als möglich zur Erfüllung bringen wolle. Die Reisen der Minister, die an den verschiedensten Orten mit großem Enthusiasmus aufgenommen, haben unzweifelhaft zur Konsolidirung des jetzigen Regiments beigetragen; sie haben die Zuversicht der Minister auf eine längere Dauer des Kabinets sichtlich erhöht, und die republikanische Konzentration, die bisher als eine bloße Phrase betrachtet worden, erscheint jetzt als eine ernste Thatsache. Auch stimmen alle Berichte aus Frankreich darin überein, daß die Armee, das Offiziercorps und die Mannschaften zur Republik stehen und allen Versuchen zum Umsturz der letzteren entschieden entgegentreten werden.

Deutschland.

— Der in Brüssel erscheinende russisch-offiziöse „Nord" bespricht in seiner letzten Wochenübersicht die Proklamation Kaiser Wilhelms an das preußische Volk und ist überzeugt, daß sie gewiß dazu angethan ist, Befürchtungen zu beseitigen. Man könne nicht bestimmter für den Frieden eintreten. Deutschland hat auch kein Interesse für einen Aggressivkrieg. Deutschland will seine Integrität gewiß vertheidigen, das ist aber kein Grund, die Wechselfälle des Krieges aufzusuchen.

An einer andern Stelle wendet sich der „Nord" in einer Petersburger Korrespondenz gegen gewisse Theorien Kalnokys in Bezug auf die politische Aufgabe Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan, die allerdings in Petersburg überrascht hätten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der „Pester Lloyd" veröffentlicht von gut unterrichteter Seite ein Schreiben, welches interessante Bemerkungen enthält. Der Gewährsmann des genannten Blattes spricht darin von einer Wiederannäherung Rußlands an Deutschland, welche ein großer Theil der russischen Presse erörtern. Dabei zögen aber diese Blätter gegen Oesterreich-Ungarn los. Diese Bemühungen seien indeß vergebliche, da weder Kaiser Wilhelm noch Bismarck daran dächten, von der bisherigen Politik abzuweichen. Kaiser Wilhelm habe berufenen Personen gegenüber erklärt, daß er an dem Bündniß mit Oesterreich-Ungarn festhalte und gleich seinem Großvater und Vater alles thun wolle, um Europa den Frieden zu sichern. Er werde aber auch im Fall eines Angriffs auf Oesterreich oder Italien mit ganzer Kraft und deutscher Treue seine Bundespflichten erfüllen. Fürst Bismarck — so heißt es in dem Schreiben weiter — sei wohl bereit, mit Rußland ein gutes Einvernehmen herzustellen, aber nicht auf Kosten Oesterreich-Ungarns, das als loyaler und zuverlässiger Bundesgenosse dem nicht zu befriedigenden Zaarenreich vorzuziehen sei. Die conditio sine qua non bei einem Frieden mit Rußland sei auch der Friede Rußlands mit Oesterreich-Ungarn. Ein Verhältniß zwischen Rußland und Deutschland allein sei unmöglich.

Frankreich. Der jetzige französische Kriegsminister Freycinet hat vor einiger Zeit vom Präsidenten der Republik ein Dekret unterzeichnen lassen, das die Befugnisse des höheren Kriegsraths vermehrt und dem Kriegsminister die Verpflichtung auferlegt, in allen wichtigen Angelegenheiten den Rath des letzteren einzuholen. Man hätte nun denken sollen, daß jetzt, wo Frankreich seine Militär-Reorganisation wesentlichen Modifikationen unterwirft, der Kriegsrath seinen Einfluß würde geltend machen können. Hiervon scheint aber nicht die Rede zu sein. Alle Generäle, die im Senat sitzen, haben gegen das neue Militärgesetz die gewichtigsten Bedenken geäußert und die Generäle, aus denen der Kriegsrath zusammengesetzt, zeigen sich dem neuen Gesetz gleichfalls nicht allzugünstig. Fast alle warnten davor, im jetzigen Moment, wo die Entscheidung des seit langer Zeit vorausgesehenen Konflikts mit Deutschland und dessen Verbündeten anscheinend immer näher rücke, an der Heeresorganisation zu rütteln, indessen hat man diese Warnung nicht beachtet. Das neue Gesetz soll schon bei dem Eintritt des nächsten Rekrutenkontingents zur Anwendung kommen, so daß die beiden Altersklassen von 1883 und 1884, d. h. die größere Hälfte der ausgebildeten Soldaten würde entlassen werden müssen. Ein französischer General erhebt im „Journal des Debats", noch in zwölfter Stunde seine Stimme, um hiergegen zu protestiren. „Die Maßregel," sagt derselbe, „würde um so unglücklicher wirken, als die neuen Infanterie- und Kavallerie-Regimenter infolge der Neuformation verschiedener Truppenkörper eine kritische Periode durchgemacht hätten." Der General behauptet, daß die neuen Regimenter der Armee nicht einen einzigen Soldaten mehr gegeben hätten, weil dieselben aus den tüchtigsten Soldaten der drei ersten Bataillone gebildet worden, die hierdurch eine erhebliche Schwächung erfuhren.

Spanien. Die Deputirtenkammer hat den Antrag, betreffend die offizielle Theilnahme Spaniens an der Pariser Weltausstellung verworfen, nachdem sich der Minister des Aeußern, Moret, dagegen ausgesprochen hatte. Es wurde alsdann ein Antrag angenommen, durch welchen der Kredit für die Handelskammern zur Unterstützung spanischer Aussteller in Paris auf 500 000 Frcs. erhöht wurde.

Bulgarien. Der Korrespondent der „Neuen Freie Presse" hatte eine Unterredung mit Natchevich, welcher diesem mittheilte, daß die „Popow-Affaire" sich im kritischen Stadium befinde. Stambulow und die Liberalen, von der Unschuld Popows fest überzeugt, wünschen selbst, der Fürst möge nach Bestätigung des Urtheils eine Begnadigung des Verurtheilten vollziehen; Natchevich und Stoilow verweigern ihre Einwilligung dazu und verlangen wegen der völligen Unschuld Popows die Umstoßung des Urtheils durch einen neuen Prozeß. — Eine Ministerkrisis gilt als bevorstehend. — Die Anleihe ist wegen zu ungünstiger Bedingungen nunmehr aufgehoben worden.

Asien. Die Bedeutung Persiens als einer Kulturmacht datirt weit zurück in die Zeiten des grauen Alterthums. Erst der jetzige Schah hat angefangen, seinem Reich den Kontakt mit der modernen Civilisation zu vermitteln und eben jetzt gelangt die Kunde einer neuen und hochbedeutsamen Initiative des persischen Herrschers nach Europa, welche, im Fall sie sich von nachhaltigem Einfluß erweist, für die kulturelle Entwicklung jenes Landes epochemachend werden dürfte. Um es kurz zu sagen: der Schah hat eine Proklamation an sein Volk gerichtet, in welchem er jedem seiner Unterthanen volle Sicherheit des Lebens und Eigenthums gewährleistet, dergestalt, daß die Bevölkerung fortan mit Vertrauen sich in alle Handels- und gewerblichen Unternehmungen einlassen kann, welche die Grundlagen der Civilisation, die Wurzeln von Wohlstand und Reichthum bilden. In der Proklamation heißt es wörtlich:

„Daher thun Wir durch diese Proklamation als einen Beweis Unseres mit Gerechtigkeit, Wachsamkeit und Milde gepaarten Herrscherwaltens, dem ganzen persischen Volk kund und zu wissen, daß es jedes Unternehmen, welches der Beihilfe von Kapitalien oder von Gesellschaften erfordert, als die Errichtung öffentlicher Bauten, die Anlage von Straßen 2c. in Angriff nehmen, daß es ohne jegliche Furcht oder Sorge alle Eigenthumsrechte über seinen Privatbesitz ausüben darf, daß alle seine Unternehmungen Uns mit Genugthuung und Wohlgefallen erfüllen und den Gegenstand Unserer Fürsorge und Pflege bilden werden. Schließlich wiederholen Wir, daß Niemand das Recht oder die Macht zustehen soll, Hand anzulegen, Besitz zu ergreifen oder zu schädigen das Leben und das Eigenthum irgend eines Unsrer Unterthanen, noch irgendwie sie zu strafen oder zu mißhandeln, ausgenommen in Gemäßheit der regelrecht gehandhabten bürgerlichen und religiösen Landesgesetze. Im Monat Ramazan, 1305" (Mai 1888).

Diese Proklamation wird durch einen Ferman ergänzt, welcher deren strikte Nachachtung unter Androhung schwerster Ahndung allen Provinzialgouverneuren zur Pflicht macht. Abschriften beider bedeutsamen Aktenstücke sind amtlich den sämmtlichen in Teheran beglaubigten Vertretern auswärtiger Staaten zugestellt worden, ein Verfahren, welches den in Rede stehenden Erlassen auch eine internationale Tragweite verleiht.

Aus nah und fern.

Ein gräßlicher Unglücksfall, der den Tod eines blühenden Mädchens zur Folge hatte, ereignete sich dieser Tage in dem Dorf Baudach bei Sommerfeld. Die ca. 18 Jahre alte Tochter der Frau P. dort wollte sich zu Bett begeben und die brennende Petroleumlampe auspusten und zwar, wie dies leider gewöhnlich geschieht, von oben aus. Dabei explodirte das Petroleum in der Lampe und die P. stand in Flammen. Auf ihren Hilferuf eilte ein Hausbewohner herbei. Leider aber waren, als es diesem gelang, das Feuer zu ersticken, die Brandwunden derartig schwere, daß das Mädchen einige Zeit darauf denselben erlegen ist.

Ein schweres Brandunglück hat sich in dem Flecken Burghaun an der Bebra-Fuldaer Bahn zugetragen. Gegen Mitternacht entstand in dem Henningschen Gehöft plötzlich ein starkes Feuer, so daß Wohnhaus und Scheune in kurzer Zeit über und über in Flammen standen und fast total eingeäschert wurden. Eine gräßliche Scene trug sich bei diesem Brand zu. Die Wittwe Diez bewohnte mit ihrem Sohn Valentin einen hinteren Seitenflügel des Hauses und beide wurden im Bett liegend vom Feuer überrascht. Als der Sohn die Stubenthür öffnete, schlugen ihm von allen Seiten die Flammen entgegen und die Stube brannte ebenfalls sofort lichterloh, er sieht, daß er sein Leben nur noch durch einen Sprung durch's Fenster retten kann, die Mutter weigert sich aber, dies zu thun, sie ist alt und schwach und mag den Sprung durch's Fenster nicht wagen. Der Sohn will seine Mutter retten, er eilt wieder in das Flammenmeer, allein vergeblich, er vermag nur eine Leiche zu retten, er selbst aber erleidet solch' schwere Brandwunden an Händen und im Gesicht, daß er schwer verletzt in's Landkrankenhaus gebracht werden mußte.

Mißbrauch des Seitengewehrs. Als am vorletzten Montag, dem Tag der Bestattung weiland Kaiser Friedrichs III., in Lübeck abends ein Rekrut in ziemlich angetrunkenem Zustand mit herabgelassener Schuppenkette die Kaserne betrat, wurde er von zwei älteren Kameraden geneckt. Der Angetrunkene, ein Baier, zog das Seitengewehr und stach dasselbe einem seiner Gegner in die Brust. Letzterer wurde schwer verletzt in das Garnison-Lazareth geschafft. Die Verwundung ist eine lebensgefährliche.

Großer Wassermangel herrscht gegenwärtig in Paris; die Stadt verfügt nur über 130 000 Kubikmeter Quellenwasser. 14 000 Häuser werden nur mit Flußwasser versehen, 23 000 Häuser entbehren jeglicher Wasserleitung. Dazu kommt, daß in einem großen Theil der Häuser, die mit Wasserleitung versehen sind, letzteres nur zur Disposition der oberen Etagen gestellt wird. Nach der Berechnung der städtischen Ingenieure erfordert der regelmäßige Wasserverbrauch mehr als 300 000 Kubikmeter innerhalb 24 Stunden. Um nun den jetzt herrschenden Uebelständen abzuhelfen, sind zwei Projekte der Prüfung der Kammer unterworfen, wonach die Stadt mit einem Kostenaufwand von 35 Millionen Francs das erforderliche Quellenwasser das ganze Jahr hindurch erhalten wird. Freilich werden darüber mindestens 8 Jahre vergehen, bis die Projekte zur vollständigen Ausführung gebracht sein werden.

Militär-Krawall in Konstantinopel. Nach Meldungen, die uns aus Varna zugehen, berichten daselbst eingetroffene Reisende aus Konstantinopel, daß am 16. d. M. ein Staatsschiff mit ungefähr vierzig Individuen, welche sich an einem Soldatenkampf in der Nähe des Yildiz-Palastes betheiligt hatten, von der türkischen Hauptstadt abgedampft ist. Der Bestimmungsort der Verbannten ist nicht bekannt geworden. Des weiteren wird berichtet, daß das gesammte Personal im Yildiz-Palast einem strengen Verhör unterzogen wurde, nachdem sich der Verdacht verbreitet hatte, daß zwischen einzelnen der im Palast angestellten Personen und den Meuterern ein gewisses Einverständniß bestanden habe. Selbstverständlich erregte dieses Gerücht im Palast ziemliche Beunruhigung, da das Scharmützel zwischen den albanesischen und arabischen Soldaten in diesem Fall den Charakter einer wirklichen militärischen Emeute mit politischem Hintergrund angenommen hätte. Das Verhör hat jedoch mit unzweifelhafter Gewißheit ergeben, daß niemand im Palast an dem Zusammenstoß der albanesischen und arabischen Soldaten betheiligt war.

Vermischtes.

Telephonirt hat man bereits auf eine Entfernung von 1600 Kilometer. Soweit hat es indessen der Fernsprecher noch nicht gebracht, wie sein älterer Bruder der Telegraph. Neuerdings ist es nämlich der mächtigen Western Union Telegraph-Compagnie in Amerika gelungen, auf eine Entfernung von 11 520 Kilometern direkt telegraphische Zeichen zu übermitteln. Es galt im Interesse der Landesvermessung festzustellen, wie lange ein telegraphisches Zeichen braucht, um von San Francisco nach der Sternwarte zu Cambridge an der Ostküste zu gelangen. Die Entfernung zwischen beiden Punkten beträgt 5560 Kilometer. Zu diesem Zweck wurden zwei Leitungen zwischen beiden Endpunkten verbunden, worauf der Beamte in San Francisco ein Zeichen gab. Nicht wenig erstaunt war er, das Zeichen in weniger als einer Sekunde in der andern Leitung zurückzuerhalten. Nachdem man nun in den Stromkreis eine astronomische Uhr eingeschaltet und mehre Minuten lang alle Sekunden ein Zeichen durchgelassen hatte, ergab sich, daß der Strom zur Zurücklegung der Strecke in der Regel 0,80, bisweilen gar nur 0,65 Sekunden gebrauchte.

---

zu erholen, und manches Plauderstündchen war den Ereignissen der früheren Jahre gewidmet. Wenn die Knaben dann ruhig dasaßen, um über das Gehörte sich ihre eigenen Ansichten zu bilden, sahen sich die beiden Gatten tief innig in ihre zufriedenen Augen, während ihre Gedanken bei einer stolzen Erscheinung haften blieben, welche ein so trauriges Ende genommen: Hildegard van Myren.

Eine Hochzeit zu Achmedabad.

Wir befinden uns in der Jahreszeit der Hochzeiten, erzählt Freiherr von Hübner in seinem interessanten Buch „Durch das britische Reich". Nach dem Trommelschlag und dem Flötengepfeife welches man jeden Abend vernehmen kann, sollte man meinen, die ganze Stadt vermähle sich. Unter vielen andern verheiratet auch einer der ersten Notabeln der Stadt seine Tochter. Es ist Rao Bahadur Premathai Hamathai, das hervorragendste Mitglied der Jainiten-Gemeinde. Heute und morgen wird während der ganzen Nacht sein prachtvolles Haus für die glückwünschenden Freunde offen stehen. — Wir finden den Hof und die Façade glänzend erleuchtet. Da der Vater der Braut unwohl ist, werden wir von den Söhnen empfangen; sie führen uns in einen langen, engen, durch Ampeln sanft erleuchteten Saal. Die Versammlung ist zahlreich, besteht aber nur aus Männern Die Gäste treten ein, neigen das Haupt, lassen sich längst der Wände auf einer doppelten Reihe Stühle nieder, sprechen untereinander mit leiser Stimme und lauschen der Musik, bewundern den Tanz der Bajaderen; nach einiger Zeit ziehen sie sich zurück, nachdem sie die Herren vom Hause abermals begrüßt haben und von diesen mit Blumenkränzen behängt worden sind: neue Ankömmlinge nehmen ihren Platz ein. In dieser Weise erneuert sich die Gesellschaft unabläßig. Die beiden Brüder, schöne, große, schmächtige, vornehm aussehende junge Leute mit regelmäßigen Gesichtszügen und von hellbrauner Hautfarbe, empfangen die Gäste mit Anmuth und Würde. — Die Braut, ein sehr schönes Kind, zählt kaum zwölf Jahre. Eine ponceaufarbige Seidenschürze schlingt sich um Haupt und Schultern; ein Unterrock von derselben Farbe umfaßt die Hüften; Geschmeide von sehr hohem Werth schmückt Arme und Knöchel, Ringe an den Fingern, an den Zehen und in den Nasenflügeln vervollständigen den Putz. Die gravitätische Ruhe, mit welcher die Kleine auftritt, ist von unaussprechlicher komischer Wirkung. Uebrigens beschäftigt sich niemand mit ihr, aber das beirrt sie nicht; sie weiß sehr wohl, daß die Gesellschaft ihretwegen gekommen ist. Diese Art von Ehen werden erst immer einige Jahre nach der eigentlichen Vermählung vollzogen.

Hat die junge Frau, welche bei ihrer Vermählung vielleicht nur fünf oder sechs Jahre alt war, mittlerweile ihren Gemahl durch den Tod verloren, so wird sie als Wittwe betrachtet; sie wird zum Aschenbrödel in der Familie des Verstorbenen, man schneidet ihr die Haare ab und behandelt sie wie eine Sklavin. Sehr oft finden diese armen Geschöpfe ihre Lage unerträglich, entfliehen und vertauschen diese elende Gefangenschaft mit der noch elenderen Freiheit der Bajadere! Die frühen „Ehen", richtiger „Verbindungen", sind eine Pestbeule der indischen Gesellschaft! Hoffen wir, ruft von Hübner aus, daß die kleine Braut hier glücklich sein wird. Sie steht neben mir an meinem Stuhl ,hält meine Hände in den ihrigen, und betrachtet mich aufmerksam mit ihren großen, schönen, runden, schwarzen Augen, welche noch nichts sagen als die Freude am physischen Dasein. Hätte ich sie ermuthigt, was ich nicht that aus Rücksicht für den Bräutigam, welchem die Etiquette verbietet, seiner eigenen Hochzeit beizuwohnen, ich glaube, der kleine Schelm hätte sich auf meinen Schooß gesetzt. — In dem langen, aber schmalen Raum zwischen der doppelten Reihe von Sitzen tanzten und sangen drei Bajaderen. Hinter ihnen, so nahe, daß sie ihnen beinahe auf die Fersen traten, standen und gingen die Flötenspieler und Cymbalschläger. Die Nautschin oder Bajaderen, weder hübsch noch häßlich, aber sehr graziös, trugen den Anzug ihrer Klasse: Gold- und Seidengespinnst verhüllte den Busen, dazu ein Pantalon und Vortuch von demselben Stoff. Arme und Hüften sind unbedeckt, die Haare glatt und am Scheitel getheilt; Schmuck an den Händen, den Füßen, am Halse und an der Nase. Diese Eßler und Taglioni — in diesem Hause ist alles von der ersten Kategorie — tanzen eigentlich nicht, sie gehen, schreiten vorwärts und zurück, oder besser, sie tanzen nicht mit den Beinen, sondern mit den Händen, den Armen, den Schultern, mit dem ganzen Oberkörper, vorzüglich mit den Augen, immer mit äußerstem Anstand. Die jüngste, die kaum zwölf Jahre alt sein mochte, wandte das Auge nicht von mir ab; streng und zugleich herausfordernd, warf sie mir bald zärtliche, bald vorwurfsvolle, bald flehende, bald drohende Blicke zu; aber sie lächelte niemals. Kein Sonnenstrahl erleuchtete diese dunklen Gesichter. Nichts ist in Indien seltener als ein Lächeln. Aber gar ein Lachen! Niemals! — Bei uns gähnt man nicht in guter Gesellschaft; hier zu Lande lächelt man nicht. Auf dem Antlitz dieser Kinder malte sich trotz der jungen Jahre eine frühzeitige Wehmuth, eine vollständige Kenntniß des Lebens mit seinen bitteren Enttäuschungen und Leiden.

Der Gesang, wenn man die unabläßige Wiederholung derselben Note, desselben Tons, Gesang nennen kann, erleichterte uns den Sinn der Schritte zu errathen; aber auch ohne diesen Kommentar würde man die Liebesqualen, die Entzweiung, die Versöhnung und den neuen Zwist verstehen können. Es ist also das alte Einerlei, wie bei uns, in unsern Ballets. Man fragt sich nur, wie es diesen Mädchen gelingt, die ganze Stimmleiter der Liebesgefühle in unendlicher Abwechslung zu durchlaufen, um auszudrücken, was doch immer und ewig dasselbe bleibt.

Anzeiger.

Es wird hierdurch die Bestimmung des §. 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes **gehörig mit Wasser zu besprengen sind**.

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden.

Malchow, den 23. Juni 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Juli d. Js. incl. ab für die Benutzung des Erddammes durch den Malchower See kein Dammzoll mehr zu zahlen ist.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

Die bei der Zwangsversteigerung der dem Müller Carl Busch gehörigen Windmühle Nr. 1 hieselbst betheiligten Gläubiger werden hiemittelst benachrichtigt, daß dem Müller August Busch zu Suckow auf das im Ueberbotstermine vom 21. d. Mts. abgegebene Meistgebot von 10000 Mk. der reine Zuschlag ertheilt ist, und aufgefordert, binnen zwei Wochen Berechnungen ihrer Forderungen an Hauptgeld, Zinsen, Kosten und sonstigen Nebenforderungen und zugleich hinsichtlich der zum Stadtbuchfolium des verkauften Grundstücks bisher eingetragenen Forderungen die Hypothekenscheine zum Zwecke ihrer Cassirung zu den Zwangsversteigerungsacten einzureichen.

Malchow, den 22. Juni 1888.

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 6¾ Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Wwe. Albertine Gieramm
geb. Kulow,

im 76. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Beerdigung Sonntag Nachm. 1½ Uhr.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Wächter-Control-Uhren

empfiehlt billigst unter mehrjähriger Garantie

H. Reincke.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. Nahmmacher.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 1. Juli und bei Anmeldungen auch noch Montag bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen,

a Stück 3 und 4 Mk., habe ich noch einige Dtzd. zu verkaufen.

B. Walter.

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen

empfehle schon zu 2 Mk., beste Qualität 3 Mk.

Ferner gute, haltbare

Sommerhosen

zu 2, 2,50, 3 u. 3,50 Mk.

Gleichzeitig erlaube ich mir mein großes Lager

engl. Strickwolle

in gütige Erinnerung zu bringen und empfehle das gewogene Pfund zu 2, 3, 3,50 4, 5 und 6 Mk.

J. E. Traudes,
Nr. 348. Güstrowerstr. Nr. 348.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freiconverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

3000 Mark

sind zu Antoni 1889 gegen erste Sicherheit zu verleihen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Am **Sonnabend**, den 30. Juni, Abends 6 Uhr findet die Verloosung der Budenplätze auf dem Volksfestplatze statt.

Die Volksfestcommitte.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Meine jetzt wesentlich erweiterten

Gastzimmer

erlaube ich mir hierdurch dem verehrten hiesigen und durchreisenden Publikum zu regem Besuche, unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung, angelegentlichst zu empfehlen.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Hochachtungsvoll und ergebenst

G. Sternsdorff.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Verzinsung von **Geldeinlagen** auf **Schuldverschreibungen, Sparkassenbücher** und im **Conto-Corrent.**

Die Verzinsung beginnt jederzeit **sofort** am Tage nach der Einlage.

An- und **Verkauf** von **Werthpapieren.**

Gewährung von **Darlehen** gegen Hinterlage oder Bürgschaft.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.

Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Für Wirthe empfehle einen vorzüglichen, kräftigen

Rum,

bei Abnahme von 20 Ltr. a 85 Pfg.

Louis Andris.

Allerfeinsten

Holst. Käse,

gut abgelagert, a Pfd. 20 Pfg.

Louis Andris.

Delicaten

Matjes-Hering,

sowie **neue Kartoffel,** a Pfd. 12 Pf., hält bestens empfohlen

Fr. Krüger.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Gutes Kuhhen

sucht zu kaufen

Kl. Malchow. **F. Meden.**

Ein

Mädchen,

welches melken kann, wird gesucht von

Kl. Malchow. **F. Meden.**

Eine

Oberwohnung

von 4 heizbaren Zimmern und Wirthschaftslocalitäten, ist zu Michaelis zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

5. Sonntag n. Trinitatis.

Bettag vor der Ernte.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Kein Nachmittagsgottesdienst wegen Beerdigung.

Becken für die Hausarmen.

Getauft: Händler E. Traudes S.: Willy Paul Mathias Martin, Arbeiter F. Rönneburg T.: Meta Elise Karoline Friederike.

Beerdigt: Kaufmannswittwe Hermes 76 J., Nadlerwittwe Gieramm 73¾ J.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵³	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9²⁰	9²⁵	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	„
5.	Nach Ludwigslust	7⁴	7⁹	Abends
6.	Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	„

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	162—170	Mk.
Roggen	„	„	114—120	„
Gerste	„	„	106—116	„
Hafer	„	„	118—124	„
Erbsen	„	„	105—120	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 53. Mittwoch, 4. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das 3. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bei den Landbriefträgern bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten" falls nicht vor dem 1. Juli Abbestellung erfolgt ist, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten" einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten."
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

Güstrow, 29. Juni. Gestern Abend gegen 9½ Uhr nahm man in der Hollstraße einen Brandgeruch wahr und sah Rauch aus dem Harderschen Hause aufsteigen. Bei näherer Untersuchung entdeckte man, daß in einer Kammer des Hauses ein Zeugständer mit Kleidungsstücken in Brand gerathen war. Durch sofort vorgenommene Löschmaßregeln wurde die Gefahr beseitigt.

Goldberg, 26. Juni. Gestern Abend erfuhr man hier, daß in dem nahe belegenen Dorfe Below ein fünfjähriger Knabe von einem Arbeiter so vielen Branntwein erhalten habe, daß er durch den Genuß desselben gestorben sei. Eine gerichtliche Untersuchung und die Section der Leiche hat stattgefunden.

— Ein Sonder-Viehzug wird laut Bekanntmachung des königlichen Eisenbahnbetriebsamtes Stralsund vorläufig jeden Freitag von Stralsund nach Berlin eingelegt werden. Diesem Zuge werden durch die Friedrich Franz-Bahn und die Mecklenburgische Südbahn nach Neubrandenburg sowie durch die Nordische Lloyd-Bahn nach Neustrelitz für Berlin bestimmte Viehtransporte aus dem östlichen Theile unseres Großherzogthums zugeführt werden.

— Wie die „R. Z." meldet, ist auf dem eine Stunde von Rostock entfernten ritterschaftlichen Gute Sildemow ein Schafstall in Flammen aufgegangen, wobei leider auch ca. 100 Schafe verbrannt sind.

— Die Schulden der Stadt Teterow im Betrage von etwa 250 000 Mk. sollen in eine 3½ proc. Anleihe umgewandelt und dazu die bisherigen Schuldscheine zu Antoni 1889 gekündigt werden.

— Wie das „M. T." meldet, stürzte am Montag der Arbeitsmann L. zu Badekow beim Laden eines Fuders Kleeheu vom Wagen und starb in Folge dessen nach wenigen Minuten.

Gadebusch, 26. Juni. Ein äußerst frecher Diebstahl wurde gestern in der Mittagsstunde von einem erst am gestrigen Morgen nach verbüßter Haftstrafe aus den Amtsgerichtsgefängnissen entlassenen Malergehülfen ausgeführt. Dieser betrat, vielleicht nur in der Absicht zu betteln, einen hiesigen Uhrmacherladen. Da der Inhaber sich indessen auf einen Augenblick entfernt hatte, benutzte der Dieb die ihm günstig erscheinende Gelegenheit, sich eine silberne Taschenuhr anzueignen und sie rechtzeitig in die Tasche verschwinden zu lassen. Mittlerweile war jedoch der Uhrmacher zurückgekehrt, welchen der freche Geselle um eine kleine Gabe ansprach, die ihm gewährt wurde. Das Fehlen der Uhr wurde anfänglich nicht bemerkt und wäre wahrscheinlich auch nicht so bald entdeckt worden, wenn nicht der saubere Gesell, nachdem er in einem anderen Uhrmachergeschäft vergeblich die Uhr an den Mann zu bringen versucht hatte, noch die grenzenlose Frechheit besessen hätte, nach einiger Zeit in den Laden des Uhrmachers, wo er den Diebstahl vollführt hatte, zurückzukehren, um auch dort die Uhr zu Kauf anzubieten. Der Bestohlene erkannte sofort die Uhr als sein Eigenthum. Der Dieb, welcher sich erkannt glaubte, suchte schleunigst das Weite. Die Flucht gelang ihm jedoch nicht, da er bald von dem städtischen Diener ergriffen und in das Gefängniß abgeführt wurde.

— Vom Lieutenant Wißmann schreibt man den Münchener „N. N." über dessen schon früher bekannt gegebenen Unglücksfall aus Madeira: Wißmann verließ eine heitere dinner-party und ritt mit seinem etwas stallmuthigen Pferde, wie das hier auf Madeira gebräuchlich ist, eine steile Straße im Galopp hinunter. Das Pferd stürzte, und sein Reiter flog an eine Hausmauer mit solcher Wucht, daß die Zuschauer überzeugt waren, weder der Reiter noch das Pferd würden wieder aufstehen. Dessenungeachtet erhob sich Lieutenant Wißmann und hatte noch die Kraft, sich in eine naheliegende Venda zu schleppen, von wo aus er mittelst Sänfte in sein deutsches Hotel gebracht wurde. Man constatirte eine Gehirnerschütterung, einen Armbruch, eine tüchtige Contusion am Knie, und nach einigen Stunden stellte sich eine Lungenblutung ein, so daß man eine schwere innere Verletzung befürchtete. Tage lang saß der Arzt an seinem Lager — voll Zweifel, ob es ihm gelingen werde, dies für die Wissenschaft kostbare Leben zu erhalten. Wenige Wochen sind seitdem vergangen, und Wißmann's kräftige Constitution hat alle Krankheit überwunden.

Hagenow, 28. Juni. Gestern stürzte in dem nahe gelegenen Dorfe Kuhstorf der Dachdecker C. derartig unglücklich vom Dache, daß er schon eine halbe Stunde nach dem schweren Fall verstarb. Er hinterläßt eine Wittwe und drei, allerdings erwachsene Kinder, jedoch soll er sein Gewerbe nicht zur Unfallversicherung angemeldet haben und daher die Hinterbliebenen keine Unterstützung zu erhoffen haben.

— In dem Dorfe Wendischhagen bei Malchin geriethen zwei beim Mähen beschäftigte Knechte in Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete. Einer der Knechte brachte seinem Collegen mit der Sense eine erhebliche Verletzung am Kopfe bei und schlug ihm einen Daumen ab. Der Verwundete, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde in das Malchiner Krankenhaus geschafft.

— Einem Pächter in Rollenhagen bei Blankensee wurden während eines Gewitters zwei Pferde durch den Blitz getödtet.

— Der „R. A." bringt folgende Meldung aus Malchin: Als ein bei der Arbeit äußerst erhitzter Knecht hiesigen Orts sich dadurch Kühlung zu verschaffen suchte, daß er sich mit kaltem Wasser das Gesicht wusch, sank derselbe todt nieder. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch constatiren, daß ein Gehirnschlag das Leben des jungen Mannes geendet hatte.

Anzeiger.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Formulare für die Unfallanzeigen an die Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Tuchmachermeister Carl Ellerhusen sein Wohnhaus Nr. 247 A an der Mühlenstraße
   auf den Tuchmachermeister Heinrich Scheel hier,
   zufolge Verkaufs.
2. die Erben des wailand Tuchmachermeisters Heinrich Ellerhusen
   das zum Nachlasse gehörige Wohnhaus Nr. 247 B an der Mühlenstraße
   auf den Miterben, Tuchmachermeister Carl Ellerhusen hier,
   zufolge Verkaufs.
3. der Schlossermeister Ernst Rehberg sein Wohnhaus Nr. 318 an der Güstrower Straße
   auf den Pantoffelmacher Ferdinand Wentzel hier,
   zufolge Verkaufs.
4. der Pferdeschlachter Heinrich Sachtleben
   seine Wiese am Rathskamp Nr. 2255
   auf den Schuhmachermeister Johann Köster sen. hier,
   zufolge Verkaufs.
5. der Ackerbürger Heinrich Reeps sein Ackerstück im Mittelfelde M. S. Nr. 705
   auf den Maurermeister Carl Rehberg hier,
   zufolge Verkaufs.
6. derselbe
   seine beiden Hausländer Nr. 2673 und 2674
   auf den Zieglermeister Heinrich Ziemann hier,
   zufolge Verkaufs.
7. die Erben des wailand Pastors Stolzenburg
   die Scheune Nr. 98 im Stinzhagen
   auf den Ackerbürger Johannes Griem hier,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Unsre Beziehungen zu Rußland.

Wie zu erwarten stand, ist von mehren Seiten die Stelle in der Reichstags-Thronrede, welche die Pflege guter Beziehungen zu Rußland und die persönliche Freundschaft Kaiser Wilhelms gegenüber dem Zaren betont, in einen gewissen Kontrast mit dem deutsch-österreichischen Bündniß gebracht. Daß die Engländer eine Annäherung zwischen Deutschland und Rußland nicht mit günstigen Augen betrachten, darüber wird sich niemand bei dem Interessengegensatz, der zwischen dem britischen Weltreich und der russischen Weltmacht besteht, wundern dürfen, aber Deutschland wie Oesterreich-Ungarn, die keine asiatischen Besitzungen haben, können sehr wohl mit Rußland in freundschaftlichen Beziehungen stehen, so lange Rußland nicht die slavischen Elemente in Oesterreich-Ungarn zu einem Kampf gegen die Integrität des letzteren aufzustacheln sucht. Rußland hat seiner ganzen Geschichte wie seinen ethnographischen Verhältnissen nach eine bevorzugte Stellung im Orient zu beanspruchen, es wird ganz vergeblich sein, die allmähliche Ausdehnung des Zarenreiches bis nach Konstantinopel und den Meerengen hin zu verhindern. Die Zerbröckelung der Türkei ist eine geschichtliche Thatsache, die seit anderthalb Jahrhunderten in die Erscheinung getreten, und alle Versuche, das türkische Staatswesen auf europäischer Grundlage zu regieren, haben sich als fruchtlos erwiesen, weshalb heute schon niemand mehr darüber im Zweifel sein kann, daß an der dereinstigen Erbschaft der Türkei Rußland ganz vorzugsweise partizipiren wird. Hieraus folgt, daß man dem Uebergewicht Rußlands, welches sich unter Katharina II. im vorigen Jahrhundert herausgebildet hat, nur ein Gegengewicht entgegenstellen kann. Dieses Gegengewicht ist aber in der Defensivallianz der beiden mitteleuropäischen Reiche Deutschland und Oesterreich, geschaffen, welche in dem in der Reichstags-Thronrede vorgezeichneten Pogramm der auswärtigen Politik Deutschlands die Basis des europäischen Gleichgewichts genannt worden ist. Man kann sehr wohl diese Allianz mit aller Energie und Sorgfalt pflegen und befestigen, ohne daß man die Interessen Rußlands im Orient schädigt, ebenso wie umgekehrt Rußland seine Interessen im Orient und auf der Balkanhalbinsel wahrnehmen und fördern kann, ohne darum in einen ernsten Konflikt mit Deutschland und Oesterreich zu gerathen.

Deutschland.

— Sicherem Vernehmen der „Kreuz-Ztg." zufolge hat der König befohlen, daß eine Krönung nicht stattfinden soll.

Die von mehren Blättern gebrachte Nachricht, daß demnächst ein Allerhöchster Amnestie-Erlaß zu erwarten sei, bestätigt sich, wie dieselbe Zeitung versichert, gleichfalls nicht.

— In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck demnächst einen dreimonatlichen Urlaub antreten und diese Zeit theils im Bade, theils auf seinen Gütern zubringen werde.

— Wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, hat Kaiser Wilhelm an den beiden Thronreden, mit denen in den letzten Tagen der Reichstag und der Landtag eröffnet wurden, einen größeren persönlichen Antheil, als man gewöhnlich Monarchen an der Abfassung derartiger Aktenstücke zuschreibt. Beide Thronreden sind nach Gesichtspunkten, welche der Kaiser dem Fürsten Bismarck gegenüber angedeutet, ausgearbeitet worden; an der Thronrede für den Landtag aber hat der Kaiser persönlich mehre bemerkenswerthe Aenderungen vorgenommen; er verstärkte in dem Entwurf den Ausdruck der Verehrung für das Andenken Kaiser Friedrichs, und er fügte den Schluß hinzu, in welchem der Kaiser sich zu Friedrichs des Großen Worten bekennt, daß in Preußen der Herrscher der erste Diener des Staates ist. Auch die „Köln. Ztg." versichert mit Bestimmtheit, daß dieser Schlußsatz vom König Wilhelm, ohne jede Anregung von außen, nach eigenstem Wunsch, gewählt worden sei.

— Der rumänische Minister des Aeußeren, Peter Carp, weilt seit einigen Tagen in Berlin. Er hat ein Handschreiben des Königs Carol an den Kaiser überbracht und dasselbe in besonderer Audienz überreicht. Das Schreiben soll vornehmlich einen familiären, privaten Charakter tragen. Nach den Aeußerungen des Ministers Carp wäre es richtig, daß Gregor Ghika den rumänischen Gesandten Liteanu hier ersetzen wird. Ghika wird seinen hiesigen Posten in etwa sechs Wochen antreten. Ghika ist der Schwager des Königs von Serbien. Früher war Ghika Unter-Statssekretär im Ministerium des Aeußeren, gegenwärtig ist er Mitglied der Donaukommission und mag etwas über 40 Jahre alt sein.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt eine Bekanntmachung des sächsischen Gesammtministeriums, durch welche auf Grund von § 28 des Reichsgesetzes vom 21. October 1878 der kleine Belagerungszustand für Leipzig auf die Dauer eines weiteren Jahres verlängert wird.

— Die Regierung der Reichslande läßt Erhebungen darüber anstellen, ob und wie weit der Paßzwang die Geschäfte in den Reichslanden benachtheiligt habe.

— Die „Karlsruher Zeitung" theilt mit: Der Kaiser überreichte unmittelbar vor der Eröffnung des Reichstags in Gegenwart aller anwesenden Bundesfürsten dem Großherzog von Baden ein Kabinetsschreiben, welches demselben die Beförderung zum General-Oberst mit dem Rang eines Feldmarschalls kundgiebt. Das Kabinetsschreiben, zu dessen Veröffentlichung Se. Majestät die Ermächtigung ertheilt hat, lautet:

Durchlauchtigster Fürst, freundlich geliebter Vetter
Bruder und Onkel!

Der heutige bedeutungsvolle Tag in seinem schönen und feierlichen Ausdruck für die Größe und Einigkeit des deutschen Vaterlandes hat die stets in Mir für Eure Königliche Hoheit lebenden Gefühle aufrichtiger Verehrung und tief empfundener Dankbarkeit ganz besonders warm angeregt. Mir sind viele Mittheilungen Meines theuren in Gott ruhenden Großvaters über Eurer Königlichen Hoheit so wesentliche Mitwirkung an der Neuerstehung des Deutschen Reiches lebhaft in Erinnerung gekommen; Mir steht auch die warme Liebe und Freundschaft Meines theuren Großvaters und Meines geliebten Vaters für Eure Königliche Hoheit hell vor Augen, und ich gedenke mit tiefer Dankbarkeit, wie Eure Königliche Hoheit Mir jederzeit ein väterlicher, Mich so oft nützlich berathender Freund gewesen ist. Ich habe den lebhaften Wunsch, diesen Empfindungen heute Ausdruck zu geben und bitte Eure Königliche Hoheit, dies freundlichst darin erkennen zu wollen, daß Ich hierdurch Euer K. Hoheit Beförderung zum General-Oberst mit dem Rang eines General-Feldmarschalls verfüge. Möge — das ist heute der lebendige Wunsch Meines Herzens — Gottes gnädiger Wille Mir für den vor Mir liegenden ernsten Lebensweg Eurer Königlichen Hoheit Rath und Freundschaft noch recht lange erhalten. Ich verbleibe mit herzlicher Liebe und unveränderlicher aufrichtiger Freundschaft Euer Königl. Hoheit freundwilliger Vetter, Bruder und Neffe.

Berlin, 25. Juni 1888. gez. Wilhelm I. R.

— Die Proklamation Kaiser Wilhelms hat übereinstimmenden Berichten aus Paris zufolge auf die französischen militärischen Kreise großen Eindruck gemacht und denselben den gewaltigen Gegensatz zwischen den Armeeverhältnissen beider Nationen vor Augen geführt. Das erste militärische Blatt Frankreichs bespricht den Erlaß des deutschen Kaisers an leitender Stelle unter der vielsagenden Ueberschrift „Un contraste". „Die ersten Worte des neuen deutschen Kaisers," so heißt es in diesem Artikel, „galten seinem Heer, und noch ehe er sich an sein Volk wandte, ja schon an dem Tag, wo er die Zügel der Gewalt ergriff, verkündete Wilhelm II. seinen Soldaten seine Thronbesteigung, indem er damit zugleich feierlich feststellte, daß die erste Sorge eines Herrschers, dem die Größe seines Landes am Herzen liegt, die Armee sein muß." Nachdem dann das französische Blatt seinen Lesern den Wortlaut des Erlasses mitgetheilt hat, heißt es weiter: „Das sind die stolzen, edlen Worte, mit welchen der neue deutsche Herrscher seine Armee begrüßt, Worte, welche leider den Spott einer gewissen Sorte unsrer Politiker wachgerufen haben. Uns lassen sie im Gegentheil einen höchst traurigen Rückblick auf unsre eigene militärische Lage thun. Gerade in dem Augenblick, wo der deutsche Kaiser wieder ernstlich daran mahnt, daß die Armee die erste Grundlage zur Erhaltung der Unabhängigkeit eines Landes ist, müssen wir beschämt daran erinnert werden, wie unsre herrschenden Kräfte sich die Rolle der Armee denken. Während man bei uns die Unterordnung des Militärs unter die Civilbehörden als erstes aller Gesetze aufstellt, sagt Kaiser Wilhelm II. zu seiner Armee: „Ihr und Ich, wir sind eins!" Der Vergleich dieser beiden Auffassungen genügt zur Kenntniß unsrer Lage. Allerdings hat ja der Präsident — wahrscheinlich gegenüber den bonapartistischen Kundgebungen — seinen Sympathien für die Armee Worte geliehen; aber was wollen diese Worte heißen, wenn derselbe Mann erst vor wenigen Tagen, ohne zu protestiren, im Plenum der Deputirtenkammer diejenigen Offiziere, welche im Jahre 1871 die Kommune hatten unterdrücken helfen, wie Meuchelmörder behandeln ließ. Auch war er es gewesen, der sich bekanntlich aus politischen Gründen der Ernennung eines Generals zum Chef des Großen Generalstabes widersetzte, obgleich die Armee und selbst der Kriegsminister denselben für diesen Posten befürworteten. Oder haben nicht gar in den letzten Tagen selbst gemäßigte Blätter Offizieren einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie schon unter Kaiserlichem Regime ihre Carriere begonnen hätten, oder daß sie gar Söhne einstiger Marschälle von Frankreich seien? Aus diesen Gründen ist es wohl erklärlich, daß wir mit den schmerzlichsten Hintergedanken nach einem Land hinüberblicken, in welchem man noch niemals daran gedacht hat, der Armee ihre Stellung zu rauben und an dem Vertrauen herumzumarkten, welches man in sie setzen sollte."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das „Wiener Fremdenblatt" bezeichnet die preußische Thronrede als ebenso bedeutsam wie glückverheißend; sie biete durchaus den Beweis einer hochherzigen und erleuchteten Auffassung der erhabenen Mission. Friedrichs des Großen Ausspruch, wiederholt aus kaiserlichem Mund, war das freudigste Wort, welches die Nation vernehmen konnte.

Frankreich. Das Ministerium hat die Demission des Unterstaatssekretärs der Kolonien, Delaporte, nicht angenommen. Im Ministerrath wurde beschlossen, die 2900 Bürgermeister der Hauptcantonsorte einzuladen, am 14. Juli der Revue und einem großen, auf dem Marsfeld stattfindenden Banket beizuwohnen. Zu demselben werden ferner alle Deputirten, Senatoren und Munizipalräthe von Paris eingeladen.

England. Wie aus London berichtet wird, wurde der fünfzigste Krönungs-Jahrestag der Königin daselbst durch Glockengeläute und Salutschießen gefeiert; viele Gebäude hatten geflaggt. Von Festlichkeiten wurde wegen der Trauer um Kaiser Friedrich abgesehen.

— Im englischen Unterhause kam es dieser Tage zu einer interessanten Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend den Bau eines Kanal-Tunnels zwischen dem Inselreich und Frankreich, die mit Ablehnung der Vorlage endete. Im Verlauf der Verhandlung erklärte der Präsident des Handelsamtes, Hicks-Beach, daß die insularische Position Englands eine der besten Garantien des Friedens sei. Kriegschancen zwischen Nationen würden durch bessere Verkehrsmittel nicht vermindert. Die Beziehungen Englands zu Frankreich seien freundschaftliche. Er hoffe und wünsche nicht die Kalamität eines Krieges mit Frankreich, man könne aber und dürfe die Möglichkeit einer solchen Kalamität bei der Behandlung der Tunnelfrage nicht übersehen. Wenn Gladstone jetzt die Bill unterstützte, so sei es fraglich, ob die Verhältnisse seit 1884, wo Gladstone diesen Tunnelbau bekämpft habe, sich verändert hätten. Vielleicht seien die Gerüchte von einem bevorstehenden Krieg jetzt nicht so berechtigt, wie 1884, aber die Ursachen eines großen festländischen Krieges seien jetzt ebenso vorherrschend wie damals. Die inneren Zustände Frankreichs seien jetzt weniger stabil als 1884, ebenso sei die Ungewißheit hinsichtlich Frankreichs politischer Zukunft gegenwärtig größer als zu jener Zeit. Auch scheine der Zeitpunkt nicht mehr geeignet, um die in England herrschende Besorgniß über seine eigene Sicherheit dadurch zu erhöhen, daß dem möglichen Feinde ein Angriffsthor geöffnet werde.

Wie aus Paris berichtet wird, belächelt man daselbst das Votum des englischen Parlaments, da niemand an eine solche Invasion denke.

Gerichtssaal.

Betrogene Betrüger. Ein tragi-komisches Kapitel aus dem Ehestandsleben kam dieser Tage vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II zum Abschluß. Auf der Anklagebank befand sich die Gattin eines reichen Ackerbürgers aus Trebbin, Wilhelmine Erdmann, geb. Lehmann, in Gesellschaft ihres Bruders, des Handelsmannes Gottlob Lehmann aus Neumarkt bei Jüterbogk. Ein zweiter Bruder, der Tischlermeister Ernst Lehmann aus Luckenwalde, welcher sich ebenfalls vor Gericht verantworten sollte, ist nach Amerika ausgewandert und hat das Geld mitgenommen, dessen unrechtmäßige Aneignung den beiden Geschwistern zur Last gelegt wurde. Frau Erdmann ist die zweite Fran ihres Gatten. Ihre Ehe war aber keineswegs eine glückliche. Der Ehemann hielt sie knapp bei Geld, es kam zu Differenzen und wiederholt drohte der Ehemann der Frau, er würde sein gesammtes Vermögen seinen Kindern vermachen und sie solle keinen Pfennig bekommen. Als es

---

27 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Eine Herzensgeschichte.

Nach dem Englischen von M. J.

Unsre Geschichte spielt in England, doch das thut nichts zur Sache, in ihren Herzensangelegenheiten sind sich alle Menschen in allen Ländern gleich.

„Hurrah, hurrah! Ich bringe gute Nachrichten, Mutter! Georg hat gewonnen. Er hielt eine ganz kapitale Rede und es ist außer Zweifel, er macht noch sein Glück beim Gericht. Mr. Luxmore ist ein lieber Mensch und Georg besitzt seine Zuneigung. Ach da kommt er ja."

Hiermit lief der Sprecher Jack Esdaile nach der Thür, um den Bruder zu bewillkommnen.

Frau Esdailes Gesicht erglänzte vor Freude. Eilig erhob sie sich, umschlang ihren Lieblingssohn und sagte sanft, während helle Thränen des Glücks in ihren Augen standen: „Mein Sohn, mit welchem Stolz wird Dein Vater auf Dich blicken."

„Und Du, bist auch Du stolz auf mich, Mutter?"

„Ich, Georg?"

Das war für ihren Sohn Antwort genug. Indem er sie küßte, fühlte er den schönsten Lohn für die in Arbeit durchwachten Nächte, für die in Fleiß und Studium verlebten Tage. War doch der errungene Erfolg ihm werthvoller, als derselbe den meisten in's Leben eintretenden jungen Leuten sein konnte. Georg erinnerte sich noch der Zeit, da sein Vater als reicher Handelsherr in Ueberfluß und Reichthum lebte und Noth und Sorge nur dem Namen nach kannte. Das alte, stattliche Landhaus mit seinem herrlichen, großen Garten, wie schön verlebte er dort die Ferienzeit!

Dann kam das Unglücksjahr, wo die Bank fallirte, sein Vater wie so viele Andre in den Bankerott hineingezogen wurde und nichts retten konnte, nichts. Der Vater, Robert Esdaile, versuchte alles, um sein Weib und seine fünf Söhne zu ernähren; keine Mühe ließ er sich verdrießen, kein Gang wurde ihm zu sauer, nach jeder erlittenen Täuschung, die dem Armen ja nimmer erspart bleibt, raffte er sich von neuem auf; nur durch die Liebe der Seinigen vermochte der stolze Mann jene schweren Zeiten der Sorge und des Kummers zu ertragen.

Zehn Jahre sind seitdem verstrichen. Robert Esdaile ist glücklich, zu seinem Gehalt als besoldeter Stadtschreiber noch 10 Pfd. Nebeneinnahmen zu besitzen. All' seine Knaben mit Ausnahme von Jack und Georg sind in der Welt zerstreut. Dick ist in einem Kaufmannsgeschäft in Liverpool, Fred hat eine einträgliche Stelle in Irland, Hal, der Seemann, schreibt ganz entzückte Briefe über Hongkong und Georg, der Liebling des bekannten Advokaten Mr. Luxmore ist nun vom Staat als befähigter Jurist einberufen worden.

Sein gütiger alter Freund, der ihn unterstützte und ihm half, wo er immer konnte, strahlte vor Vergnügen, einem so talentvollen, jungen Burschen eine hübsche Carriere verschafft zu haben.

So hatte der Sonnenglanz des Glücks in diesem Jahr der Familie gelächelt und schien dieselbe auch ferner nicht verlassen zu wollen. Dennoch erklärten alle, Vater, Mutter und die beiden Söhne, es sei die traurigste Zeit, welche sie je verlebt hätten, da ihnen ja der Sonnenschein im Hause fehle, die unschuldsvolle Fröhlichkei, ihrer geliebten Nelly!

Doch wer ist Nelly, wo ist sie hin, warum ging sie fort?

Hätte man in vergangenen Jahren einen der Esdaile-Knaben gefragt, wer Nelly sei, so würden sie kurz geantwortet haben, unsre Schwester. Später hätten sie wohl erzählt: Miß Hall ist eine Tochter unsrer Mutter.

Frau Esdaile und Frau Hall waren Jugendfreundinnen gewesen. Gegen den Wunsch der Familie heiratete Eleanor Davidson den Kapitän Hall.

Derselbe starb bald im Krimkrieg und seine Frau verzehrte sich vor Gram. Vor ihrem Tod übergab sie ihrer Freundin ihr einziges Kind.

„Nie soll Nelly Dich, Eleanor, vergessen," gelobte Ms. Esdaile und Deine Liebe soll ihr niemals fehlen, das helfe Gott." Damals lebten sie noch in Glanz und Pracht; als die Erfüllung des Gelöbnisses an sie herantrat, wußten sie kaum, wie sie Nahrung zum andern Tag herbeischaffen sollten.

Nelly war zehn Jahre alt, als ihre Mutter starb. Sie fühlte tief den großen Verlust und wußte die Zuneigung ihrer neuen Mutter wohl zu schätzen, als diese sie in ihre Arme schloß, während die arme Kleine schluchzend stammelte: „Du liebtest Mama und so wirst Du auch mich lieben!"

Sie empfand unbewußt das Band, welches die beiden in Liebe zusammengeknüpft hatte. Und diese Liebe machte die Erziehung des verwaisten Kindes leicht, trotz aller Sorgen, wie dieselbe mit der der Knaben zu bestreiten sei. Nelly erwuchs zu dem schönsten und lieblichsten Mädchen weit und breit und zum Liebling aller, die sie kannten. Jack erklärte geradezu, die sämmtlichen Schulkameraden von ihm seien sterblich in sie verliebt, ebenso wie Freds Freunde, die Nelly kaum zwei- oder dreimal gesehen

nun zu Anfang dieses Jahres wiederum zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Gatten gekommen war, verließ Frau Erdmann ihren Gatten, nahm aber 17000 Mark in Werthpapieren mit. Sie begab sich zunächst zu ihrem Bruder Gottlob, dieser begleitete sie zu dem Bruder Ernst, dem das erbeutete Vermögen in Aufbewahrung übergeben wurde. Ernst Lehmann hat nichts eiligeres zu thun gehabt, als mit dem Geld nach Amerika zu verduften, und ist auch glücklich drüben angelangt. Den zurückgebliebenen Geschwistern ist aus der Affaire kein andres Urtheil erwachsen als wie die Anklage wegen Diebstahl bezw. Hehlerei. Frau Erdmann hätte nicht strafrechtlich wegen der Bestehlung ihres Gatten verfolgt werden können, weil Diebstahls unter Eheleuten straflos bleibt, wenn der Gatte nicht den Nachweis zu führen vermocht hätte, daß die mitgenommenen Werthpapiere nicht ihm, sondern seinen Söhnen aus erster Ehe gehörten. Der Gerichtshof hielt diesen Nachweis für erbracht und verurtheilte die Frau wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängniß und den Bruder wegen Hehlerei zu 3 Monaten. Frau Erdmann hat obendrein noch eine viermonatliche Untersuchungshaft mit in den Kauf nehmen müssen, da sie mit der Flucht ihres Bruders auch ihr letztes Domizil verlor. Als sie in das Gefängniß zurückgeführt wurde, wollte sie ihrem Ehegespons einen der auf dem Korridor aufgestellten eisernen Spucknäpfe an den Kopf werfen, woran sie selbstverständlich gehindert wurde. Die Trennung der Ehe wird nunmehr ebenfalls erfolgen.

Unschuldig verurtheilt.

Eine sensationelle Nachricht wird aus Berlinchen berichtet. Der wirkliche Mörder der Förster Ottowschen Tochter hat sich gemeldet – der also seiner Zeit verurtheilte Hilfsjäger Rostin ist unschuldig! — Im Jahr 1842 wurde hier in der Nähe unsrer Stadt am Tankower Weg in der Nähe des Ueckleisees die Leiche der Tochter des Försters Ottow, welcher als Revierförster auf der Försterei Unterheide (dem Rittergutsbesitzer Sydow-Hasselbusch gehörig) stationirt war, gefunden. Das junge Mädchen, das nach Berlinchen zum Einkauf gegangen war, wurde auf der Rückkehr von dort überfallen und vergewaltigt, der Uebelthäter hatte dann die Bewußtlose oder Todte vom Weg ab einen kleinen Anberg hinaufgeschleppt und den Körper in bestialischer Weise zugerichtet. Der hier auf der Oberförsterei Neuhaus als Hilfsjäger stationirte Rostin war der Bräutigam der Ottowschen Tochter gewesen, dieselbe hatte indeß das Verhältniß aufgehoben, da ihr der junge Mann zu leichtsinnig war. Demselben wurde, da er etwas später geständig war, einen Wilddieb hier erschossen zu haben, der Prozeß gemacht und er wegen dieser That zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die umfassendsten Nachforschungen nach dem Mörder der Ottow führten zu keinem Ziel, nichts zeigte irgend einen und wenn auch den kleinsten Anhalt, um die grausige That aufzudecken und den schändlichen Mordgesellen der verdienten Strafe zuzuführen.

Nach Ablauf der Strafe wurde der Hilfsjäger Rostin aus der Strafanstalt entlassen. Er fand auf dem Domainen-Amt Himmelstädt bei Landsberg a. W. Stellung als Hilfsjäger. Die schon damals gleich nach der That gegen ihn aufgetauchten Verdachtsmomente mußten fallen gelassen werden, weil er sein Alibi durch seine Wirthin Frau Gründling bestimmt nachweisen konnte. Er wohnte nämlich bei dem Eigenthümer Gründling, welcher eine kleine Wirthschaft am Tankower Weg, etwa 10 Minuten von der Mordstelle entfernt, besaß. Es fand die Wiederaufnahme des Verfahrens statt. Die Frau trat nun als Hauptbelastungszeugin gegen den Rostin auf und sagte eidlich aus, sie habe damals denselben betroffen, wie er am See seinen Hirschfänger gereinigt habe. Der Rostin wurde gefänglich eingezogen und von dem Schwurgericht in Küstrin im Jahr 1854 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Rostin betheuerte fortwährend seine Unschuld. Er hatte diese Strafe im Zuchthaus zu Sonnenburg zu verbüßen und ist dort vor zwei Jahren verstorben, noch im letzten Jahr seine Unschuld betheuernd. Er wurde als Schreiber im Bureau verwandt und hat sich dort stets gut geführt. Damit war die That gesühnt und wurde vergessen. Inzwischen hatte sich die Frau des Eigenthümers Gründling erhängt, der Mann wurde erschossen vor seiner Hausthür vorgefunden und der Sohn, welcher als Müller hier und dort in Stellung war, hatte in letzter Zeit eine solche als Müller auf dem Dominium Fürstensee bei Doelitz inne. Dieser Mann, heute im Alter von 62 Jahren, erkrankte vor einigen Jahren an den Augen, so daß er halb erblindete. Jetzt leidet er an der Wassersucht.

Nun, nach 46 Jahren, auf seinem schweren Krankenbett hat er dem dortigen Prediger sein Verbrechen gestanden. Er, nur er allein habe damals im Alter von 16 Jahren das unglückliche Mädchen ermordet, und zwar weil sie ihn, der ihr häufig nachgegangen und mit ihr eine Liebschaft anknüpfen wollte, streng zurückgewiesen habe. Es war ihm leicht, das Mädchen, dessen Schönheit eine ungewöhnliche war, mit seinen Anträgen zu belästigen, da der Weg zur Stadt, den sie so häufig zu gehen hatte, an dem Wohnhaus der Gründlingschen Familie vorbeiführte. Der würdige Seelsorger, entsetzt über so viel Verstocktheit und Verworfenheit, zeichnete die Aussagen des Menschen sorgfältig auf und sandte dieselben dem hiesigen Amtsgericht zu. Dieser Tage begab sich eine Gerichtskommission zu dem Mann, um diese Aussagen in amtlicher Weise aufzunehmen. Also erst nach 46 Jahren bringt die Sonne es an den Tag! Jenem unglücklichen Mann, dessen Haar, wie berichtet wird, im Zuchthause weiß wie Schnee geworden war, war es leider nicht vergönnt, seine Unschuld an dieser entsetzlichen Blutthat nachgewiesen zu sehen!

Aus nah und fern.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen war es, als am 18. Juni zu Commern (Kreis Euskirchen) der Lehrer Friedrich Wilhelm Axer begraben wurde, fast zur selben Stunde wie Kaiser Friedrich. Gleich dem Kaiser war Axer am 18. Oktober geboren, am 15. Juni gestorben und die Todesursache war Krebs (Magenkrebs). Kaiser Wilhelm I. war sein Taufpathe gewesen, da er der siebente Sohn war. Am gleichen Tag wie Kaiser Friedrich geboren, an gleicher Krankheit gestorben und an dem nämlichen Tag begraben, führte Axer denselben Rufnamen: Friedrich.

Eine grauenvolle Unthat wurde jüngst in einem Hause am Pechwinkel in München verübt. Ein dortselbst wohnender Holzhänder kam in angetrunkenem Zustand nach Hause. Als ihm seine Frau über das späte Nachhausekommen Vorwürfe machte, da das Abendessen nunmehr verdorben sei, gerieth er in Wuth, die sich noch steigerte, als er ein neues Dienstmädchen bemerkte. Das frühere Dienstmädchen hatte die Frau, welche Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, am selben Tag entlassen. Nach kurzem Wortwechsel drohte der Wüthende mit Schlägen, weshalb die Frau sich aus dem Zimmer flüchtete. Der Mann ergriff nun ein Waschgeschirr aus Steingut und warf es der Flüchtigen nach, welche so unglücklich auf den Kopf getroffen wurde, daß sie blutüberströmt zusammenstürzte. Angesichts der Folgen seiner Unthat plötzlich ernüchtert, suchte er die Spuren dadurch zu verwischen, daß er die Scherben des zerbrochenen Gefäßes zusammensuchte und auf dem Speicher versteckte, worauf er sich in sein Bett begab, als ob nichts vorgefallen wäre. Die Frau wurde kurze Zeit darauf bewußtlos und in ihrem Blut schwimmend von mehren Gästen, die zufällig aus dem im nämlichen Hause befindlichen Wirthszimmer traten, gefunden und in ihre Wohnung gebracht. Der Mann ließ seine Frau bis zum Morgen ohne jede ärztliche Hilfe liegen. Am Morgen endlich wurde von den Hausleuten ein Arzt geholt, der die Frau, deren Zustand hoffnungslos ist, in's Krankenhaus bringen ließ. Die Frau, welche ihre Niederkunft binnen kurzem erwartete und Mutter von vier Kindern ist, wird als eine brave, tüchtige Frau geschildert und allgemein bedauert.

Revolte. Aus Kronstädt (Ungarn) meldet man: In der Gemeinde Toeldvar wurde anläßlich einer gerichtlichen Grundregulirungs-Verhandlung die Gerichts-Kommission von der aus verschiedenen Gemeinden zusammengerotteten Menge, welche etwa 1600 Personen zählte, mit Steinwürfen empfangen. Der Ober-Stuhlrichter wurde leicht, der Notar schwer verwundet. Die Gensdarmerie schritt mit der Waffe ein, wobei eine Person getödtet und viele verwundet wurden. Die Mitglieder der Gerichts-Kommission konnten sich nur mit Mühe retten. Es sind Vorkehrungen zum Schutz der bedrohten Grundbesitzer getroffen.

Furchtbare Feuersbrunst. Ueber Warschau schreibt man: Die Kreisstadt Newel (Gouvernement Witebsk) ist durch eine zweite Feuersbrunst bis auf zwölf Häuser niedergebrannt.

Aus Melbourne ist der erste Bericht des Vertreters der Vereinigung „1879" auf der dortigen Ausstellung, datirt vom 18. Mai, eingetroffen. In Gesellschaft des Herrn Regierungsrath Wermuth ist derselbe am 13. Mai nach glücklicher Fahrt mit Dampfer „Hohenstaufen" dort angekommen. — Das Hauptgebäude der Ausstellung, welches zur Aufnahme von Kunstgegenständen sämmtlicher Nationen dient und besonders dekorativ wirken soll, ist fix und fertig, der andre Theil noch nicht ganz, indem die außerordentlich starke Betheiligung vieler Nationen die Herstellung von Anbauten nothwendig machte. — Der Platz der deutschen Aussteller soll recht günstig liegen in einer breiten, die Hauptstraße in der Mitte schneidenden Seitenstraße, welche direkt auf den Hauptschanktisch der Restauration führt. Die dekorative Ausstattung der deutschen Abtheilung verspricht sehr schön zu werden.

Eine rührende Scene spielte sich kürzlich in einem New-Yorker Polizeigericht ab. Eine ärmlich gekleidete, blasse junge Frau mit einem etwa 4jährigen Mädchen auf dem Arm befand sich unter den vielen Personen, welche im Tombs-Polizeigericht versammelt waren. Sie war gekommen, wie sie dem diensthuenden Sergeant erzählte, um den Richter zu ersuchen, ihr Kind einem städtischen Institut zu überweisen, da sie nicht länger imstande sei, dasselbe zu ernähren, während sie selber sich dann nach passender Beschäftigung umsehen wolle. Während sie noch sprach, trat ein schlank gebauter, älterer Herr ein, der sich forschend im Gerichtssaal umsah und dann plötzlich beim Anblick der jungen Frau in die Worte „Mein Gott, das ist meine Tochter!" ausbrach, worauf die also Angeredete sich erhob, einen Augenblick voll wilder Bestürzung vor sich hinstarrte und dann mit dem Ausruf: „O, mein Vater!" dem alten Mann um den Hals fiel. Einen Moment lang blickte die Umgebung stumm mit scheuer Verwunderung auf das seltsame Begegnen, dann unterbrach das kleine Mädchen mit lautem Weinen die Stille, die junge Frau löste sich aus der Umarmung ihres Vaters und beugte sich herab, um ihre Tochter zu beruhigen. Der Sergeant führte die kleine Gesellschaft in sein Zimmer und hier gab der alte Herr seinen Namen als Rufus Stonne an und erklärte dann, daß ein Bekannter ihm soeben mitgetheilt, er habe seine Tochter, Frau Mary Barry, an der Chatam Straße beim Betteln betroffen und ihr den Rath ertheilt, sich an den Richter im Tombs-Polizeigericht mit der Bitte um Hilfe zu wenden. „Vor fünf Jahren," fuhr Herr Stone fort, „heiratete meine Tochter gegen den bestimmt ausgesprochenen Willen ihrer Eltern einen Taugenichts, namens Barry, der sie dann auch bald in Krankheit und Elend verließ. Meine Tochter war zu stolz, um in das elterliche Haus zurückzukehren und ich unterstützte sie gelegentlich, sobald ich von ihrer hilflosen Lage hörte. Der treulose Gatte und Vater dieses kleinen Mädchens machte dann die Bekanntschaft einer wohlhabenden Wittwe, mit welcher er sich bald trauen ließ. Auch ihr Vermögen war bald verjubelt; die Frau kam den noblen Passionen ihres Herrn Gemahls auf die Spur, vernahm auch von der noch zu Recht stehenden ersten Ehe und wußte Frau Barry Nr. 1 zu bestimmen, gegen ihren Gatten gerichtlich vorzugehen. Das Resultat war eine 12-monatliche Freiheitsstrafe wegen Bigamie. Seit dieser Zeit habe ich nichts über meine Tochter in Erfahrung gebracht, bis ich sie heute in dieser trostlosen Lage finden mußte." Schluchzend lauschte die junge Frau der Erzählung ihres Vaters und dann bat sie ihn mit der ganzen Zerknirschung einer sich ihres Vergehens gegen die Eltern wohlbewußten reuigen Tochter um Verzeihung. Der alte Mann war nur zu geneigt, ihr aus vollem Herzen seine Vergebung zu theil werden zu lassen und begab sich in Begleitung seiner Tochter und Enkelin auf den Heimweg.

Letzte Nachrichten.

Petersburg. Soeben tauchen neue russische Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage auf. Gutem Vernehmen nach besteht Rußland nicht länger auf der Beseitigung des Koburgers, aber es hält an der Forderung fest, daß ein russischer General bulgarischer Kriegsminister sein soll. — Man darf begierig sein, zu erfahren, wie man sich in London, Wien und namentlich in Bulgarien selbst zu diesem Schritt des Zaren verhalten wird.

Sofia. Das Urtheil gegen den verurtheilten Major Popow ist vom Fürsten von Bulgarien bestätigt und die Degradation im Beisein des Kriegsministers und höherer Offiziere und Prokuratoren in dessen Zelle vorgenommen worden.

---

hatten. Georg seufzte bei diesen Lobpreisungen, ach, sein ganzes Herz gehörte längst der hübschen Pflegeschwester. Ohne sie dünkte ihm sein ganzes Leben schal und nichtig. In der letzten Zeit hatte es ihm oft geschienen, als zöge Nelly Fred vor. Niemals forderte sie ihn zum spazierengehen auf und ließ sich von ihm führen, wie bei Fred, wenn er zum Besuch zu Hause war. Gingen Nelly und Georg zusammen, so herrschte Stillschweigen unter ihnen. Sie lief nicht mehr hinunter, ihm die Thür bei seiner Ankunft zu öffnen, wie sie das früher gethan. In ihrem ganzen Verkehr mit ihm lag eine bisher unbekannte scheue Zurückhaltung.

Armer Georg, der diese Zeichen einer tiefen Zuneigung so schlecht zu deuten verstand. Denn in Wahrheit hatte ihm Nelly längst alle Liebe, deren ihr Herz fähig war, gegeben. Er war der Held, den sie unbedeutendes Ding, wie sie meinte, nur ganz im Geheimen verehren durfte. Um sich mit ihm zu unterhalten, war sie ja viel zu unwissend, er würde sie belächeln und ihre Schwäche bemitleiden!

Jeden Abend um die sechste Stunde schaute sie erwartungsvoll durch das schmale Fenster ihres kleinen Zimmers nach ihm aus, indem sie sich bange fragte, warum der länger ausblieb, dem ihr Herz so laut entgegenschlug.

Dann sah sie ihn kommen, doch, statt ihm entgegenzueilen, wie sie ihr Gefühl drängte, blieb sie wie versteinert stehen, ging endlich langsam hinunter und fragte verwundert: „Ist Georg schon hier? Wie doch die Zeit eilt." Später sitzt sie in ihrem Kämmerchen und weint und schluchzt, daß er nicht nach ihr fragt, kaum mit ihr spricht. Frau Esdaile, die sich ihr frisches Herz bewahrt hat und wahre Liebe stets zu erkennen meint, ist oft ganz verdutzt über Nelly, die sie ihrem Lieblingssohn im Stillen sehnlichst zum Weibe wünscht. Sie weiß ja, daß sein Glück in ihrer Entscheidung ruht.

So standen die Sachen, als ein entfernter Verwandter von Nellys Mutter, Herr Davidson, die Familie besuchte. Er war aus Indien zurückgekehrt, hatte Frau Hall todt gefunden und nach ihrem Kind geforscht, das, wie man ihm sagte, von den Esdailes adoptirt worden sei. Er machte kein Hehl aus seinem Interesse an Nelly.

„Ich liebte ihre Mutter," sagte er Frau Esdaile, „und wenn die Tochter ihr ähnlich ist, ernenne ich sie zu meiner Erbin. Sie werden das Kind ohne Zweifel gern entbehren."

„Gern entbehren?! Wie meinen Sie das?"

„Wie ich das meine, Madame? Ich dächte, da wäre nichts zu meinen. Sie haben einen Mann und fünf Söhne, ich dagegen bin kinderlos, habe nie ein Weib besessen und werde niemals eins besitzen. Da ich mich für das Mädchen interessire, der ich all' mein Hab und Gut hinterlassen will, so soll sie mein Leben theilen und mir die Heimat weniger freudlos machen."

Arme Frau Esdaile! Sie wußte kaum, was sie in diesem Augenblick thun sollte, doch rief sie Nelly herein, während sie mit ihrem Mann über die Angelegenheit sprach.

Herr Davidson urtheilte über Fräulein Hall sehr günstig und empfahl sich dann bis auf weiteres. Nellys Sympathie hatte er indessen nicht erweckt, sie erklärte ihn für einen unangenehmen alten Schotten, mit dem zu leben ihr schrecklich sein würde. Herr und Frau Esdaile beriethen lange, welcher Entschluß zu fassen sei und die Liebe hatte gegen die vermeintliche Pflicht harten Stand. Endlich kam man überein, daß Georg entscheiden sollte. War doch die Bestimmung Herrn Davidsons hauptsächlich zu erwägen, daß Nelly ein ganzes Jahr lang nichts von den Esdailes hören noch sehen sollte und daß ein Ausnahmefall nur bei etwaiger Krankheit stattfände.

Sei die Zeit verstrichen, so habe das Mädchen die Wahl zwischen Davidson und den Esdailes zu treffen und die freundschaftlichen Beziehungen seien wieder hergestellt. Georgs Gefühle, die ihn bei den Worten seines Vaters befielen, sind schwer zu beschreiben.

Er schrak zusammen, sein Herz hörte fast auf zu schlagen und nur mit Mühe vermochte er heiser die Worte herauszustoßen: „Natürlich muß sie gehen. Es wäre wahrlich nicht schön von uns, sie fesseln oder in irgend welcher Weise beeinflussen zu wollen."

„Georg," begann seine Mutter, „von Dir habe ich solche Worte nicht erwartet. Mein fester Glaube ist der, Nellys Herz bricht, sollte sie sich immer von uns trennen."

„Wohl, doch ist ihr ja die Wahl gelassen, nach zwölf Monaten zu uns zurückkehren zu können."

„Die Wahl freilich," entgegnete Frau Esdaile, „doch überrascht es mich, daß Du uns von einer Herzlosigkeit Nellys überzeugen willst, gerade Du, von dem ich glaubte, daß Du ihr Gehen tiefer als alle empfinden würdest."

„Das thue ich auch, Mutter, und eben darum kann ich nicht anders rathen, denn, denn — —". Hier schlug sein Herz so heftig, daß er plötzlich innehalten mußte.

Im selben Augenblick fühlte er sich von den Armen seiner Mutter sanft umschlungen, während sie sagte: „Ich verlasse Dich und den Vater jetzt, damit Ihr den richtigen Entschluß fassen möget, wie uns zu handeln geziemt."

(Fortsetzung folgt.) [37b

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Juli d. Js. incl. ab für die Benutzung des Erddammes durch den Malchower See kein Dammzoll mehr zu zahlen ist.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

Zufolge Verfügung vom 26. d. Mts. ist an demselben Tage in unser Handelsregister Fol. XXXIII Nr. 66 eingetragen worden:

Firma: B. Peters,
Inhaber: Bernhard Adolf Eduard Peters in Malchow,
Ort: Malchow i. M.

Malchow, den 27. Juni 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Allen, denen es angeht, meinen wärmsten Dank.

Malchow, den 2. Juli 1888.

Julius Hermes.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der

Wwe. Albertine Gieramm
geb. Kulow,

sowie denen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten, insbesondere dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte, sagen ihren herzlichsten Dank

die Hinterbliebenen.

Für eine Stiftung habe ich zu Antoni 1889 in beliebigen Pösten

11500 Mark

zu 4 % zu belegen. Kündigung wird bei prompter Zinszahlung voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht erfolgen.

Um Anstellung guter Hypotheken ersuche ich schon jetzt.

Malchow, den 30. Juni 1888.

Rechtsanwalt **Tiedemann.**

Verkauf von Grundstücken.

Im heutigen Termine zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Grundstücke resp. der wail. Hedwig Reeps und der Erben des wail. Joachim Nicolaus Reeps sind geboten worden für

1) den Garten Nr. 106 a 155 Mk.,
2) " " " 106 b 155 Mk.,
3) die 3 Mittelsaaten im Mittelfelde Nr. 802, 803 a u. 803 b 950 Mk.,
4) das Ackerstück 1602 im Birkholze 125 Mk.,
5) das Ackerstück 2446 auf der Klosterseite 75 Mk.

Zum Ueberbot steht Termin auf

Montag, den 9. d. M.,
Mittags 12 Uhr

in der Rathsregistratur an, zu dem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Malchow, den 2. Juli 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Kriegerverein zu Malchow.



Zwecks Betheiligung am Volksfestzuge wollen sich die Kameraden am Freitag Morgen 8½ Uhr recht zahlreich vor dem Hause des Tischlermeisters Drewes einfinden.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.



Um recht rege Betheiligung am Volksfestzuge werden Turner und Turnfreunde ersucht.

Aufstellung beim Cassenwart 8½ Uhr.

Der Turnrath.

Apotheke in Malchow.

Zum Volksfeste sind wieder

bengalische Fackeln

à 25 Pfg. und **bengalische Flammen** à 50 Pfg. vorräthig.

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen

empfehle schon zu 2 Mk., 2 Mk. 50 Pf. und 3 Mk.

Ferner gute, haltbare

Sommerhosen

zu 2, 2,50, 3 u. 3,50 Mk.

Sodann erlaube ich mir, mein großes Lager

engl. Strickwolle

in gütige Erinnerung zu bringen und empfehle das gewogene Pfund zu 1 Mk. 80 Pf., 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pf.

F. Knoch.

---

8 Pfund gut bearbeitete, trockene

Morchel

kann ich noch abgeben.

Bernhard Walter.

Eine

Stube nebst Küche

und **Bodenkammer** für eine einzelne Person ist zu Michaelis zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Michaelis ist eine

Oberwohnung

in der Güstrowerstraße zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

---

1 Faselschwein

ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

10 Stück 6 Wochen alte

Ferkel

hat zu verkaufen

Lud. Schröder,
Bäckermeister.

Meine jetzt wesentlich erweiterten

Gastzimmer

erlaube ich mir hierdurch dem verehrten hiesigen und durchreisenden Publikum zu regem Besuche, unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung, angelegentlichst zu empfehlen.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Hochachtungsvoll und ergebenst

G. Sternsdorff.

1888.

Volksfest zu Malchow.

Programm.

Am Donnerstag, den 5. Juli, Abends 8 Uhr

Corsofahrt, Unterhaltungsmusik, Illumination und Feuerwerk auf dem See,

bei ungünstiger Witterung Concert in Bühring's Hotel, später großer Zapfenstreich.

Die Musik wird ausgeführt vom Jäger-Corps aus Schwerin und der städtischen Capelle.

Am Freitag, den 6. Juli, Morgens 6 Uhr

REVEILLE.

Vormittags 8½ Uhr, Antreten zum Festzuge, der um 9 Uhr unter hoffentlich recht reger Betheiligung vom Markte aus seinen Weg durch die Strassen zum Festplatze nimmt.

Die Aufstellung zum Festzuge geschieht in folgender Weise:

I. **Jäger-Corps.**
II. Bürgerfahne.
III. Magistrat, geführt von der Festcommitte.
IV. Erstes Viertel.
V. Zweites Viertel.
VI. Vereine und Gewerke.
1. Liedertafel.
2. Schuhmacher.
3. Schneider.
4. Maurer.
5. Eintracht.
6. Metallarbeiter.
7. Stellmacher und Böttger.
8. Kriegerverein.
9. Männer-Turn-Verein.
10. Tischler.
11. Tuchmacher.
12. Quartett-Verein.
13. Zimmerleute.

VII. **Städtische Capelle.**
VIII. Drittes Viertel.
IX. Viertes Viertel.

Nach Ankunft des Zuges auf dem Volksfestplatze Concert bis gegen 1 Uhr. Die Fahnen, in der Reihenfolge wie oben, werden dann mit Musikbegleitung in die Stadt zurückgebracht, und wird das Zeichen des Einmarsches durch ein Trompetensignal angekündigt. Auflösung des Zuges auf dem Marktplatze.

Nachmittags von 3½ Uhr an Concert auf dem Festplatze, ausgeführt vom Jäger-Corps aus Schwerin und der städtischen Capelle.

Auf dem Festplatze Unterhaltungen aller Art, Caroussel, Spielbuden, Schiessbuden, Schauturnen des hiesigen Männer-Turn-Verein, Gewinnschiessen in der Schützen-Halle, Sacklaufen, Topfschlagen, Schaubuden, Schnell-Photographie.

Um 7 Uhr, nach vorherigem Trompetensignale, beginnt eine grosse Polonaise, nachdem Tanzvergnügen und Concert.

Auch in diesem Jahre wird den die Polonaise mittanzenden Damen durch Empfangen eines Looses Gelegenheit gegeben, ein kleines Andenken an das Malchower Volkstest zu gewinnen. Abends Illumination event. electrische Beleuchtung und Feuerwerk.

Am Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags

nach beendigtem Gottesdienste, Fortsetzung der Feier auf dem Festplatze. Abends wieder Illumination und Feuerwerk.

Um rege Betheiligung an diesem Feste bittet freundlichst

Die Volksfest-Committe.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 54. Sonnabend, 7. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das 3. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bei den Landbriefträgern bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten" falls nicht vor dem 1. Juli Abbestellung erfolgt ist, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten" einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten."
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

Malchow, 2. Juli. Dem „M. T." wird von hier geschrieben: Nachdem seit gestern der Zoll über unsern Erddamm, der seit Erbauung desselben bestanden hat und den Verkehr von Süden her für Fußgänger und Fuhrwerke sehr zurückgehalten und den Ort benachtheiligt hat, frei geworden ist, war der Besuch von Landleuten aus dieser Gegend wesentlich größer, als er bisher um diese Zeit, die den Landmann mit ihren zahlreichen Feldarbeiten sehr in Anspruch nimmt, war; jedermann freut sich dieses Ereignisses und manches ergötzliche Intermezzo zwischen dem Dammzollpächter und den Passanten wird aus der Stadtchronik verschwinden und den kommenden Geschlechtern einfach als eine Fabel aus der ältesten Zeit erscheinen; denn Geschichten, daß Handwerksburschen, welche von Süden her einwandern wollten und den nöthigen „Dammschilling" nicht hatten, die Mütze abgenommen wurde, oder, daß der eine Handwerksbursche sich auf den Rücken eines andern setzte, um den „Schilling" zu sparen, waren nicht seltene Ereignisse in dem Leben der hiesigen „Zöllner." Aber auch in anderer Hinsicht hatte der Zoll seine großen Schattenseiten für die Einwohner. Manche Dammzollpächter betrieben nebenbei Handel mit den Produkten, die vom Lande in die Stadt gebracht wurden, sie kauften Eier, Butter, Obst u. s. w. und konnten dann den Preis bestimmen. Unter diesen Verhältnissen ist die allgemeine Freude, welche die Ablösung des Dammzolls hier hervorgerufen hat erklärlich.

Malchow, 30. Juni. Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen der Baurath Daniel aus Schwerin hier im Kloster erwartet, um zunächst sein Gutachten über die Benutzung der beim Kirchenbrande am 24. Juni stehen gebliebenen Seitenwände abzugeben. Der Wiederaufbau der Kirche soll in Rücksicht auf die nahe Ernte und besonders auch wohl auf die nicht mehr zu beschaffenden umfangreichen Vorarbeiten in diesem Jahre nicht mehr begonnen werden. Im Laufe des Sommers wird jedenfalls das nöthige Holz bearbeitet, die zahlreichen Formsteine und die anderen Baumaterialien hergestellt und dann im nächsten Jahre rechtzeitig der Bau seinen Anfang nehmen. Zunächst wird der Gottesdienst in der Capelle des Friedhofes abgehalten; weil dieselbe aber nur klein ist, so soll selbige sofort erweitert werden, und die Bewohner einiger Klostergüter sollen bis zum Wiederaufbau der neuen Kirche nach Lexow zur Kirche gehen. Während die abgebrannte Kirche ohne Gewölbe war und eine glatte Holzdecke mit bunter Malerei hatte, soll die neue, wie man hört, eine gewölbte werden; weil der Thurm beim Brande nicht gelitten hat, so wird derselbe voraussichtlich wieder benutzt werden; die Orgel, alle Chöre, der Altar und viele werthvolle silberne Wappen der Conventualinnen sind verbrannt. (M. T.)

Krakow, 29. Juni. Am Mittwoch Nachmittag brach das Gerüst bei einem Neubau auf der benachbarten Seegrube zusammen. Mehrere auf dem Gerüste beschäftigte Maurer flüchteten durch einen Sprung auf die Mauer, an welcher dieselben arbeiteten und trugen in Folge dessen nur leichte Verletzungen davon, während ein Arbeiter, welcher gerade beschäftigt war, Materialien zum Bau hinauf zu schaffen, in die Tiefe stürzte und mehrere Rippenbrüche erlitt.

Teterow, 29. Juni. Vor längerer Zeit verschwand aus einem hiesigen Schulhause auf räthselhafter Weise ein Pultschlüssel und zu gleicher Zeit aus einem andern verschlossen gehaltenen Pult ein Taschenbuch mit 13 Sparmarken im Werthe von 1 Mk. 30 Pf. Nach einem gestern von der Polizeibehörde in Altona hierher gelangten Schreiben sind nun die 13 Marken im Besitz eines dort eingelieferten Handwerksburschen gefunden worden, und es liegt sonach die Annahme nahe, daß der Betreffende sich damals auf irgend eine Weise den Zutritt in die Räume des Schulhauses verschafft hat, um darin zu nächtigen und bei dieser Gelegenheit mit dem vorgefundenen Schlüssel die anderen Pulte zu öffnen versucht hat, was ihm jedoch nur in einem Falle gelungen ist.

Rostock, 3. Juli. Dem Schneider Köhler hieselbst ist am 29. Mai der siebente Sohn geboren. In Anlaß dessen hat sich derselbe an Se. K. H. den Großherzog mit der Bitte gewandt, zu gestatten, daß dem Neugeborenen die Namen Sr. K. H. in der Taufe beigelegt würden. Se. K. H. der Großherzog hat laut Kabinetsschreibens nicht nur die Beilegung der Namen gestattet, sondern auch ein Geschenk von 20 Mk. aus der großherzoglichen Schatulle bewilligt.

Hagenow, 3. Juli. Der Gutspächter W. in Toddin wurde gestern, als er 2 seiner sich beißenden Hunde auseinander bringen wollte, von einem derselben so arg in den Fuß gebissen, daß schleunige ärztliche Hülfe herbeigeholt werden mußte.

Ludwigslust, 4. Juli. Heute Morgen wurde von einem Schloßgartenarbeiter die Leiche der Maurerfrau W. aus Techentin im Kanal im Schloßgarten aufgefunden. Frau W. war heute Morgen 10 Uhr noch mit ihrem Kinde in Ludwigslust gesehen, um 10¼ Uhr fand man sie als Leiche bei dem ersten Wassersprung im Kanal. Heute Abend 6 Uhr wurde auch die Leiche des Kindes weiter stromabwärts aufgefunden. Man nimmt an, daß Familienzwistigkeit die Frau zu diesem Schritt, sich und ihrem 1½ jährigen Söhnlein das Leben zu nehmen, geführt habe.

— Der „M. L. Z." wird aus Wesenberg Folgendes gemeldet: Vor einigen Tagen bestieg der achtjährige Sohn des Erbpächters Strasen in Below unbesonnener Weise ein diesjähriges Füllen. Plötzlich sank das kleine Thier aber zusammen, es hatte das Kreuz gebrochen und mußte sofort abgestochen werden. Derselbe Bauer fand heute Morgen sein 5 Wochen altes Starkenkalb mit wahrscheinlich von ruchloser Hand abgeschnittenem Schwanz in seinem Stalle vor.

— Am Mittwoch kam in Neustrelitz eine aus Rußland ausgewiesene Familie, bestehend in Frau (Wittwe) mit ihren Kindern, an, um hier Unterhalt zu bekommen. Sie wurde, nachdem sie hier eine Nacht Quartier erhalten, nach Neubrandenburg transportirt.

— Unter dem jüngst stattgehabten Wurf einer Hauskatze in Güstrow befand sich, wie man erzählt, eine Mißgeburt mit acht Beinen und zwei Schwänzen.

Volksfest in Malchow.

Kein vergnäugtes, bätes Leben
Kann't up dissen Jerdball gäb'n,
As wenn't Malchow'sch Volksfest is
Dat is ja doch ganz gewiß.
Doar is Jeder giern mit bie
Jeder sägt wat freu ick mie,
Jochen, Krischan und Kalien,
So sägt uck Friederik und Stien.
In dei Vörjoahr'n wier dat wirklich
Wierth, dat man tau Volksfest güng,
Oewer dit Joahr moakt verbürglich
Noch juch all'n annern Frün'n;
Weit jie worüm ick dat mein?
Weil de Hämmerung väbie:
De Dammtoll af, joa dat is fein,
Chausseeföhrn is hüt frie.
Doarüm sühmt nu nich un kamt uck hier,
Hier is Karoussel mit Chees un Pier,
Un noch is't Tied, wer rieden will,
Denn dei Maschien steit kuhm henn still.
Un weil ick bün doch siehr bekannt,
Bienoah tau Woater un upt Land,
Raup ick mien Frün'n, komt her in'n Draff,
Chausseegeld un Dammtoll sünd af.

Martin Rönneburg.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Oesterreich-Ungarns Beziehungen zu Rußland.

Nur noch mit ganz verschwindenden Ausnahmen ist jetzt in der österreichischen Presse die Ansicht vertreten, daß die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland die Interessen Oesterreich-Ungarns schädigen könnte. Oesterreich-Ungarn weiß sehr wohl, daß die Versuche der Panslavisten, zwischen Deutschland und Oesterreich Zwietracht zu säen, weder in Berlin noch in Wien auf fruchtbaren Boden fallen werde.

Der österreichisch-ungarischen Monarchie sind die Linien ihrer Politik gegenüber Rußland klar vorgezeichnet. Oesterreich kann nie zugeben, daß die Selbständigkeit der Balkanstaaten vernichtet und daß seine Grenzen von einem übermächtigen slavischen Staat umspannt werden und Deutschland wird daher niemals die Politik der sogenannten Parallelocccupation auf der Balkanhalbinsel, d. h. die Theilung der letzteren zwischen Oesterreich und Rußland begünstigen wollen, bei welcher Rußland schließlich den Löwenantheil zufallen würde. Auch ist Oesterreich durch die Position, die es in Bosnien und der Herzogewina erworben, hinreichend gegen eine Verletzung seiner Interressen auf der Balkanhalbinsel geschützt, ganz abgesehen von der Abneigung, die sich unter der Mehrheit der Bulgaren und der Serben gegen die russischen Eroberungstendenzen kund gegeben.

Die Aufnahme, welche der Kronprinz Rudolph von Oesterreich bei seiner Reise durch die occupirten, ehemals türkischen Provinzen Bosnien und die Herzogewina gefunden, beweist zur Genüge, daß die Mohamedaner wie die Slaven in Bosnien sich mit der neuen Lage ausgesöhnt und mit der österreichischen Herrschaft im ganzen zufrieden sind. Die Heranziehung der Bosnier zu dem österreichischen Militärdienst, der am Ende der 70er Jahre zu blutigen Konflikten Anlaß gegeben, begegnet heute keinen Schwierigkeiten mehr und Oesterreich kann von Bosnien aus die Unabhängigkeit Serbients und Bulgariens gegenüber Rußland in wirksamster Weise unterstützen.

Die Oesterreicher können also mit völliger Ruhe der nächsten Zukunft entgegensehen, sie brauchen sich nicht vor Rußland zu fürchten, das von den Balkannationen keine Unterstützung seiner ehrgeizigen Pläne zu erwarten hat und dem durch die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland sicherlich nicht ein Sporn zur Verwirklichung seiner Orientpolitik gegeben, sondern vielmehr eine gewisse Mäßigung wird auferlegt werden, die dem allgemeinen Friedensbedürfniß wie den Interressen Rußlands selbst nur Vorschub leisten kann.

Deutschland.

— Ein ersichtlich inspiriries Entrefilet der „Kölnischen Zeitung" beschäftigt sich mit der Frage der Wiederherstellung des Dreikaiserbündnisses. Das Blatt schreibt:

Obgleich amtliche Bestätigungen noch fehlen, hier und dort auch noch Vorbehalte gemacht werden, wird doch auch in diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich angesehen, daß auf die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser von Rußland, die von Petersburg für den Juli in Aussicht gestellt wurde, weitere Begegnungen des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Italien vielleicht etwas später folgen werden. Die Friedensaussichten erscheinen dadurch natürlich verstärkt. Wiener offiziöse Stimmen hatten übrigens gewiß mit Recht daran erinnert, daß das frühere Dreikaiserverhältniß, bis es von russischer Seite nach dem Ablauf aufgegeben wurde, neben dem Dreibund bestanden und diesen nicht beeinträchtigt hatte. Ob jetzt in gegebener Zeit eine Wiederherstellung des Verhältnisses zu erwarten ist, muß sich zeigen. Die drei Kaiser hatten sich bekanntlich Mitte September 1884 versprochen, für eine bestimmte Zeitdauer, die nach des verstorbenen Katkows Angaben im Frühjahr 1887 ihr Ende fand, keine Lösung einer Orientfrage vereinzelt ohne vorgängige Verabredung in Angriff zu nehmen. Thatsächlich würde das bei einem guten Einvernehmen, wie es nunmehr sich anbahnen soll oder schon besteht, gewiß auch jetzt nicht geschehen. Die günstigen politischen Folgen wären das Zurückdrängen der Panslavisten und der einem bedenklichen Bündniß mit Frankreich zugeneigten panslavistischen Gruppen. Mit der Möglichkeit, daß diese einmal wieder die Oberhand gewinnen könnten, muß man allerdings rechnen. Aber gegen solche Gefahren schützt das unerschütterliche Bündniß der mitteleuropäischen Friedensmächte. An eine Auslieferung des Valkans an Rußland, mit Preisgebung der Selbständigkeit der durch den Berliner Frieden geschützten Staaten, denkt gewiß niemand.

— Die „Kreuz-Ztg." erhält aus Petersburg folgende Meldung: Aus der nächsten Umgebung des Zaren kommt die Mittheilung, daß es dem Einfluß des Fürsten Bismarck gelungen, die russische Politik dahin zu bestimmen, daß sie von einer Allianz mit Frankreich definitiv absieht, und daß demnächst weitere Beweise der jetzt besonders guten Beziehungen der beiden Mächte zueinander zu allgemeiner Kenntniß gelangen werden.

Ferner wird aus Warschau berichtet, Großfürst Wladimir habe während des Festmahls, an welchem der Generalgouverneur Gurko und andre Generäle Theil nahmen, geäußert, daß die Thronrede des deutschen Kaisers auf den Zaren den erfreulichsten Eindruck gemacht, dessen Sympathien für die preußische Königsfamilie bedeutend gesteigert und das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens befestigt habe, welchen Rußland nie muthwillig stören werde.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt die Amtsniederlegung des Hausministers Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode und die Berufung des Regierungs-Präsidenten v. Wedell-Piesdorff auf diesen Posten.

— Durch die Blätter ging kürzlich die Nachricht, der jugendliche Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, Wilhelm, sei bereits Lehnsträger von Oels. Diese Nachricht entbehrt nach der „Schles. Ztg." der Begründung. Die Belehnung ist noch nicht erfolgt, der Lehnsbrief also noch nicht ausgestellt, noch viel weniger hat die grundbücherliche Eintragung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen als Lehnsträger bisher bewirkt werden können. Im Hinblick auf die bei dem ganzen Akt zu erfüllenden Formalitäten darf man kaum erwarten, daß die Einweisung des Kronprinzen in das Lehen in naher Zukunft schon erfolgen werde.

— Der bisherige Chef der Admiralität, General von Caprivi, hat die Geschäfte niedergelegt, welche einstweilen vom Kontre-Admiral v. d. Goltz, nach der „V. Z." vom Vize-Admiral von Monts fortgeführt werden. Die Regelung der Nachfolgerschaft mag wohl nicht ganz leicht sein, und dies dürfte mit in der künftigen parlamentarischen Vertretung liegen, für welche Herr von Caprivi ohne Zweifel große Befähigung besaß. Als ausgemacht darf nach dem „Hamb. Corr." angesehen werden, daß als Nachfolger ein hoher Marine-Offizier ernannt werden wird. Zunächst kommmt als Rangältester der Vize-Admiral Graf Monts in Betracht, der sich in Wilhelmshaven den Ruf eines guten Stationschefs erworben hat. Ein jüngerer Admiral, sowie einige Kapitäne, auf welche man, bis die Marineleitung dermaleinst in die Hände des Prinzen Heinrich übergeht, große Hoffnungen setzt, können znr Zeit noch nicht bei der Auswahl in's Auge gefaßt werden.

— Die in Aussicht genommene Aenderung in der Uniformirung der Offiziere der Kaiserlichen Marine bezweckt sowohl eine Vereinfachung als auch die Erzielung einer Gleichmäßigkeit in der Tracht der Offiziere, Aerzte und Ingenieure. Wie verlautet, wird die jetzt übliche Mütze beibehalten werden, doch soll der breite Goldrand um dieselbe in Fortfall kommen und das deutsche Reichswappen mit der Kaiserkrone darüber über dem Schirm vorn getragen werden. Der bis an den Hals zugeknöpfte Waffenrock fällt fort und es tritt an dessen Stelle ein vierknöpfiger Rock nach Art der jetzigen Interimsröcke. Achselstücke und Epaulettes bleiben, letztere jedoch nur für wirkliche Seeoffiziere. Das Säbelkoppel soll statt unter dem Rock über demselben getragen werden, und zwar im Dienst ein solches aus Leder, ein zweites silbernes Koppel wird beim Parade-Anzug angelegt. Beim Gala-Anzug kommt der Frack in Fortfall und es soll statt dessen ein Rock mit Stehkragen und Stickerei auf weißem Sammet, mit weißem Sammetrevers und weißen Aufschlägen eingeführt werden, ähnlich wie der Galarock der österreichischen Marine. Ebenso verbleibt der breite Goldstreifen an der Galahose und der Hut (Dreimaster) in seiner jetzigen Form. Für die Intendantur-, Werft-, Lazareth- und Garnisonbeamten der Kaiserlichen Marine kommt die Uniform wahrscheinlich ganz in Fortfall, da in dem Entwurf zur Abänderung die Beamten nicht genannt sind. Ueber die neue Uniform des Zahlmeister-Korps, dessen Chargen bestimmt ausgesprochenen Offizierrang haben, ist bis jetzt, wie das „Berl. Frdbl." schreibt, noch nichts bekannt geworden.

— Der Kaiser hat in Erweiterung der Allerhöchsten Ordre vom 7. Juni d. J. genehmigt, daß auch die Generalität, sowie die Offiziere des Kriegsministeriums, des Generalstabs und der Adjutantur im Dienst zu Pferde hohe Stiefel tragen dürfen. Diese Ermächtigung erstreckt sich für vorstehend aufgeführte Offiziere, nach Bekanntmachung des Kriegsministers, jedoch nicht auf die Theilnahme an großen Paraden, wogegen, der Eingangs gedachten Allerhöchsten Ordre entsprechend, die berittenen Offiziere der Fußtruppen auch bei den großen Paraden hohe Stiefel anzulegen haben.

— In Leipzig ist aus Anlaß der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes sämmtlichen Ausgewiesenen mit einer einzigen Ausnahme die Mittheilung gemacht worden, daß ihre Ausweisung fortdauert.

— Wie verlautet, liegt es in der Absicht der Regierung, das Gewerbeschulwesen zu reformiren.

Ausland.

Italien. Ueber London wird gemeldet, daß der Papst binnen kurzem einen zweiten Erlaß an die irischen Bischöfe richten wird bezüglich der vom Heiligen Offizium ausgesprochenen Verdammung des Feldzugsplans und des Boykottens. Der Papst werde darin diese Verdammung wiederholen, zugleich aber erklären, daß er nichts gegen die nationalen Bestrebungen der Irländer einzuwenden hat, so lange sich diese in den gesetzlichen und moralischen Schranken halten.

Frankreich. Dem General v. Alvensleben, der als außerordentlicher Botschafter dem Präsidenten der französischen Republik die Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm anzuzeigen hatte, ist man in Paris überall mit der ausgesuchtesten Zuvorkommenheit begegnet. Ueber einen Empfang beim Präsidenten Carnot werden speziell folgende Einzelheiten berichtet: Der Introducteur des Ambassadeurs, Herr Mollard, holte in einer Galakutsche den General v. Alvensleben, der von seinem Adjutanten Hauptmann v. Krosigk begleitet war, ab und geleitete ihn in's Elysee. Eine Eskorte von Kürassieren umgab den Wagen Im Hof des Elysee war ein Bataillon der Garde républicaine aufgestellt, welches dem General von Alvensleben bei seiner Ankunft wie bei seiner Abfahrt die militärischen Ehren erwies. Die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz". Präsident Carnot, der das große Band der Ehrenlegion umgelegt hatte, war von dem Ministerpräsidenten Floquet, dem Minister des Aeußern, Herrn Goblet, und seinem gesammten militärischen Hause umgeben. General v. Alvensleben trug die gestickte Generalsuniform mit dem Band des Rothen Adlerordens, dem Orden pour le mérite und dem Stern eines Groß-Offiziers der Ehrenlegion. Die Audienz währte ungefähr eine Viertelstunde. Vor dem Elysee, wie vor dem Hotel de Londres, wo General v. Alvensleben abgestiegen ist, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Keinerlei Zwischenfall ereignete sich.

England. Nachdem dieser Tage im Parlament die Gesetzesvorlage, betreffend den Bau eines Tunnels zwischen Frankreich und England abgelehnt worden, dürfte es interessiren, über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit einige Daten zu erfahren, welche der Vorsitzende der Kanaltunnel-Gesellschaft im Unterhause angab. Sowohl liberale wie konservative Regierungen hätten die Unterhandlungen anerkannt, welche zu einem Einvernehmen zwischen England und Frankreich zu Gunsten der Herstellung eines Tunnels geführt hätten, und im Jahr 1876 sei dem Parlament eine Vereinbarung darüber vorgelegt worden. Die jetzt abgelehnte Vorlage ermächtigte zur Fortsetzung der bisher erfolgreich gewesenen Versuchsarbeiten und sie enthalte Bestimmungen, kraft welcher die Regierung, falls die Versuche fernerhin von Erfolg gekrönt seien, die Fertigstellung des Tunnels anordnen könne. Französischerseits seien 80 000 Lstrl. und englischerseits 60 000 Lstrl. verausgabt worden für die Versuchsarbeiten, die infolge des Verbots des Handelsamts seit fünf Jahren stockten. An jeder Küste seien 2¼ engl. Meilen oder ein Zehntel der ganzen Länge des geplanten Tunnels fertiggestellt. Das Gelingen des Unternehmens lasse sich nicht bezweifeln. Eine Lokomotive sei erfunden worden, die mit komprimirter Luft getrieben werde, so daß der Tunnel gehörige Ventilation erhalte, während er durch elektrisches Licht taghell erleuchtet werden würde. Prinz Albert, Lord Palmerston, Lord Derby und Mr. Cobden hätten sich zu Gunsten einer unterseeischen Verbindung mit Frankreich geäußert. In Kriegszeiten könnte der Tunnel, ohne zerstört zu werden, leicht geschlossen oder mit Wasser gefüllt werden. Der Tunnel wäre auch nöthig als eine zweite, vom Meer unabhängige Verbindungslinie im Fall eines Krieges mit andern Ländern. Der Tunnel würde die militärische Lage Englands stärken und nicht schwächen und den Frieden mit Frankreich sichern. Was die Furcht vor einem feindlichen Einfall betreffe, so hätte Graf Moltke einst geäußert, daß

---

28 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Als Frau Esdaile nach einer Stunde zurückkehrte, fand sie ihren Gatten allein. „Georg," hob derselbe an, „ist ein edler Junge. Obgleich er mir erklärte, wie er Nelly liebt und daß Trennung von ihr ihm bittrer als der Tod sei, meinte er dennoch, ihr Glück bedinge eine solche Scheidung. Er hofft zuversichtlich, sie werde nach einem Jahr für immer zu uns zurückkehren. Er hat recht und Nelly soll Mr. Davidson gehorsam sein."

So war denn die Trennung beschlossen. Das arme Mädchen weinte und schluchzte, als sie hörte, daß ihr Georg es so wollte.

„Ach," klagte sie, „wie elend bin ich. Wie kann er nur glauben, das Geld Mr. Davidsons sei mir mehr als Ihre Liebe werth."

Doch endlich ermannte sie sich, kühlte die brennenden Augen mit kaltem Wasser, ordnete ihr reiches Haar und ging beruhigt in's Wohnzimmer hinunter, sich zur Annahme des gefaßten Entschlusses dem Herrn Davidson bereit erklärend.

Während der Zeit, die sie noch bei den Esdailes verbrachte, erschien sie still und in sich gekehrt. Auch Georg war ernst und ging verschlossen umher. Niemals sprach er auch nur ein Wort des Bedauerns über ihr Fortgehen aus. So kam denn das Weihnachtsfest und mit ihm der Trennungstag heran, welcher auf den fünften Januar, dem Wunsch Herrn Davidsons gemäß, festgesetzt wurde. Die letzten Tage verstrichen nur allzuschnell für Frau Esdaile; hatte sie doch für ihren Liebling noch soviel einzukaufen und einzurichten.

Herr Davidson wollte Nelly mit allem versehen wissen, was zur reichen Toilette eines jungen und schönen Mädchens geziemt und hatte ihrer Pflegemutter die nöthigen Mittel dazu gegeben. Da mußten Hüte aufprobirt, Kleider angepaßt werden und die Freude über all' die kostbaren Sachen ließen Nelly kurze Zeit den Schmerz über die bevorstehende Abreise vergessen.

Jack muß den Lilasammet-Anzug bewundern, was er mit ritterlicher Galanterie thut, wenn sie dann aber vor Georg steht, überfällt sie eine Schüchternheit, ihre Wangen färben sich höher, und verlegen äußert sie: „Ach, der böse Jack, der mir wieder das Haar zerzaust hat." Ehe sie noch aufschauen kann, ist Georg aufgestanden und aus dem Zimmer gegangen und Nelly möchte weinen vor Aerger, sich ihm je genaht zu haben. Außer sich geht sie in ihr Zimmer, während Georg über sich selber ärgerlich, so üble, eifersüchtige Laune gezeigt zu haben, zurückkehrt.

So brach denn der Dienstagmorgen heran. Die Koffer sind gepackt, von den wenigen Freunden ist Abschied genommen und es bleibt Nelly nun nichts weiter zu thun übrig, als das Kätzchen und den gelben Kanarienvogel noch einmal zu füttern und ihr Myrthenbäumchen der Sorgfalt der Hausbewohner zu empfehlen, daß es bis zu ihrer Wiederkehr wachsen und blühen möchte.

Das ganze Haus ist in einem förmlichen Aufstand. Frau Esdaile sieht noch einmal die Reiseeffekten durch, ob auch nichts fehlt, ihr Mann tritt alle fünf Minuten eine Promenade durch die Zimmer an, es könnte ja etwas vergessen worden sein; dann öffnet er die Thür, um nach Georg auszuschauen, der heut zur Mittagszeit pünktlich zu kommen versprach. „Man könnte denken, Frau, unsre Nelly reiste nach Afrika," erklärt Herr Esdaile lachend. „Doch da kommt ja Georg und zu gleicher Zeit der Wagen."

Währenddem ist Nelly in's große Wohnzimmer geeilt, Georg Adieu zu sagen. Mit zitternder Stimme beginnt sie: „Lebewohl, Georg, ich hoffe, daß Du bald Notar bist und ich danke Dir für Deine mir erwiesene Güte." Hier übermannte sie ihr Gefühl, schluchzend fährt sie fort: „Ach, vergiß mich nicht, laß mich immer Deine —"

Was sie ihm sein wollte, wurde nicht gesagt und Georg bebte in dem Gedanken, daß seine geliebte Nelly nun wirklich fort wolle, daß die Scheidungsstunde geschlagen. Er umschlang sie und bedeckte ihr schönes Gesichtchen mit Küssen.

„Dich vergessen, Nelly?"

Da kam die alte Martha herein.

„O Fräulein, 's ist die höchste Zeit, meint der Herr."

Und Nelly geht hinunter. Er liebte sie ja, er, der ihre einzige Liebe war.

Noch einmal schüttelt sie der treuen Martha Hand: „Adieu, adieu, liebe alte Martha, liebe alte Straße, liebe alte Stadt bis künftige Weihnachten, wo ich Euch wiedersehe." Dann beim Fortfahren bricht sie in Thränen aus, Thränen, die von ihrem Herzen alles Trübe hinunterwaschen, und nur den glänzenden Regenbogen des Glücks zurücklassen. Denn Nellys Herz ist jung und elastisch. Aller Zweifel ist entschwunden, alle Sorge entflohen. Georg liebt sie, was kann sie nun noch betrüben? Sie denkt wahrlich nicht an seine Ungewißheit, ob sie auch seine Leidenschaft erwiderte. Ja, schon der Gedanke

man in England eben so wenig durch den Tunnel, wie durch die Thür seines Bibliothekszimmers eindringen könne.

— Im Londoner Auswärtigen Amt ist man der Ansicht, daß Stanley und der weiße Pascha am Bahr el Gazal, von dem jüngst aus Afrika berichtet wurde, ein und dieselbe Person sind. Danach würde also Stanley am Leben sein.

Rußland. Der Spezialgesandte Kaiser Wilhelms am Hof von St. Petersburg, General v. Pape, ist dort mit besonderer Auszeichnung empfangen worden. Ueber das ihm zu Ehren veranstaltete Diner wird ausführlich berichtet: An demselben nahmen sämmtliche Mitglieder der Kaiserlichen Familie, die Minister Giers, Wannowski, Geheimrath Blangali, mehre hohe Hofchargen und Militärs theil. Die Großfürsten waren in preußischer Uniform mit tiefen Trauerabzeichen, die Damen in schwarzen ausgeschnittenen Kleidern. Bei der Tafel saß General v. Pape rechts von der Kaiserin, während die Großfürstin Sergius rechts vom Kaiser ihren Platz hatte. Nach aufgehobener Tafel hielten die Majestäten Cercle. General v. Pape fuhr bei sämmtlichen in Petersburg und Umgebung wohnenden hohen Herrschaften vor und wurde auch von der Königin von Griechenland empfangen. Der Kaiser verlieh dem General den St. Andreas-Orden und den Alexander-Newski-Orden, sowie dem Adjutanten des Generals, Major Grafen Eulenburg, den St. Annenorden zweiter Klasse mit Brillanten.

Griechenland. Nach in Athen eingegangenen Nachrichten aus Monastir haben die türkischen Behörden vier Personen verhaftet, darunter einen rumänischen Lehrer, welcher die dem griechischen Konsul Panurias zugeschriebenen Dokumente gefälscht haben soll. — Damit dürfte diese Angelegenheit, welche bekanntlich beinahe zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Pforte geführt hätte, erledigt sein.

Gerichtssaal.

Das Recht des öffentlichen Urtheils. Die nachstehende, vor kurzem erfolgte gerichtliche Entscheidung dürfte für das reisende Publikum von Interesse sein. Der Herausgeber und Verleger von Griebens Reise-Bibliothek hatte in einem seiner Reiseführer von einem Hotel im Harz geschrieben: „Ueber Bedienung und Preise wird viel geklagt." Der Hotelbesitzer fühlte sich durch diesen Tadel verletzt, erhob gegen den Verleger des Buches die Klage und beantragte, den Beklagten wegen Verläumdung zu bestrafen und ihm außerdem zu einer an den Kläger, also an den Hotelwirth, zu zahlenden Geldbuße von 1000 Mark zu verurtheilen. Das Berliner Amtsgericht hat aber diesem Wunsch nicht entsprochen, die Klage vielmehr zurückgewiesen und das Verfahren auf Kosten des Hotelwirths eingestellt. Das Gericht führte dabei aus, daß der Zweck der Reisebücher sei, dem reisenden Publikum als Anhalt zu dienen und daß deshalb dem Beklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite stehe, wonach tadelnde Urtheile über gewerbliche Leistungen, welche zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, nur insofern strafbar sind, als das Vorhandensein der Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht. Dieses rechtskräftige Erkenntniß ist besonders erfreulich für alle, die den Harz besuchen wollen und denen daran gelegen sein muß, daß den Wirthen gewisser Gegenden, die bei Aufstellung ihrer Rechnungen die Voraussetzung, „die kommen nicht wieder," als Grundlage nehmen, einmal das Handwerk gelegt wird.

Aus nah und fern.

Sechs Könige, oder besser gesagt, den Regierungsantritt eines preußischen Königs hat jetzt zum sechsten Mal der in Weißenfels lebende General von Wurmb erlebt. 1795 unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. geboren, machte er unter dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm III. die schweren Kämpfe mit und diente noch Kaiser Wilhelm I., von dem er sich den Abschied erbat und erhielt.

In ganz sonderbarer Weise wurde in Pasewalk ein Fund gemacht. Vor etwa 8 Jahren verlor auf dem hiesigen Exerzierplatz ein Offizier aus dem Gefolge des damaligen Kronprinzen, nun verstorbenen Kaiser Friedrich, bei Gelegenheit einer Regimentsbesichtigung seine goldene Uhr. Dieser Tage nun stürzte ein Kürassier. Beim Fallen streckte er die Hand aus und seine Finger wühlten sich unwillkürlich in den Sand ein. Dort stießen sie auf einen harten Gegenstand — es war die vor acht Jahren verloren gegangene Uhr, deren Glas zwar zertrümmert, aber sonst noch ganz unversehrt war.

Alte Münzen. Beim Grundgraben für ein Haus in der Bennstraße in Aachen stießen Arbeiter auf ein Thongefäß, welches 65 anscheinend silberne Münzen in der Größe eines Zweimarkstücks enthielt, deren Inschrift, da sie dick mit Grünspan überzogen sind, bis jetzt noch nicht entziffert werden konnte. Mit Bestimmtheit vermag man auf der einen Seite das Bildniß Karls des Großen in sitzender Stellung, die Krone auf dem Haupt, in der rechten Hand das Scepter, in der linken den Reichsapfel haltend, zu erkennen. Leider ist das Thongefäß bei der Auffindung in Scherben gegangen. Der Münzfund wurde der Polizeibehörde abgeliefert.

Die Kunde von einem entsetzlichen Verbrechen erregt in Debreczin große Aufregung. In der Familie des dortigen wohlhabenden Bürgers und Stadtrepräsentanten Andreas Moricz sen. herrschte seit langer Zeit Zwietracht, die einen solchen Grad annahm, daß die Gattin mit ihren Kindern den etwa 65jährigen Mann verließ und eine besondere Wohnung bezog. Der 25jährige Sohn Josef Moricz, Führer im 46. Honved-Bataillon, hatte sich Dienstag Abend zum Vater begeben, um ihn zu erweichen, daß er namentlich eine gegen die Mutter erwirkte Pfändung nicht abhalten lasse, doch der Alte trieb ihn aus dem Hause. Um 3 Uhr morgens wurde der Vater wieder von dem Sohn aufgesucht, um mit ihm wegen der Pfändung neuerdings zu sprechen. Diesmal hatte letzterer bereits sein Gewehr mit sich genommen, das er im Vorzimmer zurückließ. Alle Bitten waren vergeblich, worauf er drohte, die Sache werde ein böses Ende nehmen. Die Antwort war, daß der Alte seinen Sohn in's Gesicht schlug, welcher nun in's Vorzimmer stürzte, das Gewehr lud und auf den ihm den Rücken zukehrenden Vater schoß. Die Kugel drang dem Alten in den Rücken. Der Greis hatte sich rasch umgewendet, die Arme erhoben und war dann niedergestürzt. Von bestialischer Wuth erfaßt, schoß Josef Moricz noch ein zweites Mal, und zwar diesmal in den Kopf seines Vaters und eilte dann in die Kaserne, um sich selbst anzuzeigen.

Zu schrecklichen Scenen kam es in dem ungarischen Dorf Boesard bei Kaschau anläßlich einer Bauernhochzeit. Wie der „Pester Lloyd" erzählt, weigerte sich die Bevölkerung, die Braut aus dem Dorf zu entlassen, und als dies dennoch geschah, steckten einige Burschen das Dorf in Brand. Nun kam es zu einer Metzelei, wobei mehre Bauern getödtet und viele verwundet wurden.

Ein großartiger Schwindel wurde im Postbüreau von Cremona entdeckt. Nicht weniger als 900,000 Francs wurden von einem Beamten unterschlagen.

Von einem interessanten Patienten wissen Pariser Blätter zu erzählen. Als vor einem halben Jahr das bereits hochgradig entwickelte Leiden des Dulders von San Remo und die nothwendig gewordene Operation der Tracheotomie in Frankreich, wie in der ganzen civilisirten Welt die tiefste Theilnahme für den edlen Patienten erweckte, war von einem kleinen Gastwirth in der Rue de la Banque, Namens Louis Berthome, die Rede, der eine unter äußerst gefährlichen Umständen anfangs 1886 vollzogene Tracheotomie so glücklich überstanden habe, daß er sich nunmehr ganz wohl befinde und trotz der Canüle, die an seiner Kehle angebracht ist, in der Lage sei, seine Gäste mit gewohntem Eifer und großer Raschheit zu bedienen. Das war in der That der Fall und viele Neugierige, die durch die Mittheilung der Journale sich veranlaßt fanden, in das kleine Schanklokal einzutreten, konnten sich persönlich davon überzeugen. Dieser Mann ist nun denn doch seinem Leiden erlegen und kürzlich beerdigt worden. Personen aus seiner Umgebung erzählen, daß das Hinscheiden des Kaisers Friedrich das Ende dieses Patienten beschleunigt habe. Er hatte sich nämlich gewöhnt, sich als Leidensgenossen des Kronprinzen und nachmaligen deutschen Kaisers zu betrachten und verfolgte mit doppeltem Interesse die Geschichte und den Verlauf der Krankheit desselben. Die Todesbotschaft aus Potsdam soll nun auf den Schankwirth aus der Rue de la Banque so erschüttert eingewirkt haben, daß er sie nicht lange überleben konnte. Exaktere Gewährsleute, welche allerdings zugeben, daß das Hinscheiden des deutschen Kaisers nicht ohne Einfluß auf die Stimmung Berthomes geblieben ist, behaupten, daß dieser letztere eine Unachtsamkeit verübt hat, welche als die unmittelbare Veranlassung seines Todes zu betrachten ist. Seine Canüle sollte er natürlich stets im Spital von sachkundigen Aerzten reinigen lassen. Letzthin wollte er selbst die Reinigung vornehmen; er nahm die Canüle heraus und da er die richtigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht ließ, trat durch die offene Wunde Luft ein, welcher Umstand den Tod herbeiführte. Louis Berthome erreichte das 38. Lebensjahr.

Die Spuren derjenigen Verbrecher, welche die Fünhundert-Francs-Scheine der Bank von Frankreich fälschten, will man in Brüssel gefunden haben. Der Untersuchungsrichter Rivet ist in der belgischen Hauptstadt angekommen, um den aufgefundenen Faden weiter zu verfolgen. Zunächst erfolgte die Verhaftung eines französischen Deserteurs namens Duplessis, gegen den erdrückende Beweise vorliegen sollen.

Die Gesellschaft für hilfsbedürftige Ausländer in London wiederholt ihren früheren Warnungsruf gegenüber unbedachter Auswanderung nach England. Wer mittellos ohne festes Engagement nach England geht, sieht fast immer einem sicheren Untergang entgegen. Unzählige Ausländer, die, ohne jegliche Mittel, verlockt von gewissenlosen Leuten, nach London reisen, gehen dort elendiglich zu Grunde. Gerade jetzt ist es in vielen Branchen sehr schwer, ein Unterkommen zu finden, theils weil die allgemeine Geschäftskrisis sich auch in England, und zwar in ganz besondrer Weise, fühlbar gemacht hat und infolge dessen die Nachfrage nach Arbeitskräften gefallen ist, theils weil sich in der Geschäftswelt Londons ein anti-ausländisches Gefühl bemerkbar macht, das viele Arbeitsquellen verstopft, die früher den Ausländern offen standen. Viele Deutsche, besonders Lehrer, Kellner und Barbiere kommen nach England mit der Absicht, die Sprache zu lernen, um sich dadurch in ihrer Heimat eine bessere Position zu verschaffen, und sagen sich dabei, daß das schlimmste, das ihnen passiren könne, Rückbeförderung in ihre Heimat durch eine der vielen in London bestehenden Unterstützungs-Gesellschaften sei. Diesen diene zur Warnung die Nachricht, daß nur in seltenen und guten Fällen Personen, die kurze Zeit in London sind, Rückreisekosten gewährt werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Die angeblich auf Monate hinaus in Schwebezustand gesetzte Frage, die Neubesetzung des Ministeriums des Innern, hat plötzlich eine überraschende Lösung gefunden. Der „Staatsanz." bringt die Meldung, daß der Unterstaatssekretär Herrfurth zum Minister des Innern ernannt worden ist.

Anknüpfend an diese Ernennung werden, wie es heißt, nächster Zeit sehr wichtige und bedeutungsvolle Personalveränderungen in der Verwaltung erfolgen, namentlich werden Neubesetzungen von Oberpräsidentenstellen erwartet.

— Der bevorstehenden Reise des Prinzen Heinrich an die nordischen Höfe von Kopenhagen und Stockholm wird ein offizieller Charakter beigelegt.

Petersburg. (Telegramm.) Der Besuch des deutschen Kaisers Wilhelm wird hier seitens des russischen Hofes Mitte dieses Monats erwartet. Auch ist in Petersburg schon von militärischen Festlichkeiten im Lager bei Kraßnoje-Selo die Rede, da Festlichkeiten andrer Art der Trauer wegen nicht angebracht wären.

Vermischtes.

Die Trauerfarbe verschiedener Völker. Die Syzier trauern himmelblau, um auf den Ort hinzudeuten, an welchen man die Verstorbenen hinwünscht. Die Aethiopier trauern grau, weil die Muttererde grau ist, in welche die Todten zurückkehren. Die Egypter trauern dunkelgelb, die Farbe der absterbenden Blätter. Sie sind der Meinung, das Dunkelgelbe stelle das Ende des Lebens und aller irdischen Hoffnung vor. Die Japanesen trauern weiß; das Weiß versinnbildlicht nach ihrer Auffassung die Reinheit des Lebens des Verstorbenen, eine Auffassung der Farbe, die wir ja beziehungsweise theilen. Unsre schwarze Trauerfarbe deutet den Verlust alles Lichtes, alles Lebens, aller Freuden an.

Vergrabene Schätze. Vor kurzem starb der Bischof von Nisch, Msgr. Victor, im hohen Greisenalter. Seit Jahren lief das Gerücht um, der alte Mann, der sehr eingezogen lebte, habe Schätze in einem näher bezeichneten Keller zu Nisch vergraben. Bei Nachforschungen stieß man jetzt wirklich auf einen bis an den Rand mit Gold gefüllten Krug, der an 2000 Stück Dukaten enthielt. Die Nachforschungen werden fortgesetzt, da es den Anschein hat, daß in jenen unterirdischen Räumen noch viel beträchtlichere Beträge vergraben sein dürften.

---

daran würde sie betrüben. Ist er doch ihr Held, ihr König! Wie sollte sie, seine Herzenskönigin nicht mit Freuden und vollem Glück all' ihre Liebe ihm zurückgeben. Ihr ganzes Wesen blieb Herrn und Frau Esdaile unerklärlich. Sie begriffen nicht, wie man in einer Minute über die Abreise weinen und in der andern über die Rückkehr sprechen könne, als lägen kaum zwölf Stunden, geschweige denn ein Jahr dazwischen.

Als sie in Cheltenham Herrn Davidson trafen, sprach Nelly zu ihm in feiner und liebenswürdiger Weise, Ihr, der Esdaile Wunsch sei es gewesen, der sie vermocht habe, sein Anerbieten anzunehmen, sagte sie dem alten Herrn, und obgleich sie ihm sehr, sehr dankbar für seine Güte sei, würde sie nach einem Jahr zu denen wieder heimkehren, die ihr die Liebsten auf der Welt seien.

„Mag sein, meine Liebe, da Sie aber von der Welt soviel als nichts gesehen haben, so gilt Ihr heutiges Urtheil noch nicht," lautete seine gemessene Antwort. — —

Einige Zeit nachher schrieb Nelly an ihre Tante:

„Weine nicht, Tantchen; wenn Du krank bist, komme ich zu Dir, wie Du dasselbe auch bei mir thun wirst, und ein Jahr ist ja so schnell vergangen. Wo ich auch bin, Eurer werde ich stets gedenken, Papas, Jacks, Freds, und — und — Georgs. Gott wird uns zum nächsten Fest alle glücklich zusammenführen, zweifle nicht daran." — Frau Esdaile mochte es sich selbst nicht gestehen, aber eine Stimme flüsterte ihr zu, wie leicht ein junges Mädchen durch Glanz und Reichthum geblendet wird und obgleich Herr Davidson streng und finster erschien, würde er nicht Nelly auf alle Weise umzustimmen versuchen?! Wenn es ihm gelänge und das Mädchen ihnen untreu würde? Armer Georg, wie wäre es um Dich bestellt!

Drei Monate verstrichen, als ein Brief Herrn Davidsons die Esdailes benachrichtigte, daß er mit Fräulein Eleanor Hall nach dem Kontinent zu reisen gesonnen sei und schon in wenigen Tagen England verlassen würde. Im Fall sie ihm zu schreiben hätten, so sollten sie den Brief seinem Agenten in Paris, Rue de Richelieu, zuschicken, der die Sorge für die Weiterbeförderung übernommen. Fräulein Hall sei gesund und würde, hätte sie ahnen können, daß er ihnen schrieb, gewiß Grüße bestellt haben. Augenblicklich jedoch sei sie ausgegangen. — Der Brief war von „Claridges Hotel" datirt und trug die Steifheit und Formalität des Schreibers an sich. Er schien zwischen ihnen und Nelly eine Scheidewand aufrichten zu wollen. Fred und Jack erklärten einstimmig, ihre Schwester käme gewiß nicht wieder. Frau Esdaile, obgleich sie fest auf Nelly baute, blickte ängstlich Georg an, der von Zweifel und Furcht geplagt, einen starren leeren Blick und ein bleiches Aussehen erhielt, welches der Mutter die Krankheit seines Herzens genugsam offenbarte.

Und Nelly; seufzte und weinte sie, beklagte sie noch ihr trauriges Loos? Wahrlich nein! Das liebliche kleine Wesen freut sich über alles, findet an den Pariser Anzügen ebenso viel Geschmack, als an den Huldigungen der Freunde Herrn Davidsons, die ihr als reicher Erbin dargebracht werden; wenn sie früh in den Champs Elysées ausfährt und abends mit ihrem ernsten, alten Begleiter irgend eine Lustbarkeit besucht, immer ist sie froh und heiter. Während der ganzen sechs Wochen, die sie nun in Paris verlebt, hat ihr Frohsinn sie noch nie verlassen. Oft schaut Herr Davidson sie kopfschüttelnd, leise murmelnd, an: „Alle gleich — kein Herz, kein Herz."

Doch wenn die Nacht heraufsteigt, das Kammermädchen die schönen Kleider fortgehängt hat und entlassen ist, dann kann Herr Davidson freilich nicht die Gebete der kleinen Nelly hören, die sie für das Wohl ihrer Geliebten zum Himmel hinauf sendet. Dann hört er nicht den Seufzer aufsteigen: „ach wäre ich nur erst wieder bei ihnen, bei ihm," dann sieht er nicht, wie sie die Photographien anschaut und küßt, und ihnen redlich sanfte Ruhe wünscht. Nur zwei behält sie in der Hand, nur diese zwei legt sie auf das Kissen und schläft dann so süß, als sei sie ein Kind, das seinen größten und liebsten Schatz bei sich hat.

Von Paris ging es in die Schweiz hinein und mit warmem Herzen schaute Nelly alle Herrlichkeiten des Wunderlandes. Wie freut sie sich in dem Gedanken, den Ihren alles Gesehene erzählen zu können von den Bergen, Thälern und Seen. Immer bei allem denkt sie zuerst an die Heimat und schickt den Winden, den Wolken tausend Grüße für sie mit.

Herrn Davidson sagt sie nichts davon, weiß sie doch, er würde sie belachen und verspotten, so gütig er sonst auch gegen sie handelt. Ueber das schöne Geschlecht macht er stets seine Glossen und bezweifelt höchlichst dessen thätigen, häuslichen Sinn. Oft zeigt er ihr in den großen Hotels Damen, deren Lebenslauf aus Putz, Vergnügen und Eitelkeit zusammengesetzt ist, wie er versichert. Nelly behielt daher alle ihre süßen, warmen Gefühle fest verschlossen, damit kein Hauch des Spottes sie entweihen möge. Am selben Tag, da Georg seine erste, vortreffliche Proberede hielt, befindet sich Nelly in Ouchy und der Zufall will es, daß beide lebhaft an einander denken.

(Fortsetzung folgt.) [28b

Anzeiger.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Formulare für die Unfallanzeigen an die Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

In der Woche vom 13—18. August d. J. wird das Jägerbataillon Nr. 14 täglich Morgens von 7—11 Uhr Schießübungen mit scharfer Munition auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz abhalten.

Während der Schießübung erscheinen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-Sees, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofs nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen.

Indem solches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der durchgehende Schiffsverkehr in genannter Zeit auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, für die Einwohner seines obrigkeitlichen Bezirkes den Fischereibetrieb und den Binnenverkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch den Verkehr auf dem Damerower Werder an den bezeichneten Tagen Vormittags zwischen 7 und 11 Uhr bei Strafe bis zu 150 Mark zu untersagen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche das Brandkassengeld pro Frühjahr d. Js. zur städtischen Brandkasse noch nicht bezahlt haben, werden hiedurch verwarnt, die Zahlung bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 15. d. Mts. an den gewöhnlichen Cassentagen an den Stadtkassenberechner zu bewerkstelligen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Alle, welche Forderungen an die unterzeichnete Casse aus dem Zeitraum von Johannis 1887 bis 1888 zu machen haben, werden zur Vermeidung unliebsamer Weiterungen aufgefordert, **ungesäumt** ihre Rechnungen einzureichen.

Malchow, 4. Juli 1888.

Großherzogliche Amtsgerichtscasse.
Staecker.

Statt besonderer Meldung.

Durch Gottes gnädigen Beistand wurden wir am 4. d. M. mit einer gesunden Tochter beschenkt.

Benz b. Wismar.

H. Schwarz & Frau
geb. Drecoll.

Statt besonderer Meldung.

Am 1. Juli cr. verstarb nach dreitägigem Krankenlager in Hamburg am Typhus unser vielgeliebter Sohn und Bruder, der Handlungs-Commis

Carl Reeps

im 22. Lebensjahre, was hiermit tieftrauernd anzeigen

Wilh. Reeps & Frau
nebst Kinder.

Heute Morgen 7½ Uhr entschlief sanft und ruhig der Schuhmacher

Friedrich Köchel

im 70. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 5. Juli 1888.

Die Beerdigung findet Sonnabend Mittag 1 Uhr statt.

Für eine Stiftung habe ich zu Antoni 1889 in beliebigen Posten

11500 Mark

zu 4 % zu belegen. Kündigung wird bei prompter Zinszahlung voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht erfolgen.

Um Anstellung guter Hypotheken ersuche ich schon jetzt.

Malchow, den 30. Juni 1888.

Rechtsanwalt **Tiedemann.**

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen

empfehle schon zu 2 Mk., 2 Mk. 50 Pf. und 3 Mk.

Ferner gute, haltbare

Sommerhosen

zu 2, 2,50, 3 u. 3,50 Mk.

Sodann erlaube ich mir, mein großes Lager

engl. Strickwolle

in gütige Erinnerung zu bringen und empfehle das gewogene Pfund zu 1 Mk. 80 Pf., 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pf.

F. Knoch.

---

8 Pfund gut bearbeitete, trockene

Morchel

kann ich noch abgeben.

Bernhard Walter.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Loose

auf Regulator a 1 Mk., auf Cylinder-Herren- und Damenuhren ohne Schlüsselaufzug a 50 Pf. sind bei mir zu haben.

Ausloosung am 8. Juli auf dem Volksfestplatze.

W. Ochs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 8. Juli bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Meine jetzt wesentlich erweiterten

Gastzimmer

erlaube ich mir hierdurch dem verehrten hiesigen und durchreisenden Publikum zu regem Besuche, unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung, angelegentlichst zu empfehlen.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Hochachtungsvoll und ergebenst
G. Sternsdorff.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Verzinsung von **Geldeinlagen** auf **Schuldverschreibungen, Sparkassenbücher** und im **Conto-Corrent.**

Die Verzinsung beginnt jederzeit **sofort** am Tage nach der Einlage.

An- und **Verkauf** von **Werthpapieren.**

Gewährung von **Darlehen** gegen Hinterlage oder Bürgschaft.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Nähmaschinen

System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,
geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Wächter-Control-Uhren

empfiehlt billigst unter mehrjähriger Garantie

H. Reincke.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Eine

Stube nebst Küche

und **Bodenkammer** für eine einzelne Person ist zu Michaelis zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Michaelis ist eine

Oberwohnung

in der Güstrowerstraße zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag n. Trinitatis.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schneider Stockfisch S.: Willy Karl Hermann Johannes, Ziegler Fahlenberg T.: Bertha Wilhelmine Maria Dorothea.

Getraut: Arb. H. J. F. Wüst hieselbst mit Jungfrau M. E. A. D. Gepel hies.

Beerdigt: Schuhmacher Fr. Koechel sen. 69¼ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	162—170	Mk.
Roggen	"	"	114—120	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	118—124	"
Erbsen	"	"	105—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Ludcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 55. Mittwoch, 11. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

„Malchower Nachrichten“

werden noch von der Kaiserl. Postanstalt, den Landbriefträgern und in unserer Expedition entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten.“
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

Malchow, 9. Juli. Am Freitag wurde unser diesjähriges Volksfest und am Sonntag die Nachfeier abgehalten. Schon am Donnerstag Nachmittag wurde dieses Fest durch die üblichen Ständchen, sowie am Abend durch eine Corsofahrt, welche in diesem Jahre leider nicht ganz ausgeführt werden konnte, indem ein starkes Regenschauer trieb sämmtliche Theilnehmer in ihre Wohnungen zurück, eingeleitet. Am Festmorgen versammelten sich die Bewohner unserer Stadt auf dem Marktplatze, von wo aus sich der Festzug durch die Straßen unserer Stadt nach dem Festplatze hin in Bewegung setzte. Dort wurde dem Magistrat der Dank für die Betheiligung am Festzuge ausgesprochen, worauf Herr Bürgermeister Tiedemann ein Hoch auf die Bürger unserer Stadt ausbrachte. Hierauf unterhielt man sich gemüthlich beim Glase Bier 2c. bis Mittags 1 Uhr, um alsdann unter Vorantritt der Musik in die Stadt zurück zu marschiren. Nachmittags fand von 3½ Uhr an Concert auf dem Festplatze statt, welches vom Waldhornisten-Corps des Mecklenbrg. Jäger-Bataillon Nr. 14 und von unserer städtischen Capelle ausgeführt wurde. Am Sonntag fand wiederum nach beendigtem Gottesdienste Concert auf dem Festplatze statt. Der Besuch des Festes schien an beiden Tagen ein ziemlich guter zu sein, dagegen war die Betheiligung am Festzuge nicht so rege wie in den Vorjahren.

Schwerin, 7. Juli. Die Gewitter, welche gestern Nachmittag in bedeutender Heftigkeit über unsere Stadt dahinzogen, haben zwar keinen großen Feuerschaden, aber doch mehrere andere Schäden herbeigeführt. Ein sogenannter kalter Schlag traf ein Haus am Schelfmarkt und zertrümmerte mehrere Dachsteine; auch in eine der größeren Pappeln an der Werderchaussee schlug ein Blitzstrahl ein, schälte einen Theil der Rinde vom Stamme und schleuderte abgesplitterte Theile des Stammes über die Chaussee hin, gerade als eine Abtheilung Jäger in der Nähe der Pappel Zielübungen anstellte. Die Gewitter waren von so gewaltigen Regenmengen begleitet, daß die Rinnsteine in den niederen Stadttheilen zur Aufnahme des Wassers nicht ausreichten und namentlich die Straßen, welche die höher gelegenen Stadttheile mit den tiefer gelegenen verbinden, bald einem Wildbache glichen, dessen schmutzige Wasser etwaige Hindernisse ungestüm zu durchbrechen drohten. So ward in der Bergstraße, deren einer Schrittsteig mit Klinkern belegt wird, der herangefahrene und in Haufen aufgeschüttete Sand vom Wasser zum Ziegenmarkt herabgespült und in anderen Straßen die Keller einiger, besonders dem Wasserandrang ausgesetzter Häuser mit Wasser gefüllt. Am Westende des Spielthordammes zeigte sich noch in den Abendstunden die Fahrstraße der Chaussee, ebenso wie die erhöhten Fußgängersteige vom angesammelten Regenwasser überschwemmt, so daß Mancher den beliebten Abendrundgang um den Pfaffenteich nicht vollständig beenden konnte.

Rostock, 6. Juli. JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen berührten heute Mittag auf der Reise von Berlin nach Kopenhagen mit dem Schnellzuge der Lloydbahn unsere Stadt. In der Begleitung des Herrscherpaares befand sich ein zahlreiches Gefolge. Ihre Majestäten verließen während der kurzen Zeit, die der Zug hier anhält, den Salonwagen nicht und nahmen dort die Begrüßung des Bürgermeisters Dr. Giese, der als Vertreter der Stadt Rostock zum Empfange erschienen war, entgegen. Der Königin wurde von einem allerliebsten kleinen Mädchen, der Tochter eines hiesigen Professors, ein prachtvolles Bouquet überreicht. Auf die lebhaften Hurrahs des zahlreich versammelten Publikums zeigten sich die sächsischen Majestäten am Waggonfenster und erwiderten freundlich dankend die Grüße der Menge. Unter den brausenden Hochrufen der Anwesenden fuhr der Zug dann weiter nach Warnemünde, wo das sächsische Königspaar auf dem Postdampfer die Reise nach Gjedser fortsetzen wird.

— Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr entstand in dem Hause Nr. 44 an der Doberaner Straße, dem Gastwirth B. gehörig, und zwar in der Bodenetage Feuer. Wie man annimmt, hatten die unbeaufsichtigten Kinder der einen dort wohnhaften Familie ein Quantum Hobelspähne in Brand gesteckt, und das Feuer griff sehr schnell um sich, so daß es nur mit Mühe gelang, die Kinder, sowie einen in der daneben belegenen Wohnung bettlägerigen alten Mann zu retten, was zum Fenster hinaus über das Dach des Flügels geschehen mußte. Das eine Kind scheint ärgere Verletzungen davon getragen zu haben. Der schnell herzugeeilten Feuerwehr gelang es, dem Feuer bald mit Erfolg entgegen zu wirken, obgleich dasselbe sich schon der Dachetage des anstoßenden Hauses mitgetheilt hatte. Nach etwa 2 Stunden war der Brand als gelöscht zu betrachten. Die Dachetage des Hauses Nr. 44 ist total ausgebrannt, übrigens haben beide Häuser stark durch Wasser gelitten. Die zumeist betroffenen Einwohner waren unversichert.

Teterow, 6. Juli. In den letzten acht Tagen hatten wir hier fast täglich Gewitter. Die in voriger Woche im Gefolge des am Freitag eingetretenen Gewitters gefallenen Hagelmassen haben auf einem Gute in der Nähe die Feldfrüchte nicht bloß erheblich beschädigt, sondern buchstäblich vernichtet und wird von der Hagelversicherungsgesellschaft dafür ein Ersatz von 60 000 Mk. geleistet. Auf einem andern großen Gute sind die Zuckerrüben vernichtet, welche nicht gegen Hagel versichert waren. Die Rapsfelder sind auch theilweise total verhagelt. — Das heute Nachmittag 3 Uhr über unsere Stadt hinwegziehende Gewitter trat so heftig auf, daß die Kinder der Schule aus dem Unterricht entlassen wurden.

Waren, 6. Juli. Heute Vormittag kurz nach 11 Uhr passirten der König und die Königin von Sachsen, auf der Reise nach Kopenhagen begriffen, den hiesigen Lloyd-Bahnhof. Da gestern und heute hier unser diesjähriger Königschuß gefeiert wird, so hatten sämmtliche Mitglieder der Schützenzunft auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen, um die hohen Herrschaften zu begrüßen, auch die freiwillige Feuerwehr war in ihrer Tracht erschienen. Bei Ankunft des Zuges wurde von der städtischen Kapelle die Melodie „Gott segne Friedrich Franz“ angestimmt. Nachdem der Zug in den Bahnhof eingelaufen war, begrüßte Herr Bürgermeister Hofrath Schlaaf den König von Sachsen, indem er Hochdemselben einen silbernen Pokal mit Wein, sowie ein prachtvolles Blumenbouquet überreichte. Beim Abgange des Zuges wurde vom Publikum, welches sehr zahlreich am Bahnhof erschienen war, dreimal ein kräftiges Hoch gerufen.

Friedland, 4. Juli. Vor einigen Tagen wurde im Hause des augenblicklich verreisten Pastors M. ein Einbruch ausgeführt. Die Diebe entwandten u. A. ein halbes Dutzend Alfenide-Eßlöffel, mehrere Theelöffel, Wein, Eingemachtes 2c.

Ludwigslust, 6. Juli. Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein Unglück, das leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. Eine wild gewordene Kuh ging in der Canalstraße auf einen etwa fünfjährigen Knaben los, richtete ihn arg mit den Hörnern zu und warf ihn über das Geländer in den Canal. Dieser war hier glücklicher Weise nicht sehr tief, der Knabe aber entging so den weiteren Angriffen der Kuh. Für den Kleinen mußte sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Auf der Neustädter Chaussee nahm dieselbe Kuh eine Frau auf die Hörner und warf sie bei Seite. Die Frau hat weiter keinen Schaden davongetragen. Nach vieler Mühe gelang es, die Kuh wieder zu ergreifen und zu fesseln.

Krakow, 7. Juli. Die Spiritus-Fabrik des Hrn. Commissionsraths D. Lorenz wird zum Herbst in unmittelbare Nähe des hiesigen Bahnhofs verlegt. Schon jetzt sind zahlreiche Arbeiter beim Fundament des riesenhaft großen Bauplatzes der neu zu erbauenden Spiritus-Fabrik beschäftigt. Es wird extra ein Bahngeleise nach der Fabrik gelegt werden, damit der sonst so umständliche Transport der Spiritusfässer zur Bahn schneller von statten geht. Der Neubau der Fabrik erfordert einen Kostenaufwand von 150 000 bis 160 000 Mark.

Crivitz, 7. Juli. Die in diesen Tagen vielfach über unsern Ort hinweggehenden Gewitter haben in der Umgegend größeren Schaden angerichtet. Ein Blitz entzündete das Wohnhaus des Erbpächters Vick in Neu-Friedrichsruh, da die Gebäude mit Stroh gedeckt, so war alles gleich ein Flammenmeer.

Ein ferneres Unglück ereignete sich in Tramm. Der Erbpächter Krey war mit seiner Tochter und 2 Söhnen auf dem Felde beschäftigt. Vom Regen überrascht suchten sie Schutz hinter einem aufgestellten Strohschirm. Der Blitz schlug in den Schirm und sämmtliche waren betäubt. Das Mädchen erholte sich zuerst und gelang es demselben, durch Waschen mit dem mitgenommenen Getränk den Vater wieder zu beleben. Für die beiden Söhne mußte ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden, und sollen sie in Lebensgefahr schweben.

Ferner sind in der Nähe der Stadt an mehreren Telegraphenleitungen vielfach Stangen vom Blitz zersplittert worden; auch an mehreren Bäumen ist der Blitz heruntergefahren, ohne jedoch nennenswerthen Schaden anzurichten.

Der vor einiger Zeit in der Nähe von Zippendorf beim Bretterfahren verunglückte Ackerbürger Kuhlmann von hier ist heute seinem Leiden erlegen.

Gielow bei Malchin, 8 Juli. Die Rachenbräune hat in den letzten 8 Tagen leider noch weitere Opfer gefordert, sodaß die Zahl der Todesfälle schon neun beträgt.

Den Kombinationen der Politiker

ist durch die Thatsache, daß Kaiser Wilhelm nach Petersburg reisen wird, ein weites Feld geöffnet. Man spricht von einem deutsch-russischen Programm, das bereits festgestellt sei und will wissen, daß die deutsch-russische Freundschaft sich zunächst bei der Regelung der bulgarischen Frage, die in kurzem wieder auf die Tagesordnung würde gesetzt werden, bewähren werde. Daß das eine so falsch ist wie das andre, liegt auf der Hand. Die auswärtige Politik Deutschlands wird durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser an der Newa keine Aenderungen erleiden, die Allianzverhältnisse Deutschlands werden dadurch nicht verschoben werden, daß die Absichten unsres Kaisers bezüglich der Herstellung und Befestigung möglichst freundschaftlicher Beziehungen zum russischen Nachbarreich ihre Verwirklichung finden. Die Entrevue in Petersburg kann nur der Befestigung des Weltfriedens dienen, d. h. sie kann den Ausbruch der Katastrophe auf Jahre hinausschieben, die allgemeine europäische Lage wird dadurch im ganzen und großen keine andre Gestalt erhalten. Die deutsch-österreichische Allianz wird nicht durch eine Drei-Kaiser-Allianz ersetzt werden. Denn Rußland will sich durch das Eingehen einer Allianz nicht für diese oder jene Politik engagieren und darnach seine Entscheidung treffen. Allerdings hat es damit seine völlige Richtigkeit, daß unser leitender Staatsmann Rußland gewisse Vorrechte bezüglich seiner Stellung gegenüber Bulgarien einräumt. Fürst Bismarck hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß die ostrumelische Vereinigung, sowie die Art und Weise, wie der Koburger zum Fürsten von Bulgarien erhoben, durchaus nicht seinen Beifall gefunden. Deutschland würde auch heute nichts dagegen haben, wenn Rußland einen Kandidaten für Bulgarien bezeichnen wollte, der den Bulgaren wie den übrigen Mächten genehm wäre und wenn die Pforte eventuell interveniren wollte, um den Koburger zu beseitigen. Deutschland kann nach dieser Richtung hin die Wünsche Rußlands bei den übrigen Mächten, insbesonderre bei seinen Bundesgenossen unterstützen, es kann Rußland, wie es dies bereits stets gethan, Beweise seiner freundschaftlichen Gesinnungen geben, und diese werden insofern auf fruchtbaren Boden fallen, als Rußland den panslavistischen Bestrebungen einen Dämpfer aufsetzten und gehässige Aeußerungen seiner Presse gegen Deutschland und die deutsche Politik mehr als bisher hintanhalten wird. Dadurch wird dem Frieden und somit allen europäischen Staaten ein großer Dienst erwiesen werden. Weitere Resultate werden wir schwerlich von der in Aussicht genommenen Annäherung zwischen Deutschland und Rußland zu erwarten haben.

Deutschland.

— Es steht nunmehr fest, daß der Kaiser auf seiner Reise nach Petersburg vom Grafen Herbert Bismarck begleitet werden wird. Der Reichskanzler, welcher, wie man meinte, zuerst dazu ausersehen war, bedarf infolge der Anstrengungen und Aufregungen der letzten Zeit unbedingt der Erholung und wird derselbe seinen Urlaub dieser Tage noch antreten.

Mit Bezug auf den Besuch des Kaisers in St. Petersburg bemerkt der „Nemzet", das Organ des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza, man finde in diesem Ereigniß um so weniger Grund zu Befürchtungen, als man überzeugt sei, daß in St. Petersburg nichts ohne Verständigung und Zustimmung des Wiener Kabinets geschehen werde. Im Gegentheil seien diejenigen im Recht, die von der bevorstehenden Entrevue eine Erleichterung der Lösung aller schebenden Fragen erhoffen.

— Ueber die politischen Konsequenzen der Kaiser-Zusammenkunft bringt die „Kreuz-Ztg." einen Artikel, dem wir einiges entnehmen. Wir lesen da betreffend die Abgrenzung der Interessensphäre Rußlands und Oesterreichs folgendes: Oesterreich verzichtet darauf, wie wir von beachtenswerther Seite vernehmen, sich nach Mazedonien hin auszudehnen, bleibt dagegen im Besitz von Bosnien und der Herzegowina, und sein Einfluß auf Serbien wird nicht als ein Rußland feindseliger erachtet. Ungelöst soll noch die Frage nach dem künftigen Verhältniß Rußlands zu Bulgarien sein, doch sei die Einigung darüber zu erwarten. Möglich, daß in der Einsetzung eines russischen Generals als bulgarischen Kriegsminister keine Gefahren für die Selbständigkeit dieses Landes mehr erblickt werden, wenn Cautelen gefunden werden, welche allen Besorgnissen vorbeugen, so daß es sich nur um eine formale Befriedigung Rußlands handeln würde.

Der Aktionspolitik Rußlands, heißt es ferner, werde die Monarchen-Zusammenkunit nicht überhaupt den Weg versperren, und dieser Weg, der Rußland durch Beseitigung seiner Befürchtungen im Westen erleichtert wird, geleitet eine Strecke weiter nach Indien.

— Dem Bundesrath ist seitens des Reichskanzlers der von der Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs aufgestellte Entwurf eines Einführungsgesetzes zu demselben zur Kenntnißnahme und weiteren Beschlußfassung mit dem Bemerken zugegangen, daß in ähnlicher Art, wie es bezüglich des Entwurfs des Gesetzbuches selbst geschehen ist, auch für diesen Entwurf Motive ausgearbeitet werden, deren Vollendung in einigen Monaten zu erwarten ist.

— Dem Londoner „Standard" wird nach der „Post" aus Petersburg gemeldet: Es wird hier viel von einer bevorstehenden Verbindung einer Schwester des Deutschen Kaisers mit dem Großfürsten Thronfolger gesprochen. Der Kaiser von Rußland hätte seine Zustimmung zu dem Plan ertheilt. Der „Standard" fügt hinzu, Fürst Bismarck sei immer einem solchen Plan geneigt gewesen. Das war sein Hauptgrund gegen den Battenberger Heiratsplan, der die Verbindung einer Schwester der Prinzessin Viktoria mit dem Großfürsten Thronfolger unmöglich gemacht haben würde.

— In Vertretung des Kaisers Friedrich hat der damalige Kronprinz, jetzige Kaiser Wilhelm, in seiner Eigenschaft als Vertreter des Kaisers am 14. Juni neue organisatorische Bestimmungen für die Marine erlassen, welche erst jetzt veröffentlicht werden. Darnach gliedert sich die Marine in Marine-Behörden und Marinetheile. Die Marine-Behörden zerfallen in Kommando-Behörden, Verwaltuugs-Behörden, Institute und Kommissionen. Der Wirkungskreis einzelner dieser Behörden fällt in mehre dieser Kategorien zugleich. Die Marinetheile zerfallen in solche zur See (Flotte) und solche am Lande. Der Chef der Admiralität führt nach den Anordnungen des Kaisers den Befehl über die gesammte Marine. Alle Marinebehörden und Marinetheile sind ihm unterstellt. Als Befehlshaber hat der Chef der Admiralität die allgemeinen Befugnisse und Pflichten eines kommandirenden Generals der Armee. Zur Bearbeitung der Kommandosachen verwendet er die Offiziere und Beamten der Admiralität mit. Alle Indienststellungen von Schiffen verfügt der Chef der Admiralität nach Maßgabe des Reichshaushaltsetats oder der besonderen Befehle des Kaisers. Alle für politische und kriegerische Zwecke in Dienst gestellten, sowie alle die heimischen Gewässer auf längere Zeit verlassenden Geschwader oder Schiffe erhalten Segelordres, zu welchen der Chef der Admiralität die Allerhöchste Genehmigung einzuholen hat. Alle übrigen seegehenden Schiffe erhalten Segelordres oder Instruktionen vom Chef der Admiralität oder von den Stationschefs. Im Anfang jedes Jahres hat der Chef der Admiralität die Befehle des Kaisers über die in größeren Verbäuden vorzunehmenden Uebungen von Schiffen und Fahrzeugen (Sommerübungen) einzuholen. — Ob diese Bestimmungen demnächst einer Aenderung unterliegen werden, bleibt abzuwarten.

— Aus Hamburg wird berichtet: In einem Wirthschaftslokal auf der Lindenallee wurden dieser Tage elf Sozialdemokraten, darunter der Wirth des Lokals, verhaftet. Wie man hört, sollen bei den Verhafteten vorbotene Druckschriften vorgefunden und beschlagnahmt worden sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird gemeldet: Vorige Woche hat der Ausmarsch der zur Dislokation nach Galizien bestimmten Regimenter begonnen. Dieselben werden in Jaroslau, Przemysl und in den Barackenlagern in der Nähe von Rzeszow Quartiere beziehen. Wie es heißt, werden die in Galizien dislozirten Fußtruppen vom 1. September d. J. ab mit dem Acht-Millimeter-Repetirgewehr ausgerüstet werden.

Italien. Ein zwischen dem italienischen und griechischen Kabinet in den letzten Tagen entstandener Konflikt ist bereits beigelegt. Es hatten sich nämlich etwa zwanzig Griechen in Massauah geweigert, die von den italienischen Behörden in Massauah festgestellte Steuer zu bezahlen und ihre Magazine geschlossen. Da in Abwesenheit eines griechischen Konsularagenten in Massauah der französische Vizekonsul mit der Vertretung der Interessen der griechischen Kolonie in Massauah beauftragt war, so hatten die Griechen sich an den letzteren gewandt, der darüber nicht an das griechische, sondern an das französische Kabinet berichtete. Natürlich konnte Italien eine solche Einmischung von Seiten Frankreichs nicht annehmen und den Griechen wurde erklärt, daß sie keine Vorrechte zu beanspruchen hätten, da in Massauah alle Fremden vor dem Gesetz gleich wären. Zu gleicher Zeit wurden die Franzosen in Massauah aufgefordert, ihre Steuern zu zahlen. Diese weigerten sich jedoch, dieser Aufforderung nachzukommen unter Berufung auf die Kapitulationen, wonach alle Länder, die der Herrschaft des Sultans unterworfen wären, regiert würden. Nunmehr nahm Crispi die Sache in die Hand und ließ bei den Franzosen kein Zweifel darüber, daß er Massauah als eine mit Waffengewalt erworbene italienische Besitzung betrachtete und unter allen Umständen auf die Erfüllung der Verbindlichkeiten seitens der Franzosen in Massanah bestehen müßte. Die energische Haltung des italienischen Ministerpräsidenten scheint auf die französische Regierung ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn die letztere hat die Rechte Italiens auf Massauah und die daraus entspringenden Verbindlichkeiten anerkannt nnd die Franzosen werden wie die Griechen ihre Steuern in Massauah an die Italiener entrichten.

Niederlande. Die Generalstaaten sind auf den 16. Juli zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammengerufen worden, um das Gesetz betreffend die Vormundschaft für die Kronprinzessin zu berathen. Dasselbe bestimmt, daß im Fall des Ablebens des Königs die Königin Emma allein die Vormünderin der minderjährigen Prinzessin von Oranien sein soll; jedoch soll ihr ein seitens der Kammern gewählter Vormundschaftsrath zur Seite stehen. Die einstimmige Annahme des Gesetzes ist unzweifelhaft.

Rußland. Die offiziöse „Politische Corr." theilt mit, daß bis jetzt eine russische Note in der bulgarischen Frage dem Londoner Kabinet nicht übergeben worden ist, und man glaubt auch nicht, daß dieser angekündigte diplomatische Schritt des St. Petersburger Kabinets vor der Entrevue des Kaisers Wilhelm II. mit dem Zaren erfolgen werde.

Serbien. Die von verschiedenen Seiten aufgetauchten Schritte zur Einleitung eines Scheidungsverfahrens zwischen dem serbischen Königspaar erfahren eine Bestätigung durch ein Telegramm der „N. Fr. Pr.", welches Königin Natalie an den serbischen Metropoliten gerichtet hat und welches ergiebt, daß die Königin entschlossen ist, der Forderung des Königs nach Kräften Widerstand zu leisten. Das Telegramm lautet: „Der König schreibt mir, daß er das Scheidungs-Verlangen gestellt hat. Weder das kanonische noch das bürgerliche Recht lassen eine Scheidung ohne zureichende Gründe zu; da ich keinen solchen in unserm Fall weiß, so werde ich meinerseits niemals zustimmen. Ich habe Vertrauen zur Gerechtigkeit Gottes."

Bulgarien. Entgegen einer Meldung von dem Bestehen einer militärischen Verschwörung in Sofia zu Gunsten des gemaßregelten Majors Popow, an welche bereits die weitgehendsten Kombinationen, betreffend die Erschütterung des zeitigen Regimes, geknüpft wurden, hat nach einem Bericht der „Ag Hav." die Untersuchung gegen die eines Handstreichs beschuldigten Offiziere ergeben, daß eine solche Absicht gar nicht vorhanden war. Die Offiziere wurden freigelassen; der denunzirende Offizier wird im Disziplinarweg bestraft werden.

Türkei. Soldrückstände sind im türkischen Heer nichts Neues, und die Offiziere und Mannschaften sind froh, wenn auch zu spät und zu wenig, überhaupt einmal etwas ausgezahlt zu erhalten. Manchmal aber wird die Sache zu bunt und dann giebt es großen Lärm im Palast zu Konstantinopel. Auch jetzt wieder machen bekanntlich finanzielle Schwierigkeiten der Pforte große Sorge und das Militär muß auf den Sold länger warten, als selbst dem fatalistischen Muselmann gut dünkt. So weigerten sich erst kürzlich die Soldaten des Jahrgangs 1883, als sie entlassen und auf Transportschiffen in ihre Provinzen befördert werden sollten, hartnäckig, sich einzuschiffen, bevor sie ihren Sold erhalten hätten. Endlich zahlte man ihnen wenigstens die halben Rückstände und die Schiffe segelten ab. An ihrem Bestimmungsort angekommen, weigerten sich die Truppen, an's Land zu gehen, bevor ihnen der Rest ausgezahlt wäre. Da die Offiziere bedroht wurden, so telegraphirten sie nach Konstantinopel, worauf der Sultan befahl, die Forderungen der Leute zu befriedigen. Ob die türkischen Beamten den Wunsch des Sultans zu erfüllen vermochten, ist nicht ganz klar, jedenfalls ward man aber die Unzufriedenen los. Dieses ist übrigens nicht ein vereinzelter Fall, welchen die nur gelegentliche Soldzahlung an die Armee im Gefolge gehabt hat. Hier noch ein andres Beispiel. Marschall Nusret anvancirte kürzlich von dem Posten als

---

29a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Eine Herzensgeschichte.

(Fortsetzung.)

Georg malt sich nach seinem Erfolg aus, wie hell und freudig ihre Augen erglänzen würden, wenn sie bei ihm wäre; plötzlich faßt der Gedanke in seiner Seele Raum: „Wenn sie Dir nun nicht angehören wollte, wenn Du ihr Dein Leben nicht weihen könntest, was würde dasselbe Dir dann noch werth sein?" Ein so scharfer Schmerz durchschnitt dabei sein Herz, daß er fühlte, er könne ohne sie das Dasein nicht ertragen. Wäre sie jetzt hier, gewiß, sie würde ja sagen. Aber fern, bewundert von vielleicht bedeutenderen Männern als er, werde sie standhaft bleiben.

Zur selben Zeit sitzt Nelly in ihrem Zimmer am geöffneten Fenster und schaut sinnend in die blauen, glänzenden Fluthen des Genfersees, der sich weit, weit funkelnd im Sonnenlicht vor ihren Blicken ausbreitet. Sie hat der großartigen Schönheit der sie umgebenden Natur heut nicht Acht, ihre Hand hält bebend einen Brief, durch den sie ihren ersten Heiratsantrag erhielt, einen Antrag, der ihr Stellung, Reichthum und Glanz verheißt, und zu dem sie nur das Jawort zu geben hat. Vor ihrer Seele steigt die Heimat auf mit all' ihren Lieben, dem Vater, der Mutter, Jack, Fred und — Georg. Ja, sie sieht ihn vor sich stehen wie damals am Abschiedstag. Noch einmal hallt die Wonne und der Schmerz jener Stunde in ihrem Herzen wieder, noch einmal hört sie seine in Leidenschaft zitternden Worte: „Nelly, Dich vergessen!" Sie fühlt seinen heißen Athem ihr Gesicht streifen, seine Küsse brennen auf ihren Wangen. Sehnsuchtsvoll breitet sie ihre Arme aus, der Brief entgleitet ihrer Hand; die heraufbeschworenen Bilder einer süßen Vergangenheit sind entflohen — die Wirklichkeit umfängt Nelly, welche aus ihren wachen Träumen erweckt, bitterlich weint.

Nicht lange mochte sie so ihren Gefühlen Raum gegeben haben, als ein Klopfen ertönte und Herr Davidson hereintrat, ebenfalls einen Brief von Nellys Freier in der Hand haltend. Auf seine Frage, welchen Entschluß sie gefaßt, bedeckt brennende Röthe ihre Wangen. Sollte sie ihm von Liebe sprechen, ihm, der die Frauen keines tiefen Gefühls für fähig hält, der sie vielleicht verspotten und auslachen würde? Nein, das konnte sie nicht, darum erklärte sie denn mit kurzen Worten, es thäte ihr leid, Herrn Crawford, ihren Bewerber, durch abschlägige Antwort betrüben zu müssen, allein sie habe keine Neigung zu ihm und werde auch solche niemals für ihn hegen können. Hier begannen ihre Thränen von neuem zu fließen, war es doch gerade so wie sie gedacht. Der hartherzige alte Mann zog ein bitterböses Gesicht, rieb sich ärgerlich die Hände und schnupfte stärker als je. Oft nach dieser Zeit fand sie seine Augen auf ihr ruhen, während ein sonderbares Lächeln seinen Mund umspielte.

Im September besuchten sie Schottland, Herrn Davidsons innig geliebte Heimat. Hier wurde er gesprächiger und vertraulicher. Oft erzählte er Nelly von seinen verlebten Jugendtagen, holte auch manches romantische Ritter- und Liebesabenteuer aus dem Schatzkasten seines Wissens hervor, so daß sein Schützling nicht begriff, wie die Jahre ihn so bitter, einsilbig und menschenfeindlich machen konnten.

So verging in raschem Flug die Zeit und erwartungsvoll begann Nelly die Wochen bis zum Ehristfest zu zählen, das sie mit den Esdailes vereinigen sollte. Ob die Mutter sie wohl verändert finden würde? Freilich, sie war noch etwas gewachsen und trug sich viel eleganter in Haltung und Kleidung. Und wie wollte sie dieselbe durch manche Kunstfertigkeit überraschen, welche sie während des Jahres gelernt hatte. Einen Tag nach dem andern hoffte sie von Herrn Davidson um ihren Entschluß befragt zu werden. Sie waren längst nach Cheltenham zurückgekehrt und Weihnachten rückte in wenigen Tagen heran. So faßte denn Nelly den Entschluß, ihm ihre Entscheidung kund zu thun. Zagend ging sie in sein Arbeitszimmer hinunter. Da saß er, eifrig lesend, während ein bunter Shawl seine hagere Figur einhüllte. Er schaute nicht auf. Ihr Herz schlug stärker. Endlich zum Fenster gehend, begann sie: „Ein schöner Morgen heute, Herr Davidson?" Keine Antwort erfolgte. „Vielleicht hat er mich nicht gehört," entschuldigte ihn Nelly, „weiß ich doch, wie taub er manchmal ist." Deshalb wiederholte sie noch einmal:

„Ein schöner Morgen heute."

„Wirklich?" klang es zurück. Das schien ihr doch zu arg. Schnell verließ sie das Fenster und stellte sich entschlossen zu ihm an den Tisch.

„Ach, Herr Davidson, nächsten Dienstag ist Heiligabend und da wollte ich Ihnen für all' Ihre Güte danken und Sie bitten, mich nach Hause zu senden." Langsam hob er sein Antlitz hoch, sie fragend anschauend:

„Ich glaube, Sie nicht verstanden zu haben. Was wünschen Sie?"

„Daß ich zum Weihnachtsfest zu den Esdailes zurückkehren will."

„Ah! Zwölf Monate die Welt bereist und noch nicht

Inspektor des IV. Armeekorps in Erzerum zum Kommandeur desselben Korps. An dem Tag des Avancements telegraphirte er unmittelbar an den Sultan und ersuchte denselben, ihn und seine Truppen zu zahlen, da ihnen schon seit elf Monaten der Sold rückständig sei. Den Sultan erbitterte dieses unceremonielle Vorgehen und er befahl, Nusret Pascha seines Postens zu entheben und ihn nach Bagdad zu schicken. Nusret erwiderte jedoch, daß er mit seinen Soldaten völlig eins sei und nicht eher weichen werde, bis er und seine Truppen ausgezahlt worden wären. Auf diesem Punkt befindet sich jetzt die Sache, welche große Aufregung im Palast hervorgerufen hat.

Australien. Der Vertreter der Chinesen in Australien hat, wie englischen Blättern aus Tientsin gemeldet wird, das auswärtige Amt Chinas telegraphisch aufgefordert, alle auf das Verbot einer chinesischen Einwanderung nach Australien gerichteten Vorschläge der britischen Regierung zurückzuweisen. Für die Chinesen, welche nach Australien auszuwandern wünschen, würde, falls das chinesische auswärtige Amt diesem Rath folgen wollte, sicherlich nichts gewonnen, wohl aber würde vielleicht die englische Regierung den australischen Kolonien gegenüber in neue Verlegenheiten gerathen. Diese würden die Chineseneinwanderung nach wie vor hintanhalten, ohne sich um etwaige Einwendungen von London her viel zu kümmern, die englische Regierung aber käme in die unangenehme Lage, dies entweder hinzunehmen oder Gehorsam zu verlangen, was den australischen Kolonien gegenüber ein nicht unbedenkliches Experiment wäre.

Das elektrische Licht im Dienst der Armee.

Von einem militärischen Korrespondenten werden der „Wes. Z." folgende interessante Einzelheiten über die Anwendung des elektrischen Lichts zu Armeezwecken mitgetheilt: „Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, in einer größeren Garnison einem nächtlichen Schießversuch der Infanterie bei elektrischem Licht beizuwohnen und können nur sagen, daß alle Theilnehmer von dem Versuch äußerst befriedigt waren. Schon im vorigen Jahr wurden auf dem Schießplatz zu Jüterbog von der Artillerie ähnliche Versuche gemacht, bei welchen man auf 2700 Meter noch genau das Springen des Charpnels über dem Ziel bemerken konnte. Nunmehr bewährte sich das elektrische Licht auch für das Kleingewehrfeuer. Die Nacht war sehr dunkel, nur wenige Sterne standen sichtbar am Himmel. Auf 400 Meter von den Schützen standen Figur- und Ringscheiben. Der Apparat befand sich 100 Meter hinter den Schützen. Derselbe besteht aus dem Wagen als erstem und dem Scheinwerfer als zweitem Theil. Die Dampfmaschine hat 18 Pferdekräfte, das Licht ist ein Bogenlicht. Die Maschine kann ca. 200 Meter weit vom Scheinwerfer aufgestellt werden und wird mit diesem durch die elektrischen Drähte verbunden. Der Vortheil dieses neuen elektrischen Lichts im Vergleich zu dem früheren ist der, daß es konstant ruhig leuchtet, ohne wie früher bisweilen ganz auszusetzen. Die Maschine arbeitet gewöhnlich mit sieben Pferdekräften und wirft dann einen Lichtkegel bis auf 4000 Meter. In dieser Entfernung kann man noch Bleistiftschrift lesen. Als der Versuch begonnen wurde, sahen wir neben der Maschine stehend die Scheiben haarscharf sich vom Gelände abheben, so daß es in Wirklichkeit unmöglich ist, unbemerkt dem arbeitenden Apparat sich zu nähern. Es wird dies noch dadurch erschwert, daß infolge der leichten Bewegung des Scheinwerfers ein einziger Mann imstande ist, schnell den ganzen Horizont abzusuchen, da durch Mikrometerbewegung der Spiegel nach rechts und links, oben und unten auf das leichteste verstellt werden kann. Auch dieser Versuch befriedigte allgemein. Die Schützen schossen nun folgendermaßen: Theils lagen sie selbst im Focus des Lichtkegels, so daß Visir und Korn scharf beleuchtet waren. Diese Schützen hatten bei regulärem Zielen durchschnittlich von 10 Schuß 9 Treffer in Brusthöhe, da man bei der grellen Beleuchtung leicht volles Korn nimmt. Ein andrer Theil der Schützen lag selbst im Dunkel und schoß in's Helle. Die Resultate dieser Leute waren nur um weniges schlechter. Doch ist für den Kriegsfall der ersteren Methode fraglos der Vorzug zu geben, denn es ist dem Feind ganz unmöglich, diese Schützen zu befeuern, da der scharfe Lichtschein, in den er hierbei sehen muß, die Möglichkeit des Beobachtens und Sehens beinahe gänzlich benimmt. Liegen dagegen die Schützen im Dunkeln, so erkennt man am Aufblitzen ihres Schusses ihren Standpunkt. Den Apparat kann man durch Gewehrgeschosse nur dann unschädlich machen, wenn man den Träger, an dem die beiden Kohlenspitzen befestigt sind, durchschießt; bei einem Schuß durch den Spiegel arbeitet er unbeschadet weiter. Nur ein Moment ist gefährlich: beim auflegen neuer Kohlen kann eventuell infolge zu großer Kraftentwickelung der Apparat aufhören zu funktioniren. Zuerst mengt sich dann ein violettes Licht in das sonst weiße hinein und dann hört auch bald der Spiegel auf, Schein zu werfen und der Apparat hat das Aussehen eines Vollmondes mit matirothem Licht. In diesem Augenblick kann der Feind den Apparat leicht mit Granaten vernichten. Es ist deshalb die Hauptaufgabe der bedienenden Ingenieure, die Maschinen stets im ruhigen Weiterarbeiten zu erhalten. Der Beleuchtungswagen gehört zu dem Ingenieur-Belagerungstrain, der bekanntlich „planmäßig" mobil gemacht wird und, wie der Name besagt, vor den feindlichen oder in unsern eignen Festungen zur Verwendung kommen soll. Im Feldkrieg kann er seiner Schwere wegen nicht verwendet werden.

Aus nah und fern.

Der Kunstgewerbetag für die deutsche Nation ist, wie aus München gemeldet wird, definitiv auf den 5. August anberaumt worden.

Der Ahnensitz unsrer jetzigen Kaiserin, das auf Alsen in herrlicher Gegend belegene Augustenburger Schloß, die frühere Residenz der Herzöge von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, wird gegenwärtig von zahlreichen Touristen aus nah und fern besucht.

Noch rechtzeitig erwischt. In Frankfurt a. M. wurde neulich vor dem Taunusbahnhof ein junges, in Schwarz gekleidetes, sehr hübsches Mädchen von einem älteren Herrn und seinem Sohn festgenommen und nach einer heftigen Scene veranlaßt, in einer Droschke Platz zu nehmen und ihnen nach ihrem Hotel zu folgen. Unter Beiziehung von einigen Zeugen nahm man ihr dort verschiedene Armbänder, Ringe, Ohrringe, Brochen, Nadeln, Banknoten, Gold- und Silbergeld ab. Das Mädchen war die Gouvernante der Kinder einer zur Zeit in Wiesbaden weilenden Dame, und hatte sie die letztere um alle die Dinge bestohlen. Ein Zufall führte zur sofortigen Entdeckung. Von einer Verhaftung wurde, indem man Gnade für Recht ergehen ließ, abgesehen.

Ein schweres Verbrechen ist in einer der letzten Nächte in der Postagentur zu Kleinkrug bei Graudenz geplant worden. Etwa um 2 Uhr nachts wurde der Postagent und Krüger W. daselbst durch heftiges Anklopfen an die Laden und den Ruf: „Im Namen des Gesetzes" geweckt. Zwei Personen verlangten Eintritt; der eine trug die Uniform eines Polizisten und einen Degen und übergab ein Schriftstück, angeblich am 28. Juni cr. vom ersten Staatsanwalt Klingelhöffer in Graudenz vollzogen, wonach der Postagent sofort zu verhaften sei, weil seine Krugwirthschaft als der Herd einer Falschmünzerei erkannt worden. Der Ueberbringer war zugleich beauftragt, wegen des Schutzes vorhandener Poststücke und Gelder das nöthige zu veranlassen. Ein in der Tasche desselben befindliches Terzerol ließ darauf schließen, daß er sich vorbereitet hatte, Gewalt anzuwenden, wenn solche nöthig. Die Verhaftung ging auch vor sich, aber was etwa sonst noch geplant war, mußte unterbleiben, weil glücklicher Weise ein Forstaufseher und ein Forsteleve ebenfalls im Kruge wohnen und diese von der Ehefrau des W. herbeigeholt wurden. Der verkleidete Polizist wies darauf den W. an, sich selbst in Graudenz zu stellen, und empfahl sich mit seinem Begleiter. Merkwürdigerweise haben alle zugegen gewesenen Personen die Echtheit des Sicherheitsbeamten nicht bezweifelt. W. kam in der That am folgenden Tag nach Graudenz, um sich der Staatsanwaltschaft zu gestellen. Der erste Staatsanwalt, Herr Klingelhöffer, ist schon vor Jahresfrist von Graudenz versetzt worden, was dem falschen Polizisten jedenfalls unbekannt war.

Eine aufregende Scene spielte sich kürzlich auf dem Zug ab, der von Versailles nach Montparnasse fuhr. Der Train war überfüllt und ein junger Mann, der in Begleitung eines siebenjährigen Mädchens fuhr, konnte nur auf der Plattform eines Waggons Platz finden. Das kleine Mädchen setzte sich auf die Stiege, rutschte aber ab und fiel zu Boden. Ihr Begleiter wollte sie noch am Kleid fassen, stürzte aber gleichfalls die Stufen hinab. Das kleine Mädchen blieb unverletzt, es stand sofort wieder auf den Füßen und lief dem Zug nach. Der junge Mann blieb mit den Füßen an der Stiege hängen und schlug mit dem Kopf während der Fahrt auf den Boden, hatte aber noch so viel Kraft, sich emporzuschwingen, so daß er den Kopf auf eine der Stufen anlehnen konnte. Seine Rufe und das Geschrei des Kindes machten die Passagiere aufmerksam, sie erhoben einen furchtbaren Lärm — Alarmsignale waren keine vorhanden — wurden aber weder von den Kondukteuren, noch von dem Maschinenführer gehört, und der Zug brauste weiter. Da stiegen mehr Passagiere aus den Coupés und zogen den hilflos Daliegenden in den nächsten Waggon. Er hatte eine tiefe Wunde an der Schläfe und eine am Fuß. Als der Zug in der nächsten Station anhielt, war weder auf dem Bahnhof, noch unter den Passagieren ein Arzt zu finden. Der Verwundete wurde gelabt und nothdürftig verbunden. Später brachte man ihn in's Spital — man hofft, daß er davonkommen wird. Das kleine Mädchen fand sich eine Stunde später in der Station ein.

Große Feuersbrunst. Aus Grodno wird nach Warschau gemeldet, daß die Stadt Krynki im Gouvernement Grodno durch eine Feuersbrunst fast vollständig vernichtet worden sei. Dreihundert Gebäude, und darunter drei Synagogen, sind total niedergebrannt, dagegen gelang es, die römisch-katholische, sowie die griechisch-katholische Kirche zu retten.

Erben gesucht. Aus Cullmann in Nord-Alabama (Amerika) wird berichtet: Am 29. Mai d. J. fand man den aus der Provinz Schlesien in Preußen gebürtigen 56 Jahre alten Farmer Carl Helbig in seinem etwa 4 Meilen von der Stadt Cullmann entfernten einsiedlerischen Farmhause mit zerschmettertem Schädel todt. Die Frau eines benachbarten Farmers, die beim Vorbeipassiren einige Worte mit dem einsamen Farmer wechseln wollte, gewahrte den gräßlich verstümmelten Leichnam am Boden liegen. Die Nachbarn wurden zusammengerufen und der Leichenbeschauer konstatirte, daß Helbig, welcher, wie man wußte, des Lebens überdrüssig war und sich schon seit Jahren mit Selbstmordgedanken getragen, vermittelst einer alten Donnerbüchse, deren Lauf eine ¾zöllige Kugel enthielt, und die außerdem mit Wasser gefüllt war, sich das Leben genommen hatte, indem er die Mündung des Gewehrs in seinen Mund nahm und den Drücker mit einem Stock zurückschob. Die vorgeschrittene Verwesung der Leiche ließ vermuthen, daß der Selbstmord schon vor 14 Tagen vor Auffindung derselben, seit welcher Zeit der Einsiedler auch nicht mehr gesehen wurde, stattgefunden habe. Die pekuniären Verhältnisse des Selbstmörders waren durchaus gute, er besaß eine wohleingerichtete Farm, auf der weder Hypotheken noch andre Schulden lasteten, war fleißig und arbeitsam, hatte viele Kühe, Ochsen, Schweine 2c., denen er fürsorglich, da er nur allein die Farm bewirthschaftete, vor seinem Tod alle Thore zum Ein- und Ausgang geöffnet hatte. An baarem Geld fand man 7200 Dollar, die er frei auf den Tisch gelegt hatte. Ueber seinen Nachlaß hatte er nicht das geringste bestimmt. Man weiß nur, daß er bis vor Jahren eine verheiratete Schwester in Schlesien gehabt, die aber von dort verzogen sein soll. Diese dürfte die einzige Erbin sein und da ihr Name und Wohnort nicht zu ermitteln ist, so tragen diese Zeilen vielleicht dazu bei, und wolle sie sich dann an den deutschen Konsul in Mobile (Alabama) Herrn Julius Büttner wegen Aushändigung der Erbschaftsmasse, die auf 40 bis 50 000 Mark beziffert wird, wenden.

Letzte Nachrichten.

Belgrad. (Telegramm.) Wie verlautet, hat die Synode die Scheidung des Königs Milan bewilligt; es heißt, die Königin werde voraussichtlich den Prozeß anstrengen und weigere sich, den Kronprinzen auszuliefern.

Das Mißtrauen gegen die Königin soll vom dem Tage her datiren, wo der König, in Verzweiflung über die Einnahme von Nisch, an die Monarchie nach Belgrad telegraphirte, er wolle abdanken. Die Königin habe damals zustimmend geantwortet und erklärt, sie mache schon Schritte, um eine Regentschaft einzusetzen. Seitdem sei König Milan von Mißtrauen erfüllt und glaube, die Königin wolle sich an seiner Stelle die Krone aneigenen.

Kowno. (Telegramm.) Durch eine größere Feuersbrunst sind hier fünfzig größere Häuser und zwei Dampfmühlen eingeäschert worden. Der Schaden beläuft sich auf ca. eine halbe Millionen Rub. Die Brandstifter sind verhaftet.

Vermischtes.

Der König von Sachsen als „dritter Mann" im Scat. Als kürzlich der König von Sachsen von der Jagd zurückkehrend auf Station D. einen kurzen Aufenthalt hatte, fiel ihm die ordengeschmückte Brust des Herrn Bürgermeisters auf. „Wofür dies — wofür jenes?" informirte er sich. „Und dies an der Uhrkette, wozu dient denn das?" „Majestät," antwortete der Bürgermeister etwas verlegen, „dies ist ein allgemeines Erkennungszeichen für Scatspieler," d. h. für den stets gesuchten „dritten Mann". „Das ist ja reizend!" rief der König. „Dieses Abzeichen muß auch ich mir verschaffen, um gelegentlich einmal den „dritten Mann" machen zu können." Schnell gefaßt erwiderte der Bürgermeister: „Majestät, das letztere ist unmöglich, denn in Sachsen ist und kann der König allzeit nur der erste Mann sein!" Lächelnd drohte der König mit dem Finger und sagte: „Im Scat ist das ein ander Ding, da muß ich wohl oder übel häufig auf den letzten Platz zurück; dort regieren die Wenzel und nicht die Könige!"

---

klug geworden! Sie sind wirklich eine Närrin, Fräulein Eleanor."

„Eine Närrin!" Ihr Gesicht färbte sich in dunkler Röthe. „Wie meinen Sie das, mein Herr?"

„Nun denn," hob er an, „Sie sind eine arme Waise. Kehren Sie in die Heimat zurück, wie Sie Ihren früheren Aufenthalt zu nennen belieben, so sind Sie von Menschen abhängig, welche selber um das tägliche Brod kämpfen müssen, während ich Ihnen, so lange ich lebe, eine glänzende Existenz biete und nach meinem Tod ein schönes Vermögen hinterlasse. Wollen Sie zu dieser armen Familie in deren kleines, armseliges Haus zurück, um mit ihnen in Sorgen zu leben, wohlan, gehen Sie. Doch bauen Sie auf mich ferner in keiner Weise mehr, war es doch nur Ihr Wille, ganz allein Ihr Wille."

„Ja, es ist mein Wille," rief mit glänzenden Augen Nelly aus. „Ich brauche und will Ihr Geld nicht und nur, weil Herr Esdaile versicherte, ich dürfe Ihr Anerbieten nicht von der Hand weisen, bin ich Ihnen gefolgt. Von Anfang an habe ich es Ihnen klar gesagt, daß ich heimkehren will. Ja, mein Herr, mögen Sie spotten, dennoch gehe ich in meine Heimat zurück! Gott hat uns solche Liebe in's Herz gelegt, daß wir zu einander gehören müssen, daß ich mich nicht trennen kann. Glauben Sie, daß man dort die mir gebrachten Opfer mich jemals hätte fühlen lassen? Niemals! Alles, was man dort an mir that, geschah aus freier Liebe, und ebenso wurde es von mir angenommen. Ihnen, mein Herr, fühle ich mich dankbar, fast durch all' Ihre Wohlthaten erdrückt und gedemüthigt; dennoch treibt es mich dahin, wo tausend Liebesbande mich fesseln."

„Bei Gott!" rief hier der alte Mann aus, „sie hat wahrlich einen eignen Willen, das schottische Blut habe ich wenigstens in ihr wiedergefunden."

Nelly war zu aufgeregt, um diese Worte zu beachten, in denen er ihr ein wirkliches Kompliment sagte. Sie hörte nur wie er fortfuhr: „Alles recht schön, ohne Zweifel, von Liebe allein lebt sich's indeß nicht, das werden Sie bald empfinden, wenn Sie einen der langen Burschen geheiratet haben, was, wie ich glaube, Ihre Absicht ist."

Arme Nelly! Mit welcher Entrüstung hörte sie ihren schönen, klugen Georg einen langen Burschen nennen. Das konnte Herr Davidson wissen, daß sie Jack oder Fred wahrlich nicht heiraten werde, also hatte er nur Georg gemeint. Wären zehn Herren Davidsons dagewesen, das hätte Nelly nicht ruhig hinnehmen können. Ihre Lippen zitterten vor Aerger und laut rief sie:

„Es lag mir durchaus nicht daran, Sie in meine, von Ihnen für thöricht gehaltene Liebe einzuweihen, was jedoch die beabsichtigte Heirat mit Herrn und Frau Esdailes Söhnen anbelangt, so kann ich Ihnen nur sagen, daß jedes Mädchen mit freudigem Stolz Georg Esdailes Weib würde. Sollte er mich dazu erwählen, wohlan, mit keiner Königin würde ich tauschen."

Ein so sonniger Blick verklärte bei diesen Worten das junge, frische Gesichtchen, daß der alte Mann seinen Kopf auf die Hand stützte und sinnend ihrer weiteren Rede folgte.

„Doch, lieber Herr Davidson, halten Sie mich nicht Ihrer Güte für unwürdig, die Sie mir in so reichem Maß erwiesen haben. Wenn ich auch nicht mit Ihnen leben kann, denken Sie dennoch gern an die Tochter Ihrer alten Freundin zurück und, wenn Sie je krank sein würden, und meiner bedürften, so . . ."

„Genug, genug, Kind," fiel Herr Davidson ihr hastig in's Wort. „Gehen Sie und sprechen Sie nicht weiter. Zum Christfest sollen Sie in Ihrer Heimat sein."

Gar geschäftige Hände und schwere Herzen gab es in der Charleswoodstraße. Der Heiligabend brach an und von Nelly kam keine Nachricht. Jack war der einzige, der fest auf ihre Rückkehr baute und die großen aus Papier gefertigten Buchstaben ausschnitt. Sollte doch „Willkommen" in roth, grün und weiß erglänzen. Fred brachte den Abend im Hause einer jungen Dame zu, welche er seit Nellys Abreise in sein Herz geschlossen hatte. Georg dagegen ging von einem Zimmer in's andre, alles Mögliche versuchend und wieder aufgebend, während es leise bebend von seinen Lippen tönte: „Wird sie kommen?"

So kam endlich das Christfest heran. Hell und fröhlich ertönten die Frühglocken, und hell und fröhlich erglänzten die Gesichter der Kirchgänger. Die Festlust durchzog jeden Winkel des alten England. Jeder von den Esdailes fühlte an jenem Tag, daß Nellys Name nicht im Familienkreise erwähnt werden dürfe. Selbst Jack war still, er schmückte die Katze mit einem rothen Band, begoß die Myrthe, welche im schönsten Blätterschmuck prangte und beschaute wehmüthig den kleinen gelbgefiederten Sänger, der aus seinem Käfig heraus die schönsten Weisen in die Welt schmetterte. Dick war ebenfalls am vergangenen Abend heimgekehrt, und seinen interessanten Erzählungen gelang es, die ängstliche, auf den Gemüthern lastende Stille ein wenig zu verscheuchen.

„Kommt, meine Söhne," sagte der Vater endlich, „laßt uns zur Kirche gehen und Gott danken, der uns bis hierher so gnädig geführt hat." (Schluß folgt.) [29b

Anzeiger.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Formulare für die Unfallanzeigen an die Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche das Brandkassengeld pro Frühjahr d. Js. zur städtischen Brandkasse noch nicht bezahlt haben, werden hiedurch verwarnt, die Zahlung bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 15. d. Mts. an den gewöhnlichen Cassentagen an den Stadtkassenberechner zu bewerkstelligen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Es werden alle diejenigen, welche an die Kasse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 31. December 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung, aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Kasse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Exekution verfügt werden wird.

Malchow, den 5. Juli 1888.

Der Magistrat.

Alle, welche Forderungen an die unterzeichnete Casse aus dem Zeitraum von Johannis 1887 bis 1888 zu machen haben, werden zur Vermeidung unliebsamer Weiterungen aufgefordert, **ungesäumt** ihre Rechnungen einzureichen.

Malchow, 4. Juli 1888.

Großherzogliche Amtsgerichtscasse.
Staecker.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit so zahlreich zugegangenen Gratulationen und Glückwünsche sagen wir unsern innigsten Dank.

Malchow, den 10. Juli 1888.

H. Ihde & Frau.

Für eine Stiftung habe ich zu Antoni 1889 in beliebigen Pösten

11500 Mark

zu 4 % zu belegen. Kündigung wird bei prompter Zinszahlung voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht erfolgen.

Um Anstellung guter Hypotheken ersuche ich schon jetzt.

Malchow, den 30. Juni 1888.

Rechtsanwalt **Tiedemann.**

Leichte forstgrüne

Sommerjoppen,

empfehle schon zu 2 Mk., 2 Mk. 50 Pf. und 3 Mk.

Ferner gute, haltbare

Sommerhosen

zu 2, 2,50, 3 u. 3,50 Mk.

Sodann erlaube ich mir, mein großes Lager

engl. Strickwolle

in gütige Erinnerung zu bringen und empfehle das gewogene Pfund zu 1 Mk. 80 Pf., 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pf.

F. Knoch.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Freitag, den 13. Juli auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Am Freitag, den 13. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr
werde ich im Saale des Herrn **Braun** meine sämmtlichen Ackerstücke

9 Saaten im Mittelfelde,
5 „ „ Krebsfelde,
4 „ „ Sandfelde,
2 „ „ Trostfelde,
1 „ auf dem Hundegalgen,
2 Wiesen beim Rathskamp

öffentlich meistbietend verpachten und lade Pachtliebhaber hierzu ein.

Die Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gemacht.

Malchow, den 9. Juli 1888.

C. Schröder,
Rentier.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
„ „ „	29.	„	„ 1,00,
„ „ „	34.	„	„ 2,00,
„ „ „	39.	„	„ 3,00,
„ „ „	44.	„	„ 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Meldungen wegen **Abfuhr von Kies** aus meiner Kiesgrube am Schulhausplatz nimmt der Schuldiener **Wittenburg** entgegen.

C. Rehberg.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lübcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Druchsachen jeglich. Art
in kürzester Zeit [illegible]

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**
Verzinsung von **Geldeinlagen** auf **Schuldverschreibungen, Sparkassenbücher** und im **Conto-Corrent.**
Die Verzinsung beginnt jederzeit **sofort** am Tage nach der Einlage.
An- und Verkauf von **Werthpapieren.**
Gewährung von **Darlehen** gegen Hinterlage oder Bürgschaft.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An- und Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**
Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Wächter-Control-Uhren

empfiehlt billigst unter mehrjähriger Garantie

H. Reincke.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

In meinem Wohnhause, Güstrower Str., habe ich zu Michaelis d. J. eine

Unterwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, auf Verlangen auch vollständig mit Möbel, zu vermiethen.

M. Philippson.

Zu Michaelis habe ich eine

Oberwohnung

in der Güstrower Straße zu vermiethen.

F. Berger,
Dachdecker.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freiconverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	162—170	Mk.
Roggen	„	„	114—120	„
Gerste	„	„	106—116	„
Hafer	„	„	118—124	„
Erbsen	„	„	105—120	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 56. Sonnabend, 14. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

„Malchower Nachrichten"

werden noch von der Kaiserl. Postanstalt, den Landbriefträgern und in unserer Expedition entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten."
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

— Anscheinend hat der bekannte „Erdbebenprophet" Professor Rudolf Falb, mit dem für den 10. oder 11. d. M. angekündigten „kritischen Tag" nicht ganz Unrecht behalten, denn wenn wir schon glücklicher Weise von einem „Beben der Erde" beim besten Willen nichts zu spüren vermochten, war doch die Witterung des gestrigen und vielmehr noch des heutigen Tages nicht nur eine kritische, sondern sogar unter aller Kritik. Hoffen wir, daß, nachdem für dieses Mal die prophezeite kritische Situation überwunden ist, nunmehr das bisherige sogenannte Sommerwetter endlich einen wirklich sommerlichen, und zwar möglichst constanten Charakter — wenigstes bis zum 23. d. M., an welchem Datum uns nach Falb abermals eine meteorologische Abwechselung im Stile des gestrigen und heutigen Tages bevorstehen soll — annehmen möge.

— Aus Itzehoe wird berichtet: Unter den Pferden der z. Z. im Lockstedter Lager cantonnirenden 10. Feld-Artillerie-Brigade ist die sogen. Stallseuche ausgebrochen; in Folge dessen ist angeordnet, daß während der Schießübungen der 9. Feldartillerie-Brigade vom 14. Juli bis 9. August die zu dieser gehörigen Pferde nebst den zu deren Beaufsichtigung erforderlichen Officieren und Mannschaften Cantonnements-Quartiere in den umliegenden Ortschaften zu beziehen haben. Die Quartiermacher werden am 13 d. M. in den zu belegenden Ortschaften eintreffen. Die Fourage wird für die ganze Zeit aus dem Magazin des Lockstedter Lagers geliefert.

— Aus Hamburg kommt die Trauernachricht, daß der bekannte Reuter-Vorleser Glöde dort nach längerem Leiden gestorben ist. Gloede war Mecklenburger, er stammt aus Eldena bei Ludwigslust, hing aber mit seiner engeren Heimath nicht bloß durch diese Abstammung, sondern vor Allem durch seine Thätigkeit als Reutervorleser zusammen. Diese Thätigkeit ward zusehends von Erfolg begleitet, Glöde durchstreifte unermüdlich besonders Mecklenburg nach allen Richtungen und es existirt wohl in Mecklenburg keine Stadt, kein Flecken, ja kaum ein größeres Dorf, woselbst der seinem Erwerb rastlos nachgehende Mann nicht ab und zu einmal als Vorleser aufgetaucht wäre. In Wismar hielt er schon vor einigen Jahren seinen 1000. öffentlichen Reutervortrag. Er war ebenso durch sein natürliches Vortragstalent wie durch seine innige Vertrautheit mit mecklenburgischer Eigenart befähigt, den Humor Reuterscher Dichtungen wirkungsvoll wiederzugeben.

Schwerin, 10. Juli. Gestern Abend nach 9 Uhr wurde ein auf Urlaub hier anwesender holländischer Soldat durch Spaziergänger aus dem Burgsee gezogen, in den er in der Nähe der „Wilden Allee" gerathen war. Der glücklich Gerettete ist ein geborener Mecklenburger, der nach abgelegter Dienstzeit und nachdem er noch einige Zeit in Baiern als Kapitulant gestanden, in holländische Dienste getreten und der holländischen Kolonialarmee zugetheilt ist.

— Die Leiche eines Mannes wurde gestern Nachmittag von dem Bahnwärter H. am Fußsteig nach Görries in der Nähe der Bahn in einem Roggenfelde gefunden. Da die eingetretene Verwesung schon eine sehr hochgradige war, so konnte der Verstorbene an den Gesichtszügen nicht erkannt werden, doch lassen die Reste einiger aufgefundener Papiere, sowie eine neben der Leiche liegende Pistole darauf schließen, daß diese die eines Hausknechts ist, der hier in einer Gastwirthschaft bedienstet war und der sich vermuthlich aus Scham vor einer ihm drohenden Strafe wegen eines ausgeführten Uhrendiebstahls selbst entleibt hat.

Friedland, 6. Juli. Bei dem gestern Abend gegen 7 Uhr heraufziehenden Gewitter schlug der Blitz in den Thurm der Kirche zu Roga. Er zerstörte im oberen Theil des Thurmes einige Balken und entzündete sie zum Theil. An der oberen Außenseite wurden das Dach sowie das Mauerwerk stark beschädigt. Vom oberen Thurm ging der Blitz durch das sehr starke Mauerwerk in den unteren Raum des Thurmes, zersplitterte sich hier vielfach und fuhr dann durch die Kirchenthür in das Innere der Kirche. Ohne daselbst zu zünden schlug er, bei den ersten Stühlen vorbei, in der Nähe der Mauer in die Erde. Die Beschädigung des oberen Thurmes ist erheblich; das Feuer daselbst wurde bald gelöscht.

Goldberg, 11. Juli. Am letzten Sonntag ertrank im benachbarten Dorfe Poserin ein dortiger Hofgänger bei dem Versuche, den See daselbst zu durchschwimmen. Die Leiche soll bis jetzt noch nicht aufgefunden sein.

Marlow, 10. Juli. Bei einem heute Mittag in nordöstlicher Richtung über unsere Stadt hinziehenden Gewitter traf ein Blitzstrahl in Allerstorf das Viehhaus und legte es in Asche. Glücklicher Weise befand sich alles Vieh auf der Weide, auch waren Futtervorräthe erst wenig eingebracht. Bei der günstigen Windrichtung gelang es den Löschmannschaften, die übrigen Hofgebäude zu retten.

Mirow, 10. Juli. In dem Dorfe Granzin gerieth am 9. d. M. der Bauer B. beim Dreschen von Schafschwingel in die Maschine und es wurde ihm von derselben der linke Arm bis über den Ellenbogen zerquetscht und zerschlagen. Der Verunglückte ward sofort in das Carolinenstift in Neustrelitz gebracht.

— Das Füsilierregiment Nr. 90 feierte am 12. sein 100jähriges Jubiläum. Es ist hervorgegangen aus einem Regiment, welches der Herzog Friedrich Franz unter dem 5. Mai 1788 gegen eine Geldentschädigung in die Dienste der niederländischen Regierung stellte; nachdem diese Truppe 8 Jahre an verschiedenen Kriegen der Niederlande theilgenommen hatte, kehrte sie 1796 nach Mecklenburg zurück und führte hier bis zum Jahre 1806 den Namen „Regiment Erbprinz." Beim Eintritt Mecklenburgs in den unter französischem Protektorat stehenden Rheinbund wurden aus den Kadres dieses aufgelösten Regiments das zweite Bataillon des Infanterieregiments gebildet, welches Mecklenburg zum Rheinbund-Kontingent stellen mußte. Im unglücklichen französischen Feldzuge gegen Rußland verlor das Bataillon 1812 fast seine gesammte Mannschaft, doch wurde die Fahne gerettet in die Heimath zurückgebracht. Das 1813 als Musketierregiment wieder aufgerichtete Regiment Erbprinz nahm an den Befreiungskriegen, zuerst an den Kämpfen in Holstein gegen Dänemark und dann an Belagerungen französischer Festungen Antheil; es erhielt für seine beiden Bataillone nach dem Pariser Frieden Wismar und Rostock als Garnisonstädte. Bei der Gründung des Norddeutschen Bundes wurde aus diesen beiden Bataillonen ein drittes gebildet und aus allen drei das mecklenburgische Füsilierregiment Nr. 90 in seinem heutigen Bestande errichtet. Am Feldzuge 1870/71 ist das 90. Regiment namentlich im zweiten Theile, an den Kämpfen um Orleans und Le Mans sehr ehrenvoll betheiligt gewesen und die Schlachten bei Loigny am 2. December und bei Beaugency am 8. December werden dem Regiment einen dauernden Ehren- und Ruhmesplatz in der Kriegsgeschichte bewahren.

Lübeck, 9. Juli. Vorgestern waren 75 Jahre verflossen, seit der Schlachtermeister Prahl in Folge seiner Verurtheilung durch ein französisches Kriegsgericht auf dem Walle vor dem Mühlenthore erschossen wurde. Es war am Vormittag des 6. Juli 1813, wie die Lübecker Blätter heute erinnern, als auf dem Markte vor den Häusern zwischen den beiden Krambuden eine Abtheilung französischer Soldaten gemustert wurde. Viele beschäftigungslose Leute umstanden den Platz. Der Platzmajor Abadie äußerte darüber sein Missfallen und suchte die ihm zunächst stehenden Personen zurückzutreiben, was ihm aber nicht gelang. Als er darauf Gewalt anzuwenden versuchte, stieß der in der Nähe stehende Schlachtermeister Prahl ein Gelächter aus. Abadie wandte sich zornig gegen ihn und fragte nach der Ursache des Lachens, indem er zugleich den Degen gegen ihn erhob. Prahl fiel ihm in den Arm und hielt den Degen fest oder versuchte, wie von einigen behauptet wurde, ihm denselben zu entreißen. Er wurde darauf nebst einigen andern verhaftet und ins Verhör genommen. Bei dieser Gelegenheit ergab sich, daß Prahl auch am Tage vorher einer auf die Wache ziehenden Abtheilung Franzosen Schimpfworte nachgerufen hatte. Schon am nächsten Tage fand ein Kriegsgericht statt. Mehrere mit ihm zugleich Verhaftete wurden freigesprochen, Prahl wurde zum Tode verurtheilt und noch am Mittag desselben Tages erschossen.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genießen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Zur Erhaltung des Friedens.

Daß es in dem vielsprachigen und von nationalen Gegensätzen beeinflußten Oesterreich-Ungarn verschiedene politische Strömungen giebt, ist sehr natürlich, und es wird sich deshalb niemand wundern, wenn ein politisches Ereigniß, wie die Entrevue in Petersburg, verschieden aufgefaßt und beurtheilt wird. Im ganzen und großen aber ist in beiden Reichshälften die Ueberzeugung die vorherrschende, daß die Initiative, die Kaiser Wilhelm bezüglich der Zusammenkunft mit dem Zaren von Rußland ergriffen, aus keinem andern Motiv hervorgegangen ist als dem Bestreben, die Mißverständnisse und Bestimmungen zu beseitigen, welche das Verhältniß zwischen den beiden großen Nachbarstaaten mehr oder weniger getrübt hatten.

Der mächtige Herrscher des Reichs, der in erster Linie den europäischen Frieden schützt, kommt als Gast zu dem nicht minder mächtigen Herrscher des Reichs, welches bisher der Friedenspolitik seine Mitwirkung versagte und dadurch den Kriegsbesorgnissen unausgesetzte Nahrung gab; sie werden einander in Freundschaft begegnen, und da nicht anzunehmen ist, daß Deutschland aufhören will, dem Frieden ein Schutz und Schirm zu sein, so darf gehofft werden, daß Wilhelm II. von seinem kaiserlichen Gastfreund nicht scheiden wird, ohne die Gewißheit heimzubringen, daß auch Rußland fortan den Bemühungen sich anzuschließen gedenkt, welche auf die Erhaltung und Befestigung des Friedens gerichtet sind. Dies ist im wesentlichen das Ergebniß der Betrachtungen der österreich-ungarischen Presse über die Tragweite der Entrevue in Petersburg.

Kaiser Wilhelm hat in seiner ersten Thronrede bei Eröffnung des Reichstags versprochen, dem Frieden zu dienen, und ein dem Frieden geleisteter Dienst wird seine Reise nach Petersburg sein. Es handelt sich in Petersburg nicht um die Lösung bestimmter schwebender Fragen der hohen Politik, wie etwa der bulgarischen Frage. Es wird deshalb auch bei der Petersburger Entrevue der Gedanke fern bleiben, das Verhältniß Deutschlands zu Rußland in die Form bindender Verträge zu bringen. Wäre das der Fall, so müßte eine Verständigung mit Oesterreich-Ungarn und Italien vorausgegangensein. Die Bündnißverträge mit den beiden letzteren Staaten müßte eine Aenderung erleiden. Die Tripelallianz wurzelt in diesen Verträgen, ihre Macht beruht auf der Entschlossenheit der durch die Allianz verbündeten Staaten, diese Verträge zu schützen.

Es kann deshalb nicht von einem neuen Zwei-Kaiserbund an Stelle des bisherigen Dreibundes und darum nicht von einer Lockerung des deutsch-österreichischen Bündnisses die Rede sein. Die Regierungen in Wien wie in Pest, die Bewohner Cisleithaniens wie der ungarischen Reichshälfte sind in dieser Anschauung einig, daß die Garantien des Friedens durch die Petersburger Entrevue erhöht werden, ohne daß darum in den bisherigen Allianzverhältnissen eine Aenderung eintritt.

Deutschland.

— Der russisch-offiziöse „Nord" ergreift nochmals das Wort zu der Petersburger Reise des Kaisers. Er sagt, daß der bevorstehende Besuch Kaiser Wilhelm II. beim Kaiser Alexander III., wenn er auch ursprünglich blos als Akt der internationalen Höflichkeit gedacht wurde, ein wichtiges politisches Ereigniß bilde. Es sei unbestreitbar, daß das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland, welches zu Lebzeiten Kaiser Alexanders II. so herzlich war, in den letzten Jahren erkaltete, und zwar infolge der Wendung, welche die bulgarische Frage nahm. So korrekt die Haltung Deutschlands an sich war, so mußte es doch mit Rücksicht auf Oesterreich den russischen Wünschen kühl begegnen, wodurch in Rußland eine antideutsche Stimmung erzeugt wurde .... Der „Nord" hofft nun, die Begegnung der beiden Kaiser werde den Ausgangspunkt zu einem freundschaftlicheren Verhältniß der beiden Nachbarstaaten bilden und daß die russisch-deutsche Annäherung auch Oesterreich zum Einlenken in der bulgarischen Frage bewegen werde. Eine Verständigung zwischen Berlin und St. Petersburg sei gleichbedeutend mit der Lösung der bulgarischen Frage. Schließlich bestreitet der „Nord" entschieden, daß Rußland jemals eine Allianze mit Frankreich gesucht hat. Rußland habe lediglich die Politik der freien Hand befolgt, die sich auch als vortheilhaft bewährt habe.

— Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß der Kaiser im Spätherbst sich nach Straßburg begiebt, worauf denn auch die Anordnungen über Herstellung genügender Räumlichkeiten für das Hoflager zu beziehen sind. Es ist richtig, daß Kaiser Friedrich die ausgesprochene Absicht hatte, alljährlich eine kurze Zeit in der Reichslanden zu residiren, und in dieser Beziehung Kaiser Wilhelm II. dem Wunsch seines verewigten Vaters Rechnung zu tragen beabsichtigt.

— Daß der Minister des Königlichen Hauses, v. Wedell, sein Reichstagsmandat sehr bald niederlegen wird, gilt, wie die „Magdeb. Ztg." erfährt, in Hofkreisen für ausgemacht. Die Funktionen des Hausministeriums und des Reichstagspräsidiums können nicht in einer Hand ruhen. Als Magdeburger Regierungspräsident hatte Herr v. Wedell während der Sessionsdauer für seine amtlichen Obliegenheiten eine vom Staat gestellte Vertretung; als Hausminister würde er ohne Vertretung sein, was das Amt nicht zuläßt. Der Hausminister darf als oberster Hofbeamter dem Dienst des Königs zu keiner Zeit sich entziehen, er würde aber, wenn zugleich Reichstagspräsident, Monate lang den Dienst für den König dem für das Parlament nachzustellen gezwungen sein. Die Niederlegung des Mandats darf als dauernder Verzicht auf auf jedwede parlamentarische Thätigkeit angesehen werden.

— Durch Allerhöchste Kabinetsordre ist das Abschiedsgesuch des Chefs der Admiralität, General von Caprivi, genehmigt worden. General von Caprivi wird zur Disposition gestellt. Der Kaiser hat ihm gleichzeitig das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen. Herr von Caprivi wird bei den Offizieren à la suite der Armee und in der Anciennitätsliste der Generale weitergeführt werden. Aus dieser Bestimmung geht schon hervor, daß derselbe in kürzester Zeit das Kommando eines freiwerdenden Armee-Korps erhalten dürfte.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt die Verordnung, betreffend die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten von Kamerun und Tongo, vom 2. Juli 1888.

Ausland.

Italien. Im Zollamt Modane an der französisch-italienischen Grenze zeichnete ein französischer Zollwächter scherzweise das Bildniß des Königs von Italien mit Kreide auf einen von ihm zollamtlich untersuchten Koffer. Daraus wird ein Grenzzwischenfall gemacht. Die italienische Botschaft erhob Beschwerde und der Finanzminister berief den schuldigen Zeichner nach Paris, damit er sich verantworte.

— Wie aus Rom gemeldet wird, bereitet der Papst eine Encyclica über die Trennung der Kirche vom Staat vor.

Frankreich. Von allen Feinden, welche auf den Sturz der französischen Republik hinarbeiten, hat die letztere die Orleans am wenigsten zu fürchten. Wenn diese die Republik anklagen, daß sie den Franzosen zu wenig Freiheit gewähre, so wird man dafür nur ein Lächeln übrig haben. Daß Frankreich von einer Partei regiert wird, ist leider richtig, und dieser Zustand wird so lange andauern, als bis die Monarchisten aufhören, die Republik als solche zu bekämpfen. Diese wird aber trotz der Orleans fortbestehen und sich befestigen, die Erinnerung an die Mißwirthschaft unter dem Regime Ludwig Philipps, das wegen seines mangelnden Verständnisses für die Bedürfnisse der großen Mehrheit der Bevölkerung die Sozialisten und Kommunisten groß gezogen, wird in den Franzosen sicherlich keine Sehnsucht nach einer monarchistischen Restauration hervorrufen. Die „Ordnung", welche die Orleans in Aussicht stellen, müßte zunächst mit einer Revolution beginnen, die alles auf den Kopf stellen würde. Kaum jemals aber waren die Franzosen einer revolutinären Bewegung mehr abgeneigt, als heut zu Tage. Frankreich sehnt sich nach Ruhe; eine revolutionäre Bewegung könnte auch nur nach innen seine Kraft schwächen und sie würde aller Wahrscheinlichkeit nach ihm die größten Gefahren von außen zuziehen, und diese zu vermeiden, dazu hat Frankreich jetzt angesichts der Annäherung Deutschlands an Rußland alle Veranlassung. Was die Orleans jetzt planen, ist wohl kaum der Beachtung werth.

England. In Bezug auf das Auftauchen eines „weißen Paschas" im Bahr el Gasal-Bezirk ist jetzt auch Zebehr-Pascha in Alexandria, ein gründlicher Kenner des Sudans, befragt worden. Er meint, daß Emin Pascha nnd nicht Stanley dort aufgetaucht ist. Zebehr begründet diese Annahme darauf, daß einer seiner Boten von Emin selbst gehört habe, er beabsichtige, wenn er zu arg gedrängt werde, sich nach dem Bahr el Gasal durchzuschlagen, wo er wohlbekannt und die Bevölkerung dem Mahdi feindlich gesinnt sei. Zebehr selbst, ein früherer arabischer Sklavenhändler, übte im Sudan einen bedeutenden Einfluß aus und wurde deshalb von Gordon zum Statthalter von Chartum vorgeschlagen. Die britische Regierung traute ihm indeß nicht und verbannte ihn deshalb, so lange die Mahdisten bedrohlich erschienen, nach Gibraltar. Gegenwärtig ist ihm der Aufenthalt in Egypten wieder gestattet. Bei seinen dauernden Beziehungen zu den Sudanländern darf man wohl annehmen, daß er über die dortigen Vorgänge gut unterrichtet ist. Nach der „Köln. Ztg." wird von Berlin aus eine Expedition zum Entsatz Emins Pascha geplant, der Deutscher ist und ursprünglich Dr. Schnitzler heißt.

Dänemark. Die in Kopenhagen tagende nordische nationalökonomische Versammlung nahm eine Resolution an, eine Zollunion zwischen Dänemark, Norwegen und Schweden anzustreben und die Regierungen aufzufordern, eine Kommission zu wählen, welche die erforderlichen Vorarbeiten vornehmen soll.

Rußland. Aus Moskau schreibt man: In dem sensationellen Prozeß, in dem es sich um Fälschung bedeutender Summen in Coupons der russischen Anleihe und Pfandbriefen der landwirthschaftlichen Bank handelt, hat das Schwurgericht folgendes Urtheil gefällt: Rosenthal zu 8 Jahren, Benin zu 6 Jahren, Miterski und Klimenitzer zu 4 Jahren schwerer Zwangsarbeit nach Sibirien, Stepanow zu einfacher Verbannung nach Sibirien, Marmin zu 15 Monaten Straf-Kompagnie.

— Dem „Grashdanin" zufolge ist die Verstaatlichung der transkaukasischen Eisenbahn vom 1. Januar 1889 an beschlossen.

Serbien. Nach einer Meldung aus Wiesbaden, hatte die serbische Synode, von der Weigerung der Königin Natalie in eine Trennung Akt nehmend, den Bischof Dimitri mit günstig gefaßter Mission abgesandt. Der König will sich mit der Scheidung von Tisch und Bett begnügen und der Königin als solcher ihre Rechte lassen, mit der Bedingung, daß sie Serbien nicht mehr betritt. In diesem Fall soll auch der Kronprinz noch einige Zeit bei seiner Mutter weilen dürfen. In der Umgebung der Königin glaubt man nicht, daß sie in diese Art der Scheidung willigen werde.

Neuesten Mittheilungen aus Wiesbaden zufolge hat denn auch der serbische Bischof wieder abreisen müssen, da derselbe keinen Zutritt zu der Königin Natalie erlangt hatte.

Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Neulich abends 10 Uhr umzingelte eine 50 Mann starke Bande bulgarischer Briganten die Bahnstation Bellova in Ostrumelien und schleppte zwei österreichische Staatsangehörige, den Agenten der Gesellschaft Vitalis und denjenigen der Gesellschaft des Baron Hirsch als Gefangene mit sich fort.

Der Gesetzentwurf,
betreffend die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter.

Nachdem der Entwurf von den Ausschüssen des Bundesraths nunmehr fertig gestellt ist, steht seine Veröffentlichung unmittelbar zu erwarten. Der Gesetzentwurf umfaßt 144 Paragraphen, aus denen wir nachstehend das Wesentlichste mittheilen:

Dem Vernehmen nach sollen alle die, in den Grundzügen bereits bezeichneten Personen zur obligatorischen Versicherung herangezogen werden; ausgenommen sollen nur solche Personen sein, welche berufsmäßig einzelne Dienstleistungen persönlicher Art bei wechselnden Arbeitgebern verrichten, wie Kofferträger, Waschfrauen, Lohndiener 2c. Die Wartezeit soll bei der Altersrente auf 30 Jahre, bei der Invalidenrente auf 5 Jahre festgesetzt sein. Die Aufbringung der Mittel soll zu drei Theilen und zwar durch das Reich im Wege des Umlageverfahrens, durch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Wege des Prämienverfahrens erfolgen. Die Beiträge für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden nach Wochen, nicht wie früher nach Tagesbeiträgen geleistet. Bis auf weiteres soll die Feststellung dieser Beiträge 21 Pfennige für Männer, 14 Pfennige für Weiber pro Woche betragen. Der Arbeitgeber soll den Beitrag ganz bezahlen und kann bei jeder Lohnzahlung die für den Arbeiter ausgelegte Hälfte des Betrages einziehen. Binnen zehn Jahren sollen für die einzelnen Versicherungsanstalten die Beiträge anderweitig festgesetzt werden. Die Errichtung verschiedener Beitragsstufen innerhalb der einzelnen Versicherungsanstalten für die einzelnen Betriebe soll gestattet sein.

Der Betrag der Rente soll bei Männern auf 120 Mk., bei Weibern auf 80 Mk. festgesetzt sein. Nach Ablauf der ersten 5 Jahre steigt die Invalidenrente, während der nächsten 15 Jahre um jährlich 2 Mk., von da ab um jährlich 3 Mk., von da bis 250 Mk. um jährlich 4 Mk.; bei Weibern steigt die Rente um $^2/_3$ des angegebenen Be-

---

30 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Eine Herzensgeschichte.

(Schluß.)

Als die drei Jüngsten das Zimmer verlassen hatten, wendete er sich zu seinem Sohn Georg, der sein Haupt in jener stummen Verzweiflung, welche beredter als Worte zum Herzen dringt, an die Brust seiner Mutter gelegt hatte: „Georg, mein Junge, verzweifle nicht," tröstete er, Deine Mutter und ich haben in allen Tagen des Lebens immer den Glauben an die allmächtige Gottesliebe, die über uns waltet, festgehalten. Darum baue auch Du darauf und erfülle mir die Bitte, mit uns den Gottesdienst zu besuchen. Versuche Deine Täuschungen und Schmerzen zu überwinden und erkenne in allem die segnende Hand des Herrn." — So ging die ganze Familie nach frommer, englischer Sitte in's Gotteshaus. Herr Esdaile führte seine Mary und Georg ging an der andern Seite, während die jüngeren hinterher trabten, in eifrigem Disput begriffen, wer den Eltern am ähnlichsten sehe, welche Meinung noch nicht entschieden war, als man die Kirchenthür erreicht hatte.

Nach Beendigung des Gottesdienstes waren Mutter und Sohn innerlich und äußerlich ruhiger und zufriedener. Ueber sie war die Gewißheit eines höheren Waltens gekommen, und Ergebung leuchtete aus ihren Augen.

Feierlich gingen sie alle heimwärts. Unterwegs wollte zwar jene bekannte Unruhe wieder bei ihnen die Oberhand gewinnen, doch ehe sie dieselbe noch zurückzuscheuchen vermochten, klang ein lauter Jubelruf aus der geöffneten Thür: „Hurrah, hier ist sie! Sie ist da! Habe ich es nicht immer gesagt, sie kehrt zurück? O, unser Liebling!"

Nelly liegt lachend und weinend in Frau Esdailes Armen. Was alles in jener ersten halben Stunde gesagt wurde, keiner weiß es. Hatte doch jeder seine Gefühle und Gedanken zu erzählen und hauptsächlich seine Angst, Nelly könne ihr Versprechen nicht halten! Hatte Herr Davidson doch, obgleich sie schon vor zwei Tagen in London waren und Nelly längst alles bereit hielt, sie immer noch durch Vorwände hingehalten, fortwährend bemüht, sie von ihrem Entschluß abzubringen und den Esdailes zu entfremden, denen sie ja doch nur eine überflüssige Last sei.

Es wurde eine ganze Fluth von Verwünschungen über den alten, häßlichen Herrn Davidson ausgegossen. „Als ich ihm aber trotzdem erklärte," fuhr Nelly fort, „daß ich auf meinem Willen bestände, hat er mehr als je gebrummt und mich seine üble Laune bitter genug empfinden lassen. Die Dienerschaft behauptete, seine kranke Leber sei daran schuld, nun, etwas muß freilich an ihm nicht gesund sein; ich weiß es nicht."

„Ja," sprach lachend Herr Esdaile, „ihm fehlt ein liebes Weibchen, die ihn in Ordnung hält. Merkt's Euch, Jungens, ohne Frau wird Keiner vernünftig."

„Wahrhaftig, Du hast Recht," rief Georg fröhlich aus, „wie launisch, verstimmt und ärgerlich bin ich immer während Nellys Abwesenheit gewesen."

„Nun, jetzt hast Du sie ja," und heiter schob er ihr das Mädchen hin.

„Aber, aber!" warnte Frau Esdaile, welche fürchtete, daß den jungen Leutchen die vorzeitige Eile unangenehm sein könnte.

„Schadet nichts, Mütterchen, sieh," und Georg legte seinen Arm um Nelly. „Diese stumme Sprache ist beredter als Worte, nun kann ich Nelly vor aller Welt die meine nennen."

Und Nelly? Sie erglühte in rosiger Scham und ließ sich dennoch einen Kuß nach dem andern rauben. Der Tag war seit vielen Jahren der glücklichste in der Familie. Ganz selig schaute Frau Esdaile drein, während der Mann mit seinen Söhnen so recht von Herzen jubelte. Am meisten beglückt sah indessen das junge Brautpaar aus, dessen Wohl man bei Tische schon verschiedene Male ausgebracht hatte. Da erhob sich Frau Esdaile:

„Meine Kinder," begann sie, „noch einen Toast haben wir auf das Wohl eines armen, alten, alleinstehenden Mannes, des Herrn Davidson, auszubringen und auf sein Wohl zu trinken."

„Wie konnte er uns unsre Nelly rauben wollen?" tönte es von allen Seiten.

„Nun, nun," beschwichtigte Herr Esdaile, „hat sie sich nicht von Georg, dem Dieb, auch rauben lassen? Laßt uns getrost sein Wohl trinken."

„Und ich," hub Nelly an, „wünsche ihm einen baldigen Erben, der das Geld mehr als die Liebe werth hält."

„Hurrah, hurrah," schrie Jack, „der alte brummige Herr Davidson soll leben, — mit einer neuen Leber," fügte er lachend hinzu.

„Doch ich vergaß ja noch den Brief, den er mir mitgab," und das junge Bräutchen langte schnell nach der Tasche, um ihn nach dem Essen zu lesen.

Sie reichte ihn Georg hin, der denselben entfaltete und schnell las: „Meine theure Eleanor, noch ehe Sie diesen Brief öffneten, werden Sie zweifelsohne nach Frauen-

trages. Die Altersrente mit 120 Mk. beginnt mit dem 71. Lebensjahr. Dieser Betrag der Rente wird nur dann bezahlt, wenn fortlaufend Beiträge entrichtet sind, und zwar für jedes Kalenderjahr 47 Wochen. Ausfälle an Beiträgen bedingen eine Kürzung der Rente um den Versicherungswerth des Ausfalls. Ausgefallene Beiträge können von zwei zu zwei Jahren nachgezahlt werden, wobei aber zur antheiligen Deckung des Reichs eine Erhöhung des Betrages (Zusatzmarke) eintritt. Für Personen, welche aus einer versicherungspflichtigen Berufsarbeit völlig ausscheiden, bleibt die bisherige Antwartschaft auf Rente für 5 Jahre vorbehalten. Tritt in dieser Zeit nicht wiederum eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder eine freiwillige Fortzahlung der Beiträge nebst Zuschlägen ein, so erlischt die bisherige Anwartschaft und es beginnt, wenn eine versicherungspflichtige Beschäftigung von neuem aufgenommen wird, ein neues Versicherungsverhältniß. Zeiten bescheinigter Krankheit von mindestens 7tägiger Dauer gelten als Beitragszeiten. Eine Kürzung der Rente wegen Ausfalls des Beitrages infolge Militärdienstes findet nicht statt; den auf diese Zeit entfallenden Beitragsausfall, um welchen die Rente gekürzt werden müßte, übernimmt bei Feststellung der Rente das Reich.

Es können territoriale Versicherungsanstalten für einen oder mehre Kommunalverbände, für einen oder mehre Bundesstaaten errichtet werden und bedarf diese Errichtung der Genehmigung des Bundesraths. Die Versicherungsanstalten sollen den Charakter der juristischen Person erhalten; der Vorstand soll aus einem oder mehren öffentlichen Beamten bestehen, auch können in den Vorstand nach Bestimmung des Statuts der Versicherungsanstalt andre Personen berufen werden. Die Funktion der General-Versammlung versieht ein Ausschuß, welcher aus gleich vielen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Die Mitglieder des Ausschusses werden von den Vorständen der Orts- 2c. und Krankenkassen, und zwar die Vertreter der Arbeitgeber von den im Vorstand befindlichen Arbeitgebern, die der Arbeitnehmer von den Arbeitnehmern gewählt. Neben dem Vorstand und Ausschuß können andre Organe bestellt werden, nämlich örtliche Organe (Vertrauensmänner) und ein Aufsichtsrath zur speziellen Ueberwachung der laufenden Geschäfte. Der Aufsichtsrath soll ebenso zusammengesetzt werden wie der Ausschuß. Für jede Versicherungsanstalt soll mindestens ein Schiedsgericht eingesetzt werden, welches im wesentlichen den bei der Unfallversicherung fungirenden Schiedsgerichten entspricht. Das Reich hat für jede Versicherungsanstalt einen Kommissar zu bestellen, welcher allen Verhandlungen, die sich auf die Feststellung der Rente beziehen, beizuwohnen berechtigt ist; die Feststellung der Rente wird durch die untere Verwaltungsbehörde vorbereitet; die Feststellung selbst erfolgt durch den Vorstand vorbehaltlich der Beschwerde an das Schiedsgericht. Gegen die Entscheidung des letzteren ist nur wegen Verletzung des Rechts Revision an das Reichs- bezw. Landesversicherungs-Amt zulässig.

Die Entrichtung der Beiträge erfolgt durch Einkleben von Marken in das Quittungsbuch. Jede Versicherungsanstalt giebt für sich Marken aus. Die Verwendung der Marken liegt dem Arbeitgeber ob. Fakultativ zugelassen ist die Einziehung der Beträge durch die Krankenkassen. Sobald die Quittungsbücher voll sind, sollen sie aufgerechnet und der Inhalt eines jeden abgeschlossenen Quittungsbuchs in eine dem neuen Quittungsbuch vorgetragene Tabelle eingetragen werden.

Die festgestellte Rente wird durch das Rechnungsbureau des Reichs-Versicherungsamts auf die bei derselben betheiligten Versicherungsanstalten vertheilt.

Die Uebergangsbestimmung sorgt dafür, daß für jede Person, welche zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes das 40. Lebensjahr vollendet hat, auch ohne Absolvirung der 30jährigen Karenzzeit die Altersrente gezahlt werden kann; dieses ist in der Weise geschehen, daß Personen, welche zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes z. B. das 70. Lebensjahr vollendet haben, Altersrente schon dann erhalten, wenn sie nachweislich während der unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre je 47 Wochen thatsächlich beschäftigt gewesen sind. Die thatsächliche Beschäftigung vertritt in diesem Fall den Nachweis der Beitragszahlung.

Neben den gesetzlichen Versicherungsanstalten kann der Versicherungspflicht genügt werden durch Zugehörigkeit zu einer Pensions- 2c. Kasse, falls dieselbe mindestens dasselbe bietet, wie die Versicherungsanstalten. Bei Uebertritt von einer Pensionskasse zur Versicherungsanstalt und umgekehrt sind beide in Wechselbeziehung zu einander zu bringen.

Reich und Staat können mit den von ihnen beschäftigten Personen einer Versicherungsanstalt beitreten, aber auch die Versicherung durch Ausführungsbehörden, ähnlich wie bei der Unfallversicherung, selbst durchführen.

Aus nah und fern.

Zum Naturforscher-Kongreß in Köln bewilligten die Stadtverordneten 12 000 Mark, wovon 8000 Mark zu einem Kommers in Gürzenich verwendet werden sollen.

In dem Landesverraths-Prozeß gegen Dietz und Genossen ist jetzt in Leipzig das Urtheil verkündet worden. Dasselbe lautet gegen Dietz auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenverlust, gegen Frau Dietz auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust, gegen Appel auf 9 Jahre Festungshaft und 1 Jahr Gefängniß.

Die Verhaftung des falschen Botschafts-Sekretärs. Einen bedeutsamen Fang machten, wie das „Kl. Journal" berichtet, am 7. d. M. nachmittags gegen 3 Uhr zwei Arbeiter, welche im Berliner Thiergarten in der Nähe des Schlosses Bellevue in Arbeit stehen. Dieselben hatten sich um die angegebene Zeit auf eine Bank gesetzt, um auszuruhen, als sie plötzlich durch einen lauten Hilferuf aufgeschreckt wurden. Aufspringend gewahrten sie einen Berliner Schutzmann, welcher unter dem fortgesetzten Ruf: „Haltet den Mörder! einen feingekleideten Mann zu erreichen strebte, der in eiliger Flucht vor ihm herlief. Gerade als der Verfolgte das Gebüsch des Thiergartens erreicht hatte, eilten die beiden erstgenannten Männer zur Unterstützung des Polizisten herbei und gelang es ihren vereinten Bemühungen, den Flüchtling so in die Enge zu treiben, daß ihm ein Entwischen nicht möglich war. Jedoch kurz entschlossen, sprang er in das, seine Flucht hemmende Gewässer und versuchte zu schwimmen, was er aber bald aufgeben mußte, da ihn die Kleider an jeder freien Bewegung behinderten: — er erklomm das Ufer und wurde daselbst durch die Arbeiter Liebe und Scharff sofort festgenommen. Der hinzueilende Schutzmann ergriff den Gefangenen und bemerkte auf Befragen der Umstehenden, daß man, wie die „Neue Zeit" erfahren haben will, in der Person dieses etwa 28 bis 30 Jahre alten, hoch elegant gekleideten Mannes jenen internationalen Gauner gefaßt habe, welcher in London, Paris und Berlin mit gefälschten Akkreditiven enorme Schwindeleien verübt und erst am Freitag vergangener Woche die Vereinsbank in Hamburg unter dem angenommenen Namen Henry Taylor um 400 Pfd. St. betrogen hat. Das von Hamburg aufgegebene Signalement des Verbrechers soll genau mit dem des Erwischten stimmen. Es waren auf seine Ergreifung 1500 Mark Belohnung ausgesetzt, welche, wie das oben genannte Blatt erwähnt, auf den Schutzmann und die Arbeiter Leonhard Liebe und Oskar Scharff vertheilt werden dürften. — Allem Anschein nach ist der erwischte Gauner, welcher am Freitag voriger Woche die Vereinsbank in Hamburg genau in derselben Weise betrogen hat, wie unlängst der falsche Botschaftssekretär Scott die Berliner Diskonto-Gesellschaft und die Juweliere S. Friedberg Söhne, eben mit diesem Scott, der sich auch Pierce nannte, identisch. Denn auch Pierce alias Skott hat sich mehrfach in Hamburg aufgehalten, so unter anderm, wie festgestellt ist, vom 20. bis 28. Mai d. J. In Hamburg nannte sich der Gauner bei Ausführung des Betrugs Taylor. Er zeigte eine Cirkular-Accreditive der New-York Produce Exchange Bank vor. Dieselbe war zu Gunsten des Mr. Taylor am 13. April in der Höhe von 1000 Lstrl. unter Nr. 55 ausgestellt worden. Die City-Bank in London, welche auf dem Accreditiv ebenfalls figurirte, hatte schon darauf zwei Zahlungen von je 150 Lstrl. geleistet. Taylors Auftreten, wie auch seine Legitimationen waren durchaus vertrauenerweckend. Er legitimirte sich durch Papiere der Legation der Vereinigten Staaten in London und führte Visitenkarten auf den Namen Taylor lautend bei sich und zwar in einem hocheleganten Taschenbuch, auf welches der Name Henry Taylor in Gold gedruckt war. Die Vereinsbank zahlte Mr. Taylor auf dessen Verlangen 400 Lstrl. aus und trassirte die Summe auf die City-Bank in London. Letztere benachrichtigte jedoch am 3. d. M. die Vereinsbank, daß sie die Tratten derselben über die 400 Lstrl. nicht honoriren könne, da der Kreditbrief gefälscht sei. Ferner wurde von der City-Bank in London mitgetheilt, daß dieser Mr. Taylor unzweifelhaft derselbe Gauner sei, welcher in ganz gleicher Weise in London, Paris, Berlin und andern großen Städten viele Schwindeleien ausgeführt hat.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Nürnberg bei Räumung einer Senkgrube, indem zwei Personen infolge Einathmung giftiger Gase erstickten, ein dritter befindet sich noch in Lebensgefahr.

Selbstmord. Ende voriger Woche erschoß sich in Hirschberg der Premier-Lieutenant a. D. und Institutsvorsteher Karmann. Wie verlautet, soll denselben der in letzter Zeit eingetretene Rückgang seines Pensionats zu der unseligen That getrieben haben.

Leichenschändung. In dem Ort Langfeld bei Themar machte vor Jahresfrist eine auf dem dortigen Friedhof verübte Leichenschändung gerechtfertigtes Aufsehen. Jetzt ist der genannte Ort schon wieder der Schauplatz eines verabscheuungswürdigen ähnlichen Verbrechens geworden. Auf dem Friedhof ist Ende der letzten Woche nächtlicher Weile ein Grab aufgewühlt, der darin befindliche Sarg erbrochen und der Leichnam geraubt worden. Fast scheint es, als ob finsterer Aberglaube, wie er in den Zeiten des Mittelalters in den Köpfen herrschte und manche düstere That verursachte, hier den Antrieb zu der lichtscheuen That gegeben hat. Am Montag war eine Gerichtskommission aus Meiningen an Ort und Stelle anwesend, um den Thatbestand festzustellen. Hoffentlich wird die Untersuchung Licht in das Dunkel bringen, das über diese mysteriöse Angelegenheit ausgebreitet ist.

Von allen Feuerwehren der großen Städte Europas ist die Londoner verhältnißmäßig die bei weitem kleinste. Die Londoner Feuerwehr, die in einer Stadt von mehr als vier Millionen Einwohnern zur Verwendung kommt, verfügt zwar über ein vortreffliches Material und der Opfermuth und die Hingebung der Feuerwehrmänner läßt nichts zu wünschen übrig, aber sie ist gleichwohl unfähig, ihre Aufgaben zu erfüllen, weil es ihr an den nöthigen Mannschaften fehlt. Es giebt nur 600 Feuerwehrleute bei 42 Dampfspritzen, 122 Handspritzen, 144 Rettungsleitern, die alle Abend auf die verschiedenen Punkte der Stadt vertheilt werden, von denen ein jeder von einem Spritzenmann bewacht wird. Die verschiedenen Stationen sind telegraphisch mit einander verbunden, ebenso mit dem Centralbureau, auch sind in fast allen Straßen Feuermelder, die ein Schutzmann oder Privatmann nur in Bewegung zu setzen braucht, um in fünf Minuten die erste Spritze ankommen zu lassen, deren in kurzen Zwischenräumen mehre andre folgen. Aber trotz alledem genügt die Feuerwehr nicht, wie sich bei dem letzten Brand der großen Magazine von Whiteley herausgestellt hat, wo beinahe die ganze Feuerwehr versammelt war, so daß, wenn in der Riesenstadt zur selben Zeit an irgend einem andern Punkt ein bedeutender Brand ausgebrochen wäre, dieser mit Hilfe der Feuerwehr nicht hätte gelöscht werden können, es würde an Männern und an Pferden gefehlt haben, um die Spritzen zu ziehen, da die Feuerwehr nur über 131 Pferde disponirt.

Letzte Nachrichten.

Wien. (Telegramm.) Die „Neue freie Presse" erfährt über den Stand der Scheidungsangelegenheit des serbischen Königspaares aus Wiesbaden folgendes: Der Bischof Demetrius von Nisch habe als Abgesandter des Königs Milan zuerst mit der in der Umgebung der Königin Natalie befindlichen russischen Fürstin Marussa verhandelt und um eine Audienz nachgesucht, die ihm nicht bewilligt wurde. Darauf habe er mit der Königin schriftlich verkehrt, wobei diese schriftlich die Kompetenz der serbischen Synode nicht anerkannte, und alle Vermittelungsvorschläge zurückwies. Die Königin wolle den Kronprinzen nicht von sich lassen; jedoch habe der Oberpräsident von Nassau ihr angedeutet, daß eine diesbezügliche Weigerung vergebens sein werde.

Landwirthschaftliches.

Die ruhrartigen Durchfälle bei Saugfohlen, ruhrartigen Säuglingsdurchfälle, Saburaldurchfälle, entstehen, wie die „Pferde-Zeitung" mittheilt, in der Regel dadurch, daß den Mutterthieren, sowohl während der letzten Monate der Tragezeit, als auch während der Säugezeit ein überreichlich kräftiges, zu proteinreiches und daher auch zu intensiv nährendes Futter gegeben wird. Trächtigen Thieren, bei denen zur Bildung ihrer Nachkommenschaft ein vermehrter Stoffverbrauch stattfindet, ist dennoch nur ein leicht verdauliches, naturgemäßes, niemals aber übermäßig nährendes oder zu fettes Futter zu geben. Dadurch wird nur eine fehlerhafte, zu substanziöse Milch erzeugt, welche für die noch zu zarte Konstitution der Säuglinge viel zu reich an Eiweißstoffen, daher ungedeihlich ist. Es entstehen infolge dessen nicht nur die hartnäckigsten und gefährlichsten Durchfälle, sondern es ist auch noch dabei in vielen Fällen die nicht minder gefährliche sogen. Säuglingslähme die begleitende Folge. Die durch zu fettes Füttern erzeugte substanziöse Milch gerinnt im vierten Magen der saugenden jungen Thiere und bildet daselbst feste Klumpen. Um nun die Verdauung und Auflösung dieser zu bewältigen, greift die Natur zur Selbsthilfe und es werden hierzu vom Magen und Darm vermehrte Verdauungssäfte abgesondert, und diese wirken eben dann auch nachtheilig, das heißt durch übermäßigen Reiz auf die Darmschleimhäute Durchfälle herbeiführend. Bei diesen ruhrartigen Durchfällen sucht die Natur sich selbst zu helfen, indem sie durch energisch vermehrte Absonderung der Magen- und Darmsäfte die ranzigen und stauenden Butterklumpen, welche sich im Verdauungskanal gebildet und festgesetzt haben, auflösen und durch Laxiren auszustoßen sucht. Hierauf beruht gemeinhin das Wesen und die Entstehung aller Saburaldurchfälle, welche so oft unter den Säuglingsthieren verheerend auftreten.

---

weise über mich und meine Thaten gerichtet haben. Ich hörte, wie Sie vor nicht langer Zeit mich nicht schlecht, aber so hartherzig nannten. Sie haben nicht so ganz Unrecht. Mein ganzes Leben besteht aus einer Kette von Enttäuschungen, — Enttäuschungen, über die ich jetzt lache und mich nur wundere, wie sie mein Herz und mein Gesicht verändern konnten. Ihre Mutter war der glänzende Stern meines Lebens, da ich noch an Treue glaubte. Obgleich die Vorsehung mir nicht ihre Zuneigung schenkte, belehrte mich doch ihr Beispiel, daß wahre Liebe, reine, süße Weiblichkeit keine Fabel sei. Ihre Liebe und Treue zu denen, die sie höher, als irdischen Reichthum, Macht und Glanz schätzten, brachte einen großen Eindruck auf mich hervor und ließ das Eis um mein Herz schmelzen, das so lange manche früheren guten Eigenschaften vergraben hatte. Zuerst zweifelte ich, jetzt aber — und dies ist das höchste Lob, was ich einer Sterblichen geben kann, sah ich Ihre Mutter, mein Ideal reiner Weiblichkeit, in Ihnen erstehen. Unzufrieden, liebe Eleanor, werde ich stets sein, doch nicht schlecht. Mein Gold, an das ich oft mit Bitterkeit dachte, soll jetzt dazu dienen, die Vereinigung zwischen Ihnen und jenem jungen, braven Mann, dem Sie Ihre Liebe schenkten, herbeizuführen. Morgen komme ich, Sie zu sehen, und unsern guten, lieben Freunden zu danken, daß sie Sie Ihrer Mutter würdig auferzogen haben und dadurch neuen Lebensmuth gaben

Ihrem aufrichtigen Freund und Vetter
Donald Davidson."

Und er kam. — Nelly beichtete ihm schluchzend, wie böse, wie undankbar sie sei, ihn für einen grausamen, hartherzigen und gefühllosen Menschen gehalten zu haben. Daß sie bald volle Verzeihung erhielt, versteht sich von selbst. Auch erzählte ihr Herr Davidson, daß ihm von Anfang an Georgs Liebe zu ihr bekannt gewesen sei, da Herr Esdaile davon zu ihm gesprochen habe und daß er daher ihre Wahl aus voller Seele billige.

Noch ehe das neue Jahr heranrückte, waren sie alle die besten Freunde geworden.

Der alte Mann erklärte frei heraus, er fühle sich wie verjüngt und lerne nun den Werth einer „Heimat" schätzen und begreifen.

Jack wurde und blieb sein Liebling. Die Offenheit, mit der er Herrn Davidson seine frühere Meinung über ihn äußerte, gewann ihm sogleich dessen ganzes Herz.

„Ja, ja, mein Herr," schloß Jack seine Bekenntnisse, „ich hätte solchen Edelmuth von Ihnen nicht für möglich gehalten. Sähe ich die schlagenden Beweise nicht täglich, stündlich vor mir, ich befände mich wahrlich immer noch in dem Wahn zu träumen."

„Nun da siehst Du, Jack Esdaile, wie leicht man sich täuschen kann, wie schwer es ist, die Handlungsweise andrer im richtigen Licht zu betrachten," antwortete ernst Herr Davidson. „Doch," fuhr er heiterer fort, „nach allem war es doch kein so übler Wind, der den alten, ärgerlichen Vetter Davidson hierher blies, und darum Friede und Freundschaft zwischen uns, mein Junge."

Eine türkische Elementarschule.

Prof. Hermann Cohn beschreibt eine solche „Daretâh" in seiner Broschüre „Einiges über Schulhygiene in Konstantinopel" wie folgt: „Die Schule hat 250 Schüler, und zwar sind in jeder Klasse etwa 22, die im Alter und in der Größe außerordentlich differiren; man sieht an demselben Tisch ganz kleine Knäbchen und Leute mit gut entwickelten Schnurrbärten. Von einer Ueberfüllung der sehr geräumigen Zimmer war gar keine Rede. Alle Schulzimmer liegen im ersten und zweiten Stock, und zwar nicht nach der Straße zu, sondern ganz frei, ohne jedes Gegenüber, da die Straße auf einem Berge liegt. Fast von jeder Klasse hat man die entzückende Aussicht nach dem dunkelblauen Marmarameer, den Prinzeninseln, den fernen Bergen Asiens. Die Beleuchtung ist geradezu köstlich, da in jedem Zimmer viele und sehr hohe Fenster vorhanden. Die meisten Zimmer liegen nach Norden, und an den Fenstern, welche der Sonne ausgesetzt waren, existirten helle Vorhänge, die ganz in Ordnung waren, was man leider in europäischen Schulen oft nicht findet. Die Wände waren nicht gemalt, sondern ziemlich hell tapezirt. Alle Schüler behielten Fez oder Turban in den Stunden auf, erhoben sich aber, als wir eintraten, mit dem sinnigen türkischen Gruß, der darin besteht, daß die rechte Hand von unten nach dem Mund und dann nach der Stirn des Grüßenden geführt wird. Es soll dies symbolisch bedeuten: Ich fasse den Saum Deines Gewandes, führe es zum Kuß an meine Lippen und denke an Dich. Je höher gestellt der zu Grüßende ist, desto tiefer senkt man seine Hand, ehe man sie zu den Lippen führt; daher war der Gruß der Kinder besonders devot, als der Director Hadschi eintrat. In den Zimmern giebt es Tische und Stühle, aber keine zusammhängenden Subsellien. Die Stühle, ähnlich den kleinen Strohstühlen in den türkischen Cafés, haben keine Lehne, aber verschieden hohe Querstangen für die Füße. Groß und Klein, oft 3/4 Met. an Körpergröße differirend, sitzen an denselben Stühlen und an denselben Tischen. Die Tische stehen in Hufeisenform um den Sitz des Lehrers herum, sodaß einzelne Schüler das Licht von rechts, andre von links, andre von vorn bekommen. Der Tisch dient nur gelegentlich zum Auflegen des Lehrbuches, niemals zum Schreiben. Auch die Elementarschüler schreiben auf der linken Hand oder auf dem rechten Knie. Geschrieben wird aber im ganzen so selten, daß Director Hadschi erst Blätter zum Schreiben in den einzelnen Klassen herbeiholen mußte, wenn ich die Haltung beim Schreiben beobachten wollte. Schreibebücher existiren nicht. Die Schüler schreiben übrigens ziemlich rasch auf der Hand oder auf den Knien, sowohl türkisch als arabisch. In einer Klasse fand ich außerordentlich schräge Tischplatten mit einer Neigung von 1 : 3, an denen man überhaupt gar nicht zu schreiben vermag und die offenbar nur zum Auflegen der Lesebücher dienen, wobei freilich ein guter Ueberblick über die Schrift gewährt ist. Als die Knaben auf meinen Wunsch an diesen Pulten schreiben sollten, war die Haltung geradezu entsetzlich. [30]

Anzeiger.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Formulare für die Unfallanzeigen an die Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

In der Woche vom 13—18. August d. J. wird das Jägerbataillon Nr. 14 täglich Morgens von 7—11 Uhr Schießübungen mit scharfer Munition auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz abhalten.

Während der Schießübung erscheinen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-Sees, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofs nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen.

Indem solches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der durchgehende Schiffsverkehr in genannter Zeit auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, für die Einwohner seines obrigkeitlichen Bezirkes den Fischereibetrieb und den Binnenverkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch den Verkehr auf dem Damerower Werder an den bezeichneten Tagen Vormittags zwischen 7 und 11 Uhr bei Strafe bis zu 150 Mark zu untersagen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche das Brandkassengeld pro Frühjahr d. Js. zur städtischen Brandkasse noch nicht bezahlt haben, werden hiedurch verwarnt, die Zahlung bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 15. d. Mts. an den gewöhnlichen Cassentagen an den Stadtkassenberechner zu bewerkstelligen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Es werden alle diejenigen, welche an die Kasse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 31. December 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung, aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Kasse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Exekution verfügt werden wird.

Malchow, den 5. Juli 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung der Acker-, Wiesen- und Gartenpacht noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, die Pacht spätestens bis zum 24. Juli incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause zu entrichten.

Nach Ablauf der Frist wird die Execution verfügt werden.

Malchow, den 10. Juli 1888.

Der Magistrat.

Am
Mittwoch, den 18. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen
circa 300 Mtr. tannen Holz
öffentlich verkauft werden.

Versammlung im Hau im Sandfelde.

Malchow, den 13. Juli 1888.

Der Magistrat.

Meldungen wegen **Abfuhr von Kies** aus meiner Kiesgrube am Schulhausplatz nimmt der Schuldiener **Wittenburg** entgegen.

C. Rehberg.

Heute Morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser geliebter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater der Tischlermeister

Wilhelm Kreuel

im 80. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 12. Juli 1888.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Am
Montag, den 16. Juli d. Js.,
Morgens 9 Uhr
werde ich im Pfandlocale des Amtsgerichts-Gebäudes hier
einen großen kupfernen Kessel,
ein noch sehr schönes Sopha und
einen mahagoni Sophatisch
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 10. Juli 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Neue

Kartoffel,

alte Metze 30 Pfg.

Frau Röhr.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1888: **71 010 Pers.** mit **539 300 000 M.**
Bankfonds " " " . . . . . **145 800 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . **188 760 000** "
Dividende im Jahre 1888: **41** % der **Normalprämie** nach dem **alten, 32** bis **128** % der **Normalprämie** nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, auch das volle Kriegsrisiko.

Malchow. **J. Louis.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Leichte forstgrüne
Sommerjoppen

empfehle schon zu 2 Mk., 2 Mk. 50 Pf. und 3 Mk.

Ferner gute, haltbare

Sommerhosen

zu 2, 2,50, 3 u. 3,50 Mk.

Sodann erlaube ich mir, mein großes Lager

engl. Strickwolle

in gütige Erinnerung zu bringen und empfehle das gewogene Pfund zu 1 Mk. 80 Pf., 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pf.

F. Knoch.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

In meinem Wohnhause, Güstrower Str., habe ich zu Michaelis d. J. eine

Unterwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, auf Verlangen auch vollständig mit Möbel, zu vermiethen.

M. Philippson.

Zu Michaelis habe ich eine

Oberwohnung

in der Güstrower Straße zu vermiethen.

F. Berger,
Dachdecker.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Am Sonntag, den 15. Juli



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

7. Sonntag n. Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte. } H. Pastor Schnell,
10 Uhr: Gottesdienst. } Kloster Malchow.

Wegen Beerdigung kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Buchdrucker Lubcke S.: Hans Willy Louis Christian.

Getraut: Tuchmacher G. H. K. W. Mohr hies. und Jungfrau W. D. J. M. Tamms hies., Tuchmacher M. F. Behrendt hies. und Jungfrau H. F. Ch. Brinckmann hies.

Beerdigt: Arbeiterfrau Volckstaedt, Tischler Breuel sen. 79¼ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	162—170	Mk.
Roggen	"	"	114—120	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	118—124	"
Erbsen	"	"	105—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 57. Mittwoch, 18. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Doberan, 10. Juli. Gestern wurde eine Frau aus der Nachbarschaft zum Arzt gebracht, welche beim Heu-Aufladen vom Fuder gefallen war und beide Arme über dem Handgelenk gebrochen hatte. Die arme Frau ist Mutter eines noch an der Brust liegenden Kindes.

Ribnitz, 11. Juli. Auf der Strecke Stralsund-Ribnitz ist heute Mittag gleich nach 1 Uhr der erste Eisenbahnunfall nach Vollendung der Strecke passirt, indem der von Stralsund kommende Zug in der Nähe von Pantlitz mitten in eine das Geleise passirende Kuhheerde hineinfuhr. Zwei Kühe wurden von den Rädern der Locomotive erfaßt und völlig zermalmt; verschiedene andere wurden bei Seite geschleudert, sie lagen eine Zeit lang wie todt in den Gräben zu beiden Seiten des Bahndammes, erholten sich jedoch bald wieder, hatten also anscheinend keinen Schaden durch den Stoß erlitten.

— Schwerin-Crivitzer Bahn. Zwecks beschleunigter Herstellung dieser Bahn ist einer zwischen dem Kommando des Eisenbahnregiments und dem Bauunternehmer Herrn Holmgreen abgeschlossenen Vereinbarung gemäß eine Kompagnie dieses Regiments, bestehend aus 5 Offizieren, 16 Unteroffizieren und 150 Mann aus Berlin an der in der Herstellung begriffenen Bahnlinie eingetroffen; die Soldaten haben bereits gestern mit dem Stecken des Geleises an verschiedenen Punkten begonnen. Die Verwendung des Militärs für diese Arbeiten ist für den Bauunternehmer mit dem Vortheil verknüpft, daß ihm von eingeübten Leuten schnell eine in Bezug auf ihre Güte zuverlässige Arbeit geliefert wird, und für das Eisenbahnregiment bietet sich dadurch eine gewünschte Gelegenheit zu einer größeren praktischen Uebung. Es ist daher sehr begreiflich, daß seit den letzten Jahren diese Heranziehung militärischer Kräfte zu Arbeiten der Privatindustrie stetig an Ausdehnung zugenommen hat.

Rostock, 12. Juli. Die heutige Jubiläumsfeier des 90. Regiments begann mit einem Regimentsappell, welcher um 9 Uhr Morgens auf dem kleinen Exerzierplatze hinter dem „Tivoli" abgehalten wurde. Die beiden hiesigen Bataillone hatten in Paradeuniform in einem großen Karree Aufstellung genommen, die enthüllten Fahnen und die Chargirten vorgezogen. Der Regimentskommandeur, Herr Oberst v. Bennigsen, hielt eine ebenso kernige, wie schwungvolle und zu Herzen gehende Ansprache, in welcher er, nachdem der traurigen Veranlassung gedacht war, welche eine allgemeine Feier am heutigen Tage verhindert, in kurzen Zügen eine Geschichte des Regiments seit seinem Entstehen vor nunmehr 100 Jahren entrollte. Der Oberst wies auf die Feldzüge hin, die das Regiment mitgemacht, auf den holländischen Feldzug gegen die französische Revolutionsarmee, auf den Zug nach Rußland, vor Allem aber auf die heißen Schlachttage, welche das Regiment unter der Führung Sr. Königlichen Hoheit des verewigten Großherzogs Friedrich Franz II. durchkämpft: auf Dreux, Loigny, Orleans und Beaugency. Eine Tafel, welche die Namen der in diesen Kämpfen gefallenen Regimentskameraden enthält, wird demnächst in der Kaserne ihren Platz finden. Zu allen Zeiten — so etwa fuhr der Oberst fort — habe das Regiment die militärischen Tugenden, Manneszucht und Tapferkeit, bewiesen, und diese hätten sich bis zur Stunde im Regiment fortgeerbt, so daß, wenn dereinst der Ruf des Kriegsherrn ergehen und das Regiment wiederum gegen den Feind ins Feld rücken sollte, sichere Gewähr dafür vorhanden sei, daß es seine alten Fahnen mit neuem Ruhm bedecken und neue Lorbern für dieselben erringen werde. Mit einem Hoch auf S. M. den Kaiser und S. K. H. den Großherzog schloß die Rede. Darauf rückten die Bataillone ab. Das Spiel wurde selbstverständlich wegen der noch andauernden Armeetrauer nicht gerührt. — Um 10 Uhr begann auf der Offiziermesse der Empfang der Deputationen, welche die für das Regiment bestimmten Ehrengaben überreichten. Viele Häuser der Stadt trugen zu Ehren des Tages Flaggenschmuck.

— Bei einer Schlägerei, welche in der Nacht vom Sonntag auf Montag am Strande in der Gegend des Grapengießerthors zwischen jungen Leuten zum Austrag kam, wurde einer derselben, wie es schien durch Messerstiche, am Kopf ziemlich schwer verletzt.

Waren, 12. Juli. Der Erste Staatsanwalt in Güstrow läßt steckbrieflich einen jungen Menschen, angeblich Tischler, verfolgen, der am Abend des 8. Juli auf der Klockfiner Feldmark an der Waren-Teterower Chaussee ein Verbrechen gegen §. 176 des Strafgesetzbuches (Nothzucht) verübt hat.

— In Parchim sind der „N. P." zufolge vor einigen Tagen aus einem auffallend großen Hühner-Ei zwei Küken ausgebrütet worden, welche zwar kleiner als gewöhnlich, aber sonst munter und gesund sind.

— Die Passagiere des Morgens um 7 Uhr von Parchim abgehenden Zuges der Mecklenb. Südbahn hatten der „N. P." zufolge vor einigen Tagen auf der Haltestelle Rom einen unfreiwilligen Aufenthalt von etwa 2 Stunden, weil die Maschine defect geworden war und, da in Rom keine Gelegenheit zum Telegraphiren ist, erst ein Bote nach Lübz geschickt werden mußte, um von dort per Draht nach Parchim über den Unfall zu berichten.

Güstrow, 12. Juli. Unter der Anschuldigung der unberechtigten Ausübung der Jagd (Vergehen gegen §§. 293, 294) standen vor der heutigen Strafkammer der Erbpächter Beese aus Dammerow bei Waren und der Knecht Reimer. Es ist dies der zweite Fall von Wilddieberei, welcher aus dem Kreise Waren hier in diesem Jahre die Strafkammer beschäftigt. Im vorigen Jahr und auch in den ersten Monaten dieses Jahres wurden von dem Gutsjäger Evert in der Nähe des Beese'schen Gehöftes und auch auf dem Gehöfte selber eine Reihe von Spuren entdeckt, welche darauf schließen ließen, daß von den Bewohnern des Beese'schen Gehöftes die Jagd ausgeübt werde. Die von dem Amtsgericht Waren angestellte Durchsuchung ergab die Bestätigung des Verdachtes im vollsten Umfange und zeigte, daß hier die Jagd im großen Stil ausgeübt werde. In den Umzäunungen und Hecken, welche das Beese'sche Gehöft zur Hälfte umgeben, fanden sich bei der Durchsuchung eine Menge Drahtschlingen und in deren unmittelbarer Nähe Lupinenhaufen zur Anlockung von Wild. Spuren von hier führten nach dem Wohnhause. Es wurden ferner eine Anzahl Tellereisen, unter diesen eines, welchem anscheinend noch Schweiß und Rehhaare anhafteten, gefunden; außerdem waren im Hause Dohnen und Vogelbeeren; weiter wurde ein Gewehr, ein alter Vorderlader, und mehrere Patronen zu einem Hinterladergewehr, ein Korb mit Blutspuren u. s. w. aufgefunden. Spuren vom Feldgarten, wo Fangeisen gelegen, führten nach dem Beeseschen Hause und von hier wurde auch ein frisch betretener Steig nach den Warener Tannen aufgefunden.

Angeklagte weisen die Anschuldigung, die Jagd ausgeübt zu haben, mit Entschiedenheit zurück. Auch wollen dieselben nicht im Besitz eines zweiten Gewehres (Hinterladers) gewesen sein, obwohl der Angekl. Reimer ein Gewehr von der Wittwe Ahrens gekauft haben soll und er auch dies einem Büchsenmacher in Waren gegenüber geäußert, und obgleich auch die im Hause verkehrenden Leute ein zweites Gewehr gesehen haben wollen und die Schwester des Beese zu dem Kuhfütterer nach der Durchsuchung geäußert: es sei man gut, daß das Gewehr, welches im Scheunenfach versteckt, nicht gefunden sei. Die Patronen, welche gefunden, soll nach der Angabe des Beese, sein Bruder, welcher zum Besuch dort gewesen, vergessen haben. Auch will der Knecht Reimer, wie von den zwei Zeugen gesehen, keine Kugeln beim Herd gegossen und keine Patronen gefüllt, auch keine Krammetsvögel mit nach Hause gebracht haben. Weiter nimmt auch Beese in Abrede, einmal mit seiner Schwester Schnee, in dem Blut gewesen, hinter der Scheune weggeschafft und Wild in Körben nach Waren gebracht zu haben.

Der Staatsanwalt hält trotz des Leugnens der Angeklagten den Beweis der Schuld vollkommen erbracht. Bei der Strafzumessung komme straferschwerend in Betracht, daß das Wild nicht bloß mit der Flinte erlegt, sondern auch demselben mit Fallen und Schlingen nachgestellt, und daß die Jagd zur Nachtzeit ausgeübt sei. Er beantrage für jeden Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und nach § 295 Einziehung des Gewehres und der Jagdgeräthe und Tragung der Kosten.

Das Gericht verurtheilte die Angeklagten auf Grund von § 294 und zwar den Angeklagten Beese in eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten und den Angeklagten Reimer in eine solche von 4 Monaten, erkannte ferner nach § 295 auf Einziehung des Gewehres und der Fanggeräthe und legte ihnen die Kosten zur Last.

Mirow, 13. Juli. Ein Blitzschlag tödtete, der „Neustr. Z." zufolge, vorgestern in Roggentin ein dem Bauern Granzow gehöriges Pferd, das in einer Koppel weidete; das Pferd war mit 450 Mk. gegen Feuerschaden versichert.

Schönberg, 14. Juli. In dem an der Chaussee von hier nach Rehna belegenen Schwerinschen Dorfe Roduchelsdorf brach heute früh Feuer aus, welches das jetzt zu Tagelöhnerwohnungen benutzte alte Wohnhaus des Schulzen Grevsmühl daselbst in Asche legte.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Deutschland.

— Es verlautet von guter Seite, Kaiser Wilhelm werde sich im Herbst nach dem Elsaß und etwa Ende September oder Anfang Oktober zum Besuch des Kaisers von Oesterreich nach Wien begeben. Der Besuch des Königs von Italien dürfte dann mit Rücksicht auf die bessere Jahreszeit im Frühjahr des nächsten Jahres folgen.

— In letzter Zeit ist viel von einer Heirat zwischen einer Schwester Kaiser Wilhelms II. und dem russischen Thronfolger die Rede gewesen. Es wird nun auf das Allerbestimmteste versichert, daß von Heiratsplänen für den Zarewitsch noch keine Rede ist. Derselbe hat noch ein Jahr wissenschaftlicher Ausbildung vor sich und wird dann große Reisen, auch eine Reise um die Welt unternehmen.

— In türkischen amtlichen Kreisen ist das aus Petersburg stammende Gerücht verbreitet, Kaiser Wilhelm II. werde nach der Unterredung mit dem Zaren die Rolle des Vermittlers zwischen Rußland und den europäischen Mächten in der bulgarischen Frage übernehmen.

— An leitender Stelle legt die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." in der Angelegenheit des Konflikts zwischen dem serbischen Königspaar die Ansicht und Stellungnahme der maßgebenden deutschen Kreise dar. Das Blatt schreibt:

Die serbische Regierung hatte vor einiger Zeit an die preußischen Behörden das Ersuchen gerichtet, ihr behufs Rückführung des 12jährigen serbischen Kronprinzen in seine Heimat Unterstützung zu gewähren. Einer solchen Requisition wäre selbst dann entsprochen worden, wenn sie von einer privaten Person ausgegangen wäre; ein so klares Recht, wie das des Vaters auf sein minderjähriges Kind, wird auch dem Ausländer zuerkannt.

Im vorliegenden Fall aber handelt es sich nicht nur um die Geltendmachung der väterlichen Gewalt, sondern auch um die Ausübung der souveränen Befugnisse des Königs von Serbien über seinen Sohn und Unterthanen. Die preußischen Behörden richteten daher an die Königin von Serbien die Aufforderung, den Prinzen dem Bevollmächtigten des Königs, dem serbischen Kriegsminister, welcher dazu vom König nach Wiesbaden gesandt worden war, auszuantworten. Ihre Majestät versagte sich dieser Aufforderung und zeigte sich geneigt, dem Versuch, den Prinzen von ihr zu entfernen, mit Gewalt entgegenzutreten. Man sagt, daß sie zu diesem Behuf ihre Dienerschaft mit Waffen versehen habe.

Der königlichen Regierung kann es nicht erwünscht sein, ihre eigene Autorität im Lande selbst verkannt zu sehen und die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß serbische innere Streitigkeiten in Wiesbaden und unter Mitwirkung der diesseitigen Polizei ausgefochten werden. Sie kann unter solchen Umständen nur wünschen, daß Ihre Majestät die Königin von Serbien, wenn Ihre Majestät der obrigkeitlichen Autorität Ihres Aufenthaltsortes thätlichen Widerstand zu leisten beabsichtigt, Ihren Aufenthalt außerhalb Deutschlands nehme.

— Die deutsche Botschaft in Paris verweigert, wie von dort gemeldet wird, nunmehr allen im Alter von 20 bis 25 Jahren stehenden und dem aktiven Heer angehörenden Franzosen das Visa für Elsaß-Lothringen.

— Das Kriegsministerium bringt folgende Allerhöchste, die Aenderung der Armee-Eintheilung betreffende Kabinetsordre zur Kenntniß der Armee:

Ich bestimme hierdurch: In der Zusammensetzung der 1. und 2. Armee-Inspektion haben folgende Aenderungen einzutreten:

Die 1. Armee-Inspektion soll fortan aus dem 1., 2., 9. und 10. Armeecorps, und

die 2. Armee-Inspektion aus dem 5. und 3. Armeecorps bestehen, indem es bei der Zugehörigkeit des 12. (Königlich sächsischen) Armeecorps zur 2. Armee-Inspektion verbleibt.

Das Kriegsministerium hat hiernach das weitere bekannt zu machen, wobei Ich bemerke, daß Ich die durch vorstehende Bestimmung berührten Generalkommandos benachrichtigt habe.

Potsdam, den 4. Juli 1888.

Wilhelm.
Bronsart v. Schellendorff.

An das Kriegsministerium.

— Dem Vernehmen nach ist Herr v. Brandenstein, welchem bekanntlich beim Kaiser Wilhelm II., als dieser noch Kronprinz war, der Vortrag von die Civilverwaltung betreffenden Angelegenheiten übertragen war, zum Oberpräsidialrath der Königlichen Regierung in Potsdam ernannt worden.

— In der unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Jacobi abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden neu eingegangene Vorlagen den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Auf den Bericht der zuständigen Ausschüsse wurden mehre Beschlüsse gefaßt. Endlich kam ein Antrag Bremens, betreffend die Anlage eines Schwimmdocks nebst Reparaturwerkstätte im Freibezirk von Bremen zur Erledigung.

Ausland.

Belgien. Aus Brüssel wird mitgetheilt, die dortige Regierung sei unmittelbar auf die Mißlichkeiten hingewiesen worden, welche aus den oftmals unqualifizirbaren Hassesausbrüchen liberal-radikaler Blätter gegen Deutschland erwachsen müßten, wenn nicht Wandel geschaffen würde.

— Aus Brüssel schreibt man dem „Hamb. Korresp.": General Brialmont, der Schöpfer der neuen belgischen Maasbefestigungen, hat einem Vertreter des französischen Parti national Erklärungen über die Maasforts und die zukünftige Festungsbaukunst gegeben, welche der belgischen Regierung sehr ungelegen kommen, aber für deutsche Kreise von höchster Bedeutung sind. Nach der Ansicht dieses Generals sind die neuen Befestigungen die materielle Ergänzung der belgischen Neutralität, „sie sind gegen niemand gerichtet, aber sie bieten für Frankreich werthvolle Vertheidigungslinie dar. Das Maasthal setzt sich in Frankreich durch das Thal der Oise, das ungenügend vertheidigt ist, fort, die 21 neuen Maasforts bilden eine eine Schranke, die Belgien und Frankreich schützt und die Thore beider Länder verschließt." In 30 Monaten würden diese Befestigungen, bei denen das System der Panzerthürme zur Verwendung kommen soll, fertig sein. „Die Panzerthürme sind die Festungsbaukunst der Zukunft." Ueberall wende man sie jetzt an. „Deutschland führt sie in aller Stille in seine Festungen ein, und während dessen diskutirt man noch darüber in Frankreich, dessen Ostgrenze ohne genügende Befestigungen sind, ja Männer, wie General Miribel, widersetzen sich ihrer Einführung." General Brialmonts Erklärungen lassen an Offenherzigkeit nichts zu wünschen übrig; sie sind für Deutschland recht lehrreich.

Frankreich. Nach einer Meldung aus Paris ist der Zwischenfall, welcher durch die Verunglimpfung eines Porträts des Königs Humbert von Italien durch einen Zollbeamten in Modane herbeigeführt wurde, nunmehr als geschlossen anzusehen, da man sich französischerseits, nachdem der Vorgang genau festgestellt worden war, beeilt hat, Italien die entsprechende Genugthuung zu gewähren. Die französische Regierung hat dem italienischen Botschafter in Paris, General Grafen Menabrea, ihr Bedauern über das Vorkommniß ausgedrückt und daran die Ankündigung geknüpft, daß sowohl der Chef des Zollamtes in Modane, wie der Zollbeamte, der sich der ungebührlichen Handlung schuldig gemacht hat, ihres Amtes enthoben werden sollen.

— Wenn niemand, so sorgt wenigstens Boulanger für die Unterhaltung des politischen Lesepublikums. So selten wie er die Kammersitzungen besucht, so ist deren Verlauf stets interessant, wenn er denselben die Ehre seines Erscheinens zu theil werden läßt. Dieser Tage brachte Boulanger einen Antrag für Auflösung der Kammer ein und führte aus, daß dieselbe aus gebieterischen Gründen nothwendig sei, es müßten noch vor der 100jährigen Feier der Ereignisse von 1789 neue allgemeine Wahlen stattfinden. Das Land fordere neue Institutionen, die der Republik Schutz gegen die Angriffe ihrer Gegner gewährten, die jetzige Kammer sei ohnmächtig und in Trümmer und Staub zerfallen, das Land sei erregt, weil man ihm einen Bürger, der nichts wolle, wie das Wohl der Republik, stets als Feind darstelle, das Land verlange einstimmig die Revision der Verfassung. Er zweifle nicht, daß der Patriotismus der Deputirten sich auf der Höhe ihrer Pflicht befinden werde. Was ihn anbelange, so glaube er seine Pflicht zu thun, wenn er die Abstimmung über folgende Resolution beantrage: „Die Kammer, überzeugt von der Nothwendigkeit der Vornahme von Neuwahlen, fordert den Präsidenten Carnot auf, von dem Recht der Auflösung Gebrauch zu machen, das ihm die Verfassung überträgt." Ministerpräsident Floquet erwiderte, die Regierung habe das Recht, bei dem Präsidenten Carnot die Auflösung der Kammer zu beantragen, sie sei aber entschlossen, demselben die von Boulanger beantragte Resolution nicht vorzuschlagen. Floquet macht Boulanger ferner den Vorwurf, daß er sich auf die Rechte stütze und daß es ihm, der sich den Sitzungen der Kammer unausgesetzt fern halte, gar nicht zukomme, über die Arbeiten der Kammer in dieser arbeitsreichen Legislaturperiode ein Urtheil zu fällen. Was sei es denn, das Boulanger gethan habe? Boulanger ruft: Ich habe einen Appell an das Land gerichtet. Floquet fährt fort: Das Land hat Ihnen bei der Wahl im Departement der Charente geantwortet. Wir haben Sie, der Sie sich in Sacristeien oder prinzlichen Vorzimmern herumgetrieben haben, unter uns niemals zu erkennen vermocht. Wir werden unsre Feier der Ereignisse von 1789 begehen, indem wir noch einmal die Suprematie der Civilgewalt proklamiren, welche das allgemeine Stimmrecht repräsentirt. Der Gemäßigtste unter uns hat der Republik mehr Dienste gethan als Sie ihr jemals Uebles thun können. Sie verlangen die Auflösung, es ist Ihre Partei, in welcher die Auflösung existirt. (Beifall der Linken.) Boulanger erwidert, die Rede Floquets sei nichts wie die Auslassung eines schlecht erzogenen Schulaufsehers, Floquet habe kein Wort gesagt über seine allgemeine Politik, er habe nichts wie persönliche Angriffe gegen ihn gerichtet. Floquet sei trotz alles Lärms in der Kammer zu 4 Malen von ihm bezichtigt worden, daß er unverschämt gelogen habe. Es entsteht hierauf ein heftiger Tumult. Der Kammerpräsident erklärt, daß er Boulanger, bevor er die Censur verhänge, das Wort ertheile. Boulanger fragt, ob die Censur über Floquet oder über ihn verhängt werden solle. Der Präsident erwidert, Boulanger sei es, der zuerst die Kammer angegriffen habe, und dessen letzte Worte ihn zur strengsten Anwendung der Bestimmungen der Geschäftsordnung nöthigten Boulanger protestirt gegen eine Geschäftsleitung, welche die Freiheit der Rednerbühne nicht respektire, erklärt die Niederlegung seines Deputirtenmandats und verläßt mit seinen Anhängern unter den Rufen „vive Boulanger!" den Sitzungssaal. Die Linke verlangte deßungeachtet die Verhängung der Censur über Boulanger. Der Präsident erwiderte, Boulanger habe, indem er den Sitzungssaal verlassen, sich selber das Urtheil gesprochen. Lamarzelle von der Rechten warf dem Präsidenten Parteilichkeit in Bezug auf Floquet vor. Nach heftigem Tumult auf der Linken wurde die Verhängung der Censur gegen Boulanger beschlossen.

Da der Zwischenfall sich ganz unerwartet zutrug, befanden sich vor dem Palais Bourbon nur wenige Personen, welche den im offenen Wagen abfahrenden Ex-General stellenweise mit A bas-Rufen und Pfeifen begleiteten. Boulanger schwenkte als Antwort lebhaft seinen Hut.

England. Es dürfte interessiren, etwas über die augenblicklich von England unternommenen Maßregeln zum Schutz und zur Vertheidigung seiner über die ganze Welt vertheilten überaus wichtigen Kohlenstationen zu erfahren. In dem Brief des Earl Carnarvon finden wir darüber folgendes: Mit einer Ausnahme, so schreibt er, werden die bedeutenderen Stationen jetzt armirt. Hongkong ist noch nicht ganz so weit vorgeschritten, wird es aber bald sein. Die Zahl der Geschütze ist jedoch nur gering und keine der beiden Stationen besitzt die 10-zölligen Kanonen, von welchen so viel Aufhebens gemacht worden ist. Auch in Mauritius schreiten die Arbeiten vor, obgleich noch ein ganzes Jahr verstreichen wird, ehe sie vollendet sind und erwartet man, daß die neuen Forts sofort die nöthigen Kanonen erhalten werden, sobald sie fertiggestellt sind. In Santa-Lucia, welches wieder seine alte militärische Bedeutung erhält, machen sowohl die Bauten, wie deren Ausrüstung Fortschritte, obwohl nicht so schnell, wie es erwünscht wäre. Die Befestigungswerke von Trincomalee, und St. Helena sind fast vollendet, während der Felsen von Aden auch schon drohender in die See hinausschaut. Die großen australischen Kolonien beschämen uns. Obwohl sie über geringere Mittel verfügen, so sehen sie doch die Gefahren moderner Kriege und die dadurch herbeigeführte Nothwendigkeit hinreichender Vertheidigungsmittel ein, eine Thatsache, welche zu würdigen der englischen Regierung schwer fällt. Neu-Seeland, dessen Gouverneur ein höchst fähiger Ingenieur ist, ist gut ausgerüstet, Victoria hat seine Kanonen, Forts, Schiffe und Streitkräfte so trefflich organisirt, daß wir uns ein Beispiel daran nehmen sollten, Neu Süd-Wales hat keine Kosten gescheut, Kanonen der modernsten Art zu kaufen, Süd-Australien und Queensland machen ernste Vorbereitungen, die Häfen Tasmaniens endlich, die ärmsten der australischen Kolonien, haben unvergleichlich bessere Forts und Kanonen, als sich unsre englischen Häfen rühmen könnten. Die Eingangs erwähnte Ausnahme betrifft die Kapstadt, die wichtigste aller Kohlenstationen, das Halbweghaus zwischen Westen und Osten, unschätzbar zur Kohleneinnahme, zum Ausbessern der Schiffe, zum Schutz unsrer Handelsflotte und zur Offensive gegen die Marine des Feindes. Dennoch sind Jahre vergangen, Regierungen sind gekommen und gegangen und das Kap ist noch immer ungeschützt. Obwohl an den Befestigungswerken gebaut wird, so ist noch nicht eine einzige moderne Kanone in den Forts aufgestellt. Als ich vor acht Monaten am Kap

---

51a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Großrichter von Castilien.

Historische Erzählung von Dr. Koster.

I.

An einem September-Abend des Jahres 1356 entlud sich über Sevilla und seinen Umgebungen eins jener Gewitter, von welchen sich nur diejenigen eine Vorstellung machen können, welche südliche Länder gesehen haben. Der Himmel war nur eine Flammendecke, auf welcher der Donner mit furchtbarem Krachen von einem Ende zum andern rollte, und Regenströme stürzten aus diesem umgekehrten Vulkan herab. Häufig entriß sich eine feurige Schlange diesem ungeheuren Krater, den Himmelsraum mit reißender Schnelligkeit durcheilend, und zuckte um den Wipfel dieser oder jener Tanne. Der sofort in Feuer aufgehende Baum verbreitete einen Schein, wie ein gigantischer Pharus, und erleuchtete plötzlich den Abgrund, über welchen er seine Zweige ausbreitete; aber die Gluth erlosch alsbald unter den heftigen Regenströmen, und der Kreis, den sie kurze Zeit erhellt, blieb in Dunkelheit zurück, die jetzt noch tiefer war, denn zuvor.

Bei diesem Wetter, welches eine neue Sündfluth anzukündigen schien, stiegen zwei von ihren Gefährten getrennte Jäger, ihre todtmüden Pferde am Zügel führend, einen steinigen Pfad hinab, welcher jetzt einem der tausend Bäche zum Bett diente, die sich von dem südlichen Abhang eines Berges der Sierra Morena in das Thal stürzten, in dessen Tiefe der Guadalquivir dahinströmt. Von Zeit zu Zeit standen die beiden still und lauschten, ob sie nicht andre Töne als die des Donners hören würden; aber auf der Erde schien alles zu schweigen vor der gewaltigen Stimme, die am Himmel redete. Wenn der Donner kurze Zeit schwieg, setzte der Jüngere — ein hochgewachsener Mann von zwei- oder vierundzwanzig Jahren, mit langem blonden Haar, regelmäßigen Zügen und einem edlen und majestätischen Gesichtsausdruck — ein elfenbeinernes Horn an die Lippen und entlockte demselben so scharfe und langgehaltene Klagen, daß sie inmitten dieses Unwetters und dieses Chaos wie eine Mahnung des Würgeengels erscheinen mußten; aber sie schienen nutzlos in dieser Oede zu verhallen. Endlich antworteten die Töne eines Gebirgshornes, aber so schwach und entfernt, daß die beiden Jäger zweifelten, ob dies nicht eine durch das Echo hervorgebrachte Täuschung wäre. Der junge Mann mit dem blonden Haar stieß auf's neue und mit gesteigerter Stärke in sein Horn, und jetzt schwand jeder Zweifel; denn die fernen Hornklänge antworteten in ganz andrer Tonfolge, so daß sie nicht deren bloßer Nachhall sein konnten. Sogleich warf er die Zügel seines Pferdes dem Gefährten zu, stieg auf eine der Anhöhen, welche den Hohlweg begrenzten, und gewahrte in der Entfernung von etwa zweitausend Schritten auf einem jenseits des häufig von den Blitzen bis in seine Tiefen erhellten Stromthales belegenen Berg ein mächtiges Feuer. Zweifelhaft, ob dieses Feuer von Menschenhänden oder vom Blitz angezündet worden, stieß er abermals in das Horn, und deutlich schallte zu seiner Freude die Antwort in der Richtung des Feuers herüber, obgleich er bei demselben niemand gewahrte. Er begab sich zu seinem Gefährten in den Hohlweg zurück, und diesen weiter verfolgend, gelangten sie nach einer mühsamen halben Stunde in das Thal hinab. Jetzt erblickten sie in der Nähe des Feuers ein kleines Haus, das zu einer Meierei zu gehören schien, und welches vorhin der Rauch den Blicken des jungen Mannes entzogen hatte. Auch wurden ihre Hornklänge jetzt aus minderer Entfernung beantwortet. Aber zwischen den beiden durchnäßten und ermatteten Jägern und jenem Häuschen wälzte der Guadalquivir seine hoch angeschwollenen Wogen ungestüm und drohend dahin.

„Möge der heilige Jakobus uns in seinen Schutz nehmen!" rief der jüngere Jäger. „Ich fürchte, Fernando, daß wir uns vergeblich gefreut, und daß wir uns glücklich schätzen müssen, wenn wir eine trockene Höhle auffinden, in welcher wir diese Nacht zubringen können."

„Aber warum, mein gnädiger Gebieter?" wandte der ältere Gefährte ehrerbietig ein. „Jenes Haus dort drüben —"

„Es wird keinen Charon geben, welcher es wagte, uns auf seinem gebrechlichen Nachen über diesen Höllenstrom zu setzen, welchen unsre Dichter den Guadalquivir benannt haben, der aber besser der Acheron hieße!"

„Das jenseitige Ufer ist nahe genug, mein gnädiger Herr, um den herbeieilenden Bewohnern jenes Hauses zu verkündigen, daß Don Pedro, Castiliens König —"

„Bei den zarten Händen Marias!" rief der junge Mann aus. „Halte Deine Zunge im Zaum, Fernando! Es könnte sich leicht irgend ein Anhänger meiner Bastard-Brüder finden, der mir die Gastfreundschaft des Grabes angedeihen ließe! Bei Deinem ewigen Heil — wer uns hier auch begegnen sollte — niemand darf mich kennen!"

„Eure Hoheit dürfen unter allen Umständen auf mich zählen," versicherte Fernando.

war, gab es neue Forts ohne Kanonen und neue Kanonen für Forts, die noch nicht existirten, eine gute Illustration der Art und Weise, wie wir dergleichen Dinge betreiben. Ich zweifle sehr, ob es seitdem viel anders geworden ist.

In der Ehescheidungs-Affaire des serbischen Königspaares

ist es, um den Streit zwischen den beiden Gatten richtig zu würdigen, nothwendig, einen Blick auf die Geschichte dieser unglücklichen Ehe zu werfen. Wir folgen einer Darstellung der „Schlesischen Zeitung": Als die Ehe am 17. October 1875 geschlossen wurde, war Serbien noch ein unbedeutendes türkisches Vasallenfürstenthum. Fürst Milan war dem Fürsten Michael als 14 jähriger Knabe auf den serbischen Fürstenthron gefolgt. Während seiner Minderjährigkeit stand er unter Vormundschaft von drei Regenten, welche den jungen Prinzen in Paris „erziehen" ließen und alles darauf anlegten, ihn nach erlangter Volljährigkeit in moralischer Abhängigkeit zu erhalten. Unter der Aegide des ehemaligen Regenten Ristic, welcher sich bis Ende 1880 als der ausschlaggebende Faktor am Ruder behauptete, vermählte sich der noch 21 jährige Fürst, dessen Ebenbürtigkeit damals noch zum mindesten zweifelhaft war, mit der 1850 geborenen Natalie Ketschko. Fürstin Natalie war die Tochter eines russischen Obersten, welcher mit einer Fürstin Sturdza vermählt, aus einem ehemals walachischen Bojarengeschlecht stammte und seiner Tochter sehr bedeutenden Güterbesitz in Bessarabien hinterließ. Am 14. August 1876 wurde dem jungen Paar ein Sohn, der heutige Kronprinz Alexander geboren. Seitdem kränkelte die Fürstin und begann, ihren jugendlichen Gemahl, der sich allerdings von Anfang an wenig Gêne auferlegt zu haben scheint, mit hysterischer Eifersucht zu plagen. Belgrad ist heute noch kaum mehr, als ein großes ärmliches Dorf; der dem jungen Fürstenpaar damals als Residenz dienende Belgrader Konak, der erst vor fünf Jahren durch einen heute noch unvollendeten Palastbau ersetzt worden ist, war ein dürftiges, ebenerdiges Gebäude. Das Zusammenleben der Gatten in diesem engen Hause gestaltete sich daher bald recht unerquicklich. Die mit dem serbisch-türkischen Krieg vom Jahr 1876 beginnenden politischen Ereignisse, welche für Serbien im März 1882 durch die Erhebung des Fürstenthums zum Königreich ihren Abschluß fanden, schoben zwar diese häuslichen Verhältnisse äußerlich in den Hintergrund, aber nur, um sich später um so unverhohlener hervorzudrängen. Königin Natalie hielt es nicht mehr für nöthig, die Gefühle, welche sie gegen ihren Gemahl hegte, vor der Welt zu verbergen. Häufig spielten sich sogar in Gegenwart des diplomatischen Korps ärgerliche Auftritte ab. Nach dem unglücklichen Krieg gegen Bulgarien wurde der Zwiespalt zwischen König und Königin immer größer und unerträglicher. Anfang 1886 kam es zum offenen Eklat. Die Königin verließ mit dem Kronprinzen das Land und begab sich zunächst auf ihre Besitzungen in Rußland, worauf sie längere Zeit in Odessa ihren Wohnsitz nahm. Ein auch von diplomatischer Seite lebhaft unterstützter Ausgleichsversuch hatte nur zur Folge, daß die Königin zwar auf einige Zeit nach Belgrad zurückkam, dann aber wieder mit dem Kronprinzen abermals in's Ausland ging. Sie hielt sich in Baden bei Wien auf und ging dann nach Florenz, welches sie vor einigen Wochen mit Wiesbaden vertauschte. Während dieser Zeit hatte sie mehrmals mit König Milan in Wien Zusammenkünfte. — Als nun die Königin zum letztenmal von Florenz nach Wien kam, wollte sie von hier, wie der Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg." erzählt, durchaus nach Serbien gehen. Ein Brief von Mijatowitsch, welcher auf die unsichere Lage hinwies, soll sie damals bewogen haben, nachzugeben und — wenigstens auf sechs Wochen — nach Wiesbaden überzusiedeln. König Milan eilte dann persönlich nach Wien, und es schien, daß man sich in gütlichem Uebereinkommen trennte. Aber kaum war die Königin in Wiesbaden, so gab sie ihren politischen Neigungen und Abneigungen wieder sehr lebhaften Ausdruck und verlangte sodann — da sechs Wochen vorüber seien — nach Serbien zurückzukehren. Dies nebst Rücksichten auf die Erziehung des Kronprinzen veranlaßten den König zum Scheidungsantrag.

Aus nah und fern.

Die Steppenhühner haben hier gebrütet. Diese erfreuliche Kunde kommt aus Halberstadt als Beweis dafür, daß dieses asiatische Federwild die ernste Absicht hat, sich bei uns einzubürgern. Der Gärtner A. Brandt in Wegeleben fand, so berichtet das „B. T.", dieserTage beim Mähen ein Nest mit vier jungen Steppenhühnern. Dieselben waren jedoch sämmtlich von der Sense getroffen und getödtet worden, sodaß hierdurch die erfreuliche Nachricht einen bitteren Beigeschmack erhalten hat.

Ein trauriges Familiendrama hat sich in Pottschach abgespielt. Der dortige Förster H. hatte mit seiner Gattin, von einem Spaziergang heimkehrend, kaum seine Wohnräume betreten, als die Frau, von einem Schlaganfall betroffen, todt zu Boden sank. Kurz darauf kam die schreckensbleiche neunjährige Tochter des Försters zu dem dortigen Tischlermeister mit dem Verlangen, derselbe möge das Maaß zu ihrem Sarg nehmen. Der biedere Gewerbetreibende wies natürlich diesen Wunsch entschieden ab. Das Mädchen begab sich hierauf in die elterliche Wohnung zurück, wo es beim Anblick der Leiche ihrer Mutter in einen heftigen Lachkrampf verfiel und kurz darauf entseelt zu Boden stürzte. Mutter und Tochter werden nun in einem gemeinsamen Grab beerdigt werden.

Explosion. Nach in Rom eingegangenen Nachrichten aus Massauah hat neulich Abend, wie man annimmt, infolge von Entzündung einer kleinen Quantität explosiver Gelatine, in dem Pulverthurm im Fort Arckiko eine Explosion stattgefunden, durch welche sieben Soldaten leicht verwundet wurden.

Schiffsunfall. Aus London wird gemeldet: Der englische Dampfer „Wasp" kollidirte mit dem im Mersey-Fluß ankernden deutschen Segelschiff „Hypatia". Der Dampfer sank, die Mannschaft wurde gerettet. Die mit Holz beladene „Hypatia" ist schwer beschädigt worden, sie hat einen bedeutenden Leck erhalten.

Ein neuer Streik herrscht seit Mitte Mai in Argentinien (Amerika). Die Regierung hat nämlich auf Drängen der Bevölkerung ein Gesetz erlassen, durch welches die Gebühren der Geistlichen für Seelenmessen, Begräbnisse, Hochzeiten, Taufen u. s. w. derart beschnitten wurden, daß die Geistlichen wahre Hungerlöhne nunmehr erhalten sollen. Darauf hat die gesammte katholische Geistlichkeit, welche sich durch das Gesetz in ihren Vorrechten gekränkt und in ihrem Einkommen geschmälert fühlt, mit einem allgemeinen Streik geantwortet. Sämmtliche Kirchen in der Republik sind geschlossen und sogar das Glockengeläute ist eingestellt. Man glaubt, daß die Regierung doch schließlich nachgeben muß, umsomehr, als die weibliche Bevölkerung auf Seiten der Kirche steht.

Berbera im Somaliland ist vollständig niedergebrannt. Der „Köln. Ztg." wird darüber berichtet: Das eigentliche Handelsviertel von Berbera besteht aus einer eng zusammengebauten Masse von Stroh- und Mattenhütten der fremden Händler und eingeborenen Bevölkerung. Dieses feuergefährliche, seit Monaten durch die glühende Sonne ausgedorrte Material brannte, von einem heftigen Südwind angefacht, wie Zunder und von dem ganzen Quartier konnte nicht das Geringste gerettet werden. Obwohl im Juni bereits der Haupthandel der Küste vorbei ist, ist dennoch der Schaden für die Verhältnisse der Bewohner ein bedeutender. Außerdem sind über 40 Menschen in den Flammen umgekommen, meistens Kinder, dann Kranke und Krüppel, welche aus dem Innern stets in Schaaren nach der Küste ziehen und bettelnd die Küstenmärkte besuchen. Solche Brandunglücke wiederholen sich regelmäßig in den Küstenmärkten des Somalilandes und werden durch die feuergefährliche Bauart und den unglaublichen Leichtsinn der Bewohner geradezu herausgefordert. So ist Bulhar vor 2 Jahren und Sela vor 10 Jahren auf dieselbe Weise eingeäschert worden und Berbera schon einmal vor etwa 40 Jahren. Das englische Militärviertel, welches von den Egyptern seiner Zeit gebaut wurde, mit soliden Steinhäusern und breiten Straßen, nebenbei etwa 800 Meter von dem eigentlichen Berbera gelegen, ist unversehrt geblieben.

Die Ueberschwemmungen in China. Der britische Konsul in Chinkiang, Oxenham, berichtet über die furchtbaren Verheerungen, welche die Ueberschwemmungen des gelben Flusses in China angerichtet haben: Die Stadt Chung Man verschwand buchstäblich vom Erdboden. Nachdem die Wasser sich verlaufen hatten, war die Stätte mit einer 50 Fuß dicken Ablagerung bedeckt. Auch die Stadt Cho Chia Kon litt entsetzlich. 65 000 Personen mußten von der Regierung erhalten werden. Im ganzen kamen infolge der Ueberschwemmungen 1 600 000 Personen um und 5 000 000 waren auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Herr Oxenham spendet der chinesischen Regierung das höchste Lob für ihre umsichtigen, zur Abhilfe der Noth getroffenen Maßregeln: „Die Vertheilung von Nahrungsmitteln war so geregelt, daß den Missionären fast nichts zu thun übrig blieb."

Ein Ordenskandal in China. Die „Pekinger Amtszeitung" veröffentlichte kürzlich eine Untersuchung über gefälschte Ehrenzeichen und staatliche Ernennungserlasse. Der Schuldige war ein gewisser Pao, welcher hohe Verbindungen besaß und der Verwandte und Freund eines berühmten Generals gleichen Namens ist. Der Fall wird als ein sehr schwerer bezeichnet, da die Worte „Kaiserlicher Erlaß" mehr als einmal in den falschen Urkunden vorkommen und auf den nachgemachten Siegeln stand: „Kaiserlicher Kommissär". Pao wurde zur Enthauptung verurtheilt. Der Litograph, welcher von den Absichten seines Auftraggebers nichts gewußt hatte, wurde mit 100 Bambushieben und dreijähriger Verbannung bestraft.

Ein entsetzlicher Unglücksfall. Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Capetown war dieser Tage abends der Eingang des Schachtes von dem Bergwerk Debars bei Kimberley in vollen Brand gerathen. Im Bergwerk sollen sich, als das Feuer ausbrach, gegen 500 Personen, darunter der Leiter des Betriebs, Lindsay, und eine größere Anzahl von Europäern, befunden haben. Man befürchtet den Verlust zahlreicher Menschenleben.

Letzte Nachrichten.

Wiesbaden. (Telegramm.) Auf Einmischung des Polizeipräsidenten, welcher sich persönlich zur Königin von Serbien begeben hatte, hat dieselbe endlich nachgegeben und den Kronprinzen ausgeliefert. Derselbe hat darauf sofort die Reise nach Serbien angetreten. Als der Kronprinz Frankfurt a. M. passirte, waren die dortigen Bahnhöfe polizeilich besetzt. Der Kronprinz sah übrigens ganz heiter aus und unterhielt sich scherzend mit seinen Begleitern.

Paris. (Telegramm.) Infolge der Kammervorgänge hat ein Duell zwischen Floquet und Boulanger stattgefunden. Bei dem ersten Gang wurde Boulanger am linken Schenkel, Floquet an der rechten Hand, beide leicht, verwundet. Bei dem zweiten Gang erhielt Floquet eine ganz leichte Wunde an der linken Brust, Boulanger erhielt eine Wunde am Hals, welche heftigen Bluterguß zur Folge hatte. Die Verletzung ist als eine schwere konstatirt worden.

Paris. (Telegramm.) Sämmtliche republikanischen Organe verurtheilen auf's heftigste die von Boulanger in der Kammer aufgeführte „Komödie", durch die — so schreibt man — der abnehmende Enthusiasmus der Wähler neu belebt werden sollte. Die „Republik française" verlangt, daß Boulanger wie ein rebellischer Soldat behandelt werde. Die „Lanterne" kehrt Boulanger ebenfalls den Rücken; „Figaro" sagt, der Exgeneral habe die Konservativen und die Republikaner gegen sich und kein Recht, so stolz zu sprechen. — Der Zustand Boulangers soll übrigens, wie man versichert, ein ziemlich bedenklicher sein.

London. (Telegramm.) Das königlich schottische Leibregiment hat den Befehl erhalten, sich zur sofortigen Einschiffung nach Egypten zu rüsten, zum Entsatz der Truppen, welche von dort nach dem Zululand abgehen.

Vermischtes.

Adler und Störche im Kampf. Aus Sofia wird geschrieben: „Der Präfekt von Tirnowa berichtet an die Regierung über einen merkwürdigen Vogelkrieg, welcher sich hoch in den Lüften bei Tirnowa abspielte. Schon am frühen Morgen des Tages sah man von Osten her eine ungewöhnlich große Anzahl — man glaubt etwa 200 — Adler den Flug auf die alte Zarenstadt nehmen, und bald darauf umkreisten die schwarzen Vogelkönige kreischend die Berge des Jautra. Eine große Volksmenge sah diesem Schauspiel zu, und sie wuchs noch, als einige Stunden später etwa 300 Störche von nordöstlicher Richtung direkt gegen die Adlerschaar flogen. Eine kurze Zeit schien es, als ob Adler und Störche still ständen und ihre gegenseitigen Positionen und Kräfte mustern wollten, dann aber gingen sie wie stürmende Kolonnen gegenseitig zur Attacke vor. Es war ein furchtbarer Kampf, der sich da entwickelte. Bald sah man Störche, bald Adler als Opfer des Kampfes aus den Lüften zur Erde fallen, und erst nach einstündigem Gefecht, da sich schon die Reihen auf beiden Seiten stark gelichtet hatten, wurde der Kampf eingestellt. Die gefiederten Krieger traten danach in entgegengesetzter Richtung den Rückzug an, um möglicherweise, nachdem sie Verstärkungen gefunden haben, neuerdings am Kampfplatz zu erscheinen. Nach einer ungefähren Schätzung dürften gegen 200 Todte beider Parteien als Opfer auf der Wahlstatt geblieben sein. Die hiesige Regierung telegraphirte indessen dem Präfekten, die Berge absuchen zu lassen und genaue Zählung der todten Adler und Störche vorzunehmen. Man möchte gern wissen, wer aus dem Kampf siegreich hervorgegangen ist." — Bei genauer Untersuchung dürften sich die Adler und Störche wohl . . . als Enten entpuppen, die für die Sauregurkenzeit von einem phantasiebegabter Reporter ausgebrütet worden sind.

Ein Paradies für Bankiers ist die Mandschurei. Wie der britische Konsul in Nuschwang mittheilt, pflegen reiche Mandarinen und Kaufleute, denen daran liegt, daß ihr Reichthum verborgen bleibt, ihr Geld bei den Bankiers zu hinterlegen, ohne sich eine Empfangsbescheinigung geben zu lassen. Lieber riskiren sie, daß ihr Kapital verloren geht, als daß die Regierung von dem Geld erfährt, das derselben wahrscheinlich gehört. Die Depositen tragen keine Zinsen für den Deponenten, wohl aber für den Bankier!

„Ich weiß, Fernando, daß ich es darf, solange ich König bin!" erwiderte der junge Mann lächelnd.

Bevor Fernando etwas erwidern konnte, erhellte ein Blitzstrahl von neuem grell das Stromthal.

„Sieh doch, Fernando!" rief der junge König. „Da stößt wahrhaftig ein Nachen vom jenseitigen Ufer!"

Dem war in der That so, wie Fernando beim Leuchten der folgenden Blitze erkennen konnte. — Ein in schlichte Bauerntracht gekleideter Mann im Alter zwischen vierzig und fünfzig Jahren befand sich in dem Nachen und steuerte das gebrechliche Fahrzeug mit ebenso vieler Kraft, wie Kaltblütigkeit und Gewandtheit durch die hochgehenden wilden Wogen des empörten Stromes. Er näherte sich langsam und unter hundertfachen Gefahren, aber in ruhigem Vorschreiten, beim Leuchten der Blitze dem diesseitigen Ufer, daß Don Pedro, selbst ein Meister in allen körperlichen Uebungen, ihn mit Erstaunen und Bewunderung beobachtete. Am Ufer angekommen, sprang er auf dasselbe mit der den Gebirgsbewohnern eigenen Sicherheit und Elastizität; dann mit einem Seil den Nachen heranziehend, sagte er: „Steigt furchtlos ein, Ihr Herren!"

„Aber was soll mit unsern Pferden geschehen? fragte der König.

„Sie werden schwimmend uns folgen. Bindet nur die Zügel ganz kurz, daß sie die Köpfe hochhalten müssen, so ist keine Gefahr für sie zu befürchten."

Don Pedro und Fernando befolgten den Rath des Fährmanns; und wirklich erreichten Mann und Roß, zwar unter tausend Gefahren, doch ohne Unfall das andre Ufer. Letzterer ergriff jetzt die Zügel der beiden zitternden Pferde und schritt mit ihnen auf ziemlich geebnetem Pfad zu dem kleinen Hause hinan. Don Pedro und Fernando folgten dem Führer mit innerem Behagen und ohne jegliches Mißtrauen.

Ein kräftiger Jüngling in Bauerntracht schritt in der Nähe des Hauses den Kommenden entgegen, grüßte ehrerbietig und nahm die Zügel der Pferde, welche er zu einem seitwärts belegenen Schuppen führte.

„Wer ist dieser junge Mensch?" fragte Don Pedro.

„Es ist mein Sohn Manuel, Herr."

„Warum überließ der starke Bursch seinem Vater die gefährliche Doppelfahrt über den reißenden Strom?" fragte der König weiter.

„Als ich Euren ersten Hornruf aus weiter Ferne vernahm, schickte ich ihn nach dem eine halbe Stunde von hier entfernten Dörfchen Carmona, um Lebensmittel herbeizuholen. Denn da ich wußte, daß heute in den umliegenden Wäldern eine große Jagd stattgefunden, so wollte ich die bei diesem Unwetter etwa Verirrten mit Besserem bewirthen, als in meiner armen Behausung eben vorhanden war. Manuels Weg war unter den obwaltenden Umständen beschwerlicher und gefahrvoller als der meinige; und ich wundre mich, daß er schon wieder zurück ist. Er ist ein beherzter Bursch, und wäre sofort in den Guadalquivir gesprungen, wenn er mich und Euch in wirklicher Gefahr gesehen hätte."

„Dein Sohn gefällt mir, wie Du, Freund. Aber wie heißt Du?"

„Juan Pasqual."

„Wohl, Juan Pasqual. Du hast sicherlich bereits erkannt, daß wir Edelleute und Diener des Königs sind, die in dieser Zeit der Verwirrung auf ihrer Hut sein müssen. Aber wir nehmen vertrauensvoll Dein gastliches Obdach in Anspruch."

Juan Pasqual antwortete nur mit einem Lächeln und einer ehrerbietigen Verneigung, und führte die Gäste in das beste Gemach des Hauses. Sie fanden den Tisch mit Speisen reichlich besetzt und ein loderndes Feuer in dem Kamin; ein Beweis, daß Juan Pasqual an die beiden wichtigsten Dinge unter solchen Umständen, an die Kälte und an den Hunger, gedacht hatte.

„Wenn Ihr, meine gnädigen Herren, es wünscht, so kann ich Euch trockene Kleider darreichen, die, obwohl aus grobem Stoff, von mir nur an Feiertagen angelegt werden."

„Ob wir es wünschen?! Tod Gottes! Ich glaube es wohl, mein würdiger Wirth; und dies ist ein Vorschlag, den ein durchnäßter Jäger mit Freuden annimmt. Geschwind also die Kleider; denn ich gestehe Dir, daß der gedeckte Tisch mir eine große Sehnsucht erweckt!"

Juan Pasqual öffnete die Thür eines kleinen Zimmers, in welchem zwei Betten aufgeschlagen und ein Feuer angezündet war. Dann nahm er aus einem Schrank einige Kleider und reine Wäsche, legte sie auf zwei Schemel, und ließ seine Gäste allein. Die beiden Jäger begannen das Umkleiden.

„Nun, Fernando," sagte Don Pedro; „glaubst Du, daß ich, wenn ich mich genannt, eine bessere Aufnahme gefunden hätte?"

„Unser Wirth würde Euch vielleicht mehr Ehrfurcht, aber sicherlich weniger Herzlichkeit bezeigt haben."

„Eben diese Herzlichkeit entzückt mich. Ich habe oft bei meinen Ausflügen, die ich als einfacher Jäger unternahm, von dem Rath, den man dem Unbekannten ertheilte, großen Nutzen gezogen; aber nie von den Schmeicheleien, welche man dem König spendete. Ich will der Zunge dieses braven Mannes freien Lauf lassen." (Fortsetzung folgt.) [31]

Anzeiger.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Formulare für die Unfallanzeigen an die Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

Es werden alle diejenigen, welche an die Kasse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 31. December 1887 nicht bezahlt haben, hiedurch anstatt der Verwarnung, aufgefordert, die schuldigen Beträge an diese Kasse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Exekution verfügt werden wird.

Malchow, den 5. Juli 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung der Acker-, Wiesen- und Gartenpacht noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, die Pacht spätestens bis zum 24. Juli incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause zu entrichten.

Nach Ablauf der Frist wird die Execution verfügt werden.

Malchow, den 10. Juli 1888.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Pastors Gretzler, früher zu Alt-Schwerin ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Mittwoch, den 8. August 1888,
Mittags 12 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Vornahme der Schlußvertheilung genehmigt und das Honorar des Concursverwalters incl. der persönlichen Auslagen desselben auf 400 Mk. festgestellt ist.

Malchow, den 10. Juli 1888.

Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit Herrn **Gustav Stolzenburg**, cand. theol. beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Malchow, den 14. Juli 1888.

Apotheker **G. Müller & Frau**
geb. Martens.

Marie Müller,
Gustav Stolzenburg,
Verlobte.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden, kräftigen **Tochter** wurden hoch erfreut

Wilhelm Schütt & Frau
Margarethe geb. Dodensing.

Hamburg, den 13. Juli 1888.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres geliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Tischlermeisters

Wilhelm Breuel,

wie für die überaus reiche Blumenspende hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Malchow.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 13. Juli 1888.

Aug. Behrens & Frau
geb. Brinckmann.

Herzlichen Dank für die zahlreichen Gratulationen.

Malchow, den 14. Juli 1888.

Georg Mohr & Frau.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Neue
Kartoffel,

alte Metze 30 Pfg.

Frau Röhr.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1888: **71 010 Pers.** mit **539 300 000 M.**
Bankfonds " " " . . . . . **145 800 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . **188 760 000** "
Dividende im Jahre 1888: **41** % der **Normalprämie** nach dem **alten, 32** bis **128** % der **Normalprämie** nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, auch das volle Kriegsrisiko.

Malchow. **J. Louis.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,
geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Malzbonbons
mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hoflieferant.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Zu Michaelis habe ich eine

Oberwohnung

in der Güstrower Straße zu vermiethen.

F. Berger,
Dachdecker.

Eine

Unterwohnung

von 3 Zimmern und Wirthschaftslocalitäten hat zum 1. October zu vermiethen

F. Puls, Schlossermstr.

Eine

Oberwohnung

in der Langen-Straße, bestehend aus zwei Zimmern, welche am besten für eine einzelne Person paßt, ist zu Michaelis d. J. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Meldungen wegen **Abfuhr von Kies** aus meiner Kiesgrube am Schulhausplatz nimmt der Schuldiener **Wittenburg** entgegen.

C. Rehberg.



Freitag
auf dem Volksfestplatze
Anstich von
Hahnenbräu und Rostocker Bier.

C. Bruhn.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{55}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	158—166	Mk.
Roggen	" " "	114—120	"
Gerste	" " "	106—116	"
Hafer	" " "	118—124	"
Erbsen	" " "	105—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 58. Sonnabend, 21. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 20. Juli. Vom Wetter begünstigt fand heute das diesjährige Kinderfest statt. Gestern wurden schon von der hiesigen Musikcapelle die üblichen Ständchen gebracht und heute Mittag marschirten die Kinder von ihren Lehren begleitet und unter Vorantritt der Musikcapelle durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatze. Hier wurde von den Mädchen mit einem Kranze geworfen und die Knaben schossen nach Adler um Gewinne zu erlangen, auch wurde gespielt und getanzt bis gegen 8 Uhr, um alsdann in die Stadt zurück zu marschiren. Eine Ansprache des Herrn Conrector Tarnow vor dem Schulhause schloß die Feier.

Strelitz, 13. Juli. Die 18jährige Tochter des in J. wohnenden Unterförsters S. hatte im Frühling d. J. einen ehemaligen Jäger kennen gelernt und mit diesem ein heimliches Liebesverhältniß unterhalten. Da die Eltern des jungen Mädchens den Bräutigam als künftigen Schwiegersohn nicht anerkennen wollten, da sie erfahren, daß er sich schon lange ohne Beschäftigung umhergetrieben und auch nicht mehr unbescholten. Die Braut hat sich aber dadurch nicht irre machen lassen und ist vor einigen Wochen in einer Nacht mit ihrem Geliebten, welcher Fuhrwerk mitgebracht hatte, unter Mitnahme von Betten und verschiedenen Werthgegenständen heimlich aus dem Vaterhause entflohen, wo die kranke Mutter und eine jüngere Schwester, die kurz vorher einen Arm gebrochen hatte, so sehr ihrer Hülfe bedurften. Die mitgenommenen Sachen hatte das Paar, wie sich herausstellte, in Gransee versetzt, um dadurch die Mittel zur Weiterreise zu bekommen. Alle weiterhin noch angestellten Ermittelungen blieben erfolglos, bis vor wenigen Tagen die Nachricht hierher kam, daß das Brautpaar in Rheine an der Ems Provinz Westfalen angehalten worden sei. Der Bräutigam ist dann sogleich hierher transportirt worden und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß abgeliefert, wo er seiner event. Bestrafung entgegensieht. Der bedauernswerthe Vater befindet sich jetzt auf der Reise nach Rheine, um sein mißrathenes Kind in das Elternhaus zurückzuholen.

— Ueber ein Eisenbahnproject Schwerin-Gadebusch bringen Hamburger und Berliner Blätter eingehende Mittheilungen, wonach diese schon lange geplante Eisenbahnverbindung demnächst ihrer Verwirklichung entgegen ginge; es sollen Unterhandlungen über deren Bau zwischen der Direction der Mecklenburgischen Friedrich Franz-Bahn und dem Magistrat in Gadebusch angeknüpft sein, auch demnächst eine Versammlung von Delegirten in Friedrichsthal zusammentreten. Nach von der „M. Z." eingezogenen Erkundigungen ist jedoch seitens der Friedrich Franz-Bahn das von ihr in früheren Jahren bearbeitete und dem Landtage vorgelegte Project einer Eisenbahnverbindung zwischen Gadebusch und Schwerin bisher nicht wieder aufgenommen und ist von der Direction der Friedrich Franz-Bahn mit der Stadt Gadebusch neuerdings in irgend welche Verhandlungen nicht eingetreten. Es scheint daher die Zuversicht, mit der ein baldiges Zustandekommen dieser, einen furchtbaren Theil des mecklenburgischen Westens durchschneidenden Bahn in verschiedenen Berliner und Hamburger Zeitungen in Aussicht gestellt wird, vorderhand wenig begründet zu sein.

Schwerin, 17. Juli. Ein Luftballon flog gestern Nachmittag gegen 6½ Uhr, aus südöstlicher Richtung herziehend, westlich von Schwerin vorbei und setzte, in beträchtlicher Höhe dahinstreichend, so daß mit bloßem Auge nur die Kugel des Ballons bemerkbar war, in nordwestlicher Richtung seinen schnellen Flug fort, bald dem Gesichtskreise entschwindend. Es wurde bemerkt, daß in der Nähe von Görries Ballast aus dem Luftballon geworfen wurde. — Auf der Feldmark Rosenhagen sind die Luftschiffer unweit der Schwerin-Gadebuscher Chaussee gestern Abend gegen 7 Uhr gelandet. Insassen des Ballons waren ein Offizier und zwei Mann der Luftschiffer-Abtheilung des Eisenbahn-Regiments in Berlin, welche Vormittags 11 Uhr dort aufgestiegen waren. Heute Vormittag trafen die beiden Soldaten mit dem verpackten Ballon hier in Schwerin ein, um mit der Bahn in ihre Garnison zurückzukehren.

— Wie der Malchiner „Gen. Anz." nachträglich erfährt, wurde Sonntag vor acht Tagen die neunjährige Tochter eines Klocksiner Arbeiters, welche mit mehreren Kindern auf dem Heimwege aus dem benachbarten Forst begriffen war, von einem Strolch auf der Waren-Teterower Chaussee überfallen und vergewaltigt. Dem Vernehmen nach soll der Thäter, wie wir auch schon berichteten, ein Tischlergeselle sein, welcher in Waren dingfest gemacht ist.

Malchin, 16. Juli. Nach unserer erst seit Kurzem eingeführten Straßenpolizeiordnung darf ein Fuhrmann nur dann mit zwei aneinander geketteten Wagen durch die Straßen fahren, wenn zur Verhütung von Unglücksfällen neben der Deichsel des letzten Wagens ein Pferd geht. Am gestrigen Nachmittage fuhr ein hiesiger Ackersmann mit drei aneinander geketteten Wagen, von denen zwei mit Heu beladen waren, durch die Straßen, auch ging ein Mann zum Schutze neben den Wagen einher. Dennoch versuchte ein sechsjähriges Mädchen auf die letzte Deichsel zu klettern, fiel aber zur Erde und wurde überfahren. Das Kind soll erhebliche Rippen- und Lungenverletzungen erlitten haben.

— Nach dem „M. G.-A." erzürnten sich einige jugendliche Landleute beim Nachhausegehen vom hiesigen Schützenfeste und geriethen derartig in Hitze, daß Einer sein Messer zog und einem Andern das linke Ohr fast vom Kopfe trennte; die Schlägerei wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Nachdem aus allgemeinen Landesmitteln ein Kapitalbetrag von 300,000 Mk. bewilligt worden ist, um die Kosten der Wiederherstellung der durch das diesjährige Hochwasser der Elbe beschädigten Deichanlagen und Uferschutzwerke zu decken, und den durch die Ueberschwemmung in Noth versetzten Bewohner der Elbniederung Beihülfen und Unterstützungen zu gewähren, ist auf Allerhöchste Anordnung Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs ein besonderer Fonds unter der Bezeichnung: „Landesfonds zur Unterstützung der Nothleidenden in der Elbniederung" errichtet worden, welcher bei der großherzoglichen Renterei berechnet wird, der Bestimmung des unterzeichneten Ministeriums unterstellt worden ist und nach dessen näherer Anweisung zur Deckung der angeführten Schäden und zur Gewährung von Unterstützungen an die von der Ueberschwemmung betroffenen Bewohner jenes Gebietes verwendet werden wird.

Diesem Landesfonds werden auch diejenigen Geldbeträge überwiesen werden, welche dem hiesigen Centralverein zur Unterstützung der Nothleidenden in der Elbniederung aus den bei ihm eingegangenen Geldspenden nach Kehrung der ersten Noth noch verblieben sind, und welche dieser Verein jetzt dem unterzeichneten Ministerium zur Verfügung gestellt hat, sowie ferner alle diejenigen Geldspenden, welche etwa weiter noch für die Ueberschwemmten eingehen sollten.

Das unterzeichnete Ministerium hat wegen der zweckentsprechenden Vertheilung der Mittel des Fonds umfassende Anordnungen getroffen, und wird die betreffenden Ortsobrigkeiten dieserhalb mit weiterer Anweisung versehen. Schwerin, 16. Juli 1888. Großherzoglich mecklenburgisches Ministerium des Innern. A. v. Bülow.

Güstrow, 18. Juli. Ein in einem Speicher beschäftigter Arbeiter ward, als er heute mit Säcken beladen das Bahngeleise überschreiten wollte, von einer heranfahrenden Lokomotive erfaßt und der „G. Z." zufolge sofort getödtet.

Bützow, 18. Juli. Am Montag ereignete sich in dem Dorfe Moltenow ein Unglücksfall, der hier allgemeines Bedauern hervorruft. An dem genannten Abend wurde nämlich das bei dem Erbpächter Mundt dienende Mädchen, als dasselbe im Begriff war, die Stangen auf der Milchstelle vorzustecken, von einer Starke, welche von den Kühen gestoßen und wild gemacht war, derartig angerannt und gestoßen, daß sie in Folge der erhaltenen Verletzungen bereits gestern Abend gestorben ist.

— In Wesenberg wollte ein Fuchs am hellen Tage zwei Hühner rauben, von denen er auch eins todt biß. Alsdann verjagt, kam Reinecke am nächsten Tage wieder und fing 8 halberwachsene Enten ein.

Graal bei Müritz, 18. Juli. Die gestern Abend hier verbreitete Annahme, daß eine am Strande des Torfbrügger Reviers angetriebene Leiche diejenige eines Matrosen der kaiserlichen Marine sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Nach den heute an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen ist die Leiche mit einem blauen Beinkleid und grauer Jacke bekleidet. Heute Nachmittag befand sich dieselbe noch unter Bewachung am Fundorte.

Parchim, 18. Juli. Heute Nachmittag gegen 6 Uhr ging in der Scheune des Erbpächters Peters Feuer auf und brannte dieselbe total nieder. Die Scheune war mit Heu angefüllt und Gebäude und Inhalt versichert.

Gadebusch, 14. Juli. Am Freitag voriger Woche ist Abends 8 Uhr das Holländer-Wohnhaus des dem Grafen von Bassewitz-Behr gehörigen Gutes Lützow ein Raub der Flammen geworden. Dem Vernehmen nach liegt Brandstiftung vor, und es soll ein bei dem dortigen Holländer bedienstetes Mädchen, welches zur Zeit wegen Dienstvergehens eine achttägige Haftstrafe verbüßt, der That dringend verdächtig sein.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Der dreizehnte Juli d. J.

kann ein äußerst ereignißreicher Tag genannt werden. Das Duell des französischen Ministerpräsidenten Floquet mit dem Ex-General Boulanger, die Auslieferung des serbischen Kronprinzen in Wiesbaden und endlich der Ukas des Zaren von Rußland bezüglich der Verstärkung der russischen Wehrkraft sind hochwichtige Ereignisse, die nicht blos für die momentane europäische Situation charakteristisch sind, sondern die auch für die Gestaltung der nächsten Zukunft von unleugbarer Tragweite sein werden. Der Ausgang des am letzten Freitag stattgehabten Duells in Paris hat die Stellung des französischen Konseilpräsidenten und damit diejenige des jetzigen Kabinets unzweifelhaft wesentlich verstärkt.

Das Prestige Boulangers war in den letzten Monaten schon ohnehin sehr gesunken, Boulanger war wiederholt von seinen Gegnern in die Enge getrieben, er hatte über seine eigentlichen Ziele keine bestimmte präzise Auskunft ertheilen können und dadurch den Verdacht der Republikaner wie der Monarchisten erregt. Boulanger glaubte inmitten der allgemeinen Verwirrung, die noch vor wenigen Monaten in Frankreich herrschte, sich bis zur höchsten Ehrenstelle der Republik emporschwingen zu können. Die feste und umsichtige Haltung des jetzigen Kabinets hatte die Lage inzwischen wesentlich geklärt und dadurch der Agitation der Boulangisten erheblich Abbruch gethan.

Der nunmehr erfolgte Austritt Boulangers aus der Deputirtenkammer und die Thatsache, daß er als General bei dem Duell von einem radikalen Advokaten abgeführt worden ist, kann nach der Anschauungsweise der Franzosen das Ansehen Boulangers unmöglich erhöhen. Mit dem Sturz des letzteren muß sich naturgemäß die Republik konsolidiren, deren gesicherte Fortdauer nicht ohne Einfluß bleiben kann auf die zukünftige Gestaltung der Weltlage.

Was nun die Auslieferung des serbischen Kronprinzen anlangt, so kann diese nicht blos als eine einfache dramatische Scene betrachtet werden ohne jedweden politischen Zusammenhang, ihre Rückwirkung auf die politischen Stimmungen der Panslavisten, in deren Kreisen die Königin von Serbien Einfluß und Ansehen besitzt, wird eine unausbleibliche sein, sie wird die Verschärfung der Gegensätze in Serbien, wie zwischen Oesterreich und Rußland zur Folge haben.

Die Verstärkung der russischen Wehrkraft endlich, die durch den am 13. d. Mts. erfolgten Ukas angebahnt wird, mag zwar die politische Welt nicht sehr überraschen, aber ihre große Bedeutung liegt doch auf der Hand; sie gipfelt in der allmählichen Konzentrirung größerer Truppenmassen an der Westgrenze und in der Einführung eines beschleunigten Modus bezüglich der russischen Kriegsvorbereitungen. Für Deutschland haben diese letzteren durchaus nichts Beunruhigendes, unsre militärische Ueberlegenheit wird selbst nach Verlauf von mehren Jahren dadurch nicht beeinträchtigt werden. Aber diejenigen, die auf eine Abschwächung der heutigen internationalen Gegensätze gehofft, müssen sich leider getäuscht sehen. Was wir am 13. d. Mts. erlebt, deutet zwar nicht entfernt auf eine Erschütterung des Weltfriedens hin, aber die Gegensätze im Westen wie im Osten dieses Welttheils werden dadurch jedenfalls nichts von ihrer Schärfe verlieren.

Deutschland.

— Kaiser Wilhelm war bei seiner Abreise nach Petersburg begleitet vom Staatsminister Grafen Herbert Bismarck, dem Legationssekretär von Kinderlen-Wächter, dem General-Major und General-Adjutanten v. Wittich, den Flügel-Adjutanten Kapitän z. S., Frhrn. v. Seckendorf, Oberstlieutenant von Bissing und Major v. Kessel und dem Leibarzt, Generalarzt Dr. Leuthold.

— Wie offiziell mitgetheilt wird, trifft Kaiser Wilhelm auf der Rückfahrt von Petersburg zugleich mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland zum Besuch des Königs von Dänemark in Kopenhagen ein. Um dieselbe Zeit wird auch außer dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich das griechische Königspaar dort anwesend sein. Alsdann ist ein Besuch bei dem König von Schweden und Norwegen in sichere Aussicht gestellt.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, befand sich dieser Tage in Mühlhausen, wo zu seinen Ehren ein Bankett veranstaltet wurde. Die Begrüßungsrede des Handelskammer-Präsidenten erwiderte der Statthalter mit einer Ansprache, in welcher er u. a. äußerte: „Wenn eine Nation ein Land erobert oder wiedergewinnt, so will sie es auch behalten. Sie ergreift daher alle Maßregeln, um ihren Besitz zu sichern. Diese Maßregeln sind um so schärfer, je lebhafter sich das Bestreben des Nachbars geltend macht, wieder in den Besitz des verlorenen Landes zu gelangen. So sind wir schrittweise zum Paßzwang gekommen. Der Paßzwang wird aufhören, wenn wir seiner nicht mehr bedürfen, um unsern Besitz zu sichern. Andre Maßregeln werden folgen, um, wie kürzlich ein bekanntes Blatt gesagt hat, Elsaß-Lothringen dauernd von Frankreich abzuziehen und uns näher zu bringen. Diese Maßregeln dürfen aber, um diesen Zweck zu erreichen, nicht dem Gebiet der Polizei, sondern sie müssen dem der wirthschaftlichen Interessen entnommen werden."

— Eine sehr warme Anerkennung zollt das Wiener „Fremdenblatt" dem Entwurf der Alters- und Invalidenversicherung, indem es u. a. schreibt: „Das Werk, welches das Deutsche Reich unternimmt, ist ein großartiges, bisher noch nirgend versuchtes. Mag man über Einzelheiten diskutiren — und damit Zeit zur Diskussion bleibe, hat der Bundesrath den Entwurf schon jetzt veröffentlicht — man wird überall zugestehen müssen, daß die Konzeption eine kühne, die Ausführung eine sorgsam durchdachte ist. Die deutsche Nation hat das Verdienst, nachdem sie mit der allgemeinen Wehrpflicht und der allgemeinen Schulpflicht vorangegangen, nun auch mit der allgemeinen Versicherungspflicht, die den Arbeiter unter Beistand seines Brodherrn und Reichs, gegen Krankheit, Unfall Erwerbsunfähigkeit und Noth des Alters schützt, den Völkern Europas einen neuen Weg gezeigt zu haben. Wie in früheren Jahrhunderten der einzelne von der Kindheit bis an sein Ende der Korporation angehörte, so sehen wir hier immer umfassender ein System sich herausbilden, nach welchem er, wenn auch weitaus freier in der Bewegung, mit einem großen Theil seines Daseins, an Pflichten, wie in Rechten dem Reich, dem Staat gehört. Dies ist das Kennzeichen des neuen deutschen Nationallebens, und die bisherigen Erfolge sprechen dafür, daß auch die jüngsten Züge dieses Systems sich als wohlthätig erweisen und den Erwartungen, die sie erwecken, entsprechen werden.

— Nachträglich werden noch einige interessante Einzelheiten aus dem Drama, welches sich dieser Tage in der Villa der Königin von Serbien in Wiesbaden abspielte, bekannt. So hatte die Königin die Flucht mit dem Kronprinzen geplant und zu diesem Zweck bei der Königlichen Eisenbahndirektion einen Extrazug bestellt, ohne Angabe wohin. Die Eisenbahndirektion antwortete ihr, daß sie nicht in der Lage sei, einen Extrazug zu stellen. Polizei-Präsident von Rheinbaben, der am Freitag vormittag den Kronprinzen abholen kam, war von einigen Kommissaren, einem Polizei-Inspektor und 12 Schutzleuten begleitet. Die Königin verweigerte die Auslieferung. Der Präsident erklärte, daß er dann Gewalt brauchen werde. Die Königin erwiderte, sie weiche der Gewalt unter Protest. Für den Fall, daß dem Polizei-Präsidenten der Einlaß verweigert worden wäre, war ein Schlosser mit Arbeitern bestellt, um eventuell mit Gewalt zu öffnen.

— Es verlautet, daß der zum kommandirenden General des 10. Armee-Korps ernannte General von Caprivi das neue Kommando nur so lange führen wird, bis General von Pape das Generalkommando des Garde-Korps niederlegt; was nach den Herbstmanövern erfolgen soll.

Ausland.

Italien. In der Deputirtenkammer wurde bei Berathung der Kommunal- und Provinzialreform der Antrag der Regierung, nach welchem allen politischen Wählern ein administratives Votum gewährt wird, mit 271 gegen 38 Stimmen angenommen. Der von der Regierung bekämpfte Antrag, wonach den Frauen das administrative Stimmrecht gewährt werden sollte, wurde abgelehnt.

Frankreich. Ueber das Duell zwischen Boulanger und Floquet werden folgende interessante Details gemeldet: Floquet sah am Morgen des Freitag, bevor er zum Zweikampf fuhr, mit vollkommener Geistesfreiheit die Rede durch, die er nachmittags bei der Gambettadenkmal-Enthüllung halten sollte und begab sich um neun zu Clémenceau. Hier waren außer Clémenceau noch Perin und Dr. Monod, die mit Floquet einen Wagen bestiegen und nach Neuilly in Graf Dillons Haus fuhren. Außer Boulanger und seinen Zeugen, sowie dem Hausherrn waren Polizei-Direktor Gragnon, Floquets Kabinetschef Bonhoure und eine ganze Anzahl Journalisten und Neugierige zur Stelle. Der Zweikampf begann um 10 Uhr. Floquet und Boulanger hatten den Rock abgelegt, Laisant leitete den Kampf. Als er die Degen zusammengefügt und kommandirt hatte: „los!" stürzte Boulanger mit außerordentlicher Heftigkeit auf Floquet los und kam ihm sofort an den Leib, so daß die Zeugen die Gegner trennen mußten. Floquet war am linken Bein, Boulanger am rechten Zeigefinger leicht geritzt. Beim zweiten Gang griff Boulanger ebenso wüthend an, wieder geriethen die Gegner Leib an Leib. Boulanger stieß nach der Brust Floquets, welcher rechtzeitig parirte und mit einer Schramme an der rechten Brust davonkam, dagegen Boulanger an der rechten Halsseite verwundete. Die Klinge drang fast sechs Centimeter tief ein und veranlaßte eine heftige Blutung. Floquet entfernte sich nun, während Boulanger in's Haus gehen konnte. Seine Frau und zwei Töchter erwarteten ihn hier und es gab einen kurzen Auftritt rührenden Wiedersehens. — Floquet traf alsdann um ½12 Uhr im Ministerium ein, wo ihn Abgeordnete und Senatoren in großer Zahl erwarteten und beglückwünschten. General Bruyère erkundigte sich im Namen Carnots nach dem Ausgang des Duells. Frau Carnot war während des Kampfes bei Frau Floquet geblieben, um ihr beizustehen.

— Boulanger schrieb vor dem Zweikampf folgenden Brief an die Wähler in der Charente: „Ich habe in der Kammer den Auftrag erfüllt, den eine halbe Million Wähler mir ertheilte. Ich habe die Durchsicht der Verfassung und die Auflösung der Kammer verlangt. Taub gegen die Forderungen eines leidenden Volkes, hat die Kammer nur eine Antwort für mich gefunden: die Censur. Ich habe ihr meine Abdankung in's Gesicht geschleudert und mache mein Land zum Richter. Da Sie am 22. Juli stimmen, so werden Sie zuerst richten. Sie sollen zwischen den Forderungen eines ganzen Volkes und dem Widerstand der Kammer entscheiden. Sie werden sagen, ob er ein Aufrührer oder Patriot ist, der Soldat, der wie Sie jede Schmach und Ungerechtigkeit erlitten hat, damit Frankreich und die Republik nicht mehr die Beute der Parteien seien. Die Zeit drängt, Sie werden sie durch Muth und Eifer wettmachen. Wichtige Angelegenheiten halten mich hier zurück; ich werde mein möglichstes thun, um Sie zu besuchen und Ihnen zu sagen, daß für mich stimmen, nicht für eine Partei oder einen Menschen stimmen heißt, sondern für die nationale Unabhängigkeit im innern und nach außen."

Auch an die Wähler von Ardèche hat der schreiblustige Herr ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, er habe damit, daß er die Auflösung der Kammer und die Revision der Verfassung beantragt habe, sein Mandat erfüllt, die Kammer habe sein Verlangen mit der Verhängung der Censur gegen ihn beantwortet. Er fordere die Wähler von Ardèche auf, bei der am 22. d. Mts. stattfindenden Deputirtenwahl den durch ihn ausgesprochenen Forderungen des Volks die Bestätigung zu geben; er hoffe, selbst zu ihnen kommen zu können, die Wähler würden, wenn sie für ihn stimmten, ihr Votum nicht für eine Partei, sondern für die innere und äußere Unabhängigkeit abgeben.

Rußland. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist durch einen Ukas des Zaren eine erhebliche Verstärkung der russischen Wehrkraft verfügt worden. Die sachliche Bedeutung des Ukases ist nach den bisher vorliegenden Meldungen noch nicht in ihrem ganzen Umfang zu erkennen. Zunächst wird die in diesem Jahr einzustellende Zahl der Rekruten von 235 000 des Vorjahres auf 250 000 erhöht. Im Jahr 1875 betrug die Rekrutenzahl 150000, 1876 180000, 1877 195000, 1878 218 000, in den folgenden Jahren stiegen sie bis auf 235 000. Die Erhöhung des stehenden Heeres ist daher eine stetige; denn die neuen Jahrgänge sind immer beträchtlich stärker als die älteren, welche nach vollbrachter Dienstzeit entlassen werden. Die Rekruteneinstellungen sind zur Zeit wesentlich höher, als selbst in den Jahren, in welchen Rußland Krieg führte. Aber ist damit ohnehin die russische Armee im beständigen Wachsthum begriffen, so wird die Stärke derselben überdies durch die verfügte Verlängerung der Dienstzeit erhöht. Diese Verlängerung der Dienstzeit betrifft nach den vorliegenden Meldungen sowohl die stehenden Truppen wie die Opoltscheine, die Reichswehr. Bisher betrug die Dienstzeit im stehenden Heer fünfzehn Jahre, dieselbe wird auf achtzehn Jahre verlängert. Ebenso wird die Dienstzeit der Reichswehr vom 40. auf das 43. Lebensjahr hinausge-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

„Dies wird nicht schwierig sein, gnädigster Herr; und ich glaube, daß Ihr von der Aufrichtigkeit unsres Wirthes überzeugt sein dürft. Uebrigens kann er von Eurer Hoheit nur gutes sprechen."

„Wir werden es hören!" sagte Don Pedro zweifelnd.

Nach dem Umkleiden, und nachdem beide über ihr jetziges Aussehen gelacht, begaben sie sich in das andre Zimmer, wo das Abendessen für sie in Bereitschaft stand und Pasqual mit seiner Gattin und seinem Sohn die Gäste erwartete.

„Was ist denn das?" versetzte der König. „Ich sehe nur zwei Gedecke auf dem Tisch!"

„Erwartet Ihr noch mehre Gefährten, Sennor?" fragte Pasqual.

„Nein; aber hast Du mit Deiner Familie schon das Abendessen verzehrt?"

„Noch nicht, Sennor. Aber es geziemt uns armen Leuten nicht, mit so vornehmen Herren zu Tisch zu sitzen. Wir werden Euch bei der Mahlzeit bedienen, und erst nach derselben für uns sorgen."

„Beim heiligen Jakob; so wird es nicht sein, mein wackerer Mann!" rief Don Pedro aus. „Du wirst mit Deiner Gattin an unserm Tisch essen, und Dein Sohn wird uns bedienen, weil er der Jüngste und es dessen Pflicht ist, diejenigen zu bedienen, die älter sind, als er. — Wohlan denn, Manuel; ich ernenne Dich zu meinem Mundschenk und Truchseß. Nimmst Du diese Würde an?"

„Ja, für heute Abend, Sennor; weil Ihr unser Gast seid."

„Wie?" fragte Don Pedro. „Würdest Du eine solche Stelle bei einem reichen Edelmann ausschlagen?"

„Ja, Sennor."

„Auch bei einem mächtigen Fürsten?"

„Auch dann würde ich sie ausschlagen."

„Aber bei dem König?"

„Ich würde sie immer ausschlagen."

„Und warum?"

„Weil ich es vorziehe, der letzte unter den freien Gebirgsbewohnern zu sein, als der erste unter den Dienern."

„Beim Himmel, Meister Pasqual!" versetzte Don Pedro, indem er sich am Tisch niederließ. „Du scheinst mir einen gar stolzen Sohn zu haben! Uebrigens bin ich ihm dankbar dafür, daß er heute von seinen Grundsätzen eine Ausnahme macht."

„Weil Ihr heute mehr als ein Edelmann, mehr als ein Fürst, mehr als ein König seid, Sennor," erwiderte Pasqual.

„Und was bin ich denn?" fragte Don Pedro erstaunt.

„Ihr seid unser Gast," antwortete der Gefragte sich verneigend.

„Ihr seid von Gott gesandt; während die Edelleute, die Fürsten und der König —"

„Dir vom Teufel geschickt worden, nicht wahr?!" rief Don Pedro, sich nach hinten wendend und Manuel sein Glas reichend.

„Das wollte ich eben nicht sagen. Und doch, wie die Sachen in unserm armen Königreich Castilien gehen, würde ich bisweilen versucht sein, es zu glauben."

„Und gehen sie besser in Aragonien?"

„Nein; leider nein! Hier Don Pedro der Grausame, und dort Don Pedro der Grausame. Tiberius diesseits, Nero jenseits!"*)

Don Pedro biß sich auf die Lippen und setzte, ohne es geleert zu haben, sein Glas auf den Tisch. — Fernando de Castro, der Höfling, erbleichte.

„Was Du noch sagen willst," warf Juana, Pasquals Gattin, ein, „wirst Du besser thun, für Dich zu behalten."

„Laß den Vater reden," versetzte Manuel; „was er sagt, ist gut."

„Ja, ohne Zweifel," erwiderte der König, „was er sagt, ist gut. Indeß müßte er einen Unterschied machen zwischen Don Pedro von Aragonien und Don Pedro von Castilien, und nicht vergessen, daß, wenn alle den Aragonier Pedro den Grausamen, wenigstens einige den Castilianer Pedro den Gerechtigkeitspfleger nennen."

„Vielleicht darum," antwortete Pasqual, „weil die Justiz in unserm armen Castilien so beschäftigt ist, daß in Sevilla fast keine Nacht vergeht, in welcher nicht etliche Diebstähle und Mordthaten vorkommen?"

„Dieser Vorwurf trifft nicht den König, sondern den Großrichter und Chef der Polizei, der leider sogar das Recht besitzt, den König vor seinen Richterstuhl zu laden und zu bestrafen," sagte Fernando.

*) Die damals noch getrennten christlichen spanischen Reiche Aragonien und Castilien wurden gleichzeitig von zwei Königen beherrscht, welche beide Pedro hießen und von der Mit- und Nachwelt mit dem Beinamen „der Grausame" belegt wurden.

schoben. Zweifelhaft erscheint nach den bisher vorliegenden Meldungen, was unter der auf fünf Jahre festgesetzten Dienstzeit beim stehenden Heer zu verstehen sei; bisher wurden von den fünfzehn Dienstjahren sechs auf den Dienst bei der Fahne, neun auf die Reserve in Anrechnung gebracht. Wenn jetzt die Dienstzeit im stehenden Heer auf fünf Jahre festgesetzt wird, so läge in dieser Maßnahme anscheinend eine Herabsetzung der Dienstzeit und mithin an sich eine Verminderung der Präsenzziffer, welche freilich durch die Ueberschüsse der neuesten Jahrgänge über die älteren zum Theil aufgehoben würde.

— Die abessynische Deputation zur Beglückwünschung anläßlich der Feier des 900jährigen Jubiläums der Einführung des Christenthums ist in Petersburg angekommen. Sie hat den Auftrag, die Grundlagen für eine völlige Gemeinschaft der Kirchen beider Länder zu erforschen.

Serbien. Der serbische Kronprinz kam am 14. d. Mts. früh 7 Uhr in Wien an. Auf dem Bahnhof verabschiedete er sich von der Fürstin Ghika, der Schwester seiner Mutter, die ihn begleitet hatte. Von da ging die Reise noch an demselben Tag weiter nach Pest, wohin der König von Serbien, von dem Ministerpräsidenten Cristic begleitet, dem Kronprinzen entgegengefahren war. Nach kurzem Aufenthalt wurde die Reise weiter nach Belgrad fortgesetzt.

Dort trafen sie gegen 8 Uhr abends ein und wurden am Bahnhof von sämmtlichen Ministern, der Generalität, dem Episkopat, den Spitzen der Behörden und von den Vertretern Deutschlands und Oesterreichs empfangen. Auf den Straßen war eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die den König, sowie den Kronprinzen enthusiastisch begrüßte. Die Stadt war beflaggt, die meisten Häuser waren festlich erleuchtet. Um 9 Uhr fand ein Fackelzug statt, an den sich eine Serenade schloß.

Die Königin traf abends um halb 10 Uhr in Wien ein und wurde auf dem Bahnhof von ihrer Schwester, der Fürstin Ghika und deren Gemahl in Empfang genommen. Das Absteigequartier nahm die Königin im Hotel Imperial; wie lange sie in Wien zu bleiben gedenkt, ist noch unbestimmt. Das Inkognito der Königin wird allseitig strengstens beachtet.

Privatberichte aus Belgrad versichern, die Synode werde alsbald die Scheidung der Majestäten formell aussprechen. König Milan ist angeblich nicht geneigt, der Königin Natalie die Führung des Titels Königin fernerhin zu gestatten. Die serbische Gesandtschaft in Wien war angewiesen worden, vollständige Zurückhaltung zu beobachten und die Königin Natalie nicht zu begrüßen.

Bulgarien. Die Herrlichkeit des Prinzen Ferdinand von Koburg in Bulgarien scheint nunmehr schnell ihrem Ende entgegenzugehen. Zwar wird die bulgarische Angelegenheit, berichtet das „Berl. Frdbl.", vorläufig von der Zweikaiserzusammenkunft unberührt bleiben, aber lange dürfte sie nicht mehr auf sich warten lassen, wenn anders den Worten des „Nord" zu glauben ist, daß die diplomatische Aktion nach der Kaiserbegegnung in Fluß gerathen werde. Auch von einer gegenwärtig in Wien weilenden Persönlichkeit, welche zu der bulgarischen Regierung engste Fühlung unterhält, wird versichert, daß die anläßlich des Popow-Zwischenfalles entstandenen Zwistigkeiten zwischen dem Koburger und der Mehrheit des Kabinets keineswegs beigelegt seien. Fürst Ferdinand beharre noch immer auf der Wiedereinsetzung des begnadigten Majors, welcher Absicht Stambulow unter Androhung seines Rücktrittes entgegentritt. Die Sache wird wahrscheinlich vor die Sobranje gelangen; falls diese dem Fürsten beipflichten sollte, würde Stambuloff seine Drohung wahr machen und mit Zankow und Radoslawow auf die Absetzung des Koburgers hinarbeiten. Die Lage in Bulgarien ist für den Fürsten daher keineswegs gefahrlos.

Die Sklaverei in Afrika.

Der Kardinal Lavigerie, Erzbischof von Algier und Karthago, hat vor einigen Tagen in der Kirche von St. Sulpice in Paris, vor einem sehr zahlreichen Auditorium über die Abschaffung der Sklaverei einen Vortrag gehalten, der nicht verfehlen wird, in der gesammten zivilisirten Welt großes Aufsehen zu erregen. Der ehrenvolle Prälat hat in großer Erregung und mit äußerster Indignation eine Praktik gebrandmarkt, die nicht mehr wie im Alterthum durch die Ungewißheit entschuldigt werden kann, er hat die Leiden der Bevölkerungen geschildert, auf welche man wie auf das Wildpret Jagd macht und die die Beute jener ruchlosen Leute werden, die den denkbar scheußlichsten Handel treiben.

Die Zeugnisse der Missionäre von Algier, die an den Küsten Afrikas und bis in das Innere des schwarzen Kontinents hinein ihrem zivilisatorischen Beruf obliegen, bekunden, daß nicht weniger als 400 000 Sklaven jedes Jahr auf den Märkten in Afrika verkauft werden. Wenn man dabei die entsetzlichen Metzeleien in Erwägung zieht, die durch den Widerstand der Sklaven provozirt werden, sowie die zahlreichen Todesfälle, die infolge der barbarischen Behandlung der Sklaven eintreten, wenn man bedenkt, daß nur ein Fünftel der Sklaven auf die Märkte gebracht wird, so kann man die Zahl der menschlichen Geschöpfe, die jährlich dem Negerhandel zum Opfer fallen, auf mindestens zwei Millionen berechnen. Während ehemals der Sklavenhandel nur in beschränktem Maß betrieben werden konnte, werden heute durchschnittlich etwa 1500 Sklaven aus dem Zentrum Afrikas auf die Küstenmärkte geschleppt. Ganz in der Nähe der afrikanischen Besitzungen Frankreichs, an den Küsten des Rothen Meers, in der Gegend von Zanzibar, in dem südlichen Australien, von den Gestaden des Meers bis zu den höchsten Hochebenen wird der Sklavenhandel betrieben.

Die Schilderungen, welche der Kardinal von der Art und Weise wie die Sklaven eingefangen werden, gemacht hat, von den Fackeln, die des Nachts angezündet, von den Schüssen, die abgefeuert werden, von der Flucht der Sklaven in die unzugänglichen Höhlen, von der Bildung der Karavanen, dem herzzerreißenden Geschrei der Frauen, die man von ihren Männern, der Mütter, die man von ihren Kindern trennt, von den Entbehrungen, die man die Sklaven aus Rücksichten auf finanzielle Ersparnisse erdulden läßt, haben einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden gemacht. Er führt das Beispiel einer Frau an, die nicht mehr weiter gehen kann und sich vor den Sklavenjägern auf die Kniee wirft und um Gnade bittet, wie dann einer der letzteren mit einem Säbelhieb ihr den Fuß abhaut und ihr höhnend zuruft: „Jetzt kannst Du hierbleiben, Du wirst nicht mehr weiter gehen."

An der Hand zahlreicher Berichte und Briefe, die ihm von den Missionären in Afrika zugegangen, weist der Kardinal nach, daß seine Schilderungen keineswegs übertrieben sind. Besondere Erwähnung verdient hierbei die Schilderung einer Scene, die sich am 3. Dezember v. J. in einer Mission des Zentrums von Afrika zugetragen. Die Bewohner der letzteren sahen plötzlich von allen Seiten Haufen von Männern, Frauen und Kindern auf die Mission zulaufen, die den Ruf ausstießen: „Die Sklavenhändler, helft uns." Die Zahl wurde immer größer; man hörte fortwährend herzzerreißendes Geschrei; die Sklavenjäger hatten die Flüchtigen erreicht. Dem Vorsteher der Mission gelang es, eine gewisse Anzahl von Negern zu retten, die sich in die Mission geflüchtet. Unter denen, die von den Sklavenjägern ergriffen worden, befand sich eine Frau, die man von ihrem Mann und ihren Kindern getrennt hatte. Sie war schwanger, sie wehrte sich mit furchtbarer Energie; einer der Räuber feuerte einen Schuß ab, der die Frau tödtlich traf, es geschah das, um ein warnendes Beispiel zu geben und die übrigen einzuschüchtern.

Der Kardinal, der ausführlich über die Anstrengungen der Missionäre, die Sklaverei abzuschaffen, berichtete, versicherte, daß die Hälfte der Missionäre dabei umgekommen, daß aber gleichwohl eine große Zahl der Sklaven von den Missionen losgekauft wären. „Man darf sich heute," schloß der Kardinal, „nicht blos darauf beschränken, das Uebel zu konstatiren, man muß auch die Mittel zu seiner Abhilfe suchen; man muß nicht blos an die Mildthätigkeit und Humanität derjenigen appelliren, die mit ihren schwachen Kräften helfen können, sondern man muß vor allem an diejenigen sich wenden, welche die Macht haben, die nöthigen Maßregeln zur Abschaffung der Sklaverei zu treffen. Möge heute ein neuer friedlicher Kreuzzug zur Rettung der Unglücklichen organisirt werden. Ich werde mich zum Apostel dieses Kreuzzuges machen. Ich werde heute in Frankreich, morgen in Belgien zu Millionen von Christen reden und die öffentliche Meinung durch die Darstellung des entsetzlichen Elends, das durch den Sklavenhandel herbeigeführt, für die Abschaffung desselben zu begeistern suchen."

Aus nah und fern.

Ueber ein Revolver-Attentat wird aus Jena geschrieben: Am 12. d., morgens 8 Uhr, wurden auf dem mittleren Löbdergraben auf den Professor Dr. Reichardt drei Revolverschüsse abgefeuert, die aber glücklicherweise denselben nicht verletzten. Der Ueberrock und der Rock sind durchschossen, die Kugeln aber nicht weiter eingegangen. Der Thäter, ein Böttcher namens Zahn, soll nach der „Hallischen Ztg." zeitweilig irrsinnig sein und seine That offen gestanden, dabei aber eine andre hiesige Person bezeichnet haben, die er habe erschießen wollen. Der bei ihm gefundene Revolver ist mit noch drei Schuß geladen gewesen. Zahn ist verhaftet und in die Irrenanstalt zur Beobachtung eingeliefert worden. Nach einer andern Mittheilung wurde die Tochter Zahns im Hause des Oberstaatsanwalts Lommer beschäftigt, gab aber Anlaß zur Unzufriedenheit und mußte fortgeschickt werden. Zahn lauerte nun dem Oberstaatsanwalt Lommer auf, hielt den zufällig vorübergehenden Professor Reichardt für diesen und schoß auf ihn.

Jedenfalls infolge Geistesgestörtheit hat sich dieser Tage in München der bisher in der königlichen Hofküche verwendete Livreediener Gumbiller ertränkt. Gumbiller war jener Bedienstete, der in der Nacht des 13. Juni 1886 an der denkwürdigen Stelle im Starnberger See bis über Brusthöhe im Wasser stand und den Leichnam seines Königs und Herrn aus dem Schlamm auf den Kahn hob. Seit dieser Zeit ist Gumbiller nicht mehr gesund gewesen, und manchmal hörte man von ihm, daß es ihm wohl auch noch so wie seinem königlichen Herrn ergehen werde. Gumbiller war jüngst mit einem befreundeten Packträger die Anlagen entlang der Isar gegangen, plötzlich zurückgeblieben, das abschüssige Ufer hinuntergesprungen und in den Fluthen verschwunden, woselbst man seinen Leichnam bis jetzt noch nicht gefunden hat. Der Anblick von Wasser hatte ihn stets sehr unruhig gemacht.

Eine sonderbare Reisegesellschaft, so wird der „Fr. Ztg." aus Nürnberg geschrieben, erregte kürzlich nicht geringes Aufsehen; es war ein Advokat aus Karlsbad, welcher mit seiner jungen Frau und einem neun Monate alten Kind (!) auf einem doppelsitzigen Dreirad, auf welchem für das Kind eine Art Hängewiege angebracht war, hier durchkam. Die Leutchen haben die Strecke Karlsbad-Nürnberg in kaum zwei Tagen zurückgelegt; ihre Reise geht durch das Tauber-, Jagst- und Neckarthal über Karlsruhe nach Straßburg. Von da ab beabsichtigen sie, diesmal ohne das Kind, welches bei den Großeltern bleibt, die Reise durch die Schweiz und Tirol fortzusetzen. Das Kind war frisch und munter und hatte sichtlich seine Freude an der Fahrt.

Von einer großen Feuersbrunst wurde die Stadt Kamenz-Podolsky heimgesucht. Ein ganzer Stadttheil ist ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird als sehr bedeutend angegeben.

Beim Umtausch der Canüle gestorben. Aus Prag wird gemeldet: Zu einem hiesigen Fabrikanten chirurgischer Instrumente kam der Thierarzt Scholler aus Beraun, an welchem vor langer Zeit die Tracheotomie vorgenommen worden war, um sich eine neue Canüle zu kaufen. Schollers Frau setzte die Canüle ein, als plötzlich Scholler todt zu Boden stürzte. Ein herbeigerufener Arzt konstatirte innere Verblutung.

Eisenbahn-Unglück. Auf der Virginia-Midland-Bahn verunglückte ein nach Süden gehender Zug durch den Einsturz einer Brücke. Fünf Passagiere wurden getödtet, vierzig schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

München. (Telegramm.) Zwei gefährliche Verbrecher, welche unter Mitnahme der Gefängniß-Hauptkasse im Betrag von 50 000 Mark aus dem mittelfränkischen Zuchthause zu Klostererbach in Civilkleidern entwichen, sind bereits wieder festgenommen worden.

Wien. (Telegramm.) Die Königin von Serbien ist nach Paris abgereist.

Paris. (Telegramm.) Die Monarchisten wollen in Ardèche keinen Kandidaten aufstellen, um die Wahl Boulangers zu begünstigen.

— Der Zustand Boulangers ist unbedenklich; er hat Kongestion der rechten Lunge und etwas Emphysem (Luftgeschwulst) um die Halswunde.

Landwirthschaftliches.

Vorsicht für die Milchversendung. Im „Zentralbl. f. allg. Chemie" wird mitgetheilt, daß nach dem Genuß der von einer Molkerei gelieferten Milch 40 Personen erkrankten. Die Kühe in derselben waren nicht krank, auch nicht in ungeeigneter Weise ernährt; aber sie wurden zu ungewöhnlicher Zeit (um Mitternacht oder Nacht) gemolken und diese Nachtmilch, welche allein schädlich gewirkt hatte, wurde noch warm in die Kannen gegossen und dann ohne Kühlung acht englische Meilen weit in einem sehr heißen Monat während der wärmsten Tagesstunden gefahren. Aus der fraglichen Milch wurde eine in Nadeln krystallisirende Substanz gewonnen, welche auf der Zunge eine brennende Empfindung verursachte und chemische Alkaloidreaktionen aufwies. Ein Theil dieser Krystalle wurde mit Milch gemischt und an eine Katze verfüttert, was bei dieser Erbrechen und Verfall zur Folge hatte; erst nach einigen Stunden erholte sich das Thier. Der Chemiker erkannte in dieser Substanz das Tyrotoxin, ein Ptomain, welches u. a. Vanghan aus einem Käse dargestellt hat, nach dessen Genuß 300 Personen erkrankt waren. Es geht daraus die Nothwendigkeit der Abkühlung der Milch vor dem Transport im Sommer hervor, um die Milch süß zu erhalten, alle Zersetzungen in derselben zu verhindern und jede Verantwortlichkeit zu vermeiden.

„Warum thut der Großrichter nicht seine Schuldigkeit?„ fragte Pasqual.

„Er kann nicht die Urheber aller Verbrechen kennen, die in einer großen Stadt begangen werden," sagte der König.

„Er muß es dennoch; und wenn ich, was Gott in seiner Weisheit verhütet hat, der König Don Pedro wäre, so würde ich ihn wohl zwingen, sie zu entdecken."

„Und wie würdest Du es anfangen, Freund Pasqual?"

„Ich würde ihn für alle Diebstähle mit seinem Vermögen, und für Mordthaten mit seinem Kopf verantwortlich machen."

„Wer würde unter diesen Bedingungen ein solches Amt annehmen?"

„Jeder rechtschaffene Mann, Sennor."

„Aber weißt Du nicht, daß die rechtschaffenen Männer sehr selten sind?"

„Weil man sie nur in den Städten und unter den Vornehmen sucht, gnädiger Herr," sagte Manuel.

„Tod Gottes!" rief der König aus. Du hast einen Sohn, Meister Pasqual, welcher mehr Verstand hat, als man von seinem Alter erwarten sollte. Uebrigens möchte ich Dich, meinen Wirth, als Großrichter sehen; denn Du besitzest gewiß die Eigenschaften, welche Du für ein solches Amt verlangst."

„Ihr scherzet, Sennor," erwiderte Pasqual. „Aber wenn die Vorsehung mich zu einer so hohen Würde ausersehen hätte, so würde ich durch keine Rücksicht mich von der Erfüllung meiner Pflicht zurückschrecken lassen; und wenn ich nicht ein Verbrechen verhüten könnte, so würde ich doch den Urheber für künftige Zeiten unschädlich machen, wäre er auch ein Fürst, ja wäre er der König selbst!"

„Aber," sagte Don Pedro nach einigen Augenblicken des Stillschweigens und Nachdenkens, „es giebt Handlungen, welche das Volk Verbrechen nennt, weil es die Wirkungen, aber nicht die Ursachen sieht, und welche politische Nothwendigkeiten sind, zu denen diejenigen, welche regieren, gezwungen werden."

„Das räume ich ein," erwiderte Pasqual; „und darum würde es mir nie einfallen, von dem König wegen der Gefangenschaft seiner Gemahlin, wegen Ermordung des Großmeisters vom Orden des heiligen Jakob, oder wegen Liebschaft mit der Buhlerin Padilla Rechenschaft zu fordern. Alle diese Dinge gehören zu den Vorrechten des Herrschers, und hinsichtlich ihrer sind die Könige Gott allein Rechenschaft schuldig. Aber ich spreche von den mit den Waffen in der Hand begangenen Räubereien, welche in einem Augenblick eine ganze Familie an den Bettelstab bringen; ich spreche von den mit dem Degen oder Dolch verübten Morden, welche jede Nacht die Straßen von Sevilla mit Blut beflecken; ich spreche endlich, indem ich dem König seine Vorrechte lasse, von allem, was in den Bereich meiner Gerichtsbarkeit gehören würde."

„Die gnädigen Herren sind müde," sagte Juana, welche mit Unbehagen dieser Erörterung ihres Mannes beiwohnte, „und sie würden lieber ruhen, als Deine Narrheiten anhören."

„Du hast recht, Frau; aber wenn man mich über einen Gegenstand befragt, muß ich doch sagen, was ich darüber denke."

„Und Du hast wahrscheinlich noch nicht alles gesagt, mein wackerer Mann," fügte Don Pedro hinzu. „Wir werden, ich verspreche es Dir, eines Tags weiter von diesen Dingen reden."

„Sennor," erwiderte Pasqual, „Ihr geht durch dieses Versprechen die Verpflichtung ein, meine arme Hütte nochmals durch Eure Anwesenheit zu ehren."

„Und ich werde mein Versprechen mit Vergnügen halten, wenn Dein Bett so gut ist, wie Dein Abendessen und Dein Wein. Gute Nacht, mein trefflicher Wirth!"

„Gott beschütze Euch, Sennor, und Euren Gefährten!"

Kaum war Pasqual mit seiner Gattin allein, als diese mit Vorwürfen auf ihn einstürmte.

„Du kannst Dich rühmen, Pasqual, heut Abend recht unbesonnen gehandelt zu haben," sagte Juana, die Arme kreuzend. „Wer bürgt Dir dafür, daß diese Herren dem König Deine Aeußerungen nicht hinterbringen werden? Ich frage Dich: ist es nicht eine unverzeihliche Thorheit, von dem König, von Hofleuten, von hohen Würdenträgern und von den Vornehmen Sevillas zu sprechen, wie Du gethan hast? Was kümmert es Dich, daß der König seine Gemahlin verstößt und mit einer Buhlerin lebt? Was geht es Dich an, daß zur Nachtzeit in den Straßen von Sevilla Mordthaten verübt werden, da Du selbst in der größten Sicherheit lebst; und warum zeigst Du eine so warme Theilnahme für die, welche einfältig genug sind, ihre Kisten und Schränke ausräumen zu lassen? Beschäftige Dich mit Deinen Kühen und Deinen Feldarbeiten, in denen Du bewandert bist, aber nicht mit Staatsangelegenheiten, von denen Du doch nichts verstehst!" — Und so ging es noch eine Weile fort.

„Aber, Weib," sagte Pasqual, als es ihm endlich gelang, zu Wort zu kommen, „habe ich etwas andres als die Wahrheit gesprochen?"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Formulare für die Unfallanzeigen an die Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 28. Juni 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung der Acker-, Wiesen- und Gartenpacht noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, die Pacht spätestens bis zum 24. Juli incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause zu entrichten.

Nach Ablauf der Frist wird die Execution verfügt werden.

Malchow, den 10. Juli 1888.

Der Magistrat.

In der Woche vom 13—18. August d. J. wird das Jägerbataillon Nr. 14 täglich Morgens von 7—11 Uhr Schießübungen mit scharfer Munition auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz abhalten.

Während der Schießübung erscheinen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-Sees, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofs nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen.

Indem solches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der durchgehende Schiffsverkehr in genannter Zeit auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, für die Einwohner seines obrigkeitlichen Bezirkes den Fischereibetrieb und den Binnenverkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch den Verkehr auf dem Damerower Werder an den bezeichneten Tagen Vormittags zwischen 7 und 11 Uhr bei Strafe bis zu 150 Mark zu untersagen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 13. d. Mts. vor dem unterzeichneten Magistrate die Eröffnung des Testaments der unterm 29. Juni d. Js. hieselbst verstorbenen Wittwe **Albertine Gieramm** geb. Kulow stattgefunden hat.

Malchow, den 17. Juli 1888.

Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.

Nach langem, schwerem, mit Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen getragenen Leiden nahm der HErr heute Nachmittag 6¾ Uhr meine liebe Frau

Emilie geb. Loose

zu Sich in Sein Himmelreich.

Kisserow, den 18. Juli 1888.

F. Schlünz.

Beerdigung: Sonntag, den 22. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

---

2 Ackerstücken

im Mittelfelde und **1 Ackerstück** im Trostfelde hat zu verpachten

Wwe. Niehusen.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 22. Juli bin ich selber in Malchow anwesend.

Das nächste Mal komme ich selber am 5. und 6. August.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Neue
Kartoffel

empfiehlt

L. Paasch, Gärtner.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1888: **71 010 Pers.** mit **539 300 000 M.**
Bankfonds " " " . . . . . **145 800 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . **188 760 000** "
Dividende im Jahre 1888: **41** % der **Normalprämie** nach dem **alten, 32** bis **128** % der **Normalprämie** nach dem **neuen** „**gemischten**" Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, auch das volle Kriegsrisiko.

Malchow. **J. Louis.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Zu Michaelis d. Js. habe ich eine
Unterwohnung

in meinem Hause am Markt, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche 2c. zu vermiethen.

Miether bitte ich mit mir in Unterhandlung zu treten.

Malchow. **Alb. Ebel,**
Schuhmachermstr.

Eine
Unterwohnung

von 3 Zimmern und Wirthschaftslocalitäten hat zum 1. October zu vermiethen

F. Puls, Schlossermstr.

Eine
Oberwohnung

in der Langen-Straße, bestehend aus zwei Zimmern, welche am besten für eine einzelne Person paßt, ist zu Michaelis d. J. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Michaelis habe ich eine
Oberwohnung

in der Güstrower Straße zu vermiethen.

F. Berger,
Dachdecker.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Kirchliche Nachrichten.

8. Sonntag n. Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{55}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	158—166	Mk.
Roggen	" " "	114—120	"
Gerste	" " "	106—116	"
Hafer	" " "	118—124	"
Erbsen	" " "	95—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 59. Mittwoch, 25. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Für die beste, hochdeutsch geschriebene, bisher ungedruckte Erzählung aus dem Volksleben ist ein Preis von 300 Mk. ausgesetzt. Der Umfang der Erzählung hat ca. 5 Druckbogen zu betragen. Die Beurtheilung haben die Herren: Pensionär Bade-Sehlstorf, Gymnasiallehrer Dr. Nerger-Rostock, Pastor Behm-Ivenack übernommen. Manuskripte sind anonym unter Beifügung eines Motto und eines mit demselben Motto versehenen, verschlossenen, den Namen des Verfassers enthaltenden Couverts bis zum 1. Mai 1889 an Pastor Behm-Ivenack b. Stavenhagen in Mecklb. einzusenden. Das um obengenannten Preis für den Druck erworbene Manuskript wird seiner Zeit veröffentlicht werden, auch der Ankauf nicht mit dem Preise bedachter Erzählungen für die Veröffentlichung nicht ausgeschlossen.

— Folgende Erinnerungen aus Moltkes Jugendleben erzählt die „Post": Als kürzlich der Feldmarschall Graf Moltke in Untersee bei seinem Bruder weilte, erinnerte man sich im Kirchdorfe Hohenfelde wieder lebhaft der Zeit, wo der große Feldherr als Knabe in Hohenfelde beim Pastor Knickbein in Pension war. Mitten im Pastorgarten befindet sich ein Teich, in dem die sogenannte Moltke-Insel liegt. Sie wurde damals von ihm angelegt und unter seiner Führung entweder von den Gespielen erstürmt oder gegen Angriffe vertheidigt. Die Insel ist zur Erinnerung bis auf den heutigen Tag erhalten worden. Neuerdings plant man, sie durch eine Büste zu zieren.

— Wie das „M. T." meldet, hatte ein Lehrer aus der Umgegend Schwerins auf den Schweriner Schweinemarkt 10 kleine Pölkschweine geschickt. Als dieselben daselbst anlangten, waren sie sämmtlich erstickt, weil der Absender die Unvorsichtigkeit begangen hatte, die Kiste, in welcher die Thiere sich befanden, fest zu vernageln.

— Wie der „M. Z." aus Gadebusch gemeldet wird, ist in Folge des Regens der letzten Tage die Radegast so sehr angeschwollen, daß die angrenzenden Wiesen einen großen See bilden, in welchem das zum Theil erst kürzlich gemähte Wiesenfutter schwimmt; auf den am niedrigsten gelegenen Grundstücken stehen vielfach die Gärten und sogar die Stallungen im Wasser.

— Auf der Schwerin-Wittenburger Chaussee wurde vor einigen Tagen durch den in Gadebusch stationirten Gendarmen ein Grenadier des Großherzogl. Mecklenb. Grenadier-Regiments verhaftet, welcher sich am Mittwoch aus Furcht vor einer ihm zuerkannten dreitägigen Arreststrafe aus Schwerin heimlich entfernt hatte.

— Wie das „M. T." meldet, wurde in einer Herberge zu Schönberg auf Requisition des Staatsanwalts in Kiel ein des Mordes verdächtiger Schlossergeselle festgenommen.

— In Kuhlrade war vor einigen Tagen nach der „M. Z." der Bruder des Schulzen damit beschäftigt, den Abfluß aus einem Wasserloche auf der Hofstelle seines Bruders herzustellen, wobei er schwindlig wurde, niederfiel und in dem ganz seichten Wasser ertrank.

— Eine Anklage wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung ist, wie aus München gemeldet wird, daselbst gegen 12 Sozialdemokraten erhoben worden, unter denen sich auch Herr J. Auer befindet, welcher vor 2 Jahren seinen mehrjährigen Wohnsitz von Schwerin nach München verlegte, um dort schriftstellerisch thätig zu sein bei verschiedenen litterarischen Unternehmungen der Viereck'schen Verlagshandlung. Herr Auer war bekanntlich mehrfach Mitglied des deutschen Reichstages, in dem er in der letzten Legislaturperiode den sächsischen Wahlkreis Glauchau-Meerane vertrat; bei den Reichstagswahlen im Februar 1887 war er ebenfalls in Schwerin aufgestellt, unterlag aber.

— Zum 31. Juli ist nach Wismar eine Versammlung von Gutsbesitzern und Pächtern berufen worden, welche einem vom Gutsbesitzer Dreves-Hoikendorf bei Grevesmühlen im Anschluß an die Hanseatische Feuerversicherungs-Gesellschaft und an die Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft zu gründenden Feuerversicherungs-Verein mecklenburgischer Rittergutsbesitzer und Pächter beitreten wollen.

— Am Montag voriger Woche ging eine Frau aus Hasselförde bei Feldberg mit ihrem 5jährigen Sohn in den Wald, um Beeren zu pflücken. Bei dieser Gelegenheit kam ihr das Kind abhanden, und mußte sie nach langem, vergeblichem Suchen ohne dasselbe zurückkehren. Zwei Tage später ist der Knabe am Wasser spielend wieder aufgefunden worden, nachdem er zwei Nächte im Walde zugebracht hatte.

— Um den meldepflichtigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes die gesetzlich zulässige schriftliche Meldung zu erleichtern, werden künftig den Ortsvorständen durch die Bezirks-Commandos mit einem entsprechenden Vordruck versehene Meldeformulare überwiesen werden, welche für die abzustattenden Meldungen bereit zu halten und den Betheiligten unentgeltlich zu verabfolgen sind. Auch sind die Ortsvorstände angewiesen worden, den meldepflichtigen Mannschaften bei Ausfüllung der Formulare jede thunliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen.

Güstrow, 19. Juli. Ueber den bereits von uns gemeldeten Unglücksfall auf dem hiesigen Bahnhofe, bei welchem der 25 Jahre alte Speicherarbeiter Jacobs zu Tode kam, wird dem „M. T." vom 18. cr. Folgendes berichtet: Kurz vor Ankunft des um 3 Uhr 34 Minuten fälligen Schnellzuges ereignete sich auf unserem Bahnhofe ein höchst bedauerswerther Unglücksfall. Die beiden schon Jahre hindurch auf dem L.'schen am Bahnhofe gelegenen Speicher beschäftigten Arbeiter J. und B., welche ausgeschickt waren, eine mit der Bahn angekommene Sendung von Kornsäcken nach dem Speicher herüberzuholen, gingen, mit Säcken beladen, dem letzteren Gebäude zu und nahmen den Weg über die Schienen. Als sie hinter dem Rostocker Zug hervor auf das Nebengeleise traten, wurden sie alsbald von einer in ihrem Rücken unbemerkt von ihnen daher kommenden losen Maschine ereilt. J. wurde von der Locomotive zu Boden geworfen und von den ihm über den Leib gehenden Rädern zerquetscht, so daß er sofort seinen Geist aufgab. B. dagegen ergriff, als er getroffen wurde, instinctiv, seinen Sack fallen lassend, den Puffer, hielt sich an demselben fest, bis die Maschine zum Stillstand gebracht war, und rettete auf diese Weise sein Leben. Der Verunglückte, ein als ordentlich und zuverlässig beleumundeter Mensch von 25 Jahren, hinterläßt eine Wittwe mit zwei Kinder. —

Schwerin, 22. Juli. Eine Schlägerei mit blutigem Ausgang entspann sich gestern Abend zwischen zwei jungen Leuten in Seevilla, bei der sich der eine Kämpfer so weit von seinem Zorn hinreißen ließ, daß er sein Messer zog und dem Gegner mehrere nicht unbedeutende Wunden am Arm und im Gesicht beibrachte. Der Verwundete wurde von Freunden in das städtische Krankenhaus gebracht, um verbunden zu werden; er wird einige Zeit arbeitsunfähig sein.

— Proceß Baeckler. Baeckler hat gegen das ihm zum Tode verurtheilende schwurgerichtliche Urtheil nicht nur Revision eingelegt, sondern beabsichtigt auch, beim eventuellen Fehlschlag seines Rechtsmittels die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen. Hiernach dürfte die Frage, ob demselben landesherrliche Gnade zu Theil wird, oder die Justiz ihren erkenntnißmäßigen Verlauf nimmt, sich erst im Herbst dieses Jahres entscheiden.

Schwaan, 23. Juli. In der abgewichenen Nacht brach in dem nahen Dorfe Tatschow auf dem Gehöft des Kossaten Brasch Feuer aus. Alle Baulichkeiten des Gehöfts — unter weicher Bedachung — brannten in kurzer Zeit total nieder. Die beiden Pferde des Br. konnten nicht gerettet werden.

— Die Divisionsmanöver — mit sämmtlichen der Division zugetheilten Stäben und Truppentheilen — werden in der Zeit vom 6. bis einschließlich 11. September in dem Gelände zwischen Waren-Stavenhagen und Malchin abgehalten werden. Am 11. September nach beendigter Uebung treten die höheren Stäbe und diejenigen Fußtruppentheile, welche am gen. Tage ihre Garnison per Eisenbahn noch zu erreichen vermögen, ihre Rückfahrt in die bezüglichen Garnisonen an, während die Truppentheile entfernt liegender Garnisonen am 12. September per Eisenbahn zurückbefördert werden. Die Cavallerie- und Artillerie-Truppentheile treten nach Beendigung des Divisions-Manövers am 11. September ihren Rückmarsch in die bezüglichen Garnisonen an, und treffen die einzelnen Regimenter 2c., und zwar das Dragoner-Regiment Nr. 17 am 16. September, das Dragoner-Regiment Nr. 18 am 18. September, die 1. Großherzogl. Abtheilung Holst. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 24 am 16. September, die 2. Abtheilung Holst. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 24 am 20. September, die reitende Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9 am 23. September in ihren resp. Garnisonen wieder ein.

Krakow, 19. Juli. Heute Morgen wurde im Graben an der Bahnstrecke unweit der Stadt ein Bahnarbeiter, mit dem Gesicht in dem kaum ½ Fuß tiefen Wasser des Grabens liegend, als Leiche aufgefunden. Dem Anschein nach ist der Mann von der Böschung in den Graben gefallen und hat sich nicht wieder heraushelfen können.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Kaiser Wilhelms Besuch in Stockholm und Kopenhagen.

Die Betrachtungen, welche die Presse beider Länder an den auf der Rückreise von Rußland in Stockholm und Kopenhagen zugesagten Besuch Kaiser Wilhelms knüpfen, geben nur von friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen gegenüber Deutschland Zeugniß. Was Schweden anlangt, so ist dessen auswärtige Politik seit dem Regierungs-Antritt des jetzigen Königs stets eine deutsch-freundliche gewesen. Regierung wie Volk in Schweden haben sich immer von allen Gehässigkeiten und Intriguen der Feinde und Neider Deutschlands fern gehalten und werden dies auch ferner thun. Schweden-Norwegen wird die Friedenspolitik Deutschlands und seiner Bundesgenossen zwar nicht direkt in aktiver Weise unterstützen, von einem Anschluß an die Triplealliance wird nicht die Rede sein können, aber es wird uns gegenüber eine wohlwollende Neutralität einhalten, die uns für den Fall ernster Konflikte, sei es im Osten oder Westen Europas immer insofern von Nutzen sein kann, als sie auf die Haltung der Staaten zweiten und dritten Ranges nicht ohne Rückwirkung bleiben wird. Auch wird die Sprache der Presse in Schweden-Norwegen gegenüber Deutschland immer einen gewissen Einfluß auf Dänemark ausüben.

Was diese unsre Nachbarn anlangt, so müssen wir mit freudiger Genugthuung konstatiren, daß die Beziehungen Dänemarks zu Deutschland sich im Lauf der letzten Jahre wesentlich gebessert haben. Das dänische Volk wünscht in seiner ungeheuren Majorität mit Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben. Wenn schon dieses Moment auf die Richtung der dänischen Politik nach Außen mehr oder weniger bestimmend einwirken muß, so wird die Annäherung Deutschlands und Rußlands, die sich infolge der Entrevue in Petersburg herausbilden wird, unzweifelhaft auf die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark wesentlich einwirken.

Die beiden stammverwandten Nationen werden in einen freundschaftlichen Verkehr eintreten, der jedes Mißverständniß und jeden Anlaß zu Besorgnissen irgendwelcher Art beseitigen und vollständig die Illusionen derjenigen zerstören wird, welche auf die Mitwirkung Dänemarks zur Ausführung ihrer Revanchepläne gegen Deutschland noch bis auf die jüngste Zeit glaubten rechnen zu können. Also auch nach dieser Richtung hin wird die Entrevue in Petersburg heilsame Früchte zeitigen.

Deutschland.

— Der König von Sachsen und die Königin haben, wie berichtet wird, ihre Abreise von Stockholm, anläßlich des bevorstehenden Besuches Kaiser Wilhelms ebendaselbst bis auf weiteres verschoben.

— Kaiser Wilhelm wird im Lauf dieses Jahres noch in Dresden erwartet. Der „Drsd. Ztg." zufolge glaubt man in Dresden, der Monach werde gelegentlich der Manöver des 12. Armeekorps, die bei Chemnitz stattfinden, dem König Albert sein Regiment, das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, vorführen.

— Von unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß bezüglich der Zeit und des Ortes einer Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem König von Italien bis zur Stunde noch keine Bestimmungen getroffen worden sind.

— Von einem kleinen Zwischenfall auf offener See, welcher dem deutschen Geschwader bei der Reise Kaiser Wilhelms nach Peterhof begegnete, wissen russische Blätter nachfolgende schöne Schilderung zu geben. Der Dampfer „Deutschland", Kapt. Steffen, von Lübeck nach Riga unterwegs, passirte am Sonnabend Abend auf hoher See dem Kaiserlich deutschen Geschwader vorbei, welchem voran der „Hohenzollern", auf welchem sich Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich befanden, dampfte. Bei Sicht des Kaiserlichen Geschwaders, das aus elf Schiffen bestand, salutirte der Dampfer „Deutschland", indem das Schiff in vollen Flaggenschmuck gesetzt wurde. Darauf wurde zunächst von dem Admiralsschiff „Hohenzollern" und darnach von dem ganzen Geschwader durch Aufhissen von Flaggen, dieser Gruß erwidert, und als das Schiff näher kam, sahen die Passagiere, wie Kaiser Wilhelm II. selbst, an dessen Seite sich sein Bruder Prinz Heinrich befand, dem Schiff auf das freundlichste zugrüßte, während die Passagiere und die Besatzung des „Deutschland" durch freudige Hurrahrufe den hohen Reisenden Grüße hinüber sandten. Dem Deutschen Kaiser mag es wohl als ein besondres Omen gegolten haben, daß ihm „Deutschland" auf hoher See erschien und ihm auch hier, wie ja stets auf dem heimischen Boden, in Liebe und Verehrung zujubelte. Den Passagieren aber wird diese Begegnung und die Freundlichkeit, mit welcher Kaiser Wilhelm II. unsre von Herzen kommende Huldigung entgegennahm, für immer unvergeßlich bleiben.

— An leitender Stelle wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Pariser „Soleil", das Organ der Orleans. Das französische Blatt freut sich nämlich des von ihm konstruirten Interessengegensatzes der deutschen und russischen Politik in Bulgarien, den es als Hinderniß einer beiderseitigen Verständigung seinem Leserkreise vorführt. Der „Soleil", heißt es in dem Artikel der „Norddeutschen", gilt für das Organ der monarchischen Zukunft in Frankreich, weiß aber nicht einmal so viel Bescheid in politischen Dingen, daß die „déchéance du Prince de Cobourg à Sofia" schon längst eine Forderung nicht blos Rußlands, sondern auch Deutschlands war, und daß sich die französische monarchistische Partei in den Augen aller politisch Eingeweihten lächerlich macht, wenn sie ihr Hauptorgan sagen läßt: „L'Allemagne y consentirait sans doute, mais elle mettra son adhésion à un prix tel que le Tsar n' insistera probablement pas." Von einer „adhésion" Deutschlands erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." ist hier garnicht die Rede, denn die deutsche Politik hat von Anfang an im Sinn des Berliner Vertrags gegen das Koburger Abenteuer protestirt und an dieses Verfahren niemals eine Bedingung Rußland gegenüber geknüpft. Die „concessions que demanderait l'Allemagne" sind demnach eine kindische Erfindung. — Der Berliner Vertrag ist, wenn für irgend jemand, für Deutschland, welches demselben präsidirt hat, ein bindendes Abkommen, und die koburgische Occupation steht mit den Grundsätzen desselben im Widerspruch.

„Wenn man so unwissend in betreff der Situation ist, wie der „Soleil" sich zeigt — schließt das offiziöse Blatt — so sollte man doch nicht unternehmen, dynastische Zukunftspolitik zu treiben, oder doch den Takt haben, das Betreten des Bodens, der einem unbekannt ist, zu vermeiden."

— Der „Circolo della caccia" in Rom, dessen Ehrenpräsident König Humbert von Italien ist, übersandte eine künstlerisch gearbeitete Broncekrone an den italienischen Botschafter in Berlin, Grafen Launay, um dieselbe am Sarg des hochseligen Kaiser Friedrich, der Ehrenmitglied der Gesellschaft war, niederzulegen. Kaiser Wilhelm ließ für diese Sendung seine Genugthuung ausdrücken, und auch die Kaiserin-Königin Friedrich sprach ihrerseits die lebhafte Dankbarkeit für diesen neuen Beweis der Sympathie aus.

— Entgegen den Ausführungen der französischen Presse und zwar speziell des „Journal des Débats" über die deutsch-russische Kaiser-Zusammenkunft sagt die italienische „Riforma": „Wenn aus dem Besuch des Kaisers Wilhelm in Petersburg eine erneute Intimität der russischen und deutschen Beziehungen und neue Bürgschaften des europäischen Friedens resultiren, so würde die Stellung Italiens in den Alliancen nicht nur nicht erschüttert werden, sondern seine allgemeinen Interessen würden dabei nur gewinnen."

— Von der russischen Grenze wird dem „Oberschl. Anz." ein plötzlicher Umschwung im Verhalten der russischen Grenzbeamten gegen die aus Deuschland kommenden Reisenden gemeldet. Während bisher die Reisenden in der Regel mit Grobheiten angefahren wurden oder gar keine Antwort auf ihre Fragen erhielten, zeigen jetzt die russischen Beamten eine seit Jahren ungewohnte Freundlichkeit und Zuvorkommenheit. Schlesische Geschäftsleute, welche häufig die Grenze passiren, können die plötzliche Veränderung im Benehmen der russischen Beamten nicht genug rühmen. Es ist wohl unzweifelhaft, daß der Besuch des deutschen Kaisers in Petersburg diese Wirkung hervorbringt, welche für den Grenzverkehr eine große Annehmlichkeit ist.

— In nächster Zeit wird eine Allerhöchste Kabinetsordre über das Tragen der Achselstücke und Epaulettes der Offiziere veröffentlicht werden. Die Epaulettes werden in ihrer bisherigen Form beibehalten, aber nur bei Paraden und festlichen Anlässen, also auch bei großen Gesellschaften, und zwar auf dem Waffenrock getragen, bei dem also auch die Passanten bleiben. Für den Interimsrock fallen die Passanten fort; die Stabsoffiziere und Generäle behalten für denselben die bisherige Form der Achselstücke, etwa in der Weise, wie sie jetzt die Husarenoffiziere tragen.

— Die Untersuchungen über die Maßregeln, welche geeignet erscheinen, der Wiederkehr von Ueberschwemmungsschäden möglichst vorzubeugen, werden in den betreffenden Ressorts in Berlin weitergeführt. Die bisherigen Verhandlungen haben zunächst zu dem Entschluß geführt, die Leitung und Verantwortung für die zur Verhütung von Hochwasserschäden zu treffenden Maßnahmen den vor mehreren Jahren gebildeten Strombaudirektionen für Rhein, Elbe, Oder und Weichsel zu übertragen. Diese Strombaudirektionen wurden errichtet, nachdem man an maßgebender Stelle zur Ueberzeugung gekommen war, daß diejenigen Wasserstraßen, welche wirthschaftlich oder technisch ein Ganzes bilden, zweckmäßig einer einheitlichen Wasserbauverwaltung auch dann unterstellt werden, wenn sie die Gebiete mehrerer Provinzialbehörden umfassen, während früher die Verwaltung der Wasserstraßen sich ohne Rücksicht auf den Zusammenhang genau an die Verwaltung der Regierungsbezirke anschloß. Schon bisher waren die Uferbesitzer an öffentlichen Flüssen gesetzlich verpflichtet, gewissen Anordnungen der Strombaudirektion Folge zu leisten, z. B. zu den im öffentlichen Interesse anzulegenden Deckwerken, Buhnen 2c. den erforderlichen Grund und Boden, sowie die nöthigen Arbeitsplätze abzutreten, Anfuhr, Aufsetzen und Lagern der Baumaterialien, den Zugang der Arbeiter und des Aufsichtspersonals zu den Arbeitsplätzen, die Entnahme der erforderlichen Erde, sowie den Anschluß der Werke an das Ufer zu gestatten. Zu den weiteren Einrichtungen, welche zur Verhütung von Hochwasserschäden zu treffen sind, gehört die hydrotechnische Mitwirkung bei den Deichschauen und der Anlegung von Deichen, sowie die Herstellung einer genügend großen Anzahl von hydrometrischen Stationen, die dann, wenn nicht bereits anderweitig vorgesorgt worden, mit den Fluß- und Grundwasserstands-Beobachtungen, mit den Wasservermessungen, der Aufnahme und Anfertigung der Karten und Pläne und mit der Bearbeitung der Flußkataster zu betrauen wären. Auch ist in Vorschlag gebracht worden, im Ministerium eine besondere Abtheilung zu errichten, die nur die verschiedenen Flußgebiete im Auge zu behalten und alle Maßregeln zur Verhütung von Hochwasserschäden zu treffen hat, während jetzt das Deichwesen dem Ministerium für Landwirthschaft, die Verbesserung der öffentlichen Flüsse dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, und die Strom- und Schifffahrtspolizei dem Handelsministerium unterstellt sind.

— Auf dem Schlachtfeld von Wörth wird ein großes Denkmal für alle dort gefallenen Bayern errichtet. Es lag in der Absicht, dasselbe am Jahrestag der Schlacht — 6. August — in diesem Jahr einzuweihen, und sollte diese Feier eine großartige werden, da Deputationen aller derjenigen Truppentheile daran theilnehmen sollten, die dort gekämpft; außerdem hatten sich eine große Anzahl süddeutscher und andrer Kriegervereine dazu angemeldet und auch der Prinzregent von Bayern hatte sein Erscheinen zugesagt. Die Fundamente sind bereits längere Zeit fertig, doch wird der Guß des Oberbaues nicht mehr fertig bis zu diesem Tag, und es ist nun die Enhüllungsfeier um ein Jahr verschoben worden.

— Gegen zwölf Münchener Sozialdemokraten, unter denen sich der frühere Reichstagsabgeordnete Auer befindet, ist Anklage wegen Theilnahme an einem geheimen Bund erhoben.

Ausland.

Frankreich. Der Graf von Paris soll auf eine ihm in Sheenhouse von Pariser Arbeitern (?) überreichte Adresse erwidert haben: Die Abrüstung sei das beste Mittel, um die Lage der Arbeiter zu verbessern. Das sei aber unter der Republik unmöglich, da dieselbe die erforderliche Verständigung mit den mächtigen monarchischen Nachbarstaaten nicht herbeiführen könne. Die „Temps" findet diese Auslassung bedenklich; die „France" weist sie als Anspielung auf die Pläne des Fürsten Bismarck entrüstet zurück.

— Der Zustand des Generals Boulanger zeigt eine stetige Besserung. Vor dem Hause des Grafen Dillon, Boulevard d'Argenton Nr. 6 in Neuilly, wo Boulanger gepflegt wird, geben sich die Rentiers des kleinen Städtchens Stelldichein. Frauen richten sich daselbst häuslich ein, halten ihr Plauderstündchen und bekritteln lebhaft die Toiletten der

---

33a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

„Die Wahrheit!" sagte Juana, „ja, Du glaubst, keine Unvorsichtigkeit begangen zu haben, als Du Deiner Zunge den Zügel schießen ließest? Du magst die Wahrheit gesagt haben, aber einem Mächtigeren als Du bist; und darin liegt der Fehler. Du glaubst, daß es genügt, rechtschaffen zu handeln, seine Schulden zu bezahlen, in die Messe zu gehen, vor jedermann den Hut abzunehmen, und daß Du dabei alles sagen kannst, was Dir durch den Kopf fährt. Weit gefehlt! Gott gebe nur, daß Du Deine Freimüthigkeit nicht bitter bereuen mußt!"

„Alles, was der gütige Gott über mich verhängt, werde ich ergeben tragen," erwiderte Pasqual, seine Gattin auf die Stirn küssend. — Er besaß, wie alle wahrhaft starke Charaktere, eine außerordentliche Sanftmuth. Den erfolglosen Kampf aufgebend, zog er sich mit herzlichem Nachtgruß in seine Kammer zurück.

Die gute Juana machte sich in dem Eßzimmer unter fortwährenden halblauten Reden noch allerlei zu schaffen; aber da nur Manuel, der glühende Lobredner seines Vaters, zugegen war, so hielt sie es bald für nutzlos, über den Gegenstand, der ihr so schwer auf dem Herzen lag, weiter zu sprechen, und folgte ihrem Mann. — Manuel setzte sich nun an den Tisch, welchen die Gäste und seine Eltern vor kurzem verlassen, genoß ein wenig von den übrig gebliebenen Speisen, und trank nur Wasser. Dann breitete er vor der Thür des Schlafzimmers der Gäste eine Bärenhaut aus, legte sich auf dieselbe nieder, und schlief sogleich ein. —

Am andern Morgen, bei Aufgang der Sonne, nahmen der König Don Pedro von Castilien und der Graf Fernando de Castro von ihren Wirthen Abschied, indem der erstere versicherte, daß er sein Versprechen halten und Juan Pasqual bald von ihm hören werde.

II.

Einige Tage später, zur Mittagszeit, erschien ein in die Farben des Königs gekleideter Bote in der Meierei, mit der Ankündigung, daß er den Auftrag habe, Juan Pasqual nach dem Schloß von Sevilla zu holen. Juana, ihre düsteren Ahnungen erfüllt sehend, erschrak so heftig, daß sie fast ihre ganze Besinnung verlor und nur weinen und klagen konnte. Auch Manuel war bestürzt; er fürchtete für den Vater. Pasqual dagegen blieb vollkommen ruhig. Er bat den Boten des Königs nur um die nöthige Zeit, sich an dem bereits aufgetragenen Mittagessen sättigen und alsdann sich umkleiden zu können, und lud jenen zur Theilnahme an dem Mahl ein. Nach Beendigung desselben legte er seine besten Kleider an. Er wußte, daß jede Bemühung, Juana zu beruhigen, bevor dieselbe vom Weinen und Lamentiren ermüdet, fruchtlos sein würde. Darum sprach er nur noch zu Manuel: „Was mit mir auch geschehen mag, mein Sohn, erfülle stets diese drei Pflichten: Gott zu lieben und zu gehorchen, den König zu ehren, und Deine Mutter nie zu verlassen!" Dann ertheilte er ihm seinen Segen, küßte die Stirn der heftig schluchzenden Gattin, und folgte dem Boten. Zwei treffliche andalusische Pferde brachten die beiden in wenigen Stunden nach Sevilla.

Am Thor der Stadt ward Juan Pasqual von einem Offizier empfangen und sogleich nach dem Schloß geführt. Der Offizier sprach kein Wort. Im Grund seines Herzens war Pasqual nicht ohne Sorge, mehr um die Seinigen, als für sich: aber stark in der Ueberzeugung, nichts Böses gethan zu haben, bewahrte er die ernste und ruhige Haltung, welche ihm eigen war. — In einem prächtigen Gemach ließ ihn der Offizier allein zurück. Alsbald öffnete sich eine Thür, und Pasqual erkannte in dem Eintretenden einen seiner neulichen Gäste, den jungen Mann mit dem blonden Haar.

„Juan Pasqual," nahm dieser in ernstem, doch nicht strengem Ton das Wort, „Du erinnerst Dich meiner Zusage, daß wir uns wiedersehen würden?"

„Ja, Sennor."

„Auch dessen, was Du mir über die schlechte Verwaltung der Justiz gesagt?"

„Auch dessen, Sennor."

„Du gedenkst noch Deines Urtheils über die Gefangenschaft der Königin Blanca, über den Tod des Großmeisters vom Orden des heiligen Jakob, und über die Macht der vermeintlichen Buhlerin Maria Padilla?"

„Nichts von dem, was ich damals sagte, ist meinem Gedächtniß entschwunden."

„Der König ist von Deinen Reden unterrichtet."

„Das bedaure ich, gnädiger Herr."

„Und warum?"

„Weil ich künftig bei der Ausübung der Gastfreundschaft zum Schweigen genöthigt sein werde, da die Herren, welche ich aufnehme, mein Vertrauen mit Verrath belohnen."

„Weder ich noch mein damaliger Begleiter ist ein Verräther."

Damen, welche das Hotel betreten oder im Wagen vor demselben warten. Seit dem Duell herrscht in der sonst so stillen Gegend reges Leben. Die Besucher machen alle erdenklichen Anstrengungen, um von der Rue Perronnet, die hinter dem Garten liegt, den Kampfplatz zu erblicken, der von den Gärtnern sehr sorgfältig gepflegt wird. An der Mauer, welche den Garten des Grafen Dillon umgiebt, stehen auf der nach der Rue Perronnet gelegenen Seite in mächtig großen Buchstaben die mit Kohle geschriebenen Worte: „Duel B. — F.“ und darunter: „C'est-là.“

Serbien. Der Ehescheidungprozeß in Belgrad scheint sich langsam abwickeln zu wollen. König Milan gab der Synode unüberwindliche Abneigung gegen die Königin als Scheidungsgrund an. Die Synode besteht jedoch darauf, in die Scheidung nur dann zu willigen, wenn die Fortdauer der Ehe das Staatsinteresse gefährden würde. Es ist jedoch zweifellos, daß die Synode schließlich ihre Bedenken fallen lassen und die Scheidung dem Wunsch des Königs gemäß aussprechen wird, obgleich von verschiedenen Seiten noch Versuche gemacht werden, einen Ausgleich zwischen den Gatten zustande zu bringen. Besonders thätig in dieser Richtung soll der russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanoff, sein. Er empfiehlt dringend einen Vertrag, wonach die Ehe nicht getrennt, Königin Natalie aber dauernd im Ausland Aufenthalt nehmen soll. In den Unterredungen, die Lobanoff mit der Königin in Wien hatte, muß dieselbe wohl nachgiebiger gewesen sein als in Wiesbaden.

Kronprinz Alexander hatte in Wiesbaden außer dem Gouverneur Professor Dr. med. Dokic noch vier bis fünf andre Lehrer, darunter einen für die serbische Sprache, die übrigen für die andern Fächer. Zu den Lehrern gehörte auch Maler Kögel, der dem Prinzen Zeichnen- und Malunterricht gab, und Organist Wald, demder Musikunterricht übertragen war. In Belgrad wird der Prinz neue Lehrer erhalten, und zwar werden dieselben fast sämmtlich Deutsche sein. König Milan schätzt Deutschland sehr. Mit Kaiser Wilhelm II. ist er schon seit Jahren sehr befreundet. Die beiden Monarchen lernten sich zuerst persönlich kennen, als König Milan im Jahre 1882 seine Aufwartung am Berliner Hof machte, um sich für die Unterstützung zu bedanken, die man in Berlin der Proklamirung des Fürstenthums Serbien zum Königreich hatte zu theil werden lassen. Später war König Milan öfter zu Hofjagden geladen, auch ist er bei solchen Gelegenheiten häufig in Wien mit unserem jetzigen Kaiser, damals noch Prinz Wilhelm, zusammengetroffen.

Die Königin Natalie hat sich dieser Tage von Paris nach Scheveningen begeben.

Amerika. Die Haupttheilnehmer der in Chicago dieser Tage entdeckten Dynamitverschwörung heißen Hronek, Czapek und Chelbowa; es sind sämmtlich Czechen. Hronek ist Holzarbeiter; er wohnte drei Jahre in Wien. Alle drei waren persönliche Freunde der im Vorjahr hingerichteten Anarchisten.

Aus nah und fern.

Ein gräßliches Unglück ereignete sich jüngst auf Wilhelminegrube. Der Oberhäuer Adam Haida aus Radzionkau begab sich auf eine nicht mehr benutzte Strecke, um sich zu überzeugen, wie lange die auf einer andern Strecke (deren Ausgang in die nicht mehr gebrauchte münden sollte) arbeitenden Bergleute mit dem Durchschlagen der zwischen diesen beiden Strecken gelegenen Wand beschäftigt sein würden. Die Bergleute, die von seinem Vorhaben nichts wußten, zündeten die bereits fertigen Patronen an und begannen sich schleunigst zurückzuziehen. In diesem Moment hörten sie von der entgegengesetzten Strecke ein dreimaliges Klopfen, gleichzeitig geht aber auch der Schuß los. Als sie in die Strecke, aus welcher das Klopfen kam, zurückkehrten, fanden sie Haida mit zerschmettertem Schädel tot. Der Schuß hatte nämlich die Wand durchschlagen.

Russische Grenzsoldaten zogen in der vergangenen Woche, wie die „Ostd. Pr.“ aus Argenau meldet, bei Chlewisk ein diesseits der Grenze gehendes Mädchen mit Gewalt über die Grenze, um sie zu mißhandeln. Obgleich das Mädchen verzweifelt schrie und sich wehrte, schleppten sie dasselbe in eine Wachhütte jenseits der Grenze. Das Mädchen entrann ihnen und flüchtete sich in ein auf deutschem Gebiet liegendes Einwohnerhaus. Sofort erschienen die Russen in verstärkter Anzahl und erstürmten das Haus. Thüren und Fenster wurden zerschlagen und das Mädchen wieder auf russisches Gebiet geschleppt. Nach kurzer Zeit wurde sie indessen wieder freigelassen. Eine aus unserm Landrath, Grafen zu Solms Distriktskommissar Appelius-Louisenfelde, dem russischen Bezirkshauptmann und einem Dolmetscher bestehende Kommission stellte den obigen Thatbestand fest. Die Soldaten wurden in eine Strafabtheilung abgeführt. Für die verursachten Beschädigungen wurde sofort voller Ersatz geleistet.

Von einer unfreiwilligen Wasserpartie wird aus Fiume berichtet. Kürzlich ging dort die amerikanische Korvette Queenstown vor Anker und verblieb einige Tage im Hafen. Am Tage nach der Ankunft ließ sich der Kapitän an's Land rudern und promenirte in Begleitung eines großen, schönen Hundes englischer Rasse auf dem Molo Adamich, wo es sehr lebhaft zuging. Merkwürdigerweise befand sich aber daselbst auch der Fiumer Hundefänger, um nach Vorschrift auf die vierfüßigen, nicht mit Maulkorb und Marke versehenen Spaziergänger Jagd zu machen. Den Hund des Kapitäns sehen und ihm eine Schlinge um den Hals werfen, war das Werk eines Augenblicks. Der starke Hund wehrte sich aus Leibeskräften gegen den Angriff und der Kapitän sah dem ihm ungewohnten Schauspiel mit großer Gemüthsruhe zu. Endlich schien ihm des grausamen Spiels genug. Er schleuderte seinen Spazierstock weit in das Meer und rief zugleich seinem Hund zu. Ungestüm warf sich das Thier in die Wellen, den armen Hundefänger unwiderstehlich mit sich in das Wasser ziehend. Den um Hilfe rufenden Gefangenen an der Leine durch die Fluth bugsirend, erreichte der Hund den Stock, faßte ihn mit den Zähnen und schwamm wieder dem Ufer zu, der Hundefänger pustend und Wasser schluckend hinter ihm. Nun hatte aber auch er genug, ließ den Hund fahren und stieg an's Land, froh, wieder im Trocknen zu sein. Der Kapitän mit seinem Hund aber fuhr, lachend über den pudelnassen, armen Teufel, wieder zu seinem Schiff hinüber.

Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in dem Dorf Hoptrup in Schleswig. Durch Unvorsichtigkeit tötete der zwölfjährige Sohn des Hofbesitzers Schmidt seine eigene Mutter. Während er im Garten in ungeschickter Weise die Sense handhabte, kam er der dort zugleich anwesenden Mutter zu nahe, und durch eine verhängnißvolle Wendung brachte er ihr eine so gefährliche Verletzung bei, daß sie zu Boden stürzte und nach kurzer Zeit den Geist aufgab. Der Jammer des unglücklichen Knaben war unbeschreiblich.

Ueber eine Liebestragödie in Szt. Ivany berichten Pester Blätter folgendes: Stephan v. Péchy, der Adoptivsohn eines der reichsten Gutsbesitzer, liebte die einer hochangesehenen Adelsfamilie angehörige Ilona Kis de Nemesker, welche bei ihrem Onkel in Czecze wohnte. Péchy war ein solider, hochgeachteter, eleganter Kavalier, das Mädchen eine auffallende Schönheit. Die Verwandten wollten aber eine Verbindung des Liebespaares absolut nicht zugeben. Der Vater Péchys lebte nämlich mit Kis in politischer Feindschaft. Die Verwandten des Mädchens hinwieder hielten ihre Familie zu vornehm für eine Verbindung mit Péchy. Dieser Tage wurde das Mädchen zu Verwandten nach Siofok gesendet, um dort mit einem andern Mann verlobt zu werden. Am andern Tag traf Péchy dort ein und entführte das Mädchen. Im Fiaker reisten beide bis Szt. Ivany, wo sie sich sofort auf den Friedhof begaben und durch den Kutscher Briefe über den geplanten Selbstmord an Verwandte sandten. Der Onkel des Mädchens sandte sofort, als er den Brief erhielt, einen reitenden Boten zum Friedhof. Der Bote rief, als er ankam: „Herr von Péchy!“ Im selben Augenblick jagte sich das Mädchen und der Jüngling aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf; bis der Bote zur Stelle kam, waren beide tot. Jedes hatte sich selbst erschossen. Die Aufregung über diesen Fall, welcher zwei der angesehensten Familien des Komitats trifft, ist kolossal. Unter großer Betheiligung wurde das unglückliche Liebespaar zu Grabe getragen.

Die Königin Emma der Niederlande und die kleine Prinzessin Wilhelmine von Oranien, auf welcher die ganze Hoffnung des holländischen Volkes beruht, schwebten dieser Tage in großer Lebensgefahr. Die Königin pflegt mit ihrer Tochter vom Schloß Het Loo aus, wo die königliche Familie gegenwärtig weilt, Spazierfahrten in die Umgegend zu unternehmen, wobei sie selbst, ohne von Dienern begleitet zu sein, die Pferde lenkt. Die Königin liebt nun den raschesten Galopp, der ihr aber diesmal hätte verhängnißvoll werden können. Letzten Freitag nämlich raste das königliche Gespann wieder einmal über die Ebene von Het Loo nach Appeldoorn dahin, als die Pferde vor dem an einem Neubau zu Appeldoorn angebrachten Gerüst plötzlich scheuten und mit blitzartiger Schnelligkeit davonstürmten. Die Königin mußte die kleine Prinzessin, welche jeden Augenblick aus dem leichten Sommerwagen, einem sogenannten Panier (Korb), zu stürzen drohte, festhalten und ließ infolge dessen die Zügel aus den Händen fallen. Die Situation war um so gefährlicher, als sich in der Nähe ein Gewässer befand, gegen das die Pferde zustürmten. Glücklicherweise stürzte ein Pferd mitten im Lauf zu Boden, und brachte dadurch den Wagen zum Stehen. Die erschreckte Königin benutzte den Augenblick, um mit der vor Angst laut weinenden Prinzessin auszusteigen. Sie eilte in ein benachbartes Bauernhaus, wo die anwesende Bäuerin sich vor Erstaunen nicht fassen konnte, die Königin und das „Prinzeßje“ in ihrer ärmlichen Behausung zu erblicken. Die kleine Prinzessin trank zur Erholung ein Glas Milch, während die Königin zu ihrem Wagen eilte, um denselben wieder in Stand zu setzen. Die Pferde hatten sich wieder beruhigt, und so entschloß sich Königin Emma, die Heimfahrt in dem nämlichen Wagen anzutreten, aber in etwas langsamerem Schritt. Ein ganz ähnlicher Unfall wird, wie der „Hannov. Cour.“ noch zu berichten weiß, der Königin erst jüngst infolge ihres Schnellfahrens in Amsterdam zugestoßen. Am folgenden Tage wurde der Bauer in Appeldoorn durch den Besuch eines Hofbeamten überrascht, welcher nicht blos den Dank der Königin für die Bewirthung der Thronfolgerin, sondern auch 200 Gulden für die Bäuerin und einen goldenen Schmuck für die Bauerstochter überbrachte.

Bei einem Gewitter, welches sich vor einigen Tagen über London entlud, schlug der Blitz in den an der Wells-Straße stehenden elektrischen Feuer-Signalapparat und zündete auch in der Nachbarschaft, ohne jedoch irgend wesentlichen Schaden zu bereiten. Denn der durch den Schlag in Bewegung gesetzte Apparat fing sofort an zu läuten und die Feuerwehr eilte herbei, so daß der Brand in aller Schnelligkeit gelöscht wurde.

Letzte Nachrichten.

Brünn. (Telgramm.) Der Streik der Spinner ist bereits im Rückgang begriffen, so daß nur noch etwa 1200 Arbeiter feiern. — Die große Chropiner Zuckerfabrik hat ihre Zahlungen eingestellt. Passiven: 1 700 000 Gulden.

Haag. (Telegramm.) Die zweite Kammer genehmigte die Bestimmung, wonach die Konzession der Niederländischen Bank um 15 Jahre verlängert wird und von diesem Zeitpunkt ab eine weitere 10jährige stillschweigende Verlängerung eintreten soll, wenn seitens des Staates oder der Bank keine vorherige Kündigung stattgefunden hat.

Vermischtes.

Die Gemächer Kaiser Wilhelms in Peterhof. Kaiser Wilhelm sind während seiner Anwesenheit in dem parkumgebenen Lustschloß Peterhof am finnischen Meerbusen sechs Gemächer zur Verfügung gestellt: Ein Vorzimmer mit weiß- und grüngestreiften Tapeten, Vorhängen und Möbelbezügen; ein Adjutantenzimmer mit violett gemustertem Damast auf den Wänden und mit gleichen Möbelbezügen und Vorhängen, violettem Teppich, röthlichem Marmorkamin, einem Rokokotisch, dessen schwarze Platte mit schönen Intarsien geschmückt ist; die Wandsockel und Thüren sind weiß mit geschnitztem vergoldetem Ornament. Es folgt nach Süden hin ein Empfangszimmer mit rothen Damasttapeten über weißem Paneel, im Stil Louis XVI. Dann folgt das große Arbeitszimmer mit drei Fenstern nach Westen und zwei nach Süden; die Vorhänge, Wandtapeten, Polsterbezüge der Möbel gleichfalls im Stil Louis XVI. Oestlich grenzt daran das Schlafzimmer; Tapeten, Vorhänge, Möbelbezüge sind aus ganz hellem, graugrünlichem Damast; den beiden Fenstern in der Südwand gegenüber steht das einfache Bett mit messingnen Stabgittern statt Kopf- und Fußwand, rother Seidendecke und rothen Kissen in einem tiefen Alkoven zwischen den schmalen weißen und goldenen Kabinetthüren. Auf ein schmales, östlich angrenzendes Zwischengemach mit rothgestreiften Satintapeten und Möbelbezügen folgt das letzte Eckgemach mit zwei Fenstern, die nach Osten auf die Schloßkirche mit den fünf goldenen Kuppeln hinausgehen; ein Sopha in Rokokostyl steht in einem Alkoven. Prinz Heinrichs Gemächer sind durch halbdunkle Gänge mit den Kaiserlichen verbunden. Auf ein gegen Süden gelegenes Vorzimmer folgt ein hufeisenförmiges großes Arbeitszimmer. Das angrenzende zweifenstrige Schlafzimmer hat rothgestreifte Wandtapete, Vorhänge und Bezüge der Sitzmöbel im Stil Ludwigs XVI.; das Bett gleicht genau dem Kaiserlichen.

„Dann erwarte ich, Sennor, daß Ihr mir dies Räthsel erklärt.“

„Die Erklärung ist leicht: einer von Euren Gästen war Don Pedro selbst.“

„Wenn dem so ist,“ antwortete Pasqual, ein Knie beugend, „so stehe ich jetzt vor meinem König.“

„Du täuschest Dich nicht,“ sagte Don Pedro. „Nun, da Du jetzt weißt, daß ich der König von Castilien bin, der Grausame, wie man ihn nennt — fürchtest Du Dich nicht?“

„Ich fürchte nichts in der Welt, mein hoher Herr, als Gott zu beleidigen, oder meinen König zu verrathen, indem ich ihm die Wahrheit verschweige.“

„Also beharrst Du bei den Meinungen, welche Du neulich so freimüthig äußertest?“

„Ja, Eure Hoheit.“

„Du glaubst immer noch, daß, wenn auch nicht alle Verbrechen verhütet werden können, es immer möglich ist, sie zu bestrafen?“

„Ja, mein hoher Herr; ich bin davon überzeugt.“

„Und welches ist die Ursache, wenn dies nicht geschieht?“

„Die Fahrlässigkeit oder Bestechlichkeit der Beamten.“

„Beim heiligen Jakob! Du bist ein unerschrockener Reformator, und die Dinge würden einen andern Gang nehmen, wenn Du der Großrichter von Castilien wärest!“

„Obgleich ich nie diese hohe Würde bekleiden werde, so stimme ich doch dieser Eurer Meinung bei.“

„Du würdest die Pflichten Deines Amtes mit unbeugsamer Strenge erfüllen?“

„Ja, mein hoher Herr.“

„Auch auf die Gefahr hin, Dir unter den Großen Feinde zu machen?“

„Da ich ihrer Freundschaft nicht bedarf, so kann mir ihr Haß gleichgiltig sein.“

„Und sollte der König selbst eines Verbrechens beschuldigt werden, so würdest Du auch ihn zur Untersuchung und Verantwortung ziehen, wie es das Recht und die Pflicht des Großrichters von Castilien erheischt, der als solcher über dem König steht?“

„Gott zuerst, nach Gott das Gesetz, nach dem Gesetz der König.“

„Das genügt,“ versetzte Don Pedro. — Er rief mit einer silbernen Glocke einen Diener herbei. — „Die Mitglieder des höchsten Gerichtshofes sollen eintreten!“

Die Gerufenen, sämmtlich dem höchsten Adel des Landes angehörend, mit ihrer Amtstracht angethan, erschienen und verneigten sich tief.

„Ihr Herren,“ sagte der König zu ihnen, „bei verschiedenen Gelegenheiten hat Don Telesfero, der Großrichter, durch eine strafbare Nachsicht gegen seine Pflicht gefehlt. Don Telesfero ist von heute ab nicht mehr Großrichter von Castilien und Euer Oberhaupt. Hier seht Ihr seinen Nachfolger.“

Bei diesen Worten streckte er gegen Juan Pasqual die Hand aus.

„Was sagt Ihr, hoher Herr?“ rief dieser betroffen aus.

„Ich sage, daß Du, Juan Pasqual, von dieser Stunde an der Großrichter von Castilien bist, und daß in diesem ganzen Reich jeder ohne Ausnahme Dir Ehrerbietung und Gehorsam schuldig ist.“

„Eure Hoheit möge bedenken, daß mir dem Sohn des Gebirges, die zur Verwaltung eines so hohen Amts erforderlichen Kenntnisse mangeln,“ wandte Pasqual ein.

„Du besitzest mehr als Kenntnisse, welche übrigens leicht im Amt erworben werden; Du besitzest Tugenden, die ein Geschenk Gottes sind.“

„Die Großen des Reichs werden nie einem geringen Mann gehorchen wollen, der plötzlich der nächste nach dem König geworden, und in allen Justizsachen noch über demselben stehen soll.“

„Bei der unbefleckten Jungfrau, sie werden gehorchen!“ rief Don Pedro aus. „Denn ich, der Größte unter den Großen, werde ihnen mit meinem Beispiel vorangehen . . . Nun, Ihr Herren, Ihr hört es: dieser Mann ist von mir mit der höchsten Staatswürde bekleidet worden. Möge jeder Kopf, der nicht fallen soll, sich beugen; solches ist mein königlicher Wille!“

Es erhob sich kein Widerspruch in der vornehmen Versammlung; denn jedem war bekannt, daß der König Don Pedro von allen unbedingten Gehorsam verlangte. Ein Hofbeamter legte in Pasquals Hände die Cara oder den Stab der Gerechtigkeit, während ein andrer ihm den rothen mit Hermelin besetzten Talar, das Symbol seiner fast königlichen Würde, anlegte.

„Jetzt, Ihr Herren,“ gebot Don Pedro, „tretet in das Nebenzimmer. Der neue Großrichter Don Juan Pasqual wird sich alsbald zu Euch gesellen, damit Ihr ihn in den Justizpalast begleitet, wo er von jetzt ab seine Audienzen halten wird, bei denen niemand, hört Ihr? niemand, ich selbst nicht ausgenommen — zu erscheinen sich weigern darf, wenn er vorgeladen wird. Gott befohlen!“

Die Ueberraschten, zum Zeichen des Gehorsams sich tief verneigend, verließen das Gemach. Juan Pasqual blieb mit dem Herrscher allein.

(Fortsetzung folgt.)

Inventur-Ausverkauf.

Die in soeben beendeter Inventur zurückgesetzten Waaren verkaufe von heute ab bedeutend unter Einkauf, sämmtliche noch vorhandene Damen-Confection und Sonnenschirme zu Einkaufspreisen.

Malchow, den 25. Juli 1888.

Moritz Jacobson.

Nach Mittheilung des Großherzoglichen Commando des Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, werden dessen Schieß-Uebungen im Terrain mit scharfer Munition in diesem Jahre, auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz in der Woche vom **13. bis 18. August** täglich Morgens von 7 bis 11 Uhr abgehalten. Es erscheinen während der Schieß-Uebungen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-See's, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofes nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen. Zur Vermeidung von Gefahr für Leben und Gesundheit der Einwohner wird hiedurch an den **Vormittagen** der bezeichneten Tage der Fischerei-Betrieb und der Binnen-Verkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch der Verkehr auf dem Damerower Werder und in der Gegend des Heiden-Kirchhofes von 7 Uhr früh bis 11 Uhr untersagt, auch die umwohnende Bevölkerung auf die bestehende Gefahr hiedurch öffentlich aufmerksam gemacht.

An den bezeichneten Tagen ist der durchgehende Schiffsverkehr auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt.

Kloster Malchow, den 21. Juli 1888.

Das Klosteramt.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 7¾ Uhr entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der pensionirte Chausseegeld-Einnehmer

Wilhelm Hagen

im 81. Lebensjahre, welches tiefbetrübten Herzens anzeigen

Elise Hagen geb. Susemiel
nebst Kinder.

Malchow, den 22. Juli 1888.

Beerdigung Mittwoch Nachmittag 1 Uhr.

Wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft wünsche ich meine

Pferde, Wagen, Ackergeräthe u. s. w.

möglichst bald zu verkaufen, und bitte Kaufliebhaber mit mir zu unterhandeln.

Malchow, den 25. Juli 1888.

H. Dethloff,
Bäckermeister.

---

2 Ackerstücken

im Mittelfelde und **1 Ackerstück** im Trostfelde hat zu verpachten

Wwe. Niehusen.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Wiener Stühle u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Gänzlicher Ausverkauf!

Um gänzlich zu räumen verkaufe sämmtliches

Schuhzeug

zu billigen Preisen.

Damenstiefel, frische gute Waare, Paar 6 Mk.

Erstlingsschuhe 1 Mk., gute Lederpantoffeln 2,25 Mk.

Leder-Appretur Dtzd. 3 Mk., Wichse Kruke 10 Pfg.

C. F. Rehberg.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Verzinsung von **Geldeinlagen** auf **Schuldverschreibungen, Sparkassenbücher** und im **Conto-Corrent.**

Die Verzinsung beginnt jederzeit **sofort** am Tage nach der Einlage.

An- und **Verkauf** von **Werthpapieren.**

Gewährung von **Darlehen** gegen Hinterlage oder Bürgschaft.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Alle, welche noch Forderungen an den wail. Tischlermeister **Baaß** zu haben vermeinen, wollen ihre Rechnungen bis zum 1. August bei mir einreichen.

Malchow, den 24. Juli 1888.

C. B. Kreinbring.

Neue

Kartoffel

empfiehlt

L. Paasch, Gärtner.

Delicaten

Matjes-Hering

empfiehlt

B. Peters.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Zu Michaelis d. Js. habe ich eine

Unterwohnung

in meinem Hause am Markt, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche 2c. zu vermiethen.

Miether bitte ich mit mir in Unterhandlung zu treten.

Malchow. **Alb. Ebel,**
Schuhmachermstr.

Eine

Oberwohnung

in der Langen-Straße, bestehend aus zwei Zimmern, welche am besten für eine einzelne Person paßt, ist zu Michaelis d. J. zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Ein gut erhaltenes

Stehpult

ist billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein

Mädchen,

welches melken kann, wird für einen kleinen Hausstand auf dem Lande zu sofort gesucht.

Kloster Malchow.

Frau Julie Schwiedeps.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

	Ank.	Abg.	
1. Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2. Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3. Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4. Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5. Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6. Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	158—166	Mk.
Roggen	" " "	114—120	"
Gerste	" " "	106—116	"
Hafer	" " "	118—124	"
Erbsen	" " "	105—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,40.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 60. Sonnabend 28. Juli 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 27. Juli. Am Sonntag, den 5. August wird eine Gauturnfahrt der Turn-Vereine Rostock, Bützow, Güstrow, Krakow, Plau, Waren und Röbel nach hier stattfinden. Der Malchower Turnverein, dem sich die Vereine aus Waren und Röbel anschließen, wird am Vormittage bis Alt-Schwerin marschiren, um dort die übrigen Vereine, welche mit der Bahn von Karow kommen in Empfang zu nehmen. Von Alt-Schwerin aus werden dann sämmtliche Vereine eine Fußtour nach dem Lenz machen und Nachmittags mit dem Dampfer nach hier zurückkehren. Hierauf findet im Braunschen Locale ein gemeinschaftliches Essen und um 4 Uhr ein Schauturnen auf dem Volksfestplatze statt. Ein Ball im Braunschen Saale wird den Schluß des Festes bilden. — Unser Männer-Turn-Verein, welcher weit über 100 Mitglieder zählt, verfügt augenblicklich über sehr gute Kräfte, von denen uns aber im Herbst wieder einige verlassen, um beim Militär einzutreten.

Schwerin, 24. Juli. Ein sehr heftiges Gewitter entlud sich gestern Nachmittag über Schwerin und Umgegend: dasselbe war von so starkem Regen begleitet, daß das Tageslicht fast erlosch und man um 6 Uhr Nachmittags nur mit Mühe in der Nähe des Fensters lesen oder schreiben konnte; der Regen war auch eine Weile mit Hagel untermischt. — Die niedergehenden Blitze haben in der Stadt nicht gezündet, dagegen traf ein Blitz eine Scheune des zu Karlshöhe gehörigen und in dessen unmittelbarer Nähe gelegenen Gehöftes Bellevue; es wurde bemerkt, wie zugleich mit dem den Blitz begleitenden Donnerschlag die hellen Flammen aus dem Gebäude emporschlugen. Der heftige Regen und die günstige Windrichtung verhinderten es, daß das Feuer die zweite Scheune des Gehöfts ergriff. — In östlicher Richtung jenseits des Großen Sees wurden drei Feuerscheine wahrgenommen. — Während des Gewitters wurde hier ein Kugelblitz beobachtet, der etwa in Höhe des Domthurmes und in der Größe einer Kegelkugel ziemlich langsam in westlicher Richtung durch die Luft fuhr und scheinbar zerplatzte.

— In einem von einem hiesigen Schlachter im Schlachthause geschlachteten Schwein wurden heute Morgen vom Fleischbeschauer Ahrens verkapselte Trichinen in großer Anzahl gefunden; das Fleisch des Schweins wurde der Frohnerei, woselbst es angekauft war, zur Vernichtung überwiesen.

— Die Verhaftung eines angeblichen Eisenbahnarbeiters veranlaßte heute Vormittag eine kleine Ansammlung der schulfreien Jugend, weil der Verhaftete durch seine ungewöhnliche Tracht, rothen Frack und Panamastrohhut, schnell die heitere Aufmerksamkeit der Vorbeigehenden erregte. Grund der Verhaftung war ein unangemessenes Benehmen, zu welchem der Mann sich in Folge zu reichlich genossener Spirituosen hatte hinreißen lassen.

— Gestern weilte der Afrikareisende Lieutenant Wißmann in unserer Stadt. Derselbe reiste Abends wieder von hier fort.

Rostock, 24 Juli In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in dem Kämmereigute Stuthof Feuer ausgekommen, welches einen dreihischigen Kathen nebst den zu demselben gehörenden Stallungen eingeäschert hat. Die den Bewohnern gehörige und glücklicherweise versicherte Habe ist ein Raub der Flammen geworden. Auch einiges Vieh ist mitverbrannt. Das Drahtnetz, welches das Strohdach bedeckt hat, hat sich vorzüglich bewährt. Brandstiftung aus Rache wird vermuthet.

Strelitz, 24. Juli. Ein Pferd des Roßschlachters Trubel hieselbst ist, weil der Rotzkrankheit verdächtig, auf Anordnung des Magistrats getödtet worden.

Wismar, 23. Juli. Gestern Vormittag hatten einige Mitglieder des Ruderklubs „Wismaria" und der Fischer Beguhl das Glück, durch thatkräftiges, schnelles Eingreifen drei Menschenleben vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten. Drei des Segelns und auch des Schwimmens unkundige junge Leute hatten sich in einem Segelboot zu weit hinausgewagt und waren in der Nähe des Wallfisches mit vollen Segeln umgeschlagen. Glücklicher Weise gelang es den Dreien, sich an ihrem Boot so lange fest zu halten, bis ihnen Hülfe wurde.

Parchim, 24. Juli. Gestern Abend während eines starken Gewitters fuhr der Blitz in das in der Nähe des neuen Thores belegene Haus des Schlachters Moll. Der Vater des genannten befand sich vor der Hausthür, neben ihm ein Hund. Er geht, als das Gewitter stärker wird, ins Haus und hat eben die Thür erreicht, da schlägt es ein. Der Blitz reißt eine Anzahl Ziegeln vom Dache und tödtet den Hund, ohne weiter Schaden anzurichten oder zu zünden. Auch das Nachbarhaus hat einige Beschädigungen erlitten. Später folgte noch ein Gewitter mit starken Schlägen.

Lübtheen, 22. Juli. Bei der Anlage des Schachtes für das auszubeutende Salzlager ist man in einer Tiefe vom ca. 80 Meter auf festes Gestein gestoßen, weshalb man das bisher im losen Sande angewendete „Gefrierverfahren" hat eingestellt werden können; der Schacht ist bis dahin mit stark verankerten Stahlplatten abgesteift und wird nun durch Bohren und Sprengen in der Gipsschicht weiter geführt werden; die Mächtigkeit des Gipses schätzt man auf ca. 200 Meter Tiefe. Um nöthigenfalls sich öffnenden Wasseradern erfolgreich entgegenwirken zu können, wird die Maschinerie des bisherigen Bauverfahrens noch einige Wochen an Ort und Stelle verbleiben. Nach der Absteckung der zwischen Malliß und hier zu erbauenden Eisenbahn kommt der Bahnhof zwischen dem Flecken und dem Gipswerk, also südöstlich vom Flecken zu liegen. Für den Anschluß an die Berlin-Hamburger Bahn sind drei Richtungen, nach Hagenow, Warlitz, Pritzier, in Erwägung gekommen, über die eine Conferenz am 29. d. Mts. entscheiden wird.

Boizenburg, 24. Juli. Mit dem heutigen Morgenzuge traf Se. Kgl. Hoh. der Großherzog Friedrich Franz III. an der Grenze des Boizenburger Elb-Ueberschwemmungs-Gebietes in der Nähe von Blücher ein, bestieg das für Höchstdenselben bereit stehende Gefährt und fuhr unter Begleitung des Herrn Staatsraths von Bülow und Führung der hiesigen Beamten, der Herren Amtshauptmann Witt und Amtsverwalter Drechsler über Blücher in die Teldau zur Besichtigung der von der Frühjahrs-Hochfluth betroffenen Gegend und kehrte von dort über Vandekow, Gülze und Bahlen zur Mittagszeit hierher zurück. Die Kunde von diesem zu erwartenden Besuche hatte die Gemüther der hiesigen Einwohnerschaft schon seit Tagen im höchsten Grade aufgeregt und zu den bestmöglichen Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des hohen Gastes veranlaßt. Straßen und Häuser standen schon heute Morgen im vollsten Schmuck unter Guirlanden und Flaggen aller Art; die Schaufenster unserer Kaufleute waren besonders schön decorirt. Gegen 12 Uhr verkündeten Böllerschüsse die Nähe des fürstlichen Wagens, als Magistrat und repräsentirende Bürgerschaft, Kriegerverein, die verschiedenen Corporationen der Schützengilde, Turner und Schuljugend vor der Ehrenpforte am Posthause Aufstellung genommen hatten. In Behinderung des Herrn Bürgermeisters, der wegen Krankheit das Haus nicht verlassen durfte, richtete der Herr Senator Friedrichs einige herzliche Worte zum Gruß und Empfang an Se. Königl. Hoh., die hochdenselben sichtlich erfreuten. Nach nun folgender Begrüßung durch die Ehrengeistlichkeit hierselbst fuhr Se. Königl. Hoh. in die Stadt und stieg in Kleppers Hotel ab, decorirte höchst eigenhändig die Fahne des Kriegervereins und nahm nebst den zur Tafel befohlenen Gästen das Mittagsmahl ein. Danach besichtigte Se. Königl. Hoheit die Kirche, das Schulhaus, den Hafen und den Friedhof und stattete Herrn Elbzolldirector a. D. von Lücken Allerhöchstseinen Besuch ab, nahm bei dieser Gelegenheit auch die bestgeschmückten Straßen der Stadt in Augenschein und kehrte unter lautem Jubel der Bevölkerung ins Hotel zurück. Die obengenannten Corporationen defilirten nun wie Mittags noch einmal vor dem Hotel vorüber, um dem theuren Landesvater, welcher durch seine Leutseligkeit im Fluge alle Herzen gewonnen hatte, den Abschiedsgruß zu geben. Und nun folgt ihm der eine Segenswunsch nach, daß Gott seine Gesundheit stärken und ihn uns lange erhalten möge.

— Auf dem städtischen Torfmoor zu Teterow erfaßte vor einigen Tagen der „T. Z." zufolge ein Rad der in Gang befindlichen Maschine die Oberkleider des Maschinisten und hätte dessen Körper selbst in ihr Räderwerk gezogen, wenn der Maschinist nicht Geistesgegenwart und Geschicklichkeit genug besessen hätte, sich derselben schleunigst zu entledigen.

— Ueber die Enthüllung des Reuter-Denkmals in Jena liegt folgender ausführlicher Bericht vor. In der Mittagsstunde des Sonntags ist die Hülle gefallen von dem Denkmal, das liebevolle Verehrung dem großen Humoristen Fritz Reuter hier errichtet hat. Dasselbe besteht aus einer von dem begabten 32jährigen Bildhauer Ernst Paul, einem Schüler Joh. Schillings, geschaffenen sehr wohlgelungenen Kolossalbüste in Marmor und hat am Fürstengraben vor dem alten Schlosse, in der Nähe der Denkmäler Okens und Fries' seinen Platz gefunden. Nachdem der Festzug vom Markte aus die reichbeflaggten Hauptstraßen der Stadt durchzogen und den Denkmalsplatz erreicht hatte, bestieg Rechtsanwalt Dr. Ernst Harmening die von studentischen Fahnenträgern umringte Tribüne und entwarf in schwungvoller Rede ein fesselndes Bild von des Dichters Wesen und Leben, für dessen Verlauf das Studienjahr in Jena 1832—33 entscheidend wurde und das auf Thüringer Boden seinen Abschluß fand. Während der Enthüllung spielte das Stadtmusikcorps den Händel'schen Hymnus: „Seht er kommt mit Preis gekrönt", nach derselben hielten Bürgermeister Dr. Thieler, sowie der Vorstand der plattdeutschen Vereine und ein Burschenschafter kurze Ansprachen. Der vom schönsten Wetter begünstigten Feierlichkeit, welcher ein zahlreiches Publikum beiwohnte, ging am Sonnabend ein großer Commers im Engel voraus und schloß sich ein gut besuchtes Festmahl im Bären an. Der größte Theil der Kosten für das der Stadt Jena zu schöner Zierde gereichende Denkmal ist bekanntlich von den Reutervereinen und den Jenenser Burschenschaften aufgebracht worden.

Gielow bei Malchin, 25. Juli. Nachdem die Rachenbräune zehn Opfer unter den Kindern hierselbst gefordert hat, ist diese schlimme Krankheit endlich im Schwinden begriffen und kann fast als erloschen betrachtet werden.

Deutschland.

— Wie aus Petersburg allseitig gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm im Flug die Herzen des russischen Volkes, wie nicht minder der russischen Armee zu erobern verstanden. Der Verkehr zwischen den Monarchen war der denkbar innigste und entsprach durchaus dem Geist der mehr als hundertjährigen bewährten Traditionen, auf welche die preußisch-russische Freundschaft zurückblickt.

Ueber das am 23. d. Mts. stattgefundene Galadiner in Peterhof wird folgendes berichtet: Dasselbe begann nachmittags 6½ Uhr und nahmen außer den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften daran theil: der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, 12 Personen von dem Gefolge des Kaisers Wilhelm, 17 Personen von dem deutschen Geschwader, der Kommandeur der hier vor Anker liegenden amerikanischen Korvette, 7 Personen der deutschen Botschaft, sämmtliche Minister und diplomatischen Vertreter. Der Staatsminister Graf Herbert Bismarck saß an der Tafel der Allerhöchsten Herrschaften. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm saß rechts von Ihrer Majestät der Kaiserin.

Bei der Tafel brachte Kaiser Alexander den Toast auf den Kaiser Wilhelm aus, Kaiser Wilhelm erwiderte mit einem Toast auf den Kaiser Alexander. Um 9 Uhr war das Diner beendet. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm geleitete Ihre Majestät die Kaiserin zum Wagen. Der ganze Garten war glänzend illuminirt. Der Thee wurde in „Monplaisir" eingenommen. Dem Schloß gegenüber wurde auf dem Meer ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt.

Ueber das Diner wird noch ergänzend gemeldet: An der Kaiserlichen Tafel, welche aus 60 Gedecken bestand, wurde goldenes Service, an den übrigen Tafeln silbernes benutzt. Die russischen Herrschaften erschienen in preußischer Uniform, die deutschen Herrschaften in russischer. Ihre Majestät die Kaiserin, welche eine weiße Robe angelegt hatte, war mit dem Band des St. Andreasordens geschmückt, die Großfürstinnen trugen das Band des St. Katharinenordens. Rechts von dem Hofminister, welcher der Kaiserin gegenübersaß, hatte der deutsche Botschafter General von Schweinitz seinen Platz, links von dem Hofminister der Staatssekretär Graf Bismarck, ferner die Minister von Giers, Wannowky, Possiet, Delfanow, der Botschafter Graf Schuwaloff und Baron Jomini. Bei dem Toast des Kaisers Alexander intonirte die Musik die preußische Nationalhymne, bei demjenigen des Kaisers Wilhelm die russische Hymne.

Nach Schluß der Festlichkeiten in Peterhof reisten die Majestäten, sowie Prinz Heinrich nebst Gefolge nach Krasnoje-Selo ab, woselbst ein großes Kavallerie-Manöver mit Reitspielen stattfand.

— Das „Journal de St. Pétersbourg," das Organ des russischen Ministers des Aeußern, sagt anläßlich der Begegnung der beiden Kaiser: Heben wir den allgemeinen tiefen Eindruck dieser denkwürdigen Feierlichkeit hervor. Es ist dies die vollkommene Harmonie zwischen den Gesinnungen der beiden Souveraine, die unter so feierlichen Umständen zusammengekommen sind und denjenigen, die in so überaus großer Anzahl, herbeigeeilt sind, um dieser Vereinigung beizuwohnen. Wenn die Einstimmigkeit der Souveraine sich ebenso getreu in den Gesinnungen der Bevölkerung wiederspiegelt, so kann man vertrauensvoll auf eine Aera freundschaftlicher Beziehungen rechnen, die unter den gegenwärtigen Umständen ein um so größeres Gewicht haben, als sie ein sicheres Unterpfand für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens sind, nach welchem sich die ganze Welt sehnt.

Der offiziöse „Nord" äußert sich aus gleichem Anlaß wie folgt: Kaiser Wilhelm werde von der Begegnung mit dem Zaren jedenfalls die Ueberzeugung von der aufrichtigen Friedensliebe Rußlands heimbringen. Weniger als je denke Rußland jetzt daran, die Lösung der schwebenden Fragen zu überstürzen.

— Zum Hofbankier des Kaisers Wilhelm II. wurde Friedrich Burghalter in Potsdam ernannt; unter den Kaisern Wilhelm I. und Friedrich III. war bekanntlich Freiherr v. Cohn in Dessau Hofbankier.

— Der Reichstag hat in der letzten ordentlichen Session einem Gesetz seine Zustimmung ertheilt, nach welchem es der Regierung von Elsaß-Lothringen gestattet ist, an Stelle der bislang in den meisten Städten der Reichslanden in Funktionen befindlichen Ehrenbürgermeister „Berufsbürgermeister" zu setzen. Das Gesetz hat, wie aus den Reichslanden gemeldet wird, solchen Anklang gefunden, daß die bei den Behörden einlaufenden Gesuche um Einsetzung von Berufsbürgermeistern sich bereits in einer Weise vermehrt haben, daß des Kostenpunktes wegen nur eine ausnahmsweise Berücksichtigung stattfinden kann.

— Der Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg hat an den Reichskanzler Fürsten Bismarck eine Eingabe gerichtet, in welcher auf die Mißbräuche der Royal-Niger-Company hingewiesen und um Abhilfe gebeten wird. Es wäre, sagt die „Deutsche Kolonialzeitung", sicher erwünscht, wenn recht bald von Seiten der englischen Regierung auf die Niger-Company gewirkt werden würde, da Nachrichten von neuen Plänen der Company hierher gelangt sind, welche ihren Endzweck, das Monopol besitzen zu wollen, klar erkennen lassen. So hat die Company den König Moleki von Nupe bestimmen wollen, ihr gegen eine gewisse Abgabe das Recht der Zollerhebung in seinem Land zu übertragen, natürlich nur, um die früheren von den Händlern mit dem König geschlossenen Verträge außer Kraft zu setzen und dann nach ihrem Belieben durch die Höhe der Zölle die freien Händler vollkommen lahm legen zu können.

— In einer Sitzung des Kap-Parlaments im Juni d. J. hatte der Premier-Minister Sir Gordon Springg mit Rücksicht auf den deutscherseits mehrfach geäußerten Wunsch, den der Kap-Kolonie gehörigen und an unser Schutzgebiet grenzenden Landtheil an der Walfisch-Bai in Südwest-Afrika abgetreten zu erhalten, Gelegenheit genommen, zu erklären, daß auch nicht die geringste Absicht seitens der Kap-Regierung besteht, jenen Theil der Kolonie oder sonst einen Zoll breit Landes, welches der Kolonieregierung gehört, abzutreten. In derselben Sitzung aber hatte derselbe Premier-Minister den Wunsch ausgedrückt, daß das deutsche Schutzgebiet in Südwest-Afrika dem beabsichtigten südafrikanischen Zollverein beitreten möge, damit dadurch die Schwierigkeiten beseitigt würden, welche sich aus der Nachbarschaft der deutschen Besitzungen, wo bisher keine Eingangszölle erhoben werden, für die Zollerhebung in der Kap-Kolonie ergeben. Von maßgebender und berufener Seite wird nunmehr betont, daß Deutschland keinen Grund habe, der Kap-Kolonie Schwierigkeiten, welche dieselbe aus Anlaß der deutschen Nachbarschaft fühlt, zu erleichtern, so lange dieselbe den berechtigten Wünschen wegen Aufgebung der für die Kap-Kolonie nutzlosen Enclave von Walfisch-Bai nicht mehr Rechnung zu tragen geneigt ist.

Ausland.

Schweiz. Durch die Presse ging dieser Tage die Meldung, dem Grafen von Paris sei von der schweizerischen Bundesregierung in Vevey die Ausweisungsordre zugestellt worden. Von Seiten des Berner Bundesraths wird nun konstatirt, daß er bis jetzt nicht in die Lage gekommen sei, sich mit der Frage des Aufenthalts des Grafen von Paris auf schweizerischem Gebiet zu beschäftigen.

Frankreich. Der Radikalismus scheint infolge der enthusiastischen Aufnahme, welche die Bürgermeister aus den hauptsächlichsten Kantonen des Landes bei dem Nationalfest in Paris gefunden, erneute Anstrengungen zu machen, um seine Forderungen zur Geltung zu bringen. Der Verein der Bürger- und Menschenrechte, der in diesen Tagen seine erste Versammlung abgehalten, hat eine sehr kühne Sprache geführt; er begnügt sich nicht blos damit, auf die Durchführung radikaler politischer Reformen zu dringen, seine Täthigkeit erstreckt sich vielmehr auf die Verwirklichung sozialistischer Ansprüche, auf die Organisaton der Arbeiterstreiks, auf die Intervention der Gemeinden bei den letzteren zu Gunsten der Arbeiter auf Kosten der Arbeitgeber. Die Erweiterung der Autonomie der Kommunen ist überhaupt jetzt der die Radikalen belebende Gedanke. Die Kommunen in den großen und mittleren Städten sollen alle Gewalt an sich reißen, um der Regierung und den Behörden ihre Verhaltungslinie in allen wichtigen Fragen vorzuschreiben. Sich von der Omnipotenz des Staates zu befreien, der Schwerpunkt der politischen Bestrebungen in die Kommunen zu verlegen, immer mehr Verwaltungszweige den letzteren zu überweisen und hieraus die Mittel zu schöpfen, den Staat lahm zu legen, ist die Tendenz der Sozialisten und Kommunards. Leider hat es den Anschein, als ob diese Bestrebungen bei der Schwäche der Regierung gegenüber den Radikalen und bei der Furcht der Gemäßigten vor den letzteren mehr und mehr die Oberhand gewinnen. Schon jetzt zeigt es sich, daß die Entschlossensten unter den Radikalen die gemäßigteren Elemente, die ihren Vereinen beigetreten, zurückdrängen und das große Wort führen. Es ist die eine Erscheinung, die zu denken giebt, und die leider Frankreich auf Abwege führen wird, deren Rückwirkung auf die auswärtige Politik der Republik nicht ausbleiben kann.

— Ohne irgendwelchen Zwischenfall hat Boulanger die Besitzung seines Freundes Dillon in Neuilly, wo er seit seiner Verwundung gepflegt wurde, verlassen und seine Wohnung in Paris wieder bezogen.

England. Die Engländer sind gezwungen, sich wieder einmal für einen Krieg gegen die Zulus zu rüsten. In der That hat auch schon das dritte Schützenbataillon, das bisher in Cairo stationirt gewesen, Ordre erhalten, nach der südafrikanischen Küste abzugehen. Es war seit jeher der Fehler der Engländer, daß sie sich ihren außereuropäischen Feinden gegenüber niemals zu einem entsprechenden militärischen Aufgebot aufzuraffen vermochten und wiewohl sie diesen Fehler im Zululand und am Nil wiederholt schwer zu büßen hatten, haben sie ihn augenscheinlich noch immer nicht abgelegt. Die Unzulänglichkeit der britischen Militärkräfte im Zululand bildet die Hauptursache auch des neuesten Aufstandes. Schon im April sind dort Unruhen ausgebrochen. Die Polizei, die zur Bewältigung derselben aufgeboten war, erwies sich als zu gering und war genöthigt, sich zurückzuziehen. So unterblieben denn die erforderlichen Schritte zur Bestrafung der Unruhestifter und dieser kleine Erfolg hat die mißvergnügten Häuptlinge sichtlich ermuthigt. An ihre Spitze stellte sich Dinizulu, der Sohn Cetewayos. Am 21. v. Mts. wurde Usibepu, der nach seinem Siege über Cetewayo von der britischen Regierung anerkannt worden war, von den Usutus im nördlichen Zululand angegriffen und mit erheblichem Verlust zurückgeschlagen. Die Rebellen blieben vollständig Herren der Situation. General Smith verlor wohl keine Zeit, sich nach dem revoltirenden Distrikt in Bewegung zu setzen, allein er hatte große Schwierigkeiten zu überwinden, bevor es ihm gelang, eine Truppe zu organisiren, die genügend stark, um es mit Dinizulu aufzunehmen. Dinizulus Armee wird auf 4000 Mann geschätzt; General Smiths Armee zählt nur 1000 Mann, darunter allerdings 800 Engländer. Ueberdies sind von Capetown einige Abtheilungen Royal Scots dem General Smith zu Hilfe geschickt worden. Selbst mit dieser Verstärkung wird der englische Kommandirende nicht über eine imponirende Truppenmacht disponiren, und wenn die Leute Dinizulus gegen die Engländer so tapfer fechten werden, wie sie es gegen ihre eigenen Stammesgenossen gethan haben, so wird es General Smith nicht leicht haben, die Insurrektion zu unterdrücken.

Rußland. Aus St. Petersburg ist die Nachricht eingetroffen, daß der Beitritt Rußlands zur Suez-Konvention unmittelbar bevorstehe.

Serbien. Wie mitgetheilt wird, erklärte sich die serbische Synode in der Ehescheidungsangelegenheit des Königspaares für inkompetent. Die Angelegenheit gelangt daher vor das geistliche Ehegericht, welches König Milan ursprünglich umgehen wollte.

Türkei. Während die türkische Provinzial-Regierung nach den kürzlich vorgefallenen blutigen Zusammenstößen zwischen Albanesen und Montenegrinern bestrebt war, die Erstgenannten auf gütlichem Weg von Rachezügen abzuhalten und zu diesem Behuf Notable nach Tusi entsendete, um die dortigen auf's höchste erbitterten Bergbewohner zu beruhigen, wird eine neue Blutthat der Montenegriner bekannt, welche geeignet ist, alle friedenstiftenden Bemühungen der türkischen Behörden zu nichte zu machen. Am 28. des vorigen Monats wurden drei mit dem Einheimsen der Ernte beschäftigte Bergbewohner aus Screlli bei der Brücke St. Giorgio (an der Bojana) knapp an der Grenze durch Montenegriner überfallen und getödtet. Was diesen Fall besonders schwer macht, ist der allerdings noch nicht amtlich beglaubigte Umstand, daß einer der Getödteten von der Hand des Pop Alexa, des Befehlshabers von Dulcigno, fiel. Es verlautet, daß die montenegrinische Regierung den Pop Alexa behufs Rechtfertigung nach Cettinje berufen und ihn bereits seiner Stelle, wie auch seines militärischen Grades entkleidet habe.

Amerika. Die Unionsregierung von Washington erhielt ein Telegramm von ihrem Gesandten in Port au Prince, nach welchem am 4. d. M. Brandstifter die Deputirtenkammer während der Sitzung in Brand steckten, infolge dessen ein Zehntel der Stadt einschließlich mehrerer öffentlicher Gebäude niedergebrannt ist. Eine weitere Brandstiftung fand am 7. d. M. in der Residenz des Justizministers statt, wodurch ein

---

44] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

„Jetzt," sagte Don Pedro, dem neuen Großrichter sich nähernd, „bleibt uns noch übrig, von den Anklagen zu sprechen, welche Du gegen den König erhoben hast. Doch nicht vor dem Großrichter, sondern vor dem rechtschaffenen Mann, der mein Vertrauen gewonnen, will ich mich vertheidigen. Denn jene meine Handlungen entziehen sich dem Urtheil des Großrichters, wie Du selbst vor einigen Tagen in Deiner Behausung anerkannt."

„Sprecht, mein hoher Herr."

„Du hast mir vorgeworfen, daß ich Blanca, meine Gemahlin, verbannt, daß ich den Großmeister vom Orden des heiligen Jakob getödtet, und daß ich mit einer Buhlerin lebe."

„Ich bestreite es nicht."

„Vernimm nun, Pasqual, und möchte es mein ganzes Königreich vernehmen, daß Maria Padilla keine Buhlerin ist. Ich lernte sie damals bei meinem Vormund, dem Verräther Albuquerque, kennen. Wir waren beide jung; sie war schön, ich liebte sie leidenschaftlich, sie gestand mir ihre Gegenliebe, und sie, frei und unabhängig, brachte mir ihr alles zum Opfer. Ich war ihr erster, ihr einziger Geliebter. Die Tage, welche ich mit ihr zubrachte, waren die glücklichsten meines Lebens. Leider waren es nur wenige: meine Mutter und mein Vormund erklärten mir, daß das Wohl des Staates meine Vermählung mit Blanca von Bourbon erheische. Lange weigerte ich mich; denn ich liebte Maria mehr als mein Königreich, mehr als mein Leben! Aber eines Morgens, als ich, wie gewöhnlich, mich zu ihr begab, fand ich in ihrer Wohnung nur einen Brief, in welchem sie mir verkündete, daß sie, um nicht dem Frieden Castiliens und dem Glück meiner Unterthanen ein Hinderniß zu sein, Sevilla und das Reich verlasse, und nie wieder zurückkehren werde. Hier ist dieser Brief; lies ihn und sage mir, was Du davon denkst"

Pasqual laß den Brief mit der größten Aufmerksamkeit, und sagte dann, ihn dem König zurückgeben:

„Mein hoher Herr, es ist der Brief einer treuen Unterthanin, und zeugt von einem edlen Herzen."

„Was ich litt, ging fast über menschliche Kräfte," fuhr Don Pedro fort, „ich fürchtete anfänglich meinen Verstand zu verlieren. Indeß, wenn man jung ist, läßt das Herz sich so gern täuschen; ich sagte mir, daß das Glück des Volkes mir mehr gelten müsse, als mein eignes, und ließ deshalb keine Nachforschungen nach Marias Aufenthalt anstellen. Ich gab meine Einwilligung zu der in Vorschlag gebrachten Vermählung und beauftragte, um ihm den Tod seiner Mutter, Eleonore von Guzman, in Vergessenheit zu bringen, meinem Halbbruder Don Frederigo, in meinem Namen meiner jungen Gemahlin entgegen zu reisen. Er gehorchte zu seinem und unserm Unglück; denn als er mit der Königin zu Sevilla eintraf, liebte er meine Gemahlin und diese ihn . . . Eine geraume Zeit verfloß, ohne daß ich die Leidenschaft der beiden ahnte, welche der That nach unschuldig, den Gedanken nach doch immer ein Ehebruch und Hochverrath war. Ich schrieb die Kälte der jungen Königin ihrer Gleichgiltigkeit gegen mich zu. Endlich aber erkannte ich meinen Irrthum. Die Königin hatte die Gewohnheit, währerd des Schlafs zu sprechen, und ich erfuhr alles. Am Tag nach der unglücklichen Offenbarung schickte ich sie nach dem Schloß von Toledo, wo ich sie — ich betheure es Dir, Juan Pasqual — unter der Aufsicht Hinestrosas, eines meiner treuesten Diener, als Königin behandeln ließ. Vier Wochen waren noch nicht verflossen als ich von Hinestrosa einen Brief empfing, worin er mir meldete, daß Don Frederidgo, mein Halbbruder, einen Versuch gemacht hatte, ihn zum Ungehorsam gegen mich zu verleiten. Ich gebot Hinestrosa, die verruchten Pläne des Prinzen dem Schein nach zu unterstützen und von allen an Blanca gerichteten Briefen eine Abschrift zu nehmen, und wenn der Inhalt besonders wichtig wäre, das Original mir zu übersenden. Von diesem Tag an, sollte sich das Schloß von Toledo für Blanca in einen Kerker verwandeln . . . Zwei Monate später empfing ich diesen Brief."

Don Pedro übergab seinem aufmerksamen Zuhörer ein zweites Schreiben.

Dieses war von Don Frederigos eigner Hand, und enthielt die Enthüllung einer Verschwörung wider den König. Don Frederidgo hatte sich den Verschworenen, an deren Spitze sein Bruder, Heinrich von Transtamare, stand, beigesellt und bat Blanca, guten Muths zu sein, die Versicherung hinzufügend, daß sie bald aus der Gewalt des Tyrannen, den sie verabscheue, befreit werden würde.

Pasqual gab seufzend das Schreiben zurück.

„Was verdiente der Schreiber und Absender dieses Briefes, Pasqual?" fragte der König.

„Den Tod!" antwortete der Gefragte.

„Ich begnügte mich, ihn nur seiner Großmeisterwürde

andres Zehntel der Stadt zerstört wurde. Die englischen und französischen Gesandtschaften werden durch französische Seesoldaten bewacht. Ein Brandstifter ist gefangen worden.

Gerichtssaal.

Ein netter Bräutigam entpuppte sich in der Person des 28jährigen Kommis Paul Gehricke, welcher dieser Tage unter der Anklage des Diebstahls, der Urkundenfälschung und Unterschlagung und des wiederholten Betruges vor der zweiten Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I. stand. Der Angeklagte ist ein hübscher Mensch von guten Manieren und gewandter Redeweise, aber wohl selten ist das alte Sprichwort: „Der Schein trügt" so zutreffend wie bei ihm. Er hat bereits eine erhebliche Anzahl Vorstrafen verbüßt. Er hatte das Glück gehabt, daß ein anständiges junges Mädchen, ein Fräulein R., sich in ihn verliebte. Er hatte sich, obgleich er vollständig mittellos war und eine Stellung überhaupt nicht bekleidete, als ein bei Jacquier und Securtus angestellter Bankbeamter bei ihren Eltern eingeführt und sich als sehr vermögend ausgegeben. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit stahl er ihr ein Sparkassenbuch über 200 Mark, einen Schirm, den er zur Reparatur zu bringen sich erbot, verkaufte er. Als er seiner Braut eines Tages eine Nachricht per Draht übermitteln wollte, aber kein Geld besaß, vermochte er den betreffenden Telegraphenbeamten durch falsche Vorspiegelungen, ihm eine Mark zu borgen und einen Restaurateur betrog er um 20 Mark. Nachdem er dann noch eine Wechselfälschung begangen, wurde er entlarvt. Der Gerichtshof belegte den gefährlichen Menschen mit einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

Als ein recht zärtlicher Familienvater zeigte sich der Töpfer Emil Güldner in Berlin, welcher kürzlich vor der 91. Abtheilung des dortigen Schöffengerichts stand. Als er in einer Januarnacht durch sein einjähriges Kind im Schlaf gestört wurde, schlug er es derartig, daß es am folgenden Tag grüne und blaue Flecken zeigte. Einige Zeit darauf legte er eine Rohheit an den Tag, welche die Nachbarn veranlaßte, Anzeige zu erstatten. Er verlangte von seiner Frau Geld, und als diese ihm dasselbe verweigerte, ergriff der Angeklagte in seiner Wuth das unschuldige Kind und warf es so heftig auf das Bett, daß es mit dem Kopf gegen die Wand schlug. Es ist nicht das Verdienst des Angeklagten, daß sein Kind nicht erheblichen Schaden genommen. Während der Staatsanwalt für die an den Tag gelegte, kaum glaubliche Rohheit eine Gefängnißstrafe von fünf Monaten in Antrag brachte, nahm der Gerichtshof auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten Rücksicht und erkannte auf 14 Tage Gefängniß.

Aus nah und fern.

Zur wissenschaftlichen Ausstellung der 61. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte wird aus Köln geschrieben: Zur Aufnahme der mit der 61. Versammluug Deutscher Naturforscher und Aerzte verbundenen wissenschaftlichen Ausstellung in Köln im September d. J. ist in einer in Mitte der Stadt am Elogiusplatz gelegenen neugebauten Doppelschule ein sehr passendes Gebäude gefunden worden. Schöne helle Säle, die mit einander verbunden sind, eine prächtige große Turnhalle mit Oberlicht ermöglichen eine bequeme günstige Aufstellung, während die Lage in Mitte der Stadt und in der Nähe der Fest- und Sitzunglokale eine häufige Besichtigung ohne Zeitverlust gestattet. — Um einen regeren Verkehr zwischen Ausstellern und Fachleuten zu beiderseitigem Interesse anzubahnen, sind in demselben Gebäude Räume bereit gestellt, worin Demonstrationen ausgestellter Gegenstände vor einem größeren Zuhörerkreis (event. Sektionssitzungen) abgehalten werden können. Die Ankündigung derartiger Demonstrationen kann kostenlos durch das während der Versammlung täglich erscheinende Blatt erfolgen.

Fürstlicher Arzt. Dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern ist auf Grund der Bekanntmachung vom 9. Dezember 1869 (B.-G.-Bl. S. 687) wie der „Reichsanzeiger" meldet, von den Königlich bayerischen Staats-Ministerien des Innern beider Abtheilungen unter Entbindung von der § 29 der Gewerbe-Ordnung vorgeschriebenen ärztlichen Prüfung die Approbation als Arzt ertheilt worden.

Großes Aufsehen erregt es in Ostende, daß von einer Diebesbande in einer der letzten Nächte das Städtische Pfandhaus ausgeplündert wurde. Dabei wurden an Gold- und Schmucksachen für mehr denn 100 000 Francs gestohlen. Wie wir soeben aus sicherer Quelle erfahren, ist es der Polizei gelungen, vier verdächtige Personen festzunehmen, die zu einer Diebesbande gehören sollen. Alle vier waren im Begriff abzureisen, der eine zu Schiff nach England, die andern nach Paris. Jedenfalls hat die Polizei einen guten Fang gemacht.

Ein reicher Bettler. In dem Kreise Homberg trieb sich kürzlich ein Bettler umher, der schließlich in seinen zerlumpten Kleidern bei dem kalten, nassen Wetter ernstlich erkrankte, in das Gemeindehaus in dem Dorf Hebel untergebracht wurde und dort nach kurzer Zeit verschied. Bei Durchsuchung seiner Kleider fand man bei dem Bettler die Summe von 15 000 Mark in Gold und Werthpapieren.

Ueber einen „noblen" Prozeß berichtet ein Münchener Blatt: Der Regierungsassessor Demhartes heiratete im vorigen Jahr die Tochter des Regierungsrathes Kittl in Würzburg, die angeblich 13 000 Mk. in die Ehe mitbrachte. Das Eheglück muß nicht groß gewesen sein, denn Herr Demhartes ließ sich alsbald scheiden und siedelte nach München, wohin er versetzt wurde, ohne Gattin über. Der Schwiegervater erhob nun beim Amtsgericht Klage auf Bezahlung des Hochzeitsanzuges und von 140 Mk. Fahrspesen für die Aussteuer. Der Assessor führt dagegen an, er habe den Anzug geschenkt erhalten. Kittl will aber weiter auch zur Hochzeit und zur Hochzeitsreise Vorschüsse geliefert haben. Demhartes klagt dagegen auf Bezahlung einer Wildente und eines Rehziemers, die er an Kittl geliefert. Zur Verhandlung erscheint nur der Herr Regierungsrath Kittl von Würzburg, der Assessor bleibt aus. Die Verhandlung wird bis nach Vernehmung des Würzburger Schneiders vertagt.

Von einem mysteriösen Verbrechen wird der „Wes. Ztg." aus Genua Meldung gemacht: Unsre Quästur ist einem Verbrechen auf die Spur gekommen, dessen Urheber, Beweggründe und Details allerdings noch in tiefstes Dunkel gehüllt sind. Am 6. d. M. fanden Fischer in ihren Netzen den Leichnam eines jungen Mannes, welcher bereits stark in Verwesung übergegangen war; bei der Leiche fand man in einem Medaillon eine Haarlocke mit der Aufschrift „Henri Joseph", und die Kleidung der Leiche schien auf einen englischen Matrosen hinzudeuten. Das englische Konsulat telegraphirte rasch an alle in jenen Tagen aus Genua ausgelaufenen englischen Schiffe, allein keins hatte den Abgang eines Matrosen zu beklagen. Am 12. d. M. wurde abermals ein im Meer treibender Leichnam aufgefunden; derselbe hatte wie der zuerst aufgefundene einen mittelst eines Strickes an den Hals befestigten Stein, war aber im Gegensatz zu ersterem von 17 Dolchstichen durchbohrt. Ein Raubmord schien ausgeschlossen, da man bei dem Ermordeten eine bedeutende Geldsumme, sowie mehrere werthvolle Schmuckgegenstände fand. Wer beschreibt jedoch das Erstaunen, als man bei dem Ermordeten auf den Namen Henri Joseph aus Cette in Frankreich lautende Visitenkarten und einen gleichen Paß fand. Es unterlag somit keinen Zweifel, daß hier ein doppeltes mysteriöses Verbrechen vorliege. Dieser Tage nun erschien auf der Quästur eine Zimmervermietherin, welche die Leichen besichtigte und folgende interessante Aussagen machte: Der erste der als Leiche Aufgefundenen sei während einiger Monate ihr Miethsmann gewesen und habe sich Ludwig Aber aus Wien genannt. Wenige Tage nach seiner Ankunft habe er ein Mädchen, dessen Vorname Fanny gewesen sei, zu sich genommen; über dasselbe, ein 22jähriges, hübsches Mädchen, angeblich aus Budapest, könne sie nur Gutes aussagen, wogegen Aber oft einen verdächtigen, unheimlichen Eindruck auf sie gemacht habe. Vor wenigen Wochen sei ein Freund des Aber angekommen, ein gewisser Henri Joseph, welcher jedoch, da sie kein Zimmer frei hatte, in ein Nachbarhaus einquartirt worden sei. Am Abend des 5. Juli sei Aber verschwunden und ebenso auch Henry Joseph; die Fanny, welche am Vortage heftig geweint habe, sei am 6. Juli auf dieselbe geheimnißvolle Weise verschwunden. Die Frau berichtet ferner, die beiden Männer seien scheinbar Freunde gewesen, doch schien es ihr, als ob beide die Fanny liebten. Alle Nachforschungen nach letzterer blieben bisher vergebens, und es bleibt das furchtbare Räthsel ein unaufgeklärtes. Fischer behaupten, einen im Meer treibenden weiblichen Leichnam gesehen zu haben, den sie jedoch trotz aller Anstrengungen nicht erreichen konnten. Im Volke zirkuliren die abenteuerlichsten Gerüchte über dieses unaufgeklärte Verbrechen.

Der böse Geist in Pavia. Wie vor einiger Zeit mehrere Blätter meldeten, waren jüngst die Reisfeldarbeiterinnen der Lomellina plötzlich von Zuständen und Schmerzen überfallen, welche die ungebildete, abergläubische Bevölkerung der Einwirkung eines bösen Geistes zuschrieb. Wie die nach Lomellina entsendete ärztliche Kommission konstatirte, ist dieser böse Geist — der Hunger. Die armen Weiber, bei größter Sommerhitze 16 Stunden täglich auf dem Feld beschäftigt und kaum nothdürftig mit Brod genährt, vermögen den Anstrengungen und Entbehrungen nicht zu widerstehen und unterliegen hysterischen Anfällen. Es wird eine Sammlung zur Abwehr des größten Elends veranstaltet.

Schiffsbrand. Der in Rouen im Seinehafen liegende spanische Steamer „Asturino", mit Petroleum beladen, wurde nach einem Pariser Telegramm infolge einer Explosion ein Raub der Flammen. Zum Glück trat die in ihrer Ursache noch unaufgeklärte Katastrophe um 1 Uhr mittags ein, wo die sechszig das Abladen besorgenden Arbeiter, mit Ausnahme von dreien, feierten. Diese drei verbrannten, ebenso fünf Personen der Schiffsbemannung, während zwei durch einen Sprung in's Wasser dem Tod entrinnen konnten. Durch die Ausdehnung des Brandes war eine Zeit lang das ganze Bassin gefährdet. Der Kapitän des Schiffes befand sich während des Brandes auf dem Land.

Eine Feuersbrunst brach neulich nachts in Fredriksstadt aus, bei welcher im wesentlichen Holzvorräthe und Holzwaaren vernichtet wurden, deren Versicherungswerth an 350 000 Kronen beträgt. — Das Bremer Schiff „Henry" von 1260 Tons, nach Australien bestimmt, erlitt ebenfalls Brandschaden.

Eine vereitelte Entführung meldet der „Scotsman": Ein junger Amerikaner namens W. Phelips Dodge, ein Verwandter des amerikanischen Gesandten in London, hielt sich mit seinem Hauslehrer in Keswick auf und verliebte sich sterblich in die Tochter eines dortigen Cirkusbesitzers, Ida Lena Cooke. Beide Leutchen sind noch sehr jung; der Amerikaner ist kaum 19 Jahre alt und seine Geliebte erst 17. Da an die Zustimmung der Eltern des Mädchens zur Verehelichung nicht zu denken war, beschloß das Pärchen zu entfliehen. Am Sonntag begaben sich die beiden nach Workington, wo sie den Abend zubrachten, und früh morgens um 7 Uhr betraten sie ein Coupé 1. Klasse, um nach Glasgow zu fahren, wo nach schottischem Gebrauch ihre Ehe abgeschlossen werden sollte. Um 9 Uhr erreichten sie Glasgow, verließen den Zug und fühlten sich ganz sicher, als unmittelbar darauf ein Polizei-Beamter an sie herantrat mit einer Depesche, welche vom Vater des Mädchens eingelaufen und ihre Verhaftung befahl. Die beiden Verliebten mußten aussteigen und erwarteten auf dem Bahnhof die Ankunft des Vaters, der seine Tochter nach Keswick zurücknahm. Der verzweifelnde junge Amerikaner hat an seine Eltern telegraphirt und deren Genehmigung zur Ehe mittelst spezieller Lizenz nachgesucht.

Letzte Nachrichten.

London. (Telegramm.) England protestirt gegen die Befestigungen und sonstigen militärischen Maßregeln, welche die Türkei am Euphrat und Tigris vornimmt, da dieselben vertragswidrige seien. Von englischer Seite wird behauptet, Rußland bestärke die Türkei in ihrem Vorgehen.

Petersburg. (Telegramm.) Kaiser Alexander hat dem Staatsminister, Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck die Diamanten zum Alexander-Newski-Orden, Kaiser Wilhelm hat dem Staatsminister von Giers die Diamanten zum Schwarzen Adlerorden und dessen Adjutanten, dem Geheimrath Blangali, den Rothen Adlerorden erster Klasse verliehen.

Vermischtes.

Nachstehende merkwürdige Grabschrift befindet sich in der Kirche zu Zoltwitz in Sachsen. Sie betrifft eine Gattin, welcher der Wittwer damit in wenigen Worten ein ehrendes Andenken sichern wollte. Sie lautet: „In Preußen geboren, in Rom kennen gelernt, in Frankreich die Ehe versprochen, in Ohlau vollzogen, in Stannewitz gelebt, in Zoltwitz gestorben und begraben, ruht hier mein liebes gutes Weib, Frau Barbara Springsteinin. Sie war ein Weib nach Gottes Wort, das heißt ohne Zorn. Leser, bete für sie, denn solche Weibsleut' sind rar. Dieses schreibt ihr zu bleibenden Ehren ihr treuer Ehemann Matthäus Springstein, Feldwaibel. Den 23. August 1741."

---

zu entsetzen," fuhr Don Pedro fort „Aber in der Meinung, daß ich von seinen strafbaren Plänen nicht unterrichtet war, erschien der Verräther mit unerhörter Keckheit in Sevilla. Ich wollte ihn nicht sehen. Er erzwang sich jedoch den Eintritt in diesen Palast. Mit Ungestüm in mein Gemach stürzend, schrie er in furchtbarer Aufregung, daß er käme, für den Schimpf, der ihm wiederfahren, von mir Rechenschaft zu fordern. Ich war im Besitz der Abschriften aller Briefe, die er an die Königin gerichtet; ich zeigte sie ihm, und ließ ihn endlich auch denjenigen sehen, welchen Du soeben gelesen. Anstatt nun vor mir auf die Knie zu fallen und meine Gnade anzuflehen, wie es dem Verräther geziemte, zog er sein Schwert."

„Großer Gott!" rief Pasqual aus.

„O, ich kannte bereits meine Brüder, und war darum auf meiner Hut!" versetzte lachend Don Pedro. „Ich muß gestehen, daß ich, als sein Schwert sich mit dem meinigen kreuzte, ein grausames Vergnügen empfand; ich hütete mich wohl, Hilfe herbeizurufen; ich selbst wollte ihn tödten. Aber durch das Getöse unsres erbitterten Kampfes ward die Palastwache herbeigerufen; und bevor ich den treuen Söldnern meine Absicht kundgeben konnte, zerschmetterten sie mit ihren Streitkolben den Schädel des Hochverräthers. Das war, ich wiederhole es, nicht mein Wille gewesen; ich wollte ihn mit eigner Hand tödten."

„Er hatte sein Schicksal verdient," sagte Pasqual. „Gott möge ihn gnädig richten!"

„Jetzt stand ich allein in der Welt, und dachte wieder an Maria Padilla, welcher ich so glückliche Tage zu verdanken hatte. Ich ließ sie überall suchen, und als ihr Aufenthalt glücklich entdeckt worden, eilte ich, ohne sie benachrichtigen zu lassen, und ganz heimlich, selbst zu ihr. Während meine Blutsverwandten Verschwörungen gegen mein Leben anzettelten, fand ich Maria vor ihrem Betaltar, heiße Wünsche für mein Wohlergehen zum Himmel sendend . . . Jetzt weißt Du, Juan Pasqual, was ich Dir offenbaren wollte. Nun richte als redlicher Mann zwischen Don Frederigo und Don Pedro; sei Richter zwischen der Gemahlin des Königs und der vermeintlichen Buhlerin!"

„Mein hoher Herr," antwortete Pasqual, „noch seid Ihr Don Pedro der Gerechtigkeitspfleger. Trachtet darnach nicht Don Pedro der Grausame zu werden!"

Und sich vor dem König tief verneigend, begab sich der neue Großrichter von Castilien in das Nebenzimmer, wo ihn seine vornehmen Untergebeneu erwarteten.

III.

Juan Pasqual wählte das kleinste und einfachste Gemach im großen uud prachtvollen Justiz-Palast zu seiner Wohnung, und ließ noch an demselden Tage durch öffentliche Ausrufer in der Stadt bekannt machen, daß niemand, dem ein Unrecht widerfahren oder ein Verbrechen bekannt geworden, sich scheuen möge, seine Klage anzubringen, wäre dieselbe auch gegen den Mächtigsten des Reiches, ja selbst gegen den König gerichtet.

In der Frühe des nächsten Morgens sandte er einen Boten zu den Seinigen, um die Gattin und den Sohn über sein Schicksal zu beruhigen. Juana und Manuel sollten ruhig auf der Meierei verbleiben, an seiner statt einen Knecht annehmen, und nach wie vor ihren ländlichen Arbeiten obliegen; denn er selbst hoffe, daß der König, wenn er ihm die Möglichkeit dargethan, Recht und Gesetz stets gegen jeden Frevler ohne Ansehen der Person aufrecht zu erhalten, ihn seiner drückenden Würde wieder entkleiden und die Rückkehr zu seinen früheren Beschäftigungen gestatten werde.

Eine der ersten Handlungen des neuen Großrichters war die Reinigung der Genossenschaft der Alguazils (der bewaffneten Polizei-Beamten) von den unsauberen Elementen, welche sich unter seinem Vorgänger in dieselbe eingeschlichen hatten. Viele von ihnen standen geradezu im Sold der Großen, welche die meisten Verbrechen verübten und die diensteifrigen Beamten mit ihrer Rache bedrohten. Er ergänzte die Unwürdigen durch zuverlässige Gebirgsbewohner, stellte tüchtige Leute an die Spitze der einzelnen Abtheilungen und gab überhaupt der Genossenschaft eine neue, zweckentsprechende Einrichtung und die strengsten Instruktionen. Die jetzigen Alguazils gehorchten dem neuen Großrichter gern, da dieser mit der ganzen Fülle seiner Macht für die Pflichtgetreuen eintrat, aus seinem Einkommen, dessen er für sich nicht zum zehnten Theil bedurfte, ihren bisher ungenügenden Sold erhöhte und für hervorragende Dienstleistungen die reichsten Belohnungen spendete. — Trotz dieser Vorkehrungen war schon in der zweiten Woche nach dem Amtsantritt des neuen Ortsrichters auf einem der öffentlichen Plätze bei nächtlicher Weile ein Mord verübt worden; aber man hatte den Mörder, Dank der angestrengten Thätigkeit und dem Scharfsinn Pasquals am nächsten Tag ermittelt, vor Gericht gestellt und ihn, da er seine Schuld nicht leugnen konnte, dem Henker übergeben, obgleich er einer der ersten Familien des Landes angehörte und seine zahlreichen Verwandten und Freunde alles Erdenkliche zu seiner Rettung aufgeboten hatten. (Fortsetzung folgt.) [941]

Inventur-Ausverkauf.

Die in soeben beendeter Inventur zurückgesetzten Waaren verkaufe von heute ab bedeutend unter Einkauf, sämmtliche noch vorhandene Damen-Confection und Sonnenschirme zu Einkaufspreisen.

Malchow, den 25. Juli 1888.

Moritz Jacobson.

In der Woche vom 13—18. August d. J. wird das Jägerbataillon Nr. 14 täglich Morgens von 7—11 Uhr Schießübungen mit scharfer Munition auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz abhalten.

Während der Schießübung erscheinen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-Sees, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofs nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen.

Indem solches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der durchgehende Schiffsverkehr in genannter Zeit auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, für die Einwohner seines obrigkeitlichen Bezirkes den Fischereibetrieb und den Binnenverkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch den Verkehr auf dem Damerower Werder an den bezeichneten Tagen Vormittags zwischen 7 und 11 Uhr bei Strafe bis zu 150 Mark zu untersagen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Diejenigen, bei denen wegen der Rückstände des Schul- und Armengeldes pro II. Quartal die Pfändung vorgenommen ist, werden hierdurch verwarnt, binnen annoch einer Woche Zahlung zu leisten, widrigenfalls mit dem Verkauf der gepfändeten Gegenstände begonnen werden wird.

Malchow, den 24. Juli 1888.

Der Magistrat.

Nach Mittheilung des Großherzoglichen Commando des Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, werden dessen Schieß-Uebungen im Terrain mit scharfer Munition in diesem Jahre, auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz in der Woche vom **13. bis 18. August** täglich Morgens von 7 bis 11 Uhr abgehalten. Es erscheinen während der Schieß-Uebungen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-See's, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofes nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen. Zur Vermeidung von Gefahr für Leben und Gesundheit der Einwohner wird hiedurch an den **Vormittagen** der bezeichneten Tage der Fischerei-Betrieb und der Binnen-Verkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch der Verkehr auf dem Damerower Werder und in der Gegend des Heiden-Kirchhofes von 7 Uhr früh bis 11 Uhr untersagt, auch die umwohnende Bevölkerung auf die bestehende Gefahr hiedurch öffentlich aufmerksam gemacht.

An den bezeichneten Tagen ist der durchgehende Schiffsverkehr auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt.

Kloster Malchow, den 21. Juli 1888.

Das Klosteramt.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Bertha** mit dem Maler Herrn **Hermann Schiele** in Quedlinburg beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Malchow, den 28. Juli 1888.

Helene Knauf
geb. Permien.

Bertha Knauf
Hermann Schiele
Verlobte.

Ludwig Harloff
Johanna Harloff,
geb. Oberton,
den 24. Juli 1888.

Verkauf von Grundstücken.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Hauses Nr. 95 am Damme und des Ackers Nr. 190 im Trostfelde, welche Grundstücke dem Schuhmacher Carl Lübbe testamentarisch zugefallen sind, setze ich auftragsmäßig Termin auf

Montag, den 30. d.,
Mittags 12 Uhr

in der Rathsregistratur an.

Die Verkaufsbedingungen liegen bei mir zur Einsicht bereit.

Malchow, den 26. Juli 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Auction.

Zufolge gerichtlicher Verfügung werde ich den Nachlaß des wail. Schuhmachers Friedrich Schnierle am

Dienstag, den 31. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr

vor dem Hause des Mehlhändlers Brockmüller am Markte in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Zum Verkaufe kommen:

1 aufgemachtes Bett, 1 Bettstelle mit Matratze, Kleidungsstücke, Schuhmachergeräthschaften, neue Schuhmacherwaaren: 4 Paar Stiefel, 1 Paar Hackschuhe, 1 Paar Kniestiefel, 3 Paar Schuhe, sowie Hausgeräth aller Art, **1 Schwein** u. s. w.

Malchow, den 27. Juli 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

In obiger Auction kommen mit zum Verkauf:

1 Nähmaschine, 1 Schreibschrank, 1 Bettstelle, 1 Tisch.

Verkauf von Korn auf dem Halme.

Am

Dienstag, den 31. d. M.,
Nachmittags

werde ich im Auftrage der Erben des wail. Tischlermeisters Breuel sen. an Ort und Stelle in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

1 Cavel Hafer bei der Marquardschen Mühle um 5 Uhr,
2 Caveln Winterroggen und 1 Cavel Buchweizen im Sand-Felde in der Nähe des Ihlpfuhls etwa 5½ Uhr,
2 Caveln Winterroggen und 1 Cavel Mengekorn im Krebsfelde in der Nähe des Chausseehauses etwa 6 Uhr,
1 Cavel Winterrogen bei dem Volksfestplatze etwa 6½ Uhr,

Malchow, den 25. Juli 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Männer-Turnverein.

Generalversammlung am **Sonntag, d. 29. d. M.,** Nachmittags 5 Uhr im Vereinslocal, wozu alle Mitglieder zu zahlreichem Besuch eingeladen werden.

Der Turnrath.

Wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft wünsche ich meine

Pferde, Wagen, Ackergeräthe u. s. w.

möglichst bald zu verkaufen, und bitte Kaufliebhaber mit mir zu unterhandeln.

Malchow, den 25. Juli 1888.

H. Dethloff,
Bäckermeister.

Gänzlicher Ausverkauf!

Um gänzlich zu räumen verkaufe sämmtliches

Schuhzeug

zu billigen Preisen.

Damenstiefel, frische gute Waare, Paar 6 Mk.

Erstlingsschuhe 1 Mk., gute Lederpantoffeln 2,25 Mk.

Leder-Appretur Dtzd. 3 Mk., Wichse Kruke 10 Pfg.

C. F. Rehberg.

Einen großen

Glasschrank

mit 8 großen Scheiben hat zu verkaufen

L. Schultz,
Kirchenstraße.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hoflieferant.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Eine geräumige

Wohnstube,

unten, nach der Straße gelegen, welche sich für eine einzelne Person eignet, habe ich zu Michaelis zu vermiethen.

L. Schultz,
Kirchenstraße.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Am

Mittwoch, den 1. u. Donnerstag, den 2. k. M.

bin ich im Hotel des Herrn Bühring anwesend.

P. Klüver,
Plau i. M.

Zu Michaelis d. Js. habe ich eine

Unterwohnung

in meinem Hause am Markt, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche 2c. zu vermiethen.

Miether bitte ich mit mir in Unterhandlung zu treten.

Malchow. **Alb. Ebel,**
Schuhmachermstr.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Kirchliche Nachrichten.

9. Sonntag n. Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Malchin S.: Ernst Bernhard Johann Rudolf.

Getraut: Kaufmann L. F. V. M. Harloff zu Parchim mit Jungfrau J. W. K. Oberton hierselbst.

Beerdigt: Anna Demmer, 8 M., Chausseegeldeinnehmer a. D. Hagen, 80½ J.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵⁵	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9²⁰	9²⁵	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	"
5.	Nach Ludwigslust	7⁴	7⁹	Abends
6.	Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	158—166	Mk.	
Roggen	" " "	114—120	"	
Gerste	" " "	106—116	"	
Hafer	" " "	118—124	"	
Erbsen	" " "	105—120	"	

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 61. Mittwoch 1. August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. Juli. Vom 1. August d. J. ab werden zwischen Malchow Stadt bzw. Malchow Bahnhof und Röbel täglich zwei Personenposten kursiren; der Gang dieser Posten ist, wie folgt, geregelt:

I. Post.

Hinfahrt:

Aus	Malchow	Stadt	9 5	Vorm.
in	"	Bahnhof	9 15	"
aus	"	"	9 30	"
in	"	Stadt	9 40	"
aus	"	"	9 50	"
in	Röbel		11 35	"

Rückfahrt:

Aus	Röbel		4 45	Nchm.
in	Malchow	Stadt	6 30	Abds.
aus	"	"	6 40	"
in	"	Bahnhof	6 50	"
aus	"	"	7 15	"
in	"	Stadt	7 25	"

II. Post.

Hinfahrt:

Aus	Malchow	Stadt	8 35	Abds.
in	"	Bahnhof	8 45	"
aus	"	"	9	"
in	"	Stadt	9 10	"
aus	"	"	9 20	"
in	Röbel		11 5	"

Rückfahrt:

Aus	Röbel		11	Vorm.
in	Malchow	Stadt	12 45	Mitt.
aus	"	"	12 55	"
in	"	Bahnhof	1 5	Nchm.
aus	"	"	1 30	"
in	"	Stadt	1 40	"

Für die Strecke von Malchow Stadt bis Malchow Bahnhof beträgt das Fahrgeld 20 Pf., eine Beiwagengestellung findet in Malchow nicht statt.

— Am Sonnabend Vormittag fiel ein 1¼ Jahr altes Kind aus einem Fenster des zweiten Stockes. Die Mutter war mit Waschen beschäftigt und hatte das Kind mit einem Bande an das Fenster gebunden; zwei andere Kinder schnitten das Band, um es zu einer Peitsche zu verwenden, ab und führten dadurch den Sturz aus dem Fenster herbei. Der herbeigerufene Arzt konstatirte keine Verletzung. (M. A.)

Schwerin, 30. Juli. Eine Dammsackung hat am Sonnabend auf der Friedrich-Franzbahn eine Verkehrsstörung auf der Strecke Kleinen-Bobitz hervorgerufen. Dieselbe ist darauf zurückzuführen, daß in Folge der in letzter Zeit mehrfach stattgehabten starken Regengüsse das Moor, durch welches der Bahndamm führt, aufgeweicht ist. Der Personenverkehr wird aufrecht erhalten, indem die Reisenden vor dem zerstörten Damm aussteigen und jenseits desselben einen bereitgestellten Zug zur Weiterfahrt besteigen.

— Zur Lohnbewegung im Baugewerbe. In einer am Dienstag zu Schwerin stattgefundenen Versammlung der Bauarbeiter ist beschlossen worden, den Maurermeistern der Innung ein Gesuch zu unterbreiten, den Stundenlohn ihrer Arbeitsleute von 23 auf 25 Pf. zu erhöhen. Als Gründe zu dieser Lohnforderung wurde in der Versammlung angegeben, daß eine größere Zahl von Arbeitsleuten bereits den erstrebten Tagelohn von 2,50 Mk. erhalte, und daß die Bauarbeiter nach Lage ihrer Berufsthätigkeit gezwungen sind, im Sommer so viel zu verdienen, daß sie für die meist völlig arbeitslose Winterzeit einen Sparpfennig zurücklegen können. Ein entsprechendes schriftliches Gesuch haben die Bauarbeiter von einer Kommission aufsetzen lassen und am 25. Juli den Innungsmeistern mit der Bitte zugestellt, bis zum 3. August eine Antwort zu ertheilen. — Somit besteht augenblicklich eine doppelte Lohnbewegung im hiesigen Baugewerbe, in deren einer die Maurer- und Zimmergesellen und in deren anderer die Bauarbeiter stehen.

— Eine besonders große Anzahl von Sternschnuppenfällen wird wieder in den letzten Tagen dieses und der ersten Hälfte des nächsten Monats zu beobachten sein. Der Ausgangspunkt der Meteore liegt im Sternbild des Perseus (daher der Name „Perseidenschwarm"). Am Günstigsten zum Beobachten sind die Stunden nach Mitternacht.

Malchin, 28. Juli. In diesen Tagen wurde in dem zu Basedow gehörigen Arbeiterdorfe Seedorf von einem Hofgänger, gebürtig aus Berlin, ein Einbruch verübt. Derselbe verließ seinen Dienst, kam aber zur Mittagszeit wieder, stieg ins Fenster und entwandte aus der Kommode 31 Mk. 50 Pf., mit denen er das Weite suchte. Bisher ist der Hofgänger noch nicht ergriffen.

Rostock, 27. Juli. Ein überaus frecher Diebstahl wurde heute Vormittag in einem Hause der Alexandrinenstraße ausgeführt, während die Hausherrin auf dem Balkon saß und das Dienstmädchen, um Einkäufe zu machen, auf den Markt gegangen war. Die Diebe räumten die Speisekammer vollständig aus.

— Auf einem Erbpachthofe zu Neu-Sanitz verlor in diesen Tagen der Besitzer durch Fahrlässigkeit seines Kutschers eins seiner besten Pferde. Der Kutscher hatte Grünfutter gemäht und ließ, als er Auftrag erhielt, dasselbe ans Haus zu fahren, seine Sense im Felde liegen. Als er nun im schnellen Trabe mit einem Zweigespann aufs Feld zurückfuhr, berührte der Wagen die im Grase liegende Sense so unglücklich, daß diese einem Pferde in den Leib drang, wobei die Spitze am Rücken desselben herauskam. Das werthvolle Pferd blieb auf der Stelle todt liegen.

— [Mordproceß Baeckler.] Dem Vernehmen nach hat das Reichsgericht die vom Verurtheilten eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Es wird sich nun zu zeigen haben, ob der Verurtheilte, wie er laut früherer Mittheilung behauptet, einen Grund zur Wiederaufnahme des Verfahrens darzuthun vermag.

Sternberg, 24. Juli. Gestern starb die älteste Frau der Eickelberger Gemeinde, die Tagelöhnerwittwe Marie Berg zu Eickhof, 99 Jahre alt.

Wismar, 27. Juli. Heute Morgen 8½ Uhr brach in dem Hintergebäude des Reifer Wahl'schen Hauses an der Altwismarstraße, in dem sich unten eine Tischlerei befand, Feuer aus, welches das ganze Hintergebäude zerstörte. Auch von dem Hintergebäude des Hofschirmfabrikanten E. Pundt brannte der Dachstuhl ab und wurde sonst durch Wasser beschädigt; die Hauptgebäude wurden von dem Feuer nicht ergriffen.

Parchim, 26. Juli. Vor einigen Tagen ereignete sich in dem eine halbe Meile von hier belegenen Dorfe Slate ein Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Frau ist bei der Wäsche, trägt einen Kessel mit kochender Lauge auf den Hof und geht dann ins Haus zurück um noch etwas zu holen. Währenddeß fällt ihr vierjähriges Kind rücklings in das siedend heiße Wasser und erleidet so erhebliche Brandwunden, daß das junge Leben nicht mehr zu retten war. Am nächsten Morgen hatte das Kind ausgelitten.

Wesenberg, 24. Juli. Dem Bauer H. in Below, D.-A. Strelitz, wurden wegen nachlässigen Hütens Seitens seines Schäferjungen mehrmals die Schafe gepfändet. Als dies kürzlich wieder vorkam, erklärte H. dem Knaben, daß er die Geldstrafe ihm von seinem Lohne kürzen werde. Der Knabe der gleichzeitig eine Bestrafung seines Vaters zu fürchten hatte, ertränkte sich am Sonntag in einem in der Weide belegenen Wasserloch, aus welchem er bald darauf als Leiche von einem anderen Hütejungen, der sich in der Nähe befand, herausgezogen wurde.

Güstrow, 30. Juli. Das am Sonnabend im Nordwesten hinziehende Gewitter hat an verschiedenen Stellen Schaden angerichtet. In Friedrichshof bei Bützow schlug der Blitz in das Viehhaus und äscherte dasselbe ein, und in Bützow traf er das dem Schlachtermeister Haukohl gehörende Haus, ohne hier zu zünden. Auch Menschenleben sind durch das Wetter zu Grunde gegangen; denn in Tarnow tödtete der Blitz eine Frau, während eine andere gelähmt wurde. —

Teterow, 28. Juli. Vor einigen Tagen ertrank ein 13jähriger Knabe aus dem benachbarten Dorfe Levitzow in einem Teiche auf der angrenzenden Todendorfer Feldmark. Derselbe hatte sich von der Gänseheerde, die er zu hüten hatte, entfernt und nahm ein Bad in dem Wasserloche. Erst die an demselben aufgefundenen Kleidungsstücke führten auf die Spur des Vermißten, den man als Leiche aus dem Teiche zog; wahrscheinlich ist derselbe einem Schlaganfalle erlegen.

Bützow, 28. Juli. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr entlud sich über unsere Stadt und Umgegend ein sehr heftiges Gewitter und der Regen goß in Strömen vom Himmel herab, so daß in der Nähe des Pferdemarktes das Wasser fußhoch auf den Straßen stand.

Brüel, 29. Juli. Gestern Nachmittag zündete der Blitz auf dem dem Herrn Major a. D. v. Huth gehörigen, an Herrn Meyer verpachteten Gute und legte das dortige Schulhaus mit einem Stalle in Asche. Den Schaden trägt, wie wir hören, die ritterschaftliche Brandversicherungs-Gesellschaft.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Crispi.

Selten hat ein Staatsmann in so verhältnißmäßig kurzer Zeit einen so großen Einfluß auf die Geschicke seines Landes ausgeübt, als der italienische Ministerpräsident Crispi. Bei seiner Uebernahme der Staatsgeschäfte war es noch sehr zweifelhaft, ob Crispi sich auf eine feste Majorität im italienischen Parlament werde stützen können, ob es ihm gelingen werde, der inneren Schwierigkeiten Herr zu werden, die financielle Lage zu verbessern, die seit langer Zeit verheißenen Reformen auf verschiedenen Gebieten des Staaatslebens durchzuführen, und ob seine Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Italien auf der Höhe seiner Stellung im europäischen Völkerconcert erhalten und aus Italien dauernd einen Faktor machen werde, mit welchem die Staaten dieses Welttheils unter allen Umständen rechnen müssen. Ein Rückblick auf die Leistungen des leitenden italienischen Staatsmanns beim Schluß der gegenwärtigen Session des italienischen Parlaments muß jedem Unbefangenen die Ueberzeugung geben, daß die Leitung der italienischen Staatsgeschäfte in guten Händen sich befindet. Crispi hat es verstanden, die große Mehrheit des italienischen Volkes für sich zu gewinnen und seiner innern wie auswärtigen Politik eine feste Richtung zu geben, er hat in allen wichtigen Fragen der innern Politik stets die Majorität des Parlaments auf seiner Seite gehabt, indem er die Gegensätze der einzelnen Parteien auszugleichen wußte; er konnte immer von neuem die Kabinetsfrage stellen, ohne je zu riskiren, daß die Kammer ihm ein Mißtrauensvotum ertheilen werde. Auch sind wichtige Reformen unter der Verwaltung Crispis durchgeführt, er hat die Zahl der italienischen Wähler um nahezu zwei Millionen vermehrt, das letzte Gesetz, das der Kammer zur Berathung und Beschlußnahme vorlag, ist mit großer Majorität angenommen. Crispi darf mit vollster Befriedigung auf die ablaufende Parlamentssession blicken, indem mit Ausnahme des Bankgesetzes alle in der Thronrede verheißenen bedeutenderen Gesetzvorlagen im Sinn der Regierung erledigt worden sind. Was nun vollends die auswärtige Politik Crispis anlangt, so wird niemand leugnen können, daß er Italien in allen schwebenden europäischen Fragen mit Festigkeit und Würde vertreten; daß er die Interessen seines Landes zumal in der Frage des Handelsvertrages mit Frankreich mit Geschick wahrgenommen; daß er sich die Achtung nicht nur seiner Bundesgenossen, sondern auch seiner Feinde erworben hat. Italien darf unter seiner Leitung sicher sein, einer glücklichen Entwickelung nach innen wie nach außen entgegenzugehen.

Deutschland.

— Der fünfte Hohenzollernsproß ist unserm geliebten Herrscherhause geboren worden. Das anläßlich der Entbindung ausgegebene Bulletin lautet: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind am 27. Juli, morgens 1¼ Uhr, von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. Allerhöchstdieselbe und der neugeborene Prinz erfreuen sich des besten Wohlseins.“ — Wünschen wir dem kleinen Prinzen, daß Gott über seinem Haupt walten möge, daß er emporblühe zur Freude seiner hohen Eltern, zum Stolz des deutschen Reiches.

— Aus Rom liegt die Meldung vor, daß der Besuch des Deutschen Kaisers bei König Humbert in Rom zwischen dem 10. und 15. Oktober stattfinden werde.

— Der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien wird allgemein für die letzten Septembertage oder ersten Oktober erwartet.

— Es befestigt sich, so schreibt man der „Nat. Ztg.“, hier immer mehr die Ansicht, daß die Antrittsbesuche, die Kaiser Wilhelm den befreundeten Höfen abstattet, durch eine gemeinsame Monarchen-Zusammenkunft auf deutschem Boden erwidert werden wird. Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

— Das Organ des russischen Ministers des Aeußern, das „Journal de St. Pétersbourg“, sagt anläßlich einer Depesche des „Journal de Débats“, wonach die Entrevue in Peterhof weit entfernt davon sei, die Türkei zu beruhigen, welche militärische Vorsichtsmaßregeln treffen würde: Zu den Regierungen, welche den Frieden aufrecht zu halten wünschen, gehöre sicher diejenige des Sultans. Jeder wisse genau, daß die Entrevue den Zweck gehabt habe, Besorgnisse zu beseitigen und nicht solche zu schaffen.

— Das „Armee-Verordnungs-Blatt“ (Nr. 22) veröffentlicht folgende Kabinets-Ordres des Kaisers und Königs:

1) betreffend das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaises und Königs:

Ich bestimme zur Regelung des Dienstes Meiner militärischen Umgebung das folgende: Diejenigen nach der Ordre Meines Hochseligen Herrn Vaters vom 22. März d. J. diensthuenden General-Adjutanten, Generale à la suite und Flügel-Adjutanten, welche sich im unmittelbaren Dienst bei Meiner Person befinden, bilden Mein Hauptquartier; zu demselben gehören ferner die Leib-Gendarmerie und die Schloß-Garde-Kompagnie in Bezug auf ihre dienstliche Verwendung.

Als Kommandant Meines Hauptquartiers fungirt der diensthuende General-Adjutant nach Maßgabe Meiner hierüber ihm ertheilten Befehle und führt derselbe den dieser Funktion entsprechenden Diensttitel.

Ich ersuche Sie, dies der Armee bekannt zu machen.

Potsdam, den 7. Juli 1888. Wilhelm.

2) betreffend die Tragweise der Epaulettes, Achselstücke für Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere — ausschließlich der Husaren-Offiziere:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich:

1) Mit dem Aufhören der für des verewigten Kaisers und Königs Friedrich Majestät von Mir befohlenen Armee-Trauer werden Epaulettes wieder angelegt Dieselben sind indeOen von den Offizieren aller Grade nur zu tragen zur Gala, zum Paradeanzug und in der bisher üblichen Weise zum Gesellschaftsanzug. Die Offizier. der Ulanen-Regimenter legen zum Dienst stets Epaulettes an, sobald die Mannschaften mit solchen erscheinen.

2) Die Epauletthalter sind demgemäß auf den Ueberröcken nur noch von den letztgenannten Offizieren zu tragen, sowie von den inaktiven Offizieren mit den für dieselben vorgeschriebenen Abzeichen.

3) An Stelle der durch Allerhöchste Ordre vom 7. Juni 1866 für Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere eingeführten Achselstücke sind fortan bei Neubeschaffungen die von Mir genehmigten Proben maßgebend.

Marmor-Palais, den 12. Juli 1888.

Wilhelm.

Bronsart v. Schellendorf.

An das Kriegsministerium.

— Der preußische Finanzminister hat neuerdings hinsichtlich der Gewerbesteuerpflicht der Vermiether von Zimmern in Brunnen- und Badeorten angeordnet, daß Personen, welche im Bade- und Brunnenort drei oder mehr möblirte Zimmer vermiethen und zugleich ihren Miethern regelmäßig Mittagtisch oder volle Pension gewähren, zur Gewerbesteuer in Klasse C herangezogen werden. Ferner ist vom Herrn Minister über die Besteuerung der Pensionshalter bestimmt worden, daß Inhaber von Pensionaten zur Gewerbesteuer auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 30. Mai 1820 in Verbindung mit § 16 des Gesetzes vom 19. Juli 1861 heranzuziehen sind, wenn sie mindestens drei möblirte, heizbare Zimmer einem oder mehreren Pensionären überlassen.

— Aus dem französischen Grenzdorf Arnaville ist wieder einmal ein höchst unerquickliches Vorkommniß zu melden. Der Sachverhalt ist folgender: Ein Beamter aus Noveant, dessen Frau und ein zum Besuch anwesender Freund aus Metz hatten einen kleinen Spaziergang nach dem nur 1½ Kilometer entfernten Dorf gemacht und sahen sich in nächster Nähe des am Eingang des Ortes gelegenen französischen Zollhauses plötzlich von einer Anzahl sogenannter „Herren“ umringt, darunter drei oder vier Radfahrer. Nachdem einer der letzteren, der sich als „sous-lieutenant de la reserve“ vorstellte, die Deutschen zuerst in höhnischer Weise nach dem Paß gefragt hatte, ging wie auf Kommando ein wilder Tanz los, so ähnlich, wie ihn Cooper von den Apachen oder Sioux-Indianern schildert, wenn sie eins ihrer Schlachtopfer umkreisen. Nur die Fahrräder machten die ganz Sache ein wenig moderner, dafür aber waren es statt der wilden Indianer auch Franzosen des gebildeten Standes und zwar so gebildet, daß die Dame (nebenbei bemerkt eine geborene Metzerin, wie auch die beiden Herren gleichfalls Eingeborene sind!) trotz ihrer Angst sich ihnen gegenüber zu der entrüsteten Frage veranlaßt sahen, ob sie wirklich und wahrhaftig Menschen wären. Zu Thätlichkeiten kam es glücklicherweise nicht; was aber an Roheit, Flegelei und Unflätigkeit geleistet werden konnte, wurde geleistet; nachher wurden die Fremden, welche ruhig ihren Weg fortsetzten, eine geraume Weile mit gemeinen Schimpfreden und Drohungen verfolgt. Die Sache ist übrigens zur Anzeige gebracht und wird voraussichtlich untersucht werden. Erwähnt sei noch, daß der vor dem Zollamt stehende französische Zoll-Beamte der Entwickelung dieser Heldenthat seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, Gewehr bei Fuß natürlich. Immer und immer wieder, bemerkt hierzu die „Straßb. P.“, muß die Mahnung wiederholt werden: „Meidet Frankreich!“

Ausland.

Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Herr Boulanger hat jetzt im Departement Ardèche eine Schlappe erlitten, von der er sich kaum erholen dürfte! Einmüthig haben die Republikaner gegen ihn Front gemacht und von den anarchistischen Wählern haben ihm nur die Bonarpartisten ihre Stimmen gegeben, während die Orleanisten es nicht einmal der Mühe werth hielten, ihn als „Sturmbock“ gegen die Republik vorzuschieben. Man begreift daher auch den Ingrimm der boulangistischen Zeitungen, die wenige Tage vor der Wahl noch so siegesgewiß waren und jetzt wohl oder übel einsehen müssen, daß ihr Brotherr seine Rolle nahezu ausgespielt hat! Freilich bieten sie alles Mögliche auf, um ihrer selbst willen die Niederlage des „braven Generals“ zu bemänteln. Die einen wissen schreckliche Geschichten von den Manövern und Machinationen der Regierung zu erzählen, die alle Wähler mit blanker Münze bezahlt haben soll, damit sie nicht für Boulanger stimmen, andre behaupten wieder, es seien unzählige Stimmzettel bei seite geschafft worden und Herr Rochefort, der jetzt begreiflicherweise in größter Verlegenheit ist, da er, der Laternenmann, jetzt für den Liebling der Bonapartisten eintreten muß, weiß sich gar nicht anders zu helfen, als daß er seinen Lesern einredet: Der wirklich geschlagene Mann sei nicht Boulanger, sondern Floquet, da die Wähler der Ardèche keinen Radikalen, sondern einen gemäßigten Republikaner gewählt hätten! Der General selbst beobachtet natürlich dieselbe Haltung wie seine Lieutenants und hat erst jüngst einem Redakteur der „France“ sein Herz ausgeschüttet über die fürchterliche Pression, die von seiten der Regierung auf die Wähler ausgeübt worden ist. Er ist übrigens überzeugt, daß er trotzdem gewählt worden wäre, wenn er selbst den Wahlfeldzug hätte leiten können und seine Wunde ihn nicht gezwungen hätte, in den letzten acht Tagen das Bett zu hüten; er ist deshalb auch durchaus nicht gewillt, die Waffen zu strecken und wird überall als Kandidat auftreten, wo immer in nächster Zeit Wahlen stattfinden werden. Weshalb auch nicht! Irgend eine Beschäftigung muß der Mensch doch haben! Als Militär hat Herr Boulanger ausgespielt, als Deputirter ebenfalls, jetzt wird er permanenter Kandidat, bis es ihm eines Tages doch einleuchten dürfte, daß dieses Geschäft nichts weniger als einträglich ist und es bedauern wird, die Diäten, die er als Deputirter bezog, dafür geopfert zu haben. Aber das kommt davon, wenn man zu hoch hinaus will und glaubt, daß es genügt, vom Tingeltangelsänger Paulus besungen zu werden, um zum Diktator Frankreichs zu avanciren!

Mehrere Blätter verlangen, daß die Regierung gegen Boulanger vorgehe, weil er mit dem Prinzen Napoleon komplottire.

— Gegen 4000 Erdarbeiter, welche für die Gas-Kompagnie in Saint-Denis arbeiteten, streiken. Sie zerbrachen ihre Werkzeuge und zwangen die nicht Streikenden, ihnen zu folgen. Die Streikenden verlangen die Anwendung des vom Pariser Gemeinderath aufgestellten Tarifs, d. h. 60 Cent. per Stunde anstatt der bisher gezahlten 45 Cent. Der ganze Haufe zog nach dem Hotel de Ville, wo ihn die Polizei zerstreute. Mehrere Blätter sprechen sich mißbilligend über das Vorgehen des Pariser Munizipalrathes aus, der durch willkürliche Erhöhung des Lohnes für die von der Munizipalität beschäftigten Arbeiter, die nun auch von den andern Arbeitern gestellten Forderungen hervorgerufen habe.

Weiter wird aus Paris gemeldet: Vaillant, Mitglied des Gemeinderaths und der sozialistischen Partei angehörend, beantragte für die Streikenden eine Beihilfe von 30 000 Frcs. aber der Gemeinderath überwies diesen Antrag der Finanzkommission, was einer Ablehnung gleich geachtet wird.

Dänemark. In den Tagen vom 11. bis 14. Juli fand in Kopenhagen unter großer Betheiligung der diesjährige Kongreß der dänischen Sozialdemokratie statt, bei welchem ein großes Anwachsen der Partei in Dänemark konstatirt wurde. Die Verhandlungen wurden, nachdem ein Delegirter als angeblicher „Polizei-Agent“ ausgeschlossen war, nur zum Theil öffentlich geführt, doch wurde eine Anzahl ausländischer Gesinnungsgenossen, darunter zwei Hamburger Sozialdemokraten, als Gäste hinzugezogen. Der Geschäftsführer des „Sozialdemokratischen Bundes“, Knudsen, zog in den heftigsten Ausdrücken gegen die reaktionäre Haltung des

---

85 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

Selbst dem freilich nur leise angedeuteten Wunsch des Königs gegenüber, in diesem einen Fall Gnade für Recht ergehen zu lassen, war der Großrichter unbeugsam geblieben. Als in den nächsten Wochen nur kleine Diebereien vorkamen, deren Urheber alsbald entdeckt und bestraft, mehre größere Verbrechen aber, noch in der Ausführung begriffen, von den jetzt wachsamen und pflichtgetreuen Alguazils verhindert wurden, athmete die friedliche Einwohnerschaft von Sevilla wieder auf und segnete den König, welcher seiner Hauptstadt die Ruhe und Sicherheit wiedergegeben hatte. —

Es war in einer finsteren Nacht, als Antonio Mendez, ein Anführer der Schaarwacht in einer abgelegenen Straße, während seine Untergebenen durch die nächsten Straßen patrouillirten, einen in seinen Mantel gehüllten Mann auf sich zukommen sah. Mitten auf der Straße blieb dieser Mann — augenscheinlich ein Cavalier, einem Fenster gegenüber stehen, klatschte dreimal in die Hände und lauschte, ob man ihm antwortete; dann mochte er, als alles still blieb, sich wahrscheinlich der Meinung hingeben, daß die Person, welcher sein Zeichen gegolten, noch nicht auf ihrem Posten wäre, und ging vor dem Hause ihn und her. Bis dahin war eine Einmischung von Seiten des Wächters unnöthig; auch hütete sich Antonio Mendez, der ihm ertheilten Weisung gewissenhaft gehorchend, sich zu zeigen, indem er urtheilte, daß eine Verletzung der Gesetze noch nicht stattgefunden hätte.

Jedoch nach einigen Minuten schien der Cavalier des Wartens überdrüssig zu werden; er klatschte im Angesicht des Fensters wiederum in die Hände. Diese mit gesteigerter Stärke gemachte Anmeldung hatte keinen bessern Erfolg als die erste; er schien sich indeß noch gedulden zu wollen, obschon man an den ziemlich laut gemurmelten Flüchen wahrnehmen konnte, daß er seinem Charakter Gewalt anthat. Da aber Juan Pasqual das Fluchen nicht verboten hatte, so verhielt sich Antonio Mendez stumm und unbeweglich in dem Portal des gegenüberliegenden Hauses, in welchem er sich verborgen und von wo er die geringsten Bewegungen des Cavaliers wahrnehmen und, wenn dieser ein wenig laut sprach, sogar dessen Worte verstehen konnte. Endlich klatschte der Cavalier so stark, daß die im tiefsten Schlaf liegenden Personen erwachen mußten. Als er auch jetzt keinen Erfolg erzielte, schlug er mit der Faust so heftig an die Hausthür, daß eine alte Frau, in der Furcht, daß ein zweiter Schlag die Thür zertrümmern möchte, ein Fenster öffnete, den Kopf herausstreckte und fragte, wer zu einer solchen Stunde der Nacht die Ruhe eines ehrbaren Hauses störe.

Der Cavalier schien ganz erstaunt zu sein; diese Stimme zu hören, hatte er augenscheinlich nicht erwartet. In der Meinung, sich geirrt zu haben, schaute er um sich her; aber das Haus genau erkennend als dasjenige, in welchem man ihm vermuthlich schon oft den Eintritt gestattet, fragte er:

„Was geht denn hier vor, und wie kommt es, daß Pasquita mir nicht antwortet?“

„Weil sie heute Morgen mit Donna Leonore, ihrer Herrin, Sevilla verlassen hat,“ antwortete die Alte.

„Donna Leonore ist nicht mehr hier?“ rief der Cavalier aus. „Beim heiligen Jakob — wer hat es gewagt, sie zu entführen?“

„Jemand, der das Recht dazu hat.“

„Wer ist denn dieser Jemand?“

„Ihr Bruder, Don Salusto.“

„Du lügst, Alte!“

„Ich schwöre bei der gebenedeiten Jungfrau —“

„Oeffne die Thür, damit ich selbst mich von der Wahrheit überzeuge!“

„Ich habe Befehl, niemand in Abwesenheit des Don Salusto einzulassen, zumal einen Unbekannten und in der Nacht.“

„Alte,“ rief der Cavalier im höchsten Zorn, „ich befehle Dir nochmals, zu öffnen; oder ich stoße die Thür ein!“

„O, die Thür ist fest, Herr Cavalier, und ehe Ihr dieselbe einstoßet, wird die Schaarwacht erschienen sein! Wir leben, Gott und dem König sei's gedankt, nicht mehr zu der Zeit des Don Telesfero, des früheren Großrichters von Castilien! Don Juan Pasqual ist jetzt unser Schirm und Schutz!“

„Was kümmert mich Juan Pasqual und seine Schaarwacht!“ schrie der Unbekannte. „Sie sollen ihr Augenmerk auf Spitzbuben und Mörder richten, aber nicht auf Edelleute!“

„Ja, so war es freilich zur Zeit des früheren Großrichters.“

Bei diesen Worten schloß die Alte wieder das Fenster. Der Cavalier stürzte sich gegen das Fenster, schüttelte

Schweizer Bundesraths her und stellte den „deutschen Brüdern" in Aussicht, daß, wenn in der Schweiz die Centralleitung der deutschen Sozialdemokratie nicht mehr sicher sei, sie dann an ihren dänischen Gesinnungsgenossen einen um so stärkeren Rückhalt finden würde. Aus der Schweiz kamen bekanntlich vor kurzem Nachrichten, wonach dortselbst das Schriftenlager der Sozialdemokraten ausverkauft werden soll, und die Genossenschaftsdruckerei in Hottingen in andre Hände übergegangen sei. Man darf deshalb wohl annehmen, daß die Parteiführer eifrigst danach suchen, einen andern Staat als Operationsbasis für ihre Propaganda zu gewinnen, und die Erklärungen Knudsens nehmen sich aus wie eine Einladung, Dänemark dazu auszuerwählen.

Rußland. Es verlautet, der russische Thronfolger werde noch im Laufe dieses Jahres eine große Rundreise durch Rußland antreten und im Anschluß daran den europäischen Kontinent besuchen. Der Besuch Berlins werde den Schluß der Rundreise bilden, woselbst die Verlobung mit der Prinzessin Margarethe stattfinden soll.

— Ueber den augenblicklichen Stand der bulgarischen Frage erfährt der Londoner „Standard" folgendes: Graf Szechenyi informirte das Wiener Kabinet, während der Kaiserbegegnung in Petersburg sei deutscherseits ein Vorschlag, betreffend die bulgarische Frage, gemacht worden, welchen Deutschland annahm. Der Vorschlag gehe dahin, Rußland solle geduldig warten, bis der Koburger durch eigne Schritte oder Schritte des Bulgarenvolkes seine weitere Anwesenheit in Bulgarien unmöglich gemacht habe. Sobald dieses Ereigniß, welches nach dem Dafürhalten der deutschen Regierung nicht lange mehr ausbleiben könne, eingetreten sei, solle Rußland die diplomatischen Beziehungen mit der neuen bulgarischen Regierung wieder anknüpfen, welche alsdann die große Sobranje einzuberufen haben würde für die Wahl eines neuen Fürsten, welcher der Bestätigung Rußlands und der übrigen Kongreßmächte bedürfe. Auf dieser Grundlage schwebten jetzt vertrauliche Pourparlers zwischen drei Reichen.

— Die Kiewer Jubelfeier zur Erinnerung an die Einführung des Christenthums in Rußland, wurde dieser Tage mit einer Vigilia eingeleitet, welche der Metropolit von Serbien, Michael, am Grabe der Großfürstin Olga zelebrirte. Im übrigen verläuft dieselbe programmmäßig. Außer zahlreichen russischen Bischöfen und Deputationen wohnen auch der Generalprokurator der heiligen Synode, der Wirkl. Geh. Rath Pobedonoßzew bei. Aus dem Ausland sind zu der Feier eingetroffen: Der Archimandrit der Kirche zum heiligen Grabe in Jerusalem, Arsenius, der montenegrinische Metropolit Hilarion, der Archimandrit der Petersburgischen griechischen Gesandtschaftskirche, Neophit, der Jassyer Archimandrit Konon Aromeiko Donic, ferner aus Kassy der Fürst Bogoridis, der serbische General Gruie. Graf Ignatieff nimmt in seiner Eigenschaft als Präsident des Petersburger slavischen Wohlthätigkeitsvereins an der Jubelfeier theil.

Serbien. Maßgebende Persönlichkeiten in Belgrad setzen ihre Bemühungen fort, die Scheidung des Herrscherpaares aufzuschieben, wenn nicht gänzlich fallen zu lassen. Wie es heißt, soll der König nicht abgeneigt sein, gutgemeinten Rathschlägen Rechnung zu tragen, wenn die Königin durch ihr ferneres Verhalten dokumentiren sollte, daß sie sich von ihren bisherigen Rathgebern losgesagt hat.

Nach Briefen, welche persönliche Freunde der Königin Natalie empfangen haben, ist es wahrscheinlich, daß sich die Königin in Odessa niederlassen werde, um ihrer Besitzung in Bessarabien näher zu sein. Die Königin will auch in der Nähe des Grabes ihres verstorbenen Vaters, welches sich bekanntlich in Odessa befindet, weilen. Die russischen Freunde der Königin bemühen sich, eine Unterredung zwischen ihr und dem Zaren herbeizuführen, wenn letzterer im September nach Livadia kommt.

Afrika. Einer Meldung aus Capetown zufolge hat der Gouverneur der Kapkolonie wegen einer jüngst vom Kommandanten Grobelaar im Khamaterritorium begangenen Grenzverletzung den Administrator Shippard angewiesen, eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen, und den Präsidenten der südamerikanischen Republik (Transvaal) Krüger, aufgefordert, zur Theilnahme an der Untersuchung einen Delegirten abzuordnen. Die englische Regierung habe den Gouverneur angewiesen, der Regierung in Transvaal gegenüber nachdrücklich hervorzuheben, daß die Gebiete von Matabele, Mashuna und Makaleka, sowie der nördliche Theil des Gebietes von Khama bis zum Zambesi lediglich zur englischen Interessensphäre gehörten.

Amerika. Das neueste nordamerikanische Anarchisten-Komplot hellt sich allmählich auf. Der Polizei-Inspektor Bonfield in Chicago hat ein gedrucktes Rundschreiben erwischt, welches im geheimen unter den dort wohnenden Anarchisten vertheilt worden war, und dieselben aufforderte, den Tod ihrer hingerichteten Genossen zu rächen. Einige Artikel des Circukars sind in drei Sprachen gedruckt und suchen die Nothwendigkeit darzulegen, daß alle Anarchisten ohne Verzug Schritte ergreifen sollten, um die „Monopolisten" einzuschüchtern.

— Neuere Meldungen aus Haiti bestätigen, daß ein großer Theil von Port-au-Prince infolge von Brandstiftung in Asche liegt. Am 4. d. M. wurde das obere Stockwerk der Deputirtenkammer, während diese eine Sitzung abhielt, in Brand gesteckt. Die Flammen verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit, und ehe man ihrer Herr werden konnte, lag der zehnte Theil der Stadt in Asche. Auch viele öffentliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Drei Tage später wurde die Privatwohnung des Justizministers angesteckt. Auch dieses Feuer griff rasch um sich und der ganze umliegende Stadtbezirk wurde eingeäschert. Endlich wurde das Feuer gelöscht durch die Beihilfe der Mannschaft des französischen Avisos „Bisson". In Port-au-Prince herrschte große Furcht. Die französische und englische Gesandtschaft wird von französischen Marinesoldaten bewacht. Viele Leute haben die Stadt verlassen. Einer der Brandstifter ist erwischt und wird gehenkt werden.

Aus nah und fern.

Abänderungen der Postordnung macht der „Reichsanzeiger" bekannt. Wir theilen daraus nachstehend mit, was uns für die praktischen Bedürfnisse unsrer Leser wichtig erscheint. Danach darf fortan auf der Vorderseite der Postkarte der Absender außer den auf die Beförderung bezüglichen Angaben noch seinen Namen und Stand bez. seine Firma, sowie seine Wohnung vermerken. In Bezug auf Waarenproben wird neu bestimmt: die Aufschrift darf nicht auf einer sogenannten Fahne angebracht und der Sendung angehängt, sondern muß auf dieselbe aufgeschrieben sein. — Die Bestimmungen über Postnachnahmesendungen erhalten folgenden Zusatz: Im Fall der Nachsendung (§ 38) einer Nachnahmesendung wird für jeden neuen Bestimmungsort vom Tage der Ankunft daselbst eine besondere Einlösungsfrist von 7 Tagen berechnet. — Ueber den Zeitungsvertrieb lautet der neue § 23a: Der Verleger einer Zeitung, welcher dieselbe der Postverwaltung zum Vertrieb übergeben will, muß solches in einer schriftlichen Erklärung nach Maßgabe der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Fassung aussprechen und diese Erklärung bei der Post niederlegen. — Das Bestellgeld für Packete von höherem Gewicht als 2½ Kilogramm beträgt zwanzig Pfennige. Ferner wird bestimmt: Postsendungen, welche an verstorbene Personen gerichtet sind, dürfen den Erben ausgehändigt werden, wenn dieselben sich als solche durch Vorlegung des Testaments, der gerichtlichen Erbbescheinigung ꝛc. ausgewiesen haben; so lange dieser Nachweis nicht erbracht ist, kommen für die Aushändigung gewöhnlicher Briefsendungen die Vorschriften im nachfolgenden Absatz III. in Anwendung — und ferner: Bei Packeten, bei Briefen mit Werthangabe, sowie bei Briefen mit Nachnahme erfolgt die Nachsendung nur auf Verlangen des Absenders oder, bei vorhandener Sicherheit für das Porto, auch des Empfängers. — Diese neuen Bestimmungen treten mit dem 1. August in Kraft.

Ueber die Papiere des Kaiser Friedrich schreibt ein Korrespondent der „World," dessen Angaben aber noch der Bestätigung bedürfen: Kaiser Friedrich hinterließ dreißig große Foliobände Tagebücher, welche er seit seiner Vermählung führte. Dieselben enthalten nicht blos thatsächliche Aufzeichnungen, sondern des Kaisers Anschauungen über alle wichtigen Angelegenheiten der letzten dreißig Jahre. Die Königin Viktoria nahm diese Tagebücher mit nach England. Nach Kaiser Friedrichs Tode ließ Kaiser Wilhelm sofort die Kaiserin auffordern, diese Tagebücher behufs Einverleibung in das Staatsarchiv auszufolgen. Allein die Kaiserin verweigerte dies, erklärend, daß Kaiser Friedrich die Veröffentlichung der Tagebücher nach vorheriger Revision durch die Kaiserin gewünscht habe. Diese Tagebücher werden nicht in ihrer ursprünglichen Form veröffentlicht werden, sondern wie in dem Werk Theodor Martins über den Prinzgemahl als Grundlage einer Biographie des Kaisers Friedrich dienen.

Eine entsetzliche Bluthat wurde dieser Tage abends zwischen 10 und 11 Uhr auf offener Landstraße im Dorf Lentzke bei Fehrbellin verübt. Der bei dem Bauern Gladow in Dienst stehende Knecht Kühl gerieth mit dem Knecht Schröder in einem Wortstreit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Hierbei zog Schröder ein Messer und schlitzte seinem Gegner buchstäblich den Bauch auf. Kühl brach zusammen und verstarb auf der Stelle. Schröder warf nach vollbrachter That das Messer von sich und ergriff die Flucht, er wurde aber verfolgt und ergriffen. Er ist nach dem „A. f. d. H." noch an demselben Abend gefesselt nach Fehrbellin transportirt und in das dortige Gefängniß eingeliefert worden.

Daß das Reiten auf der Hindernißbahn ungemein gefährlich ist und selbst der schneidigste Reiter beim nehmen jedes Hindernisses seine Rechnung mit dem Himmel machen kann, dafür hat das kürzlich in Münster stattgehabte Rennen leider wieder einen Beweis gebracht. Lieutenant Graf Franz von Nesselrode, Landrath des Landkreises Köln, stürzte, so meldet die „Rhein.-Westf. Zeitung", so unglücklich mit dem Pferd, daß er auf der Stelle todt blieb. Der Fall ist um so betrübender, als der Graf Franz (geb. 3. Oktober 1855) der einzige Sohn und Erbe des alten Grafen Maximilian war, mit dem die römisch-katholische Linie des gräflich Nesselrodeschen Geschlechts ausstirbt. Das schwere Unglück hat sich wahrscheinlich in der westfälischen Steeple-Chase ereignet, die über eine Distanz von 6400 Metern zu laufen war.

Entwischte Verbrecher. Der „Kölnischen Ztg." wird gemeldet: Aus dem Dortmunder Amtsgerichtsgefängniß sind in der Nacht zum Montag vier Gefangene: zwei Straßenräuber, ein Einbrecher und ein Todtschläger, ausgebrochen und nur mit Hemd und Hose bekleidet entkommen. Die Verbrecher haben den Fußboden ihrer Zelle durchbrochen.

Touristen-Unglück. Aus Wien wird gemeldet: Zwei Touristen, Dr. Zeitlinger und Heinrich Thannhäuser, sind vor einigen Tagen vom Dachstein abgestürzt. Ersterer war sofort todt, letzterer ist auf dem Transport verstorben.

Von einer ungarischen Niobe erzählt der „Pest. Ll.": Eine arme Frau in Koslos-Hoßumezö besaß vier kranke Kinder; das älteste, ein Mädchen ist blödsinnig, die andern drei, wovon zwei Zwillinge waren, epileptisch. Zwei dieser armen Kinder starben vor einigen Tagen plötzlich, was niemand Wunder nahm. Am Tag nach dem Begräbniß kam die Bäuerin vom Feld heim und fand ihre älteste, blödsinnige Tochter fiebernd im Hof liegen. Michael, das einzige Söhnchen der Frau, war nicht zu finden. Entsetzt fragte die Bäuerin nach dem Knaben, und das Mädchen erwiderte: „Er ist drin in der Stube und wird sterben, wie die andern." Die Bäuerin lief schreiend in's Zimmer und fand ihren kleinen Sohn dort mit blauem Gesicht, erwürgt, im Bett liegen Am Hals waren deutlich die Spuren des Würgens zu sehen. Die Tochter gestand sofort ihre schreckliche That. „Mein Vater, der gestorben ist, erschien mir und befahl, daß ich ihm seine Kinder schicken soll. Zwei habe ich ihm bereits nachgesendet und jetzt das Dritte." Die beklagenswerthe Mutter sank bewußtlos zu Boden. Das Barannoer Bezirksgericht hat eine Untersuchung eingeleitet und die Exhumirung der bestatteten zwei Kinder angeordnet.

Letzte Nachrichten.

Stockholm. (Telegramm.) Der König hat Kaiser Wilhelm und dem Prinzen Heinrich das Großkreuz des Norwegischen St. Olaf-Ordens verliehen. Kaiser Wilhelm verlieh dem Staatsminister Frhr. von Bildt den Schwarzen Adler-Orden. Der Kaiser ersuchte den König, Taufzeuge bei dem neugeborenen Prinzen zu sein.

Paris. (Telegramm.) Der Stadtrath lehnte nach heftiger Debatte mit 40 gegen 29 Stimmen die Unterstützung von 10 000 Frcs. ab, welche die Arbeits-Kommission zu Gunsten der strikenden Erdarbeiter vorgeschlagen hatte.

St. Etienne. (Telegramm.) Gegen 1000 Grubenarbeiter sind dem im Bassin der Loire ausgebrochenen Streik beigetreten.

Warschau. (Telegramm.) 875 eingewanderte Czechen nahmen hier sammt ihren Priestern den russischen Glauben an.

Cettinje. (Telegramm.) Ein großer Orkan zerstörte die gesammte Ernte der Provinz Nassonritsch.

---

wüthend die Eisenstangen, welche dasselbe gegen Einbruch schützten, kehrte dann nach der Thür zurück und donnerte, seine ganze Kraft anwendend, mit dem Degenknopf gegen dieselbe. Nun glaubte Antonio Mendez, daß der rechte Augenblick zum Einschreiten gekommen sei.

„Sennor," sagte er höflich, „Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich Euch mit aller Hochachtung, welche ich einem Cavalier schuldig bin, an die Verordnung erinnere, welche zur Nachtzeit in den Straßen Sevillas jeden Lärm streng untersagt."

„Wer bist Du, närrischer Kauz?" fragte der Cavalier sich umwendend.

„Ich bin Antonio Mendez, der Anführer der Schaarwacht in dem Viertel la Giralda."

„Nun gut, Antonio Mendez, Anführer der Schaarwacht in dem Viertel la Giralda; gehe Deines Weges und laß mich in Ruhe."

„Der schuldigen Hochachtung unbeschadet, Sennor, werdet Ihr Eures Weges gehen, weil Jedem ohne Ausnahme verboten ist, vor einem Hause, wenn es nicht das seinige ist, in dieser Stunde zu verweilen."

„Ich bedaure, mein Freund, Euch nicht gehorchen zu können," entgegnete der Cavalier, und wandte sich wieder der Thür zu.

„Ihr saget das in einem Augenblick leidenschaftlicher Aufwallung, Sennor; aber Ihr werdet überlegen —"

„Ein drolliges Ansinnen! was ist da weiter zu überlegen?" — Der Cavalier donnerte von Neuem gegen die Thür.

„Zwinget mich nicht, Gewalt anzuwenden!" warnte der pflichtgetreue Alguazil ernst.

„Gegen mich?" rief Jener.

„Gegen Euch wie gegen jeden andern, welcher die höchste Autorität des Großrichters von Castilien mißachtet, und geht Ihr nicht freiwillig, so muß ich Euch zwingen," fuhr Antonio Mendez ruhig fort, die Hand ausstreckend, um den Unbekannten zu ergreifen.

„Elender!" schrie der Cavalier, indem er einen Sprung nach hinten machte und die Spitze seines Schwertes gegen den Beamten richtete. „Hebe Dich weg, oder Du bist ein Kind des Todes."

„Ihr zwinget mich, das Schwert zu ziehen," sagte Mendez. „Das vergossene Blut komme über Euer Haupt."

Es entspann sich ein hitziger Kampf zwischen den Männern, von denen der eine durch den Zorn angefeuert, der andre durch das Recht ermuthigt wurde. Endlich verwickelte sich das Schwert des Alguazils in den Mantel seines Gegners, und der unglückliche Antonio, der nicht schnell genug die Waffe zurückziehen konnte, um den darauf folgenden Stoß des Cavaliers abzuwehren, sank, einen kurzen Schrei ausstoßend, mit durchbohrter Brust zu Boden.

In demselben Augenblick verbreitete sich ein mattes Licht über die Straße. Der Cavalier erhob den Kopf und gewahrte an einem Fenster des gegenüber liegenden Hauses eine brennende Kerze. Er hüllte sich sorgfältig in seinen Mantel und entfernte sich nunmehr in größter Eile.

Das Licht verschwand so schnell, wie es erschienen. — Antonio Mendez war nicht vermögend, nach Hilfe zu rufen. Er schleppte sich fort bis zu dem Vorsprung eines benachbarten Hauses. Hier in einem finstern Winkel hauchte er nach einigen Minuten sein Leben aus. Alles blieb still. Bald darauf passirten seine Untergebenen, keine Ahnung von dem Vorfall hegend, die Straße; sie schritten an dem Leichnam ihres Führers vorüber, ohne denselben zu gewahren. Da sie ihn in der Nacht nicht mehr fanden, so glaubten sie, daß Antonio Mendez seine in einem entfernten Stadttheil belegene Wohnung aufgesucht; denn er hatte schon die vergangene Nacht im Dienst durchwacht. Sie konnten daher auch keine Anzeige machen. —

In früher Morgenstunde, als noch die Dunkelheit über Sevilla lagerte, ward Juan Pasqual zum König berufen. Er gehorchte augenblicklich und fand denselben, der sonst erst einige Stunden später das Bett zu verlassen pflegte, bereits vollständig angekleidet und in sichtbarer Erregung.

„Juan Pasqual," redete Don Pedro den Großrichter an, „hast Du gehört, daß sich in verwichener Nacht etwas Neues zu Sevilla ereignet hat?"

„Nein, hoher Herr," antwortete der Gefragte.

„Dann ist Deine neue Polizei schlecht unterrichtet; denn in der Stunde vor Mitternacht ist in der Straße Candil, im Viertel Giralda, ein Mann getödtet worden."

„Das ist mir noch nicht gemeldet worden. Wahrscheinlich haben die Alguazils den Leichnam noch nicht aufgefunden."

„Deine Obliegenheit, Großrichter von Castilien, beschränkt sich nicht darauf, die Leichname der Ermordeten aufzufinden, sondern erheischt, den Mörder zu entdecken."

„Ich werde ihn sicherlich bald entdecken, gnädigster Herr."

„Ich gebe Dir dazu drei Tage Frist. Erinnere Dich, daß Du Dich anheischig gemacht, als ich Dein Gast war, jeden Mörder und Dieb zu entdecken, wenn Du der Großrichter wärest; widrigenfalls Dein Kopf fallen sollte. Du bist jetzt der Großrichter."

(Fortsetzung folgt.) [35b

Von Mittwoch, d. 8. August ab

Inventur-Ausverkauf.

Malchow den 31. Juli 1888.

Paul Günther.

Nach Mittheilung des Großherzoglichen Commando des Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, werden dessen Schieß-Uebungen im Terrain mit scharfer Munition in diesem Jahre, auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz in der Woche vom **13. bis 18. August** täglich Morgens von 7 bis 11 Uhr abgehalten. Es erscheinen während der Schieß-Uebungen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-See's, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofes nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen. Zur Vermeidung von Gefahr für Leben und Gesundheit der Einwohner wird hiedurch an den **Vormittagen** der bezeichneten Tage der Fischerei-Betrieb und der Binnen-Verkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch der Verkehr auf dem Damerower Werder und in der Gegend des Heiden-Kirchhofes von 7 Uhr früh bis 11 Uhr untersagt, auch die umwohnende Bevölkerung auf die bestehende Gefahr hiedurch öffentlich aufmerksam gemacht.

An den bezeichneten Tagen ist der durchgehende Schiffsverkehr auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt.

Kloster Malchow, den 21. Juli 1888.

Das Klosteramt.

Verkauf von Grundstücken.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Hauses Nr. 95 am Damme und des Ackerstückes Nr. 190 im Trostfelde setze ich auftragsmäßig — nachdem im ersten Termine für beide Grundstücke zusammen nur 2800 Mk. geboten worden — einen Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 15. August d.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster am Markte hierdurch an.

Malchow, den 30. Juli 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem 1. August cr. mein Geschäft am hiesigen Orte aufgebe; ich ersuche daher meine geehrten Kunden, an denen ich Forderungen habe, dieselben bis zum 15. August d. Js. gefl. zu entrichten.

C. Lübbe, Schuhmacher.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Am
Mittwoch, den 1. u. Donnerstag, den 2. k. M.
bin ich im Hotel des Herrn Bühring anwesend.

P. Klüver,
Plau i. M.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in den nächsten Tagen meinen

Dampfdresch-Apparat

in der Nähe der Oelmühle aufstellen werde und bitte um gefl. Benutzung.

Malchow, den 30. Juli 1888.

F. Kirchberg.

Gänzlicher Ausverkauf!

Um gänzlich zu räumen verkaufe sämmtliches

Schuhzeug

zu billigen Preisen.

Damenstiefel, frische gute Waare, Paar 6 Mk.

Erstlingsschuhe 1 Mk., gute Lederpantoffeln 2,25 Mk.

Leder-Appretur Dtzd. 3 Mk., Wichse Kruke 10 Pfg.

Goldkäferlack, a Flasche 50 Pfg.

C. F. Rehberg.

Neue Kartoffeln,

alte Metze 20 Pfg.

Frau **Röhr.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Auf dem Marktplatze.

Bodencarousel,

hoch elegant, erleuchtet durch 64 Flammen, getrieben durch zwei russische Doppel-Ponnies,
empfehle ich von Donnerstag an dem verehrlichen Publikum zur gefl. Benutzung.

W. Benzin.

Gesucht

ein **Mädchen** oder eine **Frau** auf einige Stunden des Tages von

C. Alexander.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Einen großen
Glasschrank

mit 8 großen Scheiben hat zu verkaufen

L. Schultz,
Kirchenstraße.

Zu Michaelis ist eine
Oberwohnung

in der Güstrowerstraße zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freiconverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

In meinem Wohnhause, Güstrowerstr., habe ich zu Michaelis d. J. eine

Unterwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, auf Verlangen auch vollständig mit Möbel, zu vermiethen.

M. Philippson.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Eine geräumige
Wohnstube,

unten, nach der Straße gelegen, welche sich für eine einzelne Person eignet, habe ich zu Michaelis zu vermiethen.

L. Schultz,
Kirchenstraße.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	158—166	Mk.
Roggen	"	"	114—120	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	118—124	"
Erbsen	"	"	105—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 62. Sonnabend 4 August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 2. Aug. Eine Verkehrsunterbrechung findet wegen militärischer Schießübungen, die vom 13. bis 18. August in der Umgegend der mecklenburgischen Oberseen abgehalten werden, an diesen Tagen für Schiffe statt, welche die Wasserstraße des Fleesen- und Kölpin-Sees benutzen wollen. Die Großherzogliche Flußbau-Verwaltungs-Kommission hat aus Anlaß dieser Schießübungen das Nachstehende bestimmt. Das Einlaufen von Schiffen in den Fleesen-See bei Malchow und in den Kölpin-See aus dem Eldenburger Kanal wird für die Zeit vom 12. August Nachmittags bis 18. August Mittags nach 5 Uhr Abends und vor 11 Uhr Morgens von der Kommission untersagt; die in den Tagesstunden zwischen 11 Uhr Vormittags und 5 Uhr Nachmittags in den genannten Seen eingelaufenen Schiffe haben ihre Fahrt thunlichst ohne Aufenthalt fortzusetzen und sich vor 7 Uhr Morgens aus dem Bereiche der Feuerwirkung zu entfernen. Werden die Schiffe hieran durch elementare Ereignisse gehindert, so haben sämmtliche dazu gehörige Personen sich rechtzeitig (eventuell mittelst eines stets mitzuführenden Ruderbootes) aus dem Bereiche des Schußfeldes zurückzuziehen. In Malchow und am Eldenburger Kanale aufgestellte Militärposten werden über den Umfang des Schußfeldes nähere Auskunft ertheilen.

Güstrow, 1. August. Wie wir dem „R. A." entnehmen, hat der Blitz am vorigen Sonnabend noch in verschiedenen Orten Schaden angerichtet. In Zehlendorf sank in einer Heerde Kühe eine derselben getödtet nieder. In Striesdorf, Schlage und Lieblingshof waren größere Schadenfeuer. Dieselben äscherten 1 Bauernstelle, 2 Kathen und 1 Häuslerei ein. Hagel fiel in Weitendorf, doch ist der dadurch angerichtete Schade nur ein verhältnißmäßig geringer zu nennen.

— Wie das „M. T." meldet, wurden am Sonnabend Nachmittag auf dem Gute Brusow bei Kröpelin 3 Arbeiter, die während des Gewitters unter einem Baume Schutz gesucht haben, vom Blitze getroffen, 2 derselben haben sich einiger Zeit, ohne Schaden genommen zu haben, von ihrer Betäubung erholt, während der dritte, während der dritte, welchem der Blitz am rechten Fuße herabgefahren und die Fußbekleidung verbrannt hat, noch gelähmt darniederliegt.

— Aus Hamburg, 31. Juli, wird berichtet: Mit dem Salondampfer „Freia" trafen, von Helgoland kommend, am Sonnabend spät Abends Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht nebst Gemahlin und Gefolge an der Landungsbrücke in St. Pauli ein, wo die Herrschaften vom Großherzoglichen Generalconsul Georg Oetling empfangen und nach seinem Hause auf der Uhlenhorst geleitet wurden. Am Sonntag in aller Frühe durch eine Morgenmusik des Trompetercorps der Wandsbecker Husaren begrüßt, welche Aufmerksamkeit den hohen Reisenden durch den Commandeur des Regiments, Herrn Major Freiherrn Geyr von Schweppenburg, erwiesen wurde, besichtigten dieselben im Laufe des Sonntags trotz strömenden Regens verschiedene unserer Sehenswürdigkeiten, als die Kunsthalle, den Zoologischen Garten, das Fährhaus auf der Uhlenhorst u. s. w., während am Montag Vormittag verschiedene unserer größeren Geschäfte, auch die Heitmannsche Bootsbauerei von ihnen besucht und Einkäufe daselbst gemacht wurden. Am Montag Nachmittag erfolgte die Abreise der hohen Reisenden über Berlin nach Bayreuth zu den zur Zeit dort stattfindenden Festspielen.

— Gelegentlich einer kürzlich in Dömitz stattgehabten Richtfeier eines neuen Gebäudes stürzte dem „M. T." zufolge ein Arbeiter vom Gerüst in den Keller. Derselbe erlitt so schwere Verletzungen, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. — Ein am Wall in Dömitz gelegenes, von fünf Familien bewohntes Gebäude ist mit dem größten Theil des Inventars verbrannt.

— Mehreren Einwohnern Fürstenbergs sind nach der „L.-Z." ihre im Schwedtsee, Balensee und in der Havel befindlichen Fischkästen erbrochen und ausgeräumt worden, ohne daß es bisher gelungen ist, der Diebe habhaft zu werden.

Bützow, 30. Juli. Nach längerer Pause wurde gestern von dem Fischer G. Steinfatt hieselbst in der Nebel wieder ein größerer Wels gefangen. Derselbe wog 75 Pfund.

Wendisch-Priborn, 31. Juli. Gestern Nachmittag 6 Uhr sahen wir eine mächtige Rauchwolke im Süden aufsteigen. Es brannte auf dem Festerlingschen Gute Kibitzberg, welches ungefähr 15 Minuten von hier entfernt ist, das Viehhaus. Das Vieh, welches erst kurz vorher in den Stall getrieben war, wurde gerettet. Die Futtervorräthe, etwa 50 Fuder Kleeheu und mehrere Fuder Wiesenheu, sind ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Das Gebäude sowie der Inhalt sind nur mäßig versichert.

Ribnitz, 31. Juli. Der Blitz bei dem Gewitter am Sonnabend hat auch in unserer Gegend gezündet. Auf dem zum Freudenberger Fideikommiß gehörigen Gute Hinrichsdorf ist der dortige Schafstall theilweise durch das Feuer zerstört.

Rostock, 30. Juli. Das heftige Gewitter, welches am Sonnabend über unsere Stadt zog, hat an mehreren Stellen der Umgegend gezündet. Der „R. A." berichtet, daß in Niekrentz der Schafstall mit 1000 Schafen und einer Menge Futter ein Raub der Flammen geworden ist, und daß der Blitz das Viehhaus auf dem Erbpachthof Friedrichshof eingeäschert hat.

— Beim Gewitter am Sonnabend schlug der Blitz in das Viehhaus eines Erbpächters im Hospitaldorf Schlage und äscherte es ein; das Vieh ist, der „R. Z." zufolge, bis auf 2 Starken gerettet.

Wismar, 29. Juli. Auf der Weide des zur Begüterung des Freiherrn v. Biel-Zierow gehörigen Gutes Eggerstorf wurden vier Kühe durch einen Blitzschlag, welcher von einem entsetzlichen Donnerschlage begleitet war, getödtet. Ein Orkan raste über die Felder dahin und ging von Südwest nach Nordost in einem schmalen Streifen über die Zierower Bucht in die Ostsee hinaus, das Wasser zu hohen, schaumbedeckten Wogen emporpeitschend.

Schwerin, 1. August. Der Ausstand der Maurer hat mit dem heutigen Tage begonnen. Gegen 160 Maurergesellen trugen ihre Namen in eine ausgelegte Liste ein. In der heutigen Versammlung erregte es großen Beifall, daß die hiesigen Zimmerer, welche an der Lohnbewegung des Baugewerks noch nicht betheiligt sind, beschlossen hätten, von ihrem Arbeitsverdienst der nächsten Zeit 75 Pf. bis 1 Mk. pro Tag an die Ausstandskasse der Maurer abzuführen. — Da bisher in Schwerin augenblicklich gegen 230 Maurer in Beschäftigung sind, so befindet sich noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl Maurergesellen außerhalb der Lohnbewegung. Mit diesen Letzteren und mit den vorhandenen Lehrburschen bemühen sich die Meister, die unternommenen Arbeiten fortzuführen, indem sie zunächst ihre Kräfte bei den dringendsten Bauten vereinigen, um deren Herstellung rechtzeitig zu ermöglichen.

Wittenburg, 1. August. Heute Morgen kurz vor 10 Uhr kam in einem zum Mechanikus Schmidtschen Gehöfte gehörigen, nahe beim hiesigen Steinthore belegenen Stalle Feuer aus. Dem thätigen Eingreifen der städtischen Spritzen gelang es, das verheerende Element auf dies eine Gebäude zu beschränken. Leider ist der Inhalt des Stalles, 4 Fuder Heu und diverses Brennholz, wie man hört, nicht versichert. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung des Heues entstanden ist.

— Heute Nachmittag wurde die im Hause des Herrn Tischlers Martens an der Hühnerstraße errichtete Herberge zur Heimath mit einer entsprechenden kleinen Feier eröffnet.

Redefin, 1. August. Bei dem anhaltenden Regen sieht auch hier der Landmann mit banger Sorge in die Zukunft. Der Roggen steht zum Theil bereits in Hocken, theils liegt er in Schwaden. Unsere Haupternte aber, nämlich die der Kartoffeln, wird durch die anhaltende Nässe ganz in Frage gestellt, zumal selbst an höher gelegenen Stellen die Kartoffeln vielfach schon erkranken.

In der Woche vom 13—18. August d. J. wird das Jägerbataillon Nr. 14 täglich Morgens von 7—11 Uhr Schießübungen mit scharfer Munition auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz abhalten.

Während der Schießübung erscheinen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-Sees, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofs nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen.

Indem solches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der durchgehende Schiffsverkehr in genannter Zeit auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, für die Einwohner seines obrigkeitlichen Bezirkes den Fischereibetrieb und den Binnenverkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch den Verkehr auf dem Damerower Werder an den bezeichneten Tagen Vormittags zwischen 7 und 11 Uhr bei Strafe bis zu 150 Mark zu untersagen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, bei Vermeidung exekutivischer Maßnahmen dasselbe bis zum 15. August incl. an den Cämmereiberechner zu entrichten.

Malchow, den 30. Juli 1888.

Der Magistrat.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 5. August, bei Anmeldungen auch noch Montag, bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Deutschland.

— Se. Maj. der Kaiser Wilhelm und Se. K. Hoheit der Prinz Heinrich trafen am Montag um 11½ Uhr Vorm. in Kopenhagen ein und wurden von den Mitgliedern der Königlichen Familie herzlich empfangen. Die Musik der am Landungsplatz aufgestellten Ehrenwache intonirte das „Heil Dir im Siegerkranz".

— In London verlautet mit anscheinender Bestimmtheit, es sei bei der Petersburger Entrevue Prinz Waldemar von Dänemark zum Nachfolger des Prinzen Ferdinand von Koburg in Aussicht genommen worden. Das Projekt werde von Oesterreich begünstigt.

— Wie man aus Lissabon meldet, wird König Dom Luiz seine Reise nach Deutschland am 1. August und zwar auf dem Seeweg antreten.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Rechtsverhältnisse im Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompagnie vom 13. Juli 1888.

— Der Kultusminister macht folgendes bekannt: Se. Majestät der Kaiser und König hat durch Allerhöchsten Erlaß vom 9. Juli d. J. zu bestimmen geruht, daß in sämmtlichen Schulen der Monarchie die Geburts- und Todestage der in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich fortan als vaterländische Gedenk- und Erinnerungstage begangen werden. Indem ich die mir unterstellten Schulaufsichtsbehörden mit der Ausführung dieses allerhöchsten Erlasses beauftrage, finde ich mich zu dem vollen Vertrauen berechtigt, daß die preußische Schule den von Sr. Majestät ausgesprochenen Willen freudig und verständnißvoll jetzt und in künftigen Tagen verwirklichen wird. Wie es dem Begriff der Pflicht entspricht, von dem die verklärten Herrscher bis zu ihren letzten Athemzügen durchdrungen gewesen sind, wird die Schule die ihnen geweihten Tage nicht in festlicher Muße begehen. Vielmehr wird sie dieselben ihrer gewohnten Arbeit widmen, diese aber mit einer Stunde einleiten oder beschließen, durch welche die Gemüther der zusammengehörenden Schuljugend in Gottesfurcht gesammelt und in der Betrachtung der Thaten und Tugenden Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs erhoben und mit dankbarer und treuer Gesinnung gegen König und Vaterland erfüllt werden.

— Dem Vernehmen der „Voss. Ztg." nach wird zufolge Anordnung des Handelsministers streng darauf gehalten, daß die Innungs-Fachschulen der Aufsicht der Staatsregierung in derselben Weise wie jede andre Unterrichtsanstalt unterworfen werden, um so im Interesse der zum Besuch der Schulen verpflichteten Lehrlinge eine Gewähr dafür zu gewinnen, daß der Unterricht zweckentsprechend ist.

— Die Urwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause sollen auf den Anfang des November festgesetzt sein.

Im Jahre 1885 erfolgten dieselben am 28. Oktober, an demselben Tage des gegenwärtigen Jahres laufen also die Mandate der Abgeordneten ab. Die Anberaumung der Wahlen auf den Anfang November hat den Vortheil, daß die Wahlmännerwahlen und andre nothwendige Wahlakte vollzogen werden können, bevor der Reichstag zu seiner neuen Session, die voraussichtlich in der zweiten Hälfte des November beginnt, einberufen wird. Bis zu dem erwähnten Zeitpunkt der Urwahlen sind danach nur noch drei Monate Zwischenraum; die Wahlbewegung dürfte daher bald in Fluß kommen.

— Die besonderen Verhältnisse der Provinz Posen haben, wie das „Berl. Frdbl." schreibt, dazu geführt, von der Einführung der Verwaltungsreform in dieser Provinz zunächst abzusehen. Darüber, daß das dauernde Nebeneinanderbestehen dauf ganz verschiedener, prinzipieller Grundlage beruhender Verwaltungsordnungen in dem Staat ein überaus unerwünschter, den Staatsinteressen wenig entsprechender Zustand sein würde, besteht indeß kein Zweifel. Wenn daher auch in absehbarer Zeit an eine volle Durchführung der in den übrigen Provinzen der Monarchie geltenden Reformgesetzgebung in Posen nicht zu denken ist, so liegt es doch keineswegs in der Absicht der Staatsregierung, die dort bestehende Organisation bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die vollständige Durchführung der Verwaltungsreform möglich sein wird, unverändert beizubehalten. Es besteht vielmehr die Absicht, diese Organisation alsbald soweit derjenigen der anderen Provinzen entsprechend umzugestalten, als dies beefen besonderen Verhältnissen der Provinz Posen ohne Gefährdung wichtiger Staatsinteressen möglich ist. Dies gilt insbesondere von der Organisation der Regierungsbehörden und der Einfügung der Provinz in das System der Rechtskontrole, wie es in den übrigen Provinzen besteht. Zwischen den betheiligten Kontrolbehörden und Provinzialbehörden schweben gegenwärtig eingehende Erörterungen darüber, in welchem Umfang und mit welchen Maßnahmen eine Uebertragung der in dieser Beziehung in den übrigen Theilen der Monarchie bestehenden Bestimmung auf Posen angängig sein möchte.

— Dieser Tage sprach man davon, der französische Aviso „La monette" werde an der, anläßlich der bevorstehenden Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Kopenhagen stattfindenden Flottenparade theilnehmen. Jetzt nun wird gemeldet, daß das französische Kriegsschiff, welches bisher im dortigen Hafen lag, denselben verlassen hat und nordwärts in See gegangen ist.

— Der Pariser „Figaro" knüpft an ein angeblich existirendes Gerücht, der Metzer protestlerische Abgeordnete zum deutschen Reichstag, Antoine, werde demnächst aus Deutschland verbannt werden, die Bemerkung: Herr Antoine wird sich als Franzose naturalisiren lassen und bei den allgemeinen Wahlen von 1889 kandidiren. Den Unsinn des „Figaro" widerlegte Antoine selbst, indem er der „Köln. Ztg." zufolge von Paris aus, woselbst er eingetroffen ist, öffentlich erklären läßt, er denke nicht daran, sein Reichstagsmandat niederzulegen, denn er würde ein solches Verfahren als Fahnenflucht ansehen, er wolle vielmer so lange deutscher Unterthan bleiben, bis Elsaß-Lothringen wieder französisch sei.

— Die Anciennitätsliste der Offiziere der preußischen Armee ist vor kurzem erschienen und giebt auch diesmal ein vollständiges Bild von den Beförderungs- und Altersverhältnissen in den Offiziercorps der einzelnen Truppengattungen. Unter den Generälen der Infanterie und Kavallerie, deren es 73 giebt, sind die ältesten der Herzog zu Nassau und der Großherzog von Sachsen, beide 1855 in diese Charge befördert. Von den Generallieutenants sind die ältesten erst im Jahre 1883 in diese Charge befördert. Das Offizierpatent der Generallieutenants schwankte zwischen 1846 und wenn man von Fürstlichleiten absieht, 1853. Die ältesten Generalmajors sind aus August 1883. Offiziere sind die ältesten Generalmajors seit 1845. Was die Infanterie betrifft, so sind von den Obersten im letzten Jahr 2 Jahrgänge zu Generalmajors befördert, so daß die ältesten vom Herbst 1883 sind. Die ältesten Oberst-Lieutenants sind vom März 1885 (im vorigen Jahr vom Januar 1884). Von den Majors stehen an erster Stelle solche vom April 1881. Hauptleute sind noch 30 aus 1876 vorhanden. Der älteste Hauptmann ist 1869 Offizier geworden und die Jahrgänge 1863 bis 1866 sind noch sehr stark vertreten. Die ältesten Premierlieutenants (3) sind seit 1880 in dieser Charge. Unter den Secondelieutenants der Infanterie sind noch 12, die seit 1878 Offiziere sind; doch sind bereits viel Offiziere aus 1879 zu Premierlieutenants befördert. Bei der Kavallerie kommandiren 18 Obersten (fast drei Jahrgänge) Brigaden und sämmtliche Oberstlieutenants, sowie 10 Majors Regimenter. Die ältesten Rittmeister sind seit 1876 in dieser Charge und seit 1863 (1) und 1864 Offizier, die ältesten Premierlieutenants seit 1880 bezw. 1871 (noch 10) und die ältesten Secondelieutenants seit März 1878. Bei der Feldartillerie führen ebenfalls bereits alle Obersten bis Mitte 1885, also 1½ Jahrgänge, Brigaden und der größere Theil der Oberstlieutenants Regimenter, die ältesten Hauptleute sind aus 1877 bezw. 1865, die ältesten Premierlieutenants aus 1881 bezw. 1871 und die ältesten Secondelieutenants aus April 1877. Bei der Fußartillerie ist nur noch 1 Hauptmann aus 1877 vorhanden und das Lieutenantspatent der ältesten Hauptleute datirt aus 1866; die ältesten Premierlieutenants sind von 1882 bezw. 1874 und die ältesten Secondelieutenants von Ausgang 1880. Im Ingenieur- und Pionir-Corps giebt es Hauptleute von 1876 nur noch 2 und das Secondelieutenantspatent des ältesten datirt von 1864; die ältesten Premierlieutenants sind von 1881 bezw. 1874 und bei den Beförderungen zu Premierlieutenants hat der Jahrgang 1879 begonnen. Der Train zählt noch Rittmeister aus 1875 bezw. 1862 und Premierlieutenants aus 1882 bezw. 1871, während die ältesten Secondelieutenants erst seit 1879 Offiziere sind.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Die jüngst erfolgte Verhaftung von acht Sozialdemokraten in der Manteuffelstraße zu Berlin steht in engem Zusammenhang mit den beiden Geheimbundsprozessen, welche demnächst in Berlin zur Verhandlung gelangen. Der erstere gegen den Geschäftsführer der sozialdemokratischen Geheimdruckerei, Karklinis, und zwölf Verbreiter eines Flugblattes, findet am 3. August statt, doch dürften die Ergebnisse desselben weniger bekannt werden, da voraussichtlich wegen der in dem Pamphlet enthaltenen Majestätsbeleidigungen die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ausgeschlossen wird. Der zweite Geheimbundsprozeß ist eingeleitet gegen die 41 Theilnehmer einer Demonstration, welche s. Z. durch Ankleben rother Plakate über die Kaiserliche Thronrede versucht wurde. Beide Prozesse erbringen abermals den untrüglichen Beweis von dem Bestehen einer über ganz Berlin ausgebreiteten Geheimorganisation, als deren Theilnehmer und Werkzeuge die verhafteten Austräger und Demonstranten auznsehen sind. Einige der letzteren sind deshalb aus der Untersuchungshaft entlassen, weil sie die Personen namhaft machen konnten, von welchen sie die Plakate empfangen haben. Nach diesen Angaben dürfte es der Kriminalpolizei gelingen, abermals die Mitglieder des geheimen Central-Comités ausfindig zu machen. Die acht Verhafteten stellen aller Wahrscheinlichkeit nach das geheime Comité des nach der sozialistischen Wahlkreisgeometrie benannten Wahlkreises 4b dar, so daß auch gegen diese die Anklage wegen Geheimbündelei erhoben wird. Die Nachricht verschiedener Blätter, daß bei der Verhaftung dieser Personen und auch in deren Wohnungen nichts Verdächtiges aufgefunden sei, ist wenig bedeutend, da die Comitémitglieder zu den Sitzungen überhaupt keine Druckschriften mitbringen dürfen und nur kleine Zettel bei sich führen, auf welche die Zahlen zur Abrechnung über die Kassenverhältnisse geschrieben und die bei einer polizeilichen Ueberraschung sofort vernichtet werden müssen. Zudem gestatten die neueren Instruktionen der politischen Polizei nur dann ein Einschreiten zur Herbeiführung von Strafprozessen, wenn unanfechtbares Beweismaterial vorgelegt werden kann.

Ausland.

Oesterreich. Aus Wien wird gemeldet: Die Befreiung der von den Räubern bei Bellowa gefangenen Oesterreicher wird demnächst erwartet; das Lösegeld ist durch den von der bulgarischen Regierung hierzu ermächtigten griechischen Konsular-Agenten in Tatar-Bazardschick bereits an die Räuber abgesandt. Auch die übrigen Forderungen der Briganten sollen berücksichtigt werden. Außer der Bezirksmiliz sind 4000 Mann bei Bellowa behufs wirksamer Einschließung derselben konzentrirt. Bisher kostete die Expedition gegen die Räuber 200,000 Francs.

Frankreich. Der italienische Botschafter in Paris Menabrea übergab kürzlich dem französischen Minister des Auswärtigen, Goblet, eine Note, in welcher in Gemäßheit der Bestimmungen des Berliner Vertrages mitgetheilt wird, daß Italien von dem Gebiet von Massauah definitiv Besitz ergriffen habe.

— Boulanger machte am Freitag zum erstenmal seit seiner Genesung eine Spazierfahrt im offenen Wagen durch das Boulogner Wäldchen. Obgleich die Ausfahrt vorher angekündigt worden war, hatten sich nur 2—300 Neugierige und Boulangisten, die „Hoch Boulanger!" riefen, als der General in den Wagen stieg, vor dem Hause eingefunden. Dem Wagen Boulangers folgten sechszehn Wagen mit Journalisten, Neugierigen und Anhängern des Generals. Die letzteren schrieen während der ganzen Fahrt: Hoch Boulanger! Nieder mit Floquet! Nieder mit Ferry! und sangen boulangistische Lieder. Die Vorübergehenden lachten über die possenhafte Renommirfahrt des ehemaligen Generals.

— Anläßlich der Enthüllung der Statue des General Meusnier fand dieser Tage in Tours im Saal des Theaters zu Ehren Floquets ein Banquet statt, an welchem 350 Personen theilnahmen. In der Antwort auf den Toast des Maires von Tours toastete Floquet auf die alte Armee, welche Frankreich den Ruhm erworben habe, ebenso wie auf die neue, welche Frankreich Zuversicht einflößte und ihm den Frieden sichere. Auf den seitens des Präsidenten des radikalen Klubs ausgesprochenen Wunsch bezüglich der Trennung von Kirche und Staat ersuchte Floquet die Zuhörer, der Regierung Vertrauen zu schenken.

England. Man glaubt in Londoner Kreisen, daß die projektirte Reise des Schah von Persien nach dem Kaukasus und das Zusammentreffen mit dem Zaren wahrscheinlich

---

36 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

„Der in dieser Nacht verübte Mord," fuhr der König, immer heftiger werdend, fort, „heischt um so schnellere Sühne, als das Opfer desselben ein pflichtgetreuer Wächter des Gesetzes ist. Du hast, trotz meiner Bitte, den Kopf eines der Edelsten von Castilien auf dem Blutgerüst fallen lassen. Du gehorchtest Deiner Pflicht; erfülle sie auch jetzt! Also nach drei Tagen ist der Schuldige ergriffen und überwiesen, oder Dein Kopf fällt anstatt des seinigen, sowahr ich König bin! Das ist mein unwiderruflicher Wille!"

Juan Pasqual wollte gegen die Kürze der Pflicht einige Einwendungen machen; aber Don Pedro verließ, ohne ihn anzuhören, das Gemach.

Sorgenvoll begab sich der Großrichter in den Justiz-Palast zurück, und hier empfingen die Führer der Schaarwacht, welche sich mit dem ersten Grauen des Morgens bei ihm einzustellen hatten, um ihre Berichte zu erstatten, aus dem Mund ihres Oberhauptes die erste Nachricht von dem verübten Morde. Juan Pasqual begab sich mit ihnen sofort an Ort und Stelle. Der Leichnam des Getödteten war inzwischen aufgefunden worden, aber keine Spur des Mörders konnte entdeckt werden.

Zwei Tage waren vergangen. Juan Pasqual hatte sich aller Hoffnung begeben, in der ihm noch vergönnten Frist den Mörder zu entdecken. Nur allzu gewiß, daß Don Pedro seine Drohung erfüllen werde, bereitete er sich zum Tod und bestellte sein Haus.

So kam der Abend des dritten Tages heran, und nur noch eine Nacht war dem Großrichter beschieden, als er wieder zum König in das Schloß gefordert ward.

IV.

„Nun, Großrichter; hast Du den Mörder des Alguazil Antonio Mendez schon zur Verantwortung gezogen?" fragte Don Pedro mit finsterem Hohn.

„Nein, mein hoher Herr," erwiderte Pasqual betrübt, doch ohne eine Spur von Furcht und Unruhe zu zeigen. „Ich habe es an keiner Nachforschung fehlen lassen und eine große Belohnung auf die Entdeckung des Mörders gesetzt; aber es scheint, als habe sich derselbe in ein Dunkel gehüllt, welches kein menschliches Auge zu durchdringen vermag. Er wird darum seiner Strafe nicht entgehen; denn Gott kennt und findet ihn."

„Zunächst aber soll ihn der Großrichter kennen und finden — der Großrichter, der sich selbst vermessen, einen ungerächt bleibenden Mord mit seinem Leben zu bezahlen! Die Frist von drei Tagen, die ich Dir gab, ist nicht zu kurz bemessen; denn sie genügt dem Mörder, um sich jenseits der Grenzen des Königreichs in Sicherheit zu bringen. Findest Du ihn nicht innerhalb dieser Frist, so findest Du ihn nimmer. Dir bleibt noch eine Nacht; wende sie gut an! Denn, beim Himmel — ich halte mein königliches Wort!"

„Mein Leben steht in Gottes und des Königs Hand," erwiderte Pasqual; ich kann und will mich deren Macht nicht entziehen . . . Doch . . ."

„Nun, was hast Du noch zu sagen?" fragte der König, als Pasqual, eine Hand an die Stirn legend, plötzlich schwieg. „Worüber sinnst Du? Willst Du eine Gnade für die Deinigen erbitten?"

„Nein, mein hoher Herr, denn mein Weib und mein Sohn würden jede Gnade für sich zurückweisen. Ich denke eben daran, daß der Mörder des armen Antonio bereits gefunden wäre, wenn Don Salusto mit seiner Schwester Donna Leonore und ihrer Dienerin Pasquita nicht das Königreich verlassen hätte —"

„Das ist sehr wahrscheinlich," versetzte der König mit einem spöttischen Lächeln. „Pasquita muß wissen, wen sie allnächtlich zu ihrer schönen Gebieterin eingelassen, und Donna Leonore, wer ihr sein Herz zu Füßen gelegt."

„Darf ich fragen, mein hoher Herr, wer Euch von diesem verborgenen Liebeshandel unterrichtet hat?" — Der Blick des Großrichters war fest auf den König gerichtet. — „Nur die alte Schließerin im Hause Don Salustos weiß außer den abwesenden Betheiligten von demselben; und sie habe ich im Geheimen verhört und als vermuthliche Hauptzeugin in zwar anständigem, doch strengem Gewahrsam gehalten."

Ueber das Angesicht Don Pedros zuckte es. — „Du bist fürwahr kühn, Juan Pasqual!" sagte er nach einigen Sekunden. „Wisse jedoch, wenn es Dir nützlich ist, daß Don Salusto mich von seiner Abreise und deren Veranlassung in Kenntniß gesetzt, bevor er Sevilla verließ. Er versicherte, daß weder Bitten noch Drohungen seine Schwester und deren Dienerin hatten bewegen können, ihm den Namen des Galans zu nennen. Er selbst hielt sich für zu gut, um sich auf die Lauer zu legen, und zog, um dem Handel ein Ende zu machen, die schnelle Entfernung aus Sevilla und dem Königreich vor. Wüßte ich, wohin er sich begeben — ich habe ihn nicht danach gefragt — so hättest Du den Aufenthaltsort Donna Leonores und Pasquitas sofort erfahren. Das ist alles,

unterbleiben werde, da der englische Einfluß in Teheran augenblicklich wächst.

— Die Befestigungen von Portsmouth werden in großem Maßstab renovirt werden; hundert alte Kanonen, die noch Vorderlader sind, werden durch eine gleiche Anzahl Geschütze neuester Konstruktion ersetzt.

Rußland. Nach einem in Petersburg veröffentlichten Gesetz unterliegen in ostsibirischen Häfen des stillen Ozeans aus dem Ausland eingeführter Zucker, Syrup, Confituren, Chocolade, Arrac, Rum, Branntwein, Liqueure, Weine, Biere und Porter demselben Zoll, wie im europäischen Rußland.

— Aus Warschau wird berichtet: Aus bester Quelle verlautet, Rothschild-Paris werde hier eine Filiale errichten. Chef derselben wird Rouvier werden, ein langjähriger Beamter des Hauses Rothschild.

Türkei. Man schreibt aus Konstantinopel: Die Pforte hat den gegenwärtigen Augenblick für geeignet erachtet, um die letzte russische Note in der Kriegsentschädigungs-Frage zu beantworten. Zu diesem Behuf wurde in einem letztabgehaltenen Ministerrath der Entwurf einen sehr gemäßigten Note aufgesetzt und der kaiserlichen Genehmigung unterbreitet. Wenn diese erfolgt, soll die Note unverweilt Herrn v. Nelidow mitgetheilt werden. (Dies ist inzwischen geschehen. Die Redaktion) Diese Angelegenheit beschäftigt lebhaft alle hiesigen Kreise und sie verdient auch, Europas Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, da die Kriegsentschädigungsfrage infolge der russischerseits erhobenen Forderungen weit über den Rahmen einer sozusagen internen russisch-türkischen Angelegenheit hinauswächst. Bekanntlich wurde durch den Berliner Vertrag festgesetzt, daß die Kriegsentschädigung in Annuitäten von türkischen Pfd. 350 000 zu entrichten sei, ohne daß der Pforte Garantien für die pünktliche Einhaltung dieser Fälligkeit auferlegt worden wären. Erst zwei Jahre später trat Rußland mit solchen Forderungen hervor und die in eine Zwangslage gebrachte Türkei mußte die Einkünfte der Schafssteuer gewisser Prozinzen verpfänden. Man weiß, daß die Rußland abgetretenen Einkünfte zur Deckung der Jahresfälligkeiten nicht ausreichten, so daß jetzt ein Rückstand von türk. Pfd. 700 000 aufgelaufen ist. Rußland fordert also neue Pfandobjekte, welche zu gewähren der obenerwähnte Entwurf der Antwortsnote ablehnt.

Bulgarien. Das Kiewer Jubiläum hat in Sofia zu einer Kundgebung gegen den Fürsten Ferdinand Gelegenheit gegeben. Die russische Kolonie in Sofia veranstalte zu Ehren des Tages ein Tedeum in der Kathedrale, welchem auch viele Bulgaren beiwohnten. Als der Metropolit, der den Gottesdienst leitete, in das Gebet den Namen des Fürsten Ferdinand einflocht, verließen die Anwesenden geräuschvoll die Kathedrale. Am Nachmittag wollte die Kolonie einen neuen Gottesdienst in der Kapelle der russischen Agentie abhalten, ihre Bemühungen waren jedoch vergeblich, da der Metropolit den Geistlichen die Mitwirkung untersagte.

Montenegro. Fürst Nikolaus weilt seit einiger Zeit in Paris. In den nächsten Tagen wird er jedoch wieder nach Cettinje zurückkehren und somit dürfte vor der Hand auch die von ihm beabsichtigte Reise nach Rußland unterbleiben. In Montenegro herrscht arge Hungersnoth. und wenn je, so ist jetzt der Augenblick, wo der Fürst helfend und stützend unter seinem Volk weilen muß. In Cettinje herrscht bereits ziemliche Erbitterung, daß der Fürst überhaupt jetzt sein Land verlassen hat. Man ist unzufrieden damit, daß neuerdings so beträchtliche Summen zur Anschaffung von Waffen verwendet worden sind, welche mit größerem Nutzen den unabweisbaren Bedürfnissen der Bevölkerung hätten zugewendet werden können, von andern Ausgaben, welche mit der fürstlichen Reise verknüpft sind, gar nicht zu sprechen. Nach der Rückkehr des Fürsten dürfte die Taufe des neugeborenen Sohnes des Prinzen Peter Karageorgievitsch stattfinden. Wie man hört, wird sich der Zar, der die Pathenstelle bei dem Neugeborenen angenommen hat, als Taufpathe durch einen Sondergesandten vertreten lassen. Der jüngste Karageorgievitsch wird den Namen seines berühmten väterlichen Großvaters Georg erhalten. In Montenegriner Hofkreisen wird der Ehre, die der Zar durch die Annahme der Taufpathenstelle dem Hause Karageorgievitsch erwies, weitgehende politische Bedeutung beigemessen.

Persien. Einer Meldung aus Teheran zufolge hatten sich die in der persischen Provinz Astrabad wohnenden Turkmenen empört und bedrohten die Stadt Astrabad. Die der Stadt benachbarten Dörfer seien geplündert und viele Menschen ermordet worden. Die Einwohner von Astrabad hätten sich an den Schah und an den Gouverneuer von Khorasan mit der Bitte um Hilfe gewandt, da der Gouverneuer, sowie die anwesenden Truppen zu schwach seien, um den Aufstand bewältigen zu können.

Aus nah und fern.

Durch das Spielen mit Schußwaffen aller Art sind schon so oft und so mancherlei Unglücksfälle entstanden, daß man sich wundern muß, noch immer trotz alledem von derartigen Ereignissen zu hören. So hat sich auch in Deutsch-Crone jüngst ein bedauerliches Unglück zugetragen. Einige Lehrlinge, noch im Knabenalter stehend, spielten neulich mit einem alten Revolver, der von einem ihrer Meister einer Reparatur unterworfen werden sollte. Ein sechzehnjähriger Uhrmacher-Lehrling hatte die Waffe geladen und versuchte nun den Hahn zu spannen, während er in höchst unvorsichtiger Weise den Lauf auf sich zu gerichtet hielt. Plötzlich fällt ein Schuß, und mit dem Ruf: „Grüßt meine Mutter, ich habe mich erschossen!“ stürzt der unglückliche Knabe zusammen. Er lebte zwar noch und wurde sofort in das Elternhaus getragen, aber die Hilfe des herbeigerufenen Arztes war vergeblich. Der Schuß hatte wahrscheinlich die Leber verletzt, und nach etwa vierstündigen, sehr schweren Leiden verschied der arme Junge, der bis zu seinem Ende bei vollem Bewußtsein geblieben war. Die bedauernswerthen Eltern sind untröstlich über den Verlust ihres Knaben, der ihnen doppelt schwer erscheint, weil er auf eine solche entsetzliche Weise erfolgt ist.

Ein lustiger Krieg ist zwischen den beiden italienischen Musikverlagsfirmen Ricordi und Sonzogno entbrannt. Die Firma Sonzogno behauptet daß das Eigenthumsrecht Ricordis an Meyerbeers „Hugenotten“ erloschen sei, weil diese Firma es verabsäumt haben soll, gewisse gesetzlich vorgeschriebene Formalitäten bei der Erneuerung des Besitzrechts zu erfüllen. Sonzongno veranstaltete, wie das „Berl. Frdbl.“ mittheilt, auf Grund dieser Anschauung eine neue Ausgabe der „Hugenotten“ (Partitur, Klavierauszug 2c.), zum Preis von 25 Centesimi die Lieferung. Die Firma Ricordi erhob Einspruch gegen diese gesetzmäßig nicht zulässige Ausgabe und machte gegen Sonzogno einen Prozeß anhängig, der nun seinen langjährigen Weg durch die Civilgerichtsstuben Mailands macht. Mittlerweile aber beschloß das Haus, um den Konkurrenten ein Paroli zu biegen, eine „Hugenotten“-Ausgabe zu 15 Centesimi das Heft. Sonzogno blieb auf diese Maßregel die Antwort nicht schuldig und kündigte eine „Hugenotten“-Edition zu 5 Centesimi die Lieferung an. Der Firma Ricordi bleibt nun nichts mehr übrig, als den „Käufern“ der „Hugenotten“ das Werk Meyerbeers per Lieferung zu schenken, und da selbst ist es noch fraglich, ob das konkurrenzlustige Haus Sonzogno nicht so weit geht, seinen „Hugenotten“-Abnehmern per Heft noch 10 bis 20 Centesimi daraufzuzahlen. Jedenfalls bereitet sich für die Musikliebhaber in Italien eine herrliche Zeit vor, da Sonzogno die Absicht hegt, auch andere billige „Editionen“ von Opern zu veranstalten, deren Eigenthumsrecht infolge von Formfehlern erloschen ist.

Der Blitz schlug dieser Tage in den hohen Thurm des Brüsseler Rathhauses ein, folgte statt dem Blitzableiter einem Telegraphendraht und setzte einen Theil des Daches, unter dem die Säle mit den Archiven liegen, in Flammen. Obgleich das Feuer, das nur mäßige Zerstörungen anrichtete, rasch bewältigt wurde, hatte die Schreckenskunde: „Das Rathhaus steht in Flammen!“ doch die Bewohner der mittleren Stadt in die größte Aufregung versetzt. Die Archive haben einigermaßen von den Wasserstrahlen, welche die Löschmannschaften in die Flammen schleuderten, gelitten.

Ueber ein Liebes-Drama wird der „Straßb. Post“ aus der Schweiz berichtet: Ein schrecklicher Vorgang spielte sich in der vorigen Woche auf dem See bei Biel ab, ohne daß die Zuschauer verhindernd eingreifen konnten. Ein Uhrmacher in Sanct Immer, verheiratet und Vater von vier Kindern, hatte die Bekanntschaft eines hübschen 20jährigen Mädchens gemacht, das mit ihm in der gleichen Uhrenfabrik arbeitete und trotz aller Warnungen ihrer sehr achtbaren Eltern schließlich den Liebesbetheuerungen des jungen Mannes Gehör schenkte. Da das Verhältniß ein hoffnungsloses war, entschlossen sich die Beiden, miteinander aus dem Leben zu scheiden. Kürzlich nun verließen sie Sanct Immer, fuhren nach Biel, wo sie nächtigten, und mietheten am Morgen ein Schifflein, mit dem sie eine Strecke weit den See hinauffuhren. Angesichts der Ortschaft Tüscherz, etwa 200 Meter vom Ufer, zog der junge Mann die Ruder ein und traf die Vorbereitungen zum Tode mit einer schrecklichen Ruhe. Zunächst schlang er die Kette des Kahns um den Leib seiner Begleiterin und band sich darauf selbst an das Ende der Kette an. Dann zog er ein Rasirmesser, mit dem er dem Opfer seiner Leidenschaft, das sich übrigens allem fügte, die Arterien der Handgelenke zu durchschneiden suchte, was nicht gelang. Er verband ihr hierauf die beiden Wunden und versuchte es mit einem Revolver; zwei Kugeln, gegen die Brust des Mädchens abgeschossen, blieben wirkungslos, da sie das Corset nicht zu durchdringen vermochten. Da schoß er sich in den Kopf, Beide warfen sich einander in die Arme und stürzten in's Wasser, das denn auch sofort dem verzweifelten Paar den gewünschten Tod brachte. Zwei Schiffe waren von Tüscherz abgefahren, als man den Anfang des seltsamen Vorgangs beobachtete, aber man kam zu spät. Zwei eng verschlungene Leichen hingen an der Schiffskette.

Ein Erdbeben hat in Japan stattgefunden. Durch dasselbe sind die furchtbarsten Verheerungen angerichtet worden. In einem stark besuchten Badeort sollen gegen 1000 Personen umgekommen sein.

Letzte Nachrichten.

Schwerin. (Telegramm.) Unweit Bobitz, zwischen Lübeck und Kleinen, erfolgte ein Dammrutsch. Der Verkehr ist gestört.

Kiel. (Telegramm.) Ein französischer Marineoffizier ist hierselbst als Spion verhaftet worden.

Paris. (Telegramm.) Der Streik hat einen sehr ernsten Charakter angenommen und sich bereits bis weit in die Provinz hinein verbreitet. Eine Versammlung der streikenden Erdarbeiter im Departement der Loire beschloß, ihre Forderungen aufrecht zu erhalten.

Vermischtes.

Die Uebersiedelung des Präsidenten Carnot nach dem Schloß Fontainebleau ist für die ersten Tage des August festgesetzt. Der Präsident gedenkt daselbst seinen Sommeraufenthalt zu nehmen. Es dürfte daher interessiren, einige historische Einzelheiten zu erfahren über den Flügel des alten berühmten Schlosses, den das jetzige Staatsoberhaupt Frankreichs bewohnen wird. — Das Schloß von Fontainebleau war einst der Lieblingsaufenthalt der Könige von Frankreich; es giebt kaum einen Winkel in diesem großen Gebäude, der nicht an irgend ein interessantes Ereigniß der französischen Geschichte erinnerte, und auch der Pavillon Louis XV. den Herr Carnot zu seiner Residenz auserwählt hat, könnte Manches erzählen! Wie der Name schon andeutet, wurde dieser Pavillon von Ludwig XV. erbaut und zwar für die hohen Herren seines Hofstaates. In der zweiten Etage dieses Pavillons wohnten unter der Republik von 1848 die Damen, welche der damalige Prinz-Präsident Louis Napoleon zu seinen Festen einlud. Hier war auch das Zimmer der künftigen Kaiserin, damals noch Fräulein von Montijo, welche mit ihrer Mutter im Schloß wohnte, solange Prinz Louis Napoleon sich in Fontainebleau aufhielt. Später unter dem Kaiserreich wurde diese Etage den Ehrendamen der Kaiserin zur Wohnung angewiesen. Napoleon III. ließ in diesem Pavillon vom Architekten Lefnel ein Theater bauen, auf welchem hin und wieder die Truppe des Theatre Français vor dem Hofe spielte, und noch heute ist alles hier im besten Stande, so daß Herr Carnot, wenn er in Fontainebleau ein Fest geben will, das Theater gleich trefflich für seine Soiree benutzen kann. Zuletzt hat der Kaiserliche Prinz mit seinem Erzieher Fleury diesen Pavillon bewohnt, und zwar hatte er die erste Etage inne, dieselbe, in welcher sich jetzt der Präsident der Republik mit seiner Familie häuslich niederlassen wird. Der Haupteingang zu den Gemächern des Herrn Carnot befindet sich in dem sogen. Cour du Cheval Bleue, in welchem am 20. April 1814 Napoleon I. von den Soldaten seiner Garde Abschied nahm.

Die Ursache der Genickstarre. Zwei Turiner Forschern ist es angeblich gelungen, die Ursache der epidemischen Genickstarre (Meningitis cerebrospinalis epidemica) zu entdecken. „In unsrer Zeit der Bacterien“ nimmt es nicht mehr Wunder, zu hören, daß auch die Ursache dieser Krankheit eines jener kleinen Lebewesen ist, die sich immer mehr als die gefährlichsten Feinde der Menschheit herausstellen. Der Erreger der Genickstarre hat von seinen Entdeckern den Namen „Meningococcus“ erhalten, weil seine Wirksamkeit hauptsächlich in der Entzündung der Gehirn- und Rückenmarkshäute besteht. Er ist identisch mit dem Erreger der Lungenentzündung (Diplococcus pneumoniae), mit der ja auch thatsächlich häufig die Genickstarre verbunden ist. Es ist bereits versucht worden, nach Pasteurs Methode Schutzimpfungen gegen die Genickstarre mit dem Meningococcus an Thieren auszuführen, die in der That von Erfolg gekrönt waren, aber doch für den Menschen sich noch nicht eignen.

---

was ich Dir sagen kann; sieh zu, was Du davon für Dich benutzen kannst.“

„Nichts, mein hoher Herr,“ sprach Pasqual. „Doch, Ihr hattet bereits am frühen Morgen Kunde von dem Verbrechen, bevor dasselbe in der nächsten Umgebung des weit von diesem Schloß entfernten Schauplatzes der That ruchbar geworden, und wußtet sogar schon, daß der Ermordete ein Alguazil und in der Ausübung seiner Pflicht gefallen war. Wollet Ihr mir sagen, von wem Ihr die frühzeitige Kunde erhalten—?“

„Nein; ich will es nicht!“ rief Don Pedro, bleich vor Zorn. „Du bist mehr als kühn, Du bist unverschämt! Hast Du den Mörder, und glaubst Du, meines Zeugnisses gegen ihn zu bedürfen, so werde ich Deiner Vorladung folgen, nach meiner Pflicht und Deinem Recht, und Deine Fragen nach meinem besten Wissen beantworten; nimmer aber wird und darf sich Castiliens König einem geheimen Privatverhör unterwerfen! . . . Höre mein letztes Wort, Großrichter und mehr noch Großsprecher! Ich verlängere die Frist um zwei Stunden! Zwei Stunden nach dem nächsten Aufgang der Sonne fällt Dein Haupt auf dem Schaffot, wenn dann noch nicht der Mörder des Alguazils ergriffen und überführt ist!“

Don Pedro verließ mit dröhnenden Schritten das Gemach, und warf die Thür krachend hinter sich zu.

Pasqual blickte einige Sekunden lang mit tief schmerzlichem Ausdruck auf jene Thür; dann verließ er in gebeugter Haltung das Schloß.

Im Justiz-Palast war noch immer keine Meldung eingegangen, welche auf die Spur des Mörders hätte führen können.

„Ach, ich wollte freudig den Tod erleiden, wenn ich mich zuvor von dem Ungrund des entsetzlichen Verdachtes überzeugen könnte, der seit einer Stunde mein Herz so schwer belastet!“ seufzte Pasqual erschöpft, indem er sich in seinem einfachen Wohn- und Arbeitsgemach auf einen Holzschemel niederließ. Nach einiger Zeit düstern Hinbrütens schrieb er den Abschiedsbrief an die Gattin und den Sohn, den Letzteren zu unverbrüchlicher Treue und unwandelbarem Gehorsam gegen den König ermahnend. — Dann trieb es ihn, noch einmal die Stätte des Verbrechens aufzusuchen, welches er, der Schuldlose, am folgenden Tag mit dem Tod büßen sollte. Nicht die Hoffnung, jetzt noch den Mörder zu entdecken, sondern eine geheime Furcht trieb ihn fast gegen seinen Willen zu diesem voraussichtlich erfolglosen Schritt. Der Schlaf wäre ihm freilich doch fern geblieben. Er versah sich mit einer Laterne und ging. Es war bereits spät in der Nacht.

Am Ort des vor drei Tagen verübten Mordes war es öde, wie überall in der Stadt. Beim Schein seiner Laterne fand Pasqual noch einige Ueberreste der Blutlache vor, die sich an der Stelle, wo Antonio Mendez gefallen, gebildet hatte. — „Wenn dieses Blut doch sprechen könnte, den Menschen verständlich!“ murmelte Pasqual. „So sühne denn das meine das nächtliche Verbrechen!“

Er untersuchte noch einmal jede Stelle des Bodens im weiteren Umkreise der Blutlache; aber er fand auch jetzt kein Zeichen, welches auf die Spur des Mörders geführt hätte. Plötzlich erlosch das Licht in der Laterne. Zugleich verkündete eine Glocke vom nahen Giralda-Platz her die Mitternacht.

„So will ich denn die wenigen Stunden, die mir noch bleiben, im Gebet zu meinem Erlöser zubringen!“

Pasqual wandte sich eben zum gehen, als plötzlich ein matter Lichtschein über die Gasse fiel. Dieser kam aus einem offenen kleinen Fenster des Hauses, welches dem des Don Salusto gegenüber belegen war. Pasqual blickte auf und gewahrte an diesem Fenster das Gesicht eines alten Mannes, der ihn durch Zeichen bedeutete, daß er schweigen und näher treten möge, dann einen Schlüssel hinabwarf, uud darauf sammt dem Licht vom Fenster verschwand. Pasqual, in neu erwachter Hoffnung, nahm den Schlüssel und fand, daß derselbe die Hausthür schließe. Furchtlos und seiner reinen Absicht sich bewußt, trat er ein, tappte sich in einem finstern Gang an den Wänden entlang zu einer Treppe, stieg diese behutsam hinan, und folgte dann dem Lichtschein, der aus einer halbgeöffneten Thür kam. In einem kleinen Gemach fand er einen gebrechlichen Greis, der sich bei seinem Eintritt mit Hilfe eines Stabes mühsam von seinem Sitz erhob.

„Lasset Euch wieder nieder, guter Alter,“ sagte Pasqual freundlich. „Ihr habt mich gerufen, darf ich fragen warum?“

„Ihr seid Don Juan Pasqual, Sennor, der Großrichter von Castilien,“ erwiderte der Greis mit zitternder Stimme. „Vor länger als zehn Jahren, als ich noch weniger gebrechlich war als jetzt, hatte ich das Unglück, als ich im Auftrag meines Herrn durch das Gebirge zog, mit dem Pferd zu stürzen und mir diesen linken Fuß auszufallen. Ihr, damals noch ein schlichter Bauer, fandet mich, truget mich auf Euren Armen in Eure Behausung und verpflegtet mich, ohne Bezahlung anzunehmen, bis ich zu meinem Herrn zurückkehren konnte. Seitdem kenne ich Euch.“

(Fortsetzung folgt.)

Von Mittwoch, d. 8. August ab

Inventur-Ausverkauf.

Malchow den 31. Juli 1888.

Paul Günther.

Nach Mittheilung des Großherzoglichen Commando des Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, werden dessen Schieß-Uebungen im Terrain mit scharfer Munition in diesem Jahre, auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz in der Woche vom **13. bis 18. August** täglich Morgens von 7 bis 11 Uhr abgehalten. Es erscheinen während der Schieß Uebungen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-See's, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofes nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen. Zur Vermeidung von Gefahr für Leben und Gesundheit der Einwohner wird hiedurch an den **Vormittagen** der bezeichneten Tage der Fischerei-Betrieb und der Binnen-Verkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch der Verkehr auf dem Damerower Werder und in der Gegend des Heiden-Kirchhofes von 7 Uhr früh bis 11 Uhr untersagt, auch die umwohnende Bevölkerung auf die bestehende Gefahr hiedurch öffentlich aufmerksam gemacht.

An den bezeichneten Tagen ist der durchgehende Schiffsverkehr auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt.

Kloster Malchow, den 21. Juli 1888.

Das Klosteramt.

Gesucht

ein **Mädchen** oder eine **Frau** auf einige Stunden des Tages bei hohem Lohn von

C. Alexander.

Auf Antrag des Erbpächters Wilhelm Knüppel, Hufe Nr. IV zu Liepen, welcher glaubhaft gemacht hat, daß die auf ihn übergegangenen Hypothekenscheine über die Fol. I und III des Hypothekenbuches der Erbpachthufe IV zu Liepen für die Curatel des Ernst Martin zu Klockstn intabulirten Capitalforderungen von resp. 1050 Mk. und 450 Mk. abhanden gekommen sind, werden hierdurch die unbekannten Besitzer der bezeichneten beiden Hypothekenscheine aufgefordert, sich binnen 3 Monaten spätens in dem auf

Donnerstag, den 1. Novemb. d. Js.,
4½ Uhr Nachmittags,

vor dem unterzeichneten Kloster-Amtsgerichte anberaumten Termine zu melden bei Vermeidung der Kraftloserklärung der Hypothekenscheine.

Kloster Malchow, den 27. Juli 1888.

Das Klosteramtsgericht.

Verkauf von Grundstücken.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Hauses Nr. 95 am Damme und des Ackerstückes Nr. 190 im Trostfelde setze ich auftragsmäßig — nachdem im ersten Termine für beide Grundstücke zusammen nur 2800 Mk. geboten worden — einen Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 15. August d.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster am Markte hierdurch an.

Malchow, den 30. Juli 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Männer-Turn-Verein
zu Malchow.

Die Gauturnfahrt des Ostmecklenburgischen Turngaues findet am Sonntag, den 5. August hieher statt. Die Turner des hiesigen Vereins, welche sich an der Turnfahrt betheiligen wollen, haben sich um 7 Uhr Morgens im Vereinslokale Zwecks Empfangnahme der Gäste am Bahnhofe Alt-Schwerin und Marsch nach dem Lenze einzufinden.

Nachmittags 4 Uhr beginnt auf dem Volksfestplatze das Schau- und Wettturnen, auch findet daselbst Concert statt. Abends wird ein Ball im Vereinslokale sein.

Für das Concert auf dem Festplatze werden für Nichtmitglieder 25 Pfg. Eintrittsgeld a Person erhoben. (Die gelöste Karte ist sichtbar zu tragen.) Für den Ball haben die Mitglieder 50 Pfg. Tanzgeld, Nichtmitglieder 50 Pfg. Eintrittsgeld und wenn sie sich am Tanz betheiligen noch außerdem 50 Pf. zu bezahlen.

Das Publikum Malchows wird zu reger Betheiligung hiemit freundlichst eingeladen.

Malchow, den 1. August 1888.

Der Turnrath.

Ein kleiner

weißer Hund,

auf den Namen „Tine" hörend, ist am Mittwoch in der Umgegend von Malchoch abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung bei Herrn Kaufmann **Fr. Günther.**

Am Sonntag, den 5. August



Tanzmusik,



Tanzgeld 50 Pf.,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Ein guter Ofen

ist zu verkaufen bei

Alb. Kliefoth.

Frischen

Spickaal u. Würstel

empfiehlt **C. Bruhn.**

Zu Michaelis ist eine

Oberwohnung

in der Güstrowerstraße zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sonntag

Anstich von Hahnenbräu

bei **C. Bruhn.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Mühlenstraße Nr. 267,
dem Kaufmann Hallwachs gegenüber.

G. Mushal, Stuhlmacher.

Kirchliche Nachrichten.
10. Sonntag n. Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Am Montag, den 6. August beginnt bei mir der

Inventur-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Malchow, den 4. August 1888.

OTTO LÖWENTHAL.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 63. Mittwoch 8. August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 5. August. Gestern fand eine Gauturnfahrt des Ostmecklenburgischen Gaues nach hier statt. Mit dem Vormittagszuge langten die Turner aus Rostock, Güstrow, Krakow und Plau in Alt-Schwerin an, woselbst die Malchower Turner schon eingetroffen waren, um zusammen die Tour nach dem Lenz zu Fuß zurückzulegen. Von hier ab wurde das Dampfschiff benutzt, welches um 2 Uhr in Malchow eintrifft. Nachdem nun im Braun'schen Locale ein gemeinschaftliches Mittagsmahl, durch Reden und Toaste gewürzt, eingenommen war, fand um 4 Uhr unter strömendem Regen der Festzug durch die Stadt vom Markte aus statt. Das auf dem Volksfestplatze beabsichtigte Wettturnen konnte, da es nicht aufhörte zu regnen, nicht stattfinden und wurden im Braunschen Saale an den schnell herbeigeschaften Geräthen, Kürturnen an Reck und Barren, eingeleitet und geschlossen mit gemeinschaftlichem Gesang, abgehalten. Die Kürübungen wurden exact ausgeführt und gaben Beweis davon, daß das Turnen in unserem Gau in den letzten Jahren bedeutend gefördert sei. Die alsdann vorgeführten Kraftübungen mit Gewichten sowie auch das Keulenschwingen wurden mit wohlverdientem Beifall belohnt. Um 7 Uhr entführte der von hier abgehende Zug die größte Zahl der Turner, während der hiesige Verein noch bei einem Tänzchen sich vergnügte.

— Wie die „R. Z." erfährt, hat der vormalige Besitzer von Hinrichshof, Wischmann, jetzt in Rostock, bekannt durch seinen Kampf um Ersatz von Wildschaden, welchen er sowohl in Processen als in der Presse geführt hat, neuerdings gegen das Kloster Malchow eine Klage angestrengt wegen Ersatz des Schadens, welchen er seiner Zeit auf dem Erbpachtgute durch Wild erlitten hat.

— Ein neues Nahrungsmittel, das zunächst nur für Soldaten auf Märschen bestimmt ist, sich aber gewiß auch in weiteren Kreisen bei Turnfahrten, wie überhaupt auf Reisen einführen dürfte, ist jetzt im siebenten deutschen Armeecorps eingeführt. Sämmtliche Garnisonen des genannten Truppentheils sind mit größeren Proben dieses neuen Genußmittels versehen, welches künftig den Soldaten im Felde als sogenannte eiserne Ration mitgegeben wird. Es besteht aus würfelförmigen Brotstückchen von der Größe eines Bonbons. Jeder Mann erhält davon eine genau gewogene Menge in einem bequem tragbaren Beutel. Das Gebäck welches aus dem feinsten Weizenmehle mit verschiedenem Gewürz fabrizirt ist, ist dem Verderben nicht ausgesetzt. In den Mund genommen, erweicht es sehr schnell und giebt überaus kräftige Nahrung. Es ist besonders geeignet zur Verwendung bei Eilmärschen 2c., bei welchen die Kürze der Zeit das Lagern und Abkochen nicht gestattet. Für den Bereich des siebenten Armeecorps wird das Gebäck in Münster hergestellt. Der noch vorhandene Feldzwieback wird vermahlen und im Kommißbrot wieder verbacken.

Laage, 2. Aug. Heute Vormittag gegen 11 Uhr fiel der Maurer Specht aus Liessow hier vom Gerüst. Schwer verwundet wurde er in die Herberge getragen. Um 6 Uhr war er verschieden. Frau und Kind trauern um den Verunglückten.

Malchin, 2. Aug. Ein für unsere Gegend sehr seltener Fund wurde hier kürzlich gemacht. Man fand nämlich auf den hiesigen Wiesen zwei Stücke Bernstein von der Größe eines Hühnereies. Beide Stücke sind dem Maltzaumuseum in Waren einverleibt worden.

Schwerin, 4. Aug. Vorgestern wurde ein auswärtiger Bäcker, der in einem Optikerladen ein Opernglas entwendet hatte, zur Haft gebracht. — In verflossener Nacht fand an der Ecke der See- und Jägerstraße eine Schlägerei zwischen Militär- und Civilpersonen statt. Ein Grenadier gebrauchte dabei seine Waffe und verletzte einen Schlachtergesellen an der Hand. Zwei der Gesellen wurden zur Haft gebracht. — Heute wurden einem in der 2. Glaisinstraße wohnenden Mädchen von einem fremden Frauenzimmer 78 Mark aus der Kommode entwendet.

— Das Großherzoglich Mecklenburgische Jägerbataillon Nr. 14 in einer Stärke von 24 Offizieren, 503 Mann und 7 Pferden verläßt am 8. August seine Garnison und nimmt auf dem Marsche zu den Schießübungen folgende Quartiere in Anspruch: am 8. August das ganze Bataillon in Crivitz; am 9. August das ganze Bataillon in Goldberg; am 10. August in Karow 2c. der Bataillonsstab und 1 2/3 Komp., in Leisten 2/3 Komp., in Alt-Schwerin 2c. 1 2/3 Komp.; am 11. August in Blücher der Bataillonsstab, in Laschendorf 1/2 Komp., in Penkow 1/2 Komp., in Göhren 1/2 Komp., in Roez 1/2 Komp., in Wendhof 1/2 Komp., in Poppentin 1/4 Komp., in Sietow 1/4 Komp., in Grabenitz 1/3 Komp., in Sembzin 1/3 Komp., in Klink 1/3 Komp.; von diesen Quartieren aus hält das Jägerbataillon seine Schießübungen ab zwischen Malchow und Waren; am 18. August Weitermarsch zur Theilnahme an dem Brigade-Exerziren der 34. Infanteriebrigade.

Güstrow, 3. Aug. Heute Vormittag entsprang der zum Tode verurtheilte Raubmörder Baeckler aus dem Landgerichtsgefängniß. Derselbe war auf den Spazierhof des Gefängnisses geführt unter Aufsicht von Hülfsaufsehern.

— 4. August. Die Flucht des Baeckler konnte am gestrigen Morgen niemals von Erfolg für ihn sein; denn er mußte, nachdem er vom Gefangenhause ins Freie kam, sich entweder in dem westlich vom Gefangenhause befindlichen Garten verstecken oder seinen Weg über die südlich gelegene Wiese des Landarbeitshauses nehmen. Hier arbeiteten aber gestern 2 Abtheilungen Detinirter, die eine mit Baggern, die andere mit Wollewaschen beschäftigt, und etwas weiter entfernt arbeiteten noch mehrere Abtheilungen. Um den Weg über die Wiese zu nehmen, mußte Baeckler über einen 12 Fuß breiten und ziemlich tiefen, mit Wasser gefüllten Graben setzen, welcher etwa 30 Fuß hinter dem Gebiet des Gefangenhauses fließt. Baeckler war in diesen Graben hineingesprungen und waren seine Kleider beim Durchschwimmen vollständig durchnäßt, was seinen Lauf durch das hohe Gras der Wiese sehr beeinträchtigen mußte. Nachdem er etwa 100 Schritte gethan, stieß er auf einen 3 bis 4 Fuß hohen, steilen Erdwall, welcher quer durch die Wiese führt und die Jaucheleitung des Arbeitshauses birgt. Beim Uebersteigen dieses Walles fiel er nieder und hatte ihn, als er sich erhoben, auch schon der Landarbeitshausaufseher Otto und ein Detinirter gepackt. Baeckler versuchte nicht, sich los zu machen, da ihm beim Anblick der vielen Leute, welche ringsum waren, wohl sofort klar war, daß seine Flucht vereitelt sei; er folgte willig dem inzwischen auch herbeigekommenen Gefangenwärter in das Gefangenhaus.

— Dem „M. T." zufolge hat der Großherzog dem Raubmörder Baeckler gegenüber von dem Allerhöchsten Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch gemacht, und die Vollstreckung der Hinrichtung steht in ca. 8 Tagen zu erwarten.

— Heute wurde hier ein anständig gekleideter junger Mann verhaftet, welcher sich allerlei Unredlichkeiten hat zu Schulden kommen lassen. In einem hiesigen Hotel hat er einen Ueberzieher gestohlen, in einem anderen Gasthause Cigarren. Es scheint, als wenn er in den Hotels Gelegenheit zum Stehlen gesucht hat. Gestern Abend fand man ihn auf dem oberen Flur des Hotels Erbgroßherzog. Befragt, was er wünsche, erklärte er, einen Herrn v. F., welcher dort logire, besuchen zu wollen. Auf den Einwand, ein Herr solchen Namens wohne gar nicht im Hotel, fragte er naiv, ob er sich nicht im Hotel Kaiserhof befinde. Wie es scheint, hat die Polizei sich eines frechen Gauners versichert.

Güstrow, 6. Aug. Die dem „Rost. Anz." entnommene Nachricht, daß S. K. H. der Großherzog von Höchseinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe, und die Hinrichtung Baecklers binnen ca. 8 Tagen zu erwarten sei, stößt in hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen auf entschiedenen Unglauben und ist daher wohl mit Vorsicht aufzunehmen.

Röbel, 3. August. Während die bisherige Post zwischen hier und Plau von den Reisenden sehr wenig benutzt wurde, hat die seit einigen Tagen eingelegte Postverbindung nach Malchow eine größere Bedeutung. Die Postwagen fahren direkt bis zum Bahnhof Malchow und ersparen dadurch den Reisenden das seither dazu verwandte Lohnfuhrwerk. Reisende, welche bisher mit der Bahn in Malchow und Waren nach 5 Uhr Abends ankamen, mußten entweder in den Orten übernachten, oder sich Fuhrwerke nehmen, wenn sie nach hier wollten, während sie jetzt hierzu die um 9 Uhr 15 Min. aus Malchow nach hier gehende Post benutzen können. Auch das korrespondirende Publikum gewinnt durch diese neue Verbindung sehr an schnellere Beförderung von Postsachen.

Rehna, 2. Aug. Gestern Morgen hat sich auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe der jüdische Einwohner S. aus Gadebusch, nachdem er sich vorher die Pulsader der linken Hand durchschnitten, erschossen. S. ist ein Mann in den siebziger Jahren. Das Motiv zur That sollen Nahrungssorgen sein.

— Freitag Mittag ging in den Stallräumen des Schulzen Holtfoth zu Pastow — wie man allgemein annimmt, durch ruchlose Hand verschuldet — Feuer auf, das nach dem „M. T." bei dem herrschenden Winde in kurzer Zeit das ganze Gehöft des Genannten nebst 2 Kathen in Asche legte. Drei Pferde sind verbrannt, das übrige Vieh ist gerettet wie auch etliche Mobilien. Das Feuer ergriff auch das angrenzende Viehhaus des Erbpächters Schulz, das ebenfalls bis auf den Grund niederbrannte, doch hat dessen Vieh noch vorher in Sicherheit gebracht werden können.

Lübz, 3. August. Auf der Hufe des Erbpächters Dolge in Stralendorf bei Parchim sind in einem ausgedehnten Hügel, welcher in unmittelbarer Nähe des großen, zu den Ortschaften Stralendorf, Granzin, Wozinkel und Darze gehörigen Torfmoores gelegen ist, in diesem Jahre, wie schon in früheren, beim Ausbrechen von Felsen menschliche Gebeine und zweihenkelige Urnen aufgefunden worden. Der Hügel ist nahe unter der Erdoberfläche mit Steinen angefüllt, die zum Theil von recht beträchlicher Größe sind. Die kleineren sind regelmäßig aufgeschichtet. Offenbar hat man hier einen Begräbnißplatz aus grauer Vorzeit vor sich, der gewiß noch manche menschliche Ueberreste in sich birgt.

Strelitz, 2. Aug. Heute Nachmittag stürzte ein Maurergeselle, welcher das Dach eines an der Brandenburgerstraße belegenen zweistöckigen Hintergebäudes zu repariren hatte, infolge einer Unvorsichtigkeit von der Höhe auf den gepflasterten Hof hernieder, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb und alsbald verschied.

Englands Lage nach Außen.

Die englische Regierung hat gegenwärtig sowohl nach Innen wie nach Außen hin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die irische Frage hat nichts von ihrem ständigen Charakter verloren; die Gewaltthätigkeiten gröbster Art haben sich in jüngster Zeit vermehrt und die zahlreichen Fälle, in denen die Verbrecher sich dem Arm der Gerechtigkeit entziehen, werden von der irischen Nationalliga und der Opposition als Beweise von der Erfolglosigkeit des Regierungssystems in Irland angeführt und ausgebeutet. In jedem Fall bleibt die irische Frage eine offne Wunde am Leibe Englands, welche der Großmachtstellung desselben immerhin Eintrag thut. Aber nicht blos die irischen Zustände, sondern auch die Verhältnisse in den englischen Kolonialgebieten, zumal in Indien, bereiten den Engländern große Verlegenheiten. Die anglo-indische Regierung hat gegenwärtig nicht weniger als drei militärische Expeditionen in Aussicht. An den Grenzen Afghanistans und Birmaniens ist vergossenes englisches Blut zu sühnen. Im Thal von Ayror wurde vor mehreren Wochen eine Abtheilung englischer Polizeisoldaten und eingebornen Truppen unter dem Kommando eines Obersten und eines Hauptmanns von Bergstämmen überfallen und theilweise, die beiden Chefs mit inbegriffen, niedergemacht. Dieser Ueberfall fand in Pendschab unweit der wissenschaftlichen Grenze, zwischen Indien und Afghanistan statt. Die anglo-indische Regierung hat nunmehr beschlossen, eine Expeditionstruppe von 10 000 Mann aufzustellen, welche im Herbst dorthin abgehen soll. Zugleich wird eine englische Kolonne am andern Ende der großen Grenzgebirgskette von Hindostan vordringen, wo ein englischer Offizier und dessen Ordonnanz ermordet, indische Dörfer geplündert, die Einwohner niedergemacht und fortgeschleppt worden sind. Auch dieses Gebiet soll nun gesäubert, beziehungsweise einverleibt werden. Endlich sind die Engländer in ihrem Vasallenstaat Sikkim, der den Durchgangsweg zwischen Indien und Tibet bildet, in einen Streit verwickelt worden, der sie zum Einmarsch und zur Züchtigung der Rebellen zwingt. Die englische Regierung hat beschlossen, die Engpässe von Jalez, durch welche die direkte Straße nach Indien führt, zu besetzen und in den Vasallenstaat einzudringen Man sieht, daß die englische Regierung, um ihr unermeßliches Kolonialgebiet zu behaupten, fortwährend große militärische Anstrengungen machen muß. Ob sie auf die Dauer den militärischen Aufgaben, die an sie herantreten, genügen kann, erscheint einigermaßen zweifelhaft. Die Lage Englands nach Außen ist jedenfalls keineswegs als eine beneidenswerthe zu betrachten.

Deutschland.

— Ueber die weiteren Reisepläne Kaiser Wilhelms wird folgendes gemeldet: Der Kaiser beabsichtigt, Mitte oder Ende September die Reichslande zu besuchen. Am 30. September wird er voraussichtlich in Baden-Baden weilen, um dort das Geburtsfest der Kaiserin Augusta zu feiern, und da um diese Zeit auch die Königin Victoria von England sich in Baden-Baden aufzuhalten beabsichtigt, so ist ein Zusammentreffen dieser beiden Fürstlichkeiten dort mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Bald darauf dürfte dann im Oktober die Reise des Kaisers nach Wien folgen, wo zu seinen Ehren neben größeren militärischen Vorstellungen auch größere Jagden in Aussicht genommen sind. Für die nächsten Tage beabsichtigt der Kaiser in der Nähe von Spandau militärische Uebungen zu leiten, sowie später den Manövern des Gardekorps und des dritten Armeekorps beizuwohnen. Auch sollen noch einige kleinere Reisen zum Besuch deutscher Höfe sich anschließen.

Von anderer Seite verlautet, der Kaiser beabsichtige Anfang Oktober in Straßburg einzutreffen. So weit es nicht anders möglich ist, soll die innere Einrichtung des Kaiserpalastes provisorisch und zwar bis zum 20. September hergestellt werden.

Was die Reise des Monarchen nach Rom anbelangt, so ist mitzutheilen, daß die italienische Regierung und die dortigen städtischen Behörden schon in den nächsten Tagen über die feierlichen Vorbereitungen zum Empfang Beschluß fassen werden. Nahe bei Rom wird große Truppenparade über 40 000 Mann abgehalten werden.

— Zum Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Kopenhagen wird nachträglich mitgetheilt, daß einige Studenten und andere unreife Burschen beim Einzug eine feindliche Kundgebung durch Zischen und Pfeifen verursacht hatten. Der Vorfall wird von einem dänischen Blatt, wie folgt, geschildert:

„Schon als die Equipage der Königin sich zeigte, vernahm man ein deutliches Zischen, welches jedoch aufhörte, sobald man erfuhr, wer sich im Wagen befand. Die Königin wurde hierauf mit lautem Hurrah begrüßt. Der Kaiserwagen nähert sich sehr langsam. Von der eisernen Pforte erschallt Hurrah! und in das Hurrahrufen mischt sich das deutsche Hoch. Erst da, als der Wagen vor der englischen Kirche anlangt, lassen sich die Zischenden hören. Die Voranstehenden, welche gesonnen schienen, ihre loyalen Gefühle an den Tag zu legen, halten erstaunt inne, aber kaum hört man unter dem Gezische einzelnes, nicht sehr durchdringendes aber doch leicht vernehmliches Pfeifen, so nehmen die Hurrahrufe mit erneuter Stärke zu. Der deutsche Kaiser läßt sich von diesem Zwischenfall nicht stören, obwohl er kaum seiner Aufmerksamkeit entgangen sein kann. Unbeweglich hält er seine Hand am Hut, während der dänische König seinen Gruß unterbricht und mit einem unruhigen fragenden Blick die Menge überschaut. Der ganze Vorfall dauerte kaum eine Minute an. Er hinterließ einen peinlichen Eindruck auf das Publikum, aber keiner machte den Versuch, die Rädelsführer zu ergreifen."

Mit Recht sagt das genannte Blatt, daß die kindische Ungezogenheit den Dänen die Schamröthe in das Antlitz treiben müsse, daß man aber die Rohheit einzelner nicht der ganzen Nation zur Last legen werde.

— Wie man aus Wien meldet, hat die Kaiserin Friedrich den Oberbaurath Schmidt mit der Anfertigung von Plänen zu einem Mausoleum für Kaiser Friedrich beauftragt. Dasselbe soll nach dem Muster der Kirche zum Heiligen Grabe in Innichen, welche der verewigte Monarch während seines Aufenthalts in Toblach öfters besuchte, gebaut werden.

— Aus Kiel wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die augenblicklich durch die Blätter laufende Notiz, daß hier ein Mann als Spion verhaftet sei, ist nicht ganz korrekt. Allerdings ist ein Elsaß-Lothringer, der sich an einem der bekannten Badeorte des Kieler Hafens aufhält, in den Verdacht der Spionage gekommen. Die Angelegenheit ist auch zur polizeilichen Untersuchung gelangt, aber der Verdacht ist nicht substantiirt. Wie es scheint, ist derselbe dadurch wachgerufen, daß der betreffende ein Frühaufsteher und ein eifriger Zeichner ist. Man kann aber ruhig alle Schönheiten des Kieler Hafens in sein Skizzenbuch bringen — ohne jeden Gedanken an Landesverrath.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Juni 1888: 8453 und im ersten Halbjahr 1888: 56 732 Köpfe. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1887 im Juni 8644 und im ersten Halbjahr 57 181, 1886: 5907 bezw. 40 597, 1885: 9622 bezw. 66 941; von den letzten 10 Jahren hatte das Jahr 1881 im ersten Halbjahr die größte Auswandererziffer, nämlich 126 139, 1878 die kleinste mit 13 661 Köpfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Wien ist eine amtliche Verordnung des gesammten dortigen Ministeriums veröffentlicht, betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in Straffachen, welchen anarchistische Bestrebungen zu Grunde liegen, für die Gerichtshofsprengel Wien, Kornenburg, Wiener Neustadt, Wels, Prag, Brüx, Jicin, Jung-Bunzlau, Reichenburg, Brünn, Olmütz, Neutitschein, Graz, Loeben, Klagenfurt, vom 10. Augnst 1888 bis zum 31. Juli 1889.

— Aus Wien wird gemeldet: Die Briganten von Bellovar, welche die beiden Oesterreicher Bindler und Ländler geraubt hatten, machten einen Angriff auf die Stadt Batak und das Dorf Dorkowo und raubten hierbei viel Vieh und sonstige Habe. Die bulgarischen Behörden ließen die Räuber ruhig gewähren, aus Furcht, daß dieselben die in ihren Händen befindlichen Gefangenen massakrirten. Erst nach dem Abzug der Bande besetzten sie die Stadt.

Die „Pol. Corresp." berichtet, alle diplomatischen Agenten in Sofia, der deutsche ausgenommen, hätten eine Konferenz abgehalten, um zu beschließen, was geschehen müsse, um die gefangenen Oesterreicher zu befreien; der Beschluß der Konferenz sei unbekannt; es sei schwer zu ermitteln, warum deren Befreiung bisher nicht gelang, da das nöthige Geld vorhanden sei.

Frankreich. Bei dem Streik der Erdarbeiter in Paris soll, wie von einer Seite gemeldet wird, eine gewisse Beruhigung Platz greifen. Trotz der Aufreizungen von Seiten der Leiter und Führer zeigt sich unter den Arbeitern mehrfach die Neigung, die Arbeit wieder aufzunehmen, zumal eine Anzahl Arbeitgeber sich bereit erklärt hat, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Dagegen herrscht anscheinend Meinungsverschiedenheit zwischen der Staatsanwaltschaft und der Polizei hinsichtlich der Verfolgung der verhafteten Theilnehmer am Streik. Ein Schreiben des Polizei-Präfekten macht die Polizei-Kommissare darauf aufmerksam, daß nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft auf Grund des Gesetzes über die gewerblichen Syndikate nur Thätlichkeiten gegen Personen selbst straffällig seien, als Beeinträchtigung der freien Ausübung der Arbeit, — nicht aber auch Thätlichkeiten, die lediglich in der Zerstörung der Werkzeuge sowie im Umstürzen der Karren und Wagen bestehen, ohne gleichzeitige direkte Bedrohung der Arbeiter, welche zur Arbeitseinstellung genöthigt werden sollen. Der Polizei-Präfekt fordert die Polizei-Kommissare auf, bei Verhaftungen darauf zu achten. Dieses sonderbare Schreiben erregt allgemeines Aufsehen. — Von andrer Seite jedoch verlautet, daß der Streik im Zunehmen begriffen ist und die Streikenden in großen Trupps die Straßen durchziehen und demoliren, was ihnen an Karren, Werkzeugen 2c. der weiter arbeitenden Kameraden in den Weg kommt.

Der boulangistische Deputirte Laur macht den Streikenden im Journal „Presse" folgenden Vorschlag: „Da die Regierung Euch mit Säbelhieben beigestanden, der Munizipalrath Euch jede Unterstützung verweigert hat, so schlagt doch einen andern Weg ein und erwählt einen Schiedsrichter! Geht doch zu Minister Lockroy, dem Urheber des Schiedsrichter-Projektes, über welches die Kammer sich ausschweigt, und sagt diesem radikalen Republikaner: Wir hoffen, daß der Minister nicht den Deputirten verleugnet, und daß der Vertreter von Paris die Interessen der Hauptstadt zu vertreten weiß. Wir werden einen Schiedsrichter erwählen, die Arbeitgeber sollen dasselbe thun, und Sie sollen der Oberschiedsrichter sein, falls eine Verständigung nicht erzielt wird. Lockroy kann diese Friedens- und Richtermission nicht verweigern. So wird man zum erstenmal einen Streik vernünftig enden sehen, und ein Minister (nach Boulanger) in dieser Hinsicht zu etwas nutze sein. Der ganzen sozialen Welt wäre damit ein Beispiel gegeben. Die alten Irrungen müssen vermieden werden. Neu und groß muß in diesem Land der Demokratie und der Freiheit gehandelt werden. Dieser Streik ist ein großartiger Anlaß dazu, benutzt ihn! Wenn Ihr diesen meinen Vorschlag annehmt, stehe ich Euch zu Diensten." — Die Streikenden werden schwerlich Folge leisten.

— Zwei Häupter einer Falschmünzerbande, welche Fünf-Francsstücke anfertigte, wurden dieser Tage verhaftet.

Amerika. Die vom Kongreß der Vereinigten Staaten angeordnete Untersuchung über die Einwanderung wird fortgesetzt. Es treten dabei besonders die schmählichen Methoden der italienischen Auswanderungsagenten zu Tage. Mehrere italienische Einwanderer haben bezeugt, wie sie von den Agenten betrogen worden sind. Sie konnten keine Arbeit finden und waren schließlich gezwungen, zu betteln. Einer von ihnen hatte eine so furchtbare Leidensgeschichte, daß die Mitglieder der Kommission für ihn sammelten. Die Namen zahlreicher Agenten, welche die armen Arbeiter beschwindelt haben, wurden dem Ausschuß mitgetheilt. Der Neffe des italienischen Kriegsministers, Signor Marzo, sagte aus, daß noch beständig, trotz der entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen, Italiener landeten, welche im Ausland sich kontraktlich verdungen hätten. Tausende von Italienern kämen jeden Monat nach New-York, ohne irgend welche Aussicht, Arbeit zu finden. Hierauf lenkte der Ausschuß der deutschen Einwanderung seine Aufmerksamkeit hin. Es wurde der Beweis erbracht, daß in mehreren Fällen völlig Mittellose und Verbrecher von Deutschland herübergekommen sind, welchen die Mittel zur Reise verschafft worden waren. Zwei solche Leute sind in diesem Jahr nach Deutschland zurückbefördert worden, nachdem der amerikanische Konsul in München Anzeige erstattet hatte. Nachdem reisten sie unter falschem Namen über England trotzdem zurück nach den Vereinigten Staaten. Es wurde vorgebracht, daß in Deutschland Gesellschaften bestehen, welche Subjekten, welche sie gern los sein wollen, Fahrkarten nebst 100 Mark geben. Endlich

---

No] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

„Ich erinnere mich dessen," fuhr Pasqual verwundert fort. „Ihr seid also ein Diener des Don Figueres, des Besitzers dieses Hauses?"

„Ja, Herr; ich empfange jetzt das Gnadenbrot von Don Figueres, den Gott segnen möge, wie Euch!"

„Habt Dank für den frommen Wunsch, guter Alter!" versetzte Pasqual mit mattem Lächeln, „doch bitte ich Euch, mir Euer Begehr kundzugegen."

„Verzeiht, Sennor, ist es wahr, daß Ihr morgen sterben müßt, wenn Ihr bis dahin nicht den Mörder des Alguazils entdeckt habt?"

„Es ist wahr; und der König thut wohl daran, ein strenges Beispiel zu geben. Mein Nachfolger wird besser über die Sicherheit der Hauptstadt wachen, als ich es vermochte. Doch sprecht —"

„O verzeiht, guter Sennor!" bat der Greis fast weinend. „In früheren Jahren war ich muthig, wohl auch kühn, und achtete wenig meines Lebens. Aber jetzt, da ich mein Ende vor Augen sehe, fürchte ich mich vor dem Tod. Es ist eine erbärmliche Feigheit, eine Niedertracht; aber ich kann nicht anders —"

„Sagt mir, wer oder was Euer Leben bedroht; und ich werde die letzten Stunden meiner Macht dazu verwenden, Euch einen dauernden Schutz zu schaffen!" unterbrach Pasqual. „Redet ohne Furcht!"

„Könnt Ihr mich vor der Rache des vornehmen Mörders des Alguazils schützen, und vor der seiner Verwandten und Freunde, auch vor der des Königs, wenn ich Euch auf die Spur des Mörders führe?"

In Pasquals Herzen schlug hell die Flamme der Hoffnung und des freudigen Triumphes empor. Aber er dämpfte sofort die Flamme mit starkem Willen und erwiderte in ruhiger, ernster Weise:

„Ich schwöre bei dem Leben des Königs, daß keins der wenigen Haare auf Eurem Greisenhaupt gekrümmt werden darf und kann wegen der Erfüllung Eurer Unterthanenpflicht! Unser König Don Pedro, der Gerechtigkeitspfleger, ist edel und mächtig genug, Euch gegen jedermann zu schützen; und die auf die Entdeckung des Mörders ausgesetzte Belohnung ist Euch außerdem gewiß, wenn Ihr denselben nachweisen könnt."

„Ich brauche und will keine Belohnung, Sennor. Aber ich traue Eurem Wort."

„Ihr dürft es, guter Alter . . . So kennt Ihr also den Schuldigen?"

„Ja, Sennor. Es ist derselbe Kavalier, welchem seit zwei Wochen von Pasquita allnächtlich das Haus des Don Salusto heimlich geöffnet worden."

„Und wie heißt dieser Kavalier?"

„Ich weiß es nicht, Sennor."

Der Ausdruck der Spannung in den Zügen des Großrichters wandelte sich in den der Enttäuschung. Aber ein forschender Blick auf das Angesicht des Greises sagte ihm, daß er sich irre, wenn er sich verspottet glaube.

„Guter Alter," sagte Pasqual mit trübem Lächeln, „Ihr habt es gut gemeint, und ich danke Euch dafür. Seid Ihr mit Euren Mittheilungen zu Ende, und bedürft Ihr nicht meines Beistandes, um auf Euer Nachtlager zu gelangen, so vergönnt und verzeiht mir, daß ich Euch verlasse."

„O bleibt noch, Sennor, und vernehmt, was ich Euch zu sagen habe. Ich konnte bisher ja nur auf Eure Fragen antworten. O bleibt und hört nur kurze Zeit!"

„Wohl, guter Alter; ich werde hören." Pasqual ließ sich auf einen Sessel in der Nähe des Greises nieder. — „So sprecht denn."

„Das Alter und die Gebrechlichkeit vergönnen mir wenig Schlaf, Sennor," begann der Alte. „Ich kann mich ja nicht mehr müde arbeiten, wie früher, und alles Nöthige wird mir von der alten Pendula gereicht der Schaffnerin, die nicht viel jünger als ich, aber noch ganz rüstig ist. Wir beide sind in diesem Hause allein, wenn, wie jetzt, die gnädige Herrschaft auf einem ihrer Landschlösser weilt. Pendula — sie dankt es der heiligen Jungfrau — hat einen festen Schlaf. Ich aber, da das Fenster meines Gemachs auf die Gasse geht, erwache von jedem Geräusch auf derselben; und Neugier und Unruhe treiben mich dann, nachzusehen, was es draußen giebt. So gewahrte ich schon seit zwei Wochen, daß Pasquita, die kleine Dienerin der Donna Leonore, fast allnächtlich und ganz heimlich einen Kavalier in das Haus einließ, der sich durch ein leises Klatschen anmeldete. Ich schwieg dazu; denn die Donna Leonore sammt der Pasquita kümmert weder mich noch die alte Pendula. Häufig sah ich auch den jungen Kavalier kurz vor Tagesanbruch das Haus verlassen. So war es auch in der Nacht vor der Ermordung des Alguazil. Ich hatte schon beim kommen des Kavaliers gewahrt, daß derselbe in übermüthiger Laune war. Diese hegte er auch noch beim weggehen. Denn als sich die Thür hinter ihm geschlossen, blieb er

wurde ein Bericht des deutschen statistischen Büreaus aus dem Ausschuß vorgelegt, worin es heißt, daß durch jeden guten Auswanderer Deutschland ein Verlust von 800 Mark entsteht.

Aus nah und fern.

Explosion. Nach Mittheilung der „Schlesischen Volkszeitung" aus Schwientochlowitz in Oberschlesien ist der Gaskanal der Hochofenanlage Falvahütte explodirt, wobei ein Ingenieur und ein Werkmeister Brandwunden erlitten; drei Maurer wurden verschüttet.

Einen guten Fang hat die Kasseler Polizei gemacht, indem es ihr, wir der „Hann. Cour." berichtet, gelungen ist, einen gefährlichen Hochstapler in einem Hotel in Kassel festzunehmen. Ein auffallend nobel gekleideter Herr von etwa 30 Jahren stieg nämlich in einem hiesigen Hotel ab, lebte auf äußerst kostspieligem Fuß und gab das Geld mit vollen Händen aus. Der darob verwunderten Umgebung sagte er, er sei „der einzige Sohn seiner Mama", einer reichen Hotelierwitte in Linden vor Hannover, die ihm gewissermaßen einige Tausendmarkscheine in die Hand gesteckt und ihren lieben Fritz gebeten hatte, „das lumpige Geld" auf eine anständige Weise durchzubringen. Der junge Hotelier verstand denn dies auch ganz meisterlich; tagtäglich fuhr ein Landauer vor und wurde in angenehmer Gesellschaft oder auch allein eine Spritzpartie in die Umgegend unternommen. Abends wurde das Theater 2c. besucht, so daß die täglichen Unkosten sich auf 100 – 150 Mark beliefen, wenigstens hat der noble Herr nachweislich in circa 10 Tagen einen Betrag von 1500 Mark durchgebracht. Plötzlich aber erschien die Kriminalpolizei, welche den so überaus verschwenderischen Herrn schon mehrere Tage im stillen beobachtet hatte, und machte der ganzen Herrlichkeit ein jähes Ende, indem sie den reichen Hoteliersohn verhaftete, in welchem sie einen lange gesuchten, steckbrieflich verfolgen Hochstapler ermittelt hatte. Derselbe stammt aus einem Ort der Provinz Hannover und war früher angeblich Hoteldiener. Das hier verpraßte Geld rührte von einem großen Diebstahl her, den er vor wenigen Wochen in der Provinz begangen hat; im übrigen hat der gefährliche Gauner in den verschiedensten größeren Städten Schwindeleien, Diebstähle u. s. w. verübt und sein Sündenregister soll ein recht langes sein.

Grätzer Bier. Seit längerer Zeit schon ging man mit dem Plan um, in Grätz eine Aktien-Gesellschaft zu gründen, um ganz besonders den Export des in deutschen Landen weitberühmten und von Aerzten allgemein empfohlenen Grätzer Bieres zu fördern. Dieses Unternehmen hat sich jedoch zerschlagen. — Wie neuerdings verlautet, beabsichtigt eine englische Gesellschaft daselbst für den Export von Grätzer Bier eine eigene große Dampfbrauerei zu errichten.

Ein Pfennig! Aus Soest wird berichtet: Bei der dieser Tage vorgenommenen Restvertheilung der Konkursmasse der „Deutschen Stahlbahnwerke Wickede" fielen auf den Antheil einer Soester Firma 26 Pfennig. Davon kamen 20 Pfennig Porto zum Abzug und bei der Aushändigung der noch übrigen 6 Pfennig 5 Pfennig Abtraggebühren, so daß die Firma einen ganzen Pfennig ausbezahlt erhielt.

Ein gräßliches Eisenbahnunglück ereignete sich dieser Tage auf dem Bahnhof Ganglau, der Strecke Allenstein-Hohenstein. Daselbst waren mehrere Arbeiter beschäftigt, mittelst einer Lowry Steine nach der auf dem Bahnhof befindlichen Viehkopframpe zu befördern und deshalb waren die Weichen der Geleise zum passiren der Lowry nach der Rampe gestellt. Nachdem die Arbeit vollendet, hatte es aber der diensthuende Weichensteller unterlassen, die Weichen für einen in kurzer Zeit in den Bahnhof einlaufenden gemischten Zug für das Hauptgeleise richtig zu stellen. Da brauste der gemischte Zug, welcher 18 Wagen, Personen- und Güterwagen, beförderte, heran, und fuhr, da die Weichen zur Viehkopframpe gestellt waren, mit voller Kraft auf die Viehkopframpe, so daß die Maschine vollständig von den nachfolgenden Wagen zusammengedrückt und zur Hälfte auf die Rampe geworfen wurde. Der Lokomotivführer wurde zerquetscht auf dem Tender der Maschine todt aufgefunden, während der Heizer mit den Beinen in der Feuerung steckte und außer mehreren erheblichen Brandwunden noch Quetschungen erlitten hatte, an welchen er in ganz kurzer Zeit ebenfalls verschied. Verletzungen von Reisenden sind glücklicherweise nicht vorgekommen, da hinter der Maschine erst die Güerwagen und dann die Personenwagen folgten, welche letztere nur mit einem merklichen Stoß davonkamen. Bei einer umgekehrten Reihenfolge der Wagen hätte das Unglück noch einen weit schrecklicheren Umfang angenommen.

Ein eigenthümliches Wiedersehen fand in einem Hotel in Ulm statt; zwei der in Deutschland befindlichen Negerknaben aus Kamerun durften sich hier treffen. Ndumbe Elokan aus Wiesbaden und Ndine Ndumbe aus Langenau. Der erstere, schreibt die „Frkf. Ztg.", war schon im vorigen Jahr mit dem Gouverneur von Kamerun, Freiherrn von Soden, hier und ist inzwischen bei Fräulen von Soden in Wiesbaden erzogen worden. Der andre, Ndine Ndumbe, ein Bruder des ersteren, wurde von Herrn v. Soden anfangs dieses Jahres aus Kamerun an den Oberförster Bürger in Langenau zur Erziehung und Ausbildung geschickt. Es sind zwei recht aufgeweckte, gutmüthige, gar nicht häßliche junge Neger, und die beiden Brüder, die sich schon so lange nicht mehr gesehen, hatten eine große Freude an einander. Der Wiesbadener hat schon gute Fortschritte gemacht; er spricht ganz odentlich deutsch und hat auch schon etwas lesen und schreiben gelernt. Der schwarze Langenauer wird mit Hilfe einer Christallerschen Dualla-Fibel eben erst mit dem Deutschen bekannt gemacht. Er hatte in der letzten Zeit die Masern durchzumachen, welche unter den gleichen Symptomen, wie bei unsern Kindern auftraten, doch waren die Flecken sehr klein und konnten nur als erhabene Pünktchen auf der dunklen Haut erkannt werden. Schließlich schuppte sich dieselbe stark ab. Beide Negerknaben sind, wie ihre Erzieher sagen, sehr willig, gehorsam und aufrichtig; zu einer strengeren Rüge hat noch keiner Veranlassung gegeben. Alle Arbeiten verrichten sie mit großer Pünklichkeit und Sauberkeit. Der Ndine Ndumbe soll später Koch werden.

Zigeuner-König und Zigeuner-Hochzeit. Eine eigenartige Festlichkeit mit eigenthümlichem Festgepränge hat in nächster Nähe der Stadt Fulda stattgefunden, nämlich eine Zigeunerhochzeit. Zu diesem Zweck hatten sich, wie der „Rh. K." berichtet, vor den Thoren der Bonifaziusstadt etwa 12 verschiedene Zigeunertrupps (im ganzen 100 Personen) eingefunden; eigens aus Ungarn dazu berufen, war ein Zigeunkönig erschienen, welcher die Hochzeitsformalitäten vollzog. Die Polizei wollte den „Kongreß der braunen Wegelagerer" vereiteln, allein man streckte ihr Gewerbescheine, auf Pferdehandel 2c. lautend, entgegen, mit welchen die Zigeunerhäupter versehen waren und so mußte man die Bande gewähren lassen, die nun unter freiem Himmel und mit Entfaltung großen Pompes bei ohrenzerreißender Musik und eigenartigen Gesängen die Hochzeit eines Zigeunerpaares feierte. Nach der Hochzeit begaben sich die Neuvermählten auf den Arolsener Viehmarkt, wohin die Schwiegereltern nebst Anhang ihnen bereitwilligst folgten.

Fürstlicher Dank. Der Prinz-Regent von Bayern hat ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet, in welchem er unter Hervorhebung der Großartigkeit der Feier, mit welcher der hundertjährige Geburtstag König Ludwigs I. begangen worden ist, der Stadt München und allen Festtheilnehmern, sowie auch allen, die bei den provinziellen Festfeiern mitgewirkt, den lebhaftesten Dank ausspricht. Das Schreiben schließt: „Es ist die beglückende Empfindung, die Liebe zum Volke durch die Liebe des Volkes erwidert zu sehen. Der heißeste Wunsch, der Mich erfüllt, gilt dem Wohle Bayerns, das Gott zu allen Zeiten schirmen und schützen möge."

Zu dem bayerischen Jubiläums-Schützenfest in München sind aus fast sämmtlichen deutschen Staaten Theilnehmer in großer Zahl daselst eingetroffen. Prinz Ludwig, der Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, eröffnete als Ehrenpräsident das große Schützenmahl mit einer Ansprache, die in deutsch-patriotischem Sinn gehalten war und großen Beifall fand.

Streik. In Bologna haben die Bäckergehilfen die Arbeit eingestellt; infolge dessen haben die Brotverkäufer einen einzigen Laden für den Brotverkauf in der Galerie der Landwirthe eingerichtet.

Verheerende Ueberschwemmungen sind in fast ganz England durch den anhaltenden starken Regen eingetreten. Stellenweise ist die Ernte gänzlich vernichtet. In London selbst stehen die östlichen Stadttheile unweit der Docks, welche größtentheils von der ärmeren Bevölkerung bewohnt sind, unter Wasser, wodurch großes Elend verursacht worden ist. — Die heftigen Regengüsse der letzten Tage hinderten sogar theilweise den Eisenbahnverkehr. Besonders hoch stand das Wasser in Croydon und Forest Hill, wo mehrere Abzugskanäle geborsten waren und die Straßen ein flußähnliches Aussehen hatten. In Yorkshire hat der Regen solche Verheerungen angerichtet, daß eine völlige Mißernte zu befürchten steht, falls nicht bald trockene Witterung eintritt. Im nördlichen Wales sind die Flüsse Severn und Dee weithin über ihre Ufer getreten, und ist namentlich viel Heu verdorben worden. Das auf den Feldern noch liegende abgemähte Getreide ist meist verfault.

Letzte Nachrichten.

Hirschberg. (Telegramm.) Die starken Niederschläge der letzten Tage haben in hiesiger Gegend arge Verwüstungen angerichtet. Die Brücke und Chaussee, welche von Warmbrunn nach Hirschberg führt, ist gesperrt. Der Zacken hat alle Niederungen überschwemmt, die Hirschberger Sandvorstadt steht unter Wasser. Auch aus Kunersdorf, Giersdorf, Arnsdorf, Agnetendorf und Schreiberhau lauten die Nachrichten gleich beunruhigend. Der Bahnhof in Lauban ist überschwemmt.

Paris. (Telegramm.) Trotzdem mehrere Streikführer die Arbeiter zur Ausdauer ihrer feindseligen Haltung aufmuntern, ist die Mehrzahl der Streikenden entmuthigt und hat bereits eine große Zahl die Arbeit wieder aufgenommen.

Uebrigens ist das mindestens sonderbare Cirkular des Polizeipräfekten, welches die Zerstörung fremden Werkzeuges und Arbeitsmaterials durch die Streikenden als gerichtlich nicht verfolgbar erklärte, wieder aufgehoben, nachdem es einen allgemeinen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

London. (Telegramm.) In der Umgegend von London sind ganze Strecken Landes überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr in der Richtung Harwich und Tilbury ist unterbrochen.

Sofia. (Telegramm.) Wie Karawelow meint, wäre gegenwärtig der Moment zur Lösung der bulgarischen Frage günstig, da die Lage des Prinzen von Koburg schwankend sei und weder Stambulow noch die Konservativen ihn halten könnten. Karawelow bezeichnet den Herzog von Cumberland und den Prinzen Waldemar als die geeignetsten Kandidaten für den bulgarischen Thron.

Vermischtes.

Die Berliner Schneider-Innung, welche kürzlich ihr sechshundertjähriges Jubiläum festlich beging, besitzt noch ihren ersten Gildenbrief. Derselbe ist vom Rath zu Berlin am 10. April 1288 in lateinischer Sprache ausgestellt. In der Uebersetzung lautet derselbe, nach der „N. A Z.", folgendermaßen: „Da der Tod seine Wuth nicht stillen wird, bevor er nicht alles in Trümmer gestürzt hat, ist es durch nützliche Fürsorge bestimmt und für nöthig befunden worden, daß glaubwürdige Schriften über alle Verhandlungen aufgenommen werden, aus welchen zu ihrer Zeit die Wahrheit auf's beste erwiesen und jeder Zweifel gelöst werden kann. Durch den Anblick dieses Briefes wollen wir, Nikolaus von Lietzen, Johann v. Blankenfelde, Conrad, ehemals Schulze in Baruth, Conrad v. Belitz, Rathsmannen der Stadt Berlin, mit der gesammten Gemeinde derselben Stadt, es daher zu öffentlicher und allgemeiner Kenntniß bringen, daß wir den Schneidern, unsern lieben Mitbürgern, die bei uns in der Stadt Berlin wohnen und von uns ihr Recht haben, die Freiheit geben, das Recht zu behalten und zu genießen, das die Schneider der Stadt Brandenburg von der ersten Gründung jener Stadt an genossen haben. Auch wollen wir, daß jeder, der ihr Geschenk gewinnt, für dessen Gewinnung 4 Schilling Pfennige und 2 Pfund Wachs gebe, wovon unsre Stadt 2 Schilling Pfennige und das Hospital zum heiligen Geist ein halb Pfund Wachs, sowie das Haus der Aussätzigen (domus leprosorum, Georgen-Hospital) ein halbes Pfund Wachs empfangen soll. Die andern zwei Schillinge und ein Pfund Wachs werden zum Nutzen der Schneider verwandt. Außerdem wollen wir, daß niemand gestickte Wämser oder Kapuzen oder Kolten oder Jacken auf den Wochenmarkt zum Verkauf bringe, sondern allein auf den Jahrmarkt. Ferner bestimmen wir, daß die Söhne dessen, der von außen kommend, das Schneidergewerk gewonnen hat, an demselben nicht theil haben sollen; aber von den später geborenen Kindern soll die Tochter die Hälfte des Gewerks, der Sohn aber das ganze Gewerk wie der Vater besitzen. Niemand darf ferner das Gewerk ausüben, ohne vorher die sogenannte „Burschap" und die Brüderschaft der Schneider erworben zu haben. Ferner wollen wir, daß streng darauf gehalten werde, alle diejenigen aus der Gilde hinauszustoßen, die sich durch Diebstahl und Betrug vergangen haben, so daß sie niemals mehr Gelegenheit finden, das Gewerk auszuüben. Damit aber diese unsre Schenkung und Verleihung giltig bleibe, haben wir vorliegenden Brief durch Anhängung unsres Siegels bekräftigen und ihn den Schneidern aushändigen lassen. Ausgestellt durch die Hand unsres Notars Johann v. Barbi. Gegeben am 12. April 1288."

---

vuf der Gasse stehen. blickte zum Fenster der Donna Leonore empor, an welchem diese stand, warf ein Dutzend Fußfinger hinauf und rief dann, freilich mit gedämpfter Stimme: „Dies nimm als Pfand meiner Treue!" Dabei warf er einen Gegenstand nach dem Fenster, der aber, sein Ziel nicht erreichend, klirrend zu Boden fiel. Er hatte nicht gewahrt, daß Donna Leonore im Augenblick zuvor das Fenster verlassen und auch jedenfalls das Klirren auf den Steinen nicht gehört; denn singend und lachend ging oder hüpfte er seines Weges. Mich hatte niemand am Fenster sehen können; denn ich hatte kein Licht in diesem Gemach. Doch hatte ich mir genau die Stelle gemerkt, wo der geworfene Gegenstand zu Boden gefallen war; und als alles still war, schlich ich mich, von Neugier getrieben, hinab auf die Gasse, und fand bald, was ich suchte. Ich hoffte, daß Donna Leonore den Fund zu hohem Preise auslösen werde; denn ich dachte noch nicht so bald zu sterben, und meine Habgier war noch rege. Aber es kam anders. Schon am Morgen sah ich die Abreise des Don Salusto sammt seiner Schwester und Pasquita. Nun hoffte ich auf den Kavalier. Der kam auch in der folgenden Nacht. Es entspann sich ein Wortwechsel zwischen ihm und der alten Schließerin, und dann zwischen ihm und einem Alguazil. Bald hörte ich Waffengeklirr. Ich machte Licht, um zu sehen, was es gebe, und sah, daß der Kavalier den Alguazil niederstach. Der Schrecken warf mich darnieder, und mein Licht erlosch. Die alte Pendula fand mich am Morgen bewußtlos vor dem Bett dort liegen. Die Furcht fesselte meine Zunge; ich sagte nichts. Ihr ließet alle Bewohner dieser Gasse zum Verhör fordern; aber ich ward meiner Gebrechlichkeit halber verschont. Als mir die alte Pendula am letzten Abend das Essen gebracht, sagte sie im weggehen, daß der Großrichter morgen in der Frühe hingerichtet werde, wenn er bis dahin nicht den Mörder des Alguazil entdeckt. Diese Nachricht erschreckte mich zum Tode; ich mochte nicht glauben, daß sie wahr sei; aber ich gerieth in Verzweiflung. „Wenn Du dem Großrichter den Ring zustellen könntest, den der Kavalier in der Nacht vor dem Mord zu dem Fenster der Donna Leonore emporgeworfen, so würde er vielleicht aus den Figuren und dem Namenzug in dem kostbaren Stein den Besitzer erkennen, welcher auch der Mörder ist!" rief ich mir zu; aber ich hatte kein Mittel, Euch den Ring noch in der Nacht zu übersenden. Endlich vernahm ich Schritte auf der Gasse, auf der Stelle des Verbrechens. Ich wankte zum Fenster, und erkannte Euch beim Schein Eurer Laterne. Doch wagte ich nicht, Euch laut zu rufen. Ich zündete die Kerze an, und kehrte damit zum Fenster zurück. Ihr verstandet meine Zeichen, und folgtet ihnen. Hier ist der Ring. Gebe der Himmel, daß Ihr an den Zeichen im rothen Stein den Verbrecher erkennt!"

Der Greis schwieg erschöpft. Pasqual nahm den dargereichten Ring und brachte ihn an die brennende Kerze. Ein kunstvoll gearbeiteter Reif von gediegenem Gold hielt einen Rubin von seltener Größe und ungewöhnlichem Feuer.

Der Großrichter hatte beim Licht der Kerze kaum einen Blick auf den kostbaren Edelstein und die demselben eingegrabenen Zeichen geworfen, als sein ohnehin schon blasses Angesicht weiß ward, wie frischgefallener Schnee auf den Gipfeln der Sierra Morena.

„O Himmel!" stammelte er. „Meine entsetzliche Ahnung — sie hat mich leider nicht getäuscht!"

Dann nach einigen Sekunden wandte er sich wieder zu dem Greis.

„Ihr wißt, Alter, daß der Werfer dieses Ringes derselbe Mann ist, welcher den armen Antonio Mendez ermordet?"

„Ja, Sennor; ich kann es beschwören. Aber wer ist es —?"

„Bedürft Ihr meines Beistandes, um auf Euer Nachtlager zu gelangen?"

„Nein, Sennor."

„So gehabt Euch wohl und fürchtet nichts. Ihr habt dem Vaterland einen großen Dienst geleistet."

Pasqual, den Ring krampfhaft in die Rechte gepreßt, verließ das Haus und wankte dem Justiz-Palast zu. Wer ihn jetzt sah, mußte glauben, daß er sein eigenes Todesurtheil in der Hand halte; so hinfällig war sein Gang und seine Haltung. Aber wo er jetzt einem Trupp der Alguazils begegnete, rief er dessen Führer an sich heran, und ertheilte demselben geheime Befehle.

Im Justiz-Palast angelangt, warf er wenige Zeilen auf ein großes Pergament-Blatt, versah dasselbe mit einem großen Insiegel, und ließ die beiden wachthabenden Mitglieder des höchsten Gerichtshofes herbeirufen. Dem einen derselben übergab er das Pargament, dem andern seinen Stab, nachdem er ihnen kurze Anweisungen ertheilt. Die beiden, von einigen Dienern begleitet, begaben sich nach dem Schloß. Der Stab des Großrichters von Castilien öffnete ihnen das Königsschloß und gab ihnen das Recht, den König in seinem Schlafgemach aufzusuchen und zu wecken. Niemand hinderte sie, ihrer Pflicht und ihrem Recht zu genügen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. Die Erben des wail. Fuhrmanns Adolf Völcker
   den Garten Nr. 168 a im Stinzhagen
   auf den Zimmermeister Ernst Birck hier,
   zufolge Verkaufs.
2. Der Magistrat hier
   das Dammzollhaus Nr. 98
   auf den Gastwirth C. Praefcke hier,
   zufolge Verkaufs.
3. Aus dem Nachlasse des wail. Malermeisters Fr. Knauf
   a. die Häuser Nr. 28 u. 29 an der Kurzen Straße,
   b. die Ackerstücke Nr. 172, 173 im Trostfelde
   auf die Wittwe Knauf, Helene, geb. Permien, und Richard, Bertha, Auguste u. Conrad Knauf,
   zufolge Erbschaft.
4. Aus dem Nachlasse des wail. Tuchmachermeisters Ferdinand Drewes
   a. die Häuser Nr. 201 u. 202 an der Mühlenstr.,
   b. die Ackerstücke Nr. 1741, 1769 u. 2029
   auf den Tuchmachermeister Wilhelm Drewes hier,
   zufolge Verkaufs.
5. Die Erben der wail. unbegebenen Hedwig Reeps
   a. der Garten Nr. 106 a an der Kälberstraße
   auf den Töpfer Wilhelm Goldberg,
   b. die Ackerstücke Nr. 803 a und 803 b Mittelsaaten im Mittelfelde
   auf den Bäckermeister Carl Müller,
   zufolge Verkaufs.
6. Der Sattlermeister Heinrich Reeps, die Wittwe Juliane Binder, geb. Reeps-Waren und die Erben resp. der Ehefrau des Schützenwirths Wigger, Dorothea, geb. Reeps zu Grevesmühlen und der unbegebenen Hedwig Reeps
   a. der Garten Nr. 106 b
   auf den Conditor H. Kosegarten,
   b. das Ackerstück Nr. 802 M. S. im Mittelfelde
   auf den Bäckermeister Carl Müller,
   c. das Ackerstück Nr. 1602 im Birkholze
   auf den Maurermeister Carl Rehberg,
   d. das Ackerstück Nr. 2446 auf der Klosterseite
   auf den Sattlermeister Carl Reeps,
   zufolge Verkaufs.
7. Der Schuhmachermeister Heinrich Stern sein Ackerstück Nr. 183 im Stinzhagen
   auf den Fischereipächter Heinrich Suderow,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 6. August 1888.

Der Magistrat.

Nach §§ 39, 40, 41 des Genossenschafts-Statuts sind die Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe berechtigt, die Unfallversicherung zu erstrecken

a. auf ihre eigene Person, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt,
b. auf ihre Betriebsbeamten mit einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 Mark,
c. auf solche in ihrem Betriebe beschäftigte Personen, welche weder als Arbeiter, noch als Betriebsbeamte anzusehen sind.

Von diesen Antragsversicherungen ist namentlich die Selbstversicherung der hier in Betracht kommenden zahlreichen kleineren Betriebsunternehmer von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da sie denselben, welche bei ihrer Beschäftigung in fremden landwirthschaftlichen Betrieben gegen Unfall versichert sind, die Wohlthat der Unfallversicherung auch in Ansehung ihrer Thätigkeit im eigenen Betriebe und damit vollen Schutz gegen einen wirthschaftlichen Nothstand in Folge von Betriebsunfällen gewährleistet.

Der unterzeichnete Magistrat sieht sich veranlaßt, dies mit dem Anfügen bekannt zu geben, daß Formulare zu den Antragsversicherungen auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 6. August 1888.

Der Magistrat.

Bühring's Hôtel,

Malchow.

Am Sonntag, den 12. August

GR. GARTEN-CONCERT,

ausgeführt vom Musikcorps des ***Grossherzogl. Meckl. Jäger-Bataillon Nr. 14*** unter persönlicher Leitung des Musikdirector Herrn ***Reckling.***

Nach dem Concert ***Tanz.***

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Theodor Bühring.

Vom Mittwoch, den 8. bis Sonnabend, den 11. d. Mts. incl.

Inventur-Ausverkauf.

Malchow den 8. August 1888.

Paul Günther.

Am Montag, den 6. August beginnt bei mir der

Inventur-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Malchow, den 4. August 1888.

OTTO LÖWENTHAL.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 64. Sonnabend 11. August 1888. **9. Jahrg.**

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

In der nächsten Zeit wird in den Hildebrand-Conrad'schen Jahrbüchern für National-Oekonomie und Statistik wieder die bekannte statistische Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten", und zwar für das Jahr 1887, zur Veröffentlichung gelangen. Einige hauptsächliche Ergebnisse dieser Untersuchung, welche sich auf die eigenen Geschäfts-Berichte von 34 Lebensversicherungsanstalten gründet, dürften allgemeinstes Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Der Versicherungsbestand der 34 Anstalten hat sich im abgelaufenen Jahre um 28 244 Personen mit 156,206 174 Mark Versicherungs-Summe vermehrt. Es ist dies der reine Zuwachs, welchen die sämmtlichen Anstalten nach Abzug des im Laufe des Jahres durch Sterbefälle, Zahlbarwerden bei Lebzeiten und Aufgabe der Versicherung entstandenen Abgangs erzielt haben. Der Brutto-Zugang betrug 63 653 Personen mit 282,383 176 Mark Versicherungs-Summe. Von letzterer Summe kommen auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 33,366 200 Mark, auf die „Germania" in Stettin 26,634 435 Mark, auf die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 25,401 800 Mark, auf die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart 23,307 540 Mark und auf die allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe 20,697 912 Mark. Die genannten fünf größten Anstalten allein haben also zusammen 129,407 887 Mark oder 45,8 % des Gesammtzugangs aller 34 Anstalten erzielt. Der Versicherungsbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 785 475 Personen mit 3135,308 884 Mark. Wie in Bezug auf den Brutto-Zugang und den reinen Zuwachs, so behauptet die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha auch in Bezug auf die Höhe des Gesammt-Versicherungsbestandes mit 529,182 700 Mark die erste Stelle. Ihr zunächst folgen die „Germania" mit 320,033 317 Mark, die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank mit 265,529 011 Mark, die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig mit 260,346 200 Mark und die Allgemeine Versicherungs-Anstalt zu Karlsruhe mit 210,473 381 Mark.

An Versicherungs-Summen für gestorbene Versicherte sind im vorigen Jahre insgesammt 44,587 153 Mark zur Auszahlung gelangt. In dieser bedeutenden Ziffer liegt wohl das stärkste Zeugniß für die segensreiche Bedeutung der Lebensversicherung.

Mecklenburgisches.

Malchow, 5. Aug. Höchst wahrscheinlich dürfte der jungen Frau eines Maurers in unserer nächsten Nachbarschaft eine ganz besondere Ehre dadurch zu Theil werden, daß sie nämlich die Amme des eben geborenen kaiserlichen Prinzen wird. Wie hier erzählt wird, soll am kaiserlichen Hofe zu diesem hohen Amte eine Mecklenburgerin gewünscht sein. Frau Obrist von Tiele, geb. Gräfin von Schulenburg, früher Hofdame am Kaiserhofe, weilt seit einigen Wochen auf ihren Gütern in der Umgegend und scheint mit dieser Mission beauftragt zu sein, auch bald eine Frau gefunden zu haben, die sie für diesen Posten geeignet halten muß. Auf Antrag der Frau von Tiele ist selbige von einem hiesigen Arzte untersucht und als durchaus gesund befunden. Ihr Aeußeres soll entsprechend sein und die Frau auch bereits den Auftrag bekommen haben, sich der Frau Obrist von Tiele vorzustellen. (M. T.)

Parchim, 4. August. Heute Morgen in früher Stunde ging in dem Dorf Siggelkow, D.-A. Lübz, Feuer auf, welches das Wohnhaus und die damit verbundene Scheune des Büdners Stahl, in welches erst wenige Erntevorräthe untergebracht waren, in Asche legte. Hierher gelangter Nachricht zufolge vermißt man die bejahrte Mutter und den dreijährigen, sowohl körperlich wie geistig schwach entwickelten Sohn des vom Unglück Betroffenen und nimmt an, daß erstere ihren Enkel noch habe ankleiden wollen und dabei unter den Trümmern begraben worden sei.

— Das Quartieramt in Parchim giebt bekannt: „Die bereits angesagten Einquartirungen werden hiermit wieder abgekündigt, da daß Dragonerregiment Nr. 17 nicht an den diesjährigen Truppenübungen theilnimmt." Daß die Einquartirung unwahrscheinlich geworden, war uns schon vor einiger Zeit bekannt, und brachten wir daher von den uns zugegangenen Dislokationsmittheilungen diejenigen vom Dragonerregiment Nr. 17 nicht zum Abdruck. (M. A.)

Ludwigslust, 6. August. Wie verlautet, ist es wegen Erkrankung der Pferde des hiesigen Dragoner-Regiments sehr unwahrscheinlich geworden, ob sich dasselbe an den diesjährigen Herbstmanövern wird betheiligen können.

Wend. Priborn, 3. Aug. Wie die „M. Z." hört, hat das gestrige Unwetter in dem hart an der Grenze liegenden Flecken Freyenstein und der dortigen Umgegend besonders erheblichen Schaden angerichtet. Im genannten Orte schlug der Blitz auf drei Stellen ein, ohne jedoch zu zünden. Der eine Strahl traf den massiven Kirchthurm, welcher von oben bis unten einen sehr starken Riß bekommen hat. Die Spitze des Thurmes steht in Folge dessen völlig schief. Auch die massive Kirche ist beschädigt. Ein wolkenbruchartiger Regen hat das Gewitter begleitet. In der Nähe des Gutes Neu-Köln hat das Wasser die von Freyenstein nach Wittstock führende Chaussee durchbrochen, so daß dieselbe unpassirbar war. In den Häusern von Neu-Köln hat das Wasser fußhoch gestanden.

Teterow, 7. August. In einem hiesigen Gasthause wurde gestern eine goldene Taschenuhr entwandt. Der muthmaßliche Thäter wurde in der Person eines reisenden Handwerksburschen ermittelt und verhaftet.

Brahlstorf, 6. Aug. Dem „M. T." wird von einem frechen Diebstahl berichtet, den auf dem hiesigen Bahnhofe zwei angekommene Reisende ausübten, indem sie einen auf dem Perron stehenden Korb mit Flaschen ergriffen und forteilten. Um sich der Verfolgung zu entziehen, ließen sie in einem kleinen Wäldchen den Raub im Stich und entkamen.

Wittenburg, 6. August. Heute Morgen bald nach 1 Uhr brach in einem Stalle des Erbpächter Kähler'schen Gehöftes in Boddin, R. A. Wittenburg, welches ganz isolirt am Gehölz gelegen ist, Feuer aus, durch welches das Gebäude nahezu völlig zerstört wurde. Verbrannt sind in demselben eine Sau und mehrere Faselschweine. Wären die Strohdächer der übrigen Gebäude nicht von dem lange anhaltenden Regen durchnäßt gewesen, so würden wohl sämmtliche Baulichkeiten des Erbpachtgehöftes ein Raub der Flammen geworden sein. — Heute bei Tagesanbruch fand man in geringer Entfernung von der Brandstelle im Gehölz ein geschlachtetes Schaf, das wahrscheinlich auf dem erwähnten Gehöfte gestohlen ist. Man nimmt daher absichtliche Brandstiftung an.

Wöbbelin, 6. August. Die am 26. d. M. hierselbst stattfindende Körnerfeier nimmt gegenwärtig das allgemeine Interesse in Anspruch. Da am gedachten Tage gerade 75 Jahre verflossen sind, seit der jugendliche Sänger den Heldentod für das Vaterland starb, so wird die Gedächtnißfeier diesmal besonders großartig sich gestalten. Besonders rege wird die Betheiligung auswärtiger Kriegervereine sein. Wie verlautet, treffen an 1500 Festgenossen von auswärts ein. In Folge dessen werden bereits umfangreiche Vorbereitungen zur Aufnahme der Festtheilnehmer getroffen. Die beiden Gastwirthe hierselbst gedenken jeder zwei große Buden im Freien zum Festtage aufzuschlagen. Außerdem werden die beiden Wirthe Musiker zum Concertiren bestellen. Die eigentliche Feier aber wird nach dem Programm, welches vom Vorstand des Kartellverbandes der Kriegervereine des südwestlichen Mecklenburg aufgestellt worden ist, etwa folgendermaßen verlaufen: Gegen 2 Uhr Nachmittags treffen die auswärtigen Kriegervereine, von Ludwigslust kommend, hier ein und werden vom hiesigen Kriegerverein vor dessen Vereinslokal empfangen. Um 2½ Uhr ordnet sich der Festzug vor dem Vereinslokal und marschirt um 3 Uhr nach dem Körnergrabe. Dort findet dann die eigentliche Feier statt, welche in der Gedächtnißrede (gehalten vom Herrn Kirchenrath Danneel-Ludwigslust), Bekränzung der Büste des Freiheitskämpfers und Sängers Theodor Körner mit einem Lorbeerkranz und in Gesangsvorträgen bestehen wird. Nach der Feier marschiren die Kriegervereine nach dem Vereinslokal zurück, und von dort wollen dann die Vereine des Kartellverbandes um 5 Uhr Nachmittags nach Ludwigslust zurückkehren, um daselbst die Feier mit Concert fortzusetzen. — Hier in Wöbbelin erregt es Befremden, daß die auswärtigen Kriegervereine die Feier nicht hier an Ort und Stelle beschließen wollen und giebt man sich der Hoffnung hin, daß das Festprogramm in diesem Sinne eine Abänderung erfahren möge. Die hiesigen Wirthe würden für eine ausreichende und gute Bewirthung sicherlich Sorge tragen.

Penzlin, 5. August. Gestern ward ein dreijähriger Knabe so unglücklich überfahren, daß der Tod sofort eintrat. Den Fuhrmann trifft, der „R. Z." zufolge kein Verschulden. — Hier ist vorgestern der dritte Selbstmord innerhalb 5 Wochen vorgefallen. — Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde, nach dem „M. T.", vorgestern in einen alten Sack eingeschlagen im Stadtsee in der Nähe des Waschsteges gefunden.

— In Berliner Blättern liest man, daß J. H. der Herzog und die Herzogin Paul Friedrich noch immer im Marlborough House zu London weilen. Anfangs voriger Woche hatte sich das Befinden der Herzogin derart gebessert, daß die Abreise nach Deutschland für den Mittwoch angesetzt wurde. Wenige Stunden vor der Abreise stellten sich wieder ungünstige Symptome ein, in Folge dessen es für räthlich erachtet wurde, die Abreise um einige Tage zu verschieben.

Grabow, 7. August. Ueberall ist der Roggen hier schon gemäht und wird der Ertrag desselben gegen das Vorjahr wohl nicht viel geringer sein. Wenn derselbe an Stroh auch ein kleines Deficit aufweist, so wird doch der Körnerertrag reichlicher sein, wie man es den gleichmäßig vollen Aehren ansehen kann. Dagegen bietet der durch Kälte und Nässe im Frühling stark gelittene Weizen nicht so günstige Aussichten. Das Sommerkorn, besonders Hafer und Erbsen, bieten einen erfreulichen Anblick. Auch die Kartoffeln, welche soeben ihre reichliche Blüthezeit vollendet haben, werden auch in diesem Jahre einen bedeutenden Segen liefern; leider zeigen sich hin und wieder schon kranke unter ihnen. Kleeschläge und Wiesen liefern auch hier gute Nachmaht. Nur im Obstgarten sieht es recht traurig aus.

Der Streik der Erdarbeiter in Paris.

Es dürfte jedem Unbefangenen einleuchten, daß es sich bei diesem Streik, welcher nicht nur ganz Paris in Aufruhr versetzt, sondern auch bereits in der Provinz sich durch seine schädlichen Einwirkungen bemerkbar macht, nicht blos um eine einfache Lohnstreitigkeit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern handelt. Vielmehr hat sich daraus ein mit großem Nachdruck unternommener Kampf der Pariser Sozialisten gegen die Kapitalsmacht entwickelt. Die Gehaltsfrage spielt dabei eine unbedeutende Rolle. Was die Sozialisten wollen, ist ein allgemeiner Streik sämmtlicher Bauarbeiter, der die Arbeitgeber in das Belieben der Arbeiter stellen müßte. Wenn die Erdarbeiter ihren Willen durchgesetzt, werden die Maurer, Tischler, Zimmerleute u. s. w. dem Beispiel der Erdarbeiter folgen, und so würde nach und nach die ganze Arbeiterbevölkerung gegenüber den Arbeitgebern im Kampf verwickelt sein.

Auch die Friseure streiken und haben Krawalle angestiftet. Die Droschken- und Omnibuskutscher wollen demnächst gleichfalls die Arbeit einstellen. Bei den früheren Streitigkeiten zwischen Arbeitern und deren Patronen wurden stets Versuche gemacht, die Parteien zu versöhnen, und immer wurden die Gewerkvereine um ihre Vermittelung bei den Streitigkeiten angegangen. Bei dem gegenwärtigen Streik aber ist jeder Versuch einer Verständigung ausgeschlossen. Die Bewegung ist in den Händen der sozialistischen Führer, welche zu den äußersten Gewaltmitteln schreiten wollen. Niemals hat man eine so revolutionäre und gewaltthätige Sprache in den Clubs vernommen, als gegenwärtig.

Die Polizei ist bei den Streikenden am meisten verhaßt; das zur Aufrechthaltung der Ordnung kommandirte Militär ist ihnen weit weniger zuwider, „es ist auch Volk", sagen sie, „die Polizisten und Gendarmen aber sind Kanaillen". Bis jetzt hat die Polizei nun auch gerade nicht viel gethan, um sich den nöthigen Respekt zu verschaffen.

Die französische Regierung sieht sich jetzt vor eine sehr ernste Aufgabe gestellt, sie kann nicht durch die Mittel der Ueberzeugung und Ueberredung die streikenden Arbeiter zur Ruhe zurückführen, es bleibt ihr nichts andres übrig, als Gewalt mit Gewalt abzuwenden, sie muß der Arbeiterbevölkerung in Paris und damit in dem ganzen übrigen Frankreich das Bewußtsein geben, daß die Macht bei den Staatsbehörden ruht, daß diese stark genug sind, um jedweden Gewaltstreich gegen die Arbeitgeber und die ruhigen, verständigen, den politischen Parteibestrebungen fern stehenden Arbeiter zu verhindern. Eine schwankende, unentschlossene Haltung seitens der Regierung würde im gegenwärtigen Augenblick, wo die Gegner der Republik auf die Schwäche des jetzigen Kabinets rechnen, zum Ruin der letzteren führen.

In richtiger Würdigung dessen hat denn die französische Regierung auch endlich, zwar schon etwas spät, zu diesen unerhörten Ausschreitungen Stellung genommen. Floquet hat dem Ministerrath bereits seine Maßregeln gegen die Ruhestörungen der Streikenden mitgetheilt und sind wir gewiß gespannt, ob es ihm möglich sein wird, den Geist der Unruhe zu bannen.

Daß natürlich die Deutschen an diesem Streik ihr Hauptheil gethan haben sollen, darf uns ja nicht mehr Wunder nehmen, denn wir haben seit dem letzten deutsch-französischen Kriege genugsam Wunderdinge gehört, was unsre unruhigen Nachbarn an „Kombinationen" zu leisten vermögen. Es wird deshalb unsern Lesern zur Unterhaltung dienen, aus französischem Munde etwas über die Urheber des Streiks zu erfahren:

„Deutschland und Herr von Bismarck haben die Hand im Spiel, um die Weltausstellung zu stören," so lautet die neueste Lesart. Der „National" hat dafür folgende unwiderlegliche Beweise in Händen. Ein französischer Pfiffikus, der Berichterstatter des „National", geht nämlich in dem Seebad N . . . an der Küste spazieren, und hier erregen zwei deutschredende Herren seine Aufmerksamkeit. Die Aufmerksamkeit steigert sich zum Entsetzen, als der Franzose aus der Unterhaltung — die er übrigens, wie er selbst sagt, nur halb versteht — heraushört — daß von dem Pariser Aufstand und von einem sehr bekannten Pariser Gemeinderath die Rede ist, dem für seine Bemühungen, den Aufstand zu schüren, 1500 Thaler (!) versprochen worden seien. Jetzt aber schöpften die Deutschen Verdacht und traten auf den Lauscher zu mit der Frage: „Wollen Sie so gut sein, mir zu sagen . . ." Darauf unser Pfiffikus französisch: „Verzeihung, meine Herren, ich spreche englisch, aber nicht holländisch." Die Deutschen lachten über den Dummkopf, der nicht das Deutsche vom Holländischen unterscheiden konnte, und zogen beruhigt von dannen. Der „National" hat übrigens sofort die Polizei benachrichtigt und „auf die richtige Fährte geschickt". — — Wer weiß, vielleicht haben Clemenceaus „Justice" und der „Rappel" des Ministers Lockroy das Geld, mit dem sie den Aufstand unterstützt haben, auch von „Herrn von Bismarck" empfangen, ebenso wie Boulangers „Cocarde", das geradezu als das amtliche Blatt der Aufständigen bezeichnet werden kann."

Deutschland.

— Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm beim König Humbert hat in den letzten Tagen ein überaus herzlicher Briefwechsel stattgefunden. Demzufolge ist nach der „Köln. Ztg." nunmehr endgiltig festgesetzt, daß Kaiser Wilhelm nach Beendigung seines Besuches am österreichischen Hof noch im Lauf des Oktober von Wien aus nach Rom fahren und dort der Gast des befreundeten und verbündeten Königs sein wird.

— Nach der „Magd. Ztg." wird zufolge endgiltiger Vereinbarung König Leopold von Belgien mit Kaiser Wilhelm II. in Baden-Baden zusammentreffen.

— In militärischen Kreisen verlautet, daß der Kaiser vor den großen Manövern größere Kavalleriemassen führen wird, die Garde-Kavalleriedevision und eine aus den Kavalleriebrigaden des 3. Armeecorps mit Zuziehung zweier andrer Kavallerieregimenter zusammengesetzte Kavalleriedivision. Mit diesen Truppen und dem übrigen gesammten Gardecorps wird der Kaiser ein Corpsmanöver gegen einen markirten Feind ausführen.

— In Danzig tritt das Panzergeschwader, das Schulgeschwader und die Torpedoboots-Flotille am 22. August als Manöverflotte unter Befehl des Kontre-Admirals Knorr zusammen. Die Flotte wird dann zunächst in der Danziger Bucht üben, die großen Schlußmanöver finden in der Kieler Bucht statt. Es verlautet, daß der Kaiser den Flottenmanövern Mitte September beiwohnen wird — wenigstens lauteten die letzten Worte des Kaisers zu den Admiralen bei der Verabschiedung in Kiel: „In sechs Wochen sehen wir uns wieder!" — Die Flotte geht in diesem Sommer nicht in die Nordsee.

— Die mit der Feier des Geburtstages der Kaiserin Augusta in Verbindung gebrachten Gerüchte von hohen Besuchen, welche dieserhalb in Baden-Baden eintreffen werden, entbehren, wie offiziell gemeldet wird, schon insofern jeder Begründung, als die Kaiserin Augusta den 30. September in stiller Zurückgezogenheit zuzubringen und nicht, wie früher, in Baden-Baden zu verleben gedenke.

— Es verlautet, daß die französische Zollverwaltung die von den Ortsbehörden oder Ausgangs-Zollämtern ausgestellten Ursprungszeugnisse fernerhin nur zulassen wird, wenn letztere von einem französischen Konsul oder Konsularbeamten beglaubigt sind. Ferner soll bestimmt worden sein, daß die Zertifikate beim Eingang in Frankreich mit Stempeln zu 0,60, 1,20 und 2,40 Frcs., je nach Größe des benutzten Formats, durch die Enregistrements-Einnehmer versehen werden müssen. Die entstehenden Kosten werden auf die Waare nachgenommen. Für jede einzelne Sendung soll ein besonderes Zertifikat verlangt werden, Kollektivbescheinigungen sollen nicht zulässig sein. Die Dimensionen des Stempelpapiers zu 0,60 Fr. sind: 175 Millim. Breite und 25 Ctm. Höhe.

Nach einer Verfügung der französischen Zollverwaltung am 5. März d. J. werden Ursprungszeugnisse für folgende Waaren verlangt: Wein, Seide, Floretseide, Vieh, Olivenöl, Tafelobst, Emaille und Glasflüsse, Geflügel, Wildpret, frisches oder gesalzenes Fleisch, Butter, Strohhüte, flüchtige Oele und Essenzen.

— Nicht selten wandern arbeitsscheue und mittellose deutsche Reichsangehörige in die Nachbarländer, um dort als Landstreicher umherzuziehen und vom Bettel zu leben. Dabei wird nicht allein die Privatwohlthätigkeit in Anspruch genommen, sondern es werden auch die deutschen Konsulate mit Unterstützungsgesuchen belästigt. Um nun diesem Unwesen nach Möglichkeit zu steuern und die knappen, den Kaiserlichen Konsulaten zur Verfügung stehenden Mittel nur den wirklich Hilfsbedürftigen zukommen zu lassen, sind dem Vernehmen nach die den Konsulaten für Ertheilung von Unterstützungen an hilfsbedürftige Deutsche gegebenen Vorschriften verschärft worden. Hiernach dürfen Unterstützungen nur in den Fällen wirklicher oder unverschuldeter Noth, insbesondere aber bei Krankheiten oder Arbeitsunfähigkeit an solche Personen, welche sich durch vollgiltige Legitimationspapiere als deutsche Reichsangehörige ausweisen, und nur dann gewährt werden, wenn an dem Ort des Aufenthalts keine Behörden, Anstalten, Vereine 2c. vorhanden sind, denen die Unterstützungsbedürftigen zugewiesen werden können. Reiseunterstützungen sind nur behufs der Rückkehr nach Deutschland, niemals aber zur Reise in entgegengesetzter Richtung zu gewähren, ebenso dürfen den wirklich Bedürftigen Reiselegitimationen nur zu dem ersteren Zweck ausgestellt oder visirt werden. Dagegen sind Bettler, Landstreicher der Polizeibehörde des Ortes oder den Zwangsanstalten, wo solche bestehen, zuzuführen.

— Auf eine Eingabe des Vorstandes des Verbandes keramischer Gewerbe, betreffend eine Erweiterung des gesetzlichen Schutzes des Fabrikgeheimnisses, ist folgende vom Herrn Staatsminister 2c. v. Boetticher gezeichnete Antwort ergangen:

„Auf die gefällige Eingabe, betreffend den Schutz des Fabrikgeheimnisses, erwidere ich nachstehendes ergebenst: Im Lauf der letzten Jahre ist in industriellen Kreisen wiederholt zur Sprache gebracht worden, daß gewerbliche Unternehmer nach Lage unsrer Gesetzgebung nicht genügend gegen den Verrath von Fabrik- und Geschäftsgeheimnissen gesichert seien. Ich habe hieraus Veranlassung genommen, die Angelegenheit in eingehende Erwägung zu nehmen und namentlich die Frage zu prüfen, ob aus der jetzigen Rechtslage Mißstände von solcher Schwere und Ausdehnung sich ergeben haben, daß das Einschreiten der Gesetzgebung zum Zweck der Abhilfe als angezeigt erscheint. Die gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß in gewissen Industriezweigen Fälle des Vertrauensbruchs zwar nicht selten vorgekommen, daß indessen erhebliche Mißstände bis jetzt hieraus nicht entstanden sind. Es hat deshalb ein großer Theil der zuständigen Behörden, sowie der von diesen vernommenen Handelskammern das Bedürfniß nach einem Einschreiten der Gesetzgebung verneint und dabei auch in rechtlicher Beziehung Bedenken hervorgehoben, welche das Betreten des empfohlenen Weges als nicht rathsam erscheinen lassen. Auch diejenigen Kreise, welche einen gesetzlichen Schutz für geboten erachten, gehen in ihrer Anschauung hinsichtlich des Umfanges, wie der Art und Weise jenes Schutzes weit auseinander. Unter diesen Umständen habe ich Bedenken getragen, so lange die Meinungen der betheiligten Kreise sich nicht geklärt haben, der Sache eine weitere Folge zu geben."

— Die deutschen Buchdrucker werden von dem „Züricher Sozialdemokrat" recht schlecht behandelt. Die hauptsächlich von den Berlinern, Hamburgern, Hannoveranern (die Leipziger stimmten dagegen) beschlossene Verlegung des Unterstützungsvereins nach Berlin wird darin eine Demüthigung und eine Unter-Polizei-Aufsichts-Stellung genannt, die Buchdrucker hätten ihre Arbeitsbrüder um einen Judaslohn verrathen, ferner wird bei den Buchdruckern moralischer Zerfall festgestellt und das ganze Unheil von den Kassen hergeleitet, die gefüllten Beutel sind das große Uebel, sie haben die Organisation lahmgelegt, der Verein ist ein Kartellbruder im Arbeitskittel, die tiefgehende Versumpfung der Buchdrucker ist das Ergebniß des Künstlerdünkels, während der „wahre Bettler auch der wahre König" ist. Das ist der zehnte Theil der Blumenlese aus dem „Sozialdemokrat, die andern neun Theile sind nicht gut abzudrucken.

Ausland.

Italien. Das der österreichischen Regierung nahestehende Wiener „Fremdenblatt" schreibt betreffs der Jurisdiktionsfrage in Massauah: Italien habe dort eine regelmäßige Verwaltung und Justizpflege eingeführt, welche allen fremden Staatsangehörigen daselbst gleich zu gut komme. Dadurch seien die Kapitulationen, auf welche sich ein Theil der Fremden bei der Verweigerung der Zahlung der jüngst ausgeschriebenen Komunalsteuern berufen habe, gewissermaßen gegenstandslos geworden. Das „Fremdenblatt" führt dann zahlreiche Beispiele für einen in der Hauptsache übereinstimmenden Vorgang, so in Bosnien und der Herzegowina, Tunis und Cypern, an und schließt mit den Worten: „Ohne somit auf die Vorfragen, die zur Besetzung Massauahs geführt haben, einzugehen, entschied die österreichische Regierung, daß, in Anbetracht der durch die italienische Besitzergreifung in Massauah geschaffenen Einrichtungen die Kapitulationen auf unsre Staatsangehörigen daselbst nicht anwendbar sind und sich die letzteren daher den italienischen Gesetzen zu unterwerfen haben."

— Während der französische Minister des Auswärtigen, Goblet, den Mächten eine Note zugehen läßt, in welcher

---

38 a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

Es war drei Uhr Morgens. — Der König blickte die Störer seiner Nachtruhe unwirsch an. Er entfaltete das Pergament, indem er es halb zerriß.

Der Großrichter von Castilien befahl vem König, mit dem Aufgang der Sonne vor seinem Richterstuhl zu erscheinen.

„O, ich werde kommen," rief Don Pedro, knirschend und bleich. „Ich werde kommen; sagt es dem Großrichter!"

Die beiden Gesandten verbeugten sich tief, und gingen.

Don Pedro verbrachte den Rest der Nacht in heftigster Unruhe. — Pasqual betete im verschlossenen Gemach auf seinen Knieen für das Heil des Reiches Castilien.

V.

Noch in der Nacht hatte Juan Pasqual die in Sevilla anwesenden Mitglieder des höchsten Gerichtshofes zu einer feierlichen Sitzung mit Sonnenaufgang in den Justiz-Palast entbieten lassen. Alle waren in ihrer Amtstracht erschienen und hatten ihre Plätze eingenommen, erwartend der Dinge, die da kommen sollten, als mit dem ersten Strahl des neuen Tageslichts der Großrichter, den Stab der Gerechtigkeit in der Hand, in den Saal trat, die sich erhebende Versammlung stumm und ernst begrüßte, und seinen erhöhten Sitz einnahm. Gleich darauf riefen die Thürsteher:

„Der König!"

Abermals erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen.

„Lasset Euch nieder, Ihr Herren!" gebot Pasqual. „Der höchste Gerichtshof des Reiches Castilien erhebt sich nur vor Gott und dem Großrichter!"

Der König trat ein, und ließ den scharfen Blick über die Anwesenden schweifen. — „Nun, Sennor Großrichter, was steht zu Euren Diensten?" versetzte er dann, bis zur Mitte des Saales vorschreitend. „Ihr seht, daß ich Eurem Befehl Folge leiste, obschon mir derselbe in etwas höflicherer Weise hätte zugestellt werden können."

„Sennor," erwiderte Pasqual, „es handelt sich in dieser Stunde nicht um Höflichkeit, sondern um Gerechtigkeit. Nicht der Hofmann, sondern der erste richterliche Beamte des Volkes hat Euch hierher entbieten lassen."

„Oho!" rief Don Pedro. „Es will mich bedünken, daß nicht das Volk, sondern der König diesen Stab, welchen Ihr als ein Scepter zu betrachten scheint, in Eure Hand gelegt!"

„Eben weil der König mir diesen Stab übergeben, muß ich mich seines Vertrauens würdig bezeigen, indem ich ohne Ansehen der Person —"

„Keine Sittenpredigt," unterbrach Don Pedro. „Was begehrt Ihr von mir?"

„Sennor, in der Nacht vom Montag zum Dienstag ist ein Mord an einem pflichtgetreuen Alguazil verübt worden —"

„Weiter!"

„Der König hat mir drei Tage und zwei Stunden Frist zur Entdeckung des Mörders gegeben, und diese Frist wird in zwei Stunden ablaufen!"

„Nun —?"

„Nun, Sennor; ich habe den Mörder bereits entdeckt —"

„Wirklich?!" versetzte Don Pedro spöttisch.

„Und habe ihn vor mein Tribunal geladen, daß er sich verantworte, wenn er es vermag . . . König Don Pedro von Castilien, Ihr seid beschuldigt des Mordes an Antonio Mendez, Anführer der Schaarwacht im Giralda-Stadtviertel. Der Gerichtshof erwartet Eure Antwort."

Die meisten Anwesenden erhoben sich bestürzt von ihren Sitzen. Ein gebietender Wink Pasquals jedoch zwang sie zur Ruhe.

Don Pedro mochte diese Anschuldigung erwartet haben; denn kein Zug seines Gesichtes veränderte sich. — — „Wer ist der Kühne, der es wagt, den König des Mordes zu zeihen?" fragte er.

„Ihr habt es gehört, Sennor. Leugnet Ihr die Schuld?"

„Es gefällt mir, zu leugnen!"

„So beantwortet meine Fragen . . . Ihr seid noch gleich mir der Meinung, daß der unbekannte Geliebte der Donna Leonore, welchen deren Dienerin Pasquita allnächtlich in das Haus des Don Salusto gelassen, der Mörder ist?"

„Ja. Aber wollt Ihr etwa behaupten, daß ich jener unbekannte Galan gewesen —?"

„Sennor!" Der große Cid Campeodor schenkte einem Eurer tapferen Vorfahren als Zeichen seiner Achtung einen kostbaren Siegelring, welchen der Held einem von ihm mit eigener Hand erlegten Maurenkönig abgenommen. Jener Euer Vorfahr bestimmte, daß jeder seiner Nachfolger auf Castiliens Thron den Ring als ein Palladium

ausgeführt wird, daß in Massauah, wie wenigstens bis zum Erscheinen der jüngsten italienischen Note nicht bezweifelt werden konnte, die Kapitulationen noch zu Recht bestanden, läßt sich Crispi durch die französischen Eifersüchteleien in seinem Vorgehen an der afrikanischen Ostküste nicht beirren. Ein bezügliches Telegramm lautet: Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist von einer aus Infanterie und Seesoldaten bestehenden italienischen Truppenabtheilung in Zula, südlich von Massauah, die italienische Flage gehißt und das italienische Protektorat über diesen Distrikt formell erklärt worden. In einer an die Signatarmächte der Berliner Congoakte gerichteten Note der italienischen Regierung werde ausgeführt, der gedachte Akt sei lediglich die offizielle Bestätigung einer bereits vollzogenen Thatsache, die Uebernahme des Protektorats sei auf das wiederholte Verlangen der Bevölkerung erfolgt.

Frankreich. Ein Beschluß des boulangistischen Wahlausschusses liegt zwar noch nicht vor, doch ist heut schon so viel sicher, daß Boulanger im Nord nicht wieder zu kandidiren wagt, weil die ungünstigen Nachrichten von dort so übereinstimmend lauten, daß seine Freunde an einem geräuschvollen Mißerfolg nicht mehr zweifeln dürfen. Statt seiner wird nun ein Bonapartist, der zwischendurch versuchsweise auch Republikaner war, aber damit kein Glück hatte, Robert Mitchell, seine Kandidatur aufstellen. Um ihn werden sich alle Bonapartisten, vielleicht auch die Monarchisten schaaren. — In der Charente-Inférieure, einem vorwiegend bonapartistischen Departement, oder, um es richtiger zu sagen, der letzten festen Burg des Imperialismus, scheint Boulanger keinen reaktionären Mitbewerber für die Wahl vom 19. August haben zu sollen. Der „Progrès", das Organ der bekannten Bonapartisten Jolibois und Eschassériaux, wird seine Kandidatur verfechten.

— Joffrin und Genossen als Mitglieder der Arbeiterpartei richteten ein Schreiben an das Comité der antiboulangistischen „Gesellschaft der Menschenrechte", dahin gehend, daß sie auf Verlangen ihrer Partei aus der Gesellschaft austräten, weil Boulanger der Republik nicht mehr gefährlich sei.

England. Das Londoner Hofpersonal verneint die Gerüchte, daß die Königin von England im September Baden-Baden besuchen wolle. Die Königin werde in diesem Jahr das Festland nicht mehr bereisen.

— Ueber die Pächteraustreibungen auf den Vandeleurschen Gütern in Irland wird berichtet: Allenthalben sind die Pächter nur der Gewalt gewichen, so daß die täglichen Berichte über die Ausweisungen sich fast wie Gefechtsschilderungen lesen, bei denen es an Verwundungen nicht fehlt. Nachdem erst vor Tagen gemeldet worden war, daß einer der Pächter in dem Kampf mit den Polizisten eine sehr bedenkliche Verletzung davongetragen hat, wird jetzt gemeldet, daß bei den zuletzt vorgenommenen vier Ausweisungen der Pächter Bermingham, dessen Haus gleichfalls mit dem Widder zerstört werden mußte, im Handgemenge zwei Kopfwunden erhielt. Nachdem er verbunden worden war, wurde er in Haft abgeführt. Im ganzen sind bis jetzt 26 Pächter auf den Vandeleurschen Gütern vertrieben worden. Einstweilen sind die Ausweisungen jetzt abgeschlossen, sie werden jedoch nach einem Monat fortgesetzt werden, falls die Pächter bis dahin nicht nachgeben.

Niederlande. Die erste Kammer hat die Konvention, betreffend den Handel mit geistigen Getränken unter den Fischern auf der Nordsee, und das Gesetz über die Verlängerung der Konzession der Niederländischen Bank angenommen

Rußland. Der Zar begiebt sich im September nach Petersburg und trifft in Baku am 20. September mit dem Schah von Persien zusammen.

Serbien. Das serbische Konsistorium nahm die Ehescheidungssache des Königs Milan in Verhandlung und ließ der Königin den Bescheid zukommen, einen Vertreter aufzustellen.

Afrika. Die neuesten Nachrichten über Emin Beys sowohl als auch Stanleys Schicksal lauten durchaus nicht günstig. Es soll jetzt feststehen, daß der erstere mit dem in letzter Zeit oft genannten auf Kordofan ziehenden „weißen Pascha" identisch ist. Seine Lage war infolge geplanter Angriffe des Mahdi eine solche, daß er sich, um womöglich den Feind zu überraschen und durch die Schnelligkeit seiner Angriffe den Mangel an Provisionen zu ersetzen, unter dem er zu leiden hatte, entschloß, selbst mit dem Hauptheil seiner Truppen am linken Ufer des Nil über Lado hinaus vorzurücken. Infolge der Nichtankunft Stanleys war Emins Lage eine bedrängte. Was den ersteren betrifft, so hatte nach ostafrikanischen Meldungen Emin im März über ihn einige unbestimmte und unklare Nachrichten erhalten, die von Stamm zu Stamm durchgesickert waren, bis sie den Albert Njanza erreichten. Von diesen widerspruchsvollen Berichten sagen einige, Stanley sei nach Verlust einer Anzahl von Leuten und Vorräthen zwischen dem Madobeland und dem Albert Njanza von feindlichen Stämmen umringt worden, andre sagen, er sei von den Stämmen des Matongora Mino-Bezirks angegriffen und sei nach verschiedenen Scharmützeln nach einer unbekannten Gegend hin ausgewichen.

Aus nah und fern.

Das Jahr 1888 soll, nach dem Urtheil der Eifelbewohner dem Jahre 1816 „über" sein. Wenn auch keine Hungersnoth nach damaligem Maßstab mehr zu befürchten ist, so geht der Landmann doch mit Bestimmtheit einer traurigen Zukunft entgegen. Das Heu in der Eifel, das Hauptnahrungsmittel für das Vieh, das sich die armen Leute unter Dach geflüchtet haben, ist infolge anhaltenden Regens schlechter wie je, und der größte Theil da draußen muß verderben, da kein Tag ohne Regen vergeht. Dazu kommt, daß das Korn reif wird und nicht mehr stehen bleiben kann.

Infolge des Tragens buntfarbiger Strümpfe starb in Würzburg nach viertägiger Krankheit die elfjährige Tochter des Rechtsanwalts Medikus. Das Mädchen hatte sich durch die blaugefärbten Strümpfe eine Blutvergiftung zugezogen. Da buntfarbige Strümpfe bei der Damenwelt sich augenblicklich der allgemeinsten Beliebtheit erfreuen, so theilen wir diesen Fall unsern Leserinnen als Mahnung zur Vorsicht mit.

Ein mysteriöser Vorfall, der sich in der Königlichen medizinischen Klinik in Halle a. S. zugetragen, hat nicht unberechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Am 25. Juli d. J. erschien in der Klinik ein 28jähriger Mensch, gab sich als Dr. med. Krause aus, stellte sich den Aerzten vor, überreichte auch eine Visitenkarte mit der Bemerkung, ob er nicht mit den Collegs 2c. beiwohnen resp. freiwillig thätig sein könne. Das wurde unbedenklich gewährt. Jener Dr. Krause erhielt Zutritt zu den Krankensälen 2c. 2c. Er erschien vormittags und nachmittags, nahm an den Kranken verschiedene ärztliche Handlungen vor, ließ sich z. B. von mehreren den Hals zeigen, nahm Einsicht in denselben 2c. Am Montag, den 30. Juli cr., nun trat er u. a. auch an das Krankenbett einer Wirthschafterin Auguste Schünemann (39 Jahre alt), welche wegen eines Herzfehlers Aufnahme genommen hatte und gab ihr, nachdem er allerlei Hantirungen vorgenommen, ein Pulver ein, welches er bei sich führte. Kurze Zeit darauf trat der Assistenzarzt Dr. Kähne in den betreffenden Saal, wo er gleich bemerkte, daß die 2c. Schünemann plötzlich mit fürchterlichen Schmerzen zu kämpfen hatte. Er sah sofort, daß die Unglückliche keine zwei Stunden mehr zu leben habe, was sich auch bewahrheitete. Der Thäter wurde sofort verhaftet und es stellte sich heraus, daß man es mit einem Buchdrucker zu thun habe, der schon wiederholt bestraft und aus dem Militärstand ausgestoßen ist. Staatsanwaltliche Anzeige wurde sofort erstattet und jene Behörde ordnete die Oeffnung des Leichnams an. Das Ergebniß war, daß die 2c. Schünemann durch jenes Pulver ihren Tod gefunden. Eine chemische Untersuchung soll sich indeß noch anschließen, um über einen noch unaufgeklärten Punkt näheres zu erfahren. Der Thäter selbst giebt an, daß er öfters Wahnsinnsanfälle habe.

Vom Rodensteinfest im Odenwald wird aus dem hessischen Odenwald der „Köln. Ztg." geschrieben: Schon mehrfach ist der ersprießlichen Bemühungen des Odenwaldklubs für die sageumwobene, durch Viktor v. Scheffel in den weitesten Kreisen bekannt gewordene Ruine Rodenstein, sowie der Absicht gedacht worden, das zur Einweihung der Scheffelschen Gedenktafel gefeierte Fest als ein jährliches Volksfest für den Odenwald auszubilden. Diese letztere Absicht ist vom besten Erfolg begleitet worden. Das diesjährige „Rodensteinfest" wird Sonntag, den 26. August stattfinden und sich zu einem großartigen Volksfest gestalten. Aus dem Programm mag insbesondere der von Fränkisch-Crumbach aus nach der Ruine Rodenstein beabsichtigte Festzug erwähnt werden, welcher dieses mal einen besonderen Reiz dadurch gewähren wird, daß demselben verschiedene Gruppen, den Auszug des Rodensteiners darstellend, vorausziehen. Außerdem soll derselbe durch Vorführung aller Odenwälder Trachten belebt werden. Alle Odenwälder, welche solche Trachten und Fahnen besitzen, sind aufgefordert, solche beim Fest mitzuführen. An Ort und Stelle erfolgen Begrüßung, Gesang von Vereinen, Vorträge einer Musikkapelle, Volksspiele, Tanz u. s. w. Am Abend Schluß des Festtages durch Concert und Tanz in Fränkisch-Crumbach.

Vulkanischer Ausbruch. Die zu den Liparischen Inseln gehörige Insel Vulkano wurde dieser Tage durch einen vulkanischen Ausbruch heimgesucht. Wie aus Rom gemeldet wird, dauert derselbe fort. Der Präfekt hat ein Schiff und Beamte zur Rettung der Einwohner abgesandt. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen. Nach den letzten Nachrichten ist der Schaden bedeutend. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Einwohner haben die Insel verlassen.

Die Eröffnung der sibirischen Universität in Tomsk fand vorige Woche durch die Inauguration der medizinischen Fakultät statt.

Weltausstellung. In Melbourne ist am 2. d. Mts. die zum Gedächtniß an das hundertjährige Bestehen der Kolonie Neusüdwales veranstaltete Weltausstellung von dem Gouverneuer, Sir Henry Loch, mit außerordentlichem Glanz eröffnet worden. An der Eröffnungsfeierlichkeit, zu welcher aus allen Kolonien sich die Gouverneure und Minister, sowie Mitglieder der Volksvertretung eingefunden hatten, betheiligten sich 7000 eingeladene Gäste. Am Eingang des Ausstellungsgebäudes war eine Ehrenwache aufgestellt. Auf der 1350 Meter langen Grand Avenue of Nations bildeten Truppen ein Spalier, während die Seeleute der Reichsflotte um die große Halle herum aufgestellt waren. Als der Aufzug des Gouverneurs sich die Grant Avenue of Nations hinaufbewegte, wurden von den in den Höfen aufgestellten Kapellen die Volkshymnen Amerikas, Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs gespielt, während, als der Zug die große Halle erreichte, die britische Volkshymne mit Orchesterbegleitung gesungen wurde. Nach einem Gebet und der Absingung eines Psalmens wurde die von Mr. Cowen aus London eigens für die Gelegenheit komponirte Dankesode von einem 800 Stimmen zählenden Gesangschor zur Aufführung gebracht. Der Präsident der Ausstellung, Sir J. Mac Bai, verlas sodann eine Adresse an den Gouverneur, überreichte ihm einen prachtvoll gearbeiteten goldenen Schlüssel und ersuchte ihn, die Ausstellung für eröffnet zu erklären. Am Schluß der Eröffnungsfeier sandte der Gouverneur ein Telegramm an die Königin, worin er dieselbe benachrichtigte, daß die Ausstellung eröffnet sei.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Die Londoner „World" hatte s. Z. mitgetheilt, daß die eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs nach England gebracht worden seien. Wie glaubwürdig verlautet, sind dieselben inzwischen nach Deutschland zurückgesendet worden.

Sprottau. (Telegramm.) Nachdem der Bober in den letzten Tagen den höchsten Wasserstand mit 4 Meter Höhe erreicht hatte, beginnt derselbe jetzt wieder zu fallen.

Paris. (Telegramm.) Zwischen den streikenden Erdarbeitern und der Polizei kam es wiederholt zu Zusammenstößen, da die streikenden Arbeiter die nicht streikenden am arbeiten hindern wollten. Die streikenden Kaffeehauskellner zogen nach dem Opernhaus- und Börsenviertel und drohten, die dort gelegenen Kaffeehäuser zu plündern. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer. Die Streikenden haben beschlossen, an dem Leichenbegängniß des Kommune-Generals Endes theilzunehmen.

London. (Telegramm.) Die Reise Kaiser Wilhelms hierher ist, wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, neuerdings auf Anfang November festgesetzt.

Belgrad. (Telegramm.) Die Königin bestätigte telegraphisch die durch die holländische Gesandtschaft erfolgte Zustellung des Konsistorialbescheides betreffs der Scheidungsverhandlungen und ersuchte gleichzeitig den Metropoliten Theodosius um rechtzeitige Bekanntgabe des Verhandlungstages, da sie persönlich vor dem geistlichen Ehrengericht erscheinen wolle.

---

betrachten und denselben nie aus den Händen geben solle. Habt Ihr diese Bestimmung beachtet, Sennor, so werdet Ihr den Ring noch jetzt besitzen. Könnet Ihr ihn vorzeigen oder herbeiholen lassen?"

Der König schwieg.

„Hier ist dieser Ring, Sennor. Erkennt Ihr ihn?"

Don Pedro starrte betroffen das Kleinod an. — „Ha, die Verrätherin!" knirrschte er unhörbar.

„Nun, Sennor," fuhr Pasqual fort, „der Galan, welchen auch Ihr für den Mörder haltet, warf diesen Ring, dieses Palladium des königlichen Hauses von Castilien, in der Nacht vom Sonntag zum Montag, als er die Donna zum letztenmal verließ, zu deren Fenster empor. Aber seine sonstige Geschicklichkeit im Werfen hatte ihm versagt; der Ring gelangte nicht an sein Ziel."

Ein dumpfes Gemurmel lief durch den Saal. Don Pedro aber lächelte befriedigt; Donna Leonore hatte ihn nicht verrathen.

„Was sagt Ihr dazu, Sennor?" fragte Pasqual weiter.

„Ich erkenne den Ring. Aber ich habe ihn irgendwo verloren, oder er ist mir entwendet worden."

„Und Ihr habt ihn in vier ganzen Tagen nicht vermißt, während er sonst stets seinen Platz an Eurem Zeigefinger hatte?"

Don Pedro schwieg wieder.

Pasqual wandte sich zu den hinter ihm stehenden Alguazils. — „Holet den Leichnam des Antonio Mendez herein. Da der Angeklagte leugnet, so möge er sich durch einen Eid zu reinigen suchen, indem er seine Hand auf die klaffende Wunde des Ermordeten legt und bei seiner und seiner Eltern Seligkeit —"

„Halt!" rief der König, und zwang sich zum Lächeln. „Ich sehe, Juan Pasqual, das Du ein trefflicher Inquisitor bist. Du hast die Probe, der ich Dich unterwarf, zu meiner Zufriedenheit bestanden . . . Wohlan, ich bekenne — was ich niemals im Ernst leugnen wollte — daß ich den Alguazil Antonio Mendez getödtet. Die Sache ist geschehen und kann nicht mehr geändert werden. Was wollt Ihr nun weiter?"

„Ich höre mit tiefem Schmerz, daß Castiliens König die Ermordung eines seiner getreuen Unterthanen, überdies mit eigener Hand verübt, so leicht nimmt —"

„Gemach, Sennor Großrichter!" unterbrach Don Pedro mit Ungestüm. „Es handelt sich hier nicht um einen Mord, sondern einfach um einen ehrlichen Zweikampf."

„Das Gesetz, Sennor, kennt keinen Zweikampf zwischen dem König und einem seiner Unterthanen."

„Wohlan; so habe ich in gerechter Nothwehr gehandelt!"

„Wollt Ihr schwören, Sennor, daß Antonio Mendez Euch zuerst angriff?"

„Nein. Aber warum gehorchte er nicht meinen Befehlen?"

„Es war an Euch, ihm zu gehorchen; denn er vertrat das Gesetz, welches über dem König steht."

Don Pedro schwieg abermals.

Pasqual wandte sich an die Mitglieder des Gerichtshofes. — „Ist jemand unter Euch, Ihr edlen Herren, der den Angeklagten nicht des Mordes an dem Alguazil Antonio Mendez für geständig und überführt erachtet, so möge er reden."

Niemand erhob sich.

„Sennor, Ihr werdet nach altem und gutem Castilianischen Recht und Gesetz, dessen Hüter ich bin, morgen mit dem Glockenschlag der Mittagstunde auf dem Giralda-Platz, als dem dem Schauplatz des Verbrechens zunächst belegenen Ort, im Angesicht des Volkes von Sevilla Euer Urtheil vernehmen und empfangen. Jetzt aber werdet Ihr Euer königliches Wort verpfänden, daß Ihr Euch pünktlich zur angegebenen Zeit und unbewaffnet auf dem genannten Platz einstellen wollet!"

„Und wenn ich dieses Wort verweigere?" fragte Don Pedro hochmüthig. „Dann, Sennor, werde ich, nach demselben Recht und Gesetz, Euch das Schwert abfordern, Euch der königlichen Würde entkleiden, Euch diesen treuen Alguazil zur Bewachung übergeben, und die Regierung des Reiches in Eurem und Eures Nachfolgers Namen übernehmen, bis über Euch entschieden ist."

Don Pedro wechselte die Farbe; seine Augen funkelten, und seine Rechte fuhr an den Griff seines Schwertes. Der ruhige, ernste Blick des Großrichters, der fest auf ihm haftete, schien ihn jedoch zur Besinnung zu bringen.

„Gut!" rief er trotzig. „Nehmt mein königliches Wort zum Pfand, daß ich mich morgen zur Mittagstunde und unbewaffnet auf dem Giralda-Platz einfinden werde!"

„So seid Ihr für jetzt entlassen, Sennor. Entfernet Euch!"

Ohne Gruß verließ der König mit dröhnenden Schritten den Saal.

Darauf entließ Juan Pasqual auch die Versammelten mit der Aufforderung, sich morgen, eine Stunde vor der Mittagsglocke, wieder hier einzufinden, um das Urtheil zu beschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

In der Woche vom 13—18. August d. J. wird das Jägerbataillon Nr. 14 täglich Morgens von 7—11 Uhr Schießübungen mit scharfer Munition auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz abhalten.

Während der Schießübung erscheinen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-Sees, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofs nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen.

Indem solches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der durchgehende Schiffsverkehr in genannter Zeit auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, für die Einwohner seines obrigkeitlichen Bezirkes den Fischereibetrieb und den Binnenverkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch den Verkehr auf dem Damerower Werder an den bezeichneten Tagen Vormittags zwischen 7 und 11 Uhr bei Strafe bis zu 150 Mark zu untersagen.

Malchow, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Nach Mittheilung des Großherzoglichen Commando des Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, werden dessen Schieß-Uebungen im Terrain mit scharfer Munition in diesem Jahre, auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz in der Woche vom **13. bis 18. August** täglich Morgens von 7 bis 11 Uhr abgehalten. Es erscheinen während der Schieß-Uebungen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-See's, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofes nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen. Zur Vermeidung von Gefahr für Leben und Gesundheit der Einwohner wird hiedurch an den **Vormittagen** der bezeichneten Tage der Fischerei-Betrieb und der Binnen-Verkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch der Verkehr auf dem Damerower Werder und in der Gegend des Heiden-Kirchhofes von 7 Uhr früh bis 11 Uhr untersagt, auch die umwohnende Bevölkerung auf die bestehende Gefahr hiedurch öffentlich aufmerksam gemacht.

An den bezeichneten Tagen ist der durchgehende Schiffsverkehr auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt.

Kloster Malchow, den 21. Juli 1888.

Das Klosteramt.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Zwei Stücken

geräuch. Speck

hat zu verkaufen

Fr. Reincke, Tuchmachermstr.

Heute Morgen 5¾ Uhr entschlief sanft nach kurzen schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittwe

Johanna Hochbrügge,
geb. Fruhrip,

im 79. Lebensjahre, welches tiefbetrübten Herzens anzeigen

die Hinterbliebenen.

Malchow, den 10. August 1888.

Beerdigung Sonntag Mittag 1 Uhr.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem 1. August cr. mein Geschäft am hiesigen Orte aufgebe; ich ersuche daher meine geehrten Kunden, an denen ich Forderungen habe, dieselben bis zum 15. August d. J. gefl. zu entrichten.

C. Lübbe, Schuhmacher

Besonders empfehlenswerth im

Ausverkauf:

Kleiderstoffe

in Lustre, Warp, Lama, Stouts, Gingham und feinen eleganten Roben,

Kattune

zu Kleidern und Bezügen,

Gardinen,
Bührenzeuge,
Buckskins

zu Anzügen und **Reste** zu Hosen und Kinder-Anzügen,

Halbleinen und Hemdentuch,

Reste von Pique, Flanell, Schürzenzeug, Tücher, Unterröcke, Strümpfe, Phantasie-Artikel u. Rüschen,

Sommer- u. Winter-Mäntel.

Malchow, den 8. August 1888.

Paul Günther.

Hochfeine

Molkerei-Butter

empfiehlt

Fr. Krüger.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Zum 24. October

suche ich einen zuverlässigen, möglichst militärfreien **Pferdeknecht,** der besonders in der Feldarbeit erfahren ist. Lohn 150 Mk.

Bistorf, den 7. August 1888.

F. Jochens.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Bühring's Hôtel,

Malchow.

Am Sonntag, den 12. August

GR. GARTEN-CONCERT,

ausgeführt vom Musikcorps des ***Grossherzogl. Meckl. Jäger-Bataillon Nr. 14*** unter persönlicher Leitung des Musikdirector Herrn ***Reckling.***

Nach dem Concert ***Tanz.***

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Theodor Bühring.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Kirchliche Nachrichten.

11. Sonntag n. Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Wegen Beerdigung kein Nachmittags-Gottesdienst.

Getauft: Drechslermstr. Flum T.: Elsa Sophie Marie Auguste.

Beerdigt: Arbeitsmann Evers 74¾ J.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵³	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9²⁰	9²⁵	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	"
5.	Nach Ludwigslust	7⁴	7⁹	Abends
6.	Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	160—168	Mk.
Roggen	"	"	122—128	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	118—124	"
Erbsen	"	"	105—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 65. Mittwoch 15. August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 14. August. Vom nächsten Sonntage ab wird auch die Kloster Malchower Gemeinde ihre Gottesdienste in unserer Stadtkirche abhalten. Zu dem Zweck ist der Beginn des Vormittagsgottesdienstes für unsere Gemeinde schon auf 9 Uhr Morgens festgesetzt. Um 11¼ Uhr beginnt sodann der Gottesdienst der Klostergemeinde, nachdem der Pastor derselben vom Gottesdienst in Lexow zurückgekehrt ist. Unsere Nachmittagsgottesdienste erleiden keine Veränderung. Da von 11 Uhr ab unsere Kirche der Klostergemeinde vom Patronat zu gottesdienstlicher Benutzung ausschließlich gewährt ist, so haben in diesen Gottesdiensten die Pächter von Kirchenstühlen auf ihren Pachtstuhl natürlich keinen Anspruch.

— 12. August. In dem zum hiesigen Klosteramt gehörigen Bauerndorfe Damerow brannte gestern aus unaufgeklärter Ursache das dortige Forstgehöft nebst einem Kathen ab. Den Schaden an den Gebäuden trägt die Ritterschaftliche Feuerversicherungs-Gesellschaft in Rostock. (R. A.)

— Mit einem Verbandpäckchen werden, wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, sämmtliche Officiere, Unterofficiere und Mannschaften im nächsten Feldzuge ausgerüstet sein, welches zur selbstständigen Anlegung eines ersten Nothverbandes auf dem Schlachtfeld dienen soll. In einer Umhüllung von wasserdichter Oelleinwand befinden sich eine etwa 3 Meter lange Cambrickbinde, zwei kleine antiseptisch imprägnirte Cambrick- oder Mullcompressen und eine Sicherheitsnadel. Bei eingetretener Verwundung löst man die Umhüllung, legt die Compressen, nachdem die Wunde zuvor mit reinem Wasser, Wein oder Branntwein sorgfältig gereinigt worden ist, unter leichtem Druck auf die verletzte Stelle und breitet die Oelleinwand mit der inneren Seite nach innen darüber. Dem Ganzen giebt man durch entsprechende Umwicklung mit der Binde und Befestigung mit der Sicherheitsnadel den erforderlichen Halt. In dieser Weise wird die Wunde bis zur Behandlung durch den Arzt vor gefährlicher Verunreinigung geschützt bleiben und die Heilung um so rascher und glücklicher erfolgen.

— Bezüglich der sichersten Beförderung von Postsendungen an Soldaten während der Herbstübungen seien die nachstehenden Punkte hervorgehoben: Das Postamt des Garnisonortes ist genau unterrichtet, an welchen Postorten die betheiligten Truppentheile sämmtliche Postsendungen während der Zeit der Herbstübungen an den einzelnen Tagen in Empfang nehmen, ferner, welche Personen von den betreffenden Truppentheilen in der Garnison zurückbleiben, und schließlich, welche Personen bei den Wachtcommandos nach anderen Garnisonen commandirt sind. Hieraus geht hervor, daß die Garnisonpostanstalt in der Lage ist, alle Postsendungen ohne jede Verzögerung in das Manöverfeld nachzusenden. Es empfiehlt sich also, auf den Postsendungen an Soldaten, welche an den Herbstübungen betheiligt sind, nicht die in kürzerer Zeit wechselnden Marschquartiere, sondern den Garnisonort der betreffenden Truppentheile als Bestimmungsort anzugeben. Auch ist es empfehlenswerth, auf beregten Sendungen außer Charge, Familiennamen, Compagnie, Escadron, Batterie oder Bataillon resp. Regiment noch den Vornamen, ferner auf der Rückseite der Briefe Name und Wohnort des Absenders anzuführen. Bemerkt sei noch, daß für die gegen ermäßigtes Porto beförderten Soldatenpackete ohne Werthangabe bei Nach- oder Rücksendungen Porto nicht in Ansatz kommt. Die Abholung der Postsachen von den Postanstalten findet im Manöver so zeitig wie möglich statt, auch die Vertheilung an die Empfänger wird ohne Verzögerung vorgenommen. Die Nachsendung von Zeitungen 2c. ist besonders von den betreffenden Personen schriftlich beim Garnison-Postamte zu beantragen. Für diese Nachsendung ist eine geringe Gebühr zu entrichten.

— Ein Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich auf dem Schlachtfelde von Wörth wird augenblicklich in ganz Deutschland verbreitet von einem geschäftsführenden und erweiterten Ausschuß, deren Mitglieder über das ganze Vaterland vertheilt sind; aus Mecklenburg ist unter ihnen der Name des Herrn Dr. Dornblüth, pract. Arzt in Rostock, verzeichnet. Der Ausschuß fordert in dem Aufruf zur Bildung von Localcommitten auf und bittet, gezeichnete Beiträge an seinen Schatzmeister, Herrn Enregistrements-Einnehmer Engel in Hagenau, Elsaß, zu übersenden.

— Mit dem 1. October wird eine Aenderung in der Einrichtung des militärischen Controlwesens der Reservisten, Landwehr- und Landsturmmänner beabsichtigt, indem die in den örtlich begrenzten Landwehr-Compagnie-Bezirken bestellten Bezirksfeldwebel zu einem Central-Meldebureau an dem Hauptort jedes Bataillons-Bezirks vereinigt werden sollen. — Die Folge wird sein, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes in den seltensten Fällen ihre militärischen Meldungen werden mündlich abmachen können und daß das schriftliche Meldewesen das vorherrschende werden wird. Zur Vereinfachung des letzteren sind Meldekarten vorbereitet, welche den sämmtlichen Ortsbehörden zugänglich gemacht werden sollen, um von diesen zur Benutzung und Ausfüllung Seitens Zu- oder Abziehender bereit gehalten zu werden. In den Großherzogthümern Mecklenburg werden solche Central-Meldebureaus in Rostock, Schwerin, Wismar und Neustrelitz eingerichtet und zu diesem Zweck die Bezirksfeldwebel von Güstrow und Ribnitz nach Rostock, die von Doberan und Greveswühlen nach Wismar und der von Neubrandenburg nach Neustrelitz versetzt. In Ludwigslust und Waren werden nur Meldebureaus errichtet und zu diesen der Bezirksfeldwebel von Parchim nach Ludwigslust und der von Malchin nach Waren herangezogen. Die Leitung dieser Bureaus soll inactiven Officieren übertragen werden. Sollten sich an einzelnen Orten für diejenigen Bezirksfeldwebel, deren Versetzung in Aussicht genommen ist, Schwierigkeiten in Betreff Lösung ihrer Miethscontracte zum 1. October ergeben, so wird in den betreffenden Bataillonsbezirken die Errichtung des Central-Meldebureaus bis zum 1. Januar 1889 verschoben werden.

— Butter, die nicht genügend ausgepreßt ist und somit eine ungehörige Menge Wasser enthält, darf nach einer jüngsten Entscheidung des Reichsgerichts nicht in den Handel gebracht werden, indem das Reichsgericht anerkannt hat, daß in dem ungenügsamen Auspressen der Butter, so daß dieselbe eine den normalen Procentsatz übersteigende Menge Wasser enthält, eine Verfälschung der Butter, mithin ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu finden ist.

Güstrow, 13. August. Die heute Morgen über unsere Gegend hinziehenden Gewitter brachten wiederum außerordentlich starke Niederschläge, und die Rinnsteine vermochten die herabströmenden Regenmengen nicht fortzuschaffen, so daß die Straßen auf vielen Stellen unter Wasser gesetzt wurden und von den Höfen vielfach das Wasser sich wie ein Strom durchs Haus ergoß. Gegen Schluß des Wetters fiel auch Hagel von Erbsengröße; jedoch dürfte derselbe wenig Schaden angerichtet haben. Durch die vielen Niederschläge scheinen auch die Kartoffeln zu leiden, denn hin und wieder sollen sich schon kranke Knollen einstellen.

Warnemünde, 10. August. In einem „Eingesandt" beschwert sich ein Badegast beim „R. A." über die durchgängig schlechte Beschaffenheit des Warnemünder Trinkwassers, der den Aufenthalt in diesem Badeorte, der sonst seinen Besuchern so sehr viele Annehmlichkeiten biete, arg beeinträchtige.

Boizenburg, 10. Aug. Die „E. Z." berichtet von einer Blutvergiftung mit tödtlichem Ausgang, welcher der Knecht Haugk im benachbarten Dorfe Gallin zum Opfer fiel; derselbe hatte sich beim Löschen eines kleinen Feuers einen Feuerhaken in den Oberschenkel gestoßen und dabei Tuchstücke des Beinkleides in die Wunde bekommen, welche nicht sorgfältig genug entfernt wurden.

Malchin, 13. Aug. Heute Morgen gegen 7 Uhr zog in nördlicher Richtung ein sehr starkes Gewitter um unsere Stadt hinweg. Dasselbe war von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet, so daß mehrere Straßen unserer Stadt völlig unter Wasser standen. In dem benachbarten Haushaltsgute Gülitz traf der Blitz das Viehhaus und legte dieses, sowie noch einen Stall in Asche. Das Vieh konnte bis auf einen Bollen und 3 Starken gerettet werden. Diese 4 Haupt mußten, da das Feuer schon so weit um sich gegriffen hatte, den Flammen überlassen werden.

Gnoien, 11. August. Etwa um 1 Uhr Mittags brach heute auf bisher unaufgeklärte Weise auf dem nahe gelegenen Gute Warbelow Feuer aus; es brannte das Wirthschaftsgebäude daselbst, welches der Inspektor bewohnt. Dem thätigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß nur der Dachstuhl abbrannte. Unsere Feuerwehr war frühzeitig zur Stelle.

Schwerin, 13. August. Nachdem Nachts etwa um 2½ Uhr schon ein Gewitter an unserer Stadt vorübergezogen war, kam um 5½ Uhr ein zweites Gewitter herauf, welches über Schwerin wegzog und durch außerordentlich kräftige Schläge sich auszeichnete. Bald verbreitete sich das Gerücht, es habe der Blitz auf der Irrenheilanstalt Sachsenberg gezündet; eine Spritze eilte sofort dahin, glücklicherweise war das Gerücht aber unbegründet. Das Gewitter brachte eine ungeheure Menge Wasser, so daß die Trottoirs vielfach überschwemmt waren; in dem Wohnhause des Herrn Hafner (Schleelein'sche Brauerei) an der Lübeckerstraße war durch die von der Steinstraße herunterstürzenden Wassermassen der Keller vollgelaufen und wurde mittelst eines Zubringers der Feuerwehr wieder leergepumpt. Mehrere der in der Stadt befindlichen Fernsprechleitungen sollen in Folge des Gewitters in Unordnung gerathen sein. (Der „M. Z." zufolge hat ein Blitz den großen Schornstein der Podeus'schen Eisengießerei und Maschinenfabrik an der Wismarschen Chaussee getroffen. Der Schornstein ist durch Blitz so stark beschädigt, daß er abgebrochen werden muß. Auch das Dach ist beschädigt.)

Crivitz, 10. Aug. Raufbolde der wildesten Sorte (so schreibt das hiesige Lokalblatt in etwas kräftiger Weise) haben in letzter Nacht die zum Schutze der eben geschaffenen Böschung der Bahnhofsstraße beim Windmühlenbusche angebrachte Befriedigung nicht nur zum großen Theil zerstört, sondern auch von dem daneben liegenden Willrath'schen Garten die starke Eingangsthür mit sammt den Pfosten aus der Erde gebrochen und in den Garten geschleudert. Jeder, der eine Spur von Ordnungssinn in sich trägt, sollte behülflich sein, die Urheber solcher Schandthaten zu entdecken, gegen welche auf Zulässigkeit exemplarischer Prügelstrafe, öffentlich vollzogen, als für solche Fälle angemessen, erkannt werden würde.

Ueber die Verhältnisse in Bulgarien

sind neuerdings eine Menge Nachrichten in Umlauf gesetzt worden, die noch sehr der Bestätigung zu bedürfen scheinen. Die Unzufriedenheit der Bulgaren mit dem Prinzen Ferdinand von Koburg soll nachgerade solche Ausdehnung angenommen haben, daß seine Stellung eine sehr schwierige geworden wäre. Wenn man bedenkt, daß ähnliche Behauptungen schon öfter in letzter Zeit vorgebracht worden und wenn man sich erinnert, mit wie geringen Hoffnungen und Erwartungen in ganz Europa der Regierungsantritt des gegenwärtigen Fürsten von Bulgarien angesehen wurde, so muß man mindestens zugeben, daß der Koburger, der sich vor einem Jahr vom Schloß Ebenthal direkt nach Bulgarien begeben, die Erwartungen, welche die Bulgaren in ihn gesetzt haben, immerhin noch übertroffen hat und daß die bulgarischen Verhältnisse einen größeren Halt unter der Herrschaft des Koburgers angenommen haben, als diesem damals zugemuthet wurde. Auch scheint die Erholung, welche Prinz Ferdinand und Minister Stambulow im Kloster Rila in der Nähe von Rustschuk suchen, nicht eben darauf hinzudeuten, daß sie irgend eine Gefahr für das jetzt bestehende Regiment befürchten.

Der Umstand, daß die Kandidatur des Prinzen Waldemar von Dänemark in Aussicht genommen, wird jedenfalls bis jetzt nicht als ein Hinderniß für das fernere Verbleiben des Koburgers in Bulgarien betrachtet werden können, da der König von Griechenland, der Bruder des Prinzen Waldemar, nnch unlängst auf das Bestimmteste sich dagegen erklärt hat, daß der Prinz die bulgarische Krone annehme und der Prinz Waldemar selbst für den Fall, daß die bulgarische Sobranje ihn wählen sollte, die Wahl möglicher Weise ablehnen würde. Immerhin aber könnte doch die Beseitigung des Prinzen Ferdinand auf gütlichem Weg nur dann erfolgen, wenn die Bulgaren damit einverstanden wären, oder wenn der Prinz selber seiner Rolle müde würde.

Das eine wie das andre ist jedoch vorläufig keineswegs der Fall. Hierauf muß aber das Hauptgewicht gelegt werden bei der Frage der Beseitigung des Koburgers. Denn bis die Mächte sich schlüssig gemacht haben werden über eine gemeinschaftliche Behandlung der bulgarischen Frage und bis sie darüber einig geworden, wann und wie der Koburger aus dem Lande geschafft werden soll, wird noch viel Wasser die Donau hinabfließen.

Deutschland.

— Wie verlautet, hat Kaiser Wilhelm den Befehl gegeben, daß ihm vom Minister des Innern alle auf die Ueberschwemmungen bezüglichen Nachrichten sofort übermittelt werden. Wie es heißt, hätten die Zustände im schlesischen Ueberschwemmungsgebiet die schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen.

— Von glaubhafter Seite verlautet, daß voraussichtlich Graf Herbert Bismarck den Kaiser auch bei dessen Antrittsbesuchen in Wien und Rom begleiten werde.

— Auf Grund des Artikels sechs der Verfassung ist von dem Kaiser der mit der Stellvertretung des Chefs der Admiralität beauftragte Vize-Admiral und kommandirende Admiral Graf von Monts zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Dem Vernehmen nach wird dem Reichstag alsbald nach seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage betreffs Erweiterung des elsaß-lothringischen Eisenbahnnetzes zugehen; auch der Bau neuer Kanäle im Reichsland ist in Aussicht genommen, doch ist in dieser Hinsicht bisher noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt worden.

— Für die Ueberschwemmten in der Provinz Schlesien ist durch den geschäftsführenden Ausschuß des Central-Comités für die Ueberschwemmten der Betrag von 50 000 Mark bewilligt worden. In Abwesenheit vieler Mitgliedern erfolgte die Einholung des Votums auf schriftlichem Weg. Wenngleich Schlesien zur Zeit der Geldsammlungen für die Ueberschwemmten noch von den Fluthen verschont geblieben, so war das bewilligende Votum doch ein einstimmiges und ist auch sicherlich im Sinn der Geber gefallen. Im Anschluß hieran wird der „Nat. Ztg." mitgetheilt: „Auf die aus Schlesien eingetroffenen betrübenden Nachrichten über die verheerenden Ueberschwemmungen hat der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins dem Verband der Schlesischen Frauenvereine sofort die Summe von 10 000 Mark übersendet. Die zur Stärkung seiner Unterstützungsmittel zu bestimmenden Beihilfen ist der Schatzmeister des Vereins Bankier von Krause in Berlin, Leipzigerstraße Nr. 45, anzunehmen bereit.

— Das „Statist. Jahrbuch" enthält eine Tabelle über die Stärke der einzelnen Altersklassen der Bevölkerung Deutschlands auf Grund der Ermittelungen bei der letzten Volkszählung von 1885. Danach befanden sich von 1000 Personen beiderlei Geschlechts 131 (1880 139) im Alter von unter 5 Jahren; 118 (114) waren 5—10, 106 (103) 10 - 15, 94 (93) 15—20, 85 (86) 20—25, 76 (73) 25—30, 126 (130) 30—40, 106 (104) 40—50, 77 (80) 50—60, 55 (53) 60—70, 22 (21) 70—80 und 4 (4) über 80 Jahre alt. Die Verhältnißzahl der jüngsten Altersklasse ist also auffälliger Weise seit 1880 sehr erheblich zurückgeganzen, wogegen die der übrigen jugendlichen Klassen gestiegen ist. Beachtenswerth ist auch der Rückgang der Altersklasse von 30—40 Jahren. In den einzelnen Theilen des Reichs ist die Vertheilung der Altersklassen sehr verschieden. Was die erste Klasse der Kinder unter 5 Jahren betrifft, so wird die Thatsache überraschen, daß unter allen preußischen Provinzen und deutschen Staaten der Stadtkreis Berlin die niedrigste Ziffer hat. Man spricht gemeinhin so viel von dem Kinderreichthum Berlins und doch befinden sich in genannter Stadt unter je 1000 Einwohnern nur 111 im Alter von weniger als 5 Jahren, während der Durchschnitt für Preußen 134 beträgt und in Westpreußen und Posen 144, in Westfalen sogar 149 vorhanden sind. Verhältnißmäßig gering ist die Zahl der Kinder auch in Elsaß-Lothringen und Mecklenburg-Strelitz (je 116) und Mecklenburg-Schwerin (119). Auch die Altersklassen von 5—10 (97), 10—15 (78) und 15—20 (86) sind in Berlin am schwächsten vertreten, während alsdann Berlin die Spitze einnimmt. Die wichtige Klasse von 30—40 Jahren zählt hier 177 von 1000 Einwohnern; alsdann folgen Hamburg mit 169, Bremen mit 145, Mecklenburg-Strelitz mit 139, Braunschweig mit 134 und Sachsen und Lübeck mit 133, während unten an stehen Elsaß-Lothringen mit 116 und Posen mit 113. In den Altersklassen von über 50 Jahren tritt Berlin wieder sehr zurück. Die Klasse von 70—80 Jahren zählt hier nur 13 Einwohner, alsdann folgen Bremen mit 16, Mecklenburg-Strelitz mit 17, Westfalen und Königreich Sachsen mit 18, Westpreußen, Posen, Rheinland, beide Reuß und Hamburg mit 19 ꝛc., während die günstigsten Verhältnisse haben Württemberg, Oldenburg und Lübeck mit 26, Bayern mit 27, Schleswig-Holstein mit 29, Elsaß-Lothringen mit 33 und Hohenzollern mit 34. Die höchste Altersklasse von über 80 Jahren zählt fast überall 3, 4 und 5 Personen von 1000. Auch Berlin hat die Verhältnißzahl 3, Mecklenburg-Strelitz dagegen nur 1; in Mecklenburg-Schwerin und Lübeck andrerseits kommen 6 und in Schleswig-Holstein und Elsaß-Lothringen 7 über 80 Jahre alte Personen auf 1000 Einwohner.

Ausland.

Frankreich. Die Unruhen in Paris haben nicht denjenigen Umfang angenommen, welchen man allgemein befürchtete. Die Regierung ist vollständig Herrin der Lage geblieben, und damit dürfte die Erfolglosigkeit der revolutionären Bewegung entschieden sein. Von den wegen der Ruhestörungen bei dem Begräbniß Endes verhafteten Personen sind nur 8 in Haft behalten worden. Die Zahl der Verwundeten betrug etwa 30, die Verletzungen waren sämmtlich leichte.

Die radikalen Blätter sind höchst entrüstet über die Polizei. „Lanterne" verlangt sogar die Absetzung des Polizei-Präfekten.

Die chemische Analyse der am genannten Begräbnißtag geworfenen Bombe ergab, daß dieselbe äußerst explosive, gefährliche Substanzen enthalte; die gerichtliche Untersuchung wurde aus diesem Grunde eingeleitet.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß unter den Arbeitern selbst in den letzten Tagen eine versöhnlichere Stimmung herrschte, so daß, jüngst abgehaltenen, in einer Versammlung der Erdarbeiter der Vorschlag des Arbeitsausschusses des Gemeinderaths, das Schiedsrichteramt zu übernehmen, zur Annahme gelangte. Auch wurde ein Schreiben an das Syndikat der Unternehmer beschlossen, in welchem diese aufgefordert werden, sich ebenfalls dem Schiedsspruch zu unterwerfen. Freilich wurde zugleich eine Tagesordnung beschlossen und an den Konseilpräsidenten Floquet gesandt, durch welche an die öffentlichen Gewalten das Verlangen gerichtet wird, ihre herausfordernde Einmischung einzustellen und die Truppen sowie die Polizei von den Bauplätzen zu entfernen. Dem Conseilpräsidenten wurde zugleich angekündigt, daß, falls die Polizei fortfahren sollte, „die Streikenden zu belästigen," die Commission anstatt wie bisher zur Ruhe zu mahnen, einem jeden die Wege überlassen würde, „mit den ihm passenden Mitteln zu antworten." Die abgeschmackteste Leistung über die angebliche Anzettelung des Streiks durch die Fremden (?) darf wieder die „France" verzeichnen. Sie schreibt in allem Ernst:

„Wer kann ein Interesse daran haben, am Vorabend der Ausstellung die öffentliche Ruhe in Frankreich zu stören, wenn nicht die Fremden und namentlich die Deutschen? Diese Fremden sind übrigens dafür gut bezahlt und stehlen, wie man an den neulichen schmachvollen Scenen in Paris sehen konnte, ihr Geld nicht. Statt französische Etablissements zu zerstören, thäten die Streikenden besser daran, sich an die deutschen Bierwirthschaften (!) der großen Boulevards zu halten; so hätten sie wenigstens mildernde Umstände. Ueberall findet man den Fremden in den Unruhen: In Amiens sind es Deutsche und Belgier, beim Tunnel von Braye (Aisne) provoziren die Italiener. Die Hauptschuldigen sind die Industriellen, welche aus Habsucht fremde Arbeiter vorziehen; die andern Schuldigen sind unsre Regierungen, welche allen Andeutungen zum Trotz die Fremdenfrage mit größter Gleichgiltigkeit behandeln.

England. Bei den jetzt stattfindenden Flottenmanövern scheint endlich mehr Thatkraft entfaltet zu werden. Die „Calypso", welche die Blokade des Lough Swilly durchbrochen hat, nahm neulich nachts die Stadt Oban ein. Das Schiff landete eine Anzahl Seesoldaten und Matrosen, welche in die Stadt marschirten und dem Sheriff eine Contribution von 100 000 Pfd. Sterl. abpreßten. Am Sonntag dampfte die gleichfalls zu Admiral Fitzroys Geschwader gehörige „Spider" den Clyde hinauf und bombardirte ungehindert Greenock. Der Regierungskutter „Squirrel" mußte sich ergeben. Auch an der Südküste Irlands hat sich die in der Bautry-Bai eingeschlossene Flotten-Abtheilung zu energischem Handeln aufgerafft. In derselben Nacht durchbrachen vier Schiffe von Ayons Geschwader die Blokade und entkamen ohne Verfolgung. Die Schiffe hatten die Schornsteine, Raen und das Oberdeck geschwärzt, was viel dazu beigetragen haben mag, daß sie vom Feind nicht bemerkt wurden.

Rußland. Aus Kiew wird dem „N. Wiener Tagbl." gemeldet, Zankoff habe sich gemeinsam mit den zum Jubiläumsfest anwesenden Bulgaren dort niedergelassen und ein Anwerbe-Büreau für Freiwillige zur Insurgirung Bulgariens eröffnet.

Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet: Die Königin Natalie hat die Rechtsgiltigkeit des dortigen Konsistoriums als Ehegericht anerkannt und den Minister Pirotschanac zu ihrem Vertreter ernannt. Die Regierung hat gegen die Ernennung des letzteren keinen Einspruch erhoben.

Bulgarien. Wie über London gemeldet wird, hält sich Prinz Ferdinand gegenwärtig in Rustschuk auf und wartet dort den Ausgang der Unterhandlung zwischen Lobanoff und Pasmadieff, dem Vertreter Stambuloffs, ab.

Aus nah und fern.

Bekränzung der Gräber um Metz. Eine große Anzahl Kampfgenossen von 1870/71 werden an dem, am 16. August von Hamburg abgehenden Extrazug nach Metz theilnehmen, um die Gräber der für's Vaterland gefallenen Helden zu schmücken. Frhr. von Wrangel hat dem Leiter des Extrazuges, Herrn Ch. Wallert, eine Summe mit der Bitte überwiesen, das Denkmal der 18. Division im Namen des Generals zu bekränzen. Bekanntlich führte in jenem denkwürdigen Kampfe der General von Wrangel die 18. Division zum Siege.

Eine Ungenauigkeit des Stielerschen Atlas entdeckt zu haben, darauf sind die Amerikaner augenblicklich nicht wenig stolz. Die New-Yorker Zeitungen beschuldigen nämlich den Stielerschen Atlas, es seien in demselben als dem Gebiet der Vereinigten Staaten Nordamerikas zugehörig, irrthümlich mehrere Inseln eingezeichnet, so z. B. im westlichen Theil des stillen Meeres im Archipel von Hawai die französische Fregatten-Insel; in Centralpolynesien die Prospekt-, Christmas- und Walker-Inseln, ebenso Ponchyn und Flint in der Manihikigruppe. Die amerikanischen Zeitungen heben hervor, daß, wenn auch der amerikanische Einfluß wirklich, namentlich in der Hawaigruppe vorherrscht, Nordamerika doch auf deren Besitz keinerlei Anspruch macht. Der von Stieler be-

---

89a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Großrichter von Castilien.

(Schluß.)

Der König sprengte an der Spitze der auf der Gasse seiner harrenden Leibwache, welche ohne ausdrücklich Vorladung den Justiz-Palast nicht betreten durfte, in düsterem, unheildrohendem Schweigen nach dem Schloß zurück.

Im Lauf des Tages verkündeten öffentliche Ausrufer auf allen Gassen und Plätzen der Hauptstadt das Ergebniß der heutigen Sitzung des höchsten Gerichtshofes von Castilien. — Während der ganzen Nacht arbeiteten zahlreiche Schaaren von Werkleuten auf dem Giralda-Platz.

VI.

Am folgenden Tag, schon lange Zeit vor der festgesetzten Stunde, eilten die halb erstaunten, halb bestürzten Bewohner Sevillas jeden Alters und Standes in zahlreichen Schaaren dem Ort zu, wo der des Mordes überwiesene König sein Urtheil anhören und dieses vollstreckt werden sollte.

Auf der westlichen Seite des großen Platzes, welcher die ganze Bevölkerung der Hauptstadt zu fassen vermochte, erhob sich eine schwarz ausgeschlagene Estrade, und vor ihr auf einem Piedestal die lebensgroße Bildsäule Don Pedros, mit dem Zeichen der königlichen Würde angethan, während zur Linken das roth ausgeschlagene Schaffot die Menge erschreckte. Niedrige Schranken trennten diese drei Gegenstände von dem übrigen Raum.

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit kamen die Mitglieder des hohen Tribunals, an ihrer Spitze der Großrichter, in feierlich ernstem Ton vom Justiz-Palast daher und nahmen unter dem tiefen Schweigen der versammelten Menge die Plätze auf der Estrade ein. Gleich darauf trat der Beichtvater des Königs, von einem Sakristan und zwei Chorknaben begleitet, an die Bildsäule. Der Scharfrichter, das blitzende Richtschwert in der Rechten, bestieg das Schaffot.

Ein immer stärker anschwellendes Gebrause auf dem Platz, von Ost und West sich fortpflanzend, verkündete das Nahen des Königs.

Don Pedro, zu Roß, doch unbewaffnet, war nur von Fernando de Castro begleitet, der sein Schwert unter seinem Mantel zu verbergen wußte. In der Ferne folgten zehn oder zwölf Edelleute, unbewaffnet gleich dem König.

Ein vieltausendfältiges Beifallsgeschrei erschütterte die Luft, als der düster blickende König auf dem Giralda-Platz erschien. Schweigend ritt er an Don Fernandos Seite auf dem freigehaltenen Weg über den Platz der Estrade und — dem Schaffot zu, während die ihm in der Ferne folgenden Edelleute von den Alguazils angehalten wurden, ihren Weg zu Fuß fortzusetzen.

Als Don Pedro an der Schranke angelangt war, trat plötzlich tiefe Stille ein. — Fast in demselben Augenblick verkündete die Glocke die Mittagsstunde.

Bei dem letzten Glockenschlag erhob sich der Großrichter. „Don Pedro, König von Castilien!" rief er mit weithin schallender Stimme.

„Hier bin ich!" rief Don Pedro ebenso laut, und ritt durch die geöffnete Schranke.

„Sennor," versetzte Pasqual, „es geziemt nicht dem überwiesenen und geständigen Schuldigen, sein Urtheil zu Roß zu vernehmen. Steiget ab, wenn Ihr nicht wollt, daß man Euch gewaltsam vom Roß entferne."

Don Pedro, erbleichend, regte sich nicht; er schien unbeweglich zu sein, wie seine Bildsäule, und wie sein andalusisches Roß, welches neben derselben still stand.

„Beim Himmel, es ist zu viel!" rief jedoch Fernando de Castro zornig. — „Mein König, Eure Ehre geht mir über mein Leben! Ein Wink von Euch, und ich spalte dem Unverschämten den Schädel!" Der König schwieg.

„Alguazils," gebot der Großrichter ruhig, „entfernt den Kavalier, der die Ehrfurcht vor seinem König und vor dessen höchstem Gerichtshof gröblich verletzt."

„Wer mich anrührt, ist des Todes!" schrie Don Fernando, sein Schwert entblößend und gegen die Alguazils schwingend.

„Halt!" rief Don Pedro. „Stecke Dein Schwert in die Scheide, Fernando, und reite zurück!"

Fernando de Castro gehorchte, nachdem er die dargebotene Hand des Königs geküßt. Dieser sprang vom Pferd und stieg die Stufen zur Estrade hinan.

Ein Murmeln des Erstaunens durchlief die Volksmenge, deren Erwartung nunmehr auf das höchste gespannt war. Aber dasselbe verstummte sofort, als der König sprach:

„Hier bin ich, ich, Don Pedro, König von Castilien, und erwarte das Urtheil meines höchsten Gerichtshofes."

„Sennor, Ihr seid angeklagt, geständig und überführt, daß Ihr in der Nacht vom Montag zum Dienstag den Alguazil Antonio Mendez, als er in der Ausübung seiner Pflicht begriffen, ermordet habt. Das Gesetz erheischt für solches Verbrechen den Tod. Sennor, der höchste Gerichtshof von Castilien, dem der König wie der letzte Unterthan unterworfen ist, hat Euch nach sorgfältiger Erwägung und einstimmig zum Tod verurtheilt. Mir, dem Großrichter, bleibt nur übrig, dieses Urtheil zur Stelle voll-

gangene Fehler entspringe daher, daß bis zum Tage, wo die Guanolager auf diesen Inseln erschöpft waren, der Handel mit diesem, auf den Inseln gefundenen Dünger hauptsächlich durch amerikanische Handelshäuser und Schiffe vermittelt wurde. Seit einem Jahr sind aber diese auf den besten deutschen Karten als zu den Vereinigten Staaten gehörig bezeichneten Inseln von den Engländern in Besitz genommen worden.

In welch' rücksichtsloser Weise das Brüsseler Central-Comité die deutschen Aussteller brandschatzt, dafür liefert die „Etoile belge" auf Grund der ihr vorliegenden Original-Rechnungen die erbaulichsten Beweise. Nach dem Dahinscheiden Kaiser Friedrichs ließ der Kommissar der deutschen Abtheilung, Herr Cornely, die deutsche Abtheilung mit einer Trauerdekoration versehen. Die Brüsseler Gesellschaft L'Immortelle lieferte sie für 600 Francs, so daß auf jeden der 450 deutschen Aussteller eine ganz unbedeutende Summe entfällt. Herr Cornely hat aber den sämmtlichen Ausstellern Namens des Comités am 19. v. Mts. eine Rechnung übersandt, in welcher er für amtliche Verwaltung und Trauerdekoration für Se. Maj. Friedrich III. für jeden Meter des von dem betreffenden Aussteller benutzten Ausstellungs-Raumes je 25,50 Francs berechnet. So haben Aussteller, die 5 Meter Raum gemiethet haben, 127,50 Francs zu zahlen. Um die Aussteller zur Zahlung dieser Forderungen geneigt zu machen, heißt es in dem amtlichen Schreiben, „daß die Arbeiten der Preisjury am 28. Juli beginnen und die Zahlung der Rechnung vorher erfolgen soll." Noch heute ist keine Preisjury vorhanden und zahlreiche deutsche Aussteller waren bereits am 28. Juli zu diesem Zweck in Brüssel eingetroffen. Hierbei lernten sie die wahre Sachlage kennen und einigten sich zur Nichtzahlung, der sich bisher von 450 Ausstellern 233 angeschlossen haben.

Eine interessante Liebesgeschichte wird der „Wes.-Ztg." aus Paris mitgetheilt: Vor einigen Wochen war der deutsche Kaufmann Lebrecht in Begleitung seiner siebzehnjährigen Tochter Magda nach Paris gekommen und hatte daselbst eine Privatwohnung in der Rue Varenne bezogen. Eine Treppe befand sich die Kanzlei des jungen Advokaten Leon Lambert, und nach mehrmaligen Begegnungen im Hausflur hatte sich der Franzose leidenschaftlich in das blonde deutsche Mädchen verliebt. Die Blicke der Kleinen verriethen, daß auch ihr der Mann nicht mißfiel, allein Herr Lebrecht der den größten Widerwillen gegen alles Fremdländische hat, verhinderte es, daß die jungen Leute auch nur ein Wort mit einander wechselten. Zu schreiben wäre gleichfalls vergeblich gewesen, denn der Portier hatte dem jungen Miether erzählt, daß der Papa alle Briefe sofort öffne. Der Doktor war trostlos, er glaubte, eine Verschlimmerung seiner Lage sei unmöglich, doch als er eines Morgens zwei große vollgefüllte Koffer aus der Wohnung Lebrechts tragen sah, fühlte er, daß sein früherer Zustand noch Seligkeit gewesen, denn jetzt sollte die Geliebte völlig aus seinem Gesichtskreis verschwinden. Der Doktor war sich der Ehrlichkeit seiner Absichten bewußt und schwor, um jeden Preis mit dem Mädchen zu reden, kein Mittel zu scheuen, um den Zweck zu erreichen. Er machte sich reisefertig, entschlossen, im Wagen der beiden Platz zu nehmen, allein Herr Lebrecht winkte einen Kondukteur heran, und dieser sperrte ihn und sein Töchterchen gegen ein angemessenes Trinkgeld von den Mitreisenden ab. An der deutschen Grenze kam Lambert ein verzweifelter Gedanke, er trat in's Mauthhaus, verlangte, mit dem Vorstand zu sprechen, und sagte demselben: „Ich halte es für meine Pflicht, Sie aufzufordern, den Herrn dort mit dem glattrasirten Gesicht und der Brille einer genauen Leibesvisitation zu unterziehen. Ich sage sonst nichts." Herr Lebrecht hatte bereitwilligst dem Zollbeamten die Schlüssel seiner Koffer zur Verfügung gestellt, als man ihn aber in das Bureau spazieren hieß, wurde er wüthend und hieß seine Tochter, ihn einstweilen auf dem Perron zu erwarten. Er dachte in einem Augenblick zurück zu sein, doch man hielt ihn eine halbe Stunde fest. Als er zurückkam und sein Kind im eifrigen Gespräch mit dem Doktor sah, errieth er, wer ihm den schlimmen Streich gespielt; rachedurstig kehrte er nach Paris zurück, ließ sein Gepäck allein nach Deutschland ziehen und verklagte den Advokaten auf Verleumdung. Dr. Lambert verantwortete sich dahin, daß er keineswegs behauptet habe, der Herr habe geschmuggelt, sondern einfach gerathen, den Herrn zu visitiren. „Indeß," meinte er, „auch deswegen bitte ich Sie um Vergebung. Ich kann die That nicht bereuen, die mein Glück begründet. Ihre Tochter sagte mir, daß Sie kein Tyrann seien und mir Zeit gönnen werden, ihr Vorurtheil zu besiegen, um das Mädchen, das ich liebe, aus Ihrer Hand zu empfangen." Lebrecht wandte sich unwillig ab, allein er theilte dem Richter mit, daß er von der Klage abstehe, „denn," sagte er, „es wäre mir schlecht gedient, wenn der Doktor eingesperrt würde, mein dummes Kind wird mir sonst noch aus Schmerz da in der Fremde krank."

Ein schreckliches Verbrechen wird aus der Umgegend von St. Etienne gemeldet. Ein Pächter Namens Celle hatte seine Tochter Marie im Alter von 12½ Jahren zu einem befreundeten Pächter in Feugerolles, zwei Kilometer von seiner Pacht entfernt, geschickt. Da gegen Abend das junge Mädchen noch nicht zurückgekehrt, so schickten sich die besorgten Eltern an, alle Wege und Wiesen, die nach Feugerolles führen, zu untersuchen. Niemand hatte jedoch das Mädchen gesehen und es entstand der Verdacht, daß dasselbe in einem auf dem Weg dorthin gelegenen verrufenen Pachtgut mißhandelt worden ist und womöglich den Tod gefunden hat. Gendarmerie und Polizei wurden aufgeboten, um die betreffende Behausung zu durchsuchen. Der Verdacht bestätigte sich; man fand den Leichnam der Marie Celle auf der Erde im Keller der Behausung liegen und es stellte sich heraus, daß der Eigenthümer der letzteren das Mädchen ermordet, nachdem er dasselbe vorher mißbraucht hatte. Der Verbrecher Bertail hatte sich in den nahe gelegenen Wald geflüchtet, wo er nach einem Treibjagen von 48 Stunden von der Gendarmerie schließlich ergriffen wurde.

Ein dreifacher Mord wird aus Clermont-Ferrant gemeldet. Eine übel berüchtigte Frau Delarboulet hat auf den angeblichen Verdacht hin, daß ihr Mann mit der Absicht umginge, sie zu verlassen, in einem kleinen Fluß ihre drei Kinder, ein kleines Mädchen von fünf Jahren, das taubstumm zur Welt gekommen war, einen Knaben von drei Jahren und einen Säugling von acht Monaten ertränkt. Die von dem Verbrechen benachrichtigten Gendarmen, welche die Leichname aus dem Wasser zogen, stellten fest, daß nur das älteste der Kinder am Kopf Spuren schwerer Mißhandlung aufzuweisen hatte, während die übrigen unversehrt waren. Die unnatürliche Mutter wurde in der Wohnung ihrer Eltern, wohin sie sich geflüchtet hatte, ergriffen; sie behauptete, ihr Mann habe die Kinder ermordet. Diesem wurde es jedoch nicht schwer, seine vollständige Unschuld zu beweisen.

Eine italienische Falschmünzerbande ist vor einigen Tagen in Athen verhaftet worden. Drei Italiener wurden ergriffen, von denen einer 21 falsche griechische Bankbillete bei sich hatte; bei den übrigen fand man beträchtliche Summen, die ebenfalls von der Einnahme falscher Banknoten herstammten.

Tragisch. In Chicago wurde vor einigen Tagen ein Mann zu Grabe getragen, mit dessen Tod ein eigenthümliches Eheverhältniß gelöst worden ist. Vor 30 Jahren heiratete James Hutchins, damals ein stattlicher Fußsoldat in der britischen Armee, eine langjährige Freundin seiner Mutter. Die Ehe, welcher ein Sohn entsproß, war die denkbar glücklichste, bis vor 12 Jahren Hutchins in einem Anfall gänzlich unbegründeter Eifersucht sich von seinem Weib abschloß und ihr jeden Verkehr mit ihm untersagte. Sie hatten zwei getrennte Zimmer in derselben Wohnung inne und führten getrennte Haushaltung. Zwölf Jahre hindurch hat Hutchins kein einziges Wort zu seiner Frau gesprochen. Er bewilligte ihr 25 Doll. monatlich für ihren Lebensunterhalt, welche sie von einem Bankier behob. Wiederholte Versuche der unglücklichen Frau, sich ihm zu nähern und ihre Unschuld nachzuweisen, wurden wortlos und schroff zurückgewiesen. Kürzlich erkrankte Hutchins am Typhus, und der herbeigeholte Arzt erkannte seinen Zustand als lebensgefährlich. Mit unermüdlicher Sorgfalt pflegte die verstoßene Frau ihren Gatten, welcher alle Aufmerksamkeit und Mühewaltung stumm und still entgegennahm. In seiner Todesstunde warf sich die Frau, von der Erinnerung an die früheren, glücklichen Jahre überwältigt, vor seinem Lager auf die Knie und bat ihn mit gerungenen Händen, nur ein einziges Wort zu ihr zu sprechen. Ein qualvoller Seelenkrampf malte sich auf dem Gesicht des Sterbenden; er öffnete den Mund, doch nur ein unverständlicher Laut entrang sich seinen Lippen. Ein Hustenanfall machte seinem Leben bald ein Ende.

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) Die streikenden Erdarbeiter haben den Schiedsspruch der städtischen Kommission zu Regelung der Lohnfrage angenommen; man nimmt an, daß auch die Unternehmer damit einverstanden sein werden.

— Bei dem verhafteten Anarchisten Souday wurde Haussuchung abgehalten.

Odessa. (Telegramm.) Die hiesige bedeutende Tuchhandlung Landesmann u. Teplicki hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf ca. 350 000 Rubel. Das Ausland soll wenig in Mitleidenschaft gezogen, der russische Platz Lody aber allein mit 150 000 Rubel betheiligt sein.

Sofia. (Telegramm.) Zu dem anläßlich des Jahrestages der Ankunft des Fürsten für den 16. d. Mts. hier geplanten Fest sind viele Einladungen ergangen. Der Charakter des Festes soll ein überaus feierlicher werden.

Landwirthschaftliches.

Das Tränken der Pferde. Ein gesundes und leistungsfähiges Gebrauchspferd bedarf ungefähr 20—30 Liter Wasser pro Tag. Dieses Wasser soll nie zu kalt sein und seine Temperatur soll nicht unter 12 Gr. R. betragen, weil sonst eine bedeutende Abkühlung des Magens eintreten kann, die leicht allerlei Störungen hervorzurufen vermag. Das Wasser tiefer Brunnen, Quellen u. s. w. ist auch im Sommer leicht kälter und darf nicht ohne weiteres benutzt werden. Im hungrigen Zustand und mit leerem Magen ist es unzweckmäßig, Pferden Wasser zu geben; sind sie zu durstig, um fressen zu können, so feuchte man das Futter an, oder reiche ihnen grünes, wasserreiches Material, Gras, Klee, Rüben u. dergl. Ferner ist nach der „D. L. P." darauf zu achten, daß die Thiere nicht zu viel auf einmal trinken und Futter und Wasser abwechselnd gereicht werden. Am zusagendsten ist ihnen reines Flußwasser oder überhaupt weiches Wasser. Riechende oder trübe Flüssigkeiten soll man ihnen nicht geben, da diese den Thieren ebenso nachtheilig werden können wie den Menschen.

Vermischtes.

Ueber die Deutschen in den ostasiatischen Handelskolonien bringt der „Ostas. Lloyd" Mittheilungen, denen wir das Folgende entnehmen: Wenn auch, lediglich durch die machtvolle Stellung des Deutschen Reiches im europäischen Völkerrath, der deutsche Kaufmann im Ausland heut eine ganz andre Stellung einnimmt, als zu jenen Zeiten, da wir vielfach kaum durch einen preußischen Konsul vertreten waren, so ist doch bis zum heutigen Datum noch eine gewisse Geringschätzung von Seiten des englischen Vertreters nicht zu verkennen. Das läßt sich an Kleinigkeiten schon erkennen. Z. B. im Shanghai-Klub versammeln sich Mittags die jüngeren und älteren Herren der verschiedenen Nationen, um durch einen glücklich gemischten „Cocktail" (Hahnenschwänzchen) die durch harte Arbeit erschlafften Lebensgeister zu erfrischen. Da findet sich das Deutschthum stets allein, die deutschen Herrn stehen zusammen an dem einen Ende des Schenktisches, Amerikaner, Engländer und Franzosen an dem andern Ende. Nicht viel besser liegen die Verhältnisse in Hongkong. Diejenigen deutschen Großkaufleute, welche zugleich Konsuln sind, unterhalten, immerhin aber auch nur lose, gesellschaftliche Verbindungen mit den englischen und amerikanischen Kaufleuten; daß ein wirklich freundlicher Verkehr stattfindet, ist äußerst selten. Und ebenso liegt es mit den jüngeren Angestellten in den Handelshäusern der Deutschen auf der einen, der Fremden auf der andern Seite. Die jungen Deutschen haben vielfach eine weit bessere Erziehung genossen, als ihre nicht deutschen Kollegen. Die meisten haben die Berechtigung zum einjährigen Dienst, viele haben wirklich gedient, und es ist eine ganze Anzahl von Reserve-Offizieren unter der jüngeren Generation. Ein großes Hinderniß des Verkehrs der jungen Deutschen mit den englischen Berufsgenossen ist die Gehaltsfrage. Mit den Summen, welche selbst die größten deutschen Handelshäuser ihren älteren Angestellten zahlen, würde sich nicht der unerfahrenste Engländer oder Amerikaner begnügen. Dieser treibt größeren Luxus als der Deutsche und sieht auch darum auf den letzteren herab, eine nicht ungewöhnliche Konsequenz einer rein kaufmännischen Kolonie. Dazu kommt noch hinzu, daß die jüngeren deutschen Herrn trotz ihrer vielfach besseren Erziehung einen merkwürdig geringen Grad gesellschaftlichen Schliffes besitzen, es fehlen ihnen in den meisten Fällen die gewöhnlichsten Elemente des „savoir vivre". Das ist leicht zu erklären. Sehr jung schon nach diesen Ländern geschickt, haben sie in Deutschland nie Gelegenheit gehabt, die bessere Gesellschaft kennen zu lernen trotz des Reichthums, den vielleicht die Herrn Väter besitzen. Hier draußen sind sie aber dann ganz sich selbst überlassen, ohne jede Leitung genießen sie plötzlich eine Freiheit, die ihnen in den unteren Stellungen zu Hause versagt gewesen und in leider allzu vielen Fällen gerathen die jungen Herren dann auf böse Abwege. Gerade die jüngsten Angestellten der Handelshäuser haben das größte Selbstbewußtsein, eine Eigenschaft, welche hier draußen durch die ganzen Verhältnisse künstlich genährt, sich bitter rächt, wenn der „junge Mann" Ostasien den Rücken kehren und wieder in der alten Heimat leben muß.

---

strecken zu lassen." Juan Pasqual, von seiner inneren Bewegung übermannt, hielt inne. Tiefes Schweigen herrschte auf dem weiten Platz. — Don Pedro, von neuem erbleichend, war keines Wortes mächtig.

„Mein König, wenn Ihr sterben wollt, so sterbe ich mit Euch!" kreischte nach einigen Sekunden plötzlich der treue Fernando. „Schmach über jeden castilianischen Edlen, der seinem König nicht freiwillig in den Tod folgt!"

Wieder ertönte ein dumpfes Gemurmel auf dem großen, dichtangefüllten Platz. Aber der Großrichter erhob den Stab, und sogleich trat wieder Stille ein.

„Sennor!" nahm Pasqual darauf von neuem das Wort. „Gott hat die Krone von Castilien auf Euer Haupt gesetzt, dieses dadurch geweiht. Kein irdischer Richter darf es antasten. Gott und die Seele des Ermordeten mögen Euch verzeihen. Der Spruch des hohen Tribunals von Castilien möge erfüllt werden an Eurem Bildniß"

Der Großrichter winkte. — Der Scharfrichter ergriff die Bildsäule des Königs und vollstreckte an ihr das Urtheil.

„Nun höret!" wandte sich Juan Pasqual wieder zu dem schweigenden König und dem verstummten Volk. „Dieses vom Henker abgeschlagene Haupt wird einen Monat lang — so gebeut es das gute altcastilianische Recht — auf einem Schandpfahl vor dem Hause des Don Salusto ausgestellt bleiben, allen zur Warnung, und —"

„Halt Großrichter!" — Der König rief es, und schaute mit majestätischem Blick um sich. — „Nicht einen Monat lang, sondern so lange man ein Königreich Castilien in der Welt kennen wird, so lange soll dieses mein Ebenbild auf dem Schandpfahl vor dem Hause des Don Salusto zu Sevilla prangen, mir zur Strafe, Dir zum rühmenden Gedächtniß, meinen Nachfolgern zur Warnung und meinen Unterthanen zur Genugthuung! Das ist mein königlicher Wille! . . ."

Und während ein vieltausendfältiges Jubelgeschrei abermals die Luft erschütterte, kniete Castiliens stolzer König im Angesicht des Volkes vor Juan Pasqual, dem schlichten Bauer, und küßte dessen Hand, welche den Stab der Gerechtigkeit hielt. — —

Noch lange nachher waren die Ueberreste des Schandpfahls vor dem ehemaligen Hause Don Salustos zu Sevilla sichtbar.

VII.

Am Abend dieses verhängnißvollen Tages erschien unerwartet der König mit Don Fernando in Juan Pasquals Gemach, der sich eben zum einfachen Abendessen niedergesetzt, und nun die beiden freundlich zu Gast lud.

„Gut," sagte der König, „wir werden Dein bescheidenes Mahl mit Dir theilen, nachdem Du diese Schrift gelesen."

Pasqual nahm das dargereichte Pergament, las, und sagte lächelnd:

„Eure Hoheit giebt mir den Titel eines Herzogs von Giralda zugleich mit der Verleihung des Ranges eines Granden Erster Klasse des Reiches. Das ist Euer Recht, und ich danke Euch für Eure Güte. Aber mein König vergißt, daß ein weises Gesetz dem Großrichter von Castilien, der ich bin, verbietet, eine Gnade aus der Hand des Königs, ein Geschenk anzunehmen."

„Das ist wahr; ich hatte es nicht bedacht!" versetzte mißvergnügt der König.

Da ich aber neben dem Großrichter auch der Unterthan meines Königs bin, so ist es mir gestattet, eine Bitte an den Herrscher zu richten —"

„Sprich Juan! und verlangst Du die Hälfte meines Reiches — sie ist Dir gewährt!"

„Mein König, mit Gottes Hilfe ist es mir gelungen, Euch und dem Volk zu zeigen, daß es nicht allzuschwer ist, Recht und Gerechtigkeit im Reich Castilien aufrecht zu erhalten. Unter den Mitgliedern des hohen Tribunals — ich habe es zu meiner Freude erkannt — sind gar Viele, welche vermöge ihrer Geburt, ihrer hohen Kenntnisse und ihrer Rechtschaffenheit den gegründetsten Anspruch auf die Würde des Großrichters von Castilien haben.

Unter diesen wählet, mein hoher Herr, und lasset mich wieder zurückkehren auf meine kleine Meierei im Gebirge, dort dem bescheidenen aber doch schönen und nützlichen Beruf obzuliegen, für welchen die Vorsehung mich in ihrer Weisheit bestimmt."

„Nimmer!" rief der König. „Du berufst Dich auf das Gesetz; ich thue dasselbe. Kein Großrichter von Castilien darf seinen Abschied fordern, darf sein Amt niederlegen, oder, selbst auf seine Bitte, vom König entlassen werden, wenn er sich nicht seines Amtes unwürdig gemacht! So bleibe denn der einfache Juan Pasqual, der Bauer auf dem Stuhl des höchsten Würdenträgers des Reiches! Dieses Verlangen ist mein Recht, Freund Juan, und zugleich mein königlicher Wille!"

So blieb denn Juan Pasqual zur Freude der Castilianer und zum Heil des Reiches der Großrichter von Castilien. Er konnte nicht hindern, daß sein Sohn Manuel später zu einem Granden des Reiches erhoben ward; aber die ihm aufgedrungene Würde alsbald mit seinem Blut bezahlen mußte, indem er in einer durch ihn zum Sieg gewendeten Schlacht gegen die Mauren fiel. [39b

Anzeigen.

Nach §§ 39, 40, 41 des Genossenschafts-Statuts sind die Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe berechtigt, die Unfallversicherung zu erstrecken

a. auf ihre eigene Person, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt,
b. auf ihre Betriebsbeamten mit einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 Mark,
c. auf solche in ihrem Betriebe beschäftigte Personen, welche weder als Arbeiter, noch als Betriebsbeamte anzusehen sind.

Von diesen Antragsversicherungen ist namentlich die Selbstversicherung der hier in Betracht kommenden zahlreichen kleineren Betriebsunternehmer von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da sie denselben, welche bei ihrer Beschäftigung in fremden landwirthschaftlichen Betrieben gegen Unfall versichert sind, die Wohlthat der Unfallversicherung auch in Ansehung ihrer Thätigkeit im eigenen Betriebe und damit vollen Schutz gegen einen wirthschaftlichen Nothstand in Folge von Betriebsunfällen gewährleistet.

Der unterzeichnete Magistrat sieht sich veranlaßt, dies mit dem Anfügen bekannt zu geben, daß Formulare zu den Antragsversicherungen auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 6. August 1888.

Der Magistrat.

Nach Mittheilung des Großherzoglichen Commando des Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, werden dessen Schieß-Uebungen im Terrain mit scharfer Munition in diesem Jahre, auf den Feldmarken Göhren, Blücher, Wendhof und Grabenitz in der Woche **vom 13. bis 18. August** täglich Morgens von 7 bis 11 Uhr abgehalten. Es erscheinen während der Schieß-Uebungen gefährdet die Flächen des Kölpin- und Fleesen-See's, der Damerower Werder und die Gegend des sogenannten Heiden-Kirchhofes nebst dem alten und neuen Canal zwischen beiden Seen. Zur Vermeidung von Gefahr für Leben und Gesundheit der Einwohner wird hiedurch an den **Vormittagen** der bezeichneten Tage der Fischerei-Betrieb und der Binnen-Verkehr mit Kähnen auf den resp. Seen, ingleichen auch der Verkehr auf dem Damerower Werder und in der Gegend des Heiden-Kirchhofes von 7 Uhr früh bis 11 Uhr untersagt, auch die umwohnende Bevölkerung auf die bestehende Gefahr hiedurch öffentlich aufmerksam gemacht.

An den bezeichneten Tagen ist der durchgehende Schiffsverkehr auf dem Kölpin- und Fleesen-See gesperrt.

Kloster Malchow, den 21. Juli 1888.

Das Klosteramt.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Gottesdienst in der Stadtkirche bis auf Weiteres Vormittags 9 Uhr statt wie bisher Vormittags 10 Uhr beginnen wird.

Malchow, den 13. August 1888.

Das Patronat.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag, den 21. Aug. 1888,

Vormittags von 8½ Uhr an

werde ich im Saale des Gastwirths Herrn **C. Wegner** hier

Regulator- und Rahmenuhren, goldene und silberne Anker- und Cylinderuhren (darunter auch Damenuhren), Weckuhren u. s. w., 1 Arbeitstisch mit Schraubstock, div. Glaskasten, Etuis, 1 Arbeitsstuhl, Tisch- und Hängelampen, Stutzuhren, ***1 electrische Batterie,*** große Partie Patentgläser und Kapseln, ferner Kleidungsstücke, darunter 2 Winterüberzieher, 1 Regenrock u. s. w.

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Malchow, den 14. August 1888.

Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Heute Morgen 2½ Uhr wurde uns ein prächtiger Junge geboren.

Malchow, den 14. August 1888.

Dr. med. Nahmmacher & Frau
geb. Kühn.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an

Malchow, den 14. August 1888.

Th. Bühring & Frau
geb. Hartmann.

Für die vielen herzlichen Gratulationen zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank.

Malchow, den 15. August 1888.

C. Schröder und Frau
geb. Zabel.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Zum 24. October

suche ich einen zuverlässigen, möglichst militärfreien **Pferdeknecht,** der besonders in der Feldarbeit erfahren ist. Lohn 150 Mk.

Bistorf, den 7. August 1888.

F. Jochens.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend. 23. Lebensjahre Mk. 0,66,
" " " 29. " " 1,00,
" " " 34. " " 2,00,
" " " 39. " " 3,00,
" " " 44. " " 6,00
u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von

Rostock i. M. **Dr. Chr. Brunnengräber.**

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

MALCHOW.

Bühring's Hôtel (Garten).

Donnerstag, den 16. August 1888

MILITAIR-CONCERT,

gegeben vom Musikcorps des Großherzogl. Meckl. Jäger-Bataillon Nr. 14 unter Leitung des Großh. Musikdirector A. Reckling.

Programm.

1. Frisch voran, Marsch von A. Reckling.
2. Ouverture z. Op. „Der König von Yvetot" von Adam.
3. Hast du mich lieb, Lied von Bohm.
4. Fantasie a. d. Op. „Faust und Margarethe" von Gounod.
5. Ouverture z. Op. „Die schöne Helena" von Offenbach.
6. Scene und Arie a. d. Op. „Troubadour" von Verdy.
7. Les Gardes du Roi, Walzer von Godfrey.
8. Der Musik Enthusiast, Potpourri von Stetefeldt.

(Schluß.)

Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870—71, Großes Militärisches Potpourri von H. Sarow.

Anfang 6 Uhr. — Entree *a* Person 50 Pfg., Familien von 3 Personen 1 Mk.

Nach dem Concert ***Ball.***

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Theodor Bühring.

Gesangverein „Liedertafel".

Am Sonntag, den 19. August
im Saale des Herrn Fr. Braun

Tanzkränzchen,

Anfang 7½ Uhr,
wozu hierdurch freundlichst einladet

der Vorstand.

Malchow, den 15. August 1888.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Zwei Fach alte

Fenster mit Glas

hat zu verkaufen

Heinr. Teller, Tischlermstr.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵³	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9²⁰	9²⁵	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	"
5.	Nach Ludwigslust	7⁴	7⁹	Abends
6.	Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	164—170	Mk.
Roggen	"	"	120—128	"
Gerste	"	"	100—120	"
Hafer	"	"	116—125	"
Erbsen	"	"	100—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeigen.

Nr. 66. Sonnabend 18. August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. August. Gestern fand im Garten des Herrn Bühring das 2. Militär-Concert statt, welches vom Musikcorps des Großherzogl. Mecklenb. Jäger-Bataillon Nr. 14 unter Leitung des Großherzogl. Musikdirectors Herrn Reckling ausgeführt ward. Die gediegene Ausführung verfehlte ihre Wirkung nicht und rief bei allen Nummern des gut gewählten Progromms den lauten Beifall des Publikums, welches in großer Anzahl dem Concerte beiwohnte, hervor. Dem letzteren folgte bei gleichfalls guter Betheiligung ein Tanzkränzchen. — Gestern fiel ein 3jähriges Mädchen eines Tuchmachers in eine Dunggrube, welche voll Wasser war, und ertrank. — Ein kleiner Knabe, Sohn eines Schuhmachers, wurde gestern in der Nähe unseres Marktes von einem hiesigen Fuhrwerk übergefahren, wodurch derselbe einige, glücklicher Weise nur leichte Verletzungen erlitt.

Rostock, 16. August. Gestern Vormittag hatte ein fremder Radfahrer, welcher sich dem Vernehmen nach auf einer Wettfahrt befand, in der Blutstraße das Unglück, ein kleines Mädchen, das versucht hatte, dicht vor der Maschine vorüberzulaufen, umzufahren. Die Kleine hatte sich bei diesem Unfall so erschrocken, daß sie fast ohnmächtig wurde und es erfolgte, weil sie sich nicht erheben konnte und man eine schwere Verletzung befürchtete, ihr Transport ins Krankenhaus; hier stellte sich aber heraus, daß sie ohne erhebliche Beschädigung davon gekommen war, und wurde sie in Folge dessen gleich wieder entlassen. Der Radfahrer konnte dann, nachdem seine Persönlichkeit festgestellt war, die Fahrt fortsetzen. Hoffentlich wird der Unfall ihm zur Lehre dienen, daß man belebte Straßen nicht zu einer Wettfahrt benutzen darf. Der Vorgang hatte eine größere Menschenmenge zusammengelockt, so daß zeitweilig die Straße fast gesperrt war.

— Gestern Abend wurde aus dem Schleusenbassin am Mühlendamm ein junges Mädchen, daß sich dort zu später Stunde zu ertrinken versucht hatte, herausgeholt. Leider war das Leben bereits aus dem jungen Körper entwichen, und es blieben Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Da die Person der Unglücklichen sich nicht feststellen ließ, erfolgte die Ueberführung ins pathologische Institut.

— Bekanntlich soll nach dem neuen Exerzier-Reglement der Infanterie in Zukunft der Griff mit dem angefaßten Gewehr in Wegfall kommen und deshalb wird auch aus der Stellung mit dem präsentirten Gewehr ein directes auf die Schulterschieben desselben („das Gewehr über") erfolgen. Weniger bekannt dürfte vielleicht sein, daß das 3. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 90 bereits im Jahre 1873 dem damaligen Divisionär mit diesem jetzt erst einzuführenden Griffe vorgestellt wurde. Für den erkrankten Commandeur leitete Major v. K. die Vorstellung des Bataillons, welche auf dem Platze bei den Barnstorfer Tannen stattfand. Die Gefechtsübung war beendet, das Bataillon stand auf dem Galgenberge „nach der Mitte in Colonne", wie üblich wurde präsentirt und die Musik spielte den betreffenden Marsch. Excellenz v. S. ritt heran, salutirte und befahl: „Lassen Sie das Gewehr über nehmen und zum Parademarsch in Zügen antreten." Auf das unmittelbar hierauf erfolgende Commando des Majors „das Gewehr über" schob das ganze Bataillon das Gewehr über die linke Schulter, nur Wenige machten den reglementsmäßigen Zwischengriff, und es „klappte" schon damals, obwohl dieser Griff im Detail nie geübt worden war. Wenn nun auch Excellenz v. S. mit dieser Neuerung nicht einverstanden sein konnte und den Fehler monirte, so muß im Uebrigen die Vorstellung des Bataillons doch befriedigend verlaufen sein, denn das „Militär-Verordnungsblatt" publicirte später die Beförderung des Majors v. K. zum Oberstlieutenant und wiederum nach einigen Jahren zum Commandeur und Obersten eines hannoverschen Infanterie-Regiments.

— 15. August. Die hundertjährige Jubelfeier des Großherzogl. Füsilier-Regiments Nr. 90 hat heute ihren Anfang genommen. Die Stadt prangt im schönsten Festkleide. Ueberall sieht man von den öffentlichen Gebäuden und den Privathäusern Fahnen in den deutschen und mecklenburgischen Farben wehen, während die Flaggen auf den städtischen Gebäuden das Wappen der Stadt, den schwarzen Greif im gelben Felde, zeigen. Besonders reich sind die Steinstraße, der Neue Mark, die Blutstraße, der Hopfenmarkt und die Kröpelinerstraße geschmückt. Hier reiht sich Flagge an Flagge und manche Häuser, unter ihnen namentlich die Hotels, sind außerdem mit Guirlanden hübsch dekorirt. Das Steinthor ist auf beiden Seiten mit grünen Laubgewinden bekränzt. Dort, wo die Stein- und die Blutstraße auf den Neuen Markt einmünden, verbinden Ehrenbogen, die aus Guirlanden gebildet sind, die Ecken der gegenüberliegenden Häuser. Das Rathhaus bietet mit seinen zahlreichen Bannern und Flaggen, seinen Wappenschildern und Fahnentrophäen einen hübschen Anblick dar. Nicht minder geschmackvoll repräsentirt sich die Dekoration der Wasserkunst. Hier umranken Guirlanden hochaufstrebende, mit Bannern geschmückte venetianische Masten und verbinden sie in zierlichem Geschlinge mit einander. Einen ähnlichen Schmuck weist das Denkmal des Feldmarschalls Blücher auf dem Platze, der den Namen dieses Helden trägt, sowie das Kriegerdenkmal am Walle auf. In den Straßen wogt eine zahlreiche Menschenmenge auf und ab und sieht sich den Festschmuck der Straßen an. — Gestern Abend war für die aktiven und die als Gäste erschienenen ehemaligen Unterofficiere des 90. Regiments mit ihren Familien in den so geschmackvoll wie reich dekorirten Räumen der „Tonhalle" eine gesellige Zusammenkunft veranstaltet worden. Im Verlaufe derselben gelangte ein Festspiel, welches die Geschichte des Regiments in vier Bildern illustrirt, zur Darstellung. Heute Abend fand in der „Tonhalle" die gesellige Vereinigung des Officierkorps statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen waren und bei der das oben erwähnte Festspiel zur Aufführung gelangte. Um 9 Uhr Abends setzte sich der von der Musik des 90. Regiments ausgeführte große Zapfenstreich vom Großherzogl. Palais aus in Bewegung und nahm, von Tausenden und aber Tausenden Menschen begleitet, seinen Weg durch die Straßen der Stadt nach der „Tonhalle". Vor derselben formirte das Hautboistenkorps einen Kreis und folgende drei Musikstücke: Hohenfriedberger Marsch, „Heil Dir im Siegerkranz" und Preußenmarsch von Golde vor. Währenddeß wurden fortwährend bengalische Flammen abgebrannt und übergossen den Platz mit ihrem magischen Lichte. Mit dem dann von der Musik vorgetragenen Gebet fand der Zapfenstreich seinen Abschluß.

Aus dem Elbethal, 13. August. Heute früh hat ein Blitz in Kietz bei Lenzen die dortige Kirche eingeäschert. Kietz in der sog. Lenzener Wische ist bekanntlich das Dorf, wo im Frühjahr bei der Ueberschwemmung der erste Elbdeichbruch geschah, der das Dorf arg mitnahm.

Schönberg, 13. August. In dem Schwerinschen Orte Neu-Vietense schlug der Blitz in den Stall des Erbpächters Törber und äscherte denselben ein. Das Vieh wurde bis auf ein Schwein gerettet.

Ribnitz, 14. August. In dem Kruge zu Gresenhorst kam es am letzten Sonntag Abend gegen 11 Uhr zwischen mehreren Personen, die sich dort in der Gaststube aufhielten, zu Thätlichkeiten. Die Schlägerei setzte sich auf der Dorfstraße fort und nahm einen sehr betrübenden Ausgang. Ein Maurer wollte Frieden stiften und hatte sich zu dem Zwecke den Streitenden genähert. Gleich darauf erhielt er einen Messerstich in die linke Brust, welcher das Herz verletzte, so daß er sofort todt zu Boden sank. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Dem Vernehmen nach sind im Laufe des gestrigen Tages drei an der Schlägerei betheiligt gewesene Personen von dem Gendarmen verhaftet und in das Gefängniß des Amtsgerichts zu Ribnitz abgeliefert worden.

Schwerin, 13. August. Bei dem heute früh stattgehabten Gewitter ging einer der stärksten Blitze auf einem Blitzableiter des Realgymnasiums nieder. Die Untersuchung der Leitung nach dem Gewitter ergab nichts Auffälliges, wo dieselbe jedoch den Erdboden berührte, zeigte sich nach dem Aufheben einiger Klinkersteine ein darunter liegender Felsstein wie frisch behauen.

— 16. August. Gestern Abend gegen 7 Uhr ging der Stall des Büdners Bruhn zu Zippendorf in Flammen auf; die Löschmannschaften, welche bald durch die schnell auf den Brandplatz geeilte hiesige Feuerwehr unterstützt wurden, mußten sich von vorneherein darauf beschränken, die benachbarten Gebäude zu sichern, was auch gelang. Obwohl alles Vieh aus dem brennenden Stall rechtzeitig herausgetrieben war, so sind dem Besitzer doch drei Schweine verloren gegangen, welche wieder in den Stall hineinliefen und so erhebliche Brandwunden davontrugen, daß die Thiere geschlachtet werden mußten.

— „Die Dummen werden nicht alle", das beweist folgendes Geschichtchen, welches aus Boizenburg als verbürgt mitgetheilt wird. Eine Frau von dort glaubte, ihr Kind, welches schon längere Zeit kränkelte, wäre behext; sie theilte dies ihrem Manne mit und — dieser glaubte nunmehr auch daran. Nach reiflicher Erwägung mit seiner Frau reiste der Mann nach Grabow zu einem bekannten „Hexendoktor", welchem er die näheren Umstände auseinandersetzte und der ihm folgendes Recept gegen die Hexerei verschrieb: „Die Federn in dem Bett des Kindes, welche sich zu Knäueln in Gestalt von Kränzen und eines Todtenkopfes, der ihm beim Nachsehen entgegenspringen werde, gebildet haben, müssen mit Salz in einem Kessel ausgekocht (?) werden." Zu Hause angekommen, kam der Mann mit Hilfe seiner Frau dem Rathe des „Hexendoctors" bald nach. Es wurden dabei zwar nicht weniger als dreißig Pfund Salz verbaucht, das Kind aber befindet sich immer noch in dem früheren Zustande; es leidet nämlich an der sog. englischen Krankheit.

— Während des Gewitters am Montag wurde auf dem Markte zu Malchin das Pferd eines Milchwagens scheu und ging durch. Der Milchfahrer, ein alter Mann, welcher dem Pferde in die Zügel griff, wurde der „R. Z." zufolge niedergerissen, wobei ihm das eine Rad des Wagens über die Brust ging, er raffte sich jedoch auf, wurde aber noch eine Strecke lang mit fortgeschleift. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. — Zwischen Levitzow und Sukow wurde ein alter Mann aus Küsserow, welcher Butter von dort nach Thürkow gefahren hatte, der „T. Z." zufolge vom Blitze erschlagen. Pferd und Wagen blieben unversehrt.

Deutschland.

— Der König von Portugal ist am Sonntag Morgen in Berlin eingetroffen. Kaiser Wilhelm II. hatte seinen hohen Gast auf dem Anhalter Bahnhof allerhöchstselbst empfangen. Als der Zug in den Bahnhof eingefahren war, eilte der Kaiser raschen Schrittes auf den Wagen des Königlichen Gastes zu, der ebenso behende dem Wagen entstieg. Auf dem Perron begrüßten sich die beiden Monarchen auf das Herzlichste durch mehrmalige Umarmung und Kuß. Dann schritten Allerhöchstdieselben die Front der Ehren-Kompagnie ab und begaben sich nach kurzer Unterhaltung mit dem beiderseitigen Gefolge in das Kaiserzimmer, von dort alsbald in den bereitstehenden Wagen, und fuhren alsdann nach dem Schloß, woselbst der König Aufenthalt genommen hat.

Am Montag fand in Potsdam zu Ehren König Luiz' eine glänzende Parade statt. Als derselbe sich zu diesem Behuf von Berlin nach Potsdam begab, nahm er einen prachtvollen Kranz mit, bestehend aus kostbaren Marechal Niel-Rosen, Gardenen, lilafarbenen Blüten und andern herrlichen Blumen, am untern Ende mit einer umfangreichen Atlasschleife in den portugiesischen Farben geschmückt, um ihn am Sarge Kaiser Friedrichs in der Friedenskirche niederzulegen. Vom Berliner Schloß bis zum Potsdamer Bahnhof wurde der Kranz durch einen Leibgendarmen in Gala überführt, welcher der Kutsche des Königs in offenem Wagen unmittelbar folgte.

— Das in seinen Grundzügen bereits entworfene Programm über die bevorstehenden Kaisertage in Wien ist österreichischerseits noch dahin erweitert worden, daß auch ein Ausflug nach Gödöllö beabsichtigt wird, wo eine große Parforcejagd abgehalten werden soll.

— Der Papst ließ den Kirchenfürsten und hohen Würdenträgen verkündigen, für den 15. Oktober Vorbereitungen zu treffen, um Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch im Vatikan mit höchstem Pomp zu empfangen.!

— Auch Bremen hofft jetzt auf den Besuch des Kaisers. Der Verwaltungsrath des „Nordd. Lloyd" hat den Kaiser gebeten, an der Taufe und dem Stapellauf des beim „Vulcan" im Bau befindlichen neuen Schnelldampfers theilnehmen zu wollen. Kaiser Wilhelm soll sich nicht abgeneigt erklärt, indessen den Wunsch ausgesprochen haben, vor seiner Entscheidung einen Herrn von der Verwaltung zu sprechen. Vorläufig hat der Kaiser genehmigt, daß der neue Schnelldampfer den Namen Kaiser Wilhelm II. führt.

— In Betreff der neuerdings angeregten Reichs-Civilliste für den Kaiser wird offiziös geschrieben: Es sei in parlamentarischen Kreisen die Frage lebhaft erörtert worden und es unterliege auch keinem Zweifel, daß ein dahingehender Antrag bei allen Parteien Zustimmung finden würde. Kaiser Wilhelm stehe aber diesem Gedanken vollständig fern. Bundesrath und Reichstag würden zusammenwirken müssen, um Wilhelm II. zur Annahme einer Reichs-Civilliste zu veranlassen.

— Der Brüsseler „Nord", das amtliche russische Organ in französischem Gewand, macht in seiner letzten Uebersicht auch den Besuch Kaiser Wilhelm II. am dänischen Königshof zum Gegenstand seiner Betrachtungen und kommt dabei zu dem Ergebniß, daß in Dänemark die gesammte Presse darüber einig sei, daß der Besuch des Kaisers Wilhelm die Lage des Landes gegenüber Deutschland in keiner Weise verändert habe; einstimmig heiße es, die Erfüllung des Artikels 5 des Prager Friedens sei die unerläßliche Bedingung einer aufrichtigen Annäherung zwischen dem Sieger und dem Besiegten von 1864. Wenn die Reise des Kaisers Wilhelm beide Höfe sich näher gebracht habe, so habe sie dagegen die nationale Abneigung zwischen den beiden Völkern wiedererweckt und die schleswigsche Frage wieder angeregt. Die ministerielle dänische Presse sei in dieser Frage ebenso unversöhnlich wie die gegnerischen Blätter.

— Vor einiger Zeit gingen Mittheilungen durch die Blätter, wonach die Reichsregierung sich mit der Absicht tragen soll, dem Erlaß eines Reichs-Eisenbahn-Gesetzes näher zu treten. Bei diesen Angaben, schreibt die „Magd. Ztg.", ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Nach näheren Erkundigungen hat der allerdings bestehende Wunsch einer reichsgesetzlichen Regelung des Eisenbahnwesens zunächst keine Aussicht auf Erfüllung. Die Schwierigkeiten, mit welchen diese letzteren seit einer längeren Reihe von Jahren zu kämpfen hat, sind noch nicht gehoben. Der fertig ausgearbeitete Entwurf eines Reichs-Eisenbahn-Gesetzes, das Werk des damaligen Präsidenten des Reichs-Eisenbahn-Amts und jetzigen preußischen Ministers für die öffentlichen Arbeiten, v. Maybach, scheiterte zur Zeit an dem partikularistischen Widerspruch mehrerer Bundesstaaten unter Führung des Königreichs Sachsen. Damit waren auch alle Absichten vereitelt, welche bezüglich der Stellung und der Obliegenheit des Reichs-Eisenbahn-Amts obwalteten. Augenblicklich ist kein Grund vorhanden, eine Hebung dieser Schwierigkeiten als naheliegend zu vermuthen.

— Bezüglich des Dienstverhältnisses der wissenschaftlichen Hilfslehrer an den höheren Lehranstalten hat kürzlich hinsichtlich eines Spezialfalles, in welchem es sich darum handelte, einem Hilfslehrer alle mit der Stellung eines ordentlichen Lehrers verbundenen Rechte mit Ausnahme des Wohnungsgeldzuschusses zu gewähren, der Kultusminister eine Verfügung getroffen, in welcher er betont, daß es nicht in seiner Absicht liege, eine solche besondere Kategorie der wissenschaftlichen Hilfslehrer zu schaffen; denn ein solches Dienstverhältniß würde, bei unerheblicher Bedeutung für einzelne jüngere Mitglieder des Lehrerstandes und ohne Werth für den Dienst, nur dazu führen, in manchen Fällen an den sich erweiternden höheren Lehranstalten die Aufrechterhaltung des Normalbesoldungsetats und des Wohnungsgeldzuschusses in Frage zu stellen.

— Der geschäftsführende Ausschuß des Comités zur Unterstützung der Ueberschwemmten in den deutschen Stromgebieten theilt mit: Auf Anregung J. Maj. der Kaiserin-Königin Friedrich, der Allerhöchsten Protektorin, hat das Comité zur Unterstützung der Ueberschwemmten in den deutschen Stromgebieten aus den ihm noch zur Verfügung stehenden Mitteln zur Linderung des durch die jüngsten schweren Wasserschäden in mehreren Theilen Schlesiens hervorgerufenen Nothstandes sofort dem Königlichen Oberpräsidium zu Breslau die Summe von 50 000 Mk. mit dem Ersuchen um entsprechende Vertheilung überwiesen. Weitere Beihilfen werden nach Möglichkeit erfolgen. Etwaige Geldbeiträge speziell für Schlesien, nimmt die Haupt-Stiftungskasse, Zimmer 25 des Berliner Rathhauses an.

— Die Expedition Kund wird voraussichtlich im Monat Oktober nochmals in das südliche Kamerungebiet eindringen. Man hofft, daß man dort von Seiten der Eingeborenen jetzt wenig oder gar keine Hindernisse finden wird. Die deutsche Behörde hat sich in der Zwischenzeit bemüht, die kampflustigen Eingeborenen ihre Macht fühlen zu lassen. Von den Bakokos, welche die Expedition Kund bei ihrem Rückgang nach der Küste in dem hohen Grase beschossen und dadurch in eine außerordentlich schlimme Lage brachten, sind fünfzehn festgenommen worden und sehen ihrer Strafe zu Kamerun entgegen. Die Expedition Kund wird nun darauf ausgehen, ihre Hauptaufgabe zu erfüllen, nämlich eine wissenschaftliche Station zu errichten. Man hatte bereits im Frühjahr einen Platz dafür gefunden, wollte aber erst noch einmal nach der Küste zurückkehren, um die Ausrüstung zu erneuern und zu ergänzen. Auf diesem Zug erfolgte der erwähnte Ueberfall durch die Bakokos, der infolge Mangels an Munition und wegen des den Feind verbergenden vier Meter hohen Grases leicht den Untergang der ganzen Expedition hätte herbeiführen können. Die Station, von welcher aus die wissenschaftlichen Untersuchungen und weiteren Forschungszüge gemacht werden sollen, wird am Sannagafluß errichtet werden. Premier-Lieutenant Kund ist von seiner Verwundung zu Kamerun vollständig geheilt worden. Er kann auch den hauptsächlich verletzten Arm wieder ganz frei bewegen, die von ihm gehegte Befürchtung, daß sein Arm wohl für immer steif bleiben werde, ist also glücklicherweise nicht eingetroffen.

Ausland.

Italien. Die Streitfrage in der Massauah-Angelegenheit ist zwar noch nicht endgiltig entschieden, doch zweifelt niemand mehr an der thatsächlichen wie formellen Anerkennung der italienischen Souverainetätsrechte über Massauah von Seiten Frankreichs. Nur die Pforte hat sich noch nicht dazu verstehen wollen, diese Souverainetät anzuerkennen. Sie hat Protest eingelegt gegen die italienische Occupation Massauahs und behauptet, daß ihre Rechte auf die afrikanische Küste und folgeweise auf Massauah eben so unbestritten wären, als diejenigen auf Egypten selbst, da sie ihre afrikanischen Besitzungen nur bedingungsweise dem Khedive von Egypten als ihrem Vasallen überlassen hatte. Selbstverständlich ist diesem Protest nur eine akademische Bedeutung beizulegen, denn die Pforte wird in keiner Weise Italien an der Ausübung seiner Besitzrechte in Massauah verhindern wollen. Sie wird dies eben so wenig thun, als sie sich jemals dazu entschließen wird, ihre Hoheitsrechte über Egypten England gegenüber geltend zu machen. Die Pforte weiß eben so gut wie alle europäischen Kabinette, daß England seine Truppen nicht aus Unteregypten zurückziehen wird, obschon die englische Regierung alljährlich versichert, daß ihr die Absicht fernläge, Egypten dauernd zu besetzen. Wenn also die Pforte ihre Rechte auf Mauffauah derjenigen auf Egypten gleichstellt, so ist daraus nicht mehr und weniger zu folgern, als daß die einen wie die andern nur einen sehr oberflächlichen Werth haben.

Frankreich. Die Hoffnung, daß die Arbeitseinstellung der Pariser Erdarbeiter durch beiderseitige Zustimmung, der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber, zu dem Schiedsspruch des städtischen Schiedsausschusses jetzt schon ihren Abschluß finden werde, ist an der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber gescheitert. Während der Schiedsspruch des städtischen Ausschusses von den Arbeitern ohne weiteres angenommen worden ist, haben die Unternehmer von Pflaster- und Erdarbeiten einstimmig beschlossen, diesen Schiedsspruch zurückzuweisen. Die Thatsache, daß schon ein großer Theil der aufständischen Erdarbeiter zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen hat, so daß eine nennenswerthe Störung in der Fortführung der Arbeiten nirgendwo hervorgetreten ist, mag allerdings die Unternehmer in der Ueberzeugung bestärkt haben, durch Verweigerung jedes Zugeständnisses die Arbeiter zur bedingungslosen Unterwerfung zwingen zu können. Es haben denn auch infolgedessen die Erdarbeiter beschlossen, den Streik fortzusetzen.

Vierzig der bei dem Begräbniß des Kommune-Generals Endes verhafteten Ruhestörer wurden zu Gefängnißstrafen von 15 Tagen bis zu 3 Monaten verurtheilt.

England. Das Unterhaus hat die Bill betreffend die Verstärkung der Vertheidigungsmittel des Reichs, sowie die Bill, betreffend die nationale Vertheidigung in dritter Lesung und die Novelle zum Patent-, Muster- und Markenschutzgesetz in zweiter Lesung angenommen. Die Bill, durch welche „Lloyds" ermächtigt werden, zum Zweck der Herstellung einer Verbindung mit Feuerschiffen, Leuchtthürmen und sämmtlichen Küsten des Reichs Land zu erwerben, wurde in dritter Lesung genehmigt.

— In betreff der Manöver der englischen Flotte wird aus London geschrieben: Am 7. d. erschienen vier Schlachtschiffe von Admiral Fitzroys Geschwader vor Aberdeen und bombardirten die Stadt. Die alten Forts mit ihren fast ebenso alten 68-Pfündern hätten im Ernstfall sicher keinen Widerstand leisten können und das im Dee liegende Schiff „Clyde" ist nur ein nautischer Zierrath. Auch in dem Firth of Forth erschien der Feind und segelte bis zur Forth-Brücke, welche er zerstörte, worauf er einige Bomben in die Stadt Edinburg sandte. Dennoch segelte er ungestört wieder ab. In Berwick wurde es infolge der plötzlichen Ueberrumpelung Edinburgs lebhaft. Die Kings Own Scottisch Borderers wurden schnellstens zusammengerufen und die Artilleriefreiw.ligen bemannten die 32- und 64-Pfünder auf den Wällen. Die Küstenwache bekam wirklich bald darauf ein feindliches Thurmschiff und einen schnellen Kreuzer in Sicht. Der letztere legte sich auf der Höhe von Berwick vor Anker. Ein drittes Gefecht fand im Clyde zwischen einen feindlichen Kreuzer und einem der Kanonenboote Admiral Rowleys statt. Das Feuer dauerte drei Stunden. Endlich bombardirte der Feind das dem Marquis von Ailsa gehörige Schloß Culzean. Auch die Stadt Hartlepool wurde vom Feind bombardirt.

Rußland. Wie die Petersburger „Börsenzeitung" meldet, wird die Libau-Romnyer Bahn am 1. Januar 1889 definitiv verstaatlicht. Die Aktionäre erhalten pro Aktie 76 Rubel in Staatsobligationen.

Amerika. Aus New-York wird geschrieben: Beschränkung der Einwanderung ist jetzt das Losungswort aller Parteien — so lange nämlich die Wahl vor der Thür ist und die Jagd auf die Stimmen der Arbeiter an der Tagesordnung. Alle Einsichtigen sind darüber einig, daß nach der Wahl auch die Wuth gegen die Einwanderung verschwinden und alles beim Alten bleiben wird, selbst unter neuen Gesetzen, die ja wie alle andern, in Amerika nur dazu da sind, um

---

(584) (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Franz Joseph Gall.

(Erzählt von F. T. a. d. H.)

Es war einer der glänzendsten Bälle, wie sie der Fürst Metternich als der Staatsmann, auf dem Gipfel seiner Macht stehend, mit subtiler Hand die Geschicke Europas lenkte, in seinem Palast zu veranstalten pflegte. Auch auf diesem Fest fand man alles vereinigt, was der österreichische Hof an erlauchten und dinstinguirten Persönlichkeiten, sowohl in Ansehung des Ranges wie des nicht zu unterschätzenden Reichthums nur besaß. Und beide Vorzüge waren damals in reicher mannigfaltiger Auswahl genug vorhanden. Alle Botschafter und Gesandte der europäischen Mächte, die Celebritäten des Wiener Hofes, der crösusreiche Adel des Kaiserreichs bewegten sich in blitzenden Uniformen, auf der Brust ganze Firmamente von Ordenssternen tragend, im bunten Gewühl durcheinander. Eine kleine Armee von reizenden jungen Frauen und Mädchen, überhaucht vom Duft der Anmuth und Schönheit, funkelnd von Brillanten, blitzten gleich Sternen erster Größe an diesem irdischen Himmel, vor allen die schöne Fürstin von S., eine geborne Prinzessin von C., durch welche der feine diplomatische Ballgeber während des kurz vorher beendeten Wiener Kongresses sich die Gunst des galanten Kaisers Alexander von Rußland zu sichern das Glück gehabt. Es ist bekannt, wie nicht wenig Erfolge jenes famosen Fürsten-Kongresses durch den Esprit schöner Frauen und ihre Gewandtheit in Intriguen herbeigeführt worden. Unter der in dem Ballsaal versammelten jungen Männerwelt war nur einer, der, gleich jener Dame, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft in hohem Grad fesselte: ein Graf P., dem dies durch seinen hohen Rang, seinen Reichthum, schimmerndes Aeußere und unwiderstehliche Liebenswürdigkeit rasch gelungen war. Vor wenig Tagen war er von einem seiner tief in Böhmen gelegenen Güter eingetroffen und hatte sich dem Kaiser, als seinen Oberlehnsherrn, huldigend vorgestellt. Metternichs scharfes Auge hatte geglaubt, in dem jungen Mann ein geschicktes Werkzeug gefunden zu haben, um ihm als solchem eine bedeutende Rolle in seiner diplomatischen Weltkomödie zuzutheilen.

Während die Gesellschaft in zwangloser Eleganz sich in den prunkenden Sälen bewegte, standen halbverborgen durch die schweren Portièren in einer Fensternische, im flüchtigen Gespräch miteinander verkehrend, zwei Männer. Der eine dieses Paares, eine geschmeidige Gestalt in den vierziger Jahren, eine gewisse weiche Elastik voll Anmuth über sein Aeußeres gelagert, die breite Stirn zeugend von geistvoller Beharrlichkeit, mit fein gebildeter Nase, großen blauen Augen und einem lieblichen Mund, um dessen Lippen sich ein anmuthiges Lächeln bildete, wenn die Anregung dazu sich zeigte. Das war Fürst Metternich der Allgewaltige. Stets Herr seiner selbst, wußte er aus den menschlichen Schwächen der Großen für Oesterreich jeden Vortheil zu ziehen, und dies in so feiner Weise, daß die, die er sich in dieser Beziehung zum Opfer ausersehen, sich magnetisch in seinen Willen zu fügen nicht widerstehen konnten. Wo staatsmännische Motive nicht vorhanden waren, erschien der große Diplomat als der liebenswürdigste, zugänglichste und selbst an edlen Herzensregungen nicht arme Weltmann. So auch dem Anschein nach in diesem Augenblick dem gegenüber, mit dem er im Gespräch begriffen. Dieser war ein Mann fast den Sechzigen näher als den Fünfzigen, aber in seinem ganzen Aeußern noch die Kraft und Keckheit eines jüngern Alters zur Schau tragend. Die hohe, kahle Stirn, das lebhafte Auge, die festen, ausdrucksvollen Züge ließen den tiefen Denker und scharfen Beobachter nicht verkennen. Es war dies Franz Joseph Gall, der berühmte Physiolog und Phrenolog, dessen „Schädellehre", nachdem die Vorträge über dieselbe zuerst in Wien verboten waren, gerade zu jener Zeit zu den wieder erlaubten Unterhaltungsgegenständen der vornehmen Welt Wiens gehörte, der eminente Mediziner der Kaiserstadt.

Wir bringen nur noch das Ende einer Unterhaltung, die schon früher begonnen und durchgeführt zu sein schien.

„Sie theilen also die allgemeine Meinung, lieber Doktor!" fragte Metternich mit feinem Lächeln, „daß die Fürstin S. eine bewundernswerthe Dame?"

„Vollkommen!"

„Halten Sie sie für geeignet, eine politische Intrigue durchzuführen?" fuhr der Staatsmann in seinen Fragen fort.

„Der Blick der schönen Frau und der Ausdruck ihres Gesichts deutet auf Lust und Liebe, sich auf dieses politische Gebiet zu wagen," entgegnete Gall, indem er sein Auge zu dem Gegenstand der Unterhaltung hinüber schweifen ließ; „ich irre mich aber nicht, wenn ich mir die Behauptung erlaube, daß es ihr an fester Beharrlichkeit und an jenem durchdringenden Geist fehlt, das mit dem besten Willen begonnene siegreich zu Ende zu führen."

„So, so?" lächelte Metternich etwas zweifelhaft. „Sie mit Ihrer untrüglichen Prophetengabe müssen das freilich erkennen. — Was aber urtheilen Sie über den glänzenden jungen Mann, den Grafen P.? In den vierzehn

umgangen zu werden. Die Berathungen des Kongreß-Comités über die hiesigen Einwanderungsverhältnisse haben durchaus nichts Neues zu Tage gefördert. Die Nichtsnutzigkeit gewisser Agenten von Dampferkompagnien, die den armen Leuten drüben die größten Lügen auftischen über die goldenen Berge Amerikas, die Leiden der Enttäuschten hier zu Land sind gewiß nichts Neues und ebensowenig die Thatsache, daß tausende von Italienern und Slaven in neuerer Zeit auf dem Kontraktweg, das heißt mit Vorschuß des Reisegelds, nach Amerika gelockt werden und hier Frohndienste in den Kohlengruben und an den Eisenbahn-Bauten zu wahren Jammerlöhnen verrichten müssen. Die Aussagen eines Reporters der „New-Yorker Staats-Zeitung", welcher die Münchener „Gesellschaft zur Verbesserung des Looses entlassener Sträflinge" vor dem Kongreß-Comité als solche bezichtigte, die ihre Schützlinge nach Amerika fortschaffte, machte in der Untersuchung eine gewisse Sensation. Warum? Bei Licht betrachtet, ist das eigentlich wunderbar. Von den vielen hunderttausenden von Einwanderern wird hier, wenn Beschäftigung suchend, selten jemand wegen seiner Vergangenheit befragt, weil man eben doch die Wahrheit der betreffenden Antwort nicht prüfen kann. Die Billigkeit des geforderten Lohnes ist thatsächliche das einzige, was zunächst in Betracht kommt. Ueber die Ehrlichkeit bildet man sich bald ein Urtheil durch die Aufführung des neuen Ankömmlings. Ist diese gut, so entläßt man ihn selbst dann selten, wenn man später entdeckt, daß seine Vergangenheit in der alten Welt nicht ganz fleckenlos war. Und solcher Beispiele giebt es unzählige. Gegenüber der bedeutenden Anzahl unbestrafter Verbrecher, die hier einwandern, fällt die kleine Zahl wirklich entlassener Sträflinge gar nicht in's Gewicht; auch ist es eine offene Frage, welche Klasse die anständigere ist, der Justizflüchtling oder der entlassene Sträfling. Wenn man also für gewöhnlich die Vergangenheit der Einwanderer auf sich beruhen läßt, was kann es für einen Zweck haben, die Sache mit einemmal anders zu behandeln? Wie gesagt, nur als Wahlumtriebe finden die Vorgänge beim Comité und in der Presse wirkliche Erklärung.

Asien. Man meldet aus Teheran: Das central-asiatische Gebiet, welches seit einigen Jahren als der Schauplatz einer gährenden Bewegung und als der Boden erscheint, auf dem sich ein Konflikt zwischen England und Rußland vorbereite, zeigt gegenwärtig die Physiognomie vollständiger Ruhe. Die am meisten in die Augen springende Erscheinung in dem gegenwärtigen Entwickelungsabschnitt desselben ist das unausgesetzte Vordringen und die innere Befestigung der russischen Herrschaft auf diesem Boden. Wenn man diese Thatsache unbefangen in's Auge faßt, wird man nicht in Abrede stellen, daß Rußland auf diesen Gefilden als Bahnbrecher und Vertreter europäischer Civilisation thätig ist. Wie überall in barbarischen Ländern, tritt auch hier der Pionier der europäischen Kultur als Schöpfer europäischer Verkehrsmittel auf, welche eine der Hauptbedingungen der Verpflanzung abendländischer Gesittung in andern Boden bildet. Ein fast Bewunderung verdienendes Werk dieser Art hat Rußland in der kürzlich eröffneten central-asiatischen Schienenstraße geschaffen, die man füglich als eine „Wüstenbahn" bezeichnen dürfte; sie führt bekanntlich vom Kaspischen Meer über Askabad — dem Hauptort von russisch Transkaspien oder Turkomanien — Merw, Bokhara nach Samarkand und soll in naher Zeit eine Fortsetzung bis Taschkend erfahren und durch Abzweigungen gegen die afghanische Grenze erweitert werden. Die Ziele, die Rußland sich mit der Herstellung dieser Eisenstraße gesetzt hat, sind, wenn man die Russen hört, vor allem volkswirthschaftliche; es wünscht sich neue Märkte zu eröffnen und sich das Handels-Uebergewicht in diesem Gebiet zu sichern. Inwieweit die Auffassung der Engländer, daß dieser vorgegebene Zweck blos ein Aushängeschild, das wahre Ziel aber die Sicherung einer festeren Grundlage für Rußland gegen Indien sei, berechtigt ist, soll hier nicht untersucht werden. Unter allen Umständen kommt dem Unternehmen auch der Charakter eines in jeder Beziehung großartigen handelspolitischen Wagnisses zu. England sieht der Erweiterung des russischen Einflusses in Mittelasien mit verschränkten Armen zu, obgleich doch über den geheimen Wettkampf zwischen England und Rußland auf diesem Schauplatz kein Zweifel bestehen kann und auch die Möglichkeit einer ernsteren Gestaltung dieses Gegensatzes im Auge behalten werden muß. Gegenwärtig erstreckt sich der Einfluß Rußlands uneingeschränkt auf die einst mächtigen Khanate von Bokhara und Khiva, und das gleiche gilt bezüglich Persiens. Rußland macht übrigens sein Uebergewicht in Persien zur Zeit fast garnicht oder nur in sehr milder Form fühlbar. Auch in dem Verhältniß zu England selbst kehrt Rußland gegenwärtig die freundlichsten Seiten hervor. Eine Aenderung dieser Haltung wird übrigens vorausgesehen, falls England seinen Lieblingsgedanken einer englisch-persischen Eisenbahnverbindung zwischen dem persischen Golf und Teheran ernster anfassen sollte. Hiermit hat es jedoch unter allen Umständen noch seine guten Wege, da in Persien sehr geringe Lust herrscht, zur Ausführung dieses Planes mitzuwirken und den Engländern in Teheran wohl Verheißungen und Zusagen, aber kaum eine wirkliche Unterstützung des Unternehmens zu theil werden dürfte.

Was die innern Zustände Persiens selbst betrifft, herrscht soweit Ruhe und Ordnung. Für die Beseitigung der bestehenden Uebelstände wäre das Zusammenwirken besonders günstiger Bedingungen nothwendig, die gegenwärtig nicht vorhanden sind.

Gerichtssaal.

Die Hosen des Herrn B. Nach der Berliner Polizei-Instruktion für Dienstmänner sollen diese bei Ausübung ihres Gewerbes stets in der ihnen vom Institut gelieferten Kleidung erscheinen und außerdem stets ihre „Geräthe", worunter Wegemesser, ein Druckexemplar ihrer Instruction, Marken 2c. verstanden werden, bei sich führen. Der Dienstmann B. wurde nun eines Tages von einem Schutzmann dabei betroffen, als er einen Auftrag nicht in dem wie im Sommer vorgeschriebenen grauen, sondern in einem dunklen Privatkleid entgegen nahm. Dies mußte geahndet werden und belegte die Polizeibehörde den Instruktionsverächter mit drei Mark Strafe. Hiergegen legte der Gemaßregelte Berufung ein und hatte sich somit die 96. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts mit den Hosen des Herrn B. zu beschäftigen. Der Angeklagte gab die That zu, wollte aber durch die Noth zu derselben gezwungen worden sein. Mehr wie eine Sommerhose gäbe das Institut nicht heraus. Nun müsse der leinene Stoff doch mal gewaschen werden und an jenem Tage, als er in den schwarzen — seinen besten — betroffen wurde, hingen seine grauleinenen frisch gewaschen über der Leine. Man könne ihm doch unmöglich zumuthen, daß er so lange dem Müßiggang obliege und seine Familie darben lasse, bis die Sonne ihre trockne Wirkung geübt. Der Amtsanwalt vertrat die Ansicht, daß es Sache des Dienstmanns sei, das Institut zur Herausgabe von einem Doppelexemplar dieses nothwendigen Kleidungsstückes zu bewegen, er hielt eine Geldstrafe von 1 Mark aber für eine ausreichende Sühne. Der Gerichtshof trat dagegen den Ausführungen des Angeklagten bei und meinte, daß das Institut hätte zur Verantwortung gezogen werden müssen. Der Angeklagte habe sich den zwingenden Verhältnissen fügen müssen und keine Strafe verdient. Sichtlich erfreut verließ der Beschuldigte in tadelloser Dienstkleidung und mit sämmtlichen Geräthen den Saal.

Aus nah und fern.

Das läßt sich hören. An Vermächtnissen, Geschenken 2c. sind im Monat Juli cr. bei der Hauptstiftungskasse des Magistrats zu Berlin eingegangen 33 172,60 M., darunter 30 000 M. als Vermächtniß einer Wittwe Schleicher, 449,55 M. Kollektengelder und 616,80 M. aus schiedsmännischen Vergleichen und Cessionen 2c.

Einen schrecklichen Tod fand dieser Tage in Ausübung seines Dienstes ein Schaffner, der den von Berlin um 6 Uhr 10 Minuten früh abgelassenen Extrazug nach Dresden begleitete. Kurz hinter Elsterwerda wollte der Schaffner während der Fahrt an der Zugleine etwas in Ordnung bringen und stieß dabei, während er über die Wagen eilte, mit dem Kopf gegen eine Brücke. Der schwere Fall des Körpers und das an dem Wagen herabfließende Blut machten Passagiere auf den Unglücksfall aufmerksam, sie zogen die Nothleine und brachten so den Zug zum stehen. Durch Kollegen wurde der Verunglückte, der mit zerschmettertem Schädel als Leiche aufgefunden wurde, vom Wagen heruntergeholt und in einen Mantel gehüllt, im Packwagen niedergelegt. Der Verunglückte ist in Dresden wohnhaft und verheiratet. Die Passagiere veranstalteten sofort eine Sammlung für die Wittwe.

Deutsche Firmen, welche Geschäfte mit Sizilien machen, bezw. geschäftliche Verbindungen daselbst anzuknüpfen beabsichtigen, werden wohl daran thun, auch für ihr Theil eine Warnung zu beherzigen, welche der britische Konsul in Palermo an die Kaufleute und Verfrachter seines Heimatlandes richtet. Es fehlt nämlich auf jener schönen Insel nicht an kommerziellen Freibeutern, berufsmäßigen Bankerotteuren, welche nichts ihr eigen nennen, als ein Pult und ein paar Schemel, womit sie ihr „Bureau" ausstaffirt haben. Diese Leute nun betreiben den Waarenschwindel als System, zum schweren Schaden aller, die ihre Verbindungen nach Sizilien nicht unausgesetzt beaufsichtigen. Der Konsul tadelt die oft unrichtige und ungenaue Aufstellung der Frachtbriefe und Connossmente, welche den palermitanischen Schwindlern ihre Handwerk erleichtern.

In der internationalen Kunstausstellung in München sind bereits für mehr als 600 000 Mark Kunstwerke verkauft worden. Die Nachfrage ist fortgesetzt so groß und es schweben so viele Verkaufsunterhandlungen, daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, die Verkaufssumme werde sich bis zum Ende der Ausstellung auf eine Million Mark steigern. Derartige Resultate sind in der Geschichte der Kunstausstellungen unerhört: Im Pariser Salon wird jährlich nur im Durchschnitt für etwa 200 000 Frcs. angekauft, in Berlin erreichten die Ankäufe im vorigen Jahr nur 185,000 Mark. Die letzte Wiener Ausstellung war in bezug auf Ankäufe ungünstig, ebenso die Brüsseler. Es ist nun im höchsten Grad erfreulich, feststellen zu können, daß der Hauptantheil der Münchener Ankäufe auf Deutschland fällt — ein Beweis nicht nur für den zunehmenden Kunstsinn, sondern auch für das Vertrauen in den Frieden. Die angekauften Werke vertheilen sich ziemlich gleichmäßig auf Münchener und fremde Künstler; namentlich Holland, Belgien, Italien und Oesterreich haben sehr gut verkauft, in den letzten Tagen aber auch Frankreich.

Einstürzende Häuser sind in Frankreich jetzt etwas alltägliches. Vor einigen Tagen erst ist in Havre in dem Augenblick ein im Bau begriffenes Haus eingestürzt, wo die fünfzehn Arbeiter, die bei dem Bau beschäftigt waren, sich zurückziehen wollten. Sämmtliche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Mehrere muthige Nachbarn, unter ihnen ein Munzipalrath und ein Weinhändler, kamen sofort zur Hilfe und suchten die Rettungsarbeiten zu leiten, als plötzlich von neuem ein Krach erfolgte und das, was noch von dem Hause übrig geblieben, einstürzte. Die Feuerwehr, die in größter Schnelligkeit herbeieilte, zog siebzehn Todte und Schwerverwundete aus dem Schutt hervor. Die Schwerverwundeten wurden nach dem Krankenhause gebracht. Wie gewöhnlich, so war auch hier die Verwendung des schlechten Materials die Ursache des Häusereinsturzes.

Große Ueberschwemmungen haben in der Bukowina arge Verwüstungen angerichtet. Sechs Menschen sind umgekommen, der Bahnverkehr Hatna Kimpolung ist seit längerer Zeit unterbrochen. Die Stadt Czernowitz ist, wie von dort gemeldet wird, zum Theil überschwemmt.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Dem Vernehmen nach ist der General-Feldmarschall Graf Moltke auf sein Ersuchen der Geschäfte eines Chefs des Generalstabes der Armee enthoben und zum Chef der Landes-Vertheidigungs-Kommission ernannt und an seiner Stelle der General-Adjutant des Kaisers und General-Quartiermeister Graf v. Waldersee zum Chef des Generalstabes der Armee berufen worden. Die Stellung eines Präses der Landesvertheidigung bekleidete zuletzt Kaiser Friedrich.

Belgrad. (Telegramm.) Es verlautet hier, daß die Ehescheidungsangelegenheit der Königin jetzt wieder auf Anrathen und Einfluß ihrer Anhänger einem gütlichen Ausgleich nahe.

Landwirthschaftliches.

Neue Weintraubenkrankheit. Der Gärtner J. Unterrainer will — nach einer Zuschrift an die „Boz. Ztg." — schon seit drei Jahren eine neue Weintraubenkrankheit bemerkt haben, die jedes Jahr etwas stärker auftrat, im vorigen Jahr bereits in ganz Südtirol zu beobachten war und dieses Jahr schon zeitig in den sogenannten Hanseletrauben in zwei Orten ziemlich stark aufgetreten ist. Es ist ein rothbrauner Pilz, der sich am kleinen Stengel der Beeren zuerst ansetzt und dann rasch um sich greift, so daß er dieselben schnell zur Verwelkung bringt. Die Beeren werden braun und schrumpfen zusammen, mitunter auch einzelne Träubchen an der großen Traube. Diese neue Traubenkrankheit ist bisher wenig bemerkt worden.

Tagen, seit er in unsre gesellschaftlichen Kreise getreten, hat er bereits alle unsre Damen in sich vernarrt gemacht. Ich verdenke es dem schönen schwachen Geschlecht nicht, da selbst die Männer, und ich schließe mich nicht aus, sich wunderbar angezogen fühlen von dieser echten Ritterlichkeit und männlichen Grazie, die sich dazu noch in seltener Weise mit den gründlichsten Kenntnissen vereinigt. Der Kaiser beabsichtigt ihn durch eine Heirat an den Hof zu fesseln. Ich prophezeie dem jungen Mann eine brillante Zukunft. Nun, was sagen Sie denn dazu, mein lieber Doktor?"

„Ich sah ihn nur flüchtig," äußerte der Gelehrte; „er besitzt in der That all die äußern Vorzüge, auf die mich Eure Durchlaucht aufmerksam zu machen die Güte haben; aber dennoch —"

„Ich hab's mir denken können," fiel ihm der Fürst lächelnd in's Wort, „daß Sie, gestützt auf ihr System, mir nur höchstens bedingungsweise die Richtigkeit meiner Ansichten zugestehen würden. Wenden Sie Ihr System aber auch nicht zu übereilt auf ihn an."

„Mein Urtheil gründet sich nur auf schärfere und längere Beobachtung," entgegnete gleichsam sich entschuldigend der Phrenologe, „und bisher habe ich nicht hinlänglich Gelegenheit dazu gehabt. Ich erlaube mir nur zu bemerken, wie mein System den Satz festhält, daß ein schönes Aeußere nicht immer der Beweis für gute und vortreffliche Eigenschaften ist."

„Was den Grafen betrifft, so glaube ich mich in ihm so wenig zu irren, daß ich ihn unbedingt Ihrer Prüfung überlasse. Zergliedern Sie seine Züge, befühlen und betasten Sie seine „Gehirnprotuberationen", wie Sie sie zu nennen belieben, und ich bin gewiß, Sie werden die Ueberzeugung gewinnen, daß nie eine schönere Seele in einem schönern Körper logirt gewesen ist."

„Vielleicht — —," begann Gall seine Entgegnung, als ein Kammerdiener des Fürsten ehrfurchtsvoll näher trat und dem Staatsmann meldete, daß soeben ein Kurier angekommen, der Sr. Durchlaucht seine Depeschen zu übergeben wünsche. Mit den Worten: „Ich kehre bald zurück!" verließ Metternich den Arzt, um in seinem Arbeitskabinet für kurze Zeit die staatsmännische Pflicht dem gesellschaftlichen Vergnügen vorzuziehen.

Gall, allein zurückbleibend, schüttelte befremdet das Haupt über die fast vehemente Gönnerschaft, deren sich der Graf P. nicht nur von seiten des mächtigen Diplomaten, sondern auch des Hofes und dessen zahllosen Planeten zu erfreuen hatte. Er begann nun während des Festes das „Kind des Glücks" mit der schärfsten Aufmerksamkeit zu beobachten und die geistige Sonde seines Systems ihm gleichsam bis in's Herz hineinzubohren.

Graf P. hatte eben mit der reizenden Fürstin Z. eine Mazurka und zwar mit einer Eleganz getanzt, in der sich Grazie und Kühnheit der Bewegung die Hand gereicht. Herren und Damen sprachen ihre Bewunderung über den liebenswürdigen Tänzer aus, als dem beobachtenden Arzt jemand leise auf die Schulter klopfte. Es war der Fürst, der aus seinem Arbeitskabinet zurückgekehrt, den Doktor wieder in die Plauderecke führte. „Haben Sie nun," setzte er seine Fragen fort, „den jungen Mann einer genauern Prüfung unterworfen und sich überzeugt, daß er ein vollkommenes Geschöpf ist?"

Gall trat dem Fürsten nahe und raunte ihm, nachdem er sich umgeschaut, ob kein Unberufener sie belausche, entschieden in's Ohr: „Ihr vollkommenes Geschöpf, mein Fürst, ist weiter nichts, als ein — vollkommener Bösewicht!"

„Bei allen Heiligen, Doktor!" versetzte der Fürst mit sichtbar erzwungenem Lächeln, das seinen Aerger nicht ganz verdecken konnte, „Sie scheinen heut ganz absonderlich zum Scherz aufgelegt, oder Ihr sonst sehr achtbares System hat ein Loch erhalten."

„Durchlaucht würden meine Gründe anzuhören, wohl nicht Zeit haben," entgegnete Gall mit ernster Verbeugung. „Die Zeit aber wird's lehren, wer von uns beiden sich geirrt hat — Sie, mein Fürst, oder ich — — —."

Einige Jahre später setzte ein schreckliches, unerhörtes Verbrechen, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Schrecken. Ein Verbrecher von hohem Stand, vor den Gerichtshof geführt, ward verurtheilt, alle seine Titel und Würden zu verlieren und dann enthauptet zu werden. Das Urtheil ward vollzogen.

Der Verbrecher war der liebenswürdige, elegante Graf P., der Günstling Metternichs und der hohen Aristokratie des Kaiserstaates! — — —

Zwei Monate nach jenem Ball beim Fürsten Metternich in Wien, auf welchem wir den Grafen P. trafen, hatte dieser „vollendete Cavalier" die Erbin eines der reichsten und erlauchtesten Häuser in Ungarn geheiratet. Eine jugendliche Schönheit ersten Ranges, war sie eben bei Hof vorgestellt und Kaiser Franz hatte auch bald, freilich mit ihrer Zustimmung, über ihre Hand verfügt. Sie reichte sie dem Grafen P. gern, denn auch sie hatte den jungen, liebenswürdigen Cavalier nicht sehen können, ohne nicht gleich für ihn das Erwachen zu fühlen, was fast alle Frauen bei seinem Anblick empfanden.

(Schluß folgt.) [38b]

Anzeiger.

In Beihalt der §§ 16, 17 der Gewerbeordnung wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Schlachtermeister W. Reeps auf der Ostseite des Grundstücks Nr. 352 ein Schlachthaus zu bauen beabsichtet. Etwaige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei Vermeidung des Ausschlusses mit denselben binnen 14 Tagen beim unterzeichneten Magistrate anzubringen. — Die zur Erläuterung der Anlage erforderlichen Zeichnungen können auf der Rathsregistratur eingesehen werden.

Malchow, den 14. August 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes **gehörig mit Wasser zu besprengen sind.**

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden.

Malchow, den 16. August 1888.

Der Magistrat.

Am
Montag, den 20. d. Mts.
sollen im Schnakenhören 104 Mtr. tann. Holz,
auf den Rathskamp und bei der alten Walkmühle 13 Mtr. eichen Holz
öffentlich verkauft werden.

Versammlung des Nachmittags 2 Uhr im Schnakenhören.

Malchow, den 16. August 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Gottesdienst in der Stadtkirche bis auf Weiteres Vormittags 9 Uhr statt wie bisher Vormittags 10 Uhr beginnen wird.

Malchow, den 13. August 1888.

Das Patronat.

Bekanntmachung.

Am
Dienstag, den 21. Aug. 1888,
Vormittags von 8½ Uhr an
werde ich im Saale des Gastwirths Herrn **C. Wegner** hier

Regulator- und Rahmenuhren, goldene und silberne Anker- und Cylinderuhren (darunter auch Damenuhren), Weckuhren u. s. w., 1 Arbeitstisch mit Schraubstock, div. Glaskasten, Etuis, 1 Arbeitsstuhl, Tisch- und Hängelampen, Stutzuhren, ***1 electrische Batterie,*** große Partie Patentgläser und Kapseln, 1 Nähmaschine, ferner Kleidungsstücke, darunter 2 Winterüberzieher, 1 Regenrock u. s. w.

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Malchow, den 14. August 1888.

Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Außerordentliche Generalversammlung des Vorschuß-Vereins E. G.

am 21. August,
Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Braun.

Tagesordnung:

1. Aufklärung über die in der Gewinnberechnung für 1887 zurückgestellten Mk. 296,49;
2. Vorschlag resp. Beschlußfassung wegen Aenderung des § 4 des jetzigen Statuts;
3. Besprechung event. Beschlußfassung über eine Neu-Ordnung der Gehalts-Verhältnisse der Vorstands-Mitglieder.

Der Vorstand.

Gesangverein „Liedertafel".

Am Sonntag, den 19. August
im Saale des Herrn Fr. Braun

Tanzkränzchen,

Anfang 7½ Uhr,
wozu hierdurch freundlichst einladet
der Vorstand.

Nicht eingeladene Damen haben keinen Zutritt.

Malchow, den 15. August 1888.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 19. August, bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei
J. Jacobs.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet; Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

200000 Säcke

nur einmal gebraucht, groß, ganz und stark, für Kartoffeln, Kohlen, Getreide ꝛc., pro Stück 25 Pfg., Probeballen von 25 Stck. vers. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen, Cöthen i/A.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger

Rademacher-Geselle

zu **Alt-Gaartz** bei Vollrathsruhe.

Zum 24. October

suche ich einen zuverlässigen, möglichst militärfreien **Pferdeknecht,** der besonders in der Feldarbeit erfahren ist. Lohn 150 Mk.

Bistorf, den 7. August 1888.

F. Jochens.

Wiener Stühle

u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Verzinsung von **Geldeinlagen** auf **Schuldverschreibungen, Sparkassenbücher** und im **Conto-Corrent.**

Die Verzinsung beginnt jederzeit **sofort** am Tage nach der Einlage.

An- und **Verkauf** von **Werthpapieren.**

Gewährung von **Darlehen** gegen Hinterlage oder Bürgschaft.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Feinsten Berger

Flohm-Hering

erhielt und empfiehlt

Louis Andris.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Schenkwirth Krüger S.: Christian Benno Emil Max. Tuchmacher Ambrosius S.: Albert Christian Friedrich Karl. Steinschläger Jacks T.: Johanna Juliane.

Beerdigt: Altentheilerwittwe Hochbrügge 79 J.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	162—170	Mk.
Roggen	"	"	120—128	"
Gerste	"	"	100—120	"
Hafer	"	"	116—125	"
Erbsen	"	"	100—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins **Haus**, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 67. Mittwoch 22. August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 19. August. Am 16. d. M. feierte der frühere Erbkrüger, jetzt Altentheiler Beggerow und seine Ehefrau, geb. Dahnke, zu Nossentiner Hütte in der Mitte ihrer Kinder und zahlreicher Enkel die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Der Großherzog hatte das Jubelpaar mit einem huldvollen Handschreiben und einem Gnadengeschenk erfreut, von Kindern und Kindeskindern gingen zahlreiche Gratulationen und Geschenke ein. Pastor Timm-Alt-Schwerin in Begleitung der 1. Schulklasse der Ortsschule segnete die noch rüstigen Eheleute ein. (R. A.)

— Mit dem 1. August sind folgende Aenderungen der Postordnung in Kraft getreten: 1) Auf der Vorderseite der Postkarte darf der Absender fortan außer den bezüglichen Angaben noch seinen Namen und Stand bezw. seine Firma, sowie seine Wohnung vermerken. 2) Die Aufschrift der Waarenprobe darf nicht mehr auf einer sogenannten Fahne angebracht und der Sendung angehängt sein, sondern muß auf diese selbst aufgeschrieben werden. 3) Im Falle der Nachsendung wird für jeden neuen Bestimmungsort vom Tage der Ankunft daselbst eine besondere Einlösungsfrist von 7 Tagen berechnet. 4) Postsendungen, welche an verstorbene Personen gerichtet sind, dürfen den Erben ausgehändigt werden, wenn dieselben sich als solche durch Vorlegung des Testaments oder der gerichtlichen Erbbescheinigung legitimiren; so lange dieser Nachweis nicht erbracht ist, werden die gewöhnlichen Briefsendungen an die Familien-Angehörigen oder den Hauswirth, Vermiether u. s. w. bestellt. 5) Bei Packeten, bei Briefen mit Werthangabe, sowie bei Briefen mit Nachnahme erfolgt die Nachsendung künftig nur auf Verlangen des Absenders, bei vorhandener Sicherheit für das Porto auch auf Verlangen des Empfängers.

Malchin, 17. August. Gestern Vormittag verunglückte ein alter Mann in Basedow beim Ueberschreiten eines Steges. Er fiel ins Wasser und wurde als Leiche nach kurzer Zeit aufgefunden.

Ribnitz, 15. August. Eine der drei wegen Tödtung des Maurers Rohde aus Gresenhorst inhaftirten Personen hat heute ein Geständniß abgelegt. Der Thäter will bei der Schlägerei mehrfach gestoßen und geschlagen sein. Er hat darauf sein Messer gezogen, mit demselben blindlings um sich gehauen und hierbei den unglücklichen Stoß gethan.

Grabow, 16. August. Gestern Abend hatte ein 10jähriges Mädchen das Unglück, von einem mit Korn beladenen Wagen quer über den Leib gefahren zu werden. Dasselbe hatte sich an die Deichsel des letzten von zwei zusammengeketteten Wagen gehängt und war beim Herabspringen zu Fall gekommen, wodurch es so unglücklich zu liegen kam, daß beide Räder des Wagens ihm den Leib zerquetschten. Die Aerzte hoffen, das Leben des Kindes erhalten zu können.

Warnemünde, 16. August. Durch die Entschlossenheit eines hiesigen Badegastes wurde hier vorgestern ein junges Menschenleben gerettet. Ein etwa elfjähriger Knabe — der Sohn eines Rostocker Hotelbesitzers — welcher, auf dem Bohlwerk am westlichen Molenkopf stehend, angelte, wurde von einem plötzlich einbrechenden böenartigen Windstoß erfaßt und in den Strom geschleudert. Der Knabe, welcher anscheinend nicht schwimmen konnte, trieb sofort mit dem hart ausfließenden Strom in die See hinaus und wäre unbedingt verloren gewesen, wenn nicht ein in der Nähe auf der Mole gehender Herr — wie wir hören, Herr Fabrikbesitzer Dr. Löwenstein aus Rostock — sich sofort in voller Kleidung ihm nachgestürzt hätte. Schnell erfaßte er den Verunglückten, gewann aber wegen des stark ausfließenden Stromes, und behindert durch die eigene Kleidung nur mit Anstrengung das Bohlwerk des Molenkopfes wieder, wo ihm von inzwischen herbei geeilten Warnemündern der Knabe abgenommen wurde. Dem Vernehmen nach haben Retter und Geretteter das unfreiwillige Bad ohne Schaden überstanden.

Neustrelitz, 17. August. Heute Vormittag fand man auf der Seestraße einen leblosen alten Mann. Derselbe hatte sich behufs Aufnahme in das Karolinenstift vom Geh. Medizinalrath Dr. Peters, Stellvertreter des erkrankten Obermedizinalraths Dr. Rudolphi, ein Attest geholt und war auf dem Wege nach dem Karolinenstift plötzlich todt zu Boden gefallen. Ein Herzschlag hatte sein Leben geendet. Der Verstorbene war Brauer, hieß Milach und kam aus dem Preußischen.

— In der Nähe des Ladeplatzes zu Schwaan versank dem „M. T." zufolge in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch voriger Woche ein mit 20 000 Mauersteinen beladener Prahm. Die beiden schlafenden Prahmfahrer erwachten von dem Geräusch des eindringenden Wassers und vermochten sich noch zu retten.

— Der „Voss. Ztg." wird aus Brüssel geschrieben, die Nachricht, daß dem Lieutenant Wißmann das Kommando über eins der am Kongo zu errichtenden beiden Lager übertragen wird, findet jetzt durch belgische Blätter Bestätigung.

Schwerin, 16. August. Unter dem Vorsitz des Herrn Martin Hempel-Güstrow tagte gestern im Strampfer'schen Locale die Innung der Kürschner Mecklenburgs. Nach Ausweis der Präsenzliste waren vertreten: Boizenburg, Goldberg, Grevesmühlen, Güstrow, Hagenow, Laage, Malchow, Parchim, Teterow, Schwerin und Wismar. Die rechtzeitige Anmeldung zur Aufnahme in die Innung war von manchen Collegen in Folge des erst kurzen Bestandes der Innung unterblieben, es erfolgte die nachträgliche Aufnahme derselben. An diese knüpfte sich der Wunsch, daß die der Innung noch Fernstehenden baldigst ihre Aufnahme beantragen möchten. Die von dem Vorstand entworfenen Lehrverträge, Lehrbriefe und Gesellenzeugnisse gelangten zur Vertheilung. Von Mumme-Schwerin wurde die Anfrage gestellt, ob ältere Gesellen, Nichtmecklenburger, durch Zahlung der Ein- und Ausschreibgebühren zur Aufnahme in die Innung berechtigt seien, die Frage wurde bejaht. Beschlossen wurde die Errichtung eines Arbeitsnachweise-Bureaus; mit der Leitung desselben wurde Herr Mumme-Schwerin beauftragt. Als nächster Versammlungsort wurde Parchim gewählt; die Versammlung soll am 15. Aug. k. J. daselbst stattfinden.

— Ein Schweriner Blatt bringt folgende Notiz: „Aus Lübeck wird der „H. B.-H." geschrieben: „Unsere wiederholt angefochtenen Mittheilungen über den Bau der Strecke Schwerin-Gadebusch bestätigt sich nun doch. Aus bester Quelle erfahren wir, daß die Weiterführung der Linie Crivitz-Schwerin bis Gadebusch nunmehr Seitens der mecklenburgischen Friedrich Franz-Bahn beschlossen ist." — Wie wir zuverlässig erfahren, ist der Direction der mecklenb. Friedrich Franz-Bahn der in vorstehender Notiz angeführte Beschluß unbekannt. (M. A.)

— 20. August. Ein Unfall, der glücklicherweise ohne schlimme Folgen verlief, trug sich gestern Nachmittag auf dem Kaninchenwerder zu, wo der eine Landungssteg der Dampfboote, voll besetzt mit Menschen, die auf dem Stege stehend die Ankunft eines Dampfers erwarteten, zusammenbrach. Gegen 40 Personen, darunter Frauen und Kinder, fielen in das Wasser, wurden jedoch sämmtlich schnell genug aus dem nassen Element ans Trockene gebracht, so daß Alle mit einem unfreiwilligen Bade davonkamen. Nur einige Hüte und Schirme sind verloren gegangen. Die durchnäßten Kinder wurden in Betten auf dem Kaninchenwerder so lange untergebracht, bis die nach Hause gefahrenen Eltern mit trockenen Kleidern zur Insel zurückkehrten. — Eine genaue Untersuchung wird ergeben, ob die Schuld an dem Unfall die zu schwache Bauart der Landungsbrücke oder ein unvorsichtiges Drängen des Publikums trifft.

Warin, 18. August. Am Sonnabend v. W. ertönte Nachmittags Feuerlärm, den wir seit über vier Jahren nicht gehabt hatten. Es brannte die an der Ecke der Blumen- und Burgstraße belegene Schmiede und der Stall des Schmiedemeisters Lehmbecker. Durch das thatkräftige Eingreifen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr und die günstige Richtung des Windes wurde ein Weitergreifen des Brandes verhütet; die beiden zuerst ergriffenen Gebäude wurden vollständig zerstört. Bei der demnächst erfolgten Abschätzung des Schadens wurden die Gebäude (Totalbrand) mit 1300 Mark (städtische Brandcasse), die Ausstattung und die Vorräthe an Kohlen 2c. mit 350 Mark (Thuringia) entschädigt. Mit den Vorbereitungen zum Wiederaufbau ist sofort begonnen worden, und schon eine Nothschmiede errichtet. Als Entstehungsursache wird Selbstentzündung des im Stall gelagerten Heu's angenommen.

Neubrandenburg, 20. August. In vorgestriger Nacht wurde hier bei einem Schlossermeister ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Abgesehen war es auf Erlangung von Dietrichen und gelang es auch in die Werkstatt zu kommen und hier mit Sachkenntniß die besten und neuesten Dietriche auszuwählen, während weniger gute Werkzeuge liegen gelassen wurden. Es fehlt bisher noch die Spur zur Ermittelung des Langfingers.

Stargard, 18. August. Am Donnerstag d. W. ist, wie uns jetzt erst zu Ohren kommt, der Abends gleich nach 9 Uhr von hier nach Neubrandenburg fahrende Personenzug einer großen Gefahr entgangen. Nicht weit vom Mühlenholze war von ruchloser Hand ein großer Feldstein aufs Geleise gelegt worden. Die Maschine erfaßte denselben und stieß ihn vor sich her, so noch ein zweites Mal, bis der Stein in einer Vertiefung liegen blieb, wo er vom Aschkasten nicht mehr erfaßt werden konnte. Auf jener Stelle ist neben der Bahn eine tiefe Böschung nebst einem Teich. Was für ein unsägliches Unglück entstanden wäre, wenn die Absicht des Verbrechers in Erfüllung gegangen wäre und der Zug entgleist wäre, brauchen wir nicht weiter auszumalen. Bahnarbeiter fanden am nächsten Morgen den Stein, der so groß war, daß einer ihn nicht heben konnte.

Lübeck, 17. August. Die hiesige Möbelfabrik von W. Senff hat in den Räumen der Burg einen kunstvollen Schrank ausgestellt, welchen die genannte Firma für den Grafen v. Bothmer auf Schloß Bothmer bei Klütz i. M. angefertigt hat. Der Schrank hat eine Höhe von 3 m 74 cm, eine Breite von 3 m 45 cm. Die Arbeit ist im altdeutschen Renaissancestil gehalten und besteht aus einem Mittelstück, welches zum Kleiderschrank bestimmt ist, und aus zwei, etwas zurückspringenden Seitenstücken, die als Leinen- oder Bücherschrank benutzt werden können. Anerkennenswerth ist es jedenfalls, daß Adelige und Großgrundbesitzer Mecklenburgs durch Bestellen von dergleichen Kunstsachen dazu beitragen, daß das Kunstgewerbe sich auch in Norddeutschland wieder entfalte.

Eine Friedensbürgschaft.

In Italien ist aus Anlaß der im Oktober dieses Jahres stattfindenden Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem König von Italien eine Bewegung hervorgerufen, welche von der Innigkeit der Beziehungen der beiden Höfe von Berlin und Rom, wie der beiden befreundeten Nationen überhaupt ein glänzendes Zeugniß giebt. Nicht blos in Rom selbst, sondern in allen großen italienischen Städten werden großartige Vorbereitungen zum Empfang des Deutschen Kaisers getroffen. Instinktgemäß ahnen alle Volksschichten Italiens, welch' ungeheure Bedeutung der Besuch des Deutschen Kaisers für die fernere Entwicklung der italienischen Verhältnisse sowohl nach innen wie nach außen hin haben muß. DasBündniß Italiens mit Deutschland ist in der That heut zu Tage eine der gewichtigsten Friedens-Bürgschaften. Italien, das nicht nur mit Deutschland viele gemeinsame Interessen hat, sondern dessen neueste Geschichte auch in vieler Hinsicht der deutschen gleicht, ist nicht mehr das zerrissene, militärisch und finanziell ohnmächtige Land von ehedem, sondern es ist der nach innen und außen zwar noch nicht völlig fertige, wohl aber gewaltige Fortschritte aufweisende, arbeitende und stetig an Macht wachsende Staat, es ist das Italien, so wie es sein großer König und Erschaffer Viktor Emanuel zu sehen wünschte. Diesen seinen Herzenswunsch legte er gewissermaßen als politisches Testament in den wenigen Worten nieder: „Italien soll nicht bloß geachtet, sondern auch gefürchtet sein."

Um dies Ziel zu erreichen, haben die italienische Regierung und das italienische Volk ungeheure Opfer gebracht, sie haben für Italien mit seinen langgestreckten Grenzen ein starkes, wohl disziplinirtes und gutdurchgebildetes Heer, sowie eine mächtige Flotte errichtet. Italien kann sofort kurze Zeit nach der Mobilmachung ca. 400000 Mann vollkommen kriegstüchtig ausgebildete Streiter in's Feld stellen, hinter denen nahezu eine Million Reservisten und Landwehrleute stehen. Denkt man sich eine solche gewaltige Macht als eine Ergänzung der deutschen Kriegsmacht mit drei Millionen Streitern — und dieser Gedanke ist angesichts der Uebereinstimmung der gemeinsamen Interessen der deutschen und italienischen Nation und der überaus guten Beziehungen, die sich in den letzten Jahren zwischen den Regierungen der beiden Großstaaten herausgebildet, ein wohlberechtigter — so kann man sich der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß wir keine Störung des Weltfriedens zu befürchten haben, daß Frankreich nicht wagen kann, mit der Verwirklichung seiner Rachegelüste vorzuschreiten, und daß infolge dessen auch die unruhigen Elemente im Osten Europas nicht werden entfesselt werden.

Deutschland.

— Wie aus Wilhelmshaven bekannt wird, gedenkt der Kaiser demnächst dort einzutreffen, um mit der kaiserlichen Yacht von dort nach Danzig zum Seemanöver weiterzureisen. Ueber die weiteren Reisen des Kaisers ist einstweilen in der Weise verfügt, daß nach den großen Manövern die Abreise an die Höfe von Sachsen, Württemberg, Bayern, Oesterreich und Italien erfolgt; dort ist ein etwa zehntägiger Aufenthalt beabsichtigt. — Der Besuch der Reichslande ist für das nächste Jahr vorbehalten.

— Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. zur Enthüllung des Denkmals des Prinzen Friedrich Karl in Frankfurt a. O. wird berichtet: Bei dem Dejeuner gab der Oberbürgermeister in einer Rede der Freude über den Besuch Sr. Majestät Ausdruck und schloß mit einem Hoch auf Allerhöchstdenselben. Se. Majestät der Kaiser sprach alsdann seinen Dank für die vernommenen Worte und den ihm bereiteten feierlichen Empfang aus und sagte dann weiter: „Er wisse wohl die Bande inniger und treuer Ergebenheit zu schätzen, welche seit Jahrhunderten das Volk mit dem Hause der Hohenzollern verbinde. Kaiser Wilhelm I. habe wohl gewußt, wen er auswählte, als er dem Prinzen Friedrich Karl das Kommando über das dritte Armeekorps übergab. Sein eiserner Charakter, sein mächtiger Wille und sein strategisches Genie hätten den Prinzen Friedrich Karl besonders dazu befähigt, dieses Armeekorps zu führen und die brandenburgischen Kinder zu den Soldaten heranzubilden, welche die Schlacht bei Vionville geschlagen. Es sei eine ernste Zeit. Die Kaiser Wilhelm und Friedrich, Prinz Friedrich Karl und andre große Heerführer, die das deutsche Reich hätten schaffen helfen, lebten nicht mehr, würden aber im deutschen Volk ewig fortleben. Wie die Brandenburger mit eiserner Gewalt und unermüdlicher Thätigkeit dem kargen Boden ihren Erwerb abrängen, so habe das dritte Armeekorps dem Feinde den Sieg abgerungen, die Leistungen aber, die es vollbracht, habe es dem verstorbenen Prinzen zu verdanken. Es könne keine Rede davon sein, Errungenes wieder aufzugeben. Darüber herrsche nur eine Stimme, daß man lieber 18 Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Strecke liegen lassen, als nur einen Stein von dem Errungenen wegnehmen lassen werde. In diesem Sinn erhebe Er das Glas und trinke auf das Wohl Seiner Brandenburger, der Stadt Frankfurt a. O. und des 3. Armeekorps."

— Durch Allerhöchste Kabinetsordre ist Contreadmiral Goltz zum überzähligen Viceadmiral befördert und an Graf Monts Stelle zum Stationschef der Nordsee ernannt worden. — Der Kapitän zur See Hollmann wurde zum überzähligen Contreadmiral befördert.

— Betreffs angeblicher deutsch-russischer Handelsvertragsunterhandlungen, von welchen in jüngster Zeit die Zeitungen berichteten, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." hochoffiziös:

Das Gerücht, daß während der jüngsten Kaiser-Zusammenkunft in Rußland der Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Rußland im Prinzip beschlossen worden sei, giebt der „Moskauer Zeitung" Veranlassung zu schreiben, der Abschluß eines derartigen Vertrages bilde den „ererbten Traum" Deutschlands, das im Lauf der letzten zwanzig Jahre mehrmals den Versuch gemacht habe, Rußland dazu geneigt zu machen.

Glücklicher Weise habe Rußland gegenüber diesen deutschen Angriffen seine „ökonomische Freiheit" zu wahren gewußt, und es sei gar kein Grund vorhanden, weshalb es dieselbe jetzt aufopfern sollte, nur um Deutschland einen Gefallen zu erweisen, das gewohnt sei, sich von fremder Arbeit und fremdem Reichthum zu befreien.

Wir sind in der Lage, der „Moskauer Zeitung" mitzutheilen, daß sie sich unnütze Sorge macht, und daß ihre gehässigen Aeußerungen Deutschland gegenüber auch diesmal wieder jeder Unterlage entbehren Das Gerücht, daß bei Gelegenheit des Kaiserbesuchs in Petersburg der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rußland im Prinzip beschlossen sei, ist einfach aus der Luft gegriffen, und die „Moskauer Zeitung" kämpft in dieser Beziehung gegen Windmühlen. Ein solcher Vertrag ist von Deutschland nicht angeregt worden und wird auch nicht angeregt werden, denn die „ökonomische Freiheit", welche Rußland nach der „Moskauer Zeitung" gegen deutsche Angriffe vertheidigen soll, ist für die deutsche Wirthschaftspolitik gerade Rußland gegenüber ein Erforderniß von größter Bedeutung, und es liegt nicht in der Absicht Deutschlands, sich diese Freiheit durch den Abschluß eines Handelsvertrages zu verkümmern.

— Mit der Melbourner Weltausstellung vom Jahre 1880 war bekanntlich auch eine Ausstellung von Unterrichtsgegenständen verbunden, für welches Fach besonders deutscherseits Professor Reuleaux nach Australien entsandt wurde. Die deutsche Abtheilung auf diesem Gebiet bestand indessen damals hauptsächlich nur aus Modellen der technischen Schule zu Württemberg. Wie nun nächträglich bekannt wird, ist auch mit der diesjährigen australischen Weltausstellung, welche am 1. August eröffnet wurde, wiederum eine solche für Unterrichtsgegenstände verbunden. Der Minister für öffentlichen Unterricht in Viktoria hatte sich durch Vermittelung der englischen Regierung an einige auswärtige Mächte u. a. auch an Deutschland gewendet, mit der Bitte, diese Ausstellung durch Sendung ausführlicher, auf die Schuleinrichtungen bezüglicher Ausstellungsgegenstände, Textbücher und Schularbeiten, Landkarten, Vorschriftenbücher, Aufgabenbücher und Prüfungsarbeiten der Schulen wie der Lehrer zu vervollständigen. Die Reichsregierung, bezw. der Reichskanzler gab die diesbezügliche Mittheilung an die einzelnen Bundesregierungen weiter. Der Kultusminister hat dieselbe sämmtlichen Königl. Regierungen und Provinzialschulkollegien, den Oberpräsidenten, den Universitätskuratoren und den Rektoren der technischen Hochschulen mit dem Auftrag zugehen lassen, den betheiligten Kreisen von dieser Thatsache in geeigneter Weise Kenntniß zu geben. Ob die Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen, ist noch nicht bekannt geworden, jedenfalls geht aus dem Umstand, daß die Regierung zu Viktoria es auch für angezeigt erachte, Deutschland zur Beschickung dieses Ausstellungszweiges aufzufordern, hervor, daß die deutschen Schuleinrichtungen im Ausland sich einer Beachtung erfreuen, die uns nur mit Befriedigung erfüllen kann.

— In einer neuerlichen an sämmtliche königlichen Provinzial-Schulkollegien ergangenen Verfügung hat der preußische Kultusminister sich damit einverstanden erklärt, daß die Söhne der bei den staatlichen höheren Lehranstalten angestellten Beamten und Unterbeamten (Rendanten, Schuldiener) mit Rücksicht auf die geringere Höhe der Besoldungen der letzteren nach wie vor von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden. Auf die lediglich gegen Remuneration beschäftigten Beamten und Unterbeamten bezieht sich dieser Entscheid nicht. Für die Söhne der in Zukunft anzustellenden Beamten resp. Unterbeamten ist dasselbe Verfahren innezuhalten, wie solches durch den bekannten kultusministeriellen Erlaß für die Lehrerlöhne angeordnet ist.

— Den Münchener „Neuesten Nachrichten" zufolge sind dieser Tage in Lindau drei schweizerische Schmuggler bei dem Ausladen mehrerer Centner sozialdemokratischer Schriften und der neuesten Auflage des „Sozialdemokrat" aus einem mit Mühlsteinen beladenen Segelschiff betreten und festgenommen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wie das Pester „Militärblatt" meldet, sollen die Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes für Oesterreich-Ungarn, sowohl bezüglich der Aenderung des Präsenzstandes als bezüglich der übrigen Neuerungen, noch in diesem Herbst in's Leben treten, obwohl die Giltigkeit des bestehenden Wehrgesetzes erst Ende des nächsten Jahres abläuft.

Schweiz. Eine Zusammenkunft der schweizerischen Gesandten in Berlin, Wien und Rom wird demnächst in Bern stattfinden, um deren Bericht über den seitherigen Verlauf der Handelsvertrags-Unterhandlungen mit den betreffenden Staaten entgegenzunehmen und die fernere Haltung der Schweiz während derselben zu berathen.

Belgien. Der belgische Kardinal Lavigerie hielt dieser Tage in der Brüsseler Kathedrale eine Rede, in welcher er ein ergreifendes Gemälde von den Schrecken des Sklavenhandels entwarf; er befürwortete die Bildung einer ausschließlich aus Belgiern bestehenden Miliz von etwa 100 Mann, welche sich am Tanganyka-See festzusetzen hätten, um den Sklavenhändlern den Weg zu versperren. Der Kardinal wird ein Comité bilden, welches Beitrittserklärungen und Beiträge entgegennehmen soll. Die Kosten werden auf eine Million Francs geschätzt.

Frankreich. Aus Paris wird geschrieben: Wenngleich ein großer Theil der Pariser Erdarbeiter sich von den Streikenden losgesagt und die Arbeit wieder aufgenommen hat, ist der offizielle Streik noch nicht beendet und die noch vor einigen Tagen sicher erhoffte Einigung mit den Arbeitgebern ist nicht zustande gekommen. Die Schuld liegt ersichtlich an den Führern, welche der revolutionairen Partei angehören, die alles aufbietet, um die Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern und gleichzeitig in Paris wie in der Provinz wühlt, um weitere Arbeiter-Vereinigungen zum Streik zu bewegen. In Paris haben die Schreiner in einer sehr stürmischen Versammlung den Beschluß gefaßt, die Arbeit einzustellen, um eine Lohnerhöhung bis zu dem städtischen Tarif und zehnstündige Arbeitszeit zu erlangen; das Syndikat der Vereinigung hat sich aber gegen diesen Beschluß erklärt und einen bezüglichen Aufruf erlassen, so daß es noch möglich erscheint, daß der Streik-Beschluß wieder rückgängig gemacht wird. Inzwischen haben die Ruhestörungen in den Straßen so ziemlich aufgehört, trotzdem in den täglich stattfindenden zahlreichen Versammlungen Mord und Brand gepredigt wird, aber die Polizei ist doch vollauf beschäftigt, um an den verschiedensten Stellen von Paris die Arbeiter zu beschützen, welche ihre Beschäftigung wieder aufgenommen haben. In den Steinbrüchen und Kalköfen der Umgebung von Paris sind zu diesem Schutzdienst Soldaten von den Besatzungen der Außenforts kommandirt worden, welche von den Unternehmern 2½ Francs Extralöhnung erhalten, sich aber dafür beköstigen müssen.

— Bei der Agitationsreise Boulangers kommt es in jeder Stadt, die der Ex-General besucht, zu Tumulten. Nach dem Gastmahl in Amiens, bei welchem Boulanger gegen den Parlamentarismus sprach, begab sich derselbe nach Doullens, wo es ebenfalls zu ruhestörenden Kundgebungen kam. Es erfolgten mehrere Verhaftungen.

Auch in Albéville kam es bei Anwesenheit Boulangers zu öffentlichen Kundgebungen und, da die Anhänger Boulangers Widerspruch fanden, zu lärmenden Auftritten. Boulanger begab sich nach dem Friedhof, um auf dem Grab des Generals Courbet einen Kranz niederzulegen, der Friedhof war indeß von Truppen und von der Polizei bewacht, welche nur Boulanger allein den Eintritt in den Friedhof gestattete.

(38a) (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Franz Joseph Gall.

(Schluß.)

Bald nach der Vermählung hatte sich der Graf mit seiner Gemahlin auf eins ihrer entfernten Güter in Ungarn zurückgezogen. Er wollte dort, wie er in jugendlicher Schwärmerei seinen Freunden gestand, zwanglos das Glück genießen, das ihm ein günstiges Geschick zugewendet. Die drei ersten Jahre verflossen dem jungen Paar gleich einem holden Taumel, zwei Kinder erschienen, um ihn auch dieses Glück, die Elternfreunde erkennen zu lassen. Aber allmählich schienen Wolken an diesem so klaren Himmel aufzuziehen. Der Graf lebte in völliger Abgeschiedenheit von der Welt, besuchte weder Eltern und Verwandte, noch Freunde, nahm auch in seinem Schloß keine Besuche an. Seine Gattin, ohne sonst Veranlassung zu finden, über ihn zu klagen, fand ihn kalt, zurückhaltend und streng; düstere Schatten flogen über seine schöne Stirn. Er sprach zu seinen Leuten nicht harte Worte, noch weniger mißhandelte er sie, wie dies sonst wohl andre Edelleute dort thaten. Aber doch ging man ihm gern aus dem Wege, scheute seinen Anblick. Für den düstern Grafen gab es nur ein Vergnügen: die Jagd. Die auf Rothwild und auf das, dessen Verfolgung nicht gefahrlos, war ihm die willkommenste. Nicht damit zufrieden, wenn das Thier auf der Stelle fiel, befahl er, daß dasselbe nur angeschossen, verwundet werden solle. Es durchzuckte ihn eine grause Freude, wenn es dann den wüthenden Hunden preisgegeben und er so die Todesqualen der geängstigten Kreatur berechnen konnte. Dieser Todeskampf, das Röcheln und Stöhnen des verendenden Thieres erheiterte dann seine düstere Stirn, bewog ihn zu ungewöhnlichem Wohlwollen gegen seine Begleiter. Hatte ihm der Tag kein solches grausames Schauspiel dargeboten, so ließ er die Hunde aufeinander hetzen, bis einer unterlegen war. Wollte ein Hund sich furchtsam vom Kampfplatz flüchten, so schoß er ihn auf der Stelle nieder. Das waren dort in Ungarn Sonderbarkeiten, die nicht mehr auffielen als ähnliche der magyarischen Edelleute. Uebrigens war der Graf gegen alle, die mit ihm in Verbindung standen, ein bis zum Uebermaß freigebiger Kavalier. — — — — — Seit einigen Monaten hatte er einen Wundarzt in Dienst genommen, dem er ein ansehnliches Gehalt aussetzte, wofür er für die Gesundheit der Schloßbewohner zu sorgen hatte. Auf strengen Befehl des Grafen durfte er aber keine Verbindung mit Personen außerhalb des Schlosses unterhalten, und war verpflichtet, über nichts, was im Schloß geschah, irgend eine Mittheilnng nach außen zu machen.

Eines Tages hatte der Graf eine schlechte Jagd gemacht, und übellaunig kehrte er abends zurück. Ohne sich, wie er sonst gewöhnlich that, umzukleiden, oder etwas zu genießen, begab er sich sofort in das Zimmer der Gräfin, die dort mit ihren Kindern, die in der Abgeschiedenheit ihr einziger Trost waren, weilte. Mit herzlichem Gruß umarmte sie den Gatten, der sie sanft zurückwies, dann aber, ohne die Kinder anzuschauen, befahl, daß man sie fort in das für sie bestimmte Gemach zu ihrer Wärterin schaffen solle. Allein geblieben mit der Gräfin, bat er sie, Platz zu nehmen, setzte sich ihr gegenüber und fixirte sie mit stechendem Blick. Die Gräfin erbleichte, ein Schauder durchwehte die anmuthige Gestalt, als der Graf einen langen Dolch, dessen Griff mit Edelsteinen besetzt schien, aus dem Busen zog und die Spitze langsam und mit grausem Wohlgefallen mit den Fingern prüfte. Die Gräfin schauderte zusammen, ihre Augen schlossen sich, als könne sie den Anblick der blitzenden Mordwaffe nicht ertragen, Todtenblässe bedeckte ihre Wangen. Der Graf saß ihr stumm gegenüber, minutenlang sein düster glühendes Auge auf die Arme gerichtet. Endlich stieß er im eintönigen Laut langsam die Worte heraus: „Madame, Sie müssen sterben!"

Die Gepeinigte rang nach einem Hilferuf, der sich nicht ihrer Brust entwinden konnte.

„Ich wiederhole es Ihnen, Madame, Sie müssen sterben!" tönte es wieder dumpf und hohl aus des Grafen Mund. „Sie werden sterben, stumm, ohne Klagelaut, wie Sie jetzt mir gegenüber sitzen." Er ergreift dann, aufspringend, ihren Arm und verwundet sie mit einem Dolchstich in die Seite. Ohne Wehruf sinkt die Gräfin ohnmächtig zu Boden. Wieder zum Bewußtsein gelangt, findet sie sich in ihrem Bett, fühlt, daß ein Verband über die Wunde gelegt. Neben ihrem Lager steht ihr Gemahl, fest den stieren Blick auf die schöne Frau gerichtet; ein seltsames Lächeln zuckt um seine Lippen. Er scheint mit Wohlgefallen alle die verschiedenen Eindrücke zu prüfen, die Angst und Schmerz in den Zügen der Gequälten hervorriefen. Endlich bricht er das entsetzliche Schweigen mit den Worten: „Ich habe meinen Entschluß geändert, Madame! Sie sollen nicht sterben. Ihr Leben hängt aber von Ihrer Verschwiegenheit ab. Ein Wort, eine Andeutung von Ihnen über das, was zwischen uns vorgefallen, sich noch ereignen dürfte, und ich mache Sie für immer stumm."

Der Graf änderte nichts in seiner Lebensgewohnheit.

beim Wiederheraustreten aus dem Friedhof hielt Boulanger an die vor demselben versammelte Volksmenge eine Rede, in deren Verlauf ein so heftiger Tumult entstand, daß die Polizei einzuschreiten genöthigt war. Mehrere Personen wurden verhaftet.

— Die finanziellen Verlegenheiten Frankreichs scheinen immer größere Ausdehnungen anzunehmen, und es ist garnicht abzusehen, auf welche Weise Frankreich zu einem geregelten Budget wird gelangen können. Neben der ungeheuren Schuldenmasse, mit der Frankreich Dank den Milliarden, die es auf seine Armee und seine Flotte verwendet hat, sein Budget belastet, sind es die ungeheuren Ausgaben, die die Regierung und die Kammern in den äußerst kostspieligen und zum Theil ganz unnützen Bauten, sowie in abenteuerlichen überseeischen Unternehmungen verschwendet haben. Zu diesen letzteren gehören, ganz abgesehen von Tonkin, auch die Ausgaben für die Kolonisation im französischen Sudan. In bezug hierauf ist soeben ein amtlicher Bericht erschienen, welcher von den Fortschritten, welche die Franzosen im Senegal erzielt und von der großen Energie, welche die französischen Kommandanten dort entwickelt haben, handelt. Man fragt sich allgemein in Frankreich, was die ungeheuren Opfer an Geld- und Menschenkräften, welche die kolonialen Unternehmungen im Senegal erfordert haben, dem Land genützt und ob sie auch entfernt den Vortheilen entsprechen, die man in Zukunft daraus ziehen könnte. Seit zehn Jahren hat man daran gearbeitet, Algerien mit dem Senegal durch eine Eisenbahn, die die Sahara durchziehen sollte, zu verbinden. Diese Eisenbahn sollte durch eine Reihe von Forts zwischen dem Senegal und dem Niger geschützt werden. Unter der energischen Leitung der französischen Offiziere wurde denn auch das Land schnell in Besitz genommen. Am Ende des dritten Feldzuges wehte die französische Flagge auf dem Niger, aber mit der Eisenbahn ging es nicht so schnell; man hatte 26 Millionen ausgegeben und nur wenige Kilometer waren erbaut. Jetzt nun sollen große Summen auf die Fortsetzung der Eisenbahn verwendet werden, ohne daß man die geringste Garantie dafür hat, daß das Unternehmen gelingt. Diese Begebenheit zeigt von neuem, wie leichtsinnig die Franzosen mit ihren öffentlichen Geldern wirthschaften.

Gerichtssaal.

Ein schwindelhafter Postillon d'Amour. Aus Wiesbaden wird geschrieben: Ein Dienstmädchen, das auf eine ganz eigenartige Weise den Dienst eines Postillon d'amour versehen hatte, stand dieserhalb vor den Schranken der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts. Das 17 Jahre alte, mit dem linken Fuß lahm gehende Mädchen, das bei einer Herrschaft in Hochheim in Dienst stand, kam eines Tages zu dem 20jährigen Sohn seiner Herrschaft und theilte diesem mit, Fräulein S. in Hochheim sei in heftiger Liebe zu ihm entbrannt und habe keinen sehnlicheren Wunsch als in ein Liebesverhältniß zu ihm zu treten. Da Fräulein S., die Tochter hochachtbarer Eltern, jung und hübsch ist — sie zählt erst 17 Lenze — so ging der junge Mann hocherfreut auf die Sache ein, er setzte sich sofort hin und schrieb einen glühenden Liebesbrief an die Schöne, den er dem Dienstmädchen zur Besorgung übergab. Zu seiner Freude überbrachte ihm das Dienstmädchen alsbald ein Antwortschreiben, das allen Zweifeln an der innigen Zuneigung der Angebeteten ein Ende machte. Das ungetrübte Liebesglück des Bethörten sollte aber nicht lange dauern. Die Vermittlerin zwischen ihm und der Geliebten kam bald darauf mit der Meldung, daß die Eltern der Geliebten hinter die Liebeshändel gekommen seien; die Tochter habe daher jetzt einen harten Stand; sie müsse hungern und frieren. Diese romantische Wendung der Sache steigerte nur noch die Gefühle des jungen Mannes für die Geliebte. Es war ganz selbstverständlich, daß er dem Wunsch des Dienstmädchens, der Bedauernswerthen zu helfen, bereitwilligst entsprach; das Mädchen ließ sich zu verschiedenen Malen Geldbeträge von dem jungen Mann geben und zwar im ganzen etwa 35 Mk. Natürlich bestand der junge Mann jetzt immer mehr darauf, seine Geliebte zu sprechen, und so stellte sich denn heraus, daß die ganze Geschichte von dem Dienstmädchen erfunden war, welchem es nur darum zu thun war, sich Geld zu erschwindeln. Die junge Dame, die in so schamloser Weise in eine ehrenrührige Sache verwickelt war, wußte auch nicht das Geringste von der Liebesgeschichte; die Eltern kamen erst hinter die Sache, als ihnen von der Post ein Brief übergeben wurde, dessen Adressat nicht hatte ermittelt werden können, der aber, wie die amtliche Eröffnung ergeben hatte, die Unterschrift ihrer Tochter, die natürlich gefälscht war, trug. In Anbetracht ihrer Verschmitztheit und der Gemeingefährlichkeit, die sie an den Tag gelegt, wurde die wegen Betrugs angeklagte Dienstmagd zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus nah und fern.

Die Stadt Leipzig ist dabei, die Enthüllung ihres nach mannigfachen Schwierigkeiten errichteten Siegesdenkmals zu feiern. Nebenher sind die Verhandlungen wegen einer weiteren bedeutungsvollen Feier eingeleitet worden. Die Arbeiten für das zukünftige Reichsgerichtshof-Gebäude sind im vollen Gange, und es kann die Feier der Grundsteinlegung nicht länger verschoben werden. Es ist ein Tag in der zweiten Hälfte des Oktober für die Feier in Aussicht genommen. Beider darf nicht darauf gerechnet werden, daß Kaiser Wilhelm die Weihe der Grundsteinlegung vollziehen wird. Seine Theilnahme an dem Fest ist, wie der „N. Allg. Ztg." berichtet wird, abgelehnt worden mit dem Hinweis auf die Reisen und sonstigen Regierungsaufgaben, welche dem Kaiser in diesem Herbst noch obliegen. Daß bei dieser Ablehnung auch Rücksichten auf den sächsischen Landesherrn mitgewirkt haben könnten, wird vielfach vermuthet. Die Grundsteinlegung des Dienstgebäudes für den nationalen Gerichtshof wird also nicht in ähnlicher Weise vor sich gehen wie diejenige des Reichstagsgebäudes, sondern, da ihr Glanz der kaiserlichen Anwesenheit fehlt, einfachere Verhältnisse annehmen müssen.

Von einer unangenehmen Verwechslung berichten die „Hamb. Nachr.": Die Lokale in der Umgend von Hamburg waren am Sonntag überall sehr gefüllt, namentlich zogen die Leute schaarenweise nach Langenfelde und zwar Groß und Klein, sogar mit Kinderwagen, worin die kleinsten Familienmitglieder untergebracht waren. In einem der besuchtesten Lokale wurden die Kinderwagen mit den Kindern in den Schatten einer Lindenbaumgruppe im Garten gestellt und dort befand sich bereits eine ansehnliche Zahl von Kinderwagen, als noch ein Bildhauer aus Altona sein im Kinderwagen liegendes Baby dorthin schob. Um 11 Uhr kehrte er mit seiner Frau hierher zurück und als das Ehepaar in der Wohnung angelangt war, erkannte die Frau zu ihrem großen Schrecken, daß der Mann einen fremden Kinderwagen mitgenommen und sie statt ihres blondköpfigen Mädchens einen schwarzhaarigen Jungen erhalten hatte. Der Bildhauer eilte nach Langenfelde zurück, um den Kinderaustausch vorzunehmen. Als er aber dort sein Kind nicht mehr vorfand, fuhr er trotz des Unwetters zur nächsten Polizeiwache, wo glücklicher Weise sein Kind von einem Schlosser in der Friedrichsbaderstraße eingeliefert worden war, welchem der schwarzhaarige Junge gehörte. Der Austausch war bald erfolgt und nun eilten die erfreuten Väter gemeinschaftlich mit ihren Kindern heim.

Falsche Geldstücke wurden seit einiger Zeit in einem großen Theil des Sauerlandes in Verkehr gebracht, namentlich Kronen (10-Mark-Stücke) wurden angehalten. Der Polizei ist es nun gelungen, in Neheim dieser Tage ein Nest von Falschmünzern auszuheben. Wie wir erfahren, war es eine Gesellschaft von vier Personen, welche man in ihrem Schlupfwinkel überraschte und wurde eine große Anzahl falscher Münzen, vorwiegend Zehnmarkstücke, aufgefunden, welche die Falschmünzer in einem Ofenrohr verborgen hatten. Während es gelang, drei Personen zu verhaften und hinter Schloß und Riegel zu bringen, entwischte leider der vierte, wahrscheinlich das Haupt der Bande. Derselbe wird jetzt steckbrieflich verfolgt. Es ist der 44 Jahre alte Schreiner Josef Funke, ein einäugiger Mann mit Narben im Gesicht und gebücktem Gang. Man vermuthet, daß er sich in's Ausland geflüchtet habe.

Ein Fall von Deutschenhetze in der Schweiz wird von glaubwürdiger Seite mitgetheilt. Ein hochgestellter Beamter eines benachbarten Ländchens bereiste vor kurzem die Schweiz. In einem Hotel in Basel angelangt, erkundigte sich der Herr, ob irgendwo am Abend Concert oder dergleichen stattfände. Ihm wird mitgetheilt, daß in einem nahegelegenen Restaurant ein größeres Concert sein würde. Der Herr geht mit seiner Gattin hin, löst Eintrittsbillets und setzt sich in ungezwungener Weise an einen der Tische. Nach kurzer Zeit wird er von einigen Herren beobachtet, schließlich gefragt, ob er ein Prussien wäre. Als diese Frage mit gewissem Stolz bejaht wurde, entstand eine Unruhe im Saal, so daß der Wirth den Herrn durch verschiedene Zimmer, welche stets hinter ihnen abgeschlossen wurden, hinausführte und in Sicherheit brachte, da die Situation allerdings hätte bedenklich werden können. Nachher stellte sich heraus, daß das feine Restaurant an dem Abend an eine ausnehmend französische und franzosenfreundliche Gesellschaft zu einer musikalischen Abendunterhaltung vermiethet war. Unbegreiflich ist nur, daß den Fremden Einlaßkarten gewährt worden sind. Der Hotelbesitzer entschuldigte sich, aber immerhin ist diese Geschichte ein Beweis, wie vorsichtig man im Ausland, das Frankreich nahe liegt, auf Reisen sein muß.

Von der Wassersnoth in Uri giebt das „Urner Wochenblatt" folgende Einzelheiten: „Für den Landwirth in Uri ist es schauderhaft, an die Zukunft zu denken. Die Zinse und Abgaben verfallen gleich, wie beim ersten Sommer. Heuer sind die Zeiten schlecht. Das Futter im Gaden ist blos Streue; das Emd fängt in den Bergen zu faulen an; in den Alper giebt es wenig Gras; die Alpfahrt ist kurz. Unsre Berge waren am 2. August mit meterhohem Schnee belegt. Die Leute mußten gleichwohl in die Stöcke hinauf, um die gefährdeten Ziegen und Schafe zu suchen und zu holen. So gingen drei Mann in die sogenannten Kleinthaler Bänder, um dort ihre Schafe zu suchen. Sie hatten 45 Stück erreicht, als über ihnen — am 2. August — eine Lawine losbrach. Ein Ausweg blieb nicht; die drei Männer warfen sich auf den Boden und die Lawine fuhr über sie hinaus, so daß sie mit dem Schrecken und einem gehörigen Schneebad glücklich davon kamen. Von 45 Schafen kamen 30 in die Lawine. Nur 5 konnten sofort und mit Gefahr dem Schnee enthoben werden, die 30 andern mußten für den Abend ihrem Schicksal überlassen bleiben. An eine Rettung dachte niemand mehr, denn die Lawine fuhr mit den Schafen über einen hohen Felsen hinaus. Gleichwohl gingen am 4. August 11 Männer auf die Suche. Sie trafen acht Stück, welche sich selbst herausgearbeitet hatten, und fernere acht konnten noch lebend herausgegraben werden; die 14 andern aber sind todt. Dies nur ein Fall. Andre Lawinen stürzen zu Thal wie im Winter. Eine Masse Schafe werden in unsrer Gemeinde vermißt und sind in den Tagen vom 1. bis 2. August zu Grunde gegangen. Aber auch das Wasser hat uns sehr geschadet. Die Bäche und Rüfenen tosten, wie wir es nie gesehen und gehört haben. Sie richteten auch Schaden für mehrere tausend Franken an, hauptsächlich durch Erdschlipfe. Die Heimkuhweid Ney soll stark beschädigt sein. Aus dem Gaden mußte das Vieh fliehen. Am ärgsten wurde das Gut „Schipf" mitgenommen, welches ganz armen Waisen gehört. Menschen und Vieh waren viele in Gefahr. Der Iserthalerbach nahm einige Stege mit und beschädigte den Weg. Mit dem Wildheu sieht's natürlich auch übel aus.

Ueber einen entsetzlichen Sturz schreibt man der „Str. P." Bei einem Ausflug, den die Zöglinge eines Pensionats in Vevey in die Berge machten, stürzte, wie der „Allgemeinen Zeitung" gemeldet wird, die 17jährige Tochter eines Nürnberger Fabrikbesitzers beim Beerensuchen von einer Felswand bei Frenières herab. Mehrere Stunden später erst gelang es, den zerschmetterten Körper des unglücklichen Mädchens in dem unten strömenden Gebirgsbach aufzufinden.

Feuersbrünste. Nach einer amtlichen Mittheilung aus Paris brach in Cayenne in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. eine Feuersbrunst aus, welche fast den ganzen kommerziellen Stadttheil in Asche legte. Der Feuerschaden wird auf zehn Millionen geschätzt. — Das Kloster des heiligen Herzens in New-York ist durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) Die Erdarbeiter haben mit großer Majorität die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, da die Geldmittel völlig erschöpft sind.

London. (Telegramm.) Die meisten englischen Blätter besprechen die Rede des Kaiser Wilhelm bei dem Gastmahl in Frankfurt a. O. in günstigstem Sinn und sehen in derselben ein Zeichen zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Zanzibar. (Telegramm.) Die Ostafrikanische Gesellschaft übernahm die offizielle Verwaltung des Küstenstrichs.

Wenn er abends von der Jagd zurückkehrte, begab er sich zu seiner Gattin und untersuchte schweigend den Zustand der Dolchwunde. Als diese endlich geheilt war, verwundet er, vorher mit dem Dolch spielend, gleichsam um ihre Angst zu steigern, sie auf's neue, wieder die frühere Warnung des Schweigens ihr zuflüsternd. Mit tigerähnlichem Behagen blickt er auf das rinnende Blut. Dann legt er selbst einen Verband an. Diese Scheußlichkeit wiederholt sich, nachdem die leichten Verwundungen kaum geheilt sind, in kurzen Zwischenräumen. Niemand ahnt etwas. Der schöne Leib der Gräfin bedeckt sich mit Narben, die der Mordolch hervorgebracht. Mit teuflischer Grausamkeit hatte der Graf jede Verwundung so bestimmt abgemessen, daß keine zur tödtlichen wurde. Die fortwährende Todesangst und der sich immer wiederholende Blutverlust riefen aber bei der Unglücklichen ein zehrendes Fieber hervor, das ihrem Leben und — der entsetzlichen Manie ihres Gemahls ein Ende zu machen drohte. Dem zu begegnen, beschloß er, die Hilfe seines Wundarztes in Anspruch zu nehmen, doch erst, nachdem er die Gräfin wiederholt mit dem qualvollsten Tod bedroht hatte, wenn sie das Geheimniß verriethe. Eine gleiche Drohung ward von ihm dem Wundarzt zu theil, wenn er auch nur ein Wort über die Ursache der Krankheit der Gräfin verlautbaren würde.

Der Heilkünstler hatte bis dahin die Meinung der Schloßbewohner getheilt, daß die Gräfin infolge ihres streng von der Außenwelt abgeschiedenen Lebens an der Schwindsucht leide. Die Wundenmale, die der Arzt nun sah, entsetzten ihn. Ihm war die Gräfin in ihrer stillen Resignation im Leiden, in ihrem ganzen milden Wesen stets wie eine Heilige erschienen. Die Ahnung eines Verbrechens bewog ihn, der Gepeinigten das schreckliche Geheimniß zu entreißen. Sie gestand, ihm unter Todesschauern alles. Der Wundarzt schwieg. Ein glücklicher Zufall führte ihm einen Freund zu, der, am Schloß des Grafen vorüberreisend, von diesem die Erlaubniß eines kurzen Besuchs des Arztes erhielt. In die Hand des Reisenden glitt unbemerkt ein Blatt Papier, welches das Verbrechen dem Freund offenbarte, das dieser in Wien der Behörde mittheilte.

An einem stürmischen Herbstabend, ungefähr eine Woche nachdem diese Enthüllung gelungen, kehrt der Graf von der Jagd heim. Um zu erforschen, ob der Zustand der Gräfin sich so weit gebessert, daß er sie durch neue Qualen peinigen könne, tritt er, keine Gefahr für sich ahnend, in ihr Zimmer. Da öffnen sich die Vorhänge des Alkovens, ein Offizier mit vier Soldaten tritt hervor und erklärte dem Grafen, er sei sein Gefangener. Der Graf beantwortet diese Worte mit einem Dolchstoß, den er auf die im Sopha ruhende Gräfin führt. Aus tiefer Wunde rieselt das Blut hervor; laut lachend läßt er sich die Waffe entreißen.

Während man den Mörder nach dem Wagen führt, verscheidet die Gräfin. Man bringt den vornehmen Mörder nach Ofen in den Kerker. Im Prozeß verurtheilt man ihn zum Tode. Er wird enthauptet. — — — — —

Nicht lange darauf besuchte der Fürst Metternich den Doktor Gall in Paris, der dorthin übergesiedelt war und im Jahr 1828 auf seinem Landsitz zu Montrouge, nahe der französischen Hauptstadt, starb. — Als der Fürst in des Gelehrten Zimmer trat, verließ dieses ein junger Mann mit verbindlicher Manier der großen Welt.

„Wer war der schöne junge Mensch, der sich soeben verabschiedete?" fragte der Fürst.

„Ein Russe, ein Herr von R—w. Er treibt hier das medizinische Studium zu seinem Vergnügen, scheint aber nebenbei tüchtiger, nur etwas zu republikanisch gesinnter Politiker zu sein," antwortete Gall.

„Ich muß gestehen, daß selten ein junger Mensch durch sein Aeußeres einen so augenblicklich günstigen Eindruck auf mich gemacht wie dieser," bemerkte Metternich.

„Euer Durchlaucht Wohlwollen ist mir zu genau bekannt," entgegnete der Arzt, „als daß mich dasselbe auch diesem Fremden gegenüber befremden könnte. Ich wage es, Euer Durchlaucht, nur an den Grafen P. zu erinnern," setzte Gall mit leichter Malice hinzu.

„Ich erinnere mich seiner," sagte der Fürst mit süßsaurem Gesicht. „Ich habe mich damals getäuscht. Herrn von R—w gegenüber, glaube ich dies nicht befürchten zu müssen. Sein Gesicht trägt den Ausdruck eines entschlossenen Mannes —."

„Ich möchte behaupten," berichtete der Phrenologe, „sein Gesicht trägt den ausgeprägtesten Stempel eines grausamen sibirischen Bären. Graf P., war ein Wahnsinniger, den der absolute Mangel des Gefühls-Organs grausam machte; er suchte Aufregung des Gemüths. Dieser Russe dagegen ist nichts als ein wildes Thier aus Instinkt. Ich glaube, er findet einen eben so unangenehmen Tod, wie Jener." —

Am 26. Dezember 1825, bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, brach die Verschwörung russischer Adelicher und Offiziere, deren Zweck kein geringeres Ziel hatte, als die Beseitigung des Hauses Romanow und die Einführung der Republik, in Petersburg im blutigem Aufstand aus. Einer der Führer, und zwar einer der blutdürstigsten der Konspiration, war Rylejew, jener junge Mann, der auf den Fürsten Metternich so günstigen Eindruck gemacht und zur Strafe hingerichtet ward.

Anzeigen.

Nach §§ 39, 40, 41 des Genossenschafts-Statuts sind die Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe berechtigt, die Unfallversicherung zu erstrecken

a. auf ihre eigene Person, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt,
b. auf ihre Betriebsbeamten mit einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 Mark,
c. auf solche in ihrem Betriebe beschäftigte Personen, welche weder als Arbeiter, noch als Betriebsbeamte anzusehen sind.

Von diesen Antragsversicherungen ist namentlich die Selbstversicherung der hier in Betracht kommenden zahlreichen kleineren Betriebsunternehmer von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da sie denselben, welche bei ihrer Beschäftigung in fremden landwirthschaftlichen Betrieben gegen Unfall versichert sind, die Wohlthat der Unfallversicherung auch in Ansehung ihrer Thätigkeit im eigenen Betriebe und damit vollen Schutz gegen einen wirthschaftlichen Nothstand in Folge von Betriebsunfällen gewährleistet.

Der unterzeichnete Magistrat sieht sich veranlaßt, dies mit dem Anfügen bekannt zu geben, daß Formulare zu den Antragsversicherungen auf der Rathsregistratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Malchow, den 6. August 1888.

Der Magistrat.

Am
Donnerstag, den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr
sollen auf dem Hofe des Kaufmanns L. Andris an der Langen Straße die Nachlaßgegenstände des wai. Arbeiters Hartwig Ewers von hier als:

Bettzeug, Betten, 1 Bettstelle, Leinenzeug, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräth, Arbeitsgeschirr, sowie 1 Partie kleingemachtes Holz u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Malchow, den 17. August 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Pastors Gretzler, früher zu Alt-Schwerin, soll die Schlußvertheilung erfolgen und sind davon nach bereits geschehener Auszahlung von Mk. 242,65 — an bevorrechtigte Gläubiger, für nicht bevorrechtigte Forderungen von Mk. 14817,57 — noch baar Mk. 2683,14 —, wovon noch einige Insertionskosten in Abzug kommen, vorhanden.

Malchow, den 20. August 1888.

Der Konkursverwalter
H. Müller.

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag, d. 23. Aug. 1888,
Vormittags von 8½ Uhr an
werde ich im Saale des Gastwirths Herrn C. Wegner hier

Regulator- und Rahmenuhren, goldene und silberne Anker- und Cylinderuhren (darunter auch Damenuhren), Weckuhren u. s. w., 1 Arbeitstisch mit Schraubstock, div. Glaskasten, Etuis, 1 Arbeitsstuhl, Tisch- und Hängelampen, Stutzuhren, *1 electrische Batterie*, große Partie Patentglaser und Kapseln, 1 Nähmaschine, ferner Kleidungsstücke, darunter 2 Winterüberzieher, 1 Regenrock u. s. w.

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Malchow, den 14. August 1888.

Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Ernst Hannemann

im 64. Lebensjahre, tief betrauert von
den Hinterbliebenen.

Malchow, den 20. August 1888.

Beerdigung Mittwoch Mittag 1 Uhr.

Heute Morgen 6¾ Uhr nahm der Herr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwieger- und Großvater, den Schneidermeister

J. Schriwer

zu Sich in Sein Himmelreich, welches tiefbetrübten Herzens anzeigen

C. Schriwer, geb. Niemann,
nebst Kinder.

Kl. Malchow, den 21. August 1888.

Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags 1 Uhr statt.

Allen guten Bekannten und Freunden für die mir so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten meinen aufrichtigsten Dank.

Julius Hermes.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer
direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet. Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Omnibus-Fahrt

zwischen
Malchow u. Vollrathsruh.
Mein Omnibus fährt
jeden Sonntag
regelmäßig von Malchow nach Vollrathsruh und zurück.

Abfahrt Malchow 4 Uhr Morgens (präcise).

Ankunft Vollrathsruh 6 Uhr Morgens zum Anschluß an den Zügen nach Rostock und Berlin.

Abfahrt Vollrathsruh 9 Uhr Abends nach Ankunft des Zuges von Rostock.

Carl Klingberg.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen
sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal

Delicaten
Flohmhering
empfing und empfiehlt
C. Sachtleben.

---

ff. Sommerfang-Hering
empfiehlt
Fr. Krüger.

Halte stets hochfeine
Molkerei-Butter
vorräthig.
Fr. Krüger.

200000 Säcke
nur einmal gebraucht, groß, ganz und stark, für Kartoffeln, Kohlen, Getreide ꝛc., pro Stück 25 Pfg., Probeballen von 25 Stck. vers. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation
Max Mendershausen, Cöthen i/A.

Gefundenes Geld!
Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.
H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	"	" 1,00,
" " "	34.	"	" 2,00,
" " "	39.	"	" 3,00,
" " "	44.	"	" 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Ein
Ackerstück
auf dem Hundegalgen ist zu verpachten von
F. Regelien.

---

6 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
H. Günther,
Laschendorfer Ziegelei.

Malzbonbons
mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i.M. **Dr. Chr. Brunnengräber.**

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt
B. Walter.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei
C. Reeps,
Sattler.

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl
B. Walter.

Malchow.
Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{55}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	164—172	Mk.
Roggen	"	"	128—134	"
Gerste	"	"	106—116	"
Hafer	"	"	122—128	"
Erbsen	"	"	105—120	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 68. Sonnabend, 25. August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. August. In den letzten Tagen brannten auf dem Damerower Werder, zu Kloster Malchow gehörig, das Wohnhaus und Stallgebäude des dortigen Holzwärters nieder. (M. T.)

— Eine wiederholte Warnung vor dem Verschlucken von Obstkernen und -Steinen, welches bei vielen Kindern zur üblen Gewohnheit geworden ist, veröffentlichen die „Blätter für Gesundheitspflege". Wie berechtigt eine solche Mahnung ist, lehren verschiedene Todesfälle, die innerhalb der letzten Wochen durch Genuß von Kirschen sammt den Steinen verursacht worden sind. Wer Kirschen sammt den Steinen ißt, ist in dem Wahne, das sei gesund, spielt mit der Gesundheit: 99 entrinnen der Gefahr der Darmentzündung, der Hundertste aber muß die schlimmen Folgen tragen. — Eine weitere Warnung ergeht an Diejenigen, welche im Freien, in Gärten, Feldern u. s. w. zu arbeiten veranlaßt sind. Es ist gefährlich, mit einer noch so kleinen Verletzung an der Hand in der Erde herumzuarbeiten. Denn es ist nachgewiesen, daß in der Erde, besonders in der gedüngten Gartenerde, Fäulniß erregende Pilze (Bakterien) in großer Menge enthalten sind, welche in eine Wunde gebracht, Blutvergiftung und andere Krankheiten verursachen können.

— Verträgt sich Obst mit Bier? Das ist gegenwärtig die große Magenfrage der Saison. Während der Eine von solchem gemischten Genusse mindestens die Cholera befürchtet, weist ein Anderer darauf hin, daß die beiden Nahrungsmittel so vielfach homogene Bestandtheile enthalten, daß deren Vermischung für die Verdauung nicht schädlich sein könne. Die Frage ist nun aber mehr eine praktische Arztfrage, als eine sogenannte Doktorfrage. Dem bekannten Grobschmiedsgesellen half eine tüchtige Portion Erbsen, Sauerkraut und Pökelfleisch vom hitzigen Fieber; der Schneidergeselle ging an dieser Arznei zu Grunde. Aehnlich geht's mit Obst und Bier. Ein kräftiger, robuster und ans Biertrinken gewöhnter Magen wird einen mäßigen Zusatz von Obst leicht vertragen, trotz der vielen unverdaulichen Bestandtheile, die es enthält; Personen, die an solche Nahrung nicht gewöhnt sind, oder an Verdauungsstörungen leiden, mögen beim Genusse von Obst vorsichtig sein und kalte Getränke — Milch, Wasser und Bier nach dem Genusse von Obst ganz vermeiden.

Rostock, 22. August. Wegen ruhestörenden Lärmens auf den Straßen und Widerstandes wurden Sonntag Abend spät zwei Matrosen zur Polizeiwache befördert. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte diesen Transport begleitet und umringte den Eingang zum Wachtlocal. Der Aufforderung zum Verlassen des Platzes entsprach nur ein Theil der Versammelten. Erst als noch einige Personen, welche nicht weichen wollten, verhaftet worden waren, leerte sich der Platz. Einer der zuletzt Arretirten wurde bald wieder entlassen, Andere sollen aber in Haft behalten sein.

— Auf Anregung Sr. Hoheit des Herzogs Johann Albrecht hat die Committe, welche in Konstantinopel ein Concert zum Besten der Ueberschwemmten in Deutschland veranstaltet hat, von dem Ergebnis dieses Concerts 2000 Mark für das hiesige Großherzogthum bestimmt. Diese 2000 Mark sind durch Vermittelung des königlich preußischen Ministeriums des Innern in Schwerin eingegangen und dem Landesfonds zur Unterstützung der Nothleidenden in der Elbniederung überwiesen worden.

— Eine Körnerfeier findet am Sonntag, den 26. d., dem 75jährigen Todestage Theodor Körners, bei Rosenberg an der Stelle statt, wo die tödtliche Kugel den heldenmüthigen Dichter traf. Auf besondere Einladung des Gadebuscher Männer-Gesangvereins werden an der Feier theilnehmen die Krieger-, Turn- und Gesangvereine aus den umliegenden Städten. Das zu dieser Feier festgesetzte Programm lautet: 1) Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei der Gastwirthschaft auf Rosenberg; 2) Abmarsch nach dem Körnerdenkmal; 3) „Gebet der Schlacht", Chorlied vom Männergesangverein zu Gadebusch; 4) Festrede; 5) „Deutschland, Deutschland über Alles", mit Musikbegleitung von der Törber'schen Kapelle; 6) „Hohe Lorbeern", Chorlied von K. Blume, vorgetragen vom Männergesangverein zu Gadebusch; 7) Rückkehr nach der Gastwirthschaft Rosenberg; daselbst Concert und Tanz.

Lübtheen, 19. August. Vor einigen Tagen ist die Leiche eines jungen Mannes aus Garlitz bei Lübtheen, den man seit der Ueberschwemmung im Frühjahr vermißte, gefunden. Bei den Deichbrüchen von Darchau und Popelow hat auch dieser junge Mann seinen Tod in den Wellen gefunden. Gestern ist die Leiche in Stapel zur Ruhe bestattet.

Wismar, 21. August. Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in dem Hause Nr. 14 an der Schatterau, dem Töpfer Schmidt gehörig, aber nicht selbst von ihm bewohnt, Feuer aus, welches den Dachstuhl und das obere Stockwerk zerstörte, auch das benachbarte Haus beschädigte. Bei der völligen Windstille und dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr war die Gefahr einer weiteren Verbreitung ausgeschlossen.

Güstrow, 21. August. Die Betriebsverwaltung der Güstrow-Plauer Eisenbahn macht bekannt, daß die Restauration auf dem Bahnhof Karow vom 15. September d. J. ab verpachtet werden soll; Bewerber haben sich bis zum 2. September zu melden.

Feldberg, 20. Aug. Gestern Nachmittag wurde in Mechow die 1¾ Jahre alte Tochter des Arbeiters Schultz todt in einer Wasserpfütze neben der Dorfstraße aufgefunden, auf der die Kleine ohne Aufsicht gespielt hatte.

Schwerin, 21. August. Ein hiesiger Geschäftsmann — Inhaber einer größeren hier bestehenden Firma — welcher zu Anfang dieses Jahres in der täglichen Rundschau annoncirt fand, daß Jemand ein Loos der preußischen Lotterie, das derselbe bereits durch drei Classen gespielt habe, für den Preis von 60 Mark abgeben wolle, kaufte dieses Loos. Dasselbe ist jüngst mit der Prämie gezogen worden und hat unserem Käufer den ansehnlichen Betrag von 126 000 Mark eingetragen.

— Zum Zusammenbruch der Landungsbrücke auf dem Kaninchenwerder am Sonntag Nachmittag sei noch ergänzend bemerkt, daß von dem Unfall die von den beiden Dampfern „Schwerin" und „Pfeil" benutzte Brücke betroffen ist. Die dem Dampfer „Niklot" gehörige Landungsbrücke auf dem Kaninchenwerder ist vollständig unberührt von dem Unfall geblieben. Der Dampfer „Niklot" wird in der nächsten Zeit allein die Dampferverbindung zwischen Schwerin und dem Kaninchenwerder aufrecht erhalten, da den andern beiden Dampfbooten die Benutzung seiner Landungsbrücke nicht gestattet ist.

Wesenberg, 20. Aug. Am Sonnabend wurde in dem am Tonnenlande vorbeiführenden Wege nach den Raumenwiesen eine Bronzenadel gefunden, die, vollständig mit Grünspan überzogen, längst entschwundenen Jahrhunderten angehört. Die an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung nach weiteren Ueberresten des Alterthums ergab, daß hier ein Gräberfeld sich vorfindet. Man fand Steinsetzungen und Scherben von verschiedenen Urnen stammend — gehenkelte, einfache und verzierte — in großen Mengen selbst in dem unmittelbar über diese Stelle hinführenden Wege. Größere Scherben oder erhaltene Urnen wurden bis jetzt nicht gefunden.

Ludwigslust, 21. August. Gestern Abend 6½ Uhr ereignete sich in unserer Stadt ein recht betrübender Unglücksfall. Der 71jährige Maurer Sabban fiel beim Ausbessern eines Daches so unglücklich von demselben herunter auf das Steinpflaster der Straße, daß er schon wenige Minuten darauf verstarb.

Schönberg, 20. August. Das hiesige Localblatt schreibt: Einige Handwerksgesellen haben hier am Sonntag Nachmittag erfahren, daß das preußische Militär nicht mit sich spaßen läßt. Eine Rotte der ersteren rempelte in ihrem Uebermuthe im Boye'schen Locale einen Unterofficier der hier einquartierten Artillerie an und dieser warnte sie mit den Worten: „Kinder, beschmutzt mir die Uniform nicht!" — Aber die Rempelei wurde wiederholt. Zum zweiten Male warnte der Unteroffizier seine Gegner in ruhiger Weise. Wie aber auch diese Warnung nichts half, zog er blank und hieb um sich. Einer der Gesellen lag mit klaffender Wunde am Boden, die anderen zogen es vor, möglichst schnell das Weite zu suchen. Der Unterofficier brachte darauf die Sache selbst zur Anzeige.

Parchim, 22. August. Wie die „Rdd. P." berichtet, hat die Kartoffelkrankheit hier in der Umgegend sehr große Fortschritte gemacht. Es zeigt sich dabei, daß die hartschaligen Sorten am wenigsten der Gefahr der Erkrankung ausgesetzt sind.

Neustrelitz, 21. August. Heute Abend 9 Uhr wurde hier plötzlich Feuerlärm geschlagen. Es brannte die am Zierker See gelegene städtische Herrenbadeanstalt nieder. Sie war mit 1500 Mk. versichert. Entstehungsursache unbekannt.

— Freitag Abend in der vorigen Woche ist der Arbeiter B. hierselbst mit seinem Arbeitgeber, dem Handelsmann und Hausbesitzer Sch., bei welchem er schon seit langen Jahren gearbeitet hat, in Streit gerathen und hat demselben drei nicht unbedeutende Wunden mit einer Sense beigebracht. Der sogleich herbeigerufene Arzt hat Stunden lang mit dem Zunähen der Wunden zu thun gehabt. Ein Hieb hat oben auf dem Kopf getroffen, ein zweiter hat das rechte Ohr fast vom Kopfe getrennt, während der dritte in dem Rücken bis auf den Knochen durchgedrungen ist. B. ist seit Vollbringung der That flüchtig.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere genossen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Deutschland.

— Der Staatsminister von Boetticher ist zum Vize-Präsidenten des Staats-Ministeriums ernannt worden.

— Im Quirinal zu Rom sind zahlreiche Arbeiter mit der Herrichtung der für den Kaiser Wilhelm bestimmten Gemächer beschäftigt, welcher nicht in dem sonst als Absteigequartier hoher fürstlicher Personen benutzten Pavillon „La Palazzina", sondern in dem Quirinal selbst wohnen wird. Der Oberbürgermeister hat die Veranstaltung eines großen Fackelzuges zu Ehren des Kaisers in Vorschlag gebracht, an welchem alle Vereine der Stadt und gegen zehntausend Soldaten theilnehmen sollen, an demselben Abend, an welchem der Fackelzug stattfindet, sollen alle Denkmäler und das forum romanum bengalisch beleuchtet und am Schluß auf dem palatinischen Hügel ein die italienisch-deutsche Allianz versinnbildlichendes Feuerwerk abgebrannt werden. Außerdem ist die Veranstaltung einer Galavorstellung im „Teatro Argentina" und die Abhaltung eines großen Musikfestes auf der Piazza d'Espagna zu Ehren des Kaisers Wilhelm in Aussicht genommen. Die Munizipalität ist mit Vorkehrungen zur Unterbringung der Truppen beschäftigt, welche für die stattfindende Heerschau von auswärtigen Garnisonen herangezogen und für drei Tage in der Stadt einquartirt werden.

— Wie bekannt sein dürfte, wird sich der Reichstag in seiner nächsten Sitzung mit einer Vorlage zu beschäftigen haben, welche den Ausbau des Eisenbahnnetzes Elsaß-Lothringens betreffen soll. Hinzufügend verlautet jetzt, daß u. a. der Bau einer Vollbahn von St. Ludwig bei Basel nach Altkirch in Aussicht genommen ist, wodurch im Anschluß an die im Bau begriffene Linie Leopoldshöhe-Lörrach-Singen der direkte Weg zwischen dem äußersten Süden Deutschlands und der französischen Grenze hergestellt wird. Ferner werde zum besseren Anschluß gewisser Theile des Unter-Elsaß und Lothringens an die Pfalz voraussichtlich die Linie Buchsweiler-Ingweiler-Pirmasenz oder Zweibrücken als Vollbahn hergestellt werden. Auch sei die Rede davon, daß die Verbindungen des Elsaß mit Baden durch einen oder zwei Schienenstränge vermehrt werden sollen. Es sei dabei hauptsächlich gedacht an die Verbindung der Städte Hagenau und Bischweiler mit Baden-Baden und Rastatt einerseits und der Städte Barr, Oberehnheim, Erstein und Behnfeld mit Lahr andrerseits.

— Der Berliner Korrespondent der „Köln. Volks-Ztg." bringt folgende sensationelle Meldung: „Zur Kennzeichnung unsrer Beziehungen zu Frankreich mag die mir gewordene Mittheilung dienen, daß demnächst eine Verordnung zu erwarten sei, wonach alle bei deutschen Gerichten schwebenden Prozesse französischer Unterthanen sistirt werden sollen, bis Frankreich bezüglich der Schadenersatzklage der deutschen Studenten gegen die Stadt Belfort zu den gewünschten Schritten sich entschlossen hat!" Die Verantwortung obiger Meldung müssen wir natürlich dem genannten Blatt selbst überlassen.

— Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." bringt folgendes Entrefilet: „Die herzliche Aufnahme, welche Kaiser Wilhelm bei seiner Rundfahrt an den nordischen Höfen gefunden hat, war der durch ihre deutschfeindlichen Tendenzen bekannten „Agence Havas" in Paris natürlich ein Dorn im Auge. So viel an ihr lag, durfte die unangenehme Wahrheit nicht bekannt gemacht, vielmehr mußte die Gelegenheit benutzt werden, um diejenigen, die thöricht genug sind, sich bei einem Abonnement auf die Depeschen dieser Agence für sachlich gut bedient zu halten, über die guten Beziehungen Deutschlands zu seinen nordischen Nachbarn wissentlich zu belügen. So verbreitete die in Tanger bestehende Agentur der genannten Agence am Tag nach dem Eintreffen Kaiser Wilhelms in St. Petersburg, daß „der Besuch daselbst fast unbemerkt geblieben sei". Am 28. v. M. meldete sie sodann, die Bevölkerung von Stockholm habe den Kaiser eisig kühl empfangen, und auch in Kopenhagen sei die Aufnahme des hohen Gastes eine sehr kalte gewesen. — Lügen haben indeß nach einem alten Sprichwort kurze Beine; und so sind nun die falschen Depeschen der „Agence Havas" ihrem verdienten Schicksal nicht entgangen, denn auch in Tanger wird man mittlerweile in die Lage versetzt worden sein, die Verlogenheit der „Havas"-Mittheilungen zu erkennen."

— Neuester Meldung zufolge sind Kollektiv-Ursprungs-Zeugnisse für Waarensendungen nach Italien fernerhin unzulässig; es ist demnach künftig jeder einzelnen Sendung nach Italien ein besonderes Ursprungszeugniß beizugeben, wenn anders die Anwendung des General- und Differential-Zolltarifs vermieden werden soll.

— Der Afrikareisende Wißmann ist in Kairo eingetroffen und begiebt sich von dort nach Zanzibar, um dort weitere Nachrichten über Stanley und Emin Pascha abzuwarten.

Ausland.

Schweiz. Die Bundesbehörden werden von den Blättern darauf aufmerksam gemacht, auf die Auswanderungs- und Propaganda-Büreaux ein wachsames Auge zu haben, welche die amerikanischen Staaten Argentinien, Uruguay und Paraguay in Europa, bezw. in der Schweiz zu errichten beabsichtigen. Eine argentinische Auswanderungskommission werde z. B. nächstens in Basel eintreffen, um in Sachen der Gratisüberfahrten auf einem am 10. Oktober von Havre aus in See gehenden Schiff die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Italien. Die diesseitige Regierung beabsichtigt, die den Missionsschulen gewährten Unterstützungen einzuziehen und überall weltliche Schulen zu errichten, weil die Chefs der italienischen katholischen Missionen das Protektorat des Königs von Italien und die Aufsicht der italienischen Regierung über die italienischen Missionsschulen im Ausland zurückgewiesen haben.

— Dieser Tage wurde die Note Crispis in Paris überreicht. Dieselbe erklärt, nachdem sie das Vorgehen Italiens in Massanah eingehend begründet und die feindlichen Kundgebungen französischer Agenten daselbst entschieden zurückgewiesen hat, folgendes: Die italienische Regierung lege Werth darauf, den Zwischenfall als geschlossen zu betrachen und im Frieden auf der Linie zu beharren, die sie sich vorgezeichnet habe. Sie werde bis zum Ende im rothen Meer die Interessen vertheidigen, die sie unter ihren Schutz genommen habe und von denen sie glaube, daß sie die Interessen der Gerechtigkeit, des guten Rechtes und der Civilisation seien.

Frankreich. In einer der letzten Versammlungen der streikenden Erdarbeiter zu Paris theilte der General-Sekretär des Streik-Bureaus mit, daß die Fonds zur Aufrechterhaltung der Arbeitseinstellung nicht ausreichten und es jedem freistehe, nach seinem Ermessen zu handeln. Die Streik-Kommission werde weiter bestehen bleiben und eine bessere Arbeitsregelung vorbereiten. Infolge dieser Erklärung beschloß die Mehrheit der Versammlung, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Rußland. Schauderhafte Zustände herrschen im südostrussischen Gouvernement Perm, doch dürfte ähnliches auch in andern Gouvernements zu finden sein. Die meisten Kreise des Gouvernements, so schreibt man den „Moskowskija Wjedomosti", haben seit dem Jahre 1883 nur Mißernten zu verzeichnen. Bald scheinen die Schleusen des Himmels unversiegbar, bald wieder zeigt sich kein Wölkchen am Himmel und es herrscht dafür eine Hitze, die zur Zeit des Wachsthums des Getreides ebenso schädlich wirkt, wie der Getreidewurm. Die Kreise Schadrin und Kamyschlow, die noch vor kurzem als die Kornkammer des Urals galten, sind in dieser Beziehung besonders hart heimgesucht und gewähren gegenwärtig ein betrübendes Bild. Die Hälfte des früheren Viehstandes wird nur noch kümmerlich durchgefüttert, ungeheure Wiesenflächen sind vernachlässigt worden und können auch nicht bearbeitet werden, da es an landwirthschaftlichen Geräthschaften fehlt; das in früheren Jahren in schwerer Arbeit Erworbene muß jetzt zu Schleuderpreisen verkauft werden, denn am Ort giebt es keine Gelegenheit zu irgend welchem Verdienst. Die Bauern begrüßten den diesjährigen frühen Frühling mit Freuden, sahen ihre Saaten infolge warmer Regen und Dank der warmen Witterung üppig emporsprießen und hofften auf ein reiches Erntejahr. Seit Mitte Juni herrscht aber schon eine tropische Hitze, die oft 40 Grad Reaumur und mehr erreicht, seit Juli fiel kein Tropfen Regen mehr, und infolge dessen ist nun das halbgewachsene Sommergetreide in die Aehren geschossen, das Wintergetreide gelb geworden, ohne volle Körner anzusetzen; das ganze Getreide, auch der Flachs sind von den Sonnenstrahlen verbrannt. Gegenwärtig sieht man einem schrecklichen Hungerjahr entgegen. Zum Unglück wurde auch noch aus dem Gouvernement Tobolsk die sibirische Pest eingeschleppt und hat sich schon über den Irbitschen und einen Theil des Kamyschlowschen Kreises verbreitet. Die Pferde erliegen der Pest zu hunderten, dabei ist noch nirgend etwas von Vorbeugungsmaßregeln gegen diese schreckliche Seuche, die durch Fliegen auch auf die Menschen übertragen wird, zu hören, denn es ist niemand da, der in dem Centrum der Seuche die Maßregeln leiten könnte. Der Präsident der Landschaft steht wegen Amtsüberschreitungen in Untersuchung; das Mitglied, welches ihn vertreten müßte, ist aus dem Landschaftsamt ausgetreten und ein noch amtirendes Mitglied desselben ist leider des Lesens und Schreibens unkundig. Selbst wenn man gleich zu Beginn des Auftretens der Seuche ihr hätte entgegentreten wollen, so wäre man dazu doch nicht imstande gewesen, denn es fehlt an Geld, an Medizin. Man hofft noch eine Wendung zum Bessern von einem Witterungswechsel, da man glaubt, die Seuche werde von selbst erlöschen, sobald es kälter wird. Um die Stadt Kamyschlow hat man wenigstens rings einen Quarantänekordon gezogen.

— Der „Kuryer Warcsawski" meldet: Die Verstaatlichung der Warschau-Terespoler Bahn sei auf drei Jahre hinausgeschoben.

Bulgarien. Die „Neue Freie Presse" erfährt aus Sofia: Der Kommandant des gegenwärtig hier stationirten Niloki-Regiments wurde durch ein anonymes Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden zur Verfolgung der Räuber am Nilo abkommandirten Kompagnien dieselben vergebens dort suchten, da sich die Banditen in Sofia aufhielten. Einige Kaufleute wurden in anonymen Briefen unter Androhung der Todesstrafe aufgefordert, große Geldbeträge an die Räuber zu zahlen; die Bevölkerung schwebt deshalb in größter Unruhe und Angst. Der freigelassene Ingenieur Binder kam hierher, um von der Regierung Ersatz des bezahlten Lösegeldes zu verlangen. Er meldete sich zur Audienz beim Fürsten Ferdinand.

Türkei. Eine dem Londoner „Standard" zugehende Meldung aus Athen berichtet: Ernste Unordnungen werden aus der türkischen Provinz Epirus gemeldet. Den neuesten Nachrichten aus Janina, der Hauptstadt, zufolge, sind viele Kreise von einer Hungersnoth heimgesucht. Die Einwohner fristen ihr Leben nur mit wilden Kräutern und Wurzeln. Die albanesische Garnison von Metzowo, einem befestigten Ort unweit der griechischen Grenze, hat seit geraumer Zeit keinen Sold von den türkischen Behörden erhalten und in ihrer Verzweiflung versuchte sie die Stadt zu plündern. Die Soldaten brannten 10 Häuser nieder und tödteten mehrere christliche Einwohner, welche ihren Gewaltthaten Widerstand leisteten. Mehrere Häuser wurden von den hungernden Soldaten geplündert. Der Gouverneur Eyub Pascha sandte Truppen nach Metzowo ab, um die Ruhe dort wieder herzustellen.

Ueber das Räuberunwesen in Ostrumelien.

Die Erlebnisse der Gefangenen von Bollowa schildert nach einer Erzählung des nunmehr freigelassenen Ingenieurs Binder ein Korrespondent der „N. Fr. Pr." wie folgt: „Wir wurden an einem Sonntag um ½9 Uhr abends gefangen. Ich, Advokat Skrejschowsky, Laendler und Luca Mitkolu saßen im Café Monto. Ich war kaum eine Minute da, als fünf Räuber mit gezogenen Yataganen erschienen. Der Häuptling sagte zu Laendler: „Sie sind Laendler, Sie kommen mit." Laendler sträubte sich, erhielt aber zwei Faustschläge und wurde in ein andres Zimmer geführt. Hierauf wandten sie sich an mich. Der Häuptling ergriff mich an der Hand und als ich mich weigerte, folgten ebenfalls zwei Schläge in's Gesicht. Die Räuber schwangen dabei die Yatagane über meinem Kopf. Wir wurden weggeführt, zugleich mit Luca Mitkolu und einem Arbeiter, nachdem man uns allen mit Stricken die Hände gebunden. Wir gingen in einem Graben etwa einen Kilometer weit. Es ist derselbe Graben, wohin die Räuber mich schon im Jahr 1884 geschleppt hatten.

Hier warteten noch dreizehn Räuber. Wir sahen sofort, daß der Ueberfall auf uns vorbereitet gewesen. Acht Mann hatten Laendlers Haus umringt, andre waren auf der Straße. Erst als die Räuber erfuhren, daß Laendler im Kaffehause sei, gingen sie dorthin. Wir marschirten die ganze Nacht bis 3 Uhr morgens. Dann war Rast bis Mittag. Montag sendeten wir den ersten Brief an unsre Frauen mit der Bitte um Befreiung. Der gefangene Arbeiter wurde als Bote verwendet. An demselben Tage hörten wir reitende Gendarmerie, weßhalb der Platz gewechselt wurde. Wir übernachteten in einem Buchenwald. Als hier wieder die Bewegungen der Verfolger bemerkt wurden, brachen die Räuber neuerdings auf. Mittwoch war unser Proviant aufgezehrt; derselbe bestand aus Brod, Schaffleisch, Thunfischen und Cognac: letzteren hatten die Räuber aus dem Kaffehaus mitgenommen.

Wir haben die folgenden zwei Tage gefastet und nichts als Buchenblätter, Klee und Gras gegessen. Tabak war vorhanden. Bei dem Dorf Korawa beriethen die Räuber, wie Proviant zu schaffen wäre. Sechs Mann wurden ausgeschickt, um jemand zu fangen, damit er Lebensmittel hole. Nach vier bis fünf Stunden kehrten die Räuber zurück, und brachten zwei Personen als Gefangene mit, die wie wir, gebunden waren. Es war dunkle Nacht. Erst beim Morgen-

---

16a] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Mann über Bord.

Novelle von Alfred D. von Kramnitz.

In der Matrosenkneipe eines Hafenorts an der Ostsee saßen an einem Sylvesterabend eine Anzahl Männer, deren Gesichter kaum zu erkennen waren vor dem Rauch, welchen sie aus ihren kurzen Pfeifen in die Luft hinein dampften. Vor sich hatte jeder ein Glas Grog stehen, und brüllend wälzten sich eben die Töne eines Liedes aus ihren schon halb heiser geschrieenen Kehlen in das Zimmer.

„Und noch einmal, das Geburtstagskind soll leben! Hoch! hoch! hoch!" —

Das Geburtstagskind, welches nicht nur das soeben angefangene neue Jahr, sondern auch noch eine andre Gestalt von Fleisch und Bein war, erhob sich schon etwas schwerfällig durch die genossenen Getränke von seinem Sitz, um mit jedem einzelnen anzustoßen.

Es war eine kräftige, gereifte, breitschultrige Gestalt, an dessen kühn auf dem Kopf sitzenden Südwester und und den schweren, langen, bis an die Hüften reichenden Krempstiefeln zu erkennen war, daß sein Handwerk jenes nicht ungefährliche des Ostseefischers war.

Einen Augenblick nahm er die kurze Pfeife mit dem qualmenden Schlag aus dem Mund, drehte sich rund im Kreise herum, stellte sich dann breitbeinig auf und rief:

„Jungens, sauft tüchtig, was Ihr heut noch dahl gießt, bezahle ich!"

„Hurrah!" schrieen alle. „Perin soll leben!"

Perin, der alte Fischer war heut fünfzig Jahre alt; und um seinen Geburtstag recht würdig zu feiern, hatte der älteste seiner beiden Söhne sich aus weiter Ferne heut bei ihm eingefunden. Man war aus dem nahegelegenen Fischerdorf W., wo der Alte seinen Wohnsitz hatte, zur besseren Handhabung der Feier nach dem Hafenort gefahren und hatte sich dort vor Anker gelegt.

Die zufällig anwesenden Matrosen hatten eben, als die Gesellschaft der Fischer eintrat, in gewohnter Seemannsweise ein so langes Garn gesponnen, daß es fast unmöglich schien, das andre Ende zu finden.

Als sie die Fischer eintreten sahen, plinkten sie einander mit den Augen zu, indem sie sich vornahmen, den Grünen, welche noch niemals auf dem Ozean geschwommen waren, noch mehr vorzulügen.

„Ich sage Euch," rief ein großer, kräftiger Matrose, — „und wer's nicht glauben will, dem fahre ich in die Backbordseite, — als wir im indischen Ozean segelten, und einmal eine Windstille von vier Wochen hatten, da wären wir alle verhungert und verdurstet, wenn ich nicht einen sehr gescheidten Einfall gehabt hätte, für den ich nachher auch Steuermannsmaat wurde."

„Nun, welchen denn?" schrieen alle.

„Ich will verdammt sein, wenn Ihr's rathet!" schrie der Maat, und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten, wobei er die an einem Nebentisch sitzenden drei Fischer gleichfalls ansah, welche aufmerksam zuhörten.

„Nun," entgegnete ein blasser Matrose lachend, „Du hast vielleicht mit einem Blasebalg die Segel füllen lassen, um so vor Wind fortzukommen."

„Oder mit großen Fliegenwedeln!" schrieen andre dazwischen.

„Dummes Zeug!" rief der Maat. „Und wenn Ihr bis übermorgen rathet, so kriegt Ihr's nicht fertig. Ich will's Euch sagen. In den letzten acht Tagen der Windstille hatte ich häufig einen großen Hai bemerkt, welcher hungrig das Schiff umschwamm. Ich theilte dem Hochbootsmann meinen Plan mit, und eines Morgens, als ich die Wache hatte, kam er auf Deck, und wir ließen an einer starken Kette mit einem mächtigen Haken ein paar alte Scheuermatten hinab, welche mein Freund Hai sofort verschlang. Die Kette wurde festgelegt, und mein Hai fing sofort an zu ziehen, daß der Schaum am Kiel aufspritzte. Sofort kamen alle Mann auf Deck, und der Kapitän dankte mir im Angesicht der ganzen Mannschaft. Nach zwei Tagen hatten wir hundertundzwanzig Meilen zurückgelegt, wo wir eine gute Briefe trafen, die uns nach England brachte. Den Hai ließen wir in Madeira, wo wir ihn vor einen starken Anker legten. Dort muß er noch sein."

Auf das allgemeine Gelächter, in welches die Fischer ungläubig mit einstimmten, nahm ein andrer das Wort.

„Ich sage Euch, das ist noch gar nichts! Zwischen den Molucken und Philippinnen läßt man eine regelmäßige Briefpost durch Haifische vollziehen. Man hat ein eisernes Tau gelegt, welches man dem Hai durch Maul und Kiemen zieht, so daß er immer am Tau entlang schwimmen muß, wobei er die Brieftasche auf seinem Rücken geschnallt trägt. Man unterrichtet sie dort schon von klein auf. — Waret Ihr schon mal in der Gegend, Fischer?" fragte er.

„Dort noch nicht," entgegnete der Alte, ruhig den

grauen erkannten wir, daß es zwei Türken waren. Am Morgen gaben die Räuber einem der Türken 12 Francs mit dem Auftrag, 60 Oka Brod zu kaufen; falls er nicht zurückkehre, sagten die Räuber, werde der andre Türke getödtet.

Wir zogen in einem kleinen Eichenwald drei Kilometer weiter. Da der Türke nicht kam, kehrten wir auf den Platz zurück, von wo er ausgeschickt worden war. Der Räuberhauptmann, namens Mitere, war wüthend und wollte den andern Türken, namens Hassan, mit dem Yatagan umbringen, weil sein Genosse kein Brod gebracht hatte. Aber die andern Räuber fielen ihm in den Arm und hinderten die Ermordung. Es wurde aufgebrochen und ein starker Marsch gemacht, bis wir um 8 Uhr morgens Getreidefelder erreichten. Hier wurden einem Schäfer einige Brote abgenommen, die vertheilt wurden. Gegen 9 Uhr morgens verlangte der Türke Hassan, sich zurückziehen zu dürfen. Ein Räuber begleitete ihn. Nach einigen Augenblicken hörten wir schreien. Einige Räuber liefen hin und erzählten dann, Hassan habe versucht, durchzugehen. Die Räuber prügelten den armen Menschen, bis er bewußtlos liegen blieb. Sofort wurde beschlossen, den Türken umzubringen. Es handelte sich nun darum, wer das Henkeramt versehen solle. Unter den Räubern befand sich ein gewisser Gejorgi, seines Zeichens ein Schlächter, der ein langes Messer trug. Es wurde gelooſt, wer Hassan umbringen sollte. Die Räuber nahmen Papierstreifen und bezeichneten einen; wer denselben ziehe, habe das Henkeramt auszuüben. Zuerst reichte der Räuberhauptmann einen Hut mit den Zetteln dem Elia Kasserow, der auch ein Häuptling ist. Elia verweigerte es, das Loos zu ziehen, und sagte: „Ich thue es nicht." Gejorgi zog wirklich den bezeichneten Zettel. Nachdem der Weitermarsch noch einige Stunden fortgesetzt war, blieb Gejorgi mit seinem Gefangenen zurück und tödtete ihn.

Die Räuber sind vollkommen organisirt. Ihre Hauptleute sind Mitere, der die Ueberfälle leitet, Elia Kasserow, welcher ein politischer Agitator ist, dann Kosta Gendarmen, welcher der Stratege ist. Kasserow ist das geistige Oberhaupt der Bande. Sie thun alles förmlich. Nach der Gefangennahme nahmen sie uns wie Richter das Nationale ab und fragten uns über Geburt, Glauben und Stand. Fünf Mann sind Räuber erster, vier Räuber zweiter Klasse, zwei sind Spione, die andern heißen „Fuchsschwänze", die ordinäre Dienste verrichten. Gejorgi, der Henker, ist ein Räuber erster Klasse. Die meisten Räuber sind Bulgaren und nur zwei Albanesen. Der Räuber Christo spricht polnisch und russisch. Elia Kasserow trägt moderne Zivilkleidung, andere tragen die Nationaltracht. In Mazedonien haben wir nicht mehr große Märsche gemacht. Hier fühlten sich die Räuber sicher. Nur hie und da fanden kleine Platzwechsel statt.

Beim Eintreffen des Geldes entstand ein Streit unter den Räubern über die Theilung. Einer sagte: „Wir sind alle gleich, ich habe mein Leben auf's Spiel gesetzt, als ich Wache hielt." Als einzelne zu murren begannen, ertönte ein Pfiff der Wache. Darauf wurden die Räuber verträglicher, und als ein zweiter Warnungspfiff ertönte, erfolgte rasch die Theilung nach vier Kategorien. Den Häuptlingen blieben je 300 Pfund, die Räuber erster Klasse erhielten 225 bis 180, jene der zweiten Klasse 120, die Spione je 140, die Eleven je 100 Pfund.

Die Räuber gaben zum Abschied jedem von uns 4 Pfund mit der Bemerkung: „Geschenk von unsrer Druschina" (Kompagnie). Außerdem gaben sie uns 32 Pfund zurück, die sie bei uns gefunden hatten. Sie sind fromm und bekreuzigen sich früh und abends und vor jeder Mahlzeit. Sie geben sich selbst Gesetze. In der Kompagnie darf kein Weib aufgenommen werden aus Furcht vor Verrath. Auch Gespräche über Weiber sind verboten. Jeder Gefangene muß Lösegeld zahlen. Eine Freigebung ohne Lösegeld würde, wie sie sagen, ihr Ansehen vernichten. Tritt nach der Forderung des Lösegeldes eine Verfolgung ein, so wird die Forderung erhöht.

Gerichtssaal.

Eine sympathische Frau. Hären Se, mein Kutester, das will ich Sie aber sag'n, daß mit de Sympathie beileibe nicht im Geringsten gar nicht zu spaßen is! Nee, hären Se, ich bin Se 'ne alte Frau, aber de Krepanche kann ich Sie weeß Gottchen allemal kriegen, wenn ich Se häre, daß Se Eener an de Sympathie herumnörgeln thut. Mit de Sympathie is es, wie mit de Männertreue: wer an se jloben thut, der is Se ganz sälig, aber wer nich an se jloben thut, dem hilft se ooch nischt. Nee!

Es war eine recht gemüthlich dreinschauende, alte Frau, welche mit pfiffigem Lächeln von der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts aus dem Vorsitzenden diese Auseinandersetzung machte. — Präs: Halt! Alle Hochachtung vor ihrer sympathischen Schwärmerei — der Gerichtshof hat zunächst ein Interesse daran, Ihre werthe Person kennen zu lernen. Sie heißen von Liskowska? — Angekl.: J nu ja freilich, verstäht sich! — Präs.: Und wie sind Ihre werthen Vornamen. — Angekl.: Mein säliger Vater hat mir auf den Namen Constanze Cäcilie Cleopatra ins Taufregister eingetragen, weil er meinte, daß sich die drei C. so recht behäbig machten. — Präs.: Wo sind Sie geboren? — Angekl.: J nu natierlich in Leipzig, ja, wissen Se, aus Leipzig da kommen doch alle die großen Menschen, welche ganz was Apartes leisten in de Kunst und in de Wissenschaft. — Präs.: Ihr Strafregister weist schon eine Vorstrafe von 6 Monaten auf. Weswegen haben Sie dieselbe erhalten? — Angekl.: Sie haben's kanz schlankweg „Erpressung" genannt, aber ich kann Se bloß sagen: es war wieder eine ganz verflixte täppische Geschichte, wo se' ne arme alte Frau aus dem reinen Unverstand in's Unglück haben hineingelockt. — Präs.: Schön, das interessirt uns nicht weiter. Jetzt sind Sie wegen Betruges angeklagt und zwar scheinen Sie eine Art weiblicher Wunderdoktor zu sein. — Angekl.: Ach, gähn Se doch weg! Danach stäht Se mein Aehrgeiz nicht im Geringsten gar nich. Nee! Ich bin Se 'ne einfache Streichfrau und mache die Menschen, wenn Se de Bäne nich mehr können vor sich setzen, daß se balde wieder herumkrabbeln wie ä Marienwürmchen. Auch streiche ich Se's Herzspannen. — Präs.: Nebenbei machen Sie auch wohl in Sympathie? — Angekl.: Ei ja freilich. Sähn Se, mein kuter Herr, das is Se sozusagen meine Lebensaufgabe. — Präs.: Ihre sympathischen Kuren scheinen aber nur Ihrem Geldbeutel zu gute zu kommen. — Angekl.: Ei hären Se, wie können Se mer nu blos so'n Tort anthun? Haben Se denn noch niemals nich de schänen Worte geläsen, die mer die Patienten für meine Mühewaltung in's Blatt setzen lassen? Ich heile Sie die Rose und die Bleichsucht und den Blutschwamm und die schönsten Brandwunden. — Alles durch die herrliche Sympathie. — Präs.: Dazu gehören aber vor allen Dingen Abergläubige, die so thöricht sind, Ihren Spuk zu glauben. — Angekl.: Nä, aber über Ihnen aber ooch! Was machen denn die gelehrten Herrn Doktors? Wenn se genug an de „Rose" herumgequackſalbert haben, denn schicken se de armen Würmchen doch zu de Streichweiber und lassen se ganz gemiethlich besprechen. — Präs.: Nun, in dem vorliegenden Fall sind Sie wegen Betruges angeklagt, weil Sie die Frau Mosch unter dem Vorgeben um 15 Mark gebracht haben, Sie seien imstande, deren Sohn von seinen epileptischen Krämpfen zu befreien. — Angekl.: Ich kann Se ganz im stillen nur die rädliche Auskunft ertheilen: Där soll Sie erst noch frisch geboren wärn, der die Epeleptischen so von Grund uf kennt, als wie iche! — Präs.: In diesem Fall hat doch Ihre Kur gar nicht geholfen. — Angekl.: Hären Se, wenn Se etwa meenen thun, ich könnte de Menschen so im Handumdrähen geschwind wieder in die gesunde Façon bringen — nee, hären Se, so was thu ich Se nu nich, dazu gehört Ueberlegung und Ausdauer. Und überdem hat die Frau Mosch schon ihr verdracktes Geld bei Heller und Pfennig schon lange reduhr. — Präs.: Ja wohl, aber erst nachdem die Polizei sich der Sache bemächtigt hatte. — Angekl.: Wenn se nich die richtige Zeit abwarten konnte, denn hätte se doch und se konnte doch de Epilepsie von de hochlöbliche Pullizei sich können vertreiben lassen. — Präs.: Die Frau beklagt sich darüber, daß Sie von vorn herein darauf bestanden hätten, 15 Mark zu erhalten. — Angekl.: Nu wäß ich Sie aber doch gar nicht: 'n jädes Ding muß doch gewissermaßen anen ursprünglichen Anfang haben und de Krämpfe wäre der junge Mann los geworden — in jäder Hinsicht allerseits! — Präs.: Wofür haben Sie denn die 15 Mark verlangt? — Angekl.: J du gerechtes Nickelchen: for die Wäge! Ich muß doch allerlei Wäge machen! — Präs.: Wollen Sie uns diese Wege nicht näher angeben? — Angekl.: Ich muß Sie doch bis zum Kreuzweg tappeln und da muß ich den lieben Gott anrufen und denn muß ich Knochen suchen, die ich Sie ratzekahl verbrennen thue, — doch nä, nu schweig' ich Sie still; wer die Sympathie erlernen will, der kann sich de Rezepte dazu ganz ergäbenst selbst besorgen. — Präs.: Der Frau Mosch haben Sie aber ganz andre Dinge vorerzählt. Sie behaupteten, daß Sie die 15 Mark dazu brauchten, um drei Leipziger Apotheker, welche Ihnen die Recepte des Nachts im Feuer brennen, zu bezahlen und hatten noch hinzugefügt, daß Sie mit dem einen Apotheker im Krieg zusammen gewesen seien. — Angekl.: Hären Se, davon weeß ich Sie überhaupt gar nischt. Ich bin 'ne alte vergeßliche Frau — aber im Krieg bin ich Se, weeß Knäppchen, mitgewäsen als Marketenderin.

Die Beweisaufnahme ließ keinen Zweifel darüber, daß die Angeklagte den Aberglauben einer Frau zur Füllung ihres eignen Geldbeutels benutzt hatte, und mit Rücksicht darauf verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte zu drei Wochen Gefängniß. — Angekl.: Ach nä, nu gähn Se aber! Ich hatte ganz fest darauf gerechnet, daß Se mir for meine Menschenfreindlichkeit würden 'ne Anerkennung zu gäben verpflichtet sein. — Präs.: Seien Sie froh, daß Sie so billig fortgekommen sind. Wenn Sie vor 300 Jahren den Leuten solchen Spuk vorgemacht hätten, dann wäre es Ihnen gewiß schlechter ergangen. — Angekl.: Nä, das kann ich Sie nich schön finden von dem Herrn Gerichtshof. Ich kann Sie blos sagen: wenn Sie und es ist den Herren 'mal nicht so ganz extra um de Magengegend, dann gähen Se ganz getrost zu Constanze Cäcilie Cleopatra von Lieskowska, da werden Se gesund werden ganz alleene durch die Sympathie!

Aus nah und fern.

Eine Augenkrankheit ist, wie die „V. Ztg." schreibt, in Osnabrück ausgebrochen. Dieselbe hat sich bei ihrer großen Ansteckungsfähigkeit über die ganze Stadt verbreitet und es dürfte wohl kein Haus geben, in welchem nicht wenigstens einige Augenkranke sich befinden. Da diese Augenkrankheit durchaus nicht ungefährlich ist, bei Vernachlässigung sogar zur Erblindung und anderweitiger, dauernder schwerer Schädigung der Augen führen kann, so hat der Magistrat für Eltern und Pfleger der an dieser Augenentzündung erkrankten Kinder eine Verhaltungsvorschrift erlassen, worin es u. a. heißt: „Diese Augenentzündung wird meist im Wege direkter Berührung, unter Umständen auch mittelst der Luft auf gesunde Augen übertragen. Die Uebertragung geschieht leicht durch die mit den Augen in Berührung gekommenen Hände der Erkrankten durch die von denselben zum reinigen und trocknen der Augen gebrauchten Waschdecken, Handtücher, Taschentücher, Schürzen und anderweitigen Zeugstücke 2c."

Seltsame Todesarten Auf ganz eigenthümliche Weise ist in Vorsfelde (Braunschweig) ein zehnjähriges Mädchen um's Leben gekommen. Dasselbe war beauftragt, 40 bis 50 Schafe zu hüten. Als das Kind abends mit der Heerde nicht zurückkam und man Nachforschungen anstellte, fand man dasselbe auf dem Weideplatz todt, von den Schafen zertreten vor. Man nimmt an, daß das Mädchen eingeschlafen und die Schafe, vielleicht scheu gemacht, dasselbe umdrängt und so getödtet haben. — Am Sonntag ist in B.-Gladbach ein Mann, Vaten von sieben Kindern, beim Kirmeßvergnügen auf schreckliche Weise verunglückt. Er fuhr in einem sogenannten Schiffskarussel, sein Hut entfiel ihm und, sich danach bückend, stürzte er aus dem Karussel hinaus, von dessen Treppe er an der dicht dabei befindlichen Mauer erdrückt wurde. Der entsetzlich zugerichtete Mensch war sofort todt.

Ein Mädchen-Duell mit tödtlichem Ausgang ist das Tages-Ereigniß in der südfranzösischen Stadt Cannes. Zwei junge Mädchen, den geachtetsten Familien der Stadt angehörig, hatten beide eine leidenschaftliche Neigung für einen jungen Mann gefaßt. Jede wünschte ihn als ihren Gatten zu sehen und daraus entstand tödtlicher Haß zwischen den Beiden. Um der Sache ein Ende zu machen, beschlossen sie ein Duell, das erst mit dem Tod der einen sein Ende finden sollte. Vor einigen Tagen, morgens 5 Uhr, fand der Zweikampf statt. Als Waffe hatte man Pistolen gewählt. Das jüngere der Mädchen, achtzehn Jahre alt, bekam einen Schuß in den linken Arm, der diesen völlig zerschmetterte, das ältere, zweiundzwanzig Jahre alt, einen tödtlichen Schuß in die Brust. Die Folgen moderner Erziehung treten durch solche Ereignisse in schärfster Weise an's Licht.

Durch eine Feuersbrunst sind in einer der letzten Nächte in Toulon die Fourageparks der Kriegs- und Marineverwaltung vernichtet worden. Die benachbarten Gebäude sind gerettet. Ein Offizier wurde leicht verwundet. Der Schaden ist ein beträchtlicher.

Der einzige weibliche Arzt, der neulich in Edinburg zur Promotion zugelassen wurde, hat sich als geisteskrank erwiesen.

Letzte Nachrichten.

Rom. (Telegramm.) In Savona haben 1500 Arbeiter einer Metallfabrik wegen Herabsetzung des Lohnes die Arbeit eingestellt. Eine Deputation von Arbeitern begab sich zum Unterpräfekten. Die Ordnung ist bisher nicht gestört worden.

Paris. (Telegramm.) General Boulanger ist in den drei Departements Nord, Somme und Charente Inférieure zum Deputirten gewählt worden.

— Wie es heißt, sollen gegen diejenigen Ausländer, welche an den jüngsten Kundgebungen der Streikenden theilgenommen haben, Ausweisungsbefehle erlassen werden.

Dampf seiner Pfeife vor sich hinblasend; „aber ich war einmal als Schiffsjunge mit auf dem Walfischfang, wo wir so viele fingen, daß es unmöglich war, sie auszubraten. Wir zogen also beim Nordkap große feste Taue über eine große Ebene und hingen dort die Walfische auf, und überließen es der Sonne, den Thran auszubraten. Wir hatten es übrigens sehr bequem, denn der herablaufende Thran floß durch natürliche Rinnen direkt in's Meer, wo wir mit unserm Schiff den herabstürzenden Thranfall gleich im Raum auffingen. Leider fiel dabei einer von uns in den Thransee im Schiff, und konnte erst mit Noth und Mühe wieder aufgefischt werden; seit der Zeit hat der Mensch immer fettige Fußtapfen."

„Gut gesponnen, Alter!" rief jetzt der Maat. „Ihr seid mein Mann. Legt hier bei!" — Und die drei Männer waren hinübergerückt.

„Nun ist die Reihe an Dir, zu erzählen!" redete er den ältesten Sohn Perins an.

„O," sagte der, „ich war noch nicht weit; ich wohne jetzt auf Bornholm in Rönne, da betreiben wir hauptsächlich den Dorschfang, um Leberthran zu bereiten. Wißt Ihr, wie man den meisten Leberthran gewinnt?" fragte er.

„Nein! nein!" schrieen alle.

„Dazu gehört eine tiefe Bucht mit schmalem Eingang. Hinter den Klippen liegt der Dorsch und lauert auf den Hering. Wenn nun viele Dorsche in der Bucht liegen, sperrt man diese durch Schleusen ab, und hängt ihnen an Fäden einige Heringe hin, aber so, daß sie über dem Wasser hängen. Dann kommt der Dorsch, und ärgert sich über den Hering, welchen er nicht erlangen kann, so sehr, daß ihm vor Aerger die Leber anschwillt. Wird er so gefangen, dann giebt er noch mal so viel Thran."

„Du hast Dein Handwerk auch gut gelernt!" schrie der Maat unter dem Gelächter der übrigen. „Und nun, Du mein Jung', kannst auch was erzählen?"

Der Angeredete, Dirks zweiter Sohn Peter begann: „Buten auf See war ich noch nicht, aber wißt Ihr, wie wir hier die wilden Gänse fangen? Dazu gehören vier Mann. Wenn der Zug der Gänse nun im Feld niederschlägt, so gehen diese vier Mann nachts heran. Der erste hat eine Blendlaterne; wenn er die öffnet, dann denken die Gänse, es blitzt, und ducken sich tief nieder. Der zweite hat eine Pauke; wenn er da drauf schlägt, dann denken sie, es donnert, und liegen noch stiller. Nun kommt der dritte mit einer Gießkanne und besprengt sie; dann denken sie es regnet, und sind so ruhig, daß sie der vierte in einen großen Sack stecken kann, bis er voll ist. So haben wir viele Säcke voll gefangen, und haben noch erst heut Abend wieder zu Vaters Geburtstag Gänsebraten gegessen."

„Was? Geburtstag?" schrie der brüllende Haufe. „Und das habt Ihr noch nicht gesagt?! — Grog her, frischen Grog, und steifen!" riefen sie dem Wirth zu.

Und Perin war aufgesprungen und hatte sich eine Ehre daraus gemacht, die ganzen Kerls einzuladen, sie möchten so viel beistauen, wie sie wollten.

Und sie hatten gesungen und getrunken und Garn gesponnen und wieder getrunken; und ihr letztes Lied endigte:

Und so trinken wir die ganze Nacht,
Weil das Trinken uns Vergnügen macht!

Endlich war man auf die Fragen gekommen: Woher? Wohin?

Dirk erzählte, daß er in W. mit seinem Peter und mit Frau und Tochter von der Fischerei lebe, und sein genügendes Auskommen habe. Seinem ältesten Sohn Jack habe er vor zwei Jahren eine tüchtige Schaluppe gekauft, und der segle nun zwischen Stettin und Bornholm, und handle mit allerhand Ladung. Heute sei er aber hier, um den Geburtstag seines Vaters zu feiern und sich zugleich nach einem tüchtigen Steuermann umzusehen.

„Blitz, da kann ich helfen!" rief der Hauptsprecher der Matrosen dazwischen. „Ich selbst will Euer Steuermann sein; ich komme eben von einer Reise um die Welt, und will mich nun hier in diesen Gewässern etwas umsehen. Soll's gelten, dann schlagt ein!"

„Topp!" sagte Jack. „Es soll gelten!" Dabei schlug er in die dargebotene Hand.

„Ich hätt's nicht gethan," sagte Peter leise zu seinem Bruder, indem er ihn unter dem Tisch anstieß. „Der Kerl gefällt mir nicht!"

„Wird schon gehen!" gab dieser leise zurück. — „Wie heißt Ihr denn?" fragte er laut.

„Doller! Bei meiner Seel', und so wahr ich Doller heiße, gebe ich jetzt eine volle Ladung zum besten! Trinkt aus, Jungens! Frischen Grog her!"

„Man trank, man jubelte und sang bis hoch hinein in's neue Jahr. —

Viele lagen schon unter den Tischen; nur die drei Fischer und Doller hielten sich noch.

Endlich schwankten sie hinaus, da sie heute noch nach W. wollten.

„Ihr könnt mitkommen, Doller und bei mir „zu Kohj" geh'n!" sagte Perin.

So schritten sie durch die dunkle Nacht an's Bollwerk, und traten in das dort angelegte leichte Fischerboot.

(Fortsetzung folgt.) [16b]

Anzeiger.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Pastors Gretzler, früher zu Alt-Schwerin, soll die Schlußvertheilung erfolgen und sind davon nach bereits geschehener Auszahlung von Mk. 242,65 — an bevorrechtigte Gläubiger, für nicht bevorrechtigte Forderungen von Mk. 14817,57 — noch baar Mk. 2683,14 —, wovon noch einige Insertionskosten in Abzug kommen, vorhanden.

Malchow, den 20. August 1888.

Der Konkursverwalter
H. Müller.

Von **Mittwoch, den 29. d. M.** an wird die

Dampfschifffahrt zwischen Plau u. Malchow

eingestellt.

D. Krüger.

Omnibus-Fahrt

zwischen

Malchow u. Vollrathsruh.

Mein Omnibus fährt

jeden Sonntag

regelmäßig von Malchow nach Vollrathsruh und zurück.

Abfahrt Malchow 4 Uhr Morgens (präcise).

Ankunft Vollrathsruh 6 Uhr Morgens zum Anschluß an den Zügen nach Rostock und Berlin.

Abfahrt Vollrathsruh 9 Uhr Abends nach Ankunft des Zuges von Rostock.

Carl Klingberg.

Annonce.

Aechten Medicin[illegible]okayer

direct vom Producenten [illegible]ogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

200000 Säcke

nur einmal gebraucht, groß, ganz und stark, für Kartoffeln, Kohlen, Getreide ꝛc., pro Stück 25 Pfg., Probeballen von 25 Stck. vers. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen, Cöthen i/A.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Feinen

Sommerfang-Flohmhering,

große Stücken a 7 und 8 Pfg., empfiehlt

B. F. Voß.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Honig

hat zu verkaufen

Reincke, Tuchmacher.

Wiener Stühle u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Mushal.

Tapeten und Borden

empfiehlt in größter und geschmackvollster Auswahl zu Fabrikpreisen

Hermann C. Schroeder.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Ausquartirte

finden Unterkommen im

Deutschen Hause.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Verzinsung von **Geldeinlagen** auf **Schuldverschreibungen, Sparkassenbücher** und im **Conto-Corrent.**

Die Verzinsung beginnt jederzeit **sofort** am Tage nach der Einlage.

An- und **Verkauf** von **Werthpapieren.**

Gewährung von **Darlehen** gegen Hinterlage oder Bürgschaft.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.

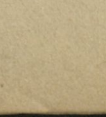
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

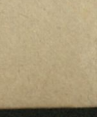
Wer eine **Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Am Sonntag, den 26. August



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Kirchliche Nachrichten.

13. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeitsmann F. Fruhriep T.: Martha Henriette Anna Ernestine.

Beerdigt: Johanna Mallow 2½ J. Tuchmacher E. Hannemann 64 J.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{55}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	164—172	Mk
Roggen	" " "	128—134	"
Gerste	" " "	110—120	"
Hafer	" " "	122—128	"
Erbsen	" " "	112—124	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 69. Mittwoch, 29. August 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchin, 24. August. Am gestrigen Tage war der hiesige Bezirksthierarzt auf ein benachbartes Dorf gefahren. Die Pferde wurden unterwegs scheu und gingen mit dem Wagen durch. Die Insassen suchten durch einen Sprung aus dem Wagen sich zu retten, wobei der Thierarzt einen Beinbruch erlitt.

Parchim, 24. Aug. Gestern hatte der Sekondelieutenant von Bülow I. auf einem Ritt durch die Buchholzallee das Unglück, vom Pferde zu stürzen, so daß er per Krankenkorb ins Lazareth überführt werden mußte. Das ohnehin schon unruhige Pferd soll durch ein Fahrrad vollständig scheu geworden sein, so daß der Reiter die Herrschaft über dasselbe verlor und gegen einen Baum geschleudert wurde.

— 25. August. Gestern Nachmittag brannte in dem städtischen Kämmereidorfe Stralendorf die Scheune des Kruggehöftes ab. Ein Theil der städtischen Feuerwehr begab sich zur Hülfeleistung dorthin.

Neustrelitz, 24. Aug. Heute früh gegen 2 Uhr entstand in einem hiesigen Gasthause dadurch Feuer, daß eine Bedienstete vor dem Schlafengehen auf ihrer Kommode ein Licht hatte brennen lassen, welches, nachdem das Mädchen eingeschlafen war, die Decke der Kommode in Brand gesteckt und die Gardinen und die Rouleaux ergriffen hatte. Dadurch war ein großer Qualm entstanden, und wenn das Mädchen nicht durch das Feuer, welches sich bereits seinem Bette mitgetheilt hatte, aus dem Schlafe erweckt worden, wäre es ohne Zweifel erstickt. Das geängstigte Mädchen schlug nun Lärm, und einige Gäste, welche noch zufällig in dem unteren Lokale anwesend waren, eilten mit Wasser herbei, um den Brand zu dämpfen, was ihnen denn auch nach einiger Zeit gelang.

Boizenburg, 24. August. Heute Mittag traf der „E. Z." zufolge ein Handwerksbursche, ein Schriftsetzer, auf einem Zweirad, von Hamburg kommend, hier ein, um sich in der hiesigen Buchdruckerei nach Arbeit umzusehen. Sein Reisegepäck hatte er in einem sogenannten „Berliner" auf das Fahrrad geschnallt.

Schwaan, 25. August. Nach langer Zeit erscholl gestern Abend gegen 11 Uhr in unserer Stadt wiederum Feuerlärm. Es brannte in dem Hintergebäude des Ackermanns Wilken in der Bergstraße. Da das Gebäude zum großen Theil mit Korn und Futter gefüllt war, griff das Feuer schnell um sich, so daß, als die Spritzen anlangten, auch schon das Hintergebäude des Webers Borgwardt in Flammen stand. Durch die herrschende Windstille begünstigt, gelang es der städtischen Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das in den Gebäuden befindliche Vieh konnte sämmtlich gerettet werden, auch sind die Gebäude versichert. Ueber die Entstehung des Feuers vernimmt man Folgendes: Der Ackerbürger W. befand sich in dem Stall, um die spät heimgekehrten Pferde abzufüttern. Dabei nun soll ihm das eine Pferd die mit Petroleum gefüllte Stallleuchte aus der Hand geschlagen haben und das schnelle Umsichgreifen des Feuers durch das brennende Petroleum begünstigt sein.

Wismar, 22. August. Folgende Rabengeschichte wird der „M. Z." als verbürgt mitgetheilt: Der Sattlermeister Herr K. hielt seit langen Jahren einen Raben, der schon manches Beispiel seltener Intelligenz gegeben und seinem Herrn wie ein Hund auf dem Fuße folgte. „Jacob" wurde als vollständig zur Familie gehörig betrachtet und erfreute Jung und Alt durch seine treue Anhänglichkeit. Seit einiger Zeit verschwand Herrn K. täglich mit unheimlicher Regelmäßigkeit aus seinem werthvollen Taubenbestand eine Taube, ohne daß es gelang, den eventuellen Dieb zu ermitteln. Herr K. fütterte die Thiere gewöhnlich Vormittags auf seinem Hofe, indem er sie mit einem gewissen Pfeifensignal herbeilockte. Neulich sitzt Herr K. bei Tische und schärft gerade seinen Hausgenossen besondere Wachsamkeit ein, um den Taubendieb zu ermitteln, als auf dem Hofe ein Pfeifensignal ertönte, genau so, wie es Herr K. zu geben pflegt. Man stürzt nach dem Hofe, aber nirgends ist eine Spur von dem vermeintlichen Diebe zu ermitteln. Doch fehlte an diesem Tage keine Taube, der Dieb war also zu rechter Zeit verscheucht worden. Nun legte man sich mehrere Tage auf die Lauer, und siehe da, wen entdeckt man als den Taubendieb — — unsern treuen Jacob! Derselbe hatte sich das Signal seines Herrn genau eingeübt, und sowie die Hausgenossen bei Tische waren, erprobte Jacob sein erlerntes Kunststückchen, lockte die Tauben herbei und holte sich täglich einen schönen Braten. Er war übrigens wählerisch, indem er sich stets die schönsten Exemplare aussuchte. Als man seinen Käfig untersuchte, fand man in einem alten, in einer Ecke des Käfigs befindlichen Korbe die Federn der erwürgten und verspeisten werthvollen Tauben. Jacob ist jetzt einem anderen Herrn zur „Besserung" übergeben worden.

Schönberg, 23. August. Das hiesige Localblatt hatte s. Z. über eine Säbel-Affaire im Boye'schen Locale berichtet. Darnach hatte ein Unterofficier, von Handwerksburschen insultirt, sich in tapferster Weise gewehrt und schließlich seine Angreifer in die Flucht getrieben. Das erwähnte Blatt sieht sich jetzt veranlaßt zu der Mittheilung, daß der fragliche Vorgang sich nicht im Boye'schen Locale, sondern auf der Straße, und zwar nach Angabe eines glaubhaften Augenzeugen in folgender Weise zugetragen habe: „Am Sonntag, den 19. d. Mts., hatte der Männer-Turn-Verein in Schönberg Besuch von dem Männer-Turn-Verein zu Rehna, und waren die Turner beider Vereine im Vereinslocale beim Gastwirth J. Boye in Schönberg zum gemüthlichen Beisammensein versammelt. Zwei Unterofficiere von der hier in Schönberg einquartierten reitenden Batterie nahmen Theil an diesem Turnerfeste. Einer dieser Unterofficiere unterfing sich am Abend gegen 10 Uhr beim Abmarsch der Rehnaer Turner ein Dienstmädchen aus hiesiger Stadt zu belästigen und zudringlich zu werden; dasselbe verbat sich diese Zudringlichkeit zu wiederholten Malen, da aber der Unterofficier von seiner Belästigung nicht abließ, so gab das Mädchen demselben eine Ohrfeige, worauf der Geschlagene sein Seitengewehr zog und auf das wehrlose Mädchen einhieb. Ein Schönberger Turner sprang darauf dem Mädchen zu Hülfe, wobei es dem Unterofficier übel erging. Hierdurch erbost, rannte derselbe durch den offenen Thorweg in höchster Wuth auf den Boye'schen Hof. Hier traf er den nichtsahnenden Turner Schuhmacher Breuer an, auf welchen er mit blanker Säbelklinge derart einhieb, daß B. lebensgefährlich verwundet wurde. Nach dieser Heldenthat kam der Unterofficier wieder auf die Straße und prahlte mit seinen Großthaten, indem er mit seiner Waffe um sich schlug, in diesem Moment kam ein Officier der Batterie und verwies den Unterofficier zur Ruhe, indem er ihm den Säbel abnahm und den Ruhestörer in sein Quartier beorderte."

Güstrow, 24. August. Ich habe recht heftige Kopfschmerzen! Diese Klage auszusprechen, hat wohl schon jeder Mensch einmal Veranlassung gehabt. In vielen Fällen giebt es ein recht einfaches, wenig Zeit raubendes und kostenloses Mittel, dieser, man möchte sagen, Modekrankheit zu steuern resp. abzuhelfen. Vor dem Waschen, gleich nach dem Aufstehen stecke man das Gesicht in eine Schüssel nicht zu kalten Wassers und harre in dieser Stellung so lange aus, als es ohne Anstrengung möglich ist, den Athem anzuhalten, dann tauche man einen Schwamm in dasselbe Wasser, drücke ihn tüchtig aus und halte ihn fest an das Genick, unmittelbar unter den Haaren; nach etwa ½ Minute tauche man ihn abermals ein und wiederhole dieses Experiment 4—6 Mal. Hierauf erst nehme man die eigentliche Waschung behufs Reinigung vor. Besonders zu beachten ist hierbei nur, daß das Haar möglichst wenig naß gemacht wird, wodurch sonst in vielen Fällen aufs Neue Kopfschmerzen entstehen. Sollten die Kopfschmerzen sehr arg sein, so empfiehlt es sich, das oben angegebene Mittel in 1—3stündigen Zwischenräumen zu wiederholen, auch ist es dann angebracht, vor dem Zubettgehen ein Fußbad zu nehmen und Morgens eine Tasse Faulbaumrindenthee zu trinken. Sobald der Kopfschmerz in Gemeinschaft oder in Folge anderer selbstständiger Krankheiten auftritt, ist selbstverständlich ein Arzt zu Rathe zu ziehen, bei weitem in den meisten Fällen genügt aber das angegebene Mittel zur Beseitigung des oft recht unangenehmen, vielfach hindernd in die Thätigkeit der Patienten eingreifenden Schmerzes. (G. Z.)

— Ueber einen nicht uninteressanten Fall aus dem Thierleben wird der „R. Z." Folgendes mitgetheilt: Eine Hündin, welche in einem Rostocker Fabrikgeschäfte als Kettenhund Verwendung findet, warf am Freitag nicht weniger als vierzehn Junge, welche alle lebend zur Welt kamen.

Crivitz, 24. August. Der erste Eisenbahnzug ist gestern auf Bahnhof Crivitz eingelaufen. Es war ein Arbeitszug, dem ein Salonwagen angehängt war. Letzterer führte mehrere Mitglieder der Direction der Friedrich Franz-Eisenbahn aus Schwerin nach Crivitz, wo im Hotel Dalitz den Officieren des Eisenbahnregiments, welches bekanntlich den Oberbau hergestellt hat, ein Festessen veranstaltet war. Die letzte Schiene der Bahnstrecke ist gestern unter entsprechender Feierlichkeit gelegt worden. Die Officiere des Eisenbahnregiments befestigten dieselbe selbst mittelst 8 Nägeln, welche mit der Jahreszahl und dem Zeichen des Regiments versehen waren.

Die neue
Directe
Deutsche Dampfschifffahrt
zwischen
HAMBURG und NEW-YORK.
Billigste Überfahrtspreise.
Vorzügliche Verpflegung.
Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.
Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten
Morris & Co.
Steinhöft 3, HAMBURG.
Hamburger Linie.

Asiatische Aufstände.

Außer in Tibet gährt es auch jetzt wieder in Afghanistan. Aus Simla wird gemeldet, daß Ishak-Khan, Generalgouverneur von Afghanistan und Turkestan, eine „Einladung" des Emirs, nach Kabul zu kommen, abgelehnt und jetzt eine herausfordernde Stellung angenommen habe. Ein Theil der Truppen habe sich gegen Ishak-Khan zu Gunsten des Emirs gewandt. Die Garnison von Maimena habe den von Ishak-Khan eingesetzten Gouverneur abgesetzt. Auf das Gesuch der Garnison um einen neuen Befehlshaber habe der Gouverneur von Herat den Bruder des dortigen Oberbefehlshabers als Nachfolger des abgesetzten Gouverneurs gesandt. Kämpfe haben nicht stattgefunden, die Autorität des Emirs scheine gesichert. — Das bleibt doch erst noch abzuwarten.

Was den Streit in Tibet anbelangt, so nimmt er allmählich ein ernstes Ansehen an und verspricht sich in einen Grenzkrieg von nicht unbeträchtlicher Bedeutung zu entwickeln, wenn die Eindringlinge nicht bald gründlich geschlagen und aus Sikkim vertrieben werden. Man hat dieser Angelegenheit anfangs nur geringe Bedeutung beigelegt, dieselbe hat sich jedoch zur wichtigsten politischen Frage in Indien gestaltet, da sie nicht nur die britischen Beziehungen mit sämmtlichen östlichen Grenzstaaten, sondern auch die Beziehungen mit China berührt. Nach den jüngsten Ereignissen zu urtheilen, ist China machtlos, irgend welche Autorität in Tibet auszuüben.

Es wird gemeldet, daß die Tibetaner jetzt 15000 Mann Truppen auf den Beinen haben und daß ein Hilfskorps von 3000 Bhuteas bereit steht, sie in einem Angriff auf die britischen Verschanzungen zu unterstützen. Sollte der Feind infolge seiner bei weitem überlegenen Anzahl von Streitern in einem Nachtangriff auf Guatong erfolgreich sein, dann ist es nicht unmöglich, daß er auch in Darjeeling einfällt, indem dieser Platz von militärischem Schutz völlig entblößt ist, da nur eine Handvoll Gurka-Polizei dort steht. Es wohnt dort eine große Anzahl von Weibern und Kindern und das Vorrücken der ganzen Garnison nach der Front hat eine zeitweise Panik hervorgerufen. Jetzt ist indeß der Befehl erlassen worden, die Garnison durch 100 Mann des Derbyshirer Regiemenis aus Dum Dum zu ersetzen. Die tibetanische Streitkraft droht mit einem Vormarsch auf Entchi, welches im Herzen von Sikkim liegt und gegenwärtig der Sitz des Radschahs ist. Der Feind hat in allen Richtungen befestigte Wälle aufgeworfen.

Inzwischen ist als ein Gegenmanöver eine Straße von Rhenock Bazaar nach Patayoung durch die Schanzgräber eröffnet worden und von diesem Punkt ist Entchi leicht zugänglich. 700 Mann Verstärkungen befinden sich auf dem Marsch nach Sikkim. Oberst Grahams ursprüngliche Streitkraft von 1600 Mann ist durch 275 Europäer und 4 Kanonen verstärkt worden. Nach der Ankunft der Verstärkungen wird er über 2300 Mann und 8 Kanonen verfügen. Aus dieser Streitkraft wird Guatong 500 Engländer, 500 Gurkas und 500 Pioniere als Garnison erhalten.

Auch aus Birma lauten die Nachrichten nicht erfreulich, wenn sie auch noch nicht gerade Anlaß zu ernsten Bedenken geben. Es werden zahlreiche Scharmützel mit Freibeutern gemeldet. In Kiankse bereitet eine große Bande von Dacoits Verlegenheiten. Fünfzig Mann der militärischen Polizei hatten unweit Beelin ein scharfes Treffen mit 300 Dacoits unter der Führung des Prinzen Setkya, eines Alompra-Prätendenten. Die Polizei vertrieb den Feind aus drei kleinen Erdwerken, wobei 12 Mann desselben getödtet wurden. Alsdann besetzten die Dacoits eine starke Verschanzung auf einem Hügel, woraus die Polizei sie nicht vertreiben konnte und sich demnach zurückzog. Die Polizei hatte 2 Todte und 6 Verwundete. Ihrem Befehlshaber wurde eine Verstärkung von 100 Mann.

Zu all' diesen Wirrsalen hat sich nun obendrein noch ein andrer Feind eingestellt, welcher zwar nicht militärischen Charakters, aber um so furchtbarer ist: die Cholera, welche im Distrikt Tharrawaddy, Birma, wüthet und in dem aus 340 Häusern bestehenden Dorf Tapun bis jetzt ca. 200 Opfer gefordert hat.

Deutschland.

— Wie der offiziösen „Pol. Corr." aus Berlin gemeldet wird, verlaulet über die nächsten Reisepläne Kaiser Wilhelms, Se. Majestät werde zunächst noch verschiedene Besuche in Deutschland selbst abstatten, sich Ende September nach Wien und von da nach Rom begeben. Der Tag der Abreise ist noch nicht festgestellt. Da es den Wünschen aller bei der Reise betheiligten entsprechen dürfte, daß bestimmte Mittheilungen darüber erst im letzten Augenblick in die Oeffentlichkeit dringen, darf man mit Sicherheit annehmen, daß alle Angaben in betreff der Zeit, an denen es in nächster Zukunft nicht fehlen dürfte, nichts weiter als Spekulationen und Erfindungen sein werden.

— Zu den am 15. k. M. stattfindenden Kaisermanövern wird der Erzherzog Karl Ludwig einer an ihn ergangenen Einladung folgen, wahrscheinlich dürfte auch ein russischer Großfürst den Manövern beiwohnen.

— Der jüngste Plan des Fürsten Bismarck, das von ihm geleitete preußische Handelsministerium in andre Hände zu legen, ist schon älteren Datums. In dem für dieses Ministerium erworbenen Grundstück Leipzigerstr 2, dessen bereits vorhandene Ladenräume später die jetzt in Miethsräumen befindliche Niederlage der Königlich preußischen Porzellanmanufaktur aufnehmen sollen, ist, nach der „Magd. Ztg.", bereits auf Einrichtung einer künftigen Wohnung für den Handelsminister Bedacht genommen und damit bekundet worden, daß die entgiltige anderweite Wiederbesetzung des Handelsministeriums nur eine Frage der Zeit sei.

— Gerüchtweise verlautet, wie der „Köln. Ztg." aus Aachen gemeldet wird, der Kultusminister lasse Erhebungen anstellen über die bei der letzten Heiligthumsfahrt angeblich vorgekommenen Wunderheilungen.

— Die seit Jahren in der Presse vielerörterte Erbfolge-Frage im Fürstenthum Lippe-Detmold dürfte nunmehr in kurzer Zeit ihre Regelung erfahren, indem ein Regentschafts- und Thronfolge-Gesetz nach den Meldungen verschiedener Blätter ausgearbeitet sein und dem im September zusammentretenden Lippeschen Landtag vorgelegt werden soll. Bekanntlich ist der regierende Fürst von Lippe-Detmold ohne Nachkommenschaft und dasselbe ist mit seinem einzigen Bruder, dem Prinzen Karl Alexander, geb. 1831, der Fall. Der letztere ist zugleich der einzige nahe männliche Verwandte des Fürsten und, im Fall er denselben überleben sollte, zur Thronfolge berufen. Es harrt nun die Frage ihrer Entscheidung, welche von den beiden verwandten Linien, die fürstlich Schaumburg-Lippesche oder die gräflich Lippe-Biesterfeld'sche, nach dem Ableben des letzten Fürsten von Lippe-Detmold zur Uebernahme der Regierung berechtigt ist. Die Erbberechtigung der Linie Biesterfeld ist vielfach angezweifelt worden, weil direkte Vorfahren des in Frage kommenden Grafen Ernst mit Damen aus dem niederen Adel vermählt waren. Allerdings haben, wie die „Post" hervorhebt, zwei berühmte Staatsrechtslehrer, Zachariae und Zoepfel, ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Vermählung mit einer Dame aus dem niederen Adel, wenn ihre Familie nur dem alten oder stiftsmäßigen Adel angehöre, kein Hinderniß sei, wo es sich um die Erwerbung einer Fürstenkrone handle. Wie weit man sich an maßgebender Stelle dieser Ansicht anschließen wird, muß die nächste Zukunft lehren. Das Geschlecht der Fürsten zu Schaumburg-Lippe ist zur Zeit außer dem regierenden Fürsten noch durch elf Prinzen vertreten.

— Der italienische Ministerpräsident Crispi hat sich nach seiner Begegnung mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh nach Karlsbad begeben. Nach einer Mittheilung aus Rom glaubt die dortige „Tribuna" zu wissen, der Hauptzweck der Friedrichsruher Begegnung zwischen den beiden genannten Staatsmännern sei in der Feststellung eines vorläufigen Einverständnisses wegen eines europäischen Kongresses zu suchen, der einzig und allein in friedlichen Absichten und zur Regelung der bulgarischen Frage einberufen werden solle. Sobald dies geschehen, würde der Vorschlag einer allgemeinen Abrüstung gemacht werden und wenn Frankreich demselben nicht zustimmen sollte, so würde aus dem Friedens-Kongreß sehr wahrscheinlich der Krieg hervorgehen. Diese Meldung der „Tribuna" stößt, wie die offiziöse „Pol.-Cor." festzustellen in der Lage ist, in Wiener unterrichteten Kreisen auf entschiedene Zweifel. Ein thatsächlicher Untergrund derselben wird mit Bestimmtheit bestritten.

Zu demselben Kapitel schreiben die offiziösen „B. P. N.": „Der mitteleuropäische Friedensbund ist wesentlich vertheidigender Natur, wenn er aber seine Stellung sturmfrei bewahren will, so darf er es nicht bei einer einfachen Abwehr leichtfertiger Herausforderungen bewenden lassen, sondern seine Paraden müssen kräftig genug sein, um den Gegner in die Auslage zurückzuzwingen. Auf den jetzigen Stand der italienisch-französischen Beziehungen angewendet, hat diese Theorie Herrn Crispi ganz folgerichtig zu dem Erlaß um so schärferer Noten nach Paris geführt, je rückhaltloser die Absicht der Politiker an der Seine, Italien zu kränken und zu demüthigen, sich hervorwagte. Wäre der italienische Ministerpräsident in seinem diplomatischen Feldzug gegen das französische Gebahren minder energisch zu Werke gegangen, so hätte er vielleicht die Interessen seines eignen Vaterlandes, wie auch diejenigen des Friedensbundes in eben dem Maß geschädigt, als er ihnen Dank seinem entschlossenen Vorgehen jetzt genützt haben dürfte. Und daß Crispis jetziger Besuch in Friedrichsruhe nicht als Vorläufer eines Systemwechsels der italienischen Politik zu betrachten ist, zeigt sowohl der systematische Eindruck, den diese Reise zu beiden Seiten der Alpen hervorruft, als die unangenehme Ueberraschung der Franzosen und sonstigen Friedensfeinde."

— Für die Dauer der jetzt stattfindenden großen Truppenübungen sind die Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes und ihre Familien von der Klassen- und Kommunal-Einkommensteuer befreit. Wenn die Uebungen in zwei Monate fallen, erstreckt sich die Steuerfreiheit auf zwei Monate. Dagegen sind nach dem Gesetz vom 25. Mai 1873 „alle Offiziere des Heeres und der Marine, Aerzte und Beamte der Militärverwaltung" nur für die Zeit, „während welcher sie mobil gemacht sind oder zur immobilen Fußartillerie, zu Ersatzabtheilungen mobiler Truppen, oder zu Besatzungen im Kriegszustand befindlicher Festungen gehören", von der Klassensteuer befreit. Was die klassifizirte Einkommensteuer betrifft, so bestimmt Artikel II. des Gesetzes vom 25. Mai 1873 folgendes: „Den Offizieren des Heeres und der Marine, Aerzten und Beamten der Militär- und Marineverwaltung, welche einkommensteuerpflichtig sind, wird für die Zeit, während welcher sie mobil gemacht sind, oder zur immobilen Fußartillerie, zu Ersatzabtheilungen mobiler Truppen, oder zu Besatzungen im Kriegszustand befindlicher Festungen gehören, der auf ihr Militär-Diensteinkommen veranlagte Betrag der Einkommensteuer, soweit sie aber zur Zeit ihrer Veranlagung ein Militär-Diensteinkommen nicht bezogen haben, derjenige Betrag der Einkommensteuer erlassen, welcher 3 pCt. ihres Militär-Diensteinkommens entspricht." Für Offiziere, Militärärzte und Militärbeamte würde also die Steuerbefreiung eine Mobilmachung voraussetzen.

— Zum Besuch der Marine-Akademie in Kiel sind 15 Kapitänlieutenants zur See kommandirt worden. Der Lehrkursus der Akademie ist ein zweijähriger, findet indessen nur während des Winterhalbjahres statt, während der Sommermonate werden die Akademiker zur Dienstleistung an Bord der Schiffe des Panzergeschwaders kommandirt. Die Vorlesungen auf der Akademie, deren neues palastartiges Gebäude wunderschön am Kieler Hafen liegt, umfassen zunächst die Berufswissenschaften, ferner Mathematik, Physik, Chemie, nautische Astronomie, physikalische Geographie, Geologie, lebende Sprachen, Seekriegsgeschichte, Verwaltungskunde, Militärgerichtsverfassung, Völker-, Kriegs- und Seerecht. Die feierliche Eröffnung der neuen Marine-Akademie wird, wie es heißt, gegen Mitte September von dem Kaiser vollzogen werden.

— Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft wird demnächst durch ihre Direktion die Ermächtigung zur Einleitung der Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaftsform nach Reichsrecht nachsuchen.

— Der Reichstagsabgeordnete für Metz, Antoine, wird der „France" zufolge demnächst einem ihm zu Ehren von den in Paris wohnenden Elsaß-Lothringern veranstalteten Zweckessen beiwohnen, daselbst in einer Rede über die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland sprechen und ankündigen, daß er für die im nächsten Jahr in Frankreich stattfindenden Wahlen eine Kandidatur im Osten annehmen werde. Dazu bemerkt die „Kreuz-Ztg.": Noch vor kurzem hat Herr Antoine eine derartige ihm von einigen Blättern zugeschriebene Absicht als „Fahnenflucht" bezeichnet; wenn er inzwischen sich der Erfolglosigkeit seiner Hetzthätigkeit bewußt geworden ist, so kann Deutschland diese Einsicht als einen Beweis der fortschreitenden Germanisirung von Elsaß-Lothringen nur mit Freuden begrüßen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte kürzlich ein Nachspiel zu der Belforter Studentenangelegenheit besprochen. Die in Belfort mißhandelten Studenten hätten, so hieß es, die Stadtge-

---

17a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Nach wenigen Minuten stießen die vier ab, entfalteten das Segel und den Fock, und segelten vor leichtem Ostwind heraus, beim Leuchtthurm vorbei, zwischen den Molen hindurch und links herum auf W. zu. Dort angekommen, zogen sie das Boot an's Land, und stauten sich in Perins Wohnung bei, um bis zum hellen Tag ihren Rausch auszuschlafen. —

Am andern Morgen war die erste „auf Deck" des Fischers anmuthige Tochter Berting. Im Alter von zwanzig Jahren blühte sie wie eine volle runde Rose. Die drallen rothen Wangen, die kernigen festen Arme und die kräftige Taille vollendeten ein Bild, bei dessen Anblick alle Fischer der Umgegend entzückt waren.

Von vielen Seiten hatten die Söhne der Küste Pommerns es auch schon versucht, in ihrem Herzen einen Platz für sich zu erobern, aber noch war es niemand gelungen, das hübsche Ding die Seinige zu nennen.

„Mag Euch alle nicht," sagte sie. „Der für mich paßt, lebt vielleicht gar nicht auf Erden, muß eben warten, bis er kommt."

„Sei nicht unklug, Berting," hatten Vater und Mutter gesagt, „nimm des Nachbars Karl, der erbt mal Haus und Hof!"

„Will den Karl nicht; will's erst wo anders versuchen!" Und die Alten mußten ihr den Willen lassen.

Berting erhob sich also von ihrem Lager, welches im hinteren Theil des Hauses, in der sogenannten Achterlucht gelegen war, und trat zur Thür hinaus an den Strand. Dort stand schon dieser und jener von den Nachbarsleuten, und warf ihr freundlich Gruß und Blick zu. Auch Fritz trat heran und ergriff ihre Hand, die sie ihm jedoch entzog.

„Magst mir immer die Hand geben, Berting," sagte er traurig, „mußt nicht das neue Jahr mit dem alten Groll anfangen."

„Will Deine Hand nicht, jetzt und nie!" erwiderte sie trotzig, indem sie an das hochgezogene Boot trat und weit hinausschaute in die See.

„Schau nicht so kühn aus nach einem, der doch nicht kommt!" rief Fritz. „Hochmuth kommt doch vor dem Fall! Versprich mir wenigstens, Berting, daß ich um Deine Liebe werben darf; laß mir die Vorhand, wenn noch einer kommt."

„Kannst Dich zehnmal bewerben; thue doch, was ich will!" entgegnete sie, ohne ihn anzusehen.

„Berting! Berting! Nur ein einziges Jahr!" drängte Karl hervor.

„Nun gut!" sagte das Mädchen entschlossen. — „Wenn ich heut über's Jahr niemand anders liebe, will ich Dein eigen sein!"

„Ein Mann ein Wort!" — Sie tauschten einen Händedruck und trennten sich.

Sie trat wieder in's Haus, wo die Mutter bereits aufgestanden war und den Kaffee kochte. Da sie dort nicht helfen konnte, nahm sie den Melkkübel von der Wand und trat in den Stall, um die beiden Kühe zu melken.

Als sie dies Geschäft beendet hatte und eben wieder um den Stall biegen wollte, um in's Haus zu treten, fühlte sie sich plötzlich von hinten erfaßt, indem sich ein kräftiger Mannsarm um ihre Taille legte; und ehe sie es verhindern konnte, drückten sich ein Paar bärtige Lippen auf die ihrigen. — „Jesus," rief sie leise aufschreiend, „ein Mannskerl!" Und kräftig drehte sie sich um, riß sich los und versetzte dem Fremden einen heftigen Faustschlag in's Gesicht.

Doller, denn er war der Geschlagene, taumelte einige Schritte zurück und rief:

„Warte, Mädchen! Soll Dich noch oft bitter gereuen, dieser Schlag! Werde Dich schon kriegen, so schön Du bist!" — Dann rieb er sich die geschlagene Stelle und verschwand um den Stall.

„Lache über Dich und Deine Drohung!" rief sie ihm nach und trat in's Haus.

„Berting, wecke Vater und die Jungens!" rief die Alte. „Das Frühstück ist fertig!"

Sie klopfte gegen die Kammerthür, hinter der die Schlafenden ruhten, mit den lauten Worten: „Kommt zum Hojimmt!"

Drinnen suchten die Erwachten ihre noch vom gestrigen Rausch ganz benebelten fünf Sinne zusammen, kleideten sich an und traten, wie dies am ganzen Strand Sitte ist, zuerst in's Freie, um nach dem Wetter zu sehen.

Dort bemerkten sie Doller, welcher abseits am Boot stand und in die See schaute.

„Na, ist't Leben noch frisch?!" redete ihn Perin an, indem er ihn kräftig auf die Schultern schlug. „Ausgeschlafen?"

„Ja," sagte Doller, „stand eben auf."

„Nun kommt zum Frühstück!" lud ihn der Alte ein.

meinde Belfort auf Schadenersatz verklagen wollen, aber in ganz Frankreich keinen Anwalt gefunden, der ihre Sache übernehmen wollte, und es wurden daran bittere Bemerkungen über den Verfall der französischen Justiz geknüpft. Jetzt melden Freiburger Blätter, ein Anwalt in Paris habe sich freiwillig erboten, die Vertretung der Studenten zu übernehmen, und die Vollmacht der Studenten sei bereits nach Paris abgegangen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Schah Nassreddin wird im Lauf der nächsten Woche nach Wien kommen, und zwar wird dies das dritte Mal seiner dortigen Anwesenheit sein. Vor jetzt neun Jahren weilte der Beherrscher Persiens zum zweitenmal als Gast am österreichischen Kaiserhof.

Frankreich. Mehrere Blätter bringen bezüglich der Zusammenkunft zwischen Bismarck und Crispi beunruhigende Nachrichten und sprechen die Befürchtung ernster Abmachungen gegen Frankreich aus. „National" verlangt die Konstituirung eines Ministeriums der National-Vertheidigung. — Auch die sofortige Ausrüstung von 8 neuen Panzerschiffen, welche vom Marineminister angeordnet, steht mit diesen beunruhigenden Gerüchten in Verbindung.

— Die französischen Flotten-Manöver beginnen Ende August unter Leitung des Admirals Krantz.

— Im Lager von Chalons werden in den nächsten Tagen große Kavalleriemanöver unter der Leitung des Generals Gallifet und seines Generalstabschefs Cherfils, Professors der Taktik an der höheren Kriegsschule, abgehalten werden. An den Manövern werden vier Kürassier-Regimenter (die von Versailles, Cambrai, Paris und Sanslis kommen), sechs Dragoner-Regimenter, von denen sich schon zwei im Lager befinden und (die übrigen von Meaux, Prorins und Paris), sechs Jägerregimenter von Melun, St. Germain, Epinal, Vesoul, Fontainebleau und Rambouillet, zwei Husaren-Regimenter von Chalons, zusammen also 18 Kavallerie-Regimenter, drei Kavalleriedivisionen mit je drei reitenden Batterien in der Stärke von 12000 Mann mit 18 Geschützen theilnehmen. — Wir haben die Garnisonen der betreffenden Kavallerie-Regimenter angegeben, um zu zeigen, in welcher Stärke unsre Nachbarn jenseits der Vogesen ihre Ostgrenze mit Kavallerie belegt haben.

— Hinsichtlich der verschiedenen Nachspiele des Boulangerschen Wahlsieges sind folgende Angaben französischer Blätter (speziell „Gaulois und „Figaro") nicht ohne Interesse. Der große General ist natürlich von Vertretern der genannten Organe eiligst „interviewt" worden und dieselben sollen überrascht gewesen sein, bei dem General so viel Karten und Besucher zu finden, und zwar Leute, die sich bisher um Boulanger wenig gekümmert hatten. Unter andern hatten neun republikanische Deputirte, die Boulanger zu seinen Gegnern zählte, ihre Glückwünsche gesandt. Der General selbst meinte ironisch, diese Leute schienen bis jetzt alle in den Bädern gewesen und nun etwas plötzlich zurückgekehrt zu sein. Ueber seine Geldquellen, deren mysteriöser Charakter zum Nachdenken Veranlassung giebt, gab der General folgenden Aufschlnß. Er erhalte täglich fünf bis sechs eingeschriebene Briefe, die 20 bis 10 000 Fr. enthielten und die man ihm für Wahlzwecke zusende. Wir müssen gestehen, daß diese Angabe denn doch etwas ungenügend zu völliger Aufklärung erscheint. — Von einem „Interviewer" des „Figaro" über seine weiteren Absichten gefragt, betonte Boulanger nochmals, daß er keine Diktaturgelüste habe. Er wolle ja „nur die Revision, nichts als die Revision". Boulanger hat übrigens erklärt, daß er das Mandat im Departement Nord, welches ihm nun zum zweitenmal zugefallen ist, annehmen will. In den Bezirken Charente-Inferieure und Somme werden mithin abermals Nachwahlen nothwendig; zwei Boulangisten, Bessant und Ansart, werden dort kandidiren.

— In Paris scheint die Aufregung des Streikes immer noch nachzugähren. So wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Dieser Tage wurde vor der Bürgermeisterei des 11. Arrondissements eine Bombe gefunden, dieselbe explodirte nicht und wurde zur Präfektur gebracht. Eine andre Bombe wurde Nachts 1 Uhr in die Kellerräume des Anstellungsbureaus für Kellner in der Rue Chenier geworfen und explodirte. Menschen wurden nicht beschädigt.

Spanien. Ueber die Militär-Verschwörung in Madrid liegen jetzt folgende Mittheilungen vor: Der Hauptsitz der Verschwörung ist in dem in Vilcovara bei Madrid stehenden Artillerie-Regiment zu suchen. Mehrere Militär-Reitlehrer, darunter der Chef der königlichen Manege, sowie sechs Sergeanten wurden verhaftet. Sechszig zur Artillerie und Genie in Madrid kommandirte subalterne Offiziere wurden in andre Regimenter versetzt. In den Provinzen wurde die strengste Ueberwachung der Offiziere und Sergeanten angeordnet. In Madrid schlafen die Stabs-Offiziere in den Kasernen. Das Hauptaugenmerk der Revolutionaire war auf die Garnisonen in Madrid, Catalonien, Aragon und Navarra gerichtet.

Asien. Wie dem „Reuterschen Bureu" aus Simla gemeldet wird, geht auf Wunsch des Emirs von Afghanistan der dortige Sekretär des Auswärtigen, Durand, in besonderer Angelegenheit nach Kabul, um mit dem Emir zu verhandeln. Die „Times" meldete aus Durban das Gerücht, daß Dinizulu und zwei seiner Befehlshaber mit einer größeren Anzahl Vieh von den Boers gefangen genommen worden seien; die Boers hätten Dinizulu und die beiden Anführer den englischen Behörden ausgeliefert.

Aus nah und fern.

Kein Tag jetzt ohne Schiffsunglück! Schon wieder hat ein Zusammenstoß zweier Dampfer stattgefunden und diesmal zur Abwechslung einmal in heimischen Gewässern. Aus Swinemünde wird gemeldet: „Der Dampfer „St. Petersburg" ist mit dem von Stettin kommenden englischen Dampfer „Free Leance" auf dem Strom zusammengerannt." — Von einem Augenzeugen wird der „Ostsee-Ztg." darüber mitgetheilt: Der Dampfer „St. Petersburg" war im Begriff, nach Stettin abzudampfen und hatte eben seine Taue losgeworfen, seinen Bug vom Bollwerk abdrehend, als der Dampfer „Free Lance", von Stettin kommend, die Richtung nach dem Bollwerk zu nahm, als ob er dort anlegen wollte. „St. Petersburg" steuerte nun mit Backbord-Ruder längs des Bollwerks, wobei „Free Lance" den „Pertersburg" an Backbord in der Gegend des Fockmastes anrannte und mit seinem Vordersteven tief in das Schiff eindrang. Der „St. Petersburg" begann sich sofort mit Wasser zu füllen, und um ein Sinken zu vermeiden, ließ der Kapitän das Schiff sogleich mit vollem Dampf auf dem Kölk auflaufen. Der „Free Leance" ist anscheinend unbeschädigt geblieben und hat im Hafen Anker geworfen.

Graf Wilhelm von Kaunitz, der einzige Sohn des bekannten (erblichen) Herrenhausmitgliedes, ist, wie aus Wien mitgetheilt wird, auf einer Partie in Payerbach von einem Maulthier abgeworfen worden und auf der Stelle todt liegen geblieben. Es liegen über diesen Fall folgende eingehendere Mittheilungen vor. Graf Wilhelm Kaunitz, welcher sammt seiner Mutter auf einige Zeit zum Besuch aus Austerlitz in Reichenau weilte, miethete zwei Maulthiere, um sie zur Belustigung der kleinen Gesellschaft und für sich zum reiten im Park der Villa zu benützen. In heiterster Stimmung unterhielt sich Graf Kaunitz sehr gut und bestieg selbst ein Maulthier, auf dem er im Park auf und ab ritt. Plötzlich machte aber das Thier einige Sprünge und warf den Grafen aus dem Sattel. Trotz des anscheinend ungefährlichen Falles blieb Graf Kaunitz bewußtlos liegen. Man untersuchte ihn und entdeckte nur eine unbedeutende Hautabschürfung an der Wange. Es wurden alle möglichen Wiederbelebungsversuche angestellt, auch die beiden Aerzte Dr. Siegel und Mayerhold waren rasch zur Stelle, doch konnten letztere nur den infolge eines Herzschlages eingetretenen Tod des Grafen feststellen. Graf Wilhelm Kaunitz war am 17. August 1861 geboren worden und hat also erst jüngst sein 27. Lebensjahr vollendet. Aber seine Gesundheit war schon seit Jahren infolge übermäßigen Morphiumgenusses zerrüttet. Vor etwa einem Jahr wurde sein Name in Verbindung mit einer Dame aus Paris, Mademoiselle Leonie Closmenil, genannt, die längere Zeit in einem Wiener Hotel lebte und angeblich aus Schmerz darüber, daß ihr Verhältniß zu dem Grafen Kaunitz sich gelöst hatte, einen Wahnsinnsanfall erlitt. Schon damals war es mit seiner Gesundheit schlecht bestellt gewesen. Graf Wilhelm Kaunitz war Lieutenant in der Reserve bei den Radetzky-Husaren Nr. 5 und in früheren Jahren eine Zeit lang Attaché bei der österreichisch-ungarischen Gesandschaft in London.

Wegen eines Mordversuchs auf seinen Socius und eigenen Bruder, sowie auf dessen Familie wurde der Mitinhaber eines größeren Schuhwaaren-Geschäfts in Dresden verhaftet. Derselbe soll, wie das „B. T." berichtet, einen mit Schwefel und Streichhölzern gefüllten Sack in der Wohnung des Bruders in der frühesten Morgenstunde angezündet haben, vermuthlich in der Absicht, seine Verwandten durch Ersticken im Schlaf zu tödten. Durch rechtzeitiges Erwachen eines Familiengliedes wurde die Gefahr erkannt und mit Erfolg bekämpft. Die staatsanwaltliche Untersuchung wird das weitere ergeben.

Eisenbahnunfall. In Dorsten (Reg.-Bez. Münster) stieß dieser Tage der zwischen Essen und Winterswyl verkehrende Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven und sieben Wagen wurden beschädigt, zwei Beamte verwundet.

Ein Säbelduell hat in Wessely (Ungarn) zwischen den Professoren Samuel Bogyo und Kristufek Prokop stattgefunden, wobei Bogyo schwere Verletzungen davontrug.

Der Selbstmord eines französischen Soldaten hat die Bevölkerung von Perthenay im Departement Indre und Loire in große Aufregung versetzt. Ein Korporal des 14. Linienregiments, der wegen seines braven Benehmens von seinen Kameraden wie von den Einwohnern seiner Garnisonstadt allgemein geachtet wurde, ist durch die Grausamkeit seines unmenschlichen Kommandanten zu einem Akt der Verzweiflung getrieben worden. Unter den Soldaten, welche der Oberst Lacreste wegen leichter Vergehen dazu verurtheilt hatte, drei Stunden lang in feldmäßiger Ausrüstung Laufübungen zu machen, befand sich auch der Korporal Vallade der eines Abends zu spät in die Kaserne zurückgekehrt war. Nach zwei Stunden eines Dauerlaufs bei einer Hitze von 40 Grad fiel Vallade vollständig entkräftet unter einem Baum nieder. Der kontrolirende Sergeant, von Mitleid ergriffen, wollte ihn ausruhen lassen, jedoch der Oberst setzte sich mit den Worten entgegen: Nein, er soll so lange marschiren, bis er berstet. Vallade bat alsdann, ihn ein Bedürfniß verrichten zu lassen und fünf Minuten später hatte der Unglückliche in seiner Verzweiflung sich mit seiner Flinte durch die Brust geschossen.

Feuersbrünste. Die im Gouvernement Siedlce belegene Stadt Orchowek ist durch eine Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert worden. Der Schaden ist sehr bedeutend, weil sehr wenig versichert war. Vier Kinder sind in den Flammen umgekommen. Mehrere Menschen werden vermißt. — Nach einer Meldung aus Orenburg wurden daselbst mehr als tausend meist von Arbeitern und Handwerkern bewohnte Häuser durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 10 000.

Noch ein Schiffsunglück. Aus San Francisco wird gemeldet: Der Dampfer „Oceanic" aus Hongkong stieß beim Einlaufen in den Hafen mit dem Küstendampfer „City of Chester" zusammen und brachte ihn zum sinken. Soweit bekannt ist, sind fünfzehn Passagiere ertrunken, aber man glaubt, daß der Lebensverlust größer sei.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Die Ankunft des Königs Christian von Dänemark erfolgte in Berlin am 24. d. Mts. nach 9 Uhr Abends auf dem Anhalter Bahnhof. Der Empfang war mit dem gewöhnlichen militärischen Pomp begleitet. Vor dem Bahnhof aber war eine nach Tausenden zählende Menge zusammengeströmt, so daß die Polizei Mühe hatte, die Ordnung auf den Straßen aufrecht zu erhalten. Als der Train in die Bahnhofshalle einfuhr, intonirte die Musik die dänische Volkshymne, während die Ehren-Kompagnie das Gewehr präsentirte. Die Begrüßung der beiden Monarchen war eine recht herzliche, aber kurze. Nach Abschreiten der Ehren-Kompagnie und Vorstellung einiger hohen Militärs erfolgte in Hof-Equipagen die Abfahrt nach dem Königlichen Schloß, wo König Christian und Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der als Begleiter des Königs mitgekommen ist, Wohnung nahmen.

Vermischtes.

Die 26 Pariser Bühnen haben, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, im Bühnenjahr 1887—88 (vom 1. März zum 29. Februar) zusammen 17 454 684 Fr. eingenommen, gegen das Vorjahr ein Ausfall von 1 780 114 Fr. Die Urhebergebühren sind dementsprechend von 1 990 663 auf 1 795 508 Fr. gesunken. Die große Oper hatte 2 904 070 Fr. Einnahme (—239 426), das Theater français 1 744 888 (—133 735), die Komische Oper 1 222 374 (—351 190), das Odéon 603 647 (+ 115 164). Von den freien Bühnen hatten die höchsten Einnahmen: Variétés 1 066 242, Chatelet 950 973, Porte-Saint-Martin 950 608, Palais Royal 903 197 Fr.

„Danke! Habe keinen Hunger."

„Werdet mir doch die Ruhe nicht nehmen? Das wäre noch besser!"

Und sie traten in's Haus und setzten sich an den Tisch, von der Alten begrüßt, welche die ungeheure Kaffeekanne heranschleppte, und in die runden Näpfe, Spulkubben, genannt, den Roggenkaffee eingoß.

Hinter der Alten folgte mit einer zweiten Kanne voll Kaffee und einem Teller voll Semmeln Berting, welche beim Anblick desselben Fremden, der sie vorhin geküßt, vor Schreck bald in die Knie sank.

Man setzte sich und frühstückte; nicht mit jener vornehmen Städterart, die sich nur mit einer Tasse Kaffee begnügt, sondern mit dem echten Seemannsappetit, der den Magen auch fühlen läßt, was er erhalten hat.

„Was zum Henker habt Ihr denn da für einen rothen Flecken im Gesicht, Doller?" fragte der Alte, welcher jetzt erst seinen Gast näher in's Auge faßte und seine vom Schlag noch stark geröthete Stirn bemerkte.

Aller Augen wandten sich nun auf Doller und sahen deutlich das blutrothe Mal.

„Stieß mich vorhin beim Stall an einer scharfen Kante," sagte Doller leichthin, indem er Berting fest ansah.

„Ja, ja, die scharfen Kanten!" sagte die Alte. „Da muß man immer genau hinsehen."

„Kapitän, wann segelt Ihr ab?" fragte Doller jetzt seinen neuen Befehlshaber, den Jack.

„Hat noch Zeit," entgegnete dieser. „Heut ist Feiertag. Können nachher Eure Sachen von drüben holen, und gleich auf der Schaluppe beistauen. Sind bis Mittag zurück. Denke, die Reise wird erst morgen losgehen. Könnt heut Nacht noch hier schlafen."

Damit war das Gespräch und bald darauf auch das Frühstück beendigt. Berting räumte schnell das Geschirr hinweg und setzte sich an das Spinnrad, während die Mutter sich in der Küche beschäftigte.

Die Männer erhoben sich, um nach dem Strand zu gehen.

Doller blieb etwas hinter ihnen zurück und näherte sich rasch der alleingebliebenen Berting.

„Für diesen Schlag," sagte er, „den Du mit gegeben hast, und den ich weder unter der brennenden Sonne Indiens, noch auf den Eisfeldern Grönlands vergessen kann, — für diesen Schlag will ich Dich lieben, wie Dich noch niemand geliebt, wie Dich niemand mehr lieben wird! Denke daran, Du hast die Gastfreundschaft verletzt und den Freund des Hauses geschlagen. Dafür mußt Du die Meine werden! Die Meine auf Leben auf Sterben!"

Damit verließ er sie schnell und trat mit Jack in's Boot, um nach D. zu segeln.

Nachdenklich blieb Berting am Spinnrad sitzen. Es kamen ihr so sonderbare Gedanken, als ob der, um dessenwegen sie so oft am Strand gestanden, der Unbekannte, der ihr Herz ganz besitzen würde, als ob der sich ihr nicht nahen dürfe mit schmeichelnden glatten Worten, wie die Söhne des Strandes, die ihr alle Tage wegen ihrer vielen Bitten um Liebe immer jämmerlicher vorkamen. Sie wußte, daß nicht der flache, ruhige Strand, wenn der Westwind vom Land herwehte und spiegelglatt die See vor ihr lag, daß so etwas nicht ihr liebster Anblick sei, nein; aber wenn die alte Windsbraut sich recht toll dem Meeresgott in die Arme geworfen hatte, wenn der Nordost vom bottnischen Meer herab auf den weißen Häuptern der Wellen umhertanzte, wenn ihr das Wasser bis hoch an den Leib spritzte, dann hatte sie allemal gejauchzt, dann war das Sehnen ihres Herzens erfüllt. Und wie? hatte der Fremde ihr nicht gedroht mit seiner Liebe? Gedroht? Ihr, einer echten Fischerstochter! Würde wohl ein andrer so reden? Da wüßte sie doch nicht, was sie dabei denken solle.

Und hastig drehte sie mit dem Fuß das Spinnrad, und oft riß an diesem Vormittag der Faden in ihren Händen.

Der Mittag kam heran. Das Boot war zurückgekehrt. Doller hatte die Schaluppe sehr im Bau gelobt, und davon geredet, daß er sich mit solchem Schiff wohl bis nach England hingetrauen würde; und der Kapitän Jack war dadurch so geschmeichelt worden, daß er bereits große Freundschaft für Doller fühlte.

Die Mittagsmahlzeit war vorübergegangen, still und schweigend. — Doller hatte einmal Berting fest und durchbohrend angeschaut, und in der Tiefe ihres Herzens schon eine Wirkung seiner Worte gesehen. Dies genügte ihm vorläufig.

Nachmittags versammelte sich das halbe Dorf am Strand.

Die jungen Burschen übten sich hier in Kraftproduktionen. Sie versuchten, einen sogenannten Ballaststein, der ungefähr einen Centner wog und um den eine sehnige Fichtenwurzel gelegt war, mit dem kleinen Finger aufzuborden. Einigen gelang dies. Sie forderten Doller auf, es nachzumachen. Statt aller Antwort hakte er verächtlich den kleinen Finger seiner linken Hand in die Oese, hob den Stein mit steifem Arm empor, und ließ ihn dann langsam nieder

(Fortsetzung folgt.) [17b

Anzeiger.

Am
Donnerstag, den 6. Sept. d. J.,
Nachmittags von 1½ Uhr an
sollen im Wohnhause der Geheim Hofrath Rettberg'schen Erben denselben gehörige Mobiliargegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Es kommen unter anderen Sachen zum Verkauf:

1 Sopha mit 2 Polsterstühlen und einem Lehnstuhl, 6 gleiche Polsterstühle, Sopha-, Spiel- und andere Tische, 2 große eichene Schränke, ein Schreibsecretair, 1 Silberschrank, 1 Chiffonière, Waschtische, Bettstellen, Rohrstühle, **1 tafelförmiges Klavier,** Spiegel, 1 Dielenuhr, 1 Plättofen mit 6 Eisen, **ein fast neues eichenes Ruderboot mit Zubehör,** sowie Haus- u. Küchengeräthe der verschiedensten Art.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief nach schweren Leiden meine liebe Frau u. unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, die Arbeiterfrau

J. Mahnke,
geb. Pipping,
im 61. Lebensjahre, tief betrauert von
den Hinterbliebenen.

Malchow, den 26. August 1888.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1 Uhr statt.

Omnibus-Fahrt
zwischen
Malchow u. Vollrathsruh.
Mein Omnibus fährt
jeden Sonntag
regelmäßig von Malchow nach Vollrathsruh und zurück.
Abfahrt Malchow 4 Uhr Morgens (präcise).
Ankunft Vollrathsruh 6 Uhr Morgens zum Anschluß an den Zügen nach Rostock und Berlin.
Abfahrt Vollrathsruh 9 Uhr Abends nach Ankunft des Zuges von Rostock.
Carl Klingberg.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Freitag, den 31. August** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer
direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen
Malchow. **H. Kosegarten.**

Ich beabsichtige mein
Ackerstück
im Mittelfelde neben Jörs durch 3 Saaten unter der Hand zu verpachten.
J. C. Kosegarten.

---

2 alte Oefen
nebst Zubehör hat abzugeben
B. F. Voß.

Sedanfeier 1888.

Programm.

Am Sonntag, den 2. September, Vormittags 9 Uhr: Beginn des Festgottesdienstes in der Stadtkirche,
Nachmitt. 4 Uhr: Auszug zum Garten des Gastwirths Braun — beim Kriegerdenkmale auf dem alten Kirchhofe wird Halt gemacht, daselbst Ansprache —,
„ **5 Uhr:** Concert im Braun'schen Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale,
„ **7 Uhr:** Ausmarsch zum Holzstoße, Rede und Gesang daselbst.

Zu diesem allgemeinen Theil der Feier laden die unterzeichneten Vorstände des Krieger- und Turn-Vereins zu Malchow die Einwohner der Stadt zu reger Betheiligung hiemit freundlichst ein, mit dem Bemerken, daß als Beitrag zu den Kosten von jedem, nicht dem Krieger- oder Turn-Vereine angehörenden Concertbesucher im Braun'schen Locale ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. erhoben wird.

Malchow, den 27. August 1888.
Die Vorstände des Krieger- und Turn-Vereins zu Malchow als Committe für die Sedanfeier.
Staecker.

Kriegerverein Turnverein zu Malchow.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung, betr. die Sedanfeier, werden unsere Mitglieder hiermit zu reger Betheiligung am Feste aufgefordert und wollen dieselben für den gemeinsamen Gang zum Festgottesdienste am 2. September, Vorm. 8¾ Uhr beim Schulhause, für den Ausmarsch beziehungsweise beim Hause des Tischler Drews und des Kaufmanns Wittmiß Nachmittags 3½ Uhr einfinden.

Die Mitglieder der Vereine haben für sich und ihre **engere** Familie kein Concert-Eintrittsgeld, für den später nach 8 Uhr Abends im Braun'schen Saale stattfindenden Ball aber hat jeder tanzende Herr 50 Pfg. Tanzgeld zu bezahlen.

Malchow, den 27. August 1888.
Die Vorstände.
Staecker.

Es wird hiermit besonders bekannt gemacht, daß der am Sonntag, den 2. September, Abends im Braun'schen Saale stattfindende Ball nur auf Vereinsfreunde und Mitglieder des Krieger- und Turn-Vereins und ihre Angehörige beschränkt wird und daß Fremde **keinen** Zutritt haben.

Malchow, den 27. August 1888.
Der Vorstand des Kriegervereins.
Staecker.

Sonntag, den 2. September, Abends von 8 Uhr an habe ich meine Localitäten dem Kriegervereine und dem Turnvereine hier zur alleinigen und ausschließlichen Benutzung überlassen.

Malchow, den 27. August 1888.
Braun, Gastwirth.

---

200 000 Säcke

nur einmal gebraucht, groß, ganz und stark, für Kartoffeln, Kohlen, Getreide 2c., pro Stück 25 Pfg., Probeballen von 25 Stck. vers. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation
Max Mendershausen, Cöthen i/A.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei
J. Jacobs.

Honig

hat zu verkaufen
Reincke, Tuchmacher.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles
empfiehlt
G. Minthal.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei
C. Reeps,
Sattler.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl
B. Walter.

Kieler
Fettbücklinge
empfiehlt **W. Suderow.**

Feinsten Berger
Sommerfang-Flohm-Hering,
sowie frisch geräucherten
Riesen-Lachs-Rogen-Hering
empfiehlt
Louis Andris.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freiconverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.
H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Eine schwer
tragende Sau
ist zu verkaufen bei dem
Arbeitsmann **Carl Havecost**
in Satow bei Malchow.

---

7 Pölkschweine
sind zu verkaufen beim
Ackerbürger **W. Müller,**
Gartenstraße.

Zum 1. October wir ein
Mädchen
gesucht, welches Ostern confirmirt ist.
Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ, prima Halbdaunen** nur **1,60 ℳ, prima Ganzdaunen** nur **2,50 ℳ.** **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt
B. Walter.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	„
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	„

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	167—175	Mk.
Roggen	„	„	130—138	„
Gerste	„	„	110—120	„
Hafer	„	„	124—130	„
Erbsen	„	„	112—124	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 70. Sonnabend, 1. September 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 27. August. Der letzte Personenzug von Kleinen erlitt am Sonnabend Abend bei seiner Einfahrt in den hiesigen Bahnhof dadurch einen Unfall, daß 5 einzelne Wagen des Zuges aus dem Geleise geriethen, wobei ihre Verkuppelung mit den vorderen Wagen riß. Der Theil des Zuges, in dem sich die Passagiere befanden, wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die entgleisten Wagen erlitten mehr oder weniger erhebliche Beschädigungen; auch wurden aus dem einen 3 Schweine todt herausbefördert. Von den Reisenden sowohl wie vom Zugpersonal hat Niemand Verletzungen davongetragen. Betriebsstörungen sind nicht eingetreten, so daß die Reisenden den Anschluß in Hagenow erreichten.

— In der vorigen Woche gerieth, wie der „Ndd. Allg. Ztg." aus Danzig gemeldet wird, ein Badender, der aus dem Schwimmbassin in die offene See hinausgeschwommen war, in große Gefahr, zu ertrinken. Der mit den Wellen Ringende wurde von 2 Kadetten des Schulschiffes „Niobe", welches augenblicklich in den Danziger Gewässern kreuzt, bemerkt; sofort sprangen die muthigen Jünglinge ins Wasser und brachten schwimmend rechtzeitig Hülfe und Rettung. Der eine dieser Kadetten, der sich als vortrefflicher Schwimmer erwies, ist ein Schweriner und der Sohn des Herrn Geh. Kammerraths von Koppelow hierselbst. Es ist das zweite Menschenleben, welches der junge Traugott von Koppelow vor dem Ertrinken durch seine Entschlossenheit und Gewandtheit bewahrt hat. Denn bereits als Tertianer rettete er hier in Schwerin vor einigen Jahren den Sohn des Ministerialdirectors Schmidt aus dem Ziegelsee, wofür ihm vom Großherzoge mit einer schriftlichen Allerhöchsten Anerkennung eine goldene Uhr als ehrenvolles Andenken überreicht wurde.

— 30. August. Gestern Abend wurde das Pferd eines hiesigen Aufkäufers, der auf der Wismarschen Chaussee am Bahnübergang in der Nähe von Medewege wegen geschlossener Barriere still halten mußte, beim Heranrollen des Eisenbahnzuges scheu und ging durch; es zerbrach den Schlagbaum und stürmte die Chaussee entlang bis nach Kirch-Stück, wo es angehalten wurde, jedoch so arg zugerichtet war, daß der Besitzer es tödten lassen mußte. Der Wagen, mit allerhand Geflügel und anderen Sachen bepackt, rollte, nachdem die Deichsel abgebrochen, nahe an das Eisenbahngeleise und wurde von dem Trittbrett eines Eisenbahnwagens erfaßt, umgeworfen und völlig zertrümmert. Die beiden Insassen und die Körbe mit Geflügel wurden dabei auf den Bahndamm geschleudert, wobei die eine Person eine starke Beinverstauchung erlitt; die andere kam mit dem bloßen Schrecken davon.

— In dem an den Restaurationsgarten stoßenden Theile der Brauerei des Brauereibesitzers C. Strauß war in letzter Nacht etwa 2½ Uhr Feuer aufgekommen. In dem Raume befanden sich unten die Maschinen für die elektrische Beleuchtung des Biergartens und der Brauerei, während oben eine Häckerlingsmaschine stand und mehre Fuder Stroh lagerten; die Maschinen sind durch das Feuer vollständig unbrauchbar geworden. Durch das Eingreifen der Feuerwehr und bei dem massiven Bau der Brauerei war weitere Gefahr ausgeschlossen.

— Zur Auslosung der Geschworenen, welche für die am 24. September d. J. beim Güstrower Landgericht beginnenden ordentlichen Sitzungen des Schwurgerichts in die Spruchliste aufzunehmen sind, ist auf Montag, den 3. September eine öffentliche Sitzung des Landgerichts in Güstrow von dessen Präsidenten anberaumt worden.

— Die ordentliche Sitzungsperiode der Schwurgerichtsgeriode beim Großherzoglichen Landgericht zu Güstrow für das 3. Vierteljahr 1888 wird laut Bekanntmachung des Präsidenten am Oberlandesgericht zu Rostock am Montag, den 24. September d. J. eröffnet werden.

Stavenhagen, 26. August. In Breesen, R. A. Stavenhagen, ereignete sich am letzten Donnerstag ein recht beklagenswerthes Unglück, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Dort glitt nämlich beim Heuaufladen während des Weiterfahrens auf dem Felde eine Heuforke vom Wagen, deren Zinke hierbei einem jungen Mädchen von 18 Jahren, der Tochter eines dortigen Tagelöhners, den Kopf durchbohrte. Die Schwerverletzte gab nach wenigen Stunden ihren Geist auf.

Rostock, 30. August. Folgende Storchgeschichte wird der „R. Z." mitgetheilt: Mehrere Wochen nach Ankunft der Störche in der hiesigen Gegend wurde in einem benachbarten Dorfe ein männlicher Storch beobachtet, in dessen Hals hinten ein etwa 1½ Fuß langer, ca. ½ Zoll dicker und an einem Ende spitz zulaufender Stock steckte. Der Vogel wurde dem Augenscheine nach von diesem eingenthümlichen Zierrath recht belästigt und suchte sich desselben zu entledigen, was ihm indeß nicht gelang. Vor einigen Wochen gerieth das Thier mit mehreren anderen Störchen in einen heftigen Kampf, wobei dasselbe den Stock verlor. Es ergab sich, daß der Stock das Fragment eines Pfeiles war. Leider war in dem Kampfe zwischen den Störchen die Pfeilspitze abgebrochen und konnte später trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden, doch deutet die ganze Construction des mit Blut und Federn überzogenen Holzschaftes darauf hin, daß als Pfeilspitze vielleicht eine scharfe Fischgräte oder ein zugespitztes Stück Elfenbein gedient haben muß. Aus diesem Umstande darf wohl gefolgert werden, daß der Vogel im Innern Afrikas von einem Eingeborenen angeschossen ist und mit dem Pfeile in dem Fleischtheile des Halses die weite Reise über das mittelländische Meer durch Europa nach Mecklenburg gemacht hat. Das Thier ist dieser Tage von einem hiesigen Jagdliebhaber erlegt worden. Bemerkt mag noch werden, daß die zoologische Sammlung der hiesigen Universität das ausgestopfte Exemplar eines Storches aufweist, der ebenfalls einen Pfeil, welcher dem Thiere von unten in den Körper gedrungen war, mit sich herumtrug, als es 1832 bei Lübz geschossen wurde.

Sülze, 25. August. Kürzlich verunglückte hier ein junger Mensch, dessen Bekannter ein seit Jahren geladenes Terzerol besichtigt hatte, und eben weglegen wollte, dadurch, daß gerade in diesem Augenblick der Schuß losging und den eintretenden Freund in die Schläfe traf, der in wenigen Augenblicken eine Leiche war.

Güstrow, 28. August. Am Sonnabend Nachmittag, unmittelbar nach dem Passiren des Plauer Zuges, bemerkte das Personal des von Stettin kommenden Schnellzuges einen Waldbrand in nächster Nähe der Stelle, an welcher im Frühling d. J. ein erheblicher Brand in den städtischen Tannen statthatte. Den aufmerksam gemachten Streckenbeamten gelang es, das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhindern, der entstandene Schaden ist somit kein bedeutender.

Neustrelitz, 27. Aug. Bei einer Spazierfahrt, welche zwei Herren und drei Damen am Sonnabend mit einem Einspänner unternommen hatten, wurde das Pferd auf dem Rückwege scheu und ging durch, wobei der Wagen an einen Chausseestein anprallte und umgeworfen wurde. Der eine Herr erlitt dabei schwere Verletzungen, der andere Herr und die Damen sollen mit dem Schreck davongekommen sein, bezw. geringe Contusionen erlitten haben. — Am Sonnabend spät Abends fand in der Nähe des Glambecker Sees eine Schlägerei zwischen Arbeitern statt. Der eine derselben hatte von seinem Messer Gebrauch gemacht und erhielt dafür von einem andern mit einem buchenen Knüppel so wuchtige Hiebe über den Kopf, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Gestern früh ist er im Krankenhause, wohin man ihn geschafft hatte, seinen Wunden erlegen. Die betheiligten Arbeiter wurden verhaftet. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß der Tod des in Rede stehenden Arbeiters durch die Kopfwunde herbeigeführt worden ist. Der Kopf desselben ist nach Güstrow eingeschickt worden.

Dömitz, 29. August. In Langendorf bei Dömitz haben zwei Hunde von einer Heerde Schafe 26 Stück dieser Thiere total zerrissen.

Hagenow, 29. August. In dem Dorfe Picher brannten, wie wir vernehmen, gestern 2 Büdnereien nieder. (R. A.)

Feldberg, 26. August. Der „Neubr. Ztg." wird geschrieben: Am letzten Freitag zog in später Nachmittagsstunde ein Ballon in östlicher Richtung über Feldberg, und die Insassen machten Anstalt, in nächster Umgebung des Fleckens zu landen, allein der herabgelassene Anker wollte in der bergigen Gegend nicht sitzen, und so trieben denn die Luftschiffer dem breiten Lucin zu; erst in der Nähe des jenseitigen Ufers hatte der Anker sich im Rohr festgesetzt, und die Insassen der Gondel, ein Hauptmann und zwei Lieutenants, kamen mit einem kalten Bade davon. Der Ballon wurde unter Hülfe von Arbeitern von seinem Anker befreit und die Luftschiffer selbst fanden gastliche Aufnahme auf dem Rittergute Lichtenberg.

— Wie die „M. L." meldet, wurden am Sonnabend in Wesenberg an der Engen Straße 2 Wohnhäuser und 5 Stallgebäude ein Raub der Flammen. Den Schaden tragen die Baseler Versicherungsgesellschaft und die Leipziger Versicherungsgesellschaft. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß von dem Vieh zwei Schweine mitverbrannten.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Dänemark und Deutschland.

Der Besuch, welchen der König von Dänemark unserm Kaiser abgestattet, darf als ein vollgiltiger Beweis dafür betrachtet werden, daß König Christian Frieden und Freundschaft mit Deutschland halten will und daß ihm alle Bestrebungen fern liegen, in Gemeinschaft mit Rußland und Frankreich im gegebenen Fall Deutschland seine Errungenschaften streitig zu machen. Der König von Dänemark, der nicht ermangeln wird, unserm Kaiser gegenüber die wiederholte Versicherung zu ertheilen, daß Dänemark für den Fall eines Krieges die strengste Neutralität bewahren werde, handelt nur in vollster Uebereinstimmung mit der ungeheuren Mehrheit seines Volkes, das jeden Gedanken eines Anschlusses an Frankreich und Rußland, um an Deutschland für die Verluste, die es in dem letzten deutsch-dänischen Krieg erlitten, Rache zu nehmen, mit Entrüstung zurückweist! Die letzte Gelegenheit, die sich den Dänen hierzu bot, war der angeblich offiziöse Artikel des in russischer Sprache in Brüssel erscheinenden „Nord", in welchem Deutschland indirekt aufgefordert wurde, sich mit Dänemark bezüglich der Abtretung Nordschleswigs zu verständigen. Man hatte diesen Artikel auf Eingebungen des auswärtigen Amtes in St. Petersburg zurückgeführt und daraus den Schluß gezogen, daß Dänemark bei einem etwaigen Kriegsereigniß in Europa seine Kräfte mit denjenigen der deutsch-feindlichen Mächte vereinigen werde.

Mit verschwindender Ausnahme hat hiergegen die dänische Presse Einspruch erhoben, sie hat es als ein nationales Unglück für Dänemark hingestellt, wenn letzteres aus seiner Neutralität heraustrete und gegen das mächtige, stammverwandte Deutschland Partei ergreifen wollte. Selbst die nordschleswigsche Presse, die sich bisher dem Streben für die Rückgabe Nordschleswigs angeschlossen, hat jetzt nach dem Frankfurter Kaiserwort: „Es kann keine Rede davon sein, Errungenes wieder aufzugeben", auf ihre Luftschlösser verzichtet.

Ein einflußreiches dänisches Blatt erklärte offen heraus: „Die Hoffnung, die dänisch redenden Nordschleswiger durch ein großmüthiges Vorgehen des mächtigen Deutschlands mit Dänemark vereint zu sehen, ist mit der Kaiserrede in die Welt des Traumes hinabgesunken. Der Glaube an die Abtretung, der einen großen Theil der Dänen so lange bethört, ist jetzt auf's tiefste erschüttert und man darf hoffen, daß die Dänen immer mehr einsehen lernen, daß die Freundschaft mit Deutschland ihren Zielen nach allen Richtungen hin den kräftigsten Vorschub leisten werde. Der freundschaftliche Empfang, der dem König von Dänemark in Berlin zu theil geworden, die Eindrücke, die der König von da mitgenommen hat, werden sicherlich nicht wenig dazu beitragen, die guten Beziehungen Deutschlands zu Dänemark bis zu dem Grad zu festigen, daß alle Mißklänge verschwinden und Deutschland und Dänemark für alle Zeiten in Frieden und Freundschaft mit einander leben.

Deutschland.

— Wie gemeldet wird, wurden die Kaiserin Elisabeth und der Erzherzog Carl Ludwig von Oesterreich von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser zu Pathen bei der Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des deutschen Kaiserpaares gebeten.

— Die größte Anziehungskraft übt gegenwärtig immer noch der Besuch Crispis, des italienischen Ministerpräsidenten, bei seinen Kollegen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus. Es darf nicht Wunder nehmen, wenn daran alle möglichen und unmöglichen Vermuthungen geknüpft werden. Welcher Politiker würde auch einer Reise solch hoher Staatsmänner keine gewichtige Bedeutung beilegen. Daß Graf Kalnoky seinem italienischen Kollegen bis nach Eger entgegengereist ist, darf man mehr als einen einfachen Höflichkeits-Akt bezeichnen. Auf dem Bahnhof erwartete letzterer seinen Gast. Die Minister begrüßten einander auf's herzlichste durch Händedruck. Ein überaus zahlreiches Publikum hatte sich am Bahnhof angesammelt. Die Minister gingen zu Fuß nach dem Hotel, wo eine Flucht von sechs Zimmern bereit gehalten war. Die Berathung zwischen den beiden Diplomaten dauerte eine volle Stunde. Crispi hatte sich am andern Tage schon durch die Schweiz nach Italien wieder zurückbegeben, nachdem Kalnoky gleichfalls seine Rückreise nach Wien angetreten hatte. Es verlautet, daß derselbe demnächst eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck haben wird, doch ist der Tag seiner Reise nach Friedrichsruh noch nicht bestimmt.

Das „Fremdenblatt" sagt, die Begegnung Kalnokys und Crispis beweise nur die unveränderten herzlichen Beziehungen zwischen den beiden engverbündeten Staaten. Der Vortheil des Austausches gegenseitiger Anschauungen sei um so größer in einer Zeit, welche trotz zweifellos relativer Beruhigung doch andauernde Unsicherheit zeige. Es wäre unsinnig, die Zusammenkunft mit abenteuerlichen, beunruhigenden Gesinnungen in Verbindung zu bringen. Weder in Friedrichsruh noch in Eger sei man aus dem Rahmen der Friedenspolitik herausgetreten. Das Lebensziel zwinge Italien, sein ganzes Augenmerk auf die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Kräfteverhältnisse im Mittelmeer zu richten. Oesterreich-Ungarn erkenne die ganze Berechtigung dieses Standpunktes an, wie ja auch die Orientinteressen eine Gemeinsamkeit der Orientpolitik Oesterreich-Ungarns und Italiens gestatten. Man dürfe daher der Begegnung in Eger mit jener Genugthuung entgegensehen, welche dem Friedensfreund erneute Bekräftigung eines zum Schutz des europäischen Friedens geschlossenen Bundes gewähre.

Das „Neue Wiener Tageblatt" erfährt aus der Unterredung einer hohen Persönlichkeit mit Crispi unter anderm folgendes: „Wiewohl der Dreibund gefestigt dastehe, so gebe es doch Fragen, welche lediglich den einen oder andern Staat angehen, aber in ihrer Folgerung den Interessen-Kreis der andern Verbündeten näher berühren könne, weshalb ein Gedanken-Austausch zwischen diesen wünschenswerth erschiene. Ein Vorgehen in der Abrüstungsfrage würde den Krieg unmittelbar zur Folge haben, den man doch vermeiden wolle."

Aus Rom wird der „Pol. Korr." gemeldet, daß man in dortigen unterrichteten Kreisen alle Deutungen der Reise des Herrn Crispi, welche eine Absicht Italiens voraussetzen, den status quo im Mittelmeer seinerseits zu stören, mit großer Entschiedenheit zurückweise. Es werde aber ebenso wenig ein Hehl daraus gemacht, daß Italien, welches sich für seine maritime Entwickelung ausschließlich auf das Mittelmeerbecken angewiesen sehe, weitere Schwächungen seiner Stellung in diesem letzteren, wie sie sich seit der Besetzung von Bosnien-Herzegowina und der Cession Cyperns an England in ganz besonders empfindlicher Weise zuletzt durch das Protektorat Frankreichs über Tunis vollzogen habe, mit seiner Stellung als Großmacht und seinen Lebens-Interessen nicht vereinbar fände, ihnen vielmehr mit dem äußersten Ernst entgegentreten müßte. Für das italienische Kabinet bleibe nach wie vor die Erhaltung des gegenwärtig im Mittelmeer herrschenden Kräfteverhältnisses, welche ja auch die Grundlage des Beitritts Italiens zum deutsch-österreichischen Bündniß und seiner Verständigung mit andern, diesen Standpunkt theilenden Mittelmeer-Mächten bilde, die einzige und ausschließlige Grundlage seiner Politik. So sicher also der Friede Europas sei, so lange in Rücksicht der kontinentalen Interessen der status quo gewahrt bleibt, so wenig laufe er durch Italien eine Gefahr, so lange nicht von andrer Seite an dem status quo im Mittelmeer gerührt werde.

— Soweit in diesem Augenblick Berliner Kreise unterrichtet sind, schreibt die „B. B. Ztg.", ist nichts davon bekannt, daß die Landtagswahlen vor dem 28. Oktober anberaumt werden sollen. Sicher scheint dagegen, daß in der Woche vom 28. Oktober bis 5. November die Wahlmänner- und in der darauffolgenden Woche die Abgeordnetenwahlen stattfinden werden. Ueber die Zeit, in welcher sodann der neue Landtag zuerst und der Reichstag wieder berufen werden soll, verlautet ebenfalls noch nichts Zuverlässiges. Der preußische Etat könnte, wie wir hören, so frühzeitig fertiggestellt sein, daß dem Landtag event. auch sogleich nach seiner Erneuerung durch die Wahlen Berathungsstoff sich unterbreiten ließe.

— Wie man der „Nat.-Ztg." schreibt, will man bezüglich einzelner Gegenstände, welche die in nächstem zusammenzuberufende Landesvertheidigungs-Kommission zu beschäftigen haben werden, die Ergebnisse der jetzigen großen Herbstmanöver, sowohl des Landheeres, wie der Marine abwarten.

— Die Pforzheimer Handelskammer hatte sich mit einer Eingabe an den Reichskanzler gewandt, um eine Erleichterung des Verkehrs an der reichsländisch-französischen Grenze dahin in Anregung zu bringen, daß Reisende, welche mit direkten Billets nach deutschen, diesseits der Reichslande gelegenen Orte versehen, den Orient-Expreßzug benutzen und während der Fahrt durch die Reichslande den Eisenbahnzug nicht verlassen, von der Paßpflicht befreit bleiben möchten. In der letzten Sitzung der Handelskammer ist, der „Voss. Ztg." zufolge, eine hierauf ergangene Zuschrift des Reichskanzlers verlesen worden, des Inhalts, daß die politischen Verhältnisse es nicht gestatten, dem Antrag Folge zu geben, zumal die Gewährung des letzteren bei der Möglichkeit einer unkontrolirten Rückkehr in die Reichslande von benachbarten, jenseits der Grenzen des Reichslandes gelegenen deutschen Stationen aus den Zweck der Paßverordnung zu vereiteln geeignet sein würde.

— Die Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern haben genehmigt, daß in Zobten, Kreis Löwenberg, eine neue Niederlassung der Genossenschaft der Borromäerinnen aus dem Mutterhause zu Trebnitz behufs Ausübung der Krankenpflege errichtet werde. Für die Berufung der einzelnen in der neuen Niederlassung zur Verwendung gelangenden Schwestern sind die hinsichtlich der Aufnahme und Verwendung von Ordensmitgliedern erlassenen Bestimmungen maßgebend.

— Ueber die Baukosten der preußischen Ströme wird in einer im Auftrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten ausgearbeiteten Denkschrift eine Tabelle veröffentlicht, welche, trotzdem sie für die einzelnen Ströme nicht von denselben Jahren als Anfangsdaten ausgeht, dennoch interessant sein dürfte. Darnach wurden vom preußischen Staat aufgewendet für die Memel seit 1853: 9889170 Mk., für die Weichsel seit 1832: 45376196 Mk., für die Oder seit 1816: 42480543 Mk., für die Elbe seit 1859: 44443113 Mk., für die Weser seit 1874: 6217007 Mk., für den Rhein seit 1866: 55629295 Mk., zusammen 204044324 Mk.

— Der nächste im Jahre 1890 stattfindende internationale Binnenschifffahrtskongreß wird einem Beschluß des diesjährigen Frankfurter Kongresses zufolge in Manchester abgehalten werden.

Ausland.

Belgien. Das Unternehmen des Kardinals Lavigerie gegen den afrikanischen Sklavenhandel nimmt zwar einen wachsenden Umfang, aber einen ganz klerikalen Charakter in Belgien an; während sich die meisten Liberalen von ihm fern halten, erwärmt sich umsomehr der hohe belgische Klerus dafür. Die Klerikalen versichern, daß „Kreuzfahrer" sich in Schaaren melden und die Gaben reichlich fließen. In Brüssel tagt das Centralcomité, dem Untercomités in Antwerpen und Lüttich sich anschließen, und alle drei handeln zu Gunsten des belgischen Congo. Der König selbst steuert 75 000 Francs bei als die Hälfte der Kosten, welche die Beschaffung eines Kreuzers für den Tanganjikasee erfordert.

Frankreich. Das „Petit-Journal" meldet: Da das Vorhandensein zahlreicher italienischer Spione in Korsika festgestellt und da sich im Mittelmeer eine große Anzahl italienischer Kriegsschiffe aufhält, so ist ein Torpedogeschwader zur Ueberwachung der Küsten Algiers, der Inseln und des Hafens von Biserta kommandirt worden.

— Der neugewählte boulangistische Abgeordnete des „Nord", der Revanche-Elsässer Köchlin-Schwartz, hat an seine Wähler ein Dankschreiben gerichtet, in welchem folgende Stellen vorkommen: „Ihr habt mir die höchste Ehre erwiesen, auf meinen elsässischen Namen Eure stolzen Hoffnungen für die Zukunft des Vaterlandes zu setzen. Dank! . . . Eure Stimmen unabhängiger Männer haben sich freiwillig dem Patrioten und bewährten Republikaner zugewendet, der Euren Herzen das rührende Bild des unbezähmten und unbezähmbaren Elsaß in Erinnerung brachte . . . Ich halte mich durch mein Mandat für streng verpflichtet, alle Maßregeln und Kundgebungen zu verlangen und anzuregen, welche die Reformen bezwecken, die bestimmt sind, Frankreich die freie Verfügung seiner moralischen und materiellen Hilfsquellen dem Ausland gegenüber zu sichern."

Die Pariser Blätter bringen auch ein Danksagungsschreiben Boulangers an die Wähler des Nord, der Somme und der unteren Charente, worin sehr starke Ausfälle gegen die Kammer und die Regierung vorkommen. „Der Gewählte bemüht sich," äußert die „Justice", „den Kandidaten in heftigen Ausdrücken noch zu übertreffen, und das ist ihm denn auch wirklich gelungen."

— Der französische Untersuchungsrichter Athalin hatte die jüngst beim Begräbniß des „Kommunegenerals" Eudès gegen die Polizei geschleuderte Sprengbombe untersuchen

---

18 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

„Das ist kein Kunstück," sagte Doller. „Aber wer von Euch getraut sich, ganz allein das Boot dahlzuborden, bis es schwimmt?"

„Das ist nicht möglich!" riefen alle; denn sie wußten wohl, daß es der ganzen Kraft von drei starken Männern bedurfte, um das mindestens acht bis zehn Centner schwere Boot durch den Sand hinab in's Wasser zu schleppen.

„Nicht möglich?" schrie Doller. „Nun, ich wette dreißig Glas vom steifsten Grog gegen einen Stift, „daß ich's mache!"

„Mach's und rede dann!" rief Karl, der sich ärgerte, daß die jungen Mädchen des Dorfes, und unter ihnen Berting, mit Verwunderung dem Gespräch zuhörten.

Doller zog seine Jacke aus und stand nun mit den prallen Hosen und dem blauen Seemannshemd, welches einen Theil seiner muskulösen Brust offen ließ, vor den Fischern da. Das Boot stand mit dem Vordersteven vom Kampfoll ungefähr zehn Schritte entfernt. Um diese Entfernung mußte er also das Boot fortbewegen, welches im tiefen, feuchten Sand sich festgesaugt hatte.

Zuerst ergriff er den Ballaststein, und legte ihn gleichsam als Hemmschuh auf die Backbordseite des Vordersteven. Dann hob er den Achtersteven, indem er sich mit der ganzen Macht seiner Schultern dagegen stemmte, empor, und drehte so das ganze Boot um den Stein, indem er Haufen von Sand vor sich her schob und seine Füße sich bis über die Knöchel in den Erdboden eingruben. Endlich stand das Boot um seine ganze Länge der Brandung näher, nur mit dem Unterschied, daß jetzt der Achtersteven nach vorn stand. Nun wiederholte er das Manöver noch einmal von der andern Seite, und hatte schließlich das Boot quer vor den Streifen gelegt, welchen die niedrigen Wellen bespülten. Noch ein kräftiger Stoß mit dem Fuß, und mit halbem Leib über Bord liegend, schoß er mit dem Boot dahin in die Brandung.

Laute Ausrufe der Bewunderung erschollen.

Nun ergriff er zwei Riemen, griff in die Dolles ein und trieb mit wenigen kunstgerechten Ruderschlägen das Boot wieder in die alte Landungsstelle.

„Mach's nach!" rief er, mit einem Sprung im trockenen stehend, indem er Karl auf die Schultern schlug. „Mach's nach, Junge, und ich sag', Du kannst's!"

„Ja, bei Gott, ich mach's nach!" rief Karl gekränkt; und eifrig half er den andern das Boot an die alte Stelle hochborden.

Alle schlossen jetzt um das Boot einen Kreis.

Karl, der einer der stärksten Fischer in W. war, und dessen Wuth noch die Kräfte verdoppelt hatte, machte sich in derselben Weise an's Werk, wie Doller. Doch vergebens; das Boot lag fest wie angewachsen, und wenn ihm auch von den verzweifelten Anstrengungen der Schweiß in großen Tropfeu vor der Stirn stand — denn es galt seine Ehre nicht blos vor dem Dorf, sondern auch vor Berting zu retten — so vermochte er doch nicht, das Boo von der Stelle zu rücken.

Endlich ergriff er folgendes Auskunftsmittel. Er warf Mast und Segel, Riemen und Ballaststeine nebst dem Steuer aus dem Boot auf den Sand und versuchte es nun auf die vorige Weise.

Jetzt hob sich zwar das Boot von seinen furchtbaren Anstrengungen ein wenig, und der Achtersteven schob sich nach dem Meer hin; aber was dieser sich nach vorn drehte, das drehte sich der Vordersteven nach hinten, und so lag schließlich das Boot auf derselben Stelle, nur quer statt lang.

Nun ergriff er einen Riemen und drängte ihn als Hebebaum unter dem Kiel des Bootes; doch der Riemen zerbrach am Kiel. Verzweifelt ergriff er den Mast und machte dieselbe Bewegung; jedoch er erreichte damit nur, daß der Kiel sich nach oben wendete. Das Boot blieb immer auf derselben Stelle liegen, während ringsumher tiefe Löcher im Sand die Spuren des heftigen Ringens zeigten.

Erschöpft ließ Karl nach, als er das Blut aus seinen Fingern quillen sah, und warf einen wilden Blick um sich auf seine Gefährten.

„Könnt Ihr's denn nicht?!" rief er. „Kommt her und rettet doch wenigstens unsre Ehre!"

Einer der kräftigsten, sehnigsten Burschen trat heran und versuchte die Arbeit; doch alles war vergebens.

„Gebt Euch doch keine unnütze Mühe!" rief Doller jetzt spöttisch. „Zu der Sache gehören andre Künste, als Ihr versteht!"

Und wieder trat er an das Boot und mit schnellem Griff es erfassend, schleuderte er es mit anscheinender Leichtigkeit wieder auf seinen alten Platz.

Alle ringsumher erstaunten und betrachteten mit Scheu den starken, riesenhaften Maat, welcher lachend um sich schaute und Bertings Blick mit sonderbarem Ausdruck auf sich geheftet sah.

Auch Karl, noch immer tief aufathmend, suchte Bertings

lassen. Dieselbe wog 816 Gr. und hatte die Form einer 12 Ctm. langen, 7 Ctm. im Dnrchmesser haltenden Röhre. Die Ladung bestand aus 60 Gr. eines Gemisches von Kriegspulver, Nitroglyzerin, Schießbaumwolle und einer noch nicht analysirten Masse, wahrscheinlich verdorbenes Pikrat; ferner weißem gerollten Papier, 3 Glasröhren von 75 Millim. Länge und 105 C.-L. Gehalt, sowie Nägeln, Schrauben, sonstig[illegible]en und Schrotkörnern. Die Herstellungsart weist auf n[illegible]eberschaft hin.

Spanien. Die [illegible]ungen über den Soldatenaufstand in Madrid werden durch eine offiziöse Meldung der „Pol. Korresp." für falsch erklärt. In ganz Spanien soll vollständige Ruhe herrschen. Uns scheint, daß die Sache doch nicht so ohne weiteres aus der Luft gegriffen sein kann, wenngleich es allerdings auffällig erscheint, daß spanische Blätter dieser Unruhen keinerlei Erwähnung gethan haben.

Rußland. Der „Russische Invalide" kündigt an, daß am Ende des Monats August ein großes, 6 Tage dauerndes Manöver der Truppen der Odessaer und Charkower Militärbezirke in der Umgegend von Jellissawetgrad und von Alexandria (Gouvernement Cherson) stattfinden wird. An demselben nehmen theil: Eine Division Infanterie, welche aus 4 durch Einberufung der Reservisten zu ebensoviel Regimentern deployrten Reserve-Cadre-Bataillonen zu bilden ist und ebenfalls eine mobilisirte Reserve-Artillerie-Brigade (4 Batterien zu 8 Geschützen). Die Beförderung der Truppen per Eisenbahn erfolgt laut dem Kriegsreglement. Die Feldpost und der Feldtelegraph werden in Thätigkeit sein.

— Aus Petersburg wird gemeldet: Das Gesetz, nach welchem die zollfreie Einfuhr von ausländischen Waaren in die Ob- und die Jenissei-Mündung für die Jahre 1888—1892 incl. gestattet wird, ist veröffentlicht. Die näheren Bestimmungen würde der Finanzminister noch festsetzen.

Türkei. Wie aus Konstantinopel geschrieben wird, stoßen alle Versuche, den etwaigen Austritt der Herren Hobe Pascha, Kamphövener Pascha und Ristow Pascha auf das politische Gebiet hinüberzuspielen, sowohl in türkischen wie in deutschen Kreisen Konstantinopels auf bestimmte Zurückweisung. Die deutsche Botschaft legt in der von ihr als Privatsache angesehenen und behandelten Angelegenheit unbedingte Zurückhaltung an den Tag. Ebenso treten die Betheiligten jeder Auffassung entgegen, welche aus ihrer Angelegenheit mehr als eine Privatsache machen will. Es gilt im übrigen für keineswegs ausgeschlossen, daß die Sache schließlich eine Erledigung finde, welche den genannten Offizieren ihr Verbleiben im türkischen Dienst ermöglicht, oder daß dieselben — im gegentheiligen Fall — durch andre deutsche Offiziere ersetzt werden.

Die Blitzgefahr in Deutschland.

Wie durch eingehende Statistiken erwiesen, ist die Blitzgefahr in Deutschland im Steigen begriffen. Dr. Hellmann vom preußischen meteorologischen Institut untersuchte besonders die Verhältnisse der gewitterreichen Provinz Schleswig-Holstein. Nach der Anzahl der Gebäude gemessen, welche von je einer Million pro Jahr vom Blitz getroffen worden, ergab die Blitzgefahr sich am geringsten für die Kreise Altona (160), Apenrade (172) und Eckernförde (178), am größten für Norderdithmarschen (539) und Süderdithmarschen (513). Sieht man also von Altona ab, so kann man sagen, daß die Föhrden an der Ostsee gegen Blitze am gesichertsten, die Marschen am gefährdetsten sind. Weiteres Material wurde aus den Großherzogthümern Baden von 1868 bis 1883 und Hessen von 1873 bis 1883 bearbeitet. In Baden zeigte sich im ganzen wieder eine Zunahme der Blitzschläge von ähnlicher Größe, wie in Bayern; dieselbe war sehr beträchtlich in den südlichen Kreisen (von 88 jährlichen Blitzschlägen im Zeitruum 1868 bis 1871 auf 176 im Zeitraum von 1880 bis 1883), wogegen in den nördlichen die Blitzgefahr sogar abgenommen hatte. Die größte jährliche Anzahl Blitzschläge pro Million Gebäude berechnete sich für den Kreis Waldshut (265), die kleinste für Heidelberg (24). Fragt man nun, wodurch so außerordentliche Unterschiede in der Gefährdung benachbarter Ortschaften bedingt sein können, so geben auch darauf die Zahlen der Statistik reichlich Auskunft. Bei deren Deutung mußte jedoch mit großer Vorsicht zu Werk gegangen werden. Da zeigte sich zunächst ein ordentlicher Einfluß der Art der Dächer auf die Größe der Blitzgefahr. Bei Gebäuden mit harter Dachung waren in Schleswig-Holstein nur neun Procent aller Blitzschläge zündend, bei Gebäuden mit weicher Dachung dagegen 68 Procent, und neun Zehntheile von diesen wurden durchaus zerstört. Wieder auf das Jahr und eine Million Gebäude berechnet, kamen durchschnittlich 163 Blitzschläge an Gebäuden mit harter Dachung, 386 an solchen mit weicher Dachung, ferner 6877 an Kirchen mit Glockenthürmen, 8524 an Windmühlen und 306 an gewerblichen Gebäuden vor Die Anzahl zündender und nicht zündender Blitze steht in denjenigen Kreisen, in welchen die ersteren am meisten vorwiegen, sogar nahezu im gleichen Verhältniß wie die Anzahl der dort vorhandenen Häuser mit weichen und harten Dächern, die Verhältnißzahlen sind nämlich 1 zu 2,43 und 1 zu 2,47. Andre Ursachen findet Herr Dr. Hellman in den Verschiedenheiten der physikalischen und sozialen Verhältnisse der von ihm untersuchten Länder. Was zunächst die letzteren betrifft, so ergab sich eine erhebliche Verminderung der Blitzgefahr mit einer engeren Besiedelung der Ortschaften. Schon Herr v. Bezold hatte für Bayern festgestellt, daß die ländlichen Gebäude doppelt so stark wie die städtischen gegen Blitzschlag gefährdet seien. Für Preußen, wo die einzelnen Häuser in den Ortschaften im allgemeinen weiter als in Bayern auseinander liegen, zugleich auch zahlreiche Gebäude noch Strohdächer besitzen, stellt sich das Verhältniß für das Land noch ungünstiger. Dort werden nämlich nach den statistischen Feststellungen bei städtischen Grundstücken 1,6 Procent, bei ländlichen dagegen 7,4 Procent aller Brände durch Blitzschläge verursacht. Im ganzen kann man annehmen: je mehr Häuser um eine Ortschaft gruppirt sind, desto geringer wird die Blitzgefahr. In der Stadt Berlin rühren daher auch im Durchschnitt nur 0,2 bis 0,3 Procent aller Brände von Blitzschlägen her, so daß die Anlage von Blitzableitern für dortige Neubauten nicht einmal ein wesentliches Erforderniß zu sein scheint. Das weitere physikalische Moment für die Größe der Blitzgefahr bildet die Bodenbeschaffenheit eines Ortes, indem die die trockneren Bodenarten sich minder gefährlich zeigen wie die feuchten. Hier bilden der Kalk- und der Lehmboden die Extreme, von denen der letztere eine 24 mal größere Anzahl Blitzschläge pro Jahr und 1000 Hektar aufwies als der erstere.

Aus nah und fern.

Petroleum-Explosion. Das leichtsinnige Umgehen mit Petroleum hat wieder ein Menschenleben in arge Gefahr gebracht. Ein in der Großbeerenstraße in Berlin in Dienst stehendes Mädchen goß, um das Heerdfeuer schneller anzufachen, aus einer Kanne Petroleum auf das leicht glimmende Kohlenfeuer. Gleich darauf schlug eine mächtige Flamme aus der Maschine empor, entzündete den Inhalt der Kanne und verursachte eine Explosion. Das Mädchen gerieth dabei in Brand, und obgleich Hilfe sehr bald zur Hand war und die Flammen durch Ueberwerfen nasser Tücher erstickt wurden, trug es doch so schwere Brandwunden davon, daß ihre schleunige Ueberführung nach einer Heilanstalt verfügt werden mußte. Der Zustand soll nahezu hoffnungslos sein.

Eine große Erbschaft ist einem armen Arbeiter in Minden in den Schoß gefallen. Dem auf dem dortigen Bahnhof arbeitenden Schlosser Prasuhn aus dem benachbarten Dorf Meißen wurden von der Regierungshauptkasse 460 000 Mk. ausgezahlt, welche einem Vermächtniß seines kürzlich in Westindien verstorbenen Bruders entstammen und durch Vermittelung des auswärtigen Amtes hierher gelangt sind.

Kindesraub. Dieser Tage raubten durchziehende Zigeuner in Schwientochlowitz in Oberschlesien das fünf Jahre alte Söhnchen eines Hüttenmeisters der Bismarckhütte. Trotz der sofort angestellten umfassenden Durchsuchung der naheliegenden Wälder konnte über den Verbleib des Kindes nichts ermittelt werden.

Reißaus. Frankfurter Blätter berichten: „Der Sohn eines hiesigen Bürgers ist, nachdem er die Kasse seines Vaters um nicht weniger als 87 000 Mark in baarem Geld erleichtert hatte, flüchtig geworden.

Theater und Cirkus. Wie man aus Sachsen schreibt, soll kürzlich das sächsische Ministerium des Innern mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit üblich gewordene Verbindung von Balletvorstellungen und Ausstattungsstücken mit den Cirkusvorstellungen angeordnet haben, daß die Genehmigung hierzu unter Umständen ganz oder auf Zeit versagt oder wenigstens beschränkt werden soll, weil dadurch den Theatern der größere Theil des Publikums, sowie auch das tüchtigste Balletpersonal entfremdet und den Cirkusvorstellungen zugeführt werde.

Unsre Theetrinker wird es mit Bedauern erfüllen, daß in diesem Jahr das Theegeschäft flauer ist, als im vorigen Jahr. Kiachia-Thee wurde auf der Messe in Nishni Nowgorod verkauft zum Preise vom 122, 135 bis 149 und Honkong-Thee mit 146 bis 155 Rubel die Kiste, auf zwölf Monate Ziel. Die Dampferbesitzer und Kommissionäre sind mit dem diesjährigen Geschäft unzufrieden.

Ueber eine seltene Rettung von Ballon-Insassen durch einen Dampfer theilt man aus Brüssel folgendes mit: In vergangener Woche stiegen in Antwerpen Kapitain Mahadon, Secondelieutenant Crovy von der belgischen Militärballon-Abtheilung und ein Herr Toulet in einem Ballon auf, um die Schelde zu kreuzen. Widrige Winde führten sie nach Westen über's Meer hinaus; als der Ballon fiel, befanden sie sich hundert Meilen von der Küste. Die Schilderung ihrer Erlebnisse ist eine grausige. Nachdem sie allen Ballast ausgeworfen, um den Ballon über Wasser zu halten, mußten sie sogar sich ihrer sämmtlichen Kleider entledigen. Mehrere kleine Boote, die ihnen begegneten, konnten ihnen nicht helfen, endlich rettete sie der britische Dampfer „Warrior". Von einem andern Aeronauten, Monsr. Tolsée, der vor einigen Wochen aufstieg, fehlt jedoch noch jede Nachricht.

In die dunkle Mordthat in Genua ist jetzt Licht gedrungen. Dem „N. W. T." ist nämlich folgende sensationelle Meldung aus Genua zugegangen: Die geheimnißvolle Mordthat, welche wochenlang unsre Polizei in Athem hielt, ist nun in allen ihren Einzelheiten aufgedeckt, und die Schuldigen werden binnen wenigen Wochen vor ihren Richtern erscheinen. Von den beiden in unserm Hafen ermordet Aufgefundenen war der angebliche Oesterreicher Alber das Haupt einer bis nach Marseille verzweigten Verbrecher-Genossenschaft, der Franzose Henri Joseph sein Sekretair. Im Gefängniß hatten diese beiden die Bekanntschaft der Mörder Giuseppe Poggi und Antonio Boafi gemacht, und nach Ablauf ihrer Strafe gründeten sie die Verbrechergenossenschaft mit dem Sitz in Genua und Marseille, welche nahezu 50 Mitglieder zählte. Vor einigen Monaten war der Bande ein Hauptschlag gelungen: unter der Leitung Albers drangen sie von einem gemietheten Keller aus in das Gewölbe des Juweliers Dalmas fils in Nizza ein und stahlen Juwelen im Werth von 200 000 Francs. Monate hindurch hielten die Diebe, welche Nizza zur See verlassen hatten, das geraubte in einer im Wasser schwimmenden Tonne im Hafen von Genua versteckt: einmal riß ein Sturm die Tonne weg, allein nach wenigen Stunden hatten die Verbrecher das Glück, die Tonne ruhig im Meer treibend wieder aufzufinden. Vor wenigen Wochen hätte die Theilung des geraubten Gutes stattfinden sollen, allein zwei der Diebe hatten beschlossen, die Mitwisser aus der Welt zu schaffen und den Raub für sich zu behalten; mitten im Hafen ermordeten sie die Nichtsahnenden durch unzählige Dolchstiche und warfen die Leichen in's Meer. Die Geliebte des ermordeten Alber, Fanny Kodric, stand dem verbrecherischen Treiben vollkommen fern.

Auswanderung. Im Lauf dieses Jahres sind gegen 1000 Personen von der ohnehin so schwach bevölkerten Insel Island nach Kanada ausgewandert, wo bereits eine förmliche isländische Niederlassung besteht; dieselbe hat eine eigene Kirche und unterhält drei Prediger.

Letzte Nachrichten.

Hamburg. Ein großer Brand wüthete hier in der Nacht von Sonntag zu Montag. Dem Feuer, welches auf der der Stadt gegenüberliegenden Insel Steinwärder, im neuen Freihafengebiet, um 11 Uhr nachts ausbrach, sind sieben große, alte Holzschuppen in welchen bedeutende Quantitäten Baumwolle, Zucker, Reis, Salz, Salpeter, Wein und viele andre Kaufmannsgüter lagerten, total zum Opfer gefallen. 8 Personen sind bei dem Brand um's Leben gekommen. Die meisten Versicherungsgesellschaften sind bei dem Brandschaden betheiligt, welcher auf sechs Millionen Mark geschätzt wird.

Paris. (Telegramm.) Rochefort droht im „Intransigeant", Carnot werde Boulanger den Platz räumen müssen, wenn man diesen nicht als Ministerpräsidenten an Stelle Floquets berufe.

Vermischtes.

Daß die Kleiderfarbe einen Einfluß auf die Ansteckung ausübt, dürfte nicht vielen bekannt sein; und doch hat es damit, nach angestellten Ermittelungen, seine volle Richtigkeit. So ist es beispielsweise gefährlich, in Räumen, in denen sich Ansteckungsstoffe befinden, dunkle Kleider zu tragen, denn diese sind der Ansteckung mehr ausgesetzt als helle Gewänder. Wenn man, um nur ein Beispiel anzuführen, dessen unfehlbare Wirkung jeder mit Leichtigkeit selber prüfen kann, einen hellen, und einen dunklen Rock fünf Minuten lang starkem Tabaksdampf aussetzt, so wird man gewahren, daß der dunkle Rock weit stärker nach Tabak riecht als der helle, und daß der Geruch auch länger an ihm haften bleibt.

Nöd öbel! Ein Appenzeller wollte, wie die „Frkf. Ztg" mittheilt, letzte Woche in einem Hutladen in St. Gallen einen Hut kaufen. Appenzeller: „Wah chost do dä Huet?" — Fräulein: „Drizäh Franke!" — Appenzeller: „Nöd öbel. Aber es hät ja ka Löcher drin?!" — Fräulein: „Löcher? Zu was Löcher ime Huet?" — Appenzeller: „Daß dä Esel, wo drizäh Franke für so en Deckel zahlt, d' Ohre usastrecka chaa!"

Augen mit den seinigen, mußte aber bemerken, daß sie sich bei seinem Anblick plötzlich abwandte.

Der fremde Seemann hatte schon in ihrem Herzen den Nachbarssohn verdrängt.

„Aber nun, Jungens," rief Doller, „wollen wir auch einmal eine echte Cigarre rauchen! Schaut her, die habe ich mir aus der Havanna selbst mitgebracht!" — Dabei zog er ein Packet Cigarren aus der Tasche seiner Jacke, die er wieder angezogen hatte, und vertheilte ringsum an die Fischer davon.

„Danke; mag nicht!" sagte Karl kurz, als er auch ihm eine Cigarre anbot.

„Nun, brauchst nicht so böse zu thun," sagte Doller. „Bin auch stark, Du kannst es noch werden!" — Und dabei steckte er ihm die Cigarre in die Hand.

Als alle ihr Havannas in Brand gesetzt hatten und unschlüssig dastanden, rief Doller:

„Aber was machen wir nun?"

„Tanzen!" rief ein Bursche aus der Menge.

„Ja, tanzen, tanzen!" riefen alle.

„Dann müssen wir zu uns," sagte Peter Perin. „Bei uns ist am meisten Platz!"

Die Menge machte sich sogleich auf, zog nach Perins Hause und nahm dort im Mittelraum auf der „großen Diele" Platz.

Einer der jungen Fischer spielte auf der Harmonika einen Tanz und schnell schlossen sich die Paare zusammen und wirbelten mit ihren Mädchen im Kreise herum. Doller, welcher Bertings Blicke wieder wie vorhin auf sich geheftet sah, that, als beachte er sie nicht, und schritt auf ein junges, dralles Mädchen zu, das sich nicht wenig geehrt fühlte, als es von ihm zum Tanz aufgefordert wurde. Hei, wie schwenkte er die Mädchen herum, daß es eine Freude war, und wie hielt er sie leicht und fest zugleich, daß an ein Straucheln nicht zu denken war. Und als sich seine Tänzerin erschöpft fühlte, da wählte er eine andre und machte es mit dieser ebenso. Und so tanzte er Reihe um mit allen, außer Berting; dabei immer die Musik zu größerer Eile anfeuernd. Und je mehr er tanzte, desto gelenkiger und schneller schien er zu werden.

Karl hatte gleich zu Anfang Berting aufgefordert, doch diese hatte ihm kurz gesagt:

„Tanze heut nicht!"

Andre Burschen hatte sie ebenso abgefertigt und diese ihr gesagt, sie sei toll.

Karl tanzte auch nicht, sondern verließ bald das Haus.

Der Tanz raste weiter. Zweimal hatte schon Doller mit allen Mädeln durchgetanzt und die Paare schienen allmählich zu ermatten; da schrie der Maat, als eben ein neuer Tanz ertönte:

„Stopp, mein Junge!"

„Will Euch 'mal jetzt einen Solo vortanzen, wie ich's in Spanien gelernt habe!"

Und nun tanzte er und pfiff sich dazu selber die Melodie eines jener spanischen Nationaltänze, die alle Stadien der Leidenschaft ausdrücken.

Als er diesen Tanz beendigt hatte und laute Zurufe aus der Menge ihm Lob spendeten, kam ein andrer an die Reihe, und so tanzte er ihnen eine lange Zeit ein Solo nach dem andern vor. — Endlich hielt er an.

„Ja, wir müssen nun auch wohl zu Abend essen," sagte Perin, „sonst wird's zu spät."

Damit erhob er sich und schritt in die nebenanstehende Stube. Die Hausgenossen folgten ihm nach. Die Gäste gingen auch, jeder in sein Haus.

„Kommt nachher wieder!" rief ihnen Doller nach. „Ich will Euch was erzählen."

Sie setzten sich um den Tisch und sprachen der dampfenden Kliebensuppe und dem groben Schwarzbrot wacker zu.

„Tanztet ja nicht!" sagte Doller scheinbar verwundert zu Berting. „Sah, wie Ihr den andern Burschen Körbe gabt; wollte mir nicht auch einen holen, hätt' sonst gern mit Euch getanzt."

„Hattet ja Mädchens die Menge!" warf Berting kurz hin.

„Ja, aber Mädchen und Mädchen ist ein Unterschied," sagte Doller.

„Das Mädel tanzt sonst so gern; weiß auch nicht, was sie heut hatte!" versetzte die Mutter.

„Weiß schon!" sagte Berting.

Das Abendessen war beendigt und nach den gewöhnlichen sieben Tischgebeten, welche vor und nach jeder Mahlzeit an der ganzen pommerschen Küste gesprochen werden, stand die Gesellschaft auf und die Männer griffen wieder nach der Cigarre.

Die Weggegangenen erschienen auch bald wieder und so war nach kurzer Zeit die ganze Gesellschaft abermals zusammen; denn niemand wollte sich die versprochene Erzählung entgehen lassen.

Doller setzte sich wohlweislich so, daß er sich gerade gegenüber der Tochter des Hauses befand, welche ihrerseits den Blick gesenkt hielt und scheinbar gleichgiltig mit dem Zipfel ihrer Schürze spielte.

(Fortsetzung folgt.) [18

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß Druckexemplare der

„Neuen Weideordnung für den jenseits des Sees gelegenen Theil der Malchower Stadtfeldmark vom 17. August d. J."

auf der Rathsregistratur unentgeltlich abgegeben werden.

Malchow, den 28. August 1888.

Der Magistrat.

Der Schuhmacher Carl Lübbe, welcher von hier zu ziehen beabsichtigt, hat mir Vollmacht auf Einziehung seiner Buchforderungen ertheilt. — Demgemäß fordere ich die Schuldner desselben auf, binnen 14 Tagen Zahlung an mich zu leisten.

Malchow, den 31. August 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Am
Donnerstag, den 6. Sept. d. J.,
Nachmittags von 1½ Uhr an
sollen im Wohnhause der Geheim Hofrath Rettberg'schen Erben denselben gehörige Mobiliargegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Es kommen unter anderen Sachen zum Verkauf:

1 Sopha mit 2 Polsterstühlen und einem Lehnstuhl, 6 gleiche Polsterstühle, Sopha-, Spiel- und andere Tische, 2 große eichene Schränke, ein Schreibsecretair, 1 Silberschrank, 1 Chiffonière, Waschtische, Bettstellen, Rohrstühle, **1 tafelförmiges Klavier,** Spiegel, 1 Dielenuhr, 1 Plättofen mit 6 Eisen, **ein fast neues eichenes Ruderboot mit Zubehör,** sowie Haus- u. Küchengeräthe der verschiedensten Art.

Für die zahlreichen Gratulationen sagen ihren tief gefühlten Dank, sowie bei ihrer Abreise nach Warnemünde allen ihren lieben Freunden ein herzliches Lebewohl

L. Gütschow und Frau
geb. Heese.

Gestern Nachmittag rief Gott der Herr unsere liebe Mutter

Frau Rector Vick
geb. Diederichs in Zarrentin

zu Sich.

Malchow, den 30. August 1888.

Pastor Stelzer und Frau
geb. Vick.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Sedanfeier 1888.

Programm.

Am Sonntag, den 2. September:

Nachmitt. 4 Uhr: Auszug zum Garten des Gastwirths Braun — beim Kriegerdenkmale auf dem alten Kirchhofe wird Halt gemacht, daselbst Ansprache —,

„ **5 Uhr:** Concert im Braun'schen Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale,

„ **7 Uhr:** Ausmarsch zum Holzstoße, Rede und Gesang daselbst.

Zu diesem allgemeinen Theil der Feier laden die unterzeichneten Vorstände des Krieger- und Turn-Vereins zu Malchow die Einwohner der Stadt zu reger Betheiligung hiemit freundlichst ein, mit dem Bemerken, daß als Beitrag zu den Kosten von jedem, nicht dem Krieger- oder Turn-Vereine angehörenden Concertbesucher im Braun'schen Locale ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. erhoben wird.

Malchow, den 27. August 1888.

Die Vorstände des Krieger- und Turn-Vereins zu Malchow als Committe für die Sedanfeier.
Staecker.

Concert-Programm zur Sedanfeier.

1.	Boccaccio-Marsch	Suppé.
2.	Fest-Ouverture	Schönfelder.
3.	Walzer a. d. Op. „Die Fledermaus"	Strauß.
4.	Chor u. Arie a. d. Op. „Der Corsar"	Verdi.
5.	Soldatenlieder, Potpourri von 1870/71	Seydenglanz.
6.	Ouverture z. Op. „Der Zauberer von Rom"	Ebel.
7.	„Abschied vom Dirnd'l", Lied	Merzdorf.
8.	Scene u. Quartett a. d. Op. „Lucia di Lammermoor"	Donizetti.
9.	Up ewig ungedeelt (Heimathsklänge)	Kiesler.
10.	Potpourri a. d. Op. „Die Sirene"	Trenkler.

Kriegerverein
Turnverein } **zu Malchow.**

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung, betr. die Sedanfeier, werden unsere Mitglieder hiermit zu reger Betheiligung am Feste aufgefordert und wollen dieselben am 2. September für den Ausmarsch beziehungsweise beim Hause des Tischler Drews und des Kaufmanns Wittmiß Nachmittags 3½ Uhr sich einfinden.

Die Mitglieder der Vereine haben für sich und ihre **engere** Familie kein Concert-Eintrittsgeld, für den später nach 8 Uhr Abends im Braun'schen Saale stattfindenden Ball aber hat jeder tanzende Herr 50 Pfg. Tanzgeld zu bezahlen.

Malchow, den 27. August 1888.

Die Vorstände.
Staecker.

Es wird hiermit besonders bekannt gemacht, daß der am Sonntag, den 2. September, Abends im Braun'schen Saale stattfindende Ball nur auf Vereinsfreunde und Mitglieder des Krieger- und Turn-Vereins und ihre Angehörige beschränkt wird und daß Fremde **keinen** Zutritt haben.

Malchow, den 27. August 1888.

Der Vorstand des Kriegervereins.
Staecker.

Sonntag, den 2. September, Abends von 8 Uhr an habe ich meine Localitäten dem Kriegervereine und dem Turnvereine hier zur alleinigen und ausschließlichen Benutzung überlassen.

Malchow, den 27. August 1888.

Braun, Gastwirth.

Ein kleines

Ausgehe-Mädchen

für den ganzen Tag sofort gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Sedantag, 2. September

Tanzvergnügen,

Entree 50 Pfg.,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Sonntag, 2. September

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Honig

hat zu verkaufen

Reincke, Tuchmacher.

Der Festgottesdienst [illegible] der „Bock" am 2. September findet nicht statt, ebenso fällt die Rede des Herrn Pastor Stelzer am Kriegerdenkmale aus.

Malch[illegible] den [illegible] von benachb. [illegible]hslandes gele[illegible] Nach[illegible]

Vorstände.

Soeben empfing ich

ff. Sommerfang-Flohm-Hering,

von ganz vorzüglicher Qualität,
sowie

ff. holl. Rahmkäse, Kieler Rahmkäse und □-Käse,

womit ich mich bestens empfohlen halte.

C. Sachtleben.

Feinsten

Sommerfang-Flohmhering

empfing soeben und empfiehlt

G. Sternsdorff.

Frische

Knackwurst

empfiehlt

C. Bruhn.

---

2 Fach alte

Fenster mit Glas

hat zu verkaufen

W. Müller, Mühlenstraße.

Prima

Ferkel

hat zu verkaufen

H. Sachtleben.

Ein Mädchen,

welches 1—2 Jahre die Schule verlassen hat, wird zu sofort gesucht von

Bertha Lubcke.

Zum 1. October wir ein

Mädchen

gesucht, welches Ostern confirmirt ist.
Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte } Herr Pastor
9 Uhr: Gottesdienst } Schumacher-Grüssow.

Getauft: Arb. Stahl S.: Hans Helmuth Theodor. Steinhauer Kolb T.: Paula Johanna Louise Hermine.

Getraut: Tapezier und Decorateur L. A. F. F. Gütschow zu Warnemünde mit Jungfrau A. J. L. Ch. Heese hieselbst.

Beerdigt: Arbeiterfrau Mahncke 61½ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„ „ „	167—175	Mk.
Roggen	„ „ „	130—138	„
Gerste	„ „ „	110—120	„
Hafer	„ „ „	124—130	„
Erbsen	„ „ „	112—124	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 71. Mittwoch, 5. September 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 3. Sept. Unter ganz eigenthümlichen Umständen feierte Sonntag die deutsche Nation den Tag von Sedan. Seine beiden Führer, die damals allen Völkern voranzogen in Schlacht und Sieg, sie weilen nicht mehr unter den Lebenden, Kaiser Wilhelm, der eine der Helden, wurde abberufen, nachdem er ein Dasein geführt, wie es so reich an Jahren, an Ruhm und Ehren vor ihm noch keinem Sterblichen vergönnt gewesen war. Der andere Führer, Kaiser Friedrich, der Liebling des Volkes, stieg ins Grab, nachdem er nur drei Monate regiert, aber auch in dieser kurzen Zeitspanne gezeigt hatte, daß die Deutschen sich nicht in „ihrem Fritz" getäuscht, ja, daß sie von diesem Fürsten alles empfangen hätten, was die Güte des Herzens und die Bildung des Verstandes vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm erwarten ließen. Unerfüllt sind diese Erwartungen und Hoffnungen geblieben und bekümmerten Herzens gedenken wir des uns jäh Entrissenen. Doch Sonntag, da der Tag mit aller Lebendigkeit uns die Thaten der entschlafenen Fürsten zurückrief, führte er uns auch das Bild ihrer Persönlichkeiten vor die Seele, und wir fühlten sie brennen, die alten kaum vernarbten Wunden. Dennoch bleibt der Sedantag uns bestimmt zur frohen Feier. Denn was uns die entschlafenen Fürsten an ihm erschaffen halfen, das besitzen wir: ein einiges Deutschland. Und zu dessen Hüter haben sie ihren Sohn und Enkel bestellt, der alle Garantien dafür bietet, daß unser Vaterland noch lange sich in stolzer Ruhe des Sedantages erfreuen darf.

Hier verlief die Feier dieses Tages programmmäßig. Am Nachmittage versammelten sich der Kriegerverein und der Turnverein unter Vorantritt der Musikkapelle zum Marsche nach dem Kriegerdenkmale und von hier nach dem Braun'schen Garten, woselbst Concert bis gegen 8 Uhr stattfand. Alsdann bewegte sich der Festzug nach dem vor der Stadt errichteten und schon brennenden Holzstoße, wo Herr Conrector Tarnow in patriotischen Worten eine Rede hielt, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete. Den Schluß des Festes bildete ein Ball im Braun'schen Saale.

— Zur Warnung für Geschäftsleute theilen wir folgenden, am Freitag in Rostock vorgekommenen Betrugsfall mit. Ein der Kleidung nach dem Arbeiterstande angehöriger Mann kaufte in einem Rostocker Geschäft einen größeren werthvollen Gegenstand, nahm denselben jedoch nicht sofort ab, sondern schützte vor zur Zeit nicht genug Geld bei sich zu haben, ließ sich dagegen die Rechnung ausstellen, um am Nachmittage bei Abholung der Waare den Betrag mitzubringen. Der Mann verschaffte sich sodann in einem andern Geschäft eine leere Kiste, füllte diese mit werthlosem Material und versah dieselbe mit der Adresse einer angesehenen Persönlichkeit einer nahegelegenen Stadt. Er brachte die Kiste alsdann zu dem nach jener Stadt hier verkehrenden Omnibusfuhrmann und verlangte auf die inzwischen von ihm selbst quittirte Rechnung den Betrag als Vorschuß. Der Fuhrmann war indeß vorsichtig genug, nicht sofort Zahlung zu leisten, und zog erst bei dem angeblichen Absender Erkundigung ein, wobei sich alsdann der Schwindel herausstellte.

Goldberg, 30. August. Aus dem hiesigen Amtgerichtsgefängniß ist in dieser letzten Nacht ein Gefangener entsprungen. Derselbe hat sein Zellenfenster und die Eisenstäbe vor demselben ausgehoben und sich mittelst seines Bettlakens und eines Strohseils (er beschäftigte sich während des Tages mit Strohflechten) aus einer Höhe von etwa 7 Meter hinuntergelassen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Flüchtling einzufangen.

Schwerin, 1. September. Ein seltenes Jubiläum begeht heute Herr Heinr. Chr. Krohn, nämlich die 50jährige Wiederkehr des Tages, an dem er als Handlungsgehülfe in das hiesige Kaufmannsgeschäft der Firma Julius Wittstock eingetreten ist. Neben vielen Freunden und Bekannten statteten Herrn Krohn der Vorstand des Schweriner Local-Handelsvereins unter Ueberreichung einer künstlerisch ausgestatteten Adresse seine Glückwünsche ab. Von Sr. K. H. dem Großherzoge wurde dem Jubilar die vom Großherzoge Friedrich Franz I. gestiftete Medaille mit der Inschrift: „Dem redlichen Mann und dem guten Bürger" in Silber und mit dem Bande Allerhöchst verliehen.

— 3. September. Die Eröffnung der Schwerin-Crivitzer Bahn ist gestern Vormittag mit dem Abgang des ersten fahrplanmäßigen Zuges um 9 Uhr 37 Min. vom Schweriner Bahnhof erfolgt. Die Lokomotive war bei ihrer ersten Hin- und Rückfahrt nach Crivitz reich bekränzt und ebenso hatten die Beamten die Gebäude der Haltestellen und die Wärterhäuser hübsch mit Laubgewinden geziert. Auf den Haltestellen wurde der Eröffnungszug mit lautem Hurrah seitens des zahlreich aus den von der Bahn berührten Ortschaften herbeigeströmten Publikum begrüßt.

Stargard, 31. August. Heute Morgen ereignete sich hier ein trauriger Unglücksfall. Ein Dienstmädchen fiel beim Reinigen einer Wanne in den Bach und war, obgleich man sie schnell ans Land zog, sofort eine Leiche.

Lübeck, 30. August. Ein Kirchendiebstahl wurde der „L. Ztg." zufolge vorgestern in Genin mittelst Einbruch versucht, doch hat der Dieb Nichts gefunden, da der Gotteskasten nicht in der Kirche aufbewahrt ward. In letzter Nacht wurde der vermuthliche Dieb in Hamberge auf frischer That ertappt, als er sich in einem Kasten hinter der Orgel in der Kirche versteckt hatte, um auch hier einen Diebstahl zu versuchen.

Rostock, 4. September. Ein angetrunkener Mensch verlangte gestern Nachmittag auf dem Walle in einer Droschke spazieren zu fahren. Der Kutscher weigerte sich dessen und fuhr von dannen; der Bursche verfolgte das Gefährt, sprang in der Blücherstraße während der Fahrt hinein und zerriß in muthwilliger Weise die Polster der Droschke, schlug hernach auch, nachdem er gewaltsam auf das Straßenpflaster zurückbefördert worden war, in roher Weise auf die Pferde ein. Ein hinzugekommener Schutzmann hatte Mühe, den Menschen festzunehmen, welcher sich auf dem Blücherplatz platt zur Erde warf, wodurch ein ziemlicher Menschenauflauf entstand. Es glückte schließlich aber doch, den Unhold in Sicherheit zu bringen.

— Zwei Gesellen, die hier auf der Altstadt gemeinsam ein Zimmer bewohnten, hatten sehr verschiedene Neigungen. Während der eine durch Fleiß und Sparsamkeit ein hübsches Sümmchen erübrigte, war der andere nur darauf bedacht, seinen Wochenverdienst möglichst schnell wieder an den Mann zu bringen. Am letzten Donnerstag nun erbrach der Leichtfuß den Koffer seines Collegen, entnahm demselben das ganze Geld und hatte es in schlechter Gesellschaft schon vergeudet, bevor der Bestohlene seinen Verlust bemerkt hatte. Die an der Schuld des Diebes nicht zweifelnden Hausgenossen zwangen ihn zum Geständniß und überlieferten ihn am Sonnabend der Polizei.

Warnemünde, 30. Aug. Heute Morgen 4¾ Uhr ertönte Kanonendonner von der seit gestern Mittag auf der Rhede liegenden norwegischen Corvette „Norden". Es war der Salut für den König von Schweden, welcher sich auf der Reise zu den Taufeierlichkeiten des jüngstgeborenen kaiserlichen Prinzen nach Berlin befindet. Gleich nach 5 Uhr lief die königlich schwedische Lusthacht „Drott" in Begleitung des schwedischen Kanonenbootes „Skagul" in unseren Hafen ein und legte im Hafenbassin an. Zur Begrüßung des Königs waren bereits gestern Abend 11¾ Uhr der schwedische Gesandte in Berlin und der deutsche Vice-Admiral Graf v. Monts hier eingetroffen. Heute Morgen hatte sich auch der schwedische Consul in Rostock, Herr Crotogino, eingefunden, und sämmtliche Herren bestiegen alsbald nach der Landung das Schiff des König. Erst gegen 9¾ Uhr trat der König an Land, stürmisch begrüßt von einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge, während die Matrosen seines Schiffes von den Masten herab ihm die schuldigen Ehren erwiesen. Nachdem das Frühstück im Wartesalon des Bahnhofes eingenommen worden, begab sich der König durch eine dichtgedrängte Menschenmenge hindurch zu seinem Extrazuge, in welchem für ihn Salonwagen des preußischen Hofes eingestellt waren. Vor dem offenen Fenster seines Waggons stehend, nahm der König noch einmal ihm dargebrachte Huldigungen entgegen; dann verließ der Zug um 10½ Uhr unter nicht endenwollenden Hochrufen der Menge den Bahnhof, während der König, sich weit zum Fenster hinauslehnend, den Anwesenden mit militärischem Gruße seinen Dank spendete. Die schwedischen Schiffe bleiben bis zur Rückkehr des Königs, welche am Sonnabend erfolgen soll, hier. Die schwedischen Marine-Offiziere sind von dem Consul Crotogino für heute Nachmittag zu einem Diner nach Hotel Berringer geladen.

Neustrelitz, 2. September. Während des Volksfestes zur Sedanfeier ertönte um 8 Uhr plötzlich der Ruf: In der Stadt brennt's! Nun stürmte alles in die Stadt, und in kurzer Zeit war der Festplatz, auf dem kurz vorher noch Tausende sich herumgetummelt hatten, fast leer. In der Werkstätte eines Tischlers, in einem Hintergebäude eines Grundstückes in der Glambecker Straße war Feuer ausgebrochen, welches, da die Feuerwehr nicht sogleich allarmirt worden war, schnell um sich griff und zwei Hintergebäude völlig eingeäschert hatte. Zur Zeit (10½ Uhr) wüthet das Feuer noch ziemlich heftig. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts Näheres.

Die neue

Directe

Deutsche Dampfschifffahrt

zwischen

HAMBURG und NEW-YORK.

Billigste Überfahrtspreise.

Vorzügliche Verpflegung.

Diese neuen, eisernen deutschen Dampfschiffe befördern vorläufig nur Zwischendecks-Passagiere. Die Schlafstellen derselben befinden sich zum Theil da, wo auf anderen Dampfschiffen die Cabinen der Cajüts-Passagiere liegen. Die Passagiere geniessen mithin weit mehr Bequemlichkeit und haben viel mehr Licht und Luft.

Nähere Auskunft ertheilen nur die obrigkeitlich befugten Schiffs-Expedienten

Morris & Co.

Steinhöft 3, HAMBURG.

Hamburger Linie.

Das Deutsch-Oesterreichische Bündniß.

ist den Franzosen wohl von jeher ein Dorn im Auge gewesen; da dasselbe aber schon nahezu ein Jahrzehnt lang besteht und sich nirgends, weder in der österreichischen noch der ungarischen Reichshälfte das Verlangen geltend gemacht, von dem Bündniß zurückzutreten, so hätte man glauben sollen, daß das offizielle Frankreich von jedem Versuch abstehen würde, das Bündniß zu erschüttern. In dieser Annahme sind wir durch einen Artikel eines dem Präsidenten der Republik nahestehenden Blattes, „La Paix", überrascht worden, in welchem behauptet wird, daß das Bündniß mit Deutschland nur Oesterreich-Ungarns Furcht vor Rußland seine Entstehung verdanke und alle Slaven der Monarchie zu Gegnern habe, daß der Kaiser Franz Josef hinsichtlich dieses Bündnisses hintergangen worden, das gleichbedeutend sei mit einer Beschlagnahme Oesterreich-Ungarns seitens seines Verbündeten und dies unfehlbar am Ende zu dem Untergang Oesterreich-Ungarns führen müßte. Für Oesterreich-Ungarn, so schließt der Artikel des offiziösen französischen Blattes, in welchem hauptsächlich die Ungarn wegen ihren Russenhasses angegriffen werden, gebe es ein beneidenswertheres und würdigeres Loos, als die Unterwerfung, welche Preußen seinen Verbündeten auferlege!

Daß auf diese gehässigen Angriffe die Ungarn die Antwort nicht schuldig bleiben würden, war vorauszusehen. Der Staatsmann, „der das deutsch-österreichische Bündniß mit dem deutschen Reichskanzler vereinbarte," so lesen wir in den angesehensten ungarischen Blättern, war allerdings ein Ungar, Graf Julius Andrassy; er ließ sich aber durchaus nicht durch irgend welche eigenartig ungarische Vorurtheile leiten, sondern er hatte nur lebhaftes Gefühl für die Interessen nicht allein Ungarns, sondern der gesammten österreichisch-ungarischen Monarchie. „Man möge es sich gesagt sein lassen," ruft der „Pester Lloyd" aus: „das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß ist keine Vereinbarung zwischen Kabinetten, sondern ein wörtliches Freundschafts- und Friedensbündniß zwischen den Völkern unsrer Monarchie und des Deutschen Reiches. „La Paix" ist übrigens im Irrthum, wenn sie behauptet, daß alle Slaven der Monarchie Gegner dieses Bündnisses seien. Eine Reihe von Delegationssitzungen hat es bewiesen, daß die auf das deutsch-österreichische Bündniß begründete Politik Oesterreich-Ungarns ohne Unterschied der Parteien und Nationalitäten gutgeheißen worden ist und daß die Völker der Monarchie über den Werth des Bündnisses mit Deutschland ebenso denken, wie die Staatsmänner, die an der Spitze der Regierungen Oesterreich-Ungarns stehen.

Deutschland.

— Der am 27. Juli d. J. geborene Prinz unsres Kaiserhauses hat bei der am 31. Augnst in Potsdam stattgefundenen Taufe die Namen Oskar, Karl, Gustav, Adolf erhalten. Die heilige Handlung vollzog der Ober-Hof- und Domprediger Dr. Kögel; der Täufling wurde im Augenblick der Taufe vom König von Schweden gehalten, nachdem derselbe ihn aus den Armen der Königin von Sachser empfangen hatte. Nach der Taufhandlung fand vor der Erhabenen Mutter, in deren Umgebung sich die Kaiserin Augusta, sowie die Kaiserin Friedrich befanden, eine Defiliercour statt.

— In dem Reiseprogramm des Kaisers ist der „Lib. Corr." zufolge eine Aenderung eingetreten. Der Besuch in Rom wird erst nach dem Besuch in Wien stattfinden. Der Kaiser geht also von hier nach Karlsruhe, Stuttgart, München und dann sofort nach Wien.

— Herr v. Bennigsen ist, wie der „Staatsanz." amtlich meldet, zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ernannt. — Der bisherige Oberpräsident v. Leipziger in Hannover ist, unter Verleihung des Kronenordens I. Klasse, in gleicher amtlicher Eigenschaft nach Westpreußen versetzt worden.

— Die Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts im Mittelmeer, so schreiben die „Berl. Pol. Nachr.", gehört mit zu denjenigen Tagesfragen, betreffs deren man bei den aufrichtigen Freunden des europäischen Friedens ein natürliches Interesse voraussetzen darf. Nach bekannter italienischer Auffassung hat das Gleichgewicht im Mittelmeer schon durch die Besetzung von Tunis seitens der Franzosen eine für Italien recht unliebsame Störung erfahren und der bloße Gedanke an die Möglichkeit einer noch weitergehenden Verschiebung des Schwerpunktes der politischen Lage zu Frankreichs Gunsten läßt den Italienern das Blut in Stirn und Wangen steigen. Es ist das eine Empfindung, die außerhalb Italiens, wo man, wie in Deutschland, die Wahrung des status quo nach Westen, oder wie in Oesterreich-Ungarn des status quo nach Osten erstrebt, begriffen und als berechtigt anerkannt wird. Jeder der Theilnehmer des mitteleuropäischen Bündnisses treibt grundsätzlich Friedenspolitik; ein Heraustreten aus dem Rahmen dieser Politik ist so wenig von Italien wie von Deutschland oder von Oesterreich-Ungarn zu besorgen. Eine eigenmächtige Störung des Gleichgewichts im Mittelmeer italienischerseits erscheint daher ausgeschlossen, womit sich auch gewisse Gerüchte erledigen, die neuerdings in manchen Preßorganen zum Vorschein gekommen sind. Die entgegenkommende Haltung der Politik des Quirinals hat sich in Gestalt der Entsendung des Marine-Geschwaders nach den von der kritischen Zone möglichst entfernten Gewässern der Levante ein recht beweiskräftiges Argument geschaffen, umsomehr, als die für einen längeren Zeitraum berechnete Abwesenheit des Geschwaders von den heimischen Küsten am wirksamsten dem Argwohn entgegenzuarbeiten geeignet ist, daß in der gegenwärtigen Gestaltung der Lage im Mittelmeerbecken Stoff zu Besorgnissen gegeben sein könnte.

— Da durch die Neueintheilung der Truppentheile des Beurlaubtenstandes und die Wiederanstellung einer großen Zahl bereits ausgeschiedener Offiziere in der Landwehr 2. Aufgebots das Offizierkorps des Beurlaubtenstandes eine durchgreifende Veränderung erfahren hat, so ist in der Geh. Kriegskanzlei des Kriegsministeriums eine neue Rang- und Quartierliste für sämmtliche Offiziere des Beurlaubtenstandes des preußischen Heeres ausgearbeitet worden und wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen erscheinen.

— Ein angeblicher preußischer Landwehroffizier, Fritz von Hohenburg, ist in Paris wegen Spionage verhaftet worden. Er lebte seit sieben Jahren als Sprachlehrer in Nizza. Schon einmal verhaftet, aber nicht überwiesen, wurde er seit drei Jahren überwacht. Die Polizei soll Kenntniß davon erlangt haben, daß er kürzlich einen vergleichenden Bericht über die italienischen und französischen Manöver nach Berlin gesandt habe. Seine Verhaftung erfolgte unmittelbar nach Aufgabe einer Schachtel mit Rosen, unter welchen angeblich eine Lebelpatrone verborgen war. — Man wird nicht überrascht sein, wenn sich auch diese Spiongeschichte wie die früheren ähnlicher Art in eitel Dunst auflöst.

— Der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs hat von verschiedenen Seiten eine ziemlich herbe Kritik erfahren, hauptsächlich weil seine Grundzüge zu sehr auf romanistischem Standpunkt beruhten und zu wenig den deutschen, volksthümlichen Rechtsanschauungen Rechnung tragen. In juristischen Kreisen nimmt man an, der Entwurf werde in der vorliegenden Fassung überhaupt nicht an den Reichstag gelangen, sondern mit Verwerthung der bereits erfolgten und noch zu erwartenden, sachverständigen Urtheile, namentlich auch des Juristentags, einer neuen gründlichen Umarbeitung unterzogen werden. Jedenfalls läßt sich der Zeitpunkt, zu welchem sich der Reichstag mit diesem großen Werk zu beschäftigen haben wird, noch gar nicht absehen.

— Die Präsidenten der deutschen Kommission für den großen internationalen Wettstreit zu Brüssel, Baron von Landsberg-Steinfurt und Generalkonsul Goldberger, geben folgendes bekannt: In den am 28., 29. und 30. v. Mts. stattgehabten Sitzungen der deutschen Kommission des großen internationalen Wettstreites in Brüssel sind die zur Kenntniß derselben gelangten, gegen den stellvertretenden Kommissar erhobenen Beschwerden für begründend nicht erachtet worden. Die deutsche Kommission hat der belgischen Regierung die Vorschläge für die Jury unterbreitet, welche am 20. September ihre Arbeit beginnen wird. Es wurde ferner beschlossen, sämmtliche deutsche Aussteller durch ein Rundschreiben darauf hinzuweisen, stets etwaige Beschwerden gegen die Geschäftsführung in Brüssel nur an die allein maßgebende Instanz, die deutsche Kommission zu Berlin, gelangen zu lassen. Es darf gehofft werden, daß durch diese Anordnungen weitere Agitationen, durch welche die Interessen der Aussteller nur geschädigt werden können, unterbleiben.

Ausland.

Italien. Die neuesten Erhebungen über die Bevölkerung Italiens am Schluß des vorigen Jahres, wonach die letztere 30 260 065 Seelen betrug, fordern zu interessanten Vergleichungen mit dem Bevölkerungszuwachs auf, den Italien und Frankreich seit der Beendigung des deutsch-französischen Krieges erfahren haben. Die am 31. Dezember 1871 vorgenommene Volkszählung in Italien ergab 26 801 154, so daß das Land in den verflossenen 16 Jahren um mehr als $3^1/_3$ Millionen zugenommen hat. Frankreich dagegen, welches Ende 1871 in runder Summe 36 Millionen zählte, hat heute, einschließlich der Fremden, die auf eine Million berechnet werden, nicht mehr als $38^1/_2$ Millionen Einwohner. Die Bevölkerung Frankreichs ist also in einem bedeutenden Niedergang begriffen gegenüber derjenigen seiner Nachbarstaaten. Wenn wir von Deutschland ganz absehen, das bei der nächsten Volkszählung im Jahr 1890 48 Millionen, also um ca. 10 Millionen Frankreich überlegen sein wird, so werden im Lauf des nächsten Jahrzehnts Italien und Belgien zusammen nahezu die gleiche Bevölkerung wie Frankreich haben, da Belgien schon jetzt mehr als 6 Millionen Einwohner zählt und sein jährlicher Bevölkerungszuwachs denjenigen Frankreichs verhältnißmäßig mindestens um das vierfache übertrifft. Daß diese Bevölkerungsverhältnisse die Machtstellung der westlichen Staaten Europas nach und nach wesentlich ändern werden, liegt auf der Hand.

— Das Programm der Feste, die die Stadt Rom zu Ehren Kaiser Wilhelms veranstalten wird, scheint nun endgiltig festzustehen. Wie man erfährt, besteht dasselbe aus folgenden Nummern: 1) Große vom Maestro Vessella komponirte und von sieben vereinigten Musikkapellen ausgeführte „Kantate". 2) Fackelzug mit Musikbegleitung. 3) Großartiger Empfang auf dem Kapitol, dem Sitz der römischen Stadtverwaltung. 4) Phantastische Beleuchtung vom Kolosseum, Forum Romanum, Forum Trajanum, Pantheon, Piazza Narona und Piazza Vittoria Emanuele. 5) Gala-Aufführung des „Othello" im Argentina-Theater. 6) Eine noch nicht näher bestimmte Festlichlichkeit unter Betheiligung des italienischen und des deutschen Künstlervereins. — Was seitens der Regierung geschehen wird, um den kaiserlichen Gast zu ehren, ist noch nicht genau bekannt. Doch dürfte das Festprogramm der Staatsbehörden sich nicht blos auf die Truppenschau bei Centocelle und den Besuch in Neapel beschränken.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen, Goblet, hat in Erwiderung auf die letzte Note des Ministerpräsidenten Crispi an die Mächte eine Note gesandt, in welcher er, nachdem auf die Beweisführung Crispis hingewiesen ist, ausführt, die von der italienischen Regierung angeführten Beispiele bewiesen, daß Aenderungen in der Souveränetät immer nur durch Verträge bekräftigt würden, es sei dies ebenso bei Algier der Fall gewesen, als der Dey den Franzosen seine Rechte in einer regelrechten Kapitulation übertragen habe, wie bei der Dobrudscha und bei den an Serbien abgetretenen Gebieten. In Gemäßheit des Berliner Vertrages habe hier die Uebertragung der Souveränetät stattgefunden. Eine Eroberung sei erst dann zu Ende geführt, wenn sie mit einem Vertrag abschlösse, und erst dann könne dieselbe einem Dritten gegenüber geltend demacht werden. Italien habe sich jedoch auf keinen Vertrag berufen, es folge vielmehr aus den wiederholten Erklärungen der italienischen Regierung, die dieselbe entweder beim Parlament oder bei den Mächten abgegeben habe, — es ergebe sich ferner aus dem Grünbuch vom 30. Juni 1886, daß Italien in Massauah einfach die Verwaltung ausübe. Die Kapitulationen seien also nicht abgeschafft gewesen, erst die Noten des italienischen Kabinets vom 27. Juli hätten von der Souveränetät Akt genommen. Italien sei folglich nicht im Recht gewesen, eine gereizte Haltung gegen den französischen Konsul in Massauah einzunehmen, welcher sein Exequatur von der Pforte hatte und welchen die französische Regierung zurückberief, um eine gereizte Polemik zu vermeiden. Die Note bemerkt schließlich, daß Italien sich mit Frankreich hätte verständigen müssen, anstatt eine Debatte vor Europa zu erheben. Da aber Italien eine solche vor den Mächten aufgeworfen habe, so würden dieselben anerkennen, daß Frankreich Maßnahmen treffen mußte, wie sie eine Regierung ergreifen muß, die sich das Wohl ihres Volkes angelegen sein läßt und auf Wahrung ihrer Rechte und ihrer Würde bedacht ist.

— Sämmtliche Berichte über den Mobilisirungs-Versuch der Reserve-Flotte in Toulon stimmen darin überein, daß die Mobilisirung ein „wahrhafter Erfolg" sei, namentlich was das Material anbelangt. Alles sei in bester Bereitschaft gewesen, so daß die Schiffe in denkbar kürzester Zeit hätten see-

---

No] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Nun begann der fremde Maat seine Erzählungen.

Er berichtete, wie er in vielen fremden Ländern gewesen wäre, und wie es wohl kein Volk auf der Erde gäbe, welches er nicht besucht hätte. Und so fing er denn die Geschichte seiner letzten Reise um die Welt an, wie sie von London ausgefahren und auf dem sonnigen Madeira zuerst an's Land gestiegen waren um einen kranken Fürsten auszuschiffen.

Darauf hätte der weite wilde Ozean vor ihnen gelegen, und südlich, immer südlicher, durch die Feuerlinie seien sie gesegelt, bis sie in Rio de Janeiro zum zweitenmal, und zwar auf vierzehn Tage, das Schiff verlassen hätten.

Dort wären die Einwohner in ihren Leidenschaften so heiß und glühend, wie ihre Sonne. So wäre er 'mal durch ein einsames Thal dort im Gebirge geritten, und aus einem einzelnen Hause habe eine reizend schöne Frauensgestalt hinter den Jalousieen des Fensters gelegen; die habe ihm zugewinkt und er wäre gefolgt.

Er machte eine Pause und beobachtete Berting, während alle begierig auf die Fortsetzung lauschten. Berting sagte nichts, sondern zerknitterte noch immer die Falten ihrer sorgfältig geglätteten Schürze mit fest zusammengepreßten Fingern, während sich ihr voller Busen hob und senkte und fast seine Hülle zu sprengen drohte.

„Darauf hat mich die schöne Gestalt," fuhr Doller im Erzählen fort, „nach einem prachtvoll ausgestatteten Zimmer geführt und um meine Liebe geworben. Da wurde mir heiß und weh' um's Herz. Ich hätte hinspringen und sie umarmen mögen, die Schönste, die meine Augen je gesehen. Doch, da packte mich das Gewissen und — ich besann mich eines andern, — ich stürzte fort, hörte nicht mehr, wie sie mir nachstürzte und laut aufschrie, beachtete nicht mehr, wie ein mir nachgesandter Schuß krachte und mir die Kugel dicht am Ohr vorbeisauste. Vorwärts flog ich auf meinem Thier, weg von dem Thal, bis in der Nähe der Stadt das edle Roß todt unter mir zusammenbrach! . . ."

Alle athmeten tief auf, als Doller diese Worte gesprochen hatte.

„Von Rio de Janeiro," erzählte er weiter, „fuhren wir hinunter nach Buenos-Ayres und dann weiter um's Cap Horn herum. Da packte uns ein wüthender Weststurm und schleuderte uns in eine Bucht, wo wir acht Tage liegen mußten. Als wir endlich wieder in den Ozean traten, kam uns eine „Denning" von über hundert Fuß entgegen, so daß auch dem Seefestesten von uns übel wurde. Dann segelten wir wieder nordwärts und kamen, an der Ostküste hinabfahrend, um Ceylon herum nach der Südspitze von Afrika, von wo wir uns wieder aufwärts nach Europa wendeten. Als wir hier zum letztenmal die Linie passirten, da traf uns eine lange Windstille, daß wir in Gefahr geriethen, zu verhungern und zu verdürsten. Ich stand vor dem Wasserbehälter Wache, weil die Wüthenden sonst alles in einem Tag ausgetrunken hätten; und da kam des Kapitäns eigene Tochter, die ebenso streng und eisern gehalten wurde, wie wir Männer, und flehte um einen Trunk Wassers. Vor mir lag sie auf den Knieen und als ich ihr meine eigene Wasserration einflößte, da wollte sie mir Hände und Füße küssen. — Und als wir wieder flott waren und die frische Brise uns die Segel füllte, da kam sie noch oft zu mir auf's Deck, wenn ich einsame Wacht hatte, und manche Stunde verplauderten wir unter dem Sternhimmel über uns und über den Funkenregen des Ozeans unter uns. Doch als sie von Liebe sprach, da gedachte ich des Abstandes, und daß ich nicht würdig genug für sie sei; — und von der Zeit floh ich vor ihr. Und so kamen wir wieder nach Europa, und nun seht Ihr mich hier und seid die ersten, denen ich meine ganze Geschichte erzählt habe, weil ich in Eurem Dorf eine so lievolle Aufnahme gefunden habe."

Bei diesen Worten hob er den Blick empor und heftete ihn mit eigenthümlichem Ausdruck auf Berting.

Diese gedachte an den Schlag und zitterte unwillkürlich.

Doller war ein sehr schlauer Mensch. Er hatte weite Reisen gemacht und allerdings manches gesehen und erfahren, aber nimmermehr hatte er die Geschichten selbst erlebt, welche er eben erzählt. Seine Worte hatten den doppelten Zweck, sich vor den Strandbewohnern hervorzuthun und Bertings beginnende Zuneigung noch mehr anzufachen.

Und er hatte seine Zwecke schon vollkommen erreicht, wie wir später hören werden.

Als er seine Erzählung beendigt hatte, wurde er von allen Seiten mit Fragen bestürmt; jeder wollte etwas, das ihn gerade am meisten angezogen hatte, erklärt haben und er hatte noch lange zu antworten und zu erzählen von den Ländern und Völkern, welche er besucht hatte.

So verging der Abend. Als es spät geworden, brach man auf, um nach Hause zu gehen.

Die Fischer wollten morgen ganz früh schon auf den

klar gemacht werden können. Hinsichtlich der Bemannung ist zu bemerken, daß die für gewöhnlich nur mit einem Sechstel ihrer Besatzung versehenen Schiffe der Reserve blos so viel Ergänzungs-Mannschaften erhielten, als deren im 5. See-Arrondissement und Toulon frei waren. Der Berichterstatter des „Temps“ betont dagegen, daß es der Flotte noch an Kreuzern fehle, und daß Frankreich schleunigst etwa vierzig Millionen hätte daransetzen müssen, um diesem Uebelstand möglichst schnell abzuhelfen.

Spanien. Während die militärischen Reform-Bestrebungen der spanischen Regierung, soweit die innere Reorganisation des Heeres, die Durchführung des Systems der allgemeinen Wehrpflicht 2c. 2c. in Betracht kommt, mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wird auf dem Gebiet der Landesvertheidigung, insbesondere der Befestigung der spanischen Pyrenäengrenze, seit Jahren tüchtig und mit Erfolg gearbeitet. Schon der verstorbene König Alphons XII. widmete dieser Angelegenheit ein warmes Interesse und inzwischen sind allmählich nicht weniger als ca. 140 Millionen Mark auf die Errichtung von Festungswerken in den an das Pyrenäenmassiv grenzenden Provinzen Katalonien, Aragon, Navarra und Guipuzcon verwendet worden. Alle strategisch wichtigeren Gebirgspässe und Bahnlinien sind durch Sperrforts oder Redouten gedeckt, ferner sind geräumige Zitadellen in Pampelona, San Sebastian, Canfranc und verschiedenen andren Grenzstädten im Bau begriffen, da deren frühere Festungswerke veraltet und außer Stande waren, den Sprenggeschossen der modernen Artillerie Widerstand zu leisten. Im Schutz dieser Befestigungen und gestützt auf das Netz der Eisenbahnlinien, welche aus dem Innern des Landes nach der Grenze zusammenlaufen, ist es für die Regierung nicht schwer, binnen kürzester Frist eine Armee von 150 000 Mann zu konzentriren, welche einem feindlichen Invasionsvorstoß mit bestem Erfolg begegnen kann, überhaupt in einem künftigen europäischen Kriege schwerwiegende Demonstrationen an der Pyrenäengrenze auszuführen vermag. Vor kurzem hat die Königin-Regentin Christine dem Fest des Aufhissens der Flagge auf dem ersten fertig gestellten Fort beigewohnt. Dasselbe ist auf dem San Marcosberge, zwischen San Sebastian und der französischen Grenze errichtet.

Rußland. Der Zar soll gegenwärtig durchaus nicht gut auf den König von Griechenland zu sprechen sein, was sich denn auch während des letzten Aufenthalts des Königs in der russischen Hauptstadt ziemlich deutlich bemerkbar gemacht hat. Der König hat seine eigenen Ansichten über Bulgarien, die sich jedenfalls keineswegs ganz mit den russischen decken, und ist vor allem der entschiedenste Gegner einer etwaigen Besetzung des bulgarischen Thrones mit seinem Bruder Waldemar. Des Königs sehr energisches und erfolgreiches Eintreten für seine Ansicht, daß die Berufung des Prinzen Waldemar schließlich einen bösen Familienzwist unvermeidlich machen würde, seine angeblich ebenso bestimmt ausgesprochene Ueberzeugung, daß die entgiltige Entscheidung über die bulgarische Frage nur von dem Schwert abhänge, und daß sich für diesen Fall die Gruppirung der Balkanstaaten durchaus noch nicht sicher vorausbestimmen lasse, kurzum, seine ganze Auffassung der politischen Situation gefiel und gefällt an der Newa nicht. Es wird übrigens nach dem „B. T.“ versichert, daß es dem König vollkommen gelungen sei, durchzusetzen, daß Prinz Waldemar unbedingt die etwaige Berufung nach Bulgarien ablehne. Auch die Erziehung, die der König dem Thronfolger geben ließ, die „deutsche“ Erziehung, das zeitweilige Dienstthun desselben in der deutschen Armee hat am russischen Hof wenig anegnehm berührt. Trotz alledem spricht man jetzt von einer wahrscheinlichen Verbindung des jüngsten Bruders des Zaren, Großfürsten Paul, mit der reizenden ältesten Tochter des Königs von Griechenland. Da jedoch Großfürst Paul für ziemlich leidend gilt — er ist brustkrank — dürfte diese Verbindung doch vielleicht nicht zustande kommen.

— Der russische Großfürst Sergius Alexandrowitsch reist in der nächsten Zeit nach Jerusalem, wo er einen feierlichen Einzug halten wird; die russische Auffassung dieser Reise geht dahin, daß er durch dieselbe das russische Protektorat über das heilige Grab kundgebe.

— In den höchsten Petersburger Kreisen wird seit einigen Tagen sehr stark und bestimmt von einer nahe bevorstehenden Personalveränderung im Hofministerium gesprochen. Man will wissen, daß der jetzige Minister des Kaiserlichen Hofes Graf Worontzow-Daschkoff, die Absicht habe, sich von diesem hohen Posten zurückzuziehen und daß der Kaiser beabsichtige, ihm den General Richter, Chef des Kaiserlichen Hauptquartiers, zum Nachfolger zu geben. Daß Graf Worontzow-Daschkoff sich zurückziehen will, hat eigentlich in den erwähnten Kreisen kein besonderes Erstaunen hervorgerufen. Es hat keinem der Eingeweihten entgehen können, daß die Stellung des Grafen und die seiner Gemahlin, einst der vertrauten Freundin der Kaiserin, eine gewisse Aenderung erfahren hatte. Man glaubt auch, genau die Ursachen dieser Aenderung zu kennen; da sie aber ganz privaten Charakters sind, thut man wohl am besten, nicht näher darauf einzugehen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich festgestellt, daß der Kaiser dem Grafen Worontzow-Daschkoff, seinem Jugendfreund, immer noch die herzlichsten Gefühle entgegenbringt.

Amerika. Die Kommission des Repräsentantenhauses für die auswärtigen Angelegenheiten hat dem Hause in der Fischerei-Angelegenheit mit Canada eine Vorlage gemacht, welche, entsprechend den vom Präsidenten Cleveland gemachten Vorschlägen, Repressalien gegen Canada beantragt.

Afrika. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ aus Kairo hätten in den letzten Tagen 500 Derwische einen Angriff auf das Fort Khormoussa gemacht, welches eine Besatzung von 200 Mann hatte. Es wurden sofort aus Wadi-Halfa Verstärkungen unter dem Befehl des Lieutenant Macell gesandt, welcher mit 100 Sudanesen die Derwische heftig angriff. Alle in der Festung befindlichen Derwische, im ganzen 80 Mann, sowie die außerhalb des Forts befindlichen wurden getödtet. Der Verlust der Egypter beträgt 16 Todte und 27 Verwundete, unter welchen sich auch 2 Offiziere befinden.

Aus nah und fern.

Ein trauriger Unfall ereignete sich auf der in Marten (Kreis Dortmund) belegenen Zeche „Germania“. Aus einem Pulverbehälter war Pulver verstreut worden, welches in der Grube von einem Arbeiter leichtfertigerweise angezündet worden. Hierdurch wurde die Explosion des erwähnten Pulverbehälters sowie eine Entzündung schlagender Wetter herbeigeführt, wodurch acht Personen mehr oder minder erheblich verbrannt wurden. Sechs der Verletzten befinden sich im Krankenhause.

Moderne Kinder. In Braunschweig machten dieser Tage zwei Kinder, ein zwölfjähriges Mädchen und ein neunjähriger Knabe, einen Selbstmordversuch, indem sie sich in die Ocker stürzten. Vorübergehenden gelang es, die Kinder zu retten, die aus Furcht vor einer ihnen drohenden Züchtigung zu dem verzweifelten Schritt getrieben sein sollen.

Trotz aller Angriffe hat doch der gute Ruf der preußischen Volksschule im Ausland noch keine Einbuße erlitten. So hat unlängst ein Bürger Kopenhagens testamentarisch der Stadt drei Millionen Kronen mit der Bestimmung vermacht, dieselben zur Gründung und Erhaltung einer Volksschule nach preußischem Muster zu verwenden. Infolge dessen studirt dem „B. T.“ zufolge gegenwärtig ein von Dänemark nach Berlin gesandter Fachmann die dortigen Schuleinrichtungen.

Folgendes echt russische Geschichtchen, das sich dieser Tage in Rodym, einer kleinen Ortschaft bei Odessa, zugetragen haben soll, wird von den russischen Blättern erzählt: Der Bauer Maksimitschin war schon seit langem dem Bauer Moskowtschuk 30 Rubel schuldig; um sich des zudringlichen Gläubigers zu entledigen, schlug er demselben vor, seine Gattin anstatt der Schuld zu nehmen. Moskowtschuk, der ein Wittwer ist, gefiel dieser Vorschlag ungemein, und um dem Kauf mehr Rechtskraft zu verleihen, begann er, wie es in russischen Dörfern üblich ist, die Bauern mit Branntwein zu traktiren. Nachdem das Gelage zu Ende war, fuhr er abends zu der Frau Maksimitschins (sie wurde selbstverständlich von ihrem Gatten in der Schänke verkauft) und erklärte ihr im Namen ihres Gatten, daß sie ihm verkauft worden sei. Die Frau verließ ihre Wirthschaft und fuhr mit dem neuen „Inhaber“ in dessen Haus. Am folgenden Morgen bekam sie aber Gewissensbisse und kehrte heimlich nach Hause zurück. Moskowtschuk eilte ihr mit den Zeugen, welche dem Kauf beigewohnt hatten, nach, wurde aber vor dem Thor ihres Hauses von ihrem Gatten und ihren Söhnen arg durchgeprügelt. Es entstand ein verzweifelter Kampf, welchem erst der Schultheiß mit seinen Gehilfen, die alle drei Personen einsperrten, ein Ende machte. Jetzt steht dem Dorfgericht die Lösung der schwierigen Frage über das Eigenthumsrecht auf die Frau des Schuldners bevor.

Schiffsuntergang. Der Petersburger „Herold“ erfährt, der englische Dampfer „Phoenix“ sei vorige Woche auf dem Jenissei untergegangen. Derselbe sollte mit einem zweiten englischen Dampfer „Labrador“ Waaren durch das Karische Meer nach Sibirien bringen. Der „Herold„ bezweifelt, daß das Karische Meer in diesem Jahr noch von einem Schiff befahren werden könne.

Ueber amerikanische Faustkämpfe wird aus Newyork geschrieben: Trotz aller Polizeiverbote finden hier fast täglich erbitterte „boxing-matches“ statt, über welche die Zeitungen in aller Gemüthsruhe ihre mit Scherz und Ernst gewürzten Berichte bringen. Sind die Schutzleute nicht gerade „on duty“, das heißt ganz besonders dazu ausgesandt, um die gewerbsmäßigen blutigen Schlägereien zu verhindern, so ist es ihr größtes Vergnügen, denselben zuzusehen und wenn möglich, selbst mitzuthun. „Die edle Kunst der Selbstvertheidigung“ nennt man es hier, wenn zwei Leute sich gegenseitig um den Preis einiger Dollars die Nasenbeine zerbrechen — und ein Drittel aller jener Stiefelwichser und Zeitungsverkäufer, welche die Riesenstadt durchschwärmen, betreibt als Nebengeschäft Preisboxerei. Seit einigen Tagen finden auf „Staten Island“ mit polizeilicher Erlaubniß Preiskämpfe mit breiten Schlachtschwertern statt. Die Kämpfer sind zu Pferde und — in Hemdsärmeln und präsentiren einen überwältigend lächerlichen Anblick. Beide haben keine Ahnung, wie ein Schwert gehandhabt wird, aber sie kämpfen dennoch um die „Meisterschaft der Welt“. Gleichzeitig findet an unbestimmter Stelle in der City von New-York gegenwärtig ein Boxerkampf um die Meisterschaft des amerikanischen Nordens statt, den die Polizei nicht hindern kann, weil sie den Kampfplatz nicht kennt. Merkwürdigerweise jedoch bringt die „Sun“ schon einen Bericht über den ersten Tag des Kampfes, der in folgender niedlicher Weise endete: „Die ersten Runden waren nur leicht, es wurde außer einem Schnitt in Boylans Ohr und dem Verlust von drei Zähnen seitens Russels kein Schaden gethan. Bei der fünften Runde aber wurde Russell warm und landete seine rechte Faust an Boylans Nase, sofort einen Blutstrom ziehend, während Boylan seinen Gegner gleich darauf mit einem einzigen Faustschlag zu Boden sandte, wofür die Zuschauer ihn mit lauten „Cheers“ belohnten. Die nächsten Runden zeichneten sich durch heftige Stöße auf die beiderseitigen Magen aus. Endlich gelang es Boylan, seine Faust direkt in Russells Gesicht zu pflanzen und mit solcher Bravour that er das, daß der Getroffene ohnmächtig zu Boden stürzte. Als er nach drei Minuten erwachte, fand es sich, daß der Oberkiefer an zwei Stellen gebrochen, das Nasenbein eingeknickt und das rechte Ohr gespalten war. Es wird gezweifelt, daß er den Kampf am nächsten Tage fortsetzen kann.“

Letzte Nachrichten.

Potsdam. (Telegramm.) Zu der Galatafel, welche nach der Tauffeier im Marmorsaal des königlichen Stadtschlosses stattfand, waren etwa 170 Einladungen ergangen. Der Toast auf den hohen Täufling wurde vom König von Schweden ausgebracht.

Kiel. (Telegramm.) Der Kaiser hat geruht, den König von Schweden à la suite der Marine zu stellen und dieselbe Stellung in der schwedischen Marine anzunehmen.

Paris. (Telegramm.) Dem „Rappel“ zufolge unternahm Freycinet Inspektionsreisen, um den Kammern einen detaillirten Plan der nothwendigen Grenzbefestigungen vorzulegen. Die boulangistischen Blätter veröffentlichen einen Brief Boulangers, in welchem das Plebiszit als sein Programm bezeichnet wird.

Landwirthschaftliches.

Zwei- oder dreimaliges Melken? Praktische Erfahrung, als auch sorgfältig angestellte Versuche haben festgestellt, schreibt der „W. Pr. Ldw.“, daß bei dreimaligem Melken mehr Milch, in welcher auch mehr Fett und Käse enthalten ist, erzielt wird, als bei nur zweimaligem. Bei einem vor mehreren Jahren von Dr. Schmöger in Proskau ausgeführten Versuch, welcher in drei Perioden zerfiel, in deren erster und letzter dreimal, morgens um 4 Uhr, mittags um 11 Uhr und abends um 6 Uhr, in deren zweiter jedoch nur zweimal, früh und abends um 6 Uhr gemolken wurde, erhielt man bei dreimaligem Melken 10 bis 25 pCt., im Mittel 13,7 pCt. Milch; ferner 9 bis 26 pCt., im Mittel 12,6 pCt. feste Stoffe und 5 bis 18 pCt., im Mittel 13,2 pCt. Fett mehr, als bei zweimaligem Melken.

Lachsfang ziehen, und Jack wollte nach im Lauf des Tages nach Stettin segeln, weil der ungewöhnlich milde Winter noch gar keine Anstalt gemacht hatte, die Schifffahrt auf dem Haff zu sperren.

So trennte man sich also, und ein jeder ließ in seiner Koje noch lange die Ereignisse des Tages vorüberziehen.

Auch Berting begab sich in ihre Kammer und auf ihr Lager.

Leise rollten schwere große Thränen in ihr Kissen und gaben Zeugniß von dem harten Kampf, welcher in dem kurzen Zeitraum eines Tages ihr Herz umgewandelt hatte. Wohl hatte sie oft am Strand gestanden und geträumt von dem, der da kommen solle aus fernem Land und in ihr Herz einziehen. Nun war einer gekommen, der männlicher, kühner, erfahrener war, als vielleicht jeder andre, hatte auf ihre harte Zurückweisung, auf ihren Faustschlag als Antwort ein Gelöbniß der Liebe gegeben und dann sie den ganzen Tag über nicht wieder angeschaut, hatte mit allen andern Dirnen des Dorfes gelacht und getanzt, nur sie war unbeachtet vernachlässigt worden.

Wie hatte sich ihr Herz krampfhaft zusammengezogen, als er von jener Schönen in Brasilien, und dann wieder, als er von der Tochter des Kapitäns sprach; und wie hatte sie gejubelt, als er sich als Sieger in diesen Kämpfen schilderte; wie stand er im Geist vor ihr als männlicher, kühner Held in reinster, unbefleckter Ehre! Ja, er wäre der, um dessentwillen sie Tag und Nacht in die wogende See geschaut hätte! O, wenn er sie jetzt nur nicht verachten wollte!

Und unaufhaltsam rollten ihr die Thränen, von niemand getrocknet, über Gesicht und Hände und lange dauerte es, bis der versöhnende Schlafgott ihren Kummer mit leisem Schlummer bedeckte. — —

Am andern Morgen waren alle früh auf.

Mit herzlichem Händedruck nahm Doller am Strand von den Fischern Abschied, als sie schon lange vor dem ersten Tagesgrauen in See stachen, um ihrem Handwerk nachzugehen.

Dann schritt er mit Jack in's Haus, zum letzten Imbiß.

Nach beendigtem Frühstück, als Jack seine letzten Sachen zusammenpackte, trat Doller plötzlich mit schnellen Schritten auf die alleinsitzende Berting zu:

„Lasse Dir hier diesen Ring mit rothem Stein,“ redete er sie an, „mag Dich immer an den blutrothen Fleck auf meiner Stirn erinnern. Halte ihn fest, es ist Dein Verlobungsring! Und nun schlage mich noch 'mal hier für diesen Kuß — schlage mich doch!“

Und dabei faßte er sie kräftig um und preßte sie fest an sein Herz und verschmolz seine Lippen mit den ihrigen.

Berting aber schlug ihn nicht, wehrte sich auch nicht, sondern fast leblos hing sie im Arm des kräftigen Seemanns.

„Und nun behalte Wacht am Strand!“ rief er, das Mädchen loslassend. „Ade, Du Seemannsbraut!“

Mit schnellen Schritten trat er hinaus, wo er der Alten kräftig die Hände schüttelte, und mit seinem neuen Kapitän den Strand entlang schritt auf W. zu.

Rüstig wandelten beide ihres Weges dahin.

„Bist ein ganzer Kerl, Doller!“ sagte Jack. „Haben Dich ja alle liebgewonnen im Dorf. Möchte aber mit Dir immer nur Freundschaft haben!“

„Wie so?“ fragte Doller spöttisch.

„Weil Du mit Deiner Körperstärke ein schlimmer Feind wärest, wenn's einmal an's Messer ginge!“

„Zwischen uns geht's nie an's Messer!“ entgegnete der Maat mit eigenthümlichem Blick.

Jack, der den Blick wohl gewahrte und sich dabei an die Warnung erinnerte, schauerte innerlich ein wenig zusammen, ließ aber nichts merken. Im Stillen nahm er sich jedoch vor, obgleich er noch nicht das geringste Zeichen von schlechtem Charakter an seinem Steuermann bemerkt hatte, ein aufmerksames Auge auf dessen Thun und Treiben zu haben.

So kamen sie nach W.

Hier bestiegen sie die Schaluppe, und da eben ein günstiger Nordwest wehte, so machten sie sich sofort an's Werk; sie hißten die Segel auf, wobei Dollers Körperkraft wieder so recht zu Tag trat, und segelten langsam an den am Bollwerk angelegten Fahrzeugen vorbei den Fluß hinauf.

Doller hatte einen Plan.

Er wollte durch fortgesetzte kluge und geschickte Handlungsweise seinem Kapitän sich unentbehrlich zu machen suchen, bis er diesen, dem er wirklich geistig und körperlich überlegen war, ganz in Händen hatte. Das weitere würde sich dann schon finden.

Infolge dieses Planes hielt er also stets die Augen weit offen, um jeden Umstand vorläufig zu Gunsten seines Fahrzeuges, der „Wally“, wie es hieß, zu benutzen. So hatte er denn auch, während Jack voller Gedanken neben ihm am Strand gegangen war und nur auf den Sand zu seinen Füßen achtete, auf hoher See in der Ferne ein Schiff bemerkt, das er nach seiner Takellage für ein Vollschiff halten mußte.

(Fortsetzung folgt.) [19b

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Tuchmacherwittwe Sophie Kobabe geb. Breuel
   ihre 3 Saaten im Mittelfelde Nr. 516, 786, 1023
   auf die unbegebene Louise Kobabe hier,
   zufolge Vereinbarung,
2. der Schuhmacher Carl Lübbe
   die zum Nachlasse seiner Mutter, der weiland Schuhmacherfrau Lübbe, Dorothea geb. Kosegarten, gehörigen, von ihm testamentarisch ererbten Grundstücke
   Haus Nr. 95 an der Langen Straße
   und
   Ackerstück Nr. 190 im Trostfelde
   auf den Schuhmachermeister Heinrich Graß hier,
   zufolge Verkaufs,
3. der Schuhmachermeister Heinr. Stern
   sein Wohnhaus Nr. 315 an der Güstrower Straße
   auf den Schlossermeister Ernst Rehberg hier,
   zufolge Verkaufs,
4. die Ehefrau des Rentiers Schroeder, Marie geb. Zabel
   ihr Ackerstück V. S. Nr. 2535 auf dem Hundegalgen
   auf den Ackerbürger Ferdinand Klingberg hier,
   zufolge Verkaufs,
5. die Tischlerwittwe Hedwig Rehberg geb. Müller
   ihre Ackerstücke Nr. 2554, 2555 und 2556 s. g. Krummenstücke
   auf den Zieglermeister Carl Ziemann hier,
   zufolge Verkaufs,
6. der Maurermeister Carl Rehberg
   von seinem Ackerstücke Nr. 1601 246,42 Qu.-Mtr.
   auf den Magistrat zwecks Zuschreibung zum Spielplatze Nr. 290/291 des Schulhauses,
   zufolge Vereinbarung,
7. der Magistrat
   vom Spielplatze Nr. 290/291 des Schulhauses 140,48 Qu.-Mtr.
   auf den Maurermeister Carl Rehberg zwecks Zuschreibung zu seinem Ackerstücke Nr. 1601,
   zufolge Vereinbarung,
8. die Ackerbürgerwittwe Böttger, Ernestine geb. Havekost, Louise Schacht geb. Böttger in Hamburg und Cigarrenmacher Carl Böttger
   ihre Ackerstücke Nr. 1284, 1347 und 1534 im Krebsfelde
   auf den Schlachtermeister Albert Adam,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 4. September 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß Druckexemplare der

„Neuen Weideordnung für den jenseits des Sees gelegenen Theil der Malchower Stadtfeldmark vom 17. August d. J."

auf der Rathsregistratur unentgeltlich abgegeben werden.

Malchow, den 28. August 1888.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, Anträge auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie Austrittserklärungen findet am **Montag, den 1. Oktober dieses Jahres, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr,** in der Rathsregistratur statt.

Anträgen auf Abänderung des bisherigen Versicherungssumme sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 1. September 1888.

Der Magistrat.

Der Schuhmacher Carl Lübbe, welcher von hier zu ziehen beabsichtigt, hat mir Vollmacht auf Einziehung seiner Buchforderungen ertheilt. — Demgemäß fordere ich die Schuldner desselben auf, binnen 14 Tagen Zahlung an mich zu leisten.

Malchow, den 31. August 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Am
Donnerstag, den 6. Sept. d. J.,
Morgens von 9 Uhr an
sollen im Wohnhause der Geheim Hofrath Rettberg'schen Erben denselben gehörige Mobiliargegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Es kommen unter anderen Sachen zum Verkauf:

1 Sopha mit 2 Polsterstühlen und einem Lehnstuhl, 6 gleiche Polsterstühle, Sopha-, Spiel- und andere Tische, 2 große eichene Schränke, ein Schreibsecretair, 1 Silberschrank, 1 Chiffonière, Waschtische, Bettstellen, Rohrstühle, **1 tafelförmiges Klavier,** Spiegel, 1 Dielenuhr, 1 Plättofen mit 6 Eisen, **ein fast neues eichenes Ruderboot mit Zubehör,** sowie Haus- u. Küchengeräthe der verschiedensten Art.

Die Auction im Hause der Geh. Hofrath Rettberg'schen Erben beginnt schon Morgens 9 Uhr.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchen zeigen hocherfreut an

Julius Vormer, Stations-Vorsteher,
und Frau.

Malchow, den 3. September 1888.

Liesette Wiese geb. **Stockfisch**
Wilhelm Erdmann
Verlobte.

Malchow, Teterow,
den 2. September 1888.

Besten Dank für die vielen Gratulationen und Glückwünsche am Tage unserer silbernen Hochzeit.

L. Gehlmann & Frau.

Feiertage halber
sind unsere Geschäfte am
Donnerstag u. Freitag,
den 6. u. 7. d. Mts.
geschlossen.

N. Schlomann.
Hermann Schlomann.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer
direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Verlaufen

brauner Hühnerhund, „Chass", mit gelb. Halsband mit Namen. Wiederbringer Belohnung.

Malchow. Forstschreiber **Schütt.**

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen
sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal

Morgen Abend (Donnerstag)
Anstich von



Nürnberger Bier.
Carl Präfke.

Kieler
Fettbücklinge
empfiehlt
W. Suderow.

---

2 Tuchmachergesellen
werden zu sofort gesucht von
G. Blanck.

Zum October wird ein kleines
Mädchen,
welches Ostern die Schule verlassen, gesucht von
S. Salzmann.

Kernfetten geräucherten
Speck
und einen **Schinken** hat noch abzugeben
Malchow. **F. Knoch,**
Schneidermeister.

---

5 Faselschweine
hat zu verkaufen
Müller **Marquardt.**

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei
C. Reeps,
Sattler.

Gefundenes Geld!
Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.
H. Steinecke, Kgl. pr. Hoflchsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei
J. Jacobs.

Hüte & Mützen
empfiehlt in großer Auswahl
B. Walter.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	172—180	Mk.
Roggen	"	"	132—140	"
Gerste	"	"	110—120	"
Hafer	"	"	126—132	"
Erbsen	"	"	112—124	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens** Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 72. Sonnabend, 8. September 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. Sept. (Strafkammer zu Güstrow. Feriensitzung am 30. August.) Das im Jahre 1873 zu Rossentiner Hütte geborene Kindermädchen A. U., welches bei dem Schulzen Krumm in Liepen diente, hatte am 30. April versucht, den Füllenstall daselbst, in welchem sich auch die Knechtekammer befand, in Brand zu setzen. Das Feuer war glücklicherweise rechtzeitig von einem anderen Mädchen entdeckt und gelöscht worden, ehe Schaden entstanden war. Die Angeklagte wurde trotz ihres Leugnens für überführt erachtet und auf Grund der §§ 306,2, 43 und 57 des St.-G.-B. zu 4 Monaten Gefängniß und zum Tragen der Kosten verurtheilt.

— An Birnen und Aepfeln bemerkt man oft rauhe, dunkle Flecke, die beim Genusse des Obstes meist nicht weiter beachtet werden. Wissenschaftliche Untersuchungen haben aber ergeben, daß diese Flecken Pilzwucherungen sind, welche sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, weil die mitgenossene Schale schon im Stande ist, bei schwachen Magen das bekannte schmerzhafte Drücken zu erzeugen.

— Von einem Distanceritt erzählt das „Berl. Fr.-Bl.": Ein Beispiel davon, wie durch entsprechende Behandlung von ganz verschiedenartigen Pferden vollkommen gleiche Leistungen erzielt werden können, ist kürzlich von dem Premierlieutenant im Leib-Garde-Husaren-Regiment Grafen S. geliefert worden. Derselbe brach auf einer vierjährigen Vollblutstute, begleitet von seinem ein älteres mecklenburger Pferd reitenden Burschen und einem von 2 jungen Ostpreußen gezogenen Gepäckwagen, Morgens 1½ Uhr von Potsdam auf, um am nächsten Tage Mittags 1 Uhr in Gr.-H., zwischen Stavenhagen und Penzlin, einzutreffen. Die mit möglichster Vermeidung von Chausseen und Dämmen über Spandau, Oranienburg, Strelitz und Neubrandenburg zurückgelegte Strecke ist auf mindestens 155 Kilometer zu veranschlagen. Durchschnittlich entfallen also auf jede Stunde des 35½-stündigen Rittes über 4½ Kilometer. Dabei wurde in Oranienburg und Gransee je eine sechsstündige, in Neustrelitz eine dreieinhalbstündige Rast gemacht. Allen vier Pferden ist die Tour gleich vorzüglich bekommen.

Laage, 5. September. Gestern Abend ist auf dem etwa eine Meile von hier gelegenen Gute Diekhof, dem Grafen v. Bassewitz gehörig, eine Scheune durch Blitzschlag entzündet worden und mit ihrem etwa 300 Fuder Korn betragenden Inhalt abgebrannt.

Teffin, 3. September. Auf dem etwa eine Meile von hier belegenen Gute Stassow war gestern Nachmittag eine junge Frau mit ihren beiden kleinen Mädchen im Alter von 5 und 3 Jahren auf dem Torfmoore beschäftigt. Später kam das kleinste Mädchen allein in's Dorf, und nach längerem Suchen wurde die Mutter nebst dem 5jährigen Töchterchen todt aus der Torfgrube gezogen. Wahrscheinlich ist das Kind in's Wasser gefallen, und die ihm nachspringende Mutter hat das Rettungswerk mit dem Leben bezahlen müssen.

Grabow, 3. September. Leider war der Schluß der Sedanfeier mit einem Akt der Rohheit verbunden, der für einen hiesigen Arbeiter sehr bedenkliche Folgen haben kann. Als dieser nämlich einen Tischlergesellen, der wegen Ruhestörung des Tanzsaales verwiesen war, aber dennoch wieder eindringen wollte, zum Nachgeben ermahnte, wurde er von demselben unversehens mit einem Messer angegriffen und erhielt im Gesicht eine so gefährliche Wunde, daß eiligst ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Klütz, 2. September. Heute Nacht gegen 2 Uhr wurden wir durch Feuerlärm und Sturmglocke jäh aus dem Schlafe gerissen. Das Feuer ging von einer großen Rappstrohmiethe aus, welche auf dem Felde zwischen Parin und Rolofshagen gelagert war, und ist von ruchlosen Händen entzündet worden.

Ribnitz, 3. September. In der letzten Nacht brannte zu Neuhof bei Ribnitz die Scheune der Büdnerwittwe Klöckling ab; die Leute auf der Büdnerei mußten erst von den Nachbarn aus dem Schlafe geweckt werden, als die Scheune bereits in Flammen stand. Das Vieh konnte noch eben gerettet werden.

Schwerin, 4. September. Gestern Abend gegen 10 Uhr gerieth das Bäckereigebäude auf dem Gehöft Tannenhof in Flammen und brannte theilweise nieder. Der Backofen selbst ist unbeschädigt geblieben.

— 6. Sept. Ein Fuchs, dem Kaufmann E. in der Königsstraße gehörig, war vorgestern aus seiner Gefangenschaft entsprungen und mehrfach in der Umgegend des Altengarten gesehen worden. Gestern Nachmittag gelang es dem Besitzer, das Thier mit Hülfe einer hierzu gern bereiten Knabenschaar wieder einzufangen.

Wismar, 5. September. Welch freche Gesellen sich unter den „armen Reisenden" finden, denen mancher mitleidsvoll seine Gabe reicht, zeigt folgender Vorfall: Vor einigen Tagen hielten in Hinter-Wendorf zwei Reisende um eine Gabe an. Als ein allein in der Stube anwesender alter Mann ihnen die Bitte abschlug, versetzte der eine der Gesellen ihm zwei Schläge mit einem Stocke über den Kopf. Einigen auf den Hilferuf des Alten herbeieilenden Dorfbewohnern gelang es, den einen der Strolche dingfest zu machen, während der andere entkam. Der Festgenommene wurde durch einen Gensdarmen beim hiesigen Amtsgerichte eingeliefert.

Rostock, 7. September. Zum Sedantag hatte der bekannte Rostocker Gärtnereibesitzer „Rosen-Lange" an die Kaiserin Augusta ein prächtiges Rosenbouquet mit der Bitte um huldvolle Annahme gesandt. Am Mittwoch erhielt der Absender ein aus Babelsberg, 3. Sept., datirtes Schreiben der ersten Kammerfrau Ihrer Majestät M. v. Riendorff, worin es heißt: „Euer Wohlgeboren soll ich im Auftrag der Kaiserin Augusta für Ihr so schönes Bouquet und Ihre treue Gesinnung bestens danken." Im weiteren Verlaufe des Schreibens wird Herr Lange aufgefordert, falls er noch einen besonderen Wunsch habe, diesen kundzugeben. Herr Lange hat darauf, wie wir hören, geantwortet, der einzige Wunsch, welchen er mit der Ueberreichung des Bouquets zu verbinden habe, sei der, daß das deutsche Reich auch ferner sich der Segnungen erfreue, die es unter dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. erfahren habe.

Malchin, 27. Aug. Auf unserer Stadtfeldmark und auf den umliegenden Gütern ist die Roggenernte überall beschafft; hinsichtlich des Körnerertrages ergiebt sich eine Mittelernte, das Stroh ist nur klein geblieben. Mit dem Einfahren des Weizens ist man jetzt eifrig beschäftigt, derselbe verspricht auch nur eine Mittelernte. Einen reichlicheren Ertrag verspricht das Sommerkorn, dasselbe steht besser als in den vorausgegangenen Jahren und verspricht sowohl an Körnern als auch an Stroh einen vorzüglichen Ertrag.

Gnoien, 5. Sept. Die hierorts zu erbauende Genossenschafts-Molkerei soll zugleich mit einer Zucht- und Mastschweinwirthschaft verbunden werden, um auf diese Weise die entrahmte Milch vortheilhafter zu verwenden.

Neukalen, 4. Sept. Am letzten Freitag feierten die Schlossermeister Stöhr'schen Eheleute in seltener Rüstigkeit die goldene Hochzeit. Der Pastor Voß von hier segnete das Jubelpaar ein, der Magistrat überbrachte seine Glückwünsche, außerdem viele andere Personen. Der Jubilar ist 77, seine Frau 75 Jahre alt und betreibt er noch sein Handwerk.

Bützow, 5. Sept. Gestern Abend entluden sich über unserer Stadt und Umgegend mehrere Gewitter, die von starken Regengüssen begleitet waren. Auf der Weide beim Bahnhofe wurde eine Kuh des Ackerbürgers Vorbeck vom Blitz erschlagen.

Wittenburg, 5. Sept. Zufolge Bestimmung des Vorstandes des Mecklenburgischen Reitervereins zu Wittenburg werden die diesjährigen Rennen, welche wegen des Ablebens Sr. Maj. des Kaisers Friedrich aufgeschoben sind, am 12. und 13. Oktober d. J. hier abgehalten werden. Am Morgen des zweiten Renntages wird der Verein ein Glaskugelschießen veranstalten.

Gegend von Kleinen, 5. Sept. Nachdem am gestrigen Vormittag schon schwüle Witterung herrschte, zogen Nachmittags mehrere Gewitter vorüber, ohne den drohenden Regen zu bringen. Am Abend jedoch zogen wieder schwarze Wolken herauf, die sich unter Blitz und Donner entluden und wolkenbruchähnliche Regenschauer herniedersandten. Mehrere Stunden lang dauerte das Gewitter. In östlicher Richtung konnte man zwischen 9 und 10 Uhr einen großen Feuerschein wahrnehmen.

Penzlin, 4. Sept. Gestern und heute prangt unsere Stadt in einem besonders schönen Festgewande, hunderte von Flaggen, Kränzen und Guirlanden schmücken die Straßen, weil seit gestern der Großherzog nebst der Frau Großherzogin zum Besuch auf hiesiger Burg beim Erblandmarschall Freiherrn von Maltzan weilen. Die hohen Herrschaften trafen gestern gegen 11½ Uhr, vom Manöver kommend, hierselbst ein und wurden von den Spitzen der Behörden empfangen. J. K. H. der Frau Großherzogin überreichte der Bürgermeister Dr. Piper ein Bouquet. Gestern Nachmittag nahm S. K. H. der Großherzog die hiesige Kirche und die große Straße in Augenschein. Gestern Abend wurde den hohen Herrschaften vom hiesigen Gesangverein, von der Schützenzunft, vom Kriegerverein und von den Turnern der Stadtschule ein Fackelzug gebracht und wurden hierbei noch mehrere Beamte der Stadt vorgestellt. Heute Morgen zwischen 8 und 9 Uhr begaben sich die hohen Herrschaften wieder auf das Manöverfeld und werden sich heute noch, wie wir hörten, zum Besuch nach Neustrelitz begeben.

Schönberg, 4. Sept. Eine unliebsame Ueberraschung wurde dem Capitän Müller zu Domhof Ratzeburg am Abend des Sedantages zu Theil. Er war mit seiner ganzen Familie ausgegangen und hatte das Haus verschlossen. Bei seiner Rückkehr fand er alle Thüren, Secretäre, Commoden u. s. w. geöffnet und waren ihm etwa 800 Mark gestohlen. Von den Gold- und Silbersachen, die beim Durchwühlen der Behälter dem Dieb jedenfalls zur Hand gekommen, war nichts entwendet.

Gadebusch, 5. September. Bei dem gestrigen Gewitter entzündete der Blitz die mit Stroh gedeckte Scheune des Schulzen Oldenburg zu Stresdorf und legte dieselbe sowie das ebenfalls mit Strohdach versehene Wohnhaus in Asche; außer einem großen Theil der Ernte wurden auch zwei Starken und ein Füllen ein Raub der Flammen.

Deutschland.

— Der Hamburgische Senat hatte vor einiger Zeit eine Einladung an den Kaiser Wilhelm II. zur Beiwohnung an der feierlichen Eröffnung des Freihafengebietes erlassen. Zwar ist bis jetzt noch keine offizielle Entscheidung eingelaufen, es verlautet aber in nahestehenden Kreisen, daß der Kaiser der Einladung Folge leisten würde. Es dürfte in diesem Fall eine Verlegung der Festfeier um einige Tage stattfinden.

— Zum Kaiserbesuch in Süddeutschland wird der Wiener „Polit. Corresp." geschrieben, daß die Nachricht, Kaiser Wilhelm II. gedenke demnächst auch dem Süden des Reiches einen, wenngleich für diesmal nur kurzen Besuch abzustatten, die weitesten Kreise mit hoher Befriedigung erfüllt und der Kaiser dürfe versichert sein, hier überall der gleichen warmen patriotischen Gesinnung zu begegnen, durch welche sich Dresden soeben bei dem Empfang des Reichsoberhauptes hervorgethan hat.

— Unter den ersten Vorlagen, welche dem Reichstag zugehen werden, wird sich die Altersversicherungsvorlage befinden, deren Umarbeitung nahezu vollendet ist.

— Wie verlautet, wird der nächstjährige Reichs-Militär-Etat keinerlei Mehrforderungen enthalten. Dagegen darf als sicher angenommen werden, daß der Etat der Marine Neuforderungen, namentlich auch für Schiffsbauten enthalten wird, wie solche bereits in der vorjährigen Denkschrift angekündigt und auch noch auf Anordnung des Generals v. Caprivi in den in der Vorbereitung begriffenen Etatsentwurf eingestellt worden sind. Der weiteren planmäßigen Entwickelung der Marine dürften namentlich die Erfahrungen der diesjährigen sehr umfassenden Flottenmanöver mit zu Grund gelegt werden.

— Der „Kölnischen Zeitung" wird offiziös aus Berlin berichtet: Der Ueberfall auf der deutschen Botschaft zu Paris wird in Frankreich merkwürdig leicht genommen. Mit der Verweisung des Verbrechers in das Irrenhaus kann uns nicht gedient sein, zumal der angeblich Verrückte Gründe für sein Verbrechen angegeben hat, welche es der französischen Regierung fast zur internationalen Pflicht machen, den Fall Garnier öffentlich vor aller Welt aufzuklären.

— Es liegt in der Absicht, die bisherigen Landwehr-Kompagniebezirke in der Hauptsache zu beseitigen und mit den Landwehr-Bezirkskommandos dergestalt zu vereinigen, daß an den Sitz des letzteren ein Central-Meldebureau eingerichtet wird; die mit der in Aussicht genommenen Einrichtung für die meldepflichtige Bevölkerung verbundenen Erschwernisse gegenüber den Bestimmungen des Gesetzes vom 15. Februar 1875, betreffend die Ausübung der militärischen Kontrole über die Personen des Beurlaubtenstandes sollen durch Erleichterungen in der Abstattung schriftlicher Meldungen thunlichst ausgeglichen werden. Zu diesem Zweck werden den Ortsvorständen durch die Bezirkskommandos Meldeformulare, welche mit einem entsprechenden Vordruck versehen sind, überwiesen werden, die für die abzustattenden Meldungen bereit zu halten und den Betheiligten unentgeltlich zu verabfolgen sind. Die Ortsvorstände sind angewiesen, den meldepflichtigen Mannschaften auf deren Wunsch bei Ausfüllung der Formulare jede thunliche Unterstützung zu theil werden zu lassen.

— Anläßlich einer Anfrage hat das Reichsversicherungsamt betreffs der Vereidigung der Beisitzer der berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichte und deren Stellvertreter empfohlen, dieselbe in der Weise vorzunehmen, daß der Vorsitzende des Schiedsgerichts an die zu Beeidigenden bei ihrer ersten Dienstleistung in öffentlicher Sitzung die Worte richtet: „Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden die Pflichten eines Schiedsgerichtsbeisitzers getreulich zu erfüllen und Ihre Stimmen nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben" und daß die Beisitzer den Eid leisten, und dann ein jeder einzeln die Worte spricht: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe."

— Der Hebung der deutschen Hochseefischerei wendet die Regierung nach wie vor die größte Sorgfalt zu. U. a. werden unter Gewährung von Beihilfen aus Reichsfonds jetzt Versuche gemacht, die Hochseefischerei der Ostsee durch Beigabe von Dampfern zu den Fischerflottillen zu Fracht-Schlepp- und Bergungszwecken zu fördern. Man will, daß die Fischer auf diese Weise in den Stand gesetzt werden können, die tieferen und reicheren Fischgründe aufzusuchen und die Schätze derselben für das heimische Erwerbsleben nutzbar zu machen. Die im vorigen Jahr in dieser Hinsicht mit der Kolberger Fischerflottille gemachten Versuche sind sehr günstig ausgefallen. Es liegt in der Absicht, sie in diesem Jahr in der besten Zeit für den Lachsfang auf noch entferntere und tiefere, reichere Lachsgründe auszudehnen, wenn es gelingt, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die im Lauf des Jahres eingetretene Besserung der Dampfschiffsfrachten der Anmiethung eines geeigneten Dampfschiffs noch entgegenstellen.

— Auch in Bayern wird demnächst bei der Infanterie ein neues Exerzier-Reglement eingeführt, welches nach der „Augsb. Abd.-Ztg." dem neuen Reglement für die preußische Armee in der Hauptsache sich anpassen wird. Die Rekruten, welche im November d. J. zur Einstellung kommen, werden bereits nach dem neuen Reglement, welches der Genehmigung des Prinzregenten unterliegt, ausexerziert werden.

Ausland.

Schweiz. Durch die Erweiterung der Akademie zu Lausanne zu einer Universität ist die Schweiz jetzt in den Besitz von fünf Universitäten gelangt, eine für ein so kleines Land außerordentliche Anzahl. Würden doch im Vergleich mit Deutschland nur zwei Universitäten auf die Einwohnerzahl der Schweiz entfallen. Die Errichtung der Universität Lausanne wird denn auch sowohl im Kanton Waadt wie in der ganzen Schweiz mit sehr getheilten Gefühlen begrüßt. Man berechnet, daß durch dieselbe der Regierung des Kantons erhebliche Mehrkosten erwachsen werden, obwohl der Bau des Universitätsgebäudes durch eine Schenkung gedeckt ist, und daß vielleicht später auch der ganze Bund um Hilfe wird angerufen werden müssen. Noch dazu befürchtet man, daß auch die Neuenburger eines schönen Tages der Ehrgeiz stechen wird, ihre Akademie zu einer Universität zu erweitern, und daß die Freiburger, welche schon einen Fonds zur Errichtung einer spezifisch katholischen Universität gestiftet haben, ebenfalls nicht zurückbleiben wollen. Schon jetzt hat die Zersplitterung in zu viel kleine Hochschulen dahin gewirkt, daß die Studenten hier keinen Abschluß ihrer Studien finden können, sondern ihre letzte Ausbildung im Ausland suchen müssen.

Frankreich. Nach Meldungen aus Hyères wohnten der Ministerpräsident Floquet und der Marineminister Krantz dieser Tage einem ihnen zu Ehren veranstalteten Essen bei, wobei beide Reden hielten. Krantz versicherte, daß die stattgehabten Manöver keinerlei kriegerische Bedeutung hätten, und daß man sich nur davon habe überzeugen wollen, ob die Flotte in einem gegebenen Augenblick fertig sein könne Daß dem so sei, habe sich gezeigt. Frankreich wolle keinen Krieg, aber wenn man dem Land erklären könne, daß es keine Demüthigung zu erwarten habe und daß es nicht zurückzuweichen brauche, werde jeder wissen, seine Schuldigkeit zu thun. Floquet dankte für den ihm gewordenen Empfang. Der Grund seines Kommens sei der durchaus friedliche gewesen, die Marine zu begrüßen, die auswärtige Feinde nicht zu fürchten habe, falls es solche Feinde geben sollte. Die Republik fürchte aber auch keine inneren Feinde und ebensowenig die offene Reaktion oder usurpatorische Versuche, sie bedürfe auch keiner Ausnahme- oder Rückzugsmaßregeln, sie werde auf der ihr vorgezeichneten Linie vorwärts gehen und alle diejenigen zur Seite liegen lassen, die eine monarchische Restauration oder eine Diktatur des Zufalls herbeiführen möchten.

Schweden. Der König wurde, als er auf der Rückreise aus Berlin in Malmö eintraf, von der Bevölkerung, die sich zu vielen tausenden auf den Quais eingefunden hatte, äußerst enthusiastisch begrüßt. Bei dem von den Notabilitäten der Stadt zu Ehren des Königs veranstalteten Dejeuneur hieß der Bürgermeister Ahlström den König namens aller Anwesenden in beredten Worten willkommen und brachte ein Hoch auf den König aus. Der König erhob sich darauf und brachte einen mit lebhaftem Enthusiasmus aufgenommenen Toast auf den deutschen Kaiser aus, in welchem er folgendes sagte: Im Schwedenland, wo die Gastfreundschaft von jeher in jeder Heimstätte Sitte gewesen, könne man am besten die Gefühle würdigen, von denen er bei der Heimkehr in sein Land beseelt sei, nachdem er im Schloß des deutschen Kaisers und in der Hauptstadt Deutschlands die herzlichste Gastfreundschaft genossen. Alle hier Anwesenden seien sicherlich imstande, die Dankbarkeit zu verstehen und mitzufühlen, die er für den ihm gewordenen so überaus herzlichen Empfang empfinde und dem er in einem Toast auf den deutschen Kaiser recht warmen Ausdruck geben möchte. Der Kaiser habe dadurch, daß er dem neugeborenen Prinzen nicht nur seinen (des Königs) Namen beigelegt, sondern demselben auch ausschließlich schwedische Namen verliehen habe, nicht blos ihm, sondern auch dem vereinigten Königreich einen theuren und hochschätzbaren Beweis seiner freundlichen Gesinnungen gegeben. Er sei überzeugt, daß alle Anwesenden seinem Toast auf den mächtigen Herrscher des deutschen Reichs, der jetzt auch dem Verband der schwedischen Streitmacht angehöre, in solcher Weise zustimmen würden, daß der Toast auf der andern Seite der Ostsee lebhaften Widerhall finde. Alle Anwesenden stimmten jubelnd in das Hoch des Königs ein.

Rußland. Ueber die Probemobilisirung im Süden kommen jetzt fast täglich Meldungen, deren Bedeutung darin liegt, daß die Reserve-Cadre-Bataillone zum erstenmal zu den Uebungen herangezogen und den Beweis liefern sollen, ob die Reservedivisionen, die aus ihnen im Kriege gebildet werden, wirklich den Platz in der Berechnung der militärischen Machtverhältnisse verdienen, die man ihnen zugedacht. Rußland besitzt 24 derlei im Frieden en cadre gesetzten Reservedivisionen, die aus 96 Reserve-Cadre-Bataillonen gebildet werden. Jede Division zählt 12 Bataillone, 4 Batterien Artillerie und 4 Schwadronen Reiterei, also ca. 13—14000 Mann. Die Reservedivisionen sind im Krieg zunächst für den Besetzungs- und Etappendienst bestimmt. Man geht indessen mit der Absicht um, die Zahl der Reserve-Cadre-Bataillone zu verdoppeln; allerdings ist ein von dem russischen Kriegsminister hierauf gerichtetes Gesuch vom Kaiser von Rußland, als die Kräfte des Landes zu sehr belastend, nicht genehmigt worden; dem steht jedoch nichts im Wege, daß nicht jetzt schon in Friedenszeiten Vorbereitungen getroffen werden, um im Kriegsfall die Zahl der Reservedivisionen von 24 auf 48 zu erhöhen. Das Material ist dazu vorhanden, da nach dem neuen russischen Wehrgesetz vom 13. Juli dieses Jahres die Dienstzeit in der Reserve auf 13 Jahre festgestellt worden, mithin anstatt bisher 15 jetzt 18 Jahre beträgt. Da Rußlands aktive Linienarmee aus 48 Divisionen zu 4 Regimentern à 4 Bataillone besteht, so würde künftig im Fall der Verdoppelung der Reservedivisionen die aktive Armee aus 96 Divisionen bestehen. Nach der Bevölkerung des russischen Reichs würde eine solche Vermehrung keineswegs zu hoch gegriffen sein; da Frankreich z. B. bei einer Bevölkerung von 38 Millionen im Kriegsfall aus den 16 Jahrgängen seiner aktiven Armee und seiner Territorialarmee erster Klasse 84 Divisionen formirt und Deutschland die Zahl seiner Divisionen der Armee und der Landwehr 1. Aufgebots im Kriegsfall nahezu verdreifachen kann.

— Warschauer Blätter melden aus Petersburg, daß die russische Regierung eine Erhöhung des Einfuhrzolles für Cigarren, Liqueur und Cognac beabsichtige.

Serbien. Aus Belgrad wird berichtet: Der König hat den Präsidenten des Konsistoriums um Uebersendung der Antwort von der Königin und Aufschub der Verhandlnng bis zum 1. Dezember ersucht, da er dem Konsistorium neue Beweismittel unterbreiten wolle.

— Wie das serbische Amtsblatt meldet, wird der Namenstag der Königin Natalie fortan nicht mehr als Feiertag begangen werden.

Asien. Wie die „Times" aus Tientsin meldet hat die chinesische Regierung die Ratifikation des Vertrages, welcher die Einwanderung der Chinesen in die Unionstaaten einschränkt, verweigert.

Amerika. Welche ungeheure Summe eine Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten kostet, geht aus soeben veröffentlichten Zahlen hervor. Die Kosten eines Wahl-Distrikts stellen sich auf 7000, oder für Newyork-City auf etwa 250 000 Dollars. Dies ist ausschließlich der Betrag der Kosten für die Beamtenwahlen, die sich auf 290 000 Doll. belaufen. Eine Fackelzug-Parade in New-York kostet durchschnittlich 500 Dollars per Wahldistrikt, oder überhaupt von 12 000 bis 20 000 Dollars. Ein großes öffentliches Meeting kann nicht unter 3000 bis 4000 Dollars hergestellt werden. Tammany und die Distriktsdemokratie sollen zusammen für die Aufstellung Mr. Clevelands zum Kandidaten beim ersten mal 170 000 Dollars verausgabt haben. Der Bürgermeister Hewitt gab seinen ganzen Gehalt in Höhe von 20 000 Dollars und außerdem 4000 Dollars der Partei und zu der Tildeschen Wahlcampagne steuerte er 40 000 Dollars bei. Der Nationalausschuß beansprucht 1 bis 2 Millionen Dollars, obwohl Mr. Hewitt behauptet, daß bei ökonomischer Behandlung 500 000 Dollars genügen dürften.

20a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Das Vollschiff hielt direkt auf W. zu und mußte nach seiner Berechnung eben in den Hafen einlaufen.

„Wollt Ihr denn ohne Fracht nach Stettin?" fragte Doller den Kapitän.

„Muß wohl," entgegnete dieser, „es giebt ja hier herum nichts."

„So! — Na seht, da fährt eben ein Vollschiff in den Hafen, das mir so tief zu gehen scheint, daß es ganz gewiß lichten muß. Wollt Ihr nicht wieder umkehren? Scheinen hier so nicht viel Fahrzeuge auf Lichten zu warten."

„Bei Gott, Kerl, das ist ein kluger Gedanke!" rief Jack aus, als er in der That ein stattliches Schiff mit drei Masten majestätisch in dem Hafen beilegen sah.

Augenblicklich fiel er von seinem Cours ab, nahm den Wind voll und drehte die Schaluppe so, daß er nun mit dem Nordwest auf Backbordseite wieder zum Hafen zurückkehrte; wo er sich dem großen Schiff näherte.

„Wally! Ahoi!" schallte ihm vom Verdeck eine Stimme entgegen. „Wollt Ihr lichten?"

„Wohin und was?"

„Fässer mit Thran nach Stettin!"

„Ja wohl, Herr!" rief Jack an den Hut fassend.

„Legt bei! Wollen heut noch fort!"

Die Schaluppe wurde sofort beigelegt und das Ausladen begann. Noch mehrere leere Fahrzeuge wurden angenommen, und da viele kräftige Hände anfaßten, kam man bis zum Nachmittag damit in's reine. Einer jener dickbäuchigen Schleppdampfer legte sich vor die kleine Flotte, welche er an langen Tauen nach sich zog, und fort ging's bei beginnender Dämmerung hinauf, den Lebbiner Bergen zu.

Nun war wenig Arbeit und viel Verdienst. Der Wind war ganz still geworden, und während sie sonst vielleicht die ganze Nacht hätten ihre „Wally" bugsiren müssen, so wurden sie jetzt selber bugsirt, und verdienten noch Geld dabei. Es war eine reine Vergnügungsfahrt. Vorbei an den Baken und Feuerzeichen, vorbei an den heut schweigenden Wassern des Haffs rauschte ihr Kiel, hämmerte und polterte der Schleppdampfer mit der blutrothen Lohe im schwarzen Dampf, der von seinem Schornstein aufstieg — vorbei an dem im hellen Glanz weithin strahlenden, vom höchsten Topp bis zum Kiel mit greller rother Farbe bemalten Feuerschiff, vorbei am Papenwasser mit seinem klaren Gewoge, vorbei an jenem, im Eingang der Oder Tag und Nacht arbeitenden Dampfbagger, dem Straßenfeger der Schifffahrt — fuhren sie mit beginnendem Morgengrauen in jene uralte Schifferstadt, fuhren sie an mächtigen Schiffswerkstätten und Werften vorbei zum Bollwerk hin.

Nun begann auch sofort das Ausladen.

Der Kapitän des Vollschiffes „Margot", Herr Scheibler, hatte den Auftrag, so schnell wie möglich, wenn es das Wetter erlauben sollte, eine neue Rückladung einzunehmen, und so berief er denn, während ausgeladen wurde, die Kapitäne seiner Flottille auf Deck, zahlte jedem nach Verhältniß seines Fahrzeuges eine Reihe blanker Goldstücke auf und fragte sie, ob sie in einigen Tagen für dasselbe Geld wieder mit ihm hinunter wollten.

Alle schlugen natürlich sofort freudig ein, und nun ging's ein paar Tage an ein arbeiten und scharwerken allerwärts, daß es eine wahre Lust war. Viele Hände machen der Arbeit bald ein Ende.

Doller hatte unermüdlich gearbeitet und war überall, wo es zu thun gab. Kapitän Scheibler, welcher aufmerksam alles überwachte, hatte den kräftigen, fleißigen Matrosen zu sich gerufen und ihm eine Stelle als zweiter Steuermann angeboten, während er einige Goldstücke zur Belohnung des Fleißes in Dollers Hand gleiten ließ. Doller hatte sich jedoch kurz entschlossen und, seine Mütze in der Hand rollend, gesagt:

„Halten zu Gnaden, Kapitän; bleibe lieber bei meinem Herrn!"

„Mensch, tretet doch Euer Glück nicht mit Füßen!"

„Weiß, was ich thue, Herr!" hatte Doller gesagt und sich entfernt.

„Dahinter steckt gewiß wieder eine von den albernen Liebeleien!" murmelte Scheibler vor sich hin. „Der Schaluppenfahrer sieht mir gerade so aus, als ob er irgendwo in der Welt eine hübsche Schwester hätte, nach der sein Steuermann die Leimruthen ausgelegt hat!"

So blieb alles beim alten.

Man fuhr also nach einiger Zeit, als alles klar war, und das milde Wetter jeden Gedanken an Eis verscheuchte, wieder von Stettin ab, und gelangte am andern Tag wohlbehalten nach W., wo man die „Margot" vollud.

Mit einer doppelten Rolle von Goldstücken in der Tasche schritt Jack Perin auf dem Deck seiner „Wally" einher und überlegte: „Was nun?"

„Möchte nach Bornholm segeln und Lachs kaufen," sagte er zu Doller, der müßig am Steuer stand.

Bis jetzt hat noch niemals ein Nationalausschuß eine Abrechnung seiner Ausgaben geliefert. Alle Ausgaben sämmtlicher Staaten zusammengenommen, kann man die Kosten einer Präsidentschafts-Campagne in den Vereinigten Staaten auf circa 20 000 000 Dollars (etwa 80 Millionen Mark) veranschlagen.

Gerichtssaal.

„Er wollte nur seine Braut ärgern und in dem, was er gethan, könne er etwas Strafbares nicht erblicken." Mit dieser Entschuldigung suchte sich der Maurer Gustav Mrohs in Berlin zu entlasten, welcher unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung vor der vierten Strafkammer des dortigen Landgerichts I. stand. Diejenige, die er seine Braut nannte, war eine Wittwe Wacker, mit der er seit Jahren zusammenlebt, ohne mit ihr den vom Gesetz und Sitte vorgeschriebenen Weg zum Standesamt gemacht zu haben. Außerdem stellte sich heraus, daß Mrohs bereits verheiratet ist, aber mit seiner Frau in Scheidung liegt. An einem schönen Maitag hatte der Angeklagte mit seiner „Braut" gezankt und um ihr einen Possen zu spielen, begab er sich auf das nächste Polizei-Bureau, wo er sie der abscheulichsten Verbrechen bezichtigte, welche mit schwerer Zuchthausstrafe bedroht werden. Die angestellten Ermittelungen ergaben das völlig Haltlose der Beschuldigungen und räumte der Denunziant bei seiner ersten Vernehmung auch ein, daß alles erlogen sei. Er sprach im Verhandlungstermin seine Verwunderung darüber aus, daß er trotzdem zur Verantwortung gezogen war, als er aber das Gefährliche seiner Lage erkannte, kam er mit einer neuen Ausrede zum Vorschein. Er behauptete nämlich, er habe während seiner Militärzeit von einem Unteroffizier eine so kräftige Ohrfeige erhalten, daß sein Verstand zeitweilig gestört sei und in einem solchem Zustand müsse er auch die Anzeige erstattet haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnißstrafe von drei Monaten, der Gerichtshof erkannte aber mit Rücksicht auf den niedrigen Bildungsgrad des Angeklagten nur auf sechs Wochen Gefängniß.

Aus nah und fern.

Der italienische Tenorist Tamagno, welcher den „Othello" in Verdis gleichnamiger Oper im „Theatro Argentino" am Tage der Galavorstellung in Rom zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm singen wird, erhält für diesen einen Abend 18 000 Frcs.

Vereitelter Selbstmord eines Auswanderers. Eine aufregende Scene spielte sich dieser Tage in Berlin auf dem Außenperron des Bahnhofs Friedrichstraße ab. Ein dem Arbeiterstand angehöriger, etwa 35jähriger Mann versuchte es, als ein Zug in die Halle einlief, vor demselben auf das Geleise zu stürzen. An seinem Vorhaben wurde er durch einen Perrondiener verhindert. Auf der Polizei, wohin der Mann, der aus Russisch-Polen stammte, gebracht war, erkannte ein Arzt aus seinen irren Reden, daß er an Verfolgungswahnsinn leide; infolge dessen wurde er nach der Charitee überführt behufs Beobachtung.

Eine altägyptische Mumie ist vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen, um dortigen wissenschaftlichen Anstalten zum Kauf angeboten zu werden. Die außergewöhnlich gut erhaltene Mumie ist einem alten Grabmal in Panopolis, dem heutigen Akhmen, entnommen worden und, so weit sich die Hieroglyphen entziffern lassen, die eines hervorragenden Priesters namens Tahar, welcher den Tempeldienst des Gottes Khem versah. Der Zeitrechnung nach dürfte dieser Priester unter der Dynastie der Ptolemäer gelebt haben. Viele eigenartige Schmucksachen, namentlich eine große Anzahl kleiner metallener Götzenbilder, welche der Mumie angehängt sind, weisen auf diese Zeitperiode hin. Außer der Mumie hat der Besitzer, welcher selbige nebst vielen andern altägyptischen Gegenständen an Ort und Stelle persönlich erworben hat, auch eine Sammlung von Mumienbruchstücken, namentlich einige durch ihre Kleinheit auffallende Frauenhände, welche die in den Gräberstätten nachgrabenden Fellahs von Mumien abgeschlagen haben, mitgebracht.

Ueberschwemmungen. Aus Breslau wird berichtet: Das seit voriger Woche in der ganzen Provinz eingetretene und anhaltende starke Regenwetter hat allenthalben Hochwasser zur Folge gehabt. Die meisten Gebirgsflüsse sind bereits aus den Ufern getreten. Bei Glatz sind mehrere Orte durch die Neiße überschwemmt. Die Oder steigt rapid und hat bei Ratibor bereits den höchsten Uferpunkt erreicht. Auch aus Hirschberg kommt die traurige Nachricht, daß infolge von andauernden starken Regengüssen die Gebirgsflüsse wieder zu steigen beginnen. Die Sandvorstadt ist zum Theil überschwemmt.

Eine ganz besondere Jagd soll in diesem Jahr hoch oben im Norden Europas abgehalten werden. Einige aristokratische Jäger haben hier und da Ausflüge nach Schweden und Norwegen unternommen, und sie wissen nicht genug von dem gewaltigen Eindruck zu erzählen, den die Jagd auf den mächtigen Elch, den größeren Brudes unsres „Königs der Wälder", auf sie gemacht. König Oskar von Schweden hat nun den Beschluß gefaßt, sich in diesem Jahr eine Jagdgesellschaft aus den regierenden Häusern Europas einzuladen und große Treibjagden auf Elchwild zu veranstalten. Es läßt sich wohl voraussehen, daß diese Jagden für alle Theilnehmer einen ganz außergewöhnlichen Reiz haben werden, denn der riesige Elchbulle, wie er noch in den Wäldern Skandinaviens zu finden ist, erscheint mit seinen gewaltigen Maßen faß wie ein Geschöpf einer längst vergangenen Zeit.

Das Einfangen nicht allein, sondern auch das Hinrichten der Banditen scheint in Corsica ganz absonderliche Schwierigkeiten zu bereiten. Seit über fünfzig Jahren ist dort keins der zahllosen Todesurtheile, die gefällt wurden, auch wirklich vollstreckt, und zwar aus dem alleinigen Grund, weil jeder Räuber zahlreiche Freunde besitzt, die eine Hinrichtung durch die Guillotine als einen der ganzen Clanschaft angethanen Schimpf betrachten würden und deren „Ehrgefühl" man schonen zu müssen meinte. Nun hat aber Herr Carnot allerdings erst nach achtzigtägiger Ueberlegung das Todes-Urtheil des Räubers Rocchini bestätigt und dadurch die örtlichen Behörden in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Zunächst handelte es sich darum, Rocchini aus dem Gefängniß zu Bastia nach Sartene zu bringen, wo er hingerichtet werden soll. Bisher ist es nur gelungen, ihn unter unendlichen Vorsichtsmaßregeln zur See nach Ajaccio zu schaffen, wo er Sartene beträchtlich näher ist. Ueber die dort herrchende Stimmung heißt es in einem Brief aus Sartene in sehr bezeichnender Weise: „Die bevorstehende Hinrichtung Rocchinis ist eine Haupt- und Staatsangelegenheit für die Einheimischen. Alle Welt spricht davon und es steht zu befürchten, daß sie nicht ohne Zwischenfälle verlaufen wird. Rocchinis Verwandte sagen, er sei tapfer und fürchte den Tod nicht; es ist aber überflüssig, hinzuzufügen, daß diese stolzen Corsen es als eine tödtliche Beleidigung betrachten, daß man einem der ihrigen den Kopf abschneiden will. Wenn, wie zu befürchten steht, Unruhen stattfinden, so ist das auf diese Empfindlichkeit zurückzuführen. Die Parteigänger Rocchinis — daß er solche besitzt, ist trotz seiner Unwürdigkeit in den corsischen Sitten begründet — sind sehr wohl fähig, den Verurtheilten auf seinem letzten Gang zu erschießen, nur damit er nicht das Schaffot zu besteigen braucht. Es wird außer den Gendarmen mindestens ein Infanteriebataillon nöthig sein, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Hinrichtung wird jedenfalls sehr aufregend werden, und nach allem, was man hört, wäre es nicht unmöglich, daß der Henker von einer Kugel getroffen werden könnte."

Ein Seiltänzer in Flammen. Aus Tours wird berichtet: Sonntag Abend produzirte sich hier der Akrobat Emilien Castenet auf einem Eisendraht von 243 Meter Länge, welcher in einer Höhe von 24 Meter ausgespannt war. Castenet war auf das Drahtseil gestiegen; auf seinem Kopf saß ein Helm, auf dessen Spitze eine Rakete, zum Abbrennen bestimmt, angebracht war. An den beiden Enden seiner Balancirstange befanden sich bengalische Fackeln. In der Mitte des Seiles angelangt, versuchte nun Castenet die Rakete auf seinem Helm zu entzünden, was ihm jedoch nicht gleich gelang, da die Lunte durch den herrschenden Regen feucht geworden war. Der Seiltänzer setzte nun seinen gefährlichen Weg fort, als man von unten plötzlich sah, wie von der rechten Seite Castenets Feuer in die Höhe schlug. Die Zuschauer schrieen schauernd auf. Der Seiltänzer stand in Flammen. Der Akrobat, der sofort erkannte, daß er nicht mehr das Ende des Seiles erreichen werde, da er kaum länger die fürchterlichen Brandschmerzen ertragen konnte, entwickelte nun eine bewundernswürdige Geistesgegenwart. Er ließ sich in der Kniebeuge vom Seile herabhängen und riß sich mit den nun freien Händen die brennenden Kleider vom Leibe, vorher noch die Flammen an den abgerissenen Fetzen erstickend, damit keiner der unten befindlichen Zuschauer verletzt werde. Inzwischen wurden Mittel gefunden, den beinahe ohnmächtigen Seiltänzer, welcher schwere Verletzungen erlitten hatte, aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Erdbeben. Nach einem Bericht des „Reuterschen Bureaus" aus Wellington vom 2. d. Mts. wurden in ganz Neuseeland fast eine halbe Stunde lang heftige Erderschütterungen verspürt. In Christchurch stürzte der Thurm des Domes ein, mehrere andre Gebäude wurden beschädigt. Die Einwohner verließen die Häuser, kehrten aber zurück, nachdem die Gefahr vorüber war.

Ein verheerendes Feuer brach dieser Tage in einem der größten Waarenhäuser der Londoner Docks aus, das gefüllt war mit Kolonial-Produkten und Spirituosen. Der Schaden ist noch nicht festgestellt, ist aber angeblich enorm.

Justiz in China. Im westlichen Shantung sind Ruhestörungen ausgebrochen, deren Ursache bis jetzt noch unklar ist. Jenem modernen Harun al Raschid, dem Polizeirichter des gemischten Gerichtshofes in Shanghai, lag unlängst ein Familienstreit wegen Ländereien vor, den er in folgender Weise regelte. Nachdem er ermittelt, daß nur ein Anwalt in dem Prozeß beschäftigt war, ließ er sich diesen Herrn holen und denselben gehörig auspeitschen; dann lud er die streitenden Parteien zu sich zum Diner ein und belebte die Unterhaltung, indem er den Theil des heiligen Edikts, welcher von der Eintracht unter Verwandten handelt, zur Vorlesung brachte und seine Gäste verhärtete Dummköpfe nannte.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Die Prinzessin Sophie, die dritte Tochter des hochseligen Kaisers Friedrich und seiner hohen Gemahlin, die Schwester Kaiser Wilhelms II., hat sich am 3. d. Mts. mit dem Kronprinzen von Griechenland, Herzog von Sparta, Sohn des Königs der Hellenen und dessen hoher Gemahlin, Olga Konstantinowna, verlobt. Die hohe Braut ist am 14. Juni 1870 geboren, steht also im 19. Lebensjahr.

Prag. (Telegramm.) Aus Budweis, Kaplitz und Strakonitz werden die Ueberschwemmungen gemeldet, auch in Pisek, wo die Kaisermanöver stattfinden, droht die Gefahr einer Ueberschwemmung.

Vermischtes.

Schornsteine von Papier. Es ist bekannt, daß die Härte und Widerstandsfähigkeit papierner Gegenstände dadurch erreicht wird, daß man die Papiermasse einem hohen Druck unter der hydraulischen Presse aussetzt. Auf diese Weise werden sogar Artikel erzeugt, die, wie z. B. Eisenbahnwagenräder, fortwährend im Gebrauch sind, aber doch auch aus Papier ihrem Zweck vollständig entsprechen. Das Neueste, was nun in diesem Material erzeugt wurde, ist, wie berichtet, ein — Schornstein, der in Breslau steht, 54 Fuß hoch, vollständig aus Papierblöcken erbaut, die mit einem besonderen Cement verbunden wurden.

In den Londoner und Pariser Kinderspitälern sind Apparate in Thätigkeit, welche die Aufgabe haben, schwächliche Kinder in den ersten Lebensstadien gewissermaßen eine Nachreife durchmachen zu lassen und die zarten Organismen durch den Aufenthalt in konstant warmer, leichtfeuchter Luft zu kräftigen, ihre Entwicklung zu fördern. Wie Apparate des Professors Tornier, Direktor des großen Spitals „La Maternité" (Geburtsklinik) in Paris, zeichnen sich durch Einfachheit aus und funktioniren mit günstigem Erfolg. Beide bestehen aus Kästen mit 2 horizontalen Abtheilungen, deren untere den die warme Luft erzeugenden Heizapparat enthält, während in der mit einer Glasplatte bedeckten oberen, die in Körben ruhenden kleinen Patienten untergebracht werden. Mit Wärmeleitern ausgefüllte Doppelwände oder Filzverkleidungen sorgen für Erhaltung der Wärme, die auf Höhe von 31—34 Grad C. gebracht wird. Die Wärmeluft steigt von unten aufwärts und erneuert sich ohne Unterlaß; Schwämme und Wasserbehälter in der Nähe sorgen für den nöthigen Feuchtigkeitsgehalt. Die Wärme wird durch Behälter erzeugt, die ständig heißes Wasser bergen, und mittelst welcher auch die Temperatur konstant erhalten respektive regulirt wird. Im Spital, wo eine größere Zahl solcher Apparate zu überwachen ist, zeigt ein elektrischer Kontrolapparat jede Temperaturüberschreitung an. Besonders schwächliche Kinder bleiben bis zu 46 Tagen im Apparat. Im obengenannten Spital wurden von 93 Frühgeburten 63 Kinder durch die Apparate am Leben erhalten; von 6 blausüchtigen Kindern starb kein einziges. Auch bei Kindern, welche an allgemeiner Lebensschwäche und unvollkommner Ausdehnung der Lungen litten, wurden vortreffliche Resultate erzielt. Man beabsichtigt jetzt, den Apparat so zu konstruiren, daß er auch ohne Gefahr im Hause der Eltern der betreffenden kleinen Patienten anzuwenden ist. Die Sache an sich hat in der medizinischen Welt großes und berechtigtes Aufsehen erregt.

„Thät's nicht, Kapitän!" gab der Angeredete zurück. „Ist auf Bornholm zu viel Konkurrenz. Meier in Wollin hat lange Arme und kauft Euch dort jeden Fisch um jeden Preis vor der Nase weg!"

„Ja, ja; 's ist heuer auch nichts mehr mit dem Fischhandel, wenn ein einziger den ganzen Markt beherrscht!" seufzte Jack.

„Kenne aber ein stilles, einsames Plätzchen an der schwedischen Küste, wo Meier noch nicht war," sagte Doller. Dort müßt Ihr kaufen; da verdient Ihr noch 'mal so viel!"

„Das wäre!" fuhr Jack freudig auf.

„Gewiß! Folgt meinem Rath. Bin selbst da herum in der Gegend bekannt, und kann Euch sicher hinführen. Verpflichte mich, in acht Tagen Euer Geld zu verdoppeln."

„Topp! Es gilt!" rief Jack aus.

Man war also einig, nach Schweden zu segeln, und machte sich bei dem stetig wehenden Westwind sofort auf den Weg.

Zuerst wollte in Jack Perin wieder der neuliche Argwohn gegen Doller auftauchen, als er die Hütten seines Heimatsdorfes links am Strand liegen sah; aber er beherrschte sich, als er der letzten Tage gedachte, deren ganzer Gewinn er eigentlich nur seinem Steuermann zu verdanken hatte.

Fünf Meilen in See erstreckt sich bis gegen Colberg hin vor der pommerschen Küste die Oderbank, ein langer schmaler Sandstreifen, der so hoch aufsteigt, daß man beim Darüberfegeln sehr bequem den weißen Grund sehen kann. Dort ist ein guter Lachsgrund, und bis dorthin fahren im Winter täglich die Küstenfischer, um nach ihren Lachsangeln zu sehen, welche sie in Zwischenräumen, strahlenförmig von der Küste ausgehend, über eine Strecke von drei bis fünf Meilen aufgestellt haben.

„Ueber dieser Bank segelte nun auch die „Wally" gerade zwischen einigen Fischerböten hindurch.

Eins dieser Böte ruderte in ihren Cours und praite sie an.

„Wohin des Weges?"

„Ei, guten Tag, Vater; guten Tag!" rief Jack von Deck herab; während Doller wie auf Kommando in den Wind hielt und, als die Schaluppe stand, gleichfalls die Insassen des Bootes, den alten Perin mit Peter und Karl, freundlich begrüßte.

„Wollen nach Schweden, Lachs kaufen!" rief Jack. „Habt Ihr jährling viel?"

„Ist nicht recht was," sagte Karl, unterm Segelbalken ein Schurzfell hervorziehend, welches die silberglänzenden Körper von drei ziemlich großen Lachsen verbarg.

„Lohnt sich doch!" rief Doller, an einem Strick eine versiegelte Flasche in's Boot hinunterlassend. — „Da, wollt Ihr nicht einen „Echten" trinken?"

„Danke!" riefen die Fischer hinauf, die Flasche ablösend und den Strick am Segelbalken festlegend. „Dafür müssen wir Euch wohl wieder in Euren Cours bugsiren?"

„Wenn Ihr wollt!" lachte Jack, während die drei Mann sich in die Riemen legten und in kurzer Zeit die Schaluppe am Bugspriet so beiseits zogen, daß die schlaff herunterhängenden Segel wieder Wind faßten und das Fahrzeug sich langsam wieder in Gang setzte.

„Nun glückliche Reise und gute Geschäfte!" rief der alte Perin.

„Wie geht's denn zu Hause?" forschte Jack.

„Gut!" rief Peter. „Nur Berting ist etwas krank. Gar nicht mehr so lustig, wie früher; weiß auch nicht, was ihr fehlt."

„Gute Besserung!"

Damit waren sie außer Sprachweite.

Weiter ging die Fahrt, während der Wind immer frischer aufbriese, und sich schließlich in den für sie günstigen Südwest umwandelte; so daß die Schaluppe ihre kräftig gebaute breite Brust ganz niedlich in die hochaufspringenden Wellen legte, während der getheilte Wasserstrahl am Kiel immer mehr das Gesicht des vorn unter dem Bugspriet angebrachten holden Frauenkopfes, die „Wally" vorstellend, bespritzte, gleichsam als suche er eine Ehre darin, möglichst reingewaschen seine „Wally", welcher beiläufig gesagt schon ein Stück von der Nase, „der angreepschte Theil des menschlichen Körpers", wie der alte Perin immer sagte, fehlte, nach Schweden zu bringen.

Und mit dem höher spritzenden Strahl am Kiel sprang auch der Muth und das Vertrauen auf ein gutes Geschäft in der Brust des Kapitäns um einige Zoll höher.

Fröhlich lachend und lustige Seemannslieder singend, stand Doller am Steuer, mit leichtem Griff den Cours nach Norden haltend.

Auch in seinem Innern hatte sich die Gewißheit der Erfüllung seines Planes um einige Zoll gehoben, seitdem er wußte, daß Berting krank sei; krank vor Sehnsucht nach ihm.

So legte man sausend Meile auf Meile zurück; bis von fern die Umrisse der schwedischen Küste sichtbar wurden. Bald lief auch die Schaluppe in eine stille Bucht ein, welche zum Ankerplatz so kleiner Fahrzeuge ganz wie geschaffen war.

(Fortsetzung folgt.) [20b

Anzeiger.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Goßherzogl. Gewerbe-Commission-Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hiedurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1889, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 4,4 der V. O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem **1. November d. J.** bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1889 einzulösen.

Malchow, den 5. September 1888.

Der Magistrat.

Vorschuß-Verein zu Malchow E. G.

Am Dienstag, den 11. Septbr.,
Abends 8 Uhr
findet im Lokale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, zu welcher nur die Vereins-Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das II. Quartal d. J.
2. Festsetzung der Gehalte für die Mitglieder des Vorstandes.
3. Wahl eines neuen Vereins-Controleurs.

Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Meldung.

Martha Schmidt
Amtsgerichtsactuar **Arthur Staecker**
Verlobte.
Güstrow. Malchow.

Statt besonderer Meldung.
Martha Ebel
August Brauer
Verlobte.
Malchow, Güstrow,
im September 1888.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	"	" 1,00,
" " "	34.	"	" 2,00,
" " "	39.	"	" 3,00,
" " "	44.	"	" 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Photographie!

Morgen Sonntag, den 9. d. Mts. und bei Anmeldungen auch Montag bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
prima **Halbdaunen** nur M. 1,60,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14 M.**

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Wiener Stühle
u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Musyal.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von
Rostock i. M. **Dr. Chr. Brunnengräber.**

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1888: **71 370 Pers.** mit **542 900 000 Mark**
Bankfonds . . . . . **146 600 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **190 330 000** "
Dividende im Jahre 1888: **41** % der Normalprämie nach dem **alten, 32** " bis **128** % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere **Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme** für alle Versicherten, welche **infolge der allgemeinen Wehrpflicht** oder welche **als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten,** auch **das volle Kriegsrisiko.**

Malchow. **J. Louis.**

Nähmaschinen
System Singer
für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Stadt Hamburg.

Sonnabend, Sonntag u. Montag

Großes Concert
der Sängergesellschaft Stoll
aus Lübeck,
ausgeführt
von 4 Damen u. 2 Herren,
wozu ergebenst einladet

Ch. Wegner.

Kernfetten geräucherten

Speck

und einen **Schinken** hat noch abzugeben

Malchow. **F. Knoch,**
Schneidermeister.

In **Jaibetz** b. Freyenstein werden zum 24. Oktober

eine Leuteköchin und ein Meiereimädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Bogge.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Sonntag, den 9. September



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Kirchliche Nachrichten.

15. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Kupferschmied Abshagen S.: Max Ernst Karl.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	175—185	Mk.
Roggen	"	"	136—144	"
Gerste	"	"	110—120	"
Hafer	"	"	128—134	"
Erbsen	"	"	114—128	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins **Haus**, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 73. Mittwoch, 12. September 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Ueber die Heizung der Eisenbahn-Personenzüge sind jetzt neue Bestimmungen getroffen worden; demnach muß während der sogenannten facultativen Heizzeit (vom 15. Oct. bis 1. Dec. u. vom 1. März bis 1. Mai) mit der Heizung aller Personenzüge begonnen werden, sobald die äußere Temperatur an einem Tage in den Mittagsstunden unter 4 Grad R. herabsinkt. Außerdem findet eine Heizung der Nachtzüge schon dann statt, wenn die Temperatur während einer Nacht bis auf 0 Grad R. sinkt. Ist mit dem Heizen einmal begonnen, so wird damit erst dann wieder aufgehört, wenn während dreier auf einander folgender Tage die Temperatur des Nachts nicht mehr auf 4 Grad R. gesunken ist.

— In der Nacht vom 6. zum 7. entstand zu Quassower Theerofen bei Neustrelitz Feuer, durch welches nach der „M. Z." das Wohnhaus und die Scheune eingeäschert wurden.

Schwerin, 7. Sept. Eine Ladendiebin wurde vorgestern Morgen in einem Posamentiergeschäft der Wittenburger Straße abgefaßt. Die Diebin, ein junges Mädchen, das sich mit Schneiderei beschäftigte, und ihre Nähgeräthschaften in dem bestohlenen Geschäfte einkaufte, benutzte diese Gelegenheit, wie sich jetzt herausgestellt hat, seit Monaten, um die Ladenkasse durch einen raschen und geschickten Griff zu erleichtern. Durch die umsichtigen Maßregeln der hiesigen Polizei, welche von der Geschäftsinhaberin darauf aufmerksam gemacht war, daß ihr fast täglich Geldbeträge verschwänden, gelang es dem Stadtdiener Dankert vorgestern, die jugendliche Schneiderin B. auf frischer That zu ertappen. Die Verhaftete wurde auf das Stadthaus gebracht und nach dem ersten Verhör entlassen. — Die leichtsinnige Person kehrte, vom Schamgefühl erfaßt, nicht in ihrer Eltern Wohnung zurück, sondern scheint ruhelos in der Umgegend umhergeschweift zu sein; die Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag soll sie im Zippendorfer Krug zugebracht haben, von wo sie sich am gestrigen Vormittag wieder entfernte. Am gestrigen Nachmittag fand man das Mädchen im Zippendorfer Holz bewußtlos am Wege liegen, es hat also den Anschein, als ob das Mädchen einen Selbstmordversuch beging. Die Bewußtlose wurde nach hier gefahren und von der Polizei zunächst in das städtische Krankenhaus geschafft.

Röbel, 6. September. Das dem Herrn Baron v. Hammerstein auf Retzow gehörige Gut Hof Rechlin wurde heute Nachmittag durch eine Feuerbrunst gänzlich zerstört. Auch sind 13 Pferde und 10 Schweine ein Raub der Flammen geworden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ueber die Entstehungsursache verlautet bis jetzt noch nichts.

Redefin, 6. Sept. Ein junger Lebensretter. Vor einigen Tagen hatte ein sechsjähriger Knabe beim Spielen mit kleinen Schiffen das Unglück, kopfüber in den sogenannten Mühlenfluß zu stürzen und zwar in der Nähe des Strudels, welcher durch das Mühlenrad verursacht wird. Der ebenfalls in der Nähe spielende etwa 9 Jahre alte Sohn des hiesigen Landgestütsdieners K. besaß die Geistesgegenwart, sich auf den an der Unglücksstelle befindlichen Steg zu werfen und die aus dem Wasser auftauchende Hand des Kindes zu ergreifen. Auf diese Weise gelang es dem muthigen Jungen, den bereits mit der Strömung treibenden Spielgenossen ans Ufer zu ziehen und so vor dem sicheren Ertrinken zu retten.

Güstrow, 8. Sept. (Für das reisende Publikum.) Wie man uns mittheilt, ist neuerdings zwischen sämmtlichen deutschen Eisenbahnverwaltungen ein Uebereinkommen hinsichtlich der Rückzahlung von Fahrgeldern dahin getroffen worden, daß den Reisenden für die Folge nur dann die nicht ausgenutzte Fahrkarte erstattet werden soll, wenn dieselben durch erhebliche und nicht vorausgesehene Gründe thatsächlich verhindert gewesen sind, die Reise fortzusetzen. Die Erfüllung dieser Voraussetzung muß indessen erwiesen sein und rathen wir dem die Eisenbahn benutzenden Publikum deshalb, z. B. bei Retourbillets die nicht angetretene Rücktour vom Stationsvorsteher bescheinigen zu lassen. Der Erstattungs-Betrag beschränkt sich stets auf den Unterschied zwischen dem gezahlten Gesammtpreise und der normalen Taxe für die mit der Fahrkarte abgefahrene Strecke, unabhängig von deren Länge. Unbedeutende Beträge werden nicht erstattet.

Malchin, 8. September. Gestern verunglückte hier der Heizer des Steindorff'schen Dampfers „Mercur". Derselbe begab sich in der Dunkelheit an den Canal, that beim Besteigen des Schiffes einen Fehltritt und stürzte in's Wasser. Der zwanzigjährige junge Mann wurde heute Vormittag als Leiche aufgefunden und in die Leichenhalle gebracht.

Lübeck, 7. Sept. Als der um 5 Uhr 54 Min. Nachmittags von Kleinen hier eintreffende Schnellzug heute beim Mecklenburger Bahnhof den Uebergang passirte, wurde, da die Barriere nicht rechtzeitig geschlossen, das Zweigespann des Gärtners Rohde, geführt angeblich von dessen zwölfjährigem Sohne, von der Maschine erfaßt, die Pferde vom Wagen losgerissen und etwa 40 Wagenlängen mit fortgeschleppt, wobei sie schrecklich verstümmelt wurden. Der Bahnwärter, den das Verschulden wahrscheinlich trifft, ist bereits im Dienst ergraut.

Boizenburg, 8. Sept. Von der Oberelbe wird wieder ein rapides Steigen des Wassers gemeldet, was in seinem Verlaufe auch hierorts einen erheblich höheren Wasserstand bringen wird. Es ist daher möglich, daß die Arbeiten zur Vollendung unseres Hafencanals, mit denen Anfangs dieser Woche begonnen worden ist, noch länger hinausgeschoben werden müssen, und wäre dadurch der übrigens nur noch von einigen wenigen Leuten gesehene Hoffnungsschimmer auf Vollendung des Hafens bis zu dem im Baucontracte vorgeschriebenen Termine wiederum matter geworden, wenn nicht ganz und gar verwischt worden.

— Zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich III. auf dem Schlachtfelde von Wörth, von welchem Vorhaben schon früher näher berichtet wurde, hat sich in Rostock ein Lokalausschuß gebildet, der einen Aufruf zum Spenden von Beiträgen erläßt. Zur Entgegennahme derselben haben sich 46 Herren in Rostock bereit erklärt, gewiß ein Beweis von der großen Theilnahme, mit der man in Rostock den Gedanken dieses Denkmals aufgenommen hat.

— Im Friedrich Franz-Hospiz in Müritz fanden am 1. September die letzten Aufnahmen von kranken Kindern für dieses Jahr statt. Es waren ihrer sechs Kinder, ein Knabe aus Damgarten, ein Knabe und ein Mädchen aus Boizenburg, ein Knabe aus Berlin, einer aus Güstrow und einer aus Rostock. Da an demselben Tage 20 Kinder ihre Kur beendet hatten und das Hospiz verließen, so verminderte sich die Zahl der kleinen Bewohner des Hospizes auf 69.

Waren, 10. Sept. Gestern Abend ½10 Uhr ertönte die Sturmglocke. Der Stall des Schuhmachers Jürgens in der Güstrower Straße stand in Flammen, doch waren die Spritzen bald zur Stelle und konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Ein Schwein war in dem Rauch erstickt. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt nichts bekannt.

Gadebusch, 9. Sept. Durch eignen Leichtsinn gerieth ein hiesiger Einwohner dadurch in Lebensgefahr, daß er, während die Wombwell'sche Menagerie hier weilte, dem einen Elephanten, nachdem er demselben erst einige Näschereien gereicht hatte, zuletzt auch einen Stein bot, worauf ihn das sonst so ruhige Thier mit seinem Rüssel umarmte und so unsanft an sich preßte, daß dem Unglücklichen der eine Stoßzahn des Dickhäuters tief in die Brust drang und dieselbe aufriß. Nur dem schnellen Dazwischentreten des Wärters ist es zu danken, daß der Unvernünftige mit dem Leben davonkam. Er liegt an seiner Wunde schwer nieder, da die Lunge verletzt ist. — Der „R. Z." wird über den Unfall ähnlich wie folgt berichtet: „Ein Unfall, der leicht hätte schlimme Folgen haben können, und wiederum zur Vorsicht bei wilden Thieren mahnt, passirte einem hiesigen Bäcker und Gastwirth, in dessen Hausthorweg die drei Elephanten untergebracht waren. In der Abwesenheit des Wärters machte sich der Hauswirth mit den Thieren zu schaffen, obgleich er vom Wärter gewarnt war, und fütterte sie mit Brot. Als der Mann auch die kleineren der Dickhäuter fütterte, wurde der größte, ein männliches Exemplar, neidisch und drückte ihn mit seinem Rüssel mit Kopf und Brust gegen die Wand und stieß ihm außerdem einen seiner abgesägten, stumpfen Stoßzähne ziemlich tief in die Brust. Da ärztliche Hülfe schnell hinzugezogen wurde, so ist Hoffnung vorhanden, daß der Verwundete, der augenblicklich über große Schmerzen klagt, bald genesen wird."

Rostock, 11. Sept. Nach hier aus Onega eingegangener telegraphischer Nachricht ist das hiesige Barkschiff „Genitore", geführt vom Capt. Helriegel, auf der Reise von Belfast in Ballast nach Onega auf Osinki gestrandet und total wrack. Genanntes Schiff, im Jahre 1854 in Venedig erbaut und 424 Register-Tons groß, fuhr früher für Rügenwalder Rechnung und wurde vor einigen Jahren von einer hiesigen Rhederei angekauft.

Schönberg, 7. Sept. Am 5. September d. Js. waren es 75 Jahre, daß der Commandeur der Hanseaten, Major v. Arnim, im Kampfe gegen die Franzosen sein Leben ließ. Am 26. August war es, daß der jugendliche Körner bei Gadebusch sein Leben aushauchte. Nach einem scharfen Treffen zogen sich die Franzosen in eiligster Flucht nach Schönberg zurück. Am Morgen des 5. September, es war ein Sonntag, erschienen die Hanseaten unter ihrem Führer Major v. Arnim vor Schönberg und suchten den einzig möglichen westlichen Eingang über die Sabower Brücke zu erzwingen. Um dies zu verhindern, legten die Franzosen Feuer an die Brücke und bald standen 22 Häuser in Flammen. Die geängstigten Bewohner, die löschen wollten, wurden von den Franzosen zurückgestoßen. Nachdem die Franzosen noch in aller Eile in der Verwirrung eine Plünderung vorgenommen hatten, zogen sie unter dem Schutz des Feuers auf den Wegen nach Selmdorf und Herrnburg nach Lübeck. Die Hanseaten drängten nach, und so kam es bei Wesloe zu einem Treffen, in dem der Major v. Arnim, der auf einem Hügel stand und von da aus das Gefecht beobachtet hatte, fiel. Die Leiche wurde nach Schönberg gebracht und daselbst in der Kirche beigesetzt.

Woldegk, 7. Sept. Gestern Nachmittag wurden vor dem Burgthore die Scheune des Ofenfabrikanten Bertram und bald darauf die mit derselben unter einem Dache stehende Scheune des Ackerbürgers Defrenne mit ihren Erntevorräthen ein Raub der Flammen. Den Brandschaden haben die Gladbacher Feuerversicherungsgesellschaft und der Londoner Phönix zu tragen. Beide Scheunen waren, wie das Feuer aufging, verschlossen.

Die bulgarische Frage.

Oesterreichische Blätter behaupten, daß die bulgarische Frage offiziell von der Tagesordnung abgesetzt sei; sie stützen sich dabei darauf, daß der Kaiser Wilhelm II. niemals die Absicht gehabt habe, in der bulgarischen Frage eine Vermittlerrolle zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zu übernehmen und daß Rußland ein Programm zur Lösung der bulgarischen Frage gar nicht besitze oder doch wenigstens bislang trotz aller Anfragen seitens der mitteleuropäischen Mächte ein solches nicht ausgearbeitet habe. Es wird dieser Behauptung kaum etwas entgegenzustellen sein, da Rußland aus seiner bisherigen Zurückhaltung gegenüber Bulgarien nicht heraustreten dürfte. Es ist sich sehr wohl bewußt, daß Oesterreich-Ungarn, England und Italien durchaus nicht geneigt sind, den Russen eine Sonderstellung in Bulgarien einzuräumen. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß die bulgarische Frage überhaupt schon endgiltig gelöst sei oder daß eine solche Lösung in nächster Zukunft zu erwarten sei. Im Gegentheil sind wir der Meinung, daß die bulgarische Frage eng mit der Orientfrage verflochten ist und daher nur in Gemeinschaft mit dieser gelöst werden kann.

Rußland, das seine Augen auf Konstantinopel und die Meerenge gerichtet hat, muß natürlich danach streben, den Weg durch Rumänien frei zu erhalten und Bulgarien zu einem russischen Vorposten zu machen. Von Rußland zu behaupten, es würde auf die Herrschaft über Bulgarien verzichten, hieße die ganze Geschichte und Vergangenheit Rußlands über Bord werfen. Die Frage ist nur die, ob Rußland schon bei der nächsten europäischen Krise seinem Ziel näher kommen wird, oder ob es nicht wieder, wie schon öfter in diesem Jahrhundert, die Erfahrung machen wird, daß seine Macht noch nicht ausreicht, um sich Europa gegenüber zum Herrn des Orients aufzuwerfen.

Keine menschliche Voraussicht wird den Zeitpunkt bestimmen können, wo der türkischen Herrschaft in Europa wird ein Ende gemacht werden, niemand kann heute wissen, wer die Erbschaft übernehmen, ob Rußland allein oder in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn seine Hand auf die Balkanstaaten legen wird. Nur das eine ist heut zu Tage sicher, daß ohne Wissen und Willen der Bulgaren sich kein Thronwechsel in Bulgarien vollziehen kann; es wäre ja möglich, daß die Bulgaren der Herrschaft ihres gegenwärtigen Fürsten überdrüssig würden und sich ein andres Oberhaupt suchten Zur Zeit aber scheint dem nicht so zu sein, und ebensowenig steht eine Verständigung Oesterreichs mit Rußland in Aussicht. Es hat also seine volle Richtigkeit damit, daß die bulgarische Frage jetzt und solange, bis die europäische Lage nicht von Grund aus verändert wird, in den Hintergrund getreten und, wenigstens offiziell, von der Tagesordnung abgesetzt worden ist.

Deutschland.

— Die in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß der Staatsminister Graf Bismarck nach England gereist sei, ist unrichtig. Derselbe befindet sich gegenwärtig im Seebad Ostende, wo er am 3. d. Mts. von dem König der Belgier zur Tafel gezogen wurde. Gegen Mitte dieses Monats schon wird Graf Bismarck, wie wir erfahren, in Friedrichsruh erwartet.

— Die Wiener „Pol. Corr." veröffentlicht ein Schreiben aus Athen, welches den freudigen Eindruck hervorhebt, den die Verlobung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Sophie von Preußen überall in Griechenland hervorbringe. Man gebe sich in allen griechischen Kreisen der Erwartung hin, daß die Anknüpfung so reger verwandtschaftlicher Bande zwischen dem deutschen Kaiserhause und dem griechischen Königshause die Befestigung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Griechenland und Deutschland zur erwünschten Folge haben werde.

— Wie gemeldet wird, sollen bei der in Aussicht stehenden Neuregelung der Ressortverhältnisse der Admiralität sowohl die persönlichen Angelegenheiten wie die Kommandoabtheilung von dem Geschäftskreise des Chefs der Admiralität abgetrennt werden. Der Chef des Stabes der Admiralität würde dem Oberkommando unterstehen; die persönlichen Angelegenheiten würden einem nach dem Muster des Militärkabinets gebildeten Marinekabinet des Kaisers übertragen werden. Früher bestanden nebeneinander das Marine-Ministerium und das Oberkommando unter dem Admiral Prinzen Adalbert als selbständige Organisationen, die nach dem Tode des letzteren unter Jachmann und demnächst Herrn von Stosch zu einer einheitlichen Behörde vereinigt wurden, so daß bisher Verwaltung und Kommando sich in der Hand des Chefs der Admiralität befanden. Diese Vereinigung soll nun wieder beseitigt, die Kommando-Angelegenheiten sollen von neuem einem Admiral übertragen werden, der unmittelbar vom Kaiser abhängig ist. Die Admiralität würde dadurch zu einem reinen Verwaltungsamt gemacht werden, das nach wie vor der Leitung des Reichskanzlers verbleibt.

— Eine „Rang- und Quartier-Liste der Offiziere des Beurlaubtenstandes der Königlich preußischen Armee für das Jahr 1888" ist soeben erschienen, nachdem sich infolge der Neueintheilung der Heerestheile des Beurlaubtenstandes und der Offizier-Korps derselben die Nothwendigkeit ergeben hat, die Rangliste dieses Theiles der Armee neu aufzustellen.

— Bei den neulichen Seekriegsübungen vor Kiel gelangte eine Neueinrichtung zur Anwendung, die bisher nur der deutschen Marine eigen ist. Es sind dies den Taucheranzügen ähnliche, aus Gummi hergestellte Schwimmanzüge, in welche Luft eingeblasen wird. In der Hüftengegend trägt der Schwimmer einen Gürtel, der den Anzug in zwei Theile sondert, damit bei einem etwaigen Zerreißen des Anzuges an den Beinen nicht gar zu viel Luft verloren geht. Schuhe mit Bleisohlen sollen das Gleichgewicht sichern. Zur Vertheidigung dient ein am Gürtel befestigtes Dolchmesser. Die Schwimmer werden zum Sprengen von Minen und feindlichen Fahrzzugen verwendet. Sie sind deshalb mit Sprengbüchsen versehen, die sie an der Mine 2c. zu befestigen haben. Ehe die Explosion erfolgt, sind die Schwimmer längst aus dem Bereich der Gefahr. Bei dem Angriff auf die Hafensperre vor Kiel am 29. August wurden vom Panzergeschwader Schwimmer in die See geworfen, um die Minen zu sprengen, während das Schulgeschwader andre zur Abwehr entsandte.

— Die diesjährigen Hochwasserschäden in den Ueberschwemmungs-Gebieten des Bober, Zackens und Queißes haben zu einer eingehenden Untersuchung der Ursachen der Kalamität und der Mittel zur Abhilfe Veranlassung gegeben. Die gegenwärtigen Hochwassererscheinungen sind insofern eigenthümlch, als seit 84 Jahren ähnliche Hochwasser, wie in der neuesten Zeit öfter, nicht vorgekommen waren und das Quellgebiet des Zackens und Queißes, namentlich in bezug auf Bewaldung, neuerdings keinerlei Aenderung erfahren hat. Diese Untersuchungen umfassen selbstverständlich auch die Frage der Thalsperre, Sammelreservoirs und ähnlicher Mittel, die von solchen nach den Verhältnissen des Ueberschwemmungsgebiets zu erwartenden Vortheile, die diesen gegenüberstehenden Kosten und Schwierigkeiten u. s. w. Die diesbezüglichen Arbeiten werden mit voller Kraft gefördert.

Ausland.

Belgien. Seit einigen Tagen ist in Brüssel ein afrikanischer Arbeitsausstand ausgebrochen, der nicht nur allgemeines Aufsehen hervorruft, sondern auch das Eingreifen der Brüsseler Polizei und der englischen Gesandtschaft bewirkt hat. In der Brüsseler Ausstellung sind 31 Afrikaner ausgestellt; dieselben gehören dem Unternehmer Dehaut. Nach dem von Dehaut mit den afrikanischen Häuptlingen abgeschlossenen Kontrakt stellt derselbe die Afrikaner auf 2 Jahre in Europa aus, hat ihnen aber kein Gehalt zu zahlen. Erst nach Ablauf der zwei Jahre erhalten sie ein monatliches Gehalt von 15 Francs ausgezahlt; entläßt aber Dehaut schon vorher einen Schwarzen, so muß derselbe ihm sofort seinen Lohn zahlen. Schon vor kurzem war ein Aufstand unter diesen Schwarzen ausgebrochen, der theils gütlich, theils durch körperliche Züchtigung beigelegt wurde. Die Klagen der Schwarzen über unzureichende Nahrung und Kleidung und schlechte Behandlung hörten aber nicht auf, so daß die Polizei wiederholt eingreifen mußte. Kürzlich nun brach auf's neue eine allgemeine Empörung aus. Dehaut jagte die beiden Rädelsführer fort; sie wandten sich an die Polizei, die die beiden Schwarzen unter den Schutz des englischen Konsuls stellte. Derselbe brachte die Afrikaner sofort in eine Pension, um sie in einigen Tagen in die Heimat zu befördern. Kaum war dieses geschehen, so erschienen 14 andre Schwarze bei der Polizei und verlangten auch ihre Beförderung nach Afrika. Gleichzeitig stellten alle Neger die „Arbeit" ein. Der englische Konsul will sich jetzt bemühen, eine Vermittlung zu stande zu bringen; vorläufig hat er alle Neger unter englischen Schutz genommen.

Frankreich. Die französische Regierung beabsichtigt, die Kammern am 9. oder 10. Oktober einzuberufen. — Boulangers Ersatzmann im Somme-Departement, auf dessen Vertretung er wieder verzichtet, soll Rochefort werden. Der „Ag. Hav." zufolge verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der Präsident Carnot den Wunsch hege, die allgemeinen Wahlen für die Abgeordnetenkammer schon im Februar vornehmen zu lassen. Soll diesem Wunsch ohne Auflösung der Kammer entsprochen werden, so würden die Abgeordneten fleißiger zu arbeiten haben, als sie es zu thun pflegen, denn die Schließung der Sitzungen durch den Präsidenten könnte nur erfolgen, wenn zuvor die Budgets für 1889 und 1890 erledigt sind. Wie gering aber dazu die Aussicht ist, das haben die langwierigen Budget-Verhandlungen der letzten Jahre, die stets eine Bewilligung vorläufiger Zwölftel nöthig gehabt haben, sattsam erwiesen. So wird es schließlich doch höchstwahrscheinlich zur Auflösung kommen.

— In Pariser amtlichen Kreisen glaubt man allen Ernstes, daß Boulanger in Deutschland gewesen sei, um den Fürsten Bismarck zu besuchen; Bismarck aber habe ihm eine Unterredung verweigert, und darauf sei der General nach Frankreich zurückgekehrt.

England. So seltsam es nach deutschen Anschauungen sein mag — die englischen Admirale fahren fort, den Ausfall der kürzlichen Uebungen der englichen Flotte in der Presse zu kritisiren. Admiral Elliot findet in einem Eingesandt an die „Morn.-Post", daß es der britischen Marine völlig an Genie im Wolseleyschen Sinn mangele. Vor allem verlangt Admiral Elliot weiter, wie schon so viele vor ihm, daß die Verwaltung der Marine dem Parteitreiben entrückt werde. England sei Frankreich in einem Seekrieg nur gewachsen, wenn es doppelt so viel Schlachtschiffe und dreimal so viel Kreuzer als Frankreich besitze. Um die englische Marine auf die ihr gebührende Höhe zu bringen, bedürfe es wenigstens eines Zeitraums von acht bis zehn Jahren.

Amerika. Nach einer von amerikanischer Seite stammenden Statistik sind in den 68 Jahren von 1820, wo die Einwanderung bedeutend zu werden begann, bis 1887 in den Vereinigten Staaten von Amerika 13,6 Millionen Fremde eingewandert. In den ersten 5 Jahren blieb die Zahl noch unter 10 000, überstieg 1842 zuerst 100 000, sank dann nur in wenigen Jahren wieder unter diese Ziffer, war am höchsten im Jahr 1882, wo 788 962 Einwanderer gezählt wurden, und betrug im Jahr 1887: 484 116. In Nordamerika macht sich übrigens neuerdings eine Richtung geltend, welche, von der Ansicht ausgehend, daß die vorhandene Bevölkerung und der natürliche Zuwachs derselben vollkommen genügend sei, um die Zunahme des Reichthums des Landes in dem bisherigen Maß auch ferner zu sichern, eine Erschwerung der europäischen Einwanderung in die Vereinigten Staaten befürwortet.

Gerichtssaal.

Ein harmloser Fälscher stand dieser Tage vor der Ferien-Strafkammer des Berliner Landgerichts II. Es war ein kleines biederes Männchen, das auf die Frage des Präsidenten: „Sie sind der Eigenthümer Johann Christoph Bergmann aus Zossen?" in echt schlesischem Dialekt erwiderte: „Ja wull, mei Herr, der bin iich!" — Präs.: „Sie werden beschuldigt, sich in drei verschiedenen Fällen der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben!" — Angekl.: „Ach Du mei lieber Gott, wie koan iich denne ahne Urkunde fälschen, iich koan ja gor nie schreiben! Das is ja äben mei Unglück, doas ich nie schreiben koan." — Präs.: „Sie haben aber doch, nachdem Sie aus Ihrer Heimat in Schlesien nach Zossen übergesiedelt waren, mit der unverehelichten Marie Schramm lange Jahre in wilder Ehe gelebt, aus welchem Verhältniß drei Kinder hervorgegangen sind!" — Angekl.: „Viere seins'r, Herr Richter, aber doas eene hutte se schunn!" — Präs.: „Es kommen doch nur die drei letzten in Betracht. Sie haben bei der Anmeldung auf dem Standesamt die Kinder stets als eheliche und die unverehelichte Schramm als Ihre Frau bezeichnet. Damit haben Sie bewirkt, daß falsche Eintragungen in die Standesregister stattfanden — warum thaten Sie das?" — Angekl.: „Na, ich buchte halt, doas wär egal, denn vur uns'n lieben

---

21 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

„Hier sind wir am Ort!" rief Doller endlich, als er das Fahrzeug in den Wind gedreht und es durch die in ihm wohnende Kraft ganz nahe an eine Stelle der Küste gebracht hatte, wo man beim schwachen Licht des Abends einige zerstreute Hütten liegen sah.

Mit festem Griff löste er den Anker, und rasselnd rollte dieser in die Tiefe, so daß das Fahrzeug nur leise sich auf und nieder wiegte in den schwachen Wellen der Bucht.

„Nun müssen wir sogleich an Land," fuhr er fort, „denn morgen mit dem Frühesten stechen die Fischer schon wieder in See. Sie fangen hier den Lachs mit dem großen Garn; das bringt mehr ein, als das Angeln. Außerdem haben sie nicht immer einen solchen stetigen Wind, wie heute, wo kein Netz reißt."

Mit diesen Worten löste er das Tau der hinter dem Steuer schwimmenden Jolle, brachte diese durch einen leichten Zug der Hand an die Backbordseite der Schaluppe und stieg mit seinem Kapitän hinein.

Mit wenigen kräftigen Ruderschlägen trieb die Jolle an den Strand, wo sie die beiden Männer leicht auf den Sand zogen.

„Nun müßt Ihr mich aber führen, Doller," sagte Jack, „denn ich bin hier ganz fremd."

„Gewiß!" entgegnete dieser. „Hier muß wo herum eine Art Krug sein; da sitzen sie abends und schnaken klug. Da ist er ja schon. Treten wir ein!"

Damit öffnete er die Thür eines niedrigen Hauses, dessen Strohdach fast bis zur Erde reichte, und trat durch den Flur mit Jack Perin in eine Gaststube ein.

Es war ein niedriges Zimmer, in welchem rechts von der Thür ein ungeheurer Ofen stand, um welchen Holzbänke angebracht waren, auf denen eine Anzahl von Männern saß.

Der Ofen mußte es wohl sehr gut meinen, denn er strahlte eine so große Menge von Wärme aus, daß die Eingetretenen fast zurückprallten; und es war schlechterdings nicht zu begreifen, wie die an ihm sitzenden Fischer in ihren Friesjacken von fast fingerdickem Stoff, den Hals mit dicken wollenen Tüchern umwickelt und auf dem Kopf den „Pudel", es in einer solchen Backofenhitze aushalten konnten.

Mitten im Zimmer stand ein großer viereckiger Tisch, auf dem eine Lampe ein nur sehr spärliches Licht verbreitete, jedenfalls in der ganz richtigen Ansicht, daß die den Tisch umsitzenden, ebenfalls wie die Eisbären dick in Wolle gekleideten Männer wohl ihren Mund von selbst finden würden mit den großen, hölzernen Bechern, aus denen sie ihren Grog tranken.

Im Lachsfang, namentlich wenn's gut geht, ist der Fischer wie der Maurer im Sommer; da läßt er was d'raufgehen. Danach zu urtheilen, mußte die letzte Beute, welche ihnen das Meer geschenkt hatte, keine ganz unbedeutende sein: denn aus dem lärmenden Gesumme, welches im Zimmer herrschte, war deutlich zu erkennen, daß die Insassen der Stube den heutigen Tag im Kalender gewiß nicht schwarz anstreichen würden.

„Na, da trifft man's ja gut hier bei Euch in Schweden!" rief Doller, als er mit Jack eingetreten war, in jenem plattdeutschen Dialekt, der auf der ganzen Ostsee verstanden wird. „Euch hat der Südwest wohl heute nicht beim Lachs geschmuggelt!"

„Wer gut treckt, dem's gut schmeckt!" rief ihm ein alter Fischer entgegen, von dessen wettergebräuntem Gesicht vor dem hochhinaufreichenden Rockkragen und dem Südwester mit der bis auf den halben Rücken sich erstreckenden Krempe nicht viel zu erblicken war; während er Doller und Jack die Hand drückte.

Ohne Umstände ging Doller von einem zum andern, und drückte mit Lachen jedem die Haud. Jack ahmte ihm nach.

„Bei uns heißt's: Wer gut schmeert der gut fährt!" rief er dem lustigen Alten zu.

Nach allerseits gewechseltem Gruß setzten sich die beiden Ankömmlinge an den Tisch, da sie die allzu große Hitze des Ofens verschmähten, und Doller schlug mit einem kräftigen Seemannsfluch auf den Tisch, indem er ausrief:

„Aber nun, alter Seebär, bringt uns auch einen Krug an Bord!"

„Kommt schon!" rief der Wirth, dem man den gedienten Matrosen schon auf zehn Schritte nicht blos ansah, sondern anroch; denn er verbreitete bei der Temperatur des Zimmers den stärksten Theergeruch, der jemals der Butte eines anstreichenden Schiffsjungen entstiegen war.

„Na, Du altes Theersegel — lebst Du auch noch?" schrie ihm Doller entgegen. „Lange nicht gesehen!"

Wenn Du bei allen wilden Indianern Deine Erbsen mit Pökelfleisch verzehrst, wirst Du Unsereinen schon vergessen!" war die lustige Antwort.

„Na, wessen Nase Dich einmal gerochen, der vergißt Dich im Leben nie wieder!" rief Doller, auf den Geruch

Herrgotte woarn wer doch su wie su Monn und Weib!" — Präs.: „Warten Sie einmal, ich finde in den Akten soeben eine Notiz, welche der Standesbeamte in Zossen eingereicht hat, nach welcher Sie wahrscheinlich gar nicht Bergmann, sondern Klein heißen; demnach wären die Kinder selbst dann noch auf einen falschen Namen eingetragen, wenn dieselben berechtigt wären, Ihren Namen zu führen. Wie heißen Sie denn nun eigentlich, Bergmann oder Klein? — Angekl.: Su oder su! Ich heeße Bergmann und heeße och Klein." — Präs.: „Erklären Sie sich deutlicher. Wie soll man das verstehen?" — Angekl.: Mei zweeter Voater hieß Bergmann und mei erschter hieß Klein!" — Präs.: „Aber Mensch, schwatzen Sie doch nicht solchen Unsinn, Sie haben doch nicht zwei Väter gehabt!" — Angekl.: „Wull, wull! Meine Mutter woar eene geburne Sprenger und mei erschter Voater Klein, dän hotte se geheiratet und iich hieß erscht och Klein. Da starb mei Voater und meine Mutter heiratete den Bergmann. Nu hieß se Bergmann und ich och!" — Präs.: „Ach so! Sie sind später nach Ihrem Stiefvater benannt worden und heißen demnach Johann Christoph Klein genannt Bergmann?" — Angekl.: „Ja! Su wird's wull richtig sein!" — Präs.: „Herr Staatsanwalt! Der Angeklagte hat sein Vergehen zugestanden — was beantragen Sie?" — Staatsanwalt: „Mit Rücksicht darauf, daß der Fall sehr milde liegt, beantrage ich insgesammt eine Geldstrafe von 15 Mark, ev. 3 Tage Gefängniß!" — Präs.: „Angeklagter, was haben Sie noch zu Ihrer Vertheidigung anzuführen?" — Der Angeklagte bleibt stumm, als sich darauf aber der Gerichtshof erhebt, um sich zur Berathung zurückzuziehen, ruft er aus: „Worrten Se doch noch amoll a bissel!" — Präs.: „Was wünschen Sie denn noch?" — Angekl.: Die Kinder sein nu wieder vun mer obgeschrieben wurrn. Was sull denn nanu aus die oarmen Bälger wärd'n. Die hoan nu keen Voater und keene Mutter meh! Jich sull nimmeh der Voater sein und ich koann se duch nu nie im Stiche loassen!" — Präs.: „Ja, da ist guter Rath theuer! Wir können Ihnen nicht helfen!" — Staatsanwalt: „Heiraten Sie doch die Schramm!" — Angekl.: „Die is ja tudt!" — Präs.: „Jawohl, die ist gestorben. Bei ihrem Tode sind ja erst die falschen Angaben entdeckt worden!" — Staatsanwalt: „Na, dann wird es am besten sein, Sie adoptiren die Kinder!" — Angekl.: „Na, su oder su, ich wär se nicht verloassen!" — Nach kurzer Berathung erkannte der Gerichtshof auf 15 Mark Geldstrafe. Präs.: „Sie sollen 15 Mark bezahlen! Werden Sie das können?" — Angekl.: „Na, wenn's blus nie uf emoall sein muß!" — Präs.: „Da müssen Sie bei der Staatsanwalschaft einkommen, die wird Ihnen wohl Theilzahlungen bewilligen. Nicht wahr, Herr Staatsanwalt?" — Staatsanw.: „Das wird sich schon machen lassen!" — Angekl.: „Na, da dank ich ooch scheene, meine Herren, Hatjeh ooch alle mitanander!"

Aus nah und fern.

Kronprinz Konstantin von Griechenland, so erzählt die „Köln. Ztg.", liebt es nicht, Aufsehen zu erregen. So stattete er seine Besuche in Friedrichskron meist im Zivilanzug ab und benutzte auch häufig Privatfuhrwerk, um nach dem Potsdamer Bahnhof und bei seiner Ankunft in Potsdam nach Schloß Friedrichskron zu gelangen. Als der Kronprinz kürzlich seinen ersten Besuch anläßlich des Verlobungsplanes abstattete, sollte er offiziell empfangen werden; auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin war deshalb in den bereitstehenden fahrplanmäßigen Zug ein Salonwagen eingefügt, der für den Kronprinzen besonders bestimmt war; außerdem war der königliche Wartesaal geöffnet und alles harrte der Ankunft des Kronprinzen. Dieser aber hatte in Berlin eine Droschke bestiegen, war im Zivilanzug unerkannt nach dem Potsdamer Bahnhof gefahren und hatte sich dort eine Fahrkarte erster Klasse gelöst, auf welche er mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Potsdam fuhr. Die Bahnverwaltung telegraphirte während dessen nach Wildparkstation, daß der Kronprinz nicht mitgefahren sei; als derselbe in Potsdam mit einer Droschke am Schloßgitter anlangte, verweigerte ihm der Posten stehende Soldat, der den jungen Fürsten nicht kannte, den Eintritt in's Schloß; nach längerer vergeblicher Unterhandlung schrieb endlich der Kronprinz auf ein Blatt seines Notizbuches die Worte: Der Kronprinz von Griechenland ersucht Ihre Majestät um Einlaß in Schloß Friedrichkron. Ein Schloßdiener beförderte diesen Zettel an die Kaiserin Friedrich, welche natürlich sofort Befehl gab, den bereits erwarteten Kronprinzen durchzulassen.

Zigeunerfrage. Im Reichsamt des Innern soll man sich anderweitiger Meldung zufolge gegenwärtig mit der Feststellung von administrativen Abwehr- und Eindämmungsmaßregeln gegen die immer mehr um sich greifende Zigeunerplage beschäftigen.

Fast beispiellos ist die Mordaffaire, welche aus Budapest gemeldet wird. Im Hause Mariengasse No. 5 vernahmen neulich früh die Hausinsassen aus der im Parterre gelegenen Wohnung des Schneiders Gnädig laute Hilferufe. Das in demselben Hause wohnende Fräulein Irma Bistike begab sich zu Gnädig, um nachzusehen, was der Frau fehle. Als Fräulein Bistike das Zimmer betrat, sah sie die Frau im Nachtgewand auf dem Boden liegen. Gnädig stand über sie gebeugt und es schien, daß er an dem Kopf seiner Frau sich etwas zu schaffen machte. Plötzlich aber richtete sich Gnädig empor und sprang zur Thür hinaus, indem er den Nachbarn die Worte zurief: „Meine Frau stirbt, ich gehe den Arzt holen." So kam es, daß Gnädig ungehindert das Haus verlassen konnte, trotzdem es sich sofort herausstellte, daß er nichts Geringeres im Schild geführt hatte, als sein Weib zu ermorden. Wie die Gattin Gnädigs angab, hatte ihr Mann, während sie im Bett lag, versucht, ihr mittelst eines Trichters heißes Blei in das rechte Ohr zu gießen. Die Frau setzte sich zur Wehr, worauf sie von ihrem Mann zu Boden gerissen und am Halse gedrosselt wurde. Gnädig rief seiner Frau wiederholt die Worte zu: „Du mußt noch heute hin werden." Frau Gnädig glaubt, ihr Gatte wollte sie ermorden, um die Versicherungsprämie von zehntausend Gulden zu beheben, für welchen Betrag ihr Leben gesichert sei. Der Zustand der Frau, in deren Ohren wirklich noch warmes Blei gefunden wurde, ist ein ziemlich bedenklicher. Gnädig ist flüchtig und eine ganze Schaar von Polizisten ist bemüht, sein Versteck ausfindig zu machen.

Schiffszusammenstoß. Das italienische Packetboot „Mattes Bruzzo" stieß, wie aus Rom gemeldet wird, in den Gewässern von Porto Maurizio mit dem französischen Packetboot „Salvador" zusammen. Ueber das Schicksal des letzteren ist noch nichts bekannt geworden. Ersteres erhielt ein großes Leck oberhalb der Wasserlinie. Von den Passagieren sind zwei um's Leben gekommen und einer verwundet.

Unfall bei einer Wallfahrt. Ein entsetzliches Unglück hat sich jünst anläßlich einer Prozession in der Ortschaft Jumet im Hennegau (Belgien) zugetragen. In der Nähe dieses Ortes befindet sich ein Frauenkloster, welches den Namen „Convent des Dames Affligées" führt. Der dort befindlichen Mutter Gottes wird von der abergläubischen Bevölkerung der Umgebung eine wunderbare Heilkraft zugeschrieben. Doch darf nach einer angeblich von der heiligen Jungfrau selbst erlassenen Vorschrift die Wallfahrt nach Jumet nur einmal in hundert Jahren stattfinden. Gestern nun sollte diese Wallfahrt stattfinden, zu der unter der Führung zahlloser Geistlicher und Nonnen nicht weniger als 30 000 Menschen zusammengeströmt waren. Bischof Durousseaux von Tournai stellte sich an die Spitze der Wallfahrer, welche, auf dem Feld von Jumet gegenüber dem Standbild der Mutter Gottes angelangt, sich auf die zu diesem Zweck eigens errichteten Estraden und Tribünen vertheilten. Diese Tribünen waren aus schwachen Brettern gezimmert und ruhten auf leichten Balken, waren daher ersichtlich nicht geeignet, eine so ungeheure Volksmenge zu fassen. Trotzdem dies jedem halbwegs Vernünftigen einleuchten mußte, ließen die Priester und Nonnen das Heer der Wallfahrer auf den Tribünen zusammenpferchen, wahrscheinlich in dem Glauben, daß die heilige Jungfrau den Einsturz des Bretterwerkes verhindern werde. Das letztere ist leider nicht geschehen. Als Bischof Durousseaux eben das Hochamt begann, brach die Tribüne, auf der er selbst und tausende von Menschen standen, zusammen und gleichzeitig mit ihr zwei andre Estraden. Die meisten Personen, welche auf den eingestürzten Tribünen Platz genommen hatten, erlitten schon beim Sturz, da einer auf den andern fiel, schwere Verletzungen. Als aber infolge dieses plötzlichen Einsturzes und des allgemeinen Wehgeschreis ein Panik entstand und alles wirr durcheinander lief, wurden die am Boden Liegenden mit Füßen getreten und erlitten arge Quetschungen Ein Knabe und eine Frau wurden zu Tode gedrückt und in einem entsetzlichen Zustand aus den Trümmern gezogen. Ungefähr dreißig andre Personen erlitten so schwere Verletzungen, daß bei einigen von ihnen am Aufkommen gezweifelt wird. Die Zahl derjenigen, welche leichtere Verletzungen erhielten, beträgt hundert. Unter den Verwundeten befinden sich zahlreiche Priester und Nonnen. Auch Bischof Durousseaux erhielt eine Quetschung. Das Gericht hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die Königin-Regentin von Spanien ist, wie aus Madrid gemeldet wird, von einem glücklicherweise ohne ernstere Folgen verlaufenen Unfall betroffen worden. Der Wagen der hohen Frau wurde von einem andern Wagen, dessen Pferde durchgegangen waren, gestreift. Dieser Unfall gab zu dem Gerücht Anlaß, daß die Königin-Regentin verwundet sei. Das Gerücht sei jedoch durchaus unbegründet, überhaupt sei das Befinden der königlichen Familie ein vortreffliches.

Ein Stückchen von der Warschauer Polizei. Bis vor nicht allzu langer Zeit hatten in Warschau wie die Hausbesitzer so auch die Miether ihre eignen Hausschlüssel. Dieses „Privilegium" wurde aber den Miethern eines Tages durch die Polizei-Verfügung genommen. Dieser Tage kamen nun die Hausbesitzer im Interesse ihrer Miether in größerer Anzahl bei der vorgesetzten Behörde um Wiederherstellung des früheren Zustandes ein. Die Behörde entschied, daß der Petition entsprochen werden könnte, wenn jeder Miether eine Erklärung des Inhalts unterschreiben wollte, wonach er bei einem etwaigen Diebstahl in dem betreffenden Grundstück sich als haftbar für das gestohlene Gut erklären und im Unvermögensfall sich einer längeren Haftstrafe unterziehen würde. Natürlich ist jetzt in Mietherkreisen das Verlangen nach einem eignen Hausschlüssel merklich herabgestimmt. So erzählt der „Kurjer Warszawski" und bemerkt dazu: „Angesichts einer derartigen Bedingung ist es schwer anzunehmen, daß sich Liebhaber des Besitzes von Hausschlüsseln finden werden.

Ein angeblicher Schatz. Vor kurzem wurde in russischen Blättern gemeldet, daß ein Bauer in einer Ortschaft im Gouvernement Tschernigow einen Schatz entdeckt habe, welcher mehr als 17 Mill. Rubel in Gold betrage. In den russischen Zeitungen finden wir nun die Meldung, daß der Stellvertreter des Gouverneurs von Tschernigow den „Regierungsboten" benachrichtigt habe, die ganze Geschichte entbehre jeder Begründung. Eine Legende existire wohl in der Stadt Oster, daß dort ein großer Goldschatz vergraben sei, doch seien weder Schriftstücke noch äußere Anzeichen vorhanden, welche diese Annahme bestätigen möchten. Auch die bisherigen Grabungen an der bezeichneten Stelle führten zu keinem Erfolg.

Nach der letzten Volkszählung, die im Juni dieses Jahres in St. Petersburg stattgefunden, zählt die russische Hauptstadt 842 883 Einwohner, von denen 488 990 männlichen Geschlechts sind. Das städtische statistische Jahrbuch stellt fest, daß die Bevölkerung Petersburgs sich seit dem Jahr 1881 um 85 133 Seelen vermindert hat und hebt zugleich hervor, daß die oben erwähnte Zahl 41 696 Arbeiter in sich schließt, die der Sommerarbeiten wegen nach Petersburg gekommen wären. Worin die Ursachen dieser auffallenden Bevölkerungsabnahme zu suchen sind, ist nicht angegeben.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Der in Nizza verhaftete angebliche Spion war niemals deutscher Offizier, sondern nach Ausweis seines Passes aus Grünberg in Schlesien, 1877 einjährig-freiwilliger Gefreiter; er heißt Fritz Kilian und scheint sich eigenmächtig den Namen v. Hohenburg beigelegt zu haben.

London. (Telegramm). Die „London Gazette" veröffentlicht einen von der Königin der englischen Ostafrikanischen Gesellschaft bewilligten Schutzbrief, nach dem der Sultan von Zanzibar der genannten Gesellschaft alle seine Machtbefugnisse und Verwaltungsrechte in dem Gebiet von Moima und den dazu gehörigen Inseln sowie in seinen Besitzungen an der Ostküste Afrikas von Wanga bis Ripini mit Einschluß beider Orte abgetreten hat. Der Schutzbrief gilt auch für die Verträge, welche die Gesellschaft mit Häuptlingen der Eingebornen in angrenzenden Gebieten abschließt.

Petersburg. (Telegramm.) Die „Nowoja Wremja" meldet: Unter der Anführung Iszak Khan ist gegen den Emir von Afghanistan ein Aufstand ausgebrochen. Das erste Gefecht zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen blieb unentschieden.

---

des Wirthes anspielend, mit lautem Gelächter, in welches alle übrigen einstimmten.

So ging das Gespräch noch eine Weile fort, ehe es auf's eigentliche Geschäft kam. Doller verstand es, die Leute lustig zu unterhalten, so daß sie garnicht aus dem Lachen herauskamen, und gab Jack, als dieser auch lustig geworden, heimlich einen Wink, ihn allein handeln zu lassen.

Jack gehorchte und gab sich der allgemeinen Lustigkeit hin.

Nach geraumer Zeit, während welcher Doller den Fischern immer fleißig zutrank, begann er:

„Nun, Jungens; heute feiern wir eine tüchtige Lachszeche! Nun sagt uns aber auch: habt Ihr denn Lachse?"

„Dreihundert Stück!" rief der eine.

„Auch schon Käufer dazu?"

„Fahren sie morgen nach der Stadt."

„Wißt Ihr was, Jungens; mache Euch einen Vorschlag! Wollt Ihr aus alter Freundschaft uns die Lachse verkaufen? Dann spart Ihr einen ganzen Tag!"

„Warum nicht, alter Seehund!" rief einer. „Hast Du denn Geld?"

„Na wart' nur — erst den Preis!" sagte Doller. „Wir geben Euch durch die Bank für jeden Lachs — drei Mark! — Mag er auch noch so schwer sein!" setzte er lachend hinzu.

„Nein, das geht nicht, gebt die Hälfte mehr!" rief ein Fischer. „Damit der Streit aufhört!"

„Nicht einen Pfennig mehr für den Lachs!" entschied Doller.

„Dann kriegst Du ihn gar nicht!" riefen andre.

„Wenn's denn nicht anders ist, dann wollen wir —" begann Jack, schwieg aber sofort, als unter dem Tisch Dollers Fuß den seinigen anstieß.

„Ja, dann wollen wir ein paar Meilen weiter segeln!" ergänzte Doller die Rede seines Kapitäns.

Doller erhob sich, und gab jedem unter dem freundlichsten Lächeln die Hand, von Jack gefolgt, welcher nicht wußte, was er sagen sollte, als er so plötzlich und unverrichteter Sache sich zum Abschied gedrängt sah.

Doller aber wußte, was er that; denn kaum hatte er die Thür geöffnet, so rief ihm einer der Fischer nach:

„Na! Du sollst sie haben!"

„Seht Ihr wohl?!" rief triumphirend Doller, indem er zurückkehrte. Wußte das ja längst. Sollte aber durchaus die Stube kalt machen. Aber nun auch Wort und Handschlag darauf!"

Und ringsum ging er mit Jack und holte sich von jedem einzelnen den Handschlag.

„Es gilt! Drei Mark der Lachs und wenn er hundert Pfund wiegt," rief er noch einmal. — „Wollen wir Kontrakt machen?"

„Bewahre!" entgegneten die Fischer. „Und nun her mit dem Geld!"

„Erst die Lachse und dann das Geld!" entschied Doller.

„Nun, denn kommt und seht!" — Der älteste Fischer erhob sich und nahm eine Laterne.

Doller und Jack verließen das Zimmer, traten mit einer Laterne hinaus in den Wind, der jetzt wieder im Westen stand, und folgten ihrem Führer links um das Haus in einen Verschlag, in welchem ein großer Haufen der schönsten Lachse aufgespeichert lag.

„Schöne Waare!" rief unwillkürlich Jack.

„Kriegtet sie wahrhaftig nicht für den Preis, wenn Ihr nicht sofort bezahltet! Die drinnen wollen aber immer so schnell wie möglich Geld sehen; das ist die Sache!"

„Laßt uns immerhin auch einen Groschen an Euren Lachsen verdienen," sagte Doller. „Ihr fangt dafür ja wieder andre!"

„Das gebe Gott!" entgegnete der Fischer. „So wollen wir sie nur gleich in's Fahrzeug bringen; denn wir fischen noch heut Nacht."

Es geschah. Alle Mann faßten mit an, und in kaum einer Stunde waren die dreihundertundzwanzig Lachse wohlversorgt in der Schaluppe beigestaut. Die Gesellschaft begab sich zur Auszahlung des Geldes wieder in's Wirthshaus.

Hier legte ihnen Jack in langen Reihen die blanken Geldstücke auf den Tisch. Es war komisch mit anzusehen, wie die wettergebräunten Gesichter mit begehrlichen Blicken die blinkende Fläche auf dem Tisch immer größer werden sahen. Endlich war alles aufgezählt, mit einem „Schön' Dank!" eingestrichen und man setzte sich zum letzten Trunk nieder.

„Schlage vor," sagte Doller zu Jack, „wir segeln gleich wieder ab. Ihr schlaft und ich steuere. Wenn uns das Glück gut ist, sind wir morgen Mittag in Stettin, und nach zwei bis drei Tagen wieder hier. — Verwahrt uns nur die neuen Lachse, Ihr alten Wasserratten!"

„Die sollt Ihr schon kriegen; bringt nur tüchtig Geld mit!"

(Fortsetzung folgt.) [21 b

Anzeigen.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Goßherzogl. Gewerbe-Commission-Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hiedurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1889, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 4,4 der V. O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem **1. November d. J.** bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1889 einzulösen.

Malchow, den 5. September 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der auf Grundlage der zusätzlichen Bestimmungen zu den Neuen Gesetzen der Brandversicherungs-Gesellschaft der Mecklenburgischen Städte vom Magistrate aufgestellte neue Brandkataster vom 20. bis 26. d. Mts. (beide Tage einschließlich) in der Rathsregistratur in gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht der Versicherten ausliegt.

Beschwerden gegen die Classifizirung sind binnen einer Woche nach Ablauf der Auslegefrist unter dem Nachtheile des Ausschlusses beim unterzeichneten Magistrate anzubringen.

Malchow, den 10. September 1888.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, Anträge auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie Austrittserklärungen findet am **Montag, den 1. Oktober dieses Jahres, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr,** in der Rathsregistratur statt.

Anträgen auf Abänderung des bisherigen Versicherungssumme sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 1. September 1888.

Der Magistrat.

Vorschuß-Verein zu Malchow, E. G.

Am Donnerstag, den 13. Septbr., Abends 7 Uhr findet im Lokale des Herrn Braun eine

Generalversammlung

statt, zu welcher nur die Vereins-Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das II. Quartal d. J.
2. Festsetzung der Gehalte für die Mitglieder des Vorstandes.
3. Wahl eines neuen Vereins-Controleurs.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes.
Hermann Schlomann.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	"	" 1,00,
" " "	34.	"	" 2,00,
" " "	39.	"	" 3,00,
" " "	44.	"	" 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

Wegen Wegzuges von hier beabsichtige ich, am

Montag, den 17. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr

in öffentlicher Auktion gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen:

1 Sopha, 1 großen Spiegel, mehrere Tische, 1 Wanduhr, 6 Stühle, Kommoden, Schränke, 1 eichenen Koffer, 3 Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Küchenschränke, 1 großen messingenen Kessel, Küchengeräth und was sich sonst noch finden wird.

Malchow, den 11. September 1888.

G. Wesenberg,
Mühlenstraße.

Kieler

Fettbücklinge

empfiehlt

W. Suderow.

Kernfetten geräucherten

Speck

und einen **Schinken** hat noch abzugeben

Malchow. **F. Knoch,** Schneidermeister.

Täglich

fettes Hammelfleisch,

a Pfd. 40 Pfg,

empfiehlt

A. Adam, Schlachtermeister.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte 1,25** ℳ, **prima Halbdaunen** nur **1,60** ℳ, **prima Ganzdaunen** nur **2,50** ℳ. **Verpackung zum Kostenpreis.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet **Prima federdichter Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mk.**

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp. Hannover, Lehmförderstr. 12.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage **nach der Einlage.**

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd., sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Ausstteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1888: **71 370 Pers.** mit **542 900 000 Mark**
Bankfonds . . . . . **146 600 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **190 330 000** "
Dividende im Jahre 1888: **41** % der Normalprämie nach dem **alten, 32** bis **128** % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere **Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme** für alle Versicherten, welche **infolge der allgemeinen Wehrpflicht** oder welche **als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten,** auch **das volle Kriegsrisiko.**

Malchow. **J. Louis.**

Zum 24. October d. J.,
kann ein junger nicht zu schwerer

Deputatknecht

ohne Hofgänger Wohnung erhalten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

In **Jaibetz** b. Freyenstein werden zum 24. Oktober

eine Leuteköchin und ein Meiereimädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Vogge.

Hund entlaufen.

Am 10. d. Mts. ist mir mein kleiner schwarzer Wachtelhund, braun punktirt und auf den Namen „Nette" hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Reichhof,
Bademeister in Waren.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Frische Würstel

empfiehlt

C. Bruhn.

Wiener Stühle u. Fauteuilles

empfiehlt

G. Minthal.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. Juni d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{20}	9^{25}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{4}	7^{9}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	182—190	Mk.
Roggen	"	"	126—142	"
Gerste	"	"	110—120	"
Hafer	"	"	132—138	"
Erbsen	"	"	116—130	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 74. Sonnabend, 15. September 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 14. Sept. Die gestern Abend vom hiesigen Vorschuß-Verein, e. G., abgehaltene Generalversammlung, welche von 126 Vereins-Mitgliedern besucht war, wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn H. Schlomann, durch Verlesung der Tagesordnung eröffnet.

Ad 1. Bericht über das II. Quartal d. J.:

Einnahme	108 517,63	M.
Ausgabe	104 696,08	„
Kassenbestand	3 821,55	M.

Ad 2. Festsetzung der Gehalte für die Mitglieder des Vorstandes. Es wurde beschlossen, nachdem dieser Punkt gründlich durchsprochen war, daß das Gehalt der Vorstands-Mitglieder wie folgt geregelt werden soll: An festem Gehalt bezieht der Vorstand und zwar 1. der Director 225 Mk., 2. der Kassirer 700 Mk., 3. der Controleur 450 Mk, sodann, um das Interesse für den Verein mehr zu erhalten, soll der Vorstand noch eine Tantième erhalten von 20 % des Reingewinnes und zwar soll die Vertheilung der Tantième unter die Vorstandmitglieder nach der bisher üblichen Weise geschehen, d. h. der Director erhält 1/6, der Controleur 2/6, der Kassirer 3/6 der Tantième.

Ad 3. Wahl eines Vereins-Controleurs. In Bezug auf diese Wahl wurde vom Vorsitzenden der betreffende Wahlparagraph verlesen und nachdem über den Sinn desselben verschiedene Meinungen ausgetauscht waren, wurde beschlossen, zunächst die Namen der 7 Bewerber bekannt zu machen. Gewählt wurde Herr J. Hermes mit 99 von 126 abgegebenen Stimmen. Zum Schluß wurde noch dem früheren Controleur, Herrn Lehrer Külper, der Dank der Versammlung für seine dem Vorschußverein gewidmete langjährige, erfolgreiche Thätigkeit ausgesprochen und damit die Versammlung geschlossen.

— Der § 29 des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 verpflichtet den Ortsarmenverband des Dienstortes, Personen, die im Gesindedienst stehen, Gesellen, Gewerbegehülfen und Lehrlinge, wenn sie an dem Orte ihres Dienstverhältnisses erkranken, Cur und Verpflegung auf die Dauer von sechs Wochen zu gewähren. Der Ortsarmenverband des Dienstortes hat also nur, wenn und insoweit die Krankheitsdauer diesen sechswöchentlichen Zeitraum übersteigt, gegen einen anderen Armenverband Anspruch auf Erstattung der Kosten bezw. auf Uebernahme der Hilfsbedürftigen. Es kommt nicht selten vor, daß, um diese Bestimmung zu umgehen, erkrankte Dienstboten, Lehrlinge ꝛc. mit ihrer Zustimmung aus dem Dienstverhältniß schleunigst entlassen werden, und daß dann der Armenverband des Heimathsortes auf Erstattung der Curkosten in Anspruch genommen wird unter Berufung darauf, daß der Unterstützte zu der Zeit, als er die Armenpflege in Anspruch nahm, ja nicht mehr in einem Dienstverhältniß gestanden habe. Dieser Praxis ist indessen das Bundesamt für das Heimathwesen in mehrfachen übereinstimmenden Entscheidungen auch aus neuester Zeit entgegengetreten. Es ist darin der Rechtssatz aufgestellt, daß § 29 cit. auch dann zur Anwendung zu bringen sei, wenn die Aufnahme in das Krankenhaus oder die Unterstützung im Wege der öffentlichen Armenpflege erst nach Beendigung des Dienstverhältnisses stattgefunden, sofern nur nachgewiesen werden könne, daß dies zur Zeit der Erkrankung noch bestanden habe.

Rostock, 12. Sept. In einem Restaurationslocale vor dem Kröpeliner Thore entspann sich am Montag Abend unter den anwesenden Gästen eine arge Schlägerei. Als bereits mehrere Theilnehmer aus verschiedenen Wunden bluteten, veranlaßten verständige Leute das Einschreiten der Polizei, wodurch denn auch die Beendigung der Rauferei herbeigeführt wurde. Einige der Raufbolde mußten sich ihre Arretirung gefallen lassen. Die Verletzungen, welche in der Schlägerei den Theilnehmern zugefügt sind, sollen bei Einzelnen ziemlich schwere sein.

Wismar, 12. Sept. Dem hiesigen Verein für Geflügel- und Vogelfreunde in Wismar „Möve" gingen am 8. d. M. von den Brieftauben-Clubs „Wandsbeck" und „Blitz", beide in Wandsbeck, je ein Korb Brieftauben mit dem Ersuchen zu, die Thiere hier auffliegen zu lassen. Der hiesige Verein entsprach diesem Ansuchen, indem er die Tauben des Clubs „Wandsbeck", 40 an der Zahl, am Sonntagmorgen 7 Uhr 15 Minuten vom Bahnhof aus aufließ. Die Thiere stiegen zu größer Höhe empor, beschrieben einige Kreise und nahmen dann sofort die Richtung nach Westen auf. Die ersten erreichten die Heimath (in Luftlinie ca. 14 Meilen von hier) um 8 Uhr 48 Min. 51 Sec., gebrauchten pro Meile also nur 6½ Minuten, eine immerhin recht zufriedenstellende Leistung, wenn man berücksichtigt, daß die Thiere erst 3 und 4 Monate alt waren. Im Ganzen kehrten am Sonntag 36 der aufgelassenen Tauben zurück, von denen die 16 ersten prämiirt wurden. Das Wetter war übrigens dem Unternehmen sehr günstig. Ueber die an demselben Tage aufgelassenen Tauben des Clubs „Blitz" fehlen zur Zeit noch die Nachrichten.

— Wie der „M. Z." aus Malchin gemeldet wird, hat sich beim Manöver am 10. d. M. ein bedauerliches Unglück zugetragen, indem bei schnellem Vorrücken einer Batterie der Arbeiter Schröder nebst seinem Sohne zu Boden geworfen und von einem Geschütz überfahren wurden, wobei beide verletzt worden sind.

Neukalen, 10. September. Der Revierjäger zu Franzensberg, Wedemeier, hat dieser Tage einen Adler geschossen. Das 1,52 Meter Flügelspannung messende Thier wird augenblicklich von Herrn Messerschmied A. Benduhn hieselbst ausgestopft.

Woldegk, 10. Sept. In vergangener Nacht wurde beim Barbier W. hierselbst ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb entwandte eine Kiste Cigarren und aus einer verschlossenen Commode 125 M. baares Geld. Auch beim Schmied in Petersdorf fand über Nacht ein Einbruch statt. Der Dieb, welcher offenbar Geld suchte, aber nicht fand, begnügte sich schließlich mit einigen Stücken Leibwäsche aus der Commode, sowie einem Trauring gez. W. K. 1862, welcher in dem gewaltsam erbrochenen Schreibschranke fehlte. — Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde auf der Chaussee zwischen Canzow und Petersdorf, gleich hinter Canzow, ein frecher Raubanfall auf die Ehefrau des Kaufmanns T. hierselbst ausgeführt. Der Strolch, welcher um die Mittagszeit in hiesiger Stadt bettelte, verlangte unter Drohung mit einem Messer unter allen Umständen Geld. Nachdem die Angefallene ihre ganze Baarschaft, ein Fünfzigpfennigstück, ihrem Portemonnaie entnommen und dem Strauchdieb übergeben, wobei sich derselbe überzeugte, ob dies auch der ganze Inhalt des Portemonnaies sei, entfernte er sich querfeldein in der Richtung nach der Friedländer Chaussee und entkam, obgleich er später von Canzower Leuten verfolgt wurde.

Ost- und Westpriguitzgrenze, 11. Sept. Eine Handlung der Rohheit störte den Verlauf des Erntebiers in Porep, einem Dorfe unweit der Parchim-Putlitzer Chaussee. Ein ruhiger Knecht ward von zwei anderen Knechten auf der Straße, ohne daß dieser jenen irgendwie Veranlassung zum Streit gegeben, mit Messerstichen am Kopf, an der Hand und am Bauch nicht unerheblich verwundet, so daß die Wunden von einem Arzte zugenäht werden mußten. Der Knecht ist augenblicklich arbeitsunfähig. Die Messerhelden werden ihrer verdienten Strafe nicht entgehen.

Vollrathsruhe, 11. Septbr. In letzter Nacht brannte zu Hohen-Wangelin das leerstehende Wohnhaus der früheren Parchmann'schen Hufe, welche der dortige Schmied gepachtet hat, vollständig nieder.

Neubrandenburg, 10. Sept. Bald noch 2 Uhr entstand heute Morgen in einem Viehhause zu Warlin ein Brand, welcher das ganze Gebäude mit seinem ziemlich großen Korn- und Heuinhalt einäscherte. Leider sind auch mehrere Haupt Jungvieh, 1 Bolle, 10 Starken und 1 Kalb in den Flammen umgekommen. Unsere Landspritze kehrte gegen 8 Uhr Morgens wieder zurück.

Sudeniederung, 9. Sept. Wie sehr der Umgang mit Hornvieh, selbst mit sonst harmlos scheinenden Thieren, die größte Vorsicht gebietet, mag nachstehender Fall, der sich dieser Tage in Garlitz zugetragen, zeigen. Die Frau eines dortigen Häuslers begiebt sich, von ihrem kleinen dreijährigen Enkel begleitet, des Mittags in den Kuhstall zum Melken. Der Knabe bleibt auf der Futterdiele vor den Kühen stehen. Indem die Frau die eine Kuh melkt, drängt sich die andere, der sie den Rücken zugewandt, seitwärts an sie hinan und wird dadurch von derselben umgestoßen. Die Frau, so zwischen den Kühen liegend, daß ihr Kopf den Köpfen der Thiere zugewandt, wird jetzt mit den Hörnern und Füßen derselben so bearbeitet, daß sie bald die Besinnung verliert. Außerdem wird auch der Knabe von einer der Kühen erfaßt und zum Glücke soweit in den Stall geschleudert, daß er hinter dem Vieh zu liegen kommt. Die Tochter der Frau, die Mutter des Knaben, kehrt gerade in diesem Augenblick vom Felde heim. Durch das Wuthgebrüll der Kühe aufmerksam gemacht, eilt sie sofort in den Stall und entreißt unter Aufbietung aller Kräfte und mit eigener Lebensgefahr ihre Mutter einem schrecklichen Tode. Am Kopf und Oberkörper mit Wunden bedeckt, ist dieselbe erst nach etlichen Stunden ins Bewußtsein zurückgekommen, nachdem ein Arzt telegraphisch herbeigerufen. Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens ist vorhanden. Der Knabe ist unverletzt geblieben.

Schönberg, 10. Sept. Während des Aufenthaltes der Wombwell'schen Menagerie trug sich hier dem „Sch. Anz." zufolge ein ergötzlicher Vorfall mit dem einen der prächtigen Elephanten zu. Ein etwa 11 Jahre alter Junge, welcher das Thier mit Brot gefüttert hatte, bot, als der Vorrath zu Ende war, in dreister Weise dem Elephanten seine Mütze dar, welche dieser schnell erfassend unter dem Geschrei des einen und dem Hurrah der übrigen sehr zahlreich versammelten Jungen in seinem großen Rachen verschwinden ließ.

Röbel, 12. Sept. In der Nacht vom Montag auf Dienstag brannte in Wredenhagen die Windmühle des Herrn Mitzlaff total nieder. Mehreren Erbpächtern in der Umgegend ist das in den Tagen vorher mitgegebene Korn, das zum Mahlen bestimmt, mitverbrannt. Die Mühle war bei der Gothaer Feuerversicherungsgesellschaft versichert. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet bis jetzt noch nichts.

———

Deutschland.

— Das amtliche Stockholmer Blatt hat dieser Tage die Ernennung Kaiser Wilhelms zum schwedischen Flaggen-Admiral veröffentlicht.

— Das „Berl. Frmdbl." erhält von zuständiger Seite die folgende Mittheilung: Gegenüber den in letzter Zeit durch die Zeitungen gebrachten Nachrichten über eine bevorstehende Veröffentlichung testamentarischer Bestimmungen Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Friedrichs sind wir in der Lage, solchen Nachrichten auf das Bestimmteste zu widersprechen. Dieselben haben an maßgebender Stelle und insbesondere auch bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich umsomehr Befremden erregen müssen, als letztwillige Bestimmungen des hochseligen Kaisers überhaupt nicht bestehen.

— Die Besitzergreifung der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft von dem ihr vertragsmäßig überlassenen zanzibarischen Küstengebiet geht nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Es wird darüber aus Zanzibar berichtet:

Am 5. September ging S. M. Schiff „Möwe" nach Tanga, wo durch die ostafrikanische Gesellschaft die Uebernahme der Verwaltung stattfinden sollte. Erkundigungshalber ging nachmittags ein Boot an's Land, mußte aber umkehren, weil es von der einheimischen Bevölkerung ohne Grund beschossen wurde. Am nächsten Morgen wurden zwei Boote der „Möwe" in gleicher Weise angegriffen, worauf diese auf die Angreifer feuerte und dieselben durch ein kleines Detachement zerstreute. Der Sultan hat Truppen zur Züchtigung der Aufständischen abgesandt. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Ihre Ergänzung findet die obige Nachricht durch folgende vom 6. und 7. d. M. datirte Telegramme der „Times" aus Zanzibar des Inhalts: Als der Direktor der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft gestern bei Pangani zu landen versuchte, wurde er mit Gewehrfeuer empfangen und gewaltsam an der Landung verhindert. Er kehrte, um bewaffnete Hilfe zu holen, nach Zanzibar zurück, wo ihm der Sultan Truppen zur Verfügung stellte.

Die zweite Nachricht lautet: Als Boote des deutschen Kanonenbootes „Möwe" am Mittwoch in Tanga, unweit Pangani einige Mannschaften landen wollten, wurden sie unerwartet von einer aus Arabern und Eingeborenen bestehenden Streitmacht mit heftigem Gewehrfeuer empfangen. Das deutsche Kanonenboot bombardirte darauf die Stadt, landete eine bewaffnete Abtheilung und trieb die Angreifer in das Gebüsch. Zwei Deutsche wurden schwer verwundet, zwanzig Araber getödtet. Die Aufregung greift um sich. Der englische Generalkonsul entsandte Schiffe zum Schutz der britischen Interessen. Der Sultan sandte eine Truppenmacht unter General Mathews ab, um die Ordnung herzustellen. Das deutsche Geschwader befindet sich an der Küste.

Als Hauptursache der Unruhen bezeichnen englische Berichte die allgemeine Unzufriedenheit, welche das Vorgehen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft den Eingeborenen eingeflößt hat. Daß auch Araber bei dem Angriff betheiligt gewesen sind, läßt darauf schließen, daß in der durch die deutsche Invasion erfolgten Bedrohung des vorzugsweise in arabischen Händen liegenden Zwischenhandels zwischen dem Innern und der Küste der eigentliche Antrieb zu dem gewaltsamen Widerstand zu suchen ist.

— Sicherem Vernehmen nach sollen dem nächsten Landtag Vorlagen über systematische Abhilfe gegen Hochwasserschäden zugehen. Es ist dies ein von langer Hand geplantes Unternehmen, welches durch die neuesten traurigen Erfahrungen weiteren Anhalt gewonnen hat. Darauf beziehen sich denn auch die kürzlich erschienenen Andeutungen. Augenblicklich ist die Frage, wie weit eine Vorbeugung durch staatliche Mittel herbeizuführen ist, Gegenstand fachmännischer Erörterungen, von deren Ergebniß das weitere Vorgehen der Regierung abhängig bleibt. Jedenfalls wird diese Angelegenheit sofort nach dem Wiederbeginn der regelmäßigen Berathungen des Staatsministeriums in demselben in Angriff genommen werden.

— Die Meldung, welche vor einiger Zeit durch die Presse lief, es habe sich ein Pariser Advokat bereit erklärt, die Sache der in Belfort so schmählich behandelten Freiburger Studenten vor Gericht zu führen, beruht, wie jetzt bekannt wird, auf Irrthum. Nicht ein Rechtsanwalt aus Paris hat sich gemeldet, sondern in einem anonymen Schreiben aus Besançon an den Rektor der Universität zu Freiburg ist die offenbar auf Verhöhnung hinauslaufende Mittheilung enthalten, man solle sich nur nach Besançon wenden, dort gäbe es einen Advokaten, der sich der drei Studenten annehmen werde. Die Angelegenheit ist noch in der Schwebe; die Reichsregierung wird nichts unterlassen, um die gekränkten deutschen Studenten, von denen einer noch an den Folgen der brutalen Behandlung, die ihnen in Belfort widerfahren, zu leiden hat, zu ihrem Recht zu verhelfen.

Ausland.

Italien. Wie aus Rom gemeldet wird, ist dem päpstlichen Hofstaat, sowie den Offizieren der vatikanischen Garde, mit Einschluß der auf Urlaub befindlichen, die Weisung zugegangen, sich am 19. und 20. Oktober für das Ceremoniell, wie es bei den großen Empfängen von Souverainen üblich ist, bereit zu halten. Selbstverständlich wird diese Verfügung mit dem bevorstehenden Besuch des Deutschen Kaisers in Rom in Zusammenhang gebracht.

Man erwartet übrigens im Vatikan die nahe Rückkehr des preußischen Vertreters beim heiligen Stuhl, Herrn von Schlözer.

— Das Organ des italienischen Minister-Präsidenten Crispi, die „Riforma", veröffentlicht den Wortlaut des von der Pforte am 16. Mai 1881 gegen Frankreich erlassenen Protestes betreffend Tunis, sowie den Wortlaut ihres Protestes vom 14. August 1888 gegen Italien betreffs Massauahs. Die „Riforma" hebt hervor, daß Frankreich den Zwischenfall von Massauah zu einem casus belli hätte machen können; da es dies nicht thun wollte, so warf es zur ungelegenen Zeit den Zwischenfall auf und endigte später denselben, indem es ihn für sich als geschlossen erklärte, und der Pforte die Diskussion desselben weiterzuführen überließ. Ihren Gewohnheiten gemäß hatte die Pforte damals bereits einen Protest überreicht, bei welchem alles beweist, daß sie den Ausgang desselben bei Italien sowie bei den übrigen Regierungen voraussah. Thatsächlich blieben die Beziehungen zwischen Italien und der Türkei nach dem Protest eben so gute wie vor demselben. Wenn man ein türkisches diplomatisches Dokument finden will, welches man als heftig bezeichnen könnte und welches den Geist des Widerstandes, wenigstens moralisch beweise, so müsse man, nach der „Riforma", nicht nach ihrem Protest wegen Massauahs, sondern nach jenem wegen Tunis, greifen. Die Pforte, welche kein so schlechtes Gedächtniß besitze, denke, daß die am wenigsten geeignete Macht zur Ausführung und Geltendmachung, ihrer angeblichen Rechte, unbedingt jene sei, welche so wenig Achtung für ihre Rechte zeigte und daß es der Pforte weit angenehmer wesen wäre, diese als jene Rechte geachtet zu sehen, welche der französische Minister des Auswärtigen, Goblet, Italien beschuldige verletzt zu haben.

Frankreich. Floquet wird sofort nach Eröffnung der Kammer dieser den Entwurf der Verfassungsrevision unterbreiten, welcher nicht den Wahlmodus, sondern nur die Befugnisse des Senates in sich faßt und ferner bestimmt, daß stets nur ein Drittel der Kammer erneuert werden soll.

— In Frankreich nimmt die Streikbewegung unter den Eisenbahn-Arbeitern täglich beunruhigenderen Umfang an. So mußten soeben wieder von Limoges nach verschiedenen Punkten des Departements Corrèze größere Truppen-Abtheilungen entsendet werden, um die Ordnung wieder herzustellen. In Viegois drangen 1000 Streikende mit 200 Frauen an der Spitze in die Bahnbureaus ein und konnten von den Soldaten nur mit Mühe und erst nachdem mehrere Frauen und Streikende verwundet worden, zurückgedrängt werden. In Alassac kam es gleichfalls zu einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und dem Militär, welches mit gefälltem Bajonett vorging. Nachdem sechs der feiernden Bahnarbeiter verwundet waren, kam jedoch die Weisung an die Soldaten, sich zurückzuziehen, um weitere Verwundungen zu verhüten.

Niederlande. Die Generalstaaten sind zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Vormundschaft der Kronprinzessin auf den 11. d. Mts. einberufen. Bei dem Bureau der Kammer soll die Haupt-Bestimmung des Gesetzes, die Vormundschaft der Königin zu übertragen, allgemeine Zustimmung finden. Die Regierung hat einige Abänderungen in Betreff der Details des Gesetzes gemacht.

Rußland. Der „Moskauer Zeitung" zufolge hat das russische Finanzministerium bei Erörterung der Frage über neue Maßnahmen zur Einschränkung der polnischen Eisenfabrikation aus ausländischem Material beschlossen, die Maßnahmen als noch verfrüht aufzuschieben und die Frage betreffend die ausländischen Arbeiter der definitiven Entscheidung des Ministers des Innern zu überweisen.

Serbien. Ueber den Verlauf des Geburtstages der Königin Natalie von Serbien wird folgendes berichtet: In Belgrad wurde am Namenstag der Königin bis in die Abendstunden die Ruhe nicht gestört, die Regierung hatte aber auch auf besonderen Befehl außerordentliche Vorkehrungen getroffen. Die gesammte Polizei war aufgeboten und das Militär in den Kasernen bereitgehalten worden, während Gendarmerie-Patrouillen die Straßen durchzogen und ausgesteckte Fahnen entfernten. Den Wirthen war die Kontrole der Fremden anbefohlen und alle öffentlichen Lokale mußten um 9 Uhr schließen. In den Straßen durften sich keine Gruppen bilden. Die Natalienkirche war außerordentlich stark besucht. Die Regierung konnte aber nicht verhindern, daß auf dem österreichischen Telegraphenamt in Semlin massenhafte Glückwunschtelegramme an die Königin nach Bukarest aufgegeben wurden.

Gerichtssaal.

„Erstens leje ick von vorne rin Berufung in und zweetens wollte ick mir darieber beschweren, det man mir verinhaftirt hat, objleich ick mir veralibiren un verlejetimiren kann, begann der „Privatier" Karl P. in Berlin, der wegen Sachbeschädigung vor dem dortigen Schöffengericht stand. Vors.: „Erstens müssen Sie erst verurtheilt werden, bevor Sie Berufung einlegen können und zweitens hat der Gerichtshof mit Ihrer Verhaftung nichts zu thun. Nun antworten Sie mir gefälligst auf meine Fragen. Sie nennen sich Privatier?" — Angekl.: „Beamter bin ick nich, zu'n merkantilen Handelsstand jehöre ick nich, Militär bin ick ooch nich, warum soll ick mir denn nich Privatjeh nennen?" — Vors.: „Nun meinetwegen. Sie sind einmal im Frühjahr wegen Beleidigung bestraft?" — Angekl.: „Bitte sehr, ick bin veramnestirt worden, die Strafe is null unrichtig. — Vors.: „Ja, ich sehe aus den Akten, daß Sie begnadigt worden sind. Sie sollen nun in der Nacht zum 29. Juli eine Scheibe der Korridorthür in der Wohnung des Glasers A. vorsätzlich zertrümmert haben, wie ist es damit?" — Angekl.: „Damit wird der jute Mann wohl in't Essen liejen. Natierlich, ihm als Glaser könnte det so passen, wenn ihm alle Dage die Fenster injehauen würden, aber mir soll er mit so'ne Zicken nich kommen, der Mann scheint mit'n Kopp in was jetreten zu haben." — Vors.: „Machen Sie nur keine überflüssigen Redensarten, das rathe ich Ihnen. Wohnten Sie bei A.?" — Angekl.: „Richtig un rejulär als Chambregarniste un er hat 'n scheenen Iroschen Miethe von mir jezogen." — Vors.: „Ich denke, er hätte Sie an die Luft gesetzt, weil Sie gerade nicht zahlten." — Angekl.: „Ja, ick meinte früher, ick habe nämlich früher schon mal bei ihm jewohnt. In letzterer Zeit war ick ja 'n bisken klamm jeworden, det streite ick nich, mir waren nämlich die letzten Zinsen nich pünklich injejangen." — Vors.: „Zinsen? Na, na. Genug, Sie zahlten nicht, wie Sie versprochen hatten und A. verbot Ihnen die Wohnung. Sie sollen in der Nacht zum 29. Juli vergebens versucht haben, Einlaß zu erhalten." — Angekl.: „Det stimmt. So um elfe rum is meine Schlafensjehezeit un ick jing denn ooch nach Hause. Als ick vor den Korridor stehe, kann ick nich rin, der faule Kopp hadde den Schlüssel von inwendig stecken lassen, so det ick mir unverrichteter Sache wieder entfernen mußte." — Vors.: „Nun sollen Sie des Morgens gegen 3 Uhr noch einen Versuch gemacht haben, in die Wohnung zu gelangen und als Ihnen dies nicht glückte, sollen Sie aus Wuth oder Rache die Scheibe zertrümmert haben." — Angekl.: „Det bestreite ick entschieden un ick kann mein Alibi beweisen, wo ick die Nacht gewesen bin. Erst bin ick nach't Polizeibureau jejangen un habe mir erkundigt, wo ick for die Nacht en Unterkommen finden könnte. Der Wachtmeister meente, in die Klosterstraße könne ick propper un billig logiren. Ick denn nu hin, ja Kuchen, in det eene war allens besetzt un in det andre forderten sie mir sechs Mark ab. Die Beere, die paßte mir nich, so ville konnte ick nich mehr abschlafen un da bin ick denn in een Café an'n Spittelmarkt jejangen, wo ick bis jejen viere jejessen habe un ick verlange, det der Kellner als Zeuje jeladen wird." — Vors.: „Wie soll der sich eines einzelnen Gastes erinnern." — Angekl.: „Det könnte doch sind, denn ick habe ihm fünf Iroschen Trinkgeld jejeben, det kriegt er nich von jeden." — Vors.: „Da der Glaser A. Sie aber hat kommen hören, aufgestanden ist und Ihr Thun ungesehen beobachtet hat, er Sie auch mit großer Bestimmtheit erkannt hat, so dürfte die Sache doch wohl zu erledigen sein. — Der Zeuge A. behauptet, daß ein Irrthum seinerseits ausgeschlossen sei. „Ick habe klar un deitlich jesehn, wie er vor die Dhiere stand un nich rin konnte, weil ick von inwendig den Schlüssel stecken jelassen hatte. Ick

---

22a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Bald erhoben sich die beiden Schiffer, nahmen nun zum zweitenmal den wirklichen Abschied, stiegen in der Dunkelheit das Ufer hinab zu ihrer Jolle, riemten an die Schaluppe heran, deren Anker sie sofort lösten, und schon nach wenigen Minuten fuhren sie mit halbgefüllten Segeln Westwind Steuerbord hinaus in die See.

Man konnte keine Hand vor Augen sehen; aber sie segelten getrost in die rabenschwarze Nacht hinein. Sie hatten ein sehr gutes Geschäft gemacht und brauchten nicht zu fürchten, daß ihre Schaluppe irgendwo sich beschädigte, denn sie wußten, daß sie die ganze Breite der Ostsee vor sich hatten, welche ihr Kiel durchschneiden mußte. Doller hing die Schiffslaterne aus, und nahm wieder das Steuer, während er seinen Kapitän aufforderte, sich in seiner Kajüte auszuschlafen; morgen in der Frühe würde er ihn schon wecken, und sich selber alsdann ausruhen.

Jack, der in der That ermüdet war, gehorchte nach einigen Einwendungen, und bald verrieth sein regelmäßiges Athemholen dem steuernden Maat, daß er hinübergeschlummert sei in das Reich der Träume, wo ihm eben vielleicht ein meilenlanger großer silberner Lachs entgegengeschwommen kam.

Doller hüllte sich auch fest in seine Friesjacke ein, deren Kragen er hoch hinaufzog; dann saß er unbeweglich neben dem Steuer, welches er festhielt; denn er hatte wenig zu thun, da es geradeaus ging.

Schwere Gedanken, die Gedanken der einsamen Nächte, wälzten sich über sein Gemüth, gleich eben so vielen dunklen schwarzen Hagelböen. Er sah sich im wachen Traum zurückversetzt in die Vergangenheit, und ein Bild nach dem andern tauchte vor seinem inneren Blick auf. Er sah einen wilden, trotzigen Knaben, von allen gestoßen und geschlagen, in dunkler Nacht heimlich Feuer anlegen an das elterliche Haus, sah ihn sich verbergen im dunklen Gebüsch, sah die Flammen wachsen und steigen und durch das schlafende Dorf fliegen; sah ihn davonstürzen über Stock und Stein, bis ihm ein Wasser Halt gebot.

Dann sah er diesen Knaben sich durchbetteln von Ort zu Ort, bis in die große Hafenstadt Hamburg, sah ihn als Schiffsjunge an Bord eines Grönlandfahrers sich abmühen und abarbeiten, und bald darauf in ungebundener Freiheit am Land die schändlichsten Streiche ausühren.

Die Gedanken der Nacht sausten mit der Schnelle des Windes an ihn heran.

„Hinweg, Du abscheuliches Gespenst! Ich erstach Dich im ehrlichen Streit, als Du auf der einsamen Gasse mehr Geld haben wolltest von dem Fremden, als ich! Hinweg! Ich mag Dich nicht sehen!

Und Du! Und Du! Ihr blutrothen Bilder längst vergangener Zeiten, was wollt Ihr von mir? Was nützt denn ein Mensch mehr in der Welt! Hinweg auch Ihr!"

In der schwarzen dunklen Nacht klopften die dunklen schwarzen Gedanken an die längst verlorene Seele.

„Hinweg, Ihr Schatten! Ich will ja künftighin nicht mehr morden! Nur diesen einen noch hier unten im Schiff, nur diesen laßt mir noch! Greift nicht so nach mir mit Euren Krallen, Geister der Nacht; noch will ich ihn ja nicht tödten! Ich schenke ihm noch ein halbes Jahr; ich will ihn sogar reich und angesehen machen; dann aber will ich ihn beerben! Hinweg, Ihr Geister! Ihr hört's ja, ich will ihm wohl!"

Und heftig schauderte er zusammen und schüttelte sich, als wenn er die bösen Gedanken, welche schwer wie Blei auf ihm lasteten, abwälzen wollte.

Dann versank er in andre Gedanken. Er vergaß die Vergangenheit.

Die Zukunft tauchte vor ihm auf. Er sah sich in stiller friedlicher, einsam am Strand liegender Behausung, umgeben von Weib und Kind, wie er in der See, von der er nicht lassen konnte, nur zu seinem Vergnügen die lustig springenden glänzenden Fische fing; wie er als angesehener Mann seinen Lebensabend im Wohlstand verlebte, mit seinem Weibe Berting.

Diese Träume stimmten ihn wieder heiter, und eine alte Seemannsweise vor sich hersummend, griff er das Steuer fester mit der Hand, gleichsam um durch diesen Griff den ohnehin schnellen Lauf des Kieles noch mehr zu beschleunigen.

So vergingen die langen dunklen Stunden der Nacht.

Gegen Tagesanbruch, als er den Swinemünder Leuchtthurm aus der nebelhaften Ferne auftauchen sah, weckte er seinen Kapitän, welcher hurtig auf Deck sprang, und frisch und munter das Steuer ergriff, während Doller das Frühstück besorgte und dann selbst zu Kohj' ging.

Gegen Mittag langten sie in Stettin an, wo sie so schnell als möglich sich ihrer Waare zu entledigen suchten.

Lachs ist ein stets gesuchter Artikel. Kaum hatte Jack bekannt gemacht, daß er über dreihundert der besten schwedischen Lachse zu verkaufen hätte, so strömten die

habe ihn außerdem an seinem eijenthiemlichen Husten jekannt, et jiebt vielerlei Husten, et jiebt lange und kurze, jezojene un abjestoßene Husten, eener hustet mager, der andre —" Vors.: „Nun, mit der Hustenbeschreibung können Sie uns wohl verschonen. Sie können sich also durchaus nicht täuschen?" — Zeuge: „Nein bestimmt nicht." — Der Staatsanwalt hält den Angeklagten durch die Aussage des Zeugen für überführt und beantragt mit Rücksicht auf dessen hartnäckiges Leugnen eine Woche Gefängniß. Der Gerichtshof hielt indessen eine dreitägige Gefängnißstrafe für ausreichend.

Aus nah und fern.

Natron-Lithionquelle. Die „Offenbacher Ztg." meldet: Nach dreijährigen Bohrversuchen trat hier eine Natron-Lithionquelle zu Tage, welche nach Fresenius' Analyse alle ähnlichen Quellen Europas qualitativ weit übertrifft.

Ein Verein der „Kleinschreiber" hat sich in Dresden gebildet, der eine Reform der Schrift dahin anstrebt, anstatt der vier bei uns gebräuchlichen Alphabete nur das klein-lateinische anzuwenden. Dieser „Verein der Kleinschreiber" hat im allgemeinen folgende Grundgesetze festgestellt:

1) wir halten die verwendung kleiner lateinbuchstaben (mit ausschluss aller grossen) für eine werthvolle erleichterung des schriftlichen verkehrs und wollen uns in schrift und druck derselben bedienen, wo, nach ermessen jedes einzelnen. ein bedenken nicht entgegensteht. 2) wir wollen durch werbung und Beispiel die zahl der kleinschreiber zu vermehren, auch bei zusammenkünften durch wort und schrift deren ziele zu fördern suchen. 3) geldbeiträge sollen nicht gefordert, nötige ausgaben durch freiwillige spenden gedeckt werden. 4) erweiterung und änderung obiger satzungen bleibt vorbehalten. 5) zur erwerbung der mitgliedschaft genügt anmeldung bei der sammelstelle „musikwarenhandlung", wittinerstrasse 35.

Eine weibliche Gaunerbande wurde vor einigen Tagen in Wien verhaftet. Die Frauenzimmer, neun an der Zahl, hatten sich zu dem Zweck vereinigt, um gemeinsam Betrügereien auszuführen. Diese Gaunerinnen richteten ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Institution der kommunalen Armenvertheilung und wußten auf raffinirte Weise den Armenräthen der Gemeinde Geldbeträge herauszulocken. — Die Gesellschaft falschte Zeugnisse, Unterstützungs-Anweisungen und andere Dokumente, trieb mit polizeilichen Meldezetteln Schwindel und wußte durch Anwendung solcher Mittel verschiedenen Armenräthen Sand in die Augen zu streuen. Der Schaden, welcher der Wiener Kommune durch diese Schwindeleien zugefügt wurde, beträgt glücklicherweise nur einige hundert Gulden. — Das Sicherheitsbüreau der Polizei-Direktion hat, wie oben bemerkt, neun Gaunerinnen verhaftet. Es sind dies die 38jährige Wittwe Anna Breselmaier, die 48jährige Katharina Jnann, die 65jährige Katharina Steinbeck, die 50jährige Magdalena Gasteiner, die 52jährige Anna Röger, die 47jährige Leopoldine Edelmann, die 46jährige Marie Mauer, deren 15jährige Tochter Pauline Mauer und die 48jährige Marie Jlc. Alle, bis auf Pauline Mauer, sind schon wiederholt abgestraft. Marie Jlc ist aus dem Wiener Polizeibezirk für beständig ausgewiesen. Die Schwindlerinnen sind bereits dem Landesgericht eingeliefert worden.

Mit einer Wiener Trinkgeld-Statistik beschäftigen sich zwei Artikel des Herrn Johann Lichtenstadt in der Wiener „N. Fr. Pr." Der Verfasser kommt zu folgendem Schluß: „Wenn wir die berechneten und gewiß in keinem Fall zu hoch angenommenen Trinkgeldbeträge zusammenzählen: 474 000 fl. für Fiaker und Einspänner, 289 000 fl. für Hausgesinde, 150 000 fl. für Hausmeister, 300 000 fl. für Hotelbedienstete, 1 825 000 fl. für Gasthauskellner, 876 000 für Kaffeehauskellner, 100 000 fl. für Tramway-Kondukteure, so ergiebt sich eine Gesammtsumme 4 014 000 Gulden als ein Minimalbetrag der Trinkgeldsteuer, die in Wien alljährlich von der Bevölkerung getragen wird. Wir wiederholen, daß wir nur die niedrigsten Ziffern in Rechnung gezogen haben, daß wir Trinkgelder an Diener, für Botengänge, an Hilfsarbeiter von Gewerbetreibenden, an Post- und Telegraphenboten u. a. m. vollständig außer Betrachtung gelassen haben, und dennoch erreicht die Ziffer den Betrag von mehr als 4 Millionen Gulden. Darf man angesichts einer solchen Riesensumme nicht fragen, ob denn dieselbe nicht besser verwendet werden könnte, als zu Trinkgeldern?"

Ueber das Eisenbahn-Unglück in Velars liegen jetzt ausführliche Aussagen von Augenzeugen vor, denen wir nachstehendes entnehmen: Der Zusammenstoß des von Paris kommenden Zuges Nr. 11 und des von Modena kommenden Zuges Nr. 276 fand auf der Strecke zwischen Malain und Velars-sur-Puche statt, ungefähr zwei Kilometer von Blaisy und 10 Kilometer von Dijon. Schon vor einigen Tagen hatte man hier mit Reparaturen der Schienen begonnen und Instruktionen gegeben, daß auf dieser Strecke zwischen Malain und Velars mit ganz gemäßigter Schnelligkeit (6 Kilometer per Stunde) gefahren werden sollte. Es scheint aber, daß man dem Zuge keine Inspektoren mitgegeben und infolge dessen den Instruktionen keine Folge geleistet hat, denn auf der Unglücksstätte behaupteten die Reisenden, daß der von Paris kommende Zug Nr. 11 mit einer Schnelligkeit von 36 nach einigen sogar von 50 Kilometern per Stunde gefahren sei. Genug, der Zug Nr. 11 ist auf der in Reparatur befindlichen Strecke um 2½ Uhr Morgens entgleist und hat auf diese Weise die beiden dortigen Geleise versperrt. Der Zug bewegte sich, obgleich der Maschinist bremste, noch eine Strecke vorwärts und im selben Augenblick kam von der entgegengesetzten Richtung der Expreßzug Nr. 276. Der Maschinist dieses Zuges, der den andern Zug auf demselben Geleise erblickte, gab sich alle erdenkliche Mühe, anzuhalten, aber es gelang ihm doch nicht, den Zusammenstoß zu vermeiden. Infolge desselben wurden die beiden Lokomotiven, die eine nach rechts, die andre nach links umgeworfen und die Fourgons und die vorderen Waggons des Pariser Zuges Nr. 11 völlig zerschmettert. Der Maschinist dieses Zuges wurde auf der Stelle getödtet, dem Heizer gelang es, von der Maschine herunterzuspringen. Nur in den vorderen Waggons wurden die Reisenden theils getödtet, theils schwer verwundet; es ist ein wahres Glück, daß der Maschinist des Zuges Nr. 276 noch rechtzeitig wenigstens die Geschwindigkeit desselben etwas verringern konnte, der Zusammenstoß wäre sonst noch weit heftiger und die Zahl der Opfer noch bei weitem beträchtlicher gewesen. Sofort nach dem Zusammenstoß lief der Heizer des Zuges Nr. 11, obgleich er schwer verwundet war, nach dem in der Nähe gelegenen Velars und alarmirte das ganze Dorf. Alles eilte nach der Unglücksstätte, um Hilfe zu leisten. Gleichzeitig wurde nach Dijon telegraphirt und sofort ging von dort ein Zug mit Aerzten und Militär ab. Nach den Aussagen der Augenzeugen war das Schauspiel, welches die Unglücksstätte bot, ein grausiges. Zwischen den beiden zerschmetterten Lokomotiven und den acht übereinander aufgethürmten, zum Theil völlig zertrümmerten Waggons lagen die armen Opfer entweder todt und schrecklich verstümmelt, oder schwer verwundet, der Maschinist des Zuges Nr. 11 wurde halb verkohlt aufgefunden. Ringsumher lagen unzählig zerbrochene Koffer, aus denen die Kleidungsstücke heraushingen und zerplatzte Briefsäcke, aus denen die Zeitungen und Briefe zum großen Theil herausgefallen sind. Wie immer bei derartigen Ereignissen sind auch dieses mal wieder einige Leute durch ein außerordentliches „Glück" völlig mit heiler Haut davongekommen. So hat ein ehemaliger Ordonnanzoffizier Napoleons III. seinen arg beschädigten Schlafwagen ohne jegliche Verwundung verlassen können und ebenso der Unterdirektor am Ministerium des Aeußern, Herr Nizard. Ein Kind, welches man schlafend aus den Wagentrümmern hervorgeholt hatte, wachte lachend auf. Das arme Geschöpf wußte nicht, welcher Gefahr es entgangen war. Man ist hier völlig einig darüber, daß der Unglücksfall der Lyoner Eisenbahngesellschaft zur Last fällt, die wie so oft schon auch diesesmal wieder unglaublich nachlässig gewesen ist und obgleich die betreffende Strecke in Reparatur ist, nicht die geringsten Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. Hoffentlich wird man sich nicht damit begnügen, die Eisenbahngesellschaft mit Vorwürfen zu überhäufen, sondern auch die eigendlichen Schuldigen zur Rechenschaft ziehen.

Bestrafte Erbschleicher. Unter dieser Spitzmarke wird aus Kensington folgendes, wenn nicht wahre, so doch hübsch erfundene Geschichtchen berichtet: „Vor einigen Tagen kam ein junges Weib, ein Kind im Arm, in das Haus des reichen Landmanns M'Carti. Im großen Vorsaal saßen die Verwandten des achtzigjährigen Eigenthümers bei einem tollen Gelage und begrüßten die Bettlerin mit Spott und Drohungen. Die Bettlerin wollte flüchten, in ihrer Angst verfehlte sie die Ausgangsthür und gerieth in ein entlegenes Zimmer, in welchem der gelähmte Herr des Hauses einsam und verlassen auf schlichtem Lager sich befand. Nachdem das Weib zitternd erzählt hatte, was ihr geschehen, fragte sie der Alte: „Wer ist der Vater Deines Kindes?" — „Ein herzloser Schurke, der mich kürzlich verlassen." Der Kranke überlegte eine Weile, dann sagte er der Bettlerin: „Hole mir den Geistlichen." Der Priester glaubte, daß M'Carti die letzte Oelung empfangen wolle, doch der Alte sagte: „Ich bin krank, dem Tode nahe und wünsche dieser Frau mit ihrem Kind das Erbtheil zu sichern, das meine Verwandten nicht verdienen, trauen Sie mich mit ihr." Eine Stunde später hatte Mrs. M'Carti die gewissenlosen Erben zum Hause hinausgedrängt, der alte Herr wurde in die schönste Stube auf ein prächtiges Lager gebracht, an seiner Seite saß die Bettlerin, die ihm schluchend unter heißen Dankesworten treue Pflege bis an sein Ende versprach."

Ein kurioser Vorfall, dessen Wahrheit verbürgt wird, ereignete sich vor einigen Tagen in Luneville, einer kleinen Stadt am Missouri-Strom. Dort sollten zwei Pferdediebe, welche einen Farmer und dessen Sohn ermordet hatten, gehängt werden. Das Schaffot war am Ufer eines Armes des Missouri erbaut und alles zur Exekution bereit. Der erste Mann, welcher das Schaffot betrat, war ein Engländer. Er lehnte sich vorwärts, streckte seinen Hals aus, die Schlinge, von den erfahrenen Händen des „Hangmann" eingerichtet, legte sich um den Nacken und Gurgel — ein Hieb mit dem Beil, die haltenden Seile rissen und der Körper des Delinquenten schwang sich 5 Fuß empor. Der Strick war jedoch schlecht, er riß und ließ den Gehängten in das vorbeifließende Wasser fallen. Die kalte Flüssigkeit that ihre Wirkung. Bevor die Zuschauer sich von ihrem Schreck erholt hatten, theilte der inzwischen wieder zur Besinnung gelangte Mann mit kräftigen Armen die Fluth, erreichte das entgegengesetzte Ufer und machte seinen Feinden eine höhnische Verbeugung. Große Aufregung folgte, der Sheriff fluchte auf den Untersheriff, dieser fluchte auf den Henker und der Henker wieder auf den Seiler, der den Strick gedreht. Unter allgemeinem Tumult entsprang der Gerettete und entkam. — Als der zweite Delinquent das Schaffot betrat, neigte er sich vorwärts und raunte dem Henker zitternd in's Ohr: „Um Gotteswillen, Mann, nehmt für mich einen stärkeren Strick, denn — ich kann nicht schwimmen!"

Ermordung dreier Nonnen. Russische Blätter berichten aus Ssamara, daß dieser Tage im Dorf Dubswoje nächst Ssamara drei Nonnen auf die schrecklichste Weise ermordet worden sind. Ein glücklicher Fund, den sie gemacht hatten, sollte ihnen verhängnißvoll werden. Von Dorf zu Dorf gehend, die Leute um Almosen bittend, fanden die drei Nonnen eines Tages, als sie sich dem Dorf Dubswoje näherten, eine Ledertasche mit der bedeutenden Summe von 60000 Rubeln in Banknoten. In Dubswoje angelangt, nahmen sie in einer Herberge Nachtlager, wobei sie dem Gastwirth wie andern Personen von ihrem Fund erzählten. Der Gastwirth ließ an diesem Abend niemand mehr in seine Herberge kommen und als die drei unglücklichen Nonnen eingeschlafen waren, schlachtete er sie mit einem Küchenmesser ab. Kaum hatte er die schreckliche That begangen, als in sein Haus ein uralischer Kosak eindrang, welcher das Geld verloren und von dem Fund gehört hatte. Der Mörder wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.

Letzte Nachrichten.

Hirschberg. (Telegramm.) Im Quellengebiet des Bober entlud sich ein so schwerer Wolkenbruch, wie er seit Jahren nicht dagewesen. Die Gefahr ist groß, der Anblick ein trauriger. In Landeshut steht der untere Stadttheil unter Wasser, die Ortschaften Wittgendorf, Ruhbank, Märzdorf, Jannowitz, Schildau, Hertau sind überschwemmt. Die Kartoffelernte und die Winteraussaat ist auf lange Zeit hinausgeschoben. Die Bewohner der überschwemmten Orte sind trostlos und steht es fest, daß ohne größere staatliche Hilfe der Schaden nicht wird überwunden werden können.

Innsbruck. (Telegramm.) Durch den Austritt des Inn wurden hier ganz bedeutende Verwüstungen angerichtet. Alle Keller stehen unter Wasser, die Parterre-Wohnungen müssen geräumt werden. — Die Dörfer Prutz und Ried sind theilweise überschwemmt.

Madrid. (Telegramm.) In den Provinzen Valenzia, Granada, Badajoz und Almeria wurden durch anhaltende Regengüsse große Ueberschwemmungen herbeigeführt, viele Häuser und ein großer Theil der Ernte wurden zerstört.

Käufer in Menge heran. Posten von zwanzig bis fünfzig Fischen gingen reißend ab, und zwar zu einem Preise, welcher den des Einkaufs um das Dreifache übertraf.

Gegen Abend schon hatte Jack mit seiner Ladung vollständig aufgeräumt und das Geld für den letzten Lachs eingesteckt. Als er sich mit Doller allein in der kleinen Kajüte am Steuer befand, schob er in warmer Freundschaft dem Steuermann den vierten Theil des Gewinnes hin.

„Brauche das Geld nicht!" versetzte jedoch Doller. „Legt's zu dem Euren und laßt es mitarbeiten. Will nur ein paar Thaler zum Verthun haben." — Er ergriff eine Hand voll Geld, steckte es in die Tasche und setzte hinzu:

„Bin in einer Stunde wieder hier, Kapitän!" Wenn's beliebt, so segeln wir dann wieder los."

Und so geschah es.

Doller wachte wieder die Nacht bei dem immer noch günstigen Westwind am Steuer, und als er am andern Morgen hinter der Oderbank das Steuer an Jack abgab, sagte er unter Deck tauchend:

„Findet jetzt wohl allein den Weg nach dem Lachsort. Glückliche Fahrt derweilen!"

Jack segelte weiter auf dem ihm nun schon bekannten Cours, und als er noch am hellen Tag dort eintraf, begegnete er den Fischern, welche eben mit einem mächtigen Zug von Lachsen heimsegelten.

„Heut müßt Ihr viel Geld haben!" rief ihm ein alter Fischer hinauf.

„Hab's auch mitgebracht!" gab Jack lachend zurück.

Und sie zählten und bezahlten die Lachse, und nahmen dazu die gleichfalls große Zahl des vorhergehenden Tages im Raum auf, und segelten dann ohne Aufenthalt mit demselben Glück zurück, wie das erstemal.

Das war die zweite Reise, welche alles Geld verdreifachte. Jack durfte sich sagen, daß in der kurzen Spanne Zeit von zwei Wochen, wo Doller sein Steuermann war, er gewiß im weitesten Umkreise das beste Geschäft gemacht habe. Und das beste von allem war, daß man das Geld auf die leichteste Weise von der Welt verdienen konnte.

So fuhren die beiden denn noch mehreremal nach Schweden und kauften Lachs ein, den sie für theuren Preis in Stettin wieder los wurden. Wenn auch nicht jedesmal die Anzahl der Lachse so groß war, wie bei der ersten Fahrt, so verdienten sie doch eine ansehnliche Summe Geldes bei diesem Handel. Als der Monat März erschien, wo der Wind öfter eine Reise um Wochen verzögerte, hatten sie einen sehr reichlichen Gewinn erzielt, und unverhohlen ward Doller von Jack versichert, daß er im ganzen Leben kein so glückliches Jahr erlebt habe.

Mittlerweile hatten sie keine Verbindung mit den Bewohnern von W. unterhalten können, als daß sie mehreremal die Fischerböte derselben beim Lachsfang antrafen und erfuhren, daß im Hause Perins noch alles beim alten sei, nur daß die Kuh ein Kalb geworfen und daß Berting fast den ganzen Tag am Strand stände.

Eines Abends als sie, von einer Reise heimkehrend, vor dem wehenden Südwind ganze weite Schläge nach rechts und links machen mußten, sagte Doller, auf dem Steuerdeck stehend:

„Wird nun bald ein Ende nehmen müssen, die schwedische Segelei! Erstens hört der Lachs auf; und dann wird der Wind um diese Jahreszeit viel zu wenig stetig."

„Was aber dann?" fragte Jack.

„Müßt die Schaluppen-Fahrerei aufgeben. Wüßte wohl, was ich thäte, wenn ich in Eurer Haut steckte."

„Immer gerade heraus geredet, sagte Jack. „Mag gerne geraden Cours steuern."

„Kaufte mir mit dem Geld einen tüchtigen Schoner, und machte Fahrten bis hinauf nach Königsberg und Petersburg. Das schafft besser!"

Vor Jacks Augen stieg bei diesen Worten ein lebhaftes Bild von glänzender Zukunft auf; und sinnend heftete er seine Augen auf Deck.

„Ja, ja," fuhr Doller fort, den Glücksträumer noch mehr aufregend. „Wem es so zum Glück schlägt, der kann mit drei oder vier Fahrten ein reicher Mann sein. Hörte neulich in Stettin reden, daß dort ein Schoner am Bollwerk liegt, der billig zu verkaufen ist."

„Nun, wir können die Sache ja noch mitsammen besprechen," entgegnete Jack, schon halb und halb entschlossen, auf Dollers wirklich vortheilhaften Plan einzugehen.

„Meinen Antheil lasse ich darauf stehen," sagte Doller. „Können später abrechnen, wenn Ihr mir mal die Entlassung geben wollt."

„Nimmermehr!" rief Jack. „Wir beide bleiben zusammen, bis uns der Tod trennt!"

„Nun, wenn Ihr es so wollt, soll es so sein!" versetzte Doller bedeutungsvoll.

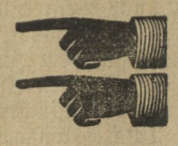
So kamen die Beiden nach Stettin. Jack kaufte einen Schoner, welcher gleichfalls, wie seine Schaluppe, „Wally" hieß, stellte dagegen sein bisheriges Fahrzeug zum Verkauf, und behielt noch eine hübsche Summe übrig, um auf Fracht nach Königsberg oder Petersburg warten zu können.

(Fortsetzung folgt.) [22b

Den Empfang von



Nouveautés



in Kleiderstoffen, Besatzartikeln, Confection u. s. w.

zeigt ergebenst an

PAUL GÜNTHER.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Goßherzogl. Gewerbe-Commission - Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hiedurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1889, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 4,4 der V. O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem **1. November d. J.** bei der Gewerbe - Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1889 einzulösen.

Malchow, den 5. September 1888.

Der Magistrat.

Der Magistrat nimmt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß nach § 3 der Verordnung vom 24. Decbr. 1867, betreffend die Wanderbücher, diejenigen Handwerker, welche einen wandernden Gesellen in Arbeit nehmen, bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark binnen 24 Stunden nach der geschehenen Annahme von derselben dem Magistrate Anzeige zu machen und demselben das Wanderbuch oder die sonstigen Legitimationspapiere des Gesellen zur Aufbewahrung abzuliefern haben. — Eine gleiche Anzeige hat bei der Entlassung des Gesellen stattzufinden. —

Die vorgeschriebenen Anzeigen sind hierorts auf dem Paßpolizeibureau in der langen Straße zu erstatten.

Malchow, den 10. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß Druckexemplare des Statuts vom 1. September d. J., betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen auf der Rathsregistratur unentgeltlich abgegeben werden.

Malchow, 12. September 1888.

Der Magistrat.

Wegen Wegzuges von hier beabsichtige ich, am

Montag, den 17. d. Mts.,
Nachmittags 1½ Uhr

in öffentlicher Auktion gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen:

1 Sopha, 1 großen Spiegel, mehrere Tische, 1 Wanduhr, 6 Stühle, Kommoden, Schränke, 1 eichenen Koffer, 3 Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Küchenschränke, 1 großen messingenen Kessel, Küchengeräth und was sich sonst noch finden wird.

Malchow, den 11. September 1888.

G. Wesenberg,
Mühlenstraße.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden, zum Nachlasse der wail. Tischlermeister Wilhelm Breuel'schen Eheleute gehörigen Grundstücke:

1) der Scheune Nr. 62 am Alt-Schweriner Wege,
2) des Gartens Nr. 85 an der Königsstraße,
3) der Wiesen Nr. 2313 u. 2400 resp. bei der Königsmühle und hinterm Schnakenhörn,
4) der Ackerstücke
   a) 3 Saaten Nr. 569, 740 u. 1059 im Mittelfelde,
   b) Nr. 361a im Trostfelde,
   c) Nr. 2483 im Hundegalgen,
   d) Nr. 726 Mittelsaat im Mittelfelde,
   e) Nr. 2512 im Hundegalgen,
   f) Nr. 2497 u. 2498 daselbst,
   g) Nr. 2478 daselbst,
   h) Nr. 2647 Hausland,
   i) Nr. 2640 "
   k) Nr. 224 im Trostfelde,
   l) 3 Saaten Nr. 1238, 1393, 1488 im Krebsfelde,
   m) Nr. 1643 im Birkholze,
   n) Nr. 1161a im Sparower Orte,
   o) Nr. 1187 daselbst,
   p) Nr. 1176 daselbst,
   q) Hintersaat Nr. 1846 im Sandfelde,
   r) Mittelsaat Nr. 1954 daselbst,

den ersten Termin auf

Montag, den 24. September,
Mittags 12 Uhr

und den Ueberbotstermin auf

Montag, den 1. October,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster am Markte an. — Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gegeben, können auch bei mir eingesehen werden.

Malchow, den 13. Septbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Statt besonderer Meldung.

Carl Ouvrier,
Henriette geb. Viehstädt.

Kogel, den 14. September 1888.

---

1 Schock

Haferstroh

und 8 Ctn. **Hafer** habe abzustehen.

Ferd. Lüneburg.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Bostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

---

2 mal täglich (auch Montags)

M. 4.— per Quartal bei allen deutschen Postanstalten.

Die **„Berliner Neueste Nachrichten"**
Unparteiische Zeitung.

Schnelle, **ausführliche u. unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte**. — Militärische Aufsätze. — **Interessante locale Theater-** und **Gerichts-Nachrichten.** — Gute Feuilletons. — **Eingehendste** Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — **Ausführlicher** Handelstheil. — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung **vollständig.**

Gleichzeitig zwei äusserst spannende **Romane:**

1. **„Verwirrte Fäden"**, von Ewald August König.
2. **„Lieben und Leiden"**, von M. Bernhard.

Der Anfang der beiden Romane wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

7 (Gratis-)Beiblätter:

1. »Der Hausfreund«, illustrirte Zeitschrift v. 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. »Illustrirte Modenzeitung«, monatlich.
3. »Humoristisches Echo«, wöchentlich.
4. »Verloosungsblatt«, zehntägig.
5. »Landwirthschaftl. Zeitung«, vierzehntäg.
6. »Zeitung für Hausfrauen«, do.
7. »Producten- und Waaren-Marktberichte«, wöchentlich.

Probenummern gratis und fraco.

Tapeten und Borden,
Rouleaux und Rouleauxstoffe.

Pa. consistentes Maschinenfett,
pro Ctr. Mk. 35 franco.

Sämmtliche Maschinen- u. Woll-Oele, sowie Wagenfett zu en gros - Preisen empfiehlt

Hermann C. Schröder.

Preuß. Dienstboten,

als sehr tüchtige Voll-, Halbknechte und Hofgänger, sowie Meierei- und Außen-Mädchen liefert zu **sogleich** und zum Herbst unter den billigsten Bedingungen

Malchow, im September 1888.

Theodor Krüger.

Ein Kutscher,

der mit zwei und vier Pferden fahren kann, sucht durch mich zum 24. Oktober d. J. Stellung.

Malchow. **Th. Krüger.**

Zum 24. October d. J.,
kann ein junger nicht zu schwerer

Deputatknecht

ohne Hofgänger Wohnung erhalten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

In **Jaibetz** b. Freyenstein werden zum 24. Oktober

eine Leuteköchin und ein Meiereimädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Anzeige.

Wohnungen.

Wohnungen zu vermiethen

empfiehlt sich

Malchow. **Theodor Krüger.**

Am 2. September kam ein

Ueberzieher,

wohl aus Versehen, abhanden; es wird höflichst gebeten, denselben gefl. in Bührings Hotel abgeben zu wollen.

Am Sonntag, den 16. Sept.

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Kirchliche Nachrichten.

16. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Wendt S.: Hermann Carl Friedrich Ludwig. Maurer Puls T.: Martha Henriette Friederike Christiane. Zimmermann Dobbertin T.: Hedwig Johanna Dorothea Lina.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	184—192	Mk.
Roggen	"	"	129—145	"
Gerste	"	"	120—130	"
Hafer	"	"	134—140	"
Erbsen	"	"	116—130	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 75. Mittwoch, 19. September 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 16. Sept. Vorgestern Nachmittag kam in einer hiesigen Seifenfabrik der erst seit Ostern angestellte Werkführer B. so unglücklich zu Falle, daß er ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte und schon in der Nacht darauf verstarb.

— Eine vielversprechende, kaum dem Kindesalter entwachsene Person wurde hier vorgestern zur Haft gebracht. Dieselbe hat einen hiesigen Händler durch längere Zeit fortgesetzte Schwindeleien, indem sie von ihm auf den Namen einer vermögenden Frau unberechtigt Waaren auf Credit entnahm, während sie das von ihren Eltern zur Baarbezahlung der Waaren erhaltene Geld unterschlug und vernaschte, ziemlich bedeutend geschädigt, sich dann, als sie sich entdeckt sah, um der Strafe zu entgehen heimlich nach Warnemünde begeben und dort eine ganze Reihe kleiner Diebstähle begangen, bis sie ergriffen wurde. Nach ihrer vorläufigen Entlassung ist sie sofort wieder auf Diebeswegen weiter gegangen, hat u. A. ihrer früheren Dienstherrschaft diverse Kleidungsstücke entwandt und sich mehrere Tage glücklich aller Nachstellungen zu entziehen gewußt. Ihre Ergreifung wurde ermöglicht, als sie des nächtlichen Campirens im Freien müde, das schützende elterliche Heim aufsuchte.

Doberan, 13. Sept. Heute Morgen wurde das etwa 3 Jahre alte Kind des Fuhrmanns B. von einem auswärtigen Bierwagen in der Baumstraße überfahren. Das Kind wurde noch lebend von einem herbeieilenden Schmied aufgehoben, starb jedoch auf dem Transporte nach der elterlichen Wohnung. Da das Kind beim Umwenden des Wagens unter eines der Hinterräder gerathen war, so darf man annehmen, daß den Kutscher kein Verschulden trifft.

Lübz, 12. Sept. In der Scheune des Fuhrherrn G. hierselbst fand gestern Morgen ein Unglücksfall statt. Der etwa 70jährige Arbeitsmann Sternberg fiel beim Herunterwerfen von Garben auf die Diele, so daß er außer starken Beschädigungen im Gesicht und am Unterkiefer einen Arm- und Rippenbruch davontrug. Dem Unglücklichen wurde bereits vor mehreren Jahren von einem Pferde ein Bein abgeschlagen. — Am Sonntag Nachmittag fiel ein Arbeiter vom Erntewagen und erlitt dabei einen Rippenbruch.

Parum bei Wittenburg. In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. ist aus dem Stalle des Erbpächters Schult-Schossin ein grauer Schafbock gestohlen. Die übrigen Schafe fand man Morgens auf dem Hofe und die Stallthüre geöffnet.

Woldegk, 11. Sept. Feuerlärm schreckte über Nacht 1¾ Uhr die Bewohner unserer Stadt aus dem Schlafe. Das dem Schuhmacher Gehlhardt gehörige, vor dem Neubrandenburger Thore belegene und von 4 Familien bewohnte Haus stand in hellen Flammen, welche bald auf das mit ersterem unter einem Dache stehende und von 3 Familien bewohnte Haus des Stellmachers Brandt übergingen. Durch thatkräftiges Einschreiten der Löschmannschaften gelang es jedoch, dem Feuer Einhalt zu thun, so daß es auf diese beiden Wohnhäuser beschränkt blieb. Es sind 7 Familien obdachlos geworden, von denen eine nicht versichert hatte; die Bewohner des oberen Stockwerks im Gehlhardt'schen Hause wurden mittelst Leitern durch die Fenster gerettet. Man vermuthet, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit in einer Küche im oberen Stockwerk entstanden ist.

Waren, 15. Sept. Auf bedauernswerthe Vorgänge weist ein soeben erlassener Steckbrief gegen den hiesigen Pastor Willers hin. Letzterer ist gestern flüchtig geworden. Er steht unter dem Verdacht des Verbrechens gegen § 147, welcher Paragraph von dem sträflichen Umgang der Erzieher mit minderjährigen Schülern handelt.

Plau, 15. Sept. Gestern Nachmittag brannte das auf dem Eichberge belegene einstöckige Wohnhaus des Sattlers Krüger nieder. Obwohl beim Ausbruche des Feuers Niemand in dem Hause anwesend war, so gelang es doch den Nachbarn und der schnell herbeigeeilten Feuerwehr, das Feuer auf das Wohnhaus zu beschränken und die meisten Sachen aus den unteren Räumen zu retten. Versichert hatte der Sattler K. seine Gebäude in der städtischen Brandversicherung. Den Mobiliarschaden des Sattlers Krüger hat die Union zu tragen.

Zarrentin. Daß die Jünger Stephans bei sprichwörtlich gewordener ernster Pflichterfüllung auch von liebenswürdigem poesievollen Humor sein können, getreu dem Muster ihres großen Meisters, beweist nachstehende reizende kleine Postgeschichte, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Ein Postverwalter findet bei Entleerung des Postbriefkastens zwei unfrankirte Postkarten, die, wie sich später herausstellte, auch garnicht für den öffentlichen Versandt bestimmt und nur durch Unachtsamkeit diesen Weg genommen hatten, mit den Adressen:

An meine süße wilde Rose
in Alter Treue
bei Anbetung.

und

An meine holde Wunderblume
in Verehrung
bei Hingebung.

Da die Handschrift eine der Post wohlbekannte war, so wurde sie dem Autor mit einem Begleitschreiben folgenden launigen Inhaltes, den zu veröffentlichen uns freundlichst gestattet worden, unverzüglich zurückerstattet:

Die Karten, der Post eingesandt,
Zurück sie schicket kurzer Hand
Mit dem ergebensten Bescheid:
Daß es ihr thät zwar herzlich leid,
Denn wenn sie findig auch auf Ehr,
Doch, wer die „wilde Rose" wär,
Und wer die „Wunderblume" sei,
Das ist ihr doch Columbus Ei!
Poststation wie „Alter Treu",
„Verehrung" sei ihr wirklich neu.
Sie wollen auf der Erde bleiben,
Hinfüro solche Namen schreiben,
Die auf der Erde existiren
Und nicht direct zum Himmel führen,
Die auf der Erde wirklich wohnen
Und nicht allein im Herzen thronen,
Weil annoch diese Routen nicht
Vom Reichspostmeister eingericht.
Bis dato man vermeiden muß
Adresse de fleur! Postal'scher Gruß.

Worauf der glücklich unglückliche Absender glaubte, erwidern zu müssen:

Quittire hiermit den Empfang
Von Karten und von Postgesang.
Ich danke auch verbindlich sehr
Für Redressur und weise Lehr.
Der Post thuts leid? auch mir ists leid
Um die gerühmte Findigkeit:
Und ach, wie nüchtern in der That
Ist doch ein solch postal'scher Rath.
Ich denk, die ganze Welt sie kennt,
Jedweder sie bei Namen nennt
Mein' „süße Rose" dornenlos —
Unwissend ist die Reichspost blos;
Der ganze Erdkreis, denk ich, wüßt,
Wer meine Wunderblume ist;
Die Post mit ganzem Apparat
Von Fernsprech, Telegraphendraht
Und sonstigem ꝛc.
Sie steht allein „am Berge" da!
Deutschland empfinde es als Schmach,
Die Reichspost kennt nicht Herzenssprach.
In Trauer hüll Dein Angesicht —
Sie fährt den Weg zum Himmel nicht.
Ihr Götter und ihr Musen all
Beklagt den tiefen Reichspostfall!
Mir thut das Herz im Busen weh —
Ich bitt Dich, Heinrich, geh, o geh!

Dieser launig poetische Postvorfall giebst selbstredend hier viel Stoff zum Lachen. (W. K.)

Anzeiger.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzogl. Gewerbe-Commission-Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hiedurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1889, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 4,4 der V. O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem **1. November d. J.** bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1889 einzulösen.

Malchow, den 5. September 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß Druckexemplare des Statuts vom 1. September d. J., betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen auf der Rathsregistratur unentgeltlich abgegeben werden.

Malchow, 12. September 1888.

Der Magistrat.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60** ℳ,
prima Ganzdaunen nur **2,50** ℳ.
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Die Neutralität der Schweiz.

Die schweizerische Presse hat sich in der letzten Zeit viel mit der Frage beschäftigt, ob es im Interesse der Eidgenossenschaft liegt, sich auf die ihr durch die Wiener Verträge garantirte Neutralität zu steifen und ob die ihr zur Verfügung stehenden mililitärischen Mittel auch hinreichend sind, genannte Neutralität vertheidigen zu können; oder ob es nicht viel zweckmäßiger sei, auf dies Vorrecht der Neutralität zu verzichten und in jedem einzelnen Fall zu entscheiden, welche Haltung die Schweiz einhalten soll.

Den Anlaß dazu bot ein Ausspruch, den der frühere Gesandte der Eidgenossenschaft in Washington neuerdings gethan: „Fort mit dem Wort Neutralität aus dem politischen Lexikon der Schweiz." Diese Parole hat bei einem großen Theil der Schweizer Beifall gefunden, die dem Obersten Frei-Herosé darin beistimmten, daß die Wiener Verträge, die längst veraltet und im europäischen Völkerrecht nur noch eine historische Bedeutung hätten, die schweizerische Politik nicht auf ewig binden könnten, sie sind aber auch bei einem andern, nicht minder erheblichen Theil der Schweizer auf Widerstand gestoßen, welcher der Meinung ist, daß die Schweiz unbedingt an der ihr durch die Verträge zugesicherten Neutralität festhalten und alles aufbieten muß, um eine Verletzung derselben von seiten fremder Mächte zu verhindern. Und darin sind beide Theile einverstanden, daß die nächste europäische Krise die Schweiz schwerlich werde unberührt lassen, und daß man auf die Möglichkeit eines ernsten Zerwürfnisses mit der einen oder andren kriegführenden Macht gefaßt sein müsse.

Weil dies Gefühl in allen politischen Kreisen das vorherrschende ist, so dringen die Schweizer darauf, daß ihr Wehrwesen, obschon dasselbe in den letzten zehn Jahren bedeutende Fortschritte gegen früher gemacht, noch immer mehr vervollkommnet werde, um durch eine gut ausgebildete, feldtüchtige Armee das Mittel zu erhalten, jeden Versuch der Verletzung der schweizerischen Neutralität mit starker Hand abweisen zu können. Dabei scheint man besonders die Möglichkeit einer Grenzverletzung von seiten Frankreichs im Auge zu haben, denn im Berner „Bund", dessen Beziehungen zur Bundesregierung bekannt sind, liest man: „Im Jahre 1870 waren die Verhältnisse lange nicht so zugespitzt, wie heute; damals hatte man freilich andre Ausfallthore zur Verfügung, als jetzt. Damals genügte die Aufstellung einiger Divisionen in den Grenzgebieten des Rheins und des Jura, bei einem ernsten Kriege würde unsre Grenze viel gefährdeter sein."

Wir können den Schweizern zu ihren Anstrengungen bezüglich der Wahrung ihrer Neutralität nur Glück wünschen, wir glauben aber, daß die Schweiz sich dieserhalb für die nächsten Jahre keiner Besorgniß hinzugeben braucht, denn die Liga der Friedensmächte wird mit jedem Jahr stärker und die Gegner derselben werden sich hüten, dieselbe zu einem Bruch des Friedens zu nöthigen.

Deutschland.

— Der „Reichsanzeiger" giebt bekannt, daß auf Allerhöchsten Befehl die Königliche Familie nach Ablauf der Hoftrauer um den hochseligen Kaiser Friedrich III. noch bis zum 15. Juni nächsten Jahres Familien-Trauer trägt.

— Die „Karlsruher Zeitung" meldet, Ihre Majestät die Kaiserin Augusta werde sich gegen Ende des Monats nach Mainau begeben, wo Allerhöchstdieselbe ihren Geburtstag in aller Stille bei der großherzoglichen Familie begehen werde. Zu demselben würde auch Se. Majestät der Kaiser in Mainau anwesend sein.

— Die „Nord. Allg. Ztg." wendet sich abermals und in ziemlich nachdrücklicher Weise gegen die Nachricht, welche von einer angeblich demnächst bevorstehenden anderweitigen Besetzung des Postens des Handelsministers zu berichten wußte. Das Blatt wiederholt die Bezeichnung dieser Nachricht als eine Erfindung. Der Urheber derselben müsse in der That von der Entwickelung unsrer staatsrechtlichen Verhältnisse eine verkehrte Vorstellung haben.

— Als künftiger Leiter des Reichsschatzamts an Stelle des aus dem Amt scheidenden Herrn Jacobi wird der Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer von Maltzahn-Gültz bezeichnet. Derselbe hat an den Arbeiten der Budget- und Steuerkommissionen lebhaften Antheil genommen; er gehört der konservativen Fraktion an.

— Wie die „K. Z." erfährt, hat der Kaiser bei der Genehmigung des Abschiedsgesuches des Generals der Infanterie v. Stiehle gleichzeitig bestimmt, daß das Fort bei Pillau fortan den Namen Fort Stiehle führen soll. Der General wird auch fernerhin in den Heereslisten à la suite des Ingenieur- und Pionierkorps geführt werden.

— Das deutsche Schutzgebiet der Marschall-Inseln, woselbst in Jaluit, dem Sitz des kaiserlichen Kommissars, eine kaiserliche Post-Agentur für den Austausch von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aller Art eingerichtet wird, tritt vom 1. Oktober d. J. ab dem Weltpostverein bei.

— Bei verschiedenen Militärbeamtenstellen, die früher mit versorgungsberechtigten Unteroffizieren besetzt wurden, gelangen gemäß höherer Bestimmung für die Folge nur inaktive Offiziere, also nur solche, welche durch allerhöchste Kabinetsordre mit Pension und der Aussicht auf Anstellung im Civildienst verabschiedet worden sind, zur Anstellung. Zu diesen Stellen gehören u. a. in der Garnisonverwaltungspartie: die Stellen als Direktoren, zum Theil auch die Stellen der kontrolführenden Inspektoren; in der Proviantamtspartie: die Stellen als Proviantmeister, zum Theil auch die Kontroleur- und Rendantenstellen; in der Lazarethverwaltungspartie: die Oberinspektoren, zum Theil auch die Inspektorstellen. Auch die Registraturen bei den Generalkommandos werden für die Folge nur mit inaktiven Offizieren besetzt.

— Mehrere Pariser Blätter berichten von der Verhaftung eines neuen deutschen Spions, Namens Walter, welcher angeblich auch in Sittlichkeitsverbrechen verwickelt sein soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Von einem sonderbaren Zwischenfall wird aus Wien und Pest gleichmäßig berichtet als einem Ereigniß, das charakteristisch ist für die Auffassung, welche augenblicklich in Wiener Hofkreisen über Oesterreichs Stellung gegenüber Rußland und dem Panslavismus herrscht. Bischof Stroßmayer von Diakovar hatte seiner Zeit bei Gelegenheit des Jubelfestes der Einführung des Christenthums in Rußland eine Begrüßungs-Depesche nach Kiew gesandt. Gelegentlich des Aufenthalts Kaiser Franz Josefs zu den Manövern in Kroatien richtete derselbe an den Bischof eine Anfrage bezüglich seines damaligen Verhaltens, als er den Klerus, mit Stroßmayer an der Spitze, in Belovar empfing und erklärte diesem, die Depesche sei gegen die Monarchie, die katholische Religion und den Papst gerichtet. Zum Schluß bezeichnete der Kaiser die Handlungsweise des Bischofs als unüberlegt. In Wien hat diese scharfe Zurechtweisung des Bischofs großes Aufsehen hervorgerufen. Die deutsche Partei Oesterreichs hofft, daß der Schlag, den der Panslavismus in Ungarn durch die Worte des Kaisers erlitten, auch auf Wiener Zustände zurückwirken werde. Die czechisch-feudale Mehrheit des Reichsraths, welche bei dem Priesterjubiläum Stroßmayers ein auffälliges Glückwunsch-Telegramm an den Bischof sendete, wird nun gezwungen sein, aus dem Zwischenfall von Belovar die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Von Pester Blättern äußert sich der dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza nahestehende „Nemzet" dahin: Jeder aufrrchtige Freund des ungarischen Staatsgedankens wird mit Freuden die niederschmetternden Worte begrüßen, mit welchen der gekrönte König das Staat und Kirche unterwühlende Treiben des Bischofs von Diakovar verurtheilt. Der „Pesti Naplo" schreibt: „Der Zwischenfall im Empfangssaal zu Belovar hat eine geschichtliche Bedeutung. Der gekrönte König hat über die panslavistische Wühlerei ein vernichtendes Urtheil gesprochen. Es herrscht in den Kreisen der kroatitischen Regierungspartei über die Zurechtweisung, die dem Bischof von Diakovar zu theil wurde, allgemeine Befriedigung." Nach einer Belovarer Meldung hat aber Bischof Stroßmayer gegenüber mehreren Mitgliedern des Klerus, die ihm Trost spenden wollten, erklärt, daß er gar keines Trostes bedürfe, denn er bleibe ja derselbe, der er bisher gewesen.

Frankreich. Die großen Manöver, die gegenwärtig in Frankreich abgehalten werden, werden von dem militärischen Redakteur des „Journal des Debats" sehr abfällig beurtheilt. Derselbe kommt zu dem Schluß, daß diese Manöver, in welchen der freien Verfügung der Generäle und Stabsoffiziere gar kein Raum gelassen, wo alles im voraus festgestellt werde; Märsche, Kantonnirungen Zusammenstöße, Siege und Niederlagen nach der Schablone vor sich gingen, wo durchaus nichts dem gleiche, was im Krieg vorkomme, kein andres Resultat ergeben könnten, als daß das Geld, was für diese Manöver verwendet, zum Fenster hinausgeworfen werde. „Wenn man," so heißt es, „in Frankreich durch die Herbstmanöver dieselben Wirkungen erzielen wolle bezüglich der kriegerischen Ausbildung der Truppen, wie in Deutschland, so müsse man sich überzeugen, daß zwischen diesen Manövern und dem Krieg kein andrer Unterschied stattfinden dürfe, als derjenige, welcher aus der Abwesenheit der Gefahr sich ergebe; daß vor allem die Anzahl der Truppen derjenigen nach der Vollendung dem Stand der Mobilmachung gleichkommen müsse. So lange dies nicht begriffen werde, würden die Manöver trotz des gewaltigen Aufsehens, welches die Presse für dieselben mache, nichts nützen und durchaus nichts beweisen bezüglich der Tüchtigkeit der Führung, der höheren wie der subalternen. Der Verfasser dieses abfälligen Urtheils zweifelt daran, daß unter dem gegenwärtigen Kriegsminister, der als Laie gar kein Verständniß für die eigentlichen Zwecke der Manöver haben könne, ferner eine Aenderung zum Bessern werde vorgenommen werden.

England. Das Amtsblatt von Brisbane (Queensland) veröffentlicht eine von dem Verwalter des britischen Neu-Guinea, Mac Gregor, unterzeichnete Proklamation, in welcher dieser die Oberherrschaft der Königin Victoria über den britischen Theil der Insel formell verkündigt. Die Proklamation ist vom 4. d. datirt. — Die Besetzung des britischen Theils der Insel Neu-Guinea ist bereits im Jahre 1884 erfolgt. Durch spätere Uebereinkunft zwischen Deutschland und Großbritannien sind die Grenzen zwischen der deutschen und der britischen Besitzung genau festgestellt worden.

— Aus London wird berichtet: Der frühere Statthalter des Kongostaates, Sir Francis de Winton, hat vom Kongo die Nachricht erhalten, daß der Major Barttelot von seinen Trägern ermordet worden und daß James Wou nach den Stanley-Fällen zurückgekehrt sei, um eine neue Expidetion zur Unterstützung Stanleys in's Werk zu setzen. Tippu Tipp befinde sich in Nyangwe.

Rußland. Ueber ein neues Zurückdrängen des Deutschthums in den russischen Ostseeprovinzen wird folgendes berichtet: In allen Privatschulen Rigas und der Provinz Livland wird nach einem Erlaß des Schulinspektors Potrowski die deutsche Unterrichtssprache abgeschafft und durch die russische ersetzt. Deutsch darf von nun an in diesen Schulen nur noch fakultativ und zwar blos an drei Nachmittagen in der Woche gelehrt werden.

— Die russischen Truppenmanöver haben dieser Tage ihren Abschluß gefunden. Zum Schluß fand noch eine große Parade vor dem Kaiser statt.

Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet, daß daselbst die Königin Natalie von Serbien eingetroffen und von den rumänischen Majestäten empfangen worden ist. Wie verlautet, soll die Königin Natalie eine Adresse von 232 in Rußland lebenden Serben und Bulgaren erhalten haben, in welcher dieselben der Landesmutter ihre Ergebenheit ausdrücken und das Unrecht, das ihr angethan, scharf verurtheilen.

Uebrigens gedenkt die Königin von Serbien sich in Bukarest bleibend niederzulassen. Wenigstens wird versichert, daß die Reise, welche sie demnächst nach Rußland zu machen beabsichtige, lediglich dem Besuch ihrer dortigen Verwandten gewidmet und nur von kurzer Dauer sein werde. Die Hohe Frau lebt äußerst zurückgezogen und hat ihrem Schwager Gregor Ghika gegenüber den Wunsch ausgesprochen, ihre Empfänge so viel als möglich zu beschränken.

Amerika. Ueber das amerikanische Paßwesen wird folgendes aus New-York berichtet: Um Fällen vorzubeugen, wie solche vorgekommen sind, daß Leute mit amerikanischen Pässen den Gesandten im Ausland Verlegenheiten bereiten, hat das dortige Staats-Departement eine neue Verordnung über Reisepässe erlassen, welche das Erlangen derselben etwas erschweren wird. In der eidlich erhärteten Eingabe, welche den Bürgerschein des eingewanderten Gesuchstellers begleiten muß, ist künftig nicht nur dessen Alter und Geburtsort, sondern auch die Zeit seiner Einwanderung und sogar der Name des Schiffes anzugeben, auf dem der Eingewanderte herüber gekommen ist. Ferner muß der Paßfordernde sich darüber auslassen, wo er seinen Aufenthalt aufgeschlagen hat, welchem Geschäft oder Beruf er nachgeht, an welchem Ort, wann und in welchem Gericht er naturalisirt worden ist (was übrigens auf den Bürgerscheinen verzeichnet steht) und endlich verlangt man von ihm die Erklärung, daß es sich für ihn nur um einen vorübergehenden Aufenthalt im

---

23a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Das Glück schien sich an Jacks Sohlen heften zu wollen. Kaum hatte er das neue Schiff gekauft, so erschien ein Bote mit der Meldung, daß er, wenn er dieselbe Art Frachtgut nach Petersburg nehmen wolle, wie sein Vorgänger, sogleich in dem Comptoir bei dem Herrn Waßmann erscheinen möge.

Fröhlich schritt Jack zum Comptoir des Kaufmanns, und nahm hocherfreut den Auftrag an, eine volle Ladung Spiritus nach Petersburg zu schaffen.

„Wem's so glückt, der muß ja reich werden!" dachte er, als er Faß auf Faß in den Raum stauen ließ; und als er nun noch einen dritten Mann zur Bedienung des Schoners angenommen hatte und langsam die Wolke von Segeln, welche ihm nun zu eigen gehörte, sich entfalten sah, da war er der seligste Mensch auf der Welt.

Die Reise ging glücklich von statten. Zu Anfang des Monats Mai fuhr er die Newa hinauf nach Petersburg, von wo er nach reichlicher Bezahlung mit frischer Ladung wieder heimkehrte. Sein Glück war gesichert.

„Es ist nur wegen Leben und Sterben," sagte Doller, als sie eben wieder eine neue Fahrt nach Stettin antraten, und Jack ihm wiederholt Geld anbot. „Aber wenn Ihr durchaus wollt und mir immer wieder sagt, daß ich der Urheber Eures Glückes bin, so könnt Ihr mir ja meinen Antheil anf den Schoner einschreiben lassen. Vielleicht, daß ich ihn später ganz verdiene, wenn Ihr erst ein reicher Mann seid."

Jack stutzte zwar zuerst ein wenig; aber da er ein verhältnißmäßig großes Kapital durch die außerordentlichen Glücksumstände der letzten Monate gesammelt hatte und nicht glaubte, daß Doller sich jemals von ihm trennen würde, so entschloß er sich kurz und ließ seinem Freund und Steuermann den ganzen Schoner als Eigenthum für den Fall seines Todes verschreiben.

So ging das Geschäft weiter; und im Monat Juni befanden sie sich auf der Rückreise von Rußland nach Stettin.

Jetzt endlich beschloß Doller seinen lang gehegten Plan auszuführen.

Sie segelten eben auf Treptower Höhe längst der Küste hin. Der erste Strahl der Morgensonne schoß jetzt am fernen östlichen Horizont aus den Fluthen empor und beleuchtete den flachen pommerschen Strand mit dämmerndem Licht.

Doller, welcher wie gewöhnlich die Nacht über am Steuer gestanden hatte, blickte aufmerksam nach allen Seiten hin. Aber so weit er den Blick auch schickte: nirgends war eine Spur von Segeln zu erblicken. — Der dritte Mann im Schoner schlief vorn in der Kajüte.

Jack Perin, in der warmen Sommerzeit nur leicht gekleidet, trat auf Deck, schaute sich ringsum und fragte in freundlichem Ton: „Neues im Schiff?"

„Nichts, Kapitän!" entgegnete Doller.

Jack trat auf das Steuerdeck und wandte daher Doller den Rücken zu.

Diesen Umstand beschloß der schurkische Steuermann zu benutzen. Er legte die Schote des Hauptsegels so hin, daß sie dicht hinter dem nichts ahnenden Kapitän zu liegen kam.

Nun drehte er unbemerkt — man segelte eben mit vollem Wind auf Steuerbordseite — die Ruderpinne nach Backbord, wodurch er bezweckte, daß das große Segel erst einen Augenblick schlappte und dann mit der ganzen Gewalt des heftigen Vollwindes umschlug.

Jack, welcher nicht Arges ahnte und ruhig das Lehmufer vor Kleinhorst und Revahl betrachtete, gewahrte erst, als das dahersausende Segel auf ihn los fuhr, seine schreckliche Lage.

„Mein Gott, Doller!" — Er wollte sich auf das Segel stürzen, um sich dessen furchtbarer Gewalt entgegenzusetzen. Aber in demselben Augenblick riß ihn die verrätherische Schote hinter seinem Rücken in ihre Verschlingungen und mit einem lauten Schrei stürzte er, die Hände nach seinem Steuermann ausstreckend, über Bord.

Doller, welcher gesehen hatte, wie sein Opfer sich dem Segel entgegenstürzte und rücklings weichend noch des Steuermanns Arme ergreifen wollte, war schnell zu dem Sinkenden gesprungen, scheinbar um ihm zu helfen, hatte dabei aber die Ruderpinne in der Hand behalten, dadurch das Schiff noch mehr gewendet und auf diese Weise die Gewalt des Sturzes auf's äußerste beschleunigt.

Der unglückliche Kapitän, welcher kopfüber in's Wasser gestürzt war, hatte durch die Heftigkeit des Falles wie auch durch die plötzliche Erschütterung fast seine Besinnung verloren. Als er wieder aus der Tiefe des Wassers auftauchte und der erste Schreck verflogen war, versuchte er zuerst, sich gegen die mehr wie mannshohen Wellen, welche ihn von allen Seiten umflutheten, durch regelrechte Schwimmbewegungen zu schützen. Dann sah er sich nach seinem Schoner um, welcher in weiter Ferne fortschoß, während er jeden Augenblick erwartete, daß derselbe wenden und ihn wieder aufnehmen würde.

Ausland handle, daß es seine ehrliche Absicht sei, nach Erledigung des Reisezweckes nach Amerika zurückzukehren, um wieder dauernd seinen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten zu nehmen. Außerdem hat er einen Treueid auf die Bundesverfassung zu leisten, sowie die ebenfalls eidlich erhärtete Erklärung eines glaubhaften Bürgers darüber beizubringen, daß sämmtliche Angaben über seine Person richtig sind. Für die Eingeborenen ist das Verfahren wesentlich vereinfacht, doch müssen auch diese ausdrücklich beschwören, daß sie nur vorübergehend außer Landes zu gehen beabsichtigen.

Asien. Was eigentlich in Afghanistan vorgeht, läßt sich an der Hand des vorliegenden telegraphischen Nachrichtenmaterials mit auch nur annähernder Genauigkeit nicht feststellen. Für die Beurtheilung der Lage ist es durchaus werthlos, ob bei irgend einem nicht näher zu untersuchenden Punkt zwischen den Truppen des Emirs und den Aufständischen gekämpft worden ist, ob heut die Aussichten Jshak Khans, morgen die Abdurrahmans als besser geschildert werden. Letzterer hat ein begreifliches Interesse daran, nach dem Sitz der anglo-indischen Regierung in offizieller Weise nur solche Meldungen gelangen zu lassen, welche sein Herrscherthum nicht oder doch nur möglichst wenig blosstellen; und gesetzt auch, man erfreute sich in Kalkutta des Besitzes verläßlicher Nachrichten aus den fraglichen Gebieten, so wird man mit der Veröffentlichung derselben, im Fall sie den eigenen Berechnungen und Bestrebungen zuwider erscheinen könnten, sich nichts weniger denn übereilen. Eins dürfte denn aber aus dem Inhalt der spärlichen Nachrichten hervorgehen, daß nämlich die aufständische Bewegung schon länger anhält, als es der Fall sein sollte, wenn Abdurrahmans Regiment ein so festes und wohlausgebildetes wäre, wie es sein müßte, wenn es seinen Zweck, Ruhe und Ordnung in Afghanistan zu verbürgen, in vollem Umfang erfüllte. Schilderhebungen ehrgeiziger Parteigänger, denen man Zeit gönnt, sich auszubreiten, werden sehr rasch bedenklich, daher denn auch das in Aussicht gestellte offensive Vorgehen der afghanischen Truppen nicht so ohne weiteres glaubhaft erscheint. Wie es heißt, wird binnen kurzem unweit Haibek ein Entscheidungskampf erwartet; diesbezüglich bleibt es aber unklar, ob Abdurrahmans Leute den Waffengang ihrerseits suchen, oder ob er ihnen vom Gegner aufgenöthigt wird. Fast möchte man letzteres muthmaßen, wenigstens deutet die Ortsbezeichnung an, daß die afghanischen Truppen einen Platz gesucht haben, wo sie das Anrücken des Gegners zu erwarten gesonnen sind; jedenfalls ist nach den erbrachten Meldungen der Insurgentenführer Jshak als im Anmarsch auf Kabul begriffen. Ein für ihn glücklicher Ausgang des Treffens könnte dann sehr wohl „entscheidend" sein — für das Loos Abdurrahmans nämlich, wogegen im umgekehrten Fall eine Schlappe der Aufständischen mit dem Zusammenfall des ganzen Unternehmens keineswegs gleichbedeutend zu sein brauchte.

Nachträglich wird über London gemeldet: Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Simla berichtet wird, meldete der Emir Abdurrhaman dorthin, seine Truppen hätten die von Jshak-Khan besetzte Festung Kamard-Khirchau erobert und viele Gefangene gemacht, darunter den Schwiegervater Jshak-Khans.

Aus nah und fern.

Reiche Bettlerin. Neulich verstarb in Frankfurt a. M. eine achtzigjährige, aus Mainz stammende Bettlerin mit Hinterlassung eines Vermögens von mehr als 30,000 Mark. Sie hat ein Testament hinterlassen, zu dessen Vollstrecker ein Mainzer Rechtsanwalt ernannt worden ist.

Spielmanns Ehre. Aus gekränktem Ehrgefühl hat sich dieser Tage in Berlin ein 82 jähriger Drehorgelspieler das Leben genommen. Der alte Mann wurde erhängt in der Remise eines Hauses der Neanderstraße gefunden. Der Grund des Selbstmordes ist darin zu suchen, daß der alte Mann, als er Ende voriger Woche von einem Hof entfernt wurde, sich diesen Vorfall derartig zu Herzen nahm, daß er überhaupt nicht mehr musiziren ging und spurlos verschwunden blieb. Jetzt erst fanden Hausbewohner die Leiche in der Remise hängend vor; unter derselben stand der Leierkasten, dessen Gewerk durch einen Hammer zerschlagen war.

Ueber ein Erdbeben, welches in der Aachener Gegend stattgehabt hat, schreibt die „K. Z.": Hiernach wurde in dem Orte Harff am 9. d. Mts. früh morgens 5 Uhr 10 Minuten und dann 5 Uhr 30 Minuten je ein Erdstoß verspürt. Der erste war von unterirdischem Donner begleitet und so stark, daß Nippsachen in zitternde Bewegung geriethen. Diese Angaben erhalten Bestätigung in einer Zuschrift aus Aachen. Der Beobachter befand sich auf einem Landgut in der Nähe von Maubach im Roehrthal, am Abhang eines Bergzuges, der sich von Westen nach Osten erstreckt. Um 5 Uhr 30 Minuten am Morgen des 9. September verspürte er und mit ihm andre Bewohner des Hauses eine recht merkliche Erderschütterung, die sich nach seiner Beobachtung von Osten nach Westen fortpflanzte und vielleicht zwei Sekunden andauerte. Die Bewegung erregte die Empfindung, als sei sie eine wellenförmige, ob sie mit Geräusch (außer dem der in Schwingung gerathenen Gegenstände) verbunden war, kann Beobachter nicht mit Bestimmtheit sagen.

Oesterreichische Sklavinnen in Konstantinopel. Unter dieser Spitzmarke wird der „N. Fr. Pr." von einem vertrauenswürdigen Gewährsmann aus Konstantinopel geschrieben: Seit geraumer Zeit in der türkischen Hauptstadt ethnologischen Studien obliegend, habe ich nebenbei auch den verschiedenen Klassen unsrer Landsleute und deren Schicksal hier meine Aufmerksamkeit zugewendet und finde nach einer gewissen Richtung hin Zustände vor, welche das Mitleid im höchsten Grad erregen und zur schleunigsten Abstellung seitens unsrer Regierung mahnen. Fast jede Woche kommen nämlich (vorzugsweise über Varna oder Galatz, und gewöhnlich begleitet von einem 60- bis 70jährigen Courier, namens F.) „Sendungen" von weiblichen Geschöpfen hier an, die zumeist armen Familien in Galizien entstammen und daheim unter der Vorspiegelung einer „glänzenden Stellung", ja sogar unter Heiratsversprechungen nach der türkischen Hauptstadt gelockt werden, hier aber der niedrigsten Sklaverei und Schmach überliefert werden. Unsre Konsular-Behörde hat zwar (gleich jenen andrer Mächte) ein wachsames Auge, daß derlei „Frachten" nicht „via Landungsplatz" nach Konstantinopel gelangen, während die „Waare" dort, wo kein Auge des Gesetzes wacht, nämlich in Kawal (der türkischen Quarantaine-Station im Bosporus) ruhig ausgeschifft und so auf dem Landweg über Bujukdere nach der türkischen Hauptstadt gebracht wird. Hier kümmert sich dann keine menschliche Seele um das Schicksal dieser armen, dem elenden Dasein preisgegebenen Geschöpfe, denen es ohne fremde energische Hilfe nie wieder gelingt, sich den Klauen ihrer „Eigenthümer" zu entwinden — sie bleiben verloren für alle Zeit. Es giebt hier sogar eine eigne Börse, „Kasino" genannt, an welcher die „lebende Waare", wie daheim die Aktien, gehandelt wird. Der Preis schwankt hier zwischen 30 bis 50 türkischen Pfund (circa 360 bis 600 fl.), während feinere Waare" noch höher und für Buenos-Ayres „taugliche" bis zu 200 türkische Pfund „notirt", „minderwerthige" hingegen nach Smyrna, Alexandrien, Kairo und andern Orten wandert. Nach diesem Kasino gelangen nun an die Adresse eines der thätigsten Mitglieder dieser berüchtigten „Börsenkammer", und zwar an ihren Vize-Präsidenten Michel S., die Aviso-Telegramme, welche ungefähr wie folgt lauten: „Erwartet drei Dutzend Silberlöffel" (bedeutet feinste Sorte), „fünf Fässer Mehl" (mindere Gattung) oder „acht Säcke Kartoffel" (gemeine Waare; und hier erfahren die bedauernswerthen Opfer zum erstenmal das furchtbare Geschick, welchem sie verfallen sind. Die Widerspenstigen werden einfach durch Dunkelhaft, Entziehung der Nahrung, auch sogar Züchtigungen und unter Gewaltanwendung kirre gemacht. Hier findet auch durch „sachverständige Makler" die körperliche Untersuchung, Schätzung und Zutheilung der „Waare" statt. Hierauf wandern diese armen verlorenen, ihren Angehörigen für immer entrissenen Geschöpfe in die öffentlichen Häuser Peras, Galatas u. s. w. Von dort giebt es kein entrinnen; sie werden auf's schärfste überwacht, dürfen nur zu Wagen und in Begleitung der „Mutter" das Haus verlassen, und manche derselben bleiben das ganze Jahr hindurch wie gefangen. Jeder briefliche oder mündliche Verkehr mit der Außenwelt ist ihnen strengstens und bei Androhung, sie in's Irrenhaus zu bringen, untersagt, und ihre Schuldenlast wächst trotz ihres „Verdienstes" zu unerschwinglicher Höhe an, bis sie nach Ausfertigung eines Schuldscheines an den „Eigenthümer" von diesem mitsammt ihrem „Contocorrente" an irgend ein andres Haus oder nach einer andren Stadt hin verkauft werden, und so fort von Stufe zu Stufe, bis sich das stumme Grab ihrer erbarmt!

Zwei internationale Preise für Musik. Charles Valentin Morhange, ein bekannter Pariser Komponist, hat eine Rente von 800 Francs ausgesetzt zur Begründung einer jährlichen Preisbewerbung. Dieser Preis ist bestimmt für die beste Komposition für Piano und Klavier. Die Testamentsvollstrecker sind verpflichtet, eine Jury zur Organisation dieses musikalischen Wettbewerbes einzusetzen. Die gekrönten Werke bleiben Eigenthum ihrer Autoren. — Außerdem hat derselbe Komponist eine Summe für die Begründung einer Preisbewerbung von Kantaten für Solostimmen, Chor und Orchester hinterlassen. Der Preis beträgt jährlich 1800 Frcs., und der Stoff für diese Kompositionen muß nach ausdrücklicher Bestimmung des Testators dem alten Testament entnommen sein. Zu beiden Bewerbungen sind alle Franzosen und Ausländer zuzulassen. Die erste Bewerbung um den Preis für Piano findet 4 Jahre nach dem Tod des Spenders, die erste Bewerbung um den Preis für Kantaten ein Jahr nach dem Tod desselben statt.

Eine schauerliche Bluthat spielte sich kürzlich in New-York ab. Dort war es, wo der 67 Jahre alte Rentier Elias Kahn seine um zwei Jahre ältere Frau Babette früh morgens erstach und sich dann selbst den Unterleib aufschlitzte. Nach qualvollen Leiden verschied der Mann an den Folgen dieser Verletzung abends 8 Uhr im Hospital. Kahn, welcher in Fürth bei Nürnberg geboren wurde, kam vor etwa 40 Jahren nach Amerika und erwarb sich durch andauernden Fleiß und große Sparsamkeit ein ansehnliches Vermögen, so daß er vor etwa 15 bis 18 Jahren die bisher betriebene Cigarrenfabrikation aufgab und von dem Miethzins, welchen ihm drei Häuser in der sechsten und zehnten Straße einbrachten, bequem leben konnte. Die Ruhe schien dem alten Mann nicht zu behagen und er wurde infolge dieser Thatlosigkeit schwermüthig, weshalb seine Kinder einen Arzt zu Rathe zogen, auf dessen Anrathen der Alte vor drei Jahren eine Reise nach dem Vaterland antrat. Diese Reise hatte dem Patienten so sehr gefallen, daß er die Fahrt im nächsten Jahr wiederholte. Auch in diesem Soumer beabsichtigte Kahn, die alte Heimat zu besuchen, doch wurde von diesem Plan Abstand genommen. Alsbald stellten sich wiederum häufig Spuren von Geistesstörung ein und in dieser ist der Mann zum Mörder und Selbstmörder geworden.

Letzte Nachrichten.

Posen. (Telegramm.) Die neuerbauten Eisenbahnstrecken Lissa-Jarotschin und Lissa-Ostrowo sollen nach einer amtlichen Mittheilung am 1. Oktober dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Rom. Der König von Italien hat die Gelegenheit der Vermählung seines Bruders, des Herzogs von Aosta, mit der Tochter des Prinzen Napoleon nicht ohne Kundgebung seiner friedlichen Gesinnungen vorübergehen lassen. König Humbert sagte nämlich bei Empfang der französischen Hochzeitsgäste des Prinzen Napoleon: Es giebt beiderseits Mißverständnisse; sie müssen verschwinden und die Zeitungen müssen dazu behilflich sein. Piemont insbesondere kann nicht in Unfrieden mit Frankreich leben oder 1859 vergessen. Italien will den Frieden; es bedarf seiner zu seiner gewerblichen und Handelsentwickelung. Wir wollen keinen Krieg und ich wie meine Regierung werden alle Anstrengungen machen, um Europa möglichst lange den Frieden zu wahren.

Marseille. (Telegramm.) Der der Peninsular-Orientak-Kompagnie gehörende Dampfer „Nepaul", welcher sich mit 60 Passagieren auf der Fahrt nach China befand, ist an der auf der Rhede von Marseille belegenen Insel Ratonneau gescheitert. Der Kapitän des Dampfers ist infolge von Aufregung bei der Katastrophe einem Schlaganfall erlegen.

Vermischtes.

Amerikanische Zeitungsprämien. Die französischen Journale mit ihren Prämien, bestehend in Büchern, Stahlstichen, Uhren und Statuetten sind kürzlich durch ein amerikanisches Blatt bei weitem überflügelt worden. Dasselbe bietet seinen Lesern nämlich als Prämie für ein halbjährliches Abonnement — einen Leoparden. „Es ist wahr," bemerkt das edle Blatt am Schluß seiner Abonnementseinladung, „daß ein Leopard, zumal ein lebendiger, nicht jedermanns Sache ist. Doch bleibt dem glücklichen Gewinner das Recht vorbehalten, die Bestie gegen ein halbes Hundert Lapins, ein kreuzsaitiges Pianino, ein halbjährliches Abonnement im Apollotheater, fünfzig Plumpuddings oder ein Bycicle „mit Musik" umzutauschen. — Ein zuvorkommendes Blatt!

Als er aber lange und ängstlich seinem verlorenen Eigenthum nachschaute, und er immer noch den Schoner in fliegender Eile sich entfernen sah — da überkam ihn allmählich der Gedanke an einen Schurkenstreich Dollers, und er übersah endlich klar die ganzen Pläne des Elenden.

Und laut auf schrie er im einsamen Meer auf hüpfender Welle, und heiße Thränen — die Thränen verrathener Freundschaft — stürzten aus seinen Augen.

Endlich doch dachte er an seine Rettung.

Die Sonne war inzwischen über den Horizont emporgestiegen, und tausendfach blinkten ihre Strahlen von den schaumgekrönten Wellen dem Unglücklichen in's Gesicht.

Der nächste Ort, welcher an der Küste vor ihm lag, war das Stranddorf Revahl, welches etwa zwei Meilen von ihm entfernt war.

Wenn irgendwie Rettung möglich war, mußte er dorthin zu schwimmen versuchen.

Jack war, anders als die meisten seiner Landsleute, ein tüchtiger Schwimmer.

Sein Plan war also gefaßt und er konnte, wenn er seine Kräfte recht benutzte, allerdings hoffen, daß ihn entweder ein vorüberseglendes Fahrzeug — da die Frequenz der Küste keine geringe ist — aufnehmen würde, oder daß der Himmel es einem Revahler Fischer eingäbe, dortlang zu segeln, um Flundern zu fangen.

Indem er auf diese beiden Fälle rechnete, begann er langsam aber stetig nach der Küste zu steuern.

Schwer und anstrengend war die Arbeit, da er den vollen Wind jetzt links zur Seite hatte und die Wellen ihn mehrmals rundum kugelten.

Auf der Spitze einer Welle schwimmend, erhob er noch einmal sein Haupt, um nach seinem Schoner zu schauen, welcher schon in weiter Entfernung stand.

„Der Schurke!" murmelte er, als er den Schoner plötzlich wenden sah. „Jetzt erst weckt er den Matrosen, um ihn glauben zu machen, ich wäre eine Meile westwärts in den Strand gefallen. Dort will er mich suchen, der heuchlerische Bösewicht, wo ich nicht zu finden bin!"

Und in der That — er hatte Dollers Absicht errathen, welcher nach einiger Zeit, als er sich von dem unglücklichen Kapitän weit genug entfernt sah, mit lauter Stimme schrie: — „Mann über Bord!" — und dem erschreckt heraufstürzenden Matrosen zurief, der Kapitän sei vom umschlagenden Segel über Bord geworfen, und sie müßten hier oberhalb Lückenthin nach ihm kreuzen.

Sie konnten aber lange fruchtlos kreuzen nach ihrem Kapitän, welcher an einer weit entfernten Stelle mit aller Kraft gegen die rollenden Wogen ankämpfen mußte.

Nach einigen Schlägen entfernte sich der Schoner, da Doller sagte, der Kapitän könne nicht schwimmen und habe jedenfalls in den Wellen seinen Tod gefunden. —

Jack gewahrte anfänglich nicht, daß er um ebensoviel, als er durch seine eigene Kraft nach Süden schwamm, auch von der herrschenden Meeresströmung nach Westen getrieben wurde.

Einsam auf weiter Oede trieb er einher, mit weitgedehntem Zug die Wellen entlang schwimmend.

Kein Segel, keine Hilfe, keine Rettung!

Da schlug plötzlich aus der Luft dicht vor ihm ein kleines Vögelchen in's Wasser, eine Grasmücke, welche die weite See wohl für einen grünen Wiesenteppich gehalten hatte, und darüber fliegen wollte, aber endlich ihren Irrthum inne werdend und mit gebrochener Flügelkraft über den Wellen schwebend, als den letzten Rettungsanker weit und breit den selbst verlassenen, gegen den Tod kämpfenden Mann betrachtete.

So wendet sich das Thier in seiner höchsten Noth immer wieder zum Menschen, eingedenk vielleicht des Zustandes des Paradieses.

„Armes Thierchen!" seufzte Jack, indem er nach dem Vögelchen griff und es auf sein Haupt setzte, wo es sich zitternd anschmiegte. „Ich kenne euren Brauch, die Gastfreundschaft der Schiffer zu suchen, wenn Ihr ermattet seid. Heut aber bringst du mir eine schlimme Kunde. Denn wie weit muß ringsherum kein Segel zu sehen sein, wenn Du bei mir Schutz suchst!"

Und weiter, immer weiter ging die Fahrt, mit immer mehr ermattenden Kräften; denn die Kleidungsstücke, so leicht sie auch waren, behinderten doch das Fortkommen.

„Ruhe aus, mein Vögelchen! Und wenn Dein Schiff gesunken ist, dann fliege gestärkt heim und bringe den Menschen die Kunde vom schwärzesten Verrath, den jemals die Freundschaft erlitten!" — —

In Revahl ist ein lustiges Fischervolk.

Junge kräftige Bursche, tollkühn am Strand auf ihren leichtgebauten Nußschalen sich wiegend, vollbringen sie ein reines Amphibienleben. Mehr sind sie auf dem Wasser, als auf dem Lande heimisch.

Die warme Jahreszeit ist die Zeit des Flunderfanges.

Dazu gehören mit je zwei Mann besetzte Böte, die möglichst gleichmäßig segeln müssen, wenn der Fang gut sein soll.

So hatte sich denn Max Schlieben mit Johann Kramer zusammengethan, und Fritz Kramer mit Jochen Bartsch.

(Fortsetzung folgt.) [23b

Die Neutralität der Schweiz.

Die schweizerische Presse hat sich in der letzten Zeit viel mit der Frage beschäftigt, ob es im Interesse der Eidgenossenschaft liegt, sich auf die ihr durch die Wiener Verträge garantirte Neutralität zu steifen und ob die ihr zur Verfügung stehenden mililitärischen Mittel auch hinreichend sind, genannte Neutralität vertheidigen zu können; oder ob es nicht viel zweckmäßiger sei, auf dies Vorrecht der Neutralität zu verzichten und in jedem einzelnen Fall zu entscheiden, welche Haltung die Schweiz einhalten soll.

Den Anlaß dazu bot ein Ausspruch, den der frühere Gesandte der Eidgenossenschaft in Washington neuerdings gethan: „Fort mit dem Wort Neutralität aus dem politischen Lexikon der Schweiz." Diese Parole hat bei einem großen Theil der Schweizer Beifall gefunden, die dem Obersten Frei-Herosé darin beistimmten, daß die Wiener Verträge, die längst veraltet und im europäischen Völkerrecht nur noch eine historische Bedeutung hätten, die schweizerische Politik nicht auf ewig binden könnten, sie sind aber auch bei einem andern, nicht minder erheblichen Theil der Schweizer auf Widerstand gestoßen, welcher der Meinung ist, daß die Schweiz unbedingt an der ihr durch die Verträge zugesicherten Neutralität festhalten und alles aufbieten muß, um eine Verletzung derselben von seiten fremder Mächte zu verhindern. Und darin sind beide Theile einverstanden, daß die nächste europäische Krise die Schweiz schwerlich werde unberührt lassen, und daß man auf die Möglichkeit eines ernsten Zerwürfnisses mit der einen oder andren kriegführenden Macht gefaßt sein müsse.

Weil dies Gefühl in allen politischen Kreisen das vorherrschende ist, so dringen die Schweizer darauf, daß ihr Wehrwesen, obschon dasselbe in den letzten zehn Jahren bedeutende Fortschritte gegen früher gemacht, noch immer mehr vervollkommnet werde, um durch eine gut ausgebildete, feldtüchtige Armee das Mittel zu erhalten, jeden Versuch der Verletzung der schweizerischen Neutralität mit starker Hand abweisen zu können. Dabei scheint man besonders die Möglichkeit einer Grenzverletzung von seiten Frankreichs im Auge zu haben, denn im Berner „Bund", dessen Beziehungen zur Bundesregierung bekannt sind, liest man: „Im Jahre 1870 waren die Verhältnisse lange nicht so zugespitzt, wie heute; damals hatte man freilich andre Ausfallthore zur Verfügung, als jetzt. Damals genügte die Aufstellung einiger Divisionen in den Grenzgebieten des Rheins und des Jura, bei einem ernsten Kriege würde unsre Grenze viel gefährdeter sein."

Wir können den Schweizern zu ihren Anstrengungen bezüglich der Wahrung ihrer Neutralität nur Glück wünschen, wir glauben aber, daß die Schweiz sich dieserhalb für die nächsten Jahre keiner Besorgniß hinzugeben braucht, denn die Liga der Friedensmächte wird mit jedem Jahr stärker und die Gegner derselben werden sich hüten, dieselbe zu einem Bruch des Friedens zu nöthigen.

Deutschland.

— Der „Reichsanzeiger" giebt bekannt, daß auf Allerhöchsten Befehl die Königliche Familie nach Ablauf der Hoftrauer um den hochseligen Kaiser Friedrich III. noch bis zum 15. Juni nächsten Jahres Familien-Trauer trägt.

— Die „Karlsruher Zeitung" meldet, Ihre Majestät die Kaiserin Augusta werde sich gegen Ende des Monats nach Mainau begeben, wo Allerhöchstdieselbe ihren Geburtstag in aller Stille bei der großherzoglichen Familie begehen werde. Zu demselben würde auch Se. Majestät der Kaiser in Mainau anwesend sein.

— Die „Nord. Allg. Ztg." wendet sich abermals und in ziemlich nachdrücklicher Weise gegen die Nachricht, welche von einer angeblich demnächst bevorstehenden anderweitigen Besetzung des Postens des Handelsministers zu berichten wußte. Das Blatt wiederholt die Bezeichnung dieser Nachricht als eine Erfindung. Der Urheber derselben müsse in der That von der Entwickelung unsrer staatsrechtlichen Verhältnisse eine verkehrte Vorstellung haben.

— Als künftiger Leiter des Reichsschatzamts an Stelle des aus dem Amt scheidenden Herrn Jacobi wird der Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer von Maltzahn-Gültz bezeichnet. Derselbe hat an den Arbeiten der Budget- und Steuerkommissionen lebhaften Antheil genommen; er gehört der konservativen Fraktion an.

— Wie die „K. Z." erfährt, hat der Kaiser bei der Genehmigung des Abschiedsgesuches des Generals der Infanterie v. Stiehle gleichzeitig bestimmt, daß das Fort bei Pillau fortan den Namen Fort Stiehle führen soll. Der General wird auch fernerhin in den Heereslisten à la suite des Ingenieur- und Pionierkorps geführt werden.

— Das deutsche Schutzgebiet der Marschall-Inseln, woselbst in Jaluit, dem Sitz des kaiserlichen Kommissars, eine kaiserliche Post-Agentur für den Austausch von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aller Art eingerichtet wird, tritt vom 1. Oktober d. J. ab dem Weltpostverein bei.

— Bei verschiedenen Militärbeamtenstellen, die früher mit versorgungsberechtigten Unteroffizieren besetzt wurden, gelangen gemäß höherer Bestimmung für die Folge nur inaktive Offiziere, also nur solche, welche durch allerhöchste Kabinetsordre mit Pension und der Aussicht auf Anstellung im Civildienst verabschiedet worden sind, zur Anstellung. Zu diesen Stellen gehören u. a. in der Garnisonverwaltungspartie: die Stellen als Direktoren, zum Theil auch die Stellen der kontrolführenden Inspektoren; in der Proviantamtspartie: die Stellen als Proviantmeister, zum Theil auch die Kontroleur- und Rendantenstellen; in der Lazarethverwaltungspartie: die Oberinspektoren, zum Theil auch die Inspektorstellen. Auch die Registraturen bei den Generalkommandos werden für die Folge nur mit inaktiven Offizieren besetzt.

— Mehrere Pariser Blätter berichten von der Verhaftung eines neuen deutschen Spions, Namens Walter, welcher angeblich auch in Sittlichkeitsverbrechen verwickelt sein soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Von einem sonderbaren Zwischenfall wird aus Wien und Pest gleichmäßig berichtet als einem Ereigniß, das charakteristisch ist für die Auffassung, welche augenblicklich in Wiener Hofkreisen über Oesterreichs Stellung gegenüber Rußland und dem Panslavismus herrscht. Bischof Stroßmayer von Diakovar hatte seiner Zeit bei Gelegenheit des Jubelfestes der Einführung des Christenthums in Rußland eine Begrüßungs-Depesche nach Kiew gesandt. Gelegentlich des Aufenthalts Kaiser Franz Josefs zu den Manövern in Kroatien richtete derselbe an den Bischof eine Anfrage bezüglich seines damaligen Verhaltens, als er den Klerus, mit Stroßmayer an der Spitze, in Belovar empfing und erklärte diesem, die Depesche sei gegen die Monarchie, die katholische Religion und den Papst gerichtet. Zum Schluß bezeichnete der Kaiser die Handlungsweise des Bischofs als unüberlegt. In Wien hat diese scharfe Zurechtweisung des Bischofs großes Aufsehen hervorgerufen. Die deutsche Partei Oesterreichs hofft, daß der Schlag, den der Panslavismus in Ungarn durch die Worte des Kaisers erlitten, auch auf Wiener Zustände zurückwirken werde. Die czechisch-feudale Mehrheit des Reichsraths, welche bei dem Priesterjubiläum Stroßmayers ein auffälliges Glückwunsch-Telegramm an den Bischof sendete, wird nun gezwungen sein, aus dem Zwischenfall von Belovar die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Von Pester Blättern äußert sich der dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza nahestehende „Nemzet" dahin: Jeder aufrrchtige Freund des ungarischen Staatsgedankens wird mit Freuden die niederschmetternden Worte begrüßen, mit welchen der gekrönte König das Staat und Kirche unterwühlende Treiben des Bischofs von Diakovar verurtheilt. Der „Pesti Naplo" schreibt: „Der Zwischenfall im Empfangssaal zu Belovar hat eine geschichtliche Bedeutung. Der gekrönte König hat über die panslavistische Wühlerei ein vernichtendes Urtheil gesprochen. Es herrscht in den Kreisen der kroatitischen Regierungspartei über die Zurechtweisung, die dem Bischof von Diakovar zu theil wurde, allgemeine Befriedigung." Nach einer Belovarer Meldung hat aber Bischof Stroßmayer gegenüber mehreren Mitgliedern des Klerus, die ihm Trost spenden wollten, erklärt, daß er gar keines Trostes bedürfe, denn er bleibe ja derselbe, der er bisher gewesen.

Frankreich. Die großen Manöver, die gegenwärtig in Frankreich abgehalten werden, werden von dem militärischen Redakteur des „Journal des Debats" sehr abfällig beurtheilt. Derselbe kommt zu dem Schluß, daß diese Manöver, in welchen der freien Verfügung der Generäle und Stabsoffiziere gar kein Raum gelassen, wo alles im voraus festgestellt werde; Märsche, Kantonnirungen Zusammenstöße, Siege und Niederlagen nach der Schablone vor sich gingen, wo durchaus nichts dem gleiche, was im Krieg vorkomme, kein andres Resultat ergeben könnten, als daß das Geld, was für diese Manöver verwendet, zum Fenster hinausgeworfen werde. „Wenn man," so heißt es, „in Frankreich durch die Herbstmanöver dieselben Wirkungen erzielen wolle bezüglich der kriegerischen Ausbildung der Truppen, wie in Deutschland, so müsse man sich überzeugen, daß zwischen diesen Manövern und dem Krieg kein andrer Unterschied stattfinden dürfe, als derjenige, welcher aus der Abwesenheit der Gefahr sich ergebe; daß vor allem die Anzahl der Truppen derjenigen nach der Vollendung dem Stand der Mobilmachung gleichkommen müsse. So lange dies nicht begriffen werde, würden die Manöver trotz des gewaltigen Aufsehens, welches die Presse für dieselben mache, nichts nützen und durchaus nichts beweisen bezüglich der Tüchtigkeit der Führung, der höheren wie der subalternen. Der Verfasser dieses abfälligen Urtheils zweifelt daran, daß unter dem gegenwärtigen Kriegsminister, der als Laie gar kein Verständniß für die eigentlichen Zwecke der Manöver haben könne, ferner eine Aenderung zum Bessern werde vorgenommen werden.

England. Das Amtsblatt von Brisbane (Queensland) veröffentlicht eine von dem Verwalter des britischen Neu-Guinea, Mac Gregor, unterzeichnete Proklamation, in welcher dieser die Oberherrschaft der Königin Victoria über den britischen Theil der Insel formell verkündigt. Die Proklamation ist vom 4. d. datirt. — Die Besetzung des britischen Theils der Insel Neu-Guinea ist bereits im Jahre 1884 erfolgt. Durch spätere Uebereinkunft zwischen Deutschland und Großbritannien sind die Grenzen zwischen der deutschen und der britischen Besitzung genau festgestellt worden.

— Aus London wird berichtet: Der frühere Statthalter des Kongostaates, Sir Francis de Winton, hat vom Kongo die Nachricht erhalten, daß der Major Barttelot von seinen Trägern ermordet worden und daß James Won nach den Stanley-Fällen zurückgekehrt sei, um eine neue Expidetion zur Unterstützung Stanleys in's Werk zu setzen. Tippu Tipp befinde sich in Nyangwe.

Rußland. Ueber ein neues Zurückdrängen des Deutschthums in den russischen Ostseeprovinzen wird folgendes berichtet: In allen Privatschulen Rigas und der Provinz Livland wird nach einem Erlaß des Schulinspektors Potrowski die deutsche Unterrichtssprache abgeschafft und durch die russische ersetzt. Deutsch darf von nun an in diesen Schulen nur noch fakultativ und zwar blos an drei Nachmittagen in der Woche gelehrt werden.

— Die russischen Truppenmanöver haben dieser Tage ihren Abschluß gefunden. Zum Schluß fand noch eine große Parade vor dem Kaiser statt.

Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet, daß daselbst die Königin Natalie von Serbien eingetroffen und von den rumänischen Majestäten empfangen worden ist. Wie verlautet, soll die Königin Natalie eine Adresse von 232 in Rußland lebenden Serben und Bulgaren erhalten haben, in welcher dieselben der Landesmutter ihre Ergebenheit ausdrücken und das Unrecht, das ihr angethan, scharf verurtheilen.

Uebrigens gedenkt die Königin von Serbien sich in Bukarest bleibend niederzulassen. Wenigstens wird versichert, daß die Reise, welche sie demnächst nach Rußland zu machen beabsichtige, lediglich dem Besuch ihrer dortigen Verwandten gewidmet und nur von kurzer Dauer sein werde. Die Hohe Frau lebt äußerst zurückgezogen und hat ihrem Schwager Gregor Ghika gegenüber den Wunsch ausgesprochen, ihre Empfänge so viel als möglich zu beschränken.

Amerika. Ueber das amerikanische Paßwesen wird folgendes aus New-York berichtet: Um Fällen vorzubeugen, wie solche vorgekommen sind, daß Leute mit amerikanischen Pässen den Gesandten im Ausland Verlegenheiten bereiten, hat das dortige Staats-Departement eine neue Verordnung über Reisepässe erlassen, welche das Erlangen derselben etwas erschweren wird. In der eidlich erhärteten Eingabe, welche den Bürgerschein des eingewanderten Gesuchstellers begleiten muß, ist künftig nicht nur dessen Alter und Geburtsort, sondern auch die Zeit seiner Einwanderung und sogar der Name des Schiffes anzugeben, auf dem der Eingewanderte herüber gekommen ist. Ferner muß der Paßfordernde sich darüber auslassen, wo er seinen Aufenthalt aufgeschlagen hat, welchem Geschäft oder Beruf er nachgeht, an welchem Ort, wann und in welchem Gericht er naturalisirt worden ist (was übrigens auf den Bürgerscheinen verzeichnet steht) und endlich verlangt man von ihm die Erklärung, daß es sich für ihn nur um einen vorübergehenden Aufenthalt im

---

23a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Das Glück schien sich an Jacks Sohlen heften zu wollen. Kaum hatte er das neue Schiff gekauft, so erschien ein Bote mit der Meldung, daß er, wenn er dieselbe Art Frachtgut nach Petersburg nehmen wolle, wie sein Vorgänger, sogleich in dem Comptoir bei dem Herrn Waßmann erscheinen möge.

Fröhlich schritt Jack zum Comptoir des Kaufmanns, und nahm hocherfreut den Auftrag an, eine volle Ladung Spiritus nach Petersburg zu schaffen.

„Wem's so glückt, der muß ja reich werden!" dachte er, als er Faß auf Faß in den Raum stauen ließ; und als er nun noch einen dritten Mann zur Bedienung des Schoners angenommen hatte und langsam die Wolke von Segeln, welche ihm nun zu eigen gehörte, sich entfalten sah, da war er der seligste Mensch auf der Welt.

Die Reise ging glücklich von statten. Zu Anfang des Monats Mai fuhr er die Newa hinauf nach Petersburg, von wo er nach reichlicher Bezahlung mit frischer Ladung wieder heimkehrte. Sein Glück war gesichert.

„Es ist nur wegen Leben und Sterben," sagte Doller, als sie eben wieder eine neue Fahrt nach Stettin antraten, und Jack ihm wiederholt Geld anbot. „Aber wenn Ihr durchaus wollt und mir immer wieder sagt, daß ich der Urheber Eures Glückes bin, so könnt Ihr mir ja meinen Antheil anf den Schoner einschreiben lassen. Vielleicht, daß ich ihn später ganz verdiene, wenn Ihr erst ein reicher Mann seid."

Jack stutzte zwar zuerst ein wenig; aber da er ein verhältnißmäßig großes Kapital durch die außerordentlichen Glücksumstände der letzten Monate gesammelt hatte und nicht glaubte, daß Doller sich jemals von ihm trennen würde, so entschloß er sich kurz und ließ seinem Freund und Steuermann den ganzen Schoner als Eigenthum für den Fall seines Todes verschreiben.

So ging das Geschäft weiter; und im Monat Juni befanden sie sich auf der Rückreise von Rußland nach Stettin.

Jetzt endlich beschloß Doller seinen lang gehegten Plan auszuführen.

Sie segelten eben auf Treptower Höhe längst der Küste hin. Der erste Strahl der Morgensonne schoß jetzt am fernen östlichen Horizont aus den Fluthen empor und beleuchtete den flachen pommerschen Strand mit dämmerndem Licht.

Doller, welcher wie gewöhnlich die Nacht über am Steuer gestanden hatte, blickte aufmerksam nach allen Seiten hin. Aber so weit er den Blick auch schickte: nirgends war eine Spur von Segeln zu erblicken. — Der dritte Mann im Schoner schlief vorn in der Kajüte.

Jack Perin, in der warmen Sommerzeit nur leicht gekleidet, trat auf Deck, schaute sich ringsum und fragte in freundlichem Ton: „Neues im Schiff?"

„Nichts, Kapitän!" entgegnete Doller.

Jack trat auf das Steuerdeck und wandte daher Doller den Rücken zu.

Diesen Umstand beschloß der schurkische Steuermann zu benutzen. Er legte die Schote des Hauptsegels so hin, daß sie dicht hinter dem nichts ahnenden Kapitän zu liegen kam.

Nun drehte er unbemerkt — man segelte eben mit vollem Wind auf Steuerbordseite — die Ruderpinne nach Backbord, wodurch er bezweckte, daß das große Segel erst einen Augenblick schlappte und dann mit der ganzen Gewalt des heftigen Vollwindes umschlug.

Jack, welcher nicht Arges ahnte und ruhig das Lehmufer vor Kleinhorst und Revahl betrachtete, gewahrte erst, als das dahersausende Segel auf ihn los fuhr, seine schreckliche Lage.

„Mein Gott, Doller!" — Er wollte sich auf das Segel stürzen, um sich dessen furchtbarer Gewalt entgegenzusetzen. Aber in demselben Augenblick riß ihn die verrätherische Schote hinter seinem Rücken in ihre Verschlingungen und mit einem lauten Schrei stürzte er, die Hände nach seinem Steuermann ausstreckend, über Bord.

Doller, welcher gesehen hatte, wie sein Opfer sich dem Segel entgegenstürzte und rücklings weichend noch des Steuermanns Arme ergreifen wollte, war schnell zu dem Sinkenden gesprungen, scheinbar um ihm zu helfen, hatte dabei aber die Ruderpinne in der Hand behalten, dadurch das Schiff noch mehr gewendet und auf diese Weise die Gewalt des Sturzes auf's äußerste beschleunigt.

Der unglückliche Kapitän, welcher kopfüber in's Wasser gestürzt war, hatte durch die Heftigkeit des Falles wie auch durch die plötzliche Erschütterung fast seine Besinnung verloren. Als er wieder aus der Tiefe des Wassers auftauchte und der erste Schreck verflogen war, versuchte er zuerst, sich gegen die mehr wie mannshohen Wellen, welche ihn von allen Seiten umflutheten, durch regelrechte Schwimmbewegungen zu schützen. Dann sah er sich nach seinem Schoner um, welcher in weiter Ferne fortschoß, während er jeden Augenblick erwartete, daß derselbe wenden und ihn wieder aufnehmen würde.

Ausland handle, daß es seine ehrliche Absicht sei, nach Erledigung des Reisezweckes nach Amerika zurückzukehren, um wieder dauernd seinen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten zu nehmen. Außerdem hat er einen Treueid auf die Bundesverfassung zu leisten, sowie die ebenfalls eidlich erhärtete Erklärung eines glaubhaften Bürgers darüber beizubringen, daß sämmtliche Angaben über seine Person richtig sind. Für die Eingeborenen ist das Verfahren wesentlich vereinfacht, doch müssen auch diese ausdrücklich beschwören, daß sie nur vorübergehend außer Landes zu gehen beabsichtigen.

Asien. Was eigentlich in Afghanistan vorgeht, läßt sich an der Hand des vorliegenden telegraphischen Nachrichtenmaterials mit auch nur annähernder Genauigkeit nicht feststellen. Für die Beurtheilung der Lage ist es durchaus werthlos, ob bei irgend einem nicht näher zu untersuchenden Punkt zwischen den Truppen des Emirs und den Aufständischen gekämpft worden ist, ob heut die Aussichten Ishak Khans, morgen die Abdurrahmans als besser geschildert werden. Letzterer hat ein begreifliches Interesse daran, nach dem Sitz der anglo-indischen Regierung in offizieller Weise nur solche Meldungen gelangen zu lassen, welche sein Herrscherthum nicht oder doch nur möglichst wenig blosstellen; und gesetzt auch, man erfreute sich in Kalkutta des Besitzes verläßlicher Nachrichten aus den fraglichen Gebieten, so wird man mit der Veröffentlichung derselben, im Fall sie den eigenen Berechnungen und Bestrebungen zuwider erscheinen könnten, sich nichts weniger denn übereilen. Eins dürfte denn aber aus dem Inhalt der spärlichen Nachrichten hervorgehen, daß nämlich die aufständische Bewegung schon länger anhält, als es der Fall sein sollte, wenn Abdurrahmans Regiment ein so festes und wohlausgebildetes wäre, wie es sein müßte, wenn es seinen Zweck, Ruhe und Ordnung in Afghanistan zu verbürgen, in vollem Umfang erfüllte. Schilderhebungen ehrgeiziger Parteigänger, denen man Zeit gönnt, sich auszubreiten, werden sehr rasch bedenklich, daher denn auch das in Aussicht gestellte offensive Vorgehen der afghanischen Truppen nicht so ohne weiteres glaubhaft erscheint. Wie es heißt, wird binnen kurzem unweit Haibek ein Entscheidungskampf erwartet; diesbezüglich bleibt es aber unklar, ob Abdurrahmans Leute den Waffengang ihrerseits suchen, oder ob er ihnen vom Gegner aufgenöthigt wird. Fast möchte man letzteres muthmaßen, wenigstens deutet die Ortsbezeichnung an, daß die afghanischen Truppen einen Platz gesucht haben, wo sie das Anrücken des Gegners zu erwarten gesonnen sind; jedenfalls ist nach den erbrachten Meldungen der Insurgentenführer Ishak als im Anmarsch auf Kabul begriffen. Ein für ihn glücklicher Ausgang des Treffens könnte dann sehr wohl „entscheidend" sein — für das Loos Abdurrahmans nämlich, wogegen im umgekehrten Fall eine Schlappe der Aufständischen mit dem Zusammenfall des ganzen Unternehmens keineswegs gleichbedeutend zu sein brauchte.

Nachträglich wird über London gemeldet: Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Simla berichtet wird, meldete der Emir Abdurrhaman dorthin, seine Truppen hätten die von Ishak-Khan besetzte Festung Kamard-Khirchau erobert und viele Gefangene gemacht, darunter den Schwiegervater Ishak-Khans.

Aus nah und fern.

Reiche Bettlerin. Neulich verstarb in Frankfurt a. M. eine achtzigjährige, aus Mainz stammende Bettlerin mit Hinterlassung eines Vermögens von mehr als 30,000 Mark. Sie hat ein Testament hinterlassen, zu dessen Vollstrecker ein Mainzer Rechtsanwalt ernannt worden ist.

Spielmanns Ehre. Aus gekränktem Ehrgefühl hat sich dieser Tage in Berlin ein 82 jähriger Drehorgelspieler das Leben genommen. Der alte Mann wurde erhängt in der Remise eines Hauses der Neanderstraße gefunden. Der Grund des Selbstmordes ist darin zu suchen, daß der alte Mann, als er Ende voriger Woche von einem Hof entfernt wurde, sich diesen Vorfall derartig zu Herzen nahm, daß er überhaupt nicht mehr musiziren ging und spurlos verschwunden blieb. Jetzt erst fanden Hausbewohner die Leiche in der Remise hängend vor; unter derselben stand der Leierkasten, dessen Gewerk durch einen Hammer zerschlagen war.

Ueber ein Erdbeben, welches in der Aachener Gegend stattgehabt hat, schreibt die „K. Z.": Hiernach wurde in dem Orte Harff am 9. d. Mts. früh morgens 5 Uhr 10 Minuten und dann 5 Uhr 30 Minuten je ein Erdstoß verspürt. Der erste war von unterirdischem Donner begleitet und so stark, daß Nippsachen in zitternde Bewegung geriethen. Diese Angaben erhalten Bestätigung in einer Zuschrift aus Aachen. Der Beobachter befand sich auf einem Landgut in der Nähe von Maubach im Roehrthal, am Abhang eines Bergzuges, der sich von Westen nach Osten erstreckt. Um 5 Uhr 30 Minuten am Morgen des 9. September verspürte er und mit ihm andre Bewohner des Hauses eine recht merkliche Erderschütterung, die sich nach seiner Beobachtung von Osten nach Westen fortpflanzte und vielleicht zwei Sekunden andauerte. Die Bewegung erregte die Empfindung, als sei sie eine wellenförmige, ob sie mit Geräusch (außer dem der in Schwingung gerathenen Gegenstände) verbunden war, kann Beobachter nicht mit Bestimmtheit sagen.

Oesterreichische Sklavinnen in Konstantinopel. Unter dieser Spitzmarke wird der „N. Fr. Pr." von einem vertrauenswürdigen Gewährsmann aus Konstantinopel geschrieben: Seit geraumer Zeit in der türkischen Hauptstadt ethnologischen Studien obliegend, habe ich nebenbei auch den verschiedenen Klassen unsrer Landsleute und deren Schicksal hier meine Aufmerksamkeit zugewendet und finde nach einer gewissen Richtung hin Zustände vor, welche das Mitleid im höchsten Grad erregen und zur schleunigsten Abstellung seitens unsrer Regierung mahnen. Fast jede Woche kommen nämlich (vorzugsweise über Varna oder Galatz, und gewöhnlich begleitet von einem 60- bis 70jährigen Courier, namens F.) „Sendungen" von weiblichen Geschöpfen hier an, die zumeist armen Familien in Galizien entstammen und daheim unter der Vorspiegelung einer „glänzenden Stellung", ja sogar unter Heiratsversprechungen nach der türkischen Hauptstadt gelockt werden, hier aber der niedrigsten Sklaverei und Schmach überliefert werden. Unsre Konsular-Behörde hat zwar (gleich jenen andrer Mächte) ein wachsames Auge, daß derlei „Frachten" nicht „via Landungsplatz" nach Konstantinopel gelangen, während die „Waare" dort, wo kein Auge des Gesetzes wacht, nämlich in Kawal (der türkischen Quarantaine-Station im Bosporus) ruhig ausgeschifft und so auf dem Landweg über Bujukdere nach der türkischen Hauptstadt gebracht wird. Hier kümmert sich dann keine menschliche Seele um das Schicksal dieser armen, dem elenden Dasein preisgegebenen Geschöpfe, denen es ohne fremde energische Hilfe nie wieder gelingt, sich den Klauen ihrer „Eigenthümer" zu entwinden — sie bleiben verloren für alle Zeit. Es giebt hier sogar eine eigne Börse, „Kasino" genannt, an welcher die „lebende Waare", wie daheim die Aktien, gehandelt wird. Der Preis schwankt hier zwischen 30 bis 50 türkischen Pfund (circa 360 bis 600 fl.), während feinere Waare" noch höher und für Buenos-Ayres „taugliche" bis zu 200 türkische Pfund „notirt", „minderwerthige" hingegen nach Smyrna, Alexandrien, Kairo und andern Orten wandert. Nach diesem Kasino gelangen nun an die Adresse eines der thätigsten Mitglieder dieser berüchtigten „Börsenkammer", und zwar an ihren Vize-Präsidenten Michel S., die Aviso-Telegramme, welche ungefähr wie folgt lauten: „Erwartet drei Dutzend Silberlöffel" (bedeutet feinste Sorte), „fünf Fässer Mehl" (mindere Gattung) oder „acht Säcke Kartoffel" (gemeine Waare; und hier erfahren die bedauernswerthen Opfer zum erstenmal das furchtbare Geschick, welchem sie verfallen sind. Die Widerspenstigen werden einfach durch Dunkelhaft, Entziehung der Nahrung, auch sogar Züchtigungen und unter Gewaltanwendung kirre gemacht. Hier findet auch durch „sachverständige Makler" die körperliche Untersuchung, Schätzung und Zutheilung der „Waare" statt. Hierauf wandern diese armen verlorenen, ihren Angehörigen für immer entrissenen Geschöpfe in die öffentlichen Häuser Peras, Galatas u. s. w. Von dort giebt es kein entrinnen; sie werden auf's schärfste überwacht, dürfen nur zu Wagen und in Begleitung der „Mutter" das Haus verlassen, und manche derselben bleiben das ganze Jahr hindurch wie gefangen. Jeder briefliche oder mündliche Verkehr mit der Außenwelt ist ihnen strengstens und bei Androhung, sie in's Irrenhaus zu bringen, untersagt, und ihre Schuldenlast wächst trotz ihres „Verdienstes" zu unerschwinglicher Höhe an, bis sie nach Ausfertigung eines Schuldscheines an den „Eigenthümer" von diesem mitsammt ihrem „Contocorrente" an irgend ein andres Haus oder nach einer andren Stadt hin verkauft werden, und so fort von Stufe zu Stufe, bis sich das stumme Grab ihrer erbarmt!

Zwei internationale Preise für Musik. Charles Valentin Morhange, ein bekannter Pariser Komponist, hat eine Rente von 800 Francs ausgesetzt zur Begründung einer jährlichen Preisbewerbung. Dieser Preis ist bestimmt für die beste Komposition für Piano und Klavier. Die Testamentsvollstrecker sind verpflichtet, eine Jury zur Organisation dieses musikalischen Wettbewerbes einzusetzen. Die gekrönten Werke bleiben Eigenthum ihrer Autoren. — Außerdem hat derselbe Komponist eine Summe für die Begründung einer Preisbewerbung von Kantaten für Solostimmen, Chor und Orchester hinterlassen. Der Preis beträgt jährlich 1800 Frcs., und der Stoff für diese Kompositionen muß nach ausdrücklicher Bestimmung des Testators dem alten Testament entnommen sein. Zu beiden Bewerbungen sind alle Franzosen und Ausländer zuzulassen. Die erste Bewerbung um den Preis für Piano findet 4 Jahre nach dem Tod des Spenders, die erste Bewerbung um den Preis für Kantaten ein Jahr nach dem Tod desselben statt.

Eine schauerliche Bluthat spielte sich kürzlich in New-York ab. Dort war es, wo der 67 Jahre alte Rentier Elias Kahn seine um zwei Jahre ältere Frau Babette früh morgens erstach und sich dann selbst den Unterleib aufschlitzte. Nach qualvollen Leiden verschied der Mann an den Folgen dieser Verletzung abends 8 Uhr im Hospital. Kahn, welcher in Fürth bei Nürnberg geboren wurde, kam vor etwa 40 Jahren nach Amerika und erwarb sich durch andauernden Fleiß und große Sparsamkeit ein ansehnliches Vermögen, so daß er vor etwa 15 bis 18 Jahren die bisher betriebene Cigarrenfabrikation aufgab und von dem Miethzins, welchen ihm drei Häuser in der sechsten und zehnten Straße einbrachten, bequem leben konnte. Die Ruhe schien dem alten Mann nicht zu behagen und er wurde infolge dieser Thatlosigkeit schwermüthig, weshalb seine Kinder einen Arzt zu Rathe zogen, auf dessen Anrathen der Alte vor drei Jahren eine Reise nach dem Vaterland antrat. Diese Reise hatte dem Patienten so sehr gefallen, daß er die Fahrt im nächsten Jahr wiederholte. Auch in diesem Soumer beabsichtigte Kahn, die alte Heimat zu besuchen, doch wurde von diesem Plan Abstand genommen. Alsbald stellten sich wiederum häufig Spuren von Geistesstörung ein und in dieser ist der Mann zum Mörder und Selbstmörder geworden.

Letzte Nachrichten.

Posen. (Telegramm.) Die neuerbauten Eisenbahnstrecken Lissa-Jarotschin und Lissa-Ostrowo sollen nach einer amtlichen Mittheilung am 1. Oktober dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Rom. Der König von Italien hat die Gelegenheit der Vermählung seines Bruders, des Herzogs von Aosta, mit der Tochter des Prinzen Napoleon nicht ohne Kundgebung seiner friedlichen Gesinnungen vorübergehen lassen. König Humbert sagte nämlich bei Empfang der französischen Hochzeitsgäste des Prinzen Napoleon: Es giebt beiderseits Mißverständnisse; sie müssen verschwinden und die Zeitungen müssen dazu behilflich sein. Piemont insbesondere kann nicht in Unfrieden mit Frankreich leben oder 1859 vergessen. Italien will den Frieden; es bedarf seiner zu seiner gewerblichen und Handelsentwickelung. Wir wollen keinen Krieg und ich wie meine Regierung werden alle Anstrengungen machen, um Europa möglichst lange den Frieden zu wahren.

Marseille. (Telegramm.) Der der Peninsular-Orientak-Kompagnie gehörende Dampfer „Nepaul", welcher sich mit 60 Passagieren auf der Fahrt nach China befand, ist an der auf der Rhede von Marseille belegenen Insel Ratonneau gescheitert. Der Kapitän des Dampfers ist infolge von Aufregung bei der Katastrophe einem Schlaganfall erlegen.

Vermischtes.

Amerikanische Zeitungsprämien. Die französischen Journale mit ihren Prämien, bestehend in Büchern, Stahlstichen, Uhren und Statuetten sind kürzlich durch ein amerikanisches Blatt bei weitem überflügelt worden. Dasselbe bietet seinen Lesern nämlich als Prämie für ein halbjährliches Abonnement — einen Leoparden. „Es ist wahr," bemerkt das edle Blatt am Schluß seiner Abonnementseinladung, „daß ein Leopard, zumal ein lebendiger, nicht jedermanns Sache ist. Doch bleibt dem glücklichen Gewinner das Recht vorbehalten, die Bestie gegen ein halbes Hundert Lapins, ein kreuzsaitiges Pianino, ein halbjährliches Abonnement im Apollotheater, fünfzig Plumpuddings oder ein Bycicle „mit Musik" umzutauschen. — Ein zuvorkommendes Blatt!

Als er aber lange und ängstlich seinem verlorenen Eigenthum nachschaute, und er immer noch den Schoner in fliegender Eile sich entfernen sah — da überkam ihn allmählich der Gedanke an einen Schurkenstreich Dollers, und er übersah endlich klar die ganzen Pläne des Elenden.

Und laut auf schrie er im einsamen Meer auf hüpfender Welle, und heiße Thränen — die Thränen verrathener Freundschaft — stürzten aus seinen Augen.

Endlich doch dachte er an seine Rettung.

Die Sonne war inzwischen über den Horizont emporgestiegen, und tausendfach blinkten ihre Strahlen von den schaumgekrönten Wellen dem Unglücklichen in's Gesicht.

Der nächste Ort, welcher an der Küste vor ihm lag, war das Stranddorf Revahl, welches etwa zwei Meilen von ihm entfernt war.

Wenn irgendwie Rettung möglich war, mußte er dorthin zu schwimmen versuchen.

Jack war, anders als die meisten seiner Landsleute, ein tüchtiger Schwimmer.

Sein Plan war also gefaßt und er konnte, wenn er seine Kräfte recht benutzte, allerdings hoffen, daß ihn entweder ein vorüberseglndes Fahrzeug — da die Frequenz der Küste keine geringe ist — aufnehmen würde, oder daß der Himmel es einem Revahler Fischer eingäbe, dortlang zu segeln, um Flundern zu fangen.

Indem er auf diese beiden Fälle rechnete, begann er langsam aber stetig nach der Küste zu steuern.

Schwer und anstrengend war die Arbeit, da er den vollen Wind jetzt links zur Seite hatte und die Wellen ihn mehrmals rundum kugelten.

Auf der Spitze einer Welle schwimmend, erhob er noch einmal sein Haupt, um nach seinem Schoner zu schauen, welcher schon in weiter Entfernung stand.

„Der Schurke!" murmelte er, als er den Schoner plötzlich wenden sah. „Jetzt erst weckt er den Matrosen, um ihn glauben zu machen, ich wäre eine Meile westwärts in den Strand gefallen. Dort will er mich suchen, der heuchlerische Bösewicht, wo ich nicht zu finden bin!"

Und in der That — er hatte Dollers Absicht errathen, welcher nach einiger Zeit, als er sich von dem unglücklichen Kapitän weit genug entfernt sah, mit lauter Stimme schrie: — „Mann über Bord!" — und dem erschreckt heraufstürzenden Matrosen zurief, der Kapitän sei vom umschlagenden Segel über Bord geworfen, und sie müßten hier oberhalb Lückenthin nach ihm kreuzen.

Sie konnten aber lange fruchtlos kreuzen nach ihrem Kapitän, welcher an einer weit entfernten Stelle mit aller Kraft gegen die rollenden Wogen ankämpfen mußte.

Nach einigen Schlägen entfernte sich der Schoner, da Doller sagte, der Kapitän könne nicht schwimmen und habe jedenfalls in den Wellen seinen Tod gefunden. —

Jack gewahrte anfänglich nicht, daß er um ebensoviel, als er durch seine eigene Kraft nach Süden schwamm, auch von der herrschenden Meeresströmung nach Westen getrieben wurde.

Einsam auf weiter Oede trieb er einher, mit weitgedehntem Zug die Wellen entlang schwimmend.

Kein Segel, keine Hilfe, keine Rettung!

Da schlug plötzlich aus der Luft dicht vor ihm ein kleines Vögelchen in's Wasser, eine Grasmücke, welche die weite See wohl für einen grünen Wiesenteppich gehalten hatte, und darüber fliegen wollte, aber endlich ihren Irrthum inne werdend und mit gebrochener Flügelkraft über den Wellen schwebend, als den letzten Rettungsanker weit und breit den selbst verlassenen, gegen den Tod kämpfenden Mann betrachtete.

So wendet sich das Thier in seiner höchsten Noth immer wieder zum Menschen, eingedenk vielleicht des Zustandes des Paradieses.

„Armes Thierchen!" seufzte Jack, indem er nach dem Vögelchen griff und es auf sein Haupt setzte, wo es sich zitternd anschmiegte. „Ich kenne euren Brauch, die Gastfreundschaft der Schiffer zu suchen, wenn Ihr ermattet seid. Heut aber bringst du mir eine schlimme Kunde. Denn wie weit muß ringsherum kein Segel zu sehen sein, wenn Du bei mir Schutz suchst!"

Und weiter, immer weiter ging die Fahrt, mit immer mehr ermattenden Kräften; denn die Kleidungsstücke, so leicht sie auch waren, behinderten doch das Fortkommen.

„Ruhe aus, mein Vögelchen! Und wenn Dein Schiff gesunken ist, dann fliege gestärkt heim und bringe den Menschen die Kunde vom schwärzesten Verrath, den jemals die Freundschaft erlitten!" — —

In Revahl ist ein lustiges Fischervolk.

Junge kräftige Bursche, tollkühn am Strand auf ihren leichtgebauten Nußschalen sich wiegend, vollbringen sie ein reines Amphibienleben. Mehr sind sie auf dem Wasser, als auf dem Lande heimisch.

Die warme Jahreszeit ist die Zeit des Flunderfanges.

Dazu gehören mit je zwei Mann besetzte Böte, die möglichst gleichmäßig segeln müssen, wenn der Fang gut sein soll.

So hatte sich denn Max Schlieben mit Johann Kramer zusammengethan, und Fritz Kramer mit Jochen Bartsch.

(Fortsetzung folgt.) [23b

Den Empfang von

Nouveautés

in Kleiderstoffen, Besatzartikeln, Confection u. s. w.

zeigt ergebenst an

PAUL GÜNTHER.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden, zum Nachlasse der wail. Tischlermeister Wilhelm Breuel'schen Eheleute gehörigen Grundstücke:

1) der Scheune Nr. 62 am Alt-Schweriner Wege,
2) des Gartens Nr. 85 an der Königsstraße,
3) der Wiesen Nr. 2313 u. 2400 resp. bei der Königsmühle und hinterm Schnakenhörn,
4) der Ackerstücke
   a) 3 Saaten Nr. 569, 740 u. 1059 im Mittelfelde,
   b) Nr. 361a im Trostfelde,
   c) Nr. 2483 im Hundegalgen,
   d) Nr. 726 Mittelsaat im Mittelfelde,
   e) Nr. 2512 im Hundegalgen,
   f) Nr. 2497 u. 2498 daselbst,
   g) Nr. 2478 daselbst,
   h) Nr. 2647 Hausland,
   i) Nr. 2640 "
   k) Nr. 224 im Trostfelde,
   l) 3 Saaten Nr. 1238, 1393, 1488 im Krebsfelde,
   m) Nr. 1643 im Birkholze,
   n) Nr. 1161a im Sparower Orte,
   o) Nr. 1187 daselbst,
   p) Nr. 1176 daselbst,
   q) Hintersaat Nr. 1846 im Sandfelde,
   r) Mittelsaat Nr. 1954 daselbst,

den ersten Termin auf

Montag, den 24. September,
Mittags 12 Uhr

und den Ueberbotstermin auf

Montag, den 1. October,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster am Markte an. — Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gegeben, können auch bei mir eingesehen werden.

Malchow, den 13. Septbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 11½ Uhr starb nach langen schweren Leiden meine innigst geliebte Frau und unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Louise Schulz
geb. Roggentin,

welches tiefbetrübten Herzens anzeigen

die Hinterbliebenen.

Malchow, den 17. September 1888.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 1 Uhr.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Parchim-Ludwigsluster und Mecklenburgische Südbahn.

Fahrplan vom 1. October 1888 ab.

Zug Nr. 8.	Zug Nr. 6.	Zug Nr. 4.	Zug Nr. 2.			Zug Nr. 1.	Zug Nr. 3.	Zug Nr. 5.	Zug Nr. 7.
—	5 42 V.	11 34 V.	5 12 N.	Abf.	Ludwigslust	Ank. 11 15 V.	4 55 N.	11 05 A.	—
—	6 58	12 40	6 22	„	Parchim	Abf. 10 10	3 50	10 00	—
—	8 55	2 18	8 17	„	Karow	„ 8 37	2 07	8 10	—
									Ank.
7 35 V.	11 14 V.	4 35 N.	9 47 A.	„	Waren	„ 7 00 V.	12 27 N.	6 23 A.	9 19 A.
			Ank.						
9 39 V.	1 15 N.	6 45 A.	—	Ank.	Neubrandenburg	„ —	10 14 V.	2 05 N.	7 18 A.

Außerdem verkehren noch folgende Localzüge:

Zug Nr. 19.	17.			20.	18.
8 45 V.	5 35 N.	Abf.	Parchim	Ank. 11 32 V.	9 30 A.
9 50 V.	6 47 A.	Ank.	Ludwigslust	Abf. 10 20 V.	8 22 A.

Die Züge halten auf allen Stationen.

Berlin, den 12. September 1888.

Central-Verwaltung für Secundärbahnen.
Herrmann Bachstein.

Die beleidigende Aeußerung, welche ich über Frau Schimmelmann gethan habe, nehme ich hiermit wieder zurück. **Fr. Schönig.**

Am
Donnerstag, d. 20. Sept. und Freitag, d. 21. Sept.
ist mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

Moritz Jacobson.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am 24. und 25. d. Mts. in Malchow in Bührings Hotel anwesend sein wird.

Ia. 1885er Sardellen,
echten holl. Rahmkäse,
□-Käse,
abgelagerten holst. Käse,
grünen Kräuterkäse
empfiehlt

F. C. Lange.

Eine Parthie
Reis- & Caffeesäcke,
a Stück 25 Pfg., hat abzugeben

B. F. Voß.

Schöne gepflückte
Beurré-gris,
10 Liter = 50 Pfg.,
habe abzugeben und nehme Bestellung entgegen.

Roetz, den 17. September 1888.

Burchard.

Selbstgesponnener
Geschirr-Häfel,
a Knäuel 30 Pfg., ist wieder zu haben bei

H. Lehrmann,
Seilermeister.

Eine fast neue
Kinder-Bettstelle
mit Federmatratze, sowie eine **gute Kommode** hat billig zu verkaufen

H. Kamps, Mühlenstraße.

---

2 mal täglich (auch Montags)

M. 4.— per Quartal bei allen deutschen Postanstalten.

Die **„Berliner Neueste Nachrichten"**
Unparteiische Zeitung.

Schnelle, **ausführliche u. unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte**. — Militärische Aufsätze. — **Interessante locale Theater-** und **Gerichts-Nachrichten**. — Gute Feuilletons. — **Eingehendste** Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — **Ausführlicher** Handelstheil. — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung **vollständig.**

Gleichzeitig zwei
äusserst spannende Romane:

1. **„Verwirrte Fäden"**, von Ewald August König.
2. **„Lieben und Leiden"**, von M. Bernhard.

Der Anfang der beiden Romane wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

7 (Gratis-)Beiblätter:

1. »Der Hausfreund«, illustrirte Zeitschrift v. 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. »Illustrirte Modenzeitung«, monatlich.
3. »Humoristisches Echo«, wöchentlich.
4. »Verloosungsblatt«, zehntägig.
5. »Landwirthschaftl. Zeitung«, vierzehntäg.
6. »Zeitung für Hausfrauen«, do.
7. »Producten- und Waaren-Marktberichte«, wöchentlich.

Probenummern gratis und fraco.

Es werden
Arbeiter
zur Ernte und zum Grasmähen gesucht in **Wahlow.**

Zum 24. October d. J.,
kann ein junger nicht zu schwerer
Deputatknecht
ohne Hofgänger-Wohnung erhalten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Kutscher,
der mit zwei und vier Pferden fahren kann, sucht durch mich zum 24. Oktober d. J. Stellung.

Malchow. **Th. Krüger.**

Zum 24. October wird ein
Mädchen
für einige Stunden des Tages gesucht von

Frau Dr. Borchard.

Preuß. Dienstboten,
als sehr tüchtige Voll-, Halbknechte und Hofgänger, sowie Meierei- und Außen-Mädchen liefert zu **sogleich** und zum Herbst unter den billigsten Bedingungen

Malchow, im September 1888.

Theodor Krüger.

Eine gute Ziege,
die Ende Oktober milchend wird, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Habe meine
Oberwohnung
zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Aug. Rasenack.

Wohnungen.
Wohnungen zu vermiethen
empfiehlt sich

Malchow. **Theodor Krüger.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Nr. 76. Sonnabend, 22. September 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. Sept. Ein Erbpächter übergab einem Schlosser zu Hohen-Wangelin sein altes Gewehr zwecks Reparirung. In der Meinung, daß dasselbe schußfrei sei, legte der Schlosser heute den Lauf des Gewehres in der Schmiede des dortigen Schmiedepächters ins Feuer. Ein Schuß ging los und der Schmied lag getroffen am Boden. Die Ladung, eine Kugel, ist oben durch's Bein gegangen. (R. A.)

— Da die Tage bereits bedenklich kurz werden, so erscheint es nicht unangebracht, auf das Urtheil hinzuweisen, welches das Reichsgericht bezüglich der Verpflichtung der Hauswirthe zur Treppenbeleuchtung am 14. October 1886 gefällt hat. Hiernach ist jeder Hauseigenthümer, welcher Miether in seinem Hause aufnimmt oder auf andere Weise einen Verkehr in seinem Hause herstellt, verpflichtet, die Flur- und Treppengänge, welche nach ihrer Beschaffenheit im Dunkeln jeden Passanten der Gefahr aussetzen, sich zu beschädigen, bei eintretender Dunkelheit, so lange zu beleuchten, als der Verkehr im Hause stattfindet. Treten in Folge mangelhafter Beleuchtung Unglücksfälle ein, so haftet der Hauseigenthümer für den dadurch entstandenen Schaden.

Boizenburg a. E., 17. Sept. Heute Vormittag ging in einer Hofscheune zu Gresse Feuer auf, das dieselbe mit ihrem ganzen Inhalte, etwa 170 Fuder Hafer, total in Asche legte. Die Entstehung des Brandes ist bisher nicht anders als durch Selbstentzündung des wahrscheinlich nicht genügend trocken eingefahrenen Getreides zu erklären.

Dömitz, 18. Sept. Wie der „W.- u. O.-P. Z." mitgetheilt wird, ist in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. auf der Bahnstrecke zwischen Eldenburg und Dömitz in drei Bahnwärterbuden ein Einbruch verübt worden, bei welchem den Dieben Mäntel und sonstige Kleidungstücke in die Hände fielen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Gauner habhaft zu werden.

Selmsdorf, 16. Sept. Gestern, Sonntag, etwa 2 Uhr Nachmittags, brannte in einer Büdnerei, Wohnhaus, Scheune und Stall unter einem Strohdach. Der kleine Sohn des Besitzer soll mit Streichhölzern gespielt und dadurch die Entstehung des Feuers veranlaßt haben. Kaum eine halbe Stunde darauf war fliegendes Feuer auf das Dach des Schulzenhauses gefallen, welches durch eine lange Straße davon getrennt war. Von hier sprang das Feuer wieder über zwei Gehöfte auf eine Scheune. Beide Gehöfte brannten vollständig bis auf je einen mit Steinen gedeckten Stall nieder. Drei eingebrachte Ernten sind ein Raub der Flammen geworden. Das Mobiliar ist zum größten Theil gerettet.

Mirow, 14. Sept. Unsere ganze Umgegend wird zur Zeit durch eine Diebesbande, welche mit der größten Frechheit ihr Wesen treibt, beunruhigt. Ueberall hört man von Einbrüchen und Diebstählen, welche nächtlicher Weile begangen sind, so in Qualzow, Babke, Schillersdorf, Userin und der Kratzeburger Gegend.

Neustrelitz, 17. Sept. Heute Abend um 6½ Uhr entstand in der Matschenz'schen Brauerei an der Seestraße Feuer, das rapid um sich griff. Es war, wie man allgemein hört, dadurch entstanden, daß ein Arbeiter beim Abfüllen von Benzin mit der Lampe demselben zu nahe gekommen ist, wodurch das Faß explodirte und das Feuer sich zunächst über das ganze Brauereigebäude verbreitete, welches im Innern ausbrannte. Dann theilte sich das Fruer im Fluge den Hintergebäuden der benachbarten Grundstücke mit, welche zum Theil schon niedergebrannt sind. Jetzt, um 10½ Uhr, ist man noch vollauf mit den Löscharbeiten beschäftigt. Es scheint, daß das Feuer nicht weiteren Schaden verursachen wird, denn von allen Seiten wird dem Umsichgreifen des wüthenden Elements Einhalt gethan, was bei der engen Bauart der hiesigen Grundstücke überall nicht leicht ist. In der Brauerei befanden sich nicht unbedeutende Vorräthe an Malz ꝛc., was alles ein Raub der Flammen geworden ist. Der Betrieb ist in Folge dessen natürlich gestört. In den niedergebrannten Hintergebäuden befand sich eine Tischlerwerkstätte, auch wohnten mehrere Arbeiter in diesen Gebäuden. Die Arbeiter der Brauerei sind einstweilen brotlos. Sie sind fast alle Familienväter.

— Vor der Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts kam am Sonnabend eine Angelegenheit zur Verhandlung, die in hiesiger Gegend berechtigtes Aufsehen gemacht hatte. Die kaum erwachsene Tochter des Försters S. in H. war aus ihrem elterlichen Hause von einem Manne entführt worden; erst nach längerer Zeit war es gelungen, des jungen Paares, das allerlei Möbel und Hausgeräthe mitgenommen und unterwegs versetzt hatte, in Westfalen habhaft zu zu werden. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, verurtheilte das Landgericht den Angeschuldigten zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß.

— 18. Sept. Der Arbeitsmann, durch dessen Fahrlässigkeit der gestrige Brand entstanden ist, ist verhaftet worden. Er hatte das zur Beleuchtung in der Brauerei angewandte Ligroïn aus einem Fasse abfüllen wollen und war mit seinem Lichte dem Brennstoffe zu nahe gekommen und hatte ihn entzündet. „Phönix" und „Gothaer" participiren an dem Schaden.

Rostock, 21. Sept. Der König von Griechenland traf am gestrigen Donnerstag, Nachmittags 3¼ Uhr, mit der königlich dänischen Dampfyacht „Dannebrog" von Kopenhagen kommend, in Warnemünde ein. Der Lootsenkommandeur Jantzen von hier hatte sich schon vor einigen Tagen nach Kopenhagen begeben und führte das Schiff mit dem königlichen Gaste bis Warnemünde. In Begleitung Sr. Majestät befand sich dessen zweiter Sohn, Prinz Georg von Griechenland, welcher die Uniform der dänischen Marine trug. Der König trug Civilkleidung und befand sich auf Deck, sodaß das zahlreich erschienene Publikum sich seines Anblickes mit Muße erfreuen konnte. Der König sah recht wohl aus und unterhielt sich lebhaft mit seiner Umgebung. Zur Begrüßung des hohen Herrn hatten sich mehrere höhere Bahnbeamte eingefunden, auch war der Bürgermeister Hofrath Schlaaf aus Waren erschienen. Diese Herren wurden aufs Schiff befohlen und dort dem Könige vorgestellt. Der König blieb mit Gefolge an Bord des Schiffes und verließ dasselbe erst kurz vor Abgang des Berliner Schnellzuges und begab sich direct in den für ihn eingestellten königlichen Salonwagen aus Berlin. Prinz Georg und der dänische Capitän gaben dem Könige bis in den Salonwagen das Geleit, um nach erfolgter herzlicher Verabschiedung von Sr. Majestät denselben alsbald wieder zu verlassen. Der König trat alsdann noch auf die Plattform des Wagens und unterhielt sich mit den Herren bis zur Abfahrt. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erscholl aus dem Publikum ein lebhaftes dreimaliges Hurrah. Der König dankte wiederholt und winkte seinem zurückbleibenden Sohne, der sichtlich bewegt schien, herzlichst zu. Prinz Georg, der zur Zeit bei der dänischen Marine steht, begab sich wieder an Bord des „Dannebrog" zurück, der um 4¾ Uhr die Anker lichtete, um nach Kopenhagen zurückzukehren. Der Leuchtthurm und alle im Strome liegenden Schiffe trugen dem königlichen Durchreisenden zu Ehren reichen Flaggenschmuck.

Crivitz, 19. Sept. Heute feierte der Schuhmacher Lock seine goldene Hochzeit, nachdem er vor einiger Zeit schon sein 50jähriges Bürgerjubiläum gefeiert. Se. K. H. schenkte dem Jubilar sein Bildniß in Goldrahmen. Der Magistrat und Bürgerausschuß gratulirten durch eine Deputation und theilten dem Jubilar mit, daß ihm von jetzt an sämmtliche persönliche Abgaben an die Stadt erlassen seinen.

Insel Poel, 17. Sept. Vorgestern begingen die Büdner-Altentheiler Schabbelt'schen Eheleute zu Timmendorf im Kreise ihrer Kinder, Freunde und Bekannten ihre goldene Hochzeit, zu der von vielen Seiten herzliche Gratulationen einliefen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sprach dem Jubelpaare vom Jagdhaus Gelbensande aus die „aufrichtigsten Glückwünsche" aus und übersandte ein Gnadengeschenk.

Wend. Priborn, 19. Sept. Vorige Woche wurden von ruchloser Hand zwischen Wend. Priborn und Meyenburg, und zwar an der Stelle, wo die Bahn den Weg von hier nach Meyenburg schneidet, Steine auf die Schienen gelegt. Zug 4 passirte ohne Unfall diese Stelle, jedoch haben die Maschinenführer ziemlich starke Stöße wahrgenommen. Es ist schon das zweite Mal, daß an dieser Stelle in diesem Sommer Steine gelegt sind.

Schwerin, 20. Sept. Ein kleines 2½jähriges Kind lief gestern Nachmittag in den die Anlagen der Marstallinsel durchquerenden Wassergraben, dessen Oberfläche an der betreffenden Stelle mit einer dichten Pflanzendecke belegt ist und der, wenn auch nicht tief, so doch wegen seines schlammigen und morastigen Untergrundes sehr gefährlich ist. Die erwachsene Schwester der Kleinen sprang dieser sofort nach, versank aber so tief in den Schlamm, daß Beide in große Gefahr geriethen. Eine in der Nähe spazierende Dame eilte schnell entschlossen an die Unglücksstätte und gelang es deren kräftiger Hülfe, beide Schwestern aus der unheilvollen Lage zu befreien.

— Den „Hamb. Nachr." wird aus Mecklenburg geschrieben: Der Bau einer Eisenbahn vom Bahnhof Hagenow der Berlin-Hamburger Eisenbahn über die mecklenburgischen Städte Hagenow, Wittenburg nach Mölln und Oldesloe und so nach Kiel, ist jetzt fast gesichert. Die mecklenburgische Regierung hat in der letzten Zeit die Magistrate der betreffenden Städte und die Behörden der von der Bahn durchschnittenen Landschaften aufgefordert, statistische Angaben über die etwaigen Verkehrsverhältnisse aller Gegenden einzusammeln und zusammenzustellen und auch die betreffenden preußischen Ingenieure und sonstigen Beamten bei ihren Voruntersuchungen und anderweitigen Arbeiten möglichst zu unterstützen.

Malchin, 19. Sept. Gestern Abend machte ein hiesiger Ackersmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe hatte sich schon seit längerer Zeit dem Trunke ergeben.

Doberan, 18. Sept. Die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts wurde gestern von hiesigen Einwohnern in der an dem Rethwischer Wege befindlichen sogenannten Schafwasche gefunden. Da die Leiche noch vollständig erhalten war, dürfte dieselbe nur kurze Zeit in dem Wasserloche gelegen haben.

— Dem „R. A." zufolge sind durch eine Kabinetsordre Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs für die Offiziere der mecklenburgischen Truppentheile an Stelle der bisherigen goldenen, silberne Achselstücke nach preußischem Muster eingeführt worden.

Italiens friedliche Gesinnungen.

Daß die italienische Regierung nicht entfernt darauf ausgeht, die zwischen Italien und Frankreich bestehende Mißstimmung zu verschärfen und wohl gar zum Krieg zu treiben, darüber kann gar kein Zweifel bestehen nach den wiederholten Erklärungen, welche Crispi sowohl wie der König Humbert von Italien abgegeben haben, daß Italien mit allen Mitteln dahin strebe, den Frieden in Europa, so lange dies möglich sei, aufrecht zu halten. Auch ist es selbstverständlich, daß Italien keine andre Politik treiben kann, als eine Friedenspolitik, so lange es der Tripelallianz angehört.

Gleichwohl werden noch immer Nachrichten im Umlauf gesetzt, die den Verdacht erwecken könnten, als ob Italien für die nächste Zeit eine Aktion in Tripolis plane zur Herstellung des Gleichgewichts am Mittelmeer. Daß solche Nachrichten nur von einer groben Unkenntniß der Gesammtlage wie der Absichten der italienischen Regierung zeugen, liegt auf der Hand. Der letzteren ist sehr wohl bekannt, daß Frankreich zur Zeit unmöglich darauf sinnen kann, seinen Machtkreis in Nordafrika durch Einverleibung von Tripolis zu erweitern. Letztere würde als ein indirekter Angriff auf Italien betrachtet werden, das mit Hilfe der englischen Seemacht und unter Zustimmung Deutschlands und Oesterreichs nicht zögern würde, einer solchen Handlung mit Erfolg sich zu widersetzen.

Wenn die „Tribuna", ein durchaus unzuverlässiges Blatt, die italienische Regierung in Bezug auf ein derartiges Gelüst zur Wachsamkeit auffordert, so wird kein ernster Politiker dem irgendwelche Bedeutung beimessen. Umgekehrt würde sich Frankreich nur darüber freuen können, wenn Italien von Sizilien aus in Tripolis Truppen an's Land setzen wollte, um sich dort festzusetzen. Denn eine derartige Besetzung würde sicherlich den Italienern große Opfer kosten, da die Tripolitaner dieselbe nicht ohne Widerstand hinnehmen und sich hierbei der Unterstützung der Pforte versichert halten dürften, die dort eine, wenn auch unbedeutende Truppenmacht unterhält. Italien würde jedenfalls seine Streitkräfte zersplittern und seine finanziellen Verlegenheiten vermehren; es würde also ganz thöricht und nicht zum Nachtheil, sondern lediglich zum Vortheil Frankreichs handeln. Eben deshalb ist der Gedanke einer Besetzung Tripolitaniens von Seiten Italiens für die nächsten Jahre ganz und gar ausgeschlossen.

Deutschland.

— Die Herbstmanöver des Gardekorps und des dritten Armeekorps nahmen, von dem prachtvollsten Sommerwetter begünstigt, einen glücklichen und überaus glänzenden Verlauf. Ganz besonders sind die fremdherrlichen Militärs des Lobes über die Leistungen der Truppen voll, während auch der Kaiser wiederholt Anlaß genommen haben soll, seiner Befriedigung in derselben Hinsicht Ausdruck zu geben.

— Die Abreise des Kaisers nach Süddeutschland 2c. ist, nach der „Magd. Ztg.", für den 24. d. Mts. festgesetzt. Die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Zollanschlusses von Hamburg und Bremen erfolgen jedenfalls erst nach der Rückkehr des Kaisers.

— Unter der Ueberschrift „Pietist" veröffentlicht in dem nichts weniger als deutsch-freundlichen Pariser „Gaulois" der royalistische Publizist Cornély einen Artikel über Kaiser Wilhelm II. In der Einleitung erzählt der Verfasser, er sei neulich mit fünf Pariser Bürgern zusammen in der Eisenbahn gefahren und die Unterhaltung sei auf Kaiser Wilhelm gekommen. Jeder der fünf hätte getreulich wiederholt, was er über den jungen Kaiser in den Zeitungen habe lesen können, bis schließlich einer das große Wort gesprochen habe: „Das ist kein Wunder, er ist ein Pietist!" Die andern hätten verständnißinnig zugestimmt. Cornély habe darauf die Bitte ausgesprochen, ihm doch zu sagen, was ein Pietist sei. Alle hätten ihn mißtrauisch angesehen und geschwiegen. Er habe darauf die Unterhaltung fallen lassen, denn „ich fühlte, daß, wenn ich fortgefahren hätte, man mich für einen verkleideten Landwehr-Offizier gehalten haben würde", der auf einer Spionenreise begriffen sei. Weiterhin giebt Cornély seiner Ansicht jedoch in folgenden Worten Ausdruck: „Ich will gestehen, daß ich nichts Schöneres gelesen habe, als die Auszüge aus den testamentarischen Aufzeichnungen Wilhelm I., die kürzlich veröffentlicht wurden, und daß das Schauspiel dieses alten wackeren Mannes, der den mit unserm Blut gefärbten Degen in den Winkel stellt, um sich von Angesicht zu Angesicht mit Gott zu besprechen, ganz einfach ein erhabenes Schauspiel ist. Ich will gestehen, daß der Brief, mit dem sein Enkel, der jetzige Kaiser Wilhem II., auf die Entlassung des Feldmarschalls von Moltke antwortete, einer der schönsten und großartigsten Dokumente ist, die je einem Menschengehirn entsprossen. Der Mann, der einen solchen Brief geschrieben hat, ist kein gewöhnlicher Herrscher. Was er machen wird, weiß ich nicht. Ich fühle aber, daß diejenigen, welche ihn als einen hinstellen, der ganz bereit ist, die Welt in Brand zu stecken, um seinen Helm zu beleuchten, sich und uns täuschen. Wenn man solche Gefühle hegt, fühlt man sich vor Gott verantwortlich für die Geschicke der Menschheit, über die Gott selb st ihm Einfluß verliehen hat. Nichts, glauben Sie mir, macht einen Menschen weise und gerecht, wie der ständige Gedanke, daß Gott ihn sieht und richtet jeder Zeit. Diesen Gedanken besitzt nun Wilhelm II. Er besitzt ihn, da er ihn ausdrückt, und da er sich in einer Stellung befindet, wo man nicht zu heucheln braucht. Was für uns, armes von Gottlosen geleitetes Volk, erschreckend ist, das ist, daß um uns herum alle Herrscher zur gegenwärtigen Stunde die gleiche Idee fühlen und ausdrücken: die Gottesidee. Diese Idee, das ist der Stützpunkt, den Archimedes für seinen Hebel verlangt, um die Welt aus den Angeln zu heben. Mit ihr erhebt man eine Nation. Und weil unsre Regierungen diesen göttlichen Stützpunkt verloren haben, winden sie sich ohnmächtig inmitten einer erschöpften Nation. Wenn ich daher Späße über den Kaiser Wilhelm, dumme Geschichten über sein Thun und Lassen lese, habe ich alle Mühe, nicht in den Ruf auszubrechen: „Wie schade, daß wir nicht einen solchen haben. Wie schade, daß Deutschland ihn uns nicht auf einige Jahre leihen kann, damit er auch bei uns wirken und schaffen könnte!" Das denke ich von jenem „Pietisten"! . . ."

— Am 16. September waren es 14 Jahre, daß die vom Bundesrath ernannte Kommission zur Ausarbeitung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches unter Vorsitz des Präsidenten des Reichsoberhandelsgerichts, Pape, zum erstenmal in Berlin zusammentrat, um ihre Geschäftsordnung festzustellen und die weiteren Arbeiten zu vertheilen. Eine lange Zeit angespanntester Thätigkeit und rastloser Arbeit ist seit dem 16. September 1874 verflossen und jene Kommission hat ihre großartige Aufgabe soweit gelöst, daß die Herstellung des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich ihrem Ende bald entgegengeführt ist. Leider war es dem kürzlich verstorbenen Präsidenten Pape, unter dessen Vorsitz die Arbeiten eingeleitet und auf's thatkräftigste gefördert wurden, nicht vergönnt, den letzten Abschluß seiner und seiner Kollegen 14jährigen Bemühungen zu erleben, aber in seinem Geist wird das Werk vollendet werden. Solche Arbeiten, die, wie das bürgerliche Reichsgesetzbuch, Marksteine in der gesammten Kulturentwickelung eines Volkes bedeuten, brauchen zu ihrem Entstehen Zeiträume, die im Verhältniß zur Dauer des einzelnen Menschenlebens gewaltig genannt werden müssen, ihre Vollendung kann und darf nicht von einer einzelnen Person abhängen. Das deutsche bürgerliche Gesetzbuch wird kommenden Geschlechtern Zeugniß davon ablegen, daß die deutschen Stämme schon bald nach ihrer Wiedervereinigung daran gearbeitet haben, sich ein einheitliches Civilrecht zu geben und damit auch der Zersplitterung und Zerspaltung auf diesem Gebiet ein Ende zu setzen.

— Ueber die Konkurrenz, welche der deutsche Handel dem englischen, namentlich in der Stahlbranche, auch im holländischen Guinea macht, schreibt der dortige englische Konsul Wyndham in seinem Bericht für das Jahr 1887: Im ganzen ist die Einfuhr von englischen Stahlwaaren befriedigend. Deutschland folgt Sheffield aber auf dem Fuß, indem es Artikel produzirt, welche freilich nicht so brauchbar aber billiger und so polirt und ausgestattet sind, daß sie dem Auge gefallen und viele Leute sie der dauerhafteren, englischen Waare vorziehen. Die englischen Kaufleute sollten auch auf die äußere Zurschaustellung ihrer Produkte mehr Werth legen. Eine Karte mit deutschen Scheeren, welche hübsch darauf befestigt sind, wird stets, wenn dieselben auch vom schlechtesten Material sind, die Aufmerksamkeit fesseln, während der englische Artikel, in einfaches, braunes Papier eingepackt, jahrelang unverkauft daliegen kann. Die amerikanischen und deutschen Firmen senden ferner Reisende hierher, welche sich über die Bedürfnisse des Publikums unterrichten müssen, worin die Engländer ihnen nachahmen sollten. Manchester behauptet in Guinea noch immer seine alte Höhe. Seine einzigen Konkurrenten sind Deutsche, während Amerika seine Waaren noch nicht auf diesen Markt geworfen hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wie aus Rom gemeldet wird, begegnet die rügende Auslassung des Kaisers von Oesterreich gegenüber dem Bischof Stroßmayer in dortigen hohen kirchlichen Kreisen allgemeiner unumwundener Zustimmung; auch Persönlichkeiten, die den kirchenpolitischen Ideen Stroßmayers ein gewisses Wohlwollen entgegenbringen, geben zu, daß derselbe durch sein nach Kiew gerichtetes Telegramm als katholischer, zumal österreich-ungarischer Bischof eine beklagenswerthe Taktlosigkeit beging und daß schon deshalb der kaiserliche Tadel durchaus begründet war.

Schweiz. Der Bundesrath hat Franz Troppmann aus Floß (Bayern), der mit den in Chicago hingerichteten Anarchisten in Briefwechsel gestanden und durch Reden in Versammlungen bewiesen hatte, daß er sich zu den verbrecherischen Tendenzen der Anarchisten bekenne, aus dem Gebiet der Schweiz ausgewiesen.

— Die Manöver, welche dieses Jahr in größerem Maßstab auch in der Schweiz abgehalten werden, als bisher, haben mit der laufenden Woche ihren Anfang genommen und werden von der öffentlichen Meinung als eine durch die immer schwieriger sich gestaltende politische Lage bedingte Maßregel nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Es sei, so sagt der Berner „Bund", leider nur zu wahrscheinlich, daß die Schweiz im nächsten großen Krieg auf die Möglichkeit einer aktiven Wahrung ihrer Neutralität gefaßt sein muß. Sie müsse imstande sein, jeden Versuch der Verletzung ihrer Neutralität mit starker Hand abweisen zu können, solle sie sich nicht zum Kriegsschauplatz fremder Armeen gemacht sehen. „. . . Die Einsicht, welche uns der deutsch-französische Krieg in das Ungenügende unsrer damaligen Heereseinrichtungen gab, hat uns die Militärorganisation vom 13. November 1870 gebracht, hat neuen militärischen Eifer erzeugt und zu stetiger Arbeit auf militärischem Gebiet angeregt. Und heute noch bleibt mancher Mangel, manche Schwäche in der Ausbildung unsrer Armee zu verzeichnen, obwohl kein Einsichtiger die erzielten großen Fortschritte seit der Einführung des einheitlichen Unterrichts verkennen wird. Die erzielten Erfolge mögen uns zu weiterer Thätigkeit, zu weiteren Opfern an Zeit und Geld, zu emsiger Verfolgung unsres Zweckes: einer gut ausgebildeten feldtüchtigen Armee, auf welche das Land mit Zuversicht und Stolz blicken darf, anregen. Sollte bei diesem Streben auch ein weiteres Stück kantonaler Selbstherrlichkeit abbröckeln durch die durchaus gebotene Vereinheitlichung, was schadet es? Das Gesammtvaterland steht über den Kantonen, und was die Armee des Gesammtvaterlandes leistet, kommt auch den einzelnen Theilen zugute."

Italien. Auf einem in Turin zu Ehren des italienischen Marineministers Brin veranstalteten Banket hielt derselbe eine Rede, in welcher er bemerkte, die italienische Flotte sei zum größten Theil rekonstruirt, sie repräsentire einen Werth von 360 Mill. Lire und zähle 102 Schiffe und 108 Torpedoboote. Die Erörterungen der italienischen und der ausländischen Presse über dieselbe bewiesen, daß sie ein Faktor sei, welchen man nicht mehr vernachlässigen könne, sondern vielmehr stark in Rechnung ziehen müsse, wenn es sich darum handle, das gegenwärtige europäische Gleichgewicht zu sichern. Ferner wies der Redner diejenigen, welche ausgedehnte Rüstungen Italiens wünschten, darauf hin, daß Italien beabsichtige, ausgiebig für die eigene Vertheidigung vorzusorgen, aber nicht eine aggressive Politik zu verfolgen. Zum Schluß beglückwünschte der Minister Italien dazu, daß dasselbe bereits imstande sei, selbst das gesammte, zum Schiffsbau nothwendige Material zu liefern, einschließlich der Panzer und Maschinen für die Panzerschiffe „Umberto", „Sicilia" und „Sardegna", welche binnen kurzer Zeit vom Stapel gelassen werden sollen. Die Rede wurde beifällig aufgenommen.

— Gutem Vernehmen nach bildet sich in Rom ein Comité aus den Bewohnern, welches zu Ehren der Anwesenheit Kaiser Wilhelms Privat-Festlichkeiten zu veranstalten beabsichtigt, wie namentlich eine Illumination mit bengalischen Flammen und venetianischen Laternen der Straßen, welche Kaiser Wilhelm passirt, um sich zu der im Kapitol stattfindenden Soirée zu begeben.

---

24 a] **Feuilleton.** (Nachdruck verboten.)

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

„Wollen mal heut nach der „Hölle" segeln; da ist noch der beste Flundergrund!" sagte Max Schlieben, als er mit den andern Fischern dabei war, die Böte zur Flunderei dahl zu borden.

Und lustig stachen sie in See, nach der erwähnten Stelle des Meeres zu, die ihren erwähnten Namen in diesem Augenblick gewiß mit Recht verdiente, da sie den schändlich geopferten Kapitän Jack Perin auf ihrem Rücken trug.

Mit schäumendem Kiel und immer gleicher Fahrt, unter fröhlichem Lachen, näherten sich die Böte der „Hölle". —

Halte Dich, Kapitän, auf dem trügerischen Element; schon naht die Rettung! — Strenge Deine letzten Kräfte an, öffne nur wieder Deine schon geschlossenen gläsernen Augen — sieh' nur — dort rauscht sie heran, mit wachsender Eile, mit der Eile der Wettfahrt zwischen Strandfischern — Deine Rettung, Deine Hilfe! — Sieh'! Kaum noch fünfhundert Schritt von Dir und gerade auf Dich zu saust die tolle Fahrt der Söhne des Strandes! Hebe noch einmal Deine Hand, laß Dich nicht so todt und starr dahintreiben vom Wogenschwall!

Umsonst! Alle Kraft war aus seinem Körper gewichen und schlaff hingen die Glieder an ihm herunter in das Wasser.

Jetzt erst — sei es durch die Nähe der heranfliegenden Böte aufgescheucht, sei es, weil auf dem auf- und niederrollenden Körper Jacks kein sicherer Halt mehr war — jetzt flog das Vögelchen mit schwirrendem Flügelschlag empor, indem es zum Abschied ein freudiges dankbares Piepen ertönen ließ.

Die Böte schossen heran.

Max Schlieben am Steuer des ersten Bootes, der wie alle Fischer stets aufmerksam seine Augen ringsum schweifen ließ und dem andern Boot etwas voraus war, da er die Windseite hatte, bemerkte plötzlich den Vogel.

„Sieh'!" rief er, „wovon schlägt der Vogel da auf?"

Im nächsten Augenblick aber schrie er:

„Stoppt! Segel los! Mast dahl!"

Und schnell wie der Wind wurde sein Ruf befolgt, während das Boot vor ihm im Schuß gegen den Körper Jacks getrieben wurde.

„Ein Mensch!" rief er; und mit einem Ruck hatte er den Körper, welcher schon untersank, erfaßt und, unterstützt von Johann Kramer, zog er ihn in's Boot.

Da lag nun der Arme, gerettet und doch verloren, wie es schien; im Todeskampf, die Lippen und Hände fest geschlossen.

Was war zu thun? Man mußte umkehren.

Lange Zeit lag Jack im Boot bewegungslos da, während die über Bord hinein spritzenden Sturzwellen sein Antlitz bespülten. Endlich löste sich durch das fortwährende Stampfen des Bootes der Todeskrampf in seinem Innern, und reichlich gab er das verschluckte Seewasser wieder von sich. Dann bedeckte eine fliegende Röthe sein Antlitz und unzusammenhängende Laute stieß sein Mund aus.

So brachten sie ihn an's Land, ihn der Obhut des alten Kramer übergebend, dessen weibliche Angehörige sofort eins seiner pommerschen Betten in Bereitschaft setzten, worin man bis über die Ohren versinkt.

Doch Jack gewahrte von dem allen nichts. Mitten im blühenden Glück dahingerafft werden durch niederträchtigen Verrath, das ist tödtlicher Schmerz.

Die Gluthen des Fiebers durchrasten seinen geschwächten Körper, und lange hielt schwerer dunkler Fieberwahn sein Hirn umfangen. —

Er war blödsinnig geworden. — — — — — —

Es war morgens früh.

Die Fischer von W. waren auf dem Strand nach dem Fischfang, und rings im kleinen Dörfchen rührte sich nichts. Alles athmete noch die frische Ruhe des Tages.

Da trat aus einem Häuschen eine Mädchengestalt, mit bleichen, geisterhaften Zügen. Langsam trat sie an ein Rick, welches die Flunderleinen trug, und richtete das Gesicht gegen den Strand.

Das war Berting, die Braut Dollers.

An ihrem Finger steckte ein Ring mit rothem Stein, auf den endlich ihr Blick fiel.

„Er kommt noch nicht!" rief sie. — „Ade, Mädchen! Behalte Wacht am Strand! — Das war sein letztes Wort. Seitdem sah ich ihn nicht mehr."

Und trauernd, langsam schritt sie den Strand entlang auf D. zu. —

Auf den Molen spazierten fein gekleidete Badegäste einher und beobachteten mit Operngluckern und Fernröhren den Strand.

„Ein Schiff in Sicht!"

Das ist nichts neues; denn alle Tage kommen und gehen hier Schiffe.

Berting, gedankenlos den Strand verfolgend, war

Das Festcomité in Neapel hat endgiltig beschlossen, den Plebiscit-Platz mit 18 000 Gasbrennern von verschiedenen Farben zu erleuchten und große Raketen-Garben vorzubereiten, welche von Fort St. Elmo aufsteigen und einen Ausbruch des Vesuvs darstellen sollen.

Niederlande. In letzter Zeit ging das Gerücht, daß im Befinden des Königs plötzlich eine schlimme Wendung eingetreten sei; diese Nachricht bestätigt sich jedoch nicht. Andrerseits hat sich aber im Gesundheitszustand des Königs keine Besserung ergeben und er bleibt besorgnißerregend, wie schon seit längerer Zeit. Dies ist denn auch der Grund für die Eile, mit welcher das holländische Parlament das Vormundschaftsgesetz erledigte. Letzterem zufolge hätte im Fall des Ablebens die Königin die Vormundschaft über die achtjährige Kronprinzessin zu übernehmen und in ihrem Namen die Regentschaft zu führen. Als Beiräthe bestimmte das Parlament der Königin für diesen Fall: den Vice-Präsidenten des Staatsrathes, den rangältesten der Staatsräthe, den Staatsprokurator und noch einige Staatswürdenträger. Dem König steht das Recht zu, seinerseits drei Persönlichkeiten als vormundschaftliche Beiräthe zu bestimmen.

Rumänien. Die Vorgänge der letzten Zeit, bei welcher die Opposition im russisch-französischen Interesse thätig zu sein scheint, erfreuen sich einer ganz besonderen Aufmersamkeit seitens der französischen Presse, die sich in den äußersten Uebertreibungen gefällt und die Zustände in Rumänien so darzustellen sucht, als ob dort in kurzem eine Revolution ausbräche, die den Sturz der Hohenzollern-Dynastie zur Folge haben würde. „Siècle" und andre Blätter bringen den Wortlaut von Proklamationen, die unter den rumänischen Soldaten vertheilt worden und worin die letzteren aufgefordert werden, die deutsche Dynastie zu stürzen. Das Programm der revolutionären Partei wird vom „Siècle" in folgende Punkte zusammengefaßt: 1) Thronbesteigung einer nationalen Dynastie. 2) Vertheilung der Staatsdomänen unter die Bauern. 3) Verwirklichung der nationalen Einheit durch die Vereinigung Siebenbürgens und der Bukowina mit Rumänien. — Man darf der Energie der rumänischen Regierung und der Treue und Anhänglichkeit der Mehrheit der rumänischen Bevölkerung an ihre Herrscher-Dynastie, die viel für Rumänein geleistet hat, vollkommen vertrauen, daß die angeblich geplanten Verschwörungen im Keim unterdrückt werden. Daran, daß sich die Truppen an der aufrührerischen Bewegung nicht betheiligen werden, ist nach allem, was uns über die Zustände Rumäniens gemeldet wird, nicht zu zweifeln.

Griechenland. Am 31. Oktober d. J. begeht der König Georg I. von Griechenland sein fünfundzwanzigjähriges Regierungs-Jubiläum. Die Bevölkerung ebensowohl, wie die Behörden, wollen diesen Tag nicht unbemerkt vorübergehen lassen. Vorläufig steht fest, daß an diesem Tag abermals die alle vier bis fünf Jahre sich wiederholende Ausstellung, diesmal aber rein griechischen Charakters, eröffnet werden wird. Bei dieser Gelegenheit wird das neuerbaute Ausstellungsgebäude zum ersten mal seiner Bestimmung übergeben und eingeweiht werden. Desgleichen soll an diesem Tag das neue hellenische National-Schauspielhaus seiner Bestimmung zugeführt werden. Vielleicht noch höheres Interesse, als diese internen Veranstaltungen, wird jedoch die Betheiligung des Auslandes an den Jubiläums-Feierlichkeiten erregen. Man rechnet nämlich darauf, daß mehrere Seemächte aus diesem Anlaß Flotten-Abtheilungen nach dem Piräus entsenden werden. Ganz besonders erwartet man eine derartige Begrüßung Englands, Frankreichs und Rußlands. Es dürften 45 bis 50 Kriegsschiffe zusammenkommen.

Aus nah und fern.

Deutsche Tischkarte bei Hofe. Kaiser Wilhelms längst gehegtem Wunsch entsprechend, die Tischkarten der Kaiserlichen Tafel in deutscher Sprache abgefaßt zu erhalten, ist jüngst diejenige zum Mittagessen bei Gutsbesitzer Becker auf Karolinenhöhe in deutscher Sprache gedruckt worden. Die Tischkarte war sehr geschmackvoll in Schwabacher Schrift hergestellt. Es dürfte interessiren, den Inhalt derselben kennen zu lernen, zumal darauf die Lieblingsspeisen des Kaisers verzeichnet sind, zu denen übrigens noch die nicht darin enthaltenen „Quetsch-Kartoffeln" gehören, welche nicht selten morgens zum Thee genossen werden. Die Tischkarte lautet: „Karolinenhöhe, am 21. August 1888. Tischkarte. Klare Hühnerbrühe mit Ei und Rindsmark; Portwein. — Gebirgs-Forellen mit frischer Butter; 1868er Rüdesheimer Hinterhaus-Kabinett. — Lendenbraten mit Bratkartoffeln; 1875er St. Pierre-St. Julien. — Stangenspargel oder Tafelpilze mit Petersilie, dazu gebratene Hammelrippchen; 1875er Chateau Mouton Rothschild. — Krebse in Gallert mit feinem Kräuterbeiguß; 1868er Winkler Hasensprung-Auslese. — Rebhühner und Römischer Salat; Scharzberger Schaumwein. — Eingemachte Früchte. — Ananas in Teig gebacken. — Butter und Käse. — Frische Früchte."

Ein Stenograph für den Kaiser. Um eine authentische Aufzeichnung und Wiedergabe der Reden des Kaisers zu ermöglichen, ist, nach der Meldung eines Blattes, die Anordnung getroffen, daß ein amtlicher Stenograph des preußischen Abgeordnetenhauses den Kaiser auf seinen Reisen begleitet.

Von einem jugendlichen Abenteurer erzäht die „Bresl. Ztg.": Im Frühjahr dieses Jahres hatten sich drei Schüler des Ratiborer Gymnasiums, Sekundaner, mit knappen Geldmitteln und Revolvern ausgerüstet, heimlich von dort entfernt, um ihr Glück in Afrika zu versuchen. Zwei von ihnen gelangten bis Venedig und ließen sich von da, nachdem ihnen ihre Geldmittel ausgegangen waren, durch die Noth gezwungen, wieder nach ihrer Heimat zurück befördern. Nur einer von den Europamüden, der Sohn eines Technikers von Winskowski, bot allen Widerwärtigkeiten, mit denen er wegen Mangels an Geldmitteln zu kämpfen hatte, Trotz, gelangte nach mancherlei Irrfahrten nach Belfort und ließ sich dort, obwohl er erst 15 Jahre alt war, für die afrikanische Fremdenlegion anwerben. Obwohl sich der junge Mann einer besseren Behandlung zu erfreuen hatte, weil er die Aufmerksamkeit seines Hauptmanns auf sich gelenkt hatte und unter die Offizierschüler eingereiht worden war, so gefiel ihm doch das Leben unter dem aus aller Herren Ländern zusammengelaufenen Gesindel nicht, aus dem nach seiner Angabe die Fremdenlegion zusammengesetzt ist, und er theilte von Nordafrika aus seinem in Ratibor ansässigen Vater mit, daß er sehnlichst nach der Heimat zurückzukehren wünsche. Der Vater des jungen Mannes wandte sich an den Minister, und dieser ließ durch den deutschen Botschafter in Paris die nöthigen Schritte zur Auslieferung des jungen Mannes einleiten. In einem dieser Tage aus Algier hier angelangten Schreiben theilt der junge Mann seinem Vater mit, daß er vorläufig vom Dienst dispensirt, daß ihm jedoch von seinem Hauptmann die endgiltige Entlassung nur gegen Erlegung von 60 Francs in Aussicht gestellt worden sei. Der Vater des jungen Mannes hat demzufolge die verlangte Summe an den Kommandeur der Fremdenlegion abgesandt, gedenkt aber, dieselbe nach der Rückkehr seines Sohnes zurückzufordern, da die Einreihung desselben in die afrikanische Fremdenlegion ohne die väterliche Einwilligung erfolgt sei.

Finanzielle Verlegenheiten bilden, wie versichert wird, den Grund zu dem kürzlich erfolgten Selbstmord des Wiener Bankiers von Frankfurter. Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten der Firma Frankfurter herrscht, wie die „W. Allg. Ztg." schreibt, noch vollständige Unklarheit. Sehr beträchtliche Verluste sollen dem Hause namentlich dadurch erwachsen sein, daß es gegen seine für Berlin bestimmten Arbitrage-Käufe in Effekten die Valuta nicht regulirte, sondern mit derselben in Spekulation blieb, welche nach dem bekannten Coursgang der fremden Valuten unglücklich ausgefallen ist. Hauptgläubiger sind die Firma Goldberger in Berlin und das Haus A. de Goldschmidt in Paris. Das letztere soll aus der letzten Ultimo-Liquidation 95,000 Frcs. zu fordern haben. Hier erscheinen die Differenzen aus dem letzten Arrangement beglichen, oder richtiger, dasselbe ergab einen Aktiv-Saldo für Frankfurter. Die noch laufenden Geschäfte gelangen, wie der Prokurist des Hauses erklärte, im nächsten Arrangemeut nicht mehr zu Aufgabe. Auf Grund dieser Erklärung dürfte die Börsenkammer die Insolvenz aussprechen. Inzwischen wurde auch beim Handelsgericht der Konkurs angemeldet.

Theaterbrand. Aus London wird dem „Ill. Wr. Extrablatt" berichtet: „Das kleine Olympic-Theater in London ist ein Raub der Flammen geworden, und nur ein Wunder ist es zu nennen, daß kein Menschenleben dabei verloren ging. Das Feuer kam kurz nach der Vorstellung zum Ausbruch und zwar in dem Ankleide-Zimmer der ersten Sängerin, welche trotz des Verbots eine Spiritusflamme angezündet hatte, um sich die Haare zu brennen. Die Flamme ergriff ein leichtes Gazekleid, und im nächsten Augenblick stand das Zimmer in Flammen. Laut schreiend verließ die Sängerin, nur nothdürftig gekleidet, ihre Kabine und allarmirte die Kollegen, die sich daran machten, das Feuer zu dämpfen. In dem Glauben, daß dies ihnen gelingen werde, verabsäumten sie es, die Feuerwehr zu verständigen und erst als der Brand schon die Bühne ergriffen hatte, wurde der Allarm-Apparat in Funktion gesetzt. Nur mit knapper Noth retteten sich die Schauspieler und gewannen das Freie, natürlich mit Hinterlassung ihrer gesammten Garderobe und ihres Schmuckes. Der Schmuck der ersten Sängerin soll einen Werth von fast fünftausend Pfund Sterling repräsentiren. Die gesammte Bühne nebst den sehr werthvollen Dekorationen der Ausstattungs-Komödie, welche an dem Abend gegeben wurde, ist ein Raub der Flammen geworden. Der Zuschauerraum wurde mit vieler Mühe gerettet.

Zum Räuberunwesen im Balkan schreibt man aus Konstantinopel: Dem „Tarik" zufolge hat die Bellovarer Räuberbande, welche seiner Zeit die Herren Ländler und Binder gefangen nahm, neuerdings wieder von sich reden gemacht und unter andern einen Advokaten, namens Christow, sowie den Einwohner von Ichtiman, Emin Pehliwan, gefangen in die Berge geschleppt, um beide gegen entsprechendes Lösegeld freizugeben. Demselben Blatt zufolge hat kürzlich in der Nähe von Kara Agadisch ein Zusammenstoß zwischen der Bande des berüchtigten Petko und türkischen Gendarmen stattgefunden. Einer der Räuber wurde verwundet und gefangen genommen, starb jedoch bald; der Rest der Bande entkam . — Eine weitere Meldung besagt: Die Räuberbande, welche vor einigen Tagen bei Dubnitza 3 Personen gefangen fortgeführt hatte, wurde von der Gendarmerie angegriffen. Zwei der Gefangenen wurden befreit, der dritte erlag wenige Stunden später den ihm von den Räubern zugefügten Mißhandlungen. Ein Räuber wurde getödtet, ein andrer verwundet, die übrigen wurden zerstreut.

Ueber einen Streik der Köche des Sultans wird geschrieben: Kaum hatte der Herzog von Edinburgh von der gastfreundschaftlichen Residenz Abdul Hamids II. den Rücken gekehrt, als im Schloß von Yldiz ein Ereigniß von schwerstwiegender Bedeutung eintrat. Die kaiserlich ottomanischen Hofköche hatten plötzlich erklärt, in aller Form streiken zu wollen. Und diese so nützlichen Diener (ungefähr 200 an der Zahl) verließen wirklich das Feld ihrer bisherigen Thätigkeit. Agob-Pascha, der unglückselige Minister der Civilliste, scheint für diesen „unblutigen" Aufstand verantwortlich gemacht werden zu müssen, er vergaß, die Köche zu bezahlen. Seit fünfzehn, nach anderen Angaben seit siebzehn Monaten haben die Nährer des Sultans keinen Para Lohn mehr erhalten. Sie behaupten, daß ihre Familien von den leeren Versprechungen Agob-Paschas nicht zu leben vermöchten und so wurde der allgemeine Streik angekündigt. Inzwischen mußten, so wird wenigstens erzählt, die Haushofmeister des Sultans sich dazu entschließen, griechischen und armenischen Köchen die Bestellung der großherrlichen Tafel anzuvertrauen, — Köchen, welche alle Abend baar ausbezahlt werden.

Letzte Nachrichten.

Wien. (Telegramm.) Der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, wird dem Kaiser Wilhelm, der bestimmt am 3. Oktober, 9 Uhr früh, hier eintrifft, bis zur Landesgrenze entgegenfahren. Die gesammte Infanterie-Garnison Wiens wird auf dem Wege, den der Kaiser nimmt, Spalier bilden. Am Nachmittag desselben Tages findet in der Hofburg ein großes Galadiner statt, dem sich ein Hofconcert, bei welchem Frau Lucca mitwirkt, anschließt. Auch am 4. Oktober findet in der Hofburg Galadiner statt; und beim Erzherzog Karl Ludwig Theeabend mit Concert. Am 5. Oktober begeben sich beide Monarchen mit einer Anzahl geladener Gäste zu den Hochwildjagden nach Steiermark; dieselben sollen 4 Tage dauern.

Vermischtes.

Der menschliche Körper in seiner chemischen Zusammensetzung. Zufolge einer von den hervorragendsten Physiologen jüngst vorgenommenen Untersuchung ist zur Feststellung gelangt, daß die in einem menschlichen Körper, welcher ein Gewicht von 78 Ko. aufzuweisen hat, vorhandenen Stoffe aus folgenden Quantitäten bestehen: Säure: 44,000, Wasser: 7,090, Stickstoff: 1,720, Kalk: 1,750, Chlor: 800, Flour: 100, Kohlen: 22,000, Schwefel: 100, Phosphor: 500, Kalium: 80, Natrium: 70, Magnesium: 50 und Eisen: 75 Gramm.

---

bis an die Molen gelangt, und betrachtete mit leblosen Blicken den eben vorübersegelnden Schoner.

Plötzlich fiel ihr Blick auf den großen starken Mann am Steuer.

„Wally! Ahoi!" — So rang sich ein lauter Schrei von ihren Lippen, während sie ihre Arme dem Schoner entgegenstreckte.

Doller hatte den Ausruf gehört und sein scharfes Auge erkannte sofort Berting.

Augenblicklich befahl er dem Matrosen, die Jolle zu lösen und die Rufende zu holen.

„Ist die Schwester vom Kapitän," sagte er gelassen, „braucht ihr nicht zu sagen, daß ihr Bruder heut Morgen ertrunken — müssen ihr den Schmerz schonen!"

Der Matrose sagte, er verstände schon, und holte die Wartende herüber.

„Seht nur!" riefen die Badegäste, welche dem Schauspiel aufmerksam zuschauten. „Jetzt klettert das Mädchen hinauf, während das Schiff schon wieder segelt! Nunwird der Matrose hinaufsteigen — — Da — Hilfe, Hilfe!"

Ein heftiger Ruck an Dollers Tau, welches die kleine Jolle hielt, hatte dieselbe in heftige Schwankungen gebracht. Der Matrose verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings in's Meer; wo er, von der heftigen Anstrengung wahrscheinlich sehr erhitzt und sofort vom Schlag gerührt, lautlos untersank.

Ein hundertfacher Schrei des Entsetzens wurde von beiden Ufern gehört über diesen angesichts vieler Leute begangenen Mord.

Doller kehrte sich nicht daran. Mit der einen Hand die jauchzende Berting haltend — welche den letzten Streich des Schurken gar nicht bemerkt hatte, da sie überhaupt nichts hörte und sah, als nur ihn — lenkte er kühn und gewandt seinen Schoner der offenen See zu, wo ihn die wilde Gewalt des Ostwindes packte, und pfeilgeschwind den Blicken der Menge entzog.

Auf den Molen herrschte die größte Aufregung. Alles schrie wild und entsetzt durch einander. Man bestieg ein Boot, welches sich so schnell wie möglich der Stelle näherte, wo man den Matrosen hatte versinken sehen; man suchte, man forschte. Aber vergeblich; der Leichnam war nicht zu finden.

Ein Theil der braven Lootsen machte sich sofort auf die Verfolgung des zwiefachen Mörders und Räubers.

Nun begann eine wilde Jagd, voran der Schoner mit ausgebreiteten Flügeln, wie ein Schwan — hinterher der verfolgende Kutter, wie die im Sturm dahinschießende Möwe! So ging es stundenlang.

Immer noch fest in seiner Linken hielt Doller das vor Freude schluchzende Mädchen, deren lange Flechten aufgelöst im Wind flatterten. — —

Es wurde dunkler und dunkler.

Die Dämmerung senkte sich auf die See und machte deren Toben noch unheimlicher. — Die Gegenstände verschwanden vor den Blicken — die Nacht trat in ihre Rechte ein.

Die Lootsen im Kutter, als selbst mit dem schärfsten Glase keine Spur mehr von dem Verfolgten zu sehen war, blickten einander betroffen an und fragten:

„Was nun?"

„Denke, wir segeln mehr nordwärts, um ihm den Ausweg abzuschneiden," sagte der älteste, ein wettergebräunter Seemann mit schon weißen Haaren. — Dabei drückte er die Pinne des Steuers nach Backbord; und weiter flog der Kutter, nach dem Norden zu.

So segelten sie die ganze Nacht durch, um am Morgen im Sund dem Verbrecher aufzulauern.

Die Nacht verlief stürmisch und tosend. Laut heulte der Wind durch die Wanten, und hochauf spritzte die Sturzsee über Bord. — Der Morgen dämmerte herauf. Der erste Strahl der Sonne blitzte über die kochende See. Weit aus hielten die Männer im Kutter „Utkiek", und musterten mit scharfem Glase jeden Punkt des Horizontes. — Umsonst — vergebliche Mühe! — Der Schoner war verschwunden.

War er ihnen vorbeigesegelt während der Nacht, und hatte bereits den Sund passirt — hatten ihn die Wogen hinabgeschlungen — oder saß er noch hinter ihnen, gefangen im Sack —?

Das waren Fragen, welche sie sich vorlegten und die ihnen niemand beantworten konnte.

Mißmuthig kreuzten sie den ganzen Tag in den dortigen Gewässern umher — der Schoner war verschwunden auf immer!

Was half es nun, daß man auf telegraphische Anfrage aus Stettin die Nachricht erhielt, der Schoner „Wally", Kapitän Jack Perin, werde mit Fracht aus Petersburg für das Handlungshaus Waßmann und Co. erwartet; was half es, daß der alte Perin sich die Haare ausraufte und nach Sohn und Tochter schrie; was half alles Wehklagen von Mutter und Bruder; was half Karl, dem Sohn des Nachbars, sein dumpfes Hinbrüten: — alles war umsonst — das Schiff schien mit Personen und Ladung verloren! — — —

(Fortsetzung folgt.) [24b

Anzeiger.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, Anträge auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie Austrittserklärungen findet am **Montag, den 1. Oktober dieses Jahres, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr** in der Rathsregistratur statt.

Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 1. September 1888.

Der Magistrat.

Der Magistrat nimmt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß nach § 3 der Verordnung vom 24. Decbr. 1867, betreffend die Wanderbücher, diejenigen Handwerker, welche einen wandernden Gesellen in Arbeit nehmen, bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark binnen 24 Stunden nach der geschehenen Annahme von derselben dem Magistrate Anzeige zu machen und demselben das Wanderbuch oder die sonstigen Legitimationspapiere des Gesellen zur Aufbewahrung abzuliefern haben. — Eine gleiche Anzeige hat bei der Entlassung des Gesellen stattzufinden. —

Die vorgeschriebenen Anzeigen sind hierorts auf dem Paßpolizeibureau in der langen Straße zu erstatten.

Malchow, den 10. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Pastors Gretzler zu Alt-Schwerin wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Malchow, den 15. September 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Staecker, Actuar.

Die Verlobung ihrer Tochter **Auguste** mit dem Lehrer Herrn **Karl Vogler**-Malchow beehren sich statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen

Kloster Malchow, den 22. Sept. 1888.

C. Richter & Frau
geb. Hagen.

Auguste Richter
Karl Vogler
Verlobte.

Kloster Malchow. Malchow.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer
direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Photographie!

Morgen Sonntag, den 23. September bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am 24. und 25. d. Mts. in Malchow in Bührings Hotel anwesend sein wird.

Jäger-Waren

zeigt seinen Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch vom Dienstag, den 25. bis zum Donnerstag, den 27. September in Malchow zu sprechen sein wird.

Honig,

a Pfd. 50 Pfg.,
empfiehlt
B. Peters.

Neue
Delicateß-Anchovis

empfing und empfiehlt
B. Peters.

Delicateß-□-Sahnenkäse,

a Stück Mk. 1,40,
empfiehlt
B. Peters.

Sardines à l'huile,
Appetit Sild,
Capern,
Champignons,
Morcheln

empfiehlt
B. Peters.

Schöne gepflückte
Beurré-gris,

10 Liter = 50 Pfg.,
habe abzugeben und nehme Bestellung entgegen.

Roetz, den 17. September 1888.

Burchard.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, prima **Halbdaunen** nur M. 1,60, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Gefundenes Geld!

Zahle für ältere **Briefmarken** und **Freicouverts** von 1850—1873 **hohe** Preise. Auf Wunsch Ankaufspreisliste.

H. Steinecke, Kgl. pr. Hofschsp.
Hannover, Lehmförderstr. 12.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	"	" 1,00,
" " "	34.	"	" 2,00,
" " "	39.	"	" 3,00,
" " "	44.	"	" 6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt
B. Walter.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1888: **71 370 Pers.** mit **542 900 000 Mark**
Bankfonds . . . . . **146 600 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **190 330 000** "
Dividende im Jahre 1888: **41** % der Normalprämie nach dem **alten, 32** bis **128** % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere **Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme** für alle Versicherten, welche **infolge der allgemeinen Wehrpflicht** oder welche **als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten,** auch **das volle Kriegsrisiko.**

Malchow. **J. Louis.**

---

2 mal täglich (auch Montags)

M. 4.— per Quartal bei allen deutschen Postanstalten.

Die **„Berliner Neueste Nachrichten"**
Unparteiische Zeitung.

Schnelle, **ausführliche u. unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Militärische Aufsätze. — **Interessante locale Theater-** und **Gerichts-Nachrichten.** — Gute Feuilletons. — **Eingehendste** Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — **Ausführlicher** Handelstheil. — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung **vollständig.**

Gleichzeitig zwei äusserst spannende Romane:

1. **„Verwirrte Fäden"**, von Ewald August König.
2. **„Lieben und Leiden"**, von M. Bernhard.

Der Anfang der beiden Romane wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

7 (Gratis-)Beiblätter:

1. »Der Hausfreund«, illustrirte Zeitschrift v. 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. »Illustrirte Modenzeitung«, monatlich.
3. »Humoristisches Echo«, wöchentlich.
4. »Verloosungsblatt«, zehntägig.
5. »Landwirthschaftl. Zeitung«, vierzehntäg.
6. »Zeitung für Hausfrauen«, do.
7. »Producten- und Waaren-Marktberichte«, wöchentlich.

Probenummern gratis und fraco.

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Für die zahlreiche Theilnahme an der Beerdigung meiner lieben Frau, Mutter, Schwester und Schwägerin

Louise Schulz geb. Roggentin,

sowie denjenigen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten, unsern innigsten Dank.

Malchow, den 21. Sept. 1888.

Die Hinterbliebenen.

Schinken

kauft und zahlt den höchsten Preis
B. Peters.

Frische
Würstel

empfiehlt
C. Bruhn.

Es werden
Arbeiter

zur Ernte und zum Grasmähen gesucht in **Wahlow.**

Wohnungen.

Wohnungen zu vermiethen
empfiehlt sich
Malchow. **Theodor Krüger.**

Eine fast neue
Kinder-Bettstelle

mit Federmatratze, sowie eine **gute Kommode** hat billig zu verkaufen
H. Kamps, Mühlenstraße.

Kirchliche Nachrichten.

17. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Volckmann T.: Marie Frida Bernhardine Wilhelmine. Kaufmann Duncker T.: Marie Louise Frida Wilhelmine. Dr. med. Nahmmacher S.: Werner Hermann Gotthold Max.

Beerdigt: Schlachterfrau Schultz 38½ J.

Hinweis.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Probe-Nummer der **„Deutschen Frauen-Zeitung"** bei, die trotz ihres billigen Preises eine der reichhaltigsten und in Folge dessen auch beliebtesten Frauen-Zeitungen ist. **Sämmtliche Postanstalten** nehmen Bestellungen zu **1 Mark 50 Pfg.** pro Quartal an. Der Kaufwerth der Musikbeilage ist ca. eine Mark höher als der Abonnementspreis.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 77. Mittwoch, 26. September 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October beginnt das 4. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten", falls nicht vor dem 1. October Abbestellung erfolgt, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten" einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten".
E. Lubcke.

Mecklenburgisches.

— Der am 1. October d. J. in Kraft tretende Fahrplan der Parchim-Ludwigsluster und Mecklenburgischen Südbahn hat gegen den Sommerfahrplan folgende Aenderungen erfahren. Der 5 Uhr 42 Min. Vorm. von Ludwigslust nach Neubrandenburg abgehende Zug Nr. 6 wird 8 Uhr 55 Min. (statt wie bisher 8 Uhr 50 Min.) von Karow weiterfahren. Zug Nr. 4 aus Ludwigslust 11 Uhr 34 Min. Vorm., fährt 4 Uhr 35 Min. gegen jetzt 4 Uhr 10 Min. Nachm. aus Waren und trifft in Neubrandenburg 6 Uhr 45 Min., bisher 6 Uhr 12 Min. Abends ein. In entgegengesetzter Richtung verläßt der jetzt 2 Uhr 4 Min. Nachm. aus Neubrandenburg fahrende Zug Nr. 5 vom 1. October an eine Minute später den Abgangsort und kommt in Waren 6 Uhr 23 Min. Abends, 10 Min. später als bisher, an. Von den zwischen Parchim und Ludwigslust verkehrenden Lokalzügen wird der Zug Nr. 17 von Parchim 5 Uhr 35 Min. Nachm. abgelassen und erfolgt die Ankunft in Ludwigslust 6 Uhr 47 Min. Abends.

Gadebusch, 19. Sept. Ein im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß inhaftirter Cigarrenmacher benutzte heute Morgen während des Spazierganges auf dem mit einer hohen Mauer umgebenen Gefangenhofe die Gelegenheit, daß sich der Amtsgerichtsdiener auf einen Augenblick entfernt hatte, und unternahm einen Fluchtversuch. Nachdem er zu dem Zwecke mehrere Matratzen und auf diese eine ausgehobene Thür an die Umfassungsmauer gelegt hatte, erkletterte er den Rand der Mauer, sprang auf der anderen Seite hinab und gelangte so ins Freie. Der Flüchtling, welcher eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich haben soll, konnte sich aber der erlangten Freiheit nicht lange erfreuen, denn beim Ueberspringen des ziemlich breiten Grabens zwischen der Amtsfreiheit und den städtischen Wiesen wurden Bewohner der Schweriner Vorstadt auf ihn aufmerksam und benachrichtigten sofort den in der Nähe wohnenden Gendarm. Dieser setzte dem Flüchtling nach und brachte denselben bald darauf in das Gefängniß zurück.

Ratzeburg, 20. Sept. In letzter Zeit sind hier mehrfach Einbruchsdiebstähle ausgeübt worden. Am 2. September wurden auf dem Domhofe dem Kapitän Müller 800 Mark gestohlen. Acht Tage später wurde dem Apotheker Volk in der Töpferstraße mittelst Nachschlüssels die Ladenkasse ausgeräumt, die 20 Mark enthielt. Jetzt hat der Dieb sich an die Stadtkirche gemacht, dieselbe ebenfalls mittelst Nachschlüssels geöffnet und wieder geschlossen, aber nur Geringschätziges vorgefunden.

Rostock, 22. September. Vor einigen Tagen wurde einem auf der Altstadt dienenden Mädchen durch eine fremde Frauensperson, die sich in das Zimmer des Mädchens eingeschlichen hatte, aus dem offenen Koffer seine Ersparnisse, ca. 20 Mark, entwendet. Die Diebin entkam zunächst mit ihrer Beute unbemerkt; doch ist ihre Ermittelung gelungen, nachdem sie noch weitere Unredlichkeiten verübt hatte.

— Gestern Vormittag gegen 10 Uhr wurde auf dem Neuen Markte ein vierjähriges Mädchen, welches dort in der Nähe ihrer auf dem Markte sich aufhaltenden Angehörigen spielte, von der Pferdebahn überfahren und sehr erheblich verletzt, so daß es mittelst einer Droschke in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Da der betreffende Pferdebahnwagen im Schritt fuhr, ist dem Kutscher keine Schuld an dem Unglück beizumessen.

Teterow, 21. September. Gestern wurde in dem benachbarten Dorfe Karlshof ein frecher Diebstahl verübt. Ein bei einem dortigen Tagelöhner bediensteter Hofgänger, von Geburt ein Ostpreuße, entfernte sich am Nachmittag von der Arbeit, indem er Krankheit vorschützte, und begab sich nach dem Hause seines Dienstherrn, woselbst er sich die Abwesenheit der Hausfrau zu Nutze machte und aus dem ihm bekannten Schranke, in welchem sein Herr das Geld verwahrte, sich die Summe von etwa 100 Mk. aneignete. Kurz darauf wurde jedoch der Diebstahl entdeckt und der Gutsinspektor begab sich nach hier, um den Vorfall zur Anzeige zu bringen. Den emsigen Bemühungen des Gendarmeriewachtmeisters H. gelang es noch an demselben Abend, den Dieb in einem hiesigen Kaufmannsladen abzufassen. Derselbe hatte noch den Betrag von 97 Mark in seiner Tasche.

— 23. Sept. Gestern ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall. Der Aufseher B. auf dem Bauplatze des Zimmermeisters Groß hierselbst wurde nämlich durch einen zusammenstürzenden Stapel Bauholz, dessen Theile sich auf irgend eine Weise gelockert hatten, stark beschädigt, indem er einen doppelten Beinbruch erlitt.

Crivitz, 21. Sept. Das aus Pinnow gemeldete Feuer soll durch einen 7jährigen Sohn eines Arbeitsmannes angelegt sein. Nach der vielfach auf dem Lande herrschenden Unsitte, daß die Kuhhirten sich auf dem Felde zum Zeitvertreib ein Feuer anzünden, wollte der kleine Knabe, der von dem Hütejungen des Erbpächters B. öfters mit aufs Feld genommen worden war, sich ein Feuer auf dem Hof anzünden und setzte mit aus der Stube entwendeten Streichhölzern eine am Viehstalle aufgeschüttete Strohmiethe in Brand. Das Gebäude ist versichert, doch ist das Mobiliar unversichert und dürfte dem Erbpächter deshalb ein größerer Schaden erwachsen sein.

— 22. Sept. Als in diesen Tagen ein kleines Kind aus Göhren, welches auf dem Felde verunglückt und ertrunken war, beerdigt werden sollte, stiegen den Anverwandten noch auf dem Kirchhofe Bedenken auf, ob das Kind auch wirklich gestorben sei. Dasselbe zeigte eine schwach röthliche Gesichtsfarbe, besonders waren die Lippen frisch roth. Oeffnete man die Augen, so zeigten sie sich nicht gebrochen und die Lider schlossen sich von selbst wieder. Machte man mit dem Finger einen Eindruck auf der Backe, so hob sich die Stelle von selbst wieder, ein Fall, wie er bei Ertrunkenen noch nicht oft beobachtet sein dürfte. Der hinzugerufene Arzt konstatirte jedoch den völlig eingetretenen Tod.

Schwerin, 24. Sept. Ein Kaiserbesuch in Mecklenburg, und zwar sowohl in Schwerin wie in Neustrelitz, soll nach der „Staaten-Korrespondenz", einem neuen Berliner Nachrichten-Bureau, das angeblich enge Beziehungen zu dortigen unterrichteten Kreisen besitzt, nach der Romreise des Kaisers Wilhelm bevorstehen.

— Ertrunken ist am Sonnabend Nachmittag der neunjährige Knabe Adolf Köster; derselbe hatte sich zum Spielen in den von seinen Verwandten gepachteten Garten der katholischen Geistlichen in der Klosterstraße begeben und ist hier unbemerkt in den Fließgraben gefallen, aus dem er sich allein nicht wieder hat herausarbeiten können. Die Mutter, welche Abends in ihre Wohnung zurückkehrte und hier ihren Sohn vermißte, stellte sofort Nachforschungen nach seinem Verbleib an, die jedoch keinen Erfolg hatten. Gestern Vormittag fand man die kleine Leiche in dem vorerwähnten Wasserlaufe.

Grevesmühlen, 23. Sept. Auch hier ist die Unzufriedenheit mit der kürzlich vorgenommenen Klassifizirung der bei der städtischen Feuerversicherungsgesellschaft versicherten Gebäude groß, weil dadurch der Beitrag noch wesentlich erhöht wird, obgleich er ohnehin schon beträchtlicher als bei anderen Kassen ist. Diese Unzufriedenheit führte schon zu einer Versammlung am Sonntag den 16. d. M. Diese Versammlung wählte aus ihrer Mitte sieben Herren, welche sich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung setzen sollten, um die nöthigen Schritte zur Abänderung der Härten der neuen Statuten zu veranlassen.

Der Ausschuß hatte für gestern eine neue Versammlung nach Blankenbergs Etablissement einberufen, in welcher Herr Rechtsanwalt Ihlefeld einen Vortrag hielt. Er trat in seiner Auseinandersetzung der viel verbreiteten irrigen Meinung entgegen, nach welcher die bisherigen Beiträge zur 3. und 4. Klasse verdoppelt würden und führte rechnend aus, daß die Erhöhung der Beiträge nach dem neuen Statut auch für die 4. Klasse nicht so sehr hoch sein würde, während die zur 2. und 1. Klasse eingeschätzten Hausbesitzer bedeutend in ihren Beiträgen herabgesetzt werden würden. Eine Klassifikation nach Feuersgefahr müsse im Allgemeinen gewiß gerecht genannt werden, sei doch dieselbe bei anderen Versicherungen längst eingeführt. Die vorgenommene Aenderung sei statutenmäßig zu Stande gekommen, vom Ministerium und Landesherrn bestätigt und könne also durch eine Beschwerde, wozu die Versicherten statutenmäßig gar nicht berechtigt wären, nicht umgestoßen werden.

Eine Härte liege allerdings in der im neuen Statut beibehaltenen 6jährigen Kündigungsfrist und könne dringend gerathen werden, daß an das hohe Ministerium die Bitte gerichtet würde, dasselbe möge bei der Generaldirection seinen Einfluß dahin geltend machen, daß unter Berücksichtigung der tiefgreifenden Aenderung vorübergehend von der sechsjährigen Kündigungsfrist abgesehen werde und den Versicherten ein kurzer Termin geboten werde, während dessen sie mit sofortiger Wirksamkeit ihren Austritt erklären könnten. Die Versammlung beschloß derart vorzugehen.

Deutschland.

— Laut Bekanntmachung des Hamburger Senats ist der Zoll-Anschluß Hamburgs vom Reichskanzler Fürsten Bismarck auf Grund der ihm vom Bundesrath ertheilten Ermächtigung auf den 15. Oktober d. J. festgesetzt worden.

— Nachdem nunmehr die großen Kaisermanöver ihr Ende erreicht haben, wird über dieselben wie über die Herbstübungen der übrigen Armeekorps in hergebrachter Weise ein eingehender und umfassender Bericht an den Kaiser erstattet werden. Diese Berichte hatten bislang eine im großen und ganzen von dem Militärkabinet ausgehende, indessen immerhin unter Mitwirkung des Kaisers gefertigte Rückäußerung erfahren. Voraussichtlich wird in diesem Jahr an diesem Herkommen nichts geändert werden. — Das militärische Interesse wendet sich nun den Generalstabsreisen zu, welche jetzt unternommen werden und deren Ergebnissen stets mit besonderer Spannung entgegen gesehen wird.

— Sehr überschwengliche Avancementshoffnungen hegt man gegenwärtig in Offizierskreisen. Es wird dem Kaiser die Absicht beigelegt, noch über 100 Regimentskommandeure zu verabschieden, um eine Verjüngung des Offizierkorps zu erzielen, welche es den Lieutenants ermöglichen soll, 15 Jahre nach ihrem Eintritt in die Armee zum Hauptmann befördert zu werden.

— Das jetzige Honneur der Schildwachen vor Offizieren wird nach Einführung des neuen Reglements nicht mehr erwiesen werden, da der Griff „Anfassen" in Wegfall kommt. Die Posten stehen fortan vom Hauptmann abwärts mit „Gewehr über" still, während sie vor Staabsoffizieren nach wie vor präsentiren. Auf den Wachen selbst wird ebenfalls mit „Gewehr über" rangirt und dies Honneur auch geschlossenen, unter Führung von Offizieren vorbeimarschirenden Abtheilungen erwiesen werden. Im übrigen bleiben die militärischen Ehrenbezeugungen unverändert.

— Beinahe hätte es wieder einen deutsch-französischen Grenzfall gegeben. Bei Suarce, einem Dorf zwischen Belfort und Dannemarie, nahe der französischen Grenze, war die Leiche eines deutschen Gendarmen aufgefunden worden. Die Nachricht veranlaßte in Paris im ersten Augenblick lebhafte Beunruhigung, zumal die Sensationspresse die Sache ungeheuerlich aufbauschte. Nunmehr ist jedoch festgestellt, daß der Gendarm aus Liebesgram Selbstmord begangen hat.

— Die Erörterungen wegen theilweiser Einführung der Verwaltungsreform in der Provinz Posen, insbesondere der auf die Mitwirkung der Bevölkerung bei Verwaltung von Staatsangelegenheiten und auf die Rechtskontrolen bezüglichen Theile derselben, befinden sich, wie offiziös gemeldet wird, in vollem Fluß. Der Oberpräsident von Posen beabsichtigt, demnächst angesehene Männer der Provinz zu einer Berathung der bezüglichen Pläne zusammenzuberufen, um so die Materialien zu einer abschließenden Begutachtung der Frage zu gewinnen. Nicht minder sei man der Frage der anderweiten Ordnung der kommunalen Verhältnisse des flachen Landes praktisch näher getreten. Die Provinzialbehörden seien angewiesen, die als Grundlage der Beurtheilung erforderlichen thatsächlichen Materialien beizubringen und sich zugleich gutachtlich zur Sache zu äußern.

Ausland.

Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, wird vom Organ des linken Centrums folgendes Programm aufgestellt: Abschaffung des Listenscrutiniums — Sturz des Ministeriums Floquet — Konstituirung eines gemäßigt republikanischen Ministeriums, welches die Kammer auflösen soll und die Aufhebung der Verbannungsgesetze gegen die Prinzen bewirkt. „Paix" räth vom Sturz des Ministeriums Floquet ab, weil ein gemäßigtes Kabinet in der Kammer keine republikanische Mehrheit finden würde.

— Daß Frankreich auch auf dem wirthschaftlichen Gebiet wie auf den meisten andern Gebieten seines Staatslebens im Niedergang begriffen ist, zeigt der soeben von dem französischen Handelsminister veröffentlichte Bericht über den Handel Frankreichs mit seinen Kolonien und dem Ausland während des Jahres 1887. Hiernach ist die Ausfuhr und Einfuhr im letzten Jahr wiederum um 182 Millionen Francs gegen das vorhergehende Jahr zurückgegangen, im ganzen hat sich in den letzten fünf Jahren von 1883 bis Ende 1887 die Ausfuhr und Einfuhr um 596 Millionen vermindert. Was die Ausfuhr nach den einzelnen Ländern anbetrifft, so hat Frankreich nach England im Jahr 1887 eine Milliarde an Waaren ausgeführt anstatt einer Milliarde und 40 Millionen im Jahr 1886. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika betrug 1887 401 Millionen Frcs. gegen 421 Millionen im Jahr 1886. Nach Belgien wurden 549 Millionen ausgeführt gegen 513 Millionen im vorhergehenden Jahr. Nach Deutschland wurden nur 362 Millionen ausgeführt, während die Einfuhr der deutschen Waaren in Frankreich im Jahr 1887 sich auf 426 Millionen gegen 449 Millionen im Jahr 1886 belief. Nach der Schweiz hat Frankreich für 304 Millionen, nach Italien für 269 Millionen und nach Spanien für 253 Millionen ausgeführt. Nur nach der Republik Argentina hat Frankreich für 37 Millonen mehr ausgeführt als im Jahr 1886, nämlich 189 Millionen.

Rußland. Im Kaukasus werden großartige Vorbereitungen für den Empfang des Zaren getroffen. Am 29. trifft der Zar in Wladikawkas ein und besucht später den Großfürsten Michael, den ehemaligen Statthalter, in Borshom. Der Adel veranstaltet in Tiflis einen Ball, der 45 000 Rubel kosten wird. Ueberall wird der Zar die Truppen besichtigen, auch die neuen, aus Eingeborenen gebildeten Schützenbataillone und alle irregulären Regimenter. Der Generalgouverneur Fürst Dondukoff hat große Summen bewilligt, um alte Schäden zu verdecken; so sind für die Heerstraße von Tiflis nach dem dortigen Sommerlager allein 160 000 Rubel ausgeworfen. Man glaubt, daß der Fürst nach dem Besuch des Zaren seine Stellung niederlegt. Der Zar wird auch Batum besuchen.

Griechenland. In Kopenhagen ist das Gerücht verbreitet, der König von Griechenland werde sich recht bald von den Regierungsgeschäften zurückziehen und dem Kronprinzen die Regierung übergeben. Das Gerücht hat wieder frische Nahrung erhalten, da der augenblicklich bei seinen dänischen Eltern verweilende König ein großes, dicht bei Fredensborg, dem Lieblingsschloß des russischen Kaisers, gelegenes Landgut gekauft hat. Auch in Kopenhagen selbst besitzt der König einen Palast. Man ist in Kopenhagen der Ueberzeugung, daß der König eines schönen Tages für immer nach Dänemark zurückkehren werde.

Türkei. Aus Konstantinopel schreibt man: Behufs Ermittelung der Schuldtragenden an dem Zusammenstoß des Dampfbootes der deutschen Botschaft mit jenem der britischen, wobei bekanntlich die Familie des Botschafters von Radowitz in Lebensgefahr gerieth, wurde eine aus Beamten der beiden Botschaften zusammengesetzte Kommission ernannt.

— Große Freude herrscht über eine Entscheidung des Sultans. Es war nämlich der Vorschlag aufgetaucht, zur Erzielung von Ersparungen die Ausgaben für die Verwaltung um 5 pCt. zu kürzen. Ein derartiger Vorschlag wurde vom Ministerrath dem Sultan unterbreitet. Letzterer genehmigte die Abstriche, will jedoch die Beamtengehälter von dieser Maßregel ausgenommen wissen.

— Die Türken sind sehr stolz auf eine Leistung des kaiserlichen Arsenals in Konstantinopel. Mehrere türkische Offiziere waren vor zwei bis drei Jahren nach Oesterreich und Deutschland entsendet worden, um die Torpedotechnik zu studiren. Dank der hierbei gesammelten Erfahrungen erzeugen jetzt die Türken selbst Torpedos (System Schwartzkopff) und Torpedoboote. Eines dieser letzteren vermag eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen in der Stunde zu entwickeln.

Australien. Aus Samoa sind Nachrichten über den Ausbruch einer Rebellion eingetroffen, welche den Sturz des gegenwärtigen Königs Tamasese bezwecken soll; in den Berichten wird bemerkt, die schließliche Absetzung Tamaseses gelte als unvermeidlich, falls ihm nicht von Deutschland Unterstützung gewährt werde. Der Hinblick auf diese Möglichkeit scheint die englische Presse stark zu beunruhigen. Anknüpfend an die Berichte aus Samoa und die Forderung deutscher Unterstützung für den König Tamasese bemerkt die „Times": Die dauernde Aufrecherhaltung einer deutschen Truppenmacht in Samoa zum Schutz Tamaseses dürfte entschlossene Proteste Englands und der Vereinigten Staaten, der Mächte, welche an der Erhaltung der Unabhängigkeit Samoas hauptsächlich interessirt sind, zur Folge haben. Die „Times" hofft, daß die Regierungen Englands und Nord-Amerikas in Berlin zu Gunsten einer Wiedereinsetzung Maliotas vorstellig werden würden. Die Wiedereinsetzung desselben würde als die Grundlage der Eintracht zwischen den drei Regierungen dienen und das Uebergewicht des deutschen Einflusses in Samoa, welches die gerechte Folge des Uebergewichts des deutschen Handels dort sei, würde alsdann von allen Betheiligten bewillkommnet werden.

Der Brodkrieg in Frankreich.

In Frankreich besteht ein Gesetz aus dem Jahre 1791, welches, um die ungebührliche Vertheuerung des Brodes zu verhindern, den Gemeindebehörden das Recht giebt, die Preise des Brodes amtlich festzustellen. Das Brod wird nach Gewicht gekauft und der Preis des Pfundes wechselt. Das gewöhnliche Bäckerbrod wird im Gewicht von zwei Ko., vier Pfund, ausgebacken. Bis zum zweiten Kaiserreich war das Bäckergewerbe staatlich eingeschränkt. Wie anderwärts für Apotheken, so bedurfte es hier für Bäckerläden einer behördlichen Genehmigung, und diese wurde nur ertheilt, wenn die Anzahl der Bevölkerung thatsächlich eine Vermehrung der bestehenden Läden nöthig machte. Ende der fünfziger Jahre wurde dieses System abgeschafft und das Bäckergewerbe freigegeben. Man versprach sich vom Wettbewerb billigeres und besseres Brod. Diese Folge trat nicht ein. Das Brot wurde vielmehr wesentlich theurer und etwas schlechter. Die Sache erklärt sich einfach genug. Als jeder, der wollte, eine Backstube eröffnen konnte, schossen diese Geschäfte wie Pilze in die Höhe, jede Straße sah mehrere Bäckerläden entstehen. Jeder einzelne Laden hatte eine viel kleinere Kundschaft als vorher, und die allgemeinen Geschäftsunkosten, welche dieselben blieben oder noch eher etwas wuchsen, vertheilten sich auf eine kleinere Menge verkaufter Brode, belasteten somit jedes einzelne Brod mit einem größeren Betrag. Die Bäcker merkten bald, daß es zwecklos sei, einander zu unterbieten, da die Dienstboten und Hausfrauen, welche den Brodeinkauf besorgen, in der Regel doch nicht weiter gehen, als unbedingt nöthig ist, um ihren Bedarf an Brod zu decken, und sie schlossen sich zu einer Gewerbekammer zusammen, die einheitliche und hohe Preise, wenn nicht für die ganze Stadt, doch immer für ein Stadtviertel festsetzte. Seitdem merkt das Publikum das Steigen der Getreide- und Mehlpreise an einem unverhältnißmäßigen Steigen des Brodpreises; dem Sinken der Getreidepreise aber folgen die Bäcker garnicht oder nur spät und äußerst zurückhaltend. Um allzu große Mißbräuche zu verhüten, veröffentlicht die Pariser Stadtbehörde allmonatlich den Preis, zu welchem das Brod verkauft werden könnte. Das hilft aber, so schreibt man der „Voss. Ztg." wenigstens in Paris, nichts, denn zu diesem Preis ist thatsächlich nirgends Brod zu bekommen. Der Preis wird in der Weise berechnet, daß man den Durchschnittspreis guter Mehlmarken zu Grunde legt, daß man ferner annimmt, 100 Ko. Mehl geben 130 Ko. Brod und daß man zum Mehlpreis 12 Frcs. 20 Cts. für je 100 Ko. als Betrag der allgemeinen Unkosten, des Arbeitslohnes, Brennholzes und Unternehmergewinnes zuschlägt. Mit diesen Elementen gelangte die Pariser Behörde für den laufenden Monat zu einem Preis von 78 Cts. für 2 Ko. Brod, während man es thatsächlich mit 85 Cts. bezahlen muß.

In St. Ouen und St. Denis haben die Bäcker vergangene Woche den Brodpreis von 70 auf 75 und 80 Cts. (immer für 2 Ko.) hinaufgesetzt, weil die Getreidepreise etwas in die Höhe gegangen sind. Die Maires und Gemeinderäthe beider Orte fanden diese Preissteigerung ungerechtfertigt und setzten, von ihrem gesetzlichen Recht Gebrauch machend, den Preis auf 70 Cts. fest. Bei diesem Preis ist den Bäckern ein Zuschlag von 11 Frcs. zu je 100 Ko. Brod an allgemeinen Unkosten, Arbeitslohn u. s. w. zugestanden, was für die Vororte reichlich bemessen ist. Die Bäcker in St. Denis erklärten aber, bei diesem Preis nicht bestehen zu können und lieber die Läden zu schließen, während sie in St. Ouen den Wochenlohn ihrer Gehilfen von 45 auf 35 Frcs. herabsetzten, was wieder einen Ausstand der Arbeiter zur Folge hatte. In beiden Fällen blieb das Publikum ohne Brod, und man weiß, welche Rolle das Brod in der Ernährung des Franzosen spielt. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß der Franzose hauptsächlich von Brod lebt. Die Gemeindeverwaltung ließ aus Paris Brod kommen, das der Bevölkerung zum Selbstkostenpreis verabfolgt wurde, und sie drohte den Bäckern, ihnen ihr Mehl und ihre Backöfen im Weg der Requisition zu nehmen und durch Arbeiter, die sie bereits in Paris gemiethet hat, Brod backen zu lassen. Der ganze Fall ist bemerkenswerth als ein erster Versuch des Publikums, sich gegen die schamlose Ausbeutung durch einen geschlossenen Ring von wucherischen Unternehmern zu wehren. Hoffentlich bricht auch über die Schlächter ein ähnliches Strafgericht herein, denn es ist haarsträubend, wie auch diese dem Publikum das Fell über die Ohren ziehen.

Aus nah und fern.

Die zwölf Dienstgebäude, welche für Kamerun bestimmt und von der Holzbearbeitungs-Fabrik von H. Schmidt in Altona bereits fertig gestellt waren, sind bei dem kürzlich in Altona vorgekommenen großen Brand genannter Fabrik total verbrannt. Die deutschen Beamten in Kamerun müssen nun noch so lange in den Hütten von Eingeborenen wohnen, bis zwölf neue Gebäude angefertigt sind.

Verrath. Die Kanonen-Geheimnisse von Krupp zu verrathen, hat ein ungetreuer Beamter dieser Fabrik den Versuch unternommen. Die „Rhein.-Westf. Ztg." berichtet darüber

---

25 a.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Dicht beim kleinen Strandort Revahl sind die „Revahler Fichten" belegen, ein Haufe von einigen hundert Bäumen, der letzte Rest ehemaliger Waldungen, welche die ganze Küstengegend bedeckt hatte. Gleich hinter diesen Fichten, hart am Strand, ist die kleine Viehtrift, die „Kalürke" genannt.

An einem sonnenhellen Tag erblicken wir auf der Kalürke eine Anzahl von etwa dreißig jener pommerschen Gänse, deren Ruf durch ganz Europa bekannt ist, mit lautem Geschnatter hin und her wackelnd, und die spärlichen Grashalme mit dem Schnabel ausreißend.

Eine große männliche Gestalt im ärmlichsten Anzug, mit einer Ruthe in der Hand, welche offenbar den Hirtenstab vorstellen sollte, stand dabei und hütete die kleine Heerde, laut mit ihr redend, und bald hier bald da mit dem Scepter eine Ungehorsame in die Reihen zurücktreibend.

Man mußte unwillkürlich lachen, wenn man aus einiger Entfernung den großen Hirtenjungen mit seinem vollen runden Bart und dem kräftigen untersetzten Körperbau eifrig bemüht sah, durch die dringlichsten Vorstellungen und lautesten Scheltworte Gehorsam unter seine schnatternden Unterthanen zu bringen.

Trat man jedoch näher an die Gruppe, so mußte man tiefes Mitleid empfinden über den Ausdruck des Blödsinnes, welcher aus den Augen des Hüters schaute; man mußte sich sagen, daß man einen jener Irren vor sich habe, welche durch die Ruhe und Stille ihres Wahnsinns zu den unschädlichsten Leuten auf Gottes Erdboden gehören.

Und unschädlich war er, der arme Gänsehirt, der wiedergenesene und körperlich erstarkte, aber geistig todte ehemalige Kapitän Jack Perin — so unschädlich, daß er wie ein Säugling nicht einmal seinen eigenen Namen wußte; so daß die Revahler, welche ihn gastlich aufgenommen hatten, ihm einen neuen Namen gaben, als sie ihm das Amt des Gänsejungen anvertrauten.

Da stand er nun, der arme Jack — oder, wie sie ihn jetzt nannten, Michel — am hohen Ufer der See, und ahnte es nicht, wenn die kleinen Dorfjungen ihren dummen Spaß mit ihm trieben, sondern antwortete stets, wenn die Fischerbuben ihn neckend fragten: „Michel, achtzig Pferde, wieviel Köpfe haben die?" oder: „Ein Pfennig, wieviel Groschen hat der?" nach langem und tiefem Nachdenken mit dem richtigen Wort. Ihm selbst machte es absonderlichen Spaß, wenn seine Unterthanenschaar in dem nach ihr genannten berühmten Gänsemarsch das hohe Ufer gravitätisch hinabstiegen und sich über den schmalen, flachen Strand in die See hineinbegaben, wo sie lange hin und her schwimmend seine Anlockungen verspotteten, bis sie endlich, durch kräftig geworfene kleine Steine gewarnt, wieder dem festen Land zueilten.

So trieb es der Unglückliche harmlos mehrere Monate lang. Man duldete ihn gern; denn auch das wenige, was er bedurfte, verdiente er auch. Auf alle Fragen, welche man an ihn gerichtet, war durchaus keine Antwort erfolgt, welche über sein früheres Leben irgend welche Auskunft gegeben hätte. Man hielt ihn für einen über Bord gestürzten Matrosen irgend eines Schiffes, dessen Geburtsort vielleicht hundert Meilen entfernt läge und beschloß, ihn vorläufig im Dorf zu behalten. — — —

Es rückte allgemach der Winter heran. Die Sommerfischerei auf Flundern und Heringe hatte ein Ende, die Ernte war eingeheimst, der Saatroggen gedroschen und gesäet, und es nahten nun jene nordischen langen Winterabende, welche die Leute näher zusammenrücken machen rings um den vor Hitze pustenden Ofen; jene Abende, wo die Fischer erzählen vom brennenden Berg im Norden, und zum Beweis dafür auf das Fenster zeigen, durch welches der Widerschein eines Nordlichts in's Zimmer schaut, oder vom letzten Franzosenkrieg oder von ihren Abenteuern auf stürmischer See. Da giebt ein Wort das andre und weniger Langeweile verspüren diese armen Leute in ihrer Abgeschlossenheit von der Welt, als der stolze Städter, welcher täglich größere Ansprüche macht an seine Umgebung, ihn zu unterhalten.

So saßen sie im Dorf, heut bei diesem, morgen bei jenem. Draußen brach sich die donnernde Brandung, und leckte schon gegen die hochgebordeten Böte, daß sie ganz in die „Ragose" hineingeschleift werden mußten. —

Es war heuer ein stürmischer und strenger Winter, wie es lange keinen gab.

Was irgend von Segeln noch nicht binnen gelootst war, das eilte sich mit aller Macht, um den schirmenden Hafen zu erreichen, bevor es die Ostsee fest in seine Eisberge einkeilte, die sie immer längst der Küste aufzustauen pflegt; und so kam es, daß im Monat Dezember die See so einsam war, als ob es nie und nirgend einen Fetzen Leinwand, Segel genannt, in der weiten Welt gegeben hätte.

folgendes: „Es handelt sich um nichts geringeres, als einen Versuch, der Kanonenfirma W. Armstrong, Mitchell u. Co. in Newcastle, der bekannten Rivalin der Kruppschen Kanonenfabrikation in England, die Zeichnungen sämmtlicher in Essen konstruirten Kanonen und Geschosse, das Ergebniß mühsamer Arbeit, großen Studiums und bedeutender Opfer an Zeit und Geld, in die Hände zu spielen. Der verrätherische Beamte, namens Hoppe, hat nämlich Anfang d. Mts. folgendes Schreiben an die genannte englische Firma gerichtet: „Euer Hochwohlgeboren beehrt sich Endesunterzeichneter nachstehendes, betreffend Konstruktion von Kanonen und Geschossen, zu Ihrer gefälligen Kenntnißnahme ganz ergebenst zu unterbreiten. Seit dem Jahre 1870 bin ich auf dem Kruppschen Kanonenbureau beschäftigt und sind mir während dieser Zeit sämmtliche Konstruktionen von Kanonen und Geschossen, wie solche von der hiesigen Fabrik für die verschiedenen Staaten angefertigt worden sind und noch werden, bekannt und zwar von der sechs Centimeter- bis zur italienischen vierzig Centimeter-Kanone, jedoch mit Ausschluß der für die deutsche Regierung gelieferten. Sollten Euer Hochwohlgeboren geneigt sein, diese durchprobirten und bewährten Konstruktionen näher kennen zu lernen, so würde ich nach näherer Uebereinkunft gern bereit sein, Ihnen diese Konstruktionen zur Kenntnißnahme ganz ergebenst vorzulegen. Einer diesbezüglichen Rückantwort, und mit der Bitte, diese Mittheilung sekret zu behandeln, entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll (gez.) Wilhelm Hoppe, Limbecker-Chaussee 87." Der Wortlaut des Schreibens zeigt, daß es dem Verfasser nicht sowohl um eine „Stellenveränderung", als darum zu thun war, aus dem Verrath wichtiger Geschäftsgeheimnisse der Fabrik, in der er eine gesicherte Stellung hatte, persönlichen Vortheil zu ziehen.

Ein großer Brand entstand in Doos bei Nürnberg in der Braunschen Dampfschneidesäge, wobei durch einen Giebeleinsturz ein Feuerwehrmann getödtet, mehrere andre schwer verletzt wurden.

Ein gesunkener Donaudampfer. Wie aus Melk gemeldet wird, ist kürzlich unterhalb Melk auf der Donau der Schleppdampfer „March" gesunken. Die Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft theilt mit, daß der Unfall infolge eines Kettenbruchs geschehen ist. Die hierdurch verursachte Querlage des Schiffs brachte es mit sich, daß sich dasselbe mit Wasser füllte und bis über den Radkasten sank. Drei Personen der Schiffsmannschaft werden vermißt, die leider verunglückt sein dürften. Die im Schlepptau gewesenen Fahrzeuge sind unbeschädigt, die Fahrbahn ist frei. Obwohl niemand ein Verschulden zu treffen scheint, werden die eingehendsten Erhebungen vorgenommen.

Blutige Rache. Aus Temesvar wird der „N. fr. Pr." geschrieben: In Uzdin (Torontaler Komitat) lebten die Landwirthe Ulity und Pervulits in tödtlicher Feindschaft. Letzterer ward neulich durch einen Zwischenfall derart erbittert, daß er an seinem Gegner blutige Rache zu nehmen beschloß. Mit einem scharfgeschliffenen Messer lauerte er den Ulity auf, und als derselbe, sein zweijähriges Kind an der Hand führend, vor das Hausthor trat, stürzte er auf ihn los, indem er mit dem Messer zu einem Stich ausholte. In seinem Schrecken hob Ulity das Kind empor und hielt es gleichsam zur Abwehr dem Wüthenden entgegen. Dieser hatte jedoch bereits die Fassung vorloren, und im nächsten Moment stieß er dem Kind das Messer mit solcher Wucht in den Unterleib, daß dessen Tod sofort eintrat. Erst jetzt sah er, welches Unheil er angerichtet, und lief zum Gericht, um selbst die Anzeige zu erstatten.

Eine förmliche Schlacht ist dieser Tage zwischen italienischer Polizei und Briganten ausgefochten worden. Der zwischen Nuoro und Macomer verkehrende Postwagen hatte in später Nacht den erstgenannten Ort verlassen, als er beim Passiren eines Waldes von einer Räuberbande angefallen wurde. Die Briganten waren 45 Mann stark und eröffneten gegen die Bedeckung der Kutsche — fünf Carabinieri und ein Brisagliere — ein kräftiges Feuer. Die Gendarmen verbarrikadirten sich so gut es ging, und verwehrten den Räubern jede Annäherung. Nachdem man sich etwa eine Stunde lang erfolglos herumgeschossen, kam den Angegriffenen Entsatz und die Briganten machten sich unverrichteter Dinge davon. Zwei ihrer Leute und ein Carabinieri blieben todt am Platz, ein Carabiniere wurde schwer verwundet. Ebenso fielen auch die die vier Pferde der Postkutsche.

Das belgische Gesetz verbietet und bestraft das Spiel. Trotzdem befinden sich in allen größeren Städten des Landes Spielklubs, in welchen die höchsten Beamten, die Offiziere, die Volksvertreter, die Finanzmänner und Großindustriellen ganz ungenirt ihrer Spielwuth fröhnen. Von diesen Zuständen mag nur die eine Thatsnche einen Begriff geben, daß ein sehr bekannter Großindustrieller des Hennegaus, der zugleich Deputirter ist, im feinsten Brüsseler Spielklub im Hazardspiel in einer Nacht 1 Million Francs verloren hat. Diesem Vorgang der oberen Klassen folgen natürlich die unteren Schichten und es giebt nur wenige Ausschankstellen, in denen nicht dem Spiel gefröhnt wird. Unsägliches Unheil wird durch die immer mehr um sich greifende Spielwuth in allen Klassen angerichtet. Trotz des gesetzlichen Verbots wird in den belgischen Badestädten ganz dreist öffentlich gespielt; die Gemeinde-Verwaltungen in Ostende und Spaa versteigern sogar die Spielsäle öffentlich und schlagen sie dem Meistbietenden zu. Diesem unwürdigen Treiben setzen die Enthüllungen des Brüsseler „Patriote" die Krone auf. Derselbe berichtet unter Angabe von Personal-Verhältnissen und Zahlen, daß die Stadtverwaltung des Bades Ostende mit dortigen Spielpächtern unter einer Decke steckt, daß sie die Spielreglements genehmigt und von dem erzielten Spielgewinn einen ansehnlichen Antheil für die Stadtkasse bezieht. Die Stadt hat die Spielkonzession für den Privatklub im Kursaal an zwei Franzosen, welche schon mit der französischen Justiz in Berührung gekommen sind, für 80 000 Francs für die jetzige Saison verpachtet; ein dritter Franzose beutet gegen Zahlung von 16 000 Francs an die Stadtkasse die Spiele in der „Salle Musin" aus; diese drei Franzosen haben für sich heute 700 000 Francs Reingewinn in die Tasche gesteckt: der Gewinnantheil der Stadt beziffert sich auf 200 000 Francs. Im Privatklub des Kursaals, bei dessen Spielen auch „die Damen der ausländischen Kolonie" zugelassen werden, geht es erschrecklich zu. Summen bis 100 000 Francs liegen auf dem Spieltisch, die Halbwelt wie die feine Damenwelt spielt mit Leidenschaft. Neben den „amtlich konzessionirten" Spielsälen giebt es noch 21 öffentliche Spielhöllen in Ostende. Nette Zustände.

Ein dankbarer Millionär. Einem armen Versailler Arbeiter, dem Typographen Alamacher, ist eine Millionen-Erbschaft in den Schooß gefallen, an deren Möglichkeit er nimmermehr denken konnte. Der romantische, aber verbürgte Sachverhalt ist folgender: In den fünfziger Jahren weilte Alamacher in Amerika. Dort hatte er Gelegenheit, einem jungen Landsmann, einem Journalisten, Namens Tamiet, das Leben zu retten. Die beiden Franzosen kannten sich näher und nie wieder hörte Alamacher etwas von dem Mann, den er dem Tod entrissen. Tamiet wurde später Eigenthümer der größten Zeitung von San Francisco, während Alamacher nicht mehr erwarb, als gerade nöthig war, um in die Heimat zurückzukehren. Neulich wurde nun Alamacher durch das Ministerium des Aeußeren verständigt, daß der kinderlos verstorbene Tamiet ihn zum Universalerben eingesetzt habe und Alamacher behufs Liquidirung der Hinterlassenschaft von fünfundzwanzig Millionen Francs mit dem amerikanischen General-Konsulat in Verbindung treten möge. — Es giebt also doch noch dankbare Millionäre!

Eine verheerende Feuersbrunst, von furchtbaren Folgen begleitet, wüthete dieser Tage zu Cardiff, einer bedeutenden Handelsstadt in der Grafschaft Glamongan. Dortselbst brach in Petroleumspeichern, welche einen großen Morgen Landes bedecken, ein Feuer aus, das mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Alle menschliche Arbeit war ohnmächtig. Die Flammen ergriffen auch den anstoßenden Landungsplatz am Bristolkanal. Zwei lange Brücken wurden zerstört. Ferner wurden drei große Waarenmagazine, ein Güterzug und zwei sehr werthvolle hydraulische Krähne eingeäschert.

Russische Zustände. Ein gewisser Jarynzew hatte sich vor einigen Jahren im Dankow'schen Kreise des Gouvernements Rjäsan angekauft und sah, um in seiner Wirthschaft vorwärts zu kommen, den Bauern scharf auf die Finger, ließ sie nicht mehr seine Wälder niederschlagen, als ob es die ihrigen wären, duldete auch nicht, daß das Vieh der Bauern seine Felder und Wiesen abweidete ꝛc. Schon im vorigen Jahr kamen ihm seitens der Bauern Verwarnungen und Drohungen zu, und eines Tages gingen, da er den Drohungen kein Gehör schenkte, seine Getreidevorräthe in Flammen auf. Jarynzew wußte den Verlust zu verschmerzen und ließ sich auch in diesem Jahr durch die erneuten Drohungen der Bauern nicht einschüchtern. Da brach dieser Tage schweres Unglück über ihn herein. Die Brandstifter zündeten ihm das Haus über den Kopf an, nachdem sie die Thür verrammelt hatten, und Jarynzew konnte mit den Seinigen kaum das nackte Leben retten. Er selbst, seine Frau und sein Kind kamen noch unversehrt durch's Fenster in's Freie, seine Schwiegermutter dagegen trug schwere Brandwunden davon. Das Gericht hat jetzt eine Untersuchung gegen die Bauern eingeleitet; doch ist es, wie die „Moskauer Ztg." bemerkt, fraglich, ob dieselbe etwas nützen wird, da die Bauern einander schwerlich verrathen werden, übrigens auch die ländlichen Polizei- und Gerichtsbeamten zu sehr eingeschüchtert sind, um ernstlich gegen die Verbrecher vorzugehen.

Ein alter Türke. Der römisch-katholische Pfarrer J. B. Rush in Saffed (Kleinasien) berichtet dem „W. Vaterland" folgendes: In dem Flecken Haddatha, fünf Stunden von Saffed, starb vor kurzem ein Türke, namens Hadschi Soliman Saba, im Alter von 132 Jahren. Er hatte sieben Frauen gehabt, die alle vor ihm gestorben sind; mit diesen sieben Frauen hatte er 60 Söhne und 9 Töchter, die übrigens auch bereits alle todt sind. Die siebente Frau heiratete er im Alter von 98 Jahren und erhielt von ihr noch drei Söhne. Dieses Jahr trug er sich mit dem Gedanken, nochmals zu heiraten, aber hatte nicht mehr das nothwendige Geld dazu. Er war sein ganzes Leben Bauer, aß nur Gerstenbrod und Bohnen, trank nur Wasser; Fleisch genoß er nur an den zwei türkischen Bairamfesten. Sein Kleid bestand in einem langen, leinenen Hemd; Beinkleider trug er blos auf Reisen. Sein Bett war eine Rohrdecke, seinen Kopf legte er auf ein Polster von Kleie. Er war sein ganzes Leben nie krank, außer den vier Tagen vor seinem Tode.

Letzte Nachrichten.

Schmalkalden. (Telegramm.) Ein furchtbares Schadenfeuer hat in dem Dorf Witzelrode gewüthet. Einige dreißig Häuser sind eingeäschert und viel Getreide verbrannt. Der verursachte Schaden läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen.

Belfort. (Telegramm.) Der kommandirende General in Belfort, Dorlodot Desessarts, ist auf einem Spaziergang von einigen Burschen beschimpft worden. Der ihn begleitende Lieutenant Loreillard wollte einen der Burschen fassen und erhielt von ihm einen Messerstich in die Brust, der sein Leben gefährdet. Der Thäter, welcher entflohen ist, soll ein deutscher Landstreicher namens Lehr sein. Wie die „France" behauptet, ist derselbe kein Deutscher. (Von den Pariser Blättern wird natürlich alles aufgeboten, diesen Vorfall in der gehässigsten Weise gegen Deutschland aufzubauschen.)

Landwirthschaftliches.

Beim Melken der Kühe, sagt ein praktischer Amerikaner, können 5 Procent und auch mehr gewonnen werden, wenn man die folgenden Regeln unverändert festhält. 1) Man treibe niemals mit Eile die Kühe zu oder von der Weide. 2) Man melke genau in denselben Zeiträumen; 5 Uhr morgens und 6 Uhr nachmittags sind z. B. geeignete Zeiten zu dieser Verrichtung. 3) Man zeige sich zur Melkstunde recht freundlich zu der Kuh. 4) Wenn man beim Melken ist, so verrichte man es so schnell und so reinlich wie möglich. 5) Man spreche nicht und denke nicht an andre Dinge bei diesem Geschäft. Man streichle die Kuh, sage ihr freundliche Worte, wenn man zu ihr herantritt und sie wieder verläßt; je zutraulicher man ist, desto besser fließt die Milch. Wie wird die Sache aber häufig wirklich ausgeführt? 1) Ein Junge hält die Kuh, welche nicht stehen will, und winkt ihr eins mit der Gerte auf, worin er sehr geschickt ist. 2) Vormittags melkt man früh, Abends bei sinkender Nacht, macht einen halben Tag von 15 und einen andern von 9 Stunden. 3) Als Willkommen versetzt die Magd der Kuh eins mit dem Melkstuhl und hält sorglos an, wenn der erste Milchstrahl austritt. 4) Man schwatzt und lacht mit den andern Melkerinnen und verschüttet vielleicht Milch, bei der Kuh sitzend. 5) Das Thier ist in steter Furcht während des Melkaktes, und während man aufsteht erhält es zum Dank einen Rippenstoß. Macht zusammen wenigstens 5 pCt. Milchverlust. („Flensb. Nchr.")

Vermischtes.

Ueber die Arten des Lachens stellt die „Neue Musikztg." folgende Betrachtung an: Man will beobachtet haben, daß das Lachen eines Menschen je nach dem darin vorherrschenden Vokal einer besonderen Gemüths- und Geistesart entspricht. Die Personen, in deren Lachen das A vorherrscht, sind offen und ehrenhaft, lieben den Lärm und die Bewegung und sind mitunter leicht veränderlichen Sinnes. Das Lachen in E eignet den Phlegmatischen und Melancholischen. Vorzugsweise mit I lachen die Kinder, sowie naive, dienstfertige, furchtsame und unentschlossene Leute. Das Lachen, bei dem man vorzugsweise O hört, deutet auf Edelsinn und Kühnheit. Hütet Euch aber vor den Menschen, die mit U lachen, denn es sind Misanthropen.

Der alles erstarrende Frost hatte zwischen Weihnachten und Neujahr schon das Haff zu einer festen großen glatten Fläche gemacht, welche zuerst zwar noch von einzelnen muthigen Dampfern durchbrochen wurde. Als aber selbst das herrliche Dampfschiff „Prinzeß Royal Viktoria", von Stettin kommend, mit der nur irgend fähigen gewaltigen Kraft seiner Maschine in das vierzöllige Eis einbrechend, nicht mehr durchkommen konnte und umkehren mußte, da belebte sich plötzlich wieder der weite Raum, und wie hervorgezaubert spannten sich von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt lange feste Straßen aus; wo kurz vorher noch der Bug eines Schiffes die Wellen durchpflügt hatte, da zogen jetzt starke pommersche Pferde den bepackten Wagen oder Schlitten des Kaufmanns langsam über das Eis, während der in dicken Pelz und Pudel gehüllte Fuhrmann pustend und stampfend nebenher zog.

Draußen aber, vor dem Hafen von W., eine gute Strecke in die See hinein, brodelte sich etwas zurecht, das auch den Kühnsten erschrecken konnte. Unregelmäßig zerbrochene Haufen von Schnee und Eis dehnten sich längs der Küste auf eine gute Viertelmeile Entfernung in die See hinein. Am Rand dieser Eismasse erhob sich wie ein ungeheurer Wulst ein unabsehbarer Streifen von Eis, der im Donner der Brandung auf- und niederwogte, daß die harten Massen laut krachend und knirschend umherflogen.

Immer stärker brauste die See, immer schneidender pfiff der Nordost, immer mehr entfernte sich der hohe zerschmetternde Eisberg vom Strand und dehnte die schwankende Brücke nach Schweden weiter und weiter.

Der 30. Dezember war es, und ein ziemlich dunkler Abend.

Im nahegelegenen Leuchtthurm war wegen des heftigen Wetters mehr als gewöhnlich scharfer Utkiek.

Doch nichts erschien dem Spähenden am Nachtglase, als der weiße Saum der Eisbrandung, der beim schwachen Sternenschimmer auf- und niederhüpfte. Sausend fuhr der Wind, der sich seit den letzten vierundzwanzig Stunden zum fürchterlichen Sturm ausgebildet hatte, herab von hoher See, und drohte die ganze Stadt vom Erdboden hinwegzublasen mitsammt dem stolzen Leuchtthurm, der hell in die weite Verwüstung unter sich hineinschaute. Nichts vernahm das Ohr neben diesem Sausen, als das wie Gewitterdonner rollende Branden der Fluthen am wogenden Eisschwall.

In solchen Nächten schläft kein Fischer.

All'tohop standen sie am Strand und kämpften wacker gegen die andringende Gewalt des Sturmes und hielten sich doch nur mit Anstrengung auf den Beinen. — Da waren auch die Fischer von W. die wir schon einmal am Strand versammelt sahen, fast vor einem Jahr, als Doller sie alle durch seine Kraft in Erstaunen setzte.

Der alte Perin stand da, im durchwetterten Gesicht dann und wann ein finsteres Zucken, welches sich gezeigt seit dem Tag, wo er Sohn und Tochter zugleich verloren. — Da war „klein" Peter, ein kräftiger Bursche in seiner Fischertracht, auf dessen jungem Gesicht das verflossene Jahr auch schon die Marke des männlichen Ernstes hervorgebracht hatte. — Da stand auch Karl, des Nachbars Sohn, die bleichen Lippen fest auf einander gepreßt, und gedachte des Tages, wo seine Berting ihm gesagt: — „Ueber ein Jahr gehöre ich Dir an, oder nie!" — Und jetzt gehörte sie ihm an, und erwiderte vielleicht dessen wilde Liebkosungen! — Da standen alle die Fischer am Strand, und lugten und lauschten zu dem thurmhohen Schwall hinüber, der durch die Gewalt des Sturmes schon ein großes Stück dem Ufer näher gerückt war.

Doch wie sie auch lugten und lauschten und wie sehr auch der wachthabende Lootse die Augen anstrengte — nichts erschien in Sicht, als die wilde, wüste, tausendfache Vermischung von Schaum und Eis. — — — — —

Hoch auf brausender See trieb dennoch ein Fahrzeug der Küste zu.

Es war ein Schoner, der mit dicht gerefften Segeln soweit an den Wind anluvte, als es nur irgend möglich schien.

Der Schoner war ganz dunkelbraun und, wie noch deutlich zu erkennen, erst vor kurzem angestrichen worden. Der Name, welcher mit großen neuen Buchstaben am Bug prangte, lautete: „Emilie".

Das war das Eigenthum des schändlich verrathenen Jack Perin, ehemals „Wally" genannt.

Doller, jetzt Kapitän sich nennend, hatte mit dem Schiff die obengenannte Veränderung vorgenommen, damit nicht irgend ein alter Bekannter die „Wally" in ihm entdecke.

„Gar vieles hatte sich auf dem Schoner begeben, seit jenen verhängnißvollen sechs Monaten, wo Berting Perin, dem elterlichen Hause entflohen, sich dem Mörder ihres älteren Bruders in die Arme geworfen hatte. Und jetzt lag der wüste Schurke verzweifelnd in einsamer Koje, das glühende Gesicht tief in die Kissen drückend, während die Betrogene, Verrathene vorn auf Deck stand und unverwandten Auges nach Süden, nach der Heimath schaute, der Eltern, des Bruders und auch noch eines andern gedenkend.

(Schluß folgt.) [25 b

Anzeiger.

Die Urliste pro 1889 wird in der Zeit vom 1. bis 8. October, beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, den 22. September 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. October bis zum 8. October, 12 Uhr Mittags gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen in der Zeit vom 1. October bis zum 4. October, 12 Uhr Mittags zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. October und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. bis 31. October incl. stattfindet.

Malchow, den 21. September 1888.

Der Magistrat.

Verkauf von Grundstücken.

Den zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse der wail. Tischlermeister W. Breuel'schen Grundstücke auf

Montag, den 1. October d.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster anstehende **Ueberbotstermin** bringe ich hiedurch mit dem Bemerken in Erinnerung, daß in diesem Termine bei annehmbarem Bote der Zuschlag erfolgen wird.

Malchow, den 24. Septbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden, den Erben der Schlösser-Wwe. Marie Nehls geb. Walter, gehörigen Grundstücke:

1. des Ackerstücks im Birkholze Nr. 1629,
2. der 3 Saaten im Krebsfelde VS. Nr. 1250, MS. Nr. 1381, HS. Nr. 1500,
3. der 3 Saaten im Sandfelde VS. Nr. 1237, MS. Nr. 1941, HS. 1856

einen Termin auf

Dienstag, den 2. October d. J.,
Mittags 12 Uhr

und den Ueberbotstermin auf

Dienstag, den 9. October d. J.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster am Markte an. — Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gegeben, können auch bei mir eingesehen werden.

Malchow, den 25. September 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, gestern Abend 10½ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder und Schwager, den Schmiedemeister

David Niesche,

nach kurzen Leiden aus dieser Welt abzuberufen, welches Freunden und Bekannten tiefbetrübten Herzens anzeigen

die Hinterbliebenen.

Hoh. Wangelin, den 25. Sept. 1888.

Beerdigung: Heute Mittwoch Morgen **8½ Uhr** vom Kloster-Krankenhause ab.

Oeffentliche Versteigerung.

Am

Sonnabend, den 29. Septbr. cr.,
Nachmittags 2 Uhr

werde ich im Hause des Dachdeckers Herrn Fr. Beggerow in der Gartenstraße hierselbst:

Sopha, Kommode, 6 Polsterstühle, 2thür. Kleiderschrank, Tische, Wanduhr, **Bettstellen mit Matratzen, 1 Stand 2schläfr. Betten,** u. s. w. u. s. w., dazu allerlei Haus- und Küchengeräthschaften

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Malchow, den 25. September 1888.

Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Allen Freunden und Bekannten bei meiner Abreise von hier ein herzliches Lebewohl.

Ernst Miehle,
Lehrer.

Am

Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. Sept.

ist mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

Moritz Jacobson.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Jäger-Waren

zeigt seinen Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch vom Dienstag, den 25. bis zum Donnerstag, den 27. September in Malchow zu sprechen sein wird.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1,60 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2,50 ℳ.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet
Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mk.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1888: **71 370 Pers.** mit **542 900 000 Mark**
Bankfonds " " " . . . . . **146 600 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **190 330 000** "
Dividende im Jahre 1888: **41** % der Normalprämie nach dem **alten, 32** bis **128** % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere **Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme** für alle Versicherten, welche **infolge der allgemeinen Wehrpflicht** oder welche **als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten,** auch **das volle Kriegsrisiko.**

Malchow. **J. Louis.**

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Htnierlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Honig,

a Pfd. 50 Pfg., bei Abnahme von 4 Pfd. a 45 Pfg. empfiehlt

Fr. Krüger.

Preuß. Dienstboten,

als sehr tüchtige Voll-, Halbknechte und Hofgänger, sowie Meierei- und Außen-Mädchen liefert zu **sogleich** und zum Herbst unter den billigsten Bedingungen

Malchow, im September 1888.

Theodor Krüger.

Ein Kutscher,

der mit zwei und vier Pferden fahren kann, sucht durch mich zum 24. Oktober d. J. Stellung.

Malchow. **Th. Krüger.**

Zu sofort oder 24. October suche ein ordentliches

Mädchen.

Louis Andris.

Habe meine

Oberwohnung

zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Aug. Rasenack.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Eine

Wohnung,

für eine einzelne Person, ist noch zum 1. October zu vermiethen von

H. Westendorff.

Wohnungen.

Wohnungen zu vermiethen

empfiehlt sich

Malchow. **Theodor Krüger.**

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	184—192	Mk.
Roggen	"	"	139—155	"
Gerste	"	"	130—140	"
Hafer	"	"	134—140	"
Erbsen	"	"	120—135	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 78. Sonnabend, 29. September 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October beginnt das 4. Quartal der

„Malchower Nachrichten“

und ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen bewirken zu wollen.

Den Stadt-Abonnenten werden die „Malchower Nachrichten“, falls nicht vor dem 1. October Abbestellung erfolgt, nach wie vor durch den Boten ins Haus gebracht.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Inserate haben bei der großen und sich noch immer mehrenden Auflage der „Malchower Nachrichten“ einen besonders guten Erfolg.

Die Exped. der „Malchower Nachrichten“.
E. Lubcke.

Die Lage in Frankreich.

Patriotische Franzosen denken sicher nicht an den nahe bevorstehenden Zusammentritt der Kammern, ohne arge Beklemmungen zu verspüren. Alles ist man berechtigt von dieser zu erwarten, nur nicht ruhige und fürsorgliche gesetzgeberische Arbeit. Vor Allem denkt man daran, das Ministerium zu stürzen, die Kammer aufzulösen, die Verfassung zu ändern, alles Vorhaben, die mancherlei bringen, woran man nicht denkt.

Am meisten fürchtet oder hofft man natürlich von der Partei der Boulangisten, die allein ja unbedeutend ist, aber, wie man bei den Nachwahlen gesehen, auf die Unterstützung anderer rechnen kann. Denn so zersplittert die Kammer auch in zahlreiche Parteien und Parteichen ist, so oft es sich darum handelt, zu zerstörendem Werke vorzugehen, sind die feindlichen Parteien leicht vereinigt. Je zersplitterter eine Kammer ist, desto leichter ist solch eine Einigung zu zerstörendem Thun. Und die französische Kammer ist sehr zersplittert, so zwar, daß selbst der deutsche Reichstag mit ihr kaum verglichen werden kann.

In der französischen Deputirtenkammer giebt es allein ein halbes Dutzend, und ein gut gezähltes obendrein, monarchistischer Gruppen. Da sind die Royalisten, denen die Orleans nicht legitim genug sind, die Orleanisten, die sich noch in zwei Gruppen theilen, die Jeromisten, die aus opportunistischen Gründen die monarchische Spitze verfüllen, die Victorianer, die eine Wiederherstellung der bonapartistischen Empire erstreben, die Reactionären, die jedes, nur nicht republikanische Regiment wünschen. So viele antirepublikanische Parteien allein giebt es in einer republikanischen Abgeordnetenkammer. Nun kommen erst die republikanischen Parteien. Da ist das linke Centrum und die vereinigte Linke; letztere enthält wieder Unterabtheilungen, jedoch befinden sich gerade in ihr diejenigen Elemente, auf welche die Republik sich stützen könnte, wenn sie zahlreicher wären, und stützen muß, wenn sie bestehen will. Das Wort des alten Thiers, die französische Republik werde eine conservative sein oder sie werde nicht sein, gilt noch heute. Die Republik ist schon längst viel zu weit nach links gerückt, um das Gefühl der Sicherheit zu gewähren, das eine Regierungsform vor Allem gewähren muß. Dann kommen die Gruppen der Radicalen und Extremen und schließlich der Socialisten. Von den Boulangisten war schon oben die Rede.

Natürlich ist es schwer, mit solchem Parteigemengsel zu regieren. Natürlich hat die Majorität eines solchen Gemengsels, die selbst wieder immer ein aus den heterogensten Bestandtheilen zusammengesetztes Gemengsel ist, fast nur zerstörende, nicht aber aufbauende Kraft. Natürlich droht bei solchen Zuständen die Gefahr, daß ein entschlossener ehrgeiziger Streber sich verschiedener Parteien bedient oder von den verschiedenen Parteien gemeinschaftlich benutzt wird, um alles über den Haufen zu werfen, um sich selbst oder einen Andern an die Spitze zu stellen und dabei obendrein die Meinung zu erwecken, er sei nicht nur ein brav' général, sondern sogar ein braver Mann.

Nimmt man zu dieser Parteizersplitterung mit den daraus resultirenden Gefahren die kolossale Schuldenlast, das regelmäßige Anschwellen des Budgets, die nicht günstige Lage der Industrie und des Handels, die in Folge der schlechten Ernte noch ungünstigere Lage der Landwirthschaft, das ewig genährte aber unbefriedigt gelassene Revanchegefühl, dann wird man wohl begreifen, daß die ernsteren Männer in Frankreich der Zukunft mit banger Sorge entgegensehen. Helfen würde am ehesten die straffe Vereinigung der republikanischen Kräfte. Mit Recht sagte Goblet jüngst in Amiens, daß lediglich der innere Zwiespalt es sei, welcher die Schwäche Frankreichs ausmache und es verhindere, mächtig in der Welt zu sein, auch ohne Zuflucht zu den Waffen zu nehmen.

Mecklenburgisches.

Warnemünde, 25. Sept. Der „R. A.“ berichtet: Am Montag Abend gegen 6 Uhr ereignete sich auf hiesigem Strom ein Zusammenstoß zweier Schiffe. Der am Morgen bei dem starken Nebel binnen gekommene Rostocker Kohlendampfer „Mathilde Joost“ war zunächst an der Schanze festgelegt worden. Derselbe ging gegen Abend wieder unter Dampf und wollte stromaufwärts. Der Strom lief mit rasender Gewalt ein. Als das schwer beladene Schiff beim „Seestern“ angekommen war, kam es mit der vorderen Spitze auf Grund, der Strom warf das hintere Ende des Schiffes schnell herum, so daß der Dampfer quer im Strome lag und trieb er nun rückwärts nach dem Lande zu, wo er mit dem Heck mit ziemlicher Gewalt gegen die im Strom am Pfahl wohl vertaut liegende finnische Brigg „Tähti Rauma“ aufrannte. Die Brigg kam stark ins Schwanken, wurde am hinteren Ende losgeworfen und trieb nun mit dem Dampfer in dem Strom. Dem schnell herbeigeeilten Lootsenkommandeur St. Jantzen gelang es mit seiner Mannschaft bald, die losgeworfene Brigg wieder festzulegen und er brachte auch den Dampfer sicher stromaufwärts, wo derselbe in der Nähe des Bassins festgelegt wurde. Der Dampfer hat am Heck nur geringe Beschädigungen, um so schwerer ist aber die Brigg mitgenommen, welcher die ganze Schanzkleidung backbordseits am Bug fortgerissen und auch das Bugspriet beschädigt ist. Bei dem Zusammenstoß wurden auch zwei Warnemünder Jollen beschädigt, eine geringe, die andere noch ganz neue Jolle, welche eben mit Kies beladen angekommen war, wurde so stark beschädigt, daß sie sofort sank. Dieselbe wurde am Dienstag Morgen zwar wieder gehoben, ist aber mitschiffs vollständig zertrümmert.

Rostock, 26. September. Der Actuariatsgehülfe Kählert, bisher bei der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft hierselbst, ist zum 1. October d. J. an das Großherzogliche Amtsgericht zu Malchow versetzt.

Güstrow, 27. Sept. Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß die gegen den Raubmörder Baeckler ausgesprochene Todesstrafe durch landesherrliche Gnade in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden ist. (G. Z.)

— Gestern Abend gegen 7 Uhr explodirte im Hotel Kaiserhof der Kohlensäure-Apparat, und zwar mit solcher Gewalt, daß das Büffet total beschädigt, Gläser und dergl. fortgeschleudert, ja die Fensterscheiben im Zimmer zertrümmert wurden. Beschädigungen von Menschen sind glücklicherweise durch die Explosion nicht entstanden. Der eine Gast der im Zimmer anwesend war, ist mit dem bloßen Schreck davongekommen. — Wodurch die Explosion entstanden ist, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Wittenburg, 25. Sept. Sonnabend feierte der Zimmermeister H. Herr hierselbst, ein allgemein hochgeachteter Mann, in voller körperlicher und geistiger Frische sein 50jähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Wittenburg, nachdem er bereits am 3. April dieses Jahres sein 50jähriges Meisterjubiläum festlich begangen. Von allen Seiten trafen Glückwünsche zu dieser seltenen Feier ein; auch der Magistrat gratulirte. Möchte es dem Jubilar vergönnt sein, noch recht lange in bisheriger Rüstigkeit zum Wohle der Stadt und seiner Mitbürger zu wirken.

Lübz, 26. Sept. Gestern feierten in Benthen die Küster Pölckow'schen Eheleute in voller Rüstigkeit ihre goldene Hochzeit und mit dieser zugleich feierte der Ehemann sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von diesen 50 Jahren hat Herr Pölckow mit großer Pflichttreue 46 Jahre in Benthen gearbeitet und 4 Jahre in Gottesgabe. Die Theilnahme an diesem seltenen Feste war eine allgemeine und es trafen zahlreiche Gratulationen ein aus Nah und Fern. Die Patrone aus Benthen, Passow und Weisin ließen durch Herrn Glanz-Benthen einen prachtvollen Regulator überreichen, Schulze Feilcke und Erbpächter Stratmann waren von der Gemeinde Werder abgeschickt, um 50 Mark baares Geld zu überbringen, der Gutsbesitzer Kratsch-Tannenhof übersandte dem Jubilar eine Kiste mit Wein nebst Cigarren, und der Superintendent Walter-Parchim überbrachte die Glückwünsche des hohen Oberkirchenraths. Pastor Ehler-Benthen hielt im Laufe des Vormittags eine Ansprache an das Jubelpaar.

Alt-Jabel, 26. Sept. Die anderthalbjährige Tochter des hiesigen Erbpächters H. fiel heute so unglücklich aus dem Bett zur Erde, daß ein Genickbruch erfolgte und der Tod sofort eintrat.

Doberan, 25. Sept. Wie bereits berichtet, wurde dieser Tage in einer Mergelgrube am Rethwischer Wege die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter des Kindes ist, dem „Wbl. f. St. u. L.“ zufolge, jetzt in einem beim Erbpächter St. in Admannshagen dienenden Dienstmädchen, dessen Eltern in Doberan wohnen, durch hiesige Gendarmen ermittelt worden. Die Obduction der Leiche hat ergeben, daß dem Kinde der Schädel eingedrückt worden und dasselbe mithin keines natürlichen Todes gestorben war. Das Dienstmädchen soll bei seiner Vernehmung angegeben haben, daß es an dem Tode seines Kindes keine Schuld trage.

Kinderarbeit und jugendliche Arbeiter.

Der Generalbericht der Fabrikinspektoren für das Jahr 1887 liefert uns den erfreulichen Beweis, daß nicht nur in einem großen Theil der Fabrikbezirke die Kinderarbeit abgenommen, sondern daß auch die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften zum Schutz der in den Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter gegenüber dem Vorjahr in sofern einen Fortschritt erfahren hat, als, ganz abgesehen davon, daß die Untersuchungen der Aufsichtsbeamten in größerem Umfang stattgefunden, die von den Ortsbehörden geübte Aufsicht an Ausdehnung und Sorgfalt gewonnen hat.

Was die Kinderarbeit anlangt, so wurden in Charlottenburg und Berlin im Vorjahr 64 Knaben und 87 Mädchen, im Berichtsjahr dagegen 25 Knaben und 92 Mädchen in Fabriken beschäftigt. Im Bezirk Oppeln sank die Zahl von 19 auf 9, in Breslau-Liegnitz von 346 auf 332, in Merseburg-Erfurt betrug die Abnahme 42, in Württemberg 205, in Sachsen-Meiningen 43, in Waldeck 10. Dagegen hat leider eine sehr erhebliche Zunahme der Kinderarbeit in dem Königreich Sachsen stattgefunden, die namentlich daher rührt, daß dieselbe bei der Stickerei und Vigognespinnerei üblich ist und daß namentlich bei der ersteren Industrie alle Versuche, das Einfädeln der Sticknadeln mittelst einer mechanischen Einrichtung auszuführen, bisher mißlungen sind.

In Betreff der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter stellt der Generalbericht der Fabrikinspektoren fest, daß dieselbe in regelmäßiger Nachtschicht nur noch ganz vereinzelt vorkommt. Nur in einem einzigen Fall hat sich eine Zuckerfabrik im Aufsichtsbezirk Merseburg-Erfurt eine wiederholte Bestrafung zugezogen, weil sie sechs jugendliche Arbeiter in der angegebenen Sache beschäftigte. Fälle, in welchen Arbeitgeber, insbesondere Besitzer größerer Betriebe die längere Beschäftigung jugendlicher Arbeiter dulden oder gar veranlassen, sind Ausnahmen. So ist dem Aufsichtsbeamten für Württemberg während einer 19jährigen Dienstthätigkeit nur eine Anzeige dieser Art vorgekommen, und auch in andern Bezirken wird die wissentliche Uebertretung des Gesetzes ausdrücklich verneint. Meist sind es die jugendlichen Arbeiter selbst, welche im Akkord arbeiten, oder deren Eltern, die eine Ueberschreitung der 10stündigen Arbeitszeit veranlassen.

In Bezug auf jugendliche Arbeiter, welche zwar aus der Schule entlassen, aber noch nicht das 14. Jahr erreicht, war vielfach auch im vorigen Jahr nicht nur bei den Fabrikherren, sondern auch bei mancher Ortsbehörde die Ansicht vorherrschend, daß dieselben bereits als junge Leute zu betrachten seien. Auch wurde von Arbeitgebern wiederholt hier und da die Ansicht ausgesprochen, daß die Beschränkung der Arbeitszeit für Kinder auf 6 Stunden zwar zur Zeit des Schulbesuchs, nicht aber während der Schulferien Geltung habe. Seitens der Aufsichtsbeamten wurden diese irrige Meinungen natürlich berichtigt.

Deutschland.

— Der Minister des Innern, Herrfurth, ist nunmehr an Stelle des ausgeschiedenen Staatsministers v. Puttkammer auch zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden. Bisher war derselbe nur als Stellvertreter Mitglied des Bundesraths.

— Dem Vernehmen nach sollen die Leiter der deutschen Emin Pascha-Expedition schon im Oktober von Berlin abreisen. Das Unternehmen wird nach den mit Premierlieutenant Wißmann dieser Tage zum Abschluß gelangten Verhandlungen insofern eine andre Gestalt erhalten, als im ganzen zwei getrennte Karawanen von der ostafrikanischen Küste nach dem Innern vorgehen; mit der Führung der ersten würde Lieutenant Wißmann persönlich betraut werden.

— Die „Magd. Ztg." läßt sich aus Petersburg telegraphiren: Ein bisher nicht weiter beglaubigtes Gerücht besagt, daß mit Bleichröder Verhandlungen zur Aufbringung des nöthigen Kapitals für die sibirische Eisenbahn eröffnet worden sind.

— Französische offizielle Mittheilungen bestätigen, daß der Attentäter in Belfort ein Franzose und zwar der sechzehnjährige Sohn eines ausgewanderten Elsässers ist, für die Marine angeworben war und zum Eintritt in den Flottendienst nach Brest abreisen sollte.

Ausland.

Frankreich. Aus dem soeben erschienenen französischen Marinebudget für das Jahr 1889 geht hervor, daß die fünf großen Panzerschiffe, die jetzt im Bau begriffend sind, im Lauf des nächsten Jahres vollendet sein werden. Das Panzerschiff „Formidable", welches 20 604 314 Frcs. kostet, wird schon in den ersten Tagen des nächsten Jahres vollendet sein. Die Kreuzerschiffe erster Klasse, von denen zwei über 10 Millionen, eins 6 800 000 und das letzte 5 Millionen Francs kosten, werden im Beginn des Jahres 1890 fertiggestellt sein. Außerdem werden noch eine Anzahl Panzerkanonenboote gebaut, die gleichfalls im Jahre 1890 vollendet sein werden. Die gepanzerten Kreuzer-Torpedoboote sollen innerhalb zweier Jahre fertig gestellt werden.

— Der französische Marineminister erklärte in der Budgetkommisston, er würde seine Entlassung nehmen, wenn die Kommission darauf bestände, bei dem Marinebudget Abstriche vorzunehmen.

— Der frühere französische Marschall Bazaine ist am 23. d. M. Nachmittag in Madrid gestorben.

— Dieser Tage fand auf dem Kirchhof zu Amiens die Enthüllung des Denkmals des Kapitäns Vogel, welcher im Jahre 1870 bei der Vertheidigung der Citadelle von Amiens fiel, statt. Goblet hielt die Rede und sagte, daß lediglich die inneren Zwiespalte es seien, welche die Schwäche Frankreichs ausmachen und es verhindern, den Rang wieder zurück zu erobern, welcher ihm gebühre. „Wenn wir uns ernsthaft um die Fahne des Vaterlandes und um die Regierung schaaren, welche uns zu schützen vermag, so wird Frankreich von neuem groß und mächtig in der Welt sein, ohne zu den Waffen Zuflucht nehmen zu müssen." Goblet schloß seine Rede: „Wir sind nicht gekommen, um hier Worte des Hasses und der Rache auszusprechen, sondern nur pietätvoll eines Helden des Vaterlandes zu gedenken und blicken mit fester Zuversicht in die Zukunft."

— Der Streik der Kohlenarbeiter im Loire-Departement nimmt bedenkliche Dimensionen an. Fast alle Schachte des Beckens von Saint Etienne stellten die Arbeit ein. Die Streikenden hatten die Schacht-Eingänge besetzt und verhinderten den Abstieg. Die Forderungen der Arbeiter scheinen unerfüllbar; sie würden eine Preissteigerung der Kohle zur Folge haben, welche viele Industrien ruiniren würde.

Der Versuch der streikenden Arbeiter, in St. Etienne den Streik zu einem allgemeinen zu machen, ist gescheitert.

England. Das neue englische Magazin-Gewehr, von dem eine Anzahl sowohl an die regulären Truppen, wie an die Freiwilligen zu Versuchen abgegeben ist, scheint nicht in allen Beziehungen zu genügen. Namentlich soll der Mechanismus zum Herausnehmen der Patronen nicht gut arbeiten. Das Gewehr erhitzt sich schnell und es dauert zu lange, ehe der Soldat ein neues Magazin eingesetzt hat. Jedenfalls steht schon jetzt fest, daß die britische Armee mit der neuen Waffe, wie sie jetzt ist, nicht ausgerüstet werden wird.

Rußland. In Petersburg und Moskau werden beträchtliche Summen zur Unterstützung der russischen Propaganda in Bulgarien gezeichnet. Es ist daher möglich, daß demnächst Aufstände in verschiedenen Theilen Bulgariens ausbrechen. In Petersburger politischen Kreisen verlautet, die bulgarische Frage werde bald, mehr oder weniger im Einklang mit Rußlands Interessen, gelöst werden.

Serbien. Die Nachrichten über den gegenwärtigen Stand der Ehescheidungsangelegenheit des serbischen Königspaares sind spärlich und einander vollkommen widersprechend. Einmal heißt es, es stehe ein Ausgleich unmittelbar bevor, das andremal wird gemeldet, daß der Zwiespalt zwischen dem Königspaar nie schärfer und unheilbarer erschienen sei, wie gerade jetzt. Welche Auffassung die richtige ist, läßt sich nicht entscheiden und irgend welche amtlichen und maßgebenden Mittheilungen aus Belgrad stehen aus. Die neueste Meldung kommt aus Bukarest; demzufolge soll in der Umgebung der Königin Natalie erzählt werden, daß eine Aussöhnung zwischen dem König und der Königin jedenfalls nicht zu gewärtigen sei, dagegen solle von einer eigentlichen Scheidung abgesehen werden und zwar sei dies auf die Vermittlung des Kaisers von Oesterreich zurückzuführen. Was an diesen Angaben Wahres ist, muß dahingestellt bleiben. Soviel bestimmt über diese Angelegenheit verlautet, ist, daß die Verhandlungen bis zum 29. November vertagt worden sind.

Amerika. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika erhielt die amtliche Mittheilung, daß China sich weigere, den mit den Vereinigten Staaten wegen der Einwanderung geschlossenen Vertrag zu ratifiziren.

— Die Repressalien-Bill gegen Canada ist im Repräsentantenhause des Kongresses fast einstimmig angenommen worden. Sie wird vom Präsidenten, wenn sie den Senat passiren sollte, natürlich nur im alleräußersten Fall in Vollzug gesetzt werden, aber die Stimmung in Canada ist augenblicklich noch eine so gereizte, daß es mit dem Nachgeben dort wohl noch gute Wege haben wird. Die Entscheidung dürfte eben in London liegen, wo man vielleicht den Ausgang der Wahl in Amerika abzuwarten geneigt sein wird, ehe man sich zu handeln entschließt.

Asien. Aus Simla wird berichtet: Der indischen Regierung ist eine Meldung des Emirs von Afghanistan zugegangen, in welchem derselbe anzeigt, daß seine Truppen in Riw, 30 Meilen von Heibak, angekommen seien. Die Häuptlinge von Heibak hätten sich unterworfen. Ishak Khan soll in der Richtung auf Botshara geflüchtet sein, doch werde diese Angabe in Simla bezweifelt. Aus Citral wird gemeldet, Ishak Khan sei nach Badakshan gegangen, um die Einwohner gegen den Emir aufzuwiegeln.

— Amtlich wird bekannt gemacht, daß der junge Kaiser von China, welcher 18 Jahre alt ist, „am 24. Tage des ersten Monats des Jahres 1889" eine Ehe eingehen wird. Zwei Millionen Taels (10 Millionen Mark) sind von den öffentlichen Einkünften für die Hochzeitsfeier bewilligt und die doppelte Summe ist durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Ob diese letzteren freilich in der That so freiwillig gewesen sind, mag dahin stehen, da Sendboten in der letzten Zeit das weite Reich durchstreift und die Behörden auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht haben, die nöthige Beisteuer bis zum Schluß des Jahres zu leisten.

Gerichtssaal.

Glückliche Familienverhältnisse traten in einer Anklage zu Tage, welche dieser Tage gegen den Schuhmachergesellen August Ebel vor dem Berliner Schöffengericht verhandelt wurde. Derselbe ist beschuldigt, seine Schwiegermutter bei Gelegenheit eines Streites mit seiner Ehefrau mißhandelt zu haben. — Präs.: Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Darüber muß ick zuerst beantragen, det die Olle Allens aus Rache sagen dhut. Denken Sie nur, sie hat jesagt, ick werde es bei meine Hochnäsigkeit noch bis nach Rummelsburg bringen. Da habe ick ihr natierlich jesagt, det ick ihr noch mal die Eisbeene knicken werde. — Präs.: Das ist doch aber gar keine Art, mit seiner Schwiegermutter zu reden. — Angekl.: Herr Jerichtshof, ick wünsche Ihnen nich, det Sie mit der aus eenem Kessel essen müssen: Die redt eenen riesigen Strahl un zählt eenem dabei die Happen in'n Mund. Ick kann Ihnen sagen, det is die reene Backebeere. — Präs.: Sie scheinen aber sehr zu Gewaltthätigkeiten zu neigen, denn thatsächlich haben Sie erst Ihre Frau geschagen und sind dann auf Ihre Schwiegermutter, die Ihnen Vorwürfe machte, losgegangen. — Angekl.: Na, da kann sich doch eener Hände und Beene dran wärmen! Die Olle kann sich for Jeld seh'n lassen, denn wenn die blos den Mund uff dhut, denn kommt ooch schon 'ne ausgestunkene Lüge raus. Se hat ja ooch det Jericht belogen, wenn se sagt, det se arbeetsunfähig is. Ick frage man blos, is man arbeetsunfähig, wenn man uff den Brunnen zum Jeburtstag jeht un hinterdrein sagt, man is bei's Coakstragen von's Jerüste jefallen? — Präs.: Sprechen Sie nicht so viel dummes Zeug zusammen, sondern verantworten Sie sich auf die Anklage, daß Sie die alte Frau geschlagen haben. — Angekl.: Versuchen Se't man blos mal mit ihr, dann werden Sie sehen, det sich so wat mit keenen Menschen nich vertragen kann. Die hat ja ihren ersten Mann in die Jrube geekelt un der zweete is ihr wegjeloofen. Det ick meine Jattin eene gekleebt habe, det widerstreite ick nich, aber ick hatte ooch jehörigen Jrund, ihr mal zu zeigen, wat 'ne Harke is. — Präs.: Sie sollten ganz zufrieden sein, daß Sie eine arbeitsame Frau haben, von der Sie starker Mensch sich durch die Welt füttern lassen. Zum schlagen hatten Sie am allerwenigsten Veranlassung. — Angekl.: Wenn ick mit'n ausgepumpten Magen nach Hause komme un denke, ick werde 'n orndlichen Happen-Pappen zu Jesichte kriegen un statts dessen soll ick mir 'n Teller Sechser-Plerre bezähmen, wo man schon beit' bloße Ansehn die Schwindsucht kriegen kann, dann gehe ick ran wie Pampe — dann hat et jeschnappt! — Präs.: Nach der Bekundung Ihrer Frau sind Sie an jenem Tag wie gewöhnlich aus Ihrer Destillation wieder viel zu spät zu Tisch gekommen und als

---

26a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Mann über Bord.

(Schluß.)

Endlich hatte den Mörder der Lohn seiner Thaten erreicht: Vom wilden Fieber durchrast, lag Doller da und Nachtgespenster führten ihm alle seine schwarzen Verbrechen vor, eins grausiger als das andre.

Sie aber, die ihn hätte trösten sollen, stand auf Deck und kommandirte dem Steuermann den Cours nach Süden, nach ihrer Heimat. Und dieser gehorchte gern und willig, denn ihm hatte Dollers letzter Anschlag gegolten.

Berting hatte in dunkler Nacht, da sie sich längst von dem Verbrecher losgesagt, den todbringenden Streich mit kräftiger Hand aufgehalten, und den jäh überraschten Mörder fest umklammert, während nun der Steuermann mit gewaltigem Schlag den Kopf des Verruchten traf, daß diesem das Bewußtsein schwand auf lange Zeit. Dann hatten sie den Blutenden in eine Kajüte geschleift, und mit hundertfach festen Banden ihn angebunden, daß er sich nicht befreien konnte, wenn er auch im Besitz seiner früheren Kraft gewesen wäre.

Doller aber lag und raste im Wundfieber, daß den beiden graute vor der Menge entsetzlicher Gestalten, die sein Gewissen heraufbeschwor.

Da stand sie nun, die arme, gebeugte, und jetzt doch wieder so muthig gewordene Tochter des Ostseestrandes, und in ihrem Herzen regte sich ein Schimmer von Genugthuung; denn der Schoner drehte nach Süden und flog der alten Heimat zu.

Die Nacht brach herein, die Nacht des Sturmes.

„Laß brausen den Wind, wackerer Maat; laß die Sturzsee über Deck spülen und alles zu zerreißen drohen: wir halten uns fest im wilden Getümmel und Wogengebrüll! Gott der Gnädige hat uns aus Mörderkrallen gerettet, er wird uns auch im Kampf mit den empörten Elementen nicht verlassen!"

Pfeilschnell pflog das Schiff dahin. — — — — —

Am öden Strand schritten, von Revahl her, drei Männer westwärts. Es waren Max Schlieben, Johann Kramer und der arme stille Jack Perin. Sie wollten nach W., um dort einen Verwandten Schliebens zu besuchen, und hatten Jack mitgenommen, um vielleicht daselbst eine Spur von seinen Verwandten zu finden.

Wohlbekannt mit Steg und Weg marschirten sie so die ganze Nacht hindurch, und langten noch vor dämmernder Frühe in W. an.

Hier stand noch oder bereits wieder alles am Strand und blickte in den rasenden Wogenschwall. Da stand noch immer der Lootse am Fernrohr; da standen noch die Fischer der Küste, um zu schauen, ob die Fluthen nicht Strand und Hütten verschlingen würden. Da standen nun auch die drei nächtlichen Wandrer aus Revahl, vornan auf der Mole, wo das Eis trotz der Allgewalt des Wassers noch immer eine Strecke in die See hinein hielt. Langsam, unbestimmt dämmerte die erste leise Spur des beginnenden Morgens herauf.

Der beobachtende Lootse — nachdem er wieder einen tüchtigen Schluck aus dem Glase gethan, welches mit steifem Grog gefüllt war — versenkte von neuem den Blick in's Fernrohr. Er schaute lange und unverwandt — plötzlich stutzte er — er erhob zweifelnd das Haupt — rieb sich die Augen — schaute noch einmal — fest und sicher — „Barmherziger Himmel! Ein Schiff!"

In weiter Ferne, tief eintauchend in die Wogen, erschien ein Schiff, welches im Vollwind heranjagte.

„Schiff in Sicht!"

Hundertstimmig hallte der Schrei am Strand wieder.

Das Schiff flog mit dem dämmernden Morgen heran. Jetzt war es auf dem Leuchtthurm, dessen Licht allmählich erblaßte, mit bloßem Auge sichtbar — jetzt auch auf den Molen.

Wie die wilde Jagd rissen die kurzen Segel die Planken mit sich fort, hinein in den Strudel des Verderbens, hinter welchen der rettende Port; hinein in den haushohen Eisberg, der aus Millionen von Splittern bestand; hinein in die schneeweiße Brandung.

Wie der Schwan auftaucht aus stillem Wasser, so tauchte das Fahrzeug aus den Eissplittern hervor, schoß noch eine weite Strecke auf dem Eise dahin, bis es plötzlich still stand, fest eingerammt zwischen dem viele Fuß tiefen Packeis, eingekeilt wie von tausend Hammern.

So lag es da, das stolze Wrack, Mast und Takellage über Bord, aber fest und trotzig, auf die Kraft seiner Planken bauend.

Menschenleer war das Verdeck des Schoners.

Der volle Tag war da und blickte hell hinein in die Verwüstung und auf die hunderte von blassen durchwachten Gesichtern am Strand. —

Da lag der braune Schoner, bewegungslos, kaum einige tausend Schritte von der Einfahrt in den Hafen. Niemand am Strand vermochte zu sagen, was sein Inneres barg; denn niemand vermochte zu ihm zu gelangen, niemand seiner vielleicht wieder hoffenden Mann-

Ihnen Ihre Frau einen Rest Brühkartoffeln vorsetzte, haben Sie Gänseklein verlangt und sofort auf Ihre Frau und demnächst auf Ihre Schwiegermutter losgeschlagen. — Angekl.: Die kann lange quasseln, eh' mir een Wort jefällt. Det schwere Jeld, wat se mit de Maschine verdient, vermöbelt se uff alle mögliche Art, alle Oogenblicke hat se 'ne neie Kleedage uff'n Leib, als wenn se 'ne Verwandte von'n Wächter von'n Juliusthurme wäre un mir will se olle Wassersuppe mit Polizeioogen vorsetzen — so wat wird bei mir nich verzappt! — Nach dem Zeugniß der Beschädigten ist der Angeklagte ein durchaus arbeitsscheuer, dem Trunk ergebener Mensch. An jenem Tag hatte er wieder nicht gearbeitet, war angetrunken nach Hause gekommen und hatte, weil ihm das Essen nicht gut genug schien, mit seiner Frau Streit angefangen. Seine Schwiegermutter hatte er mit einem Stuhlbein auf die Schulter geschlagen, zu Boden geworfen und mit Fäusten in's Gesicht geschlagen. — Angekl.: Denn muß ick jerade besinnungslos gewesen sind. — Zeugin.: Der ist immer besinnungslos, wenn er einen haut — aber dann thut er blos so. Der Angeklagte ist ja ein Wütherich, dem sich niemand zu nahen traut. — Auch die Frau des Angeklagten ist als Zeugin vorgeladen, sie verweigert jedoch ihr Zeugniß. — Angekl.: Siehste, Minneken, det is propper von Dir. Du weeßt, ick habe 'n jroßet Loch in'n Magen, ick prepele vor mein Leben jerne un bei jutet Essen und Drinken bin ick immer derjenigte, welcher. An den janzen Spuk hat blos die Wassersuppe schuld! — Der Gerichtshof weist einige Beweisanträge, mit welchen der Angeklagte darthun will, daß die Schwiegermutter, trotz ihrer 65 Jahre, noch einen „Bräutigam" hat, mit welchem sie „den janzen Sommer in die Haide gegangen is", zurück und verurtheilte den Angeklagten zu 3 Wochen Gefängniß.

Aus nah und fern.

In eine Strafe von 200 Mark wurde kürzlich in Breslau ein Geschworener genommen, weil derselbe wiederholt in der Sitzung nicht erschienen ist.

Ein großer Juwelendiebstahl wurde in der Nacht zum jüngsten Freitag in dem Laden des Goldwaarenhändlers und Juweliers Marbach, Kolonnaden 64 in Hamburg wohnhaft, ausgeführt. Der Dieb muß — wie aus Hamburg geschrieben wird — bei seiner „Arbeit" keinerlei Störung erlitten haben, denn sonst wäre es ihm wohl nicht möglich gewesen, Goldsachen, Juwelen, Uhren, Ketten u. s. w. im Werth von 40 000 Mark zu erbeuten. Da ihm die Fortschaffung so vieler Gegenstände wohl Schwierigkeiten bereiten mochte, hat er sämmtliche Werthsachen aus den Etuis herausgenommen und letztere zurückgelassen. Auch scheint er sich dabei in aller Gemüthsruhe eines Lichtes bedient zu haben. Um zu den im Schaufenster liegenden Sachen gelangen zu können, hat er die Glasthüren von innen erbrochen, desgleichen die auf dem Ladentisch befindlichen Glaskasten. Die Diebswerkzeuge wurden später in dem zum Laden gehörigen Hinterzimmer gefunden. Wie es dem Dieb möglich gewesen ist, sich Eingang in den Laden zu verschaffen und dort ungestört arbeiten zu können, ist bei dem in dieser Straße infolge der umliegenden Cafés, Restaurants und sonstigen Lokalitäten auch während der Nachtzeit dort herrschenden lebhaften Verkehr, sowie den starken Schutzmannspatrouillen allen, auch der Polizei und dem Bestohlenen, ein Räthsel.

Eine Entführungsgeschichte, die zu blutigen Auftritten geführt, wird aus Marseille gemeldet, wo ein junges Mädchen, Bertha Michel, von einem Kondukteur der Pferdebahn, Leon Marchand, entführt wurde, der mit demselben nach Cannes reiste, wo die beiden jungen Leute mehrere Tage verweilten. Der Vater des jungen Mädchens, ein Seifenfabrikant, begegnete derselben eines Tages in Marseille auf einer Promenade, nahm die Tochter wieder zu sich und brachte dieselbe in ein Kloster. Hiermit begnügte sich jedoch der erzürnte Vater nicht, der vor einigen Tagen den Entführer im Depot der Pferdebahn aufsuchte und demselben dort einen gewaltigen Schlag mit seinem Rohrstock beibrachte. Als man den Attentäter arretirte und zum Polizeikommissar führte, zog derselbe einen Revolver, den er sich des Morgens gekauft hatte, aus seiner Tasche und feuerte damit zwei Schüsse auf den Entführer seiner Tochter, von denen einer den letzteren tödtlich traf.

Von einem Sieg des Gerechtigkeitsgefühls über die Vaterliebe erzählt der „Swet" folgendes interessante Geschichtchen. Jüngst ermordete in Petersburg ein Bäckerlehrling im Alter von 16 Jahren eine alte Frau, welche die Wirthschaft seines Herrn versah und zur Zeit sich ganz allein im Hause befand, um seinen Herrn gehörig bestehlen zu können. Da aber seine Kraft nicht ausreichte, Kisten und Spinde zu erbrechen, begnügte er sich mit einer silbernen Uhr, die er auf dem Tisch liegend vorfand. Um jeder Verdächtigung aus dem Wege zu gehen, benachrichtigte er selbst die Polizei, daß im Hause seines Herrn ein Mord ausgeführt worden sei, worauf Polizisten und Gendarmen an den Thatort eilten, das Vorgefallene zu Akten nahmen und sich alsdann auf die Suche begaben, den Mörder ausfindig zu machen. Niemandem jedoch fiel es ein, in dem 16jährigen, schwächlichen Knaben, dessen Antlitz die größte Ruhe zur Schau trug, den Mörder zu gewärtigen. Dieser Tage wurde der Knabe, wie gewöhnlich, in der Nacht von seinem Vater geweckt, damit er sich pünktlich zu seinem Lehrherrn in die Bäckerei begeben sollte. Wie erschrak aber der Vater, als der Knabe plötzlich wie wahnsinnig aus dem Bett sprang, auf die Straße rannte und in ängstliche Klagen ausbrach. Mit größter Mühe gelang es dem Vater, den Knaben zurück in die Wohnung zu bringen und ihn zu beruhigen; wußte aber auch ihm zu entlocken, was sein Gemüth bedrückte: schluchzend und händeringend gestand der Knabe seine gräßliche That. Ein Thränenstrom ergoß sich aus den Augen des Vaters, als er das fürchterliche Geständniß seines Kindes vernahm. Im Hause herrschte eine Todtenstille, niemand regte sich, alles lag noch in tiefem Schlaf, starr standen sich Vater und Sohn einen Augenblick einander gegenüber, dann faßte der sichtlich mit sich kämpfende Vater seinen ungerathenen Sohn an der Hand und überlieferte ihn der Polizei.

Chinesische Zustände. Aus Bangkok, der Hauptstadt der Provinz Chekiang, wird folgende schauerliche Geschichte berichtet: „Zwei Kaufleute, die auf einem nahen Marktort ihre Geschäfte glücklich beendet hatten, traten mit einer ansehnlichen Summe beladen den Heimweg an. Da aber der Bezirk wegen seiner Vagabunden und Räuber berüchtigt ist, ließ die Behörde die Kaufleute überwachen und ihren Weg genau verfolgen. Am selben Abend, an dem sie die Heimreise angetreten hatten, waren in ein Wirthshaus an der Straße, die sie passiren mußten, einige Männer gekommen und hatten gefragt, ob die beiden Kaufleute hier übernachten, da sie mit ihnen einen Geschäft abzumachen hätten. Auf die Antwort, daß keine Kaufleute angekommen seien, verließen die Fremden das Wirthshaus. Bald darauf aber kamen die Kaufleute und verlangten Nachtquartier. Der Gastwirth verweigerte ihnen dies, indem er erzählte, es seien Männer, die als Räuber bekannt sind, dagewesen und haben nach ihnen gefragt. Ihre einzige Hoffnung, glücklich zu entkommen, sei, im Hause eines Militär-Mandarins Unterkunft zu finden, der etwa zwei Li weit wohne. Wenn der sie aufnehme, würden sie gerettet, sonst seien sie verloren. Die Kaufleute eilten dahin und wurden bereitwilligst vom Mandarin aufgenommen. Als dieser ihre Geschichte hörte, ließ er das Haus in Vertheidigungszustand setzen und gegen den erwarteten Angriff Vorbereitungen treffen. Unter anderm wurde das Thor so mit Steinen verbarrikadirt, daß selbst, wenn es geöffnet würde, immer nur ein Mann eintreten könnte. Um Mitternacht wurde gepocht und die Räuber erzwangen den Eingang. Da sie aber nur einzeln durchkommen konnten, so wurden die ersten, die eindrangen, sofort niedergestoßen. So waren vier getödtet und dann wurde das Thor wieder geschlossen. Darauf kam neues Pochen und man hörte eine Stimme, die nach dem Schicksal derer fragte, die eingedrungen waren. Als Antwort wurde der Kopf des Räubers hinausgeworfen. Die Räuber eilten nun fort und begaben sich zur nächsten Behörde, deren Vorsteher ein hervorragender Bürger aus Hangchow war, Namens Loh. Dem erzählten sie eine erfundene Geschichte, ein Militär-Würdenträger habe sie nächtlich angegriffen und einen Kameraden getödtet. Als Beweis brachten sie den Kopf des Unglücklichen. Allein in diesem Augenblick kam der Mandarin selbst mit seinen Brüdern und theilte die wahre Geschichte mit. Der Beamte entschied hierauf, alle müßten bis zum Morgen warten, dann werde er den Fall untersuchen. Die Räuber wendeten jedoch ein, daß sie die todten Leiber ihrer Freunde bewachen müßten, da diese sonst fortgeschafft und jeder Beweis unmöglich gemacht würde. Dem Beamten schien das begründet zu sein. Vergebens war die Einwendung des Militär-Mandarins, die Räuber würden jedes menschliche Wesen in seinem Hause umbringen, das jetzt ganz unbesetzt sei. Loh ließ sich nicht überzeugen, gab die Räuber frei und hielt den Mandarin und dessen Brüder zurück. Am nächsten Morgen kamen sie erst nach Hause und fanden fünfzehn Personen ermordet, die Mutter des Mandarin, seine Frau und die kleinen Kinder, sowie sämmtliche Dienstleute. Den beiden Kaufleuten war es jedoch gelungen, zu entkommen und den schauderhaften Vorgang an höchster Stelle bekannt zu geben. Der Kaiser gab Befehl, daß Loh zehntausend Taëls, etwa 30 000 Gulden, zahle und dann geköpft werde. Der Befehl wurde alsbald vollzogen. Die Bewohner von Hangchow erfuhren den Vorgang erst, als sie plötzlich wahrnahmen, daß das Haus des Loh geschlossen wurde und seine Familie Trauer anlegte."

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Wie man der „Politischen Corresp." aus Rom aus vatikanischer Quelle meldet, haben die Erklärungen der Presse und der liberalen Kreise in Italien anläßlich der Feier am 20. September, dahingehend, daß die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Rom die endgiltige Anerkennung dieses letzteren als Hauptstadt von Italien bedeute, den Vatikan veranlaßt, sich an die Berliner Regierung mit dem dringlichen Ersuchen um Erklärungen und Bürgschaften zu wenden, daß die in kurzem bevorstehende Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. in Rom diesen ihr zugeschriebenen Charakter nicht trage.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten hat vor einigen Tagen auf die Niederlassung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Bagamoyo ein Angriff stattgefunden, welcher jedoch mit Hilfe eines Landungskorps von S. M. Kreuzerfregatte „Leipzig" nach kurzem Gefecht zurückgeschlagen wurde. Die Araber ließen 100 Todte zurück, während auf deutscher Seite kein Verlust stattfand.

Primkenau. (Telegramm.) Bei einer Probefahrt im hiesigen Schloßpark scheute das kaiserliche Viergespann infolge Probe-Hurrahrufens und zertrümmerte den Wagen. Ein Pferd blieb todt liegen, ein andres erhielt schwere Verletzungen.

Petersburg. (Telegramm.) Nach einer Meldung aus Kasan hat das Kriegsgericht 17 zum Tschuwaschenstamm gehörige Bauern, die sich bei dem Streit zweier Nachbardörfer um das Eigenthum an einem Grundstückskomplex der Polizei widersetzt hatten, wegen Widerstandes gegen die Polizeigewalt und wegen Tödtung von 3 Polizeibeamten zum Tod verurtheilt.

Vermischtes.

Ueber den Einfluß der Abholzung und Aufforstung auf die Niederschläge enthält die Zeitschrift „Das Wetter" eine eingehende Abhandlung. Man nimmt gewöhnlich an, daß Wälder die Niederschläge anziehen und daß dem entsprechend Abholzung die Masse der Niederschläge verringert, Aufforstung sie dagegen vermehrt. Letztere Wirkung wird auch dem Anbau bezw. der Kultivirung bisher unbebauten Landes zugeschrieben. Genaue Beobachtungen in Amerika in solchen Gebieten, die in ihrer Vegetationsform, sei es durch Aufforstung, sei es durch Entwaldung oder durch Anbau wesentliche Aenderungen erlitten haben, sind nun aber zu ganz andern Ergebnissen gekommen. Wäre eine fortgesetzte einseitige Aenderung des Regenfalls mit der Aenderung der Vegetation Hand in Hand gegangen, so müßte sich dieselbe zeigen, wenn man die Zahl der Beobachtungsjahre halbirt und die Niederschlagsmengen der beiden Hälften mit einander vergleicht. Dieses Verfahren angewendet auf eine 5000 Quadratmeilen große Prairieregion, welche den Charakter ihrer Vegetation innerhalb dreißig Jahren durch Aufforstung im größten Maßstab sehr geändert hat, hat ergeben, daß in der ersten Hälfte der Jahre die Regenmenge durchschnittlich 994, in der zweiten 953 Millimeter betragen, also abgenommen hat. In Ohio andrerseits, das stark entwaldet ist, hat sich nur eine ganz geringe Herabminderung von 1021 auf 1016 Millimeter gezeigt; in den ebenfalls fast ganz entwaldeten Staaten Neu-Englands ist die Niederschlagsmenge seit 1860 die gleiche geblieben; in den trockenen Hügelländern des Westens, zwischen dem Missouri und dem Felsengebirge, wo sich seit dreißig Jahren die Kulturländereien außerordentlich ausgedehnt haben, zeigt sich eine kaum merkbare Zunahme von 723 auf 732 Millimeter. Im allgemeinen lehren also diese Zahlen, daß Abholzung, Aufforstung und Kultivirung eines Landes auf die Menge des Niederschlags keinen merklichen Einfluß haben. Auf einem andern Gebiet liegt die Beantwortung der Frage, in wie weit die gleichmäßige Vertheilung der Niederschläge über die einzelnen Theile des Jahres durch Bewaldung ꝛc. befördert wird. Wir glauben, daß eine dahin gehende Untersuchung Ergebnisse haben würde, welche den oben angegebenen weitverbreiteten Glauben zu rechtfertigen oder wenigstens zu erklären geeignet sind.

---

schaft Hilfe und Rettung zu bringen. Traurig blickten alle Augen hinüber und manches füllte sich mit Thränen.

Da plötzlich rang sich ein Schrei aus tiefster Seele, ein Schrei, so laut und durchdringend, daß alles rings erzitterte: „Wally! Ahoi!"

Und mit gewaltigem Sprung setzte eine Gestalt herab von der Mole auf das Eis, mit Blitzesschnelle flog sie von Scholle zu Scholle, bald bis zu den Knieen versinkend, bald wie ein Vogel der Lüfte darüber hinstreichend — hin, vorwärts nach dem Wrack.

„Wally! Ahoi!"

Und siehe! Der Schrei des wahnsinnigen Bruders erweckte die Schwester im Raum aus der Betäubung, in welche sie der Eissturz gesenkt und hastig stieg sie die Stufen hinauf nach Deck, ein Tau in der Hand haltend, welches sie dem Ankömmling zuwarf. Er klomm hinauf.

Beide lagen sich in den Armen.

Die Nacht des Wahnsinns im Geiste Jacks war gebrochen; der Friede wieder eingekehrt in Bertings Herzen.

Unter Eis und Wogengebraus haben die Geschwister sich wiedergefunden.

Da stürzte jemand die Treppe herauf: hochgewachsen war die schwarze Gestalt, die soeben mit der Kraft der Verzweiflung den Fesseln und dem durch einen gewaltigen Schlag betäubten Steuermann entsprungen, und sich nun den beiden entgegenwarf mit rollenden, blutunterlaufenen Augen, ein Messer in der Faust.

Ein Blick — ein Erkennen!

Mit einem Schrei ingrimmigster Wuth stürzte sich Jack auf den Mörder. Doch dieser wartete den Angriff nicht ab, sondern mit wildem Gebrüll wich er rückwärts, fliehend — zum erstenmal in seinem Leben.

Bevor Jack ihn ergreifen konnte, hatte Doller das Steuerdeck erreicht und die blutbefleckten Hände gegen den Himmel ballend, stürzte er sich von derselben Stelle in die Eismasse, von welcher er seinen ehemaligen Kapitän in die See geschleudert hatte.

Langsam sank er unter, — und über dem Verruchten schlossen sich die Trümmer der einzelnen Schollen. —

Und am Strand?

Hier hatte man auch das Fahrzeug wieder erkannt, welches im Sommer desselben Jahres das braunäugige Fischermädchen entführt hatte, und der alte Lootse, welcher bei der Verfolgung des Schoners den Kutter kommandirt hatte, versicherte, daß die da im Schiff Geschwister wären, Jack und Berting Perin hießen und der Todte unter'm Eise der Verführer und Räuber und Mörder wäre.

Und die Revahler traten heran und erzählten, wie der Wahnsinnige seit dem Juni bei ihnen wäre, und man seine Herkunft und seinen Namen nicht kenne.

„Nun, da könnt Ihr hier den Vater sehen!" rief der Lootse auf den alten Perin zeigend, der eben mit den übrigen Fischern athemlos herbeieilte.

Und sie erzählten und redeten, und alle hörten nassen Blickes zu.

„Aber nun, Jungens!" rief Karl, über den plötzlich ein neues Leben gekommen war. „Nun hin zum Wrack, und holen wir sie heim!"

Aber das schien wenigstens vorläufig unmöglich zu sein.

Noch immer hatte sich der Sturm nicht gelegt; und wenn auch mit der höher steigenden Sonne seine Heftigkeit etwas nachließ, so war doch vor Abend keine Möglichkeit vorhanden, an Bord zu gelangen.

Doch die Liebe, wie vorhin der Wahnsinn, besiegte alle Schwierigkeiten, und das kühne Beispiel des einzelnen riß alles mit sich fort.

Mit gewaltiger Anstrengung und unterstützt von dem jungen und alten Fischervolk, auch von den beiden muthigen Revahlern, gelang es endlich dem unerschrockenen Karl, auf schwachem Boot sich dem Wrack zu nähern, welches er als der erste erstieg.

Jetzt war keine Zeit zu Erklärungen. Schnell brachte man Jack, Berting und den noch immer betäubten Steuermann in's Boot, und gelangte glücklich wieder an den Strand.

Hier empfing sie hundertfacher Jubelruf, und fast auf Händen getragen wurden die Braven, bis sie ein gastliches Dach erreicht. — — — — — — — — — — —

Wieder war es Neujahr geworden.

Wieder saß die ganze Fischergesellschaft im Hause des alten Perin und gedachte des ganzen Jahres; und Karl neben Berting, Jack neben dem Vater segneten freudestrahlend den Sturm, welcher sie wieder vereint hatte.

Als der Sturm endlich ausgetobt hatte und man auf der festen Eisbrücke zum Schoner gelangen konnte, da fand sich, daß Doller gute Wirthschaft gehalten hatte mit dem Gelde Jacks; denn er hatte es fast verdoppelt. Und als nun der Frühling in's Land kam, der Kapitän Jack Perin mit seinem Steuermann Karl und dessen Frau Berting auf Deck seiner neugetauften „Wally" stand und mit neuer Takellage wieder in See stach, da tönte ihnen, als sie über die Oderbank segelten, aus allen Böten der wohlbekannte Ruf entgegen, welcher der Schwester Lust und Trauer bereitet, welcher dem Bruder die Nacht des Wahnsinns hinweggerafft hatte, der Ruf:

„Wally! Ahoi!"

[26b

Anzeigen.

Der Magistrat nimmt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß nach § 3 der Verordnung vom 24. Decbr. 1867, betreffend die Wanderbücher, diejenigen Handwerker, welche einen wandernden Gesellen in Arbeit nehmen, bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark binnen 24 Stunden nach der geschehenen Annahme von derselben dem Magistrate Anzeige zu machen und demselben das Wanderbuch oder die sonstigen Legitimationspapiere des Gesellen zur Aufbewahrung abzuliefern haben. — Eine gleiche Anzeige hat bei der Entlassung des Gesellen stattzufinden. —

Die vorgeschriebenen Anzeigen sind hierorts auf dem Paßpolizeibureau in der langen Straße zu erstatten.

Malchow, den 10. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. October bis zum 8. October, 12 Uhr Mittags gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen in der Zeit vom 1. October bis zum 4. October, 12 Uhr Mittags zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. October und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. bis 31. October incl. stattfindet.

Malchow, den 21. September 1888.

Der Magistrat.

Die Urliste pro 1889 wird in der Zeit vom 1. bis 8. October, beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, den 22. September 1888.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schul- und Armengeldes für die Monate Juli, August und September noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung sofortiger Execution nunmehr bis 5. October incl. an den gewöhnlichen Cassentagen auf dem Rathhause an den Berechner der Schul- und Armenkasse zu entrichten.

Malchow, den 25. September 1888.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß mit dem 1. October d. Js. die veränderte Einrichtung der Gemeindekrankenkasse in's Leben tritt.

Berechtigt in dieselbe einzutreten sind die in den § 4 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 aufgeführten Personen, von denen hier besonders hervorgehoben werden

1. Handlungsgehülfen und Lehrlinge, Gehülfen und Lehrlinge in den Apotheken,
2. selbstständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausindustrie),
3. Dienstboten.

Der Magistrat kann den hiesigen Einwohnern nur empfehlen, von dieser Berechtigung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen und die Anmeldungen thunlichst beschleunigt zu beschaffen.

Malchow, den 27. September 1888.

Der Magistrat.

Wattier-Watte,

à Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Verkauf von Grundstücken.

Den zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse der wail. Tischlermeister W. Breuel'schen Grundstücke auf

Montag, den 1. October d.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster anstehende **Ueberbotstermin** bringe ich hiedurch mit dem Bemerken in Erinnerung, daß in diesem Termine bei annehmbarem Bote der Zuschlag erfolgen wird.

Malchow, den 24. Septbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden, den Erben der Schlösser-Wwe. Marie Nehls geb. Walter, gehörigen Grundstücke:

1. des Ackerstücks im Birkholze Nr. 1629,
2. der 3 Saaten im Krebsfelde VS. Nr. 1250, MS. Nr. 1381, HS. Nr. 1500,
3. der 3 Saaten im Sandfelde VS. Nr. 1237, MS. Nr. 1941, HS. 1856

einen Termin auf

Dienstag, den 2. October d. J.,
Mittags 12 Uhr

und den Ueberbotstermin auf

Dienstag, den 9. October d. J.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster am Markte an. — Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gegeben, können auch bei mir eingesehen werden.

Malchow, den 25. September 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Innigsten Dank allen denen, welche meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder und Schwager, den Schmiedemeister

David Nieschе,

zur letzten Ruhestätte geleiteten, sowie denen, welche seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten.

Die Hinterbliebenen.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Habe noch gutes

Kochobst,

10 Liter 1 Mark, zu verkaufen, sowie einige Faß **feines Tafelobst (Grand Richard)**, 10 Liter 3 Mark.

Lexow. **E. Sellschopp**
geb. Diestel.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er noch bis zum Sonntag in Malchow zu sprechen ist.

Preuß. Dienstboten,

als sehr tüchtige Voll-, Halbknechte und Hofgänger, sowie Meierei- und Außen-Mädchen liefert zu **sogleich** und zum Herbst unter den billigsten Bedingungen

Malchow, im September 1888.

Theodor Krüger.

Ein Kutscher,

der mit zwei und vier Pferden fahren kann, sucht durch mich zum 24. Oktober d. J. Stellung.

Malchow. **Th. Krüger.**

Ein erfahrenes

Mädchen

wird zu Neujahr für hier gesucht, Lohn nach Uebereinkunft. Näheres in der Expedition d. Bl.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Am Sonntag, den 30. Sept.



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Eine

Wohnung,

für eine einzelne Person, ist noch zum 1. October zu vermiethen von

H. Westendorff.

Wohnungen.

Wohnungen zu vermiethen

empfiehlt sich

Malchow. **Theodor Krüger.**

Kirchliche Nachrichten.

18. Sonntag n. Trinitatis.

1/2 9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Hotelbesitzer Bühring T.: Dorothea Hedwig Karla Emma Bertha. Sägereiarbeiter Hallwachs S.: Fritz Albert Martin Max.

Getraut: Fuhrmann Ch. M. Th. Wiebcke hieselbst mit W. H. D. Pultz zu Penckow. Kaufmann A. A. E. Kliefoth hieselbst mit Jungfrau M. J. D. Schroeder hieselbst.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	184—192	Mk.
Roggen	"	"	144—160	"
Gerste	"	"	135—145	"
Hafer	"	"	134—140	"
Erbsen	"	"	120—135	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 79. Mittwoch, 3. October 1888. **9. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die „Malchower Nachrichten“ werden noch fortwährend von den kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie von uns entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten“.

Politische Rundschau.

Das politische Ereigniß der letzten Woche, die Affaire der Veröffentlichung des Tagebuchs des Kronprinzen, ist heute so weit geklärt, daß die Frage nach dem Urheber der Publizirung endgiltig erledigt scheint. Die Indizien, die darauf deuteten, daß Dr. Geffcken die Einsendung an die „Deutsche Rundschau“ veranlaßt habe, haben nicht getäuscht, der offizielle Telegraph meldete am 30. v. M. aus Hamburg:

> Wegen Verdachtes, das Tagebuch des Kronprinzen an die „Deutsche Rundschau“ eingesandt zu haben, ist Geheimrath Prof. Geffcken, welcher gestern Abend 10¼ Uhr aus Helgoland zurückkehrte, am Bahnhofe in Untersuchungshaft genommen worden. Professor Geffcken hatte sich selbst den Gerichten gestellt.

Die Angaben, die bereits am letzten Donnerstag den Namen des Dr. Geffcken mit der Urheberschaft der Veröffentlichung in Verbindung brachten, waren recht wohl begründet; wie jetzt bekannt wird, hat bereits am Freitag Morgen der Hamburger Oberstaatsanwalt in Begleitung eines Amtsrichter und zweier Offizianten, sowie in Gegenwart des preußischen Gesandten von Kusserow in der Wohnung des Geheimraths Dr. Geffcken eine Haussuchung abgehalten, die freilich gänzlich resultatlos verlief.

Damit ist von den vielen Räthseln, welche die Angelegenheit den politischen Zeichendeutern aufgab und noch aufgiebt, das eine gelöst.

Die nächste Frage ist die nach den Gründen, die für die Veröffentlichung der Tagebuchblätter bestimmend und maßgebend waren. Die Person, von der sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, ausgegangen, hat sicherlich nicht blos die harmlose Absicht gehabt, dem Publikum eine unterhaltende Lektüre zu verschaffen. Auch konnte dem Urheber der Publikation kaum zweifelhaft sein, daß er kein Recht hatte, ohne die Erlaubniß der Erben Kaiser Friedrichs eine umfangreiche literarische Arbeit aus dessen Nachlaß auf den Markt zu tragen; Privatpersonen, denen gegenüber er sich dies erlaubt hätte, würden ihn wegen Beeinträchtigung ihres literarischen Eigenthums haftbar machen. Der Erkenntniß der Rechtswidrigkeit mußte also ein starker Impuls anderen Charakters gegenüberstehen. Nach dem, was über die Persönlichkeit des Geheimraths Dr. Geffcken bekannt geworden, scheint lediglich die Gegnerschaft wider den Reichskanzler der starke Antrieb zu jener That gewesen zu sein. Im Laufe einer staatsmännischen Thätigkeit von der Dauer und der Energie der Bismarckschen sammelt sich nothwendigerweise auch außerhalb der offen agirenden Oppositions-Parteien ein sehr mannigfach zusammengesetzter Kreis politischer und persönlicher Widersacher; unter denen des Fürsten Bismarck sind alle politischen Richtungen von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, und die verschiedensten Lebensstellungen vertreten.

Wie Dr. Geffcken zu dem „Tagebuche“ des Kaisers Friedrich hat gelangen können, erhellt aus einer Darlegung der Beziehungen des unglücklichen Monarchen zu dem Gelehrten. Die „Magdeb. Ztg.“ berichtet darüber:

„Der Kronprinz hatte während seiner Studienzeit in Bonn den ebenfalls dort studirenden jungen Hamburger Juristen kennen gelernt, und dieser war ihm, Dank seiner ungewöhnlich vielseitigen Bildung, Dank seinem weltmännischen Takt und seiner sicheren Beherrschung der höfischen Formen schnell sympathisch geworden. Geffcken gehörte dort zu dem engeren Kreise seiner Vertrauten, und das damals geknüpfte Band wurde noch fester, als ihn der Kronprinz später in diplomatischer Stellung in England wieder traf. Auf des Kronprinzen Anregung wurde nach dem Kriege der damalige Hamburgische Syndikus als ordentlicher Professor an die wiedererstandene Straßburger Hochschule berufen, und auch, nachdem Geffcken eines Nervenleidens wegen sich in seiner Vaterstadt ins Privatleben zurückgezogen hatte, blieb er mit seinem fürstlichen Studiengenossen in regem Verkehr, der unseres Wissens bis zum Tode des kaiserlichen Dulders nicht aufhörte. Die Bemerkung der „Rundschau“, daß der „Einsender“ das Tagebuch vom Kronprinzen selbst empfangen habe, wird demnach wohl zutreffend sein.“ —

Die Einwände gegen die „Echtheit“ der publicirten Aufzeichnungen werden immer schwächer accentuirt, auch selbst von den Organen, die den Maßnahmen des Fürsten Bismarck in dieser Angelegenheit ihre begeisterte Zustimmung erklären. So schreiben die „Grenzboten“:

„Wir zweifeln nicht wie andere an der Echtheit des Gebotenen im Ganzen und ebenso an der Berechtigung des Einsenders, sich Auszüge daraus zu machen und sie drucken zu lassen. Zweierlei Beweggründe können dem Herausgeber der Auszüge bei seiner Entscheidung über das Aufzunehmende vorgeschwebt haben, das Interesse der Partei, der er vermuthlich angehört, und das Interesse der Geschichte, welche volle Wahrheit fordert.“ (B. N. N.)

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. October. Heute stieß der um 1 Uhr hier eintreffende Zug bei Warenshof auf eine Heerde Schafe, wobei ca. 20 Thiere von der Maschine zerrissen wurde. Wie uns mitgetheilt wird, sollen die Schafe ohne Aufsicht gewesen sein und haben gerade in dem Augenblick als der Zug heranbrauste über den Bahndamm in den Stall laufen wollen.

— 2. October. Gestern fand die Einweihung unseres neuen Postgebäudes statt.

Plau, 28. Sept. Gestern Vormittag sind auf der zum Erbpachthofe Barkow gehörenden Neben-Erbpachthufe das Schweinehaus, das Viehhaus und die Scheune niedergebrannt. Außer den in der Scheune aufgespeicherten Getreidevorräthen sind noch vier Schweine, 3 Ziegen und einige Hühner verbrannt. Das Feuer soll durch einen sechsjährigen Knaben, welcher mit Streichhölzern spielte, angelegt sein. Das Mobiliar ist beim Feuer-Versicherungs-Verein für Mecklenburg zu Güstrow versichert.

Warnemünde, 27. Sept. Gestern Nachmittag 5 Uhr, als gerade die Lootsen bei dem nach See bestimmten englischen Dampfer „Minnie“, Capt. Clark, an Bord gehen wollten, stürzte ein Matrose der Besatzung kopfüber in den leeren Schiffsraum; der Unglückliche, dem das Blut aus den Ohren drang und der nur schwache Lebenszeichen von sich gab, ist alsbald nach dem Rostocker Krankenhause geschafft worden. — Auf dem hiesigen Dampfschiff „Eugene Kohn“, Capt. Jantzen, der gestern Abend um 7 Uhr von Sundeland in den Hafen kam, hat sich ebenfalls Nachmittags 1½ Uhr auf See unweit der Insel Moen ein betrübendes Ereigniß zugetragen. Um jene Zeit ging nämlich ein Matrose mit Licht in den Unterraum des Vorderschiffes, um Sachen zum Reinigen des Volkslogis herauszuholen. Er muß nun durch Umfallen des Lichtes oder durch Unvorsichtigkeit feuergefährlichen Gegenständen zu nahe gekommen sein, die sofort in Brand geriethen. In der Angst versuchte er leider ohne Erfolg das Feuer mit Händen und Füßen zu ersticken, wobei seine Kleidung Feuer fing. Er stürzte lichterloh brennend aufs Deck. Obgleich man ihm von allen Seiten zu Hilfe eilte, hat er doch die schwersten Brandwunden davongetragen. Nach Ankunft des Dampfers im hiesigen Hafen wurden dem Schwerverletzten die angelegten Nothverbände von einem hiesigen Arzt erneuert und er selbst darauf ins Rostocker Krankenhaus befördert. Das Feuer im Unterraum des Schiffes war vermittelst der Dampfspritze gelöscht.

Mirow, 26. Sept. Gestern Nachmittag sind die Scheune und der Stall des Bauern Henning in Mirowdorf ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ergriff auch die Scheune des Bauern Augustin und legte diese und das ganze Gehöft des Fleckners Rechlin in Asche.

Woldegk, 27. Sept. In vergangener Nacht brannte das in diesem Sommer erst ausgebaute Stallgebäude des Ackerbürgers Defrenne in der Burgthorstraße hierselbst nieder. Es ist dies binnen Kurzem das zweite Mal, daß Defrenne vom Feuer heimgesucht wurde; am 6. d. M. Nachmittags brannte die mit Erntevorräthen gefüllte Scheune desselben nieder.

Schwerin, 28. Sept. Die Leiche eines neugeborenen Kindes, welche in einem Sacke gesteckt war, wurde heute Mittag im Ostorfer See in der Nähe des Schlachthauses von einem Grenadier der 10. Kompagnie gefunden und auf dem Polizeiamt abgeliefert. Die Leiche wurde in das Leichenhaus auf dem Kirchhofe gebracht und die Staatsanwaltschaft von dem Vorfall benachrichtigt. Die Nachforschungen sind angestellt.

Rostock, 30. Sept. Das erste theologische Examen haben vom 24. bis zum 29. September in Güstrow bestanden die Candidaten Richard Heldt aus Siemitz, Heinrich Thomaelen aus Schwerin, August Krüger aus Rostock, Heinrich Weißenborn aus Waren und Max Achilles aus Rostock. Nach acht Tagen wird die Prüfung weiterer Candidaten stattfinden.

Schwaan, 28. Sept. Gegen 10 Uhr gestern Abend sah man hier am westlichen Himmel ein prächtiges Meteor. Es erglänzte im herrlichen grünen Lichte und ließ einen langen, schweifartigen Streifen zurück, der noch secundenlang hell leuchtete.

Stavenhagen, 27. Sept. Auf dem etwa zwei Stunden von hier entfernten Gute Pinnow stürzte ein Arbeiter beim Einfahren so unglücklich vom beladenen Erntewagen, daß die Räder des Wagens ihm über den Körper gingen und er mehrere Rippenbrüche erlitt. Der Unglückliche ist in Folge der schweren Verletzungen nach einigen Stunden gestorben.

Die Fabrikordnungen und die Arbeiterlöhne.

So sehr auch die Einrichtungen, die zum Schutz der Arbeiter getroffen sind, der Vervollkommnung fähig sind, so ersehen wir doch aus dem Bericht der Fabrikinspektoren für das Jahr 1887, daß die Wirksamkeit der vom Staat eingesetzten Aufsichtsbeamten vielfach eine segensreiche gewesen ist. So ist z. B. in den wichtigsten Fabrikbezirken des Reichs, in Dresden, Chemnitz, Zwickau, Leipzig und Meißen neben den Bezirken Schleswig-Holstein und Koburg-Gotha von den Aufsichtsbeamten dahin gewirkt, daß bezüglich der Einführung von Fabrikordnungen, die den letzteren von Fabrikanten vorgelegt worden, die für Arbeiter drückenden Bestimmungen darin beseitigt und der Lohntag auf einen andern Tag als den Sonnabend verlegt worden ist.

Auch sind die meisten größeren gewerblichen Anlagen mit Fabrikordnungen versehen, welche keine dem Arbeiter lästigen oder den gesetzlichen Vorschriften zuwiderlaufende Bestimmungen enthalten. In betreff der Verstöße gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung, welche die Gewerbetreibenden verpflichten, die Löhne den Arbeitern baar in Reichswährung auszuzahlen, haben die Beamten nur selten Gelegenheit gehabt, einzuschreiten. In einer Abfallspinnerei des Aufsichtsbezirks Chemnitz entnahmen die Arbeiter von der Frau des Besitzers Waaren auf den augenblicklichen Genuß meist auf Kredit, während der Besitzer die von seiner Frau den Arbeitern kreditirten Beträge am Lohntag vom Lohn der letzteren abzog. Dieses Verfahren, welches der Besitzer in vollster Unkenntniß der Vorschriften der Gewerbeordnung dem revidirenden Beamten selbst mittheilte, wurde nach gegebener Auskunft sofort eingestellt und den Arbeitern bedeutet, daß sie ferner Waaren nur noch gegen sofortige Zahlung mitnehmen könnten.

Uebrigens sind die Löhne in andern Aufsichtsbezirken, so z. B. in Ost- und Westpreußen, in Württemberg und Baden günstiger, namentlich an denjenigen Orten, an welchen die größere Zahl der beschäftigten Arbeiter eine Erhöhung der Preise der nothwendigen Lebensbedürfnisse, insbesondere der Wohnung herbeiführte. Nur an mehreren Industrieen Hessens und in der Strumpffabrikation in Chemnitz war eine Reduktion der Löhne zu konstatiren. In Stettin und Umgegend wird der höchste Lohn, in Vorpommern ein mittlerer und in Hinterpommern der niedrigste Lohn gezahlt. Während in Stettin ein Durchschnittslohn von 2,50 Mk. für Männer gezahlt wird, erhalten dieselben in Hinterpommern in der Textilindustrie und in den Schneidemühlen einen Durchschnittslohn von 1,50 Mk. Den niedrigsten Lohnsatz zahlen einige Glashütten in Hinterpommern an Tagelöhner, welche nicht Glasmacher sind, nämlich 1 Mark für den 11stündigen Arbeitstag.

Abgesehen von den größeren Städten folgt der Arbeitslohn der Güte des Bodens; die höchsten Löhne werden auf der Insel Rügen gezahlt, die niedrigsten in den Kreisen Rummelsburg, Lauenburg und Neustettin. Verglichen mit den Arbeitslöhnen der Männer sind die Frauenlöhne gleichmäßiger, sie bewegen sich zwischen 75 Pf. und 1,25 Mark, also im Durchschnitt 1 Mark. Die höchsten Löhne werden in den Buchdruckereien gezahlt.

Deutschland.

— In einer kürzlich unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichszustizamts Dr. von Schelling abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath den Anträgen Preußens und Hessens und dem gemeinschaftlichen Antrag Preußens und Hamburgs wegen erneuter Anordnungen auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie die Zustimmung. Sodann wurde über die Inkraftsetzung des Gesetzes, betr. die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen für die Gebiete mehrerer Bundesstaaten, sowie über die Zollbehandlung verschiedener Gegenstände Beschluß gefaßt. Neu eingegangen sind: Vorlagen wegen Gründung eines Verbandes der Kassen zur Versicherung von Fischerfahrzeugen im deutschen Nordseegebiet. Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Ausland, ein Antrag, betreffend die Bildung einer besonderen Müllerei-Berufsgenossenschaft für das Gebiet des Königreichs Bayern ausschließlich der Pfalz, der 4. und 5. Bericht der Vollzugs-Kommission für den Zollanschluß Bremens und der 8., 9. und 10. Bericht der Vollzugskommission für den Zollanschluß Hamburgs, endlich eine Vorlage wegen Errichtung eines Branntweinsteuer-Grenzbezirks gegen Luxemburg. Sämmtliche vorbezeichnete Vorlagen sind nach einer Mittheilung des Vorsitzenden auf Grund des § 11 der Geschäftsordnung bereits den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen worden. Der Vorsitzende theilte ferner mit, daß der Zeitpunkt, zu welchem der Anschluß von Hamburg und Bremen an das Zollgebiet erfolgen soll, vom Reichskanzler auf Grund des Beschlusses des Bundesraths auf den 15. Oktober d. J. festgesetzt worden sei.

— Nach dem römischen Blatt „Pungolo" wird mit Kaiser Wilhelm auch Prinz Heinrich von Preußen in Rom eintreffen.

— Der Termin für die Landtagswahlen ist nunmehr festgesetzt und zwar für die Wahl der Wahlmänner der 30. Oktober, für diejenige der Abgeordneten der 6. November d. J.

— Während die Sozialdemokraten sich an den Preußischen Landtagswahlen nicht betheiligen, haben sie den Sächsischen Landtagswahlen gegenüber eine andre Stellung eingenommen. Seit etwa zehn Jahren sitzen Sozialdemokraten in der zweiten Sächsischen Kammer in Dresden. Ende Dezember sollen die Wahlen zum Württembergischen Landtag stattfinden; die Sozialdemokraten haben nun beschlossen, mit dem regsten Eifer in die Agitation für diese Wahlen einzutreten. Das Wahlrecht ist bei 70 Abgeordneten von 93 der zweiten Kammer allgemein gleich und direkt mit geheimer Abstimmung.

— Der französische Botschafter am Quirinal, Graf Mony, hat sich seinen Urlaub verlängern lassen, um bei dem Eintreffen Kaiser Wilhelms in Rom von dort abwesend zu sein. — Es bleibt dabei dunkel, gegen wen sich die Spitze der Demonstration wendet: gegen den italienischen Hof, gegen den deutschen Hof, oder gegen beide Höfe zugleich. Nur eins tritt alsbald in unzweifelhafte Helle, daß man nämlich weder von italienischer noch von deutscher Seite den Grafen Mony in Rom vermissen wird. Wenn es der französischen Diplomatie darum zu thun war, diesen Beweis zu erbringen, so darf man das als vollständig gelungen bezeichnen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Blätter besprechen allgemein die Reise des deutschen Kaisers nach Wien mit außerordentlich sympathischen Worten. Das „Neue Abendblatt" hebt die durchaus politische Bedeutung der Reise hervor und sagt, die Innigkeit der völkerrechtlichen Verbindung, sowie der unerschütterliche Fortbestand des Bündnisses auch unter dem dritten deutschen Kaiser werde neuerdings aller Welt kundgethan. — Obwohl das Programm für den Aufenthalt Kaiser Wilhelms noch geheim gehalten wird, verlautet doch, der Kaiser werde in der Hofburg wohnen und von den beiden Abenden seines Hierseins den einen bei dem Concert im Rittersaal, den andern beim Erzherzog Karl Ludwig verbringen. Unter den Sehenswürdigkeiten, die Kaiser Wilhelm besichtigen wird, wird auch das neue Burgtheater genannt. Am Tag der Abreise wird der deutsche Kaiser mit dem Hof in Schönbrunn dejeuniren.

Italien. Dem Vernehmen nach wird der Besuch des Kaiser Wilhelm im Vatikan wahrscheinlich am 14. Oktober stattfinden.

— Der Papst empfing dieser Tage eine Anzahl italienischer Geistlicher unter Führung des Erzbischofs von Turin und erwiderte auf eine von letzterem verlesene Adresse, daß er über unverjährbare Rechte des päpstlichen Stuhles niemals einen Vergleich eingehen könne. Der italienische Strafgesetzentwurf sei ein neuer Angriff auf die Kirche und den Klerus, er setze aber seine Hoffnung auf Gott, der stets alles zum Besten leite und auch jetzt alles zum Besten der Kirche dienen lassen werde.

Frankreich. Ueber die Vermehrung des Fremdenelements dürften folgende Zahlen von Interesse sein: Im Jahre 1851 zählte man bei einer Gesammtbevölkerung von 35 789 170 Seelen 380 000 Fremde in runder Summe, die Zahl der letzteren hat sich also bis heut, wo es 1 126 000 Fremde giebt, in 35 Jahren verdreifacht, während die eingeborene Bevölkerung sich seitdem nur um 1 400 000 Seelen in runder Summe vermehrt hat. Unter den Fremden nahmen die Belgier den ersten Rang ein; man zählte 1886 482 261 Seelen, von denen nahezu 300 000 im Departement du Nord wohnen und 57 649 im Seine-Departement; dann folgen die Italiener, deren Zahl sich seit 1851 um mehr als das Vierfache vermehrt hat und die heut sich auf 264 568 beläuft. Von den mehr als 100 000 Deutschen in Frankreich wohnt über der dritte Theil in Paris, nämlich 30 000; im Departement Meurthe und Moselle zählt man 20,683, in den Vogesen nahezu 5000, in Belfort 4807. Die Schweizer liefern ein Kontingent von nahezu 80 000. Die Zahl der Spanier hat sich seit 1851 nahezu um das Dreifache vermehrt, sie zählen heut ca. 79 000. Von den 36 000 Engländern wohnen mehr als 14 000, von den 10 000 Amerikanern nahezu 7000 in Paris. Von der Gesammtzahl der Fremden sind ungefähr 300 000 in Frankreich geboren; die Zahl der naturalisirten Franzosen beläuft sich nur auf 100 000 in runder Summe.

— Die französische Bevölkerung an der elsässischen Grenze hat bei der unlängst stattgehabten Einweihung des Denksteins bei Vezaincourt den Beweis geliefert, daß sie vernünftiger ist als die Heißsporne der Patriotenliga, die, von Paris und andern Orten Frankreichs zur Feier erschienen, mit einem kräftigen Denkzettel wieder heimgekehrt sind. Nachdem die Festreden beendet waren, begab sich im Auftrag der Patriotenliga ein Steinmetz daran, die Zahlen „1870—18 . .", die einen Theil des Wappens der Patriotenliga bilden und den Gedanken der Vergeltung stets wach erhalten sollen, in das Denkmal einzumeißeln. Ein anwesender Beamter der Pariser Sicherheitspolizei suchte vergebens dies zu verhindern, und rief endlich den Bürgermeister von Raon-les-Leau herbei. Der Bürgermeister, Simon mit Namen und ein Vetter des im vorigen Jahr von dem preußischen Jäger Kaufmann getödteten Jagdtreibers Brignon, erschien sofort in Hemdsärmeln und mit nur halb zugeknöpfter Weste und befahl die Entfernung der eingemeißelten Zahlen. Die „Patrioten" murrten und es kam zu heftigem Wortwechsel und sogar zum Austausch der Karten zwischen dem Vizepräsidenten der Patriotenliga und einem Kaufmann aus Raon l'Etape. Man brauche sich, riefen die Grenzbewohner, keine Lehren über patriotische Gesinnung geben zu lassen und sie hätten ihre Gründe, mit Mäßigung vorzugehen und mit ihren Grenznachbarn Friede zu halten. Endlich ging die Gesellschaft auseinander und ein Arbeiter vollzog den Befehl des Bürgermeisters. — Auch das spricht für die friedliche Gesinnung jener Grenzbewohner, daß weder die Wittwe noch die Kinder Brignons der Feier beiwohnten. Die Wittwe Brignon hat seiner Zeit von der deutschen Regierung eine großmüthig bemessene Entschädigungssumme erhalten. Der Bürgermeister Simon befand sich selbst bei jener Jagdgesellschaft, welcher Brignon angehörte.

Spanien. Don Carlos erklärt in einem Manifest, er habe niemals die Zusage gegeben, die Königin-Regentin nicht bekämpfen zu wollen, ebensowenig habe er eine Vereinigung mit den Anhängern Alphonsos angestrebt. Uebrigens werde er nichts unternehmen, um die Ruhe Spaniens zu stören, so lange Spanien nicht nach ihm Verlangen trage.

Rumänien. Nach Mittheilungen, welche die englische Presse bringt, scheint es, als ob König Karl von Rumänien während des ganzen letzten Jahres in steter Lebensgefahr geschwebt hätte. Bei den Verhören des Preda Fantanaro, welcher vor etwa drei Monaten einen Schuß in eins der Fenster des königlichen Schlosses abfeuerte, habe es sich herausgestellt, daß dieser, einer der Privat-Detektivs, welche den königlichen Palast zu überwachen hatten, ein ganzes Jahr lang mit einem Dolch und Revolver in der Tasche umhergegangen sei, immer in der Absicht, den König gelegentlich zu ermorden. Der Verbrecher habe aber immer im entscheidenden Augenblick stets den Muth verloren. Derselbe ist für wahnsinnig erklärt worden. Seine fixe Idee bestand in einem wahnsinnigen Haß gegen Deutschland und die Deutschen. König Karls Leben lag somit, wenn die Mittheilung begründet ist, ein ganzes Jahr lang in der Hand eines Verrückten, welcher noch dazu die Eigenschaft eines geheimen Polizeibeamten hatte.

Rußland. Das halbamtliche „Journal de St. Petersbourg" bringt die Nachricht aus dem „Mémorial diplomatique", Lord Salisbury habe von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoky die Versicherung erhalten, daß sie die Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg als Fürsten von Bulgarien unterstützen würden, man dürfe somit einer befriedigenden Lösung der bulgarischen Frage entgegensehen. Das „Journal de St. Petersbourg" spricht sein Erstaunen darüber aus, daß ein ernsthaftes Blatt dergleichen Nachrichten aufnehmen könne.

1a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

Erzählung von Karl von Reichshofen.

An einem Oktober-Nachmittag in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trabte ein einsamer Reiter auf schlechter Landstraße durch eine ausgedehnte Waldung des damaligen Fürstenthums Nassau. Es war ein ältlicher Herr mit wohlwollenden Zügen und von kräftigem Wuchs. Sein stämmiger Gaul, von etwas schwerfälligem Gliederbau, aber mit starken Sehnen und robustem Kreuz, hinkte ein wenig; doch der Reiter schien keineswegs sehr ermüdet. Dieser war ein Offizier der Leibgarde des Herzogs Karl Eugen von Württemberg und hatte im österreichischen Erbfolge- wie im siebenjährigen Krieg tapfer gefochten. Der kriegerische Sinn des Herzogs war seitdem zwar friedlicheren Neigungen gewichen, und er hatte seinen früheren Aufwand bedeutend eingeschränkt; doch konnte er sich immer noch nicht den Luxus einer prächtig uniformirten zahlreichen Leibgarde versagen. Diese war in vier Kompagnieen getheilt, von denen immer zwei auf halbjährigem Urlaub waren; und der Volksmund hatte nicht Unrecht, wenn er von dem beneidenswerthen Corps behauptete, es habe im Jahr sechs Monate Urlaub und die andern sechs Monate nichts zu thun. Der hier erwähnte Offizier ein Herr von Schraden „diente" überhaupt nur noch in der Leibgarde, weil er vermöge dieser Stellung einigen Einfluß auf den soldatenfreundlichen Herzog ausüben und diesen Einfluß zum besten seines Vaterlandes verwerthen konnte. Er gehörte zu den wenigen seines Corps, welche den Urlaub während des mit noch immerhin glänzenden Hoffesten reich ausgestatteten Winters dem während des stillen Sommers vorzogen. So hatte er auch jetzt wieder seinen regelmäßigen Urlaub erhalten, und benutzte denselben, um den Winter im stillen Kreise der Familie seiner einzigen Tochter zuzubringen, welche an einen Landedelmann im Münsterschen, der früher im württembergischen Dienst gestanden, verheiratet war. Er war seit einem Jahr Wittwer, und folgte, die winterlich ländliche Einsamkeit im Kreise froher Enkel über die geräuschvoll langweiligen Lustbarkeiten des Hofes stellend, gern der Einladung seines Schwiegersohnes.

Damals war eine solche Reise noch ein zeitraubendes und zuweilen sogar gefährliches Unternehmen. Nicht allein die Eisenbahnen fehlten, auch die Postverbindungen waren mangelhaft, die Straßen schlecht, die Postwagen und deren Bespannung noch viel schlechter, und eine Reise mit der Reichspost über zwanzig Meilen ohne mindestens einen Rippenbruch gehörte zu den Seltenheiten. Major Schraden hatte sich daher entschlossen, einen langen Ritt zu machen, und nur sein auf der Reise entbehrliches Gepäck dem Wagen und dem guten Glück des fürstlichen Reichs-Postmeisters anzuvertrauen. Der starke Hengst auf dem er in stolzer, militärischer Haltung saß, war eigens nur zu dieser Reise angekauft. Der Major hatte gestern, am fünften Tage seiner Reise Mainz durchritten und im nassauischen Kirchdorf Wehrn Halt gemacht. Heute hatte er die Richtung auf Limburg verfolgt, und hinter Kirberg hatte sein Pferd ein Hufeisen verloren, wodurch er sich um eine Tagereise beschränkt sah. Er entschloß sich, bei dem ersten Kirchthurm Halt zu machen, den er erblicken würde.

Der Wald, durch den er jetzt ritt, schien kein Ende nehmen zu wollen; und erst gegen drei Uhr Nachmittags bemerkte er in einem kesselförmigen Thal ein Dorf mit einem alten, doch anscheinend hübschen Schloß. Er hielt am ersten Häuschen, zu dem er gelangte, und zog Erkundigungen ein, die ihm ein altes, redseliges Mütterchen mit mehr Ausführlichkeit beantwortete, als er verlangte. Er erfuhr folgendes von ihr:

Das Dörfchen heiße Frankenthal und gehöre einem Edelmann in mittleren Jahren, dem Freiherrn von Rosenau, welcher das alte Schloß in völliger Zurückgezogenheit von allem Umgang bewohne. Vor mehreren Jahren habe er plötzlich dieses vorher nie von ihm besuchte Schloß bezogen und seitdem die Umzäunungshecke seines Parks nicht überschritten. Er besitze eine junge und — wie versichert werde — schöne Gattin, die sich eben so selten, als er selbst — das heißt: nie — sehen lasse; Kinder seien nicht vorhanden. Von den Dienern höre man, daß der Freiherr stets düster sei, und daß die gnädige Frau oft weine. Niemand kenne den Grund ihrer Thränen. Der Freiherr sei jedoch gastfrei. Wenn ein verspäteter, von der Nacht überraschter oder in den Wäldern verirrter Fremder an die Pforte des Schlosses klopfe, so werde er dort mit gastlicher Höflichkeit empfangen, dürfe im Schloß wohnen, so lange es ihm behage, und der Baron könne niemals müde werden, auf neue Unterhaltungen für seinen Gast zu sinnen; wage es jedoch der Fremde nach den Nachbarn des Freiherrn zu fragen, oder sich erstaunt zu zeigen, daß er niemals einen Gast aus der Gegend an dem Gitterthor des Schloßparks halten sehe, dann werde der bisher so freundliche Wirth plötzlich düster, melancholisch, schlechter Laune. Das Dörfchen Frankenthal ent-

— Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt in bezug auf eine Konstantinopeler Korrespondenz, welche über die Vorbereitungen zu dem Empfang der beiden Großfürsten Sergius und Paul berichtete: Die außerordentliche Zuvorkommenheit des Sultans gegenüber den hohen Brüdern des Kaisers entspreche durchaus den Beziehungen gegenseitigen Vertrauens zwischen beiden Mächten. Man habe in Rußland mit Genugthuung bemerkt, daß die Pforte den Aufenthalt der Großfürsten dazu benutzt habe, die Festigkeit und Herzlichkeit dieser Beziehungen in den unbestreitbaren Interessen des allgemeinen Friedens zu bekunden.

Griechenland. Die mit der Berliner griechischen Gesandtschaft zuweilen in Beziehung tretende „Nat.-Ztg.“ erklärt, sie werde in die Lage versetzt, die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht von einer angeblichen Absicht des Königs von Griechenland, abzudanken, als vollständig unbegründet zu bezeichnen. Die Absicht abzudanken, besteht so wenig bei König Georg, als die ihm im Zusammenhang damit zugeschriebene Absicht, einen Landsitz bei Kopenhagen zu erwerben; beide Meldungen sind lediglich aus der Luft gegriffen.“

— Der drohende Streitfall zwischen Griechenland und der Pforte ist beigelegt. Gutem Vernehmen nach hat letztere die bei den Sporaden-Inseln verhafteten griechischen Schwammfischer wieder in Freiheit gesetzt.

Amerika. In einem von den republikanischen Senatoren vorgeschlagenen amerikanischen Zolltarifentwurf werden Abstriche von fast 70 000 000 Dollars gemacht; hiervon entfallen auf die Tabaksteuer 30 000 000 und auf die Zuckersteuer 25 000 000 Dollars, alsdann wird der Schutzzoll auf Wollwaaren erhöht und zwar für feinere Wollwaaren, die zu Kleidungsstücken verarbeitet werden, um 13 oder 13 Cents pro Pfund. Die Zollsätze für andre verarbeitete Wollwaaren, sowie auf Seide bleiben unverändert. Die Zölle auf verschiedene Arten von Stahlwaaren werden dagegen erhöht, diejenigen auf Zucker und Reis werden um die Hälfte vermindert. Schließlich wird in dem Entwurf die völlige Abschaffung des Tabakzolles beantragt.

Australien. Wolffs telegraphisches Bureau theilt mit, daß in Samoa in der Person Malietoas II. ein Gegenkönig gegen Tamasese ernannt worden ist. Die Lage der Fremden ist durch die einheimischen Kämpfe nicht gefährdet, da ein deutsches und ein amerikanisches Kriegsschiff anwesend sind.

Aus nah und fern.

Die künftige Schwägerin der Prinzessin Sophie, die Prinzessin Margarethe von Orleans, deren Verlobung mit dem Prinzen Georg von Griechenland dieser Tage stattgefunden hatte, ist die Schwester der Gemahlin des „Seeprinzen“ Waldemar von Dänemark, des Bruders vom König von Griechenland. Dadurch, daß künftig Onkel und Neffe zwei Schwestern zu Gemahlinnen haben, entstehen erheiternde verwandtschaftliche Beziehungen. So wird die junge Prinzessin-Braut die Nichte ihrer eignen Schwester Marie.

Ueber einen 11jährigen Mörder schreibt man aus Königsberg: In der Badergasse wohnt eine Handelsfrau Namens B., welche in rüstiger Arbeit sich und ihr Enkelkind den 11 Jahre alten Knaben Arthur Mertins, ernährte. Vater und Mutter waren gestorben, und so hatte sich die Großmutter seiner angenommen, trotzdem der Bursche ihr und allen Nachbarn wenig Freude machte und namentlich fortwährend in Hader mit seinen Altersgenossen lebte, so daß er das Schreckenskind der ganzen Gegend wurde. Kürzlich abends nun prügelte sich der Bursche mit einigen seiner Kameraden, gegen die er schon am Nachmittag die Drohungen ausgesprochen hatte, als der ebenfalls dort wohnende 13 jährige Sohn Robert des Kapitains Schulz auf die Straße trat. Robert Schulz hatte das Unglück gehabt, das linke Bein zu verlieren, und trug daher ein künstliches, mittelst dessen er sich recht gut fortzubewegen vermochte. Da er nun unter den Streitenden auch seinen jüngeren Bruder bemerkte, so hinkte er heran und suchte Frieden zu stiften. Nun zog Arthur Mertins ein spitzes, schmales Messer, welches er, nach Aussagen der Zeugen, offen in der Tasche getragen haben muß, hervor und stieß es, wie die „K. Allgem. Ztg.“ berichtet, dem Robert Schulz in die Brust. Dieser hatte noch die Kraft, die Treppe zur elterlichen Wohnung hinauf zu gehen. Am Ende derselben angekommen, brach er plötzlich mit dem Ruf: „Mutter, ruft die Mutter!“ zusammen. Als die Mutter die Thür öffnete, fand sie vor der Schwelle die Leiche ihres Sohnes. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatiren. Der elfjährige Mörder hatte seinem Opfer das Herz mitten durchbohrt, so daß auch nur wenige Tropfen Blut geflossen waren. Der junge Mörder versteckte sich, wurde aber bald aufgespürt und verhaftet.

Vier Personen ertranken dieser Tage auf dem Dratzig-See bei Tempelburg (Pommern). Der Restaurateur Sch. hatte sich in Begleitung des Rentiers G. Eb., des pensionirten Telegraphenbeamten M. und des zur Aushilfe beim Rudern mitgenommenen 18jährigen K. vormittags zwischen 8 und 9 Uhr in einem Ruderboot auf den See begeben; als sie abends noch nicht zurückgekehrt waren, fuhr man nach ihnen aus und fand das Boot, mit Wasser gefüllt, auf dem See schwimmen, ebenso verschiedene Kleidungsstücke der Vermißten. Die Verunglückten waren sämmtlich unverheiratet.

Nihilistisches. Ueber einen neuen nihilistischen Mord wird dem „N. W. Tgbl.“ aus Petersburg geschrieben: Unsre Gesellschaft ist wieder durch einen nihilistischen Mord in Schrecken und Aufregung versetzt. Am 16. d. M. wurde in dem hiesigen Bahnhof der Warschauer Eisenbahn ein großes Gepäck als nicht gehörig adressirt beanstandet und von der Beförderung ausgeschlossen. Nach den russischen Eisenbahnregeln werden alle von der Beförderung ausgeschlossene Gepäcke unverzüglich geöffnet und revidirt. So geschah es auch mit dem großen Gepäckstück. Dasselbe wurde dieser Tage gegen 10 Uhr abends in das Bahnhofsmagazin gebracht und daselbst in Anwesenheit eines Gendarmerie-Unteroffiziers geöffnet. Das Gepäck war sehr sorgfältig verbunden. Als man die vielen Hüllen aus Schilf und Leinwand auseinanderwickelte, fand man im Innern des Gepäcks die Leiche einer etwa dreißigjährigen, hübschen Frauensperson in einem mit Spitzen versehenen, schönen, reinen Hemd, ebensolchem Unterrock, in französischen Stiefeletten und feinen, mit Bändern versehenen Strümpfen. In den Ohrläppchen befanden sich theure goldene Ringe mit je einem Brillanten. Am linken Arm hing ein Goldreif mit dunklem Email, in dessen Mitte ein rother Stein eingesetzt war. Die Kopfhaare waren nach Art der russischen Studentinnen kurz geschoren. An dem ganzen Körper fand man nicht ein einziges Zeichen, daß das Frauenzimmer eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Die Leiche war ihrer ganzen Länge nach eingepackt, nur die Knie waren ein wenig gebogen. Die an der Leiche vorgenommene gerichtsärztliche Obduktion hat die gewaltsame Erdrosselung der Frauensperson festgestellt. Die Ermordete wurde als die in den Diensten der Petersburger geheimen Polizei gewesene 28jährige, aus Ufa gebürtigte Kaufmannstochter Jeljona Iwanowna Scharschawina erkannt. Nun ist, so meint der Berichterstatter des „N. W. Tgbl.“, kein Zweifel mehr vorhanden, daß Jeljona Scharschawina ein Opfer der Nihilisten wurde. Dies bestätigt auch die Thatsache, daß die Werthgegenstände der Ermordeten nicht geraubt wurden. Die Polizei fahndet mit allem Eifer nach den Mördern, und wurden bis jetzt bereits über 40 politisch verdächtige Personen, mit welchen die Ermordete zu verkehren pflegte, verhaftet.

Glaubenskuristen (faith curists) nennt sich eine große schon nach vielen Tausenden zählende neue Sekte in Amerika. Wie der „Frkf. Ztg.“ aus New-York geschrieben wird, ruft diese Sekte um so lauter die Aufmerksamkeit des vernünftigen Publikums, das Einschreiten der Behörden wach, je mehr dieselbe ihre Ziele der Oeffentlichkeit enthüllt. Das Treiben der Gläubigen, von einem gewissen Standpunkt aus betrachtet fromm und naiv genug, muß in Hinsicht auf die Massen unerfahrener, kranker und Rettung suchender Menschen als ein gemeingefährliches bezeichnet werden. Der Allmächtige, so lautet die Lehre der Glaubenskuristen, will und weiß nicht, daß irgend eins seiner Geschöpfe mit Krankheit behaftet sei; Krankheiten kommen vom Teufel, und nur durch Gebet sei der Teufel zu bannen, Gesundheit zurückzuerlangen; alle Bemühung der Aerzte sei Wahn, nicht der Körper, sondern der Geist sei krank und sende sein Elend rückwirkend in die Glieder. Heile also durch Gebet und Glauben den Geist, dann wird auch der Körper ohne äußere Hilfe genesen! — Diese Religion ist also speziell für die Kranken gemünzt — und leider sehr zum Schaden derselben. Hunderte, die bei rechtzeichtiger Konsultation eines Arztes Gesundheit und Leben retten könnten, werfen sich, von einer Art religiösen Wahnsinns ergriffen, den Glaubensheilmeistern in die Arme, und während diese ihre Gebete in die Wolken senden, sterben und verderben die hilflosen Kranken. Das letzte große, vor einigen Tagen in Greenville, N.-J., stattgefundene Meeting der Glaubenskuristen, weißen und farbigen, führte den Neugierigen, die erschienen waren, den Zeitungsmännern und Polizisten einen Spektakel vor die Augen, wie man ihn sich herzzerreißender nicht denken kann. Die ganze Gemeinde bestand aus elenden, mit den verschiedensten Krankheiten behafteten Männern, Frauen und Kindern, die unter lautem Gebet, wahnsinnigen Rufen und Geberden die Altäre umlagerten und um Gesundheit flehten. Priester und Priesterinnen in langen schwarzen Gewändern durchschritten die Menge und legten ihre Hände segnend und die Teufel beschwörend auf die Häupter der unglücklichen Gläubigen. Dann wurden einige Personen öffentlich ausgestellt, die durch die Gebete plötzlich gesund geworden sein wollten u. a. ein Blinder, über den die Fähigkeit des Sehens während seines Flehens wie ein Blitz hereingebrochen war, wie er behauptete, und eine lahme Frau, die ihre Krücken fortschleuderte und Polka tanzte. Auf alle Zuschauer machten diese Scenen einen Eindruck, ähnlich dem in einer fliegenden Schaubude empfundenen, wo man Wunder sieht und die Räthsellösungen hinter den Kulissen vermuthet — — die Gläubigen aber erhoben ihre Hände und schrieen: „O, Lord! O, Lord!“, daß die Luft erzitterte. Währendem aber starb im Gewühl ein an Schwindsucht leidendes Mädchen, und drei oder vier andre Personen wurden, von Aufregung überwältigt, ohnmächtig oder todt vom Schauplatz getragen. Aerzte waren nicht zur Stelle — — sie werden von den Gläubigen gehaßt und gemieden.

Eine merkwürdige Robinsoniade überbrachte der neulich aus Newyork in Queenstown angekommene Dampfer „Spain“. Darnach soll ein Herr Murtagh in Brooklyn am 11. d. aus Ojee, einer der Inseln der Südsee-Gruppe, einen Brief empfangen haben, der von einem seiner Freunde, Kapitän Green, geschrieben ist, von dem man annahm, daß er sammt seinem Schiff „Confederation“ im Jahr 1858 zu Grunde gegangen sei. Dieses Fahrzeug segelte im Februar jenes Jahres von Newyrk nach Australien, und da niemals von dem Schiff etwas weiter gehört wurde, so schloß man auf dessen Untergang mit allen 16 Personen an Bord. Der Brief war auf einem beschmutzten Blatt aus dem Schiffs-Logbuch geschrieben und vom Juli 1887 datirt. Er war einer Walfischfang-Barke, welche die Insel zu jener Zeit passirte, zur Beförderung anvertraut worden. Der Schreiber erzählt, wie das Schiff nach neunwöchentlicher Fahrt während eines Sturmes scheiterte und wie die Bemannung mit ihm selber und zwei Frauen in den Booten Rettung suchte und sie alle nach vierzehntägiger Fahrt auf den Korallenriffen der Insel Ojee landeten. Die Insel erwies sich als unbewohnt, obwohl Ueberfluß an Wild, Fischen, Früchten und Wasser vorhanden war. Eines Abends im Dezember 1862 kam das erste Schiff in Sicht und 8 Matrosen stachen in See, um sich mit demselben in Verbindung zu setzen. Das Wetter war jedoch sehr stürmisch, und das Boot mit seinen Insassen kehrte nicht zurück, so daß Kapitän Green dieselben für verloren hält. Letzterer theilt ferner mit, daß die beiden Frauen sich mit zwei schiffbrüchigen Matrosen verheirateten und daß, obwohl mehrere Todesfälle auf der Insel stattgefunden haben, die Bevölkerung zur Zeit aus 12 Personen bestand, die sich ganz zufrieden fühlten. An Kleidungsstücken litten sie indeß großen Mangel. Während der 30 Jahre hatten sie sich nur mit 3 Schiffen in Verbindung setzen können; sein Brief war bereits vor 4 Jahren geschrieben, und harrte seit jener Zeit der Beförderung. Kapitän Green sagt, er sei 68 Jahre alt und befinde sich bei guter Gesundheit.

Das gelbe Fieber in Florida soll in der Abnahme begriffen sein. Die Berichte aus den dortigen Bezirken lauten etwas beruhigender. Aus den Südstaaten wird Frost gemeldet. Die Quarantäne wird weniger streng beobachtet.

Letzte Nachrichten.

Petersburg. (Telegramm.) Aus Batum wird hierher gemeldet, daß daselbst zu wiederholtenmalen Erdbeben stattgefunden haben.

Belgrad. (Telegramm.) Die Erledigung der Ehescheidungsfrage des serbischen Königspaares durch ein Arrangement der Trennung statt Scheidung gilt nunmehr als nahe bevorstehend.

---

behre jeder Fremdenherberge, und besitze nur eine ärmliche Schenke, wo die Bauern sich des Sonntags ein Räuschchen trinken könnten. Für den Reisenden gebe es daher keine Qual der Wahl; er müsse wohl oder übel an dem Thor des Schlosses schellen, wenn es ihm um ein gutes Abendessen und ein bequemes Lager zu thun sei.

Nach diesem ausführlichen Bericht ritt der Major dem Herrenhause zu, wohin die Alte ihm den nächsten Weg gezeigt hatte. Mit einiger Neugier blickte er über die Umzäunung des ziemlich weitläufigen, aber verwilderten Parks, der das Schloß umgab, welches am Ende einer Allee von alten Linden und Kastanien sichtbar war. Am Eingang des Parks befand sich ein Gitterthor, und eine an letzterem hängende Kette stand mit einer Glocke in Verbindung, welche auf dem Dach eines kleinen Vorbaues am Schloß selbst angebracht war. Der Klang dieser Glocke, als der Major die Kette am Thor zog, hatte etwas ungemein Trauriges; man hätte glauben mögen, er erwecke eingeschlafene Echos und längst verstorbene Insassen des Hauses.

Ein bejahrter, wortkarger Diener, welcher einem alten Bullenbeißer glich, der knurrend den Knochen vertheidigt, an dem er nagt, erschien, um dem Fremden zu öffnen, und erkundigte sich mit mürrischer Höflichkeit nach dem Grund seines Besuchs.

„Mein guter Alter,“ antwortete der Major, „ich habe nicht die Ehre, von Eurem Herrn gekannt zu sein. Doch sagte man mir, er würde keinem Edelmann die Gastfreundschaft versagen, dessen Pferd hinkt, weil es ein Eisen verloren, und der auf seinem heutigen Weg keine öffentliche Herberge findet.“

„Sie sind also fremd in dieser Gegend, gnädiger Herr?“

„Ich komme von Stuttgart, heiße Bernhard von Schraden, und bin Major in der Leibgarde des Herzogs von Württemberg.“

„Wenn der Herr Major mir folgen will,“ versetzte der Diener in höflicherem Ton als zuvor, und sich verneigend, „so wird mein Herr, der Freiherr von Rosenau, sich glücklich schätzen, ihn zu empfangen.“

Er öffnete das Gitterthor des Parks, und der Major fand Eingang, ohne vom Pferd steigen zu müssen.

Die geheimnißvolle Miene des Dieners, der verwilderte Zustand des Parks, das finstere Aussehen des Schlosses, welches sich hinter den vom Herbstwind halb entblätterten Bäumen zeigte: das alles hatte den Anstrich des Ungewöhnlichen, dessen Eindruck sich der klarste Geist, die trägste Phantasie, das am wenigsten zur Träumerei geneigte Gemüth nicht hätte entziehen können.

An der Rampe des Schlosses angelangt, rief der alte Diener einen Stallknecht herbei und übergab ihm das Pferd des Reisenden, indem er sich mit dem ziemlich schweren Mantelsack belud, und bat den Major, ihm zu folgen. Sie traten in eine weite, etwas dunkle Halle, erstiegen eine Steintreppe, deren Stufen durch die Tritte mehrerer Generationen ausgehöhlt waren, und erreichten das erste Stockwerk, wo der Diener in einem großen Zimmer dem Major bei dessen wenig Umstände erfordernden Toilette behilflich war, und ihn dann verließ, um ihn der Herrschaft zu melden. Dieses Zimmer war im Geschmack des sechzehnten Jahrhunderts möblirt; reiche, aber verblichene Tapeten bedeckten die Wände, welche überdies mit augenscheinlich werthvollen Gemälden geschmückt waren, obgleich die Zeit dieselben mit einer dichten Lage von Staub überzogen hatte. Der ganze Raum athmete eine unsäglich tiefe Traurigkeit. „Ich würde mich nicht allzusehr wundern,“ dachte der Major, „wenn der Herr des Schlosses in einem Leichentuch erschiene.“

Nach fünf Minuten der Erwartung öffnete sich eine Seitenthür, und ein Mann in mittlerem Alter erschien. Er war von hohem Wuchs, bleich wie ein Sterbender, und mit einem Gesichtsausdruck, der eher Traurigkeit als Kälte verrieth. Er näherte sich seinem Gast schnell, grüßte ihn mit ausgesuchter Höflichkeit, und setzte hinzu:

„Sie sehen mich glücklich, Herr Major, daß mein bescheidenes Haus an Ihrem Weg liegt! Gestatten Sie mir, Sie mit der aufrichtigen Herzlichkeit zu empfangen, welche Edelleute sich gegenseitig schulden, und haben Sie die Güte, sich hier wie in Ihrem eigenen Hause zu betrachten.“

Der Major dankte dem Freiherrn für die liebenswürdige Aufnahme. Der letztere fuhr fort:

„Wollen Sie mir erlauben, Sie der Baronin von Rosenau vorzustellen?“

Der Major folgte ihm in ein kleines anstoßendes Zimmer, das nach Art eines Boudoirs eingerichtet, und dessen Ausstattung, wenn auch etwas weniger altmodisch, ganz ebenso verblaßt, ganz ebenso düster war, wie die des großen Empfangszimmer.

In der Kamin-Ecke saß eine junge Frau, deren wunderbare Schönheit mehr Staunen erregend als verführisch war. Es war eine Frau von mittlerer Größe, fast zerbrechlich zart, mit den Händen und Füßen eines Kindes, blondem Haar und schwarzen Augen; eine Frau, so weiß und bleich, daß ihre Haut die glasartige Durchsichtigkeit des Wachses hatte.

(Fortsetzung folgt.) 1b

Anzeigen.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schul- und Armengeldes für die Monate Juli, August und September noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung sofortiger Execution nunmehr bis 5. October incl. an den gewöhnlichen Cassentagen auf dem Rathhause an den Berechner der Schul- und Armenkasse zu entrichten.

Malchow, den 25. September 1888.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß mit dem 1. October d. Js. die veränderte Einrichtung der Gemeindekrankenkasse in's Leben tritt.

Berechtigt in dieselbe einzutreten sind die in den § 4 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 aufgeführten Personen, von denen hier besonders hervorgehoben werden

1. Handlungsgehülfen und Lehrlinge, Gehülfen und Lehrlinge in den Apotheken,
2. selbstständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausindustrie),
3. Dienstboten.

Der Magistrat kann den hiesigen Einwohnern nur empfehlen, von dieser Berechtigung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen und die Anmeldungen thunlichst beschleunigt zu beschaffen.

Malchow, den 27. September 1888.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Schlossermeister August Breuel sein Ackerstück Nr. 1666 im Birkholze **auf den Bäckermeister Carl Schröder hier,** zufolge Verkaufs,
2. der Arbeitsmann Ernst Severin, sein Wohnhaus Nr. 408 A an der Gartenstraße **auf den Weber Johann Tiedemann hier,** zufolge Verkaufs,
3. die Erben des wail. Geh. Hofraths Rettberg das Haus Nr. 124 an der Langen Straße **auf den Stadtsecretair R. Schott hier,** zufolge Verkaufs,
4. der Briefträger Ludwig Mählk sein Wohnhaus Nr. 2 an der Langen Straße **auf den Schuhmacher Julius Praefcke hier,** zufolge Verkaufs,
5. der Schuhmacher Julius Praefcke seinen Garten Nr. 38 am Predigerteich **auf den Briefträger Ludwig Mählk hier,** zufolge Verkaufs,
6. der Färber Louis Nölter sein Wohnhaus Nr. 267/268 an der Mühlenstraße **auf den Stuhlmacher Gustav Mushal hier,** zufolge Verkaufs,
7. der Bäckermeister Heinrich Dethloff seine Scheune Nr. 69 am Bisdorf'er Wege **auf den Fischereipächter F. Jens hier,** zufolge Verkaufs,
8. aus dem bezüglichen Zwangsversteigerungsverfahren die Windmühle Nr. 1 **auf den Müller Helmuth Marquardt hier,** zufolge Verkaufs.

Malchow, den 2. October 1888.

Der Magistrat.

In Folge der Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums, Abtheilung für Medizinalangelegenheiten, vom 24. Septbr. d. Js., betreffend Erhebungen über Stand und Verbreitung der Perlsucht unter dem Rindvieh, wird den Eigenthümern und Besitzern von lebendem und geschlachtetem Rindvieh, insbesondere auch den Schlachtern und Viehhändlern hierdurch aufgegeben, bei Vermeidung einer Executivstrafe bis zu 50 Mk. von jedem Falle, wo Perlsucht (auch Franzosenkrankheit, Stiersucht genannt) bei ihrem Rindvieh constatirt ist oder auch nur der Verdacht dieser Krankheit vorliegt, der unterzeichneten Behörde sofortige Anzeige zu machen.

Diese Anzeigepflicht erstreckt sich auf die Zeit vom 1. October d. Js. bis zum 30. September 1889.

Malchow, den 29. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Die Frau Ida von Lücken geb. von Voß zu Ludwigslust hat den Antrag gestellt, die Actie Nr. 68 zum Erddamm zu Malchow, ausgestellt vom Directorium desselben am 6. Mai 1846 zum Betrage von 100 Thlr. N. 2/3 für Gutsbesitzer von Lücken auf Grabenitz, den Ehemann und Erblasser der Antragstellerin, für kraftlos zu erklären. Die Mitberechtigung auf die Urkunde und der Verlust derselben ist glaubhaft gemacht.

Es wird ein Aufgebotstermin auf **Donnerstag, den 4. April k. J., Morgens 10 Uhr,** angesetzt und hat der etwaige Inhaber der Urkunde spätestens in diesem Termine seine Rechte bei dem Gerichte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Malchow, den 8. September 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Nachdem heute nach stattgehabtem Ueberbotstermine rücksichtlich der zum Nachlasse des wail. Tischlermeisters W. Breuel gehörigen Mittelsaat im Mittelfelde Nr. 726, für welche 335 Mk. geboten, ein erheblicher Ueberbot erfolgt ist, setze ich auftragsmäßig einen zweiten Ueberbotstermin auf **Mittwoch, den 10. d. M., Mittags 12 Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Köster an.

Für die übrigen Grundstücke ist der Zuschlag ertheilt.

Malchow, den 1. October 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Der zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der den Erben der Schlosserwittwe Marie Nehls geb. Walter gehörigen Ackerstücke angesetzte Ueberbotstermin findet nicht am 9. dieses, sondern am **Mittwoch, den 10. d. M.,** Mittags 12 Uhr im Locale des Kaufmanns Herrn Köster statt, und wird dieser Termin mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im heutigen Termine für

Acker im Birkholze 100 Mk.,
3 Saaten im Sandfelde 250 Mk.

geboten, während für die 3 Saaten im Krebsfelde kein Bot erfolgt ist.

Malchow, den 2. Oct. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Auctions-Anzeige.

Am Mittwoch, den 10. October, Morgens 9 Uhr

sollen aus dem Nachlaß der Conventualin Fräulein von Oertzen hierselbst

allerlei Mobilien, Haus- u. Küchengeräth, eine Parthie Brennholz u. dgl. m.

in öffentlicher Auction **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

Kloster Malchow.

H. Engel.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat Zwecks:

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro $18^{87}/_{88}$,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

eine Generalversammlung auf **Montag, den 15. October, Nachmittags 5 Uhr** im Rathhause anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten ein.

Malchow, den 1. October 1888.

Für die uns an unserem Hochzeitstage so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche unsern innigsten Dank.

Malchow, den 30. September 1888.

A. Kliefoth & Frau
geb. Schröder.

Dem geehrten Publikum Malchows und der Umgegend mache ich hierdurch bekannt, daß ich das bisher von meinem Ehemanne geführte

Uhrmachergeschäft

unter Leitung desselben weiter führe.

Malchow, den 29. August 1888.

W. Reincke geb. Ihrcke.

Inserat.

Eine große

schwertragende Kuh,

event. auch eine dreijährige tragende Starke hat zu verkaufen

Malchow, den 2. October 1888.

C. Reeps.

Auf dem Marktplatze.

Bodencarousse l

hoch elegant, erleuchtet durch 64 Flammen, getrieben durch zwei russische Doppel-Ponnies, empfehle ich am Markttage dem verehrlichen Publikum zur gefl. Benutzung.

W. Benzin.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit $2^1/_2$ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

70 Ctr. hochf. gelbe Eßkartoffeln,
30 Ctr. blaue „
30 Ctr. hannoversche „

hat abzugeben

H. Dobbertin.

Habe noch gutes

Kochobst,

10 Liter 1 Mark, zu verkaufen, sowie einige Faß **feines Tafelobst (Grand Richard),** 10 Liter 3 Mark.

Lexow. **E. Sellschopp**
geb. Diestel.

Filzpantoffel

aller Art, Frauenpantoffel mit Filz- und Rindledersohlen von 80 Pfg. an bis zu feinsten empfiehlt

Fr. Jacobs.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft zu Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend. 23. Lebensjahre Mk. 0,66,
„ „ „ 29. „ „ 1,00,
„ „ „ 34. „ „ 2,00,
„ „ „ 39. „ „ 3,00,
„ „ „ 44. „ „ 6,00
u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Preuß. Dienstboten,

als sehr tüchtige Voll-, Halbknechte und Hofgänger, sowie Meierei- und Außen-Mädchen liefert zu sogleich und zum Herbst unter den billigsten Bedingungen

Malchow, im September 1888.

Theodor Krüger.

Ein Kutscher,

der mit zwei und vier Pferden fahren kann, sucht durch mich zum 24. Oktober d. J. Stellung.

Malchow. **Th. Krüger.**

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	8^{47}	8^{52}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	„
5.	Nach Ludwigslust	7^{12}	7^{17}	Abends
6.	Nach Waren	9^{25}	9^{30}	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 80. Sonnabend, 6. October 1888. **9. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

„Malchower Nachrichten“

werden noch fortwährend von den kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie von uns entgegengenommen.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten“.

Mecklenburgisches.

Rostock, 4. Oct. Ein junger Bursche, der schon mehrmals wegen Eigenthumsvergehen längere Gefängnißstrafen erlitten hat und sich noch garnicht lange wieder der Freiheit erfreut, wurde gestern Abend von Neuem durch die Polizei zur Haft gebracht. Er hat zu verschiedenen Malen sich ihm bietende Gelegenheiten zur Ausführung von Diebstählen benutzt, die gestohlenen Sachen, meistens Kleidungsstücke, für Spottpreise verkauft und den Erlös durchgebracht.

Güstrow, 1. Oct. Heute Morgen mit dem Frühzuge wurde der Raubmörder Baeckler in Begleitung zweier Aufseher in die Landesstrafanstalt Dreibergen überführt.

Teffin, 30. Sept. Auf dem benachbarten Gute Reddershof wurde in voriger Woche der Hoftagelöhner Br. von einem Pferde so unglücklich getroffen, daß er am dritten Tage den erhaltenen Verletzungen erlag. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sieben unversorgte Kinder.

Malchin, 3. October. Der auf einem beladenen Rübenwagen sitzende Ackerbürgersohn B. fiel heute Nachmittag so unglücklich im Buckower Weg von demselben herunter, daß die Räder ihm einmal über den rechten Fuß und einmal über den rechten Arm fuhren. Der Verunglückte, welcher noch im Knabenalter steht, wurde mittelst Tragkorb in die Wohnung seiner Mutter geschafft.

Woldegk, 1. Oct. Am Morgen des 29. Sept. zwischen und 3 und 4 Uhr wurde bei dem Frei-Schwieghusen in Kuhblank von 2 Vagabunden ein Einbruch verübt. Dieselben mußten jedoch mit leeren Händen wieder abziehen, da die Bewohner rechtzeitig erwachten. Durch ein eingedrücktes Fenster gelangten die Verbrecher in das Zimmer, in dem Herr Schwieghusen sein Geld in einem Schrank aufbewahrt, und versuchten, diesen mittelst einer Feile, wie ein abgebrochenes Stück beweist, zu öffnen, was auch bei Schubfächern gelang. Das Geld wurde aber nicht entdeckt, obgleich eine beträchtliche Summe, wie es heißt, das kürzlich erhobene Armen- und Torfgeld, sowie die Steuer der Gemeinde darin verschlossen war. Ein Knecht des Herrn Sch., durch das Geheul der Hunde aufmerksam gemacht, weckte seinen Herrn. Inzwischen sprangen die Einbrecher aus dem Fenster und entkamen leider, nachdem noch einer auf den Knecht, der die Hunde auf sie hetzte, einen Schuß aus einen Revolver abfeuerte, der glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Der andere Einbrecher rief wiederholt: „Scheet doch!“ Zurückgelassen haben die Einbrecher 2 große Feilen und eine eiserne Brechstange, die ihnen, wie sich nachträglich herausstellte, der Schmiedemeister Mohrmann in Kublank unfreiwillig verschaffen mußte, indem sie vorher in seine Schmiede eingebrochen waren und diese nebst einem Bund Dietriche, die sich nicht wiederfanden, entwendeten. Am Abend vorher haben sich zwei Wanderer, die der Beschreibung nach mit diesen Einbrechern identisch sind, im Gasthause des Ortes bis gegen 9 Uhr aufgehalten und es wird hoffentlich gelingen, dieselben dingfest zu machen. Wahrscheinlich stehen diese Subjecte auch mit den anderen Einbruchsdiebstählen, die kürzlich überall in Mecklenburg geschehen, in Verbindung.

Schwerin, 4. Oct. Die Predigerwahl in Hohen-Mistorf, welche sich wegen der zum 1. October eingetretenen Emeritirung des Präpositus Hamann vernothwendigt, findet am 14. October statt. Vom landesherrschaftlichen Patronat werden der Gemeinde die Pastoren Pries-Satow, Schliemann-Ruchow und Chrestin-Zahrensdorf präsentirt werden. Präpositus Hamann verwaltete auch das Pfarramt in der sogenannten vagirenden Mutterkirche zu Remplin, deren Patronat von der Gutsherrschaft in Remplin, von der Großfürstin Katharina von Rußland, ausgeübt wird.

Parchim, 3. October. Beim hiesigen Dragonerregiment gelangten gestern 167 Rekruten, darunter 16 dreijährig-freiwillige, zur Einstellung. Zwei junge Leute, die sich zum Einjährig-Freiwilligendienst gemeldet hatten, wurden für unbrauchbar befunden. Die im vorigen Jahre eingestellten drei Einjährig-Freiwilligen gelangten am 30. v. M. zur Entlassung, sämmtlich mit der Qualification zum Reserveofficier.

Boizenburg, 2. Oct. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist in Vellahn ein echter Schurkenstreich verübt worden. Während der dortige Uhrmacher J. Wendt hier weilte, um dem Begräbnisse seines Vaters beizuwohnen, ist ein frecher Patron mittelst Einbruchs durch ein Fenster in den Laden gestiegen und hat eine Menge Uhren zertrümmert. Die That ist auf Rache zurückzuführen und dürfte der Thäter der verdienten Strafe nicht entgehen.

Neustrelitz, 29. Sept. Die seit ca. 1½ Jahren im hiesigen Siechenhause wohnende Elisabeth Dörbrandt aus Thurow feiert heute ihren 100. Geburtstag. Aus diesem Anlasse erschienen um 10 Uhr im Zimmer der Jubilarin einige Damen des Vorstandes, die Schwestern des Stifts und der Hülfsprediger Runge. Letzterer hielt unter Zugrundelegung des 103. Psalms eine Andacht, die mit Gesang eingeleitet und geschlossen wurde. Mancherlei Gaben wurden der hocherfreuten Greisin dargebracht. Dieselbe ist übrigens seit einiger Zeit ans Bett gefesselt, erfreut sich aber verhältnißmäßiger Geistesfrische.

Penzlin. Während der Manöverzeit hatte ein Grenadier vom 89. Regiment in seinem Quartier ein Dutzend kleine Läppchen mit Namen, wie solche in die Montirungsstücke genäht werden, vergessen. Der Quartiergeber kam nun auf den originellen Einfall, dem Soldaten das Vergessene mit folgendem Reime zu übersenden:

In allen Sachen des Soldaten muß der Name sitzen,
Drum sollen diese ferner Dir dazu auch nützen,
Kommt dann der Tag, wo alles mal wird nachgesehn,
So wird derselbe stets recht glatt für Dich vorübergehn.

Ob dem Soldaten diese Sendung wohl Freude gemacht hat? Jedenfalls würde eine Beilage in Form einer Mettwurst oder einiger Pfund Schinken die Freude wesentlich gesteigert haben.

Rehna, 1. Oct. Der vor Kurzem hier verstorbene Kaufmann H. Rohde hat der Armenkasse 500 Mk. vermacht mit der Bestimmung, daß hierfür zwei Winter Holz angekauft und an verschämte Arme vertheilt wird, oder wofür es der Magistrat am Besten hält, und 400 Mark dem Männer-Turn-Verein mit der Bestimmung, daß 200 Mark als Kapital niedergesetzt und dies Kapital nebst den bis dahin gewonnenen Zinsen zur 50jährigen Stiftungsfestfeier verwandt werden sollen, während die anderen 200 Mk. zur Verfügung des Vereins gestellt werden.

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß mit dem 1. October d. Js. die veränderte Einrichtung der Gemeindekrankenkasse in's Leben tritt.

Berechtigt in dieselbe einzutreten sind die in den § 4 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 aufgeführten Personen, von denen hier besonders hervorgehoben werden

1. Handlungsgehülfen und Lehrlinge, Gehülfen und Lehrlinge in den Apotheken,
2. selbstständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausindustrie),
3. Dienstboten.

Der Magistrat kann den hiesigen Einwohnern nur empfehlen, von dieser Berechtigung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen und die Anmeldungen thunlichst beschleunigt zu beschaffen.

Malchow, den 27. September 1888.

Der Magistrat.

In Folge der Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums, Abtheilung für Medizinalangelegenheiten, vom 24. Septbr. d. Js., betreffend Erhebungen über Stand und Verbreitung der Perlsucht unter dem Rindvieh, wird den Eigenthümern und Besitzern von lebendem und geschlachtetem Rindvieh, insbesondere auch den Schlachtern und Viehhändlern hierdurch aufgegeben, bei Vermeidung einer Executivstrafe bis zu 50 Mk. von jedem Falle, wo Perlsucht (auch Franzosenkrankheit, Stiersucht genannt) bei ihrem Rindvieh constatirt ist oder auch nur der Verdacht dieser Krankheit vorliegt, der unterzeichneten Behörde sofortige Anzeige zu machen.

Diese Anzeigepflicht erstreckt sich auf die Zeit vom 1. October d. Js. bis zum 30. September 1889.

Malchow, den 29. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps,
Sattler.

Bulgarien und Mazedonien.

In der österreichisch-ungarischen Presse begegnen wir dem Schreckgespenst einer bulgarischen Bewegung in Mazedonien. Ein von den Bulgaren in Mazedonien angefachter Aufstand könnte den Russen ebenso angenehm sein, als er Oesterreich-Ungarn und der Türkei Verlegenheiten bereiten müßte. Rußland würde dadurch eine Handhabe erlangen, um die Pforte zum Einschreiten gegen den Fürsten von Bulgarien zu treiben, dessen Entfernung zu den Wünschen Rußlands gehört, das in derselben die erste Voraussetzung erblickt, um den Russenfreunden in Bulgarien die Oberhand zu verschaffen.

Aber eben deshalb wird die bulgarische Regierung alle ihre Anstrengungen darauf verwenden, eine Erhebung in Mazedonien zu verhindern. Allerdings hat sie kein Mittel, die in Konstantinopel lebenden Bulgaren daran zu verhindern, daß sie in russischem Interesse einen Aufstand in Mazedonien planen und zur Einleitung eines solchen, Beschwerden über religiösen Druck erheben und um die Entsendung bulgarischer, an Stelle der griechischen, Metropoliten bitten. Aber ohne die Mitwirkung der bulgarischen Regierung haben derartige Agitationsversuche gar keine Bedeutung und es ist nicht entfernt anzunehmen, daß man in Sofia an maßgebender Stelle nicht wüßte, wessen Interessen man durch eine bulgarische Bewegung in Mazedonien in die Hände arbeiten würde, und daß die Existenz des Fürsten Ferdinand und damit die Unabhängigkeit Bulgariens ernstlich bedroht wäre, wenn in Salonichi und Adrianopel die Bulgaren einen Aufstand in Scene setzen wollten.

Ein Uebergreifen Bulgariens nach Mazedonien müßte die Mächte zum Einschreiten bewegen und den bulgarischen Unabhängigkeits- beziehungsweise Großmachtsträumen ein trauriges Ende bereiten. Da man nun in Sofia die Gefahr eines Aufstandes in Mazedonien vollkommen zu würdigen weiß, so darf eine solche Bewegung mit Recht ein bloßes Schreckgespenst genannt werden. Vom Orient aus haben wir überhaupt keine Störung des europäischen Friedens zu befürchten, wenigstens für die nächsten Jahre nicht. Rußlands Bemühungen sind darauf gerichtet, mit der Pforte Frieden zu halten und jedweden Versuch einer Wiederaufrollung der Orientfrage entgegenzutreten, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß die russische Diplomatie in Serbien, Rumänien und überall sonst auf der Balkanhalbinsel ihre Hebel ansetzt, um dem österreichischen Einfluß entgegenzuarbeiten. Aber eine russische Aktion ist angesichts der Ziele, die Rußland gegenwärtig im Westen seines Reiches verfolgt, ganz und gar ausgeschlossen und Bulgarien spielt noch immer eine ganz sekundäre Rolle.

Deutschland.

— Die kaiserlichen Attribute werden in nächster Zeit verändert werden. Insbesondere hat der Kaiser eine Aenderung in der Form der Reichskrone befohlen und einige neue Entwürfe ausarbeiten lassen. Durch die veränderte Krone werden aber auch alle andern kaiserlichen Attribute, in welchen dieselbe vorkommt, wie der Reichsadler, das kaiserliche Wappen, sowohl das große wie das mittkere und das kleine, die Standarte, der Thron und der Mantel eine Aenderung erfahren. Eine Veränderung der Attribute der Kaiserin und des Kronprinzen ist, zur Zeit wenigstens, nicht in Aussicht genommen.

— Der König und die Königin von Portugal werden aus Monza nach Rom kommen, um den Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers Wilhelm beizuwohnen.

— Ausländische Blätter haben behauptet, die Königin von Serbien sei im Widerspruch mit den ihr von Sr. Majestät dem Kaiser und König mittelst besonderen Schreibens gegebenen Zusagen des Allerhöchsten Schutzes zwangsweise von Wiesbaden entfernt worden. Zur Würdigung dieser Erfindung bringt die „Nordd. Allg. Ztg." nachstehend den Text der einzigen Kaiserlichen Kundgebungen in der Sache:

I. Telegramm:

Potsdam, den 29. Juni 1888.

An Ihre Majestät die Königin von Serbien.

Wiesbaden.

Infolge des mir soeben zugegangenen Telegramms Eurer Majestät beeile ich mich, die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen, um Anordnungen bezüglich der Maßregeln treffen zu können, von denen Sich Eure Majestät bedroht glauben. Ich bitte Eure Majestät Sich versichert zu halten, daß Dieselben in meinen Landen Sich jeden Schutzes zu erfreuen haben werden, der mit meinen völkerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber Dero erhabenem Gemahl und Seiner Regierung vereinbar ist. (gez.) Wilhelm.

II. Telegramm:

Potsdam, den 5. Juli 1888.

An Ihre Majestät die Königin von Serbien.

Wiesbaden.

Nach dem mir nunmehr zugegangenen Ergebniß der Ermittelungen, die anzustellen ich mir in meinem Telegramm vom 29. Juni vorbehalten hatte, kann ich zu meinem Bedauern den Widerstand nicht unterstützen, den Euere Majestät der auf die Rückkehr des Kronprinzen in sein Vaterland gerichteten Forderung des Königs Ihres Gemahls entgegenstellen zu müssen glauben. Seine Majestät macht lediglich von seinem Recht als Herrscher und Vater Gebrauch, wenn Er Bestimmung über den Aufenthalt des Prinzen trifft, und das Völkerrecht gestattet mir nicht, mich dem zu widersetzen oder die Ausführung eines gesetzlichen Verlangens des Souverains und der Regierung von Serbien zu verhindern. Ich kann daher Euerer Majestät nur empfehlen, den Kronprinzen dem König Seinem Vater zur Verfügung zu stellen.

(gez.) Wilhelm.

— Für den Beginn der neuen Reichstagssession ist, wie man hört, ein Tag in der zweiten Hälfte des November in Aussicht genommen. Es wird, wie man annimmt, möglich sein, bis dahin nicht nur den Reichshaushalt, sondern auch die Altersversicherungsvorlage fertig zu stellen.

— Der englische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, äußerte sich in einer in Manchester gehaltenen Rede über die politische Weltlage dahin, es habe innerhalb der letzten drei Jahre keinen Zeitpunkt gegeben, in welchem die auswärtigen Angelegenheiten einen so friedlichen Anstrich gehabt hätten, wie gegenwärtig, und in welchem so wenig Besorgniß wegen einer Unterbrechung des Weltfriedens und demzufolge so wenig Furcht vor einer Störung des friedlichen Fortschritts von Handel und Industrie geherrscht habe wie jetzt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt hierzu: Als praktischer Politiker wird Mr. Fergusson zweifellos auch darüber mit sich im klaren sein, wem Europa in erster Linie für die von ihm gerühmte friedliche Gestaltung der internationalen Zukunftsaspekten zu Dank verpflichtet ist. Nur angesichts der straffen Konzentrirung, welche die Centralmächte ihrer Wehrkraft unter großen materiellen Opfern haben angedeihen lassen, sind die grundsätzlichen Friedensgegner eingeschüchtert worden. Von deren Seite ist daher sobald kein friedenstörendes Attentat zu besorgen, und daß die Centralmächte selber ein um so hohen Preis erkauftes Gut nicht ihrerseits auf's Spiel setzen werden, bedarf wohl keiner ausdrücklichen Versicherung. Es bleibt also nur noch das Gebiet der unvorhergesehenen Zwischenfälle, der untoward events, das aber von den Mächten unter scharfer Kontrole gehalten wird, und jedenfalls eher einer rückgängigen als einer ausbreitenden Tendenz Folge leistet.

— Ein rheinländisches Blatt will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, dem Reichstag werde eine Vorlage wegen Erhöhung des Gehalts der Premierlieutenants zugehen.

— Seitens der preußischen Volksschullehrer ist bisher wiederholt der Wunsch nach gesetzlicher Feststellung ausreichender Dienstalterszulagen ausgesprochen worden. Die staatlichen Dienstalterszulagen wurden erst im Jahre 1873 für die Volksschullehrer eingeführt. Zu diesem Zweck wurden durch den Staatshaushaltsetat von 1873 700 000 Thaler bewilligt. Als der Minister der Unterrichtsangelegenheiten diese Summe den einzelnen Bezirksregierungen zur Verwendung überwies, wurde von ihm in einem Erlaß vom 18. Juni 1873 hervorgehoben, daß die frühere Absicht, die Einführung von Dienstalterszulagen nach festen Grundsätzen im Wege der Gesetzgebung in's Leben zu rufen, erst bei Herstellung des Entwurfs zum Unterrichtsgesetzt wieder aufgenommen werden solle. Zugleich wurde bestimmt, daß die Dienstalterszulage dem Lehrer oder der Lehrerin erst mit Ablauf des 12. Jahres nach dem durch Verleihung einer Stelle oder Adjuvantur erfolgten Dienstantritt zu geben sei, dann aber nicht unter 20 Thalern bei Lehrern und 12 Thalern bei Lehrerinnen betragen solle. Nach Zurücklegung einer Dienstzeit von 22 Jahren seit jenem Dienstantritt sollte die Zulage auf 40 Thaler bei Lehrern und 24 Thaler bei Lehrerinnen erhöht werden. Durch den Staatshaushaltsetat pro 1874 sind für Alterszulagen weitere 400 000 Thaler bewilligt worden. Ueber die Vertheilung der Summe bestimmt näheres die Cirkularverfügung des Unterrichts-Ministers vom 9. Juli 1874. Die vorerwähnten Sätze wurden für Lehrer von 20 Thalern und 40 Thalern auf 30 und 60 Thaler, für Lehrerinnen von 12 Thalern und 24 Thalern auf 20 und 40 Thaler erhöht. Infolge von Petitionen von Lehrern an das Abgeordnetenhaus hat sich das letztere am 30. März 1882 für eine gesetzliche Regelung der Materie ausgesprochen. Seitdem ist wiederholt von Volksschullehrern die Klage erhoben worden, daß die Alterszulagen für die verschiedenen Altersstufen ungenügend seien und daß die älteren Lehrer, welche die höhere Alterszulage Jahre hindurch bezogen, gegenüber den jungen Lehrern, zumal wenn diese ein höheres Gehalt beziehen, benachtheiligt seien. Wie nun die „Voss. Ztg." hört, liegt es in der Absicht der Staats-Regierung, im Interesse der älteren Lehrer 2c. eine dritte Klasse von Alterszulagen zu schaffen, d. h. den Lehrern 2c. nach Zurücklegung des 35. Dienstjahres eine noch höhere Alterszulage zu bewilligen, während, wie oben erwähnt, schon nach Zurücklegung des 22. Dienstjahres die höchste Alterszulage gewährt wurde.

Ausland.

Frankreich. Der Bericht der Irrenärzte, welche Garnier, der auf einen Angestellten der deutschen Botschaft einen Mordversuch machte, beobachtet haben, spricht sich dahin aus, daß Garnier als verrückt und demnach als unzurechnungsfähig anzusehen sei. Eine „ordonnance de non-lieu" von Seiten des mit der Sache betrauten Untersuchungsrichters ist noch nicht erlassen, doch dürfte dieselbe baldigst zu erwarten sein, worauf dann die Unterbringung des Garnier in ein Irrenhaus zu erfolgen hätte.

England. Lord Wolseley hat soeben ein Verzeichniß der militärischen Kräfte Englands veröffentlicht. Hier hat die reguläre englische Armee eine Stärke von 209 574 Offizieren und Soldaten. Von diesen Trnppen befindet sich nur die Hälfte im vereinigten Königreich, nämlich 76 060 Mann in England, 3800 Mann in Schottland und 26 800 Mann in Irland, zusammen also 107 000 Mann. Der Rest der Armee befindet sich in den Kolonien und in Indien. Die Kolonien sind von 26 000 Mann besetzt. In Indien garnisoniren von den englischen Truppen 72 000 Mann, von denen 44 000 Mann in Bengalien, 11 000 Mann in der Präsidentschaft Bombay und 12 000 in der Präsidentschaft Madras. Zu den indischen Truppen zählt man das birmanische Expeditionscorps in der Stärke von 4500 Mann. Das Verzeichniß Lord Wolseleys giebt den englischen Truppenstand in Egypten auf 4738 Mann an.

Afrika. Die Nachrichten aus Zanzibar über den Ausbruch von Unruhen in denjenigen Küstengebieten, welche durch den Sultan von Zanzibar der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft verpachtet sind, enthalten noch keine bestimmten Informationen über die Urheber und die Tendenz des Aufstandes. Jedoch wird in hiesigen wohlunterrichteten Kreisen als zweifellos angenommen, daß, abgesehen von einer mit der Mahdi-Bewegung im Zusammenhang stehenden Manifestation von religiösem Fanatismus, die Frage des Sklavenhandels im Vordergrund steht. Anzeichen einer gewaltsamen Reaktion des an dem innerafrikanischen Sklavenhandel betheiligten arabischen Elements gegen die europäischen Anti-Sklaverei-Tendenzen sind schon seit längerer Zeit wahrgenommen. Die Rolle, welche Tippu Tip bei Vereitelung der Stanleyschen Expedition übernommen hat, fällt hier den arabischen Händlern zu, welche gewohnt waren, von dem Gebiet der afrikanischen Inland-Seeen ihre Sklaven-Karawanen an die Küste zu bringen nnd von dort unter Konnivenz der einheimischen Behörden bei günstiger Gelegenheit zu verschiffen. Eine Uebernahme der Verwaltung in den Küstenhäfen durch europäische Beamte mußte diesem gewinnreichen Geschäft ein Ende machen. — Inwieweit der Sultan von Zanzibar selbst Sympathien für seine an dem Sklavenhandel interessirten Glaubensgenossen hegt, erscheint unsicher. Gegen seinen Vorgänger Said Bargasch ist bekanntlich wiederholt ein Druck von deutscher und englischer Seite nothwendig gewesen. Das Ziel der deutschen Politik war jedoch immer darauf gerichtet, eine Schwächung der Autorität des Sultans zu vermeiden und gemeinsam mit demselben die für den europäischen Handel und Verkehr erforderliche Ordnung und Ruhe in Ost-Afrika aufrecht zu erhalten.

Aus nah und fern.

Mord aus Rache. Aus Unmuth über einen verlorenen Prozeß, dessen ungünstigen Ausgang ein in Cydtkuhnen wohnender alter Wittwer G. angeblich herbeigeführt haben

---

2a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Um die beinahe farblosen Lippen der Dame schwebte ein stetes träumerisches Lächeln; ihre großen feuchten Augen hatten einen unbeweglichen, starren Blick; ihre Bewegungen, obgleich von anmuthiger Geschmeidigkeit, waren dennoch so regelmäßig, wie die eines Automaten. Sie erschien beim ersten Anblick als eines jener Wesen, welche, der Außenwelt entfremdet, völlig in sich selbst zurückgezogen leben.

Der Freiherr stellte seinen Gast vor. Die Baronin erhob sich, grüßte und lächelte; dann setzte sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, wieder in die Kamin-Ecke. Ihr Benehmen änderte sich auch nicht, als der Major infolge bei der Vorstellung gemachten Angaben sagte, daß ihr verstorbener Vater und er ein Jahr zu Heidelberg miteinander studirt, sich dann aber nicht wiedergesehen hätten.

Mit Verwunderung gewahrte der Major hier einen für das Gemach einer Frau sehr seltsamen Wandschmuck: vier Jagd-Trophäen, aus Waldhörnern, Flinten, Waidmessern, Hetzpeitschen und Hirschgeweihen zusammengesetzt, waren an den vier Wänden des Zimmers befestigt. Diese Entdeckung erschien ihm als ein vortrefflicher Anknüpfungspunkt für eine Unterhaltung über die Jagd, die er leidenschaftlich liebte.

„Mein Weg in dieser Gegend hat mich seit zwei Stunden durch prächtige Wälder geführt, die sicherlich Ihnen gehören, Herr Baron?"

„Ja, Herr Major."

„Und wenn ich nach den Wildspuren, von denen diese Hochwälder durchschnitten sind, urtheilen darf, so bilde ich mir ein, daß sie stark bestanden sind."

„Ziemlich stark, Herr von Schraden; umsomehr, da ich das Wild nicht störe."

„Aber Sie jagen doch bisweilen?"

„Niemals," antwortete kalt der Freiherr.

„Die Jagd ist eine Leidenschaft, der zu entsagen vielen schwer wird!" sagte der Major mit Feuer.

„Ich habe diese Mühe nicht gehabt; ich habe niemals gejagt."

Eine Miene des Erstaunens war die Antwort des Majors. Unwillkürlich blickte er zu den Jagd-Trophäen empor, welche das Zimmer der Gemahlin dieses Sonderlings verzierten, der niemals gejagt zu haben vorgab. Er glaubte gleichzeitig eine Wolke über die schon so bleiche Stirn der Baronin hinziehen zu sehen, während der Freiherr von Rosenau die Augenbrauen runzelte, und einem ihm verdrießlichen Gespräch ein Ende machen zu wollen schien.

„Was giebt es neues in Stuttgart, Herr Major?" fragte der letztere in rauhem Ton.

„Man ist eifrig mit den Vorbereitungen zu den winterlichen Hoffestlichkeiten beschäftigt, welche bald beginnen werden."

Die Unterhaltung, einmal im Gang, nahm ihren ungestörten Verlauf, und wandte sich bald auf wichtigere Gegenstände. Frau von Rosenau betheiligte sich an derselben. Sie mußte eine vortreffliche Erziehung erhalten haben; denn sie sprach mit Geist. Aber sie begleitete jeden ihrer Sätze mit ihrem traurigen Lächeln, und hob nie ihre Augen zu ihrem Gemahl oder zu den Jagd-Trophäen an den Wänden empor. Dabei bezeigte sie dem Freiherrn, ihrem Gemahl, eine Ehrerbietung, die an Unterwürfigkeit grenzte. Es schien jedoch dem Major, als sei unter diesem Benehmen der jungen, schönen, bleichen Frau ein hoher Grad von Haß oder stolzer Verachtung verborgen. —

Die Stunde der Tafel war gekommen. Der Haushofmeister des Schlosses erschien in großer Livree, um zu melden, daß angerichtet sei. Major Schraden bot der Baronin den Arm und führte sie in den Speisesaal hinab, der im Erdgeschoß belegen war.

Auch in diesem Raum zeigten sich, wie im Zimmer der Baronin, die Wände mit Jagd-Emblemen beladen; und auf der Tafel, wo ein mächtiger Wildbraten dampfte, lag, an Stelle des Tranchirmessers, ein Hirschfänger in seiner Scheide.

Das war nicht die einzige neue Sonderbarkeit.

Der Freiherr hatte versichert, daß er kein Jäger sei; und dennoch wurde sein Gast hier durch das ungestüme Erscheinen von mindestens zwölf Hunden überrascht, welche vor Freude heulend in den Speisesaal eindrangen und der Baronin die Hände leckten. Diese schien jedoch die Liebkosungen der Thiere nur mit Widerwillen aufzunehmen; denn es entschlüpfte ihr ein tiefer Seufzer.

Zu gleicher Zeit ließ sich vom Hof her ein kräftiges Waldhorn-Signal hören, und Herr von Rosenau sagte ruhig zu seinem Gast:

„Das ist mein Jägermeister, der aus dem Wald zurückkehrt."

„Sie haben also auch Jäger?"

„Die tüchtigsten in der Gegend."

„Und eine Meute?"

sollte, entschloß sich, wie von dort geschrieben wird, der in der nahen Ortschaft Jodringkehmen wohnhafte Musiker S., an G. Rache zu nehmen. Zu diesem Zweck trank er sich dieser Tage einen Rausch an, entwandte heimlich den schweren Hausschlüssel aus einer Gastwirthschaft und begab sich um 11½ Uhr abends zu der abseits gelegenen Wohnung des G., mit heuchlerisch freundlichen Worten Einlaß begehrend. Den ahnunglos die Thür öffnenden alten Mann streckte er sofort mit einem furchtbaren Schlag auf das unbedeckte Haupt zu Boden, fügte demselben noch mehrere wuchtige Hiebe mit dem Schlüssel bei und entfernte sich eiligst. Durch das Wehgeschrei des Unglücklichen wurde eine Frau in der Nachbarschaft wach; beim Mondlicht bemerkte sie nun undeutlich von ihrem Fenster aus den Vorgang und eilte mit mehreren herbeigerufenen Genossinnen zum Thatort. G. lebte zwar noch und stammelte auf Befragen den Namen des Mörders, doch bei den Bemühungen, ihn aufzurichten, verstarb bereits der Unglückliche. Der Mörder wurde wenige Stunden darauf in seiner Wohnung verhaftet.

Entführung. Am Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. wurde, wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, durch zwei Herren der mit dem Zug ankommende Sohn eines angesehenen Kölner Kaufmanns und ein in seiner Begleitung befindliches junges allerliebstes Mädchen festgenommen. Der junge Mann war seinem Vater nach Mitnahme eines erheblichen Geldbetrages durchgegangen und hatte seine Geliebte, die man ihn nicht heiraten lassen wollte, mitgenommen. Seiner Festnehmung widersetzte er sich heftig und schlug mit seinem schweren Stock auf seine Angreifer, die zwei Brüder seines Vaters, ein, so daß der eine am Kopf verletzt wurde. Erst die Dazwischenkunft eines Polizeibeamten brachte den aufgeregten Menschen, der sich wie ein Rasender geberdete, zur Vernunft. Er rückte mit dem größten Theil des Geldes heraus, erklärte jedoch, 5000 Mk. behalten zu wollen. Wenn man dies nicht eingehe, dann werde er sich sowohl wie seine Geliebte auf dem Platz tödten. Als man den Bahnhof verließ, geriethen die beiden Oheime des Festgenommenen mit einem nach dem Bahnhof gehenden Trupp Studenten in Streit, weil letztere für das liebende Pärchen ganz energisch eintraten. Die Studenten genirten sich nicht lange und hieben die beiden Herrer nieder, während dessen gelang es dem geängstigten Paar zu entfliehen.

In den Abgrund gestürzt. Dem „N. W. Tgbl." wird aus Tarvis geschrieben: Oberlieutenant Valenta stürzte vom Mangart ab. Er unternahm am 24. v. M. nachmittags mit dem Lieutenant De Val ohne Bergführer und durchaus nicht zu einer Bergpartie ausgerüstet, die Tour über den Mangart, um bei den Weißenfelser Seen wieder hinabzusteigen. Der einzige Behelf, den Valenta mit sich führte, sollte eine Spezialkarte sein. Leider verloren die beiden Offiziere gleich anfangs den Weg: sie geriethen in das Trauniggjoch und von dort stiegen sie weiter empor. Da sie auch ihre Säbel mitgenommen hatten, waren die Hindernisse beim Steigen sehr große und sie mußten alles abwerfen, sobald sie eine schwierige Stelle zu passiren hatten. Während einer kurzen Rast wollte nun Oberlieutenant Valenta das Terrain weiter untersuchen, um den richtigen Weg zu finden, während Lieutenant De Val ausruhte. Plötzlich aber hörte Lieutenant De Val einen dumpfen Fall. Er rief seinen Freund, denn er ahnte, daß diesem ein Unglück zugestoßen sei; aber alles Rufen blieb erfolglos und trotzdem der Lieutenant alle seine Kräfte aufbot, um wenigstens ein Lebenszeichen seines Freundes zu vernehmen, herrschte doch im Umkreise Grabesstille . . . Mittlerweile aber trat die Dämmerung ein und der Lieutenant wollte sich auf den Rückweg machen, um sofort Hilfe zu holen. Diese Absicht wurde indeß durch den mittlerweile eingetretenen Nebel verhindert und so sah sich der Lieutenant gezwungen, die Nacht im Freien, im Sturm und Regen zuzubringen. Mit dem Anbruch des Tages erst war es ihm möglich, Hilfe in der Ortschaft Predil zu erhalten. Die Bergführer Jakob Binder und Rud. Baumgartner und fünf Träger aus Ober-Bred begaben sich nun unter Führung des Lieutenants De Val auf die Suche nach dem verunglückten Oberlieutenant Valenta, konnten jedoch trotz des eifrigsten Suchens infolge des herrschenden Unwetters die Stelle des Absturzes nicht mehr finden und mußten nachts unverrichteter Dinge in die Schutzhütte zurückkehren. Hauptsächlich erwarb sich durch seine Umsicht und Aufopferung Bergführer Binder vollste Anerkennung. Am Morgen des andern Tages, da der Nebel nicht mehr so dicht war, konnte nun Herr Lieutenant De Val die Unglücksstelle wiederfinden, an welcher er seinen Kameraden verloren hatte. Aber die Nachforschungen schienen vergebens. Endlich schon gegen Nachmittag, fand Bergführer Binder den Säbel des Oberlieutenants und untersuchte nun mit großer persönlicher Gefahr den in unmittelbarer Nähe befindlichen Abgrund. In einer Tiefe von circa 80 bis 90 Metern entdeckte er den Oberlieutenant Valenta als Leiche mit zerschmettertem Kopf und gebrochenen Armen. Der Führer mußte nun mit Zuhilfenahme der Träger den Leichnam anseilen, um so denselben in die Höhe befördern zu können, was mit unsäglicher Mühe und Gefahr verbunden war.

Wie sehr die Sicherheitszustände in den großen Städten Frankreichs zu wünschen übrig lassen, geht aus den zahlreichen Fällen hervor, in denen die Agenten der Polizei von den gefährlichsten Verbrechern mit Revolvern und Dolchen auf öffentlicher Straße bearbeitet und in die Unmöglichkeit versetzt wurden, der Verbrecher habhaft zu werden. So sind z. B. in Lyon drei Schutzleute, die vor einigen Tagen einer Verbrecherbande begegneten, welche im Begriff war, die Thür eines der vornehmsten Magazine einzustoßen, von der Bande schwer verwundet. Obschon die Schutzleute von der nächsten Wache auf ihren Hilferuf Beistand bekamen, so zogen sie doch den kürzeren bei dem blutigen Kampf, der sich entspann, in welchem der Brigadier eine Kugel in die Brust erhielt und mit zwei andre seiner Kollegen in das Krankenhaus befördert werden mußten. Die Diebe konnten sämmtlich entwischen.

Einer der ältesten Wohlthätigkeitsvereine der Welt hat in Bethune in Frankreich in voriger Woche das siebenhundertjährige Jubiläum seiner Stiftung gefeiert. Dieser Verein, der sich im Jahr 1188 während einer Pest bildete, die hunderte von Opfern unter der Bevölkerung der Stadt forderte, ist bis heut seinen Statuten treu geblieben, wonach er verpflichtet ist, die Todten der Stadt ohne Unterschied des Glaubens und Vermögens unentgeltlich zu bestatten.

Eine ganz eigenartige Geschichte hat das Gebäude, welches von den Pariser Rothschilds kürzlich zu einem Familienmuseum bestimmt worden ist; dasselbe soll am 15. November eröffnet werden, dem 30jährigen Todestag des Barons James Rothschild, welcher von den fünf Söhnen Meyer Rothschilds, nächst Nathan Rothschild, zweifellos der bedeutendste gewesen ist. Fünfzig Jahre bevor James Rothschild in die Erde gebettet wurde, war er glückstrahlend an der Seite seiner berückend schönen Gemahlin, der Baronin Betty, dort eingezogen. Kaum 20 Jahre alt, entwarf er damals das Fundament zu dem mächtigsten Finanzgebäude Europas. Die alte Welt hatte ein so großartiges Institut bis dahin noch nie gekannt. Derartige Erinnerungen würden allein schon genügen, um dem Hotel Rothschild einen dauernden Platz anzuweisen und dessen pietätvolle Erhaltung zu rechtfertigen. Allein es knüpften sich daran noch andere Erinnerungen nicht minder interessanter Natur. Vor der Baronin Rothschild war das Palais, das unter Ludwig XV. ein reicher Banquier erbaut hatte, von einer Königin bewohnt worden. Es war die schöne und doch so unglückliche Horsense von Beauharnais, Königin von Holland und Mutter Napoleons III. Im Jahre 1808, als sie von einer Zusammenkunft mit ihrem Gatten, dem König Ludwig, aus den Pyrenäen zurückkehrte, gab sie in diesem geschichtlich merkwürdigen Raum einem Sohn das Leben, welcher in der Taufe die Namen Carl Ludwig Napoleon empfing. Es war der spätere Kaiser der Franzosen. Das Hotel war von seinem Erbauer, dem burgundischen Schatzmeister, in fremde Hände gekommen und mehrfach haben darin bereits vor Rothschild Millionäre gewohnt, welche es nach und nach verschönerten und ausbauten. Unter andern residirte darin auch zur Zeit der großen Revolution der steinreiche Armeelieferant Lanois, dann gelangte es in die Hände Berthiers und wenig später in die Ludwig Bonopartes, wo es auch bis zu den 100 Tagen blieb. Darauf folgte eine Zwischenzeit, bis es plötzlich von Baron Rothschild, der bis dahin Rue Le Peletier gewohnt hatte, angekauft wurde. Seit 60 Jahren sind diese Räume Zeuge gewesen von der beispiellosen Wohlthätigkeit der Baronin James von Rothschild. Hier erblickten die gegenwärtigen Chefs des Bankhauses das Licht der Welt, doch hat auch nicht einer davon hier sein Heim aufgeschlagen. Der älteste, Baron Alphons, besitzt in der Rue Saint Florentin das Hotel des Fürsten Talleyrand, Baron Gustave ließ sich im Elysée in der Avenue Marigni ein prächtiges Palais bauen, Baron Edmond wohnt in dem berühmten Hotel Pont Alba im Faubourg Saint Honoré. Ihre Schwester, die Baronin Nathaniel, hat ihr Hotel ebenfalls in diesem Faubourg. Seit 1886, dem Todesjahr der Baronin James, steht das Haus Rothschild in der Rue Lafitte stumm und leer. Das Museum dürfte jedenfalls zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der Seine-Metropole zählen.

Bezeichnend für türkische Zustände ist nachstehende, der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel mitgetheilte Geschichte: In der Nähe von Brussa (Kleinasien) siedelte sich zu Beginn dieses Jahres eine aus dem Badischen gekommene Familie Höffling an: Mann, Frau und etliche Kinder, von denen der älteste Sohn gegen 18 Jahre zählt. Das Land war ihnen von der Einwanderungsbehörde unentgeltlich überlassen und überdies waren gewisse Erleichterungen bewilligt worden. Unter den fleißigen Händen der nicht unbemittelten Leute gedieh die Arbeit in solchem Maß, daß ihr Land in kurzer Zeit guten Ertrag lieferte und das Beste versprach. Dies und der Gegensatz des Glaubens genügte, um in der Nachbarschaft ansässige Tscherkessen mit bösen Absichten gegen die eingewanderten Christen zu erfüllen. Diese Gesinnungen waren schon wiederholt zum Ausdruck gelangt, ohne indessen jemals das Maß des Erträglichen überschritten zu haben. Kürzlich indessen, als der Hausherr sich für einen Tag von seinem Anwesen entfernt hatte, überfielen sechs Tscherkessen das Haus, mißhandelten alle Anwesenden in schauderhaftester Weise unter Todesdrohungen, richteten alle möglichen rohen Verwüstungen an und entfernten sich schließlich mit einem Raub von 500 Napoleondors. Auf die durch den Vize-(Wahl-) Konsul von Brussa sofort eingeleiteten Schritte gelang es, einen der Bande zu fangen: indessen wurden wegen der Abwesenheit des Generalgouverneurs die weiteren Verfolgungen nicht mit der erforderlichen Strenge betrieben. Auf die alsbald mit allem Nachdruck betonten Vorstellungen des Botschafters Herrn von Radowitz entsandte der Sultan sofort einen Adjutanten zum Zweck direkter Berichterstattung auf den Schauplatz. Es heißt indessen, daß dieser Würdenträger, der einem jener Tscherkessen verschwägert sein soll, die Sache in das mildeste Licht habe setzen und besonders versuchen wollen, auch Christen als Mitschuldige zu bezeichnen, wobei es sich um eine Fälschung des Thatbestandes handelt. Inzwischen hat sich der Dragoman des deutschen Generalkonsulats, Dr. Gies, nach Brussa begeben, um die Rechte der Geschädigten zu wahren und die Bestrafung der Uebelthäter zu erwirken. Frau Höffling, die in gesegneten Umständen sich befindet, ist von dem Ueberfall besonders schwer getroffen. Der Sultan hat die strengste Untersuchung befohlen.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Wegen Verdachtes, das Tagebuch des Kronprinzen an die „Deutsche Rundschau" eingesandt zu haben, ist in Hamburg Geh.-Rath Prof. Geffken in Untersuchungshaft genommen worden. Die Angelegenheit ist behufs weiterer Verfolgung bereits an den Oberreichsanwalt gegangen. Wie verlautet, soll Geheimrath Geffken gegen hohe Kaution um Haftentlassung nachgesucht haben, aber abschlägig beschieden worden.

Paris. (Telegramm.) Wie aus Deputirtenkreisen verlautet, ist zwischen dem Kriegsminister Freycinet und dem Berichterstatter für das Kriegsbudget ein vollständiges Einvernehmen erzielt, Freycinet hat sich mit einem Abstrich von weiteren 6 Millionen, die die Budgetposten für Montirung, Remonte und Pulver betreffen, einverstanden erklärt. Dagegen hat der Marineminister Krantz in einem Schreiben an die Budgetkommission die von ihm geforderten Kredite aufrecht erhalten und dabei bemerkt, daß es ihm schon fraglich sei, ob die bereits zugestandenen Nachlässe an dem ursprünglichen Marinebudget sich mit seiner Pflicht gegen das Land und die Marine vertrügen.

Vermischtes.

Auf den französischen Staatsbahnen sind Versuche mit einer „Parisienne" genannten Riesenlokomotive gemacht worden, welche sehr befriedigend ausgefallen sein sollen. Die Räder dieses Ungethüms, sowie die seines Tenders haben einen Durchmesser von 2 Meter 50 Centimeter. Die Maschine soll sehr dauerhaft gebaut sein, die Kurven mit Leichtigkeit nehmen und mit rasender Geschwindigkeit sich fortbewegen können. Das Ganze wird auf der Ausstellung von 1889 zu sehen sein.

„Die bestgehaltene im zehnmeiligen Umkreis."

„Und doch jagen Sie nicht?"

„Niemals."

„Das ist seltsam."

„Frau von Rosenau vergöttert die Hunde, die Waldhörner, die Jagdwaffen, das Wildpret!" erwiderte der Freiherr mit eisiger Ruhe.

Die Baronin schlug die Augen nieder. Der Major glaubte Thränen an ihren langen Wimpern perlen zu sehen.

„Und Sie, Herr Major," fragte der Freiherr, lieben Sie die Jagd?"

„Leidenschaftlich, Herr von Rosenau!"

„Wäre es Ihnen gefällig, morgen meine Hunde zu versuchen?"

„Mit dem größten Vergnügen nehme ich diesen Vorschlag an!"

„Sie sollen sie am Werk sehen; sie sind gut. Mein Jägermeister hat den Ruf eines ausgezeichneten Sachverständigen; alle meine Nachbarn beneiden mich um ihn. Und da der Zufall mir glücklicher Weise einen Waidmann in's Haus sendet, so will ich die Gelegenheit benutzen, der Frau von Rosenau einen Dienst zu leisten. Ich werde sie mit Vergnügen dieser Jagd beiwohnen lassen; denn ich bin überzeugt, dieselbe wird ihr die sanften, heilsamen Bewegungen verschaffen, welche ihr zu bieten mir selbst leider ganz unmöglich ist. Nicht wahr, meine Theure?" schloß er, sich an seine Gemahlin wendend.

„Ganz, wie Sie es wünschen, mein Freund!" antwortete die Baronin im Ton tiefster Unterwürfigkeit.

Sie war während der Rede des Freiherrn noch bleicher als zuvor geworden. Der Major hatte es bemerkt.

Das erste Gericht war inzwischen abgetragen worden, und der Freiherr schob die große Bratenschüssel vor seine Gemahlin.

„Meine Theure, Du schneidest so geschickt vor. Würdest Du aus Freundlichkeit für unsern Gast die Güte haben, die Zertheilung dieses Rehviertels zu übernehmen?"

Er zog den Hirschfänger aus der Scheide und reichte ihr denselben. Die Baronin nahm den Stahl mit zitternder Hand und zerschnitt den mächtigen Braten. Nachdem der Major ein Stück genommen, bot er die Schüssel seinem Wirth.

„Ich danke," antwortete dieser, „ich esse niemals Wildpret. Meine Abneigung gegen die Jagd erstreckt sich sogar bis auf die Ausbeute derselben."

Der Freiherr war jetzt heiter, aufgeweckt; er berührte alle Unterhaltungsgegenstände mit geistvoller Munterkeit. Auch seine Gemahlin schien ihre Traurigkeit für den Augenblick überwunden zu haben, und unterhielt sich mit ihrem Gast über die Verhältnisse des Stuttgarter Hofes. Selbst bei diesem leichten Geplauder jedoch verrieth sie eine bängliche Muthlosigkeit oder Zaghaftigkeit, welche den Major mit Mitleid erfüllte; er hielt es jedoch für angemessen, dieses Gefühl zu verbergen.

Nach Beendigung des Mahles begab man sich wieder auf das Zimmer der Baronin, wo der Kaffee servirt ward.

Kaum hatte der Major die Tasse an den Mund geführt, als der Haushofmeister, welcher bei der Tafel aufgewartet hatte, wieder erschien. Er trug einen großen, flachen, silbernen Teller. Auf diesem lag der vorhin als Tranchirmesser gebrauchte Hirschfänger, und neben ihm ein goldener Fingerring. Nachdem er den Teller auf den Kamingesims gestellt, zog sich der Haushofmeister zurück.

Der Major war von neuem erstaunt, hielt es aber für nicht schicklich, eine Frage zu stellen.

Die Baronin blickte weder auf den Teller noch auf die Jagd-Trophäen an den Wänden.

Es lag etwas Unheilverkündendes, Trauriges in all' diesen unerklärlichen Seltsamkeiten. — Diese Jagd-Trophäen bei einem Mann, der geflissentlich seinen Abscheu gegen die Jagd an den Tag legte; dieser Hirschfänger, der aus dem Speisesaal in das Wohnzimmer der Baronin wanderte; dieser Ring neben dem Hirschfänger auf dem silbernen Teller; diese junge, schöne, bleiche Frau, welche ihre Verzweiflung und ihre mit großer Mühe und unter einem nichtssagenden Lächeln zurückgehaltenen Thränen schlecht verbarg: das alles übte einen peinlichen Druck auf das Herz des vom Zufall herbeigeführten Besuchers.

Trotz aller Mühe, welche sich die drei Personen gaben, wollte die Unterhaltung nicht mehr in rechten Fluß gerathen. — Der Major war froh, als die Uhr über dem Kamin Acht schlug. Ermüdung vorschützend, bat er um die Erlaubniß, sich zurückziehen zu dürfen.

Der Freiherr selbst geleitete den Gast auf das betreffende Zimmer. Dieses zeigte keine Spur des allgemeinen Verfalls des Schlosses; es war mit Sorgfalt möblirt, und man konnte vermuthen, daß es nur für die Fremden bestimmt sei, welche zufälliger Weise die Gastfreundschaft des einsamen Schloßherrn in Anspruch nehmen könnten. Auf einem kleinen Tisch lagen die neuesten deutschen und französischen Bücher.

(Fortsetzung folgt.) [2b

Bei Revision des Depositenschranks haben sich die nachstehenden bisher nicht publicirten Testamente vorgefunden, zu deren Eröffnung Termin auf

Sonnabend, den 20. October d. J.,
Vormittags 11 Uhr

hierdurch anberaumt wird.

1. Testament der Wittwe Juliane Piper von hier;
2. „ des Rathmanns Hüning von hier;
3. „ des Schustergesellen Chr. Lübbe aus Hagenow;
4. „ der Johann Endmann Dethloff'schen Eheleute von hier;
5. „ des Viertelmanns Joh. Christian Köchel von hier;
6. „ des Schustermeisters Michel Boye von hier;
7. „ der Bäcker Hans Jochim Reeps'schen Eheleute von hier;
8. „ des Schneidermeisters Hans Joachim Dethloff von hier;
9. „ des Schneidermeisters Ernst Heinrich Schröder von hier.

Malchow, den 5. October 1888.

Der Magistrat.

Die Frau Ida von Lücken geb. von Voß zu Ludwigslust hat den Antrag gestellt, die Actie Nr. 68 zum Erddamm zu Malchow, ausgestellt vom Directorium desselben am 6. Mai 1846 zum Betrage von 100 Thlr. N. 2/3 für Gutsbesitzer von Lücken auf Grabenitz, den Ehemann und Erblasser der Antragstellerin, für kraftlos zu erklären. Die Mitberechtigung auf die Urkunde und der Verlust derselben ist glaubhaft gemacht.

Es wird ein Aufgebotstermin auf

Donnerstag, den 4. April k. J.,
Morgens 10 Uhr,

angesetzt und hat der etwaige Inhaber der Urkunde spätestens in diesem Termine seine Rechte bei dem Gerichte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Malchow, den 8. September 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Nachdem heute nach stattgehabtem Ueberbotstermine rücksichtlich der zum Nachlasse des wail. Tischlermeisters W. Breuel gehörigen Mittelsaat im Mittelfelde Nr. 726, für welche 335 Mk. geboten, ein erheblicher Ueberbot erfolgt ist, setze ich auftragsmäßig einen zweiten Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 10. d. M.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster an.

Für die übrigen Grundstücke ist der Zuschlag ertheilt.

Malchow, den 1. October 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Der zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der den Erben der Schlosserwittwe Marie Nehls geb. Walter gehörigen Ackerstücke angesetzte Ueberbotstermin findet nicht am 9. dieses, sondern am

Mittwoch, den 10. d. M.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster statt, und wird dieser Termin mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im heutigen Termine für

Acker im Birkholze 100 Mk.,
3 Saaten im Sandfelde 250 Mk.

geboten, während für die 3 Saaten im Krebsfelde kein Bot erfolgt ist.

Malchow, den 2. Oct. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat Zwecks:

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro $18^{87}/_{88}$,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

eine Generalversammlung auf

Montag, den 15. October,
Nachmittags 5 Uhr

im Rathhause anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten ein.

Malchow, den 1. October 1888.

Auctions-Anzeige.

Am Mittwoch, den 10. October,
Morgens 9 Uhr

sollen aus dem Nachlaß der Conventualin Fräulein von Oertzen hierselbst

allerlei Mobilien, Haus- u. Küchengeräth, eine Parthie Brennholz u. dgl. m.

in öffentlicher Auction **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

Kloster Malchow.

H. Engel.

Martha Wentzel,
Wilhelm Kohrts,
Verlobte.

Malchow, Hamburg,
den 2. October 1888.

Schweine-Versicherungs-Gesellschaft Malchow.

Heute Abend 8 Uhr findet im Saale des Herrn C. Bruhn eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

Besprechung über Ferkelaufnahme.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum Malchows und der Umgegend mache ich hierdurch bekannt, daß ich das bisher von meinem Ehemanne geführte

Uhrmachergeschäft

unter Leitung desselben weiter führe.

Malchow, den 29. August 1888.

W. Reincke geb. Ihrcke.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben meinem Geschäfte noch ein

Holzpantinen-Geschäft

errichtet habe und bitte die Herren Kaufleute und Bewohner Malchows und Umgegend um geneigte Abnahme.

Carl Köster.

Photographie!

Morgen Sonntag bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Electrische

Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere

Geld- und Documentenschränke

mit Patent-Stahlpanzer in saubersterAusführung in allen Größen.

Carl Walter.

Feinste

Erdbeeräpfel,

3 Liter 50 Pfg.,

verkauft

Küchenmeister **Engel,**
Kloster Malchow.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Rosegarten.**

Einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am Dienstag, den 9. d. M.

Langestrasse 112

ein

Material- & Colonialwaaren-Geschäft

eröffne.

Indem ich stets bemüht sein werde, die Zufriedenheit aller mich Beehrenden durch freundliche und coulante Bedienung, strengste Reellität und billigste Preisnotirung zu erlangen, bitte ich bei vorkommendem Bedarf um geneigtes Wohlwollen.

Malchow, den 6. October 1888.

Hochachtungsvoll

F. L. Brandt.

Auf dem Marktplatze.

Bodencarousssel

hoch elegant, erleuchtet durch 64 Flammen, getrieben durch zwei russische Doppel-Ponnies,
empfehle ich am Markttage dem verehrlichen Publikum zur gefl. Benutzung.

W. Benzin.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

Englische

Strickwolle

empfiehlt

W. Klingberg.

Filzpantoffel

aller Art, Frauenpantoffel mit Filz- und Rindledersohlen von 80 Pfg. an bis zu feinsten empfiehlt

Fr. Jacobs.

Ein alter Pelz

wird zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ich suche noch zum 24. October ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Marie Duncker.

Ein tüchtiges

Mädchen

wird zu Weihnachten gesucht von

Ch. Wegner,
Stadt Hamburg.

Ein

Garten

im Stinzhagen wird zu pachten gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Eine

Unterwohnung

mit vollständigen Mobilien, für eine einzelne Person, hat zu sogleich zu vermiethen **M. Philippson.**

Zu Neujahr habe eine geräumige

Oberwohnung

zu vermiethen.

Louis Andris.

Sonntag, sowie am Markttage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

19. Sonntag n. Trinitatis.

1/2 9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter Drefahl S.: Friedrich Johann August Albert. Kaufmann Andris S.: Otto Louis Wilhelm Emil.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	8^{47}	8^{52}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	„
5.	Nach Ludwigslust	7^{12}	7^{17}	Abends
6.	Nach Waren	9^{25}	9^{30}	„

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	184—192	Mk.
Roggen	„	„	144—160	„
Gerste	„	„	135—145	„
Hafer	„	„	134—140	„
Erbsen	„	„	120—135	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 81. Mittwoch, 10. October 1888. **9. Jahrg.**

Englische Urtheile über Kaiser Friedrich und Kaiser Wilhelm II.

Die Vorgänge der jüngsten Vergangenheit haben auch im Auslande die Frage wieder in den Vordergrund gerückt, welche Bedeutung für die Entwickelung der Geschicke Deutschlands dem Heimgange Kaiser Friedrichs und dem Regierungsantritte Kaiser Wilhelms II. beizumessen sei. — Eine bemerkenswerthe Kundgebung zu diesem Thema enthält der „Standard", ein Blatt, das dem gegenwärtigen englischen Premier nahe steht. Das torvistische Organ läßt sich also vernehmen:

„Ein Theil des deutschen Volkes hat in Folge der kürzlichen unzeitigen Enthüllungen angefangen, darüber zu spekuliren, was geschehen wäre, wenn Kaiser Friedrich das Scepter hätte führen und die Gelegenheit hätte benutzen können, nach welcher er sich so sehr sehnte. Daß er diese Sehnsucht hegte, unterliegt keinem Zweifel, wie jeder gute und ernste Mann sich nach der Chance sehnt, Ideen auszuführen, welche nach seiner Meinung für sein Land nützlich und für die Menschheit wohlthätig sind. So warm aber unsere Bewunderung für den Edelsinn und die Hochherzigkeit Kaiser Friedrichs ist, so können wir uns doch nicht von der Ueberzeugung frei machen, daß er nicht der weiseste und erfolgreichste Souverän geworden wäre. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er sich als einen der Unglücklichen erwiesen haben, welche nicht „zur richtigen Zeit" geboren wurden. Er sog liberale Ideen ein, als der Liberalismus sich in der Ascendenz befand und die edelmüthigsten, wenn auch vielleicht nicht die kräftigsten Geister seine Lehren vertheidigten und seine Versprechungen glaubwürdig hinnahmen. Der Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts dürfte kaum zu dem Schlusse gelangen, daß die Erfolge des Liberalismus die sanguinischen Prophezeihungen seiner einst eifrigen Schüler erfüllt haben. In Deutschland hat er vollständig Fiasco gemacht, obgleich man vielleicht sagen kann, daß er in der Knospe erdrückt wurde und niemals ordentliche Gelegenheit zur Entwickelung hatte. In anderen Ländern hatte er solche, aber auch hier sind [illegible] Triumphe nicht allseitig befriedigend. Der Liberalismus hat niemals Reiche gegründet. Es bleibt nur noch abzuwarten, ob er welche zerstören kann. Seine Wirksamkeit in Frankreich wird schwerlich Begeisterung erwecken und wenn unsere liberalen Unionisten auch kaum das Geständniß machen werden, so bleibt es doch eine Thatsache, daß der beste Theil der Liberalen in England sich mit Entsetzen von einigen seiner Ergebnisse abgewandt hat. Wir zweifeln nicht daran, daß der Liberalismus, wenn er eine Chance in Deutschland hätte, das Reich zertrümmern würde. Es hält in der That schwer, wenigstens in Europa, individuelle Freiheit mit staatlicher Solidität und Stärke zu verbünden. Der deutsche Kaiser gehört zu jenen Herrschern, welche die Wohlfahrt und Stärke des Staates über die Freiheit des Individuums setzten und dieses ist, glauben wir, die ultima ratio und das letzte Wort des Konservatismus." —

Auch die übrigen Blätter der der englischen Hauptstadt — und nicht blos die konservativen — erörtern in Anknüpfung an die Tagebuch-Affaire jenen Gegenstand und kommen beachtenswerther Weise zu der gleichen Schlußfolgerung. So diametral entgegengesetzt der politische Standpunkt der mit einander concurrirenden „Pall Mall" und „St. James Gazette" sonst ist, in einem Punkte stimmen sie überein, dem Kaiser Wilhelm das höchste Lob zu spenden. „Sitzt ein Friedrich der Große auf dem Throne?" fragt das radikale Organ. „Dies wird sich erst zeigen. Der Anfang ist vielversprechend und mit gespanntem Interesse verfolgen wir die weitere Entwickelung. Welch' einen Gegensatz bilden die Deutschen, welche sich um ihren Kaiser schaaren, zu der von Parteien zerrissenen französischen Republik? Die Prätentionen General Boulangers und die dadurch hervorgerufene Besorgniß, stellen die mannigfachen Vortheile einer erblichen Monarchie in ein noch helleres Licht." — (N. B. Z.)

Mecklenburgisches.

Rostock, 6. Oct. Während am Mittwoch Abend auf dem Tanzlocal Neu-Carlshof das herkömmliche Erntebier gefeiert wurde, ist ein daselbst aufgestellter mechanischer Chocoladen-Verkaufsapparat erbrochen und seines ganzen Inhalts, der einen Werth von 10 Mark repräsentiren wird, beraubt. Der Thäter, der mehr aus Muthwillen wie in diebischer Absicht den Streich verübt haben soll, ist dem Vernehmen nach bereits ermittelt.

Neubrandenburg, 3. Oct. Als am Freitag voriger Woche, Nachmittags gegen 4 Uhr, ein von Treptow nach hier fahrender Arbeitszug der Nordbahn die Stelle erreichte, wo über diese die Friedländer Bahn hinweggeht, bemerkte der Locomotivführer, daß in einer Entfernung von ca. 100 Schritten vor dem Zuge auf dem Bahnkörper ein Knabe lag, der seinen Kopf auf eine Schiene gelegt hatte. Nachdem es gelungen war, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen, stiegen mehrere Beamte aus, um den Knaben vom Bahnkörper zu entfernen. Als Letzterer die Beamten erblickte, liefen er und seine Spielkameraden, welche nahe am Bahnkörper gestanden hatten, schleunigst fort. Der Knabe, welcher auf dem Bahnkörper gelegen, ist, wie sich nun herausgestellt hat, der vierzehnjährige Sohn eines hiesigen Maurers. Er hat sich mit seinen Spielkameraden der Bahn genähert, um das Ankommen des Zuges zu erwarten, und ist bei dieser Gelegenheit auf den Einfall gekommen, auf den Bahnkörper zu gehen, um durch Horchen an der Schiene zu erfahren, ob der Zug bald komme. Hierbei ist er überrascht worden, da er das Nahen des Zuges nicht rechtzeitig bemerkt hatte. — Gestern Nachmittag gingen die Pferde des hiesigen Kaufmanns Heine, welche angeschirrt beim Speicher an der Bahn standen, durch und stürmten die Treptower Chaussee entlang durch das Friedländer Thor in die Stadt hinein. Der Wagen zerbrach schon beim Tiedtschen Speicher und mit der Hälfte desselben kamen die Pferde in der Stadt an, wo sie schließlich, gegen einen in der Badstüberstraße stehenden Wagen rennend, stillstanden. Ein größerer Schaden ist nicht entstanden; es wurde nur der Handwagen eines auswärtigen Arbeiters beschädigt, und auch die Pferde haben nur geringe Verletzungen erlitten.

Arendsee, 6. Oct. Einem Erbpächter in dem benachbarten Brunshaupten wurden in einer Nacht dieser Woche von seinen Schafen 26 Stück, vermuthlich von fremden Hunden, zerfleischt. Die Heerde war in einem Stalle untergebracht, dessen offen stehende Thür des Nachts nur mit einer Schafhürde zugesetzt wurde.

Nienhagen, 7. Oct. Bei der gestrigen milden Südluft waren die Schwalben nach etwa dreiwöchentlicher Abwesenheit in großen Schaaren wieder zurückgekehrt. Der Volksmund prophezeit aus solcher Wiederkehr lang anhaltende gute Herbsttage.

Grabow, 3. Oct. Heute feiert der Medicinalrath Dr. Kloß nebst Gemahlin, geb. Vollbrügge, in aller Stille das Fest der goldenen Hochzeit. (In der Familie kamen jüngst zwei Trauerfälle vor.) Die Stadt hegt für den Jubilar herzliche Theilnahme. Außer den ärztlichen Leistungen werden allerseits die Verdienste und das Interesse des Jubilars, durch welches die herrlichen Anlagen unseres Schützengartens geschaffen und erhalten wurden, dankbarlich anerkannt. Bereits im Jahre 1886 errichtete ihm die hiesige Schützenzunft unweit des Schützenhauses in den Anlagen einen Gedenkstein.

Neustrelitz, 6. October. In der letzten Nacht erhängte sich hier der in der Strelitzerstraße wohnende Spediteur H.

Fürstenberg, 6. Oct. Heute Nacht brach hier auf dem an der Pfarr- und Bahnhofstraße gelegenen Terrain Feuer aus, welches mit großer Heftigkeit um sich griff. Dasselbe soll in dem Hintergebäude des Bäckers Retzfeld ausgebrochen sein. Es brannten 5 Gebäude nieder.

Teterow, 6. Oct. Vor einigen Tagen ereignete sich in dem benachbarten Dorfe Schwetzin ein betrübender Vorfall. Ein etwa 70jähriger Stellmacher hat in Amerika wohnende Kinder, welche ihren Vater gern bei sich gehabt hätten, um seinen Lebensabend zu verschönern. Auf vieles Zureden gab dieser denn auch seine Einwilligung hinüber reisen zu wollen. Er machte auch alles fertig zur Reise, hatte seine Stellung gekündigt, eine Auction veröffentlicht und sich bereits mit einem Agenten der amerikanischen Passagierdampfer in Verbindung gesetzt. Allein der alte Mann konnte sich mit dem Gedanken, seine Heimath zu verlassen, doch nicht recht befreunden, seine Heimathsliebe war größer als die Kindesliebe und — er machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Wismar, 6. Oct. Der seit gestern herrschende stürmische Südwestwind hat das Wasser aus unserer Bucht getrieben, daß der Pegel bei dem Baumhause 3 Fuß unter Null zeigt. Nur zwischen den das Fahrwasser bezeichnenden Pfählen ist eine schmale, mit Wasser gefüllte Rinne; an beiden Seiten derselben ist nur eine weite, mit Seegras grün überzogene Schlammmasse, nur von einigen Lachen unterbrochen, in denen Möven fischen, während große Schaaren von Krähen im Schlamme waten und Muscheln und kleine Fische suchen.

Schwerin, 8. Oct. Die Berathungen über den Empfang des Kaisers Wilhelm Seitens der Stadt Schwerin sind schon im Gange, wenngleich die zu Ende dieses Monats erhoffte Anwesenheit desselben durchaus noch nicht gesichert sein soll.

— Am Sonnabend Morgen in früher Stunde machte in der Wittenburgerstraße eine Wittwe in den mittleren Jahren durch Erhängen mittelst eines Handtuches an der Kellerthür ihrem Leben ein Ende. Zwei Töchter im Alter von 12—16 Jahren beklagen den Verlust ihrer unglücklichen Mutter.

Stavenhagen, 7. Oct. Ein Mädchen stürzte vorgestern Nachmittag beim Fensterputzen aus einem Fenster auf der Giebelseite im zweiten Stock in den Garten des Nachbarhauses und soll schwere innere Verletzungen davongetragen haben. — Man will von hier nach dem 4 Kilometer entfernten Dorfe Gülzow, hiesigen Domanialamtes, eine Chaussee untergeordneter Bedeutung anlegen. Zwecks Ausführung dieses Projects sind die Gemeinden Stavenhagen, Neubauhof und Gülzow bereits in Unterhandlung getreten.

Stargard, 4. October. Am Dienstag Nachmittag ist die bei Schönbeck am Wege nach Lindow belegene Bockwindmühle in Brand gerathen und völlig ein Raub der Flammen geworden.

Die Zerfahrenheit im republikanischen Lager Frankreichs.

In welch' gedrückter Stimmung sich die Mitglieder der französischen Regierung befinden, wie schwierig, wenn nicht unmöglich es denselben scheint, in das Wirrsal der französischen Verhältnisse nach Innen und nach Außen hin einige Ordnung zu bringen, hat recht auffällig der französische Minister des Auswärtigen in einer Ansprache gezeigt, welche er bei Gelegenheit der Eröffnung der Schule für Schlosserei in Fréville-Escarbotin gehalten hat.

Das jetzige französische Kabinet hat offenbar die Hoffnung aufgegeben, die von allen Seiten auf die Republik anstürmende Gefahr werde die angestrebte Einigung der republikanischen Parteien erleichtern und die in Parteiungen gespaltenen Anhänger der Republik zur Rettung derselben in eine mächtige Phalanx umgestalten. Daß diese Hoffnung gescheitert, daran hat die Unfähigkeit und Schwäche der Regierung nicht minder schuld, als die Selbstsucht und Eitelkeit der republikanischen Parteien, nicht zu gedenken des offenen Krieges der Boulangisten, wie der geheimen Umtriebe der monarchistischen Prätendenten. Alle diese Faktoren haben mitgewirkt, um die Situation der französischen Republik nach Innen noch mehr als nach Außen hin zu einer höchst bedenklichen zu machen.

Der Boulangismus, welcher, dank der allgemeinen Unzufriedenheit, in Frankreich so große Dimensionen angenommen, ist eine Gefahr für die Republik geworden, die Goblet jetzt offen eingesteht. Diese Gefahr zu beseitigen, zeigt sich das jetzige Kabinet ganz ohnmächtig. Goblet hat in seiner obengenannten Ansprache nur von den Verdiensten geredet, die sich die Republik durch die Einführung des allgemeinen Schulunterrichts, durch die Opfer, die sie für die Verstärkung der Armee und Marine gebracht, um Frankreich erworben habe, er hat aber kein Mittel angegeben, wie diese jetzt so sehr gefährdete Republik gerettet nnd erhalten werden kann. Die Verfassungsrevision, die Goblet vorgeschlagen, und wonach diese Revision auf die Abschaffung der dem Senat zustehenden Rechte der Budgetbewilligung und Kammerauflösung und auf die Erwählung des Senats durch das allgemeine Stimmrecht beschränkt werden soll, kann das Ministerium Floquet nicht vor seinem Sturz bewahren.

Aber es handelt sich heut nicht nur um den Sturz des jetzigen Kabinets, die Republik selbst ist bedroht, und ohne zu pessimistisch zu urtheilen, kann man sich doch der Besorgniß entschlagen, daß die Zerfahrenheit im republikanischen Lager und der offene und geheime Kampf gegen die Republik den Ausbruch der Katastrophe in Frankreich in nicht allzuentfernter Zeit herbeiführen werden, denn der gegenwärtige Zustand in Frankreich ist auf die Dauer ganz unhaltbar, nur das darf man hoffen, daß die zu erwartende Katastrophe in Frankreich den Weltfrieden nicht stören wird.

Deutschland.

— Die Londoner „Morningpost" bezeichnet die Begegnung der beiden Kaiser in Wien als ein Ereigniß von hoher Bedeutung, weil dieselbe offen bekunde, daß der Bund zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien keine Schwächung erlitten habe. Der Bund, der drei Mächte, zu welchem England die herzlichste Sympathie hege, werde mit Recht als die sicherste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa betrachtet. Solange die Politik der Friedensliga bleibe, was sie ist, so sei sie in jedem Fall der Unterstützung Englands sicher.

— Bald nach Antritt der Thätigkeit als Minister des Innern seitens des Herrn Herrfurth, so schreibt die „B. B. Z.", haben wir melden können, daß der neue Chef des betreffenden Ressorts nicht in allen Punkten der Ansicht seines Vorgängers ist, soweit es sich um die Sozialistengesetze handelt. Wie nunmehr mit Bestimmtheit verlautet, stehen Aenderungen nach dieser Richtung bevor, von denen vorläufig allerdings noch nicht zu sagen ist, in welcher Richtung sie sich bewegen werden.

— Als Termin für die Reichstagseröffnung soll nach der „Nat. Ztg." der 20. November in Aussicht genommen sein. Der Reichstag würde somit vor Weihnachten noch etwa vier Wochen Zeit haben und sich erst von Mitte Januar an mit dem Abgeordnetenhause zusammen einrichten müssen. Ueber die Frage, ob die Regierung mit neuen Vorschlägen zur Behandlung der sozialdemokratischen Bewegung schon in der bevorstehenden Session hervorzutreten gedenkt, sollen die Erwägungen noch nicht abgeschlossen sein. Jedenfalls würde es erst in der zweiten Hälfte der Session geschehen.

— Neue Enthüllungen über König Ludwig von Bayern gegenüber dem Anschluß Bayerns an das Deutsche Reich veröffentlicht das „Bayerische Vaterland" unter Berufung auf das Zeugniß von noch lebenden Personen. Aus dieser Darstellung ergiebt sich, daß nur die Noth König Ludwig bestimmt hat, den bekannten Brief zu schreiben, worin König Wilhelm nm Uebernahme der Kaiserwürde ersucht wurde. Wir erfahren aus der Darstellung des „Bayerischen Vaterlands", daß König Ludwig sich gegen den Anschluß an das Reich um Hilfe zuerst an den Kaiser von Oesterreich und dann über Stuttgart an den Kaiser von Rußland gewandt hat. Beide erklärten indeß, sich nicht einmischen zu wollen. Rath- und hilflos wandte sich der König schließlich an seinen Kriegsminister mit der Frage: Ob er sich auf seine Armee verlassen könne? Aber die Antwort des Herrn von Prauckh war: „Majestät! Ich kann für Nichts stehen!" — Diese Erklärung des Kriegsministers machte auch dem Versuch ein Ende, nochmals den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Benst auf einer Konferenz in Hohenschwangau um Rath zu fragen. Alsdann wurde endlich der bekannte Brief geschrieben. Uebrigens ist schon aus den Denkwürdigkeiten des Herrn von Beust und einer Veröffentlichung der „Leipz. Ztg." bekannt geworden, daß der eigentliche Urheber des Gedankens, die Kaiserwürde anzutragen, der König von Sachsen gewesen ist, der darüber an den König von Bayern einen Brief schrieb und diesem darin den ersten Schritt nahelegte.

— Das „Els. Journal" macht darauf aufmerksam, daß am 19. Oktober die im Gnadenerlaß vom Kaiser Friedrich vom 10. April d. J. festgestellte Frist zu Ende geht, bezüglich der Entziehung der Wehrpflicht. In diesem Erlaß wurde bekanntlich straffreie Rückkehr in ihre Heimat allen denen zugesichert, welche sich bis zu diesem Tag der unerlaubten Entfernung oder der ersten nicht im Komplot verübten Fahnenflucht im Frieden schuldig gemacht und bis zum 19. Oktober sich bei einem deutschen Truppentheil oder bei der Civilbehörde ihrer Heimat stellen.

— Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, ist die Einziehung der bisherigen Landwehrbezirkskompagnien und Schaffung eines Central-Meldebureaus geplant. In dieser Beziehung haben nunmehr die Regierungsbehörden folgende Weisung erlassen: Es liegt in der Absicht der Militär-Verwaltung, die bisherigen Landwehrkompagniebezirke in der Hauptsache zu beseitigen und dieselben mit dem Landwehrbezirkskommando dergestalt zu vereinigen, daß am Sitz des letzteren ein Central-Meldebureau gebildet wird. Um die Erschwernisse, welche durch diese Einrichtung für die meldepflichtige Bevölkerung gegenüber den bisherigen, in dem Kontrolgesetz vom 15. Februar 1875 enthaltenen Bestimmungen sich herausstellen werden, möglichst auszugleichen, sollen zum Zweck der schriftlichen Meldung den Ortsvorständen durch die Bezirkskommandos Meldeformulare überwiesen werden, welche den Betheiligten unentgeltlich zu verabfolgen sind. Die Ortsvorstände sind angewiesen, den meldepflichtigen Mannschaften bei Ausfüllung der Formulare jede thunlichste Unterstützung zu theil werden zu lassen.

Ausland.

Frankreich. Die französischen Monarchisten glauben ein Mittel entdeckt zu haben, die Schaar ihrer Anhänger zu vermehren. Dieselben wollen einen Frauenbund gründen, dessen Abzeichen die Blume des Grafen von Paris, eine Rose, sein soll. Zweck des Rosenbundes ist Wiederherstellung des Königthums. Den Vorsitz führt die Gräfin von Paris. Jede beitretende Dame erhält gegen einen freiwilligen Beitrag die Rose. Der betreffende Aufruf schließt mit der Versicherung, daß die Namen aller Theilnehmerinnen unter die Augen der Gräfin von Paris kommen werden und diese keinen vergessen werde.

Das Mittel ist nicht neu: die französischen Monarchisten haben es lediglich den englischen Tories abgelauscht, welche die Primel, die Lieblingsblume des verstorbenen Beaconsfield, als Wahrzeichen der von ihnen gegründeten Frauenvereine zur Ausbreitung der konservativen Gesinnung erkoren haben.

— Aus Paris wird berichtet: In Alençon (Departement Orn) ging's dieser Tage hoch her. Dort hatten die sogenannten „konservativen" Deputirten des Departements den Senatoren und Generalräthen desselben ein solennes Frühstück veranstaltet und unter dem Vorsitz des Baron v. Mackau, dem Führer der Rechten in der Kammer, geschah folgendes: Monarchisten und Bonapartisten tranken Brüderschaft und zugleich wurde auch auf Boulanger, unter dessen Führung die Anhänger Philipps und Victors die verhaßte Republik zu besiegen hoffen, manches Glas geleert. Aber es wurde nicht nur getrunken und gegessen, sondern auch geredet, unendlich viel geredet und der Refrain war natürlich stets derselbe: „A bas la République!" Den Reigen eröffnete Baron von Mackau mit einem ellenlangen Speech, in welchem er rührend hervorhob, mit welcher Entschiedenheit die Rechte in der Kammer bisher die verschiedenen republikanischen Regierungen unterstützt habe (!), so lange noch einigermaßen gemäßigte Männer wie Brisson, Bouvier, Spuller an ihrer Spitze standen. Aber man hätte dieser Mäßigung der Rechten keine Rechnung getragen. Carnot selbst habe beim Antritt der Präsidentschaft ausgerufen: „La droite voila l'ennemi!" Jetzt geben die Monarchisten den Republikanern kein Pardon mehr und fordern ganz wie Freund Boulanger: „Kammerauflösung und Verfassungsrevision! Aehnlich sprachen der monarchistische Deputirte Lévis-Mirepoix und endlich der Deputirte Dugné de la Franconnerie, der einstige Bonapartist und Republikaner, der dann wieder zum Bonapartismus zurückkehrte und heut endlich nur auf Boulanger schwört. Er ist aber nicht Boulangist, wie er ausführte, in dem Sinn, daß er Boulanger zum Kaiser erheben will, nein, er geht nur eine Strecke mit dem „braven General" so lange, bis dieser der Republik den Garaus gemacht hat, dann — nun dann wird sich das übrige schon finden. Die Hauptsache ist erst, daß mit Hilfe Boulangers, statt der jetzigen 160 Antirepublikaner etwa 300—400 im Palais Bourbon ihren Einzug halten — die Herren werden sich dann schon untereinander die Beute theilen — vorausgesetzt, daß der „brave General" ihnen dieselbe nicht vor der Nase wegschnappt.

England. Der neueste Bericht der englischen Fabrikinspektoren spricht sich über die Lage der Industrie im allgemeinen sehr ungünstig aus. Wenn auch die Preise keine Steigerung erfahren, so habe doch die Nachfrage größer zu werden begonnen. Ein keineswegs erfreuliches Bild liefern die Berichte über die Zustände in Irland. In der Einleitung zu dem Bericht theilt der Chef-Inspektor mit, daß auch ein Inspektionsbezirk aufgehoben sei, und zwar derjenige des südlichen und südwestlichen Irlands, in welchem „die Industrie ausgestorben sei". In den Berichten wird mehrfach hervorgehoben, daß die Anwendung der Maschinen mit jedem Tag größer werde, was zur Folge habe, daß die Produktion sich steigert, aber der gelernte Arbeiter werde infolge dieser Entwicklung immer mehr durch Frauen und Kinder ersetzt. Einer der Berichterstatter tröstet sich darüber mit dem Hinweis darauf, daß die Herstellung der Maschinen, zu welcher männliche erwachsene Arbeiter benöthigt werden, die Verdrängung der letzteren aus verschiedenen Industriezweigen ausgleiche. Daß die Frauenarbeit in den letzten Jahren in umfangreicher Weise gewachsen sein muß, geht aus mehreren der in den Berichten gemachten Mittheilungen hervor. Aus einem schottischen Bezirk wird mitgetheilt, daß die Frauen mit großer Selbstverleugnung sich allen Anstrengungen unterzogen hätten. Aehnliches wird aus Birmingham gemeldet, und ist auch in andern Theilen des vereinigten Königreichs der Fall gewesen. Der interessanteste Theil des Berichts findet sich in den Mittheilungen, welche Mr. Lakeman, der Inspektor des Centraldistrikts von London, über die Lage der weiblichen Arbeiter in seinem Bezirk macht. Diese Mittheilungen sind um so wichtiger, als die Mädchen und Frauen einen sehr großen Theil der in London überhaupt beschäftigten Arbeiter ausmachen. Lakeman bemerkt: „Drei Viertel der Arbeit, die in London gemacht wird, ist das Werk weiblicher Hände." Es ist vielfach ein trauriges Bild, welches der Aufsichtsbeamte vor unsern Augen entrollt. Eine der Hauptursachen der beklagenswerthen Zustände, in welchem sich ein so großer Theil der Londoner Arbeiterinnen befindet, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß in denjenigen Industrien, in welchen die weibliche Arbeit bei weitem vorherrschend ist, die Hausarbeit eine so große Ausdehnung genommen hat. Die Fabrikgesetzgebung kann gegen die in diesen Werkstätten herrschenden Zustände nicht einschreiten. In dem Londoner Bericht wird ferner mitgetheilt, daß viele Unternehmer die Praxis beobachten, in denjenigen Industriezweigen, in

---

8a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

An den Wänden hingen einige werthvolle Bilder; über dem Kamin war das Wappen der Rosenaus in bemalter Bildhauerarbeit angebracht.

„Das ist Ihr Schlafgemach, Herr Major," sagte der Freiherr. „Dieser Klingelzug ruft den Diener herbei. Hier können Sie schlafen, bis in den hellen Tag hinein; es sei denn, daß Sie noch immer die Absicht hätten, morgen früh meinen Jägermeister und meine Hunde zu versuchen. In diesem Fall wird man Sie zu geeigneter Stunde wecken."

„Ich habe keine Veranlassung, Ihr gütiges Anerbieten auszuschlagen!" versetzte der Major.

„O, die Baronin wird von Ihrem Entschluß entzückt sein!"

„Glauben Sie?"

„Gewiß! Sie ist vor Vergnügen außer sich, die liebe Frau, wenn Sie den Ton des Jagdhornes hört; ein Hallali ist ein Fest für sie, und sie würde alles in der Welt darum geben, wenn ich ein Jäger wäre!"

„Hm!" machte der Major. — Der Freiherr, dem Gast eine gute Nacht wünschend, verließ das Zimmer.

Nachdenklich schritt der Major in dem freundlichen Raum auf und nieder. Schon bereute er die Zusage, welche ihm seine Leidenschaft abgelockt. — „Hier waltet irgend ein finsteres Geheimniß ob!" sprach er bei sich selbst. „Diese junge, schöne, bleiche Frau, das einzige Kind des guten Branden, dessen Bekanntschaft mit mir allerdings nur kurze Zeit währte — das Schicksal trennte uns bald für das ganze Leben — sie soll die Jagd leidenschaftlich lieben, und wendet doch die Augen ab von all' den Gegenständen, welche sich darauf beziehen! Der Freiherr hält ihr eine prächtige Meute, und sie verabscheut die Liebkosungen der Hunde! Sie erbleichte, als sie den Ton des Waldhorns auf dem Hof hörte, und ihre Hand erzitterte heftig, als sie den Hirschfänger ergriff, um das Wildpret zu zerlegen! Dann der Ring neben dem famosen Hirschfänger auf silbernem Teller! Dazu das düstere Aussehen des Schlosses, die Erzählung der Alten im Dorf, das mindestens seltsame Benehmen der Baronin! Aber sollte ich in meinen alten Tagen mich noch in fremde Geheimnisse drängen, mich zum Ritter einer Dame aufwerfen, die keine Miene verzog, als ich ihr sagte, daß ich einst ein Jahr lang mit ihrem Vater in guter Freundschaft gelebt? Nein, mich verlangt nach meinem wackeren Schwiegersohn, nach meiner guten Tochter, nach meinen munteren Enkeln; sie sind ja das Theuerste, was mir nach dem Tod meiner Gattin geblieben! Ich gäbe viel darum, wenn ich meine voreilige Zusage zurücknehmen könnte; aber ich wüßte nicht, unter welchem Vorwand! Nun, so wünsche ich, daß es morgen in der Frühe regnen, hageln, donnern und blitzen möge; wenn nur mein Gaul beschlagen und nicht mehr lahm ist, so wird mich ein solches Wetter wohl von der Jagd, aber nicht von der Weiterreise zurückhalten! Wäre ich doch nie in dieses verwünschte Schloß gekommen! Bei dem allen fühle ich ein tiefes Mitleid für die junge, schöne, bleiche, traurige, bebende Baronin, das einzige Kind des rechtschaffenen Branden. Aber kann ich ihr helfen, ohne in das hier zwischen den beiden Gatten obwaltende Geheimniß einzudringen; und darf ich — als Gast, Edelmann und Offizier — einen Versuch machen, dieses Geheimniß, welches man mir verschweigt, gewaltsam oder durch List zu lüften? Nein; und tausendmal nein! Mir bleibt nur übrig, meine Zusage zu halten und dann meinen Weg in Gottes Namen weiter zu suchen."

Länger als eine Stunde setzte er solche Betrachtungen fort. Endlich aber, in der That ermüdet, doch ohne eines Dieners zu bedürfen, suchte er das schwellende Ruhebett auf, und versank alsbald in einen festen, gesunden Schlaf.

Der Major erwachte noch vor Sonnenaufgang. Es war ein so prächtiger Oktober-Morgen, als ihn ein Jäger nur immer wünschen konnte.

Er hörte unter seinen Fenstern laute Stimmen, Peitschengeknall und das fröhliche Gebell der Hunde, die man soeben aus dem Stall gelassen hatte und die nun ungeduldig der Entkoppelung harrten.

Bald darauf klopfte der Freiherr an die Thür des Zimmers, und fand seinen Gast bereits angekleidet.

„Nun, mein lieber Major," sagte er, „sind Sie bereit?"

„Wie Sie sehen, ja; es sei denn, daß man in Reisekleidern nicht jagen kann."

„Sie werden es wohl müssen; denn ich habe leider nicht einen einzigen grünen Rock zu Ihrer Verfügung. Man pflegt das Kleid nicht ohne das Handwerk zu tragen. Aber neben dem Zimmer der Baronin werden Sie eine recht hübsche Sammlung von Jagdbedürfnissen finden, aus der Sie ganz nach Ihrem Geschmack auswählen können."

denen meistens ungelernte Arbeiter verwandt werden, zu höchst niedrigen Löhnen Lehrmädchen anzustellen und diese bald wieder durch andre Lehrmädchen zu ersetzen, so daß der Preis der Arbeit herabgedrückt wird und ein Ueberangebot von Arbeitern entsteht. Einen ausführlichen Bericht widmet der Fabrikinspektor dem „Sweatingsystem", das namentlich im East-End von London zu Hause ist.

Rußland. Den Deutschen in Rußland wird der Aufenthalt immer ungemüthlicher gemacht. So schreibt der „Kuryer Warszawki": Den deutschen Kolonisten im Gouvernement Wolhynien muß es dort nicht mehr gefallen, da sie immer zahlreicher ihre bisherigen Heimstätten verlassen. Vorige Woche fuhren mit der Weichselbahn in der Richtung nach Mlawa sechszehn Familien und letzthin acht Familien aus dem Lucker Kreise. Alle kehren nach Preußen, von wo sie herstammen, zurück, obgleich sie schon über 20 Jahre in Wolhynien wohnten.

— Nach einer Meldung aus Jekaterinodar hielten die Kuban-Kosaken einen feierlichen Aufzug mit den historischen Regalien und Emblemen vor dem Kaiser und dem Großfürsten Thronfolger, um denselben, namentlich dem Thronfolger als Hetmann aller Kosaken zu huldigen. Später empfingen der Kaiser und die Kaiserin Deputationen von Kosaken und Eingeborenen, welche verschiedene werthvolle Geschenke, darunter neun prachtvolle Pferde, darbrachten.

— Aus Kiew wird berichtet: Eine hier tagende Versammlung russischer Spiritusproduzenten unter Vorsitz des Direktors der indirekten Steuern beschloß beim Finanzminister zu beantragen, Juden vom Brennereibetrieb, überhaupt von Spiritusindustrie und Handel auszuschließen, auch die Anzahl bestehender Engros-Läger von eingeführtem Spiritus zu beschränken.

Rumänien. Die großen Manöver des 2. Armeekorps, welche in dem Distrikt von Prahova in Anwesenheit des Königs stattfanden, wurden dieser Tage mit einer Revue geschlossen, an welcher sämmtliche Truppen des Armeekorps theilnahmen. Nach der Revue sprach der König den kommandirenden Offizieren seine Anerkennung über die stetigen Fortschritte der rumänischen Armee aus und erklärte, er sei von der guten Haltung der Truppen und der Leitung der Operationen sehr befriedigt.

Asien. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Simla gemeldet, der Kommandirende der Sikkimexpedition, Oberst Graham, habe ein Schreiben des chinesischen Vertreters in Llassa erhalten, worin derselbe seine Ankunft in Guatoug ankündigt, um die Friedensbedingungen zwischen den Engländern und Thibetanern zu vereinbaren. Der Rajah von Sikkim und der Bruder desselben haben sich unterworfen. Die Engländer haben Tümlooug, die Hauptstadt von Sikkim, besetzt und wurden von den Bewohnern derselben auf das freundlichste aufgenommen. Aus Simla seien seit einiger Zeit keine Nachrichten über Isak Khan eingelaufen, der Aufenthalt desselben sei unbekannt.

Amerika. Der von der republikanischen Partei des amerikanischen Senats ausgearbeitete Zolltarif ist im Senat eingebracht worden. Derselbe unterzieht die in dem gegenwärtig giltigen Gesetz vorgeschriebenen Tarifklassen einer vollständigen Revision. Die daraus sich ergebende Ermäßigung der Einnahme beträgt insgesammt etwa 75 Millionen Dollars, wovon auf Zucker 27 759 000 Dollars, auf die inneren Abgaben für Tabak 24 500 000 Dollars und auf Alkohol, welcher zu Zwecken der Kunstindustrie verwendet wird, 7 Millionen Dollars entfallen.

— Die Antichinesenbewegung in den Vereinigten Staaten geht immer weiter. In einer kürzlichen Sitzung des Senats zu Washington brachte Mr. Jones (Nevada) eine Resolution ein, welche den Präsidenten ersucht, über Verträge mit Großbritannien und Mexiko zu unterhandeln, behufs Ausschließung der Chinesen vom Nordamerikanischen Festlande, um dieselben daran zu verhindern, die Vereinigten Staaten von großbritannischem Gebiet oder von Mexiko aus zu betreten. Präsident Cleveland hat die Chinesenausschließungsvorlage gebilligt. Er empfiehlt jedoch einen Zusatz, welcher die Landung solcher Chinesen gestattet, die augenblicklich nach den Vereinigten Staaten unterwegs und mit Ausweispapieren versehen sind, und denjenigen Chinesen, welche während der antichinesischen Agitation in den Territorien unter Gewaltthaten zu leiden hatten, Schadloshaltung gewährt. Hierüber ist in Californien große Aufregung entstanden, denn auf verschiedenen Dampfern sind gegenwärtig 200 Chinesen unterwegs nach Amerika und 2000 bereits in den californischen Häfen Angekommene harren auf die Erlaubniß zur Landung. Die Republikaner jubeln darüber, daß sich der Präsident, der zugleich Präsidentschaftskandidat ist, um die californischen Stimmen bringe.

Aus nah und fern.

Eine neue Vervollkommnung des Velozipeds ist in Sicht. Es handelt sich um nicht Geringeres, als für das Dreirad den — Wind als treibende Kraft zu benutzen, in der Weise, daß man oben an einer kleinen Stange ein Segel befestigt, welches genau so gehandhabt wird, wie bei Schiffen und bei Boten. In Frankreich und England sind bereits damit Versuche mit gutem Erfolg gemacht.

Verschiebung eines Hauses. Ueber ein den Amerikanern nicht gar so ungewohntes, aber in Deutschland noch recht seltenes Schauspiel: die Verschiebung eines Hauses, berichtet die „Cobl. Ztg." aus Coblenz: Es wurde ein Wohnhaus auf der Löhrchaussee von seiner Stelle an eine andre transportirt. Holzhäuser hat man hier schon mehrfach von der Stelle gerückt, aber mit einem in Holz und Stein gebauten Hause hat man es gewiß seit langem nicht versucht. Das erwähnte Wohnhaus gehört der Gärtner Dillschen Familie, steht unmittelbar an der Löhrchaussee und sollte in den dazu gehörenden Garten so weit hineingeschoben werden, daß an der Chaussee Platz für ein Zinshaus wird. Das Haus mußte zu diesem Behuf, nach ungefährer Schätzung, 5—7 Mtr. nach der Seite hin und dann noch 15—20 Mtr. in die Tiefe des Gartens hineingeschoben werden. Das Haus wurde zuvor ausgeräumt, Thüren und Fenster abgenommen, der Fußboden der Parterreräume weggenommen, der Grund freigelegt und Walzen zwischen das Haus und die Grundmauern eingelegt. Die Bahn, auf der das Haus transportirt (gerutscht) wurde, war aus unterlegten Balken hergestellt. Nachdem alles bereit war, begann die Schiebearbeit. Auf beiden Seiten wurden Hebelwinden eingesetzt, gegen die senkrecht stehenden Hauptbalken gestellt und dann gleichmäßig aufgedreht. Scheinbar leicht, aber sehr langsam bewegte sich nun das Haus vorwärts. Die vielen Tauben, welche in den Dachräumen untergebracht sind, haben sich nicht im Geringsten stören lassen und sind munter während des Transports aus- und eingeflogen. Die Zahl der Walzen, auf denen das Haus lief, ist fünf. War das Haus über eine der Walzen weggekommen, so wurde diese weggenommen und vorn wieder untergelegt. Die Arbeit dürfte bereits beendigt und das Haus auf seinen neuen Grundmauern angelangt sein.

Verzweifelnd vor Noth stürzten sich dieser Tage in Wien zwei Frauen, welche in dem verwandtschaftlichen Verhältniß von Tante und Nichte zu einander standen, gegenüber dem Praterquai in den Donaustrom, um zu sterben. Die beiden Frauen, im Alter von 66 und 35 Jahren, wurden bewußtlos herausgezogen und in's Krankenhaus gebracht. Sie hatten die That aus Noth vollführt, weil sie seit einem halben Jahr die Miethe schuldig waren und fürchteten, exmittirt zu werden.

Ein beklagenswerthes Unglück ereignete sich kürzlich im Preßburger Stadttheater während der „Troubadour"-Aufführung. Die Darstellerin der Leonore (Frau Bauer-Helmer) erhielt durch Versehen des Requisiteurs für die Vergiftungsscene ein mit Salpetersäure gefülltes Fläschen, welches zum Anzünden der Feuerwerkskörper dient. Die Sängerin zog sich, indem sie das Fläschchen zum Mund führte, erhebliche Brandwunden an den Lippen, am Hals und Busen zu.

Ueber ein Kavalier-Duell, welches jüngst an der ungarischen Grenze nächst Wiener-Neustadt stattgefunden hat, bringt das „Neue Wiener Tagblatt" folgende Mittheilung: Es war eine Distanz von nur zwanzig Schritten und zweimaliger Kugelwechsel vereinbart worden. Als Sekundanten fungirten ein in der Wiener Aristokratie sehr bekannter Sportsman, Herr Heinrich Baltazzi, Rittmeister von Falkenstein, Major Dobner und Graf Festetics. Die Duellanten waren die Grafen Sternberg und Graf Andor Szecheny. Es war keine politische und auch keine soziale Frage, welche die beiden Kavaliere so in Harnisch brachte, daß dieselben mit der todtbringenden Waffe einander gegenübertraten. Es bewährte sich vielmehr auch in diesem Fall das bekannte Wort: „cherchez la femme". Das Duell fand einer Chansonetten-Sängerin zu Liebe statt. Es ist dies Fräulein Elise Weyer, eine hübsche, schlankgewachsene Dame, welche in Berlin und Petersburg, woselbst sie als „deutsch-russische Chansonetten-Sängerin" auftrat, von der Herrenwelt mannigfach gefeiert wurde. Fräulein Weyer, welche seit kurzem hier in Direktor Pertls Orpheum engagirt ist, sah sich bald nach ihrer Ankunft von der Gunst der beiden Grafen Sternberg und Szecheny umworben. Der letztgenannte soll — so erzählen die „Intimen" des Orpheums in der Wasagasse — an Fräulein Weyer die Einladung gerichtet haben, einem von ihm veranstalteten Souper beizuwohnen, welche Einladung jedoch von dem Fräulein nicht angenommen worden war. Als am nächstfolgenden Abend Fräulein Weyer nach ihrem Auftreten im Orpheum nicht durch jenen Beifall ausgezeichnet wurde, den die, wie es scheint, sonst so verwöhnte Künstlerin beanspruchen zu können glaubte, brachte sie natürlich diese Thatsache mit der Anwesenheit des Grafen Szecheny an jenem Abend im Orpheum in Zusammenhang. Die weiteren Phasen dieser Affaire, welche in der Wasagasse und in den umliegenden Gegenden viel Staub aufwirbelte, ergeben sich nun wohl von selbst. Graf Sternberg, von dem Wunsch beseelt, der Sängerin Satisfaktion zu verschaffen, ließ den Grafen Szecheny zum Duell fordern. Das Duell verlief durchaus unblutig.

Durch ein blutiges Ehebruchsdrama wurde kürzlich die im Westen von Paris gelegene Place Pereire in große Aufregung versetzt. Auf Nummer 7 dieses Platzes in der Nähe der Gürtelbahn befindet sich die Apotheke des Herrn Coignet, eines äußerst strebsamen und gewissenhaften Mannes, der trotz seiner Vorliebe für Astronomie vor einigen Jahren eine bedeutend jüngere Frau nahm, welche ihm zwei Kinder schenkte. Indeß aber Herr Coignet in seinen freien Augenblicken in höheren Regionen weilte, unterhielt seine Frau mit dem Apotheker-Eleven ein sträfliches Verhältniß, das endlich auch zur Kenntniß des betrogenen Ehemanns gelangte. Eines Tages früh kehrte Coignet unerwartet in seine Wohnung zurück, und fand die Schuldigen im Schlafzimmer. Außer sich vor Wuth, nahm er einen Revolver und schoß Courdal, der sich durch das Fenster flüchten wollte, auf der Stelle nieder. Seiner Frau gelang es, sich vor den ihr nachgesendeten fünf Kugeln zu retten. Der Apotheker wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen und bediente seine Kunden, während seine Frau kurz darauf mit dem kleinen Kind spielte, indeß im Nebenzimmer ihr Geliebter todt dalag.

Letzte Nachrichten.

Hamburg. (Telegramm.) In dem Prozeß gegen die Sozialisten Ahlhorn, Babst, Würfel, Linser, Saffan, Warnholz, Timm, Rohde, Runke, Fricke und Noack wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung hat die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts das Urtheil gefällt. Babst wurde zu einer dreimonatlichen, Würfel, Fricke, Rohde und Noack wurden jeder zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt; die übrigen Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen. Die Strafe gilt für alle Verurtheilten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Brüssel. (Telegramm.) Die belgische Regierung hat infolge des neuen französischen Fremdengesetzes, durch welches eine halbe Million Belgier getroffen erscheint, beschlossen, Retorsionsmaßregeln gegen die auf belgischem Gebiet wohnenden Franzosen in Anwendung zu bringen.

Paris. (Telegramm.) Es haben sich bereits über tausend hier ansässige Ausländer auf der Polizeipräfektur eingefunden, um die durch die jüngste Verfügung vorgeschriebene Erklärung abzugeben.

London. (Telegramm.) Ein hier eingelaufenes amerikanisches Telegramm warnt die italienische Polizei, während des Besuchs des Deutschen Kaisers besonders sorgfältig auf der Hut zu sein, da die internationalen Anarchisten in New-York augenblicklich eine verdächtige Energie entwickeln.

Vermischtes.

Ueber die Langlebigkeit in Japan giebt die letzte in diesem Lande vorgenommene Volkszählung einen interessanten Aufschluß. Es geht aus derselben hervor, daß bis zum 1. Januar 1887 die Einwohnerzahl des genannten asiatischen Kaiserreichs die Zahl von 38 507 177 erreicht hatte. Die Zahl der Personen im Alter von 70 bis 80 Jahren war 1 085001, jene zwischen 80 und 90 Jahren betrug 247 055 und endlich gab es 97 Personen im Alter von 100 Jahren. Unter den letzteren befanden sich 73 Frauen und 24 Männer.

„Ich werde also das Vergnügen haben, Frau von Rosenau zu begleiten?"

„Nein; aber meine Frau wird dem lustigen Hallali beiwohnen. Man wird Ihnen einen Eber stellen."

„Ein vortreffliches Wild!"

„Sie müssen Kräfte sammeln, um es zu erlegen. Kommen Sie also zum Frühstück. Die Baronin erwartet uns im Speisesaal."

Letztere erschien heut dem Major noch bleicher und trauriger als am gestrigen Abend. Die Durchsichtigkeit ihrer Hände war wirklich erschreckend, und ihre Lippen waren fast völlig entfärbt.

„Diese arme Frau ist dem Tod nahe!" sprach der Major still bei sich.

Dennoch bediente sie ihn mit reizender Anmuth beim Morgenmahl, und begleitete ihn, stets lächelnd, bis in den Hof, wo das beste Pferd aus den Ställen des Freiherrn, wiehernd und sich bäumend, für ihn bereit stand.

Der Major, jetzt ganz Jäger, warf einen Kennerblick auf das Pferd und die Meute, sah sich dann den Jägermeister an und war befriedigt. — Letzterer war ein wohlbeleibter Mann mit blühendem, kupferrothem Gesicht, schon alt, doch wie es schien, von geläufigem Mundwerk. Es konnte nicht schwer sein, ihn bei einem guten Schluck aus der Feldflasche, am Fuß eines Baumes, zum Schwatzen zu bringen. Der kolossale Mann bestieg ein hageres Pferd, von dem man hätte fürchten mögen, es würde unter dem gewaltigen Gewicht seines Reiters zusammenbrechen, wenn nicht seine trockenen, sehnigen Glieder und sein feuriges Auge solcher Befürchtung widersprochen hätten. — Die sechs oder acht Hunde-Führer waren von untadelhafter Haltung.

Der Major schwang sich in den Sattel, grüßte die Baronin und deren Gemahl, und ritt an der Seite des Jägermeisters davon.

„Wie oft jaget Ihr, mein Freund?" fragte er diesen.

„Fast täglich, mein Herr."

„Und allein?"

„Man muß wohl. Mein gnädiger Herr ist kein Freund der Jagd."

„Er hält also nur für Euch eine Meute?"

„Mein Gott; ja!"

„Das finde ich seltsam."

„Ach, Herr Major!" seufzte der alte Jägermeister in der Weise eines Menschen, dem das Herz schwer von Geheimnissen ist, und der nichts sehnlicher verlangt, als es vor irgend jemand auszuschütten.

„Seit wann seid ihr im Dienst des Freiherrn?"

„Seit mein gnädiger Herr Rosenau verlassen hat."

„Was ist Rosenau?"

„Ein Schloß, anderthalb Meilen von hier, auf dem Gipfel eines überhangenden Felsens, welchen die Lahn bespült und zwar an einem Ort, wo der Fluß außerordentlich tief ist und eine so scharfe Wendung macht, daß ein Strudel entsteht. Ein Mann, der dort in das Wasser stürzt, ist unrettbar verloren."

„Und der Freiherr bewohnte früher jenes Schloß?"

„Ja, Herr Major. Aber seitdem er nach Frankenthal gezogen, ist er nicht wieder dahin zurückgekehrt, und das Schloß fällt jetzt in Ruinen."

„Es gefiel ihm also nicht in Rosenau?"

„Das weiß man nicht. Er kam eines schönen Tages ganz unerwartet mit seiner jungen Gemahlin nach Frankenthal, und beide haben dieses Schloß nie wieder verlassen."

„Selbst nicht den Park?"

„Nein. Der gnädige Herr schreitet nie durch das Gitterthor."

„Jagte Euer Vorgänger auch fast alle Tage?"

„Ich habe keinen Vorgänger gehabt. Der gnädige Herr hielt zu Rosenau weder Jäger noch Meute; er hat sich diese erst angeschafft, seitdem er hier ist. Er jagte auch in den Wäldern von Rosenau nicht; indeß versichert man, daß er oft den Jagden seiner Freunde und Nachbarn beiwohnte."

„Das wird immer sonderbarer," dachte der Major.

„Es scheint, daß mein gnädiger Herr vor seiner Heirat ein recht lustiger Gesell gewesen," fuhr der redselige Jägermeister fort, dem lange nicht das Glück widerfahren sein mochte, seinem Herzen Luft machen zu dürfen.

„Ah! Er war also zu Rosenau noch unvermählt?"

„Er hat sich dort verheiratet und kam ein Jahr nach seiner Hochzeit hierher. Sein Charakter hat sich nach allem, was ich weiß und erfahren, seitdem gänzlich verwandelt. Was die gnädige Frau betrifft, so ist sie, wie man sagt, seit der Hochzeit immer traurig gewesen. Man sagt auch, daß sie einen Edelmann aus dieser Gegend liebte, der aber seitdem verschwunden ist."

„Verschwunden? Und auf welche Weise?"

„Ich habe es nie genau erfahren können. Aber dieser Edelmann war ein leidenschaftlicher Waidmann. Er machte fast täglich Hetzjagden; und wenn seine Hunde müde waren oder sein Jäger erkrankte, so nahm er eine Flinte und schoß Rebhühner. Eines Tages verfolgte er einen Eber."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

In Folge der Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums, Abtheilung für Medizinalangelegenheiten, vom 24. Septbr. d. Js., betreffend Erhebungen über Stand und Verbreitung der Perlsucht unter dem Rindvieh, wird den Eigenthümern und Besitzern von lebendem und geschlachtetem Rindvieh, insbesondere auch den Schlachtern und Viehhändlern hierdurch aufgegeben, bei Vermeidung einer Executivstrafe bis zu 50 Mk. von jedem Falle, wo Perlsucht (auch Franzosenkrankheit, Stiersucht genannt) bei ihrem Rindvieh constatirt ist oder auch nur der Verdacht dieser Krankheit vorliegt, der unterzeichneten Behörde sofortige Anzeige zu machen.

Diese Anzeigepflicht erstreckt sich auf die Zeit vom 1. October d. Js. bis zum 30. September 1889.

Malchow, den 29. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Nachdem das Statut vom 1. September d. J., betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen mit dem 1. October d. J. für die Stadt Malchow in Kraft getreten ist, werden diejenigen Einwohner, welche gegen Gehalt oder Lohn Personen in ihren landwirthschaftlichen Betrieben nicht blos vorübergehend beschäftigen, hierdurch auf den § 4 der Instruktion für die Gemeindekrankenkassen hingewiesen. Derselbe lautet:

Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person, welche nicht einer der im § 3 bezeichneten Krankenkasse angehört, spätestens am 3. Tage nach Beginne der Beschäftigung bei dem Berechner der Casse anzumelden, und spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses daselbst abzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten die Vor- und Familien-Namen, sowie die Art der Beschäftigung des Anzumeldenden, und den Zeitpunkt des Eintritts in die Beschäftigung.

Die Abmeldung muß enthalten die Vor- und Familien-Namen des Abzumeldenden, und den Zeitpunkt des Austritts aus der Beschäftigung.

Die Versäumniß dieser Verpflichtung wird gesetzlich (§ 81 leg. cit.) mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. geahndet, und sind die Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, außerdem verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche der Casse zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person auf Grund des Gesetzes entstanden sind.

Die Anmeldung zum freiwilligen Beitritte und die Abmeldung der freiwillig Beigetretenen erfolgt an derselben Stelle.

Malchow, den 1. October 1888.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. April d. Js. nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. October 1888.

Der Magistrat.

Vorläufige Anzeige.

Es findet eine

große Mobiliar-Versteigerung

(Nachlaßgegenstände)

in der nächsten Zeit statt.

Schraep, Gerichtsvollzieher.

Die Frau Ida von Lücken geb. von Voß zu Ludwigslust hat den Antrag gestellt, die Actie Nr. 68 zum Erddamm zu Malchow, ausgestellt vom Directorium desselben am 6. Mai 1846 zum Betrage von 100 Thlr. N. 2/3 für Gutsbesitzer von Lücken auf Grabenitz, den Ehemann und Erblasser der Antragstellerin, für kraftlos zu erklären. Die Mitberechtigung auf die Urkunde und der Verlust derselben ist glaubhaft gemacht.

Es wird ein Aufgebotstermin auf

Donnerstag, den 4. April k. J., Morgens 10 Uhr,

angesetzt und hat der etwaige Inhaber der Urkunde spätestens in diesem Termine seine Rechte bei dem Gerichte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Malchow, den 8. September 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Freihändiger Verkauf von Leinenzeug.

Im Auftrage des Herrn Julius Hermes hierselbst werde ich in dessen Wohnung am

Donnerstag und Freitag, den 18. und 19. October d. Js.,

von Nachmittags 2 Uhr an

eine große Partie Leinenzeug

und feine Wäsche im Wege des freihändigen Verkaufs nach festen Preisen gegen sofortige Baarzahlung veräußern.

Malchow, den 9. October 1888.

Schraep, Gerichtsvollzieher.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat Zwecks:

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro $18^{87}/_{88}$,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

eine Generalversammlung auf

Montag, den 15. October, Nachmittags 5 Uhr

im Rathhause anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten ein.

Malchow, den 1. October 1888.

Chorverein Malchow.

Am Donnerstag, den 11. October, Abends 8 Uhr

Uebung im Schulsaale. Damen, die geneigt sind, dem Chorverein als Mitglied beizutreten, werden gebeten, sich baldigst bei einem der Vorstandsmitglieder zu melden.

Der Vorstand.

Bürgermeister **Tiedemann**, Medicinalrath **Dr. Lebahn**, Organist **Fr. Abel.**

Für die vielen Gratulationen, welche uns am Tage unserer Hochzeit zu Theil wurden, sagen ihren herzlichsten Dank

A. Moll & Frau.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich

Güstrower Straße Nr. 352

ein

Fleisch- & Wurst-Geschäft

eröffnet habe. Indem ich nur darauf bedacht bin, gute Waare zu halten, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Malchow, den 9. October 1888.

Georg Reeps.

Electrische Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere Geld- und Documentenschränke

mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

Einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am Dienstag, den 9. d. M.

Langestrasse 112

ein

Material- & Colonialwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Indem ich stets bemüht sein werde, die Zufriedenheit aller mich Beehrenden durch freundliche und coulante Bedienung, strengste Reellität und billigste Preisnotirung zu erlangen, bitte ich bei vorkommendem Bedarf um geneigtes Wohlwollen.

Malchow, den 10. October 1888.

Hochachtungsvoll

F. L. Brandt.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd. ☞ vorzüglich gute Sorte M. 1,25, ☞ pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Englische

Strickwolle

empfiehlt

W. Klingberg.

Ich suche noch zum 24. October ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Marie Duncker.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Hause des Glasermeisters M. Lange, Güstrowerstraße.

C. F. Rehberg, Schuhmacher.

Eine

Unterwohnung

mit vollständigen Mobilien, für eine einzelne Person, hat zu sogleich zu vermiethen **M. Philippson.**

Ein

Garten

im Stinzhagen wird zu pachten gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{25}	9^{30}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{12}	7^{17}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	184—192	Mk.
Roggen	"	"	144—160	"
Gerste	"	"	135—145	"
Hafer	"	"	134—140	"
Erbsen	"	"	120—135	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 82. Sonnabend, 13. October 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 9. October. In der letzten Nacht, gleich nach 2 Uhr, wurde das Bauerndorf Krebsförden bei Schwerin von einem größeren Brande heimgesucht. Drei Gebäude, ein alter unbewohnter Kathen, eine Büdnerei und eine Scheune fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Vom Mobiliar konnte bei dem schnellen Umsichgreifen der Flammen nichts gerettet werden, auch verbrannten noch mehrere Schweine und reiche Erntevorräthe. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

— 10. October. Im Komptoir der Strauß'schen Brauerei ist gestern Abend ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden, wobei es dem oder den Einbrechern gelungen ist, der gesammten Kasse im Betrage von gegen 180 Mk. habhaft zu werden. Der Thatbefund führt zu der Annahme, daß die verbrecherische Handlung von ortskundigen Personen begangen worden ist. Der Thäter, welcher wahrscheinlich das Komptoir von einer Kellertreppe aus betreten hat, die durch den im Bau befindlichen Maschinenraum der im Sommer ausgebrannten electrischen Beleuchtungsanlage zugänglich ist, hat das Schubfach des einen Tisches, in welchem sich die Komptoirkasse befand, vollständig herausgelöst und dann seines klingenden Inhaltes entleert. Um seine Spuren zu verwischen — oder auch aus Unachtsamkeit — hat der Dieb im Komptoir ein Feuer entzündet, das einige Schränke ergriffen und den größten Theil der Geschäftsbücher u. dgl. vernichtet hat. — Eine Dame im benachbarten Restaurationsgebäude bemerkt gestern Abend gegen 11 Uhr den Feuerschein und allarmirte rechtzeitig genug die anwesenden Gäste, deren energisches Eingreifen das Feuer bald dämpfte. Die sofort benachrichtigte Polizei stellte noch während der Nacht umfassende Nachforschungen an; doch konnten alle Personen, auf die sich der erste Verdacht wohl lenken konnte, ihr Alibi während der Zeit, in welcher der Diebstahl ausgeführt sein mußte, nachweisen, so daß der Einbruch sowohl wie die Anlegung des Feuers bislang noch unaufgeklärt ist.

— Zu dem Einbruchsdiebstahl in der Strauß'schen Brauerei erhalten die „M. A." von Herrn Strauß noch die nachstehenden Mittheilungen. Die Diebe haben den Zugang zu dem ausgeplünderten Raum dadurch erzwungen, daß sie in dem in baulicher Herstellung begriffenen Maschinenraume der electrischen Beleuchtungsanlage ein Kellergewölbe einschlugen und dann von diesem Keller aus eine in das frühere Komptoir führende Treppe gewannen. Der den Dieben in die Hände gefallene Geldbetrag ist deshalb nicht größer gewesen, weil die Hauptkasse des Geschäfts sich im Vorderhause befindet und in dem geplünderten Schubfache nur das tägliche Wechselgeld aufbewahrt wurde. Der durch das Feuer verursachte Schaden hat glücklicherweise für Herrn Strauß keine sehr nachtheiligen Folgen, da es einmal schnell gelöscht wurde und dann zu dem vom Feuer vernichteten Sachen durchaus keine wichtigen Geschäftsbücher gehören, da auch diese sich mit der Hauptkasse in einem anderen Raume als in dem von den Dieben besuchten befinden.

Lübz, 9. October. Gestern Abend gegen 7 Uhr brannten die Stallgebäude des Schustermeisters Chr. Lange und des Tischlers Nehse an der Plauer Straße vollständig nieder. Wie wir hören, so ist das Feuer im Pferdestall des Chr. L. durch Explosion der sich in einer Laterne befindlichen Petroleumlampe entstanden. Sämmtliches Vieh wurde gerettet, die Pferde nur mit genauer Noth. Den Gebäudeschaden trägt die Brandversicherungsgesellschaft Mecklenb. Städte, während den Schaden am Mobiliar zu ersetzen haben die Nordd. Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Leipziger, die Güstrower, die Preußische und auch die Vaterländische Sozietät.

Krakow, 9. Oct. Heute Vormittag um 10 Uhr erscholl Feuerlärm. Es brannte in der Hinterstraße ein von 4 Familien bewohntes Haus. Nur dem schnellen Eingreifen von Nachbaren und der schnell zur Stelle kommenden freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß die noch in den Betten liegenden Kinder des Maurers Lau dem Erstickungstode entrissen sind, da schon das von ihnen benutzte Bett in Flammen stand. Man nimmt an, daß das Feuer durch die mit Schwefelhölzern spielenden Kinder veranlaßt ist. Das Feuer wurde alsbald bewältigt, ohne weiter um sich zu greifen.

Fürstenberg, 6. October. Vorige Nacht um halb zwei Uhr kam auf dem Boden des Bäckermeister Rehfeldt'schen Backhauses an der Pfarrstraße ein Feuer aus, welches, von dem herrschenden Winde begünstigt, so schleunig um sich griff, daß in den nächsten vier Stunden die sämmtlichen Stallungen der zwischen der Pfarr-, Bahnhofs- und Engen Straße liegenden Wohnhäuser Nr. 168, 167, 166, 165, 164 und 152 in Asche gelegt wurden. Von den Häusern selbst wurde nur das Rehfeldt'sche an der Hinterfront beschädigt. Unzweifelhaft liegt Brandstiftung vor, die an verschiedenen Stellen ins Werk gesetzt worden war. Rechtzeitig unterdrückt wurde die Brandlegung im Stalle des Pastors Konow, sowie auf dessen Hofe in einem dort lagernden Haufen Buchenabraum, wo brennende mit Petroleum begossene Kiehnspäne von Spritzenmannschaften entdeckt und gelöscht wurden. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet und vorläufig der Bäckermeister Rehfeld in Haft genommen worden.

Klinken, 8. Oct. Der nachstehende Auszug aus einer der neuesten Nummern der „Parole", des Verbandsorganes der deutschen Kriegervereine, hat hier begreiflicher Weise allgemeine Befriedigung erregt. Es heißt in der „Parole":

„Mecklenburgischer Kriegerverband. Es ist stets eine Freude, über einen recht strebsamen, rührigen, gut geleiteten und deshalb in der Blüthe befindlichen Verein zu berichten, zumal wenn dieser Verein zu den kleineren Vereinen auf dem Lande gehört. Man sieht dann, was mit gutem Willen und practischem Geschick auch in kleinen Verhältnissen und unter schwierigen Umständen zu leisten möglich ist. Ein solcher Verein ist der dem Mecklenburger Kriegerverbande angehörige Verein Klinken, der unter der vorzüglichen Leitung seines Vorsitzenden Glanz-Eldenschleuse blüht und gedeiht. Mit opferfreudigem Muthe haben die dortigen Kameraden, in letzter Zeit 50 an der Zahl, für die Ueberschwemmten über 80 Mark gesteuert, haben eine Deputation mit Fahne zur Beisetzung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm gesandt, Eichen gepflanzt, Gedächtnißfeier gehalten und daneben noch offene Hand für Waisenhaus, Wittwen und Kriegergräber gehabt. Das Vereinsinteresse ist rege, der Geist der echten Kameradschaft, wozu der Ortsgeistliche Pastor Hilbenz mit Wort und That die Kameraden ermuntert, lebt und trägt schöne Früchte. Hut ab vor solchem Verein!"

Gadebusch, 4. October. Ein hiesiger Gastwirth kaufte vor Kurzem von einem bei ihm mit Fuhrwerk ankehrenden Manne sowohl das Pferd und den Wagen als auch das Sielengeschirr zum angemessenen Preise von 211 Mark, im guten Glauben, daß der Verkäufer auch selbst Eigenthümer des ganzen Fuhrwerks sei. Nun stellt sich aber plötzlich der richtige Eigenthümer aus Wismar hier ein, sucht nach seinem Fuhrwerk, welches er nur vermiethet hatte, und findet endlich seinen Wagen auf dem Hofe des betr. Gastwirths. Das Pferd war aber schon wieder in andere Hände übergegangen. Der erste Verkäufer wird sich nun vor dem Staatsanwalt zu verantworten haben; auch wird sich das Gericht wohl noch weiter damit beschäftigen, da natürlich der Gastwirth die Herausgabe des Wagens und des Sielengeschirrs, sowie des Erlöses für das Pferd verweigert und eine friedliche Einigung mit dem Wismaraner nicht zu Stande zu kommen scheint.

Lübeck, 7. Oct. Gestohlen wurde gestern Abend einem Knaben ein Geldbrief mit 1015 Mk., den derselbe am Postschalter abgeben wollte, als er im selben Augenblick von einem fremden Herrn mit der Aeußerung, er habe vor der Thür etwas verloren, hinausgelockt wurde. Als der Knabe, der draußen vergeblich gesucht hatte, zurückkam, war sein Geldbrief am Schalter und auch der „feine Herr" verschwunden. — Das kaiserliche Postamt erläßt heute im Amtsblatt folgende Bekanntmachung: „Es ist ein Einschreibebrief verloren gegangen, welcher unter anderen auch zwei Wechsel enthielt und zwar: a) 2000 Mark vom 29. September, 10 Tage, a. Heins und Fleischmann in Altona, b) 2000 vom 1. October, 10 Tage, a. C. H. Donner in Hamburg. Dieselben sind an Ordre Müller u. Reinboth gestellt resp. an dieselben indossirt. Vor Ankauf dieser Wechsel wird gewarnt.

Bützow, 8. Oct. Heute Morgen ist aus dem Centralgefängniß und zwar aus der Abtheilung für jugendliche Strafgefangene eine Gefangene entflohen. Dieselbe wurde im Freien beschäftigt; es gelang ihr, ihre Gefängnißtracht mit anderen Bekleidungsstücken zu vertauschen und unter Zurücklassung der ersteren das unfreiwillige Asyl zu verlassen.

Wittenburg, 5. Oct. Am Dienstag und Mittwoch dieser Woche hat der Vorsteher der Großherzogl. Alterthümer-Sammlung, Dr. Beltz aus Schwerin, unter Beihülfe des Lehrer Wildhagen in Helm auf der Pamperin'schen Hufe zu Bobzin auf dem sogen. Karkfelde heidnische Gräber untersucht. Schon 1885 und 1886 haben genannte Herren eine theilweise Aufgrabung des Begräbnißplatzes vorgenommen. Die Resultate scheinen nicht ohne Bedeutung für die Alterthumskunde gewesen zu sein, so daß eine erneuerte und umfassende Untersuchung für wünschenswerth erachtet worden ist. So interessant und so vielversprechend auch die Gräber zu sein schienen, so gering ist diese letzte Ausbeute ausgefallen. Fast kreisrunde Gräber von über 2 Meter Durchmesser und aus mehreren Steinschichten bestehend, haben gar nichts ergeben, andere nur Urnen mit Knochen und Asche und ohne jede Beigabe an Metall und nur in zweien ist etwas Bronze, z. B. ein zerbrochen in die Urne gelegter Armring, und in einem etwas Eisen gefunden worden. Unbeschädigte Urnen, wie früher, sind gar nicht freigelegt worden, alle wurden mehr oder weniger zerdrückt angetroffen.

Neustrelitz, 10. October. Heute früh 7½ Uhr durchlief die Kunde von der Geburt eines Prinzen unsere Stadt. Anläßlich dieses frohen Ereignisses schmückten sich alsbald die Häuser der Stadt mit Fahnen und Flaggen in den mecklenburgischen und deutschen Farben, für die Schulen trat Schulfreiheit ein, die Batterie gab vor der Stadt 101 Salutschüsse ab, während die Schützengilde bald darauf auf dem Marktplatze der Einwohnerschaft das freudige Ereigniß durch ihre Böllerschüsse verkündete.

Europa und der deutsch-österreichische Bund.

Die Monarchenbegegnung in Wien und die Trinksprüche, welche bei derselben von den beiden Kaisern ausgebracht, stehen noch immer im Vordergrund der Diskussion. Daß die beiden mächtigen Reiche im Herzen Europas Schulter an Schulter als Schützer des Friedens zu Schutz und Trutz vereint zusammenstehen, daran hat man schon längst nicht mehr in Europa gezweifelt, aber die Herzlichkeit und Freundschaft, mit welcher der deutsche Kaiser von dem Wiener Hof aufgenommen, die Waffenbrüderschaft, die in den Trinksprüchen, welche beide Kaiser auf die Heere ihrer Bundesgenossen ausbrachten, einen so nachdrücklichen Ausdruck gefunden, haben Europa die mächtige Kraft vor Augen geführt, an der alle Angriffe auf die Friedensmächte zerschellen müssen.

Alle Kabinette und Nationen wissen, was es besagt, daß die Herrscher Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit ihren Millionen kriegstüchtiger Streiter sich unauflösliche, unverbrüchliche Bundesgenossenschaft geloben. Das heilige Vermächtniß des alten Kaiser Wilhelm, dessen der junge Kaiser Wilhelm erwähnte und das in den ewig denkwürdigen Worten niedergelegt ist: „Ich bin ein alter Mann und will das Schwert nicht mehr ziehen, aber wenn man meinen österreichischen Bundesgenossen angreift, so werde ich an seiner Seite meine Pflicht thun," ist unauslöschlich, es ist der Verwirklichung sicher in der Stunde der Gefahr. Was Kaiser Franz Josef in Wien bei der Monarchenbegegnung verkündet hat: „Die Freundschaft und Bundesgenossenschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ist unauflöslich, sie wird ihren Wiederhall finden in allen Herzen der Friedensfreunde."

Und wer könnte es wagen, diesen Friedensbund, dieses gewaltige Bollwerk im Herzen dieses Welttheils ohne Riß und ohne Lücke, unangreifbar von rechts und links, das die sicherste Bürgschaft für die Aufrechthaltung des europäischen Friedens bildet, zerstören zu wollen? Dem gewaltigen Bund, der vor neun Jahren errichtet worden, ist Italien beigetreten, dessen Heeresmacht gleichfalls eine Ergänzung der deutschen Macht bildet, so daß der Friedensbund die mächtigsten Heere Europas in sich schließt, und wenn man erwägt, daß England, wenn auch nicht formell mit dem Bund vereinigt, so doch demselben äußerst gut gesinnt gegenübersteht, so verfügt der Friebensbund über die gewaltigsten Heere und Flotten der Erde, und alle Versuche, diesen Bund, dem wir allein verdanken, daß der Weltfriede in den letzten Jahren nicht gestört worden, aufzulösen, sind mindestens von den Mächten, welche die gegenwürtige Lage in Europa nicht anerkennen wollen, auf eine Reihe von Jahren verschoben worden. Ob sie nach Ablauf derselben alsdann größere Aussichten zum Gelingen haben, ist heute noch sehr fraglich.

Deutschland.

— Die offiziöse Wiener „Pol. Korr." schreibt: „Aus dem Munde einer maßgebenden Persönlichkeit in der Umgebung des deutschen Kaisers empfingen wir die Versicherung, daß Kaiser Wilhelm II. über die besondere Wärme und Herzlichkeit des ihm in Wien zu theil gewordenen Empfanges von dankbarster Befriedigung erfüllt ist. „Kaiser Franz Josef — so lautete die bezügliche Aeußerung — und Kaiserin Elisabeth verstehen es in nicht gewöhnlichem Grade, den Glanz ihrer Gastfreundschaft mit wohlthuenden Herzenstönen zu durchwärmen. Wenn man hierzu in Anschlag bringt, daß Kaiser Wilhelm II. am Wiener Hof schon seit langem kein Fremder ist und daß ihn speziell mit dem Kronprinzen Rudolf langjährige und innige Freundschaft verknüpft, dann vermag man das richtige Bild des warmen Eindruckes zu gewinnen, welchen Kaiser Wilhelm II. aus Wien mitnimmt, eines Eindruckes, der sich in jedem einzelnen Mitglied seines Gefolges erneuert."

— Nach der „Köln.-Ztg." spricht man in Kopenhagen davon, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich des Mitte November stattfindenden fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Königs von Dänemark vielleicht dort eintreffen würde. Der Kaiser von Rußland oder doch wenigstens seine Gemahlin kämen höchstwahrscheinlich. Diese sehr gewagte Hoffnung gründet man auf ein Wort des Kaisers, das er gelegentlich seines Besuches an der königlichen Tafel im Amalienborger Schloß fallen ließ: „Ich hoffe, bald wieder hier zu sein," worauf die dänische Königin ihre Zustimmung in so freudiger Weise zu erkennen gab, daß man die Erfüllung dieser Hoffnung nicht über dieses Jahr hinausschieben zu brauchen glaubt.

— In Kiel fand dieser Tage die Feier der Eröffnung der neuen Marine-Akademie und Marineschule in der Aula des neuen Gebäudes statt. Stationschef Vizeadmiral von Blanc übernahm den prächtigen Bau für die Marine und übergab denselben dem Direktor des Bildungswesens, Kapitän Scheering. Letzterer gab in seiner Rede einen Rückblick auf die Entwickelung des Bildungswesens der Marine und schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Das Seeoffizier-Corps, die Spitzen der Civilbehörden, der Kurator, der Rektor und die Professoren der Universität waren zur Feier geladen, an welcher auch der frühere Chef des Bildungswesens, Contreadmiral Reibnitz, theilnahm. Die Feier schloß mit einem Rundgang durch die Akademie.

— Von dem deutschen Emin Pascha-Comité erhält die „Nat.-Ztg." folgende Mittheilung: „Englischen Zeitungen geht von einem hiesigen belgischen Korrespondenten über Brüssel die Nachricht zu, daß das Projekt einer deutschen Emin Pascha-Expedition auf Befehl der deutschen Reichsregierung fallen gelassen sei. Diese Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen; sie entspricht vielleicht den Wünschen gewisser ausländischer Kreise, aber nicht den Thatsachen."

— Nach englischen Zeitungsnachrichten soll der Admiral Fairfax beabsichtigen, auf der Fahrt von den Tonga- nach den Samoa-Inseln die Savage-Insel anzulaufen, um daselbst, einem Gesuch der Eingeborenen entsprechend, ein englisches Protektorat zu errichten. Uns ist nicht bekannt, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", ob die Eingeborenen dieser Insel um die Unterstellung unter englischen Schutz gebeten haben. Dagegen ist sicher, daß die englische Regierung nicht in der Lage sein würde, das Protektorat über die Savage-Insel anzunehmen, da dieselbe in dem deutsch-englischen Abkommen, betreffend die Abgrenzung der deutschen und englischen Machtsphäre im westlichen Stillen Ocean vom 6. April 1886, als neutral erklärt wird.

— Dem Vernehmen nach wird seitens des Ministers für Landwirthschaft darauf gehalten, daß für den Ausbau der Hochwasserbetten und namentlich für die Regulirung der nicht schiffbaren Flüsse alle diejenigen Erfahrungen nutzbar gemacht werden, welche sich auf die Wasserstände derselben, die hierbei zum Abfluß gelangenden Wassermengen, sowie auch auf die Zeitdauer der Hochwasser in den verschiedenen Flußläufen beziehen. Zu diesem Zweck wurden die Meliorationsinspektoren in allen Provinzen beauftragt, Verzeichnisse der Flüsse ihres Dienstbezirks anzulegen und in dieselben, schematisch geordnet, diejenigen Ermittelungen aufzunehmen, welche bei Vorarbeiten zu Flußregulirungs- und Meliorationsprojekten gemacht und in dem bei den einzelnen Beamten und Behörden befindlichen Material niedergelegt sind. Die Verzeichnisse sollen möglichst Auskunft geben über die Person des Beobachters, die gewählte Stelle des Flußlaufes, die Höhe des Wasserstandes von dem nächstgelegenen Pegel und ob derselbe als niedriger, mittlerer oder hoher Wasserstand zu gelten habe, ferner über das Durchfluß- oder Flutprofil, die abfließende Wassermenge, die Größe des Niederschlagsgebietes, die Zeitdauer des Hochwassers und endlich über die Zeit der angestellten Ermittelungen. Die Lokalbaubeamten haben durch die vorgesetzten Behörden Anweisung erhalten, den Meliorationsinspektoren über alle bei Wasser- und Brückenbauten, Merkpfahlsetzungen und dergleichen Gelegenheiten gemachten Beobachtungen und über die Resultate der angestellten Berechnungen Mittheilungen zu machen.

Ausland.

Belgien. Wie verlautet, beschloß die belgische Regierung die Errichtung eines starken Forts in der Provinz Limburg.

Frankreich. Die Untersuchung gegen den Mörder Garnier, der unlängst auf der deutschen Botschaft in Paris den vielbesprochenen Mordversuch machte, ist eingestellt worden. Garnier wurde für irrsinnig erklärt und als gemeingefährlich der Irrenanstalt Bicetre überwiesen. Die bezüglichen Akten sind bereits dem Reichskanzler Fürsten Bismarck übermittelt worden.

— Daß man in Frankreich über die Besuche des Kaisers in Wien und Rom nicht sehr erfreut ist, dürfte erklärlich erscheinen. Der französische Botschafter in Wien hat bei den dortigen Festen durch seine Abwesenheit geglänzt. Gleich ihm hatte auch der französische Botschafter in Rom, Graf Mouy, eine Verlängerung seines Urlaubs erhalten, so daß er während des Besuchs des Kaisers in Rom nicht anwesend gewesen wäre. Diese Urlaubsverlängerungen sind als absichtliche Kundgebungen angesehen worden und die französische Regierung hat deshalb den Grafen Mouy beauftragt, sofort auf seinen Posten zurückzukehren.

— In Bezug auf die französische Fremdenpolizei-Verordnung theilt die Pariser halbamtliche „Ag. Havas" folgende Note mit:

„Die Regierung ist überrascht über den Eindruck, welchen die von ihr in betreff des Aufenthalts der Fremden in Frankreich angeordneten Maßregeln gemacht haben. Die Frage wurde schon von den früheren Kabineten aufmerksam geprüft und war seit drei Jahren genau fundirt. Die Verfügungen, welche der Minister des Innern beschlossen hat, sind nach einander den Ministern des Krieges, der Justiz und des Aeußern unterbreitet worden. Keine fremde Macht hat Einwände gegen die Verordnung erhoben. Was deren Gesetzlichkeit anbelangt, so ist dieselbe durch den Art. 471 § 15 des Strafgesetzbuchs bestätigt."

— Der „National" meldet, daß in Belfort ein Deutscher namens Alfred Hattmann, gemäß dem neuen Fremdengesetz auf Verfügung des Ministers des Innern angewiesen wurde, binnen 24 Stunden das französiche Gebiet zu verlassen.

England. Ein kürzlich in London veröffentlichtes Blaubuch enthält das Ergebniß der Untersuchung des Ausschusses des Oberhauses über das im Ostende Londons herrschende Ausbeute- (sweating) System. Worin dasselbe eigentlich besteht, darüber gingen die Ansichten selbst der vernommenen urtheilsfähigen Zeugen ziemlich weit auseinander. Arnold White, welcher in einem packend geschriebenen Buch das Elend der Armen Londons beschrieben hat, meinte, ein Schweißer (sweater) sei jeder, der die Arbeiter auspreßt. Ein andrer Zeuge fand das eigenthümliche des Systems darin, daß es weder auf Kapital, noch auf Geschicklichkeit, noch auf Spekulation beruht, und dennoch Gewinn abwürfe. Lewis Lyons glaubt, daß der Schweißer eine Person ist, welche eine Untereintheilung der Arbeit vornimmt zu seinem eigenen privaten Nutzen, womit natürlich eine Anklage gegen die ganze moderne Produktion erhoben wäre. Andre sprechen geradezu die Ansicht aus, daß Schweißen die gewissenlose Anwendung unausgebildeter Arbeitskräfte zu den allerniedrigsten Marktpreisen sei, womit meistens, obgleich nicht immer, die Methode der Afterkontrakte verbunden sei. Besonderes Interesse nehmen in dem Blaubuch die Aussagen des Fräulein Beatrice Potter in Anspruch. Die junge wohlhabende und philanthropisch gesinnte Dame faßte nämlich den heldenmüthigen Entschluß, aus eigener Anschauung das fluchwürdige Ausbeutesystem kennen zu lernen und verdingte sich zu dem Zweck wochenlang in den allerschlimmsten Schweißwerkstätten als Näherin. Die schlimmsten Erscheinungen kommen nach Fräulein Potter in den Fällen vor, wo überhaupt gar kein Kontraktverhältniß besteht. In einer der Werkstätten, wo Frl. Potter arbeitete, wurden wöchentlich etwa 80 Herrenröcke zum Macherlohn von 1 Shill. bis 2 Shill. fertig gestellt. Ein Mädchen bekam zwei Shill. die Woche mit Wohnung und Essen. Was das Verhältniß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern betrifft, so verfluchen in der lebhaften Saison die Arbeiter die Arbeitgeber, in der stillen die Arbeitgeber die Arbeiter. Als die wichtigste zu treffende Reform betrachtet Frl. Potter die Besserung der gesundheitlichen Einrichtung der Ausbeutewerkstätten.

Rußland. Zum Zweck einer weiteren Kräftigung der russischen Reichsbankkasse in der durch den Kaiserlichen Ukas vom 8. (20.) Juli sanktionirten Weise hat der Finanzminister der Reichsbank gestattet, eine Emission von 15 Millionen Rubel temporärer Kreditbillets zu bewerkstelligen. Dieselben sollen diesmal mit dem der Bank angehörigen Gold sicher gestellt werden.

Spanien. Der politische Fortschritt Spaniens, welcher mit der Regierung des verstorbenen Königs Alfons XII. anhob, hat sich unter den Auspizien der Königin-Regentin Christine am Ruder zu behaupten gewußt. Seine Wahrzeichen sind die Reformen, die allmählich im staatlichen und wirthschaftlichen Leben der Nation sich Eingang verschaffen und welche mit der Erstarkung des monarchischen, dynastischen Empfindens im Volk gleichen Schritt halten.

48] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Nach einer kleinen Pause setzte der Jäger seinen Bericht fort und sagte: „Der Eber schwamm durch die Lahn, und der Edelmann ihm nach, wie es heißt. Es ward dunkel. Am andern Morgen fand man das Pferd todt an's hohe Ufer getrieben; der Reiter war verschwunden. Etwas Genaueres weiß man nicht."

„Wie hieß dieser Edelmann?" fragte der Major.

„Kurt von Hachenbach. Er besaß hier in der Gegend ein hübsches Gut mit prächtiger Jagd und soll eine Zeit lang in württembergischen Civildiensten gestanden haben. Sein Gut wird jetzt von der Fürstlichen Kammer administrirt, bis sich herausgestellt hat, wer die eigentlichen Erben sind."

„Kurt von Hachenbach!" wiederholte der Major. — Er erinnerte sich eines jungen Mannes dieses Namens, der, vor mehreren Jahren im württembergischen Civildienst angestellt, große Erwartungen erregt hatte, und plötzlich einen Urlaub auf unbestimmte Zeit nahm, um in Frankreich eine Erbschaft zu erheben, aber noch nicht zurückgekehrt war, weil, wie verlautet, ihn ein französischer Marquis in einem Duell, und zwar in der Gegend von Lyon, getödtet habe. Auch in seiner Jugend hatte er den Namen Hachenbach gehört, ohne sich nach so langer Zeit entsinnen zu können, welche Bewandtniß es damals mit demselben gehabt. Sollte dieser Kurt von Hachenbach derselbe sein, von welchem der alte Jägermeister eben erzählt; der Geliebte der Baronin? — Der Major hatte den Betreffenden selten gesehen, aber um so häufiger von ihm gehört. Der Jägermeister wußte seine Geschichte nur vom Hörensagen. Die Frage mußte also unerörtert bleiben, und zwar um so mehr, als die beiden inzwischen an der Stelle angelangt waren, von welcher aus die Jagd beginnen sollte. — Der Major war jetzt ganz Jäger.

Die Hunde wurden vor einem Dickicht entkoppelt, in welches der Eber nach dem Bericht des Waldhüters sich begeben, nachdem er die Nacht auf einem nahen Haferfeld zugebracht.

„Ich muß gestehen," nahm der redselige Jägermeister während dieser Beschäftigung wieder das Wort, „daß mein gnädiger Herr eine sonderbare Idee gehabt."

„Und welche?" fragte der Major zerstreut.

„Er hat mir gestern befohlen, meine Anordnungen so zu treffen, daß das gestellte Wild im Park selbst und unter den Fenstern des Schlosses erlegt werden muß."

„Aber der Park ist ja von einer undurchdringlichen Hecke umschlossen, mein Freund." — Der Major wurde aufmerksam.

„Auf der Mittagseite befinden sich zahlreiche Lücken, geeignet zum Durchbruch des Ebers wie der Hunde und unsrer Pferde."

„In der That," murmelte der Major, „das ist eine seltsame Anordnung." — Doch er drückte die Sporen in die Seiten seines Pferdes; denn das Thier wurde unruhig, und die Hunde brachen schon los. —

Es ist nicht unsre Absicht, den übrigens sehr gewöhnlichen Verlauf dieser Jagd zu erzählen.

Es genügt, zu sagen, daß der Freiherr von Rosenau im Lob seines Jägermeisters und seiner Meute durchaus nicht zu weit gegangen, und daß dieselben in der That unvergleichlich zu nennen waren. Der Major war höchst entzückt.

Den vortrefflichen Anordnungen des Jägermeisters zufolge kam der Eber endlich, nach kräftigem Widerstand, keuchend und erschöpft an die lückenhafte Umhegung des Parkes auf der Mittagseite, und suchte in demselben Schutz. Die Hunde folgten; in geringer Entfernung auch der alte Jäger und der Major.

Endlich stellte sich der Eber, und zwar auf dem kaum zwanzig Schritt breiten freien Platz, welcher das Schloß umgab. — Der Freiherr und seine Gemahlin erschienen in demselben Augenblick auf der Terrasse.

Die Baronin trug ein weißes Kleid. Diese Sonderbarkeit war unbegreiflich. Wozu ein weißes Kleid im Oktober, auf dem Lande, an einem ziemlich kalten, wenn auch sonnenhellen Tag —?

Der Eber wurde von den Hunden bei den Ohren gepackt, nachdem er einigen derselben den Leib aufgeschlitzt. Dann näherte sich der Jägermeister auf zehn Schritt, schulterte die Büchse und gab Feuer.

Der Eber, im Schulterblatt getroffen, sank wie eine träge Masse zu Boden.

Da schallte ein Angstschrei, ein Schreckensruf.

Der Major blickte auf, und sah Frau von Rosenau ohnmächtig in die Arme ihres Gemahls sinken.

„Das ist abermals unbegreiflich!" murmelte der Gast. „Es scheint, daß der Freiherr von Rosenau hier die Rolle eines Henkers spielt! Aber was kann ich thun? Nichts! —"

Unter solchen Umständen war es dem Major lieb, daß er das Mittagessen allein einnehmen mußte. — Der Freiherr ließ sich durch den Haushofmeister entschuldigen.

Letzteres bringt allen Bestrebungen, welche geeignet erscheinen, in die Entwickelung der öffentlichen Dinge größere Beständigkeit und Regelmäßigkeit einzuführen, seine lebhaftesten Sympathien entgegen, es sieht an dem Beispiel der großen mitteleuropäischen Monarchien einerseits, an dem unaufhaltsamen Niedergang der französischen Republik andrerseits, welche Staatsform die gesündere Voraussetzungen, die nachhaltigeren Bürgschaften für das Wohl der Gesammtheit in sich trägt, — und es macht mit gleicher Entschiedenheit Front gegen den Karlismus sowohl, als gegen den Zorrillismus. Der frische Geist, der sich auf der Pyrenäenhalbinsel regt, drängt gegenwärtig mit wachsendem Nachdruck auf eine Reform, welcherj er unter allen unmittelbar interessirenden Tagesfragen den ersten Rang anweist, das ist die Heeresreform auf Grund der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, eine Maßregel, von welcher sich einsichtige Patrioten den heilsamsten Einfluß nicht nur für das Heer selbst, sondern auch für den gesammten Staatsorganismus versprechen. Wie alle radikalen Maßnahmen, so hat auch die oben betonte neben überzeugten Anhängern ihre fanatischen Widersacher. Aber, wie es immer deutlicher offenbar wird, ist die Opposition gegen eine zeitgemäße Umgestaltung der nationalen Wehreinrichtungen im Absterben begriffen. Ihr Einfluß reicht allenfalls noch aus, das Inslebentreten der von den Intelligenzen des spanischen Volkes als unerläßlich erkannten Reform zu verzögern, aber nicht, sie dauernd zu hintertreiben. Denn Spanien will auch nach außen wieder anknüpfen an die Ueberlieferungen einer ruhmvollen Vergangenheit. Es will eine seiner wachsenden Bedeutung angemessene Rolle im Rathe Europas spielen. Deshalb soll den Institutionen, die so lange den Heerd aller Pronunciamentos bildeten, die Axt an die Wurzel gelegt und das Heer aus einem gefügigen Werkzeug ehrgeiziger Streber zu einer Pflanzschule nationaler Tüchtigkeit, zu einem unter allen Umständen verläßlichen Instrument der nationalen Politik gemacht werden. Die Frage der Heeresorganisation, einmal auf die Tagesordnung gesetzt, wird nicht mehr von derselben verschwinden.

Amerika. In Haiti scheint die Ordnung immer noch nicht hergestellt zu sein. Den neuesten Nachrichten zufolge soll General Télémaque, auf dessen Anstiften Präsident Salomon vertrieben worden war, bei einem Versuch, sich der Gewalt zu bemächtigen, im Kampf mit den Truppen des vorläufig eingesetzten Präsidenten Boirond-Canal um's Leben gekommen sein.

Gerichtssaal.

„Mein Meester weeß janz jenau, wat er an mir hat. Ick kenne jeden Fall, uff den man rinfällt, und wenn et wat Knifflijet zu besorjen jiebt, denn schickt er mir, indem er mir immer 'n kleenen Bismarck nennt!" So führte sich mit stolzer Miene der Schuhmachergeselle August Spreitzer ein, welcher sich dieser Tage vor dem Berliner Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs und Mißhandlung zu verantworten hatte. — Präs.: Sie sind wohl schon lange bei Herrn Müller thätig? — Angekl.: Det kann ick schon jar nich mehr berechnen. Wir waren Beede Lehrkollejen, aber wie det so im Leben is: er hat det Schwein gehabt, 'n Mächen mit 'n bisken kleenen Jeld zu kriejen, aber mir bläst der Affe wat! Ick bin noch immer Schusterjeselle, aber Miller is mein Freind jeblieben un seine Frau ästimirt mir ooch als Hausfreind, un ick bin eijentlich die Seele von's Janze. — Präs.: Nun, wir wollen nicht zu weit in Ihre Privatverhältnisse hineinsteigen. Sie wissen, weswegen Sie hier vor Gericht stehen; bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Wenn Sie meenen, det bei unsre Verhältnisse so'n fauler Junge, der blos von'n Pump lebt, aber immer den Kittneesigen spielt, noch dafor geschützt werden muß, det ihm man ja Keener uff de Hühneroogen tritt, denn danke ick doch erjebenst vor sämmtlichet Backobst. Ick denke so weit sind wir denn doch noch nich, det 'n Handwerker sich ooch noch Glacees anziehen muß, wenn er seinen sauren Schweiß ooch mal endlich beitreiben will! — Präs.: Lassen Sie nur Ihre Betrachtungen und bleiben Sie hübsch ruhig. Sie wollten also wohl bei Herrn Klinker eine Forderung für Ihren Meister beitreiben? — Angekl.: Jewiß, so is et. Müller kommt eenes Tages zu mir, sieht aus, wie'n Truthahn un meent zu mir: „Weeßte, det is doch, um junge Hunde zu kriejen! Da is nu der Mensch, der Klinker, der immer so dhut, als wäre er der Jroßkoze von Kleen-Pankow, aber bezahlen — is nich! Jetzt habe ick schon sechsmal hinjeschickt, aber der is allemal hartjörig! Det jeht doch wirklich in't Aschjraue! Wenn ick mir nich mehr bedächte, denn ließe ick mir pensioniren, denn det hält ja keene Kuh aus!" Wodruff ick denn sage: Müller, sage ick . . . . Präs.: Halt! So kommen wir nicht weiter. Antworten Sie kurz: Nun hat Herr Müller Sie also zu dem Agenten Klinker hingeschickt? — Angekl.: Agenten nennen Se den? Der kann sich'n Patent uff't Faullenzen jeben lassen, denn dhun dhun duht er Nischt un lebt blos von de Zinsen seiner Schulden! — Präs.: Jetzt lassen Sie aber alle unnützen Redensarten und kommen Sie so schnell wie möglich zur Sache. — Angekl.: Det soll jarnich lange dauern. Also ick sage zu Müllern: Laß mir man mal hinjehen, ick wer' mir mal 'n Paar Wörter Deutsch mit ihm verzählen. Un weil ick nu die windigen Brüder kenne, det se sich so früh noch nich sprechen lassen, so jehe ick erst um zehne hin. Wat soll ick Ihnen sagen: is der Kerl eben erst aus de Posen jekrochen un steht nu splinterfasernakt vor'n jroßet Waschbecken, de janze Diele ist beplanscht un er bearbeit' sich mit 'n jroßen Schwamm, der an 'n jroßen jebogenen Stock jemacht is un prust, det er mir zuerst jar nich hat kommen hören. — Präs.: Aber um Gotteswillen, das gehört doch absolut nicht zur Sache! — Angekl.: Herr Jerichtshof, det war ja jrade der Anfang davon. Wi ick mir nu endlich melde un ihn frage, ob er denn nu endlich berappen will, meent er erst, seit wann et Mode is, den Kunden in nachtschlafender Zeit zu inkommodiren, un denn rückt er mir mit een Mal mit seine nasse Pelle janz dicht uff's Leib un fragt mir so mit'n jewissen Aweck, ob ick ihm nich könnte den Rücken frottiren, denn er jinge janz ufi, wie'n Fannkuchen un könnte nich mehr dahinten hinlangen. — Präs.: Nun ist's aber genug. Ich werde Ihnen doch das Wort entziehen müssen. — Angekl.: Aber Herr Jerichtshof, so fing ja die janze Sache an. Ick hatte mir vorjenommen, janz pianino zu sind, wie ick aber merkte, det er mir noch hohnecken wollte, da wurde ick fuchtig un sagte blos: Det es immer so mit so 'ne stobige Jesellschaft; erst lassen se sich von's feinste Kalbleder 'n Paar Boulettentreter bauen, wenn se denn aber bezahlen sollen, denn sind se nich zu sprechen. Meenen Se, wir Handweker sind blos dazu da, det so'ne Tagediebe sich uff's Sopha 'rumflezen können? Ick jehe hier nich eher weg, bis ick Penunze habe. — Präs.: Na, und darüber sind Sie dann in Streit gerathen. — Angekl.: Nee! Schreit det dämliche Pustkuchenjesicht mir noch an, als wollt er mir umschmeißen: „Sie freche Schusterseele!" Un denn nimmt er seinigen matschigen Schwamm und schmeißt'n mir in's Jesichte, det ick jleich denke, ick soll de Krepange kriejen. So wat kann der Zehnte nich verdragen un da habe ick ihm eene an den Ballon gegeben. — Präs.: Sie sollen mehr als sechsmal aufgefordert worden sein, das Zimmer zu verlassen. — Angekl.: Jebrüllt hat er ja immer: Vorwärts! Marsch! Un wie ick ihn denn frage, ob er mit mir etwa den Kreuzpolka danzen will, hat er blos geschrieen: „Frau Schmidten!" un denn is 'ne Frauensperson ringekommen, die ooch nich 'ne Spur von Schamröthe in's Jesichte stieg, un die hat denn noch mehr Radau jemacht. Mir war aber der nackigte Kerl zu schauerlich un ick hab mir von die jemeine Jesellschaft entfernt. — Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme mußte der Gerichtshof den Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs verurtheilen, doch hielt er eine Strafe von 10 Mark für ausreichend. Bezüglich der Mißhandlung erfolgte Freisprechung, da der Gerichtshof die Strafthat für kompensirt hielt.

Aus nah und fern.

Das 150jährige Jubiläum der Einführung der Gose in dem Leipziger Vorort Eutritzsch beabsichtigt man in nächster Zeit festlich zu begehen. Bis zum Jahr 1788 wurde die Gose nur in Eutritzsch, wo sie der alte Dessauer eingebürgert haben soll, verschänkt.

Die erste preisgekrönte Schönheit aus Spaa, Marthe Soucaret, hat binnen drei Tagen nicht weniger als siebenundneunzig Heiratsanträge erhalten. Dieselben kamen aus allen Welttheilen, telegraphisch und brieflich; unter den Antragstellern befand sich so mancher, der das Recht hat, sich eine „gute Partie" zu nennen. Die junge Dame hat sämmtliche Anerbietungen abgelehnt, man sagt, sie beabsichtige, sich der Bühne zuzuwenden und schon demnächst, solange ihr Triumph noch in lebhafter Erinnerung steht, zu debutiren. Unter den Zurückgewiesenen befindet sich auch ein französischer Graf, welcher der jungen Dame erklärte, er lasse sich so leicht nicht schlagen, er werde ihr überall hin folgen und versuchen, ihre Liebe zu erringen.

Hinrichtung. In Budapest wurde letzthin der Südfrüchtehändler Johann Szimits aus Triest durch den Strang hingerichtet. Szimits hatte im Januar dieses Jahres den Comptoiristen Hermann Grimme meuchlings ermordet, die Leiche in einem Koffer verborgen und sechs Wochen hindurch in dem Zimmer, wo er schlief, unter dem Bett verborgen gehalten. Szimits zeigte Reue und erlitt den Henkertod mit großer Standhaftigkeit.

Ueberschwemmung. Am 2. und 3. Oktober ist die Schweiz, mit Ausnahme des äußersten Nordens und Nordostens, von einem 48 stündigen Regen, der von Gewittern begleitet war und ab und zu in Wolkenbrüche ausartete, heimgesucht worden. Die Folgen davon sind überall Ueberschwemmungen. Die kleinsten Bäche verwandelten sich in reißende Ströme, welche viel Hab und Gut vernichteten. Obgleich auch viele Häuser fortgeschwemmt wurden, beklagt kein Bericht Verlust an Menschenleben. Es scheint demnach, daß die Bedrohten sich in allen Fällen nach höher gelegenen Punkten retten konnten.

Ein eigenthümlicher Belagerungszustand schwebt seit einigen Wochen über dem Kirchspiel Welikogubsk im russischen Gouvernement Olonez, und in den fünf Dörfern mit den unaussprechlichen russischen Namen, welche zusammen dies Kirchspiel bilden, herrscht infolge dessen unbeschreibliche Verwirrung. Diese Dörfer sind nämlich mitten in einem dichten, finstern Wald gelegen, welcher sich mehrere hundert Kilometer hinstreckt. Jetzt haben sich nun in der Nähe zahlreiche Bären angesiedelt, welche in Heerden von 8—10 Stück umherlaufen, die Felder zerstampfen, den Bienstöcken nachstellen nnd alle lebenden Wesen weit und breit vernichten. Die Dörfer hallen von den Klagen der ruinirten Bauern wieder, da die Bestien das Vieh vernichtet und die Menschen in ihren Dörfern, wie in einer cernirten Festung eingeschlossen haben. Die Männer wissen sich noch zu trösten, indem sie ihre unfreiwilligen Mußestunden glücklich in den Dorfschänken todtschlagen, schlimm sind aber die Welikogubsker Frauen daran, die in ihren Wohnungen eingeschlossen, auf Pilze, Beeren und andre feine Leckerbissen, die drei Schritt vom Dorf sonst in Hülle und Fülle zu haben sind, jetzt leider vollkommen verzichten müssen. Der Gouverneur von Olonez beabsichtigt an der Spitze der im Gouvernement kantonirenden russischen Truppen zum Entsatz des von Bären belagerten Welikogubsk zu eilen.

Letzte Nachrichten.

Hamburg. (Telegramm.) Dem „Hamb. Korr." zufolge hat an Stelle des Rechtsanwalts Dr. Predoehl, der Rechtsanwalt Dr. Wolffson die Vertheidigung Professor Geffckens übernommen.

Paris. (Telegramm.) Der „Temps" hebt bei Besprechung der Reise des Präsidenten Carnot hervor, daß demselben von keiner Seite der Wunsch nach einer Revision der Verfassung kundgegeben worden sei. Das Land wolle den Frieden und die Stabilität im Interesse der Arbeit und denke gar nicht an eine Verfassungsrevision. Die „Nation" erwähnt das Gerücht von bevorstehenden Ministerveränderungen, wahrscheinlich werde Floquet zurücktreten und durch Goblet ersetzt werden.

Warschau. (Telegramm.) Ein französisches Konsortium, welches im Südosten Polens ein bedeutendes Areal zur Anlage von Musterwirthschaften und zum Betrieb von Viehzucht in großem Maßstab erwerben wollte, hat die dazu erforderliche staatliche Genehmigung in Petersburg nicht erhalten.

Vermischtes.

Das bisher vergeblich gesuchte Heilmittel der Trunksucht soll nunmehr von einem russischen Arzt gefunden worden sein. Es besteht in nichts Geringerem als in der Anwendung des — Strychnin! Eine Lösung von 1 Gran des Giftes in 200 Tropfen Wasser wird in Mengen von 5 Tropfen täglich dem Säufer unter die Haut eingespritzt und dieses Verfahren etwa eine Woche lang fortgesetzt, wo dann bereits eine Heilung sichtbar werden soll, die sich namentlich in dem größeren Vorhandensein von Appetit und Schlaf und dem starken Abscheu gegen alle alkoholischen Getränke schon beim Geruch derselben äußert. Sollte der Patient nach längerer Zeit rückfällig werden, so entstehen ihm daraus nach der neuen Theorie so hochgradig quälende Erscheinungen von Erbrechen, Herzklopfen und Kopfschmerzen, daß er von selbst schon den verhängnißvollen Genuß aufgiebt. Es wäre zu wünschen, daß sich das alles in dieser Weise bewahrheitet.

Der plötzliche Nervenzufall seiner Frau fesselte ihn an das Lager. Die Baronin sei nach vielfachen Erfahrungen während der nächsten drei bis vier Tage nicht vermögend, jemand außer ihren Gatten zu sehen. Der Freiherr wage nicht, die Bitte an seinen Gast zu stellen, dieses traurige Schloß noch länger zu bewohnen, obgleich er es sehr gern sehen würde, wenn der Major noch einige Eber erlegen und die Gewißheit der völligen Genesung der Baronin mit sich nehmen wolle. — Der Major, nachdem er vernommen, daß sein Gaul neu beschlagen sei und nicht mehr lahme, entschloß sich sofort zur Abreise, berührte kaum die leckeren Speisen, schrieb einen Dank-, Beileids- und Abschiedsbrief an den Freiherrn und dessen Gemahlin, welchen er dem feierlichen Haushofmeister übergab, und trabte von dannen.

„Ja; hier waltet ein finsteres Geheimniß ob; aber ich bin nicht begierig, es zu enthüllen! —"

Und dennoch — als er durch den prachtvollen Wald ritt, wandelte ihn die Lust an, Schloß Rosenau zu sehen, von dem ihm der Jägermeister erzählt. Es befand sich nicht weit aus seinem Weg; der Alte hatte ihm die Richtung genau beschrieben. Anfänglich lächelte er über diese Anwandlung; bald aber ward dieselbe so mächtig, daß er ihr nachgeben mußte. Eigentlich wider Willen an die junge, schöne und bleiche Baronin denkend, schlug er die ihm bezeichnete Richtung ein — es konnte ihm ja auf eine Stunde nicht ankommen — und langte noch vor der Dämmerung bei Schloß Rosenau an.

Die Beschreibung, welche ihm der Jägermeister von diesem Schloß gemacht, war ziemlich genau. Dasselbe hing am Rand eines Felsens von geringer Höhe; das Wasser brach sich im rechten Winkel am Fuß der Klippe, und bewirkte, zurückgeworfen, den Strudel; die Fenster des linken Schloßflügels gingen auf den Fluß. — Dennoch machte der scharfe, in dergleichen Dingen geübte Blick des Majors eine Entdeckung, welche vielen Beschauern, also auch wohl dem Jägermeister entgangen sein mochte. Unter einem Balkon des linken Schloßflügels befand sich ein schmaler, kaum sichtbarer, theils in den Felsen, theils in die alte dicke Mauer gearbeiteter, sich schlängelnder Pfad, der von dem Balkon bis zum Fluß, oder — wenn man will — vom Fluß bis zum Balkon führte. Es war ein Pfad — wenn man sich dieser Bezeichnung überhaupt bedienen darf — wenige Zoll breit, vielfach gewunden, oft in halber Mannshöhe unterbrochen, und, soweit es das alte Mauerwerk betraf, eben nur für ein in dergleichen Dingen geübtes Auge erkennbar. Nur ein kühner Jäger, ein gewandter Soldat, mit sicherem Blick, fester Hand und leichtem Fuß hätte diesen Pfad bis zum Balkon, welcher sich senkrecht über dem Spiegel des wirbelnden Flusses befand, emporklimmen können. — Der Major betrachtete gedankenvoll den Pfad und den Balkon im Abendschein vom jenseitigen Ufer aus. — „Sollte dort jener Kurt von Hachenbach hinangestiegen sein, um einer sträflichen Liebe zu fröhnen, und in jähem Sturz, vielleicht vom Freiherrn von Rosenau herbeigeführt, nach der verhängnißvollen Eberjagd den Tod gefunden haben, während das Duell mit dem französischen Marquis nur ein Gerücht war?" — So fragte der Major sich selbst. Aber niemand konnte ihm eine Antwort ertheilen.

Die hereinbrechende Dämmerung nöthigte ihn, das nächste Dorf aufzusuchen, wo er denn auch ein ihm genügendes Unterkommen für die Nacht fand.

In der Frühe des nächsten Morgens, von neu und heftiger als sonst erwachter Sehnsucht nach seiner Tochter, seinem Schwiegersohn und seinen Enkeln getrieben, setzte er seine Reise munter fort. — — — — — — — — —

Fünf Monate später, im nächsten Frühjahr, kehrte der Major von Schraden nach Stuttgart zurück, um seinen Dienst beim Herzog von Württemberg wieder anzutreten.

Frankenthal und seine Bewohner, Schloß Rosenau, Kurt von Hachenberg — das alles war dem Major im traulichen Familienkreise, dessen stille Freuden nur durch fröhliche Jagden auf prächtiges Rothwild unterbrochen worden, allmählich, wenn auch nicht dem Gedächtniß, so doch aus dem Sinn gekommen. Jetzt aber, als er sich jener Gegend näherte, tauchten die damals empfangenen Eindrücke um so lebhafter in seinem Gemüth wieder auf. Er konnte sich's daher nicht versagen, dem Gebot der Höflichkeit zu genügen und dem Freiherrn, der ihm die Gastfreundschaft gewährt, einen Besuch zu machen. Doch er war fest entschlossen, spätestens in der Frühe des folgenden Morgens seine Reise fortzusetzen und sich unter keiner Bedingung zur Jagd verleiten zu lassen. Nur im Vorübergehen wollte er den Freiherrn und dessen bleiche Gemahlin begrüßen.

Er ritt also dem Schloß zu und schellte an dem Gitterthor des Parkes.

Der alte wortkarge Diener erschien, öffnete das Thor, erkannte den Major und verneigte sich tief.

„Ist Euer Herr zu sprechen?"

„Nein, Herr Major," antwortete der Diener. „Mein gnädiger Herr ist nicht mehr auf dieser Welt."

(Fortsetzung folgt.) [4b

Anzeiger.

In Folge der Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums, Abtheilung für Medizinalangelegenheiten, vom 24. Septbr. d. Js., betreffend Erhebungen über Stand und Verbreitung der Perlsucht unter dem Rindvieh, wird den Eigenthümern und Besitzern von lebendem und geschlachtetem Rindvieh, insbesondere auch den Schlachtern und Viehhändlern hierdurch aufgegeben, bei Vermeidung einer Executivstrafe bis zu 50 Mk. von jedem Falle, wo Perlsucht (auch Franzosenkrankheit, Stiersucht genannt) bei ihrem Rindvieh constatirt ist oder auch nur der Verdacht dieser Krankheit vorliegt, der unterzeichneten Behörde sofortige Anzeige zu machen.

Diese Anzeigepflicht erstreckt sich auf die Zeit vom 1. October d. Js. bis zum 30. September 1889.

Malchow, den 29. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Nachdem das Statut vom 1. September d. J., betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen mit dem 1. October d. J. für die Stadt Malchow in Kraft getreten ist, werden diejenigen Einwohner, welche gegen Gehalt oder Lohn Personen in ihren landwirthschaftlichen Betrieben nicht blos vorübergehend beschäftigen, hierdurch auf den § 4 der Instruktion für die Gemeindekrankenkassen hingewiesen. Derselbe lautet:

Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person, welche nicht einer der im § 3 bezeichneten Krankenkasse angehört, spätestens am 3. Tage nach Beginne der Beschäftigung bei dem Berechner der Casse anzumelden, und spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses daselbst abzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten die Vor- und Familien-Namen, sowie die Art der Beschäftigung des Anzumeldenden, und den Zeitpunkt des Eintritts in die Beschäftigung.

Die Abmeldung muß enthalten die Vor- und Familien-Namen des Abzumeldenden, und den Zeitpunkt des Austritts aus der Beschäftigung.

Die Versäumniß dieser Verpflichtung wird gesetzlich (§ 81 leg. cit.) mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. geahndet, und sind die Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, außerdem verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche der Casse zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person auf Grund des Gesetzes entstanden sind.

Die Anmeldung zum freiwilligen Beitritte und die Abmeldung der freiwillig Beigetretenen erfolgt an derselben Stelle.

Malchow, den 1. October 1888.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. April d. Js. nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. October 1888.

Der Magistrat.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Freihändiger Verkauf von Leinenzeug.

Im Auftrage des Herrn Julius Hermes hierselbst werde ich in dessen Wohnung am

Donnerstag und Freitag, den 18. und 19. October d. Js.,

von Nachmittags 2 Uhr an

eine große Partie Leinenzeug

und feine Wäsche im Wege des freihändigen Verkaufs nach festen Preisen gegen sofortige Baarzahlung veräußern.

Malchow, den 9. October 1888.

Schraep, Gerichtsvollzieher.

Vorläufige Anzeige.

Es findet eine

große Mobiliar-Versteigerung

(Nachlaßgegenstände)

in der nächsten Zeit statt.

Schraep, Gerichtsvollzieher.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat Zwecks:

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro $18^{87}/_{88}$,
2. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes

eine Generalversammlung auf

Montag, den 15. October, Nachmittags 5 Uhr

im Rathhause anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten ein.

Malchow, den 1. October 1888.

Auctions-Anzeige.

Am Dienstag, den 16. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr

sollen vor dem Hause des Töpfermeisters Jespersen, Kurze Straße, wegen Wegzuges, nachstehende Sachen öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

1 Kleiderschrank,
1 Eckschrank,
1 Waschcommode,
1 Klapptisch,
Stühle,
1 Küchenschrank,
1 Küchentisch,
1 Wasserbank,
1 Bettstelle,
1 Ziege,
Bilder,
Haus- und Küchengeräth

und was sich sonst noch finden wird.

Mittwoch Abend 10 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben hoch erfreut.

J. Griem & Frau
geb. Röhl.

Fritz Hinzpeter,
Auguste Hinzpeter
geb. Warncke.
Hamburg, den 3. October 1888.

---

ff. Rahmkäse,
Del. Anchovis,
ff. Herbstfang-Flohmhering,
Ia. Messina-Citronen

empfiehlt zu billigsten Preisen

F. L. Brandt.

Jeden Sonntag Abend
warme Würstel

bei **Georg Reeps.**

Electrische
Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documenten-schränke

mit Patent-Stahlpanzer in sauberster Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

Einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend bringe ich mein

Korbwaaren-Geschäft

in gefl. Erinnerung und bitte bei vorkommendem Bedarf um geneigte Abnahme.

Malchow, im October 1888.

L. Tönse,
Langestraße 59.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller

schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Wer **eine Nähmaschine zu kaufen beabsichtigt,** sollte nicht versäumen, sich die **Pallas-Maschinen** (Hand- u. Fußbetrieb) vorerst wenigstens einmal anzusehen und von den bedeutenden Vorzügen derselben Kenntniß zu nehmen. — Durch äußerst saubere, präcise Ausführung, große Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit verdient dieses Fabrikat warme Empfehlung als das Beste und Gediegendste, das die Nähmaschinen-Industrie zu bieten vermag.

Reichhaltiges Lager bei **Bernh. Walter.**

---

2 Saaten Acker

im Sparower Ort sind zu verpachten. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Eine junge noch milchende

Ziege

ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ich suche noch zum 24. October ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Marie Duncker.

Preuß. Dienstboten,

als sehr tüchtige Voll-, Halbknechte und Hofgänger, sowie Meierei- und Außen-Mädchen liefert zu **sogleich** und zum Herbst unter den billigsten Bedingungen

Malchow, im September 1888.

Theodor Krüger.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Sonntag, den 14. Oktober

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner,
„Stadt Hamburg".

Kirchliche Nachrichten.

20. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Stationsvorsteher Vormer T.: Helene Elfriede Erna. Sattler Schenck T.: Frida Anna Emilie.

Beerdigt: Otto Andris 23 Tage.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{25}	9^{30}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	„
5.	Nach Ludwigslust	7^{12}	7^{17}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	„

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	170—186	Mk.
Roggen	„	„	148—164	„
Gerste	„	„	140—150	„
Hafer	„	„	124—134	„
Erbsen	„	„	130—145	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 83. Mittwoch, 17. October 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. October. Heute, Mittwoch, feiern der Kaufmann N. Schlomann und Frau das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig und erfreut sich einer guten Gesundheit.

— [Gestellungspflicht beurlaubter Mannschaften.] Durch das Gesetz, betreffend die Aenderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar d. J., können die zur Verfügung ihres Truppentheils beurlaubten Mannschaften jederzeit zu ihrem Truppentheil wieder einberufen werden, während nach den früheren Bestimstimmungen ein solchermaßen beurlaubter Soldat erst vom nächsten 1. Februar wieder einberufen werden durfte. Zum Wechsel des Aufenthaltsortes bedürfen diese Urlauber der Genehmigung des Landwehr-Bezirkskommandeurs, um nicht sofort wieder zum activen Dienst einberufen zu werden. Den Strafbestimmungen über Fahnenflucht, Selbstverstümmelung u. s. w. unterliegen sie in gleicher Weise, wie die activen Mannschaften. Wer nicht zum Dienst einberufen wird, tritt stillschweigend nach Beendigung seines 3. Dienstjahres zur Reserve über, ohne daß es einer besonderen Meldung bedarf.

— [Gefahr bei der Schutzpockenimpfung.] Die Großherzogl. Strelitzsche Landesregierung hat, wie die „Neustrel. Ztg." erfährt, unterm 29. v. M. an sämmtliche Ortsobrigkeiten das nachstehende Reskript erlassen und dasselbe auch den Physikus mit weiteren Ausführungs-Anweisungen zur Kenntnißnahme mitgetheilt: Nach einer Mittheilung des Reichskanzlers ist im Laufe der letzten Jahre in Preußen an verschiedenen Orten im Zusammenhange mit der Schutzpockenimpfung eine ansteckende Ausschlagskrankheit (impetigo contagiosa) aufgetreten. Wenn auch die Erkrankungen in den meisten Fällen milde verlaufen sind und zu dauernder Schädigung der Gesundheit für die Betreffenden nicht geführt haben, so hat es doch auch an schwereren Fällen und selbst an solchen mit tödtlichem Ausgang nicht gefehlt. Die Zahl der Erkrankungen, welche nicht auf die Impflinge beschränkt geblieben, sondern durch Ansteckung auch auf andere Personen übertragen worden sind, ist an einzelnen Orten nicht unbeträchtlich gewesen. Es erscheint geboten, der Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse nach Möglichkeit vorzubeugen und dafür Sorge zu tragen, daß beim ersten Erscheinen des Ausschlags den Erkrankten eine zweckentsprechende ärztliche Behandlung zu Theil wird, und die zur Verhütung von Ansteckungen erforderlichen Maßregeln getroffen werden. Zu diesem Behufe werden sämmtliche Ortsobrigkeiten hiedurch aufgefordert, die von ihnen bestellten Impfärzte dahin mit Anweisung zu versehen, daß sie über alle bei der Nachschau oder sonst zu ihrer Kenntniß gelangenden verdächtigen Ausschlagserscheinungen an den Impflingen unverzüglich dem zuständigen Physikus Anzeige erstatten, um letzteren zur Anordnung in den Stand zu setzen. Da nach den seitherigen Erfahrungen die ersten Erscheinungen des Hautausschlages nicht selten erst nach der zwischen dem sechsten und achten Tage seit der Impfung abzuhaltenden Nachschau hervortreten, so werden die Impfärzte durch entsprechende Belehrung bei der Impfung und Nachschau darauf hinzuwirken haben, daß ihnen von etwaigen Ausschlagserkrankungen unverzüglich Mittheilung gemacht wird.

Bützow, 12. Oct. Ueber die kürzlich von uns gemeldete Flucht der jugendlichen Strafgefangenen können wir jetzt berichten, daß letztere bereits wieder festgenommen ist. Dieselbe hat sich nach ihrer Entweichung auf den Weg nach Schwaan gemacht, unterwegs verschiedentlich gebettelt und bei dieser Gelegenheit in dem Dorfe Rukiten bei Schwaan aus einem Büdnerhause, dessen Bewohner gerade abwesend waren, eine Taschenuhr gestohlen. Der bald darauf heimkehrende Büdner wurde indeß seinen Verlust sogleich gewahr und veranlaßte die Verhaftung der Diebin seitens der Schwaaner Gendarmerie. Gestern ist die Entflohene hierher zurückgeliefert worden. (G. Z.)

Malchin, 11. October. Die Diphtheritis hat in letzterer Zeit wieder erheblich um sich gegriffen. In einer hiesigen Familie wurde gestern ein an dieser Krankheit gestorbenes Kind beerdigt; während dessen starb das zweite Kind und ein drittes wurde von der Krankheit befallen. Auf magistratliche Verfügung wurde eine höhere Töchterschule geschlossen, weil in dem Schulhause die Diphtheritis ausgebrochen.

Rostock, 13. October. Ein junger Rostocker, der Copiist Heinrich Schultz, hatte nach dem Ableben des Kaisers Friedrich ein Gedicht veröffentlicht und dasselbe auch J. M. der Kaiserin Friedrich übersandt. Demselben ist nunmehr aus dem Cabinet der Kaiserin folgendes Schreiben zugegangen: „Potsdam, den 10. October 1888. J. M. die Kaiserin und Königin haben befohlen, Euer Wohlgeboren Allerhöchstderen Dank für den übersandten Nachruf auszusprechen."

Schwerin, 13. Oct. Der erhoffte Besuch des Kaisers Wilhelm in Schwerin erscheint nach neuesten Mittheilungen, die aus zuverlässiger Quelle herrühren, sehr zweifelhaft geworden.

— [Hohe Pathenschaft.] Bei einem Sohne des hiesigen Cigarrenfabrikanten Gaartz hat kürzlich der Herzog Johann Albrecht Gevatter gestanden. Der Cigarrenfabrikant Gaartz hat seiner Zeit im Garde-Husarenregiment, in dem bekanntlich der Herzog Eskadronchef ist, seiner Militärpflicht genügt und den Feldzug 1870/71 mitgemacht. In dem huldvollen Schreiben, in welchem der Herzog Johann Albrecht die Pathenstelle genehmigt, gedenkt Hochderselbe dieser Beziehungen, daran die Hoffnung knüpfend, daß der junge Täufling dereinst im Nothfalle ebenso muthig das Schwert schwingen möge, wie sein tapferer Vater.

— Der Brand-Konvent der Brandversicherungs-Gesellschaft mecklenburgischer Städte hat seit Dienstag im hiesigen Rathhause getagt; auf demselben waren 36 Städte vertreten. Aus dem abgelaufenen halben Rechnungsjahre war ein Gesammtschaden von 95 000 Mark zu decken und beschloß man, zu diesem Zwecke die Beiträge zur General-Brandcasse auf acht Pfennig pro 100 Mk. der Versicherungssumme festzusetzen, und außerdem die Spezial-Brandcassen — d. h. also zur Bestreitung der Verwaltungs- und Instandhaltekosten der Löschutensilien u. s. w. in den einzelnen Städten — einen Beitrag von 2 Pf. auf 100 Mk. zu erheben. — Die Beiträge nach der neuen Klassification werden zum ersten Male vom nächsten Konvente festzusetzen sein. In Betreff der in zahlreichen Städten zum Ausdruck gebrachten Mißstimmung mit der neuen Klassification vermeinte man, daß die thatsächliche Feststellung der demnächstigen Beiträge den Versicherten den besten Beweis erbringen würde, daß durch dieselbe ihre Interessen im Großen und Ganzen genau so gewahrt würden, wie bisher, und daß sich bald eine völlige Aussöhnung mit dem Princip bekunden würde, welches dieser neuen Klassification zu Grunde liege.

— [Diätenverein für Geschworene.] Beitrittserklärungen für das beginnende Geschäftsjahr werden nur noch bis zum 31. October von dem Advokaten Müller in Rostock, Redakteur der „Rost. Ztg.", entgegengenommen.

— Das seit längerer Zeit andauernde kalte, neblige und regnerische Wetter wirkt auf den Gesundheitszustand, besonders der Kinder in hiesiger Stadt recht ungünstig ein. Konnten wir schon im Laufe des Sommers einige Erkrankungen an der Diphtheritis constatiren, so scheint diese tückische Krankheit sich jetzt ausbreiten zu wollen, indem besonders im südwestlichen Theile der Stadt, in der Pauls- und Vorstadt, häufige Erkrankungen unter den Kindern auftreten. Besonders wurde in jüngster Zeit eine Familie in tiefe Traurigkeit versetzt, indem ihr 3 Kinder, eine Tochter von 9 Jahren und zwei Söhne im Alter von 6 und 8 Jahren innerhalb weniger Tage durch diese heimtückische Krankheit entrissen wurden.

Güstrow, 15. October. Mit dem heutigen Tage tritt Herr Regierungsbaumeister Langbein, welcher sämmtliche in Mecklenburg von Herrn Eisenbahn-Bauunternehmer Lenz betriebenen Eisenbahnen erbaute und leitete und somit fast 7 Jahre der Güstrow-Plauer Eisenbahn angehörte, von der Leitung dieser Bahnen zurück und geht über zum preußischen Staatsdienst.

— Das vor acht Tagen nach Berliner Blättern gemeldete Gerücht vom Tode des im Dienste der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft stehenden Werner von Müller hat sich durch direkte Mittheilungen an den Vorstand der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft bestätigt; nach demselben ist Herr von Müller auf dem Wege von Sansibar nach Mpwapwu am 24. September einem Fieberanfall erlegen. — Der Verstorbene ist nach der „M. Z." ein geborener Mecklenburger und Sohn des früheren Oberforstmeisters von Müller in Sternberg, seine Mutter und seine Schwestern, welche in Schwerin leben, waren in der letzten Zeit ohne direkte Nachrichten von dem kühnen Forschungsreisenden.

Wismar, 13. Oct. Die heute eröffnete Geflügel- und Singvögel-Ausstellung in der Tivoli-Halle und im Schützenhause hat sich zu einer großartigen und sehr sehenswerthen gestaltet. Der Katalog weist mit dem Nachtrage 680 Gruppen oder Einzelexemplare auf, von über hundert Ausstellern gebracht oder auch weither geschickt, nicht allein aus Mecklenburg, sondern auch aus Hannover, Schleswig-Holstein, der Rheinprovinz, Sachsen, Berlin und Posen.

Ludwigslust, 12. Oct. Gestern wurden vom hiesigen Dragoner-Regiment 51 Ausschußpferde verkauft. Es hatte sich eine große Menge Kauflustiger eingefunden. Der Durchschnittspreis war etwa 160 Mk., die besten Thiere wurden sogar mit 400 Mk. bezahlt. 10 Pferde einer Eskadron sind vorläufig noch zurückgestellt und kommen dieselben in nächster Zeit zum Verkauf.

Boizenburg a. E., 14. Oct. Die Kornernte in unserem Ueberschwemmungsgebiet, welche in Hafer und Gerste bestand, ist noch eine ganz befriedigende geworden, während die Kartoffeln vollständig mißrathen sind. Dieselben konnten nur spät gepflanzt werden, wurden früh von der sog. Kartoffelkrankheit befallen und sind daher arg mitgenommen worden. Die Preise stellen sich zur Zeit auf 3,50—4 Mk. pro Centner.

Teterow, 13. October. Ein in dem Hause eines hiesigen Bürgers beschäftigter fremder Handwerksgeselle wurde während der Arbeit vom Schlagfluß tödtlich getroffen. — Gegenüber einer von anderer Seite gebrachten Nachricht, daß Musikdirector Ritter in allernächster Zeit von hier nach Weimar übersiedeln wolle, kann ich berichten, daß diese Nachricht hier wohl vor einigen Tagen Verbreitung fand, sich jedoch nicht bestätigt. (R. A.)

Der Deutsche Kaiser in Rom.

Die ewige Stadt am Tiberfluß schwimmt in Wonne und Jubel. Goldiger Sonnenschein überflutete die festlich geschmückten Straßen und Plätze an dem großen Tage, an dem die Unsumme von Begeisterung, die sich schon seit Wochen, ja seit Monaten hier angesammelt, in geradezu überwältigender Weise sich Luft machen konnte.

Von dem prächtigsten „Kaiserwetter" begünstigt, hielt am 11. d. Mts. der jugendliche deutsche Kaiser Wilhelm II. seinen Einzug in die Hauptstadt des geeinigten Italiens. Dröhnende Kanonenschläge zeigten dem stundenlang harrenden Volk die Einfahrt des Kaiserzuges in den festlich geschmückten Bahnhof an. Seit Karl V. hat kein deutscher Kaiser mehr den klassischen Boden Roms betreten. Wie anders aber liegen die politischen Verhältnisse heut gegenüber denen von damals. Karl V. kam als kriegslustiger Eroberer, während Wilhelm II. als Friedensfürst in die ewige Stadt eingezogen ist.

Wir stehen hier vor einem so bedeutenden weltgeschichtlichen Ereigniß, daß durch dasselbe alle andern politischen Vorgänge in den Hintergrund gedrängt werden. Die Zusammenkunft der beiden Herrscher von Deutschland und Italien ist die sichtbare Verkörperung des deutsch-italienischen Bündnisses, das bei der Gemeinsamkeit der Interessen der Dynastien und Völker der beiden verbündeten Staaten als ein unauflösliches betrachtet werden kann, es bildet den Abschluß der Geschichte der drei letzten Jahrzehnte mit deren gewaltigen weltgeschichtlichen Errungenschaften.

Ein Rückblick auf die Zeit, wo die großen Ereignisse der sechsziger Jahre, welcher die Kleinstaaterei von der Südspitze Siziliens bis zur Königsau beseitigt und den beiden Kulturnationen die Stellung in diesem Welttheil gegeben, welche ihren Verdiensten um die Civilisation der Erde zukommt, giebt den Italienern wie den Deutschen das stolze Selbstgefühl, daß sie nach der Arbeit und den Ergebnissen der letzten drei Jahrzehnte in der Vereinigung ihrer Heere und Flotten nunmehr unüberwindlich geworden sind, zumal die österreichisch-ungarische Monarchie mit Deutschland und Italien durch das Band der Verträge und noch mehr durch die Solidarität der Interessen auf's engste verbunden ist.

Der Schwerpunkt der Romfahrt des Deutschen Kaisers liegt eben in der bedeutsamen Thatsache, daß diese historisch-denkwürdige Fahrt über Wien erfolgt ist, daß Kaiser Wilhelm II. vor dem König von Italien den Kaiser von Oesterreich besuchte. Des Kaisers Besuch in Wien steht in innigstem Zusammenhang mit demjenigen in Rom, der eine ist die Ergänzung des andern. Diese Besuche, die aller Welt die Unerschütterlichkeit des Dreibundes vor Augen führen, sind darum so werthvoll, weil sie die Völker Europas hoffen lassen, daß auch in nächster Zeit ihr die Segnungen des Friedens nicht vorenthalten werden. Heute ist die Feindschaft zwischen Italien und Oesterreich begraben; niemand fürchtet in Italien mehr, daß Oesterreich seine verlorenen italienischen Provinzen wieder zurückerobern oder die weltliche Gewalt des Papstthums wieder herstellen will.

Wem aber hat Italien eine so gewaltige Veränderung zu verdanken, wem anders als Deutschland, dessen Kaiser vor wenigen Tagen in die ewige Stadt eingezogen ist, deren Erwerb Italien zum Theil den deutschen Siegen verdankt. In Italien, wo Volk und Regierung heute sich in den größten Anstrengungen erschöpfen, um dem Deutschen Kaiser den denkbar glanzvollsten Empfang zu bereiten, wird man dies eben so wenig vergessen, als Deutschland die Gefühle der aufrichtigen Freundschaft und die Opfer zu würdigen weiß, welche Italien jetzt der Verstärkung seiner Wehrkraft zu Wasser und zu Lande bringt, um in der Stunde der Gefahr an der Seite Deutschlands für die Wohlfahrt, Macht und Größe der beiden eng verbundenen Nationen zu kämpfen.

Deutschland.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt in völliger Uebereinstimmung mit der bezüglichen Meldung des „Journal de St. Pétersbourg", daß Verhandlungen über Bulgarien während des Wiener Aufenthalts Kaiser Wilhelms von keiner Seite beabsichtigt und angeregt wurden, daß es demgemäß darüber auch keinerlei Abmachungen gebe.

— Die Blätter der italienischen Hauptstadt, wie die Provinzialzeitungen bringen Festartikel, in denen sie den deutschen Kaiser auf das Wärmste willkommen heißen. Die „Riforma" begrüßt den Kaiser als den Gast des Königs und des italienischen Volkes. Es gebe keinen Italiener, der die hohe Bedeutung des Kaiserlichen Besuchs nicht empfinde und keinen Freund der Humanität, der sich über diesen Besuch nicht freue.

— Die meisten Londoner Blätter betrachten den Besuch Kaiser Wilhelm II. in Rom als ein hochwichtiges Ereigniß, das ganz dazu angethan sei, den Bund der drei mitteleuropäischen Mächte im Interesse des Friedens zu befestigen. „Morningpost" betont, daß Großbritannien, obwohl es nicht ein förmliches Glied dieses Bundes bilde, doch mit dessen Zwecken völlig übereinstimme und sicherlich demselben nöthigenfalls thätige Unterstützung gewähren würde. „Standard" lenkt die Aufmerksamkeit auf die absolute politische und diplomatische Sonderstellung Frankreichs, welche durch die Besuche Kaiser Wilhelms in Petersburg, Wien und Rom noch sichtbarer hervorgetreten; Frankreich müsse abgeschlossen bleiben, bis es die Lage, die es selber geschaffen, anerkenne.

— In Paris ist unter dem Titel „Mémoires authentiques de Frédéric III. rassemblés et complétés" eine französische Uebersetzung des in der „Rundschau" veröffentlichten Tagebuchs erschienen. Desgleichen ist in London eine solche in englischer Sprache herausgekommen. Offiziös wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Berner Konvention vom 9. September 1886 derartige Uebersetzungen einen strafbaren Nachdruck bilden, wegen dessen gerichtlicher Verfolgung das Erforderliche von Berlin aus angeordnet werden würde.

— Die „Magdb. Ztg." läßt sich aus Gmunden berichten: Aus der Umgebung des Herzogs von Cumberland verlautet, daß der Ausgleich mit Preußen wegen Braunschweigs scheiterte, weil der Herzog auf das Verlangen nach Entlassung seines gegenwärtigen Hofstaates nicht eingehen wollte.

— Nach einer Mittheilung der „M. Z." hat der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärt, die Erwirkung des Rechtes zur Chausseegelderhebung, sowie der sonstigen üblichen Vorrechte der Chausseen für Provinzial-, Kreis- und Gemeinde-Chausseen an allerhöchster Stelle in Zukunft von der Beibringung einer bindenden Erklärung der den Bau unternehmenden Korporation abhängig machen zu wollen, in welcher sich letztere den Bestimmungen des Bundesrathsbeschlusses betreffend die Uebernahme der dort bezeichneten Verpflichtungen der Straßenbauverwaltungen im Interesse der Reichstelegraphenverwaltung durchaus unterwirft.

— Wie aus Halle gemeldet wird, hat ein dortiger Bürger einen Beitrag von 150 000 Mark für die deutsche Emin-Pascha-Expedition gewährt.

— Bekanntlich hat die Regierung der Frage, in welcher Weise systematisch der häufigen Wiederkehr von Hochwasserschäden vorzubeugen ist, eine lebhafte Fürsorge zugewendet. Die bezüglichen Erhebungen haben, so berichtet man, zu dem Ergebniß geführt, daß eine Erhöhung der im Etat für Fußregulirungen ausgesetzten Fonds nicht zu umgehen sein wird. Falls derartige Forderungen an den Landtag herantreten, werden sie von einer Denkschrift begleitet sein, welche die Ergebnisse der von der Regierung durch Wasserbautechniker gemachten Erhebungen enthalten soll. Auch sind von dem Ministerium für die Landwirthschaft umfassende Weisungen für die Ausführung der Hochwasserbauten an die Behörden ergangen.

Ausland.

Oesterreich. Ein Artikel des „Fremdenblatt" bekämpft neuerdings die panbulgarischen Aspirationen, welche, gegen die Türkei gerichtet, seitens keiner Macht, auch nicht seitens der Westmächte, jemals unterstützt werden würden. Auch andre Blätter warnen Bulgarien vor einer Aufnahme der mazedonischen Frage.

Italien. Am Tage des Einzugs Kaiser Wilhelms wurde auf der Piazza delle Terme ein kleiner Knabe verhaftet, welcher während der Vorbeifahrt des Kaisers Wilhelm kleine Zettel italienisch-französisch irredentistischen Inhalts geworfen hat; ebenso wurde während der Nacht der Direktor eines republikanisch-sozialistischen Journals, Albani, wegen desselben Vergehens zur Haft gebracht.

Frankreich. Mit außerordentlicher Begeisterung ist der Präsident der französischen Republik, Carnot, auf seiner jetzigen Reise in dem Weberviertel La Croix-Rousse in Lyon empfangen worden, in demselben Viertel, in welchem Napoleon III. bei seinem letzten Besuch mit Melonenschalen beworfen wurde. Die Bewohner dieses Viertels sind von jeher als starre Republikaner bekannt; daß sie aber weder anarchistische noch boulangistische Neigungen haben, hat der Empfang bewiesen, den sie dem Präsidenten bereitet haben. Die engen, steil ansteigenden Straßen des hauptsächlich von Seidenwebern bewohnten Viertels waren auf das festlichste geschmückt, ohne daß die Gemeinde zu den Kosten beigesteuert hätte. Das Händeschütteln mit den Arbeitern wollte kein Ende nehmen. Durch den Besuch, welchen Herr Carnot zwei alten Webern in ihren Wohnungen abstattete, gewann er vollends aller Herzen. Für die nothleidenden Familien von Webern spendete er im Namen seiner Gattin 5000 Frcs., denen er noch 2000 Frcs. für eine Suppenanstalt und 5000 für die Armenverwaltung hinzufügte. Niemals hat man von einer derartigen Freigebigkeit bei dem Vorgänger Carnots, Herrn Grévy, gehört. Von Lyon aus begab sich der Präsident über Beaume nach Dijon, woselbst er bei einem von dem Generalrath ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl eine Rede hielt, in welcher er zur Einigkeit und Eintracht ermahnte, um so alle Gruppen der Franzosen zu einer Einheit zu verbinden.

— Die Staatseinnahmen Frankreichs haben für die drei ersten Quartale eine günstige Gestaltung erfahren, dieselben übertrafen mit 1 769 957 700 Frcs. den Voranschlag um 28,9 Mill. Frcs. Mehr erbrachten die indirekten Steuern und Monopole (m. 27,5 Mill. Frcs.). darunter die Mobiliarsteuer 25,2 Mill. Frcs. Mindererträge hatten dagegen die Registrirgebühren (w. 9,4 Mill. Frcs.) und die Zuckersteuer (w. 5,1 Mill. Frcs.) aufzuweisen. Im Vergleich zu dem realisirten Budget des gleichen vorjährigen Zeitraums resultirten Mehreingänge aus den Zöllen (m. 27,2 Mill. Frcs.) und der Zuckersteuer (m. 27,2 Mill. Frcs.). Im Monat September allein wurde ein Mehr gegen den Voranschlag von 1 350 100 Frcs. erzielt und gegen die wirklichen Eingänge im Jahre 1887 ein solches von 5 427 700 Frcs.

Rußland. Wie der „N. Pr. Ztg." aus Paris berichtet wird, zirkulirt dort das Gerücht, daß Graf Schuwalow möglicherweise dazu bestimmt sei, seinen Botschafterposten in Berlin mit jenem des Herrn von Giers zu vertauschen, welcher letztere sich nach der Feier seines Dienstjubiläums zurückzuziehen beabsichtige. Die Verantwortung für diese Meldung muß selbstverständlich der Quelle überlassen bleiben, aus welcher sie stammt; denn der meist gut unterrichtete Berichterstatter der „Pol. Korr." bezeichnete den Grafen Schuwalow als ausersehen, den Kiewer Posten oder jenen im Kaukasus zu übernehmen.

— Die Arbeit der Russifizirung der Ostseeprovinzen geht unabläßig weiter. Der Reichsrath wird demnächst einen Gesetzentwurf prüfen, welcher eine Reorganisation der sozialen Klasseneinrichtungen in denselben zum Gegenstand hat. Dieser vom Minister des Innern ausgearbeitete Entwurf bezweckt, die möglichste Gleichheit mit den verwandten Institutionen im übrigen Rußland zu erreichen. Die Bevölkerung der Ostseeprovinzen soll also in ihr ganz fremdartige, halbasiatische Gesellschafts-Einrichtungen hineingezwängt werden.

Bulgarien. Dem Vernehmen nach hat die rumänische Regierung ein Dekret erlassen, welches allen Personen, die nicht mit einem von dem rumänischen Konsulat im Ausland regelrecht visirten Paß versehen sind, den Eintritt in das rumänische Gebiet untersagt.

Amerika. Zwischen streikenden Angestellten der Pferdebahn-Gesellschaft und der Polizei kam es dieser Tage in Chicago zu einem Zusammenstoß, bei welchem aus der Menge mit Steinen auf die Polizisten geworfen wurde. Letztere machten von ihrem Stock Gebrauch; an 100 Personen wurden dadurch leicht verwundet. Der Chef der Polizei befahl alle Ansammlungen in den Straßen alsbald energisch zu zerstreuen. Von Seiten des Bürgermeisters werden die Einwohner ermahnt, sich jeder Zusammenrottung auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu enthalten.

Asien. Die Schwarzen Berge, deren Bewohner den englischen Behörden in Indien so große Besorgniß einflößen, daß sie es für nothwendig erachtet haben, eine nahezu 10 000 Mann starke Truppe zu ihrer Züchtigung für einen begangenen Ueberfall auszusenden, dienen nicht zum erstenmal dem englisch-indischen Heer zum Kriegsschauplatz. Bereits in den Jahren 1852—53 und 1868 mußten Truppen gegen die dort hausenden halbwilden Räuberstämme entsandt werden. Nur auf kurze Zeit hat die Erinnerung an die damals empfangenen Züchtigungen vorgehalten. Der Ueberfall einer englischen

---

6a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Der Major traute nicht seinen Ohren. — „Was sagt Ihr, Alter? Der Freiherr von Rosenau —"

„Ist vor vier Wochen einer Herzkrankheit erlegen, an welcher, wie die Aerzte behaupten, er schon seit langem gelitten."

„Und die Baronin —?"

„Die gnädige Frau ist im Schloß, und wird ohne Zweifel den Herrn Major mit Vergnügen wiedersehen."

Der Major zögerte. Endlich jedoch folgte er dem Diener.

Dieser führte ihn heut zu dem zweiten Stockwerk des Schlosses, welches die Baronin seit dem Tod ihres Gemahls bewohnte. Keine Jagd-Trophäe war zu sehen, kein Gebell der Meute zu hören. Der alte Jägermeister sammt seinen Gehilfen und den Hunden diente jetzt einem andern Herrn, der sich längst diesen Besitz gewünscht.

Nach einigen erwartungsvollen Minuten wurde der Major in einen kleinen Salon geführt, wo ihn die Baronin empfing. Sie kam ihm entgegen und reichte ihm die Hand zum Kuß. Sie war schwarz gekleidet, immer noch bleich, immer noch mit dem farblosen Lächeln, welches die Täuschungen ihrer Seele so treu widerspiegelte.

„Herr Major," sagte sie, „ich danke Ihnen, daß Sie sich meiner erinnern, daß Sie den Muth haben, in dieses Haus zu treten, an welches der Tod bereits geklopft hat und das eine Sterbende bewohnt!"

„Eine Sterbende! O, meine Gnädige; warum dieses düstere Wort im Munde der Jugend?!"

„Es giebt verspätete Blumen," antwortete die junge Wittwe mit ihrem matten Lächeln, „welche, zu Ende des Sommers entsprossen, sich mit Schrecken im Herbst allein befinden, und in der Trauer der Vereinsamung sterben. Ich bin ganz allein, Herr Major. Die ich liebte, sind todt. Ist es möglich, erst zwanzig und einige Jahre alt, einzig und allein von Erinnerungen zu leben?"

„Die Hoffnung ist eine Tochter des Himmels, welche Gott den Menschen als Gefährtin sendet, die auf dem Weg des Lebens allein geblieben sind."

„Ja," erwiderte sie; „aber wenn die Hoffnung aus der Verbindung eines Grabes mit dem Jahrzehnt des Schmerzes geboren wird, dann ist sie so nebelhaft und hinfällig, daß ihr Reich nicht mehr von dieser Welt ist, und sie uns anderswohin zieht: sie nennt sich dann Entsagung und bereitet uns auf ein andres Dasein vor."

Der Major, dem einladenden Wink der Baronin gehorchend, ließ sich ihr gegenüber nieder. Er schwieg, und senkte den Blick zu Boden. Aber seine Züge drückten eine so schmerzliche Theilnahme aus, daß sich die Baronin bis zu den Thränen gerührt fühlte. Sie betrachtete aufmerksam sein männliches, offenes, edles Gesicht, dessen Grundlinien die eines rein menschlichen Wohlwollens waren, und sagte sich selbst, daß, wenn sie ihr schwerbelastetes Herz vor irgend einem Sterblichen ausschütten könne, es vor diesem Mann geschehen müsse, welcher ohnehin einst der Freund ihres Vaters gewesen — der einzige, den sie jetzt noch kannte, und der ihr eine ungeheuchelte Theilnahme zollte.

„Herr Major," begann die junge Wittwe nach kurzer Pause, und es schien, als habe sie plötzlich einen Entschluß gefaßt, „man sagt, daß die wahren Freunde uns immer wie durch Zufall kommen; ich glaube es auch. Die Verwandtschaftsbande und die erzwungenen Bekanntschaften, welche die Nachbarschaft nothwendig herbeiführt, zeigen fast immer den Charakter der Lauheit und widerstehen nicht einer ernsten Probe."

„Was Sie da sagen, Frau Baronin, ist unbedingt wahr," erwiderte der Major.

„Der Zufall führte Sie eines Tages hierher," fuhr jene fort. „Seit drei Jahren hatte kein Fremder die Schwelle dieses Schlosses überschritten. Sie waren der erste, welcher meine Qualen errieth und mir eine stille, aber um so tiefere Theilnahme zollte, die mir keineswegs verborgen blieb. Sie sind Zeuge all' jener Sonderbarkeiten gewesen, welche die immerwährenden Werkzeuge meiner Martern waren, und haben sich gewiß gefragt, welches Verbrechen eine Frau begangen habe, die man zu jeder Stunde strafte. Ich weiß, daß nicht Neugier Sie in dieses Haus geführt hat, welches freilich an Ihrem Weg liegt. Sie wären sicherlich nicht geneigt gewesen, all' jene Sonderbarkeiten, welche Sie damals sichtlich peinigten, von neuem sich gefallen zu lassen; Sie wären vielleicht noch weniger geneigt gewesen, nachdem Sie den Tod des Freiherrn von Rosenau erfahren, Ihre Zeit einer Frau zu widmen, welche Sie als die Ursache Ihrer damaligen Pein betrachten müssen — wenn nicht eben die Theilnahme, welche Sie für die Tochter eines Ihrer Freunde hegten, stärker gewesen wäre, als die entgegenstehenden wohlberechtigten Bedenken. Ich war und bin dessen gewiß, und hatte Sie erwartet."

Truppe, die auf einer Rekognoscirung von dem vorgeschobenen Grenzposten Oghi aus begriffen war, ist jetzt die unmittelbare Veranlassung zu dem von General Mc. Queen befehligten gegenwärtigen Feldzug gewesen. Die Schwarzen Berge sind eine etwa 30 englische Meilen lange und 10 englische Meilen breite, bis zu 18 000 Fuß ansteigende Bergkette, die sich zwischen der indischen und afghanischen Grenze, östlich vom Fluß Indus, von Süden nach Norden erstreckt, dort, wo dieser Strom nördlich von Attock eine kurze Strecke nominell afghanisches Gebiet durchfließt. Der Indus bricht sich hier Bahn durch eine tiefe Schlucht, die durch mächtige, bis zu 1000 Fuß ansteigende Querwände außerordentlich schwer gangbar gemacht wird, so daß diejenige englische Heersäule, die den Auftrag hat, flußaufwärts zu marschiren, eine weit schwierigere Arbeit vor sich hat, als die andern drei, welche von verschiedenen Stellen von der andern Seite des Gebirges aus über den Höhenkamm hinüber den Feinden in die Flanke und in den Rücken fallen sollen. Die afghanischen Pathans, welche in den rauhen Seitenthälern der Schwarzen Berge hausen, zerfallen in mehrere Stämme. Die Hassansais an beiden Seiten des Indus sind die südlichsten; sie können etwa 1500 Krieger mustern, deren Waffen aus Schild, Schwert und Schloßflinte bestehen. Nördlich und östlich von ihnen wohnen die Akasais, die 500 Krieger stark sind, und nördlich wieder von ihnen haust der verwandte Stamm der Tschagarsais, die es auf 2300 Mann bringen. Die Streitmacht aller dieser Räuberstämme ist also geringfügig genug, um einem englisch-indischen, noch dazu besser bewaffneten Heer von 10 000 Mann zur leichten Beute zu werden. Man hat die Zahl dieser Streiftruppen so hoch gegriffen, damit jedwede Möglichkeit eines auch nur vorübergehenden Mißerfolges ausgeschlossen erscheint. Die erste Heersäule, die von Derbent, dem englischen Grenzort, aus am Indus hinaufmarschirt, ist sofort, nach seiner Ankunft, bei Manakadna mit dem Feind handgemein geworden; dem heftigsten Widerstand begegnete aber die vierte Heersäule, die, quer über die Berge marschirend, den Ort Kortkai am Indus nach blutigem Kampf besetzte. Nach diesem thatkräftigen Anfang wird das Ende des Feldzuges nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Stämme werden sich schließlich ergeben, um nach dem Rückzug der Engländer innerhalb einer kurzen Frist das alte Räuberhandwerk von neuem zu beginnen.

Kaiser Wilhelm im Vatikan.

Rom, 12. Oktober 1888. Gegen 2 Uhr nachmittags fand die Abfahrt des Kaisers mit Gefolge zum Besuch des Papstes vom Hotel des preußischen Gesandten aus statt. Der Kaiser fuhr in eigenem, von Berlin aus nach Rom geschafften vierspännigen Galawagen, von Spitzreitern begleitet, während Prinz Heinrich und Graf Herbert Bismarck im Wagen der Gesandtschaft und darauf eine lange Kette von Miethswagen, in welchen das Gefolge Platz genommen hatte, folgte. Italienische Truppen aller Waffengattungen bildeten Spalier in den nach dem Vatikan führenden Straßen, die in deutschen und italienischen Landesfarben ꝛc. geschmückt waren. Jubelnde Volksmengen hatten in dichten Schaaren hinter der Militärkette Aufstellung genommen. Einen prächtigen Schmuck trug die Engelsbrücke in einer mit Blumen und Fahnen geschmückten Inschrift: „Heil Wilhelm II., dem Deutschen Kaiser in Rom, der unantastbaren Hauptstadt des Königreichs Italien, dem erhabenen Gast König Humberts."

Im Vatikan selbst wurde der Kaiser von dem Fürsten Ruspoli und dem Ceremonienmeister des Papstes empfangen, während ein Zug der Palastgarde mit fliegender päpstlicher Fahne im ersten Hof Aufstellung nahm. Prälaten und andre Würdenträger des päpstlichen Stuhles schlossen sich dem Empfangsakt an. Zunächst durchschritt Kaiser Wilhelm die Säle zum Privatkabinet des Papstes; dann folgte nach Verlauf einer etwa 20 Minuten währenden Unterredung zwischen beiden hohen Herren, bei welcher der Papst beim Empfang den Kaiser mit einem Kuß auf den Mund begrüßt hatte, Prinz Heinrich und Graf Herbert Bismarck.

Die Reihe glänzender Säle vor dem Allerheiligsten der päpstlichen Wohnung war mit Großwürdenträgern des Vatikans gefüllt. Offiziere der Schweizergarden machten die Honneurs. Prinz Heinrich und Graf Herbert Bismarck wurden durch Kaiser Wilhelm dem Heiligen Vater vorgestellt, der sich mit beiden längere Zeit unterhielt. Bei der dann folgenden Verabschiedung zeigte sich der Papst seinen hohen Gästen gegenüber sehr freundlich. Kaiser Wilhelm unternahm mit Gefolge darauf in Begleitung des Kardinals Rampolla einen Rundgang durch die Gemälde-Gallerie, das Antiken-Kabinet und die prachtvolle Bibliothek des Vatikans, und stattete zuletzt der Peterskirche einen Besuch ab, worauf gegen 4 Uhr dann die Rückfahrt erfolgte, bei der unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz", das von der Königlichen Kapelle angestimmt wurde, wiederum der Jubel des Volkes allenthalben brausend emporschallte.

Aus nah und fern.

Von unsrer Kaiserin erzählt man sich in Primkenau folgende hübsche Geschichte. Als vor einigen Tagen die Kaiserin im herzoglichen Park promenirte, kam sie zu einigen im Park arbeitenden Gartenfrauen. Bei diesen erkundigte sie sich nach dem Befinden einer ihr noch von früher her bekannten älteren Arbeitsfrau. Gleich darauf erschien die letztere und gab ihrer Bewunderung über das vortreffliche Aussehen der Hohen Frau mit den Worten Ausdruck: „Nee, Froo Kaiserin, sind Sie aber dick geworden!" Die Kaiserin lachte gar herzlich über diese Naivetät und versprach, diese Worte dem Kaiser, ihrem Gemahl, mittheilen zu wollen.

Ein merkwürdiges Hinderniß hatte der kürzlich von Freienwalde nach Angermünde fahrende Personenzug zu beseitigen: einen Menschen nämlich, der quer über dem Schienenstrang liegend sein Räuschchen ausschlief. Es gelang mit Mühe, wenige Schritte vor dem Schläfer den Zug zum stehen zu bringen. Kondukteur und Schaffner bemächtigten sich nun des „Hindernisses," betteten es nicht allzusanft in das Gras der Böschung, ohne daß der weltentrückte Schläfer auch nur mit der Wimper gezuckt hätte, und der Zug brauste weiter. Der sorgenlos Schnarchende wird sich später verwundert die Augen gerieben haben, ohne Ahnung dessen, was für ein gefährliches Schlummerplätzchen er sich ausgesucht und wie leicht sein zeitlicher Schlaf in den ewigen hätte verwandelt werden können.

Einen entsetzlichen Selbstmord hat der 27 Jahre alte Sohn des Kolonisten Gopon in Neuwedel, angeblich wegen verschmähter Liebe, begangen. Derselbe befestigte eine Kette um seinen Leib und hing sich in der Scheune über dem hoch mit Stroh gefüllten Bansen auf. Sodann setzte er das Stroh in Brand und röstete sich bei vollem Bewußtsein in den Flammen hängend zu Tode. Die Scheune und noch ein Stallgebäude brannten nieder.

Ein fürchterlicher Auftritt spielte sich dieser Tage zu Beaune (Burgund) in einem Wander-Aquarium ab. Der Direktor desselben, Pernolet, war in den Käfig der Krokodile gestiegen, um sich in der Bändigung dieser Bestien zu zeigen. Anfangs gelang alles, bis Pernolet, der gerade auf dem größten Krokodil saß, die Unvorsichtigkeit beging, sich umzuwenden, um dem hintenstehenden Wärter etwas zuzurufen. In diesem Augenblick stürzten sich zwei der wildesten Thiere auf ihn; eines biß ihm den Arm ab, während ihm das andre ein Stück Fleisch aus dem Unterleib herausriß. Alles dies geschah so rasch, daß Hilfe unmöglich war. Pernolet wurde als unförmliche Masse aus dem Käfig getragen. Die Aufregung des Publikums war eine grenzenlose.

Preisausschreiben. Die russische Regierung hat einen Preis von 5000 Rubel für die beste Schrift über das „Fischgift" ausgesetzt. Zur Bewerbung werden die Gelehrten aller Nationen eingeladen. Die Arbeiten müssen bis zum 1. Januar 1893 dem russischen Domänen-Ministerium eingereicht werden.

Gekaperte Sklavenschiffe. Einer Meldung aus Aden zufolge kaperte das englische Kriegsschiff „Osprey" im vorigen Monat auf der Höhe von Mocha drei Sklavenschiffe mit 204 Sklaven an Bord. In dem Kampf, welcher sich dabei entspann, blieben die Kapitäne von zweien der Sklavenschiffe; außerdem wurden vier Sklaven getödtet und vier verwundet.

Ueber eine Todesfahrt in den Lüften wird aus New-York folgendes gemeldet: In der in Ottawa gegenwärtig abgehaltenen Ausstellung von Mittel-Canada sollte der Luftschiffer Williams sich aus einer Höhe von 1000 Fuß mittels eines Fallschirmes auf die Erde herablassen. Auf dem Ausstellungsplatz waren über 5000 Personen versammelt, um dem Schauspiel beizuwohnen. Der Ballon wurde mit Gas gefüllt und viele Leute hielten ihn an Seilen, um den Befehl des Luftschiffers „Los" abzuwarten. Das Wort erscholl, als zum Entsetzen aller Anwesenden ein junger Mann, namens Wensley, das Seil festhielt und vom Ballon pfeilschnell in die Luft gehoben wurde. Der Ballon mochte fast tausend Fuß hoch sein, als man von der Erde aus bemerkte, daß Wensley seine letzten Kräfte zusammenraffte und an dem Seil emporzuklettern versuchte. Dann stürzte er mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe hinab. Die Aufregung unter den Zuschauern kannte keine Grenzen. Frauen wurden ohne mächtig und es fehlte wenig, so wäre eine Panik entstanden. Der Körper des Unglücklichen überschlug sich in der Luft und erreichte mit ausgestreckten Armen und Beinen die Erde, etwa 300 Yards von der Stelle, wo der Ballon in die Höhe gestiegen war. Alles stürzte hinzu, wo die Leiche, ein unförmlicher, kaum erkennbarer Klumpen, lag. Hals, Arme und Beine waren gebrochen. Wahrscheinlich hatte der junge Mann seinen Tod schon gefunden, ehe er die Erde erreichte. Der Luftschiffer Williams hatte nichts von dem gräßlichen Vorfall bemerkt. Als er wohlbehalten herabkam und das traurige Ende Wansleys hörte, war er vor Schreck fast gelähmt.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück wird aus Amerika gemeldet. Auf der Eisenbahn im Lehighthal in Pennsylvanien stießen zwei Züge aufeinander, die mit Personen, die einem katholischen Fest beigewohnt hatten, besetzt waren. Der fahrplanmäßige Zug war in zwei Züge getheilt worden, der nachfolgende Zug fuhr auf den vorausfahrenden auf. Nach den nunmehrigen Feststellungen beträgt die Zahl der Getödteten 49, der Verwundeten 22.

Die Mormonen haben einen Ausweg gefunden, dem drohenden Ausrottungsgesetz zu entgehen. Tausende von Mormonen bereiten sich vor, die heilige Stadt „Salt Lake-City" am Salzsee zu verlassen, um einem neuen Jerusalem entgegen zu ziehen. Ein Sohn des berühmten Mormonenführers Brigham Young, Mr. John W. Young, sowie ein gewisser George W. Cannon stehen an der Spitze der Bewegung. Der letztere lebt seit einiger Zeit in Mexiko, da er wegen Uebertretung des Vielweibereiverbots verfolgt ward, und hat nun seine Frauen in die neue Heimat nachkommen lassen. Seit Monaten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vornehmsten Mormonenältesten mit Hab und Gut nach Mexiko auswanderten; doch wurden die Pläne der Gemeinde sehr geheim gehalten. Young und Cannon haben im Auftrag ihrer Gemeinde in Alt-Mexiko (zur Unterscheidung von dem Unionsstaat Neu-Mexiko) ein großes Territorium erworben, auf welchem die Gemeinde der Mormonen auf's neue glücklich werden kann, falls die Regierung in Mexiko sie in Ruhe läßt. Das neue Land der „Heiligen der letzten Tage" gehörte vormals den Zuni-Indianern und besteht aus 4 Millionen Ackern zum bebauen, sowie weiteren 10 Millionen Ackern an Holz- und Minenregionen. Die gewiß nicht unbedeutenden Kosten, die der Ankauf dieses ungeheuren Landes gemacht hat, werden allein von den reicheren Mitgliedern der Mormonengemeinde bestritten, für welche der erwähnte Young seit Jahren an den Newyorker Börsen in geschickter Weise und mit bedeutenden Gewinnen spekulirt hat. Die Auswanderung von Utah nach Mexiko wird den Gläubigen zum Gesetz gemacht und ist in vollem Gange. Jeder zehnte, durch das Loos bestimmte Mann und jede dritte Frau hat sich binnen wenigen Wochen fertig zu machen, seine Verbindungen zu lösen, sein Eigenthum zu verkaufen und dem Transport, welchem er zugewiesen wird, sich anzuschließen, um aus den Händen der „Aeltesten" in Mexiko Land, Gut und Weiber zugetheilt zu erhalten. Wer nicht geht, den treffen die schwersten Strafen und Drohungen der Kirche. Im kommenden Winter und nächsten Frühling wird der Auszug großen Umfang annehmen.

Letzte Nachrichten.

Kiew. (Telegramm.) Dieser Tage ist hier der bedeutendste Zuckerspekulant Rußlands und Eigenthümer vieler großer Zuckerfabriken, Brodkzi, gestorben.

Konstantinopel. (Telegramm.) Der persische Botschafter am hiesigen Hofe, Marschall Mohsin Khan, wird sich gegen Ende dieses Monats nach Berlin begeben, um im Namen des Schahs von Persien den deutschen Kaiser zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen.

Vermischtes.

Zeitungs-Statistik. In Paris erschienen zu Anfang des Jahres 1888 1648 periodische Zeitschriften, 94 politische, 56 wissenschaftliche, 66 illustrirte, 16 diplomatische oder volkswirthschaftliche, 17 Versicherungs-, 63 katholische, 21 protestantische, 2 israelitische, 24 freimaurerische, 27 militärische, 25 Sport-, 146 Finanz-, 85 industrielle, 20 Theater-, 84 juristische, 34 Annoncen-, 60 Mode-, 66 Handels- und 143 verschiedene andre Blätter. Von den Revuen waren 83 literarischen und politischen, 134 medizinischen und pharmazeutischen Inhalts, 128 beschäftigten sich mit schönen Künsten, öffentlichen Arbeiten, mit Technologie, 71 waren wissenschaftlichen Inhalts, 72 waren dem Unterricht und der Erziehung, 34 der Verwaltung, 43 der Landwirthschaft und dem Gartenbau, 32 der Bücherkunde gewidmet. — Im Jahre 1887 waren 493 Blätter neu erstanden, von denen bis Anfang 1888 bereits 243 wieder eingegangen waren.

„Und Sie täuschen sich nicht, gnädige Frau!" rief jetzt der Major mit Feuer. „Ich bin als Freund zu Ihnen gekommen, als ein väterlicher Freund! Werden Sie mich als solchen anerkennen?"

„Ja," erwiderte sie, ihm die Hand reichend. „Ich weiß, daß meine Schmerzen ein Echo in Ihrem Gemüth finden werden, und bin entschlossen, endlich meinem belasteten Herzen Luft zu machen und mich Ihnen mitzutheilen. Ich will Ihnen all' diese schrecklichen Geheimnisse erklären, welche Sie in Erstaunen setzen mußten. Sie werden richten, Herr Major, und mir nach Ihrer Ueberzeugung sagen, ob ich wirklich so sehr strafbar war."

„Dieser Gedanke ist mir niemals gekommen, gnädige Frau!"

„Ich denke mir," fuhr die Baronin fort, „daß eine Frau, welche ihre Ehre verscherzt, ihre Pflichten mit Füßen getreten hat, auf der Stirn ein unauslöschliches Brandmal tragen muß, welches das blödeste Auge zurückschrecken läßt . . . Nein; ich bin nicht schuldig gewesen; kaum leichtsinnig, und leichtsinnig wider Willen. Ich bin dafür Jahre hindurch mit namenlosen Martern gestraft worden. Sie sollen die volle Wahrheit erfahren, Herr Major, und mir dann sagen, ob ich mein Schicksal wirklich verdient. Ich werde Ihr Urtheil mit Ergebung hinnehmen. Ja, Sie dürfen versichert sein, die ungeschminkte Wahrheit zu vernehmen. Niemand wagt, am Rand des Grabes zu lügen!"

„O, sprechen Sie nicht so, gnädige Frau; ich beschwöre Sie! Als Ihr väterlicher Freund, welchen Sie in mir sehen wollen, werde ich Ihre Bekenntnisse empfangen, in der Zuversicht, daß es meiner Ueberzeugung, meiner Beredtsamkeit mit dem Beistand des Himmels gelingen wird, Sie wieder der Hoffnung, dem Leben zuzuführen! Sie sind ja noch so jung!"

Die Baronin schüttelte den Kopf, wehmüthig lächelnd.

„Die Stunde des Essens ist gekommen, Herr Major, und Sie werden desselben bedürfen," sagte sie mit einem Blick auf die Uhr, und indem sie sich erhob. „Theilen Sie mein Wittwenmahl mit mir. Danach werde ich Sie bitten, mich anzuhören."

Auch der Major erhob sich und bot seiner jungen Wirthin den Arm. Die Baronin stützte sich auf denselben mit dem kindlichen Zutrauen, welches sie einst ihrem verstorbenen Vater gezollt. Der Major empfand es, und war entschlossen — was er auch hören möge — wie ein leiblicher Vater an dem einzigen Kind Brandens zu handeln.

Die Baronin führte den Gast nicht in den mit Jagd-Trophäen gezierten Speisesaal, in welchem derselbe vor fünf Monaten bewirthet worden, sondern in ein kleines, vom Fußboden bis zur Decke getäfeltes Zimmer, einfach und elegant, in welchem kein Gegenstand vorhanden war, der irgendwie an die Jagd erinnert hätte. — Während des Mahles wußte die junge Wittwe ihre Traurigkeit zu beherrschen, und mit der liebenswürdigsten Anmuth die Pflichten der Wirthin zu üben. Alsdann kehrten die beiden in den kleinen Salon zurück, in welchem sie zuvor verweilt, und der jetzt durch eine prachtvolle Lampe erleuchtet war.

„Sie sehen mich jetzt bereit, Herr Major," sprach die Baronin, nachdem beide in Lehnstühlen Platz genommen. „Ich hoffe, daß ich stark genug sein werde, Ihnen alles zu sagen, ohne Sie durch Thränen oder laute Kundgebungen meines Schmerzes zu belästigen, und daß die Mittheilung meines traurigen Schicksals weder die Achtung noch die Theilnahme verringern wird, welche Sie der unglücklichen Tochter eines Freundes schenken."

Der Major erwiderte mit einigen tröstenden und aufmunternden Worten. — —

Die Baronin begann ihre Erzählung. — Wir geben dieselbe in dem Nachfolgenden wieder, und zwar mit Hinweglassung aller sie unterbrechenden und oft unwillkürlichen Aeußerungen des Majors, der ein ebenso aufmerksamer wie mitfühlender Zuhörer war. — — — —

Mein guter Vater zählte bereits nahe an vierzig Jahre, als er sich vermählte. Er bekleidete damals ein wenn auch nicht hervorragendes, doch einflußreiches Amt im Dienst des Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Ich war sein erstes und einziges Kind. Mein Dasein ward mit dem Leben meiner Mutter erkauft. Mein Vater verließ den Staatsdienst und zog sich mit mir nach dem Stammgut seiner Familie zurück, um fortan sich ganz seiner Tochter und deren Erziehung zu widmen.

Dieses Stammgut, drei Meilen östlich von Limburg und an der Weil belegen, ist ein reizender Ort. Hier verlebte ich unter der Obhut des zärtlichen Vaters meine glückliche Kindheit, die schönste Zeit meines irdischen Daseins. Unser nächster Nachbar war ein Herr Kurt von Hachenbach, dessen Schloß kaum eine halbe Meile von dem unsrigen entfernt war. Er war der Jugendgespiele meines Vaters gewesen, und wenn mit dem Beginn des Jünglingsalters ihre Lebensbahnen sich getrennt hatten, so waren sie jetzt nicht allein durch gemeinsame Erinnerungen und nächste Nachbarschaft, sondern auch durch ein seltsam ähnliches Schicksal und innige Freundschaft wieder verbunden.

(Fortsetzung folgt.) [5b

Anzeiger.

In Folge der Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums, Abtheilung für Medizinalangelegenheiten, vom 24. Septbr. d. Js., betreffend Erhebungen über Stand und Verbreitung der Perlsucht unter dem Rindvieh, wird den Eigenthümern und Besitzern von lebendem und geschlachtetem Rindvieh, insbesondere auch den Schlachtern und Viehhändlern hierdurch aufgegeben, bei Vermeidung einer Executivstrafe bis zu 50 Mk. von jedem Falle, wo Perlsucht (auch Franzosenkrankheit, Stiersucht genannt) bei ihrem Rindvieh constatirt ist oder auch nur der Verdacht dieser Krankheit vorliegt, der unterzeichneten Behörde sofortige Anzeige zu machen.

Diese Anzeigepflicht erstreckt sich auf die Zeit vom 1. October d. Js. bis zum 30. September 1889.

Malchow, den 29. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Nachdem das Statut vom 1. September d. J., betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen mit dem 1. October d. J. für die Stadt Malchow in Kraft getreten ist, werden diejenigen Einwohner, welche gegen Gehalt oder Lohn Personen in ihren landwirthschaftlichen Betrieben nicht blos vorübergehend beschäftigen, hierdurch auf den § 4 der Instruktion für die Gemeindekrankenkassen hingewiesen. Derselbe lautet:

Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person, welche nicht einer der im § 3 bezeichneten Krankenkasse angehört, spätestens am 3. Tage nach Beginne der Beschäftigung bei dem Berechner der Casse anzumelden, und spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses daselbst abzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten die Vor- und Familien-Namen, sowie die Art der Beschäftigung des Anzumeldenden, und den Zeitpunkt des Eintritts in die Beschäftigung.

Die Abmeldung muß enthalten die Vor- und Familien-Namen des Abzumeldenden, und den Zeitpunkt des Austritts aus der Beschäftigung.

Die Versäumniß dieser Verpflichtung wird gesetzlich (§ 81 leg. cit.) mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. geahndet, und sind die Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, außerdem verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche der Casse zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person auf Grund des Gesetzes entstanden sind.

Die Anmeldung zum freiwilligen Beitritte und die Abmeldung der freiwillig Beigetretenen erfolgt an derselben Stelle.

Malchow, den 1. October 1888.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. April d. Js. nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 6. October 1888.

Der Magistrat.

In das Handelsregister des unterzeichneten Gerichts ist Fol. XXV., Pag. 50, woselbst die Firma C. C. F. Paetow zu Altschweriner Glashütte verzeichnet steht, zufolge Verfügung vom 6. d. Mts. heute eingetragen

Rubrik Handelsfirma: Die Firma ist erloschen.

„ Prokuristen: Erloschen.

Malchow, den 10. October 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Heute Nachmittag 2½ Uhr nahm ganz unerwartet der liebe Gott unsere kleine Elsa im Alter von 15 Wochen zu Sich in Sein Himmelreich.

Malchow, den 16. October 1888.

Heinr. Flum & Frau.

Verkauf von Grundstücken.

Nachdem im ersten Ueberbotstermine, betr. Verkauf der Grundstücke der Nehlsschen Erben, geboten sind für

1. Acker im Birkholze 232 Mk.,
2. 3 Saaten im Krebsfelde 730 Mk.,
3. 3 Saaten im Sandfelde 405 Mk.,

wird, da ein Ueberbot erfolgt ist, ein zweiter Ueberbotstermin auf

Dienstag, den 23. d. Mts., Mittags 12 Uhr,

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Malchow, den 15. October 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Freihändiger Verkauf von Leinenzeug.

Im Auftrage des Herrn Julius Hermes hierselbst werde ich in dessen Wohnung am

Donnerstag und Freitag, den 18. und 19. October d. Js.,

von Nachmittags 2 Uhr an

eine große Partie Leinenzeug

und feine Wäsche im Wege des freihändigen Verkaufs gegen sofortige Baarzahlung veräußern.

Malchow, den 9. October 1888.

Schraep, Gerichtsvollzieher.

Vorläufige Anzeige.

Es findet eine

große Mobiliar-Versteigerung

(Nachlaßgegenstände)

in der nächsten Zeit statt.

Schraep, Gerichtsvollzieher.

Holzauction

am Freitag, den 19. d. Mts.

in Forstreviere Nossentiner Hütte über circa

800 rm waldtrockne starke kiefern Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im vorigjährigen Hau an der Malchow-Teterower Chaussee, woselbst auch die Stämme zum größten Theil stehen.

Nossentiner Hütte, den 13. Oct. 1888.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Am Donnerstag, den 18. October,

Abends 8½ Uhr wird der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig durch Commers im Gastwirth Siewert'schen Locale gefeiert werden, wozu wir die Mitglieder hierdurch freundlichst einladen.

Malchow, den 17. October 1888.

Der Turnrath.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich

Güstrower Straße Nr. 352

ein

Fleisch- & Wurst-Geschäft

eröffnet habe. Indem ich nur darauf bedacht bin, gute Waare zu halten, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Malchow, den 9. October 1888.

Georg Reeps.

Einem hochgeehrten Publikum Malchows und der Umgegend bringe ich mein

Korbwaaren-Geschäft

in gefl. Erinnerung und bitte bei vorkommendem Bedarf um geneigte Abnahme.

Malchow, im October 1888.

L. Tönse,
Langestraße 59.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Htnierlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen.

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.

Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Gestern Abend 10½ Uhr wurde uns ein gesunder Knabe geboren.

Malchow, den 15. October 1888.

G. Wier & Frau
geb. Schröder.

---

18. October

75jähriger Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig.

Zur Feier dieses Tages findet **morgen Abend 8 Uhr** im Saale des Herrn Braun ein **socialer Abend** (Vorträge, Vorlesung aus Fritz Reuter's Werke „Ut de Franzosentid") statt.

Um recht rege Theilnahme (Familien) bittet

die Committe.

NB **Entree frei!**

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵³	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9²⁵	9³⁰	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	„
5.	Nach Ludwigslust	7¹²	7¹⁷	Abends
6.	Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	„

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	170—186	Mk.
Roggen	„	„	148—164	„
Gerste	„	„	140—150	„
Hafer	„	„	124—134	„
Erbsen	„	„	130—145	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 84. Sonnabend, 20. October 1888. **9. Jahrg.**

Dem Andenken Kaiser Friedrichs.

Ein tragisches Geschick hat es der deutschen Nation in diesem Jahre versagt, Kaisers Geburtstag, den ersten nationalen Festtag der Deutschen neben der Sedanfeier, begehen zu können, obwohl im Laufe des Jahres drei Kaiser auf dem Throne zu schauen waren. Denn der ruhmgekrönte erste Kaiser des neuen Reiches schied gerade zwei Wochen vor Vollendung seines einundneunzigsten Lebensjahres dahin und dessen edlen Sohne war es nicht mehr vergönnt, seinen ersten Geburtstag als Kaiser feiern zu dürfen, während der Sohn und Enkel beider Herrscher, Kaiser Wilhelm II., erst im Januar des kommenden Jahres sein Geburtsfest begeht. Aber wie am letzten 22. März noch einmal überall im Reiche des verewigten kaiserlichen Begründers desselben pietätvoll gedacht wurde, so sei auch zum 18. October, als dem Tage, an welchem vor siebenundfünfzig Jahren Kaiser Friedrich III, des deutschen Reiches zweiter Kaiser das Licht der Welt erblickte, nochmals an den edlen Monarchen erinnert, der seinem Volke nur zu rasch wieder entrissen wurde.

Ja, nur zu rasch, denn in den wenigen Monden, in denen es Kaiser Friedrich vergönnt gewesen, seinen Herrscherberuf auszuüben, hat der verewigte Monarch nach den verschiedensten Richtungen hin Beweise abgelegt, wie hoch er die Pflichten seines Amtes auffaßte, und daß er in Wahrheit bestrebt war, dem deutschen Volke auf allen Pfaden leuchtend voranzuwandeln. Auf den mannigfachsten Gebieten des staatlichen, politischen und wirthschaftlichen Lebens sind unter Kaiser Friedrichs Regierung die Wirkungen seines erhabenen Geistes, seiner weitreichenden Fürsorge für Volk und Reich zu erkennen gewesen und als schon die ersten Schatten des Todes an den gekrönten Märtyrer herantraten, da war sein Denken und Sinnen, sein Wünschen und Sehnen noch immer der Wohlfahrt und der Beglückung seines Volkes geweiht. Daß es ihm, den so reichbegnadeten Herrscher, nicht beschieden sein sollte, all' die großen Pläne und Entwürfe seines Geistes zur Ausführung zu bringen, vermag dem strahlenden Bilde, mit dem Kaiser Friedrich für immer im Herzen der deutschen Nation lebt, keinerlei Abbruch zu thun, denn auch der Geringste weiß, wie der frühverblichene Monarch in allen seinen Handlungen nur immer von der lautersten Liebe zu Deutschlands Volke geleitet wurde.

Um so heller und so reiner möge aber das Bild des kaiserlichen Dulders zum Erinnerungstage desselben erstrahlen, als gerade jetzt das Gedenken des unvergeßlichen fürstlichen Siegers von Weißenburg und Wörth mit hinein in die trüben Wogen der politischen Kämpfer gezerrt worden ist. Denn leider läßt sich nicht leugnen, daß die Veröffentlichung des kronprinzlichen Tagebuchs aus den Jahren 1870/71 schließlich dahin geführt hat, daß mit dem, jedem wackeren Deutschen heiligen Namen Friedrichs III. politischer Mißbrauch getrieben wird, und gewiß wird ein solches Treiben nur scharf verurtheilt werden müssen! Oder sollen wir uns in der pietätvollen Verehrung des dahingeschiedenen Kaisers vom Auslande beschämen lassen? Die Italiener haben auch jetzt wieder, inmitten des so begeisterten Empfanges, den sie unserem Kaiser gegenwärtig bereiten, bekundet, wie theuer ihnen das Andenken des unglücklichen Fürsten, der so oft und gern auf italienischer Erde geweilt, ist und all' die Liebe und Verehrung, welche man Wilhelm II. jenseits der Alpen entgegenbringt, sie wird sichtlich getragen von der liebenden Erinnerung an seinen kaiserlichen Vater, den warmen Freund Italiens. Um so mehr erwächst uns Deutschen die Pflicht, das Gedenken Friedrichs III. rein zu erhalten von allen Schlacken, die ihm blinder Parteifanatismus und der öde politische Tagesstreit anhaften wollen, — möchten sich am 18. October in diesem Bestreben, des edlen Fürsten nur in dankbarer Verehrung zu gedenken, die Gefühle aller echt deutschen Herzen zusammengefunden haben. (G. Z.)

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. Oct. Gestern feierte, wie wir schon kurz berichteten, das Kaufmann N. Schlomannsche Ehepaar inmitten seiner Kinder und Kindeskinder den goldenen Hochzeitstag. Von Nah und Fern wurde das Jubelpaar durch viele Glückwünsche und Geschenke erfreut. Unter diesen heben wir besonders hervor: das Bildniß Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs in Goldrahmen nebst huldvollem Schreiben. Morgens wurde dem Jubelpaare von der städtischen Kapelle und Abends vom Quartett-Verein ein Ständchen gebracht.

Waren, 15. October. Ein bunt bewegtes Leben herrschte heute an unserem Müritzstrand. Drei junge Fischer sollten als Meister in den Verband der Fischer aufgenommen werden, womit nach althergebrachter Sitte besondere Festlichkeiten verknüpft waren. Die drei Aufzunehmenden mußten einen Fischzug thun, um zu beweisen, daß sie ihr Fach gründlich gelernt haben, während in zwei mit Wimpeln und Flaggen geschmückten Kähnen zwei Mitglieder des Magistrats und die Fischmeister der Arbeit zuschauten, um ihr Urtheil abzugeben, in zwei anderen Kähnen befand sich die hiesige Musikcapelle und spielte lustige Weisen. Junge Mädchen fuhren ab und zu und reichten den Festtheilnehmern einen Labetrunk. Vom Ufer her erschallten in etwa einhalbstündigen Pausen je drei Böllerschüsse. Nach beendigter Ceremonie wurden die drei jungen Leute in das Haus des Fischeraltermanns geleitet, wo ein Imbiß eingenommen und ihre Einschreibung als Meister vollzogen wurde. Darauf fand im Heidelbachschen Locale ein Festessen mit nachfolgendem Tanze statt.

Bützow, 15. Oct. In der letzten Nacht wurde hier ein Einbruchsdiebstahl verübt und zwar auf dem Gehöft des Mühlenpächters P. Zwei Knechte desselben waren nach einem im Schützenhause stattfindenden Tanzvergnügen. Als der eine von diesen, der das Local früher als sein Genosse verließ, in seine Kammer trat, fand er seinen eigenen Koffer wie auch den seines Kameraden erbrochen. Er eilte sofort zurück und benachrichtigte seinen tanzenden Genossen. Jetzt stellte sich heraus, daß dem zuletzt angekommenen Knechte, der in nächster Zeit heirathen wollte, sein erspartes Geld von circa 500 Mk. gestohlen war. In dem Koffer seines Kameraden war kein Geld aufbewahrt worden. Die Gendarmerie ist in voller Thätigkeit.

Ludwigluft, 17. Oct. Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Friedhofe die Leiche des pensionirten Bahnwärters K. aus Techentin aufgefunden. Derselbe, ein Mann von etwa 60 Jahren, hat seinem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende gemacht. Man muthmaßt, daß zerrüttete Vermögensverhältnisse ihn zu dieser That gebracht haben.

Wismar, 16. October. Vor einigen Jahren entstanden auf dem an der Hauptstraße der Stadt belegenen Grundstücke eines hiesigen Kaufmanns mehrmals Schadenfeuer. Das letzte Feuer, im October 1885, zerstörte das Haupthaus sammt Speicher und bildete eine große Gefahr für die Nachbarhäuser. In diesen Tagen, am dritten Jahrestage des Brandes, hat ein hiesiger Tischlergeselle, geplagt von Gewissensbissen, sich dem Gerichte als Urheber des Brandes gestellt, zugleich den Kaufmann als Anstifter genannt und ist auch dessen Verhaftung erfolgt.

Malchin, 15. Oct. Gestern Nachmittag ging ein sehr starkes Hagelschauer über unsere Stadt nieder, wodurch ein winterliches Ansehen gegeben wurde. Die Schlossen fielen aber in solchen Massen, daß man noch nach Stunden an geschützten Plätzen ganze Hügel wahrnehmen konnte.

Boizenburg, 16. October. Am Sonntag Abend fand in der Königsstraße zwischen mehreren jungen Leuten unter großem Tumult eine Schlägerei statt, bei der auch das Messer eine Rolle spielte. Die Polizei war bald zur Stelle, und werden die Betreffenden ihre Raufluft und den von ihnen verursachten Lärm noch gehörig bezahlen müssen.

Lübeck, 16. Oct. Der verlorene Geldbrief mit 5000 Mk., von welchem berichtet wurde, ist vorgestern glücklich wiedergefunden. Der Briefträger hatte den Brief mit mehreren Zeitungen in einer Wirthschaft, ohne solches zu bemerken, abgegeben. Durch Zufall wurden die Zeitungen nicht geöffnet, sondern sofort zur Seite gelegt, erst nach fast 14 Tagen ward beim Aufräumen die werthvolle „Zeitungsbeilage" entdeckt.

Lübz, 13. October. Gestern Morgen fand man im Chausseegraben diesseits Lutheran die Leiche des Seilermeisters Dethloff jun. von hier. Der Unglückliche hatte am Tage vorher in Gischow gearbeitet, war darauf daselbst auf einen Polterabend gegangen und hatte sich gegen 11 Uhr auf den Heimweg begeben. Jedenfalls ist er sodann in der Dunkelheit ausgeglitten, in den tiefen Graben gestürzt und hat infolgedessen das Genick gebrochen. Die Leiche wurde gegen Abend nach hier gebracht, nachdem der Thatbestand an Ort und Stelle festgestellt war. Eine Frau und 5 Kinder, in bedrängten Verhältnissen lebend, betrauern den Versorger.

Schwerin, 18. Oct. Gestern Mittag stürzte in der Lübecker Straße die 3jährige Tochter des Arbeiters S. aus dem zweiten Stockwerke auf das Straßenpflaster. Die Mutter, welche das schlafende Kind einen Augenblick verlassen mußte, hatte die Fenster mit einem Bindfaden zugebunden, damit das Kind dieselben nicht öffnen könne. Das Kind, inzwischen erwacht, hatte jedoch das Band entfernt, das Fenster geöffnet und stürzte aus dem Frontispiz, das Dach herabgleitend, auf die Straße. Der herbeigerufene Arzt konnte constatiren, daß das Kindchen völlig unversehrt war.

Feldberg, 16. October. Heute wurde der älteste Mann unseres Ortes, der Schuhmachermeister Carl Kusch unter großem Gefolge zur Ruhe bestattet. Er hat ein Alter von 96½ Jahren erreicht und ist bis zu Ostern d. J. äußerst rüstig gewesen.

Parchim, 16. October. Gestern hatten drei beim Gymnasialbau beschäftigte Arbeiter das Unglück, durch Nachgeben eines Gerüsttheiles mit der Leiter zu fallen, auf der sie sich befanden. Zwei Arbeiter sind mit unerheblichen Verletzungen davongekommen, der dritte wird wahrscheinlich leider längere Zeit arbeitsunfähig bleiben.

Teterow, 17. Oct. Vor mehreren Tagen fiel ein ziemlich anständig gekleideter Strolch eine auf dem Felde arbeitende Frau auf der Güstrower Chaussee neben dem Dorfe Gr. Roge an, mußte jedoch auf das Herbeieilen eines Mannes die Flucht ergreifen.

Carnot und die Verfassungsrevision.

Während die Radikalen und die Monarchisten und Boulangisten die Revision der französischen Verfassung fordern, um die herrschende Verwirrung in Frankreich noch zu steigern, sind der Präsident der Republik und die gemäßigten Republikaner entschlossen, jeder Verfassungsrevision, also auch dem Revisionsprojekt des Ministerpräsidenten Floquet entschieden entgegenzutreten. Letzterer ist also vor die Alternative gestellt, entweder auf sein Revisionsprojekt zu verzichten, oder aber mit Carnot und dessen Anhängern in der Kammer in einen Streit zu gerathen, der nur mit dem Sturz des jetzigen Kabinets enden könnte. Ob Floquet dem Rath einiger seiner Freunde folgen und anstatt seine Thätigkeit der Verfassungsrevision zu widmen, Boulanger und Genossen energisch bekämpfen wird, ist noch ungewiß.

In jedem Fall herrscht unter der großen Mehrheit der Republikaner darüber Uebereinstimmung, daß die Verfassungsrevision die Wunden nicht heilen kann, die dem Lande durch die radikale Mißwirthschaft und das unfruchtbare Parteigezänk in der Kammer geschlagen worden sind. Die Verfassung von 1875 ist keineswegs schuld daran, daß sie nicht in dem Geist, in dem sie entworfen, gehandhabt worden ist. Nicht eine einzige von den Gewalten hat die Rolle gespielt, die denselben von der National-Versammlung, die die Verfassung entworfen, zugewiesen worden ist. Der Präsident der Republik hätte das Recht, die Gesetze, die er für nachtheilig hält, außer Kraft zu setzen. In der Praxis hat der Präsident aber niemals von diesem Recht Gebrauch gemacht. Auch der Senat hat niemals sein Recht, die Kammern aufzulösen, zur Anwendung gebracht.

Was aber die Deputirtenkammer anlangt, so sollte sie lediglich eine parlamentarische Körperschaft bleiben. Sie ist nun aber faktisch eine Regierung geworden; denn ihre Budgetkommissionsmitglieder dringen in die Bureaus der Ministerien ein und üben dort weit mehr Einfluß aus als die Minister selbst. Es wird thatsächlich kein höherer Beamter ernannt ohne die Genehmigung der Deputirten. Ein Präfekt, der den Deputirten seines Departements aus irgend welchem Grund mißfällig geworden, darf sicher sein, nicht mehr auf seinem Posten zu bleiben.

Hieraus mußte natürlich ein Parteiregiment entstehen, das alle öffentlichen Verhältnisse in nachtheiliger Weise beeinflußt hat. Anstatt einer nach allen Seiten hin Gerechtigkeit übenden Regierung herrscht der Wille einer einzigen allmächtigen Versammlung vor, die häufig nicht sowohl von dem allgemeinen Landesinteresse als dem Parteiinteresse bei ihren Beschlüssen geleitet wird. Eine Verfassungsrevision könnte die Mißstände nicht beseitigen, sondern nur verschlimmern. Es begreift sich deshalb, daß Carnot eine Verfassungsrevision zu verhindern entschlossen ist. Wird ihm dies aber gelingen? Das werden die nächsten Wochen uns lehren.

Deutschland.

— Wie gemeldet wird, wurde bei der Unterredung Kaiser Wilhelms mit Papst Leo im Vatikan die römische Frage nicht erwähnt, wohl aber die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands.

Nach der „Köln. Volksztg." rief der Papst, nachdem der Oberstkämmerer den Kaiser zurückgeleitet hatte, den ersteren, sowie die Geheimkämmerer Marini und Bisleti in sein Kabinet und diktirte ihnen die Unterredung mit dem Kaiser.

— Bezüglich der „Tagebuch-Angelegenheit" wird mit voller Bestimmtheit versichert, daß alle Mittheilungen über bereits erzielte Ergebnisse der Untersuchung völlig grundlos sein müssen, da die Untersuchung selbstverständlich streng geheim geführt wird. Es erhält sich übrigens die Vermuthung — wie weit mit Recht, wird sich ja zu zeigen haben — daß Kaiser Friedrich als Kronprinz dem ihm befreundeten Professor Geffcken das Tagebuch früher einmal zur Einsicht gegeben habe und letzterer daraus Auszüge gemacht hätte.

— Die Broschüre Mackenzies ist jetzt erschienen, aber bereits auch schon konfiszirt. Nach einer der „Voss. Ztg." aus London zugegangenen Drahtmeldung erfährt die „Pall-Mall-Gazette", Professor Bergmann habe Anstalten getroffen, um gegen Mackenzie in England wegen Ehrenschmähung klagbar zu werden, weil Mackenzie in seinem Buch gesagt habe, Bergmann habe dem Kaiser Friedrich den Todesstoß gegeben. Professor Gerhardt beabsichtige ebenfalls eine Klage anzustrengen.

— Die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben in einem Spezialfall entschieden, daß nach der gegenwärtigen Rechtslage besondere Wandergewerbescheine zum Feilbieten von Waaren mittelst Ausspielung 2c. nicht mehr auszustellen, vielmehr diejenigen Grundsätze als wieder in Kraft gesetzt anzusehen sind, welche in dem Erlaß vom 30. September 1876 ausgesprochen sind.

— Die Handels- und Gewerbekammer zu Meiningen hat sich kürzlich an das Kaiserliche Reichspostamt in Berlin mit der Bitte gewendet, die noch bestehende Beschränkung bei der Einziehung von Wechseln mittelst Postauftrages, daß der Meistbetrag eines solchen 600 Mark nicht übersteigen darf, aufzuheben. Begründet wurde dieses Gesuch damit, daß das Postauftragsverfahren ein beliebtes geworden und sich eingelebt habe, daß auch der Grund einer Grenzlinie bis zu 600 Mark in der Ueberlastung der in Betracht kommenden Postbeamten jetzt nicht mehr maßgebend sein würde, weil die Postbeamten im Lauf der Zeit in das Postauftragwesen so eingeschult seien, daß die früher allerdings anzunehmende Ueberlastung nicht mehr befürchtet werden könne. Für das Geschäftsleben sei aber die gewünschte Erweiterung des Postauftragsverfahrens schon deshalb erforderlich, weil infolge desselben bereits die Inkassoverbindungen zwischen den Geschäftshäusern sich sehr vermindert haben. Das Reichspostamt hat darauf der Meininger Handels- und Gewerbekammer in der entgegenkommendsten Weise geantwortet, daß bereits die Grenze für Einholung von Wechselaccepten (3000 Mk.) beseitigt worden sei und daß bezüglich der Erweiterung der Grenze für Geldeinziehung durch Postaufträge Ermittelungen stattfinden, in wie weit sich das Bedürfniß zu einer solchen geltend mache.

— Die Sammlungen für das Emin Pascha-Unternehmen haben bis jetzt die Summe von etwas über 500 000 Mark ergeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Neubildung des österreichischen Ministeriums, von welcher seit der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Wien die Rede war, hat jetzt stattgefunden; sie ist aber durchaus nicht in dem Sinn ausgefallen, wie vielfach erwartet wurde. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, in welchem unter Genehmigung der Anträge desselben der Minister ohne Portefeuille Ziemialkowski auf sein Ansuchen vom Amt enthoben, demselben in Anerkennung seiner durch eine lange Reihe von Jahren mit patriotischer Hingebung und eifriger Pflichterfüllung geleisteten treuen Dienste das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen und derselbe als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen wird. Gleichzeitig wird der bisherige Statthalter für Galizien, Ritter von Zaleski, zum Minister ernannt. Ferner wird Baron Prazak von der Leitung des Justizministeriums enthoben und an seiner Stelle der Statthalter von Mähren, Graf v. Schönborn, zum Justizminister ernannt. Auch dem scheidenden Minister v. Prazak ist in Anerkennung seiner Thätigkeit das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen worden. Außerdem enthält die amtliche Zeitung auch die entsprechenden kaiserlichen Handschreiben an Minister Ziemialkowski, Ritter von Zäleski, Baron Prazak und Graf Schönborn und des weiteren noch die Verleihung desselben hohen Ordens an den Statthalter für Nieder-Oesterreich, Baron Possinger.

Die jetzt im Kabinet Taaffe vorgenommenen Aenderungen bedeuten eine wesentliche Befestigung der Stellung des Ministerpräsidenten; es sitzen jetzt im Kabinet zwei Czechen und zwei Polen. Das politisch bedeutendste Ereigniß ist die Ernennung des Grafen Schönborn zum Justizminister. Derselbe ist ein Bruder des Erzbischofs von Prag und hat in Broschüren und Wahlprogrammen stets seine Zugehörigkeit zur czechischen Feudalpartei bekannt. In einer Broschüre, die aus dem Jahr 1870 datirt, ist er für die Krönung des Kaisers als König von Böhmen und für das Recht der Kirche auf Einfluß im Schulwesen eingetreten. In seiner letzten Stellung als Statthalter Mährens zeigte er sich vor allem bemüht, den Intentionen seines Vorgesetzten, des Ministers des Innern, gerecht zu werden.

Die eben genannten Veränderungen im Ministerium Taaffe veranlassen die liberalen Blätter zu Aeußerungen ärgster Befürchtungen. Besonders wird die Ernennung des Grafen Schönborn lebhaft besprochen, da sie als Zugeständniß an die feudal-klerikale Richtung, d. h., an jene Partei betrachtet wird, welche die Wiederaufrichtung des böhmischen Staatsrechts anstrebt. Seine Berufung ist um so auffallender, als er bisher nicht Gelegenheit hatte, sich mit Justizangelegenheiten zu befassen. Angesichts der immer mehr hervortretenden Bestrebungen der Klerikalen behufs Wiedereinführung der konfessionellen Schule wird die jetzige Vervollständigung des Kabinets als eine Förderung jener Wünsche gehalten und es werden Stimmen laut, welche das Verbleiben der nach der liberalen Seite hinneigenden Minister Gautsch und Bacquehem für unwahrscheinlich halten. Aber auch die offiziösen Blätter zeigen sich von der Umgestaltung gar nicht erbaut; sie bezeichnen dieselbe als überraschend, da für sie kein greifbarer Grund vorliege. „Wenn Graf Schönborn," meint das offiziöse „Fremdenblatt", „bestrebt sein wird, die von ihm bisher vertretenen Ideen als Minister zu verwirklichen, so wird er einen Widerstand finden, den zu brechen auch seine Macht nicht ausreichen wird." Die czechischen Blätter sind natürlich über seine Berufung hocherfreut.

Frankreich. In einer Unterredung mit dem englischen Botschafter betreffs der Fremden-Verordnung erklärte Minister Goblet, ein Rundschreiben an die betreffenden Behörden werde genannte Verordnung derart erläutern und umgestalten, daß ihr alle etwaigen Härten genommen würden. Wie verlautet, hat auch bereits Ministerpräsident Floquet eine Verfügung erlassen, welche Milderungen in der Ausführung des Fremdengesetzes bestimmt.

Trotzdem ist der ersten Fremdenverfügung bereits eine neue Maßregel gefolgt, welche die Verworrenheit staatlicher Ordnungsbegriffe zeigt. Der Kriegsminister hat beschlossen, daß in Zukunft kein fremder Offizier weder in die militärischen Bildungsanstalten noch in die Regimenter aufgenommen werden darf. Auf gemeine Soldaten, die den Kern der Fremden-Legionen stellen, wird die Maßregel nicht ausgedehnt werden; ihre Knochen auf tonkinesischer Erde oder in Algier bleichen zu lassen, sind aber die verblendeten Lothringer ganz gut.

— Seit Jahren sind die Franzosen damit beschäftigt, ein neues Rekrutirungsgesetz zur Durchführung zu bringen, wonach eine ungleich größere Anzahl von Rekruten zum Dienst mit der Waffe eingestellt werden soll. Man erwartete in den militärischen Kreisen mit Bestimmtheit, daß mindestens bei dem bevorstehenden Wiederzusammentritt der Kammern das neue Armeegesetz mit den von dem Senat beschlossenen Abänderungen zur Berathung würde gestellt werden. Diese Erwartung wird sich aber als eine Täuschung herausstellen, da der Kriegsminister den Wunsch ausgesprochen hat, daß das Armeegesetz erst nach der Genehmigung des ordentlichen Kriegsbudgets für das Jahr 1889 zur Erörterung gelange, um alsdann das außerordentliche Kriegsbudget feststellen zu können. Da die Kammer diesen Wunsch erfüllen wird, so ist es sehr fraglich, ob das Gesetz in der nächsten Session zur Annahme gelangt, da unzweifelhaft bei dem bevorstehenden Ministerwechsel auch der Kriegsminister wird in Mitleidenschaft gezogen werden, und das Gesetz von neuem alsdann würde in Frage gestellt werden. In diesem Fall könnte erst im Jahre 1890 die Rekrutirung auf völlig veränderte Basis vorgenommen werden. Auch die längst beschlossene Vermehrung der Kavallerie um 6 Husarenregimenter ist wieder in's Stocken gerathen und nur bezüglich der Bewaffnung der Kavallerie ist insofern eine wichtige Veränderung beschlossen, als sämmtliche Kavallerie-Regimenter schon nach Verlauf von zwei Monaten mit dem neuen Lebel-Gewehr werden versehen werden.

Rußland. Die „Nowaja Wremja" glaubt im Hinblick auf die unaufhörlichen Unruhen in Afghanistan den Zeitpunkt gekommen, wo die Theilung Afghanistans zwischen Rußland und England in ernste Erwägung gezogen werden müßte. Für diese Theilung bestehe eine scharf markirte, ethnographische und geographische Scheidelinie. Wahrscheinlich deutet das Blatt damit auf die Trennung der afghanischen Bevölkerung in turanische und iranische Stämme und auf die Kette des Hindukusch mit ihren Fortsetzungen hin.

Serbien. Im Auftrag des Königs ging dem früheren serbischen Ministerpräsidenten Garaschanin die Weisung zu, Belgrad in den nächsten Tagen zu verlassen. Ein früherer Versuch, Garaschanin zur Annahme eines Gesandtschaftspostens zu bewegen, scheiterte; Garaschanin erklärte, im Lande bleiben zu wollen. Erst in Folge dieser Weigerung erhielt

---

68] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Herr von Hachenbach stammte von mütterlicher Seite aus einer französischen Hugenotten-Familie, welche durch die Aufhebung des Edikts von Nantes gezwungen worden, ihr Vaterland zu verlassen. Nicht eben reich — sein väterliches Stammgut, seine einzige Besitzung, war nur klein — hatte Herr von Hachenbach frühzeitig französische Kriegsdienste genommen, welche ihm bessere Aussichten für die Zukunft gewährten, als die sich ihm im Vaterland darbietenden; ohnehin betrachtete er sich, vermöge seiner mütterlichen Abstammung, als einen halben Franzosen, wenn man so sagen darf. Aber die Hoffnungen, welche er auf Frankreich gesetzt, hatten sich nicht erfüllt; Rang und Reichthum waren ihm trotz seiner hohen Verdienste versagt geblieben. Er hatte sich endlich mit einer edlen, aber armen französischen Dame reformirter Konfession vermählt, die ihm einen Sohn geschenkt und nach drei Jahren einer glücklichen Ehe zur schöneren Heimat eingegangen war. Gleich meinem Vater unter denselben Umständen hatte Herr von Hachenbach nach dem Tod der Gemahlin den Dienst quittirt und sich auf sein deutsches Stammgut zurückgezogen, um hier der Erziehung seines Sohnes zu leben. So hatten sich die beiden Jugendfreunde wieder getroffen. Sie sahen sich fortan fast täglich, um gegen einander zu streiten — mein Vater war ein echter Deutscher und allem französischen Wesen abhold; während Herr von Hachenbach letzteres, wenn auch eben nicht zu preisen, so doch vertheidigen zu müssen glaubte — und am Abend sich als gute Freunde zu trennen, die ihren gegenseitigen Werth trotz mancher Meinungsverschiedenheit zu schätzen wissen; stimmten sie doch in allen höheren und wichtigen Fragen des Lebens vollkommen überein.

Kurt, der Sohn des Herrn von Hachenbach, etwa um fünf Jahre älter als ich, war mein liebster Gefährte. Wir betrachteten uns als Geschwister. Sein Herz war voll reinster Güte für mich und andre. Es gereichte ihm zur höchsten Freude, wenn er seiner kleinen Schwester irgend einen Dienst leisten konnte. Hatte ich in kindischem Uebermuth mich versündigt, so nahm er die Schuld auf sich, oder vertheidigte mich wenigstens so gewandt und eifrig, daß ich fast immer der verdienten Strafe entging. Nächst meinem guten Vater, obgleich mir derselbe die besten Lehrer hielt, verdanke ich ihm die Kenntnisse, denn sein Beispiel spornte mich zum lernen an. In dem Maß, wie wir älter wurden, entwickelte sich unsre geschwisterliche Zuneigung zur Liebe. Unsre Väter freuten sich derselben; es war eine beschlossene Sache, daß wir uns einst als Gatte und Gattin angehören sollten. Nur litt es der Stolz des alten Herrn von Hachenbach nicht, daß sein Sohn mit einer reichen Erbin sich vermähle, ohne derselben wenigstens eine geachtete Stellung in der Welt bieten zu können. Darum sollte Kurt, obwohl mit zwanzig Jahren im Besitz gediegener Bildung, noch auf ein Jahr die Universität besuchen und alsdann sich im Dienst irgend eines deutschen Fürsten eine öffentliche Stellung erringen, welche meinen Reichthum aufzuwiegen vermöge. Mein guter Vater fügte sich der Ansicht seines Freundes, welche nicht die seinige war; ich, seine Tochter, war ja damals erst fünfzehn Jahre, und es mochte immerhin gut sein, wenn Hugo Gelegenheit erhielt, seinen edlen Charakter, fern von uns allen, zu bewähren. — Kurt ging nach Heidelberg. Nach Jahresfrist, während welcher wir uns viele Briefe geschrieben, die stets durch die Hände unsrer Väter gegangen, kehrte zurück, schöner an Leib und Seele noch, denn zuvor, und im Besitz der besten Hoffnungen für die Zukunft. Er hatte sich auf der Universität ausgezeichnet; der Herzog von Württemberg, damals mit Reformplänen umgehend, hatte von ihm gehört und ihm ein Amt angeboten, welches seiner Neigung und seinen Kenntnissen entsprach und ihn in schneller Folge zu höheren Ehrenstufen führen mußte. Er hatte das Anerbieten angenommen, unter der bereitwillig zugestandenen Bedingung, einige Monate bei seinem Vater verweilen zu dürfen, welcher inzwischen zu kränkeln begonnen. Es war wohl zumeist die Sehnsucht nach mir, welche ihn jene Bedingung hatte stellen lassen. Aber wir alle waren glücklich. Der alte Herr von Hachenbach ward neu gestärkt durch den Anblick seines trefflichen Sohnes. Das war eine selige Zeit! — —

Ich muß jetzt von dem Freiherrn von Rosenau sprechen. Dieser war mein Verwandter von mütterlicher Seite, damals schon mehr denn dreißig Jahre alt, und unvermählt. Obgleich sein Stammgut nur wenige Meilen von dem unsrigen entfernt gelegen, hatte ich ihn in meiner Kindheit nie gesehen; er hatte die ganze Zeit über theils in Kriegsdiensten, theils auf Reisen zugebracht. Kaum war Kurt von Heidelberg zurückgekehrt, als auch er sich zu Branden einstellte. Ich hielt ihn für einen kaltblütigen, stolzen Menschen, und war ihm um so mehr abgeneigt, als mein Vater gegen seine Gewohnheit ihn mit Kälte behandelte, und ich gewahrte, daß auch Kurt

Garaschanin den Auftrag, Belgrad zu verlassen. Garaschanin erwiderte, er werde nur der Gewalt weichen; er sei sich keiner Schuld bewußt und werde es darauf ankommen lassen, daß gegen ihn Gewalt gebraucht werde. Christic übermittelte diese Antwort dem König mit dem Hinzufügen, daß die Regierung in dieser Angelegenheit nunmehr nichts thun könne. Es ist möglich, daß sich eine Ministerkrise daraus bildet.

Rumänien. Man sucht sich hier der unbequemen fremden Elemente, insbesondere der bulgarischen Flüchtlinge nachgerade zu erwehren. Es sollen strenge Paßmaßregeln eingeführt werden. Ueber die jüngst von der Bukarester Regierung getroffenen Anordnungen nach dieser Seite hin wird aus gut unterrichteter Quelle mitgetheilt, der Zweck derselben sei, die Unzuträglichkeiten zu beseitigen, welche dadurch hervorgerufen würden, daß viele Personen in rumänischen Häfen ankämen, ohne sich im Besitz ordnungsmäßig ausgestellter Legitimationspapiere zu befinden. Zu dem Ende sei den Schiffseigenthümern und Schiffskapitänen die Verpflichtung auferlegt worden, im Ausland keinerlei Personen für Rumänien an Bord zu nehmen, die sich nicht im Besitz von ordnungsmäßig durch die Behörden des betreffenden fremden Landes ausgestellten Legitimationspapieren befänden. Daß diese Papiere das Visum des rumänischen Konsuls in dem betreffenden Lande tragen müßten, sei nicht vorgeschrieben. Die Maßregel habe speziell die Einschiffung solcher Personen nach Rumänien im Auge, welche aus den am rechten Donauufer gelegenen Ländern kämen.

Griechenland. Das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs Georg steht nunmehr auf der Tagesordnung und rüstet man sich bereits zur Feier desselben. Der König wird die ersten Wochen nach der Rückkehr von seinen Reisen in Delekeia, in dem nach dem Muster des Peterhofer Palastes neuerbauten und prächtig eingerichteten Schloß residiren. Die Die Yacht „Amphitrite" wird gleich nach der Ankunft des Königs nach Odessa dampfen, um daselbst die Königin Olga an Bord zu nehmen und nach Griechenland zurückzubringen. In ihrer Begleitung wird sich ihr Vater, der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, befinden, der einige Wochen Gast des Königspaares in Athen sein wird. Gegen Ende Oktober trifft außer dem Herzog von Sparta anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs auch Prinz Georg aus Dänemark in Athen ein. Die Festlichkeiten, für welche seitens der Regierung der Betrag von 100 000 Drachmen ausgeworfen wurde, werden noch vor dem 5. November beginnen; dies ist nämlich der Tag, an welchem König Georg 1863 vor der National-Versammlung den Eid auf die Verfassung abgelegt und damit seine Regierung angetreten hat. Das offizielle Programm ist zwar noch nicht endgiltig festgestellt, doch verlautet, daß die Regierung unter anderm den auswärtigen Vertretern ein großes Diner auf der Akropolis zu geben beabsichtigt, welche bei dieser Gelegenheit elektrisch und bengalisch beleuchtet werden soll. Die deutsche Escadre kommt zu diesen Festen nach dem Piräus. Die englische Flotte unter dem Herzog von Edinburg weilt schon seit längerer Zeit in Nauplia und wird dann ebenfalls nach dem Piräus kommen.

Amerika. Aus Valparaiso wird gemeldet: Nachrichten aus Potosi zufolge ist jüngst in Bolivia durch den unterlegenen Konkurrenten des gegenwärtigen Präsidenten ein Revolutionsversuch gemacht worden, der aber mißlang. Die Bevölkerung zeigte sich der Bewegung durchaus abhold. Der Bolivische Kongreß wird sich in nächster Zeit in der Hauptstadt versammeln.

Aus nah und fern.

Anläßlich des Besuches Kaiser Wilhelms in der ewigen Stadt dürfte es interessiren, wenn wir diejenigen gekrönten Häupter namhaft machen, welche seit Karl dem Großen nach Rom gekommen sind. Karl der Große wurde in Rom im Jahre 800 in der Weihnachtszeit zum Kaiser gekrönt. Otto I. war 962 dort; Otto II. starb in Rom 983; Otto III. war dort im Jahre 998; Heinrich II. wurde 1014, Konrad II. 1027, Heinrich IV. 1084 in Rom gekrönt, ebenso Heinrich V. 1112, Lothar II. 1185, Friedrich Barbarossa 1167, Heinrich VI. 1191, Friedrich II. 1220; derselbe kehrte 1226 und 1228 dorthin zurück; Rudolph I. von Habsburg war 1272, Heinrich VII. 1312, Ludwig V. 1328, Karl IV. 1355, Sigismund 1433, Friedrich III. 1452, Karl VIII. König von Frankreich 1494, Kaiser Karl V. 1550, Joseph II. 1760, Franz I. 1819, Czar Nicolaus I. 1845 in Rom.

Muthmaßlicher Mord. Als in Halle die Ehefrau des Lokomotivführers N. beerdigt werden sollte, erschien eine Gerichtskommission und ordnete die Sezirung der Leiche an. Das Begräbniß mußte deshalb 1½ Stunden verschoben werden. Die Frau soll keines natürlichen Todes gestorben sein. Die Untersuchung wird das Nähere ergeben.

„Liebe und Trompetenblasen nützen zu viel schönen Dingen," können aber auch mitunter zu traurigen Ergebnissen führen. Das bekannte Feuerwehrsignal ertönte in später Nachtstunde vor einer Villa in einer Sommerfrische nahe bei Wien und alarmirte die sämmtlichen Hausbewohner. Es galt aber hier nichts zu löschen. Das „Trara" hatte diesmal eine ganz eigenthümliche Bewandtniß und gab für einen Theil der Anwesenden zu größter Heiterkeit Anlaß. Die Gattin eines reichen Holzhändlers hatte ihren Mann seit längerer Zeit im Verdacht, daß derselbe mit einer jungen Dame intime Beziehungen unterhalte und die Abendstunden gewöhnlich bei ihr, die „da draußen" in ländlicher Stille wohnte, zubringe. Die betrogene Frau beschloß, sich an dem befahrten Don Juan zu rächen und sich von ihm dann scheiden zu lassen. Eine Woche lang nahm die eifersüchtige Frau Unterricht im — Trompetenblasen und hatte nach dieser Zeit das „Trara" der Löschmannschaft mit solcher Fertigkeit herauszuschmettern gelernt, daß sie darum jeder Feuerwehr-Trompeter beneiden konnte. Vor einigen Tagen lud sie dann ihre sämmtlichen Hausbewohner und Nachbarinnen ein, sie zu begleiten. In später Abendstunde nahm die Gesellschaft vor der erwähnten Villa Aufstellung und die Frau mit der Trompete in der Hand trat vor. Mit einer auffallenden Sicherheit läßt sie das Feuersignal ertönen: „Trara! Trara!" schmettert es durch die Luft. Die alarmirten Villenbewohner eilen erschreckt zu den Fenstern und aus einem derselben steckt der Holzhändler neben seiner Dulzinea neugierig den Kopf heraus. Die Trompeterin hatte ihren Zweck erreicht; sie war von der Untreue ihres Mannes überzeugt und konnte sich dabei auf die Zeugenschaft der anwesenden Nachbarsleute berufen. Der Trompete des Gerichts wird nun auch das Urtheil auf dem Fuß folgen.

Der Eiffelthurm. Der Pariser Ingenieur Eiffel soll den von ihm anläßlich der nächstjährigen Pariser Weltausstellung zu erbauenden Riesenthurm nach der Vollendung einer Aktien-Gesellschaft für 5 100 000 Francs verkauft haben.

„Auch ein Grund zum Heiraten." Unter dieser Spitzmarke wird aus New-York geschrieben: „Schon häufig sind den Behörden in Castle Garden von Eingewanderten aus dem Westen Gesuche zur Versorgung einer passenden Lebensgefährtin zugegangen, vielfach mit bestimmten Anforderungen betreffs des Alters, Charakters, Schönheit oder Vermögens. Zur Abwechslung ist nun einmal der Deutschen Gesellschaft ein derartiges Gesuch übermittelt worden, und zwar von einem Farmer aus Jova, der heiraten möchte, damit er sein Essen nicht mehr selbst zuzubereiten braucht, auf körperliche Schönheit und Geld nichts giebt, von seiner Zukünftigen aber „Gutheit, Zufriedenheit, Liebe und eine sich zähmende Zunge" verlangt. Der Brief des biederen Heiratskandidaten, welcher darin seine eignen Tugenden und Laster aufzählt, lautet wörtlich wie folgt: „Geehrte Herren! Indem ich in verschiedenen Zeitungen gelesen habe, daß sich Personen in verschiedenen Angelegenheiten an Sie gewandt haben, so bitte ich ebenfall meinem Gesuch Gehör zu schenken. Vor ca. 6 Jahren kam ich aus Böhmen, wo ich bei der Kavallerie gedient habe, nach Amerika, habe hier eine Farm gepachten und bin jez im Besitze eines guten Viehstandes, nun ist das schlimme daß ich, obgleich schon 31 Jahre alt, noch keine Frau habe, sondern mir das essen selber kochen muß, obgleich mein Nachbar nicht weiter wie 160 Ruthen von meinem Hause entfernt wohnt, so ist es doch zu umständlich zu jeder Mahlzeit dort hinzugehen, aus obigem werden Sie gewiß schon verstehen, was ich will. Also bitte ich Ihnen, mir doch behilflich zu sein daß ich eine Frau bekomme zwischen 20 und 30 Jahre, äußere macht nichts zur Sache, Geld thue ich nicht wünschen, aber Gutheit, Zufriedenheit, Liebe, sich zähmende Zunge, die mir als Stütze in diesem Leben dienen will, waß ich ihr biete ist folgendes, also 31 Jahr alt, ansehnlich, gesund, gut gebaut, thue nicht saufen spielen tanzen kauen, aber wie jeder Deutsche rauche ich nach gethaner Arbeit, ich werde mich verpflichten wenn sie sich einem alten Junggesellen annimmt, ein liebender Gatte zu sein, Freud und Leid mit ihr zu theilen. Wenn Sie nun eine passende Person wissen, die sich entschließen will, hierher zu kommen, so bitte ich, mir doch ein paar Zeilen im anliegenden Brief zu schreiben, und wenn die brtr. Person kein Geld hat, es mir zu schreiben, so werde ich das Reisegeld sofort senden. Religion macht kein Unterschied, ich spreche die böhmische und deutsche Sprache vollkommen, jedoch englisch plattdeutsch besprochen, bitte daher, es zu beachten. Nun nochmals bittend, mein Gesuch Beachtung zu schenken." Die Deutsche Gesellschaft hat vorläufig leider noch keine Zeit gefunden, sich nach einer passenden Lebensgefährtin für den, allem Anschein nach ganz vernünftigen Heiratskandidaten umzusehen, wenn aber irgend eine Deutche, welche den von ihm gestellten Bedingungen entspricht, Lust haben sollte, auf diese nicht mehr ungewöhnliche Weise unter die Haube zu kommen, möge sie sich vertrauensvoll an das Bureau der Deutschen Gesellschaft, No. 13 Broadway, wenden, wo ihr alsdann, wenn sie die Prüfung betreffs ihrer Charaktereigenschaften bestehen sollte, die Adresse des heiratslustigen Kandidaten behufs Einleitung der weiteren Schritte mitgetheilt werden wird."

Heiratszwang. Die unverheirateten Damen im Staat Minnesota agitiren gegenwärtig lebhaft für den Erlaß eines Gesetzes seitens der Legislatur, dessen Bestimmungen zufolge in Zukunft jeder heiratsfähige junge Mann, welcher einer Jungfrau oder Wittwe den Hof macht, verpflichtet sein soll, sich innerhalb vier Wochen zu erklären, ob er „ernstliche Absichten" habe oder nicht. Die Männer sind mit diesem Projekt nicht einverstanden, indem sie behaupten, vier Wochen seien nicht genügend, um ein weibliches Wesen kennen zu lernen; sie verlangen deshalb eine Ausdehnung der betreffenden Frist auf acht Wochen.

Von jener Form des Wahnsinns, die besonders in Indien vorkommt und welche die Engländer „to run amuck" nennen und die darin besteht, daß der davon Befallene alle Leute tödtet, denen er begegnet, wurden kürzlich zwei Sepoys vom 17. Regiment in Mhow erfaßt. Drei Männer und eine Frau fielen ihrer Mordlust zum Opfer, und es wurden außerdem drei andre Leute verwundet. Das Regiment rückte sofort aus, da es aber keine Munition hatte, konnte es nichts ausrichten. Bald kam jedoch die Wache und erschoß die Mörder.

Ueber die Verheerungen, welche jüngst durch den Gelben Fluß in China angerichtet wurden, wird englischen Blättern berichtet: Die neuen Dämme, welche im vorigen Herbst an Stelle der alten, durch die Ueberschwemmung des letzten Jahres fortgerissenen, am Gelben Fluß errichtet wurden, sind durch das Hochwasser des Sommers jetzt auch zerstört worden. Sie sollen 2 000 000 Pfd. Sterling gekostet haben und hatten eine Länge von 8000 Fuß. Als die Flut hereinbrach, waren 800—1000 Arbeiter an den Dämmen beschäftigt, welche alle ertranken. Die Wasser ergießen sich jetzt ungehindert über die Provinz Honau. Die Beamten, welche die Aufsicht über den Bau hatten, sind streng bestraft, entlassen oder verbaant worden.

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) Die wesentlichsten Bestimmungen der Floquetschen Revisionsvorlage sind, daß alle zwei Jahre ein Drittel des Senats und der Kammer erneuert werden soll, daß der Senat das ihm zugestandene Recht, über die Auflösung der Kammer zu beschließen, verliert nnd daß ihm und zwar bis zu seiner partiellen Erneuerung nur das Recht der Kontrole und das Veto, in Finanz-Angelegenheiten aber nur das einfache Recht der Vorstellung verbleibt. Um der Unbeständigkeit der Ministerien vorzubeugen, soll die Ernennung der Minister künftig für einen fest bestimmten Zeitraum erfolgen, die Kammer soll das Recht behalten, dieselben in den Anklagezustand zu versetzen. Endlich soll noch auf Präsentation seitens der Regierung von der Kammer ein Staatsrath gewählt werden, der die Gesetze vorbereitet.

London. (Telegramm.) Das Fabrikgebäude der Firma Fraser und Co. in Glasgow ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Mark taxirt.

— Die öffentliche Meinung wendet sich stark gegen Morell Mackenzie. Sie zeiht ihn der Lüge betreffs der Anklage gegen Bergmann.

---

ihn nicht gern sah und seinem Umgang sich entzog. Dennoch kam er immer wieder. So jung ich auch damals noch war, erkannte ich doch, daß mein Vetter Walter von Rosenau um meinetwillen nach Branden kam; diese Erkenntniß trug nur dazu bei, meinen Widerwillen gegen ihn zu vermehren, obgleich er ein stattlicher und gebildeter Mann war und mir stets mit der größten Achtung und Aufmerksamkeit begegnete.

Eines Abends, als der Freiherr von Rosenau wieder zu Branden anwesend war, hatte ich mich frühzeitig in mein Zimmer zurückgezogen, welches an das Wohnzimmer meines Vaters grenzte. Ich konnte hier alles hören, was man in jenem Zimmer sprach, und wurde so die unfreiwillige Zeugin einer Unterredung, welche an jenem Abend zwischen meinem Vater und dem Freiherrn stattfand.

„Oheim," sagte der Freiherr, „wollen Sie die Gefälligkeit haben, mich anzuhören?"

„Sprechen Sie, Herr Neffe."

„Ich habe lange gezögert; aber endlich bin ich entschlossen. Ich werde freimüthig und gerade auf das Ziel losgehen."

„So ziemt es einem guten Edelmann," antwortete mein Vater kalt.

„Oheim," fuhr der Freiherr fort, „Sie wissen, daß mein Vater und Ihre Frau Gemahlin Geschwisterkinder waren."

„Ich weiß es, Neffe."

„So schwach ein Verwandschaftsband auch sein mag, so hat es dennoch eine unantastbare Autorität, und sollte demjenigen zum Vortheil gereichen, der sich darauf berufen kann."

„Das läßt sich nicht bestreiten."

„Ich bin also Ihr Neffe, und zugleich der Vetter des Fräuleins Alma von Branden."

„Das ist vollkommen wahr."

Der Freiherr machte eine Pause, und fuhr dann fort: „Ich bin dreiunddreißig Jahre alt; mein Vermögen beläuft sich auf ungefähr zehntausend Gulden Einkünfte von Ländereien und Waldungen. Doch bin ich noch unvermählt —"

„Sie sind eine vortreffliche Partie, lieber Neffe; und ich rathe Ihnen sehr, sobald als möglich eine Frau zu nehmen."

„Daran denke ich eben, lieber Oheim," antwortete der Freiherr, der die letzten Worte meines Vaters zu seinem Gunsten deutete.

„Ah! Sie denken daran?"

„Ja, lieber Oheim; und ich bin heut gekommen, Ihnen ein Geständniß zu machen."

„Ich bin ganz Ohr, Herr von Rosenau."

„Oheim, ich liebe Ihre Tochter, Fräulein Alma, meine Cousine."

Ich hörte, daß mein Vater eine plötzliche Bewegung auf seinem Sitz machte, und dann dem Freiherrn antwortete:

„Sie sind ein Thor, mein Herr Neffe! Alma hat kaum die Hälfte Ihres Alters."

„Was schadet das!" sagte der Freiherr. „Ich fühle eben, daß ich Ihre Tochter zur glücklichsten Frau machen werde."

„Sonderbar," sagte mein Vater kalt. „Ich fühle gerade das Gegentheil."

„Sie scherzen, lieber Oheim!"

„Keineswegs. Uebrigens kommen Sie zu spät, mein Wort ist bereits verpfändet."

„Verpfändet!" rief der Freiherr mit seltsam veränderter Stimme.

„Meinem alten Freund, dem Herrn von Hachenbach. Sein Sohn ist ein liebenswürdiger, junger Kavalier. Sie kennen ihn. Er geht dieser Tage nach Stuttgart, wenn Sie es noch nicht gewußt, um dort auf die Einladung des Herzogs unter den günstigsten Aussichten in den Staatsdienst zu treten. Binnen Jahresfrist, hoffe ich, wird die Hochzeit stattfinden."

„Also, Oheim, Sie weisen mich ab?"

„Mein Gott, ich muß wohl! Ich kann mein Wort nicht zweimal geben!"

Nach dem Ton des Freiherrn, in welchem er die letzte Frage gethan, erwartete ich einen Zornesausbruch desselben. Er blieb jedoch ruhig, und sagte nach kurzer Pause: „Sie betrüben mich tief, mein Oheim. Ich liebe meine Cousine innig und aufrichtig, und würde mit Freuden mein ganzes Leben ihrem Glück weihen. Aber da es sein muß, da Sie Ihr Wort schon gegeben haben, so trete ich zurück und verzichte auf die theuerste meiner Hoffnungen. — Leben Sie wohl, Oheim; bewahren Sie mir Ihre Freundschaft, deren ich würdig zu sein glaube!"

Mein Vater, wie ich später erfuhr, drückte dem Freiherrn die dargebotene Hand mit einer Herzlichkeit, welche er diesem bisher nie erwiesen hatte. Da mein Vetter darauf bestand, noch an demselben Abend das Schloß Branden zu verlassen, so gab ihm mein Vater auf eine Strecke Weges das Geleit. Sie trennten sich als gute Freunde, aber ohne das Verlangen, einander wiederzusehen.

(Fortsetzung folgt.) [6b

Anzeiger.

In Folge der Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums, Abtheilung für Medizinalangelegenheiten, vom 24. Septbr. d. Js., betreffend Erhebungen über Stand und Verbreitung der Perlsucht unter dem Rindvieh, wird den Eigenthümern und Besitzern von lebendem und geschlachtetem Rindvieh, insbesondere auch den Schlachtern und Viehhändlern hierdurch aufgegeben, bei Vermeidung einer Executivstrafe bis zu 50 Mk. von jedem Falle, wo Perlsucht (auch Franzosenkrankheit, Stiersucht genannt) bei ihrem Rindvieh constatirt ist oder auch nur der Verdacht dieser Krankheit vorliegt, der unterzeichneten Behörde sofortige Anzeige zu machen.

Diese Anzeigepflicht erstreckt sich auf die Zeit vom 1. October d. Js. bis zum 30. September 1889.

Malchow, den 29. Sept. 1888.

Der Magistrat.

Die M[illegible]ieder der hiesigen Kirchengemeinde [illegible]den hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung von Weiterungen den die Opfergeldliste aufstellenden Küster wahrheitsgemäße Angaben über die Anzahl der zu ihrem Hausstande gehörigen confirmirten Personen zu machen. — Dabei wird bemerkt, daß Gesellen, Lehrburschen und Dienstboten, als in der Opfergeldliste aufzuführende Personen mit in Betracht kommen.

Malchow, den 17. October 1888.

Das Patronat.

Große Auction!

Am

Freitag, den 26. d. Mts.,

von Morgens 9 Uhr an

werde ich im Auftrage des Herrn Julius Hermes hier im Saale des Herrn Braun

Nachlaßgegenstände

als: Rohr- und Polsterstühle, Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Leinen-, Kleider- und Glasschränke, zwei werthvolle mah. *Spiegel*, Schreibsecretaire, Tische, allerlei Küchengeräthschaften, Bilder, Rouleaux, Gardinen, Bücherborten, *1 kl. Sopha*, Kommoden,

Porcellan- u. Glassachen, auch eine große Partie sehr schönes Leinenzeug

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Besichtigung ist am Tage vorher Nachmittags 3—4 Uhr im Auctionssaale gestattet.

Malchow den 19. October 1888.

W. [illegible]raep, Gerichtsvollzieher.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns zur Feier unserer goldenen Hochzeit am 17. d. M. zu Theil geworden, sagen wir auf diesem Wege unseren lieben Freunden und Bekannten zunächst unseren allerherzlichsten Dank.

Malchow, den 19. October 1888.

R. Schlomann & Frau
geb. Blumenthal.

Für die vielen Gratulationen zu unserem Hochzeitstage sagen ihren herzlichsten Dank

W. Stolle & Frau
geb. Piel.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)

1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen ☞ **3 Mark** ☜ Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Montag, den 22. October

Großes Concert

im Schützenhause des Herrn Braun zu Malchow,

gegeben vom Organisten **Pitschner-Ludwigslust,** unter Mitwirkung der ersten Solisten des Großherzogl. Trompeterkorps Nr. 17.

Programm:

1. Ouverture zu Fra Diavolo von Auber.
2. Sonate f-dur für Clavier u. Violine von Beethoven.
3. Fantasie brillant Solo für Cornett a Piston von Hoch.
4. Rondo in es-dur, Clavierfolo von C. M. v. Weber.
5. Concert für die Violine mit Pianobegleitung von David.
6. 2 Solis für Trompete:
   a) „Behüt Dich Gott" von Neßler.
   b) Kaiser Friedrichs Lieblingslied: „Wenn der Herr ein Kreuze schickt" von Robert Radecke.
7. Fantasie fur la Straniera, Clavierfolo von Thalberg.

Pause.

Nach dem Concert **auf Wunsch Tanz.**

Anfang 7½ Uhr.

Billets im Vorverkauf beim Schützenwirth Herrn Braun und Abends an der Kasse a 50 Pfennige.

Einem geehrten Publikum Malchows und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich am hiesigen Orte als

Schuhmacher

etablirt habe. Indem ich die geehrten Herrschaften bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne

Hochtungsvoll

W. Stolle,
Schuhmacher.

NB. Meine Wohnung befindet sich im Hause des Stellmachermstrs. Bastmann, Kurzestr.

Jeden Sonntag Abend

warme Würstel,

sowie täglich

frische Bratwurst

bei

Georg Reeps.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Electrische

Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere

Geld- und Documentenschränke

mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Am Donnerstag, den 1. November

wird die

J. Albrecht'sche Bergcapelle

im Saale des Herrn Braun ein

CONCERT

veranstalten und bittet um rege Betheiligung.

Entrée à Person 50 Pf.

J. Albrecht.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

---

ff. Holländer-Käse,

p. Pfd. 90 Pfg.,

ff. Rollenkäse,

p. Pfd. 50 Pfg.,

□-Käse, p. St. 12 u. 15 Pf.,

holst. Käse,

p. Pfd. 22 u. 25 Pfg.

empfiehlt

C. Sachtleben.

Frisch geräucherter

Herbstfang-Flohm-Hering

ist wieder eingetroffen und empfiehlt

C. Sachtleben.

Füllen-Fleisch

empfiehlt

H. Sachtleben.

---

50 Centner **Dabersche**

Kartoffeln

sind abzugeben auf der **Pfarre zu Grüssow.**

Im Auftrage suche noch ca. 100 Ctr.

gute Eßkartoffeln

und bitte um Probe.

Malchow, den 20. October 1888.

Theodor Krüger.

Suche noch zum 24. October eine

tüchtige Köchin

und **zwei Stubenmädchen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**

Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Sonntag, den 21. Oktober



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Kirchliche Nachrichten.

21. Sonntag n. Trinitatis.

Erntedankfest.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Bahnwärter Schuldt T.: Ida Anna Christiane Bertha. Posthaltereikutscher Justin S.: Friedrich Franz Ernst Ludwig Heinrich. Weber Boye S.: Karl Christoph Emil Bernhard. Dachdecker Mentzel S.: Karl Friedrich Heinrich August.

Getraut: Schuhmacher W. R. K. Stolle hieselbst mit Jungfrau W. Ch. M. Piel hieselbst.

Beerdigt: Elsa Flum ¼ J.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{25}	9^{30}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{12}	7^{17}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	150—166	"
Gerste	"	"	145—155	"
Hafer	"	"	124—134	"
Erbsen	"	"	135—150	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk.** 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk.** 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens** Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 85. Mittwoch, 24. October 1888. **9. Jahrg.**

Ostafrikanisches.

Ueber die neuesten Vorgänge an der Küste von Sansibar, insbesondere über den Kampf eines englischen Dampfkutters mit einem arabischen Sklavenschiff erhielt die „Times" aus Sansibar folgenden vom 19. d. datirten Drahtbericht:

„Ihrer Maj. Schiff „Griffon" ist soeben von Pemba zurückgekehrt. Sein Befehlshaber meldet, daß am letzten Mittwoch um Mitternacht Lieutenant Cooper in dem Dampfkutter ein großes Sklavenschiff verfolgte. Die Araber an Bord feuerten eine Salbe ab, wodurch Lieutenant Cooper getödtet und zwei englische Matrosen verwundet wurden, und sprangen dann über Bord, das Schiff im Stich lassend, welches mit 86 Sklaven an Bord gekapert wurde. Drei Sklaven waren getödtet und drei verwundet worden. Auf Ersuchen des britischen Generalkonsuls hat der Sultan die Entsendung einer außerordentlichen Truppenmacht nach Pemba angeordnet. Die Truppen begleitet ein Commissär, der beauftragt ist, die an dem Mord betheiligten Araber todt oder lebendig zurückzubringen. Lieutenant Cooper wurde heute in Sansibar zur Ruhe bestattet und sein Begräbniß war ein imposantes Schauspiel. Die Kapelle des deutschen Flaggschiffes spielte einen Trauermarsch. Der deutsche und der französische Admiral, sämmtliche britischen und ausländischen Flottenoffiziere, der britische Generalkonsul und sämmtliche ausländischen Vertreter, alle in großer Uniform, wohnten der Leichenfeier bei. Der „Griffon" ging Abends mit den Soldaten des Sultans und dem Kommissär nach Pemba ab. Die Araber hatten eine 6pfündige Kanone an Bord ihres Schiffes, die bis zur Mündung geladen war, aber nicht losging. Die englischen Matrosen sind sehr erbittert und geneigt, zu Repressalien zu schreiten. Die heute per Post aus dem Süden eingetroffenen Nachrichten bezeichnen die Zustände an der Küste als unverändert. Die Rebellen sind fortgesetzt Herren der Lage.

Der „Münchener Allg. Ztg." meldet man neuerdings aus Berlin, daß die Gerüchte von einer baldigen Absendung eines deutschen Geschwaders nach Sansibar behufs Unterstützung der Ansprüche der Ostafrikanischen Gesellschaft gegenwärtig mit größerer Bestimmtheit auftreten.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 20. Oct. Von einem schweren Unfall ward gestern Abend der Bahnwärter Heider betroffen, als er die Barriere am Uebergang in der Nähe des Schlachthauses beim Herannahen eines Eisenbahnzuges schließen wollte. In der Dunkelheit muß er sich über den Abstand der heranbrausenden Locomotive getäuscht haben, da er dem Geleise so nahe kam, daß ihm die Locomotive erfaßte und bei Seite schleuderte. Bewußtlos wurde er in seine Wohnung geschafft, doch konnte ein schnell herbeigeeilter Arzt keine Hülfe mehr bringen. Der Bahnwärter Heider hat fast 40 Jahre lang seines verantwortungsvollen Dienstes in steter Pflichttreue gewartet.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr brach auf der nahe beim Wittenburger Thor außerhalb der Stadt belegenen sogenannten Knochenmühle (künstliche Düngerfabrik) des Herrn Havemann Feuer aus; es brannte das Maschinenhaus. Der schnell herbeigeeilten Schweriner Feuerwehr gelang es aber bald nach angestrengter Arbeit, wobei sie von den noch in den Fabrikräumen anwesenden Arbeitern auf das thatkräftigste unterstützt wurde, des Feuers Herr zu werden, und dasselbe auf seinen Herd zu beschränken, so daß die anderen Gebäude gerettet wurden. Entstehungsursache ist nicht bekannt.

— Eine rothe Fahne von beträchtlicher Größe wehte gestern früh von der Spitze einer der Pappeln am Ostorfer See in der Nähe der Artilleriekaserne herab; sie war beklebt mit einem Zettel, auf dem die Worte standen: „Zur Erinnerung an das 10jährige Bestehen des Sozialistengesetzes." Die Fahne wurde sofort entfernt.

(Es sind jetzt allerdings 10 Jahre her, daß das Sozialistengesetz zu Stande kam. Die erste Lesung desselben fand in der außerordentlichen Tagung des Reichstages am 16. September 1878 statt. Am 9. October begann die zweite Lesung und am 19. October ward das Gesetz mit 221 gegen 149 Stimmen in dritter Lesung angenommen. Am 21. October, also vor 10 Jahren wurde es verkündigt.

Rostock, 20. Oct. Heute Morgen wurde auf dem schwedischen Schooner „Johanna" die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Derselbe hatte sich in der Nacht an Bord des Schiffes geschlichen, um seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Der Verstorbene war ein junger Handwerker, welcher hier in Arbeit gestanden hatte und noch einen Betrag von 80 Mk. bei sich führte.

Crivitz, 15. Oct. Ein Rebhuhn von sehr seltener Färbung wurde am 11. October d. J. vom Großherzoglichen Revierjäger Herrn Busch zu Forsthof Rusch bei Friedrichsmoor in Mecklenb. geschossen. Dasselbe hat schneeweißes Gefieder, welches mit einigen vereinzelt stehenden rothbraunen Flecken besprengt ist. Da das Huhn nur leicht an einem Oberschenkel und an einem Flügel verletzt war, so kam es lebend in die Hand des Jägers, in dessen Pflege es sich jetzt sehr wohl befindet.

Wittenburg, 18. Oct. Die bereits einige 80 Jahre zählende Wittwe K., die vereint mit ihrer Tochter, der Maurerwittwe W. hierselbst lebte, litt seit längerer Zeit an großer Geistesschwäche. Als gestern Abend nach 11 Uhr die Tochter heimkehrte, fand sie das Bett der Mutter leer. Bei eifrigem Nachsuchen fand man die Vermißte nur mit den nöthigsten Nachtkleidern versehen in einem in der Nähe der Wohnung zu Wäschen angelegten Gewässer ertrunken. Vermuthlich hat die Bedauernswerthe den Tod selbst gesucht.

Stavenhagen, 18. Oct. Nachdem seit Jahren die Auswanderung in hiesiger Gegend sehr gering war, beginnt sie jetzt von neuem und zwar in einigen Ortschaften in solchem Maßstabe, wie noch nie zuvor. Aus einer einzigen Ortschaft verlassen etwa 80 Personen ihre Heimath. Seit drei Wochen ist alles der vielen Auctionen wegen in Aufregung. Unter Thränen müssen oft die Betreffenden das mühsam Erworbene und ihnen Liebgewordene für ein Billiges dahingeben, während man dazwischen die rohen Späße gefühlloser Zungen hört. Daß solche Massenauswanderung den Geist der Bewohner verschlechtert, liegt auf der Hand.

Mirow, 18. Oct. Ein achtzigjähriger alter Mann in Schwarz war heute Morgen früh allein nach dem See gegangen. Als man ihn später suchte, fand man ihn neben dem Stege im flachen Wasser ertrunken. Jedenfalls ist der alte Mann von einem Schlaganfall betroffen.

Teterow, 18. Oct. Der Unklarheit, welche in mehreren Blättern und auch hier darüber herrschte, ob Herr Musikdirector Ritter von hier nach dem Großherzogthum Weimar ziehen wolle, ist endlich dadurch ein Ende gemacht, daß jetzt Herr Ritter in einem hiesigen Blatte seinen Wegzug veröffentlicht. Zu der vakant werdenden Stelle eines städtischen Musikdirectors haben sich bereits mehrere Bewerber von auswärts gefunden. Herrn Ritter, der hier seit etwa 11 Jahren Musikdirector ist, muß es rühmlich nachgesagt werden, daß er mit seiner Kapelle, die fast ausschließlich aus Lehrlingen bestand, den Verhältnissen entsprechend stets sehr tüchtige Leistungen aufzuweisen hat.

Kleinen, 19. Oct. Am gestrigen Abend sah man in östlicher Richtung einen Feuerschein. Wie wir heute Morgen erfahren, ist ein Stall auf dem Schulgehöft des ersten Lehrers in Hohen-Vicheln niedergebrannt. Das Vieh wurde bis auf einige Ferkel gerettet.

Dömitz, 19. Oct. Den durch die Ueberschwemmungskatastrophe im März und April d. J. Geschädigten sind in den letzten Tagen die Entschädigungsgelder durch das hiesige Großherzogliche Amt und durch den Magistrat ausgezahlt worden. Zwar werden wohl in vielen Fällen die in Folge der Ueberschwemmung von den Einzelnen aufgewendeten Kosten durch die Entschädigungsgelder nicht gedeckt werden, doch wird allseitig anerkannt, daß nach Lage der Verhältnisse die Vertheilung der Gelder im Großen und Ganzen eine gerechte gewesen ist. Unter den zur Auszahlung gelangten Geldern befand sich eine namhafte Summe (etwa 20,000 Mk.) neugeprägte 20-Markstücke mit dem Bildniß des hochseligen Kaisers Friedrich III.

Stargard, 20. Oct. Wie die „Nordd. P." erfährt, ist der Schmiedemeister L., welcher bei der im Mai d. J. erfolgten Explosion in Gr.-Nemerow schwer verwundet wurde, jetzt ziemlich wieder hergestellt. Er hat zwei Finger der linken Hand und auch das linke Auge verloren. Das rechte Auge mit dem er bisher nur Tag und Nacht unterscheiden konnte, hat nach zweimaliger kürzlich erfolgter Operation die Sehkraft wieder erhalten.

Grubenhagen, 22. Oct. Am 18. d. M. feierten die Tagelöhner-Altentheiler Timm'schen Eheleute zu Kl. Luckow im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Am Morgen brachte der Lehrer mit den Schulkindern einen Morgengesang. Im Laufe des Vormittags erschien der Gutsherr, Herr v. Müller, beglückwünschte das Jubelpaar und schenkte ein schönes bequemes Sopha. Der Pastor der Gemeinde Grubenhagen hielt eine Ansprache, schenkte ein Andachtsbuch und überreichte ein huldvolles Glückwunschschreiben Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs mit einem Gnadengeschenke. Auch der frühere Gutsherr, Herr v. Maltzan zu Doberan, unter dem die alten Leute vor 50 Jahren Hochzeit gehalten, und unter dem sie 42 Jahre gewohnt, übersandte ein Glückwunschschreiben mit seinem Bilde und reichem Geldgeschenke. Es war ein rechter Freudentag für das Jubelpaar und die Familie.

Röbel, 20. Oct. Gestern feierte in Gr. Kelle das Esholz'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Die Gutsherrschaft, Herr E. Glantz, hatte zu diesem Tage das Erntefest arrangirt, und nachdem das Paar im Küsterhause vom Pastor der hiesigen St. Marienkirche eingesegnet war, ging es im Festzug mit Musik vorauf zum herrschaftlichen Hause, wo ein Festessen gegeben wurde. Auch Se. K. H. der Großherzog hat des Paares mit einem Gnadengeschenk gedacht.

Deutschland.

— Die Betheiligung des Kaisers bei der Grundsteinlegung zum neuen Reichsgerichts-Gebäude in Leipzig war ursprünglich nicht vorgesehen, obschon mit Rücksicht auf deren Ermöglichung der Termin auf einen Zeitpunkt nach Abwickelung des gesammten kaiserlichen Reiseprogramms ausgesetzt war. Wie nachträglich bekannt wird, hat der König von Sachsen bei seiner Anwesenheit in Wien dem Kaiser persönlich eine Einladung zur Theilnahme an der Grundsteinlegungsfeier überbracht und der Kaiser diese angenommen. Soweit bis jetzt geplant ist, kehrt der Kaiser noch am Tage der Grundsteinlegung, dem 31. d. M., nach Berlin zurück. Der König von Sachsen giebt im Prunksal des neuen Gewandhauses nach der Feierlichkeit ein großes Frühstück, die Stadt Leipzig am Abend ein großes Fest in den Räumen des neuen Stadttheaters. Die Mitglieder des Bundesraths, die Spitzen der obersten Reichsbehörden und das Präsidium des Reichstages werden zur Feier eingeladen.

— Wie es heißt, bereitet der Vatikan eine Note an die päpstlichen Nuntien vor, welche die Tragweite und die Folgen der deutschen Kaiserreise nach Rom darlegen soll.

— Aus Stuttgart wird der „Nat. Ztg." berichtet: Dem römischen Korrespondenten des „Schwäb. Merkur" zufolge ist als unverbrüchliche Thatsache festzuhalten, daß der Papst, von Kardinal Rampolla beeinflußt, dreimal versuchte, den Kaiser in eine Erörterung der Romfrage hineinzuziehen. „Ich habe ihm jede Illusion genommen," habe der Kaiser zu König Humbert geäußert.

Daß jedoch der Papst noch nicht den Verlust verschmerzt, dafür dürfte folgende durch die Zeitungen gehende Notiz charakteristisch sein: Anläßlich des Empfanges mehrerer hervorragender belgischer Katholiken im Vatikan sagte der Papst, er rechne auf die Bemühungen der Katholiken der ganzen Welt zu Gunsten einer Wiederherstellung des Kirchenstaates.

— Die Vorarbeiten zur Massenfabrikation des neuen kleinkalibrigen Repetirgewehrs sind fast vollendet und können wenn dies erforderlich, bei uns noch in diesem Jahr große Mengen der allerneuesten Handfeuerwaffe angefertigt werden. Daß hierfür indessen die Veranlassung noch nicht dringend ist, erweist der Umstand ausnehmend großer Enthaltsamkeit in der Fabrikationsthätigkeit der Königlichen Gewehrfabriken.

— Unter der Ueberschrift „Das neue deutsche Flottenprogramm" veröffentlicht die Londoner „Times" einen Artikel, in welchem Prinz Adalbert von Preußeu nnd General von Stosch als die eigentlichen Schöpfer der Flotte des modernen Deutschlands bezeichnet werden. Dann heißt es wörtlich weiter: „Die Aufgabe Caprivis war es, der Flotte fähige Offiziere und Mannschaften zu geben und sie vollständig zu organisiren. Es kann nicht geleugnet werden, daß er während seiner Amtszeit diese Aufgabe in einer solchen Weise ausgeführt hat, daß dieselbe sehr bemerkenswerthe Resultate gehabt hat. In diesem Augenblick giebt es keine Flotte, welche bessere Offiziere oder besser bemannt sind als die deutsche. Die Offiziere sind, fast ohne Ausnahme, Männer von hoher wissenschaftlicher Bildung, Seeleute ersten Ranges und vorzüglich in der Disziplin. Die Matrosen sind Muster von Strammheit, und obgleich die Mehrzahl derselben im Inland geboren ist, in jeder Beziehung so gute Seeleute wie unsre Blaujacken. Niemand, der etwas von den Arbeiten auf den englischen und deutschen Kriegsschiffen gesehen hat, kann dies bezweifeln; ein vorurtheilsfreier Kritiker würde wahrscheinlich, was die Strammheit anbetrifft, den deutschen Theerjacken den ersten Platz anweisen.

— Wie gemeldet wird, soll der preußische Finanzminister bestimmt haben, daß fortan bei der Veranlagung der Hinterbliebenen von mittelbaren Staatsbeamten, Geistlichen und Lehrern zur Kassen- bezw. klassifizirten Einkommensteuer die Gnadenbezüge insoweit außer Anrechnung bleiben, als dieselben — einschließlich des Sterbemonats oder Sterbequartals — für die Hinterbliebenen der im Amt Verstorbenen einen viermonatlichen, für die Hinterbliebenen der Pensionäre oder Emeriten einen zweimonatlichen Betrag der Bezüge des Verstorbenen nicht übersteigen. Bei Gnadenbezügen, welche hierüber hinausgehen, ist von dem Gesammtwerth des Gnadenbezugs als steuerfrei ein Betrag abzurechnen, welcher dem dritten Theil des zuletzt veranlagt gewesenen amtlichen Jahreseinkommens bezw. dem sechsten Theil des zuletzt veranlagt gewesenen Ruhe- (Emeriten-) Gehaltes des Verstorbenen gleichkommt.

— Die „Weserzeitung" hört, daß der vor einigen Jahren seitens einer Anzahl amerikanischer Rheder gegen den bremischen Staat angestrengte Prozeß wegen Rückgabe von angeblich zu Unrecht erhobenen Seeschifffahrtsabgaben nunmehr entschieden und der Anspruch der Amerikaner abgewiesen ist. Auf Vorschlag der Vereinigten Staaten und Bremens wurde das Schiedsrichteramt dem Reichskanzler Fürsten Bismarck übertragen, welcher seinerseits das Reichsgericht in Leipzig mit der Entscheidung beauftragte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der niederösterreichische Landtag ist unter begeisterten Hochrufen auf den Kaiser geschlossen worden. Der Landmarschall hob in seiner Schlußrede hervor, daß während der letzten Session der Kaiser die Freude gehabt habe, seinen hohen Bundesgenossen, den Kaiser Wilhelm, in Wien zu begrüßen und daß dieser Besuch des hohen Alliirten auch Wien in freudige Stimmung versetzt habe.

Italien. Wie über Paris gemeldet wird, sind die antideutschen Zettel, welche in Rom in den Wagen des Kaisers geworfen wurden, nicht von einem Franzosen, namens Friquet, sondern von einem Italiener in Marseille, namens Senatori, nach Italien geschickt worden. Der Name Friquet ist fälschlich angenommen; die nöthigen Gelder wurden ihm vom Manzinischen Comité in Marseille geliefert und ist Sanatori, nachdem seine Sendung erpedirt war, sofort nach Spanien abgereist.

Frankreich. Die Revisions-Vorlage des französischen Konseilpräsidenten wird von den Pariser opportunistischen und gemäßigt republikanischen Organen arg zerpflückt. Daß der Entwurf Gesetz werden könnte, wird allgemein bezweifelt. Die Hauptpunkte des Revisionsantrages sind folgende: 1) Die Kammer wird durch das allgemeine Stimmrecht gewählt und alle zwei Jahre zu einem Drittheil erneuert, was gestatten würde, das Auflösungs- und Vertagungsrecht, welches dem Präsidenten der Republik und dem Senat zusteht, aufzuheben. 2) Der Senat, unter denselben Bedingungen gewählt, wie bisher, würde ebenfalls alle zwei Jahre und gleichzeitig mit der Kammer einer Drittel-Erneuerung unterzogen und hätte das Recht der Kontrole über die im Abgeordnetenhause beschlossenen Gesetz. (Eine freie Initiative, namentlich in Finanzangelegenheiten, würde ihm nicht mehr gestattet.) 3) Die Minister würden von dem Präsidenten der Republik für die legislative Periode ernannt und könnten über diese Zeit hinaus in ihren Funktionen erhalten werden. Sie wären vor der Kammer verantwortlich, welche sie vor dem Senat in Anklagezustand versetzen und ihre Entfernung aus dem Amt verlangen könnte, weil sie das Vertrauen der Nation verloren haben. 3) Dem Staatsrath würde eine thätigere Rolle als bisher bei der Vorbereitung der Gesetze zufallen; er würde, statt wie jetzt durch Dekret des Staatsoberhauptes, vom Senat und der Kammer ernannt. — Das umfangreiche Schriftstück, welches der Konseilpräsident vorlas, schließt mit der Versicherung, die Regierung habe nicht den Sieg exklusiver, d. h. radikaler Theorien gesucht. Sie stellte sich auf einen allen aufrichtigen Republikanern zugänglichen Boden und hegt die Ueberzeugung, eine stattliche Majorität werde für die Reformen stimmen, die von der öffentlichen Meinung verlangt werden.

— Boulanger wird am 27. d. M. gelegentlich eines seitens seiner Anhänger veranstalteten Gastmahls von 800 Gedecken eine große politische Rede halten.

Mit der Popularität des genannten Herrn in Paris scheint es nicht sehr günstig zu stehen. Allerdings wird der General, wenn er sich auf der Straße sehen läßt, von den im Sold der boulangistischen Partei stehenden Camelots mit Zurufen begrüßt, die Menge der Pariser Bevölkerung verhält sich jedoch dem gegenüber ablehnend.

Rußland. Dem Rechenschaftsbericht des russischen Medizinischen Departements pro 1886 entnehmen wir nachstehende Angaben: Mit Ausschluß des Großfürstenthums Finnland zählte Rußland im Jahre 1886 im ganzen 108 388 294 Einwohner. Im Lauf des Jahres wurden 4 717 528 Personen geboren; es verstarben 3 184 539 Personen. Der Zuwachs betrug mithin 1 539 719 Köpfe.

Nordamerika. Wie aus Philadelphia berichtet wird, stößt die Durchführung des den Ausschluß der Chinesen verfügenden Gesetzes auf große Schwierigkeiten. Mehren hundert Chinesen, welche auf Dampfern in San Francisko angekommen waren, wurde die Landung verboten, trotzdem die chinesischen Beamten sich bemühten, die Erlaubniß für diejenigen zu erwirken, welche eine Bescheinigung besaßen, daß sie nur nach den Vereinigten Staaten zurückkehrten. Die Chinesen, welche von Canada aus die Grenze zu überschreiten versuchen, werden an der Grenze aufgehalten. In Niagara sind fünf Chinesen zurückgeschickt worden und an der Grenze von Britisch-Columbien eine ganze Anzahl. Der chinesische Kaufmann Abung Koon von Montreal, ein naturalisirter britischer Unterthan, durfte nicht Newyork besuchen, und wird derselbe wahrscheinlich die britische Regierung um Intervention angehen.

Zum Aerzte-Streit.

Zur Mackenzie-Angelegenheit liegt jetzt eine sehr wichtige Kundgebung der Professoren Virchow und Waldeyer vor. Mackenzie hat in seiner Schrift behauptet, daß Herr v. Bergmann am 12. April d. J., als Kaiser Friedrich in größter Erstickungsgefahr schwebte, durch sein energisches Eingreifen einen sog. „falschen Weg" durch die Luftröhre gemacht und dadurch den Tod des Kaisers beschleunigt habe. Da Mackenzie zum Beweis dieser Behauptung sich auf das Sektionsprotokoll berief, so haben die Professoren Virchow und Waldeyer, welche die Sektion am 16. Juni machten, eine gemeinsame Erklärung erlassen, welche wie folgt lautet:

„Berlin, den 17. Oktober 1888.

Die Unterzeichneten erklären:

1) daß in dem Sektionsprotokoll, welches zu Schloß Friedrichskron am 16. Juli 1888 aufgenommen wurde, von einer Absceßhöhle gar keine Rede ist.

2) Daß die Seite 101 des Berichts der deutschen Aerzte erwähnte große, mit mortifizirten Fetzen bedeckte Fläche von 9 Ctm. Länge, derselben einzigen vorgefundenen Höhle angehört, von welcher auch zu Anfang des Protokolls die Rede ist, nämlich der, durch die, bei der Einbalsamirung eingeführte Watte ausgedehnten Höhle des Kehlkopfes und oberen Trachealabschnittes, welche durch Zerfall und Geschwürsbildung innerlich zerstört waren.

3) Daß aus dem Obduktionsprotokoll nicht gefolgert werden kann, es habe jemals eine Absceßhöhle bestanden.

4) Daß dasjenige Gewebe, in welchem nach Sir Morell Mackenzies Bericht und Figur auf S. 80 seiner Broschüre, die Kanüle auf falschem Weg liegen und der fragliche Abscеß vorhanden gewesen sein soll, bei der Sektion als normal und ohne narbige Veränderungen vorgefunden wurde. (Vergl. S. 102 des Berichts der deutschen Aerzte alinea 3.)

5) Daß die Luftröhre in ihrer ganzen Ausdehnung bis zu den Bronchien eröffnet worden ist. (Vergl. S. 102 alinea 9 des Berichts der deutschen Aerzte.)

Rudolph Virchow. Wilhelm Waldeyer."

Aus dieser Erklärung geht mit absoluter Sicherheit hervor, daß die Stelle des Kehlkopfes, an welcher Herr v. Bergmann den „falschen Weg" gemacht und dadurch einen Abscеß, sowie die tödliche Lungenentzündung hervorgerufen haben soll, vollkommen normal war, daß also Mackenzies Behauptung unwahr ist. — —

Der erste Staatsanwalt am königl. Landgericht zu Duisburg hatte mittelst Schreiben vom 17. Oktober cr. die Professoren v. Bergmann und Gerhardt aufgefordert, Strafantrag zu stellen gegen den Arzt Mackenzie, den Buchhändler Spaarmann und den Buchdrucker Kühne wegen gegen sie in der konfiszirten Broschüre „Friedrich der Edle und seine Aerzte" verübter Beleidigungen. Beide Professoren haben, wie die „Nat.-Ztg." erfährt, ablehnend geantwortet, sie seien überzeugt, daß die Beleidigungen Mackenzies auf ihn selbst zurückfielen, sie wünschten daher im Gegentheil eine möglichste Verbreitung der Broschüre.

Dieser noblen Anschauung gegenüber bringen wir eine Circular-Depesche, welche die berühmten Advokaten Lewis u. Lewis in London, an die dortigen Buchhändler sandten, als die englische Uebersetzung des deutschen amtlichen Aerzte-Berichts über die Krankheit Kaiser Friedrichs in den Handel kommen sollte. Dieselbe lautet in deutscher Uebersetzung: „Sobald die Uebersetzung des deutschen Pamphlets durch Sie der Veröffentlichung übergeben wird, haben wir von Sir Morell Mackenzie den Auftrag, einen Prozeß wegen Beleidigung gegen Sie anzustrengen und hohen Schadenersatz zu fordern. Lewis u. Lewis, Ely Place."

Aus nah und fern.

Diamantene Hochzeit. Kürzlich feierte ein in Wolfersdorf bei Primkenau wohnender Häusler, Christian Thomas, mit seiner Ehefrau die Diamantene Hochzeit, an welcher die

---

78] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Was mich betraf, so war ich von dem Ausgang der von mir wider Willen belauschten Unterredung vollkommen befriedigt. Sorglos begab ich mich zur Ruhe.

Der Tag, an welchem Kurt sein Amt in Stuttgart antreten sollte, rückte immer näher. Aber wir waren darum nicht betrübt; denn wir wußten ja, daß die Trennung nur dazu dienen sollte, uns für immer zu vereinigen.

Da plötzlich starb der alte Herr von Hachenbach, während wir täglich seine vollständige Genesung erwarteten, am Schlagfluß. Sein Tod war uns so unerwartet, daß wir in die größte Bestürzung und Trauer geriethen. Mein Vater, welchen dieses Ereigniß härter berührte, als er gestehen mochte, wußte sich zuerst zu fassen. Nachdem der Verstorbene in die Gruft seiner Vorfahren gesenkt, sprach er zu Kurt:

„Der Wunsch Deines Vaters muß erfüllt werden, mein Sohn. So gehe denn nach Württemberg, zeige dort, wer Du bist und was Du kannst, und kehre nach Jahresfrist wieder. Wir, ich und meine Tochter, bleiben Dir gewiß und treu."

Und Kurt ging, das Herz voller Trauer, und doch von so schönen Hoffnungen erfüllt. Mein guter Vater und ich, wir theilten seine Gefühle. —

Das Jahr ging dahin. Wir schrieben uns fast wöchentlich. Aber seine Briefe wurden trüber und trüber. Die Beförderung, auf welche er mit Recht gehofft, blieb aus. Er theilte in dieser Beziehung das Schicksal seines Vaters. Sein reger Fleiß und vor allem seine Aufrichtigkeit, mit welcher er die Schäden des Landes aufdeckte, erwarben ihm viel Feinde, welche ihm die Gunst des Herzogs entzogen. O, Herr Major, Sie werden seine Briefe lesen, und aus diesen ersehen, wie hoch er Sie schätzte, Sie, der ihn kaum kannte! Aber Sie waren nicht mächtig genug, ihn gegen seine Widersacher zu schützen. Das Jahr verlief; aber er kam nicht. Er hatte den Stolz seines Vaters geerbt, und wollte erst vor mir erscheinen, wenn er mit Ansehen und Würde umkleidet war. — O, warum, warum! — Es ist dies der einzige Vorwurf, den ich ihm machen kann!

Anstatt eines Jahres unsrer Trennung wurden es deren mehrere. Das heißt: wir sahen uns nach Ablauf des ersten Jahres öfter. Kurt besuchte von Zeit zu Zeit sein väterliches Stammgut. Er hegte nur zwei Leidenschaften: die eine für mich, die andere für die Jagd. In der Regel begleitete mein Vater und ich ihn bei der Jagd, und er war dann stets voller Freude. Aber kaum war er fort, so sprachen seine Briefe wieder die düsterste Hoffnungslosigkeit, doch immer die zärtlichste Liebe aus. Endlich, im dritten Jahr unsrer Trennung, erwiderte ihm mein Vater auf einen solchen Brief, daß er nunmehr den Wunsch seines Vaters erfüllt, und gezeigt habe, daß er ein ganzer Mann sei; daß ihm das Glück nicht gelächelt, sei kein Grund, die Verbindung mit mir länger hinauszuschieben; er möge kommen und die Bewirthschaftung der Güter Branden und Hachenbach übernehmen, welchen er — mein Vater — bei seinem vorgerückten Alter nicht länger mehr mit Erfolg vorstehen könne. Daß den Brief meines Vaters auch einer von meiner Hand begleitete, können Sie sich denken. Aber diese unsre beiden Briefe kreuzten sich mit einem Brief Kurts, den Sie, Herr Major lesen müssen, bevor ich in meiner Erzählung fortfahre. — — — — — — — —

Die Baronin erhob sich, öffnete einen im Salon befindlichen Schrank, und nahm aus demselben einen Brief, welchen sie dem Major übergab. — Dieser las:

„Mein väterlicher Freund! Meine gute liebe Alma! — Was mir trotz meines Strebens das Glück und die Fürstengunst versagt, wirft mir der Zufall, oder, wenn es besser klingt, die Vorsehung in den Schoß. Gestern erhielt ich die authentische Nachricht, daß der letzte in Frankreich lebende Sproß der Familie meiner Ahnenmutter — und zugleich, was ich bisher nicht gewußt, der nächste jenseitige Verwandte meiner leiblichen Mutter — mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens gestorben ist, welches er mir bestimmt hat. Er hat seine letzten Tage auf einem Landgut in der Nähe von Lyon zugebracht. Man sagt mir, daß meine persönliche Anwesenheit nöthig sei, um die große Erbschaft zu erheben. Diese Nachricht ist wichtig genug, um sie Euch sofort zu melden; denn nun, theure Alma, werde ich Dir ebenbürtig sein, nach dem Wunsch meines wackeren Vaters. Ich darf keinen Augenblick versäumen. Wenn Ihr, mein väterlicher Freund, und Du, heißgeliebte Alma diesen Brief erhaltet, befinde ich mich bereits auf der Reise nach Frankreich. Ich habe einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erbeten und sofort erhalten. Schreibt daher nicht an mich, bis ich selbst aus Lyon geschrieben; denn ich würde Eure früheren Briefe nicht bekommen. Sobald diese Angelegenheit geordnet, nehme ich meinen Abschied aus den württembergischen Diensten, in denen mir kein Heil erwächst, um mich ganz denen zu widmen, die ich

ganze Umgegend den regsten Antheil nahm. Die Kaiserin hatte sich bei ihrer Anwesenheit genau nach dem Tage des Festes und den Verhältnissen der betreffenden erkundigt und sandte, wie die „Br. M.-Ztg." meldet, von Potsdam aus ihre Glückwünsche und ein reiches Gnadengeschenk, dabei mittheilend, daß auf ihren Antrag eine neue Ehejubiläumsmedaille gestiftet und dem Jubelpaar übermittelt werden würde. Herzog Ernst Günther, auf dessen Herrschaft das Jubelpaar 60 Jahre lang treue Dienste geleistet, ließ ihnen eine prachtvolle Bibel überreichen. Der Ehemann zählt 82, die Frau 80 Jahre. Sie erfreuen sich einer seltenen Rüstigkeit.

Bestrafte Klatschsucht. Aus Hirschberg wird berichtet: Das verabscheuungswerthe Verfahren, in böswilliger Absicht, aus Lust an Klatsch und an der Verhetzung mit einander verkehrender Kreise anonyme Briefe zu schreiben und zu versenden, hat einer derartigen Briefschreiberin, einer Stellenbesitzers-Frau in Kauffung, im Kreise Hirschberg, wohlverdiente Strafe eingebracht: sie wurde von der hiesigen Strafkammer zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr 9 Monaten verurtheilt. Das Gericht stellte fest, daß sämmtliche Briefe aus Rachegefühl und purer Freude an dem Verhetzen ihrer Mitmenschen von der Angeklagten geschrieben seien. Im Zuhörerraum war die Einwohnerschaft Kauffungs sehr zahlreich vertreten. Alle aber athmeten, wie schlesische Blätter berichten, nach Fällung des Urtheils ordentlich erleichtert auf und waren froh, auf 21 Monate von dieser Frau befreit zu sein. Die Angeklagte wurde wegen der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen.

Vom Landgrafen von Hessen. Derselbe hatte vor einigen Monaten eine große Reise angetreten, welche ihn nach Ostasien und über Amerika zurück in die Heimat führen sollte. Wie verlautet, war dies keine Vergnügungsreise, sondern sollten die Ergebnisse derselben unsern Kolonialbestrebungen zu Gute kommen. Auf der Fahrt von Batavia nach Singapore hatte er jedoch das Unglück, durch einen Sturz über Bord seinen Tod zu finden. Die Leiche ist trotz eifrigen Suchens noch nicht gefunden worden und dürfte auch wenig Hoffnung vorhanden sein, dieselbe dem Meer zu entreißen. Wohlunterrichtete Personen glauben, daß das Klima Javas, woselbst der Landgraf sich lange aufgehalten, nachtheilig auf seinen Gesundheitszustand eingewirkt habe und plötzlich eine Affektion des Gehirns eingetreten sei, betonen aber andrerseits das merkwürdige Zusammentreffen des Unglücksfalles mit dem Todestag des Vaters des Landgrafen. Es wird ferner vermuthet, daß das Unglück zur Nachtzeit passirt ist und dasselbe nicht sofort, jedenfalls aber zu spät bemerkt wurde. Wer jemals Seereisen gemacht, wird übrigens wissen, daß ein Rettungsversuch auf offnem Meer keine leichte Sache ist, selbst dann nicht, wenn der Unfall sofort entdeckt wird. Ehe ein Ozeandampfer nur gewendet, haben die Wellen einen Menschen längst begraben. Der Landgräfin-Mutter wurde die Trauernachricht, als dieselbe von Schloß Schönfeld bei Kassel nach Frankfurt a. M. zurückkehrte, überbracht. In Schloß Philippsruh war der Geburtstag des Verunglückten, während die Trauerkunde unterwegs war, festlich begangen worden.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich dieser Tage in der königl. Gewehrfabrik zu Erfurt. Der dort bei dem Bau eines Glühofens beschäftigte unverheiratete Maurer Fischer erlitt dadurch, daß das Bauwerk plötzlich zusammenstürzte und auf ihn niederfiel, so schwere Verletzungen, daß er bewußtlos liegen blieb und in das katholische Krankenhaus getragen werden mußte. An dem Wiederaufkommen des beklagenswerthen jungen Mannes, der insbesondere schwere Quetschungen an der Brust erlitten hat, wird gezweifelt.

Ein tiefes Mitleid erregender Fall hat sich in Braunschweig ereignet. Dem Kandidaten der Theologie B. war es bisher nicht geglückt, irgend ein Amt zu erhalten, und er suchte nun sein Leben durch Ertheilen von Privatunterricht zu fristen. Aber auch hiermit hatte er kein Glück, seine Nahrungs- und Kleidungssorgen wurden immer größer, da sich ihm eine Einnahmequelle nach der andern verschloß. Als die Familie, bei der er wohnte, dieser Tage von einer mehrtägigen Reise zurückkehrte, fand man B. todt im Bett liegen. Anfangs glaubte man, er habe sich vergiftet, indeß die Untersuchung ergab, daß nur die durch die stattgehabten Entbehrungen verursachte Entkräftigung dem Leben des bedauernswerthen jungen Mannes ein Ende gemacht hat.

Ueberschwemmungen. Aus Rom wird berichtet: Infolge der Ueberschwemmungen an der adriatischen Küste stürzten in Castellamare Adriatico allein 60 Häuser ein. Tausende von Familien des überschwemmten Küstenstriches sind obdachlos. — Von Athen aus meldet man: Heftige Regengüsse verursachten großen Schaden im Lande. Von der Eisenbahn zwischen hier und Patras ist eine Strecke von 20 Klm. zerstört. Bis zu ihrer Wiederherstellung wird der Verkehr zwischen Korinth und dem Pyräus durch Dampfschiffe aufrecht erhalten.

Bedeutender Münzenfund in Sizilien. In das Museum von Palermo wurde, wie die „Post" berichtet, jüngst ein Schatz von 101 Stück antiken Silbermünzen gebracht, die zusammen im westlichen Theil der Provinz gefunden worden waren. Es sind Silbermünzen von vortrefflicher Erhaltung, darunter einige bisher unbekannte, zumeist aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert. Die Bedeutung des Fundes geht aus der Aufzählung der durch ihn vertretenen Städte hervor: Athen, Leukas, Rhegium, Agrigent, Camarina, Catana, Gela (mit 9 Stücken), Eryx, Himera, Leontini, Messana, Mothe, Segesta, Selinus, Syrakus (mit 23 Stücken). Die wichtigsten punisch-sizilischen Münzen sind durch 13 Münzen vertreten. Unter anderm Neuen wird durch eine syrakusische Münze der Name eines bisher unbekannten Stempelschneiders an's Licht gebracht: Euarchidas. Die eine Seite der betreffenden Münze zeigt das siegreiche Viergespann, dem eine Siegesgöttin mit dem Siegeszeichen entgegenfliegt. Doch ist es diesmal nicht das gewöhnliche Band oder der übliche Kranz, sondern ein Aplustre, der Schmuck vom Hintertheil eines Schiffes. Die Herausgeber in den notizie degli scavi schließen daraus, daß die Münze einen Seesieg feiere; da sie aber ihrem Stil nach in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts gehört, so könne nur der Sieg über die Athener im Jahre 413 gemeint sein. Die Münze ist ein Tetradrachmon (Vierdrachmenstück).

Theaterpanik. Ein Mißverständniß hätte am letzten Montag im Theater Chateau d'Eau zu Paris bald großes Unglück angerichtet. Man gab Godards Oper „Jocelyn". In der Mitte des ersten Aktes platzte hinter den Kulissen ein mit Oxygen gefüllter Ballon. Der Sänger Capoul, der gerade auf der Bühne stand, erschrak; er glaubte, eine Gas-Explosion hätte stattgefunden, unterbrach seine Arie und lief schleunigst hinaus. Dadurch gerieth das Publikum, welches nur einen schwachen Knall gehört hatte, in Aufregung. Man begann Angstrufe auszustoßen, und alles drängte nach den Thüren. Zumal auf den oberen Galerien war die Panik ziemlich heftig. In dem kritischen Augenblick erschien jedoch der Regisseur und beruhigte das Publikum durch die Mittheilung des Sachverhalts. In den Künstler-Garderoben war die Aufregung noch größer. Man glaubte dort, durch das Geschrei Capouls getäuscht, daß auf der Bühne Feuer ausgebrochen sei. Alles suchte sich zu retten. Eine Tänzerin, die durch ein Fenster fünf Meter tief in den Hof hinabsprang, erlitt schwere Verletzungen. Die Vorstellung wurde nach einer Pause fortgesetzt.

Von einer furchtbaren Feuersbrunst ist jüngst die Stadt Glasgow heimgesucht worden. Das Feuer brach aus in einem großen Gebäude in Buchanan Street, wo sechs verschiedene Firmen ihr Geschäft betrieben. Da die Güter aus leicht brennbarem Material bestanden, wie künstliche Blumen, Federn, Kleiderstoffe u. s. w., und die Mauern mit Holz bedeckt waren, so griff das verheerende Element mit rasender Schnelligkeit um sich und bis die Feuerwehr an Ort und Stelle war, stand das Ganze hoffnungslos in Flammen. Da die Flammen wegen des eisernen Daches nicht emporlodern konnten, spalteten die Mauern, welche mit gewaltigem Krach auf das nebenanliegende Geschäftshaus stürzten, wodurch dieses zertrümmert und auch in Brand gesteckt wurde. Alles, was die Feuerwehr thun konnte, war, die Nachbarhäuser vor Verderben zu schützen, was ihr nur mit der größten Anstrengung gelang. Man schätzt den Verlust auf etwa drei Millionen Mark.

Sinkende Stadt in Aussicht. Die Stadt Raleigh in Nord-Karolina steht seit kurzem in Gefahr, von ihren Einwohnern verlassen zu werden. Eigenthümliche Wahrnehmungen im Erdboden, ein überall hörbares Sausen und Brausen wie von reißenden, unterirdischen Strömen, die ihren Weg unter der Stadt hin genommen haben, haben die Einwohner in eine hochgradige Aufregung versetzt. Der Tritt der Passanten in den Straßen donnert hohl wieder, Wagen machen ein donnerndes Geräusch, wie wenn die ganze Stadt über einem Gewölbe stände. Das Brausen des Wassers (oder das Tosen von unterirdischen Gasströmen) wird am deutlichsten des Nachts gehört, wenn die Geräusche in der Luft verstummen, am deutlichsten, wenn der Beobachter sein Ohr gegen den Erdboden oder die Mauer eines Gebäudes legt. Erdstöße sind bis jetzt nicht wahrgenommen worden, doch fürchtet man, daß die Stadt infolge Veränderungen im Erdinnern sinken wird. Der Grund der beunruhigenden Geräusche hat bis jetzt nicht ermittelt werden können; Bohrungen und Nachgrabungen haben zu keinem Ergebniß geführt.

Letzte Nachrichten.

Rom. Die Abreise Kaiser Wilhelms fand am Freitag nachmittags um 3 Uhr 10 Minuten statt. Kurz nach 2 Uhr verabschiedeten sich Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich von der Königin Margherita in überaus herzlicher Weise. Nach der Verabschiedung von den Prinzessinnen verließen Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich, begleitet von König Humbert, den Quirinal, um den Weg nach dem Bahnhof anzutreten. Der Kaiser trug die Husaren-Uniform, sah wohl und frisch, aber recht bewegt und ernst aus. In der Via Nazionale bildeten die Truppen Spalier, die Musikkorps spielten abwechselnd die preußische und die italienische Nationalhymne. Wiederum war der Jubel unbeschreiblich und die allgemeine Stimmung fand in stürmischen Ovationen den lautesten Ausdruck. Gegen drei Uhr langten die hohen Herrschaften auf dem Bahnhof an. Ein wahrhaft betäubendes „Evviva"-Rufen durchbrauste die Luft, während Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich und König Humbert das Bahnhofs-Gebäude betraten. Der Abschied Kaiser Wilhelms von seinem Königlichen Freund gestaltete sich zu einem wahrhaft ergreifenden. Die beiden Monarchen umarmten sich stürmisch und schüttelten einander die Hände. Nach heißen Freundschaftsküssen riefen sie einander wiederholt „Auf Wiedersehen" zu. — Die Verabschiedung des Prinzen Heinrich von König Humbert, sowie der des Kaisers von den italienischen Prinzen trugen ebenfalls einen außerordentlich herzlichen Charakter und machten durchaus nicht den Eindruck einer ceremoniellen Verabschiedung.

Nachdem sich der Kaiser von dem Bürgermeister von Rom, dem Präfekten und den Präsidenten der Kammer und des Senats verabschiedet hatte, wendete er sich an den Ministerpräsidenten Crispi, dem Allerhöchst derselbe seine lebhafte Zuneigung bewies, indem er ihm mehreremal die Hand gab.

Um 3 Uhr 10 Minuten setzte der Zug sich in Bewegung. Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich blieben noch auf der Plattform des Waggons stehen, als der Zug die Halle verließ und verfügten sich erst nach geraumer Zeit in das Innere des Wagens. Draußen aber rief das Volk noch immer begeistert sein „Evviva" und harrte der Rückfahrt König Humberts, der während der Fahrt nach dem Quirinal unausgesetzt von dem begeisterten Jubel der Bevölkerung begleitet wurde.

Landwirthschaftliches.

Ueber eine sehr verbreitete Krankheit der Kartoffelknollen macht J. Brunchorst in der „Naturw. R." Mittheilung. Verfasser hat Kartoffeln, welche von einer in Norwegen sehr häufigen und mit dem Grind oder Schorf unsrer Kartoffeln ganz übereinstimmenden Krankheit befallen waren, näher untersucht und in den Zellen der Schorfstellen eigenthümliche Ballen gefunden, welche durchlöcherte Hohlkugeln darstellen, deren Inneres von einem Netz- oder Balkenwerk durchsetzt ist. Sowohl die Kugelwandungen, als die Balken bestehen aus kleinen polyedrischen Zellen. Durch Jodreagentien werden di Ballen gelb bis braun gefärbt, irgend eine blaue Stärke- oder violette Cellulosereaktion läßt sich nicht hervorrufen. Die Schorfstellen gehen aus Erhöhungen hervor, welche vom normalen Kork der Kartoffelknolle bedeckt und daher glatt sind. In dem Gewebe dieser Erhabenheiten sind die beschriebenen Ballen noch nicht zu finden, doch sind die Zellen schon stärkearm oder stärkefrei und enthalten undifferenzirte Plasmamassen, welche sich später abrunden und Schwammstruktur annehmen. Weiterhin differenzirt sich dann das Plasma in der beschriebenen Weise. Verfasser schließt aus diesen Befunden, daß ein Schleimpilz (Myxomycet) die Ursache der Krankheit ist. Die kleinen Zellen der Ballen sind die Sporen, welche sich hier nicht von einander trennen lassen. Es ist Verfasser jedoch nicht gelungen, sie zum keimen zu bringen. Der Myxomycet würde der die Kohlhernie verursachenden Plasmodiophora Brassicae verwandt sein. Der Verfasser nennt ihn Spongospora Solani. Als die Ursache des Grinds gilt sonst eine durch übermäßige Feuchtigkeit veranlaßte Lenticellenwucherung.

---

liebe, und welche das erste Anrecht auf mich, wie ich bin, besitzen. O, Alma, meine Alma — bald, ja bald, nach wenigen Wochen, sind wir für immer vereint! Der Gedanke an dieses Glück ergreift mich so mächtig, daß ich nicht mehr schreiben kann! — Mein theurer, väterlicher Freund! Bald sehen Sie Ihren glücklichen Sohn zu Ihren Füßen, an Ihrer Brust."

Der Major las den Brief nicht ohne Rührung. Schweigend gab er denselben der Baronin zurück. Diese setzte nach kurzer Pause ihre Erzählung fort. — — —

Ich wußte damals nicht, warum diese an sich doch gute Nachricht mich betrübte. Wer kann das Geheimniß der Ahnungen erklären! Ich dachte nur an die Gefahren der Reise im fremden Lande, umgeben von feindseligen Leuten, denen der Deutsche eine bedeutende Erbschaft entführen wollte. Mein Vater, ohne meine Befürchtungen und meine Angst zu theilen, legte ebenfalls keine große Freude an den Tag.

Endlich, in der dritten Woche, traf wieder ein Brief von Kurt ein. Er war wohlbehalten zu Lyon angelangt und hatte im Hause des Testaments-Vollstreckers, eines protestantischen Parlamentsraths, die wohlwollendste und gastlichste Aufnahme gefunden. Ich wurde etwas ruhiger, und schrieb ihm eine lange Epistel, welcher auch mein Vater einige Zeilen beifügte.

Gegen das Ende des Mai schrieb uns Kurt, daß er mit so manchen Hindernissen zu kämpfen habe: die Seitenverwandten des Erblassers, unterstützt von einflußreichen Persönlichkeiten und schlauen Advokaten, suchten ihm die Erbschaft, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Theil streitig zu machen; doch sei sein Recht sonnenklar, und alles, was jene erreichen könnten, sei eine Verzögerung um einen oder zwei Monate, die er allerdings bei seiner Sehnsucht nach uns tief und schmerzlich bedaure. — Mein Vater und ich ergaben uns in diesen Verzug, den wir ja doch nicht abzuwenden vermochten, und im Sommer begann ich an meiner Ausstattung zu arbeiten. Aus Liebe zu Kurt wurde ich eitel.

Wir erhielten noch einige Briefe von Kurt; er besaß einen ausgezeichneten Sachwalter, und war der besten Hoffnungen voll. Bald aber blieb jede Nachricht aus. Ein Monat verging, ein zweiter folgte, und unsre Unruhe mehrte sich von Tag zu Tag. Was hatte dieses Schweigen zu bedeuten? Mein Vater entschloß sich endlich, an den Parlamentsrath zu schreiben, in dessen Hause Kurt die gastliche Aufnahme gefunden. Nach fast drei Wochen der bangsten Erwartung traf die ersehnte Antwort ein. — — — — — — — — — — —

Die Baronin nahm wieder ein Papier zur Hand. — „Meine heißen Thränen haben die Schriftzüge zum theil verwischt, Herr Major. Gestatten Sie mir daher, Ihnen diesen Brief vorzulesen."

Der Major machte ein zustimmendes Zeichen, und die Baronin las mit zitternder Stimme in französischer Sprache:

Herr Baron! — Bitten Sie Gott um Muth und Ergebung, den Schlag zu ertragen, der sie trifft und welchen Ihnen zu melden, ich die traurige Verpflichtung habe. Herr Kurt von Hachenbach ist todt. Vor zwei Monaten fiel er in einem Duell mit einem Marquis de Vallier, der ihm sein Erbrecht bestritt. Das Duell fand am Ufer der Rohne statt und ich bin imstande, Ihnen eine wahrheitsgetreue Erzählung der Einzelheiten dieses betrübenden Ereignisses zu liefern.

Ihr junger Freund — ich darf wohl sagen, auch der meinige — trafen sich auf einem Ball zu Lyon.

Der Marquis ist ein jähzorniger und äußerst streitsüchtiger Charakter.

Er erlaubte sich über den Herrn von Hachenbach und über die, welche in Deutschland des glücklichen Ausgangs harrten, sehr unziemliche Ausdrücke, welche zu den Ohren unsres Freundes dringen mußten.

Nach Beendigung des Balles suchte Herr von Hachenbach den Marquis auf und sagte in höflichem Ton zu diesem:

„Ich hoffe, mein Herr, daß Sie mir bereitwillig Genugthuung wegen der wenig höflichen Bemerkungen geben werden, welche Sie an diesem Abend über mich und einige Personen, welche mir theurer sind als mein mein Leben, geäußert haben."

„Sehr gern, mein Herr."

„So bestimmen Sie Zeit und Ort."

„Herr von Hachenbach," erwiderte der Marquis in hochmüthigem Ton, „in Frankreich schlägt man sich sehr oft; aber eine Schramme genügt gewöhnlich, den Ehrenpunkt in's Klare zu bringen, und die Gegner werden die besten Freunde, sobald einige Tropfen Blutes geflossen. Erwarten Sie jedoch ähnliches nicht von mir; ich denke anders. Wenn zwei Kavaliere die Degen kreuzen, so muß nach meiner Meinung, einer von ihnen die Schwelle der Ewigkeit überschreiten."

„Wo wollen Sie damit hinaus, Herr Marquis?" fragte Herr von Hachenbach verächtlich. „Glauben Sie vielleicht, durch diese Worte mich einzuschüchtern? In Deutschland gilt Ihre Ansicht vom Duell als Regel."

(Fortsetzung folgt.) [7b

Anzeiger.

Die Mitglieder der hiesigen Kirchengemeinde werden hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung von Weiterungen den die Opfergeldliste aufstellenden Küster wahrheitsgmäße Angaben über die Anzahl der zu ihrem Hausstande gehörigen confirmirten Personen zu machen. — Dabei wird bemerkt, daß Gesellen, Lehrburschen und Dienstboten, als in der Opfergeldliste aufzuführende Personen mit in Betracht kommen.

Malchow, den 17. October 1888.

Das Patronat.

Große Auction!

Am

Freitag, den 26. d. Mts.,
von Morgens 9 Uhr an

werde ich im Auftrage des Herrn Julius Hermes hier im Saale des Herrn Braun

Nachlaßgegenstände

als: Rohr- und Polsterstühle, Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Leinen-, Kleider- und Glasschränke, zwei werthvolle mah. *Spiegel*, Schreibsecretaire, Tische, allerlei Küchengeräthschaften, Bilder, Rouleaux, Gardinen, Bücherborten, *1 kl. Sopha*, Kommoden,

Porcellan- u. Glassachen,
auch eine große Partie sehr schönes Leinenzeug

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Besichtigung ist am Tage vorher Nachmittags 3—4 Uhr im Auctionssaale gestattet.

Malchow, den 19. October 1888.

W. Schraep, Gerichtsvollzieher.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd. ☞ vorzüglich gute Sorte M. 1,25, ☞ pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen ☞ **3 Mark** ☜ Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Ich bin von heute an auf 14 Tage beurlaubt.

Malchow, d. 22. Oct. 1888.

W. Schräp,
Gerichtsvollzieher.

Hüte.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, empfehle ich

Hüte

in den neuesten Facons zu soliden Preisen.

Malchow. **Bernhard Walter.**

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Electrische

Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere

Geld- und Documentenschränke

mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

Gefunden

1 kleiner goldener **Ohrring** in Herzform mit Perle. Abzuholen gegen Insertionsgebühren. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Kosegarten.**

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Bühring's-Hotel

Malchow.

Am Montag, den 29. October

Concert

der Güntherschen Bergcapelle.

Nach dem Concert **Tanz.**
Anfang 7½ Uhr.
Entree 50 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Malchow, den 23. October 1888. **Theodor Bühring.**

North British and Mercantile

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
gegr. 1809 in Berlin, Oranienburgerstr. 60|63.

Actien-Capital	Mk.	50,000000,
Reservefonds	"	32,932,842,
Netto-Prämieneinnahme	"	25,571,308.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnißnahme, daß wir dem **Kaufmann Herrn Julius Löwenthal** in Malchow eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben und ist derselbe zur näheren Auskunftsertheilung sowie zur persönlichen Aufnahme von Versicherungsanträgen gegen **billige feste** Prämien gern bereit.

Schwerin, den 16. October 1888.

Die General-Agentur.
Wilh. Rieß.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Htuierlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Im Auftrage suche noch ca. 100 Ctr.

gute Eßkartoffeln

und bitte um Probe.

Malchow, den 20. October 1888.

Theodor Krüger.

Suche noch zum 24. October eine

tüchtige Köchin

und **zwei Stubenmädchen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**

Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Zu sofort werden 2 ordentliche

Knechte

gesucht von

A. Meyen,
Müllermeister.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

E. Lubcke, Malchow

empfiehlt sich

zur Anfertigung von

Drucksachen jeglich. Art

in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Gepflückte

Kochäpfel

10 Liter 65 Pfg.

Satower Pfarre.

---

50 Centner **Dabersche**

Kartoffeln

sind abzugeben auf der **Pfarre zu Grüssow.**

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{53}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{25}	9^{30}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{12}	7^{17}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	178—188	Mk.	
Roggen	" " "	150—166	"	
Gerste	" " "	145—155	"	
Hafer	" " "	124—134	"	
Erbsen	" " "	135—150	"	

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 86. Sonnabend, 27. October 1888. **9. Jahrg.**

Das deutsch-italiänische Bündniß.

Der letzte Theil der großen Reise, von welcher unser Kaiser glücklich in die Heimath zurückgekehrt ist, war der politisch bedeutsamste. Die Eindrücke, welche man von der Wehrkraft Italiens erhalten hat, sind, auch wenn man sich den Zauber des Südens, der jene Feste umgab, vollständig entzieht, doch unter allen Umständen derart, daß sie uns die Bundesgenossenschaft dieses Landes höchst werthvoll erscheinen lassen und somit eine Politik glänzend rechtfertigen, welche auf diese Bundesgenossenschaft ausging. Aber nicht das ist die Hauptsache. Von einer kühl berechnenden umsichtigen Realpolitik, wie wir sie an dem Fürsten Bismarck gewöhnt sind, war nicht zu befürchten, daß sie sich mit einem Phantom verbinden werde. Der Punkt, welcher Besorgnisse erregen könnte, lag auf einer anderen Seite. Italien ist ein streng parlamentarisch regiertes Land. Die Frage war, ob das Bündniß mit Deutschland gegenüber dem Wechsel, dem die parlamentarischen Dinge unterthan sind, auf Dauer zu rechnen habe, mit anderen Worten: ob es wirklich populär sei. Es fehlte ja nicht an entgegenwirkenden Elementen. Da die deutsch-italiänische Allianz naturgemäß ihre Spitze gegen Frankreich richtet — nicht gegen ein friedliches, sondern gegen ein aggressives — so erhoben sich gegen sie ebenso naturgemäß alle die zahlreichen Beziehungen, welche, wie gespannt auch das gegenseitige Verhältniß geworden war, zwischen den beiden stammverwandten Nationen bestehen. Die republikanisirenden Sympathien, wie sie 1870 in dem Zuge Garibaldi's nach Frankreich zur Erscheinung kamen, sind dabei vielleicht am geringsten anzuschlagen. Von ganz anderem Gewicht ist eine große Zahl der verschiedenartigsten materiellen Interessen, die unter dem gespannten Verhältniß zu Frankreich leiden. Besonders seitdem die kommerziellen Beziehungen durch das Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen einen so schweren Stoß erhielten, fehlte es nicht an Leuten, welche der deutschfreundlichen Politik der Regierung die Schuld an dem ganzen wirthschaftlichen Unheil beizumessen geneigt waren. Von Frankreich aus wurden die unglaublichsten Anstrengungen gemacht, eine Bewegung zum Sturze Crispis zu Stande zu bringen. Die ganze neuere Politik Frankreichs gegen Italien ist bis zu einem gewissen Grade nur unter diesem Gesichtspunkte zu verstehen. Und selbstverständlich arbeitete der unterirdische Einfluß des Klerus ebenfalls mit aller Kraft in der Richtung jener Bewegung. Wer will sagen, was schließlich daraus geworden wäre! Da kam die Romfahrt unseres Kaisers. Nichts ist von den Gegnern des Dreibundes in Italien mit größerem Erfolge ausgenutzt worden, als die Weigerung des Kaisers von Oesterreich, den Besuch König Humberts in Rom zu erwidern, und die Freundschaftsbezeugungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Papste. Man stellte es dar, als sollte Italien von seinen Verbündeten nur für gewisse Zwecke ausgebeutet werden, ohne jede Sicherheit, daß sie es nicht gelegentlich in der römischen Frage preisgeben würden. Und nun muß man sich gegenwärtig halten, daß im italiänischen Volke, so weit es sich an der Politik überhaupt betheiligt, hinter die Frage Roma Capitale alles Andere zurücktritt. Durch nichts wäre der Popularität des Bündnisses mit Deutschland so sehr geschadet worden, als durch eine zweideutige Stellung unsererseits zu dieser Frage. Und die Gegner des Bündnisses waren aufs Beste am Werk, eine solche Zweideutigkeit zu behaupten. Durch den Besuch des Kaisers in Rom ward das Lügengewebe zerstört. Darin lag der Grund der wahrhaft begeisterungsvollen Begrüßung Wilhelm II. durch das italiänische Volk. Und der Verlauf hat, trotz all' der lächerlichen Abschwächungsversuche, diese Auffassung bestätigt. Der Kaiserbesuch war die denkbar wirksamste Befestigung der deutschfreundlichen Politik Italiens. Jetzt hat sie keinen parlamentarischen Sturm mehr zu befürchten, sie hat Wurzel geschlagen im Herzen des italiänischen Volkes.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 23. Oct. Gestern Abend gegen 10 Uhr kam in dem Stallgebäude des Hauses Nr. 69 in der Wittenburger Straße Feuer auf, das den Stall, welcher auch eine Wohnung enthielt, in kurzer Zeit niederbrannte. Recht empfindlich wurde ein Topfwaaren- und Steinguthändler von dem Brande betroffen, da demselben für einige hundert Mark in dem Stallgebäude aufbewahrte unversicherte Waare zerstört ist.

— Gestern Abend brach auf dem Pachthofe Drieberg (Hausgut), in der Nähe von Rosenberg gelegen, ein verheerendes Feuer aus, das eine mit Hafer gefüllte Scheune und das Viehhaus, sowie im Dorfe einen Kathen und einen Stall in Asche legte. Auf dem Hofe sind 85 Kühe verbrannt, unter letzteren auch die Dorfkühe. Ein Tagelöhner versuchte in das brennende Viehhaus einzudringen und gelang es ihm auch, seine Kuh und zwei herrschaftliche loszulösen und hinauszutreiben, aber von den letzteren lief das eine Thier wieder in das brennende Gebäude hinein, letzteres stürzte zusammen, als es der Arbeiter kaum verlassen hatte.

— Ein Feuerschein wurde in verflossener Nacht in nördlicher Richtung bemerkt. Wie verlautet, soll in Zickhusen eine Scheune abgebrannt sein.

In der Nähe des Pfaffenteichs wurde heute Nachmittag der Hofgänger Johann Hoske aus Schrimm, Pr. Posen, verhaftet; derselbe hat, eigenem Geständnisse nach, gestern Abend 8 Uhr eine Scheune in Zickhusen aus Rache gegen den Gutsherrn dadurch in Brand gesetzt, daß er in eins der Kreuzlöcher eine Hand voll brennenden Flachses, den er aus einem in der Nähe befindlichen Backofen entnommen und mittelst eines Schwefelholzes entzündet hatte, hineinwarf.

Waren, 22. Oct. In diesen Tagen hat die Schützenzunft das ihr gehörende hiesige Schützenhaus an Herrn Ehmke, den bisherigen Pächter desselben, verkauft für 26,000 Mk. Der Preis scheint nicht zu hoch zu sein, da Herr Ehmke allgemein beliebt ist und in Folge dessen das Lokal sehr besucht wird.

Schwandt, 23. Oct. Seiner Zeit war über die goldene Hochzeitsfeier der Statthalter Sietmann'schen Eheleute, die am 14. d. M. stattfand, berichtet worden. Gerade 8 Tage später ist Frau Sietmann, welche das Fest noch in voller Rüstigkeit mitgemacht hatte, plötzlich gestorben. Im Begriff, ihr Geflügel zu füttern und einzulassen, stürzte sie lautlos zu Boden; ihre kleine Enkelin fand sie vor der Thür liegend und bekam auf ihr Rufen, die Großmutter möge doch aufstehen, keine Antwort. Gleich darauf wurde festgestellt, daß die alte Frau das Zeitliche gesegnet hatte.

Parchim, 22. Oct. Als am Sonntag Morgen ein hiesiger Fischhändler mit mehreren Arbeitern damit beschäftigt war, seine Fischkästen in die Höhe zu winden, brachen plötzlich die Speichen der Winde, der Kasten stürzte von beträchtlicher Höhe herunter; der Eigenthümer erlitt schwere Verwundungen am Oberkörper; die beiden Gehülfen kamen mit geringen Verletzungen davon.

Parchim, 25. Oct. Gestern Abend bei einbrechender Dunkelheit war auf dem Moltkeplatz ein großer Menschenauflauf. Ein Knecht vom Lande, der mit einem Wagen in die Stadt geschickt war, um ein neu zuziehendes Dienstmädchen abzuholen, hatte, so nimmt man an, in der Tasche seines Mantels eine geladene Pistole. Das Mädchen saß schon auf dem Wagen, der Knecht stieg zu ihr hinauf und als er sich seinen Mantel umschlug, fiel ein Schuß und verwundete das Mädchen im Gesicht, so daß sie blutete. Beide fuhren sofort ab, und die herbeigeeilte Polizei konnte nichts Näheres feststellen.

Wismar, 19. Oct. Unter der Anklage, Milch, welche mit Wasser verfälscht war, verkauft zu haben, Vergehen gegen das Reichsgesetz vom Mai 1879 (Nahrungsmittelgesetz) stand heute die Milchhändlerin W. von hier vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Angeklagte giebt zu, am 30. August d. J. „ein bischen nachgespült" zu haben, weil sie einen Eimer mit Milch umgestoßen habe. Als sie nun mit der verfälschten Milch zu ihren Kunden ging, entnahm der Polizeisergeant Sch. eine Probe davon, welche vom Apotheker L. untersucht wurde. Letzterer, in heutiger Hauptverhandlung als Sachverständiger vernommen, giebt an, daß die betreffende Probe 10 % trockene Substanz enthalten habe. Gute Milch enthalte davon 12 %. Nun sei in einem vom Reichsgesundheitsamt gemachten Entwurf zu einem Milchregulativ gesagt, in den Handel gebrachte Milch müsse mindestens 10 % trockene Substanz enthalten; danach sei also die in Rede stehende noch nicht als gefälscht zu beanstanden. Als äußerst mager müsse sie allerdings bezeichnet werden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Wildfang, führt aus, daß hier nicht nur ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz, sondern auch gegen den § 263 des R.-Str.-G.-B. (Betrug) vorliege. Durch die Vorspiegelung der falschen Thatsache Seitens der Angeklagten, die Milch wäre unverfälscht, seien die Kunden zum Kaufe derselben veranlaßt und hätten in Folge dessen eine Vermögensbeschädigung erlitten. Er beantrage eine Geldstrafe von 30 Mk. Das Gericht erkennt unter Annahme mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 20 Mk. und Tragung der Kosten.

Rostock, 24. Oct. Heute Morgen gleich nach 8 Uhr ereignete sich in der Apostelstraße ein Unglücksfall seltener Art. Die Hausfrau war auf dem zwei Treppen hoch belegenen Boden damit beschäftigt, eine Zeugleine über die Treppenöffnung zu befestigen und bediente sich zu diesem Zwecke eines Stuhles, welcher in unmittelbarer Nähe des Treppengeländers aufgestellt war. Die unglückliche Frau fiel von dem Stuhle über das Treppengeländer hinweg auf die Treppe und von da bis zur unteren Etage herunter, wo sie von den Bewohnern des Hauses blutend aufgefunden wurde. Der sofort herbeigerufene Arzt fand außer eine Verletzung der Zunge eine ziemlich große Kopfwunde vor; indessen scheint Lebensgefahr glücklicherweise nicht vorhanden zu sein.

Neukalen, 25. Oct. Gestern Nachmittag war ein hiesiger Fuhrmann beim Chausseehaus Pisede abgestiegen, um das Chausseegeld zu entrichten. Beim Besteigen seines Wagens glitt der alte Mann aus, die Pferde zogen an, und der schwer beladene Frachtwagen ging über den Leib des Fuhrmanns, so daß er sofort eine Leiche war. Der Frachtwagen wurde mit der Leiche von einem Manne aus Malchin nach hier gebracht.

Deutschland.

— Se. Majestät der Kaiser ist am Sonntag glücklich und in der besten Gesundheit (Nachrichten über ein Unwohlsein des Kaisers in Rom entbehren jeder Begründung) in Potsdam angelangt. Bei Station Drewitz hatte Ihre Majestät die Kaiserin ihren hohen Gemahl erwartet. In echter deutscher Einfachheit stand Deutschlands Kaiserin auf dem Perron und sah mit glückseligem Lächeln dem heranbrausenden Zuge entgegen. Der Zug fuhr ein; ein begeistertes Hurrah durchdrang die Luft: denn am Fenster des Salonwagens stand in der Uniform seines Leib-Garde-Husaren-Regiments Se. Majestät der Kaiser; und während er huldvoll für den Morgengruß dankte, suchten seine Blicke die treue Lebensgefährtin. Freudig winkten sich die hohen Gatten entgegen; dann öffnete der Kaiser schnell selbst die Wagenthür und eilte auf die hohe Gemahlin zu, sie fest in seine Arme schließend. Mitten unter seinem Volk freute sich Deutschlands Kaiserpaar des Wiedersehens und küßte sich mehrmals auf Mund und Wange. Des Kaisers erste Frage war: „Was machen die Jungens?“ Nach mehrfachen andern Begrüßungen bestiegen die hohen Herrschaften den Wagen, welcher sie unter Vorritt zweier Gendarmen nach Potsdam führte.

Der Geburtstag der Kaiserin am Montag wurde in Potsdam der Hoftrauer wegen im engsten Familienkreise gefeiert.

— Zwischen dem Kaiser Wilhelm, dem König Humbert, dem Grafen Herbert Bismarck und Crispi wurde der Besuch des Königs Humbert in Berlin besprochen. Derselbe soll vorläufig für den April nächsten Jahres in Aussicht genommen sein.

— Bezüglich der Neugestaltung der Marinebehörden und andrer damit zusammenhängender Angelegenheiten dürfte eine kaiserliche Entscheidung unmittelbar bevorstehen. Es ist bekannt, daß Mehrforderungen für die Marine bereits im Reichshaushaltsetat erscheinen werden. Wie in früheren Jahren dürften diese Forderungen durch eine besondere Denkschrift begründet werden. Eine anderweite Organisation der Marinebehörden wird Gegenstand einer besonderen Vorlage an den Bundesrath und den Reichstag sein, und die dadurch entstehenden Kosten dürften dann durch den Nachtragsetat zum Marineetat gefordert werden.

— In der „Köln. Ztg.“ wird ausgeführt: der wiederholt ausgesprochene Gedanke, daß es billig sei, wenn der Kaiser aus den Reichseinnahmen für die ihm obliegenden großen Ausgaben eine Entschädigung erhalte, habe eine unbestreitbare Berechtigung.

— Die „Correspondenz de l'Est“ enthält einen hochinteressanten Artikel über die Folgen des Besuchs Kaiser Wilhelms im Vatikan, der in folgenden zwei Sätzen gipfelt: Kardinal Rampolla werde nach der Zurücksetzung, die er erfahren, zeitlebens der Vertrauensmann des Papstes bleiben und jedenfalls nicht deutschfreundlicher werden als bisher. Die Kurie aber werde nach der neuen Enttäuschung, die sie erfahren, Anschluß an Frankreich und Rußland suchen.

— Die drei preußischen Freimaurer-Großlogen werden, wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, in Ausführung eines bereits am 17. Juni d. J. gefaßten Beschlusses, an Kaiser Wilhelm II. demnächst eine Ergebenheitsadresse richten, „in welcher um ferneren Schutz gebeten wird“. Daß dieser Schritt nicht früher erfolgt, erklärt sich daraus, daß von Seiten der Großlogen die Besorgniß gehegt wurde, die Trauer des Kaisers zu stören. Dann kamen die Reisen des Kaisers in Betracht, so daß jetzt erst der Augenblick gekommen ist, einen Schritt zu thun, durch welchen Kaiser Wilhelm II. ersucht werden soll, an die Traditionen Friedrichs des Großen und Kaiser Wilhelms I., der erlauchten Protektoren der Freimaurerei in Preußen, anzuknüpfen. Den preußischen Großlogen lag auch ein Schreiben der großen Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. vom 16. August d. J. vor, mit dem Vorschlag, an den Kaiser Wilhelm II. die Bitte zu richten, „das verwaiste Protektorat zu übernehmen“. Der „Schles. Ztg.“ gehen noch folgende Einzelheiten zu: „Dem Orden der Freimaurer gehören (in Deutschland) zur Zeit etwa 50 000 Personen an, welche sich in den verschiedensten Lebensstellungen befinden. Die Freimaurerlogen haben auch dort Boden gefaßt, wo das deutsche Element seit Jahren im Kampf mit den andren Nationen, wie in Nordschleswig und in Elsaß-Lothringen, gestanden hat. Eine große friedliche Mission erfüllte hier die Freimaurerei, in Nordschleswig traten frühere dänisch gesinnte Elemente dem Bunde bei, und in Elsaß-Lothringen, speziell in Kolmar, konnte die Loge Personen aufnehmen, die früher aus ihrer französischen Gesinnung nie ein Hehl gemacht. Indem dieselben nun aber Aufnahme in den deutschen Freimaurerbund nachsuchten, gaben sie zu erkennen, daß sie ihre frühere unversöhnliche Haltung gegen das Deutschthum abgelegt haben.

— Die Wasserbau-Techniker des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, obwohl dessen Ressort bei den in Schlesien stattgehabten Ueberschwemmungen und Hochwasserschäden an sich nicht betheiligt ist, sind beauftragt worden, in die technische Prüfung darüber einzutreten, wie der Wiederkehr ähnlicher Gefahren am zweckmäßigsten vorgebeugt werden kann, um nöthigenfalls den betheiligten Ressorts mit technischem Beirath an der Hand gehen zu können. Diese technischen Prüfungen dürften soweit vorgeschritten sein, daß sie demnächst durch gemeinsame Berathung der betheiligten Behörden dem Abschluß entgegengeführt werden können.

— Aus Dresden wird gemeldet, daß daselbst zwei verdächtige französische Offiziere, darunter ein Lieutenant aus Compiegne, durch die Polizeidirektion ausgewiesen worden sind. Eine nähere Erleuterung dieser Meldung findet sich in folgendem Bericht aus der sächsischen Hauptstadt:

„Schon seit längerer Zeit haben sich, wie anderwärts, so auch hier in Dresden beurlaubte französische Offiziere vorübergehend aufgehalten, angeblich um die deutsche Sprache zu erlernen. Die Herren pflegten sich bei der Militärbehörde vorzustellen, mietheten eine Privatwohnung und bewegten sich dann überall ungenirt, eifrig bemüht, deutsche Verhältnisse kennen zu lernen. War der eine abgereist, so kam bald wieder ein anderer, zuweilen waren auch gleichzeitig mehrere da. Neuerdings scheint man nun aber in Regierungskreisen auf das Thun und Treiben dieser französischen Offiziere besonders aufmerksam geworden zu sein und deren Anwesenheit an den verschiedenen Orten im deutschen Reich für bedenklich zu halten. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, sind in den letzten Tagen hier zwei dieser Herren auf ministerielle Anordnung seitens der königlichen Polizeidirektion aufgefordert worden, innerhalb einer kurzen Frist abzureisen, welcher Weisung sie auch pünktlich nachgekommen sind. Einer dieser beiden Offiziere, ein junger Lieutenant aus Compiegne, war am Tag vor seiner Abreise noch eifrig bemüht, die großen militärischen Etablissements der Albertstadt kennen zu lernen, obschon ihm seitens der königl. Kommandantur ausdrücklich eröffnet worden war, daß ihm das Betreten der Kasernen 2c. nicht gestattet werden könne. Er suchte zunächst an die Schießstände hinzukommen, an denen gerade eifrig geschossen wurde, und verschmähte es zu diesem Behuf nicht, abseits von den betretenen Wegen im Gehölz der Haide nach einem Eingang herum zu suchen; er fand ihn jedoch nicht, denn das fragliche Terrain ist überall umzäunt. Dann wollte er in eine Grenadierkaserne eintreten, wurde aber vom Posten zurückgewiesen. Endlich versuchte er von rückwärts in die Grenadierkaserne hinein zu gelangen, allein auch dort versperrten Zäune seinen Weg. Vergeblich bemühte er sich, dieselben zu durchdringen, indem er hier und da eine Stange loszureißen oder durch eine Lücke sich durchzudrängen suchte. Er fand keinen Durchgang und mußte sich schließlich damit begnügen, am Kadettenhaus dem Exerzieren einiger Kadetten-Abtheilungen zuzusehen.“

Die Pariser „France“ verlangt angesichts obiger Ausweisung eine gleiche Maßregel der sich in Paris aufhaltenden deutschen Offiziere.

— In einer letzthin abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths machte der Vorsitzende, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, von Bötticher, zunächst Mittheilung über die durch Kaiserlichen Erlaß erfolgte Neubildung der Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für das Seewesen. Sodann wurde über das den Vorständen der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften, sowie den Ausführungsbehörden für Reichs- und Staatsbetriebe zum Zweck der Wahl von nichtständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamts bei Ausführung der land- und forstwirthschaftlichen Unfallversicherung zu gewährende Stimmenverhältniß Beschluß gefaßt. Mehrere Eingaben, welche sich auf die Ergänzung und Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes richten, sowie die Eingabe eines Gewerbetreibenden, wegen Befreiung seines Gewerbebetriebes von der Unfallversicherungspflicht wurden dem Vorsitzenden des Bundesraths überwiesen. Der Eingabe des Vorstandes einer freien Hilfskasse, betreffend die Kosten der staatlichen Beaufsichtigung der freien Hilfskassen, und dem Antrag einer Sektion der Müllerei-Berufsgenossenschaft auf Ausscheidung dieser Genossenschaft und Bildung einer neuen Müllerei-Berufsgenossenschaft für den Bezirk dieser Sektion, beschloß die Versammlung keine Folge zu geben. Das Gesuch des Vorstandes einer Berufsgenossenschaft um Auslegung der Beschlüsse des Bundesraths vom 21. Mai 1885, betreffend die Bildung der Berufsgenossenschaften für die unter das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juni 1884 fallenden Betriebszweige, wurde den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen zur Vorberathung übergeben.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Der General Miribel ist zum Kommandirenden des sechsten Armeecorps, dessen Generalkommando in Chalons sur Marne ist, an Stelle des Generals Février ernannt worden, welcher das Kommando niederlegte, da er die vorschriftsmäßige Altersstufe erreicht hat.

— Der Kriegsminister Freycinet ist zur Besichtigung einiger Befestigungen an der Grenze nach den See-Alpen abgereist.

— In der Nacht zum Sonnabend wurde in Havre das Schild des deutschen Konsulats abgerissen auf der Straße gefunden. Der Unterpräfekt begab sich in das Konsulat, drückte dem Konsul sein Bedauern über diesen Vorfall aus und erklärte, daß die Untersuchung sofort eingeleitet sei. Der Minister des Auswärtigen, Goblet, hat dem deutschen Botschafter in Paris, Grafen Münster, ähnliche Erklärungen gegeben.

— Der französische Anwalt Muscat wurde von Amtswegen zum Vertheidiger des angeblichen Spions Fritz Kilian in Nizza bestellt.

Spanien. Die Kabinetskrise scheint in unmittelbare Nähe gerückt zu sein. Die Spaltung unter der ministeriellen Partei, hervorgerufen durch den Entschluß des Minister-Präsidenten Sagasta, die von dem früheren Kriegsminister Cassola vorgeschlagenen militärischen Reformen durch königlichen Erlaß ohne Befragen der Cortes durchzuführen, hat sich in den letzten Tagen mehr und mehr erweitert und schon rüsten sich die Konservativen, das Steuerruder der Regierung, das ihnen seit mehreren Jehren entzogen war, wieder in die Hand zu nehmen. Canovas del Castillo, der konservative Vorgänger des jetzigen Minister-Präsidenten, ist aus seiner bisherigen Zurückhaltung herausgetreten und hat sich vor einigen Tagen in einer in Barcelona gehaltenen Rede bereit erklärt, das Erbe Sagastas zu übernehmen. Als Canovas del Castillo jedoch seine Reise fortsetzte, stieß er in Saragossa auf starke Opposition, welche sehr unangenehme Gestalt annahm. In letzterer Stadt wurde er die Zielscheibe feindlicher Kundgebungen seitens der föderalistischen Partei. Eine Volksmenge empfing denselben mit Pfeifen und zertrümmerte die Fenster seiner Wohnung. Die Gendarmerie zerstreute die Ruhestörer und nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden statteten Canovas einen Besuch ab, bei welchem dieselben ihr lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall kundgaben.

Rußland. Wie aus Petersburg berichtet wird, soll nunmehr die Neubesetzung des Gouverneurpostens im Kaukasus, welchen bisher Fürst Dondukow-Korsakow inne hatte, durch den Hofminister Fürsten Woronzow-Daschkow beschlossene Sache sein.

— „Dziennik lodzki“ meldet, daß in Lodz, gemäß einer Verfügung des Gouverneurs, alle dortigen Israeliten die Stadt verlassen müssen. In vereinzelten Fällen wird ganz kurze Aufenthaltsverlängerung gewährt.

Asien. Ueber einen Zusammenstoß zwischen Engländern und Arabern wird aus Zanzibar folgendes gemeldet: Während der Dampfkutter des britischen Kanonenbootes „Griffon“ ein großes Sklavenschiff verfolgte, feuerten die Araber an Bord auf den Kutter, wodurch der Führer desselben, Leutenant Cooper getödtet, und zwei englische Matrosen verwundet wurden. Die Araber sprangen über Bord, ihr Schiff im Stich lassend, welches gekapert wurde; es hatte 86 Sklaven an Bord, von denen während des Kampfes drei getödtet und drei verwundet wurden. Auf Ersuchen des britischen Generalkonsuls sandte der Sultan Truppen nach Punba (Pemba?), begleitet von einem Kommissar, welcher beauftragt ist, die an dem Mord betheiligten Araber todt oder lebendig zurückzubringen. Das Kannnenboot „Griffon“ bringt die Truppen des Sultans nach Punba. Cooper wurde unter Betheiligung des Admirals und der Offiziere des deutschen Geschwaders beerdigt; die Kapelle des deutschen Flaggschiffs spielte einen Trauermarsch. — Die Araber hatten eine sechspfündige Kanone an Bord, welche, bis zur Mündung geladen, nicht losging. Aber dies zeigt, daß sie entschlossen sind, zu kämpfen. Die englischen Matrosen sind

---

8a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

„Um so besser. Ich will Ihnen einen Ort vorschlagen, von dem man glauben sollte, die Natur habe ihn ganz ausdrücklich für einen Zweikampf auf Leben und Tod geschaffen. Ich besitze ein Schloß am Ufer der Rohne; unfern derselben erhebt sich ein Felsenvorsprung senkrecht über die grollenden Wogen des Stromes. Dieser Vorsprung hat eine Grundfläche von sieben Fuß Länge und drei Fuß Breite; man ersteigt ihn auf einer in den Felsen gehauenen Treppe. Das ist der Weg der beiden Gegner vor dem Zweikampf. Nach demselben wird der Sieger ihn allein einschlagen.“

„Und der andre?“ lächelte Kurt.

„Der andre wird im feuchten Bett der Rhone den ewigen Schlaf halten. Für Zeugen, deren es auch nicht bedarf, ist dort oben kein Platz vorhanden.“

„Sehr gut, Herr Marquis. Ihr Felsenvorsprung gefällt mir. Wann können wir dort sein?“

„Morgen Abend, mit Hilfe Gottes und unsrer Rosse.“

Die beiden Gegner einigten sich über die Stunde des Kampfes und trennten sich.

Am nächsten Abend langte Kurt in einem Dorf unfern des Schlosses des Marquis an, blieb die Nacht daselbst, und mit Tagesanbruch sah man beide von verschiedener Richtung her auf dem Weg nach dem Felsenvorsprung. Eine Stunde später kehrte der Marquis allein zurück. Kurt von Hachenbach, von einem Degenstoß mitten in die Brust getroffen, war aus der Höhe von vierzig Fuß in die Rohne hinabgestürzt. Der Marquis giebt ihm das Zeugniß der Unerschrockenheit und Tapferkeit. Seinen Leichnam hat man vergeblich gesucht. —

Die Baronin, das Papier in ihren Händen pressend, war einige Minuten lang die Beute dieser schmerzlichen Erinnerung. — Der Major, selbst tief erschüttert, unterbrach nicht das Schweigen. — Die Baronin, nachdem sie sich gefaßt, begann von neuem:

Meine bange Ahnnng war in schreckliche Erfüllung gegangen. Ich kam dem Tode nahe; aber die Jugend ist so stark, sie hält, sich selbst unbewußt, durch so zähe Wurzeln, mit so mächtigen Banden am Leben fest, daß der Tod, den ich bat, mich zu erlösen, nicht erschien. Und dann war ich meinem Vater meine Erhaltung schuldig, welchen die Schreckensbotschaft und der Anblick meines unsäglichen Leidens in kurzer Zeit zum Greise gemacht. Ein Brustübel zehrte gefräßig an seiner Lebenskraft. Er sah nur noch wenige Tage vor sich, und die Vernichtung seiner liebsten Hoffnung ließ keinen Strahl der Freude mehr in seine Seele dringen.

Welch' traurige Zeit verlebte ich damals bei diesem sterbenden Vater! Wie langsam strichen die trüben Herbstabende dahin, von denen wir das Schönste gehofft! Mit thränenvollen Augen blickten wir uns an, die Hände in einander gelegt und kaum wagend, ein Wort zu wechseln! —

Mein Vetter, der Freiherr von Rosenau, besuchte uns wieder, seit er den Tod Kurts erfahren. Er wagte zwar nicht, um meine leider frei gewordene Hand zu bitten; aber dennoch fühlte ich, daß er mich mehr denn je liebte.

Herbst und Winter gingen hin; der Frühling kam. Diese Jahreszeit, so voll Licht und Duft, ist den Brustkranken verhängnißvoll. Sie widerstehen den Schneestürmen des Dezember; aber der balsamische Hauch des Lenzmonats ist tödtlich für sie.

An einem lauen und würzigen Abend des Mai saß mein kranker Vater in einem Lehnstuhl auf der Terrasse unsres Schlosses. Er hatte sich hinaustragen lassen, um zum letztenmal die scheidende Sonne zu begrüßen. Ich hielt eine seiner Hände, der Freiherr von Rosenau drückte die andre.

Seit einiger Zeit schon hatte sich die Abneigung, welche mein Vater gegen den Freiherrn gehegt, in Vertrauen und Zuneigung verwandelt. In jenem erhabenen Augenblick, als die Sonne versank, fügte er unsre Hände in einander.

„Beschützen Sie Alma, mein Vetter!“ sprach er zum Freiherrn. „Walter, verlaß nicht meine Tochter!“

Der Freiherr erwiderte einige Worte, die ich nicht verstand. Mein Vater sprach nicht mehr. Man trug ihn als Leiche in das Schloß zurück. — — — — —

Die Thränen der Baronin flossen reichlich. Auch der Major konnte die seinigen nicht länger zurückhalten; er drückte der Tochter des Freundes die Hand und wartete still, bis sich die Baronin wieder stark genug fühlte, in ihrer traurigen Erzählung fortzufahren, wohl ahnend, daß die erschütterndste Katastrophe in derselben noch folgen werde. Diese Ahnung täuschte ihn nicht. In fast athemloser Spannung und tiefster Bewegung vernahm er die folgenden Mittheilungen der Baronin. — — — — — —

Nach dem von ihm veranstalteten feierlichen Leichenbegängniß meines Vaters erschien der Freiherr von Rosenau regelmäßig zweimal in der Woche auf einige Stunden im

sehr erbittert und drohen mit Repressalien. — Die Zustände an der Küste sind unverändert; die Aufständischen sind fortgesetzt Herren der Lage.

Gerichtssaal.

„Sie scheinen wenig Achtung vor dem Gericht zu besitzen, denn sonst würden Sie wohl in etwas anständigerer Kleidung erscheinen und nicht in Morgenschuhen kommen." Diese Strafrede des Vorsitzenden galt einem etwa 25jährigen Menschen, der allerdings sehr herabgekommen aussah. Ein höchst unsauberes Hemd wurde von keinem Tuch bedeckt, sein Rock war an vielen Stellen zerrissen und seine Füße steckten in einem Paar grellfarbiger Morgenschuhe. Der schlechte Eindruck, den er machte, wurde noch dadurch vermehrt, daß er ein blaues Auge und eine geschwollene Lippe, sowie mehrere zerschundene Stellen im Gesicht zeigte. — „Arm kann der Mensch sind, wenn er man Jeld hat," erwiderte er im frechen Ton — aber in Frack un Schalleh kann unsereener sich nich werfen, wenn man von der Arbeit zum Wohle der Stadt fort un uf't Jericht muß; bei die Arbeit habe ick sogar Pantinen an, ick habe mir blos für diesen Jang extra die Pariser von eenen Kollegen jeborgt. — Vors.: Sagen Sie mal, sind Sie nicht der schon mehrfach im Arbeitshause gewesene und so vielfach wegen Bettelns, Müßiggangs und groben Unfugs vorbestrafte Maler Sch.? — Angekl.: Mein Name is Sch. — Vors.: Seit wann arbeiten Sie denn? Das wäre ja bei Ihnen eine ganz neue, aber zu lobende Erscheinung. — Angekl.: Ick bin seit jestern bei die Kanalisation anjestellt, ick pumpe. — Vors.: Sie waren früher aber doch Maler, aber warum bleiben Sie nicht bei Ihrem Handwerk? — Angekl.: Ick derf nich von wegen meine Jesundheit, der Doktor sagt, ick habe een Ansatz von Bleikolik. — Vors.: Ach, Unsinn. Sie haben also Einspruch erhoben, weil Sie wegen groben Unfugs, es handelt sich wohl um Schlägerei, zu einer vierwöchigen Haftstrafe verurtheilt worden sind; ein so vielfach wegen derartiger Sachen vorbestrafter Mensch muß sich doch sagen, daß er damit nichts erzielt. — Angekl.: Ick habe noch nie nich eenen wat jestohlen oder jenommen, wat braucht 'et denn da jleich vier Wochen Perleberg zu sind, ick meene, eene Woche reichte vor det bisken Haueret un unter anderm habe ick mir ooch in Nothjewehr befunden, denn ick werde doch keen Stiesel sind, un mir von'n ersten Besten vertöppern lassen. — Vors.: Sie sehen ja jetzt wieder so zerschunden im Gesicht aus, Sie sind wohl wieder in Prügelei gewesen? — Angekl.: Jawoll. Ick habe de Nikotinkrankheit, indem ick stark vertobackt worden bin, det is vorjestern so aus Brodneid jekommen. Der andere wird sich in de ersten acht Dage aber ooch nich abphotographiren lassen. — Vors.: Sind Sie denn nicht zur Wache gebracht worden? — Angekl.: Det versteht sich, da wird wahrscheinlich ooch noch 'n Strafmandat kommen. Aber wat helft det, hauen lasse ick mir nu eenmal nich un wenn ick bei liejen bleibe, det dhut keen Berliner nich. — Vors.: Sie geben also zu, daß Sie sich bei der Parade, es war ja wohl am 2. September, mit dem Schriftsetzer K. geprügelt haben? — Angekl.: Jehauen haben wir uns, det streite ick nich. Wenn so eener bei so 'ne Jelegenheit nich'n kleenen Feez verdragen kann, denn mag er bei Muddern zu Hause bleiben, un det sage ick. Derf ick Ihnen mal in so janz belangloser Weise auseinandersetzen, wieso det janze Sachverhältniß sich anjespunnt hat? Vors.: Aber machen Sie's kurz. — Angekl.: Also mein Freind Willem und ick, wir hatten uns an demselbichten Morjen schon um sechse rum uffemacht un waren oben nach die Bockbrauerei jejangen, wo der Kaiser un det janze Millethär un die janze Swite vorbeimußten. Wir hatten schon vor die Wärmniß eene Pulle voll „Nordhäuser mit Jewehr über" mitjenommen un ick hatte for zwanzig Fennje feine Zwiebelleberwurscht in die Tasche gestochen un denn noch en paar alte Sechserkäse. Als wir hinkamen, war schon ville Publikum da, die Leite sind jar zu neijierig. Wir standen unjefähr in die Mitte un det Jedränge wurde immer doller, so det ick zuletzt nich mal mehr die Pulle aus die Tasche kriejen konnte, indem ick den Arm nich krumm kriejen konnte. Vor mir stand en Mann, der war so lang wie der Dach vor Johanni, der sich hernachens uf die Wache als der Schriftsetzer K. verpuppen dhat. Der Mann hatte mir schon immer mit seine anzüglichen Redensarten jeärgert un zuletzt meente er: Mein Jott wie riecht det hier, det is ja rein um die Pestilenz zu kriejen, wobei er mir un Willem'n so recht verächtlich über die Schulter ansehen dhat. Wissen Sie, Herr Jerichtshof, wenn so'n alter Sechserkäse in's Jedränge kommt, denn — Vors.: Nun machen Sie, daß Sie zu Ende kommen. — Angekl.: Nu ja. Also det mußte mir doch ärjern und ick sage: Nanu? Sie halten Ihr jeehrtes Riechorjan doch so schön hoch, det Sie die frische Luft aus die erste Neese haben. Sie sind woll wat feineres jewöhnt und am Ende jar bei die Abfuhr-Gesellschaft? — So, meent er, nee, ick bin Schriftsetzer un ick werde Ihnen mal jleich beweisen, det ick ooch mit die „Keilschrift" bewandert bin. Un dabei hebt er den langen Arm hoch und will mir uf'n Kopp tippen. Ick sage aber zu ihm: Un ick bin Maler und will Ihnen mal jleich en kräftijen „Schlagschatten in't Profil malen" und kaum habe ick det raus, da haut er ooch schon zu. Ick jloobe, ick wäre lang hinjeschlagen, wenn ick Platz jehabt hätte. Nu rückten die Leite, die um uns rumstanden, aber uf die Seite, det ick Luft kriegte un da habe ick denn ausjeholt un habe ihm det besorjt, det er jerade so 'ne dicke Lippe hatte, als ick sie heite habe. Un nu wurde et een jewalt'ger Lärm un von alle Seiten haben sie mir uf'n Deez jehau'n, det ick janz kommfuselig wurde und denn haben sie mir een'n Schutzmann überjeben, der mir nach de Wache brachte, so det ihr mir bei de janze Parade weiter nischt besehn habe, als de Keile. Un dafor noch vier Wochen brummen? Det is denn doch een bisken happig, Herr Jerichtshof. — Trotzdem durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß der Angeklagte den ersten Schlag geführt, ermäßigte der Berliner Gerichtshof die Strafe dennoch auf 14 Tage Haft und mit diesem Erfolg augenscheinlich sehr zufrieden, verließ der Angeklagte den Saal.

Aus nah und fern.

Auf grauenhafte Weise hat sich ein Bergmann bei Bornstedt, in der Nähe von Halle, entleibt. Derselbe steckte, da er eines Sittlichkeitsverbrechens wegen angeklagt war und der harten Strafe entgehen wollte, in seiner Wohnung eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte dieselbe zur Explosion. Der Kopf des Unglücklichen wurde vollständig auseinandergesprengt.

Der Erfinder der Volapük, Pfarrer Schleyer in Konstanz, dessen Tod von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, ist nicht gestorben. Auf eine von einem Berliner Freunde des Genannten nach Konstanz gerichtete telegraphische Anfrage ist von Herrn Schleyer telegraphisch gemeldet, daß er zwar krank gewesen sei, aber sich bereits wieder besser befinde.

Bestrafte Untreue. Unter dieser Spitzmarke wird aus Wien folgendes hübsche Geschichtchen berichtet: Ein Erzieher in einem wohlhabenden Kaufmannshause in der Nähe Wiens, ein gebildeter, aber weder junger noch schöner Mann, wurde von der Hausfrau ersucht, die vielen Loose, die ihr von den verschiedenen Dienstleuten zur Aufbewahrung anvertraut worden waren, zu ordnen, mit den Namen der Inhaber zu bezeichnen u. s. w. Er that dies um so lieber, als ihm Rosa, eine arme Verwandte des Hauses, dabei behilflich sein wollte, zu der er eine halberklärte Zuneigung hegte, die erwidert wurde, aber vor der Hand ohne Aussicht war. Ohne recht zu wissen weshalb, schrieb er die Nummern der Loose auch in sein Taschenbuch. Mehr als ein Jahr waren vergangen, als er die Entdeckung machte, daß die Köchin 40 000 fl. gewonnen hatte. Die Glückliche ahnte nichts und der Erzieher schwieg ebenfalls. Mit auffallendem Eifer begann er jedoch von diesem Tag an der Köchin den Hof zu machen. Seine Bemühungen wurden im Hause bemerkt und zwar mit Unwillen, da man sich von ihm frivoler Neigungen nicht mehr versehen hatte, aber wie groß war das Erstaunen, als er erklärte, daß er einen ernsten Zweck, eine Heirat, beabsichtige! Eine Thräne im Auge Rosas, der erwähnten armen Verwandten, mochte wohl nicht vom Erstaunen herrühren. Die Heirat fand statt und das erste Frühstück der Neuvermählten sollte zugleich die Feier der Nachricht sein, daß die junge Frau, außer unvermuthet einen Mann bekommen zu haben, noch einen andern Haupttreffer gemacht hatte. Kaum hatte der junge Ehemann den Hergang der Sache erzählt, als die ehemalige Köchin in Ohnmacht verfiel. Das war aber nicht infolge der Freude, sondern des Schreckens. Erklärungen fanden statt: die Köchin hatte in einem Moment drängenden Geldbedarfs das Loos schon Monate vor der letzten entscheidenden Ziehung der Frau selbst verkauft, der sie es in Verwahrung gegeben hatte. „Und was hat denn die Frau mit dem Loose gethan?" stammelte der Mann mit bebenden Lippen. „Sie hat es Fräulein Rosa zum Geburtstag geschenkt."

Wie ein Kapitel aus Henri Murgers „Zigeunerleben" muthet der Bericht über den Selbstmord einer Pariser Grisette an, den der „Gaulois" in seiner letzten Nummer bringt. „Im ganzen Quartier Latin kannte man die kleine Bamboula. Sie hatte den Namen von ihrem ersten Liebhaber erhalten, einem pechschwarzen Neger, der sie von Havre nach Paris mitgebracht hatte. Hier war sie dem Schwarzen entlaufen, kaum daß sie auf dem Pflaster der Boulevards heimisch geworden, und führte nun das tolle Leben von Ihresgleichen in den Nachtcafés und Tanzlokalen. Vor einem Jahr verliebte sie sich in einen Studenten der Medizin, namens G... Sie gab ihr vagabundirendes Leben auf, zog zu ihm in die Straße Saint Jacques und lebte mit ihm von dem schmalen „Wechsel", den er von seinen Eltern erhielt. Sie kochte, wusch, flickte und versetzte ihre Schmucksachen für den Geliebten und war glücklich. Im Monat August ging der Student in die Ferien zu seinen Eltern. Er ließ die kleine Bamboula mit ein Paar Sous zurück und dem Versprechen, recht bald zurückzukehren. Es war die alte Geschichte — er ließ nichts mehr von sich hören; die Briefe der kleinen Grisette blieben unbeantwortet, sie aber harrte in Treue seiner Wiederkehr, lieh sich von ihren ehemaligen Freundinnen etwas Geld, arbeitete ein wenig und hungerte sich so durch. Allen Lockungen, zu dem früheren Leben zurückzukehren, widerstand sie und wartete auf den Wiederbeginn der Universitätszeit im Monat Oktober, wo der Geliebte ja bestimmt wiederkehren mußte. Er kam aber nicht, und schließlich erhielt die kleine Bamboula die Gewißheit, daß sie verlassen und betrogen sei. Vor einigen Tagen schloß sie sich in ihrem bescheidenen Zimmerchen ein, schrieb einen langen, traurigen Brief an den Treulosen und entzündete ein Kohlenbecken. Als sie die Wirkung der tödtlichen Gase spürte, nahm sie ein scharfgeschliffenes Küchenmesser und stieß es sich mit der letzten Kraft in's Herz. Als sie auf den Friedhof hinausgetragen wurde, folgten ihrem Sarg aus Mitleid ein Paar ihrer ehemaligen Freundinnen, arme Mädchen von der Straße."

Kleingeld. In Paris starb dieser Tage Jules Lebandy. Derselbe hinterläßt ein persönliches Vermögen von nicht weniger als 250 Millionen Francs.

Letzte Nachrichten.

Rom. (Telegramm.) Die „Italie" meldet, Kaiser Wilhelm beabsichtige die Errichtung eines deutschen Bersaglieri-Corps nach italienischem Muster; mehrere Bersaglieri-Offiziere seien nach Berlin berufen.

Paris. (Telegramm.) Nach der vom Finanzminister Peytral ausgearbeiteten Vorlage über die Einkommensteuer soll die Steuer für das Einkommen aus erworbenem Vermögen 1 Procent, die Steuer für die Erträge aus Arbeit ½ Procent betragen, alles Einkommen, was den Betrag von 2000 Frcs. nicht übersteigt, soll der Steuer nicht unterliegen. Ausländer, die einen festen Wohnsitz in Frankreich haben, sollen betreffs der Einkommensteuer ganz dieselben Verpflichtungen haben wie die Franzosen.

— In dem großen Fourage-Magazin zu Fontainebleau hat eine heftige Feuersbrunst erheblichen Schaden angerichtet.

Havre. (Telegramm.) Das beschädigte Schild des deutschen Konsulats ist auf Veranlassung des Unterpräfekten wieder hergestellt und an seinem alten Platz befestigt worden. Man weiß jetzt, daß drei Betrunkene dieses Bubenstück verübt haben; dieselben sind jedoch noch nicht ermittelt.

Vermischtes.

Der Billardspieler aus Gefälligkeit. Von einem Räthsel in einer illustrirten Zeitung vollständig in Anspruch genommen, sitzt ein Herr in einem Pester Kaffeehause. Da tritt ein übermüthiger Student zu ihm und bittet ihn auf's artigste, statt seiner am nächsten Billardtisch die Karambole-Partie fortzusetzen, da er einen dringenden Brief zu schreiben habe. Bereitwillig erhebt sich der Leser, der auch kurzsichtig ist, übernimmt den dargereichten Billardstock und stellt sich an das Billard, wo zwei Husaren-Offiziere eine Partie ausfechten. Der gefällige Herr stößt eifrig, wenn er glaubt, daß die Reihe an ihm ist und die beiden Offiziere ärgern sich über den Zudringlichen, bis sie aus dem Lachen der Umstehden, unter denen sich auch der Arrangeur des Spaßes befand, erkennen, was vorgeht. Der Student hatte natürlich nicht mitgespielt und den dienstbereiten Räthsellöser in eine fremde Gesellschaft geschoben. Der Aufgesessene warf wüthend den Stock hin und vertiefte sich wieder in seine Zeitung.

Schloß, um mir sein Mitgefühl und seine Theilnahme zu bezeigen. Nie wagte er, mir von Liebe zu sprechen; er sprach mehr im Ton eines Vormundes und Verwandten, als mit dem Ausdruck eines jungen und leidenschaftlich für mich eingenommenen Mannes. Aber dennoch drängte sich unter dieser scheinbaren Kälte seine Liebe vor meinen Augen hervor, und, inmitten meines Leides, wurde ich lebhaft von derselben berührt. Es verflossen einige Monate. Meine Betrübniß, dem Einfluß der Zeit, der großen Trösterin, unterworfen, hatte eine ruhigere Farbe, einen weniger düstern Ton angenommen. Der Schmerz wohnte noch in meinem Herzen, aber er verrieth sich nicht mehr in Ausbrüchen der Verzweiflung.

Der Freiherr hatte mit aufmerksamen Augen diese Umwandlung in mir verfolgt. Er glaubte endlich, mein Schmerz habe genug von seiner Heftigkeit eingebüßt, und mein Ohr könne nicht mehr taub bleiben für die Worte der Hoffnung, des künftigen Glücks. Eines Tages erschien er früher als gewöhnlich.

„Liebe Cousine," redete er mich an, „Sie sind kaum achtzehn Jahre alt, und eine Waise. Ich bin Ihr einziger Verwandter, und Ihr Vater hat mich in seiner Sterbestunde zu Ihrem Beschützer ernannt. Dieses sein letztes Vermächtniß will und werde ich getreulich erfüllen. Ihre Besitzungen, um sie auf der Höhe ihres jetzigen Werthes zu erhalten, erfordern meine spezielle Aufsicht, und ich werde daher häufig in Ihrem Schloß verweilen müssen. Obgleich ich bereits fünfunddreißig Jahre zähle, nennt man mich doch noch einen jungen Mann. Die böse Welt, stets geneigt, das schlimmste zu glauben, würde meine häufigen Besuche, mein längeres Verweilen bei Ihnen **mißdeuten.** Sie dürfen überzeugt sein, daß ich alles vermeiden werde, was Sie irgendwie kompromittiren könnte; aber die stets bereiten Lästerzungen würden Sie dennoch begeifern und den kaum wiedergewonnenen Frieden Ihrer Seele von neuem zerstören. Ich habe das alles reiflich erwogen, und nur das eine Mittel gegen alle diese Uebelstände gefunden: — Sie, meine theure Cousine, müssen mir das Recht verleihen, Sie zu beschützen, Sie auf Händen zu tragen, indem Sie — meine Gattin werden. — Ich bitte Sie: hören Sie mich ruhig an. — Fern sei es mir, Sie durch eine Liebeserklärung zu verletzen. Aber dennoch muß ich Ihnen sagen, daß ich Sie liebe und verehre — wie meine jüngere Schwester. Können Sie im Hinblick auf den letzten Wunsch Ihres Vaters mir das Recht versagen, Sie vor allem Ungemach zu schirmen, zu jeder Stunde über Ihr Wohl zu wachen, um Ihnen vielleicht einen Schimmer des Glücks wieder zu geben? — Ich bin ein Edelmann, geliebt von meinen Unterthanen, geachtet von meinen Standesgenossen; ich erfreue mich im Lande allgemeiner Werthschätzung, und die Frau, die meinen Namen führte, würde vor vielen ausgezeichnet werden. Könnten Sie sich entschließen, diese Frau zu werden?"

Die Stimme des Freiherrn bebte; er sprach mit überzeugender Beredtsamkeit. Meine Verlassenheit trat mir deutlicher als je vor Augen, erfüllte mich mit Befürchtungen, drängte mich und gab mir den Muth, ihm in kurzen Absätzen, unterbrochen von Pausen, also im allgemeinen zu antworten:

„Wenn Sie von mir nicht Liebe, wohl aber schwesterliches Zutrauen, aufrichtige Ergebenheit, unwandelbare Freundschaft verlangen, so werde ich dankbar die Hand annehmen, welche Sie mir mit so vielem Zartsinn bieten."

„Es sei; ich werde alle Ihre Wünsche achten!" erwiderte er nach abermaliger Pause. „Vielleicht werden Sie mich eines Tages auch noch lieben. —"

Ich antwortete nicht. Der Schatten Kurts schien sich in diesem Augenblick vor mir zu erheben.

Der Freiherr traf alle Vorbereitungen zu unsrer Vermählung mit fieberhafter Eile. Schloß Rosenau wurde für meine Aufnahme glänzend eingerichtet. Unsre bevorstehende Verbindung wurde öffentlich angezeigt; sie fand allgemeinen Beifall.

Man könnte mir zum Vorwurf machen, daß ich Kurt noch liebte, als ich dem Freiherrn mein Jawort ertheilte. Doch war dem letzteren dieser Umstand wohl bekannt. Kurt dagegen war todt; ich zählte kaum achtzehn Jahre, sah mich ganz allein in der mir fast noch fremden Welt, und bedurfte eines Führers, eines Beschützers. Ein solcher wollte mir Walter von Rosenau sein. Ich wußte, daß er mich liebte, daß er aber nicht mehr verlangte, als ich ihm zu gewähren vermochte, und daß ich ihm unbedingt vertrauen durfte.

Bin ich verdammenswerth, daß ich in solcher Lage die mir so gern und liebreich dargebotene Hand annahm, in welche mein Vater in seiner Sterbestunde die meinige gelegt —?

Der Tag unsrer Vermählung war der Jahrestag des Empfanges der Nachricht von dem Tode Kurts. Der Freiherr, dem ich alle Anordnungen überlassen, hatte diesen Umstand übersehen, und als ich denselben erkannte, war es für eine Aenderung bereits zu spät. Ich selbst, vom Aberglauben frei, legte kein sonderliches Gewicht auf dieses rein zufällige Zusammentreffen.

(Fortsetzung folgt.) [8b

Anzeiger.

Es wird hiedurch die Bestimmung des § 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes **gehörig mit Wasser zu besprengen sind.**

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angewessen bestraft werden.

Malchow, den 20. October 1888.

Der Magistrat.

Die **Mitglieder der hiesigen Kirchengemeinde werden hierdurch aufgefordert,** bei Vermeidung von Weiterungen den die Opfergeldliste aufstellenden Küster wahrheitsgmäße Angaben über die Anzahl der zu ihrem Hausstande gehörigen confirmirten Personen zu machen. — Dabei wird bemerkt, daß Gesellen, Lehrburschen und Dienstboten, als in der Opfergeldliste aufzuführende Personen mit in Betracht kommen.

Malchow, den 17. October 1888.

Das Patronat.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief nach langen Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Töpfermstr.

Fritz Jespersen

im 55. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 27. Oct. 1888.

Beerdigung Dienstag Mittag 1 Uhr.

Holzauction

am Mittwoch, den 31. d. Mts.

über

14 Stück pappeln Nutzholz-Drümme von je 3—8 m Länge und 59 rm pappeln Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr bei dem Hofe Nossentin.

Nossentiner Hütte, den 24. October 1888.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch, den 31. October** auf einen Tag in Malchow zu sprechen ist.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)

1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen ☞ **3 Mark** ☜ Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Hüte.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, empfehle ich

Hüte

in den neuesten Facons zu soliden Preisen.

Malchow. **Bernhard Walter.**

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Am Donnerstag den 1. November
wird die

J. Albrecht'sche Bergcapelle

im Saale des Herrn Braun ein

Concert

veranstalten und bittet um rege Betheiligung.

Entree a Person 50 Pfg.

J. Albrecht.

Umzugshalber sollen am

Mittwoch, den 31. October d. J.,
Morgens 10 Uhr

auf der **Ziegelei zu Karow** b. Plau nachfolgende Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

2 Pferde, 5 Kühe, 2 tragende Starken, 2 Kälber, 1 Zuchtsau, 5 Pölkschweine, 3 Bauwagen, 1 Stadtwagen, Sielengeschirr, Ackergeräth, Decimalwaage, Häckerlingsmaschine, Sopha, Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen mit und ohne Matratze, Brotmaschine, Drehbutterfaß, Kessel, Küben, Zieglerkarren, einige Stand Bienen u. s. w.

Karow, den 23. Oct. 1888.

L. Schröder,
Zieglermeister.

Photographie!

Morgen Sonntag bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,

in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Electrische

Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere

Geld- und Documentenschränke

mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

Annonce.

Aechten Medicinal-Tokayer

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medizinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chemischen und medizinischen Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engrospreisen

Malchow. **H. Rosegarten.**

Bühring's-Hotel

Malchow.

Am Montag, den 29. October

Concert

der Güntherschen Bergcapelle.

Nach dem Concert **Tanz.**

Anfang 7½ Uhr.

Entree 50 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Malchow, den 23. October 1888. **Theodor Bühring.**

North British and Mercantile

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

gegr. 1809 in Berlin, Oranienburgerstr. 60|63.

Actien-Capital	Mk.	50,000000,
Reservefonds	„	32,932,842,
Netto-Prämieneinnahme	„	25,571,308.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnißnahme, daß wir dem Kaufmann Herrn **Julius Löwenthal** in Malchow eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben und ist derselbe zur näheren Auskunftsertheilung sowie zur persönlichen Aufnahme von Versicherungsanträgen gegen **billige feste** Prämien gern bereit.

Schwerin, den 16. October 1888.

Die General-Agentur.
Wilh. Rieß.

Ich wohne jetzt Kurzestraße Nr. 14 bei Frau Haacker.

Ernst Koch,
Schlachter.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu

Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Im Auftrage suche noch ca. 100 Ctr.

gute Eßkartoffeln

und bitte um Probe.

Malchow, den 20. October 1888.

Theodor Krüger.

Suche noch zum 24. October eine

tüchtige Köchin

und **zwei Stubenmädchen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**

Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Gepflückte

Kochäpfel

10 Liter 65 Pfg.

Satower Pfarre.

Birnen u. mehrere Sorten Aepfel

zu verschiedenen Preisen verkäuflich bei Kloster Malchow. **Engel,**
Küchenmeister.

Eine gute



Kuh

steht zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sonntag, den 28. Oktober



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

22. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Gottesdienst.

Nächsten Sonntag Reformationsfest.

Getauft: Schuhmacher L. Dahncke T.: Margarete Jacobine Christiane Bertha, Zimmerer Papenbrock S.: Emil August Heinrich Friedrich, Arbeiter Seedorf T.: Martha Maria Meta Friederike, Tuchmachermstr. Dahncke S.: Heinrich Karl Wilhelm, Schieferdecker Techen gen. Pulß S.: Richard Bernhard Ernst Alwin, Maschinenbauer Boeckler S.: Hermann August Karl Albert, Stellmacher Schwartz T.: Elsa Karoline Christiane Friederike, Schneider Kloth Zwillinge I. Marie Elisabeth Bertha, II. Helmuth Johannes Martin, Tischler Moll S.: Hermann Friedrich Adolf Arthur.

Getraut: Knecht F. J. B. Teller hieselbst mit Ch. F. J. Schroeder aus Grüssow.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	178—188	Mk.
Roggen	„	„	„	150—166	„
Gerste	„	„	„	145—155	„
Hafer	„	„	„	124—134	„
Erbsen	„	„	„	135—150	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50.**

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 87. Mittwoch, 31. October 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Laage, 26. Oct. Am Mittwoch Morgen gegen 4 Uhr brannte das Viehhaus auf dem Gute Vibernitz nieder. Der dichte Nebel und die Dunkelheit verhinderten es, daß benachbarte Dörfer rechtzeitig Hülfe bringen konnten. Verbrannt sind 485 Schafe, 20 Kühe und 4 Füllen. Aufgegangen ist das Feuer im Schafstall.

Ludwigslust, 26. Oct. In diesen Tagen sind hier einige Personen in Folge des Genusses von Brot aus einer hiesigen Bäckerei erkrankt. Die chemische Untersuchung des Brotes soll ergeben haben, daß dasselbe gesundheitsgefährliche Stoffe enthalte.

Wittenburg, 26. Oct. In letzter Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ging in zwei zusammenliegenden Ställen vor dem hiesigen Steinthore Feuer auf. Es gelang ein Pferd und eine Kuh aus den Ställen zu retten, dagegen fielen 2 Pferde, 2 Kühe, 3 Schweine, 9 Hühner und 1 Gans, sowie die Vorräthe an Heu, Stroh, Holz ꝛc. dem verheerenden Element zum Opfer. Der eine Stall brannte nieder, während von dem anderen einzelne Mauertheile erhalten geblieben sind.

— Heute Vormittag gegen 10 Uhr verstarb hieselbst plötzlich am Gehirnschlage in Oderich's Hotel der Kaufmann und Gastwirth H. Cabell aus Hagenow. Der Verstorbene war hier eingetroffen, um vor dem Großh. Schöffengerichte als Zeuge vernommen zu werden.

Neukalen, 25. Oct. Es wird noch über das erschütternde Ereigniß beim Chausseehause Pisede wie folgt berichtet: Als gestern Abend der Ackerbürger Sch. sen. mit seinem mit Stückgütern beladenen Fuhrwerke auf dem Rückweg von Malchin nach hier das Chausseehaus bei Pisede passirt hatte, ist derselbe in nächster Nähe des nach Retzow abgehenden Weges vermuthlich vom Wagen gestürzt, wobei die Räder des eine bedeutende Last tragenden Gefährtes über seinen Körper hinweggegangen sind und ihm so schwere Verletzungen beigebracht haben, daß ein des Weges kommender „Pungenfahrer" den Sch. noch schwach athmend in einer großen Blutlache liegend fand. Das Gespann des Verunglückten hielt, vollständig intakt, nicht weit davon entfernt auf der Chaussee. Der erwähnte Pungenfahrer begab sich sofort auf den Pisedeer Hof, um Herrn Wilbrandt von dem traurigen Vorkommniß Mittheilung zu machen, doch erübrigte, dem sofort zur Hülfeleistung Herbeieilenden leider nur die Ueberführung des kaum noch Lebenszeichen von sich gebenden Sch. nach Kalen bewerkstelligen zu lassen. Ob der Verunglückte bereits unterwegs seinen Geist ausgehaucht hat, oder ob er noch lebend den tief getroffenen Seinen hat übergeben werden können, um unter seines Hauses Dach zu verscheiden, entzieht sich unserer Kenntniß. Ueber die Einzelheiten des Unglücks hat bis jetzt nichts ermittelt werden können. Uebrigens ist im Laufe d. Js. auch der Sohn des Verunglückten, C. Sch., bei Ausübung des Frachtfuhrwerk-Betriebes wiederholt schwer zu Schaden gekommen. — Das die Familie Sch. jetzt betroffene schwere Leid erweckt hier das allseitigste Mitgefühl.

Schwerin, 28. Oct. Hofnachrichten. Sicherem Vernehmen nach wird die Abreise JJ. Kaiserlichen HH. des Großfürsten Wladimir und der Großfürstin Marie Paulowna am Dienstag, den 30. October, Nachmittags 5 Uhr stattfinden. Allerhöchstdieselben werden über Berlin nach Darmstadt reisen, um hier einen zweitägigen Aufenthalt zu nehmen; sodann werden sie nach Paris weiterreisen. — Die großfürstlichen Kinder: Ciril, Boris, Andre und die kleine Großfürstin Helene werden am Mittwoch, den 31. October Morgens mit ihrem Gefolge ebenfalls Schwerin verlassen und über Berlin direct nach Petersburg reisen.

Am Sonnabend, den 27. October, Abends 9 Uhr fand in den Zimmern Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin Anastasia vor den Allerhöchsten Herrschaften ein Hofconcert statt, zu welchem ungefähr 70—80 Einladungen ergangen waren. Mitwirkende am Concert waren die Hofopernsängerinnen Fräulein Wittich und Fräulein Minor, sowie auch die Pianistin Fräulein Maria Fromm aus Gielow bei Malchin; außerdem wirkten mit Herr Hofcapellmeister Schmitt und Hofopernsänger Herren Drews, Rosee und Richard.

Waren, 28. Oct. Durch Feuerlärm und durch die bald darauf ertönende Sturmglocke wurden wir heute Morgen 2½ Uhr aus dem Schlafe geweckt, es brannte der hinter seinem Hause am Markte stehende Speicher des Produktenhändlers Wulfleff. Die Spritzen, voran die freiwillige Feuerwehr, waren schnell zur Stelle, doch in den auf dem Boden lagernden Spähnen und Producten, in denen es aufgekommen sein soll, hatte das Feuer reichliche Nahrung gefunden, so war an ein Retten des in Fachwerk aufgeführten Gebäudes nicht mehr zu denken und brannte es größtentheils nieder. Den Schaden des Inhalts hat die Berliner Feuerversicherungs-Gesellschaft zu tragen, doch soll die Versicherung keine hohe sein.

Röbel, 26. Oct. Gestern Abend brannten in Bollewick, einem dem Herrn Baron von Langermann auf Dambeck gehörigen Gute, zwei Scheunen, von denen die eine mit Hafer, die andere mit Roggen vollständig gefüllt war, gänzlich nieder. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

Neustadt, 26. Oct. Heute feierten der „M. Z." zufolge Senator Ohse und Frau das Fest der goldenen Hochzeit. S. K. H. der Großherzog übersandte sein Bild nebst einem huldvollen Schreiben; auch die Stadt erfreute das Jubelpaar durch zwei gepolsterte Lehnstühle. Am Morgen brachte der Gesangverein „Germania" ein Ständchen, auch die Schüler der Stadtschule sangen ein Lied, worauf Pastor Voß eine Ansprache hielt.

— Am 15. September riß die Einliegerfrau Bahlcke zu Alt-Lüblow, D.-A. Neustadt, beim Hineintreten in den Kuhstall zum Melken der Kuh sich an der Stallthür einen Splitter in die rechte Hand. Die anfangs wenig beachtete Wunde verschlimmerte sich bald derart, daß die Bahlcke sich zur Kur in das Schweriner Krankenhaus begeben mußte. Dort ward die unvermeidlich gewordene Amputation der rechten Hand vorgenommen.

Serrahn 26. Oct. Gestern feierten zu Hinzenhagen die Schäfer Freitag'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. Unter den zahlreichen Geschenken sind besonders hervorzuheben: von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge ein Geldgeschenk, vom Grafen und der Gräfin Hahn-Kugelmiß, die persönlich anwesend waren, eine Prachtbibel und ein Geldgeschenk.

Teterow, 25. Oct. Wie wir hören, beabsichtigt Musikdirector Fischerbeck aus Köthen mit seiner Kapelle sich hier niederzulassen. Es scheint aber, als ob die städtische Behörde das Amt eines „städtischen Musikdirectors" nicht in bisheriger Form fortbestehen zu lassen gedenkt und das bis dahin gezahlte Gehalt von 500 Mark jährlich und die Gewährung eines Dienstgartens künftig in Fortfall kommen werden.

— Die Auswanderung aus dem hiesigen Landbezirke ist in diesem Herbste eine besonders rege. Es verging fast kein Tag, an welchem nicht Ankündigungen von Versteigerungen aus Anlaß der Auswanderung stattfanden.

Parchim, 29. Oct. In der letzten Nacht gegen 3 Uhr ertönten die Feuersignale; es brannte in den Hintergebäuden der dem Gerber Eichler gehörigen Fabrik: Wasser war nahe dabei und Hülfe schnell zur Stelle, so daß das Feuer keine große Ausdehnung gewann. Kesselhaus und Trockenboden mit dem vorräthigen Leder sind niedergebrannt, und vom Nachbargrundstück, dem Schuhmacher Lietz gehörend, noch ein Stall.

Hagenow, 29. Oct. S. M. Kaiser Wilhelm wurde heute Vormittag bei seiner Durchreise nach Hamburg von dem auf hiesigem Bahnhof versammelten Publikum mit Hurrahrufen begrüßt. Der Kaiser verließ den Extrazug, dessen Locomotive hier mit neuem Wasservorrath versehen wurde, nicht und war daher nur durch das Fenster des Salonwagens sichtbar.

— Zur Besichtigung der Hamburger Zollanschlußbauten hat die Hamburger Handelskammer zum 3. November die Vertreter der sämmtlichen deutschen Handelskammern, kaufmännischen Korporationen und wirthschaftlichen Vereine eingeladen. Demgemäß wird sich auch der Gesammtvorstand des Allgemeinen Mecklenburgischen Handelsvereins zu diesem Tage nach Hamburg begeben, und zwar aus Schwerin Herr Senator Brunnengräber und Herr Kaufmann Krefft. Nach einer Begrüßung der auswärtigen Gäste in den oberen Sälen der „Börse" durch Herrn Senator O'Swald im Namen des Hamburger Senats und durch Herrn Mestern als Präses der Hamburger Handelskammer wird Herr Ober-Ingenieur Meyer die dort ausgestellten Pläne und Modelle erläutern, woran sich die Besichtigung der bemerkenswerthesten Bauten anschließen wird; letztere wird durch ein an Bord der Dampfer „Suevia" und „Blankenese" von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft veranstaltetes Frühstück unterbrochen werden. Mit einer Fahrt durch den elektrisch beleuchteten Zollkanal endet die Besichtigung, an die sich ein Festessen schließt, das von der Hamburger Handelskammer den geladenen Gästen im Sagebielschen Etablissement gegeben werden wird.

Grabow, 28. Oct. Gestern wurde hier ein frecher Diebstahl verübt. Der Dieb hat sich zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags in die Wohnung der Ww. Gr., die auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, geschlichen und daselbst mittelst eines Drahtnagels, der von ihm zurückgelassen wurde, die Kommode geöffnet, aus welcher er eine goldene Uhr und gegen 80 Mk. Geld entwandte. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, dem Diebe auf die Spur zu kommen.

Schwaan, 25. Oct. Am letzten Mittwoch Morgen fand man in dem Seitengraben am Wege von Klingendorf nach Scharstorf die Leiche des Häuslers Weitendorf. Laut Mittheilungen ist derselbe am Abend vorher nach Sch. zum Erntebier gegangen und bei der Rückkunft, indem er in den Graben gestürzt, durch Ertrinken verunglückt.

Lübeck, 25. Oct. Heute Morgen gegen 3 Uhr brach in dem Gärtner Köhlert'schen Gewese zu Padelügge Feuer aus, welches das ganze Gebäude mit Mobiliar und Erntevorräthen in Asche legte. Der Bruder des Gärtners, welcher blödsinnig ist, wurde vermißt und heute Vormittag als Leiche in dem Dorfteiche aufgefunden. Man vermuthet, daß der Unglückliche das Feuer angelegt und dann den Tod gesucht habe.

Deutschland.

— Ueber das politische Ergebniß der Kaiserreisen liegt eine umfangreiche Auslassung der „Polit. Korr." vor, die in vielen Punkten in Bezug auf die Beziehungen zum Vatikan den bisherigen Meldungen entgegensteht, ohne daß freilich für diese neuen Auslassungen ein größeres Maß von Wahrscheinlichkeit beansprucht werden könnte. Wir begnügen uns daher nur die Schlußsätze wiederzugeben:

„Die politische Tragweite der Kaiserreise kann nicht leicht überschätzt werden, aber man sollte derselben nicht Motive unterschieben, die ihr fern lagen und ihr dadurch eine falsche Bedeutung geben. Neue Abmachungen sind in Wien und Rom ebensowenig in's Auge gefaßt worden, wie in Petersburg, und es hat von solchen auch im Vatikan füglich nicht die Rede sein können. Die Reise hat die guten persönlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser von Deutschland einerseits und dem Kaiser von Rußland, dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, dem König von Italien und dem Papst andrerseits in das klarste Licht gestellt. Mehr war nicht beabsichtigt. Dies ist im vollsten Maß erreicht worden, und dies sollte man sich genügen lassen."

Ein römisches Telegramm der „Nat.-Ztg." über die gleiche Frage besagt: Als politisches Ergebniß der Kaiserreisen dieses Sommers betrachtet man in wohlunterrichteten Kreisen die Konstatirung der allseitigen festen Zuversicht in die friedliche Gestaltung der Lage und in die fortschreitende Konsolidirung der europäischen Verhältnisse. Was speziell die Beziehungen zwischen den Mächten der Friedensliga und Rußland betrifft, so sind dieselben durchaus freundschaftlich und sind die Friedensmächte bestrebt, an ihrem Theil alles fernzuhalten, was das herrschende gute Verhältniß stören könnte.

— Ueber die Unruhen in Ost-Afrika sind dem auswärtigen Amt jetzt die Berichte des Kaiserlichen General-Konsuls in Zanzibar zugegangen, welche einen Beweis dafür erbringen, daß die arabische Aristokratie mit ihren sklavenhändlerischen Interessen der eigentliche Gegner Deutschlands in Ost-Afrika ist.

— In gerechter Würdigung der Ausdehnung des Aufstandes an der ostafrikanischen Küste wird seitens der Regierung die Vorlegung eines bezüglichen Entwurfs geplant. Die Nachrichten, welche der Regierung jetzt vorliegen, lauten sehr ernst, und es ist zweifellos, daß weder der Sultan von Zanzibar noch auch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft imstande ist, dem Aufstand wirksam zu begegnen. Im Bundesrath ist von dieser Angelegenheit zwar noch nichts bekannt, indessen scheint es, daß zwischen den Bundesregierungen bereits ein Meinungsaustausch in dieser Richtung eingeleitet ist.

— Der General-Feldmarschall Graf Moltke, Präses der Landesvertheidigungs-Kommission, vollendete am 26. d. Mts. sein 88. Lebensjahr. Der berühmte Heerführer beging seinen Geburtstag, wie regelmäßig in den letzten Jahren, auf seinem Gut Kreisau in Schlesien in aller Stille.

— Ueber die Geschenke des Kaiser Wilhelm an die Herren im Vatikan berichtet die „Köln. Volks-Ztg.": Am Schluß des Dejeuner bei Herrn v. Schlözer vor der Fahrt nach dem Vatikan zog sich der Kaiser in ein Nebengemach zurück, um die Gala-Uniform für den Besuch im Vatikan anzulegen, und überreichte dann dem Kardinal Rampolla in einem Etui eine Nachbildung des berühmten bischöflichen Brustkreuzes im Domschatz zu Augsburg aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit Darstellungen aus dem Leiden des Erlösers — eine überaus kostbare Arbeit, die Kette aus massivem Gold, das Kreuz mit Edelsteinen reich besetzt. Der Unter-Staatssekretär Erzbischof Mocenni empfing eine goldene Schatulle mit dem Namenszug des Kaisers und der Krone darüber in Silber auf blauem Email, zu beiden Seiten je drei große Diamanten; Agliarni erhielt den Cordon des Rothen Adler-Ordens. Der Kaiser hatte als Geschenk für den Papst eine goldene Schnupftabaksdose, mit seinem Bildniß und mit Diamanten reich verziert und in ein Etui eingeschlossen, mitgebracht, und Hr. v. Schlözer sollte das dem Kaiser beim Eintreten in die päpstlichen Gemächer überreichen. Leider entfiel hierbei dasselbe der Hand des Kaisers in dem Augenblick, wie er mit dem Papst in dessen Zimmer eintreten wollte. Italienische Blätter berichteten irrthümlich, der Kaiser habe den Helm fallen lassen. Ueber die Geschenke des Papstes, welche Rampolla vor der Abreise überreichte, berichtet dasselbe Blatt: Für den Kaiser war ein Smalte-Bild, Portrait des Papstes, in einem äußerst kunstfertig hergestellten stilgerechten Rahmen, für den Prinzen Heinrich ebenfalls das Portrait Leo XIII. (Camee) in prachtvollem Rahmen, bestimmt. Graf Herbert Bismarck erhielt eine goldene Medaille allergrößten Formats, deren Vorderseite die Profilbüste des Papstes zeigt.

— Nach angeblich „bester Information" läßt sich der „Hamburger Korr." aus Rom melden, daß die künftigen Beziehungen Deutschlands zum Vatikan unsicher sind. Herr v. Schlözer soll den Papst seit dem Kaiserbesuch nicht gesehen haben.

— Das schon einige Zeit erwartete außergewöhnliche Avancement in der Armee soll nunmehr, wie dem „B. T." mitgetheilt wird, anfangs November zur Ausführung gelangen. Die Qualifikationsberichte, welche sonst gewöhnlich im Januar eingereicht werden, wurden jetzt schon bis zum 1. November eingefordert. Es dürften zahlreiche Verabschiedungen älterer Offiziere erfolgen.

— Bereits in der letzten Session des preußischen Abgeordnetenhauses ist von der Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie eine weitere Aufbesserung der Lage sowohl der Elementarlehrer als der Geistlichen in's Auge gefaßt habe. Wie nun verlautet, sind die diesbezüglichen Berathungen noch rechtzeitig genug zum Abschluß gebracht worden, daß im Rahmen des preußischen Etats pro 1889/90 sowohl die völlige Aufhebung der Reliktenbeiträge der Elementarschullehrer zum Ausdruck gelangen als auch die Erhöhung der Alterszulagen für dieselben beantragt werden wird. Gleichzeitig wird auch der Fonds für die Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse, welcher bekanntlich von 3 255 612 Mark im Jahre 1887/88 auf 4 000 000 Mark im Jahre 1888/89 vermehrt wurde, eine weitere erhebliche Erhöhung erfahren.

— Das Landgericht zu Duisburg hat die Beschlagnahme der Mackenzieschen Broschüre, einem Antrag des Rechtsanwalts Goldbaum entsprechend, wieder aufgehoben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die „Wiener Abendpost" bemerkt gegenüber der „Neuen freien Presse", welche bei dem dem Reichsrath vorgelegten Budget ein Defizit von 50 Millionen, bestehend aus der Tilgungsrente im Betrag von 10 Millionen und dem Rüstungskredit in Höhe von 20 Millionen entdeckt haben wolle, betreffs der Tilgungsrente handle es sich nur um die gesetzmäßige Umwandlung einer längst bestehenden Schuld, in eine Einheitsrente, eine neue Schuld werde hierdurch in keiner Weise begründet. Was den Rüstungskredit angehe, so sei derselbe für das Jahr 1888 bewilligt worden und dürfe daher auch nur das Rechnungsjahr 1888 belasten. Dieser Rüstungskredit, der heut zum größten Theil bereits verausgabt sei, sei ein einfacher Nachtragskredit pro 1888. Die „Wiener Abendpost" fügt hinzu, es könne daher nur zur Genugthuung gereichen, daß nur durch eine Entstellung von Thatsachen eine ungünstige Kritik des Staatsvoranschlags pro 1889 möglich war.

Italien. Nunmehr liegt auch von Seiten Italiens eine Auslassung über den gegenwärtigen Stand des zwischen Italien und Frankreich in Tunis schwebenden Schulstreites vor. Wie die halbamtliche „Agenzia Stefani" in Rom mittheilt, hätte der französische Minister des Auswärtigen, Goblet, in den Unterredungen mit dem italienischen Botschafter in Paris Menabrea, betreffs des Aufsichtsrechtes in den italienischen Schulen in Tunis zwar anerkannt, daß die Dekrete des Bey von Tunis bezüglich der Schulaufsicht auf die gegenwärtig in Tunis bestehenden italienischen Schulen und Vereine nicht anwendbar seien, dagegen behauptet, daß die Anwendbarkeit derselben auf künftig zu errichtende italienische Institute keinem Zweifel unterliege. Der Botschafter Menabrea habe erwidert, Italien könne die Giltigkeit der betreffenden Dekrete nicht zugeben, sei vielmehr der Ansicht, daß dieselben weder auf die bestehenden noch auf die künftig zu errichtenden italienischen Schulen und Vereine angewendet werden könnten. Der Konflikt ist somit noch nicht beigelegt.

Belgien. Die sozialistische Agitation hierorts, gewinnt, wie der „Hamb. Korr." mittheilt, neuerdings immer mehr an Ausdehnung; insbesondere bemühen sich die Genter Sozialisten, auf die Armee Einfluß zu gewinnen. Sie haben nicht nur einen Verein gebildet, dessen Aufgabe es ist, die zum Eintritt in die Armee Ausgelooften gründlich zu bearbeiten — dies geschieht auch durch sozialistische Vereine in Brüssel, Antwerpen, Lüttich und in den Arbeiterorten — sondern sie lassen jetzt auch abends auf den Straßen durch Arbeiter sozialistische Drucksachen und Aufrufe unter die Soldaten vertheilen, um den Haß gegen das „nur für die Armen giltige Blutgesetz" anzufachen. Hoffentlich machen die Militärbehörden diesem Unfug, im Interesse der Armee, energisch ein Ende.

Frankreich. Wie zu erwarten war, hat das Einkommensteuer-Projekt des Finanzministers Peytral ganz allgemein eine entschieden ungünstige Aufnahme gefunden, und die Presse ist beinahe einstimmig in der Beurtheilung desselben, so daß die ministeriellen radikalen Blätter gar nicht wagen, die Vorlage zu vertheidigen, sondern sich darauf beschränken, im allgemeinen gegen die Gemäßigten zu eifern, welche alle Reformpläne des Ministeriums zu verhindern suchen. Alle Welt ist darüber einig, daß die Deputirtenkammer und erst recht der Senat das Projekt verwerfen werden und daß damit nur bezweckt wird, der radikalen Partei ein weiteres Argument gegen die Opportunisten zu verschaffen, welches bei den Neuwahlen zur Verwendung kommen kann.

— Ueber das Auftreten Boulangers in dem Ausschuß der französischen Abgeordnetenkammer, welchem die Prüfung der Antrage auf Aenderung der Verfassung übertragen ist, wird folgendes Ausführlichere gemeldet: Der Ex-General äußerte sich dahin, er sei für die Wahl einer konstituirenden Versammlung. Die Kammer müsse den Präsidenten einladen, von seinem Auflösungsrecht Gebrauch zu machen; wie man den Widerstand des Senats brechen werde, habe er nicht zu sagen. Voraussichtlich werde der Senat dem entschieden ausgedrückten Willen des Landes nicht widerstehen. Er sei für die Abschaffung der Präsidentschaft; behalte man den Präsidenten, so müsse die Volksvertretung das Recht behalten, ihn abzusetzen. Auf Einzelheiten über die Art, wie die Verantwortlichkeit des Staatsoberhauptes praktisch zu bethätigen sei, wollte er sich nicht einlassen, indeß versicherte er, daß er ebenso republikanisch und demokratisch sei wie irgend ein Ausschuß-Mitglied. Die Frage der Trennung von Kirche und Staat habe das Land selbst zu lösen; seine persönliche Meinung über diese Frage wolle er nicht sagen. Er wünsche die Abschaffung des Senats. Das Heer müsse der Politik ferngehalten werden. Den Präsidenten wolle er durch eine ausübende Gewalt von drei oder fünf Mitgliedern ersetzen. Der Abgeordnete Mesureur unterbricht Boulanger mit den Worten: Wenn die konstituirende Versammlung die Monarchie herstellt, was wäre die Pflicht der Republikaner? Boulanger: Ich antworte mit einer Gegenfrage: Was würden Sie thun, wenn Sie sich nicht unterwerfen wollten? Mesureur: Unsre Partei hat wohlbekannte Ueberlieferungen. Boulanger: Wenn die Monarchie dem allgemeinen Stimmrecht nahe träte, so würde ich mit Ihnen die Empörung für die heiligste Pflicht halten.

Die republikanischen Blätter erklären, Boulanger sei durch seine ausweichenden Antworten vor der Revisionskommission noch verdächtiger geworden. Er habe sich nur als Republikaner aufgespielt, um den republikanischen Wählern Sand in die Augen zu streuen.

— Den polnischen Blättern wird aus Paris mitgetheilt, daß jetzt die französischen Behörden Rußland zu Gefallen bei Aufnahme der durch die letzte Verordnung erforderlichen Fremden-Deklaration in den Ausweisen die in Frankreich domizilirenden Polen aus Littauen und Kongreß-Polen, ja sogar die seit 56 Jahren ansässigen polnischen Emigranten nur als russische Staatsangehörige und nicht als Polen gelten lassen wollen. Ebenso werden die aus Oesterreich und Preußen ausgewanderten Polen als österreichische und deutsche Staatsangehörige ausgewiesen. Die polnischen Organe zeigen sich über diese Ignorirung der polnischen Nationalität und die damit verbundenen Vexationen sehr ungehalten.

Rußland. Anläßlich des 50jährigen Jubiläums der amtlichen Thätigkeit des Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten von Giers erhielt derselbe ein huldvolles Glückwunschtelegramm des Kaisers Alexander, welcher sich gegenwärtig mit seiner Familie in Kutais befindet. Außerdem gingen Glückwunschdepeschen ein von Kaiser Wilhelm, König von Württemberg, König von Italien und andern ausländischen Monarchen, auch vom Fürsten Bismarck. Die Chefs der Botschaften und Gesandtschaften der auswärtigen Mächte, welche sich hier wieder eingefunden hatten, brachten dem Jubilar als Ehrengeschenk ein goldnes Schreibzeug in Vasenform dar. Dasselbe ist ausgeführt im Stil Ludwigs XV., an der Vorderseite geschmückt mit dem von Brillanten eingerahmten Namenszug des Jubilars und trägt auf der Rück-

---

9a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Mit Rücksicht auf den vor wenigen Monaten erfolgten Tod meines Vaters ward jedes Gepränge bei unsrer Vermählung vermieden. Am Abend dieses Tages sah ich mich mit dem Freiherrn zu Schloß Rosenau allein. Wie bisher, so auch jetzt begegnete er mir mit so achtungsvollem Zartsinn, daß ein tiefinniges Dankgefühl mein Herz durchdrang.

Ein Jahr verging. — Mein Gemahl liebte mich wahrhaft; aber um mein empfindsames Gemüth nicht zu verletzen, suchte er seine Liebe unter einem brüderlichen Benehmen zu verbergen. Er wußte, daß das Andenken an Hugo auch jetzt noch die erste Stelle in meinem Herzen behauptete; zu klaren Geistes jedoch, um eifersüchtig auf einen Todten zu sein, hoffte er, daß einmal der Augenblick erscheinen werde, wo sein lebenswarmes Bild an die Stelle des bleichen kalten Schattens trete. Das Nahen dieses ersehnten Augenblickes, der ja auch mich wieder vollkommen glücklich machen mußte, suchte er allerdings zu beschleunigen; aber er wandte nur die reinsten Mittel an. Weit entfernt von ungeduldigem Drängen, widmete er mir die zarteste Rücksicht, die liebevollste Ergebenheit, ließ in edler Selbstverleugnung dem Andenken Kurts verdiente Gerechtigkeit widerfahren und sprach von meinem guten Vater stets in dem Ton eines dankbaren Sohnes. — Ja, der Freiherr von Rosenau war ein edler Mann! Seine ebenso verständigen wie wohlgemeinten Bemühungen konnten nicht erfolglos bleiben, und schon fühlte ich, daß der Augenblick nahe sei, wo ich ihm ganz und ohne Rückhalt angehören würde. — — Aber im Buch des Schicksals stand es nicht geschrieben, daß ich jemals wieder glücklich werden sollte. — —

Wie ich schon erwähnte, bewohnten wir seit unsrer Vermählung das Schloß Rosenau. Doch begaben wir uns dann und wann nach Schloß Branden, wo der größte Theil der alten Dienerschaft meines Vaters zurückgeblieben war.

Eines Tages ritt mein Gemahl nach Limburg, wo er einige Geschäfte zu erledigen hatte. Er wollte am nächsten Tag wiederkehren; ich blieb zu Rosenau zurück.

Am Abend jenes Tages traf hier ein berittener Bote von Branden ein. Er brachte einen Brief, welcher mit der Post daselbst angelangt war und meine Adresse — das heißt: die des Fräulein Alma von Branden — trug. Kaum hatte ich einen Blick auf die Adresse geworfen, als ein Aufschrei sich meinen Lippen entrang: ich erkannte die Handschrift Kurts. —

Alles vergessend, zerriß ich in fieberhafter Hast den Umschlag und suchte die Unterschrift und das Datum. Da stand Kurts Name, und das Datum sagte mir, daß der Brief erst vor zwei Wochen zu Avignon geschrieben.

Kurt lebte. —

Und wenn es mein zeitliches und ewiges Leben gekostet hätte — ich mußte diesen Brief lesen. — Hören Sie seinen Inhalt, Herr Major!" —

Abermals nahm die Baronin ein mit theilweise noch frischen Thränenspuren übersäetes Papier in die zitternden Hände, und während der Major, überrascht und zugleich von neuem erschüttert, keines Wortes fähig war, las sie mit bebender Stimme:

„Meine theure Alma! — Liebst Du mich noch, und lebt der dem Grab entstiegene Mann noch in Deinem Herzen? Ach, ich wage kaum, es zu hoffen, und dennoch würde das Gegentheil mich wirklich tödten — mich, den alle Welt für todt gehalten. Ich bin zwei lange Jahre ein Wahnsinniger gewesen, der vergessen hatte, was er war. An dem Tag, wo endlich meine Vernunft wieder zur Herrschaft gelangte, wo in meiner Erinnerung Name, Heimat, Geliebte und Vater wieder hervortraten, fand ich mich unter Leuten, die ich nicht kannte und in einem Irrenhause zu Avignon. Wie und wann ich hierher gekommen, erfuhr ich erst später. Da ich weiß, daß Du schon seit zwei Jahren von meinem Zweikampf mit dem Marquis Vallier, von der Veranlassung desselben und seinem vermeintlich für mich tödtlichen Ausgang unterrichtet bist, und diesem Brief ein Schreiben meines Lyoner Freundes, des Parlamentsrathes, vorausgeht, welches Dich und unseren theuren Vater auf meine Auferstehung vorbereitet, so gehe ich ohne Einleitung zu der Erzählung meiner wunderbaren Rettung über, wie ich diese aus dem Mund der Betheiligten vernommen."

„Der hier erwähnte Brief des französischen Palamentsrathes ist auf seinem weiten Weg durch irgend einen Zufall verloren gegangen," unterbrach die Baronin ihr Vorlesen. „Ich wenigstens habe ihn nie erhalten." — Dann las sie weiter:

„Von dem Degenstoß meines Gegners in die Brust getroffen, stürzte ich von dem schmalen Felsenvorsprung in die Rhone hinab, deren Wellen über mir zusammenschlugen. Der Marquis hielt mich für verloren, und jedermann mußte nach seiner Erzählung von meinem Tod überzeugt sein.

seite eine Widmungsinschrift: das Ganze ruht auf einem aus sibirischem Blutjaspis gefertigten Fuß. Die Beamten des Ministeriums überreichten Herrn von Giers ein prachtvolles Album mit Zeichnungen von besonders bedeutsamen Ereignissen aus der diplomatischen Laufbahn des Gefeierten.

— Die Wiener „Politische Korresp." meldet, der Zar komme absolut nicht zum Regierungsjubiläum nach Dänemark, und auch von der Zarin, welche ihren Vater gern beglückwünschen möchte, ist noch nicht definitiv bekannt, ob diese Reise erfolgen wird oder nicht.

Serbien. Pirotschanac, der Vertheidiger der Königin Natalie, gedenkt gegen die Entscheidung des Metropoliten Theodosius die Nichtigkeitsbeschwerde an den Patriarchen von Konstantinopel einzureichen. Es verlautet aber, daß seitens der Belgrader Kirchenbehörde noch vor der gefällten Entscheidung in der Ehescheidungs-Angelegenheit die nöthigen Informationen vom Konstantinopler Patriarchat eingeholt worden seien und der vom Metropoliten Theodosius beabsichtigte Akt auch vom Patriarchen von Konstantinopel Zustimmung und oberpriesterlichen Segen erhalten habe. Gleicherweise soll sich auch der Patriarch Angelies von Karlowitz, dessen Rath ebenfalls eingeholt wurde, beipflichtend ausgesprochen haben. Die unerwartet schnell erfolgte Ehescheidung des Königspaares bewirkte, ungeachtet sie fast allgemein als unabwendbar vorausgesetzt wurde, dennoch in allen Schichten der Bevölkerung fast deprimirend, und es läßt sich eine tiefgehende Verstimmung der Gemüther nicht erkennen. Man sieht daher mit großer Spannung der weiteren Entwickelung der Angelegenheit besonders in Bezug auf die Mutter- und Standesrechte der geschiedenen Königin entgegen. Auch weichen die Stimmungen darüber auseinander, ob diese Frage der Kompetenz der Regierung oder der Skuptschina unterworfen ist.

Asien. In Afghanistan scheint die den englischen Schützling Abdurrhaman bedrohende Gefahr noch emmal glücklich abgewendet zu sein, wenigstens ist der Meldung, daß Ishak Khan besiegt und geflohen ist, bis jetzt noch nicht, namentlich auch nicht auf dem Weg über Rußland, widersprochen worden. Nach einer in London eingetroffenen Depesche aus Kallutta hatte der Emir von Afghanistan den Entschluß gefaßt, eine Reise nach Turkestan zu machen, um dort die Geschichte der geheimen Ränke, welche den Aufstand anzettelten, zu erforschen und die Verwaltung daselbst auf einer sicheren Grundlage zu reorganisiren. Wie jetzt nachträglich berichtet wird, wäre der Erfolg der afghanischen Waffen fast gänzlich auf die mörderische Wirkung der Martiny-Gewehre zurückzuführen.

Afrika. Aus verschiedenen Quellen ist die Nachricht von dem in Khartum erfolgten Tod Abdullah-Khalifas, Nachfolger des Mahdi, in Suakim eingetroffen; es fehlt jedoch noch immer an einer Bestätigung der Nachricht. Die hiesigen Forts werden allnächtlich vom Feind beschossen. Das Feuer verursacht jedoch fast gar keinen Schaden.

Aus nah und fern.

Versuche mit dem Telautographen. Mit dem vom Professor Grey erfundenen Telautographen, vermittelst welchen jedermann per Telegraph bis auf eine Entfernung von 500 Meilen mit einer andern Person korrespondiren kann, wobei, nebenbei bemerkt, alle Sonderheiten der Handschrift bewahrt bleiben, sollen jetzt in der Hauptpost zu Petersburg und in den Telegraphen-Verwaltungen Versuche angestellt werden. Sollten die Versuche einen guten Erfolg haben, wird der Telautopraph im großen Zarenreich ein weites Feld finden.

Einen grauenerregenden Fund machten einige Spaziergänger im sogenannten Poppen-Wald bei Hanau, nämlich einen leinenen Sack, welcher drei menschliche Skelette enthielt. Das größte war von einem erwachsenen Mann, ganz fleischlos; an den beiden andern befand sich noch stellenweise Fleisch, dieselben stammen von Knaben von ungefähr 4 und 6 Jahren. Das erste Skelett trug am Halse eine Schnur, von einem Portepee stammend, womit das Kind anscheinend erdrosselt wurde. Daß sich die Skelette noch nicht lange an der Fundstelle befanden, geht daraus hervor, daß die Umhüllung noch sehr gut erhalten ist. Die Skelette wurden nach dem Hanauer Friedhof transportirt, wo dieselben einstweilen untergebracht wurden, bis ein gerichtsärztliches Protokoll aufgenommen ist. Daß hier ein schweres geheimnißvolles Verbrechen vorliegt, ist unzweifelhaft.

Ein frecher Raub wurde in Ratibor vor einigen Tagen, wie die „Schles. Ztg." erzählt, von zwei anscheinend aus Oesterreich herübergekommenen Individuen bei dem Gastwirth zu Klein-Gorzütz ausgeführt. Die Räuber drückten in der Nacht die Scheiben eines Fensters mittelst Pechflasters geräuschlos ein, schoben die Riegel von außen zurück und schlichen sich bis in das Schlafzimmer der Wirthsleute. Einer der Räuber drohte, die aus dem Schlaf erwachten Wirthsleute mit einem Spaten, mit dem er bewaffnet war, niederzuschlagen, falls sie versuchen würden, Lärm zu machen, während sein mit einem Revolver bewaffneter Genosse nach Werthsachen suchte. Der 14 Jahre alte Knabe der Wirthsleute, welcher in demselben Zimmer schlief, mußte hierbei dem Räuber behilflich sein. Nachdem die Räuber alle leicht fortzuschaffenden werthvollen Gegenstände an sich gebracht hatten, stärkten sie sich erst in aller Ruhe mit den herbeigeholten Speisen und Getränken und nahmen dann durch das Fenster ungestört ihren Rückweg.

Theaterpanik. Aus Posen wird berichtet: Als kürzlich im Theater der Vorhang nach dem ersten Bild im 1. Akt des Stückes „Karpacy Górale" gefallen war, ertönte auf der Galerie der Ruf „Feuer!" Alles gerieth in Aufregung und suchte das Freie zu gewinnen. Den lauten Zurufen des diensthabenden Polizeikommissars Crusius, die von mehreren ruhigen und überlegten Theaterbesuchern unterstützt wurde, gelang es jedoch, Ruhe in das aufgeregte Publikum zu bringen, so daß kein Unglücksfall vorgekommen ist. Der Feuerruf war dadurch entstanden, daß ein Galeriebesucher, welchem sein Stock in eine Oeffnung zwischen Fußboden und Wand gefallen war, ein Streichholz ansteckte und dasselbe brennend in die betreffende Oeffnung fallen ließ. Dort befand sich Papier, welches wohl von dem Abendbrot eines Galeriebesuchers herrühren mochte; dieses wurde entzündet, so daß Flammen und Rauch entstanden. Die anwesende Feuerwache löschte jedoch binnen kurzer Zeit mittelst des vorhandenen Hydranten sofort die kleine Flamme und die Vorstellung konnte ohne große Unterbrechung ihren Fortgang nehmen. Die Personalien des Missethäters, welcher sich bald aus dem Staube gemacht hatte, sind festgestellt worden; er dürfte einer strengen Strafe nicht entgehen.

Ein verheerendes Schadenfeuer hat dieser Tage Granow heimgesucht. Es brannte in dem mit Stroh gedecktem Haus des Kossäthen D. Die Flamme griff, wie die „Frkf. Od.-Ztg." schreibt, mit solcher Schnelligkeit um sich, daß in kurzer Zeit neben dem genannten Haus auf dem nahegelegenen Rittergut zwei mit Getreide gefüllte Scheunen und zwei Schafställe in Brand standen. Es gelang, das wilde Element auf diesen Heerd zu beschränken. Am schlimmsten ist der Schneidermeister De. betroffen worden. Während er, umgeben von seinen Angehörigen, bei der Arbeit saß, brannte das Haus schon lichterloh über seinem Haupt. Er konnte mit seiner Familie nur das nackte Leben retten. Er selbst und sein ältester Sohn trugen Brandwunden davon. Sie stürzten beide kurz vor dem Herabfallen des Daches noch einmal in das brennende Haus hinein. Während der Sohn den zurückgelassenen jüngsten, noch in der Wiege liegenden Bruder vom sichern Flammentod rettete, suchte der Vater verschiedene, noch unverarbeitete Stoffe in's Freie zu bringen. Er wurde dabei zum Theil von dem herabrutschenden Dach verschüttet, arbeitete sich aber aus den Trümmern heraus.

Der italienische Hungerer Succi beendigte dieser Tage in Barcelona seine in der dortigen Ausstellung abgehaltene dreißigtagige Fastenprobe. Seine Gesundheit scheint darunter nicht gelitten zu haben.

Die Pariser Sicherheitsbehörde hat vor kurzem Versuche mit einer neuen Erfindung angestellt, welche allen angehenden Mördern, Defraudanten und Spitzbuben sehr unangenehm werden dürfte. Es handelt sich um nichts Geringeres als um das Befördern von photographischen Bildnissen durch den elektrischen Draht in der Weise, daß gleichzeitig mit dem Steckbrief die Photographie des Flüchtlings in alle Welt telegraphirt wird. Der Papierstreifen, welcher jetzt gewöhnlich die telegraphischen Zeichen oder Buchstaben empfängt, wird breiter geschnitten und nimmt das telegraphische Portrait in der Größe eines silbernen Fünf-Francsstücks auf; dasselbe erscheint als Umrißzeichnung, also ohne Schattirung, aber mit aller wünschenswerthen Schärfe und Treue. Am besten eignen sich daher zur telegraphischen Transmission photographische Aufnahmen im Profil. Der Versuch der Pariser Polizeidirektion wurde in Gegenwart einer Kommission, an deren Spitze sich der damalige Polizeipräfekt Voisin und der Chef des Sicherheitsbureaus, Jacob, befanden, derart angestellt, daß das Profilbildniß des letzteren nach Lyon telegraphirt wurde. Nach einigen Minuten kündete der Telegraph an, daß das Bild dieses fingirten Malefizianten glücklich in Lyon angelangt sei und auf Verlangen wurde dasselbe nach Paris zurücktelegraphirt, wo der Chef des Sicherheitsbureaus das Vergnügen hatte, sein Konterfei unter den Schlägen des elektrischen Apparates auf dem Papier entstehen zu sehen. Gleich darauf telegraphirte der Londoner Polizeichef das Bild eines wirklichen Flüchtlings, eines Bankbeamten, der mit der Kasse durchgegangen war, und sein Pariser Kollege konnte die Agenten, welche er sofort zum Lyoner Bahnhof schickte, mit dem Portrait des Defraudanten versehen.

Folgenschwerer Irrthum. Vor einigen Tagen hatte ein junges, bildschönes Mädchen von 16 Jahren in Le Pay (Frankreich), das an Nervenschmerzen litt, zu einem Arzt geschickt, der demselben ein Pulver verordnete, das in der Apotheke zubereitet werden sollte. Unglücklicherweise hatte der Gehilfe der letzteren anstatt des verordneten Arzneimittels eine Quantität Morphium in das für das Mädchen bestimmte Packet gelegt, die, nachdem sie dasselbe verschluckt, todt niedersank. Sobald der Gehilfe hiervon Kenntniß erhalten, vergiftete sich derselbe.

Einen Selbstmord beging kürzlich Fräulein Esther de Mac Mahon, Nichte des Marschalls, in einem Madrider Kloster, wohin man sie wegen einer Liebesgeschichte gebracht hatte.

Eine Dame als Bewerberin um eine erledigte Professur. Um den erledigten Lehrstuhl der Archäologie an dem Londoner University College hat sich auch eine Dame beworben, nämlich Miß Jane Harrison, welche, im Newnham College ausgebildet, namentlich in der Entzifferung von griechischen Vaseninschriften eine Autorität in England sein soll.

Streik. Aus London wird berichtet: Vor einigen Tagen erklärten 30 000 Kohlengrubenarbeiter plötzlich den Streik mit der Forderung einer Lohnerhöhung von zehn Procent. Die betreffenden Besitzer der Gruben haben diese Forderung bewilligt und ist die Arbeit bereits wieder aufgenommen worden.

Gräßliches Verbrechen. In der Nähe von Swansea (Wales) wurde dieser Tage ein vierjähriges Mädchen von einem 16jährigen Burschen in ein einsames Gehölz gelockt, wo der Unhold dem kleinen Kinde den Hals abschnitt und den Unterleib auftrennte. Der jugendliche Mörder ist in Haft.

Bei dem in Moskau erfolgten Einsturz des Neubaues des Kaufmännischen Klubhauses wurden 50 Arbeiter verschüttet. Von denselben sind bis jetzt 16 Todte und 24 Verwundete aufgefunden worden. Die Rettungsarbeiten werden mit aller Energie fortgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Hamburg. (Telegramm.) Im zweitägigen Sozialisten-Prozeß gegen Foerster und Genossen sind 18 Angeklagte freigesprochen. Einer wurde zu zwei, ein zweiter zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Nizza. (Telegramm.) Wie die „Ag. Hav." mittheilt, ist der wegen Spionage angeklagte Deutsche, Kilian, zu einer 5jährigen Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 5000 Francs verurtheilt worden. Außerdem ist demselben der Aufenthalt in Frankreich auf 6 Jahre verboten.

London. (Telegramm.) Man erwartet nach der Aufhebung der Beschlagnahme von Mackenzies Broschüre, daß nunmehr auch dem Erscheinen der Uebersetzung der Broschüre der deutschen Aerzte kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt werden könnte.

Warschau. (Telegramm.) Die hiesigen Blätter melden: Alle hier wohnenden ausländischen Juden erhielten den Polizeibefehl, das russische Staatsgebiet binnen 4 Wochen zu verlassen.

Belgrad. (Telegramm.) Die Königin Natalie hat dem Metropoliten erklärt, daß sie seine Entscheidung für null und nichtig und jeder gesetzlichen Wirksamkeit entbehrend betrachte. — Pirotschanac hat die Vertretung der Königin niedergelegt, da er die Scheidung für unumstößlich hält.

Für den 8. November hat die Königin ihre Ankunft in Petersburg angekündigt; der dortige Slavenverein plant einen großartigen Empfang.

Aber im Rath der Vorsehung war es anders beschlossen.

Im feuchten Bett der Rhone kehrte mir das Bewußtsein zurück. Ich dachte an Dich, an den theuren Vater und wollte leben. Die Wellen warfen mich auf ihre Oberfläche und ich strengte meine letzten Kräfte an, um nicht von neuem zu versinken. Der schnelle Strom riß mich mit sich fort; aber er, sonst von Fahrzeugen aller Art bedeckt, war an diesem Morgen auf der betreffenden Strecke völlig vereinsamt. Endlich entdeckte ich eine Fischerbarke. Ich rief, und wurde in demselben Augenblick aufgenommen, als meine letzten Kräfte mich verließen. Vom Blutverlust erschöpft, verlor ich wieder das Bewußtsein — denn Wahnsinn ist eben kein Bewußtsein — um dasselbe zwei Jahre lang zu entbehren.

Meine Retter waren Fischer aus einem Dörfchen oberhalb Vienne. Da sie erkannten, daß ich noch lebe, so verbanden sie meine Wunde, so gut es eben anging; meine reiche Kleidung und die gefüllte Börse, welche sie in meiner Tasche fanden, veranlaßte sie zur sofortigen Umkehr nach ihrem Dörfchen, wo sie sofort einen Wundarzt zu meiner Pflege herbeiriefen.

Dieser Wundarzt erhielt mir denn auch das Leben, konnte jedoch mein im Erlöschen begriffenes Geisteslicht nicht wieder anfachen. Wenn ich sprach, so geschah es in französischer Sprache, deren ich mich ja während meines Aufenthaltes zu Lyon beständig bedient hatte, und die ich in frühester Jugend schon von meiner Mutter erlernt. Darum dachte man nicht daran, daß ich ein Deutscher, oder überhaupt ein Fremder sein könne — um so weniger, als ich der Heimat und der Vergangenheit nie erwähnte, und keine Papiere bei mir gefunden wurden, welche über meine persönlichen Verhältnisse irgend welche Aufklärung hätten geben können.

Der gute Wundarzt, als er erkannte, daß seine Kunst, die sich an meinem Leib trefflich bewährt, auf meinen Geist wirkungslos blieb, ordnete endlich meinen Transport nach dem Irrenhause zu Avignon an. Er hatte diesen Ort gewählt, weil ich diesen Namen öfters ausgesprochen, und er vermuthete, daß ich dort Verwandte besitze oder doch bekannt sei. Weder das eine, noch das andre war richtig. Aber ich hatte mich in meinen Mußestunden zu Lyon mit der Geschichte der Päpste beschäftigt, in welcher Avignon eine große Rolle spielt, und daher mochte es wohl gekommen sein, daß ich den Namen dieser Stadt in meinen wirren Reden öfters genannt. Genug, ich wurde in das Irrenhaus zu Avignon gebracht.

Hier fand ich die beste Aufnahme. Ein tüchtiger Arzt steht dieser Anstalt vor. Ich hegte, wie gesagt, die fixe Idee, daß ich ein Fischer vom Ufer der Rhone sei. Mein Arzt glaubte natürlich dieser Angabe nicht; aber alle seine Anstrengungen, meinen wahren Stand zu entdecken, mußten vergeblich bleiben, da ich selbst mich der Vergangenheit nicht mehr erinnern konnte.

Endlich jedoch erwachte ich plötzlich und ungeahnt zu völligem Bewußtsein. Ich erklärte mich, und sofort wurden Eilboten an den Parlamentsrath und meinen Sachwalter zu Lyon abgesandt.

Beide kamen, erkannten mich, und bürgten für meine Identität. Ich erfuhr, daß mein Prozeß durch meinen vermeintlichen Tod nicht unterbrochen, vielmehr für meine unbekannten Erben fortgesetzt und binnen wenig Wochen in letzter Instanz zu meinem Gunsten entschieden werden müsse.

Mein erster Gedanke war, an Dich, meine theure Alma, und an unsern guten Vater zu schreiben. Aber der treffliche, über meine Genesung hocherfreute Arzt gebot mir, jede Aufregung zu vermeiden, und der wackere Parlamentsrath stellte mir vor, daß sein Brief dem meinigen vorangehen müsse, um Euch vorzubereiten. Ich fügte mich.

Nun bin ich vollständig genesen, und eile alsbald diesem Brief nach. — Wie werde ich Dich wiederfinden, meine theure Alma?! Doch, ich weiß, daß Du mir treu geblieben! Kein Zweifel kann mein Glück trüben. Ich komme." —

Die Baronin konnte nicht weiter lesen. Sie gab den Brief dem Major, welcher denselben mechanisch entgegen nahm und, ohne ihn weiter anzusehen, ebenso mechanisch auf einen neben seinem Sessel befindlichen Tisch legte. — Die Baronin fuhr unter sichtlicher Anstrengung nach kurzer Pause in ihrer Erzählung fort:

Der Brief entfiel meinen Händen. Aber ich nahm ihn auf und las ihn immer wieder und wieder, mit einer fast wahnsinnigen Freude, mit wahnsinnigem Schmerz. Hugo lebte; die Liebe zu ihm, die ich bereits geschwunden wähnte, flammte von neuem in meinem Herzen empor mit unauslöschlicher Glut. Ich fühlte es; aber ich war das Weib eines andern, durfte Kurt nie angehören. Ein schrecklicher Kampf entspann sich in meinem Innern. Mein guter Genius siegte. Ich war fest entschlossen, die Pflichten der Gattin zu erfüllen, Kurt als todt zu betrachten, und fertigte gegen Mitternacht einen Boten an meinen Gemahl ab, welchem ich den Brief Kurts übergab. Dann warf ich mich erschöpft in einen Lehnstuhl, und verbrachte die Nacht in wirren Fieberträumen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Es wird hiedurch die Bestimmung des § 2 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Nachmittags die Straßen zu reinigen und vor dem Fegen zur Vermeidung des Staubes **gehörig mit Wasser zu besprengen sind.**

Contraventionen gegen diese Vorschriften werden angemessen bestraft werden.

Malchow, den 20. October 1888.

Der Magistrat.

In letzter Zeit wiederholt zur Anzeige gebrachte Contraventionen gegen die Vorschriften der Straßenpolizeiordnung vom 11. Januar 1867 geben dem Magistrate Veranlassung, bekannt zu machen, daß die städtischen Unterofficianten im Interesse des öffentlichen Verkehrs, der Reinlichkeit und Bequemlichkeit auf den Straßen und öffentlichen Plätzen die strikte sten Anweisungen in Bezug auf die Handhabung erhalten haben.

Dabei wird besonders auf § 7 der Verordnung hingewiesen und bemerkt, daß solchen Einwohnern, welche nicht genügenden Raum zur Unterbringung ihrer Wagen besitzen, gestattet sein soll, **des Nachts** dieselben auf dem freien Platze vor dem Rathhause, vor und hinter dem Großherzoglichen Amtsgerichte und auf dem Trockenplatze neben dem Schlomann'schen Speicher aufzufahren so zwar, daß der Verkehr für anderes Fuhrwerk dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Es wird endlich noch speciell angeordnet, daß auch Straßenkehricht oder dergl. auf dem Platze unter und neben der Drehbrücke nicht abzulagern ist. Contravenienten haben außer der Polizeistrafe auch Fortschaffung des Dungs pp. auf ihre Kosten zu gewärtigen.

Malchow, den 29. October 1888.

Der Magistrat.

Zufolge Verfügung vom 20. October d. J. ist am 24. desselben Monats in unser Handelsregister Fol. 34 Nr. 67 eingetragen worden:

Firma F. L. Brandt,
Ort der Niederlassung Malchow,
Inhaber Friedrich Ludwig Theodor Brandt in Malchow.

Malchow, den 20. October 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Allen denen, welche meinen lieben Mann und unsern guten Vater, den Töpfermstr.

Fritz Jespersen

zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, insbesondere dem Kriegerverein, auch dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte, sowie für die zahlreichen Kränze, sagen wir unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)

1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen ☞ **3 Mark** ☜ Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Am
Freitag, den 2. November d. J.,
Morgens 9 Uhr,
sollen in **Suckow** öffentlich versteigert werden:

2 Miethen Kartoffeln,
1 Glasschrank,
1 Lade,
1 Scheinlampe,
1 Partie Gläser und Geschirr.

Malchow, den 27. October 1888.

Gerichtsvollzieher in Malchow.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Electrische
Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documentenschränke

mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. November in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd. ☞ vorzüglich gute Sorte M. 1,25, ☞ pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife,

allein fabricirt von Bergmann u. Co. in Dresden. 50 Pfg. das Stück.

Depot bei

J. Jacobs.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Am Donnerstag den 1. November
wird die
J. Albrecht'sche Bergcapelle
im Saale des Herrn Braun ein

CONCERT

veranstalten.

Anfang 7½ Uhr.
Entree a Person 50 Pfg.

Nach dem Concert Tanz.

Um rege Betheiligung bittet

J. Albrecht.

Ich wohne jetzt Kurzestraße Nr. 14 bei Frau Haacker.

Ernst Koch,
Schlachter.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend. 23. Lebensjahre Mk. 0,66,
" " " 29. " " 1,00,
" " " 34. " " 2,00,
" " " 39. " " 3,00,
" " " 44. " " 6,00
u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Meier-dorff.

Im Auftrage suche noch ca. 100 Ctr.
gute Eßkartoffeln

und bitte um Probe.

Malchow, den 20. October 1888.

Theodor Krüger.

Birnen u. mehrere Sorten Aepfel

zu verschiedenen Preisen verkäuflich bei Kloster Malchow. **Engel,**
Küchenmeister.

---

30 Centner weiße, 10 Centner blaue
Eßkartoffel

und einige Scheffel
Traubäpfel

hat zu verkaufen

Malchow. **C. Bruhns.**

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Familienfestes halber ist mein Geschäft am Freitag Nachmittag geschlossen.

F. L. Brandt.

Gesangverein Liedertafel.

Am Sonntag, den 4. November
im Saale des Herrn Braun

Tanzkränzchen,

Anfang 8 Uhr,
wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Malchow, den 29. October 1888.

„Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Bostock i. M. Dr. Chr. Brückengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Ein Schock
Roggenstroh

hat abzugeben

L. Kraese,
Weber.

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Nachmittag **2 Uhr** erbeten, später eingehende Anzeigen können in der betr. Nummer **keine** Aufnahme mehr finden.

Die Expedition der
„Malchower Nachrichten."

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7^{48}	7^{55}	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9^{35}	9^{50}	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1^{17}	1^{22}	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2^{48}	2^{53}	"
5.	Nach Ludwigslust	7^{12}	7^{17}	Abends
6.	Nach Waren	8^{47}	8^{52}	"

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	178—188	Mk.
Roggen	" " "	150—166	"
Gerste	" " "	142—152	"
Hafer	" " "	126—138	"
Erbsen	" " "	140—155	"

North British and Mercantile

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

gegr. 1809 in Berlin, Oranienburgerstr. 60|63.

Actien-Capital	Mk. 50,000000,
Reservefonds	" 32,932,842,
Netto-Prämieneinnahme	" 25,571,308.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnißnahme, daß wir dem Kaufmann Herrn **Julius Löwenthal** in Malchow eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben und ist derselbe zur näheren Auskunftsertheilung sowie zur persönlichen Aufnahme von Versicherungsanträgen gegen **billige feste** Prämien gern bereit.

Schwerin, den 16. October 1888.

Die General-Agentur.
Wilh. Rieß.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 88. Sonnabend, 3. November 1888. **9. Jahrg.**

Der Spionageprozeß Kilian-Hohenburg in Nizza.

Am letzten Freitag kam vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Nizza (Frankreich) die Anklage gegen den 39jährigen, aus Grüneberg i. S. gebürtigen Gärtnerssohn Fritz Kilian wegen Spionage zur Verhandlung. Es wird darüber Folgendes geschrieben:

Der Angeklagte kam nach dem Kriege, den er als Freiwilliger mitgemacht hatte, nach Nizza, wo er zuerst unter dem Namen Fritz in französischen Lehranstalten und Familien Unterricht in der deutschen Sprache ertheilte, dann aber sich den Titel „v. Hohenburg" beilegte und in den verschiedensten Kreisen, namentlich aber mit Militärpersonen, Offizieren wie Gemeinen, Verkehr suchte. Er war zugleich Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung." Seine eifrige Beschäftigung mit militärischen Angelegenheiten lenkte die Aufmerksamkeit der zum Verdacht bekanntlich allzu geneigten Franzosen auf ihn, so daß er schon seit Jahren auf Schritt und Tritt überwacht wurde und, ohne es zu ahnen, von lauter Kundschaftern umgeben war. Der Hang zum Aufschneiden, der ihn bereits zur Annahme eines Adelstitels verführt hatte, scheint ihm dabei schlimme Streiche gespielt zu haben, denn gegenüber zahlreichen Zeugen gab er sich für einen Offizier aus und brüstete sich mit Beziehungen zur deutschen Heeresleitung, die er offenbar nie gehabt hat; auch trug er seine Theilnahme für alle militärischen Einrichtungen und Vorgänge eitel zur Schau, namentlich wenn er, was nach den Aussagen der Zeugen häufig der Fall gewesen sein soll, etwas über den Durst getrunken hatte. Seine Verhaftung erfolgte, als er auf der Post am 28. August d. J. eine Schachtel aufgab, deren Inhalt er als Blumen angegeben hatte, in der sich aber unter Orangenblüthen und Veilchen eine Patrone, und zwar eine solche nicht des neuen Vielladers (Lebel), sondern des alten, jetzt außer Gebrauch kommenden Gras-Gewehrs befand. Schon diese einzige Feststellung hätte jedem Unbefangenen klar machen müssen, daß Kilian kein Kundschafter war, sondern daß er augenscheinlich einem Freunde in Deutschland gegenüber damit prahlen wollte, daß das französische Heerwesen keine Geheimnisse für ihn habe. Ein wirklicher Kundschafter hätte doch eine Gras- von einer Lebel-Patrone zu unterscheiden gewußt! Allein für die in Spionenseherei verrannten Franzosen war gerade diese heimliche Sendung der untrügliche Beweis von Kilians Schuld, und so häuften sich denn vor dem Gerichte die belastenden Aussagen, meist Wiederholungen seiner eigenen thörichten Renommagen, furchtbar gegen ihn an und führten seine Verurtheilung zu 5 Jahren Gefängniß, 10 Jahren Verbannung und 5000 Fr. Geldbuße herbei. Fritz Kilian hörte die Verlesung des Urtheils mit vollster Ruhe an und drückte seinem Vertheidiger die Hand.

Die Brandkatastrophe in Hünfeld.

Von dem fürchterlichen Unglück, welches das Städtchen Hünfeld am 29. October heimgesucht hat wird Folgendes berichtet:

Nahezu Dreiviertel der Stadt liegt in Schutt und Asche und zwar der bessere wohlhabendere Stadttheil. Die meisten öffentlichen Gebäude, Rathhaus, Reichspost, Katasteramt, Steueramt, Apotheke, sämmtliche Gasthäuser und Wirthschaften bis auf drei sind eingeäschert. Kirchen und Schulen, die abseits liegende Actienzuckerfabrik, sowie das Amtsgericht sind unversehrt geblieben und bilden jetzt die Zufluchtsstätten. Wohl an 2000 obdachlose Personen suchen hierin Unterkunft oder bringen trotz des strömenden Regens in Gärten und auf dem Felde zu. Das Elend und der Jammer der Unglücklichen ist unbeschreiblich, kein Auge kann sich der Thränen erwehren. Da nur die Bessersituirten ihr Hab und Gut versichert haben, so sind Hunderte von Familien an den Bettelstab gebracht worden, denn zum Retten blieb keine Zeit, so rapid griff das entfesselnde Element um sich, man war froh das nackte Leben zu retten. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen, in den öffentlichen Gebäuden viele Dokumente und Akten. Die einzige am Platze befindliche Druckerei und Zeitungs-Expedition ist ebenfalls eingeäschert. Auch sämmtliche Bäckereien sind abgebrannt, so daß kein Brot zu haben war und mußte solches von außerhalb herbeigeschafft werden, ebenso Kartoffeln und andere Lebensmittel; es fehlte an dem Nothwendigsten. Wie bereits mitgetheilt wird, sind Verluste an Menschenleben zum Glück nicht zu beklagen, nur ein Feuerwehrmann wurde verletzt.

Die auf einem Hügel gelegene Stadt Hünfeld zählt etwas über 2000 Einwohner, meist katholischer Konfession. Der Ort hat ein Amtsgericht, eine evangelische und eine katholische Kirche, ein Hospital, eine Papierfabrik und eine mechanische Leinweberei. Bekanntlich fand bei Hünfeld am 4. Juli 1866 ein Zusammentreffen der preußischen Division v. Beyer von der Mainarmee und der bayerischen Kavallerie-Division statt; eine einzige 4pfündige Granate richtete im Vortrab der Bayern eine solche Verheerung an, daß nicht allein dieser umkehrte, sondern die ganze Division von Fulda bis hinter die Saale zurückwich.

Mecklenburgisches.

Boizenburg, 30. Oct. Seit Freitag Abend ist hier das Fräulein Oeding von hier verschwunden. Unter dem Vorwande, einen Besuch zu machen, entfernte sie sich gegen Abend von der mit ihrer Mutter gemeinsam innegehabten Wohnung, kehrte aber nicht wieder zurück. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos.

Grevesmühlen, 30. Oct. Mehrere Damen der Stadt und Umgegend erlassen einen Aufruf zur Stiftung von Geld- oder Materialien-Beiträgen zur Ausrüstung des neuen Krankenhauses, das bereits im Rohbau fast vollendet dasteht.

Wismar, 29. Oct. Auf dem benachbarten Gute Krassow wurden vor einigen Tagen mehreren auf der Koppel gehenden Fohlen von ruchloser Hand die Schwanzhaare kahl abgeschnitten. Der muthmaßliche Thäter, welchem man bereits auf der Spur ist, hat versucht, seinen Raub, welcher einen Werth von 20 Mark haben soll, in hiesiger Stadt zu verkaufen.

Bützow, 31. Oct. Heute feierten ein in allen Ständen der Stadt wie auch außerhalb gleich hoch geschätzter Mann, der frühere Kaufmann, jetziger Rentier Helmuth Reinnoldt und seine Frau geb. Schönermark das Fest ihrer goldenen Hochzeit im frohen Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Se. Kgl. Hoheit. der Großherzog ließ durch Bürgermeister Paschen dem Jubilar die Medaille mit der Inschrift „Dem redlichen Manne, dem guten Bürger" in Gold, am Bande zu tragen, überreichen. Die hiesige Clubgesellschaft verehrte ihrem Senior und langjährigem Vorstandsmitgliede einen kostbaren Tafelaufsatz. Reiche Geschenke kamen von vielen anderen Seiten. Zahllos waren die Glückwünsche von nah und fern. Zur Feier des Tages hatten viele Häuser der Stadt Flaggenschmuck angelegt. Was aber die Weihe des Festes noch erhöht, ist die volle körperliche Rüstigkeit und geistige Frische des Jubelpaares. Möge ihnen dieselbe durch Gottes Gnade noch recht lange erhalten bleiben!

Neubrandenburg, 30. Oct. In einer hiesigen Familie stellten sich bei Mutter und Tochter, die sich mit Stricken beschäftigen, vor einigen Tagen starke Geschwulst an der rechten Hand und am Arm ein, sodaß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Die Untersuchung hat ergeben, daß eine Vergiftung vorliegt, die vermuthlich von der schwarzgefärbten Strickwolle herrührt. Die betroffenen Personen sind zur Zeit trotz ärztlicher Hülfe noch recht krank.

Neustrelitz, 28. Oct. Dem auf dem Sandberg wohnenden Töpfer Carl Maaß ist von seiner Frau kürzlich der siebente Sohn geboren. Se. Kgl. H. der Großherzog hatte sich auf desfallsiges Ansuchen bereit finden lassen, eine Pathenstelle bei diesem Kinde zu übernehmen und mit Allerhöchstseiner Vertretung den Flügeladjutanten Obersten von Pentz beauftragt, welcher in dieser Eigenschaft heute der heiligen Taufhandlung beiwohnte und nach Schluß derselben den Eltern des Täuflings ein Allerhöchstes Pathengeschenk in Geld einhändigte. — Der Arbeitsmann Jacobs in Watzkendorf und seine Ehefrau geb. Voigt, feierten am gestrigen Tage ihre goldene Hochzeit. Pastor Pollmer in Wanzka, welchem die Verwaltung dieser Parochie übertragen worden ist, überreichte im Auftrage Sr. K. H. des Großherzogs dem Jubelpaar ein Gnadengeschenk in Geld mit den Allerhöchsten Glückwünschen.

— In voriger Woche war der von Wismar nach Danzig gegangene Schooner „Bertha" auf Hela gestrandet. Am 25. October wurde das Wrack von einer Commission besichtigt. Da das Wasser den Raum vollständig füllt und die ganze aus Cement bestehende Ladung werthlos geworden ist, auch die Abbringungskosten sich sehr hoch stellen würden, so wurde beschlossen, das Schiff seinem Schicksale zu überlassen.

Gielow b. Malchin, 29. Oct. Nachdem die Rachenbräune eine Zeit lang als erloschen zu betrachten war, sind jetzt wieder Kinder und Erwachsene von dieser schlimmen Krankheit befallen; dieselbe hat schon zwei Todesfälle verursacht.

Wesenberg, 29. Oct. Folgender Unfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf der Wesenberg-Neustrelitzer Chaussee. Als nämlich ein Gefährt des Senators S. von hier mit vier Insassen den ziemlich steilen Berg bei Below hinabfuhr, löste sich plötzlich die Deichsel, weil, wie der Kutscher, ein Arbeiter S. von hier, wußte, der die Deichsel haltenden Schraube die Mutter fehlte, und das nun unlenkbare Fahrzeug eilte in Folge dessen in rasendem Lauf die sehr steile Böschung hinab und überschlug sich dabei vollständig, so daß es, das Räderwerk nach oben gekehrt, in dem trockenen Chausseegraben lag. Wenn nun auch drei der Insassen mit kleinen Hautabschürfungen und einzelnen, allerdings heftigen Stößen und Püffen davon kamen, ist der vierte Mitreisende, Maschinenbauer M. aus Neustrelitz, am Hinterkopfe, vielleicht durch das zusammenbrechende Fenster, nicht unerheblich verletzt, wie auch der Kutscher, unter dem zerbrochenen Obertheil des Wagens förmlich begraben, das Schlüsselbein gebrochen haben soll.

Der Zollanschluß der Hansestädte

ist nunmehr auch durch eine erhebende Feier besiegelt worden. Der deutsche Kaiser selbst hat die großartigen Anlagen, welche die Hansestadt Hamburg bezüglich des Anschlusses an das deutsche Zollgebiet errichtet, dem öffentlichen Gebrauch übergeben. Dieses wichtige Ereigniß, das sich auf dem wirthschaftlichen Gebiet Deutschlands vollzogen, lenkt den Blick wieder einmal auf die kleinstaatlichen Mißhelligkeiten, die noch vor einem Vierteljahrhundert in unserm Vaterlande herrschten und zeigt uns den riesenhaften Fortschritt, welchen wir auf allen Gebieten des staatlichen Lebens seit jener Zeit erreicht haben. Damals spielte Deutschland auf dem Weltmarkt noch eine verhältnißmäßig untergeordnete Rolle, die Hansestädte, welche hauptsächlich den Verkehr Deutschlands mit den überseeischen Staaten vermittelten, waren freilich schon damals mächtige und blühende Handelsemporien. Deutschland selbst aber konnte kaum den Wettbewerb des Auslandes bestehen. Heutzutage hat mit der gewaltigen Macht und dem entscheidenden Einfluß, den Deutschland in den Weltangelegenheiten erlangt, auch der nationale Wohlstand in einem Maß zugenommen, daß wir die nornehmsten Industrie- und Handelsstaaten, denen gegenüber wir vor einem Vierteljahrhundert kaum in die Schranken treten konnten, auf wichtigen Industriezweigen bereits überflügelt haben.

Deutschland ist nicht blos ein mächtiges, sondern auch ein reiches Land geworden. Infolge der Fortschritte, welche der deutsche Gewerbefleiß gemacht, haben die Erzeugnisse desselben eine so große Vervollkommnung erlangt, daß sie den Wettbetrieb auf allen ausländischen Märktan aufnehmen können. Die deutsche Einfuhr hat in vielen Staaten die englische zurückgedrängt, wie die Statistik lehrt und die französische Industrie ist auf einem großen Theil des ausländischen Weltmarktes von der deutschen aus dem Felde geschlagen. Diese für unser Vaterland günstige Entwickelung wird nach dem Zollanschluß der Hansestädte in noch schnellerer Weise vor sich gehen.

Der Deutsche Kaiser, der in denwenigen Monaten seit seiner Thronbesteigung der Welt bewiesen, daß er sein Scepter mit Klugheit und Weisheit führt, wird Europa auf lange Jahre hinaus die Segnungen des Friedens sichern, unter seinem Schutz werden die großartigen neuen Hafenanlagen in Hamburg, die auf der Welt ihres Gleichen nicht finden, dem deutschen Volk zum bleibenden Segen gereichen. Wenn wir in dem nächsten Vierteljahrhundert in gleicher Weise wie in den letzten 25 Jahren fortschreiten, was wir von der weisen Führung des Kaisers und der Hingebung des deutschen Volkes für Kaiser und Reich erwarten dürfen, so wird die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt das geworden sein, was Deutschland heut auf dem politischen und militärischen Gebiet in der Welt bedeutet.

Deutschland.

— Wie verlautet, hat Kaiser Wilhelm das auswärtige Amt damit beauftragt, den Regierungen der von ihm jüngst besuchten auswärtigen Länder seinen Dank für die ihm gewordene Aufnahme auszusprechen. Der Kaiser soll seine Befriedigung über die seiner Reise allseitig beigelegte friedliche Bedeutung kundgegeben haben, die ihm zu hoher Genugthuung gereicht.

— Nach dem Besuch des Kaisers im Vatikan wurde in der Presse vielfach auf die durch denselben angeblich getäuschten Erwartungen und eine möglicherweise engere Beziehung des Papstes zu Frankreich hingewiesen. Jetzt berichtet die „Germania“ aus Rom, daß der Papst an den Präsidenten der französischen Republik, Carnot, ein eigenhändiges Schreiben sandte, worin er die Nothwendigkeit einer konzilianten Politik betonte.

— Die „Riforma“ schreibt: Die Kundgebungen der Souveräne und Staatsmänner zu Ehren des Ministers des Auswärtigen, von Giers, namentlich diejenigen von Berlin, Rom und Wien haben eine Bedeutung, welche nach der Reise Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm niemandem entgehen wird und bestätigen den durchaus friedlichen Charakter und die gleiche Stimmung des Friedensbundes. Indem man Giers in Berlin, Wien und Rom ehrte, wollte man nicht nur den Beamten für seine langen und treuen Dienste ehren, sondern auch sein trotz mancher gegentheiligen Strömungen zu Gunsten des Friedens vollzogenes fruchtbares Werk anerkennen.

— In den nächsten Tagen wird die Verordnung zur Einberufung des Reichstags erwartet. Es soll dafür der 20. November in Aussicht genommen sein. Der Reichstag wird diesmal einen neuen Präsidenten an Stelle des Herrn von Wedell-Piesdorff wählen müssen. Die Hauptvorlage der Session, der Altersversicherungsentwurf, soll so weit gefördert sein, daß er bereits zu Beginn der parlamentarischen Arbeiten vorgelegt und noch vor Weihnachten in Angriff genommen werden kann.

— Infolge des Zollanschlusses Hamburgs ist das vereinsländische Hauptzollamt dortselbst aufgehoben worden und die Verwaltung der Zoll- und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im hamburgischen Staatsgebiet auf die freie und Hansastadt Hamburg übergegangen. Die der obersten Landesfinanzbehörde zustehenden Befugnisse werden vom Senat ausgeübt. Zolldirektionbehörde ist die Generalzolldirektion, der auch die Verwaltung des Reichsstempels von Spielkarten, welche in dem bisherigen Freihafengebiet von der Deputation für indirekte Steuern und Abgaben ausgeübt wurde, für das gesammte hamburgische Gebiet übertragen worden ist. Unter der Generalzolldirektion sind zu Hamburg 5 Haupt-Zollämter in Wirksamkeit getreten, für welche eine gemeinschaftliche Hauptkasse errichtet worden ist.

— Betreffs der deutschen Emin Pascha-Expedition wird dem ministeriellen Londoner „Standard“ gemeldet, daß die deutsche Regierung eine amtliche Theilnahme an der Emin Pascha-Expedition ablehne, weil Emin Pascha nicht deutscher Unterthan sei.

— Die vor einigen Tagen in Köln a. Rh. stattgehabte Volksversammlung behufs einer Kundgebung für die Unterdrückung der Sklaverei in Afrika war äußerst zahlreich besucht. Unter andern waren der Oberpräsident, der Erzbischof, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden anwesend. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die Unterdrückung der Sklavenjagd ist die gemeinsame Pflicht und Aufgabe aller christlichen Staaten. Wie der Artikel 6 der Kongoakte alle Mächte zur Mitwirkung bei Unterdrückung der Sklaverei verbindet, so liegt insbesondere dem Kongostaat, England und Deutschland die Pflicht ob, unter gemeinsamer Verständigung den unvermeidlichen Kampf nachdrücklich aufzunehmen und durchzuführen. Wir vertrauen, daß die Ehre der deutschen Flagge, sowie die deutschen Interessen von der Reichsregierung wirksam gewahrt werden. Darf ein solches Vorgehen auf die einmüthige Unterstützung des Volkes ohne religiösen und politischen Unterschied rechnen, so wird auch die thatkräftige Mitwirkung des Reichstags nicht fehlen.“ Zum Schluß brachte der Vorsitzende, Oberstaatsanwalt Hamm, ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

— Offiziös wird geschrieben: Mit der letzten Post aus Zanzibar sind über die Betheiligung der französischen Flagge am Sklavenhandel in Ostafrika neuere Nachrichten eingetroffen. Nach diesen Nachrichten ist ein Hauptverschiffungsplatz für die Sklavenausfuhr der Hafen von Lindi im südlichen Theil des Küstengebiets, welches der Sultan von Zanzibar an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft verpachtet hat. Hier konnte der Bezirksbeamte der Gesellschaft beobachten, daß in einer Nacht nicht weniger als fünf arabische Dhans, welche auf Grund von Certificaten französischer Behörden auf Madagaskar die französische Flagge erhalten hatten, den Hafen mit zahtreichen Sklaven an Bord verließen. Der Beamte war diesem Treiben gegenüber machtlos, da ihm über französische Schiffe keine Jurisdiktion zusteht.

— Wie der „Times“ aus Zanzibar gemeldet wird, hat der Kommandeur des dort befindlichen deutschen Geschwaders nach Bagomoyo, wo allnächtlich Kämpfe stattfinden, eine Garnison von Marinetruppen verlegt. Die Boten, welche die deutsche Gesellschaft zu den Ansiedlern nach Mowapwa sandte, wurden am letzten Freitag an der Küste ermordet. Die Post bringt noch unbestätigte Berichte über Kämpfe bei Kismayu zwischen Italienern und Tamalis.

— In nachdrücklichster Weise macht die „Nordd. Allg Ztg.“ Front gegen eine englische Blättermeldung, wonach Deutschland in Konstantinopel die Initiative zur Anerkennung des Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien ergriffen habe. Das Blatt erklärt, von Unterhandlungen zwischen dem deutschen Botschafter und der Pforte, welche die Anerkennung des Fürsten Ferdinand in's Auge fassen, habe niemals die Rede sein können.

Ausland.

Frankreich. Der Präsident der französischen Republik, Carnot, hat einen Erlaß unterzeichnet, durch welchen der den in Frankreich lebenden Fremden durch die Verfügung vom 2. Oktober bewilligte, einmonatliche Aufschub für die Abgabe der Erklärungen, betreffend ihr ferneres Verbleiben in Frankreich, bis zum 1. Januar 1889 verlängert wird.

In der Darlegung der Gründe heißt es, die in Frankreich lebenden Fremden seien mit Eifer den Vorschriften des Erlasses vom 2. Oktober nachgekommen. Bei Anwendung der Bestimmungen desselben hätten sich keine größeren Schwierigkeiten herausgestellt. Die Beibringung der vorgeschriebenen Schriftstücke zur Unterstützung der abgegebenen Erklärung hätte nur zu einer Prüfung von Fragen über die Auslegung der Verfügung geführt. Ueberall seien diese Fragen durch die Lokalbehörden im Sinn des größten Wohlwollens gelöst worden. Man dürfe daher auf eine vollständige Ausführung des Erlasses rechnen; da aber die Zahl der in Frankreich lebenden Fremden eine sehr große sei, so hätten nicht alle den Vorschriften innerhalb der zuerst festgesetzten Frist von einem Monat nachkommen können. Deshalb schlage der Minister vor, die Frist für die Abgabe der Erklärung bis zum 1. Januar n. J. zu verlängern.

— Aus Paris wird über das jüngste Boulangistische Banket folgendes berichtet: Dasselbe begann am Sonnabend Abend 8 Uhr, 2000 Personen, darunter etwa 20 Damen, waren anwesend. Ein niedriger, schmutziger Saal, der sonst als Tanzlokal dient, war mit Tricoloren geschmückt, im Hintergrund des Saales stand ein Ehrentisch für Boulanger und boulangistische Deputirte. Auf der Tribüne, wo sonst die Musiker sitzen und zum Tanz aufspielen, hatte sich die Redaction der „Cocarde“ häuslich eingerichtet. Hinter dem Sitz Boulangers war die Büste der Republik aufgestellt. Kurz nach 8 Uhr trat Boulanger unter den Klängen der Marseillaise und „vive Boulanger“ Rufen in den Saal. Rechts von Boulanger nahmen Platz: Laisant und Turquet, links Koechlin und Laguerre. Während des Diners herrschte im Saal die heiterste Stimmung, eine Musikkapelle spielte im Garten vor den geöffneten Fenstern des Saales boulangistische Weisen. Alle Anwesenden stimmten ein. Zuerst bewillkommete Blanchard, der Präsident des Organisations-Comités, Boulanger. Der Deputirte Verguin sprach sich dann zu Gunsten der Revision aus, die Boulanger nur möglich machen könne, wie denn dieser auch allein fähig sei, Frankreich zum Sieg zu führen. Laguerre hoffte, daß mit Boulanger die Republik endlich den Republikanern mit reinen Händen anvertraut und daß Boulanger bei den nächsten Wahlen mit großer Majorität in Paris gewählt werde.

Boulanger sprach gegen 11 Uhr und hob in seiner Rede hervor, daß das Land heute durchgreifende und ernsthafte Reformen wolle. Eine Revision, meinte er, werde sich vollziehen, der Regierungsentwurf sei indessen ein lächerlicher, er sei eine Beschimpfung der öffentlichen Meinung und zeige Mißtrauen gegen dieselbe. Die Revision, welche das Land wolle, bestehe darin, dem Volk die Ausübung seiner Souveränetät wieder zu geben, eine Revision könne nur eine solche im republikanischen Sinn sein und müsse eine nationale Republik gründen, welche alle gutgesinnten Männer der früheren Parteien vereinige und Frankreich auf friedlichem Wege seinen Platz und seine glorreiche Mission unter den Nationen zurückgebe.

England. Die Londoner „Times“ brachten einen Artikel, der als erste Erwiderung auf die deutscherseits ergangene öffentliche Anregung zu einer gemeinsamen deutsch-englischen Aktion gegen die Sklaverei in Afrika gelten kann. Die „Times“ äußern ihre Befriedigung darüber, daß Deutschland entschlossen sei, an der Unterdrückung des Sklavenhandels in Afrika theilzunehmen, sprechen sich aber gegen eine gemeinsame Aktion zur Erreichung dies Zweckes aus. Deutschland und England könnten sich wohl über die besten Mittel zur Unterdrückung des Sklavenhandels verständigen, die künftige Civilisirung Ostafrikas würde aber eine um so stärkere sein, wenn dieselbe durch gleichlaufende, aber von einander unabhängige Anstrengungen der beiden Großmächte herbeigeführt würde.

Bulgarien. Die Sobranje ist am 27. Oktober mit einer Thronrede des Prinzen Ferdinand eröffnet worden, in welcher derselbe die Hoffnung ausspricht, daß die Deputirten ihre Thätigkeit zum Wohl der Nation aufnehmen würden.

---

10 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Es war etwa neun Uhr Morgens, als mein Gemahl zu mir in's Zimmer trat. Der Bote hatte ihn schon auf dem Rückweg getroffen. Er war bleich; sein Blick ruhte einige Sekunden mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes auf mir. O, nie werde ich diesen Ausdruck vergessen! Dann trat er zu mir und sagte mit bebender Stimme:

„Also Kurt von Hachenbach lebt?“

„Ja,“ gab ich zitternd zur Antwort.

„Der junge Mann liebte Dich, und Du liebtest ihn,“ fuhr er ruhig, doch mit noch immer bebender Stimme fort. „Ihr waret Verlobte, und hattet Euch gegenseitig das Wort gegeben, daß der Tod allein Euch trennen sollte. Nur das falsche Gerücht seines Todes hat das ganze Unglück herbeigeführt. Ich habe so fest wie Du geglaubt, daß Kurt todt sei; ich habe es so gewiß geglaubt, daß ich nach unsrer Vermählung alle meine Sorge darauf setzte, alle meine Kräfte zu dem Zweck aufbot, Deine Liebe zu gewinnen: ein völlig unnützes Beginnen, da Kurt noch lebt. Wir sind beide die Opfer eines schrecklichen Irrthums gewesen. Du findest Dich als Gattin an mich gebunden, Angesichts des Mannes Deiner Liebe; ich sehe mich als Beute der Entehrung oder des Todes, Angesichts meines Nebenbuhlers —“

„Mein Herr!“ rief ich aus.

„Laß mich vollenden,“ unterbrach er in sanftem Ton, und ergriff meine zitternden Hände. „Alma, mein Kind, ich liebe Dich unsäglich; ich kann nicht mehr ohne Dich leben. Aber Dein Glück geht mir über alles. — Höre mich jetzt aufmerksam an. Ich habe bisher in Deinem Dasein die Rolle des bösen Verhängnisses gespielt; laß mich dieses unfreiwillige Unrecht wieder gut machen, indem ich diese Welt verlasse, in welcher ich ein unübersteigliches Hinderniß Deines Glückes bin.“

„Du bist von Sinnen!“ stammelte ich.

„Ich verabscheue den Selbstmord,“ fuhr der Freiherr fort, ich betrachte ihn als eine jedes Ehrenmannes unwürdige Feigheit; ich werde mich nicht selbst tödten — es giebt andre Mittel für meinen Zweck. Ich werde mich tödten lassen auf einem Schlachtfeld für eine gute Sache. In Nordamerika ist der Krieg für die Freiheit entbrannt. Ich werde dort für die Freiheit kämpfen und einen ruhmvollen Tod finden. Heut schon verlasse ich Dich. Aber ich kann nicht scheiden, ohne ein Gelöbniß von Dir zu fordern. Ich hege Ideen über die Ehe und über die Ehre eines Ehegatten — Ideen, die nicht mehr in unser Zeitalter passen; leider weiß ich das! Aber ich kann nur ruhig von Dir scheiden, Alma, wenn Du mir gelobst, Kurt von Hachenbach erst dann wiederzusehen, wenn Du die sichere Kunde von meinem jenseits des Ozeans erfolgten Tod erhalten hast. Es wird ja so lange nicht dauern —“

Von meiner augenblicklichen Bewegung überwältigt, unterbrach ich ihn, indem ich ausrief:

„Du wirst mich nicht verlassen, mein Walter, mein Gemahl! Denn ich kann Dir kein andres Gelöbniß machen, als das: Dich immerdar zu lieben, und ewig Dein dankbares treu ergebenes Weib zu bleiben!“

Ein Schimmer der Freude flog über die Züge meines Gemahls. Er betrachtete mich einige Augenblicke schweigend, aber mit dem Ausdruck einer unsäglichen Liebe.

„Du könntest mir das schwören, Alma?“ fragte er darauf.

„Ja; ich schwöre es!“ rief ich abermals; denn ich konnte nicht anders. — „Ich bin Dein, immerdar Dein!“

Da stürzte er mir zu Füßen. — „Alma, Geliebte! Mein ganzes Leben ist Dir geweiht!“ — Er war fast kindisch vor Freude.

Dieser Ausbruch der Freude währte jedoch nicht lange. Mein Gemahl erhob sich und richtete einen festen Blick auf mich.

„Alma — Dich — uns — hat der Augenblick bemeistert. Ich kann nicht glauben, daß Du — es wäre ja auch zu viel —“

Ich, noch immer von der Gewalt des Augenblicks ergriffen, erwiderte:

„Walter, ich habe Dir geschworen —!“

„Ja,“ versetzte er, und sein Blick war plötzlich düster geworden. „Ich will Dir glauben. Aber ich werde Dich grausam bestrafen, wenn ich finde, daß Du mich — vielleicht auch Dich — belogen. Willst Du es darauf ankommen lassen?“

Ich antwortete mit einem festen Ja.

Und wieder sank er zu meinen Füßen, stammelte Liebesworte, und trug mich endlich auf mein Bett; denn meine natürliche Aufregung schien ihm bedenklich. Ich wurde auch krank, sehr krank; aber die sorgfältige Pflege meines Gemahls, in Verbindung mit den Bemühungen eines tüchtigen Arztes führte bald meine Genesung herbei.

Als mich mein Gemahl zum erstenmal nach einem

Dank dem allgemeinen Frieden und der Ruhe im Lande habe sich die Sache Bulgariens gefestigt. Der Bau der Eisenbahn von Zaribrod mit eignen Mitteln des Landes habe den Kredit Bulgariens erhöht und ihm Sympathien erworben. Indem durch die Bahn Sofia mit den andern Hauptstädten Europas verbunden werde, werde den Fremden Gelegenheit geboten, die Nation näher kennen und ihren friedlichen und arbeitsamen Charakter mehr schätzen zu lernen, sowie die Anstrengungen besser zu beurtheilen, welche es für den moralischen wie materiellen Fortschritt, sowie zur Wahrung der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes mache. Alsdann erklärt der Prinz, er habe sich bei seinen häufigen Reisen im Lande davon überzeugt, daß die Bevölkerung sich ganz friedlichen Arbeiten hingebe und von Liebe und Treue zum Vaterland erfüllt sei. Er sei oft bewegt gewesen über den ihm bereiteten Empfang und spreche hierfür seinen Dank aus.

Aus nah und fern.

Nachträgliche Freisprechung. Aus Essen wird geschrieben: Am 22. April 1884 wurden der Feuerwehrmann Anton Pieper aus Bochold bei Borbeck und der Bergmann Adam Lischewski aus Bottrop, welche in der Nacht vom 29. zum 30. September 1883 in der Nähe der Zeche Carolus Magnus unweit des Dorfes Borbeck den 50 Jahre alten Bergmann Riesewalter, der sich im Zustand der Trunkenheit befand, in einer nicht wiederzugebenden Weise verstümmelt und dann durch Stiche in das Herz getödtet hatten, vom Schwurgericht in Essen zum Tode verurtheilt. Durch die Gnade des Kaisers wurde bei beiden die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Lischewski hatte von Anfang an seine Unschuld betheuert und es gelang ihm durch seinen damaligen Vertheidiger, die Wiederaufnahme des Strafverfahrens durchzusetzen. In dem jetzt vor dem Schwurgericht wieder aufgenommenen Verfahren behauptete der Angeklagte, daß er die Nacht zum 30. Oktober in Altendorf verbracht und gar nicht bei der Zeche Carolus Magnus gewesen sei, wo der Mord vollführt worden. Er sei allerdings mit dem Mörder Pieper und zwei andren Männern, namens Schneider und Pannebecker an dem Abend zusammengetroffen, habe sich aber vorher von Pieper getrennt. Pannebecker bezeugte indeß, daß Lischewski mit Pieper weiter gegangen sei, als ersterer zugeben wollte. Die zur Verlesung kommende Aussage des Schneider bestätigte sogar die Aussage Pannebeckers. Der aus dem Zuchthaus vorgeführte Zeuge Pieper bekundete, daß Lischewski mit ihm bis zur Zeche Carolus Magnus gegangen sei, wo sie den Riesewalter betrunken liegen sahen. Lischewski habe den bewußtlos daliegenden Bergmann darauf in so grauenhafter Weise verstümmelt, worauf er, Pieper, dem Mann, der keinen Laut mehr von sich gegeben, drei Stiche in die Brust versetzt habe. Der Staatsanwalt hielt das Geständniß des Pieper, trotz verschiedener Widersprüche für der Wahrheit entsprechend und trat für die Anfrechterhaltung des ersten Urtheils ein. Dem Vertheidiger gelang es, die Unschuld Lischewskis den Geschworenen glaubhaft zu machen, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte und er fofort in Freiheit gesetzt wurde. Derselbe befand sich seit dem 1. Oktober 1883 in Haft, hat also 4½ Jahre im Zuchthause zugebracht.

Ein Geschenk des Kaisers. Aus Liegnitz wird berichtet: Eine hiesige junge Dame, die ihren und ihrer Mutter Unterhalt durch Näharbeit bestreiten muß, wandte sich vor etwa drei Wochen an den Kaiser mit der Bitte um Beihilfe zur Anschaffung einer Nähmaschine. Der Monarch hat dieses Bittgesuch inmitten der sich drängenden Erlebnisse seiner großen Reise nicht unbeachtet gelassen. Dieser Tage traf nämlich im Auftrag des Hofmarschall-Amts, von einem Hoflieferanten zugesandt, eine prächtige Nähmaschine bei der jungen Dame ein.

Ein verheerendes Feuer brach kürzlich nachts in der Maschinen-Werkstatt des Centralbahnhofes in Haupt aus. Der anfangs unscheinbare Brand nahm in solch rapider Weise zu, daß an eine Rettung der Mobilien nicht zu denken war. Ein Gebäude wurde total eingeäschert und auch darin untergebracht gewesene 50 Waggons und viel Roh-Material, während andre Baulichkeiten starke Beschädigungen erlitten. Der Gesammt-Verlust soll angeblich eine halbe Million Mark betragen. 400 Arbeiter sind durch den Brand brodlos geworden.

Eine heitere Geschichte passirte dieser Tage einem von er Hochzeitsreise heimkehrenden jungen Ehepaar in Görlitz, Gleich nachdem die Liebenden durch die Hand des Priesters verbunden waren — es sind bereits volle 8 Wochen — wurde eine Reise an den Bodensee unternommen, um daselbst die sonnige, wonnige Zeit der Flitterwochen zu verleben, welche, trotzdem die Schwiegermama die lieben Kinder begleitet hatte, „spiegelglatt", um einen seemännischen Ausdruck zu gebrauchen, vorübergingen. Der Herbst begann und heimwärts eilte man an den Strand der Neisse, nach Görlitz. Die Wohnung auf der B . . . straße war nach allen Regeln des Geschmacks und der Kunst eingerichtet und stand zum Empfang des jungen Paares und der Schwiegermutter in Bereitschaft. Die übliche Guirlande mit dem „Willkommen" aber sollte auch nicht fehlen, denn hierfür hatte die alte getreue Ursula gesorgt, welche lange Jahre bereits in der Familie in Diensten stand — aber „des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil". Die alte Ursula hatte, um sich nicht allzu große Unkosten bei der Dekoration der Thüren zu machen, ein altes transparentes „Willkommen" hervorgesucht, welches aus den Kriegsjahren 1870/71 stammte und beim Empfang der heimkehrenden Truppen verwendet worden war. Ursula war des Lesens nicht kundig, sie befestigte also das hübsche bunte Schild über der Entreethür und erwartete frohgemuth das junge Paar und die Frau Schwiegermutter. Da hält eine Droschke vor der Hausthür — „sie sind da, sie sind da," jubelt die gute Ursula und stellt sich zum Empfang an der reichgeschmückten Thür auf. Aber welch ein kühler Dank für die Aufmerksamkeit! „Kühl bis an's Herz hinan" war besonders auch die Frau Mama! Was hat das zu bedeuten? Nun, die Sache klarte sich bald auf. Ueber der Thür prangte in großen Buchstaben die Inschrift: „Willkommen ihr tapferen Krieger." Ursula war unglücklich uber ihre unbeabsichtigte Ironie, aber es war nun einmal geschehen, nichts ließ sich daran ändern. Das junge Paar amüsirte sich köstlich über den Vorfall und am Ende machte auch die Schwiegermama, welche übrigens zu den rühmlichen Ausnahmen der viel gefürchteten Schwiegermütter gehört, gute Miene zum bösen Spiel.

Veteran von 1813. Einer von den wenigen noch lebenden Kämpfern der Leipziger Völkerschlacht ist der Generallieutenant z. D. Stockmar in Dessau. Derselbe kämpfte am 16. Oktober 1813 in der blutigen Schlacht bei Möckern unter dem General York als neunzehnjähriger Jüngling. Heute ein Greis von vierundneunzig Jahren, zeichnet er sich noch durch geistige Frische und rege Theilnahme an allen militärischen Einrichtungen und besonders an den Bestrebungen der Militärvereine aus. In seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des deutschen Kriegerbundes wurden dem alten Herrn, der unter den Kameraden als ein Vorbild menschlicher, kriegerischer und kameradschaftlicher Tugenden bewundert wird, seitens des Bundesvorstandes zu seinem genannten Ehrentag die herzlichsten Glückwunsche dargebracht.

Der Generalmajor von Tausch, ein um die bayerische Armee hochverdienter Offizier, ist kürzlich in Bamberg nach längeren Leiden im 83. Lebensjahr gestorben. Dieser Todesfall ruft die Erinnerung an mehrere Vorkommnisse in den Jahren 1866 und 1870 wach, welche ihrer Zeit großes Aufsehen hervorgerufen haben. Im Juni 1866 lag das 6. Chevauleger-Regiment unter dem Kommando des Obersten von Tausch auf Vorposten bei Schweinfurt. Eines Abends kam Tausch nicht um die gewohnte Stunde nach Hause, weshalb der Major Baumüller Nachforschungen veranlaßte. Spät am Abend fand man den Obersten in einem Roggenfeld unweit Schweinfurt mit einer Wunde am Arm und allen Anzeichen eines Erdrosselungsversuches liegen. In der Nähe lagen der blutige Säbel Tauschs, ein Dolch von feiner Arbeit und einige Stricke. Der ziemlich schwer verwundete Oberst von Tausch erzählte den Hergang in folgender Weise: er habe während des Spazierganges die Stimmen zweier Männer vernommen, welche sich über die Stellung der bayerischen Armee besprochen und sich hierauf dahin geeinigt hätten, einzeln fortzugehen und sodann in Garitz bei Kissingen sich wieder zu vereinigen. Er sei daraufhin hervorgetreten und habe den beiden auf die Frage, für wen er sie halte, zur Antwort gegeben, daß er sie fur feindliche Kundschafter ansehe. Die beiden Manner hätten sich nun auf ihn gestürzt und versucht, ihn mit den Stricken zu erdrosseln. Im Augenblick habe er seinen Säbel gezogen und sich zur Wehr gesetzt; hierbei sei es ihm gelungen, einen der Gegner zu verwunden. Infolge des starken Blutverlustes sei er je doch ohnmächtig geworden und in diesem Zustand sei er aufgefunden worden. v. Tausch mußte krankheitshalber sein Kommando niederlegen und sich in ärztliche Behandlung nach Bamberg begeben. Bis zum Jahr 1870 war von dem Vorfall nicht mehr die Rede. Im August 1866 war Tausch zum Generalmajor befördert worden, und im Jahr 1870 sollte er als Kommandeur der Kürassierbrigade (München) in's Feld rücken. Kurz nach erfolgter Kriegserklärung ging nun Tausch des Nachts vom Gasthause zum „Goldnen Bären" in München nach Hause, als sich ihm ein Unbekannter entgegenwarf, ihm Sand in's Gesicht warf und hierauf dem auf diese Weise Geblendeten mit einem Messer eine Verwundung betbrachte, welche den General abermals am Ausrücken in's Feld hinderte und auf vier Wochen in das Krankenzimmer bannte. Nach Ablauf dieser Zeit reiste General von Tausch nach Speyer, um von dort aus seine Truppe zu erreichen. Und zum dritten mal ereignete sich in Speyer der Fall, daß der General von unbekannter Hand verwundet und neuerdings an der Ausübung seiner Pflichten als Brigade-Kommandeur verhindert wurde. Nach mehrwöchentlichem Darniederliegen hatte er sich jedoch soweit erholt, daß er das Kommando im Felde übernehmen konnte. Hierbei erwies er sich als umsichtiger und tapferer Führer, und sowohl sein oberster Kriegsherr wie auch sein Landesherr ehrten ihn durch Verleihung hoher Orden. Nach dem Krieg sollte abermals die mysteriöse Geschichte Stoff zu Erörterungen bieten. In den ersten Monaten nach dem Friedensschluß traf nämlich in München ein Schreiben aus Chicago (oder San Francisco) ein mit dem Anerbieten, gegen Erlegung einer hohen Summe den Thäter zu benennen und das ganze Geheimniß zu verrathen. Diesem anonymen Schreiben konnte nicht entsprochen werden, und seit dieser Zeit sind, soweit die Informationen des Berichterstatters reichen, weitere Schritte zur Entdeckung der hier mitgetheilten Vorgänge nicht unternommen worden. (Schl. Ztg.)

Eine freudige Ueberraschung, welche aber in ihren Folgen verhängnißvoll endete, ward dieser Tage der 72jährigen Privaten Barbara Polzer in Wien, Fünfhaus, Feldergasse 39, zu theil. Vor siebzehn Jahren hatte ein Sohn derselben wegen fortwährender Zerwürfnisse mit dem Vater nach einer heftigen häuslichen Scene das Elternhaus verlassen und war seitdem verschollen. Der damals 20jährige junge Mann hatte sich nach Ungarn und von dort nach Amerika gewandt, wo er sich mit der Zeit ein Vermögen erwarb. Die Sehnsucht nach den Eltern und Geschwistern, von denen er in Groll geschieden war, wurde aber immer mächtiger in ihm, und vor einem Monat beschloß er, die alte Heimat wieder aufzusuchen. Kürilich kam er dort an, und nachdem er auf dem Kommissariat die Adresse seiner Mutter erfahren, suchte er sie in ihrer Wohnung auf. Mit dem Ruf: „Mutter, meine Mutter!" fiel er der gänzlich unvorbereiteten alten Frau um den Hals, und diese erschrak in ihrer Freude dermaßen, daß sie die Sprache verlor.

Letzte Nachrichten.

Nizza. (Telegramm.) Auf Anrathen seines Vertheidigers hat der hierselbst verurtheilte Kilian Berufung gegen das Urtheil, das ihm das höchste Strafmaß auferlegte, angemeldet.

London. (Telegramm.) Einem Petersburger Telegramm des „Daily Telegraph" zufolge ist der Zar in Kulais mit knapper Noth der Gefahr entgangen, das Opfer eines mörderischen Attentats zu werden. Kurze Zeit vor seiner Ankunft nämlich, wurde inmitten der Volksmenge ein Nihilist dingfest gemacht, welcher als Kosaken-Offizier verkleidet, Dynamit-Bomben bei sich führte. Der Verdächtige ist, wie man bereits ermittelt hat, Mitglied des südrussischen, revolutionären Bundes und war damit betraut, den Zaren zu ermorden. Widerstandslos ließ sich der Mensch verhaften; aber er machte einen Selbstmordversuch durch Gift — ohne Erfolg indeß.

Landwirthschaftliches.

Daß die Rebhühner dem Landwirth Nutzen bringen, dürfte nur wenigen bekannt sein und wird deshalb auch zu wenig gewürdigt. Untersucht man den Magen dieses Wildes, je nach der Zeit, wann es getödtet wird, so findet man im Magen resp. Kropf Würmer, Schnecken, Kohlraupen und Samenkörner von allerlei Unkraut. Eine Kette Rebhuhner kann daher schon eine ziemlich große Flache des Landes von allen diesen schädlichen Dingen frei machen. Sonst verzehren die Rebhuhner eben nur die ausgefallenen oder bei der Saat zu Tage liegenden Körner, aufrechtstehende Aehren dagegen greifen sie nicht an.

Ausgang in das Freie auf mein Zimmer zurückgeführt, sagte er:

„Du mußt jetzt an Kurt von Hachenbach schreiben, Liebe. Er befindet sich, wie ich weiß, noch zu Lyon. Ich selbst habe ihm sofort die Nachricht von unsrer Vermählung zukommen lassen. Schreibe ihm, was Dein Herz Dir eingiebt; suche ihn zu trösten. Fürwahr, der Arme bedarf der Tröstung; denn Dich verlieren zu müssen — ich weiß es ja selbst, ist ein harter Schlag. Schreibe ihm freundlich, Theure; ich werde morgen Deinen Zeilen einige von meiner Hand beifügen. Er wird des Trostes bedürfen."

Sie sehen, Herr Major, welch' großes Vertrauen mir mein Gemahl schenkte.

Ich schrieb an Kurt. Jeder Strich meiner Feder war von dem Wunsch für sein ferneres Wohlergehen geweiht. Mein Gemahl las am folgenden Morgen den Brief, küßte mich auf die Wangen und schrieb herzliche Worte an Kurt, die er mich lesen ließ. Der Brief ging ab. Kurt schrieb nicht wieder.

Bald darauf, eines Morgens, überraschte mich mein Gemahl mit der Nachricht, daß Kurt auf sein väterliches Gut, welches an Branden grenzt, zurückgekehrt sei. Ich erschrak. Aber mein Entschluß, ihn als einen für mich Todten zu betrachten, stand felsenfest.

Wieder nach einigen Tagen verkündete mir mein Gemahl, daß wir beide von dem Grafen von Adlershorst, einem unsrer Nachbarn, zur Jagd eingeladen seien. — „Herr von Hachenbach wird auch dabei sein," fuhr er fort. „Ich habe allerdings dringende Veranlassung, die Einladung des Grafen von Adlershorst anzunehmen; aber wenn Dir, meine Liebe, das bei dieser Jagd unvermeidliche Zusammentreffen mit dem Herrn von Hachenbach unangenehm ist, so sage ich sofort ab, und bleibe zu Hause."

Ich erwiderte, und zwar aus vollster Ueberzeugung und im Vertrauen auf meine Stärke, daß ich dem Herrn von Hachenbach, falls er mir auf der Jagd begegnen sollte, mit Vergnügen die Hand reichen werde, wie man einen alten lieben Bekannten begrüßt, den man nach langer Zeit wiedersieht. Mein Gemahl war zufrieden, und wir folgten der Einladung.

Auf dem Platz des Rendezvous angelangt, hörten wir, daß Kurt verhindert sei, schon jetzt sich einzufinden, und, wenn überhaupt, erst später an der Jagd theilnehmen könne. Ich hatte mich auf die Zusammenkunft mit Kurt vorbereitet, hatte Kraft und Muth gesammelt, und empfand dennoch eine wahrhafte Freude, als ich vernahm, daß er vielleicht ganz ausbleiben, jedenfalls aber das Zusammentreffen mit ihm verzögert werde.

Das bestimmte Thier war ein Eber. Das Thier war bereits aus seiner Bucht aufgejagt. Die Jäger überließen sich ihren Eingebungen, und sprengten im Galopp nach verschiedenen Richtungen. Ich befand mich fast stets an der Seite meines Gemahls. Der Eber war stark und kräftig, seine Listen zahlreich; er hielt sich stundenlang gut und ließ uns weite Wege machen. Nirgend sahen wir Kurt.

Endlich verfing sich das Wild in einer engen Schlucht, und der Angriff der Meute erfolgte. Gleich darauf erscholl ein Hallali. Diese Klänge ließen mich erbeben: ich glaubte Kurts mir wohlbekanntes Horn zu erkennen.

Mein Gemahl gewahrte oder beachtete nicht meine Erregung — „Vorwärts!" rief er, die Sporen einsetzend. „Wir müssen das Ende sehen!"

Im Galopp gewannen wir eine kleine Anhöhe über der Bucht, und dort wurde ich Zeugin eines für mich verhängnißvollen Schauspiels.

Kurt, zu Fuß, den Hirschfänger in der Hand, ging gerade auf den Eber los, den die Hunde bei den Ohren zu packen suchten. Die Jäger schlossen einen Kreis und schienen auf einen tragischen Ausgang gefaßt zu sein.

Ich fühlte, daß mein Blut zum Herzen zurückströmte und erstarrte. In dem Augenblick, wo Mann und Thier sich trafen, stieß ich einen Angstschrei aus, und als ich die Kämpfer auf dem Boden übereinander rollen sah, glitt ich halb bewußtlos vom Pferd.

Mein Gemahl sprang herzu. Er nahm mich in seine zitternden Arme, trug mich auf sein Pferd, indem auch er sich aufschwang, und sprengte mit mir davon.

Ich hörte seine Worte: — „Ich bin ein verlorener Mann; sie liebt ihn noch!" — Dann schwand mir völlig das Bewußtsein.

Als ich erwachte, befand ich mich in Schloß Rosenau auf meinem Bett, an welchem mein Gemahl stand.

„Alma," sagte er kalt zu mir, „Du liebst noch Kurt von Hachenbach. Das ist ein Unglück, welchem weder Du, noch ich, noch irgend ein andrer vorbeugen konnte. Ich bin ein Christ, und kann mich darum nicht mit eigner Hand tödten. Dir aber kann es nur erwünscht sein, wenn ich Dich sofort verlasse, um den Tod zu suchen, den ein Soldat stets findet, wenn er ihn ernstlich will."

„Bleibe!" rief ich erschrocken. „Ich bin einen Augenblick schwach gewesen; aber ich fühle neue Kraft in mir und hege nur den einen Wunsch, immerdar nur Dir anzugehören!"

(Fortsetzung folgt.) [10]

Anzeiger.

In letzter Zeit wiederholt zur Anzeige gebrachte Contraventionen gegen die Vorschriften der Straßenpolizeiordnung vom 11. Januar 1867 geben dem Magistrate Veranlassung, bekannt zu machen, daß die städtischen Unterofficianten im Interesse des öffentlichen Verkehrs, der Reinlichkeit und Bequemlichkeit auf den Straßen und öffentlichen Plätzen die striktesten Anweisungen in Bezug auf die Handhabung erhalten haben.

Dabei wird besonders auf § 7 der Verordnung hingewiesen und bemerkt, daß solchen Einwohnern, welche nicht genügenden Raum zur Unterbringung ihrer Wagen besitzen, gestattet sein soll, **des Nachts** dieselben auf dem freien Platze vor dem Rathhause, vor und hinter dem Großherzoglichen Amtsgerichte und auf dem Trockenplatze neben dem Schlomann'schen Speicher aufzufahren so zwar, daß der Verkehr für anderes Fuhrwerk dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Es wird endlich noch speciell angeordnet, daß auch Straßenkehricht oder dergl. auf dem Platze unter und neben der Drehbrücke nicht abzulagern ist. Contravenienten haben außer der Polizeistrafe auch Fortschaffung des Dungs pp. auf ihre Kosten zu gewärtigen.

Malchow, den 29. October 1888.

Der Magistrat.

Wir beabsichtigen, in der zur Stadtforst gehörigen Kavel Nr. 10 im Sandfelde 2000 mit Tannen bestandene []-Ruthen zu räumen, und haben zum Verkaufe der Tannen im Wege des Meistgebots für den Cubikmeter, Termin auf

Montag, den 19. Novbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Besichtigung der Tannen, nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps, jeder Zeit gestattet ist, und daß die Licitationsbedingungen in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben sind, hiedurch geladen werden.

Malchow, den 29. October 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal dieses Jahres noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, bei Vermeidung executivischer Maßnahmen dasselbe bis zum 10. November d. Js. incl. an den Cämmereikassenberechner zu entrichten.

Malchow, den 30. October 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung der bürgerlichen Anlage, des Nachtwächter- und des Leuchtengeldes noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, diese Abgaben spätestens am Freitag, den 9. d. Mts. auf dem Rathhause an den Kämmereiberechner bei Vermeidung der Execution zu entrichten.

Malchow, den 1. November 1888.

Der Magistrat.

Zufolge Verfügung vom 29. October d. J. ist am 31. desselben Monats in unser Handelsregister Fol. 30 Nr. 59, woselbst die Firma Haese & Loewenthal verzeichnet steht, eingetragen:

Zu Spalte 3 Handelsfirma: die Firma ist verändert in Gebrüder Loewenthal.

Zu Spalte 5 Inhaber: Carl Haese ist ausgetreten.

Max Loewenthal in Malchow ist in die Gesellschaft eingetreten.

Malchow, den 29. October 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Zufolge Verfügung vom 31. October d. J. ist an demselben Tage in unser Handelsregister Fol. 34 Nr. 68 eingetragen worden:

Firma: Becker & Haese.
Ort der Niederlassung: Malchow.
Inhaber: Tuchfabrikant Wilhelm Heinrich Ernst Becker und Kaufmann Carl Johann Hans Haese, beide zu Malchow.
Rechtsverhältnisse: Die Gesellschaft ist eine offene; begonnen am 29. October 1888.

Malchow, den 31. October 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Am
Donnerstag, 8. November 1888,
Nachmittags von 2 Uhr an
sollen im Hause des Schiffers **C. Parchmann** hieselbst die zum Nachlasse des Chausseegeld-Einnehmers a. D. **Wilhelm Hagen** gehörigen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden, als:

1 Sopha, 1 Schreibschrank, 1 Eßschrank, 6 Stühle, Tische, 1 Lehnstuhl, 1 Spiegel, 1 Uhr mit Gehäuse, 2 Bettstellen, verschiedene Betten, 2 mess. Kessel und was sich sonst noch finden wird.

Malchow, den 2. Novbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Bei Gelegenheit obiger Auction werden die Nachlaßgegenstände des wail. Tischlermeisters **Wilh. Breuel** mitverkauft, und können solche beim Tischlermeister Carl Breuel vorher besichtigt werden.

Malchow, den 2. Novbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche sagen wir unsern innigsten Dank.

Malchow, den 2. November 1888.

F. L. Brandt & Frau
geb. Kosegarten.

Für die uns am Tage unserer Hochzeit zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche unsern herzlichsten Dank.

Wendhof, den 2. November 1888.

Heinrich Lippert & Frau
geb. Schramm.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. November in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Bitte denjenigen, welcher sich den zweiten Band „**Reuters Werke**" von mir geliehen, denselben baldigst wieder abzuliefern.

C. F. Rehberg.

Nähmaschinen

System Singer

für Hand- und Fußbetrieb.

Ferner als das Beste in Singer-Maschinen:

Westphalia-Rundschiffchen,

geräuschloser Gang, einfachste und gediegenste Construction.

Als neuestes System empfehle ich:

Ringschiffchen Maschinen.

welche durch sinnreiche Construction das häufige Wechseln der Spulen unnöthig machen

Garantie 3 Jahre. Billigste Preise.
Reparaturen gratis.

Otto Löwenthal.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Herrn Senator H. Müller
schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, nimmt Kapital-Einlagen gegen **Kapitalscheine** und **Spar-Einlage-Bücher** entgegen, gewährt **Darlehen,** besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Effecten** und die **Einlösung** von **Kupons** und übernimmt die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.**

Mecklenburgische Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.
Aug. Kirchner. **K. Köpcke.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.



Schützen-Verein
Malchow.
Dienstag Nachmittag 1 Uhr
Gänseschießen.
Der Vorstand.

Eine in 5 Wochen milchend werdende

Kuh

hat zu verkaufen

C. H. Dahncke,
Mühlenstr.

Gesangverein Liedertafel.

Am Sonntag, den 4. November
im Saale des Herrn Braun

Tanzkränzchen,

Anfang 8 Uhr,
wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Malchow, den 29. October 1888.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Roggen- und Haferstroh

hat abzugeben

C. Köster,
Schuhmachermstr.

Sonntag, den 4. November



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	150—166	"
Gerste	"	"	142—152	"
Hafer	"	"	126—138	"
Erbsen	"	"	140—155	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Nr. 89. Mittwoch, 7. November 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Bützow, 2. Nov. Im Hospital fand vorgestern eine Frau dadurch ihren Tod, daß sie beim Fischessen eine Gräte verschluckte, die sich im Schlunde so unglücklich festgesetzt hatte, daß sie durch ärztliche Kunst nicht entfernt werden konnte. Der Erstickungstod trat in der Nacht ein.

Marnitz, 2. Nov. In der letzten Nacht wurden dem Bauerngutsbesitzer M. in Porepp mit großer Frechheit 6 lebende Schafe aus dem Stalle gestohlen.

Sülze, 2. Nov. Auf dem in hiesiger Nachbarschaft belegenen, dem Herrn Grafen v. Bassewitz auf Dallwitz gehörigen Gute Guewitz brannten in der abgelaufenen Nacht zwei große Gebäude nieder, ein Schafstall und eine Scheune. Es glückte, die Schafe zum größten Theile zu retten, während das im Schafstalle befindliche Futter und etwa 300 Fuder Korn in der Scheune ein Opfer der Flammen wurden.

Fürstenberg, 2. Nov. In dem zum Gute Ravensbrück gehörigen „Wolfsfenn" ist eine bis 20 Meter mächtige Ablagerung von Wiesenkalk entdeckt worden, welcher zu Mörtel geeignet ist, ja, sich besser bewährt haben soll als Steinkalk. Der Besitzer hat deshalb auch eine Kalkbrennerei errichtet, deren Fabrikat sehr gesucht wird. Beim Ausstechen des Wiesenkalks in einer Tiefe von 21 Meter haben sich mancherlei diluviale Thierreste, u. A. auch der Schädel eines Bibers und Wirbelknochen eines größeren Raubfisches, gefunden, welche an das Märkische Museum eingesandt sind.

Güstrow, 3. Nov. Mit welcher Rohheit schon kleine Knaben auftreten, dafür gab gestern ein Vorfall, der sich in der Krückmannsstraße abspielte, einen bedenklichen Beweis. Hier wurde nämlich ein Knabe, der mit Holztragen beschäftigt war, von einem neunjährigen Schüler ohne Veranlassung mit einer Gabel in die Lende gestochen, daß das Blut den Fuß herunterrieselte, der Verletzte das Bett sofort aufsuchte und am anderen Tag den Schulweg nicht machen konnte. Die Mutter des Getroffenen, welche sofort dem Thäter nacheilte, wurde von demselben noch mit Steinwürfen bedacht.

Plauerhagen, 30. Oct. Heute Abend zwischen 6 und 7 Uhr hörte man hier wiederholte Hülferufe aus der Richtung des Plauer Torfmoores. Die mit Laternen angestellte Nachsuchung ergab, daß der Knecht eines Plauer Ackerbürgers mit seinem leeren Wagen die Richtung bei der Dunkelheit verfehlt hatte und so ins Moor gerathen war. Es gelang, Knecht und Pferde aufs Trockene zu bringen.

Bützow, 1. Nov. Schon wieder haben wir in unserer Gegend einen Einbruchsdiebstahl zu verzeichnen. In der vorletzten Nacht ist ein solcher in Neuendorf, hies. Amts, verübt worden. Die Diebe haben einige Stücke Speck, mehrere Würste, ungefähr 100 Eier, einen Ueberzieher und einen neuen Anzug gestohlen. — Zu derselben Zeit wurden dem Tagelöhner Schwarz in Kussow drei Gänse gestohlen.

Schwerin, 3. Nov. Einen auffälligen Fund machten gestern Nachmittag einige Arbeiter, welche an der Schelfstraße Gartenhecken beschnitten. In der einen Hecke tief versteckt eine erbrochene Blechkiste, in der sich ein entleerter Geldbeutel und mehrere Werthpapiere befanden. Die offenbar von einem Diebstahl herrührenden Gegenstände wurden der Polizei ausgehändigt, die sofort umfassende Nachforschungen anstellte.

Neustrelitz, 2. Nov. Am Mittwoch früh reiste in 3. Wagenklasse von Rostock nach Pasewalk ein etwa 40jähriger, dem Arbeiterstande angehörender Mann. In Pasewalk klagte er über Unwohlsein und konnte nur mit Mühe und unter Hülfeleistung Anderer beim Umsteigen in seinen Wagen gelangen. Unterwegs ist er, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalles, gestorben. In Jatznick wurde die Leiche aus dem Zuge entfernt. Bei dem Verstorbenen sind Papiere, welche über seine Person Aufschluß geben, nicht gefunden worden, und es hat, wie man hört, weder der Name, noch der Heimathsort des Verstorbenen ermittelt werden können.

Dömitz, 1. Nov. In der Nacht von gestern auf heute brannte hieselbst das Werkstattgebäude des Schlosser W.'schen Grundstückes. Um 11 Uhr wurde das Feuer bemerkt und unsere Feuerwehr war bald zur Stelle; es gelang ihr, das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken, so daß von dem Inhalt der Werkstatt nichts beschädigt worden, als etwa durch Wasser und fallende Stücken der Decke. Die Ursache des Brandes ist nicht aufgeklärt. Durch diesen Brand ist die auf heute angesetzte zwangsweise Versteigerung von Werkzeug und Maschinen sistirt worden. Der Eigenthümer ist gefänglich eingezogen.

Lübeck, 1. Nov. Die Leiche des vorgestern Abend zu Legan verunglückten Briefträgers Vierth wurde gestern Vormittag in der Trave aufgefunden und zunächst nach dem Spritzenhause in Niendorf befördert. Vierth hat wahrscheinlich in Folge der Dunkelheit den Kahn beim Betreten verfehlt, sich sodann an diesen angeklammert und um Hülfe gerufen. Der Ziegelermeister Behrens und dessen Frau sowie einige Arbeiter, welche den Hülferuf vernommen und sich ans Ufer begeben hatten, konnten ihm aber, da der Kahn am jenseitigen Ufer lag und ein anderer nicht vorhanden war, keine Hülfe leisten. So mußte der Unglückliche, welchen inzwischen seine Kräfte verließen, bevor anderweitige Hülfe geschafft war, ertrinken.

Penzlin, 4. Nov. Ein 13jähriger Knabe brachte gestern Abend dem Müllersohn P. das Abendessen zur Windmühle und beschloß, bei demselben zu übernachten. Als der Müller nach oben stieg, um die Luken zu schließen, folgte ihm der Knabe und gerieth ins Getriebe, wodurch ein Arm und 4 Rippen gebrochen wurden. Er wurde sofort ins hiesige Krankenhaus gebracht, erlag aber schon einige Stunden hernach seinen Verletzungen.

Wismar, 4. Nov. Auf dem Gute Vietow bei Dorf Mecklenburg, dem Staatsminister Buchka Ex. gehörend, wurden diese Nacht zwei Scheunen mit vollem Inhalte ein Raub der Flammen; eine dritte Scheune konnte nur mit Mühe gerettet werden. Das Feuer ging auf, als der Nachtwächter um 5 Uhr abgerufen, die Leute geweckt hatte und sich zu Bette begeben wollte. Er hat noch bemerkt, daß das Feuer zuerst unten in der Scheune brannte, so daß eine Brandstiftung vorzuliegen scheint. — Das Feuer ist von einem Sattlergesellen angelegt worden, der in den letzten Monaten in Vietow als Schweinefütterer beschäftigt ward.

Zum Eisenbahnunfall des Zaren.

Nach dem amtlichen russischen „Regierungsanzeiger" soll der jüngst erfolgte Eisenbahnunfall, der den russischen Hofzug betroffen, für das Kaiserpaar bedauerlicher Weise doch nicht ohne Folgen vorübergegangen sein. Der Zar wurde am Fuße verletzt, seine Gemahlin an der Hand verwundet, aber anscheinend sind beide Verletzungen wenig bedeutend gewesen. Uebrigens rühmen alle Zeugen des Unfalls die kaltblütige Entschlossenheit des Kaisers und den Heroismus der Kaiserin.

Die russische Presse fährt fort, neben dem Dank über die Errettung des Zaren auch ihre Entrüstung über die russischen Eisenbahnzustände Luft zu machen, ohne freilich über die eigentliche Natur des Unfalls nähere Aufschlüsse geben zu können. Der „Graschdanin" schreibt:

„Die Freude und Dankbarkeit des russischen Volkes über diese Erhaltung ist ebenso unermeßlich, wie das Wunder, durch das Ihre Majestäten der Gefahr entronnen sind. Aber der Mensch ist nur ein Mensch. Wie groß auch seine Freude ist, er kann das Gefühl des Unwillens nicht bewältigen, das jetzt jeden Russen ergreifen muß, wenn er an den Zustand denkt, in dem sich unsere Eisenbahnen befinden: Nicht einmal der Zar kann auf den russischen Eisenbahnen sicher fahren, und zwar in Folge des mangelhaften Pflichtgefühls der Eisenbahnbeamten. Was noch nirgends, in keinem Staate vorgekommen ist und auch nicht vorkommen kann, hat sich bei uns ereignet und zwar am hellen Tage die Entgleisung des kaiserlichen Zuges, und noch dazu auf einer Linie, die schon seit Monaten für die Marschroute der Rückreise Ihrer Majestäten vorausgesehen war. Gestern vernahmen wir von allen Seiten Beschwerden darüber, daß die Eisenbahn-Gesellschaften gar keine Vorkehrungen träfen, um eine Verstärkung des Getreidetransports zu ermöglichen . . . . . Heute erfahren wir mit Entsetzen, daß aus technischen Gründen, in Folge von Unachtsamkeit und Nachlässigkeit der kaiserliche Zug bei einer Geschwindigkeit von 65 Werst pro Stunde entgleist ist! Wer trägt die Schuld an der Nachlässigkeit und Unachtsamkeit? Das ist die Frage. Der Instinkt des Volkes sucht die Schuldigen unter denen, die dem Zaren gegenüber die Ordnung auf den Eisenbahnen zu verantworten haben. Etwas Unvorhergesehenes konnte sich aber in dem vorliegen Fall nicht ereignet haben . . .

Die Linie der Charkow-Asow Eisenbahn ist seit Langem in Rußland als eine schlechte unzuverlässige Linie bekannt; wo, wie uns persönlich bekannt, einer der hervorragendsten Beamten von einer anderen Linie wegen Unzuverlässigkeit weggejagt worden war. Konnte diese Linie überhaupt für den kaiserlichen Zug in Betracht kommen? Wenn schon, wie konnten die Chefs eine so schnelle Fahrt zulassen? . . . Wo waren diese Chefs? Der Eine befand sich im Zuge, der Andere in — Petersburg. Das soll ganz in Ordnung sein. Doch besteht nicht gerade darin das Wesen der Unordnung, d. h. die von dem Gesetz und der Form verdeckte Gleichgültigkeit gegenüber der Pflicht und Verantwortlichkeit? . . . Beide Chefs müßten beständig auf der Bahn sein, dieselbe prüfend und inspizirend ꝛc.

Die „Nowoje Wremja" führt die Katastrophe auf einen jener Eisenbahn Unfälle zurück, an denen die russische Eisenbahnchronik so reich ist:

Der schadhafte Zustand der Bahn und ihres rollenden Materials ist nicht die directe Veranlassung gewesen. So stammen z. B. die Schwellen an der Stelle, wo die Katastrophe stattfand, aus dem Jahre 1886, können also jetzt unmöglich in einem schadhaften Zustande sein. Die Bremsen wirkten ausgezeichnet, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß der aus 18 Waggons bestehende Zug ungeachtet der großen Geschwindigkeit von 65 Werst pro Stunde momentan stehen blieb. Wahrscheinlich war eine Schiene zersprungen, ein Unfall, der schwer vorauszusehen war.

Ein internationales Schiedsgericht.

In Paris haben vor einigen Tagen französische und englische Parlamentsmitglieder über die Bildung eines internationalen Schiedsgerichts berathen und den Beschluß gefaßt, gelegentlich der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahr einen Kongreß der Volksvertreter Frankreichs Englands und Amerikas einzuberufen. Wir bezweifeln nicht, daß aus den genannten Staaten wie aus andern Ländern sich Deputirte in Paris zusammenfinden werden, die über die Idee des internationalen Schiedsgerichts und wie dieselbe durchgeführt werden kann, berathen, und es wird nicht an Stimmen fehlen, welche mit Wärme für die Verwirklichung dieser schönen Idee in die Schranken treten. Welch praktischer Politiker könnte aber sich dem Scheingebilde hingeben, daß die wichtigen Fragen der hohen Politik, welche heut die Welt bewegen, auf friedlichem Wege, auf dem Wege einer Verständigung der Delegirten der Einzelstaaten zum Austrag gebracht werden können?

Nicht ein einziger der heutigen Großstaaten, keine der in diesen Staaten herrschenden Parteien wird auf ihre Machtpläne, auf ihre Ueberlieferungen verzichten wollen, die sie mit ihren eignen Machtmitteln und denen ihrer Verbündeten zu Erde führen will. Man werfe einen Blick auf die beiden großen sich gegenüberstehenden europäischen Gruppen Rußland, Frankreich, Dänemark einerseits und die Mächte des Dreibündnisses Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien andrerseits und frage sich, ob Rußland von der Verfolgung seiner Orientpläne abstehen, ob Frankreich auf die Wiederzurückeroberung seines früheren Einflusses verzichten und ob Dänemark die Hoffnung aufgeben wird, Nordschleswig wieder mit sich zu vereinigen. Oder wird das mächtige, über Millionen kriegstüchtiger Streiter gebietende Deutsche Reich etwa auf den Rath eines Schiedsgerichts auch nur eine Parzelle Landes von dem, was es in den drei blutigen Kriegen seit einem Vierteljahrhundert erworben, zurückgeben wollen?

Nicht eine einzige Zeitung wird zur Abtrennung Nordschleswigs oder Lothringens mit Metz rathen wollen. Die ungeheure Mehrzahl des deutschen Volkes würde das für Schwäche und Verrath halten. Aber auch Oesterreich-Ungarn wird aus den Händen eines Schiedsgerichts nicht die Entscheidung über die Frage: ob Böhmen eine Autonomie nach Analogie Ungarns erhalten solle, wenn diese Frage sich zu einem ernsten, den Frieden bedrohenden Konflikt erweitern sollte, entgegennehmen wollen. Und Italien vollends, das in den letzten Jahren ungeheure Anstrengungen gemacht, um seine Machtsphäre im Mittelländischen Meer bei Gelegenheit des nächsten allgemeinen Krieges erweitern zu können, wird auf die Rathschläge eines Schiedsgerichts, Frankreich in Ruhe zu lassen und sich mit dem zu begnügen, was es erworben, kein Gewicht legen.

Man mag über diese Lage der Dinge in dem heutigen Europa, über diese unzweifelhaft in den einzelnen Staaten vorherrschenden politischen und nationalen Strömungen von einem höheren Gesichtspunkte als dem der einseitigen Machtpolitik aus Klagen erheben, an diesen Thatsachen läßt sich aber zur Zeit nichts ändern. Es werden erst große, weltgeschichtliche Ereignisse sich vollziehen müssen, bevor die Machtpolitik aufhört, den Schwerpunkt der europäischen Staatenpolitik zu bilden und die Mächte ihre Anstrengungen ausschließlich auf einen edlen Wettkampf in den Gütern und Gaben des Friedens verwenden.

Die ungeheuren Kriegsrüstungen in Europa werden leider seitens aller Staaten noch fortgesetzt werden und wir haben keinen andern Trost als den, daß zunächst diese Rüstungen der Erhaltung des Friedens selber dienen und daß, wenn trotzdem die seit Jahren befürchtete allgemeine Katastrophe endlich eintreten sollte, die wichtigsten Fragen der hohen Politik, die einer Verständigung der Großstaaten bisher entgegenstanden, gelöst werden und dadurch eine allgemeine Entwaffnung der Mächte möglich gemacht werde, welche die erste Voraussetzung für die Herstellung solcher Einrichtungen, wie diejenige eines intrrnationalen Schiedsgerichts, bildet.

Deutschland.

— Wie man hört, hat der Kaiser zugesagt, der Feierlichkeit der Hochzeit des griechischen Thronfolgers mit der Prinzeß Sophie beizuwohnen. Dieselbe soll, weil der Bräutigam Thronfolger ist, in Athen stattfinden.

— Ueber den Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen verlautet, daß sich eine Erhöhung der Einnahmen um weit über eine Million Mark herausstellen werde.

— Mit Recht wird in Elsaß-Lothringen streng darauf gehalten, daß die deutsche Sprache überall da, wo es nur möglich ist, an die Stelle der französischen tritt. So ist in neuerer Zeit, nach Meldungen aus den Reichslanden, auch die Frage der Geschäftssprache im Bezirkstage für Lothringen derartig geregelt worden, daß diese Geschäftssprache deutsch ist und nur jenen Mitgliedern die französische Sprache noch gestattet wird, in deren Kanton auch die französische Sprache als Gerichtssprache noch erlaubt ist.

— Im Reichs-Versicherungsamt arbeitet man gegenwärtig an der Sichtung und Zusammenstellung der von den einzelnen Berufs-Genossenschaften eingereichten Uebersichten über die Rechnungs-Ergebnisse des Jahres 1887. In dieser Zusammenstellung werden zum ersten Mal die durch das Gesetz vom 25. Mai 1885 geschaffenen und am 1. Juli 1886 in's Leben getretenen Berufs-Genossenschaften, wie die Speditions-, Speicherei- und Kellerei-, die Fuhrwerks-, die Elbschifffahrts-, sowie die Westdeutsche und die Ostdeutsche Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft mit einer ganzjährigen Thätigkeit in die Erscheinung treten. Nach § 77 des Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 ist bekanntlich dem Reichstag über die Rechnungs-Ergebnisse der Berufs-Genossenschaften nach dem Abschluß jedes Rechnungsjahres die vom Reichs-Versicherungs-Amt aufzustellende Nachweisung vorzulegen. Im letzteren Amt hofft man, die betreffenden Arbeiten bezüglich des Jahres 1887 soweit fördern zu können, daß die Nachweisung dem Reichstag bald nach seinem Zusammentritt wird vorgelegt werden können.

— Der englische Botschafter in Berlin, Sir Edward Malet, hat seiner Regierung einen ausführlichen Bericht über die deutschen Arbeiter-Versicherungs-Gesetze erstattet. Die „Times" widmet dem Bericht einen Leitartikel, welcher mit den folgenden Sätzen schließt:

„Das Hauptinteresse des Berichtes liegt natürlich für das englische Volk darin, ob dergleichen Einrichtungen sich auch für uns eignen würden. Unser Land hat bereits viel von staatlicher Versicherung zu hören bekommen und wird sicherlich noch mehr davon hören. Dem Plan des Kanonikus Blackley wurde die Ehre zu theil, daß seinetwegen ein Parlamentsausschuß niedergesetzt wurde. Aber das Glück verschwor sich dagegen: die beiden Auflösungen des Parlaments in den Jahren 1885 und 1886 standen im Weg und andre brennende Fragen verhinderten, daß die Vorschläge gründlich in Erwähnung gezogen wurden. Es giebt viele und gewichtige Einwände dagegen, wovon der auf der Hand liegende der ist, daß die ganzen Armen kaum zum Beitrag gezwungen werden könnten. Andrerseits bestehen viele starke Gründe zu Gunsten des Planes, namentlich die finanzielle Unsicherheit unsrer meisten Alters- und Krankheitskassen und die furchtbare Thatsache, daß von den ländlichen Bewohnern unsres Landes, welche über 60 Jahre alt sind, 45 pCt. aller Mittel entblößt, als Paupers sterben. Ohne Zweifel wird die gesammte Angelegenheit wieder auf die Tagesordnung kommen. Zu einer Zeit, wie die jetzige, wo sich der Handel belebt, scheint der Gegenstand nicht zu drängen, wenn aber die Tage des Niedergangs kommen, wird das Problem der bejahrten Armen dringend eine Lösung fordern."

— Die Strafkammer des Landgerichts München hat die wegen Geheimbündelei angeklagten Sozialdemokraten Auer und Genossen freigesprochen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das halbamtliche „Wiener Fremdenblatt" hebt aus Anlaß der Errettung des russischen Kaiserpaares bei dem jüngsten Eisenbahnunglück in Borki hervor, wie unabsehbar jedenfalls die Nachwirkungen gewesen wären, welche ein für den Kaiser unglücklicher Ausgang nach sich gezogen hätte. Die glückliche Errettung des kaiserlichen Paares sei nicht nur ein freudiges Ereigniß für Rußland, sondern auch für Europa von hoher Bedeutung. In dem Kaiser sei ein Monarch erhalten worden, welcher gerade in den letzten Jahren extremen Bestrebungen gegenüber wiederholt die volle Autorität für die Erhaltung der Ruhe unsres Welttheils eingesetzt habe und welcher als mächtiger Schirmer des Friedens und der Friedensfreunde im eignen Reich walte.

Italien. Wie aus Rom offiziös gemeldet wird, hält das italienische Kabinet in der Frage der Beaufsichtigung der Schulen und Vereine in Tunis unentwegt an der Forderung fest, daß das Aufsichtsrecht der behördlichen Organe des Beys weder auf die bestehenden, noch auf die späterhin in's Leben zu rufenden italienischen Schulen und Vereine ausgedehnt werden dürfe.

— Die Meldung, der Vatikan habe eine Note erlassen, in welcher gegen die Trinksprüche des Kaisers Wilhelm und des Königs Humbert Verwahrung eingelegt wurde, soll nach einer, anscheinend halbamtlichen, Pester Auslassung der Grundlage entbehren. In maßgebenden Kreisen wisse man nichts von einer ähnlichen Note.

Frankreich. Der Graf von Paris wird in den nächsten Tagen einen neuen Aufruf erlassen und darin an dem Bündniß mit Boulanger festhalten.

— Das diesjährige französische Rekrutenkontingent, das jetzt zur Einstellung gelangt, beläuft sich im ganzen auf 152 228, die für den Dienst mit der Waffe bestimmt sind. Von diesen gehören 128 999 zur sogenannten ersten Portion der Alterskasse von 1887 und 5000 zur zweiten Portion. 18 000 gehören der ersten Portion der Altersklassen von 1886 und 1885 an, und sind bei der Aushebung in jenen Jahren zurückgestellt worden. Außer diesen Soldaten der Landarmee werden im Lauf dieses Winters circa 40 000 Rekruten, die nach den früheren Gesetzen vom Militärdienst aus verschiedenen Gründen befreit waren, auf die Zeit von zwei Monaten zu demselben herangezogen werden.

England. Die diesseitige Regierung steht auf dem Punkt, die Operationen gegen die Sklavenhändler an der Ostafrikanischen Küste zu beginnen. Sie hat infolge dessen die verschiedenen Missionsvereine benachrichtigt, daß es in Anbetracht dieser Maßregeln wünschenswerth wäre, wenn alle Europäer die Stationen auf dem Festland sofort räumen. Wie anzunehmen, erstreckt sich diese Mahnung, ebenso wie die englischerseits in Aussicht genommene Aktion nur auf das britische Interessengebiet an der Küste.

Rußland. Wie aus St. Petersburg verlautet, ist der bekannte Ukas vom März d. J., betreffend den Besitz und die Pachtung von Gütern in Rußland seitens ausländischer Unterthanen nunmehr auch auf die fremdländischen Pächter von Fideikommißgütern im Königreich Polen ausgedehnt worden, indem denselben die Zurückstellung der gepachteten Güter innerhalb kurzer Frist auferlegt worden ist.

— Wie man aus Warschau mittheilt, hat der russische Großfürst Wladimir mit Zustimmung des Zaren die Ehrenmitgliedschaft, beziehungsweise das Protektorat der orthodoxen Bruderschaften in Chelm und Zamosc angenommen. In Anbetracht des Umstandes, daß diese Bruderschaften als Pflegestätten des orthodoxen Proselytismus gelten, wird diese Thatsache vielfach als ein Anzeichen der Zunahme der orthodoxen Bestrebungen in den maßgebenden russischen Kreisen angesehen.

Serbien. Die russische Presse hat sich mit größter Heftigkeit gegen den Spruch des Metropoliten Theodosius, durch den die Ehe zwischen König Milan und Königin Natalie für gelöst erklärt ist, ausgesprochen. Allen Blättern voran behauptet die „Mosk. Z.", daß dieser Spruch „allen göttlichen Gesetzen, wie sie in den Dogmen der heiligen, rechtgläubigen Kirche dargelegt sind, widersprechen." „Graschdanin" bedauert, daß Rußland sich für jetzt nicht einmischen kann, hofft aber, daß die vollzogene Thatsache zu irgend welchen Schwierigkeiten internationalen Charakters führen werde und dann werde der Zeitpunkt gekommen sein, wo Rußland dieser Ungesetzlichkeit ein Ende machen werde. Von solchen Freunden ermuntert, bereitet die Königin Natalie einen Einspruch vor, den sie bei den Synoden in Athen, Bukarest, Petersburg und Konstantinopel einzureichen gedenkt. Sollte dieser Protest auch mancherlei Staub aufwirbeln, in Belgrad aber wird sich niemand darum kümmern, da dort die bevorstehende Verfassungsrevision allein das öffentliche Interesse in Anspruch nimmt, zumal immer neue königliche Verordnungen das Vertrauen zur Aufrichtigkeit des Königs verstärken. So wurden am 30. Oktober acht Sekretäre für den Verfassungs-Revisionsausschuß ernannt. Sie sind ebenfalls aus allen Parteien des Landes gewählt, sogar der einflußreiche Redakteur des radikalen „Odjek", Sephan Protic, befindet sich darunter. Darum erklärt nun auch der „Odjek", daß die Radikalen alles thun werden, um die Revision zu erleichtern und die Annäherung der Parteien zu ermöglichen. Daß das Vertrauen der Radikalen aber seine Grenze hat, beweist die Bemerkung des „Odjek", daß das gegenwärtige Ministerium keine Bürgschaft für die Wahlfreiheit biete.

Türkei. Die nunmehr unterzeichnete Suez-Kanal-Konvention enthält 17 Artikel. Die Artikel 1, 2 und 3 behandeln die Neutralität des Kanals und die Sicherheit der Arbeiten der Gesellschaft und des Materials. Artikel 4 bis 7

11a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Er versicherte, daß er mir glaube. Noch einmal kehrte der Friede bei uns ein; noch einmal hoffte ich, Kurt zu vergessen.

Trotz jener Versicherung wurde mein Gemahl immer finsterer, immer unruhiger. Er erbleichte, wenn er den Namen Hachenbach hörte. Eines Tages vergaß er sich so weit, mich zu fragen: „Kannst Du mir schwören, daß Du Kurt nicht wieder gesehen?"

Nach einigen Wochen erhielt er die Nachricht von dem Bankerott eines Nürnberger Kaufmannes, in dessen Geschäft er ein nicht unbedeutendes Kapital zu stehen hatte. Seine Gegenwart an Ort und Stelle war nothwendig, wenn er nicht die ganze Summe verlieren wollte. Dennoch zögerte er mit der Reise, und machte mir endlich den Vorschlag, ihn zu begleiten. Es geschah dies in harten und argwöhnischen Ausdrücken, welche meinen Stolz verwundeten und mich veranlaßten, zu entgegnen:

„Nein; ich werde nicht mitreisen. Du hast mir Deinen Namen und Deine Ehre anvertraut; sie sind in sicheren Händen, doch unter der Bedingung, daß Du Vertrauen zu mir hegst. Reise mit Gott. Ich werde Deine Rückkehr in der strengsten Abgeschlossenheit erwarten. Du wirst mich so rein wiederfinden, wie ich es jemals gewesen!"

„Du hast recht," sagte er. „Meine Eifersucht ist eine Thorheit; denn Du bist eine pflichtgetreue Frau."

Am folgenden Tag trat er die Reise nach unverstellt herzlichem Abschied an. Mich hatte inzwischen eine unbestimmte Furcht ergriffen. Noch im letzten Augenblick drängte es mich, ihn um das zu bitten, was ich ihm zuvor verweigert: meine Begleitung. Ach, hätte ich doch gesprochen! Aber ein falscher Stolz, in Verbindung mit der Befürchtung, durch das Eingeständniß meiner Schwäche seine Eifersucht von neuem zu erregen, verschloß mir den Mund. Ich blieb zu Rosenau.

Meine geheime Furcht war keineswegs unbegründet. — Das Gut Kurts, welches er jetzt wieder bewohnte, war nur wenige Meilen von Rosenau entfernt. Ich ahnte, daß er mich noch liebte. Er konnte die Abwesenheit des Freiherrn erfahren und dieselbe zu einem Versuch benutzen, mich zu sehen. Damit war ich der Herrschaft über mein Herz nicht sicher —.

Nach zwei Wochen wollte mein Gemahl zurückkehren. Dreizehn Tage vergingen, ohne daß ich Kurt sah oder auch nur von ihm hörte. Meine Furcht verschwand, und ich dankte Gott, daß meinem schwachen Herzen die härteste Versuchung erspart worden. Am Abend des vierzehnten Tages, bei einbrechender Dämmerung, zog ich mich in mein kleines Boudoir zurück, welches in dem Flügel des Schlosses belegen, der an den Fluß grenzt.

Plötzlich vernahm ich einen langgezogenen Waldhornton, der sich wiederholte, und dazwischen das Gebell einer hitzigen Meute. Unwillkürlich trat ich an das Fenster. Es war eben noch hell genug, um die Gegenstände im Freien unterscheiden zu können.

Ein gehetzter Eber erschien am jenseitigen Ufer, dem Schloß gegenüber, und warf sich entschlossen in die Wogen. Dieser Anblick beunruhigte mich; ich eilte vom Fenster zurück. Mein Herz schlug heftiger; es ahnte ein Unglück.

Ach, es war kein Irrthum! — Kaum zehn Minuten waren vergangen, als sich ein Geräusch auf dem Balkon vernehmen ließ, der durch eine Thür mit dem Boudoir verbunden ist. Ich stieß einen lauten Schrei aus, als Kurt eintrat —.

Sie haben mir gesagt, Herr Major, daß Sie Schloß Rosenau vom andern Ufer aus gesehen. Ihr geübter Blick hat sicherlich auch den Pfad entdeckt, welcher von den Wirbeln des Flusses aus fast senkrecht zu dem Balkon führt, und der um seiner historischen Bedeutung willen, die ich Ihnen später erklären kann, erhalten wird.

Der Wahnsinnige hatte diesen gefahrvollen Weg eingeschlagen, auf welchem der geringste Fehltritt, das leiseste Straucheln in der Dunkelheit genügt hätte, ihn in den Strudel zu stürzen, dessen Gewalt sich der kühnste Schwimmer nicht entziehen kann.

Ist es möglich, Ihnen die Aufregung zu schildern, die sich meiner beim Eintritt Kurts bemächtigte?! Könnte ich Ihnen mein Erschrecken schildern, als ich ihn bleich, in durchnäßten Kleidern, mit fieberhaftem Blick vor mir sah?! — Ich wollte mein Heil in der Flucht suchen; aber meine Füße versagten mir den Dienst; ich war keines Wortes mächtig; ich blieb unbeweglich, fest gebannt auf meinem Platz. Als Kurt, vor mir knieend, meine Hand ergriff, glaubte ich sterben zu müssen.

„Alma," begann er, „fürchte nichts von meiner Kühnheit, und verzeihe mir um meiner unsäglichen Leiden willen. Seit ich den unausfüllbaren Abgrund kenne, der uns trennt, habe ich rastlos gekämpft, gestritten, mich den Gedanken des Selbstmordes zu entwinden, den Racheplänen zu entsagen, die sich mir aufdrängten. Ich besiegte endlich die Versuchung, die Ver-

regeln die Lage von Kriegführenden im Kanal und den Kanalhäfen. Artikel 8 spezifizirt die Pflichten der auswärtigen Vertreter in Egypten und gewährt der Pforte den Vorsitz bei der Jahresversammlung. Artikel 9 und 10 bestimmen die Verantwortlichkeit des Khedive und die Fälle, in welchen er an die Türkei zu appelliren hat, sowie das Recht der Pforte, für die Vertheidigung der Ostküste des Rothen Meeres Sorge zu tragen. Artikel 11 bis 13 enthalten die Bestimmungen über die Territorialrechte der Pforte, sowie die souveränen Rechte der Pforte und des Khedive außerhalb der Verpflichtungen des gegenwärtigen Vertrages. Artikel 14 erklärt, daß der Vertrag durch die Dauer der Konzessionsakte der Gesellschaft nicht beschränkt sei. Artikel 15 bestimmt, daß die Ratifikationen binnen Monatsfrist ausgewechselt werden sollen. Die Konvention ist schon am 28. Mai vorigen Jahres zwischen Sir Drummond Wolff und türkischen Unterhändlern vereinbart worden. Weit über Jahresfrist hat es gedauert, bis der Sultan sich entschließen konnte, sie zu genehmigen.

Gerichtssaal.

Zwei Scheusale standen dieser Tage vor den Geschworenen der Dordogne, die 16jährige Wittwe Anna Chassaguard, geborene Beausoleil, und der 19jährige Bauer Gispalon, unter der Anklage der Verleitung zum Mord und des vollbrachten Mordes. Ihr Opfer war der Mann der Anna Beausoleil gewesen, welchen diese vor einigen Monaten nur geheiratet hatte, um bald das Vermögen des Brustkranken zu erheben. Honoré Chassagnard lebte aber länger, als das habgierige Scheusal geglaubt hatte. Darum sah es sich unter seinen ländlichen Verehrern nach dem verliebtesten, rohesten und muskelfestesten, dem obengenannten Gispalon um und sagte zu ihm: „Wenn Du Honoré den Garaus machst, so werde ich Deine Frau.“ Gispalon überfiel Chassagnard am 13. Juli beim Anbruch der Nacht, als dieser nach seinem Hof zurückkehrte, stach ihn ab, konnte ihn aber nicht ganz umbringen. Der Verwundete schleppte sich noch eine Stunde weit bis zur nächsten Wohnung und starb erst am dritten Tag, nachdem er Gispalon noch als seinen Mörder bezeichnet hatte. Daß seine Frau die Anstifterin war, davon hatte der Aermste keine Ahnung. Sie leugnete keinen Augenblick ihre Mitschuld und sprach von der getroffenen Abrede so ruhig, als handelte es sich um ein gewöhnliches Geschäft. Gispalon benahm sich wie ein halber Dummkopf. Die Geschworenen bewilligten beiden milderne Umstände: Anna Chassagnard wurde zu 20 und ihr bestialischer Anbeter zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Aus nah und fern.

Eine Mordthat wurde vor einigen Tagen in Stettin ausgeführt. Die „N. St. Z.“ schreibt darüber: Die noch junge Frau des Schneiders Schlemp hat ihrem Mann einen unehelichen, ca. drei Jahre alten Knaben mit in die Ehe gebracht. Vor zwei Monaten wurde dem Ehepaar noch ein zweites Kind geboren. Der ältere Knabe scheint namentlich der Mutter ein Dorn im Auge gewesen zu sein. Das Kind wurde häufig in roher Weise von der Mutter gemißhandelt. Heut erschien der Ehemann bei der Polizei und machte die Meldung, seine Frau habe in der Nacht den Knaben ermordet. Die unnatürliche Mutter gestand der Polizei, dem Kinde mit einer zusammengedrehten Gardine den Hals zugeschnürt zu haben.

Mit einem Ueberschuß von rund 100 000 Mark hat die dritte internationale Kunstausstellung ihre Pforten geschlossen. Von den 3218 ausgestellten Kunstwerken, unter denen 1500 unverkäuflich waren, sind 27 pCt. der verkäuflichen im Werth von 1 050 000 Mark verkauft worden.

Kullmann. Aus Bayreuth wird dem „M. Frdbl.“ geschrieben: Der vom Unterfränkischen Schwurgerichtshof im Jahre 1874 wegen eines, auf den Fürsten Bismarck verübten Attentats zu einer Zuchthausstrafe von 14 Jahren verurtheilte ledige, nunmehr 36jährige Böttchergeselle Eduard Kullmann aus Magdeburg hat am 30. v. M. diese Strafzeit im Zuchthause St. Georgen (Bayreuth) verbüßt. Eine weitere 7jährige Gefängnißstrafe wegen verschiedener, an vorgenanntem Strafort verübter Vergehen hat derselbe in der Gefangenen-Anstalt Amberg noch zu verbüßen. Der Gesundheitszustand des Verbrechers ist kein günstiger.

Ungeheures Aufsehen erregte die am 28. v. Mts. in Brüssel durch die dortige Polizei ganz unerwartet vorgenommene Verhaftung des General-Sekretärs der nordamerikanischen Abtheilung der Brüsseler Welt-Ausstellung, Emil Schwarzkopf, welcher, nachdem er sechs Monate hindurch die Vereinigten Staaten von Nordamerika in Brüssel vertreten und in den hervorragendsten politischen und gesellschaftlichen Kreisen der belgischen Hauptstadt verkehrt, als — Hochstapler und Industrieritter entlarvt wurde. Ueber den Aufsehen erregenden Fall bringen die „Münch. N. N.“ folgende Einzelheiten. Emil Schwarzkopf, welcher im Jahre 1852 in Saaz in Böhmen geboren wurde, kam als ganz junger Mann nach Paris, wo er infolge bestechender Manieren und einer nicht gewöhnlichen Bildung — er spricht geläufig vier Weltsprachen — einen gewissen Rang in der kaufmännischen Welt erlangte. Im Jahre 1881 wurde er Kommissionär im Getreidehandel und heiratete ein Mädchen aus sehr angesehenem Hause. Wenige Wochen später entfloh Schwarzkopf nach Brüssel, wo er sich unter falschem Namen im „Splendide Hotel“ einlogirte. Seine Frau und seine — Gläubiger hatte er natürlich in Paris zurückgelassen. In Brüssel führte Schwarzkopf ein sehr ausschweifendes Leben, hielt eine Sängerin vom Alcazar-Theater aus und machte selbstverständlich ansehnliche Schulden, die er niemals bezahlte. Da die französische Polizei einen Steckbrief gegen ihn erlassen hatte, so wurde er schließlich in Brüssel verhaftet, nach Paris ausgeliefert und daselbst 1882 zu einer längeren Kerkerstrafe wegen Betrugs verurtheilt. Nach Abbüßung der Strafe wanderte Schwarzkopf nach Nordamerika aus, nachdem er vorher einem Pariser Juwelier einen Schmuck im Werth von 100 000 Francs herausgelockt hatte. Der Pariser Strafgerichtshof verurtheilte Schwarzkopf in contumaciam zu 18 Monaten Kerker. In Washington verstand es Schwarzkopf, in sehr intime Beziehungen zu allen politischen Kreisen zu treten. Er war Hausfreund bei den amerikanischen Ministern und verkehrte intim im Hause des belgischen Gesandten in Washington. Selbst dem Präsidenten Cleveland wurde er vorgestellt. Als nun die nordamerikanische Regierung ihre Betheiligung an der Brüsseler Weltausstellung von 1888 beschloß und hierfür 100 000 Dollars auswarf, wurde Schwarzkopf zum General-Sekretär der nordamerikanischen Abtheilung ernannt und mit der Organisation der letzteren betraut. Seit sechs Monaten nahm er diese Stelle ein, trat bei allen Banketten als Hauptredner auf, spielte die Rolle des „Lion du jour“ auf allen Soireen der belgischen Minister und stand auf der Liste der zu verleihenden Auszeichnungen als Kandidat für den Leopoldsorden. Wenige Tage vor dem Ende der Welt-Ausstellung hatten sich indessen einige Brüsseler Gläubiger Schwarzkopfs, die fortwährend von ihm in den Zeitungen lasen, seiner erinnert und der Polizei die Anzeige erstattet. Letztere wiederum erinnerte sich daran, daß sie Schwarzkopf im Jahre 1882 der französischen Polizei ausgeliefert hatte, und nahm auf Grund eines Steckbriefes des Pariser Gerichtshofes die Verhaftung des Schwindlers in dessen höchst elegant ausgestatteter Wohnung in der Rue de Loxum vor. Schwarzkopf wird den französischen Behörden ausgeliefert werden.

Kaum glaublich ist das Verbrechen, welches aus Bukarest gemeldet wird: Im Dorf Balsch im Romanatzier Bezirk lebte seit Jahren der Bäcker Hristea Bogdanesen, der durch Fleiß sich einige tausend Francs erspart hatte. Seit einem Jahr aber ist er infolge einer Erkältung an beiden Füßen gelähmt, bettlägerig geworden. Seine Frau Maria Florea, in Balsch geboren, war mit seiner Krankheit sehr unzufrieden und sann auf ein Mittel, um ihn los zu werden. Sie trat in intime Beziehungen zum Gesellen Michael Anghel und versprach ihm, ihn zu heiraten und ihn zum Herrn über die ganze Bäckerei zu machen, falls er ihr behilflich sein wollte, den Hristea bei Seite zu schaffen. Der Geselle war damit einverstanden und sie wählten die darauf folgende Nacht. Abends um 10 Uhr, als das Feuer im Ofen stark brannte, trat die Maria auf den schlafenden Bäcker zu, verband ihm seinen Mund und rief den Gesellen Michael, damit er ihr helfe. Sie trugen den Bäcker Hristea an den Ofen und schoben ihn schnell in's Feuer. Durch die starke Hitze ist der Hristea, der vor der Hand nur halb (Oberkörper) im Feuer steckte, ganz bewußtlos geworden. Dann gossen Maria und der Geselle Petroleum auf den Körper und steckten ihn ganz in den Ofen und um Mitternacht war der ganze Körper verbrannt. Maria und der Geselle nahmen dann die Asche, zerstückelten die Reste größerer Knochen, die das Feuer nicht ganz vernichtet hatte und warfen sie in den Atutz-Fluß. Den Nachbarn sagten sie, daß der Hristea nach Bulgarien gegangen wäre, um dort Erholung zu suchen. Aber das Dorf zweifelte daran, und bewog den Primas (Gemeindeältesten), in Begleitung des Arztes eine Haussuchung in der Wohnung des Hristea zu machen. Man fand nichts Verdächtiges, weder Blutflecke, noch blutige Werkzeuge 2c. Schon wollten sie gehen, als sich der Bezirksarzt Dr. Sarcan dem Ofen näherte und die Asche ansah. Die gefundenen Kalkspuren bestärkten seinen Verdacht und er ließ die ganze Asche herausnehmen. Da fand er folgende Knochenreste: ein Stück aus dem inneren Schädel, einen Rest des Schultergürtels, Fragmente zweier Halswirbel, einen Mahlzahn, ein Stück des Beckengürtels und den Kopf des Schenkelknochens. Die Maria Florea war geständig, nur behauptete sie, daß sie den Hristea, als er schon erwürgt war in den Ofen steckte. Aber die bläulichen Knochenstücke sprachen dagegen; die Blaufärbung ist die Folge eines durch große Wärme verursachten Blutextravasates.

Empörender Vorfall. Der „Warsch. Dnewnik“ berichtet aus Ostrow: Ein gewisser Franz Platkowsky war vor 15 Jahren vom Judenthum zum Christenthum übergetreten. Trotzdem darüber schon längst Gras gewachsen war, so hatten es die Juden dem Abtrünnigen doch nicht vergessen, und vor kurzem rächten sie sich an ihm in einer empörenden Weise. In das Dorf Dlugosselo kommt nämlich eines Tages ein Verwandter des Platkowsky zu diesem und fordert ihn auf, zusammen mit ihm in das Dorf Brok zu fahren, um angeblich eine Erbschaft anzutreten. Platkowsky, nichts Böses ahnend, begiebt sich mit dem Verwandten nach Brok. Unterwegs, in einem Walde, überfallen ihn plötzlich zwei seiner Brüder und sein Onkel, nehmen ihn fest, werfen ihn in seinem Wagen auf den Boden und setzen ihm die Kniee auf die Brust. Nun geschieht etwas Entsetzliches. Dem Unglücklichen wird mit Gewalt der Mund aufgerissen und in den Hals Schwefelsäure gegossen. Mit derselben Flüssigkeit wird ihm darauf das Gesicht und die Ohren begossen und der Ohnmächtige, den die sauberen Brüder für todt halten, auf die Straße geworfen. Als die Verbrecher fort waren, kommt der Mißhandelte zu sich und hat die Kraft, sich bis zur nächsten Pfütze zu schleppen und das entsetzlich verbrannte Gesicht von Zeit zu Zeit in's Wasser zu tauchen, um seine wahnsinnigen Schmerzen zu lindern. So fanden ihn erst am andern Morgen einige Bauern und brachten ihn nach Ostrow, wo er sofort in das Militär-Hospital der 4. Artillerie-Brigade untergebracht wurde. Gegenwärtig hat das Gesicht des Unglücklichen, Dank der medizinischen Pflege, wieder menschliches Aussehen erlangt, das rechte Ohr aber und seine beiden Augen hat Platkowsky auf ewig verloren.

Letzte Nachrichten.

Haag. (Telegramm.) Privatnachrichten zufolge wird der Zustand des Königs von Holland als hoffnungslos bezeichnet.

Rom. (Telegramm.) Die vatikanische Presse meldet, daß im Dezember in Rom die Bischöfe Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zusammenkommen werden, um über die kirchlichen Fragen ihrer Länder zu berathen.

Paris. (Telegramm.) Der Minister des Auswärtigen, Goblet, hat eine päpstliche Protestnote gegen die angeblich usurpatorische Politik Italiens erhalten.

Odessa. (Telegramm.) Der Direktor der kaukasischen Eisenbahnen, Staatsrath Alennikoff, welchem wegen des Eisenbahn-Unglücks bei Borki, das der russischen Kaiserfamilie zustieß, die Entlassung drohte, erschoß sich in seinem Bureau. Er hinterließ einen Brief an den Kaiser Alexander.

Vermischtes.

Eine merkwürdige Entdeckung hat nach dem „N. W. T.“ der griechische Minister-Präsident Trikupis im Finanzministerium gemacht. In drei alten, mit verrosteten eisernen Schlössern versehenen Kästen, die niemand mehr beachtet hatte, fand er einige 50 dicke Faszikel von — Werthpapieren im Betrag von mehr als dreizehn Millionen Drachmen, welche noch aus der von Rothschild 1833 finanzirten Anleihe herrührten. Dieselbe ist schon im Jahr 1873 amortisirt worden. Weiter fand man in jenen Kästen viele Rollen Gold und ein kostbares Bischofskreuz. Niemand vermag über den seltsamen Fund Aufklärung zu geben, der jetzt in Athen das Tagesgespräch bildet.

---

suchung, den Mann zu tödten, der Dich besitzt, und hoffte nun, die Kraft zum eignen Leben zu gewinnen. Ich habe mich geirrt, und muß nun sagen: Besser ein rascher Tod, als ein Sterben an jedem Tag, zu jeder Stunde. Ich kam nur, Dir für immer Lebewohl zu sagen, Alma; Dich anzuflehen, mir ein letztesmal die Hand zu reichen, und dann — mich zu vergessen! Ich halte den Freiherrn für einen rechtschaffenen Mann; ich weiß, daß er Dich liebt; ich erhoffe noch glückliche Tage für Dich, welche mir versagt sind! — Lebe wohl, Alma; lebe wohl auf ewig! —“

Er erhob sich, und wankte der Thür des Balkons zu.

„O Himmel!“ rief ich angstvoll. „Wohin gehen Sie?“

„In den Tod!“ antwortete er.

„Nein, nein!“ stammelte ich, fast außer mir. „Ich verbiete es Ihnen —“

„Es muß sein! Lebe wohl!“

„Kurt!“ rief ich, meiner selbst kaum bewußt. „Wenn Du mich je geliebt —“

Ich konnte nicht vollenden. Im Vorzimmer erdröhnten die schweren, ungleichmäßigen Schritte meines Gemahls. Ein halb erstickter Schrei entrang sich meiner Brust. —

Kurt mochte weder das eine noch das andre gehört haben. Er entschwand durch die Thür des Balkons.

In demselben Augenblick erschien mein Gemahl im Zimmer. Die Thür des Balkons war noch offen. Mit zwei Sprüngen befand er sich auf dem letzteren.

Ich schloß unwillkürlich die Augen, den Tod erwartend.

Ein kurzes Ringen und Keuchen — ein entsetzlicher Schrei — ein schwerer Schlag in den unter dem Balkon zischenden Strudel — eine Stille von wenigen Sekunden — das Klirren der heftig zugeworfenen Balkonthür — die Schritte meines Gemahls im Zimmer — ein Hinwerfen zweier im Klang verschiedener Gegenstände auf den neben mir befindlichen Tisch — ein harter Druck auf meine Schulter —

Ebenso unwillkürlich, wie ich kurz zuvor meine Augen geschlossen, erhob ich jetzt den zagenden Blick.

Vor mir stand mein Gemahl, die Rechte auf meine Schulter gelegt. Neben mir, auf dem Tisch, lag eine blutende Hand, ein blutbefleckter Hirschfänger. An einem Finger der Hand funkelte im Licht der Lampe ein goldener Ring; es war derselbe Ring, durch welchen Kurt sich mir verlobt, und den er nicht wieder abgelegt.

Ein starres Entsetzen lähmte meine Zunge, alle meine Glieder.

„Madame,“ begann der Freiherr in kaltem, festem Ton, obwohl ich das Keuchen seiner Brust vernahm — „dieses ist der Hirschfänger des Herrn von Hachenbach, der es gewagt, bei Ihnen einzudringen, und Sie und mich zu beschimpfen; ich entriß ihm die Waffe, und schlug ihm mit derselben die ehrlose Hand ab, die Sie hier liegen sehen, als er sich von außen an die Brüstung des Balkons klammerte. Diese That hatte zur Folge, daß der Nichtswürdige in den Strudel des Stromes hinabstürzte, aus welchem ihm kein mitleidiger Fischer — wie damals in der Rhone bei Lyon — und selbst kein Gott retten kann! Ich habe uns beide gerächt, Madame!“

Ich bedurfte einer Minute, um den Inhalt dieser Worte zu fassen, zu begreifen. Dann, von Schmerz und Abscheu gepackt, schnellte ich empor und rief:

„Sie sind ein Ungeheuer!“

Das bleiche Angesicht des Freiherrn zuckte wie im Krampf. Aber nach wenigen Sekunden erwiderte er in zischendem Ton:

„Und Sie, Madame, sind der Schandfleck meines Namens — eines Namens, dessen Ehre mehr als zehn Generationen, oft unter großen Opfern, bisher treu bewahrt haben!“

Ich konnte nicht antworten. — Er streifte den Ring von dem Finger der blutenden Hand, und schleuderte die letztere durch das klirrende Fenster in den Strom hinab.

„Jetzt zu uns, Madame,“ sagte er darauf, und schien seine Ruhe völlig wiedergewonnen zu haben, während ich zitterte. „Sie werden sich erinnern, was ich Ihnen an dem Morgen sagte, als ich von Limburg zurückgekehrt war und Sie krank im Lehnstuhl fand. Die Höhe Ihrer Strafe wird sich nach dem Grad der Beschimpfung richten, welche Sie mir zugefügt. Ich werde Erkundigungen einziehen. Im Uebrigen dürfen Sie dieses Schloß zu jeder Ihnen beliebigen Zeit verlassen, um der Strafe zu entgehen. Ich werde Sie weder zurückhalten, noch verfolgen. Bald werden Sie von mir hören. Für heute — gute Nacht, Madame!“

Er verbeugte sich und ging, den Hirschfänger und den Ring mit sich nehmend. — Ich war keiner Antwort mächtig gewesen.

Sechs Tage lang brachte ich, einsam in meinen Zimmern, in fürchterlichen Krämpfen zu. Ich wollte den Freiherrn verdammen und konnte es doch nicht; ich wollte dem grausam gemordeten Kurt die Schuld meines unsäglichen Elends aufbürden, und mein Herz sprach ihn frei, betete für sein ewiges Heil. — Ach, es waren Höllenqualen! —

(Fortsetzung folgt.) [11b

Anzeiger.

Wir beabsichtigen, in der zur Stadtforst gehörigen Kavel Nr. 10 im Sandfelde 2000 mit Tannen bestandene []-Ruthen zu räumen, und haben zum Verkaufe der Tannen im Wege des Meistgebots für den Cubikmeter, Termin auf

Montag, den 19. Novbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Besichtigung der Tannen, nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps, jeder Zeit gestattet ist, und daß die Licitationsbedingungen in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben sind, hiedurch geladen werden.

Malchow, den 29. October 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal dieses Jahres noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, bei Vermeidung executivischer Maßnahmen dasselbe bis zum 10. November d. Js. incl. an den Cämmereikassenberechner zu entrichten.

Malchow, den 30. October 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung der bürgerlichen Anlage, des Nachtwächter- und des Leuchtengeldes noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, diese Abgaben spätestens am Freitag, den 9. d. Mts. auf dem Rathhause an den Kämmereiberechner bei Vermeidung der Execution zu entrichten.

Malchow, den 1. November 1888.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung hat gemeldet
die Stadtkämmerei
den Bauplatz auf dem Heidholzberge neben Rentier Bühring, groß 658 qm.
auf den Maurer Fritz Rieck hier,
zufolge Verkaufs.

Malchow, den 6. November 1888.

Der Magistrat.

In unser Genossenschaftsregister ist Fol. 1 Nr. 1, woselbst die Firma „Vorschußverein zu Malchow, eingetragene Genossenschaft" verzeichnet steht, zufolge Verfügung vom 28. October d. J. am 31. desselben Monats eingetragen worden

zu Spalte 4: § 4 der Statuten ist abgeändert durch Beschluß vom 21. August 1888,

ferner daselbst zufolge Verfügung vom 29. October d. J. am 31. desselben Monats: Das Vorstandsmitglied Lehrer Külper hierselbst ist ausgetreten, und wieder eingetreten als Controleur in den Vorstand Julius Hermes hierselbst.

Malchow, den 2. November 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Am 3. d. M., Morgens 11 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Hallwachs
geb. Birck
in ihrem 89. Lebensjahre.

Diese Traueranzeige allen Verwandten und Bekannten von

den tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Malchow, den 6. November 1888.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. d. M., Nachmittags 1 Uhr statt.

Von Montag, den 12. bis Freitag, den 16. d. Mts. incl.

Ausverkauf

zurückgesetzter **Manufactur-Waaren** zu bedeutend ermäßigten Preisen.

A. Wittmiß.

Gestern Vormittag 10¾ Uhr starb nach langem schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Wwe. Wilhelmine Hannemann
geb. Engel
im 55. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 6. November 1888.

Beerdigung Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Am
Donnerstag, 8. November 1888,
Nachmittags von 2 Uhr an
sollen im Saale des Gastwirths Herrn **Braun** hieselbst die zum Nachlasse des Chausseegeld-Einnehmers a. D. Wilhelm Hagen gehörigen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden, als:

1 Sopha, 1 Schreibschrank, 1 Eßschrank, 6 Stühle, Tische, 1 Lehnstuhl, 1 Spiegel, 1 Uhr mit Gehäuse, 2 Bettstellen, verschiedene Betten, 2 mess. Kessel und was sich sonst noch finden wird.

Malchow, den 2. Novbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Bei Gelegenheit obiger Auction werden die Nachlaßgegenstände des wail. Tischlermeisters **Wilh. Breuel** mitverkauft, und können solche beim Tischlermeister Carl Breuel vorher besichtigt werden.

Malchow, den 2. Novbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Quartett-Verein

zu Malchow.

Dienstag, den 20. November,
Abends 7½ Uhr,

Concert

mit nachfolgendem Balle
im Saale des Herrn **Bühring.**

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Electrische Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,
Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documentenschränke
mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
pra. **Halbdaunen** nur M. 1.60 u. 2,00,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Täglich frische

Milch

bei

J. Köster,
Kurze Straße.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	"	150—166	"
Gerste	"	"	"	142—152	"
Hafer	"	"	"	126—138	"
Erbsen	"	"	"	140—155	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 90. Sonnabend, 10. November 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Nov. Gestern Abend ging in dem Gute Lexow, Kl.-A. Dobbertin, Feuer auf, welches einen Bretterschuppen in dem das Feuer aufgegangen sein soll, sowie die Scheune und das Viehhaus in Asche legte. Das Vieh konnte noch glücklicher Weise gerettet werden, dagegen soll eine dem Herrn Kirchberg in Malchow gehörige Dreschmaschine, welche dort zum Korndreschen gestanden, mit verbrannt sein. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Klütz, 4. Nov. Am Montag vor. Woche erkrankte sehr ernsthaft der Schneidermeister Weinberg hieselbst. Nachdem sein Geselle Johann Pagel, geb. zu Schildfeld, D.-A. Boizenburg, welcher ununterbrochen 33 Jahre treu bei ihm arbeitete und während dieser langen Zeit Freude und Leid mit seinem Meister theilte, die Nacht vom Montag auf Dienstag bei dem Kranken gewacht hatte, erklärte P. am Dienstag Vormittag, daß er auch krank sei und sich zu Bette legen müsse. Als der Arzt bald darauf eine rasche Zunahme der Krankheit und eine schnelle Abnahme der Kräfte der beiden Kranken feststellte und die Ueberführung des Gesellen nach der hiesigen Krankenstube empfahl, sagte dieser: „Wo mein Meister bleibt, da will auch ich bleiben, von dem kann ich mich nicht trennen." In Folge dessen erklärte sich der Barbier Weinberg hieselbst, Sohn des Schneidermeisters, bereit, die beiden schwer Kranken, die seit Jahren meistens auf sich selbst angewiesen waren, (dem alten W. starb schon vor Jahren seine Frau) zur besseren Verpflegung zu sich ins Haus zu nehmen. Nachdem die beiden in einem geschlossenen Wagen am Donnerstag Nachmittag dorthin gebracht worden waren, starb W. am Freitag Morgen im Alter von 73 Jahren an Lungenlähmung und P. am Freitag Abend im Alter von 58 Jahren an Lungenentzündung. Ersterer wurde heute Nachmittag beerdigt. Unser Schützenverein, dessen ältestes Mitglied er war, schritt dem Leichenwagen mit aufgerollter und mit Trauerflor umhüllter Fahne voran, während ein zahlreiches Gefolge mit der Geistlichkeit hinter dem Wagen herging. Vereinsmitglieder hoben den bekränzten Sarg auf den Wagen und senkten ihn in die Gruft. Neben W. soll morgen Nachmittag P. beerdigt werden, so daß die beiden treuen Freunde, die im Leben nicht von einander lassen konnten, auch im Tode neben einander ruhen werden.

Güstrow, 8. Nov. Laut Bekanntmachung des Präsidenten des Großherzogl. Oberlandesgerichts wird die ordentliche Sitzungsperiode des Schwurgerichts beim Landgericht zu Güstrow für das vierte Quartal d. J. am 3. Dec. eröffnet.

Teterow, 6. Nov. Wie wir hören, hat der Musikdirector aus Köthen, welcher mit seiner Kapelle sich in hiesiger Stadt niederlassen wollte, diese Absicht aufgegeben.

— In der vorigen Nacht wurde in einer hiesigen Steinhauerei ein vollständig fertiges Grabkreuz, das heute Vormittag abgeholt werden sollte, zerschlagen, desgleichen auch eine Marmorplatte. Man muthmaßt, daß der rohe Zerstörer in einem Gehülfen des Geschäfts zu suchen ist.

Lübz, 4. Nov. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend entstand in der Werkstätte des Tischlermeisters H. Feuer, welches sich bald den angrenzenden Stallungen des Kaufmanns Stammann und des Schmiedemeisters Matz mittheilte. An ein Retten war nicht zu denken, da das Feuer reichlich Nahrung hatte und somit in kurzer Zeit alle drei Stallgebäude in hellen Flammen standen. Den Gebäudeschaden trägt die Brandversicherungsgesellschaft mecklenburg. Städte, während den Schaden am Mobiliar die vaterländische Societät zu Rostock zu ersetzen hat. In derselben Nacht ist auch der Ziegelofen in dem uns benachbarten Greven niedergebrannt.

Neubuckow, 3. Nov. Gestern Mittag gegen 12 Uhr entstand in dem 2 Stunden von hier gelegenen Stove in dem Wohnhause des Tagelöhners Sch. Feuer und legte dasselbe größtentheils in Asche. Sämmtliches Vieh und viele Sachen wurden gerettet.

Sülze, 3. Nov. In diesen Tagen verstarb hier eine Frau an Blutvergiftung. Beim Zerschneiden von Fleisch hatte sie eine Wunde bekommen, in Folge deren alsbald der Arm anschwoll. Trotz anfänglicher ärztlicher Hülfe wandte sich die Frau, zum „Stillen der Rose." Die eingebildete Hülfe hiervon war von kurzer Dauer; am folgenden Tage wurde die Frau entbunden, die Folgen der Blutvergiftung traten dann wieder stärker hervor, und bald darauf erlag sie derselben.

Krakow, 6. Nov. Eine unliebsame Reiseunterbrechung hatten gestern Abend die Insassen des Karow-Plauer Zuges zu überstehen. Zwischen den Stationen Hoppenrade und Primerburg brach an der Maschine die Verbindungsstange der Triebräder der einen Seite (Pläuelstange.) Der Zug erlitt dadurch eine 1½stündige Verspätung und es mußte die Mehrzahl der Reisenden die Nacht in Güstrow verbleiben.

— Konkurrenz und Reklame in der deutschen Lebensversicherung. Eine Schrift pro domo von Dr. jur. Gottlob Schneider, Direktor der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1888.

Konkurrenz, diese wichtige Triebfeder menschlicher Handlungen, und Reklame, dieses unentbehrliche Hülfsmittel aller auf Ausbreitung berechneten Thätigkeit — sie haben auch in die deutsche Lebensversicherung ihren Einzug gehalten, auf diesem wirthschaftlichen Gebiete aber leider Entwickelungsformen angenommen, welche man nur als entartete bezeichnen kann. Die Entartung nachzuweisen, das schädliche Spiel jener an sich zu wohlthätiger Wirkung bestimmten Kräfte an einem konkreten Beispiel zu beleuchten und dadurch einem gemeinsamen Interesse zu dienen, ist der Zweck der vorliegenden Schrift, die ihre besondere Veranlassung aus den sozusagen konzentrisch von allen Seiten und von lange her gegen die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha gerichteten Anfeindungen entnimmt. Sie mißt den Werth der Angriffe an den augenfällig hervortretenden Widersprüchen in derselben, sie schätzt die Gesinnung, aus welcher die Angriffe hervorgehen, nach bezeichnenden Merkmalen und wehrt die Gegner mit einem reichen Rüstzeug unwiderleglicher Thatsachen so überzeugend ab, daß nur böser Wille sich der besseren Einsicht noch entziehen kann. Indem die Schrift aber zugleich ein anschauliches Bild selbstlosen und gemeinnützigen Wirkens im Dienste einer edlen Idee entrollt und einen umfassenden Einblick in die bewährten Einrichtungen und die planvolle Entwickelung der im Brennpunkt der gegnerischen Konkurrenz und Reklame stehenden Anstalt gewährt, erhebt sie sich weit über die Bedeutung einer bloßen Streitschrift und ist wohl dazu angethan, das Interesse nicht bloß Versicherter, sondern aller derer zu fesseln, welche einen offenen Sinn für gemeinnützige Einrichtungen und einen geschärften Blick für die Lebensäußerungen eines praktischen Idealismus besitzen. Der Fachmann wird den sachlichen Werth der hier dargebotenen Aufschlüsse um so mehr zu würdigen wissen.

Anzeiger.

Für die uns an unserm **Hochzeitstage** zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche sagen wir unsern innigsten Dank.

Malchow, den 7. November 1888.

H. Larisch & Frau
geb. Becker.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Photographie!

Morgen Sonntag bin ich selber in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd. vorzüglich gute Sorte M. 1,25, pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00, reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

General Miribel.

Die Ernennung des französischen Generals Miribel zum Ober-Befehlshaber des 6. Armee-Korps ist von solcher Wichtigkeit, daß einige Betrachtungen über das Vorleben und die Fähigkeiten des genannten Generals unbedingt am Platze sind. Diese Beförderung ist insofern von Bedeutung, weil das 6. Armee-Korps in Frankreich dieselbe Stellung einnimmt, wie bei uns das 15. Es steht auf Vorposten gegen Deutschland, daher hat es eine erhöhte Kriegsbereitschaft, welche hier aber auf Kosten der weiter rückwärts dislozirten Korps erlangt wird. Die Ernennung zum Befehlshaber des 6. Korps gilt als Beweis des ganz besonderen Ansehens, in welchem die betreffende Persönlichkeit bei der Regierung und bei der Nation steht. Nach der Rückkehr aus Petersburg von seinem Botschafterposten erhielt Chanzy den Befehl des 6. Korps und verblieb darin bis zu seinem Tode anfangs 1883. Auf Chanzy folgte Février, der einen besonderen Ruf als Taktiker besitzt, er behielt das Korps über die sonst gesetzliche Dauer von drei Jahren und giebt es nur heut ab, weil er die Altersgrenze erreicht hat. Seinen Nachfolger erhält Février in dem vielgenannten Divisionsgeneral de Miribel. Dieser wird allgemein für sehr befähigt gehalten und soll im Kriegsfall Chef des Generalstabs der ganzen Armee werden. In politischer Hinsicht ist Miribel bei den fortgeschrittenen Republikanern der bestgehaßte General, dieser Umstand hielt Freycinet ab, ihn zum Chef des Generalstabes zu ernennen und als militärische Autorität an seine Seite zu stellen, wie er es beabsichtigt.

Das französische Werk von Roger de Beauvoir berichtet über die Persönlichkeit Miribels folgendes: Maria Franz Joseph de Miribel ist am 14. September 1831 in Montbonnot (Departement Isère) geboren, trat 1851 in die polytechnische Schule, wurde 1853 Unterlieutenant im 17. Regiment reitender Artillerie zu Vincennes, nahm theil an der Belagerung von Sebastopol und kam nach Rückkehr aus der Krim zur reitenden Garde-Artillerie. Im italienischen Feldzug 1859 wurde Miribel mehrfach dekorirt, bei Solferino hatte er einen Gewehrschuß durch beide Hände erhalten. Nach dem Feldzug wurde er Kapitän im 18. Regiment reitender Artillerie.

In Mexiko 1862 war Miribel Chef des Stabes der Artillerie des Armeekorps von Forey; hier zeichnete er sich bei der Erstürmung von Puebla aus, wo er zugleich durch eine Gewehrkugel am Kopf verwundet wurde. Im Armeebefehl mit Auszeichnung erwähnt, wurde er zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. Nach der Rückkehr 1865 wurde Miribel Ordonnanz-Offizier des Kriegsministers Marschall Randon und nach dessen Rücktritt 1867 dem Stab der Artillerie des Armee-Korps von Ladmirault im Lager von Chalons als Major zugetheilt. Im Oktober 1868 wurde Miribel zum Bevollmächtigten bei der Berathung über die völkerrechtliche Ausschließung der kleineren Sprenggeschosse, welche zu der internationalen Konvention von St. Petersburg führte, ernannt und verblieb dann weiterhin als Militär-Attaché bei der Botschaft in St. Petersburg.

Nach Ausbruch des Krieges gegen Deutschland 1870 kehrte er auf seinen Wunsch nach Frankreich zurück und war bis zum Waffenstillstand an der Vertheidigung von Paris betheiligt, zuletzt als Oberst und Kommandant einer Infanterie-Brigade. Beim Kampf gegen die Kommune befehligte er die Artillerie des Korps Ducrot. Bei der Revision der Grade behielt Miribel den seinigen bei. Als Kommandant des 8. Artillerie-Regiments in Chalons s. M. befehligte er gleichzeitig die Artillerie des 6. Korps. Im Mai 1875 zum Brigade-General ernannt, übernahm er das Kommando der 31. Infanterie-Brigade in Bourges. Im Jahr 1877 wohnte Miribel als Chef einer besonderen Abordnung den preußischen Manövern am Rhein bei. Kriegsminister Rochebouët, der Präsident des sogenannten Staatsstreichs-Ministeriums unter Mac-Mahon, hatte während seiner zwanzigtägigen Wirksamkeit Miribel als Chef des Stabes (Ende 1877); seit jener Zeit datirt des letzteren politische Anrüchigkeit.

Miribel behielt auch während des Kriegsministers Borel Thätigkeit die Stelle als Chef des Stabes; bei des letzteren Rücktritt (Anfang 1879) wurde Miribel Kommandant der Artillerie des 5. Korps. Im Juli 1880 zum Divisions-General ernannt, erhielt er das Kommando der 28. Infanterie-Division in Lyon. Nachdem General Campenon, Kriegsminister im Ministerium Gambetta, den General Miribel wiederum zu der Stellung des Chefs des Stabes berufen, wurde dieser Gegenstand der heftigsten Angriffe in der Deputirtenkammer, denen Campenon indeß mit dem Hinweis auf Miribels besondere Tüchtigkeit und große Arbeitskraft begegnete. Mit dem Fall des Ministeriums (Anfang 1882) trat Miribel von seiner Stellung zurück. Seitdem ist derselbe als Mitglied des Artillerie-Comités und als General-Inspekteur der artilleristischen Anlagen zur Küsten-Vertheidigung thätig. Späterhin wurde er zum Mitglied des Obersten Kriegsraths berufen und verblieb in demselben bei der kürzlich durch Freycinet veranlaßten Erweiterung dieser Institutionen. Im Jahre 1884 hatte Miribel als Chef einer besonderen Abordnung den russischen großen Manövern beigewohnt; er soll sich dort einer großen Beliebtheit erfreuen.

Ueber Miribels Befähigung als Heerführer liefert die geschilderte Laufbahn keinerlei Nachweis. Die Meinung, welche man in Frankreich in dieser Hinsicht von ihm hegt, scheint aber eine sehr große. Im Kriegsfall dürften wir ihn jedenfalls in einer hervorragenden Stellung uns gegenüber sehen, sei es als Armee-Kommandant, sei es als Generalstabschef des großen Hauptquartiers. Zur Erlangung großer Geschäftskenntniß wie bedeutender Gewandtheit im Verkehr hat Miribel in seinem militärischen Leben reiche Gelegenheit gefunden, wie nicht minder, um sich als braver Soldat zu zeigen. Eines aber kommt dem General Miribel besonders zu statten, sagt das „Brl. Frdbl.", seine rasche Beförderung und damit sein Lebensalter, demzufolge ihn noch acht Jahre von der Altersgrenze trennen. Damit hat er für seine fernere Laufbahn einen wesentlichen Vorsprung vor seinen Standesgenossen.

Deutschland.

— Wie es heißt, wird bestimmt erwartet, daß der Kaiser den Reichstag persönlich eröffnen wird.

— Die Vorlage wegen Erhöhung der Civilliste des Kaisers soll, wie neuerdings behauptet wird, nicht dem Reichstag, sondern dem Preußischen Landtag zugehen.

— Die Nachtragsforderungen für die Ergänzung der veralteten Schlachtflotte auf die Stärke der im Flottengründungsplan vorgesehenen Panzerschiffe soll sich auf etwa 100 Millionen Mark belaufen; die Forderung ist von einer Denkschrift über die Aufgabe der Marine und über die Benutzung der Forderung begleitet, und zwar in dem Sinn, daß die im Flottenbegründungsplan festgesetzte Schlachtflotte immer nicht nur dem Namen, sondern der Wirklichkeit nach besteht, oder mit andern Worten, daß die Zahl der Panzerschiffe sich auf der Höhe der Zeit hinsichtlich der Panzerung, der Armirung und Fahrgeschwindigkeit hält. Letzteres ist bekanntlich bei einem erheblichen Theil der Panzerschiffe nicht der Fall. Die Forderung für die Ergänzung der Schlachtflotte wird in jährlichen Raten verbraucht werden, derart, daß den inzwischen sich ergebenden Neuerungen genügt werden kann. Der Ergänzungsbau der Schlachtflotte ist so vorgesehen, daß etwa mit der Vollendung des Nord-Ostsee-Kanals die Schlachtflotte auf der Höhe der Zeit steht.

— Der „Bayer. Kur." meldet: Die Erfolge, welche das preußische Eisenbahn-Regiment während der diesjährigen großen Kaisermanöver zu verzeichnen hatte, indem unter ausschließlich militärischer Leitung und Aufsicht zwei Armeekorps zum und vom Manöverterrain instradirt wurden, haben bereits zu systemgemäßer Organisation des Militär-Eisenbahnwesens geführt. Zunächst ist es die Strecke Berlin-Zossen-Schießplatz, welche vor kurzem dem militärischen Betrieb übergeben wurde und, soweit die militärischen Interessen es gestatten, auch dem öffentlichen Verkehr dienen soll. Die „Militär-Eisenbahn" wird geleitet und verwaltet von der „Direktion der Militär-Eisenbahnen", welche in Berlin ihren Sitz hat. Diese Behörde steht unmittelber unter dem Chef des Generalstabes der Armee, ist aber in Bezug auf die Betriebsführung an die für den Betrieb von Eisenbahnen in Preußen bestehenden Gesetze und Vorschriften und an die Anordnungen der zuständigen Eisenbahn-Aufsichtsbehörde gebunden, insbesondere an alle diejenigen, welche die Sicherung des Betriebes bezwecken. In allen Verwaltungsangelegenheiten verfügt als oberste Stelle das Kriegsministerium, soweit geboten, im Benehmen mit dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Es wird diese Einrichtung, deren Vortheile für die Militärverwaltung nicht zu verkennen sind, sicher auch bald in Bayern zur Einführung gelangen und dürfte hier wohl die Uebergabe der Strecke Centralbahnhof-Militärschwimmschule-Proviantmagazin (Oberwiesenfeld) in militärischen Betrieb des Eisenbahn-Bataillons in Betracht kommen.

— Ein russisches Blatt hatte gemeldet, daß die Zanzibar-Angelegenheit das Einvernehmen zwischen Deutschland und England zu beeinträchtigen drohe. Dem gegenüber stellt die „Nordd. Allg. Ztg." fest, daß von irgend welchen Mißhelligkeiten zwischen der deutschen und englischen Regierung anläßlich der ostafrikanischen Angelegenheiten keine Rede sein könne.

— Die Vorarbeiten für eine Reihe von Nebenbahnen sollen derart gefördert werden, daß dem preußischen Landtag bereits bei Beginn seiner Berathungen eine voraussichtlich recht umfangreiche Vorlage unterbreitet werden kann. Die Provinzen Sachsen und Brandenburg dürften dabei zumeist bedacht werden und zwar scheint es im Plan zu liegen, namentlich die größeren Nachbarorte von Berlin, Magdeburg u. s. w. auf dem nächsten Weg an die großen Durchgangslinien anzuschließen. Auf diese Weise würde z. B. für Potsdam ein bequemerer und näherer Anschluß an die sächsisch-österreichische und süddeutsche Linie in Jüterbogk herzustellen sein u. s. w., womit Berlin als Knotenpunkt systematisch entlastet würde.

— Der Kaiser beabsichtigt, schon in nächster Zeit eine neue kleidsame Uniform auch für die Reichsbeamten anzuordnen.

— An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie andern Einnahmen sind im Reich für die Zeit vom 1. April 1888 bis zum Schluß des Monats September 1888, einschließlich der kreditirten Beträge, zur Anschreibung gelangt: Zölle 135 488 165 M. (+9 765 667 M.), Tabaksteuer 3 840 071 M. (+ 96 769 M.), Zuckermaterialsteuer 89 721 882 M. (+ 20 664 162 M.), Verbrauchsabgabe von Zucker 27 751 M. (+ 27 751 M.), Salzsteuer 18 054 945 Mark (+ 318 320 M.), Maischbottich- und Branntwein-Materialsteuer 1 262 947 M. (— 15 034 264 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 48 594 067 M. (+ 48 594 067 M.), Nachsteuer für Branntwein 21 943 M. (+ 21 943 M.), Brausteuer 10 939 252 Mark (+ 422 717 Mark), Uebergangsabgabe von Bier 1 278 323 Mark (+ 142 558 Mark). Summe 127 259 688 Mark (+ 65 019 690 M.) — Spielkartenstempel 478 087 M. (+ 14 353 M.), Wechselstempelsteuer 3 344 036 M. (+ 24 571 M.). Stempelsteuer für a. Werthpapiere 3 513 407 M. (+1 000 562 M.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 5 735 368 M. (+ 2 379 713 M.), c. Loose zu Privatlotterien 233 781 M. (— 20 779 M.). Staatslotterien 3 129 751 M. (— 48 254 M.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 94 447 300 M. (+ 4 904 788 M.). Reichs-Eisenbahnverwaltung 25 550 200 M. (+ 720 000 M.)

Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende September 1888: Zölle 117 191 989 M. (+ 1 841 290 M.), Tabaksteuer 3 385 985 M. (+ 217 196 M.), Zuckermaterialsteuer 15 225 861 M. (+ 1 214 246 M.), Verbrauchsabgabe für Zucker — 69 597 Mark (— 69 597 Mark), Salzsteuer 17 714 013 M. (+ 411 433 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 7 109 123 M. (— 9 874 714 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 31 415 332 M. (+31 415 332 M.), Nachsteuer für Branntwein 9 293 111 M. (+ 9 293 111 M.) Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 10 370 935 M. (+483 326 M.) Summe 211 636 752 M. (+ 34 931 623 M.) — Spielkartenstempel 500 525 M. (+ 6252 M.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Regierung hat im Abgeordnetenhause die Konversionsvorlage sowie den Gesetzentwurf betreffs Abänderung des Wehrgesetzes eingebracht.

Italien. Dieser Tage wurde ein Dekret der Kongregation der Riten veröffentlicht, nach welchem der Papst am 31. Dezember cr. allen Jenen Ablaß gewährt, welche für die Ruhe der Kirche und des päpstlichen Stuhles, sowie für die Bekehrung der Sündigen beten.

Frankreich. Zur Ueberreichung der jüngsten päpstlichen Note in Paris wird von dort gemeldet, der Minister des Auswärtigen, Goblet, habe auf das Anerbieten des päpstlichen Geschäftsträgers, eine Kopie der Note zurückzulassen, erwidert, daß er dieselbe acceptire, aber ohne daß diese Annahme im Geringsten eine Zustimmung bedeute. Er nehme sie lediglich als ein wichtiges Dokument für das Archiv des auswärtigen Amtes entgegen.

Die französische Regierung will sich demnach für eine künftige Benutzung oder Nichtbenutzung der Note die Hände frei halten.

— Die französische Regierung erwarb für 2½ Millionen

12a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Am siebenten Tage erschien der Freiherr. Er war bleich, wie an jenem Schreckensabend, bleich wie Sie ihn gesehen, und wie er bis an sein Lebensende geblieben.

„Madame," sagte er kalt, „Sie haben es vorgezogen, die Strafe zu erwarten, anstatt derselben zu entfliehen. Das zeugt von Muth und einem gewissen Ehrgefühl, welches ich zu schätzen weiß. Ich habe in diesen traurigen Tagen Erkundigungen eingezogen, und gefunden, daß niemand meine und meiner Vorfahren Entehrung ahnt. Dennoch muß ich Sie strafen, um meiner und Ihrer Vorfahren, um Ihres und meines Vaters, um Ihret- und um meinetwillen. Doch noch steht es Ihnen frei, dieses Schloß zu verlassen, um, unangefochten von mir, Ihren — Irrthum — zu bereuen. — Sie haben freie Hand, Madame; aber ich bitte um eine klare, deutliche Antwort."

„Sie sind mein Herr und Gemahl," erwiderte ich leise. „Ich habe Sie stets als solchen anerkannt, und lege mein Schicksal heute in Ihre Hand, wie damals, als ich Ihnen mein Jawort ertheilte!"

Der Freiherr mochte diese Antwort nicht erwartet haben. Er schwieg einige Augenblicke und sagte dann erregt:

„Bedenken Sie wohl, Madame, was Sie thun! Ich gebe Sie frei! Bleiben Sie aber meine Gattin, so sind Sie meinem Strafrecht unterworfen; und ich schwöre Ihnen: ich werde, ich muß und will von demselben den vollsten Gebrauch machen!"

„Ich erwarte Ihre Befehle, mein Herr!" sagte ich in tiefster Resignation.

Diese meine Ergebenheit, welche er nicht erwartet — Trotz von meiner Seite wäre ihm lieber gewesen — brachte den Freiherrn außer Fassung, erregte seinen Zorn.

„Nun wohl, Madame!" rief er. „Ich besitze ein Schloß, Frankenthal genannt, wie Sie wissen! In diesem Frankenthal sollen Sie fortan mit mir verweilen, mit mir allein! Wir werden der Welt und ihrer Lust entsagen, um uns dort einzusargen! Doch, fürchten Sie nicht, daß ich, wie im ersten Jahr unsrer Ehe — Thor, der ich damals war! — versuchen werde, Ihnen den Geliebten vergessen zu machen! Nein; im Gegentheil! Jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick soll Sie an ihn erinnern! Herr von Hachenbach liebt die Jagd, gleich Ihnen; Sie werden täglich durch dieselbe an ihn erinnert werden! O, noch mehr; hören Sie mich, Madame! Sein Hirschfänger, mit welchem ich seine Hand abgeschlagen und sein Ring, welchen ich von seinem blutenden Finger gestreift: diese beiden Dinge, die Zeugen meiner Schmach, sollen Ihnen täglich vor die Augen geführt werden! — Haben Sie noch den Muth, mir zu folgen und sich Ihrer gerechten Strafe zu unterwerfen, während dieser zu entrinnen, alle Pforten für Sie geöffnet sind —?"

Und ich hatte den Muth, ihm zu antworten:

„Ja, mein Herr! Ich bin in Ihrer Gewalt! Niemand soll sagen, daß eine Tochter der Edlen von Branden durch feige Flucht sich selbst entehrt, um einem Tyrannen, der sich Rosenau nennt, das Recht zu geben, zu sagen, sie habe eine Schuld eingeräumt, die nicht auf ihr lastete!"

„Unschuldig — und ich, ein Tyrann!" erwiderte oder vielmehr stöhnte der Freiherr. „Ich, der nur die Ehre seines Hauses wahrt! — Doch genug!" unterbrach er sich selbst. — „Ich frage Sie zum letztenmal, Madame: wollen Sie dieses Schloß unangefochten verlassen und meinen Namen ablegen?"

„Nimmermehr!" rief ich empört. „Ich weiß, was ich meiner Ehre schuldig bin, und werde dem Mann, dessen Namen ich trage und rein bewahrt habe, dahin folgen, wohin er mich führt! Gott kennt meine Unschuld; auf ihn setze ich mein Vertrauen!"

Der Freiherr war erschüttert. Nach kurzem innerem Kampf sagte er jedoch ruhig: „Gut, Madame. Ihr Entschluß — ich will es gestehen, ist mir nicht eben angenehm. Aber ich werde mein Wort halten, und zwar im vollsten Umfang. Bereiten Sie sich zur Reise vor. Morgen beziehen wir Frankenthal, Madame; Frankenthal!"

Er grüßte höflich und ging. — Am andern Morgen bezogen wir dieses Schloß. — —

„Sie, Herr Major, sind Zeuge gewesen, wie der Freiherr sein Wort gehalten. Jede Stunde in diesen Mauern erneute meine Marter. Sie kennen nunmehr meine ganze Geschichte. Sagen Sie mir, ob ich eine so grausame Strafe verdient!"

Der Major war tief bewegt. — „Nein, gnädige Frau!" sagte er. „Ich bin ein alter Mann, und habe in meinem langen Leben das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden gelernt. Es ist keine Anmaßung, sondern die Ueberzeugung, die mich jetzt treibt, meine Hand auf

Franken das Patent des amerikanischen Erfinders Grayson auf Dynamitbomben, die aus gewöhnlichen Kanonen geschossen werden.

— Auch Prinz Viktor Napoleon hat sich jetzt über die in Frankreich geplante Verfassungsrevision ausgesprochen und bei dieser Gelegenheit betont, daß er seine Ansprüche auf den französischen Thron nicht aufzugeben gedenke. Er erklärte jüngst in Brüssel, daß Frankreich aus der Parteizerklüftung weder durch den Revisionsvorschlag Floquets, noch durch jenen der übrigen Republikaner herauskommen wird. Dieses Ziel könne nur durch den Antrag des bonapartistischen Abg. Jolibois, eines Vertrauensmannes des Prinzen, erreicht werden, welcher dahin gehe, vor Einberufung der Konstituante dem allgemeinen Stimmrecht die Frage vorzulegen: Kaiserreich, Königthum oder Republik? Das freie und ungezwungene Vedikt des Volkes müsse sodann von allen Parteien anerkannt werden. Was den Bonapartismus betrifft, so erklärte Prinz Viktor Napoleon ausdrücklich, daß er sich, wenn das allgemeine Stimmrecht die Republik dem Kaiserreich vorzieht, unterwerfen werde. So lange die Republikaner aber die gegenwärtige französische Staatsform nicht durch ein Plebiscit sanktionirt haben, werde er seine Ansprüche auf den französischen Kaiserthron nicht aufgeben und die Republik in jeder Form bekämpfen.

England. Nach einer Meldung aus London sind in Zanzibar Nachrichten über Stanleys Expedition eingegangen. Arabische Kaufleute begegneten Ende November 1887 Stanleys Nachhut westlich vom Albert-Nyanzasee, südöstlich von Sanga. Stanley selbst war zwei Tagemärsche voraus. Die Expedition litt stark unter beschwerlichen Märschen durch Walder, Moräste und durch Kampfe mit Eingeborenen, welche Lebensmittel verweigerten. Viele Mannschaften waren todt oder vermißt. Vierzig ertranken beim Ueberschreiten eines großen Flusses. Ein weißer Gefährte Stanleys war todt. Stanley selbst war eine Zeit lang fieberkrank. Die Expedition war von 600 auf 250 Mann herabgeschmolzen. Stanley hoffte damals Wadelai im Januar zu erreichen. Von da ab ist die Expedition bis heute bekanntlich verschollen.

Serbien. Der König eröffnete am 3. d. Mts. den Verfassungsausschuß. Auf Antrag des Königs wurde fast einstimmig beschlossen, nicht die gegenwartige Verfassung zu revidiren, sondern eine ganz neue auszuarbeiten. Ein Subcomité von 9 Mitgliedern (drei aus jeder Partei), wurde gewählt, dessen Sitzungen der König zeitweise selbst präsidiren wird, im andern Fall präsidiren die Vizepräsidenten eines Ausschusses. Die Sitzungen eines Subcomités finden im Magistratssaal, die Plenarsitzungen im Konak statt.

Turkei. Vor zwei Monaten hatte im Hafen von Konstantinopel ein Zusammenstoß zwischen den englischen und deutschen Dampfern „Red Jackel" und „Reinbeck" stattgefunden. Letzterer war wegen eines heftigen Sturmes auf das englische Schiff geworfen worden und hatte dasselbe schwer beschädigt; die Ladung, soweit dieselbe aus Getreide bestand, ging dabei zu Grunde. Auch der „Reinbeck" mußte behufs Ausbesserung des empfangenen starken Schadens in Dock gehen. Der Engländer machte bei dem deutschen Generalkonsulat die Klage anhängig, deren Durchführung auch seitens des derzeitigen Verwesers des Konsulats, Herrn von Hartmann, sofort in Angriff genommen wurde. Inzwischen war seitens des Klagers gestattet worden, daß der „Reinbeck" nach Hamburg zurückgehen könne, wohin er auch vor wenigen Wochen seinen Kurs nahm, mit betrachtlicher Ladung an Bord. Als das Schiff indessen die Straße von Gibraltar durchfahren wollte, wurde es von der englischen Behörde festgenommen und an der Fortsetzung der Reise behindert. Auf die seitens des Kapitäns hierher gelangte telegraphische Beschwerde hat das Generalkonsulat auf demselben Weg gegen den unrechtmäßigen Vorgang Verwahrung eingelegt und Freigebung des Schiffes verlangt. Die Erledigung der Angelegenheit steht noch aus. Das Schiff ist Eigenthum der Hamburger Rheder Glaefcke und Hennings.

Aus nah und fern.

Die ersten Münzen mit dem Bild Kaiser Wilhelms II., Zweimarkstücke, hat Hamburg zum Andenken an den Zollanschluß geprägt. Dieselben enthalten auf der Rückseite eine bezügliche Inschrift mit dem Datum des 28. Oktober 1888. Gleichzeitig wurden Munzen mit dem Bild Kaiser Friedrichs ausgegeben. Die Umschrift lautet: „Seinen Fritz wird Deutschland nie vergessen", die Inschrift: „Lerne leiden, ohne zu klagen."

Folgenschweres Mißverständniß. Aus Wiesbaden wird berichtet: Im hiesigen Paulinenschloß des Herzogs zu Nassau, wo die Chatulle untergebracht ist, hatte man infolge der Unsicherheit zwei Nachtwächter angestellt. Nun setzte sich auf unaufgeklärte Weise die mit dem großen Kassenschrank in Verbindung gebrachte elektrische Klingel in einer der letzten Nächte in Bewegung. Dies veranlaßte den Chatullendiener Leiderer, mit einem Säbel bewaffnet, der Ursache dieses Vorkommnisses nachzuforschen. In der Dunkelheit erkannte er nicht die beiden Wächter, hielt diese für Einbrecher und hieb mit dem Säbel auf sie ein. Diese, die auch einen Dieb vor sich zu haben glaubten, parirten den Schlag und einer versetzte dem Kassendiener einen solchen Hieb, daß er blutüberströmt zusammenstürzte. Da erst klärte sich das traurige Mißverständniß auf. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht sehr gefährlich.

Ein Todtschlag um nichts. Vorige Woche geriethen zu Ehrenfeld bei Köln a. Rh. ein Kesselwärter und ein Fuhrmann, die zusammen in demselben Hause wohnten, infolge davon, daß ihre Frauen sich wegen Benutzung des Regenwassers gezankt hatten, in Wortwechsel. Am Abend trafen sie sich zu Ehrenfeld in einer Wirthschaft. Der Kesselwärter hatte mehrere Freunde bei sich, der Fuhrunternehmer einen Knecht. Der erstere kam auf den Streit zu sprechen und meinte, man wolle denselben wieder vergessen; er ließ Bier kommen, das er bezahlte. Man stieß mit den Gläsern an und trank; dann entfernte sich der Fuhrunternehmer und sein Knecht. Bald nachher standen diese mit Karrenstützen bewaffnet, vor dem Wirthshause, und als einer der Leute, die sich in Gesellschaft des Kesselwärters befanden, auf den Hof gingen, drohten sie mit den gefährlichen Waffen. Der Erzählung des betreffenden von letzterem Vorfall maß man in der Wirthsstube aber keinen Glauben bei, da man der Ansicht war, daß ja eine Versöhnung stattgehabt. Als kurze Zeit nachher der Wärter und seine Kameraden das Wirthshaus verließen, wurden sie von den Beiden überfallen. Der Wärter erhielt einen schweren Schlag über den Kopf, einer seiner Begleiter wurde ebenfalls mißhandelt. Der Wärter, der schwer verletzt war, wurde besinnungslos nach seiner Wohnung geschafft. Dort bezeichnete er in einem lichten Augenblick den Fuhrknecht als den Thäter; der Unternehmer, so behauptete er, habe ihn festgehalten. Der Wärter ist an den Folgen der erlittenen Verletzung gestorben. Der Fuhrunternehmer und sein Knecht wurden verhaftet.

Vandalismus. Kaum ist am Ufer des Starnberger Sees eine Denksäule für König Ludwig II. errichtet worden, haben sich auch schon bübische Hände daran vergriffen. Die an den Seiten des Denkmals angebrachten königlichen Wappen aus Erz sind in einer der letzten Nächte abgebrochen und gestohlen worden.

An Eintrittsgeld für den Besuch dis königlichen Schlosses auf Herrenchiemsee sind heuer ca. 45 000 Mark vereinnahmt worden. Von illustren Persönlichkeiten haben das Schloß heuer besucht: Prinz und Prinzessin Ludwig, Prinzessin Adalbert von Bayern sammt Tochter, Königin Isabella von Spanien, Erzherzog Ludwig Victor, Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich, Herzog von Alencon mit Gemahlin, Fürst Hohenlohe, Graf Waldersee u. s. w.

Die Errichtung eines Obelisken auf dem Ortler wurde von der Bezirkshauptmannschaft Meran verboten, weil das Unternehmen, wenn überhaupt, nur unter Gefährdung von Menschenleben möglich wäre.

Schneefall. Aus Demonte (Italien) wird berichtet, daß infolge des außerordentlichen Schneefalles an der Grenze alle dortigen Befestigungsarbeiten eingestellt werden müßten. Auf der Colle del Malo erreichte der Schnee die Höhe von einem Meter. Es werden zufolge dieser Störung sämmtliche Arbeiter bis zum nächsten Frühjahr entlassen.

Schlagende Wetter. In den Kohlengruben von Campagnac (Departement Aveyron) fand eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei gegen 40 Personen das Leben eingebüßt haben sollen: 19 Leichnahme sind bereits zu Tage gefördert.

Die Verlobung der Prinzessin Donna Blanca von Bourbon mit dem Erzherzog Leopold Salvator, dem ältesten Sohn des Erzherzogs Karl Salvator, hat dieser Tage in Madrid stattgefunden. Donna Blanca, die älteste Tochter des Don Carlos, Herzogs von Madrid, hat am 7. September d. J. das zwanzigste Lebensjahr vollendet. Erzherzog Leopold, geboren am 15. Oktober 1863 bereitet sich in der Kriegsschule in Wien auf seine künftige Laufbahn im Generalstab vor.

Das russische Kaiserpaar ist, wie jetzt bekannt wird, bei dem Unfall auf Station Borki nicht ohne Verletzungen davongekommen. Wie nämlich der russische „Regierungs-Anzeiger" meldet, wurden der Kaiser am Fuß verletzt, die Kaiserin an der Hand verwundet, was dieselben aber nicht verhinderte, umherzugehen und für die Verunglückten zu sorgen. Dem Flügeladjutanten Grafen Scheremetieff ist ein Theil eines Fingers abgerissen und die Brust eingedrückt worden; das Hoffraulein Grafin Golinitschew-Kutusow ist am Fuß beschädigt, Hausminister Graf Worontzow-Daschkow, Kriegsminister Wanowski und die Flügeladjutanten Danilowitsch und Tscherewin erhielten erhebliche Kontusionen. Der Ober-Inspektor der Eisenbahnen, Stjernwall, wurde so schwer verletzt, daß er auf einer Bahre in den Sanitätswagen gebracht wurde. Von den Bediensteten wurden insgesammt 21 getödtet, 37 mehr oder weniger schwer verwundet. Von letzteren ist einer darauf gestorben. Ueber die Ursache der Entgleisung berichtet der „Regierungs-Anzeiger", daß der Kaiser an Ort und Stelle einem Gendarmerie-Offizier persönlich einen Theil einer verfaulten Schwelle bezeichnete. — In dem entgleisten Zug des Zaren befand sich auch, wie das „Ill. Wiener Extrablatt" meldet, der berühmte Maler Zichy. Wie derselbe an seine Familie telegraphirte, befand er sich während der Katastrophe in dem an den Waggon des Zaren anstoßenden Waggon; er ist ebenfalls mit heiler Haut davongekommen.

Letzte Nachrichten.

Pyrmont. Dem hiesigen Hof ist die Meldung zugegangen, daß beim König von Holland Diphteritis zugetreten sei. Infolge dessen ware der Zustand bedenklich, unmittelbare Lebensgefahr jedoch nicht vorhanden.

Rom. (Telegramm.) Nach einem von Massauah hier eingegangenen amtlichen Bericht soll der König von Goggiat die Armee Ras-Alluldis geschlagen haben.

Paris. (Telegramm.) „Cocarde" meldet, der Pariser Deputirte de la Forge werde in den nächsten Tagen seine Demission geben, um bei der dann stattfindenden Neuwahl mit Boulanger den Kampf aufzunehmen.

— Der Pariser Assisen-Gerichtshof hat den Herausgeber und den Zeichner eines Witzblattes wegen die Armee beschimpfender Karrikaturen zu 2 Monaten Gefängniß und 500 Frcs. Geldstrafe verurtheilt.

Nizza. Der verurtheilte Kilian hat auf Anrathen seines Vertheidigers die Absicht zu appelliren aufgegeben und sich bereit erklärt, die über ihn verhangte Strafe anzutreten.

Krakau. (Telegramm.) Hier wurde ein höherer russischer Offizier, als der Spionage verdächtig, verhaftet.

Belgrad. (Telegramm.) Die Königin Natalie soll beschlossen haben, dauernden Aufenthalt in der Krim zu nehmen, woselbst ihr von der russischen Kaiserin ein Schloß zur Verfugung gestellt wurde.

Athen. Zum Präsidenten der Deputirtenkammer ist mit 69 von 119 Stimmen der Kandidat der Regierungspartei, Angherino, gewählt worden.

Vermischtes.

Wolken als Vermittler von Telegrammen. Zwei Schiffe der englischen Marine, der „Orion" und der „Espoir", haben kürzlich folgenden interessanten Versuch gemacht, sich auf offener See innerhalb großer Entfernungen zu verständigen. Der „Espoir" segelte von dem Hafen Singapore nach Hong-Kong ab und der „Orion" blieb im Hafen zurück. Als der „Espoir" 60 Meilen entfernt war, sandte ihm der „Orion" ein Telegramm zu, indem er helles elektrisches Licht in Form von kurzen und langen Lichtblicken auf die Wolker warf, von denen es zurückgeworfen und deutlich an Bord des „Espoir" gesehen wurde. Wenn auch die Ausnützung einer solchen Wolkentelegraphie, so schreibt das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz, sehr wesentlich vom Wetter abhängig sein wird, so ist doch immerhin die Möglichkeit, mit Hilfe von Wolken bei Nacht 60 Meilen weit ohne Draht zu telegraphiren, bemerkenswerth. Auf diese Weise könnten besonders die Lichter der Leuchtthürme in wolkigen Nächten auf weit größere Fernen sichtbar gemacht werden, wenn die Thürme mit einem Apparat ausgerüstet würden, der die Lichtblicke an die Wellen werfen könnte. Durch Verbindung von kurzen und langen Lichtblicken könnte man dann ein Alphabet schaffen, welches dem beim Morsetelegraphen angewendeten genau entsprechen würde.

Ihr Haupt zu legen, und Ihnen zu sagen: Meine Tochter, im Namen Deines verstorbenen Vaters, meines Freundes, erkläre ich Dich für schuldlos!"

Er hatte sich erhoben, während die Baronin vor ihm niederkniete.

„Ja, Du bist rein und schuldlos!" fuhr er fort. „Schuldlos, wie der unglückliche Kurt; schuldlos, wie Dein todter Gemahl; schuldlos wie damals, als Dein sterbender Vater Deine Hand in die des Freiherrn legte! Ich spreche Dich, sie alle, frei von jeder Schuld! —"

Es waren erhabene Augenblicke, die sich wohl fühlen, empfinden, doch nicht schildern lassen.

Die Baronin netzte die Hände des alten Mannes mit ihren Thränen. Dieser hob sie empor, preßte seine Lippen auf ihre Stirn, führte sie auf ihren Platz zurück, und sprach:

„Ja; meine Tochter. Ich bin alt geworden; und nicht lange wird es währen, so gehe ich da ein, wo Dein Vater weilt. Mein Haus ist bestellt; ich bin bereit. Und ich wiederhole Dir: so wahr ich auf eine fröhliche Urstätt hoffe, so fest ist meine Ueberzeugung, daß der Himmel, daß die Vorsehung Dir, Du junges Blut, Dir, der so hart Geprüften, die unverdienten Leiden noch auf Erden vergelten wird! Darum Muth, Frau Baronin; es ist ja noch nicht aller Tage Abend!"

„Sie meinen es gut, Herr Major; ich hatte es nicht anders von Ihnen erwartet!" erwiderte die junge Wittwe. „Ihnen wird dereinst in ferner Zeit das Wort des Weltenrichters ebenso freundlich entgegen klingen, wie mir das Ihrige: Du bist schuldlos; Du bist gerecht!"

„Ich würde froh sein," entgegnete der Major in tiefem Ernst, wenn es hieße: Alter, Dir ist verziehen!"

Wieder trat eine Pause ein, bis die Baronin mit mattem Lächeln sagte:

„Jede Geschichte muß einen Schluß haben, Herr Major; also auch die meinige. Wollen Sie ihn hören, mein Vater?"

„Gewiß meine Tochter!"

Die Baronin erzählte weiter:

Sie kamen endlich, Herr Major. Nach vierjährigen, von früheren Besuchern unverstandenen Martern entdeckte ich in Ihnen ein Herz, welches diese meine Martern wenigstens ahnte und mir Theilnahme schenkte.

Ich war nicht viel kränker, denn sonst, als Sie uns verließen — im Unwillen, wie ich damals fürchtete.

Der Spätherbst und der erste Theil des Winters schlich in gewohnter Trübseligkeit dahin.

Bald nach dem traurigen Weihnachtsfest — für mich wenigstens traurig, trotz des Kerzenflimmers und der reichsten Geschenke — erkrankte mein Gemahl, und mußte das Bett hüten.

Gott und er wissen es, daß ich ihn treu pflegte. Alle Aerzte, die in der Umgebung von mehreren Meilen vorhanden waren, ließ ich herbeirufen. Vergeblich. Mein Gemahl ging schnellen Schrittes dem Tode entgegen. Ich verließ weder bei Tag noch bei Nacht sein Zimmer. Er ließ sich mein stilles Mühen um ihn eben nur gefallen. Kein freundliches Wort belohnte mich.

Doch, eines Abends — es sind heut gerade vier Wochen her — ergriff er plötzlich meine Hand.

„Alma," sagte er, „wenn Du schuldlos wäreſt! O, welches Verbrechen hätte ich dann an Dir begangen!"

„Ich bin schuldlos, Walter!" erwiderte ich. „Nie habe ich den Schatten eines Makels auf Deine Ehre geworfen, die mir stets theuer war, schon darum, weil es meine eigene ist, auch wenn ich Dich nicht so hochgehalten, geehrt, geachtet hätte, wie Du, als mein Gemahl, von mir verlangen durftest. Ich sage Dir jetzt das nur, wie schon öfter, weil es meine Pflicht als Dein Weib ist, Dir volle Wahrheit zu geben."

Er hielt meine Hand noch immer in der seinigen. „Alma," keuchte er, „wie gern würde ich Dir glauben! Aber — die Anwesenheit Kurts in Deinem Zimmer —"

„Kurt war an jenem Abend gegen meinen Willen und gegen meinen Wunsch in mein Zimmer gedrungen. Er kam nur, um mir auf ewig Lebewohl zu sagen."

„Aber Du beschworst ihn bei seiner Liebe zu Dir —"

„Ja; ich beschwor ihn, seinem Leben nicht freiwillig ein Ende zu machen; ich wollte ihn darauf hinweisen, was Du mir gesagt. Aber es war zu spät. Du erschienst, und —"

Ich mußte schweigen.

„Ja; ich erschien!" wiederholte er. „Ich that, was ich mußte, und bereue es zur Stunde noch nicht! Aber Du, Alma, sieh, ich bin dem Tode nahe; kannst Du mich jetzt noch betrügen?! Nein! Alma; im Angesicht des Todes, im Angesicht des ewigen Richters, von welchem auch Du über kurz oder lang den letzten Spruch erwarten mußt — frage ich Dich noch einmal: bist Du schuldig?"

„Nein; mein Gemahl! Ich bin nicht schuldig! In meinem Herzen lebte das Andenken Kurts; aber Dir, Dir allein gehörte ich damals an, wie heut!"

Ich hatte gehofft, meinen sterbenden Gatten durch diese wahrheitsgetreue Antwort zu erfreuen.

(Fortsetzung folgt.) [12b

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. October 1884, sowie auf Grund des Artikels 5 der Bekanntmachung der Kaiserlichen Normal-aichungs-Commission vom 30. December 1884 die nachstehend aufgeführten Gewichtsstücke nach dem 31. December d. J. im öffentlichen Verkehr nicht mehr zulässig sind:

a. Eiserne Gewichtsstücke zu 20 Pfund in Bombenform.
b. Eiserne Gewichtsstücke unter 10 Kilogramm mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes.
c. Eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen.
d. Eiserne Gewichtsstücke in Cylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche.
e. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtseitiger Prismen.
f. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden.
g. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist.
h. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen oder gebogenen Platten.
i. Cylindrische Gewichtsstücke zu 4 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als letzterer ist, mit Ausnahme solcher Stücke, deren Cylinder die vorschriftsmäßige Höhe von 65—78 Millimeter besitzt, ferner cylindrische Gewichtsstücke zu ½ Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders kleiner ist als der Durchmesser desselben.
k. Alle Gewichtsstücke zu 5 Pfund und alle solche Gewichtsstücke unter 10 Pfund, welche nach Centner bezeichnet sind, sowie alle Gewichtsstücke unter ½ Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind.

Malchow, den 2. November 1888.

Der Magistrat.

Wir beabsichtigen, in der zur Stadtforst gehörigen Kavel Nr. 10 im Sandfelde 2000 mit Tannen bestandene []-Ruthen zu räumen, und haben zum Verkaufe der Tannen im Wege des Meistgebots für den Cubikmeter, Termin auf

Montag, den 19. Novbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Rathhause anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Besichtigung der Tannen, nach zuvoriger Meldung beim Senator Reeps, jeder Zeit gestattet ist, und daß die Licitationsbedingungen in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen, auch gegen die Gebühr in Abschrift zu haben sind, hiedurch geladen werden.

Malchow, den 29. October 1888.

Der Magistrat.

Allen denen, welche unserer geliebten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Hallwachs geb. Virck

zur letzten Ruhestätte geleiteten, sowie denen, welche ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Malchow, den 8. November 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Montag, den 12. bis Freitag, den 16. d. Mts. incl.

Ausverkauf

folgender Manufactur-Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen:

diverse W.-Paletotstoffe, Buckskins zu ganzen Anzügen, Jaquetts u. Beinkleider, Oberhemde, wollene Vorhemde, Kleiderstoffe, Cattune, gedr. Nessel, Bührenzeuge, Gardinen, Handtuchdrelle, Teppiche, Bettvorleger, Tischdecken, Unterröcke, Schürzen, Capotten ꝛc. und Reste, sowie viele Winter- und Regenmäntel.

A. Wittmiß.

Vorschuß-Verein

zu Malchow,
eingetragene Genossenschaft.

Umstände halber fällt am Montag nächster Woche die abendliche Kassenstunde aus.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskranken-Casse

Malchow.

Am **Sonntag, den 18. d. Mts.,** Nachmittags 4½ Uhr, findet im Saale des Herrn Braun eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hiedurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses pro 1888.
2. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitnehmer).
3. Neuwahl dreier Vorstandsmitglieder 1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer.)
4. Definitive Feststellung der Vergütung für den Rechnungsführer und der von demselben zu stellenden Caution.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskranken-Casse

Malchow.

Bewerber um das im nächsten Jahre frei werdende Amt des Rechnungsführers wollen sich bis zum **16. d. M. beim stellvertretenden Vorsitzenden Mr. Rönneburg** unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche schriftlich melden.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Vorstand.

Versteigerung.

Am
Sonnabend, den 17. d. Mts.,
Vormittags von 11 Uhr ab
werden auf dem hiesigen **Posthofe** einige für den Postdienst nicht weiter verwendbare Möbel (Schränke, Tische Stühle u. s. w.) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Malchow, den 8. November 1888.

Kaiserliches Postamt.
Appel.

Electrische Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documentenschränke

mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

Vor einigen Tagen ist ein

Regenschirm

bei mir vergessen. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen von

H. Köchel.

Durch persönlichen Einkauf in Berlin ist mein Lager auf das Reichhaltigste mit den Neuheiten der Saison sortirt, namentlich in

Lederwaaren, Korbwaaren, Stickereien,

welche ich zu erstaunlich billigen Preisen verkaufe.

Als neue Artikel empfehle ich

Gratulations- und Spielkarten

ebenfalls sehr preiswerth.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

Hochachtend
M. Löwenthal.

Mein

Schuh- und Stiefellager,

sowie **Filzschuhe** und **Filzpantoffel** halte ich zu sehr billigen Preisen empfohlen.

M. Löwenthal.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu Engros-Preisen



H. Raettig in Malchow.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft

zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von
Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Kieler Sprotten

empfiehlt

W. Suderow.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Sonntag, den 11. November



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

F. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

24. Sonntag n. Trinitatis.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Steindämmer Töllner T.: Auguste Frida Henriette Dora, Tuchmacher Riedel T.: Frida Johanna Wilhelmine Henriette, Ackerbürger Griem S.: Hans Martin Albert Ludwig, Arbeiter Schroeder S.: Franz Wilhelm Karl Martin.

Getraut: Knecht F. Th. M. Bobsin zu Minzow mit K. M. J. Malchow hies., Conditor H. F. K Larisch zu Goldberg mit Jungfrau M. A. E. Becker hieselbst.

Beerdigt: Tuchmacherwittwe Hannemann 54⅓ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	150—166	"
Gerste	"	"	142—152	"
Hafer	"	"	126—138	"
Erbsen	"	"	140—155	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 91. Mittwoch, 14. November 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 13. Nov. In der am 12. d. M. im Amtsgerichte stattgehabten Sitzung der Vertrauensmänner sind in die Vorschlagsliste der Geschworenen aufgenommen:

1. Pensionair Engel-Laschendorf.
2. Rentier Steinlein.
3. Kaufmann Köchel.
4. Uhrmacher Michael.
5. Rentier F. Martens.
6. Pensionair Meinshausen-Gr. Rehberg.
7. Administrator A. Klockmann-Jürgenshof.
8. Maurermeister C. Birck.
9. Administrator Schulz-Wendhof.
10. Kaufmann Mellmann.
11. Hotelbesitzer Th. Bühring.
12. Rentmeister Zeidler-Blücher.
13. Maurermeister C. Rehberg.
14. Tuchmachermeister H. Mohr.
15. Gutsbesitzer v. Flotow-Wahlow.

Zu Schöffen sind gewählt:

1. Schulze Severin-Silz.
2. Brennereiverwalter Richter-Satow.
3. Pächter Albert Puls-Zislow.
4. Müller A. Schröder-Zislow.
5. Förster Paris-Drewitz.
6. Förster Bester-Cramon.
7. Erbpächter G. Stahl-Silz.
8. „ Carl Mahncke-Jabel.
9. „ Bierstedt-Sietow.
10. „ Heinr. Schacht-Kisserow Nr. I.
11. Gutsbesitzer H. Neckel-Sparow.
12. Erbpächter Reeps-Adamshoffnung.
13. „ E. Hartwig-Lenz.
14. Forstmeister Krüger.
15. Tabacksspinner F. Dannehl.
16. Sattlermeister C. Reeps.
17. Senator Reeps.
18. Schuhmachermstr. Ferd. Westphal.
19. Inspector Botzong.
20. Tischler W. Reiser.

Zu Hülfsschöffen sind bestimmt:

1. Böttcher Zarges.
2. Bäcker C. Müller.
3. Drechsler Flum.
4. Apotheker Müller.
5. Schuhmachermeister W. Graß.
6. Kaufmann H. E. Koester.

Malchow, 12. Nov. Gestern feierte hieselbst Herr Senator Reeps sein 25jähriges Dienstjubiläum als Senator. Morgens 7 Uhr brachte die städtische Capelle, später der Quartett-Verein ein Ständchen, Mittags 12 Uhr erschien Magistrat und Bürgerausschuß, um persönlich zu gratuliren, und überreichte dabei den aus der Stadtkasse gegebenen silbernen Tafelaufsatz und zugleich ein von hiesigen Bürgern aufgebrachtes Geschenk von silbernen Eß- und Theelöffeln im Werthe von über 300 Mk. Abends fand in Bührings Hotel ein Festessen statt, an dem sich cr. 50 Personen betheiligten. — Am 13. feierten der Cämmereiberechner C. Reeps u. Frau das Fest der silbernen Hochzeit.

Marlow, 8. Nov. In dem eine Stunde von hier entfernten Neu-Guthendorf ereignete sich gestern Abend gegen 7 Uhr ein bedauernswerther Unfall. Mehrere Fuhrwerke des genannten Hofes kehrten von Rostock zurück und brachten von dort einen 50 Jahre alten Bäckergesellen Namens Lossing, gebürtig in Preußen, Kreis Rommelsburg, mit, der in Guthendorf als Kuhfütterer in Dienst treten sollte. Zu Hause angekommen, vermißte man den Lossing, und da einer der Knechte denselben noch kurz vor dem Dorfe auf seinem Wagen gesehen und angab, daß seine Pferde bald nachher scheu geworden, so wurde sofort nachgesucht und bald fand man denn auch den Lossing todt am Wege liegend. Ein Rad war ihm über den Kopf gegangen und wird der Tod sofort eingetreten sein. Der Verunglückte muß eingeschlafen und in der Dunkelheit unbemerkt vom Wagen gefallen sein.

Malchin, 10. Nov. Vor ca. 8 Tagen nahm der Hausdiener des hiesigen „Hotel de Russie" beim Einlaufen des Morgens von Güstrow kommenden Zuges von einem aus Rostock kommenden Passagier dessen Koffer zur Beförderung ins Hotel in Empfang, während der Inhaber des Koffers nach der Zuckerfabrik ging. Der Hausdiener, welcher mehreren abreisenden Herren noch Sachen ins Coupee zu reichen hatte, setzte den Koffer im Wartesaal 3. Classe so lange auf den Tisch, um ihn bei seiner Rückkehr mit sich ins Hotel zu nehmen, fand ihn jedoch dann nicht mehr vor und glaubte, der betreffende Herr habe ihn selber mitgenommen. Erst gegen Abend wurde er gewahr, daß der Koffer gestohlen sei und trifft ihn dafür der Ersatz desselben im Werthe von ca. 120 Mk. Bisher hat man noch keine Spur des Diebes und hat die Staatsanwaltschaft bereits die Sache in die Hand genommen. Der Koffer war mit grauer Leinwand überzogen, mit Juchtenleder beschlagen und mit Riemen und einem Messingschilde mit der Inschrift „P. Dressel" versehen.

Waren, 11. Nov. Bei der heute stattgehabten Predigerwahl wurden 270 Stimmen abgegeben, davon erhielt der Pastor Stark-Parum bei Wittenburg 206, Pastor Pries-Satow bei Malchow 55 und Diaconus Lehmeyer-Schwerin 9 Stimmen. Herr Pastor Stark war somit gewählt und wurde sofort durch Herrn Superintendent Sostmann-Malchin unter Assistenz der Herren Präpositus Brückner-Schloen und Pastor Wolff hier in sein neues Amt eingeführt.

Gnoien, 11. Nov. Heute Morgen bald nach 2 Uhr wurden wir durch Feuerrufe, Sturmglocke und Hornsignale aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte das Hintergebäude des Ackermanns Zorn am Markte gelegen. Da Hilfe bald zur Stelle, so wurde das Feuer auf dies Gebäude und auf den mit demselben baulich verbundenen Stall des Schlachtermeisters Seligmann beschränkt; welche total niederbrannten. Die angrenzenden Gebäude haben nur wenig Schaden gelitten. Wie der Brand entstanden, ist unbekannt.

Friedland, 9. Nov. In Folge zu frühen Schließens des Ofens ereignete sich in verflossener Nacht ein betrübender Vorfall. Eine Handwerkerfamilie hatte noch Abends spät mit Kohlen geheizt und sich darauf zur Ruhe begeben. Als nun heute Morgen eine Mitbewohnerin des Hauses ins Schlafzimmer kam, lag die ganze Familie, das Ehepaar mit zwei Kindern, besinnungslos im Bette. Einem schnell herbeigerufenen Arzte gelang es, den Mann, die Frau, sowie das jüngste Kind zu retten, während ein 6jähriger Knabe, das älteste Kind, gestorben ist.

Wittenburg, 9. Nov. Vielfach besprochen ist in letzter Zeit eine Wilddiebsgeschichte, deren Held sich vor Kurzem in das Toddiner Revier „verirrt" hatte. Das Glück ist ihm hold. Ein Reh kommt vor den Lauf seiner Flinte. Ein Schuß — und zu Tode getroffen stürzt dasselbe einige Schritte seitwärts. Zum Verfolgen und Mitnehmen der Beute ist aber keine Zeit; denn in einiger Entfernung erblickt er den Förster zu Pferde, der ihn aber anscheinend nicht beobachtet. Unser Wilderer zieht sich ins Gebüsch zurück und geht heim. Aber auch der Förster eilt nach Hause, trommelt seine Forstschutzbeamten zusammen und stellt sich mit ihnen auf die Lauer; denn daß der Jagdfreund seine Beute aufsuchen werde, steht zu erwarten. Dieser macht ihnen die Zeit aber sehr lang; erst mit dem Morgengrauen des nächsten Tages kommt er angeschlichen, wobei er den Forstbeamten in die Hände fällt.

Teterow, 8. Nov. Vor einigen Tagen wurde hier ein frecher Diebstahl verübt. Bei dem Schuhmacher Sch. erschien nämlich ein auswärtiger Mann von untersetztem Körperbau und kahler Platte, um sich Stiefel anmessen zu lassen. Nach dem Weggange desselben entdeckte der Meister, daß der bisher in seiner Chatulle befindliche Goldbetrag, angeblich 700 Mk., verschwunden war. Der Verdacht lenkte sich naturgemäß auf den Fremden, der sich noch kurz vorher in Geldverlegenheiten befunden hatte und der, wie angestellte Ermittelungen ergaben, bald darauf in mehreren Geschäften größere Einkäufe gegen baare Bezahlung in Gold gemacht hatte. Leider konnte man des Diebes nicht habhaft werden.

— Bertha Rother als Gutsbesitzerin. Die „R. Z." schreibt unterm 8. d. M.: „Die gestern ausgegebene Nr. 51 der amtlichen Beilage zum Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung, daß am 26. October d. J. „die unverehelichte Bertha Rother durch einen Vertreter den Homagialeid wegen des ihr von dem bisherigen Besitzer käuflich überlassenen Allodialgutes Flessenow, Amts Mecklenburg, abgeleistet hat." Wie wir erfahren, hat die neue Besitzerin von Flessenow bereits seit einigen Wochen auf ihrem genannten Gute ihren Wohnsitz genommen. Es liege ihm fern, meint das Blatt, die Privat-Angelegenheiten der neuen Gutsbesitzerin einer Erörterung zu unterziehen, wohl aber könne es nicht umhin, gewisse Folgen, welche sich aus dem formellen Besitzantritt in Bezug auf die in Folge der staatlichen Verhältnisse Mecklenburgs entstehende Theilnahme der Besitzerin an der Landesverwaltung ergeben, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Allerdings ruhe, so lange das Gut in ausschließlich weiblichem Besitze stehe, die an demselben haftende Landstandsschaft, aber die Besitzerin sei, so bald es ihr gefallen sollte, vollständig und ohne daß irgendwelches Hinderniß für sie vorhanden, in der Lage, durch Heirath oder andere Weise einen Miteigenthümer anzunehmen, welcher dadurch eo ipso Mitglied der mecklenburgischen Ritterschaft würde; es steht also in der unbeschränkten Macht der Dame, nach ihrer Wahl einen — mecklenburgischen „Gesetzgeber" zu schaffen. Doch weiter! Schon jetzt sei die Besitzerin von Flessenow die „Obrigkeit" für das Gut im Sinne der mecklenburgischen Landesverfassung, und wenn die Dame die mecklenburgische Staatsangehörigkeit erwürbe — wozu es nur eines Antrages ihrerseits bedürfe —, so sei sie auch „zur persönlichen Ausübung der obrigkeitlichen Rechte befugt, wozu in gewissen Grenzen ja sogar die Obervormundschaft gehöre."

— Zur Benutzung des denaturirten Spiritus. Wir machen unsere Leser, vornämlich den Handelsstand, darauf aufmerksam, daß nach dem Bundesrathsbeschlusse vom 21. Juni 1888 — abgedruckt im „Centralblatt des Deutschen Reichs" und des Amtsblattes der Großherzogl. Mecklenbrg. Steuer- und Zoll-Direction" — es verboten ist, aus dem denaturirten Spiritus das Denaturirungsmittel ganz oder theilweise wieder auszuscheiden, oder dem denaturirten Spiritus Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturirungsmittels in Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird. In solcher Weise behandelter Spiritus darf weder verkauft noch feilgehalten werden.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten.

Die ziemlich allgemeine Erwartung, daß aus dem Wahlkampf in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Kandidat der demokratischen Partei, der bisherige Präsident Cleveland als Sieger hervorgehen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr ist der Kandidat der republikanischen Partei, der General Harrison, mit einer Mehrheit von einigen sechszig Stimmen zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. So ist denn die republikanische Partei, die vor vier Jahren aus der Stellung, die sie ein Vierteljahrhundert lang behauptet, verdrängt worden, wiederum die herrschende geworden.

Waren damals die schreienden Mißstände auf fast allen Zweigen der Staatsverwaltung, die sich unter der einseitigen Parteiherrschaft der Republikaner herausgebildet hatten, daran schuld, daß die Republikaner entscheidend auf's Haupt geschlagen wurden, so darf man heute die Ursache der Niederlage der Demokraten in der unleugbaren Thatsache erkennen, daß die Demokraten nur zum kleinsten Theil die Hoffnungen erfüllt haben, die man auf sie gesetzt hatte. Allerdings ist auf dem Gebiet der inneren Verwaltung viel geschehen, um der unter den Republikanern eingerissenen Verwirrung zu steuern, auch konnte das Schutzzollsystem sich nicht zu der Höhe entwickeln, auf welche es die Republikaner hinaufschrauben wollten.

Der demokratische Präsident Cleveland hatte eine Tarifrevision in Aussicht genommen, die einen nahezu freihändlerischen Charakter an sich trug. Diese Hoffnungen sind nun mit einem Schlag vernichtet. Eine freiere Gestaltung des amerikanischen Tarifs, welcher die Handelsbeziehungen Deutschlands zu Amerika wesentlich verbessert hätte, ist heute nicht zu erwarten; dagegen haben wir nicht zu befürchten, daß die Republikaner den vielfachen Bestrebungen der demokratischen Partei, der Einwanderung der Deutschen Schranken zu setzen, Vorschub leisten werden. Im übrigen wird durch den neuen Präsidentenwechsel in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den ausländischen Staaten sich wenig oder nichts ändern.

Die hier und da laut gewordene Besorgniß, daß durch den Sieg der Republikaner vielfache auswärtige Verwickelungen würden herbeigeführt werden, scheint uns ganz unbegründet zu sein; freilich haben die Organe der Republikaner ab und zu einen chauvinistischen Ton angeschlagen und man hat behauptet, daß die Idee der Einverleibung Kanadas hauptsächlich in der republikanischen Partei vertreten sei, indessen ist von den Worten bis zu den Thaten ein weiter Weg und man darf fest überzeugt sein, daß in den nächsten vier Jahren so wenig als früher ein etwaiger Streit mit England einen ernsten Charakter annehmen wird.

Der neue Präsident Harrison, der im Secessionskrieg zum General befördert und 1880 in den Senat gewählt wurde, gilt als ein sehr ernster und besonnener Mann, der keineswegs zum Chauvinismus hinneigt. Es wird das Gebiet der materiellen Interessen sein, auf dem harte Kämpfe werden geführt werden, eine Bewegung nach außen steht nicht in Sicht.

Deutschland.

— Zu dem Abkommen Deutschlands, Englands und Frankreichs über maritime Maßnahmen gegen den Sklavenhandel in Ostafrika werden auch Portugal und Italien, sowie die an der Kongoakte betheiligten Mächte herangezogen werden. Der Anschluß Portugals an das Abkommen wird nach der „Times" baldigst erwartet. Sobald die Verständigung der Mächte erreicht ist, soll, wie aus London gemeldet wird, von Mozambique bis Suakin ein Cordon von Kanonenbooten hergestellt werden, und jede der betheiligten Mächte befugt sein, verdächtige Schiffe, welche unter der Flagge eines der dem Abkommen beigetretenen Länder segeln, anzuhalten und zu durchsuchen. Die Länge dieser Blokadelinie wäre eine außerordentliche; sie würde sich vom 19. Grade nördl. Br. bis zum 15. Grade südl. Br., also über 34 Breitengrade, d. h. über mehr als 500 deutsche oder 2300 englische Meilen (Luftlinie) erstrecken. Im Norden würde der Schiffscordon über Massauah und die italienische Interessensphäre hinaus bis hoch hinauf in das Rothe Meer reichen, im Süden würde er seinen Abschluß bei Madagaskar finden, wo sich arabische Sklavenschiffe bisher vom französischen Konsul Registerpapiere zu verschaffen wußten, auf Grund deren sie die französische Flagge führten. Welche Zahl von Kreuzern oder Kanonenbooten erforderlich sein wird, um die bezeichnete gewaltige Meeresstrecke wirksam zu überwachen, läßt sich schwer schätzen und wird voraussichtlich Gegenstand besonderer Verabredung der Mächte sein.

— Aus Wien wird berichtet: Ein Berliner Brief der „Pol. Corresp." lenkt die Aufmerksamkeit auf die immer noch wachsende Vertraulichkeit zwischen Spanien und Frankreich seit der Uebernahme des Portefeuilles der Aeußeren Angelegenheiten durch Marquis Vega Armijo. Diese Vertraulichkeit sei in verschiedenen Anzeichen zu Tage getreten, so insbesondere in einem gegen andre Mittelmeermächte gerichteten Zusammengehen der beiden Staaten in der marokkanischen Frage. Die Abberufung des Grafen Benomar von Berlin, sowie die des Grafen Rascon von Rom, welche beide auf ihren Posten große Beliebtheit und großes Vertrauen genossen, sei geeignet, die französischerseits lebhaft gewünschte Entfremdung herbeizuführen.

— In der Kommission des Bundesraths für die Bearbeitung der Abänderungsvorschläge zum Gesetzentwurf betreffend die Alters- und Invalidenversicherung soll neben andern minder wichtigen Aenderungen vor allem die Beseitigung des in dem früheren Entwurf vorgesehenen einheitlichen Satzes für die Invalidenrente beschlossen worden sein. Und zwar soll es als zweckmäßig erachtet worden sein, die Rente in Abstufungen nach Maßgabe der in großen Ortschaftsgruppen gezahlten Tagelöhne so steigen zu lassen, daß die Rente in ein bestimmtes Verhältniß zu der Höhe des ortsüblichen Tagelohnes gesetzt wird. Dabei würde davon ausgegangen werden, daß die Gesammtbelastung der Arbeiter und Arbeitgeber nicht erhöht werden dürfte, sondern nur eine anderweite Vertheilung der Beiträge nach Maßgabe der Höhe der Durchschnittslöhne zu erfolgen haben würde.

— Die Gesammtzahl der während des Sommerhalbjahres 1888 bei den 14 der preußischen Kontingentsverwaltung angehörigen Armeekorps an Hitzschlag erkrankten Mannschaften betrug, wie wir von zuständiger Seite erfahren, 73, die Zahl der durch Hitzschlag verursachten Todesfälle 5. Auf die Zeit der Herbstübungen, die Monate August und September, entfallen 42 Erkrankungen mit 3 Todesfällen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Nach der „Pol. Corresp." soll die Regelung aller Fragen, welche durch die Uebernahme der rumänischen Linien der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn in den Staatsbetrieb einer Neuordnung bedürfen, durch ein Zusatzprotokoll zu der bezüglichen österreichisch-rumänischen Konvention erfolgen.

Schweiz. Nach einer offiziellen Zusammenstellung der muthmaßlichen Ausgaben des Bundes innerhalb der nächsten zehn Jahre werden außer den für die militärische Sicherung des Gotthard beschlossenen 2½ Mill. Francs noch weitere 3 Mill. Francs für Zwecke der Landesbefestigung in Aussicht genommen.

Frankreich. Der im Markthallenviertel zu Paris kürzlich verübte Dynamitanschlag, durch welchen die Geschäftsräume zweier Stellenvermittler für Kellner zerstört worden sind, hat zunächst zu zahlreichen Verhaftungen geführt. Unter den Verhafteten befinden sich drei Mitglieder des Ausschusses der Kellner. Ferner sind noch vier Anarchisten verhaftet worden; einer desselben, namens Espagnac, wollte, als die Polizisten in seine Wohnung drangen, eine Pistole auf sie abfeuern: die Waffe wurde ihm aber rechtzeitig entrissen. Espagnac wurde sodann gebunden und fortgetragen. Uebrigens hat der Leiter der Pariser Polizei sich zu einer Maßregel entschlossen, die schon früher häufig genug am Platz gewesen wäre und vielleicht manche der in Paris vorgekommenen zahlreichen Ausschreitungen verhütet haben würde. Er hat einen Befehl erlassen, nach welchem alle diejenigen Bürger verhaftet werden sollen, die in den letzten öffentlichen Versammlungen durch Reden zu Mord und Plünderung aufreizten. — Da schon vor Monatsfrist eine ähnliche Sprengung stattgehabt, ist der Beweis für das Vorhandensein einer anarchistischen Dynamitpartei unter den Kellnern, welche die Stellenvermittelungsanstalten mit Gewalt zu zerstören entschlossen ist, geführt. Bei dem letzten Kellnerausstand wurde offen gedroht, daß man zum Dynamit seine Zuflucht nehmen werde.

England. Der „St. James Gazette" zufolge hat das Panzerschiff „Agamemnon", welches zu dem Mittelmeergeschwader gehört, den Befehl erhalten, nach Zanzibar abzugehen.

— Dem „Daily Telegraph" zufolge hat sich der mit der Prüfung des Zustandes der National-Vertheidigung betraute Kabinetsausschuß dahin entschieden, daß eine beträchtliche Verstärkung der Flottenmacht nöthig sei. Die Regierung werde infolge dessen demnächst dem Unterhause Vorschläge für den Bau von 8 Panzerschiffen ersten Ranges, 20 Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten unterbreiten.

Spanien. Die amtliche „Gazeta" veröffentlicht die Ernennung Rascons zum Botschafter in Berlin.

Rußland. Wie es jetzt heißt, ist infolge der Katastrophe bei Borki die Reise des russischen Kaiserpaares nach Kopenhagen endgiltig aufgegeben und Anordnungen, die dazu bereits getroffen waren, sind abgeändert worden. Im Auftrag des Kaisers Alexander und der Kaiserin überbringt dem König Christian XI. der Großfürst-Thronfolger die Glückwünsche der russischen Kaiserfamilie zum 25jährigen Regierungsjubiläum.

Es verlautet bestimmt, daß infolge genannten Eisenbahnunfalls der russische Verkehrsminister Possjet vom Amt entfernt und an seiner Statt der Finanzminister Wyschnegradski, der früher Professor der Technologie gewesen, vorläufig mit dem Amt des Verkehrsministeriums betraut werden wird.

— In einem Reskript des Kaisers an den Generaladmiral Großfürsten Alexis wird die Befriedigung darüber ausgesprochen, daß der Wille des Kaisers, die Flotte im Schwarzen Meer zu heben, welche geeignet sei, den dortigen Küstenbewohnern den Schutz ihres Eigenthums, sowie die unbehinderte Entwicklung aller industriellen und kommerziellen Unternehmungen zu sichern, unter der Leitung des Großfürsten stetig und erfolgreich ausgeführt werde. Der Kaiser habe sich hiervon bei seiner Anwesenheit in Südrußland überzeugt, mit wahrer Freude habe der Kaiser auf das ganze Schlachtschiff-Geschwader gesehen, welches bereit sei, für die Rechte Rußlands im Schwarzen Meer einzutreten.

Serbien. König Milan berief die beiden der Ehescheidung entgegen getretenen Bischöfe Demetrius und Nicanor zu sich und forderte dieselben auf, die Ehescheidung anzuerkennen, nachdem der Metropolit dieselbe unwiderruflich ausgesprochen. Die Bischöfe sollen indessen beabsichtigen, ihre Entlassung einzureichen und ihre gegentheiligen Anschauungen in einer Mittheilung an den König zu vertreten.

Amerika. In New-York ist der Wahltag ohne besondere Störungen vorübergegangen. Daß es ohne Wahltricks abgehen sollte, war natürlich nicht zu erwarten. Bemerkenswerth darunter war der in einer Reihe von Wahlbezirken gemachte Versuch, die Wahlvorsteher betrunken zu machen. Der Wachsamkeit der Tammanyhall-Partei gelang es, eine Anzahl solcher Versuche zu stören, in einigen Bezirken ist es indessen thatsächlich gelungen, das Wahlpersonal betrunken und damit die Vollziehung der Wahl unmöglich zu machen. Eine große Anzahl von Holzhäuschen war errichtet worden, aus denen Wahlzettel vertheilt wurden. Gegen diese Häuschen wurde wiederholt angestürmt und einzelne wurden zusammengerissen. Das Wahlbureau im Generalpostgebäude war besonders stark belagert und den ganzen Tag über wurden Verhaftungen dort vorgenommen. Mit zunehmender Dunkelheit steigerte sich die Aufregung der auf den Straßen, namentlich nächst den Zeitungsexpeditionen, versammelten Mengen. Tausende von Feuern wurden auf den Straßen angezündet und die Zeitungen wurden in unaufhörlichen Ausgaben herausgebracht.

Ueber den Eisenbahnunfall von Borki.

Aus Anlaß seiner Errettung hat der Zar folgendes Manifest erlassen:

„Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Dritte, Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen, König von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w. u. s. w.

Durch die unerforschlichen Wege der Vorsehung hat sich die Gnade Gottes an Uns offenbart: Dort, wo keine Hoffnung auf menschliche Rettung vorhanden war, da hat es Gott dem Herrn gefallen, in wunderbarer Weise Mir, der Kaiserin, dem Thronfolger Cäsarewitsch und allen Unsern Kindern das Leben zu erhalten.

Mögen sich denn die Gebete aller Unsrer treuen Unterthanen über Unsre Rettung mit Unsern Dankgebeten zu Gott vereinigen.

In frommer Ehrfurcht vor den wunderbaren Fügungen des Allmächtigen hegen Wir den festen Glauben, daß die Uns und unserm Volk offenbarte Gnade Gottes den heißen Gebeten entspricht, die täglich Tausende und Abertausende für Uns überall

---

18a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Schuldlos.

(Fortsetzung.)

Jedoch verdüsterten sich die Züge des Freiherrn bei diesen Worten und er sprach:

„Dann, Alma, bin ich ein Ungeheuer, wie Du mich an jenem Abend genannt. Dann kannst Du mir nicht verzeihen. Ich habe Dir ein zu großes Leid angethan, als daß Gott, als daß Du und Dein Vater mir jemals verzeihen könnten."

Ich betheuerte ihm unter Thränen, daß ich verzeihe. Aber bald ward ich inne, daß er mich nicht höre.

Er war in einen Schlaf gesunken.

Auf meinen Knieen flehte ich zu Gott, daß dieser Schlaf ihn zur Genesung führen möge.

So vergingen zwei Stunden.

Da vernahm ich seine Stimme, die mich rief.

Sein Auge strahlte in überirdischem Glanz.

„Alma," sagte er und ergriff meine beiden Hände. „Ich war schon todt und befand mich in den seligen Gefilden, wo keine Täuschung mehr möglich ist. Da erkannte ich Dich, wie Du bist. Ich bat Gott, mich noch einmal in diese Welt zurückkehren zu lassen, um von Deinen Lippen das Wort der Verzeihung zu vernehmen. Alma, kannst Du mir denn verzeihen?"

Statt jeder Antwort preßte ich meine Lippen fest auf die seinigen.

Ich hielt ihn fest umschlungen, bis ich gewahrte, daß ich einen Leichnam in meinen Armen halte.

Da schauderte ich zusammen.

Aber ihn betrachtend, gewahrte ich ein Lächeln der Versöhnung auf seinen Lippen und küßte ihn.

Ich bin entschlossen, hier, wo er starb, den Tod zu erwarten. — —

„Herr Major, meine Erzählung ist zu Ende. Meine Trauer um den Gatten ist nicht erheuchelt. Ich betraure ihn und — Kurt.

Ich habe mich nach dem Tod meines Gemahls danach gesehnt, einem Menschen mein gequältes Herz zu offenbaren.

Unwillkürlich dachte ich dabei an Sie.

Ich wußte — Sie hatten es ja gesagt — daß Sie wieder hier vorüberkommen würden, und bildete mir ein, daß Sie nicht vorüberziehen könnten, ohne mich zu besuchen.

Diese Hoffnung hat mich nicht getäuscht.

Sie sind gekommen, haben meine Geständnisse gehört und mich freigesprochen.

Aber können Sie mich verdammen, weil ich keine Hoffnung für dieses Leben mehr hege, da alle, welche ich liebte, todt, nicht mehr vorhanden sind?"

Der Major hatte sich erhoben.

„Meine Tochter; hoffe auf Gott!

Du hast schwer leiden müssen; aber bedenke, daß Gott, der unsre Kräfte kennt, niemand mehr auferlegt, als er zu tragen vermag.

Du lebst; und daß Du nach dem allen noch lebst, mag Dir eine Bürgschaft sein, daß die Vorsehung, die nichts vergeblich thut, Dir auch noch irdisches Glück aufgespart hat!"

Die Baronin schüttelte traurig das Haupt.

„Wird die Vorsehung auch Todte erwecken, Herr Major?

Wenn Sie es nicht thut, so hat sie für mich nur ein frühes Grab. Denn ohne ein solches Wunder ist für mich kein Erdenglück vorhanden."

Der Major schwieg; er wenigstens konnte nicht Todte erwecken.

— — — — — — — — — — — — — —

Die über dem Kamin befindliche Uhr schlug jetzt zwölfmal.

„Schon Mitternacht!" sagte die Baronin.

„Ich hätte nicht geglaubt, Herr Major, daß meine Erzählung so lange währen und Sie so lange fesseln könnte."

Sie trat an ein Fenster und zog die Vorhänge zurück. Der Major, von der Erzählung noch immer tief bewegt, erhob sich.

Der Park lag in tiefster Ruhe, vom hellsten Mondschein überglänzt.

Da ließ sich plötzlich mit dröhnendem Klang die Hausglocke vernehmen.

„Was ist das?!" versetzte die Baronin und trat vom Fenster zurück. „Ein Gast zu dieser Stunde noch?"

„Gewiß ein Reisender, der sich verirrt," erwiderte der Major. „Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich mich erkundige?"

„Sagen Sie ihm, Herr Major, daß in diesem Schloß, dem Wunsch des verstorbenen Freiherrn von Rosenau gemäß, jeder Gast zu jeder Zeit sehr willkommen ist."

Der Major ging.

Auf der Stiege schon begegnete ihm der alte Diener,

emporsenden, wo die Heilige Kirche besteht und der Name Christi gepriesen wird. Die Vorsehung Gottes, die Unser, dem Wohl des geliebten Vaterlandes geweihtes Leben beschirmt hat, möge Uns auch die Kraft verleihen, das hohe Amt, zu dem wir durch den Willen Gottes berufen sind, treu bis an's Ende zu erfüllen.

Gegeben in St. Petersburg, den 23. Oktober im Jahre eintausendachthundertachtundachtzig nach Christi Geburt, im achten Jahr Unsrer Regierung. Alexander."

Der Eisenbahnunfall, der den Zaren und die kaiserliche Familie betroffen hat, bildet fortgesetzt Stoff zu Erörterungen in der russischen Presse. Wir nehmen deshalb Veranlassung, nachstehend eine zusammenfassende Darstellung über das Ereigniß zu bringen:

Am 17. (29.) Oktober um 12 Uhr verließ der kaiserliche Zug die Station Taranowka (Kursk-Charkow-Asow-Bahn) und ging nach Charkow mit einer Schnelligkeit von circa 65 Werst pro Stunde. Der Zug hatte zwei Lokomotiven und 15 Waggons, die in folgender Reihenfolge rangirt waren: 1) Bagage-Wagen mit den Dynamo-Maschinen, 2) Werkstätte-Waggon mit dem Eisenbahn-Zubehör, 3) Waggon des Ministers der Kommunikationen, 4) Waggon zweiter Klasse für die Dienerschaft, 5) Küchen-Waggon, 6) Buffet-Waggon, 7) Speise-Waggon, 8) Waggon der kaiserl. Kinder, 9) Waggon des Kaiserpaares, 10) Waggon des Großfürsten Thronfolgers, 11) Waggon der Damen aus der Suite, 12) Minister-Waggon, 13) Waggon für die Suite, 14) Waggon für die Dienerschaft der Suite, 15) Bagage-Waggon.

In dem Zug befanden sich die kaiserliche Familie, die Minister des Krieges, des Hofes und der Kommunikationen, der Chef des Schutzdienstes, der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers, die General-Adjutanten Danilowitsch und Singwjew, Generalmajor Martynow, Leibarzt Dr. Hirsch, Hofmarschall Fürst Obolenski mit Gemahlin, der Chef des kaiserlichen Convois Flügeladjutant Scheremetjew mit Gemahlin, die Hofdamen Komtessen Kutosow I. und II., der Kommandant des kaiserlichen Zuges Oberst Schirinkin, der Sekretär des Hofministers Posharski, der Maler Zichy, der Heilgehilfe Tschekuwer, Feldjäger Bresch und ungefähr 80 Personen Dienerschaft. Außerdem befanden sich in der Begleitung des Zuges einige Beamte des Ministeriums der Kommunikationen und die Spitzen der örtlichen Gendarmerie- und Eisenbahnverwaltung; ferner auf den beiden Lokomotiven außer den Führern und Maschinisten die örtlichen Distanzchefs und auf dem Zug gegen 35 Mann Zugbedienung und 9 Mann von dem Eisenbahn-Bataillon mit einem Unteroffizier.

Um 12 Uhr 14 Minuten, als der Zug auf den 277 Werst (von Kursk gerechnet) auf einem Damm von ungefähr fünf Faden Höhe mit einer Schnelligkeit von 64 Werst ging, warf ein starker Stoß sämmtliche Insassen des Zuges heftig von ihren Plätzen; auf den ersten Stoß folgte ein entsetzlicher Krach — die Waggons brachen — dann noch ein Stoß, fast stärker als der erste, ein dritter schwächerer Stoß — und der Zug blieb stehen. Alles warf sich aus den Waggons. Ein entsetzliches Bild der Zerstörung bot sich den glücklich Davongekommenen. Alles fragte nach dem Kaiser, nach seiner Familie, alles war in entsetzlicher Aufregung.

Von dem ganzen Zug waren nur die Waggons von Nr. 11 an heil geblieben. Auch die Lokomotiven waren unverletzt, aber entgleist. Auch der Bagagewagon mit den Dynamo-Maschinen war vollständig heil geblieben; die Insassen hatten nur leichte Beulen von den Stößen und beim fallen erhalten. Der nächste Werkstättewaggon war entgleist und von dem folgenden Waggon des Ministers der Kommunikationen beschädigt. Der hintere Theil war vollständig weggerissen, wobei zwei Personen von der technischen Bedienung todtgeschlagen, zwei stark verwundet und einige verletzt wurden. Sämmtliches Zubehör und alle Instrumente, die sich im genannten Waggon befunden hatten, waren vernichtet und in einen Trümmerhaufen durcheinandergeworfen. Der Waggon des Ministers der Kommunikationen war vollständig zertrümmert. Die Insassen dieses Waggons hatten stark gelitten: ein Schlosser war getödtet, der Ingenieur Stiernwall, der Kourier Wassijew und der Kammerdiener Schwarz waren gefährlich verwundet, Ingenieur Kroneberg nur leicht verletzt. Der Waggon zweiter Klasse war vollständig vernichtet; alle Insassen waren auf der Stelle getödtet und wurden in entsetzlich verstümmeltem Zustand aufgefunden.

Augenscheinlich vereinigte sich die Katastrophe, die aller Wahrscheinlichkeit nach vom vorhergehenden Waggon ausgegangen war, auf diesen Waggon zweiter Klasse, da er im ganzen Zug der leichteste war. In diesem Waggon hatten sich befunden der Heilgehilfe Tschekuwer, Feldjäger Stabskapitän Bresch, Oberkondukteur Morosow, Kammerkosak Ssidorow, die Reitknechte Baslorow und Schachin, Jäger Grigorjew und sechs Gemeine vom erstrn Eisenbahnbataillon. Ihre verstummelten Leichen wurden auf der linken Seite des Dammes zwischen den Trümmern des vernichteten Waggons aufgefunden. Auch der Küchenwaggon war arg beschädigt und auf die linke Seite des Dammes hinabgeschleudert worden. Fast alle Insassen sind schwer verwundet. Der Schreiber Schönberg wurde auf der Stelle getödtet, der Koch Ssofronow starb später an seinen Wunden. Der Buffetwaggon wurde ebenfalls zertrümmert und den Damm hinabgeschleudert; die Dienerschaft, die sich darin befand, ist zum größten Theil verwundet, die beiden Kondukteure Sirjetschnos und Karolis, die auf der Plattform standen, waren auf der Stelle getödtet.

Die Infanterie- und Kosakentruppen, welche den Bahndamm bewachten, feuerten sofort Alarmschüsse und wurden unverzüglich um den Ort des Unglücks zusammengezogen. Reitende Kosaken wurden nach den nächsten Wärterhäuschen geschickt, damit die Bahn für die nachfolgenden Züge gesperrt werde. Die Unglücksnachricht verbreitete sich schnell auf der ganzen Linie; von allen Seiten eilte Hilfe herbei. Der telegraphisch über das Geschehene unterrichtete, nachfolgende zweite kaiserliche Zug traf sehr bald ein und mit demselben Professor Rauchfuß mit reichlichen Verbandmitteln, ebenso die Soldaten der Palaiswache und ein zahlreiches Dienstpersonal. Während so von allen Seiten Hilfe herbeikam, wurde ungeachtet des fürchterlichen Wetters und Schmutzes emsig an der Rettung der Verwundeten gearbeitet. Nach etwa zwei Stunden traf ein Ergänzungszug aus Borki ein und etwas später auch ein Sanitätszug aus Charkow. Es begann bereits zu dunkeln, als die Rettungsarbeiten beendet waren. Im ganzen sind bei der Katastrophe 21 Personen sofort um's Leben gekommen, eine verstarb im Hospital, 23 Verwundete blieben in Charkow behufs Behandlung und 13 Verwundete wurden nach Petersburg gebracht.

Aus nah und fern.

Durch Zusammenbruch eines Gerüstes sind in der Breslauer Spiritusfabrik von Hamburger und Sohn sechs Männer verunglückt. Die „Schles. Ztg." berichtet darüber: Eine Anzahl Kesselschmiede aus einer Dampfkesselfabrik in Nikolai war dort beschäftigt, ein Spiritusreservoir aufzustellen. Zu diesem Zweck war ein Gerust erbaut worden, auf welchem Kesselschmiede arbeiteten. Dieses Gerüst brach zusammen, und die sechs auf demselben beschäftigten Schmiede stürzten aus einer Höhe von sechs Metern hinab. Ein alsbald aus dem Allerheiligen-Hospital hergeigerufener Arzt ordnete an, daß die Verunglückten mittelst Krankenwagens nach dem Hospital gebracht wurden. Unter den Verunglückten erlitten der Monteur Alexander Skotoschowsky einen Bruch des rechten Oberschenkels, die Schmiede Georg Manzel eine schwere Kontusion der Brust und innere Verletzungen, Karl Krause eine Verletzung der Wirbelsäule und Quetschung des Kopfes, Johann Lebietzky schwere Quetschungen am rechten Fuß, Paul Magulitz und Ignaz Gramatschütz Quetschungen der Brust. Die vier erstgenannten fanden, da ihre Verletzungen schwere sind, Aufnahme im Allerheiligen-Hospital, bezw. in der kgl. chirugischen Klinik.

Jugendliche Selbstmörderin. Aus Bolkenhain wird berichtet: Hier hat sich der traurige Fall ereignet, daß ein neunjähriges Mädchen seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Dasselbe war mit zwei gefüllten Wasserkannen die Treppe hinuntergefallen und hatte sich dabei das Kleidchen zerrissen, und so hat offenbar Furcht vor einer event. Bestrafung in ihr den unseligen Entschluß reifen und denselben ausführen lassen.

Raubanfall. Neulich nachts klopfte jemand an das Fenster einer Wittwe in Gnesen. Als dieselbe fragte, wer da sei, erhielt sie die Antwort, ihr Sohn sei draußen und begehre Einlaß, da er unwohl geworden sei. Die Frau öffnete die Wohnung ohne Bedenken, da sie der Meinung war, daß ihr Sohn, der beim dortigen Regiment als Einjährig-Freiwilliger dient und im 1. Stock desselben Hauses wohnt, thatsächlich erkrankt sei. Der Klopfende trat auch in Soldatenuniform in's Zimmer; als er in diesem war, zog er einen verborgen gehaltenen Revolver hervor und legte mit den Worten: „Entweder Geld, oder ich erschieße Sie!" auf die Frau an. Nachdem die Frau ihm die Stelle gezeigt hatte, wo sich Geld befand, hielt der Thäter der Frau und ihren Kindern eine Düte unter die Nase, durch deren eigenthümlichen Geruch die Genannten in Schlaf verfielen. Der Räuber öffnete alsdann ungestört die Schränke und nahm 500 Mark mit sich, sowie ein Lotterieloos. Zwei Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

Ein Arbeiteraufstand gefährlicher Art kam neulich auf dem Gut Liebenthal zum Ausbruch. Wegen des Lohnes waren, wie die „Nogat-Zeitung" berichtet, 65 Rübenarbeiter mit dem Unternehmer in Streit gerathen und bedrohten diesen. Am andern Tag morgens nahm der Aufstand gefährlicheren Umfang an. Erst wurde der Unternehmer von den Leuten geschlagen und mußte fliehen. Darnach zogen die Leute nach dem herrschaftlichen Hause und belagerten dasselbe während des ganzen Tages. Der Besitzer und zwei seiner Leute mußten mit bereitgehaltener Schußwaffe das Eindringen der Belagerer, welche die Fensterscheiben einwarfen, verhindern. Zum Glück war es möglich, einen reitenden Boten abzuschicken, welcher drei Gendarmen herbeiholte. Dem vereinigten Bemühen gelang es dann, die Arbeiter auseinander zu treiben und den Rädelsführer zu verhaften. Dieser wurde einstweilen in dem Keller untergebracht, wäre jedoch bald noch entflohen, wenn nicht ein Dienstmädchen dessen Versuch, das Mauerwerk zu durchbrechen, bemerkt hätte. Während der Nacht hielten dann zwei Gendarmen Wache.

Ein empörendes Verbrechen ist, wie die „Thorn. Pr." meldet, bei Nieszawa begangen worden. Ein siebzehnjähriges Mädchen aus Kielu, namens Framd, wollte nach Danzig fahren; da die Framd keinen Paß hatte, so erboten sich die Bauern Martin Lukasin und Tomaszewski sie über die Grenze zu bringen. Unterwegs führten die beiden Bauern das Mädchen in den Wald, wo sie mit Hilfe von drei andern Bauern die Unglückliche entkleideten, ihr Geld im Betrage von 120 Rubeln abnahmen, einige Adern an den Füßen aufschnitten und sie dann aufhängten. Zum Glück für die Framd riß der Riemen, an dem sie aufgehängt war, und sie fiel blutüberströmt zur Erde. Es gelang dem Mädchen, sich bis zur Landstraße zu schleppen, wo sie ein vorüberfahrender Bauer aufnahm. Die fünf Verbrecher sind verhaftet worden.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in voriger Woche in Seefeld in Butjadingen (Oldenburg). Es war Nacht, die Sturmglocke verkündete den Ausbruch eines Feuers; das Wohnhaus des Malers Thyen daselbst brannte. Als man schließlich zur Rettung herbeigeeilt war, stand das Haus, welches noch mit Reith bedeckt war, bereits in hellen Flammen; die Hausbewohner selbst bemerkten erst den Brand, als der ganze Dachstuhl schon in Flammen stand, ja theilweise schon heruntergestürzt war. Die Frau des Thyen wollte sich nun mit ihrem zweihjährigen Kind durch die Hausthür retten, fand aber den Weg durch einen brennenden Reithhaufen versperrt; kurz entschlossen, wollte sie schleunigst darüber hinweg eilen, stolperte aber, und im nächsten Augenblick ist sie mit dem Kind von den aufschlagenden Flammen umlodert. Bald darauf zieht man zwei bereits verkohlte Leichen hervor. Thyen selbst wie auch sein jüngstes Kind haben nicht unerhebliche Brandwunden erhalten, während die Mitbewohnerin, die Wittwe Folkons, und namentlich deren siebenjähriger Sohn recht erhebliche Verletzungen davongetragen haben, so daß man anfangs an deren Aufkommen zweifelte. Vom Mobiliar konnte auch leider nichts gerettet werden.

Letzte Nachrichten.

Hamburg. In dem Sozialisten-Prozeß gegen Lassen und Genossen wurden wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung Lassen zu einer viermonatlichen, drei Angeklagte zu zweimonatlicher, sechs zu einmonatlicher und acht zu vierzehntägiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Haag. (Telegramm.) Nach amtlicher Meldung erklärten die Aerzte den König von seinem Erkrankungsfall beinahe wieder hergestellt. Der König hat in den letzten Tagen mehr Nahrung zu sich genommen, wodurch der Kräftezustand gehoben wurde. Wenn auch das Allgemeinbefinden ziemlich befriedigend ist, so bleibt die Sorge, daß sich ein chronisches Leiden heranbilden könnte, immer noch vorhanden.

Paris. (Telegramm.) Die Revisionskommission nahm den Antrag Labordères an, die von der konstituirenden Versammlung auszuarbeitende Verfassung einem Volksreferendum zu unterwerfen.

Havre. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch hat einige Meilen von Kap Lizard ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Vollschiff „Theodor Rüger" und dem englischen Dampfer „Nantes" stattgefunden. Ersterer sank eine halbe Stunde nach dem Zusammenstoß; die Bemannung flüchtete in zwei Booten. Der „Nantes" wurde zwischen der Maschine und dem niedergeworfenen Schornstein eingestoßen; über sein Schicksal ist bis jetzt nichts bekannt. Die Zahl der Verunglückten ist bisher noch nicht festgestellt.

Landwirthschaftliches.

Das Tränken der Pferde geschieht, wie man häufig genug beobachten kann, ohne weiteres mit dem ersten besten Wasser, welches zur Hand ist. Gerade beim Tränken der Pferde ist eine ziemliche Vorsicht anzuwenden, wenn nicht böse Folgen hervorgerufen werden sollen. Das Pferd soll möglichst wenig dürsten und bedarf täglich 15 bis 22, stärkere Pferde sogar bis 30 Liter Wasser, doch tritt eine Schwächung der Verdauungswerkzeuge ein, wenn zuviel auf einmal gereicht wird. Das Wasser darf ferner nicht bei leerem Magen gereicht werden, selbst wenn die Pferde so durstig sind, daß sie das Futter nicht mögen. Wenn ein solcher Fall eintritt, feuchtet man gewöhnlich das Futter an und giebt erst dann Wasser, nachdem die dürstenden Pferde etwas gefressen haben.

---

welcher hier Pförtner war und eine Laterne trug. Beide begaben sich zu dem Gitterthor des Parkes.

Ein Reiter hielt jenseits desselben, welches sofort geöffnet wurde.

Der Fremde stieg vom Pferd, und wandte sich mit einer hastigen Frage an den Major, dessen Namen nennend.

Dieser prallte zurück, faßte sich aber im nächsten Augenblick wieder, entriß dem alten Diener die Laterne, hielt sie hoch empor, betrachtete den Fremden einige Sekunden lang, und rief dann:

„Herr, Ihr seid der Teufel, wenn Ihr nicht der zweimal todtgemachte und zweimal ertrunkene Kurt von Hachenbach seid! Wahrhaftig! Aber Sie haben ja eine neue linke Hand!"

„Sie erkennen mich, Herr Major? Ich habe auch Sie auf den ersten Blick erkannt! Aber warum finde ich Sie hier?"

„Haben Sie ein Recht, danach zu fragen?! Doch kommen Sie; denn Sie sind halb erfroren. Für Ihren Gaul wird dieser gute Alte schon sorgen."

Der Major, tief innerlich erregt, führte den Ankömmling, nachdem er dem Diener einen kurzen Befehl ertheilt, in raschem Schritt durch die Gänge des Parkes, häufig zu einem erhellten Fenster des Schlosses emporblickend, an welchem sich der Schatten der Baronin zeigte, sprach mancherlei, und führte jenen, der sich seiner Leitung überlassen, endlich in ein Zimmer des Erdgeschosses des Schlosses, welches inzwischen erhellt und erwärmt worden.

„Aber nun, um aller Heiligen und Unheiligen willen, Herr von Hachenbach, sagen Sie mir, wie Sie noch leben können, und warum Sie hierher gekommen, mitten in der Nacht!"

Und Kurt erzählte.

Er wußte bereits, daß der Major, den er hochverehrte, gegenwärtig hier im Hause die Stelle des Vaters, des Berathers einnahm.

Er war an jenem Abend nach der verhängnißvollen Eberjagd und nach dem Verlust seiner linken Hand in die Wirbel des Stromes gestürzt; aber eben diese Wirbel hatten ihn nicht untergehen lassen, sondern ihn an das jenseitige Ufer geworfen.

Mit Hilfe eines am jenseitigen Ufer harrenden Dieners hatte er noch in derselben Nacht sein Landgut erreicht, und zwar in aller Stille; denn Kurt, um als Edelmann nicht von dem Gemahl der Geliebten Genugthuung fordern und die Letztere nicht selbst kompromittiren zu müssen, wollte die Nachricht von seinem Tode verbreiten lassen, zugleich glaubend, daß Alma den Todten schneller vergessen werde, als den Lebenden.

Der verschwiegene Diener, welcher ein wenig von der Heilkunst verstand, brachte den Verwundeten in die Hütte seiner Mutter, und in der nächsten Nacht zu einem auf dem Lande wohnenden Wundarzt, dessen Schweigen durch eine große Summe Geldes erkauft ward.

Nothdürftig geheilt, begab sich Kurt unter fremdem Namen nach Paris, ließ hier die ihm fehlende Hand durch eine künstliche ersetzen, machte die auf seine ihm inzwischen zuerkannte und zum bei weitem größten Theil in Grund und Boden bestehende französische Erbschaft zu Geld, und führte dann den Entschluß seines Nebenbuhlers aus, indem er sich nach Amerika begab und als Freiwilliger in Lafayettes Generalstab eintrat.

Aber obgleich er sich zu den gefährlichsten Unternehmen drängte und durch seine Kühnheit die Bewunderung seines Generals und seiner Kameraden erregte: der von ihm gesuchte Tod wich ihm aus; im heißesten Kugelregen blieb er unverletzt.

Der Friede wurde geschlossen.

Auf den Wunsch Lafayettes, den er hoch verehrte, kehrte er mit diesem nach Frankreich zurück.

Da kam ihm das dunkle Gerücht zu Ohren, daß der Freiherr von Rosenau seine junge bleiche Gemahlin zu Schloß Frankenthal in harter Gefangenschaft halte.

Er mußte die Geliebte befreien oder rächen.

Nach einer schnellen Reise erfuhr er zu Mainz den Tod des Freiherrn.

Jetzt zog es ihn noch mächtiger nach Frankenthal.

Er gönnte sich keine Rast, ließ den treuen Diener zurück und langte um Mitternacht vor dem Schloß an.

Es war nicht seine Absicht gewesen, hier sofort Einlaß zu begehren; er wollte nur im Mondenlicht die Mauern betrachten, die Fenster erspähen, hinter denen Alma weilte. Als er aber jenseits des noch blätterlosen Baumganges ein erleuchtetes Fenster und an demselben die Gestalt der Geliebten erblickte — da fuhr seine Rechte unwillkürlich nach dem Glockenstrang.

Die gedrängte Erzählung Kurts hatte kaum zehn Minuten erfordert.

„Glauben Sie, Herr Major, daß Alma — daß die Baronin meine Kühnheit, ihr wieder zu nahen, nachdem ich ihr auf ewig Lebewohl gesagt und unsägliche Martern bereitetet, verzeihen wird?" fragte er in ängstlicher Hast.

(Schluß folgt.) [184

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Magistrate seitens des Vorstandes der Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter mitgetheilte Verzeichniß, aus dem sich ergiebt, welche Betriebe in unserm obrigkeitlichen Bezirke als zur Genossenschaft gehörig erachtet werden, welches das Ergebniß der Veranlagung und Abschätzung der Betriebe ist, und wieviel Arbeiter als dauernd beschäftigt angenommen sind, vom 12. bis 26. d. M. incl. in den gewöhnlichen Dienststunden in der Rathsregistratur zur Einsicht der Betheiligten ausliegt.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer in Beihalt des §. 38 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, wegen der Aufnahme, oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in die Verzeichnisse, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Vorstande obgedachter Berufsgenossenschaft in Schwerin Einspruch erheben.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Magistrat.

Am 8. November feierten wir im Kreise der Familie den Tag der ehelichen Verbindung.

Hamburg, im November 1888.

Otto Häcker & Frau,
Frida geb. Schultz.

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums allerseits zu Theil gewordenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten spreche ich tief gerührt meinen herzlichsten Dank aus.

Malchow, den 12. Novbr. 1888.

H. Reeps, Senator.

Allgemeine
Ortskranken-Casse
Malchow.

Am **Sonntag, den 18. d. Mts.**, Nachmittags 4½ Uhr, findet im Saale des Herrn Braun eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hiedurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses pro 1888.
2. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitnehmer).
3. Neuwahl dreier Vorstandsmitglieder 1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer.)
4. Definitive Feststellung der Vergütung für den Rechnungsführer und der von demselben zu stellenden Caution.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Vorstand.

Allgemeine
Ortskranken-Casse
Malchow.

Bewerber um das im nächsten Jahre frei werdende Amt des Rechnungsführers wollen sich bis zum **16. d. M. beim stellvertretenden Vorsitzenden M. Rönneburg** unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche schriftlich melden.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Vorstand.

Versteigerung.

Am
Sonnabend, den 17. d. Mts.,
Vormittags von 11 Uhr ab
werden auf dem hiesigen **Posthofe** einige für den Postdienst nicht weiter verwendbare Möbel (Schränke, Tische, Stühle u. s. w.) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Malchow, den 8. November 1888.

Kaiserliches Postamt.
Appel.

Montag, den 12. bis Freitag, den 16. d. Mts. incl.
Ausverkauf
folgender Manufactur-Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen:

diverse W.-Paletotstoffe, Buckskins zu ganzen Anzügen, Jaquetts u. Beinkleider, Oberhemde, wollene Vorhemde, Kleiderstoffe, Cattune, gedr. Nessel, Bührenzeuge, Gardinen, Handtuchdrelle, Teppiche, Bettvorleger, Tischdecken, Unterröcke, Schürzen, Capotten ꝛc. und Reste, sowie viele Winter- und Regenmäntel.

A. Wittmiß.

Männer-Turn-Verein
zu Malchow.

Am Donnerstag, d. 15. d. M., Abends 8½ Uhr **Generalversammlung** im Vereinslocale.

Tagesordnung.

Besprechung über die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,
gediegene Arbeit,

in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an die verstorbene Wittwe **Hannemann** geb. Wollburg zu haben vermeinen, wollen sich innerhalb 8 Tagen bei mir melden.

Joh. Dühring,
Tuchmachermstr.

Exquisiten,
Magdeburger Sauerkohl Pfd. 15 Pf.,
Prima franz. Wallnüsse Pfd. 35 Pf.,
Neue diesjähr. weiße Bohnen Pfd. 20 Pf.,
Delicateß-[]-Sahnenkäse
empfiehlt

B. Peters.

I. Belg. Stearinlichte, 4, 5, 6, 8 im Pack., *a* 45 Pf.,
Paraffinkerzen, 6 im Pack., *a* 35 Pf.,
Baumkerzen 1 Pfd. 60 St. 70 Pf.
empfiehlt

Bei Abnahme von 4 Pack. 3 Pf. billiger.

Louis Adris.

Jagd-Korn-Kümmel

aus der Fabrik von **E. H. Magerfleisch-Wismar** empfehle bei Abnahme von 20 Ltr. a 60 Pfg.

Louis Andris.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Der
Quartett-Verein
zu Malchow

veranstaltet unter Mitwirkung der Capelle des Herrn Leßle

Dienstag, den 20. November 1888,

Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn **Bühring** ein

Concert mit nachfolgendem Tanze.

Entree für Nichtmitglieder a Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche erlaubt sich gehorsamst einzuladen

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Durch persönlichen Einkauf in Berlin ist mein Lager auf das Reichhaltigste mit den Neuheiten der Saison sortirt, namentlich in

Lederwaaren, Korbwaaren, Stickereien,

welche ich zu erstaunlich billigen Preisen verkaufe.

Als neue Artikel empfehle ich

Gratulations- und Spielkarten

ebenfalls sehr preiswerth.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

Hochachtend
M. Löwenthal.

Mein
Schuh- und Stiefellager,

sowie **Filzschuhe** und **Filzpantoffel** halte ich zu sehr billigen Preisen empfohlen.

M. Löwenthal.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
pra. **Halbdaunen** nur M. 1.60 u. 2,00,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Preuß. Dienstboten,
Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**

Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Täglich frische
Milch,

Liter 12 Pfg., bei

F. Rehberg, Tischlermstr.

---

60 acht Wochen alte
Ferkel

sind zum Preise von 2—4 Mk. abzugeben in **Gr. Kelle.**

Hüte & Mützen

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walter.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 92. Sonnabend, 17. November 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Gedenkt der Vögel! Diese Erinnerung an alle Freunde der gefiederten Welt dürfte angesichts des nun nahenden Winters und der kalten Witterung, welche schon seit Tagen die Oberhand gewonnen, wohl am Platze sein. Namentlich richtet sich dieselbe auch mit an die Kinderwelt, der Lieblinge in Flur und Wald, die uns im Frühling und Sommer durch ihren herrlichen Gesang und durch ihr fröhliches, munteres Treiben erfreuten und nun Hülfe suchend in die Nähe unserer Wohnungen kommen, auch in den Tagen der Noth freundlich zu gedenken. Und wie leicht ist hier Hülfe geschaffen, wenn nur alle ein wenig thun wollen! In jeder Wirthschaft fallen kleine Brocken ab, sind geringe Abfälle an Kartoffeln, Fleisch und dergl. vorhanden, welche vielfach unbeachtet weggeworfen werden oder nutzlos umkommen und welche gesammelt und an geschützten Stellen im Garten, auf dem Hofe oder auf dazu angebrachten Futterbrettchen am Fenster dargeboten gerne von den armen darbenden Vögeln entgegengenommen und manchem Sänger vor sicherem Untergange bewahren würden.

— Die auf Sonnabend, den 17., im Hotel de Prusse in Stettin anberaumte Versammlung des Vereins der Wollproduzenten Pommerns, Mecklenburgs und der Uckermark kann wegen eingetretener Umstände an jenem Tage nicht stattfinden; sie ist auf den 19. d. M. verlegt worden.

Schönberg, 10. Nov. Ein schreckliches Unglück ereignete sich heute Nachmittag in Samkow. Der seit gestern verheirathete Knecht und Schwiegersohn des Hauswirths M. daselbst, Namens W., spielte in der Knechtskammer seines Schwiegervaters mit einem Terzerol, von dem er wußte, daß es geladen sei. Plötzlich entlud sich dasselbe und die Schrotladung ging dem in der Nähe des W. auf einem Bette sitzenden Zimmergesellen M., der mit dem Anziehen der Stiefel beschäftigt war, ins Gesicht, so daß derselbe zurücksank und sofort eine Leiche war. Der M. ist einige 50 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und drei allerdings bereits erwachsene Kinder. W. stellte sich sofort dem Gerichte. Die unglücklichen Schwiegereltern desselben verloren im Laufe dieses Jahres schon zwei verheirathete Töchter.

— Die am 15 d. Mts. ausgegebene Nr. 34 des „Reg.-Bl." enthält nachstehende Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 8. d. M., betreffend die Errichtung von Meldebureaus bezw. Central-Meldebureaus für die Meldung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, und betr. die Verzeichnung des Meldebureaus bezw. Central-Meldebureaus auf den Ortstafeln der Ortschaften.

Mit dem 1. Januar 1889 werden die Bezirksfeldwebel in Central-Meldebureaus bezw. Meldebureaus zusammengezogen werden, und zwar: die Bezirksfeldwebel zu Schwerin und Hagenow zum Central-Meldebureau Schwerin, Ludwigslust und Parchim zum Meldebureau Ludwigslust, Wismar, Grevesmühlen und Dobberan zum Central-Meldebureau Wismar, Rostock, Ribnitz und Güstrow zum Central-Meldebureau Rostock, Waren und Malchin zum Meldebureau Waren. Von dem gedachten Zeitpunkt an werden die schriftlichen Meldungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes an die Central-Meldebureaus bezw. Meldebureaus zu richten sein, und die Feldwebel nur periodisch sich zwecks Entgegennahme mündlicher Meldungen an ihren bisherigen Stationsorten aufhalten.

Crivitz, 12. Nov. Vor einigen Tagen verunglückte im Zapeler Forstrevier beim Pflücken von Tannenzapfen der 37jährige Maurer Joachim Krull aus Tramm. Derselbe fiel aus einer Tanne auf den hartgefrorenen Erdboden. 6 Stunden lag er hier bis er aufgefunden und in seine Wohnung geschafft wurde. Gestern ist er, wahrscheinlich in Folge innerer Verletzungen, gestorben. Krull war der einzige Ernährer seiner schon gebrechlichen Eltern.

Laage, 12. Nov. Ein Einbruch fand in der letzten Nacht bei einem hiesigen Einwohner statt. Der Dieb hatte in Erfahrung gebracht, daß der Bestohlene in einem gewissen Koffer mehrere 100 Mark liegen hatte. Als nun die Familie am Sonntag Abend ausgegangen war, benutzte der Dieb diese Gelegenheit und entwendete den Koffer, welcher erbrochen und entleert aufgefunden ward.

Marlow, 11. Nov. Auf dem Acker des benachbarten Gutes Schulenburg wurde vor einigen Tagen von einem Knechte beim Pflügen ein bedeutender Geldfund gemacht. Das Geld befand sich in einer starken gläsernen Urne, kaum einen Fuß unter der Oberfläche, so daß die Urne von der Hakenspitze zertrümmert wurde. Der Finder theilte das Gefundene mit seinen Genossen, doch wurden sie von dem Gutspächter Herrn Hillmann bald eines Besseren belehrt, und der Fund der zuständigen Behörde übergeben. — Die gefundenen Münzen — etwa 50 größere und kleinere Silberstücke — tragen die Jahreszahlen 1517 bis 1691. Es befinden sich darunter eine Anzahl Drittel. Bei einigen Münzen zeigt sich die Inschrift nicht in erhöhter Prägung, sondern eingravirt.

Wend. Priborn, 11. Nov. Einem hiesigen Häusler wurden in der Nacht vom 10—11. November 14 Hemde und 1 Bettlaken von der Leine gestohlen, welche derselbe während der Nacht draußen hatte hängen lassen.

Ribnitz, 11. Nov. Gestern Abend 6¾ Uhr sind in Dierhagen 6 Büdnerhäuser abgebrannt, auch haben mehrere Familien, die ihre Habe nicht versichert hatten, empfindliche Verlüste erlitten.

Ratzeburg, 11. Nov. Heute wurden von dem hiesigen Fleischbeschauer, Uhrmacher Voß, in einem vom Arbeitsmann B. geschlachteten Schweine Trichinen gefunden. Das Schwein, in Gewicht von 250 Pfd., ist bei der Ratzeburger Schweineversicherungsgilde pr. Pfd. mit 45 Pf. versichert, so daß dem Besitzer kein Schaden dadurch entstanden ist.

Stavenhagen, 13. Nov. In Schwandt ward der Nachtwächter L. am Dienstag der vorigen Woche früh Morgens todt in der Leutestube vorgefunden. Die vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Tod in Folge zu frühen Schließens der Ofenklappe eingetreten ist. Auch der Hund des Wächters war durch die ausströmenden Gase getödtet.

Strelitz, 10. Nov. Gestern Abend entsprang aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß der wegen Diebstahls in Untersuchung befindliche Gärtner Kühne aus Braunschweig. Derselbe war erst vor kurzem aus der Strafanstalt Naugard entlassen, wo er eine 1½jährige Zuchthausstrafe wegen Diebstahls verbüßt hatte und mittelst Zwangsroute in die Heimath gewiesen war. Als er unseren Ort berührte und die vorgeschriebene Meldung auf dem Polizeibureau gemacht hatte, stahl er dem in der Schloßstraße wohnenden Aufseher Rosenberg mehrere Gegenstände, wurde aber von Schulkindern bemerkt und der gleich herbeigerufene Distriktshusar Gaartz brachte ihn alsbald ins Gefängniß.

— Aus der Rögnitz-Niederung wird den „M. N." berichtet: Ein 13jähriger Knabe in Glaisin fiel letzthin beim Herunterwerfen von Stroh, welches über den Ställen lagerte, auf die mit Steinen gepflasterte Futterdiele. Obgleich der Kopf hart aufschlug, erlitt der Junge doch keine lebensgefährliche Verletzung. Eine allerdings nicht unbedeutende Wunde an der Stirn ist in Heilung begriffen.

— Aus Cannes wird den „M. N." vom 10. November geschrieben: J. K. H. die Frau Großherzogin traf mit dem Erbgroßherzog und der Herzogin Caecilie heute bei herrlichem Wetter ein, wurde auf dem Bahnhofe von ihrem hohen Vater, dem Großfürsten Michael, sowie den hier ebenfalls weilenden Großfürsten Nikolaus Michailowitsch und Pierre Nikolajewitsch empfangen und begab sich Allerhöchst sofort ins Hotel Beau-Séjour aus Krankenlager ihres Bruders, des Großfürsten George, in dessen Befinden bis jetzt noch keine wesentliche Aenderung eingetreten, dessen Aussehen sich aber seit der Abreise von Berlin ein wenig gehoben hat; jedoch wird es voraussichtlich noch eine geraume Zeit beanspruchen, bis der hohe Patient außer Gefahr sein wird.

Teterow, 14. Nov. In der Sonntagnacht wurde in Teschow, einem benachbarten Dorfe, ein Saugefüllen gestohlen aus einer Heerde von 8 Füllen; die übrigen 7 fanden sich auf dem Sührkower Hofe am Montag ein. Alle sofort energisch angestellten Nachforschungen blieben bisher ohne das gewünschte Ergebniß.

— Heute begingen hieselbst der Glasermeister Lau und Frau im Kreise ihrer Kinder, Kindeskinder und Freunden die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Vom Großherzog wurde das Paar durch das Geschenk seines Bildes und ein Gratulationsschreiben erfreut. Am Vormittag erschienen die hiesigen Geistlichen, um das Paar einzusegnen und demselben einen Widmungsspruch in Rahmen zu überreichen. Unter vielen anderen Gratulanten erschienen auch die Vertreter der Stadtbehörde, um ihren Glückwunsch abzustatten. Das Paar erfreut sich noch einer seltener körperlichen Rüstigkeit, obgleich der Mann 78, die Frau 76 Jahre zählt.

Parchim, 14. Oct. Heute Nachmittag ertrank ein Knabe in der Elde in der Nähe der Stadt beim Schlittschuhlaufen. Andere Knaben versuchten ihn zu retten, aber der starke Strom der Elde riß ihn fort unter das Eis und er kam nicht wieder zum Vorschein.

Schwaan, 15. Nov. In der Nacht von Montag zum Dienstag sind auf dem nahe gelegenen Gute Kassow drei Mädchen durch Kohlenoxydgas erstickt. Dieselben hatten Abends noch die Mädchenstube geheizt und jedenfalls das am Ofen befindliche Schoß zu früh geschlossen. Als sie Morgens nach mehrmaligem Wecken nicht erschienen, sah man nach und fand alle drei als Leichen, während ein viertes Mädchen, welches in demselben Zimmer geschlafen hatte, nur bewußtlos war und am Leben erhalten werden konnte.

Bützow, 14. Nov. In dem benachbarten Neuendorf feierten gestern der Lehrer Gütschow mit seiner Frau das Fest der goldenen Hochzeit. S. K. H. der Großherzog übersandte neben einem huldvollen Schreiben sein Bild in Goldrahmen. Die Dorfschaft schenkte dem Jubulpaare einen Regulator. Herr Gütschow, welcher schon vor zwei Jahren sein 50jähriges Amts-Jubiläum feierte, verwaltet sein Amt noch mit großer Rüstigkeit.

Lübeck, 13. Nov. Ein Arbeiter aus Güstrow, welcher in letzter Nacht sich vermittels eines Nachschlüssels in einem Eisenbahn-Coupee 1. Klasse ein Schlaflogis gesucht hatte, wurde, da er obdachlos war, dem Gefängniß übergeben. Beim Durchsuchen seiner Kleidung fand man eine echte Karallenkette, welche am Sonntag einem Dienstmädchen aus der Tasche gestohlen wurde.

Zur Lage in Italien.

In den letzten Jahren haben sich in Italien auf verschiedenen Zweigen des Staatslebens, insbesondere auf dem finanziellen Gebiet, so manche innere Schwierigkeiten gebildet, so daß man mit Recht die Frage aufwerfen kann, ob es dem leitenden Staatsmann gelingen wird, den an ihn gestellten Anforderungen Herr zu werden. Trotzdem nun die Schwierigkeiten keineswegs zu unterschätzen sind, baut man in römischen unterrichteten Kreisen mit Zuversicht auf das Talent Crispis.

Das Defizit in dem italienischen Budget ist sehr erheblich gestiegen infolge der Summen, welche die Massauah-Angelegenheit verschlungen und bei den ungeheuren Opfern, welche für die Verstärkung der Wehrkraft zu Lande und zu Wasser gebracht worden sind. Wie das Defizit gedeckt werden soll, ob durch theilweisen Verkauf der Eisenbahnen, oder durch Wiedereinführung der Mahlsteuer oder durch Erhebung von Kriegssteuern, darüber ist noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt. Nur das ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß die große Mehrheit des italienischen Parlaments die Mittel bewilligen wird, welche Crispi fordert. Denn das Ansehen Crispis ist nach der Romfahrt des deutschen Kaisers, welche das innige Einvernehmen der Höfe von Berlin und Rom wesentlich erhöht und befestigt hat, mindestens nicht abgeschwächt worden. Die maßgebenden Kreise in Italien haben zu Crispi das vollste Vertrauen, daß er Italien die Stellung im Mittelmeer und im europäischen Staatensystem sichern wird, nach welcher die Nation sich seit zwei Jahrzehnten sehnt.

Wenn man in die Spalten der meisten italienischen Blätter einen Blick wirft, so sollte man sogar denken, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo diese Sehnsucht befriedigt werden wird. Nicht blos die „Tribuna", die von jeher chauvinistisch angehaucht war, selbst gemäßigtere Blätter sind der Meinung, daß die finanziellen Verlegenheiten lediglich die Folge der allgemeinen Lage in Europa und der Haltung seien, welche die Regierung nothgedrungen habe annehmen müssen, daß man auf diese Haltung nicht verzichten könne, daß es sich vielmehr empfehle, schon in naher Zukunft die Früchte der ungeheuren Anstrengungen zu pflücken, welche Italien auf die Wahrung seiner nationalen Würde habe verwenden müssen, weil die Aufrechthaltung des Friedens auf längere Dauer mit den bisherigen fast unerschwinglichen Summen ganz unmöglich sei.

Aus dieser der Regierung immerhin sehr angenehmen Sprache der Presse mag man ersehen, daß der Widerstand, den das Parlament den neuen finanziellen Forderungen der Regierung entgegensetzen wird, nicht viel auf sich haben wird. Mögen nun hundert oder zweihundert Millionen gefordert werden, das Parlament wird sie bewilligen, weil die italienische Nation in Bezug auf ihre Großmachtstellung sehr empfindlich ist und es kaum nöthig erscheint, Kriegsgerüchte am Horizont heraufbeschwören zu lassen, um die nöthige Summe für die Verstärkung des Heeres und der Flotte zu erhalten. Dazu kommt noch, daß die Bemühungen der päpstlichen Diplomatie, eine Annäherung an Frankreich, sowie eine Verständigung Oesterreichs mit Rußland auf Kosten Italiens und des Dreibundes zustande zu bringen, Oel in's Feuer der Nationalbegeisterung gießen und dem mächtigen und einflußreichen italienischen Staatsmann seine Aufgabe nach innen wesentlich erleichtern. Crispi wird also nach wie vor Herr der inneren Lage bleiben, und die wachsende Stärke Italiens wird sicherlich, weit entfernt den Frieden zu stören, der Erhaltung desselben nur förderlich sein.

Deutschland.

— Der Reichstag ist durch kaiserliche Verordnung auf den 22. d. Mts. einberufen worden.

— Wie verlautet, wird außer dem Arbeiter-Altersversorgungsgesetz auch das Genossenschaftsgesetz dem Reichstag gleich bei seinem Zusammentritt unterbreitet werden.

Demselben werden voraussichtlich auch Schriftstücke über kolonialpolitische Angelegenheiten, namentlich über Ostafrika vorgelegt werden, an welche sich Erörterungen knüpfen dürften.

— Wie es heißt, ist dem Bundesrath eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zugegangen, welche auch den Reichstag noch in dieser Session beschäftigen soll.

— In Freiburg i. B. fand vorige Woche eine stark besuchte Versammlung betreffs des Emin Pascha-Unternehmens statt. Es sprachen Prof. Philippovich über Emin Pascha, Prof. Hardy über die gegen die Sklaverei gerichtete Bewegung und der Ministerpräsident Grimm aus Karlsruhe über die Lage in Ostafrika. Die Versammlung billigte die Beschlüsse bezüglich der Theilnahme Deutschlands an der Unterdrückung der Sklaverei und beschloß, der Reichs-Regierung für die gethanen Schritte zu danken und ihr Vertrauen zu der Wahrung der deutschen Interessen in Ost-Afrika auszusprechen. Hierzu empfiehlt die Versammlung die einmüthige Unterstützung des Volkes ohne religiösen und politischen Unterschied, ebenso wie die Unterstützung der Emin Pascha-Expedition.

— Des englische Blatt „Truth" macht folgende fragwürdige Mittheilung: „Der Herzog von Edinburgh wird im nächsten Frühling den Befehl über das Mittelmeergeschwader niederlegen und aus der Marine austreten, da er in Zukunft den größeren Theil des Jahres in Deutschland zu wohnen gedenkt. Dem Herzog ist von Berlin aus vertraulich angedeutet worden, daß er als Erbe seines Onkels, des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, wohl daran thun werde, in Koburg oder so nahe als möglich davon seinen Aufenthalt zu nehmen. Es ist kein Geheimniß, daß der Herzog von Edinburgh vor einigen Jahren gern seine Erbrechte an die deutsche Regierung verkauft hätte. Die Königin war auch so sehr für das Abkommen eingenommen, daß sie eine Unterredung darüber mit dem Kaiser Wilhelm in Baden-Baden hatte. Die Verhandlungen scheiterten jedoch, da nicht nur über den Betrag der Abfindungssumme, sondern auch über die Art der Auszahlung derselben keine Einigung erzielt werden konnte.

— Unabhängig von den Maßregeln, welche im Gange sind, um eine zweckmäßige dem Landesschutz sichernde Regulirung der nicht schiffbaren Wasserläufe, soweit sie sich als gefährlich erweisen, vorzubereiten, ist die Staatsregierung darauf bedacht, die wirksamere Vorbeugung und Bekämpfung der Hochwasser- und Eisgefahren an den großen öffentlichen Strömen zu sichern, soweit dies auf dem Gebiet der Verwaltung möglich ist. Hierbei kommen wesentlich drei Punkte in Betracht. Es gilt, die Hochwassererscheinungen planmäßig und dauernd zu beobachten, zu studiren und die Ergebnisse der Beobachtung für die Hydrotechnik nutzbar zu machen. Ferner wird, weil die Strombauverwaltungen, welche an den meisten großen Strömen unter der Leitung der Oberpräsidenten bestehen, allein über die erforderlichen technischen Kräfte und Erfahrungen verfügen, die technische Mitwirkung dieser Behörden bei der Prüfung von Deich- und ähnlichen auf die Hochwasserabführung einwirkenden Anlagen, welche sich bisher auf die Schifffahrtsinteressen beschränkten, auf die Interessen der Hochwasserabführung und der Landeskultur zu erstrecken sein. Aus dem nämlichen Grund wird endlich, unbeschadet der der Landespolizeibehörde verbleibenden Deichaufsicht und Deichpolizei, die technische Beaufsichtigung und Kontrole der Strombeiche und ihre Zubehörungen den Stromsbauverwaltungen zu übertragen sein.

Die zur Durchführung dieser Maßnahmen erforderlichen Verwaltungsakte werden vorbereitet; die dazu nothwendigen Mittel sollen in den nächstjährigen Etat eingestellt werden.

— Der Abschluß der Untersuchung gegen Geheimrath Geffcken wird nach Mittheilung verschiedener Blätter noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

— Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, neue deutsche Konsulate in Nisch und Pretoria einzurichten.

Ausland.

Italien. Wie der „Agenzia Stefani" aus Mozambique gemeldet wird, ist das italienische Schiff Dogali nach Zanzibar abgegangen, um gemäß dem Einvernehmen der dabei betheiligten Mächte an dem Blokadedienst zur Unterdrückung des Sklavenhandels theilzunehmen. Der „Riforma" zufolge ist noch ein andres italienisches Schiff für diesen Blokadedienst bestimmt.

Frankreich. Infolge des Beschlusses des Senats auf Wiedereinstellung der Pariser Polizeiausgaben in das Staatsbudget hat der Staatsrath auf Antrag des Ministerpräsidenten Floquet die Prüfung des Entwurfes eines Dekretes, durch welches gewisse Abtheilungen zur Pariser Polizeipräfektur auf die Präfektur des Seinedepartements übernommen werden sollten, einstweilen verschoben.

— Ueber die Einzelheiten der Dynamitexplosionen in der Rue Française und Rue Boucher berichtet der Pariser Korrespondent des „B. L.-A." folgendes:

Der Vorfall hat hier natürlich im ersten Augenblick große Aufregung hervorgerufen und von allen Seiten machte man der Polizei Vorwürfe, daß sie nach der jüngsten ähnlichen Explosion in der Rue Chenier und der wiederholten Drohungen der Anarchisten in verschiedenen öffentlichen Versammlungen nicht energischere Vorsichtsmaßregeln ergriffen hat. Wie sich jetzt herausgestellt, hat der Polizeipräfekt seiner Zeit solche Maßregeln angeordnet, sie sind aber bisher von den sogenannten „Officiers de paix" nicht ausgeführt worden. Der Polizeipräfekt hat angeordnet, daß die Stellenvermittlungsbureaux ganz besonders streng bewacht werden sollten, diese Ordre soll aber den Unterbeamten gar nicht einmal zugegangen sein! Unter solchen Umständen darf man sich allerdings nicht wundern, wenn jeder gute Pariser Bürger Gefahr läuft, daß ihm nachts, während er sanft in Morpheus' Armen ruht, sein Haus in die Luft gesprengt wird! — Jetzt setzt natürlich die Sicherheitspolizei alle Hebel in Bewegung, um der Thäter habhaft zu werden. Goron, der Chef der Sicherheitspolizei, hat sofort seinen besten Beamten ausgesandt um die Verbrecher zu entdecken. Derselbe ist mit dem Treiben der Anarchisten wohl vertraut, er kennt alle tonangebenden Persönlichkeiten dieser Bande und infolge seiner Angaben konnten schon drei frühere Kellner, welche jetzt den Anarchismus als Metier betreiben und sich durch ihre Brandreden in verschiedenen Versammlungen letzthin besonders hervorgethan haben, verhaftet werden. Neuerdings wurden noch vier andre Anarchisten festgenommen.

Inzwischen hat die Syndikatskammer der Kellner erklärt, daß sie den Attentaten in der Rue Française und Rue Boucher völlig fernstehe. Sie hat schon seit langer Zeit die Schließung der Plazirungs-Bureaux für Kellner 2c. verlangt, aber auf gesetzlichem Weg. Eine Deputation hat sich noch vor kurzem zu Floquet begeben, um im Namen der Kellner sich zu beschweren, da diese angeblich sowohl von den Inhabern der Plazirungsbureaux wie von den Kaffeehausbesitzern ausgebeutet werden. In einigen Kaffeehäusern müssen die Kellner nämlich nicht weniger als 6 Francs täglich zahlen, damit man ihnen gestattet, die Gäste zu bedienen (und nebenbei gesagt, diesen recht viel Trinkgeld abzulocken und sie obendrein, wenn's irgend möglich ist, zu prellen!) Wenn die Kellner sich dann beklagen, werden sie sofort weggeschickt und die Plazirungsbureaux sorgen gleich für Ersatzmänner. Die Syndikatskammer behauptet, daß diesem Mißbrauch entgegengearbeitet würde, wenn sie zwischen den Kellnern und Kaffeehausbesitzern vermitteln würde. Das Syndikat würde dann alle guten Arbeiter vor den Ausbeutern warnen und diese würden dann gezwungen sein, „Leute" anzustellen, welche ihnen nicht die geringste Sicherheit bieten. Herr Floquet hat der Deputation versprochen, diese Angelegenheit eingehend zu prüfen — aber inzwischen können immerhin noch einige Dynamit-Attentate ausgeführt werden.

— Ein Bewohner der französischen Stadt Frouard ist unter dem Verdacht des Hochverraths in das Untersuchungs-Gefängniß in Nancy eingeliefert worden. Wie behauptet wird, hat man bei seinem Kind einen Brief von seiner Hand an den Gouverneur von Straßburg gefunden, in dem er ein offenbar schon früher gemachtes Anerbieten wiederholt, demselben um den Preis von 40 000 Franken ein Lebelgewehr nebst Patrone zu überlassen.

England. Die Regierung beschloß, drei Millionen Pfund Sterling zur Ausrüstung und Ausstattung neuer Kriegsschiffe und Kreuzer auszugeben.

— Bei dem unlängst in London stattgehabten Festmahl des neuen Lord-Mayors beantwortete der englische Premier-Lord Salisbury den Trinkspruch auf das Ministerium mit einer längeren Rede, in welcher er sich insbesondere über die England näher berührenden Fragen der auswärtigen Politik und über die allgemeine europäische Lage aussprach. Es liegt darüber folgender Bericht vor:

Salisbury erklärte: Die Regierung sei fortan entschlossen, ihre eigene Politik fortzusetzen. Der Sackville-Zwischenfall sei mehr Wahlmanöver als diplomatische Angelegenheit. Englands Beschwerden über das Vorgehen der Staatsmänner in Washington berühre keineswegs die Beziehungen der beiden Nationen. Das Resultat der eben stattgehabten Wahlen zeige, daß das amerikanische Volk keineswegs das Verhalten der amerikanischen Regierung billige. — Der Aufstand in Afghanistan sei unterdrückt; es liege keine Veranlassung vor, Mangel an Loyalität seitens der Nachbarn zu befürchten. — Das Rescript des Schah von Persien betreffs des Handels auf dem einen schiffbaren Strom sei ein sehr weises, weil es nicht allein eine Vergünstigung für England und für die ganze Welt, sondern auch der Beginn eines neuen vitalen Interesses für Persien sei. — Die Vorgänge an der ostafrikanischen Küste seien weniger beachtenswerth, als die in Suakin, obwohl auch diese nicht zu Befürchtungen Anlaß gäben. — England habe seine Verpflichtungen gegenüber Egypten noch nicht erfüllt, allein die Zeit werde kommen, wo sich Egypten auf seine eigenen Kräfte verlassen könne und England nicht mehr gezwungen sein werde, dasselbe zu unterstützen. Da aber fortgesetzt von Fanatismus und von Sklavenhandel interessirte Elemente die Grenze bedrohen und die Wachsamkeit der Befehlshaber erfordern, so sei es klar, daß England die Pflicht zu erfüllen habe, für Aufrechterhaltung der Ordnung einzustehen und für die Sicherung der Grenze Sorge zu tragen. England selbst wünsche den Tag herbei, wo seine Ver-

---

14a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schuldlos.

(Schluß.)

„Nun, wenn die junge Wittwe sich nicht mit Recht vor einem Menschen fürchtet, der so verworfen ist, daß ihn selbst der Tod verschmäht, zwei reißende Gewässer ihn nicht behalten mochten, dem ein Degenstoß mitten in die Brust nicht mehr als ein Mückenstich galt und dem eine abgeschlagene Hand wieder wie von selbst anwächst — so darf ich wohl glauben, daß Sie aus ihrem eigenen Mund die Antwort auf Ihre bange Frage vernehmen werden," erwiderte der Major mit vergnügtem Lächeln. „Ich gehe, Sie der Herrin des Schlosses zu melden, und kehre jedenfalls noch in dieser Nacht zu Ihnen zurück."

Kurt ging in großer Aufregung im Zimmer auf und nieder; die inzwischen herbeigebrachten Erfrischungen blieben unberührt.

Er war von stattlicher Gestalt; sein gebräuntes Angesicht zeigte edle, männliche Züge.

Nach einer kleinen Viertelstunde erschien der Major wieder.

„Wenn Sie nicht zu sehr ermüdet sind, Herr von Hachenbach, so ist die Frau Baronin bereit, Sie sofort zu empfangen."

„Ermüdet!" rief Kurt fast unwillig. „Kann an den geöffneten Pforten des Paradieses von Ermüdung die Rede sein?!"

Der Major führte den jungen Mann in dasselbe Zimmer, in welchem er selbst vor etwa acht Stunden von der bleichen hübschen Herrin des Schlosses empfangen worden.

Die schönen Augen der Baronin strahlten in Glück und Zärtlichkeit; auf ihren Wangen blühten wieder die Rosen der Freude, und das einförmige traurige Lächeln auf ihren reizenden Lippen hatte sich in ein seliges verwandelt.

Bei der ersten Begegnung dieser beiden für einander bestimmten Menschen, welche ein widriges Schicksal so lange getrennt und so unsägliches Leid über sie gebracht hatte, standen dieselben sich sprachlos gegenüber.

Nicht lange aber währte es, da machte Kurt zuerst seinem gepreßten Herzen Luft und rief mit Innigkeit das eine Wort, welches alle seine Glückseligkeit in sich faßte:

„Alma!"

„Kurt!" tönte es freudig zurück, und die beiden lagen sich in den Armen, lange, lange. Immer noch konnten sie es nicht fassen, daß dies Alles Wirklichkeit sei.

Der Major weidete sich eine kurze Zeit lang an dem Anblick des glücklichen Paares; dann verließ er still und unbemerkt das Zimmer. Aber er ward alsbald zurückgerufen.

Es war eine schlaflose Nacht. — —

In der Frühe des nächsten Morgens eilte ein Diener des Schlosses als Courier nach Stuttgart. Er brachte nach acht Tagen die von dem Major erbetene Verlängerung seines Urlaubs — nach Branden — zurück. — —

Zwei Tage nach der Vermählung Kurts mit Alma setzte der Major, von dem Ersteren eine große Strecke begleitet, seine Reise nach Stuttgart fort, nachdem er das Versprechen ertheilt, seinen nächsten Urlaub bei seinen jungen Freunden zu Branden oder Hachenbach zuzubringen.

Einige Meilen von Schloß Branden, wo die holprige Landstraße durch eine prächtige Waldung führte, begegnete dem Major ein Reiter in Jägertracht, von einer Koppel der schönsten Hunde gefolgt.

Man erkannte sich gegenseitig, und begrüßte sich sehr herzlich.

„Ihr habt also den Dienst zu Frankenthal quittirt, mein wackerer Jägermeister?"

„Ich mußte wohl, Herr Major!

Die gnädige Frau hat mich sammt allem, was zur Jagd gehört, nach dem Tode Ihres Gemahls mit dem Sold eines ganzen Jahres entlassen.

Sie kann doch die Jagd nicht sehr geliebt haben, wie der verstorbene Freiherr zu Frankenthal stets behauptete."

„Es ist meine Ueberzeugung, mein guter Alter, daß Ihr nicht zurückgewiesen werdet, wenn Ihr Euch heut oder morgen zu Branden mit der Erklärung einstellt, daß Ihr Euren früheren Dienst wieder antreten möchtet."

„Sie scherzen nicht, Herr Major?"

„Ich spreche im vollsten Ernst, mein alter wackerer Meister."

„So reite ich schon morgen nach Branden!"

„Dann werden wir uns, so Gott will, im nächsten Herbst wiedersehen und manches fröhliche Jagen zusammen abhalten. Bis dahin lebt wohl, mein guter Freund! — "

Und es geschah, wie der Major gesagt.

antwortlichkeit für Egypten aufhöre. Am Schluß seine Rede hob Lord Salisbury hervor, er sei überzeugt, daß alle, welche in Europa mit der Regierung betraut seien, die Erhaltung des Friedens wünschten, er hoffe, daß dieselben dabei auch beharren würden. Ein eöropäischer Krieg müsse zur völligen Vernichtung derjenigen führen, welche geschlagen würden. Die einzige zu befürchtende Eventualität sei, daß Gefühlsausbrüche des schlecht unterrichteten Volks zur Nichtbeachtung der weisen Rathschläge der Regierenden hinreißen könnten. Eine weitere Quelle der Sorge sei die Nothwendigkeit, die man jährlich auf's neue anerkannt sehe, die Rüstungen zu vermehren. Da die Rüstungen alljährlich sich steigerten und ganz ungeheure Summen für Vertheidigungszwecke ausgegeben würden, muß man fragen, wie das enden solle, es seien nicht weniger als etwa 12 Millionen Bewaffnete, die von 5 europäischen Großmächten unterhalten würden. Diese Thatsache dürfe zwar die Friedenszuversicht nicht vermindern, es herrsche aber das Gefühl im Volk, daß inmitten solcher Vorbereitungen England nicht unvorbereitet bleiben dürfe. Es gelte, nicht nur die Sicherheit der Bürger zu sichern, sondern auch das Gefühl zu sichern, daß diese Sicherheit vorhanden sei. Die andern Nationen würden die Rüstungen gleichfalls mit Besorgniß ansehen, denn obschon die Regierungen derselben stets den Frieden begünstigten, gebe es doch einen Theil der Bevölkerung, der den Krieg eifrig wünsche. England befinde sich nicht in einer solch' nachtheiligen Lage, denn während seine Regierung unausgesetzt vor allem den Frieden wünsche, vertrete dieselbe in der That nur die Wünsche des Volks, dessen Ansicht in dieser Beziehung eine vollständig einege und übereinstimmende sei.

Der Lord-Mayorstag selbst ist ungewöhnlich ruhig verlaufen. Der Umzug des neuen Lord-Mayors durch die Hauptstraßen der City nach dem Justizpalast und zurück war wohl der einfachste und prunkloseste, den London jemals gesehen hat. Gleichwohl waren trotz der unfreundlichen feuchten Witterung große Volksmassen in den festlich geschmückten Straßen. Der neue Lord-Mayor hat sich durch die Verdrängung des sonst stark vertretenen Cirkuselements im Umzug unpopulär gemacht. Auf dem ganzen Weg war häufiges Zischen hörbar. Trafalgar Square war von Polizei stark besetzt, um Zusammrottungen zu verhindern. Um die Nelsonsäule war ein dichter Polizeikordon gezogen. Sozialisten aus dem Ostend, welche mit einer Kundgebung gedroht hatten, ließen sich indeß nicht blicken. Nirgends haben Ruhestörungen stattgefunden.

— Wie die „Times" aus Zanzibar berichten, ist der Beginn der Blokade auf Vorstellungen des englischen Generalkonsuls bis nächste Woche verschoben worden, um den englischen Missionaren in Magila Zeit zur Abreise zu gönnen. Die Blokade wird sich längs der ganzen Küstenlinie der deutschen Schutzgebiete ausdehnen, die deutschen Schiffe werden die Küste seitwärts von Tanga bis zur Insel Mainia decken, von wo aus die englischen Schiffe die Blokade bis zum Fluß Rowuma fortsetzen sollen. Indessen sind noch mehr Schiffe erforderlich, um die Blokade selbst innerhalb der genannten Grenzen wirksam zu machen. Das englische Schiff „Agamemnon" bleibt wahrscheinlich als Wachtschiff in Zanzibar. Gerüchtweise verlautet, die Araber hätten die Portugiesen aus Minengani in der Thunghibai vertrieben.

Griechenland. Das amtliche Blatt in Athen veröffentlicht die Verlobung der Prinzessin Alexandra mit dem Großfürsten Paul von Rußland.

Rußland. Dem „Grashdanin" zufolge wird der Minister der öffentlichen Verkehrsanstalten, Admiral Possiet, welcher den Abschied erbeten und erhalten hat, nach Beendigung der Untersuchung über den Bahnunfall am 17. Oktober cr. seinen Posten verlassen.

— Nach einer Meldung aus Charkow hat zwischen den Eisenbahnstationen Borki und Taranowka am Sonntag Abend abermals eine Zugentgleisung infolge Zusammenstoßes zweier Güterzüge stattgefunden. Zwei Personen sind dabei verwundet worden.

Amerika. Die republikanische Majorität im Repräsentantenhause der vereinigten Staaten zu Washington wird nach den nunmehr vorliegenden Wahlberichten auf etwa 15 Stimmen geschätzt. Ueber die künftige Zusammensetzung der Legislatur von Virginien herrscht noch immer Ungewißheit, der dortige demokratische Gouverneur wurde mit einer Mehrheit von 900 Stimmen gewählt.

Aus nah und fern.

Die 10 000ste Telegraphenstation. Am 9. November waren im Deutschen Reichspostgebiet 9999 Telegraphenämter in Betrieb. Am 10. erfolgte die Einrichtung eines weiteren Telegraphenamtes in Kreisau in Schlesien, dem Sitz des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke. Somit ist Kreisau die 10 000ste Telegraphenstation des Reichs geworden.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich kürzlich in Liebenwalde zugetragen. Gegen 4½ Uhr morgens weckte Feuerlärm die Bewohner. Das Mühlenbesitzer Kunert'sche große Wohnhaus, hauptsächlich die hölzerne Treppe, stand in vollen Flammen. — Zu Hilfe herbeieilende Personen fanden vor dem Hause zu ihrem Entsetzen den im Oberstock wohnenden Kreisphysikus Dr. Meyer mit zerschmettertem Kopf, neben ihm stehend sein ältestes 5jähriges Töchterchen. Der Unglückliche hat wohl auf den das Wohnhaus und die Stallgebäude verbindenden Balkon springen wollen, verfehlte aber denselben und stürzte mit dem Kinde im Arm auf das Straßenpflaster, so daß der Tod sofort erfolgte. Das Kind hat außer einer Verrenkung eines Armes allam Anschein nach, keine weiteren Verletzungen davongetragen. Dagegen hat man von der Frau Kreisphysikus, dem 4 jährigen Töchterchen und den beiden Dienstmädchen (zwei aus Hoyerswerda gebürtigen Schwestern) nichts gesehen und nichts gehört; dieselben sind — entsetztlich, es niederzuschreiben — verbrannt. Bis jetzt hat man von den Körpern der 4 Personen nichts gefunden. Nach Aussage des geretteten Kindes hat der Vater beim Bemerken des Feuers gesagt: „Wir müssen alle sterben!" Das Feuer muß also doch gleich einen solchen Umfang angenommen haben, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war, oder die Unglücklichen sind gleich fassungslos gewesen. Auch hat, wie das Kind erzählt, die Frau Kreisphysikus beim Einathmen des Rauchs sich gleich erbrochen, so daß anzunehmen ist, die unglückliche Frau, die Dienstmädchen und das Kind sind bald erstickt. — Der im Mittelstock wohnende Amtsrichter Starke hat sich mit seiner Gattin und dem Dienstmädchen nur mittelst einer Strickleiter, die gleich bei der Hand war, gerettet. Wie und wo das Feuer entstanden ist, hat man nicht ergründen können. Die Feuerwehr konnte sich, da durch das Brennen der Treppe aller Zugang nach oben abgesperrt war, nur daranf beschränken, so viel Wasser als möglich in die Flammen zu werfen, damit das Feuer keinen größeren Umfang gewann.

Ueber eine entsetzliche Katastrophe wird aus Barcelona berichtet: Der französische Luftschiffer Kapitain Budoy führte in der letzten Zeit in der hiesigen „Plaza de Toros", dem Stiergefechtscirkus, gewagte Aufsteigungen mit seinem Ballon „Montgolfier" aus, in dem er sich nur an einem Seil festhielt, an welchem er gymnastische Uebungen auszuführen pflegte. So war es denn auch jüngst an einem Nachmittag. Ungeduldig wiegte sich das Luftungethüm nach beendeter Füllung über den im Erdboden eingerammten Mastbäumen, an den Seilen zerrend, die es an dieselben fesselten. Alles war zur Auffahrt bereit. Das Kommandowort „Lachez tout" ertönte. Der Ballon erhob sich, seinen Führer am Seil nach sich ziehend, riß jedoch zum allgemeinen Entsetzen einen der Mastbäume, um den sich eines der Seile geschlungen hatte, aus dem Boden, und dieser Baum traf den unglücklichen Luftschiffer mit solcher Wucht, daß er besinnungslos zur Erde stürzte. Der Ballon stieg pfeilschnell in die Höhe und entschwand bald den Blicken der Zurückbleibenden. Doch nicht genug des Unheils: auch der gewichtige Mastbaum löste sich von dem ihn noch haltenden Seil los und schlug aus beträchtlicher Höhe in die dichte Zuschauermenge, tödtete eine Person auf der Stelle und verursachte anderen Arm- und Beinbrüche nebst sonstigen Verletzungen. Bei einem der Verletzten wurde die Amputation des Beines nothwendig, an deren Folgen der Aermste verschied, während der Zustand der übrigen, sowie des Luftschiffers lebensgefährlich ist.

Der neueste Frauenmord im Londoner Stadtbezirk Whitechapel (man hatte in einem Hause daselbst einen Frauenleichnam mit durchschnittenem Halse und aufgeschlitztem Bauch aufgefunden) hat in der englischen Metropole so hochgradige Aufregung hervorgerufen, daß alles andre, selbst die bedeutsame Rede Salisburys auf dem Festmahl des Lord-Mayors, in den Hintergrund tritt. Alle Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über das Ereigniß, woran sie auch Leitartikel knüpften. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mörder dasselbe Scheusal ist, welches die früheren ähnlichen Verbrechen verübte. Das Opfer ist eine junge Frauensperson schlechten Rufes. Der Mord scheint erst in früher Morgenstunde verübt worden zu sein, denn noch um 1 Uhr nachts will eine Nachbarin die Ermordete ein Lied haben singen hören. Die Leiche ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Mörder ist spurlos verschwunden. Der Schauplatz der That ist Millers Court, eine in Dorsetstreet, Spitalfields, einmündende Sackgasse.

Explosion. In den Minen bei Pitsburg fand eine Explosion statt, wodurch 160 Grubenarbeiter verschüttet wurden; man befürchtet, daß alle verloren sind.

Die Verletzungen, welche die Zarenfamilie bei Borki erhalten, sind nicht ganz unbedenklicher Art. Leibchirurg Dr. Hirsch schreibt der „Deutschen Petersburger Zeitung" folgendes darüber: Großfürstin Xenia bekam beim Eisenbahnunfall von Borki an der Hand eine dreiviertel Zoll lange Schnittwunde, Großfürst Georg zwei Fingerwunden, der Kaiser eine bedeutende Muskelkontusion am rechten Oberschenkel, die Kaiserin zwei leichte stark blutende Wunden an der rechten Hand, Kontusionen am Körper und eine starke Kontusion an der linken Hand: die betreffende Stelle ist stark angeschwollen und dunkelblau, in der Höhlung der Hand eine leicht blutende Wunde. Jetzt sind alle in voller Genesung.

Eine Fischerei-Ausstellung in Petersburg wird vorbereitet. Die Eröffnungsfeier der Ausstellung findet am 12. Februar in der Michalowskaja-Manege statt, die Schließung derselben erfolgt am 20. März. Die Versammlung der Fischgewerbetreibenden wird am 26. Februar in den Räumen der Petersburger Duma (Stadthaus) unter dem Vorsitz des Ministers für Handel und Finanzwirthschaft, Staatssekretärs W. A. Wischnakoff abgehalten. Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung müssen bis zum 1. Dezember, die Einlieferung der Schaustücke kann bis zum 9. Februar erfolgen.

Der größte Feind der Austern ist der unter dem Namen „Seestern" bekannte Meeresbewohner. Die „N.-Y. Hand.-Ztg." schreibt darüber: Dieses Thier ruinirt gegenwärtig die Austernbetten an der Küste von Konnektikut und in andern Theilen des Long-Island-Sundes. Wenn der „Seestern" in ein Austernbett geräth, verläßt er dasselbe nicht eher wieder, als bis die letzte Auster vertilgt ist. Die Besitzer der Austernbetten wollen Versuche anstellen, um sich von der Plage zu befreien, wobei ihnen die Vereinigte Staaten-Fischerkommission Hilfe leisten wird.

Letzte Nachrichten.

Odessa. (Telegramm.) Auf den Verdacht hin, Angehörige der revolutionären Partei im Süden zu sein, wurden hier und in Sinferopol mehrere Personen in Haft genommen. Die revolutionäre Partei erklärte vor einigen Monaten in einem maßgebenden Journal Südrußlands, sie habe nun ihr mörderisches Programm aufgegeben und wolle in gesetzlicher Weise durch ein Propaganda-System, das ihnen die Unterstützung aller Unterdrückten zusichere, ihre Zwecke erreichen. Neuerdings wurde jedoch aus vielen Anzeichen geschlossen, daß diese Erklärung nur eine Finte sei, welche die alten Gewaltthätigkeiten verdecken sollte; die Polizei beobachtet die Anführer, welche schwerlich eine größere Unternehmung in's Werk setzen können, ohne Vorwissen der Polizei.

Vermischtes.

Eine eigenartige Verwendung hat die Erfindung des Telephons bei unsrer Marine neuerdings erfahren. Es ist bekannt, daß bei den Taucherarbeiten namentlich dadurch häufig Unglücksfälle eintreten, welche in schweren Fällen den Tod des Tauchers herbeiführen können, daß der letztere, wenn er in die Gefahr geräth, durch den Druck des Wassers, oder andre Umstände der Luft zum Athmen beraubt zu werden, nicht mehr in der Lage ist, den auf der Oberfläche des Meeres in dem Kahn befindlichen, zu seiner Hilfe bereiten Mannschaften so schleunig das Zeichen von der ihm drohenden Gefahr zu geben, daß sie noch in der Lage sind, ihn zeitig genug aus der Tiefe heraufzuziehen. Um diesen Gefahren vorzubeugen, hat man nun einen Taucherapparat konstruirt, dessen wichtigster Bestandtheil ein Taucherhelm ist, der mit Telephon und Mikrophon versehen und durch ein Kabel mit einer sogenannten „Telephon-Station" verbunden ist. Während sich der Taucher auf dem Meeresgrund befindet, verbleibt die Station auf dem Kahn bezw. dem Schiff, auf dem die Hilfsmannschaften plazirt sind. An dieser „Station" nimmt einer der Hilfsmannschaften Platz; er vermag nun mit derselben nicht blos mit dem Taucher auf dem Meeresgrund sich zu unterhalten, sondern ist auch imstande, jeden Athemzug des Tauchers wahrzunehmen, ebenso auch jede Unterbrechung, welche etwa eintreten sollte und dem Leben des Tauchers Gefahr bringen könnte, zu erkennen, um den andern Hilfsmannschaften den Befehl zu geben, den Tancher unverzüglich an die Oberfläche zu befördern. Diese Einrichtung hat sich in der Praxis so günstig bewährt, daß die Marineverwaltung bei allen ihren Taucher-Apparaten diese Neuerung hat herrichten lassen.

Der Kronenräuber.

Die Insignien der englischen Krone wurden ehedem im Tower zu London aufbewahrt; doch unter der Regierung Karls II. machte man mit einer unglaublichen Dreistigkeit einen Versuch, sie zu rauben. Die näheren Umstände dieses Versuchs und seiner Folgen sind in der That interessant.

Der Aufseher, welcher zu jener Zeit dem Publikum die Insignien zeigte, nämlich: die Krone, den Reichsapfel, den Scepter und einige Schmucksachen, war ein alter Diener des Sir Talbot namens Edwards; er war wenigstens 80 Jahre alt. Eines Tages wurde eine Dame, die ein Geistlicher begleitete, während der kurzen Erklärung, die Edwards von den Kleinodien gab, ohnmächtig. Edwards brachte sie in ein besonderes Zimmer und gewährte ihr jeden möglichen Beistand. Als sie sich wieder erholt hatte, dankte sie ihm für seine Sorgfalt und entfernte sich mit dem Geistlichen.

Einige Tage darauf kam der Geistliche zurück, und brachte Edwards vier Paar weiße Handschuhe, als ein Zeichen des Dankes von der Dame, die er seine Gattin nannte. Nach mehreren andern Besuchen, bei denen der redliche Schatzhüter stets neue Zeichen der Dankbarkeit empfing, sagte der Geistliche: „Ihr habt eine allerliebste Tochter, Mr. Edwards, und wir haben einen Neffen mit einem jährlichen Einkommen von 300 Pfd. Sterl. Habt Ihr über die Hand Eurer Tochter noch nicht verfügt, so erlaubt mir, ihr den jungen Mann vorzustellen. Wenn sie ihn kennen lernt, vielleicht nimmt sie ihn dann zum Gatten an, und wir würden uns zu der Verbindung mit einer so redlichen Familie, wie die Eure, aufrichtig Glück wünschen."

Edwards fühlte sich durch diesen Antrag geschmeichelt, und bat den Geistlichen zu Tisch, was auch ohne weiteres angenommen wurde. Er machte der Einladung Ehre, und sprach nicht nur das Tischgebet, sondern auch ein langes Gebet für den König, die Königin und die königliche Familie. Abends besah er die Wohnung seines Wirthes; an einer Wand hingen ein Paar Pistolen; er nahm sie herab, bewunderte die Arbeit, und kaufte sie, um, wie er sagte, einem jungen Lord in seiner Nachbarschaft, ein Geschenk zu machen. — Das war ein Mittel, den Hüter zu entwaffnen. Bei dem Abschied verabredete er einen Tag im Lauf der nächsten Woche, um seinen Neffen der Braut vorzustellen, und bat zugleich um die Erlaubniß, zwei Freunde mitbringen zu dürfen, die in London fremd wären und die Krone zu sehen wünschten.

An dem bestimmten Tag sahen Edwards und seine Tochter, beide festlich geschmückt, den Geistlichen, der sich Blood genannt hatte, in Begleitung dreier Männer kommen. Blood sagte zu dem Greise, seine Freunde wollten London noch diesen Morgen verlassen, und er möchte daher so gut sein, ihnen die Krone gleich zu zeigen. Edwards, der von jedem Verdacht weit entfernt war, führte die Fremden in die Schatzkammer; kaum aber hatte er, wie der Gebrauch es heischte, die Thür hinter sich verschlossen, als ihm ein Mantel über den Kopf geworfen und ein Knebel in den Mund gesteckt wurde. Blood sagte ihm hierauf, daß sie die Reichskleinodien mit sich nehmen wollten, daß ihm aber das Leben geschenkt sein sollte, wenn er keinen Lärm zu machen versuchte. Aber der Greis ließ sich dadurch nicht einschüchtern, sondern versuchte, aus allen Kräften zu schreien. Da schlug man ihn und er verlor das Bewußtsein. Während er am Boden lag, verbarg Blood die Krone unter seinem Mantel; ein zweiter der Räuber, namens Parrot, steckte den Reichsapfel in seine Bleinkleider, und der dritte begann den Scepter zu zersägen, um ihn besser fortschaffen zu können. Da fügte es ein sonderbarer Zufall, daß ein Sohn des alten Edwards, der aus Flandern heimkehrte, an das Thor pochte und Einlaß begehrte. Die Räuber ließen den Scepter zurück und entfernten sich ohne alle Hast, den jungen Mann höflich grüßend. Doch Edwards erholte sich gleich darauf, befreite sich von dem Knebel und schrie: „Mord! Verrath! zu Hilfe!" Seine Tochter eilte auf die Straße, und den Hilferuf wiederholend, setzte sie instinktmäßig hinzu: „Die Krone ist gestohlen!" Der Lärm verbreitete sich weiter; der junge Edwards und sein Schwager, der Kapitän Beckmann, verfolgten die Räuber, welche dem Katharinenthor zueilten, wo Pferde ihrer warteten. An der dahin führenden Brücke wollte ein Wächter sie aufhalten; aber Blood zog eine Pistole hervor und der Wächter fiel vor Schreck um. Um dann den Verdacht mehrerer andrer Schildwachen von sich abzulenken, schrie er selbst: „Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!" — Schon schien ihre Flucht gesichert zu sein, als der Kapitän Beckmann sie erreichte. Er wich einem Pistolenschuß, den Blood auf ihn abfeuerte, geschickt durch eine Seitenwendung aus, stürzte dann auf ihn zu, und faßte ihn kräftig. Dabei fiel die Krone zu Boden. Als Blood sah, daß er nicht mehr entrinnen konnte, sagte er mit einer merkwürdigen Zuversicht: „Das Unternehmen ist mißglückt, aber es war doch schön; man kann sein Leben wohl an eine Krone setzen."

Der König wollte, daß Blood und Parrot in seiner Gegenwart verhört werden sollten. Blood gestand keck mehrere Verbrechen, z. B. daß er dem Herzog von Ormond in Thyburn aufgelauert hätte, um ihn zu hängen. Zuletzt erklärte er, daß er mehrere hundert Mitschuldige hätte, welche, durch die religiösen Verfolgungen aufgebracht, seinen Tod rächen würden, daß er dagegen aber, wenn er begnadigt würde, dem König unschätzbare Verdienste leisten könnte. Seine Rede zeigte von Kraft und Gewandtheit.

Nach diesem Verhör wurden Blood und seine Mitschuldigen in den Tower zurückgeführt, um dort in strenger Haft zu bleiben; aber zum großen Staunen des Publikums wurden sie kurze Zeit darauf in Freiheit gesetzt. Man erfuhr selbst, daß Blood ein ihm in Irland geschenktes Landgut für 500 Pfd. jährlich verpachtet hatte, und daß er bald darauf am Hof einen sehr bedeutenden Einfluß gewann, den viele der Größten des Landes zu benützen bemüht waren.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Magistrate seitens des Vorstandes der Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter mitgetheilte Verzeichniß, aus dem sich ergiebt, welche Betriebe in unserm obrigkeitlichen Bezirke als zur Genossenschaft gehörig erachtet werden, welches das Ergebniß der Veranlagung und Abschätzung der Betriebe ist, und wieviel Arbeiter als dauernd beschäftigt angenommen sind, vom 12. bis 26. d. M. incl. in den gewöhnlichen Dienststunden in der Rathsregistratur zur Einsicht der Betheiligten ausliegt.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer in Beihalt des §. 38 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, wegen der Aufnahme, oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in die Verzeichnisse, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Vorstande obgedachter Berufsgenossenschaft in Schwerin Einspruch erheben.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Magistrat.

Diejenigen Besitzer von Grundstücken auf hiesiger Feldmark, welche zur ersten Rubrik des Stadtbuchs noch nicht als Eigenthümer eingetragen sind, und welche aus irgend welchen Gründen die Auflassungserklärungen der bisherigen Eigenthümer nicht herbeizuführen vermögen, werden hiedurch auf die Verordnung vom 21. Mai 1883 zur Ergänzung der Revidirten Stadtbuchordnung vom 21. December 1857 hingewiesen, welche unter der Voraussetzung, daß seit 30 Jahren gewisse Eintragungen zu Stadtbuch nicht stattgefunden haben, und daß die gegenwärtigen Inhaber von Grundstücken entweder 10jährigen ununterbrochenen Besitz **und** einen Erwerbstitel, oder 20jährigen ununterbrochenen Besitz **ohne** Erwerbstitel — wobei der Besitz der Vorgänger regelmäßig in Anrechnung gebracht werden kann — nachweisen, die Verlassung auf einseitigen Antrag und ohne vorherige Verkündigung nach vorausgegangenem Proklama zuläßt.

Zur Ersparung von Kosten wird der Magistrat die von mehreren Provokanten im Laufe desselben Vierteljahrs beantragten Proklamata zusammenfassen und zu Beginn des neuen Vierteljahrs das Collectiv-Proklama erlassen.

Malchow, den 12. November 1888.

Der Magistrat.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 14. November 1888.

C. Reeps & Frau
geb. Kosegarten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Micheel** in Lexow beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Malchow, im Novbr. 1888.

W. Schnell, Bäcker.

Marie Micheel,
Wilh. Schnell,
Verlobte.

Lexow. Malchow.

Electrische
Klingelzüge,
in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,
Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documentenschränke
mit Patent-Stahlpanzer in saubersten Ausführung in allen Größen.
Carl Walter.

Vorschuß-Verein
zu Malchow, E. G.
Am Donnerstag, den 22. Novbr.,
Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 3. Quartal d. J.;
2. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder;
3. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.

Der Vorstand.
G. Müller. C. Reeps. J. Hermes.

Allgemeine
Ortskranken-Casse
Malchow.
Am **Sonntag, den 18. d. Mts.,** Nachmittags 4½ Uhr, findet im Saale des Herrn Braun eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Interessenten hiedurch geladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl des Rechnungsausschusses pro 1888.
2. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitnehmer).
3. Neuwahl dreier Vorstandsmitglieder 1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer.)
4. Definitive Feststellung der Vergütung für den Rechnungsführer und der von demselben zu stellenden Caution.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Vorstand.

Filzpantoffel
für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen
O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,
gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen
O. Krist.

Reparaturen
an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen
O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte
in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen
O. Krist.

1500 Mark
Vormunder-Gelder habe ich noch zum Antoni-Termin in ein städtisches Grundstück zu 4 % wegzugeben
A. Rasenack.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

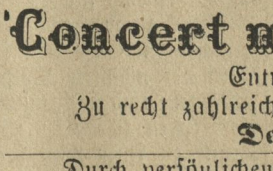
Christbaum-Confect!
(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Holzauction
im Forstrevier Nossentiner Hütte,
am Donnerstag, den 22. d. Mts.,
über circa
400 rm kiefern Ausschußholz und
500 „ dto. Rodestämme.
Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im vorigjährigen Hau an der Malchow-Teterower Chaussee.

Nossentiner Hütte, den 15. Novbr. 1888.

G. Karnatz.
Großherzogl. Revierförster.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.



H. F. Gerecke,
Specialist f. Augengläser hier wieder anwesend. Mache ganz besonders auf meine hohlgeschliffenen Azur- u. Bergcrystall-Gläser zur Erhaltung der Sehkraft aufmerksam. Jede Brille wird durch einen von Dr. Gräfe u. Burow construirten Augenmesser angemessen. Bestellungen bitte in Herrn Bruhn's Gasthof abzugeben.

Leichenkleider
werden sauber und billig angefertigt von
Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Salzgurken
a 10 Pfg., sowie frische
Kieler Bücklinge
empfiehlt
C. Bruhn.

Malzbonbons
mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.
Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen
H. Westendorff.

---

60 acht Wochen alte
Ferkel
sind zum Preise von 2—4 Mk. abzugeben in **Gr. Kelle.**

Ein ordentliches
Mädchen
zu Hausarbeit und Hülfe im Garten wird bei hohem Lohn für Ostern gesucht auf der
Pfarre zu Grüssow.

Preuß. Dienstboten,
Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Sonntag, den 18. November

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

25. Sonntag n. Trinitatis.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Joh. Suderow T.: Martha Henriette Betty Karoline, Tuchmacher Heinr. Wollburg T.: Martha Ottilie Sophie, Schneidermstr. Wier S.: Paul Johannes Albert Friedrich, Arbeiter Boeckmann S.: Karl Otto Heinrich, Arbeiter Kruse T.: Hertha Friederike Johanna Karoline.

Der
Quartett-Verein
zu Malchow
veranstaltet unter Mitwirkung der Capelle des Herrn Leßle
Dienstag, den 20. November 1888,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn **Bühring** ein
Concert mit nachfolgendem Tanze.
Entree für Nichtmitglieder a Person 50 Pfg.
Zu recht zahlreichem Besuche erlaubt sich gehorsamst einzuladen
Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Durch persönlichen Einkauf in Berlin ist mein Lager auf das Reichhaltigste mit den Neuheiten der Saison sortirt, namentlich in
Lederwaaren, Korbwaaren, Stickereien,
welche ich zu erstaunlich billigen Preisen verkaufe.

Als neue Artikel empfehle ich
Gratulations- und Spielkarten
ebenfalls sehr preiswerth.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne
Hochachtend
M. Löwenthal.

Mein
Schuh- und Stiefellager.
sowie **Filzschuhe** und **Filzpantoffel** halte ich zu sehr billigen Preisen empfohlen.
M. Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt **Mk. 1,20**, frei ins Haus, durch die Post bezogen **Mk. 1,50**.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 93. Mittwoch, 21. November 1888. **9. Jahrg.**

Politische Uebersicht.

In den Organen, die man erfahrungsgemäß als in Verbindung mit kompetenten Kreisen erachtet, wird nach wie vor der ernste Charakter der gegenwärtigen politischen Lage in unverhüllten Worten accentuirt, wenngleich man auch nicht unterläßt, hinzuzufügen, daß das Gewitter noch nicht im nächsten Augenblick losbrechen dürfte. Der „Hamb. Corresp." läßt sich aus Berlin telegraphiren:

„In hiesigen leitenden Kreisen ist man den letzten russischen Truppen-Bewegungen mit großem Ernst gefolgt. Die Beschwichtigungsversuche der russischen Presse in dieser Beziehung verfangen hier sehr wenig. Man übersieht in Petersburg, wie genau man hier über alle diese Dinge instruirt ist; allein man scheint dort auch kein Verständniß dafür zu haben, wie wenig alle diese Dinge geeignet sind, hier zu imponiren. Mit unvergleichlicher Ruhe hat man hier von Anfang an die russischen Bestrebungen, den europäischen Frieden zu bedrohen, verfolgt und danach Maßnahmen in einem Umfange getroffen, den die Anhänger einer Störung des europäischen Friedens schwerlich ahnen. Die Bedrohung des letzteren von Osten und Westen besteht noch immer, aber die Friedensliga hat in allerneuester Zeit weitere Stützpunkte gewonnen, und in diesem Umstande allein liegt eine Bürgschaft dafür, daß in absehbarer Zeit der Frieden des Welttheils erhalten bleiben wird."

Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß die fortdauernden Rüstungen der Gegner des Friedensbundes auch an Deutschland wieder erneute Anforderungen in militärischer Hinsicht stellen — so wird im „Hamb. Korr." weiter ausgeführt:

„Das Gerücht, wonach neue Kreditforderungen an den Reichstag zu militärischen Zwecken ergehen, bedarf noch der Bestätigung, jedoch ist es sicherlich nicht so wenig glaubwürdig, wie dies von einigen Blättern behauptet wird. Denn es liegt in der Natur der Dinge, daß es die Pflicht der deutschen Regierung ist, mit den immer bedrohlicher werdenden Rüstungen Frankreichs Schritt zu halten, namentlich angesichts der Haltung, welche Rußland durch seine Truppenvorschiebungen nach der Westgrenze eingenommen hat. Selbst wenn von dieser Vorlage in der Thronrede noch nicht gesprochen werden sollte, so wäre damit nicht ausgeschlossen, daß sie dem Reichstage vorgelegt würde."

Mecklenburgisches.

Gadebusch, 15. Nov. Ein heute Morgen geschlachtetes, etwa 250 Pfund schweres Schwein, eines hiesigen Arbeiters wurde stark trichinenhaltig befunden; ein im vorigen Jahre in demselben Stall gemästetes Thier enthielt ebenfalls Trichinen.

Schwaan, 16. Nov. Die Nachricht, daß in Kassow einige Mädchen durch Ausströmen von Kohlendunst erstickt seien, bestätigt sich nicht. Von den vier Mädchen, welche von der Gefahr betroffen wurden, haben sich drei alsbald wieder erholt und nur eine ist noch erheblicher krank.

Schwerin, 15. Nov. Heute Mittag waren zwei Knaben in der Nähe der Havemann'schen Badeanstalt muthwilliger Weise auf das dünne Eis des Burgsees gegangen und brachen ein. Zum Glück befanden sich mehrere andere Schulknaben in der Nähe, welche rasch entschlossen mit eigener Lebensgefahr auf das Eis eilten und die Eingebrochenen aus dem Wasser befreiten. Auf dem Burgsee hat man mit dem Schlagen von Eis für die Brauerei-Eiskeller begonnen.

Teffin, 14. Nov. Von einem schweren Unfall wurde heute der Gutsbesitzer D. in Kl.-W. betroffen. Derselbe gerieth beim Schmieren der Dreschmaschine mit der linken Hand in das Getriebe, wodurch dieselbe so sehr zerquetscht wurde, daß eine Amputation nothwendig werden dürfte.

Feldberg, 15. Nov. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr wurde der Holzschläger K. aus Neckow bei Feldberg von einem fallenden Baum getödtet. Seine Mitarbeiter, darunter auch sein Bruder aus dem preußischen Dorfe Beenz, hatten nach Feststellung der Thatsache keinerlei Schuld. Er ist vielmehr von diesen gewarnt, ihm ist zugerufen worden, sich zu entfernen, aber der Unglückliche hat seine schreckliche Lage zu spät erkannt. Der Mann hinterläßt 3 Kinder, 1 Knaben und 2 Mädchen, deren Lage trostlos ist. Sein schon seit Jahr und Tag leidender Zustand hat ihn wohl gehindert, der Gefahr durch schleunige Seitenbewegung zu entgehen.

Sülz, 17. Nov. Gutem Vernehmen nach sind die sämmtlichen Kathen auf dem dem Herrn Melms-Wöpkendorf gehörigen Gute Liepen gestern ein Raub der Flammen geworden. Den Schaden hat die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu tragen.

Dömitz, 17. Nov. Beim Rangiren des gestrigen Abendzuges gerieth der Weichensteller Bartels unter einen Wagen, wodurch derselbe arge Verletzungen an einem Fuße und an der Seite erhielt. Nach ärztlicher Aussage sind die Verwundungen bedenklicher Art.

— In der letzten Nacht ist das große Thermometer außerhalb der Ladenfenster des Uhrmachers Herrn Carl Schmidt entwandt; desgleichen auch ein kleines bei Herrn Schnoor und Herrn Gastwirth Schultz. In derselben Nacht wurden auch die Bänke von den Häusern in der Schusterstraße anderweitig plazirt. Es wäre zu wünschen, wenn der oder die Frevler gerichtlich zur Anzeige gebracht werden könnten.

— Der Magistrat in Dömitz hat den Candidaten Stolzenburg aus Malchow zum Conrector an der Stadtschule in Dömitz gewählt.

Grabow, 13. Nov. Am 2. d. M. fand in Dadow eine Tanzmusik statt, bei welcher es unter den jungen Leuten zu einer Schlägerei kam. Bei derselben wurde ein junger Mensch dermaßen zugerichtet, daß er trotz ärztlicher Hülfe an den erhaltenen Wunden starb. Aus Dadow sind überhaupt mehrere Beispiele von ausschreitender Rohheit anzuführen. So wurden dem dortigen Schulzen im vergangenen Sommer in seinem Wagenschauer seine Eggen zersägt und kürzlich mähte man demselben seinen sämmtlichen Winterkohl ab. Der Nachtwächter in Dadow, welcher sich mit einigen jungen Leuten entzweit hatte, fand eines Morgens, daß ihm sein Backofen eingeschlagen war. Obgleich die Polizei eifrig Nachforschungen angestellt, um den Thäter dieser Rohheiten auf die Spur zu kommen, ist ihr dies bis jetzt noch nicht gelungen.

Mirow, 14. Nov. Aus Leussow wird ein Unglücksfall gemeldet. Der Einlieger Karl Kruse ist gestern im Torfgraben am Leussow-See ertrunken gefunden. Anscheinend ist derselbe im Eise eingebrochen und dabei verunglückt.

Parchim, 16. Nov. Heute feierten die Rentier Lüth'schen Eheleute hieselbst das Fest der goldenen Hochzeit. Am frühen Morgen brachte das Bürgermusikcorps und später auch das Trompetercorps dem Jubelpaar eine Morgenmusik. Se. K. H. der Großherzog sandte sein Bild, begleitet von einem Glückwunschschreiben. Von der Stadt und von auswärts gingen zahlreiche Telegramme und Glückwünsche ein. Beide Ehegatten erfreuen sich noch einer guten Rüstigkeit und Gesundheit.

Malchin, 16. Nov. Gestern Nachmittag fand man den hiesigen Bezirksthierarzt Eichbaum, welcher gegen 3 Uhr aus dem Mühlenthore aufs Land gefahren war, am Leuschentiner Wege ohne Besinnung in einem Graben liegend, ebenfalls eines seiner Pferde, auch war der Wagen zertrümmert. Jedenfalls sind die Pferde durchgegangen, und hat man bis jetzt noch nichts Näheres über den Unfall erfahren können, da der Verunglückte, welcher von einigen im Mühlenfelde arbeitenden Männern in seine Wohnung geschafft wurde, noch besinnungslos darniederliegt.

17. Nov. Heute Morgen soll eine merkliche Besserung in dem Befinden des Herrn E. eingetreten sein und dürfte der Unfall glücklicher Weise ohne Lebensgefahr verlaufen.

— Am Sonntag Abend entwickelte sich in Rostock am Kröpeliner Thor eine Schlägerei, die immer größere Dimensionen annahm und auch zahlreiche Neugierige herbeilockte. Die Polizei versuchte lange vergeblich, die Menschenhaufen zum Auseinandergehen zu bewegen, erst als sie einige Verhaftungen vorgenommen hatte, sah sie ihre Bemühungen erfolgreich. Es sollen, zumal auch vielfach Stöcke und Schirme bei dem Handgemenge in Gebrauch gewesen, einige ernste Verwundungen vorgekommen sein.

Anzeiger.

Diejenigen Besitzer von Grundstücken auf hiesiger Feldmark, welche zur ersten Rubrik des Stadtbuchs noch nicht als Eigenthümer eingetragen sind, und welche aus irgend welchen Gründen die Auflassungserklärungen der bisherigen Eigenthümer nicht herbeizuführen vermögen, werden hiedurch auf die Verordnung vom 21. Mai 1883 zur Ergänzung der Revidirten Stadtbuchordnung vom 21. December 1857 hingewiesen, welche unter der Voraussetzung, daß seit 30 Jahren gewisse Eintragungen zu Stadtbuch nicht stattgefunden haben, und daß die gegenwärtigen Inhaber von Grundstücken entweder 10jährigen ununterbrochenen Besitz **und** einen Erwerbstitel, oder 20jährigen ununterbrochenen Besitz **ohne** Erwerbstitel — wobei der Besitz der Vorgänger regelmäßig in Anrechnung gebracht werden kann — nachweisen, die Verlassung auf einseitigen Antrag und ohne vorherige Verkündigung nach vorausgegangenem Proklama zuläßt.

Zur Ersparung von Kosten wird der Magistrat die von mehreren Provokanten im Laufe desselben Vierteljahrs beantragten Proklamata zusammenfassen und zu Beginn des neuen Vierteljahrs das Collectiv-Proklama erlassen.

Malchow, den 12. November 1888.

Der Magistrat.

H. Reincke,

beeidigter Fleischbeschauer.

Deutschland.

— Wie es heißt, wird der Großfürst-Thronfolger von Rußland nach den Jubiläumsfeierlichkeiten in Kopenhagen in Berlin erwartet, um dem Kaiser seinen Dank für die Ernennung zum Chef des 8. Husarenregiments auszusprechen.

— Der Bundesrath hat in den letzten Tagen den Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter in zweiter Lesung genehmigt.

— Wie die „Voss. Ztg." hört, dürfte in der bevorstehenden Session des preußischen Landtages im Abgeordnetenhause die Frage des Ankaufs und der Aufforstung öder Ländereien und landwirthschaftlich wenig nutzbarer Weidegründe mit Waldboden zur Erörterung gelangen.

— Der kürzlich verstorbene Herzog Maximilian in Bayern war am 4. Dezember 1808 zu Bamberg geboren, am 9. September 1828 mit der Prinzessin Ludowika Wilhelmine von Bayern vermählt. Zu den zahlreichen Kindern dieser Ehe gehören die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die Königin Marie von Neapel und die Herzogin Sophie von Alençon, einst die Braut König Ludwig II. Bei der morganatischen Vermählung des ältesten Sohnes, Herzogs Ludwig Wilhelm, geht die Eigenschaft als Haupt der bayrischen Herzogslinie auf den zweiten Sohn, den am 9. August 1839 geborenen Herzog Karl Theodor über; es ist dies der berühmte Augenarzt. Aus einer zweiten Ehe mit der Prinzessin Maria Josefa von Braganza, Tochter des portugiesischen Prätendenten Dom Miguel, besitzt derselbe zwei Söhne. Der jüngste Sohn Herzog Maximilians, Herzog Max Emanuel, lebt als zur preußischen Reitschule kommandirt, gewöhnlich in Hannover und ist als Gemahl der Prinzessin Amalie von Sachsen-Koburg-Kohary ein Schwager des Prinzen Ferdinand von Koburg.

— Ueber einen neuen Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze berichtet der „Standard": Ein deutscher Förster machte mit einem seiner Gehilfen in der vergangenen Woche einen Inspektionsgang in seinem Revier, als er einen Hund jagen und gleich darauf zwei Schüsse fallen hörte, beide auf deutschem Gebiet. Er eilte auf die Grenze zu und nach einem halbstündigen Weg bemerkte er plötzlich sieben französische Wilderer mit Waffen auf eine Entfernung von ungefähr 30 Schritten dicht an der Grenze auf französischem Gebiet. Die Wilderer versteckten sich hinter Bäumen und zwei von ihnen richteten ihre Gewehre auf den Förster. Letzterer barg sich mit seinem Begleiter gleichfalls hinter Stämmen und beide schlugen auf die Gegner an. Die Wilddiebe zogen sich daraufhin zurück und der Zwischenfall endete ohne schlimme Folgen. Anzenberger erklärte, die Wilddiebe hätten der unter Führung des Exkapitän Bine aus Saulcy stehenden Bande angehört, die infolge eines Renkontres mit einem andern elsässischen Forstbeamten bestraft worden sei. Diese Bande drohte, den fraglichen Beamten zu erschießen.

— Offiziös wird geschrieben: Der vom russischen „Invaliden" veröffentlichte kaiserliche Ukas, betr. die Neuorganisation der russischen Armeekorps hat, wie nicht anders erwartet werden konnte, in Berliner sachverständigen Militärkreisen ernste Beachtung gefunden, denn es ergiebt sich aus demselben als evident, daß die wiederholt von russischer Seite in Abrede gestellten militärischen Verschiebungen nach der Westgrenze thatsächlich stattgefunden haben, und daß die daran von österreichischer Seite geknüpften Befürchtungen vollständig berechtigt waren.

— Der Antrag, den die Handelskammer Essen an das Reichspostamt gerichtet hatte, die Tagesbestimmung für die Wechselprotestaufnahme den Absendern von Postaufträgen zu überlassen, ist, da durch eine Verzögerung der Protestaufnahme anläßlich der Einhaltung einer Anstandsfrist die rechtzeitige Protestaufnahme überhaupt versäumt werden könnte, von der genannten obersten Verkehrsbehörde ablehnend beschieden worden.

— Es dürfte nicht ohne Interesse für das deutsche Publikum sein, wieder einmal zu vernehmen, wie großer Werthschätzung sich die deutschen Universitäten im Ausland erfreuen. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht eine Auslassung des Rektors der amerikanischen katholischen Universität, Bischof John J. Keane von Richmond in Virginien, welcher sich in der „Catholic World" kürzlich folgendermaßen geäußert hat: „Niemand, der von der Erfahrung der Welt auf dem Gebiet der Erziehung Nutzen haben will, kann die Universitäten des deutschen Reiches übersehen. Unter allen Nationen der neueren Zeit steht Deutschland, wie allgemein anerkannt wird, in vorderster Linie in Liebe zum lernen und in den damit erreichten Erfolgen. Andre Länder schicken ihre Abgesandten dorthin, um sein Erziehungssystem zu studiren; junge Privatleute machen Pilgerfahrten aus allen Ländern zu seinen Unterrichtsstätten und einer wie alle bringen sie Zeugniß von der vorherrschenden Stellung Deutschlands im Enthusiasmus für geistige Bildung, in Tiefe und Gründlichkeit der gelehrten Forschung und in Vollendung der Unterrichtsmethode.

— Es steht nunmehr fest, daß Graf Wilhelm Bismarck an Stelle des bisherigen Regierungs-Präsidenten von Cranach am 1. März k. J., wo der letztgenannte in den Ruhestand tritt, den Posten des Regierungs-Präsidenten in Hannover einnehmen wird.

Ausland.

Schweiz. Die Regierung des Kantons Bern hat den Bundesrath um Intervention bei der deutschen Regierung ersucht wegen der plötzlichen Aufhebung der nahe der Bernischen Grenze gelegenen deutschen Zollstation Lützel, da dies dem im Jahre 1828 mit Frankreich abgeschlossenen und gegenwärtig für Deutschland giltigen Vertrage zuwiderlaufe.

Oesterreich-Ungarn. Bei Berathung der Wehrgesetznovelle führte im Wehrausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses Honvedminister Fejervary aus, daß die Hauptgrundzüge des bestehenden Wehrsystems nicht geändert seien; es sei nur eine eingehendere Entwicklung beabsichtigt, nämlich eine Neubildung der Ersatzreserve und eine lediglich anderartige Verwendung des Landsturms behufs deren rechtzeitiger Ausbildung; dieselbe entspreche dem Interesse der höheren Altersklassen des Landsturms. Eine Vermehrung des Heeresstandes sei nicht in Aussicht genommen. Die Kriegsverwaltung soll nur in die Lage versetzt werden, die vorgesehenen 80 000 Mann thatsächlich beizustellen. Diese Möglichkeit habe bisher gefehlt. Die Honvedschaft könne ihrer neuen Aufgabe nur entsprechen, wenn dieselbe einen systematischen Rekrutenbestand erhalte und ein Theil der Ersatzreserve ihr vorbehalten bleibe. Auf einzelne Fragen erwidernd, erklärte der Minister, durch das gegenwärtige Gesetz werde der Friedensstand nicht erhöht; die Mehrausgaben würden bei der gemeinsamen Armee nur 485 000 und bei der Honvedarmee ungefähr 300 000 fl. betragen. Der Zweck der Institution der Einjährig-Freiwilligen bleibe derselbe; die vorgeschlagenen Abänderungen bezweckten blos, daß immer mehr Einjährig-Freiwillige die Erlangung des Offizierstandes anstrebten; der Mangel an Offizieren könne bei der gemeinsamen wie bei der Honvedarmee nur durch vorgeschlagene Aenderungen der Freiwilligen-Institution behoben werden. Wenn die Vorlage angenommen würde, dann werde auch das ungarische Element in dem Offizierkorps der gemeinsamen Armee mehr vertreten sein. — Hierauf wurde die Vorlage im Allgemeinen angenommen.

Belgien. König Leopold erklärte anläßlich des Empfanges einer Deputation, daß fortwährend Gefahren am europäischen Horizont aufstiegen. Belgien müsse über seine Unabhängigkeit wachen, wenn es dieselbe behaupten wolle, und für alle Fälle bereit sein.

Frankreich. Boulanger fließen jetzt für den bevorstehenden Wahlkampf von allen Seiten sehr beträchtliche Geldmittel zu. Wenigstens erzählt der Ex-General es mit großem Behagen, daß er nicht allein täglich zahlreiche Geldbriefe erhalte, sondern daß auch jetzt täglich Personen zu ihm kommen, welche ihm zu obigem Zweck Mittel überbringen. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika habe er etwa 400 000 Francs und im ganzen bis jetzt vier Millionen erhalten. Richtig ist, daß Boulanger in letzter Zeit von gewissen sehr reichen Persönlichkeiten, darunter auch Ausländern, deren Namen genannt werden, bedeutende Summen zugewendet worden sind. Dadurch erklärt sich auch, daß sehr theure Pariser Journale in's boulangistische Lager übergegangen sind und überhaupt die Zahl der boulangistischen Organe wesentlich zugenommen hat.

England. Unterstatssekretär Fergusson erklärte auf eine Anfrage im Unterhause, er habe noch nichts davon gehört, daß die Befehlshaber der deutschen und englischen Kriegsschiffe vor Zanzibar die Details für die Blokade der Küste bereits festgestellt hätten. Die französische Regierung nehme nicht an der Blokade der Küste von Zanzibar Theil, habe aber ein Kriegsschiff abgesandt, um speziell jedweden Mißbrauch der französischen Flagge zu beobachten und zu verhüten. Das Durchsuchungsrecht sei von Frankreich als ein nothwendiger Zwischenfall, den die Blokade mit sich bringe, anerkannt, aber der Wortlaut und die Grenzen der fraglichen Anerkennung seien noch Gegenstand weiterer Erörterung zwischen der englischen, französischen und deutschen Regierung. Sklaven, die an Bord von Fahrzeugen gefunden werden sollten, würden, gleichviel welche Flagge das Schiff führe, in Freiheit gesetzt werden. Die Vorlegung des auf die Angelegenheit bezüglichen Schriftwechsels sei gegenwärtig nicht erwünscht.

— Wie aus Limerick geschrieben wird, ist aus dem Vatikan ein neues Schreiben ergangen, welches den irischen Bischöfen formell anbefiehlt, das frühere Reskript gegen das Boycotten und den sogenannten Feldzugsplan, als der Moral und den Lehren der katholischen Kirche zuwiderlaufend, mit Eifer zur Ausführung zu bringen; die Bischöfe werden ersucht, ihren Klerus anzuweisen, daß er gegen die genannten Handlungen predige, daran in keiner Weise theilnehme und sich denselben mit allen Mitteln widersetze.

Rußland. Aus Charkow wird dem „Przegloud", einem Lemberger Blatt gemeldet: Dieser Tage ist das Untersuchungs-Protokoll in Angelegenheit ees Borkier Eisenbahnunglücks sammt dem Gutachten von zwölf Sachverständigen nach St. Petersburg abgegangen. Nach übereinstimmender Ansicht der Sachverständigen ist die Eisenbahn-Katastrophe verursacht worden durch den schlechten Zustand der Bahnstrecke, durch die erhöhte Fahrgeschwindigkeit und durch die ungleichmäßige Konstruktion der Waggons. Die Untersuchungskommission und die Sachverständigen bleiben vorläufig noch in Charkow, um eventuell die Untersuchung noch zu vervollständigen, falls dies in St. Petersburg für nothwendig erachtet werden sollte.

— Aus Petersburg wird berichtet: Anläßlich angeblicher Enthüllungen des Journals „Matin" über das Projekt eines französisch-russischen Bündnisses hebt das „Journal de St. Petersbourg" hervor, es gebe doch auch für tendenziöse Erfindungen gewisse Grenzen. Rußland hege gewiß den Wunsch, daß Frankreich in Europa seine ihm zukommende und für das allgemeine Gleichgewicht nothwendige Stellung wieder einnehme, aber es sei überzeugt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens im Interesse beider Länder liege. Durch seine Erfindungen schade der „Matin" sich selbst wie auch der Sache, die er zu vertheidigen vorgebe.

Gerichtssaal.

Rosas Geburtstag. Der Fleischergeselle Karl Wende in Berlin ist wegen Wächterbeleidigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs angeklagt. Er hört die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mit der Miene eines Mannes an, der sich wohl bewußt ist, daß er nur ein einziges Wort sagen darf, um seine Unschuld vor aller Welt darzuthun. „An jenem selbijen Abend, wo ick alle die Jesetzesparajraphen verübt haben soll," erklärt er, „da feierte ick in meiner Brust een schönet Familjenfest, nämlich den Wiejentag meiner Braut. Diese Dame, wat die Rosa Lindner is, dabei achtzehn Jahre alt un katholisch . . ." — Vors.: „Das brauchen wir nicht zu wissen." — Angekl.: „Na ick dachte man nur. Wie jesagt, ick feierte also der Rosa ihren Jeburtstag, un war sehr froh. Denn warum? Ihr Vader hatte nämlich jesagt, mit neunzehn könnte se mir zum Standesamt führen, wo wir denn eene Feder in die Luft pusten." — Vors.: „Halten sie uns doch nicht mit so nebensächlichen Dingen auf." — Angekl.: „Na, der Jeburtsdag is ja die janze Veranlassung zu diese Kriminalverhandlung." — Vors.: Sie sollen, wie Sie bereits gehört haben, nachts um ein Uhr in der Friedrichstraße einen solchen Skandal verübt haben, daß die Bewohner der dortigen Häuser aus dem Schlaf gestört wurden." — Angekl.: „Ja, die Sache war nämlich die, det ick nachmiddags der Rosa zwölf Windbeutel jekooft hatte. Ick bin nämlich immer for det Nützliche. Sie hatte sich vielleicht uf eene scheene Schleife zurecht jemacht, aber ick sage, un Jedermann weeß det, Windbeutel kann man essen, wohinjejen eene Schleife nich so verdaulich is." — Vors.: „Ich werde Ihnen das Wort entziehen, wenn Sie nicht zur Sache kommen." — Angekl.: „Nu ja, mit diese Windbeutel wollte ick gerade zu Rosa jehen, aber da führt mir der Kukuck den Menzel in'n Weg und verführt mir, mit diesem Menschen in'n Wirthshaus zu gehen. Da saßen wir denn un ließen die Rosa leben, un der Menzel aß sechs Windbeutel dazu, wobei

---

15 a]

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das wunderthätige Goldstück.

Novelle von M—b.

Es war ein kalter, unfreundlicher Abend. In den Straßen lag Schnee, nicht jener weiße, zaubervolle Schnee, der sich wie eine milde Decke beschwichtigend und heilend auf die nach heißem Lebenskampf erstarrte Erde legt, sondern Londoner Schnee, halb zerthaut, halb zertreten, mit Schmutz vermischt, eine braungraue, trostlose Masse. Ich kannte diesen Schnee noch sehr gut, obgleich ich ihn seit fünfzehn Jahren nicht gesehen hatte; es schien mir, als bilde er noch ganz dieselben Berge, Thäler, Seen und unwegsamen Pfade wie in den Tagen meiner Kindheit. Erst vor wenigen Stunden aus Süd-Amerika über Southampton in London angelangt, saß ich in meinem Zimmer in Mortleys Hotel, Charing Croß, blickte träumerisch hinaus in die immer tiefer sinkende Nacht, schritt dann wieder, von einer eigenthümlichen Unruhe getrieben, im Zimmer auf und ab und bemühte mich ernstlich, wenn auch vergeblich, mich darüber zu freuen, daß ich nun kein wandernder Fremdling mehr, sondern glücklich in das Land meiner Väter zurückgekehrt sei.

Endlich schürte ich das Feuer, daß die Flammen hell aufzuckten und warf, gleichsam beleuchtet von ihrem Schein, einen langen, langen Blick zurück auf mein vergangenes Leben. Ich erinnerte mich meiner Kindheit und wie mir dieselbe verbittert worden durch die Abhängigkeit von einem reichen, eitlen und hochmüthigen Onkel, dem meine Existenz ein Dorn im Auge war, nicht sowohl, weil er seine Börse für mich öffnen, mich kleiden und erziehen lassen mußte, sondern weil er die fixe Idee gefaßt hatte, ich werde, wenn ich zum Mann herangereift, seinem Namen keine Ehre machen. Ich erinnerte mich, wie ich in jenen Tagen ein lebendiges Gefühl für alles Schöne und eine beinahe weibliche Zärtlichkeit des Herzens besessen und wie diese herrlichen Eigenschaften der Jugend durch Spott und Hohn in mir recht systematisch zerstört und ertödtet worden waren. Ich erinnerte mich der nur schlechtverhehlten Freude meines Onkels, als ich ihm meinen Entschluß mittheilte, mein Glück jenseits des Meeres zu suchen, der kalten Abschiedsworte meiner Vettern und Basen und des trostlosen Augenblicks, wo ich allein Englands Küsten den Rücken kehrte, des bitteren Gefühls der Verlassenheit, das nicht gemildert werden konnte durch die mich verzehrenden ungeduldigen Hoffnungen auf Gold und Ruhm, die ich mir durch eigene Anstrengungen erringen, mit Hilfe derer ich denen, welche mich jetzt verachteten, den mir gebührenden Respekt abzwingen wollte.

Ich klingelte. Der Kellner, ein alter Mann, dessen Gesicht ich mich noch sehr wohl entsann, trat ein und fragte nach meinen Befehlen. Ich legte ihm einige Fragen in Betreff meiner Familie vor. Er kannte meinen Vetter George Retland sehr gut, wußte auch, daß er vor Jahren, wenn er in Begleitung seines nun verstorbenen Vaters nach London gekommen war, immer in Mortleys Hotel gewohnt hatte. Jetzt freilich kam er schon lange nicht mehr, er war zu vornehm für ein solches Absteigequartier geworden. Die Familie wohnte im Frühling immer einige Monate in der Stadt, in jetziger Jahreszeit war aber mit Sicherheit anzunehmen, daß sie sich auf ihrem Landsitz Retland Hall in Kent befinde.

Diese Mittheilungen genügten mir vollkommen und veranlaßten mich, sofort einen Brief folgenden Inhalts abzufassen:

„Lieber George — Du wirst höchst wahrscheinlich beim Erblicken meiner Handschrift nicht weniger erstaunt sein, als wenn Dir plötzlich eine Erscheinung aus dem Jenseits entgegenträte. Du weißt indeß, ich war von jeher ein Thunichtgut und habe auch jetzt nicht Verstand und Lebensart genug gehabt, mit Anstand zu sterben. Tief beschämt muß ich eingestehen, daß es mir nicht gelungen ist, mit einem erworbenen Vermögen in die Heimat zurückzukehren, das Unglück verfolgt und vereitelt ja oft den redlichsten Fleiß und die besten Vorsätze. Ueberdies bin ich ja immer noch ein junger Mann, und habe ich auch fünfzehn der besten Jahre meines Lebens verloren, so bin ich doch noch ungebeugt und bereit, mich jeder ehrenhaften Beschäftigung zu unterziehen. Vor allen Dingen sehne ich mich aber, Dich und die Deinen zu sehen, eine lange Abwesenheit von Heimat und Familie lehrt uns erst recht den hohen Werth eines freundschaftlichen Händedrucks kennen. Da ich im voraus eines freundlichen Willkommens bei Dir sicher bin, werde ich nicht erst eine Antwort von Dir abwarten, sondern übermorgen nach Kent abreisen und etwa gegen Abend auf Deinem Gut ankommen. Ich beabsichtige, mich auf einige Wochen bei Dir einzuquartiren, bis ich einen Entschluß für meine weitere Zukunft gefaßt habe, und bin mit der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens

Dein Freund und Vetter
Guy Retland."

Ich faltete den Brief und steckte ihn in ein Couvert. „Nun werde ich sofort sehen, wes Geistes Kinder sie sind,"

et sich denn nu bejab, det für die Rosa nur noch een halbet Dutzend übrig blieb. Natierlich sagte ick den Menzel von wejen Vertiljung dieses zärtlichen Jebäcks derbe meine Meinung, aber zu eenen Skandal kam's nicht, indem er mir zum Ersatz für die Windbeutel zwee saure Jurken koofte." Vors.: „Sie spinnen ja Ihre Erzählung bis in's Unendliche aus . . ." — Angekl.: „Jetzt kommt schon der Knall-Defekt. Bei die Aerjerlichkeiten mit die Windbeutel war't nämlich sehr spät um Mitternacht jeworden, un ick jing nach Hause, indem ick mir nämlich sagte, det et sich am Ende nich schicken dhäte, die Rosa um Mitternacht zu jratuliren. Ick komme also so janz komm il floh die Friedrichstraße lang, wobei et mir uf eenmal passirte, det ick hinfalle wie'n Mehlsack. Je nun, denke ick, jejen Schickungen des Himmels derf man sich nich uflehnen un bleibe liejen. Bei dem Fall war mir aber det Packet mit de sechs Windbeutel in'n Kellerloch jefallen. Ick meene, der Schlag soll mir riehren, wenn ick dran denke." — Vors.: „Aber Ihre Affaire mit dem Nachtwächter?" — Angekl.: „Nu ja, die kommt jetzt janz alleene. Der Wächter kam nämlich un sagte: Im Namen det Gesetzes, Sie werden injespunnen. Det is allens." — Die Vernehmung des Wächters ergiebt, daß Wende einen grausigen Skandal verübte und zur Wache gebracht werden mußte, wobei er sich heftig widersetzte und erklecklich schimpfte. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen und zehn Mark Geldbuße.

Ein sechsfacher Mörder.

Grausig ist das Drama, welches sich vor kurzem im Baltischen Meer auf offner See zugetragen. Am 12. Oktober war das Schiff „Johannes" von Riga aus in See gestochen, befrachtet mit Balken und Brettern, die nach Schottland bestimmt waren. Die Bemannung bestand aus Kapitän Behrsing, Steuermann J. Nuck und sechs Matrosen. Einer der Matrosen, Jahn Umbo, war kurz vor Abfahrt des „Johannes" auf seine Bitte angenommen worden, hatte sich aber bald darauf heimlich vom Schiff entfernt und dabei auch ein Schiffstau wie auch mehrere der Mannschaft gehörige Kleinigkeiten mitgenommen. Da man in Erfahrung brachte, daß er sich auf einem im Rigaschen Hafen ankernden Schiff versteckt hielt, so wurde er bald ermittelt und zum „Johannes" zurückgebracht. Tags darauf stach das Schiff in See. Auf Anordnung des Kapitäns Behrsing wurde Umbo für seinen Diebstahl einer körperlichen Züchtigung unterzogen und da er leugnete, so wurde diese Züchtigung so lange wiederholt, bis er geständig war. Auch für seine Trägheit und sonstige Vergehen, die er sich auf dem Schiff zu schulden kommen ließ, zog er sich häufig Strafen zu, wobei dieselben jedoch das Maß der gewöhnlichen Bestrafungen, wie sie auf dem Schiff üblich waren, nicht überstiegen.

In der Nacht zum 19. Oktober befand das Schiff sich auf offner See. Steuermann Nuck und drei Matrosen schliefen in ihren Kojen, während der Kapitän Behrsing mit der übrigen Mannschaft auf Deck war. Gegen 4 Uhr morgens erwachte Nuck infolge eines heftigen Schlages, der gegen ihn geführt worden. Aufspringend, sah er Umbo vor sich mit einem Beil in der Hand, der eben zu einem neuen Schlag ausholte. Nun entspann sich in dem engen Raum ein fürchterlicher Kampf zwischen den beiden, ein Kampf auf Leben und Tod. Nuck wurde schwer verwundet, allein auf seine verzweifelten Hilferufe regte ssch nichts auf dem Schiff, dasselbe schien wie ausgestorben. Doch auch Umbo hatte an dem kräftigen Mann einen tüchtigen Gegner gefunden, der trotz der schweren Verwundungen nicht so leicht zu bekämpfen war. Umbo sprang aus der Kajüte und suchte dem Nuck, selbst geschützt, auf heimtückische Art beizukommen, indem er die Thür verrammelte und ihn durch's Fenster, welches er einschlug, zu verwunden suchte. Das gelang ihm jedoch nicht, da Nuck seinen Schlägen auswich und die zur Kajüte des Kapitäns führende Thür einschlagend, in's Schlafzimmer des Kapitäns flüchtete und die Thür verschloß. Mit einigen Schlägen sprengte Umbo diese Thür und stand wieder mit erhobenem Beil vor Nuck. Letzteren verließ aber auch jetzt die Geistesgegenwart nicht. Mit erhobener Hand drohte er Umbo, ihn mit einem Revolver, obwohl er einen solchen garnicht besaß, niederzuschießen. Letzterer, in der Meinung, daß Nuck wirklich einen Revolver auf ihn gerichtet hatte, ließ von ihm ab, nahm einen Enterhaken, befestigte an demselben ein Messer und suchte auf diese Weise Nuck von außen niederzustechen. Dach es gelang ihm nicht, sein Opfer, welches bei jedem nach ihm geführten Stoß geschickt zur Seite sprang, zu treffen.

Jetzt faßte Umbo einen teuflischen Gedanken. Er vernagelte die Thür, versperrte das Fenster und öffnete eine über der Kajüte befindliche Luke, durch welche er Kerosin in die Kajüt- goß. Darauf fertigte er aus Werg eine Zündschnur an und tränkte dieselle mit Kerosin. Nachdem er diese Vorbereitungen getroffen hatte, die Nuck gewahrte und die ihn, in der Aussicht, lebendig verbrannt zu werden, fast zur Verzweiflung trieben, begab er sich in die Kajüte, um Zündhölzer zu holen. Mit dem Entschluß, lieber ermordet, als verbrannt zu werden, kletterte Nuck durch die Luke auf das Deck und erwartete, mit einem dicken Bambusrohr bewaffnet, das Erscheinen Umbos. Als derselbe erschien, versetzte Nuck ihm plötzlich mit dem Bambusrohr einen so wuchtigen Schlag gegen den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Darauf warf Nuck sich auf ihn und nun entspann sich ein neuer heftiger Kampf, der damit endete, daß Umbo, dem von Nuck die Kehle zugepreßt wurde, letzteren um Schonung seines Lebens bat. Darauf fesselte Nuck ihm die Hände und schnürte ihn an den Mast des Schiffes. Als Nuck ihn fragte, wo die Besatzung des Schiffes geblieben, erklärte der Bösewicht ihm in aller Ruhe, daß er den Kapitän und die fünf Matrosen ermordet und über Bord geworfen habe.

Von der schrecklichen Wahrheit dieser Aussagen des Mörders konnte Nuck, wie die „Nat.-Ztg." erzählt, sich sehr bald überzeugen, denn als er Umschau auf dem Schiffe hielt, fand er auf den verschiedenen Stellen, an denen Umbo seine Opfer erschlagen, deutliche Blutspuren. Sowohl der Koffer des Kapitäns Behrsing, wie auch die Kisten, in welchen die Matrosen ihre Sachen aufbewahrten, waren von Umbo erbrochen und ihrer werthvolleren Gegenstände, welche er bereits in seinen Kasten gepackt, beraubt. Dann hatte Umbo auch schon ein Rettungsboot, jedenfalls um sich damit vom brennenden Schiff zu entfernen, mit allem nöthigen ausgerüstet in's Wasser niedergelassen.

In anbetracht seiner hilflosen Lage hißte Nuck die Nothflagge. Der von Riga kommende Dampfer „Norso" nahm den etwa eine Meile von der schwedischen Küste mit dem Winde treibenden „Johannes" in's Schlepptau und bugsirte ihn in den Hafen von Kopenhagen. Die Erzählungen Nucks fanden ihre volle Bestätigung, nicht nur durch die Blutspuren und die Mordwerkzeuge, welche auf dem Schiff gefunden wurden, sondern hauptsächlich durch die schweren Verwundungen, die er selbst davon getragen, wie auch dadurch, daß sich sowohl in den Taschen, wie auch in der Kiste Umbos alle werthvolleren Sachen des ermordeten Kapitäns und der Mannschaften vorfanden.

Der erst dreiundzwanzigjährige Mörder Jahn Umbo, welcher von der Insel Küno stammt und schon mehrfach wegen Vergehen vorbestraft ist, wurde nach Petersburg transportirt und hatte sich am 12. d. M. wegen des sechsfachen Mordes vor den dortigen Geschworenen zu verantworten. Er bekannte sich der Mordthaten schuldig, bestritt aber, mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Er sei fortgesetzt vom Kapitän und den Matrosen mißhandelt worden und habe ersteren aus Rache hinterrücks mit einem Holzscheit niedergeschlagen und ihn dann über Bord geworfen. Um der Strafe zu entgehen, habe er sodann beschlossen, die ganze Besatzung zu ermorden. Heimlich schlich er sich an den bei der Signallaterne wachthabenden Matrosen heran, streckte ihn durch einen Faustschlag nieder und warf ihn über Bord; ebenso verfuhr er mit den am Steuer thätigen Matrosen. Durch den unregelmäßigen Gang des seiner Leitung beraubten Schiffes erwachten die drei übrigen in ihren Kojen schlafenden Matrosen und begaben sich einzeln auf Deck, woselbst Umbo an der in den Schiffsraum führenden Treppe mit dem Beil stehend, jedem der nichtsahnenden Matrosen den Schädel spaltete und die todten Körper in's Meer warf. Nun blieb nur noch der Steuermann Nuck übrig, dessen Schicksal vorstehend erwähnt ist. Unter Zubilligung von Milderungsgründen wurde Umbo zu nur 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Aus nah und fern.

Hotel Disch in Köln, bekanntlich der Sammelpunkt des rheinisch-westfälischen Adels, wird in großartiger Weise erweitert. Der Besitzer, Herr Christoph, hat einen ganzen angrenzenden Straßenzug käuflich erworben resp. niederlegen lassen; das neue Terrain repräsentirt bei 1200 Quadratmetern einen Werth von 630 000 und ist mit 550 Mk. pro Quadratmeter bezahlt. Im Erweiterungsbau finden parterre 14 Ladenlokale, 90 Logirzimmer und 4 Festsäle Platz, einer von solcher Ausdehnung, daß bequem 300 Personen darin tafeln können. Die innere Ausstattung des Hotels wird eine überaus vornehme werden.

Brand-Unglück. Vor kurzem sind in Plehnendorf die Wirthschaftsgebäude des Hausbesitzers Wilhelm Lebbe in Bohnsackerweide ein Raub der Flammen geworden. Nicht nur das todte Inventar, sondern auch sämmtliches Vieh ist mit verbrannt. Leider ist auch der Verlust von drei Menschenleben zu beklagen. Der Knecht des L., sowie zwei Arbeiter aus Fürstenwerder, welche bei dem Bohnsacker Bühnenban beschäftigt waren, haben ihren Tod durch Verbrennen gefunden, da sie schon trotz der frühen Abendstunden schliefen. Einer vierten Person gelang es, noch rechtzeitig zu entkommen. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist, wie die „Danz. Ztg." mittheilt, bis jetzt noch nicht festgestellt. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt.

Vom Eisenbahnzug überfahren. Aus Altona wird berichtet: Dieser Tage wurde auf der Altona-Kaltenkirchner Bahn zwischen Eidelstedt und Schnellsen ein Wagen von einem Eisenbahnzug überfahren, wobei der Knecht getödtet, das Handpferd schwer verletzt, der Wagen zertrümmert und die Lokomotive stark beschädigt wurde. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Knecht, welcher auf dem Sattelpferd saß, geschlafen und von dem Signal der Lokomotive zu spät aufgeweckt wurde. An ein Halten des Zuges war nicht mehr zu denken, da die Zeit zu kurz war.

Eine originelle Idee, welche zugleich für den Patriotismus wie für den Geschäftssinn der Leiter der großen Brauerei Pschorr in München spricht, gelangte kürzlich in Metz zur Ausführung. Die genannte Brauerei spendete nämlich ihren Beitrag für das in Metz zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal in Bier statt in Baar. Sie traf mit der Abschätzung des Durstes der Metzer Patrioten den Nagel auf den Kopf, indem sie ihn auf 10 Hektoliter taxirte. Nur 8 Liter betrug schließlich die Differenz. Die patriotische Kneiperei verlief bei Pauken- und Trompetenschall in urgemüthlicher Weise. Zu solchen Mitteln muß die noch immer dünn gesäte deutschgesinnte Bevölkerung von Metz freilich greifen, um den jetzt auf 50 000 Mark gestiegenen, aus allen Theilen des Reiches zusammengeflossenen Denkmalsfond zu verstärken.

Die Villa Zirio, in welcher Kaiser Friedrich so leidensvolle Tage durchlebt hat, ist, wie man schreibt, für 450 000 Lire an den Cavalier Marsaglia von der Gräfin Zirio verkauft worden.

Zwei furchtbare Mordthaten in der Kirche werden aus den Städten Lucca und Cesara berichtet. In der Kirche „del Suffragio" zu Lucca hielt der Geistliche vor einer großen Versammlung Gläubiger das Todtenamt ab, als ein Unbekannter mit einem langen Messer bewaffnet auf den am Altar stehenden Priester zustürzte und ihn niederzustechen versuchte. Bei der großen Aufregung, die diese Scene hervorrief, gelang es dem Attentäter, der dem Geistlichen aus mehr oder weniger diskreten Gründen den Tod geschworen hatte, zu entfliehen. Weit verhängnißvoller verlief die gleichzeitig gemeldete Scene in der Kathedrale von Cesaro (Sizilien). Mitten während der Messe drang ein Bauer mit hochgeschwungener Axt durch die Menge an den Altar, und zerschwetterte seinem dort knieenden Bruder das Haupt. In den darauf entstandenen Wirren gelang es auch hier dem Verbrecher, zu entkommen.

Feuersbrünste. Die Teppichfabrik (Aktien-Gesellschaft) in der Vendersgade bei Friedericia ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 400 000 Kronen, die Fabrik war aber voll versichert. 100 Arbeiter sind brodlos geworden. Die anstoßende Tapetenfabrik von Krüger wurde theilweise beschädigt. — Die Waffenfabrik in Châtellerault ist, wie aus Paris gemeldet wird, dieser Tage gleichfalls durch eine Feuersbrunst theilweise zerstört worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der materielle Schaden beträchtlich. Die Herstellung des neuen Gewehrs ist unterbrochen, da das Werkzeugsgebäude vollständig zerstört ist. Der Verlust wird auf 2 Millionen Francs geschätzt. Die Fabrik ist geschlossen, 400 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Ueber die Entstehung des Brandes hat sich bisher noch nichts feststellen lassen.

Die Leiche eines im mittleren Lebensalter stehenden Mannes wurde in voriger Woche in der Tallano-Bai in Cornwallis zwischen Looe und Polperro ans Land gewaschen. Um den Leichnam befand sich eine Rettungsboye, an der Hand ein Ring, in der Rocktasche eine Uhr und ein in deutscher Sprache verfaßtes Telegramm. Wahrscheinlich ist es die Leiche des Kapitäns der untergangenen deutschen Barke „Theodor Rüger", deren Mannschaft theilweise auf der Höhe des Lizard gerettet wurde. Zwei andre Leichen von Matrosen desselben Schiffes wurden etwa 1 Meile von Looe, nahe der Plaidy-Bucht, an's Gestade gespült.

Letzte Nachrichten.

Lissabon. Die Korvette „Rainka de Portugal" sowie das Kanonenboot „Zambesi" werden demnächst abgehen, um das portugiesische Geschwader an der ostafrikanischen Küste zu verstärken.

Oski-Ostrowo. (Telegramm.) Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte den Fürsten Zdyslaw Czartoryski auf Sielec wegen Vegehens § 131 des Strafgesetzbuchs, begangen durch eine Rede in polnischer Versammlung, zu 300 Mark Geldstrafe.

Bukarest. (Telegramm.) Die Königin Natalie versuchte vor ihrer Abreise ihre Scheidungsangelegenheit der rumänischen Synode vorzulegen, dieselbe erkläre sich jedoch für inkompetent.

— Im Verkehr mit Rußland ist nunmehr in Rumänien der Paßzwang abgeschafft.

---

sagte ich, während ich die Adresse schrieb: „George Retland Esqu., Retland Hall, Kent."

An einem frostigen Abend gegen sieben Uhr langte ich vor dem äußerst stattlichen Einfahrtsthor von Retland Hall an. Kein Vetter George kam heraus, um mich zu begrüßen. „Er erwartet mich im Hausflur," tröstete ich mich. Ein Diener empfing mich mit einer so gemessenen Miene und in einer so mechanischen Weise, als sei meine Heimkehr zu Vaterland und Familie etwas, das alle Tage in seinem Leben vorkomme. Er führte mich in einen großen Vorsaal, aber auch dort erblickte mein unruhig forschendes Auge keine Spur von dem würdigen Herrn der Besitzung. „Auch das vertrüge sich vielleicht mit der Etikette," beschwichtigte ich mich abermals," er steht gewiß am Kamin im Gesellschafts-Zimmer und ich habe mithin nicht viel Zeit, um mich zum Diner genügend vorzubereiten." Somit folgte ich resignirt dem Diener, der mich nach dem für mich bestimmten Zimmer führte. Es währte eine geraume Zeit, ehe ich dasselbe erreichte, und als dies endlich der Fall war, konnte ich nicht umhin, mir mit einiger Verwunderung und Enttäuschung einzugestehen, daß ich mir die Einrichtung des Zimmers in einem solchen Hause weit eleganter vorgestellt hatte.

Nachdem ich Toilette gemacht, überließ ich mich auf's Neue der Führung meines automatengleichen Begleiters und gelangte glücklich bis an die Thür des Familienzimmers. Auf dem ganzen Weg dahin hatte ich mir freundliche Anreden zur Begrüßung meiner Verwandten ausgedacht. Ich bin gerade kein glänzender Redner, wenn ich mir aber Mühe gebe, kann ich zuweilen ganz erträgliches leisten und bei dieser Gelegenheit beseelte mich wahrlich der aufrichtige Wunsch, mich von meiner besten Seite zu zeigen.

Das Familienzimmer lag am äußersten Ende des großen Korridors und meine Ankunft war so geräuschlos gewesen, daß ich wohl annehmen durfte, keine der darin befindlichen Personen habe bis jetzt eine Ahnung von meiner Anwesenheit im Hause. Von dieser Voraussetzung ausgehend, hoffte ich ihnen durch mein Erscheinen eine Ueberraschung zu bereiten. Die Thür öffnete sich und schloß sich hinter mir, ich stand im Zimmer, blickte mich um und sah — Finsterniß und nichts weiter.

Doch aber, daß ich nicht lüge, etwas war dennoch zu schauen! Ein flackerndes Feuer im Kamin warf röthliche Strahlen durch die im Gemach herrschenden tiefen Schatten und bei deren Schein sah ich eine kleine Figur in einem Lehnstuhl am Kamin sitzen. Die kleine Figur erwies sich als ein Mädchen anscheinend von fünfzehn oder sechszehn Jahren, in einem kurzen, abgetragenen, schwarzen Kleid, das sich die Augen verdarb, indem es bei dem ungewissen Schein des Feuers in einem Buch las. Sie hielt, um besser sehen zu können, das Buch ziemlich hoch und hatte den Kopf zurückgelehnt, so daß eine Fülle der schönsten blonden Locken sich über die Sammetlehne des Stuhles ergoß. Offenbar genoß sie in dieser Stellung eines köstlichen Augenblicks der Muße und hatte nicht die leiseste Ahnung, wie nah ihr eine Störung sei.

Sie war so vertieft in ihre Lektüre, die Thür hatte sich so leise geöffnet und und geschlossen und das Zimmer war überdies so groß, daß ich mich ihr durch ein Geräusch bemerklich machen mußte. Sie fuhr heftig auf und blickte mit ängstlichem Gesichtsausdruck um sich, ließ dann das Buch fallen, richtete sich im Stuhl auf und griff schnell nach etwas, das ich bis dahin nicht bemerkt hatte, da es in den Falten ihres Kleides verborgen am Stuhl gelehnt und das ich jetzt als — eine Krücke erkannte. Auf diese gestützt erhob sie sich und ging mir entgegen. Das arme kleine Wesen war lahm und bedurfte zweier Krücken, um sich fortzubewegen.

Ich stellte mich ihr vor und ihre Angst schien zu schwinden. Sie nöthigte mich zum Niedersetzen, indem sie sich bemühte, sich ein wenig den Anschein zu geben, als habe sie hier ein Recht, die Honneurs zu machen, was ihr indeß nicht recht gelingen wollte, dann hob sie ihr Buch auf und legte es auf den Schoß, brachte die gelösten Locken mit einiger Verlegenheit wieder in das sie gefangenhaltende Netz und saß dann ruhig, meine Anrede erwartend, mir gegenüber, die Hand fest an der Krücke, als beabsichtige sie jeden Augenblick davonzugehen und mich meiner eigenen Gesellschaft zu überlassen.

„Thomson glaubte, es sei niemand im Zimmer," sagte sie endlich da ich immer noch schwieg, als sei es ihr darum zu thun, ihre Anwesenheit zu entschuldigen. „Ich bleibe gewöhnlich in der Kinderstube und komme hierher nur, wenn sie alle aus sind und ich dieses Zimmer für mich ganz allein habe, dann lese ich gern hier."

„Mr. Retland ist also nicht zu Hause?" fragte ich.

„Nein, sie sind sämmtlich zum Mittagessen ausgebeten."

„Ihr Papa hat meinen Brief vielleicht nicht erhalten?"

Sie wurde glühendroth.

„Ich bin keine Miß Retland," sagte sie. „Mein Name ist Teecie Ray und ich bin eine Waise. Mein Vater war ein Freund von Mr. Retland und er hat sich meiner aus Barmherzigkeit angenommen."

(Fortsetzung folgt.) 115b

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Magistrate seitens des Vorstandes der Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter mitgetheilte Verzeichniß, aus dem sich ergiebt, welche Betriebe in unserm obrigkeitlichen Bezirke als zur Genossenschaft gehörig erachtet werden, welches das Ergebniß der Veranlagung und Abschätzung der Betriebe ist, und wieviel Arbeiter als dauernd beschäftigt angenommen sind, vom 12. bis 26. d. M. incl. in den gewöhnlichen Dienststunden in der Rathsregistratur zur Einsicht der Betheiligten ausliegt.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer in Beihalt des §. 38 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, wegen der Aufnahme, oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in die Verzeichnisse, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Vorstande obgedachter Berufsgenossenschaft in Schwerin Einspruch erheben.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Magistrat.

Die öffentliche Sitzung zur Ausloosung der Hauptschöffen für das Jahr 1889 findet am

29. November 1888,
Vormittags 10 Uhr
im Amtsgerichtsgebäude hieselbst statt.

Malchow, den 15. November 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Für die vielen Gratulationen zu unserm Hochzeitstage, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 20. Novbr. 1888.

Wilhelm Erdmann & Frau
geb. Stockfisch.

Gestern Abend entschlief sanft nach langen Leiden meine liebe Frau **Sophia** geb. Voß im 63. Lebensjahre, tief betrauert von

W. Magott, Maler.

Malchow, den 21. Novbr. 1888.
Beerdigung Freitag Mittag 1 Uhr.

Electrische
Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documentenschränke
mit Patent-Stahlpanzer in saubersterAusführung in allen Größen.

Carl Walter.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.		23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
"	"	29.	"	"	1,00,
"	"	34.	"	"	2,00,
"	"	39.	"	"	3,00,
"	"	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

An dem
Privatunterricht

meines 10jährigen Sohnes kann noch ein **Knabe** gleichen Alters unter annehmbaren Bedingungen Theil nehmen.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Vorschuß-Verein
zu Malchow, E. G.

Am Donnerstag, den 22. Novbr.,
Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine **Generalversammlung** statt, zu welcher die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 3. Quartal d. J.;
2. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder;
3. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.

Der Vorstand.
G. Müller. C. Reeps. J. Hermes.

Ortskrankencasse
für
Bauhandwerker.

Am Sonntag, den 2. Decbr.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Wegner** eine ordentliche **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Malchow, den 19. November 1888.

Der Vorstand.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,
gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Zur bevorstehenden Schlachtzeit bringe ich mein großes Lager von
Steingut- & Töpferwaaren
in gütige Erinnerung.

Ernst Traudes.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

1500 Mark

Vormunder Gelder habe ich noch zum Antoni-Termin in ein städtisches Grundstück zu 4 % wegzugeben

A. Rasenack.

Photographie!

Vor Weihnachten bin ich nur noch einmal am Sonntag, den 25. November, bei Anmeldungen auch noch Montag und Dienstag in Malchow. Ich bitte dringend Vormittags zu kommen.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin) vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein** in Erdö-Bénye bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Preuß. Dienstboten,
Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**

Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Holzauction
im Forstrevier Nossentiner Hütte,

am Donnerstag, den 22. d. Mts.,
über circa
400 rm kiefern Ausschußholz und
500 „ dto. Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im vorigjährigen Hau an der Malchow-Teterower Chaussee.

Nossentiner Hütte, den 15. Novbr. 1888.

G. Karnatz.
Großherzogl. Revierförster.

Electrische
Klingelzüge

werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Am Sonntag, den 25. Novbr.,
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **C. Bruhn**
Gesellenball.

Entree a Person 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Malchow.

Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

		Ank.	Abg.	
1.	Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵³	Morg.
2.	Nach Neubrandenburg	9²⁵	9³⁰	Vorm.
3.	Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4.	Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	„
5.	Nach Ludwigslust	7¹²	7¹⁷	Abends
6.	Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	„

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monntlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen gute Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Mein Lager in
Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten
garantirt staubfrei,
empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.
Besonders zu empfehlen
eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.
Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 94. Sonnabend, 24. November 1888. **9. Jahrg.**

Auflösung des Reichstags.

Eine ausdrücklich als aus gouvernementalen Kreisen stammend bezeichnete Zuschrift der „Hbg. Nachr." plädirt dafür, die Wahlen für den nächsten Reichstag bereits im Herbst des nächsten Jahres abzuhalten. Da das Mandat des gegenwärtigen Reichstags erst am 21. Februar 1890 abläuft und erst nach Ablauf dieses Termines Neuwahlen in Aussicht stehen, so würde, um jene Möglichkeit herbeizuführen, eine Auflösung dieses Reichstags erforderlich sein. Der gegenwärtige Reichstag würde damit vor seiner letzten Legislaturperiode stehen und, nachdem er sein Pensum erledigt, nur dann Aussicht zu einer nochmaligen Berufung erlangen, wenn außerordentliche Verhältnisse dies erheischen. Im anderen Falle würde eine Auflösung zu einem beliebigen Termin im Laufe des nächsten Jahres angenommen werden müssen, der unmittelbar die Ausschreibung von Neuwahlen folgen dürfte. Die Zuschrift der „Hbg. Nachr." lautet:

„In verschiedenen Blättern wird die Meinung vertreten, daß, da die gegenwärtige Legislaturperiode des Reichstags mit dem 21. Febr. 1890 abläuft, die Wahlen für den nächsten Reichstag bis zum Januar oder Februar 1890 werden hinausgeschoben werden, daß also im Herbst 1889 eine Reichstagssession beginnen wird, die bis Januar oder Februar dauern würde. Diese Auffassung scheint uns unzutreffend. Es würde jedenfalls etwas Mißliches haben, durch Beibehaltung des im Jahre 1887 nur durch außerordentliche Umstände veranlaßten Februar-Termins die Erneuerung des Reichstags für alle Zukunft in eine Zeit zu verlegen, welche nicht nur geeignet, sondern im Hinblick auf den Beginn des Etatsjahres am 1. April geradezu nothwendig ist für ungestörte gesetzgeberische Arbeit. Soll der Reichshaushaltsetat zum 1. April fertig gestellt werden, so würde dies kaum dem im Herbste vorher einberufenen Reichstage möglich sein, da er — um der Wahlbewegung freien Spielraum zu lassen — schon etwa zu Weihnachten geschlossen werden müßte: ebenso wenig würde nach den bisherigen Erfahrungen mit Sicherheit darauf zu rechnen sein, daß ein am 21. Februar neu zusammentretender Reichstag bis zum 31. März sein Etatpensum absolviren könnte. Den Reichstag aber bis zu dem bezeichneten Februartermin tagen zu lassen, während im Lande die Wahlbewegung ihre Wellen treibt, wird gleichfalls sich nicht empfehlen: Der Reichstag würde dadurch nur zu leicht in die Versuchung gerathen, Wahlreden für die Außenwelt zu halten, und in seiner eigentlichen Arbeit gestört werden. Die natürliche Wahlzeit ist bei den bestehenden Einrichtungen der Herbst, und auf diese Zeit wird auch für die Reichstagswahlen wieder zurückgegriffen werden müssen. Bis zum Herbst 1890 hiermit zu warten, ist aber nicht angängig, weil das Mandat des gegenwärtigen Reichstages schon mit dem 21. Februar 1890 abläuft. Demgemäß würde weiter nichts übrig bleiben, als die Neuwahlen schon im Herbst 1889 vornehmen zu lassen. Beschlüsse in dieser Richtung sind begreiflicher Weise noch nicht gefaßt, aber das Zutreffende der vorstehenden Erwägungen liegt doch wohl für Jedermann auf der Hand. Ist dem so, dann würde die jetzt beginnende Session die letzte in der gegenwärtigen Legislaturperiode sein, wie sie thatsächlich auch schon die dritte Session ist. Für diesen Fall würde es auch überflüssig sein, schon in der bevorstehenden Session, wie ein Blatt empfiehlt, für die weitere Regelung der Sozialistenfrage zu sorgen. Das Sozialistengesetz läuft mit dem 30. Sept. 1890 ab, kann also von einem im Herbst 1889 gewählten Reichstag in aller Ruhe und ohne Ueberhastung zur Erörterung gestellt werden."

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. Nov. Gestern Abend fand im Locale des Herrn Bühring eine Generalversammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins eingetr. Gen. statt. Als 1. Punkt der Tagesordnung wurde der Bericht über das 3. Quartal 1888 vom Vorsitzenden verlesen, wonach die Einnahme 95077,24 Mk. und die Ausgabe 87874,61 Mk. betrug. Sodann wurde zur Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder geschritten. Von den beiden ausscheidenden Herren wurde Herr G. Blanck wiedergewählt, während für Herrn G. Jacobs Herr C. B. Kreinbring gewählt wurde. Als Rechnungsrevisoren gingen aus der Wahl hervor die Herren H. Meyer und J. Löwenthal.

— J. Königl. Hoheiten der Großherzog, die Frau Großherzogin-Mutter, die Frau Großherzogin Marie und J. Hoheit die Herzogin Elisabeth haben sich am 22., Nachmittags von Schwerin nach Ludwigslust begeben zur Theilnahme an der daselbst am Freitag bei den fürstlich Reuß'schen Herrschaften stattfindenden Tauffeierlichkeit. Se. Königl. Hoheit der Großherzog reist von Ludwigslust am Sonnabend, den 24. d. M. nach Berlin, von wo allerhöchstderselbe am 27. d. M. die Reise nach Cannes zum Winteraufenthalte anzutreten gedenkt. J. Königl. Hoheiten die Frau Großherzogin-Mutter, die Frau Großherzogin Marie und J. Hoheit die Herzogin Elisabeth werden am Freitag Abend von Ludwigslust nach Schwerin zurückkehren.

Güstrow, 21. Nov. Von der hiesigen Polizei wurde der Gänsedieb, welcher vor längerer Zeit in Kassow bei Bützow eine Anzahl Gänse gestohlen, in der Person eines hier wohnhaften Arbeiters ermittelt, auch wurden noch Reste des Gänsefleisches in einem Bierfaß, das jedenfalls auch nicht auf richtige Weise erworben sein wird, vorgefunden.

— Gestern Abend um 1/2 11 Uhr brannte es in der Werkstätte des Tischlers Schwark in Krönkenhagen. Jedoch gelang es der Feuerwehr bald das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und ist nur der Dachstuhl des Hauses zerstört.

— Der russische Thronfolger passirte gestern Nachmittag mittelst des 4 Uhr 15 Min. fälligen Schnellzuges den Rostocker Lloydbahnhof. Wie bekannt, wird der Großfürst, welcher auf der Rückreise von Kopenhagen begriffen ist, noch gestern Abend in Berlin erwartet. Zum Empfange des hohen Reisenden war aus Berlin der zum Ehrendienst desselben commandirte General-Adjutant Graf v. Waldersee eingetroffen. Als Vertreter der Stadt war Senator Dr. Becker zur Begrüßung anwesend. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auf dem Bahnhof eingestellt. Der Czarewitsch trug Civilkleidung, während die Herren seines Gefolges Uniform angelegt hatten.

— Wegen eines Mädchens hatte ein Arbeiter am Sonntag Nachmittag mit seinem Logisgenossen in einer Wirthschaft Streit gehabt. Er überfiel seinen Nebenbuhler Nachts, als dieser schlafend in seinem Bett lag und richtete ihn so übel zu, daß derselbe alsbald blutbedeckt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Verletzungen, anscheinend Stichwunden, sollen nicht lebensgefährlicher Natur sein. Der Unhold ist am Montag in Haft genommen.

Ludwigslust, 17. Nov. Gestern wurde hier ein taubstummes Brautpaar getraut. Der Mann, ein Schuhmacher, hatte in erster Ehe eine vollsinnige Frau gehabt. Nach dem Tode derselben mußte er für sich wieder eine Hausfrau, und für seine Kinder eine Mutter haben. Er suchte sich die neue Lebensgefährtin aus dem Kreise derer, die früher mit ihm in unserer Anstalt waren. Die ersten Classen der Taubstummenanstalt wohnten der Trauung bei.

Neubrandenburg, 20. Nov. Schon wieder hat sich hier ein beklagenswerther Unglücksfall beim Fuhrwerk zugetragen. Als der frühere Bäcker und Gastwirth Sch. gestern mit einem schwerbeladenen Holzwagen heimkehrte, wurde er von einem der Pferde geschlagen. Der Schlag traf so unglücklich ins Gesicht, daß nicht nur die Fleischtheile stark beschädigt, sondern auch mehrere Knochentheile nicht unerheblich verletzt wurden. Der Verunglückte liegt krank darnieder und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Friedland, 20. Nov. Ein bedauernswerther Unfall trug sich am Sonnabend v. W. in der Familie des Bäckermeisters A. zu. Die zweijährige Tochter desselben spielte mit einem alten Sonnenschirme, stolperte und fiel sich eine der Stahlstangen so tief in die Augenhöhle, daß die Stange ins Gehirn drang. Sofort trat Bewußtlosigkeit ein, die Aermste verfiel in Krämpfe und gestern Nachmittag trat der Tod ein.

Malchin, 21. Nov. Heute Mittag 1 Uhr fand die Eröffnung des Landtages in der Kirche in üblicher Weise unter Betheiligung von circa 50 Ständemitgliedern statt. Als Großherzogl. Schwerinsche Landtags-Commissarien waren ernannt Ministerpräsident v. Bülow Exc. und Staatsrath v. Bülow, als Großherzogl. Strelitzscher Commissarius Staatsminister v. Dewitz Exc. Nach Verlesung der Landesherrlichen Propositionen begaben sich die Ständemitglieder in den Sitzungssaal, woselbst die Propositionen des löbl. E. A. verlesen wurden. Landesherrlich Schwerinscher Seits werden 9/10, Strelitzscher Seits 1/10 des vollen edictmäßigen Betrages proponirt.

Waren, 21. Nov. Der seit Mitte September von der Staatsanwaltschaft verfolgte Pastor W. ist der „Wes. Ztg." zufolge nach Chicago entkommen.

Rehna, 21. Nov. Gestern Abend 7 Uhr wurde der Forstmeister S., welcher längere Jahre die hiesige Forstinspection verwaltete, auf Requisition des Ersten Staatsanwalts zu Schwerin verhaftet und nach Schwerin befördert. Der Grund der Verhaftung soll in dem Verdacht der Unterschlagung von amtlichen Geldern bestehen. Man spricht von 12000 Mk. Mit der intermistischen Verwaltung der Forstinspection wurde Forstassessor v. Rodde beauftragt. — Ein Schlachtergeselle hatte sich beim Schlachten eine Schnittwunde an der rechten Hand zugezogen und diese weniger beachtet. Vor einigen Tagen schwoll die Hand an und mußte ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden, und gestern Nachmittag war der junge Mensch bereits eine Leiche. Man sagt, derselbe sei an Blutvergiftung gestorben.

Stavenhagen, 21. Nov. Auf jähe Weise ist gestern ein Knecht des benachbarten Gutes Rottmannshagen, Namens Krause, in nächster Nähe unserer Stadt ums Leben gekommen. Derselbe war mit noch anderen Genossen auf der Heimfahrt begriffen, als er bei der schnellen Fahrt vom Pferde fiel, so daß die Räder seines Wagens über ihn hinweggingen. Die hierdurch am Kopf erhaltenen Verletzungen waren der Art, daß der Bedauernswerthe auf der Unglücksstelle sofort seinen Geist aufgab.

Deutschland.

— Nach den letzten Nachrichten aus Ostafrika scheint die Ausführung der Blokade-Maßregeln gegen die Sklavenausfuhr bereits begonnen zu haben. Der „Times" wird aus Zanzibar gemeldet:

„Der belgische Dampfer „Brabo", welcher 400 Sklaven nach dem Kongo führte, wurde auf der Küste von Zanzibar von dem britischen Kreuzer „Griffon" angehalten. Der Kreuzer führte 2 Sklaven, welche schworen, sie seien gewaltsam entführt worden, weg, worauf der Dampfer seine Reise fortsetzen konnte."

Die Meldung ist in dieser Fassung nur schwer verständlich. Wie erklärt es sich, daß man den Dampfer mit seiner Menschenwaare hat weiter reisen lassen, nachdem nur zwei, ihrer Betheuerung nach gewaltsam entführte Sklaven von dem Schiff fortgeführt waren? Liegt der Grund dafür etwa darin, daß die übrigen 398 Sklaven auf geschäftsmäßig korrekte Weise erhandelt worden waren? Dann würden die Erklärungen im englischen Parlament nicht zu verstehen sein, nach denen unter den Mächten Einverständniß darüber herrscht, daß Sklaven, die an Bord von Schiffen entdeckt werden, unter welcher Flagge dieselben auch fahren mögen, natürlich in Freiheit zu setzen sind.

— Die erheblichen Aenderungen, welche der Entwurf eines Gesetzes über die Alters- und Invaliden-Versicherung im Bundesrath erfahren hat, bedingen naturgemäß eine entsprechende Abänderung der Begründung und zwar sowohl des Textes der Motive, als des denselben beigegebenen Zahlenmaterials. Dies gilt insbesondere von der tiefeinschneidenden Aenderung, welche der Bundesrath in der jüngsten Zeit bezüglich der Bemessung der Alters- und Invalidenrente, wie des Beitrags vorgenommen hat. Es liegt auf der Hand, so wird offiziös mitgetheilt, daß gerade der Uebergang von dem Grundsatz einheitlicher Bemessung der Rente und des Beitrags zu dem der Abstufung beider nach der durchschnittlichen Lohnhöhe die Nothwendigkeit wesentlicher Abänderung der ziffermäßigen Unterlage für die finanzielle Seite der Sache bedingt. Es werden eine ganze Anzahl von Tabellen durch andre ersetzt werden müssen. Trotz der hierdurch erwachsenden nachträglichen, umfassenden Arbeit, dürfte die Begründung doch so bald fertiggestellt und von dem Bundesrath genehmigt sein, daß der Entwurf dem Reichstag alsbald nach seiner Eröffnung zugehen kann.

— Dem preußischen Landtag wird voraussichtlich auch eine Petition seitens der Lehrer-Vereine an den preußischen höheren Lehranstalten zugehen, in welcher dieselben um die Gleichstellung der akademisch gebildeten Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten mit den Richtern, zunächst in dem Pensions- und Reliktenverhältniß nachsuchen werden.

— Das in diesem Sommer schon einmal verbreitete Gerücht von einem Wechsel im Kriegsministerium taucht wieder auf. Wie man dem „Hamb. Korresp." aus Berlin mittheilt, würde der bisherige Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff das Kommando des 1. Armeekorps übernehmen und der Chef des Militärkabinets, General-Lieutenant v. Hahnke, mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums betraut werden. — Der „Hamb. Korresp. giebt an, seine Mittheilung stamme von vertrauenswürdiger Seite.

— Vor kurzem ging die Nachricht, die kaiserlichen Attribute würden in nächster Zeit verändert werden. Es wäre eine Aenderung in der Form der Reichskrone angeordnet und hierzu einige neue Entwürfe ausgearbeitet. Durch die veränderte Krone würden aber auch alle andern kaiserlichen Attribute, in welcher dieselbe vorkommt, wie der Reichsadler, das kaiserliche Wappen in seiner großen, mittleren und kleineren Form, die Standarte, der Thron und der Mantel eine Veränderung erfahren. Diese Mittheilung ist jedoch nicht zutreffend, es handelt sich nur, wie verlautet, um eine äußerliche Aenderung der Kaiserkrone. Dieselbe ist keine sogenannte echte, sondern Kaiser Wilhelm I. hatte zur Zeit das vorhandene Modell vom Hofgürtlermeister Preetz hier anfertigen lassen; dieselbe wurde ihm vorgetragen bei der Eröffnung des ersten Reichstags 1871, ebenso wie dem Kaiser Wilhelm II. bei den feierlichen Akten der Eröffnung des Reichstags und des preußischen Landtages nach seiner Thronbesteigung. Diese Krone ist mit einigen Aenderungen z. B. in den Bügeln nach derjenigen Karls des Großen geformt; sie ist ziemlich hoch und soll durch die beabsichtigte Aenderung etwas niedriger hergestellt werden. Es sind bereits Entwürfe angefertigt worden. Von dieser Aenderung werden aber die übrigen kaiserlichen Attribute nicht berührt. Es mag auch noch bemerkt werden, daß die Kronen für die zum königlichen Hause gehörigen Damen, welche z. B. die königlichen Prinzessinnen als Bräute bei der Trauung tragen, nicht als fertiges Ganze vorhanden sind. Bei Vermählungen werden diese Prinzessinnen-Kronen dadurch hergestellt, daß die nöthigen Edelsteine aus andern Schmucksachen genommen und in die Krone eingesetzt werden. Nach der Feier kommen die Steine wieder in die früheren Schmucksachen hinein.

— In einer sehr eingehenden Darlegung der Grenzboten wird von offenbar landeskundiger Seite dargethan, daß die Paßverordnung in Elsaß-Lothringen ihren politischen Zweck, die Reichslande ihre Zugehörigkeit zu Deutschland inne werden zu lassen, durchaus erreicht habe, auch volkswirthschaftlich von nennenswerthem Nachtheil nicht gewesen sei. Die besten Wirkungen verspricht sich übrigens der Verfasser, wie es scheint mit Recht, von der Einführung des einheitlichen bürgerlichen Gesetzbuchs im ganzen Reich. Möchte sich dieselbe nicht allzulange mehr verzögern!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Aufregung, welche die Bestimmungen des Wehrgesetzes bezüglich des Einjährig-Freiwilligen-Instituts in Oesterreich hervorgerufen haben, hat die Regierung veranlaßt, den durch die Vorlage zu schaffenden Erschwerungen auf der andern Seite Erleichterungen gegenüberzustellen. In Oesterreich wie in Ungarn sind die betreffenden Instanzen von den Unterrichtsministern um Vorschläge angegangen worden, wie die Härten des Gesetzes gemildert werden könnten, welches bekanntlich festsetzt, daß die Einjährig-Freiwilligen während ihres Dienstjahres ihre Studien nicht fortsetzen dürfen, während sie, falls sie die Offiziersprüfung nicht bestehen, ein zweites Jahr nachdienen müssen. Die Absicht der Militärkreise geht dahin, denjenigen Freiwilligen, welche die Offiziersprüfung ablegen, nach einem Jahr des Studiums zu gestatten, die Prüfung von zwei Jahren abzulegen; sie sollen also, obwohl sie ein Jahr nicht inskribirt waren, berechtigt sein, wenn sie nachträglich die vorgeschriebene Zahl der Gegenstände hörten und durch Fleiß das Versäumte nachholten, ohne Zeitverlust und ohne Verlängerung der Studienzeit das Doktordiplom zu erlangen.

Italien. Die Regierung beabsichtigt vom Parlament die Ermächtigung zu verlangen, einen Theil der im Budget pro 1889 beanspruchten außerordentlichen Kredite für das Landheer und die Kriegsmarine bereits früher, d. h. vor Erledigung des Budgets verwenden zu dürfen.

— Wie sich der „L.-A." aus Rom berichten läßt, haben sämmtliche Mächte, mit Ausnahme Frankreichs, einen ablehnenden Bescheid auf die vom Vatikan nach dem Kaiserbesuch an sie gerichtete Note gegeben. Hiermit würde die jüngst vom französischen Minister des Auswärtigen, Goblet, in der französischen Kammer gegebene Erklärung im Einklang stehen.

— Aus Rom wird von anscheinend unterrichteter Seite gemeldet, im Vatikan ist nach längerer Ueberlegung die Abreise des Papstes von Rom im Kriegsfall beschlossen worden.

Frankreich. Der Präsident Carnot hat das Dekret betr. die Errichtung einer Postdampferlinie zwischen Frankreich und der Westküste von Afrika unterzeichnet. Die Dampfer werden abwechselnd von Havre und Marseille auslaufen.

— Die Franzosen haben gegenwärtig so viel mit dem Hinwegräumen der letzten Ueberbleibsel positiver Regierungsautorität zu thun, daß sie keine Zeit für die dringenden Aufgaben wirthschafts- und finanzpolitischer Reformthätigkeit haben, welches das Landesinteresse tagtäglich dringender erheischt. In der Kammer und im Verfassungsrevisions-, sowie im Budgetausschuß werden die Sitzungen mit dem ödesten und unfruchtbarsten Fraktionsgezänk ausgefüllt, derweilen die boulangistische Idee in der Bevölkerung rapide Fortschritte macht, ohne besondere Anstrengungen machen zu müssen, da die Thatsachen eine Sprache führen, welche auch ohne jedweden Kommentar allgemein verständlich erscheint. Wie weit der Verfall des öffentlichen Geistes in Frankreich bereits gediehen ist, mag man u. a. daraus entnehmen, daß seitens gemäßigt-republikanischer Preßorgane es heute als ein „beruhigendes" Moment gepriesen wird, daß der Pariser Gemeinderath, diese Hochburg des Kommunismus, Anarchismus und Nihilismus, wenigstens von boulangistischen Sympathien frei geblieben sei! Das heißt also, daß es unter den gemäßigten Republikanern Leute giebt, die lieber anarchistisch als boulangistisch zu Grunde gerichtet werden wollen. Ein schönes Resultat nach achtzehn Jahren republikanischen Regiments.

— Der Pariser Stadtrath beschloß die Errichtung einer Gemeindebäckerei, welche Brod zum Kostenpreis abgeben wird.

England. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Zanzibar, der englische Generalkonsul habe eine Proklamation erlassen, welche den dort lebenden Engländern verbiete, weder Kontrakte mit Sklavenbesitzern zu schließen, um Sklaven zur Arbeit zu erhalten, noch auch Sklaven durch Vermittelung ihrer Besitzer oder auf eine andre Weise zu verwenden. Die „Indépendance belge" bespricht die Meldung der Times betreffend die Durchsuchung des belgischen Dampfers „Brabo" und weist darauf hin, daß alle von der Regierung des Kongo-Staates engagirten Zanzibariten dies auf Grund von Verträgen seien, welche sie nach freiem Willen eingegangen wären, und die von dem französischen Konsul in Zanzibar gegengezeichnet wurden.

Rußland. Nach einer Petersburger Meldung wäre das Gesammtergebniß der jüngsten russischen Truppenvorschiebungen dies, daß zwei Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division die Westgrenze Rußlands verlassen, während eine Infanterie-Division dorthin abgehe. — Man weiß, daß diese Auffassung der russischen Maßnahmen an Berliner maßgebenden Stellen nicht getheilt wird.

— Ende dieses Jahres soll im russischen Ministerium des Innern eine genaue Statistik der in Rußland sich aufhaltenden Ausländer zusammengestellt werden, wobei man sowohl die Zahl der angekommenen und abgereisten Ausländer, als auch den Umfang des von ihnen in Rußland erworbenen Immobilbesitzes, die Art ihrer Beschäftigung und dergleichen mehr festzustellen beabsichtigt.

— Aus Charkow wird berichtet: In der hiesigen Filiale der russischen Adelsbank sind bedeutende Unterschlagungen entdeckt worden. Die Kasse, Bücher und Bureaux wurden versiegelt.

— Wegen Eisganges ist die Schifffahrt auf dem Narew, Bug, Wieprz, Sau, Dniestr und Dniepr geschlossen.

Serbien. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Königin Natalie ihren Einspruch gegen die Entscheidung des serbischen Metropoliten in dem Ehezwist allen Höfen mitzutheilen. Für den Monat Dezember ist ihr Besuch in Petersburg angezeigt.

— Wieder hat ein Arnauteneinfall die Bewohner eines serbischen Grenzdorfs in Schrecken versetzt. Die serbische Regierung protestirte deshalb bei der Pforte.

— In Belgrad erschien eine Verordnung, wonach alle Zeitungen ein Verzeichniß der Namen, Wohnung und früheren Beschäftigung ihrer Mitarbeiter, Drucker und Ausläufer der Regierung einreichen müssen.

Gerichtssaal.

Der Prozeß Prado ist in Paris nach mehrwöchentlicher aufregender Verhandlung zu Ende geführt worden. Derselbe endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zum Tode wegen Mordes. Das Aufregende an diesem Prozeß war, daß nur ein Indizienbeweis vorlag und daß Prado es verstanden hat, sich selbst in ein geheimnißvolles Dunkel bezüglich seiner Abkunft zu hüllen, ein Geheimniß, das noch nicht ganz aufgeklärt ist. Prados Ruf stellte den Pranzinis in den Schatten. Er erschien wegen der Ermordung einer Kokette Aguersau und wegen des Diebstahls an Diamanten vor Gericht. Prado hat unter dem Namen Graf Zinska di Castillon in der karlistischen Armee gedient und es während der letzten Insurrektion bis zum Obersten und Generalstäbler gebracht. Nach Niederwerfung des Aufstandes und erfolgter Amnestirung der aufständischen Truppen wurde er mit dem Rang eines Rittmeisters der regulären spanischen Armee zuertheilt. In Madrid, wo er in Garnison lag, heiratete er ein Mädchen aus sehr vornehmer und reicher Familie, nachdem er dasselbe gewaltsam vom Sarge ihres Vaters entführt hatte. Nach zweijähriger kinderloser Ehe wurde er Wittwer, und da das Vermögen wieder an ihre Anverwandten zurückfiel, suchte er durch so gewagte Unternehmungen die Mittel für seine luxuriösen Neigungen aufzutreiben, daß er in der spanischen Gesellschaft bald unmöglich wurde und das Land verlassen mußte. Er begab sich nach

---

16a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Das wunderthätige Goldstück.

(Fortsetzung.)

Die letzten Worte waren mit einem unterdrückten aber nicht mißzuverstehenden Beben der Lippen gesprochen worden; ruhiger fuhr sie fort: „Ich weiß nichts von einem Brief, hörte aber, daß ein Herr erwartet werde. Natürlich vermuthete ich nicht, daß Sie heute Abend eintreffen würden, da die ganze Familie ausfuhr."

„Ein sehr richtiger Schluß," dachte ich, indem ich meine Betrachtungen über den Eifer anzustellen begann, den mein zärtlicher Vetter George für meine Begrüßung an den Tag legte. War ich der erwartete Herr, so mußte er meinen Brief erhalten haben und ganz genau über Tag und Stunde meiner Ankunft unterrichtet sein. „O, George, mein lieber Freund, Du hast Dich nicht im geringsten verändert," sagte ich zu mir selbst.

Dabei schlug ich das Auge auf und begegnete einem Paar großer grauer kluger Angen, die mit forschendem Blick auf mich gerichtet waren. Meine kleine provisorische Wirthin betrachtete mich mit einem Ausdruck auf ihrem Gesicht, der so deutlich war, daß ich nicht anders konnte, als ihn lesen und mich darüber belustigen. Mit klarer Schrift stand hier geschrieben: „Ich weiß mehr über Dich als Du denkst und bedaure Dich. Du kommst hierher mit Hoffnungen, die sich nicht erfüllen werden. Deiner harren viele Kränkungen und Demüthigungen. Ich wundre mich überhaupt, daß Du hierher gekommen bist, wäre ich einmal außerhalb dieser Mauern, würde mich sicher nichts dahin zurückbringen. Wüßte ich nur einen Weg, der in die Welt führt, aus welcher Du kommst, ich würde ihn muthig mit meinen Krücken verfolgen, nichts, auch nicht die Hoffnung auf eine gestohlene Stunde, wie diese in einem Sammetstuhl sollte mich zurückhalten."

Wie ein einziger Blick dies alles auszudrücken vermochte, war mir ein Räthsel, genug, es war so. Die Sprache dieses Gesichts war so deutlich für mich, als vernehme ich jedes Wort mit meinem leiblichen Ohr. Es war vielleicht ein inneres Licht, das in mir angezündet war, lange ehe diese kleine Waise geboren worden, was mich befähigte, ihre innersten Gedanken zu verstehen und sogleich ein Band innigster Sympathie um mich und das junge Mädchen schlang.

„Miß Ray," sagte ich, „wie denken Sie über einen Mann, der fünfzehn Jahre jenseits des Meeres war und jetzt die Unverschämtheit hat, ohne einen Schilling in der Tasche heimzukehren? Verdiente er nicht gesteinigt zu werden?"

„Ich dachte mir sogleich, wie die Sachen stehen," sagte sie, den Kopf schüttelnd und wieder einen ihrer klugen Blicke auf mich richtend. „Ich wußte es, als sie Ihnen ein so schlechtes Zimmer bestimmten. Sie heben all die guten Zimmer für die Gäste auf, die nächste Woche ankommen. Das Haus wird zu Weihnachten ganz voll werden. Es geht nicht," fügte sie nach kurzem Stillschweigen nachdenklich hinzu.

„Was geht nicht?" fragte ich.

„Daß Sie keinen Schilling in der Tasche haben. Wirth und Gäste werden Sie darum verhöhnen und die Dienstboten werden es auch bald genug ausfindig machen. Ich besitze eine Guinee, welche die alte Lady Thornton mir zum Geburtstag geschenkt hat, und würde mich sehr freuen, wenn Sie dieselbe als Darlehn von mir annehmen wollten. Ich brauche sie nicht, Sie könnten sie mir ganz nach Ihrem Belieben wiedergeben, wenn Ihre Verhältnisse sich gebessert haben.

Sie sagte dies mit einem solchen geschäftsmäßigen Ernst, daß ich mich auf's äußerste anstrengen mußte, meiner Lachlust Zügel anzulegen; augenscheinlich hatte sie mich unter ihre Protektion genommen. Ihr Verstand und ihre Erfahrungen sahen für mich in Retland Hall Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten voraus, für die, wie sie glaubte, mein ungeübteres Auge völlig blind sein mußte. Sie war köstlich anzuschauen, wie sie so dasaß und ernstlich über meine finanziellen Angelegenheiten nachsann und die Lust kam mir an, die sich so schnell zwischen uns gebildeten vertraulichen Beziehungen in scherzhafter Weise noch weiter fortzuspinnen; demzufolge antwortete ich ihr:

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihr freundliches Anerbieten und nehme es gern an. Haben Sie vielleicht die Guinee bei der Hand?"

Sie ergriff ihre Krücken, hinkte eilig aus dem Zimmer und kehrte nach wenigen Minuten zurück mit einer kleinen Elfenbeinschachtel, die sie mir überreichte. Ich öffnete sie und fand darin ein sorgfältig in Silberpapier gewickeltes Goldstück.

„Ich wünschte, es wäre mehr," sagte sie bedächtig, während ich die Schachtel ruhig in meine Tasche steckte, „aber ich bekomme so selten Geld."

In diesem Augenblick meldete der feierliche Diener, der mich auf mein Zimmer und von diesem hierher geführt hatte, daß mein Mittagsmahl aufgetragen sei.

Als ich nach beendeter Mahlzeit in das Familienzimmer zurückkehrte, fand ich zu meiner unangenehmen Ueber-

Paris, wo er eine Reihe verbrecherischer Handlungen und dunkler Geschäfte begann, die ihn schließlich in Untersuchungshaft brachten. Dem Untersuchungsrichter gegenüber leugnet Prado den Mord, giebt aber die Diebstähle zu. Er arbeitete in seiner Zelle Tag und Nacht an seiner Vertheidigung. Er besitzt eine große Beredsamkeit und Geistesgegenwart und findet stets zur rechten Zeit das rechte Wort. Vor einiger Zeit hatte er einen Fluchtversuch geplant, der vielleicht nicht so schlau erdacht war, als die Fluchtversuche Allmeyers, aber dem man die Kühnheit nicht absprechen kann. Er hatte ein Leintuch seiner Zelle in Streifen geschnitten, eine Art Strickleiter davon gemacht und sich dasselbe um den Leib geschlungen, um damit aus dem Kabinet des Untersuchungsrichters selbst zu entfliehen. Eine seiner Maitressen, Eugenie Forestier, sollte durch einen Brief von diesem Fluchtversuch in Kenntniß gesetzt werden, um ihm dabei behilflich zu sein. Dieser Brief wurde entdeckt, und so wurde der Plan vereitelt. Die Untersuchung hat bisher nicht genau festzustellen vermocht, wer der Vater und die Mutter Prados sind. Bis jetzt glaubt man, er sei der Sohn eines polnischen Grafen und einer Spanierin. Er selbst aber behauptete dem Untersuchungsrichter gegenüber, daß seine Mutter eine Hofdame der Kaiserin Eugenie, sein Vater aber kein geringerer als Napoleon III. sei. Die Einzelheiten des Prozesses sind nicht wiederzugeben. Es kommen Episoden darin vor, die geradezu unglaublich sind. Das Publikum bestand denn auch aus dem verkommensten Gesindel beiderlei Geschlechts. Mit Prado zusammen waren eine Anzahl seiner Freundinnen und Freunde angeklagt, die indessen eine nebensächliche Rolle spielten und mit geringen Strafen davon kamen. Wer Prado in Wirklichkeit gewesen, ist auch bis jetzt nicht herausgekommen. Zuletzt hielt man ihn für einen Schwager des Präsidenten der Republik Mexiko. Aber auch das soll nicht wahr sein.

Aus nah und fern.

Frau Fürstin Bismarck und der Zoll. Unter dieser Ueberschrift erzählt der „Hamb. Korr." folgende Geschichte: „Es war am 28. Oktober, als Frau Fürstin Bismarck in Hamburg ihre Einkäufe an Delikatessen besorgte, Waaren, welche wegen des erwarteten Besuchs des Kaisers sofort nach Friedrichsruh mitgenommen werden mußten. Mit den verschiedenen Packeten im Wagen langte die Frau Fürstin um eine Minute zu spät an, um den Eisenbahnzug benutzen zu können. Die Pause von ca. zwei Stunden bis zur Abfahrt des nächsten Zuges wurde mit einer Spazierfahrt nach dem Freihafengebiet ausgefüllt; da, auf der Rückfahrt stellt sich plötzlich ein Zollbeamter an den Wagen und verlangt die Zollgebühren für die im Wagen befindlichen Waaren. Weder die Versicherung, daß die Waaren in Hamburg eingekauft, noch die Bemerkung der begleitenden Dame, daß die Eigenthümerin Frau Fürstin Bismarck sei, konnten den Beamten in seiner Dienstpflicht irre machen, der Zoll mußte bezahlt werden und die Rückerstattung wurde auf den Weg der Reklamation verwiesen."

Ganz bedeutenden pekuniären Schaden erleiden die Landwirthe in Schlesien. Infolge der nassen Herbstwitterung waren noch große Massen von Zuckerrüben und Kartoffeln ungeerntet auf den Feldern, als der plötzliche Frost eintrat, der allerdings den ersteren weniger geschadet haben dürfte, da sie bei eintretendem Thauwetter noch geerntet werden können und bei sofortiger Verarbeitung höchstens etwas am Gewicht verloren haben; bei den Kartoffeln liegt aber die Sache insofern anders, als sie eben in solchen Massen nicht leicht mit der nöthigen Schnelligkeit in den Spiritusbrennereien verarbeitet werden können, andernfalls aber durch Verfaulen völlig werthlos werden. Infolge dessen stehen die Kartoffeln sehr niedrig im Preise.

Verschmelzung zweier Eisenbahn-Direktionen. Wie in den betheiligten Kreisen verlautet, soll die schon lange geplante Verlegung der Kölner rechtsrheinischen Eisenbahn-Direktion am 1. April 1890 verwirklicht und der Sitz derselben nach Münster i. W., im Mittelpunkt des Direktions-Bezirks, verlegt werden. Für die daselbst erforderlichen Gebäulichkeiten soll bereits Fursorge getroffen sein. In den durch diese Räumung freiwerdenden Bureaux in Köln werden wahrscheinlich das linksrheinische Betriebs-Amt und die Bau-Verwaltung der linksrheinischen Direktion Platz finden. Die jetzt von den letztgenannten Behörden benutzten Räumlichkeiten am Centralbahnhof und in der Trankgasse werden bekanntlich dem Erweiterungsbau des Bahnhofes zum Opfer fallen, und muß daher für dieselben anderweitiger Ersatz geschaffen werden. Nur wenige Strecken der rechtsrheinischen Kölner Bahn gehen an die linksrheinischen über, und in Zukunft wird sodann nur eine Eisenbahn-Direktion Köln existiren, wodurch manchen bisherigen unliebsamen Verwechselungen vorgebeugt wird.

Auf der Jagd verunglückt. Die „Kobl.-Ztg." berichtet: Herr Rentier Scriba in Ehrenbreitstein ist dieser Tage auf der Jagd in entsetzlicher Weise verunglückt. Herr Scriba war auf der Jagd seinen Begleitern einige hundert Schritt vorsausgegangen und hatte den Eisenbahndamm erstiegen, um das Geleise desselben zu überschreiten. Das Gewehr hielt er schußbereit fertig. Im Begriff, über das Geleise zu gehen, kam den Zug, der hier gerade eine Krümmung macht, herangebraust, die Puffer der Lokomotive erfaßten das Gewehr, dasselbe ging entzwei und verletzte mit seinem unteren Theil den Jäger am Unterleib. Herr Scriba wurde nun auch noch den einige Meter hohen Bahndamm hinunter und in ein Dornengebüsch geschleudert, wo man ihn besinnungslos auffand. Er wurde alsbald in ärztliche Behandlung genommen, ist jedoch bereits gestorben. Zu erwähnen ist noch, daß Herr Scriba schwerhörig war.

Vom deutschen Schulgeschwader, welches in den letzten Tagen Gast des Kaisers von Oesterreich in Triest war, entwirft das „Ill. Wiener Extrabl." folgende hübsche Skizze: „Die Schiffe sind, mit Ausnahme der „Charlotte", sämmtlich bereits 16 bis 18 Jahre vom Stapel. „Charlotte" hat jetzt ihre erste Fahrt gemacht. Die Ausstattung ist eine einfache, schmucklose, so besonders auch die Wohnung des Admirals und der Schiffskommandanten. Keine Spur jener raffinirten Pracht, mit welcher die Engländer ihre Panzerkolosse ausstatten! Dagegen eine pedantische Reinlichkeit und größte Strammheit in allen Verrichtungen; kein Nachlassen der militärischen Formen, welche Seeleute so gern vernachlässigen, An Bord des „Stosch" war heute großer Waschtag und doch waren alle Planken schon vorher so rein, wie der bestgehaltene Zimmerboden, an dem eine gute Hausfrau ihre Freude hat. Die Schiffspumpen ergossen ganze Ströme der Salzfluth über Deck. Die Verschlußstücke waren zu Reinigungszwecken aus den blanken Krupp-Geschützen, deren sich zwölf an Bord befinden, herausgenommen worden, so daß man durch die langen Rohre auf das Meer und nach Muggia hinüberblicken konnte. Auch die metallenen Bugbilder, welche die Namensträger der Schiffe vorstellen, wurden einer gründlichen Reinigung unterzogen, wozu rin Matrose in einer Tauschliepe vom Bugspriet hinabgelassen wurde. Von Offizieren war nur, wen der Dienst zurückhielt, an Bord geblieben. — Nur wenige der an Bord des Schulgeschwaders eingeschifften Matrosen sind daheim Seeleute von Beruf gewesen, die Küstengegenden können den Mannschaftsbedarf der Kriegsmarine nicht decken und so werden kräftige Burschen aus dem Binnenlande zum Seedienst herangezogen und der Heranbildung dieser Elemente, wie auch der Schulung der Kadetten gilt vorzüglich die Ausrüung des Schulgeschwaders. Halbseeleute werden solche Matrosen von den Deutschen genannt.

Kein Selbstmord war's, den der kühne Seiltänzer Caicedo in Wien versuchte, sondern ein beklagenswerther Unfall, Das „W. Illstr. Extrabl." schreibt: „Es war während der Pause zwischen den zwei Abtheilungen der Nachmittagsvorstellung, und der Seiltänzer Don Juan Caicedo harrte bereits im Kostüm seines Auftretens, als eine recht turbulente Scene sich entwickelte. Der Seiltänzer, ein Brasilianer von Geburt und mit einer Landsmännin verheiratet, mochte sich in galante Abenteuer eingelassen haben, denn das südliche Blut seiner Gattin war in heiße Wallung gerathen und verleitete die Sennora zu einer etwas allzu heftigen Kundgebung ihres Temperaments. Mit gellenden Rufen, die in freier Uebersetzung ungefähr lauten: „Er betrügt mich, er liebt eine andre, er muß sterben!!" — stürzte Frau Caicedo, eine schwächlich aussehende kleine Dame, auf die Bühne und wollte sich ihrem Mann nähern. In der hocherhobenen Hand hielt sie ein Messer. Das Bühnenpersonal erschrak nicht minder, als Juan Caicedo selbst. Der letztere wandte sich zur Flucht. Während dessen warfen sich Theaterarbeiter, der Regisseur und einige Artisten der aufgeregten Frau entgegen. Es war kein leichtes Stück, die Frau zurückzuhalten. Endlich gelang dies. Gegen zehn Uhr abends hatte Caicedo eine bekannte Springproduktion auf dem Seil auszuführen. Hierbei passirte dem überaus geschickten Artisten ein anscheinend schwerer Unfall, der vielleicht als eine Folge der aufregenden Scene anzusehen ist, die Caicedo mit seiner Gattin durchzumachen hatte. Er hatte ungewöhnlich erregt die Bühne betreten und hatte Mühe, sich zu beruhigen. Aber kaum war der erste Schritt auf dem Seil gemacht, als Caicedo das Gleichgewicht verlor und unter dem vielhundertstimmigen Schreckensschrei der Zuschauer auf die Bühne stürzte, wo er mit dem Kopf heftig auf die Dielen auffiel. Caicedo mußte bewußtlos vom Platz getragen werden, indeß im vollgefüllten Hause peinliche Unruhe herrschte. Nach kurzer Zeit trat Herr Rück vor die Scene, versuchte das Publikum mit wenigen Worten zu beruhigen, worauf denn auch thatsächlich die Vorstellung fortgesetzt wurde. Unterdessen war Caicedo in das Inspektionszimmer getragen worden, wo es den Bemühungen der Aerzte gelang, den verunglückten Künstler wieder in's Bewußtsein zurückzurufen. Der Artist, von dem man noch nicht sagen kann, ob er nicht vielleicht eine Gehirnerschütterung erlitten, wurde in seine Wohnung gebracht."

Paris hat wieder einmal seinen Skandal. Vor einigen Tagen durchlief die Stadt Paris das Gerücht von einem Duell, in welchem der Graf M., der Graf von Montereu, wie der „Gaulois" ausplaudert, schwer verwundet gefallen sein sollte. Die „Lanterne" erzählt hierzu folgende romantische Geschichte: Graf Montereu, Offizier in der französischen Armee, hatte sich vor einigen Jahren mit einem reichen, schönen Mädchen verheiratet. Ein leidenschaftlicher Spieler, verlor er seinerzeit in einer Nacht 300 000 Francs im Baccarat. Nicht imstande, die Summe selbst sofort zu bezahlen, mußten die Eltern des Mädchens einspringen. Dieselben stellten jedoch die Bedingung, daß der Schwiegersohn seine Versetzung aus Paris nachsuche und zwei Jahre lang sich nicht in der Stadt der Versuchungen sehen lasse. Graf M. nahm den Vorschlag an und ließ sich nach Tonkin schicken. Die Gräfin, der ihr Vater eine monatliche Pension von 2000 Francs aussetzte, blieb in Paris. Man ist aber nicht umsonst jung, schön und reich. Zahlreiche Verehrer stellten sich ein, die alle schnöde abgewiesen wurden, bis plötzlich das Herz der Gräfin für einen jungen Mann, natürlich einen Freund ihres Mannes, den Sohn eines Ministers unter dem Kaiserreich, aufflammte, mit dem sie seit ihrer Kindheit in freundschaftlichem Verkehr gestanden hatte. Die schwache Stunde kam, und Gräfin M. wurde Herrn L. mehr als Freundin. Bald wußte um diese anfänglich sehr geheim gehaltene Liaison die ganze Stadt, und als der Mann aus Tonkin zurückkam, fand er diese „angenehme Ueberraschung". Ein Duell war die Folge. Erst im siebenten Gange wurde Graf Montereu schwer verwundet. Als er in die Arme seiner Sekundanten sank, ertönte ein schrecklicher Aufschrei. Eine Dame, die man nicht bemerkt hatte, brach ohnmächtig zusammen. Es war die Gräfin M., die den Ort des Renkontres in Erfahrung gebracht und dem Duell hatte beiwohnen wollen.

Noch glücklich gerettet. Dem „Kuryer Poranny" wird aus Smolensk mitgetheilt, daß Theresina Tua auf ihrer Fahrt von Dünaburg nach Smolensk beinahe um's Leben gekommen wäre. Die Künstlerin hatte sich an die Coupeethür des Eisenbahnwaggons gelehnt, welche nicht geschlossen war und sich nunmehr plötzlich öffnete. Die Tua fiel auf das Trittbrett und nur mit großer Mühe gelang es zwei in demselben Coupee befindlichen Herren, Teresina Tua an den Kleidern zu erfassen und in das Coupee zurückzuziehen.

Letzte Nachrichten.

Pest. (Telegramm.) Der ungarische Wehrausschuß genehmigte nach langwieriger Debatte prinzipiell die auf Verschärfung des Einjährigfreiwilligen-Dienstes bezüglichen Paragraphen des Wehrgesetzes.

Rom. (Telegramm.) Die „Agenzia Stefani" meldet aus Zanzibar: Die Genugthuung, welche Italien vom Sultan von Zanzibar dafür verlangt habe, daß er die Annahme eines Handschreibens des Königs Humbert verzögerte, sei nunmehr auf Grund einer von dem außerordentlichen Abgesandten Italiens, dem Generalkonsul Cecchi mit dem Sultan getroffenen Vereinbarung erfolgt. Die wieder aufgehißte italienische Flagge sei, während alle Schiffe des Sultans große Flaggengala angelegt, mit 21 Kanonenschüssen salutirt worden, außerdem habe der Sultan ein das lebhafteste Bedauern ausdrückendes Entschuldigungsschreiben an den König Humbert gerichtet.

---

raschung, daß mein kleiner wohlthätiger Elf verschwunden sei; Teeci Ray hatte sich in die Kinderstube zurückgezogen.

Am nächsten Tag beim Frühstück hatte ich das Vergnügen, der Familie vorgestellt zu werden und fand sie im ganzen nicht viel anders, als ich sie erwartet hatte. Mein Vetter George hatte sich zu einem stattlichen, ich darf wohl sagen großspurigen Familienvater entwickelt und war trotz seiner kühlen Versicherungen, wie sehr er sich über meine Ankunft freue, doch offenbar sehr wenig erbaut davon. Mama Retland zeigte mir eine eisige Höflichkeit und die erwachsenen Töchter schienen an mir ein Examen abzulegen in der Kunst, ohne eine Regel des Anstands zu verletzen, doch recht unartig zu sein. Ich hätte sehr schwer von Begriffen sein müssen, um nicht recht schnell wahrzunehmen, welchen Platz man mir in Retland Hall anzuweisen gedachte. Ich war weniger als der Schatten eines Mannes — ein Mensch ohne jede Bedeutung. George amüsirte sich einige Tage damit, mir seine schönen Besitzungen zu zeigen und überließ mich alsdann, da vornehmere Gäste ankamen, mir und meinen eigenen Hilfsmitteln. Auch die Misses Retlands ließen sich meine Begleitung auf ihren Spazierritten nur so lange gefallen, als keine interessanteren Kavaliere vorhanden waren, und was die Dame des Hauses anbetraf, so gab sie sich nur sehr wenig Mühe, ihre Unzufriedenheit über meine Anwesenheit in demselben zu verhehlen. Die Familie war noch nicht lange heimisch in dem vornehmen Kreise, in welchem sie sich jetzt bewegte, es war ihr daher doppelt peinlich, daß plötzlich ein armer Verwandter wie aus den Wolken herabfiel, sich „Vetter" nannte und es sich bei ihnen bequem machte. Ich war, wie schon erwähnt, keineswegs blind gegen alle diese Dinge, es paßte mir aber, sie nicht zu bemerken, und so richtete ich mich so gut ein, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen nur möglich war, nahm jede Vernachlässigung, jeden Spott mit christlicher Geduld und Langmuth auf und war bei jeder Gelegenheit liebenswürdig und zufrieden, als ob ich mich für den bevorzugtesten und geliebtesten unter allen Hausbewohnern gehalten hätte. Natürlich durfte ich mich nicht beklagen, wenn eine so niedrige Denkungsart mich zum Gegenstand der Verachtung für meine Verwandten machte, und ich beklagte mich auch nicht darüber. Ich nahm diese neue Phase ihrer Gastfreundschaft auf, wie ich die früheren aufgenommen hatte, mit ruhiger Miene und zufriedenem Lächeln. Die mich bei meiner Ankunft in England bedrückende Niedergeschlagenheit hatte mich gänzlich verlassen.

Wie hätte ich anders als glücklich sein sollen, umgeben von meinen lieben Verwandten, welche mir großmüthig unter ihrem gastfreundlichen Dach zu weilen gestatteten?

Da ich bald einsehen lernte, daß sämmtlichen Gästen in Retland Hall eine ziemlich ausgedehnte Freiheit hinsichtlich der Wahl ihrer Vergnügungen und der Anwendung ihrer Zeit gelassen ward, so verfehlte ich nicht, von dieser Sitte den größtmöglichsten Vortheil für mich zu ziehen, mir meine eigene Gesellschaft zu suchen und mich nach meinem Gefallen zu unterhalten. Da ich mich im Gesellschaftszimmer nicht eben wohlgelitten fand, verschmähte ich nicht, durch eine ganze Reihe von Schlichen und Kniffen mir freien Eintritt in die Kinderstube zu verschaffen, wo fünf oder sechs jüngere Sprößlinge der Retlandschen Familie der Welt entgegenreiften.

Nach Ablauf einer bestimmten Tageszeit durfte man mit Sicherheit darauf rechnen, keinem der älteren Familienmitglieder in diesem entlegenen Gemach des geräumigen Hauses zu begegenen. Fünf Uhr nachmittags war die Theestunde der Kinder und für mich die angenehmste von allen 24 Stunden des Tages. Die Kinderfrau war eine vernünftige Person, die mit sich reden ließ und den Werth eines ihr dann und wann gespendeten kleinen Geschenkes angemessen zu würdigen wußte. Was die Kinder, denen offiziell meine Besuche galten, anbetrifft, so bewahrheitete sich an ihnen das Sprichwort: „Wie die Alten summen, so zwitschern die Jungen," sie waren kleine, unangenehme und unliebenswürdige Patrone, indeß wußte ich ihnen eine Art von Zuneigung für mich abzugewinnen, indem ich ihnen von meinen Spazierritten Bilderbücher, Puppen, Spielzeug und Näschereien mitbrachte, zu deren Ankauf ich durch Teecie Rays Darlehen in den Stand gesetzt war, wie ich ihr zu ihrer großen Genugthuung eines Abends, wo sie wieder einer solchen Vertheilung beiwohnte, auseinandersetzte. Sie belobte mich über meine unverkennbar zu Tage tretende Eigenschaft eines vortrefflichen Haushalters, denn nur einem solchen konnte es möglich werden, die bereits von mir gemachten verschiedenen Ausgaben immer noch mittelst dieser einen Guinee zu bestreiten.

Wie unbehaglich und demüthigend meine Stellung in Retland Hall auch immer sein mochte, so war sie doch ein Zustand der Annehmlichkeit im Vergleich zu der Lage, in welcher Teecie Ray sich befand. Ein weniger kräftiger Geist als der ihre wäre unter der ihr zu Theil werdenden Behandlung verkümmert und zu Grunde gegangen, ein weniger edel angelegter Charakter wäre hart, bitter und rachsüchtig geworden.

(Fortsetzung folgt.) [166

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Magistrate seitens des Vorstandes der Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter mitgetheilte Verzeichniß, aus dem sich ergiebt, welche Betriebe in unserm obrigkeitlichen Bezirke als zur Genossenschaft gehörig erachtet werden, welches das Ergebniß der Veranlagung und Abschätzung der Betriebe ist, und wieviel Arbeiter als dauernd beschäftigt angenommen sind, vom 12. bis 26. d. M. incl. in den gewöhnlichen Dienststunden in der Rathsregistratur zur Einsicht der Betheiligten ausliegt.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer in Beihalt des §. 38 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, wegen der Aufnahme, oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in die Verzeichnisse, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Vorstande obgedachter Berufsgenossenschaft in Schwerin Einspruch erheben.

Malchow, den 8. November 1888.

Der Magistrat.

Am
Mittwoch, den 5. Decbr. d. J.,
Vormittags 10½ Uhr
sollen auf der Erbpachthufe Nr. III zu **Hohen-Wangelin**, hiesigen Klosteramts, in öffentlicher Auction 4 Pferde u. 1 Fohlen, 5 Kühe, 1 Starke u. 1 Kalb, 5 Pölkschweine u. 1 Zuchteber, 2 Bauwagen, davon einer neu, 1 Leiterwagen, 1 Haken, 1 Gespann eis. u. 2 hölz. Eggen, 1 Dreschmaschine mit Umgang, 1 Häckerlingmaschine, 1 Kornrummel, 1 Gespann Sielen und 4 Halfter, 8 Kuhketten und versch. Stallutensilien pp. **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

Kloster Malchow, im Novbr. 1888.

Kloster-Amtsgericht.

Gestern Abend wurde uns eine gesunde **Tochter** geboren.

Petersdorf, den 23. Nov. 1888.

Lehrer **A. Fehlandt & Frau**
geb. Wilde.

Electrische
Klingelzüge,
in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,
Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documentenschränke
mit Patent-Stahlpanzer in saubersterAusführung in allen Größen.

Carl Walter.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk. 0,66,
" " "	29.	" "	1,00,
" " "	34.	" "	2,00,
" " "	39.	" "	3,00,
" " "	44.	" "	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

An dem
Privatunterricht
meines 10jährigen Sohnes kann noch ein **Knabe** gleichen Alters unter annehmbaren Bedingungen Theil nehmen.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Ortskrankencasse
für
Bauhandwerker.
Am Sonntag, den 2. Decbr.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Wegner** eine ordentliche **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Malchow, den 19. November 1888.

Der Vorstand.

Filzpantoffel
für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,
gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen
an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte
in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Zur bevorstehenden Schlachtzeit bringe ich mein großes Lager von
Steingut- & Töpferwaaren
in gütige Erinnerung.

Ernst Traudes.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Photographie!
Vor Weihnachten bin ich nur noch einmal am Sonntag, den 25. November, bei Anmeldungen auch noch Montag und Dienstag in Malchow. Ich bitte dringend Vormittags zu kommen.

Hochachtungsvoll

Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Christbaum-Confect!
(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen ☞ **3 Mark** ☜ Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Sculeïn—Rattentod
ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von
Ratten und Mäusen.
Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Blattfreies
Rohr
hat wieder preiswürdig abzugeben und nimmt schon jetzt Bestellungen entgegen

F. Jeuß.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd. ☞
vorzüglich gute Sorte M. 1,25, ☞
pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen
Uhren
zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren**, die das Wecken alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Den so schnell beliebt gewordenen, schönschmeckenden
Magdeburger Sauerkohl
a Pfd. 15 Pfg. empfiehlt

B. Peters.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle
findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Plau. **H. Kluth,**
Schneidermstr.

Leichenkleider
werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Malzbonbons
mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i. M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

H. Reincke,
beeidigter Fleischbeschauer.

Gutes
Kuhheu u. Stroh
hat abzugeben

F. Zeitner,
Schmiedemeister.

Am 16. Decbr. beabsichtige ich ein 400—450 Pfd. schweres
Schwein
zu verkaufen.

F. Schwiedeps,
Klosterpächter.

Electrische
Klingelzüge
werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Am Sonntag, den 25. Novbr.,
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **C. Bruhn**
Gesellenball.
Entree a Person 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Preuß. Dienstboten,
Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Suche zu Weihnachten ein tüchtiges häusliches
Mädchen.
F. Günther,
Kaufmann.

Sonntag, den 25. November

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

26. Sonntag n. Trinitatis.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Tuchmachermeister Habekost S.: Friedrich Wilhelm Martin Philipp.

Getraut: Arbeiter J. J. Ch. Th. Schult hies. mit Jungfrau K. S. M. Behrens zu Kloster Malchow, Tischler L. K. H. Spengler zu Waren mit Jungfrau A. F. M. Leßle hies.

Beerdigt: Malerfrau Magott 62⅓ J.

Malchow.
Ankunft und Abgang der Züge vom 1. October d. J. ab.

	Ank.	Abg.	
1. Nach Ludwigslust	7⁴⁸	7⁵³	Morg.
2. Nach Neubrandenburg	9²⁵	9³⁰	Vorm.
3. Nach Ludwigslust	1¹⁷	1²²	Nach.
4. Nach Neubrandenburg	2⁴⁸	2⁵³	"
5. Nach Ludwigslust	7¹²	7¹⁷	Abends
6. Nach Waren	8⁴⁷	8⁵²	"

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	148—164	"
Gerste	"	"	138—148	"
Hafer	"	"	128—140	"
Erbsen	"	"	140—155	"

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicher. Bestand am 1. Novbr. 1888: 71820 Pers. mit 547300000 Mk.
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 192440000 "
Dividende im Jahre 1888: 41 % der Normalprämie nach dem **alten**, 32 bis 128 % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben auch im Kriegsfalle in Kraft.

Anträge auf Ausfertigung von Policen, welche als Weihnachtsgeschenke Verwendung finden sollen, mögen baldigst gestellt werden, damit die Zustellung der Versicherungsscheine rechtzeitig erfolgen kann.

Malchow. **J. Louis.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 95. Mittwoch, 28. November 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Stavenhagen, 24. Nov. Heute Nachmittag trug sich ein schreckliches Ereigniß auf hiesigem Bahnhofe zu. Dort hatte sich der Rollfuhrmann K. von hier plötzlich dem um 2 Uhr 32 Min. in der Richtung nach Bützow abgehenden Schnellzug neben dem Güterschuppen entgegengeworfen, war überfahren und vollständig zerquetscht, so daß die kaum kenntliche Leiche unter dem letzten Wagen des sofort zum Stillstand gebrachten Zuges herausgezogen ward. Man hat bemerkt, daß sich K. vor dem Herannahen des Zuges hinter einem neben dem Güterschuppen stehenden Güterwagen verborgen hielt. Ob der Unglückliche, dessen Leiche sofort nach dem städtischen Krankenhaus überführt ward, die That mit vollem Bewußtsein oder in einem plötzlichen Anfall geistiger Umnachtung ausgeführt hat, weiß man nicht. Derselbe zählte einige 30 Jahre und war nicht verheirathet.

Friedland, 23. Nov. Gestern feierte zu Schwichtenberg die hochbetagten Eltern des Erbpächters H. Pagel das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Großherzog hatte bereits zur goldenen Hochzeitsfeier vor zehn Jahren dem Jubelpaare eine Traubibel verliehen; diesmal war dem Pastor Voigt in Schwichtenberg das Bild des durchlauchtigsten Landesherrn in hübschem Goldrahmen mit dem Auftrage übersandt worden, dasselbe dem Jubelpaar mit den Glückwünschen Sr. Königl. Hoheit zu überreichen.

— Vor einigen Tagen feierten im engen Familienkreise die Altentheiler Beckendorf'schen Eheleute zu Goldenbow bei Severin das Fest der goldenen Hochzeit. Es wurde ihnen in aller Frühe vom Ortslehrer Driever mit seiner Schule ein Ständchen gebracht. Der Pastor Greve in Frauenmark erschien auch im Laufe des Tages zur Gratulation und segnete das Paar ein. Ganz besonders aber wurden die Beckendorf'schen Eheleute erfreut von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog durch gnädigste Uebersendung Seines Bildes in Goldrahmen. Beckendorf ist 75, seine Frau 72 Jahre alt.

Neubrandenburg, 23. Nov. Von dem Vorstande der Berufsgenossenschaft der Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter in Mecklenburg wurde heute die Stelle eines Registrators, zu welcher sich 105 Bewerber gefunden hatten, dem Gutssecretär Rath auf Schliefenberg provisorisch übertragen, mit einem Anfangsgehalt von 1500 Mk. p. a.

Teterow, 24. Nov. Ein hiesiger Schlächtermeister schickte gestern seinen Gehülfen aus, um von einem Dorfe Schweine heranzufahren. Der Gehülfe kehrte jedoch nicht zurück. Das Wagenpferd desselben wurde heute Nacht, der zerbrochene Wagen und die Schweine wurden heute Vormittag in einem Graben bei jenem Dorfe gefunden. Mit dem Gehülfen ist auch der Betrag von 43 Mk., welchen derselbe bei Bezahlung der Schweine übrig behielt, verschwunden. Ob sich der Gehülfe mit dem Gelde aus dem Staube gemacht hat oder ob er, wie eine bei dem Pferde gefundene Zettelmittheilung ergiebt, sich das Leben durch Erhängen genommen, ist noch nicht ermittelt.

Dömitz, 22. Nov. In Laupin führten am 15. d. M. zwei junge Burschen eine Hirschkuh durch das Dorf, indem sie das Thier bei den Ohren festhielten. Dieses Wild, welches in der Nacht mit noch anderen seines gleichen dem Kohl in den Gärten zugesprochen, hatte sich in dem gegen den Forst errichteten Drahtgehege festgelaufen und konnte somit leicht gefangen genommen werden. Das Thier wurde auf das Schulzengehöft geführt und in einen Stall gesperrt, bis der Niendorfer Holzwärter kam und es tödtete.

— Zu dem erschütternden Brandunglück in Liebenwerda, bei welchem bekanntlich der Kreisphysikus Dr. Meyer mitsammt seiner Familie den Tod fand, erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß doch ein Töchterchen, 5 Jahre alt, — dasselbe, welches mit dem Vater den verhängnißvollen Sturz aus dem Fenster des 2. Stockwerks machte — wie durch ein Wunder am Leben erhalten ist, wenn es auch ein Aermchen gebrochen hat.

Die Freude hierüber ist um so allgemeiner, als das Kind durch die fällig werdenden Versicherungssummen vor Noth bewahrt bleibt und hat auch bereits die Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Köln am Rhein die auf den Todesfall des Dr. Meyer versichert gewesene Summe von 20 000 Mk. den Anverwandten zur Verfügung gestellt.

Die Reise von Berlin nach Mecklenburg.

Lorenz Nowack ist nach den glaubwürdigen Versicherungen durchaus einwandfreier Zeugen an der Erfindung des Schießpulvers in keiner Weise betheiligt gewesen. Trotz seiner geringen Regsamkeit und ungeachtet seines Mangels an Intelligenz, hat er dennoch vor einiger Zeit einen Streich ausgeführt, den man fast genial nennen könnte, wenn er nicht entsetzlich dumm gewesen wäre. Eines Tages erwachte in der Brust des Dreiundzwanzigjährigen der Drang, fremde Völker kennen zu lernen und ihre Sitten zu studiren. Insonderheit kam es ihm so vor, als ob Mecklenburg ein Land sei, das einem Manne von seiner besonderen Geschmacksrichtung mancherlei Annehmlichkeiten zu bieten im Stande wäre. Durch einen reisenden Schustergesellen hatte er nämlich in Erfahrung gebracht, daß die Mecklenburger beim Essen eine gute Handschrift schreiben und auch beim Trinken ihren Mann stellen. Ein Schifferknecht aus Stettin, der von Berufswegen häufig nach Mecklenburg kam, hatte diese interessanten Mittheilungen als völlig zutreffend bezeichnet und mit einem derben Fluche bestätigt. Gestützt auf solche Autoritäten, beschloß Lorenz Nowack, das gesegnete Land der Obotriten heimzusuchen.

Leider kostet aber das Reisen bei unsern mangelhaften Verkehrseinrichtungen noch immer einiges Geld, und Lorenz Nowack gehört von Haus aus zu der weitverbreiteten Familie derer von und zu Habenichts. Ein anschlägiger Kopf, an den er sich in seiner Verlegenheit wandte, rieth dem Lorenz, er möge sich durch einen Stellenvermitteler eine Dienstknechtsstelle in Mecklenburg besorgen lassen, dann werde ihm das Geld für die Reise und außerdem ein gewisser Betrag als „Draufgeld" ausgehändigt werden. Lorenz Nowack befolgte diesen annehmbaren Rath. Der Stellenvermittler, an den er sich wandte, ließ sich, als das Engagement abgeschlossen war, ein Abzugsattest von Lorenz übergeben, schickte dasselbe an die Dienstherrschaft nach Mecklenburg und zahlte dem Nowack das Reisegeld aus.

Lorenz war überglücklich. Er hatte schon lange nicht mehr soviel Geld in der Tasche gehabt und bedauerte nur, daß er dasselbe nicht in Berlin gegen pupillarische Sicherheit auf Hypotheken ausleihen und von den Zinsen leben konnte, sondern daß er die Verpflichtung übernommen hatte, damit die Reise nach Mecklenburg anzutreten, um sich allda in Dienstbarkeit zu begeben. Indeß das ließ sich nicht ändern. Er machte daher gute Miene zum bösen Spiel und reiste ab.

Lorenz Nowack kam bis Hamburg. Hier beschloß er einen Tag zu rasten und die Stadt in Augenschein zu nehmen. Dieselbe gefiel ihm sehr gut. Noch mehr aber gefiel ihm eine junge Dame, welche er in Gesellschaft mehrerer Matrosen in einer Kneipe auf der Hopfenstraße zu St. Pauli traf. Dieselbe trug ein blaues Kleid, welches ziemlich tief ausgeschnitten war. Außerdem hatte sie eine allerliebste Warze auf der linken Wange und an den zierlichen Stiefelchen hohe Absätze.

Ida Bunkert, so nannte sich die Schöne — fand ungeheucheltes Gefallen an Lorenz Nowack, sowie an dem ersten Grog, den er ihr offerirte. Sie war herablassend genug, nach dem ersten Glase ein zweites, und nach dem zweiten ein drittes zu genehmigen. Zwischen dem zweiten und dritten Grog machte Fräulein Bunkert ihrem guten Freunde Lorenz die vertrauliche Mittheilung, daß sie einer sehr angesehenen Familie angehöre und eines Tages viel Geld erben werde. Sobald diese Eventualität eingetreten, sei sie nicht abgeneigt, ihn, den Lorenz Nowack, zu heirathen, denn er scheine ein braver Mensch zu sein und werde sich hoffentlich auch als Gatte trefflich bewähren.

Der arme Nowack war förmlich geblendet von den herrlichen Aussichten. Er pries sich glücklich, die Bekanntschaft der reichen Erbin gemacht zu haben und als dieselbe ihm schließlich eröffnete, daß er als zukünftiger Eheherr schon jetzt das Recht habe, für ihre kleinen Bedürfnisse zu sorgen, ließ er sich gern bereit finden, ihr a conto ihres dereinstigen Nadelgeldes 5 Mark zu verabfolgen.

Am andern Morgen besaß Lorenz Nowack außer einem schweren Kopf und einem leeren Geldbeutel gar Nichts mehr. Selbst seine holde Braut, die Ida, war ihm abhanden gekommen — wohin, das mochte der Himmel wissen.

Ohne Geld nach Mecklenburg zu gehen, das paßte ihm in keiner Weise. Ueberhaupt war ihm inzwischen die ganze Sache wieder leid geworden, weil er bei genauerer Ueberlegung es mit seiner Menschenwürde nicht vereinbaren konnte, in Mecklenburg Knechtsdienste zu verrichten. Aus allen diesen Gründen machte er sich auf den Heimweg nach Berlin.

Hier wieder angekommen, wollte Lorenz seine Rückkehr polizeilich anmelden. Die Polizei verlangt von ihm, da er sich vorher nach Mecklenburg abgemeldet hatte, die Beibringung eines Abzugsattestes von der dortigen Behörde. Lorenz Nowack aber unterließ es, trotz wiederholter Aufforderung, das verlangte Attest einzureichen. Aus diesem Grunde wurde er wegen Uebertretung der polizeilichen Meldevorschriften in eine Polizeistrafe genommen, gegen welche er Widerspruch erhob. Vor dem Schöffengericht, wo die Sache zur Verhandlung gelangte, machte er zu seiner Entschuldigung geltend, daß er ein Abzugsattest aus Mecklenburg gar nicht beibringen könne, da er niemals dort eingetroffen sei und sich auch nicht polizeilich dort gemeldet habe. Bei seiner hiesigen Wiederanmeldung will er dies dem betreffenden Beamten erklärt haben. Zum Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung erzählte er mit großer Umständlichkeit die Geschichte seiner Hamburger Erlebnisse. Schließlich wurde der polizeiliche Strafbefehl aufgehoben und mit stolzerhobenem Haupte verließ Lorenz Nowack den Gerichtssaal. Wir können uns allerdings der Befürchtung nicht verschließen, daß sein Stolz sich schon in Bälde legen wird. Ein Strafverfahren wegen Unterschlagung oder Betruges dürfte ihm nämlich noch von jener Reise her ziemlich sicher in Aussicht stehen. (B. N. N.)

Die Thronrede,

mit welcher Kaiser Wilhelm II. am 22. d. Mts. den deutschen Reichstag persönlich eröffnete ist im Anfang wie am Schluß von dem Gedanken beseelt, daß das durch die Erfahrung gefestigte Vertrauen zu dem Reich und der von ihm nach innen wie nach außen befolgten Politik die sichere Grundlage unsrer inneren Kraft, wie der äußeren Sicherheit bildet. Mit Genugthuung werden der Kundgebungen der verschiedenen Regierungen und Stämme Deutschlands bei Gelegenheit der Kaiserreisen gedacht und mit Recht daraus gefolgert, daß dies ein Beweis für die Richtigkeit der Politik sei, welche sowohl bei Gründung des Reichs, wie später mit weiser Mäßigung und zielbewußter Abweisung aller auf eine wenn auch nur rein moralische Vergewaltigung der Bundesglieder hinauslaufenden Bestrebungen darauf bedacht war, die deutsche Einheit in Wahrheit auf dem seiner Zeit aus Mangel an Kraft vergeblich beschrittenen Weg der moralischen Eroberungen zu befestigen.

Die Erwähnung des Friedensbundes mit Oesterreich und Italien hebt sich scharf und bedeutungsvoll in den Auslassungen des deutschen Kaisers hervor und bietet uns das Vertrauen desselben auf genannte Bündnisse eine weitgehende Garantie auf einen segensreichen Frieden. Ein weiteres erfreuliches Zeichen zunehmenden Vertrauens in die deutsche auswärtige Politik und infolge dessen eine Erweiterung des Einflusses derselben ist gewiß die Thatsache, daß endlich einmal England aus seiner Zurückhaltung heraustritt und sich, wenn auch in beschränktem Maß auf einem zwar bereits durch die britische Ueberlieferung in bestimmte Bahnen geleiteten Aktionsgebiet mit Deutschland zu gemeinsamem Vorgehen einigt.

Der Schwerpunkt der auf die Gesetzgebung bezüglichen Sätze der Thronrede und dementsprechend auch der Thätigkeit des Reichstages liegt auf wirthschaftspolitischem und sozialem Gebiet. Auf wirthschaftlichem Gebiet ist neben der Revision des Schweizer Handelsvertrages vor allem die fortdauernde Sorge um die deutsche Landwirthschaft hervorzuheben. Die Erleichterung des landwirthschaftlichen Kredits durch die Genossenschaften mit beschränkter Haftbarkeit wird bei der Reform des Genossenschaftsgesetzes als besonders wichtig hervorgehoben, die Preissteigerung einiger der wichtigsten Produkte heimischer Landwirthschaft als ein wesentliches Mittel zur Beseitigung des landwirthschaftlichen Nothstandes mit einer gewissen Befriedigung begrüßt.

Bezeichnend ist es, sagt das „Brl. Frdbl.", daß die Fortführung der Sozialreform direkt an Kaiser Wilhelm I. anknüpft. Nicht minder, daß mit aller Entschiedenheit den sozialdemokratischen Phantasien einer Beseitigung der Noth der Zeit und von Armuth und Elend durch staatliche Maßnahmen entschieden entgegengetreten und als die Aufgabe der Staatsgewalt hingestellt wird, auf die Linderung vorhandener wirthschaftlicher Nothstände nach Kräften hinzuwirken. Inwieweit die angekündigte Vorlage wegen Ostafrika finanzielle Opfer erfordern wird, steht noch dahin, jedenfalls aber bietet, abgesehen davon, der Reichshaushalt das Bild befriedigender und aufsteigender finanzieller Verhältnisse.

Wenn man auch aus dieser Thronrede die Ueberzeugung schwieriger Aufgaben im Innern wie nach Außen gewinnen muß, so wird man aber auch auf eine möglichst befriedigende Lösung aller Fragen schließen können und das berechtigte Bewußtsein auf Erhaltung des Friedens wird dabei hilfreiche Hand leisten.

Deutschland.

— Der Entwurf zum Reichshaushaltsetat für 1889 und 90 ergiebt: Nach Ausscheidung des außerordentlichen Etats von 84 123 882 Mk. verbleiben 864 980 105 Mk. Ausgaben mit gleich hoher Deckungssumme bei den ordentlichen Einnahmen. Von letzteren sind 281 440 000 Mk. als Ueberweisungen an die einzelnen Bundesstaaten aus den Einnahmen an Zöllen, Tabaksteuer, Branntweinsteuer und Stempelabgaben in Ausgabe gestellt, so daß für den eignen Haushalt des Reichs 583 540 105 Mk. verbleiben. Darunter sind die Matrikularbeiträge mit 221 140 567 Mk. (1 765 108 Mk. mehr als im laufenden Etatsjahr) enthalten.

— Der Militär-Etat enthält unter den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat: als Zulagen für die Unteroffiziere 2c. in den Reichslanden 277 300 Mark; als Zulagen für die Offiziere und Militärbeamte in Kiel 11 049 Mk.; zur Verstärkung des Unterstützungsfonds für Offiziere und Militärärzte 42 000 Mark. Zur Erneuerung des Oberbaues der Militärbahn, Vermehrung des Betriebsmaterials und für andre nothwendige Bauten 148 000 Mark, ferner als vierte Rate für den Neubau von Magazin-Gebäuden in Berlin 1 000 000 Mark. Insgesammt belaufen sich die einmaligen Ausgaben im ordentlichen Militäretat auf 14 045 314 Mark. Die außerordentlichen aus Anlaß der Heeresverstärkung erforderlichen Ausgaben belaufen sich auf 38 390 565 Mark, so daß der Militäretat für 1889—90 nunmehr die Höhe von 253 736 856 Mark gegen 215 346 291 Mark im Vorjahr erreicht hat.

— Aus Straßburg i. Els. wird gemeldet: Französische und englische Zeitungen brachten ein Telegramm aus Basel, nach welchem in den Kreisen Kolmar, Mühlhausen und Thann Rekruten ihre Begleitmannschaften überwältigt und sich befreit hätten, und daß etwa 200 Rekruten nach der Schweiz geflohen wären. Diese Nachrichten sind vollkommen erfunden; außer in Altkirch und Illfurth am 4. November durch betrunkene Angehörige von Rekruten herbeigeführten Excessen, bei welchem sich die Rekruten selbst durchaus ruhig verhalten haben, ist nichts derartiges weiter vorgefallen und haben seitdem überhaupt gar keine Rekrutentransporte mehr stattgefunden.

— Aus Elsaß-Lothringen schreibt man der „Wes. Ztg.": Der Begründer des Vereins für Kolonisation im Inland, der Frhr. v. Henneberg, hat in Straßburg längere Verhandlungen mit den leitenden Staatsmännern und einigen Finanziers geführt, um eine Gesellschaft zur Kolonisation Lothringens in's Leben zu rufen. Dem Vernehmen nach gilt es die Aufbringung eines größeren Anlehens, dessen Garantien natürlich in der einen oder andern Weise entweder vom Lande selbst oder vielleicht vom Reich übernommen werden müßte. Indessen dürften sich die Ergebnisse der Besprechungen zur Zeit noch der Oeffentlichkeit entziehen, wenn auch sicher ist, daß wir einschneidende Neuerungen auf dem landwirthschaftlichen Gebiet zu erwarten haben. Herr von Henneberg befindet sich gegenwärtig in Lothringen und hat dort bereits eine Anzahl zum Verkauf stehender Güter der Besichtigung unterzogen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Wiener „Fremdenblatt" bemerkt anläßlich der Thronrede des Kaiser Wilhelm, der nicht mehr zu überbietende friedensfreundliche Charakter der Thronrede müsse am meisten auffallen; der ungeheure militärische Apparat des Reiches sei vollständig mit Stillschweigen übergangen, in der festen Absicht, daß dieser Apparat am besten den Zweck erfülle, wenn sein bloßes Vorhandensein seine ernstliche Verwendung überflüssig mache. Die „Presse" findet in der Unterscheidung zwischen den befreundeten und benachbarten Monarchen die internationale Lage wiedergespiegelt, welche nothwendig mache, daß die Absichten der Friedensliga durch ein imposantes militärisches Aufgebot unterstützt werden müßten. Das Blatt begrüßt mit großer Genuthuung die Erklärungen über die Festigung des deutschen Reichsgedankens. Die „Neue Freie Presse" bezeichnet die Thronrede als die friedfertigste und friedensverheißendste, die man nur wünschen könne.

Italien. Der von päpstlichen Kreisen inspirirte „Osservatore" dementirt die Nachricht eines französischen Blattes, daß der preußische Gesandte von Schlözer den Vatikan nicht mehr besuche. Herr von Schlözer besuche den Vatikan wie gewöhnlich und stehe auf dem besten Fuß mit allen höheren Persönlichkeiten, welche die Angelegenheit des heiligen Stuhles leiten. Der „Osservatore" dementirt ferner formell die von einzelnen deutschen Blättern gebrachten und von italienischen und französischen Journalen reproduzirten Nachrichten, denen zufolge der Papst die preußische Regierung zu dem Ausfall der Wahlen beglückwünscht hätte und Windthorst auf Einladung des Papstes nach Rom kommen würde. Beide Nachrichten, bemerkt der „Osservatore", zielten dahin, die guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und Berlin zu trüben und Mißtrauen unter den deutschen Katholiken zu verbreiten.

Niederlande. In Amsterdam fanden in den letzten Tagen sozialistische Unruhen statt. Mehrere hundert Sozialisten zogen unter Drohungen gegen das Rathhaus. Als die Polizei intervenirte, entstand eine Schlägerei, wobei ein Polizeibeamter entwaffnet und derart mißhandelt wurde, daß er in's Krankenhaus gebracht werden mußte. Die aufgebotene starke Polizeimacht zersprengte die Menge.

Frankreich. Ueber bevorstehende Aenderungen im französischen Heerwesen wird folgendes gemeldet: Auf den Vorschlag des Kriegsministers Freycinet beschloß der Heeresausschuß der Kammer die Errichtung sechszehn neuer Batterien innerhalb der festländischen Armeekorps zum Ersatz der 12 Batterien, die für die Vertheidigung der Alpen und der vier, die für Algerien und Tunesien abgeschickt wurden. Freycinet verlangt, daß im Kriege das ganze Eisenbahnwesen dem Kriegsminister unterstehe. Hierüber wurde noch kein Beschluß gefaßt. Von Neujahr ab erhalten zwei Züge aller Dragoner-Schwadronen Lanzen.

— Mehrere konservative und boulangistische Blätter beschuldigen die französische Regierung anläßlich der am 2. Dezember c. stattfindenden Kundgebungen am Grabe Baudins, einen Staatsstreich zu beabsichtigen. Man werde einen Konflikt hervorrufen, indem man ein Komplot gegen die öffentliche Sicherheit vorspiegele. Die Führer der konservativen und boulangistischen Parteien würden bei dieser Gelegenheit verhaftet und zur Aburtheilung vor den Senat gestellt werden.

— Wegen ihrer boulangistischen Haltung bei der Hochzeit der Tochter Boulangers wurden von der französischen Regierung ein Polizeibrigadier und vier Polizeiagenten abgesetzt.

England. Die meisten Londoner Blätter besprechen die Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm den Reichstag eröffnete, drücken die lebhafteste Befriedigung über den freundlichen Hinweis auf England aus und heben den friedlichen Ton der Kaiserlichen Worte hervor. Der „Standard" sagt, niemals vorher sei Europa so klar und kategorisch versichert worden, daß der einzige Zweck des Bündnisses der drei Mächte die Abwendung des Krieges sei. Nach dieser Versicherung von so erhabener Stelle müsse sich das Publikum jeden Argwohns oder Zweifels, den es bisher hierüber gehegt haben möchte, entschlagen. Die Bemerkung Sr. Maj. des Kaisers, daß die Beziehungen Deutschlands zu allen fremden Mächten gegenwärtig friedliche seien, erscheine, gepaart mit seinen übrigen Worten, von nicht geringer Bedeutung.

— Im Unterhause ist dieser Tage der deutschen Industrie ein glänzendes Zeugniß ausgestellt worden. Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, theilte mit, es seien mehrere tüchtige deutsche Arbeiter aus Solingen herangezogen worden, um englische Arbeiter im Schmieden von Hieb- und Stoßwaffen zu unterrichten. Die Kenntniß dieses Faches sei in England fast ganz ausgestorben.

Schweden und Norwegen. Eine eigenthümliche Scheu vor der Ableistung der Militärpflicht, die doch in Norwegen nur wenige Monate dauert, treibt viele junge Männer im wehrpflichtigen Alter aus dem Lande. „Trondhjems Folkeblad" klagt darüber in folgender Weise: Es ist niederschlagend zu bemerken, welch eine überaus große Zahl junger Männer im wehrpflichtigen Alter aus dem Lande wandert. In den drei Drontheimschen Militäraushebungsdistrikten sind in diesem Jahr im ganzen 1089 junge Leute ausgehoben, welche die Rekrutenschule im Jahre 1889 durchmachen sollen, während gleichzeitig 570 Stellungspflichtige ausgewandert sind. In andern Landestheilen ist es noch schlimmer, die Zahl der Auswanderer übersteigt sogar die der Ausgehobenen. Wenn die Zahl der Auswanderer gerade im stellungspflichtigen Alter so unverhältnißmäßig groß ist, läßt solches sich leider kaum anders erklären, als daß es eine Menge junger Menschen giebt, welche dem Vaterlande den Rücken kehren, um der Pflicht zu entgehen, ihren geringen Beitrag zur Vertheidigung desselben beizutragen, indem sie die Rekrutenschule durchmachen. Wenn man bedenkt, eine wie unbedeutende Last das bischen Exerziren ist, was man hier in Norwegen hat im Vergleich zu andern Ländern, wo die Soldaten ununterbrochen mehrere Jahre lang dienen müssen, so ist es eine Weichlichkeit, die einem jungen Mann wenig zur Ehre gereicht, sich jener erfüllbaren Pflicht entziehen zu wollen. Und bedenkt man, wie unsre Vorväter vor 70—80 Jahren unter Hunger nnd Entbehrungen tapfer gegen den Feind stritten und das Leben opferten, um dem Lande diejenige Freiheit und den Frieden zu verschaffen,

---

17a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Das wunderthätige Goldstück.

(Fortsetzung.)

Die Dienstboten vernachlässigten Teecie und gaben ihr bei jeder Gelegenheit deutlich zu verstehen, daß man sie als eine noch unter dem Rang der Diener stehende Person im Hause betrachte; die Kinder behandelten sie, wie es ihnen eben gefiel, ließen ihre Launen an ihr aus, schlugen und quälten sie und verlangten von ihr zu jeder Zeit jeglichen Dienst, der ihren kleinen eigensinnigen Köpfen grade als nothwendig zu begehren erschien. Die Kinderfrau, die einzige Person, welche der Waise ein Körnchen menschliche Theilnahme erwies, versuchte zuweilen wohl, sie, soweit sie dies unbeschadet ihrer eigenen Sicherheit vermochte, gegen die Angriffe der kleinen Quälgeister zu beschützen, da ihr jedoch nicht gestattet war, mit den süßen Kindern nach der einzigen Methode, welche sie möglicherweise zur Vernunft gebracht hätte, zu verfahren, so vermochte ihre Intervention im ganzen nur sehr wenig auszurichten. Den erwachsenen Gliedern der Familie Retland war Teecie eine solche Last, daß ihre Anwesenheit im Zimmer, ja die bloße Erwähnung ihre Namens hinreichend war, ihnen sämmtlich die Laune zu verderben. „Was fängt man nur mit dem Mädchen an?" hörte ich Mrs. Retland eines Tages zu einer ihrer Töchter äußern. „Wäre sie nicht lahm, so könnte man sie irgend etwas lernen lassen, wodurch sie befähigt würde, ihr Brot zu erwerben, so aber —" Ein Achselzucken und einer jener essigsauren Blicke, in denen die Dame Meisterin war, drückten genugsam den nicht ausgesprochenen Nachsatz aus.

Und wie verhielt sich Teecie allen diesen versteckten und offenen Angriffen gegenüber? Sie beklagte sich weder, noch widersetzte sie sich, sie wurde weder mürrisch, noch heftig. Unter ihrem schwarzen abgetragenen Kleid trug sie einen Panzer entschlossener, unerschütterlicher Geduld und Ausdauer. Niemals, auch in den Stunden der härtesten Prüfungen zeigte sich in ihrem kleinen, ernsten Gesicht ein Zug feiger Unterwerfung, niemals drückte sich in ihren Worten und ihrem Benehmen ein Vorwurf oder Widerspruch aus — sie ertrug einfach. Ihre großen geduldigen Augen, ihre klugen geschlossenen Lippen schienen zu sagen: „Wie sehr ich auch leide, wie sehr ich auch wünsche, mit meinen Peinigern abzurechnen, die Dankbarkeit versiegelt meinen Mund. Ich bin in diesem Hause doch immer vor manchen äußern Widerwärtigkeiten geschützt worden, deshalb bin ich stumm."

Mein zweites Zusammentreffen mit meiner kleinen Wohlthäterin hatte wenige Tage nach unsrer ersten Unterredung im Familienzimmer stattgehabt. Ich begegnete ihr eines Nachmittags zufällig in einem schmalen von Berberitzen-Hecken eingefaßten Weg, der hinter dem Hause von einem Hügel abwärts zu einer Wiese führte, die entfernt von den besuchteren unmittelbar am Hause befindlichen Gärten lag und hinter welcher ein kleines, von einem Fluß begrenztes Wäldchen sich hinzog. Dies war Teecies Lieblingsspaziergang und ihre einzige Zuflucht vor den ihr in der Kinderstube bereiteten Qualen. Ich fing sogleich an, sie zur Vertrauten einer ganzen Legion mich bestürmender Sorgen und Verlegenheiten zu machen, die ihr völlig glaubwürdig erschienen und denen sie mit der größten Aufmerksamkeit zuhörte, indem sie mir ihre Theilnahme bald durch ein ausdrucksvolles Kopfnicken, bald durch einen verständnißreichen Blick zu erkennen gab. Nachdem ich geendet, theilte sie mir ihre wohlüberlegten Rathschläge mit und ging nach Hause, wie ich glaube in Gedanken noch sehr ernstlich mit Erwägung meines Wohl und Wehe beschäftigt.

Je mehr meine Verwandten sich ihren Wintervergnügungen überließen, um desto mehr sah ich mich auf meine eigene Gesellschaft angewiesen; hin und wieder wurde ich wohl auch mit einer Einladung beglückt und fand mich bewogen, dieselbe anzunehmen, meistens aber zog ich es vor, mich fern von denen zu halten, welchen meine Gesellschaft so sehr wenig Vergnügen gewährte. Mein System einer höchst unschuldigen Bestechung hatte mir die Zuneigung der kleinen Wilden im Kinderzimmer gewonnen, außerdem sahen mich viele Abende den Heckenweg mit Teecie Ray auf und ab wandeln, vertieft in ernste, wichtige Gespräche. Ich hatte ihr stets eine neue mich betreffende Verlegenheit mitzutheilen und sie war stets bereit, ihr kleines hübsches Köpfchen in meinem Interesse anzustrengen. Einmal aber blieb sie plötzlich vor mir stehen, stieß ihre Krücke sehr energisch in den Schnee und rief:

„Sie sollten von hier fortgehen und arbeiten. O, wenn ich könnte!"

Wochen vergingen in dieser Weise, als durch die Erscheinung eines neuen Gastes in Retland Hall einige Veränderung in den sich täglich gegen Teecie abspielenden Scenen oder eigentlich nur im Stoff zu denselben gebracht ward. Dieser Gast, ein gewisser Sir Harry, ich kann mich auf seinen Zunamen nicht besinnen und es kommt auf denselben auch weiter nicht an, war ein reicher Junggeselle aus vornehmer Familie und erfreute sich als solcher einer ganz besonderen Aufmerksamkeit der Damen des

unter welchem unsre Jugend aufgewachsen ist, so ist man nahe daran, sich zu schämen über die jungen Leute, die nicht einmal soviel für das Vaterland opfern wollen, als während kurzer Zeit unter guter Verpflegung und Behandlung eine dürftige Ausbildung zu Vaterlandsvertheidigern zu erwerben.

Rußland. Das „Wiener Tagbl." berichtet, daß die russischen Behörden den Auftrag erhalten haben, den Bau der Eisenbahnen und Straßen, der erst im nächsten Frühjahr hatte begonnen werden sollen, soweit es die Witterung zuläßt, sogleich in Angriff zu nehmen. Namentlich sollen die Zufuhren von Material, die Sprengungen und die Errichtung von Baracken für die Arbeiter beschleunigt werden. Die Verantwortung für diese Meldung muß dem erwähnten Blatt um so mehr überlassen werden, als der polnische Ursprung derselben angegeben ist. Allein im ganzen und großen stimmt sie auch mit manchen in der letzten Zeit von andrer Seite aus in die Oeffentlichkeit gelangten Mittheilungen.

Serbien. Es war die Nachricht verbreitet worden, daß der serbische Kriegsminister die Einberufung aller Reservisten der ständigen Cadres der Armee verfügt habe. Wie nun von zuständiger Seite gemeldet wird, entbehrt obige Behauptung jeder Begründung.

Neue Schiffsbauten.

Dem Etat der Marine ist eine ausführliche Denkschrift über die Schiffsbauten beigefügt, welche sich dahin resümirt, daß für die deutsche Marine, um ihr denjenigen Platz unter den Seemächten zu geben, welcher den politischen, militärischen und überseeischen Interessen des Deutschen Reichs entspricht und ein Bündniß mit Deutschland auch in maritimer Beziehung zu einem erwünschten und gesuchten macht, abgesehen von denjenigen Schiffsbauten, für welche bereits Etatsmittel bewilligt sind, folgende Neubauten unabweisbar erscheinen.

4 Panzerschiffe neuester Konstruktion, 9 Panzerfahrzeuge (für die Küstenvertheidigung), 7 Kreuzerkorvetten (geschützte Kreuzer), 4 Kreuzer (ungeschützt, Stationsfahrzeuge), 2 Avisos, 2 Torpedodivisionsboote.

Der Kostenaufwand für diese Schiffe beträgt (einschließlich Ausrüstung, aber ausschließlich Artillerie und Torpedo-Armirung):

4 Panzerschiffe à 9 300 000 Mk. in Summe 37 200 000 Mk.,
9 Panzerfahrzeuge à 3 500 000 Mk. in Summe 31 500 000 Mk.,
7 Kreuzerkorvetten à 5 500 000 Mk. in Summe 38 500 000 Mk.,
4 Kreuzer à 1 600 000 Mk. in Summe 6 400 000 Mk., 2 Avisos à 1 000 000 Mk. in Summe 2 000 000 Mk., 2 Torpedodivisionsboote in Summe 1 200 000 Mk., zusammen also 116 800 000 Mk.

Je nach ihrer Dringlichkeit würden, so führt die Denkschrift weiter aus, die vorstehend aufgeführten Ersatz- bezw. Ergänzungsbauten derart in Angriff zu nehmen und zu vollenden sein, daß in Verwendung kämen 1889/90 5 900 000 Mk., 1890/91 30 400 000 Mk., 1891/92 32 200 000 Mk., 1892/93 29 700 000 Mk, 1893/94 13 900 000 Mk., 1894/95 4 700 000 Mk.

Hierzu würden die bereits genehmigten Schiffbauten kommen. Wörtlich fährt dann die Denkschrift fort. „Die vorstehend erbetenen Bauten auf einen größeren Zeitraum, als angegeben, zu vertheilen, erscheint durchaus unzulässig. Mit jedem Jahr, das wir länger zögern, das Nothwendige zu schaffen, sinkt das jetzt schon minderwerthige Material an Schiffen, namentlich an Schlachtschiffen, im Werth, und mit jedem Jahr wird es schwerer werden, den Marinen zweiten Ranges wieder gleichzukommen. Das von der Marineleitung bisher eingeschlagene Verfahren, zunächst den Anforderungen der Defensive im engeren Sinn gerecht zu werden und bezüglich des Baues größerer Schiffe vorerst eine abwartende Haltung einzunehmen, kann auch jetzt noch nur als vollkommen richtig bezeichnet werden. Die Bedürfnisse für die begrenzte Küstenvertheidigung sind aber durch die vorhandenen Streitmittel und die im Prinzip bereits bewilligten neuen Panzerfahrzeuge befriedigt und bezüglich der für Schlachtschiffe und Kreuzerkorvetten zu wählenden Typen können wir nunmehr nicht mehr im Zweifel sein. Es liegt hiernach jetzt kein Grund mehr vor, mit dem Bau solcher Schiffe zurückzuhalten, und je schneller die unserer Flotte entstandenen bedenklichen Lücken ausgefüllt werden, desto höheren Werth werden die neue erbauten Schiffe für uns haben."

Der Denkschrift ist noch eine Zusammenstellung der Marinen Rußlands, Italiens und Frankreichs hinsichtlich ihrer Budgets und Stärke des schwimmenden Materials beigegeben. Danach beträgt das Marinebudget Rußlands pro 1888 126 702 000 Mk., Frankreichs 165 567 280 Mk., Italiens 83 398 800 Mk. Die Quote für Schiffsbau, Neubauten bezw. Ausbau beträgt pro 1888 für Rußland 47 413 500 Mk., Frankreich 31 577 440 Mk. und Italien 22 200 000 Mk.

Aus dem Marine-Etat ergiebt sich keinerlei Veränderung der Organisation; „der Chef der Admiralität" steht, wie bisher, im Etat, und von einem besonderen „Obercommando der Marine" findet sich nichts darin.

Aus nah und fern.

Eine Kessel-Explosion erfolgte dieser Tage, wie die „Westd. Z." aus Nippes meldet, in der chemichen Fabrik von Forster und Grüneberg daselbst. Der Kessel wurde durch das Dach der Fabrik in ein nahestehendes Haus, welches glücklicherweise nicht bewohnt war, geschleudert. Das Innere des Kesselhauses und das nebenstehende Haus bilden einen Trümmerhaufen. Leider sind, wie jetzt festgestellt ist, zwei Mann zu Schaden gekommen; einer der Arbeiter wurde schwer verletzt und nach dem Krankenhause geschafft.

Ueber einen anscheinend Wahnsinnigen wird aus Stolp berichtet: „Der bei der hiesigen Stadthauptkasse beschäftigte Einnehmer Schumann beabsichtigte am Mittwoch Abend nichts weniger als — das Rathhaus in die Luft zu sprengen. Er machte zu diesem Behuf in einem Wasserglase eine Nachtlampe zurecht, stellte dieselbe brennend in den im Magistrats-Sitzungssaal befindlichen Ballotagekasten und drehte nunmehr sämmtliche Gashähne auf. Nur dem Umstand, daß der Unhold vergessen hatte, die Ventilationsklappen zu schließen, ist die Nichtentzündung des Gases und damit die Verhütung großen Unheils zu verdanken, das leicht entstehen konnte, wenn man bedenkt, daß im Rathhaus der Kastellan mit seiner Familie wohnt. Schumann war am Morgen nach der That nach Stolpmünde gefahren, wurde aber nach der „Danz. Ztg." am Abend ergriffen und zur Hand gebracht.

Mord durch Wilderer. Aus Ustrungen schreibt man: Der im Waldhause des Siebengemeindewaldes wohnhafte, seit längerer Zeit verschwundene Förster Mauß ist dieser Tage im Walde neben einem aufgebrochenen Stück Wild als Leiche gefunden worden. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unerzogenen Kindern. Es steht, sagt die „Mgd. Z", wohl außer allem Zweifel, daß Mauß Wilddiebe beim Ausweiden eines erlegten Stück Wildes überrascht hat und von ihnen erschossen worden ist.

Das alte Lied. In Zörbig (Kreis Bitterfeld) spielten kürzlich auf dem Hof des Böttcher O.'schen Hauses eine Anzahl Kinder. Dabei war dem 12jährigen Sohn O.'s das geladene Gewehr (!) des Vaters in die Hände gerathen, und er versuchte im Scherz, dasselbe auf einen Knaben anzulegen, der sich gerade auf der Schaukel vergnügte. Da kracht plötzlich der Schuß los, und die Kugel bringt dem Knaben durch den Kopf, so daß er bald darauf starb.

Schneesturm unter stundenlangem Blitz und Donner beobachtete man in der Nacht des 10. November in der Gegend von Norrköping. Der Schneesturm machte einer Wärme von 3 bis 4 Grad Celsius Platz. Am Morgen war schönster Sonnenschein und es machte einen eigenthümlichen Eindruck, den ganzen Boden mit Schnee bedeckt zu sehen, aus dem grüne Büsche hervorragten.

„Kein Feuer keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Lieb' . . . . ." Ein junges, kaum 17jähriges Mädchen, schön und gebildet, das Kind reicher Eltern, ist dieser Tage, wie „Pesti Naplo" mittheilt, freiwillig in den Tod gegangen. „Ich wäre niemals glücklich geworden, vielleicht werd' ich's im Grabe." Diese Abschiedsworte standen auf einem Zettel, der auf dem Kissen des Bettes lag, oberhalb des wachsbleichen Kopfes eines todten, durch Selbstvergiftung geendeten jungen Mädchens. So fanden die Eltern ihre Tochter. Keine Rettung war mehr möglich. Das Herz, das arme gequälte Mädchenherz hatte längst zu schlagen aufgehört, als man das Entsetzliche entdeckte. Der Kummer des Mädchens war schwerer, hoffnungsloser, heimlicher Liebeskummer, war schon alt, ein Jahr vielleicht — bei einer Siebzehnjährigen eine lange Zeit. Das unglückliche Mädchen hieß Hermine Zelenka und war eine bekannte Schönheit in der Theresienstadt Pests. Derjenige, den sie liebte und wegen dessen sie so zarten Alters in das Grab stieg, er konnte keine Ahnung davon haben, weder von der Liebe, noch von dem schaurigen, nunmehr zur That gewordenen Entschluß des armen Kindes. Ein Künstler ist der Betreffende, ein weltberühmter Virtuos auf dem Cello, bekannt auch von seinem frischen, durchgeistigten Gesicht und seinem bereits ergrauten Kopfhaar. Eine Freundin der Aermsten war Mitwisserin des Geheimnisses. Das arme junge Mädchen, selbst sehr musikalisch, besuchte die Concerte regelmäßig und einmal hörte und sah sie ihn, der sie nicht kannte und niemals kennen sollte . . . . . Jäh zog die Liebe, jene einzig wahre Liebe auf den ersten Blick, eine Liebe aber, für die es auch nicht den schwächsten Hoffnungsschimmer gab, in ein junges Mädchenherz ein, das darüber brechen mußte.

Ein Individuum, welches den Namen Mayer und den mit diesem Namen übereinstimmenden Beruf eines Banquiers zu führen erklärt, erschien neulich in Paris vor Gericht unter der Anklage, am 25. August d. J. den Stationschef der „Gare de l'Ouest" gröblich beleidigt zu haben. Die Zeugenvernehmung ergab, daß der Bankier Mayer mit dem harten „ei" sich in einen falschen Wagen gesetzt und, als er vom Stationsvorsteher darauf aufmerksam gemacht wurde, diesem zugerufen hatte: „Was wollen Sie? Sie kennen Ihr Gewerbe nicht! Sie sind noch nicht einmal gut genug zum Straßenkehren!" Diese anmuthige Standrede beschloß Herr Mayer mit der mehr deutlichen, als höflichen Versicherung: „Vous êtes un idiot, un imbécile et un animal!" Als der Richter Herrn Mayer fragt, ob er etwas zu seiner Vertheidigung anführen könne, antwortet dieser, er sei ein Deutscher und er habe geglaubt, es handle sich um einen gewöhnlichen Beamten. „Daß sie ein Deutscher sind" — antwortet der Richter mit Würde — „ist straferschwerend, denn aus einem Lande kommend, dessen Bürger an strenge Disziplin und Achtung vor der Obrigkeit gewöhnt sind, können Sie nicht einmal die Entschuldigung anführen, Sie seien schlecht erzogen." Herr Mayer wird darauf zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt, eine wohlverdiente Strafe, die ihn hoffentlich lehren wird, sich in einem Lande, dessen Gastfreundschaft er genießt, fürderhin anständig zu benehmen und den deutschen Namen nicht durch Flegeleien zu beschmutzen.

Ein Wunder wär's, wenn aus Rußland einmal kein Brand oder kein Eisenbahn-Unfall zu berichten sein würde. Aber Rußland ist kein Wunderland und so muß es täglich sein Feuer oder seinen Eisenbahnzusammenstoß haben. Heut kommt eine solche Meldung aus Warschau. Danach habe auf der Station Wilejka ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzug stattgefunden. Beide Lokomotiven und auch mehrere Wagen beider Züge wurden total zertrümmert, viele andre stark beschädigt. Eine größere Anzahl von Passagieren und vom Zug-Personal trug schwere Verletzungen davon, einige davon sogar lebensgefährliche. Die Bahn erleidet einen großen Schaden.

Eine elektrische Quelle. Aus New-York wird geschrieben: In der Nähe des neu entstandenen Ortes „Hillmann" im Staate Georgia ist ein Platz von sehr wunderbarer Beschaffenheit entdeckt worden. Personen, welche durch die sehr wenig besuchte, felsige Gegend streiften, fühlten sich von einer eigenthümlichen Kraft berührt und festgehalten, von welcher sie nicht zu sagen vermochten, ob dieselbe der Luft oder dem Erdboden entspringe. Die wunderbaren Gerüchte, welche sich an diese Erfahrungen knüpften, gaben zu einer wissenschaftlichen Untersuchung Veranlassung, die in der That interessante und theils noch unaufgeklärte Dinge zu Tage förderte. Die mit metallischen Adern durchzogenen Felsen, gewisse Strecken des Bodens, sind elektrisch; das Wasser einer Quelle, welche durch das Gestein rieselt und sich in der Entfernung einer Meile zu einem Bach weitet, führt selbst dort noch so starke Ströme von Elektrizität mit sich, daß die in's Wasser getauchte Hand einen schmerzhaften Schlag empfindet. Von sechs eine Kette bildenden Personen, deren erste einen Finger in's Wasser hält, fühlt noch die letzte den Strom ziemlich stark durch ihren Körper rinnen. Die Stärke desselben ist jedoch zu verschiedenen Tageszeiten eine variirende und soll in ihren Abstufungen den Ebbe- und Fluterscheinungen der Meere nicht unähnlich sein. Außer den Gelehrten, welche sich mit dem „Georgia mirakel" beschäftigen, hat natürlich, wie dies in Amerika nicht anders möglich, ein Industrieller sein Interesse jener Gegend zugewendet und dieselbe schon käuflich an sich gebracht. Außer dem Verkauf des „elektrischen Wassers" wird bereits die Errichtung eines großartigen Kurorts „advertist", des „Ersten elektrischen Kurorts der Welt".

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) Die republikanischen Blätter machen sich lustig über den von den Boulangisten zu Parteizwecken erfundenen Roman bezüglich eines von Floquet gegen Boulanger und Anhänger geplanten Gewaltstreichs. Der „France" zufolge bedauert Boulanger, daß der Plan Floquets durch die Veröffentlichung gescheitert sei, da der Gewaltstreich ihm den Sieg gesichert hätte.

Konstantinopel. (Telegramm.) Die Pforte hat sich der Blokade an der ostafrikanischen Küste angeschlossen und nimmt gegenüber dem Sklavenhandel dieselbe Stellung wie die westeuropäischen Mächte ein.

Hauses. Unglücklicherweise hatte der Gegenstand so vielen Interesses die Gewohnheit angenommen, seine Cigarre in dem mehrfach erwähnten Heckenweg zu rauchen, war bei diesen Gelegenheiten meiner kleinen Wohlthäterin mehrfach auf ihren einsamen Spaziergängen begegnet und hatte ihr dergestalt unter den alten schlechten Hut in das hübsche Gesicht gestarrt, daß dasselbe sich mit einer wahren Scharlachglut übergoß. Gleich einem gescheuchten Reh suchte Teecie andre Wege für ihre Spaziergänge, Sir Harry spürte ihr jedoch nach und verfolgte das arme Kind mit seinen nichtigen Komplimenten. Der Vorfall kam Mrs. Retland zu Ohren und, wie von ihr allerdings nicht anders zu erwarten, wandte sie sich mit ihrem Zorn darüber an die falsche Adresse und schüttete die volle Schale desselben über das Haupt des wehrlosen Mädchens aus. Ich weiß nicht, welche bitteren Anklagen und Vorwürfe sie ihr in einer langen Predigt zuschleuderte, sehr hart müssen sie aber gewesen sein, denn als ich an jenem Abend um die Theestunde der Kinder in die Kinderstube trat, ausgerüstet mit einem neuen Ball, den ich Jack, dem jüngsten und erträglichsten der Bande bringen wollte, sah ich Teecies Gesicht zum ersten Mal mit den Wolken des Schmerzes und Unmuths bedeckt. Es war vom leidenschaftlichen Weinen roth und geschwollen.

„Was ist das Teecie," rief ich, während die Kinderfrau vollauf zu thun hatte, einen Sturm zu beschwören, der unter ihrer Schaar sich erhoben, weil Vetter Guy nur Jack und nicht auch den Uebrigen etwas mitgebracht, „wo ist Ihre Philosophie, kleine Mutter? Sie dürfen mir niemals wieder etwas vorpredigen, wenn Sie mir ein so schlechtes Beispiel geben."

Teecie sagte kein Wort, sondern starrte unverwandt in's Feuer. Sie war zu tief verwundet worden. Ich hätte in diesem Augenblick kein größeres Vergnügen gekannt, als die nichtsnutzigen Köpfe des Sir Harry und der Mrs. Retland von Retland Hall recht nachdrücklich gegeneinander rennen zu können.

„Teecie," sagte ich, „bedenken Sie, daß Sie einen Freund besitzen, wenn es auch freilich keine vielvermögende Persönlichkeit ist."

Sie nickte in ihrer ausdrucksvollen Weise, was in Worte übersetzt ungefähr gelautet hätte: „Ich verstehe Dich sehr wohl, aber ich kann jetzt nicht sprechen." Nach und nach beruhigte und erheiterte sie sich indeß und ging an den Tisch, um ihren Antheil an dem darauf befindlichen Thee und Butterbrod in Empfang zu nehmen, während ich für Tom, den unbändigsten der Knaben, und Anführer aller ihrer unnützen Streiche, eine zerbrochene Peitsche wieder in Ordnung brachte.

Zwei Tage später hätte ich ein ähnliches Instrument, nur von entsprechend stärkerem Kaliber gern auf dem Rücken des besagten jungen Herrn zerschlagen. Tom war nämlich eines schönen Morgens von einer unwiderstehlichen Anwandlung ergriffen worden, Teecie einen recht ausgesuchten Possen zu spielen, hatte ihr zu diesem Zweck ihre Krücken gestohlen, war mit diesen, ihren hinkenden Gang nachahmend, taub gegen ihre Bitten in's Freie gelaufen und hatte sie dort mit einem Beil zerhackt. Teeci war damit zur hilflosen Gefangenen gemacht. Es kamen schöne, heitere Tage und sie war gebannt an die engen Räume des geräuschvollen Kinderzimmers, konnte die schöne, zur Bewegung in freier Luft einladende Winterlandschaft nur durch die Scheiben betrachten. Tom sah ihr stilles geduldiges Leiden mit der empörendsten Gleichgiltigkeit mit an. Doch was rede ich von Tom? Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren und habe auch bis zu dieser Stunde daran festgehalten, daß ältere Köpfe als der seinige diesen Anschlag ersonnen hatten, um das arme Vögelchen in einen grausamen Käfig zu sperren. Das Vögelchen flatterte ängstlich in seinem Käfig und verzehrte sich in Sehnsucht nach Licht und Luft; wer aber kümmerte sich darum? Die Kinderfrau schwur hoch und theuer, es sei eine Sünde und Schande und zeigte der Gefangenen mehr Freundlichkeit, als gewöhnlich, ich wage jedoch nicht zu entscheiden, wie viel von dieser Zärtlichkeit auf Rechnung der Kronenstücke zu setzen war, welche aus meiner Hand in die ihrige übergingen — natürlich immer noch von der Guinee.

Nur noch ein Wesen auf der ganzen Erde gab es, das an Teecie einigen Antheil nahm. Es war jene Lady Thornton, welche Teecie mit dem Goldstück beschenkt und mich dadurch in indirekter Weise mit Taschengeld versehen hatte. Ich hatte mir die größte Mühe gegeben, die Gunst dieser alten würdigen Dame, die mir aufrichtige Hochachtung einflößte, zu gewinnen, und wie es mir schien, auch diesen Zweck einigermaßen erreicht. Nun ereignete es sich, daß Lady Thornton während Teecies Gefangenschaft in eigener Person nach Retland Hall kam, um die Familie groß und klein nebst ihren sämmtlichen Gästen zu einem von ihr am Christabend in ihrem nur wenige Meilen entfernt liegenden Hause zu veranstaltenden Fest einzuladen. Zufälliger Weise befand ich mich bei Lady Thorntons Ankunft allein im Gesellschaftszimmer und ergriff die Gelegenheit beim Schopf, ihr die Geschichte von Teecies Krücken zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.) [176]

Anzeiger.

Am
Mittwoch, den 5. Decbr. d. J.,
Vormittags 10½ Uhr
sollen auf der Erbpachthufe Nr. III zu **Hohen-Wangelin**, hiesigen Klosteramts, in öffentlicher Auction 4 Pferde u. 1 Fohlen, 5 Kühe, 1 Starke u. 1 Kalb, 5 Pölkschweine u. 1 Zuchteber, 2 Bauwagen, davon einer neu, 1 Leiterwagen, 1 Haken, 1 Gespann eis. u. 2 hölz. Eggen, 1 Dreschmaschine mit Umgang, 1 Häckerlingmaschine, 1 Kornrummel, 1 Gespann Sielen und 4 Halfter, 8 Kuhketten und versch. Stallutensilien pp. **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

Kloster Malchow, im Novbr. 1888.

Kloster-Amtsgericht.

Für die uns an unserm Hochzeitstage zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Gratulationen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

L. Spengler & Frau
geb. Leßle.

Am Sonnabend Vormittag 10 Uhr wurde
Frau Sophie Thurow geb. Mierke von ihrem langen schweren Leiden im 72. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

Malchow, den 28. November 1888.

H. Himmel & Frau
geb. Mierke.

Beerdigung: Mittwoch, den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr.

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Montag, den 3. December,
Vormittags 9 Uhr
werde ich im Saale des Gastwirths **Wegner** hier gegen sofortige Baarzahlung versteigern:

1 mahagoni Schreibsecretär,
1 dto. Sopha,
1 dto. Sophatisch,
1 dto. Klapptisch,
1 dto. Kommode,
1 dto. Spiegel,
3 dto. Polsterstühle,

sämmtlich fast neu, Decken und Rouleaux;

Ferner:
½ Sohlleder,
1 großes St. Brandsohlleder,
Kipsleder,
2 Fohlleder,
Partie coul. Schafleder,
Schuhmacher-Eisen und Nägel.

Malchow, den 27. Novbr. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Zu obiger Auction können Gegenstände zum freiwilligen Verkauf mit angenommen werden.

Electrische Klingelzüge,

in der Anschaffung nur um ein Geringes theurer, in der Erhaltung billiger wie gewöhnliche,

Feuer- und Diebessichere
Geld- und Documentenschränke
mit Patent-Stahlpanzer in sauberster Ausführung in allen Größen.

Carl Walter.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegefohlen** und **Filzunternähfohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandaline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20 % Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Ortskrankencasse
für
Bauhandwerker.

Am Sonntag, den 2. Decbr.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Wegner** eine ordentliche **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Malchow, den 19. November 1888.

Der Vorstand.

Herren- & Knaben-Mützen,
gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
" " "	29.	"	"	1,00,
" " "	34.	"	"	2,00,
" " "	39.	"	"	3,00,
" " "	44.	"	"	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Wiener Stühle

empfiehlt

G. Mushal.

Prima neue **Victoria-Erbsen,**
" " **Splett-Erbsen,**
" " **weiße Bohnen,**
ganz vorzüglich im Kochen, empfiehlt allerbilligst

F. L. Brandt.

Blattfreies

Rohr

hat wieder preiswürdig abzugeben und nimmt schon jetzt Bestellungen entgegen

F. Jenß.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** f. **60** Pf. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25,
pra. **Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2,00,
reiner **Flaum** nur M. 2,50 u. Mk. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) zusammen für nur **14** M.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen

Uhren

zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren**, die das Wecken alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Malzbonbons

mit reinem im Vacuum bereiteten Malzextract dargestellt, in grossen u. kleinen Pergamentbeuteln, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, sowie lose in jedem Quantum empfiehlt die Malzextract-Fabrik von Rostock i.M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in der **Apotheke** hieselbst.

H. Reincke,
beeidigter Fleischbeschauer.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu Engros-Preisen



H. Raettig in Malchow.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Am 16. Decbr. beabsichtige ich ein 400—450 Pfd. schweres

Schwein

zu verkaufen.

F. Schwiedeps,
Klostergärtner.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Gutes
Kuhheu u. Stroh

hat abzugeben

F. Zeitner,
Schmiedemeister.

Electrische
Klingelzüge

werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Lehnstühle aus gebogenem Holz

empfiehlt

G. Mushal.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Plau. **H. Kluth,**
Schneidermstr.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Preuß. Dienstboten,
Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Suche zu Weihnachten ein tüchtiges häusliches

Mädchen.

F. Günther,
Kaufmann.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag vor Advent.

½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken ausgestellt für die Hausarmen.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	178—188	Mk.
Roggen	"	"	"	148—164	"
Gerste	"	"	"	138—148	"
Hafer	"	"	"	128—140	"
Erbsen	"	"	"	140—155	"

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicher. Bestand am 1. Novbr. 1888: 71820 Pers. mit 547300000 Mk.
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 192440000 "
Dividende im Jahre 1888: 41 % der Normalprämie nach dem **alten**, 32 bis 128 % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben auch im Kriegsfalle in Kraft.

Anträge auf Ausfertigung von Policen, welche als Weihnachtsgeschenke Verwendung finden sollen, mögen baldigst gestellt werden, damit die Zustellung der Versicherungsscheine rechtzeitig erfolgen kann.

Malchow. **J. Louis.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 96. Sonnabend, 1. December 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— (Strafkammer zu Güstrow, 22. Novbr.) Der Bäcker Schr. zu Malchow war vom dortigen Magistrat wegen Nichtanmeldung eines Dienstmädchens zu 6 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Schr. suchte gerichtliche Entscheidung nach und erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung. Der Amtsanwalt legte gegen dieses Urtheil Berufung ein und wurde Schr. schließlich doch noch zu 6 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

— Mit Rücksicht auf die kürzlich eingestellten Rekruten dürfte es angebracht sein, an die Postvergünstigungen zu erinnern, welche die activen Soldaten im Briefverkehr mit ihren Angehörigen genießen. Ein Brief an einen Soldaten ist bis zum Gewicht von 60 g (das zulässige Gewicht für einen gewöhnlichen einfachen Brief ist bekanntlich 15 g) portofrei, wenn neben der genauen Adresse des Empfängers der Vermerk auf dem Umschlag hinzugefügt ist: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers." Ein Packet an einen Soldaten, dessen Adresse denselben Vermerk zeigt, kostet ohne Unterschied der Entfernung 20 Pf. Porto bis zum Meistgewicht von 3 kg, schwerere Packete an Soldaten unterliegen den gewöhnlichen Portosätzen. Diese Portovergünstigungen beziehen sich also nur auf Sendungen an Soldaten und nicht auch auf Briefe und Packete, die von den Soldaten abgeschickt werden.

Schönberg, 26. Nov. In Palingen wird seit dem 16. d. M., Morgens, der Schulzen-Altentheiler Mette vermißt. Derselbe hat sich am genannten Tage im gewöhnlichen Anzuge aus seiner Wohnung heimlich entfernt und ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt.

Malchin, 26. Nov. In der letzten Nacht wurden dem Gutspächter zu Retzow bei Malchin diverse Betten gestohlen und vor einigen Nächten in demselben Dorfe einige Bienenkästen.

Wismar, 26. Nov. Gestern lief hier die in Hohwacht beheimathete Yacht „Hillemine" Capitän C. Linnig, ein. Dieselbe hatte ihren Schiffsmann Namens Ernst Iwers aus Kiel, unweit Poel verloren. Der Mann ist beim Reffen des Großsegels beschäftigt gewesen, als der Sturm in das Segel stieß, wobei ein Bolzen sprang und der Baum über die Reeling hinaus schlug. Hierbei hatte er sich an dem Segel festzuhalten gesucht, welches jedoch nicht den nöthigen Halt zu bieten vermochte. Der Capitän, welcher oben im Want gesessen, um dort etwas zu klaren, hat sofort, wie der Mann über Deck ging, ihm den Rettungsgürtel zugeworfen. Iwers vermochte denselben jedoch nicht zu erreichen, da er des Schwimmens unkundig war und sich in der schweren Seemannstracht nicht lange über Wasser halten konnte. So mußte der 18jährige Mensch nur circa 1/2 Meile vom Lande sein Leben einbüßen.

— Am Montag Abend benutzte ein Gefangener des hiesigen Amtsgerichts den Augenblick, als er sich sein Essen aus der Küche des Gefangenwärters abholte, um zu entfliehen. Der Gefangenwärter setzte ihm zwar nach, vermochte ihn aber nicht mehr einzuholen. Der Entflohene hat sich nach Teterow gewandt, hat sich hier die Adresse eines Tischlergesellen, dem er früher seine Effecten übergab, aufgesucht und ist dann nach Schwerin abgedampft.

Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. October 1884, sowie auf Grund des Artikels 5 der Bekanntmachung der Kaiserlichen Normalaichungs-Commission vom 30. December 1884 die nachstehend aufgeführten Gewichtsstücke nach dem 31. December d. J. im öffentlichen Verkehr nicht mehr zulässig sind:

a. Eiserne Gewichtsstücke zu 20 Pfund in Bombenform.
b. Eiserne Gewichtsstücke unter 10 Kilogramm mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes.
c. Eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen.
d. Eiserne Gewichtsstücke in Cylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche.
e. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtseitiger Prismen.
f. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden.
g. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist.
h. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen oder gebogenen Platten.
i. Cylindrische Gewichtsstücke zu 4 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als letzterer ist, mit Ausnahme solcher Stücke, deren Cylinder die vorschriftsmäßige Höhe von 65—78 Millimeter besitzt, ferner cylindrische Gewichtsstücke zu 1/2 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders kleiner ist als der Durchmesser desselben.
k. Alle Gewichtsstücke zu 5 Pfund und alle solche Gewichtsstücke unter 10 Pfund, welche nach Centner bezeichnet sind, sowie alle Gewichtsstücke unter 1/2 Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind.

Malchow, den 2. November 1888.

Der Magistrat.

Am
Mittwoch, den 5. Decbr. d. J.,
Vormittags 10 1/2 Uhr
sollen auf der Erbpachthufe Nr. III zu **Hohen-Wangelin**, hiesigen Klosteramts, in öffentlicher Auction 4 Pferde u. 1 Fohlen, 5 Kühe, 1 Starke u. 1 Kalb, 5 Völkschweine u. 1 Zuchteber, 2 Bauwagen, davon einer neu, 1 Leiterwagen, 1 Haken, 1 Gespann eis. u. 2 hölz. Eggen, 1 Dreschmaschine mit Umgang, 1 Häckerlingmaschine, 1 Kornrummel, 1 Gespann Sielen und 4 Halfter, 8 Kuhketten und versch. Stallutensilien pp. **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

Kloster Malchow, im Novbr. 1888.

Kloster-Amtsgericht.

Unsern herzlichsten Dank für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich überbrachten Gratulationen und Glückwünsche.

Hermann Regelin & Frau
geb. Heese.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Im Auftrage der Erben der wail. Tischlermeister **Ludwig Hallwachs**'schen Eheleute setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe das denselben gehörigen an der Mühlenstraße belegenen Wohnhauses Nr. 182 einen ersten Termin auf
Donnerstag, den 6. Decbr. d. Js.
Mittags 12 Uhr
und einen Ueberbotstermin auf
Donnerstag, den 13. Decbr.,
Mittags 12 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** an. Die Verkaufsbedingungen können bei mir eingesehen werden.

Malchow, den 29. Novbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

---

9 Raummeter
tannen Fadenholz

werde ich heute Nachmittag 2 Uhr im Hau im Sandfelde gegen sofortige Zahlung öffentlich versteigern.

Malchow, den 1. Decbr. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Photographie!

Am Sonntag, den 9. Dec. und auch noch Montag bin ich selber zum letzten Male vor Weihnachten in Malchow anwesend.

Ich bitte, wenn möglich, an den Vormittagen zu kommen.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Blattfreies
Rohr

hat wieder preiswürdig abzugeben und nimmt schon jetzt Bestellungen entgegen

F. Jenß.

Oeffentliche
Versteigerung.

Am
Montag, den 3. December,
Vormittags 9 Uhr
werde ich im Saale des Gastwirths **Wegner** hier gegen sofortige Baarzahlung versteigern:

1 mahagoni Schreibsecretär,
1 dto. Sopha,
1 dto. Sophatisch,
1 dto. Klapptisch,
1 dto. Kommode,
1 dto. Spiegel,
3 dto. Polsterstühle,

sämmtlich fast neu, Decken und Rouleaux;

Ferner:
4/2 Sohlleder,
1 großes St. Brandsohlleder,
Kipsleder,
2 Fohlleder,
Partie coul. Schafleder,
Schuhmacher-Eisen und Nägel.

Malchow, den 27. Novbr. 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Zu obiger Auction können Gegenstände zum freiwilligen Verkauf mit angenommen werden.

Electrische
Klingelzüge

werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Plau. **H. Kluth,**
Schneidermstr.

Die französischen Staatsstreichgerüchte.

Die abenteuerlichsten Gerüchte über einen von der gegenwärtigen französischen Regierung gegen die Boulangisten und Monarchisten geplanten Staatsstreich sind zwar als erfunden bezeichnet worden, sie zeugen aber immerhin von der beispiellosen, stets wachsenden Zerfahrenheit und Verwirrung, die in Frankreich herrschen. Wie diesen Uebelständen, die, je länger sie andauern, für das Fortbestehen der Republik immer gefährlicher werden, abgeholfen werden soll, darüber sind in der letzten Zeit viele Vorschläge gemacht worden. Einer dieser Vorschläge, der besondere Beachtung verdient, ist in einem offenen, an den Präsidenten Carnot gerichteten Schreiben niedergelegt worden, in welchem der letztere dringend gebeten wird, die Sache des Rechts und der Freiheit energisch in die Hand zu nehmen und durch ein kräftiges Einschreiten gegen die Feinde der Republik die letztere zu retten. Der Verfasser des Briefes betont die allgemein anerkannte Reinheit des Charakters des Präsidenten, den vortrefflichen Eindruck, den seine persönliche Erscheinung auf den Geist der Bevölkerung und insbesondere auf die einsichtsvollen gemäßigten Republikaner in Stadt und Land gemacht hätten, was jedenfalls seine Aufgabe, die Republik zu erhalten, bedeutend erleichtern würde. Gewiß ist der Gedanke richtig, daß Carnot durch sein persönliches Eingreifen in die politische Bewegung die Gefahren überwinden könnte, die der Republik drohen, er würde die große Mehrheit des Landes, alle organisirten Kräfte hinter sich haben, wenn er einen kräftigen Appell an das Land richten wollte. Aber wird Carnot sich zu einem solchen Schritt entschließen? Die Aussichten hierfür scheinen sehr gering zu sein; zunächst werden die Opportunisten das gegenwärtige Kabinet, obgleich es sich ohnmächtig erweist, der herrschenden Verwirrung Einhalt zu thun, unterstützen, in der Voraussetzung, daß ein vollständiger Bruch mit den Radikalen nur den Boulangisten und Monarchisten zugute kommen würde. Die feindlichen Kundgebungen der letzteren gegen die Republik werden also fortgesetzt werden, Frankreich wird einstweilen aus den gegenwärtigen unhaltbaren Zuständen nicht herauskommen und die Krisis mag sich noch um Monate verlängern, bis die Entscheidung naht, die heut niemand vorauszusehen vermag.

Deutschland.

— Ueber die Aufnahme, die die Thronrede in Frankreich gefunden hat, lesen wir in der „N. A. Z.“: Von allen Seiten trifft Kunde ein von der vorzüglichen Wirkung, welche der eminent friedliche Charakter der deutschen Thronrede auf die öffentliche Meinung Europas hervorgebracht hat. Am unzweideutigsten und herzlichsten haben sich, nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen zu urtheilen, die Wiener, Budapester und Londoner Zeitungen vernehmen lassen. Auch in Paris soll, so berichtet man der „Köln. Ztg.“, der friedliche Grundzug der Thronrede den besten Eindruck gemacht haben, was, wenn es rücksichtlich des großen Publikums und der Börsenwelt auch zutreffen mag, hinsichtlich der Journalistik doch nur mit Vorbehalt hingenommen werden darf. So leistet die „Rep. franç.“ an systematischer Verdrehung und gehässiger Glossirung der Worte Kaiser Wilhelm II. das Menschenmögliche, und daß die gewohnheitmäßige Hetzpresse sich von einem Organ, das auf ernstere politische Würdigung Anspruch erhebt, in diesem Punkt sollte übertrumpfen lassen, ist doch mindestens höchst unwahrscheinlich. Das wetterwendische Urtheil des großen Haufens aber dürfte schwerlich zögern, in die Tonart kräftig einzustimmen, welche von seinen bevorzugten journalistischen Signaltrompetern angestimmt wird. Alles in Allem wird man sonach den Eindruck der neuesten deutschen Friedenskundgebung auf französische Gemüther nicht besonders hoch veranschlagen dürfen.

— Das vom russischen auswärtigen Amt beeinflußte „Journal de St. Petersbourg“ weist auf die Kundgebungen herzlicher Sympathie hin, deren Gegenstand der Großfürst-Thronfolger während seines Aufenthaltes in Berlin seitens des Kaisers, des gesammten Hofes und der Bevölkerung gewesen sei und bemerkt dazu: Man ist glücklich bei uns, diese Kundgebungen verzeichnen zu können, obschon keineswegs überrascht davon, angesichts der persönlichen Liebenswürdigkeit des Großfürsten-Thronfolgers und bei den innigen Beziehungen der Freundschaft, die zwischen den beiden kaiserlichen Familien bestehen. — Das Blatt konstatirt ferner den friedlichen Charakter der vom Kaiser Wilhelm gehaltenen Thronrede.

— Die Blokade-Flotte an der ostafrikanischen Küste wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: 7 englische Schiffe mit 54 Kanonen und 1541 Mann, 7 deutsche mit 72 Kanonen und 1602 Mann, 2 italienische, von denen jedoch bis jetzt nur der „Dogali“ mit 6 Kanonen und 200 Mann bekannt ist, 9 portugiesische mit 48 Kanonen und 886 Mann. Außerdem wird ein französisches Kriegsschiff die unter französischer Flagge fahrenden Schiffe überwachen. Das einzige Panzerschiff in der Flotte ist der englische „Agamemnon“. Dem britischen Admiral stehen noch 7 weitere Schiffe zur Verfügung, allein dieselben haben besondere Dienste im Indischen Ozean zu leisten. Die hauptsächlich zu bewachende Küste erstreckt sich von der Mündung des Flusses Rovuma bis Kipini, allein es heißt jetzt, daß die ganze Küste vom Zambesi bis zu einem Punkt gegenüber Aden, also in einer Länge von 4500 Kilometern bewacht werden soll. Dazu gehören natürlich viel mehr Schiffe, als für die Blokade bestimmt sind, zumal die portugiesischen sich auf die Verhinderung des Sklaventransportes auf Schiffen unter portugiesischer Flagge beschränken sollen.

— Eine Vergleichung des nach den neuesten Veränderungen in der russischen Heeresorganisatisin in den beiden an die deutsche Ostgrenze anstoßenden russischen Militärbezirken, dem Wilnaer und Warschauer, befindlichen Truppenbestandes mit den deutschen Garnisonen im Bereich des 1., 2., 5. und 6. preußischen Armeekorps ergiebt folgendes Resultat: In den beiden russischen Bezirken stehen gegenwärtig 8 Armeekorps zu je zwei Divisionen und eine Garde-Division; da jede Infanterie-Division aus 4 Regimentern zu 4 Bataillonen formirt ist, so beläuft sich die Zahl der dort garnisonirenden Bataillone auf 272; rechnen wir 2 Schützenbrigaden zu 5 Bataillonen hinzu, so sind es 282 Bataillone. Nun ist das Effektiv dieser Bataillone nachweisbar kaum 400 Mann stark. Bei den im September stattgehabten Manövern in der Umgegend von Warschau, an denen sich 77 Bataillone Infanterie, 79 Eskadrons und 37 Batterien Artillerie, darunter 7 reitende Batterien betheiligten, hatten diese sämmtlichen Truppentheile nur eine Stärke von zusammen 45 000 Mann, wovon auf die Reiterei und Artillerie ca. 15 000 Mann kamen, so daß also die Bataillone noch nicht ganz die Stärke von 400 Mann erreichten. Diesen 282 russischen Bataillonen mit einer Friedenspräsenz von 112 000 Mann stehen in den obengenannten preußischen Armeekorpsbezirken 38 Infanterie-Regimenter à 3 Bataillone gegenüber, die im Kriegsfall sofort auf je 4 Bataillone in der Stärke von 1000 Mann gebracht werden können, zu denen dann noch 4 Jägerbataillone der Linie und 32 Infanterie-Regimenter der Landwehr ersten Aufgebots à 3 Bataillone hinzugerechnet werden müssen, zusammen also 252 Bataillone Infanterie, die mit entsprechender Reiterei und Artillerie eine Streitmacht von 288 000 Kombattanten ergeben, die durch die Truppenkörper der Landwehr zweiten Aufgebots und des Landsturms aus jenen vier Armeekorpsbezirken in kurzer Zeit auf eine halbe Million Streiter gebracht werden kann.

— An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie andern Einnahmen sind im Reich für die Zeit vom 1. April 1888 bis zum Schluß des Monats Oktober 1888, einschließlich der kreditirten Beträge, zur Anschreibung gelangt: Zölle 166 133 492 Mk. (+ 16 522 440 Mk.), Tabaksteuer 4 738,116 Mk. (+ 267 682 Mk.), Zuckermaterialsteuer — 86 684 434 Mk. (+ 14 889 224 Mk.), Verbrauchsabgabe von Zucker 2 221 506 Mk. (+ 2 221 506 Mk.), Salzsteuer 22 077 800 Mk. (+ 509 516 Mk.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer — 681 164 Mk. (— 15 673 546 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 58 277 900 Mk. (+ 57 441 835 Mk.), Nachsteuer für Branntwein 23 048 Mk. (— 13 028 878 Mk.), Brausteuer 13 315 175 Mk. (+ 487 946 Mk.), Uebergangsabgabe von Bier 1 540 220 Mk. (+ 181 273 Mk.), Summe 180 961 659 Mk. (+ 63 818 998 Mk.). — Spielkartenstempel 620 015 Mk. (+ 23 939 Mk.), Wechselstempelsteuer 3 968 103 Mk. (+ 40 183 Mk.), Stempelsteuer für a) Werthpapiere 4 271 963 Mk. (+ 1 332 789 Mk.), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 6 906 124 Mk. (+ 2 892 542 Mk.), c) Loose zu Privatlotterien 239 239 Mk. (— 20 190 Mk.), Staatslotterien 3 820 371 Mk. (— 59 147 Mk.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 113 084 330 Mk. (+ 6 529 270 Mk.), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 30 108 900 Mk. (+ 1 024 500 Mk.).

Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Oktober 1888: Zölle 141 728 622 Mk. (+ 7 678 172 Mk.), Tabaksteuer 7 582 841 Mk. (— 40 133 Mk.), Zuckermaterialsteuer 15 164 308 Mk. (+ 1 265 753 Mk.), Verbrauchsabgabe von Zucker — 106 794 Mk. (— 106 794 Mk.), Salzsteuer 20 887 005 Mk. (+ 474 354 Mk.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 9 029 921 Mk., Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 37 237 789 Mk., Nachsteuer für Branntwein 9 294 664 Mk. (+ 32 088 650 Mk.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 12 612 395 Mk. (+ 581 530 Mk.); Summe 253 430 751 Mk. (+ 41 941 532 Mk.) — Spielkartenstempel 585 777 Mk. (+ 27 790 Mk.).

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Dieser Tage wurde nun auch im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses das Wehrgesetz vom finanziellen Gesichtspunkt aus berathen. Im Lauf der Debatte erklärte der Minister für Landesvertheidigung Fejervarry, eine Erhöhung des Friedensstandes sei nicht in Aussicht genommen; infolge der im Gesetz vorgesehenen Reform würden nur die budgetmäßigen Friedenscadres vollständig vorhanden sein; dies werde keine Mehrausgaben verursachen, da solche durch administrative Verfügungen ausgeglichen würden. Das Gesetz werde nicht eine Erhöhung des Friedensstandes zur Folge haben, sondern biete nur die Möglichkeit hierzu. Aus der Erhöhung des Rekruten-Kontingents lasse sich das Recht zur Erhöhung des Friedensstandes nicht ableiten. Sollte dies der gemeinsame Kriegsminister für nothwendig finden, so werde dieser es vor den Delegationen begründen. Hierauf wurde die Vorlage angenommen und beschlossen, die Erklärung des Ministers in den Bericht aufzunehmen, daß aus dem Gesetz keine Mehrausgaben, als die in demselben angeführten, erwachsen werden.

Schweiz. Der schweizerische Bundesrath hat den Beschlüssen der internationalen Konferenz, betreffend die Herstellung einer Karte des Bodensees, seine Genehmigung ertheilt.

Italien. Die Mißstimmung, welche zwischen Italien und Frankreich herrscht, erhält neue Nahrung durch einen Zwischenfall, der sich bei der italienischen Insel Maddalena zugetragen hat. Die Insel liegt zwischen Korsika und Sardinien am Eingang der Straße von Bonifacio. In den dortigen Gewässern machte unlängst, wie die „Riforma“, das Organ des italienischen Ministerpräsidenten Crispi, meldet, das französische Kanonenboot „Etendart“ während des Tages und der Nacht wiederholte Aufnahmen. Vom italienischen Kriegsschiff „Semaphor“ aus konnte man mit weittragenden Fernrohren wahrnehmen, wie zahlreiche französische Offiziere von der Kommandobeücke des „Etandard“ aus die Vertheidigungsarbeiten auf der Insel Maddalena beobachteten und Notizen machten. Als die Militärbehörde von Maddalena Vorkehrungen traf, das Kanonenboot „Etendard“ verfolgen zu lassen, segelte dieses in der Richtung auf Korsika ab. Die „Riforma“ hofft, das Marineministerium werde Vorkehrungen treffen, daß derartiges nicht mehr stattfindet.

Frankreich. Wie die Blätter meldeten, beorderte der Marineminister Krantz auf Antrag Goblets ein zweites Schiff zur Betheiligung an der Ueberwachung der ostafrikanischen Küste behufs Verhinderung des Sklavenhandels.

— Die Pariser republikanischen Blätter erklären, der angebliche Staatsstreich sei eine Erfindung, welche lediglich dazu bestimmt sei, bezüglich der cäsaristischen Umtriebe irre zu führen. Cassagnac bleibt bei der Behauptung, daß er und Boulanger unumstößliche Beweise dafür hätten.

England. Die „Times“ melden aus Zanzibar, die ernste Krankheit des Sultans verzögere den Beginn der aktiven Operationen; die ursprünglichen Vereinbarungen seien dahin geändert, daß Deutschland den südlichen und England den nördlichen Theil der Küste blockire; die deutsche Marinebesatzung in Bagamoyo habe sich wieder zurückgezogen.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, daß der ministerielle Deputirte Manuel de Ascarraga, der in der Verwaltung hohe Stellen eingenommen, soeben in einer in Spanien sehr angesehenen Monatsrevue einen Artikel über die Rolle Spaniens in den europäischen Angelegenheiten veröffentlicht habe, der die Ansichten der Regierung wie der Masse der Nation ausdrücke und in den politischen Kreisen ein gewisses Aufsehen errege. Demnach hätte Spanien in alle den schwebenden Fragen der hohen Politik kein direktes Interesse, alles, was es wünschen könne, sei die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Nationen, für welche Spanien eine gleiche Sympathie habe. Das Ziel, welches die spanische Nation verfolgen müsse, sei: sich in den Besitz Gibraltars zu setzen, die politische Einheit der Halbinsel durch

---

18a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Das wunderthätige Goldstück.

(Fortsetzung.)

„Ein böser Bube,“ sagte sie „ein boshafter, abscheulicher Bube! Sie muß schnell neue Krücken bekommen, damit sie mit bei meinem Fest sein kann!“

„Natürlich muß sie die erhalten,“ sagte ich mit großer Wärme.

Die alte Dame warf den Kopf zurück, erhob ihr fettes Kinn in einer ganz eigenthümlichen Weise, und betrachtete mich scharf durch ihre Brille.

„Bitte, junger Mann was für ein besonderes Interesse haben Sie an Teecie Ray zu nehmen?“

Ich lächelte: „O, Teecie und ich, sind ganz außerordentlich gute Freunde,“ sagte ich.

„Teecie und Sie?“ wiederholte sie. „Wissen Sie auch, daß Miß Ray achtzehn Jahre alt ist?“

„Ist sie das wirklich? Ich verstehe mich nicht auf das Alter kleiner Mädchen.“

„Teecie Ray ist kein kleines Mädchen mehr, Mr. Guy Retland. Teecie Ray ist ein völlig erwachsenes Mädchen, das sage ich Ihnen!“

Teecie Ray ein völlig erwachsenes Mädchen! Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte lachen. Sie, meine kleine Mutter, meine Wohlthäterin! Ich fürchtete, Lady Thornton ernstlich aufgebracht zu haben. Durch die Leichtfertigkeit, mit der ich ihre gewichtigen Vorstellungen aufnahm; glücklicherweise wurde die für mich keineswegs vortheilhafte Situation bald beendet, denn Christina Retland trat in's Zimmer und schleuderte mich durch ihr Erscheinen sofort in mein gesellschaftliches Nichts zurück. Den ganzen Tag über mußte ich lachen, wenn ich an Lady Thorntons Ausspruch dachte. Teecie Ray ein erwachsenes Mädchen! Es war zu komisch!

Eines Morgens, das Fest der Lady Thornton sollte in weniger als einer Woche stattfinden, wurde die Familie von Retland Hall durch ein außergewöhnliches Ereigniß in Aufregung versetzt und die Häupter derselben veranlaßt, sich zu einer Konferenz in die Bibliothek zurückzuziehen. Aus London war ein langer hölzerner Kasten angelangt, welcher an Teecie Ray adressirt war. Ohne die Adressatin herbeizurufen, öffnete man denselben und fand darin ein Paar Krücken.

Und was für Krücken! Leicht und symmetrisch, kleine Kunstwerke in ihrer Art. Die Stäbe waren von Schildpatt, die Griffe von Silber mit Kissen von gesticktem Sammet versehen, alle Theile von ganz ausgesuchter Arbeit. Die Familie Retland war wie vom Donner gerührt. „Wer kann auf einen solchen Einfall gekommen sein?“ riefen alle wie aus einem Mund. Die Frage war nur zu sehr gerechtfertigt. Wer auf der ganzen Welt wußte von Teecie Ray's Dasein? Die beiden Krücken waren theure Gegenstände; ich wußte, auf wen sich der Verdacht richten würde, und richtig, sie bezeichneten Sir Harry als den Geber. Es war dies ein sehr bitterer Tropfen für sie zu verschlucken, und ich rieb mir die Hände vor Schadenfreude.

Die Sache wurde von ihnen erwogen und nur zu bald kamen sie zu dem einmüthigen Beschluß, Teecie in Unwissenheit über das ihr zu theil gewordene kostbare Geschenk zu lassen. Es passe nicht für sie, hieß es, man setze ihr dadurch nur Albernheiten in den Kopf, und so saß die arme Teecie trotz der für sie angekommenen schönen neuen Krücken nach wie vor hilflos in der Kinderstube. Der hölzerne Kasten und sein Inhalt wurden beiseite gebracht und kein Wort weiter über dessen Vorhandensein gesprochen.

Ich wartete einige Tage, um zu sehen, ob denn niemandem ein besseres Gefühl kommen werde; aber vergeblich. Der Vogel seufzte immer noch in seinem Bauer und keine freundliche Hand schien bereit, ihm dessen Thür zu öffnen und ihn fliegen zu lassen. Tag für Tag saß Teecie auf ihrem Stuhl im Kinderzimmer, nähte Schürzen für die Kinderfrau, stopfte Strümpfe für die Kinder, blickte sehnsüchtig zum Fenster hinaus und wurde bleich aus Mangel an Bewegung und frischer Luft; aber niemals beklagte sie sich. Inzwischen rückte Weihnachten immer näher, und die Vorbereitungen dazu brachten das ganze Haus in Aufruhr, die Kinder waren ganz wild vor Entzücken, in der Aussicht auf Lady Thorntons Fest. Mrs. Retland und ihre Töchter verhandelten viel über neue Kleider, Bänder, Blumen, Spitzen und Schmucksachen, und wenn Teeci auch still in ihrem abgetragenen Kleidchen in der Kinderstube saß, so wurde sie doch in den Kreis dieser Thätigkeit von allen Seiten mit hineingezogen, denn sie war eine geschickte Arbeiterin, und man verfehlte nicht, sich dies ganz gehörig zu nutze zu machen. Unermüdlich nähten, stickten und garnirten ihre fleißigen Hände, bald verließ ein luftiges Ballkleid für eine der jungen Damen, bald ein schön verzierter Kittel für einen meiner jungen Freunde, bald ein Paar mit Bandrosetten geschmückte Schuhe die Werkstatt der emsigen Künstlerin. Wenn ich sie so sitzen sah, mit den farbigen Bändern in ihrem Schoß, und bedachte, wie ihr schon dieser zufällige

die Herstellung einer Zolleinigung mit Portugal vorzubereiten und in Marokko einen überwiegenden Einfluß auszuüben, Dies Ziel könne nur durch eine friedliche und feste Politik nach Außen und durch eine liberale Politik im Innern erreicht werden.

Rußland. Infolge des Bahnunfalls von Borki soll die Verstaatlichung der russischen Privatbahnen auf Wunsch des Zaren beschleunigt werden.

Rumänien. Die Ministerkrise hat ihren Abschluß gefunden und setzt sich das Ministerium wie folgt zusammen: Theodor Rosetti Ministerpräsident, Carp Minister des Auswärtigen, Stirbey Minister des Innern, Vernesco Justizminister, Alexander Lahovary Domainenminister, Marghiloman Minister der öffentlichen Arbeiten, General Mano Kriegsminister, Majoresco Minister des Unterrichts, Germani Finanzminister.

Türkei. Nach englischen Nachrichten beabsichtigt der Sultan, die Einverleibung Ostrumeliens anzuerkennen, falls Bulgarien auf alle Ansprüche auf Mazedonien verzichtet.

Gerichtssaal.

„Angeklagter, was sind Sie denn eigentlich, in den Akten werden Sie bald Schlächtergeselle, bald Viehtreiber, bald Kutscher genannt," fragte der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts bei Beginn der Verhandlung einen robust gebauten Mann mit vom Schnaps aufgedunsenem Gesicht, der sich auf der Anklagebank befand. — Angekl.: Det will ick Ihnen sagen, det stimmt allens ganz jenau, aber je nachdem; wenn ick nischt zu schlachten habe, fahre ick. Det geht andre Leite ooch so, ick kenne Schutzleite, die zwischendurch schusteriren un dadurch die richtijen Schuster in ihr Brod schädijen, von en'n Beamten sollte sowat nich jelitten wer'n — Vors.: Hier ist nur von Ihnen die Rede. Haben Sie denn in letzter Zeit irgend welche Beschäftigung gehabt? Haben Sie der unverehelichten Plümecke, die Sie jetzt denunzirt hat, nicht Zuhälterdienste geleistet und davon gelebt? — Angekl.: Ick halte mir blos zu't Essen und Trinken un zu die Arbeit, det heeßt, wenn ick welche habe, habe ick keene, denn muß ick krumm liejen. In diese Hinsicht haben die Beamten det ooch besser, wenn sie nischt dhun, kriejen Sie ihren Draht doch. — Vors.: Sie leben schon lange mit der Plümecke zusammen? — Angekl.: Nu, so jejen 4 Monate. — Vors.: Ist es Ihre Braut? Ich meine, ob Sie sie heiraten wollen. — Angekl.: Heiraten nu woll jerade nich, et kann aber ooch möglich sind, ick habe noch nich dran gedacht. Man kann et ja heitzudage bei't Standesamt billig haben, for fufzehn Jroschen wird man schon janz propper jetraut. Ick muß mal mit ihr darüber in Rückvernehmung treten. — Vors.: Nun, vorläufig wird wohl nichts daraus werden, die Plümecke hat Sie wegen Körperverletzung, Diebstahls und Bedrohung denunzirt. — Angekl.: Det is ja'n bisken ville, aber eenen Dot kann der Mensch man sterben, sagen wir uf'n Viehhof immer, wenn so'n Schwein nich will; so eene denunzirt uf't Gelag druf los un wenn't nachher vor't Jericht zum klappen kommt, denn liegt sie merschtendeels mit ihre Kenntnisse in't Essen. — Vors.: Wir werden ja hören, was Wahres an der Sache ist. Also seit vier Monaten leben Sie mit ihr im Konkubinat? — Angekl.: Ick jloobe, so nennen Sie det. Det kommt ja in die höchsten Stände vor, ick kenne eenen Beamten. — Vors.: Bleiben Sie bei der Sache. Am 19. September sollen Sie früh morgens nach Hause gekommen sein. Sie waren wohl betrunken? — Angekl.: Ick weeß et nich mehr jenau, aber jedenfalls doch. — Vors.: Sie sollen sich mit den Kleidern auf's Bett gelegt und stürmisch Milch verlangt haben. Wahrscheinlich wollten Sie ihren Brand löschen. — Angekl.: So mag et woll jewesen sind, aber beschwören will ick et nich. Een bisken sauft am Ende jeder, ick kenne eenen Sch — Vors.: Halten Sie Ihren Mund mit Ihren Bekanntschaften. Die Plümecke erklärte Ihnen, daß Sie noch etwas warten müßten, da der Milchmann noch nicht dagewesen sei, und darüber sollen Sie so wüthend geworden sein, daß Sie zunächst einen Plättbolzen ergriffen und damit nach ihr warfen. Sie hätten sie ja todt werfen können, wenn Sie getroffen hätten. — Angekl.: Erschtens war det Dings ja nich jliehend und zweetens war't in Zeitungspapier injewickelt und drittens habe ick ihr blos en Schreck injagen wollen. — Vors.: Sie sollen dann die alte Mutter der Plümecke, die Ihnen Vorwürfe machte, zu Boden geworfen und beide Frauen auf das Gröbste mißhandelt haben. — Angekl.: Wenn sie mir für Strolch un Bummler schimpfen un wollen absolut det erste un det letzte Wort haben, denn müssen Sie wat uf die Menagenklappe kriejen, da hilft denn blos en freundlichet Zureden mit die jespaltene Klaue. — Vors.: Drücken Sie sich gefälligst etwas anständiger aus, Sie sind hier nicht auf dem Viehhof. Also die Mißhandlung geben Sie zu. Sie sollen dabei aber ein großes Messer geschwungen und gedroht haben, sie niederzustechen. — Angekl.: Warum sollte ick det nich gesagt haben? Man sagt ja so manchmal wat. Det sind blos so'ne Sinnsprüche, wo man sich nischt bei denken dhut. — Vors.: Wie ist es denn nun mit dem Diebstahl? Sie sollen sich endlich entfernt haben, haben sich vorher aber noch vier Mark angeeignet, die der Plümecke gehörten und in einem Tassenkopf aufbewahrt wurden. — Angekl.: Ick lebe mit ihr in'n Kommunat, wat janz detselbe und sozusagen Spick wie Aal is. Wenn ick Arbeit gehabt habe, denn habe ick ihr wat von meinen Verdienst abjejeben, un denn muß sie mir ooch wat jeben, wenn ick nischt habe, un wenn sie mir nischt jeben will, denn nehme ick mir wat, denn davor bin ick Mann. — Vors.: Die Plümecke behauptet, daß sie das Geld erst von ihrer Mutter erhalten hatte und daß es ihr an der Miethe fehlte. — Angekl.: Die Olle kann ville sagen, ehe mir wat jefällt, der Wirth kann warten, erst komme ick un denn kommt der Wirth. — Die Zeuginnen belasten den Angeklagten derart, daß er zu einer Gesammtstrafe von zwei Monaten verurtheilt wird. Als er abgeführt wird, flüstert er der Plümecke zu: Ick werde mir später bei Dir bedanken.

Aus nah und fern.

Ein Raubmord ist vorige Woche in Tost in Schlesien gegen den 70 Jahre alten Kanonikus und Stadtpfarrer Bannerth versucht worden. Der „Schles. Ztg." wird darüber geschrieben: Ein fremder Mann, der sich einmal für einen Russen, das andre mal für einen Kreuzburger ausgiebt, kam abends 6 Uhr auf die Pfarrei, um angeblich eine Beerdigung zu bestellen. Zum Kanonikus Bannerth vorgelassen, berichtete er über den Todesfall, sprang auf einmal auf den Geistlichen zu und würgte ihn so lange, bis derselbe besinnungslos wurde. Als er sich hierauf an die Durchsuchung der Kasten machte, kam der Kanonikus zu sich. Als der Räuber dies bemerkte, fing er ihn von neuem auf dem Sopha, woselbst Herr Bannerth hingesunken war, zu würgen an. In der Todesangst fing der Geistliche an, mit den Füßen auf den Boden zu stoßen, was der unter derselben Stube wohnende Kaplan Schiwietz hörte. Wegen des ungewohnten Geräusches lief er hinauf und fand den Mann über den Kanonikus gebeugt. Der Mordgeselle, Lapinsky nennt er sich, ergriff hierauf die Flucht, wurde aber auf dem Ringe gefangen. Bei ihm fand man drei Dietriche verschiedener Größen. Ein scharfes Küchenmesser ließ der Mann auf dem Flur der Pfarre zurück. Es herrscht große Aufregung über diesen Fall in der Stadt Tost, zumal das Gerücht über einen an dem Kaplan Schiwietz auf der Groß-Strehlitzer Chaussee verübten Raubanfall ziemlich viel Verbreitung gefunden hat.

Begnadigt. Die „N. Pr. Z." berichtet aus Brieg: Der am 21. Juni 1861 wegen Raubes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Hanns ist, nachdem er 27 Jahre seiner Strafe verbüßt hat, begnadigt und demzufolge jetzt als 51 jähriger Mann aus dem hiesigen Zuchthause, in welches er, 24 Jahre alt, eingeliefert wurde, entlassen worden.

Ein Akt bestialischer Rohheit wird aus Inowrazlaw gemeldet. Auf dem Gute Myslontkowo war der Stalljunge Stefan Kaminski morgens um 5½ Uhr mit noch andern Knechten beim Pferdefüttern beschäftigt. Hierbei nahm der die Leute beaufsichtigende Vogt Peter Büttner wahr, daß der Schlüssel zu einer Wagenremise fehlte. Er nahm an, daß kein andrer als der genannte K. diesen Schlüssel entwendet habe, und er stellte K. dieserhalb zur Rede. Dieser benahm sich bei dieser Zurechtweisung höchst ungebührlich und frech, weshalb der Vogt sich veranlaßt sah, dem renitenten Knecht eine kleine Züchtigung zukommen zu lassen. Hierüber gerieth K., ein neunzehnjähriger äußerst leidenschaftlicher, zum Jähzorn sehr aufgelegter Junge, dermaßen in Wuth, daß er in seine Kammer eilte und von dort eine Radehacke holte, die er schon früher unter seinem Bett verborgen gehalten. Mit dieser Hacke schlich er sich an den im Stall befindlichen B. heran und versetzte diesem von hinten mit dem stumpfen Ende derselben einen so wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß der unglückliche B. sofort bewußtlos zu Boden stürzte. K., mit diesem noch nicht zufrieden, schlug nun noch wiederholt auf sein Opfer mit der Hacke ein, bis dasselbe keinen Laut mehr von sich gab. Diese Schreckensthat ist seltsamer Weise in Gegenwart von noch andern anwesend gewesenen Personen verübt worden. Letztere waren aber von der That des K. dermaßen überrascht, daß sie regungslos dastanden und den K. erst an der Gewaltthat zu verhindern suchten, als B. schon genug hatte und es zu spät war. Der Verbrecher ergriff sofort nach der That die Flucht, wurde jedoch bald wieder ergriffen und festgenommen. B. hat das Bewußtsein nicht wieder erlangt und ist nach zwei Stunden verstorben.

Ueber Stanley. Aus einem ausführlichen Brief des Missionars Lourdel vom 10. Juni d. J. aus Rubaga in Uganda theilt die „Voss. Ztg." folgendes mit: „Wir haben noch keine Nachricht über Stanley. Man hat zwar die Ankunft eines Weißen von der Seite Ussongara her gemeldet, aber diese Nachricht verdient keinen Glauben. Ueberdies ist die Straße zwischen Wadelai und Ugunda aufs Neue versperrt. Der Tripolitaner Mohamed Birri, welcher zum zweiten Male eine Verproviantirungs-Karawane zu Emin Pascha geführt hatte, ist soeben auf Befehl des Königs von Unyero Kabarega ermordet worden. Dieser letztere hatte, nachdem er sämmtliches Elfenbein dem Casati (einem italienischen Kapitän) und dem Mohamed Birri abgenommen hatte, den Casati nach Wadelai zurückgeschickt. Hierauf gab er dem Tripolitaner Mohamed Birri sein ganzes Elfenbein zurück und erlaubte ihm, die Straße nach Uganda einzuschlagen. Zwei Tage nach seiner Abreise, in demselben Augenblick, in welchem Mohamed das Gebiet Ugandas betrat, wurde er von den Banyoros angegriffen, empfing drei Lanzenstiche und wurde mit fünf Leuten ermordet. Sein Weib und Kind, seine Sklaven, sein ganzes Elfenbein und Alles, was Emin Pascha ihm anvertraut hatte und was sich auf mehrere hundert Houer belief, fielen in den Besitz des Königs Kabarega. Der Grund der Ermordung ist der, daß Kabarega den Mohamed beschuldigte, der Vermittler eines Bündnisses zwischen Emin Pascha und Muanga (dem Herrscher Ugandas) zu sein. Diese Beschuldigung war falsch, aber der böse Geist Kabaregas, sein Rathgeber Abder-Rahman, der auch alle Briefe Emin Paschas hat auffangen lassen, hat ihn zu diesem Morde angetrieben. Mohamed Birri, früher im Dienst der Belgier, hatte sich, seitdem er den Handel auf eigne Rechnung begonnen hatte, unter den Schutz des franz. Konsulats gestellt."

Wieder ist ein Millionendieb in der Person des Bankier Jaques Meyer, eines deutschen Reichsangehörigen, mit mehr als 800 000 Francs Depositen aus Paris verschwunden und wird in allen Ländern gesucht. Außer einem Rentenbrief auf 3000 Francs, den er in seiner Wäsche vergessen hatte und 3 Hundertfrancsscheinen hat er alle Depots mitgenommen.

Ein verheerender Orkan wüthete dieser Tage, wie aus New-York mitgetheilt wird, an der ganzen atlantischen Küste, wie er heftiger seit dem schrecklichen Schneesturm im letzten März nicht wieder gewesen war. Die Eisenbahn-Verbindung ist durch Schnee unterbrochen, die Telegraphenlinien vielfach zerstört, zahlreiche Schiffbrüche werden gemeldet; der Schaden ist sehr bedeutend.

Letzte Nachrichten.

Rom. (Telegramm). Die neue Bulle des Vatikans in Bezug auf Irland sagt im Eingang, der Vatikan habe mit Bedauern vernommen, daß in mehreren Kirchspielen in Irland die ursprüngliche Bulle nicht promulgirt worden sei und daß, ungeachtet des Verbotes des Papstes, mehrere Priester fortgesetzt an Versammlungen revolutionärer Tendenz theilnehmen. Infolge dessen weise der Vatikan die irischen Bischöfe auf's neue an, das Aufhören dieser Mißbräuche anzuordnen und der Geistlichkeit zu verbieten, sich in irgend einer Weise an der nationolistischen Agitation zu betheiligen. Gleichzeitig wird erklärt, der Papst werde in der Prinzipsfrage niemals nachgegeben.

London. (Telegramm.) Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, erklärte im Unterhause in Beantwortung einer Anfrage, die englischen Truppen würden, falls nöthig, die egyptischen Truppen bei Suakin unterstützen, ihre Operationen würden sich aber auf die Vertreibung der Aufständischen aus den gegenwärtig von denselben eingenommenen Positionen beschränken.

Ausputz ein so hübsches Ansehen verlieh, so erfaßte mich ein tiefes Mitleid bei dem Gedanken, daß sie allein von den Freuden der Jugend ausgeschlossen, einsam und ungeschmückt bleiben sollte.

Wunderbar, daß nur mir ein solcher Gedanke kam. Niemand im ganzen Hause schien sonst nur im entferntesten daran zu denken, daß auch Teecie den Wunsch haben könnte, mit den andern fröhlich zu sein. Niemand fragte: Teecie, bist Du nicht auch mit eingeladen, sage, was wirst Du denn anziehen? Wie konnte sie zum Fest gehen wollen? Sie war ja lahm nnd besaß keine Krücken.

Am Tag des Festes hatte ich zufällig einige Geschäfte in der nächsten Stadt zu besorgen. Es war schon spät als ich den Rückweg antrat; ehe dies aber geschah, sprach ich noch in der ersten Modehandlung der Stadt vor und fragte, ob ein gewisses Packet für mich bereit sei.

Es war bereit, es erwies sich jedoch als kein Packet, sondern als ein großer flacher Karton. Man fragte mich, ob ich den Anzug der Dame zu sehen wünschte und als ich dies bejahte, wurde der Karton geöffnet und eine luftige Wolke vor meinen Augen ausgebreitet. Ich habe mich in meinem Leben nicht viel um Moden und Damenputz bekümmert, vermag also keine genaue Beschreibung der mir vorgelegten Gegenstände zu liefern, sondern nur im allgemeinen zu sagen, ich sah etwas sehr Weißes, sehr Durchsichtiges und durch dasselbe einen rosarothen Hauch schimmern. „Sehr geschmackvoll," versetzte ich, um doch etwas zu sagen, mit weiser Miene, setzte aber dann in Erinnerung an die Figur, für die es bestimmt war und die ich immer in dem kurzen, ausgebesserten Kleidchen gesehen hatte, etwas besorgt hinzu: „Sollte es aber für das kleine Mädchen nicht zu lang sein?"

„Nein, Herr," erwiderte die Modehändlerin mit Würde, „Sie sagten, die junge Dame sei achtzehn Jahre alt, wir haben das Kleid diesem Alter entsprechend eingerichtet."

Der Abend war schon weit vorgerückt, als ich nach Retland Hall zurückkehrte. Zwei Equipagen voll heiterer Insassen fuhren soeben aus dem Thor, als ich in dasselbe einritt. Fünf Minuten später war ich sammt meinem Karton in der Kinderstube. Mein kleines Aschenbrödel saß, die glühenden Wangen auf die Hand gestützt und betrachtete die Band- und Spitzenstücke, Blumen und sonstigen Fragmente, welche nebst den Attributen ihrer Thätigkeit: Scheere, Fingerhut und Fäden in buntem Gewirr um sie herum lagen. Sie hatte noch einen heißen Tag gehabt, jeder hatte noch etwas von ihr verlangt, nun aber war sie sich und ihrer Einsamkeit überlassen.

Ein Strahl der Freude brach bei meinem Anblick aus ihren Augen. „Ich glaubte, Sie wären mit den andern fort!" rief sie mir entgegen.

„Nein," sagte ich, „noch bin ich nicht fort, aber ich will mich sogleich auf den Weg machen. Ich komme, um Sie abzuholen."

„Mich abzuholen!" wiederholte sie vorwurfsvoll. „Sie wissen sehr gut, daß ich Sie nicht begleiten kann. Ich habe keinen Anzug, selbst wenn ich zu gehen vermöchte."

„Ein Freund hat Ihnen einen Anzug gesandt," sagte ich, „und ich übernehme es, Ihnen Krücken zu verschaffen. Kinderfrau, wollen Sie so gut sein, diesen Karton zu nehmen, und Miß Teecie so schnell wie möglich fertig zu machen, der Wagen wartet vor der Thür."

Teecie wurde zuerst glühend roth und machte eine Miene, daß ich glaubte, sie werde zu weinen anfangen, dann erbleichte sie und sah ängstlich aus. Die Kinderfrau, der ich bereits ein recht hübsches Weihnachtsgeschenk zugesteckt hatte, brach in Ausrufe des Entzückens über den schönen Anzug aus.

„Kommen Sie, Teecie, machen Sie schnell," sagte ich, und bebend zwischen Furcht und Entzücken ließ sich Teecie zu ihrer „Toilette" führen.

Als ich nach einer Entdeckungsreise nach den Schildpatt-Krücken mit denselben zurückkehrte war Teecie fertig.

Teecie war fertig. Diese drei einfachen Worte drücken so viel aus, daß ich mich veranlaßt fühle, hier, in meiner Erzählung inne zu halten und zu versuchen, einigermaßen den Inhalt wiederzugeben. Die Worte bedeuten nicht, daß Teecie, das Kind, das ich meine kleine Wohlthäterin, meine kleine Mutter zu nennen pflegte, ein neues Kleidchen angezogen hatte und gleich andern Kindern zu einer Kindergesellschaft herausstaffirt war, sondern sie bedeuten, daß ich, als ich nach der Kinderstube zurückkehrte, daselbst ein schönes junges Mädchen in graziöser, eleganter Balltoilette fand. Teecie Ray war verschwunden, und vor mir stand eine liebliche junge Dame.

Wir waren alle drei gleich erstaunt über die so plötzlich stattgehabte Verwandlung. Teecie war viel zu einfach, um nicht zu zeigen, daß sie die mit ihr vorgegangene Veränderung lebhaft empfand und sich dabei von einem ihr bis dahin fremden Entzücken und einer ihr gleichfalls fremd gewesenen Schüchternheit ergriffen fühlte. Die Kinderfrau war so lange gewohnt gewesen, das junge Mädchen als ein Kind zu behandeln, daß sie ganz verdutzt vor ihr stand, und was mich anbetraf, so war ich zuerst erschrocken über das, was ich angerichtet, dann entzückt, und endlich erfaßte mich eine thörichte Unsicherheit.

(Schluß folgt.) [18

Krieger-Verein

zu

Malchow.

Am Sonntag, den 2. December d. J.,

Abends 7½ Uhr

findet die ***Gedenkfeier des Tages von Loigny-Orleans*** im Locale des Herrn ***Braun*** hier nach dem unten folgenden Programm statt.

Die Herren Vereinsfreunde sowie die Kameraden werden zu zahlreicher Betheiligung hiemit freundlichst eingeladen.

Die Mitglieder aus der Stadt haben gemäß eines früheren Generalversammlungsbeschlusses auf Namen lautende Karten für sich und engere Familie *a* 10 Pf. vorher beim Kameraden Drewes zu lösen, an der Kasse haben sie für jede Person 25 Pf. zu zahlen.

Nichtmitglieder zahlen 75 Pf. Eintrittsgeld für Karten, die ebenfalls vorher bei Herrn Drewes zu lösen sind.

Für den nachfolgenden Ball zahlen Mitglieder 50 Pf., Fremde 1 Mk. Tanzgeld.

Malchow, den 28. September 1888.

Der Vorstand.

Programm

zur Feier des Gedenktages der Schlacht von Loigny-Orleans am 2. December 1888.

1. Corpsmanöver, Marsch von Pehel.
2. Ouvertüre z. Op. „Maurer und Schlosser" von Auber.
3. **Eine Kriegervereinssitzung.** Schwank in 1 Akt.

Personen:

Kohlsaat, Tischlermeister.
Frau Kohlsaat.
Anna, deren Tochter.
Fritz.
Kellner.
Plümmecke.
Süßholz.
Der Vorstand.
Mitglieder.

4. Einleitung und Arie z. Op. „Fürst u. Mönch" von Alberti.
5. Gruß an die Heimath, Duett für 2 Trompeten von M. Karl.
6. **Dei Nägentiger.** Plattdeutscher Schwank von L. Kreutzer.

Personen:

Mehlmann, Mühlenbesitzer, Greis von 90 Jahren.
Klänkieg, Bauer.
Karoline, seine Frau.
Ann-Dörthe, seine Tochter, Mehlmanns Haushälterin.
Jakob Mehlmann, Adoptivsohn des Müllers und Füsilier vom neunzigsten Regiment.
Füsilier Fuchs, Quartiermacher.

7. Der Stillvergnügte, Couplet.
8. Postillon d'amour, Galopp von Faust.

Ball.

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken
Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig

Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung **„Kaffee"** im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist zu kaufen, das 125 g Packet zu 10 Pfg. bei:

C. L. Günther, A. Kliefoth, F. C. Lange, Louis Mellmann, B. Peters u. C. Sachtleben.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage meine diesjährige

Weihnachtsausstellung

eröffnet habe.

Dieselbe bietet wiederum eine **gute neue moderne** Auswahl in

Porzellan-, Glas-, Kurz, Galanterie- und Spielwaaren

und halte ich mich zu Weihnachtseinkäufen angelegentlichst empfohlen.

Ferner empfehle im besonderen

Ausverkauf

eine große Auswahl obiger zurückgesetzter Gegenstände, um damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen.

F. C. Lange.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicher. Bestand am 1. Novbr. 1888: 71820 Pers. mit 547300000 Mk.
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 192440000 „
Dividende im Jahre 1888: 41 % der Normalprämie nach dem **alten**, 32 bis 128 % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben auch im Kriegsfalle in Kraft.

Anträge auf Ausfertigung von Policen, welche als Weihnachtsgeschenke Verwendung finden sollen, mögen baldigst gestellt werden, damit die Zustellung der Versicherungsscheine rechtzeitig erfolgen kann.

Malchow. **J. Louis.**

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. December in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

☞ In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20 % Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,

in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Am **Sonntag, den 2. December,** Abends von 7½ Uhr an habe ich meine sämmtlichen Localitäten dem hiesigen Kriegerverein zur alleinigen Benutzung überlassen.

Braun, Gastwirth.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen

Uhren

zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren,** die das Wecken alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Lehnstühle aus gebogenem Holz

empfiehlt

G. Mushal.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**

Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Kirchliche Nachrichten.

1. Advent.

½9 Uhr: Beichte.

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken ausgestellt für das Rettungshaus zu Gehlsdorf.

Beginn des Confirmandenunterrichtes am Dienstag, den 4. Decbr. 10 Uhr.

Getauft: Schuhmacher Fr. Dahncke T.: Anna Christiane Henriette Wilhelmine.

Getraut: Arbeiter F. J. K. W. Köpcke hies. mit J. M. L. J. Eutin hies., Weißgärber H. A. K. F. Regelin hies. mit Jungfrau E. M. K F. Heese hies.

Beerdigt: Maurerwittwe Thurow 71½ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 97. Mittwoch, 5. December 1888. **9. Jahrg.**

Ein russisch-persischer Konflikt in Sicht.

Rußland — von dem es nach dem Besuch des deutschen Kaisers in Petersburg hieß, es werde zur Befriedigung seiner expansiven Bedürfnisse den Weg nach dem goldenen Horn ostwärts suchen und die Balkanhalbinsel, das „Rühr-mich-nicht-an" der europäischen Politik, rechts liegen lassen, scheint in der That die Absicht zu haben, auf dem angedeuteten Wege seine Machterweiterung anzustreben. Schon lange blickt es mit Eifersucht auf den Einfluß welchen England in Persien errungen hat, der ihm unbequem in einem Augenblicke werden muß, in dem es selbst auf die Länder des Schahs Nassr-edin seine Blicke wirft. So schickt es sich denn an, seine Kräfte mit dem englischen Geldsack zu messen, die Gelegenheit dazu bietet ihm — wie ein Petersburger Telegramm uns meldet — der Wiederstand, welchen die persische Regierung der Etablirung eines russischen Generalkonsulats in Mesched entgegensetzt. Unsere Information, so berichten die „B. N. N", lauten:

Petersburg, 3. Decbr. Die russische Regierung ist gegen Persien so mißgestimmt, daß möglicherweise ernstere diplomatische Schritte zu erwarten sind. Nicht nur, daß in Teheran der englische Einfluß bedeutend stärker ist als der russische, erscheint auch die Haltung der persischen Regierung Rußland gegenüber geradezu beleidigend. Rußland wollte in Mesched, unweit der russischen Grenze, wo England schon lange eine Militäragentur und Konsulat unterhält, ein Generalkonsulat errichten, erhielt aber von Teheran rund heraus einen abschlägigen Bescheid. Voraussichtlich wird Rußland sich dabei nicht beruhigen.

Mecklenburgisches.

Malchow, 3. Decbr. Vor einigen Tagen stellte sich in einem hiesigen Barbiergeschäft ein Fremder als Barbiergehülfe vor und bat um ein Geschenk. Als ihm letzteres verweigert wurde, verließ er schimpfend und drohend das Haus. Alsdann begab er sich noch zu einem andern Meister, der ihn aber, von dem vorhergehenden Vorfalle schon in Kenntniß gesetzt, sofort auf die Straße expedirte. Nun ging der fremde Barbiergehülfe auf den hiesigen Bahnhof, wo er in einen Eisenbahnwagen stieg, um ein wenig darin zu schlafen. Von Bahnbeamten bemerkt, wurde er sofort zum Verlassen des Wagens aufgefordert und mit ins Bureau genommen, wo er für unerlaubtes Besteigen des Wagens 6 Mk. zahlen sollte. Woher aber das Geld nehmen, denn solches hatte er schon lange nicht mehr gehabt. Nach kurzem Besinnen meinte der Fremde, daß sich dieses jedoch machen ließe, wenn die Beamten ihn zu einem Meister bringen würden, der einen Gesellen suche, denn er sei Schlosser, so würde dieser auch wohl die 6 Mark für ihn auslegen. In Folge dessen mußte ein Eisenbahnarbeiter mit dem „Schlossergesellen" zu einem hiesigen Meister gehen, welcher zufällig einen Gesellen gebrauchen konnte und deshalb den Fremden auch annahm, natürlich auch die 6 Mark entrichtete. Als aber der Arbeiter mit dem Gelde das Haus eben verlassen hatte, war auch schon der Geselle verschwunden.

Teterow, 29. Nov. Am Dienstag schwebte ein hiesiger Ackerbürger in großer Lebensgefahr. Als derselbe gegen 5 Uhr Nachmittags mit seinem Gespann vom Grambzower Berge herabkam, näherte sich der Eisenbahnzug der Uebergangsstelle an der Warenschen Chaussee. Durch das Pfeifen der Maschine wurden die Pferde scheu und rannten der Uebergangsstelle zu. Die Wegsperre wurde schnell von dem Beamten entfernt, die rasenden Thiere stürmten hart an dem letzten Wagen des Zuges vorbei und dann gegen einen Steinhaufen, wobei der Wagen umgeworfen und der Führer von demselben herabgeschleudert wurde, glücklicher Weise ohne ernsteren Schaden zu nehmen. Die Pferde hatten sich vom Wagen losgerissen und stürzten bald darauf übereinander in den Chausseegraben. Hierbei wurde das eine werthvolle Thier so beschädigt, daß es getödtet werden mußte.

Wittenburg, 28. Sept. Seit einigen Tagen vermißt man den Buchdruckerlehrling M. von hier. Man bringt sein Verschwinden mit mehreren Vergehen in Verbindung, die derselbe ausgeübt haben und die bei der Amtsanwaltschaft zur Anzeige gebracht sein sollen. Eingestandenermaßen hat er einen kürzlich verübten nächtlichen Einbruchsdiebstahl beim Tischler W. ausgeführt, sich auch verschiedener Unterschlagungen, Betrügereien und Fälschungen im Geschäfte seines Lehrherrn schuldig gemacht.

Güstrow, 3. Dec. Schon wieder ist eine große Rohheit verübt worden. Am Sonnabend Abend wurden von ruchloser Hand mehrere Spiegelscheiben der im Herrn Zahntechniker Passehl'schen Hause angebrachten 3 Schaufenster zerschnitten.

Bützow, 2. Decbr. Die Erbpächterfrau Bülow vom Gehöft Nr. 16 zu Bernitt fiel am Dienstag Abend beim Hühnerjagen so unglücklich aus einem Baume, daß sie dabei das Genick brach und trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hülfe schon am nächsten Morgen verstarb.

Heller'sche Spielwerke.

Musik erhöht jede Freude, mildert jedes Leid. Was des Menschen Herz bewegt, spricht sie in Tönen aus; eine Trösterin ist sie uns, eine Erweckerin der schönsten Erinnerungen! Doch nicht Jeder, der Sinn und Herz dafür hat, kann sie üben, sich und Anderen zum Genuß. Da hat nun der so unermüdlich und segensreich thätige, menschliche Erfindungsgeist auch auf diesem Gebiete dafür gesorgt, daß selbst dem Unkundigen vollauf Gelegenheit geboten wird, sich an den Schöpfungen unserer Tonmeister zu erfreuen.

Mit der Erzeugung der Heller'schen Spielwerke ist das Mittel gefunden worden, die Musik in die ganze Welt, bis in die entlegendsten Theile zu tragen, auf daß sie dort mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen steigert, dem Unglücklichen Trost und Linderung bringt. Diese Spielwerke werden von der genannten Firma in einer Mannigfaltigtigkeit fabricirt, die alle Vorstellung übertrifft. Sie bilden die schönste Zierde einer jeden, selbst der luxuriösest ausgestatteten Wohnung. In Hotels, Restaurationen und Conditoreien ersetzen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als ein starkes Anziehungsmittel für das Publikum. Für denjenigen, welchen sein Beruf an entlegenen Orten festhält, sind sie eine unerschöpfliche Quelle des Genusses, für Solche, welche in fremdem Lande wirken, sind die Melodien, welche diese Spielwerke überall hin mit sich tragen, herzbewegende Grüße aus der Heimath.

Die Repertoirs, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständnisse zusammengestellt und die neuesten und beliebtesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und des Choralgesanges sind dabei stets in erster Linie berücksichtigt. In diesen Vorzügen ist wohl die Thatsache begründet, daß der Fabrikant dieser tönenden Lustbringer und Sorgenverscheucher der Lieferant fast aller europäischen Höfe, daß seine Erzeugnisse auf allen bedeutenden Ausstellungen durch die Verleihung von ersten Preisen ausgezeichnet wurden, und daß er alljährlich Hunderte von Anerkennungsschreiben erhält. Die Heller'schen Spielwerke erscheinen als ein Gegenstand, der eines der edelsten Bedürfnisse der Menschen befriedigt, und sind daher auch das passendste Geschenk bei allen Gelegenheiten, namentlich aber zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen. Bei der großen Anzahl von Melodien, welche diese Spielwerke in sich bergen, und bei deren geschmackvoller Ausstattung, sind sie sowohl als Geschenke im Familienkreise, des Bräutigams an die Braut u. s. w. zu empfehlen, als auch dann, wenn Gesellschaften verdienten Männern durch Uebergabe eines Ehrengeschenkes ihre Liebe und Werthschätzung bezeugen wollen; jedem Seelsorger, jedem Lehrer und jedem Kranken wird eine solche Gabe ein Gegenstand nachhaltiger Freude sein.

Vertrauenswürdigen Personen werden auch Theilzahlungen zugestanden und es ist besonders hervorzuheben, daß sich selbst bei den kleinsten Aufträgen direkter Bezug ab Bern empfiehlt, da Niederlagen der Fabrik nur in Nizza und Interlaken bestehen.

Illustrirte Preislisten werden Jedermann auf Verlangen gratis und franko zugestellt und ist die Fabrik in Folge des Sinkens der Rohmaterialpreise in der Lage, bei jedem Auftrage auf die in den Preislisten verzeichneten Ansätze 20 % Rabatt zu bewilligen.

Anzeiger.

Heute wurde uns ein gesunder **Junge** geboren.

Malchow, den 3. Decbr. 1888.

F. Sievert & Frau.

Im Auftrage der Erben der wail. Tischlermeister **Ludwig Hallwachs**'schen Eheleute setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe das denselben gehörigen an der Mühlenstraße belegenen Wohnhauses Nr. 182 einen ersten Termin auf

Donnerstag, den 6. Decbr. d. Js.,
Mittags 12 Uhr

und einen Ueberbotstermin auf

Donnerstag, den 13. Decbr.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** an. Die Verkaufsbedingungen können bei mir eingesehen werden.

Malchow, den 29. Novbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Zum kommenden Antonitermine suche ich noch Capitalien resp. von 7500 Mk., 5700 Mk., 5000 Mk., 4100 Mk. und 1500 Mk. zu 3½ % resp. 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit.

Malchow, den 4. Decbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Die Arbeiterbewegung in Belgien.

Seit einer Reihe von Jahren ist die Arbeiterbewegung in Belgien in stetem Steigen begriffen. Die sozialistischen Versammlungen werden immer zahlreicher und nehmen nachgerade einen bedenklichen Charakter an, die Redner, die in denselben das Wort führen, fordern die Herstellung der Republik und die vollständige Umgestaltung der sozialen Verhältnisse. Die revolutionäre Partei glaubt sich auf Frankreich stützen zu können, dessen revolutionäre Elemente die Belgier zu einer Erhebung im republikanischen Sinn und in der Richtung des engsten Anschlusses an Frankreich anzustacheln suchen.

Dazu kommt, daß alle seit Jahren angestrebten sozialen Reformen, die den Zweck haben, der soztalen, bezw. anarchistischen Bewegung durch die Befriedigung der großen Forderungen der Arbeiterbevölkerung den Boden abzugraben, an der Selbstsucht und der Engherzigkeit der in der belgischen Kammer vertretenen Großindustriellen gescheitert sind. Der Nothstand der Arbeiter in den belgischen Kohlenrevieren ist ungleich größer als in denjenigen andrer Länder, die allgemeine Bildung des belgischen Arbeiterstandes steht bei dem mangelhaften Schulunterricht der unteren Stände auf einem verhaltnißmäßig sehr niedrigen Standpunkt und der unbeschränkten Preßfreiheit und Versammlungsfreiheit, die durch die belgische Verfassung garantirt sind, stehen durchaus unzureichende Verbesserungen entgegen.

Die Organe der Exekutivgewalt werden nicht selten von der lärmenden Volksmenge verhöhnt und beleidigt. Bis jetzt ist es allerdings noch immer gelungen, der aufständischen Bewegungen Herr zu werden. Ob dies aber auf die Dauer möglich sein wird, daran zweifelt man in verständigen Kreisen; man fürchtet den Einfluß der revolutionären Elemente auf die Stimmung der ausschließlich den untern Ständen angehörigen Soldaten der belgischen Armee.

Um diesem großen Uebelstand abzuhelfen, hat der König von Belgien seit Jahren die größten Anstrengungen gemacht, um die belgische Kammer zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu bewegen, indeß haben diese Einwirkungen auf die Volksvertretung zu keinem Ziel geführt, so daß der König bei der letzten allwöchentlich bei ihm gruppenweise stattfindenden Vereinigung der Volksvertreter nicht mehr von der allgemeinen Wehrpflicht gesprochen hat, weil er überzeugt ist, daß seine Reden bei der jetzigen Zusammensetzung der Volksvertreter durchaus nichts nützen. Es bleibt also einstweilen alles beim Alten, die Unzufriedenheit wird wachsen und damit die Gefahr für die Sicherheit des Landes nach innen wie nach außen sich vergrößern.

Deutschland.

— In Nordschleswig wird neuerdings mit immer größerer Entschiedenheit gegen das Dänenthum eingeschritten. Selten ist wohl die Zahl der Ausgewiesenen größer gewesen als gerade in den letzten Monaten.

Nicht weniger als drei dänische Schulen sind kürzlich geschlossen worden: außer der Handarbeitsschule in Hadersleben wurden die neuerrichtete Lehranstalt für erwachsene junge Damen und die Privatschule in Hopstrup aufgehoben. Die Beseitigung des Dänischen in der Volksschule steht unmittelbar bevor. Diesen Maßnahmen gegenüber bleibt aber eine Säule unerschüttert: die dänische Presse; sie ist jetzt die Hauptstütze des Dänenthums geworden und ruht in ganz vorzüglichen Händen. Neue Organe erscheinen, zusehends erweitert sich der Leserkreis, nicht weil der Nordschleswiger außer Stande ist, eine deutsche Zeitung zu lesen, sondern weil er die interessanteste Lectüre erwählt. Hier müßte die Axt an die Wurzel gelegt werden.

— Obwohl die Auflösung des Reichstages vor Ablauf der verfassungsmäßigen Frist von 1890 nicht erwartet wird, erlassen die Sozialdemokraten bereits einen Wahlaufruf. Derselbe fordert zu Geldsammlungen auf. In allen Wahlkreisen müßten eigene Kandidaten aufgestellt werden, um die Zahl der Parteigenossen im Lande zu ermitteln. Darum müsse die Agitation bis in die entlegenste Hütte ausgedehnt werden. Die Zeit sei so günstig, wie nie zuvor. Die arbeitenden Massen fühlten stets mehr die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände und daß gründliche soziale Umgestaltungen nöthig seien.

— Das Verhalten des Kommandanten der „Möwe" vor Kilwa, wo bekanntlich zwei Beamte der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft im Angesicht des genannten Kriegsschiffes von den Aufständigen ermordet worden sind, ist in den letzten Wochen vielfach der Gegenstand scharfen Tadels gewesen. Wie nun hierzu von einer mit den Küstenverhältnissen bei Kilwa genau bekannten Persönlichkeit mitgetheilt wird, liegt vor der dortigen Küste eine etwa 30 Meter breite Bank von zähem, tiefen Schlick, welche die Landung einem zahlreichen Feind gegenüber, dem die Landenden in dem ihre Bewegungen hindernden Schlick hilflos zur Zielscheibe dienen, nahezu unmöglich macht. Es ist daher anzunehmen, daß der Kommandant der „Möwe" nur durch die sichere Aussicht, bei diesen ungünstigen Verhältnissen seine Leute dem Untergang auszusetzen, von dem Versuch, die beiden Deutschen durch eine Landung zu retten, abgehalten worden ist; bekanntlich ist gerade die „Möwe" an andern ostafrikanischen Küstenplätzen sehr schneidig und erfolgreich eingeschritten.

— Aus Zanzibar wird gemeldet: Der deutsche und der englische Admiral haben eine gemeinschaftliche Proklamation erlassen über den Beginn der Blokade der festländischen Küstenbesitzungen des Sultans von Zanzibar im Namen des letzteren. — Der deutsche Geschwaderchef hat vor einigen Tagen die Aufständischen, welche sich in Windi, einem Dorf südlich von Bagamoyo, wieder gesammelt hatten, von dort verjagt und das Dorf zerstört, wobei ein Matrose leicht verwundet wurde.

— Die Schwierigkeiten afrikanischer Expeditionen beleuchtet der Missionsinspektor Zahn in einem sehr sachlich gehaltenen Artikel der „Weser-Zeitung". Herr Zahn erinnert daran, daß vom 1. Januar 1800 bis 31. Dezember 1884 nicht weniger als 79 Reisende in Afrika ihr Leben verloren. Darunter sind 38 deutsche. Stanley hat von allen, die sich meldeten, nur drei mitgenommen, und von diesen dreien ist keiner mit ihm auf der andern Seite des dunklen Erdtheils wieder herausgekommen; zwei starben schon in Ostafrika. Kamerun hatte gleichfalls drei Begleiter, von denen einer umkehrte, zwei starben; beides geschah auf der Strecke bis zum Tanganjika. Paul Reichard ist der einzig überlebende von dreien. Von den Kosten dieser Expeditionen, kann man sich einen Begriff machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Stanley mit seinen drei Begleitern, also vier Europäer 18 000 englische Pfund zu transportiren hatten, wozu er 300 Träger bedurfte. Nach diesem Satz würden 200 Europäer 15 000 Träger nöthig haben. Stanley bezahlte seinen Trägern einen Dollar wöchentlich als Kostgeld und durchschnittlich 6 Dollar monatlich Lohn. Das ist also mindestens 10 Dollar monatlich oder 40 Mark. Die Träger allein würden monatlich 150 000 Dollar oder 600 000 Mark kosten, und wie sich von selbst versteht, ist das nur ein Theil der Ausgaben. Die Anlage von Stationen in Afrika ist ebenfalls ein sehr kostspieliges Vergnügen. Die belgische Station Kavema am Tanganjika kostete in den ersten Jahren 50 000 Frcs. jährlich. Die Station Chinchoxo der deutschen afrikanischen Gesellschaft wurde auf jährlich 20 000 Mark Unkosten geschätzt.

— Die deutsche Plantagengesellschaft in Ostafrika hat beschlossen, durch eigene Selbsthilfe das Festland von Usambara wiederzugewinnen und die unterbrochenen Pflanzungsarbeiten daselbst wieder aufzunehmen.

Ausland.

Spanien. In einer kürzlich in Madrid stattgehabten Versammlung der Majorität der Deputirten, welcher mit Ausnahme des Kriegsministers alle Minister beiwohnten, kündigte der Ministerpräsident Sagasta an, daß die Regierung einen Entwurf, betreffend die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, einbringen werde. Sagasta forderte die Liberalen auf, einig zu bleiben und ersuchte die Konservativen im Interesse des Friedens des Landes um Mäßigung.

— Laut Nachrichten aus Fernando Po haben die Eingeborenen der spanischen Besitzungen am Golf von Guinea sich gegen die spanische Herrschaft aufgelehnt, es ist zu Kämpfen gekommen, in denen mehrere Spanier getödtet sind und schließlich hat man die Hilfe der Franzosen gegen die Eingeborenen in Anspruch nehmen müssen.

England. Unterstaatssecretär Fergusson erwiderte auf eine Anfrage im Unterhause, die Regierung beobachte Neutralität in dem Bürgerkriege auf Samoa. Der englische Konsul sei angewiesen, sein Dazwischentreten auf den Schutz der Person und des Eigenthums englischer Unterthanen zu beschränken. Er könne nicht sagen, welche Mittel die Vertragsmächte zur Herstellung der Ordnung, die England zu fördern wünsche, anzuwenden geneigt seien. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte, eine Verstärkung der Besatzung in Egypten sei infolge der Entsendung englischer Truppen nach Suakin nicht erforderlich.

— In England beschäftigt sich die politische Welt wieder einmal recht lebhaft mit der irischen Frage. Es hat in den letzten Monaten, wo die Bewegung der Landliga zum Stillstand gekommen zu sein scheint, die Verbrechen erheblich abgenommen haben und selbst ein großer Theil der Pächter den Zins regelmäßig bezahlt hat, mehr als jemals unter den Liberalen wie den Konservativen die Ansicht Geltung erlangt, daß der Weg umfassender Reformen auf dem agrarischen Gebiet das einzig wirksame Mittel sei, um die Ausschreitungen der Homerule-Bewegung zu verhindern und die letztere selbst auf eine mäßige Erweiterung der lokalen Autonomie zu beschränken. Die einflußreichsten Führer der Wigs wie der Torries haben sich darüber verständigt, daß es sich vor allem darum handle, die Zahl der kleinen selbständigen Pächter zu vermehren und aus diesen den Stamm einer konservativen irischen Partei zu bilden, die den Umsturzbestrebungen der Landliga entschieden entgegentritt, und um welche sich dann der große Theil der Bevölkerung, welcher der ewigen Hetzereien müde ist und sich nach Ruhe sehnt, gruppiren würde. Gelingt es, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Durchführung des Reformplanes noch entgegenstehen, so würde damit eine neue Aera der Beruhigung und Versöhnung beginnen, die auf die gesammte innere und auswärtige Politik des britischen Reichs zurückwirken müßte. Die Besorgniß von einer Verschlimmerung der ernsten Lage in Irland war bisher ein wesentlicher Faktor bei Berechnung der eintretenden Kräfte in europäischen Händeln. So lange man annehmen mußte, daß eine beträchtliche Truppenmacht in Irland zurückbleiben müsse, um allen dortigen Vorkommnissen die Spitze zu bieten, war es geboten, Zurückhaltung zu beobachten; wenn erst dieser Alp, der so schwer auf der gesammten britischen Politik lastet, beseitigt worden, dann wird England einen ungleich größeren Einfluß als bisher auf die europäischen Angelegenheiten ausüben können.

Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet, was aber wohl noch sehr der Bestätigung bedarf, daß anläßlich der glücklichen Errettung aus der Eisenbahn-Katastrophe bei Borki der Zar für politische und nihilistische Vergehen eine Amnestie erlassen werde.

— Die zur Untersuchung der Ursachen des Bahnunfalles bei Borki beligirte Sachverständigen-Kommission hat bereits ihre Arbeiten beendigt und ihr Urtheil in betreff der auf den Zustand der Charkower Eisenbahn und die technischen Umstände, in welchen sich der zertrümmerte Zug befand, Bezug habenden Fragen ausgesprochen. Demgemäß hat die genannte Kommission folgende Fragen aufgestellt: 1) Auf wessen Befehl geschah die Zusammenstellung des ungemein schweren und infolge dessen für die Reise gefährlichen kaiserlichen Zuges? 2) Wer erlaubte, denselben ohne jede Hemmvorrichtung in Bewegung zu setzten? 3) Wer gestattete die Beifügung des Waggons des Verkehrsministers, welcher für die Reise ganz untauglich war? 4) Wer beorderte die Anwendung von 2 Lokomotiven verschiedener Konstruktion? und 5) Auf wessen Befehl wurde die Fahrschnelligkeit erhöht, so daß dadurch das Unglück ermöglicht wurde?

Rumänien. Die Regierung hat beschlossen, den Posten eines rumänischen Kommissars bei der europäischen Donaukommission, welcher Posten früher von einem jährlich hierzu ernannten Legationssekretär wahrgenommen wurde, aufzuheben.

Gerichtssaal.

Wenn Sie der Sachbeschädigung überführt werden, der Sie angeschuldigt sind, dann dürften Sie sich doch auf eine exemplarische Strafe gefaßt machen, denn sie würde von einem höchst boshaften und gemeinen Charakter Zeugniß ablegen, äußerte der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts zu der 32 jährigen Näherin Anna P., die sich in herausfordernder und kampfbereiter Weise auf die Barriere des Anklageraums stützte. Sie rümpfte denn auch mit einer wegwerfenden Geberde die Nase, als sie erwiderte: Wenn ick erst verführt, denn anjeführt un denn abjeführt worden bin, denn können Sie mir meimswejen noch überführen, ick bin von die Schlechtigkeit des jemeinen Charakters der Menschen überhaupt so weit jekommen, det mir allens pipe is, meinswejen können Sie Bouillon aus mir kochen. — Vors.: Hö-

---

19a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Das wunderthätige Goldstück.

(Schluß.)

Ich war fast eben so schüchtern wie Teecie selbst. Und als ich gar Teecie die Krücken überreichte, sah mich die Kinderfrau mit einem Blick an, der mir deutlich sagte, sie halte mich für einen verkleideten Prinzen oder einen Grafen Monte Christo. Mit einem eigenthümlichen Gefühl sah ich Teecie jetzt durch das Kinderzimmer nicht mehr hinken, sondern gleiten, um nicht schweben zu sagen, die kleinen Sammetkissen ihrer Krücken verborgen unter Wolken von Spitzen und Flor, die ihre weißen Schultern umgaben, während die silbernen Griffe die luftige Masse des frischen Kleides ein klein wenig zusammendrückten. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich mußte in diesem Augenblick mit jubelvollem Entzücken an ein Goldstück denken, das in einer kleinen Schachtel oben in meinem Zimmer in der einzigen alten Reisetasche steckte, die nach Retland mitzubringen mir rathsam erschienen war.

Unsre Equipage erwartete uns; es war jetzt zu spät, die Ausführung des von mir entworfenen Planes zu unterlassen. Bald fuhren Teecie und ich auf dem schneebedeckten Weg Lady Thorntons Besitzung zu. Ich will es nicht unternehmen, eine detaillirte Beschreibung zu liefern von den weiteren Ereignissen dieses denkwürdigen Abends, von der Sensation, die unsre Ankunft unter den Gästen erregte, von der Verwundernng und der Wuth meiner zärtlichen Verwandten, von den widerstreitenden Empfindungen des Vergnügens und Mißvergnügens im Herzen der Wirthin, die entzückt, ihren kleinen Liebling bei sich zu sehen, mir doch sehr ernst und eindringlich in's Ohr flüsterte: „Und wohin soll das alles führen, mein Herr?"

Das sich ihr darbietende Schauspiel war Teecie vollständig neu, aber die Furcht vor den auf Mrs. Retlands Stirn drohenden Gewitterwolken ließ sie nicht zur Freude daran kommen. Wir wußten beide, daß sich noch heut Abend ein Unwetter über uns entladen würde und täuschten uns darin nicht. Niemand aus der Retlandschen Familie nahm die geringste Notiz von uns, sie verließen das Fest wieder, wie sie gekommen, in ihren beiden Wagen und ich fuhr ebenfalls mit Teecie in dem unsrigen zurück. Bei unsrer Ankunft fanden wir Vetter George und seine Frau bis an die Zähne gewappnet unsrer warten. Ich sah es, war ein Krieg auf Wasser und kein Pardon zu hoffen. Mrs. Retland bemächtigte sich Teecies und führte sie mit sich hinweg und ich blieb George überlassen. Ich brauche nicht zu wiederholen, was zwischen uns vorging."

„Mein Herr," sagte er, wir haben Ihre unverschämte, aufdringliche Gegenwart nur zu lange ertragen. Morgen früh verlassen Sie mein Haus."

„Vetter George," sagte ich, „rege Dich nicht unnöthig auf. Ich werde morgen früh Dein Haus verlassen, jedoch nur unter der Bedingung — daß Teecie Ray mich begleiten darf, wenn sie will."

Er sah mich gerade so an, als ob er an meinem Verstand zweifle.

„Weißt Du, daß sie eine blutarme Waise, ohne Freunde, ohne Verwandte ist, die ich aus Barmherzigkeit aufgenommen habe?"

„Ich will sie zu meiner Gattin machen," sagte ich ernst und fest, vorausgesetzt, daß ich wirklich so glücklich gewesen bin, ihre Zuneigung zu gewinnen."

„Und nachher?" fragte er spöttisch. „Wovon gedenkst Du leben? Von der Luft oder von der Unterstützung Deiner Verwandten?"

„Nicht von der Deinigen, George Retland," sagte ich, ihm fest in die Augen blickend. „Höre mich wohl an, ich prüfte Dich und die Deinen. Ich habe in Deinem Hause alles gewogen und es leicht gefunden, leicht wie Flugsand, nur ein einziges Goldkorn ist in meinen Händen zurückgeblieben. Das will ich, wenn es mir beschieden ist, bewahren als meinen höchsten Schatz; möge Gott es mir gewähren."

„Sehr schön," sagte George, „in der That sehr schön. Merke Dir aber, daß ich von diesem Augenblick an weder mit Dir, noch mit Teecie Ray mehr etwas zu thun habe, ich kenne Euch nicht mehr."

„Amen!" sagte ich, wünschte ihm „Gute Nacht!" drehte mich um und verließ das Zimmer.

Früh am nächsten Morgen klopfte ich an die Thür des Kinderzimmers und sagte der Kinderfrau, sie möchte Miß Teecie wecken und sie bitten, in den Garten zu kommen, wo ich sie zu sprechen wünschte. Es war Weihnachten, der Tag des Friedens und Wohlgefallens auf Erden. Was in mir vorging, während ich über die ruhige Winterlandschaft blickte, hatte wohl wenig gemein mit dem von ihr versinnbildlichten Frieden und doch trug ich keinen bösen Gedanken gegen irgend einen Menschen in meinem Herzen.

Teecie kam nach kurzer Zeit. Es war die alte Teeci, die in ihrem kurzen, vertragenen Kleidchen über den gefrorenen Weg hinkte und ganz beschämt über ihre schönen

ren Sie mal, Angeklagte, Sie sind ein gefährliches Frauenzimmer, aber zügeln Sie Ihre Zunge, ich lasse Sie sofort einsperren, sowie Sie sich ungebührlich betragen. Sind Sie nicht bereits zweimal wegen Beamtenbeleidigung bestraft? — Angekl.: Nee, blos eenmal, eemmal mit'n Schutzmann un eenmal mit'n Jerichtsvollzieher, den ick als'n Beamten nich ästimiren kann. Aber ick bin ooch noch 'ne jroße Mordbrennerin; wenn Sie in die Akten lesen, werden Sie sehen, det ick mal en Stück wie 'ne Hand jroß aus'n ollen unschuldijen Fußboden mit'n bisken heeße Asche anjebrannt habe, wo ick fünf Mark for kriejte, det heeßt, ick habe sie berappen müssen und die Kosten zu, denn bei uns muß allens seine Ordnung haben un wenn et en Menschen noch so schwer fällt. Ick möchte blos mal — Vors.: Nun schweigen Sie, Sie reden ja entsetzlich viel. Ich sehe allerdings, daß Sie einmal wegen fahrlässiger Brandstiftung mit fünf Mark bestraft sind, das hat aber auf den vorliegenden Fall keinen Einfluß. Sie haben längere Zeit bei der Wittwe Kampmeyer gewohnt? — Angekl.: Eijentlich sie bei mir, denn ick jloobe, die Miethe hat sie blos von mir injezogen, wo soll so eene denn ooch Miethe von bezahlen, det jeht in'n Cirkus, det jeht sogar in't Lessing-Theater un wenn denn der erste is, denn hat det keene Miethe un denn heeßt et: „Ach Anneken, wie is det heite, diesmal müssen Sie pünktlich bezahlen," un ick kann denn sehen, wie ick die blutijen Jroschen zusammenkrieje. — Vors.: Auf wessen Namen war die Wohnung gemiethet? — Angekl.: Uf die Kampmeyern ihren. — Vors.: Nun also. Wieviel zahlten Sie der Frau für die Stube, die Sie bewohnten? — Angekl.: Zehn Mark.

Vors.: Wie viel sind Sie ihr noch schuldig? — Angekl.: Ick jloobe, die verlangt dreißig Mark, aber verlangen un kriejen is zweerlei. Ick werde ihr 'ne Jejenrechnung uffsetzen, det sie'n Spitz vor'n Bäckerjesellen ansehen soll; wie ville Stiche habe ick ihr nich umsonst jemacht, die sie mir nu Stück for Stück berappen soll, ooch habe ick ihr mal meine Handschuhe borjen müssen, als sie absolut den Urian Watkoster sehen wollte, wat braucht sie überhaupt allens zu sehen, kann sie nich zu Hause bleiben un ihren Sohn seine Strümpe stoppen, det er nich in die Fußlappen rummer laufen braucht? Un besser wer'n sie da ooch nich von, die Handschuhe nämlich, denn ick jloobe, sie hat Nummer dreizehn un dafor verlange ick 'ne Mark. Un von meinem Korsett hat sie, indem sie ville dicker is als wie ick, die eene Stange ganz krumm jebogen un dafor — Vors.: Jetzt hören Sie erst mal wieder auf, Sie schwätzen gar zu viel. Sie räumen also ein, daß die Kampmeyer Geld von Ihnen verlangt. Am 1. September zogen Sie aus, wer hatte gekündigt? — Angekl.: Ick natierlich, det heeßt wir alle beede, oder ejentlich sie, indem se meente, det dhäte schon det Beste sind, wenn wir uns trennen dhäten, indem ihr Sohn sich verloben wollte. Ick habe ihr denn weiter nischt jesagt, als det se mir leed dhun könnte mit sammt ihren Sohn un seine Braut un ihre janze Wohnung; ick dhäte froh sind, wenn meine Stunde jekommen wäre un ick kennte endlich mal ausziehn un lieber heite wie morjen, da wollte ick ihr Siejel un Brief uf jeben, un wenn sie mir nich jekündigt hätte, denn hätte ick ihr jekündigt, det is so klar wie Hiob.

Vors.: Sie zogen also am 1. September aus und schieden in Unfrieden. Nun müssen Sie mir doch einräumen, daß es höchst verdächtig ist, daß man gleich nach Ihrem Auszug die Tapete bis in Manneshöhe total durchnäßt vorfand, während sie vorher trocken gewesen und es scheint nicht einmal reines Wasser gewesen zu sein, welches Sie zu diesem Zweck benutzten. — Angekl.: Meine Hände sind rein wie Abrahams Schoß. Det jlobe ick, erst verlobt er sich mit eenen und hernachens schnappt er ab, ick werde wejen die Sachbeschädijung eene Jejenklage anstrengen. Natierlich uf son armet verlassenet Mächen, da hacken sie alle uf rum, ick möchte blos wissen — Vors.: Nun bleiben Sie doch bei der Sache, wir sprechen ja von der Tapete. Unmittelbar vor Ihrem Auszug hat man nichts bemerkt und gleich nach Ihrem Fortgang hat man die Beschädigung festgestellt, es ist doch eigentlich thöricht, daß Sie die Thäterschaft bestreiten, es kann doch niemand anders gewesen sein, wie Sie. — Angekl.: Na, dann will ick Ihnen wat sagen, Herr Jerichtshof, ja, ick bin't jewesen, aber ick war ooch zu verbittert, det der Mensch mir sitzen jelassen hat. — Vors: Glaubten Sie denn wirklich, daß der 20jährige Sohn der Kampmeyer Sie heiraten würde? — Angekl.: Davon schweigt des Sängers Höflichkeit, ick habe et ja injestanden, un machen Sie't man jnädig mit mir. — Auf Grund des endlichen Geständnisses der Angklagten werden ihr mildernde Umstände bewilligt und sie kommt mit einer Geldstrafe von 15 Mark, event. 3 Tagen Gefängniß davon.

Aus nah und fern.

Dem Weltpostverein liegt bekanntlich die Annahme zu Grunde, daß ein Staat so viel Briefe empfängt, wie er versendet. Bis zu welchem Grad dieser Gedanke auch für einzelne Gemeinwesen seine Richtigkeit behält, erweist in interessanter Weise eine Zusammenstellung des Verkehrs von Briefen mit Werthangabe in Berlin im Jahre 1887. Darnach sind in Berlin eingegangen 598 000 Briefe mit einem Inhalt von 855 743 000 Mark, aus Berlin abgegangen sind 587 000 Briefe mit 855 200 000 Mark Inhalt.

Entwichener Sträfling. Zwischen Greiffenberg und Rabischau bei Otterndorf entwich ein Sträfling, welcher nach Hirschberg gebracht werden sollte, durch einen Sprung aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug. Dem auf das Nothsignal des Transporteurs haltenden Zug entstieg nun auch dieser und war so glücklich, den Flüchtling unweit der Bahnstrecke wieder zu ergreifen und ihn nach Greiffenberg zu transportiren. Der tollkühne Springer soll sich einen Armbruch bei dem Wagstück zugezogen haben.

Die Ergreifung des Hamburger Mörders hat sich bestätigt! Dauth wurde in Karlsruhe verhaftet, während er bei seiner Geliebten, einer gewissen Bloch weilte. Er soll auch die Schreckensthat bereits eingestanden haben. Die Untersuchung wird ja ergeben, ob Dauth allein das Verbrechen begangen, oder ob er noch Helfershelfer dabei gehabt hat.

Der älteste aktive Soldat der preußischen Armee dürfte sich wohl in Posen befinden. Es ist der Vizefeldwebel Werner, welcher das Amt eines „Schlüsselmajors" auf dem dortigen Fort Winiary bekleidet. Werner ist am 20. Juni 1799 geboren, hat eine 66jährige Dienstzeit hinter sich und im Jahre 1885 die diamantene Hochzeit gefeiert.

Eine schwere Unthat ist dieser Tage, wie die „Danz. Ztg." berichtet, in Schöneberg an der Weichsel begangen worden. In dem Dorfe wohnt die unverehelichte Mathilde Gradetzki, welche eine Hökerei betrieb. Vor einigen Tagen bemerkten mehrere Einwohner von draußen in der Stube eine große Blutlache. Man drang in die verschlossene Wohnung ein und hörte aus dem Keller den Ruf: „Ich lebe noch!" Dort fand man die G. im Blut liegend und unter ihr die Leiche eines jungen Mannes, etwa einen Fuß tief im Wasser liegend. Die Baarschaft und mehrere Werthstücke sind der G. geraubt. Der Thäterschaft verdächtig erscheint ein Knecht L., welcher früher in dem Dorf gedient, später beim Militär eingetreten, aber von seinem Truppentheil desertirt ist und sich mehrere Tage in Schöneberg umhergetrieben haben soll. L. soll mit einer Axt auf die Gradetzki eingeschlagen haben. In diesem Augenblick soll der ca. 18jährige Jüngling, dessen Leiche man gefunden hat, in den Laden gekommen sein, um Einkäufe zu machen. Vermuthlich ist er auf den Hilferuf der G. in deren Stube geeilt, um ihr Beistand zu leisten, worauf der Räuber sich gegen ihn kehrte und ihn erschlug. Nach den Umständen zu schließen, hat der Mörder seine beiden Opfer für todt gehalten und sie in den Keller geworfen. Näheres über den Hergang des Verbrechens dürfte die bereits im Gange befindliche Untersuchung ergeben.

Wunderbare Rettung. Aus Nürnberg schreibt man: Als sich kürzlich abends zwei ältere Herren, der Königl. Forstmeister a. D. Seitz und Freiher von Schirding aus der Bahnhofsrestauration nach Hause begeben wollten und hierbei einen kürzeren, eigentlich verbotenen Weg längs der Schienen benutzten, wurden dieselben von einer Lokomotive erfaßt. Die beiden wurden zu Boden geworfen, der erstgenannte zur Seite, der letztere auf das Geleis. Zum Glück kam er hierbei längs zwischen die Schienen zu liegen, so daß die Lokomotive über ihn hinwegging, ohne ihn weiter im geringsten zu beschädigen. Beide Herren kamen mit einigen unbedeutenden, durch den Stoß der Lokomotive verursachten Quetschungen und dem allerdings furchtbaren Schrecken davon.

Gräfliches Fabrikmädchen. Vor wenigen Tagen kam in Budweis, wie ein dortiges Lokalblatt berichtet, ein junges hübsches Mädchen in die Kanzlei des Konstriptions-Amtes und begehrte ein Arbeitsbuch. Sie legte einen Heimatsschein vor, und zum nicht geringen Erstaunen entnahm der Beamte dem vom Stadtrath in Preßburg ausgestellten Dokument, daß die Gesuchsstellerin Melanie Gräfin Keglevich heiße. Sie ist nach Preßburg zuständig und wurde daselbst im Jahr 1874 geboren. Die junge Gräfin erhielt das Arbeitsbuch ausgefolgt und erwirbt sich nun in Budweis ihren Lebensunterhalt als — Fabrikmädchen!

Eine furchtbare Katastrophe hat sich in Warschau zugetragen. Auf dem Platz zu den drei Kreuzen, woselbst sich eine Anzahl größerer Keller befindet, gerieth, wie wir der „Danz. Ztg." entnehmen, einer dieser Lagerräume in Brand. Das Feuer war nahezu gelöscht, als der Brandmeister mit sieben Feuerwehrmännern, von denen einige brennende Naphtafackeln trugen, in einen anstoßenden Keller eindrang. In diesem Augenblick erfolgte eine äußerst heftige Explosion, wodurch die acht Feuerwehrleute von der untern Kellerthür an die obere geschleudert und sehr schwer, theilweise lebensgefährlich verletzt wurden. Die Monturen waren den Verwundeten sofort in Fetzen vom Leib gefallen.

Von einem neuen Eisenbahn-Projekt wird aus Südamerika berichtet. Dasselbe ist sowohl für Brasilien als für den internationalen Verkehr von großer Bedeutung. Es zielt auf die Durchquerung Südamerikas und soll Rezife, den am weitesten gegen Osten vorgeschobenen Hafen Brasiliens, durch einen Schienenweg mit Valparaiso, dem nächsten Hafen der amerikanischen Westküste an Neu-Seeland und Australien, in Verbindung setzen. Rezife ist mit den Dampfern, wie sie heute gebaut werden, von Lissabon aus in neun Tagen zu erreichen, die Eisenbahnfahrt nach Valparaiso wird fünf Tage dauern; auf diese Weise könnte man in ca. 14 Tagen die Küste des Stillen Ozeans erreichen. Die Bahn, welche die brasilianischen Provinzen Pernambuco, Bahia, Goyez und Matto Grosso, dann Paraguay, Argentinien und Chile durchziehen wird, kann sowohl in den beiden erstgenannten Provinzen Brasiliens als in Argentinien fertige Strecken benutzen. Die Anlagekosten sind auf 300 000 Contos (750 Millionen Francs berechnet. An der Spitze des Syndikats, das die Erlangung der Concessionen und die Beschaffung des Kapitals zum Gegenstand seiner Bemühungen macht, steht der Viskonde do Figueiredo, Direktor der Internat. Bank in Rio.

Letzte Nachrichten.

Wien. In Oesterreich bereitet Fürst Wrede als Bevollmächtigter des Kardinals Lavigerie eine Bewegung zu Gunsten der Abschaffung der Sklaverei in Afrika vor.

Brüssel. (Telegramm.) Einer Meldung aus Liège zufolge, ist in dem Kohlenbergwerk Marihaye ein theilweiser Streik ausgebrochen.

Paris. Nach dem vom französischen Kriegsminister Freycinet dem Ministerrath unterbreiteten Bericht betragen die außerordentlichen Kriegsausgaben insgesammt 912 Millionen. 1887 und 1888 wurden 228 Millionen bewilligt, für 1889 werden 138 Millionen verlangt, so daß für die späteren Jahre noch 546 Millionen übrig bleiben.

London. (Telegramm.) Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der irischen Pachtankaufsbill nebst den von der Regierung genehmigten Zusatzanträgen mit 202 gegen 140 St. an.

Vermischtes.

Eine außerordentlich seltene Münze wurde vor kurzer Zeit auf der Bramitzer Gemarkung im Kreise Kottbus gefunden. Die Münze besteht aus Kupfer, hat die Größe und eine etwas stärkere Dicke als ein Zweimarkstück und einen unregelmäßigen Rand, der vermuthen läßt, daß das Münzstück ursprünglich mehr oval als rund gewesen ist. Besonders interessant ist die sehr gut erhaltene Prägung. Dieselbe zeigt auf der einen Seite der Münze in kräftigem Hautrelief einen Löwen, darüber in griechischen Buchstaben das Wort „Basileus" (König) und darunter den Namen Antiochos. Die Kehrseite zeigt das mit der Krone geschmückte, ebenfalls außerordentlich gut erhaltene Brustbild des Herrschers. Eine nähere Bezeichnung, welcher von den dreizehn Königen dieses Namens es ist, fehlt. — Wie mag nur diese, jedenfalls aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt stammende Münze in den Sand der Bramitzer Feldmark gekommen sein?

Die Welschkornernte der Vereinigten Staaten wird in diesem Jahr auf den unerhörten Betrag von 2 015 000 000 Bushel (ein Bushel Mais = 56 Pfd.) veranschlagt, während die größte Ernte, welche bisher gemacht worden ist, die von 1885, nach den amtlichen Berichten nur 1 936 176 000 Bushels betrug. Die diesjährige Ernte ist um 40 Procent größer als die letztjährige, und in den sieben eigentlichen Welschkornstaaten: Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Jowa, Kansas und Nebraska, ist die Ernte sogar um 67 Procent größer als letztes Jahr.

---

neuen Krücken zu sein schien. Ich fühlte, wie ich bei diesem Anblick leichter athmete. Die elegante Dame von gestern Abend, welche ich in's Dasein gerufen, hatte mich scheu und verlegen gemacht. Indeß, als ich mir das junge Mädchen genauer ansah, gestand ich mir doch, dies sei nicht ganz die alte Teecie und die Teecie von vorgestern sei verschwunden auf Nimmerwiederkehr. Es war etwas anders geworden. Ob die Veränderung in mir, in ihr oder in uns beiden lag, das zu erforschen, gab ich mir keine Mühe, genug daß die Veränderung mir durchaus keine unangenehme war.

Wir gingen in den Garten und von dort nach unserm Lieblingsweg und sprachen lange und angelegentlich miteinander. Als wir zurückkehrten, sagte ich:

„Und Du fürchtest nicht, mit mir zu verhungern, Teecie? Du willst es wagen?"

Das ihr eigenthümliche ausdrucksvolle Kopfnicken war die Antwort.

„So gehe und hole Deinen Hut," sagte ich, „wir wollen nicht einmal das Frühstück hier noch abwarten. Bringe nichts von Deinen Sachen mit, hörst Du, gar nichts. Ich habe noch einige Halfpence übrig — Du weißt ja von der Guinee — dafür werden wir schon kaufen, was Du brauchst."

Teecie that, wie ich ihr geheißen. Eine Stunde später waren wir Mann und Frau. Wir knieten nebeneinander in der Kirche, sprachen unsre Gebete und gingen dann nach Retland Hall zurück, um uns von meinen Verwandten zu verabschieden. Ich glaube, sie hielten mich sämmtlich für wahnsinnig und Teecie wenigstens für eine Närrin — mindestens so lange, bis Vetter George am nächsten Tag den Wechsel erhielt, den ich ihm zur Deckung der ihm durch seine Barmherzigkeit für Teecie erwachsenen Kosten sandte. Da freilich fingen sie an sich zu wundern, zu überlegen und nachzuforschen und als sie endlich glücklich herausgebracht, daß der verachtete Vetter Guy ein Millionär sei, da begann Vetter George seiner Frau, Mrs. Retland ihrem Mann, die Eltern den Töchtern, die Töchter den Eltern Vorwürfe zu machen, daß man ihn nicht besser behandelt und Teecie Ray eine brillante Partie zugewendet, die mit Fug und Recht einer der Misses Retland zugekommen wäre. Schließlich kam man jedoch dahin überein, es sei eines Gentlemans durchaus unwürdig, sich unter falschen Vorspiegelungen in das Haus seiner Verwandten einzuschleichen. Jeder vernünftige Mensch mache Unterschiede zwischen Reich und Arm, und sei er nicht nach Gebühr behandelt worden, so habe er es sich selbst zuzuschreiben, und sei für seine Hinterlist bestraft durch den Besitz einer lahmen Frau.

Ich ging mit meiner Frau nach dem Kontinent und zeigte ihr die Welt. Die Behandlung geschickter Arzte, der Gebrauch der böhmischen Heilquellen und eine ihrer Gesundheit zuträgliche Lebensweise heilten nach und nach Teecies Lahmheit. Es war daher wohl kaum zu verwundern, daß, als wir nach einigen Jahren nach England zurückkehrten, ihre Verwandten die schöne, blühende glückliche Frau, die ohne Krücken ging, nur schwer wiedererkannten. Lady Thornton war bei dem Anblick ihres Lieblings bald versöhnt.

Das wunderthätige Goldstück ist immer noch in meinem Besitz, ich nenne es Teecies Mitgift. Ebenso werden die Krücken, deren Geber nicht Sir Harry war, als dauernde Familien-Reliquie aufbewahrt.

Verlorene Jahre.

Ein Sonderling hat berechnet, daß jeder Mensch, der, wie die Durchschnittsdauer des menschlichen Lebens ist, sechszig Jahre alt wird, nicht weniger als neunzehn Jahre dieses seines Lebens gänzlich verliert.

Jeder Mensch verschläft fast den vierten Theil seines Lebens, rechnet man noch die Zeit, die man brauchte, sich aus- und anzuziehen, seine Kopfkissen zurecht zu legen, morgens und abends zu gähnen, so ergeben sich fünfzehn Jahre.

Ein Jahr vergeht, Minute für Minute damit, seinen Hausschlüssel und die Schlüssel zum Schreibtisch zu suchen, sich zu waschen, zu rasiren und frisiren, für die Erziehung seines Hundes zu sorgen und seinen Kanarienvogel oder Dompfaffen zu füttern.

Dreihundertfünfundsechszig Tage kosten die landesüblichen Höflichkeiten gegen Freunde und Bekannte, die Erkundigungen nach gegenseitigem werthen Befinden, die welthistorischen Betrachtungen über gutes und schlechtes Wetter, Regen oder Sonnenschein, die Mittheilung ganz neuer Stadtneuigkeiten, das gegenseitige Anbieten der Schnupftabakdose.

Bald ist die Köchin verliebt, versalzt die Suppe und man muß mit ihr schelten, bald verbrennt sie den Braten, bald läßt sie ihn nicht gehörig kochen, und man muß wieder Verweise und Belehrungen an sie verschwenden. Rechnet man zu dem Zeitverlust durch die Köchin noch den unvermeidlichen, durch Zerbrechen von Tellern, Tassen und Gläsern und Einschlagen von Fensterscheiben, so ist wieder ein Jahr dahin.

Ein Jahr des Lebens vergeht mit außergewöhnlichem Schlaf im Theater bei schlechten Stücken oder bei schlechten Schauspielern, oder beiden zugleich, bei langweiligen Reden in Ständeversammlungen oder bei sonstigen Feierlichkeiten.

Glücklich, wer in den andern einundvierzig Jahren etwas Ordentliches schafft, von dem die andern sagen können: es war der Mühe werth!

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Tuchmacherfrau Auguste Kröpelin geb. Schröder
   ihr Wohnhaus Nr. 175 an der Mühlenstraße
   auf den Spinnmeister Hermann Kamps
   zufolge Verkaufs,
2. der Tuchmachermeister Carl Heese
   nach geschehener Theilung seines Wohnhauses Nr. 173 an der Mühlenstraße in 173 A und B den Theil des Hauses Nr. 173 B
   auf den Kaufmann Carl Doll hier
   zufolge Verkaufs,
3. der Schenkwirth Carl Praefcke
   sein Wohnhaus Nr. 45 an der Lange-Straße
   auf den Händler Ernst Traudes hier
   zufolge Verkaufs,
4. die Erben des wail. Weißgerbers L. Dahnke,
   nämlich
   a. Wittwe Dahnke, Friederike geb. Andreas,
   b. Kaufmann Hermann Dahnke,
   c. Lehrer Carl Dahnke,
   d. Weißgerber Emil Dahnke,
   e. Otto Dahnke, unter Vormundschaft des Maurermeister Carl Andreas-Dobbertin
   das Wohnhaus Nr. 169 an der Mühlenstraße
   und
   das Ackerstück mit Thiergarten im Sandfelde V. S. 2050, H. S. 1748, M. S. 1714
   auf ihren Namen
   zufolge Erbschaft,
5. die Schuhmacherfrau Haacker geb. Dahncke
   die Ackerstücke Nr. 1182, 1165,
   der Ackerbürger Joachim Zabel
   die Ackerstücke Nr. 1177, 1178,
   die Tischlermeisterin Marie Breuel
   die Ackerstücke Nr. 1176, 1187,
   der Rentier Joh. Salzmann
   das Ackerstück Nr. 1173b,
   der Senator H. Reeps
   das Ackerstück Nr. 1170,
   der Ackerbürger Johann Kosegarten
   das Ackerstück Nr. 1169,
   der Cämmerer Reeps
   die Ackerstücke Nr. 1190, 1191,
   der Bäckermeister J. C. Kosegarten
   das Ackerstück Nr. 1192,
   der Posthalter Klingberg
   die Ackerstücke Nr. 1440, 1441,
   der Ackerbürger Timpe
   das Ackerstück Nr. 1442,
   der Bäckermeister J. C. Kosegarten
   31 □-R. des Ackerstücks Nr. 1443,
   der Ackerbürger Joh. Kosegarten
   24 □-R. des Ackerstücks Nr. 1444,
   der Kaufmann W. Köchel
   29 □-R. des Ackerstücks 1445
   auf die hiesige Cämmerei
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 4. Decbr. 1888.

Der Magistrat.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung von Kirchenstühlen in der Stadtkirche haben wir Termin auf

Sonnabend, den 22. d. Mts.,
Vormittags 12½ Uhr,

anberaumt und laden Pachtliebhaber mit dem Bemerken, daß

1. die Pachtperiode eine dreijährige ist und vom 1. Januar 1889 bis zum 31. December 1891 läuft,
2. die Pacht für das erste Jahr sofort beim Zuschlage zu entrichten ist,
3. Pächter diejenigen Personen namhaft zu machen hat, welche mit ihm Plätze in dem gepachteten Stuhle benutzen sollen,

zu demselben hierdurch vor.

Malchow, den 2. December 1888.

Der Magistrat.

Maschinen-Oel,

harz- und säurefrei,
empfiehlt

B. Walter.

Am
Donnerstag, den 6. d. Mts.,
des Nachmittags 1½ Uhr
sollen im Sparower-Ort
150 Mtr. tan. Holz,
75 " " Stämme,
23 Haufen espen Holz
öffentlich verkauft werden.
Versammlung bei Martenstannen.
Malchow, den 4. Decbr. 1888.

Der Magistrat.

Photographie!

Am Sonntag, den 9. Dec. und auch noch Montag bin ich selber zum letzten Male vor Weihnachten in Malchow anwesend.

Ich bitte, wenn möglich, an den Vormittagen zu kommen.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bényе
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Conversations-Lexicon,
Groß-Brockhaus 1867,

gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Blattfreies

Rohr

hat wieder preiswürdig abzugeben und nimmt schon jetzt Bestellungen entgegen

F. Jeuß.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, **daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. December in Malchow** zu sprechen sein wird.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandaline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

☞ In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20 % Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

wird zu sofort gegen hohen Lohn gesucht von

B. Walter.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage meine diesjährige

Weihnachtsausstellung

eröffnet habe.

Dieselbe bietet wiederum eine **gute neue moderne** Auswahl in

Porzellan-, Glas-, Kurz, Galanterie- und Spielwaaren

und halte ich mich zu Weihnachtseinkäufen angelegentlichst empfohlen.

Ferner empfehle im besonderen

Ausverkauf

eine große Auswahl obiger zurückgesetzter Gegenstände, um damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen.

F. C. Lange.

Vorläufige Anzeige.

Am Sonntag, den 9. d. Mts.

findet ein

Concert mit nachfolgendem Tanz

im Locale des Herrn **Braun** statt.

Näheres in der nächsten Nummer d. Bl.

C. Leßle,
Musikdirigent.

Die

Pallas-Nähmaschine,

beste und beliebteste

Familien-Nähmaschine der Neuzeit

halte bestens empfohlen unter mehrjähr. Garantie.

B. Walter.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicher. Bestand am 1. Novbr. 1888: 71820 Pers. mit 547300000 Mk.
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 192440000 "
Dividende im Jahre 1888: 41 % der Normalprämie nach dem **alten**, 32 bis 128 % der Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben auch im Kriegsfalle in Kraft.

Anträge auf Ausfertigung von Policen, welche als Weihnachtsgeschenke Verwendung finden sollen, mögen baldigst gestellt werden, damit die Zustellung der Versicherungsscheine rechtzeitig erfolgen kann.

Malchow. **J. Louis.**

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken

Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig

Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung **„Kaffee"** im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist zu kaufen, das 125 g Packet zu 10 Pfg. bei:

C. L. Günther, A. Kliefoth, F. C. Lange, Louis Mellmann, B. Peters u. C. Sachtleben.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Electrische

Klingelzüge

werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Die

Oberwohnung

im hies. israel. Gemeindehause ist zu Ostern 1889 zu vermiethen.

Reflectanten wollen sich an den unterzeichneten Vorstand wenden.

Isidor Jacobson.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 98. Sonnbend, 8. December 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. Decbr. In voriger Woche hörten Bewohner eines Hauses in der Güstrowerstraße, Nachts 12 Uhr, fortwährendes Geraffel auf ihrem Hofe. Als hierauf einer der Bewohner des 2. Stockes Umschau halten wollte und sein Küchenfenster öffnete, erblickte er eine männliche Gestalt nicht weit von dem geöffneten Fenster entfernt auf mehreren bis zum zweiten Stock reichenden Stangen sitzend. Als nun der nächtliche Wanderer den Einwohner bemerkte und von letzterem auch gerade nicht allzu freundlich angeredet wurde, sprang er auf den Hof und lief davon. Jedenfalls hat der Strolch sich nur einige von den Würsten, welche in der Küche des zweiten Stockes hängen, zu Weihnachten holen wollen. Ob ihm nun der Appetit vergangen ist, können wir augenblicklich noch nicht mit Bestimmtheit angeben, wenn nicht, so wird er bald wieder von sich hören lassen.

Malchow, 3. Decbr. Vor etwa 8 Tagen hatten sich mehrere Gutsbesitzer, Gutspächter und Erbpächter versammelt, um die Gründung einer Molkerei-Genossenschaft zu berathen. Nachdem die Anlage eingehend besprochen war, wurde die Ausführung dieses Projectes beschlossen und schon gegen 70 Kühe gezeichnet; in einer folgenden Sitzung wurden der Ort der Anlage und der Bau festgestellt. Die Hauptversammlung findet am Sonnabend, den 8. Decbr. im Locale des Herrn Bühring statt. Das Gebäude soll, wie wir hören, neben dem im letzten Sommer an der Teterower Chaussee erbauten Rieck'schen Hause aufgeführt werden.

— Dem „M. T." wird aus Malchow berichtet: Das hier vor längerer Zeit oberflächlich in Erwägung gezogene Projekt, unsere Stadt mit elektrischem Lichte zu beleuchten, wird voraussichtlich wegen der großen Kosten nicht zur Ausführung kommen können und eine Gasanlage ist auch wegen der Leitung durch das Wasser nicht gut möglich, also müssen wir uns vorläufig noch mit dem in diesem Winter besonders schlecht brennenden Erdöllicht begnügen.

— Mit Rücksicht auf den Weihnachtsverkehr erläßt der Staatssecretär des Reichspostamtes folgende Bekanntmachung: Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünklichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten u. s. w. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung 2c., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des deutschen Reichspostgebietes beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 25 Pfg. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pfg. auf weitere Entfernungen.

Ratzeburg, 2. Dec. In Karlow wäre vor einigen Tagen dem zu frühen Schließen der Ofenröhre bald wieder ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Nachdem Schuhmachermeister K. in seiner Werkstatt Ofenthüre sowie Röhre geschlossen hatte, setzte er sich zur Arbeit nieder. Als nach einiger Zeit sein Sohn ins Zimmer trat, fand er seinen Vater, auf dem Sessel sitzend, eingeschlafen. Das aus den Fugen des Ofens hervorgeströmte Kohlexydgas hatte dem Alten die Besinnung geraubt. Mit Mühe gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen.

Dömitz, 3. Dec. Gestern Abend 5¾ Uhr ging in dem Hause des Büdners Fritz Schuldt zu Hohenwoos Feuer auf, das bald das ganze Gebäude in Asche legte. Obgleich die Ortschaften in der Gegend sehr nahe liegen — Alt-Jabel und Tewswoos liegen beispielsweise nur eine Viertelstunde von Hohenwoos entfernt — so erschien die Alt-Jabeler Spritze doch ungeheuer spät, die Tewswoos'er dagegen erst nachdem man nach vergeblichem Warten Boten hinübergeschickt hatte.

Gnoien, 5. Dec. Gestern hat sich hier ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Ein hiesiger noch junger Mann war mit dem Fällen von Buchen in den Samower Holze beschäftigt. Dabei gerieth er unglücklicher Weise unter einen stürzenden Baumstamm, welcher ihm die Brust eindrückte, so daß er auf der Stelle leblos liegen blieb. Der Bedauernswerthe hinterläßt eine Waise und eine Wittwe.

Ludwigslust, 4. Dec. Heute Nachmittag 2 Uhr wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofes auf dem Bahnkörper nach Grabow zu die schrecklich verstümmelte Leiche des Zimmergesellen Br. aufgefunden. Alle Anzeichen deuten auf einen Selbstmord hin. Br. war noch kurz vor Ankunft des Expreßzuges, welcher von Hamburg nach Berlin gegen 2 Uhr ohne anzuhalten durch unsern Bahnhof fährt, in der Nähe der Bahn gesehen worden. Gleich darauf hat er sich dann bis zu einer Stelle, wo er sich bis zur Ankunft des Zuges versteckt halten konnte, an der Bahn entlang geschlichen, von wo aus er sich dann vor den daherbrausenden Zug geworfen. Der Körper wurde in Stücke gerissen. Arme und Beine lagen in Zwischenräumen auf der Bahn umher. Br. war schon seit mehreren Jahren kränklich. Man muthmaßt, daß ihn die Angst vor einer bevorstehenden Operation zu dieser That getrieben hat.

Rostock, 4. Dec. Eine bedeutende Schlägerei fand am Patriotischen Wege Sonntag Abend statt. Die Theilnehmer, anscheinend dem Handwerkerstande angehörige junge Leute, die zum Theil wohl etwas angetrunken sein mochten, bearbeiteten sich zunächst rücksichtslos mit ihren Fäusten. Bald wurden aber auch Messer gezogen und schwere Verwundungen waren die Folge. Auf dem Kampfplatze blieben zwei von Blut triefende Leute, die in das Krankenhaus übergeführt werden mußten. Polizei war nicht zur Stelle, doch sollen späterhin noch verschiedene bei der Schlägerei betheiligt gewesene Personen arretirt sein.

—

Anzeiger.

Arthur Staecker,
Martha Staecker geb. Schmidt,
Vermählte.
Güstrow, 4. Decbr. 1888.

Für die zahlreichen herzlichen Glückwünsche zu unserem Hochzeitstage sagen wir unseren innigsten Dank.

A. Staecker & Frau
geb. Schmidt.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr starb nach langen Leiden im 76. Lebensjahre der Maurermeister

Heinrich Rehberg.

Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.

Malchow, den 9. Decbr. 1888.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 1½ Uhr.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen

Uhren

zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren**, die das Wecken alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Männer-Turn-Verein
zu
Malchow.

Am
Sonntag, den 9. d. Mts.,
Nachmittags 3½ Uhr,
wird Herr **Stack** aus Berlin im **Braun**schen Locale einen Vortrag über Feuerlöschwesen halten.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
der Turnrath.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Das Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs.

Am 2. Dezember waren 40 Jahre vergangen, seit nach der Thronentsagung Ferdinands I. Kaiser Franz Josef, der Beherrscher der Deutschland verbündeten österreichisch-ungarischen Lande, als achtzehnjähriger Jüngling den Thron bestieg. Es war eine schwere Zeit, die der junge Monarch bei seinem Regierungsantritt durchzumachen hatte. Wien war im Aufstand und mit den revoltirenden Magyaren im Bunde; in Italien waren die kaiserlichen Heere in heißem Gedränge. Doch begab sich Franz Josef selbst nach Ungarn und wirkte persönlich mit bei der Erstürmung von Raab. Nach Wiederherstellung des Friedens bereiste er, um die Verhältnisse des Reichs genauer kennen zu lernen, die verschiedenen Provinzen. Den Abschluß der ersten Periode der Regierungszeit des Kaisers bilden die verhängnißvollen Tage von Solferino und Magenta: Der Friede zu Villafranca kostete Oesterreich die Lombardei. Daß Kaiser Franz Josef im Jahr 1866 nach außen hin nicht glücklicher war, daran braucht hier nicht erinnert zu werden. Dagegen wurde im Innern durch den vom Reichskanzler Grafen Beust bewerkstelligten Ausgleich mit Ungarn der Friede leidlich hergestellt; infolge dieses Ausgleichs wurde der Kaiser am 8. Juni 1867 in Ofen feierlich zum König von Ungarn gekrönt. Franz Josef hat während all' dieser Verwickelungen und Schicksalsschläge sich eifrig bemüht, das Wohl seiner Völker, seiner Länder zu fördern. Nach der Einigung Italiens und Deutschlands hat er mit Selbstüberwindung und Rückhaltlosigkeit die vollzogenen Thatsachen unbedingt anerkannt und an die Stelle der ehemaligen Gegnerschaft volle Waffenbrüderschaft treten lassen. Allerorten hat man seinen hochherzigen Entschluß, sich mit dem Deutschen Reich zu einem Schutz- und Trutzbündniß zu vereinigen, als segensvolle Friedensbürgschaft willkommen geheißen. Franz Josef beging diesmal mit seiner hohen Gemahlin den Gedenktag in aller Stille in Miramare. Die Feste des Jahres 1873 anläßlich seines 25 jährigen Regierungsjubiläums, die Huldigungen des Jahres 1878 bei der Feier seiner silbernen Hochzeit, haben sich dem besonderen Verlangen des Herrschers gemäß, diesmal nicht wiederholt. Nur humanitäre Kundgebungen, Stiftungen, Wohlthätigkeitsakte haben der Mit- und Nachwelt offenbart, daß Oesterreich und sein Kaiser Franz Josef treu zusammenstehen.

Deutschland.

— Von der ostafrikanischen Küste wird gemeldet: S. M. Schiff „Sophie" hat bei Saadani eine Anzahl Dhaus zerstört, welche die Insurgenten auf dem Festland mit Waffen und Munition versorgen wollten. Während des Kampfes wurden 10 Araber und auf deutscher Seite der Oberzimmermannsgast Zimmermann getödtet.

Die Blokade der ostafrikanischen Küste durch das deutsche und englische Geschwader hat am Sonntag, Mittags 12 Uhr, begonnen. Die deutsche Flotte blokirt die Küstenstrecke südlich von Wanga bis nach Lindi, die englische die Strecke nördlich von Wanga bis zur Insel Lamu, d. h. im wesentlichen Deutschland die Küste des deutschen, England die des englischen Gebietes.

Der Blokade werden sich Portugal und Italien voraussichtlich in den nächsten Tagen anschließen.

Die „Times" bringen die auffallende Mittheilung, daß an der Küste des portugiesisch-ostafrikanischen Gebietes große Mengen von Waffen und Munition gelandet wurden; drei Kanonen hätten Quilimann, einen Hafenort von Mozambique, passirt, welche für das Gebiet des Nyassa-Sees bestimmt seien. — Sollte Portugal den Arabern die Erlangung der Waffen ermöglichen, deren Ausschluß einer der Zwecke der Blokade ist?

— Im Lauf der letzten 15 Jahre sind in der deutschen Marine folgende Kriegsschiffe zum ersten Mal in Dienst gestellt worden: die Panzerschiffe „Baiern" (1878), „Sachsen" (1877), „Württemberg" (1878), „Baden" (1880), „Oldenburg" (1884), dann die Panzerfahrzeuge „Wespe" (1876), „Viper" (1876), „Biene" (1876), „Mücke" (1877), „Skorpion" (1877), „Basilisk" (1878), „Chamäleon" (1878), „Krokodil" (1879), „Salamander" (1880), „Natter" (1880), „Hummel" (1881), „Brummer" (1884), „Bremse" (1884), die Kreuzerfregatten „Charlotte" (1885), „Arkona" (1885), „Alexandrine" (1885), „Irene„ und „Prinzeß Wilhelm" (1887), „Leipzig" (1875), „Prinz Adalbert" (1876), „Bismarck" (1877), „Moltke" (1873), „Stosch" (1877), „Gneisenau" (1879), „Stein" (1879), dann die Kreuzercorvetten „Carola" (1880), „Olga" (1880), „Marie" (1881), „Sophie" (1881), „Nixe" (1885), die Avisos „Greif" (1885), „Wacht" (1887), „Hohenzollern" (1875), „Blitz" (1882). „Zieten" (1876), „Pfeil" (1882), die Kreuzer „Sperber" (1888), „Schwalbe" (1886), „Adler" (1883), „Möwe" (1879), „Habicht" (1879), ferner die Kanonenböte „Eber" (1885), „Wolf" (1878), „Hyäne" (1878), „Iltis" (1878). Im ganzen ist also die deutsche Marine innerhalb der letzten 15 Jahre, abgesehen von Torpedoböten, Schulschiffen und Tendern, um die stattliche Zahl von 50 Kriegsschiffen bereichert worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Abgeordnetenhaus genehmigte mit 164 gegen 132 Stimmen den § 16 des Höferechtsgesetzes, betreffend die Beschränkung der Freitheilbarkeit durch die Landesgesetzgebung, in der Fassung des Ausschusses, nachdem der Präsident erklärt hatte, daß zur Beschlußfassung hierüber die einfache Majorität genügend sei.

Italien. Die Feldartillerie ist im vorigen Monat um 12 Regimenter vermehrt worden, so daß dieselbe jetzt 24 Regimenter à 8 Batterien zu 6 Geschützen zählt, während früher jedes Korps nur 10 Batterien zu 8 Geschützen hatte, was auf 12 Armeekorps 960 Geschütze ergab. Jetzt hat jedes Korps 16 Batterien à 6 Geschütze. Die Feldartillerie ist demnach um 192 Geschütze vermehrt worden, sie zählt 1152 Geschütze.

Frankreich. Ein Schreiben Lesseps' an die Aktionäre des Panamakanals theilt mit, daß er demnächst die Obligationen emittiren werde, wenn die Subskription beendet sei. Man könne unbesorgt hinsichtlich der Vollendung des Panamakanals sein. Die Subskription würde nur geschlossen werden, wenn das Maximum von 400 000 Obligationen untergebracht sei. Lesseps wendet sich schließlich an alle Franzosen und an alle seine Verbündeten, die sich in ihrem Vermögen bedroht glauben; er habe sein ganzes Leben zwei großen Werken geweiht, die als unmöglich bezeichnet worden waren: der Erbauung des Suezkanals sowie der des Panamakanals. Der Suezkanal sei vollendet und habe Frankreich bereichert, nun möge man auch zur Vollendung des Panamakanals beitragen.

— Eine Nachricht aus Algier meldet, daß in der Nähe der Eisenbahnbauplätze des Chiffa-Passes sich gegen 600 italienische Arbeiter gesammelt haben und sich durch Drohungen gegen die Unternehmer Arbeit zu verschaffen suchen. Wie es nun heißt, beabsichtigt die französische Regierung, eine Anzahl der Führer auszuweisen, und wenn dies nicht genüge, die Maßnahme auszudehnen.

England. Bei der Erörterung des Ausgabenetats für den diplomatischen Dienst wies der Unterstaatssekretär für das Auswärtige, Fergusson, im Unterhause die Angriffe Morleys hinsichtlich der Verstärkung Suakins zurück und erklärte, es gebe in Bezug auf Suakin zwei Alternativen, entweder sich gänzlich in der Defensive zu halten oder durch Operationen im großen Maßstab die feindlichen Stämme weit in das Innere zu treiben; die letztere Politik sei aufgegeben, daher sei die Politik der Defensive allein möglich, von dieser gedenke England nicht abzuweichen. Morleys Idee, Suakin der Gnade der Araber zu überlassen, würde das Haus ohne Zögern zurückweisen; mithin müßten die Angreifer vertrieben werden. Die vermeintliche Gefahr für Suakin sei weit übertrieben, selbst wenn die Angreifer nicht vertrieben würden. Die Einnahme Suakins sei unmöglich Die Behauptung Suakins zur besseren Unterdrückung des Sklavenhandels sei nothwendig. Die Armee Egyptens werde um 2 Bataillone Schwarzer nnd eine Schwadron Kavallerie vermehrt werden. Die daraus erwachsenden Mehrkosten betrügen etwa 50 000 Pfd. Sterl., aber Egyptens Finanzen seien so gut, daß deshalb keine neue Steuer erforderlich sei. Der niedrige Nilstand sei angesichts des Irrigationssystems minder nachtheilig; etwa eine Viertelmillion Morgen seien unkultivirt geblieben, aber die Einkünfte würden dadurch nur um 200 000 Pfd. vermindert. Die englische Regierung habe Belgien aufgefordert, eine Konferenz der Mächte betreffs der Vorschläge Lavigeries zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu berufen; zu gleichem Zweck habe sich England mit Deutschland bei Zanzibar vereint und die Handelsgesellschaften ermuthigt, den Sklavenhandel durch Verbreitung des legitimen Handels zu beseitigen. Morley erklärt sich von der Erklärung Fergussons unbefriedigt und beantragt die Reduktion der zur Berathung stehenden Postens um 500 Pfd. Der Antrag wurde mit 136 gegen 101 Stimmen verworfen.

Rußland. Wie man aus St. Petersburg meldet, wurde der gewesene Minister für öffentliche Verkehrsanstalten, Admiral Poßjet vor kurzem vom Kaiser Alexander in Gatschina in Abschieds-Audienz empfangen. In russischen Hofkreisen wird versichert, daß, da bei diesem Anlaß selbstverständlich der Katastrophe bei Borki gedacht wurde, der scheidende Minister mit Thränen in den Augen um die Erhaltung der kaiserlichen Gnade gebeten hätte. Der Kaiser soll tief gerührt bemerkt haben, daß nicht blos Menschen, sondern auch die bestehenden Verhältnisse den traurigen Vorfall herbeigeführt haben dürften.

Serbien. Die Lage ist ernst. Man besitzt seit den letzten Tagen gewichtige Anhaltspunkte dafür, daß alle Parteien Serbiens gegen den König gestimmt sind. Die verhängnißvolle Wendung vollzieht sich allmählich, ihr naher Ausbruch scheint nur durch ein Wunder ferngehalten werden zu können.

Bulgarien. In den letzten Tagen war in bulgarischen Kreisen und in einem Theil der bulgarischen Presse vielfach die Rede davon, daß die Pforte gesonnen sei, aus ihrer bisherigen Reserve, Bulgarien gegenüber, herauszutreten, mit der Regierung in Sofia engere Fühlung zu nehmen, ja sogar — wie die weitestgehende Kombination behauptete — ihrerseits die formelle Anerkennung des Prinzen Ferdinand auszusprechen

Wie nun von wohlunterrichteter türkischer Seite verlautet, denkt die Pforte nicht entfernt daran, in der bulgarischen Frage eine Initiative zu ergreifen oder überhaupt eine Aenderung ihrer Beziehungen zur bulgarischen Regierung eintreten zu lassen.

Gerichtssaal.

Ein verbummeltes Genie war es zweifellos, welches dieser Tage vor eine Abtheilung des Berliner Schöffengerichts geladen war, um sich wegen Bettelns zu vertheidigen. Der mit martialischem Schnurrbart ausgestattete Angeklagte betrat mit komischer Würde die Anklagebank, indem er mit einer Stimme, welche die Fenster erzittern machte, den Schöffen zurief: Pax intrantibus! — Präs.: Sie sind der Schlossergeselle Strelitzer? — Angekl.: Techniker bin ich von Beruf, die Schlosserei dient mir nur als milchende Kuh. — Präs.: Sie sind aber in den Akten immer nur als Schlossergeselle bezeichnet. — Angekl.: Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen! — Präs.: Um so schlimmer, wenn Sie als Techniker, als gebildeter Mann so weit herabgekommen sind, um betteln zu gehen — Angekl.: Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Weltgeist näher ist, als sonst! — Präs.: Sie scheinen auf das Erlernen von Citaten so viel Zeit zu verwenden, daß Sie darüber gar nicht zum arbeiten kommen. — Angekl.: Ich fühl's mit Schmerz und mag nicht klagen, längst bin ich auch der Klage satt. — Präs.: Sie sind doch wirklich ein Mensch, der mit gesunden Gliedmaßen ausgerüstet ist und wahrhaftig in ehrlicher Arbeit sich sein Brod verdienen könnte. — Angekl.: Ja wohl, Herr Präsident! Ich weiß es, wie in thatenlosen Tagen im eignen Glüh'n die Seele sich verzehrt! — Präs.: Nun also, dann wundert es mich um so mehr, daß Sie schon sechsmal wegen Bettelns bestraft werden mußten und schon ein ganzes Jahr im Arbeitshause zugebracht haben. — Angekl.: Hätte Gott mich anders gewollt, so hätte er mich anders gebaut. — Präs.: Sie scheinen doch den sittlichen Halt einigermaßen verloren zu haben. — Angekl.: Ich hab' mich nie begnügt an leerer Schale, der Kern nur war's, auf den ich rastlos sann. — Präs.: Geben Sie denn zu, gebettelt zu haben? — Angekl.: Was nutzt das Streiten, nutzt das Klagen? Wahr ist's — doch meiner Augen unheilvolle Schwäche ist einzig Schuld daran. — Präs.: Haben Sie denn jetzt den Weg des Müßigganges verlassen? — Angekl: Herr Präsident! Arbeit ist des Bürgers Zierde, und so arbeite ich denn auch gar fleißig beim Maurermeister Feibicke in Moabit. — Präs.: Ist das auch wahr? — Angekl.: Auf Ehre! Dies Werkzeug hier in meiner Hand ist mir doch wohl Geleit's genug! — Präs.: Na, es scheint ja wirklich, als wenn Sie einen andern Weg betreten hätten. — Angekl.: Ja, Männer brauchen sich nur in die Augen zu schauen, um sich sofort zu verstehen. — Präs.: Der erste Schritt zur Besserung wird aber wohl darin zu bestehen haben, daß Sie Ihren großen Mund ablegen. Im übrigen will der Gerichtshof diesmal, auf Ihre

---

20a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Es sollte nicht sein.

Erzählung von R. M.

„Willkommen, bester Herr Doktor!" rief die muntere Thekla, und zog den Hausarzt, ein ältliches, wohlbeleibtes Männlein, freudig in das Zimmer hinein. „Vor allem zuerst die Frage: wie ergeht's unserm armen Blinden?"

„Ich will erst zu ihm gehen," erwiderte der Arzt. „Benno soll gesund werden, schönes Fräulein; darauf mein Wort! Er soll sein Augenlicht wieder erhalten, welches ein unglücklicher Zufall in seiner Knabenzeit ihm nur verschleiern, aber nicht ertödten konnte. Der Arzt kann in diesen Fällen nichts erwirken, wenn die Natur des Kranken ihn nicht dabei unterstützt. Beide, Natur und Arzt, müssen sich gegenseitig den rechten Moment, die glückliche Laune abspähen. Dieses schöne Ziel dürfte nunmehr nahe sein."

„O Himmel!" jubelte Thekla. „Wäre es möglich? Benno sehend?"

„Allerdings, mein Fräulein! Fassen Sie Hoffnung. Ihre Schönheit soll nicht länger sich fruchtlos in den blinden Augen des jungen Mannes spiegeln, dem Ihr Herz angehört. Benno wird wieder sehen; er wird Ihre holden Züge sich nicht mehr nach den Lineamenten, die sein Tastsinn ihm angiebt, mühsam zusammen zu zählen brauchen; er wird Sie mit leiblichen Augen bewundern können!"

Thekla blickte mit stummem Entzücken zum Himmel empor und faltete die Hände, während der Arzt lächelnd fortfuhr: „Die Braut eines Blinden zu sein, ist für ein schönes Mädchen doch eine zu arge Qual! Was hilft Schönheit, wenn sie nicht gesehen wird, wenigstens von demjenigen, dem vor allen solche Vorzüge gelten? Schönheit, einem Blinden gegenüber, ist eine kostbare Münze in einem fremden Land, wo man weder ihr Metall, noch ihr Gepräge kennt."

„Gehen Sie, Doktor! Sie bekommen wieder Ihre ironische Laune. Allerdings gilt es mir gleich, hübsch zu sein oder nicht, wenn er mich nicht sehen kann; er, für den allein ich hübsch zu sein wünsche. Ja, ich wollte mit Freuden häßlich werden, wenn Benno dadurch sehend gemacht werden —"

Sie brach plötzlich ab, als käme ihr ein andrer Gedanke in den Sinn

„Nun, Sie vergessen ja, den Satz zu vollenden!" lachte der Arzt. „Allerdings waren Sie auf dem Weg, mehr zu sprechen, als ein Mädchen halten kann. Häßlich werden, um dem Geliebten zu seinem Augenlicht zu verhelfen, das sind zwei Bedingungen, welche einander entgegenstehen. Welches Mädchen in der ganzen Welt möchte wohl häßlich sein für einen sehenden Bräutigam?!"

„O, Sie sind unleidlich!" rief Thekla.

„Nun, so lassen Sie uns Frieden schließen!" entgegnete der Arzt. „Ich mache Ihren Bräutigam sehend, und Sie sollen dabei hübsch bleiben dürfen. Bei all' Ihren kleinen Fehlern, den Muttermalen Eva's, sind Sie doch das beste und liebenswürdigste Mädchen, das ich kenne; und darum nimmt sich der alte griesgrämige Doktor bisweilen die Freiheit, Sie ein wenig zu ärgern. Ich bin der nächste Zeuge der rastlosen Pflege, welche Sie unserm Benno widmen; ich verehre Sie darum und achte Sie hoch. Einem Mädchen von so glänzenden Vorzügen des Geistes und des Körpers ist diese edle Sorgsamkeit für einen Blinden, diese rücksichtslose Liebe für ihn, doppelt hoch anzurechnen."

„Sie sind ein inkonsequenter Mann!" unterbrach ihn Thekla. „Aus einem Ankläger werden Sie plötzlich ein Lobredner."

„Meine Anklage gilt dem Geschlecht, mein Lob der Person. Als Hagestolz habe ich jene Anklage durch die That bekräftigt; als alter Mann darf ich hoffen, daß mein Lob, welches ich einer edlen Jungfrau zolle, um so mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat."

„Brechen wir davon ab, lieber Doktor! Wie steht es mit der Operation? Wann denken Sie dieselbe vorzunehmen?"

„Bald, sehr bald. Ich werde bei meinem nächsten Besuch die Zeit näher bestimmen."

„Noch eins," versetzte Thekla. „Sie wissen gleich Benno, daß in den nächsten Tagen wichtige Angelegenheiten mich für einige Wochen nach der Residenz, meiner Vaterstadt, zurückrufen. Es gilt, mein mütterliches Erbtheil zu ordnen und in Empfang zu nehmen. Benno ist nicht reich; seine Blindheit hat ihn nicht nur unfähig gemacht, einen Beruf auszuüben, sondern ihn wahrscheinlich auch noch für sehr lange Zeit der Möglichkeit beraubt, einem solchen mit Erfolg vorzustehen. Er bedarf also äußerer Mittel, und diese hoffe ich ihm bieten zu können, da mein Erbtheil, wie ich höre, größer ist, als ich und andre bisher vermuthet haben. Wie sehr ich auch vor dem verhängnißvollen Moment zittere, so wünsche ich dennoch um alles in der Welt, während der Operation bei Benno zu sein, mich vom Gelingen derselben zu über-

guten Vorsätze vertrauend, davon absehen, Sie in's Arbeitshaus zu schicken und Sie nur zu drei Tagen Haft verurtheilen. — Angekl.: Sie konnten nur nach leichtem Wort mich messen, in diesen Busen konnten Sie nicht sehen! — Präs.: Wollen Sie sich bei dem Erkenntniß beruhigen? — Angekl.: Gratiam meam! — Präs.: Wenn Sie durchaus lateinisch schwatzen wollen, dann sagen Sie wenigstens: gratias meas! Sie sind also mit dem Urtheil zufrieden? — Angekl.: Meinen unterthänigsten Dank! Mein Auge lernt nun wieder lächeln, die düstre Stirn ist aufgehellt. — Präs.: Nun gehen Sie nach Hause und befleißigen Sie sich eines anständigen Lebenswandels! — Angekl.: Dem späten Herbsttag gleicht mein Leben, dem Herbsttag ohne Sonnenschein! — Mit diesem Stoßseufzer verließ der Angeklagte den Gerichtssaal ebenso stolz, wie er gekommen war.

Aus nah und fern.

Der bekannte Quellenfinder Joseph Beraz aus Landshut, den man den „deutschen Abbé Richard" nennt, hält sich seit einigen Monaten in Sachsen auf, um an verschiedenen kleineren Orten seine „Kunst" auszuüben. Da nun in letzterer Zeit, namentlich infolge einer vom großherzoglichen Bezirksamt in Karlsruhe gegen ihn erlassene Warnung, wieder viel über seine Befähigung gesprochen und geschrieben wird, so ist ein amtlicher Bericht des Bürgermeisters der Stadt Roßwein über die dortigen Erfolge des genannten Quellenfinders nicht ohne Interesse. Auf Veranlassung der Stadtverwaltung hatte Beraz im vorigen Monat in der Umgegend von Roßwein Untersuchungen auf Quellen angestellt und dabei drei Quellorte bezeichnet. Daraufhin wurden an einem derselben Bohrungen vorgenommen und diese bestätigten in der That seine Angabe. Die amtliche Veröffentlichung bezieht sich nun auf die kürzlich an dem betreffenden Bohrbrunnen ausgeführten Wassermengen und lautet: „Man ist bis jetzt erst in eine Tiefe von 16 Meter gekommen, während der Beraz-Quell 22 Meter tief liegen soll. Die Messungen haben aber ergeben, daß der Brunnen bereits jetzt so viel Wasser giebt als die Goldbornleitung, welche einen ganzen Stadttheil speist. Die für die Bohrarbeiten ausgegebenen Kosten belaufen sich bis jetzt auf etwas über 500 Mark. Der erschlossene Quell giebt täglich mindestens 40 Kubikmeter Wasser, also 40 000 Liter. Die Kosten der Bohrungen werden sich sonach, auch wenn der Quell nicht stärker wird, überreichlich verzinsen. Der Satz von 20 Pf. für den Kubikmeter zu Grunde gelegt, würde das bisher gefundene Wasser an Wasserzins täglich 8 Mark, also jährlich 2920 Mark einbringen können. Mag also nun Beraz das Wasser mit der Wünschelruthe oder sonst wie gefunden haben, jedenfalls hat er uns eine hochgelegene starke Quelle bezeichnet, und das ist für uns die Hauptsache. An Honorar hat Beraz bis jetzt 75 Mark erhalten. Zeigt der erschlossene Quell sich stark, so erhält Beraz noch ein Honorar, dessen Höhe zu bestimmen er lediglich dem Stadtrath überlassen hat. Roßwein, am 27. Novembea 1888. Bürgermeister Rüder.

Der Prozeß einer deutschen Pastorstochter, welcher vor einigen Tagen in London zum Abschluß gekommen, hat ungewöhnliches Aufsehen erregt. Vor der Queens Bench, Abtheilung des obersten Gerichtshofes, hatte nämlich wegen nicht erfüllten Heiratsversprechens und Ehrenkränkung Fräulein Valerie Wiedemann, eine deutsche Gouvernante und Tochter eines Pastors in Norddeutschland, gegen Robert Horace Walpole, den Träger eines berühmten Namens und Erben einer Grafenkrone (Neffe des Earls von Oxford, der keine männlichen Erben hat), einen Prozeß angestrengt. Die Klägerin beanspruchte ein Schmerzensgeld von nicht weniger als 10 000 Pfd. Sterl. Herr Walpole machte die Bekanntschaft der Klägerin vor 6 Jahren im Hotel d'Angleterre in Konstantinopel, wo sie Gouvernante der Kinder des Hotelbesitzers war. Er verliebte sich in sie und machte ihr einen Heiratsantrag, den sie annahm. Eines Abends fand er sich unerwartet in ihrem Zimmer ein und verführte sie. Am nächsten Tag machte er ihr den Vorschlag, mit ihm nach England zu reisen, wo er sie heiraten wolle, und als einen Beweis seiner guten Absichten schenkte er ihr seinen Siegelring, auf welchem sein Wappen eingravirt war. Frl. Wiedemann reiste auf Wunsch ihres Verlobten nach Cannes, wo sie mit dessen Mutter zusammentraf, welche das Verhältniß zwischen ihr und ihrem Sohn nicht billigte. In Cannes stellte sich ihr Kapitän Darlington vor, der in Wirklichkeit ein geheimer Agent Walpoles war, welcher sie veranlaßte, mit ihm nach Paris, London und Berlin zu reisen, wo sie Walpole begegnen sollte; er war jedoch nirgends anzutreffen. Ihre wiederholten Briefe an Walpole blieben unbeantwortet. Schließlich kam sie im Juni 1883 mit einem Knaben nieder, der noch am Leben ist, und nachdem sie gehört, daß Walpole sich inzwischen verheiratet habe, strengte sie die Klage gegen ihn an. Leider ist nun letztere zu Ungunsten der Dame entschieden worden, weil dieselbe in ihrer Ueberreizung gewisse ihr peinliche Fragen nicht beantworten wollte. Der „ehrenwerthe" Kavalier „Horace Walpole" geht somit frei aus. Es bedurfte beständiger Zureden des Richters und ihres Vertreters, um die Klägerin zur Antwort zu bewegen. Gefragt, ob das Kind noch lebe und ob es überhaupt je gelebt habe, sagte sie entrüstet, das Kind gehöre ihr, es habe nichts mit dem Bruch des Eheversprechens zu schaffen, und dabei blieb sie. Der Richter forderte sie auf zu antworten und drohte ihr, sie einfach mit der Klage abzuweisen, wenn sie ganz unverfängliche Fragen nicht beantworten wolle. Frl. Wiedemann erklärte aber, sie wolle lieber den Gerichtssaal verlassen und alles verlieren, als ein so peinliches, ihr Schamgefühl beständig verletzendes Verhör bestehen, und da sie die Antwort nach dem Kind verweigerte, so empfahl der Richter der Jury, sofort ein Verdikt zu Gunsten des Geklagten abzugeben, was auch alsbald unter mißfälligem Gemurmel des Publikums geschah. Den verhängnißvollen „Siegelring" Walpoles darf Frl. Wiedemann behalten, dagegen hat sie die Kosten des Prozesses zu tragen, die sich kaum auf weniger als 15 000 Mark beziffern werden.

Gräfliches Fabrikmädchen. In Budweis muß sich die 14jährige Gräfin Melanie Keglevich ihr Brod als Arbeiterin in der dortigen Tabakfabrik verdienen. Der „Budweiser Bote" hat nun weitere Erkundigungen über die Gräfin eingezogen und theilt deren Resultat in folgendem mit: Es war im September 1874. Da kam auf der Reise von Linz eine etwa 24 Jahre alte schöne Dame von vornehmem Aeußern in Budweis an. Die junge Dame erkundigte sich nach der Conducteurs-Gattin Frau Fojtich. Sie erfuhr deren Adresse und begab sich sofort zu ihr. In der armen Behausung der Frau Fojtich fand ein seltenes Wiedersehen statt. Die junge Dame, die zu Besuch kam, war — Cäcilia Gräfin Keglevich; die Conducteursfrau diente vor Jahren bei ihren Eltern als Kindermädchen und hatte die junge Gräfin gar oft auf ihren Armen gewiegt. Jetzt kam dieselbe zu ihrer einstigen Kinderfrau als Hilfesuchende, als Bittende! Sie hatte jene Geschichte erfahren, die uralt und doch ewig neu ist. Eine innige Liebe hatte sie mit einem jungen Mann verbunden, dessen Namen bis heute unbekannt ist, sie hatte seinen Schwüren geglaubt und sich ihm in vollem Vertrauen ergeben. Die gräflichen Eltern erfuhren von dem unseligen Verhältniße erst, als es bereits zu spät war. Der stolze Vater verstieß seine Tochter, und so stand diese da, einsam und verlassen in der großen Welt. Da erinnerte sie sich der einstigen Kinderfrau, die in Budweis verheiratet war. Sie reiste zu derselben, fand hier freundliche Aufnahme und gebar daselbst am 4. September 1874 ein Mädchen. Aber die Conducteursfrau war selbst zu arm, um das Kind aufzuziehen. Da erbarmten sich des armen Wurms brave und gute Leute. Die Gattin des Schneidermeisters Kart Lukſch nahm sich des kleinen Mädchens an und nährte und pflegte es, als wäre sie seine wahre Mutter. Nach der Genesung reiste die Gräfin Cäcilia wieder ab — nach Wien; ihr Kind verblieb aber bei den Schneidersleuten, die es nun nach ihren Kräften nährten, kleideten, erzogen und unterrichten ließen. Die gräfliche Mutter lebte indeß in größter Verborgenheit in Wien. Sie fristete ihr Leben kümmerlich durch ihrer Hände Arbeit. Die Mutter hatte ihr zwar vergeben, aber der Vater war unbeugsam. Die gräflichen Eltern lebten selbst in — kümmerlichen Verhältnissen. Im Jahre 1882 segnete der Graf das Zeitliche, und nun konnte erst wieder Gräfin Cäcilia in's Elternhaus zurückkehren. Sie lebte jetzt gemeinschaftlich mit ihrer Mutter, mußte aber nun mit dieser ihr karges Brod theilen. Dies dauerte bis zum Jahre 1886, da starb auch die alte Gräfin. Ihre Tochter war nun erst recht vereinsamt. Ihre Kräfte waren aufgerieben, und es war ihr nicht möglich, für ihr Kind, das bei fremden Leuten war, zu sorgen. Was sie für dasselbe von ihrem Munde absparen und den Pflege-Eltern übermitteln konnte, war blutwenig. Das Mädchen gedieh aber seelisch und körperlich und blühte zur Jungfrau heran. Nun aber war sie stark genug, um auch selbst durch ihrer Hände Arbeit den braven Zieheltern beizustehen. Sie trat in der hiesigen Tabakfabrik als einfache Arbeiterin ein. Ihre reichen Verwandten wollen von ihr nichts wissen. Herr Lukſch wendete sich im vorigen Sommer brieflich an einen derselben, an den Grafen Bela Keglevich, als derselbe gerade in Karlsbad zur Kur weilte. Aber der Brief blieb — ohne Antwort. So mußte das Mädchen Fabrikarbeiterin werden. Sie ist brav erzogen, fleißig, anspruchslos und hübsch.

Ein paar Nonnen, die in der Nähe von Nymwegen für das Unternehmen des Kardinals Lavigerie in Afrika Beiträge von den wohlhabenden Einwohnern einsammelten, wurden als ein betrügerisches Ehepaar entlarvt. Die männliche Nonne soll ihre Rolle mit unnachahmlicher Gewandtheit gespielt haben.

Ein besonders einträgliches Gewerbe hat ein ehemaliger Kutscher in Paris betrieben. Dieser Gauner, Namens Firmin, begab sich jeden Tag an eine Droschken-Haltestelle, um zu beobachten, wann ein Droschkenkutscher vom Bock stieg, um in einer benachbarten Weinschenke sich zu restauriren. Sobald der Kutscher Wagen und Pferd verläßt, springt Firmin auf den Bock und jagt mit Wagen und Pferd davon bis zum andern Ende von Paris, wo er dann auf Passagiere wartet, die seine Dienste beanspruchen. In der Regel suchte Firmin die Bahnhöfe und Theaterplätze des Nachts auf und kehrte am Morgen, nachdem er Pferd und Wagen aufgegeben, nach Hause zurück, um des Abends wieder von neuem sein, Handwerk zu beginnen. Drei Monate lang hat Firmin auf diese Weise die Kutscher und Fuhrherren betrogen, ohne daß es gelungen ist, ihn zu erwischen, bis er endlich vor einigen Tagen am Bahnhof Montparnasse einen Fiaker ohne Kutscher bemerkte. Auf den Bock zu springen und im Galopp davon zu jagen, war das Werk eines Augenblicks. Einige Minuten später kehrte der Kutscher, welcher selbst Droschkenbesitzer war, aus dem Restaurant zurück und fuhr nun, da ihm ein solcher Streich in der letzten Zeit schon häufiger gespielt war, nach Hause, um sofort seine sämmtlichen Kutscher und Stallknechte auf die Suche seines Wagens zu schicken. Nachdem man die ganze Nacht vergeblich recherchirt hatte, fand der Eigenthümer endlich morgens fünf Uhr seinen Wagen vor dem Salle Wagram wieder vor, wo die Maler einen Ball abgehalten hatten. Er näherte sich seinem Wagen, in welchem Firmin schlief; nachdem er einen Schutzmann geholt, wurde der Gauner auf die Polizei gebracht, wo er im Besitz mehrerer hundert Francs befunden wurde.

Letzte Nachrichten.

Brüssel. (Telegramm.) Der Gemeinderath von Brüssel stimmte einstimmig einer Verfügung zu, durch welche alle öffentlichen Aufzüge, die nicht von dem Bürgermeister vorher genehmigt worden, verboten werden.

Paris. Die am Sonntag von den Pariser Ultraradikalen veranstaltete Baudin-Feier ist ohne ernsthafte Störungen verlaufen. Das mußte um so mehr vorausgesehen werden, als eine angekündigte „journée" in der französischen Hauptstadt regelmäßig harmlos verläuft, da durch die von der Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln selbst die zu Ruhestörungen im Prinzip geneigten Elemente eingeschüchtert zu werden pflegen. Hierzu kam, daß Boulanger und sein Anhang die Losung ausgegeben hatten, der Pariser Kundgebung fern zu bleiben, so daß die Parteigänger der Kommune und deren Gesinnungsgenossen ganz unter sich waren.

Charleroi. (Telegramm.) Ein in Chatelet abgehaltener Arbeiterkongreß beschloß mit 35 gegen 17 Stimmen, einen sofort beginnenden allgemeinen Streik zu verkünden.

Vermischtes.

Etwas vom Athmen. Ein erwachsener Mensch athmet in einer Stunde 20 Liter Kohlensäure aus, also in einem Jahre 175200 Liter, welche ungefähr das Gewicht von 344 Kilogramm haben. Der Mensch braucht dabei zur Einathmung fast dasselbe Quantum Sauerstoff. Nach einer weiteren Berechnung produziren 32 Menschen ungefähr soviel Kohlensäure, als ein Getreidefeld oder ein Wald von einem Hektar Ausdehnung während seiner Vegetationsperiode hervorbringt. Darnach ließe sich ausrechnen, wieviel Menschen eigentlich auf der Erde athmen und leben können. Bis jetzt sind die Vegetationsflächen der Erde noch durchaus hinreichend für die Erzeugung der Lebensluft für die Menschen. Wo Feld und Wald in der Nähe größerer menschlicher Ansiedelungen fehlen, sorgen die Winde für die richtige Vertheilung des Sauerstoffes

---

zeugen und zugleich ihm die Pflege widmen zu können, die er dann auf längere Zeit wohl noch und gewiß in höherem Maß als je bedarf. Darum wünschte ich, mit Bestimmtheit zu erfahren, ob Sie gesonnen sind, die Operation noch vor meiner Abreise oder erst nach meiner Rückkehr vorzunehmen."

Der Arzt blickte ihr forschend in's Auge. — „Sie sprechen, wie ich wahrnehme, mit einiger Unruhe von der Operation, und scheinen sich vor dem Moment zu fürchten."

„Ich leugne es nicht, lieber Doktor! Die Ungewißheit droht mir das Herz zu sprengen, so oft ich nur daran denke."

„Hm, hm!" murmelte der Arzt mit der Bedenklichkeit, welche er stets zeigte, sobald er von ärztlichen Dingen sprach, und die mit seinen sonstigen schnellen Manieren stark kontrastirte. Er nahm eine Prise, drehte die goldene Dose nachsinnend zwischen den Fingern, und sagte endlich: „Unruhe an Krankenwärtern ist nie gut; leicht theilt sie dem Patienten selbst sich mit und erschwert die Heilung, die nur durch Ruhe und Zuversicht gefördert wird. Ich werde die Operation erst nach Ihrer Rückkehr vornehmen."

„Obgleich mich jede Minute schmerzt, die das Augenlicht meines armen Benno noch länger verschleiern soll, so ist mir auf der andern Seite diese Verzögerung dennoch lieb," entgegnete Thekla. „Ich werde ruhiger sein, wenn meine Erbschaftsangelegenheit, weil sie doch auch für meines Bennos Zukunft von Wichtigkeit ist, geordnet sein wird, und wenn ich jene Reise abgethan habe, die seine Pflege auf einige Zeit in andre Hände, als die meinigen giebt."

„Still; ich höre Benno kommen!" unterbrach der Arzt. „Ich liebe es nicht, wenn meine Patienten merken, daß man von ihrer Krankheit sprach; sie muthmaßen gewöhnlich mehr und andres, als gesprochen wurde, und werden unruhig." — —

Wirklich trat Benno — ein junger hochgewachsener stattlicher Mann mit trotz seiner Blindheit angenehmen Gesichtszügen — von einem Diener geführt, in das Zimmer.

„Ich hörte Ihre Stimme, Doktor," sagte er, „und eile zu Ihnen, um Ihnen die frohe Nachricht zu überbringen, daß meine Augen mich seit gestern nicht mehr schmerzen."

„Also bin ich glücklich soweit mit Ihnen gekommen!" versetzte der Arzt freudig. „Das hatte ich denn doch noch nicht erwartet."

„Ist Thekla nicht auch hier im Zimmer? Ich hörte ihre Stimme."

„Da bin ich, mein theurer Benno!" rief Thekla, näher tretend und die Hand des Blinden ergreifend. „Fühlst Du Dich in der That wohl?" setzte sie liebevoll hinzu.

„Ich weiß von keinem Unwohlsein, so oft ich diese Hand in der meinigen halte!" betheuerte Benno, die Hand der Geliebten an die Lippen pressend und das todte Auge auf sie richtend. „Wenn Du nur immer bei mir wärest! Deine Stimme spricht nicht nur zu meinem Herzen, sondern auch zu meinem Auge. Wenn andre mir Gegenstände oder Begebenheiten schildern, so muß ich ihrer Rede mühsam mit meiner Rückerinnerung nachfolgen; aber was Du zu mir sprichst, das vermeine ich wirklich zu schauen!"

„Mein geliebter Benno; bald wirst Du auch mit Deinen leiblichen Augen sehen!"

„Aber weiß ich auch, ob ich mit diesem Geschenk etwas gewinnen werde?" fuhr der junge Mann fort, indem er seine Hand auf seine Augen legte. „Der süße Schall Deiner Stimme — jetzt mein alles und höchstes — wird er, wenn ich wieder sehen lerne, mir nicht zerstreut und geschwächt werden? Und wie entzückt auch jedermann von Deiner Schönheit spricht: schöner bist Du doch nicht, als Dein Bild mir vor der Seele schwebt; nicht schöner, als meine Hand, die feinfühlende Hand des Blinden, mir die reizenden Formen Deines Antlitzes verräth! Nur Dein Auge, Geliebte, ja nur in Dein Auge möchte ich einmal blicken können; es muß herrlich sein, sich in einem so schönen Auge spiegeln zu können!"

„Sie sprechen von des Fräuleins Augen sehr warm, lieber Benno, und von Ihren eigenen sehr gleichgiltig," versetzte der Arzt. „Doch Sie werden sich anders vernehmen lassen, wenn erst die Operation vorüber ist."

„Lieber Benno," bat Thekla, „verzeihe mir, daß ich eines unaufschiebbaren häuslichen Geschäftes wegen Dich jetzt verlassen muß! Bald bin ich wieder bei Dir. Der gute Doktor wird Dir inzwischen Gesellschaft leisten."

Benno nickte bejahend, küßte Theklas Hand mit Innigkeit, und diese eilte aus dem Zimmer.

„Sie ist ein Engel!" rief Benno begeistert, und starrte mit den blinden Augen ihr nach, als könne er sehen. „Doktor, wem der Himmel das Augenlicht nimmt, dem bescheere er zwei solche Augen, die für ihn wachen und sehen, und aus denen der Strahl himmlischer Liebe ihn erwärmt, wie mich, den Glücklichen!"

(Fortsetzung folgt.) [20b

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung von Kirchenstühlen in der Stadtkirche haben wir Termin auf

Sonnabend, den 22. d. Mts.,
Vormittags 12½ Uhr,

anberaumt und laden Pachtliebhaber mit dem Bemerken, daß

1. die Pachtperiode eine dreijährige ist und vom 1. Januar 1889 bis zum 31. December 1891 läuft,
2. die Pacht für das erste Jahr sofort beim Zuschlage zu entrichten ist,
3. Pächter diejenigen Personen namhaft zu machen hat, welche mit ihm Plätze in dem gepachteten Stuhle benutzen sollen,

zu demselben hierdurch vor.

Malchow, den 2. December 1888.

Der Magistrat.

Der auf
Donnerstag, den 13. Decbr.,
Mittags 12 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** anstehende **Ueberbotstermin** rücksichtlich des Hauses Nr. 182 der L. Hallwachs'schen Erben wird hiedurch in Erinnerung gebracht. Im ersten Termine sind 3200 Mk. geboten.

Malchow, den 6. Decbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Zum kommenden Antonitermine suche ich noch Capitalien resp. von 7500 Mk., 5700 Mk., 5000 Mk., 4100 Mk. und 1500 Mk. zu 3½ % resp. 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit.

Malchow, den 4. Decbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Photographie!

Am Sonntag, den 9. Dec. und auch noch Montag bin ich selber zum letzten Male vor Weihnachten in Malchow anwesend.

Ich bitte, wenn möglich, an den Vormittagen zu kommen.

Hochachtungsvoll
Herm. Lorenz,
Hofphotograph C. C. Hersen Nachf.,
Güstrow.

P. Klüver,

Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. d. Mts. in Malchow in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Zu

Weihnachts-Geschenken

halte mein Lager von
Leinen, Bettzeugen, Tischgedecken und Handtüchern in Damast und Drell, Kaffee-Servietten, Schürzen, Säcken und Pferdedecken, fertigen Herren-, Damen- und Kinder-Hemden u. s. w. u. s. w.
bestens empfohlen.

Louis D. Levy.

Zu den Festbäckereien empfehle

ff. Zuckersyrup,

von vorzüglicher Süßkraft und schönem Geschmack, sowie alle

Gewürze, Succade, Orangeat, süße und bittere Mandeln, Rosinen, Corinthen, beste Messina-Citronen.

Ferner empfehle ich

ff. Biscuits, Tannenbaumkerzen, Tannenbaumschmuck

zu den billigsten Preisen.

C. Sachtleben.

Allerfeinste

Magarine,

bester Ersatz für Butter, a Pfd. 75 Pf.,

neue Hasel- und Wallnüsse,
neue grobe Gerstgrütze,
feinst. engl. Zucker-Syrup,

sowie alle übrigen Waaren in nur bester Beschaffenheit und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Louis Andris.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,

in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Echte holst.

Karpfen,

3—5 Pfd. schwer, empfiehlt billigst
Wendorf bei Alt-Schwerin.

E. Hacker.

Electrische

Klingelzüge

werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Gutes

Kuh- und Ziegenheu

hat zu verkaufen

Müller **Marquardt.**

Junges, kernfettes

Roßfleisch

empfiehlt

H. Sachtleben.

Zu sofort oder Neujahr suche in ein

Mädchen.

Kl. Malchow. Lehrer **Schröder.**

Eine

Oberwohnung

habe ich noch zu Ostern zu vermiethen.

H. Gieramm,
Schuhmacher.

Sonntag, den 9. December



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

2. Advent.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: ein unehel. Mädchen.
Getraut: Forstschreiber E. H. K. J. Schroeder zu Kaliß mit Jungfrau A. S. M. Zeitner hies.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle ich den Rest der noch vorhandenen

Gold- u. Silbersachen

zu jedem annehmbaren Preise.

Crystallschalen und große Glaskasten

habe noch billig abzugeben.

Therese Friedheim, Wwe.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage meine diesjährige

Weihnachtsausstellung

eröffnet habe.

Dieselbe bietet wiederum eine **gute neue moderne** Auswahl in

Porzellan-, Glas-, Kurz, Galanterie- und Spielwaaren

und halte ich mich zu Weihnachtseinkäufen angelegentlichst empfohlen.

Ferner empfehle im besonderen

Ausverkauf

eine große Auswahl obiger zurückgesetzter Gegenstände, um damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen.

F. C. Lange.

Am Sonntag, den 9. d. Mts.

findet ein

Concert mit nachfolgendem Tanz

im Locale des Herrn **Braun** statt.

Anfang präcise 6 Uhr.

Entree für Concert 30 Pf., für Tanz 75 Pfg., für Concert und Tanz zusammen 80 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Letzle,
Musikdirigent.

Die

Pallas-Nähmaschine,

beste und beliebteste

Familien-Nähmaschine der Neuzeit

halte bestens empfohlen unter mehrjähr. Garantie.

B. Walter.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,
sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Aussteuern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken
Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig

Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung **„Kaffee"** im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist zu kaufen, das 125 g Packet zu 10 Pfg. bei:

C. L. Günther, A. Kliefoth, F. C. Lange, Louis Mellmann, B. Peters u. C. Sachtleben.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 99. Mittwoch, 12. December 1888. **9. Jahrg.**

Die Lage in Ostafrika.

Nach Mittheilungen der „Times" aus Sansibar vom 7. d. M. werden die Küstendörfer gegenüber Sansibar von den Deutschen fortgesetzt niedergebrannt. Die Mannschaft einer dort eingetroffenen Dhau erzählt, daß während des Kampfes zwischen den Deutschen und den Eingeborenen am Mittwoch ein Deutscher getödtet und zwei verwundet worden seien. — Gestern besetzte Bushiri mit 2500 Mann, die größtentheils mit Hinterladern bewoffnet sind, und zwei Kanonen die Stadt Bagamoyo und verschanzte sich in einer 500 Yards von dem befestigten Lager der Angestellten der Deutschen Gesellschaft entfernten Stellung. Die Aufständischen umzingelten das Lager, wodurch der Rückzug nach der Küste abgeschnitten ist. Sie verhinderten gestern erfolgreich das Landen von Booten der deutschen Kriegsschiffe. Letztere beschossen hierauf die Stadt, wodurch mehrere Häuser zerstört wurden. Ein entscheidendes Treffen steht bevor.

Graf Herbert Bismarck wird voraussichtlich am Dienstag Abend in der Butgetkommission des Reichstages Mittheilungen über die Stellung der Regierung zur ostafrikanischen Angelegenheit machen. Es heißt da:

„Die bisherigen Nachrichten über den Ausbruch der Unruhen in Ostafrika lassen keinen Zweifel darüber, daß die dortigen deutschen Besitzungen bewaffneten Angriffen seitens Eingeborener ausgesetzt waren, welche noch heute fortdauern und die Ausführung des von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft mit dem Sultan von Sansibar abgeschlossenen Vertrages unmöglich gemacht haben. Das Verhältniß, welches dadurch entstanden ist wird sich nicht anders auffassen lassen, als daß wir uns im Kriegszustande mit den Arabern in jenen Gegenden zu betrachten haben. Deutschland wird die Konsequenzen daraus ziehen müssen und hat es bereits dadurch gethan, daß es nach Verständigung mit dem Sultan von Sansibar und im Verein mit England und Portugal eine Blockade erklärt hat, welche alle rechtlichen Merkmale einer Kriegsblokade an sich trägt. Es wird jedoch voraussichtlich unmöglich sein, sich auf maritime Operationen zu beschränken, sondern es werden Operationen zu Lande folgen müssen, wie sie bei kriegerischen Eventualitäten einzutreten pflegen. Selbstverständlich kann es sich dort nicht um Verwendung deutscher Truppen handeln, es wird vielmehr mit einer Freiwilligen-Truppe, deren Anwerbung zunächst der Deutschen Gesellschaft obliegt, vorzugehen sein.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 6. Dec. Der Magazinaufseher Th. hieselbst war gestern Abend in einem Kornspeicher beschäftigt. Beim Fortgehen leuchtete ihm ein Arbeiter die Treppen hinunter. In der Meinung, den Ausgang erreicht zu haben, sprang Th. statt aus der Hausthür durch eine Luke im ersten Stockwerk auf das Steinpflaster, wodurch er sich erhebliche Verletzungen, namentlich am Kopfe, zuzog.

Neustrelitz, 5. Dec. Heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr ertrank im Glambecker See die Ehefrau des Eisenbahnarbeiters W. Tolch. Dieselbe wollte von dem zwischen der Gasanstalt und der Militärschwimmanstalt befindlichen Steg aus einem Eimer Wasser schöpfen, dabei scheint ihr der Eimer entfallen und fortgetrieben zu sein; um denselben wieder zu bekommen, wird die Verunglückte, die auf dem Steg gefundenen Strümpfe ausgezogen haben, ins Wasser gewatet und dabei sogleich auf tiefes Wasser gerathen sein.

Sülze, 7. Dec. Auf dem Rittergute Dettmannsdorf wollte am Donnerstag Vormittag der Schweineknecht einen Eber in den gereinigten Stall zurücktreiben, bei welcher Gelegenheit das fast zahme Thier wild wurde und den Knecht so arg mit den Hauern verwundete, daß derselbe alsbald seinen Geist aufgab. Der herzugerufene Arzt konnte nur den durch Verblutung eingetretenen Tod constatiren.

Rossow, 5. Dec. Seit acht Tagen herrscht in unsern Enklaven große Aufregung über eine Schandthat, die auf dem Wege von Rossow nach Netzeband verübt ist. Als am 28. v. M. die Netzebander Confirmanden nach Hause zurückkehrten, begegnete ihnen ein Handwerksbursche von kleiner Statur, mit einem Schnurrbart, in grauem Anzug und mit einer Ledertasche. Derselbe redete sie an und ergriff endlich eine der Confirmandinnen, um ihr Gewalt anzuthun. Die Kinder schrieen um Hülfe. Darauf soll der Mann ein Messer hervorgezogen und gesagt haben, er sei ein Mörder; wenn sie nicht gleich still wären, geschähe dem Mädchen noch etwas. Hierüber in Angst gerathen, sind die Kinder davon gelaufen, und haben das Mädchen ihrem Schicksal überlassen. Leider ist man des Thäters bisher nicht habhaft geworden. Hoffentlich ist dieser Vorfall die Veranlassung, daß unsere Enklaven öfter einmal vom zuständigen Gendarmen aufgesucht werden. In letzter Zeit sind wir recht von Handwerksburschen heimgesucht worden, die sehr wohl wissen, daß sie hier verhältnißmäßig sicher sind. Man kann sich denken, daß unter solchen Umständen die Eltern sich scheuen, ihre Kinder zum Confirmandenunterricht zu schicken, besonders wenn, wie das in diesem Jahre der Fall ist, ein einzelnes Mädchen einen 1½ Meilen weiten Weg durch einsame Haide zum Confirmandenunterricht zurückzulegen hat.

Speck, 8. Dec. Gestern Nachmittag um halb 5 Uhr zog auf der westlichen Seite unseres Ortes von Süden nach Norden in nicht beträchtlicher Höhe ein Luftballon vorbei.

Waren, 8. Dec. Gestern Nachmittag hatten wir den seltenen Anblick in ziemlicher Höhe einen Luftballon, welcher aus südlicher Richtung kommend sich fortbewegte, über die Stadt ziehen zu sehen. Die Insassen des Ballons, 2 Offiziere und 1 Unteroffizier aus Berlin, welche sich sonst ein weiteres Ziel gesteckt hatten, landeten wegen der beginnenden Dunkelheit unweit der von hier nächstbelegenen Bahnstation Grabowhöfe, wo sie denselben nach Berlin zurücksandten, übernachteten hier in Waren und treten heute ihre Heimreise an.

Parchim, 7. Dec. Die schon bejahrte, in guten Verhältnissen lebende Wittwe D. wurde seit heute Morgen vermißt. Im Laufe des Vormittags wurde sie von einem Angler in der Elde neben dem Ebertschen Holzplatze aufgefunden. Die Frau, die schon längere Zeit etwas gestört war, hatte ihrem Leben in einem Anfalle von Schwermuth ein Ende gemacht.

Lübz, 6. Dec. Ist der Ausdruck „Hanne Nüte" ein beleidigender? Unser großer Volksdichter Fritz Reuter hat in seiner „Vagel- un Minschengeschicht" den biedern Schmiedegesellen „Johann Schnut" mit dieser zärtlichen Bezeichnung gewiß nicht kränken wollen, anders aber, als Reuter, hat dieselbe ein hiesiger Bürger, der von seinem Nebenmenschen mit diesem zutraulichen Namen belegt worden war, aufgefaßt. Derselbe fühlte sich in seiner Ehre gekränkt und hatte das hiesige Schöffengericht zur Definition dieses bis dahin von vielen jedenfalls auch harmlos gehaltenen Wortes angerufen. Das Gericht stimmte dem Kläger bei und erkannte in gestriger Sitzung, indem es den Beklagten in eine Geldbuße von 10 Mk. und Tragung der Kosten ob solcher Schmeichelei verurtheilte. Ein zur Verhandlung unentschuldigt ausgebliebener Schöffe wurde außerdem zu einer Ordnungsstrafe von 20 Mk. verurtheilt.

Stavenhagen, 6. Dec. Ein Klempner stürzte vorgestern Nachmittag, als er bei der Dachrinne eines Hauses beschäftigt war, in Folge Ausgleitens der Leiter aus Dachhöhe auf den Erdboden herab und erhielt eine Wunde am Kopfe. Außer anderen äußeren Verletzungen soll der Verunglückte auch innere Verletzungen davon getragen haben.

Wismar, 8. Dec. Bei dem dichten Nebel, der gestern Morgen herrschte, gerieth der für die hiesige Firma G. W. Löwe (C. Delling) mit Kohlen bestimmte Rostocker Dampfer „Lydia Millington" bei der Einfahrt auf dem Tonnenhaken bei Poel fest. Auf Drahtnachricht ging der Dampfer „Adler" mit zwei kleinen Schonern hinaus, und ist der Dampfer, nachdem die ganze Nacht gelöscht worden ist, heute Morgen ohne Beschädigung wieder abgekommen und hat den Hafen erreicht. — Der englische Dampfer „Lüneburg," welcher auf dem Hannibal strandete, wurde hier im Hafen von einem Kieler Taucher gedichtet und ist dann nach Lübeck ins Schwimmdock gegangen. — Wie es heißt, soll ein anderer auf hier bestimmter englischer Dampfer bei den Stürmen der vorigen Woche in der Nordsee untergegangen sein.

Anzeiger.

Der auf
Donnerstag, den 13. Decbr.,
Mittags 12 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** anstehende **Ueberbotstermin** rücksichtlich des Hauses Nr. 182 der L. Hallwachs'schen Erben wird hiedurch in Erinnerung gebracht. Im ersten Termine sind 3200 Mk. geboten.

Malchow, den 6. Decbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Zum kommenden Antonitermine suche ich noch Capitalien resp. von 7500 Mk., 5700 Mk., 5000 Mk., 4100 Mk. und 1500 Mk. zu 3½ % resp. 4 % Zinsen gegen pupillarische Sicherheit.

Malchow, den 4. Decbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Wiener Stühle
empfiehlt
G. Mushal.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt
B. Walter.

Deutschland.

— Wie Berliner Blätter melden, hat der Kaiser die vorgeschlagenen Abänderungen an dem Reichsadler und der Kaiserkrone genehmigt.

— Das beliebteste Hetzmittel der französischen Presse ist das immer wieder von neuem auftauchende Märchen, daß aktive deutsche Offiziere als Spione nach Frankreich kämen. Natürlicherweise finden solche Geschichten stets ein williges Ohr in Frankreich. Haben wir es doch erlebt, sagt die „Post", daß in dem Prozeß gegen Kilian ein braver Bürgersmann offenbar im besten Glauben aussagte, er hätte selbst gesehen, wie General-Feldmarschall Graf Moltke in eigener Person Kilian besucht hätte. Demgegenüber ist schon mehrfach festgestellt worden, daß die französischen Behörden noch nie haben nachweisen können, daß ein aktiver deutscher Offizier spionirt hätte. Für jemand, der den deutschen Offizierstand kennt, versteht sich das auch von selbst.

Ganz anders liegen die Dinge in Bezug auf den Aufenthalt französischer aktiver Offiziere in Deutschland. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, sind in einem Zeitraum von nicht ganz zwei Monaten nämlich vom 22. September bis 17. November, nicht weniger als 13, die namhaft bekannt geworden sind, aus Deutschland als verdächtig ausgewiesen worden. Das offiziöse Organ nennt die Namen derselben und bemerkt dazu:

„Sämmtliche genannte Offiziere hatten angegeben, daß sie nach Deutschland gekommen wären, um dort „Sprachstudien" zu machen, und sämmtliche, mit einer einzigen Ausnahme, hatten sich in Sachsen, Hessen, Bayern und in den Rheinprovinzen niedergelassen. Die französischen Offiziere, die wir namhaft gemacht haben, sind keine Mythen; sie gehören ohne Ausnahme der aktiven Armee, dem 54., 67., 144., 56., 63. und 85. Infanterie-Regiment, dem 31. Artillerie-Regiment, dem Jäger-Bataillon, einer von ihnen dem Generalstab des 4. Korps an. Auch Oberst Stoffel ist neben diesen wissensdurstigen Mitgliedern der Armee zu nennen, nur daß der ehemalige Militärattaché in Berlin nicht seine gute Kenntniß des Deutschen auffrischen, sondern in der Nähe der Grenze historische Studien über Cäsars Krieg gegen die Germanen vornehmen wollte. Herr Oberst Stoffel und seine jüngeren Kameraden sind höflichst gebeten worden, ihre Geschichts- und Sprachforschungen auf anderm Boden anzustellen, als auf dem deutschen. Deutschen Offizieren in Frankreich würde es unter ähnlichen Verhältnissen wie den Studenten in Belfort ergangen sein, und sie würden von Glück zu sagen haben, wenn sie den Wuthausbrüchen des französischen Pöbels mit heiler Haut entgangen wären. Französische Offiziere sind, wie wir wissen, von maßgebender Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihre Anwesenheit in Deutschland nicht erwünscht ist. Wir hoffen, sie werden sich diesem berechtigten Wunsch in Zukunft gefügiger zeigen, als dies seither geschen ist."

— Es wird in den Kreisen der verabschiedeten Offiziere wie der civilversorgungsberechtigten Militärpersonen angenehm berührt haben, daß am Schluß der Verhandlungen des Reichstages vom 4. d. Mts, der Kriegsminister auf eine Frage des Abgeordneten Struckmann die Auskunft geben konnte, es sei im Kriegsministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher das Verhältniß der pensionirten Militärpersonen bei ihrem Uebertritt in den Kommunaldienst regeln soll. Der Kriegsminister bemerkte zugleich, er hoffe, daß der Entwurf den zahlreich geäußerten Wünschen des Reichstages entsprechen werde. Vor mehreren Tagen ist der Entwurf, wie die „Post" mittheilt, einer andern Reichsbehörde übergeben worden.

— Nach einer Erklärung der niederländischen Regierung im dortigen Parlament ist die deutsche Regierung auf den holländischerseits gestellten Antrag eingegangen, einen Vertrag zur Bekämpfung des sogenannten Mädchenhandels nach dem Beispiel des ähnlichen zwischen den Niederlanden und Belgien getroffenen Abkommens abzuschließen.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam war nach dem neuesten Monatsheft zur Statistik des Deutschen Reichs im Oktober d. J. fast genau ebenso groß wie im Oktober v. J. Sie umfaßte im laufenden Jahre 9754, im vorigen 9793 Personen. Im Oktober 1886 wanderten 9107, im Oktober 1885 8999 Personen aus. Seit Beginn des laufenden Jahres bis zum Ende Oktober sind auf den angegebenen Wegen im ganzen aus Deutschland ausgewandert 89 785 Personen gegen 90 556, 70 841, 100 031, 135 090, 153 394, 179 443, 194 801, 94 344, 29 755 und 22 292 in dem entsprechenden Zeitraum der Vorjahre bis 1878 zurück. Von den Auswanderern des laufenden Jahres kommen allein auf Westpreußen 10 576 (11,8 pCt. der gesammten deutschen Auswanderung) und auf Posen 11 599 (12,7 pCt.); stark betheiligt waren ferner Pommern mit 6718 und Hannover mit 5716.

— Ueber den Geisteszustand Geffckens, der im letzten Juni mehrere Wochen zur Kur in Bad Homburg weilte, wurde, wie wir dem „Rhein. Kurier" entnehmen, ein dortiger Arzt vernommen, der Geffchen behandelt hatte. Der Arzt erklärte nach dem genannten Blatt, daß Geffcken sich schon zu jener Zeit offenbar in einem Zustand hochgradiger Aufregung und Nervosität befunden haben soll.

Ausland.

Schweiz. In Zürich hat vor kurzem eine geheime Zusammenkunft der demokratischen und sozialistischen Parteiführer der Schweiz stattgefunden, über welche erst jetzt etwas bekannt wird. Es soll beschlossen worden sein, den Nationalrath zu ersuchen, die Zurücknahme des bundesräthlichen Kreisschreibens vom 11. Mai über die Fremdenpolizei, sowie Streichung des für diese ausgeworfenen Budgetpostens zu veranlassen. Die an den Nationalrath zu richtende Petition macht geltend, daß alle Bewohner der Schweiz vor dem Gesetz gleich sein sollten und infolge dessen das Asylrecht unter keinen Umständen verletzt werden dürfe, mithin jeder Fremde den gleichen Schutz genießen solle, wie der eingeborene Schweizer. Weiter hat sich die Versammlung mit der Revision der eidgenössischen Verfassung beschäftigt, in welcher Weise dies geschehen, ist jedoch nicht bekannt geworden.

Belgien. Der „Schw. Merk." weiß zu berichten, daß alle betheiligten Regierungen der internationalen Afrika-Konferenz zu Brüssel, die sich hauptsächlich mit den Maßregeln gegen den Sklavenhandel befassen soll, zustimmen werden. Die Mächte, an welche König Leopold II. die Einladung ergehen lassen wird, sind: Deutschland, England, Frankreich, Italien, die Türkei, Holland, Portugal und der Kongostaat.

— Nach Berichten Brüsseler Blätter mehren sich die Dynamit-Attentate im Hennegau in erschreckender Weise; in einer der letzten Nächte wurde versucht, mittelst dreier Dynamitbomben die Glasfabrik Watteau in Mariemont in die Luft zu sprengen; im Keller und in der Wohnung des Polizeikommissars in Morlanwelz wurden gleichfalls zwei Dynamitbomben gefunden.

— Aus Charleroi wird berichtet: Der Präsident des in Chatelet abgehaltenen Sozialisten-Kongresses, Laloi, und Mignon, Mitglied des Generalrathes der sozialistisch-republikanischen Partei, sind in Chatelineau verhaftet worden. Ein andrer Führer der Sozialisten, Defuisseaux, wurde in Brüssel verhaftet und hierher gebracht.

Frankreich. Die „K. V. Ztg." bringt eine kleine Geschichte, ein wahres Polkwitzer Stückchen, welches dem französischen Chauvinismus alle Ehre macht. In einer außergewöhnlichen Sitzung hatte der Gemeinderath von Tours dieser Tage darüber zu entscheiden, ob die Verleihung eines Manuskripts der Stadtbibliothek, welche durch Vermittelung des deutschen Gesandten nachgesucht worden war, statthaft sei. Die Bibliothekskommission hatte das Gesuch nur dann befürwortet, wenn die Benutzung auf der Nationalbibliothek stattfinde. Ein Mitglied des Gemeinderaths verlangte genauere Nachweisung des Inhalts jenes Manuskriptes; es sei unmöglich, ohne weiteres zu wissen, ob es nicht von Geographie handele und Angaben enthalte, die den Händen der Fremden anzuvertrauen, sehr unklug wäre; sei dergleichen doch schon mit Manuskripten vorgekommen, welche Lothringen und Burgund betrafen. Hierauf gab dann der Bürgermeister eine Beschreibung des Stückes: Nr. 941 Le Roman de Florimon; Manuskript, ehemals der kostbaren Roman-Sammlung angehörig, welche 1716 in Toulouse von den Mönchen zu Marsmünster erworben wurde. Nach dieser Erklärung sprach sich ein andres Mitglied doch gegen die Verleihung aus, weil auch die Deutschen nicht so freundlich seien; ihre unaufhörlichen Belästigungen bezeugten hinlänglich deren Stimmung gegenüber den Franzosen; ein andres Mitglied hielt die Abweisung des Gesuchs für nicht angängig, da es auf diplomatischem Weg gestellt sei und auch die Deutschen ein in gleicher Weise gestelltes Gesuch nicht abweisen würden. Man schien schon geneigter zur Verleihung, da hieß es, das Manuskript solle in der Bibliothek des Potsdamer Gymnasiums deponirt werden, und das Gesuch wurde — abgelehnt.

Spanien. Der Kriegsminister Cassola hat seine Entlassung genommen. Der „Epoca" zufolge dürfte eine Umbildung des Ministeriums unter Sagasta als Präsiden mit Hinzuziehung Gamazos erfolgen.

England. Nach einer der „Polit. Korresp." aus London zugehenden Meldung hat der diplomatische Vertreter Englands in Tunis dem französischen General-Residenten im Beylikat, Herrn Massicault, zur Kenntniß gebracht, daß das englische Kabinet beschlossen habe, den gemischten Gerichtshöfen, welche in Tunis für die Entscheidung von Streitfragen bezüglich des Grundeigenthums eingesetzt werden sollen, seine Anerkennung zu versagen. Das Foreign Office stehe auf dem Standpunkt, daß die Einführung derartiger Gerichtshöfe mit den zwischen England und dem Bey von Tunis bestehenden Verträgen in Widerspruch stehe.

— Aus Kairo verlautet, daß der „Weiße Pascha" unaufhaltsam in der Richtung auf Chartum vordringe.

— Je länger sich die öffentliche Meinung jenseits des Kanals mit den marokkanischen Angelegenheiten beschäftigt, desto mehr Gründe entdeckt sie, welche es der englischen Politik empfehlenswerth machen, dem gegenwärtigen und künftigen Geschick des genannten nordafrikanischen Sultanates mindestens das gleiche Maß von Aufmerksamkeit zu widmen, als dies seitens andrer europäischer Mächte der Fall ist. Von den jetzigen wirthschaftlichen und Verwaltungszuständen des Landes scheinen diejenigen englischen Kreise, die denselben ihr Interesse zuwenden, so wenig wie möglich erbaut. Alle Berichte englischer Forschungsreisender in jenen Gegenden stimmen darin überein, daß der vollständige Mangel einer geordneten Regierung im Reiche Muley Hassans das schwerste Hinderniß für Erschließung und Ausnutzung der natürlichen Reichthümer des Landes sei, und beklagen, daß der Einfluß europäischer Gesittung und Handelsbeziehung sich nur in den zwei oder drei Hafenplätzen geltend machen könne. Was den englischen Marokko-Interessenten vor allem andern in's Auge sticht, ist die dem Lande zugeschriebene außerordentliche Getreideerzeugungsfähigkeit. Nach ihrer Behauptung könnte dieselbe in wenig Jahren derart gesteigert werden, daß Marokko für England eine unerschöpfliche Kornkammer abgeben würde. Das hätte bezüglich der Versorgung Englands mit Brodstoffen, namentlich für den Fall eines europäischen Krieges, den Vortheil, daß die Getreideladungen von Tanger oder einem andern marokkanischen Küstenplatze auf einem kurzen und vergleichsweise sicheren Seeweg nach England geschafft werden und auf demselben Weg in Friedenszeiten den englischen Manufakturerzeugnissen ein neuer Absatzmarkt eröffnet werde. Aus diesen Gründen wird der öffentlichen Meinung Englands von allen Marokko-Kennern empfohlen, scharf anzupassen, damit der britischen Industrie in den jetzigen Zeiten des höchst gespannten internationalen Wettbewerbes kein Nebenbuhler in der Besitznahme des marokkanischen Absatzgebietes zuvorkomme.

Rußland. Zahlreiche Truppen-Bewegungen finden gegenwärtig an vielen Orten im Reiche statt. Wie die „Pos. Z." berichtet, sind nach Poltawa die kompleten Reservekorps dislozirt, und aus den asiatischen Gouvernements nach den europäischen während der letzten Zeit 45 000 Mann, 108 Geschütze und 4000 Pferde herangezogen worden.

— Die geschiedene Königin von Serbien, Natalie, weilt gegenwärtig in Rußland. Sie befindet sich derzeit auf dem Gut der ihr verwandten Fürstin Murusi in dem Dorfe Damuzeni bei Kischenew in Bessarabien und begiebt sich von dort in den nächsten Tagen über Odessa zu längerem Aufenthalt nach Yalta in der Krim. Panslawistische Blätter fordern die Bevölkerung jener Distrikte auf, der Königin alle Ehren zu erweisen, und es wird versichert, daß auch die russischen Behörden es an Aufmerksamkeiten für die Königin nicht fehlen lassen, die dort keineswegs, der Adressenaufschrift der amtlichen Zusendungen aus Belgrad entsprechend, als „Madame Natalie Ketschko" behandelt wird. Die russische Gendarmerie und die Eisenbahndirektionen erhielten nämlich von der Regierung speziellen Befehl, der Königin Natalie beim Betreten des russischen Bodens dieselben Ehrenbezeugungen wie den russischen Großfürstinnen zu erweisen.

Die chinesische Eisenbahn von Kaiping nach Tientsin.

Die in Shangai erscheinenden „North China Daily News" bringen eine interessante Beschreibung genannter Eisenbahnlinie und entnehmen wir aus derselben folgende Einzelheiten.

Die Länge der Bahn beträgt 86½ englische Meilen. Man soll auf ihr fast ebenso sicher und leicht fahren, wie auf den besten

---

21 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Es sollte nicht sein.

(Fortsetzung.)

„Thekla ist ein treffliches Mädchen," bestätigte der Arzt. „Glauben Sie mir, Benno: es ist ein kleines Wunder, daß ein Mädchen, schön, reich und mit solchen Vorzügen, wie Thekla, das noch vor kurzem die berauschende Atmosphäre der großen Welt trank, sich jetzt freiwillig, ja wahrhaft aufopfernd in die farblose Welt eines Blinden wirft und ihm ihr Herz — dessen Besitz gewiß den Besten unsres Geschlechtes begehrenswerth — ihre Jugend, ihr ganzes Selbst darbringt!"

„Sie meinen, daß ich so große Opfer schwerlich aufwiege!" fragte Benno ein wenig empfindlich.

„Das meine ich nicht, wahrlich nicht!" lenkte der alte Arzt ein. „Aber die Schätze Ihrer Seele, lieber Benno, liegen nicht so offen da, daß es nicht schon ein Verdienst sein sollte, sie überhaupt nur entdeckt zu haben. Ein armes, unschönes Mädchen, ohne Ansprüche an die Welt, würde, selbst bei gleichen inneren Vorzügen, durch die Liebe zu Ihnen sich doch bei weitem nicht so hoch adeln, als die schöne Thekla, der es nur einen Wink gekostet hätte, um das glänzendste Loos auf Erden zu gewinnen."

„Ich verstehe Sie!" sagte Benno düster. „Aber eben darum bete ich Thekla an und lege ebenfalls mein ganzes Sein, mein Heil in ihre Hände."

„Man soll in Betreff der Liebe nnd der Ehe nichts unbedingt thun," warf der Arzt mit der den Hagestolzen charakterisirenden Bedenklichkeit ein. „Durch zweifelloses Vertrauen kann man sich an sich selbst eben so sehr versündigen, wie an dem Gegenstand, welchem man vertraut."

„Wie meinen Sie das?"

„Ich meine, daß Thekla, wie hochgestellt sie auch zu werden verdient, doch immer ein Mädchen bleibt. Das innere menschliche Leben hat seine Stufenjahre, wie der körperliche Mensch selbst; man ändert, ohne es zu ahnen und zu wollen, seine organische Natur wie sein geistiges Wesen. Andre Ansichten, andre Wünsche gebiert die Zeit und der Zufall. Thekla verdient, geliebt zu werden; ja mehr: sie verdient, daß ihr Geliebter unabläßig den reichen Schatz ihres Gemüths überwache, damit nicht durch seine Nachläßigkeit, die er unbedingtes Vertrauen nennt, manch schönes Gefühl daraus verloren gehe und kein Gran des inneren Goldes verschwinde. Eine Liebe, die man nicht mehr verlieren zu können überzeugt ist, läuft Gefahr, abzuspannen. —"

Benno lächelte, indem er unterbrach: „Sie sind als ein Zweifler und Weiberfeind bekannt, lieber Doktor! Alle Sophismen, die Sie mir da entgegenstellen, sind nur auf den ungerechten Argwohn gegründet, daß Frauenherzen, die edelsten wie die gewöhnlichsten, nicht sicher vor Wechsel und Wankelmuth seien."

„Still!" scherzte der Angeklagte. „Thekla könnte uns belauschen, und solche Discourse dürfen Bräute nicht hören. — Uebrigens muß ich Ihnen im Vertrauen mittheilen, daß ich die Operation nicht vornehmen kann und werde, wenn Thekla —"

„Wie?" fiel Benno ihm erschrocken in's Wort. „Sie wollten —?"

„Hören Sie mich an. Thekla besitzt, wie ich wahrgenommen, nicht Ruhe und Fassung genug, um bei dieser Procedur gegenwärtig sein zu dürfen. Wir lassen Sie reisen mit dem Glauben, daß nach ihrer Rückkehr die Operation vorgenommen wird. Sobald sie jedoch fort ist, gehe ich an das Werk. Sie bestehen dann ruhig ihre Nachkur; und wenn Thekla zurückkehrt, treten Sie ihr als ein völlig Geheilter und Sehender entgegen."

„Bester Doktor!" jubelte der Blinde und umarmte den Arzt unter Thränen. „Wie kann ich Ihre Güte Ihnen je vergelten? Und Sie haben vollkommen recht. Thekla würde den im entscheidenden Moment auf sie einstürmenden Gefühlen fast unterliegen und nachtheilige Folgen für ihre Gesundheit davontragen. Das wäre schrecklich! Wie süß dagegen ist der Gedanke, sie bei ihrer Rückkehr so schön überraschen zu können!"

„Ich darf also darauf rechnen, daß Sie reinen Mund halten?"

„Meine Hand darauf!" versicherte Benno. „Doch brechen wir unser Gespräch ab. Mein geschärftes Ohr vernimmt der zurückkehrenden Geliebten leichte Schritte."

— — — — — — — — — — — — — —

Gewiß haben die freundlichen Leser dem alten Medicus beigepflichtet, indem sie sich gewundert, wie Thekla, ein Mädchen, ausgestattet mit allen inneren und äußeren Gütern, ihre reiche Liebe einem Blinden weihen konnte. Aber es ist eine alte Wahrheit: Ein Herz pflegt sich selbst unter seinem Werth zu schätzen, wenn ein Wurm an ihm nagt. Thekla, frühzeitig verwaist, und in der glanzvollen Residenz aufgewachsen, hatte bereits bitteres erfahren. Sie hatte einst geliebt, hatte für einen Mann empfunden, der weit entfernt, durch den Besitz eines solchen Herzens sich glücklich zu fühlen, ihre Liebe mit niederer Eifersucht und übermüthigem Trotz belohnt hatte.

Eisenbahnen Europas. Die Theilstrecke Tong-ku-Tietsin ist noch neu, die Bettung derselben hat sich noch nicht gesetzt. Zur letzteren ist zerkleinertes Felsgestein verwendet, wie solches zum Bau makadamisirter Straßen gebraucht wird. Die Schienen sind durch sogenannte „bull headed“ Flanschen mit Klammer-Nägeln an den Schwellen befestigt. Letztere sind nicht imprägnirt. Das Profil derselben ist demjenigen der in Europa üblichen Schwellen gleich. Die Schienen-Verbindungen sind durch gewöhnliche englische Fischplatten und Bolzen hergestellt, so daß sie sehr wenig nachgeben, weil die Nuten und Schrauben leicht rosten und sehr fest halten. An den Kreuzungen sind einfache, altmodische Handweichen angebracht. Das Signalwesen ist ein sehr primitives, da eine rothe und eine weiße Handfahne die ganze Ausrüstung des Bahnwärters bilden. Nur an den Hauptstationen oder an scharfen Biegungen sind die Signalfahnen an hohen Flaggenstangen befestigt.

Der größte Theil der Bahn ist eingleisig mit Ausweichestellen an den Stationen. In der Nähe von Tschung-hang-Tschang befindet sich eine gut gebaute eiserne Brücke, die für Anlage eines Doppelgleises vorbereitet ist, während eine Drehbrücke über den breiten Peh-tang-Fluß führt. Die Bahnzüge befördern zu gleicher Zeit Passagiere und Güter und sind in folgender Weise zusammengesetzt. Unmittelbar an die Lokomotive schließt sich ein langer Wagen zweiter Klasse an, der in der Mitte getheilt ist und an den Längsseiten und an jeder Seite der Scheidewand Sitze hat. Diese Wagen werden von den kleineren chinesischen Kaufleuten benutzt. Darauf folgt ein langer, offener Güterwagen, in dem ringsum an den Seiten Brettersitze angebracht sind, und in dessen Mitte Gepäck und Waaren aller Art aufgestapelt werden. Der Wagen ist zum Schutz gegen den Regen mit Theertüchern bedeckt. Er vertritt die Stelle der europäischen Wagen dritter Klasse und wird hauptsächlich von den chinesischen Arbeitern benutzt. An ihn schließt sich der Wagen erster Klasse an, welcher nach dem Muster der amerikanischen Wagen gebaut ist. Hinter diesem folgen die Gepäck- und Güterwagen. Sämmtliche Wagen sind mit amerikanischen elastischen Puffern versehen und durch Klauenhaken verbunden.

Die ganze Fahrt dauert fünf Stunden, abgesehen von einem halbstündigen Aufenthalt in Tong-ku. Die durchschnittliche Geschwindigkeit beträgt fast 20 Meilen in der Stunde. Dieselbe würde noch größer sein, wenn nicht viele schwierige Strecken vorhanden wären, wo ein langsameres Fahren erforderlich ist. Wenn die Aufschüttung sich vollkommen gesetzt hat, werden die Züge regelmäßig 30 bis 40 Meilen in der Stunde zurücklegen können.

Die Fahrpreise sind mäßig. In der ersten Klasse bezahlt man $ 1.30 Augenscheinlich erfreut sich die Eisenbahn des Beifalls der Bevölkerung. Sie befördert täglich eine bedeutende Anzahl von Passagieren und große Mengen von Waaren, die für das Binnenland bestimmt sind, sowie von Kohlen und Mauersteinen, welche nach der Küste geschafft werden. Auf eine höchst einfache Weise scheint man übrigens bei dem Bahnbau die Expropriationsfrage gelöst zu haben, welche bei dem Mangel eines Expropriationsgesetzes und bei der Abneigung der Bevölkerung gegen eine Abtretung des erforderlichen, meist mit Gräben besetzten Grundes und Bodens, für eine der Hauptschwierigkeiten galt.

Die chinesische Zeitung „Hupao“ erzählt darüber folgendes: Bei Tichia am Tientsinfluß besaßen drei Personen Haw, Li und Phêng einige Gebäude sowie Grundstücke, welche für die im Bau begriffene Eisenbahn verwendet werden mußten. Obwohl ihnen von der Verwaltung eine reichliche Entschädigung angeboten wurde, wollten sie ihren Besitz nicht dafür abtreten, sondern verlangten eine Erhöhung der ihnen gebotenen Summen. Nachdem sie auch bei dem Distrikts-Magistrat ihre Weigerung aufrecht erhalten hatten, entsandte der Tautei einen Salzaufseher-Aspiranten zur Untersuchung der Sache. Dieser gab sich die größte Mühe, die drei Personen zur Annahme der Entschädigungssumme zu bewegen. Als jedoch seine Worte nichts fruchteten, ließ er dem Phêng hundert Bambushiebe aufzählen und denselben in den Kang schließen mit der Weisung, binnen drei Tagen bei Strafe noch strengerer Züchtigung sein Grundstück zu räumen. Dieses summarische Verfahren machte auf die beiden andern einen solchen Eindruck, daß sie sich sofort mit der gebotenen Abfindungssumme zufrieden erklärten.

Aus nah und fern.

Verbot. Aus Leipzig berichtet das „Leipz. Tgbl.“: Das königliche Ministerium des Innern hat die Spielmarken mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs III. verboten.

Verurtheilung. Das Landgericht zu Hamburg verurtheilte die Leiter des Neubaues in der Kaffeemacherreihe, welch' letzterer unter seinen einstürzenden Trümmern fünf Menschen begrub, von denen zwei nur als Leichen hervorgezogen werden konnten, zu Gefängnißstrafen von 18 resp. 6 Monaten.

Zur Raubmord-Affaire in Hamburg berichten die „H. Nachr.“: Der Mörder Dauth scheint doch nach und nach Reue über seine That zu empfinden, wenigstens deutet darauf eine in den letzten Tagen bei ihm bemerkte anhaltende Niedergeschlagenheit hin. Gegen Dauth richtet sich auch der Verdacht, Schiffspassagiere bestohlen zu haben. Nach der eigenen Angabe des Dauth hatte er eine Zeit lang gleichzeitig verschiedene Geliebte und eine Braut. Er scheint überhaupt ein Mensch von stark entwickelter Sinnlichkeit zu sein. Das junge Mädchen, dem er nach Kurlsruhe gefolgt ist, will er aufrichtig geliebt haben, obgleich sie nichts weniger wie eine Schönheit war. Er will besonders Gefallen an ihrem sanften Charakter und ihrer Liebenswürdigkeit im Umgang gefunden haben. Bei ihrer in Karlsruhe erfolgten Vernehmung hat das junge Mädchen u. a. angegeben, daß Dauth sich ihr anfänglich mit Gewalt aufgedrängt habe, sie habe ihn wiederholt zurückgewiesen, indeß nach und nach an ihm Gefallen gefunden. Sein schneidiges, festes Auftreten seiner Umgebung gegenüber hätten ihr endlich doch imponirt. Stets habe sie indeß die Empfindung gehabt, daß ihr durch diesen Umgang noch einmal Unannehmlichkeiten erwachsen würden. Nichts desto weniger habe sie ihn einer solchen That nicht fähig gehalten. Dauth hatte seiner Braut erzählt, er habe in Hamburg eine größere Summe auf der Bank stehen. Diese Bank ist wohl unzweifelhaft Hülseberg gewesen. Dauth wird fortwährend überwacht, sein Benehmen ist ein geradezu musterhaftes. Er erscheint ein Mensch von nicht ungewöhnlicher Bildung. Am meisten beschäftigt er sich mit Lesen. Die von ihm erbetene und ihm erlaubte Lektüre wird ihm ohne weiteres geliefert. Während der Nacht schläft Dauth ruhig und das erste nach seinem Erwachen und der Morgentoilette ist das Verlangen nach Lektüre. Er hat durch sein Verhalten dazu beigetragen, daß die Untersuchung in kurzer Zeit beendigt sein wird. Infolge der prompten und wahrheitsgetreuen Angaben des Dauth wird auf eine Anzahl von Zeugen verzichtet werden können.

Bedauernswerthes Unglück. Aus Straßburg i. E. wird berichtet: Dieser Tage waren der Bürgermeister, fünf Gemeinderäthe und zwei Waldhüter der badischen Gemeinde Altenheim auf das linke Rheinufer hinübergefahren, um in dem hier gelegenen Gemeindewald Holz auszuzeichnen. Bei der Rückkehr gegen Abend gerieth der Kahn infolge dichten Nebels in einen Strudel und kenterte. Sieben Personen ertranken, nur einer der Gemeinderäthe rettete sich durch Schwimmen.

Eisenbahn-Attentat. Auf den von Wien abgehenden Abend-Courierzug der Staatsbahn wurde dieser Tage zwischen den Stationen Frischau und Grußbach durch Aufreißung von Schienen ein Anschlag versucht, jedoch durch die Wachsamkeit der Gendarmen vereitelt. Der Zug hatte eine einstündige Verspätung. Die Direktion vermuthet, daß ein Racheakt entlassener Arbeiter vorliege.

Die Heilsarmee in der Schweiz hat, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Zürich berichtet wird, in letzter Zeit wieder viel von sich reden gemacht. Mit großer Strenge wurde gegen dieselbe im Kanton Waadt vorgegangen. Miß Stirling, eine Oberkommandantin der Salutisten, hatte Kinder an sich gelockt, um sie für das salutistische Himmelreich vorzubereiten. Der Staat wollte ein Exempel statuiren, um die Salutisten vor jedem weiteren Auftreten zurückzuschrecken. Zu diesem Zweck wurde ein Gesetz vom Jahre 1834 wieder aufgefrischt, das folgende Bestimmung enthält: „Handlungen der Proselytenmacherei, welche dem Gebiet der Religion angehören und im Geheimen, ohne Wissen und gegen den Willen des Familienhauptes auf dessen Ehefrau oder minderjährigen Kinder und Mündel sich beziehen, sind mit einer Geldbuße bis auf 60 Franken (alter Münze) oder mit Haft bis auf ein Jahr zu strafen.“ Auf Grund dieses nie praktisch geübten Gesetzes wurde Miß Stirling zu hundert Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Fall selbst, der in der Schweiz großes Aufsehen erregte, ist der Gegenstand diplomatischer Schritte seitens der englischen Regierung geworden. In interessanter Weise wird die Salutisten-Frage in Basel gelöst. Die Heilsarmee hatte sich daselbst einer Toleranz zu erfreuen, wie kaum irgendwo in der Schweiz. Mit Ausnahme einiger weniger Skandalmacher im Anfang ihres Auftretens, blieben die Salutisten in ihren Versammlungen ungestört; die Bevölkerung, wenn sie denselben auch nichts weniger als sympathisch gesinnt war, verhielt sich ruhig, und die Polizeibehörde schützte die Heilsarmee bei ihren verfassungsmäßigen Rechten und bestrafte etwaige Störer der Versammlungen nach Maßgabe der vielfach schon angerufenen Artikel 49 und 50 der Bundesverfassung. Man glaubte durch möglichstes Ignoriren die ungebetenen Gäste mit der Zeit wieder loszuwerden, aber man hatte sich getäuscht. Sie kauften in Klein-Basel eine Liegenschaft, auf welcher sie ein Versammlungslokal zu bauen beabsichtigten. Die Baseler protestirten auf einer großen Volksversammlung, die aus Groß- und Klein-Basel so stark besucht war, daß die große Halle der Burgvoigtei die Menge kaum zu fassen vermochte. Sämmtliche Redner waren darin einig, daß vom Volk aus die nöthigen Schritte geschehen sollten, damit die Heilsarmee gänzlich vom Schweizer Boden fern gehalten werden könne. Zum Schluß wurde eine Eingabe an die Regierung um Nichtbewilligung des von der Heilsarmee projektirten Baues eines Versammlungslokales und um möglichste Beschränkung der Propaganda überhaupt angenommen.

Schon wieder ist von einer Güterzug-Entgleisung in Rußland, und zwar diesmal auf der Romnyer Bahn zwischen Szawle und Radziwilliszki zu berichten. Wie mitgetheilt wird, sollen 2 Lokomotiven und 11 beladene Güterwagen den dort sehr hohen Bahndamm heruntergestürzt und total zertrümmert worden sein. Der Maschinist habe dabei seinen sofortigen Tod gefunden, während der Heizer und zwei Schaffner lebensgefährlich verletzt worden seien. Der Schaden stelle sich als bedeutend dar, als Ursache des Unglücks seien faule Schwellen anzusehen. Mit Recht möchte man wohl behaupten, daß nicht allein die Schwellen, sondern überhaupt das Meiste der russischen Eisenbahn-Wirthschaft „faul“ ist.

Millionen-Unterschlagung im Brüsseler Rathhaus. In der Stadtkasse der belgischen Hauptstadt wurden Veruntreuungen in der Höhe von nahezu zwei Millionen entdeckt. Bei der Durchsicht der Summen, welche seit dem Jahre 1878 theils für gezogene Loose der Brüsseler Stadtschuld, theils für die fälligen Zinscoupons derselben gezahlt wurden, machte die gemeinderäthliche Kommission die unliebsame Entdeckung, daß sowohl eine große Anzahl Haupttreffer als fälliger Zinsscheine doppelt gezahlt worden sind. Die Stadt Brüssel läßt nämlich ihre Loose und Coupons bei einer der größten Brüsseler Banken, der „Société Générale“, auszahlen. Dieselbe führt dann die ausbezahlten Werthe an die Stadtkasse ab und erhebt hierfür die ausgelegten Baargelder. Man sollte nun meinen, daß die Société Générale alle eingelösten Werthe durch irgend einen Vermerk, daß die Zahlung bereits geleistet wurde, anullirt. Jener Vermerk wird aber erst durch die Beamten der Stadtkasse nach Eintragung in die Bücher angebracht. Mehrere Beamte benutzten nun diese thörichte Einrichtung dazu, sich die ihnen übergebenen, bereits eingelösten Loose und Coupons anzueignen, dieselben neuerdings zur Einlösung zu präsentiren und die Beträge einzustecken. Auf diese Weise erleidet die Stadt Brüssel einen Verlust von etwa zwei Millionen. Sehr bezeichnend für die Sorglosigkeit, mit welcher die Brüsseler Stadtkasse verwaltet wird, ist die Thatsache, daß die Stadt seit zehn Jahren jährlich gegen 200 000 Frcs. mehr an Treffern und Coupons auszahlte, als zu zahlen war, ohne daß irgend jemand etwas davon merkte. Und dabei wird Jahr aus Jahr ein ein ganzes Heer von Inspectoren und Controleuren besoldet.

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) Der Artikel der „Norddeutschen“ bezüglich der Ausweisung französischer Offiziere wird von der hiesigen Presse lebhaft kommentirt. „Matin“ giebt die Namen mehrerer deutscher Offiziere, die in Frankreich spionirt haben sollen, an, die „Nation“ verlangt die Ausweisung aller deutschen Offiziere und Angestellten, „Liberté“ beklagt die Provokationen seitens der deutschen Presse, „Paris“ fordert den Kriegsminister auf, die Angriffe der „Norddeutschen“ mit der Veröffentlichung der bei Gelegenheit des Prozesses Kilian entdeckten Organisation der deutschen Spionage (?) in Frankreich zu beantworten.

London. (Telegramm.) Der Generalstab hat, wie verlautet, einen Plan ausgearbeitet, eine russische, nach Indien operirende Armee im Rücken anzugreifen und die Basis abzuschneiden.

— Das englische Unterhaus nahm die dritte Lesung der Novelle zum Patent-, Muster- und Markenschutzgesetz an.

Odessa. (Telegramm.) Die deutschen Kolonien in der Umgegend von Cherson, welche seit achtzig Jahren bestehen, wandern massenhaft aus, weil ihnen die Gemeinde-Autonomie genommen wird; die Schulen, die sie aus eignen Mitteln erhalten, werden russifizirt.

Zanzibar. Von dem deutschen Blokade-Geschwader wurde am 5. d. M. eine arabische Dhau mit 87 Sklaven aufgebracht und dabei eine Anzahl gefangen genommen.

Baron Grunden war dieser Gegenstand ihrer ersten Gefühle gewesen. Jung, schön, lebhaft, ja geistreich, aber voll überspannter Ideen über seinen eigenen Werth, hatte er allerdings für die schöne Jungfrau eine heftige Liebe gefaßt, und auch ihr solche eingeflößt. Aber sein veränderliches Wesen, das sich bald in schwärmerischer Exaltation gefiel, bald durch Hochmuth und Kälte abstieß, wußte nie das rechte zu finden noch zu achten. Er peinigte den Gegenstand seiner Liebe mit all' der erfinderischen Abwechslung der Laune und des Mißmuthes. Thekla begann zu fürchten, daß ihr Herz eine unglückliche Wahl getroffen, und daß sie an des Barons Seite nie glücklich werden könne. Doch die erste Liebe ist stets reich an Hoffnung. So hoffte denn auch Thekla, durch ein gleichgiltigeres Hinnehmen der grundlosen Quälereien, mit welchen der Geliebte unaufhörlich sie belästigte, ihn derselben zu entwöhnen. Sie hatte sich jedoch getäuscht; ihr verändertes Benehmen übte die entgegengesetzte Wirkung. Mißtrauisch, wie er war, erblickte der Baron in der erkünstelten Ruhe und Geduld nur Kälte und Mangel an Gefühl. Seine Vorwürfe wurden beißend, boshaft, beleidigend. Lange ertrug die noch immer Liebende alle jene ungerechten Kränkungen, denen nur selten Augenblicke der Erkenntniß und der Reue folgten, mit Engelsgeduld und Nachsicht. Endlich aber ermannte sich der Stolz ihrer Seele; sie gab nach verzweifeltem Kampf den Geliebten auf, der nun erst erkannte, welch sträfliches Spiel er mit jenem Kleinod, das er besessen, getrieben hatte. Vergebens suchte er das vernichtete Bündniß zu erneuen. Thekla verweigerte standhaft jede Wiederannäherung. Er verließ die glänzende Residenz; aber er trug ein Herz voll Kummer und Reue mit sich; denn die ganze Stärke seiner Liebe ward ihm erst klar, als er deren Gegenstand unwiederbringlich verloren hatte. Auch Thekla litt schwer; sie hatte zu sehr mit der vollen Jugendliebe geliebt, als daß der gewaltsam herausgerissene Pfeil Amors ihr Herz nicht noch schwerer verwundet hätte, als damals, wo er es getroffen. Sie erkrankte, und genas nur langsam. Mit ihrer Genesung versiegte zwar allmählich der Quell ihres Seelenschmerzes; aber es blieb doch die Narbe zurück. Auch sie verließ nach ihrer völligen Wiederherstellung den Ort, wo sie glücklich und unglücklich gewesen, und folgte der wohlgemeinten Einladung von Verwandten, die sie seit langer Zeit nicht gesehen.

Hier lernte sie Benno, ihren Vetter, kennen. Seine männliche Schönheit, mehr aber noch sein Leiden, das er so würdevoll ertrug, sein reicher Geist und seine stille Gelassenheit und Geduld, nahmen sie für ihn ein; sie wurde seine Freundin, seine Vertraute, seine Pflegerin.

Der blinde junge Mann, von der Melodie ihrer Stimme hingerissen, und von unbegrenzter Dankbarkeit erglühend, liebte sie schwärmerisch. Man sagt, daß Blinde glühender lieben, als Sehende. Das Herz des Blinden faßt den geliebten Gegenstand um so fester in sich auf, als andre Gegenstände von außen es nicht berühren und abziehen. So liebte auch Benno mit der Seelentiefe eines Blinden, dessen Sonne ihre Strahlen nach innen kehrt. Auch Thekla fühlte sich wundersam hingezogen zu dem jungen Mann, dessen lichtverwaistes Auge das Leben und den Tag in ihr wiederfand. Der lichte Morgen der ersten Liebe war ihr kein glücklicher gewesen; und immer mächtiger lockte es sie darum jetzt in die geheimnißvolle Dämmerung der Liebe des Blinden hinüber. Bald füllte Bennos mildes Bild ihre wiedergenesene reine Seele. — Sie befand sich jetzt seit einem Jahr in dem Hause ihrer Verwandten, denen auch Benno angehörte. — —

Durch den alten Hausarzt in dem Wahn gelassen, die endlich für ausführbar erachtete Operation erst nach ihrer Rückkehr vorgenommen werde, trat Thekla ihre Reise an. Benno, durch die Zuversicht getröstet, daß während der Abreise der Geliebten seine Augen vom Tode erstehen sollten und er geheilt und sehend die Theure wieder begrüßen würde, zeigte sich beim Abschied gefaßter, als Thekla vermuthet hatte. Sie selbst war während der Reise im Geist unabläßig bei ihm.

In der Residenz wurden der schönen Zurückgekehrten von allen Seiten Huldigungen dargeboten, und ihre Freundinnen nahmen sie völlig in Besitz. Thekla mußte gegen ihren Wunsch und ihre Neigung die Gesellschaften besuchen und an den Festen theilnehmen, welche der schönen Erbin zu Ehren veranstaltet wurden. Doch auch die Heimat übte ihren unvergänglichen Zauber auf Theklas Gemüth und nahm es für alte halbvergessene Bilder ein, die jetzt mit neuer Farbenpracht geschmückt zu sein schienen.

Eines Tages befand sich Thekla in einer Gesellschaft, in welcher einige Fremde erwartet wurden, als plötzlich der Baron Grunden angemeldet wurde. Dieser Name trieb ihr eine hohe Röthe in's Antlitz, welcher eine Marmorblässe nachfolgte. Im nächsten Augenblick trat der Baron ein.

Kaum wagte Thekla aufzublicken; ihr Herz klopfte in gewaltigen Schlägen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung von Kirchenstühlen in der Stadtkirche haben wir Termin auf

Sonnabend, den 22. d. Mts.,
Vormittags 12½ Uhr,

anberaumt und laden Pachtliebhaber mit dem Bemerken, daß

1. die Pachtperiode eine dreijährige ist und vom 1. Januar 1889 bis zum 31. December 1891 läuft,
2. die Pacht für das erste Jahr sofort beim Zuschlage zu entrichten ist,
3. Pächter diejenigen Personen namhaft zu machen hat, welche mit ihm Plätze in dem gepachteten Stuhle benutzen sollen,

zu demselben hierdurch vor.

Malchow, den 2. December 1888.

Der Magistrat.

Holzauction.

Am
Montag, den 17. December d. J.,
sollen im Bistorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 500 Rm. trocken tannen **Rodestämme**, und
eine größere Quantität tannen **Stangenholz** mittlerer und geringerer Stärke.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Pflanzgarten.

Malchow, den 10. Decbr. 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction.

Am
Mittwoch, den 19. December d. J.,
sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 250 Rm. tannen Ausschußholz und
„ 80 Haufen dto. Stangenholz geringerer Stärke.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr bei Alt-Petersdorf.

Malchow, den 10. December 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Zu
Weihnachts-Geschenken
halte mein Lager von
Leinen, Bettzeugen, Tischgedecken und Handtüchern in Damast und Drell, Kaffee-Servietten, Schürzen, Säcken und Pferdedecken, fertigen Herren-, Damen- und Kinder-Hemden u. s. w. u. s. w.
bestens empfohlen.

Louis D. Levy.

Zur Festbäckerei empfehle:

ff. Syrup,

Zucker in Broden, Würfeln, Krystall u. gemahlen, Mandel, Citronen, Rosinen, Corinthen, sowie alle Gewürze
in bester Beschaffenheit und zu den billigsten Preisen.

F. L. Brandt.

P. Klüver,

Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. d. Mts. in Malchow in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Kieler Sprotten
empfiehlt

W. Suderow.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Freitag, den 14. December auf einen Tag in Malchow zu sprechen ist.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich angelegentlichst mein Lager von

Korbwaaren,

als:

Kinder- und Puppenwagen, Stühle, Papier-, Damen-, Wäsche-, Staubtuch-, Schlüssel- und Kinderkörbe

zu sehr billigen Preisen und bitte um geneigte Abnahme.

Malchow, im Decbr. 1888.

L. Tönse,
am Markt.

Zu
Weihnachts-Geschenken
empfehle
Photographie-Albums, Schreib- und Poesie-Albums, Cigarren-Taschen, Schreibmappen, Musikmappen, Portemonnaies, Brieftaschen, Oblaten-Albums, Lampenschirme, Abreiß-Kalender, Gesangbücher in großer Auswahl, Bilderbücher und Jugendschriften.

H. Köchel.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,
gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Echte holst.

Karpfen,

3—5 Pfd. schwer, empfiehlt billigst
Wendorf bei Alt-Schwerin.

E. Hacker.

Electrische

Klingelzüge

werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Meine
Weihnachtsausstellung
ist mit dem heutigen Tage eröffnet und empfehle ich dieselbe einem geehrten Publikum ganz ergebenst.

Kl. Malchow.

F. Weden.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandaline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20 % Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff-Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu **Engros-Preisen**



H. Raettig in Malchow.

Maschinen-Oel,
harz- und säurefrei,
empfiehlt

B. Walter.

Ein gut erhaltenes
Gängelpferd
wird zu kaufen gesucht.
Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Die
BUCHDRUCKEREI
von
E. Lubcke, Malchow
empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Drucksachen jeglich. Art
in kürzester Zeit u. zu soliden Preisen.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen

Uhren

zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren**, die **das Wecken** alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Die erste Sendung
Apfelsinen
ist eingetroffen.

Fr. Krüger.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von
Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Die
Oberwohnung

im hies. israel. Gemeindehause ist zu Ostern 1889 zu vermiethen.

Reflectanten wollen sich an den unterzeichneten Vorstand wenden.

Isidor Jacobson.

Preuß. Dienstboten,
Meiereimädchen, Außenmädchen, Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Zu sofort oder Neujahr suche ich ein

Mädchen.

Kl. Malchow. Lehrer **Schröder.**

Pölkschweine.

4 Stück sehr gute Pölkschweine sind sofort billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

---

2 fette

Schweine,

a 400 Pfd. schwer, hat zu verkaufen

H. Brockmüller,
Mehlhändler.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	178—188	Mk.
Roggen	„	„	144—160	„
Gerste	„	„	135—145	„
Hafer	„	„	126—138	„
Erbsen	„	„	140—155	„

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle ich den Rest der noch vorhandenen

Gold- u. Silbersachen

zu jedem annehmbaren Preise.

Crystallschalen und große Glaskasten

habe noch billig abzugeben.

Therese Friedheim, Wwe.

Die
Pallas-Nähmaschine,
beste und beliebteste
Familien-Nähmaschine der Neuzeit
halte bestens empfohlen unter mehrjähr. Garantie.

B. Walter.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 100. Sonnabend, 15. December 1888. **9. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 14. Dec. Wie wir aus gesellschaftlichen Kreisen vernehmen, soll am 28. d. Mts., als am 2. Tage nach Weihnachten im Hotel des Herrn Bühring ein Instrumental-Concert veranstaltet werden, und daß Herr Leßle besonders bestrebt ist, dasselbe mit ganz außerordentlichen Kräften zu unterstützen, um nur seinen Gönnern und allen Musikliebenden die Gelegenheit zu bieten, eine gute Musik zu hören.

Indem wir Herrn Leßle ermuthigen zu diesem Unternehmen zu schreiten, sprechen wir uns jetzt schon dahin aus, bemüht zu sein, viele Musikfreunde einzuladen, um recht zahlreich an dem Concert theilzunehmen und somit einen genußreichen Abend zu erleben. N. N.

— Im Spätsommer und Herbst machten die Großherzoglichen Forstbeamten des Gebietes Nossentiner Hütte und die klösterlichen des Gebietes Drewitz die Beobachtung, daß der sog. Wickler, ein Schmetterling, dessen Raupe, wenn sie in großer Zahl auftritt, große Strecken in kurzer Zeit vernichtet, hier wieder anfange, recht gefährlich zu werden. In dem Großherzogl. Forstgebiete Nossentiner Hütte sind vor nicht langer Zeit alle Büdner, Einlieger ꝛc., die im Sommer Waldweide für ihre Kühe in Anspruch nehmen, verpflichtet worden, ihre Schweine im Winter im Walde hüten zu lassen, damit durch Aufwühlen des Mooses und Tödten der dabei gefundenen Wickler dem gefährlichen Thiere Eintrag geboten werde. (M. T.)

Schwerin, 12. Dec. Ueber die Reise Sr. K. H. des Großherzogs und den Aufenthalt der Allerhöchsten Herrschaften in Cannes geht der „M. Z." das Nachstehende zu:

Nachdem S. K. H. der Großherzog am 22. November Schwerin verlassen, am 23. November der Taufe bei Sr. Durchlaucht dem Prinzen Heinrich XVIII. Reuß in Ludwigslust beigewohnt hatte, begab Allerhöchstderselbe sich am Sonnabend, den 24. November, nach Berlin um sich daselbst vor Seiner Abreise nach dem Süden von den Majestäten zu verabschieden.

Am 26. Mittags fand die Abreise von Berlin statt; an demselben Tage Vormittags reiste Ihre Hoheit die Herzogin Alexandrine von Schwerin ab und traf in Stendal mit ihrem erlauchten Vater zusammen, worauf die Reise über Köln nach Paris fortgesetzt wurde. Ankunft daselbst am 27. früh. Hier wurde noch ein Tag mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Wladimir vor deren Abreise nach Berlin resp. Petersburg verbracht. Am 29. erfolgte die Abreise von Paris und die Ankunft in Cannes am 30. Nov., Mittags. Nachdem am 29. in Cannes ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen herniedergegangen war, ist herrliches Wetter eingetreten. Warmer Sonnenschein und ruhige Luft ermöglichen es den Allerhöchsten Herrschaften, stundenlang auf dem Wasser zu sein.

S. K. H. der Erbgroßherzog ist von dem Keuchhusten, welcher die beiden Herzoginnen befallen hatte, bis jetzt Gott Lob verschont geblieben. Auch die beiden Patientinnen befinden sich Dank der schönen Witterung auf dem Wege der Besserung. Die Allerhöchsten Herrschaften haben in diesem Jahre auch wieder die Villa Isola Bella bezogen, während mit Rücksicht auf die Erkrankung der beiden Herzoginnen bei dem Raummangel in der Isola Bella eine zweite kleinere, in der Nähe befindliche Villa Marie Melanie gemiethet worden ist. In dieser wohnen Ihre Hoheit die Herzogin Alexandrine nebst allen Damen und Herren des Gefolges. Der schwerer erkrankte Bruder Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großherzogin befindet sich nunmehr auch auf dem Wege der Besserung, so daß der Vater Höchstdesselben, der Großfürst Michael Nikolajewitsch, nach Petersburg zurückkehren konnte, während die erlauchte Mutter des Großfürsten Georg Michailowitsch noch hier verblieben ist.

— In der letzten Nacht bald nach 12 Uhr wurde der Schneider T. ohne Besinnung und aus mehreren Kopfwunden heftig blutend auf dem Marienplatz liegend aufgefunden und von den Nachtwächtern auf die Stadtwache gebracht, wo dem Verwundeten ein Nothverband angelegt ward. Der allmählich zur Besinnung Gekommene gab an, daß er mit Unbekannten in einer Gastwirthschaft in einen Wortwechsel gerathen und von diesen, die mit ihm zusammen den Heimweg angetreten hätten, auf dem Marienplatz plötzlich angegriffen und mißhandelt sei.

Plau, 12. Dec. Aus Wendisch-Priborn schreibt man der „M. Z.:" Die Diphtheritis tritt hier seit einigen Tagen mit besonderer Heftigkeit auf. In einer Familie sind zwei Todesfälle durch diese Krankheit innerhalb 8 Tagen verursacht.

Gadebusch, 11. Dec. In einem Schweine, das einem hiesigen Einwohner gehört, wurden gestern durch den Barbier und Fleischbeschauer Herrn W. Güthe Trichinen gefunden. Vor großem Schaden ist der Eigenthümer jedoch geschützt, da das Thier, welches ausgeschlachtet gegen 330 Pfund wog, bei der hiesigen Schweine-Versicherungsgesellschaft versichert ist.

Teterow, 10. Dec. Vor mehreren Tagen wurden von einem Feldeisenbahnwagen an der benachbarten Haltestation Neu-Wockern 15 Zentner Zuckerrüben gestohlen; bisher ist es nicht gelungen, den Thäter zu entdecken.

Rostock, 13. Dec. Auf dem Friedrich-Franz-Bahnhofe wurde einem reisenden Handelsmann gestern Mittag ein Sack mit diversen Waaren, den er kurze Zeit außer Augen gelassen hatte, gestohlen. Nach vielem Suchen fand man die gestohlenen Waaren in dem Gepäck eines anderen Reisenden wieder, und dieser wurde als des Diebstahls verdächtig der Polizei übergeben.

Lübz, 6. Dec. Heute Mittag wurde der Tischlermeister H. hieselbst wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft genommen.

Parchim, 12. Dec. Ein Briefträger fiel gestern auf seinem Gange durch die Stadt so unglücklich von einer Treppe, daß er nicht wieder aufstehen konnte; der herbeigerufene Arzt constatirte arge Verletzungen und der Unglückliche mußte in einem Tragkorb nach Hause geschafft werden. Der Kopf scheint am meisten gelitten zu haben, auch Arme und Beine sind schwer verletzt.

Bützow, 13. Dec. Heute Morgen gelang es einem schon vielfach vorbestraften Gefangenen, als er zur Aburtheilung nach Güstrow transportirt werden sollte, in der Nähe des Bahnhofs zu entspringen. Obwohl der Wärter dem Gefangenen, der bei seiner Flucht über überschwemmte Warnowwiesen lief, auch mehrere Graben durchschwamm, sofort nacheilte, vermochte er doch nicht, ihn wieder einzuholen.

Stavenhagen, 12. Dec. Der hiesige Arbeitsmann Br. kam gestern Abend in angetrunkenem Zustande in seiner Wohnung an und gerieth mit seiner Frau in einen harten Streit. Der wuthentbrannte Br. brachte seiner Frau mit einem dicken Knüppel, sowie mit einem scharfen Werkzeug tiefe Wunden am Kopfe und an anderen Körpertheilen bei. Die Unglückliche wurde auf der Straße, wohin ihr Mann sie geschleppt hatte, von Blut überströmt und besinnungslos aufgefunden. Man transportirte sie in das hiesige Krankenhaus, woselbst sie nach einer Stunde verstarb. Die Frau war sehr dem Trunke ergeben. Br. wurde sofort in Haft genommen.

Wismar, 12. Dec. Von einem Unfalle wurde hier gestern der Arbeiter St. betroffen, der Gerste in der F.'schen Brauerei abzuliefern hatte. St. hatte einen Sack Gerste auf dem Rücken und wollte denselben in den vom Keller bis zum Dach durchgehenden Fahrstuhl setzen, achtete jedoch nicht darauf, daß der Fahrstuhl noch nicht weit genug heruntergelassen war und stürzte in Folge dessen mit dem Sack Gerste in den Keller hinab. St. blieb bewußtlos liegen und wurde auch in diesem Zustande in das Krankenhaus gebracht; er scheint äußerlich keine schweren Verletzungen davongetragen zu haben, und ob innere edle Theile Schaden gelitten, konnte heute noch nicht festgestellt werden.

Anzeiger.

Am 12. December, Abends 6½ Uhr wurde uns ein gesunder, kräftiger **Knabe** geboren.

H. Markwardt & Frau.

Nachdem im gestrigen Termine für das **Haus** Nr. 182 der L. Hallwachs'schen Erben 4050 Mk. geboten worden, wird auftragsmäßig ein letzter Ueberbots-Termin auf

Donnerstag, den 20. Decbr.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** angesetzt.

Malchow, den 14. Decbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

900 Mk.

werden zum Antoni-Termin gegen sichere Hypothek gesucht.

Reflectanten wollen sich melden in der Expedition d. Bl.

Wiener Stühle

empfiehlt

G. Mushal.

Wattier-Watte,

a Stück 30 Pfg.,

empfiehlt

B. Walter.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Deutschland.

— Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft theilt folgende Nachricht aus Zanzibar mit: Vom 5. bis 7. Dezember haben bei Bagamoyo heftige Kämpfe gegen die Rebellen stattgefunden. Die Rebellen stehen unter der Führung des Arabers Buschiri, welcher auch s. Z. den ersten Aufstand bei Pangani in's Leben gerufen hat. Unsre Gesellschaft hält den Platz Bagamoyo. Eine fernere Mittheilung lautet: Gegen die deutsche Station in Bagamoyo hat ein Angriff der aufständischen Araber stattgefunden, welcher mit Hilfe von Mannschaften des vor Bagamoyo anwesenden Kriegsschiffes „Leipzig" zurückgeschlagen wurde.

Im Widerspruch mit vorstehendem meldet die Londoner „Times", daß die Insurgenten Bagamoyo eingenommen haben; 2500 Mann, mit Hinterladern bewaffnet und mit zwei Kanonen ausgerüstet, schlossen die Station der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ein und verhinderten die Landung der deutschen Marinesoldaten. Die Deutschen bombardirten Bagamoyo und zerstörten alle Zanzibar gegenüberliegenden Küstendörfer.

Offiziös wird geschrieben: Die bisherigen Nachrichten über den Ausbruch der Unruhen in Ostafrika lassen keinen Zweifel darüber, daß die dortigen deutschen Besitzungen bewaffneten Angriffen seitens Eingeborener ausgesetzt waren, welche noch heute fortdauern und die Ausführung des von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft mit dem Sultan von Zanzibar abgeschlossenen Vertrages unmöglich gemacht haben. Das Verhältniß, welches dadurch entstanden ist, wir sich nicht anders auffassen lassen, als daß wir uns im Kriegszustand mit den Arabern in jenen Gegenden zu betrachten haben. Deutschland wird die Konsequenzen daraus ziehen müssen und hat es bereits dadurch gethan, daß es nach Verständigung mit dem Sultan von Zanzibar und im Verein mit England und Portugal eine Blokade erklärt hat, welche alle rechtlichen Merkmale einer Kriegsblokade an sich trägt. Es wird jedoch voraussichtlich unmöglich sein, sich auf maritime Operationen zu beschränken, sondern es werden Operationen am Lande folgen müssen, wie sie bei kriegerischen Eventualitäten einzutreten pflegen. Selbstverständlich kann es sich dort nicht um Verwendung deutscher Truppen handeln, es wird vielmehr mit einer Freiwilligen-Truppe, deren Anwerbung zunächst der deutschen Gesellschaft obliegt, vorzugehen sein. Das Deutsche Reich wird sich jedoch der Aufgabe nicht entziehen können, diese Maßregel am Lande, deren Durchführung über die Kräfte einer Privatgesellschaft hinaus geht, zu unterstützen, da es sich hierbei nicht um Hilfeleistung zu irgend welchem besonderen Zweck der Gesellschaft, sondern um die Abwehr von Angriffen handelt, welche gegen alle Reichsangehörigen und gegen das Eindringen deutschen und europäischen Einflusses in Ostafrika überhaupt gerichtet sind.

— Wie aus Lissabon berichtet wird, hat die portugiesische Regierung denjenigen an das Sultanat von Zanzibar grenzenden Theil der Kolonie Mozambique, welcher zwischen dem 10. Grad 28 Minuten und dem 12. Grad 58 Minuten südlicher Breite liegt, in Blokadezustand erklärt; desgleichen hat die Regierung ein Verbot der Einfuhr von Pulver und Waffen in ganz Mozambique und ein Verbot der Ausfuhr von dort nach dem Innern Afrikas erlassen. Beide Maßregeln sind zur Unterstützung der deutsch-englischen Aktion an der Zanzibarküste bestimmt.

— In Betreff des katholischen Geistlichen-Seminars in Posen, dessen Wiedereröffnung bekanntlich von königlicher Bestimmung abhängig ist, enthält der „Dziennik Pozn." eine Mittheilung. Danach hat die römische Kurie in den letzten Tagen sich mit neuen und „sehr gefährlichen Konzessionen" einverstanden erklärt. „Die Verhandlungen zwischen Regierung und Erzbischof Dinder zerschlugen sich daran, daß die Regierung verlangte, jeder Kandidat zu einem Lehrstuhl am Posener Geistlichen-Seminar solle sowohl bei der Eröffnung als auch in Zukunft der Bestätigung der Regierung bedürfen, während der Erzbischof andauernd an seinem ersten Zugeständniß festhielt, nach welchem der Regierung nur bei der Eröffnung des Seminars und bei der ersten Besetzung der Lehrstühle das Recht zustehen sollte, ihr Veto einzulegen. Trotz der beharrlichen Opposition des Erzbischofs habe nun die Regierung in diesen Tagen in Rom die Einwilligung zu ihrem Projekt zu erfangen vermocht; daß sowohl bei Eröffnung des Seminars, wie auch für die ganze Zukunft die Ernennung der Lehrer am Posener Geistlichen-Seminar von der Zustimmung des preußischen Unterrichtsministers abhängig sein wird."

Ausland.

Italien. Dem Journal „Capitano Fracassa" wird aus Neapel gemeldet: Sonnabend abends 6 Uhr seien daselbst 2 junge Leute, Mitglieder einer republikanischen Verbindung, dabei überrascht worden, wie sie an eine unter das deutsche Konsulatsgebäude gelegte, mit einer Schnur und Draht umwickelte Bombe Feuer legten. Die betreffenden Personen, mit Namen Alfano und Rossi, seien verhaftet worden. Alfano sei einer der fünfzehn, welche anläßlich der Ausstreuung kleiner Zettel bei dem Eintreffen des Kaisers Wilhelm in Neapel verhaftet wurden.

— Fürst Liechtenstein läßt die Meldung der römischen „Tribuna", daß er dem Papst sein Fürstenthum zum Aufenthalt angeboten habe, für unwahr erklären.

Belgien. Wie gemeldet wird, hat die belgische Regierung neuerdings sechzig Haftbefehle, zumeist gegen die Delegirten, welche am jüngsten republikanischen Kongreß in Chatelet theilnehmen, erlassen. Es soll ferner gegen dieselben Anklage wegen Aufwiegelnng zum Umsturz der bestehenden Staatsform erhoben werden.

Frankreich. Der Aufruf des „Kaiserlichen Comités für die Berufung an das Volk", das heißt der provisorischen Regierung des Prinzen Viktor, macht keinen tiefern Eindruck. Sein Inhalt läßt sich in zwei Forderungen zusammenfassen: „Volksabstimmung bei der Wahl des Staatsoberhauptes, und zwar ehe die Revision der Verfassung begonnen wird, und Bündnisse mit allen Gegnern der heutigen Staatseinrichtungen. Boulanger bleibt also nach wie vor der Prophet der Bonapartisten. Die Verbrüderung zeigt sich wieder bei dem Fest, welches dieser Tage der Bonapartist Dugné de la Fauconnerie zu Ehren Boulangers gab und bei dem die Bonapartisten sich zahlreich eingefunden hatten. Die Royalisten sind etwas zurückhaltender geworden, aber so leicht werden sie von dem Leim, auf den sie freiwillig gegangen sind, nicht loskommen. Skandal und kein Ende! Chirac, der eigentliche Verfasser der „Papiere" Numa Gillys, hat die Zeitungen „Lanterne", „Matin" und „République française" verklagt, weil sie ein vor einigen Jahren gegen Chirac ergangenes Urtheil des Gerichtshofes in Marseille veröffentlicht haben. Er fordert von der „Lanterne" und vom „Matin" 150 000, von der „République française" 100 000 Francs Schadenersatz.

— Gutem Vernehmen nach wird die französische Regierung, bevor sie sich in der Panama-Frage definitiv schlüssig macht, eine aus hohen Beamten und Juristen bestehende außerordentliche Kommission zusammentreten lassen, welche sie mit der Prüfung der Frage beauftragt.

— In Frankreich will man wieder einmal einen deutschen Spion gefangen haben. Derselbe soll sich in Perpignan unter der Maske eines Hausirers mit Stahlfedern aufgehalten haben. Sehr thöricht ist es von dem Erfinder der Nachricht, daß er diesem Spion den Namen Henri Chauvin giebt.

— Der französische Kriegsminister Freycinet bestrafte den Schwiegersohn Boulangers, Hauptmann Driant, wegen dessen ohne Genehmigung der zuständigen Behörde veröffentlichten militärischen Broschüre zu einmonatlichem Arrest.

Rußland. Das halbamtliche „Journal de St. Pétersbourg" macht auf die zahlreichen Erfindungen auswärtiger Blätter aufmerksam, welche den Zweck hätten, Unruhe bezüglich Rußlands Absichten zu erregen, indem sie glauben machten, die Anleihe schließe kriegerische Zwecke in sich. Derartig seien die Auslassungen des „Daily Telegraph" über angebliche Maßnahmen zur Befestigung Warschaus, die der „Times" bezüglich der Pontonbrücke über die Donau, sowie die Artikel der deutschen Zeitungen, welche das Publikum zur Vorsichtnahme gegenüber russischen Werthen warnen; man schütze nur die letzteren vor, um die Cassandrarufe zu begründen. Man scheut sich noch weiter von einem wirthschaftlichen Ruin Rußlands zu sprechen angesichts der Thatsachen, welche im Gegentheil beweisen, daß der wirthschaftliche Aufschwung zunimmt. Aber Rußland sieht gar keinen Grund, stolz zu werden und sich von den Werken des Friedens abzuwenden, denen sich der Kaiser seit seiner Thronbesteigung widmet.

— Die Königin Natalie von Serbien gedenkt vor Weihnachten zu vierwöchigem Aufenthalt nach Petersburg zu reisen. Es verlautet, das russische Kaiserpaar werde der Königin von Petersburg ein Palais zur Verfügung stellen.

Aus nah und fern.

Soolbad Spandau. Der Gedanke, Spandau in ein Soolbad zu verwandeln, ist nach langen Mühen jetzt seiner Verwirklichung um einen bedeutenden Schritt näher gekommen. Die dortige Stadtverordneten-Versammlung hat einstimmig einen ihr vom Magistrat vorgelegten Vertrag genehmigt, welcher behufs Erbohrung von Soole und Einrichtung eines Soolbades im Spandauer Stadtwald mit einer Berliner Ingenieurfirma festgesetzt worden ist. Die Unternehmer sind verpflichtet, innerhalb zwei Jahren nach der Erbohrung der Soole das Soolbad nach den neuesten Erfahrungen einzurichten und in Betrieb zu setzen.

Dreifach vereitelter Selbstmord. Aus Danzig berichtet die „Danz. Z.": Ein hiesiger, früher gut situirter Fleischermeister war durch Familienverhältnisse und fehlgeschlagene Spekulationen im vergangenen Jahr pekuniär sehr zurückgekommen. Er nahm sich das so zu Herzen, daß er eines Tages im verflossenen Frühjahr sich in dem Zimmer des Agenten, durch dessen Vermittelung er geschäftlich operirt hatte, mit einem Revolver zu erschießen suchte; die Kugel prallte jedoch von einer Rippe ab und kam hinter dem Schulterblatt wieder heraus, ohne innere Theile zu verletzen, so daß der Patient nach kurzer Zeit wieder geheilt war. Der Lebensmüde wollte nunmehr seinen Tod in dem Wasser suchen. Eines Abends im vergangenen Sommer sprang er in die Mottlau. Auf dem entgegengesetzten Ufer bemerkten aber zwei Arbeiter sein Vorhaben, fuhren schnell mit einem Kahne über die Mottlau und retteten den Unglücklichen, der bereits bewußtlos war. Wieder begann der Fleischermeister den Kampf um's Dasein, aber wieder verlor er den Muth. Er begab sich vor einigen Wochen abends nach dem Glacis vor dem Neugarter Thor, um hier sich den Tod durch Erhängen zu geben. Er führte seine That aus und hatte schon die Besinnung verloren, als ein Hund, der einen Spaziergänger begleitete, den im Gebüsch an einem Baum Hängenden aufspürte und durch lautes Bellen seinen Herrn herbeilockte, der den Unglücklichen gerade noch rechtzeitig abschnitt. Der unglückliche Mann befindet sich jetzt zwar in einem hochgradig nervösen Zustand, ist aber sonst wiederhergestellt und versichert, daß er nunmehr von allen Versuchen, sein Leben durch eigne Hand zu beendigen, Abstand nehmen und geduldig tragen wolle, was das Schicksal ihm auferlegen werde.

Zugentgleisung. Dieser Tage entgleiste von einem in der Richtung von Klingenburg kommenden Güterzug kurz vor Tharandt, in der Nähe des Albertsalons, eine größere Anzahl Wagen und hierdurch wurden beide Geleise unfahrbar. Glücklicherweise ist der Unfall ohne wesentliche Verletzungen des Fahrpersonals vorübergegangen. Für den Güterverkehr mußte die Strecke auf kurze Zeit gesperrt werden, während der Personenverkehr durch Umsteigen an der Unfallstelle vermittelt wurde.

Ein mit Wein gelöschter Brand. Ein Brand, der mit Wein gelöscht wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Der Fall hat sich in Kreuznach ereignet. In einer Nacht brach in einem als Gährraum benutzten, Tag und Nacht durch einen Coaksofen geheizten Wirthschaftsgebäude eines Weinhändlers an der Salinenstraße Feuer aus, das alsbald das ganze Gebäude, in welchem sich u. a. 52 Stücke Wein befanden, in Flammen setzte. An eine Rettung der Weinfässer war nicht zu denken, letztere geriethen alsbald ebenfalls in Brand und der Inhalt ergoß sich in vollen Strömen durch den an das Gebäude grenzenden Garten in eine Senkgrube, die bald mit dem Wein gefüllt war. Schnell entschlossen stellte nun die Feuerwehr ihre Spritze an der Grube auf und speiste sie mit dem edlen Naß. Angenehmer wurde die Löscharbeit aber dadurch nicht, im Gegentheil, der Weingeruch war so stark, daß die Feuerwehrleute denselben kaum ertragen konnten. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich insgesammt auf etwa 30 000 Mark.

Ein Raubmord ist nach der „Köln. Ztg." in Leiferde, einem Dorf nahe der braunschweigischen Grenze verübt worden. Wie gemeldet wird, fand man dort den Aufkäufer und Fuhrmann Busse mit eingeschlagenem Schädel todt im Bett liegen. Das Haus Busses steht einzeln vor dem Dorf, auch schlief derselbe allein in einer Kammer. 600 Mark sind geraubt worden.

23a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Es sollte nicht sein.

(Fortsetzung.)

Der Baron hatte sich während der fast zwei Jahre, wo Thekla ihn nicht gesehen, wenig verändert; nur war seine Haltung fester, der Ausdruck seiner Züge milder geworden. Er war bei Theklas Anblick sichtlich betroffen; doch schon im nächsten Augenblick sprach eine freudige Ueberraschung aus seinen immerhin schönen Zügen. Er nahm die Gelegenheit wahr, als die übrige Gesellschaft sich mit ungetheilter Aufmerksamkeit um das Piano gereiht hatte, an welchem eine der Damen sich eben in neuen schwierigen Kompositionen vernehmen ließ, um sich der noch immer Geliebten zu nähern und ein unbelauschtes Gespräch mit ihr anzuknüpfen, dem sie sich nicht entziehen konnte.

In glühenden Farben schilderte der Baron, was er seit zwei Jahren gelitten, wie tief er sein Unrecht erkannt, wie schmerzlich er es bereut und gebüßt, und wie die verdiente Strafe, welche ihr Verlust ihm auferlegt, seitdem sein ganzes Wesen verändert, jede Härte aus demselben weggeschmolzen und es geläutert habe; er ergriff mit Inbrunst ihre Hand, flehte um ihre Verzeihung und sprach die Hoffnung aus, daß sein so schwer gebüßtes Vergehen kein Hinderniß der Wiedervereinigung mehr sein werde. — Thekla war tief ergriffen. Die erste Liebe, deren Gegenstand der Baron gewesen, übte nachwirkend ihre unveräußerliche Macht über ihr Herz; sie fand keine Worte, ihm zu entgegnen, hatte nicht den Muth, ihm zu sagen, daß sie ihr Herz bereits wieder vergeben. Er deutete ihr Schweigen als seinen Hoffnungen günstig. Zuversichtlicher flehte er jetzt im traulichsten Ton seines liebenden Herzens; und dieser Ton blieb nicht ohne Anklang. Thränen netzten Theklas Augen; doch diese lindernden Perlen lösten auch die Bande, in welche Ueberraschung und Mitleid ihr Herz geschlagen. Mild aber würdevoll entzog sie ihm ihre Hand und erklärte ihm mit Festigkeit, daß jenes frühere Verhältniß zwischen ihnen für immer aufgehoben bleiben müsse. Betrübt, aber nicht entmuthigt, forschte der Baron nach dem Grund dieses Ausspruches. Thekla glaubte es sich und ihm schuldig zu sein, ihr Verhältniß zu Benno offen und aufrichtig zu schildern. — Grunden erbleichte bei dieser Eröffnung; er zog sich still aus der Gesellschaft zurück.

Thekla hoffte hiernach, vor des Barons weiteren Bewerbungen gesichert zu sein. Aber schon am folgenden Tag erhielt sie einen Brief, in welchem der frühere Geliebte sie beschwor, ihn noch nicht aufzugeben und hartherzig von sich zu stoßen; er gab ihr zu bedenken, daß ihre Liebe zu einem Blinden, auch wenn derselbe wieder sehend werde, doch gar zu seltsamer Natur sei, als daß sie von einem Bündniß mit demselben sich ein dauerndes Glück versprechen dürfe.

Thekla konnte sich nicht verhehlen, daß dieser Brief manche Wahrheit enthalte; doch blieb sie ihren Grundsätzen getreu, wiederholte in ihrer Antwort dem Baron die verneinende Erklärung, und verließ, als ihre Angelegenheiten geordnet waren, die Residenz, ohne den Baron wiedergesehen zu haben. Aber sie konnte sich nicht verbergen, daß dessen Wiedersehen in ihrem Herzen einen tiefen Eindruck zurückgelassen habe, den sie gern wieder verbannt hätte; sie wünschte, ihm nicht begegnet zu sein; sie fühlte, daß ihre Gedanken ein geheimes Unrecht an Benno begingen; und gleichwohl vermochte sie Grundens Bild nicht ganz aus ihrer Seele zu verbannen. Es war der Nachglanz der ersten Liebe, der — ach! — lange noch am Horizont unsrer Seele verweilt, wenn auch die Sonne, die ihn entzündete, längst hinabgesunken ist. — —

„Sie dürfen die Binde noch nicht abnehmen, Benno; Sie könnten sich schaden, wenn Sie Ihre neugeborenen Augen, die erst seit wenigen Tagen wieder für das Licht gewonnen sind, schon den hellen Sonnenstrahlen aussetzen wollten!" warnte der alte Arzt, indem er dem Widerstrebenden den Verband befestigte. „Gottes Hand hat die meinige geführt bei dieser Operation; sie ist ein halbes Wunder; aber ich wiederhole Ihnen, Sie müssen äußerst vorsichtig sein. Als Knabe haben Sie ihr Augenlicht durch den jähen Schein eines Blitzes verloren, der, wie Sie sagen, dicht vor ihnen einschlug. Ihr Auge wird sich daher jederzeit dem zu hellen Licht nur mit größter Vorsicht aussetzen dürfen. Eine nochmalige Blendung würde eine unwiderrufliche Erblindung für Sie zur Folge haben. Also seien Sie höchst vorsichtig; ich warne Sie dringend!"

Benno saß stumm da; er hatte, wenn auch in einem dunkel verhängten Zimmer, doch schon den hastigen Gruß des ihm wieder geschenkten Lichtes gesehen, und den neuen Tag, der vor ihm aufging, mit einem Schrei des Entzückens gefeiert. Jetzt saß er still, die Binde über den geretteten Augen, und gedachte des wunderbaren Strahles, welcher so plötzlich in seine Nacht hereingebrochen und welcher, wie sehr auch im dunklen Zimmer gedämpft, doch ihm wie der Glanz von tausend Sonnen däuchte. —

Ein eigenthümlicher Fall von Geistesstörung hat sich in Höhenberg bei Mühlheim a. Rh. zugetragen. Ein vierunddreißigjähriger Mann von dort weigerte sich nämlich seit kurzem beharrlich, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen, so daß er schließlich in das dortige Krankenhaus geschafft werden mußte. Daselbst führte man ihm mittels eines Schlauches flüssige Nahrung gewaltsam zu, doch ist er bereits gestorben.

Böse Folgen für die Anstifter dürfte das Aufsehen erregende Ereigniß haben, welches sich in Regensburg jüngst zugetragen hat und daselbst das Stadtgespräch bildet. Ein sehr reicher Patrizier, Mulzer mit Namen, von Stadtamhof bei Regensburg, hat einen Sohn, einen praktischen Arzt, und einen Schwiegersohn, der kgl. bayrischer Premierlieutenant ist. Sohn und Schwiegersohn haben reiche Erbtheile schon bei Lebzeiten erhalten. Der Alte, der jetzt allein steht und noch ein rüstiges Herrchen ist, hat sich ein ziemliches Reservatsämmchen zurückbehalten, fühlt noch einmal Cupidos Kitzel an seinem warmen Herzen und schenkt letzteres sammt der Verlobungshand einer zwanzigjährigen Lehrerin. Gute Partie, Gegenliebe mit Annahme der Hand und allem, was drum und dran hängt, alles in Ordnung — bald soll die Hochzeit sein. Der gute Mulzer! Er ahnt nicht, daß im Rosenhain späterblühter Liebe Dornen wachsen. Er sitzt am altgewohnten Stammtisch im Kreise seiner Kumpane und erzählt glückstrahlend von der Liebsten fein, geht ruhig nach Hause, überläßt sich Morpheu's Armen. Am andern Morgen fürchterliches Erwachen. Der Direktor der Irrenanstalt Kurthaus-Prüll und ein handfester Wärter holen ihn bei Morgengrauen, packen ihn in eine verschlossene Kutsche, fort ging's in die Irrenzelle. Die Ueberbringung in die Anstalt erfolgte auf Grund eines ärztlichen Attestes, das Mulzer als geistesgestört erklärt, und dieses Attest hat Herr Doktor Mulzer Sohn ausgestellt und der Schwiegersohn als Zeuge gegengezeichnet. Die Freunde des alten Herrn, dessen Schwiegervater in spe, die Braut und die ganze Bevölkerung von Stadtamhof legen sich in's Mittel. Eine Deputation begiebt sich zum Staatsanwalt, dieser verfügt sich in's Irrenhaus und erwirkt die Freilassung des angeblichen Irren, allerdings erst nach fünf Tagen. Herr Mulzer kommt zurück; die Einwohnerschaft, erst fürchterlich erregt, veranstaltet dem populären, sehr wohlthätigen Mann einen Fackelzug. Nun kommt das Nachspiel, das für den liebenswürdigen Sohn recht schlimme und jedenfalls auch Kerkerscenen im Gefolge haben wird. Herr Premierlieutenant Schwiegersohn ist schleunigst in Urlaub gegangen und dürfte noch weiter „gegangen" werden. Die Erregung über diesen Vorfall ist sicher berechtigt, wenn man bedenkt, daß der davon Betroffene sich vollkommen geistiger Frische erfreut und gleichwohl plötzliche Ueberführung und fünftägige Irrenhaft über sich ergehen lassen mußte.

Ein seltsamer Millionär, namens Jupani ist kürzlich in Rom verstorben, wo er mit Recht als Original galt; denn jeden Mittag zu bestimmter Stunde pflegte er mit 18 — Stadt-Ammen gemeinschaftlich zu speisen und in dieser stark gemischten Gesellschaft eine Suppe und Kartoffeln, Fleisch gab es nicht — einzunehmen; als „Dessert" erhielten die „Damen" einen Soldo (4 Pf.). Kein Tag verging, ohne daß diese habitués in der Villa des Millionärs erschienen.

Schiffsunglück. Der englische Dampfer „Hartlepools" auf der Fahrt von Ibrail nach Bergen rannte bei Egersund auf einen Felsen und wurde total wrack. Der Kapitän und drei Mann sind gerettet, während viele andre Personen von der Besatzung ertranken.

Aus Versehen vergiftet. Wie traurig es mit der öffentlichen Sicherheit in Frankreich bestellt ist, geht aus den zahlreichen, in letzter Zeit namentlich in Paris vorgekommenen Fällen hervor, in welchen die Apothekergehilfen den Kranken anstatt der ihnen vom Arzt verordneten Medikamente aus Versehen Gift verabreichen. Schon wieder ist ein junges Mädchen in der Nähe von Paris, die Tochter eines Schutzmannes, auf diese Weise um's Leben gekommen. Der Arzt, welcher den Todesfall zu konstatiren hatte und hierbei alle Anzeichen einer Vergiftung wahrnahm, benachrichtigte die Polizei hiervon, infolge dessen eine Untersuchung angeordnet wurde, die das Ergebniß hatte, daß der Apotheker, welcher das fragliche Medikament zubereitet hatte, sich einfach geirrt habe!

Entsprechende Entschädigung für unschuldig Verurtheilte ist eine seltene Sache, daß man mit Befriedigung davon Kenntniß nehmen muß. Vor zehn Jahren wurden zwei Personen namens Broemigham und Morphy in England wegen eines Diebstahls mit Einbruch bei einem Geistlichen zu 20 Jahren Zuchthaus von der Jury verurtheilt. Alle Betheuerungen der Unschuld von Seiten der Angeklagten und das warme Plaidoyer des Vertheidigers für die letzteren hatten keinen Erfolg gehabt. Vor kurzem nun haben zwei andre Personen das Geständniß abgelegt, daß sie die den beiden unschuldig Verurtheilten zur Last gelegten Verbrechen begangen haben. Die Königin von England hat nun die letzteren begnadigt und jedem von ihnen die Summe von 16000 Mark bewilligt, was also für jedes Jahr, das sie unschuldig im Kerker zugebracht, 1600 Mark ausmacht.

Ein Kämpfer von Waterloo. In Edinburgh starb letzter Tage der britische Offizier Jonathan Alexander, welcher in der Schlacht bei Waterloo mitgekämpft hatte und bis zum Tod des Kaisers Napoleon auf der Insel St. Helena stationirt war.

Wieder ein Hungerkünstler! Am 26. November beendete in Edinburg ein Franzose Namens Alexander Jacques eine 20tägige Hungerkur. Sein Leben fristete er einzig und allein durch ein von ihm erfundenes Pulver, dessen kräftige Wirkung er durch dieses einmonatliche Fasten an sich selbst probiren und erweisen wollte. Er hatte während der ganzen Zeit 2 Unzen dieses Pulvers zu sich genommen. Während des Fastens war das Gewicht des Herrn Jaques, der vor seiner Hungerkur 198 Pfund gewogen hatte, auf 120 Pfund zurückgegangen. Er hat demnach seinen Versuch mit 78 Pfund bezahlt. Eine Kommission von Medizinern beobachtete ununterbrochen den Hungerkünstler.

Großer Brandschaden. Die Weberei von Poznanski in Lodz ist total eingeäschert worden. Der Feuerschaden beläuft sich auf 250 000 Rubel. 600 Arbeiter sind brodlos.

Ueber die letzten Stunden des rühmlichst bekannten russischen Asienforschers Nikolai Michailowitsch Prshewalskij entnimmt der „St. Petersburger Herold" einem Brief des ständigen Begleiters Prshewalskijs, Roborowskij, an den „Russkij Invalide" folgendes: Der Forscher erkrankte infolge des Genusses eines Glases kalten Wassers, das er nach einer sehr langen und anstrengenden Jagdpartie zu sich genommen hatte, am 5. Oktober; sein Zustand nahm am 18. Oktober einen ernstlichen Charakter an. „Am 19. Oktober abends", so heißt es in dem Brief, „fühlte sich der Kranke besser, doch von 10 Uhr ab wurde er wieder sehr unruhig. Gegen 12 Uhr stellte sich starkes Nasenbluten ein, das wir selbst mit Hilfe des Feldscheers nicht zu stillen vermochten. Der Arzt mußte geholt werden und ihm gelang es schließlich, das Blut zu stillen. Nach dem Blutverlust machte sich eine erhöhte Temperatur bemerklich und es wurde infolge dessen sein Körper mit Essig und Wasser abgerieben, um Transspiration herbeizuführen. Auf seinen Kopf war Eis gelegt worden. Es trat einige Erleichterung ein. Nikolai Michailowitsch traf noch einige seiner letzten Anordnungen und fragte den Arzt unter anderm: „Ob er wohl noch bis zum Morgen leben werde." Der Arzt beruhigte ihn, worauf Prshewalskij sagte: „Nun, das andre morgen: Wir wollen Telegramme absenden. Nur eins bitte ich nicht zu vergessen, daß man mich am Ufer des Issyk Kul beerdige, und zwar in meiner vollen Marsch-Expeditionskleidung: außerdem photographire man mich für die Angehörigen und zwar mit meinem Lancastergewehr, das ich Roborowskij zum Andenken schenke." Darauf sagte Prshewalskij dem Doktor, daß er ihm die Nähe seines Todes nicht verhehlen möge, da er ihn nicht fürchte. Er habe demselben oft Auge in Auge gegenüber gestanden; er schalt uns und nannte uns alte Weiber, wenn er Thränen in unsern Augen erblickte. Darauf wurde er ruhiger und sagte, daß er sich ganz wohl fühle, nur der Unterleib mache ihm Beschwerden. So verlief die Nacht zum 20. Oktober; um 5 Uhr morgens schlief er ein, doch nicht für lange Zeit, höchstens 1½ Stunden lang. Um 7 Uhr nahm die Hitze zu. Wir rieben ihn abermals mit Essig ein. Seine Phantasien, meistentheils die Expedition betreffend, hatten beständig zugenommen; für Augenblicke kam der Kranke zu sich, doch eben nur für Augenblicke. Er lag auf der Seite, sein Gesicht mit den Händen bedeckend, nach dem Ausdruck des unteren Theiles seines Gesichts schlossen wir, daß er weinte. Darauf sprang Nikolai Michailowitsch plötzlich auf und stellte sich auf die Füße, von uns und mehreren alten Soldaten gehalten, und uns alle ansehend, sagte er: „Jetzt lege ich mich nieder." Man war ihm beim Niederlegen behilflich, doch nur noch wenige tiefe Athemzüge und er war nicht mehr unter uns. Beerdigt wurde Prshewalskij, wie er es gewünscht, am Ufer des Issyk Kul, an einer Schlucht in der Nähe des Lagers.

Die Hexenprozesse sind noch immer nicht gänzlich aus der Welt geschafft, sie scheinen aber doch dem Geist der Neuzeit soweit Rechnung zu tragen, daß an Stelle des früher üblichen Scheiterhaufens minder grausame Strafen zur Anwendung gebracht werden. Wie Odessaer Blätter berichten, zeigte die Bäuerin Ryshich aus dem Dorf Pokrowka dem Wolostgericht an, daß ihre Kuh von einer gewissen Timoschenkowa behext sei und zwar derart, daß das Thier keine Milch mehr gebe. Aehnliche Klagen liefen noch von zwei Seiten ein. Das Wolostgericht verurtheilte die Angeklagte zum Besten der Kläger zu je dreißig Rubel Schadenersatz für die verdorbenen Kühe. Die Timoschenkowa wurde also gewissermaßen als Hexe anerkannt, als welche sie unter den Bauern des Dorfes übrigens schon längst gilt! Die Kühe waren einfach krank, genasen später und die zur Zauberin Gestempelte will nun sehen, ob sie das merkwürdige Dorfurtheil in zweiter Instanz nicht in ein freisprechendes verwandeln kann.

Unter den Ehestandskandidaten in Athen, welche bisher wegen Mittellosigkeit sich nicht verheiraten konnten, herrscht große Freude, denn der russische Großfürst Paul schenkte 100 heiratsfähigen Athenerinnen bei Gelegenheit seiner Verlobung mit der Prinzessin Alexandra eine ansehnliche Mitgift. Das Gesammtgeschenk übersteigt 50 000 Rubel.

Von einem heftigen Wirbelsturm ist kürzlich Madras heimgesucht worden. Ein aus 19 Wagen bestehender Eisenbahnzug wurde umgeweht, dem Dampfer „Bhundara", welcher 627 Kulis an Bord hatte, wurden die Feuer von dem hereinströmenden Wasser ausgelöscht. 5 Kulis wurden getödtet, 14 schwer verletzt. Mehrere Hütten wurden zerstört und hunderte von Bäumen entwurzelt. Man hofft, daß auf den Sturm allgemeiner Regen folgen wird. In Guzerat, Kaukan, Katthawar und Nassik starben die Saaten ab und in Pendshab, den mittleren Provinzen, Raspootana und Hyderabad leiden sie auch vom Wassermangel. In Orissa und im Ganjam-Bezirk herrscht große Noth. Mittlerweile werden Vorbereitungen getroffen, um der Hungersnoth wirksam entgegentreten zu können. Es sind bedeutende Korndiebstähle vorgekommen und 72 Leute verhaftet worden.

Letzte Nachrichten.

Rom. Es wird gemeldet, daß der Papst eine Kommission von Kardinälen eingesetzt habe, damit dieselbe darüber Beschluß fasse, ob er im Kriegsfall Rom verlassen solle oder nicht.

Die Kommissionsberathungen hätten zu keinem Ergebniß geführt, gleichwohl hätte der Papst angeordnet, daß zu einer eventuellen Abreise alles unverzüglich vorbereitet und die Maßregeln ergriffen würden, welche für diesen Fall die Sicherheit des päpstlichen Besitzes verbürgen. Letzteres sei durch das Entgegenkommen anderer Mächte erreicht worden. Dagegen wird bestritten, daß bereits entschieden worden sei, wohin der Papst im Fall der Abreise sich wenden werde.

Wie ferner aus Rom berichtet wird, sollen seitens der Kurie Versuche gemacht worden sein, auch die italieinschen Bischöfe zu veranlassen, daß sie, wie dies seitens andrer Kirchenfürsten der Fall ist, mit Kundgebungen zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes hervortreten. Die italienischen Bischöfe sollen sich jedoch dem gegenüber ablehnend verhalten haben.

Warschau. (Telegramm.) Ein großer Theil der Stadt Lutowszczyzna (Gouvernement Wilna) wurde durch Feuersbrunst eingeäschert. 100 Wohnhäuser, 80 Nebengebäude und 40 Kaufläden wurden ein Raub der Flammen. Die neuerbaute große Synagoge wurde mit vieler Mühe gerettet. Bei den Rettungsarbeiten kamen mehrere Menschen um. Der Schaden ist sehr bedeutend. Ursache des Feuers ist Brandstiftung, der Thäter wurde verhaftet.

Landwirthschaftliches.

Ein einfaches Hausmittel gegen die Druse sind nach der „Allg. Z. f. Viehz. u. Viehh." die Blüten des überall als Unkraut wuchernden Rainfarrn, auch Pferdekamille genannt. Man schneidet sie mit dem obern Theil des Stengels ab, trocknet sie an einem luftigen Ort und bewahrt sie feingeschnitten zum Gebrauch auf. Zeigt sich die Druse, so giebt man den Pferden morgens und abends davon auf das Rauhfutter, für jedes Pferd so viel, wie man mit drei Fingerspitzen fassen kann.

„Was wird Thekla sagen, wenn ich sehend ihr entgegentrete!" sprach er still entzückt bei einem späteren Besuch seines Arztes.

„Ich habe es Ihnen ja schon gesagt!" fiel der Doktor lächelnd ein. „Freuen wird sie sich, überschwänglich freuen, daß sie nun endlich von Ihnen gesehen wird, und daß Sie nun nicht mehr auf bloßen Glauben hin versichern dürfen, wie engelschön sie ist."

„Doktor, lieber Doktor," flehte Benno, „ich bitte Sie: erlassen Sie mir für wenige Minuten die Binde! Ich will dann gern mir wieder die Augen verhüllen lassen, so lange Sie es verordnen!"

„Ich sollte es eigentlich nicht erlauben," entgegnete jener. „Doch das Zimmer ist verhängt, und zum Ueberfluß will ich noch die Fensterladen schließen. — So; Sie dürfen nun auf einige Minuten die Binde abnehmen."

„O Gott, wie ist das so hell, furchtbar hell!" rief Benno. „Ich ertrage es nicht länger!" — Denn selbst das gedämpfte Licht schoß noch immer wie ein leuchtender Feuerstrom auf seine Augen ein, die er schnell mit der Hand bedeckte.

„Ich habe Ihnen diese Wirkung vorher gesagt," versetzte der Arzt. „Dennoch dürfen Sie unbesorgt sein; es ist eine bloße Ueberraschung Ihrer Augennerven, die, wie Kinder, ein Fünkchen Licht für ein Feuermeer ansehen."

Benno hatte allmählich seine Hände von dem Gesicht zurückgezogen und blickte schüchtern blinzelnd um sich. Der krankhafte Reiz seiner neubelebten Augen zog um alle Gegenstände für ihn funkelnde Ringe. Allmählich verdunkelten die letzteren, und er unterschied nun genauer Licht und Schatten. — „Kommen Sie her zu mir, Doktor!" bat er. „Ich möchte, ehe ich die Binde wieder umlege, doch gern wissen, wie der Mann aussieht, dem ich mein Augenlicht verdanke."

„Sie werden eben nichts Sehenswerthes entdecken," erwiderte der Arzt trocken, und trat vor ihn.

Benno blickte ihn starr an und rief: „Ich wollte, ich hätte Sie nicht gesehen! Sie sind leider sehr häßlich, und ich hatte Sie mir so schön vorgestellt, wie ich mir alle Menschen, die ich liebe, schön vorstelle!"

„Ein schönes Kompliment für mich!" lachte der alte, wohlbeleibte Herr. „Zum Glück bin ich nicht eitel und ein Hagestolz obendrein, der mit seiner Schönheit nicht einmal etwas anzufangen wüßte. Wenn Sie übrigens sich alle Menschen schön denken, die Sie schön wünschen, so werden Sie noch oft irren."

„Wirklich?" sagte Benno nachdenklich. „Das ist schlimm! Meine neuen Augen, die jetzt nur noch Kinder sind, werden sich nicht so schnell daran gewöhnen, etwas mir theures in unschöner Gestalt zu ertragen. Doktor, ich fürchte, ich habe an meinem Augenlicht nicht so viel gewonnen, als ich verlieren kann. Es ist schlimm, daß meine Augen mich nicht ebenso freundlich zu täuschen verstehen, wie meine liebe Einbildungskraft!"

„Ja, mein guter Benno," erwiderte der Arzt achselzuckend; „wer seiner Phantasie nachhängt, muß immer einen guten Theil seiner Augen in die Schanze schlagen. Doch haben Sie nur Geduld; Ihre Augen werden sich schon mit Ihrem Gefühl ausgleichen."

„Sagen Sie mir, Doktor: ist Thekla auch gewiß schön?" fragte Benno fast ängstlich. „Ach, sie darf ich um alles in der Welt nicht häßlich finden! Lieber will ich die Augeu auf ewig wieder schließen, als das herrliche, himmlische Bild, das meine Seele, meine glühende Phantasie sich von ihr entworfen hat, in's Gewöhnliche hinabsinken sehen!"

„Gewiß, Thekla ist wahrhaft schön!" versicherte der Gefragte. „Alle Welt sagt es. Auch kann ich Ihre Neugier leicht befriedigen. Dort unter dem Bild Ihres verstorbenen Vaters hängt das Theklas; es ist ihr sprechend ähnlich. Ich hole es Ihnen." — Er nahm das Portrait vom Nagel und reichte es Benno hin.

Dieser betrachtete es aufmerksam. — „Schön," sagte er langsam, „und doch ganz anders, als ich die Geliebte mir vorgestellt habe. Ich gab ihr in meinen Gedanken milde blaue Augen; aber die ihrigen sind dunkelbraun, feurig! Um ihre Lippen, welche mir stets so zarte Worte des Trostes spendeten, dachte ich mir einen etwas schmerzlichen Zug; hier aber lächeln sie frei und heiter mich an, mir fremdartig! Nehmen Sie das Bild weg, Doktor, und legen Sie mir die Binde um die Augen; damit ich der Geliebten Bild wieder so vor mir habe, wie meine Seele es in sich trägt!"

„Hm!" murmelte der Arzt. „Sie sind ein seltsamer Mensch! Diesen Zwiespalt zwischen Auge und Gedanke habe ich nicht vermuthet; sonst hätte ich meine Staarnadel lieber verrosten lassen."

Benno saß still und traurig auf seinem Lager, die Binde über den Augen. Da trat Bennos Diener ungestüm in das Zimmer; sein ganzes Aussehen verkündete etwas Ungewöhnliches. — „Das gnädige Fräulein kann in jedem Augenblick hier sein!" rief er. „Der Postbote hat mit diesem Koffer dem alten gnädigen Herrn einen Brief von ihr überbracht, in welchem sie ihre bevorstehende Ankunft meldet; diese Sendung ist durch einen Zufall um einen ganzen Tag verspätet worden."

(Schluß folgt.) [22b

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. October 1884, sowie auf Grund des Artikels 5 der Bekanntmachung der Kaiserlichen Normalaichungs-Commission vom 30. December 1884 die nachstehend aufgeführten Gewichtsstücke nach dem 31. December d. J. im öffentlichen Verkehr nicht mehr zulässig sind:

a. Eiserne Gewichtsstücke zu 20 Pfund in Bombenform.
b. Eiserne Gewichtsstücke unter 10 Kilogramm mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes.
c. Eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen.
d. Eiserne Gewichtsstücke in Cylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche.
e. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtseitiger Prismen.
f. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden.
g. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist.
h. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen oder gebogenen Platten.
i. Cylindrische Gewichtsstücke zu 4 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als letzterer ist, mit Ausnahme solcher Stücke, deren Cylinder die vorschriftsmäßige Höhe von 65—78 Millimeter besitzt, ferner cylindrische Gewichtsstücke zu ½ Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders kleiner ist als der Durchmesser desselben.
k. Alle Gewichtsstücke zu 5 Pfund und alle solche Gewichtsstücke unter 10 Pfund, welche nach Centner bezeichnet sind, sowie alle Gewichtsstücke unter ½ Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind.

Malchow, den 2. November 1888.

Der Magistrat.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung von Kirchenstühlen in der Stadtkirche haben wir Termin auf

Sonnabend, den 22. d. Mts.,
Vormittags 12½ Uhr,

anberaumt und laden Pachtliebhaber mit dem Bemerken, daß

1. die Pachtperiode eine dreijährige ist und vom 1. Januar 1889 bis zum 31. December 1891 läuft,
2. die Pacht für das erste Jahr sofort beim Zuschlage zu entrichten ist,
3. Pächter diejenigen Personen namhaft zu machen hat, welche mit ihm Plätze in dem gepachteten Stuhle benutzen sollen,

zu demselben hierdurch vor.

Malchow, den 2. December 1888.

Der Magistrat.

Gemäß Artikel 14 des Handelsgesetzbuchs wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle Eintragungen in das Handels- und Genossenschaftsregister des unterzeichneten Amtsgerichts, soweit Publikation vorgeschrieben ist, für das Jahr 1889 durch Insertion in dem Reichs-Anzeiger, in den Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen, in den Malchower Nachrichten und in dem Amtsblatt für die Aemter Lübz und Roebel bekannt gemacht werden.

Malchow, den 10. December 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Männer-Turn-Verein
Malchow.

Das Turnen der Altersriege ist ausgesetzt bis Montag nach Neujahr.

Der Turnrath.

Holzauction.

Am **Montag, den 17. December d. J.,** sollen im Bistorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 500 Rm. trocken tannen **Rodestämme**, und
eine größere Quantität tannen **Stangenholz** mittlerer und geringerer Stärke.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Pflanzgarten.

Malchow, den 10. Decbr. 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction.

Am **Mittwoch, den 19. December d. J.,** sollen im Petersdorfer Reviere meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

ca. 250 Rm. tannen Ausschußholz und
„ 80 Haufen dto. Stangenholz geringerer Stärke.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr bei Alt-Petersdorf.

Malchow, den 10. December 1888.

G. Krüger,
Forstmeister.

Holzauction

im
Forstreviere Nossentiner Hütte
am
Dienstag, den 18. December 1888
über

900 Rm. kiefern Stangenholz I. und II. Classe.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Bornkrug.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Zu
Weihnachts-Geschenken

halte mein Lager von
Leinen, Bettzeugen, Tischgedecken und Handtüchern in Damast und Drell, Kaffee-Servietten, Schürzen, Säcken und Pferdedecken, fertigen Herren-, Damen- und Kinder-Hemden u. s. w. u. s. w.
bestens empfohlen.

Louis D. Levy.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich angelegentlichst mein Lager von

Korbwaaren,

als:
Kinder- und Puppenwagen, Stühle, Papier-, Damen-, Wäsche-, Staubtuch-, Schlüssel- und Kinderkörbe
zu sehr billigen Preisen und bitte um geneigte Abnahme.

Malchow, im Decbr. 1888.

L. Tönse,
am Markt.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Lehnstühle aus gebogenem Holz

empfiehlt

G. Mushal.

Zu
Weihnachts-Geschenken
empfehle
Photographie-Albums, Schreib- und Poesie-Albums, Cigarren-Taschen, Schreibmappen, Musikmappen, Portemonnaies, Brieftaschen, Oblaten-Albums, Lampenschirme, Abreiß-Kalender, Gesangbücher in großer Auswahl, Bilderbücher und Jugendschriften.

H. Köchel.

North Britisch and Mercantile
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1809.
Geschäfts-Eröffnung in Deutschland im Jahre 1863.

Grundkapital	Mk. 50,000,000,
Prämien-Einnahme für Feuerbranche	„ 29,091,808,
Kapital-Reserve	„ 25,000,000,
In Deutschland angelegte Sicherheiten	„ 1,651,628.

Zum Abschluß von Feuerversicherungen aller Art zu mäßigen festen Prämien hält sich empfohlen:

Agentur Malchow
Julius Löwenthal.

Herren- & Knaben-Mützen,
gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Echte holst.
Karpfen,

3—5 Pfd. schwer, empfiehlt billigst
Wendorf bei Alt-Schwerin.

E. Hacker.

Electrische
Klingelzüge

werden zu den billigsten Preisen angefertigt von

Ernst Rehberg,
Schlossermeister.

Maschinen-Oel,

harz- und säurefrei,
empfiehlt

B. Walter.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen
Uhren

zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren**, die das Wecken alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von
Ratten und Mäusen.
Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der Apotheke hieselbst.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von

Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Leichen-Beitrags-Gesellschaft
zu
Malchow.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Das Eintrittsgeld beträgt:

bis zum vollend.	23.	Lebensjahre	Mk.	0,66,
„ „ „	29.	„	„	1,00,
„ „ „	34.	„	„	2,00,
„ „ „	39.	„	„	3,00,
„ „ „	44.	„	„	6,00

u. s. w.

Anmeldungen nimmt entgegen

H. Westendorff.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

---

1 fettes
Schwein

hat zu verkaufen

B. F. Voß.

Preuß. Dienstboten,
Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**
Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Kirchliche Nachrichten.

3. Advent.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Landbriefträger Silber S.: Gustav Karl August.

Beerdigt: Maurermeister Rehberg sen. 75½ J., Max Abshagen 5 M., Arbeiterwittwe Schmidt 70⅔ J.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle ich den Rest der noch vorhandenen

Gold u. Silbersachen
zu jedem annehmbaren Preise.

Crystallschalen und große Glaskasten
habe noch billig abzugeben.

Therese Friedheim, Wwe.

Die
Pallas-Nähmaschine,
beste und beliebteste
Familien-Nähmaschine der Neuzeit
halte bestens empfohlen unter mehrjähr. Garantie.

B. Walter.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 101. Mittwoch, 19. December 1888. **9. Jahrg.**

Die russisch-österreichischen Abmachungen aus dem Jahre 1876|77.

Ein Artikel im „Hamb. Corr.", welcher die Veröffentlichung russisch-österreichischer Aktenstücke in Aussicht stellt, lautet:

Die „Moskowskija Wjedomosti" unternehmen wieder einmal, wie der „Petersburger Herold" mittheilt, einen Streifzug gegen Deutschland. Was sie heute beunruhigt, ist das Unnatürliche der allgemeinen politischen Situation in Europa, an der nur die deutsche Politik Schuld sei. „Europa befindet sich gegenwärtig", so schreiben die „Moskowskija Wjedomosti," „in der unnatürlichen Lage, die die Kriege Preußens in den Jahren 1864, 1866 und 1870 geschaffen haben. Mit den Folgen der genannten Kriege, dem Resultat der deutschen Siege, hätte sich Europa noch aussöhnen können, aber Deutschland begnügte sich nicht mit diesem Resultat" 2c.

Eine andere, nicht minder wichtige Ursache für die gegenwärtige politisch unsichere Lage sei in dem Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn zu suchen:

„Nach dem Abschluß dieses Bündnisses," so fährt das Moskauer Blatt in seiner Geschichtsfälschung fort, „mußte Deutschland seinen Bundesgenossen für das Jahr 1866 zu entschädigen suchen, und diese Entschädigung wurde auf der Balkan-Halbinsel auf Kosten Rußlands gefunden. Um sich nun diese Entschädigung zu sichern, betreibt jetzt Oesterreich-Ungarn im Osten eine Politik, die eine directe Bedrohung des europäischen Friedens involvirt. Wenn Deutschland jetzt wirklich friedliche Ziele verfolgte, so brauchte es nur die Ursachen dieser Bedrohung entfernen, es müßte endlich aufhören, die Eigenliebe Frankreichs zu verletzen und die österreichischen Pläne auf der Balkanhalbinsel zu unterstützen."

Es ist keine leichte Aufgabe, die russische Presse zu belehren. — „Die schlimmsten Tauben", so sagt ein französisches Sprichwort, „sind diejenigen, die nicht hören wollen." — Die russische Presse gehört zu der Kategorie von böswilligen Kranken; mit eiserner Zähigkeit hält sie an gewissen Fabeln fest, deren Grundlosigkeit ihr wiederholentlich in unwiderleglicher Weise nachgewiesen worden ist, und kommt bei jeder sich darbietenden Gelegenheit auf dieselben zurück, um sich trotz nachdrücklichster Richtigstellung immer wieder als den Ausdruck eines wahren Thatbestandes aufzustellen.

Wenn die „Moskauer Zeitung" heute einen so großen Unsinn druckt, wie „Deutschland gehe darauf aus, die Bedeutung Frankreichs als Großmacht zu vernichten" so ist dies einfach eine Albernheit. Gegen Derartiges können auch die Götter nicht kämpfen; wenn das genannte Blatt dann aber hinzufügt: Deutschland unterstütze die österreichische Politik auf der Balkanhalbinsel, welche eine direkte Bedrohung des europäischen Friedens involvire, und habe sich zu dieser Unterstützung nach dem Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses entschlossen, — so sagt das Blatt wieder besseres Wissen die Unwahrheit. Das Moskauer Blatt kann unmöglich in russisch-politischen Sachen so unwissend sein, daß ihm nicht die actenmäßig festzustellende Grundlage, auf der die Politik Oesterreichs im Orient beruht, wenigstens vom Hörensagen bekannt wäre. Diese Grundlagen bilden die directen Abmachungen zwischen Oesterreich und Rußland aus den zwischen beiden vom Juli 1876 bis Januar 1877 geflogenen Verhandlungen, während das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich erst fast drei Jahre darauf in Folge direkter russischer Bedrohungen zum Abschluß kam. Es zeugt von großer Unehrlichkeit, Deutschland für eine österreichische Politik verantwortlich machen zu wollen, die einzig und allein von dem unabhängigen Abkommen Oesterreichs mit Rußland aus der Zeit vor dem Türkenkriege herzuleiten ist. Das russische Blatt und mit ihm Alle, die in dasselbe Horn stoßen, um Deutschland zu verleumden, mögen sich aber gesagt sein lassen, daß die derartige fortgesetzte Verbreitung von Unwahrheiten die Veröffentlichung jener, der deutschen Regierung ohne Zweifel bekannten russisch-österreichischen Verträge zur Folge haben könnte. Die deutsche Geduld, welche durch jahrelange Verleumdungen der russischen Presse auf eine wirklich sehr harte Probe gestellt worden ist, dürfte endlich reißen. Es ist vorauszusehen, daß fortgesetzte Provokationen, im Interesse der historischen Wahrheit schon, zur Veröffentlichung der russisch-österreichischen Abmachungen treiben werden, und es wundert uns nur, daß dies nicht längst geschehen ist. Auf diese Weise würde sodann eine Frage endlich vollständig klar gelegt werden, bezüglich deren der Schleier, der heute noch über ihr lagert, im Frühjahr 1887 bereits durch verschiedene Artikel deutscher Zeitungen gelüftet worden ist."

Mecklenburgisches.

Klütz, 13. Dec. Der Hauswirth L. zu Oberklütz gerieth gestern mit dem rechten Arme in das Getriebe seiner im Gange befindlichen Dreschmaschine, so daß der Unterarm gänzlich zermalmt wurde. Dem Verunglückten wurde von den hiesigen Aerzten der Arm bis über dem Ellenbogen abgenommen.

Schönberg, 13. Dec. Der am 19. v. M. aus Palingen verschwundene Schulzen-Altentheiler Mette hat sich nach einem Zeitraum von 3 Wochen wieder eingefunden. Derselbe, von dem man bereits einen Selbstmord vermuthete, hielt sich, indem er sich in der Nacht verproviantirte, bei Tage in irgend einem Winkel der Schulzenstelle verborgen, bis sein Aufenthaltsort schließlich entdeckt wurde.

Neustrelitz, 13. Dec. Gestern Nachmittag wagten sich zwei Knaben auf den Useriner See, der noch keine haltbare Eisdecke hatte, und brachen ein. Beide kamen ums Leben.

Gadebusch, 12. Dec. Ein in hiesiger Stadt bettelnder Handwerksbursche stahl einem Kaufmann ein Paar Pantoffeln; als er auf der Polizei in Gewahrsam gebracht wurde, riß er den Ofen seines Arrestlokals herunter und versuchte durch den Schornstein zu entfliehen; konnte jedoch den Ausgang nicht erreichen.

Schwerin, 14. Dec. Verschiedener in hiesiger Stadt ausgeführte Diebstähle, 11 an der Zahl, darunter 10 schwere, mittelst Einbruchs, wurde der Schlosserlehrling Johannes R. aus Crivitz, hier in der Lehre, überführt. Er hatte dieselben meistens unter Anwendung selbstangefertigter Hauptschlüssel ausgeführt. Außerdem hatte der jugendliche Verbrecher noch für mehrere Lehrlinge Hausschlüssel zu den Hausthüren ihrer Lehrmeister angefertigt.

Stargard, 12. Dec. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. wurden auf dem Pfarrhofe zu Warlin 11 Enten und 20 Hühner resp. Kapphähne gestohlen. Desgleichen stahl man in der Nacht vom 10. auf den 11. d. Mts. bei Tagelöhnern 8 Gänse. Die Federn und Flügel derselben fand man in den Hufentannen.

Lübeck, 16. Dec. Im Zirkus Herzog ereignete sich in der gestrigen Vorstellung ein bedauerlicher Unglücksfall. Bei dem großen Hurdle-Rennen, geritten von 30 Herren und Damen, die in wilder Hast über hohe Hecken, Wassergräben und Mauern jagten, hakte eines der Pferde, ein schönes edles Thier, mit seinen Hinterhufen hinter einer Mauer fest, überschlug sich, warf seine Reiterin von sich und stürzte so unglücklich, daß es auf der Stelle todt war. Die Dame kam glücklicher Weise ohne Verletzungen davon. Gleich darauf stürzte noch ein Pferd, ohne jedoch nebst seinem Reiter Schaden zu nehmen. Nachdem das todte Pferd weggeschafft war, wurde das aufregende Schauspiel, trotz der gedrückten Stimmung des Publikums, fortgesetzt.

Anzeiger.

Martha Ahrens,
Karl Richter,
Verlobte.
Hamburg, im December 1888.

Anna Schröder,
Joseph Traudes,
Verlobte.
Pisede z. Z. Lexow, Malchow,
den 16. Decbr. 1888.

Für die freundlichen Glückwünsche zu ihrer Hochzeit sagen herzlichen Dank

Paul Günther & Frau.
Malchow, im December 1888.

Lehnstühle aus gebogenem Holz
empfiehlt
G. Mufyal.

900 Mk.
werden zum Antoni-Termin gegen sichere Hypothek gesucht.
Reflectanten wollen sich melden in der Expedition d. Bl.

Wiener Stühle
empfiehlt
G. Mufyal.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt
B. Walter.

Christbaum-Confect!
(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen ☞ 3 Mark ☜ Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Deutschland.

— In einem ersichtlich inspirirten Artikel beschäftigt sich der „Hamb. Korr." mit den gegenwärtigen Beziehungen Deutschlands zu Rußland in Form einer Polemik gegen die deutschfeindlichen Artikel der russischen Presse, speziell gegen die unwahren Behauptungen der „Moskauer Zeitung", Deutschland begnüge sich nicht mit den Erfolgen von 1884, 1866 und 1870 und versuche nach Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses seinen Bundesgenossen dadurch zu entschädigen, daß es Oesterreichs Politik auf der Balkanhalbinsel zu Ungunsten Rußlands unterstütze. Der „Hamb. Korr." stellt alsdann fest, die Grundlagen der österreichischen Politik des Orients beruhten auf direkten Abmachungen zwischen Oesterreich und Rußland und auf Verhandlungen, die zwischen beiden von Juli 1876 bis Januar 1877 gepflogen wurden, während das deutsch-österreichische Bündniß erst seit drei Jahren bestehe, und später infolge direkter russischer Bedrohungen zum Abschluß gekommen sei. Durch die fortgesetzten Provokationen seitens der russischen Presse würde die deutsche auf eine harte Probe gestellte Geduld endlich reißen und im Interesse der historischen Wahrheit zur Veröffentlichung der Deutschland ohne Zweifel bekannten, vor dem russisch-türkischen Krieg abgeschlossenen russisch-österreichischen Verträge führen.

— Staatsminister Graf Bismarck hat neulich vor der Budgetkommission seine Erklärungen über den Stand der ostafrikanischen Angelegenheiten vertraulich abgegeben. Trotzdem ist einiges darüber bekannt geworden. Graf Bismarck stellte betreffs der Angelegenheiten in Zanzibar keine positiven Forderungen, trat aber entschieden dafür ein, daß man die ostafrikanische Sache nicht fallen lassen könne und dürfe. Es wäre zu wünschen, daß der Reichstag seine Sympathie für das ostafrikanische Unternehmen äußere. Anknüpfend an die Erfahrungen des Lieutenant Wißmann, die derselbe dem Reichskanzler in Friedrichsruh darlegte, setzte Graf Bismarck die augenblickliche Lage in Ostafrika auseinander; die Zahl der aufständischen Araber sei nicht so groß, als man annehme, das Geld, das man für die Wißmannsche Expedition benöthige, stehe in gar keinem Verhältniß zu den großen Summen, die andre Völker für derartige Zwecke aufwendeten; er erwarte von dem Reichstag, daß er diese Sache ausreichend unterstützen werde. Nach anderweitigen Meldungen dürfte es, wie es scheint, auf ein Gutachten Wißmanns hin im Reichstag wahrscheinlich als nothwendig bezeichnet werden, daß Deutschland vier Punkte der Küste, die zugleich Ausgangspunkte des Handels sind, darunter Bagamoyo und Dar-es-Salaam, mit einer ständigen Garnison besetzt. Es sollen für jeden Ort einige hundert Mann angeworbener farbiger Truppen, darunter als besonders geeignet auch Chinesen, unter der Führung deutscher Offiziere als ausreichend bezeichnet worden sein. Von diesen vier Punkten aus hofft man nicht nur durch kriegerische Unternehmungen, sondern auch durch die „Beherrschung des Handels" das Land nach dem Innern zu allmählich in Besitz zu bekommen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht einen Ausweis über den gegenwärtigen Stand der portugiesischen Machtmittel in Mozambique, und knüpft daran folgende Bemerkungen: „Mit ihrer auf 300jähriger Erfahrung gegründeten Sachkunde ist es den Portugiesen gelungen, in Kolonialgebieten, welche namentlich im Vergleich zu dem Mutterland eine sehr große Ausdehnung besitzen, eine beständige und sichere Herrschaft zu begründen, und sie haben daselbst Erfolge zu verzeichnen, wie sie, wenn man vom Capland absieht, bisher keine andre europäische Macht in Afrika zu verzeichnen hat. Deutschland wird also aus den portugiesischen Erfahrungen und Einrichtungen manche nützliche Lehre für seine kolonisatorischen Bestrebungen und für die Behandlung der deutschen Kolonien in Ostafrika ziehen können."

— Die Portugiesen haben eine Ausdehnung der Blokade vom Robumafluß bis zur Bay von Pomba angekündigt und ein Verbot der Einfuhr von Munition und Waffen in Mozambique erlassen. — Zwei italienische Panzerschiffe sind zur Theilnahme an der Blokade angemeldet.

— Wie berichtet wird, soll in dieser Session noch dem Reichstag eine Vorlage zugehen, welche eine Subvention zur Errichtung einer Zweig-Dampferlinie, wahrscheinlich von Aden nach Zanzibar, verlangt.

— Im Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen 1889 und 90 stellen sich die fortdauernden Ausgaben auf 29 898 900 Mk. (gegen den Etat 1888—89 + 654 300 Mk.), die Einnahmen auf 49 101 000 Mk. (+ 1 763 000 Mk.), der Ueberschuß auf 19 202 100 Mk. (+ 1 108 700 Mk.), die einmaligen Ausgaben im außerordentlichen Etat auf 3 357 900 Mk. (+ 355 900 Mk.).

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem neueren Erlaß die Bestimmungen des § 1 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands und der §§ 331, 332 des Strafgesetzbuchs, sowie des § 15 der gemeinsamen Bestimmungen für alle Beamten im Staatseisenbahndienst und der Nr. III der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung, wonach das Annehmen von Geschenken seitens des Dienstpersonals der Eisenbahnen auch für nicht pflichtwidrige in das Amt einschlagende Handlungen verboten, und, soweit dies seitens der Beamten geschieht, mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht, in allen Fällen aber als Dienstvergehen anzusehen ist, in Erinnerung gebracht. Die mit der Aufsicht über den Verkehrsdienst betrauten Kontroleure sollen das Verhalten der Beamten und Arbeiter scharf überwachen und unter Umständen auch, wenn der Verdacht der Annahme von Geschenken vorliegt, geeignete Nachforschungen anstellen. Desgleichen soll bei sich bietender Gelegenheit das Publikum darüber belehrt werden, daß durch Verabfolgung von Geschenken an das Personal der Verwaltung das letztere selbst dann zu einer strafbaren Handlung verleitet wird, wenn die Hingabe lediglich den Charakter einer Belohnung für an sich zulässige und pflichtmäßige Amtshandlungen trägt.

— Die Kommission des Allgemeinen deutschen Knappschafts-Verbandes hat in ihrer letzthin in Berlin stattgehabten Sitzung einstimmig es als nothwendig bezeichnet, daß die Knappschaften in ihrer bisherigen Verfassung und Organisation durch das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz nicht berührt werden dürften. Ebenso einstimmig sprach sich die Kommission für das Umlage- und gegen das Deckungsverfahren aus.

— Der „Hann. Cour." berichtet: Der Ertrag der Nachsteuer, welcher aus dem Zollanschluß Hamburgs der Staatskasse zufließen wird, dürfte nach verläßlichen Mittheilungen nicht die früher angegebene Höhe von 7 Millionen Mark betragen, sondern höchstens nur 5 bis 5½ Millionen Mark. Bei einer mehr geschärften Rigorosität hätte der Ertrag der Nachsteuer vielleicht einen höheren Betrag ergeben, doch war im Voraus die Weisung an die Nachsteuerbüreaus ertheilt, jeden Konflikt mit den Nachsteuerpflichtigen nach Thunlichkeit zu verhüten.

Ausland.

Schweiz. Die Bundesversammlung wählte zum Mitglied des Bundesraths Hauser von Zürich (Radikal). Zum Bundespräsidenten für 1889 wurde Hammer von Solothurn (kons.), zum Vizipräsidenten Ruchonnet von Waadt (Radikal), zum Präsidenten des Bundesgerichts für 1889/90 Stamm von Schaffhausen (Radikal), zum Vizepräsidenten Blaesi von Solothurn (Radikal) gewählt.

— Der Berner Nationalrath hat mit 92 gegen 34 Stimmen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn angenommen und ebenso mit 105 gegen 10 Stimmen den Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit Deutschland genehmigt.

Belgien. Die Arbeiterbewegung dauert fort. In La Louvière ist eine Polizei-Verordnung erlassen, durch welche jede Ansammlung von mehr als fünf Personen auf den Plätzen und Straßen untersagt wird. Ebenso wird die Ausstellung der rothen Fahne verboten; die Cafés müssen nach derselben Verordnung spätestens um 10 Uhr abends geschlossen werden. In den Grubendistrikten cirkuliren vielfach Patrouillen, um denjenigen Arbeitern Schutz angedeihen zu lassen, welche sich an der Streikbewegung nicht betheiligen wollen.

— Zur Freischaar Lavigerie schreibt die „Köln. Ztg.": Im Hinblick auf die von Kardinal Lavigerie geplante Bildung eines Freischaarenkorps hat König Leopold einen Erlaß unterzeichnet, wodurch die Beziehungen dieses Korps zum Kongostaat geregelt werden. Die Bestimmungen des Erlasses sind um so wichtiger, als dieselben ein- für allemal für Unternehmungen dieser Art berechnet sind. Vorläufig ist der Kardinal mit dem Kongostaat völlig im Reinen. Es heißt in dem Erlaß, daß im Gebiet des Kongostaates Freischaaren unter folgenden Bedingungen gebildet werden dürfen: die Ermächtigung muß unter Angabe des Zweckes und der Mittel des Unternehmens beim Amt für innere Angelegenheiten nachgesucht werden; es ist der Kongo-Regierung ein Namens-Verzeichniß der Mitglieder des Korps einzureichen und sind Abänderungen an diesem Verzeichniß nur mit der Ermächtigung der Regierung zulässig; die Freischaaren werden in dem Gebiet des Kongostaates dem vom Oberherrscher dazu befugten Beamten unterstellt und müssen unter den unmittelbaren Befehlen eines Anführers stehen; die Ansiedelungsorte der Freischaaren werden vom Oberherrscher des Kongostaates bestimmt. Anführer und Offiziere des Freischaarenkorps werden von letzterem, auch außerhalb der Cadres, ernannt. Eine weitere wichtige Bestimmung ist die, welche den Freischaaren die Macht ertheilt, Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, sowie gegen die persönliche Freiheit zu unterdrücken; indeß darf ein offener Angriff nur mit Zustimmung des beigeordneten Vertreters des Oberherrschers erfolgen. Dem Anführer steht es frei, Dienstvorschriften im Einklang mit den Gesetzen des Kongostaates zu erlassen; jedoch bedürfen diese Vorschriften, um endgiltig zu Recht zu bestehen, der Genehmigung des Generalgouverneurs im Kongostaat. Diese allgemeine Fassung war um so nothwendiger, als das heuer geplante Unternehmen des Kardinals nicht dem Kangostaat gegenüber als ein Vorfall zu Gunsten andrer, weniger empfehlenswerther Unternehmungen geltend gemacht werden darf.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat den Handelsvertrag mit Griechenland, obwohl der Minister des Aeußern, Goblet, denselben warm befürwortet hatte, mit 268 gegen 257 Stimmen abgelehnt. Der Grund der Ablehnung ist auf die Beschwerden der Weinbergbesitzer im Süden wegen der Einfuhr von Rosinen zurückzuführen.

— Wie es heißt, ist der von der französischen Regierung einberufene Ausschuß für die Panama-Angelegenheit für Auflösung des gegenwärtigen Unternehmens und Gründung eines neuen, das den Kanal vollenden soll. Diesem Plan widersetzt sich Lesseps aus Leibeskräften. Er verlangt blos ein Ausnahmegesetz, das ihm Einstellung der Zahlungen ohne Bankbrüchigkeits-Erklärung, gestatten soll.

— Von dem bekanntlich in der französischen Armee zur Einführung bestimmten Lebelgewehr sind gegenwärtig gegen 400 000 Stück fertig und spätestens im Februar ist die ganze französische Armee mit dem neuen Modell versehen. Mitte 1889 wird die Reserve und Ende 1889 die Territorialarmee damit ausgerüstet sein. Von 1890 an wird für die Arsenale gearbeitet: 3000 Stück täglich.

England. In der Konferenz der Bimetallisten-Liga, welcher viele Mitglieder des Oberhauses und Unterhauses, sowie Delegirte des Handels und Ackerbaues beiwohnten, wurde einstimmig beschlossen, sofort Schritte zu thun, um die Regierung zu veranlassen, das jetzige Währungssystem durch die Doppelwährung zu ersetzen.

Rußland. Aus Odessa wird berichtet: Die Wohnung im ersten Stock eines hiesigen Hotels wurde vor einigen Tagen von der Königin Natalie von Serbien, welche ihre Reise in die Krim bis auf weiteres verschoben hat, abbestellt. Sie bekam von den radikalen Parteiführern in Belgrad Mittheilungen, wonach sie gebeten wird, sich eines plötzlichen Rufs gewärtig zu halten. Man erwarte, so heißt es, mit Bestimmtheit als Resultat der Wahlen, daß König Milan entweder bei Eröffnung der Skupschtina oder kurz darauf abdanke. Die russischen Journale sprechen von ihm als einem künftigen Pensionär Oesterreichs.

— Dem „Grashdanin" zufolge fand der Zar das ihm vorgelegte Untersuchungsmaterial über die Eisenbahn-Katastrophe bei Borki unvollständig und einseitig. Er ließ deshalb dem Staatsanwalt den Befehl zugehen, daß derselbe sich unverzüglich nochmals an den Ort des Ereignisses zu begeben und die Untersuchung von neuem aufzunehmen habe.

Eine Unterredung mit Madame Boulanger.

Der Einfluß und die Macht der Frauen ist überall sehr groß — größer, als das sogenannte „starke" Geschlecht oft selbst glaubt, aber nirgends sind die Frauen im sozialen und politischen Leben mächtigere Faktoren, als in Frankreich. Wer dort irgend etwas erreichen will, muß die Frauen auf seiner Seite haben, denn diesen versagt man nichts, heißt's doch schon im Volksmund: „Ce que femme veut, dieu veut!"

Man hat oft darüber hin und her gestritten, schreibt der Spezial-

---

23 a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Es sollte nicht sein.

(Schluß.)

Bennos düsteres Gesicht erhellte sich plötzlich.

„Thekla, meine Thekla naht sich mir wieder!" rief er entzückt. „Man wird ihr doch nicht sagen, daß die Operation schon vorüber?"

„Keine Silbe, gnädiger Herr!" betheuerte der Diener.

Da erschütterte ein starker Donnerschlag plötzlich die Luft.

„Laßt die geschlossenen Fensterladen dreifach verhängen," rief der Arzt, „damit keine Spur des grellen Lichtscheins der Blitze in das Zimmer dringen kann!"

Während der Diener den Auftrag erfüllte, zündete der Arzt die zweckmäßig konstruirte Lampe an, deren mattes bläuliches Licht nicht schaden konnte.

Benno nahm mit des letzteren Erlaubniß die Binde wieder ab und begab sich zu dem von dem Diener gebrachten Koffer, um diesen zu untersuchen. — „Sie hat ihn mir übersendet; er enthält Sachen, die ihre lieben Hände berührt haben; ich will sie an meine Lippen drücken!" — Er betrachtete mit kindischer Freude die hübschen Geschenke, welche Thekla für ihn bestimmt hatte. — „Da ist auch ein Brief!" rief er plötzlich. „Bitte, lieber Doktor; lesen Sie ihn mir doch sogleich vor!"

„Der Brief ist zwar offen, aber nicht an Sie gerichtet, Benno. Die Aufschrift lautet an das Fräulein."

„Sehen Sie doch nach der Unterschrift."

„Fritz von Grunden," sagte der Arzt nach einigen Sekunden.

„Fritz von Grunden?" rief Benno auffahrend. „So hieß der Mann, den Thekla vor mir geliebt; ich weiß es aus ihrem eigenen Mund!"

„Lassen wir ihn!" entgegnete der Arzt abwehrend; „Es ziemt uns nicht, fremde Briefe zu durchstöbern."

„Und doch!" rief Benno heftig. „Lassen Sie mich das Datum wissen; oder ich lese den Brief selbst, auf Gefahr meiner Augen!"

„Der Brief ist nach dem angegebenen Datum kaum drei Wochen alt." — Bei sich selbst sprach der Arzt: „Ein unglückseliges Versehen, durch welches dieser Brief in diesen Koffer kam!"

„Seltsam!" versetzte Benno. „O, lesen Sie vor!"

„Das thue ich nicht!" entgegnete der Arzt bestimmt.

„So zwingen Sie mich, unhöflich zu werden!" rief Benno mit zorniger Hartnäckigkeit. „Ich werde mir den Brief von meinem Diener, wenn ich ihn nicht selbst lesen kann, vorlesen lassen!"

„Sie sind ein Thor, daß Sie sich unnütz quälen!" erwiderte der alte Arzt unwillig. „Thekla wird Ihnen den Brief gewiß nicht vorenthalten!"

Benno beharrte unerschütterlich bei seinem Verlangen. Der Arzt erkannte, daß er dem reizbaren Operirten nachgeben müsse, um einer schlimmen Katastrophe vorzubeugen.

„Klagen Sie sich selbst an, wenn Sie später Ihr jetziges Verlangen bereuen!" sagte der letztere. Er las den Brief vor. Der Inhalt desselben ist im allgemeinen bereits oben angedeutet. Der Baron behauptete, trotz Theklas Zurückhaltung die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß ihre Liebe zu ihm noch nicht völlig erloschen, und betheuerte, daß die seinige nie erlöschen werde. Er warnte eindringlich vor der Verbindung mit dem noch blinden, oder doch viele Jahre blind gewesenen Mann, der nur falsche Vorstellungen von der Welt hegen könne und immer hegen werde, und beschwor sie, ihr Mitleid mit demselben nicht für Liebe zu halten. „Meine theure, unvergeßliche Thekla!" begann der Brief; und schloß: „Ewig Dein Fritz von Grunden."

Als der Arzt unter innerem Widerstreben die unheilvolle Vorlesung beendigt hatte, blickten die beiden Männer stumm, keines Wortes mächtig, einander an.

„Nehmen Sie die Binde um, Benno!" bat er endlich, als er sah, in welch unheimlicher Glut die neu erschlossenen Augen Bennos leuchteten. „Sie sind zu erregt, und in diesem Zustand wirkt auch das matteste Licht nachtheilig auf Ihre Augennerven."

Benno gehorchte mit einer Bereitwilligkeit, die jener kaum erwartet hatte. Es trat eine Pause ein, nur durch den Donner des Gewitters unterbrochen, welches sich mit beispielloser Gewalt über die Stadt entlud.

„Der Baron hat recht," sagte Benno endlich mit bebender, tonloser Stimme, und als spräche er nur für sich. „Ein Blinder fängt erst dann recht an, sich der Welt zu entfremden, wenn er die so lange geschlossenen Augen aufschlägt und sehen lernt. Thekla wird mit dem Sehenden unglücklicher sein, als mit dem Blinden."

„Ihr Ausspruch erschreckt mich," versetzte der Arzt. „Was sinnen Sie?"

„Ich sann nach, ob dieses schmerzliche Andersfinden der Dinge um mich her durch den Gewinn zweier gesunden Augen aufgewogen werde, und mußte nein sagen. Ich war glücklich in meiner Finsterniß; mir erschien alles so, wie ich es eben brauchte, wie Gefühl und Einbildungskraft es sich wünschten. Doch kaum schlage ich diese begehrlichen Augen auf, so blicke ich in eine Welt

Korrespondent des „B. L. A.“, welchen Umständen Boulanger ursprünglich seine Volksthümlichkeit verdankt. Ohne Zweifel hat hier vieles zusammengewirkt und u. a. haben wir Deutschen durch unsre Angriffe s. Z. für den braven General vortrefflich Reklame gemacht; mehr als uns verdankt er aber den französischen Frauen, die fanden, daß er ein „hübscher Kerl“ sei und von dem Tag an, wo sie ihn bei Gelegenheit der Revue in Longchamp auf seinem Rappen einhereiten sahen, alle zusammen eingefleischte Boulangisten wurden, die von nun an für ihren Helden auch beim starken Geschlecht eifrig Propaganda machten.

Boulanger weiß wohl, welche Dienste ihm die Frauen geleistet und deshalb bietet er schon seit einiger Zeit alles auf, um von den ihm befreundeten Zeitungen seine Scheidungsaffaire so darstellen zu lassen, als ob seine Gattin der schuldige Theil sei. „Die Frauen,“ sagt er sich, „sind schon ohnedies geneigt, in dem Zwist mit meiner Ehehälfte für die letztere Partei zu nehmen, ich muß mich daher möglichst vor ihnen rein zu waschen suchen, damit sie mir nicht alle den Rücken kehren.“

In diesem Sinn hat neulich Boulangers Berichterstatter Chincholle im „Figaro“ einen langen Artikel veröffentlicht, in welchem entschieden in Abrede gestellt wird, daß der brave General je seiner Frau untreu geworden sei und weiter behauptet wird, daß die Ehescheidung nöthig geworden sei, weil Madame Boulanger nicht den Hauptmann Driant zum Schwiegersohn haben wollte und deshalb ein für alle Mal die Wohnung ihres Gatten verlassen habe. Das war natürlich wie alles, was der Herr Boulanger zu sagen pflegt, einfach erlogen, und man braucht nur nachstehende Unterredung zu lesen. die ein Redakteur des „Peuple“ mit Madame Boulanger hatte, um sich davon zu überzeugen, daß der brave General ein ebenso sauberer Patron im privaten wie im öffentlichen Leben ist!

Auf die Anfrage des Berichterstatters, ob Madame Boulanger jenen oben erwähnten Artikel Chincholles gelesen habe, antwortete sie: „Ich habe in der That mehrere Artikel gelesen, in welchen das traurige Ereigniß, welches mein Leben zerstört, in einer mir wenig günstigen Weise dargestellt wird, aber Sie wissen, ich bin vor allem eine gläubige Katholikin und wende keine Erpressungen an. Meine religiösen Gefühle stehen mit einem solchen Vorgehen im Widerspruch. Und übrigens, welche Enthüllungen erwarten Sie von mir? Glauben Sie, daß ich ein gutes Beispiel geben würde, wenn ich die Qualen einer Frau der Neugierde des Publikums preisgeben würde und halten Sie es meiner würdig, zur Auseinandersetzung meines Schmerzes und meiner Enttäuschungen die Hand zu bieten?

„Mehr als irgend jemand, Madame,“ antwortete der Redakteur, „achte ich Ihren Schmerz; aber hat der General durch seine Mittheilungen, die er einem meiner Kollegen gemacht, nicht geradezu eine Antwort Ihrerseits herausgefordert? Das Gerücht geht, daß Sie die Wohnung Ihres Mannes verlassen und sich geweigert haben, dieselbe wieder aufzusuchen! Muß diese Auslegung nicht Ihre Interessen beeinträchtigen?“

„Niemals,“ sagte hierauf Madame Boulanger, „habe ich die Wohnung meines Mannes verlassen und mir ist es gleichgiltig, wenn man unsre Trennung in einer mir ungünstigen Weise darstellt. Mein Gewissen ist ruhig, ich habe mir nichts vorzuwerfen. Aber es ist eine Unwahrheit, wenn man behauptet, daß ich mich geweigert habe, wieder mit meinem Mann zusammen zu leben, meine Religion befahl mir das Gegentheil und ich habe alles aufgeboten, um dieses Ziel zu erreichen. Zweimal habe ich ihm angeboten, wieder mit ihm zusammen leben zu wollen, zweimal hat er mich kategortsch zurückgewiesen und, glauben Sie mir, daß ich meine ganze Energie brauchte, um meine Würde als Frau und Mutter in keiner Weise bloszustellen!“

„Also nicht Sie sind es, Madame, welche die Scheidung verlangt haben?“

„Wahrlich nicht! So traurig auch meine Existenz mit ihm gewesen wäre, es würde mir solcher Gedanke nie gekommen sein. Der General wollte den „Napoleon avant la lettre“ spielen und Josephine fortjagen, um Marie Louise zu heiraten! Ich fürchte, daß die Bestrafung für sein Verhalten nicht lange ausbleiben wird!“

„Und doch sind Sie, Madame, stets eine ebenso gute Gattin wie Mutter gewesen!“

„Das können Sie mir glauben; Gott weiß, mit welcher Sorgfalt und Hingebung ich ihn pflegte, als er als Oberst erkrankte, und wie zärtlich ich ihn stets behandelte. Aber dafür hat er mir nicht die geringste Erkenntlichkeit bewahrt, es ist das alles aus seinem Gedächtniß entschwunden.“

„Der General ist also ein wahrer Egoist?“

„Lassen wir das, ich könnte Ihnen sonst vielleicht mehr sagen als ich möchte!“ — — — — — — — — — — — — — —

Wenn die republikanischen Blätter klug sind, veröffentlichen sie alle diese Unterredung mit fetter Schrift, denn sobald die Frauen dieselbe gelesen, werden sie ohne Zweifel dem „braven“ General eiligst den Rücken kehren und wenn ihn erst die Frauen im Stich lassen, werden die Männer bald genug ihrem Beispiel folgen.

Uebrigens hat Boulanger, wie gemeldet wird, die Ehescheidungsklage zurückgezogen, weil dieselbe aussichtslos war.

Gerichtssaal.

Ein Todesurtheil. Der 31 jährige, verehelichte Landwirth Hildebert Ewald aus Großenehrig bei Greußen (Schwarzburg-Sondershausen), welcher am 30. Oktober d. J. in seinem Hause seine frühere Geliebte erschlagen und dann im Walde vergraben hatte, wurde dieser Tage vom Schwurgericht in Erfurt wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Ohne eine Miene zu verziehen, nahm Ewald das Urtheil entgegen. Die Verhandlung dauerte von ½10 Uhr vormittags bis ½7 Uhr abends.

Aus nah und fern.

Ein Thunichtgut und sein Lehrer. Im Oktober v. J. gab ein Herr in Stuttgart, wie die „Mgdb. Ztg.“ schreibt, seinen Pflegesohn einem Studirenden der Medizin in Leipzig zur Ausbildung, damit der Junge für das dortige Thomasgymnasium vorbereitet werde. Allein schon nach den ersten fünf Unterrichtsstunden hatte der Thunichtgut das Lernen satt und bummelte bis in's diesjährige Frühjahr hinein; leider war der Student so schwach und gab die Hand zu einem fortgesetzten raffinirten Schwindel, der dem Vater in Stuttgart nahe an 1000 Mark kostete. Beide junge Leute fertigten falsche Rechnungen an, die der Vater bezahlte und ebenso waren die Berichte, nach denen der Schüler der fleißigste Mensch sein mußte, gefälscht. Der Vater schickte, als er den Schwindel erfuhr, den Jungen nach Amerika, während der Student in Untersuchung genommen und vom Königl. Landgericht in Leipzig wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Erwürgt. Auf schreckliche Weise wurde kürzlich im Kloster der barmherzigen Schwestern von St. Elisabeth in Essen eine junge, außerordentlich beliebte Schwester, Philomene, ein Opfer ihres Berufs. Die „Köln. Ztg. berichtet hierüber: „In der Nacht wurde das Ladenmädchen des Kaufmanns Seulen, nachdem sie erst vor wenigen Wochen vom Nervenfieber genesen war, irrsinnig und tobte derart, daß sie, weil eine Unterbringung in den Krankenhäusern nicht möglich war, im Polizeigewahrsam untergebracht werden mußte. Als dieselbe, anscheinend ganz beruhigt, in's Krankenhaus gebracht und in eine Zelle eingeschlossen worden war, fing sie bald darauf zu toben an; infolge dessen ging die Schwester Philomene allein in die Zelle, um die Kranke zu beruhigen, wurde aber von dieser sofort angegriffen und noch bevor Hilfe erschien, erwürgt.

Um einer Leidenschaft willen, zur Mörderin! Die achtzehnjährige Tochter eines Besitzers im Dorfe A. im Kreise Danzig hat, wie wir der „Danz. Ztg.“ entnehmen, um zu einer ersehnten Heirat ein lästiges Ausgedinge loszuwerden nacheinander zunächst ihre Großmutter, darauf ihren Vater mit Arsenik vergiftet. Durch den Vater des Dienstmädchens des ermordeten Besitzers, das zur Mithilfe gezwungen gewesen sein soll und ein gleiches Schicksal befürchtete, ist die ruchlose That zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangt. Daraufhin ist die Verdächtige vor einigen Tagen entflohen.

Großer Brand. In Neumünster ist dieser Tage die Aalbeckesche Tuchfabrik niedergebrannt. Ein Theil der im ersten Stock bei der Weberei beschäftigten Arbeiter vermochte sich nicht zu retten. 14 Menschen sind umgekommen und 8 schwer verwundet. Das Feuer ergriff auch den in der Nähe gelegenen sogen. Kaisersaal und zerstörte zum Theil das „Hotel zur Börse“.

Das Ende einer Thierbändigerin. In Hohenmauth in Böhmen wurde die sechsundzwanzigjährige Thierbändigerin Betha Baumgartner in Kludskys Wandermenagerie von einem Königstiger zerfleischt und getödtet. Die Thierbändigerin hatte sich in einem neuen Costüm in den Käfig begeben, um wie gewöhnlich mit den Löwen und dem Königstiger Produktionen vorzunehmen. Beim Eintritt in den Käfig verlor sie einen Schuh und glitt zu Boden. Der Königstiger stürzte sich sofort auf die junge Frau, packte sie am Halse und zerfleischte mit seinen Pranken ihren Oberkörper. Der Menageriebesitzer und die Wärter eilten herbei und bearbeiteten die wüthende Bestie mit Eisenstangen, trotzdem aber ließ der Tiger sein Opfer nicht los, sondern schleppte die Bändigerin wie ein Spielzeug in die andre Ecke und biß ihr dort den Hals vollständig ab. Nach langem Kampf konnte endlich die blutüberströmte, vollständig zerfleischte Thierbändigerin hervorgeholt und nach dem nächsten Menagerie-Wagen gebracht werden, wo sie zwei Minuten später verschied. Gegen Kludsky, welcher selbst zugiebt, daß dieser Königstiger bereits drei Opfer gefordert habe, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Panik während der geschilderten Scene war unbeschreiblich. Die Besucher drängten massenhaft den Ausgängen zu, wobei zwei Frauen ohnmächtig zusammenbrachen.

Ueber einen Sturz vom Trapez wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Pest berichtet: Im Ofener Orpheum riß bei einer Vorstellung ein Trapez, auf welchem sich die „Zahnkünstlerin“ Clairette produzirte. Die schwere Dame, die mit den Zähnen einen fünfjährigen Knaben haltend, vom Trapez herabhing, stürzte auf's Podium, und zwar auf das Kind, das sie vorher fallen gelassen hatte. Beide leben noch, aber das Kind dürfte durch die Folgen des Falles das Augenlicht verlieren. Die Polizei stellte fest, daß das Trapez an der Decke ungenügend und leichtfertig befestigt gewesen sei.

Eine schauderhafte Blutthat meldet man aus Spezia. Dort gerieth neulich ein Matrose, dem man wegen Tödtung einer Katze Vorwürfe machte, derart in Wuth, daß er mittelst eines Messers einen Unteroffizier tödtete und mehrere Personen, die den Tobsüchtigen zu entwaffnen suchten, schwer verletzte.

Eine sensationelle Vergiftungsaffaire. Ein polnischer Graf und ehemaliger Adjutant von Kosziusko, der seit vielen Jahren in Paris in der Rue Marguettes wohnte, hatte zu seiner einzigen Gesellschaft eine alte Gouvernante, Georgette P. bei sich. Diese sah zum ersten Mal im Monat Juli d. J. bei ihrem Herrn einen Verwandten, der, wie es schien, sein einziger Verwandter und Erbe war. Dieser Mann, der viel in Amerika und Asien gereist war, beschäftigte sich beinahe ausschließlich mit dem Studium von Giften und besaß ein Laboratorium, welches die seltsamsten Gifte enthielt. Ende August stieß sich der Graf in dem Augenblick, wo er sich in seinem Lehnstuhl niederließ, eine Nadel in den Scheitel ein. Er achtete anfangs nicht auf diese anscheinend leichte Verletzung, nach einer Stunde jedoch wurde er von einer Erstarrung und Lähmung ergriffen, die sich in kurzer Zeit auf den ganzen Körper ausdehnte und infolge dessen der Graf zwei Tage später seinen Geist aufgab. Der Verwandte des Grafen beeilte sich, dessen Erbschaft an sich zu nehmen und Georgette P. begab sich zu einer ihr bekannten alten Dame im Arrondissement von St. Menehould, um dort ihre letzten Tage zuzubringen. Da sie aus mehreren Indicien Verdacht geschöpft, daß die Nadel, an der sich ihr ehemaliger Herr gestoßen, von diesem Verwandten in ein Gift getaucht war, so hat sie eine Denunciation gegen den letzteren bei der Staatsanwaltschaft eingereicht und dieselbe durch so gravirende Thatsachen unterstützt, daß eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und die Leiche des polnischen Grafen bereits ausgegraben worden ist, was denn auch das Ergebniß geliefert hat, daß der Graf vergiftet worden ist. Es ist deßhalb sofort der Sicherheitspolizei die Ordre ertheilt worden, den Verwandten des Grafen ausfindig zu machen und denselben zu verhaften.

Bei den Schießübungen des Panzerschiffes „Admiral Duperre“ im Golf von Jouan, zersprang, wie aus Paris berichtet wird, ein 34 Centimeter-Geschütz, wodurch sechs Personen, darunter ein Offizier, getödtet wurden.

Letzte Nachrichten.

Paris. In der Panama-Angelegenheit brachte die französische Regierung einen Gesetzentwurf in der Kammer ein, wonach die von der Gesellschaft zu leistenden Zahlungen einschließlich der Coupons der Aktien und Obligationen auf drei Monate vertagt werden sollen, jedoch soll der Dienst für die den Obligationen nach dem Gesetz von 1888 beigefügten Loose in Gemäßheit der von diesem Gesetz festgestellten Garantien weiter funktioniren. Die Verlängerung bezieht, sich nicht auf diejenigen Titres, welche nach dem 1. Dezember noch zu emittiren waren. — Von den zweiundzwanzig Kommissions-Mitgliedern sind 17 gegen die Vorlage, 2 für, die 3 übrigen noch unentschieden. — Lesseps und seine Kollegen in der Leitung des Unternehmens haben ihre Entlassung gegeben. Auf ihren Antrag hat das Seine-Tribunal drei gerichtliche Liquidatoren ernannt: Hue, Bandelot und de Normandie.

Warschau. (Telegramm.) Wie verlautet, sollen alle hier lebenden ausländischen Israeliten, denen die Erlaubniß Handel zu treiben, vom Ministre-Comité abgeschlagen ist, binnen 14 Tagen die Stadt verlassen.

Odessa. (Telegramm.) Eine große Anzahl bulgarischer Emigrirter, welche zwei Jahre hier gelebt haben, verließen die Stadt. — 6000 polnische Rekruten, welche nach dem Kaukasus gingen, passirten die Stadt.

---

voll Täuschungen und Disharmonie — finde Sie, meinen Freund und Retter, den ich mir so schön und erhaben vorstellte, in einer unförmigen Hülle — blicke in zwei meinem Herzen fremde Augen, die man mir als die Augen meiner Thekla aufdringt — werfe meine Augen auf einen Brief, der mir vorhält, daß ein Blinder ein schwarzes Verbrechen an einer Seele begeht, die er an sein Dasein zu fesseln strebt. Bei Gott, Doktor; das waren in wenigen Minuten starke Lektionen, an denen ein ganzes Menschenleben zu schleppen hat! Wenn meine Augen so geschäftig bleiben, muß ich den Verstand verlieren!“

„Benno, ich hoffe, daß Sie keinen ungerechten Argwohn auf Thekla werfen!“ sprach der Arzt mit tiefem Ernst.

„Wahrhaftig nein! Thekla ist ein Engel, und ihr Bild wird mir unverändert das alte bleiben, so lange ich die Augen schließen darf und keine fremdartigen Züge, keine beunruhigenden Briefe sehe. Ich sage Ihnen aber, Doktor: diese Augen, welche so lange ruhig schlummerten, werden jetzt, da ich sie öffnete, mir den Verstand rauben. Ich war sanft, ruhig, gläubig, so lange ich blind war; und nun, mit einem einzigen Blick bin ich wild, mißtrauisch und eifersüchtig geworden. Das Licht ist mir ein fremdes Element, mein Geist kann in ihm nicht athmen! — Aber das Gewitter bricht mit erneuter Heftigkeit los. Ich bitte Sie, lieber Doktor: tragen Sie Sorge, daß ein Wagen nach der Eisenbahn geschickt wird. Die Zeit der Ankunft meiner Braut ist da.“

Der Arzt, aufgeregt und verwirrt, war froh, auf einige Zeit fortzukommen. — „Ich fahre selbst nach dem Bahnhof, und hoffe, Ihnen die Ersehnte bald zuzuführen,“ sagte er, Hut und Stock ergreifend. „Bis dahin, lieber Benno, suchen Sie Ihre Fassung wieder zu gewinnen. Vor allem aber lassen Sie ja keine Spalte des Zimmers öffnen, damit nicht der Lichtschein der flammenden Blitze zu Ihnen dringt!“

„Schon gut, schon gut!“ versetzte Benno. „Auf Wiedersehon, guter Doktor!“ — — — — — — —

Benno horchte gespannt, ob der Arzt wirklich von dannen fahre. Als er sich davon überzeugt hatte, öffnete er die Fensterladen des Zimmers und blickte mit dem Ausdruck entschlossener Resignation gegen den Himmel empor. Das helle Tageslicht, das auf seine noch so matten Augen niederfiel, nahm ihnen für den Moment alle Sehkraft. Plötzlich aber fuhr ein Blitzstrahl aus den Wolken hernieder, der die ganze Atmosphäre mit grellem Feuerschein durchflammte. Da war es dem Unglücklichen, als ob ein feuriges Schwert den Zusammenhang seiner Nerven durchschneide; mit einem gebrochenen Schrei sank er zu Boden. Als er sich wieder ermannte, war es Nacht um ihn. Es gelang ihm, die Fensterladen wieder zu schließen. Er tappte nach seinem Lager, lächelte zufrieden, und harrte des Kommenden. Endlich hörte er das Vorfahren eines Wagens und gleich darauf hastige Schritte. Der Arzt kehrte zurück.

„Thekla ist glücklich angelangt!“ rief er. „Gleich wird sie hier sein. Niemand wird ihr ein Wort von der glücklich überstandenen Operation sagen!“

„Daran thut man wohl!“ sprach Benno dumpf. „Es muß bei diesem Schweigen für immer verbleiben!“

„Welche Sprache!“ rief der Arzt erschrocken. „O Himmel, was ist mit Ihren Augen vorgefallen?! Um Gottes Willen, Benno — was haben Sie gethan?!“

„Ich habe ein Geschenk zurückgegeben, Doktor, das mir kein Glück verhieß,“ entgegnete der Blinde. „Ich habe die Augen wieder geschlossen, die mir nicht freundliche Botschafter des Lichtes, sondern hämische Späher, Verläumder waren. Es war ein kurzer angstvoller Traum von Licht und Form; ich habe ihn noch zur rechten Zeit abgebrochen, um ihn wieder vergessen zu können. Schon öffnet mein inneres Auge sich wieder, dessen lange Dienste ich verblendet von mir zu weisen im Begriff stand! Sie sind nicht mehr häßlich, Sie sind wieder schön, Doktor! Thekla blickt mich an, nicht mit dem dunklen, verzehrenden Auge, das ihr jener Maler andichtete; nein, mit dem milden blauen Engelsauge! Durch einen Blitz, wie damals, habe ich mein wahres Augenlicht wieder gefunden!“

„O Gott, warum mußte ich es nicht ahnen!“ klagte der tief erschütterte Arzt. „Sie haben sich absichtlich selbst geblendet! Nun hilft keine menschliche Kunst mehr!“

Die Thür ward geöffnet. — Thekla eilte mit einem Freudenschrei in Bennos Arme. Dieser drückte sie zärtlich an sich. — „Wie steht es mit Deinen Augen, mein Benno?“ fragte sie nach einer Weile unbefangen.

„Gut, besser denn je!“ versicherte Benno lächelnd.

Der alte Arzt bedeutete das junge Mädchen durch ein Zeichen, nicht weiter zu fragen. Dann ergriff er in tiefer Rührung die Hände der Liebenden, und zu Thekla gewendet, sprach er: „Seien Sie die Führerin dieses armen blinden Mannes, Thekla! Nur durch Ihre Liebe kann er genesen; meine Kunst ist an ihm erschöpft!“

„Wie schön Du bist, Thekla!“ rief Benno freudig. „Ha, wie deutlich sehe ich Dich vor mir, in Deinem wahren ungetrübten Licht! Glaube mir: ein Blinder ist reich, glücklich! Wie die Seligen dort oben, so wandeln vor seinem inneren Blick die Gestalten der Lieben in ewiger Jugend und Klarheit! Thekla, jetzt hoffe ich Dich glücklich zu machen!“

Einen Monat später traten beide vor den Altar. [23]

Nachdem im gestrigen Termine für das Haus Nr. 182 der L. Hallwachs'schen Erben 4050 Mk. geboten worden, wird auftragsmäßig ein letzter Ueberbots-Termin auf

Donnerstag, den 20. Decbr.,
Mittags 12 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** angesetzt.

Malchow, den 14. Decbr. 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Auction in Liepen.

Am

Sonnabend dieser Woche,
Vormittags 11 Uhr

werde ich auf Hufe Nr. 1 zu Liepen

verschiedene Mobilien,

darunter auch ein sehr gutes Sopha, Schränke u. s. w.,

ferner

1 Stadtwagen, 1 Pflug, 1 Walze, 1 Kornrummel,

auch

2 schöne **Starkenkälber**

gegen sofortige Baarzahlung im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend verkaufen.

Malchow, den 16. December 1888.

W. Schraep,
Gerichtsvollzieher.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich angelegentlichst mein Lager von

Korbwaaren,

als:

Kinder- und Puppenwagen, Stühle, Papier-, Damen-, Wäsche-, Staubtuch-, Schlüssel- und Kinderkörbe

zu sehr billigen Preisen und bitte um geneigte Abnahme.

Malchow, im Decbr. 1888.

L. Tönse,
am Markt.

Für einen 12jährigen Knaben wird zu sofort eine

Pension

gesucht durch

Dr. Borchard.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,

in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Reparaturen

an Pelzsachen, sowie das Modernisiren derselben besorgt prompt und zu coulanten Preisen

O. Krist.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen

Uhren

zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren**, die das Wecken alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Am Freitag, den 28. December 1888,

als am zweiten Tage nach Weihnachten,

präcise 8 Uhr,

im Hotel des Herrn **Bühring**

Grosses Weihnachts-Concert

mit stark besetztem Orchester.

Entree für die einzelne Person 75 Pf., für Familien von zwei und mehreren Mitgliedern a Person 60 Pf.

Indem ich dem verehrlichen musikliebenden Publikum einen genussreichen Abend verspreche, bitte ich freundlichst um recht zahlreiche Betheiligung.

Malchow, im December 1888.

Hochachtungsvoll

C. Lessle.

PROGRAMM.

1. **O, du fröhliche Weihnachtszeit**, Fest-Fantasie von Unbehaun.
2. Ouverture z. Op. «Der schwarze Domino» von Auber.
3. Tausend und eine Nacht, Walzer von Strauss.
4. Aus der Neuzeit, Potpouri von Steffens.

5. **Luther-Jubel-Festmarsch** mit Einlage: **«Ein feste Burg ist unser Gott»** von Hoffmann.
6. Ouverture z. Op. «Figaros Hochzeit» von Mozart.
7. **Paraphrase über stille Nacht, heilige Nacht»** von Rüdiger.
8. **Geburtstags-Polka,** Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. zum 90. Geburtstage ehrfurchtsvoll gewidmet von C. Lessle.

9. Krönungsmarsch a. d. Op. «Tannhäuser» von Wagner.
10. Mitternachtsglocken von Rom von Ezibulka.
11. Orpheus-Quadrille von Offenbach.
12. **Fröhliche Weihnachten**, Grosses characterisches Tongemälde von Ködel.

Commentar:

Heiliger Abend. Schneefall. Blinder Leiermann vor der Thür. **Knecht Rubrecht.** Tannenbaum. Stille Nacht. Festmorgen. Was das Christkind bescheert. Spaziergang. Vor der Hauptwache. Papas Mittagsschläfchen. Was Papa nicht sehen darf. Schlittenfahrt. Auf dem Tanzboden. Gute Nacht.

Nach dem Concert Ball.

NB. Während der Polonaise findet eine Verloosung von 2 Gegenständen (für Herren und Damen) im Werthe von 9 Mark statt.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen

O. Krist.

Echte holst.

Karpfen,

3—5 Pfd. schwer, empfiehlt billigst Wendorf bei Alt-Schwerin.

E. Hacker.

1200 Mark

sind gegen sichere Hypothek zu 4 % Zinsen zum Johannis-Termin wegzugeben. Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Umstände halber suche ich zu Neujahr oder etwas später ein ordentliches

Mädchen.

Kl. Malchow. **F. Meden.**

Eine

Unter- oder Oberwohnung

habe ich zu Ostern zu vermiethen.

H. Beckmann,
Langestraße.

Die

Pallas-Nähmaschine,

beste und beliebteste

Familien-Nähmaschine der Neuzeit

halte bestens empfohlen unter mehrjähr. Garantie.

B. Walter.

Mein Lager in

Bettfedern & Daunen

sämmtliche Sorten

garantirt staubfrei,

empfehle ich schon von **65 Pfg. pr. Pfd.** an.

Besonders zu empfehlen

eine weiche Feder zu Mk. 1,25 pr. Pfd.,

sowie alle besseren Sorten.

Lieferung von completen Ausstenern zu billigsten Preisen.

Otto Löwenthal.

Leichenkleider

werden sauber und billig angefertigt von Frau Drechsler **Krauß,**
Malchow.

Maschinen-Oel,

harz- und säurefrei,

empfiehlt

B. Walter.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 102. Sonnabend, 22. December 1888. **9. Jahrg.**

Elsaß-Lothringen unter Frankreich und unter Deutschland.

Der „Hann. Courier" erhält eine Zuschrift aus den Reichslanden, welche eine Parallele zwischen der Lage Elsaß-Lothringen unter der französischen Herrschaft und unter den gegenwärtigen Verhältnissen zieht, die sehr zu Gunsten der reichsländischen Stellung des Landes ausfällt und insofern besonders beweiskräftig ist, als sie die Zahlen reden läßt. Die Darstellung lautet:

Es ist bekannt, daß Elsaß und Lothringen, als sie noch zu Frankreich gehörten, die Stiefkinder der Nation waren. Wenn die Elsaß-Lothringer es heute auch nicht mehr eingestehen wollen, Thatsache bleibt es darum nichts destoweniger, daß sie von der Regierung des völkerbeglückenden dritten Empires ebenso vernachlässigt und schlecht behandelt wurden, als von Seiten der königlichen Orleans und der kurzlebigen zweiten Republik. In den Augen der damaligen Präfekten mochte Alles in schönster Ordnung sein; aber unsere deutschen Verwaltungsbeamten, die deren Erbschaften antraten, wissen, was für Berge zu versetzen waren — und noch zu versetzen bleiben —, um die Entwickelung des Reichslandes zur vollen Entfaltung zu bringen. Allerdings liegen die Vorbedingungen, seitdem jene Provinzen ein vollständiges Staatswesen geworden sind, für dessen kulturelles Gedeihen weit günstiger wie früher. Denn während früher die reichen Einnahmen aus diesen Provinzen in die große französische Staatskasse kamen und nur zum kleinen Theile wieder ins Land zurückkehrten, hat Elsaß-Lothringen jetzt ein eigenes Staatsbudget, und je reichlicher die eigenen Einnahmequellen fließen, um so mehr hat das Land selbst Nutzen davon. Ein Blick auf den Aufschwung, den Elsaß-Lothringen, seitdem es selbstständig geworden, in jeder Richtung genommen hat, sein ersichtliches materielles und geistiges Prosperiren, müßte uns allein schon belehren, daß ganz andere Summen für das Land zur Verfügung stehen und Verwendung finden, als zur Zeit der französischen Herrschaft. Man braucht, um Einzelnes hervorzuheben, nur an den allseitigen Ausbau der Verkehrswege, an die großartigen Anlagen und Einrichtungen im Interesse der Industrie und Landwirthschaft, an die Gründung der Universität, an die zahlreichen Schul-, Kirchen- und sonstigen Kunstbauten, an das Emporblühen unserer Städte, an die Besserung der Lebensbedingungen der unteren Stände u. s. w. zu denken, um dies ohne Weiteres einzusehen.

Mecklenburgisches.

Güstrow. Strafkammer. Strafsache gegen den Schlossergesellen Sch. aus Hohen-Wangelin wegen fahrlässiger Tödtung.

Derselbe ist angeklagt, den Tod des Schmiedemeisters Niesche zu Hohen-Wangelin durch fahrlässige Weise verursacht zu haben. — Der Erbpächter Marien zu Hohen-Wangelin hatte dem Angeklagten ein Gewehr, welches lange Zeit nicht in Benutzung gewesen war, zur Reparatur hingegeben, da er wußte, daß Angeklagter während seiner Militärzeit als Büchsenmacher thätig gewesen war. Der Erbpächter Marien behauptet nun, er habe, als er das Gewehr dem Angeklagten zur Reparatur hingegeben, dem Letzteren gesagt, das Gewehr sei lange nicht gebraucht, während Angeklagter die Behauptung aufstellt, der pp. Marien habe zu ihm gesagt, in der Büchse sei nichts drin (nämlich kein Schuß.) Der Angeklagte hat die Reparatur in der Werkstatt des genannten Niesche vorgenommen im Beisein des Letzteren und einer dritten Person. Gleich nachdem nun der Angeklagte den Gewehrlauf ins Feuer gelegt, hat sich der im Lauf befindliche Schuß entladen und ist dem pp. Niesche in den einen Oberschenkel gefahren, in Folge dessen der pp. Niesche an einer Blutvergiftung gestorben ist. — Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, die Leichtfertigkeit, mit der er zu Werke gegangen, zumal da er als gelernter Büchsenmacher die im gegebenen Falle gebotene Vorsicht nicht außer Acht lassen durfte. — Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängniß.

Ludwigslust, 17. Dec. Gestern suchte der Bäckerlehrling B. durch einen Schuß in den Mund seinem Leben ein Ende zu machen. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte den Zustand des jungen Menschen für sehr bedenklich, doch nicht für hoffnungslos. B. wurde sofort ins Stift Bethlehem übergeführt. Welche Motive denselben zu dieser That getrieben, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Bützow, 17. Dec. Der 14jährige Sohn eines Handwerkers in Selow, der sich zeitweilig in Passin aufhielt, kletterte gestern zum Zeitvertreib an einer Leiter und spielte gleichzeitig mit einem Lederriemen. Er stürzte, wie aus leichten Abschürfungen der Haut zu schließen ist, von der Leiter und gerieth dabei so unglücklich in die Schlinge des Riemens, daß er, obwohl mit den Füßen auf dem Boden stehend, den Erstickungstod fand.

— Ueber einen angeblichen Fall von Scheintod berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.": Der in Berlin während des Winters seinen Wohnsitz nehmende Rittergutsbesitzer v. L. wurde vor einigen Tagen telegraphisch nach seinem in Mecklenburg belegenen Gute berufen, da sein Sohn Fritz, ein junger 25jähriger Mann, der in der Abwesenheit seines Vaters die Besitzung zu verwalten pflegte, am Nervenfieber sehr schwer erkrankt sei. Herr v. L. eilte nach seinem Landsitz, kommt aber zu spät, denn er findet den Sohn bereits verschieden. Zwei Tage lag der Gestorbene aufgebahrt, am nächsten Tage soll die Beerdigung stattfinden, da springt sein Hund, der bei ihm Wache gehalten, in einem unbewachten Augenblick auf seine Brust. Das Thier beleckte seinen Herrn und zerkrallte ihm dabei mit den Pfoten die rechte Wange. Aus der Wunde quoll frisches rothes Blut. Das sprachlose Erstaunen aber verwandelt sich in unnennbares Entzücken, als der herbeigerufene Arzt erklärte, daß der vermeintliche Verstorbene nur in einem Starrkrampf liege. Durch geeignete Mittel wurde derselbe gebrochen und heute ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Leben des Todtgeglaubten erhalten bleiben wird. (?)

Neustrelitz, 13. Dec. Heute Nachmittag versetzte die Abholung zweier Särge von mittlerer Größe auf zwei an einander geketteten Wagen gar manchen Vorübergehenden in eine ernste Stimmung; lag doch die Vermuthung nahe, daß an einem und demselben Orte zwei Kinder zu gleicher Zeit von der Diphtheritis, die zur Zeit in unserem Lande zahlreiche Opfer fordert, dahingerafft seien. Der Grund war jedoch in diesem Falle ein anderer, wohl noch trauriger: Zwei Mitglieder derselben Familie, Knaben von 10 und 12 Jahren, sollten in jenen Todtenkammern zur letzten Ruhe gebracht werden. Durch einen Unglücksfall, wie er leider nicht selten vorkommt, war ihr Ende herbeigeführt. Der Frost der letzten Nächte hatte vier Knaben aus Zachow, darunter zwei Söhne des auch an unserm Orte wohlbekannten Händlers Stakfeld, auf ein am Walde gelegenes, eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt liegendes Bruch gelockt. Der jüngere, zehnjährige Knabe brach ein. Auf sein Hilfegeschrei eilte der ältere herbei und hatte dasselbe Schicksal. Schreckerfüllt liefen die beiden anderen Kinder nach dem Dorfe und verbreiteten dort die Unglückskunde. Erst am Abende konnte man die beiden Kinderleichen ins Elternhaus zurückbringen. Als solche fand der Vater, welcher an diesem Tage auf Reisen gewesen war, seine beiden Lieblinge vor.

Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. October 1884, sowie auf Grund des Artikels 5 der Bekanntmachung der Kaiserlichen Normalaichungs-Commission vom 30. December 1884 die nachstehend aufgeführten Gewichtsstücke nach dem 31. December d. J. im öffentlichen Verkehr nicht mehr zulässig sind:

a. Eiserne Gewichtsstücke zu 20 Pfund in Bombenform.
b. Eiserne Gewichtsstücke unter 10 Kilogramm mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes.
c. Eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen.
d. Eiserne Gewichtsstücke in Cylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche.
e. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtseitiger Prismen.
f. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden.
g. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist.
h. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen oder gebogenen Platten.
i. Cylindrische Gewichtsstücke zu 4 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als letzterer ist, mit Ausnahme solcher Stücke, deren Cylinder die vorschriftsmäßige Höhe von 65—78 Millimeter besitzt, ferner cylindrische Gewichtsstücke zu 1/2 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders kleiner ist als der Durchmesser desselben.
k. Alle Gewichtsstücke zu 5 Pfund und alle solche Gewichtsstücke unter 10 Pfund, welche nach Centner bezeichnet sind, sowie alle Gewichtsstücke unter 1/2 Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind.

Malchow, den 2. November 1888.

Der Magistrat.

Das bürgerliche Gesetzbuch.

Der Bundesrath hat beschlossen, das Einführungsgesetz zum Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs und die Grundordnung zu veröffentlichen, so daß bald dem deutschen Volk alle dem neuen bürgerlichen Recht als Grundlagen dienenden Entwürfe vorliegen werden. Der Zweck dieser Veröffentlichungen ist, auch diese Arbeiten der öffentlichen Kritik zugänglich zu machen. An derselben haben sich bis jetzt fast nur die Juristen betheiligt; Entwurf und umfangreiche Besprechungen derselben sind die Früchte dieser Arbeit; der deutsche Juristentag hat zu einer Reihe von einzelnen, das bürgerliche Recht betreffenden Fragen Stellung genommen, zahlreiche praktische Juristen bemühen sich, die Folgen der Gesetzwerdung des Entwurfs zu erwägen und einzelne Abänderungen vorzuschlagen; der Anwaltverein hat sogar in systematischer Weise durch eine Reihe von Abhandlungen seiner Mitglieder eine Würdigung des Entwurfes in Angriff genommen.

Dagegen ist von einer Besprechung des großen Werkes in wirthschaftlichen Kreisen des Volkes noch wenig oder gar nichts zu hören und doch ist das arbeitende und erwerbende Volk an der Gestaltung seines bürgerlichen Rechts in weit höherem Maße betheiligt, als die Juristen, welche naturgemäß die Frage der Rechtsanordnung und Rechtsprechung mehr betonen. Bis jetzt ist nur das preußische Landes-Oekonomie-Kollegium auf Anregung des Landwirthschaftsministers mit den Berathungen über den Entwurf beschäftigt und will die Folgen desselben für die Landwirthschaft erwägen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die andern wirthschaftlichen Faktoren, Industrie, Handel 2c., ebenfalls die namentlich für sie wichtigen Bestimmungen prüften, damit die Vorbereitungszeit in wahrhaft nutzbringender Weise angewendet werde.

Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, daß z. B. die Vorschriften über die Verträge, namentlich soweit sie der Beschaffung von Arbeitskräften dienen, von hoher Bedeutung für Arbeitgeber und -Nehmer sind, und daß es zweckmäßig ist, sich zu fragen, wie sich diese Verhältnisse unter dem Entwurf gestalten würden. Natürlich ist es allerdings, sagt die „Berl. Pr.", daß die Juristen zunächst am meisten Neigung verrathen, sich mit dem Entwurf zu beschäftigen; wenn das Gesetzbuch aber, was alle hoffen und wünschen, unser bürgerliches Recht den Anschauungen und dem Rechtsbewußtsein im Volk entsprechend gestalten soll, so ist die Mitarbeit weiter Kreise des Volkes selbst dringend erforderlich und zwar in dem jetzigen Stadium, wo die freie Meinungsäußerung noch nicht durch die Formen der parlamentarischen Behandlung der Angelegenheit beengt ist.

Wie verlautet, hat der Justizminister die obersten preußischen Gerichtshöfe zur Abgabe von Gutachten über den Entwurf aufgefordert und es unterliegt keinem Zweifel, daß die einzelnen Landes-Justizverwaltungen diesem Vorgehen sich anschließen werden. Somit werden die verbündeten Regierungen in nicht zu ferner Zeit in die Lage versetzt werden, urtheilen zu können, welche Aufnahme dem Entwurf von der Rechtsprechung zu Theil wird. Dagegen sind sie nicht in der Lage, zu wissen, wie der Entwurf aus dem Gesichtspunkt der wirthschaftlichen Erwerbsthätigkeit beurtheilt wird. Man darf nun, wie die „N. A. Z." hervorhebt, nicht vergessen, daß das deutsche Volk augenblicklich durch die Alters- und Invaliditätsversicherung bezüglich einer Meinungsbildung wesentlich in Anspruch genommen ist; aber über den sozialpolitischen Aufgaben des Staates dürfen die rechtlichen nicht vernachlässigt werden und es wäre zu wünschen, wenn diese Anregung in betheiligten Kreisen auf einen fruchtbaren Boden fiele.

Deutschland.

— Auch im südwestafrikanischen Schutzgebiet scheinen neue Schwierigkeiten bevorzustehen. Dem „Renterschen Bureau" wird aus Capetown gemeldet: Zufolge Nachrichten aus dem Damaraland hat eine Zusammenkunft zwischen dem deutschen Reichskommissar Dr. Göring und dem Häuptling Kamaherero stattgefunden, wobei der letztere die Minen-Konzession der deutschen Gesellschaften bestritt und die Priorität der dem Engländer Robert Lewis gewährten Konzession sammt allen darauf bezüglichen Rechten behauptete.

— Zum Prozeß Geffcken wird dem „Hamb. Korr." geschrieben: Man hat sich vielfach über die lange Dauer der Untersuchung wider den Geh. Rath Geffcken gewundert, da doch der Thatbestand klar zu Tage liege und der Angeschuldigte gar nicht leugne, daß Kriegs-Tagebuch Kaiser Friedrichs veröffentlicht zu haben. Bei der Feststellung der subjektiven Umstände sind große Schwierigkeiten entstanden, da Geh. Rath Geffcken in Abrede stellt, das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit und Staatsgefährlichkeit der Veröffentlichung gehabt zu haben. Ohne Zweifel aber ist der Grad von dolus oder culpa wesentlich für die Anklage, und um ihn festzustellen und die bei der Strafthat obwaltenden subjektiven Beziehungen aufzudecken, waren eine Reihe schwieriger Ermittelungen nöthig.

— Prinz Alexander von Hessen, der Vater des früheren Fürsten von Bulgarien, ist am 14. d. M. vormittags in Darmstadt gestorben. Prinz Alexander war geboren am 15. Juli 1823 und seit dem Jahr 1851 morganatisch vermählt mit Julie, Prinzessin von Battenberg.

Ausland.

Belgien. Die Lage im Hennegau wird immer ernster. Die Werke verlangen Truppen und so ist bereits am 10. d. M. ein Antwerpener Linienregiment mit dem Generalstab nach La Louvière im Centre abgegangen; 70 Brüsseler und 60 westflandrische Gendarmen sind in der Nacht nachbefördert worden. Der Brüsseler General-Staatsanwalt Van Schoor ist selbst im Centre und leitet die Untersuchungen. Die Verhaftungen dauern fort. Die Feldhüter verkünden überall unter Trommelschlag, daß fortab alle Arbeiter, welche weiter arbeiten wollen, von Polizei, Gendarmerie, Bürgerwehr „sicher" nach den Werken und Gruben werden geführt werden.

Frankreich. Der französische Ministerrath beschloß, der Kammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen an Stelle des Listenscrutiniums das Einzelscrutinium wieder eingeführt werden soll. Die Zeit der Einbringung der Vorlage ist noch unbestimmt.

— Die Deputirtenkammer hat die Vorlage der Regierung über das Panama-Unternehmen mit 262 gegen 188 Stimmen abgelehnt. Der Finanzminister war im Lauf der Debatte für die Vorlage eingetreten.

Selbstverständlich bildet der Bankbruch der Panamakanal-Gesellschaft das Tagesgespräch in Paris und ganz Frankreich. Es handelt sich um einen Verlust von mindestens 1500 Millionen Francs, den zumeist die kleinen Obligationsbesitzer zu erleiden haben. Die Aussichten für die Vollendung des Panamakanals mit französischen Mitteln sind demnach in's Wasser gefallen. Nicht besser steht es mit der Aussicht, daß auf Anregung der Regierung sämmtliche Staaten einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika bewogen werden könnten, das Unternehmen zu einem internationalen zu erheben und solchergestalt zu vollenden. Die Nordamerikaner scheinen den Panamakanal aus eigenen Mitteln vollenden zu wollen und was die europäischen Staaten anbelangt, so werden diese sich schwerlich für ein Engagement bezüglich des fraglichen Kanals erwärmen.

England. Schatzsekretär Goschen erklärte im Unterhause, die in dem Besitz der Regierung befindlichen Nachrichten betreffend die Gefangennahme Emin Paschas und Stanleys seien noch so unbestimmt, daß es unmöglich sei, infolge dessen die Maßnahmen zum Entsatz Suakins zu suspendiren, bis nach vielen Wochen oder Monaten deren Schicksal festgestellt sein werde. Die Regierung habe keine Beweise der Gefangenschaft derselben außer der Thatsache, daß ein Brief oder die Abschrift eines Briefes, welcher im Besitz Stanleys gewesen, sich scheinbar im Besitz eines Offiziers des Khalifen befinde. Es sei außer Frage, daß die Belassung der Truppen in dem engen und heißen Quartier in Suakin mit der Gewißheit eines großen Lebensverlustes durch Krankheit verbunden sei, ebenso stehe es außer Frage, dieselben jetzt fortzubringen. Es sei unmöglich bei dem die englischen Truppen belagernden Feind eine Waffenruhe nachzusuchen. Die Regierung werde aber ihr möglichstes thun, um die Wahrheit der Nachricht festzustellen und event. wegen der Freilassung Emin Paschas und Stanleys zu unterhandeln. Auf weitere Anfragen erklärte Goschen, die deutsche Regierung sei von dem Geschehenen unterrichtet, aber nicht die amerikanische. Die Regierung könne unmöglich die Operationen in Suakin suspendiren, es werde aber nichts geschehen, dieselben zu beschleunigen.

— Falls sich die Nachricht von der Gefangennahme Emin Paschas und Stanleys bestätigt, dürfte sich, wie der „B. L. A." berichtet, die Regierung entschließen, behufs der Auslösung beider mit Osman Digma zu unterhandeln.

Rußland. Anläßlich der jüngsten Frontwendung Persiens gegen Rußland, hat die russische Regierung eine, unter Vorsitz des Senators Abazi tagende Kommission eingesetzt, welche über die zur Stärkung des russischen Einflusses in Persien erforderlichen Mittel berathschlagen soll. Zu Mitgliedern dieser Kommission sind auch die Minister des Auswärtigen, der Finanzen und des Krieges ernannt worden.

Gerichtssaal.

Eine aufregende und thränenselige Familienscene spielte sich dieser Tage vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I ab. Unter Schluchzen und unterstützt von ihrer Tochter wankt die alte 75 Jahre alte Rentiere A. in den Saal, um gegen ihren auf der Anklagebank befindlichen 40 jährigen Sohn, vor welchem sie ihres Lebens nicht mehr sicher ist, Zeugniß abzulegen. Es war eine trübselige Geschichte, welche die alte Dame, die als mehrfache Hausbesitzerin sich in glänzenden Verhältnissen befindet, jammernd dem Gerichtshof unterbreitete. Danach gehört der Angeklagte, Heinrich Gottlieb Carl A., welcher wegen widerholter Beleidigung, Bedrohung, Hausfriedenbruchs und Erpressung zur Verantwortung gezogen wurde, einer gut situirten Bürgerfamilie an, welche an ihm jedoch nur Kummer und Schande erlebte. Von frühester Jugend an hat er sich in schlechten Streichen gefallen und da er dieselben als erwachsener Mensch fortsetzte, ist er schließlich ganz und gar auf die Verbrecher-Laufbahn gerathen. Er hat außer andern Strafen eine empfindliche Strafe wegen betrügerischen Bankerutts erlitten, sodann eine einjährige Gefängnißstrafe wegen einer gegen seine leibliche Mutter verübten Erpressung, neun Monate Gefängniß wegen Hausfriedensbruchs und schließlich eine längere Strafe wegen schweren Diebstahls. Zwei ihm angetraute Frauen haben ihn wegen dieses elenden Lebenswandels wieder verlassen, als dritte Frau führte er das Dienstmädchen seiner Mutter heim, als er nach Verbüßung von 2½ Jahren Gefängniß wieder aus Plötzensee entlassen worden war. Mit diesem Augenblick begann für die alte Dame wieder eine Zeit der namenlosesten Aufregungen, denn der Angeklagte drang nun trotz der ihm zugedachten Abweisungen immer wieder in das Haus der Mutter, welche noch einmal ihre milde Hand aufgethan hatte, und als weitere Hilfe versagt wurde, und der Angeklagte die Hälfte des vorhandenen Vermögens für sich beanspruchte, entwickelten sich unglaubliche Szenen, bei denen der Angeklagte seine Mutter mehrfach mit dem Verbrechen des Mordes bedrohte. Der alten Dame, welche unter Thränen versicherte, daß die Schandthaten dieses Sohnes aus einer kerngesunden Frau, die sie früher war, eine vollständig gebrochene Frau gemacht habe, blieb nichts weiter übrig, als sich vor den Bedrohungen des eigenen Sohnes abermals durch einen Strafantrag zu schützen und der Gerichtshof verurtheilte den ungerathenen Sohn auf's neue zu 1 Jahr Gefängniß.

Der große Brand in Neumünster.

Dem „Holst. Cour." entnehmen wir darüber folgende Einzelheiten: Am Mittwoch Abend kurz vor 6 Uhr entstand in der V. Albeckschen Tuchfabrik (dem früher H. D. Renckschen Grundstück, dessen Fabrik im Januar 1881 in Flammen aufging) Feuer. Der große Krempelwolf, annähernd die größte Maschine dieser Gattung in Neumünster, welche im Parterre der Fabrik, nach der Kaisersaal-Seite zu, stand, war in voller Arbeit. Da — ein Steinchen oder ein Eisenstückchen, welches zwischen der zu bearbeitenden Wolle steckt, wird von den Stahlspitzen des Wolfs getroffen, ein Feuerfunke sprüht infolge dessen auf, und im Augenblick ist das um den Wolf liegende gefettete Wollmaterial eine hochlodernde Flamme. Mit unglaublicher Gewalt und Schnelligkeit verbreitet sich das Feuer weiter; dem Element Einhalt zu thun ist dem Fabrikpersonal unmöglich. Die Fabrik ist rettungslos verloren. Das in den Parterreräumen arbeitende Personal verbreitet schnell den Feueralarm über die Fabrik, es gelingt noch den meisten in den Arbeitssälen der ersten Etage befindlichen Leuten, den Spinnern 2c. sich zu retten. Schneller aber als alle, vielleicht im Geräusch der thätigen Maschinen zuerst überhörten Alarmrufe dringen erstickender Qualm und Gase, dringen glühende Stichflammen nach der oberen Etage, dem Websaal, die beiden Treppen am Vordereingang und an der Seite sogleich unpassirbar machend. In der Todesangst denken die Leute vielleicht nicht an die eiserne Nothtreppe an

---

24a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Ein drolliges Mißverständniß.

Erzählt von Saturnin.

Das Benedictiner-Kloster des heiligen Nicolaus war ehedem das reichste zu Catania in Sicilien. Seine Kuppel überragte alle Thürme der Stadt.

Die Ordensregeln des Klosters waren sehr streng; die Mönche mußten auf dem Aetna, an den Grenzen der bewohnbaren Gegenden, ihre Tage verleben; und wirklich war ihr erstes Kloster an der Schneeregion belegen, eine halbe Meile über Nicolosi, dem letzten Dorf, welches man beim Hinaufsteigen nach dem Krater antrifft. Bald aber ließen die guten Väter, als eine oder zwei Mauern unter der Wucht des Schnees sich gesenkt hatten, das prächtige Kloster in Catania bauen, welches den Namen „Neues Kloster des heiligen Nicolaus" erhielt. Das alte Kloster ward verlassen; man sprach in den ersten drei bis vier Jahren von einer Renovirung desselben, um es wieder bewohnbar zu machen; aber man hütete sich wohl, sie auszuführen. Endlich hatte sich eine Räuberbande, Leute, die nicht so ängstlich wie die Mönche für ihr äußeres Wohlbehagen besorgt waren, ihren Wohnsitz darin aufgeschlagen, und die guten Väter, welche jede Erörterung mit solchen Gästen zu vermeiden wünschten, überließen ihnen das Kloster zur beliebigen Benutzung.

Dies gab Veranlassung zu einem ziemlich drolligen Mißverständniß.

Lord Bantink, von Geburt ein Irländer, unternahm eine Reise nach Italien. Er besuchte Rom, Neapel, und setzte nach Sicilien über. Der Lord kannte seit langer Zeit die Existenz des Klosters St. Nicolaus, und wußte, daß die dortigen guten Väter in dem Ruf standen, den besten Koch von ganz Sicilien zu besitzen. Er war ein anerkannter Feinschmecker und hatte nicht ermangelt, sich von einem Kardinal zu Rom ein Empfehlungsschreiben an den Vorsteher des Klosters von St. Nicolaus geben zu lassen. Die Empfehlung war eine höchst dringende; sie bezeichnete den Lord als einen frommen und inbrünstigen Pilger und nahm für ihn während der ganzen Zeit, die er im Kloster zubringen würde, die Gastfreundschaft der Mönche in Anspruch.

Der Lord hatte viele alte, jetzt in Vergessenheit gerathene Bücher gelesen, so daß er zum Beweise seiner Behauptungen, so lächerlich sie auch häufig waren, eine große Zahl unbekannter Namen citiren konnte, welche seinen Aussprüchen einen Schimmer von Gelehrsamkeit gaben. So hatte er auch gelesen, daß die Ordensregel der Benedictiner des heiligen Nicolaus von Catania dieselben verpflichte, an der Grenze der Schneeregion des Aetna zu wohnen. Der italienischen Sprache nothdürftig mächtig, ließ er einen Maulthiertreiber kommen, und gebot demselben, ihn nach dem Kloster St. Nicolaus zu führen. Der Maulthiertreiber fragte, ob der Fremde das alte oder das neue Kloster dieses Namens meine. — „Nach St. Nicolaus auf dem Aetna!" befahl der Lord. — Die Bezeichnung war bestimmt genug, ein Irrthum unmöglich. Der Führer erhob Einwendungen, die jedoch der Lord kurz abschnitt, indem er sagte: „Ich werde Euch dreifach bezahlen, und ein gutes Trinkgeld obenein geben." — Eine solche Freigebigkeit verfehlt in Sicilien nie seinen Zweck. Der Führer bat den Lord, das Maulthier zu besteigen.

„Aber mein Gepäck?"

„Excellenza führt also Gepäck mit sich?"

„Welche Frage!"

„Excellenza thäten besser, es hier im Gasthof zurückzulassen."

„Ich lasse nie mein Gepäck in fremden Händen; verstehst Du?"

„Also Excellenza ist fest entschlossen zu der Reise —?"

„Gewiß!" antwortete der Lord, zwei große Pistolen in die Satteltaschen seines Maulthieres steckend.

„Nach dem alten St. Nicolaus —?"

„Nach dem Kloster St. Nicolaus an der Schneeregion des Aetna."

„Excellenza hat also Freunde in dem alten St. Nicolaus?"

„Ich habe einen Brief an den Vorsteher."

„An den Capitano, will Excellenza sagen."

„An den Vorsteher von St. Nicolaus."

„Hm, hm!" machte der Führer, und sagte dann: — „Würde es Excellenza, da sie so noble Absichten hat, nicht gleich sein, im Voraus zu bezahlen?"

„Warum das?"

„Weil es schon drei Uhr ist, wir nicht vor der Nacht ankommen werden, und ich sofort zurückkehren möchte."

„In der Nacht?" wiederholte der Lord. „Wenigstens giebt es im Kloster doch noch ein Abendessen?"

„Im Kloster?"

„Ja, in St. Nicolaus auf dem Aetna."

„Gewiß ißt man dort zu Abend; es ist sogar wahrscheinlicher, dort in der Nacht, als am Tage die Tafel gedeckt zu finden."

„Da käme ich ja zur rechten Zeit; hier hast Du etwas

der Hinterfront der Fabrik. Der Qualm wird immer erstickender, er verlöscht die Gaslichter. Alles sucht die Fenster zu erreichen. Die Fabrik hat eiserne Fensterrahmen, jedes dritte Fenster ist in ganzer Höhe und Breite zu öffnen, — nur wenige finden diesen Ausweg. Leitern werden zur Seite gebracht. Edle Menschen — wir nennen in erster Reihe Unteroffizier Klopp von der 7. Kompagnie unsrer Infanterie-Garnison und den Färbermeister Kruse — besteigen trotz der schwer drohenden Gefahr die Leitern. Unteroffizier Klopp rettet 6 Menschen, Färbermeister Kruse stürzt, nachdem er brav am Rettungswerk sich betheiligt, von der Leiter herab und wird schwer verletzt vom Platz getragen. — Allen können die Retter nicht nahen, da wagen die Aermsten den verzweifelten Sprung in die Tiefe. Schwer verletzt stürzen sie auf das Pflaster des Fabrikhofs nieder; oder — sie können nicht zu den Fenstern heraus, mit dem Oberkörper zwängen sich Einzelne durch die Fensteröffnungen — sie bleiben so hängen, niemand kann sie aus der grauenvollen Lage befreien. Etwa sechs Minuten lang hörte man das Mark und Bein erschütternde Hilfegeschrei der Unglücklichen weit über die Stadt hinweg, bis nach dem Kleinflecken hin, — dann verstummen die Todesschreie, nur noch das Rasen der Flamme, das Krachen im Innern des dem Untergang geweihten Gebäudes ist hörbar. Die Brandstätte bietet einen entsetzlichen Anblick dar. Im Fabrikgewese ist das Feuer gänzlich gedämpft und nur an den Stellen, wo ein menschlicher Leichnam unter Schutt, Steinen und Maschinentheilen liegt, kräuseln blaue, übelriechende Rauchwölkchen empor. Entsetzlich, grauenerregend sind die obenauf liegenden verkohlten Ueberreste einzelner Verbrannter anzusehen. Winzige Ueberreste sind es nur, kenntlich an den Knochen der Rückenwirbel, die ganz weiß gebrannt sind. An einer Stelle sind die halbverkohlten Eingeweide eines Verbrannten in eine Abflußöffnung gerathen und darin stecken geblieben, während spärliche Knochenüberreste innerhalb der Ruinen die Stelle andeuten, wo ein Mensch den Flammentod fand. Es ist entsetzenerregend. Man wartete das Erscheinen einer Gerichtskommission und deren Anordnungen ab, um mit dem Zusammensuchen der Ueberreste der Verbrannten zu beginnen. Einige nach außen gefallene halbverkohlte Körpertheile — ein Kopf und mehrere Gliedmaßen — wurden bereits aufgenommen und vorläufig in dem Waschhause des Albeckschen Hauses niedergelegt. — Die Anzahl der Todten beläuft sich auf 13, und zwar sind 12 Personen direkt verbrannt, eine Person gleich nach der Ankunft im Krankenhause gestorben. Schwer verwundet, und zwar größtentheils durch Herabspringen aus den Fenstern, sind 9 Personen. — Die Verwundeten liegen sämmtlich schwer darnieder; wir erfahren, daß die Arm- und Beinbrüche, welche dieselben erlitten, fast alle sogenannte Knochensplitterbrüche sind. Außerdem sind zu festzustellen Rückenwirbelbrüche, Beckenbrücke und sonstige schwere Verletzungen, so daß es nicht unmöglich ist, daß vielleicht noch einer oder der andre der Verwundeten seinen schweren Verletzungen erliegt. Einige der geretteten Arbeiter sind der Ansicht, daß, wenn ein einziger nur Geistesgegenwart genug besessen hätte, die sämmtlichen jetzt verbrannten oder verletzten Menschen über das Dach des Kesselhauses und Lagers hätten gerettet werden können, da sich über diesem Dach drei breite Fenster befanden, deren Oeffnung oder Entfernung wenig Schwierigkeiten gemacht hätte. — Die Albeckse Fabrik war mit Gebäuden, Maschinen und Inventar bei der „Commercial Union" (Generalagent H. Klemm) mit einer Gesammtsumme von 238 000 Mark versichert. Die Raveschen Gebäude waren mit 114 000 Mark bei der Landesbrandkasse, das Hotel-Inventar und Mobiliar mit 48 000 Mark bei der Baseler „Union" versichert.

Aus nah und fern.

Leichenfund. Aus Dresden berichtet der „B. L. A.": Vom Fährmann bei Uebigau wurde vor einigen Tagen ein weiblicher Leichnam aus der Elbe an's Land gezogen, der am Kopf mehrere Hieb- und Stichwunden, welche möglicher Weise den Tod herbeigeführt haben, und einige wunde Flecken am Halse gezeigt hat. Die Leiche ist die einer etwa 60 Jahre alten unbekannten Frauensperson mit grauen Haaren, stumpfer Nase, gesundem Gesicht und Arbeitshänden und war vollständig bekleidet. Im Hemd waren am Halse die Buchstaben M. M. eingestickt. Ein in den Kleidern aufgefundenes Portemonnaie enthielt nur 15 Pf. Augenfällig liegt hier ein Verbrechen vor, mit dem vielleicht der Umstand in Verbindung steht, daß ein paar Stunden vor Auffindung der Leiche auf dem mittelsten Pfeiler der hiesigen Albertbrücke ein Mann und eine Frau beobachtet worden sind, welche eine Lade neben sich stehen gehabt und einen verdächtigen Eindruck gemacht haben. Der Mann soll von großer, starker Statur gewesen sein, einen dunklen Schnurrbart gehabt und einen dunklen Rock und einen hohen runden Hut getragen haben; die Frau von mittlerer Größe und mit auffallend großer Nase soll ein blaues Tuch um den Kopf gebunden haben und mit einem grauen Regenmantel oder Paletot bekleidet gewesen sein. Beide haben die Lade über das Brückengeländer in die Elbe gestürzt, doch ist sie dabei auf den Pfeiler aufgeschlagen und zersprungen. Aus der Lade ist Blut geflossen, wie Blutspuren auf der Brücke und auf dem Pfeiler beweisen. Auf letzterem sind nur ein paar Splitter aufgefunden worden, von den übrigen Theilen der Lade (einer alten rothbraunen Holzlade) haben aber Schiffer einen großen Theil aus der Elbe gezogen. Auch der Uebigauer Fährmann will bei der schwimmenden Leiche noch ein Stück Holz gesehen haben, hat es aber fortschwimmen lassen.

Profit Tinte! Ein eigenartiges Mißgeschick passirte einer fröhlichen Zechgesellschaft, welche sich in Duisburg neulich zusammengefunden hatte, um ein von einem auswärtigen Weinreisenden „gestiftetes" Fäßchen Rothwein zu leeren. Der jüngste „Fuchs" erbietet sich diensteifrig, das auf dem Hofraum gelagerte Fäßchen mit dem köstlichen Naß anzuzapfen. Aber o Graus! Schon nach wenigen Minuten stürzt derselbe fortwährend „schwarze Flüssigkeiten" ausspeiend, in das Lokal zurück und kauert sich endlich, den Leib immer fester haltend, an die nächste Tischecke. Bald wurde die Ursache dieses seltsamen Gebahrens aufgeklärt. Das Fäßchen war auf dem Güterbahnhof mit einem äußerlich gleichartigen verwechselt worden, und dies enthielt — Kaisertinte. Der arme „Fuchs", der sich mit der Zeit etwas wohler fühlte, soll alle Lust verloren haben, in Zukunft von einem „gestifteten" Fäßchen die „Blume wegzutrinken".

Von einem angehenden „Ritter Blaubart" wird aus Bochum, wie folgt, berichtet: Dieser Tage wurde in dem eine Stunde entfernten Dorfe Linden eine scheußliche That verübt. Die Gattin des daselbst wohnenden Bäckermeisters F. Dahlmann wurde in jener Nacht gegen 3 Uhr in der Backstube, in einer Blutlache liegend, todt aufgefunden. Als kurz darauf der Ehemann, welcher am Abend ausgegangen war, herbeikam, da auch eine Summe Geldes im Betrag von 1200 Mark fehle. Die am nächsten Morgen stattgefundene Untersuchung lenkte indeß den Verdacht der Thäterschaft auf den Ehemann der Ermordeten, weshalb derselbe sofort verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß in Hattingen überwiesen wurde. Nachdem er hier anfangs die That geleugnet, gestand er schließlich ein, daß er seine Frau mit einem Beil erschlagen und derselben noch zuletzt einen Stich mit einem Messer beigebracht habe; als Motiv giebt er häuslichen Unfrieden an. D. lebte mit seiner Frau in zweiter Ehe und da sich mittlerweile Verdachtsmomente geltend gemacht haben, daß auch die erste Frau, welche vor zwei Jahren unter verdächtigen Symptomen gestorben ist, ebenfalls durch ihn und zwar vermittelst Gift, aus der Welt geschafft sei, hat die königliche Staatsanwaltschaft hierselbst die Exhumirung der Leiche angeordnet. Inzwischen hat sich das Gerücht verbreitet, der Mörder habe sich im Gefängniß durch Erhängen selbst entleibt.

Raubmord. Der Holzhauermeister Lorenz aus Breesen bei Zielenzig, welcher kürzlich verschwand, ist nun in der Reichener Forst erschossen und beraubt aufgefunden worden. Ein der That verdächtiger Mensch ist, der „B. Z." zufolge, verhaftet worden.

Einen ganz eigenartigen Einfall hat das Officiercorps des königlich bayer. 16. Infanterie-Regiments gehabt. Dasselbe hat nämlich den Bischof von Passau, der kürzlich dem Regiment eine große wohlthätige Stiftung zuwendete, zum Dank dafür zum Ehrenmitglied der — Offizierspeiseanstalt dieses Regiments ernannt!

Es giebt keine Kinder mehr, das heißt, es giebt zwei Kinder, so wird aus Pest geschrieben, Emilie S., vierzehn Jahre jung und Karl M., ein Bankhauspraktikant von siebzehn Lenzen, die liebten sich gar inniglich und wurden, weil sie gar so lange auf die Hochzeit warten sollten, lebensüberdrüssig und beschlossen deshalb, vereint in den Tod zu gehen. Sie gaben sich zu diesem Behuf ein Rendezvous, das letzte in diesem Leben, hinter dem Zollamt. Dort umarmten und küßten sie sich, um dann den Weg in's Jenseits anzutreten, wobei der junge Herr der jungen Dame respektvollst den Vortritt ließ. Das Dämchen that auch sogleich und sehr besorgt diesen verhängnißvollen Schritt, nur einen einzigen kurzen Schritt vom Uferrand in die eiskalten Donauwellen, die über ihr zusammenschlungen. Die Kleine aber, eine tüchtige Schwimmerin, kam alsbald wieder mit dem verdrehten Köpfchen zum Vorschein und schrie aus Leibeskräften und mit Erfolg um Hilfe. Sie wurde herausgezogen und vernahm dabei, o Schrecken! drei krachende Revolverschüsse, die ihr Anbeter auf sich abgefeuert, mitten — zwischen Brust und Arm hindurch, so wie sich in den Parodien die tragischen Liebhaber dolchen. Die nasse Kleine und der schlechte Schütze wurden in unliebsamster Vereinigung in einem und demselben Wagen von einem Schutzmann zur Polizei gebracht, wohin man dann die „Herren Eltern" rufen ließ. Was weiter folgen wird, mag Familiengeheimniß bleiben.

Eine Geschwister-Ehe hat in Reichenberg durch eine jüngst von der kirchlichen und staatlichen Instanz ausgesprochene Ehescheidung sein Ende gefunden. Die in dem benachbarten Zittau in Sachsen lebenden Eheleute M. erfuhren nämlich vor einigen Monaten bei Gelegenheit der amtlichen Revision ihres Taufscheins anläßlich der Geburt ihres dritten Kindes zu ihrem Schrecken, daß sie Bruder und Schwester seien. Beide, aus der Ortschaft H. bei Reichenberg gebürtig, wurden in zartester Jugend getrennt, hatten verschiedene Mütter, aber einen Vater, trugen deshalb den unehelichen Namen der Ersteren und lernten sich ohne Ahnung ihrer jetzt zu Tage getretenen geschwisterlichen Verwandtschaft in Zittau auf einem Tanzboden kennen, in welcher Stadt auch vor Jahren ihre Trauung stattgefunden hatte.

Ein Mord auf offener Bühne ist, wie dem „Wiener Fremdenbl." aus Neapel berichtet wird, dort verübt worden. Im Teatro Bellini in Neapel hatte ein Chorist zur Schlachtscene in einer Oper von Delibes statt eines Theatergewehrs eine scharfgeladene Flinte mitgenommen und damit einen Collegen, mit welchem er Tags vorher Streit gehabt hatte, niedergeschossen. Derselbe verschied augenblicklich. Das Theaterpersonal verließ panikartig die Bühne, worauf auch im Publikum eine Panik ausbrach. Der Mörder floh, von der Volksmenge verfolgt, in seinem Theaterkostüm durch die Straßen und wurde schließlich verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der seitens des Reichskanzlers beim Bundesrath eingebrachte Antrag auf weitere Ausprägung von Zehn- und Fünfpfennigstücken geht dahin, daß von ersteren Nickelmünzen etwa 4 Millionen und von letzteren etwa 2 Millionen neu ausgeprägt werden sollen. — In der dem Antrag beigegebenen Begründung wird die Steigerung in der Nachfrage nach den Nickelmünzen von Jahr zu Jahr nachgewiesen.

— Die Voruntersuchung im Prozeß Geffcken ist geschlossen. Der Reichsanwalt bereitet die Anklageschrift vor. Die Verhandlung wird voraussichtlich Mitte Januar in Leipzig stattfinden.

Dresden. (Telegramm.) Die hier ermordete bei Uebigau aus der Elbe gezogene Frauensperson war, wie die polizeilichen Nachforschungen ergaben, die in der hiesigen Mathildenstraße wohnhafte Aufwärterin Caroli, auch den Mördern ist man bereits auf der Spur.

Hamburg. Am Sonntag fuhr der von Wittenberge um 7 Uhr 34 Minuten kommende Zug mit solcher Gewalt in den Berliner Bahnhof ein, daß die Straßenmauer zerstört wurde und die Lokomotive zerbarst. Etwa acht Personen sind erheblich, andere leicht verletzt.

Bern. Der Nationalrath hat nach zweitägiger Debatte mit 85 gegen 38 Stimmen die Trennung der öffentlichen Volksschulen nach Konfessionen als unvereinbar mit der Bundesverfassung erklärt.

Odessa. (Telegramm.) Die Russische Presse jubilirt über die fünffache Ueberzeichnung der Anleihe, obwohl auf der Börse die tiefgesunkenen Preise sich nicht im Mindesten hoben. Der Glaube greift allmählich Platz, daß Rußland im Frühjahr zur Aktion schreiten wird, und zwar vernimmt man in gut unterrichteten Kreisen, daß es sich um keine Einmischung in Bulgarien handelt, sondern um Abtretung eines wichtigen Territoriums von Seite der Pforte.

---

für die gute Nachricht," erwiderte schmunzelnd der Lord, indem er an die zu erwartenden Leckerckerbissen dachte.

„Er händigte dem Führer zwei Goldstücke ein, welche er einer Börse von beträchtlichem Umfang entnahm.

„Besten Dank, Excellenza!"

Der Führer half dem Lord beim Besteigen des Maulthiers, und machte sich auf den Weg.

Der Führer konnte sich das Reiseziel des Reisenden nicht anders erklären, als daß derselbe mit den jetzigen Inhabern des alten Klosters von St. Nicolaus im besten Einvernehmen stehe, oder vielleicht gar ein Mitglied einer Räuberbande des Festlandes sei, welche mit der von Sicilien in Verbindung treten wolle. Und doch war er wieder zweifelhaft, wenn er die umfangreiche Gestalt des Fremden und dessen behäbige, harmlose Miene betrachtete. In jedem Dorf, welches er auf seinem Weg berührte, hielt er unter irgend einem Vorwand an, um dem Reisenden Zeit zu gönnen, Betrachtungen anzustellen und umzukehren, falls es ihm gerathen scheine. Aber bei dem jedesmaligen Anhalten rief der Lord, den bereits der Hunger peinigte: „Vorwärts! Zum Teufel, vorwärts! Soll ich um das Abendessen kommen?!"

Und er zog weiter, gefolgt von den erstaunten Blicken der Landleute, welche von dem Führer das Ziel dieser Wanderung erfahren hatten. So führte ihr Weg die beiden durch Gravina, Manunziata und Nicolosi. In diesem letzten Dorf wagte der Führer noch eine Vorstellung zu machen.

„Excellenza," sagte er, „an Ihrer Stelle würde ich hier zu Abend essen und übernachten, und dann morgen ganz allein einen Spaziergang nach dem alten Kloster des heiligen Nicolaus machen."

„Hast Du mir nicht gesagt, daß ich im Kloster ein gutes Abendessen und ein gutes Bett finden würde?"

„Allerdings; aber nur, wenn Sie dort gute Bekannte haben."

„Ich sage Dir ja, daß ich einen Brief an den Vorsteher habe."

„An den Capitano."

„Nein; an den Vorsteher. Was kümmert mich der Capitano! Der Vorsteher hat mehr zu besagen."

„Nun, wenn Excellenza denn durchaus wollen —"

„Gewiß will ich."

Die beiden Reisenden setzten sich auf's neue in Bewegung. Die Nacht brach an, aber der Führer kannte das Terrain genau genug, um sich nicht zu verirren. Er schlug einen wenig betretenen Fußsteig ein. Nach Verlauf einer Stunde, während welcher sich der Mond erhoben, zeichnete sich am Horizont ein schwarzes Gebäude ab, an dessen Fenstern aber kein Licht zu bemerken war.

„Das ist das alte St. Nicolaus," sagte mit leiser Stimme der Maulthiertreiber.

„O, o!" versetzte der Lord. „Es sieht dort eben nicht sehr einladend aus!"

„Wenn Excellenza wollen," entgegnete lebhaft der Führer, „so können wir nach Nicolosi zurückkehren; und wenn Sie nicht in dem Wirthshause die Nacht zubringen mögen, so führe ich Sie zu dem Signor Gameralo, einem vortrefflichen Mann, welcher Ihnen ein Abendessen und ein Bett nicht verweigern wird."

„Ich kenne ihn nicht. Uebriges will ich nach St. Nicolaus, und nicht nach Nicolosi."

„Der Teufel hole ihn!" sprach der Führer bei sich. „Er ist doch ein Räuber!"

Er trieb die Maulthiere wieder an. Fünf Minuten später war das Ziel erreicht.

Das Kloster war ein altes Bauwerk aus dem zwölften Jahrhundert. Ein Theil der Gebäude lag in Trümmern; jedoch die Mauern, welche das Kloster umgaben, waren sehr gut erhalten, und man hatte Schießscharten darin angebracht, was dem alten St. Nicolaus eher das Aussehen einer Festung als eines Klosters gab. Der Lord betrachtete jedoch das alles mit großer Seelenruhe, und befahl dem Maulthiertreiber, Einlaß zu begehren. Dieser, welcher bereits seinen Entschluß gefaßt, erhob einen schweren, eisernen, vom Rost und der Zeit sehr angefressenen Thürklopfer, und ließ ihn mit seiner ganzen Wucht niederfallen. Der Schlag hallte in den Tiefen des Klosters wieder, und eine Glocke mit gellendem Ton antwortete. Fast zu gleicher Zeit wurde in der Höhe von etwa zehn Fuß ein kleines Fenster geöffnet. Aus demselben kam ein Flintenlauf zum Vorschein, welcher gegen die Brust des Lords gerichtet wurde; ein bärtiges Gesicht zeigte sich an der Oeffnung, und eine barsche Stimme rief: „Wer ist da?"

„Ein Freund, mein Bruder!" antwortete der Lord.

„Ein Freund, wer birgt uns dafür?"

„Mein lieber Bruder," sagte der Lord, „ich sehe sehr gut ein, daß Ihr, bevor Ihr in dieser wüsten Gegend einen Fremden empfanget, Vorsichtsmaßregeln treffen müßt; und ich würde an Eurer Stelle nicht anders handeln. Aber ich habe einen Brief des Kardinal Morosini an Euren Vorsteher zu überbringen."

„An unsern Capitano?"

„Nein; an Euren hochwürdigen Vorsteher. Ich spreche doch gewiß deutlich genug?!"

(Fortsetzung folgt.) [24b

Die nächste Nummer der „Malchower Nachrichten" fällt des Weihnachtsfestes halber aus, dagegen wird die am nächsten Sonnabend erscheinende Nummer in vergrößertem Formate herausgegeben.

Die Expedition.

Kriegerverein zu Malchow.

Am 27. December,
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Gastwirths Braun hier die diesjährige

Weihnachtsfeier

des Kriegervereins statt.

Die Kameraden werden hiemit freundlichst ersucht, diejenigen Kinder, welche an der Bescheerung Theil nehmen sollen namentlich und unter Angabe des Alters bis zum 26. December Abends beim Kameraden Drewes anzumelden, da nur vorher angemeldete und in die Listen aufgenommene Kinder berücksichtigt werden können. In diesem Jahre sind nahezu 30 arme Waisenkinder zu bedenken und bitten wir deshalb dringend um Beiträge an Geld und Naturalien um diesen Kindern angemessene und nützliche Geschenke machen zu können. (Die Zuwendungen der Herren Vereinsfreunde werden vorzugsweise den Waisen zukommen.)

Malchow, im December 1888.

Mit kameradschaftlichem Gruße
der Vorstand.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe, waschecht für Gardinen und Spitzen in Päckchen a 10 Pf. und 25 Pfg., sowie
Putzsäure in Päckchen a 10 Pf., bestes Putzmittel, sind wieder vorräthig.

Apfelsinen

pr. Dutzend 70 bis 80 Pf.
empfiehlt
Fr. Krüger.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt zu billigen Preisen
O. Krist.

Herren- & Knaben-Mützen,

gediegene Arbeit,
in den neuesten Facons empfiehlt zu billigen Preisen
O. Krist.

Herren- & Knabenfilzhüte

in geschmackvollen Facons empfiehlt zu billigen Preisen
O. Krist.

Echte holst.

Karpfen,

3—5 Pfd. schwer, empfiehlt billigst
Wendorf bei Alt-Schwerin.
E. Hacker.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Gattungen

Uhren

zu den billigsten Preisen. Auch bringe ich meine **Victoria-Weckuhren**, die das Wecken alle 5 Minuten wiederholen, in Erinnerung.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Unsern Fründ Wilhelm tau sie'n dörtigsten Geburtsdag en drei Mal dunnerndes Hoch, dat dei ganze Klosterstrat wackelt.

Ob hee sick woll wat marken let?

K. O.

Am Freitag, den 28. December 1888,

als am zweiten Tage nach Weihnachten,
präcise 8 Uhr,
im Hotel des Herrn **Bühring**

Grosses Weihnachts-Concert

mit stark besetztem Orchester.

Entree für die einzelne Person 75 Pf., für Familien von zwei und mehreren Mitgliedern a Person 60 Pf.

Indem ich dem verehrlichen musikliebenden Publikum einen genussreichen Abend verspreche, bitte ich freundlichst um recht zahlreiche Betheiligung.

Malchow, im December 1888.

Hochachtungsvoll
C. Lessle.

PROGRAMM.

1. **O, du fröhliche Weihnachtzeit**, Fest-Fantasie von Unbehaun.
2. Ouverture z. Op. «Der schwarze Domino» von Auber.
3. Tausend und eine Nacht, Walzer von Strauss.
4. Aus der Neuzeit, Potpourri von Steffens.

5. **Luther-Jubel-Festmarsch** mit Einlage: **«Ein feste Burg ist unser Gott»** von Hoffmann.
6. Ouverture z. Op. «Figaros Hochzeit» von Mozart.
7. **Paraphrase über stille Nacht, heilige Nacht»** von Rüdiger.
8. **Geburtstags-Polka,** Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. zum 90. Geburtstage ehrfurchtsvoll gewidmet von C. Lessle.

9. Krönungsmarsch a. d. Op. «Tannhäuser» von Wagner.
10. Mitternachtsglocken von Rom von Ezibulka.
11. Orpheus-Quadrille von Offenbach
12. **Fröhliche Weihnachten,** Grosses characterisches Tongemälde von Ködel.

Commentar:

Heiliger Abend. Schneefall. Blinder Leiermann vor der Thür. **Knecht Rubrecht.** Tannenbaum. Stille Nacht. Festmorgen. Was das Christkind bescheert. Spaziergang. Vor der Hauptwache. Papas Mittagsschläfchen. Was Papa nicht sehen darf. Schlittenfahrt. Auf dem Tanzboden. Gute Nacht.

Nach dem Concert Ball.

NB. Während der Polonaise findet eine Verloosung von 2 Gegenständen (für Herren und Damen) im Werthe von 9 Mark statt.

Am 2. Weihnachtstage

Nachmittags 4 Uhr

Gr. Concert

im Saale des Herrn **Braun.**
Entree a Person 30 Pf., für Familien a Person 25 Pf.
Nach dem Concert allgemeiner **Tanz.**
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Leßle.

Gesangverein Liedertafel.

Am Montag, den 31. December, als am Sylvesterabend, findet im Locale des Herrn **Braun** ein

Vocal- u. Instrumental-Concert

statt.

Anfang 7 Uhr.
Entree a Person 30 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.
Malchow, den 20. Decbr. 1888.

---

2 fette Schweine

a cr. 300 Pfd. schwer, sind zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Feinstes Frühstücksgetränk!

Den bekannten und überall beliebten **extra feinen alten doppelten Getreide-Kümmel**, mehrfach **prämiirt** und von Autoritäten ersten Ranges als vorzüglich attestirt, aus der Brennerei von **E. H. Magerfleisch** in **Wismar** (gegründet 1734) empfiehlt pro ganze Flasche zu nur 80 Pfg.

C. L. Günther, Malchow.

Die

Pallas-Nähmaschine,

beste und beliebteste
Familien-Nähmaschine der Neuzeit
halte bestens empfohlen unter mehrjähr. Garantie.
B. Walter.

An den Weichnachtsfesttagen
warme Würstel,
sowie
Erlanger und andere Biere.
Chr. Wegner,
„Stadt Hamburg."

Am 2. Weihnachtstage

Tanzmusik

im festlich decorirten Saale,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am 2. Weihnachtstage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet
Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

4. Advent.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.
Christabend.
5 Uhr: Vesper.
1. Weihnachtstag.
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Gottesdienst.
2. Weihnachtstag.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.
Becken für den Gotteskasten.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- u. Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 103. Sonnabend, 29. December 1888. **9. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1889 beginnt das 1. Quartal der

„Malchower Nachrichten".

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direkt bei den Briefträgern oder kaiserlichen Postanstalten zu bestellen vermögen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt, nach wie vor die „Malchower Nachrichten" durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

Malchow. Strafkammer zu Güstrow. Der Schuhmachermeister Friedrich D. zu Malchow und der Lohgerbermeister Julius St. zu Malchow sind wegen Vergehens gegen § 288 und 49 des Str.-G.-B. angeklagt. D. soll, indem er mit St. einen Contract abschloß, wonach letzterer Besitzer von durch Gerichtsvollzieher Schraep bereits gepfändeten Mobilien wurde, dadurch eine ihm bevorstehende Zwangsvollstreckung vereitelt haben. In der heutigen Verhandlung mußten die Angeklagten freigesprochen werden, da ihnen nichts bewiesen werden konnte.

Malchow, 28. Dec. Gestern Nachmittag hielt der hiesige Kriegerverein im Braun'schen Locale seine diesjährige Weihnachtsbescheerung ab. Beschenkt wurden im Ganzen 276 Kinder.

Lübz, 20. Dec. Gestern Nachmittag versuchten Knaben des etwa eine Stunde von hier entlegenen Gutes Benthen auf dem hinter dem Hofe belegenen Teiche sogen. Rohrpfeifen zu schneiden. Da die Uferböschungen vom Wasser ausgespült und diese selbst durch das eingetretene Thauwetter locker geworden waren, stürzten 5 Knaben mit dem abrutschenden Erdreich in den Teich und geriethen unter das noch auf dem Teich befindliche alte Eis. Vier der Knaben, die Söhne zweier Tagelöhner, im Alter von 7—14 Jahren, ertranken, während der fünfte durch einen hinzukommenden Arbeiter herausgezogen und wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Die Wiederbelebungsversuche unserer beiden von hier requirirten Aerzte an den ertrunkenen Knaben blieben erfolglos.

Röbel, 22. Dec. In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Röbel wurde auch der Bau einer Eisenbahn nach hier besprochen und einstimmig nachstehende Resolution angenommen: „Der landwirthschaftliche Verein zu Röbel ist der Ansicht, daß der Bau einer Eisenbahn nach Röbel sowohl für die Stadt selbst als auch für die Landschaft ein dringendes Erforderniß ist. Er giebt seiner festen Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß eine solche Bahnverbindung für Stadt und Land von gleich großem Nutzen sein würde und drückt seine völlige Uebereinstimmung aus mit den von den Röbeler Einwohnern unternommenen Schritten zur schleunigen Inangriffnahme des Bahnbaues." Bekanntlich hat sich die Röbeler Einwohnerschaft vor fast Jahresfrist an den hiesigen Magistrat bittend um Herstellung einer Eisenbahnverbindung gewandt, und da derselben eine Antwort nicht zu Theil geworden ist, vor Kurzem nochmals die Bitte um Antwort erneuert.

Lübtheen, 20. Dec. Heute Abend 5 Uhr erscholl Feuerlärm. Da bei dem undurchdringlichen Nebel ein Feuerschein nicht bemerkt war, hatte man uns erst durch einen reitenden Boten Mittheilung machen müssen, daß in Jessenitz das Viehhaus brenne. Dasselbe ist erst vor 3 Jahren, als das alte ein Raub der Flammen wurde, neu erbaut. Wie wir hören, ist sämmtliches Vieh gerettet.

Malchin, 20. Dec. Das Jagdrecht wird in unserer Forst ausgeübt vom Magistrat, auf dem Acker von solchen Personen, die eine Jagdkarte gelöst haben. Dabei kommt es öfter vor, daß letztere Jagdliebhaber die Grenze überschreiten. Namentlich wird die preußische Feldmark Leuschentin heimgesucht. Vor einigen Tagen hatten zwei Schützen auch die Grenze überschritten und wurden von dem Gutsbesitzer verfolgt. Dabei muß es einen heftigen Kampf gegeben haben, weil dem Gutsherrn von Leuschentin die Schulter aus dem Gelenk gesetzt war. Dem Grundherrn und seinem Förster gelang es, sich von den Wilderern einen Hut und eine Flinte anzueignen, vielleicht mögen diese Gegenstände dazu beitragen, die Wilderer zu ermitteln.

Teterow, 20. Dec. Seit vorgestern wurde hier ein 23jähriges Mädchen vermißt, daß sich an jenem Tage in voller Hast mit ihrem etwa einjährigen Kinde auf dem Arm aus dem Hause ihrer Eltern entfernte. Heute Vormittag wurden Beide, Mutter und Kind, als Leichen aus dem See gezogen.

Plau, 24. Dec. In der letzten Nacht sind zwei der Stadtkämmerei gehörende Grundstücke, das Frohnereigehöft und das angrenzende Armenhaus, abgebrannt. Das Frohnereigrundstück war an einen Fuhrmann vermiethet und in dessen Stallgebäude kam das Feuer zum Ausbruch. Das Vieh ist noch mit Mühe gerettet worden.

Neustrelitz, 25. Dec. Gestern Abend brannte die Großherzogliche Dampfschneidemühle gänzlich nieder. Wie man hört, war die Schneidemühle nicht versichert.

Lübeck, 21. Dec. In dieser Nacht wurde in dem Arthur Friedländer'schen Geschäfte ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Der freche Patron hatte sich während der Abendstunden ins Haus geschlichen und dort versteckt. In der Nacht hat er dann die in der Ladenthür befindliche Glasscheibe eingedrückt, den Schlüssel umgedreht und die Ladenkasse, in welcher sich etwa 300 Mk. befanden, geleert.

Lübeck, 26. Dec. In Sachen der Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft wird der „K. Z." von hier geschrieben: Unsere alte Hansestadt hat in den letzten Jahren mancherlei Sensationsprozesse erlebt, ein neuer ist in Sicht. Vorgestern früh sind von der Staatsanwaltschaft die Bücher der Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Beschlag belegt worden. In den letzten Wochen erhielt der Direktor der Gesellschaft, Biermann, wiederholt namenlose Schreiben, in welchen verschiedene Beamte der Gesellschaft verleumdet wurden. Lange Zeit war man über die Quelle dieser Verleumdungen im Unklaren, bis der Verdacht auf einen Angestellten der Gesellschaft fiel, der wegen ähnlicher Handlungen aus früher von ihm eingenommenen Stellungen schon entfernt war. Dasselbe Schicksal ereilte ihn auch jetzt, er wurde entlassen. Dieser Beamte, er war Registrator der Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft gewesen, knüpfte nun mit einem vordem schon von dem Direktor Biermann weggeschickten jüngeren Manne eine Verbindung an, und die Folge dieser war, daß Beide bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige machten, die Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft arbeite schon seit Jahren mit einer Unterbilanz, die nur durch falsche und gefälschte Aufstellungen verschleiert würde. Staatsanwaltschaft wie Untersuchungsrichter begaben sich vorgestern früh in das der Gesellschaft gehörige Verwaltungsgebäude, wo sie, wie schon oben bemerkt, die Bücher und die Schriftstücke beschlagnahmten. Direktor Biermann war Morgens nach Hamburg gereist, welcher Umstand zu allerlei Gerüchten Anlaß gab, die aber bald durch die Rückkehr Biermanns widerlegt wurden. Die beschlagnahmten Bücher und Schriftstücke sind von der Staatsanwaltschaft inzwischen Sachverständigen zur Prüfung überwiesen worden. In allen Kreisen nimmt man an, daß nur eine Rache vorliegt und daß die ganze Sache sich bald zum Besten der Gesellschaft aufklären wird. Direktor Biermann genießt des allerbesten Rufes, unstreitig war unter seiner Leitung die Gesellschaft die vordem arg darniederlag, wieder sehr aufgeblüht.

Zum neuen Jahre 1889.

Der zwölfte Schlag! — Ein neuer Morgen,
Ein neues Jahr beginnt den Lauf.
Nun, deutsches Herz, laß deine Sorgen
Und athme hoffnungsfreudig auf.
Senk' deinen Kummer in die Truhen
Des düstren, alten Jahres ein,
Laß seine Todten seelig ruhen,
Erinn'rung magst du ihnen weihn.

Doch mit des neuen Jahres Tagen,
Mit seinem ersten, goldnen Licht,
Da wehe dir nach langem Klagen
Das Banner fester Zuversicht.
Wie aus dem mitternächt'gen Grauen
Der Glanz der milden Sterne glüht,
So sollst auch du nach oben schauen
Mit mild getröstetem Gemüth.

Der Zukunft Pforten sind erschlossen,
Die jeder Hoffnung Schwingen leiht;
Was welk, umeist ist, wird ersprossen,
Wird auferstehn im Frühlingskleid.
Kein Stäubchen geht von dem verloren,
Was wahrhaft hehr und himmlisch ist,
So wird die Lieb' auch neu geboren,
Die göttliche, zu jeder Frist. —

So mag denn auch statt blut'gen Thaten
Dem Frieden edler Ruhm erblühn;
Es werde mit des Landmanns Saaten
Die Palme schöner Künste grün.
Die Wissenschaft sprüht ihre Funken
Wie Meteore durch die Welt.
Doch wer vom Quell des Heils getrunken,
Sei glaubensstark, bis er zerschellt.

Improvisator Herrmann.

Die nächste Nummer der „Malchower Nachrichten" erscheint erst am Donnerstag nach Neujahr, Morgens.

Die Expedition.

Deutschland.

— Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die deutsche Regierung selber zwar keine militärischen Expeditionen in das Innere Afrikas unternehmen, doch soll, wie es heißt, ein Reichskommissar die Verfügung über die anzuwerbende Kolonialtruppe erhalten.

— Offiziös wird geschrieben: Die Hauptschwierigkeit der dem Reichstag vorzulegenden Ostafrikanischen Vorlage liegt in der Auseinandersetzung zwischen der Reichsregierung, der Ostafrikanischen Gesellschaft und dem Sultan von Zanzibar. Der Grundgedanke der Vorlage soll der sein, die Ostafrikanische Gesellschaft von ihren Hoheitsrechten, die nur Lasten sind, zu befreien und ihr die Möglichkeit zu geben, sich in eine reine Erwerbsgesellschaft umzuwandeln. Auf welchem Wege aber dies geschehen soll, darüber ist noch keine Entscheidung getroffen, um so weniger kann es der Fall sein, als auch internationale Abmachungen dabei in Frage kommen. Nach dieser Vorlage steht, wie es heißt, noch eine weitere mit den ostafrikanischen Angelegenheiten zusammenhängende in Aussicht.

— Die Londoner „Times" meldet aus Zanzibar, daß weitere fünf Hinrichtungen bereits angeordnet waren, dieselben jedoch auf den energischen Protest des britischen General-Konsuls unterblieben seien.

Die Hinrichtungen, welche vordem in Zanzibar stattfanden, wurden, wie jetzt berichtet wird, sehr grausam vollzogen; auf dem Obstmarkt, in Gegenwart einer aus Angehörigen aller Nationen bestehenden Menge, hackte man den Unglücklichen mit einem stumpfen Schwert, ohne daß ihnen die Augen verbunden waren, die Köpfe ab. Die „Times" bringt folgende Schilderung der in Zanzibar herrschenden Zustände: Fünf Männer, welche am 20. d. Mts. hingerichtet werden sollten, wurden Tags vorher durch die Straßen geführt. Im letzten Augenblick schenkte der Sultan einen von ihnen einem seiner Beamten, dessen Sklave ermordet worden war, als Sklaven. Dieser kam deshalb ohne alle Strafe davon, während die andern ohne weitere Umstände getödtet wurden. Ein andrer Araber forderte jüngst die Freigabe seines im Fort gefangen gehaltenen Sklaven. Er erfuhr darauf, daß derselbe am Tage vorher „aus Versehen" hingerichtet worden war. Der Sultan hat sich jedoch erboten, den Werth des Sklaven zu erstatten. Wahrscheinlich wird diese Menschenschlächterei die Zahl der von Sklaven verübten Mordthaten vermehren, da diese längere Gefangenschaft mehr als den Tod fürchten. Den Arabern, welche zum Tode verurtheilte Sklaven im Fort haben, hat der Sultan gestattet, dieselben herauszunehmen, ohne daß sie eine andre Strafe erhielten.

— Aus Zanzibar wird gemeldet: Nach aus Mozambique eingegangenen Nachrichten haben die portugiesischen Streitkräfte die Bombas am oberen Zambesi besiegt. Das von den Bombas besetzte Raijara wurde von dem portugiesischen Befehlshaber Castilho eingenommen und zerstört.

— Aus Schleswig wird gemeldet: Nach einer vom Kultusminister genehmigten Verordnung des Oberpräsidenten wird vom April 1889 an die deutsche Unterrichtssprache für alle Lehrgegenstände in den Volksschulen Nordschleswigs eingeführt. Gewisse Ausnahmen sind nur noch beim Religionsunterricht zulässig.

— Ein Deutscher, Namens Rosenberg, der in Frankreich seine Prüfung als Zahnarzt bestanden und sein ärztliches Gewerbe seit vielen Jahren in Sedan und im Ardennen-Departement ausgeübt hat, ist am 10. September d. J. von der Präfektur dieses Departements aus Frankreich ausgewiesen worden.

In dem Ausweisungsbefehl ist, abgesehen von dem allgemeinen Hinweis auf die öffentliche Sicherheit, welche die Maßregel erheische, ein besonderer Grund der Ausweisung nicht angegeben. Am folgenden Tag stellte dieselbe Präfektur dem Ausgewiesenen, dem eine gewisse Frist für die Regelung seiner Angelegenheit gelassen worden, ein günstiges Leumundszeugniß aus, dessen Inhalt in auffälligem Widerspruch zu der Ausweisungsmaßregel steht. Rosenberg, der in Sedan vom 1. Oktober 1877 bis zum 1. Oktober 1887 gewohnt und dann, nach kurzer Entfernung, von neuem dort Domizil bis zu seiner Ausweisung genommen hatte, ist mit einer Sedaneserin verheiratet und, obgleich er seine Nationalität beibehalten, früher nie Gegenstand eines Argwohns oder Hasses gewesen. Das änderte sich in letzter Zeit. In Givet z. B., wo er sich kürzlich in Ausübung seiner Praxis aufgehalten, kam gleich nach seiner Ankunft ein Gendarm in sein Logis, der ihn der Spionage und Verbindung mit dem Bürgermeister eines belgischen Ortes beschuldigte. Rosenberg, der letzteren nie im Leben gesehen noch selbst seinen Namen kannte, gelang es leicht, sich von dem Verdacht zu reinigen, mußte sich aber gefallen lassen, daß der Gendarm seinen Instrumentenkasten, in dem er einen gefährlichen Briefwechsel vermuthete, durchstöberte. Nach seiner Ausweisung aus Sedan ließ sein Hauswirth daselbst Beschlag auf das Mobiliar legen, da der größte Theil der dreijährigen Miethszeit noch lief. Vor dem Gericht erster Instanz, vor dem R. eine Herabsetzung des Miethspreises verlangte, indem er sich auf den gegen ihn ausgeübten Zwang berief, herrschte der Richter ihn mit den Worten an: „Schweigen Sie, Sie sind ein Preuße und haben hier nichts zu sagen!" und das Gericht verurtheilte ihn zur Zahlung des vollen Miethspreises. R. hat seit einigen Wochen in Brüssel Aufenthalt genommen.

Ausland.

Italien. Die Deputirtenkammer hat die Vorlage betreffend die außerordentlichen militärischen und maritimen Maßnahmen mit 172 gegen 35 Stimmen und die Vorlage betreffend die militärischen Eisenbahn-Vorkehrungen mit 175 gegen 32 Stimmen genehmigt.

— Im nächsten Mai erfolgt in Brüssel, wie die „Tribuna" meldet, der Abschluß des Heiratskontraktes des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Clementine von Belgien.

— Nachdem das Kardinalskollegium dem Papst am 24. Dezember, wie üblich, die Weihnachtsglückwünsche dargebracht hatte, erwiderte derselbe auf die vom ältesten der Kardinäle, Sacconi, verlesene Adresse, nachdem er den Kardinälen gedankt hatte: Während es Gott gefallen habe, ihm die Gunst der Feier seines Jubiläums zu gewähren, habe die schwere Lage des Papstthums keine Erleichterung erfahren. Die Lage habe sich vielmehr noch verschlimmert durch den systematischen Krieg gegen alles Katholische und durch administrative und legislative Verfügungen. Selbst fromme Stiftungen, wie das asiatische Kollegium, würden nicht geschont und die würdigsten Unternehmungen, wie diejenigen gegen die Sklaverei, würden gehindert, weil die Kirche die Anregung dazu gegeben habe. Man erlaube sich Beschimpfungen und drohende Kundgebungen gegen den Papst, man bediene sich aller und jeder Waffen, um ihm zu schaden und, als ob dies noch nicht genug sei, mache man noch neue dem Papstthum feindliche Gesetze. Der Papst werde beschuldigt, daß er ein Feind Italiens sei, weil er zur Wahrung seines geistlichen Amtes auf der Zurückforderung der wirklichen Souveränetät beharre. Er habe diese Anschuldigung, mit der man die Italiener vom Papstthum abwendig machen wolle, schon oft widerlegt, jene Zurückforderung bedeute nur Ruhe und Wohlfahrt für Italien, der Papst sei nach den ruhmwürdigen Traditionen des Papstthums kein Feind Italiens; sondern nur bestrebt, dessen moralische Macht zu heben. Die italienischen Katholiken, welche die Souveränetät des Papstes zurückforderten, liebten ihr Vaterland mehr, als die andern Katholiken, die das nicht thäten. Die Bischöfe und die Katholiken der ganzen Welt erheben ihre Stimmen zur Vertheidigung der Rechte des Papstes, es handle sich um moralische und soziale Interessen. Auch Italien sei, wie die Pilgerfahrten bewiesen, mit dem desfallsigen Verlangen nicht zurückgeblieben, die Regierung habe aber diese Stimme durch neue Gesetze unterdrücken wollen. Am Schluß seiner Rede ertheilte der Papst den erschienenen hohen geistlichen Würdenträgern seinen Segen.

Belgien. Die Repräsentantenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Anwendung der flandrischen Sprache bei Verhandlungen in Strafsachen angenommen.

Frankreich. Die zweite niederländische Kammer hat mit 67 gegen 3 Stimmen die Uebereinkunft mit Frankreich, die Streitigkeiten wegen Gebietsabgrenzungen in Cayenne und Surinam einem Schiedsspruch zu unterbreiten angenommen.

— Wie die „M. Ztg." zu berichten weiß, lehnte die russische Regierung eine offizielle Betheiligung an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 ab.

England. Die Regierung hat vom Minister des Sultans von Zanzibar ein umfangreiches Aktenstück über die Frage bezüglich der Intervention Deutschlands in der ostafrikanischen Angelegenheit erhalten. Der Sultan verhehlt sich nicht die Gefahren für seine Person und für seinen Thron, die sich seit mehreren Monaten an der Ostküste Afrikas über seinem Haupt zusammenziehen. Sein Ansehen und sein Einfluß haben bereits gelitten und er verläßt sich auf die Freundschaft Großbritanniens, um die ihn umgebenden Gefahren zu beschwören. Der Sultan bleibt überzeugt, daß Vorsicht und Versöhnlichkeit leichter über die von den Arabern und Negern gebildete Liga gegen die Europäer triumphiren werden, als Flintenschüsse und Expeditionen. — Was die Unterdrückung der Sklaverei angeht, so könnten wohl gute Beispiele, aber nicht Metzeleien nach und nach den schmählichen Handel mit Menschenfleisch abschaffen. Es sei dies auch eine Geldfrage, denn die Sklavenhändler suchten im Grunde nur so viel als möglich zu erhalten, ehe sie die Waffen niederlegen.

Rußland. Wie nach der „Kr.-Ztg." verlautet, unterhandelt Rußland mit einem französischen Konsortium wegen einer neuen, im Februar zu emittirenden Anleihe.

— Per 1. Oktober d. J. betrugen die gesammten russischen Reichseinnahmen 596 100 000 Rubel gegen 521 200 000 Rubel im Vorjahr, die gesammten Reichsausgaben 561 500 000 Rubel gegen 537 400 000 Rubel im Vorjahr.

— Aus Warschau wird berichtet: Die Sensations-Meldung österreichischer Blätter, daß hier neuerdings tausend österreichische Staatsangehörige den Befehl erhielten, das russische Gebiet bis spätestens den 13. Januar zu verlassen, ist erfunden.

— Wie es heißt, wird in nächster Zeit in Tomaszow (Galizien) ein russischer General erwartet, um die Lage des für den Militärbaracken-Bau in's Auge gefaßten Platzes zu besichtigen. Dieser durch eine russische Militär-Kommission im November l. J. in Tomaszow ausfindig gemachte Bauplatz scheint, wenn man nach seinem Flächeninhalt urtheilt, dazu bestimmt, Baracken für eine größere Truppenabtheilung aufzunehmen.

— Wie zuverlässig verlautet, ist ein ernsteres Vorgehen Rußlands gegen Persien nicht anzunehmen; Rußland, so wird betont, werde nur auf zwei Forderungen bestehen, nämlich der Anerkennung des Konsuls in Mesched und der vertragsmäßigen Fertigstellung der Straße von Mesched zur russisch-persischen Grenze.

— Aus Petersburg erfährt man, daß zwecks Hebung der Handelsbeziehungen zwischen Persien und China in russischen Regierungskreisen eine Reihe von Maßnahmen erwogen werden, welche sofort zur Durchführung gelangen sollen, sobald die bei dem Ministerium des Aeußern eingesetzte Kommission für die persische Frage ihre Arbeiten beendigt hat.

Bulgarien. Hier ist eine Ministerkrise ausgebrochen Sämmtliche Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Stambulow und des auf einer Reise abwesenden Unterrichtsministers Schiwkow haben ihre Entlassung eingereicht.

— Wie aus Sofia gemeldet wird, habe Sallbaschewo (Rumeliote) das Portefeuille der Finanzen und der bisherig Präsident Goutschew dasjenige der Justiz übernommen. Mit beiden Ernennungen sei die Kabinetskrisis abgeschlossen, da nur Natschewitsch und Stoilow demissionirt hätten.

Serbien. In der ersten Sitzung der serbischen großen Skupschtina wurde Paja Vukovics (radikal) zum provisorischen Präsidenten und Rista Popovic (gemäßigt radikal) zum Präsidenten des Verifikations-Ausschusses gewählt.

— Ein Pester Blatt hatte vor mehreren Tagen gemeldet, daß König Milan von Serbien ein Schutz- und Trutzbündniß mit Rußland abgeschlossen hätte und die Errichtung eines radikal-liberalen Koalitionsministeriums beabsichtige. Von Belgrad aus ist diese Nachricht jedoch sofort für vollständig unrichtig erklärt worden.

— Die frühere Königin Natalie von Serbien beabsichtigt, in Bukarest ein serbisches Blatt zur Bekämpfung ihres früheren Gemahls, des Königs Milan, erscheinen zu lassen.

Gerichtssaal.

Die musikalischen Drillinge. Sie sahen sich zum Verwechseln ähnlich, als sie so nebeneinander im Anklageraum des Berliner Schöffengerichts standen. Das war dieselbe Größe und Figur, dasselbe in Bürstenform geschnittene schwarze Haar, dieselbe etwas himmelanstrebende Nase und dieselbe charakteristische Form des Mundes, welcher immer zum Pfeifen anzusetzen schien, ja, sogar die sechs Hände, die sich symmetrisch in Reih und Glied auf die Barriere stützten, so daß es den Eindruck machte, als habe ein Handschuhmacher waschbedürftige Handschuhe über eine Latte gelegt,

---

26a] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Ein drolliges Mißverständniß.

(Schluß.)

„Nun, wenn der Wein gut ist, so haben wir alles, was man verlangen kann."

„Aber," fügte der Vorsteher hinzu, „ich fürchte, daß unsre Gebräuche Ihnen nicht sehr klösterlich erscheinen werden. So haben wir zum Beispiel die Angewohnheit, niemals zu essen, ohne daß jeder von uns ein Paar Pistolen neben sich hat. Dies ist eine Vorsichtsmaßregel gegen die Zufälle, die sich an einem so abgelegenen Ort jeden Augenblick ereignen können. Sie werden uns wohl entschuldigen, wenn wir ungeachtet Ihrer schätzbaren Gegenwart uns nicht von unsern Gewohnheiten entfernen."

Bei diesen Worten lüftete der Vorsteher sein Gewand und zog aus dem Gürtel ein paar Pistolen, welche er neben seinen Gürtel legte. — Alle andern thaten desgleichen.

„Das ist hier auf dem Berg, der von unsicheren Leuten wimmeln soll, eine nur zu sehr gerechtfertigte Vorsichtsmaßregel für ein friedliches Kloster," sagte der Lord. „Aber auch ich, mein hochwürdiger Vater, führe ein paar prächtige Pistolen mit mir, welche den Ihrigen zum verwechseln ähnlich sind. Ich werde sie holen lassen."

„Es ist nicht nöthig, Excellenza; wir werden Sie, wenn es sein muß, mit unserm letzten Blutstropfen vertheidigen!"

„Sie sind sehr gütig, mein hochwürdiger Vater. Aber nur der Vergleichung wegen —"

„Die können wir nach dem Abendessen vornehmen, Excellenza. Wie finden Sie dieses Gericht, diesen Wein?"

„Vortrefflich, mein hochwürdiger Vater!" betheuerte der Lord, nicht mehr an seine Pistolen denkend, nachdem er gekostet. Sein ganzes Gesicht glänzte vor Wonne, und er überließ sich ganz dem behaglichsten Genuß, gleich den übrigen, ohne daran zu denken, daß es sonderbar sei, wenn an einem Klostertisch nicht einmal das Benedicite gesprochen werde.

„Kosten Sie doch auch diesen Wein," sagte der Vorsteher, indem er dem ihm gegenübersitzenden Gast eine bestäubte Flasche zuschob.

Der Lord füllte ein kleines Glas, welches vor ihm stand, ergriff es am Fuß, prüfte einen Augenblick bei dem Schein der nächsten Kerze die Flüssigkeit, welche gelb wie Bernstein war, führte das Glas zum Mund und kostete, mit der Zunge schnalzend, mit der wollüstigen Behaglichkeit eines Feinschmeckers.

„Höchst sonderbar!" sagte er alsdann. „Ich glaubte, alle Weine zu kennen; und doch ist mir dieser unbekannt, wofern es nicht ein alter Madeira ist."

„Es ist Marsala, Excellenza; ein Wein, der nicht über Sicilien hinaus bekannt ist, und doch einen Weltruf verdient! Unser armes Sicilien verbirgt außer ihm noch eine Menge unbekannter Schätze!"

„Wie sagen Sie, heißt er?" fragte der Lord, sich ein zweites Glas füllend.

„Marsala."

„Marsala! Ei, das ist ein guter Wein; von dem werde ich kaufen. Ist er theuer?"

„Nach englischem Geld etwa ein Shilling die Flasche."

„Nur einen Shilling die Flasche? Ist es möglich?" — Der Lord füllte zum drittenmal sein Glas. — „Ich kaufe den ganzen Vorrath!"

„Nur muß ich Excellenza sagen, daß er einen Fehler hat."

„Er hat keinen Fehler!" erwiderte der Lord diktatorisch.

„Ich bitte um Verzeihung; er hat sehr arge Tücken."

„Tücken? Er berauscht, meinen Sie; nicht wahr?" versetzte der Lord mit Verachtung. „Ich würde zwei Flaschen von diesem trefflichen Wein trinken können, und keine andre Wirkung verspüren, als wenn ich ein Glas Limonade getrunken hätte."

„Nun, dann geniren Sie sich nicht, Excellenza," sagte der Vorsteher. „Nur erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß wir auch noch andre Weine haben."

Der Lord machte dem Ruf, dessen seine Landsleute sich erfreuen, große Ehre. Er aß und trank für drei Personen. Die Mönche, durch ihren Prior aufgemuntert, wollten in dieser Beziehung einem Fremden nicht nachstehen. Bald wich das klösterliche Schweigen, welches zu Anfang der Mahlzeit geherrscht, einem lauten Getümmel. Beim zweiten Gang schrieen schon alle durcheinander und einige erzählten die sonderbarsten Geschichten. Der Lord, so sehr er auch mit dem Essen beschäftigt war, verstand doch, daß die Rede hauptsächlich von kühn ausgeführten Räubereien, von gehängten Gensdarmen ꝛc. war. Aber er wunderte sich nicht darüber. Die isolirte Lage der ehrwürdigen Benedictiner und ihre Entfernung von der Stadt mußten sie häufig zu Zeugen solcher Scenen gemacht haben. Unbekümmert sprach er dem Marsala fleißig zu; aber er that auch neben den Speisen dem Syracuser, dem Muscat von Calabrien und dem Malvasier von Lipari alle Ehre an.

So stark der Kopf des Lords auch war, so bedeckten sich doch seine Augen allmählich mit einem Nebel, und seine Zunge begann zu stammeln. Das Mahl artete in eine wüste Orgie aus, und den Lord, als er kaum noch

sahen sich ähnlich bis auf die Trauerränder unter den Nägeln. Es war übrigens gar kein Wunder, diese Aehnlichkeit, denn die drei Gleichen waren Drillinge. Mit einem prüfenden Blick sah sich der Vorsitzende das Kleeblatt an. Sie sind die Gebrüder S.? — Jawohl! ertönte es wie aus einem Mund. — Vors: Nun, ich denke, einer von Ihnen nimmt das Wort, wer ist der Aelteste? — Det is keener, wir sind Drillinge. — Vors.: So? Drillinge? Dann mag der Zunächststehende meine Fragen beantworten. Wie heißen Sie?

Angekl.: Ick bin Wilhelm S. — Vors.: Warum haben Sie denn wegen des Strafmandats richterliche Entscheidung beantragt? Sie sind Jeder wegen groben Unfugs zu 10 Mark Strafe verurtheilt, ist Ihnen das zu hoch? — Angekl.: Herr Präsident, wat mein Bruder Adolf is, der hat in dieser Hinsicht eenen Vortheil vor uns, als er mit'n gediejenet Redeorjan bejabt is, während dem er im Singen vor mir zurücktreten muß; darf der die Jeschichte mal vordragen? — Vors.: Meinetwegen. Adolf S., stellen Sie sich mal als Erster hierher und dann sagen Sie zunächst, weshalb Sie Berufung eingelegt haben. — Angekl.: Herr Präsident, wir haben nie nich det jeringste mit die Polizei oder die jeringste Jesetzesverletzung zu thun jehatt, un deshalb wollten wir det hier durch die Verhandlung konstatirt un festgestellt haben, det wir nich der schuldige Deel sind. — Vors.: Wenn Sie nichts Unrechtes gethan haben, brauchen Sie auch keine Strafe zu bezahlen. Nach der Anklage haben Sie in der Nacht zum 19. September am Koppenplatz gesungen und sollen Sie dann noch den Eigenthümer Anders, der Ihnen die Ungebühr verwies, mit Schlägen traktirt haben. Wenn Sie nun unschuldig sind, dann tragen Sie den Sachverhalt möglich kurz vor.

Angekl.: Herr Jerichtshof, et jiebt Ville, die in 'n Jesangverein sind, so ville wie't Sperlinge jiebt, aber singen können knapp die Hälften. Alle aus unsrer Familie, wir singen alle. Unser Vater hat schon als Kind mit uns gesungen un immer jesagt: Ueber 'n juten Jesang jeht jarnischt. — Vors.: Hören sie mal, Angeklagter, glauben Sie, wir sitzen hier, um Ihre oder gar Ihres Vaters Ansichten über den Werth des Gesanges zu hören? Wenn Sie hier überflüssiges Zeug reden, dann entziehe ich Ihnen das Wort. — Angekl.: Ick werde mir kurz und bündig fassen. Als et Herbst wurde, da meente mein Bruder Willem: Du, woll'n wir nich'n Jesangverein jrinden? Ick war mit inverstanden un unser Bruder Oskar ooch un wir verabreden uns mit noch mehrere, die in dieselbe Fabrik arbeeten wie wir, un an'n 19. September kommen wir zusammen un kriegen richtig eenen Verein zu Stande, wo wir drei Brieder als Vorstand injewehlt wer'n. Jesang, Jemeinsinn un Jemiethlichkeit hatten wir uf unsre Fahne jeschrieben, denn heitzudaje muß man mit'n Zeitjeist fortschreiten, ick konnte aber bei die Abstimmung nischt nich jegen dhun, det se den Verein „Halbe Lunge" nannten, wat ick nich mal scheen finde. — Vors.: Ich auch nicht. Nun kommen sie aber auf den Vorfall selbst. — Angekl.: Wir hatten an jenem Abend ziemlich ville Bier jedrunken, aber wir drei wußten immer noch, wat wir dhaten. Als wir so in alle Jemiethlichkeit um elfe rum nach Hause jingen, meent Willem zu uns, wir wollten mal leise det Bundeslied singen, wat eener von die Sangesbrieder zu'n Stiftungs-Abend jedichtet hadde. Wir singen denn ooch janz leise, janz pianissimo, als wir ieber'n Koppenplatz jingen, wo wir keenen Menschen stören konnten. — Vors.: Es soll ein Choral gewesen sein und das wäre allein schon grober Unfug. — Angekl.: Nee, det war'n Bundeslied: „Mang uns mang is keener mang, der nich mang uns mang jehöret" fängt et an. — Vors.: Sehr geschmackvoll. — Angekl.: Ja, un denn kommt mit eenem Mal een Mann vor mir hingesprungen un fuchtelt so mit de Hand vor mir rum, als wenn er mir hauen will, un schreit uns an, wir sollten uf die Stelle ruhig sind mit det Jejohle, sonst wollte er uns mal een Ohrenschmaus bereiten, det sie uns klingen sollten un et jäbe wat aus der Armenkasse. Ick sage janz ruhig: „Na, Sie scheinen mir'n Jemiethsmensch zu sind," da haut er ooch schon zu, det ick mit die Hinterfront uf'n Erdboden schlage un richtig habe ick in'n Kopp een Singen, als wenn eener 'ne Stimmgabel drin probiren dhut. Natierlich werde ick een bisken verstimmt un springe wieder uf un will ihm zu Leibe, da waren meine beeden Brieder aber schon bei und vertobackten ihn, wat ick nich streiten kann, denn wir drei Brieder, wir halten zusammen, un wenn eener eenen anfaßt, denn faßt er alle dreie an. Ehe ick aber richtig an ihn ran konnte, da war der Wächter schon da, un da jab's natierlich nischt mehr, wir mußten alle mit zur Wache. Da der als Zeuge vernommene Eigenthümer A. zugab, daß er dem Angeklagten zuerst eine Ohrfeige versetzte, weil er sich über dessen „schnodderiges" Benehmen ärgerte, so ermäßigte der Gerichtshof die Strafe auf je fünf Mark.

Aus nah und fern.

Ein räthselhafter Mord. Am ersten Feiertag, Nachmittags gegen 4 Uhr, wurde in Berlin der Invalide Röse im Hause Krausnickstraße Nr. 5 in einer an seine Kellerwohnung grenzenden Holzkammer mit durchschnittenem Halse, einer großen Wunde hinter dem linken Ohr und einer Kopfwunde an der rechten Seite, über und über mit Blut besudelt vorgefunden. An einem neben dem Ermordeten stehenden Kasten lehnte ein Beil, wie man es zum Holzhacken benutzt und welches mit Blut befleckt war. Mit diesem Beil muß gegen den Invaliden Röse der erste Schlag geführt worden sein. Der Hals des Ermordeten war gräßlich verstümmelt. Der Mörder muß mit der Schnittseite des Beiles mehrere Hiebe gegen den Hals seines Opfers geführt haben, denn derselbe war an mehreren Stellen bis auf den Halswirbel durchgehackt. Bis jetzt ist jede Spur des ruchlosen Thäters noch in tiefes Dunkel gehüllt.

Der Schauplatz einer grausigen Blutthat ist neulich die Stadt Rathenow geworden, woselbst darüber allgemeine Aufregung herrscht. Der in der Fehrbellinerstraße 22 wohnende Anstreicher Wilhelm Hagen, 28 Jahre alt, hat aus Eifersucht seine 25jährige Ehefrau Anna, geb. Lemke erdrosselt und sich dann selber zu erhängen versucht. Als dies mißlang, brachte sich Hagen mit einem Messer verschiedene Schnitte in den Hals bei und wurde dann infolge des starken Blutverlustes besinnungslos. Eine die Ehegattin besuchen wollende Verwandte fand nun dieser Tage die beiden Leute im Bett liegend, die Frau todt, den Mann blutüberströmt. Zwischen beiden lag das noch nicht ein Jahr alte Kind gesund und munter. Hagen wurde nach dem Krankenhause gebracht, woselbst man ihn in etwa 14 Tagen wiederherzustellen hofft.

Freche Raubanfälle sind leider jetzt an der Tageosordnung. Ueber einen solchen wird aus Frankfurt a. O. folgendes berichtet: Vor einigen Tagen wurde auf die Frau des Lohnkutschers Wolff, welche am sog. Diebsgrund, nächst der Schenkschen Fabrik wohnt, ein Raubanfall verübe. Die 62jährige Frau war allein zu Hause. An dem betreffenden Tage traten zwei Handwerksburschen zu der Frau in die Küche und baten um ein Stück Brot. Als Frau Wolff sich zum Küchenschrank wandte, um der Bitte zu entsprechen, ergriff einer der Stromer sie am Hals, würgte sie, bis sie besinnungslos war, und warf sie zu Boden. Während dieser Zeit hatte der andre der beiden Gesellen ein in der Küche stehendes Beil ergriffen, war in die nebenan liegende Stube getreten und erbrach dort eine Tischschublade gewaltsam. Der letzteren entnahmen die Räuber ein braunes Säckchen, das rund 500 Mark enthielt. Beim Hinausgehen versetzte einer der Räuber der sich erhebenden Frau nochmals einen Schlag auf den Kopf, so daß dieselbe abermals besinnungslos niederstürzte. Frau Wolff, welche krank zu Bett liegt, erklärt, den einen der Räuber, welcher helle Beinkleider, gestreiftes Jaquet, rundes Hütchen und kleinen schwarzen Schnurrbart trug, wieder zu erkennen. Personen, welche mit den Einrichtungen des Wolffschen Hauses bekannt sind, versichern, einer der Räuber müsse im Hause genau Bescheid wissen.

Mörder-Heroismus. Der in Ratibor (Oberschlesien) zum Tode verurtheilte Raubmörder Horzan will jetzt nach Vereitelung eines Mordplanes auf den königlichen Ersten Staatsanwalt Herrn Maizier des Hungertodes sterben; er verweigert seit mehreren Tagen jede Nahrung. Es wird ihm demzufolge solche unter Anwendung von Zwang beigebracht. Zweimal täglich verfügt sich der königliche Kreisphysikus, Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Heer, nach der Zelle des Mörders, und dort wird demselben, unter Beihilfe des Oberaufsehers Fischer, eines früheren Lazarethgehilfen mittels einer Schraube der mit wüthender Kraft zugehaltene Kiefer geöffnet und zwischen das Gebiß demnächst Holzkeilchen gelegt. In den Magen wird sodann ein Katheter eingeführt und durch diesen von einer Spritze jedes Mal eine mit 25 Gramm Weizenmehl abgekochte Quantität Milch von 1 Liter hineinbefördert. Die Fesselung muß während der so eingenommenen Mahlzeit die stärkste sein.

Wiederum ein Entsetzen erregender Raubmord wird aus Hamburg gemeldet: Beim Gastwirth Sternberg am Zeughausmarkt wurde der Hausknecht Peter Werner ermordet aufgefunden. Von dem unbekannten Mörder fehlt bis jetzt jede Spur. Die Polizei entwickelt eine geradezu fieberhafte Thätigkeit.

Von einem merkwürdigen Bergwerks-Unfall, der sich schon im vorigen Monat in einem der bekannten Schieferbrüche in Angers ereignet hat, berichten französische Blätter. In dem Schieferbruch von Misengrain, der eine Tiefe von 400 Fuß hat, ist nämlich ein Gewölbe eingestürzt. Von den 60 Arbeitern wurden 40 durch den Luftdruck gegen den Ausgang geschleudert und dadurch gerettet, 20 verschüttet. Zwei von den letzteren konnten noch lebend, einer bereits verstorben herausgebracht werden. Die übrigen 17 Menschen sind für immer in dem Schieferbruch begraben, denn die zu ihrer Befreiung nothwendige Arbeitszeit berechnete man auf sechs Monate und die Kosten auf 150 000 Mark. Das Schrecklichste ist aber, daß sehr wahrscheinlich einige dieser Leute durch den Einsturz nicht sofort getödtet wurden, sondern am Leben geblieben und lebendig begraben worden sind, weil stürzende Schieferblöcke durch Abstützung gegen einander leicht Höhlen bilden.

Der Phonograph vor Gericht. In der Londoner Kanzlei-Abtheilung wurde dieser Tage, wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, Edisons Phonograph vor dem Richter Kay in einer entschieden neuen Weise verwendet. Dem Richter lag ein Fall vor, in welchem er über die Berechtigung des Gebrauchs einer Handelsmarke entscheiden sollte, und der Phonograph kam zur Verwendung, um einen in Amerika diktirten Brief zu sprechen und den genannten Laut „Ko Ko Ko" zu reproduziren. Diese drei Worte stellen das Geschrei der Nachteule dar und sind der Schlachtruf der Indianer vom Chippewa-Stamm. Die Worte „Ko Ko Ko" sind die Handelsmarke für gewisse Handelsstoffe. Der Richter wünschte, die Maschine zu prüfen und Oberst Gourand machte mit Benützung einer besonderen Röhre den Inhalt des besagten Briefes ihm allein hörbar. Dann wurde das Schlachtgeheul der Bravos zum besten gegeben und so laut gellte das „Ko Ko Ko" der Chippewas durch den Saal, daß der Richter die Röhre fallen ließ, als wäre es eine heiße Kartoffel, und sich unter dem Gelächter des Publikums mit verhaltenen Ohren auf seinen Sitz zurückzog.

Wieder ein Frauenmord in London! In einer Nebengasse der Highstreet im östlichen Stadtbezirk Poplar wurde eine noch unbekannte, augenscheinlich der Prostitution ergeben gewesene Frauensperson im Alter von 30 Jahren erdrosselt aufgefunden unter Umständen, welche den Argwohn rege machen, daß die Ermordete ein Opfer des bekannten Frauenmörders von Whitechapel sei, der vielleicht jetzt sich einer neuen Mordmethode bedient. Eine Untersuchung ist im Gange.

Die Untersuchung der Eisenbahnkatastrophe bei Borki hat plötzlich eine ganz unerwartete Wendung genommen. Der auf Befehl des Kaisers an Ort und Stelle der Katastrophe entsandte „Untersuchungsrichter für besonders wichtige Fälle", Herr Marki, hat nämlich, wie die „Now. Wr." meldet, die Ueberzeugung gewonnen, daß in dieser Affaire ein Verbrechen im Spiel sei. Um dem Verbrecher auf die Spur zu kommen, hat Herr Marki sich von der Kanzlei des Charkower Kreisgerichts sämmtliche Akten über Beschwerden vorlegen lassen, welche während der letzten Zeit von den Bediensteten der Kursk-Charkow-Azower Eisenbahn gegen die Leitung derselben gerichtlich eingebracht wurden und welche außerordentlich zahlreich waren. Von der Verwaltung der Kursk-Charkow-Azower Eisenbahn ließ sich Marki das Verzeichniß aller in den letzten Jahren entlassenen Bediensteten dieser Eisenbahn vorlegen. Auf diese Weise hofft Herr Marki der Ursache der Katastrophe auf die Spur zu kommen.

Letzte Nachrichten.

Petersburg. Ueber Ashabad eingegangene Nachrichten melden aus Teheran: Ein Haufe wüthender Perser habe unlängst auf der Bahnstrecke zwischen Teheran und Schah-Azim einen Zug mit Passagieren, hauptsächlich Frauen und Kindern, verbrannt. Die Ursache war die Tödtung eines Persers durch einen Bahnzug. Die Wuth des Volkes war so groß, daß eine allgemeine Empörung befürchtet wurde. Die persische Regierung zahlte dem Vertreter der belgischen Gesellschaft für die verbrannten Waggons 100 000 Frcs.

---

sehen konnte, wollte es bedünken, als ob die Mönche ihre Ordensgewänder abwürfen und sich in Banditen verwandelten. Jedoch, er aß und trank weiter. Das Zechgelage wurde immer wilder und wüster. Jetzt schien es dem ehrenwerthen Lord an der Zeit zu sein, die fromme Gesellschaft zu verlassen, und den hochwürdigen Vorsteher derselben zu bitten, ihm sein Nachtlager anzuweisen. Aber er konnte nur unverständliche Laute hervorbringen; und als er sich erheben wollte, versagten ihm die Füße den Dienst. Einer von den Mönchen packte ihn an den Schultern, riß ihn empor und verlangte, daß er mit ihm tanze. Er sträubte sich. Da fühlte er die kalte Mündung eines Pistolenlaufes an seiner Stirn. In demselben Augenblick krachte ein Schuß. Der Lord fühlte noch, daß sich ein heißer Strom über sein Gesicht ergoß, und daß er zu Boden stürzte. Dann verließ ihn das Bewußtsein. — —

Als der Lord erwachte, war es heller Morgen; die aufgehende Sonne schien ihm in's Gesicht. Er rieb sich die Augen, und blickte um sich. Auf seinem Mantel liegend, sein Gepäck unter dem Kopf, befand er sich am unteren Saume des Waldes, welchen er am Abend zuvor durchritten. Zu seiner Rechten erblickte er Nicolosi, zu seiner Linken Pedara. Anfänglich konnte er sich auf nichts besinnen; er glaubte, zu träumen. Allmählich aber kehrte ihm die Erinnerung zurück. Er vergegenwärtigte sich seine Reise nach dem alten Kloster St. Nicolaus, die Bedenken, seines Führers, den ihm im Kloster gewordenen Empfang, die dort gewechselten Reden, die bärtigen Gesichter der bewaffneten Mönche, das wüste Zechgelage, den billigen Wein von Marsala, die gegen seine Stirn gedrückte Pistole — und wie Schuppen fiel es ihm plötzlich von den Augen.

„Wahrhaftig; ich bin in ein Räubernest gerathen!"

Er raffte sich empor und befühlte seine Glieder; sie waren unverletzt. Er griff nach der Börse in seiner Tasche; sie war noch so rund, wie am gestrigen Abend. Er öffnete den Mantelsack, und es fiel ihm ein Brief in die Hände; doch zunächst zählte er seine Baarschaft, und an dieser fehlte nicht ein einziger Dukaten. Kopfschüttelnd las er dann den Brief, welcher lautete:

„Mylord! Ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung, daß ich Sie so unhöflich verlasse; aber ein Geschäft von höchster Wichtigkeit und Eile zwingt mich dazu. Hoffentlich sind Sie mit der Gastfreiheit oder doch dem guten Willen der Benedictiner vom alten St. Nicolaus zufrieden. Der Elende, der einzige Unwürdige unter uns, der es gewagt, Sie zu beleidigen und zu bedrohen, hat seinen Frevel mit dem Tod gebüßt. Wenn Sie nach Rom zurückkehren, so bitte ich Sie um die Gefälligkeit, den Kardinal Morosini, der Sie an mich empfohlen, von mir zu grüßen und ihn zu ersuchen, der armen Sünder auf dem Aetna in seinen Gebeten zu gedenken. Ihr Gepäck werden Sie unversehrt wiederfinden, mit Ausnahme Ihrer beiden kostbaren Pistolen, welche ich mit Ihrer Erlaubniß als Andenken behalten werde. — Don Gaetano, Vorsteher der Benedictiner im alten Kloster St. Nicolaus und Capitano einer Schaar von braven Männern."

„Das war also Signor Gaetano, der weithin berüchtigte und gefürchtete Banditen-Chef!" murmelte der Lord. — Er hielt sich jedoch nicht lange mit Betrachtungen auf, sondern belud sich mit seinem Gepäck und keuchte mit demselben, so schnell er vermochte, nach Nicolosi.

Hier herrschte die größte Aufregung. Eine Räuberbande hatte in der zweiten Hälfte der Nacht das seitwärts von Pedara belegene Nonnenkloster St. Clara überfallen und geplündert, und daselbst eine um so größere Beute gemacht, als am Tag zuvor erst die Pachtgelder von den ausgedehnten Besitzungen des Klosters eingegangen waren.

Der Lord kümmerte sich nicht weiter um diesen Vorfall und die ebenso verdächtigen wie scheuen Blicke, welche die Leute auf ihn warfen. Er war froh, daß er seinen ehrlichen Führer mit den beiden Maulthieren hier vorfand, und bewilligte demselben gern eine nochmalige Bezahlung. Ungesäumt brachen die beiden nach Catania auf.

Unterwegs erzählte der Lord sein Abenteuer.

„Bei dem allen war das Abendessen doch vortrefflich, und ich bin glücklich, daß ich den Dummkopf von Koch verhinderte, die sonst nicht üble Eierspeise mit Salz zu verderben," setzte er hinzu. „Aber den billigen Wein von Marsala möchte ich nicht noch einmal kosten!"

„Werden Excellenza die guten Benedictiner von St. Nicolaus wieder besuchen?" fragte lächelnd der Führer.

„Nie! Aber ich werde sie auch nie vergessen! —"

Als der Lord in Catania erfuhr, daß ein nach Marseille bestimmtes Schiff zur Abfahrt bereit liege, begab er sich eilig an Bord desselben, und verließ schon am nächsten Tag Sicilien und überhaupt Italien auf Nimmerwiedersehen, nach dem er zuvor noch den Wunsch Signor Gaetanos erfüllt und diesem gemäß an den Kardinal Morosino zu Rom geschrieben hatte. Ob der Kardinal die Bitte des Banditen-Chefs erfüllt, ist ungewiß. — —

Zwei Jahre später las der Lord in einer Zeitung, daß der berüchtigte Räuberhauptmann Gaetano von St. Nicolaus in einem hitzigen Gefecht mit regulären Truppen den Tod gefunden, und der Ueberrest seiner Bande gehängt worden. —

Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht:

1) daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 2. bis 9. Januar 1889, 12 Uhr Mittags gekündigt werden können,
2) daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 5. Januar 1889, Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3) daß der Umzugstag der Dienstboten am 27. December d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 27. December bis 3. Januar 1889 incl. stattfindet.

Malchow, den 21. December 1888.

Der Magistrat.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einen Ort im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einen der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 18. December 1888.

Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche mit der Zahlung des Schul- und Armengeldes pro Michaelis-Weihnachten, sowie des Brandcassengeldes pro Herbst d. J. noch im Rückstande sind, werden hiedurch verwarnt, die Rückstände bis zum 4. Januar k. J. incl. bei Vermeidung der Execution an den mit der Einziehung beauftragten Stadtdiener Wollburg zu entrichten.

Malchow, den 23. December 1888.

Der Magistrat.

Die den Erben des **Johann Bobzin** zu Silz gehörige Häuslerei Nr. 2 daselbst soll (nach ertheiltem obervormundschaftlichen Veräußerungsdecret für den Antheil der Minorennen) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Es wird **einziger** Termin vor hiesigem Amtsgericht dazu angesetzt

auf den 9. Januar k. J.,
Morgens 10 Uhr,

wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Häuslerei nach Meldung beim Vormund besehen werden kann, und die Bedingungen auf der Gerichtsschreiberei einzusehen sind.

Malchow, den 17. December 1888.

Großherzogliches Amtsgericht.

Statt besonderer Meldung.

Meta Blunck,
Bernhard Peters,
Verlobte.

Brüel. Malchow.

Frieda Wieting,
Carl Gütschow,
Verlobte.

Malchow, Hamburg,
den 25. December 1888.

Zum bevorstehenden Antonitermin habe ich auftragsmäßig noch

13000 Mk.

in beliebigen Pösten gegen pupillarische Sicherheit zu begeben.

Malchow, den 28. Decbr. 1888.

Rechtsanwalt **R. Tiedemann.**

Am Donnerstag, 3. Januar 1889, Nachmittags 2 Uhr sollen hinter dem Rathhause die Nachlaßsachen der Wittwe Sophie Thurow geb. Miercke, als:

Betten, 2 Bettstellen, Frauenkleidungsstücke, 1 Klapptisch, 1 Spiegel, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 mess. Kessel, 1 Beil, 1 Partie Holz, Küchengeräthschaften u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Malchow, den 22. December 1888.

Rud. Schott,
Stadtsecretär.

Holzauction
im Forstreviere Nossentiner Hütte,

am Donnerstag, den 3. Jan. 1889,
über
200 rm. kiefern Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sogenannten Stümmel.

Nossentiner Hütte, den 23. Decbr. 1888.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Holzauction
im Forstreviere Nossentiner Hütte

am Dienstag, den 15. Jan. 1889
über
circa 2000 Stück stärkere und geringe Bauholzkiefern.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße beim sogenannten Stümmel.

Nossentiner Hütte, den 24. Decbr. 1888.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Apotheke in Malchow.

Crême-Farbe, waschecht für Gardinen und Spitzen in Päckchen a 10 Pf. und 25 Pfg., sowie

Putzsäure in Päckchen a 10 Pf., bestes Putzmittel, sind wieder vorräthig.

North Britisch and Mercantile
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1809.
Geschäfts-Eröffnung in Deutschland im Jahre 1863.

Grundkapital	Mk.	50,000,000,
Prämien-Einnahme für Feuerbranche	„	29,091,808,
Kapital-Reserve	„	25,000,000,
In Deutschland angelegte Sicherheiten	„	1,651,628.

Zum Abschluß von Feuerversicherungen aller Art zu mäßigen festen Prämien hält sich empfohlen:

Agentur Malchow
Julius Löwenthal.

Aufs Neue empfing ich

Neujahrskarten, Gratulationskarten

in großer geschmackvoller Auswahl.

Ferner empfehle ich

Abreißkalender und Spielkarten.

M. Löwenthal.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis a Stck. 30 u. 50 Pf. bei

J. Jacobs.

Sculeïn—Rattentod

ein absolut **tödtlich** wirkendes, den Hausthieren unschädliches Mittel zur radicalen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Zu haben in Dosen a 50 Pf. u. 1 M. in der **Apotheke** hieselbst.

Am Sylvestertage halte ich mich Vormittags mit

Hechten u. vorzüglichen holsteinischen Karpfen

an der Drehbrücke billigstens empfohlen.

Wendorf bei Alt-Schwerin.

E. Hacker.

Zum Johannis-Termin 1889 habe ich noch Vormünder-Gelder in Posten von je 1500—2000 Mark in städtische Grundstücke wegzugeben.

Malchow, den 28. December 1888.

Wilh. Becker.

Einige Centner gutes

Heu

habe noch abzugeben.

J. G. Dannehl.

Filzpantoffel

für Damen, Herren und Kinder, **Filzschuhe** in allen Gattungen, **Einlegesohlen** und **Filzunternähsohlen** in allen Farben und anerkannt bester Güte empfiehlt u billigen Preisen

O. Krist.

Wiener Stühle

empfiehlt

G. Mushal.

Wattier-Watte,
a Stück 30 Pfg.,
empfiehlt

B. Walter.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Gesangverein Liedertafel.

Am Montag, den 31. December, als am Sylvesterabend, findet im Locale des Herrn **Braun** ein

Vocal- u. Instrumental-Concert

statt.

Anfang 7 Uhr.
Entree a Person 30 Pfg.
Nach dem Concert **Tanz.**

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Malchow, den 20. Decbr. 1888.

Knechts-Ball.

Zu dem am 4. Januar im Saale des Herrn **Wegner** stattfindenden

Balle

werden die hiesigen Arbeitsleute sowie Knechte hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Am Sylvester und am Neujahrstage

Tanzmusik

im festlich decorirten Saale,
wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Neujahrstage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

F. Braun.

Preuß. Dienstboten,

Meiereimädchen,
Außenmädchen,
Tagelöhner mit **Hofgänger,**

Pferdeknechte, Halbknechte und Hofgänger liefert zu jeder Zeit unter den billigsten **Bedingungen.**

Malchow, im October 1888.

Theodor Krüger.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Weihnachten.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.

Sylvesterabend.
5 Uhr: Vesper.

Neujahr.
½9 Uhr: Beichte.
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Gottesdienst.

Becken für die Mecklb. Bibelgesellschaft.

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken
Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig

Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung **„Kaffee"** im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist zu kaufen, das 125 g Packet zu 10 Pfg. bei:

C. L. Günther, A. Kliefoth, F. C. Lange, Louis Mellmann, B. Peters u. C. Sachtleben.

Feinstes Frühstücksgetränk!

Den bekannten und überall beliebten **extra feinen alten doppelten Getreide-Kümmel**, mehrfach **prämiirt** und von Autoritäten ersten Ranges als vorzüglich attestirt, aus der Brennerei von **E. H. Magerfleisch** in **Wismar** (gegründet 1734) empfiehlt pro ganze Flasche zu nur 80 Pfg.

C. L. Günther, Malchow.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Englands Lage nach Außen.

Die englische Regierung hat gegenwärtig sowohl nach Innen wie nach Außen hin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die irische Frage hat nichts von ihrem ständigen Charakter verloren; die Gewaltthätigkeiten gröbster Art haben sich in jüngster Zeit vermehrt und die zahlreichen Fälle, in denen die Verbrecher sich dem Arm der Gerechtigkeit entziehen, werden von der irischen Nationalliga und der Opposition als Beweise von der Erfolglosigkeit des Regierungssystems in Irland angeführt und ausgebeutet. In jedem Fall bleibt die irische Frage eine offne Wunde am Leibe Englands, welche der Großmachtstellung desselben immerhin Eintrag thut. Aber nicht blos die irischen Zustände, sondern auch die Verhältnisse in den englischen Kolonialgebieten, zumal in Indien, bereiten den Engländern große Verlegenheiten. Die anglo-indische Regierung hat gegenwärtig nicht weniger als drei militärische Expeditionen in Aussicht. An den Grenzen Afghanistans und Birmaniens ist vergossenes englisches Blut zu sühnen. Im Thal von Ayror wurde vor mehreren Wochen eine Abtheilung englischer Polizeisoldaten und eingebornen Truppen unter dem Kommando eines Obersten und eines Hauptmanns von Bergstämmen überfallen und theilweise, die beiden Chefs mit inbegriffen, niedergemacht. Dieser Ueberfall fand in Pendschab unweit der wissenschaftlichen Grenze, zwischen Indien und Afghanistan statt. Die anglo-indische Regierung hat nunmehr beschlossen, eine Expeditionstruppe von 10 000 Mann aufzustellen, welche im Herbst dorthin abgehen soll. Zugleich wird eine englische Kolonne am andern Ende der großen Grenzgebirgskette von Hindostan vordringen, wo ein englischer Offizier und dessen Ordonnanz ermordet, indische Dörfer geplündert, die Einwohner niedergemacht und fortgeschleppt worden sind. Auch dieses Gebiet soll nun gesäubert, beziehungsweise einverleibt werden. Endlich sind die Engländer in ihrem Vasallenstaat Sikkim, der den Durchgangsweg zwischen Indien und Tibet bildet, in einen Streit verwickelt worden, der sie zum Einmarsch und zur Züchtigung der Rebellen zwingt. Die englische Regierung hat beschlossen, die Engpässe von Jalez, durch welche die direkte Straße nach Indien führt, zu besetzen und in den Vasallenstaat einzudringen Man sieht, daß die englische Regierung, um ihr unermeßliches Kolonialgebiet zu behaupten, fortwährend große militärische Anstrengungen machen muß. Ob sie auf die Dauer den militärischen Aufgaben, die an sie herantreten, genügen kann, erscheint einigermaßen zweifelhaft. Die Lage Englands nach Außen ist jedenfalls keineswegs als eine beneidenswerthe zu betrachten.

Deutschland.

— Ueber die weiteren Reisepläne Kaiser Wilhelms wird folgendes gemeldet: Der Kaiser beabsichtigt, Mitte oder Ende September die Reichslande zu besuchen. Am 30. September wird er voraussichtlich in Baden-Baden weilen, um dort das Geburtsfest der Kaiserin Augusta zu feiern, und da um diese Zeit auch die Königin Victoria von England sich in Baden-Baden aufzuhalten beabsichtigt, so ist ein Zusammentreffen dieser beiden Fürstlichkeiten dort mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Bald darauf dürfte dann im Oktober die Reise des Kaisers nach Wien folgen, wo zu seinen Ehren neben größeren militärischen Vorstellungen auch größere Jagden in Aussicht genommen sind. Für die nächsten Tage beabsichtigt der Kaiser in der Nähe von Spandau militärische Uebungen zu leiten, sowie später den Manövern des Gardekorps und des dritten Armeekorps beizuwohnen. Auch sollen noch einige kleinere Reisen zum Besuch deutscher Höfe sich anschließen.

Von anderer Seite verlautet, der Kaiser beabsichtige Anfang Oktober in Straßburg einzutreffen. So weit es nicht anders möglich ist, soll die innere Einrichtung des Kaiserpalastes provisorisch und zwar bis zum 20. September hergestellt werden.

Was die Reise des Monarchen nach Rom anbelangt, so ist mitzutheilen, daß die italienische Regierung und die dortigen städtischen Behörden schon in den nächsten Tagen über die feierlichen Vorbereitungen zum Empfang Beschluß fassen werden. Nahe bei Rom wird große Truppenparade über 40 000 Mann abgehalten werden.

— Zum Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Kopenhagen wird nachträglich mitgetheilt, daß einige Studenten und andere unreife Burschen beim Einzug eine feindliche Kundgebung durch Zischen und Pfeifen veru
wird von einem dänischen Blatt,
„Schon als die Equipage
nahm man ein deutliches Zische
sobald man erfuhr, wer sich im
gin wurde hierauf mit lautem H
wagen nähert sich sehr langsam.
erschallt Hurrah! und in das H
deutsche Hoch. Erst da, als der
Kirche anlangt, lassen sich die Z
anstehenden, welche gesonnen sc
an den Tag zu legen, halten er
man unter dem Gezische einzelne
aber doch leicht vernehmliches Pf
rufe mit erneuter Stärke zu.
von diesem Zwischenfall nicht st
Aufmerksamkeit entgangen sein
seine Hand am Hut, während de
unterbricht und mit einem un
Menge überschaut. Der ganze
Minute an. Er hinterließ eine
Publikum, aber keiner machte d
zu ergreifen."

Mit Recht sagt das genan
Ungezogenheit den Dänen die
treiben müsse, daß man aber di
ganzen Nation zur Last legen n

— Wie man aus Wien mel
rich den Oberbaurath Schmidt
Plänen zu einem Mausoleum fü
Dasselbe soll nach dem Muste
Grabe in Innichen, welche der
seines Aufenthalts in Toblach öf

— Aus Kiel wird der „K
augenblicklich durch die Blätter
Mann als Spion verhaftet sei,
dings ist ein Elsaß-Lothringer, b
ten Badeorte des Kieler Hafens aufhält, in den Verdacht der Spionage gekommen. Die Angelegenheit ist auch zur polizeilichen Untersuchung gelangt, aber der Verdacht ist nicht substantiirt. Wie es scheint, ist derselbe dadurch wachgerufen, daß der betreffende ein Frühaufsteher und ein eifriger Zeichner ist. Man kann aber ruhig alle Schönheiten des Kieler Hafens in sein Skizzenbuch bringen — ohne jeden Gedanken an Landesverrath.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Juni 1888: 8453 und im ersten Halbjahr 1888: 56 732 Köpfe. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1887 im Juni 8644 und im ersten Halbjahr 57 181, 1886: 5907 bezw. 40 597, 1885: 9622 bezw. 66 941; von den letzten 10 Jahren hatte das Jahr 1881 im ersten Halbjahr die größte Auswandererziffer, nämlich 126 139, 1878 die kleinste mit 13 661 Köpfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Wien ist eine amtliche Verordnung des gesammten dortigen Ministeriums veröffentlicht, betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in Straffachen, welchen anarchistische Bestrebungen zu Grunde liegen, für die Gerichtshofsprengel Wien, Kornenburg, Wiener Neustadt, Wels, Prag, Brüx, Jicin, Jung-Bunzlau, Reichenburg, Brünn, Olmütz, Neutitschein, Graz, Loeben, Klagenfurt, vom 10. August 1888 bis zum 31. Juli 1889.

— Aus Wien wird gemeldet: Die Briganten von Bellovar, welche die beiden Oesterreicher Bindler und Ländler geraubt hatten, machten einen Angriff auf die Stadt Batak und das Dorf Dorkowo und raubten hierbei viel Vieh und sonstige Habe. Die bulgarischen Behörden ließen die Räuber ruhig gewähren, aus Furcht, daß dieselben die in ihren Händen befindlichen Gefangenen massakrirten. Erst nach dem Abzug der Bande besetzten sie die Stadt.

Die „Pol. Corresp." berichtet, alle diplomatischen Agenten in Sofia, der deutsche ausgenommen, hätten eine Konferenz abgehalten, um zu beschließen, was geschehen müsse, um die gefangenen Oesterreicher zu befreien; der Beschluß der Konferenz sei unbekannt; es sei schwer zu ermitteln, warum deren Befreiung bisher nicht gelang, da das nöthige Geld vorhanden sei.

Frankreich. Bei dem Streik der Erdarbeiter in Paris soll, wie von einer Seite gemeldet wird, eine gewisse Beruhigung Platz greifen. Trotz der Aufreizungen von Seiten der Leiter und Führer zeigt sich unter den Arbeitern mehrfach die Neigung, die Arbeit wieder aufzunehmen, zumal eine Anzahl Arbeitgeber sich bereit erklärt hat, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Dagegen herrscht anscheinend Meinungsverschiedenheit zwischen der Staatsanwaltschaft und der Polizei hinsichtlich der Verfolgung der verhafteten Theilnehmer am Streik. Ein Schreiben des Polizei-Präfekten macht die Polizei-Kommissare darauf aufmerksam, daß nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft auf Grund des Gesetzes über die gewerblichen Syndikate nur Thätlichkeiten gegen Personen selbst straffällig seien, als Beeinträchtigung der freien Ausübung der Arbeit, — nicht aber auch Thätlichkeiten, die lediglich in der Zerstörung der Werkzeuge sowie im Umstürzen der Karren und Wagen bestehen, ohne gleichzeitige direkte Bedrohung der Arbeiter, welche zur Arbeitseinstellung genöthigt werden sollen. Der Polizei-Präfekt fordert die Polizei-Kommissare auf, bei Verhaftungen darauf zu achten. Dieses sonderbare Schreiben erregt allgemeines Aufsehen. — Von andrer Seite jedoch verlautet, daß der Streik im Zunehmen begriffen ist und die Streikenden in großen Trupps die Straßen durchziehen und demoliren, was ihnen an Karren, Werkzeugen 2c. der weiter arbeitenden Kameraden in den Weg kommt.

Der boulangistische Deputirte Laur macht den Streikenden im Journal „Presse" folgenden Vorschlag: „Da die Regierung Euch mit Säbelhieben beigestanden, der Munizipalrath Euch jede Unterstützung verweigert hat, so schlagt doch einen andern Weg ein und erwählt einen Schiedsrichter! Geht doch zu Minister Lockroy, dem Urheber des Schiedsrichter-Projektes, über welches die Kammer sich ausschweigt, und sagt diesem radikalen Republikaner: Wir hoffen, daß der Minister nicht den Deputirten verleugnet, und daß der Vertreter von Paris die Interessen der Hauptstadt zu vertreten weiß. Wir werden einen Schiedsrichter erwählen, die Arbeitgeber sollen dasselbe thun, und Sie sollen der Oberschiedsrichter sein, falls eine Verständigung nicht erzielt wird. Lockroy kann diese Friedens- und Richtermission nicht verweigern. So wird man zum erstenmal einen Streik vernünftig enden sehen, und ein Minister (nach Boulanger) in dieser Hinsicht zu etwas nutze sein. Der ganzen sozialen Welt wäre damit ein Beispiel gegeben. Die alten Irrungen müssen vermieden werden. Neu und groß muß in diesem Land der Demokratie und der Freiheit gehandelt werden. Dieser Streik ist ein großartiger Anlaß dazu, benutzt ihn! Wenn Ihr diesen meinen Vorschlag annehmt, stehe ich Euch zu Diensten." — Die Streikenden werden schwerlich Folge leisten.

— Zwei Häupter einer Falschmünzerbande, welche Fünf-Francsstücke anfertigte, wurden dieser Tage verhaftet.

Amerika. Die vom Kongreß der Vereinigten Staaten angeordnete Untersuchung über die Einwanderung wird fortgesetzt. Es treten dabei besonders die schmählichen Methoden der italienischen Auswanderungsagenten zu Tage. Mehrere italienische Einwanderer haben bezeugt, wie sie von den Agenten betrogen worden sind. Sie konnten keine Arbeit finden und waren schließlich gezwungen, zu betteln. Einer von ihnen hatte eine so furchtbare Leidensgeschichte, daß die Mitglieder der Kommission für ihn sammelten. Die Namen zahlreicher Agenten, welche die armen Arbeiter beschwindelt haben, wurden dem Ausschuß mitgetheilt. Der Neffe des italienischen Kriegsministers, Signor Marzo, sagte aus, daß noch beständig, trotz der entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen, Italiener landeten, welche im Ausland sich kontraktlich verdungen hätten. Tausende von Italienern kämen jeden Monat nach New-York, ohne irgend welche Aussicht, Arbeit zu finden. Hierauf lenkte der Ausschuß der deutschen Einwanderung seine Aufmerksamkeit hin. Es wurde der Beweis erbracht, daß in mehreren Fällen völlig Mittellose und Verbrecher von Deutschland herübergekommen sind, welchen die Mittel zur Reise verschafft worden waren. Zwei solche Leute sind in diesem Jahr nach Deutschland zurückbefördert worden, nachdem der amerikanische Konsul in München Anzeige erstattet hatte. Nachdem reisten sie unter falschem Namen über England trotzdem zurück nach den Vereinigten Staaten. Es wurde vorgebracht, daß in Deutschland Gesellschaften bestehen, welche Subjekten, welche sie gern los sein wollen, Fahrkarten nebst 100 Mark geben. Endlich

---

n6] (Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

„Ich erinnere mich dessen," fuhr Pasqual verwundert fort. „Ihr seid also ein Diener des Don Figueres, des Besitzers dieses Hauses?"

„Ja, Herr; ich empfange jetzt das Gnadenbrot von Don Figueres, den Gott segnen möge, wie Euch!"

„Habt Dank für den frommen Wunsch, guter Alter!" versetzte Pasqual mit mattem Lächeln, „doch bitte ich Euch, mir Euer Begehr kundzugegen."

„Verzeiht, Sennor, ist es wahr, daß Ihr morgen sterben müßt, wenn Ihr bis dahin nicht den Mörder des Alguazils entdeckt habt?"

„Es ist wahr; und der König thut wohl daran, ein strenges Beispiel zu geben. Mein Nachfolger wird besser über die Sicherheit der Hauptstadt wachen, als ich es vermochte. Doch sprecht —"

„O verzeiht, guter Sennor!" bat der Greis fast weinend. „In früheren Jahren war ich muthig, wohl auch kühn, und achtete wenig meines Lebens. Aber jetzt, da ich mein Ende vor Augen sehe, fürchte ich mich vor dem Tod. Es ist eine erbärmliche Feigheit, eine Niedertracht; aber ich kann nicht anders —"

„Sagt mir, wer oder was Euer Leben bedroht; und ich werde die letzten Stunden meiner Macht dazu verwenden, Euch einen dauernden Schutz zu schaffen!" unterbrach Pasqual. „Redet ohne Furcht!"

„Könnt Ihr mich vor der Rache des vornehmen Mörders des Alguazils schützen, und vor der seiner Verwandten und Freunde, auch vor der des Königs, wenn ich Euch auf die Spur des Mörders führe?"

In Pasquals Herzen schlug hell die Flamme der Hoffnung und des freudigen Triumphes empor. Aber er dämpfte sofort die Flamme mit starkem Willen und erwiderte in ruhiger, ernster Weise:

„Ich schwöre bei dem Leben des Königs, daß keins der wenigen Haare auf Eurem Greisenhaupt gekrümmt werden darf und kann wegen der Erfüllung Eurer Unterthanenpflicht! Unser König Don Pedro, der Gerechtigkeitspfleger, ist edel und mächtig genug, Euch gegen jedermann zu schützen; und die auf die Entdeckung des Mörders ausgesetzte Belohnung ist Euch außerdem gewiß, wenn Ihr denselben nachweisen könnt."

„Ich brauche und will keine Belohnung, Sennor. Aber ich traue Eurem Wort."

„Ihr dürft es, guter Alter . . . So kennt Ihr also den Schuldigen?"

„Ja, Sennor. Es ist derselbe Kavalier, welchem seit zwei Wochen von Pasquita allnächtlich das Haus des Don Salusto heimlich geöffnet worden."

„Und wie heißt dieser Kavalier?"

„Ich weiß es nicht, Sennor."

Der Ausdruck der Spannung in den Zügen des Großrichters wandelte sich in den der Enttäuschung. Aber ein forschender Blick auf das Angesicht des Greises sagte ihm, daß er sich irre, wenn er sich verspottet glaube.

„Guter Alter," sagte Pasqual mit trübem Lächeln, „Ihr habt es gut gemeint, und ich danke Euch dafür. Seid Ihr mit Euren Mittheilungen zu Ende, und bedürft Ihr nicht meines Beistandes, um auf Euer Nachtlager zu gelangen, so vergönnt und verzeiht mir, daß ich Euch verlasse."

„O bleibt noch, Sennor, und vernehmt, was ich Euch zu sagen habe. Ich konnte bisher ja nur auf Eure Fragen antworten. O bleibt und hört nur kurze Zeit!"

„Wohl, guter Alter; ich werde hören." Pasqual ließ sich auf einen Sessel in der Nähe des Greises nieder. — „So sprecht denn."

„Das Alter und die Gebrechlichkeit vergönnen mir wenig Schlaf, Sennor," begann der Alte. „Ich kann mich ja nicht mehr müde arbeiten, wie früher, und alles Nöthige wird mir von der alten Pendula gereicht der Schaffnerin, die nicht viel jünger als ich, aber noch ganz rüstig ist. Wir beide sind in diesem Hause allein, wenn, wie jetzt, die gnädige Herrschaft auf einem ihrer Landschlösser weilt. Pendula — sie dankt es der heiligen Jungfrau — hat einen festen Schlaf. Ich aber, da das Fenster meines Gemachs auf die Gasse geht, erwache von jedem Geräusch auf derselben; und Neugier und Unruhe treiben mich dann, nachzusehen, was es draußen giebt. So gewahrte ich schon seit zwei Wochen, daß Pasquita, die kleine Dienerin der Donna Leonore, fast allnächtlich und ganz heimlich einen Kavalier in das Haus einließ, der sich durch ein leises Klatschen anmeldete. Ich schwieg dazu; denn die Donna Leonore sammt der Pasquita kümmert weder mich noch die alte Pendula. Häufig sah ich auch den jungen Kavalier kurz vor Tagesanbruch das Haus verlassen. So war es auch in der Nacht vor der Ermordung des Alguazil. Ich hatte schon beim kommen des Kavaliers gewahrt, daß derselbe in übermüthiger Laune war. Diese hegte er auch noch beim weggehen. Denn als sich die Thür hinter ihm geschlossen, blieb er